DAS INLAND: EINE WOCHENSCHRIFT FÜR D. TAGESGESCHICHTE LIV-, ESTH- U...



Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curland's Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Herausgegeben

von

Dr. Carl von Rummel.

Dorpat, 1846.

Druck und Verlag von Heinrich Laakmann.

Inhalt.

Haupttheil.

I. Geschichtliches.

1. Ueber den Charakter einer Geschichte der Ostsee-Provinzen. Von O. Kienitz. Nr. 8—10.
2. Anfrage an die Kenner der alten Geschichte Livlands. Nr. 53.
3. Die Chronologie Heinrich des Letten. Von Dr. Hansen. Nr. 47.
4. Etwas über den Johannis-Termin und die alte und neue Zeitrechnung in Curland. Von J. H. Woldemar. Nr. 25.
5. Nachrichten über den Mitauschen Kalender. Von L. K. Nr. 40.
6. Ueber die Gestaltung des Rechtszustandes in den Ostsee-Provinzen, insbesondere in Curland. Nr. 46 u. 47.
7. Ein Blick auf die Ruinen und Schlösser in Livland. Nr. 31 und 32. cf. Sp. 992.
8. Wo lag die alte Letten-Burg Ratten oder Raiden? Von J. H. Woldemar. Nr. 41.
9. Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Comthure von Goldingen. Von dems. Nr. 33.
10. Alte Gräber und darin gefundene Alterthümer in Polnisch-Livland. Vom Arzt A. Brandt. Nr. 42 u. 43.
11. Chronik des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels, im Auszuge. Nr. 18 u. 19.
12. Die Kirche zu Groß-Blieden und deren Filial Stuhrhof in Curland. Von J. H. Woldemar. Nr. 34.
13. Nachrichten über die Kirche zu Karkus vom Jahre 1730. Nr. 20.
14. Die Kirche zu Sackenhausen. Nr. 52.
15. Zur Geschichte der Prediger-Wittwen- und Waisen-Cassen in Curland. Nr. 38.
16. Einiges zur Geschichte der Rigaschen Wasserkunst, nebst einer kurzen Beschreibung derselben, zusammengestellt von G. Tielemann. Nr. 14.
17. Beiträge zur Geschichte der Stadt Mitau. Von J. H. Woldemar. Nr. 49 u. 51.
18. Ueber die Bauerverhältnisse (für Curland) in der Oeconomie, in Beziehung auf die frühere Leibeigenschaft und die Entwickelung des Bauernzustandes nach Aufhebung derselben. Von E. v. Rechenberg-Linten. Nr. 1 u. 2.
19. Ueber das lettische Volkslied. Nr. 13.
20. Notizen zu Forsch. über den Ursprung alter Orts- und Famil.-Namen in Curl. Von J. H. Woldemar. Nr. 30.
21. Das Freiherrliche Geschlecht von der Pahlen, in der esthnischen Volkssage. Nr. 7.
22. Zur Geschichte der Familie von Weißmann, spätern Freiherr v. Weißenstein. Nr. 22.
23. Urkunden zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken. Von J. H. Woldemar. Nr. 34.
24. Heinrich v. Hagemeister, eine biographische Skizze. Von Dr. C. E. Napiersky. Nr. 3 u. 4.
25. Carl Wilhelm Johannes Arndt. Nr. 21.
26. Adam Johann v. Krusenstern. Nr. 44 u. 45; cf. noch Sp. 864, 884.
27. Erinnerung an Peter Fedorowitsch Weymarn. Nr. 24. cf. noch Sp. 654.
28. Ceremonien bei der Investitur Ihro Königl. Hoheit des Herzogs Carl von Curland, in Warschau gehalten den 8. Januar 1759. Mitgetheilt von J. H. Woldemar. Nr. 5.
29. Zwei Anecdoten vom Herzog Peter. Nr. 39.
30. Verordnung über den Roßdienst in Livland, vom J. 1696. Nr. 15.
31. Urkunde, betreffend das Gut Wittkop. Nr. 16.
32. Die Formel im schwedischen Rechte: „unter Gottes Gericht stellen." Nr. 18.
33. Ein Begegnen mit Dr. H. Duncan aus Ruthwal. Von Fr. Hagedorn. Nr. 39.

II. Geographisches und Statistisches.

1. Die Bewohner Liv-, Esth- und Curlands im J. 1842. Nr. 34.
2. Dichtigkeit der Bevölkerung in den Ostsee-Provinzen. Nr. 16.
3. Zur Statistik der Bevölkerung der Ostsee-Provinzen. Nr. 20.
4. Ueber die Finnen in Solöer und Osterdalen in Hedemarkens Amt in Norwegen, ein Beitrag zur Vergleichung der Revaler- und Dorpat-Esthen, mitg. v. Professor Dr. Possart. Nr. 9.
5. Einiges zur Characteristik der Esthen. Nr. 17.
6. Bemerkungen zu diesem Aufsatze. Nr. 24.
7. Der Martins-Tag bei den Esthen. Nr. 27.
8. Einige Bemerkungen, die Insel Oesell betreffend, zu der „Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Esth-, Liv- und Curland, Leipzig 1845." Nr. 17.
9. Ueber den Verfall der kleinen Provinzial-, insbesondere der Kreisstädte in den Ostsee-Gouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung. Nr. 48.
10. Pernau, eine Handelsstadt und ein Seebad. Nr. 6.
11. Einiges über Wenden und seine nächste Umgebung. Nr. 41.
12. Der Flecken Oberpahlen. Nr. 34.
13. Ueber den Zustand des protestantischen Kirchenwesens im curländ. Consistorialbezirk pro 1844. Nr. 5.

14. Ueber die Selburgsche Prediger-Wittwen- u. Waisen-Casse. Von Pastor Stender. Nr. 43.
15. Allgemeine Uebersicht der Getreide-Aerndten im J 1845. Nr. 2.
16. Im J. 1846. Nr. 52.
17. Getraide-Ausfuhr aus den Ostseehäfen. Nr. 30.
18. Stroh-Ertrag, Vieh-Erzug. Nr. 3.
19. Die Ernährung des Volks. Nr. 4.
20. Vom Knechtslohn. Nr. 21.
21. Die Anstalten der Collegien allgemeiner Fürsorge in den Ostsee-Provinzen. Nr. 9.
22. Einiges über die Wohlthätigkeits-Anstalten Goldingens. Nr. 22.
23. Die Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt zu Libau. Nr. 25.
24. Ueber Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine. Nr. 28.
25. Die Zeehschen Wohlthätigkeits-Stiftungen für die Stadt Wesenberg. Nr. 39.
26. Das Waisenhaus in Weißenstein. Nr. 46.
27. Tabelle über die Gefängniß-Fürsorge-Comiteen in den Ostsee-Gouvernements für das J. 1844. Nr. 31.
28. Uebersicht der Kur-Resultate von 5 Jahren aus der Wasser-Heilanstalt in Wenden und der Privat-Praxis von Dr. Meyer. Nr. 24.
29. Ueber die Mäßigkeits-Reform in Livland. Nr. 7.
30. Beleuchtung und Denkzettel zu diesem Aufsatze. N. 12.
31. Noch ein Wort über die Mäßigkeits-Reform in Livland. Nr. 16.
32. Ueber den Branntwein im Allgemeinen. Nr. 18 u. 20.
33. Feuerschäden in den Ostsee-Provinzen in den Jahren 1842—1845. Nr. 48.
34. Die Buchdruckereien der Ostsee-Provinzen. Nr. 29 u. 30; cf. noch Sp. 781.
35. Ueber den Güterbesitz adeliger Frauen nichtadeliger Männer. Nr. 15.

III. Literarisches.

1. Literarische Anzeigen:
a. Ideen über Geist und Bedeutung des Beamtenwesens. Von Ernst v. Reinthal. Angezeigt von R....l. Nr. 3.
b. Ankündigung einer neuen Gesammtausgabe der vorzüglichsten Scriptores rerum Livonicarum. Ang. von Prof. Dr. Kruse. Nr. 5.
c. Theorie und Praxis des Liv-, Esth- und Curländischen Criminalrechts, von Prof. Dr. E. Osenbrüggen. 1. Lief. — Nr. 11. — 2. Lief. Nr. 50.
d. Rigasches Adreßbuch auf das J. 1846 von Ed. v. Gruhl. Nr. 15.
e. Die Lossprechung von der Instanz und ihr letzter Ritter. Keine Defensionsschrift. Von W. von Bock. Anzeige und Erwiderung von Dr. C. J. Paucker. Nr. 22. cf. noch Sp. 643. Abgedrungene Erklärung von Dr. F. G. v. Bunge.
f. Ein Bild aus den Ostsee-Provinzen oder Andreas von Löwis of Menar. Vom Professor Dr. C. L. Blum. Angez. von H. v. Brackel. Nr. 24.
g. Vierzig Jahre von Carl v. Holtei. Angez. in Nr. 26.
h. Deutschland, Rußland, Caucasus, Persien 1842—44, von Theodor Freiherr von Hallberg-Broich. Angez. von Dr. Plate unter der Ueberschrift: Der neueste Tourist durch die baltischen Provinzen Rußlands. Nr. 27. cf. noch: Der Eremit von Gauting und die deutsche Sprache. Beil. zu Nr. 35. Sp. 852.
i. Unsere neuesten Gesetzbücher und ihre geschichtlichen Begleiter. Nr. 35—37; cf. noch Sp. 875.
k. Urgeschichte des esthnischen Volksstamms, vom Prof. Dr. Kruse. Angez. in Nr. 51.
l. Verzeichniß der livländ. Gouv.-Regierungs-Patente von 1840—1845, von E. v. Schulmann. Angez. in Nr. 51.
m. Etymolog. Theil der russischen Grammatik, von J. Nikolitsch. Angez. von Pawlowsky in Nr. 53.
n. J. M. R. Lenz, der verwundete Bräutigam. Herausgegeben von Prof. Dr. C. L. Blum. Angez. in der Beil. zu Nr. 3. Sp. 68.
o. Meine Freistunden. Odessa 1843. Angez. in der Beilage zu Nr. 13. Sp. 318. von Bl.
p. Deutsche Lieder aus Livland (von P. J. v. Manteuffel, Fr. Brenner, A. Mumme). Angez. von W. v. Bock in der Beil. zu Nr. 15. Sp. 353. — Dagegen: Ueber Selbstständigkeit musicalischer Composition. Beil. zu Nr. 17. Sp. 409. Erklärung darauf in der Beil. zu Nr. 19. Sp. 460. Erklärung zur Erklärung. Das. Sp. 463.
2. Der Wendepunkt in der neuesten deutschen Philosophie. von O. K. Nr. 23. cf. Inland 1844 Nr. 44, 48.
3. Einige Bemerkungen über die im Inlande 1845 Nr. 49. erschienenen Recensionen meines Werkes über Esthland, von Prof. Possart. Nr. 37.
4. Der Artikel „Livländische Gedichte und ihre Kritik“ beleuchtet von W. Beil. zu Nr. 11. Sp. 271.

IV. Gemeinnütziges.

1. Ein sicheres Mittel gegen Feuchtigkeit der Gebäude. Von C. W. v. Hübenthal. Nr. 41.
2. Explodirende Baumwolle. Nr. 42. cf. noch Riga, Dorpat, explodir. Baumwolle.
3. Rettung der Obstbäume vor Raupenverheerung. Nr. 48.

V. Miscellen.

1. Betreffend das Personal der Mitauschen St. Trinitatis-Kirche. Nr. 41.
2. Betreffend Hasenpoth. Nr. 41.

Beilagen

für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen.

Heinrich Blindner.
1. Bruchstück der livländ. Reimchronik Ditlebs von Alnpek. Beilage zu Nr. 25 Sp. 601; zu Nr. 30 Sp. 713.
2. Die Sage in Livland. Beil. zu Nr. 38. Sp. 909.
3. Das Begräbniß zu Hapsal. 1576. Beil. zu Nr. 45. Sp. 1065.
4. Das Begräbniß bei Riga. Beil. zu Nr. 48 Sp. 1141.

R. Baron Budberg.
Der Herzog de Croy. Beil. zu Nr. 5 Sp. 106.

O. Dreistern.
1. Dem Verfasser des Gedichts „Die Sage in Livland.“ Beil. zu Nr. 40 Sp. 949.
2. Die Hochzeit zu Marienburg. Das.
3. Des Gemordeten Fluch. Das. Sp. 950.
4. Der Blauberg. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1067.
5. Die Gründung Wolmars. Das. Sp. 1069.
6. Das Märlein von der Sage in Livland. Das. Sp. 1072.

7. Das Kreuz auf dem Grabe. Lettisches Volksmährchen. Beil. zu Nr. 48 Sp. 1144.
8. Die Verlobung. Idylle. Beil. zu Nr. 50 Sp. 1197.
R. Falck.
Ein Bild aus der Unterwelt. Beil. zu Nr. 49 Sp. 1173.
K. Flemming.
Der sterbende Schwan. Beil. zu Nr. 34 Sp. 818.
R. F — — g.
Das versteinerte Brautpaar. Beil. zu Nr. 22 Sp. 527.
G. Freedom.
1. Prolog. Beil. zu Nr. 7. Sp. 163.
2. Ironie des Wahnsinns. Das. 164.
3. Ein esthnisches Sagenmährchen: Die großen und die kleinen Fische. Das. 167.
4. Hexameter und Nibelungstrophe. Beil. zu Nr. 22 Sp. 530.
5. Bewahee uns vor allem Uebel. Das.
6. An gewisse Kläffer. Das.
7. An die Siecher und die Kriecher. Das.
8. Dee erste Psalm. Das.
9. Sehnsucht. Das. Sp. 531.
10. Ruf eines Adeligen. Das.
11. Plettenberg's Tod. Beil. zu Nr. 38 Sp. 912.
Illo.
Gruß an den ersten Schnee. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1071.
Oskar Kienitz.
1. Probescenen aus einer noch ungedrukten Tragödie „Vittoria Accorombona." Beil. zu Nr. 13 Sp. 316; zu Nr. 18 Sp. 433.
2. Xenien und Epigramme. Beil. zu Nr. 31 Sp. 744.
Rudolph Kulemann.
1. An ein junges Mädchen. Beil. z. Nr. 29 Sp. 685.
2. Scenen aus einer demnächst im Druck erscheinenden Tragödie „Genoveva". Das. Sp. 686.
3. Der Schiffscapitain. Beil. z. Nr. 31 Sp. 742.
M.
Nahes Ende. Beil. z. Nr. 48 Sp. 1145.
Feau v. Mädler.
Sternschnuppe. Beil. z. Nr. 3 Sp. 66.
Oberlehrer Eduard Meyer aus Hamburg.
1. Nachbildungen einiger Stücke aus Catull und Horaz. Beil. z. Nr. 34 Sp. 819.
S. noch unter K. Friedhold.
H. Neus.
Xenien. Beil. z. Nr. 45 Sp. 1071; zu Nr. 48 Sp. 1145.
P. Otto.
Die Macht der Töne. Beil. z. Nr. 35 Sp. 846.
Oberlehrer Ed. Pabst.
1. Unfre Vorzeit. Beil z. Nr. 7 Sp. 161.
2. Der Reiter. Das. Sp. 165.
3. Ganymedes. Beil. z. Nr. 19 Sp. 458.
4. Des Hellenen Frühlingsgruß. Beil. zu Nr. 22. Sp. 521.
5. Dem jungen Freunde. Das. Sp. 522.
6. Das Heez. Das. Sp. 522.
7. Der Verbannte. Das. Sp. 523.
8. Er lebte, nahm kein Weib u. starb. Das. Sp. 523.
9. Ein Kranz. Beil. z. Nr. 23 Sp. 577.
10. Der Traum. Beil. z. Nr. 34 Sp. 817.
11. Als er heimging. Das.
12. Als sie heimging. Das.
13. Der Gekreuzigte. Beil. z. Nr. 35 Sp. 841.
14. Am Sarge des Knaben. Das.
15. In der Nacht. Beil. z. Nr. 38 Sp. 909.
16. Ein Opfer. Beil. z. Nr. 48 Sp. 1143.
17. In aller Stille. Beil. z. Nr. 51 Sp. 1221.
18. Rose und Lilie, nach Anakreon. Das.
Reginald.
Winterlied. Beil. z. Nr. 5 Sp. 105.
F. v. Rutenberg.
1. Curische Herbstgedanken. Beil. z. Nr. 31 Sp. 741.
2. Opfer der Verehrung und Dankbarkeit den heiligen Manen Alexanders des Ersten, dargebracht von Dr. phil. A. W. Riemschneider, ins Deutsche übersetzt. Beil. z. Nr. 46 Sp. 1097.
Oberlehrer Thrämer.
1. Bergmannslied. Beil. zu Nr. 3 Sp. 63.
2. Unsere Hoffnung. Das.
3. Der Hagmaier. Beil. zu Nr. 7 Sp. 162.
4. Die Burg Fellin. Beil. zu Nr. 9 Sp. 213.
5. Der Ringer im Meere. Beil. zu Nr. 10 Sp. 269.
6. Der nächtliche Wanderer. Beil. z. Nr. 13 Sp. 313.
7. Der Verurtheilte. Beil. z. Nr. 19 Sp. 457.
Fr. Wilh. Weihe.
Zwei Lieder. Beil. z. Nr. 7 Sp. 166.

Von Ungenannten.

Ueber das Stadttheater in Reval. Beil. z. Nr. 5 Sp. 108, zu Nr. 7 Sp. 174. Erklärung dazu. Das. Sp. 175; cf. nach Reval.
Revalsche Theaterschau. Beil. z. Nr. 5 Sp. 110.
Der Kreislauf des Weines. Beil. zu Nr. 7 Sp. 165.
Baltische Beiefe. Beil. z. Nr. 7 Sp. 169, zu Nr. 9 Sp. 214, zu Nr. 24 Sp. 579.
Zwei Antiquitäten (Von W. Göthe und C. F. Gellert). Beil. z. Nr. 15 Sp. 353.
An Hedwig. Beil. z. Nr. 19 Sp. 460.
Aphorismen. Das. Sp. 464.
Revals Gründung. Beil. zu Nr. 22 Sp. 525.
Bruchstück aus einem Tagebuche. Beil. z. Nr. 11 Sp. 270.
Alexander Baron Ungern-Sternberg. Beil. zu Nr. 24. Sp. 584.
Die Poesie der Esthen. Beil. z. Nr. 24 Sp. 578.
Das entlaufene Pferd. Esthnisches Volkslied. Beil. z. Nr. 31 Sp. 743.
Die einsam erzogene Sachsen-Tochter, desgl. das.
Zur Biogeaphie des weil. livländ. Landraths Peter Reinhold v. Sievers. Beil. zu Nr. 34 Sp. 822, zu Nr. 35 Sp. 846, z. Nr. 38 Sp. 914, z. Nr. 40 Sp. 952.
Ein esthnisches Räthsellied. Beil. zu Nr. 45 Sp. 910.
Zum Verständniß Heineich Heine's. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1075.
Befehl des Königs Sylbenstecher, betreffend: — ein Treibjagen auf alle verlaufenen und als fehlend oder eingedrungen bezeichneten Buchstaben im Reiche der Balladen und Lieder. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1079.
Ein Mährchen. Vögel und Blumen. Nach dem Munde eines Nationalen. Beil. zu Nr. 43 Sp. 1097.
Ueber das Theater in Riga und einige Concerte daselbst. Beil. zu Nr. 46 Sp. 1100.
Theater- u. Concertangelegenheiten. Beil. zu Nr. 49 Sp. 1176. cf. nach Riga.
Die Frau des Rögutaja. Beil. z. Nr. 48 Sp. 1146.
Schreiben eines Chemikees an den Freiherrn A. v. Sternberg. Beil. z. Nr. 50 Sp. 1201.
Meine Farben. Beil. zu Nr. 51 Sp. 1221.
Lied, dem guten Fürsten gesungen von den teeuen Bürgern seiner Residenzstadt Mitau. 1794. Beil. zu Nr. 51 Sp. 1222.
Fragment einer dramatischen Skizze. (In Veranlassung einer Skizze Maelinskys). Das. Sp. 1223.

Beilagen für pädagogische Aufsätze u. Nachrichten.

(Das Inhalts-Verzeichniß bereits mit der 14. Beil. zu Nr. 52 des Inlandes 1846 versandt.)

Correspondenz-Artikel, Repertorium der Tageschronik 2c.

Ostsee-Provinzen, alle drei oder zwei derselben.

11. Beewaltungs-Maaßregeln d. M. d. J. für 1845 u. 1846. 155, 681; 736, 1238.
13. Hölzerne Anbauten zu Treppen, Gängen u. s. w.
24. Getraide-Aerndten 1845.
58. Zollfreie Einfuhren.
58. Beamte f. besond. Aufträge b. d. Gen.-Gouv. 1235.
83. Umschreibung der Bauern; cf. noch Liv-, Esth- und Curland.
154. Commissionaire der Druckerei der 2. Abtheil. der eigenen Kanzlei des Kaisers.
156. Unterhalts- und Arzneigelder für kranke Militairs.
157. Handel und Schifffahrt. cf. noch Riga.
191. Steuer für Unterhaltung der Landes-Polizei.
228. Periodische Schriften und Zeitungsblätter. 284.
231. Ruthenstrafe in Liv- u. Esthland.
286. Anerkennung und Bestätigung des Gebrauchs von Ehrentiteln der Adelsfamilien.
287. Zeugen in Sachen z. Christenthume übergetretener Juden.
301. Arrondissements der Wege-Communicationen.
301. Untersuchungen über widergesetzlich verflößte Holzmaterialien.
302. Gesellsch. zur Versich. von Capitalien und Renten; über ihre Agenten cf. die einzelnen Städte.
368. Bestand d. öffentl. Apotheken.
450. Conferenz wegen Einführung des neuen Gouv.-Reg.-Etats.
471. Rittersch. Credit-Vereine.
500. Ergänzung und Erläuterung des Regl. v. 24. Dec. 1841 über die Pfandcontracte.
464. Verordnung üb. die Crim.- u. Corr.-Strafen.
516. Alphabet. Anzeiger zu dem Gesetzbuch über Criminal- u. Corr.-Strafen; 946 Uebersetzung des Straf-Codex. — 946 Uebersicht der Vorarbeiten zu dem Straf-Codex.
549. Ergänzende Verordnung in Betreff der Maaße u. Gewichte.
653. Reichs-Gestüte.
702. Kreis-Commiss.-Gehülfen, Meß-Commission.
841. Kartenverkauf.
11, 866. Bibel-Gesellschaften.
880. Handelsberechtigungs-Atteste für Bauern.
697. 8te part. Rekruten-Aushebung.
990. Die Gasthäuser, Buden u. s. w. und deren Beinamen.
1017. Rekruten-Reglement f. die Ostsee-Provinzen. 1059.
1093. Lettische Jesus-Kirche in Petersburg.
1135. Verordnung üb. die Ebräer.
1136. Unterstützungen der Bauerschaften; cf. noch Liv-, Esth- und Curland insbesondere.
1168. Bereitung der Schießbaumwolle.
1186. Ausländer als Handlungsbevollmächtigte 2c.

Livland.

13. Holztaxe für die Kronswaldungen pro $18^{45}/_{46}$. 97.
29. Flachshandel.
58. Waagen, Gewichte u. Maaße. 83, 154.
50. An- u. Verkauf von Blättertaback.
59. Holz zum Wege- u. Brückenbau.
61. Vereinigung der Letten und Esthen mit der orthodox-griechischen Kirche.
402, 500, 945. Eintheilung ders. in Pfarrbezirke.
426. Gottes-Aecker der orthodox-griech. Kirchen.
450. Griech.-russ. Seminar.
453. Rechtgläubige Kirchen. 653, 864.
95. Abgaben-Repartition für die Städte.
97. Hofgerichts-Juridiken.
98. Kirchenvormünder u. Bauerrichter.
199. Adels-Convente. 879, 900, 941.
199. Commission in bäuerlichen u. Provinzial-Angelegenheiten. 623, 1059, 1165.
97, 204, 205, 341, 406, 474, 495, 701, 800, 810, 838, 899, 903, 994, 1031, 1061, 1087, 1089, 1090, 1091, 1117, 1134, 1188, 1236, 1268. Außerordentliche Vorfälle.
232. Leinwand-Industrie.
57, 58, 262. Unterstützungen für Bauern. 302, 342, 426, 706, 880, 1166.
285. Landes-Abgaben. 332, 368.
302. Prov.-Synode. 840. cf. noch Walck.
332. Kirchenbauten.
343. Privileg.-Ertheilungen. 370.
426. Landwirthschaftliche Verhältnisse.
426. Provinzial-Consistorium.
472. Livl. Credit-Societät.
637. Zahl der 1845 Gebornen 2c.
706. Gottesäcker.
735. Wolfsjagden.
757. Ausschüsse der Behörden für die Ferienzeit.
782. Flußschifffahrt.
786. Verproviantirung des Militairs.
836. Landraths-Collegium.
201. Residirende Landräthe. 399, 569, 651, 1059, 1186.
840. Fabriken. 876
840. Aerndte.
862. Bekanntmachung über die russ. geograph. Gesellschaft.
864. Merinozucht.
899. Adelswahlen.
927. Kornwurm.
1038. Restitution der frühern Verfassung.
1089. Verpflichtungen der Bauern bei öffentlichen Bauten.
1269. Bauer-Magazine, Bath.

Riga.

9, 261, 402, 449, 473, 1130. Frauen-Verein.
11. Beurlaubung. d. Rathsglieder.
81. Sitzungen der Stadtbehörden. 299.
299, 1115, 1131, 1267. Titulaturen d. städtischen Behörden.
923. Wahl der Rathsglieder. 941, 942, 964.
1131. Aemtervertheilung. 1134.
11. Quartierlast.
27. Krons-Kirche zu St. Jacob. 56, 451, 621, 940, 993.
27. Witterung. 299, 425, 427, 449, 547, 701, 755, 810, 939, 1129, 1165, 1211.
27. Düna und Düna-Floßbrücke. 98, 227, 229, 284, 290, 367, 427, 1088, 1165
401. Versandung des Düna-Ausflusses und Versuche zu ihrer Wegschaffung. 402, 426, 450, 451, 516, 547, 569, 597, 678, 733, 810, 966.
451. Eisgänge der Düna.
27. Festlichkeiten. 473, 861, 1165, 1211.
27. Armenwesen. 505, 1130, 1131,
81. Temporaire Armen-Commiss. 230, 473, 899
28 Einbrüche, Diebstähle. 701, 809, 1087.
55. Lessel's Modelle zweier Schiffe
56. Suppen-Anstalt. 122.
57. Unterstützungen der Landkirchspiele. 58, 426.
58. Musse.
82. Gilde-Wahlen. 200, 300, 862.
82. Städtische Sparcasse. 300, 1267.
95. Amt der Goldschmiede. 96, 157, 202, 203.
97. Theater. 153, 427, 548, 678, 701, 835, 836, 878, 925, 1031, 1130, 1133.
98. J. W. Grimm's Geschenke f. d. Waisenhaus 2c. 122.
98. Reserve-Korn-Magazin. 341, 401.
121. Gemälde-Ausstellung, Kunst-Verein.
121. Ablösung der Neujahrs-Visitenkarten.
122. Gesellschaft der Euphonie.
123. Nicolai-Stiftung für Studirende.
124. Handelsberichte. 204, 369 449, 473, 515, 548, 569 592, 621, 635, 636, 637, 677, 699, 705, 781, 807, 836, 861, 877, 897, 921, 941, 1013 1059, 1129, 1185.
133. Anfahrten und Uferbefestigungen b. Dünamünde. 1088.
153. Große Gilde.
154. Commission der öconom. u. Gemeinde-Verwaltung.
154. Ch. v. Grupe's Projecte.
154. J. Pauly's Torfpressen.
60. Waarenpreise. 189, 286, 369, 397, 592, 735, 783, 880, 994, 1235.
60. Course der Pfandbriefe. 189, 286, 369, 497, 735, 783, 880, 994, 1235.
199. Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen. 451.
200. Fastnachts-Versammlungen beider Gilden. 202, 300, 329.
200. Städtische Verfassung nach dem Provinzial-Gesetzbuche.
201. Bibel-Gesellschaft. 594.
202. Gertrud-Kirche.
202. Evang. Kirche jenseits der Düna, St. Martins-Kirche. 229, 284, 301.
203. Martin-Luther Waisenhaus 451, 594, 879.
203. Ligger- und Messer-Posten.
203. Concerte u. dgl. 547, 678, 993.
203. Einfuhr des Lumpenzuckers.
204. Bibel-Erklärungen.
204. Waisenschule.
204. Rettungs-Anstalt zu Pleskodahl. 450, 572, 594, 702.
229 Die „Krankenpflege" 230.
230 Börsen-Comite. 262.
230. Stadtbibliothek. 299
232 Dampfschiffe von und nach Riga. 402, 437, 495, 572, 622, 651, 701, 702, 782, 942, 1115.
292. Elisabeth-Schule.
285. Reisen des Gen.-Gouverneurs. 569, 624, 677, 702, 810.
262, 285. Kleinkinder-Bewahranstalt. 367.
285. Handels-Gilden.
299. Buchdrucker.
299. Mineralbrunnen-Trinkanstalt. 427, 519, 573, 593, 653, 701, 835, 923, 940.
299. Stadt-Beleuchtung. 331.
301. Collecte f. d. Weißensteinsche Kirche.
301. Decker's Maschinenbau-Anstalt. 431, 570, 572.
330. Straßenpflasterungs-Comité.
331. Buffe's Plan zur Anlegung einer unterirdischen Wasserleitung.

331. Wasserkunst. 679, 904.
331. Credit-Verein städtischer Immobilien. 472.
399, 341. Strusen. 425, 427, 449,
341. Brodbuden. 400.
343. Offenbare Rechtstage. 572, 596, 925, 1235.
343. Handel und Schifffahrt. 157, 187, 342, 400, 426, 449, 495, 519, 547, 704, 857, 964, 1015, 1057, 1165, 1211.
570, 591, 1115. Schiffsbau.
368. Der „Hülfs-Vertrag."
399. Comm. Manderstiern's Reise ins Ausland. 495.
402. Beerdigung des Rathsherrn Querfeldt.
425. „Die vereinigte Gesellschaft."
426. Feier des 25jähr. Bestehens des Reichs-Commerzbank-Comptoirs.
427. Riga-Mitauer Diligence
450. Militair in Riga. 677, 809, 942.
473. Hannemann's animalischer Dünger.
474. Beschreibung der Stadt.
495. Krankheiten. 810.
495. Anstalten auf Alexandershöhe.
547. Wöhrmannscher Park.
569. Amts-Jubiläum des Vice-Gouverneurs v. Cube. 652, 653.
569. Amts-Jubiläum des Translateurs Lysarch gen. Königk. 570, 653.
570. Pychlau's Fabrik auf Strasenhof. 706, 835.
570. Erste Buchhandlung v. Hartknoch. 1186, 1235.
572. Anfertigung u. Verkauf des Honigquasses.
572. Wollmarkt. 733, 735.
592. Frohnleichnamsfest.
594. Personen-Verkehr zwischen Riga und Mitau.
595. Bauer-Einfahrten.
595. Vereinbarung des Börsen-Comité's mit dem Amte der Uebersetzer.
597. Löschen des Ballastes. 678.
623. Armen-Industrie-Schule, nachher benannt Olga-Industrie-Schule. 701, 942.
623. Lenz's Versuche mit der Aufwindung von Ketten u. Ankern. 1133.
623. Gruhl's Blutegel-Colonie. 877.
623. Jahrmarkt. 653, 699, 702.
624. Geschenk Beloglasow's für die Kirche zum Erzengel Michael.
624. Obsignation der Nachlassenschaften von Adeligen.
635. Collecte für den Pastor Pundani. 712.
635. Die Johanniszeit.
637. Die Schandsäule in der St. Petersburger Vorstadt.
652. Neben-Monde
26, 82, 285, 473, 594, 577, 733, 1015. Angereiste und Durchreisende.
678. Waldbrände. 701.
679. Wittw.-Stiftung Amaliens-Andenken.
700. Feier und Vermählung der Großfürstin Olga Nicolajewna.
701. Waisenhaus. 879, 965, 1131.
701. St. Georgen-Hospital. 879, 1233.
702. Kunst-Ausstellung
703. Vermessung der Stadt.
733. Die Gef. „erneuerte treue Hülfe."
808. Polizei-Etat-Gelder.
809. Observatorium.
833. Geschenke des Kaufmanns Grunwaldt an mehrere lutherische Kirchen.
835. Volksfeste.
836. Schwendowsky's Schnabelsiebe.
899. Gesellschaft „Neue Verbindung." 940, 965.
927. Taxe des Messeramtes.
927. Synode d. Rig. Consistorial-Bezirks. 1029, 1214, 1269.
939. Gärtnerfest.
939. Schwarzenhäupter.
942. Bulmerincq österr. Consul in Riga.
942. Verein der Cigarren-Fabrikanten.
955. Gärtner Bolms.
966. Straf-Gefängniß-Comité.
993. Behrmann's Blutegelzucht-Anstalt. 1014.
1014. Lithographirn. 1133.
1016. Gleise von Quadern in den Fahrstraßen.
1060. Ehrenmahle — Büngner — Bunge
1087. Versuche mit explodirender Baumwolle.
1087. Gesellsch. pract. Aerzte.
1087. Leseverein der Juristen.
1088. Bauerberebrei.
1115. Poortens Vorlesungen.
1115. Rathhaus-Umbau. 1131, 1267.
1115. Drillingsgeburt.
1166. Dienstboten-Casse.
1187. Himselsches Legat.
1187. Gertrud-Gemeinde-Schule.
1187. Städtische Abgaben.
1267. Litterär. pract. Bürger-Verbindung.
1267. Kirchhofswege.
1267. Badestuben.

Altona. 876.

Dünamünde.
153. Abfahrten- und Uferbefestigungen.
474. Beschreibung des Orts.

Bolderaa.
99. See-Bericht. 205, 301, 964, 1089, 1211.
370. Fahrwasser. 497, 516.
451. Beschreibung des Orts. 498.
454. Verschiedenes. 498.
782. Apfelfest.

Von der Düna.
706. Stand der Saaten in den Düna-Districten 864, 966.

Kokenhusen. 927.

Ilgezeem.
991. Schrauben-Fabrik des Ed Smitt.

Bellenhof.
992. Ad. Henckhusens Nagelfabrik.

Lemsal.
12. Ausstellung von Gegenständen der Kunst und des Gewerbfleißes.
625. Neue Kanzel.
1091. Diebstahl.

Pernau.
12. Weiß's Nebelbilder.
157. Weiß's Nachlaß.
84. Kopfsteuer.
203. Dank wegen d. Leuchtthurms auf Lyserort.
305. Gef. der Armenfreunde 638.
370. Rhede.
405. Schiffe.
405. Sardellenfang.
499, 784. Handel und Schifffahrt. 1213.
516. A. Köhler's Vorstellungen.
516. Johannsohnsche Garnspinnerei.
811. Die Gef. „Die Hülfe." 1268.
1168. Agent. des Assec.-Comp. Salamander.
1236. Verein zur Unterstützung von Wittwen u. Waisen.

Dorpat.
30, 287, 1117, 1188. Concerte u. dgl.
60. Hülfs-Vereine 404, 453, 499, 550, 573.
60. Gewerb-Verein Magazin von Handwerksarbeiten u. Fabrikaten. 262, 1268.
60. Anwesenheit des Gen.-Gouv. Golowin. 264.
60. Gesellschaft zur Versich. gegen Hagelschäden. 427, 1268.
60. Gemeinnützige u. ökonomische Societät.
60. Verein zur Beförderung der Landwirthschaft. 1268.
99. Schrammsche, darauf Schulzsche Fabrik. 332.
124. Jahrmarkt.
157. Gedächtnißfeier des Todes Luthers. 157.
205. Schöneich's mechan. Werke.
287, 476, 838, 926, 943. Die Stadt u. ihre Umgebungen.
291. Bezirks-Krankenhaus.
362. Antiquarischer Buchhandel. 926.
404. Bazar zum Besten der Armen.
404. Feste u. deren Feier. cf. noch unten die Universität.
453. Professor Mädler über die Central-Sonne. 783, 809.
453. Armen-Speisung.
472. Ueber Prof. Abich's Besteigung des Ararat.
490. Privat-Theatergesellschaft.
490. Neubauer's Vermächtniß für das Marien-Waisenhaus.
499. Schultz Vermächtniß f. den Hülfs-Verein. 653.
499. Raupach's Vorträge. 1188.
549. Ueber Prof. Mädler's Berufung an Bessel's Stelle nach Königsberg.
550. Des Cand. Mühlberg Verdienste um die Arithmetik. 598.
572. Gasbeleuchtung. 943.
587. Collecte für Pastor Pundani.
598. Reisen des Curators.
734. Wegner's Dampfschiff. 946.
836. C. Rogmann.
926. Holz-Comptoir.
926. Krankheiten. 967.
942. Kowalkiewicz, Agent der Feuer.-Assec.-Comp.
943. Artesischer Brunnen.
943. Bettelei.
1029. Correetions-Arbeitshaus. 1117, 1167.
1031. Explodirende Baumwolle. 1060, 1117.
1031. Bibelfest.
1188. Barclay de Tolly's Monument.
1268 Königsche Pension-Lehr-Anstalt.
Wegen der Universität cf. unten.
Notizen aus den Kirchenbüchern, zum Schlusse jeder Nummer.

Aus dem Dorptschen Kreise.
863. Wölfe 926.

Techelfer 838.

Wolmar.
60. Bauten.
345. Armen-Commission.
345. Holzflößer.
453. Rechtgläubige Kirchen.
863. Erziehungsanstalt f. Kinder verarmter Deutscher.
1213. Märkte, für Aerndte.
1236. Concert.

Papendorfsches Kirchspiel.
58. Verloosung zum Besten der Bauern.

Wenden.
453. Frauen-Verein.
549. Wasserheil-Anstalt.
733. Armenwesen.
880. Bibelfest.
1090. Tod der Generalin Rokassowski.

Fellin.
264. Jahrmarkt, Verloosung, Concert. 405.
428. Leinsaat- und Flachshandel.

Lasdohn. 811.

Neu-Pebalg.
927. Wasserheil-Anstalt.

Walk.
302. Provinzial-Synode. 840.
453. Rechtgläubige Kirche.

Pastorat Wendau.
757. Amts-Jubiläum des Pastors Körber. 900.

Werro.
288. Witterung, Markt, Abend-Unterhaltung zum Besten der Weißensteinschen Kirche

Werroscher Kreis.
190. Noth auf dem Lande.
944. Aerndten, Witterung rc.

Privat-Gut Paixt.
735. Landschildkröte. 830.

Oberpahlen.
305, 370, 476, 624, 757, 1091.

Insel Oesel.
550. Hydrographische Arbeiten auf der N.- und W.-Seite derselben.
902 Provinzial-Synode.

Arensburg.
12. Landtag, Wahlen auf dems
707. Oeffentl Verkauf gestrandeter Sachen.
840. Buchdruckerei. 879.
1090. Bauern.

Dago.
231. Leuchtthurm.

Badeörter Dubbeln: 496, 757, 810, 840.
Bullen: 758.
Carlsbad: 785.
Assern: 785.
Bilderlingshof: 785.
Lappemuische: 811.
Neubad: 670, 785.
Kemmern: 259, 302, 427, 496, 624, 961.

Esthland.
85. Abgaben-Repartition für die Städte.
306. Abgab.-Restanzen d. Städte.
99. Maaße und Gewichte.
126. Privilegien-Ertheilungen u. Aufhebungen; cf. nach Reval.

265, 288. Verbreitung der heil. Schrift.
333. Geborene, Copulirte, Gestorbene.
371, 1180. Provinzial-Synode,
517. Vereidigung der Gemeinde-Aeltesten; Uebermessungen d. Dorf-Kornvorrathsmagazine.
625, 841, 946, 997, 1120, 1137, 1188, 1238, 1270. Außerord. Vorfälle.
638. Instruction für die Hakenrichter.
654. Unterstützungskasse d. esthl. Geistlichkeit.
707. Allerhöchste Dankbezeugung dem esthländ. Adel.
707. Esthländ. Credit-Verein.
708, 1136 Esthländische landw. Verein.
708. Verein z. Errichtung einer Musterwirthschaft in Esthl.
735. Holzfrevel der Bauern.
786. Brücken- und Wegebau.
786. Detail-Verkauf des Branntweins.
880, 881, 904, 929. Landtag.
881. Unterstützungen f. d. Bauergemeinden.
880, 904, 929, 1119. Landtagswahlen.
904. Krankheiten.
929, 945, 1035, 1238. Aerndten.
929. Holztaxe.
945, 967, 997, 1002, 1188. Kartoffelkrankheit.
946. Schilf-Verkauf.
946. Verproviantirung des Militärs.
967. Natürliche Blattern.
1118. Verkauf Esthlands an d. Orden.
1188. Umschreibung der Bauern.

Reval.

30. 85. Cathol. Kirche.
30. Transport von Lunten.
30, 190, 289, 373, 478, 735, 786, 881, 997. Getraide-Preise.
84, 306. Schifffahrt.
125, 265, 997, 1061. Rettungs-Anstalt auf dem Tönnisberge.
190. Witterung.
190. Getraide-Vorräthe.
205. Domwaisenhaus.
205. Stadt-Siechen-Anstalt.
205, 1034, 1238. Luther-Waisenhaus.
205. Quartierkamm.-Bedürfnisse.
232, 842. Donatsche Dachpappe.
265, 881, 1016, 1119, 1236. Concerte, Theater und dgl.
306. Eggers Ankauf von Berberitz-Wurzeln.
306. Hülfs-Verein.
306. Handel.
346, 429, 517, 707, 786. Dampfschiffe nach und von Reval.
346. Clasing's Blitzableiter.
346. Müller's Feuer-Spritzen.
429, 478, 881. Nicolai-Kirche.
429. Postverbindung mit Hapsal.
429. Waisenhaus.
638, 842. Eggers Privilegium f. eine Maschine um Hanf und Flachs zu verarbeiten.
786. Hunde.
841. Feuerschäden.
863. Merkwürdigkeiten das.
881. Krankheiten.
946. Wöchentliche Auctionen.
967. Ed. Girard, Agent d. Fluß-Assec.-Comp.
994, 1016. Krusenstern's Beerdigung.
1017. Olai-Kirche.
708, 881. Verschiedenes.

Hapsal.

786. Beschreibung d. Stadt, Bade-Saison.
866. Steuer-Verwaltung.
866. Wohnungsmäkler.
1092. Haus zur Aufnahme adliger Damen.

Weißenstein.

99, 301, 929. Wiederaufbau der evang. luther. Kirche.
708. Jahrmarkt.

Surrup.

307. Witterung, Meer.
573. See-Manöver.

Baltischport.

207, 945, 1017. Eisenbahn nach Petersburg.

Kunda.

550. Hydrograph. Arbeiten.

Narva.

307. Denkmal f. Busch.
334. Schifffahrt.

Curland.

1, 17. Bauerverhältnisse in der Oeconomie.
14, 84, 347. Kredit-Verein und dessen Pfandbriefe.
30. Ablaß-Scheine zur Freisprechung v. d. Landpflichtigkeit.
61. Post-Verbindung mit Memel.
191. Steuer f. Unterhaltung der Landes-Polizei.
191. Nicolai-Stiftung zum Gedächtnisse der 50jähr. Vereinigung Curland's mit Rußland.
206. Holztaxen.
207, 334. Kronsgüter im Zinsverhältniß.
208. Ehescheidungs-Sachen.
206, 626. Consistorial-Gerichtshegungen
346, 842, 866, 904. Aerndten, Getreidepreise, cf. noch Mitau, Libau, Windau, Jacobstadt.
407. Aufgang der Flüsse.
407. Witterung.
453, 599. Delegationen der Oberhauptmannsgerichte zum Johannis-Termin.
501. Curländ. Sparcasse.
501, 969. General-Versammlung d. Goldingenschen landwirthsch. Vereins.
518. Curländ. Mädchen-Verein.
518. Abgabe der Krons-Forst-Obrockstücke z. Unterhalt.
573, 812. Prov.-Synode.
625, 656. Curl. adeliges Wittwen- und Waisen-Institut
626. Wappen d. curländ. Städte.
626. Georg Bunbury Clinton Benyard großbrittan. Consul f. Curland.
14, 266, 348, 626, 761, 905, 948, 968, 969, 1000, 1093, 1169, 1193, 1238. Außerordentliche Vorfälle.
626. Kupfermünze alten Gepräges.
656. Curl. Wappenbuch.
681. Waldwolle.
709. Schießzettel.
709. Sorge über Sleeper bei d. Domainenhöfe.
736. Bezirksforstrevidenten und deren Bezirke.
736. Unterstützungen der Bauergemeinden durch die Regierung.
736. Marktrichter.
813. Briefpost-Stationen.
843. Verpflegung des Militairs.
967, 1192. Geborene, Gestorbene.
998. Versicherungen bei der 1. u. 2. Feuer-Ass.-Comp.
1193. Holzdefraudation.
1271. Kartoffelkrankheit.

Mitau.

13, 100, 308, 626. Armen-Commission.
84. Verification der Maaße und Gewichte.
100, 551, 1271. Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
100, 1192. Verein zur Rettung hülfloser Kinder.
100. Ebräer-Gemeinde.
100. Wochenfuhrmann nach Libau.
126. Diedrichs 50jähr. Amts-Jubiläum.
206. Eisgang.
289. Frauen-Verein.
308. Abgaben-Quoten.
308. Jacobsens Cigarren-Fabrik.
308. Anzahl d. Gebornen, Copulirten, Gestorbenen.
373. Grudzinski's Vergoldungen.
517, 598, 625, 655, 678, 679, 1168, 1192. Theater.
598, 599, 655, 679. Johannis-Saison, Johannis-Termin.
599, 625, 1168. Kunst- und dgl. Vorstellungen.
600, 625, 655. Villa Medem.
625. Provinzial-Museum.
656. Hryschkewitschs Flug-Maschine.
656. Dampfschifffahrt zwisch. M., den Badeorten.
656, 842, 904. Getraide-Stand und dergl.
708. Service-Gelder.
700. Feier der Vermählung der Großf. Olga Nicolajewna.
811. Röm.-cathol. Kirche.
709, 842. Urkundenbuch d. Stadt Mitau.
947. Recke's Beerdigung.
947. O. Trosts Antiquariat.
1138. Aufnahme F. G. v. Bunges.
1191. Armen-Kirche.
1192. Steinerne Brücke bei der Seepforte.
1192. Beschreibung der Stadt.
1193. Strusen.
1271. Ueber das hier erfundene electrische Papier.

Libau.

61. Tages-Patrouillen.
62. Schul-Collegium.
100. Zunft-Genossen.
158, 206, 406. Schifffahrt.
206, 406. Handel mit Eisenbahnhölzern.
206. Hafen.
207. Rhede.
207. Schiffsbau.
207. Eisenbahn.
207. Wohlthätigkeits-Verein für ebräische Nothleidende.
207. Armen-Wesen.
373. Armen-Versorgungs-Commission.
300, 881. Spar-Casse.
308. Anzahl d. Geborenen, Copulirten, Gestorbenen.
308, 999. Course d. Pfandbriefe.
346. Witte & Huckesches Waisenhaus
406. Handel.
453. Rettung eines Kindes in Berlin durch Kanopka aus Libau.
476, 999. Militair das.
517, 998. Wittwen- und Waisenversorgungs-Anstalt.
638. Rechtgläubige bewegl. Kirche.
638. Orgel in der St. Annen-Kirche.
657. Anwesenheit d. Gen.-Gouv.
657. Beerdigungs-Kasse.
680. Stadtkämmerei.
811. Schlen schwed. und norweg. Consul.
811, 998 Quartier-Comité.
843. Feuer-Versicherungs-Verein.
999. Lortsch, Agent d. See- und Fluß-Assec.-Comp.
1035. Tanners 63. Geburtstag.
1062. Dess. Amts-Jubiläum.
1168. Bürger-Fahne Bürger-Garden.

Windau.

158, 478, 575, 708, 789, 812, 881, 999, 1092, 1193. Schifffahrt und Handel.
207. Kanal-Bauten.
1017. Aerndte, Handel, Theuerung.

Goldingen.

812. Anwesenheit d. Gen.-Gouv.
573, 812. Prov.-Synode.
501, 969, 1169. Landwirthschaftl. Gesellsch.

Hasenpoth.

812. Aerndteberichte.
1087. Der Name d. Stadt.
1092. Feld-Erdbeeren.

Tuckum.

233. Armen-Commission.
656. Anwesenheit d. Gen.-Gouv.

Bauske

1092. Grosewsky goldene Hochzeit.

Pilten.

14. Dank d. Ebräer-Gem. an d. Graf Lambsdorff.
1192. Schloßruine.
Grobin. 790, 812.

Talsen.

100. Theater.
233. Verloosung zum Besten der Armen.
1170. Döbner's Amts-Jubiläum.
Schrunden. 790.
Frauenburg. 790.

Selburg.

968. Kirche.

Selburg-Sonnaxtsches Kirchsp.

999. Entwässerungen.

Domesnees.

348 Seebericht.

Lyserort.

205. Leuchtthurm.

Kreuzburg.

266. Erlaß der Gutsschulden für die Bauergemeinde.

Aus dem Jacobstädtschen.

551, 812, 930, 1018 Witterung, Aerndtebericht, Krankheiten, Strusen u. s. w.

Dünaburg.

551. Evangel. Gemeinde, Bibel-Verein
Nerft. 969, 1170.

Groß-Salwen.

1170. Beerdigung d. Past. Braunschweig.
Schnepeln. 947.
Kaugern. 761.
Baldohn. 866, 987.
Plänen. 761.

Universitäts- und Schulchronik.

Universität Dorpat:
16, 374, 503, 907, 1120, 1240 Personal-Veränderungen.
639. Verzeichnisse d. Vorlesungen.
1241. Wissensch. Reisen.
942. Technische Vorträge für das Publicum.
404, 839, 1134, 1218 Fest-Reden.
234, 882. Zahl der Studirenden.
87, 231, 335, 790, 1120. Promotionen.
28, 101, 192, 201, 291, 651, 791.

Gymnasien:
zu Riga: 28, 101, 192, 201, 291, 651, 791.
zu Dorpat. 192, 791.
zu Reval. 13, 159, 791.
zu Mitau: 13, 159, 192, 210, 791, 1238.
Domschule in Riga. 28, 299, 623.
209. Forst-Classen z. Mitau.
Kreisschulen: 87, 101, 374, 791, 868, 1062, 1094, 1138, 1271.
Privat-Lehr- u. Pensions-Anstalten. 87, 291, 454, 600, 791, 930, 969, 1035, 1094, 1138, 1268.
Privaterzieher, 158, 791, 948, 1035, 1062, 1138, 1271.
Hauslehrer, 158, 309, 335, 479, 948, 1035, 1062.
Rechenschaftsbericht des Ministers der V. A. 627, 710, 762.
101. (Anzahl der Schulen, Lehrer und Schüler), 128 (Dienstentlassungen), 209 (Lehrplan v. 1842), 267 (Vorschriften für die Prüfungen d. Aerzte ic.), 291 (Bezirks-Krankenhaus.)

Gelehrte Gesellschaften.

Gesellschaft f. Gesch. u. Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen zu Riga. 14, 85, 233, 309, 502, 907, 1018, 1138, 1216.
Curländ. Gesellschaft f. Literatur und Kunst. 31, 87, 208, 310, 407, 683, 814, 1000, 1170, 1240.
Gelehrte esthnische Gesellschaft zu Dorpat. 101, 192, 290, 375, 454, 813, 1002, 1093, 1193, 1194.
Naturforschender Verein, in Riga. 127, 208, 233, 290, 299, 334, 657, 703, 709.
Esthländ. literär. Gesellschaft. 348, 374, 639, 930.

Preise und Preisschriften.

518. Demidowsche Preise — Ssawitsch, Claus, Wiedemann, v. Richter, Warwinsky.
600. Des Minist. d. Reichsdomainen — Michelson, Hochgut, Adolphi.
1120. Der Kais. freien oeconom. Ges. in St. Petersburg — Lampe, Johnson, Folkersahm, Büttner.
1218. Der Universität zu Dorpat — Braunschweig, Laaland, Bock, Mikszewicz.

Personalnotizen.

1) Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen: 31, 61, 102, 159, 210, 235, 267, 291, 309, 311, 335, 350, 408, 454, 479, 518, 552, 642, 658, 711, 738, 792, 815, 843, 868, 908, 931, 948, 969, 1002, 1019, 1094, 1121, 1170, 1194, 1220, 1241, 1271.
2) Beförderungen: 61, 101, 102, 159, 210, 235, 267, 311, 335, 350, 376, 454, 479, 504, 519, 628, 642, 868, 930, 970, 1002, 1019, 1035, 1094, 1121, 1194, 1220, 1241, 1271.
3) Orden: 103, 128, 192, 268, 291, 335, 350, 455, 519, 575, 600, 738, 792, 844, 868, 1002, 1019, 1121, 1220, 1241, 1271.
4) Ordens-Pensionen: 350.
5) Medaillen: 739, 932.
6) Belohnungen: 16, 32, 61, 103, 159, 192, 201, 215, 268, 311, 350, 504, 507, 600, 792, 815, 932, 970, 1002, 1094, 1121, 1194, 1241.
7) Ehrenbezeugungen: 61, 291, 504.
8) Auszeichnungen: 1094
9) Erhebungen in den Fürsten-, Grafen-, Adels-, od. Ehrenbürgerstand: 32, 335, 456, 552, 711, 739, 792, 815. 970, 1271.
10) Consistorial-Prüfungen: 519, 970, 1094, 1194.

Necrologe und Todesfälle.

63, 88, 127, 159, 192, 212, 292, 352, 376, 408, 429, 456, 504, 520, 552, 591, 594, 600, 628, 653, 684, 712, 816, 844, 864, 865, 883, 904, 908, 932, 939, 940, 970, 993, 1004, 1123, 1131, 1139, 1171, 1196, 1234, 1275.

Bibliographische Berichte
pro 1845 und 1846.

a) In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften. 1845: 62, 159, 211.
1846: 211, 291, 479, 519, 575, 628, 711, 739, 763, 815, 882, 1003, 1063, 1095, 1241, 1272.
b) Im Innern des Reichs erschienene Schriften: 88, 103, 291, 336, 1020.
c) Russische Journalistik: 63, 104, 160, 336, 350, 480, 504, 658, 712, 740, 764, 815, 882, 932, 1004, 1194, 1243, 1273.
d) Im Auslande erschienene Schriften: 63, 104, 480, 1036, 1064, 1096, 1139, 1195.
e) Ausländische Journalistik: 63, 104, 211, 291, 351, 480, 761, 816, 1064, 1096, 1122, 1243.

Schifffahrts-Berichte: 309, 348, 407, 454, 552, 627, 702, 882, 971.

Taxen d. Lebensmittel: 351, 643, 971, 1195, 1275.

Kurze literär Anzeigen.

98. v. Vegesack's Vermög.-Verh. d. Ehegatten.
189, 300, 942. Scriptores rerum Livon.
300. Tiedemann, Schramek, Welter, Prov. Swod.
595. Tiedemann.
709, 842. Urkundenbuch der Stadt Mitau.
810. Jagdstück.
842. Curl. landwirth. Mittheil.
879 Fürst Lieven.
899. Ulmanns Mittheilungen.
1191. Neumannsche Karte von Curland.
1212. Ein Bild aus d. Unterwelt.
1235. Die lett. Bibel in Wahrheit eine Gottesgabe.

Anzeigen von Buchhändlern u. Andere.

87, 104, 128, 376, 432, 504, 740, 1004, 1020, 1036, 1123, 1124, 1140, 1195, 1220, 1243.
516. Anfrage der lettisch-litterär. Gesellsch wegen alter lettischer Drucke.
1172. Bunge's Archiv — Dorpater Jahrbücher — Inland.
1274. Zu verkaufende Wappensammlung.

Verschiedene Notizen.

99, 156, 157, 189, 201, 202, 203, 206, 262, 264, 287, 289, 552. 300jährige Feier des Todestages Martin Luthers
124. Murchisons Werk über Rußland verehrt den Hrn. Privatdoc. Asmuß u. Wangenheim v. Qualen.
157. poleringöses Kalbfleisch.
201. Pestalozzi-Feier.
263. Staatsrath v. Parrots goldene Hochzeit.
281. Familie Laudohn.
472. Gen.-Lieutenant Jochmus, früher in Riga.
496. Herders Denkmal in Weimar.
1017, 1138. Beisetzung des verst. Herzogs Peter von Curland.
1137. v. Redern, Graf Tredern.
1136. Ueber Kotzebue.

Anzeigen, Erklärungen ic. in Betreff des Inlandes.

235, 311, 375, 431, 551. An die Herren Mitarbeiter und Correspondenten.
235, 375. Erklärung d. Redaction in Betreff d. Expedition des Inlandes. 456 in Betreff der pädagog. Beilage. 628 in Betreff der „Erklärungen zu Sp. 510", darauf 659 „Zur Characteristik d. derzeitigen Redaction d. Inlandes.
665. Anzeige des Verlegers über die Pränumeration auf das Inland.
1138. Haupt-Register über die 10 ersten Jahrgänge d. Inlandes.

Berichtigungen.

64, 160, 212, 292, 311, 376, 480, 520, 576, 660, 792, 816, 868, 884, 932, 948, 1020, 1064, 1123, 1196.

(Nr. 114.) Dorpat, den 20. August 1845. Der Druck wird gestattet. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 1. Dienstag, den 1. Januar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich ei.. für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

In der wohl begründeten Voraussetzung, es werde ein Unternehmen, welches den Interessen unserer Ostsee-Provinzen gewidmet ist und ihnen eine Reihe Jahre hindurch anerkanntermaassen nicht unwesentlich gedient hat, immer einer reichlichen Unterstützung von Seiten Aller sich erfreuen, denen sein Zweck nicht gleichgültig ist und die für denselben thätig sein können, — übernahm Unterzeichneter die Redaction des Inlandes, um seinerseits nicht zu unterlassen, was er nach seinen Kräften für das Fortbestehen dieser Wochenschrift zu thun vermag. Nach obrigkeitlicher Anerkennung als Redacteur des Inlandes richtet er nunmehr an alle Freunde der vaterländischen Geschichte, Geographie, Statistik, Literatur und Kunst die Bitte, freundlichst mit ihrer Hülfe ihn zu unterstützen, und glaubt — im Hinblick auf das zu erstrebende Ziel — mit Zuversicht der Hoffnung sich hingeben zu dürfen, seine Bitte werde keine vergebliche sein. Nur bei thätiger und vielseitiger Mitwirkung Anderer vermag das Inland Mannigfaltigkeit und Interesse zu gewähren. Dorpat, d. 1. Januar 1846.

Dr. *C. v.* **Rummel**,
stellv. Prof. extraord. des Provinzialrechts.

1. Ueber die Bauerverhältnisse (für Curland) in der Oeconomie, in Beziehung auf die frühere Leibeigenschaft und die Entwickelung des Bauernzustandes nach Aufhebung derselben.

Wenn man auf die frühern Zeiten der Leibeigenschaft zurückblickt, und den gegenwärtigen Zustand des Bauern betrachtet, so ist es nicht wenig interessant zu bemerken, wie vielfach sich sowohl die Verhältnisse in der Oeconomie, als auch die Sitten und Ansichten der höhern Stände in dieser Beziehung verändert haben. Ein durchlebter Zeitraum von etwa 25 Jahren hätte ohne diese Reform unmöglich diese auffallenden Resultate für unsere Provinz hervorbringen können. Die frühere Besorgniß über die Wirkungen der Freizügigkeit der Bauern würde gerade dem entgegengesetzten Gefühle gegenwärtig Platz machen, denn es dürften höchst wenige Gutsbesitzer der neuern Generation wenigstens angetroffen werden, die nicht die Wiederkehr der Leibeigenschaft als ein die ganze Oeconomie der Provinz benachtheiligendes, die freien Dispositions-Rechte des Gutsbesitzers über Grund und Boden selbst störendes Verhältniß, und die wieder zu übernehmende unmittelbare Vormundschaft für die Bauern als eine wahre Last der Gutsverwaltungen ansehen möchten. Je mehr der Werth des Menschen moralisch gestiegen, desto mehr hat er ihn physisch verloren, und ob N. oder P. dem Gutsbesitzer dient, ist, insofern keine persönliche Anhänglichkeit für die Individualität existirt, gegenwärtig ganz gleichgültig. Der Besitz eines Leibeigenen ist schon bei uns ein ganz veralteter, nach dem gegenwärtigen Bildungszustande unserer Provinz auch moralisch ganz unanwendbarer Rechtsbegriff. Herr und Diener würden sich eigends gebehrden, wenn sie sich nicht trennen könnten, und Ersterer, wenn er ihn auch fortzutreiben Ursache hätte, für ihn dennoch Kopf- u. Rekrutensteuer bezahlen, oder im Fall der Diener entlaufen und zurückgebracht werden würde, das sogenannte Fanggeld von 10 Rthlr. Alb. dem Ergreifer entrichten müßte. Ein Läufling in jenem Sinne ist ein ganz obsoletes Wort, denn Niemand entläuft sich mehr selbst, indem die Person auch nur sich selbst angehört. Der den hartnäckigen Leibeigenschaftsläuflingen aus wahrer Humanität ehemals öfters bestimmte Kopfschmuck, nämlich ein eisernes Horn, als Warnungszeichen dieselben nirgends zu dulden, würde jetzt mehr lächerlich als grausam erscheinen, und ein so gehörnter Faun könnte nur als eine für Geld zu zeigende Merkwürdigkeit einen Auflauf von Straßenjungen jetzt zum Gefolge haben. Man wundere sich nicht, daß ich diese Krönungsart als aus wahrer Humanität bei den hartnäckigen Läuflingen angewendet bezeichnet habe. Denn man hatte durch die Legislation alter barbarischer Zeiten, und zwar durch den Conferenzial-Schluß von 1638 §. 18, das gute Recht, die zum zweiten Mal Entlaufenen von unten auf zu verkürzen, das heißt ihnen einen Fuß abzuschneiden; da ein solcher den Bauern aber nicht wie den Krebsen wiederwuchs, und sich auch Niemand in seinem Eigenthum gern selbst be-

schädigen wollte, so mag denn das Verlängern nach oben durch den obgedachten Kopfschmuck den Sieg davon getragen haben. Auch nur ausnahmsweise habe ich von dieser Coeffüre in meiner frühsten Jugend etwas und von der dem Römischen Recht lex 3. Cod. de servis fugitivis nachgebildeten Verkürzungsmethode garnichts mehr gehört. Sitte und Bildung hatten also auch zur spätern Zeit der Leibeigenschaft schon das barbarische Gesetz außer Gebrauch gestellt.

Ehemals war der Werth eines Guts auch durch den Menschenbesatz sehr bedingt, und der Mangel an Menschenkraft nicht zu ersetzen. Eine Ueberzahl fiel, bei den so geringen frühern Abgaben und bei der Möglichkeit, sich derselben durch Freibriefe oder gar durch Verkauf zu entäußern, Niemandem zur Last. Jetzt ist gerade das Gegentheil der Fall. Der Menschenmangel ersetzt sich durch freie Concurrenz, theils auch durch größere Bevölkerung sehr leicht, die Ueberzahl kann man aber, durch die Nothwendigkeit eines zuerst in den Städten oder auf dem Lande zu ermittelnden Anschreibungsortes und einer deshalb so lange schon gewünschten, jedoch bisher noch nicht erwarteten Bestimmung, zur großen Beschwerde vieler Gutsbesitzer noch nicht loswerden.

Auch bei der humansten Behandlung und ausreichend gesicherten guten Existenz sah es der leibeigene Bauer immer als eine Wohlthat an, freigelassen zu werden. Jetzt giebt es eine Menge Güter, wo, bei freundlicher Behandlung der Bauern und bei einer ihrer Arbeitskraft und der Dotation ihrer Gesinde angemessenen Leistung, sie es als große Strafe betrachten, ein solches Gebiet verlassen zu müssen, und wo diese Drohung bei manchen zur Liederlichkeit sich hinneigenden Bauern mehr als jede andere Zwangsmaaßregel wirkt.

Jedem gut gearteten Menschen kann es nicht gleichgültig sein, ob er sich der Anhänglichkeit und Achtung seiner Mitmenschen versichert hält oder nicht. Während der Gutsherr jetzt in dem treuen Festhalten seiner freien Bauern an ihn, in ihrer Zufriedenheit mit ihm, in ihrer das Hofesbeispiel so gern nachahmenden Ordnungsliebe, Wirthschaftlichkeit und moralischen Führung den besten Probierstein seines eigenen Characters, seines Wirkens und Lebens finden kann, war ihm diese Selbsterkennung von der Seite her zu erlangen und diese moralische Genugthuung, die auch unzertrennlich die Achtung aller übrigen Stände nach sich zieht, so lange er von gezwungenen Sclaven umgeben war, fast nicht möglich. —

In einer Zeit, wo es als eine Empörung angesehen worden wäre, wenn der leibeigene Bauer über seinen Erbherrn klagen gegangen sein würde, und wo zur Annahme einer solchen Klage auch kein Richter instruirt und autorisirt war, in einer Zeit, wo der Gutsherr über jede ihn nur im geringsten verletzende Aeußerung seines leibeigenen Bauern Kläger und Richter zugleich sein, und die ohnehin falsche und schmeichelnde Zunge eines Sclaven durch das damalige Universalmittel der Moral, nämlich eine Tracht Prügel, noch mehr für sich günstig zustutzen konnte; wie sollte man da die Gesinnungen des Bauern erkennen und über die wirkliche oder erheuchelte Anhänglichkeit desselben zum Gutsherrn urtheilen? Jetzt nur, wo der Mensch seiner freien Neigung folgen, im Gute bleiben oder seinen Herrn verlassen kann, und wiederum der Letztere, wenn er seine Bauern als die ausgebreitetere ihm durch Zeit und Gewohnheit auch lieb gewordene Familie seines Haushalts unverändert bei sich behalten will, ihnen ein zufriedenes Loos nothwendig bereiten muß; jetzt nur hat die gegenseitige Anhänglichkeit, das Vertrauen des Bauern zum Herrn und das Gefühl seiner behaglichen Existenz eine sichere Basis und auch einen moralischen Werth erhalten. Es kann daher im Princip nichts Unrichtigeres sein, als die hin und wieder gehörte Ansicht, daß durch die Bauernfreiheit das gegenseitige persönliche Interesse geschwächt oder gar verloren gegangen sein solle? Das Interesse für den Bauern, als eine dem Gutsherrn eigenthümlich gehörige Sache muß sich natürlich vermindert, dasjenige aber zu ihm als einer für den Nutzen und die Wohlfahrt des Gutsherrn durch freie Wahl und Uebereinkunft dienenden Person kann sich nur durch die aufgehobene Leibeigenschaft vermehrt haben. Daß der Bauer jetzt dem Gutsherrn auch nur in manchen Gütern entfernter steht als sonst, kömmt daher, daß eines Theils die intermediären Instanzen die Interessen des Erstern regeln und ordnen, was früher zum Ressort des Gutsherrn gehörte, und andern Theils und hauptsächlich daher, daß durch den häufigen Staatsdienst der jungen Curländer, durch Abwesenheit der Gutsbesitzer aus dem Gouvernement, durch das geselligere Leben in den Städten die Gutsherrn selbst weniger als ehemals auf ihren Gütern leben und wirken, und der Bauer oft sein halbes Leben verbracht ohne seinen eigentlichen Gutsherrn auch nur einmal gesehen, geschweige denn kennen gelernt zu haben. Das ist freilich eine factische Inconvenienz in der Oeconomie und ein Hinderniß, die Anhänglichkeit der Bauern für ihre Herren, und so umgekehrt, auf vielen Gütern zu begründen, aber mit dem wohlthätigen Princip der Freiheit im Allgemeinen hat sie nichts zu thun. — Sie gehört zu den veränderten Sitten und Lebensverhältnissen der Zeit, und würde auch bei noch bestehender Leibeigenschaft vielleicht eingetreten sein. — Wie der Mensch für seine physischen und moralischen Gebrechen immer ein Pflaster hat, so suchte man auch ehemals das drückende Verhältniß der Leibeigenschaft durch den Vergleich desselben mit dem Patriarchalischen zu beschönigen. So etwas klingt vortrefflich auf Papier, gestaltet sich ganz anders in der Wirklichkeit. Abstrahirt davon, daß alle diejenigen Besitzlichen und Unbesitzlichen, die Leibeigene hatten, — nicht immer als Patriarchen erzogen waren und deren Grundsätze besaßen: so konnte man ihre Stellvertreter, z. B. Aelteste und damalige Amtleute (Junkker-Kungi), doch wahrlich nicht als jene Volks-Optimaten des Morgenlandes betrachten. Diese kannten Statt der Bibel gewöhnlich nur den Kantschuk als juristischen Codex und Inbegriff aller Weisheit bei ihren Rechtsaussprüchen, und hielten es ganz unmöglich ohne dessen eindringliche Demonstrationen in einer Wirthschaft ordnungsmäßig fertig zu werden. — Die freundliche Seite des patriarchalischen Verhältnisses bleibt auch jetzt dem Gutsherrn unverändert offen. Wer verbietet ihm denn gegenwärtig, durch Rath und That als verehrtes Oberhaupt seiner großen Bauernfamilie aufzutreten,

von ihr lieber und mit größerm Zutrauen als das Gemeindegericht zur Entscheidung ihrer Rechtshändel gewählt zu werden; sie wie ehemals mit Frau und Kindern auf ihren ländlichen Festen zu besuchen, sie nach dem Hofe einzuladen, die Kinder schon frühe mit den Verhältnissen der Bauern bekannt zu machen, sie als Freunde dieses Standes und als künftige Landwirthe zu erziehen und überhaupt das Gute aus dem Leben und den Sitten der Vorfahren in unsere Lebensverhältnisse hinüber zu tragen und das Böse zu meiden? Nur etwa eine tadelnswerthe Eitelkeit und eine ganz falsche Richtung der Sitten, nicht aber eine größere Civilisation der höhern Stände, oder gar die Bauernfreiheit kann die Gutsherren abhalten, auch gegenwärtig in solchen freundlichen Relationen mit den Bauern zu bleiben und hierbei stets die Erfahrung zu machen, daß eine solche persönliche öftere Umgänglichkeit die Handhabung des Gesetzes kräftigt, Unzufriedenheit und Mißverständnisse schneller als jede äußere Autorität beseitigt und auch der Bestimmung und dem Leben jedes Gutsbesitzers, er sei auch noch so gebildet, vermeintlich oder wirklich vornehm, vollkommen entspricht.

In der Vendée, Bretagne, Normandie, wo die Edelleute mit den Bauern so lebten, zogen diese mit ihnen für den König gegen die Republikaner zu Felde und beschützten sie. In den übrigen Theilen Frankreichs, wo andere Sitten herrschten, brannten sie die mit Ringmauern umgebenen, von ihnen abgeschiedenen Schlösser ab und ermordeten deren Besitzer. — Die Schattenseiten unseres ehemaligen Patriarchats haben aber ein so dunkles Colorit, daß die hellen nicht die Oberhand gewinnen können.

Ich will nicht von jenen Zeiten sprechen, wo man um die dem Stande gebührende Achtung zu bezeugen Statt Ew. Hochwohl- oder Wohlgeboren Jemand mit dem Titel Ew. Gestrengen beehrte. Damals lag ganz Europa hinsichtlich der Humanität im Finstern, wie hätten wir bei uns eine Ausnahme machen sollen? So kurz und formlos wie man mit den Criminalstrafen verfuhr, eben so hieb man mit der Peitsche und den Stöcken um sich. Ich habe in einer alten Brieflade eines Gutes, auf einem Quartblatt Papier, das ganze Criminal-Urtheil einer Kindesmörderin in Original von einem Patrimonialgerichte niedergeschrieben gelesen. In einem andern Gute H. ist ein Mörder eben so durch's Patrimonialgericht zum Strange verurtheilt, weil aber der Scharfrichter nicht alsbald zu haben gewesen, von den Hofesjägern erschossen worden. In einem dritten Gute M. hat man es bequemer gefunden, Statt an einem erst zu errichtenden Galgen, Kirchendiebe an herunter gebogenen Bäumen anzuknüpfen und durch das elastische Aufprellen derselben nach Art der sogenannten Portugiesischen Schnelle zu erdrosseln.

Solche Zeiten sind für die Geschichte höchst interessant, allein ich zweifle, daß Jemand von der jetzigen Generation sie auch in der frühsten Jugend noch selbst erlebt haben dürfte. Im Anfange dieses Jahrhunderts und so ziemlich bis kurz vor Aufhebung der Leibeigenschaft, waren es aber gangbare Ansichten, daß ohne Furcht vor Schlägen und Prügel im Allgemeinen keine Landwirthschaft bestehen könne, und alle Hofes-Domestiquen machten keine Ausnahme davon. Jetzt sind Letztere dieser Furcht ganz überhoben, und es giebt auch eine Menge Güter, wo die körperliche Hauszucht bei den Hofesarbeiten der Gesindsbauern gar nicht angewendet, und die liederlich gemachte Arbeit zur Strafe noch einmal aufgegeben und nur bei hartnäckiger aber auch höchst seltener Weigerung und Widersetzlichkeit, oder bei absichtlicher Faulheit der Schuldige vom Gemeindegericht bestraft wird. Es gehört nur etwas mehr einzuübende Geduld der Gutsältesten dazu, ihren Aerger nicht gleich selbst auslassen zu dürfen, und eine von ihrer Seite während der Arbeit selbst aufmerksamere Controlle derselben, um die Anwendung von Schlägen unnöthig und binnen Kurzem bei so behandelten Bauern ein ernstes Scheltwort eben so eindringlich, als früher den Stock zu machen. Und es lehrt die Erfahrung, daß da, wo am wenigsten gezüchtigt wird, die Bauern am folgsamsten und gutmüthigsten sind, mit Lust und Heiterkeit die Hofesarbeiten schnell verrichten, imgleichen, daß nichts so sehr die Bauern zum Hasse gegen die Gutsverwaltung und zum Klagen aufregt, als körperliche Strafe durch die Aufseher.

Ich will es zugeben, daß einzelne Gemeinden einen bösartigern Character haben als andre, und sie also nicht gleich zu behandeln sind. Aber man erwäge, daß insbesondere eine frühere harte und strenge Behandlung gewöhnlich die Bauern zu diesem Character gebracht hat, und strenge Behandlung gewöhnlich die Bauern zu diesem Character gebracht hat, und eine Fortsetzung derselben das Uebel nur vermehrt nicht mindert, und daß gerade diese körperlichen Strafen dem Bauern auch das Ehrgefühl, welches er zwar nach seiner Art und seinem Standpunkte, aber in diesem Verhältniß eben so wie alle andern Stände, zum sittlichen Lebenswandel, zur Erhaltung der Ordnung und Wohlfahrt in seinem Haushalt nöthig hat.

Es komme nur noch ein der Dotation der Gesinde unangemessener großer Gehorch dazu, der ihnen ihre Zeit zur eigenen Arbeit raubt und sie gegen ihr Fortkommen gleichgültig macht, und man füge noch hinzu die alte Theorie, daß sogar die Wirthe wegen schlechter Wirthschaft in ihren Gesindern durch das Gemeindegericht Prügel haben müßten, und man überzeuge sich nicht auch beim Bauern, das nur das Subject, die Individualität des Menschen, sein Character, seine Kraft, seine Liebe zur Erhaltung seines Pachtgesindes für sich und seine Familie, den guten Haushalter macht, und daß die Natur selbst diesen zum gebietenden Wirth und Pächter, und jenen zum dienenden Knecht und Arbeiter bestimmt hat; und daß man lieber schlechten, Vorschüsse schuldig bleibenden Wirthen ihre Pachtgesinde gleich kündigen, als sie darin conserviren und durch das Gemeindegericht zur Strafe ziehen müsse: so dürfte man bald die Früchte der Behandlung ärndten, und wer noch nicht die seltene Erscheinung eines Rattenkönigs gesehen, wird das Vergnügen haben, denselben alsdann in seinen alljährlich zahlreich versammelten Bauern in der eigenen Hofeskleete zu erblicken, und dann über kurz oder lang die Neigung verspüren, sein Gut lieber zu verkaufen, als sich und die Seinigen von diesem Ungeziefer verzehren zu lassen.

Man vergesse nicht, daß die Betriebsamkeit zum Fort-

kommen, daß das Ehr- und Sittlichkeitsgefühl der Bauergemeinden in einem Gute ein wahres moralisches Kapital des Gutsbesitzers sind, an welchem er bei Leibe nicht zehren darf, und wenn er es einmal durch eine verkehrte Behandlung angegriffen und vergeudet, er sich selbst und seine Nachfolger am härtesten damit bestraft.

Diese einmal verlornen Eigenschaften der Bauern kann man nicht so schnell als ihre Inventarienstücke wiederersetzen. Ebenso wenig kann man bei aller Freiheit der Person solche Bauern leicht loswerden und neue Razen in ein Gebiet hinein bekommen. Denn alle Nachbaren hüten sich wohl, solche reudige Schaafe bei sich aufzunehmen. Auch lehrt es die Erfahrung, daß dergleichen aus den Zeiten der Leibeigenschaft überlieferte demoralisirte Gemeinden in einem Zeitraum von 25 Jahren noch nicht haben zur Ordnung gebracht werden können, daß radicale Heilung erst von der Wiege durch Erziehung ausgehen kann, und daß wenn Armuth und Mangel durch nicht abgeholfene große Leistung im Hofe nnd unverhältnißmäßige Dotation der Gesinde bei den Bauern demnach vorherrschend bleiben, alle Pestalozzis und Basedows nichts helfen, und wie Alexanders des Großen gesprächige Rabe vielmehr das „Otium und tempus perdidi" ausrufen werden.

Ich komme jezt zur Erörterung derjenigen Fragen: 1) was unter Wohlhabenheit der Bauern zu verstehen ist, und 2) in welchem Verhältniß dieselbe zu begründen das Interesse des Gutsherrn erheischt.

Wie die Wohlhabenheit in allen Ständen ein sehr relativer Begriff ist, so erscheint solche auch bei den Bauern und ist selbst nach den Gegenden verschieden. In der Mitauschen Umgegend sieht man an Sonn- und Festtagen die ärmsten Bauern öfters mit mehr Luxus gekleidet, als die reichsten in den andern Gegenden Curlands, und wenn wiederum die Bauern bei Goldingen, Windau und Talsen so wenig Vieh und Pferde hüten, als die bei Mitau, so würden sie sich bettelarm vorkommen. Selbst die Lebensverhältnisse der Bauern, hinsichtlich der Kost, ihrer Wohnungen und Geräthe, sind verschieden nach den Sitten und Gebräuchen der Provinz, und man sollte nicht glauben was hierin doch für ein Unterschied bei einer und derselben Nationalität herrschend geworden ist. —

So wie im Allgemeinen derjenige Mensch wohlhabend erscheint, dessen Einnahmen und Ausgaben so balanciren, daß er in guten Jahren einen Sparpfennig für die schlechten zurücklegen, und wenn er in diesen auch die Hülfe des Nächsten in Anspruch nehmen und borgen muß, er wieder mit Sicherheit das Darlehn zurückzahlen kann: so nenne ich auch diejenigen Bauern wohlhabend, die im Allgemeinen vom Gutsherrn nichts nöthig haben, und die, wenn sie auch in schlechtern Jahren aus dem Magazin und der Hofeskleete Vorschüsse nehmen, sie mit Sicherheit und Leichtigkeit zurückzahlen.

Wenn der sanctionirte Grundsatz der Bauerordnung, daß die freien Bauern selbst für ihre Existenz sorgen müssen, allerdings nicht angefochten werden kann: so darf das eigene Interesse des Gutsherrn ihn jedoch nicht strenge in Anwendung bringen lassen. Das große Agens in der Landwirthschaft, die Kraft der Menschen und Thiere, aus welchen der Gutsherr selbst den größten Nutzen zieht, liegt ihm auch zu erhalten am nächsten; und gesetzliche Vorschriften sind vortrefflich, aber nur so lange nicht die Noth das Eisen bricht. Ein in unsern landwirthschaftlichen Verhältnissen noch nicht gehörig berücksichtigter, jedoch so wichtiger alle unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmender Gegenstand, ist die Ermittelung und Feststellung desjenigen normalen Zustandes unserer Bauerwirthe im Verhältniß zu ihren Leistungen, in welchem sie in der Regel entweder keiner Vorschüsse bedürfen, oder dieselben mit Sicherheit und bald wiedergeben können.

Ich gehe demnach zur Erwägung der zweiten Frage über.

Die Gesichtspunkte sind verschieden, aus welchen man hinsichtlich der Bauernvorschüsse bei einer Landwirthschaft ausgehen kann.

Betrachtet man den Bauerwirth als einen dem Hofe für Lohn und Deputat auf Land dienenden ersten Gesindsknecht und Tagelöhner, dessen Kräfte man so weit sie reichen nach Möglichkeit für den Hof in Thätigkeit setzen, und dem man, wenn der von ihm selbst bearbeitete Lohn und Deputat nicht ausreicht, zu seiner Existenz noch einen Zuschuß aus den Hofesfeldern geben muß, oder setzt man wirklich blos mehrere Knechte in die Gesinde hinein mit Vertheilung des dazu gehörigen Landes zum Lohn und Deputat so weit dasselbe ausreicht, und läßt von ihnen die Hofesarbeiten bestreiten: so braucht man freilich die obgedachte Ermittelung und Feststellung der normalen Gesindskraft und der daraus verlangten Leistungen nicht so genau zu bewerkstelligen, weil man aufs Unbestimmte hinaus wirthschaftet, und durch die größere Leistung und den daraus gezogenen vermeintlichen oder wirklichen Gewinn den Revenüen-Verlust an Brod-, Saat-, Vieh-, Pferde-, oft auch sogar Salz-, Eisen-, Leder- (sogenannten Pasteln) Vorschuß zu decken glaubt. Ich nenne diese Art von Vorschüssen bei dergleichen Wirthschaftsansichten einen wirklichen Revenüen-Verlust, indem ihre Wiedererlangung doch nur eine Selbsttäuschung der Gutsverwaltungen sein und höchstens eine unnütze Rubrik für imaginaire Capitalien in den Wirthschaftsbüchern ausfüllen kann; auch hindern dergleichen Vorschußschulden nicht die Freizügigkeit der Bauern, weil das durch Urtheil und Recht nach der Bauerordnung für Schulden herbeizuführende sogenannte Abarbeiten, mit Anrechnung von 25 Rub. S. M. Lohn für Mann und Frau, Kleidung, Kost, Kopfabgaben nebst Ernährung aller Kinder, eine wahre Last für den Gutsherrn ist, und er lieber noch zuzahlen kann, eine derart verschuldete und gewöhnlich liederliche Familie nur gleich loszuwerden. Bei einem solchen Zustande der Dinge kann sich der Gutsherr keinen Etat seiner Durchschnitts-Revenüen machen, indem die beste Bestellung seiner Hofesfelder ihn nicht gegen die schlechte der Gesindsfelder sichert, und er das, was er geärndtet, nicht blos in allgemeinen Mißwachs-, sondern auch in mittlern Ärndtejahren den Bauern zum Unterhalte darreichen muß, und nur von dieser Last in außerordentlich fruchtbaren aber auch seltenen Jahren befreit bleibt. Was diese Wirthschaftsart zur größern Cultur, zur größern Revenüen-Erzeugung von der Bauernkraft unverhältnißmäßig den Hofesländereien und dem Hofeswirthschaftsbetriebe über-

haupt zuwendet, das wendet sie aber nach demselben Maaßstabe von den Bauerländereien ab, und wenn man Hof und Bauern als ein öconomisches Ganze betrachtet, so sollte man, wenigstens was das pecuniäre Interesse betrifft, anfangs meinen, daß dasselbe sich für den Gutsherrn ausgleicht. Dem ist aber nicht so, weil hier nicht blos die Rede sein kann von Sachenwerth, sondern auch von dem moralischen Werthe der Person, d. h. von dem betriebsamen, für die eigene Wirthschaft besorgten Sinn, für die Ordnungsliebe und die Nüchternheit der Gutsbauern.

Denn wenn der Gutsherr den einen Theil seines Gutes, den Hof, seiner eigenen, oder der Aufsicht gutgewählter Wirthschaftsdiener unterwirft, so muß er bei der sporadischen Lage unserer Gesinde den andern Theil desselben einem durch mangelnde Aufsicht, wie bei Hofesknechten und Tagelöhnern gewöhnlich, liederlich gewordenen Volke anvertrauen, und was die entübrigte physische Kraft noch möglichst schaffen könnte, das unterbleibt durch den verlornen und am schwersten, wie ich oben bemerkt, herzustellenden moralischen Sinn verarmter Gesindeswirthe, und dadurch ist das Verlust-Conto im Gesinde größer, als dasjenige des Gewinnstes im Hofe, und das pecuniäre Interesse gleicht sich für den Gutsherrn nicht aus. Auch darf der Landwirth seinen Etat nicht so aufs Ungewisse stellen, wie der Kaufmann, und bald viel gewinnen und bald eben so verlieren. Mit langsam fortschreitender, die Kräfte schonender, alle Theile umsichtig berücksichtigender Verbesserung seines Gutes wird er auch am sichersten seinen pecuniären Etat verbessern. Er darf nicht rasch und ungeduldig an einem Orte aufbauen und am andern niederreißen. Nirgends mehr als in der Oeconomie ist zum nachhaltigen Gedeihen des Ganzen eine harmonische Wirksamkeit der Kräfte nöthig. Halbe Maaßregeln taugen nie etwas, und auch nicht in der Oeconomie. Entweder wirthschafte man mit Knechten und Tagelöhnern für wirklichen Lohn und Brod, oder mit wirklichen Wirthen und Einhäuslern, das heißt selbstständigen wohlhabenden Haushaltern, denen Zeit und Mittel, für ihr eigenes Interesse, für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Gesindswirthschaft, mit Liebe und Anhänglichkeit für den Grund und Boden zu sorgen, genugsam übrig bleiben und die die etwa genommene Vorschüsse prompt wiederbezahlen können. Der ungewisse Zustand, in der halben Maaßregel, daß die mit der Dotation der Gesinde unverhältnißmäßig stark belasteten Wirthe sich weder als selbstständige Haushalter, noch als Lohnknechte betrachten können, bringt eben diese moralische Verschlimmerung ihres Sinnes, ihre Gleichgültigkeit gegen Erwerb und Betriebsamkeit hervor. Eine entschiedene Form der Wirthschaftsart wird bald der Ungewißheit dieses Zustandes, und gewiß nicht weniger als Schule und Unterricht, der fortschreitenden Sinnesverderbniß ein Ende machen und die Möglichkeit darbieten, auf die Verbesserung der letztern positiv einzuwirken. — Oft sind dergleichen Reformen, und größtentheils bei uns in Curland, nur bei einzelnen Wirthen und Pächtern, und nicht bei der ganzen Gemeinde nöthig, desto besser und ausführbarer für den Gutsherrn. Allein wenn auch die Mehrzahl derselben sie bedarf, — auch da kann man mit dem endlichen sauren Anfange nicht säumen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß bei dem zeitherigen Zustande man sich vergeblich mit der Hoffnung des Besserwerdens geschmeichelt, und bei einzelnen Gütern nach wie vor die Bauerschaft die Hofärndte verzehrt hat. — Oertlichkeit und Lage lassen aber beim besten Willen, wird man sagen, oft keine bessere Dotation der Gesindspächter zu, und wie soll eine Knechtswirthschaft bei der sporadischen Lage unserer Gesinde in Ausführung gebracht werden?

Wenn die Oertlichkeit der Gesinde der Art beschaffen ist, daß bei einer ihnen ausschließlich gewidmeten Arbeitskraft einer Bauernfamilie ihr Ertrag dieselbe kaum das ganze Jahr hindurch nährt, geschweige denn ein Plus der reinen Revenüen für den Hof abwirft, so ist das freilich ein schlimmer Fall, der aber eben so selten in Curland sein, als durch gesteigerte Cultur abgeholfen werden dürfte. Wo aber ein Credit noch ausrechnenbar ist, da kann solches immer mit der Leistung für den Hof in Verhältniß gebracht und dem Uebel durch Herabstimmung derselben geholfen werden. Will der Gutsherr den ganzen Umfang der ihm zeither von den Gesindspächtern geleisteten Arbeiten im Hofe beibehalten und, zur Ausgleichung des Ausfalls im Hofe, Knechte auf Lohn und Brod halten, so wird er alsbald die Erfahrung selbst machen, ob dem Gesindspächter die frühere volle Leistung mehr gekostet, als dem Gutsherrn Nutzen gebracht hat, und er wird darnach seine Knechtswirthschaft erweitern, oder sie durch Nachlassung eines unfruchtbaren Bodens rc. beschränken.

Zeither hatte mancher Gutsbesitzer keinen eigenen Maaßstab solches zu beurtheilen, u. eben weil er ihn nicht hatte, so verlangte er größere, ihm scheinbar nichts kostende aber in der That durch Bauernvorschüsse besonders in unfruchtbaren Jahren alle seine Netto-Revenüen absorbirende Leistungen von den Bauern.

Hier komme ich zu den von unserem Landesbevollmächtigten Baron Hahn auf dem vorletzten Landtage so scharfsinnig entwickelten Principien und zu der aus denselben hergeleiteten und vorgeschlagenen Vergebung der Gesinde auf Geldzins, statt einer Realleistung, und mit Einrichtung einer Knechtswirthschaft im Hofe. (Schluß folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 28. Decbr. Die Direction des Frauen-Vereins hat von den Vorstehern der Musse eine im Kreise derselben durch Unterzeichnung gesammelte, und für Nothleidende bestimmte Summe von 349 R. S. zugesandt erhalten.

Riga, den 20. Decbr. Auf das Gesuch der kaufmännischen Glieder des hiesigen Raths um Ertheilung des Rechts an sie, Beurlaubungen zu Reisen in's Ausland nach den in dieser Hinsicht für die Kaufleute geltenden Regeln zu erhalten, ist durch Allerhöchst bestät. Beschluß der Minister-Committée verfügt worden, dem Kriegs-Gouverneur v. Riga u. General-Gouverneur v. Liv-, Esth- u. Curland das Recht zu ertheilen, die Glieder des Rig.

Magistrats zu Reisen in's Ausland zu beurlauben u. mit den erforderlichen Zeugnissen zu versehen ohne vorläufige Vorstellung zur Allerh. Genehmigung. (Sen.-Ztg. Nr. 101.)

Riga, den 21. December. Hinsichtlich der Einquartierung verordnen der 1367. u. 1444. Art. Th. IV. Buch IV. des Swod d. Milit.-Ges., daß Militair-Beamte, welche eigene, väterliche oder ihren Frauen gehörige Häuser besitzen, keine Quartiere oder Quartiergelder erhalten sollen; Art. 210 des IV. Th. Buch II. im Swod der Civil-Gesetze (Ausg. v. 1842) schreibt dagegen vor, daß die Häuser der Militair-Beamten in den Städten frei von Einquartierung sein sollen. Durch ein Rescript des früheren Hrn. Militair-Gouverneurs vom 26. Juli 1840 an den hiesigen Hrn. Festungs-Commandanten war dieses Gesetz derartig in Anwendung gebracht worden, daß den hausbesitzlichen Militair-Beamten nur in dem Falle keine Quartiergelder zu zahlen wären, wenn sie die Einquartierungs-Last u. andere ihre Häuser treffenden Real-Obliegenheiten nicht trügen. Da aber gegenwärtig durch den Sen.-Uk. vom 29. Octob. (Sen.-Zeit. Nr. 90) die locale Bestimmung hinsichtlich der Städte Transkaukasiens getroffen worden, daß ausnahmsweise in dieser Provinz gegen die allgemeine im §. 210 des Swod der Gesetze über die Praestanda Bd. IV. (Ausg. v. 1842) enthaltene Regel auch die hausbesitzlichen Militair-Beamten Quartier-Aequivalente erhalten, ihre Häuser dagegen gleichfalls belastet werden sollen (чтобы воинскіе чины, живущіе въ собственныхъ домахъ, пользовались квартирными деньгами наравнѣ съ другими чинами, и чтобы дома ихъ такъ же облагались квартирнымъ сборомъ наравнѣ съ другими домами), so hat die hiesige städtische Quartier-Verwaltung sich bewogen gefunden, zur genauesten Erfüllung des Willens der hohen Staats-Regierung und zur möglichsten Erleichterung der Einquartierungs-Last für die hiesigen Einwohner, unverzüglich Listen der hiesigen hausbesitzlichen Militair-Beamten wo gehörig einzufordern.

Riga, den 21. December. Zufolge Circulairs an die evangel.-luther. Bibel-Gesellschaften ist Se. Exc. der Präsident des evang.-luther. General-Consistoriums General-Lieutenant u. General-Adjutant Baron Meyendorff, Allerh. auch als Präsident der evang.-luther. Bibel-Gesellschaften für das Reich bestätigt worden. (Bl. f. Stadt u. Land Nr. 51.)

Riga, den 22. December. Aus der kurzen Uebersicht der Verwaltungs-Maaßregeln des Ministeriums des Innern für 1843 (im Septmb. H. des Journals) heben wir folgende, für die Leser dieses Blattes interessante, Notizen heraus. -- Zu demselben Zwecke, zu welchem im J. 1841 die Local-Inspectionen in allen Zweigen der Verwaltung des Ministeriums angeordnet sind, wurden auch im Laufe des J. 1843 in verschiedene Gouvernements eine eben solche Zahl von Beamten abgefertigt. Die von einigen derselben vorstellig gemachten Berichterstattungen deckten in den von ihnen inspicirten Gouvernements einen unbefriedigenden Zustand der Behörden u. anderer Anstalten, Saumseligkeit, u. insbesondere Schwäche in der Wirksamkeit der Polizei, und Unzuverlässigkeit in der Unterhaltung der Anstalten der Collegien allgemeiner Fürsorge auf, desgl. in der Verwaltung der Gefängnisse und des Brandwesens. — Zur Sicherung eines schnellen und regelmäßigen Geschäftsganges in der Gouvern.-Verwaltung wurde den Gouvern.-Chefs zur Pflicht gemacht, allmonatlich in den Gouvern.-Zeitungen eine Publication über den Gang der Sachen in den Behörden zu erlassen, u. in allen den Fällen, wo die Gouvern.-Chefs hinlängliche Wissenschaft über die Ursachen der Versäumniß u. der Unordnungen hinsichtlich des Organismus in den ihnen untergeordneten Verwaltungs-Stellen hatten, wurde ihnen das Recht anheimgestellt, die Schuldigen ohne vorhergehende Einforderung irgend welcher Auskünfte den gesetzlichen Beitreibungen zu unterziehen; hiemit zugleich wurden einige Maaßregeln zur Abwendung der Verzögerung und der Unregelmäßigkeit in der Zusammenstellung der an das Ministerium selbst gerichteten Benachrichtigungen über die unabgemachten Sachen in den Gouvern.-Regierungen u. in den Cancelleien der Civil-Gouverneure getroffen. Hinsichtlich der von den Gouvern.-Chefs vorzustellenden jährlichen Rechenschafts-Berichte wurde festgesetzt, daß in dieselben Vorschläge über die Vervollkommnung verschiedener Zweige der Verwaltung aufgenommen werden sollten; dagegen wurde die Einsendung einiger durchaus nicht nöthiger Notizen an das Ministerium für die eigenen Jahresberichte desselben abgeschafft. Um die jungen Leute für den Staatsdienst besser zu befähigen, welche für 3 Jahre bei den Gouvern.-Behörden employirt werden, so wurde den Gouvern.-Chefs gestattet, sie mit Verabfolgung von Progon an erfahrene Beamte abzusenden, welche zur Bewerkstelligung von Untersuchungen u. überhaupt zur Vornahme von Local-Anordnungen delegirt sind, den jungen Leuten aber gleichzeitig zur Pflicht zu machen, über ihre Beschäftigung in solchen Fällen Rechenschaft abzulegen. Hiemit zugleich wurde den Gouvern.-Chefs auch das Recht anheimgestellt, sie der Reihe nach zur Prüfung in ihre eigenen Cancelleien zu fordern. Rücksichtlich der Ergänzung der Statistik der Edelleute wurde vorgeschrieben, jährlich an das Ministerium Listen über die Zahl sowohl der erblichen, als der persönlichen Edelleute einzusenden. Es wurde befohlen, diejenigen von den auf unbestimmten Urlaub entlassenen Militairs niederen Ranges im Dienste anzustellen, welche nach den Berichterstattungen der Gouverneure hinsichtlich ihrer Führung keinen Tadel verdienen. Andere Maaßregeln im Administrations-Wesen bestanden in der Vergrößerung der Etats für einige Verwaltungs-Stellen, in der Gründung neuer Behörden, in der Festsetzung einer bestimmten Ordnung hinsichtlich der Ergänzung der Polizei- u. Brand-Comandos, in der Verstärkung der Hülfsmittel der Landpolizei in verschiedenen Gouvernements. Die Functionen der Militair-Kreis-Chefs in den westlichen Gouvernements des Reichs gingen ein und sämmtlichen General-Gouverneuren wurde gestattet, bis zu vier Beamten zu besonderen Aufträgen zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Pernau, den 23. December. Seit dem 20. d. M. zeigt Hr. A. Weiß aus Pesth im hiesigen Theater-Locale seine sogen. Nebelbilder, —. und gewährt uns dadurch einen seltenen Genuß.

Arensburg, den 17. Decemb. Nachdem bis heute auf dem diesjährigen Landtage die Berathungen über Landes-Angelegenheiten, Deliberanda u. Desideria gewährt hatten, begannen die Wahlen zu den mit Ablauf des Trienniums zu besetzenden Landesposten und wurde Se. Exc. der bisherige Landmarschall, dim. General-Major u. Ritter Georg v. Ditmar zu Clausholm, Kiddemets u. Ochtjas, mit sehr großer Majorität wiederum zum Landmarschall erwählt. Zu Deputirten des engern Ausschusses oder des ritterschaftl. Convents wurden gewählt: der Ehren-Inspector u. Ritter G. v. Gyldenstubbe zu Cölln u. Mähemois, der Landrichter u. Ritter Fr. v. Buxhöwden zu Cölljall, Pajomois u. Zerell, der dim. Capit. A. v. Nolken zu Hasik, Möllershoff u. Kudjapäh, der Kreisrichter J. v. Ditmar zu Kabbill, der dim. Assess. Fr. v. Saß zu Töllist u. der dim. Kirchspielsrichter L. v. Gyldenstubbe zu Carmel.

Lemsal, d. 19. December. An die Stelle der sonstigen Ball-Belustigungen ist in diesem Winter bei uns eine ernstere Unterhaltung getreten. — Täglich in der Mittagszeit von 11 bis 2 Uhr wird ein Local uns eröffnet, in

welchem mannigfaltige Gegenstände der Kunst und des Gewerbfleißes zum Anschauen ausgestellt sind. Zuerst wird unser Auge von einer Bilder-Sammlung gefesselt, die über 200 Nummern zählt und der vortrefflichen Stücke viele enthält; dann sind es Gemmen-Abdrücke in Gyps, aus alter und neuer Zeit, in reichhaltiger Auswahl, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und von denen wir nur ungern scheiden, indem wir den naturhistorischen Merkwürdigkeiten uns zuwenden, die aus Aegypten und Indien zu uns wanderten und durch ihre fremdartigen und selten nur gesehenen Formen lange uns zu beschäftigen wissen. Jezt winken uns die Zeugen einer längst schon vergangenen Zeit, die in einer Sammlung Livländischer Alterthümer vor uns treten und uns erzählen, wie es etwa vor 200 Jahren in unserm Vaterlande ausgesehen. Sei es, daß ihre Sprache uns schon unverständlich geworden, oder daß wir freundlicher angesprochen werden von der Gegenwart — nicht ungern blicken wir wieder auf die bunten Gegenstände des Luxus hin, die eine kunstgeübte Hand aus Pappe verfertigte und nicht nur zur Augenweide, sondern auch zur beliebigen Auswahl hier vor uns ausstellte. — So wird uns denn jezt, und bis zum neuen Jahre hinaus, eine Unterhaltung geboten, die uns zur geistigen Nahrung dient und den Armen unseres Kreises zur leiblichen. (Rig. Zeit. Nr. 299.)

Nach dem Verschlag über die aus den **Kronswäldern** des livländ. Gouvernements im Forstjahr $18\frac{47}{48}$ zu verkaufenden **Holzmaterialien** sind **zum Verkauf** gestellt: an Baubalken über 13,800 vom Stamm und über 1000 vom Lager (am meisten aus den II. Forstbezirk, und zwar aus den Wäldern Laitsar, Pattenhof, Kurkund, Orrenhof), an Brennholz über 4600 Cub. Fad. vom Stamm und über 4800 Cub. Fad. vom Lager (am meisten aus demselben Forstbezirk und aus den Wäldern Laitsar, Pattenhof, Awwinorm, Kurkund), — an Stangen über 12,000, an Staaken über 30,000 Stück, an Strauch über 1000 Cub. Faden. (Livl. Amtbl. Nr. 97).

Esthland.

Reval. Se. Majestät der Kaiser haben, da Allerh. dieselben in diesem Jahre die Stadt Kiew in Augenschein genommen, zu bemerken geruht, daß außerhalb von steinernen Häusern der dortigen Einwohner hölzerne Anbauten zu Treppen, Gängen u. Gallerien angelegt werden, was nicht nur häßlich aussieht, sondern auch bei Feuersbrünsten gefährlich ist, — und deßhalb befohlen, den Stadt-Einwohnern nicht zu gestatten, ähnliche Anbauten zu machen, indem diese Regel auch auf alle Städte auszudehnen. (Sen.-Uk. v. 18. Juli. Reval. wöch. Nachr. Nr. 51.)

Reval, den 23. Decbr. Am 17. d. M. fand das öffentliche Examen im Gymnasium in dem großen Hörsaale, am 19. daselbst der Redeact Statt. Die öffentl. Prüfung in der Kreisschule war am 13. d. M.

Curland.

Mitau, den 24. December. Am 19. u. 20. d. M. fanden in den einzelnen Classen des hiesigen Gymnasiums die öffentlichen Prüfungen Statt, und am 22. d. M. im Hörsaale der feierliche Actus.

Mitau. Nach den wöchentlichen Berichten der temporären Armen-Commission sind bis zum 10. December eingeflossen: durch Einsammlung von Seiten der Commissions-Glieder 1496,31, — bei den Umgängen mit den Sparbüchsen 293,92½, außerdem 49,42½, als der halbe Netto-Ertrag einer theatralischen Vorstellung des Hrn. Rossetti, in Summe also an baarem Gelde 1899 R. 57½ C. S., demnächst eine große Anzahl Suppenmarken, 162 ℔. Brod, 2 Kühe, 15 Faden Brennholz, 2c.; — vertheilt wurden: an die von der Commission in der Armenanstalt Rom untergebrachten Armen und an Zuschuß für die früher daselbst befindlichen 3865, an die in der Stadt befindlichen Armen 15,726, zusammen 19,691 ℔. Brod, außerdem an leztere 18 R. 25 C. S. u. 16¼ Faden einhalliges Holz.

Windau. In der Nacht vom 29. auf den 30. November ist gegenüber dem Domesnesschen Leuchtthurm das einmastige preuss. Schiff „Mathilde Gustava," Cap. W. Koppenrath, von Riga nach Stettin bestimmt, auf den Strand gerathen. Die aus 4 Matrosen bestehende Mannschaft ist gerettet u. ein Theil der Takelage, mit 329 Ton. trockener u. 75 Ton. durchnäßter Leinsaat geborgen. Bei der anhaltenden stürmischen Witterung war wenig Aussicht zur weitern Rettung. (Zusch. Nr. 5872.)

Der Vorstand der Piltenschen Ebräer-Gemeinde stattet dem Hrn. Grafen Lambsdorff auf Suhrs für die Vertheilung von Roggen und Kartoffeln unter die Armen seinen besondern Dank ab, da dadurch großer Noth gesteuert ist.

Nach einer Bekanntmachung der Direction des curländ. Kredit-Vereins können vom Jahre 1847 ab in jedem Johannis-Termin vom Vereine immer nur diejenigen Darlehns-Summen auf Vereinsgüter ausgezahlt werden, welche bei der Direction schon im vorhergehenden Jahre, und zwar je nachdem solche Zahlung entweder mit oder ohne Liquidation von vorher aufzukündigenden älteren Schuldforderungen verbunden, spätestens bis zum 15. April oder 15. August, in Begleitung der bezüglichen Besitz-Legitimation, so wie des gerichtlich recognoscirten und corroborirten Dispositions-Rechts und der nöthigen Taxations-Nachweisungen genügend nachgesucht und hierauf spätestens bis zum 1. September oder 1. December durch Beibringung aller erforderlichen Hypotheken-Nachweisungen vollständig begründet worden sind. (Curl. Am. u. Int.-Bl. Nr. 100.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga den 5. und 6. December.

a) Allgemeine vorbereitende am 5. Decbr., Nachmittags um 5 Uhr.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke und verlas die an die Gesellschaft gerichteten Danksagungs-Schreiben verschiedener Corporationen, wissenschaftl. Vereine und hochgestellter Personen für das übersandte 3. Heft zum 3. Bande der Mittheilungen.

Ein der Ges. vorgelegtes Schreiben sprach den Wunsch aus, eine vollständige Sammlung aller Aktenstücke, welche auf die in diesem Jahre unter der Lettischen und Esthnischen Bevölkerung Livlands vorgekommene Glaubens-Veränderung und die Folgen dieses wichtigen Ereignisses für Landadel und Geistlichkeit beider Confessionen, für Handel und Gewerbe, für Gestaltung der inneren Verhältnisse u. der äußeren Wohlfahrt des Landes und seiner Bewohner Bezug haben, anzulegen, um unseren Nachkommen ein möglichst getreues Bild dieser Zeit zu überliefern und eine parteilose Darstellung der Verhältnisse vorzubereiten.

Es wurde hierauf statutenmäßig zu den **Wahlen** geschritten, zu denen durch das Circulair vom 15. November aufgefordert worden war. Zum Präsidenten für das nächste Triennium wurde abermals der bisherige, Se. Exc. der Hr. Landrath, wirkl. Staats-R., Consist.-Präsident R. J. L. Samson v. Himmelstiern erwählt. Die Wahl zu Gliedern des Verwaltungs-Ausschusses traf die bisherigen, nämlich zum Secret. den Hofgerichts-Adv. Th. Beise, zum Schatzmeister den Secr. des Rig. Rathes W. Petersen, zum Inspector des Museums den Dr. phil. C. Bornhaupt, zum Bibliothekar den Dr. phil. A. Buchholtz, sämmtlich für das nächste Triennium. Zu Directoren für das nächste Gesellschaftsjahr wurden gewählt: der Hr. Bürgermeister u. Consist.-Präsident, Syndicus St.-R. Dr. F. G. v. Bunge in Reval, Se. Exc. der Hr. Landhofmeister u. Consist.-Präsident Fr. M. v. Klopmann in Mitau, Se. Exc. der Hr. Landrath R. Graf

Stackelberg zu Ellistfer, der Hr. Oeselsche Landrichter u. Convents-Deputirte F. v. Buxhoewden, die Herren Gouv.-Schulendirector Coll.-R. Dr. C. E. Napiersky, Commerzbank-Director Colleg.-Rath v. Brackel, Hofgerichts-Secr. und Ritterschafts-Delegirter C. J. H. v. Tiesenhausen, Oberpastor u. Consist.-Assessor Dr. P. A. Pölchau, sämmtlich in Riga.

b) Protocoll der 107. allgemeinen feierlichen und öffentlichen Jahres-Versammlung am 6. December, dem Namensfeste Sr. Kaiserl. Majestät, Mittags um 12 Uhr.

Se. Exc. der Hr. Landrath R. J. L. Samson v. Himmelstiern eröffnete als Präsident der Ges. die Sitzung mit einer Anrede, in der er die Aufgabe, aus den Ueberresten des Alterthums die Geschichte unserer Provinz zu vervollständigen, Zerstreutes zu sammeln, Lückenhaftes auszufüllen und aufzuklären, was sich als mangelhaft u. zweifelhaft in den Ueberlieferungen der Vorzeit darstellt, bezeichnend, von ihr sagte: Sie will die Gegenwart nutzen, um der Zukunft ein belohnendes Denkmal ihres Fleißes zu hinterlassen. Indem er ferner andeutete, daß diese Bestrebungen von der Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande zeugten, und daß diese Liebe in den Gemüthern Aller von Neuem erwacht zu sein scheine zu einer Zeit, wo einerseits die Baltischen Rechte, Privilegien und Verfassungen zusammengestellt sich abermaliger Anerkennung und, wie wir hoffen können, dauernder Befestigung von der Huld unseres Monarchen erfreuen, und wo andererseits das Drangsal der Gegenwart uns ungewiß darüber läßt, wie sich unsere Zukunft gestalten werde und wie aus seiner Asche der Phönix unserer Provinz von Neuem erstehen möge, wies er, so groß auch unsere Sorge sein mag, auf das Vertrauen zu der Weisheit und Gerechtigkeit des Monarchen hin, woraus wir neuen Muth schöpfen sollen. — Ergebung und willige Fugung in Unabwendbares lehrt uns die Geschichte unseres eigensten Vaterlandes, das, im Innern neu gekräftigt, mehr als ein Mal aus seinen Trümmern wieder hervorging und, — wir sagen es mit stolzem Bewußtsein, — an politischen Kräften klein und unscheinbar, immer so viele moralische Kraft sich erhielt, — daß es, bedeutsam in sich selbst, Anderen als Vorbild der Treue, des Gehorsams und der Gesittung diente. Erhalten wir uns dieses Bewußtsein! Es zu nähren und zu befestigen sei die eigentliche Ausbeute der wissenschaftlichen Bestrebungen auch unseres Vereins. Hier, wo uns zunächst die Vergangenheit und das Alterthum beschäftigen, erwähnte der Herr Festredner der Gegenwart, weil sie, bedeutsam für die Geschichte unserer Tage, schon jetzt eine sorgfältige Sammlung alles dessen zu erheischen scheint, was täglich vor unseren Augen vorgeht und an uns vorübergeht. Eine parteilose Darstellung aus diesem reichen Material möge dereinst der Nachwelt bekunden: „daß wir als dankbare Söhne der Vergangenheit auch den Enkeln derselben ein Denkmal würdiger Gesinnung hinterließen und nicht mit schnödem Undank uns des Ueberlieferten als morsch und in sich zerfallen entäußerten."

So weit der Hauptinhalt der Rede Sr. Exc. des Hrn. Landraths v. Samson. Der Secretair verlas hierauf den statutenmäßigen Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft während des letztverflossenen Jahres und proclamirte die neuernannten Ehren-Mitglieder, so wie die neu aufgenommenen correspondirenden und ordentlichen Mitglieder, und zwar:

I. als Ehren-Mitglieder: Se. Exc. den Russisch Kaiserl. Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Preuß. Hofe, Geheimerath Peter Baron Meyendorff, aus dem Hause Uexküll, der bereits seit d. J. 1828 zur Zahl der ordentl. Mitglieder gehört u. gegenwärtig in die Classe der Ehrenmitglieder versetzt ist, wodurch die Gesellschaft ihm denselben Dank für seine Beförderung des Studiums der vaterländischen Geschichte bestätigen will, der ihm bereits von der Livl. Ritterschaft in reichem Maaße für die während seiner früheren amtlichen Stellung als Kaiserl. Russischer Gesandte am Königl. Hofe zu Stuttgart herbeigeführte Benutzung der Urkundenschätze des Mergentheimer Deutsch-Ordens-Archivs zu Theil geworden ist, — und Se. Exc. den Präsidenten des Kaiserl. Evangel.-Luther. General-Consistoriums zu St. Petersburg, General-Adjutanten George Baron Meyendorff aus dem Hause Uexküll, dem die Gesellschaft durch diese Ernennung einen Beweis ihrer unbegränzten Hochachtung und Verehrung und ihrer mit theilnehmendem Interesse verbundenen Empfänglichkeit für die Wahrung des historischen Rechts der Evangel.-Luther. Kirche an den Tag zu legen sich veranlaßt sieht;

II. als Correspondenten: Hrn Generalsuperintendenten Dr. E. W. Chr. Sartorius zu Königsberg in Preußen, vormals Prof. der Dogmatik und Moral an der Universität zu Dorpat, — u. Hrn. Dr. Tillich, Secr. der Oberlausitzschen Ges. der Wissensch. zu Görlitz in Preußen;

III. als einheimische ordentliche Mitglieder: Se. Exc. den Hrn. Oeselschen Landrath A. v. Buxhöwden zu Noppoka u. Poddast auf Oesel, die HH.: Conv.-Deput. A. v. Nolcken zu Hasik auf Oesel, Arthur v. Buxhöwden zu Kuiwast auf Moon, Oberlehrer Krannhals in Riga, Kreisschullehrer Glasenapp in Riga, Hofger.-Adv. Schöler und Chr. v. Stein in Dorpat, Landger.-Assess. W. v. Bock zu Kersel, prakt. Arzt Brandt zu Tonjemen im Kreise Ljutzin des Witepsk. Gouv., Eduard Graf Keller zu Kiew, Const. v. Ditmar zu Elansholm auf Oesel, Domainenhofsrath Hofr. C. Gehrwald in Riga, Cand. theol. O. Kienitz in Curland.

Der Hr. Gouv.-Schulen-Dir. C.-R. Dr. Napiersky gab sodann in einem ausführlichen Vortrage eine umständliche Biographie und getreue Characteristik des am 12 Mai d. J. im 62. Lebensjahre auf seinem Erbgute Alt-Drostenhof verstorbenen früheren Directors der Gesellschaft, des um Livland hochverdienten Hofraths und Ritters H. Th. v. Hagemeister. Dieser Vortrag wird dem Publicum baldigst im Drucke mitgetheilt werden können; zum Schlusse trug der Hr. Commerzbankdirector Coll.-R. v. Brackel den ersten Artikel einer umfassenden Abhandlung zur Beurtheilung Friedrich Maximilians v. Klinger und seiner Werke vor. Diese als Bereicherung der deutschen Literaturgeschichte anzusehende Arbeit wird jedenfalls als selbstständiges Werk an die Oeffentlichkeit treten.

Die nächste Versammlung der Gesellschaft findet am 9. Januar 1846 statt.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Excellenz der Herr Minister der V. A. hat den außerordentlichen Professor des russischen Rechts an der Dorpater Universität, Dr. Tobien, — der Wahl des Conseils derselben gemäß — als ordentlichen Professor des russischen Rechts an derselben Universität, so wie den Candidaten der Dorpater Universität Nicolai Warabinow in dem Grade eines Magisters der Rechtswissenschaften bestätigt

Belohnungen.

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet worden: dem Talsenschen Kreisarzt Dr. med. et chirurg. Beier, dem Arzt der Moscauschen und St. Petersburgschen Vorstadt Riga's Staatsrath Dr. med. Kamensky, dem Operateur der Twerschen Medicinal-Verwaltung Staatsrath Dr. med. Scholvin, dem Revalschen Polizeimeister, bei der Armee stehendem Obristen v. Reutz, dem Rath der livländ. Gouvern. Regierung Colleg. Assessor Klein.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters J. Kauping Sohn Alwill August. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers J. Seil Tochter Charlotte Catharine; des Försters Michael Akkel Sohn Ernst Leonhard; des Schuhmachergesellen A. F. Bock Tochter Mathilde Charlotte Amalie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchbindergesell Alexander Ludwig Petzhold mit Henriette Marie Michelson. St. Marien-Kirche: Der Arzt erster Klasse Julius Wilh. Ucke mit Fräulein Elisabeth Friederike Krieger; der Stuhlmachermeister zu Fellin, Albrecht Friedrich Rehls mit Auguste Sophie Caroline Purig.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Tischlermeister Heinrich Ernst Preiß, alt 38 Jahr; Johann Friedrich Eck, alt 19 Jahr; Dorothea Amalie Hintz, geb. Fuhrmann, alt 61 Jahr.

☞ Die erste Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten soll zu Nr. 2, die erste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen zu Nr. 3 des Inlandes geliefert werden.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 31. December 1845. C. W. Helwig, Censor.

№ 2. Dienstag, den 8. Januar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage [oder] wenigstens monatlich, [ein]e andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Eilfter Jahrgang.

Ueber die Bauerverhältnisse (für Curland) in der Oeconomie, in Beziehung auf die frühere Leibeigenschaft und die Entwickelung des Bauernzustandes nach Aufhebung derselben. (Schluß.)

Mit dem Wunsche, daß der nur bei den Landtagsacten 1840 befindliche Aufsatz des Hrn. Landesbevollmächtigten Baron Hahn als eine für die Oeconomie unserer Ostseeprovinzen überhaupt sehr interessante Lecture eine allgemeinere Bekanntmachung durch wiederholten Druck erhalten möchte, will ich kurz die Hauptprincipien aus demselben entlehnen.

„Theils schlechte Ärndten, theils aber auch unrichtige „Erkenntniß der Rechtsverhältnisse von Seiten des Bauern „und dessen herkömmliche alte Vorstellung vom Grundherrn „stets Unterstützung zu verlangen und zu erhalten, hätten „den Wohlstand des Bauern zum Theil sinken lassen, und „es wäre daher nothwendig, mit Loyalität und ohne Rückhalt auf die neuen Verhältnisse einzugehen und auf Erschaffung solcher Zustände zu sinnen, denen die beiden „Grundprincipien der Bauernordnung, nämlich unbeschränkte „Benutzung der Eigenthumsrechte an Grund und Boden „von Seiten des Gutsherrn, und Sicherheit der persönlichen staatsbürgerlichen Rechte von Seiten des Bauern, „zur Basis dienen, welche den Gewinn beider Theile erzielen und gegenseitige Zufriedenheit herbeiführen müßten.

„Zur möglichsten Verwerthung des Grundes und Bodens für den Grundherrn führe als Mittel die zu weckende Industrie des Bauern. Genaue Kenntniß des erstern „durch Vermessung und Bonitirung sei zum Schätzungsmaaßstabe nöthig. Die Realleistung des Bauern (Frohne) „habe das Nachtheilige, daß sie 1stens den Verpflichteten „einer willkührlichen Behandlung in Rücksicht der Zeitbestimmung durch den Conflict mit dem Interesse des Berechtigten aussetze, 2tens denselben viel Zeit durch das oft „vergebliche Hin- und Hergehen zur Dienstleistung verlieren „lasse, und 3tens demselben fast noch immer theurer zu „stehen komme, als sie dem Berechtigten rentire. Deshalb „würde Scheidung der Interessen, bei Aufhebung jeder „Willkühr, das Verhältniß auf einen naturgemäßen Standpunkt bringen, und dieses Ziel könnte nur durch eine für „den ersten Anfang wenigstens billige Abschätzung der bisherigen Gehorchsverpflichtungen als Total-Summe eines „zu erlegenden Pachtzinses an den Grundherrn, und durch „eine von demselben im Hofe für Lohn einzurichtende Knechtswirthschaft erreicht werden."

Der weitere Inhalt des Aufsatzes betrifft die etwa gegen die Ausführung zu machenden Einwendungen und ihre Widerlegung. Nach dem Zweck dieser Blätter kann ich nicht weiter in jene gewiß interessante Erörterungen eingehen, und muß mich begnügen hier nur zu erwägen und zu prüfen, ob jene Principien erstens allgemeine Anwendbarkeit auch schon bei uns zweckmäßig haben können, und zweitens, ob sie auf richtig erkannten, bei uns in den Oeconomien auch wirklich existirenden Thatumständen beruhen.

Was die allgemeine Anwendbarkeit des Zinspachtsystems betrifft, so kann ich, das Beispiel anderer Länder vor mir habend und erwägend, daß da, wo aus der Leibeigenschaft die persönliche Freiheit plötzlich entstanden u. nicht die Glebae adscriptio durch allmälige Beschränkung und endliche Aufhebung, den Bauer auch zum Miteigenthümer an Grund und Boden gemacht hat, an einer allmäligen Verpachtung der Gesindsstellen auf Geldzins, wie z. B. in England und dem größten Theile von Italien, auch bei uns nicht zweifeln. Es kann nur die Frage sein, ob solches früher oder später, und in welchen Gegenden das eine oder das andere von günstigen oder ungünstigen Umständen begleitet geschehen werde. In der Nähe der Städte, wo theils die Industrie des Bauern schon mehr geweckt ist, theils derselbe leichtern Transport und Absatz seiner verkäuflichen Producte findet, imgleichen wo viel Heu u. Holz die Wirthschaft in den Gesindern bequem und die Knechtswirthschaft in den Höfen durch Bauten, Feuerung und Pferdefutter weniger kostspielig machen, da dürften auch bei wohlhabenden Bauerwirthen ihre und des Grundherrn Ueberzeugung von dem gegenseitigen Vortheile bei armen, durch Realleistung stark belasteten, Hofesrevenüen verzehrenden Bauerwirthen aber, und bei der Unmöglichkeit sporadisch liegende Gesinde vom Hofe aus selbst zu bewirthschaften, die Noth noch schneller dem Zinspachtsystem den günstigsten Fortgang bereiten. Denn wenn die Erfahrung auch nur einigermaaßen lehren sollte, daß der mit möglichster Zuversicht in den Terminen zu empfangende Zins am

schnellsten die verlorne Industrie verarmter Bauern weckt, und den Grundherrn der ihm gewiß zum Ueberdruß gewordenen Vorschüsse überhebt, so dürfte die Zweckmäßigkeit der Wahl zwischen dem fortzusetzenden zeitherigen Gehorchs- und dem neuern Zins- und Knechtswirthschafts-Verhältniß auf Gütern wenigstens mit armen Bauern nicht lange zweifelhaft bleiben.

Die Bequemlichkeit hingegen, mit wohlhabenden Gesindswirthen auf Realleistungen zu wirthschaften, ist aber bei der noch hinzu kommenden Sicherheit, die Hofesrevenüen ungeschmälert von Vorschussen zu behalten, so groß, und das gewohnte Gefühl dieser Bequemlichkeit auch bei uns so sehr geschätzt, daß die also dotirten Güter, wenn nicht die besonderen obgedachten Localitäten hinzukommen, am schwersten von den wirklichen Vortheilen sich überzeugen und das Zinspachtsystem am spätesten wenigstens allgemein bei sich einführen dürften.

Ob aber bei demselben und der Hofesknechtwirthschaft wirkliche Vortheile vorhanden, führt zu der Untersuchung und Feststellung meiner zweiten Frage, ob die von dem Baron Hahn aufgestellten Principien auf wirklichen Thatsachen, und namentlich hinsichtlich der bei den Realleistungen (Frohne) angeführten Nachtheile, beruhen.

Der erste in dem obigen Extracte angeführte Nachtheil war die willkührliche Behandlung des Berechtigten hinsichtlich der Zeitbestimmung für den Verpflichteten.

Allerdings ist dies ein Nachtheil, aber nur da ein besonders fühlbarer, wo ohne Berücksichtigung der Gesindesarbeiten diejenigen des Hofes, und besonders die Stadtfuhren gemacht werden; wo überhaupt die Hofesarbeiten so groß sind, daß eine gehörige Theilung der Zeit bei Ausführung der Arbeiten nicht thunlich, und auf allen Fall für den Bauer weniger Zeit übrig bleibt, als das im Gesinde zu bearbeitende Object ordnungsmäßig erfordert.

Bei wohlhabenden Bauern, die es aber auch durch eine solche Berücksichtigung der Höfe geworden oder bleiben, ist dieser Nachtheil weniger bemerkbar, da ihre Felder gut stehen und ihre Aerndten zur gehörigen Zeit gemacht werden, allein thatsächlich existirt er immer und ist als solcher bei uns nicht zu verkennen, weil — man verschmelze auch noch so sehr aus wahrem Wirthschaftsprincip das Hofesinteresse mit dem der Bauern — der menschliche Egoismus Zeit und Witterung für Saaten und Aerndten immer zu Gunsten der Höfe und nicht der Bauern aussuchen wird und die obgedachten Berücksichtigungen doch nur bei den Grundbesitzern und weniger bei temporären Nutznießern, Arendatoren Statt finden dürften, also das zeitherige Dienstverhältniß im Allgemeinen immer nachtheilig für die Wohlfahrt des Verpflichteten sich äußern muß.

Der zweite gerügte Nachtheil war die durch das oft vergebliche Hin- u. Hergehen zur Dienstleistung verlorne Zeit.

Dies ist ein Thatumstand, der in dem Aufsatz des Baron Hahn lange nicht so grell hervorgehoben worden, als er wirklich existirt. Wenn der erste eben gerügte Nachtheil der unsichern Zeitanwendung möglicher Weise durch vorsichtige prävenirende Bestellung der Bauern nach den Höfen beseitigt werden kann, und größtentheils bei uns auch beseitigt wird, so giebt es zur Beseitigung dieses nunmehr zu erörternden Nachtheils gar kein anderes Mittel, als Abschaffung der Realleistungen durch Zinspachten oder, wo es die Localität erlaubt, Einrichtung von Meierhöfen, die auf Rechnung und zur Benutzung des Hofes bewirthschaftet werden. Nicht das beim ungünstigen Wetter zur Aerndte oft vergebliche, sondern das regelmäßige Hin- und Hergehen bei einigermaaßen nur entfernt vom Hofe liegenden Gesinden ist so exorbitant, daß nichts lauter als dieses für das einzuführende System der Geldpachten und Knechtswirthschaften wenigstens bei so entfernten und sporadisch liegenden Gesinden spricht. Die nachfolgenden Berechnungen werden dies ins Klare setzen und die, weil es mathematische Wahrheiten sind, auch gar nicht in Zweifel gezogen werden können, und leider nur zu sehr den Schaden zeigen, den wir uns in unseren Oeconomien ohne klare Anschauung darüber Jahre lang zugefügt haben.

Bei größern Gütern, oder auch bei kleinern mit Streugrenzen ist es gar nichts Ungewöhnliches, daß Wirthe 10 bis 12 Werste vom Hofe entfernt liegen und ihren Real-Gehorch nach demselben hinstellen müssen. Mir sind eine Menge in größern Entfernungen liegender Gesinde bekannt, wir wollen aber nur bei 10 bis 12 Werst als Basis der Berechnung stehen bleiben, und dann zur Comparation einen Wirth annehmen, der unmittelbar beim Hofesfelde liegt, und dem gleichsam wie den Hofesknechten keine Zeit zur Einstellung der Arbeitskräfte verloren geht. Wir wollen dann weiter fragen, wie viel kostet dem einen und wie viel dem andern das Aufpflügen einer geometrischen Loofstelle an Kraft.

Die beiden Seitenlinien einer solchen Loofstelle betragen 150 Curländische Fuß; wenn ich 4 Zoll auf den jedes Mal vom Pfluge umzuwerfenden Ackerrasen rechne, so muß der Pflug drei Mal diese Linie hin und zurück, oder 450 Fuß Weges machen, um sie in der Breite eines Quadratfußes aufzupflügen. 150 solcher Breiten-Flächen, oder 67,500 Fuß Weges sind also nöthig, um eine geometrische Loofstelle aufzupflügen.

Bekanntlich enthält eine Werste 500 Faden a. 7 Fuß oder 3500 Russische oder 2640 Curländische Fuß Länge. Dividirt man nun mit 2640 in die obigen 67,500 Fuß, so bekömmt man als Quotienten $25\frac{5}{10}$, oder es hat der Arbeiter mit dem Pferde 25½ Werste zu machen, ehe er eine geometrische Loofstelle aufpflügen kann. Der Wirth, der 12 Werst entfernt liegt, hat 24 Werst hin und zurück zu machen. Ehe er also diesen Weg ablegt, hat der Wirth, der unmittelbar am Hofesfelde liegt, oder der Hofesknecht mit 25½ Werste schon die ganze Loofstelle durchpflügen können. Jener verliert also das Doppelte an Kraft und leistet nur dieselbe Arbeit. Ist es also nicht natürlich, daß solche Wirthe, wenn sie nicht ums Doppelte besser als die nahe gelegenen dotirt sind, niemals auf einen grünen Zweig kommen können, und ist es nicht rathsamer, mit denselben den nächsten Versuch zur Ablösung der Realleistung durch Zinspachten zu machen?

Man nehme einen andern Gesichtspunkt zur Rechnungsaufstellung wegen der bei solchen Entfernungen verloren gehenden Arbeitskraft, und man wird ebenfalls über die Größe des Verlustes für beide Theile erstaunen.

Ein Gesinde 10 Werste vom Hofe, das alle andere Woche einen Arbeiter zu Pferde und einen zu Fuß stellt, muß alle Woche hin und zurück 20 Werste Weges, theils zu Pferde, theils zu Fuß machen. Dies macht für das Jahr auf 52 Wochen 1040 Werste aus. Der Arbeiter-Gehorch ist bei nur sehr mäßigem Wirthsgehorch an Arbeitstagen höchstens nur die Hälfte des letztern. Also müssen die übrigen Leute u. Pferde eines solchen Halbhäkners im ganzen Jahr zum wenigsten eine eben solche Anzahl Werste machen; oder 2080 Werste sind von einem solchen Gesinde zu prästiren ehe noch die geringste Arbeit von demselben geleistet werden. Rechnet man nur die gewöhnliche Progon bei Schießpferden à 11¼ C. S. M. die Meile: so verwerthet sich dieser Kraftaufwand für 297¼ Meile zu 33 Rub. 43 C. S. M., welche Summe die Realleistung dem Gesindspächter mehr kostet, als sie dem Berechtigten nutzt, dabei nicht gerechnet und veranschlagt die bei schlechtem Wetter, während der Ärndte oft gemachten vergeblichen Fahrten und Gänge.

Wenn nun bei wohlhabenden Wirthen, die eine solche Reise nach Paris nebst ihrer wirklichen Arbeit bequem machen können, nur ein G e w i n n dem Gutsherrn durch unnütz verwendeten Kraftaufwand entgeht: so muß er dergleichen kostbare Reise bei Vorschuß nehmenden armen Wirthen geradezu aus seiner Tasche mit großem Verluste bezahlen, und es dürfte wahrlich viel Resignation dazu gehören, solche Zustände noch fortdauern zu lassen.

Der dritte in dem Aufsatze des Baron Hahn erwähnte Nachtheil war, daß die Frohne dem Verpflichteten theurer zu stehen komme, als sie dem Berechtigten rentire.

Die Wahrheit dieser Thatsache ist zwar schon in dem Vorhergehenden genugsam erörtert und mathematisch begründet worden, allein es kommen bei unserer gegenwärtigen Wirthschaftsart durch Realleistungen noch Gegenstände zur Begründung jener Wahrheit hinzu, die wir nicht unberührt lassen können. Wir bearbeiten öfters als A c k e r l a n d in dem gewöhnlichen Turnus der Felder viel zu viel schlechtes Land, welches uns weniger rentirt, als es dem Bauern zu bearbeiten kostet. Eine Loofstelle, die uns nur 3 Korn in der Regel trägt, kostet nach billiger Schätzung der Arbeitskraft dem Bauern mehr im Arbeitswerthe, und wir würden, wenn wir mit baar bezahlten Arbeitern unser Feld bestellten, solchen Boden andern Bestimmungen, z. B. der cultivirten Weide, oder Waldzucht, zuweisen, und daher auf den bessern Boden größere Kräfte zu ergiebigern Ärndten verwenden können. Jetzt haben wir keinen andern Antrieb unsere Holz-Consumtion einzuschränken, als die Größe unseres Waldes und die Reichhaltigkeit desselben zu prüfen. Die Anfuhrkosten kommen wenig in Betracht, weil sie uns jedoch nur scheinbar und nicht direct zur Last fallen. Gedungene Kraft würde ohne Zweifel auch zur bessern Waldwirthschaft führen.

Wir bauen noch viel von Holz und — schlecht, weil wir die gewöhnlich nach 15 und 20 Jahren schon wiederkehrende Nothwendigkeit des alsdann von neuem zu unternehmenden Holzbaues hinsichtlich der Arbeitskraft nicht fürchten. Gedungene Kräfte würden die erforderlichen Holzbauten bald ganz ausmerzen. In vielen Gütern sind bei

den alten Viehställen keine Auffahrten. Stroh und Kaff wird mit Menschenhänden auf den Boden gesteckt. Die Kapitalauslage für die Auffahrt wird sich bei Anrechnung der Arbeit gewiß mit 100 pro Cent verrenten. Wer sieht nicht alle Früh-ahr Statt Erdwälle oder Steinwälle die Holzzäune flicken, die im nächsten Herbst und Winter wieder verfallen und die Arbeitskraft dabei garnicht rechnen. Diese und viele andere Dinge kosten dem Bauerwirthe mehr in der Leistung als sie uns im wirklichen Werthe nützen, und so sind auch von dieser Seite betrachtet die Thatsachen bei uns vorhanden, aus welchen die obgedachten Principien des Baron Hahn abgeleitet worden sind.

Nach dieser Auseinandersetzung über Frohne- und Zinspachtverhältnisse glaube ich nachstehende Stufenfolge rücksichtlich dieser ohne Zweifel eintretenden Wirthschafts-Reformen als zu erwartendes Resultat erkennen zu müssen.

1tens daß bei wohlhabenden Bauern durch die so tief eingewurzelte gegenseitige Gewohnheit und Wirthschaftsbequemlichkeit diese Reform am weitesten hinausgeschoben und der Anfang nur mit den am entferntesten von den Höfen gelegenen Gesinden gemacht werden dürfte;

2tens daß diejenigen Gegenden zuerst diese Reform anzufangen haben, wo der Absatz der Gefälle durch Wasser-Communication nach den Städten erleichtert war, und daß demnach die den Städten nahe gelegenen, besonders keinen Holzmangel leidenden Güter dem Beispiele zunächst folgen werden;

3tens daß nirgends mehr das eigene Interesse des Gutsherrn zu dieser Wirthschafts-Reform überzugehen mahnt, als da, wo derselbe durch stets wiederkehrende a fonds perdu gegebene Vorschüsse aus seiner Tasche schon die theuren Realleistungen baar bezahlt und sich nur der Selbst-Täuschung, sie umsonst zu erhalten, hingegeben hat, und endlich

4tens daß, wenn eine reine Zinspacht bei solchen gewöhnlich auch demoralisirten Bauern gleich einzuführen schwierig sein dürfte, der Uebergang durch verhältnißmäßigen Erlaß von Realleistungen und allmälige Reduction derselben auf Zins, imgleichen durch eben so allmälig im Hofe einzuführende Knechtswirthschaft, zu bewerkstelligen wäre.

Zum Schlusse dieser Blätter kehre ich zurück zu dem Ueberblick dessen, was ich über die veränderten Gesinnungen und Ansichten auch der höhern Stände seit der Aufhebung der Leibeigenschaft gesagt habe und bemerke zur größten Genugthuung, daß die Ritterschaft selbst als Musterwirthschaft und als nachahmungswürdiges Beispiel durch die überwiegendste Stimmenmehrheit die Einführung der Zins- und Knechtswirthschaft auf einem ihr gehörigen Patrimonialgute beschlossen und ihre Repraesentation solches bereits ausgeführt hat, daß die Berathungen hierüber aus freiem Antriebe durch die obgedachte Anregung auf dem vorletzten Landtage 1840 der größte Beweis von dem Fortschreiten des Zeitgeistes sind, ja daß selbst dieser Aufsatz, den ich als Gutsbesitzer in meinem eignen Interesse geschrieben, von diesem Geiste spricht, indem jetzt jeder Gebildete und deshalb meine Landsleute vorzüglich seinen Inhalt würdigen und verstehen werden, während am Ende des vorigen Jahrhunderts ich als ein Ketzer und Feind des Vaterlandes

ohne Barmherzigkeit in der öffentlichen Meinung gerichtet worden wäre.

Zu den Wohlthaten, die uns vom Hochseeligen Kaiser Alexander zu Theil geworden, gehört insbesondere auch die Aufhebung der Leibeigenschaft in Curland. Ich darf in dieser Beziehung eine Scene nicht unerwähnt lassen, der ich selbst beigewohnt habe und die als ein interessanter Beitrag zur Biographie des großen Kaisers und zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft hieher gehört.

Den 30. August 1818 als an seinem Namenstage beglückte der Monarch, auf seiner Reise nach Achen, die Stadt Mitau mit seiner hohen Gegenwart. An diesem Tage wurde der Allerhöchste Befehl vom 25sten August 1817 an den dirigirenden Senat, in dessen Ukas vom 25sten August 1818, in Betreff der bestätigten Curländischen Bauernordnung in der St. Trinitatis Kirche publicirt. Aus der Russischen Kirche begab sich der Monarch nach dem Schlosse, und ließ nach daselbst beendigter Präsentation der Militair- und Civil-Autoritaten mehrere von den in der Trinitatis Kirche anwesend gewesenen Curländischen Bauern durch den adelichen Kirchenvorsteher im Audienz-Saal vor sich bescheiden. Einer der Aeltesten nahm unter ihnen das Wort und hielt an den Monarchen eine kurze Rede, in welcher er demselben im Namen aller seiner Mitbrüder für das Geschenk der Freiheit dankte, und sich hierbei mit sehr gut gewählten Ausdrücken und unbefangenem Vortrage in lettischer Sprache äußerte. Nachdem sich der Kaiser die Rede des Bauern durch den Curländischen Landesbevollmächtigten weil. Reichsgrafen Medem hatte verdollmetschen lassen, ließ er den versammelten Bauern erwidern:

„daß sie das Geschenk der Freiheit auch besonders ihren
„bisherigen Erbherren verdankten, welche seine Absichten
„so treulich unterstützt und ausgeführt hätten, woher er
„um so mehr hoffe, daß sie sich durch Ruhe, Anhäng-
„lichkeit an ihre zeitherigen Erbherren, Arbeitsamkeit und
„Fleiß dieses Geschenks werden würdig zu machen suchen.

Als die Bauern hierauf erwiderten, daß sie wie bisher ihren Ackerbau mit Fleiß betreiben und ihrer Gutsherrschaft Folge leisten würden, fuhr der Kaiser wiederum nach einer Weile fort:

„daß die Freiheit sie hierzu auch besonders ermuntern,
„indem sie ihnen durchaus kein Recht zum Müssiggange
„u. zur Liederlichkeit geben könnte. Er würde übrigens
„für sie wie ein Vater sorgen, ihre gerechten Bitten u.
„Beschwerden erhören, muthwillige Klagen aber mit be-
„sonderm Mißfallen zurückweisen.

Als die Bauern auf Befehl des Monarchen befragt wurden, „ob sie nun zufrieden wären," und solches bejaht und gesagt hatten,

„daß sie sich glücklich schätzen würden, wenn ihre Kindeskinder
„nach vielen Jahren noch für das theure Leben des Monar-
„chen beten könnten, erwiderte der Kaiser, daß er auch sie
„in sein Gebet einschließe, welches er täglich für d. Glück u.
„Wohl aller seiner treuen Unterthanen zum Himmel sende."

Die Bauern wurden hierauf entlassen, und der Kaiser setzte denselben Tag, nachdem er zu Mittage auf dem Ritterhause dem Adel die Ehre ihn zu bewirthen gewährte, seine Reise nach Achen, begleitet wie immer von allseitigen Segenswünschen seiner Unterthanen, fort.

So war der Beginn einer neuen Epoche der Industrie, Humanität und Rechtsverhältnisse für die Provinz Curland die durch den gebildeten Standpunkt ihrer Grundbesitzer schon damals fähig war, der Anmahnung des edlen Monarchen bereitwillig entgegen zu kommen, und würdig seinen edlen Willen zu erfüllen und für ihn immermehr in seinen wohlthätigen Resultaten wirksam zu sein.

Ernst v. Rechenberg-Linten.

II. Allgemeine Uebersicht der Getraide-Aerndten im Jahre 1845.

Unter dieser Ueberschrift liefert die russ. landwirthsch. Zeitung Nr. 100 einen interessanten Aufsatz, aus dem wir Nachfolgendes entlehnen:

Der nasse Herbst des vergangenen Jahrs war im Allgemeinen der Unterbringung und dem Aufgang der Wintersaaten günstig gewesen, die fast überall gut oder ziemlich erwünscht standen. Aber schon in demselben Herbst zeigten sich hier und da die Vorboten einer Mißärndte, denn 1) wurden in verschiedenen Gouvernements die Wintersaatfelder vom Kornwurm so verheert, daß sie im Frühling umgepflügt und mit Sommerkorn besäet werden mußten; 2) in den westlichen Gouvernements war das 1844er Saatkorn so schlecht, daß der größte Theil davon ebenfalls mangelhaft aufging, während älteres Saatkorn gute Ärndten gab.

Der darauf folgende Frühling war im Ganzen kalt, windig und spät eintretend, in einigen Gegenden dürr, in anderen an Regentagen reich. In denen, wo trockene Witterung vorherrschend war, blieb die Wintersaat, obgleich im Wachsthum verspätet, gut; die Sommerfelder schienen leidend. Wo dagegen im Frühling kalte Regenschauer häufig gewesen waren, standen die Sommerfelder gut, während die Winterfelder dem Untergang entgegengingen. Die Heuwiesen waren größtentheils spärlich bewachsen. Hierzu kamen, in Folge des nassen Herbstes und schneereichen Winters, bedeutende, an manchen Orten verderbliche Ueberschwemmungen (besonders in den Gouvernements Witebsk, Minsk, Tschernigow, Kiew, Wolhynien, Podolien, Cherson, Taurien, Jekatherinoßlaw, Poltawa, Charkow, Kursk und Saratow), nach denen, von den niedriger liegenden Wiesen, das Wasser lange Zeit nicht abfließen konnte. — Dennoch benahm der Frühling nicht alle Hoffnung auf eine gute Ärndte.

Der Sommer war für viele Gegenden weder dem Getraidewuchs noch dem Graswuchs günstig; theils waren Hitze und Dürre dem Wachsthum der Pflanze wie der Ausbildung des Korns hinderlich, theils kamen Regen zur ungelegenen Zeit, schadeten der Blüthe und gaben dem Korn gleich im Ansatz den Todesstoß. Gewitter hatten wir wenig; Hagelschlag kam fast in allen Gouvernements vor, (am meisten waren die Monate Juni und Juli durch Hagelschlag ausgezeichnet; vor und nachher weniger. Das Journal des Ministeriums des Innern theilt die aus 38 Gouvernements erhaltenen Berichte mit, die nicht weniger als 147 Tage, in denen Hagel gefallen, aufzählen.) Und wenn auch deren Einfluß auf die Ärndte im Allgemeinen unbedeutend war, so zeigten sich in einzelnen Fällen die Folgen doch als sehr verderblich. Die südlichen Gouvernements und Provinzen wurden von Heuschrecken heimgesucht, die bei der Dürre des Sommers sich zahlreich einstellten und in manchen Gegenden großen Schaden anrichteten (dem Heuschreckenbesuch waren unterworfen: die Gouvernements Cherson, Taurien, Jekatherinoßlaw, Kiew, Podolien, Grusien, Astrachan, die Provinzen Bessarabien, Kaukasien und die Gegenden am Kaspischen Meer.)

Schlechte Ärndten hatten dieses Jahr die Gouvernements der westlichen Zone, namentlich Esthland, Pskow,

Twer, Livland, Curland, Witebsk, Minsk, Grodno, Wilna, Kowno, Smolensk, Mohilew, Tschernigow, Jekatherinoßlaw, Taurien, Cherson, Podolien und Bessarabien. Gut waren sie in der östlichen Zone, den Wolgagouvernements, und namentlich in Wätka, Nishegorod, Kasan, Orenburg, Simbirsk, Saratow, Pensa, Tambow, Räsan und Tula. Die übrigen Gouvernements und Provinzen, Sibirien und das Königreich Polen mit eingeschlossen, hatten mittlere, mehr oder minder den benachbarten Gouvernements sich anschließende Ärndten.

Unter dem Getraide ist, als am besten gerathen, Winterroggen und Sommerweizen zu rechnen; Hafer, Gerste und Erbsen fielen mittelmäßig aus; gering war die Ärndte von Winterweizen, Hirse und Buchweizen. Indessen muß bemerkt werden, daß der Ausfall mehr die Menge betrifft als die Qualität; diese war überall gut, und wo viel eingebracht wurde, war das Korn ausgezeichnet schön; dies gilt besonders von der Bjeloturka genannten Weizenart, die sich dieses Jahr durch ihre Vorzüglichkeit vor allen anderen Getraidegattungen hervorthut. — Hanf und Flachs sollen, nach den vorläufigen Berichten, mittelmäßig gegeben haben; dagegen die Ölsaaten ziemlich gut und der Mohn ebenfalls nicht schlecht. Das Quantum des Kartoffelertrags ist ein mittleres, aber die Qualität gut. Die im westlichen Europa herrschende Krankheit hat Rußland nicht berührt.

Obst und Beeren sind gut, in manchen Gegenden in reichem Maaß gediehen. Seit langer Zeit hat man in Petersburg nicht einen solchen Apfelreichthum gesehen wie in diesem Jahr. Aber Kirschen hatten wir wenig. Die Garten- und selbst Waldbeeren waren sehr schön.

Die Heuärndte kann im Allgemeinen nicht als sehr ergiebig genannt werden, gelobt aber wird die Qualität des Grases, was seinen Nahrungsstoff betrifft. Trockenes Wetter begünstigte das Wenden und Einbringen des Heues, was nicht wenig beigetragen hat den Viehstand gegen Futtermangel zu schützen.

An Weide hat es dem Vieh überall nicht gemangelt, nur hatte man in einigen Gegenden, besonders im Neurussischen Gebiet über Rindviehseuche zu klagen, als Folge, wie es scheint, von schlechtem Futter und ungünstiger Witterung im Frühling. Ferner hatte die dauernde Frühjahrskälte die Bienen einer zu langen Unthätigkeit unterworfen und sie besonders dort dem Mangel preisgegeben, wo man ihnen zu wenig Vorrathshonig gelassen hatte. Auch der Sommer war ihnen nicht günstig, die Blumenblüthe trat spät ein. Geschwärmt haben sie wenig. Trotz dessen fiel das Schneiden der Stöcke ziemlich gut aus.

Hinsichtlich der Versorgung mit Lebensmitteln, der zu erwartenden Frage nach Getraide und der Preise, sind die Meinungen jetzt anders als früher. Rußland bedarf, zu jetziger Zeit, einer Getreidezufuhr für **14** Gouvernements, die übrigen sind hinreichend versorgt, sowohl durch die diesjährige als durch frühere Ärndten, welche jeden jetzigen Bedarf reichlich befriedigen können. Die ausländische Frage in den Baltischen Häfen ist sehr mäßig, wenngleich sie auch für's nächste Jahr noch anhält. Überdies hat das Novemberwetter dem Dreschen und dem Bringen des Korns zur Mühle Einhalt gethan, so daß die Hauptarbeit auf der Tenne noch nicht einmal begonnen hat. Mithin wird der ganze Getraidehandel im Innern Rußlands sich auf die Monate December, Januar und Februar concentiren und sich nach der Eile richten, mit welcher man das Korn zur Versendung nach den Stapelplätzen fertig machen wird. Bei diesen Verhältnissen könnten die Preise zwar steigen, aber bei der Kürze der Geschäftszeit und im Angesicht der großen Vorräthe auf höhere Preise warten, möchte gefährlich sein und den, der sein Getraide zurückhält, der Möglichkeit es zu verkaufen gänzlich berauben. Dies berücksichtigt, wird es wahrscheinlich keine große Preissteigerung auf den Stapelplätzen geben; je mäßiger aber die Forderungen sein werden, desto mehr wird verkauft werden können, desto mehr der Umsatz im Innern erleichtert, Capitalien in Umlauf gebracht, die ganze Industrie zum Besten des öffentlichen Wohlstandes befördert werden.

	Aufgang der Saaten (всходы)	Wachsthum. (ростъ.)	Aerndten (урожай)
Livland.	Der Frühl. war dürr. Die jungen Saaten standen schlecht.	Häufige Regenschauer. Verbesser. d. Wachsth.	Das Winter- u. Sommergetraide gedieh sehr mittelmäßig, die Kartoffel mittelmäßig. Der Heuertrag war schlecht.
Esthland.	Die jungen Saaten standen mittelmäßig.	Das Wachsthum war mittelmäßig.	Die Aernte an Wintergetraide der Quantität nach sehr mittelmäßig, der Qualität des Korns nach aber ausgezeichnet. Der Ertrag an Sommergetraide mittelmäßig. An Heu wurde halb so viel als im vor. J. eingebracht, aber ausgezeichn. durch s. Güte.
Curland.	Der Frühl. war dürr. Die jungen Saaten standen sehr mittelmäßig.	Dürre. Das Wachsthum mittelmäßig.	Die Aerndte an Wintergetraide sehr mittelmäßig, an Sommergetraide besser. Der Ertrag an Heu mittelmäßig, dieses aber durch Güte ausgezeichnet.

Aerndten in den benachbarten Gouvernements: **Witebsk**: an Wintergetraide sehr ärmlich hinsichtlich des Halmes und Kornes, an Sommergetraide mittelmäßig; die Heuärndte schlecht u. unzureichend; der Ertrag an Flachs sehr mittelmäßig; — **Wilna**: an Getraide kaum die Hälfte so viel als im vorigen Jahre; Gemüse gedieh mittelmäßig, die Kartoffel schlecht; die Heuärndte war mittelmäßig — **Kowno**: an Sommer- und Wintergetraide mittelmäßig; der Ertrag an Heu ziemlich gut; Kartoffeln und Gemüse gut; — **Minsk**: an Getraide mittelmäßig; der Heuertrag zureichend; — **Pskow**: an Winter- und Sommergetraide gut, aber überhaupt nicht groß, wegen Mangels u. Schlechtigkeit der Saaten; der Heuertrag ziemlich zureichend; — **St. Petersburg**: an Getraide ziemlich gut; der Ertrag an Heu ausreichend; — **Smolensk**: an Wintergetraide schlecht, an Sommergetraide sehr mittelmäßig; der Ertrag an Heu mittelmäßig.

(Vrgl. St. Petersb. deutsche Handl.-Zeit. Nr. **100**.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 31. Decemb. Nach einer vom 1. Advent datirten gedruckten Rechenschaft u. Bitte in Bezug auf die in d. J. bewerkstelligte Reparatur der Kronskirche zu St. Jacob allhier, den resp. Eingepfarrten und Gemeinde-Gliedern, so wie Allen, die sich derselben durch ihre Unterstützung freundlich fördernd erwiesen haben, dargebracht, sind zur Reparatur der Kirche eingeflossen von der hohen Krone aus der zur Erhaltung der Evangelischen Kirchen bestimmten Jahres-Summe 2000, durch Beiträge der Eingepfarrten, Gemeindeglieder und anderer Personen 1482,57, durch Verloosungen, von einigen Damen veranstaltet 250, von der Gesellschaft der Schwarzenhäupter 120, von der Rigischen Börsen-Committée 100, zusammen 3952 R. 57 C. S. Zu den planmäßig veranstalteten Reparaturen, so wie den noch verfallenden Ausgaben, z. B. der Ausbesserung u. Verbesserung der Orgel, wozu allein 725 R. S., so wie zur Acquisition eines Altarbildes von Künstlerhand (des bekannten Historienmalers Heubel) werden in Summa circa 5325 R. S. nöthig, mithin sind noch 1373 R. S. zu diesem Zwecke herbeizuschaffen.

Riga, d. 31. Decbr. Die Dunkelheit der vier letzten Monate, während welcher nach im ganzen Reiche angestellten Beobachtungen nur wenige Tage eigentlich hell zu nennen gewesen sind, unter denen wiederum der 14. October als hell und freundlich besonders hervorragt, scheint auch heute am Jahresschlusse nicht verschwunden zu sein, und als belastete Erbschaft in das neue Jahr hinübergeben zu wollen. — Das Eis unserer Düna, durch lange anhaltendes Thauwetter mürbe geworden, hat in den letzten Tagen durch den neubeginnenden Winter abermalige Consistenz erhalten. Unmittelbar bei der Stadt aber herrscht eine Strömung, deren Kraft das Zufrieren eines kleinen Wasserbeckens schon seit einer Reihe von Jahren hindert und hier die natürliche Winterbrücke zur Verbindung mit Deutschland gewaltsam abbricht. — Zur Verscheuchung aller trüben Gedanken findet am heutigen Sylvester-Abende im großen Mussen-Locale eine öffentliche Maskerade statt, auf der hoffentlich der Genius des Jahres 1846 unmaskirt erscheinen wird. An öffentlichen Lustbarkeiten nicht arm, sind wir dennoch am allerwenigsten in die Lage versetzt, Lust an den Neujahrs-Gaukeleien zu empfinden.

Riga, den 1. Januar. Bei dem Rückblicke auf die dahingeschwundene Spanne Zeit, welche das Jahr 1845 bezeichnet, fällt Manches ins Auge, was unter anderen Umständen und Verhältnissen kaum beachtet zu werden pflegt. Dahin gehört auch die Beibehaltung mancher alterthümlichen Gebräuche, und die wiederholte Erscheinung vereinigter kirchlich-bürgerlicher Elemente. Das Weihnachtsfest z. B. wurde nach alter löblicher Sitte um die Mittagsstunde des ersten Feiertages vom Rathhausthurme durch ernsten Choral begrüßt; fand doch früher auch nicht bloß des Jahres letzte Stunde, sondern bis zum Mai 1839 (s. Inl. 1839 Nr. 29 Sp. 459) jede Stunde der Nacht im ganzen Laufe des Jahres vom Rathhausthurme aus ihren Lobgesang, bis das Amt des privilegirten Thurmbläsers einging. Gewissermaaßen können auch die Weihnachtsbuden als integrirender Theil der Verfassung angesehen werden. — Unsere herrlichen Glocken erinnern uns täglich an die Herrschaft der privilegirten Institutionen. Möchte übrigens eine resp. Kirchenpolizei mit der Ortspolizei Hand in Hand gehen, um bei den Thüren der Kirchen u. Kirchhöfe das anstößige und dem bessern Gefühl Eintrag thuende Betteln zu verbieten nicht bloß, sondern auch zu verhüten. — Riga thut mehr für Arme, als irgend eine andre Stadt verhältnißmäßig gleich großer Bevölkerung. Dennoch dieß zudringliche und in allen Beziehungen widerliche Herausfordern des privilegirten Bettler-Proletariats.

Man hat über den Unfug mit Bittschriften in Rußland geklagt und Mittel in Vorschlag gebracht, diesem Unwesen abzuhelfen (s. z. B. Dr. C. G. v. Bröcker Einiges über den Unfug mit Bittschriften in Rußland und dessen Abwendung. Zum Besten der Vorstadt-Anlagen herausgegeben. Riga 1817, 35 S. 8); es ließe sich mit größerem Rechte über den Unfug mit Neujahrs-Glückwünschen in Riga Beschwerde führen; die abhülflichen Maaßregeln aufzufinden aber wird der jetzt lebenden Generation wohl schwerlich mehr beschieden sein. Ein herrlicher Ohrenschmaus für Kranke und Sterbende sind die Straße auf Straße ab wirbelnden Trommelschläger der hiesigen Garnison, welche von Haus zu Haus wandernde Musik uns recht lebhaft daran erinnert, daß wir in einer Provinzialstadt leben. An die eigentlichen Glückwünsche unberufener Gratulanten knüpfen sich Brandschatzungen noch anderer Art, u. es gehört zum Glück, in der Zeit des Jahreswechsels wenigstens nicht bestohlen zu werden. Die von Droh- u. Brandbriefen begleiteten nächtlichen Einbrüche auf dem Weidendamme, mehre Diebstähle auf den umliegenden Landhäusern u. städtischen Haushöfen, so wie einige Versuche zur Verbreitung socialistischer Ideen in praxi abgerechnet, hat sich im Ganzen genommen die öffentliche Sicherheit nicht, wie zu fürchten stand, vermindert.

Riga, den 1. Januar. Se. Exc. der Hr. Kriegs- u. General-Gouverneur Golowin, am 29. v. M. von seiner zur Bewillkommnung Sr. Kaiserl. Majestät auf Allerhöchstdesselben Rückreise von Italien über Wien u. Warschau nach St. Petersburg am 25. v. M. nach der Curl. Gränzstation [illegible] angetretenen Reise hieher zurückgekehrt und im Begriffe stehend, am 8. d. M. nach St. Petersburg aufzubrechen, empfing heute um 10 Uhr Morgens die Glückwünsche der Civil- u. Militair-Autoritäten, der provinziellen und städtischen Corporationen, der Geistlichkeit sämmtlicher Confessionen, der fremden Consuln und der distinguirten Einwohner aller Classen zum Beginn des neuen Jahres. Eigenthümliche Bedeutung erhielt die glänzende Festcour durch die daran sich knüpfende Bezeichnung der gleichzeitigen Einführung des mit dem 1. Januar d. J. Gesetzeskraft gewinnenden Baltischen Swod, der nach aus St. Petersburg eingegangenen Nachrichten auch baldigst in der Deutschen Version zu lesen sein wird. Um 12 Uhr empfing Ihre Exc. die Frau Generalin Golowin in zahlreicher Cour die Damen des Orts und Herren von Stande. — Se. Exc. der Hr. Minister-College Geheimerath Senjavin haben uns noch vor dem Schlusse des alten Jahres wieder verlassen u. ihre Reise nach verschiedenen Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs weiter fortgesetzt. — Am 30. December, dem Sonntage nach Weihnachten trafen Se. Hochw. der Rigische Hr. Superintendent D. G. von Bergmann, nach einer vierwöchentlichen Abwesenheit von St. Petersburg kommend wieder hieselbst ein. Die Lutherische Stadtgemeinde freut sich dessen, mit dem Beginn des Jahres ihren geliebten Oberhirten wieder in ihren Mauern begrüßen zu können. — Vom hiesigen Gouv.-Gymnasio haben beim Schlusse des vorigen Halbjahrs nur 3 Zöglinge zur Universität entlassen werden können, die einzigen, welche bei der mündlichen Prüfung in der Russischen Sprache und Literatur die Censur Nr. 1 erhalten haben, während 12 andere die Generalnummer II davontrugen u. ein in allen übrigen Fächern vorzüglich bestandener Zögling, der einzige von allen 16 Abiturienten, welcher bei der schriftlichen Prüfung die Censur Nr. 1 erhielt, im mündlichen Examen bloß Nr. II zog. — Die Reorganisation unserer Domschule als Stadt-Gymnasium, welche bereits vor mehren Jahren

beantragt, auch von der höchsten Staats-Regierung unterstützt wurde, ist dessenungeachtet bis hiezu noch nicht zu Stande gekommen.

Ungeachtet der mehrfachen obrigkeitlichen Erlasse, in denen, zur Sicherung des Flor's des Flachsbaues u. des Flachshandels nach dem Auslande hin, eingeschärft worden, die Flachse gut zu bearbeiten, gehörig zu sortiren, u. sich jeder Verfälschung dabei zu enthalten, haben dennoch weitere Verfälschungen bei den Flachsen stattgehabt, und hat namentlich die Pernausche über See handelnde Kaufmannschaft darüber Beschwerde geführt, daß die Landleute fortwährend mit den Flachsen, bevor sie solche zum Verkauf bringen, Verfälschungen vornehmen, und daß zu diesen ganz besonders gehöre, daß sie selbige, um ihnen ein schwereres Gewicht zu verschaffen, nässen. — Dieser betrügliche Unfug hat große Nachtheile zur Folge, indem dadurch die Flachsen nicht nur für ein größeres Gewicht, als sie effectiv enthalten, eingewogen und bezahlt werden, sondern auch von Grund aus verderben, so daß in den letzten Jahren, ungeachtet aller Mühe, die sich die zur See handelnde Kaufmannschaft bei der sorgfältigen Reinigung derselben gegeben, Flachs in einem erhitzten Zustande im Auslande angekommen ist; wodurch auch den ausländischen Committenten Schaden und Nachtheile erwachsen und der Ruf der hiesigen Flachsen leidet. Auch ist wiederholt der Fall vorgekommen, daß im Winter gekaufte Flachsen, die sich als genäßt erwiesen, im Winter aber nicht getrocknet werden konnten, bis zum Frühjahre, ungeachtet aller angewendeten Vorsicht, im trockenen Speicher verfault waren. Dazu kommt, daß die Qualität des Flachses durch das Nässen ohnehin ungemein leidet, so daß er in diesem Zustande bei der Wraake für eine geringere Sorte passirt, als er ursprünglich gewesen, und seine Reinigung wegen des festeren Haltens der losen Schöven an dem Harl einen übergroßen Abfall erleidet, der mit einem enormen Verlust für die Kaufmannschaft verbunden ist. — Zur Steuerung dieses für den hiesigen Flachshandel, und rückwirkend für den hiesigen Flachsbau so äußerst nachtheiligen, betrügerischen Unfuges hat daher die Livländ. Gouvern.-Regierung sich genöthigt gesehen, durch Patent v. 31. October die obenangedeuteten Verordnungen abermals in Erinnerung zu bringen, und es ernstlichst zur genausten Nachachtung einzuschärfen, daß die Flachse gut zu bearbeiten und gehörig zu sortiren sind, und daß die Producenten und Verkäufer sich dabei jeder Verfälschung oder sonstigen betrügerischen Verfahrens, insonderheit des Nässens und Einsprengens der Flachsen, zu enthalten haben, widrigenfalls für Rechnung des Ablieferers die Waare gereinigt, getrocknet, und jede sonst nöthig erachtete Bearbeitung des verfälschten Gutes besorgt werden soll, um alsdann abermals zur Wraake und Waage geführt zu werden; während mit dem überwiesenen Verfälscher nach Strenge der bestehenden Gesetze verfahren werden soll. Zugleich ist den Stadt- und Landbehörden, insonderheit den Gemeindegerichten, zur gemessensten Pflicht gemacht worden, dem in Rede stehenden Unfuge aufs Kräftigste zu steuern, und falls bei ihnen von Seiten der Käufer solcher genäßter oder sonst verfälschter Flachsen desfallsige Klagen eingehen sollten, dieserhalb sofort und ohne jeglichen Anstand die erforderliche Untersuchung nach aller Strenge zu bewerkstelligen, dem Verkäufer solcher verfälschten Flachsen die Waaren nicht in diesem betrügerischen und schlechten Zustande zurückzugeben, sondern in besonders dazu anzuweisenden Räumen diese genäßten oder sonst verfälschten Flachsen für Rechnung des Verkäufers reinigen, trocknen und sonst bearbeiten zu lassen, und erst wenn solches geschehen, den reinen Flachs sowohl, als die bei der Reinigung ausgefallene Heede, gegen Erstattung der Kosten zurückzugeben, in keinem Falle aber, und bei eigener Verantwortung darin zu willigen, daß dergleichen genäßter, oder sonst betrügerisch zubereiteter Flachs zum Verkauf gebracht werde, endlich mit dem überwiesenen betrügerischen Verfälscher nach aller Strenge der Gesetze zu verfahren; wobei die Gemeindegerichte und Polizei-Behörden, falls nach Lage der Sache deren Aburtheilung ihre gesetzliche Competenz überschreitet, nach beendeter Voruntersuchung die überwiesenen Verfälscher der competenten Behörde zum weitern Verfahren übergeben sollen. Der Inhalt dieses Patents soll sämmtlichen Gemeinden bei nöthiger weiterer Belehrung und Bedeutung gehörig eröffnet, und solche Eröffnung alljährlich sogleich nach beendeter Flachsärndte wiederholt werden, worauf strengstens zu sehen die Kirchspielsgerichte angewiesen worden sind.

Dorpat, d. 4 Januar. Die sehr gelobte Gunglsche jetzt Harpfsche Musiker-Gesellschaft — aus Berlin, oder aus Oestreich, oder aus beiden? — wird zu Anfang der Jahrmarktszeit allhier sich hören lassen. Ein sehr günstiger Ruf geht ihr voran. So schließt u. a. ein ausführlicher Artikel über sie vom 27. v. M. u. J. in der Rigischen Zeitung mit der Versicherung, „daß die Leitung des Vereins „als ein Ganzes durch Präcision, Reinheit des Tons, mu„sikalische Bravour und Bewußtsein seiner Aufgabe als Or„chester, einen bleibenden, angenehmen Eindruck gemacht „habe, und wohin auch die Harfsche Capelle auf ihrer „Pilgerschaft gelange, sie würde überall lebhaften An„klang finden, wo man Sinn für correct ausgeführte, ge„müthliche Musik hat" — also gewiß auch bei uns.

Esthland.

Reval, d. 27. December. Gestern wurde die hier (an der Rußstraße, in der Nähe des sog. Münchenhofes) neu erbaute röm. catholische Kirche eingeweiht, und bei dieser Feier Haydn's ~~Schöpfung~~ aufgeführt. Der Vorstand der röm.-cathol. Kirchengemeinde hat Allen, die dabei mitgewirkt, insbesondere dem Hr. Dirigenten, Musiklehrer A. Mahler, und Denen, die die Solo-Partien zu übernehmen die Güte gehabt, — im Namen der Gemeinde den verbindlichsten Dank öffentlich ausgesprochen für die Bereitwilligkeit, die Ausdauer und den regsten Eifer, womit ein jeder der Mitwirkenden den großen und vielfältigen Mühen sich unterzogen, durch welche allein die in allen Theilen so wohlgelungene correcteste Durchführung jenes Meisterstücks möglich geworden zur würdigen Erhöhung der Feier.

Reval. Von hier sollen nach St. Petersburg 1500 Faden Lunten zum Anzünden der Kanonen, an Gewicht gegen 1100 Pud, transportirt werden.

Reval. Getraide-Preise im Decemb. Waizen, esthländ., pr. 15 Tschetw., v. 148—140 auf 156—150; curländ., von 130—125 auf 130—120; Roggen, von 117/118 //, v. 98 auf 104—100; Gerste, grobe, v. 85—80 auf 104—100; Malz, nach Qual., v. 98—86 auf 105—90; Hafer, 62; Kornbranntwein 50% n. G. p. Eimer, v. 0,89 auf 0,80. Die angegebenen höhern Preise durchweg seit dem 14. Decemb. (Reval. wöch. Nachr. Nr. 50—53.)

Curland.

Da von den Gemeindegerichten u. Gutspolizeien öfter Ablaßscheine zur Freisprechung der Bauergemeindeglieder von der Landpflichtigkeit ohne Angabe der Nummer, mit welcher, u. des Alters, mit welchem sie in den Revisionslisten verzeichnet stehen, ausgestellt werden, so hat der Cameralhof die Ritterschafts-Committée neuerdings requirirt, diesem Uebelstande abzuhelfen, u. ist demgemäß von dieser publicirt worden, daß nur Ablaßscheine mit Angabe der Revisionsnummer u. mit näherer Bezeichnung des Alters der zu dispensirenden Gemeindeglieder werden berücksichtigt werden können.

Gelehrte Gesellschaften.

354. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 17. December.

Die heute gehaltene öffentliche Sitzung — die 29. mit der unsere Gesellschaft die Feier ihres Jahresfestes begeht — eröffnete Hr. Staatsrath Dr. Bursy, an Stelle des noch nicht wiederhergestellten best. Secretärs, mit Verlesung des von letzterem der Gesellschaft übergebenen Jahresberichts, welcher das Wichtigste, was die Gesellschaft im Laufe des Jahres betreffen hat, und eine gedrängte Anzeige von den Lebensumständen und Verdiensten derjenigen Mitglieder enthält, die dem Vereine in demselben Zeitraume durch den Tod entrissen sind, namentlich der 4 Ehrenmitglieder: des Generals der Infanterie Fürsten Carl Lieven, des Grafen Eduard Raczynski, des Generals der Infanterie Alexander Wilhelm Lorenz v. Neidhardt, und des vormaligen Finanzministers, Generals der Infanterie, Georg Franz Grafen Cancrin; — der auswärtigen Mitglieder: des Collegien-Raths Oldekop, des Privatgelehrten in Dresden Georg v. Brunnow; des Legationsraths Friedrich Georg Ludwig Lindner in Stuttgart; des Hofraths Heinrich Gotthard Theodor v. Hagemeister zu Drostenhof in Livland; — des einheimischen ordentlichen Mitgliedes Peter Baron Korff auf Garrosen, und des Correspondenten Hofrath und wissenschaftlichen Lehrers am hiesigen Gymnasium, Emanuel Lindemann.

Es erfolgte hierauf die Proclamation der in der Generalversammlung am 26. November Neuerwählten, und sodann wurde vorgelesen: von Hrn. Staatsrath Bursy eine Abhandlung des Hrn. Collegienrath Braunschweig: „Die Eisenproduction der europäischen Staatengruppe; von Hrn. Dr. F. Koeler „Nachforschungen und historisch-philosophische Entwickelungen über die Herleitung verschiedener Wörter; von Hrn. Staatsrath Kreismarschall v. Mirbach ein literärisches Allerlei: Ueber die Liebhabereien des Zeitalters.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der bisherige Rigische Rathsherr Hermann Adam Kroeger ist seiner Bitte gemäß nach stattgehabter Dimission aus dem Rigischen Rathe von dem Hrn. Minister des Inneren auch als wirklicher Assessor des Rigischen Evang. Luther. Stadtconsistoriums entlassen. Als solcher ist nach geschehener Wahl und Praesentation zweier Candidaten von Seiten des Rigaschen Raths durch den Hrn. Minister des Inneren bestätigt worden der Rigische Raths- u. Oberquartierherr, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche General-Consul Reinhold Christian Wilhelm Straus. — Bei Eröffnung der vorigjährigen Esthländ. Provinzial-Synode zu Reval am 17. Juni 1845 wurde bereits als Prediger zu Kosch ordinirt der Candidat Ferdin. Hörschelmann. — Vom Rigischen Rathe ist am 12. Decbr. der bisherige Prediger zu Ritau im Rigischen Sprengel Ferdinand Tiling zum allgemeinen Adjuncten des Rigischen Stadt-Ministeriums erwählt worden. — Vom Livländ. Hofgerichte sind unter die Zahl der Hofgerichts-Advocaten recipirt: der Secretair der Livl. Gouvern.-Regierung, Titul.-Rath Cand. jur. Arnold Tideböhl, der Cand. jur. Carl Friedrich v. Koslowsky, der Dörptsche Advocat Carl Brehme, der Werrosche Stadtsecretair, Cand. jur. Julius Wittkowsky, die Cand. jur. Paul v. Gutzeit u. Paul v. Magnus. — Vom Rigischen Rathe sind die Advocaten des Livländ. Hofgerichts, der Tischvorsteher der Oeconomie-Abth. des Livländ. Domainenhofs, Titul.-Rath u. Cand. jur. Joh. Eduard Bielrose, die Cand. jur. Carl Friedrich v. Koslowsky, Paul v. Gutzeit u. Paul v. Magnus, so wie der Secretair des Rigischen Evangel. Luther. Stadt-Consistoriums Arend Berkholz unter die Zahl der Advocaten des Rigischen Raths aufgenommen. — Vom Curl. Oberhofgerichte ist als Oberhofgerichts-Advocat für Libau und die Umgegend constituirt worden der Cand. jur. H. A. Gorklo. — Der als Capitain entlassene Stabscapitain von der Arsenal-Compagnie des Ingenieur-Corps, Strachow, wird bei der Armee mit seinem früheren Range als Stabscapitain u. mit Ernennung zum Platz-Adjutanten der Dünamündeschen Festung wieder enrolirt.

II. Belohnungen.

Die Erkenntlichkeit der Regierung ist auf Allerhöchsten Befehl eröffnet worden: dem Secretairen der Revalschen Polizei-Verwaltung Gamper, — dem Arzte des Odessaschen Instituts adliger Fräuleine Dr. med. Dieterich.

III. Erhebung in den Adelsstand.

Nachdem der dimitt. Rigische Rathsherr u. Kaufmann 2. Gilde Heinrich Carl Johann Bötticher (Besitzer von Edels- oder Sudowshof im Rigischen Stadtpatrimonial-Gebiete) durch ein Attestat aus der Heroldie vom 21. Januar 1845 seinen Adel nachgewiesen hat, ist derselbe auf Verfügung des Livländ. Cameralhofs mit seiner Gattin Constantia Emilie geb. Wippert, mit seinen vor der Revision gebornen Söhnen Carl Gustav, Heinrich Friedrich und Philipp Theodor, seinen nach der Revision gebornen Söhnen Carl Oscar und Emil Friedrich und seinen Töchtern Louise Amalia und Elise Helena bei der Stadt Riga zu den zur Gilde steuernden erblichen Edelleuten verzeichnet worden.

Necrolog.

Von Liebe und Freundschaft sorglich gepflegt und schmerzlichst beklagt, allgemein, man könnte sagen von der ganzen Stadt, bedauert, verschied am 1. Januar zu Dorpat der Doctor der Medicin Carl Heinrich Amelung. Sohn des Kaufmanns Carl Philipp Amelung aus dessen Ehe mit Emilie Wolff, geboren zu Woisek im Oberpahlenschen Kirchspiel d. 1. Juni 1812, genoß er seinen Schulunterricht auf dem Gymnasio zu Dorpat, bezog allhier den 22. Decbr. 1830 die Universität, sich zunächst für die Philosophie bestimmend, trat d. 2. April 1832 zur Arzneiwissenschaft über, verließ unsere Hochschule d. 25. August 1837 und erhielt am 13. Septbr. desselben Jahres die Doctorwürde. Seine Studien setzte er darauf noch in Berlin, Wien, Würzburg, Paris weiter fort, wurde auf seiner Heimkehr am 19. Aug. 1841 stellvertretender Prosector-Gehülfe an dem hiesigen anatomischen Theater und nach anderthalbjährigem Dienste auf seine Bitte und mit einem ehrenvollen Zeugniß über seinen Geschäftsbetrieb und seine Tüchtigkeit entlassen. Er ehelichte die einzige Tochter des verstorbenen Rathsherrn Kähling und hatte mit ihr 5 Kinder, von denen der liebevolle Vater 3 durch den Tod verlor. Jung, kräftig und lebensfroh, im Vollgenuß häuslichen Glücks und im Besitz irdischer Güter, milden, wohlwollenden Sinnes, regen Strebens für seine Wissenschaft, hatte er seine Thätigkeit der leidenden Menschheit geweiht, zunächst mit ehrenwerther Uneigennützigkeit den Armen, und indem er mehrere von diesen von einem bösartigen Nervenfieber rettete, verfiel er selbst einem solchen zum Opfer. Daher die so allgemeine Trauer um ihn, die sich namentlich auch noch bei seiner Leichenfeier bethätigte. Dem Menschenfreunde gebührt ein bleibendes, achtungsvolles Andenken.

Am 2. Januar starb zu Riga der Raths- u. Kämmerherr, Fährherr, Inspector der städtischen Steuer-Verwaltung und Präses des Kirchen-Collegiums am Dom, Carl Schenck, Associé der Herren Fenger & C. (1836 Dockmann der gr. Gilde, 1838 Mitglied der Aeltestenbank u. 1840 Gilde-Notair, zu Michaelis 1845 in den Rath der Stadt gezogen) geboren ebendaselbst den 17. Februar 1800, Sohn des Kaufmanns und nachherigen Handlungsmäklers Carl Schenck.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Der Hebräer David Benjamin Kahn, getauft Christian Gottlieb. — St. Marien-Kirche: des Hofgerichts-Consulenten C. R. Schöler Sohn Carl Ludwig Joachim, des Böttchergesellen J. Mittensohn Tochter Natalie Louise.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Provisor Julius Werner Klever mit Magdalena Gradtke; der Apotheker Carl Alexander Gerchen mit Emilie Elisabeth Tebeit.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Dr. med. Carl Heinr. Amelung, alt 33½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Die Jungfrau Anna Dorothea Caroline Jsatzky, alt 23 Jahr; die Wittwe Marie Treumann, alt 70 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 31. December 1845. C. W. Helwig, Censor.

(Hiezu eine pädagogische Beilage.)

Erste Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, zu Nr. 2 des Inlandes. Den 8. Januar 1846.

Es war gegen die Redaction des Inlandes von mehreren Seiten her der Wunsch geäußert worden, die Zeitschrift möge mehr pädagogische Artikel aufnehmen, als bisher geschehn, da dergleichen Mittheilungen entschieden zum gemeinen Nutzen für unsere Provinzen, nicht bloß für Lehrer, sondern für Eltern und Erzieher überhaupt seien; zugleich waren der Red. andrerseits auch mehr Beiträge der Art für die Zukunft von verschiedenen Seiten her zugesagt worden. Da aber das Inland nach seinem bisherigen Umfange für regelmäßig fortlaufende pädagogische Mittheilungen den Raum nicht hatte, so entschloß sich die Red. im Vereine mit der Verlagsbuchdruckerei, die pädagogischen Aufsätze und Nachrichten im Jahre 1846 nicht mehr im Hauptblatte, sondern als Monatsbeilage von ½ oder 1 Bogen, zusammen im Betrage von mindestens 10 Bogen für das Jahr zu geben. Der Pränumerationspreis ist folgender: 1) Das Inland (bisher 52 Bogen) mit der Beilage für Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen (15 Bg.), sowie mit der eben erwähnten zweiten Beilage für pädag. Aufsätze und Nachrichten (10 Bg.) macht für Dorpat 6 R. 50 K. S. M., bei Versendung durch die Post 8 R. S. M. 2) Diese zweite Beilage kann aber, damit sie eine um so größere, der Wichtigkeit der Erziehungsangelegenheit entsprechende Verbreitung finden möge, auch abgesondert für sich um 1 R. S. M., für Dorpat, oder 1½ R. S. M. bei Versendung durch die Post bezogen werden. Der Preis ist so gering, daß keiner der HH. Schulmänner verhindert ist, das Blatt selbst zu halten und auf diese Weise das gemeinnützige Unternehmen in seinem Theile zu unterstützen. Eine solche Unterstützung des Zweckes hat aber die Red. zutrauensvoll auch von Seiten des Adels und der Geistlichkeit unserer Provinzen erwartet, als welche durch ihren Aufenthalt auf dem Lande ja insbesondere häufig veranlaßt sind, ihre Kinder unter eigener Aufsicht und Mitwirkung erziehen und unterrichten zu lassen. Die Red. hat eine solche vielseitige Unterstützung dieses gemeinnützigen Unternehmens erwartet, denn wenn schon die bereitwilligen pädagogischen Mitarbeiter um des guten Zweckes willen kein Honorar, ja nicht einmal Freiexemplare verlangten, so blieben doch an Unkosten zu decken übrig nicht allein die Kosten des Druckes und der nöthigen Correspondenz, sondern auch der Anschaffung ausländischer pädagog. Zeitschriften, so wie der bedeutenderen pädagog. Flugschriften und anderer Hülfsmittel. Die Zurechtstellung des Stoffes hat die Red. Hrn. Oberlehrer Th. Thrämer in Dorpat übertragen, der sich der Mühe gern unterzieht in der Hoffnung, daß die Sache beim Publikum Theilnahme finden und das wahre Beste unserer heranwachsenden Jugend werde fördern helfen. Das rechte, gesunde Leben alles Schulwesens beruht ja auf einem regen geistigen Verkehre der Schulmänner und Schulfreunde, nicht allein Einer Stadt (denn auch da könnte die Vereinzelung des größeren Ganzen eine einseitige Richtung nehmen) sondern eines möglichst großen, sich vielseitig ergänzenden Kreises. Daher die mannigfachen Schulmännervereine, die in Deutschland sich mehr und mehr an allen Orten bilden und in größeren oder kleineren Kreisen zusammenkommen, um ihre Gedanken u. Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Unsere Verhältnisse gestatten solches aus mehr als einer Ursache nicht; so bleibt uns nur das andere Mittel, zu einem solchen Verkehre zu gelangen, das Mittel der Schrift, und dazu sollen die regelmäßigen pädagogischen Beilagen des Inlandes die Hand bieten. Gegenstand der Besprechung sowie der mitzutheilenden Erfahrungen soll sein das gesammte deutsche Schulwesen Rußlands von den höchsten bis zu den niedrigsten Schulen, soll soweit möglich sein der öffentliche, wie der Privatunterricht, ohne daß die Betrachtung des russischen Schulwesens, sowie des Landschulwesens in den Ostseeprovinzen ausgeschlossen wäre. Was aber die Art der Erreichung dieser Absichten anlangt, so soll das bei uns Bestehende, in gerechter Berücksichtigung der mancherlei Schwierigkeiten in unseren Verhältnissen gegenüber dem Auslande, möglichst schonend und anerkennend, überhaupt mehr berichtend und für und durch sich selbst redend besprochen, möglichst wenig auf das verhandene Einzele, Persönliche kritisch eingegangen, sondern mehr in der Weise verfahren werden, daß das Bessere des Auslandes, sowie das Tadelnswerthe in einzelen Leistungen und Bestrebungen desselben stillschweigend als ein Spiegel vorgehalten wird. Recensionen und statistische Bemerkungen abgerissen für sich sollen daher keinen Platz finden, alles soll in lebendiger Beziehung zu irgend einem der oben angedeuteten Gesichtspunkte treten. Anhangsweise sollen von Zeit zu Zeit Nachrichten über Schulfeierlichkeiten und dergl., über ertheilte Erlaubniß zu Unterricht und insbesondere zu Schulen, über Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen, Todesfälle, über Beförderungen und Ehrenbezeigungen, sowie über schriftstellerische Leistungen im Kreise der einheimischen Schulmänner gegeben werden. Für letztbenannten Zweck wird die Zusendung der Druckschriften von Seiten der HH. Verleger, es wird überhaupt die Einsendung geeigneter pädagogischer Artikel unter der Aufschrift: „an die Redaction des Inlandes in Dorpat (für die pädagogische Beilage)“ erbeten.

Vorwort.

Der Alte sprach zum Jungen:
„Nun sei bereit, mein Sohn!
„Denk unsrer tiefsten Lieder,
„Stimm an den vollsten Ton!“

Wenn wir mit diesen Worten des Sängers das Vorwort zu der Reihe pädagogischer Aufsätze einleiten, welche das Inland in diesem Jahre bringen will, so geschieht es, um damit von vorn herein kurz Eigenthümlichkeit und Absicht der Mitarbeiter zu bezeichnen. Es sind ihrer, als Sammelbegriffe genommen, zwei:

Der ein' in goldnen Locken,
Der andre grau von Haar —

und ihr Singen bezeichnet der Dichter selber also:

Es strömte himmlisch helle
Des Jünglings Stimme vor,
Des Alten Sang dazwischen,
Wie dumpfer Geisterchor.

Zuerst ein Wort über diese Verschiedenartigkeit des To-

nes, welche der geneigte Leser auch gar bald selbst heraushören wird. Die eine Stimme hell und freudig, es ist die Stimme des Jünglings, des Schulmannes aus dem jüngeren Geschlechte. Noch ist sein Lebensmuth nicht gedämpft und sein Hoffen noch nicht gestorben, sein Blick ist eben mehr auf die Zukunft gerichtet und auf die dunklen Loose, die in deren Schoße schlummern. Und es ist gut, daß es eben noch solche Kräfte und Hoffnungen gibt. Dazwischen tönt die Stimme des Alten wie dumpfer Geisterchor, es ist die Stimme der Erfahrung, aber zugleich des Schmerzes, die warnende Stimme getäuschter Hoffnung. Dergleichen Stimmen werden neben einander sich in demselben Blatte vernehmen lassen. Welcher von beiden soll man denn sein Ohr leihen, welcher trauen? Wir hoffen, daß beide doch wohl zusammenklingen werden, denn beide hält im Einklange zusammen der Eine Grundton, der schon aus der Aufforderung des Alten herausklingt:

Denk unsrer tiefsten Lieder,
Stimm an den vollsten Ton — —
Nimm alle Kraft zusammen,
Die Lust und auch den Schmerz.

Es ist das volle Herz für unsre Sache, das tiefe Gefühl für unsre Lage, was beides einigt und trägt. Alles hell und rosig sehn, ist für sich allein ebensowenig das Rechte, Heilsame, als das Trübesehen auf der andren Seite. Wohl aber thut es Noth, daß Muth und Hoffen der jüngeren Schulmänner und Jugendfreunde von der Erfahrung des Alters gemäßigt und weise gemacht werde, denn es frommt nicht jedes Feuer, ist auch nicht jedes ein heiliges. Umgekehrt aber thut es ebenso Noth, daß die natürliche Hoffnungslosigkeit und rücksichtsvolle Unentschlossenheit des Alters, welches die gewohnten Bahnen nicht verlassen mag oder nicht zu verlassen wagt, daß „der dumpfe Geisterton" übertönt werde durch den hellen Klang frischer Hoffnung und frischen Muthes, und unser in Subjectivität und Selbstsucht krankes Geschlecht wiedergeboren werde zu einer neuen, besseren Zeit objectiven Glaubensgrundes. Dies natürlich nur das Gedankenbild, das uns vorschwebt, wer wollte sich vermessen, dessen unfehlbare Verwirklichung versichern und verbriefen zu wollen. Aber das können wir pädagogische Mitarbeiter dem lesenden Publikum gegenüber versichern, aufrichtig und treu gemeint ist es mit dem Wort, das Alt und Jung unter uns sich einander zuruft: Nun sei bereit, denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten Ton!

Der Leser sieht, wir sind in eine Art allegorischer Deutung oder Anwendung des vom Dichter geschilderten Vorganges gerathen, und es möchte argwöhnische oder böswillige Schlußmacherei noch weiter gehn wollen. Aber was dabei herauskommt, falle auf ihr eigen Haupt zurück, wir verwahren uns hiemit ausdrücklich dagegen, und erinnern daran, daß jedes Gleichniß hinkt, und jede harmlose Anwendung einer Dichterstelle nur bis zu einem gewissen, selbstzubestimmenden Punkte der Aehnlichkeit gehn will. Ja, wir wollen vorsichtshalber selbst eine Unähnlichkeit nachweisen. In jenem Gedichte ist es besonders die holde Königin, auf welche das Wort der Sänger Eindruck macht, ja es läßt sich zwischen den Zeilen lesen, daß ihr Herz nicht jetzt zum ersten Male sei gerührt worden, nein, daß sie dem edlen Liede schon längst in ihrem Herzen günstig gewesen. Nicht so unser Verhältniß zu unserer Herrin. Denn wer wäre diese anders als das Publikum; dessen Gunst für pädagogische Lieder ist aber im Allgemeinen eben nicht groß. Ja, wir können das einerseits auch vielmehr als ein Glück ansehn, denn ständen wir Pädagogen mit dem großen Publikum auf dem Fuße, daß wir nicht erst um seine Gunst zu werben hätten, sondern gleich von vorn herein mit ihm liebäugeln dürften, wer weiß, ob nicht dann jener Dichter auch uns das Lied bis zu Ende gesungen! Ueber diese Ungunst des Publikums wäre zunächst etwas zu sagen, damit wir nicht mißverstanden, damit wir nicht harter, unwahrer Rede angeklagt werden. Wollen wir denn fragen: Wer bildet das pädagogischen Mittheilungen ungünstige Publikum? Natürlich nicht unser Publikum, derjenige Theil des großen Publikums, von dessen Gunst wir schon versichert sind, insofern seine bereitwillige Unterzeichnung das Erscheinen dieser Blätter möglich gemacht, insofern es uns daneben manches freundliche Wort der Ermunterung, manches gesinnungsvolle Wort von nah und fern hat zukommen lassen. Wir reden hier von dem großen Publikum, von der Gesammtheit der Deutschen in unseren Ostseelanden, und dieses ist allerdings pädagogischen Mittheilungen nicht eben günstig. Man verstehe mich wohl, ich meine nicht, daß sie dieselben hintertreiben, ihnen ein baldiges Ende und sanften Tod wünschen werden, aber sie sprechen zu ihnen, wie der Reiche zum Armen (Jac. 2, 16), Geht mit Frieden, wärmet euch und sättiget euch! Und woher diese Ungunst, diese leidige leidentliche Abneigung? Sind denn der Väter so wenige unter ihnen, daß sie ein Wort von Erziehung und Unterricht nicht anzöge? Sind der Weisen so gar viele unter ihnen, daß sie nichts Neues erfahren dürften, nichts Neues zu erfahren bedürften? Das Letztere so wenig, wie das Erstere. Was ist denn die Ursache der betrübenden Theilnahmlosigkeit Vieler auf diesem Punkte, was ist die Ursache dieser Theilnahmlosigkeit, über die sich auch Andere auf anderen Gebieten vielfach beklagen? Unser Publikum im Allgemeinen verfolgt vorwiegend zwei Interessen, in welche sich auch anderswo die Welt theilt, entweder ein mehr sinnliches oder ein geistiges. Jenes, das vorwiegend sinnliche Interesse hat es entweder mit dem täglichen Brote zu thun, welches in der Berufsarbeit gewonnen, vielleicht ungünstigen Umständen abgerungen werden muß, oder darüber hinaus mit dem sinnlichen Wohlbehagen an Besitz, Genuß und was dem verwandt. Wie nun das Sinnliche zugleich das Einzele, Vereinzelte ist, so bleibt auch, wer sein Interesse daran knüpft, vereinzelt, bei aller Klugheit und umfassenden Thätigkeit auf einen engen Gesichtskreis beschränkt, ja er beschränkt sich in seinem Einzelinteresse geflissentlich und selbstsüchtig, und schneidet alle Verbindungen ab, außer welche der eigene Vortheil zu unterhalten zwingt oder anräth. Alle diese werden sich nun natürlich um Schulwesen nicht kümmern, für gutes Schulwesen keine Sorge tragen, das ist, sagen sie, Sache des Staates, Sache der Pädagogen von Fach. Sie für ihre Person sind ja der Schule entwachsen, und haben sie etwa die Dienste unterrichteter Personen nöthig, so mögen solche selbst zusehn, wo sie das

Zeug dazu herbekommen; für ihre Kinder aber lassen sie Andere sorgen, da sie ihre eigene Zeit zu höheren Procenten anlegen können, als die Bezahlung von Erziehern und Lehrern kostet, ja bei vorgerückterem Alter mögen die Kinder wohl schon selbst für sich sorgen und zusehn, wie sie fertig werden. — Diesen Sinnesmenschen (Materialisten) steht nun im Allgemeinen eine andere Gruppe gegenüber, solcher, die geistige Interessen verfolgen, ihnen Kraft und Zeit widmen mehr um ihrer selbst willen, seien es nun Interessen der Kunst, der Wissenschaft, oder Interessen des Gemeinlebens, des Gemeinwohles. Gott sei Dank, solcher Leute gibt es auch noch unter uns Ostseeländern, wenn auch ihre Zahl die bei weitem kleinere ist. Wie nun die Natur des Geistes und der geistigen Beschäftigung die ist, daß sie über das Einzele, Nächste, Schrankensetzende hinausführt, hinausbricht, und an sich schon die natürliche Engherzigkeit des Menschen erweitert, so sollte man denken, daß diese Männer des geistigen Interesses auch für **alle** geistigen Interessen, wenn auch noch nicht warm wären, so doch warm werden könnten. Hier würden wir also die Interessenten auch für pädagogische Gegenstände im Publikum zu suchen haben. Und doch nicht unbedingt. Ja, wäre die natürliche Selbstsucht nicht da, unbedingt; so aber setzt diese der Erweiterung des Blickes, des Herzens immer wieder eine Schranke, auch auf dem Gebiete des Geistes, über die es nicht hinaus will, an der es sich bricht. Im besten Falle spricht man: Ich fürchte, meine Zeit zu zersplittern, ich will meine Kraft auf einen Punkt zusammenhalten, will ganz meinem Berufe leben — wenn ich in ihm ganz treu sein will, so nimmt er mich schon ganz in Anspruch. Das läßt sich noch hören, wenn man es damit wirklich ehrlich meint, sich nun auch wirklich zusammenhält und in seinem nächsten Berufe das Mögliche schafft, obgleich auch hier immer noch gilt, man müsse dieses thun, und brauche darum doch nicht jenes ganz zu lassen, obgleich es gilt, das, was im weiteren Sinne auch Beruf und Jedermanns Beruf ist, als solchen zu erkennen und zu üben. Aber gar häufig ist jenes nur ein unaufrichtiger Vorwand, womit man das eigene Gewissen oder unbequeme Gewissensräthe abzufertigen sucht. Dahinter aber steckt die nackte, bare Selbstsucht in mannigfacher Gestalt, sei es nun Eigennutz oder Eitelkeit, Trägheit oder Genußsucht, oder was sonst. Man schützt die Landesinteressen vor, und sucht oft nur die Standesinteressen; man schiebt den nächsten Berufskreis seiner Zuhörer, Zöglinge, Gemeindeglieder vor, und zersplittert, vertrödelt und verwitzelt sich doch oft in allerlei geselligen Kreisen; man gibt vor, für die übersinnlichen Zwecke der Wissenschaft, der Kunst zu glühen, und brennt doch vielleicht nur von niedriger Eitelkeit. Daher die Zerrissenheit, die auch nur zerrissene Mauern bietet, daher das auseinanderfahrende Wesen, das es zu keinen geschlossenen Gliedern kommen läßt; daher der Mangel an Gemeingeist, bei dem man nur für seine Provinz, nein, in derselben nur für seine Stadt, nein, in der Stadt nur für seinen Stand, in dem Stande nur für sein Haus, in seinem Hause nur für sich, in sich vielleicht gar nur für seinen Leib lebt, daher jener Mangel an Gemeingeist, bei dem man nur das Seine für ein Wirkliches, alles von Andren Vorgebrachte und Betriebene für einen bloßen müssigen Gedanken ausgibt. Dazu kommen verneinende Richtungen im Gemein- und kirchlichen Leben, manche haben keine Freude am Bauen, am Befestigen, sondern am Niederreißen, an höhnischer Kritik, man ergibt sich allen möglichen Parteiungen — — wo soll da ein neu auftauchendes Interesse, und sei es noch so wichtig, wo ein neu begonnenes Unternehmen im Großen viel Anklang, viel Theilnahme finden, wenn schon das Bestehende darbt und lahmt und wankt. Aber wahrlich, wir sind darum alles dessen werth, was uns widerfährt, und dürfen nicht klagen, wo wir uns beengt fühlen, wir haben es mit unserer Engherzigkeit eben reichlich verdient. Diese Engherzigkeit läßt uns auch nicht die rechte Art des Anschlusses an das große Reich finden, zu dem wir nach Gottes Willen gehören und dem wir daher unsere Kräfte und unsren guten Willen mit schuldig sind, ohne daß wir deshalb unseren nächsten Beruf, unsere nächsten, unsere unveräußerlichen Interessen aufzuopfern brauchten, ja aufopfern dürften. Diese träge Engherzigkeit läßt uns nicht erkennen und geltend machen, daß wir — ich fürchte nicht mißverstanden zu werden — nicht so sehr um unsretwillen, um des Rechtes willen, sondern vorzüglich mit um der Liebe willen zum großen russischen Vaterlande, als dessen in Wahrheit, auf die rechte Weise patriotisch und loyal gesinnte Kinder jenes Unveräußerliche als ein uns vom Herrn der Völker (Apostelgesch. 17, 26.) Anvertrautes wahren und pflegen müssen, damit wir im Stande seien, die große, die weltbürgerliche und weltgeschichtliche Aufgabe, auf welche schon Herder hindeutete, die Aufgabe der Vermittelung zwischen Westen und Osten zu lösen. — So steht also ein Theil des Publikums überhaupt, so insbesondere zur Sache der Jugendbildung. Wie stellen wir pädagogischen Mitarbeiter des Inlandes uns nun diesem größeren, unsren Mittheilungen ungünstigen Theile des Publikums gegenüber? Haben wir keine Acht auf ihn? Wenden wir uns etwa nur an die Lehrer, von deren Theilnahme wir schon im Voraus versichert sind? schreiben wir etwa insbesondere nur für Pädagogen von Fach, als die uns schon von Berufs wegen anhören werden? Allerdings zunächst, aber doch auch wiederum nicht allein, haben wir uns doch zu dem Grundsatze bekannt: Eines thun, und das Andre nicht lassen! Es gilt hier, nicht bloß die leichtere Aufgabe zu verfolgen, sondern auch die schwerere, es gilt, auch ein gleichgiltiges, zerstreutes, mäkelsüchtiges Publikum zu gewinnen für das heilige Interesse der Jugendbildung, für die Hoffnung auf ein jüngeres Geschlecht, es gilt, ihre Hülfe zu gewinnen nicht für uns, sondern für sie selbst, es gilt eben, anzustimmen das tiefste Lied, den vollsten Ton, zusammenzunehmen die Hoffnung und die Furcht, die Lust und auch den Schmerz. Vielleicht, daß die verschiedenen Stimmen zu der Wirkung zusammenfließen, deren Möglichkeit der Dichter selbst uns vorführt:

Die Höflingsschar im Kreise
Verlernet jeden Spott,
Des Königs trotz'ge Krieger,
Sie beugen sich vor Gott.

Diese nicht unerreichbare Aufgabe ist allerdings die höchste, die wir uns stellen, und wir hoffen, daß die uns geneigten Leser nach den freundlichen und gesinnungsvollen

Aeußerungen, die sie uns bisher haben zukommen lassen, auch nicht unterlassen werden, jeder in seinem Kreise zu einem günstigen Erfolge mitzuwirken, der ihnen wie uns gleich erwünscht sein muß.

Es bleibt uns nunmehr noch übrig, näher den Stoff der zunächst in diesen Beilagen zu eröffnenden Erörterungen, sowie mitzutheilenden Erfahrungen zu bezeichnen. Damit aber keiner der Mitarbeiter oder Leser sich beklagen möge, als wollten wir ihn nach bloß persönlichen Ansichten gehn lassen, so haben wir von nah und fern, von Pädagogen und Nichtpädagogen uns eine Anzahl Sätze und Fragen einsenden lassen, als über welche dieselben etwas *mitzutheilen* oder *mitgetheilt zu lesen* wünschen. Wir theilen nachstehend die in Eingesandtem ausgesprochenen Ansichten und Wünsche mit, und werden von Zeit zu Zeit Ergänzungen folgen lassen, als zu welchen Beiträge (möglichst in Form positiver Behauptungen) einzusenden hiemit alle Freunde der Jugend und der deutschen Bildung freundlichst aufgefordert sind. Keineswegs ist nun die Meinung, daß allein von dem angegebenen Stoffe etwas in diesen Blättern solle zur Sprache kommen — die Red. macht die Mittheilung nur, in der Hoffnung, zweierlei dadurch zu erreichen: 1) in Bezug auf die *HH. Leser*, ihr Interesse und ihre Erwartungen zu erregen durch eine kurze Uebersicht über den mannigfaltigen u. nicht unbedeutenden Stoff, den wir zu bieten im Stande sind, und durch die Aussicht darauf, daß ihre etwanigen Wünsche möglichst sollen berücksichtigt werden; 2) in Bezug auf die *HH. Mitarbeiter*, die Aufmerksamkeit eines u. des andren Pädagogen auf bestimmte einzele Gegenstände zu lenken, ob er nicht vielleicht so Lust bekäme, darüber aus dem Schatze seiner Einsicht und Erfahrung etwas öffentlich (mit oder ohne Namen) mitzutheilen, und zwar um so eher, als solcher Mittheilung die Wünsche Anderer entgegensehen. Vielleicht lassen sich auch einzele pädagogische Kreise, wie mehrere benachbarte und befreundete uns schon zugesagt, geneigt finden, den vorgelegten Stoff einer gemeinsamen Besprechung zu unterziehn und auf diese Weise Aufsätze für unsere Beilage vorzubereiten. In Beziehung auf diese erscheint es wünschenswerth, daß sie möglichst kurz seien und den Gegenstand mehr anregend als erschöpfend behandeln, indem bei größerer Reichhaltigkeit desselben es besser ist, wenn derselbe wiederholt und von verschiedenen Seiten her zur Sprache gebracht wird. Auf drei Hauptfragen sind die eingelaufenen Sätze und Fragen von uns zurückgeführt worden: **A)** In welcher Weise ist das Recht der Individualität innerhalb des Schulkreises (im weitesten Sinne des Wortes genommen) zu wahren, wie weit ist Einheit festzuhalten, welches Einerlei auch in Beziehung auf Unwesentliches, Gleichgiltiges ist zu vermeiden? Diese Frage spaltet sich natürlicher Weise in vier andere: I) Wie ist die Individualität des einzelen Schülers auf dem Wege freier Entwickelung zu allgemein menschlicher Bildung zu führen? II) Welche Individualität hat die Schule diesem ihrem Zwecke der Menschenbildung gemäß in freier eigenthümlicher Entwickelung zu einer wahrhaft gemeinnützigen Anstalt zu bewahren? III) Auf welche Weise bethätigt sich die Individualität des einzelen Lehrers bei verschiedenen Wirkungskreisen in freier selbstthätiger Wirksamkeit? Endlich IV) wie bewahren die verschiedenen Schulen (Kreise der Jugendbildung) ihre Individualität in gegenseitiger Begränzung ihres Arbeitsfeldes? — Die zweite Hauptfrage ist: **B)** Welche sind die geistigen, vernünftigen, wahrhaft bildenden Unterrichtsweisen, welche sind als mechanisch, fälschlich sogenannt praktisch, auf bloßes Anhäufen von Kenntnissen berechnet zu verwerfen? Und was damit nahe zusammenhängt: Auf welche Weise erreicht man ein lebendiges, organisches Zusammenwachsen der einzelen Unterrichtszweige im Gegensatze gegen ein starres, abstractes Außereinanderstehen der verschiedenen Lehrfächer? — Die letzte Hauptfrage endlich ist: **C)** Wie ist das Recht der leiblichen Seite der Bildung gegen die Uebergriffe einer einseitigen Ausbildung des Geistes zu wahren? — Nach dieser Gliederung stellen sich die mitgetheilten Sätze u. Fragen in Folgendem in 6 Gruppen zusammen; innerhalb jeder Gruppe sind wiederum die Unterabtheilungen durch sogenannte **fette Schrift** bezeichnet worden.

I. Individualität des einzelen Schülers in freier Entwickelung zu allgemein menschlicher Bildung.

1. Worin besteht *wahre* **Bildung**? Welches ist daher *das eigentliche Ziel der Jugendbildung*? Was ist das Bildende in den einzelen Unterrichtszweigen?

2. Ist beim gemeinsamen Unterrichte, insbesondere in öffentlichen Schulen, *auf* **Eigenthümlichkeiten** des einzelen Schülers *Rücksicht zu nehmen*, und in welcher Art? Besteht namentlich ein Unterschied vorwiegender *Anlage für historische, Sprach- u. Naturstudien* einerseits, und *mathematische* andrerseits, der von einer gewissen Altersstufe an muß berücksichtigt werden?

3. Welche besondere Berücksichtigung bedürfen *künstlerische Naturen* und Anlagen im Schulunterrichte?

4. Welche besondere Berücksichtigung bedürfen sogen. *praktische Naturen* im Schulunterrichte?

5. Welchen Einfluß üben *körperliche Gebrechen*, wie insbesondere die *Kurzsichtigkeit* auf Richtung der geistigen Thätigkeit und des Wesens, und welche Rücksicht hat die Erziehung und der Unterricht darauf zu nehmen?

6. Bei Knaben ist weibliche Erziehung u. *weiblicher Unterricht* nach dem ersten Jahrsiebende *ungeeignet*.

7. Wie ist das *weibliche Geschlecht* zu erziehen, insbesondere welcher *Umfang der Bildung* eignet sich für dasselbe?

8. Ist die Klage über **zu großen Anwachs des Lehrstoffes** für die Schulen begründet, und wie ließe, falls sie begründet ist, dieser Lehrstoff, unbeschadet den einzelen Fächern, sich *vereinfachen*? (Dieser Gegenstand ist zwar schon in einem zu Anf. d. J. 1845 erschienenen Schriftchen behandelt worden, aber die Frage ist so wichtig, die Sache so vielseitig, daß eine Wiederaufnahme derselben nicht anders als wünschenswerth wäre).

9. Es ist eine verkehrte Anforderung mancher Ältern, daß die Schule ihnen die Kinder *durch Ueberhäufung* mit *Arbeiten* daheim zu Hause solle helfen in *Zucht halten*.

10. Das Fachlehrersystem begünstigt die abstracte Sonderung der einzelen Lehrfächer und die Häufung des Stoffes in denselben; darum ist das **Klassenlehrersystem** vorzuziehn.

11. Für die Gesammtbildung der Schüler ist es von wesentlichem Gewinne, wenn *jede Klasse ihren Hauptlehrer* hat, der zu den Schülern dadurch in einem näheren Verhältnisse steht, daß in seiner Hand die wichtigsten Gegenstände vereinigt sind; solche sind namentlich *Religion* u. *deutsche Sprache*, in sofern diese Fächer am meisten

geeignet sind, einen vertrauten, die innersten Angelegenheiten des Geistes und Gemüths berührenden Verkehr mit dem Schuler zu eröffnen.

12. Das **Fachlehrersystem** begünstigt die naturgemäße Entwickelung des einzelen Schülers nach eigenthümlicher Anlage und Neigung; darum ist es dem Klassenlehrersysteme vorzuziehn.

13. Das **Prüfungswesen** unserer Zeit verflacht die verschiedenen eigenthümlichen Anlagen der lernenden Jugend; es faßt ferner mehr den Erwerb an Kenntnissen, als die gewonnene Tüchtigkeit ins Auge. In beiderlei Beziehung bedarf dasselbe einer Verbesserung.

14. Wie konnte das Alterthum, wie kann Nordamerika ohne Prüfungen bestehn?

15. Welche Forderungen sind an einen guten Examinator zu stellen?

16. Woher kommt es, daß **die heutige Schuljugend** im Ganzen eine weit geringere Empfänglichkeit für geistige Eindrücke u. weit weniger innere Regsamkeit zeigt? Durch welche Mittel ist diesem Uebel entgegenzuwirken?

17. Wie leitet man allmählich eine freiere Selbstthätigkeit bei den Schülern ein?

18. Der Schüler muß in Beziehung auf den Lehrgang nicht bloß geführt werden, sondern demselben allmählich auch mit Bewußtsein der inneren Nothwendigkeit des Lehrganges folgen lernen.

19. Ueber unnatürlich frühe Geistesreife und Altklugheit mancher Schüler.

20. Wie soll sich die Schule zu dem natürlichen Freiheitssinne der Schüler verhalten?

21. Ueber die Abneigung mancher Schüler, den Geist durch Studien und durch die Erfahrung der Vergangenheit zu bilden (sie wollen alles sich selbst verdanken).

22. Ueber die verderbliche und die löbliche Schwärmerei der Jugend.

23. Wie wird dem Ehrgeize der Jugend entgegengearbeitet?

24. Wie bringt man die Jugend zu größerer Gewissenhaftigkeit?

25. Ueber die Gemeinheit mancher Schüler in Gesinnung und Sitte.

II. Individualität der Schule in freier eigenthümlicher Entwickelung zu einer wahrhaft gemeinnützigen Anstalt.

1. Welches ist die **Stellung der Schule** a. zum Staat, b. zur Kirche, c. zum Publikum, d. zum Hause, bei welcher die eigenthümliche lebendige Entwickelung der Schule am Besten gedeiht?

2. In Baiern hat nachweislich die Theilnahme des Publikums und der Gemeinen am Schulwesen in demselben Maße abgenommen, je mehr bis ins Einzele die bairische Regierung die Sorge und Beaufsichtigung in der Beziehung auf sich genommen hat. Aus welchen allgemeinen Ursachen ließe sich eine solche Erscheinung erklären?

3. Das Band zwischen Schule u. Kirche muß wieder fester geknüpft werden.

4. Schule und Haus verhalten sich gewissermaßen wie Staat und Kirche zu einander. Keines darf in die Rechte des anderen eingreifen. Die Schule bildet, das Haus erzieht.

5. „Non scholae, sed vitae discendum esse" in besonderer Anwendung auf unsere Ostseeprovinzen.

6. Welchen Einfluß kann die Schule auf die Jugendbildung außer der Unterrichtszeit gewinnen?

7. Ueber Schülerbibliotheken.

8. Wie steht es bei uns mit der Schulpflichtigkeit der städtischen Jugend im Verhältniß zu der Jugend auf dem Lande?

9. Welche Veranstaltungen können dazu führen, die höheren Stände zu vermögen, daß sie den Kindern eine längere Schulzeit gewähren?

10. Ist F. A. Wolfs Vorschrift (in seinen Rathschlägen über Erziehung, Schule u. Universität) begründet, daß bei der **Prüfung** nicht die Eigenschaften eines guten Lehrers gezeigt werden sollen, sondern die Früchte?

11. Ueber Schulreden.

12. Ueber Schulprogramme (Schulfeierschriften).

13. Welche Einheit der **Zucht** auf Schulen ist nothwendig? Wie unterscheidet sich die Schulzucht von der militärischen und bürgerlichen Zucht?

14. Ueber körperliche Züchtigung im Schulkreise.

15. Wie ist, wenn es sich um Ausschließung von der Anstalt handelt, die Rücksicht auf Schonung u. Beachtung der häuslichen Umstände eines strafbaren Schülers mit der Rücksicht auf die Wohlfahrt des Ganzen zu vermitteln?

16. In den meisten Fällen ist die Besserung eines verirrten Schülers nur von einer gänzlichen Entfernung aus den gewohnten Umgebungen zu hoffen.

III. Individualität des einzelen Lehrers in freier selbstthätiger Wirksamkeit.

1. Nur der selbstthätige Lehrer arbeitet freudig und segensvoll. Zu sehr ins Einzele gehende Lehrpläne u. Dienstanweisungen, zu ängstliche Bewachung von Seiten der Vorgesetzten drücken den guten Lehrer nieder, und bessern den schlechten nicht. Wie läßt sich mit der dem einzelen Lehrer zuzugestehenden Freiheit die gleichfalls nothwendige sorgfältige Beaufsichtigung seiner amtlichen Thätigkeit in Uebereinstimmung denken?

2. Unter allen Berufsthätigkeiten, die geistige Arbeit erfordern, verzehrt keine so schnell die Lebenskräfte, als das Lehren an Elementarschulen. Woran liegt das, und welche Rücksicht ist darauf zu nehmen?

3. Der verheirathete Schulmann hat vor dem unverheiratheten in vielfacher Beziehung einen Gewinn an Zeit u. Lebenserfahrung voraus.

4. Zu einem erfolgreichen Wirken des Lehrers ist erforderlich, daß er von den Schülern sowohl geliebt, als geachtet werde. Wie kann beides zugleich erreicht werden?

5. Der Pädagog hat dem Zöglinge gegenüber keinerlei besondere Amtswürde zu behaupten, sondern nur diejenige allgemeine Würde, welche ihm Ueberlegenheit des Wissens und Ausbildung der sittlichen Gesinnung geben.

6. Wie hat sich der Lehrer und Erzieher vor Parteilichkeit zu hüten?

7. Welche guten Früchte trägt es, wenn die Freunde der Sache der Jugendbildung zu regelmäßigen Zusammenkünften in größeren und kleineren Kreisen zusammentreten? Welches ist die zweckmäßigste Einrichtung solcher Kreise? In welche Verbindung können die Kreise verschiedener Orte treten?

IV. Individualität der verschiedenen Schulen in gegenseitiger Begränzung ihres Arbeitsfeldes.

1. Auf einer und derselben Schulanstalt lassen sich die Formal- u. die Realtendenz im Unterrichte gleichzeitig nicht ohne gegenseitige Beeinträchtigung verfolgen.

2. Der Zweck des Unterrichtes auf **Gymnasien** (Gelehrtenschulen) ist nicht bloß formelle Ausbildung, sondern auch Aneignung der gegenwärtigen Bildungsstufe, und nach diesem Grundsatze ist Stoff und Lehrweise zu bestimmen.

3. Das Leben stellt an die Schule die Forderung, daß diejenigen, welche zu einer sogen. gelehrten Bildung bestimmt sind, mit denjenigen, mit welchen sie im Leben verkehren sollen, auch in allgemein praktischer Ausbildung auf gleicher Stufe stehen. Um dies Ziel zu erreichen, kann

man entweder die Schüler beider Lebensrichtungen etwa bis zum 14. J. zusammen unterrichten, oder auch die sogen. Realwissenschaften in den oberen Gymnasialclassen mehr hervortreten lassen.

4. Durch welche Lehrgegenstände kann und soll auch die Gelehrtenschule für die Ausbildung der Anschauung, als die Grundlage aller geistigen Bildung sorgen?

5. Welche Realfächer kann die Gelehrtenschule entbehren?

6. Wie steht es bei uns mit der Bildung des **Bürgerstandes** im Allgemeinen?

7. Welche Schulbildung braucht der höhere Bürgerstand, welche sittliche, welche Verstandes-, welche Geschmacksbildung?

8. Muß die mehr geistige, über das Handwerksmäßige hinausgehende Seite der Bildung auch in Real- und Bürgerschulen ihre Vertretung finden, u. durch welche Bildungsmittel?

9. Sind Mathematik u. Naturwissenschaften so wie fremde (lebende) Sprachen der Mittelpunkt des Unterrichtes in Realschulen?

10. Bedarf die Realschule des Erlernens einer von den alten Sprachen, des Lateinischen, und wenn sie dessen bedürfte, in welcher Weise sollte das Latein auf Realschulen getrieben werden?

11. Ueber Fortbildungsschulen zur Ergänzung der Bildung solcher, die schon früh in einen Lebensberuf haben treten müssen.

12. Der Anschauungsunterricht in der Volksschule.

13. Was ist von Kleinkinderschulen, was von Kleinkinderbewahranstalten zu halten?

14. Ueber die Verbindung der allgemeinen mit den Fachstudien auf der Universität.

15. Sophokles, Thucydides, Sallust, Tacitus gehören nicht auf das **Gymnasium**, sondern auf die **Universität**.

16. Allgemeine Geschichte gehört nicht auf das Gymnasium, sondern auf die Universität.

17. Aesthetik und Geschichte der deutschen Nationalliteratur gehört nicht auf das Gymnasium, sondern auf die Universität.

18. Von den mathematischen Unterrichtszweigen gehört auf das Gymnasium nur Algebra und Planimetrie; das Uebrige gehört auf die Universität.

19. Welche Lehrgegenstände sind aus dem Cursus der **Elementarschulen** wieder auszuscheiden **und den höheren Schulen** zuzuweisen? Welche Elementarunterweisung müssen dagegen unsere höheren Schulen nothwendig schon voraussetzen?

20. Ueber die Gränze zwischen **Schulunterricht und erstem häuslichen Unterricht.**

V. Die geistigen, vernünftigen, wahrhaft bildenden Unterrichtsweisen; lebendiges Zusammenwachsen der einzelen Unterrichtszweige.

1. Mit welchem Lehrgegenstande (oder welchen Gegenständen) müßte **der erste häusliche Unterricht** naturgemäß beginnen? Welche Unterrichtsweise wäre bei demselben anzuwenden? Welche Lehrgegenstände müßten sich im fortschreitenden häuslichen oder Schulunterrichte allmählich anschließen, welche theilweise oder ganz ausgeschieden bleiben?

2. Die zweckmäßigste Weise des Lese- und Schreibunterrichtes.

3. Ueber Werth und Gränze der spielenden Unterrichtsweise.

4. Wer nicht arbeiten will, soll auch nichts lernen.

5. Es ist nachtheilig, wenn der erste Unterricht eines Kindes mehreren Lehrern gleichzeitig oder nach einander anvertraut wird.

6. Welches sind die besonderen Ursachen der vielfach beklagten Unwirksamkeit des **Religionsunterrichtes**, im Unterschiede von den allgemeinen in der menschlichen Natur enthaltenen Ursachen und den Mängeln des Unterrichtes selbst?

7. Wie soll sich die besondere religiöse Ueberzeugung des Lehrers zu seiner öffentlichen Wirksamkeit namentlich als Religionslehrer verhalten?

8. Welche Lehrweise ist beim Religionsunterrichte am meisten zu empfehlen?

9. Wie muß ein Lehrbuch der christl. Religion für Schulen beschaffen sein, wie muß es gebraucht werden?

10. Mit welchen Schwierigkeiten haben in unserer Zeit die Religionslehrer in den Gelehrtenschulen zu kämpfen, und wie lassen sich dieselben überwinden?

11. Welches sind die wichtigsten Punkte beim Religionsunterrichte auf Gelehrtenschulen?

12. Gehört auf die Schule ein vorbereitender Unterricht in der **Philosophie**, und welcher Art müßte er sein?

13. Die beste Uebung im schriftlichen Gebrauche **fremder Sprachen** gibt die Ausarbeitung freier Aufsätze. Dagegen ist die Anwendung von Uebersetzungsübungen oder sogenannten Exercitien möglichst bald zu beschränken, damit nicht der jetzt so verbreiteten Unfähigkeit im freien Schaffen Vorschub geleistet werde.

14. Die **alten Sprachen** sind im Unterrichte nicht als todte, sondern als lebende Sprachen zu behandeln.

15. Man spart wesentlich an Zeit beim statarischen Lesen der Alten, wenn man auch in den oberen Klassen daneben die Grammatik im Zusammenhange verträgt. In welcher Weise müßte das geschehn?

16. Welches ist der wesentliche Unterschied zwischen statarischem und cursorischem Lesen, und wie läßt sich beides am zweckmäßigsten verbinden?

17. Ueber Wahl und Folge der alten Schriftsteller auf Gelehrtenschulen.

18. Was könnte geschehen, um das Lesen der alten Schriftsteller fruchtbarer für Geist u. Herz zu machen, als gewöhnlich der Fall ist?

19. Die in neuerer Zeit von verschiedenen Seiten her ausgesprochene Besorgniß, daß das Lesen der alten Schriftsteller auf den Gelehrtenschulen die Schüler vom Christenthum entferne, ist unbegründet. Vielmehr eignet sich das Alterthum und das Lesen der Alten zu einer solchen Behandlung, daß durch dieselbe der Boden zur Aufnahme christlicher Lehre vorbereitet wird.

20. Es ist unzweckmäßig, wenn für die oberen Gymnasialklassen fest vorgeschrieben wird, welche von den alten Klassikern daselbst zu lesen seien; es hängt von der Beschaffenheit der jedesmaligen Schüler ab, ob leichtere oder schwerere Schriftsteller sollen gewählt werden.

21. Darf man bei unseren Schülern auf eigenes Lesen alter Klassiker rechnen, und wie hätte sich die Schule dazu zu stellen?

22. Ueber Umfang u. Werth der schriftlichen und mündlichen Uebungen in der **lateinischen Sprache**

23. Ueber die Ruthardtsche Lehrweise.

24. Es ist ein wesentlicher Mangel des lateinischen Unterrichtes, daß Redekunst u. Philosophie der Alten nicht besonders berücksichtigt und getrieben wird.

25. Kann das spätere Vergessen des **Griechischen** ein Grund seiner Verbannung aus den Schulen werden?

26. Ist in Beziehung auf die Uebersetzungsübungen zweckmäßiger, aus dem Deutschen oder aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzen zu lassen?

27. Was für eine Bedeutung haben die hie und da bei feierlichen Schulgelegenheiten von Schülern vorgetragenen **griechischen** Reden?

28. Ueber die Weise des Unterrichtes in **neueren Sprachen**.

29. Ist die Behauptung (Inland 1844 N. 42, S. 667.) **richtig**, daß das grammatische Studium neuerer Sprachen nicht formell bildend sei?

30. Es ist viel mehr von Vortheil als von Nachtheil für die Erlernung der alten Sprachen, wenn derselben außer der Unterweisung in der Muttersprache der Unterricht in einer **neueren Sprache** (in einem 1. oder 2jähr. Lehrgange) vorausgeht, u. es hat dieser Satz Gültigkeit im Bunde mit der Meinung, daß der Unterricht in neueren Sprachen nicht gleich mit der Grammatik anzufangen sei.

31. Ueber die Vorurtheile, welche dem Unterrichte in der **deutschen Sprache** noch immer im Wege stehn.

32. Ueber den grammatischen Unterricht in der deutschen Sprache auf Gelehrtenschulen.

33. Welcherlei Inhalt und Form bedarf ein Lesebuch für die deutschen Elementarschulen unserer Ostseeprovinzen?

34. Die häufigen schriftlichen Arbeiten, Aufsätze genannt, sind mehr schädlich als nützlich. Wenn sie auch die Richtigkeit des Ausdruckes im Allgemeinen fördern, so hindern sie dagegen die Entwickelung der eigenthümlichen Schreibart, zu welcher die Schule nicht zu fuhren vermag.

35. Das Deklamiren ein wesentliches Bildungsmittel in der Hand der Schule.

36. Welcher Art müßte der Unterricht in der Geschichte der deutschen Nationallitteratur sein?

37. Ueber Geltung, Umfang und Lehrweise des **Geschichtsunterrichtes** auf Gelehrtenschulen.

38. Wie wäre ein Lehrbuch der Geschichte für obere Gelehrtenschulklassen am zweckmäßigsten einzurichten?

39. Ueber Umfang und Lehrweise des Unterrichtes in der **Geographie** auf Gelehrtenschulen.

40. Das Betreiben der **Mathematik** bildet nicht allein den Verstand, macht nicht allein für praktische Lebenszwecke tüchtig, es wirkt auch wesentlich auf Bildung des Gemüths und der Gesinnung.

41. Was soll der Unterricht in der Mathematik auf der Realschule mit dem auf der Gelehrtenschule hinsichtlich der Lehrweise gemein haben, und worin weicht er von ihm ab?

42. Ist die von Mager u. A. vorgeschlagene genetische Lehrweise beim Unterrichte in der Geometrie zweckmäßig?

43. Der schulmäßige Unterricht in den **Naturwissenschaften**.

44. In welcher Weise muß der **Zeichenunterricht** ertheilt werden, wenn er unter die allgemeinen Bildungsmittel der Schule soll gerechnet werden können? (Mit Berücksichtigung von G. A. Hippius Grundlinien einer Theorie der Zeichenkunst. St. Petersburg, 1842.)

45. Ueber die Mängel der herrschenden Weise des **musikalischen Unterrichtes**.

VI. Das Recht der leiblichen Seite der Bildung.

1. Ueber das Turnen.

2. Was muß geschehen, um das überhandnehmende Kurzsichtigwerden bei der lernenden Jugend zu verhüten?

3. Wie müssen Schulräume gelegen und beschaffen sein?

4. Ueber Entstehung und Verhütung der Rückgratskrümmungen in den Mädchenschulen.

Wie man sieht, fehlt es keinesweges an Stoff zu den mannigfaltigsten Verhandlungen über Gegenstände der Erziehung u. Jugendbildung. Vielleicht möchte aber Jemand einwenden, über die meisten Punkte u. Fragen sei ja schon so viel geschrieben worden, daß man nur zuzugreifen brauche, um sich vollständig Raths zu erholen — wozu da noch die Bücherfluth von uns aus vermehren? Seltsamer Einwand, womit man, wenn es möglich wäre, alle inländische literärische Regsamkeit dämpfen möchte! Und warum? Weil man die kleinen Opfer scheut, die inländischen Bestrebungen zu unterstützen, und lieber nach der wohlfeileren Waare des ausländischen Büchermarktes greift. Ist denn wirklich zu fürchten, daß wir inländischen Pädagogen uns mit Schriftstellerei zu viel thun werden, und ist, was von ausländischen Verhältnissen gilt, so gleich ohne Weiteres auf uns anzuwenden? Von Büchern und Flugschriften pädagogischen Inhalts erscheint bei uns wunderselten etwas, dann und wann bringen die Schulprogramme ein Scherflein, meist aber haben sie nicht einmal pädagogischen, sondern gewöhnlich gelehrten Inhalt, sind also nicht darauf berechnet, ein Band zwischen den Jugendfreunden, zwischen Schule und Publikum, sondern höchstens nur zwischen Gelehrten und Gelehrten zu bilden. Oder haben wir über die Menge einheimischer pädagogischer Zeitschriften zu klagen gehabt, wie deren z. B. in Preußen jede einzele Provinz wenigstens eine, ja bis zu fünf und sechsen hat? Die einzige pädagogische Zeitschrift, die in unseren Ostseelanden mit vier Gymnasien und ich weiß nicht wie viel Kreis-, Elementar- und Privatschulen bestanden hat, ist meines Wissens die von dem verstorbenen rigischen Schuldirektor und Prediger Dr. Albanus unternommene („livländische Schulblätter zum Besten einiger abgebrannten Schulen in den Vorstädten von Riga"), allein theils ist das lange her (3 Jahrgänge 1813 bis 1815), theils hatte die Zeitschrift keinen Selbstzweck, konnte daher auch in der von demselben Albanus u. J. Braunschweig versuchten Fortsetzung („schulmännische Zeitschrift" — von deren sechs für d. J. 1816 angekündigten Heften nur drei erschienen sind) keine jenen äußeren Wohlthätigkeitszweck überdauernde selbstständige Theilnahme gewinnen. Was aber das anlangt, daß man nichts Neues über Erziehungs- und Unterrichtsangelegenheiten zu sagen vermöge, nichts, was nicht schon von Anderen eben so, wo nicht besser gesagt worden — so kommt es hier gar nicht so sehr darauf an, etwas Neues, Ungewöhnliches, „Pikantes à la mode" vorzubringen, als vielmehr darauf, Altes, Bewährtes, aber nichtsdestoweniger von so Manchen nicht Erkanntes, Uebersehenes oder Vergessenes ins Leben zu rufen, vor die Augen zu stellen; es kommt darauf an, daß es unter uns gesagt, wieder und wieder gesagt, laut und für Jedermann verständlich gesagt werde; es kommt vor allen Dingen darauf an, daß wir, die Sagenden, selbst recht darüber klar, darin heimisch, dafür warm werden. Frisch denn ans Werk! Mag auch mancher bescheidentlich von sich denken:

> Ich glaube nicht, daß ich viel eignes Neues lehre,
> Noch durch mein Scherflein Wiz den Schatz der Weisheit mehre —

so sagen ja dieselbe Rückert'schen Verse weiter:

> Doch denk' ich von der Müh' mir zweierlei Gewinn,
> Einmal, daß ich nun selbst an Einsicht weiter bin;
> Sodann, daß doch dadurch an manchen Mann wird kommen,
> Manches, wovon er sonst gar hätte nichts vernommen.

Uebersicht der ostseeländischen Schulschriften des Jahres 1845.

Die Zahl dieser bei Gelegenheit von Schulfeierlichkeiten in unsren Ostseelanden herausgekommenen Schriftchen ist nicht groß, es haben nur unsere 4 deutschen Gymnasien und die Rigaer sowie die Revaler Domschule zur öffentlichen Prüfung (die rigischen Anstalten und die Revaler Domschule zu Ende des Sommerhalbjahres, die übrigen zu Weihnachten), die ehstl. Ritter- und Domschule zu Reval außerdem bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Klassengebäudes am 24. Januar 1845 dergleichen Schulfeierschriften erscheinen lassen. In früheren Jahren erschien auch von einer und der andren Kreisschule, z. B. Reval, Arensburg, Pernau, Fellin u. s. w. dann und wann ein Programm, aus dem letzten Jahre ist uns nichts dergleichen zu Gesicht gekommen; sollte jedoch etwas von uns übersehn worden sein, so bitten wir um Entschuldigung und zugleich darum, daß man das also Erscheinende in Zukunft gefälligst auch an die Red. dieser Beilagen, etwa durch die Vermittelung des dörptschen Schuldirektorats, möge gelangen lassen. Sechs der genannten Programme behandeln wissenschaftliche Gegenstände, nur eines einen pädagogischen Gegenstand, eine revalsche Domschulschrift enthält eine Beschreibung der vorbemerkten Einweihungsfeier und fünf dabei gehaltene Reden. — Das dörptsche Gymnasialprogramm hat, wie schon früher einmal, aus den mit glücklicher Vorliebe getriebenen Studien des Oberlehrers A. Hansen im Bereich der Geschichte der Völkerwanderung seinen Stoff (6 S. in 4.) erhalten, diesesmal „Bemerkungen zu einigen alten Schriftstellern, namentlich zu Jornandes,“ einem für die Urgeschichte deutscher und slawischer Völker wichtigen Schriftsteller, in welchen Bemerkungen er besonnene Versuche zur Herstellung des verderbenen Textes gibt. Wer da weiß, an welcher Krankheit die neuere Geschichtsforschung zum Theil leidet, sieht auch ein, daß 6 S. besonnener Textesverbesserung 6 u. mehr Bogen leichtfertiger Vermuthungssüchtelei aufwiegen. Das rigische Gymnasialprogramm unter dem Titel „das Ideal der Malerei in seiner weltgeschichtlichen Entwickelung“ weist auf 11 S. in 4. nach, wie das Ideal der Schönheit und der Kunst sich in den bedeutendsten Malerschulen bis auf die neuere Zeit entfaltet habe, und betrachtet nach einander das Ideal der symbolischen, der klassischen, der romantischen, endlich der protestantischen Kunst. Vf. ist der Oberlehrer der deutschen Sprache G. Eckers, welcher sich vorzugsweise mit ästhetischen Gegenständen zu beschäftigen scheint, wie denn auch ein Trauerspiel desselben Jokaste (vgl. Inl. 1845, S. 257 Anm.) der Anerkennung des Königs von Preußen sich soll zu erfreuen gehabt haben. Das Revaler Gymnasialprogramm enthält auf 29 S. in 8. folgende Abhandlung von G. H. F. de Castres de Tersac: Caractère de la poésie chez différents peuples orientaux et occidentaux, in welcher die indische, die hebräische, die chinesische, die persische und arabische Literatur der Poesie des südlichen und nördlichen Abendlandes nach Inhalt und Form gegenübergestellt wird. Die Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung in der Domschule zu Reval enthält auf 37 S. in 8. einen zweiten Artikel über Geist und Wesen der romantischen Schule vom Oberlehrer Dr. F. E. Weber, der die romantische Schule im engeren Sinne behandelt, und außerdem einige Schulnachrichten, eine erwünschte Zugabe (dergleichen sich in keiner der übrigen Schulschriften findet), um auch Externe mit der Anstalt im Allgemeinen bekannt zu machen; die Einladungsschrift zur Einweihungsfeier des neuen Klassengebäudes der Anstalt enthält eine Abhandlung von dem Direktor Dr. Alex. Plate über den römischen Genius (24 S. in 4.), worin er die vorhandenen Nachrichten über diesen Theil des römischen Cultus zusammenstellt, der von unserem Cultus des Genius in etwas abweicht. Die Einladungsschrift des Mitauer Gymnasiums enthält auf 23 S. in 4. eine Abhandlung vom Oberlehrer G. H. Bläse: Anwendung der allgemeinen Gesetze der Bewegung auf das Newton'sche Gravitationsgesetz“, in deren erstem Theile die allgemeinen Gesetze der Bewegung hergeleitet, im zweiten die dafür entwickelten Formeln auf das N'sche Gesetz in Anwendung gebracht werden. Die Einladungsschrift der rigischen Domschule endlich gibt etwas aus dem Gebiete der Pädagogik, Lehrer L. Herweg entwickelt „die Nothwendigkeit gymnastischer Uebungen bei Gymnasien und Erziehungsanstalten überhaupt“; ein glücklich gewählter, und umsichtig und mit Liebe behandelter Gegenstand, weshalb das Schriftchen eine weitere Verbreitung zu haben verdient, als es zu haben scheint und als Schulprogramm bei uns zu haben bestimmt ist.*) — Wissenschaftliche Vorträge sind laut den Einladungsblättern noch gehalten worden: in Dorpat vom Oberlehrer Thrämer über das Fremdwörterwesen in der deutschen Sprache, und die Nothwendigkeit und geeignetste Art einer Sprachreinigung — in Riga vom Oberlehrer Schafranow (in russischer Sprache?) über folgenden Gegenstand: Was haben Deutsche in der russischen Literatur gewirkt und geleistet? — in Mitau vom Oberlehrer Zimmermann über die Frage: Welches Verhältniß zwischen Schule und Haus fördert die wissenschaftlichen Fortschritte der Jugend am glücklichsten? (Schluß folgt.)

*) Meines Wissens kommen nämlich die meisten Exemplare solcher Schulprogramme in die Hände von Eltern, die sie nicht lesen, von Schülern, die sie als Löschblätter der Schule wieder vorweisen, in die Bibliotheken und Archive, wo die Wenigsten sie aufsuchen; an Verbreitung ins Ausland, wo doch manches Anerkennung finden würde, namentlich durch den in Deutschland ganz gewöhnlichen Programmentausch der zu diesem Zwecke vereinigten preußischen, sächsischen, hannöverschen u. s. w. Schulanstalten oder auch durch den Buchhandel, ist bei uns gar nicht zu denken.

Briefwechsel.

1) Allen denen, die die Güte gehabt, die Anzeigen zu verbreiten und Unterschriften zu sammeln, meinen verbindlichsten Dank. Es sind bis jetzt folgende Bestellungen eingelaufen: Aus St. P. durch Hrn. P. J. v. M.; aus R durch Hrn. P. H.; aus P—f durch Hrn. G. v. S.; aus M. zwei Anzeigen durch Hrn. Sch. Dr. R.; aus W. bei W. durch Hrn. H.; aus W. durch Hrn. Sch. R.; aus F. durch Hrn. Sch. B.; aus P. durch Hrn. Sch. B.; aus A. durch Hrn. Sch. S.; aus R—l durch Hrn. S. S. — Die übrigen Freunde und Gönner des Unternehmens bitte ich, ihre Umlaufbogen gefälligst bald einzusenden. — 2) An Hrn. H. in St. P.: Ich werde von dem Mitgetheilten später Gebrauch machen, und damit alsdann die gewünschte Anzeige verbinden.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 31. December 1845. C. W. Helwig, Censor.

(Druck und Verlag von Heinrich Laakmann in Dorpat.)

№ 3. Dienstag, den 15. Januar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, ausserdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagogi Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Heinrich von Hagemeister,

eine biographische Skizze von Dr. C. E. Napiersky.

(Vorgetragen in der Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 6. Dec. 1845.)

M. H., wenn wir die Stelle erledigt sehen, welche ein edler Mensch im Leben einnahm, so verweilt unsre Erinnerung gern bei dem, was dessen dahin geschwundene Wirksamkeit Gutes uns brachte, und wir suchen uns das Bild dessen, den wir verloren, wieder vor die Augen unsers Geistes zu bringen. Dazu dringt uns das Bedürfniß unsers Herzens und die Pflicht der Dankbarkeit. Auch wir befinden uns jetzt in dem Falle, ein solches Bedürfniß zu stillen, eine solche Pflicht zu erfüllen: denn wenn wir an dem heutigen Jahrestage unserer Gesellschaft das überschauen, was uns das entschwundene Jahr brachte und nahm, so bedauern wir den Verlust eines Mitstifters unserer Gesellschaft, welcher nicht bloß, so lange ihm dazu Kraft inwohnte, unsre Zwecke im Allgemeinen beförderte, sondern auch ein besonderes Interesse an unseren Bestrebungen nahm, solche thätig unterstützte und eine Zeitlang dem Vorstande der Gesellschaft mitangehörte, der aber auch in so vielen andern Hinsichten noch durch sein Leben und Wirken hochachtungswerth dasteht, — ich meine: **Heinrich v. Hagemeister**. Ihn zu schildern nach seinem äussern Leben, wie nach seinen Eigenschaften und seiner Wirksamkeit, ist für mich die Aufgabe dieser Stunde, — eine Aufgabe, die ich mit dem frommen Sinne einer langjährigen und treuen Freundschaft, welche mich mit dem Verewigten verband, zu lösen bemüht sein werde. Möchte es mir gelingen, Ihnen, m. H., das Bild eines vollendeten Lebens würdig und ansprechend vorzuführen, welches uns der gemeinnützigen Bemühungen, der wahren Verdienste, der edlen Eigenschaften so viele zeigt! —

Heinrich Gotthard Theodor v. Hagemeister, ein Sohn des Königl. preuß. Kammerherrn u. Obristlieutenants Nicolaus Christopher von Hagemeister und seiner Frau Catharina Helena, geb. Berens von Rautenfeldt, wurde geboren auf seinem väterl. Gut Drostenhof, im Wendenschen Kreise, am 28. März 1784 und erhielt seine Bildung zuerst von einem Hauslehrer, dem nachherigen Jürgensbergschen und Siffegallschen Prediger Stoll, dann im Hause des Propstes Girgensohn zu Neu-Pebalg durch seinen nachherigen Kirchspielsprediger Nagel, und in den Jahren 1797 u. 98 in dem Erziehungs-Institute eines reformirten Predigers Hauchecorne zu Berlin: worauf er in das damalige Institut der Wasser-Communication, und bereits als 16jähriger Jüngling in den activen Staatsdienst bei diesem Departement eintrat. Durch seine Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit erwarb sich der junge Mann bald das ganze Vertrauen seiner Vorgesetzten, besonders des Generals de Witt, dessen besondrer Leitung er empfohlen war, so daß ihm vielerlei, zum Theil über seine Kräfte gehende Arbeiten übertragen wurden; sie beschäftigten ihn theils an dem Marien- und Lepel-Canal, theils bald in Curland bei Herstellung des durch eine Feuersbrunst sehr beschädigten Schlosses in Mitau, bald in Livland bei Nivellirung der Gegend zwischen dem Embach und den fellinschen Seen, zur projectirten Canal-Verbindung zwischen jenem Flusse und dem Pernaustrome. Hier war es, wo er den Grund zu einer ihn durch sein ganzes ferneres Leben begleitenden Kränklichkeit, zu schmerzhaften rheumatischen Leiden legte, indem er einen Sommer hindurch in morastigen Gegenden zubringen mußte, wo er oft gezwungen war, sein Nachtlager unter freiem Himmel zu nehmen. In diesem Dienste bei der Wasser-Communication, mit welchem damals Civil-Rang verbunden war und in welchem er die 9te Rang-Classe (Titulärrath) erlangt hatte, verblieb er bis zum J. 1805, wo er durch den Tod seiner Aeltern und den Antritt seines väterl. Erbgutes Alt-Drostenhof sich veranlaßt sah, seinen Abschied zu nehmen, in Folge dessen ihm noch 1807 der Rang eines Collegien-Assessors ertheilt wurde. Nunmehr wandte er sich einem ganz andern Wirkungskreise zu, begründete sein Familienleben durch seine Verbindung mit Juliane Amalie Beald von Maydel, welche ihm 40 Jahre hindurch eine treue und liebreiche Gefährtin war, und machte zu seinem Berufe den Stand des Gutsbesitzers und Landwirthen. Als solcher zeichnete er sich eben so durch eine aufgeklärte Betreibung der Landwirthschaft aus, gleich entfernt von starrem Hangen am Althergebrachten, wie von unüberlegter Neuerungssucht, stets mit reifem Urtheile und sorgfältiger Prüfung das Anwendbare auswählend, — wie durch eine wahrhaft

väterliche, gerechte und aufs wahre Heil gerichtete Behandlung der ihm anvertrauten Bauerschaft, um deren Aufklärung und angemessene Bildung er sich eben so bemühete, wie um die Gründung ihres materiellen Wohlstandes. Damals war für den Bauerstand unsrer Provinz eine wichtige Epoche eingetreten durch die Bauer-Verordnung von 1804, die die Verhältnisse desselben so wesentlich umgestaltete u. in Bezug auf seine Leistungen feststellte. Hagemeister begriff nur zu wohl die Aufgabe der Zeit und stand nicht an, seine Kraft zur Lösung derselben auch in amtlichen Geschäftskreisen zu bethätigen. Deshalb trat er 1809 als Mitglied in die Meß-Revisions-Commission, welche damals zur Festsetzung der Verhältnisse zwischen Gutsherrn und Bauern in Walk errichtet wurde, und bei der er eine umsichtige, rastlose Thätigkeit entwickelte, welche sehr wesentlich zur Förderung und glücklichen Durchführung ihrer Arbeiten beitrug, selbst während der inzwischen eingetretenen, und mit hemmenden Widerwärtigkeiten gerade auch für Geschäfte dieser Art verbundenen Kriegszeit von 1812. Als er 1814, um des besseren Betriebes seiner Landwirthschaft willen, seinen bisherigen Wohnort Walk zu verlassen und ganz auf sein inzwischen neu bebauetes Gut zu ziehen beschloß, nahm er den Abschied aus der Commission, in welcher ihm schon 1810 das Allerhöchste Wohlwollen für seine verdienstvolle Thätigkeit bei derselben eröffnet worden war, und trat noch in demselben Jahre in das Amt eines Kirchspielsrichters für die verbundenen Kirchspiele Serben, Alt- und Neu-Pebalg. In diesem Verhältnisse als Richter zeigte er nicht minder einen scharf und richtig urtheilenden Verstand, ein klares Durchschauen der zu erwägenden Umstände, eine von jeder Parteilichkeit stets ferne Rechtlichkeit und Geradheit, und ein wohlthuendes Gefühl für Billigkeit u. Nachsicht, wo solche geübt werden konnte. Zugleich hatte er als Kirchspielsrichter die beste Gelegenheit, immer tiefer in die Einsicht der Lage und Bedürfnisse unsres Landmannes zu dringen, so daß, als etliche Jahre später Stimmen für die Freilassung der bisher an die Erdscholle gefetteten Landleute sich erhoben, er ebenso befähigt, als bereit war, darin mit zu rathen. Er veröffentlichte im Jahre 1817 eine kleine Brochüre, welche die Freilassung der Bauern Livlands zur Sprache brachte und für die glückliche Stellung derselben in der Zukunft eine Einrichtung ihrer Verhältnisse — die Erbpacht der Gesindesstellen — in Vorschlag brachte, die zwar damals keinen Anklang fand, auch nicht in den Gesetzen zu Grunde gelegt wurde, über die aber — wenn ich mich nicht irre — die Ansichten sich nachgerade anders und günstiger gestaltet haben, und die fernerhin vielleicht mehr und mehr als ein ächter Grund der Wohlfahrt des Landvolks angesehen werden dürfte. Diese denkwürdige Epoche in dem Staatsleben Livlands berief ihn auch zu einer höheren und erweiterten Thätigkeit im Landesdienste, indem er bei Einführung der Bauernfreiheit und der neuen Bauer-Verordnung 1819 vom livländischen Landtage zum Kreisrichter des Wenden-Walkschen Kreises erwählt wurde, nachdem er das Kirchspielsrichteramt bis zu diesem Zeitpunkt verwaltet hatte. Die neue Umgestaltung der Jahrhunderte lang bestandenen rechtlichen Verhältnisse des Bauernstandes, die Einführung der neuen Ordnung und die Ausübung der für diesen Zweck gegebenen neuen Gesetze fanden an ihm einen unverdrossenen, umsichtigen, gewissenhaften Förderer im Kreise seiner Amtswirksamkeit, und mit Recht konnte sein Leichenredner in dieser Beziehung von ihm sagen: „keine Mühe, keine Arbeit, keinen Zeitaufwand erachtete er zu groß, um nicht allen den Ansprüchen gründlichst nachzukommen, die der Dienst an ihn stellte und von ihm erheischte, selbst wenn der Buchstabe des Gesetzes solche Anforderungen in geringerem Grade ausgesprochen hätte.“ Wie er denn seinen Geschäftsfleiß auch durch die Ausarbeitung eines auf Kosten der Livländischen Ritterschaft herausgegebenen Sachregisters über die livländische Bauer-Verordnung von 1819 bethätigte, und darin ein sehr brauchbares Hülfsmittel für die Richterstühle des Landes und für Geschäftsleute lieferte. Diesen rastlos thätigen Geschäftssinn, diesen gewissenhaften Pflichteifer vermochte auch selbst körperliches Leiden, dessen Ursprung ich oben berührt habe, und das sich mit den Jahren gemehrt und zu einem nervösen Gesichtsschmerze und einem oft wiederkehrenden fieberhaften Zustande gesteigert hatte, nicht zu lähmen, indem er in seiner Amtsthätigkeit nicht nachließ. Nur durch den dringenden Rath der Aerzte konnte er vermocht werden, eine Unterbrechung in derselben eintreten zu lassen, um zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise in die Mineralbäder Böhmens zu machen. Er trat sie, begleitet von seiner Gattin und seinen ältesten Kindern, im Mai 1823 an, brachte den Winter von 1823—24 in Mannheim zu, und kehrte, nach nochmaligem Gebrauche des Bades, im Sommer 1824 wieder heim. Diese Reise u. der Aufenthalt im Auslande machte im Leben des Verewigten eine wichtige Epoche: denn nicht bloß, daß sein körperliches Leiden Linderung bekam, u. er sich neugestärkt u. für etliche Zeit freier von Schmerzen fühlte, sondern auch sein geistiges Leben erlangte dadurch neue Frische und Kraft, und die Erinnerung an das Beobachtete und Erlebte war ihm bis in seine letzten Lebensjahre eine reiche Quelle der Aufheiterung. Der gereifte Mann betrat mit regem, offenem Sinne einen neuen Boden und stellte über die mannigfaltigsten Gegenstände und Verhältnisse seine Beobachtungen an, die stets von einem gesunden Urtheile geleitet und begleitet waren; er hat sie in handschriftlichen Bemerkungen zusammengefaßt, von denen ein starker Quartband (mehr als 400 S. ziemlich enger Handschrift), bloß das erste Jahr seiner Reise umfassend, vor mir liegt. Ueberall spricht sich ein klarer Sinn, ein vorurtheilsfreier Geist, ein mild und edel fühlendes Herz aus. Gedruckt ist aber von diesen Reisebemerkungen nur die Beschreibung der Rhein-Reise und Landwirthschaftliches, das er in der Fremde zu beobachten, oder kennen zu lernen Gelegenheit hatte. — Nach der Rückkehr aus dem Auslande lebte er wiederum seinem häuslichen Kreise, seiner Landwirthschaft, seinem Amte, für das er 5 Mal nach einander, jedesmal auf 3 Jahre, erwählt wurde, und das er sonach ununterbrochen bis in den Herbst des J. 1833 verwaltete, nicht unbelohnt von mehrfachen Zeichen der Anerkennung Seitens der Regierung: denn außer, daß ihm 1823 abermals das Kaiserl. Wohlwollen für seinen Diensteifer zu Theil wur-

de, erhielt er im folg. J. den Rang eines Hofraths, 1826 den St. Annen-Orden 2ter Classe, 1830 das Ehrenzeichen untadelhafter Dienstführung für XXV Jahre, 1831 den Orden des heil. Wladimir 4ter Classe u. noch nach seiner Entlassung aus dem Dienste im J. 1836 den St. Stanislaus-Orden 2ter Classe. Nach der Abgabe des Kreisrichteramtes zog er sich ganz auf sein Gut und die Beschäftigung mit der Landwirthschaft und mit der Vermehrung u. Befestigung des materiellen und geistigen Wohlstandes seiner Gutsbauern, so wie auf seinen häuslichen und Familienkreis zurück, der durch die Verheirathung seiner drei Töchter sich zugleich erweiterte und verengerte, während von seinen beiden Söhnen der älteste dem höheren Staatsdienste, der jüngere Anfangs dem Militärstande angehörte, sich aber bald dem Berufe des Landwirths widmete; dabei füllte seine Mußestunden das Studium theils landwirthschaftlicher, theils historischer Werke, und besonders auch Beschäftigung mit der Landesgeschichte, vorzugsweise in Betreff der Gütergeschichte, für die er eine schätzbare Sammlung von Materialien im Drucke herausgab. Seine Gesundheit hatte sich aber unterdessen verschlimmert, und das frühere Körperleiden, besonders der Gesichtsschmerz in einem sehr hohen Grade sich wieder eingestellt; die verschiedenartigsten Hülfsmittel und Heilmethoden, die dagegen angewandt wurden, gaben nur zeitweise Erleichterung, und endlich traf ihn am 12. Mai 1841, wahrscheinlich in Folge einer Gemüthsbewegung, die ihn sehr ergriffen hatte, ein Schlagfluß, der den Gebrauch einiger Glieder Anfangs ganz nahm, späterhin sehr erschwerte, und dem Geiste seine Frische und Stärke raubte, obwohl er noch immer, wenn auch mit großer Unbequemlichkeit und stets gehindert durch die eingetretene Gedächtnißschwäche, sich geistig zu beschäftigen versuchte. Ein Winteraufenthalt in Riga (1841—42) hatte nicht die gehoffte gute Wirkung; mehr war dieß der Fall von mehrwöchentlichem Sommeraufenthalte am Strande, der ihn kräftigte und seinen Geist heiterer stimmte, so daß er ihn jährlich wiederholte. Doch hatten sich nach jener ersten Erschütterung seiner Lebenskraft jährlich um dieselbe Zeit des 12. Mai Anfälle von Schlag eingestellt, die für sein Leben fürchten ließen und in ihm die Ahnung erweckt haben möchten, daß um jene Jahreszeit sein Ende herannahen könnte, indem er, bei seinem geschwächten Gedächtniß, sich dann öfter nach dem Datum erkundigte. Diese Ahnung sollte zur traurigen Wirklichkeit werden: am 12. Mai d. J. (1845) traf ihn, als er eben sein Morgenfrühstück mit gutem Appetit einnahm, ein erneuter Anfall, in welchem sein Leben plötzlich und ohne Todeskampf erlosch, und er den trauernden Seinen unerwartet entrückt wurde. —

(Schluß folgt.)

II. Stroh-Ertrag, Vieh-Erzug.

Die Darstellung landwirthschaftlicher Verhältnisse Esth-, Liv- und Curlands ist ein so nützliches Haus- und Handbuch, daß ich nicht begreife, wie es bei einem, sich nur einigermaßen für sein Vaterland interessirenden Inländer jetzt fehlen kann, noch wie wir bisher ohne dasselbe haben denken und wirthschaften können, da doch jedes Hauswesen nur in richtigem Verhältniß zum Ganzen vollständig gedeihen, und nur in gründlicher Kenntniß desselben alle einzelnen Hülfsmittel ausbeuten kann. Keines von beiden geschieht, weil wir unsere Provinz nicht kennen, und weil wir unsere Provinz nicht kennen, kennen wir auch unsere Güter nicht. Wie manchem verfließt ein halbes Säculum auf seinem Landsitz und noch hat er nicht daran gedacht, in seinen Wald zu gehen, ein Bauergesinde zu betreten, ja mancher ist kaum bis zur äußersten Gränze seiner Felder gekommen. Einsam mit dem Anbau des eigenen Grundstückes beschäftigt, kaum die Bevölkerung, die Kultur u. den Boden des Kirchspiels kennend, streift kein Gedanke an die mögliche Bedeutung der Ostseeprovinzen hin, die größer sind als Baiern, als Irland, wahrscheinlich mehr innere Quellen des Reichthums, gewiß eine günstigere Handelslage haben und nur durch beispiellose Indolenz und Vereinzelung der Landbesitzer verhältnißmäßig sehr arm und sehr unbedeutend sind. Man spreche nicht von geringer Bevölkerung, mangelnden Händen zur Arbeit; Schweden hat nur 375, Finnland nur 205 für die □Meile, und ist reicher als wir mit 933 für jede. Mit Trauer erblickt man die Bestrebungen edler Patrioten, wie des vortrefflichen Landrath Bruiningk, die Gesundheit und Kräfte dem Vaterlande darbringen, — wenn die einfache Genugthuung ihnen versagt wird, Thätigkeit und Eifer einer jüngeren Generation zum Gemeinsinn, zum Thaten blühenden Vereine, zum wahren Wohle des Vaterlandes zu wecken, wenn es ihnen nur wenige zu überzeugen gelingt, daß der Wohlstand des Einzelnen weit gewisser aus dem Wohlstand des Ganzen als umgekehrt hervorgeht. Gott verhüte, daß unsere Nachkommen in gleicher Unwissenheit der nächsten Umgebung, der vaterländischen Zustände aufwachsen. Diese Kenntniß als erste Bedingung der Thätigkeit und Liebe für dieselben zu begründen, ist der Zweck des Werkes und seiner angenehmen Schreibart, ohne gelehrten Dünkel, ohne Voraussetzung anderweitiger Studien.

Wo der Fleiß des mühsamen Sammlers fremde Angaben benutzt, ist ihm indeß manches Irrthümliche zugeflossen; so die Berechnung des Stroh-Ertrages S. 230 bereits in Johnson*) — nach Landessitte unberücksichtigt gelassen, zum Schaden jedes Landwirthen, der hierin Belehrung und Sicherheit sucht; ich halte es für Unrecht, über zuverläßige Erfahrung und genaue Berechnung dieses Gegenstandes zu schweigen. Der Stroh-Ertrag ist folgendermaßen angegeben: mit jedem Loof Waizen ärndtet man 11 LA., mit Roggen 12 LA., mit Gerste 6, mit Hafer 3. Nach mehrjährigen Durchschnitts-Beobachtungen fand ich, nicht nach Maaßen, sondern nach Gewicht bestimmend, bei Waizen und Roggen 4 LA. Stroh von 1 LA. Körnern, welches etwa 24 LA von einem Loof ausmacht. Gerste giebt 3 LA. Stroh von 1 LA. Körnern und Hafer 2 von 1. Erbsen geben gleich Roggen das Vierfache. Aehnlich giebt Blok**) es an, wenn man für 5 LA ungedörrtes Stroh, wie er es wiegt, 4 LA. von unserem gedörrten

*) J. Johnson. Grundsätze der Veranschlagung landwirthschaftlicher Grundstücke Mitau. 1839 S. 67.

**) Alb. Blok. Mittheilungen landwirthschaftlicher Erfahrungen, Ansichten und Grundsätze. Breslau 1830. 1. Band S. 60 ꝛc.

rechnet. Natürlich ist hier langes und kurzes nebst feinem zusammen gewogen.

Eine sorgfältige Berücksichtigung des Futter-Ertrages ist für einen unserer Haupt-Wirthschaftszweige nothwendig, ich meine für unsere Viehzucht. Leider können wir sie nicht so vortheilhaft betreiben, wie ihr Gewinn sich in einer kleinen Haushaltung ergeben würde; wir erfahren zu oft die alte Wahrheit: des Herren Tritt den Acker düngt, des Herren Aug' die Thiere nährt, des Herren Gegenwärtigkeit hält in Gehorsam Knecht und Maid. Da wir nun auf eine, weder durch erhöheten Dienstlohn, noch genauere Vorschriften zu erlangende Sorgfalt in der höchst mühsamen Vieh-Pflege und Vieh-Erzug rechnen können, so halte ich es für unsere Durchschnitts-Verhältnisse durchaus unpassend, die gepriesenen Raçen des Auslandes einzuführen. Wenn wir doch eben so bereitwillig die Kosten zur Austrocknung und Verbesserung unserer Viehweiden hergeben würden. An schlechten Weiden im Sommer, an kargem Futter im Winter liegt die geringe Milch-Ergiebigkeit unserer Kühe; darüber habe ich folgende Erfahrung gemacht. Ich empfing 10 aus einer Heerde von 40 Stück brakirte 5—6 jährige Kühe, sie gaben zusammen in den besten Sommer-Monaten 5 Stoof Milch täglich, bei einer Weide, wo sie einige Zoll in Sumpf eintretend nur saure Gräser finden konnten; ich ließ wöchentlich 1 Stoof Salz bald trocken in die Krippen legen, bald in die Tränke mengen, ließ sie nur zu reinem Quellwasser, schaffte mehrere Mal dünnes, wohlgekochtes Theerwasser, indeß fürs Erste noch ohne Erfolg. Im Winter wurde unausgesetzt Mehlsuppe und Salzwasser gefüttert, mit den Kurzstroh-Arten öfter gewechselt, dünne Lauge gegeben, reichlich gestreut und so lange wie irgend möglich 3 Mal täglich stark gemilcht — und siehe da, das Vieh veränderte sich zusehends. Im nächsten Sommer waren die Weiden trocken gelegt, als Abwechselung konnte ich auf Brachfeldern grasen lassen, und erhielt im dritten Sommer von diesen selben Kühen 60 Stoof Milch täglich, wozu einige mit 10 Stoof contribuirten, 2 hatten nicht gekalbt. Wie glatt und gesund sind die Kälber, von denen früher über die Hälfte an verschiedenen Krankheiten im ersten Lebensjahre umkam. Aber freilich Salz und Aufsicht habe ich nicht gespart, und es mit Bedauern bemerkt, wo letzteres wegen mangelhafter, unzweckmäßiger Fußbekleidung, wegen nasser Ställe, zu schmutziger Viehburg, oder um nicht der Leute Geschwätz zu erregen, geschah. O mein Vaterland, du könntest ein Garten Gottes werden, und deine Kinder darben!

III. Literärische Anzeige.

Herr Buchhändler Karow in Dorpat hat vor Kurzem in der Dörptschen Zeitung eine Druckschrift unter dem Titel: „Ideen über Geist u. Bedeutung des Beamtenwesens von Ernst von Reinthal, Bezirkschef der Reichsdomainen im Dörptschen Bezirk Livlands u. s. w." angezeigt, die in der That das Interesse des gesammten gebildeten Publikums in Anspruch nimmt. Nur zwei Druckbogen enthaltend und nach dem Vorwort des Verfassers für Jünglinge bestimmt, um Jünglingen, die sich zum Staatsdienst vorbereiten, anzudeuten, wie groß die Ansprüche sind, welche Landesherr, Regierung, Amtsgenossen und Volk an ihre sittlichen und intellectuellen Kräfte machen werden, — läßt sich auch für Beamte im Dienst viel Beherzigungswerthes aus dieser kleinen Schrift schöpfen. Nicht ohne Scharfsinn ist die Behauptung durchgeführt, das Beamten-Personal sei der Cement, die vermittelnde Instanz zwischen Regierung und Volk, die in der Vereinzelung durch Vielgebieten u. Vielgehorchenmüssen völlig getrennt wären. Mit gediegener Wahrheit und Klarheit sind die Eigenschaften, die ein tüchtiger Beamter besitzen muß, so wie die vorkommenden Charakterfehler, das Verbrechen der Bestechlichkeit u. s. w. geschildert, mit Interesse liest man die originelle Darstellung des Wesens und Einflusses der öffentlichen Meinung, die — seit Abschaffung der Vehmgerichte, als furchtbarstes Tribunal — Jeden, sei er hoch und niedrig, groß und klein, reich und arm, vor ihren usurpirten Richterstuhl fordere u. den größten Helden unserer Zeit auf das öde Felseneiland — St. Helena — gebannt habe, wo das glänzende Meteor erloschen sei, welches die Welt mit Staunen erfüllt hatte. Lehrreich und beherzigenswerth ist das über die Pflichten der Regierungsdelegirten in entfernte Provinzen, über das Verwerfliche der Theilnahme an geheimen Orden und Verbrüderungen, über Gehorsam und blinden Gehorsam Gesagte — und man muß gerecht anerkennen, daß es dem Verf., — dem es Herzenssache zu sein scheint, dem Beamtenpersonale, mit dessen Wesen, selbst in der höchsten Sphäre, er vollkommen vertraut erscheint, seine würdevolle Stellung zu sichern und zu erhalten — gelungen ist, in so wenigen Blättern so vieles Gediegene gesagt und gegeben zu haben.

Möchte doch jeder junge Beamte zur Gründung seines Wohls das, übrigens sauber gedruckte Schriftchen, welches so inhaltschwer und von hoher Bedeutung ist, in die Hand nehmen, es mit reger Theilnahme durchdenken und — ernstlich beherzigen! K . . . . e.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 3. Januar. Von Hrn. H e s s e l, der bis jetzt nur in der Schule zu Lemsal gebildet worden, aber schon sein angebornes Talent für practische Mechanik in dem unternommenen Bau von Mühlen bewährt hat, sind im Locale der K u n s t - A u s s t e l l u n g drei Modelle ausgestellt worden, von denen besonders hervorzuheben Nr. 2, Modelle zweier Schiffe, welche ihre vollständige Bewegungskraft vom Winde erhalten und dadurch 4 Vortheile gewähren, nämlich die: 1) daß sie dabei von widrigen Winden doch nicht abhängig sind, 2) die mechanische Vorrichtung bei einem jeden Fahrzeuge anzubringen ist, 3) das Ganze an Kosten um die Hälfte billiger, als ein Dampfschiff, zu erbauen ist, 4) es keine kostspieligen Elemente verlangt, indem im Falle einer Windstille eine angebrachte Vorrichtung das Fahrzeug durch Menschenkraft in Bewegung setzt. (Rig. Stadtbl. Nr. 53.)

Riga, d. 5. Januar. Gegen die hiesige S u p p e n - A n s t a l t, die begründet und eröffnet wurde in der Hoff-

nung, den Armen namentlich in der herrschenden Theuerung eine wesentliche Hülfe zu leisten, hätten gerade diese sich erhoben, ja bisweilen sogar die Suppen-Marken, welche sie geschenkt erhalten, zurückgewiesen; die Einen fanden es unbequem, daß die allgemeinen Marken erst gegen solche eingetauscht werden müssen, die auf einen bestimmten Tag lauten, die Anderen beschwerten sich darüber, daß die Anstalt zu weit entlegen sei, die Dritten klagten, die Suppe sei zu schlecht, man könne sie nicht genießen. Dem ersteren Einwande ist man dadurch abhülflich entgegengekommen, daß seit Mitte December v. J. auch Monatskarten à 90 C. S. ausgegeben werden, gegen deren Vorzeigung, ohne daß sie vorher gewechselt werden müssen, vom ersten bis zum letzten Tage eines Monats die Suppe verabfolgt wird, — die anderen Einwendungen dagegen sind als theils nicht zu beseitigende, theils unbegründete unberücksichtigt geblieben. (Rig. Stadtbl.)

Riga, den 7. Januar. Außer denjenigen 2000 R. S., welche von der hohen Krone aus der zur Erhaltung der Evangelischen Kirchen bestimmten Summe zur Reparatur der St. Jacobikirche hergegeben sind, hat dieselbe im Laufe v. J. 2857 R. S. zum Ankaufe eines Wohnhauses für die Kirchenbeamten u. 2160 R. S. zur Erweiterung des Jacobi-Begräbnisses angewiesen.

Die Unterstützungen, welche im Laufe des v. J. den Livländ. Landkirchspielen von Riga aus zu Theil geworden sind, und über welche zum Theil auch in diesen Blättern schon früher berichtet worden ist, haben bestanden: in einer größeren Collecte für die 3 vereinigten Krchsp. Nauge, Marienburg u. Oppekaln. Hievon erhielt Nauge zufolge Berichterstattung (s. Inl. Nr. 30 Sp. 511) 875 R. S.; diese Summe war von Civil-Beamten, Gliedern der gr. Gilde und dem Frauen-Vereine dargebracht; Marienburg erhielt, zufolge Danksagung des Predigers zu Marienburg, Propstes Dr. D. C. H. Girgensohn (s. Rig. Stadtbl. Nr. 48) 800 R. S., von einzelnen Wohlthätern außerdem noch bis gegen 70 R. S., 30 Lf. Roggen, 8 Lf. Mehl, 2 Loof Erbsen und mehre Fuhren mit Brod durch Frau Collegienräthin Napiersky und Hrn. Oberpastor Dr. Berkholz; jene 800 R. S., waren von der durch Glieder der gr. Gilde veranlaßten Subscription eingeflossen; bei einem anonymen Schreiben aus Riga gingen noch 25 R. S. mit der Bestimmung ein, das Geld fruchtbar zu machen u. die Interessen jährlich im Frühjahre an Kirchenarme Luther. Confession zu vertheilen. Oppekaln erhielt, laut Bescheinigung des Krchsp.-Predigers Ed. Kügler (Rig. Ztg. Nr. 297), in 3 Sendungen von Gliedern der gr. Gilde zusammen 533 R. S. — Oeffentlichen Dank Namens ihrer Gemeinden haben ferner ausgesprochen die Pastoren Keußler zu Serben und Drostenhof (Rig. Stadtbl. Nr. 44) u. C. F. Kyber zu Arrasch (Rig. Ztg. Nr. 287.) Ersterer insbesondere für durch Feuersbrunst verarmte Wirthe.

In den Rig. Stadtbl. Nr. 51 referirt Colleg.-Rath Dr. Ulmann, daß das Geschenk der Rigischen St. Johannis-Gilde zum Besten Nothleidender in den Landkirchspielen folgende Anwendung gefunden hat. Die Summe von 508½ R. S. ist nämlich vertheilt worden zu 40 R. in den Kirchspielen Jürgensburg, Segewold, Siffegal, Nitau, Lodiger, Sunzel, Rodenpois, Cremon, Lemburg, Lennewarden, Uexküll und Arrasch, — und zu 28½ R. S. im Kirchsp. Neuermühlen. Oberpastor Dr. Berkholz zeigte auf der vorigjährigen Livl. Provinzial-Synode zu Walk an, daß die Rigische Börsen-Committée der Geistlichkeit Livlands zur Unterstützung ihrer nothleidenden Gemeindeglieder auf ihre Bitte ein Geschenk an Korn oder Geld (2000 R. S. = 25 Last Getreide à 80 R. S.) bewilligt habe, und es ergab sich daraus, welche bedeutende Beihülfe mancher bedrängteren Gemeinde dadurch geworden. Nachdem von den Synodalen zunächst dem Amtsbruder herzlich gedankt worden war, daß er sich diesem mühsamen Geschäfte der Vertheilung unterzogen, ward er zugleich einstimmig gebeten, der Abfassung einer im Namen der Provinzial-Synode an die Rigische Börsen-Committée gerichteten Dankadresse für die von derselben großmüthigst gewährte Unterstützung an die Lutherischen Glaubensgenossen sich freundlichst zu unterziehen. — Am einfachsten und rührendsten aber war der in wenige Zeilen gedrängte Dank einer armen bedrängten Gemeinde, welcher sich in der Rig. Ztg. also aussprach; „Den edlen Bewohnern Riga's, welche sich der armen Pebalgschen Bauern annahmen, sagen diese dafür herzlichen Dank!"

Riga, d. 8. Januar. Auf Unterlegung der Minister-Committée, in Veranlassung einer an dieselbe gelangten Vorstellung des Hrn. Finanzministers, ist Allerhöchst befohlen, daß die für die Navigation des J. 1845 ertheilte Erlaubniß der zollfreien Einfuhr von Sommer- u. Winter-Roggen, Waizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Erbsen u. Wicken in die Hafen der Ostsee-Gouvernemente und nach Narva, bis zum 1. August 1846 verlängert werden soll. Für die gleiche Frist soll auch die zollfreie Einfuhr von Mehl und Grützen der erlaubten Sorten in die genannten Häfen gestattet sein. (Livl. Am. Bl. Nr. 3.)

Nach einer Public. der livländ. Gouvern. Regierung v. 31. v. M. brauchen auf den Pastoraten keine justirten Waagen, Gewichte und Flüssigkeits-Maaße vorhanden zu sein, da auf ihnen in der Regel keine Waaren und Sachen nach Gewicht oder Flüssigkeiten in Maaßen verkauft werden; — jedoch sollen, falls in irgend einem Falle, wo die justirten Gewichte und Maaße zu brauchen gewesen, von den Pastoraten andere benutzt werden, die Contravenienten der gesetzlichen Strafe zu unterziehen sein. (Das.)

Riga, d. 10. Januar. In Folge Unterlegung des Hrn. Ministers des Innern ist Allerhöchst befohlen, daß der Militair-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, so lange noch kein neuer Etat für seine Kanzellei erschienen ist, berechtigt sein solle, vier Beamte für besondere Aufträge bei sich anzustellen, von denen zwei, mit der Benennung „ältere Beamte" 1000 R. S., und zwei mit der Benennung „jüngere Beamte" 860 R. jährlichen Gehalts aus den städtischen Gefällen der Stadt Riga beziehen sollen. (St. Petersb. Zeit. Nr. 5.)

Durch eine von den Eingepfarrten des Papendorfschen Kirchspiels (Kr. Wolmar), in Gemeinschaft mit dem Prediger, am 17. Decbr. veranstaltete Verloosung von Frauen-Arbeiten, zu der auch aus der Umgegend und aus Riga Arbeiten eingegangen waren, (im Ganzen 183 Gewünste), so wie die Loose auf dem Lande und in den benachbarten Städten, desgleichen Riga und selbst St. Petersburg, willige Abnahme fanden, — wurde zur Abhülfe der Noth der Bauern eine Summe von 400 R. S. erlangt, für welche Korn herbeigeschafft und theils für einen geringen Preis, theils unentgeltlich den Aermeren des Kirchspiels überlassen wurde. (Zuschr. Nr. 5878.)

Riga, d. 10. Januar. Zum Besten der Sezzenschen Bauerschaft (Oberhauptmannsch. Selburg) wurde am 23. v. M. im Schwarzenhäuptersaale die Glocke nach der Composition von Romberg aufgeführt. Die Einnahme hat nach der von den Hrrn. Oberpastor Poelchau u. Consul v. Sengbusch gegebenen öffentlichen Mittheilung 226 R. 50 C. S. betragen und ist an den Ort ihrer Bestimmung abgesandt worden.

Riga, den 10. Januar. Nach den in mehrfacher Beziehung im Geschmack der Zeit getroffenen Abänderungen in dem Locale der Musse erscheint nun der Saal ganz frei und rein von aller andern Einrichtung, und nun erst erblickt man das schöne Oval desselben, das in seiner geschmackvollen Ausstattung und bei seiner reichlichen Beleuch-

lung durch an Ketten längs der Wand hängenden bronzenen Ampeln und Candelabern einen angenehmen Eindruck macht.

Von dem Departement der Manufacturen u. des innern Handels ist dem livländ. Kameralhof unter dem 17. Sept. v. J. eröffnet worden, daß den Bürgern des livländ. Gouvernements der An- und Verkauf von russischem Blättertaback, mit Lösung der Tabacks-Concessions-Atteste à 30 Cop. S., zu kleinen Kramladen, nach Art. 34 Bd. V des Coder der Gesetze über Tabacks-Accise (Ausg. v. 1842), und ohne Ausnahme drittgildischer Handelsscheine, gestattet sei. (Patent der livländ. Gouv.-Reg. v. 1. Novemb. Nr. 84.)

In Ergänzung und zur Erläuterung der Verordnung vom 4. October 1798 über das zum Wege- u. Brücken-Bau erforderliche Holz ist von der livländ. Gouv.-Regierung verordnet worden: 1) daß, wenn ein Contingentgut in einer Entfernung von 20 Werst von seinem Contingente das zum Brücken- und Wegebau erforderliche Holz nicht besitzt, solches zwar aus dem nächsten fremden Walde herzugeben, die beregte Entfernung aber nicht nach den Sommerwegen, sondern einzig und allein in möglichst gerader Linie nach den kürzesten Winterwegen zu berechnen ist; — ferner: 2) daß diese Entfernung nur allein von dem bezüglichen Contingente bis zu demjenigen Waldtheile des Contingent-Gutes in obiger Weise zu berechnen ist, der nach der Natur in der That das zu dem bestimmten Zwecke taugliche Holz enthält; daß jedoch 3) in Fällen, wo Brücken und Wege durch den Eintritt außerordentlicher Natur-Ereignisse, und ohne vorhergegangene Vernachlässigung, Unachtsamkeit und Sorglosigkeit des Contingentgutes beschädigt worden, und sofortiger Reparatur bedürfen, — die Entfernung zur Anfuhr des sich erst jetzt kund gebenden Bedarfs an Holz auf 20 Werst, wenn die Winterwege anerkannt durchaus zu solchem Ende unpracticabel sind, ausnahmsweise nach dem nächsten Sommerwege zu berechnen ist; 4) daß im Falle der zunächst dem Contingente belegene Wald zu geringfügig für den Bedarf erscheint, nach Maaßgabe der Beschaffenhit desselben entweder mit Uebergebung dieses Waldes, oder nachdem er, so weit er ausreicht, dazu benutzt worden, das weiter nöthige Holz von dem andern nächst belegenen Walde herzugeben ist; — endlich 5) daß in allen streitigen Fällen durch die resp. Ordnungsgerichte, wo nöthig, auf desfallsige Klage oder Requisition ohne Verzug in loco eine genaue Untersuchung Ermittelung und Feststellung der Beschaffenheit der Wege und deren Entfernung, so wie der Beschaffenheit des qu. Waldtheiles zu bewerkstelligen, und sodann von ihnen in Rücksicht der Heer- und Landstraßen, von den resp. Ober-Kirchen-Vorsteher-Aemtern aber in Rücksicht der Kirchen- und Communications-Wege, in obiger Grundlage Entscheidung zu treffen ist.

Als Ausnahmen von der oben aufgestellten Regel für die Fälle, wo bei größerer Entfernung der Wälder vom eigenen Contingente eine Beihülfe in Hergabe des nöthigen Holzes erforderlich wird, sind festgesetzt: 1) wenn der dem Contingente eines Privatguts zunächst belegene Wald zu einem Kronsgute gehört, — da neuerer Anordnung zu Folge, unberücksichtigt der Bestimmung des Patents vom 2. Nov. 1777, so wie der Landes-Ordnung p. 18, aus Kronswäldern ohne höhere Genehmigung und unentgeltlich kein Holz repartirt und hergegeben werden darf, — und 2) wenn ein Kronsgut einer derartigen Beihülfe von einem Privatgute bedarf, — da es unstatthaft erscheine, daß von Privatgütern den Kronsgütern dennoch Brücken-Holz verabfolgt werden solle, wenn letztere für dergleichen Fälle nicht auch gleiche Verpflichtung haben. In den beiden Ausnahme-Fällen sollen daher die Contingent-Güter, wenn nicht resp. Wälder anderer Privatgüter und Wälder andederer Kronsgüter näher als 20 Werst vom Holz bedürfenden Contingente entfernt liegen, dieses Holz anzukaufen haben. — Zugleich ist bestimmt worden, daß wie die bei dem Wegebau erforderlichen Materialien, so auch das zu den Brücken nöthige Holz im Winter anzuführen ist, die Contingent-Güter daher verbunden sind, zeitig das zur Herstellung ihrer Contingente nöthige Material zu bestimmen, und dessen Anfuhr im Laufe des Winters zu besorgen. (Pat. der livl. Gouv.-Reg. v. 2. Nov. 1845. Nr. 86.)

Riga. Waaren-Preise im Decemb.: Roggen pr. Last à 15 Tschetw. von 115—120 auf 117—115; — Waizenmehl, pr. Tschwrk. v. 1$\frac{3}{4}$–1$\frac{7}{8}$ auf 1$\frac{5}{8}$—1$\frac{3}{4}$; — Gerstengrütze, seit d. 21. December p. Tschetwerik 1$\frac{1}{2}$; — Butter p. Pud, v. 6$\frac{3}{4}$—6$\frac{7}{8}$ a. 6$\frac{1}{2}$—6$\frac{3}{4}$; — Heu p. Pud 0,35—0,30; — Hanföl p. Berk. à 10 Pud, 24$\frac{3}{4}$; — Branntwein $\frac{1}{2}$ Brand am Thor p. Faß v. 13—14$\frac{1}{2}$ auf 10—11, $\frac{2}{3}$ Brand von 16—16$\frac{1}{2}$ auf 14$\frac{1}{2}$—15. (Rig. Anz. St. 97—103.)

Riga. Course der Pfandbriefe: der Livl. 100$\frac{1}{2}$, d. 5. d. M. 100$\frac{1}{2}$, d. 12. d. M 100$\frac{1}{2}$, d. 27. d. M. 102; — curl. u. esthl.: 99$\frac{1}{2}$ (Das.)

Dorpat. Am dritten Weihnachtstage hatten die Frauen des hiesigen Hülfs-Vereins für die Kinder der verschiedenen Anstalten desselben eine Weihnachts-Feier in dem Saale der Ressource veranstaltet. Reiche Beiträge zur Ausstattung dieses Kinder-Festes waren eingesandt u. zahlreiche Besuchende aus allen Ständen hatten sich eingefunden, um an der herzlichen Freude der versammelten 140 Kinder der Anstalten des Vereins und ihrer Angehörigen Theil zu nehmen. Von den Zöglingen des Alexander-Asyls wurden vierstimmige Choräle gesungen, ohne Instrumental-Begleitung unter Leitung ihres Lehrers, zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. — Bei dem geringen Entrée betrug dennoch die reine Einnahme 26 R. 20 C. S., die der Bewahranstalt zugekommen. (Dorp. Zeit. Nr. 1.)

Dorpat, den 9. Januar. Der hieselbst bestehende Gewerbverein hat, nach dazu erhaltener Bewilligung des frühern Hrn. Finanzministers, hier ein Magazin von Handwerks-Arbeiten u. Fabrikaten errichtet, welche ausschließlich von hiesigen zünftigen Handwerks-Meistern u. Fabrikanten verfertigt sind. Es wird zugleich beabsichtigt, das Magazin nach und nach so zu vervollständigen, daß darin ein großer Theil von dem, was das gewöhnliche Leben bedarf und sonst größtentheils nur auf Bestellung zu haben ist, beisammen in möglichst großer Auswahl angetroffen werden könne; auch werden fertig gestempelte russ. Hohlmaaße aller Art, so wie hier verfertigte Sommer- und Winter-Equipagen daselbst zu haben sein. — An jedem Stücke des Magazins ist sein fester Preis bezeichnet.

Dorpat, den 12. Januar. Gestern Vormittag traf hieselbst ein, von Riga kommend, Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur Golowin, und setzte nach wenigen Stunden Aufenthalts seine Reise nach St. Petersburg fort.

Dorpat, den 13. Januar. Die Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland wird am 22. d. M., die livl. gemmeinnützige und oeconomische Societät am 23. d. M., u. der livl. Verein zur Beförderung der Landwirthschaft u. des Gewerbfleißes am 24. d. M. in dem Locale der gemeinnützigen und oeconomischen Societät General-Versammlung halten.

Wolmar, im December. Die Baulust, die sich seit einiger Zeit hier aufgethan, hat Manches zur Verschönerung der Stadt beigetragen. Dazu gehört namentlich die Vollendung eines großen steinernen Wohnhauses in der Hauptstraße der Stadt, in dessen oberer Etage der hiesige Club, die Harmonie, am 20 Novemb. ihr neues Local mit einem glänzenden Diner u. brillanten Ball einweihte. Eben so sind einige neue Gebäude aufgeführt worden an der großen Straße im Anfange der Stadt nach Riga zu gelegen, — und so möchten sich wohl bald aus den Garten-

plätzen zwischen der Briefpost und der eigentlichen Stadt zwei Reihen von Häusern bilden, was durch die weise Maßregel des Raths, die Hauptstraße zwischen den Gärten pflastern zu lassen, sehr gut vorbereitet ist. — Von einem etwas regeren Verkehr mögen — die drei Gasthöfe zeugen, die seit einem Jahre etwa hier bestehen, während früher nur einer hier war. — Oeffentliche und private Belustigungen giebt es hier wenige; eigentliche Geselligkeit, die ganze Familien umfaßt, kennt man nicht. (Aus d. Zusch. Nr. 5877.)

Curland.

Mitau, d. 3. Januar. Von dem Post-Departement ist unter dem **11.** v. M. eine regelmäßige Postverbindung zwischen Memel und Mitau durch Curland, und von da zwischen Caun (Kowno), Wilna, Minsk und den übrigen westlichen Gouvernements, wie auch mit dem Zarthum Polen, angeordnet worden, und sollte mit dem **1.** d. M. ins Leben treten. (Curl. Am. u. Int. Bl. Nr. **104.**)

Liban, d. 2. Januar. Um dem verbotenen Rauchen auf den Straßen ꝛc. Einhalt zu thun hat die hiesige Stadt-Polizei außer den Nacht-Patrouillen auch Tages-Patrouillen errichtet, die aus Quartier-Aufsehern und Wachtmeistern, unter Hinzuziehung von Soldaten des Invaliden-Commandos, bestehen.

Libau. Die von Seiten der Stadt Libau nachgesuchte Erweiterung des Schul-Collegiums ist von dem Hrn. Minister der Volksaufklärung bestätigt worden, und hiernach ist auch von den hiesigen Einwohnern des Adels und steuerfreien Standes aus ihrer Mitte ein Glied zum Schul-Collegium zu erwählen. (Libau. Woch. Bl. Nr. **102.**)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelst Allerh. Tagesbefehls, datirt Rom d. 6. Decbr., sind Allergnädigst ernannt die General-Majors von der Suite Sr. Kaiserlichen Majestät v. **Weimarn 2.** und **Baron Lieven** — zu General-Adjutanten.

Am 6. Januar fand in der St. Trinitatis-Kirche zu Mitau die feierliche Ordination und Introduction des zum Nachmittags-Prediger an derselben Kirche erwählten und bestätigten Cand. theol. Franz Lichtenstein Statt; — desgleichen wurden zu Predigeramtsgehülfen ordinirt: der Cand. C. Hugenberger für die lettische und deutsche Gemeinde zu Tuckum und der Cand. Hermann Kupffer für die lettische Gemeinde zu Doblen.

II. Beförderungen.

Befördert sind: der Arzt bei der römisch-catholischen geistlichen Academie Medico-Chirurg Coll.-Assess. Struber und der Inspector der Odessaschen Medicinal-Verwaltung Collegien-Assessor Dr. med. Jänisch, zu Hofräthen, — der Tischvorsteher des Oeconomie-Departements des Ministeriums des Innern Coll.-Secret Froloff zum Titulairrath, — zu dems. Range für Auszeichnung der Arzt bei der Mission in Persien Rabe.

Durch Kaiserlichen Tagesbefehl v. 6. Decemb. aus Rom ist der General-Major **Baron Budberg I.** zum General-Lieutenant befördert, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste, unter Verbleibung in seiner Function als Chef der Linie der Küsten des schwarzen Meeres.

III. Belohnungen.

Für die Rettung eines in den Fluß Gestürzten hat die silberne Medaille im Knopfloche erhalten der Einwohner unter Lubecksholm Martin Swihkulf (vor etwa 2 Jahren erhielt derselbe bereits eine goldene Medaille für die von ihm u. seiner Tochter mit Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung mehrerer Personen, die mit einem Boote auf der Düna dem Ertrinken nahe waren.)

IV. Ehrenbezeugungen.

Von der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft zu Moscau ist (am 20. Septemb.) als ordentliches Mitglied aufgenommen worden der Sessausche Kirchspielsarzt Koch.

Die Kaiserliche Gartenbau-Gesellschaft zu Moscau hat, in Anerkennung der 50jährigen allgem. Wirksamkeit des Ehrenbürgers J. H. Zigra zu Riga zur Verbreitung sowohl theoretischer als pract. Kenntnisse über den Gartenbau, am 22. Novemb v. J. ihn zu ihrem wirklichen Mitgliede (er war bisher correspondirendes) ernannt und ihm die große goldene Medaille zuerkannt.

Bibliographischer Bericht pro 1845.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

203. Systematisch geordnetes Adreß-Buch der Stadt Riga auf das Jahr 1846. Herausgegeben von Eduard v. Gruhl. Riga, im Selbstverlage des Herausgebers. XXXXVI. und 124 S. in 8.

204. Schulplan für die Land-Schulen der Provinz Ösel. 1845. Pernau. Gedr. bei W. Borm. 10 S. in 4

205. Sarema makolide säbus. 1845. Pernau. Gedr. bei W. Borm. 10 S. in 4.

206. Tarto ma-keele Abits, kost latse wõiwa tärweste lugemist opi. Manu om pantu 12 jutu luggemise-tükis. Dorpat, gedr. bei H. Laakmann. 32 S. in 8.

207. Russisches ABC- und Lesebuch für die deutsche Jugend der Ostseeprovinzen von W. Blagoweschtschensky. Dritte verbes. u. verm. Aufl. Druck und Verlag von Schünmann's Wittwe. 1846 V. u. 138 S. in 8. Preis 35 C. S.

208. Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1846 Ajastaja päle. perran Issanda Jesuse Kristuse sündimist. Sel ajastajal om 365 päiwa. Dorpat, gedr. bei Schünmann's Wittwe, 54 S. in kl. 8. (Herausgegeben von der gemeinnützigen öconomischen Societät. Zehnter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten esthnischen Gesellschaft.)

209. Der livl. Strafproceß nach den einheimischen Quellen u. den Hülfsrechten, mit Bezugnahme auf die Grundsätze einer richtigen Proceßtheorie u. die neursten Gesetzgebungen, von Dr. A. v. Richter, Kaiserlich russischem Staatsrathe und mehrer Orden Ritter. Erster Theil. Riga, Nicolai Kymmels Buchhandlung 1845. XIV. u. 199 S. Zweiter Theil Ebendas. 1845. IX. u. 126 S. gr. 8. (gedr. b. Häcker.)

210. Kà jaunekli mihlus Seemas-swehtkus swehti (Nodrikketa schi Lappina is latweeschu draugapawaddona 1845 Nr. 48) Rihgâ 1845. 8 S. 8. d. i. wie die Jugend das liebe Weihnachtsfest feiert. (Abgedruckt aus dem Begleiter des Lettenfreundes 1845 Nr. 48) Riga, 1845, gedr. bei Müller.

211. Rede bei Einweihung des Libauschen Hospiz zur Rettung und Erziehung armer Mädchen, am 14. November 1845, gehalten von E. Rottermund, Libauschem lettischen Stadtprediger. Zum Besten der genannten Stiftung vom Direktorio der Armen-Anstalt dem Druck übergeben. Libau, 1845. 16 S. 8.

212. Siitnas par Kreewu Keisera walsti sarakstitas no C. A. Berkholz, Trescha drikke. Rihgâ per J. Deubner 1845. 52 S. 8. d. i. Nachrichten über das Russische Kaiserreich, verfaßt von C. A. Berkholz. 3. Abdruck. Riga bei J. Deubner 1845. (gedr. b. Steffenhagen in Mitau).

213. Sinna us wisseem Latweescheem kas per Luttera dizzebas a draudschanas peedrro, Rihgas bibbeles-draudses. Rihga 1845. 22. S. in 8. d. i. Nachricht an alle Letten, die zur lutherischen Glaubensgemeinschaft gehören, von der Rigischen Bibel-Gesellschaft. Gedr. bei Häcker.

214. Anleitung zum Jüdisch-Deutschen Schreibunterrichte, von dem Lehrer R. Wunderbar. Riga, 1846. 12 S. länglich lithograph. bei Hauswald.

215. Mitauscher Taschenkalender für 1846, Mitau, b. Steffenhagen und Sohn. 59 S. in 12.

216. Die unterbrochne Hochzeit. Phantastisch-komisches Ballet in 2 Acten u. 4 Bildern, von Hoguet. Arrangirt von A. Wiendich. Musik v. C. Simon. Riga. 15 S. 8.

217. Herr Todmann in 4 Lebensläufen der Neuzeit. Ein Scherzgedicht von Alexander Normann. Kasan 1845. 95 S. 8. Gedr. in der Kasanschen Universitäts-Typographie.

218—235. Achtzehn Gelegenheitsgedichte.
236—238. Drei Gelegenheitsblätter.
239 u. 240. Zwei Gärtner-Preis-Courante.
241. Ein lithogr. Musikstück.

C. Russische Journalistik.

Anzeigen u. Recensionen: a) Systematisches Adreß-Buch der Stadt Riga auf das Jahr 1846, von E. v. Gruhl, — in der Rig. Ztg. Nr. 283, in den Rig. Stadtbl. Nr. 50. b) Beiträge zur medicinischen chirurgischen Heilkunde mit Berücksichtigung der Hospitalpraxis, von Prof. Dr. Adelmann, 2. Bd., — in Nr. 51 der medicin. Zeit., von Dr. Heine; — c) Die Dichtigkeit der Beoölkerung der Provinzen des europäischen Rußland, von W. v. Köppen (St. Petersb.), in Nr. 30 des Liter.-Bl., Beil. z. Mitau. Zeit.; d) Sammlung spanischer Sprüchwörter zusammengetragen, mit einer Erläuterung versehen u. ins Deutsche übersetzt von Dr. Fr. Köler (Leipzig b. Teubner 1845), — in Nr. 1 desselb. Lit.-Bl. von d. J.

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

Tallinna ja Tarto laulo ramatute täis wiſi ramat, d. i. Reval- und Dörpt-esthnischen Gesangbuchs vollständiges Melodienbuch, (von J. A. Hagen in Reval). Erster und zweiter Theil, gedr. zu Erfurt bei J. Uckermann. 232 S. in Quer 8., nebst Register zum vierstimmigen Choralbuche, S. 333—252.

La Finlande, son histoire primitive, sa Mythologie, sa poésie épique avec la traduction complète de sa grande épopée le Kalewala, son genie national, sa condition politique et sociale depuis la conquête. Russe. Par Leouzon Le Duc. Vol. I. et II. Paris, Labitte.

E. Ausländische Journalistik.

Gisella. Von A. v. Sternberg, in der Hannover. Morgenzeit Nr. 160 ff.

Paul. Von dems., das. Nr. 177 ff. (Bruchstücke aus einer Fortsetzung des Romans Paul.)

Anzeigen u. Recensionen: a) De collatione bonorum a descendentibus facienda secundum juris romani principia. Diss. C. a Rummel, — in Richter's crit. Jhrb. 10 H. S. 957; — b) Ueber den zu großen Anwuchs des Lehrstoffs für die Gelehrtenschulen 2c., v. Th. Thrämer, — in d. Bl. f. liter. Unterh. Nr. 308; — c) Ueber den alten rothen Sandstein an der Ischora, v. Graf Keiserling, — in v. Leonhardi's Jhrb. f. Mineralogie 2c. 6 H. S. 719; — d) Beschreibung einiger Goniatiten aus dem Domanik-Schiefer, v. Dems., das. S. 750; — e) Notiz über die Untersuchung des Eises als festen Körpers, v. W. Struve, — in Poggendorff's Annal. 10 H. S. 298; f) Versuche zur Bestimmung der Chylus Menge, die durch den Ductus thoracicus dem Blute zugeführt wird, v. Bidder, in Hellers Arch. f. physiolog. u. pathol. Chemie. H. 3 u. 4 S. 275; — g) Fall von Metrophlebitis puerperalis, nebst epicritischen Bemerkungen, v. Dr. A. Beitler in Goldingen, — in Schmidts Jhrb. d. ges. Medic. Bd. 48 H. 2 S. 191. —

Necrolog.

Am 19. October v. J. starb in der Festung Anapa der dort in Function stehende Arzt I. Abth. Dichäus, in einem Alter von 27. Jahren.

In den ersten Tagen des December starb zu Pernau Christian Georg Leuthold, alt 69 Jahre, seit vielen Jahren juristischer Rathgeber des Pernauschen Publicums.

In der zweiten Hälfte des December zu Reval Carl Hartwig Kord, Schneidermeister und vormals Aeltermann der St. Canuti-Gilde, alt 80 Jahre.

Am 14. Decemb. v. J. der Erbbesitzer auf Wixtrauten (in Curland) Herr Carl Magnus v. Grotthuß.

Am 13. Decbr. n. St. v. J. zu Trier der General-Lieutenant a. D. Friedrich Cristian Ernst v. Löbell, geb. d. 11. August 1764 zu Salenen in Curland. Er stammte aus einer alten adeligen Familie, welche aus Deutschland nach Curland gekommen war. Johann v. Leubel, genannt Löbel, wurde schon durch einen Beschluß des curländ. Landtags vom 18. Mai 1615 in die Corporation des Indigenats-Adels aufgenommen. Ueber die Lebensereignisse des Verstorbenen und sein feierliches Begräbniß vergl. Nr. 1 des Liter.-Bl., einer Beilage zur Mitau. Zeit.

Am 22. December zu Riga der Titul.-Rath Joachim v. Kamjensky, alt 38 Jahre.

Am 29. Decbr. v. J. zu Mitau der Stadtälteste D. Rachal, in einem Alter von 57 Jahren.

Am 4. Januar zu Pernau der durch seine Nebelbilder bekannte optische Künstler Albert Weiß, in Folge eines Sturzes von einer hohen Treppe, wobei er an seinem Gehirnschädel eine so große Verletzung erhalten hatte, daß er von dem Augenblicke an sprachlos wurde und nach 48 Stunden verschied.

Berichtigungen zu Nr. 49 des Inlandes 1845.

Sp. 841 Z. 11 v. u. Höhen st. Höfe u. Sp. 843 Z. 16 v. o. und dadurch anziehend dem Lande ein eigenthümliches st. anziehend durch ein; ebendelbst Z. 35 v. o. sollte st. könnte, desgleichen Sp. 844 Z. 16 welcher letzteren st. welche letztere; — Z. 23 v. u. davon st. dann, ferner Sp. 845 Z. 4. Zu den 13 nicht 3 dem Senat in Finnland unmittelbar untergeordneten Centralbehörden in Helsingfors gehören namentlich 1) die Ober-Censur-Verwaltung, deren Mitglieder der Procurator und Chef der Canzlei-Expedition des Senats sind, unter dem Praesidio des Vice-Canzlers der Univers., 2) die Medicinal-Verwaltung, welche ein General-Director ausübt, 3) die Wechsel-, Depositions- und Leihbank, die von 4 Directoren verwaltet wird, 5) die Postdirection, welche das ganze Postwesen leitet, wozu noch die Post-Canzlei und ein Post-Cammer-Comtoir gehört, 6) das General-Feldmesser-Comtoir, dem ein Ober-Director, Inspector und 4 Ingenieure vorstehen, 7) das Intendant-Comtoir über das Bauwesen, worüber ein Intendant mit 3 Conducteuren gesetzt ist, 8) Die Lootsen-Inspection, deren Inspector auch über die Leuchtthürme die Aufsicht zu führen hat, 9) die Intendantur des Bergwesens, an deren Spitze ein Berg-Intendant steht und unter ihm ein Bergsrichter u. Ober-Hochofenmeister, ein Geschworner, Commissarius 2c., 10) das Revisionsgericht mit dem darunter sortirenden Revisionscomtoir zur Controlle der Rechnungen aller Behörden des Landes; 11) das Chartae sigillatae-Comtoir für Anfertigung, Verkauf und Verrechnung des Stempelpapiers in Finnland; 12) die unter dem Präsidium des General-Gouvernements stehende Direction der Strom-Reinigungs- und Canal-Arbeiten, und 13) die unter Leitung des Chefs der Finanz-Expedition des Senats stehende Manufactur-Direction Finnlands. Sp. 816 Z. 24 v. o. geduldete st. unterdrückte Confessionen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters A. H. Großmann Tochter Marie Catharine; des Universitäts-Secretairs Titulairrath C. v. Forestier Sohn Carl Stephan.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Fellinsche Schuhmachermeister Johann Paul mit Caroline Jürgensohn.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Carl Hermann Braun, alt 19 Jahr; Maria Elisabeth Göltz geb. Kellner, alt 49½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Unterpedell Carl Steinberg, alt 40 Jahr; Wittwe Marie Johannsohn, alt 81 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 15. Januar 1846. C. W. Helwig, Censor.

(Hiezu eine Beilage.)

Erste Beilage zur Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
zu Nr. 3 des Inlandes. Den 15. Januar 1846.

I. Bergmannslied.

Es lebt in düsterer Klüfte Nacht
Der Bergmann ein einsames Leben,
Geschieden von all der Freud' und Pracht,
Die seinen Brüdern gegeben;
Zu ihm dringt nicht der Sonne Schein,
Nicht der Lüfte freies Wehen herein,
Nicht das fröhliche Singen und Klingen am Rhein —
Ihn hält mit nächtlichem Bangen
Ein groß Gefängniß umfangen.

Drum trägt er auch ein Trauerkleid
Und hüllt in Schwarz die Glieder,
Drum trägt er auch im Herzen Leid
Und blickt still vor sich nieder.
Was hält ihn drinn in der finstren Nacht?
Hat er dem grausig tiefen Schacht;
Hat er zu entrinnen keine Macht?
Eins ist, was die Nacht ihm erhellet:
Daß Gott ihn dahin gestellet.

Du frommer Bergmann, wohl bietst du den Arm,
Den glückbegabten dem König,
Jedoch dein König lässet dich arm,
Er achtet dein gar wenig.
Und ob auch deines Lebens Kraft,
Verfallen in des Berges Haft,
Den Brüdern oben nur Segen schafft —
Zum Spotte dient alleine
Ihnen Ernst und Treue deine.

Du frommer Bergmann, behüt dich Gott,
Hab Acht auf die bösen Wetter,
Und bist du erlegen der letzten Noth,
So sei Gott der Verwaiseten Retter.
Du ehrenfestes, du deutsches Blut,
Laß Andren das Trachten nach irdischem Gut,
Laß Andren die Hoffahrt, den Knechtesmuth —
Du halte Treu und Glauben:
Dann mag dir Keiner was rauben.

Und ihr, die ihr stolze Namen schätzt,
Die ihr wählt mit wähligem Sinne,
Die das Fremde, das Ferne höher ergötzt
Als der heimischen Schachte Gewinne —
Hier kommt ein Lied ohn' all Geschmeid,
Es kommt in schlichtem Trauerkleid,
Es trägt im Herzen verborgenes Leid:
Nehmt's an, so gut es gelungen,
S' hat ein heimischer Bergmann gesungen.

H. B.

II. Unsere Hoffnung.

Herz, laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott!
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist ja auch dein Gott.

Laß fahren die Zeichendeuter,
Die klug in die Zukunft sehn:
„Manch' stolze Säule ragte —
„Ueber Nacht ist der Fall geschehn!"

Wollt ihr mit Brief und Siegeln
Aufhalten das Gericht,
Die Todten wecken mit Klagen —
Die Todten, sie helfen euch nicht.

Frei ist nur des Geistes Stärke,
Der Geist wird nicht zum Knecht:
Uebt nur des Geistes Werke,
So geht's euch nimmer schlecht.

Bis hieher und nicht weiter
Soll'n gehn Deine stolzen Well'n!
So spricht, der die Vesten gegründet
Und der die Nacht wird erhell'n.

Herz, laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott!
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist ja auch dein Gott.

III. Sternschnuppe.

Die kindlich einfache Poesie des lettischen Volkes ist ganz auf die sie umgebende Natur beschränkt, die sie auf das Mannigfachste beleben. So sind ihnen die Sterne „Sonnentöchter und Sonnensöhne," und bei der Geburt eines Menschen beginnt Werpeja, die Parze der Letten, einen Faden zu spinnen, dessen Ende ein Stern ist. Mit dem Tode reißt der Faden ab und der Stern fällt zur Erde. Dies ist die Grundlage des nachfolgenden, von Frau von Mädler verfaßten Gedichtes, das zugleich noch andre Anklänge aus der lettischen Mythologie hat.

Ligho ist der Gott der Freude, und sein Name noch bis auf diese Stunde der Refrain bei lettischen Festgesängen, insbesondere am Johannistage.

Spinnend saß das holde Mädchen
An des Ufers grünem Rand,
Drehte rund das glatte Fädchen
In der kleinen weißen Hand.

„Zarte Schwester, süße Blume,
Winde mit den bunten Kranz;
Singe mit zu Ligho's Ruhme
In dem frohen Ringeltanz."

Doch wie auf erregte Wogen
Ernst die blasse Lilie schaut,
Still in sich zurückgezogen
Blieb dem Jubel fern die Braut.

Und sie schnellt die Spindel wieder,
Zieht den Faden goldig lang,
Sendet zu dem Meere nieder
Einen Blick dann, sehnsuchtsbang.

Als noch kaum der Morgen graute,
Und die frühe Lerche sang,
Zog ja dort hinaus der Traute,
Sicher hoffend reichen Fang.

„Kommt er wieder froh beladen
In dem Kähnlein, das ihn trug,
Zeig' ich ihm den schlanken Faden,
Den ich spann zum Hochzeittuch."

Und im süßen Traum versunken
Achtet sie der Spindel nicht,
In das Gras ist sie gesunken,
Und das zarte Fädchen bricht.

„Mädchen, laß dein thöricht Sinnen!"
Spricht die Alte zürnend drauf,
„Deutungsvoll ist ja das Spinnen
Und des Fadens glatter Lauf.

Wo die Wolkenlämmer baden
Und die Sonnenkinder gehn,
Muß der Menschen Lebensfaden
Auch Werpeja's Finger drehn.

Rastlos rührend ihre Hände
Schaut sie her aus blauer Fern',
Und an jedes Fadens Ende
Knüpft sie einen lichten Stern.

Reißt ein Faden, öffnet immer
Mütterchen ein kaltes Grab,
Und verglüht im letzten Schimmer
Sinkt zur Erd' ein Stern herab."

Und zur Spindel greift das Mädchen,
Spinnet bis die Sonne sinkt,
Dreht das runde glatte Fädchen,
Bis der Mond im Meere blinkt.

Sonnentöchter, Sonnensöhne
Leihen wohl ihr goldnes Licht,
Doch in seiner Jugendschöne
Kehret der Geliebte nicht.

Winde weh'n, die Fluthen schwellen,
Und die Woge fällt und steigt,
Und hinunter in die Wellen
Sinkt ein Sternlein und erbleicht.

„Eben riß sein Lebensfaden;
Das war meines Liebsten Stern!
Muß in kühler Fluth sich baden
Ewig bis zum Tag des Herrn."

Und sie harr't am Ufer lange
Durch die sturmerregte Nacht,
Harret athemlos und bange
Bis das Morgenroth erwacht.

Und als keiner war gekommen,
Als kein Nachen heim ihn trug:
Hat ihr Garn sie abgenommen,
Wob sich still ein Leichentuch.

IV. J. M. R. Lenz, der verwundete Bräutigam. Im Manuskript aufgefunden und herausgegeben von K. L. Blum, Dr.

[Berlin, Verlag von Dunker und Humblot 1845.

Die Auferstehung der Todten ist in der neuern Literatur ein so alltägliches Schauspiel geworden, daß die Leser eben keinen besonders hohen Grad von Glaubenskraft mitzubringen nöthig haben, um nicht zu erstaunen, wenn wieder ein Grabstein aufspringt und aus der Gruft die Gestalt eines Mannes sich erhebt, welcher — obgleich längst zu seinen Vätern versammelt — mitten in die Zerstreuung der Söhne tritt, um entweder deren Pietät auf die Probe zu stellen, oder zu versuchen, ob ihm die Einbürgerung in eine zweite Gegenwart gelingen möchte. Wunderliche Figuren kommen da freilich oft zu Tage: nicht immer ist es der leibliche Tod, dessen Fesseln sie zu brechen trachten. Auch solche, die bereits „den andern Tod" geschmeckt haben, welcher oft jenem vorangeht, den geistigen, den ihnen, obwohl sie noch unter uns zu wandeln scheinen, die lebendige Kritik der Geschichte angethan, und für die ganz eigentlich das Lied gesungen ist:

„sie waren längst gestorben,
und wußten es selber kaum," —

auch solche läßt der Lebenskitzel nicht ruhen. Die alten Kirchenväter würden an solchen oft ihre Freude haben, sähen sie, wie ihnen wirklich die Nägel unverkümmert fortgewachsen sind vom Tag ihrer Grablegung bis an den Tag ihrer Auferstehung, und wie diese verklärten Nägel so lang und so harmlos geworden, daß sie nun keinen mehr kratzen.

Der Auferstandene, mit dem wir es hier zu thun haben, hat jedoch mit dieser letzten Art nichts gemein. Er ist leiblich todt, ohne geistig gestorben zu sein; sein leibhaftiges Wiedererscheinen hat also nicht zu befürchten, komisch, wie jene, zu wirken, wollte man auch seinen neuen Leib eine Komödie nennen, und statt jener ungefährlich langen Klauen, zeigt er uns vielmehr die, nicht minder harmlosen, zugleich aber anmuthigeren ungniculi — den bisher unbekannten Anfangspunkt einer — bis auf diesen — bekannten, ausdrucksvoll, ja mitunter schön geschwungenen Linie.

Wer, dem die Geschichte der neuern deutschen Literatur auch nur oberflächlich bekannt ist, wüßte nicht, wer J. M. R. Lenz gewesen, was er gethan und gelitten, gestrebt und geirrt — bis zur Verirrung geirrt? — Wer, dem literar-historisches Interesse nicht fremd ist, sollte also nicht demjenigen Dank wissen, dem es gelang, den bisher unbekannten Punkt zu enthüllen, mit welchem eine literarische Laufbahn anhub, für welche noch immer eine Theilnahme nachhallt, die mehr ist, als blos literar-historischer Art? Der dichterische Erstling eines Dichters wie Lenz, der den Besten seiner Zeit — wenn auch nicht genug gethan — so doch persönlich und literarisch nah gestanden, hätte auch dann Anspruch auf ernst liebevolle Beachtung, wenn sich gleich ergeben sollte, daß dieser Erstling keine unbedingte Ausnahme machte von dem Loos der meisten Erstlinge, im Vergleich zu dem später geleisteten Größern und Reifern, unreif zu sein und klein.

Die schöne so gemüth- als geistvolle Einleitung des Herausgebers (p. III – XXIV) ist mehr als hinreichend, den Leser über die äussern Bezüge zu orientiren, in welchen

das in Rede stehende Lenz'sche Drama aufgefaßt sein will, — Bezüge, deren richtige Würdigung zugleich die unerläßliche Voraussetzung des objektiven Urtheils über dessen innern Werth ist. Denn wollte man von ihnen abstrahiren, so müßte man unfehlbar zu dem kritischen Mißgriff kommen, Früchte von einem Boden zu verlangen, wie er sie nun einmal nicht geben konnte.

Als Lenz den verwundeten Bräutigam schrieb*), war er nicht nur ein Sechzehnjähriger (p. XX), sondern ein sechzehnjähriger Livländer, was, bei dem ärmlichen literarischen und überhaupt geistigen Leben in Livland billig noch einige Jahre in Abzug bringen muß. Er hatte ferner damals noch nicht die Grenzen dieser ultima Thule der deutschen Literatur überschritten, um sich in dem vollen Strom der in der Wiedergeburt begriffenen deutschen Poesie von geistigen Mächten befruchten zu lassen, deren Schwingungen nur spät und vereinzelt hierher gelangen. Ferner deutet Alles darauf hin, daß die Veranlassung zur Abfassung des „verwundeten Bräutigams" keineswegs die eigene freie Wahl gerade dieses Gegenstandes, vielmehr äusserliche Aufforderung gewesen sein mogte, eine Begebenheit durch poetische Form zu verherrlichen, die ihn schwerlich durch eigenen Gehalt poetisch begeistern konnte, die vielmehr an sich der ästhetischen Motive ziemlich bar ist — der dramatischen (sowohl tragischen als komischen) vollends. Läßt aber namentlich das — zum Schluß p. 70 flg. — mitgetheilte — ziemlich kühle und auf Stelzen gehende Gedicht auf die Hochzeit der prosaischen Urbilder der beiden Hauptpersonen des Stücks kaum einen Zweifel darüber zu, daß auch dieses bestellte Arbeit gewesen, welche den Dichter keineswegs pathologisch afficiren konnte, so haben wir nicht einmal Grund, mit ihm darüber zu rechten, daß er nicht — nach dem unveräusserlichen Privilegium des Dichters — die Armuth des gegebenen historischen Stoffs aus dem Reichthum schöpferischer Erfindung ergänzte. Denn für die Besteller war ja wohl gerade die Pointe, sich — wo nicht in natura, so doch in effigie auf den Brettern zu sehen, höchstens in einigermaaßen korrigirter und gesteigerter Sprache. Diese äusserlich dem Dichter angelegten Fesseln vorausgesetzt, hatte er also die Aufgabe, ein unterhaltendes, spannendes, rührendes u. s. w. Stück aus einer Handlung zu machen, deren Verlauf kurz dieser ist: ein Herr prügelt seinen Bedienten, dieser versetzt ihm dafür einen Stich, von dem er jedoch bald geheilt und in den Stand gesetzt wird, mit seiner Braut, die sich natürlich nicht geringe Sorge um ihn gemacht hat, Hochzeit zu halten. Wir gestehen, daß es nicht ganz leicht ist, dergleichen ohne alles Gähnen hinzuschreiben, aber weit entfernt, dem Dichter aus der Armseligkeit dieses gegebenen Stoffs einen Vorwurf zu machen, beruht vielmehr das ganze, das einzige Interesse, das wir an demselben zu nehmen fähig sind, auf der Wahrnehmung, was auch selbst aus der plattesten Rencontre unter der belebenden und veredelnden Hand des formenden Künstlers werden könne. Es ist aber der Fluch des Kunsttalents, besonders des poetischen, sich selten ästhetisch so ganz rein zu erhalten, daß nicht ab und zu doch irgend eine fremde, praktische, unästhetische Zumuthung einer philiströsen Umgebung, welcher es um weiter nichts zu thun ist, als amüsirt zu werden, über die ästhetische Autonomie den Sieg davontrüge. Aus dieser Nachgiebigkeit des Künstlers, der er freilich nicht immer ohne verlezende gesellige Konflikte ausweichen kann, gehen dann jene opera operata hervor, die unselig die Grenzen des geweihten Bodens der Kunst umlagern, ohne daß je ihr ästhetisches Bürgerrecht anerkannt werden könnte. Diese Scheinkunstwerke — im besten Fall zierliche aber seelenlose Undinen — üben keine ästhetische Macht über uns aus, sondern interessiren uns nur als Denkmale eines Geistes, der werth war, sie sich nicht gesezt zu haben, oder auch als Maaßstäbe einer geistigen Spannkraft, die auch noch dem Scheinkunstwerk ihren unverkennbaren Stempel aufzudrücken weiß. Sollte nun nicht dieß der richtige Gesichtspunkt für die Beurtheilung des „verwundeten Bräutigams" sein?

Da wir uns hier nicht sowohl die Aufgabe stellen, ein Drama ausführlich zu zergliedern, das jeder Leser selbst mit der größten Leichtigkeit übersehen und durchschauen kann, als vielmehr nur auf sein Dasein und auf den Gesichtspunkt aufmerksam zu machen, von welchem aus ihm sein ungeschmälertes Recht werden konne, so begnügen wir uns mit wenigen in lezter Beziehung wichtigen Winken.

Die Oekonomie des Stücks ist das Erste, was uns an demselben als überaus glücklich entgegentritt. Wie man aus Wenigem Viel machen könne, ohne gleichwohl in ermüdende Breite zu gerathen, kann aus dem „verwundeten Bräutigam" mancher Neuere lernen, dem sich ein dankbarerer Stoff darbot. Das Glück zweier Liebenden — durch nichts getrübt, als durch die schnell und anmuthig beseitigte Verzögerung seines Gipfelpunktes — bildet den lichten Grund des Gemäldes, wie er sich im 1sten Aufzug vom 1sten bis 4ten Auftritt vor unseren Augen ausbreitet. Man kann diesen ersten Theil der Exposition auch mit einer durchaus heitern Musik vergleichen, welche in der halben Kadenz schließt und nichts Anderes erwarten läßt, als den sofortigen Eintritt des rein und voll tönenden Schlußakkordes. Aber, wie ein unerwarteter inganno, folgt nicht jener, sondern die fremde unheilweissagende Tonart, die uns aus dem frechen Monolog des schuldbewußten, trozigen Kammerdieners im 5ten Auftritt entgegenklingt. Und nun sofort die unaufhaltsame Steigerung in immer fremdere, feindseligere Töne, in immer verwegenere Dissonanzen in den folgenden Scenen, welche mit ungemeiner psychologischer Wahrheit und Lebendigkeit aus dem Zwiegespräch des Kammerdieners mit seiner Schönen den Fortgang der Immoralität zur höchsten Spannung der Unsittlichkeit sich entwickeln lassen, welche nur noch der Gelegenheit bedarf, um im Beginn des 2ten Aufzugs in das Verbrechen umzuschlagen. Darauf — die rathlose Verwirrung einer weiblichen Umgebung des Verwundeten, welche die im 3ten Aufzug kulminirende Verwickelung — den allseitigen Glauben an die Tödtlichkeit der Wunde — bedingt und einleitet. Diese objektive Verwickelung erreicht im Verlauf des 3ten Aufzugs ihre höchste subjektive Spitze, indem verkehrte oder wenigstens lahme Tröstungen der selbst an den Trost kaum Glaubenden, ferner die leidenschaftliche Plauderhaftigkeit der Kammerzofe, die Braut mit so schwarzer Gewißheit des Todes ihres Geliebten erfüllen, daß diese wiederum die Uebrigen vielleicht noch schwach Hoffenden, vollends aller Aussicht auf eine glückliche Wendung beraubt. Die Stärke dieser Verwickelung wirkt denn auch noch in die Auflösung des 4ten (und lezten) Aufzugs hinüber, indem selbst der Anblick des wirklich nicht tödtlich Getroffenen, vielmehr mit starken Schritten dem Leben wiederkehrenden Bräutigams die Braut nicht sogleich aus ihrer todeslustigen Resignation

*) Die Erörterung über die Echtheit des Produkts erscheint vor der Hand ungehörig, da der Herausgeber ausdrücklich die Eigenhändigkeit des Manuskripts behauptet.

zu reißen vermag, bis denn endlich die glückliche Realität über die finstere Illusion den heitern Sieg davonträgt.

Innerhalb dieser durchaus genial gehandhabten Oekonomie sind nun auch ausgezeichneter Besonderheiten der künstlerischen Formgebung nicht wenige. Die Charaktere nüanciren sich und kontrastiren innerhalb eines beschränkten Kreises doch im Ganzen hinlänglich, um uns die einzelnen Gestalten großentheils auch ohne Benamung kenntlich zu machen. Die leidenschaftliche Hingebung der Braut, die lebhafte Anhänglichkeit der Kammerzofe an ihre Gebieterin, die altväterische Zärtlichkeit des Vaters der Braut, die Demoralisation und Verwegenheit des Mörders — von unbedeutenderen Nebenfiguren abgesehen — treten uns durchweg entgegen. Nur der Held selbst ist eben keiner in irgend einem Sinn, es sei denn in dem, durch die Ordensverleihung repräsentirten Nachklang aus einer Zeit, die jenseit des Stücks liegt. Er verhält sich durchaus als ziemlich passives Vehikel der um ihn her vorgehenden dramatischen Bewegung — vielleicht der, von der Form unüberwundene Rest des gegebenen historischen Stoffs. Auch vermißt man in der Figur der Lalage die nöthige Bestimmtheit. Wir wissen nicht Recht, was wir aus ihr machen sollen. Sentimental ist sie auf alle Fälle, wie der — vom Dichter hoffentlich mit ironischer Absicht gegebene — Zug p. 65 lehrt: „Wie viel habe ich verloren, daß ich die rührende Scene nicht mit angesehen habe.“ In dieselbe Kategorie einer leisen und doch höchst ausdrucksvollen Ironie gehört die köstliche Aeußerung Anselmo's p. 15, daß er aus Mitgefühl für der Tochter rothgeweinte Augen „keinen Morgen den Kaffee ohne Wehmuth trinken konnte.“ —

Der Dialog — worauf auch schon der Herausgeber mit Recht aufmerksam macht — ist meist von großer Lebendigkeit, Leichtigkeit und zwangloser Gewandtheit (vgl. namentlich die beiden ersten Auftritte, so wie den 7ten des 1sten Aufzugs), die Zeichnung der Situation und unmittelbaren Handlung oft von der größten Wahrheit und Anschaulichkeit (vgl. z. B. den 1sten Auftritt des 2ten und die meisten Auftritte des 3ten Aufzugs), die psychologische Motivirung zum Theil von überraschender Fülle und Sicherheit, wie man sie bei der nothwendig erst geringen empirischen Menschenkenntniß eines kaum dem Knabenalter Entwachsenen nicht erwartet (vgl. den 5ten und 7ten Auftritt des 1sten Aufzugs). Zahlt aber auch in anderen Beziehungen das Stück der großen Jugendlichkeit seines Verfassers einigen Tribut, so wird gewiß niemand dergleichen zum Maaßstab des ästhetischen Werthes des Ganzen machen können, ohne gegen dessen entschiedene Vorzüge ungerecht zu werden. Wenn z. B. nicht geleugnet werden kann, daß der lebendigen Gegenwart unseres Stücks viel durch den Umstand verloren geht, daß es der Zeichnung des Schauplatzes in sehr fühlbarem Grade an Bestimmtheit, an lokaler Anschaulichkeit gebricht — (namentlich läßt uns das Stück selbst völlig darüber im Dunkeln, ob die Begebenheit auf dem Lande, ob in der Stadt vorgeht: vgl. p. 18 die Schlußworte des 4ten Auftritts, welche ländlichen, p. 35, Z. 2 und 3, die städtischen, dann p. 55 Lenchens Worte „die Zeit ist kostbar“ u. s. w., welche wiederum ländlichen Aufenthalt vermuthen lassen); — wenn ferner auch die Chronologie des Stücks nicht ganz von innerem Widerspruch frei geblieben zu sein scheint, da einerseits der Verlauf des Ganzen durchaus unaufhaltsam, innerhalb der Grenzen eines Tages vor sich zu gehen den Eindruck macht, dann wieder die letzten Worte der Lalage p. 68 ein mehrtägiges Krankenlager Schönwalds, das wir gleichwohl nirgends einzuschalten wissen, voraussetzen, — so sind dieß eben künstlerische Unsicherheiten, die man zwar, einen abstrakten Maaßstab in der Hand, wegwünschen kann, von denen man aber, bei gehöriger Berücksichtigung der äusseren Verhältnisse zu denen namentlich des Verfassers Jugend gehört, eingestehen muß, daß es viel wunderbarer gewesen wäre, hätte der Verfasser bei so vielen überraschend ausgezeichneten Seiten seiner Leistung, auch diese Schattenseite vermieden. Diese werden gewiß ebenso wenig, wie die zum Theil veralteten Formen der Umgangssprache — für die der Dichter unmöglich verantwortlich gemacht werden kann — für den einsichtsvoll kritischen Leser oder Zuschauer des „verwundeten Bräutigams“ im Stande sein, dessen echt künstlerische, eine große Uebermacht der Form über den Stoff bekundende Glanzseiten zu neutralisiren.

Aber wie denn nun? Müssen wir wirklich in den meisten, in den Hauptpunkten des Stücks jenen Sieg der Kunstform über den Stoff als davongetragen einräumen, werden wir dann noch das Recht haben, über einem Stück, wie gegenwärtiges, zum Voraus den Stab zu brechen, weil dem Dichter der Inhalt mit prosaischer Aeußerlichkeit aufgedrungen worden; dem Stück den Charakter eines freien, eines wahren Kunstwerks abzusprechen, weil der Dichter seinen Inhalt nicht selbst wählte? — Das Kunstwerk selber zeiht uns der Uebereilung, der Verirrung! Wir dürften von Hause aus unsern Standpunkt gar nicht auf dem Boden jener Aeußerlichkeiten nehmen, die uns keineswegs aus dem Stück selbst, sondern nur aus anderweitiger Mittheilung, die mit jenem in keinem innern, nothwendigen Zusammenhang steht, bekannt geworden sind. Nur die Form des Stücks und sein Stoff, nicht wie wir ihn jenseit desselben in historischer Unmittelbarkeit zufällig vorfinden, sondern wie er künstlerischer Inhalt gerade dieser künstlerischen Form geworden, wie er also nur als solcher sich nothwendig auf diese bezieht, durften uns Kriterien, ästhetische Kriterien sein. Und diese zwingen uns das Geständniß ab, daß nur die künstlerische That selbst über das Poetische oder Nichtpoetische eines gegebenen Stoffs entscheiden könne, daß mithin die Kritik allezeit wohl thun werde, statt mit synthetischer Anmaaßung dem Künstler zu sagen, welche Stoffe der Kunstform fähig seien, welche nicht, sich darauf zu beschränken, das Kunstwerk voraussetzungslos zu analysiren, und nur diese Analyse über den Werth desselben, wie er auf dem Maaß beruht, in welchem sich Form und Inhalt einander gegenseitig immanent geworden, das richtende Wort sprechen zu lassen.

Diese Einsicht ist es denn auch, welche der Herausgeber zum Springpunkt seiner ästhetisch-literarhistorischer Einleitung macht, wenn er den absonderlichen, stoffartigen Gelüsten und Idiosynkrasien der Romantik gegenüber die absolute Autonomie, die inkommensurable Souveränität des schaffenden Kunstgeistes geltend macht. Jeder, dem es darum zu thun ist, daß die Kunst, daß also auch das Dichten nicht zur Magd eines Trachtens sich herabwürdige, welches nicht unmittelbar sie selbst ist, wird dem Herausgeber für sein, auch in diesem Augenblick nach mehr als einer Seite hin zeitgemäßes Wort Dank wissen. Doch auch in ihrer weitern Ausführung ist jene Einleitung reich an Anknüpfungspunkten für die interessanteste und mannigfaltigste Diskussion, welche nicht aufzunehmen wir uns nur ungern — die Grenzen dieser Blätter innehaltend — bescheiden. Jedenfalls glauben wir den Lesern sagen zu können, daß selbst in dem Fall, daß ihnen das herausgegebene Drama gar keinen selbstständigen Werth haben sollte, sie sich der Erkenntlichkeit gegen Lenz nicht werden erwehren können, da nur sein „verwundeter Bräutigam“ dem Herausgeber Veranlassung werden sollte, sich so zu äussern, wie er gethan.

☞ Herr Roman Baron Budberg in Reval hat seine besondere Mitwirkung in Betreff der Beilagen für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen der Redaction zugesichert

Für die folgenden Nummern dieser Beilagen sind theils eingegangen, theils zugesagt: Duc de Croix, eine Novellette. — Tio, eine esthnische Dorfgeschichte. — Revalsche Theaterschau. — Ueber das Stadttheater in Reval. — Baltische Briefe — Nordische Sagen. — Die großen und die kleinen Fische, eine esthnische Sage. — Der Artikel (des Inlands): „Livländische Dichter und ihre Kritik“, beleuchtet von N. — Mehrere Gedichte.

№ 4. Dienstag, den 22. Januar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagogi Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Heinrich von Hagemeister,

eine biographische Skizze von Dr. C. E. Napiersky.

(Vorgetragen in der Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 6. Dec. 1845.)

(Schluß.)

Gehn wir nun weiter auf die Charakteristik unsers entschlafenen Freundes ein, so sind es zwei Richtungen seines geistigen Wesens, welche die Grundzüge desselben bilden und aus denen sich seine ganze Eigenthümlichkeit, die ganze Art seines Lebens und Wirkens erklären läßt, — ein klarer Verstand und eine tiefe und reine Gemüthlichkeit, Eigenschaften, welche sich nicht immer so bei einander finden, ja wohl gar einander auszuschließen scheinen möchten. Bei unserm Verstorbenen aber fanden sie sich in einem guten Gleichmaaße nebeneinander und bedingten und stützten einander so, daß seine Individualität gleich achtungs- und liebenswürdig hervortrat. Der in ihm vorherrschende klare Verstand trieb ihn in allen Dingen zur Gründlichkeit; was er zum Gegenstande seines Nachdenkens machte, das betrachtete er nicht bloß nach der Oberfläche, sondern da suchte er auch in das innere Wesen der Sache einzudringen. Dafür sprechen ebenso wohl die Schriften, welche er veröffentlicht hat[1]), als die Urtheile und Entscheidungen, welche er als öffentlicher Richter gab. Den ersten wird man es nicht absprechen können, daß die darin behandelten Gegenstände auf eine genügende Weise und mit gehöriger Klarheit erwogen, behandelt, dargestellt sind; und die letztern faßten immer das Entscheidende in den Sachen so richtig und klar auf, daß das Rechte getroffen und selbst die, welchen die Entscheidung das behauptete Recht absprach, die Richtigkeit derselben einzusehn einzugestehn gedrungen waren. Von seiner innigen Gemüthlichkeit aber zeigten sich die Beweise

[1]) Seine bis 1828 herausgegebenen Schriften sind verzeichnet im livländ. Schriftsteller-Lexicon II. 161. f.; seitdem sind noch von ihm erschienen:

Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands. 1ster Thl. Riga 1836. VIII und 296 S. — 2r Thl. Ebendas. 1837. VII. und 327 S. 8. — Eine erste Fortsetzung dieser Materialien erschien ebendas. 1843. XXXII. und 235 S. 8. (bearbeitet von G. von Tiesenhausen).

Sinnas par Deustu-draudses basnizu, muischahm un semneekeem, kur ware redseht, kà wezzâs laikôs schè by un kà taggad irr; Drustu-draudsei par labbu sarakstitas un rее jaunas basnizas eeswehtischanas par peeminneschanu isdohtas no Wezzas-Drustes leelakunga Heinrich von Hagemeister. 1838. gadda. Rihges pils. Jehlá, 1838. 51 S. 8. d. i. Nachrichten von der Kirche, den Gütern und Bauern der Drostenhoffschen Gemeinde, nach ihrem ehemaligen und jetzigen Zustande; für die Drostenhoffsche Gemeinde aufgesetzt und bei der Einweihung einer neuen Kirche zum Andenken herausgegeben von dem Erbherrn von Alt-Drostenhof Heinrich v. Hagemeister. Im J. 1838. Riga, 1838. Die lettische Uebersetzung dieser von Hagem. deutsch verfaßten Schrift rührt her vom Schwaneburgschen Prediger G. G. Schilling.

Von dem Alphabetischen Sach- und Wort-Register zur Allerhöchst bestät. neuen Livl. Bauer-Verordnung erschien ein neuer Abdruck Riga, 1832. 154 S. 8.

Ueber die ehemalige und jetzige Bedeutung eines livl. Hakens, und die verschiedenen Hakenrevisionen, in den Livl. Jahrb. der Landwirthsch. III. 1. S. 3—27., auch besonders Dorpat 1827. 8. (vergl. Livl. Schriftst.-Lex. a. a. O.) — Trieaten und die daselbst für die Stammschäferei getroffenen Einrichtungen; ebend. III. 4 S. 458—492. — Ueber die Branntweins-Accise in Riga; ebendas. IV. 3 S. 259—285, auch besonders abgedruckt (Dorpat 1829). 29 S. 8. — Vorzeit und Gegenwart in Hinsicht auf Anbau und Bevölkerung in Livland; ebendas. V. 1. S. 45—59 (1830), auch besonders abgedruckt. 16 S. 8. — Ueber den Werth der Livl. Landgüter u ihrer Erzeugnisse; ebendas. VI. 1. S. 70—74, mit einer Tabelle Ueber den Anbau und das Gipsen des Klees; ebendas. VI. 4. S. 434—441. — Trieaten u. die Stammschäferei; ebendas. IX. 1. S. 39—64 (1831). — Ueber das Wesen der Erbpacht u. den Uebergang von selbiger zum Grundbesitz; ebendas. IX. 1. S. 96 bis 111. — Beiträge zur Topographie u. Statistik des Wendenschen Kreises; ebendas. X. 2. S. 187—204. (1836).

Nach welchem Verhältnisse verstärkt man schwachen Branntwein? in den Livl. Jahrb. der Landwirthsch. Neue Reihenfolge I 2. S. 81—83. (1838) — Regeln der Landleute in der Serbens u. Drostenhoffschen Gegend, in Beziehung auf Wetterbeobachtungen u. den Einfluß des Mondeswechsels; ebendas. I. 3. S. 99—105.

Auszug aus Livl. Landtags-Verhandlungen, Convents-Recessen und andern Actenstücken, für den Zeitraum vom Jahre 1562 bis zum J. 1710. Ein Beitrag zur Kenntniß der Verhältnisse Livlands unter der Polnischen und Schwedischen Regierung; in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte II. 5—43 (1840) — Ueber die pilskalni oder sogenannten Bauerburgen in Livland; ebendas. S. 133—139.

Ausserdem noch gelegentliche kurze Aufsätze in inländischen Journalen, meistens anonym, die hier nicht näher angegeben werden können.

Im Livl. Schriftst.-Lex. a. a. O. befinden sich auch Lebensnachrichten von ihm, denen sich sein Nekrolog im Inlande 1845 Nr. 24 Sp. 411 anschließt.

nicht nur in seiner Gutmüthigkeit, die sich im Zusammenleben mit Andern kund gab, die ihn trieb, mit Aufopferungen selbst zu helfen und zu unterstützen, wo an seine Hülfe ein Anspruch gemacht wurde, und die ihn leitete, dem Irrenden seine Verzeihung nicht zu versagen; sondern sie finden sich auch in poetischen Ergüssen, welche seinem Geiste und Herzen bei höherer Gefühlsanregung entströmten. Er wollte zwar für nichts weniger, als einen Dichter gelten, aber es war seinem Herzen Bedürfniß, sich des höhern Ausdruckes der Poesie in den stillen Stunden einer tiefern Gemüthlichkeit zu bedienen; nur denen, die ihm zunächst standen, theilte er solche Producte seiner Muse mit und veröffentlichte nie etwas davon, obwohl es dessen nicht unwerth erscheinen möchte. So liegen mir Gedichte vor, die er theils bei Familienereignissen, theils in ihm merkwürdigeren Zeiten und Umständen, theils während seiner Reise bei Gegenständen und Gelegenheiten verfaßt hat, welche ihn mehr anregten [*]): sie sind stets der Spiegel eines klaren Geistes und eines tiefen Gemüthes und um nichts schlechter, vielmehr oft besser, als so Vieles, was uns die Neuzeit von Geisteserzeugnissen solcher Art in reichem Maaße liefert. Dabei ist es für den Seelenforscher ein bemerkenswerther Umstand, daß unserm Verewigten in den letzten Jahren seines Lebens, als seine Geisteskraft und besonders sein Gedächtniß, in Folge seines zerrütteten Körperzustandes, schon sehr geschwächt waren, dennoch Gedichte, die er vor vielen Jahren einmal niedergeschrieben, in solcher Lebhaftigkeit vor dem Geiste schwebten, daß er sie, auch wenn sie mehrere Seiten lang waren, ohne Fehl, vom ersten bis letzten Worte hersagen konnte.

Wie denn nun aus dem Herzen das Leben kommt, so zeigten die hervorgehobenen Geistesrichtungen ihren Einfluß eben so auf seine Ansichten und Grundsätze, wie auf deren Bethätigung im Leben. Seine Bildungszeit fiel in eine Periode, wo der religiöse Unterricht nicht die Innigkeit hatte, welche ihm insbesondere zu wünschen; die sogenannte Aufklärung und das Ueberschätzen des menschlichen Verstandes auch in Sachen der Religion verwischte da nur zu oft den tiefern Eindruck, welchen die religiösen Wahrheiten auf das menschliche Herz üben und üben müssen, wenn sie segenbringend werden sollen. Ungeachtet dieses mangelhaften religiösen Unterrichts, mußten einem Geiste, wie dem unsers Hagemeisters, beim Nachdenken reiferer Jahre, die religiösen Bedürfnisse sich nahe legen und ihre Befriedigung von einem Herzen, wie das seinige war, mit einer innigen Ueberzeugungstreue gesucht und gefunden werden. So sahen wir ihn denn auch entfernt zwar von allem Uebertriebenen und Schroffen in Religionssachen, aber mit stiller Festigkeit begründet in der Wahrheit, die uns frei macht, demüthig in seinem Herzen vor dem Herrn, der unsern Lebensweg in unerforschter Weisheit leitet, und offen für die Einflüsse einer Gläubigkeit, die sich im verständigen und herzlichen Worte der Lehre kund giebt; daher auch gewissenhaft in Erfüllung der Pflichten, welche dem Mitgliede der christlichen Gemeinschaft obliegen und welche er mit einer aus dem Herzen entspringenden innigen Theilnahme beobachtete. — Mit den religiösen Ueberzeugungen gehn Hand in Hand die moralischen Grundsätze, welche das thätige Leben leiten; diese waren denn auch bei unserm verewigten Freunde so tief begründet und prägten sich in seinem ganzen Sein und Leben so deutlich aus, daß eine natürliche Folge davon sowohl das Wohlthuende in seiner Art und Weise, wie er jede Stellung im Leben ausfüllte, als auch die hohe Achtung war, welche er sich bei Hohen und Niedrigen erwarb. Seine Offenheit und Geradheit waren bekannt und setzten ihn bisweilen sogar einer ungleichen Beurtheilung aus; seine Rechtlichkeit war anerkannt, sein Wort alle Zeit ein festes, worauf man mit Sicherheit bauen konnte, sein Urtheil über Andre stets gerecht und schonend, sein Sinn immer geleitet von der Liebe, welche in der Schrift des Gesetzes Erfüllung genannt wird. So gab er sich in den verschiedenen Verhältnissen, in denen er gestellt war: so insbesondre in seiner öffentlichen und amtlichen als Richter, wovon ich schon früher Erwähnung gethan, so aber auch in allen übrigen Stellungen, die er hienieden einnahm. Blicken wir zunächst auf sein häusliches und Familienleben: wie begegnete doch jedem, der sein gastfreundliches Haus betrat, sogleich der Geist einer innigen Familienliebe, der ehelichen Zärtlichkeit, der älterlichen Fürsorge, des kindlichen Gehorsams, der hier waltete, und verfehlte nicht auf jedes fühlende Herz eine wohlthätige Wirkung zu üben, so daß man sich unter seinem Dache gemüthlich, daß man sich heimisch fühlte. Doch ich fürchte, mit unvorsichtiger Hand von dieser Blume in dem Lebenskranze unsers verewigten Freundes den zarten Staub zu verwischen, wenn ich länger davon öffentlich spreche, da solche nur für einen engeren Kreis blühete; und ich wende mich darum zu einem andern Verhältnisse, in welchem Hag. ebenfalls als Vater erscheint, nämlich in seiner Stellung zu der Bauerschaft seines Gutes. Diese war zu der Zeit, als Hag. sein väterliches Erbgut antrat, noch roh und ungebildet, wohnte in tiefem Walde, entfernt von Städten und baar aller Gelegenheit zu geistiger Ausbildung, die abgerechnet, welche ihr die Wirksamkeit des Kirchspielspredigers bot. Sie zu heben und zu veredeln, war gleich von Anfange der Vorsatz, welcher Hag.

---

*) Als Probe stehe hier ein kurzes Gedicht aus seinen Reisebemerkungen, welches seine Reflexionen beim Besuch des in neuerer Zeit zum Theil wieder hergestellten ehemaligen Deutsch-Ordenshaupthauses Marienburg in Preussen enthält.

Vom Feindes Schwerte nie bezwungen,
Doch so, wie Alles, Raub der Zeit,
Prangt von der Weichsel Arm umschlungen,
Maria's Burg in Herrlichkeit,
Und von der Zinne strahlt noch mild
Der hehren Jungfrau Riesenbild.

Doch sag', wo sind die Helden alle,
Die hier gethront mit Glanz und Macht,
Die dort in jener hohen Halle
Des Landes Heil und Wohl bedacht?
Sie schlummern hier in kühler Gruft,
Bis ihnen Auferstehung ruft.

Schon winkt sie diesem Riesenbaue,
Dem kühnsten aus der Väter Zeit,
Damit der späte Enkel schaue,
Wie Kunst das Alte hier erneut:
Doch was hier fehlt — das alte Leben,
Kann keine Kunst den Mauern geben.

edles Herz erfüllte; und sein richtig urtheilender Verstand zeigte ihm das erste Mittel in einer dem Stande der Bauern angemessenen Bildung und Aufklärung durch Schulunterricht. Darum sorgte er ohne Säumniß dafür, daß in der Filialgemeine, wozu sein Gut gehörte, eine Parochialschule und daneben späterhin, als von ihr Schulmeister herangebildet waren, Gebietsschulen eingerichtet wurden. Jene Drostenhofsche Parochialschule, welche als eine Musteranstalt in ihrer Art gelten konnte [3]), verdankte eben sowohl ihre ganze Organisation den richtig durchdachten Plänen und Einrichtungen unsers Hag., wie die Förderung ihres Zweckes und die guten Erfolge ihres Bestehens seinen unablässigen Bemühungen, seiner Aufsicht, seiner Ermunterung, seiner thätigen Mitwirkung. Daher war es ihm eine Freude und ein Lohn, mit dieser Schule diejenigen bekannt zu machen, welche ihn als Freunde und Standesgenossen besuchten; er gedachte so aufs kräftigste die Vorurtheile zu zerstreuen, welche noch gar zu häufig wider Volksbildung herrschend sind, und zur Nachfolge anzureizen. Und wahrlich, wem ein Herz voll Liebe für Volkswohl im Busen schlug, der mußte, wenn er Zeuge von Hag. unablässigem Eifer für die Sache u. von dem guten Eindrucke desselben bei den noch unverdorbenen jugendlichen Gemüthern war, eine Gemeinde segnen, die in ihrem Herrn einen Vater ehren konnte. Wenn aber auch dieser redliche Eifer mitunter mit Undank und Schlechtigkeit gelohnt wurde, so lasset uns um so mehr den guten Willen hochachten, der dessen ungeachtet nicht ermüdete und in Hoffnung fortfuhr, die gute Saat zu streuen. Ein zweites Mittel der Volkswohlfahrt sah Hag. sehr richtig in der Befriedigung und Belebung des religiösen Sinnes bei dem Landmanne: darum wirkte er nicht allein, so viel es ihm zustand, dahin, Achtung vor Religion bei seinen Leuten zu erwecken und zu heben, ohne auf die hier so nahe liegenden Abwege zu gerathen, und ging selbst mit dem Beispiele eigener, vorurtheilsfreier Religiosität voran, sondern er war auch bemüht, die äussern Mittel auf eine würdige Weise herzustellen. So war es vom Beginne seines Landlebens an einer seiner Lieblingswünsche, der kleinen Filialgemeine, zu der sein Gut gehörte, eine neue Kirche in würdiger Gestalt statt der alten, sehr unansehnlichen zu verschaffen; und obwohl es schwer war, in einer so wenig umfangreichen und unbegüterten Bauergemeine die Mittel dazu zu erschwingen, so wußte er im Vereine mit seinem gleich edel gesinnten Bruder, durch gutgeleitete Voranstalten und Weckung eines guten, auch zu Opfern bereiten Willens für die Sache bei den Bauern, es dahin zu bringen, daß er 1838 sein Ziel erreicht und ein würdiges Gotteshaus in seiner Gemeine dastehn sah. [4]) Damals setzte er eine kleine Schrift auf, welche, ins Lettische übertragen, gedruckt und von ihm bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche in Drostenhof in der Gemeine vertheilt wurde: sie ist charakteristisch für ihn, sofern sie eine sehr genau nach den vorhandenen Stoffen gehaltene Geschichte der Gemeine und ihrer Güter mit deren Bauerschaften enthält u. ausserdem in seiner herzlichen Ansprache an die Gemeinde-Glieder ein ehrendes Zeugniß für H. menschenfreundlichen Sinn ablegt und für das gute Verhältniß, das er in seinen Bezügen als Herr zu seinen Bauern herzustellen wußte. — Doch auch in höherem Kreise zeigte sich der Sinn von Ehre und das Herz voll Menschengüte, welche ihn charakterisirten, ich meine sein Verhältniß als Mitglied einer Standescorporation. Weit entfernt, den Vorzug seines Standes an die Zufälligkeit der Geburt zu knüpfen, oder darin allein zu setzen, sah er ihn vielmehr in dem Berufe, welchen Livlands Adel durch seine Stellung im Staatsleben und seine staatsbürgerliche Vorrechte, hat, eine väterliche Fürsorge für die Nationalen des Landes zu führen und deren Wohlfahrt durch die gesetzlichen Einrichtungen des Bauernstandes zu bewirken, welche von den Beschlüssen der Adelscorporation, unter Genehmigung der höchsten Staatsgewalt, abhängig sind. Diesem Berufe suchte Hag. an seinem Theile mit edlem Patriotismus zu genügen; in solchem Sinne waren seine Anträge und Vorschläge gedacht und abgefaßt, welche er an seine Mitbürger stellte, und dies sein edles Streben hat ebensowohl die Anerkennung aller Gutgesinnten, als der Regierung selbst gefunden. Sein Forschen und Nachdenken über die Lage unserer Landleute und über die Verhältnisse des bäuerlichen Standes im Auslande gab ihm ein reichliches Material, das er für den Ehrenpunct der Livländischen Ritterschaft verarbeitete, wie durch angemessene Institutionen und vorsichtige Umänderung des Bestehenden zu einem neuen Besseren, die Volkswohlfahrt hervorgerufen und begründet werden könnte, zum eigenen Heile des Adels, das ja mit in jener Wohlfahrt befaßt bleibt. Es leitete unsern Hag. dabei der neuerdings häufig bestrittene und verschrieene Grundsatz des Lebenlassens, — ein Grundsatz, der ihm aus der Periode seiner Erziehung und deren humanen Principien eigen war und der, richtig verstanden und angewandt, allerdings mit einer reinen Moral übereinstimmt. In diesem Grundsatz lag auch bei unserm verewigten Freunde die Ursache zu hülfreichen Erweisungen, die er Andern angedeihen ließ. Ein dankbares Andenken wird noch lange in manchen Familienkreisen und bei einzelnen Personen sich an die Bemühungen knüpfen, welche er, von Menschenliebe getrieben, für Anderer Wohl übernahm und mit Geschick und Ausdauer durchführte. Ich kann hier nur im Allgemeinen auf den guten Willen hinweisen, mit welchem er sich schiedsrichterlichen Geschäften bei Privatausgleichungen, Auseinandersetzung von Erbschaftsansprüchen und Erbtheilungen, Curatelen und Vormundschaften unterzog und solche gemeiniglich zu allseitiger Befriedigung durchzuführen wußte. — Aber soll ich nun noch davon sprechen, was er im Allgemeinen seinen Freunden war? Die ihm im Leben nahe standen, fühlen es inniger und wahrer, als es mein Wort ausdrücken könnte: er war Freunden stets ein treuer Freund. In diesem Gefühle und mit dieser Anerkennung segnen, die ihn überleben, sein Andenken, obwohl in den letzten Jahren seines Lebens seine körperliche und geistige Schwäche ihn dem Umgange mehr entzog; und davon, wie schön sich sein Freundschaftsverhältniß gestaltete,

[3]) Die beste (wahrscheinlich von Hagemeister selbst herrührende) Nachricht über diese Schule findet sich im Ostsee-Provinzen-Blatt für das Jahr 1823. S. 323. 341.

[4]) Vergl. Inland 1838. Nr. 41. Sp. 666.

gab uns den besten Beweis seine langjährige, innige Verbindung mit einem Freunde, welcher von langwährender, schmerzhafter Krankheit erfaßt, nur um kurze Zeit Hagemeister'n voranging in ein besseres Sein, — dem würdigen Hofgerichtspräsidenten v. Bruiningk, welcher in seinem reinen und einfachen Sinne den besten Vereinigungspunkt mit Hag. hatte.

So gab sich Leben und Sinn des Verewigten, an den ich heute hier erinnern wollte. Wir erkennen in ihm den verdienstvollen Staatsbürger und Beamten, den denkenden Mann, den edlen und liebevollen Menschen; aber es liegt uns hier noch insbesondere ob, seines Eifers für alle guten, gemeinnützigen Bestrebungen zu gedenken, welchen er sich bereitwillig und mit Eifer anschloß und die er thätig zu unterstützen bemüht war. So brachte ihn seine Vorliebe für landwirthschaftliche und statistische Studien mit der Livl. öconomischen und gemeinnützigen Societät, in deren Sammlungen er reichliche Beiträge seines Fleißes geliefert hat, und mit der literärisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga in nähere Beziehung; von beiden wurde er zum Ehrenmitgliede erwählt, so wie 1835 von dem statistischen Gouvernements-Comité für Livland zum correspondirenden Mitgliede unter Bestätigung des Herrn Ministers des Innern. Seine Vorliebe für wissenschaftliche Beschäftigungen im Allgemeinen und insbesondere für vaterländische historische Forschungen ließ ihn sich den wissenschaftlichen Bestrebungen anschließen, welche sich in neuern Zeiten auch in unsern Provinzen mehrfach geregt haben; so trat er der Curl. Gesellschaft für Literatur und Kunst gleich bei ihrer Gründung im Jahre 1817 bei, und unser Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Vaterlandes zählt ihn zu seinen Stiftern, erfreute sich seiner thätigen Unterstützung durch eingesendete Aufsätze und Correspondenzen, und mußte es nur bedauern, daß seine bald nach seiner Wahl zum Director der Gesellschaft eingetretene Schwäche ihn hinderte, ihr auch in diesem Bezuge das zu werden u. zu sein, was er ihr werden und sein wollte und konnte. So steht denn neben der freudigen Erinnerung, daß wir ihn, ausgestattet mit dieser Fülle preiswürdiger Eigenschaften, einst besaßen und den unsern nannten, nun auch der Schmerz, daß er uns entnommen ist. Sein Andenken aber bleibe uns immer theuer!

II. Die Ernährung des Volkes.

Wo der Mangel steigt und die Mittel schwinden, da gilt es mit Umsicht und Sparsamkeit zu geben. Viele Gutsbesitzer, die bisher ein reichliches Einkommen hatten, fragen sich mit Sorgen, wovon sollen wir bis zur nächsten Ärndte die zahlreiche Bevölkerung erhalten? Die alten Kornvorräthe sind aufgezehrt, zu den öffentlichen und privat Zahlungen schon seit einigen Jahren liegende Capitale angegriffen, und immer drückender lasten auf den Besitzern oder Arendatoren ganze Schaaren hungernder Menschen. Bereits im vorigen Jahre war ein großer Theil genöthigt, auf dem Hofe eine regelmäßige Speisung einzurichten; in großen Kesseln wurde Suppe gekocht und stoofweis den Familien ausgetheilt; ein Gut von 12 Haken ernährte 4 Monate lang 100 Menschen in dieser Weise, und es mag dieses das Durchschnitts-Verhältniß der überhaupt geleisteten Armen-Pflege betragen; andere Güter gaben Kartoffeln, Mehl und Salz den Armen ins Haus. Beides hatte große Uebelstände. Gekochte Lebensmittel sind in großen Quantitäten schwer zu transportiren, und verderben in Kurzem; es ist daher öfteres Abholen der Einzelnen nöthig, wobei Verschwendung an Zeit, Kleidung und Kraft. Rohe Victualien veranlassen ungenügende, der Gesundheit schädliche Zubereitung, Unmäßigkeit, und weit mehr Aufwand jeder Art. Von diesen 100 Menschen verzehrte jeder bei der billigsten, nur das Leben nothdürftig fristenden Beköstigung 1 Loof Gerste, 2 Loof Kartoffeln und 2 Lℓ. Salz in 100 Tagen (ohne auch nur einen Bissen Brod, ein Schnittchen Fleisch, Fische, Fett oder Milch zu kosten) — den Werth von 10 R. B. Wir sehen, wie dieses Gut von 12 Haken ein Opfer brachte von 1000 R. B., bei eigenen schlechten Ärndten, hohen Preisen und unverminderten Abgaben. Für wen? Für Männer, Weiber und Kinder, die großentheils arbeiten konnten.

Wem Thätigkeit und Arbeit eine Freude, ein Bedürfniß des Lebens ist, der denkt sich mit Entsetzen jene Unglücklichen, wie ihnen, zusammengekauert vor dem Ofen, oder ohne Schlaf auf schmutzigem Stroh liegend, in dunkeler Badstube, langsam, langsam der lange Tag vorüberschleicht; am Morgen ist die einzige Mahlzeit für 24 Stunden gehalten, da sitzt die arme Familie, unthätig, bleich und hungernd; o glücklich wenn ein Kätzchen umherschleicht und mit Sprüngen sie ergötzt, glücklich wenn ein Ferkelchen zu den Füßen grunzt und aus Arm in Arm gehend, schmeichelnd Abbitte erhält, daß man dem eigenen Munde nicht mehr entzogen! Es giebt nichts zu arbeiten, weder für sich noch für Andere. Wer 1 Schaaf erhalten kann, hat 2 ℓ. Wolle, wie bald angewandt, wie selten bei so armen zu finden? Wer Flachs geärndtet, mußte davon zuerst im Herbst die Kopfsteuer bezahlen, und mit dem Rest ist man zum Februar fertig. Der Wirth hat so viel im Sommer nothwendige Personen, daß er kaum Arbeit und Brod im Winter für sie hat, und kann den Armen nichts zu thun geben.

Von diesem Zustand der Gegenwart wenden wir unseren Blick auf die unabweislichen Forderungen der Zukunft. Die Milde und Großmuth unseres Kaisers und der Landes-Behörden haben zur Unterstützung der Nothleidenden bedeutende Geldmittel bewilligt; durch diese Hülfe ist der Hungersnoth gewiß vorgebeugt, — aber ihre executivisch beizutreibende Wiedererstattung in den nächsten Jahren den Gütern in Aussicht gestellt worden. Was müssen wir also voraussehen, wenn in der angegebenen Weise mit Erhaltung der Bauerschaft fortgefahren wird? Kein Saatkorn der Zukunft, kein Mittel der Verrentung, keine Aussicht als neue Bedrückung und neues Elend. Die Aufgabe aber ist, durch Ausgabe die Einnahme vorzubereiten, durch augenblickliche Ernährung für Jahre zu erhalten und das hochwichtige Mittel eines baaren Capitals zum Wohle der Gegenwart mit Rücksicht auf die Zukunft zu verbrauchen; mit unzubestreitendem Rechte fordern künftige Generationen es von uns. Als Grundsätze für diesen Zweck halten wir, daß der Bauer wesentlich Ackersmann sei, und diesem seinen angeborenen und angelernten Berufe nicht entzogen werden müsse, daß die verbesserte Landwirthschaft des Auslandes sichere

Wege angiebt die Production des Bodens zu erhöhen, daß die Localität der meisten Güter dieses ohne sehr große Kosten verstattet, und daß, wenn es uns gelingen könnte durch Verwendung der zu ernährenden Menschenmaße zu Meliorationen der Grundstücke zu gelangen, die Wiedererstattung der Unterstützungsgelder gesichert wäre. Zu einer großartigen sich über die ganze Provinz erstreckenden Arbeitsorganisation, etwa einer ineinandergreifenden Entwässerung, oder Straßen- und Canal-Anlagen, eignen sich die Verhältnisse, denen wir zunächst abzuhelfen haben, nicht. Sie weisen eine große Verschiedenheit der Arbeitskräfte, viel Weiber und Kinder auf, und müssen dem Wohnort nahe verwandt werden. Alles dieses berücksichtigend bin ich dennoch überzeugt, daß jedes Gut dieser Gouvernements bei gehöriger Verwendung das zu erhaltende Capital mit 8—10 p. c. jährlich verrenten kann. —

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 15. Januar. Der Herr und Kaiser hat geruht, zu befehlen, daß, zur Beseitigung aller Zweifel darüber, ob die Letten und Esthen, die sich bei der rechtgläubigen Geistlichkeit melden, um zu dem Zwecke der Vereinigung mit der orthodoren Kirche angeschrieben zu werden, hierzu von aufrichtiger Neigung zur Rechtgläubigkeit bewogen sind, zwischen der von Jedem derselben in gesetzlicher Grundlage d. h. durch die Anschreibung, abzunehmenden Erklärung über solchen Wunsch und zwischen der wirklichen Vereinigung mit der orthodoren Kirche durch die heilige Salbung eine Frist von mindestens sechs Monaten beobachtet werden soll, innerhalb deren ein Jeder volle Möglichkeit haben wird, über seinen Vorsatz reiflich nachzudenken. Dieser Allerhöchste Wille Sr. Kaiserlichen Majestät ist von Sr. Excellenz dem Hrn. General-Gouverneur am 4. d. M. in der Deutschen, Lettischen und Esthnischen Sprache publicirt.

Riga, den 16. Januar. Den 9. d. M., Mittwoch nach Heiligedreikönige, nahmen die Sitzungen der Stadtbehörden wieder ihren Anfang. Ihnen ging nach alter löblicher Sitte, welche nunmehr durch den Baltischen Swod auch Gesetzeskraft erhalten hat, die Gesetzpredigt des Rigischen Hrn. Superintendenten D. G. v. Bergmann in der Hauptkirche zu St. Petri voraus.

Riga, d. 17. Jan. In Folge höherer Veranlassung wurde von dem Rathe, in Berücksichtigung des gegenwärtigen durch außerordentliche Natur-Ereignisse herbeigeführten Nothstandes, eine temporäre Armen-Commission zur Fürsorge für die dürftigen hiesigen Einwohner in der Art angeordnet, daß Glieder aus allen Classen der hiesigen Einwohnerschaft dazu delegirt, erwählt und erbeten werden. Unter dem 12. d. M. hat diese Commission in einem Aufruf an die Bewohner Riga's zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sie nunmehr ins Leben getreten und als obrigkeitlich constituirte Autorität zur im gegenwärtigen Nothstande erforderlichen besonderen und speciellen Fürsorge für die dürftigen hiesigen Einwohner bereit sei: die Gaben und Beiträge der Privat-Mildthätigkeit entgegenzunehmen. Sie spricht zugleich aus, daß die gegenwärtige Calamität vor Allem daran mahnt, jegliche Zersplitterung der Wohlthätigkeit ernstlich zu beschränken, und bittet um das Vertrauen, den so oft bewährten Wohlthätigkeits-Sinn der Stadt bei dem gegenwärtigen Nothdrange ihr zuzuwenden, damit bei solcher Concentrirung der Gaben am Besten das rechte Maaß u. die rechte Weise der Vertheilung ermittelt werden könne. In Beziehung auf die Art und Weise der Hülfe spricht sie den Grundsatz aus, daß sie im Allgemeinen kein Geld, sondern dagegen unmittelbar Speise, Obdach, Kleidung, Holzvorrath, Arznei u. s. w., oder Verdienst durch Arbeit, wo diese mangelt und beschafft werden kann, den Bedürftigen zukommen lassen, — eigentlich aber nur solche Arme berücksichtigen könne, die eben durch die gegenwärtige und mehr noch bevorstehende Theuerung des Brodes und der Lebensmittel in Noth und temporelle Calamität gerathen sind; weshalb die Commission auch stets bemüht sein wird, mit den bereits bestehenden wohlthätigen Anstalten und Vereinen sich in Verbindung zu setzen. — Subscriptions-Listen und Büchsen zur Ermittelung und Einsammlung der Beisteuern und Spenden sollen herumgetragen werden. Ueber die Beiträge und den Gang ihrer Bemühungen, so wie besonders getroffene Maaßregeln wird die Commission von Zeit zu Zeit öffentlich berichten, über ihre ganze Verwaltung überhaupt öffentliche Rechenschaft ablegen.

Riga, d. 18. Januar. In den verfassungsmäßigen Gilde-Versammlungen vor Weihnachten v. J. haben die Wahlen der Aeltestenbank und Bürgerschaft großer Gilde, so wie der Aeltestenbank und Bürgerschaft der St. Johannis-Gilde, zu den von den Gilden zu besetzenden Stellen in den städtischen Verwaltungs-Collegien und Commissionen stattgefunden. Vergl. Rig. Zeit. Nr. 9.

Riga, den 19. Januar. In diesen Tagen hat uns der dim. Major von Wangenheim-Qualen verlassen. Seit einigen Jahren Einwohner unseres Orts u. Genosse unserer gemeinnützigen Bestrebungen in Wissenschaft und Leben hat er sich schnell die allgemeine Hochachtung und Zuneigung zu erwerben und zu sichern gewußt. Durch seine frühere amtliche Stellung als Polizeimeister in Orenburg und Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem dortigen Hrn. General-Gouverneur, durch seine praktische Laufbahn als vieljähriger Gutsbesitzer im Inneren des Reichs und durch seine wissenschaftliche Thätigkeit im Fache der Geologie, Geognosie, Oryktognosie und Mineralogie vorzugsweise dazu befähigt, mit prüfendem Blicke u. vorurtheilsfreiem Wahrheitssinne die hiesigen Verhältnisse zu überschauen und sich in mehrfacher Beziehung den Mitarbeitern an dem Gemeinwohle würdig anzureihen, hat er keine Gelegenheit vermieden, um aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und aus dem glücklichen Talente seiner Productivität Nutzen für seine Mitbürger hervorgehen zu lassen. Namentlich dankt ihm die naturforschende Gesellschaft wichtige Beiträge für ihren Zweck und allgemein interessirende Vorträge von wissenschaftlichem Belang. Dies erkennend vereinigten sich Freunde des Scheidenden und Glieder der Gesellschaft am 15. d. M. zu einem heiteren Abschiedsmahle, bei dem der Frohsinn der Intelligenz herrschte.

Riga. Nach dem Rechnungs-Abschluß der städtischen Spar-Casse von 1832 pr. das Jahr v. 1. Dec. 1844 bis zum 30. Novemb. 1845 betrug die Einnahme 28,348 R. 7 C. S. (darunter: 2771,65 Saldo vom 1,844, — 547 für Zinsscheine, 5357 für Zinses-Zins-Scheine, 8870 für conditionelle Zinses-Zins-Scheine, 4100 für vom livl. Credit-System empfangene Zinsen, 6701 für verkaufte Bank-Billete), — die Ausgabe 26,896 R. S. (darunter: 1886 für eingelöste Zins-Scheine, 743 für gezahlte Zinsen auf einfache Zins-Scheine, 5494 für eingelöste Zinses-Zins-Scheine, 13,310 für eingelöste conditionelle Zinses-Zins-Scheine, 4152 für gekaufte Bank-Billete, 75 für verschied. Unkosten, 500 an die Klein-Kinder-Bewahranstalt pro 1844, 1000 für einen gekauften livl. Pfandbrief). Als Saldo verblieb

1452,8. — Der Zinsen-Ueberschuß verwandt: zur Bestreitung der Unkosten 75½, zu Wohlthätigkeits-Zwecken asservirt 700, zum Capital geschlagen 806,74. — Im Umlaufe blieben Zins-Scheine für 13,759, Zinses-Zins-Scheine nebst daran haftenden Renten für 26,131, conditionelle Zinses-Zins-Scheine nebst daran haftenden Renten für 69,902. — In Pfandbriefen des livländ. Kredit-Systems blieben belegt 102,317, — in Bank-Billeten 16,344. — Das Vermögen der Spar-Casse belief sich auf 9266 R. 24 C. S.

Der Reichsrath hat, in dem Departement der Oekonomie und in der allgemeinen Versammlung, nach Durchsicht einer Vorstellung des Hrn. Finanzministers über Abänderung der festgesetzten Termine bei der jährlichen Umschreibung der Bauern der Ostsee-Gouvernts., — seine Meinung dahin abgegeben, daß die Entscheidung des Hrn. Finanzministers zu bestätigen, und, in Folge dessen, zur Abänderung und Ergänzung der betreffenden Artikel des Swod der Reichsgesetze Folgendes anzuordnen sei: 1) An Stelle der in dem Art. 442 des Swod, V. D. über die Abgaben, festgesetzten Zeit (Monat Juli) für den beabsichtigten Uebergang der Bauern der Ostsee-Gouvernements aus einer Gemeinde in eine andere, gilt in Zukunft der Termin, der in den Verordnungen über diese Bauern bestimmt ist, namentlich der 10. November; die Zeugnisse aber über die Einwilligung von Seiten der Gemeinde, in die sie überzutreten wünschen, in die Aufnahme sind bis zum 2. Februar vorzustellen. 2) Die Umschreibungs-Listen sind zum 15. Mai einzusenden: in dem livländ. Gouvernement von den Gemeinde-Gerichten an die Kirchspiels-Gerichte, — in dem curländ. Gouvern. von den Gemeinde-Gerichten an die Hauptmannsgerichte, — und in dem esthländ. Gouvern. von den Guts-Verwaltungen an die Hakenrichter; die Beprüfung aber dieser Listen von Seiten der Kirchspielsgerichte in Livland muß erfolgen bis zum 15. Juni; in allen 3 Gouvernements sind diese Listen an die Kameralhöfe einzusenden nicht später als zum 1. Juli. 3) Ein Bauer, der auf ein anderes Gut übergehen will, kann nicht eher demselben zugezählt werden, als bis er ein Entlassungs-Zeugniß von seiner Gemeinde, in dem anzugeben, daß auf ihm keine Schulden an die Krone oder den Arendator lasten, und daß alle Gemeinde-Verpflichtungen von ihm erfüllt, oder daß sie durch Bürgschaft der ganzen Gemeinde oder anderer zuverlässiger Personen sichergestellt sind, — vorgestellt. 4) Im Fall der Erlassung eines Manifestes über Rekruten-Aushebung soll es unabweichliche Verpflichtung der Kameralhöfe der genannten Gouvernements sein, ohne mit der endlichen Ueberführung aus einem Orte nach dem andern, nach den Listen der Umschreibung, die ihnen bis zum ersten Juli vorgestellt worden, innezuhalten, alle solche Ueberführungen und die nöthigen Anordnungen behufs der Bewerkstelligung der Rekruten-Aushebung bis zum Beginne dieser vollkommen zu beendigen. — Diese Meinung des Reichsraths ist Allerh. bestätigt worden am 26. Novbr. 1845. (Uk. aus d. 1. Depart. d. Sen. v. 31. Decemb. — Sen. Zeit. Nr. 4.)

Von der Livl. Gouvernements-Regierung ist nachstehende beim Rigaschen Rathe, nach Vernehmung der mit Anfertigung von Maaßen und Rectificirung von Gewichten sich beschäftigenden Gewerke, ermittelte einstweilige Taxe, welche den mit Concessionen zur Anfertigung v. Maaßen und zur Rectificirung alter Gewichte versehenen Meistern zur genauesten Beobachtung zu dienen hat, zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht: 1) Kupferne gestempelte Maaße für trockene und flüssige Waaren: 1 Tschetw. 12 R., 1 Garnitz 5 R., $\frac{1}{2}$ Garnitz 2 R. 25 K., 1 Wedro 8 R., 1 Satz Maaße von $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$, $\frac{1}{50}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{200}$ Wedro 4 R. 50 K. bis 5 R.; 2) dergleichen gestempelte Maaße von verzinntem Eisenblech: 1 Tschetw. 4 R. 50 Kop., $\frac{1}{2}$ Tschetw. 3 R., 1 Garnitz 1 R. 50 K., $\frac{1}{2}$ Garnitz 1 R. 10 K., $\frac{1}{4}$ Garnitz 80 K., $\frac{1}{8}$ Garnitz 65 K., $\frac{1}{16}$ Garnitz 45 K., 1 Satz Maaße von $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$, $\frac{1}{50}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{200}$ Wedro 2 R. 30 K.; 3) für das Reguliren und Stempeln alter Gewichte: von $2\frac{1}{2}$ Pud 1 R. 20 K., von 2 Pud 1 R., von 1 Pud 80 K., von 20 Pfund 60 K., von 10 Pfund 50 K., von 5 Pfund 40 K., von 3 Pfund 35 K., von 2 Pfund 30 K., von 1 Pfund 25 K. (Livl. Amtsbl. Nr. 4.)

Pernau. Zufolge der vom livländ. Kameralhofe bestätigten Abgaben-Repartition ist die Kopfsteuer für die hiesige Stadtgemeinde pro 1846 wie folgt festgesetzt worden: im Zunft- und simplen Bürger-Oklad: von jeder Seele 5 R. 90 C. S., im Arbeiter Oklad: von jeder Seele 5 R. S.

Curland.

Mitau. Zufolge Vorschrift des Hrn. Finanzministers soll künftighin die Verification u. Stempelung der Maaße und Gewichte bei dem hiesigen Magistrate im Beisein eines Kameralhofsgliedes mit Zuziehung eines dazu bestimmten Kunstverständigen stattfinden. (Curl. Am. u. Int. Bl. Nr. 5.)

Mitau. Nach dem Rechenschafts-Abschluß des curländ. Kredit-Vereins vom 1. Juli 1845 ist der reglementsmäßige Kreditwerth der Vereinsgüter von 7,073,600 um 162,950 gestiegen auf 7,236,550 R. S. — An Pfandbriefen circulirten 6,776,950 und wurden seitdem emittirt 189,300, darauf eingezogen in Folge Verminderung der verzinslichen Schuld eines Vereinsgutes 1,700, so daß in Circulation blieben 6,964,550 R. S. An Pfandbriefen blieben im Tilgungsfonds 126,800, in Asservatorio 90,500. — Unter den Einnahme-Posten: Pfandbriefe zur Emission 189,300, — empfangene Zinsen 218,112, — Beitrag zum Tilgungsfonds 69,147, — zum eigenthümlichen Fonds 1,847, — zur Deckung der Zinsen-Reductionskosten 3,837, — extraord. partielle Kapital-Abzahlung eines Vereinsgutes 4000, Ertrag von Rothhof 8,555, — Umsatz und Wechselgeschäft 34,955, — à Conto der verzinslichen Vorschüsse 66,745, — Ertrag angelegter Cassen-Bestände 688, — zusammen 598,891 R. S., unter den Ausgabe-Posten: Darlehne auf Güter 189,300, — gezahlte Zinsen 269,171, — dem Tilgungsfonds überwiesen für 3 Jahre 62,564, — Unkosten für Rothhof 609, — Umsatz- und Wechselgeschäft 35,499, — à Conto der verzinslichen Vorschüsse 69,048, — Kosten des General-Convents und der Controll-Committée und durch ersteren gemachte Willigungen 1,065, — Verwaltungskosten 6569, — zusammen 635,626 R. S. — Cassa-Rest 14,717 R. S. — Die Schuld der Vereinsgüter belief sich auf 6,517,878 R. S., Hülfsvorschüsse für Vereinsgüter 10,820, — gestundete Zinsen der Vereinsgüter 38,894, — rückständige Termin-Zahlungen der Vereinsgüter 664, Guthaben an zwei sequestrirte Güter 4587, — verzinslich angelegte Cassa-Bestände 6000, — mit den Mitteln des Tilgungsfonds angekaufte Commerzbank-Billete nebst Zinsen 446,718, — Kaufwerth vorräthiger Pfandbrief- u. Zinsbogen-Blancate und Exemplare des Kredit-Reglements 865, — zusammen die Activa mit dem Cassa-Rest 7,044,461 R. S. — Die Pfandbriefschuld blieb 6,964,550, — unerhobene Pfandbriefzinsen 20,039, — Zahlungsverbindlichkeit für die Bauten in Rothhof 2000, einstehend gebliebene Gehalte u. Pensionen 497, unerhobene Taxationsgebühren 215, — zusammen die Passiva 6,987,385, — wozu noch der eigenthümliche Fonds von 57,078 R. S. (Beil. z. curl. Am. u. Int. Bl.

Esthland.

Reval, d. 14. Januar. Am 27. v. M. lief in unseren Hafen ein das dänische Schiff Syrius, von Messina kommend, — und brachte uns die ersten Südfrüchte für diesen Winter; am 30. v. M. folgte ein anderes, das nor-

wegische Schiff Hakon Adelsten, gleichfalls aus Messina kommend mit Früchten. — Das erste Schiff ging in diesem Jahre aus unserem Hafen am 1. d. M.

Reval, d. 18. Januar. Durch ein Versehen sind wir zu einer, aus dem Inlande bereits in andere Zeitungen übergegangenen, Unrichtigkeit die Veranlassung gewesen, und beeilen uns daher mit der Berichtigung, daß bei der Einweihung der neuen catholischen Kirche am 26. v. M. nicht Haydn's Schöpfung, sondern Hayd'ns Messe aufgeführt worden.

Reval. Die Abgaben der Kopfsteuer zahlenden Seelen in den Städten Esthlands für das Jahr 1846 betragen:

	Kopf-, Wege- u. Canal-Steuer.		Zuschuß. Wegen des muthmaßl. Ausfalls.		Zum Etat für die Steuerverwaltung.		An Rekruten-Steuer.		Zur Unterhaltung der Arrestanten.		Summa des Zuschusses.		Haupt-Summa.	
Bei der Unterstadt Reval.	R.	C.	R.	C.	R.	C.	R.	C.	R.	C.	R.	C.	R.	C.
Für die zur St. Canuti-Gilde gehörenden Zunftgenossen	2	38	—	—	—	20	—	—	—	—	—	20	2	58
„ die übrigen Zunftgenossen	2	38	1	43	—	65	—	—	—	—	2	8	4	46
„ die Bürger	2	38	1	43	—	65	—	—	—	—	2	8	4	46
„ die freien Leute . .	2	9	1	25	—	57	—	—	—	—	1	82	3	91
„ die Stadt-Bauern . .	—	95	—	57	—	26	—	—	—	—	—	83	1	78
Bei dem Dom zu Reval.														
Für die Zunftgenossen . .	2	38	1	52	—	30	—	—	—	—	1	82	4	20
„ die Bürger	2	38	1	52	—	30	—	—	—	—	1	82	4	20
„ die freien Leute. . .	2	9	1	34	—	26	—	—	—	—	1	60	3	69
„ die Stadt-Bauern . .	—	95	—	61	—	12	—	—	—	—	—	73	1	68
Bei der Stadt Hapsal.														
Für die Zunftgenossen . .	2	38	1	62	—	46	—	—	—	—	2	8	4	46
„ die Bürger	2	38	1	62	—	46	—	—	—	—	2	8	4	46
„ die freien Leute . .	2	9	1	42	—	41	—	—	—	—	1	83	3	92
„ die Stadt-Bauern . .	—	95	—	65	—	19	—	—	—	—	—	84	1	79
Bei der Stadt Wesenberg.														
Für die Zunftgenossen . .	2	38	1	5	—	32	—	—	—	30	1	67	4	5
„ die Bürger	2	38	1	5	—	32	—	—	—	30	1	67	4	5
„ die freien Leute. . .	2	9	1	92	—	28	—	—	—	22	1	42	3	51
„ die Stadt-Bauern . .	—	95	—	42	—	13	—	—	—	10	—	65	1	60
Bei der Stadt Baltisport.														
Für die Zunftgenossen . .	2	38	1	50	—	—	2	8	—	—	3	58	5	96
„ die Bürger	2	38	1	50	—	—	—	—	—	—	1	50	3	88
„ die freien Leute . .	2	9	1	32	—	—	—	—	—	—	1	32	3	41
„ die Stadt-Bauern . .	—	95	—	60	—	—	—	—	—	—	—	60	1	55
Bei der Stadt Weißenstein.														
Für die Zunftgenossen . .	2	38	1	83	—	40	—	—	—	—	2	23	4	61
„ die Bürger	2	38	1	83	—	40	—	—	—	—	2	23	4	61
„ die freien Leute . .	2	9	1	61	—	36	—	—	—	—	1	97	4	6
„ die Stadt-Bauern . .	—	95	—	73	—	16	—	—	—	—	—	89	1	84

(Publ. d. esthl. Gouvern. Reg. v. 3. Jan. cf. Inl. 1845 S. 783.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 108. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen, am 9. Januar.

Der Secretair berichtete über die Ereignisse des letztverflossenen Monats und über die für die Sammlungen der Gef. eingegangenen Geschenke. Diese bestanden in dem Bildnisse des Kaisers Paul I., in Lebensgröße mit bronzenem Rahmen, zur Erinnerung an die auf den 28. Nov. d. J. fallende Halbjahrhundertsfeier des Ukases, durch welchen den Ostseeprovinzen ihre angestammten Rechte, Privilegien und Verfassungen wiedergegeben wurden, — in dem Brustbilde des Aeltermanns der Rig. gr. Gilde Diedr. Zimmermann (geb. d 25. Decbr. 1378, gest. den 13. Decbr. 1663 im Alter v. 86 J., nachdem er 40 J. Aeltermann der gr. Gilde gewesen war), eines Großsohnes des Rigischen Bürgermeisters u. Oberlandvoigts Martin Zimmermann (gest. 1535), des Stammvaters der in der männlichen Linie nunmehr erloschenen Livländischen Adels-Familie Zimmermann zu Stubbensee, des ersten Aeltermanns, dessen Bildniß zur Erinnerung an seine verdienstliche Wirksamkeit von der dankbaren Bürgerschaft Rigas im 17. Jahrh. auf der großen Gildestube aufgerichtet wurde, welche Auszeichnung nach dem Tode im 18. Jahrh. bloß dem Aeltermann Johann George Schwartz (geb. zu Riga den 11. Januar 1712, gest. daselbst den 17. Februar 1780) und im 19. Jahrh. dem Aeltermann Georg Conrad Wiggert (geb. zu Pernau den 27. Juli 1758, gest. zu Riga den 20. Juni 1831) widerfahren ist, — in einer sehr vollständigen Sammlung, von Alterthümern welche unter mehren Gütern und Kreisen des ehemaligen Polnischen Livlands, eines Theiles des jetzigen Gouvernements Witepsk, ausgegraben sind, einer Pfeilspitze, wie derselben mehre in Baschkiren-Gräbern bei Ufa aufgefunden worden sind, den Jahrgängen 1845 mehrer inländischer Zeitschriften, den neuesten Schriften der Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg, der Abschrift eines Lehnbriefes des letzten Rigischen Erzb. Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, einem Manuscript enthaltend alte Rigische Original-Rechnungen, verschiedenen Drucksachen u. s. w., und waren dargebracht worden von den Hrn. prakt. Arzt A. Brandt zu Tonjemen, Zollbeamter Kirchhof in Riga, Stadtbuchdrucker W. Worm in Pernau, Regierungs-Buchdrucker W. Peters Steffenhagen in Mitau, Staatsrath von Busse in St. Petersburg, dem Major v. Wangenheim-Qualen, Coll.-Rath Dr. Napiersky in Riga, Buchhändler Reyher in Mitau, dem Secretair der Gesellschaft der Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg, u. anderen Mehren. —

Der Secretair verlas hierauf zu den eingesandten Alterthümern aus dem Polnischen Livland einen Aufsatz des praktischen Arztes A. Brandt: über alte Gräber und darin gefundene Alterthümer in Polnisch-Livland, welcher Aufsatz sich den Arbeiten der Grafen Tyschkiewitsch und Plater anschließt und die inländische Archäologie durch sehr wesentliche Mittheilungen bereichert, auch durch beigefügte Abbildungen den Text vollständig erläutert. —

Die nächste Versammlung findet am 13. Februar Statt.

355. Sitzung der Curländi[illegible]esellschaft für Literatur und Kunst, am 9. Januar 1846.

Hr. Staatsrath Bursy, der auch heute die Stelle des best. Secretärs vertrat, machte nach Eröffnung der Sitzung die Anzeige, daß im vergangenen Monat das Münzkabinet von Hrn. Juwelier Räder, der sich durch mehrere schätzbare Beiträge bereits früher ein schönes Andenken in den Sammlungen des Museums erworben hat, mit dem selten vorkommenden, im Jahre 1757 zum Werthe von 96 Kop. geprägten und die Umschrift: Moneta Livoesthonica, führenden Rubels, so wie von Hrn. Buchhändler Reyher mit einem Bronze-Exemplar der Medaille, welche auf die in Riga 1841 gefeierte Pandersche goldene Hochzeit geprägt ist, vermehrt worden. Für die Bibliothek waren von Hrn. Hofgerichtsadvokaten Beise und Hrn. Gimmerthal in Riga, imgleichen von dem hiesigen Hrn. Gouvernements-Schuldirector Belago einige Beiträge eingegangen.

Die erste Vorlesung hielt Hr. Collegienrath Braunschweig: „Ueber den historischen Werth von Biographien, Lifes, Mémoires, Briefwechsel und dem „Historischen Zeitbilde."

Hr. Gymnasiallehrer Pfingsten beschloß die Sitzung mit dem Vortrage einer von Hrn. Adjunct-Professor Kästner in St. Petersburg eingesandten Abhandlung, die sich an die von demselben Verfasser in frühern Sitzungen gelesenen und in den Sendungen abgedruckten Aufsätze: „Ueber den Verkehr der Russen mit andern Völkern" anschließe. Es soll jetzt der Verkehr mit dem Westen folgen, doch glaubt der Hr. Verf. eine Untersuchung über alt-russische Städte vorausschicken zu müssen. Städte (in allgemeinster und einfachster Bedeutung) waren schon vor der Zeit der Waräger; letztere bauten erst Burgen, dann Städte, in denen die Einwohnerschaft aber eine slavische ist. Vor Rurik sind schon die Städte Kiew, Nowgorod und Smolensk als Stammsitze bekannt. Im Slaventhum sind also die Quellen aller städtischen Einrichtungen Rußlands zu suchen. Die Slaven treten überall als Stämme auf, nicht bloß der Abkunft nach, sondern nach dem erweiterten Familienleben, und diese Stämme haben ihre Städte, welche wenig von den Stämmen selbst, oder den Fürstenthümern, die sie bildeten, unterschieden werden. Das Stammleben der Slaven ging in Städteleben über, die Stammaristokratie wird repräsentirt durch die Stadtältesten, welche die Volksversammlung (Wetsche) leiten und über deren Beschlüsse Rechenschaft geben. Diese Wetschen sind durchaus slavische Volksgewohnheit, alte Sitte; zum Recht bilden sie sich nur in Nowgorod aus. Die Fürsten hatten in den Städten ihre Bevollmächtigten, — die Poßadniki.

Universitäts- und Schulchronik

Se. Excellenz der Hr. Curator des Dorpatschen Lehrbezirks hat den Lehrer der russischen Sprache an der Wendenschen Kreisschule Colleg.-Assessor Eysing nach Vollendung seiner 25jährigen Dienstzeit aufs Neue auf 5 Jahre im Amte bestätigt.

Der Hauslehrer Schmidt hat die Erlaubniß erhalten eine Privat-Lehr- und Pensions-Anstalt für Knaben in Reval, so wie die Demoiselle Lida le Contré eine Privat-Elementar-Schule für Töchter in Libau, die Frau Tit.-Räthin Amalie von der Buß in Libau, die Frau Pastorin Friederike Bluhm und Demoiselle Amalie Gläser in Mitau Privat-Elementar-Schulen für Kinder beiderlei Geschlechts zu errichten, und die Demoiselle Auguste Laurenz die bisher von ihrer Schwester Adelaide gehaltene Privat-Elementarschule für Töchter in Libau fortzusetzen.

Bibliographischer Bericht pro 1845.

B. Im Innern des Reichs gedruckte Schriften.

Историческія свѣдѣнія объ основаніяхъ и ходѣ мѣстнаго законодательства Губерній Остзейскихъ. 224 S. in 8., nebst Inhalts-Anzeige VII. S.

Введеніе къ первой части Свода мѣстныхъ узаконеній Губерній Остзейскихъ. Обозрѣніе началъ и постепеннаго развитія мѣстныхъ въ Остзейскомъ краѣ учрежденій. 84 S. in 8. Inhalts-Anzeige IV S.

Введеніе ко второй части Свода мѣстныхъ узаконеній Губерній Остзейскихъ. Обозрѣніе постепеннаго установленія правъ состояній въ Остзейскомъ краѣ. 149 S. in 8. Inhalts-Anzeige V S.

Сводъ мѣстныхъ узаконеній Губерній Остзейскихъ, повелѣніемъ Государя Императора Николая Павловича составленный. Часть первая. Учрежденія. Санктпетербургъ Въ Типографіи Втораго Отдѣленія Собственной Его Императорскаго Величества Канцеляріи. 1845. 1730 Artikel. 268 S. gr. 8. und Inhalts-Anzeige X S.

— — — Часть вторая. Законы о состояніяхъ. ibid. 1502 Artikel. 185 S. Beilagen 9 S., Inh.-Anz. IX S.

Geschichtliche Uebersicht der Grundlagen und der Entwickelung des Provinzialrechts in den Ostseegouvernements. Allgemeiner Theil: I. Geschichte. II. Rechtsquellen. III. Codification seit 1710. St. Petersburg Druckerei der zweiten Abtheilung S. K. M. Eigenen Kanzellei. 1845. 210 S. in 8., nebst Vorwort des Uebersetzers und Inhalts-Anzeige VIII S.

— — — Besonderer Theil. I. Behördenverfassung. II. Ständerecht. ibid. 207 S. in 8., Inh.-Anz. VIII S.

Provinzialrecht der Ostseegouvernements, zusammengestellt auf Befehl des Herrn und Kaisers Nicolai Pawlowitsch. Erster Theil. Behördenverfassung. Nach dem Russischen Originale übersetzt in der zweiten Abtheilung Seiner Kaiserlichen Majestät Eigener Kanzellei St. Petersburg. In der Buchdruckerei S. K. M. eigener Kanzellei. 1845. 270 S. gr. 8. nebst dem Allerh. Bef. an den Dirigirenden Senat v. 1. Juli 1845, und Inh.-Anz.

— — — Zweiter Theil. Ständerecht. Nach dem Russischen Originale übersetzt rc. — ibid. 215 S. gr. 8, nebst Inh. Anz.

Necrolog.

Am 6. Januar starb zu Riga George Wilhelm von Barclay de Tolly, geb. ebendaselbst den 4. Novbr. 1782, früher Kaufmann daselbst und Aeltester der Schwarzenhäupter in den Jahren 1808 bis 1811, in den letzten Jahren im Wendenschen Kreise auf dem publ. Gute Alt-Sackenhof domicilirend. Er war der älteste Sohn des Rigischen worts. Bürgermeisters und Ritters August Wilhelm Barclay de Tolly (geb. zu Riga den 21. Juli 1752, gest. daselbst den 20. Decbr. 1826) und stammte aus dem alten Freiherrlichen Geschlechte Barclay de Tolly zu Bamffa in Schottland, das nach Gemerns Theatr. Liv. S. 31 bereits zu Ende des 17. Jahrh. in Livland ansässig war und aus dem der berühmte Feldmarschall Fürst Michael Andreas Barclay de Tolly hervorging.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Hrn. Polizei-Secretairen H. A. v. Böhlendorff Tochter Emma Louise Christine; des Kaufmanns G. G. Werner Tochter Charlotte Dorothea Catharina. — * Olga Julie. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachermeisters J. E. Peterson Tochter Olga Caroline Dorothea.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Prof. Dr. Otto Friedrich Zellinsky mit Sophie Elisabeth Schultz.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Marie Julie Thun geb. Richter, alt 49 Jahr. — St. Marien-Kirche: Die Wittwe Maria Elisabeth Johannson, alt 50 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 22. Januar 1846. C. W. Helwig, Censor.

№ 5. Dienstag, den 29. Januar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagogi Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Ueber eine „Ankündigung einer neuen Gesammt-Ausgabe der vorzüglichsten Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv- Esth- u. Kurland; im genauen Wiederabdrucke der besten, bereits gedruckten, aber selten gewordenen Ausgaben.“

Wenn in unseren Provinzen seit mehreren Jahren der Geist der Sammlung und Erhaltung der Reste des Alterthums erstanden ist, und in den **Monumentis Livoniae antiquae**, welche nur ungedruckte Quellenschriftsteller enthalten sollen, in dem **Index** der in Königsberg aufbewahrten, unsere Provinzen betreffenden Urkunden, so wie in der neuen Belebung des Mitauer Literatur- und Kunstvereins, in der Stiftung der Rigaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseegouvernements, der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, des Centralmuse vaterländischer Alterthümer an der Universität ebendaselbst und der Revalschen Estländischen literärischen Gesellschaft, mit den Schriften aller dieser Institute, schon gute Früchte getragen hat: so ist es erfreulich aus obiger Ankündigung zu vernehmen, daß auch die ältern bereits gedruckten Chronisten, welche fast gar nicht mehr zu haben sind, von Herrn Ed. Frantzen in Riga wieder neu aufgelegt werden sollen.

Herr Frantzen beabsichtigt aber nach der uns vorgestern zum ersten Male vor Augen gekommenen Ankündigung:

1) Die neue Herausgabe der **Origines Livoniae** (von Gruber).

2) Eine neue Uebersetzung der Lateinisch geschriebenen Chronik Heinrichs des Letten (welche den Haupttheil der **Origines Livoniae** ausmacht).

3) Ditleb v. Alnpeke's Reimchronik mit den Varianten der Heidelberger Handschrift und einer Paraphrase.

4) Balthasar Russows Chronik.

5) Salomon Hennings Chronik.

6) Thomas Horner **historia Livoniae etc.**

7) **Augustinus Eneaedius. Aulaeum Dunaldum.**

8) **Dionysius Fabricius Livonicae historiae comp. series.**

9) **Friedr. Menius Syntagma historicum de origine Livonorum.**

10) **Olaus Hermelin, de origine Livonorum.**

11) Paul Einhorn. a) Widerlegung der Abgötterei etc. b) **Reformatio gentis Letticae.** c) **Historia Lettica.**

12) Johannes Forselius. Der einfältigen Ehsten abergläubische Gebräuche.

13) Daniel Prinz v. Buchau, **Moscoviae ortus et progressus.**

Diese Werke sollen alle in 2 Theilen für den Subscriptionspreis von 8 Rbl. Slbr. sorgfältig reproducirt werden. Der Subscriptions-Termin *) begann mit der Unterschrift der Ankündigung v. Oct. 1845 und schließt mit dem 1. Mai 1846.

Wegen dieser kurzen Subscriptionszeit ist es uns besonders aufgefallen, daß erst in der letzten Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft Mittheilung davon gemacht wurde, und kein Mitglied derselben früher ein Exemplar der Ankündigung bekommen hatte, so wie daß auch nicht einmal die Universitäts-Bibliothek davon instruirt war **).

Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Leser auf diese für die Geschichts-Kenntniß unserer Provinzen wichtige Anzeige sobald wie möglich aufmerksam zu machen, aber zugleich auch dem Herrn Herausgeber einige Winke zu geben, welche bei einer zweckmäßigen Reproduction dieser Werke nöthig sein dürften.

Was den Plan im Allgemeinen betrifft, so kann derselbe von Allen, welche wissen, wie selten die wieder aufzulegenden Werke geworden sind, nur mit der größten Freude aufgenommen werden. Der Unterzeichnete bemühte sich seit Jahren hier, und im verflossenen Jahre persönlich in Leipzig vergebens, mehrere von diesen Büchern zu acquiriren. Eben so hat die hiesige Universitätsbibliothek, so wie auch die Bibliothek der Esthnischen Gesellschaft die meisten von diesen vergriffenen Schriften nicht, und der Preis von 8 Rbl. Slbr. für alle diese Werke in gutem neuen Druck ***) würde sehr billig sein. Eben so finden wir es vollkommen zweckmäßig, daß der Herausgeber statt einer bloßen moder-

*) Gegen Ende der Ankündigung scheint der Herr Herausgeber die Subscription in „Pränumeration“ zu verändern, indem er hinzufügt, „man solle sich mit Zahlungen und Briefen an die Leihbibliothek des Hrn. Zimmermann in Riga wenden. Die Pränumerationsscheine sollen mit umgehender Post erfolgen.“

**) Die unterdeß hier eingegangenen Expl. jener Ankündigung werden zugleich mit der gegenwärtigen Nr. d. Inlands versandt. D. Red

***) 12 Rbl. Slb. auf Schreib-Velin-Papier.

nisirten Uebersetzung in die hochdeutsche Sprache, wie eine solche von Russow erschienen, aber bloß von Dilettanten in der Geschichte zu gebrauchen ist, die Urschriften selbst uns wiedergeben will, so wie auch das, daß er die Seitenzahl der ältern Ausgaben hinzuzufügen beabsichtigt. **Druckproben** in Lexiconformat liefert der Hr. Herausgeber am Ende seiner Ankündigung, und auch diese beweisen, daß das Werk äußerlich sehr gut und zweckmäßig ausgestattet erscheinen wird.

Wenn nun aber 1) ein solches Werk mit Sicherheit von den eigentlichen Historikern gebraucht werden soll, so ist gewiß eine Garantie des genauen Abdrucks der Urschriften nöthig. Frägt man hiernach: so ergiebt sich indeß nur der Name des Hrn. Eduard Frantzen dafür, ein Name, der bisher nur in der Buchhändler-Welt Geltung hatte. Nach genauerer Erkundigung ist nun zwar dem Unterzeichneten die Gewißheit geworden, daß Hr. Fr., ehe er Buchhändler ward, auch studirt und eine bedeutende literärische Bildung sich angeeignet habe; ob er aber alle die Talente und Kenntnisse besitzt, welche zu einer Reproduction aller dieser Geschichtsquellen und Hülfsmittel nöthig sind, davon hat er sich nicht überzeugen können. Vielmehr ergiebt sich aus der Vergleichung der Druckproben mit den Originaldrucken, daß er sich Abweichungen erlaubt hat, von denen einige sogar den Sinn vollkommen entstellen.

So sind von den Originibus Livoniae von Gruber p. 6 u. 8. abgedruckt. Da ist Anmerk. a. cognominibus gesetzt für cognominis, etwas weiter hinunter ordines statt ordinis, S. 8. in der Anmerk. c. sementum st. sementem. In Ditleb v. Alnpeke's Reimchronik, welche v. S. 10—11 abgedruckt ist, heißt es S. 10: „zu niefland als ich han vernommen, statt „zu nieflant als ich han v'nomen. S. 11 heißt es „dutschen lauten," wo das Orig. hat „landen, — und überall ist das abgekürzte d' durch der wiedergegeben. Bergmann's und Napiersky's Abdrücke behalten mit Recht die Abkürzungen bei auch in andern Worten, in welchen das er durch einen ' angedeutet wird, z. B. eyn' statt eyner, brud' statt bruder, cf. Nap. S. 9 rc., so wie sie auch das ausgelassene n am Schlusse der Wörter mit Recht, dem Originale folgend, durch einen Strich über dem vorhergehenden letzten Buchstaben bezeichnen.

2) Wird eine neue Uebersetzung Heinrichs des Letten geliefert, so ist dies dem Plane im Ganzen nicht conform, da dieser nur auf Reproduction des Alten gerichtet ist. Man müßte also hier nur die Arndt'sche Uebersetzung erwarten können. Es würde indeß pedantisch sein, wenn man den Herausgeber so strenge beim Worte halten wollte, wenn wirklich eine ganz neue Uebersetzung nöthig wäre. Dies ist aber noch die Frage. Im Ganzen ist die Arndt'sche Uebersetzung, wenn auch nicht im neuern Style elegant, doch treu und vollkommen verständlich, und nur hie und da ist eine Ueberarbeitung nöthig, um offenbare Irrthümer zu berichtigen, und um die Benutzung der Arndtschen Chronik nach dem ältern Druck unnütz zu machen, reichte es vollkommen hin, diese Verbesserungen unter dem Texte als Noten anzuführen.

3) Von der Reimchronik Alnpeke's giebt der Herausgeber außer dem Urtexte noch Varianten des Heidelberger Codex, die im Ganzen nicht viel werth sind, und eine Paraphrase des Gedichts, worin der Hauptinhalt angegeben wird, oder werden soll, unter dem Texte. Diese Paraphrase ist unseres Erachtens zu kurz oder zu lang. Zu kurz für den Leser, welcher die Quelle selbst darin wiedergegeben sehen will, zu lang für eine bloße Anzeige des historischen Inhalts. Der Leser versteht entweder die alte Sprache im Allgemeinen, oder er versteht sie nicht. Im ersten Falle wäre bloß ein Commentar der schwierigen Stellen unter dem Texte nothwendig gewesen, im letztern eine vollständige Uebersetzung. Die Darstellung des Inhalts unter dem Texte nimmt jener Erläuterung der schwierigen Partieen den Platz weg. Will man aber eine Paraphrase auch gelten lassen: so frägt es sich, ob der Hr. Herausgeber überall das Wichtigere von dem Unwichtigeren gesondert hat. Wir glauben kaum. Denn, da es z. B. bei der Kritik der Nachrichten gewiß darauf ankommt, ob der Verf. als Augenzeuge erzählt, oder aus Hörensagen: so hätte jeder Wink, der dahin führt, dies zu unterscheiden, auch benutzt und angegeben werden müssen.

Das Gedicht aber sagt gleich im Anfange:

Zu nieflant als ich han v'nomen
Von allen wisen luten
Das will ich uch beduten.

Die Paraphrase, dieses Hörensagen gänzlich ignorirend, beginnt S. 10: „Nun will ich euch erzählen, wie das Christenthum nach Livland gekommen." Eben so hätte zu Ende dieser Paraphrase S. 11 gewiß bemerkt werden müssen der Name Kope's, als „des ersten, der sich taufen ließ," wogegen wir in der Paraphrase bloß erfahren, daß Kope sich habe taufen lassen; daß er der Erste gewesen sei, wird nicht gesagt.

Unserer Meinung nach würde es wichtig sein, diese Reproduction der ältern Schriftsteller über die Geschichte der Ostseeprovinzen in der Art erscheinen zu lassen, wie der verdienstliche Revalsche Gelehrte Hr. Dr. Paucker die Chronik von Moritz Brandis und von Landrath Wrangell herausgegeben hat, d. h. mit einer Einleitung über die Lebensumstände und die historische Zuverlässigkeit der Verfasser, und dann mit einem erklärenden oder berichtigenden Commentar unter dem Texte versehen. Am Ende des Werks oder jeden Theiles wäre es dann noch zweckmäßig, einen sorgfältigen Index und ein Glossar zur Erklärung der obsoleten Wörter hinzuzufügen. Würde dadurch auch die Erscheinung des Werkes etwas verzögert werden, und wäre dazu auch mehr als ein Gelehrter zur Hülfe nöthig: so könnte man doch bei dieser Einrichtung ein dem jetzigen Stande der Wissenschaft mehr entsprechendes Werk erwarten.

Dorpat, den 20. Jan. 1846. Prof. Dr. Kruse.

II. Ceremonien bei der Investitur Ihro Königl. Hoheit des Herzogs Carl von Curland, in Warschau gehalten den 8. Januarii 1759.

(Nach einer Abschrift — oder vielleicht dem Original — im Archive der ehemal. Russ. Minister in Mitau *).

Da Ihro Königl. Hoheit dem Schlosse näherten, erhoben Sich Ihro Königl. Majestät aus Ihrem Apartement

*) Dieses Archiv wurde seit dem Jahre 1812 im Mitauschen

nach dem Senatoren-Saal mit denen Ihnen vorhergehenden Marschällen, welche von 3 Senatoren begleitet wurden, deren einer die Crone, der andere den Scepter, der dritte einen güldenen Apfel trug. Vor diesen aber allen gingen die Senatores Ministres und Beamten, hinter denen Ihro Königl. Majestät. Zur rechten Seite wurde die Huldigungsfahne getragen, zur Linken aber das Schwerdt. In dem Senatoren-Saal setzten Sich Ihro Königl. Majestät auf den Thron, welcher von den (die) Cron-Zeichen tragenden Senatoren, Ministren und Beamten umgeben war; die übrigen Senatores saßen in ihren gehörigen Sesseln. Da Ihro Königl. Hoheit in Ihrer Caroße zum Schloß-Thore kamen, wurden Sie von 4 Senatores und in den Senatoren-Saal begleitet. Einige Schritte vor der Thüre des Saals empfingen Ihn 2 Marschälle, doch nicht mit erhobenem Stabe, und begleiteten Ihn bis zum Throne, vor dessen Zutritt Ihro Königl. Hoheit Sich dreymahl neigeten, Ihro Königl. Majestät aber zu jedes mahl den Hut berühreten, während welchen Ceremonien die Senatoren stunden. Als der Königl. Prinz zum Thron getreten, verließen Ihn die Senatores, welche Ihn begleitet hatten und begaben sich zu Ihren Seßeln. Der Cron-Marschall aber gab Ihro Königl. Hoheit ein Zeichen, daß Sie auf der untersten Stufe des Throns knien solten, und erlaubten Ihm zu reden in folgenden Worten: **Serenissimus Regius Princeps Dux Curlandiae et Semigalliae Investiendus potest alloqui Sacram Riam Mtem Dnam Nrum Clementissimum.** Alsdann hielten Ihro Königl. Hoheit eine Anrede, in welcher Sie die Investitur baten, so oft Sie Sich vor dem Könige neigeten, so oft rührete der König seinen Hut. Auf diese gethane Bitte antwortete der Cron-Cantzler, und nach diesem gab der Herr Marschall ein Zeichen, daß Ihro Königl. Hoheit auf die höchsten Stufen des Throns treten sollten. Alsbald nahmen Ihro Königl. Majestät die Huldigungs-Fahne und reichten solche Ihro Königl. Hoheit, welche dieselbe an die linke Schulter lehnete, nachdem aber der Hoff-Marschall das Zeichen gegeben, knieten Ihro Königl. Hoheit vor dem Könige mit gefaltenen Händen, in welche der Herr Unter-Cantzler ein Crucifix legeten, der Königl. Prinz aber die also gefaltenen Hände auf den Schooß des Königs legete, welcher diese gefaltene Hände mit den Seinigen vereinigte, und also empfing Er den Schwur, welchen Ihro Königl. Hoheit dem Könige und der Respublique ablegeten und welchen der Herr Cron-Groß-Cantzler Denenselben vorlaß. Nach abgelegetem Eyde gaben der Marschall ein Zeichen auf welches Ihro Königl. Hoheit auf die letzten Stufen des Thrones zurück traten, und die Fahne an den Herrn Starosten Grafen von Brühl abgaben. Nach diesem knieten Ihro Königl. Hoheit auf der letzten Stufe des Königl. Thrones und dankten Ihro Majestät vor die gegebene Investitur, dieses beantwortete der Hr. Cron-G.-Cantzler, der Cron-Marschall aber bat Ihro Königl. Hoheit Ihren Sitz zu nehmen in folgenden Worten: **Serenissimus Regius Princeps, constitutus Dux Curl. et Semigalliae consentiente Sacrae Regiae Majestatis invitat ad sedendum:** der Stuhl aber des Königl. Printzen war auf der höchsten Stufe des Königl. Throns zur linken Hand, einen Schritt hinter dem Königl. Seßel. Da sich Ihro Königl. Hoheit gesetzt, bedeckte Sie das Haupt, als alle umstehende Senatores und Ministri, denn während der ganzen Ceremonie hatten die übrige sitzende Senatores das Haubt bedeckt, ausgenommen zur Zeit des Eydes. Nachdem Ihro Königl. Hoheit ein oder zwey Minute geseßen, entdeckte solche wiederum das Haupt, kurz darauf erhoben solche Sich vor Ihro Königl. Majestät tief geneiget und vor die erzeigte Gnade gedanket, antworteten Ihro Königl. Majestät Selbst in hoher Persohn. Nach diesem erhoben Sich Ihro Königl. Hoheit aus dem Senat, sowohl vor dem Könige als denen Senateurs sich neigend, welchen die Herren Marschälle bis zur Thüre begleiteten, die 4 Senatores aber bis zur Caroße assistirten, vor welcher der Herr Fahn-Träger von Brühl auf einem prächtigen Pferde bis zum Pallast Ihro Königl. Hoheit ritt. Während der Investitur stunden gegen dem Throne auf einer Gallerie die vornehmsten Dames und ausländische Gesandten, auf dem Platze aber paradirten in 3 Linien die Cron-Guarde, in dem 2ten Schloß-Platze aber die Frey-Compagnie der Cron-Artillerie, von dem Cracauschen Thore an bis zu dem Schlosse paradirte die Marschalls-Guarde. Diesen Tag wurden alle Laden zugeschloßen, die Kaufmannschaft aber nebst allen Gewerkern hielten zugleich ihren Aufzug auf dem Schlosse.

Mitgetheilt von J. H. Woldemar.

Schlosse auf dem Boden aufbewahrt, wo es durch Regen und Feuchtigkeit sehr gelitten hat. Als im März 1843, bei einer Hauptreparatur des Mitauschen Schlosses, die Behörden nach der Stadt translocirt wurden, ward es dem Kurl. Oberhofgerichtsarchive zugetheilt, bei dem es sich gegenwärtig befindet. Es enthält manchen schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte Kurlands seit dem Anfange des 18. Jahrh. bis zur Wiedereinsetzung des Herzogs Ernst Johann v. Biron.

III. Ueber den Zustand des protestantischen Kirchenwesens im Curländ. Consistorial-Bezirk, pro 1844.

Curland: 90 steinerne, 12 hölzerne Hauptkirchen, 36 steinerne, 13 hölzerne Filial-Kirchen, 1 Hospital-Kirche, 1 steinernes, 3 hölzerne Bethäuser, 1 General-Superintendent, 7 Pröpste, 87 Prediger, 4 Pastor-Adjuncte, 1 Diaconus, Summa 100 Geistliche.

Witebsk: 1 steinerne Hauptkirche, 5 steinerne Filial-Kirchen, 3 steinerne, 1 hölzernes Bethaus, 3 Prediger.

Mohilew: 1 hölzerne Hauptkirche, 1 Prediger.

Minsk: 1 steinerne Hauptkirche, 1 hölzerne Filial-Kirche, 1 Prediger.

Wilna: 1 steinerne Hauptkirche, 1 steinerne Filial-Kirche, 1 steinernes Bethaus, 1 Prediger.

Grodno: 1 steinerne, 1 hölzerne Hauptkirche, 3 steinerne, 3 hölzerne Bethäuser, 2 Prediger.

Kowno: 6 steinerne, 1 hölzerne Hauptkirche, 1 steinerne, 6 hölzerne Filial-Kirchen, 1 Hospital-Kirche, 3 steinerne, 2 hölzerne Bethäuser, 1 Propst, 7 Prediger. (Ulmann's Mittheil. VI, 1 S. 76.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Im J. 1846 sind in den Städten Livlands folgende Abgaben und Beiträge zu zahlen:

S.	Von jedem Kaufmann erster Gilde		zweiter Gilde		dritter Gilde		Vom zünftigen Bürger-Oklad für jede steuer- u. rekrutenpflichtige Seele		bloß steuerpflichtige Seele		Vom simplen Bürger-Oklad für jede steuer- u. rekrutenpflichtige Seele		bloß steuerpflichtige Seele		Vom Arbeiter-Oklad für jede steuer- u. rekrutenpflichtige Seele		bloß steu.-pflichtige Seele		Vom Haus- und Dienst-Oklad für jede steuer- u. rekrutenpflichtige Seele		bloß steuerpflichtige Seele	
	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.	R.	K.
Gouvernements-Stadt Riga:																						
Christliche Gemeinde	4	30	2	30	1	15	6	50	4	71	6	50	4	71	4	—	3	62	2	—	1	62
Hebräer-Gemeinde	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerichtsflecken Schlock	—	—	—	—	1	15	6	60	5	70	6	—	5	70	4	95	4	80	—	—	—	—
Stadt Lemsal	—	—	—	—	1	15	5	72	4	52	4	92	4	52	4	41	4	1	2	22	1	82
„ Wolmar	—	—	—		1	15	4	98	3	77	4	4	3	77	3	32	3	29	1	61	1	50
Kreisstadt Wenden	—	—	2	30	1	15	5	55	4	74	4	86	4	74	4	35	4	16	2	30	1	90
Stadt Walk	—	—	3	—	1	30	5	55	4	65	4	95	4	75	3	79	3	69	3	40	3	30
Kreisst. Dorpat: a) mit Verantw. d. Gemde.	—	—	2	30	1	20	5	38	4	38	4	38	4	38	3	85	3	85	—	—	—	—
b) ohne Verantwortung „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt Werro	—	—	—	—	1	15	4	54	3	79	4	9	3	79	3	63	3	35	1	82	1	52
Kreisstadt Pernau	6	—	3	30	1	50	5	90	5	90	5	90	5	90	5	—	5	—	-	—	—	—
Stadt Fellin	—	—	—	—	1	50	4	10	3	60	3	80	3	60	3	35	3	15	—	—	—	—
Kreisstadt Arensburg	—	—	2	30	1	15	3	94	3	94	3	94	3	94	4	44	4	44	2	38	2	38

Außer diesen Abgaben-Quoten werden zur Unterhaltung der Armen und Armen-Anstalten von den Steuer-Verwaltungen erhoben: bei der Stadt Lemsal von jeder zahlungsfähigen Seele durch alle Oklade 35 K.; bei Wenden von jeder Seele des Arbeiter-Oklads 1 R. 14 K.; bei Walck durch alle Oklade pr. Seele 50 K.; bei Dorpat von zünftigen Bürgern pr. Seele 30, simplen Bürgern pr. Seele 50, von Arbeitern pr. Seele 43 K.; bei Werro von zünftigen Bürgern pr. Seele 30 K., von simplen Bürgern pr. S. 15 K., von Arbeitern und Dienstleuten 8 K.; bei Fellin von jeder zahlungsfähigen Seele durch alle Oklade 50 K. S. (Pat. d. Livl. Gouv.-Reg. v. 9. Januar Nr. 1.; vgl. Inl. 1845 Sp. 197.)

Riga, den 10. Januar. Ein Senats-Ukas v. 19. Novbr. v. J. schreibt vor, daß die Verfügung der Livländ. Gouvern.-Regierung, wonach einem früheren hiesigen Gold- u. Silber-Arbeiter, so wie einigen Goldschmiedegesellen der Eintritt in das hier bestehende privilegirte und geschlossene Amt der Goldschmiede schragenmäßig gewehrt, ihnen gleichzeitig auch die Bildung eines neuen oder zweiten Amtes der Goldschmiede am hiesigen Orte in Grundlage der bestehenden Stadtverfassung und der Allerhöchstsanctionirten neuesten Gesetze in Betreff der Organisation der hiesigen Stadtgemeinde untersagt ist, wieder aufgehoben und die Befähigung zum Eintritt in das bisher aus 12 Amtsmeistern bestehende Gold- und Silber-Arbeiter-Amt auf die allgemeine Qualification zur Aufnahme in eins der hier bestehenden Handwerks-Aemter reducirt sein solle, weil in dem Allerh. best. Reichsraths-Gutachten v. 19. Juli 1841 die in dem obrigkeitlich bestätigten Handwerks-Reglement für Riga v. 10. Juli 1818 statuirte Ausnahme hinsichtlich der Geschlossenheit des Amts der Goldschmiede nicht ausdrücklich erwähnt sei und daher gar kein Grund obwalte, jetzt nach Emanirung jenes allgemeinen Gesetzes eine frühere speciellere Verordnung aufrechtzuerhalten, die sich auf die alten Schragen des Goldschmiede-Amts stütze. — Diese v. 3 Dep. in dessen 2. Abth. beprüfte Angelegenheit ist demgemäß von der Plenar-Versammlung entschieden.

iga, den 12. Januar. Die Aufschließung des uralten Amtes der Gold- u. Silber-Arbeiter und die damit verbundene Auflösung der bestehenden Rechtsverhältnisse hinsichtlich des seit Jahrhunderten an unserem Orte begründeten Organismus zwischen der privilegirten Betreibung eines der edelsten Gewerbe zunftgemäßer Handthierung und dem gesicherten Rufe hiesigen Feingehalts, die Umschmelzung aller auf diese dem particularen Institute entsprechende Einrichtung basirten Normen und die Veränderung der längstbewährten und oftererprobten genossenschaftlichen Amtsstellen durch den ihnen künftig aufzudrückenden Stempel anderer Währung und Probe wird einem geschätzten Theile der hiesigen Bürgerschaft seine bisherige Geltung rauben und dem Publikum manche Vortheile entziehen, welche ihm bisher vielleicht nicht deutlich genug vorgeschwebt haben. Seit vollen 3 Jahrhunderten hat dieses Amt bis auf den heutigen Tag aus 12 Amtsmeistern bestanden und nur im Falle einer eingetretenen Vacanz konnte sich ein neuer Candidat zur Aufnahme in diese Zunft melden. Die ursprünglichen Schragen vom J. 1542 am Abende Johannis des Täufers sind bestätigt durch die Könige von Polen Sigismund August unter dem 22. Nov. 1561 und Stephan Bathory den 26. April 1582; auch bestätigte die Schwedische Königin Christina in ihrer Confirmations-Urkunde v. 25. Novbr. 1648 die ursprüngliche Verfassung des Amts; in neuerer Zeit sind die Schragen nach sorgfältigster Redaction mit den Schragen der hiesigen Handwerks-Aemter der hohen Staats-Regierung zur abermaligen Revision gestellt. Die gegenwärtige Reorganisations-Frage des Amts ist in manchen Beziehungen auch eine tiefer in die Credit- und Vermögens-Verhältnisse des hiesigen Orts eingreifende Angelegenheit. Weil die Amtsstellen bei der beschränkten Zahl der Meister und bei dem schragenmäßig den Söhnen von Amtsmeistern zustehenden Vorzugsrechte vor anderen Bewerbern nicht bloß in hohem Ansehen, sondern auch hoch im Preise standen, so bildete sich nach und nach zur Erleichterung des Etablissements und zur sicheren Begebung von Capitalien in Welde eine hypothekarische Natur dieser Amtsstellen aus, die, ohne liegende Gründe oder Real-Berechtigungen zu sein, dennoch publike Sicherheit gewähren konnten und mit dem in ihnen vorhandenen, bloß dem Amtsnachfolger zum Nutzen gereichenden Material und Inventario von der zeitweiligen Person des Inhabers nicht

bloß für sich, sondern gewöhnlich auch für die Nachfolger im Besitze verpfändet wurden, eine Vermischung des Rechtsbegriffs von privatem Eigenthum und öffentlicher Berechtigung, wie wir sie in neuerer Zeit nur noch bei den geschlossenen Stellen der Apotheken, Conditoreien ꝛc. wiederfinden. Diese hypothekarische Eigenschaft der meistentheils mit fremdem Gelde belasteten Amtsstellen der Gold- und Silber-Arbeiter hat nun mit einem Male aufgehört. Sie haben keinen Werth mehr in den Augen des Gläubigers, weil das Privilegium erloschen ist. Aber selbst ihr relativer Werth hatte in neuester Zeit gesetzliche Modificationen erlitten. Der im vorigen Jahrhunderte zur Usance gewordene feststehende Preis für eine solche Amtsstelle war circa 600 Th. Alb. gewesen, woraus die neueren Jahrzehende das Firum von 700 R. S. gebildet hatten. Erst seit den letzten 15 Jahren stieg diese Summe von Jahr zu Jahr zusehends, bis denn in Folge darüber ausgebrochener Differenzen eine generalgouvernementliche Verfügung v. 15. Septbr. 1834 und Reg.-Bef. vom 24. December 1834 das Marimum des für das Privilegium zu zahlenden Preises auf 350 Rubel Slbr. festsetzte, die Bezahlung für die zur Werkstätte gehörigen Amtsgeräthschaften aber gerichtlicher Taration oder schiedsrichterlicher Entscheidung überließ, im Falle die contrahirenden Theile sich darüber nicht einigen könnten. In neuerer Zeit sind denn Amtsstelle und Geräthschaften häufig mit nahe an 2000 Rbl. S. bezahlt worden, woraus hervorzugehen scheint, daß die geschlossene Zahl der Meister dem Bedürfnisse der jetzigen Bevölkerung Riga's nicht mehr entsprochen hat, obgleich sich das Gegentheil dennoch aus dem minderen Wohlstande des Amts gegen frühere Zeiten erweisen läßt. — Die großgildischen Gold- und Silber-Arbeiter (schon in der älteren Zeit, in diesem verfassungsmäßigen Rechte besonders anerkannt durch die zu Schwedischer Zeit entworfene Rigasche Polizei-Ordnung, durch das Allerh. best. R. R. G. v. 19. Juli 1841 und die neueste Codification des Baltischen Swod) sind, als Innung betrachtet, den gewerblichen Institutionen unterworfen, als Ortsbürger zur Kaufmannschaft zu zählen. In der Reihe der patricischen Erbbegräbnisse auf dem großen Stadtkirchhofe ragt unter den gemauerten Gewölben reich mit äußerem Schmucke ausgestattet auch das des löbl. Amtes der Goldschmiede hervor.

Riga. Am 15. Januar strandete auf Groß-Grund das Schiff „Friedrichsham,“ Capit. Jürgensen, mit Mehl von St. Petersburg beladen. (Rig. Zeit. Nr. 19.)

Riga. Am 18. Februar wird das Hofgericht seine Winter-Juridik eröffnen, — und bei dem Eintritt der Osterferien sie schließen. —

Die Geltung der Holztaren für die Kronswälder des livländ. Gouvernements vom Jahre $18\frac{4}{5}$ ist auch für das Jahr $18\frac{5}{6}$ verlängert worden. (Pat. d. livl. Gouv. Reg. v. 29. Novemb. v. J. Nr. 95.)

Riga, d. 21. Januar. Se. Maj. der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Ukases an den Dirigirenden Senat, in Berücksichtigung des im Gouvernement Ssmolensk stattgefundenen Mißwachses, zu befehlen geruht, daß die durch das Allerhöchste Manifest vom 31. October v. J. angeordnete Rekruten-Aushebung in dem genannten Gouvernement auf das Jahr 1846 hinaus verlegt werde. (Rig. Ztg. Nr. 48.)

Riga, den 22. Januar. Mit gespannter Erwartung sehen wir bei dem bevorstehenden Directions-Wechsel einer Zukunft für unsere Bühne entgegen, die — falls wir der Correspondenz-Nachricht eines achtungswerthen Mannes unbedingt vertrauen dürfen — unserm Theater einen Aufschwung sichert, den die Wünsche und Anforderungen aller Kunst- und Theaterfreunde sehnlichst verlangen. Ringelhardt, so schildert ihn der Correspondent, ist ein Mann von festem Charakter, der das Theaterwesen nach allen Richtungen hin kennt, dabei von der strengsten Rechtlichkeit und Honneutät; sein Wort ist einem Wechsel gleich, sein Handeln selbstständig, ohne Eigensinn; dem Geschmack des Publicums huldigt er, wenn gleich nicht ohne Rücksicht auf die Kasse. — Zählen wir dem Allen noch die zehnjährige Directions-Führung in Köln, sowie die zwölfjährige in Leipzig zu, welche letztere nur durch die eingetretenen Meßfreiheiten aufgehoben wurde, so glauben wir weder voreilig noch grundlos unserer Bühne das Horoskop zu stellen, daß — wenn die Sterne: Kenntniß, Erfahrung und Rechtlichkeit, nicht täuschen, sie sich wie früher wieder den Bühnen zweiten Ranges würdig anschließen wird. (Rig. Ztg.)

Riga, den 23. Januar. Von dem hiesigen Kaufmann J. W. Grimm ist beim Jahresschluß in Veranlassung „einer Conjunctur, die er nicht für sich benutzen, aber auch denen allein nicht überlassen mochte, welche solche zum eigenen Vortheile ausbeuten wollten,“ aus deren Ertrag den Administrationen des Waisenhauses u. des Lombard-Fonds, jeder die Summe von 200 R. S. eingehändigt worden, um einerseits das Capital des Lombard-Fonds zu vermehren, andrerseits aber der Administration des Waisenhauses die Mittel zu gewähren, aus den Renten ihres Antheils, jährlich am Weihnachts-Abend, unter diejenigen Waisen-Knaben und Mädchen, welche sich im Laufe des Jahres durch Fleiß und gute Führung vorzugsweise ausgezeichnet, zu gleichen Theilen eine Belohnung zu vertheilen. Eine gleiche Summe ist von demselben auch zum Fond der Taubstummen-Anstalt gegeben worden. (Rig. Stadtbl. Nr. 3.)

Se. Erc. der Hr. General-Gouverneur hat seine Genehmigung dazu ertheilt, daß, — da die Vereinigung des Kirchenvormünder-Amtes mit dem eines Bauerrichters oder Gemeindevorstehers unter den jetzigen Verhältnissen als zulässig erscheint, — das dem entgegenstehende Verbot des Patents vom 6. April 1812 wieder aufzuheben, hierbei jedoch dem Kirchenvormunde, der zu einem Gemeindegerichts- oder Gemeindevorsteher-Amte gewählt wird, die Ablehnung eines solchen Amtes frei zu lassen sei. (Pat. d. livl. Gouv.-Reg. v. 15. Novbr. v. J. Nr. 92.)

Riga. Zur Belegung der Düna-Floßbrücke sind nach Kosenholm gegen die Mitte des Februar zu liefern: c. 2700 Stück 3-, 4- und 5 fadige 11 Zoll breite u. 3 Zoll dicke fichtene Planken, c. 575 Faden 2 Zoll dicke u. 11 Zoll breite fichtene Bretter, c. 150 Faden Kreutzholz 6 Fuß im Quadrat, u. 12,000 Stück 7zolliger u. 6000 Stück 6zolliger Nägel.

Riga Nach einer Bekanntmachung des Reserve-Korn-Magazins wird aus einem seiner Speicher vom 21. Januar ab Mehl in kleinen Quantitäten zu 90 C. S. das Pud verkauft; auch wird Roggen verabfolgt, im Fall dieser dem Mehl vorgezogen wird. (Livl. Am. Bl. Nr. 6.)

Riga. In dem Vorwort zu der Schrift: „Die Vermögens-Verhältnisse der Ehefrauen u. Wittwen ꝛc.“ von Carl v. Vegesack (cf. Sp. 101) empfiehlt der Verfasser seinen Versuch der nachsichtigen Beurtheilung des Publikums, u. gesteht von sich, daß er als Anfänger seine Vorliebe für unser einheimisches Recht, zu dessen Erforschung Männer von so umfangreichen Kenntnisse und so ausgezeichnetem Scharfsinne, wie die Hrn. F. G. von Bunge, R. J. L. Samson v. Himmelstiern und R. v. Helmersen so reichlich beigetragen haben nicht besser an den Tag legen könne, als wenn er jenen Vorbildern nacheifere. Die durch das Studium des Deutschen Rechts noch mehr beseelte Liebe zu unserem einheimischen Provincialrechte ist dem Verfasser denn auch der Leitstern bei seinen wissenschaftlichen Studien gewesen, und Livland begrüßt in diesem ersten Versuche eines seiner auswärts für die Themis gebildeten Söhne die neuerwachte Hoffnung auf allgemeinere Rechts-Betheiligung.

Dorpat, den 24. Jan. Die im J. 1839 von dem hiesigen Kaufmann Schramm errichtete, im vorigen Jahr für 90,000 R. S. an den Secretairen C. L. Schultz verkaufte, und von diesem dem Fabeik-Direktor Knops, einem gebornen Aachener, der früher in Sedan und später in Berlin einem ähnlichen Geschäfte vorstand, auch auf der Zintenhoffschen Fabrik angestellt war, — in Pacht gegebene Tuchfabrik allhier, hat 44 Webestühle, von denen 34 in Thätigkeit sind, ein Personal von 6 Meistern, 132 erwachsenen Arbeitern und 33 Kindern, welche sämmtlich für Lohn arbeiten; — unter ihnen nur 6 Ausländer. Die Maschinen der Fabrik sind theils aus Finnland, wie namentlich die 28,000 R. S. kostende Dampfmaschine mit der Kraft von 28 Pferden, theils aus Belgien von der Cocquerilschen Fabrik, theils aus Frankreich. Der Bedarf an Wolle beträgt jährlich 17—18,000 Pud zu 10—27 R. S. das Pud, und wird im Inlande, in der Nähe und Ferne, angekauft. Jährlich werden ungefähr 30,000 Arschin Tuch zu verschiedenen Peeisen, von 2 bis 6 R. S. die Arschin, verfertigt, auch auf Bestellung Caschemire und Zeug zu Sommer-Paletots. Die Waare findet bereits Absatz in Moscau, Nowgorod, St. Petersburg, Narwa, Pleskau, Pernau, Fellin, Wolmar, Walk, Dorpat, Riga, Reval, Weißenstein, Wesenberg und Mitau. Die Fabrik bietet vielen dürftigen Einheimischen Gelegenheit sich ihren Unterhalt zu erwerben, — den benachbarten Gutsbesitzern die Möglichkeit, ihre Wollvorräthe gleich zur Stelle zu veräußern, ohne Verführung zu entlegenen Wollmärkten.

Dorpat, den 25. Januar. Auf den 18. Februar d. J. fällt die 300jährige Feier des Todestages Dr. Martin Luther's, — eine Hindeutung wohl nicht am unrechten Orte.

Bolderaa, d. 17. Januar. Der seit d. 14. d. M. eingetretene starke Frost hat die letzte bis dahin noch offen gebliebene Stelle unseres Fahrwassers, nämlich von Neugraben bis zum Seegatt, mit einer feststehenden, starken Eisfläche bedeckt; auch werden im Seegatt, des stark gehenden Treibeises wegen, nur einzelne kleine Wasserflächen noch gesehen. (Rig. Zeit. Nr. 14.)

Esthland.

Zur Erfüllung eines Antrags Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, ist von der Esthländ. Gouvern.-Regierung bekannt gemacht worden: 1) Daß sich in den Städten und auf dem Lande jedermann, insbesondere die Inhaber von Laden, Handelsanstalten jeder Art, Schenken und Krügen mit den erforderlichen, durch das mittelst Regierungs-Publicats von 2. September 1842 № 51 bekannt gemachte Allerh. best. Reglement vom 4. Juni 1842 angeordneten russischen Maaßen u. Gewichten unaufhältlich zu versehen haben, indem gleich nach dem 1. Januar 1846 eine allgemeine Revision stattfinden wird und alle diejenigen, welche nicht mit den vorschriftmäßigen Maaßen und Gewichten versehen sind, ohne weitere Nachsicht zur gesetzlichen Beahndung gezogen werden; und 2) daß zur Anfertigung der vorschriftmäßigen Maaße u. Gewichte von der Gouvern.-Regierung concessionirt worden sind: in Reval die Gußeisenfabrik der Herren Gahlnbäck und Meyer, der Klempner Wiedemann, der Krongießer Feldmann, die Böttcher Born und Kißner, so wie die Klempner Sterlin u. Geist und die Kupferschmiede Brandt und Steinberg, in Wesenberg die Kupferschmiede Wiegandt und Johannsohn und in Weißenstein der Kupferschmied Heintze. (Publ. v. 20. Aug. v. J. Nr. 35.)

Weißenstein. Der Wiederaufbau der im v. J. abgebrannten evangel. luther. steinernen Kirche allhier, von welcher noch die Mauern der Kirche und des Thurmes stehen geblieben, soll in diesem Jahre begonnen werden, u. ist dafür bereits eine Bau-Commission niedergesetzt worden.

Curland.

Mitau. Nach den Berichten der temporären Armen-Commission sind bis zum 7. Januar bei derselben eingegangen 2183,30 R. S. und außerdem verschiedene Victualien etc. als Geschenke. Vertheilt wurden bis dahin 35,882 ℔. Brod, 28,45 R. S., 118½ Lf. Kartoffeln und 27¼ fl. Faden Holz. (Curl. Am. u. Int. Bl. Nr. 6.)

Mitau. Die Actionaire der Mitau-Rigaschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind zum 22. Februar zu einer Versammlung eingeladen worden, um: 1) die Rechnung über die Verwaltung des vergangenen Jahres entgegen zu nehmen und die hierauf bezüglichen Beschlüsse zu fassen, 2) die Direction hinsichtlich etwaniger Vergleichs-Vorschläge Seitens der Hamburger Assecuradeure, 3) hinsichtlich der Wahrnehmungen in Bezug auf die in Waltershoff erbauten Böte zu instruiren, und 4) eine neue Direction zu wählen. (Curl. Am. u. Int. Bl. Nr. 6.)

Mitau. Nach der Uebersicht der Einnahme u. Ausgabe des Vereins zur Rettung hülfloser Kinder in Mitau für das J. 1845 betrug die Einnahme, mit Einschluß des 902,88 großen Cassa-Bestandes v. 1844, 3571,83½ (darunter die von Sr. Kaiserlichen Majestät der Anstalt bewilligte jährliche Summe von 500, an Sammlungen durch den Umgang der Vereins-Directoren 418, an Geschenken 212, der 3. Theil einer theatral. Vorstellung 22, an milden Gaben in der Hausbüchse 14, an Zahlungen für Pensionaire 265, an Renten für vergebene Gelder 39, an Ertrag der Werkstätte für angefertigte Spielsachen und andere Gegenstände 344, an Jahresbeiträgen 796), — die Ausgaben 2786,15½ R. S. (darunter 1052 für Mund-Vorrath, 414 für Haus- und Wirthschafts-Gegenstände, 57 für den heil. Abend, 515 f. Bekleidungs-Gegenstände, 278 f. Ausgaben zur Werkstätte, 466 für gezahlte Gagen an das Lehr- und Dienst-Personal.) — An Cassa-Bestand verblieb demnach 785,68 R. S. — Der Anstalt waren auch verschiedene Gegenstände der Bekleidung, Nahrungsmittel, Bücher etc. geschenkt worden. (Beil. z. curl. Am. u. Int. Bl.)

Mitau. Die hiesige Ebräer-Gemeinde bedarf für das nächste Osterfest 500 Loof Oster-Weizenmehl; nach v. Bienenstamms geogr. stat. Beschreibung Curland's (herausgegeben v. Pfingsten) betrug am Schluß des J. 1837 die Zahl der Ebräer in Mitau 5121 (2245 m. u. 2676 w.)

Da das Wochenfuhrwerk des Hrn. G. F. Ulsche zwischen Riga, Mitau und Libau seit einiger Zeit seine Fahrten eingestellt hat, so haben mehrere libausche ebräische Fuhrleute sich entschlossen, jene wöchentlichen Touren mit ihrem Fuhrwerk zu besorgen. Jeden Mittwoch, Morgens 8 Uhr, wird von Libau, und jeden Sonntag um dieselbe Stunde von Mitau wenigstens ein bequemer Wagen mit Passagieren abgefertigt werden. Die Reisenden haben je nach der Größe ihres Gepäcks 5 bis 6 R. S. für die Person zu zahlen. Sicherheit und Bequemlichkeit unterwegs und gute Behandlung wird zugesichert. Die erste Fahrt von Libau wird am 30. Januar, die erste von Mitau am 3. Februar stattfinden. Die Bestellungen auf Plätze sind Tags zuvor zu machen.

Talsen. Am 4. Januar wurde zum Besten der hiesigen Armen auf dem Liebhaber-Theater der „Majorats-Erbe“ und am 5. eine Verloosung und Ball veranstaltet. (Bl. f. St. u. L. Nr. 3.)

Libau. Die Zahl der nicht zahlenden Zunft-Genossen allhier erstreckt sich über den dritten Theil der Oklads-Glieder. (Das.)

Universitäts- und Schulchronik

Im Dorpater Lehrbezirke betrug am Schlusse des Jahres 1845 die Zahl

	der öffentl. Schulen:	der Lehrenden u. Schulbeamten:	der Schüler:	der Schülerinnen:	überhaupt:
im Curländ. Schul-Directorate	43	80	1364	291	1655
„ Rigaschen „	30	76	1363	340	1703
„ Dorpater „	25	73	915	349	1264
„ Ehstländ. „	18	48	584	189	773
überhaupt	116	277	4226	1169	5395
Die Zahl der Privat-Schulen im Curl. Schuldirector.	35	67	314	382	696
„ Rigaschen „	76	125	1007	1137	2144
„ Dorpater „	32	67	553	462	1015
„ Ehstländ. „	42	86	520	570	1090
überhaupt	185	345	2394	2551	4945
in Allem	301	622	6620	3720	10,340

Durch den Allerhöchsten Namentlichen Ukas am 12. Dec. v. J. sind zu Collegienräthen befördert worden die Oberlehrer an den Gymnasien zu Riga Deeters und Kühn, und zu Dorpat Cebergreen.

Der Arzt bei dem Dorpatschen Gymnasium Hofrath Dr. med. Eduard Frohbeen ist zum Collegienrath befördert worden.

Der Inspector des Rigaschen Gymnasiums Hofrath Newerow ist als Schuldirector des Tschernigowschen Gouvernements bestätigt u. der ältere Arzt der Goldingenschen Bezirks-Verwaltung der Reichs-Domainen, Arzt 1. Abth. Pohl zugleich als Arzt der Krons-Schulen zu Goldingen angestellt worden.

Der wissenschaftliche Lehrer an der Jacobstädtschen Kreis-Schule Tit.-Rath Johansohn ist wegen zerrütteter Gesundheit mit Pension vom Dienste entlassen und als wissenschaftlicher Lehrer an dieser Schule der Hauslehrer Torney stellvertretend angestellt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 9. Jan. 1846.

Auf dieser gleichsam als vorbereitenden Sitzung zur bevorstehenden Generalversammlung wurde verfügt, letztere den Statuten gemäß am 18. Januar in gewöhnlicher Form zu eröffnen, und man berieth sich vorläufig über die dann vorzutragenden Gegenstände. Hr. Consulent Cand. jur. Carl Schöler erbat sich, die Gesellschaft bei sich aufzunehmen. Zum Schluß trug Hr. Pastor Körber sen. zu Wendau Einiges über den Bernstein und seine muthmaßliche Entstehung vor, und Hr. Privatdoc. Dr. Hansen gab Nachträge zu seinem Werke „Osteuropa nach Herodot." —

Generalversammlung am 18. Januar.

Mit einer an die Hrn. Mitglieder gerichteten Rede eröffnete der d. J. Präsident diese feierliche Sitzung, worin er für das bewiesene Wohlwollen und für die besondere Theilnahme dankte, die sich während des verflossenen Gesellschaftsjahres gezeigt hatte, und forderte dieselben auf, die Zwecke der Gesellschaft ernstlich zu verfolgen, so wie ihre wissenschaftlichen Beschäftigungen derselben auch fernerhin nicht vorzuenthalten. Hieran knüpfte Derselbe auch den von vielen Seiten her geäußerten Wunsch, daß um einem fühlbaren Mangel abzuhelfen unter den Auspicien dieser Gesellschaft eine Zeitschrift für die Nationalen in Esthnischer Sprache herausgegeben werden möchte, gab die Mittel und Wege an, wie unter den sich jetzt darbietenden günstigen Verhältnissen nun bei einigem Interesse für die Sache ein solches Blatt ins Leben gerufen werden könnte, und überließ den hier versammelten Hrn. Mitgliedern, über die weitere Verfolgung dieses Planes, über die Zweckdienlichkeit desselben, wie und welche Form und unter welchem Namen dieses Blatt erscheinen soll, welche Themata vorzugsweise zu wählen, sich zu berathen und die Redaction näher zu bestimmen. Nach Verlesung des vom Hrn. Secretair verfaßten Generalberichts für das verflossene Jahr bis zum 18. Jan. 1846, schritt die Versammlung zu der statutenmäßigen Wahl des Präsidenten und Secretairs für das laufende Jahr, und nach Stimmenmehrheit wurden abermals der Hr. Dr. Fachlmann zum Präsidenten und der Hr. freipracticirende Arzt Emil Sachsendahl zum Secretair erwählt, sowie durch das statutenmäßige Ballotement der beim Finanzministerium für besondere Aufträge dienende Collegien-Ass. und Ritter Carl von Stryck in St. Petersburg zum Mitgliede aufgenommen. Sodann wurden die im verflossenen Monat eingegangenen schriftlichen Mittheilungen und Schreiben verlesen, und die für das Museum und für die Bibliothek dargebrachten Geschenke angezeigt. Es waren: von der Kaiserlich freien oeconomischen Gesellschaft in St. Petersburg das erste Tertial heft ihrer Mittheilungen, Leipzig 1845, von dem Hrn. Consul von Boeningk in Reval mehrere im vorigen Jahre herausgegebene Finnische Schriften, von dem Hrn. Privatdoc. Dr. Hansen die Ankündigung und Proben der von dem Hrn. Ed. Frantzen in Riga beabsichtigten neuen Ausgabe der Scriptores rerum Livonicarum, von dem Hrn. Colleg.-Ass. Rocks in Wesenberg gegen 30 Nummern in der dortigen Umgegend gefundenen Versteinerungen, sowie Urkunden und Nachrichten zur Geschichte der Stadt Wesenberg, von dem Hrn. Dr Kreutzwald in Werro zwei auf Pergament geschriebene Urkunden, des Königs Gustav Adolph von Schweden Donationsbrief für den Capitain-Major Jakob Wilson, gegeben im Befestigungslager zu Mitau 1625, und der Königin Christina für Fabian Rachau, gegeben zu Stockholm 1633, von dem Hrn. G. von Liphart einige auf dem sog. Geldacker zu Neuhausen aufgefundene Münzen und unter diesen ein Artiger in Bracteatenform des dörptschen Bischofs Heinrich v. d. Velde, von dem Hrn. Secretair ein im Fennernschen Flusse gefundener alter Humpen aus Blei und ein ovaler Siegelstempel aus Kupfer des Abtes Wedekindus von Salzwetel.

Hr. Privatdocent Dr. Hansen sprach sich in einem Vortrage näher darüber aus, wie die Origines Livoniae (Text, Uebersetzung und Noten) dem Drucke übergeben werden könnten, und erbat sich von der Gesellschaft die Befugniß, sich dazu mit dem Hrn. Ed. Frantzen in Riga zu verbinden, da derselbe schon eine Ankündigung über eine neue Ausgabe der Scriptores rerum Livonicarum mit Probedrucken erlassen und ihn zur Mitwirkung bei der Herausgabe der Origines aufgefordert habe, und knüpfte hierauf an Heinrich des Letten Bericht über den Cistercienser Theodorich, nachmaligen Bischof von Esthland, Andeutungen über einige Mängel in den ersten Capiteln der Origines. — Von dem Hrn. Dr. Kreutzwald war eingesandt und wurde verlesen eine Esthn. Volkssage „die Felsenwanderung."

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

An die Stelle des sein Triennium ausgedient habenden Hakenrichters in Strandwierland, dimitt. Garde-Stabscapitains v. Vietinghoff, ist der dim. Garde-Lieutenant u. Ritter Graf Ferdinand Tiesenhausen zu Fonal getreten.

Mittelst Ukases Eines Dirig. Senats vom 14. Decbr. v. J. ist der dim. Forstrevisor Colleg.-Registrator Johann Schmidt als Jerwscher Kreis-Revisor angestellt worden.

Der Collegienrath Dr. Preller ist zum ordentlichen Honorar-Professor bei der philosophischen Facultät der Gesammt-Universität Jena ernannt.

II. Beförderungen.

Mittelst Ukases Eines Dirig. Senats vom 4. Aug. v. J. sind folgende Beamte im esthländ. Gouvern. im Range befördert worden: Zu Hofräthen: die Collegien-Assessoren: der Regierungsrath Friedrich von Schwebs und der Bezirkschef der Bezirksverwaltung der Reichs-Domainen Reinhold v. Berg. — Zum Collegien-Assessor: der Secretair des Revalschen Stadt-Consistorii, des Commerz- und Waisengerichts, Rathsherr Johann Gloy. — Zu Collegien-Secretairen: der Tischvorsteher der Gouvern.-Regierung bei der Russischen Expedition Dmitri Nortmann, der Journalist in der allgem. Session des Kameralhofs Andreas Lemble; der ältere Controlleurs-Gehülfe bei der Controll-Abtheilung des Kameralhofs Carl Feldt. — Zu Gouvernements-Secretairen: der functionirende Gouv.-Revisor Georg Storch, der Kanzleibeamte bei der Controll-Abtheilung des Kameralhofs Eduard Glöckner, der Buchhalters-Gehülfe bei der Revisions-Abtheil. des Kameralhofs Gustav Feldt. — Zu Collegien-Registratoren: der gewesene Kanzleibeamte der Gouv.-Regierung Thomas

Witte, der Journalist der Hapsalschen Kreis-Renterei Franz Törne, der Kanzleibeamte der Weißensteinschen Kreis-Renterei Carl v. Raab, der Kanzleibeamte der Bezirksverwaltung der Reichs-Domainen Fried. v. Hacks, der Expeditor der Revalschen Polizei-Verwaltung Georg Brasche.

Ferner ist der in der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs angestellte Candidat der diplomatischen Wissenschaften Nicolai v. Gyldenstubbe im Range eines Collegiensecretairs bestätigt worden.

Befördert sind: zum Collegienrath der Ordinator des Militair-Hospitals zu Narva, Hofrath Dr. med. Gebauer, zu Obristen die Obristlieutenants und Commandeure der Bataillone der innern Wache des Rigaschen, Pretzmann, des Mitauschen Martiuschew, zu Obristlieutenants der Commandeur des Revalschen Bataillons der innern Wache Major Otscheretenko, der Major bei dem Rigaschen Bataillon Mikulitsch, — zum Major der Capitain bei dem Dörptschen Invaliden-Commando Stolzenwald, — zum Capitain der Stabscapitain bei dem Rigaschen Bataillon der innern Wache Palizün, — zum Stabscapitain bei demselben Bataillon der Lieutenant Bondarenko.

Befördert sind: die Collegienräthe: die Prof. ordin. der St. Wladimir-Universität Rudolph Trautvetter, der Universität zu Kasan Peter Wagner, der Kaspische Provinzial-Procureur Roman Ruktescheli, — der Rector und Prof. ordin. an der St. Wladimir-Universität Wassil Fedorow, — zu Staatsräthen; — die Hofräthe: der Oberlehrer des Dünaburgschen Gymnasiums Iwan Keri, des Tschernigowschen Gym. Alexander Bolmann, — der stellv. ältere Beamte in der 2. Abth. S. K. M. eigener Kanzlei Carl Dühamel, — der ältere Ordinator des Revalschen Kriegs-Hospitals Carl Segnitz und der Assessor der esthländ. Gouvern. Bau-Commission Franz Hielisch, — zu Collegienräthen.

III. Orden.

Den St. Annen-Orden 3. Cl. hat erhalten der Kreisarzt in Wierland Collegienrath Dr. med. Pezold.

IV. Belohnungen.

Geld-Gratificationen haben erhalten: der Esthl. Regierungsrath Staatsrath u. Ritter Baron Rosen (420 Rub. 30 Cop. S.) und der Secretair der Esthl. Gouv.-Regierung Coll.-Secretair Rottbeck (114 Rub. 42 Cop. S.)

Der Ehrenbürger, Mitauscher Kaufmann erster Gilde u. Banquier Carl Rapp ist Allergnädigst zum Commerzien-Rath ernannt worden.

Bibliographischer Bericht pro 1845.

B. Im Innern des Reichs gedruckte Schriften.

Beiträge zur Kenntniß des russischen Reichs, herausgegeben von C. E. v. Bäer und Gr. v. Helmersen. 11. Bändch. St. Petersburg 1845 in 8. —

Уложеніе о наказаніяхъ уголовныхъ и исправительныхъ. Санктпетербургъ. Въ Типографіи Втораго Отдѣленія Собственной Его Императорскаго Величества Канцеляріи. 1845. 2224 Artikel, nebst dem Ukas an den Dirig. Senat v. 15. August 1845, Beilagen, Inhalts-Anzeige, 592 und XIV S. in gr. 8. Angeschlossen: Дополнительныя постановленія о распредѣленіи и употребленіи осужденныхъ въ каторжныя работы. Положеніе о исправительныхъ арестантскихъ ротахъ гражданскаго вѣдомства. Дополнительныя правила къ Уставу о содержаніи подъ стражею. 37. S. in gr. 8.

C. Russische Journalistik.

In der russ. landwirthsch. Zeit. Nr. 102. Noch einige Worte über den Frohndienst der Bauern, vom Colleg.-Rath Alex. v. Reutz.

In dem Journal des Minist. d. Reichsdomainen 12. Heft. Landwirthschaftliche Betrachtungen über die Gouvernements Mohilew, Minsk und Wolhynien, von Bönike. — Neueste Untersuchungen über die Kartoffel-Krankheit, von Reinecke. — Beschreibung der bemerkenswerthesten Oeconomien in Rußland, v. Kreßling.

In der medicin. Zeit. Rußlands: Nr. 50. Süße Milch als Heilmittel in der Wassersucht. Von Carl v. Dreyer, pract. Arzt in Sawialowa, Gouvern. Saratow: — Nr. 1 u. 2. d. Jahrgangs 1846. Ueber die Wirkung des Kruts im Scorbut, von Theodor Schütz (früher Kreisarzt zu Troizk); Nr. 2. Vergiftungen durch Käse, von Dr. Ed. Sengbusch. Nr. 3. Etwas über die innere Anwendung des Arseniks von Dr. v. Gutzeit in Oesel; — Schutzmittel gegen Pockennarben, v. G. Mazonn, Ordinator am Stadthospital zu Kiew.

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

Die Vermögens-Verhältnisse der Ehefrauen und Wittwen, nach dem livländ. Adelsrechte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, von Carl v. Vegesack (Sohn Sr. Exc. des Hrn. livländ. Landrath von Vegesack, — gegenwärtig in Berlin studirend.) Berlin, 1846. 80 S. in 8.

E. Ausländische Journalistik.

Ueber das Mährchen als besondere Dichtungsart. Von A. v. Sternberg, — in d. Morgenbl. Nr. 279 ff.

Die Schöne im verzauberten Walde. Von dems., das. Nr. 292 ff.

Ueber die Malpighischen Körper der Nieren, v. Prof. Bidder, in Müllers Archiv f. Anatomie rc. Heft 5. S. 508.

Ueber Buchdruckfarbebereitung, von E. Rogmann in Dorpat, — in dem Journ. f. Buchdruckerei, Schriftgießerei rc., herausgeg. v. Meyer, Nr. 14 u. 15. Sp. 177—181, 185—195.

Kurze Rechenschafts-Ablegung über Einhundert Legalsectionen, die in der praktischen Unterrichtsanstalt für gerichtliche Medicin an der Kaiserl. Universität zu Kasan, vom 15. Septbr. 1839 bis zum 15. April 1845, gemacht worden sind. Von dem Director der Anstalt, Prof. Hofrath Blosfeldt, — in Henke's Ztsch. für Staatsarzneik. 25. Jahrg. 4. Vierteljahrheft. S. 215—387.

Bedrängnisse der evangel. Kirche in den Ostsee-Provinzen Rußlands, — in Hengstenberg's evang. Kirchenzeitung, S. 863 ff., 869 ff.

Anzeigen und Recensionen: a) Die Oeconomie der menschl. Gesellschaften und das Finanzwesen. Von einem ehemaligen Finanzminister (Grafen Cancrin), in Gersdorffs Repert. Heft 48, S. 339—344, — b) Cicero's Rede für Sextus von Ameria, von Prof. Osenbrüggen, in der Halleschen allgem. Lit. Ztg. Nr. 283, von W. Rein. — c) Anleitung zum Studium der Botanik rc. Nach dem Franz. von Alph. Decandolle. Neu bearbeitet von Prof. A. v. Bunge (1844), in der Jena. Lit.-Zeit. 291, von Voigt. — d) Paul in der Heimath. Dritter Band des Romans Paul. Von A. v. Sternberg, — in Nr. 48 der Beil. z. Hannover. Morgenzeit. e) Mittheilungen aus dem Archiv der Gesellsch. correspond. Aerzte in St. Petersburg, — in Oppenheim's Ztsch. f. Medicin. Bd. 30. Heft 3.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Goldarbeiters E. Orenius Sohn, Richard Carl Johann. — " Ottilie Emmeline.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Beckermeister Carl Christian Hoffmann mit Anna Juliane Lindemann.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Tischlermeister Christian Keil, alt 73½ Jahr; Anna Berens, alt 50 Jahr. — St. Marien-Kirche: Frau Alexandra Catharina von Brasch, geb. Gräfin v. Dücker, alt 59 Jahr.

(Hiezu die zweite Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen, — und eine Ankündigung einer neuen Gesammt-Ausgabe der vorzüglichsten Scriptores rerum Livonicarum.)

Zweite Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
zu Nr. 5 des Inlandes. Den 29. Januar 1846.

I. Winterlied.

Will der Winter wieder spenden
Glanz dir, altes Vaterland!
Hat dir neu mit trägen Händen
Umgehüllt dein Prachtgewand.
Aus der Wolken Thoren wieder
Kommt der weißen Blüten Schaar,
Bringt dir Freudenbotschaft nieder
Aus der Höhe still und klar.

Aber du, im Glanz der Ehren,
In dem Schmucke zart und fein,
Den die Himmel dir bescheeren,
Liegst nun wie im Todtenschrein.
Deine trüben Augen neigen
Sich dem düstern Schlummer zu,
Und die bangen Söhne schweigen
Wie an dumpfer Todtenruh'.

Und so liegst du lange Tage
Harrend, bis der Frühling tagt,
Ohne Freude, ohne Klage,
Bis die Sonne auf sich macht,
Bis die Strahlen wieder schauen
Rund umher auf blauem Weg —
Sieh, da schlägst du auf die Augen
Nach dem langen Schlummer träg'.

Stille ist es in den Hallen,
Heitre Freude nimmermehr
Hört man durch die Räume schallen,
Drinnen ist es dumpf und schwer.
Spinnen hausen in den Ecken;
Durch die trüben Fenster bricht,
Um des Lebens Spur zu wecken,
Sparsam nur der Sonne Licht.

Und mit altersschwerem Tritte
Wandelst du durchs öde Haus,
Streuest in der Räume Mitte
Kärglich bunte Blumen aus.
Deine Söhne, bang und enge
Folgen deinem müden Fuß,
Ohne Jubel und Gesänge
Bietend dir den Liebesgruß.

Nimmermehr im Jugendglanze
Hat die Mutter sie begrüßt,
Wenn auch in der Zeiten Tanze
Andere stete Jugend sprießt.
Durch der Jahre rasches Fliehen
Wankt dein Fuß dem Grabe zu —
Blumen, die dir noch erblühen,
Bringen thränend dich zur Ruh'.

Dann ist's öde in den Hallen,
Still wie vor dem jüngsten Tag.
Deinen Geist nur hört man wallen
Nächtlich noch durch das Gemach.
Und die Spinne herrscht alleine,
Hat umstrickt das ganze Haus,
Blickt beim bleichen Mondenscheine
In den fernen Nebel aus.

Reginald.

II. Der Herzog de Croy.

Novellette.

Die Geschichte des Herzogs de Croy ist eine zu allgemein bekannte, um hier noch einmal erzählt zu werden. Fast jeder Einheimische, und gewiß jeder Fremde, der Reval besuchte, hat diese merkwürdige Leiche gesehen, die, ohne einbalsamirt zu sein, ihre Gesichtszüge über 140 Jahre hindurch unverändert erhalten hat. Der alte, kürzlich verstorbene R., Küster an der St. Nicolaskirche, zeigte die Mumie mit Stolz den Fremden, und wer ihn recht beglücken wollte, brauchte ihm nur das Compliment zu machen, daß er dem Herzog auffallend ähnlich sei. Dann strahlte sein Antlitz vor Freude, und begeistert rief er aus: „Ja wohl, zum Verwechseln!“ — Und in der That, die Gewohnheit mit und von den Überresten desjenigen zu leben, den er dankbar seinen theuren Wohlthäter nannte, hatte ihn gewissermaßen mit dem Herzog identificirt. Das französische Sprüchwort: qui s'assemble, se rassemble, traf hier wunderbar ein.

Vor einigen Jahren trug sich in dieser St. Nicolaskirche eine eigenthümliche Begebenheit zu.

Marie und Wilhelm, ein liebendes Paar, lustwandelten den sogenannten Philosophengang in Katharinenthal.

„Wilhelm, sprach das Mädchen, man beschuldigt Dich der Flatterhaftigkeit. Du hast zwar mir ewige Liebe geschworen, aber auch gewiß schon vielen andern.“

„Nein, nur Dir allein.“

„Wenn Du jemals aufhören könntest, mich zu lieben —

„Wenn ich jemals aufhören könnte, Dich zu lieben,“ unterbrach sie Wilhelm feurig, „so treffe mich auf der Stelle des Himmels Strafe. Er nehme mir Gesundheit, Jugend, Leben, ja, er verwandle mich in den Herzog de Croy!“

„Um Gotteswillen, welch furchtbarer Gedanke! Halt ein!“

„Marie, Du traust meinen Schwüren nicht. Um allen Zweifel völlig zu heben, so komme morgen, in der Abendstunde, in die St. Nicolaskirche. Dort, an den Stufen des Altars, will ich Dir ewige Treue geloben. Wenn Du dann noch zweifeln wolltest, wär's ein Verbrechen.“

Am folgenden Tage, eilte Marie, das Herz voll Liebe und Hoffnung, zur bestimmten Stunde in die Kirche. Schüchtern betritt sie die heiligen Hallen; ringsum herrscht Stille

und Finsterniß; vergebens sucht Ohr und Auge den Geliebten zu entdecken.

„Wie? Er noch nicht hier? — O, wenn ihn sein Versprechen gereute!“ seufzt Marie, und, das Herz von finstern Ahnungen belastet, sinkt sie auf die Kniee, von dem Himmel die Treue ihres Wilhelm erflehend. — Aber die Stunde verstreicht, und er kommt noch immer nicht. Marie erhebt sich, das Auge voll Thränen. „Er liebt mich nicht,“ spricht sie leise vor sich hin; er hat mich getäuscht und spottet jetzt meines gebrochnen Herzens. Du, Ewiger, der Du meine Leiden siehst, strafe den Meineidigen!

In demselben Augenblicke bemerkt sie im Hintergrund der Kirche, ein blendend röthliches Licht, das aus den Spalten der Thüre drang, die zur Sakristei führte, in welcher sich ein Ofen befand. Aber wer durfte sich erlauben, zu ähnlicher Stunde dort Feuer anzumachen? Und zu welchem Zwecke? — und für wen? —

Mariens Herz klopfte stürmisch, endlich sammelt sie ihren Muth und schreitet zur Sakristei; vorsichtig öffnet sie die Thür. — Ein Mann, den Rücken ihr zugekehrt, saß in einem bequemen Sessel vor dem brennenden Ofen. „Er ist's, es ist Wilhelm!“ denkt Marie.

Zitternd und mit kaum hörbaren Schritten naht sie sich. „Da bin ich, mein Freund“ spricht sie mit leiser Stimme. „Aber sprich, warum dieses Feuer? warum —

Mit einem entsetzlichen Schrei fährt sie zurück. — Wilhelm, ihr schöner, lebensfrischer Wilhelm sitzt vor ihr, aber schrecklich verwandelt, als Mumie, als Herzog de Croy, und wärmt sich vor dem Ofen. Unglückseliges Mädchen! Todesschrecken malt sich auf Mariens Zügen und mit Entsetzen gedenkt sie der Worte, die ihr Geliebter gestern auf dem Spaziergange ausgesprochen:

Wenn ich jemals aufhören könnte, Dich zu lieben, dann verwandle mich der Himmel in den Herzog de Croy.

„O mein Gott, mein Gott,“ so ruft sie verzweiflungsvoll. „Muß ich Dich so wiederfinden. Der Himmel hat Deinen Schwur gehört! Wilhelm, bist Du es wirklich?

Sie sammelt ihre letzten Kräfte und will sich ihm nähern. Da — ist's ein Spiel ihrer aufgeregten Phantasie — ist es Wahnsinn, aber die Gestalt regt sich, — sie hört das Knacken der Knochen —

Mit einem gräßlichen Geschrei, wie von der Hölle verfolgt, entflieht Marie; endlich steht sie athemlos vor dem Eingang der Kirche.

Ein Mann vertritt ihr den Weg. „Marie!“ ruft Wilhelms Stimme; fast sinnlos vor Angst sinkt sie in die Arme des Geliebten, der ihren furchtbaren Zustand nicht begreifen kann. „Was fehlt Dir? was quält Dich?“ so fragt er sie wohl tausendmal.

„Der Herzog de Croy,“ spricht sie endlich bebend „dort unten, — er wärmt sich am brennenden Ofen.“

„Was hör' ich“?

„Er ist lebendig geworden!“

„Der Herzog?“

„Und ich habe ihn für Dich gehalten.“

Wilhelm trägt die noch immer halbbewußtlose Marie auf seinen Armen in ihre Wohnung, und eilt darauf zu einem Stadttheilsaufseher.

„Der Herzog de Croy ist diesen Abend lebendig geworden.“

„Was soll diese Thorheit?“

„Kommen Sie mit mir, um sich von der Wahrheit meiner Aussage zu überzeugen. Er hat Feuer in dem Ofen der Sakristei angemacht, und wärmt sich vor demselben.

Der Officier begiebt sich mit Wilhelm in die Kirche. Sie gelangen zu dem Ort, wo der berühmte Todte zu ruhen pflegte; das Paradebett ist leer; sie eilen in die Sakristei und — vor dem brennenden Ofen sitzt die Mumie.

„Wer da?“ fragt eine rauhe Stimme.

Die liebe Obrigkeit wäre unzweifelhaft dem Beispiele Mariens gefolgt, wenn nicht in diesem Augenblicke der alte Küster hereingetreten wäre.

„Ihr seid hier?“ fragte der Polizeiofficier.

„Ja, bei meinem theuren Wohlthäter.“

„Und was treibt Ihr?“

„Ich wärmte ihn.“

„Wie?“

„Ich mußte ihn trocknen. Die Jahreszeit ist so überaus feucht; der gute Herzog lag auf seinem Paradebette ganz durchnäßt, seine Kleider verdarben erschrecklich und selbst seine Züge litten darunter. Ich machte also ungesäumt Feuer, und habe meinen theuren Wohlthäter ein wenig gewärmt.“

Der Küster hatte gerade in dem Augenblicke, als Marie in die Sakristei trat, die Kirche verlassen, um aus seiner Wohnung Holz zum Heizen des Ofens zu bringen, und er war es, der mit seinem Vorrathe zurückkehrend das furchtbare „Wer da?“ ausrief, als er jemanden nahen hörte. — So erklärte sich diese wunderbare Begebenheit aufs einfachste, zum Verdrusse vieler schönen Revaleuserinnen, die es gar nicht ungern gesehen hätten, wenn Wilhelm wirklich in die Mumie des Herzog de Croy verwandelt worden wäre, zum warnenden Beispiel für ihre flatterhaften Geliebten.

Roman v. Budberg.

III. Ueber das Stadttheater in Reval.

Personalbestand.

Direktor: Herr Fr. Zietz. Regisseur des Schauspiels: Herr von Rigéno. Regisseur der Oper: Herr Weidner. Musikdirektor: Herr Klausinsky. Chordirector: Herr Groß. Inspicinat: Herr Franz Hoffmann. Cassirer und Buchhalter: Herr Frank. Souffleur: Herr Bergmann. Garderobe-Inspektor: Herr Moller. Theaterarzt: Herr Dr. Ehrenbusch. Rechtskonsulent: Herr Advokat Amberg.

Darstellende Mitglieder.

Herren: Hr. v. Rigéno (Regisseur), Charakter- und Heldenrollen, Intriguants. Weidner, Baß- und Baritonparthien. Bauer, 1. u. 2. Tenor, Bariton, kom. Rollen im Schauspiel. Büsser, 1. Tenor. Meaubert, Liebhaber u. Bonvivants. Bursche, jugendl. Liebhaber. Meysel, kom. Rollen, Gecken, Dummlinge. Riedel, 2. Baßparthien und Väter. Retzell, Baßparthien, Väter und Chor. Luqui, bedeutende Nebenrollen und Väter. Brandt, Gecken, kleine Rollen und Chor. Price, Chor und kleine Rollen. Weihe, bedeutende Nebenrollen, 2. und 3. Liebhaber. M. Hoffmann, Liebhaber, Tänzer und Chor. F. Hoffmann, bedeutende Aushülfsrollen, Chor. Schütz, Chor. Röthel, Anstandsparthien, kleine Tenorparthien, Chor. Poerner, Nebenrollen, Chor. Fischer desgl. Richter, bedeutende Nebenrollen und Chor.

Damen: Mad. Schramek, erste Bravoursängerin. Fräulein von Tresselt, Liebhaberin und jugendl. Heldin, 2. Gesangsparthien.

Mad. Bauer, muntere und naive Liebhaberin. Mad. Schmidt, Mütter und kom. Alte. Mad. Büffer, 2. Gesangspartien u. Altistin. Mad. Schütz, Chorführerin, Soubrette, kleine Gesangspartien. Mad. Hoffmann, bedeutende Nebenrollen, Solotänzerin, Chor. Mad. Bursche, Dme. Herrmann, Dme. Liffel. Dme. Taube, Dme. Hunsdörfer, kleine Rollen und Chor.

Nach jahrelanger Pause stehen endlich die Räume unseres Musentempels nicht mehr vereinsamt da, und das kunstliebende, durch langes Fasten etwas ausgehungerte Publikum hat seit ungefähr drei Monaten 4 — 5 Mal wöchentlich Gelegenheit, seine Theatermanie zu befriedigen, wie es durch den zahlreichen Zuspruch dokumentirt, der für eine Stadt von nicht einmal 30,000 E. kaum Etwas zu wünschen übrig läßt. Bei einem an öffentlichen Vergnügungen, aber auch manchen anderen Dingen gewiß nicht reichen Orte, würde indeß auch bald das Interesse für's Theater abnehmen, wenn nicht der Direktor, Herr Tietz, der auch mit vielen anderen Hindernissen, z. B. mit hohen Abgaben, (einer jährlichen Theaterpacht von 1400 R. S.) zu kämpfen hat — sein Möglichstes thäte, den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, das nur leider noch nicht ganz zur Erkenntniß gekommen ist, daß die Bühne den ästhetischen Sinn ausbilden und den Geschmack verfeinern soll, und daher diese lieber von sich abhängig zu machen sucht, indem es Opern und Lustspiele jedes Genre's stets einem ernsten und gehaltvollen Stücke vorzieht. Übrigens ist Herr Tietz ein so gebildeter und gewandter, sich leicht in alle Formen schmiegender Direktor, daß er in der Wahl des Repertoir's stets den richtigen Takt zu treffen weiß.

Die Bevorzugung der Oper von Seiten des Publikums liegt wohl auch daran, daß der Nordländer stärkerer Anregungsmittel bedarf, um aus seiner Kälte zu einem lebhafteren Interesse erweckt zu werden. Wir erkennen übrigens mit allem Dank die Anstrengungen der Direktion an, die in rascher Reihefolge eine Menge theils bekannter, theils für Reval ganz neuer Stücke zur Aufführung brachte. So sahen wir von größern Opern „Don Juan, Robert, die Regimentstochter, Czaar und Zimmermann, Barbier, den Wildschütz, Fra Diavolo“ und viele andere, in einem Zeitraum von 3 Monaten, über die Bühne gehen; von Schauspielen „den Sohn der Wildniß, die Räuber, die neue Fanchon, mehrere Sachen der Birch-Pfeiffer, Dornen und Lorbeeren“, die aber nicht so vielen Anklang fanden, als Nestrog's „Zauberkäppchen, „Er muß auf's Land,“ „der verwunschene Prinz“ und unzählige andere Lustspiele und Possen. Eine so rasche Reihenfolge von Novitäten, die deshalb nothwendig wird, da das Publikum Wiederholungen nicht unterstützt. Eine Ausnahme machte die 7malige Aufführung der Regimentstochter bei stets vollem Hause. — Bei nicht allzuhoch gestellten Forderungen mußten die Darstellungen um so mehr befriedigen, als die Mitglieder der Bühne sich erst hier näher getreten sind und es nicht unterlassen, sich gegenseitig in ihren Leistungen zu unterstützen und die Darstellung so gerundet wie möglich zu geben — kurz, sich nicht zu verlassen „im fürchterlichen Frost.“ —

Die einzelnen Mitglieder und die Rollen, in denen sie sich ausgezeichnet haben, einer genauen Kritik zu unterwerfen, erlaubt hier der Raum nicht, daher wir uns begnügen, nur kurze Notizen zu geben, und am passendsten mit dem

seit kurzem erst hier gastirenden Fräulein Therese Nova beginnen wollen. Sie debütirte als „Melanie“ in „Onkel und Nichte“ und wurde mit allgemeinem Beifall belohnt, der aber wohl mit noch größerer Gerechtigkeit ihr als „Fräulein von Belle Isle“ zukam, wo sie der Darstellung den Stempel naturgetreuer Wahrheit deutlicher aufzudrücken und das Erkünstelte etwas mehr hintanzusetzen wußte. Es wäre jedenfalls wünschenswerth, wenn dem Gastspiele bald ein Engagement folgen und das Publikum sich zu dieser Acquisition gratuliren könnte, zumal es bis jetzt an einer Anstandsdame gefehlt hat. Sie faßt ihre Rollen sehr brav auf, führt sie vortrefflich durch, hat ein angenehmes Organ und wird gewiß, wenn sie sich fesseln läßt, ebenso sehr selbst zu fesseln wissen, als sie jetzt anzuziehen versteht.

Von den engagirten Damen zeichnet sich Mad. Schramek vom Rigaer Theater als erste Sängerin aus; sie ist der Liebling des Publikums, das Schooßkind der Kritik, die erste Puissance unserer Bühne, was sie eben so sehr ihrer schönen umfangreichen und hellen Stimme, wie ihrem lebenvollen Spiele und ihren liebenswürdigen Manieren zu verdanken hat. Ja gewiß, Rousseau hat Recht, wenn er sagt: „les manières sont souvent ce qui fait que les hommes decident de nous en bien ou en mal.“ Wie bewundernswerth kräftig ihre Stimme ist, ersah man erst deutlich, als sie im „Robert“ beide Parthien, der Isabella und Alica, an einem Abend sang und den Tag darauf Julie im „Romeo.“ Sie erregte hierin ebenso allgemeinen Enthusiasmus, als sie in der Regimentstochter für sich zu fanatisiren wußte, während sie in jeder, auch in der einfachsten, nicht colorirten Gesangs-bravour-Arie stets für sich einzunehmen nöthigt.

Zu den übrigen eines Engagements sich erfreuenden Aktricen gehören Mad. Bauer und Fräulein v. Treffelt, die beide in naiven Liebhaberin-Rollen, die letzte auch in Anstandsdamen, größere Triumphe feiern, als in weniger heitern, und deren Jede ihre Bewunderer hat, die ihre Leistungen anzuerkennen und ihre liebenswürdigen Seiten zu würdigen verstehen. — Mad. Schmidt zeichnet sich in den Rollen ernster u. komischer Mütter aus, die sie mit Liebe giebt und mit Beifall gekrönt sieht. — Mad. Schütz zeichnet sich besonders als Chorführerin durch ihre durchdringende, klare und feste Stimme aus, von der man nur nicht in Solopartien sagen kann: „wie Sonnenschein und Blumenduft, Ist ihre Stimme, die weiche!“ — Mad. Büffer ist erst zwei Mal aufgetreten und zwar als Romeo, in welcher Rolle sie durch ihre schöne und reine Altstimme und ihr hübsches Spiel einen gerechten Beifall eingeerntet hat. — Zu bedauern ist's, daß Mad. Weidner, unbedeutender Zerwürfnisse wegen, die Bühne verlassen hat. Ihre graciöse Beweglichkeit wird noch oft vermißt werden.

(Schluß folgt.)

IV. Revalsche Theaterschau.

1. Er muß auf's Land, Lustspiel in 3 Acten.

Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen! Was ist doch dies von allen Zeitungen besprochene Lustspiel, was ist's bei Licht — d. h. bei Tageslicht besehen, für ein laues, flaues Machwerk. Es ist eine Dutzendarbeit gewöhnlichster Sorte, es sind die trivialsten, tausend und abermal tausend dagewesene Lustspielfiguren von Papiermaché, keine Verwickelung, keine Idee von feiner Composition, u. doch war das Haus gefüllt bis zum Kronleuchter — und es war ein lustiges Haus. Man lachte und vergnügte sich aufs Beste, und ich glaube, daß so ziemlich Jeder seinen Preis

herausbrachte. Woher das? Weil trotz seiner entschiedenen, poetischen Nichtigkeit und trotz der unglaublich schwach in Scene gesetzten Tendenz des Stückes, doch eben diese Tendenz, welche auf die allgemeine Sympathie zählen konnte, das Stück wie ein Korkpanzer über dem Wasser hielt. Ja, so ist es. Wäre die muckernde Frömmelei, die accentuirte Gläubigkeit, die gleisnerische Tartüfferie nicht von so unverwüstlicher Komik, daß man sie selbst in dem gesudelsten Konterfei noch belachen könnte, und wäre dies Unwesen nicht gerade jetzt wieder hier und da an der Tagesordnung, träfe nicht Jeder, der es zu komödiren unternimmt, auf die Sympathieen der Zeit — das Stück müßte durchfallen, auch wenn es so gut gespielt würde, wie bei uns der Fall. Denn um dies gleich dazu zu sagen: das Stück ist nicht nur schlecht und schwach, es ist dabei auch durch und durch frivol. Es entbehrt jeden ernsten Hintergrundes, jeder würdigen Basis, die dem Lustspiele, zumal dem Tendenzlustspiele, das der Aristophanischen Komödie auch nur an den Solkas reichen soll, nicht fehlen darf. Es ist frivol bis zur Absurdität. Man lacht freilich auch einmal darüber, aber bald erfüllt sich doch auch das Göthesche Wort:

Daß „der Gebildete zuletzt erschrickt,
Wenn ihn Absurdes fesselt und entzückt."

Der Inhalt der Fabel ist folgender. Der Rath Presser hat sich zum Factotum einer Familie gemacht, die, von ihm geleitet, sich „aller Weltlust" entfremdet, und sich dafür frommen und wohlthätigen Vereinen, Missionsbestrebungen, u. s. w. zugewendet hat. Man erwartet nun, daß der Dichter diesen seinen Tartüffe in Scene setze, daß er zeige, wie derselbe aus verwerflichen, egoistischen Zwecken seine Rolle spiele, daß er das Glück der Familie, ihre bürgerliche Stellung gefährde, die Personen gegen einander und gegen die Welt entfremde, daß er etwa den Mann von entschiedener Berufswirksamkeit vom öffentlichen Leben abziehe, und daß er endlich sich in den eignen Schlingen fange und als Heuchler entlarvt werde. — Aber nichts von dem Allen geschieht. Dieser Mann thut die ganzen 3 Akte hindurch nichts, als einzelne, mit Seufzen und Augenverdrehen begleitete fromme Redensarten führen und nur ein einziges Mal streift er mit einem Ausspruche an jesuitische Moral an, wenn er zwischen dem Nichtsagen der Wahrheit und zwischen dem Sagen dessen, was nicht wahr ist, unterscheidet. Daß er als heuchlerische und komische Person erscheint, ist lediglich Schuld des darstellenden Schauspielers. In seiner Rolle liegt davon so gut wie nichts, und wenn der Schauspieler die Paar salbungsvollen Phrasen nicht geradezu outrirte, so hätten wir einen etwas ascetischen, der „Weltlust" feindlichen, accentuirt frommen Mann vor uns, der, im Vergleich zu der ihn umgebenden Welt und ihren Zwecken, Maximen und Lebensansichten, geradezu respectabel genannt werden und dieser Welt gegenüber Recht behalten muß. Man bedenke und betrachte nur diese ihn umgebenden Menschen. Ein junger Ehemann, Herr von Drang, ein reicher Herr von, und sonst nichts, ohne Amt und Beruf, dessen einziger Daseinszweck, für den er schwärmt, und in dem er sich durch den Rath Presser beschränkt sieht, darin besteht: Austern und Champagner zu vertilgen, Bälle zu besuchen, Liebschaften zu kultiviren und was dergleichen „noble Passionen" noch sind, ein Mensch, so schwach, so charakter- und willenlos, daß er sich wie ein Haase vor seiner Schwiegermutter fürchtet, auf ihren Befehl seinen besten Freund (den Marineofficier Freymann) aus dem Hause schickt, nachdem er ihm eben erst mit offenen Armen ein Logis in demselben angeboten, der sich dann, wie ein Kind, von seiner Schwiegermutter „aufs Land" schicken läßt, um vor der Ansteckung durch jenen Freund gesichert zu sein — ist so ein Mensch, den seine besten Freunde nicht anders, wie ich hier gethan habe schildern, nicht im vollkommensten Unrechte gegen einen, wenn auch immerhin pietistisch gefärbten, so doch für wahrhafte und honette Zwecke des Lebens strebsamen Mann wie der Rath Presser? Ist es nicht zu wünschen, daß er angehalten wird, in die Kirche zu gehn, an Wohlthätigkeitsvereinen Theil zu nehmen, um seine Drohnenexistenz in dem großen Bienenstock des Lebens wenigstens einigermaaßen zu verdienen? Ich rede im Ernst. Diese Gegeneinanderstellung von Ueberfrömmigkeit und Weltlichkeit ist frivol. Stände es so, gälte es, diese frivole, leichtsinnige, nichtsthuerische, feig- und schwachherzige, charakterlose Weltlichkeit von der Ascetik zu emancipiren, so spränge ich selbst auf die Seite der Frömmler und Pietisten. Denn solcher Halbheit und Nichtigkeit gegenüber ist selbst der Pietismus und die Ascetik noch im Rechte. Solchen gehaltlosen Geschöpfen wiederfährt eine Gnade, wenn sie fromm gemacht und von „Pressern" zur Frömmigkeit gepreßt werden; ihre Carriere endet ohnehin nach dem bekannten Sprüchworte mit der Betbruderei. Hier liegt also die absurde, die frivole Seite dieses Stückes. Diese Auffassung der Weltlichkeit, in so fern sie der pietistischen Weltfeindlichkeit entgegengesetzt werden soll, ist eine Albernheit, eine Dummheit, ja sie ist ein Verrath an der Sache, der sie dienen möchte.

Doch zurück zu dem Stücke selbst. Der von seiner Schwiegermutter und von seiner jungen Frau allein „auf's Land" spedirte junge Ehemann (die Leute sind noch in den Flittermonaten) entschädigt sich nun wie er kann. Im Hause von der Schwiegermutter ennuirt, von den ewigen Betstunden und Piketspielen gelangweilt, von seiner Frau nicht zärtlich genug unterhalten, hat er den Salon der Frau von Flor, einer jungen Wittwe, zu seiner zweiten Heimath gemacht, die, ihn unverheirathet wähnend, nicht abgeneigt ist, ihm, wenn er sich eröffnete, ihre Hand zu geben. Hier überraschen ihn Schwiegermutter und Frau, die ihn „auf dem Lande" wähnen, als sie eben einen Umgang zum Behuf einer frommen Collecte halten, grade beim Beginn eines fröhlichen Balls. Allseitige Überraschung, Frau von Flor sieht in ihrem „Anbeter" den Ehemann ihrer Pensionsfreundin und überläßt ihn den beiden Damen, welche den armen Sünder nach Hause führen. Da weiß es denn der junge Offizier, der Freund des Pantoffelhelden, im 3ten Akte durch sein Zureden dahin zu bringen, daß dieser sich gegen das Regiment der Schwiegermutter empört, seine Frau auf seine Seite bringt, und durch die Drohung, daß er sich sonst wieder auswärts trösten werde, dazu bewegt, in seinem Hause, Herrn Presser und seiner Schwiegermutter zum Trotze, einen Ball zu veranstalten. Es geschieht. Der nach Art solcher Schwachköpfe plötzlich bis zur Grobheit beherzt gewordene Schwiegersohn sagt der Frau Schwiegermutter einige Sottisen, die Tochter ihrer Mutter einige nach Berliner Witz schmeckende Unkindlichkeiten. Herr v. Drang erklärt, daß er jetzt einen Willen habe, daß er Bälle und Feste in seinem Hause geben und „fidel" leben wollte, daß seine Schwester nicht den Neffen des Rath Presser, sondern ihren Geliebten, einen Mann von seinem Caliber, heirathen solle. Die Tanzmusik hinter der Scene beginnt, und die Paare tanzen der Schwiegermutter und ihrem frommen Freunde vor der Nase vorbei ab in den Hintergrund — explicit comoedia!

Wer sich belehren will, wie ein Pfuscher und ein Meister dieselbe Aufgabe behandeln, der muß diese Komödie mit einer gleichzeitigen Gutzkowschen „Tartüffe" vergleichen, die nächstens über die Bühne gehen soll.

☞ Für diese Beilage sind ferner theils zugesagt, theils eingegangen: Paul Flemming in Reval. Novellette. — Aus dem Leben eines livländischen Theologen. Skizze. — Zwei nordische Mährchen. — Ueber die Aufführung der Haydnschen Messe bei der Einweihung der neuen catholischen Kirche (in Reval). — Die zeitschriftliche Literatur der Ostsee-Provinzen bis 1815. — Das freiherrliche Geschlecht von der Pahlen in der esthnischen Volkssage — Verschiedene Gedichte.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 29. Januar 1846.
C. W. Helwig, Censor.

№ 6. Dienstag, den 5. Februar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 3 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Pernau, eine Handelsstadt und ein Seebad.

Von der Mündung der Schelde bis zu der der Newa, längst den Küsten der Nord- und Ostsee, durch einen weiten Bogen flacher Niederungen, läuft eine Kette von See- und Handelsstädten, alle erbaut und bewohnt durch denselben niederdeutschen Stamm. Der gleiche Geist bürgerlicher Sittlichkeit gestaltete ihr Leben und umzog es mit festen Gränzen: noch jetzt, wo Zeit und Schicksal so Vieles dran zerstört haben, empfinden wir neben seiner Enge auch seine Wärme und Tiefe. Das Plattdeutsche vor allen gemeinsam; der Hansabund vereinigte sie auch äußerlich. Wer aus dem Innern Livlands kommt und durch Tannenwälder sich Pernau nähert, der wird an dem Punkte, wo der Wald sich öffnet und das Meer und die Stadt zugleich sichtbar werden, gewiß lebhaft an viele niederdeutsche Städte erinnert werden und leicht geneigt sein, auch die kleine Handelsstadt am Pernauflusse als ein Glied in jene große Reihe einzuordnen. Eine weite Fläche, Haide und Sumpf, alter Meeresboden; jenseit derselben spitze Thürme, wie Nadeln in die Ebene gesteckt; lange horizontale Linien; das Meer ohne bestimmten Uferrand in die Niederung verfließend; kein Baum, nur längst der Fahrstraße schiefe, verkrüppelte Birken, denn das Meer und sein gewaltiger Hauch duldet aufstrebendes Pflanzenleben nicht; zur Rechten hat der Sturm Dünen aufgehäuft, wandelbar und nutzlos; man rollt dem Kirchhof vorüber; die Vorstadt öffnet sich in einer breiten baumbesetzten Straße; Alleen, eine Art Park, beide noch sehr jung; hinter grünen Wällen drängt sich die eigentliche Stadt mit rothen Dächern zusammen. Betritt man über doppelte Brücken durch das Festungsthor ihr Inneres, so findet man gegen die Erwartung statt spitzer Giebel, enger Gassen und alterthümlicher Steinbauten gerade, offene Straßen. Eins der jenseitigen Thore, das zum Flusse und der Schiffbrücke führt, versetzt aber wieder in die Localität der genannten Städte. Der Pernaufluß hat sich hier in einem erweiterten Becken zum Spiegel eines wirklichen Stroms ausgedehnt und täuscht das Auge über die Kleinheit seines Ursprungs und seine nicht bedeutende Tiefe. Wer sich auf die Floßbrücke stellt mit dem Gesicht nach Westen, der hat ganz jene Wasserlandschaft vor sich, deren allgemeine Züge auf jedem Bilde der niederländischen Schule wiederkehren. Träge ziehen die Wassermassen an runden Schiffbäuchen vorüber; Windmühlen nah und fern; Waarenspeicher mit steinernen Flächen; Wimpel und Schifferzeichen; nach Westen verliert sich der Fluß in die See — ein in horizontaler Ausbreitung sich öffnendes idyllisches Wasserbild, über welches die Streifen der ins Meer sinkenden Abendsonne laufen oder welches in nordischer Färbung ein treibender Wolkenhimmel flach überdeckt.

In einer fremden Stadt angelangt, sucht sich jeder Reisende alsbald einen erhöhten Punkt, um, wenn er die Umrisse im Großen seiner Vorstellung eingeprägt, jedes Einzelne, das er kennen lernen sollte, richtig in das Ganze einzufügen. Zu diesem Zwecke dient in Pernau ein Spaziergang rund um die hohen Wälle der Stadt. Ihre Hauptstraßen liegen in ihrer ganzen Länge, von Thor zu Thor, dem Blicke offen und schneiden sich unter rechten Winkeln genau nach den vier Weltgegenden, welche nautisch-astronomische Einrichtung der Handelsstadt wohl ansteht. Denn Pernau ist an seiner jetzigen Stelle eine neuere Gründung: die ältere lag auf dem entgegengesetzten Ufer, auf der Landspitze zwischen dem Meere, dem Flusse und einem Bache, der kurz vor dem Ausfluß in denselben mündet: Kriegsnoth, Ueberfluthung oder richtiger größere Bequemlichkeit der Handelszufuhr bewog die Bürger im 16. Jahrhundert nach Neu-Pernau sich überzusiedeln. Von der Hanseatischen Bauart hat die jetzige Stadt wenig, sie ist weitläufig gebaut, und, die spitzen Giebel Bremens, Danzigs oder Revals sind nur noch in einzelnen Spuren zu entdecken. Auch das jetzige Pernau läßt sich in eine Alt- und Neustadt theilen: jene bildet den nordöstlichen Theil und dort liegen die Stadtkirche, das Rathhaus, die Schule, die Wage, der Markt, die Speicher etwas gedrängter beisammen. Die Thürme zweier protestantischer Kirchen steigen über die Dächer empor, zwischen denen die Thürmchen der griechisch-orthodoxen Kirche, aus der Ferne gesehen, sich unscheinbar verlieren: innerhalb der Stadt selbst freilich stellt die letztere Kirche, an einem großen freien Platze gelegen, die beiden andern sind gebietend in Schatten. Zwischen der Stadt und dem Meere liegt eine weite, wohl eine Viertelstunde lange Ebene,

kaum mit Rasen bekleidet, der Kampfplatz zwischen Land und See. Das Meer hat hier eine ungewisse Grenze; je nach der Richtung des Windes und dem Barometerstande tritt es heran oder zieht sich zurück. Es rollt seine Nebel und wohl seinen Wasserstaub über dies Gefilde; von heftigen Herbststürmen aufgejagt, schieben sich die Wellen bis nahe an den Festungsgraben. Die Cultur ist in den letzten Jahren von der Stadt aus dem Meere näher gerückt; man hat Gärten und Grasplätze abgesteckt und mit Hecken umgeben, ja in größerer Nähe der See sogar Baumpflanzungen versucht, die die Seebadeanstalt als ein kleiner Park umgeben sollen. Jenen verkümmerten Bäumchen wird es schwer gegen die Ungunst des Bodens und gegen das doppelte Element zu ringen, welches von Südwesten her sie niederzuwerfen strebt; dennoch können sie einst bei vorgeschrittenem Wachsthum der Stadt als ein Schutz von Wichtigkeit werden. Auf der dem Meere entgegengesetzten Seite, das linke Ufer des Flusses begleitend, gruppiren sich die Villen der Kaufleute, die Häuser, Bäume, Gärten der Vorstadt, von der Stadt durch das offene Glacis geschieden. Eine andere Vorstadt, ärmlicher, meist nur aus hölzernen Hütten bestehend, und größtentheils von der niedersten Volksklasse bewohnt, die sog. Slobode, liegt nach Süden, eine dritte, die sog. Bremer-Seite, jenseit des Flusses, wo an einem querlaufenden Bache die Werft und das Winterlager der Schiffe sich befinden. Hart vor den Brücken des südlichen Thores endlich, hinter der Doppelallee des Fahrwegs, wo vor wenig Jahren noch ein wüster, sumpfiger Anger die Unreinigkeiten der Stadt aufnahm, führen durch die jungen Bäumchen des Parks, der von Jahr zu Jahr der Stadt lieber werden wird, gekrümmte Pfade zu einem hölzernen Säulengebäude, dem Badesalon.

Hat man sich auf diese Weise raumlich orientirt, so wirft man auch gern geschichtlich einen Rückblick und fragt die ältern Leute, oder wo deren Tradition nicht mehr ausreicht, alte Bücher und Pergamente um Schicksal und Herkunft der Stadt. In der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet, Sitz eines Ordenscomthurs, von den Ordensmeistern mit Privilegien beschenkt und durch Mauer und Schloß befestigt, diente Pernau im Mittelalter als Handelscomptoir zwischen den Kaufleuten Lübecks und Bremens und dem waldigen Innern der Provinz. Die Urbevölkerung, die von den kriegerischen Rittern gebändigt, aber bei ihrer nationalen Produktion belassen worden war, lieferte die Produkte der Wildniß zum Tausch gegen die Erzeugnisse europäischer Industrie: Wachs, Honig, Felle, Holz, in späterer Zeit bei zunehmender Sicherheit auch Getreide und Flachs. In einer der wildesten Gegenden Livlands liegend, verdankte Pernau seine Gründung ohne Zweifel dem durch den Fluß gebildeten Hafen; die Sümpfe, die die Stadt vom Innern trennen, gefroren im Winter, und die Schneebahnen ersetzten regelmäßige Handelsstraßen. Einer Tradition zufolge stand Pernau damals mit Fellin und Dorpat durch eine Wasserstraße in Verbindung, welche später durch Lichtung der Wälder und Stockung der Wasserströme verloren ging und deren Lauf sich noch jetzt verfolgen läßt. Dorpat selbst war ein großer Stapelort für einen Theil des innern Rußlands; es versorgte jene weiten Gegenden im Osten

und Süden des Peipussees mit Manufakten seiner Handwerker und bezog dafür Leder, Talg, Pelzwerk, Seife, Segeltuch; eine Wasserverbindung aber machte Pernau zum natürlichen Hafen dieser Stadt. Der orientalische Waarenzug war zur Zeit der Gründung deutscher Niederlassungen in Livland wohl schon verschwunden. Das 16. Jahrhundert brachte über Pernau und dessen Handel großes Unglück; Feuersbrünste, in jenen Zeiten so gewöhnlich, äscherten die Stadt mehrmals ein, die Pest wüthete, und während das bis dahin ungemein reiche und emporblühende Land der Schauplatz verheerender Kriege ward, die Burgen und Städte zerstört wurden, Dorpat sammt allen Schätzen und Einwohnern zu Grunde ging und die alte Wildniß weit und breit wieder eintrat, fiel Pernau durch Eroberung bald den Polen, bald den Schweden, bald den Russen in die Hand. Um diese Zeit, am Ende des 16. Jahrhunderts, war es, wo die Stadt Pernau auf ihrer jetzigen Stelle, am linken Ufer des Flusses, etwas entfernter von der Mündung, gegründet ward; Alt-Pernau ward geschleift und hat bis auf Substruktionen einer Kirche keine Spur hinterlassen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts, während dessen die Stadt wie die ganze Provinz schwedisch war, wurde die Neustadt mit regelmäßigen Straßen angelegt, und die alte Mauer, hinter der sich die Bürgerschaft geschirmt hatte, wich einem Festungsbau nach den neuaufgekommenen Fortificationsregeln. In diesem Umstand, so wie in der Uebersiedelung der Bürger auf das linke Flußufer liegt der Grund, warum Pernau so wenig Denkmäler seines Alterthums besitzt und jene historische Physiognomie, welche Riga und Reval so interessant macht, fast ganz verloren hat. Kurz vor dem Aufhören der schwedischen Oberhoheit ward Pernau der Sitz der von Dorpat hieher verlegten Universität, welche aber in den drauf folgenden Kriegsnöthen bald wieder einging. Die Stadt ergab sich in demselben Jahre, wo Riga kapitulirte, den Russen. Vor einem Vierteljahrhundert ward eine Unternehmung begonnen, die für Pernau und Fellin von höchster Wichtigkeit werden konnte: es handelte sich darum, die von der Natur selbst angedeutete Wasserverbindung mit Dorpat auf künstlichem Wege herzustellen und so nicht bloß Pernaus Handelsrayon zu erweitern, sondern auch die auf dem Wege liegenden ungeheuren Moräste durch frisch strömende Kanäle dem Anbau zu gewinnen. Doch kam nur der erste Theil des Werkes, nämlich die Regelung des Embachlaufes, zur Ausführung.

Vergleichen wir den jetzigen Handelszustand Pernaus mit dem, was es vielleicht früher war, so mußte der Wechsel des großen Weltverkehrs auch auf Pernau, wie auf die übrigen Ostseehäfen, einwirken. Petersburg, vor einem Jahrhundert noch ohne commercielle Bedeutung, stieg zu einem der ersten Handelsplätze der Erde auf und riß fast die ganze Einfuhr in den russischen Continent an sich; die in Moskau sich entwickelnde russische Industrie forderte Pflege durch ein prohibirendes Zollgesetz; an die Stelle Lübecks traten in den baltischen Häfen, wie überall, die Engländer. Lübeck, jetzt selbst verödet und rathlos, hatte alte und häufige Verbindungen mit Pernau, und nicht bloß manche Sitte und Einrichtung, sondern auch ein großer Theil der Familien ist in unserer Stadt lübischen Ursprungs

Auch die Verbindung mit Portugal, nach welchem Lande Pernau durch Vermittelung Hamburgs seinen Flachs ausführte, ist im Sinken, und die Flachsballen, deren Inhalt sonst von portugiesischen indolent-poetischen Hirten und Hirtinnen unter freiem Himmel an der Spindel abgedreht ward — mehr als ein Spiel der Finger denn als Gewerbe, — rollen nun auf die Spinnmaschinen von Dundee und Belfast, um als Garn oder Leinwand in die Colonieen und in alle Welt zu gehen. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte Pernau eine Periode plötzlicher Prosperität. Angezogen durch die Differenz zwischen dem Rubel und Albertsthaler, nahm der Speditionshandel mit Colonialwaaren und ausländischen Fabrikaten ins innere Rußland mit einem Male seinen Weg über Pernau und selbst rigische Capitalien wurden, größerer Vortheile wegen, in Pernau angelegt. Mit dem Aufhören jenes Geldverhältnisses und der eintretenden strengern Hafenaufsicht verschwand diese temporäre Blüthe. Noch jetzt aber erinnert man sich in Pernau jener Zeiten des Reichthums, wo die Schätze sich häuften und schwelgerischer Uebermuth zur Sitte ward. Die Blicke verwirrten sich vor dem Glanz des plötzlich herzuströmenden Goldes; die Rohheit früherer Zeiten, von der ganz Europa erst später durch die Macht der ernsten Weltgeschichte geläutert ward, mußte sich in einer abgelegenen, von den Wellen der Zeitbewegung am spätesten erreichten Handelsstadt am längsten erhalten: so kam es, daß die Wohlhabenheit sich meist in Ausbrüchen wilder Sinnlichkeit äußerte und von den Zeiten pernauischen Reichthums keine milde Stiftung, kein gemeinnütziges Unternehmen Zeugniß giebt*). Alles war zu kurz, zu unerwartet, und was leicht gewonnen worden, ward auch leicht verschwendet.

Die jetzige Existenz Pernaus, als Handelsstadt, ruht ganz auf der Ausfuhr des Flachses und der Leinsaat. Um den Flachs bewegt sich das Getriebe der Geschäfte und Gedanken, er spendet Unterhalt und Wohlstand, er ist in Aller Mund, er ist näher oder entfernter die nährende Quelle für Alle. Pernau hat gerade für die Flachsausfuhr eine günstige Lage: die reichen Leindistrikte, wie das Fickelsche, Rujensche, Fellinsche, liegen in der Nähe und die Saat erreicht im Herbste zeitig genug den noch offenen Hafen. Wie die Ausfuhr, ist auch der Anbau dieser Pflanze in neuerer Zeit bedeutend gestiegen und für ganz Livland von unermeßlicher Wichtigkeit geworden. Sie ist die sichere Geldquelle; während die übrige bäuerliche Produktion sich meistens mit der eigenen Consumtion deckt, ja für diese nicht einmal ausreicht, schafft sie dem Bauer die Mittel, Abgaben zu bezahlen und sich in der Stadt mit dem Nöthigen zu versehen. Ein Stückchen Flachsland darf selbst dem Knechte nicht fehlen, gleichsam als Taschengeld. Die durch das ganze Land gewonnenen kleinern Quantitäten sind dann leicht an den zusammenkaufenden Händler abzusetzen, der seinerseits wieder das Gesammelte dem Großhändler überläßt. Dieser Handel beschäftigt eine Menge Arme. Nicht bloß haben die großen städtischen Häuser ihre Sendlinge, die zusammenkaufend nach allen Richtungen durchs Land fahren und sich untereinander in einem oft komischen Kampf der List gegen die List, der Schnelligkeit gegen die Schnelligkeit den Rang abzulaufen suchen, sondern es giebt eine eigene Klasse von Flachshändlern im Kleinen, sogenannte Waarenhändler, welche kaufend, verkaufend, speculirend das Mittelglied bilden zwischen der Produktion im Kleinen und der Ausfuhr im Großen. Das Geschäft eines solchen Waarenhändlers erfordert eine eigene Geschicklichkeit: er muß, um mit Vortheil zu kaufen, die Sprache der Bauern wohl kennen, mit ihnen nahe verkehren, zu ihren Sitten, ihren Begriffen herabsteigen; dann erwirbt er sich Söbbers, Handelsfreunde, deren fester Kunde er ist; Kenntniß der Flachsen (Kunstausdruck) ist ihm ohnehin nothwendig. Da die deutschen Namen dem Gedächtniß und der Zunge der Bauern oft schwer fallen, so tritt die fabulirende Dichtung helfend und lächelnd mit äsopischen Masken herzu: jeder Bauerhändler führt, wie die Ritter der romantischen Zeit, ein Thier im Schilde, nach dem er sich nennt und unter dem er weit und breit in Dörfern und Schenken bekannt ist, den Fuchs, den Bären, den Auerhahn u. s. w. Hat ein Bauer seine Flachserndte dem Hasen verhandelt, und er kommt mit ihr zur Stadt gefahren, so sieht eine strenge Polizei darauf, daß er wirklich beim Hasen einkehrt und nicht etwa vom Wolf oder Luchs seinem frühern Kunden abspenstig gemacht wird. Es giebt eine doppelte Art den Flachs zu kaufen oder zu verkaufen: man kauft ihn entweder in Bausch und Bogen, unsortirt, zu einem Durchschnittspreise, oder nach der Wrake d. h. nach der von dem vereidigten Stadtwraker vorgenommenen Sortirung, wobei jede Sorte ihren besondern Preis erhält. Ehe die Waare verladen wird, muß sie jedenfalls gewrakt werden, und zwar hat der pernauische Platz das Eigenthümliche, daß diese Wrake daselbst besonders genau ist. Außer der Sortirung wird der Flachs vor der Verladung einer sorgfältigen Reinigung in den Speichern unterworfen, so daß Pernau in dieser Hinsicht eine wahre Fabrikstadt ist, die ihren Flachs keineswegs als reines Rohprodukt ausführt. Auf der genauen Sortirung und Reinigung beruht vielmehr die Benennung pernauscher Flachs, die in den Consumtionsländern der aus diesem Hafen bezogenen geschätzten Art dieses Gewächses beigelegt wird. Auch die Leinsaat, die, wenn die Flachsausfuhr mit dem Sommer beendigt ist, im Herbste meist nach Stettin geht, um im nächsten Frühling auf schlesischen Feldern zu keimen, wird nicht als rohes, unreines Gemengsel, wie sie der ländliche Producent liefert, sondern als das glänzende, gleichmäßige Resultat eines mehrfachen Reinigungsprocesses über das Meer versandt. Im Herbste klappern und brausen die Speicher, in denen diese Reinigung vorgeht, wie Fabrikgebäude; Windigungs- und Klappermaschinen, die einen durch künstlichen Luftzug, die andern durch ununterbrochenes Schüttern, in große und kleine Säle vertheilt, öfters bei Nacht im Lampenschein arbeitend, sondern die Spreu von den Körnern und verrichten mit Leichtigkeit das mühsame Werk, welches Aschenbrödel heiße Thränen kostete und ihr nur mit Feenhülfe gelang; der Fremde aber, der dies Sausen aus der Ferne von allen Seiten vernimmt, glaubt sich in einen betriebsamen Fabrikort versetzt. Die so gereinigte großkörnige Saat wird in

*) Bis auf ein Stipendium für die Söhne armer Kaufleute zum Studiren.

eigene kleine Tönnchen verpackt, die immer von Eschenholz sein müssen und an denen die pernauische Saat im Auslande erkannt wird. Die Höfe der Böttlicher, aus deren Händen diese Tonnen kommen, gewähren einen überraschenden Anblick: die glatten Stückchen, aus denen die Tonnen zusammengesetzt werden, sind hier in durchbrochener Arbeit kegelförmig oder pyramidalisch oder in andern Figuren aufgehäuft, um, wenn der Luftzug sie getrocknet, leicht zusammengesetzt zu werden. Ist die Arbeit in den Speichern gethan, die Saat in Tonnen verschlossen, der Flachs zu Ballen verpackt und beide bezeichnet, dann werden sie von den Lichterschiffen, den sogen. Bordingen, an der Schiffbrücke in Empfang genommen, um den eigentlichen Seeschiffen, die auf der Rhede liegen, überbracht zu werden. Denn Pernau hat zwar einen vortrefflichen Hafen, aber die Barre, die die Mündung des Flusses sperrt, zwingt beladene Seeschiffe draußen auf der ziemlich sichern Rhede Anker zu werfen und macht ein doppeltes Aus- und Einladen nöthig. Der Flachs kann übrigens nicht ohne Weiteres in dem Raume des Schiffes niedergelegt werden, sondern muß gestaut d. h. durch starke Schrauben zwischen Brettern künstlich zusammengepreßt werden, so daß er in dichter Zusammendrängung nicht den geringsten Zwischenraum läßt. Alle diese Arbeiten in den Speichern und bei der Verschiffung nun gewähren den niedern Klassen eine einträgliche Beschäftigung und verbreiten unter der Bewohnerschaft der Vorstädte einen gewissen Wohlstand. Ein Gärtchen, ein Häuschen und eine behagliche Existenz sind dort häufig. Dagegen klagt man, wie in allen unsern Städten, so auch in Pernau über Herabkommen des alten, ehrenhaften Handwerkerstandes, wofür die Gründe hier, wie dort, dieselben sind.

Die Einfuhr steht mit der Ausfuhr in keinem Verhältniß**), und besteht fast nur in Häringen, Strömlingen und Salz. Letzteres kommt theils aus Liverpool, theils aus Portugal, und ist zur Versorgung der Landleute bestimmt, die oft statt des eingeführten Flachses mit einem Aequivalent von Salz und Heeringen oder Strömlingen wieder zurückkehren. Kolonialwaaren, Manufakturerzeugnisse betreten den pernauischen Hafen nicht; sie werden zur örtlichen Consumtion aus Riga und St. Petersburg bezogen, denn, was durch den Umweg verloren geht, wird reichlich durch die geringern Kosten, die die Concentration des Handels in großen Seeplätzen mit sich bringt, ersetzt. Bauholz und Korn ist unter den Ausfuhrartikeln des pernauischen Hafens seit längerer Zeit verschwunden: ersteres ist in den gelichteten Wäldern fast nicht mehr vorhanden, letzteres muß zu einem sehr niedrigen Preise herabsinken, um mit Vortheil ausgeführt werden zu können.

Pernau gehört zwar zu Livland, doch ist die Nähe Esthlands in der Mundart der Einwohner sehr merklich zu spüren. Pernau bildet überhaupt in Manchem den Uebergang von Reval und Arensburg nach den livländischen Städten. Auch das umwohnende Landvolk hat in Tracht und Dialekt große Analogie mit der Bevölkerung Oesels und der Wieck. Wenn in Pernau, wie geklagt wird, der

**) Wir enthalten uns aller statistischen Zahlen, da diese aus jedem öffentlichen Dokument ersehen werden können.

Pietismus Fuß gefaßt hat, so schreiben wir auch dies der contagiösen Nähe Esthlands zu, denn von den drei Schwesterprovinzen ist Curland durch eine gewisse frische Kraft des natürlichen Lebens, die sich in gesunder Weltlichkeit äußert, am weitesten von jener innern Angst, jener Feindschaft gegen Natur und Menschheit entfernt. Dagegen kann Pernau stolz sein, Jochmann hervorgebracht zu haben, den geistreichen und freisinnigen Freund Zschocke's, den überlegenen Gegner pietistischer Tendenzen.

Pernau ist seit lange eine Handelsstadt, aber ein Seebadeort ist es erst seit Kurzem geworden. Unsere Väter befuhren das Meer, aber den Aufenthalt an seinen Ufern, das Bad in seinen Wellen achteten sie nicht für heilend und verjüngend. Aber unsere immer künstlicher, willkührlicher und verwickelter gewordene Existenz bedarf von Zeit zu Zeit der Versenkung in die einfache, große Natur, die jedes Wesen, das bei ihr bleibt, harmonisch stimmt und in ihrem allgegenwärtigen Lebensgesetz mit begreift. Das Mittelalter heilte mit Zauberkräutern, mit Reliquien, mit wunderbaren Zahlen und Sprüchen; die gelehrte Medicin gab uns Tränke und Pulver, denen immer noch eine magische Kraft innewohnte: die neueste Zeit erst öffnete die Augen für das uns von allen Seiten umgebende heilende Leben, dem wir uns nur anzuschließen haben. Jene Rückkehr zur Natur, die Rousseau einst mit begeisterter Beredsamkeit gepredigt, sie ist die Losung des modernen nervösen Geschlechts geworden, und es wallfahrten die Hauptstädte an das Meeresufer, London nach Brighton, Paris nach Boulogne und Dieppe, Berlin und Hamburg nach Doberan, Norderney und Helgoland. Sind wir den Winter über Nachts mit verstimmtem Organismus, mit krankhaft gereizten Nerven durch den Parfüm erleuchteter Salons gewankt; sind wir, am Studirtische gekrümmt, unter Büchern und abstrakten Gedanken selbst zu abstrakten bleichen Schatten mit blödem Gesicht geworden; haben wir uns in Sorgen, Rücksichten, kleinlichen Leidenschaften und Geschäften wie in einem Gewebe dichter Fäden verstrickt, dann thut es Noth, wenn der Sommer gekommen, diese Fäden zu zerreißen, vor das Angesicht der großen Mutter Natur zu treten und in einfachem Leben einfach und kindlich zu werden, wie sie. Am Ufer des Oceans, im Wasserbade entledigt sich, wie Ludwig Feuerbach so schön sagt, nicht bloß der Körper, sondern auch die Seele aller Umhüllungen. Der Blick auf das weite Meer macht auch das Herz weit und groß. Der Hauch des Meeres ist Balsam; es stählt die Nerven mit seinen Stürmen und Wellen, es stärkt das Auge durch seine Ferne, das Ohr durch seine Brandung. Unsere weiche Bequemlichkeit, unsere Gewohnheiten — wir können sie nicht mitbringen: und das ist für Gewinn zu achten; die Entbehrungen, das kleine Ungemach, die bäurische Kost, Regen und Zugwind, Nässe und Ermüdung — es sind erwünschte, integrirende Theile des Badelebens und seiner Heilsamkeit. Auch die Bücher, die Akten, die Zeitungen bleiben daheim: aus der unruhigen Geisterwelt eben sind wir geflüchtet zu der stillen, seit Jahrtausenden gleichmäßigen Natur. Mag der Menschenstrudel fortwirbeln durch die Newskische Perspective, durch die rue Vivienne:

auch die Einsamkeit ist heilend. Um die Stunde, wo wir sonst die Whistkarte zur Hand nehmen, sehnen wir uns nun nach Schlaf, und wo wir uns sonst zur Mittagstafel setzten, sehen wir nun nach vollbrachtem Tage der sich zum Meere neigenden Sonne zu, oder ergötzen uns, mit kindlichem Sinne, an den bunten Kieseln des Strandes. So ist in neuerer Zeit das Meer an unzähligen Stellen zur Kranken- und Heilanstalt geworden, und auch Pernau hat sich seit einigen Jahren erinnert, daß es nicht weit vor seinen Thoren ein heiliges Element besaß, das der Krankheit Linderung, der Gesundheit Erhaltung gewährt. Man hat ein Badehaus errichtet, wo warme Seebäder genommen werden, man hat Stege und Hütten ins Meer gebaut, Alleen gepflanzt, Miethwohnungen bereit gehalten. In einem von Säulen getragenen hölzernen Sommerhause, Salon genannt, sammelt sich Abends die fremde und die einheimische Welt; eine Prager Kapelle spielt auf; man athmet auf Bänken ruhend den Sommerabend; ist die Sonne zum Untergehen, so setzt man sich an den Kartentisch und ein improvisirter Ball, der keine strenge Toilette verlangt, vereinigt die Tanzlustigen. Die sehnlich herbeigewünschten Gäste sind so zahlreich gekommen, als sich für den Anfang erwarten ließ. Uns scheint Pernau als Badeort eine glückliche Mitte zu halten zwischen der Eleganz eines fashionablen Randezvous der vornehmen Welt und der Hülflosigkeit einer einsamen Hütte am Strande. Ist Letzteres auch in der ursprünglichen Absicht des Seebades, so ist es doch nicht Jedermanns Sache; Ersteres aber verkehrt den Sinn desselben gänzlich. So ist Katharinenthal bei Reval nur die glänzende Fortsetzung des Petersburger Lebens; die Modistin ist dort so nothwendig, wie der Confiseur und die revue étrangère; nicht die Natur in ihrer Freiheit, sondern ein Park mit geglätteten Baumgängen nimmt den Spaziergänger auf; die gesellige Convenienz giebt in nichts von ihrer Strenge nach und gegenseitige Beobachtung folgt, wie ein immer waches Auge, den Schritten jedes Einzelnen. Wir leugnen nicht, daß eine Saison in Reval dem Theilnehmer viel gesellige Unterhaltung gewähren kann, nur wird, wer wirklich im Luft- und Wellenbade Stärkung für ein wundes Gemüth oder einen müden Körper sucht, wer in der grandiosen Einsamkeit des Meeres sich dichterisch inspiriren will, jenen eleganten Villen und jenem glänzenden Equipagenzuge den Rücken kehren. Der Aufenthalt in Pernau ist nicht geeignet, die Finanzen des mittelmäßig Begüterten zu erschüttern, die Preise für Wohnung und Fuhrwerk sind mäßig, und die kleinen Unentbehrlichkeiten der Toilette übersteigen gewisse Grenzen nicht. Ein anderer Vorzug des Pernauer Seebades liegt in der Regsamkeit der dortigen See: da der Golf sich gegen Südwest öffnet und der vorherrschende Wind aus derselben Richtung weht, so ist eine starke Wellenbewegung häufig. Damit hängt freilich ein Uebelstand zusammen, nämlich die Unbeständigkeit des Ufers, welches bald vortritt, bald zurückweicht, so daß die Tiefe nach dem Wetter sehr wechselt und der Fußgänger oft den Steg und die Badehütte nicht erreichen kann. Ueberhaupt macht die etwas beträchtliche Entfernung des Meeres den Besitz eines Badefuhrwerks nothwendig, welches aber zu billigen Preisen zu haben ist. Von keiner großen Bedeutung ist die Nähe des in die See sich ergießenden Flusses: bei seiner Mündung sich zu einer Art Liman erweiternd, der selbst mit salzigem Meerwasser gemischt ist, zeigt er sich, ein wenig tiefer ins Land verfolgt, als einen Bach, dessen Süßwassercontingent nicht sehr groß ist. Damit in Uebereinstimmung ergiebt denn auch die chemische Analyse eine geringe Differenz des Salzgehaltes zwischen der See von Reval, Hapsal und Pernau;*) ohnehin kann bei einem so zarten Geheimniß, wie die Einwirkung seiner aufgelöster Stoffe auf den Körper, das größere oder kleinere Quantum nicht allein entscheidend sein. Wie sehr würden dann unsere sämmtlichen Ostseebäder denen der Nordsee nachstehen! Wer längere Zeit am Meeresstrande gewohnt hat, wird wissen, wie wandelbar die See ist: bald trübe, bald klar und perlend, bald voll Schlingpflanzen; das eine Mal süß, das andere Mal stark salzig; Temperatur und Farbe voll Abweichungen. Einmaliges Scheiten und Messen kann diesen Vorgängen nicht folgen. Auch die See hat ihre Geheimnisse, und dankend wiederholt mancher Kranke bei der Heimkehr den Vers des Euripides:

Es spühlt das Meer der Menschen Uebel alle weg.

*) Siehe die Schrift von Professor Göbel über das Bad Pernau.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 25. Jan. Am 28. d. M. wird die zweite von der literär. pract. Bürger-Verbindung veranstaltete Gemälde-Ausstellung geschlossen werden, und alsdann sollen die Bilder einheimischer Künstler, auf welche die nöthige Anzahl Loose genommen sind, verlooset werden. Für den beabsichtigten Kunst-Verein der Ostsee-Provinzen geben diese Verloosungen eine gute Gelegenheit, seine Zwecke, — nämlich den Kunstsinn zu wecken und vaterländische Künstler zu unterstützen, — thätig zu fördern; ein durch die Statuten (bereits zur ministeriellen Bestätigung vorgelegt) zu bestimmender Jahres-Beitrag könnte auf die Erwerbung einheimischer Bilder verwendet werden.

Riga, d. 26. Januar. Als Ablösung der Neujahrs-Visitenkarten sind für die Anstalten der liter. pract. Bürgerverbindung eingegangen: 113,63 für die Waisenschule, 57,45 f. die Taubstummenschule, 15,34 für die Luther-Schule, zusammen 186 Rbl. 45 C. S. — Am Stiftungstage der Musse (13. d. M.) sind in dieser Gesellschaft 109 R. 45 C. S. gesammelt worden, damit dafür Brod angeschafft und in der Suppen-Anstalt mit den Suppen-Portionen vertheilt werde. Derselben Anstalt sind auch 25 R. 75 C. S. zugeflossen von Hrn. Gundelach. — Von dem Hrn. J. W. Grimm (cf. Sp. 98) sind zu Ende v. J. auch der Kleinkinder-Bewahranstalt in der St. Petersburger Vorstadt 200 R. S. geschenkt worden. (Rig. Stdt. Bl. Nr. 4.)

Riga, den 6. Januar. (Durch Zufall verspätet.) Am 28. December Abends verließ die Gesellschaft der Euphonie, nachdem sie seit 47 Jahren in der St. Peters-

burger Vorstadt an der nach ihr benannten früheren Bleichstraße bestanden hatte, die Vorstadt und zog mit Fackelträgern und Musik zur Stadt, woselbst sie das neueingerichtete und geschmackvoll verzierte Lokal im ehem. v. Vietinghofschen, jetzt Paninschen Hause, an der Ecke der Kalk- und Königs-Straße, in Besitz nahm. — Vor dem Auszuge aus dem alten Lokal sprach Handlungsmakler Berent in herzlichen Worten die Gefühle der Anwesenden aus, und in den neuen Räumen begrüßte Dr. med. Gürgens die versammelten Mitglieder mit einer kräftigen Anrede. Von den Stiftern lebt nur noch der zum Ehrenmitgliede ernannte ehemalige Kaufmann Johnson. Reihe sich hieran folgende Nachricht. Das jetzige Euphonie-Gebäude gehörte, in seiner ursprünglichen Gestalt, von 1790 bis 1795 der damaligen Freimaurer-Loge zur kleinen Welt. Nachdem, im letzteren Jahre, auf erhaltene Winke von oben, alle hiesigen Logen sich geschlossen hatten, (denn so ist der dahin gehörige Ausdruck der Vorerinnerung genauer zu bestimmen), suchten die Besitzer des Hauses, bei dem damaligen Militair-Gouverneur, um die Erlaubniß an, eine öffentliche Gesellschaft zu errichten; welches ihnen unter dem 18. December 1797 zugestanden wurde. Die Zahl der Stifter betrug 39, die der Mitglieder 120, welche bald noch mit 20 vermehrt wurden. Aber bereits am zweiten Stiftungs-Tage, den 15. Januar 1799, waren 60 wieder ausgetreten; die Ausgaben hatten 4128 Thl. betragen, die Einnahme nur 2437 Thl. Im folgenden Jahre traten wieder 87 aus, die Direction war mit 1493 Thlr. in Vorschuß, und 681 Thlr. waren noch vom Jahre vorher unberichtigt; am 15. Decbr. endlich wurde, auf höhern Befehl, das Haus sogar geschlossen, und nun dasselbe, von den Stiftern der Gesellschaft, als den eigentlichen Eigenthümern verkauft (bereits bis zur Abschließung des förmlichen Contractes) an die Nicolai-Armen-Anstalt. Da verdrängte, mit dem J. 1801 auch hier den Tod ein neues Leben; eine Anzahl vormaliger Mitglieder protestirten gegen jenen Verkauf; die Gesellschaft trat, 200 Personen stark, von neuem zusammen, und kaufte das Haus mit 8500 Thlr. Alb. — 1802 verstärkte sie sich mit 25 neuen Mitgliedern, und 1805 abermals mit 25; eine nochmalige Vermehrung von 50 aber, welche 1806 vorgeschlagen wurde, erhielt die Zustimmung der Mehrzahl nicht. Obschon auch nachher noch das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe nicht immer das günstigste war, zuweilen sogar Mißhelligkeiten im Innern der Gesellschaft selbst ausbrachen, so hat doch ein freundliches Geschick diese bis jetzt erhalten. Selbst in der Schreckensnacht des 11. Jul. 1812 wurde ihr Gebäude durch Eifer und Thätigkeit einzelner Mitglieder und der treuen Gesellschaftsdiener gerettet. Sie benahm sich aber auch in jener Zeit der Noth recht würdig. Ihren kleineren Saal räumte sie der Gertrud-Gemeinde zum Bethause ein, in ihrem größerem gab sie 80 Abgebrannten ein Obdach, und zahlte, im Decbr. d. J. an jede dieser Familien noch eine Vierteljahr-Miethe zu anderweitigem Quartier. Im J. 1810 hatte sie die Säcular-Feier der Russischen Oberherrschaft unserer Stadt durch eine Darbringung von 250 Thlrn. zu der damals begründeten Elisabeths-Schule gefeiert. — (Aus der kleinen Chronik der Euphonie in Riga, von deren Entstehung bis zur 25jährigen Stiftungsfeier, den 2. Jul. 1822. Riga, gedruckt bei W. F. Haecker. 39 Seiten in 8vo.) Als die Krönungs-Feier Seiner Majestät des jetzt regierenden Kaisers und Herrn im August 1826 zu Riga begangen wurde, beschloß die Gesellschaft der Euphonie zur dankbaren Erinnerung an dieß frohe Ereigniß eine Nicolai-Stiftung zur Unterstützung armer Studirender zu errichten. In vielen anderen Fällen hat diese Gesellschaft ihre Liberalität auf das Glänzendste bewiesen und den wohlklingenden Namen gerechtfertigt, den sie in der edelsten Vereinigung von heiterer Geselligkeit und frohem Lebensmuth zu bewahren beflissen ist. Möge ihr mit dem neuen Local ein neuer Blüthenkranz von frischen Hoffnungen und glücklichen Auspicien für die Zukunft geflochten werden.

Riga, den 26. Jan. Handelsbericht. In dieser Woche wechselte Thauwetter mit mäßigem Froste. Die Zufuhr von Flachs war etwas stärker als bisher, doch wurden die Eigner dadurch nicht zum Verkauf bestimmt, zum wenigsten nicht zu der von den Käufern in Anspruch genommenen kleinen Erniedrigung. Hanf. Das Geschäft darin war beschränkt, da für die Frage mit ganzem Vorschusse sich keine Auswahl unter Verkäufern bot. Mit 10 % wurde Reinhanf (ohne Sorten) à 86 R. gemacht. Hanföl. Es fanden 200 Berk. à 84 R. mit 10 % Nehmer für Rechnung früherer Verkäufer aus dem Innern. Oelsaaten bleiben fortwährend ohne Handel. Roggen. Es ist etwas von hier liegender Waare à 115 R. in der vorigen Woche an Müller in der Stadt abgesetzt, es bleiben zu diesem Preise willige Verkäufer. Auf Lieferung mit 10 % Vorschuß stellte sich der Preis vor Ankunft der Mittwochs-Post aus dem Auslande auf 93 à 94 R., nach derselben auf 95 R., doch machten sich Verkäufe mit Cession früherer Contracte ohne Verbindlichkeit schwer. Die Aufhebung des Zolls in den Rheinprovinzen auf Getraide hatte Preise am holländischen Markte gehoben. Nach den heute eingegangenen Berichten war in der Bewegung ein Stillstand eingetreten. Auch hier war heute kein Handel, es waren jedoch nicht unter 95 R. Verkäufer, — zu mäßigen Preisen pr. compt. oder mit 50% wären eher Nehmer gewesen. Die Post aus dem Innern fehlte.

Dorpat, d. 1. Februar. Nicht ohne Interesse dürfte die Mittheilung sein, daß zu den wenigen Gelehrten der Ostseeprovinzen, denen Exemplare des Murchisonschen Werkes, enthaltend die Resultate der im Jahre 1841 von dem Präsidenten der Königl. geologischen Gesellschaft in London, seit kurzem Mitgliede der Kais. Akademie der Wissenschaften, Murchison, dem Vice-Präsidenten der Königl. geolog. Gesellschaft in Paris Verneuil und dem Kammerjunker Grafen Keyserling (aus Curland) unter Kaiserlicher Protection unternommenen Bereisung des europäischen Rußlands, — verehrt worden, gehören: der etatmäßige Privatdocent an der hiesigen Universität Hofrath Dr. Asmuß und der vor Kurzem erst aus unseren Provinzen geschiedene Major a. D. v. Wangenheim-Qualen, welcher letztere ein Pracht-Exemplar dieser Reise-Beschreibung von dem Corps der Berg-Ingenieure aus mit ministerieller Entscheidung als Geschenk erhalten hat.

Dorpat, den 28. Jan. So eben hört man das Armesündergläckchen; der Jahrmarkt wird nun förmlichst und feierlichst aus der Stadt gewiesen. Hinaus! Hinaus! Wahrlich es ist hohe Zeit! Drei Wochen hindurch hatte der arge Schelm uns alle, alle angeführt, die Geduld nur zu sehr geprüft, Erwartungen und Wünsche nur zu oft getäuscht. Hoffentlich bessert sich dieser vagabundirende Beutelschneider, sonst mag er bleiben, wo er will, bei uns hat er nichts zu suchen. Taschendiebe machen nur bei vollen Taschen gute Geschäfte; bei uns fand er schlechte Zeiten, leere Beutel, leere Herzen, keine Geschäfte, kaum einmal die herkömmlichen Meßwechsel mit Verlobungsringen. Alles mäuschenstill theilnahmlos, gedrückt. Wir tragen die schweren Zeiten nicht so leicht wie Dessort und Bagdahn ihre 1800 Pfund in ihrer „equilibristisch akrobatisch-athletisch-chinesischen Akademie", einer wahren Schule stoischer Weltweisheit. Vergeblich lockten im Wachsfigurencabinet Helene Antonie, das Mädchen mit einem Bart und Charlotte v. Hagn ohne einen, selbst die weltliche Magdalene hatte nur als büßende Besuch. So ernst ist die Gegenwart. Der Alpensänger „Jäger leben immer froh" und „ich möcht so gern heirathen und komm nit dazua" brachte sie nicht aus ihren düstern Falten, und nur Gungl's vormalige Kapelle vermochte mit ihren Trommeln, Pfeifen, Trompeten und Pauken die Stoßseufzer, die

Ach u. Weh! über böse Zeiten zu übertönen. An Concerten hatten wir nur vier, oder richtiger nur zwei: denn in zweien hörten wir bloß einen sechsjährigen Kunstjünger Papendick, in den beiden anderen aber einen Meister, Damcke, einen der wenigen Pianisten unserer Zeit, die ihre eigenen Tonwerke vortragen dürfen, was von Lißt kaum gesagt werden kann. Gerecht und geistvoll sprach sich darüber die hiesige Zeitung aus. Wir danken ihm für seine „Erinnerungen an Dorpat“ und geben ihm dafür, wenn auch nicht so zart, so lieblich, doch freundlich und herzlich, die unsrigen. Doch zurück von der Kunst zum Gewerke! Groß war die Mannigfaltigkeit der feilgebotenen Gegenstände, klein ihr Absatz. Da gab es sogar „schnelle Poltour“, die aber wohl wenig gekauft zu sein scheint, „garantirte“ Artikel einer Vergoldungsfabrik nicht etwa Artikel aus Staatszeitungen, sondern Robianische, — ja sogar „Verzeichnungen“, diese hoffentlich zu billigen Preisen. Gewiß hatte der Drucker Recht. Die Setzer sind oft feine Satyriker, wir können ihnen nicht zürnen, denn sie sind heutzutage nicht die einzigen, die Druckfehler verschulden, zu den übrigen runzelt Saturn noch am wenigsten die Stirn: Schließlich hier eine Uebersicht des Jahrmarkts, sein Sündenregister.

I. Von russischen Waaren wurden — blieben unverkauft für

		angeführt für		kauft für
1) Wollene Waaren . . .	S. R.	17,350	—	11,250
2) baumwollene	„	34,950	—	32,450
3) Hanf- u. Flachs-Fabrikate .	„	10,660	—	5,960
4) seidene u. halbseidene . .	„	24,000	—	16,500
5) Rauchwaaren	„	16,500	—	11,750
6) Leder u. dar. fabricirte Sachen	„	4,900	—	1,950
7) Metall u. dar. fabric. Sachen	„	4,600	—	2,000
8) Fayance-Geschirre aller Art	„	5,000	—	2,500
9) Porcellan-Geschirre aller Art	„	4,900	—	2,100
10) Krystall, Glas und Spiegel	„	4,750	—	2,900
11) Zucker	„	7,750		
12) Seife	„	350		
13) Wachs	„	290	—	9,300
14) Taback	„	3,000		
15) Papier	„	2,700		
		141,700.	—	98,460

II. Von ausländischen europäischen u. Kolonial-Waaren

1) wollene Waaren . . .	„	8,300		
2) Hanf- u. Flachs-Fabrikate	„	10,000		
3) Battist	„	550		
4) Seidene Fabrikate, Zeuge, Tücher, Bänder . .	„	5,700	—	30,450
5) Verschiedene Gewürze . .	„	6,000		
6) Kaffee	„	2,100		
7) Thee	„	4,000		
8) verschiedene and. Waaren	„	11,750		
	S. R.	45,600		30,450
	in Allem	187,300		108,910

Der Werth der angeführten Waaren betrug gegen 19,000 und der Gesammt-Absatz (58,590) gegen 12,200 R. S. weniger als im vor. Jahre. — Für Miethen wurden von den angereisten Kaufleuten, deren Anzahl in diesem Jahre nicht 100 erreichte, 3598 R. S. gezahlt, — 203 R. S. weniger als im vor. Jahre. (cf. Inl. 1845 Sp. 101.)

Esthland.

Reval, d. 29. Januar. Statt einer Verloosung zum Besten der Armenpflege, und namentlich der Rettungs-Anstalt auf dem Tönnigs-Berge, soll in diesem Jahre ein Bazar errichtet werden, in welchem der Verkauf von Handarbeiten und anderen Geschenken) jeder Art in den ersten Tagen des März stattfinden wird.

Reval, d. 28. Januar. Unter den von dem Departement der Manufacturen und des innern Handels bekannt gemachten Privilegien, deren Termin abgelaufen ist, so daß nun jeder das Recht hat, von den Erfindungen, auf welche sie ertheilt waren, ungehindert Gebrauch zu machen, gehört auch das dem Revalschen Kupferschmied Carl Christ. Brandt am 29. October 1842 auf ein Apparat zum schnellen Destilliren und Abkühlen des Spiritus ertheilte. (Int.-Bl. zur St. Petersb. deutsch. Zt. Nr. 21.)

Curland.

Mitau, d. 1. Februar. Am 28. v. M. wurde hier das 50jährige Amts-Jubiläum des Regierungsraths Hofraths und Ritters J. W. Diederichs feierlich begangen. Schon am Sonntage vorher, bei dem Kirchengange des Jubilars und seiner Familie am letzten Tage des 50. Dienstjahres, war von dem Prediger eine Fürbitte in der Gemeinde gesprochen worden. Am Frühmorgen des 28. weckte den Jubilar ein einfach schöner Festgesang mehrerer Freunde und Mitglieder der hiesigen Liedertafel. Bald umgab ihn ein großer Kreis von Freunden und Amtsgenossen, ihn mit den herzlichsten Glückwünschen begrüßend; in ihrer Mitte erschien auch Se. Excellenz der curländische Herr Civilgouverneur, und mehrere Mitglieder und Beamte verschiedener Dikasterien und erhöhten die ehrende beifällige Theilnahme. Eine Delegation des hiesigen Magistrats und der Bürgerschaft überreichte, mit einem verbindlichen Schreiben und mit beglückwünschenden, eben so innigen als geistreichen Worten des Herrn Bürgermeisters von Zuccalmaglio, dem Jubilar das Ehrendiplom eines Bürgers dieser Stadt. Auch der Rath der benachbarten Stadt Bauske drückte durch ein zu diesem Tage hierher gesendetes Mitglied seine Glückwünsche aus. Im Namen der hiesigen Ebräergemeinde bat der Kahal, seine Wünsche mit der allgemeinen Theilnahme vereinigend, um die Vergünstigung, das Portrait des Jubilars für das hiesige Museum anfertigen lassen zu dürfen. Im Lokale der hiesigen Musse wurde dem Jubilar sodann, von mehreren Beamten und aus allen Ständen hinzugetretenen Freunden ein heiteres, durch die Theilnahme mehrerer Glieder der Liedertafel reichgeschmücktes Festmahl veranstaltet. Sinnige Toaste wechselten hier mit gemüthlichen Liedern — eines war besonders zu diesem Feste von W. S. gedichtet — und schlossen die Feier des so seltenen Tages. Die weite Theilnahme erhob das Fest, das im Kreise der Familie und der nächsten Freunde zu bleiben bestimmt war, zu einem allgemeinen, und gewiß, eine in dieser Weise sich kundgebende allgemeine Theilnahme ehrt nicht minder als den Jubilar auch das Publikum, das die geräuschlose Thätigkeit eines Ehrenmannes, freundlich milden Charakter, unwandelbare Rechtlichkeit und ungefärbte Treue des Dienstes, ein halbes Jahrhundert hindurch, unter den Augen Aller bewährt, zu erkennen, zu würdigen und zu achten versteht. — Der Jubilar hat seine 50 Dienstjahre bei einer und derselben Behörde ununterbrochen zurückgelegt: nachdem er seine wissenschaftliche Bildung auf dem vormals academ. Gymnasium allhier vollendet trat er am 28. Jan. 1796 als Kanzellist bei der curländ. Statthalterschafts-Regierung, die an diesem Tage eröffnet wurde, in den Staatsdienst, und wurde dann 1804 Registrator, 1813 Protocollist, 1825 Secretair, 1828 Assessor, 1833 Rath der an ihre Stelle getretenen Gouvernements-Regierung. Während seiner ganzen Dienstzeit hat er nur 1 Mal einen 28tägigen und nur 1 Mal einen 4monatlichen Urlaub genommen. Successive stieg er im Range bis zum Hofrath (1845, mit der Anciennität v. 18. Novemb. 1841), erhielt 1827 den St. Annen-Orden 3. Cl., 1835 den St. Wladimir-Orden 4. Cl. für 35jähr. untadelhafte Dienst, 1838 den St. Stanislaus-Orden 3. Cl., 1842 das Ehrenzeichen 40jährigen tadellosen Dienstes; außerdem wurde ihm 1833 die Bezeugung des Wohlwollens der Staatsregierung, 1834

eine Allergnädigst bewilligte Gehalts-Zulage von 450 R. S. u. 1839 zu seiner Reise in ausländ. Bäder (zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, namentlich seiner sehr geschwächten Augen) eine Unterstützungs-Summe von 1200 R. B. zu Theil. — Das Vertrauen seiner Obern beehrte ihn mit mehreren speciellen Delegationsgeschäften, und ausserdem nahm er im Laufe der Zeit, theils als Schriftführer, theils als Mitglied und auch als ältestes Glied an 12 wichtigen Commissionen thätigen Antheil, fungirte einige Jahre als Secretair der Bibelgesellschaftsabtheilung und verwaltete zweimal das Amt eines erwählten und bestätigten Schiedsrichters. — Er ist Mitglied der curländ. Gesellschaft f. Liter. und Kunst und der Gesellsch. f. Geschichte u. Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen. (Vergl. Mitau Zeit. Nr. 9.)

Libau. Am 11/23 October v. J. starb in Rom nach fünfmonatlichen Leiden, die verw. Frau Gertrude Elisabeth Reuther, geb. Germann, in einem Alter von 57 Jahren. Von Jugend auf hatte sie dem Rufe ihres Genius vielfache und große Anstrengungen und Opfer gebracht und unter vielem Mißgeschicke des Lebens sich emporgerungen zu einem reinen idealen Künstlerdasein, wie sie es nur während ihrer letzten Lebensjahre in dem kunstbegabten Italien und in Rom genießen durfte. Sie war eine geborne Libauerin und hat ihre Kunstbildung in Dresden empfangen. Obgleich sie in der Portraitmalerei sehr glücklich war, — ihr eigenes von ihr gemaltes Portrait in einem ihr lange freundlich gesinnten Privathause in Mitau, ein durch Kolorit und Zeichnung gleich ausgezeichnetes Kniestück, giebt ein Zeugniß davon, — so strebte doch ihre innere Neigung immer nur zu dem Studium der herrlichen Bildwerke der alten Malerschulen hin. Man hat mehrere schöne Nachahmungen und Copien derselben von ihrer Hand. Sie wäre gewiß eine vollendete Künstlerin ersten Ranges geworden, hätte sie in frühern Jahren die so nöthige und wohlthuende Aufmunterung und Unterstützung gefunden, die sie leider erst mit Anstrengung sich selber erwerben mußte.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die Versammlungen des naturforschenden Vereins im October und November 1845.

Im October. In der zoologischen Section legte der stellvertretende Sections-Vorsteher, Vice Director Gimmerthal der Gesellschaft eine schriftliche Beschreibung einiger von ihm in der Umgegend von Riga gefundenen Käfer vor, welche Capitain v. Motschulsky, correspond. Mitglied, als neue Arten anerkannt und bestimmt hat (abgedr. im Corresp.-Bl. Nr. 6.), — ferner die Beschreibung von 8 neuen, in Curland von Hrn. Pastor Kawall entdeckten Dipteren, mit Diagnosen von Gimmerthal (abgedr. das.). Zum Schluß theilte derselbe eine Berechnung über die wahrscheinliche Gesammtzahl der auf der ganzen Erde befindlichen Insecten-Arten mit, wornach er mehr als 25,000 derselben annimmt. In der botanischen Section zeigte Apoth. Kirchhof, als Beitrag zur Flora von Curland, Exemplare von Onobrychis sativa Lam. vor, die er 3 Meilen von Tuckum gefunden hat (das.), desgleichen theilte er ein von dem Hrn. Apotheker Siering in Tuckum angefertigtes Verzeichniß der in dortiger Umgegend vorkommenden Pflanzen mit, welches 749 Nummern enthält; — außerdem 14 in Fleischers Flora nicht aufgenommene. Die Section ließ den Hrn. Einsender um getrocknete Exemplare der letztern ersuchen. Durch Apoth. Kirchhof überschickte der hiesige practische Arzt Neumann ein 4 Zoll im Durchmesser haltendes Exemplar eines im Jägel-See von Fischern gefundenen, kegelförmigen Gewächses, welches der Vorsteher als Conserva Aegagropila L. bestimmte. — In der mineralogischen Sect. setzte Apoth. Seezen seinen früher begonnenen Vortrag über Krystallographie fort. — In der physical.-astronom. Sect. theilte der Vorsteher seine Witterungsbeobachtungen im September mit (das.), außerdem Einiges aus dem Werke von Dr. Girard „über Erdbeben und Vulkane." — In der chemisch. Sect. trug der Vorsteher Einiges über die chemische Affinität vor; ferner las derselbe eine Abhandlung über milchsaures Eisen-Oxydul (das.). Apoth. Seezen theilte eine Abhandl. von Geiseler (Arch. f. Pharm.) mit: über die Anwendung der Chemie auf Physiologie, und eine Bemerkung über das bei der Bereitung von baldriansaurem Chinin sich ausscheidende Harz (das.). — (Schluß folgt.)

Universitäts- und Schulchronik.

Durch Allerhöchsten Ukas v. 24. August 1844 ward für Civil-Beamte das Einreichen der Bittschriften um Entlassung aus dem Dienste, welches ihnen bis dahin jederzeit gestattet war, auf die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Mai jeden Jahres beschränkt. In Folge der Schwierigkeiten, welche die Anwendung dieses Ukases auf die zum Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung gehörenden Beamten des Lehrfachs gefunden, haben S. M. der Kaiser, auf Beschluß des Minister-Committées, Allerhöchst zu befehlen geruht, in Betreff der Dienstentlassung von Lehrern und Docenten bei diesem Ministerium die im Theil 1 Buch 3 Art. 480 des Militär-Codex hinsichtlich der Lehrer in den Militair-Anstalten enthaltenen Bestimmungen zu beobachten. (Sen.-Uk. v. 14. Januar. St. Petersb. Ztg. Nr. 27.)

Se. Majestät der Kaiser haben dem Director des Mitauschen Gymnasiums, Hofrath Belago, und dem Inspector der höhern Kreis-Schule zu Pernau, Colleg.-Assessor Voß, für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Bemühungen, den St. Annen-Orden 3. Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Obersecretairen A. J. Weyrich Sohn Wilhelm Rudolph; des Bäckermeisters C. J. Bork Tochter Sophie Henriette; C. W. H. von Brasch Sohn Alexander Conrad Wilhelm Friedrich; des Färbermeisters G. S. Lieber Sohn Samuel Heinrich.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Herr Expedient August Andreas Zieb mit Jenny Maria Knops; der Gouv.-Secret. Alexander Grimm mit Leontine Aurora Louise Geist. — St. Marien-Kirche: Baron Heinrich Jacob v. Budberg mit Amalie Elisabeth Schwalbenberg.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Marie Christine Königsmann, alt 5½ Monat; der Gouv.-Secret. Christian Ferdinand Burchard, alt 70 Jahr; des Bäckermeisters C. J. Bork Tochter Sophie Henriette, alt 1 Tag; der Färbermeister Gottlieb Samuel Lieber, alt 35 Jahr; des Kaufmanns G. G. Werner Tochter Charlotte Dorothea Catharina, alt 6 Wochen; Rosalie Elisabeth Großmann, alt 42½ Jahr; der Schneidermeister Gottfried Ferdinand Berkowsky, alt 71½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Schneidergesell Johann Gotthard Nunon alt 27 Jahre.

(Hiezu Nr. 2 der Beilagen für pädag. Aufsätze und Mittheilungen.)

Zweite Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, zu Nr. 6 des Inlandes. Den 5. Februar 1846.

Ein Rechtshandel, aber nicht für Rechtsgelehrte allein.

Schulrede, gehalten im Gymnasium zu Dorpat d. 20. Decbr. 1845 vom Oberlehrer Thrämer.

Es sind jetzt ein 50 Jahre her (1799), daß man in dem Athenäum, einer Zeitschrift der Gebrüder Schlegel zu seiner Verwunderung folgende Edictalcitation, wie es die Rechtsgelehrten nennen, las, „es werde auf Ansuchen der Herren Lucian, Fielding, Sterne, Bayle, Voltaire, Crebillon, Hamilton und vieler Autoren über die Poesie des Hofrath und comes palatinus caesareus Wieland concursus creditorum eröffnet, und weil mehreres verdächtige und dem Anscheine nach dem Horaz, Ariost, Cervantes, Shakspeare u. s. w. zustehende Eigenthum sich vorgefunden, jeder, der ähnliche Ansprüche habe, sich zu melden vorgeladen.“ Ein gleicher Zusammentritt der Gläubiger ist in neuester Zeit über einen anderen literarischen Reichsstand berufen worden, und zwar ist der Streithandel nicht eigentlich von heute und gestern, es ist eine schon vor einem Jahrtausend anhängig gemachte und seitdem in verschiedenen Jahrhunderten wieder aufgenommene, noch immer nicht erledigte, aber auch immer nicht verjährte Rechtssache. Es handelt sich bei diesem Besitzstreit auch nicht darum, fremdes Eigenthum möglichst lange vorzuenthalten, sondern dasselbe möglichst stark abzulehnen, möglichst schnell zurückzuweisen, sich für die Zukunft möglichst sicher gegen dessen Besitzgabe zu stellen. Es ist eine Klagesache, zu deren Erledigung nicht bloß einzele Personen, einzele Schriftsteller fremder Stämme, nein ganze Völker, es ist eine Sache, zu der als zu einem kleinen Weltgericht alle Völker des Erdkreises, die Nahen und die Fernen, die Lebendigen und die Todten theils als Richter, theils als Betheiligte zusammenberufen werden. Was ist denn das für ein Gericht? höre ich fragen. Und wer ist denn der Gemeinschuldner, wer sind die Gläubiger? Der Gemeinschuldner ist die deutsche Sprache, die übrigen Sprachen, lebende und todte sollen herzutreten, theils als Gläubiger, um ihr Eigenthum möglichst schnell, möglichst vollständig, möglichst für immer zurückzuempfangen — theils als Richter, um zu zeugen und zu richten, ob in irgend einem Lande, ob in irgend einem Jahrhunderte solches erhört gewesen und geduldet worden. Der Rechtshandel betrifft den Gebrauch der in die deutsche Sprache eingedrungenen **Fremdwörter**. Schon Ulfila und Karl der Große haben diesen Streit begonnen, schon Luther und Leibnitz die Sache wieder aufgenommen, und dennoch haben wir der Zudringlichkeit der Geber, des Wachsens der Gaben bis auf den heutigen Tag nicht loswerden können. Auf 200000 ungefähr beläuft sich die Zahl der in den neuhochdeutschen Wörterbüchern gesammelten Wörter [1]), und 25000 Fremdwörter etwa enthält Petri's Fremdwörterbuch in seiner 8. Auflage (1837), über 40000 gibt Dr. Favreau's Sammlung von 1838. 1840 (Berlin in 2 B. auf 60 Bogen gr. 8.). Also fast ein Viertel unserer neuhochdeutschen Sprache sind Fremdwörter, wenn auch nicht alle gleich stark im Gebrauche. Kein Wunder, wenn man in neuerer Zeit darüber wieder einmal zur Besinnung gekommen, wenn man die Streitsache wieder aufgenommen, wenn man nach der Franzosensucht, wie sie sich in den zwanziger Jahren und insbesondere in Folge der Julirevolution erneute, von verschiedenen Seiten her auch wieder aufs neue auf Verweisung der Fremdlinge, auf Sprachreinigung und Sprachveredlung gedrungen hat.

Fremdwörter oder nicht oder wie weit? das ist mit eine von den Lebensfragen geworden, welche Deutschland gegenwärtig bewegen. Und sollte das, was so Vieler Sinn und Herz bewegt, nicht auch zu erwägen Pflicht, sollte es nicht auch für uns, sollte es nicht jedes gebildeten Deutschen Pflicht sein, in dieser Angelegenheit ein sicheres Urtheil, besonnene Grundsätze zu gewinnen, da es sich um eine volksthümliche, eine vaterländische Angelegenheit handelt? Es ist aber um so weniger unpassend, die Sache an diesem Orte zur Sprache zu bringen, als man wesentlich auch die Schule mit in das Interesse zu ziehn versucht, als man behauptet hat, in dieser Sache sei Heil nur von dem jüngeren, für solchen Zweck eigens heranzubildenden Geschlechte zu erwarten. Wollen wir denn die Kämpfer aufsuchen, die — nicht das hölzerne Kinderschwert allgemeinen Geschwätzes u. geistesschwachen Lachens, nein, das gute Schwert eindringender Ueberlegung führen, wollen wir die Gründe für und wider den Gebrauch jener Fremdlinge in unserer Muttersprache hören und möglichst unparteiisch erwägen. Und ich kann eine solche Erwägung um so sicherer wagen, ich hoffe, um so weniger, wenn auch vielleicht nicht zu ergetzen, so doch auch nicht zu verletzen, als ich dabei in dem Falle bin, nicht eine Predigt zu halten, sondern selbst eine Beichte abzulegen.

Hören wir denn zuerst die Gründe für den Gebrauch von Fremdwörtern. Voran wird die Thatsache selbst, die Fremdwörtersucht und Fremdwörternoth von Einigen geläugnet. Ja, zu Olims Zeiten, heißt es, nach dem Völkergewirre des 30jährigen Krieges, im Seculum Louis quatorze'ns, wo bei Frankreichs Präponderanz die Gallomanie unsere Ahnen, und speciell die Noblesse und die Literaten unserer Nation inficirt hatte [2]), ja damals sprach und schrieb man absichtlich so gespickt, wie in Briefen aus jener Zeit zu lesen: „Monsieur mon très honoré frère, hochgeehrter Patron, Seine hohe meriten, dadurch er mich à l'extrême ihm verobligiret, causiren mich, demselben mit diesen Zeilen zu serviren. Mein Devoir hätte unlängsten mir adresse gegeben, solches zu effectuiren; aber aus manquement einiger occasion, habe ich bis Dato mein officium re ipsâ nicht praestiren können u. s. w.“ [3]). Aber wer, sagt man,

1) Heinsius Wörterbuch von 1818 ff. zählt gegen 5600 Seiten, und jede Seite bis 40 Wörter, macht überhaupt 224000 Wörter.

2) Man meinte damals, „qu'il faille parler par la langue Françoise aux grands seigneurs, mais par la langue Allemande aux mechaniques et aux rustiques.“ Wer nicht französisch sprach, mischte doch, um nicht ungebildet zu erscheinen, so viel in Rede und Schrift ein, als er irgend an französischen Brocken aufgeschnappt hatte.

3) Ganz ebenso bei den Russen des vorigen Jahrhunderts! So schreibt ein Graf Tschernischew an den bekannten Iwan Schuwalow in einem in der Zeitschrift Москвитянинъ (1845, Nr. 11) mitgetheilten Briefe: Mr. le procureur de вотчинная коллегія nommé Елагинъ part par une именной указъ pour Petersbourg для слѣдствія нѣкотораго дѣла u. s. w. Und so sprechen viele alte Russen von höherem Stande noch heutigen Tages.

spricht und schreibt denn noch heut zu Tage und unter uns so! Ja, wenn nur nicht die 40000 Fremdwörter da wären, die Herr Favreau offenherzig gesammelt, und wenn es nicht Schriftsteller genug gäbe, die sie eben so offenherzig frisch weg brauchen, und gewiß nicht ganz ohne Bewußtsein und Absicht brauchen, nur daß sie sie kluger Weise nicht mehr mit fremden Buchstaben schreiben. Schlagen wir nur einmal die heutigen Zeitungen auf. „Das Ministerium Perier, lautet es da in einer, consolidirte sein Regierungssystem nach den Principien der Contrerevolution. Die perfide Maxime der Nichtintervention ward mit allen Consequenzen adoptirt und vergebens protestirten die opponirenden Departements gegen die Vermögensaristokratie des Pariser Journalismus, gegen die Despotie der Centralisation und die Corruption der Localadministrationen.“ Nicht wahr, ganz gutes modernes, oder wie die Alten sagten, alamodisches Deutsch, und dennoch ist damit ein Kunststück gelöst, wie man es nicht denken sollte: 9 Zeilen ohne irgend ein deutsches Hauptwort, Eigenschaftswort, Zeitwort![4] Oder sind folgende Zeilen von dem bekannten Philosophen Rosenkranz in den Berliner Jahrbüchern (1841. Nr. 74) etwa jenem Wegläugnen der Thatsache günstiger? „Was ist nun da Unspeculatives? ruft er aus. Hegel hat sogar strenger als als andere Logiker die Disjunction als die Opposition conträrer Urtheile von der nur in der Oberfläche der bloßen Diversität bleibenden divisiven Disjunction unterschieden. Im concreten Falle somit den Theismus als Negation des Pantheismus, diesen als Negation des Theismus, folglich eine weder pantheistische noch theistische negative Identität zu setzen, stimmt vollkommen mit Hegels Logik und Methode überein.“ Und an einer andren, durch kein etwaniges Bedürfniß der Wissenschaft beengten Stelle sagt er: „Seine interessanten Briefe an Hegel brachten dem Philosophen gutumrissene Contouren des currenten Weltschicksals und Silhouetten aus den höchsten Regionen der Gesellschaft.“ Oder lautet der Titel der bekannten und übrigens so tüchtigen Zeitschrift vom Educationsrath Dr. Mager: „Pädagogische Revue, Centralorgan für Pädagogik, Scholastik und Culturpolitik — Belle-Vue bei Constanz, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung des Advocaten Vanotti,“ lautet dieser Titel günstiger, und hat der Herausgeber es sich nicht selbst zuzuschreiben, daß bei uns diejenigen, die von der Zeitschrift nicht viel mehr als eben den Titel kennen, auch seinen Namen französisch auszusprechen versucht werden? Wir übergehn die schmachbedeckte Zunft der Uebersetzungshandlanger mit ihrer Faulheit und Geist- und Charakterlosigkeit, wir übergehn die Futterschneider für Lesebibliotheken und Wochenblättchen, das Mitleid heißt uns schweigen von den armen Hungerleidern, welche, statt etwas Anständiges zu lernen und zu treiben, sich elenden Buchjuden verdingen, um ihnen allen Schmutz, alle Windbeuteleien und Strohwische fremder Zunge über die Rheinbrücken herüberzukehren. Wir wollen nur erinnern an die eigentlich zur gleichen Brüderschaft gehörende, seit 1830 aus dem Pariser Schlamme sich erzeugende Landplage Aegyptens, welche französischen Leichtsinn, überrheinische Liederlichkeit und moderne Emancipation auf scheinbar selbstständigere Weise in „deutsch“ geschriebene Novellen, Romane, Reise- und Tagebücher übersetzt und das wohlgemessene Gefüge, den stillen gedankenreichen Tongang des deutschen Satzes in kurzathmige, fieberhafte, verstümmelte Sätzchen nach französischen Vorbildern verwandelt hat, um neu, um geistreich, lebendig, d. h. aller Originalität bar, der eine dem andren wie das Ei dem Ei ähnlich zu erscheinen und den Umfang ihrer Ewigkeit durch den Umfang ihrer Sätze zu malen. Wir wollen nur darauf hinweisen, wie die vornehme Welt in den Romanen einer Hahn-Hahn schwelgt, deren Salonhelden sich jeden Augenblick ins Fauteuil werfen, und bald blasirt, bald bis zum „c'est pitoyable“ decontenancirt sind? Und sind das die Gelehrten, die Schriftsteller, die Damen der haute volée, die gefürsteten Weltspazierfahrer allein, die sich so reichlich der Fremdwörter bedienen und auf den Gallimathias piquiren? In jeder Nr. unserer dörptschen Zeitung recommandirt sich ein und der andere Nichtschriftsteller einem respectiven Publikum mit einem wohlassortirten und completirten Lager, mit diversen Dingen von bester Qualität, bietet ein Logis an, sucht ein Engagement oder einen Compagnon, vermißt eine Tabatiere oder ein Parapluie oder ein Paar Galoschen, erbittet oder verbittet sich Gratulationen oder Condolationen. Täglich aufs neue schleppt der Handelsstand dergleichen fremde Schleichhandelwaare ein, um wie durch ein stattliches Schild Käufer anzulocken; täglich hört man dergleichen im Munde des einfachen Bürgers, nur daß er es ungeschickter ausspricht. Täglich sieht man, wie Frauen und Mädchen, unfähig einen deutschen Brief zu schreiben und eine Wirthschaft zu führen, über französischer Leserei und Schwatzerei ihre wahre weibliche Ausbildung versäumen, ja manche Wöchnerin leidet mehr als vom Fieber von dem wählerischen Wühlen unter den Heldennamen der Romane aller Völker und Erdstriche für ihr Neugeborenes. Genug, das Vorhandensein und der Gebrauch der Fremdwörter in unserer Muttersprache läßt sich nicht wegläugnen, im Gegentheil, ihre Zahl hat sich, gegen die verrufene Sprachmengerei des 17. Jahrhunderts gerechnet, noch bedeutend gemehrt. Vor den griechischen Wörtern haben wir uns nicht zu fürchten, sagt Leibnitz. Aber was für ein Grauen würde ihn ankommen, wenn er alle die Pathien, Manien, Tomien, Lepsien, Lithen, Phagen, Graphien, Logien, Gonien, Gnosien, Nomien, Kratien, Archien, Thesien, Metrien, Iken, Iker, Meter, Theken, Logen, Grammen, Graphen — nein der Athem geht mir darüber aus — der neueren u. neuesten Zeit sehen und hören könnte! Manchem scheint hier die Auffindung eines fremden Namens ebensoviele Mühe gemacht zu haben, als die Entdeckung selbst, z. B. dem Erfinder des Myopodiorthotikons, und vom Theodolit u. s. w. vermöchte nicht einmal Jemand leicht eine einleuchtende Deutung zu geben. Ich habe aber bisher nur noch von Fremdwörtern gesprochen, und will noch gar nicht einmal sprechen von den fremdartigen Wortfügungen, Participsätzen, undeutschen Zeitwortformen, Wort-

4) „Das in Vergleich mit Deutschland ungeschulte Frankreich und England, welchen Glanz, welche Kunst und Reinheit der Sprache, welchen Takt und Schwung bieten sie von den Riesenblättern bis hinab zu den Flugblättern auf, um die oft nur flittergoldene Frucht in silberner Schale genießen zu lassen! Ich weiß nicht, ob eine deutsche Zeitung sich mit der formellen Haltung eines Journal des Débats, eines National u. s. w. vergleichen will.“ Das das eigene Bekenntniß eines von den Mitarbeitern der Augsb. Allgemeinen.

stellungen, von der Sucht aus fremden Schriftstellern aller Weltgegenden ohne wesentlichen Grund in ihrer Zunge Stellen in Versen und Prosa anzuführen, und so vielem anderen.

Mit welchen Gründen wird denn aber das Dasein einer solchen Erscheinung gerechtfertigt? „Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstoff, unbekümmert, aus was für Elementen er bestehe," sagt Göthe, und alle Autoritätsgläubige machen dazu einen Bückling. Aber — bei aller Ehrfurcht vor Göthe — soll das ein Grund sein für den Gebrauch der Fremdwörter überhaupt, oder trifft so eine Nachahmung nicht vielmehr der bekannte Spott:

„Wie er räuspert, und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Genie, ich meine, sein Geist,
Sich nicht auf der Wachtparade weist."

Der große Geist läßt bei der Tiefe und Gediegenheit des Gehaltes die etwanigen Unebenheiten des Ausdruckes übersehen, aber ist damit schon irgend etwas für die Sache im Allgemeinen bewiesen. Es fragt sich ja eben noch immer, ob nicht auch der große Geist doch besser gethan hätte, Marmer statt Thon zum Stoffe zu wählen, und die Fremdwörter nicht so unbedingt und nach aller Bequemlichkeit zu gebrauchen. Wir wissen, beiläufig gesagt, überdies nicht einmal, ob das auch wirklich Göthe's eigentliche, letzte Meinung gewesen; mit keines großen Mannes Aussprüchen wird mehr Unwesen getrieben, jedes flüchtig hingeworfene Wort Göthe's wird aufgegriffen und ausgelegt, unbekümmert darum, wann und in welchem Zusammenhange er es gesagt, und ob er es beim Zurückkehren zu einer besonneneren Form nicht später zurückgenommen, wie vielfach geschehen. Lassen wir also dies Kennzeichen von Geistreichigkeit, wem danach gelüstet, und bedenken wir, daß wer im Geringsten treu, derselbe auch im Größesten treu ist. Schon die Sprache des Einzelen ist sein Eigenstes nach Form und Gehalt, und in ihr offenbart sich der tiefste Einklang von Geist und Leib; darum sprach der griechische Weise zu dem sich ihm nahenden Jünglinge: „Sprich, damit ich dich sehe!" — und bekannt ist Buffons Wort: Der Stil ist der Mensch selbst. Dasselbe gilt aber gleicher Weise von der Sprache eines ganzen Volkes. Wenn nun aber nach ihrer wunderbaren Mittelstellung zwischen Geist und Leib die Sprache an allen Räthseln und Wundern des menschlichen Organismus Theil nimmt, u. wenn es in keinem Organismus eine bloße „Kleinigkeit" gibt, an keinem Lebendigen etwas geringgeschätzt werden darf, insofern in Kleinigkeiten wie Pulsschlag und Athemzug, Zelle und Blutkügelchen eben das Leben besteht; wenn schon ein Stäubchen das Auge beleidigt, ja verderbt — so soll der Verständige nie und nirgends von Kleinigkeiten reden, wenn es sich um die Sprache eines Volkes handelt.

Hören wir denn den zweiten Grund für das Fremdwörterwesen. Keine Sprache, sagt man, außer etwa der des sich absperrenden China's, besteht ohne Fremdwörter, und kann ohne dieselben bestehn, in je lebendigerem Verkehr eine Nation mit anderen steht, desto mehr nimmt sie auf, die romanischen Sprachen und auch das Englische sind ganz Mischsprachen, ja selbst der halbcivilisirte Türke verschmäht nicht arabische und persische Fremdwörter. So die Schutzredner. Wie nun aber, wenn das Aufnehmen von Fremdwörtern eben das Zeichen halber, schiefer Kultur wäre, ist es da den

Türken auch so hoch anzurechnen? Und überdies, wenn auch ihre Schriftsprache mit fremden Wörtern und Redensarten so durchspickt ist, daß sogar einfache Zeitungsnachrichten und gerichtliche Bekanntmachungen für den Ungelehrten unverständlich sind, so ist doch seltsam genug ihre Umgangssprache einfach und ziemlich rein, was wir von unserer nicht rühmen können. Die Perser, die es für eine Schönheit halten, arabische Wörter in Menge unter das Persische zu mischen, nehmen ihre Fremdwörter wenigstens sämmtlich aus einer Sprache, während wir aus mindestens zehn Zungen entlehnen. Was jedoch die romanischen Sprachen und das Englische anlangt, so führt man die hier ganz ungehörig an, man verwechselt nämlich Mischsprache und Sprachgemenge. Mischsprache ist genau genommen jede Sprache, weil allerdings jede nothwendig fremde Bestandtheile in sich aufnehmen muß; vorzugsweise nennt man diejenigen Sprachen so, die geschichtlich nachweisbar aus dem Zusammentreffen zweier Sprachen hervorgegangen sind und die verschiedenartigen Bestandtheile zu einer Einheit, zu Einer Sprache verschmolzen haben, wie das Französische und das Englische. Fremdwörter nennt hier begreiflich kein Mensch die im Französischen aus dem romanischen, im Englischen aus dem germanischen Grundstoffe nach bestimmten Gesetzen ursprünglich entwickelten Wortbildungen, ebenso wenig aber die altentlehnten, d. h. im Mittelalter von den siegenden Franken und Normannen herübergenommenen und dem Klange nach dem schon vorhandenen Sprachschatze verähnlichten Ausdrücke. Ebenso wenig handelt es sich aber, wenn von Vermengung des Deutschen mit Fremdwörtern die Rede ist, um unsere dem Griechischen und Lateinischen urverwandten, aus der gemeinschaftlichen Ursprache überkommenen Wörter zur Bezeichnung der nächsten Verwandtschaftsverhältnisse, der nächsten sinnlichen Gegenstände u. s. w., wie Vater, Bruder, Herz, Garten, Knie, Dach, Zahn, so wenig wie um die altentlehnten, d. h. schon im Alt- und Mittelhochdeutschen zu deutschen Klängen umgewandelten Wörter, wie Pflanze, Pein, Bischof, prüfen, Kirsche, Spiegel, Straße [5]). Es handelt sich auch nicht einmal um alle neuentlehnten Wörter, z. B. nicht um die, welche deutsche Form angenommen, deutsches Bürgerrecht erhalten haben, wie Pappel, Pabst, Probst, Form, Ton, oder sie durch eine leichte Veränderung in der Schreibung erhalten können — falls das Wort nämlich entbehrlich ist [6]) und zu einem deutschen gemacht zu werden verdient, es handelt sich lediglich um diejenigen neuentlehnten Fremdwörter, die der deutschen Sprache in Betonung und Form, durch Einzellaut oder Klangverbindung widersprechen, u. deren Verdeutschung, wenn auch vielleicht noch nicht versucht oder noch nicht gangbar, so doch nicht unmöglich ist. In der Beziehung herrscht in der deutschen Sprache

5) Man kann diese nach dem bekannten, von Jak. Grimm entdeckten Lautverschiebungsgesetze leicht herausfinden: es entspricht z. B. dem *p* zu Anfange griechischer und lateinischer Wörter in urverwandten Wörtern unser *f* oder *v* (πατήρ pater — Vater, πούς pes — Fuß), in altentlehnten unser *pf* (planta — Pflanze, porta — Pforte), dem griechischen *κ* und lateinischen *c* entspricht in urverwandten Wörtern unser *h* (καρδία cor — Herz, δέκα decem — zehen), in altentlehnten unser *k* (caesar — Kaiser, carcer Kerker), und ebenso ist es mit den übrigen Mitlauten. Weil die alten Sprachreiniger dies Gesetz noch nicht kannten, waren sie auch nicht im Stande, das Urverwandte und Altentlehnte zu erkennen, und setzten manches davon irrthümlich auf die Liste des zu verbannenden Fremden.

6) Entbehrlich sind trotz des deutschen Klanges z. B. Alt, Serte, Blame, simpel, trist, Pomp, Onkel, Tort; ferner Ordre, Race u. s. w. selbst wenn man sie deutsch (Order, Raße) schreiben wollte.

thatsächlich ein Sprachgemenge, ein Gemenge der verschiedenartigsten, weder dem Klange noch der Form nach vermittelten Wörter, und wer sich zur Rechtfertigung dessen auf ein Aehnliches im Französischen und Englischen berufen will, der nehme die Belege eben auch aus der Zahl der in diesen Sprachen neuentlehnten Wörter, und zwar neuentlehnt ohne Anlehnung an den romanischen oder germanischen Urstoff, ohne Anlehnung in Beziehung auf Ursprung und Form, Klang und Betonung, z. B. le Zollverein, smalah, razzia u. s. w. Ich rathe aber Niemandem, diese Berufung zu wagen, er würde zum Erschrecken wenig Belege aufzutreiben im Stande sein. Wie würde wohl den Franzosen ein solches mit fremdartigen deutschen Stoffen und Klängen gemengtes Französisch gefallen, wie Aug. Fuchs zur Probe gebildet [7]). „Hors les gottesleugners, qu'il ne faut jamais compter quand on vernunftle, d'ailleurs tout le monde convient, que le gedanke d'un premier être est l'urgrund de toutes nos connaissances ubersinliques, comme il est en même temps la grundlage et la bestetigung de toutes les vérités sittliques, puisque sans un dieu il ne peut y avoir dans les actions des hommes de sittlikeit virelique.“ Aber worin unterscheidet sich doch dieses französische Kauderwälsch von seinem deutschen Originale, welches also lautet: „Außer den Atheisten, welche man beim Räsonniren nie berücksichtigen darf, stimmen alle Anderen darin überein, daß die Idee eines Urwesens das Princip aller unserer metaphysischen Kenntnisse ist, wie sie zugleich das Fundament und die Sanction aller moralischen Wahrheiten ist, weil es ohne einen Gott keine reelle Moralität in den Handlungen der Menschen geben kann.“ Worin unterscheidet sich jenes von diesem, dort les gottesleugners, hier die Atheisten, dort l'urgrund, hier Princip, dort la bestetigung, hier Sanction, dort sittlikeit virelique, hier reelle Moralität u. s. w.? Ich meine, es unterscheidet sich nur darin, daß wir jenes nicht gewohnt sind, dieses uns aber nicht mehr auffällt, weil wir uns ganz hineingelebt haben. — Auf den Vorgang anderer Völker in Beziehung auf das Fremdwörterwesen in dem angegebenen begränzten Sinne dürfen wir uns also nicht berufen, und ebensowenig auf eine daraus gefolgerte Unentbehrlichkeit und Unumgänglichkeit der Lehnwörter. Man thue nur einen Blick in die Fremdwörterbücher von Campe und Heyse, um sich sofort vom Gegentheile zu überzeugen. Es kann der lebhafteste Austausch von Gedanken und Sachen zwischen den Deutschen und den übrigen Völkern bestehn, und wir werden doch nicht nöthig haben, andere fremde Ausdrücke aufzunehmen, als Bezeichnungen ganz neuer und einfacher, namentlich sinnlicher Begriffe, die also nicht durch Ableitungen und Zusammensetzungen bezeichnet werden können z. B. Lama, Emir, Papier, Dukaten, besonders wenn sie deutsche Lautgestalt und deutsche Betonung erhalten haben, wie Pappel, Wicke, Käffe, Tábak, (nicht Caffée, Tabáck) [8]). Wir werden uns in den Gebrauch von Fremdwörtern fügen bei öffentlichen Titeln [9]), Anstalten und Einrichtungen, solange der Staat oder die Uebereinkunft mehrerer Staaten sich nicht selbst für den Gebrauch deutscher Ausdrücke entscheidet, wie in Baiern, Preußen und andren deutschen Staaten angefangen [10]). Wir werden uns fügen bei denjenigen Kunstausdrücken, namentlich für Gedankenbegriffe, welche ungeachtet ihrer fremden Form und Betonung nicht mehr zu verbannen sein möchten, wie: Klasse, Form, Natur, Person, Religion, studieren. Allein dies alles zusammengenommen würde vielleicht nur ein Tausend an Fremdwörtern abgeben. Wer aber will behaupten, daß die übrigen 39000 auch unentbehrlich seien, daß es für sie keine deutschen Ausdrücke gebe, daß solche nicht könnten gebildet werden und bald Eingang finden? Kennt, wer solches behauptet, wirklich den reichen Schatz, die ungemeine Bildsamkeit und Bedeutsamkeit, die Kraft und Innigkeit, kennt er das ganze reiche Leben seiner Muttersprache? [11]) Was aber unübersetzbare Laster, Thorheiten und Gebrechen fremder Völker anlangt, wie die Ausdrücke: frivol, coquet, Petit-Maitre, Hetäre, Cretin, so wollen wir sie gar nicht verdeutschen, sondern höchstens als stumme Zeugen fremder Schande und fremden Elendes unter uns dulden.

Doch die Vertheidiger des Fremdwesens sagen weiter: Durch Aufnahme solcher Lehnwörter, die im ganzen civilisirten Europa verständlich sind, machen wir unsere Sprache den fremden Nationen zugänglicher, gleichsam schmackhafter wir verschaffen unserer Literatur allgemeineren Eingang, wir erheben unsere Sprache und Literatur zu einer Universalsprache, einer Universalliteratur.“ O süßer Traum der Latinisten von einer allgemeinen Gelehrtensprache, von einer römischen Universalmonarchie, tauchst du in dieser Gestalt wieder auf, und soll die edelste der europäischen Ursprachen als das Opfer deines Aberglaubens fallen! Wann hören wir Deutschen, ruft Jean Paul aus, wann hören wir doch endlich auf, Bücklinge nach allen 32 Kompaßecken und den Zwischenwinden hinzumachen, um von allen Völkern und alle Völker zu gewinnen. Allein wir gewinnen sie nicht, sondern sie gewinnen uns; wir Allerweltsvolk kommen zu einer Gesinnung, in der wir nicht bloß unsere Kinder einzelen hergeschickten Bonnen und Gou-

7) In seiner Abhandlung über die Fremdwörter im Deutschen (1812. S. 101), aus der wir auch noch Andres entnommen haben. Stimmen wir auch nicht in allem Einzelen mit ihm überein, so müssin wir sein Werkchen in Beziehung auf Gediegenheit, Besonnenheit und echt deutsche Gesinnung vollkommen anerkennen, und jedem, der nähere Einsicht in die Sache zu haben wünscht, angelegentlich empfehlen.

8) Nur unter dieser Bedingung nahmen auch die Griechen überhaupt Fremdwörter auf, z. B. σατράπης persisch achaschdrapan, ξίφος arabisch ssaif; der Engländer gibt den Fremdwörtern wenigstens englische Betonung, z. B. náture, pérson, religion, der Russe schreibt sie wenigstens der Aussprache gemäß, während manche Deutsche bei eingebürgerten und dem Laute nach schon veränderten Wörtern doch noch mindestens die fremden Buchstaben festhalten, z. B. Sylbe, Classe, Cirkel u. s. w. statt Silbe, Klasse, Zirkel.

9) Privateitelkeiten, wie Modist statt Schneider (oder Kleidermacher, Kleiderverfertiger!), Strumpffactor statt Strumpfwirker, Holzinspector (und noch vornehmer Holzephor?) statt Holzaufseher, Disponint statt Verwalter brauchen wir nicht zu berücksichtigen.

10) Laut wiederholter Nachricht vieler Blätter ist beim preußischen Wehrstande die Einführung deutscher Titel und Namen im Werke, wie es in Preußen mit Hauptmann für Capitain, in Baiern mit Feldzeugmeister für General, und in ganz Deutschland mit Obrist bereits geschah. An manchen Orten gilt Sicherheitsbehörde für Polizei, vielleicht aber nur, wo es eine wachsame Behörde gibt.

11) Die Entschuldigung mancher Schriftsteller, als entspreche ein Fremdwort mehr der besonderen Färbung des Gedankens, welchen sie gerade ausdrücken wollen, ist solange wahr, als wir noch keine geregelte sprachlich-volksthümliche Jugendbildung haben, sondern unsre deutsche Sprache immer erst aus dim Gesichtspunkte der klassischen Sprachen kennen lernen, statt daß es umgekehrt sein sollte, und so lange wir überhaupt von Jugend auf noch so viele Fremdwörter von unserer Umgebung gebrauchen hören. Wir schauen dann in dem fremden Geiste innerlich an, und können das fremde Wort nun freilich nicht entbehren. Jedoch damit fällt die Schuld eben nur auf die Jugendbildner, seien es Eltern, seien es Lehrer, der kräftige und besonnene Geist muß und wird aber solche Vernachlässigungen in seiner Erziehung zu überwinden wissen.

vernanten, sondern ganze Städte, z. B. Straßburg dem ganzen Frankreich als einer maîtresse de langue zur Sprachbildung und Uebersetzung ins Französische anvertraut haben.

„Aber wenn uns die Fremdwörter auch nicht gerade alle so unentbehrlich sind, so bereichern sie unsere Sprache doch an Fülle und Wohlklang der Wörter." So sprechen besonders Frauen, deren einzige oder Hauptbildung in der Kenntniß des Französischen besteht. Allein was ist der bessere Klang oft anders, als eben nur die Gewohnheit, und wie oft ist Gewohnheit das Ergebniß eines Tages. Demoiselle ist glücklich durch Fräulein überwunden, weil dies jetzt gerade einen besseren, d. h. vornehmeren Klang hat, und wie bald und willig würden sich die deutschen dames zu deutschen Frauen umtaufen lassen, wenn sie wüßten, daß sie damit „Herrinnen" würden (frowa weibl. Form v. fro der Herr, wovon noch unser Frohndienst). Und wie, wenn hinter jene gerühmte Fülle oft eine Leere, hinter den Klang eine Hohlheit sich bärge? Wir deutschen Lehrer wissen am besten, was wir aus Schüleraufsätzen zu machen haben, die sich also ergehn: „Wenn man die Zweige der verschiedenen Völker und Nationen vergleicht, so findet man, daß ihre Bildung und Cultur sich in ähnlicher Weise unterscheiden, wie die Dialekte und Mundarten, deren sie sich bedienen." Die Kritiker wissen recht gut, und die Antikritiker noch besser, wie oft beschränkte Unwissenheit sich hinter einem Schwalle von Fremdausdrücken verschanzt, wie sie durch den fremden Klang den verdutzten großen Haufen einzuschüchtern und die Masse zum offenen Kampfe gegen die Besserwissenden und Bessergesinnten herbeizuziehn weiß. Jean Paul gebraucht den Ausdruck Vorstellproceß zum Spott über die, welche jede Sache, um gut zu schreiben, einen Prozeß zu nennen anfingen, z. B. das Leben einen Lebensprozeß, die Ernährung einen Nutritionsprozeß, eine Organisation einen Organisationsprozeß, weil — das neue Wort das ausdrückt, was das alte ausdrückt. Aug. Wilh. Schlegel hat mit dem schneidendsten Hohne dem Dichter Matthisson nachgewiesen, welche Leere, welche Geist- und Gesinnungslosigkeit sich hinter die von ihm gehäuften geographischen, geschichtlichen, mythologischen und archäologischen Kuriosa birgt, und ein ähnliches Gericht ist in neuerer Zeit über Freiligrath hereingebrochen, der mit fremden Klängen und besonders Reimen aus allen Erdstrichen, mit Gabarre und Cigarre, mit Hoangho und Fandango, mit Sevilla und Mantilla, mit Mohr und Campeador wie Harlekin rasselt und klappert, um Zuhörer herbeizulocken, an denen es ihm doch auch ohnedies nicht fehlen könnte. Wer aber fremden Reichthum und fremden Wohllaut sucht, der zeigt, daß er den Reichthum und eigenthümlichen Wohllaut der heimischen Zunge nicht kennt, und möchte er auf gelindere Weise zur Einsicht kommen, als wie sie demselben Schlegel in der Fremde ward, wenn er singt:

Oft hab' ich dich rauh gescholten,
Muttersprache, so vertraut!
Höher hätte mir gegolten
Südlicher Sirenenlaut.
Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach, wie so gerne!
Nur ein einzig deutsches Wort.

Ueber den nächstfolgenden Grund für das Beibehalten der Fremdwörter, nämlich „wenn man einmal anfange zu reinigen, so wisse man nicht, wo die Gränze zwischen zu verbannenden und beizubehaltenden Wörtern zu ziehen sei," über diesen Grund, womit folgerecht jede Verwickelung von Uebelständen freigelassen und jede Verbesserung auf jedem Gebiete abgewiesen werden dürfte, kann ich schneller hinweggehn, denn ich habe schon vorhin angedeutet, welche Gränze für die Verbannung der Fremdlinge zu setzen wäre, und weiter dies auszuführen, möchte hier der Ort nicht sein, das bleibe einer ausführlicheren wissenschaftlichen Erörterung, einem genaueren Selbstforschen eines Jeden überlassen.

Mehr Schein hat der Einwand gegen die Sprachreinigung, warum denn die früheren Sprachreiniger so wenig ausgerichtet und ob denn für die Gegenwart ein besserer Erfolg zu hoffen. Darauf zur Antwort: Die Sprachreiniger haben von jeher mehr ausgerichtet, als man denkt, und noch mehr läßt sich dafür in unserer Zeit hoffen. Phil. Zesen zwar steht als Sprachreiniger in keinem besonderen Andenken, auch über Campe rümpft mancher noch die Nase [1]). Einestheils gehört jedoch zum Werke der Verdeutschung eine ausgebildetere Sprache, als sie Zesen im 17. Jahrh. sich darbot, und ebenso eine tiefere Sprachkenntniß, ein klareres Bewußtsein dessen, was u. wie verdeutscht werden solle, als damals möglich war; andrerseits aber haben alle Sprachreiniger trotz des Schandglöckleins, das über ihnen geläutet worden, ja gerade mit Hülfe dieses Schandglöckleins mehr Erfolg gehabt, als wir denken. Welch' eine Anzahl von Verdeutschungen sind schon in Umlauf gekommen, und haben theils die Eindringlinge glücklich verdrängt, theils schon die Ebenbürtigkeit erlangt, trotz dem daß sie zur Zeit ihrer Entstehung mit starkem Widerspruche, mit bitterem Spotte verfolgt, ja daß ihnen von den Urhebern selbst kein Glück vorhergesagt wurde. Wie schnell hat man sich doch an das Anfangs natürlich ungewöhnlich Klingende gewöhnt! Wer sieht es Wörtern wie: Kunststraße statt Chaussee, Eilbote statt Courier, Eil- oder Schnellpost statt Diligence, Lustgebüsch st. Boscage, Zartgefühl für Delicatesse, Empfindsamkeit für Sentimentalität, Anmuth für Grazie, entwirren für debrouilliren, wer sieht es den Wörtern Gemeinplatz für locus communis, folgerecht für consequent, alterthümlich für antik, und unzähligen andren an, daß ihr Adel sich nicht weiter als bis Lessing, Wieland, Campe, Bürger, ja wie Zwiegespräch, Kunstalterthümer u. s. w. nicht einmal über unser Jahrhundert hinaufführen läßt? [2])

1) Ueber Campe's Wirken äußert sich Jean Paul in seiner Aesthetik: „Wenn er wenige Wörter nicht sonderlich glücklich erschuf, so verlieren sie sich leicht unter das kräftige Heer ächtdeutscher Söhne, das er entweder erzeugte oder aus deutscher Vor- und Nebenzeit unbefleckt empfing. In dieser Schöpfung kann sich kein Schriftsteller mit ihm messen; denn es ist zwar leicht, wie zuweilen Klopstock, Kosegarten und Lavater, durch Vor- und Nachsilben neue Wörter aus alten zu machen, z. B. entstürzen, Entströmung; aber es ist schwer — vollends bei eiskaltem grammatischem Blute, ohne Drang und Nachhilfe des Zusammenhanges — nicht sowohl Gedanken zu übersetzen, als kalte Wörter in Wörter." Warum Campe dennoch so viel Widerspruch fand, lag darin, daß seine Sprachreinigungsversuche in eine Zeit fielen, wo viele Deutsche von der französischen Staatsumwälzung alles Heil erwarteten und viel lieber ganz hätten Franzosen sein mögen, als die französischen Fetzen abthun.

2) In Beziehung auf das Wort Zerrbild z. B. sagt Campe: In meinen früheren Versuchen hatte ich dies Wort für Carricatur nicht einmal zu empfehlen, sondern nur vorzuschlagen gewagt; allein da es, so viel ich bemerken konnte, damals keinen Beifall fand, so nahm ich es in der Preisschrift zurück. Allein jetzt, da auf einmal und wider Vermuthen einige berühmte Männer, z. B. Wieland, die-

Und so bringt jedes Jahr eine Anzahl neuer Wörter in Vorschlag, die anfangs nur mit Schüchternheit, nur versuchsweise, an vorzüglich geeigneten Stellen, vielleicht in Abwechslung mit den Fremdwörtern auftreten; im ersten Lebensalter gibt es vielleicht noch Anstoß, im zweiten hat das Wort schon Duldung erhalten, im dritten Lebensalter überwiegt schon sein Gebrauch. Wenn aber die Sprachreiniger früherer Zeit ihre Bemühungen nicht ohne Erfolg gesehn, woher denn noch die große, ja wachsende Menge der Fremdwörter? Daher, weil alle Wissenschaften, alle Zweige des deutschen Schriftwesens seit dem Aufschwunge zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich in so raschem Wachsthume entwickelt haben, daß die Ausbildung der Sprache damit nicht gleichen Schritt halten zu können schien, oder vielmehr, weil es der auf keiner volksthümlichen Grundlage stehenden Pfleger des deutschen Schriftwesens so ungleich mehr an Zahl gab, als der vaterländisch und volksthümlich gesinnten Pfleger des deutschen Sprachwesens. In neuerer Zeit scheint sich aber das Verhältniß anders zu gestalten, auf dem Gebiete der übrigen Wissenschaften mehr eine Nachlese, mehr ein Ordnen und Zusammenstellen, als ein Neuschaffen und daher auch nicht mehr so sehr das Bedürfniß neuer Ausdrücke für die Darstellung, als einer Sichtung und Sicherstellung der vorhandenen. Auf dem Gebiete des deutschen Sprachwesens dagegen eine gesteigerte Bildsamkeit der Sprache, heraufgeführte Nibelungenhorte wie noch nie, Forscher und Ergebnisse wie noch nie, und ein Anfang der Verbreitung dieser Ergebnisse zu einem Gemeingute und Gemeinwissen des deutschen Volkes wie nimmer zuvor. Gleichzeitig eine höhere Erregung des volksthümlichen Selbstbewußtseins und Zusammenhaltes in gemeinsamen Unternehmungen und Einrichtungen, wie nicht wieder seit den Tagen der Unterdrückung und des Freiheitskampfes. Können da wohl günstigere Umstände für Wiederaufnahme des Werkes einer gründlichen, besonnenen Sprachveredlung gedacht und erwartet werden, ja regt sich der Sinn dafür nicht von selbst eben um der günstigen Umstände willen, und ist bei gleich günstigen äußeren und inneren Bedingungen an einem größeren Erfolge wie jemals zu zweifeln? Wollen wir denn aber hinter unseren deutschen Brüdern zurückbleiben, wollen wir Barbaren werden, wo jene nach dem schönsten Kranze der Menschen- und Volksbildung ringen?

Dies die *vorgebrachten Gründe* für die unbedingte Beibehaltung der Fremdwörter, und was ich darüber geglaubt habe bemerken zu müssen; der unparteiische Zuhörer entscheide nun, wie probehaltig sie seien. Noch aber habe ich kurz zu berichten, was die Gegner der Fremdwörter den Fürsprechern derselben für *geheime* Gründe ihrer Beibehaltung Schuld geben, und ich kann sie um so unbefangener anführen, als ich ja, wie gesagt, mich nicht so sehr in dem Falle eines, der Andren zu predigen hat, als vielmehr eines Beichtenden befinde. Gestehen wir es uns denn, die geheime Hauptursache unserer Neigung zu den Fremdlingen ist mangelhafte Kenntniß der Sprache, von der wir nur zu bald meinen, daß wir ihrer schon vollkommen Meister seien; ferner eine gewisse Scheu über sie nachzudenken, und insbesondere, uns jedesmal auf den deutschen Ausdruck für einen fremden zu besinnen, was doch bei etwas Uebung gar nicht mehr nöthig ist, ein behagliches Unsgehnlassen in der Anhänglichkeit an das einmal Hergebrachte, Gemeinübliche, in lauer Gesinnungslosigkeit [3]; in manchen Fällen auch wohl eine geheime Eitelkeit und Prunksucht, ein Vornehm- oder Gelehrtthun, ein Verstecken der Blöße unklaren Denkens auf der einen Seite [4]), und auf der anderen menschenfürchtige Anbequemung an eine uns vielleicht schon zum Bewußtsein gekommene Unart, und Scheu vor wohlfeiler Spötterei und vornehmthuendem Herablächeln auf „überspannte“ Deutschheit.

Erkennen wir aber in diesen Stücken aufrichtig unsre größere oder mindere Schuld, so werden wir auch geneigt sein, zum Schlusse noch kurz die *Gründe wider den Gebrauch von Fremdwörtern* zu hören. Erstlich thut man der fremden Sprache selbst mannigfaltig Gewalt an; man braucht die entlehnten Wörter, namentlich aus dem Französischen, häufig in Formen oder Bedeutungen, die sie in der Stammsprache gar nicht haben, so daß der weniger Geübte sehr leicht in Gefahr kommt, solche Wörter beim Französischschreiben in derselben Bedeutung und Form anzuwenden, die man ihnen im Deutschen gegeben hat, z. B. spediteur statt expediteur, gratulation statt félicitation, monture statt uniforme, infantériste statt fantassin, retirade statt retraite, botaniser statt herboriser u. s. w.; oder es will sich die deutsche Zunge in die fremden Laute nicht fügen, und man verhunzt unwillkührlich das fremde Wort, wie eine nahmhafte Scribentin Rotomundaten schreibt statt Rodomontaden; oder man bringt bei neugebildeten Wörtern, namentlich Zusammensetzungen, aus Unwissenheit oder Leichtsinn die abscheulichsten und unsinnigsten Formen und Zwitterwörter zu Stande, z. B. Journalistilum, optisch-oculistisches Institut, Bureaukratie und selbst Bureaukratieeinrichtung, Retrospektivblick, paille-gelb, (vgl. unser: Blumist, Inhastat, Stellage, Dorpatenser, Weimaraner, sich verlustiren aus se verlustare), ganz zu geschweigen der barbarischen Kunstausdrücke in den Naturwissenschaften. — Nimmt man aber die Fremdwörter wieder in ihrer ächten Gestalt herüber, so ist man mit ihrer Schreibung, Aussprache und Beugung in mannigfaltiger Verlegenheit. Soll man Secretair oder Sekretär, Accent oder Akzent schreiben? soll man Statue deutsch oder französisch, Contrerevolution halb oder ganz französisch, Jury deutsch oder englisch oder französisch, soll man Orchester mit ch oder k oder sch sprechen, der oder die oder das Comité sagen? Und wie soll man vollends beugen, des Konsistoriums oder des Consistorii, die Kollegien oder die Collegia, die Publikume oder Publikums oder Publika (Jean Paul), den Tempussen oder Tempen oder Tempora oder Temporibus? — Der Versuchung durch die Fremdwörter zu

---

ses von Andren verschmähte und vermuthlich schon vergessene Wort zu gebrauchen angefangen, erhält die Sache ein anderes Ansehn. Selbst die Jenaer allg. Literaturzeitung, welche dieses Wort einst unter die unausstehlichen zählte, hat es nunmehr gleichfalls gebraucht.“ Und Jean Paul bestätigt das, indem das Wort Zerrbild nach ihm jetzt an jeder Göttertafel der Dichtkunst tafelfähig ist.

3) Dieser Mangel an straffem Zusammenhalten und Sichzusammennehmen und dadurch Mangel an organischer Lebenskraft gibt sich denn auch auf andren Lebensgebieten zu erkennen.

4) Solche vornehmen Leute brauchen deutsche Wörter u. Redensarten (bei Gott — ach lieber Gott — Krieg — Abenteuer — Zickzack — Bier und Brot — Habersack — was ist das) am Ende nur noch, wenn man sie versichert, daß das nichts als gutes reines, nur deutsch geschrieben s Französisch sei: bigot — St. Alivergot — cri — aventure — zigzag — birambrot — havresac — au vas-ist-das (das Rückfenster am Wagen)

leerem, vornehmem Geschwätze — für manche wenigstens — haben wir schon gedacht. Aber eine viel größere Gefahr droht der Sprache selbst, sie wird nämlich wesentlich in ihrer Ausbildung gehemmt. Wie der Wohlstand eines Landes wesentlich darunter leidet, wenn dessen Märkte mit fremden Gewerbs- und Kunsterzeugnissen überschwemmt werden, wie da alle Erfindungs- und Spannkraft der heimischen Gewerbsleute stockt, wo man nur nach der wohlfeilen Waare des Auslandes zu greifen braucht, grade so auf dem Gebiete der Sprache. Statt die heimischen Schätze zu durchforschen und zu benutzen, greift man zu den wohlfeilen Fremdwörtern, und läßt die Lebenskräfte der eigenen Sprache stocken, ersterben[5]). Statt sich durch Selbstständigkeit Achtung unter den Völkern zu erwerben, bettelt man der Reihe nach um Almosen herum, verkauft die urthümliche Eigenart um ein Linsengericht, und macht sich mit solcher Selbstlosigkeit zum Sprichworte. Betrachten wir dagegen die Franzosen, so müssen wir vor uns selbst erröthen, wie sie ihre in Vergleich mit der deutschen so viel ärmere, weniger bildsame Sprache, ihre Sprache, die ein geistreicher Franzose selbst eine Bettlerin nennt, aber eine stolze, die sich nur mit Gewalt Almosen aufdrängen läßt, wie sie diese Sprache so eifrig ausgebildet haben, daß sie fast allgemeine Umgangssprache geworden ist, was sie vorzugsweise ihrer Reinheit und Einheit verdankt. Die deutsche Sprache entbehrt aber der Einheit, solange sie fremdartige Bestandtheile in sich duldet, und zerspaltet sich in zwei schroff geschiedene Theile, einen deutschen und einen nichtdeutschen, deren jeder seine eigenen Gesetze befolgt, seinen Weg für sich geht. Ohne Einheit aber hört die Sprache auf, ein Kunstwerk zu sein, es wird auch die Schönheit der Form gestört, und wir begreifen daher nicht, wie ein Dichter, und sei er auch der größte Geist, sich gleichgiltig dagegen zeigen darf, was für einen Sprachstoff ihm die Sprache bietet, ob einen Stoff aus einem Gusse oder Flickwerk, ob körnigen Marmor oder bröcklichen Schiefer. Oder nehmen wir die frühere Andeutung wieder auf, die Sprache gehöre zum Organismus des menschlichen Lebens, so müssen wir wiederum sagen, es fehlt unserer Sprache an Gesundheit; denn sie nimmt fortwährend so viel Fremdes ein, ohne die gehörige Gegenwirkung in Aneignung der Nahrung und Ausstoßen des Nichtaneigenbaren zu üben, daß kein Arzt ihren scheinbaren Wachsthum oder die Mißbildungen eines verirrten und erschlafften Bildungstriebes für Gesundheit erklären kann. — Doch nicht allein die Ausbildung u. Schönheit, die Gesundheit einer Sprache leidet durch Fremdwörtersucht, sondern dieselbe wird auch in dem Hauptzwecke jeder Sprache gestört, ich meine die Allgemeinverständlichkeit. Die deutsche Schriftsprache hat sich in dem Herzen Deutschlands aus dem Begegnen seiner verschiedenen Hauptmundarten zu einer organischen Einheit herausgebildet, in der jede einzele Mundart wiederklingt. Diese Gesammtsprache muß nun auch ein Gemeingut des ganzen Volkes sein, sonst ist mit der Sprache auch das Volk in sich zerfallen. Fremdwörter sind aber immer nur für den kleinsten Theil des Volkes verständlich. Das ist eben der Grund, warum die Werke unserer größten Dichter, namentlich Göthe's, verhältnißmäßig weniger Gemeingut des deutschen Volkes sind, als sie es sein sollten und könnten, während in den griechischen Meisterwerken, etwa Aeschylus und Pindar ausgenommen, kein Wort vorkommt, das nicht jeder Grieche, auch der ungebildete, verstand. Ebenso dringen

5) Wie viel erfindungsreicher ist in der Beziehung doch das Volk! So sagt z. B. die österreichische Volksmundart nur Fahrnisse für Mobilien oder Mobiliar, Satz für Hypothek, Schuldbrief für Obligation, Leinfasern für Charpie, Geigenharz für Colophonium, Findigkeit für savoir vivre u. s. w. Vgl. Schlegels Museum B. 4, S. 454 ff. Und wie manches schon im Alterthume gebildete Wort hat die gegenwärtige Sprache vergessen! So besaß unsere Altsprache längst die Ausdrücke sinhohl (sinehol) und sinwel (sinewël), ehe es den Neudeutschen einfiel, von ihren welschen Nachbaren die ursprünglich lateinischen Wörter konkav und konvex zu borgen.

die Wissenschaften, wie sie doch sollten, nie in das Volk ein, sondern bleiben immer nur auf den kleinen Kreis der Gelehrten und Halbgelehrten beschränkt, wenn sie sich nicht der heimischen Zunge bedienen. Hätte Luthers Bibelübersetzung die Wirkung gehabt, wenn er sich in derselben nicht zugleich einer reinen Sprache beflissen? denn eigentlicher (fremd klingender) Fremdwörter finden sich in derselben nur vier: disputiren, Musica, Philosophie und Creatur. Offenbar ist der so überwiegende Gebrauch fremder Kunstausdrücke in den Wissenschaften und Künsten noch ein Ueberbleibsel aus jener Zeit, wo die Gelehrten sich schämten, daß sie Deutsche, und nicht Römer oder Griechen seien. Die Sache hat allerdings ihre Schwierigkeiten wegen des Alters der Gewohnheit, aber hoffentlich werden die Fremdwörter auch aus den Wissenschaften mehr verschwinden, wenigstens nicht immer noch neue (wie das neueste Rosenkranzsche „Solipsismus") geschmiedet werden, wenn die Gelehrten einmal weniger gelehrt sein und mit mehr Achtung an ihre Muttersprache denken, diese besser verstehn werden. Gerade sie haben, jeder in seinem Felde, die Befähigung und die Berechtigung, eine deutsche Kunstsprache zu bilden, und wenn die Ausdrücke glücklich gewählt sind, so finden sie gewiß bald allgemeine Aufnahme. Man erinnere sich doch nur, wie manche deutsche Kunstausdrücke z. B. von Jakob Grimm und von Hegel[6]) gebildet worden sind, die sich jetzt in allen sprachlichen oder vernunftwissenschaftlichen Werken finden. Man wende nicht ein, die Wissenschaft als etwas Allgemeinmenschliches erhebe sich über alle volksthümliche Beschränkung. Das betrifft nur den Geist der Wissenschaft, aber nicht die Form der Darstellung, die Sprache; in Beziehung auf diese wird der wahre Mann der Wissenschaft sich nicht von der volksthümlichen Grundlage losmachen wollen und können, er, der organischer Einheit, wo er bei seinen Forschungen auf sie stößt, sich freut und sie pflegt, wird nicht auf dem Gebiete der Sprache einem kauderwälschen Mischmasch mögen das Wort reden. Man wende auch nicht ein, wissenschaftliche Ausdrücke, wären sie auch deutsch, seien doch schon der Natur der Sache nach nicht fürs große Volk und daher demselben auch nicht verständlich. Zum Theil gewiß, aber es kann sich ein Jeder, wenn er auch die besondere Bedeutung des Wortes nicht kennt, bei einem deutschen Worte immer etwas denken, es wenigstens richtig aussprechen, Fremdwörter sind aber für ihn völlig bedeutungslose, unverständliche Zeichen. Daher der Trieb des Volkes, die Fremdwörter soweit umzugestalten, daß doch eine Art von Sinn für dasselbe durch Anlehnung an irgend ein deutsches Wort hineinkommt; so macht es aus Virtuose Fertigese, aus egal einzal, aus Fourage Futterasche, aus Actuarius Aktenverwahrius u. s. w. Solche Verstümmelungen sind zum Theil in die Schriftsprache übergegangen, wie Armbrust für arcuballista oder arquebuse, Muselmänner für Moslemim — und wer ist schuld an solchen Verhunzungen, als eben die Gelehrten, die dem Volke den rein deutschen Ausdruck vorenthalten, ja die in Beziehung auf Volksbücher, Volksschriften meinen, es gehöre dazu eben schlechtes Papier, schlechtere Schrift, und schlechteste Schreibart. Nicht allein aber, daß die Fremdwörter uns Unbequemlichkeit beim Gebrauche verursachen, daß sie uns zu Prahlerei und leerem Wortemachen verleiten, nicht allein daß sie die Ausbildung der Muttersprache hindern, ihr Schönheit und Allgemeinverständlichkeit rauben, nicht allein, daß sie uns beim Auslande keine Ehre zuwegebringen, sondern sie bringen, und das

6) Hegels Wille für die deutsche Sprache war, namentlich im Anfange, der beste, wie er denn 1805 an Voß schreibt, es gehöre zur höchsten Bildung eines Volkes, in seiner Sprache alles zu sprechen — habe Luther die Bibel und Voß den Homer deutsch reden gelehrt, so wolle er die Philosophie deutsch reden lehren. Mehr indeß hat der edle Philosoph Wagner, der kerndeutsche Mann geleistet, edel trotz der mitunter laufenden Wunderlichkeiten; er wollte in Wahrheit nur deutsch philosophiren. Auch bei Krug finden sich manche gute Verdeutschungen.

ist mit das Wichtigste, sie bringen der volksthümlichen, vaterländischen Gesinnung wesentlich Gefahr. Niemals hat Deutschland tiefere Erniedrigung erfahren, als wenn es um die Gunst der Fremden buhlte, und wie ihren Heeren seine Gauen, so ihren Einflüssen seine unbefleckte Ursprache preisgab; so in der Zeit jener 30 blutigen Jahre. Darum haben sich wider die Fremdwörtersucht auch jederzeit Stimmen erhoben, wenn das Vaterland und die Freiheit selbstständiger Volksthümlichkeit bedroht war, wenn es kein Band mehr gab, als das unsichtbar vereinigende Band der Sprache; so in der Zeit des ländersüchtigen Korsen.

So hätten wir denn die Gründe für und wider den Gebrauch der Fremdwörter erwogen und gegen einander gehalten; es ist nicht zu verkennen, auf welcher Seite die Wagschale sinkt. Ist dabei hie und da ein scharfes Wort mituntergelaufen, so trifft es nur den, der mit Bewußtsein dem Besseren widerstanden, nicht die große Zahl derjenigen, welche ohne eigenes Wissen, ohne eigene Schuld irregegangen. Es möchte nun sein, daß durch das bisher Entwickelte einer und der andere aus der Zahl dieser für die Sache deutscher Volksthümlichkeit in Sprache und Schrift günstig gestimmt worden. Fragt er, **was** soll denn verdeutscht werden — wir haben es oben schon angegeben, wir haben im Allgemeinen bezeichnet, was getrost behalten werden darf, was einstweilen noch geduldet, was unbedingt weggeworfen werden muß. Fragt er, **wie** soll aber verdeutscht werden — nun da brauchen wir uns nicht viel Sorge zu machen, es ist fürs erste schon auch etwas, wenn wir uns nur der schon gebräuchlichen deutschen Wörter statt der fremden, namentlich französischen bedienen wollten; gesellt sich aber bei einem gedankenreichen Kopfe ein weiteres Bedürfniß zu erfinderischem Geiste, nun so gibt Campe in seinen Schriften über diesen Gegenstand und Fuchs in seinem Auszuge daraus (in oben erwähntem Büchlein S. 140 ff.) die für den Nicht-Sprachkünstler von Fach erwünschte Anweisung, wie wir sie nach ihren Hauptpunkten billigen, wenn wir uns ihre Mittheilung auch auf eine andre Gelegenheit versparen müssen. Aber es denkt vielleicht ein Anderer: Was kann ich, wenn ich mir aus leeren Spöttereien auch nichts mache, was kann ich, der Einzele, vielleicht der Unberühmte, nun gar der Nichtschriftsteller, in der Sache für das Allgemeine ausrichten? Und sind denn dergleichen Bemühungen auch an der Zeit bei uns? Ich denke, ja, gerade in unserer Zeit. Was aber die Wirksamkeit des Einzelen anlangt, so erinnere ich an das Beispiel von den skythischen Pfeilen. Jeder Gebildete kann, und sei er auch unberühmt und kein Schriftsteller, er kann, wenn auch nur in einem kleinen Kreise, für Förderung der Sprachreinheit wirken. Nur besonnen verfahren, nur nicht zu plötzlich, zu durchgreifend, mit zu merklicher Absichtlichkeit! nur in allen Kreisen Liebe für die Muttersprache nicht allein, sondern auch für ihre gründliche Erlernung geweckt, soweit sie Pflicht jedes gebildeten Deutschen ist — und die alten Vorurtheile werden immer mehr schwinden, die Reihen ihrer Vertheidiger immer mehr sich lichten. Vielleicht, daß uns vor allen Mitarbeiter an den inländischen Zeitschriften und Tageblättern zufallen, wie ihrer schon im Auslande sich eine Anzahl zur Fahne der Sprachveredlung gesammelt hat [6]; durch Tagesblätter finden Verdeutschungen am schnellsten Verbreitung, und sind sie gelungen, am leichtesten Eingang. Vielleicht, daß sich einheimische Schriftsteller von Ruf und insbesondere die verschiedenen gelehrten Gesellschaften bereit finden lassen, die gute Sache durch ihr Ansehn zu unterstützen und zu einer Ehrensache zu machen [7]; oder daß sich einheimische Jäger zu der edleren Treibjagd auf Fremdwörter vereinigen, damit dieses Wild nicht so sehr überhand nehme [8]). Vielleicht, daß sich einheimische deutsche Behörden bereit finden lassen, den Schlendrian des sogenannten Kanzlei- und Kurialstiles fahren zu lassen, wie die preußischen Behörden, seit sie der verstorbene König ermahnte, in ihren Erlassen fortan deutsch zu reden. Unsere Haupthoffnung haben wir aber auf das junge, heranwachsende Geschlecht zu setzen. Mögen die Mütter, deren erster Pflege die Jugend anvertraut ist, das „Coquetiren" mit fremder Sprache und Bildung fahren lassen und wieder ganz deutsche Mütter und Hausfrauen werden wollen; mögen sie sich selbst ehren, wie wir sie mit dem trauten Worte Muttersprache geehrt haben! Mögen wir Lehrer und Führer der Jugend dieselbe auch in dieser Beziehung recht leiten, ihnen mit würdigem Beispiele, mit besonnenem Geiste und warmem Herzen vorangehn! Insbesondere wende ich mich aber an dich, deutsche Jugend, du hast einen offenen Sinn und ein warmes Gefühl für vaterländische Interessen, verachte keine Sprache, aber am wenigsten deine eigene, erweitere dir Blick und Trachten durch Erlernung fremder Sprachen, aber verliere darüber nicht die Acht auf die eigene! Flieh die Fremdlinge, wenn sie zu Eindringlingen werden, werde dir deiner Muttersprache bewußt, ihres Reichthumes, ihres Adels, ihrer Schönheit. Wohl wird auch von euch mancher einmal in den Fall kommen, klagend auszurufen:

Einsam steh' ich in der Ferne,
Und vernähm', ach, wie so gerne!
Nur ein einzig deutsches Wort.

Darum ihr Lieben, die ihr aus unserer Pflege zur Hohenschule übergeht, vernachlässigt daselbst neben den übrigen Studien nicht das der Muttersprache, sammelt euch an der gründlichen Kenntniß derselben und der darauf gegründeten innigtreuen Liebe zu ihr einen bleibenden Schatz für euer ganzes Leben, an dem ihr zehren könnt, auch wenn ihr in der Fremde seid. Und nehmt von mir für jeden Fall den alten deutschen Kernspruch mit auf den Weg:

Fromm, fröhlich, frisch und frei!
Das Uebrige Gott befohlen sei!

---

6) So erscheint die Haude und Spenersche Zeitung nicht mehr mit königlichem Privilegium, sondern mit königlicher **Freiheit**, und hat sich in der 16. Nr. vor. Jahres für **Tonsetzer** statt Componist, **Anwalt** statt Advokat oder Justizkommisär, **Geschäftsträger** statt chargé d'affaire, rechtswissenschaftliches Oberprüfungsamt statt des neugebildeten Riesenfremdwortes Immediat-Justiz-Examinations-Kommission u. s. w. erklärt. So läßt die Augsburger Allgemeine in den Beilagen zu Nr. 1 und 2 dieses Jahres sich wenigstens sagen, sie möge, wenn sie in ihren ernstlichen und mannhaften Besserungsversuchen noch nicht nach Verdienst anerkannt und unterstützt werde, nur einen Theil der Buße auf sich nehmen, insofern nicht **alle** die Mehrer u. Förderer ihrer sich streckenden Spalten auch auf das mit so wichtige Stück gesunden Volkslebens, auf Reinheit der Sprache und Richtigkeit der Schreibweise hielten, und es entschuldigt sich die Redaktion in einer weitläuftigen Anmerkung eben nur mit der täglichen Ueberfluthung von Briefen und Zeitungen, die nicht immer zur Besinnung kommen lasse.

7) An Verbreitung dieses Aufsatzes in unseren deutschen Ostseelanden zu solchem Zwecke soll es nicht fehlen; die Verlagsbuchdruckerei wird Exemplare auch einzeln (zu 15 Cop. S.) ablassen. Den einzelen gelehrten Gesellschaften wird der Vf., soweit sie ihm bekannt, sich die Ehre geben, den Vortrag zu übersenden. Wie wäre es, wenn dieselben, um die gute Sache gerade unter unseren Umständen durch solchen Ehrenvorgang zu fördern, öffentliche Erklärungen darüber (etwa im Inlande) abgäben, daß sie das Lobenswerthe der Sprachreinheit, das Bedürfniß der Sprachreinigung anerkennen, und sich derselben in ihren Mittheilungen an die Oeffentlichkeit (wenn auch nur) befleißigen wollen. Das wäre doch wieder ein Lebenszeichen von Gemeingeist, und könnte Viele zur Nacheiferung reizen.

8) Aus einer solchen Treibjagd insbesondere auf französische Fremdwörter, wie sie zur Zeit des Einfalles der Franzosen mehrere Deutsche in Petersburg unter sich anstellten, und aus den dabei eingeflossenen kleinen Geldstrafen soll der erste Beitrag zu der von Pezarovius damals angeregten Stiftung des Invalidenfonds hervorgegangen sein. Wie wäre es, wenn wir auch unter uns ein Gleiches zum Besten der Hungernden einführten?

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 5. Februar 1843. C. W. Helwig, Censor.

№ 7. Dienstag, den 12. Februar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 3½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Das Freiherrliche Geschlecht von der Pahlen, in der Esthnischen Volkssage.

„Die Sage holt aus den ehrwürdigen Tiefen der Vorzeit manches wunderbare Bild herauf, befruchtet mit „dichterischer Phantasie durch Mährchen und Lieder den „Boden der Wirklichkeit, und ergänzt, wenn auch ihre „Ueberlieferungen großentheils nur Geschöpfe der Einbildungskraft sind, dadurch, daß sie uns ein treues Bild „vom Geiste des Volkes giebt, unter dem solche entstanden und fortleben, in gewissem Betracht die Geschichte selbst, auf deren Grund sie mehr oder weniger „gebaut ist." —

Man würde schwerlich ein ritterliches Geschlecht unserer Provinzen namhaft machen können, dessen Vorfahren ein Bürgerrecht in der Esthnischen Volkssage erlangten, das dem der Familie von der Pahlen gleich käme, oder auf und an die Seite gestellt werden dürfte. Wie lange das heutige Familiengut Palms diesem Geschlechte angehöre, wie vielen Generationen desselben es zur Wiege gedient haben möge, brauchen wir hier so wenig zu untersuchen, als uns bei der Frage aufzuhalten, was wohl Wahres oder Erdichtetes der Sage zum Grunde liege. Die Sage bekümmert sich so wenig um historische Treue, wie ein dramatischer Dichter, der sein Süjet aus der Geschichte entlehnte; beide haben das Privilegium, ihre Phantasie frei walten zu lassen, und wenn sie erst das Feld des Uebernatürlichen und Wunderbaren betreten, da läßt die Sage den Dramatiker weit hinter sich zurück; seine Kunstregeln sind nicht die ihrigen; sie kann den Charakter ihrer Helden über die Schranken der Wahrscheinlichkeit hinausführen, was man dem Dichter zum Vorwurf machen würde. Die Sage kann kein historisches Factum ohne Ausschmückung darstellen. Unter ihrer Herrschaft muß die pedantische Wahrheit sich bequemen, irgend ein Stück eines phantastischen Carneval-Costüms umzuhängen, will sie nicht Gefahr laufen, sich vernachlässigt zu sehen, oder aus der glänzenden Versammlung vertrieben zu werden. Wenn aber — wie im vorliegenden Falle — der Name eines Machthabenden mit gutem Klange im Munde der Unterjochten fortlebt und im Sagenkreise derselben einen ehrenvollen Platz behauptet, dann dürfen wir mit Gewißheit annehmen, daß der eines solchen ungewöhnlichen Vorzuges genießende Name von Biedermännern herrühren müsse.

Das bescheiden anmuthige Palms mit seinen gesegneten Feldern, lachenden Wiesen und schattigen Baumgängen gewährt schon dem flüchtigem Blicke des Besuchers ein reizendes Landschaftsbild; aber sieht man erst den blühenden Wohlstand seiner Bauern, die Ordnung und Reinlichkeit ihrer Wohnungen, ihr freies, ungezwungenes Auftreten, und hört den Wohlklang ihrer Sprache, da muß man es von ganzer Seele, bedauern daß Herr Kohl auf seiner Wanderung kein solches Esthendorf erblickte. Kohl's Esthen müssen ihrer äussern Erscheinung nach im Dörpt-Werroschen Kreise gesucht werden; dort giebt es solcher resp. Schweine genug, in welche — wie ein feiner Beobachter unserer Tage richtig bemerkt — der Teufel gefahren sei, und in dieser Behausung sich so zufrieden fühle, daß es ihn nicht einfallen kann: mit ihnen ins Wasser zu stürzen. Doch lassen wir den Teufel bei seinen Kindern und kehren zur Sage zurück.

Die Sage, welche dem fliegenden Sommer gleich, ihre Fäden jedem Gegenstande anheftet, hat manchen Anknüpfungspunkt in der Umgebung von Palms. Von einzelnen sind die Traditionen so bekannt, daß sie von jedem Hirtenbuben geläufiger wie die fünf Hauptstücke seines Katechismus können aufgesagt werden; andere dagegen, am Entstehungsorte unbekannt, lassen ihr Echo aus der Ferne erschallen, wo man sie mit mehr oder weniger motivirten Nebenumständen im Wesentlichen ziemlich übereinstimmend vernehmen kann.

In der Esthnischen Volkssage kommen die Freiherren von der Pahlen in riesigen Gestalten vor; sie überschreiten alle das gewöhnliche Längenmaaß des männlichen Körpers. Die Eigenschaften ihres Herzens sind nicht minder groß; an Menschenfreundlichkeit und Gutmüthigkeit haben sie kaum ihres Gleichen. Sie waren Helfer in der Noth, Beschützer in Gefahren und in Bedrängnissen; wo guter Rath theuer war, weise Rathgeber; ja sie hatten bei augenscheinlichen Gefahren sogar sichtbare Schutzgeister an der Seite. So

z. B. erzählt man von einem Freiherrn von der Pahlen, der während einer Pest-Epidemie (wana katko ajal) lebte, er sei von einem guten Wesen beständig umgeben gewesen, das, an Gestalt und Gesichtszügen ihm sonst gleich, nur einen Kopf höher, ihn überall verfolgte. Es begleitete den Freiherrn bei seinen täglichen Gängen in die Dörfer, wohin der Menschenfreund seine Schritte lenkte, um die verlassenen Kranken durch Trost und Erquickung zu erfreuen, oder sich der elternlosen Waisen anzunehmen, denen er ein Vater wurde. Bei solchen Gängen sahe man den räthselhaften Begleiter mit einem schwarzen Sacke versehen, aus dem ein leichter Nebel (udu) quoll, der den leiblichen Mann gleichsam in eine Wolke hüllte, wahrscheinlich, um ihn dadurch gegen die Ansteckung zu schützen. Zu andern Zeiten ging der Freiherr in Begleitung seines Schutzengels im Garten spazieren, wo ersterer genau die Höhe einer geschorenen Tannen-Allee erreichte, während das Haupt des Geistes über die Bäume hervorragte. Hier hörte man die Spaziergänger bisweilen mit einander laut sprechen, aber in einer Sprache, die Niemand verstand. Saß der Freiherr im Zimmer an seinem Schreibtisch, oder mit den übrigen Hausgenossen an der Familientafel, dann kauerte sein luftiger Nebenmann einen Schritt von ihm entfernt auf dem Boden, niemals auf einer Bank oder auf einem Stuhle, so wenig, als er jemals Speise oder Trank zu sich nahm; in der Nacht schlief er neben dem Herrn im Bette. Als der Freiherr starb, war sein Begleiter plötzlich verschwunden. Nachts vorher hatte man in der Rüstkammer (Sõa-riistade kamber) einen gewaltigen Lärm vernommen, es war, als würden sämmtliche Waffen und Rüstungen an den Wänden zertrümmert, das ganze Haus bebte, nur der Kranke allein blieb ruhig und schien von dem Vorgange nichts zu merken. Zum allgemeinen Erstaunen fand man am folgenden Morgen jedes Stück an seinem gewöhnlichen Platze, auch nicht ein Spinngewebe oder Stäubchen war berührt worden. Der nächtliche Spectakel war der Vorbote von des seligen Herrn Seelenkampfe gewesen. (õnsa wana herra hinge-waakumise märk.)

Von einem andern Freiherrn von der Pahlen, der Anführer des Schwedenheeres war (Rootsi sõa-wäe ülem-päälik), wird berichtet, er habe eine gefeyete Rüstung gehabt, hieb-, stich- und kugelfest, wodurch alle feindlichen Angriffe gegen seine Person fruchtlos blieben. Einmal ward er befragt, ob er beim Anprallen der schweren Kanonenkugeln nicht eine unangenehme Erschütterung in seinem Körper verspüre, worauf der Held lachend erwiderte: „Sämmtliche auf mich geschossene Kugeln, mögen sie groß oder klein sein, erwecken eine solche Empfindung, wie wenn Jemand mit Wachholderbeeren nach mir würfe.“ Noch in seinem hohen Alter, wo er auf dem Familiengute der Ruhe pflegte, wurde er durch einen glücklichen Zufall der Wohlthäter eines fernen Königshauses. Als er nämlich eines Tages beim Jagen von seinen Begleitern im Walde sich entfernt und gerade das Ufer eines Baches erreicht hatte, hörte er plötzlich ein eigenthümliches Sausen und Brausen in der Luft, ähnlich der Annäherung einer schweren Hagelwolke. Am Horizont zeigte sich nirgends die Spur einer Wolke, hoch in südlicher Richtung schwebte ein schwarzer Punkt, der bei schneller Näherung dem erstaunten Freiherrn in der Gestalt eines riesigen Adlers sichtbar wurde. In des Raubvogels Klauen schwebte ein Kind. Die Natur des Adlers sogleich erkennend, riß der entschlossene Mann einen silbernen Knopf von seiner Kleidung, schob ihn in das bereits geladene Gewehr, zielte und schoß nach dem Adler. Dieser ließ das Kind fallen und entfloh mit schauerlichem Getöse (koleda wuhinaga). Das Kind fiel in den Bach; ein durch den Lärm herbeigelockter Diener sprang nach und rettete das Kind aus der neuen Gefahr glücklich. Durch eine am Halse des geretteten Kindes befestigte goldene Tafel ward es von dem Freiherrn als der Sohn eines fernen Königs erkannt (ühe kauge maa kuninga poeg), und seinen trauernden Eltern zugesandt. Diese wollten aus Dankbarkeit dem Retter ihres Sohnes reiche Geschenke machen, die der Freiherr mit der Bemerkung zurückwies: das gerettete Leben eines Menschen bedürfe keines irdischen Lohnes; die That sei bloß eine schuldige Pflichterfüllung. Doch ließ er auf der Stelle, wo das Kind ins Wasser gefallen war, eine Mühle bauen, welche noch existirt und bis auf den heutigen Tag die Adlermühle (kotka weski) heißt *).

Zur Zeit einer allgemeinen Hungersnoth in Esthland war es wieder ein edler Freiherr von der Pahlen, der unaufgefordert seine reichen Kornvorräthe dem Volke öffnete und täglich Hunderte speiste. Für diese Wohlthat mußte das Volk alle Feldsteine von den Palmschen Feldern auflesen, zusammentragen und in große kegelförmige Haufen aufstellen, welche noch heutigen Tages als Denkmale jener Hungerszeit sowohl, wie des mildthätigen Brodspenders dem Fremden gezeigt werden. Sie heißen beim Volke: Nälja aja mälestusse kiwi-kuhjad. Seit jener Zeit — setzt die Sage hinzu — walte auf den Palmschen Feldern ein sichtbarer Segen Gottes; ein Mißwachs sei hier etwas Unerhörtes. Man habe bei der Beerdigung dieses Freiherrn die klagenden Klänge der Kirchenglocken Meilen weit vernommen, und alles Volk habe dabei Thränen des Danks und der Trauer vergossen. — Von der Gemahlin dieses Freiherrn, so wie manchen anderen edlen Frauen dieses Geschlechts, geht die Sage: sie sähen einige Zeit vor ihrem Tode die eigene Gestalt — Doppelgänger —, indem sie entweder ihren Platz an der Tafel oder bei der Toilette von der Dito-Person besetzt sehen, oder die Gestalt tritt mit betrübter Miene zu ihnen ins Zimmer, eine besondere Wohlthat Gottes, damit die frommen Damen ihr irdisches Haus gehörig bestellen und sich zum Tode vorbereiten können.

Wegen Entfernung der Kirche (St. Catharinen) ließ ein frommer Freiherr von der Pahlen eine Filial-Kirche erbauen. Als das neue Gotteshaus fertig geworden war, hatte man keine Glocken und im Lande keinen Glockengießer. Der Erbauer soll dieses Umstandes wegen in Sorgen gewesen sein und habe oft zu Gott gefleht. Da erhob sich auf dem Finnischen Meerbusen ein gräßlicher Sturm, der

*) Den in dieser Sage erwähnten Adler findet man auch in einigen anderen wieder, wo er bisweilen wana kuri põhja kotkas heißt, in welcher Maske ein berüchtigter Zauberer aus Norden sein böses Spiel trieb.

ein reich beladenes Kauffahrteischiff in Gefahr brachte. Der Schiffer soll in seiner Noth das Gelübde gethan haben: er wolle der nächsten Kirche ein paar Glocken schenken, wenn er dem Wellengrabe entginge. Bald legte sich der Sturm, das schadhaft gewordene Schiff trieb an die Palmsche Küste, wo es ausgebessert wurde, und die Filialkirche erhielt ein paar schöne Glocken.

Als einst Reval, welches seiner Unüberwindlichkeit wegen im Volke die „Jungfrau" heißt, längere Zeit hindurch vom Feinde belagert wurde, die Hungersnoth den Bedrängten täglich neue Sorgen machte und Viele sich schon der Verzweifelung überließen: da wurde wieder ein Freiherr von der Pahlen ihr Retter. Durch eine Kriegslist ließ er auf dem Wege vom Laaksberge herab eine Sendung Lebensmittel und Bier in das feindliche Lager senden, wo die Portionen ebenfalls täglich knapper wurden. Die sämmtlichen Krieger fielen wie hungrige Wölfe über die Beute her, ließen die Stadt ein paar Stunden unbeobachtet; aber diese Frist benutzte der schlaue Freiherr dazu, um einen Bollen, der zur See nach Reval befördert war, in die Stadt zu schaffen, nebst ein paar Loof Malzmehl. Nun mußte sogleich Bier gebraut werden; man stellte mehrere umgestülpte Bierküwen auf die Stadtmauer, gab dem Bollen Bier zu trinken, und schickte ihn brüllend auf den Wall spazieren. Sobald der Feind die gährenden Bierküwen und den fetten Bollen erblickte, rief er bestürzt: „die noch so viel Bier brauen und fette Ochsen auf dem Wall können spazieren lassen, die vermögen wir nicht durch Hunger zu bändigen." Am andern Morgen sahe man den Feind sein Lager aufräumen und abziehen; Reval aber war gerettet.

Die Mittheilung einiger anderer diesen Gegenstand betreffender Sagen muß ich für spätere Zeit aufbewahren, wo es mir vielleicht gelingt, einige Lücken zu ergänzen und manches Andere besser zu ordnen. Möge die mitgetheilte Kleinigkeit dazu dienen, den in unseren Tagen so ausgebreitet gehörten Vorwurf über die *allgemeine* Undankbarkeit der Esthnischen Nation in Mancher Augen zu mildern. — Ein durch Armuth und lange Knechtschaft unterdrücktes, geistig schwaches Volk kann durch falsche Vorspiegelungen leicht irre gemacht werden.

II. Ueber die Mäßigkeits-Reform in Livland.

In Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands Bd. 6 Hft. 2. findet sich ein Aufsatz des Hrn. Pastor Schwartz „über die Mäßigkeits-Reform in Livland." Es dürfte vielleicht das größere Publicum, welches jene Mittheilungen nicht liest, interessiren, über eine Sache Aufschluß zu erhalten, die vor wenigen Jahren mit so regem Eifer angefangen wurde, daß manche Kurzsichtige schon vom Eingehen der Branntweinsküchen und Schließen der Schenken träumten, während einige Männer vom alten Geist das herkömmliche Bürgerrecht des Branntweins öffentlich zu vertreten für ihre Pflicht hielten. Erst wenige Jahre sind seit dem Beginn dieser Partheikämpfe verflossen, der Eifer ist größtentheils erkaltet, und wir werden über kurz oder lang die gefürchtete Reform klanglos in ihre Gruft geleiten sehen, ohne nach einem Jahrzehend eine Spur von ihr zu erblicken! — Doch hören wir, was der Bericht sagt. „Im Ganzen haben sich 84 Prediger (in Livland) über den Stand der Sache in ihren Kirchspielen ausgesprochen, woraus sich mit einiger Zuverlässigkeit das Verhältniß bestimmen läßt, daß etwas über die Hälfte der Livl. Kirchspiele die Mäßigkeits-Bestrebungen versucht und mit mehr oder weniger Glück fortgeführt haben." („Es wird fast aus allen jenen 84 Gemeinden gemeldet, daß für die Sache gewirkt worden und daß die Völlerei abgenommen habe; von denjenigen Gemeinden aber, in welchen nur durch die gewöhnlichen Seelsorgerischen Bemühungen des Predigers der Völlerei entgegengewirkt wird, kann nicht behauptet werden, daß sie sich der Mäßigkeits-Reform angeschlossen hätten, da die günstige Erscheinung, daß in neuerer Zeit das Branntweintrinken sich verringert, in solchen Gemeinden mehr dem ihnen von Außen zugekommenen, in der ganzen Welt erwachten Bewußtsein zuzuschreiben ist, als den Bestrebungen in ihrem Innern, da diese sich durch nichts von demjenigen unterscheiden, was amtseifrige Prediger auch in früherer Zeit, nur mit geringerem Erfolge, thaten. Als der Mäßigkeits-Reform sich angeschlossen habend glaubte ich daher nur diejenigen Kirchspiele zählen zu dürfen, wo die Mäßigkeit dadurch befördert wird, daß der innere Vorsatz derselben durch ein laut ausgesprochenes Versprechen bekräftigt wird, und wo man sich nicht damit begnügt, nur Säufer zu bessern, sondern dahin strebt, den Genuß des Branntweins — als eines nicht allein unnützen sondern selbst schädlichen Getränkes — zu beschränken oder wo möglich ganz abzuschaffen.")*] Solcher Kirchspiele, deren Seelsorger dahin strebten, den Genuß des Branntweins — als eines nicht allein unnützen, sondern selbst schädlichen Getränks — zu beschränkeu oder wo möglich ganz abzuschaffen, gab es 46, wogegen 38 Kirchspiele solches nicht thaten. — Einige Gründe, weshalb so viele Gemeinden dieser Sache nicht beigetreten, sind höchst interessant, wiewohl die meisten den Grund gar nicht nennen, welcher sie von der Sache zurück hält. Eine Stimme sagt: die Mäßigkeits-Bestrebungen würden doch nichts helfen, so lange noch Krüge und Schenken existiren!" — Woher weiß der ehrwürdige Herr dieses so genau? Und ist es überhaupt ein Grund: eine gute Sache gar nicht zu versuchen, weil man über den Erfolg ungewiß ist?! — „Ein Prediger will die Mäßigkeitssache — und zwar mit Uebereinstimmung wohlmeinender Gutsherrschaft — *warm* und *wiederholt* empfohlen haben, aber es sei ihm nicht gelungen, ihr Eingang zu verschaffen." Referent bezweifelt hier die Wärme und kann der Wiederholung eben so wenig Glauben schenken. Ein Tropfen Wasser höhlt bekanntlich mit der Zeit einen Stein aus, und eine warme wiederholte Ermahnung soll in einem ganzen Kirchspiele ohne Eindruck geblieben sein? Das ist, mit Erlaubniß des ehrwürdigen Herrn, psychologisch ganz unmöglich. „Ein Prediger spricht die Ueberzeugung aus, daß er durch Abforderung von Versprechen die Gewissen nicht binden dürfen." Eine musterhafte Gewissenhaftigkeit eines Seelsor-

*) Das in Parenthese Gesetzte ist zur Erläuterung aus dem Berichte hinzugefügt. D. Red.

gers! Was muß sein zartes Gewissen nicht darunter leiden, wenn er bei Taufen und Confirmationen die amtlich vorgeschriebenen Gelöbnisse abfordern muß? Oder unterläßt er vielleicht diese Formalitäten, um die Gewissen seiner Beichtkinder nicht zu binden?! — „Mehrere meinen (und das ist in der That die allererbaulichste Meinung), daß die Praxis der Mäßigkeitsbestrebungen mit dem evangelischen Amte nicht übereinstimme.“ Die Praxis der Mäßigkeitsbestrebungen bezweckt unsers Erachtens nichts weiter, als eine Abwehr gegen das Laster der Trunksucht, die notorischen Säufer sollen gebessert werden, so wie andere, die auf dem Wege des Verderbnisses sind, davon abgehalten und zu ordentlichen nüchternen Menschen umgewandelt werden sollen. Ein Kampf gegen eines der gefährlichsten Laster der Gesellschaft soll mit dem evangelischen Amte nicht übereinstimmen? — „Mancher Prediger“ — heißt es weiter — „welcher solches Bedenken nicht theilt, sondern gern dieses Mittels zur sittlichen Hebung des Volkes sich neben den andern, seinem Amte zustehenden bedienen möchte, glaubt wegen des bekannten Minister-Befehls die Sache gar nicht anfangen zu dürfen.“ — Herr Pastor Schwartz erörtert letzteren Einwand dahin: daß der erwähnte Minister-Befehl allerdings verbietet, Mäßigkeitsvereine zu stiften u. s. w., daß er aber das Entgegennehmen von Versprechungen nicht unmöglich macht, und führt noch folgende spätere Erklärung unsers Provinzial-Consistoriums vom 20. December 1839 an, wo es unter Anderen wörtlich heißt: „Es versteht sich von selbst, daß es dem Prediger nach wie vor unbenommen bleibt und keineswegs untersagt ist, jedes Gemeindeglied, so bald es einzeln, und nicht in auffallender, die bürgerliche Ordnung störender Menge und ganz aus freiem Entschlusse mit Vorsätzen der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit an ihn, als seinen Beichtvater und Seelsorger sich wendet, entgegen zu nehmen und auch für sich beliebigenfalls zu notiren, ohne jedoch dazu sogenannte Listen und Bücher einzurichten und zu führen. — Kurz, alle obigen Entschuldigungsgründe sind nichts weiter als schlechte Bemäntelungen des eigenen Indifferentismus, und wenn man die leichte Arbeit vernähme, bei obigen Erklärungen die eigentliche Meinung zwischen den Zeilen herauszulesen, so würden die Layen sich darüber erstaunen: wes Geistes Kinder eine große Zahl ihrer Seelsorger sind! — — Die gegenwärtigen Resultate der Mäßigkeits-Bestrebungen sind folgende: In Marienburg sind von 7000 Entsagenden circa 300 treugeblieben, in Schwanenburg, wo Anfangs der größte Theil des Kirchspiels zur Enthaltsamkeit vom Branntweingenuß sich verpflichtete, waren binnen eines Jahres fast alle rückfällig geworden. Seßwegen zählt ein Paar Hundert Männer, die gänzlich entsagt haben, Schujen 350, meist Confirmanden beiderlei Geschlechts, Arrasch 70, Serben 420, Neu-Pebalg 210, in Ronneburg ist die Zahl gering, in Ermes 33, Trikaten 136, Kremon 84, Loddiger 150 Männer, Jürgensburg 321 beiderlei Geschlechts, Rodenpois 5 bis 600 Männer, Allendorf 239, Rujen 1066 beiderlei Geschlechts. Im Esthnischen Distrikt zählte Fennern 253 Männer, in Sara fehlen alle Zahlenangaben, doch soll dort der Branntweinsgenuß abgenommen haben, in Audern 435 beiderlei Geschlechts, in Theal 44, in Harjel ist die Zahl von 114 bis auf 18 gesunken; in Torma 850, in Cannapäh 71, in Anzen 94, in Carolen 162 und in Pölwe 1194, in allen letztgenannten Kirchspielen beiderlei Geschlechts. Was will diese Zahl für die gesammte Bevölkerung Livlands bedeuten? ein Tropfen im großen Ocean.

III. Das Portrait vom Oberpastor Bienemann.

Der Fürst hängt seine allerhöchsten Vorfahren in den Thronsaal, der Edelmann die Ahnen in sein Prunkgemach; der Europa-müde Schwärmer träumt unter dem schlechten Steindrucke des Niagarafalles, oder schlummert bei den Schrecken eines Gudinschen Seesturmes, und wer sich fühlt als großer Geist, Genie und Künstler, hält Hegel oder Göthe oder Rafael ob seinem geistreichen Bureau. Der ehrsame Hausvater aber schmückt sein trauliches Wohngemach mit dem Bilde eines geliebten Verwandten, oder wenn dieses fehlt treten die Freunde ein und von ihnen vor allen die zwei ächten Hausfreunde: der Beichtvater und der Hausarzt. Denn sie sind es, die in Freud und Leid zur Familie mit thätiger Theilnahme treten, und darum gebührt ihnen auch äußerlich eine Stelle des Andenkens. Die Heroen der Heilkunst in Dorpat sind seit Jahren in vielen Portraiten über Stadt und Land zerstreut, und haben auch im Bilde einen Ehrenplatz gefunden, wie er ihnen längst in unsern Herzen ward. Ihnen schließt sich jetzt würdig ein kräftiges Bild vom Oberpastor Bienemann an, bei dessen Beschauen ein Jeder rufen wird: „Das sind die ehrlich treuen Züge des geistlichen Hirten, wenn auch eine poetisirende Kunst die Furchen geglättet hat, welche die Bitterkeit der Zeiten in sein Antlitz grub.“ Er hat zwanzig Jahre das Wort Gottes in dieser Stadt gepredigt, und ein Jeder wird bekennen, daß er immerdar kräftig geredet hat wider Unrecht und Unsitte, daß er jederzeit der Armuth mit thätiger Hülfe naht- und trauernden Wittwen und Waisen als väterlicher Freund zur Seite stand. — Aber es soll dies Portrait noch zu höheren Zwecken dienen. Einer kleinen Gemeinde, in Weißenstein, haben die Flammen ihre Kirche zerstört. Dadurch gefährdet in der Ausübung ihres äußern Gottesdienstes und von mächtiger Hülfe verlassen, schaut sie in ihrer Nähe aus nach freundnachbarlichem Beistand. Einen solchen ihr zuzuwenden bezweckt auch dies Portrait, dessen Preis unbegrenzt ist, wenn auch das Minimum desselben bestimmt ward. So ergeht denn der Ruf an die Bewohner von Dorpat, daß sie dies Portrait vielfach kaufen, dadurch der kleinen bedrängten Gemeinde kräftig helfen, und dabei bedenken mögen, daß nach dem Maaße, womit du selber missest, dir wieder gemessen wird!

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 31. Januar. In der gestrigen Versammlung der Aeltestenbank u. Bürgerschaft großer Gilde wurde die von Seiten E. W. Raths an die Gilde gelangte Botschaft vorgetragen, wonach die Staatsregierung zur Instandsetzung der Anfahrten bei Dünamünde und zur Vornahme der dortigen Uferbefestigungen eines Zuschusses von Seiten der Stadt Riga bedürftig und dessen gewärtig sei, daß die Summe von beiläufig 4798 R. 98 C. S. für Rechnung der Stadt von Seiten der Kaufmannschaft beim hiesigen Ingenieur-Comando eingezahlt werden solle, künftig auch die Jahres-Unterhaltungs-Kosten auf ähnliche Art zu beschaffen wären, die Rig. Börsen-Committée aber, an welche diese Mittheilung gelangt war, erklärt hatte, daß sie zwar als Ausschuß der an der Börse handelnden Kaufmannschaft zu betrachten, jedoch keinesweges als Gesammt-Repraesentantin sämmtlicher hiesigen Kaufleute und Ortsbürger gr. Gilde anzusehen sei, daher auch von ihrer Seite keine Verwendung in dieser Sache stattfinden könne. E. L. Aeltestenbank und E. Bürgerschaft der gr. Gilde faßte hierauf nach reiflicher Ueberlegung den einmüthigen Beschluß, zu erklären, daß sie weder über solche Mittel gebieten könne, noch dazu competent sei, die hiesige Kaufmannschaft zu" besteuren. — In derselben Sitzung fanden die verfassungsmäßigen Wahlen zur Wiederbesetzung erledigter Lehnposten der Bürgerschaft statt, und wurden gewählt zu Candidaten für die Stelle eines Handlungs- u. Schiffsmaklers an Stelle des verstorb. Niels Leth der Belgische Consul Bernhard Kleberg mit überwiegender Stimmenmehrheit (208) und die Bürger gr. Gilde W. J. Seemann und F. Knieriem, zu Candidaten für die Stelle eines Wageschreibers-Adjuncten in Folge der durch den Tod des Wage-Notairs Strohkirch eingetretenen Vacanz der Kaufmann G. H. Heydtmann mit Stimmenmehrheit und die Bürger der gr. Gilde, ehemaligen Kaufmann F. A. Daudert und Kaufmann J. Lasch. Die Gewählten oder nach dem in der Gilden-Versammlung üblichen Ausdrucke in die Kammer (d. h. in die der Aeltestenbank zur Session dienende s. g. Brautkammer der gr. Gildestube) Gekommenen werden nunmehr E. W. Rathe praesentirt, welcher in Grundlage der früher bestandenen gesetzlichen Vorschriften und der neuesten Codification des Baltischen Swod dem Hrn. General-Gouverneur das Ergebniß der getroffenen Wahl zur Bestätigung unterlegt.— Mehre hiesige Kaufleute Russischer Nation haben sich darüber beschwert, daß die Aufnahme in die bei der gr. Gilde bestehende Brüderschaft nur durch Ballotement geschieht. Die in Grundlage der revid. Gildeschragen u. des früheren Gewohnheitsrechts, so wie des Allerh. best. RRGA. v. 19. Juli 1841 und der neuesten Codification des Baltischen Swod anerkannte Berechtigung der Brüderschaft gr. Gilde, von den zur Aufnahme in dieselbe sich Meldenden die Erfüllung der dazu nöthigen Bedingungen zu verlangen, setzt auch voraus, daß alle Candidaten ohne Unterschied, sie seien welcher Nation sie wollen, sich dem üblichen Ballotement unterwerfen. — Die zur Bestimmung über die Aufnahme in die Brüderschaft dienenden Fastnachts-Versammlungen fallen auf den 13. Februar.

Riga, den 2. Febr. Hr. Theaterdirector Engelken nahm am 26. v. M. vom Publikum Abschied und bat um wohlwollende Theilnahme für die wenigen Vorstellungen, die bis zum 1. Februar noch unter seiner Direction stattfinden würden. Am 31. v. M. schloß sich dieser Cyclus ab und mit dem 1. d. M. übernahm Hr. Ringelhardt, früher Director des Stadttheaters zu Leipzig, die Direction des hiesigen Stadttheaters. Die erste Vorstellung unter seiner Leitung des Instituts fand am 2. Febr. statt. Möge ein günstiger Fortgang seiner neuen Thätigkeit zu Theil werden.*)

Riga, den 4. Februar. Der Collegienrath Linck vom Ministerio des Innern ist der auf Allerhöchsten Befehl niedergesetzten Commission der öconomischen u. Gemeinde-Verwaltung der Stadt Riga beigesellt worden.

Riga. Am 6. Februar hat hier der livländische Adels-Convent seinen Anfang genommen.

Zu Commissionairen der Druckerei der 2. Abtheil Sr. Kaiserl. Majestät eigenen Kanzlei sind die Buchhändler N. Kymmel in Riga, E. J. Karow in Dorpat, Fr. Kluge in Reval, G. A. Reyher in Mitau ernannt, und haben so den Vertrieb der Gesetzbücher des russischen Reichs.

Herr Eduard v. Gruhl, dem hiesigen Publikum bereits vortheilhaft bekannt durch den von ihm veranstalteten Versuch eines Rigaschen Adreßbuchs, und vom Auslande her durch eine Reihe von ihm herausgegebener Werke, Brochüren, Bildergallerieen, periodischen Schriften**) u. s. w. nicht unrühmlich genannt, beabsichtigt am hiesigen Orte anzulegen: 1) eine Englische Stahlstecherei und Kupferdruckerei; 2) eine Schriftgießerei und Gravir-Anstalt; 3) eine Congrev-, Buch- und Notendruckerei, 4) eine Lithographie u. Steindruckerei; 5) eine Buntpapier- u. Pappschachtel-Fabrik für Apotheken, Archive und Registraturen; 6) eine Colorir-Anstalt, — und hat bereits um die von der Staats-Regierung ihm zu ertheilende Concession wo erforderlich nachgesucht.

Der Böttichergeselle Johann Payse, welcher eine Erfindung zum Torfpressen gemacht hat und gegenwärtig hieselbst eine Torfstecherei und Torfpreß-Fabrik anlegen will, ist im Stande, mit 100 Stück gepreßten Torfs nach seiner Construction eine Dampfmaschine von 8 Pferden Kraft 1 Stunde lang zu unterhalten. — Bei der nunmehr allgemein erfolgten Reduction des einheimischen Maaßes und Gewichtes ist eine von dem Mechanicus Kulisch in St. Petersburg (auf Wassily-Ostrow in der 3. L. zwischen dem gr. und mittl. Prospekt, im Hallbergschen Hause Nr. 21) herrührende Erfindung von Wichtigkeit. Die von ihm angefertigten Wagen bestehen aus 2 Röhren, von denen die eine in die andere hineingesetzt ist. An der äußeren Röhre ist ein Einschnitt von kleinem Umfange angebracht, durch welchen die Bewegung der inneren Röhre bemerkbar wird. Von beiden Seiten des Einschnitts sind durch Ziffern die Pfunde mit ihren Unter-Abtheilungen bezeichnet, so daß durch die Senkung des oberen Theils der inneren Röhre derselben nach Pfunden bezeichnet wird. Wenn dieser Theil zwischen zwei Strichen stehen bleibt, so heißt dieß, daß außer dem Gewichte eines Pfundes daselbst noch ein Solotnik vorhanden ist. Wagen von 25 ℔. sind in Einschnitte zu 10 ℔. getheilt und Wagen von 10 ℔. in Einschnitte zu $\frac{1}{4}$ ℔. Bei den kleinen Wagen zu $1\frac{1}{2}$ ℔. sind die Zwischenräume des Pfundes auf dem Einschnitte der Röhre in Lothgewichte (3 Solotnik) getheilt, u. der obern sich umdrehende Kreis zeigt die Unter-Abtheilungen bis zu $\frac{1}{4}$ Solotnik. Wenn Etwas gewogen wird, so ist es durchaus erforderlich, daß, eher die Schwere nach unten gezogen wird, die innere Röhre mit ihrem oberen Ende unmittelbar gegenüber der runden Oeffnung des Einschnitts zu stehen kommt; sonst muß der obere Kreis gedreht werden, wodurch die Röhre sogleich an ihre Stelle kommt. Der zu wiegende

---

*) Bei Gelegenheit dieses Directions-Wechsels erschien in den Beilagen zu Nr. 28. u. 31. der Rigaschen Zeitung ein Aufsatz „Ueber das Theater und das Verhältniß der öffentl. Besprechung seiner Zustände zu ihm und zum Publicum", von K. Alt. D. Red.

**) Ein hier eingeschaltetes Verzeichniß derselben wird bei erster Gelegenheit nachgeliefert werden. D. Red.

Gegenstand muß Anfangs etwas unterstützt werden, damit durch den gar zu starken Stoß Nichts verdorben wird; dieselbe Justirung ist beim Gebrauche einer Wageschaale anzuwenden. — Solche Wagen kosten für 2 Pud 10 R., 50 ℔. 7 R. 25 u. 10 ℔ 6 R., 1½ ℔. 5 R. S.; eine kupferne Wageschaale dazu 1½ R., eine eiserne 1 R. S.; Auswärtige haben bei genauer Angabe ihrer Adresse noch 1 R. S. für Zustellung mit der Post einzusenden.

Riga. (Fortsetzung des in Nr. 1 abgebrochenen Auszugs aus dem Rechenschaftsberichte des Ministeriums des Innern f. 1843.) In Veranlassung der besonderen Steuern, welche in einigen Gouvernements zur Erbauung der Localitäten für die Gerichtsbehörden und Gefängnisse angeordnet sind, wurden für das Jahr 1844 die Hülfsmittel zur Erbauung der erwähnten Localitäten in 19 Gouvts. auf die Summe von 4,484,260 R. S. angewiesen. Wegen der beträchtlichen Höhe dieser Ausgaben, welche Maaßregeln zur Erleichterung für die Staats-Regierung erforderten, wurde zu diesem Ende festgesetzt, daß jedes Mal, wenn sich die Nothwendigkeit ergeben sollte, Localitäten für die Gerichtsbehörden, Gefängnisse und andere Gebäude aufzuführen, die örtlichen Obrigkeiten Privatpersonen dazu auffordern sollten, die Erbauung solcher Localitäten nach den bestätigten Plänen und unter der Bedingung zu übernehmen, daß sie dieselben nachher der Krone zur Miethe überlassen könnten; den Privatpersonen werden hiezu einige Beihülfen und Erleichterungen von Seiten der Staats-Regierung zugesichert und letztere sichert sich wiederum ihrerseits durch die Abschließung der unumgänglich nothwendigen Accordpuncte mit ihnen. — Hinsichtlich der Angelegenheiten der im Reiche bestehenden fremden Confessionen wurden folgende Verwaltungsmaaßregeln getroffen. Zur Befreiung der Kirchspiels-Pfarr-Geistlichkeit in den westlichen Gouvernements nach Analogie des höheren Clerus u. der Kloster-Geistlichkeit des Röm.-Cathol. Bekenntnisses von der unmittelbaren Disposition über die ihnen gehörenden Ländereien wurden folgende Maaßregeln ergriffen: a) es wurden Etats für die Unterhaltung der andersgläubigen Geistlichkeit in den bezeichneten Gouvernements entworfen und hiezu im Voraus alle Einkünfte von ihren Gütern u. Capitalien angewiesen; b) das unbewegliche Vermögen, welches zu ihrem Ressort gehörte, wurde unter die Verwaltung des Ministeriums der Reichs-Domainen gestellt u. die Capitalien werden gemeinschaftlich angelegt, um von ihren Renten die Ausgabe des Reichsschatzes für die Unterhaltung dieser Geistlichkeit zu decken; der übrige Theil dieser Ausgaben soll durch die Einkünfte von den bebauten Ländereien und durch die bis hiezu aus der Krons-Casse geflossenen Gehaltsummen gedeckt werden.*) Hiernächst wurde c) die Eintheilung der Catholischen Kirchspiele in 5 Classen und die gesetzliche Wirksamkeit der Normal-Etats vom Mai 1844 an ausgesprochen; d) es wurde der Eparchial-Obrigkeit das Recht zugestanden, die Pfarrgeistlichen nach eigenem Gutdünken und unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit anzustellen und zu entlassen; e) es wurde festgesetzt, daß die zu versorgende Pfarrgeistlichkeit ihr Domicil in den etatmäßigen Klöstern erhalten sollte, von denen ihnen Wohnung u. Beheizung, so wie außerdem die nöthige Beihülfe gewährt werden müßte, je nach dem Maaße ihrer Verdienste; f) es wurde ein neues Reglement und ein neuer Etat für die Eparchial-Seminarien erlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Im J. 1846 werden an Unterhalts- und Arzneigeldern für die in Civil-Hospitäler aufgenommenen kranken Militairs abgelassen: in Curland 28¼, in Livland 25, in Esthland 36 C. S. à Person, — für Beerdigung der daselbst verstorbenen in allen 3 Gouvernements 115 C. S. à Person. (Sen. Uk. v. 14. Januar. Sen. Zeit. Nr. 8.)

Dorpat, den 8. Februar. Am 6. d. M. fand die Gedächtnißfeier des Todes unseres großen Reformators Luther (am gleichen Tage mit der Feier im Auslande) statt. „Der todte Luther?!" mögen einige achselzuckend, andre triumphirend ausrufen. Ja, der todte Luther, aber von seinem Sterbelager gilt, was Wiklif auf einem Krankenlager den auf seinen Tod hoffenden Bettelmönchen zurief: Ich werde nicht sterben, sondern leben und eure bösen Thaten verkündigen (vgl. Luthers selbstverfaßte Grabschrift: Pestis eram vivus, moriens tua mors ero, Papa). Ja wohl, der todte Luther, aber eben Luthers Tod ist gleicher Weise der Feier werth wie sein Leben, denn durch seinen Tod hat er besiegelt, daß er die Leute nicht mit falscher Lehre betrog, sondern nach Gottes Wort rein und mit gutem Gewissen gelehrt, u. daß sein Glaube an die freie Gnade Gottes in Christo Jesu ihm selbst durch die Schrecken des Todes u. Gerichts hindurchgeholfen, wie er uns allen hindurchhelfen kann und mag. Was aber die Art der Feier anlangt, so fand sie bei uns nicht in der Weise statt, wie sie in Deutschland vorbereitet worden, — die lutherische Gemeine bei uns ist als wie eine hinterlassene Wittwe, sie trauert gleich Rahel und will sich nicht trösten lassen. Darum fand keine öffentliche akademische Feier (wie manche erwartet) statt, sondern es hatte ein Professor der Theologie die lehrenden u. lernenden Glieder seiner Fakultät zu sich ins Haus geladen, und es ward daselbst nach einer Ansprache über 2 Kön. 2, 12 ein Todesbericht und Luthers Bekenntniß vom J. 1528 verlesen. Darum fand auch keine kirchliche Feier statt, sondern es hatten sich hie und da in einzelen Häusern Bekenner des durch Luther wieder ans Licht gebrachten evangel.-apostolischen Glaubens zu einer stillen Feier vereinigt. In der Sitzung der esthnischen Gesellschaft aber, welche gerade auf diesen Abend fiel, ward nach Beendigung des zur Tagesordnung Gehörenden Dr. Justus Jonas Nachricht von dem Sterben des ehrwürdigen Vaters Luther verlesen, u. die Anwesenden faßten, erquickt durch den einfachen, aber ansprechenden Bericht, einmüthig den Beschluß, selbigen auch in esthnischer Sprache drucken zu lassen und somit auch den Glaubensgenossen aus dem esthnischen Volke zugänglich zu machen. (Dörpt. Zeit. Nr. 12.)

*) Im J. 1843 gab es im ganzen Reiche 8,684,376 Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht zur Griechisch-Russischen Kirche gehörten, und zwar 2,754,876 Römisch-Catholische Christen, 16,084 Armenisch-Catholische, 322,626 Armenisch-Gregorianische, 1,669,601 Lutheraner, 40,691 Reformirte, 2,317,664 Mohamedaner, 1,163,728 Hebräer, 223,312 Lamaïten, 175,914 Götzendiener. — Kirchen, Moscheen, Götzentempel und andere Bethäuser gab es im Ganzen außer den Klöstern 14,068, unter dieser Zahl 2,509 Röm.-Cathol., 52 Armenisch-Cathol., 965 Armen.-Gregorianische, 885 Lutherische, 24 Reformirte, 6,199 Mohamedanische und 3,032 Hebräische gottesdienstliche Gebäude, 157 Tempel der Lamaïten u. 265 der Götzendiener. Zur rechtgläubigen Kirche traten über 3703 Catholiken, 7 Armenier, 363 Lutheraner, 6 Reformirte, 1846 Hebräer, 475 Mohamedaner, 1816 Heiden; zur Röm.-Cathol. Kirche gingen über: vom Protestant. Glaubensbekenntnisse 2, vom Moham. 2, zur Protestant. Kirche von der Römisch-Cathol. 128, vom Judenthum 28, zum Armenischen Glaubensbekenntnisse vom Muselmann. 11. Die Verhältnißzahl der Geistlichkeit zu den Personen weltlichen Standes bei sämmtlichen, nicht zur Griechisch-Russischen Staatskirche gehörenden Bewohnern des Reichs betrug bei den Lutheranern 1: 3786, bei den Reformirten 1: 1265, bei den Hebräern 1: 1060, bei den Römisch-Cathol. 1: 686, bei den Armen.-Cathol. 1: 303, bei den Armen.-Gregorianischen und bei den Mohamedanern 1: 120, bei den Lamaïten 1: 63. Unter der Zahl der Röm.-Cathol. Geistlichkeit waren 1,332 Mönche und 651 Nonnen; bei den Armen.-Cathol. gab es 86 Mönche u. 30 Nonnen; Etatmäßige Klöster der Röm.-Catholischen, so wie außeretatmäßige gab es 56 Mönchs- u. 53 Nonnenklöster; Armen.-Gregorianische Klöster gab es sowohl für Mönche, als für Nonnen je 30.

Dorpat, den 11. Febr. Auch in unserer St. Johanniskirche fand gestern eine ernste und würdige Nachfeier des 300jährigen Todesgedächtnißfestes Dr. M. Luthers Statt, in welcher der Prediger es der zahlreichst versammelten Gemeinde dringendst an's Herz zu legen bemüht war, unerschütterlich fest zu halten an dem Einen Herrn und dem Einen Glauben, der die Welt überwindet mit aller ihrer Angst, und der auch dem theuern Gottesmann Luther allein die Kraft verlieh, Welt und Tod und Grab zu überwinden, und ihn selig in seinem Herrn Jesu entschlafen ließ.

Pernau, den 4. Februar. Der Obermedicinalrath Dr. Schneider in Fulda bemerkt in einer Zeitschrift: daß das peletinöse, matschige Fleisch von zu jungen Kälbern (unter 16—20 Tagen) nicht nur ekelhaft, sondern auch sehr ungesund ist. Von dem Genusse desselben entstehen oft bei starken Menschen oft heftiger und mehrtägiger Durchfall und bei Menschen mit schwachem Magen lebensgefährlicher Brechdurchfall. Da Kalbfleisch die Nahrung kränklicher, oder doch schwächlicher Menschen ausmacht, so ist dieser Gegenstand um so wichtiger für die Medicinalpolizei. Es bestehen schon mehrere ältere Verordnungen über denselben, doch sind sie theils unzureichend, theils werden sie wenig beachtet. Das Gewicht des Kalbes ist ein unzuverlässiger Maaßstab; sicherer wird nach dem Durchbruche der acht Milchschneidezähne gerechnet.

Pernau. Nach dem Proclam über den Nachlaß des allhier verstorbenen Optikers Albert Weiß besteht dieser Nachlaß in dem Apparate zur Darstellung der sogenannten **dissolving views** (Nebelbilder), in wenig baarem Gelde, einer großen Reisekutsche, Kleidungsstücken und dgl. (Pernau. Woch. Bl. Nr. 6.)

Curland.

Libau, den 28. Januar. Von dem Königl. schwed.-norwegischen Consulat allhier ist Nachstehendes auf Befehl des Königl. Departements bekannt gemacht worden: „In Folge des für Norwegen mit dem 1. April d. J. in Kraft tretenden Zollgesetzes v. 20. Sept. 1845 muß, laut § 9 und 10 desselben, der Führer jedes vom Auslande nach Norwegen kommenden Fahrzeuges mit einem voraus angefertigten, von ihm selbst unterschriebenen Verzeichnisse versehen sein, in welchem sämmtliche im Schiffe sich befindenden Waaren und Schiffsprovisionen angeführt stehen, und, das der Capitain verpflichtet ist, demjenigen Zollbeamten einzuhändigen, der zuerst im Norwegischen Fahrwasser an Bord des Schiffes erscheint, gleichviel, ob selbiges vor Anker liegt, oder noch unter Segel sich befindet. Dieses Waarenverzeichniß darf in jeder beliebigen Europäischen Sprache, es muß aber deutlich und auf's Genaueste abgefaßt sein, und zwar so, daß es selbst die Art der Emballage nach ihrer gangbaren Handelsbenennung anführt. Ist das Verzeichniß Norwegisch abgefaßt, so wird es nach dem §. 26 des oben erwähnten Gesetzes, bei der Entlöschung als Generalangabe des Schiffers benutzt, lautet es dagegen in einer fremden Sprache, so hat der Capitain bei seiner Anmeldung zum Löschen, als Generalangabe eine von ihm selbst unterschriebene Uebersetzung des Inhaltsverzeichnisses seiner Ladung beizubringen.

Der Schiffer, welcher mit keinem solchen Verzeichnisse versehen ist, der es dem ersten an Bord kommenden Zollbeamten auf dessen Anforderung vorenthält, oder der es nicht mit der vom Gesetze vorgeschriebenen Genauigkeit angefertigt hat, verfällt in eine Strafe von 5 bis 100 Species. Wer sein Waarenverzeichniß in rechter Zeit nicht abliefert und, nachdem er an seinem Entlöschungsorte angekommen ist, 24 Stunden vorüber gehen läßt, ohne sein Versehen wieder gut zu machen, unterliegt außerdem einer Strafe von 15 Species für jeden Tag, der zwischen dem Eintreffen des Schiffes und der Ablieferung des Ladungsverzeichnisses an die Zollbehörde, verfließt.“ Nach den bisherigen Zollverhältnissen war eine Frist von 24 Stunden nach der Ankunft am Entlöschungsorte zur Einlieferung der General-Eingabe gestattet. (Libau. Woch. Bl. Nr. 6.)

Libau, den 1. Febr. Am 22. v. M. langte das erste Schiff in diesem Jahre hier an, am 25. v. M. das erste mit Früchten, Schiff Speculation, von Lübeck kommend. Das erste Schiff ging aus am 26. v. M., mit Ballast nach Windau.

Windau. Im vergangenen Jahre waren bei der Lutherischen Gemeinde hieselbst geboren: 12 männl., 32 weibl., zusammen 44 Individuen; gestorben: 22 männl., 12 weibl., zus. 34 Indiv.; confirmirt 14 männl., 25 weibl., zus. 39 Indiv.; zum Abendmahl gegangen 311 Personen; Ehen geschlossen haben 12 Paar.

Es waren in Windau

	angekommen:		abgegangen:	
im J. 1845	102 Schiffe	mit 7297 Last.	102 Sch.	mit 7201 Lst.
„ 1844	81 „	„ 4251 „	76	„ 3997 „
„ 1843	88 „	„ 4115 „	90	„ 4185 „
„ 1842	106 „	„ 4910 „	105	„ 4875 „

Einfuhr-Waaren:

im J.	Salz.		Heringe.	Total-Werth.
1845.	3353$\frac{1}{8}$ Tn.	28,608 P. 17 ℔.	2775$\frac{3}{4}$ Tn.	S.R. 30,471,33
1844.	4191$\frac{1}{2}$ „	34,117 „ 21 „	2375$\frac{3}{4}$ „	— 33,453, 3
1843.	3636 „	29,686 „ 11 „	1568 „	— 23,557,13

Ausfuhr.

	Balken u. Eisenbahnholz. 8 Zoll dick.	12 Zoll dick.	Dielen- u. Plankenfichten. v. 1—3 Z. Dicke.		Gerste.
1845.	29,212 St.	59,688 St.	1947 Schck.	— St.	1338 Tsch.
1844.	1703 „	136 „	2345 „	36 „	8854$\frac{2}{3}$ „
1843.	1667 „	750 „	1794 „	32 „	11,573$\frac{1}{2}$ „

	Roggen.	Saat: Schlag-	Säe-	Thierknochen.	Wachs.
1845.	— Tsch.	1539$\frac{3}{4}$ Tsch.	6419 T.	6420 P.	27 P. 37 ℔.
1844.	10,814 „	860 „	3290 „	—	35 „ 12 „
1843.	20,256$\frac{2}{3}$ „	1481 „	10514 „	—	49 „ 6 „

	Werth der Holzwaaren.	Total-Werth der Ausfuhr
im J. 1845.	S. Rbl. 73,040.	S. Rbl. 144,697,25.
„ 1844.	— 45,680,1.	— 164,274,21.
„ 1843.	— 37,612,96.	— 233,354,49.

1845. An die Adresse von:	Zahl der Schiffe.	Werth der Einfuhr.	Werth der Ausfuhr.
D. F. David	2.	S. R. 2889.	S.R. 15,301,93
A. Gamper	17.	„ —	„ 14,768,37
C. D. Hertzwich & C.	15.	„ 5179,63	„ 34,184,50
Hertzwich & Comp.	47.	„ —	„ 44,872,87
C. G. Mahler's Wwe.	16.	„ 1202	„ 23,361,19
W. G. Reincke	5.	„ 20,917,26	„ 12,204,31
Schiffer	—	„ 284	„ 4
Summa	102.	S.R. 30,471,89	S.R. 144,697,92

Universitäts- und Schulchronik.

Atteslate haben erhalten auf den Grad eines Privaterziehers der Candidat der Theologie Eduard Hasselblatt aus Esthland, eines Hauslehrers: Emil von Glehn aus Reval; eines stellvertretenden Hauslehrers: Paul Louis Sanio aus Königsberg; einer Hauslehrerin: die Baronin Henriette Wilhelmine Uexküll-Güldenband aus Riga, die Fräulein Alexandra von Bröcker aus Dorpat, Henriette Alwine von Landsberg aus Tuckum und Pauline Jürgensonn aus Schaulen, und die Demoisellès Marie Sarnow aus Windau, Natalie Johanna Suck und Dorothea Helene Wehse aus Livland, Leontine Müller und Henriette Klapper aus Riga, Sophie Specht aus Fellin und Catharina Wortmann aus St. Petersburg, und einer stellvertret. Hauslehrerin: Emilie Louise Beel aus Lübeck und Jeanne Genand aus dem Waadt.

Der Lehrer der russischen Sprache an den Ergänzungs-Classen des Revalschen Gymnasiums, Coll.-Secr. Golotusow ist in gleicher Eigenschaft an das Mitausche Gymnasium versetzt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Major vom Corps der Förster Willong (früher gelehrter Forstmeister von Kowno, seit Kurzem stellv. Gouvern.-Forstmeister von Moscau) ist als gelehrter Forstmeister des livländ. Domainenhofs nach Riga versetzt.

II. Beförderungen.

Befördert sind: die Hofräthe: der ordentl. Professor an der St. Wladimir-Universität Alexander Tichomandrizky und der Oberlehrer des Witebskyschen Gymnasiums Wassily Kusmin, (beide früher Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur am Rigaschen Gymnasium,) — zu Collegienräthen.

IV. Belohnungen.

Dem curländ. Hrn. Civil-Gouverneuren Geheimerath und Ritter v. Brevern ist für die gute Einhebung der Krons-Abgaben pro erste Hälfte des Jahres 1845 das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

Für ausgezeichnet eifrigen Dienst ist dem ordentl. Prof. der St. Wladimir-Universität, von der 7. Classe Miram, und dem Ehren-Inspector der Telschschen Kreisschule, Kammerjunker, von der 10. Classe Graf Plater das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

Necrolog.

Am 22. Januar starb zu Riga der Stadt-Cassa-Expeditor Heinr. Wilh. Walter, in einem Alter von 70 J. 6 Mon.

Am 24. Januar starb zu Mitau der Kanzelleibeamte und Rentmeister des curländ. Oberhofgerichts, Inhaber des Ehrenzeichens 15jährigen tadellosen Dienstes, Titulairrath Ferdin. Friedr. Fallet im 56. Lebensjahre.

Am 25. Jan. zu Riga der Expeditor des Rigaschen Gouvern.-Post-Comptoirs Titulairrath und Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3. Cl. und Inhaber des Ehrenzeichens für 30jährig. tadellosen Dienst Christoph Wille, im 57. Lebensjahre.

An demselben Tage daselbst der ehemalige Apotheker Heinrich August Schreider, in einem Alter von 75 Jahren und 6 Monaten Er war auf demselben Schiffe von Lübeck nach Riga gekommen, das am 14. October 1795 den Ehrenbürger Joh. Herm. Zigra nach Livland brachte, und feierte mit diesem zusammen am 14. Oct. v. J. das Fest seiner 50jähr. Anwesenheit in der Dünastadt.

Am 26. Jan. starb zu Rokaigen (in Curland, der Königl. Preuß. Kammerherr Otto Freiherr Wettberg, Majoratsherr der Brinckenhöffschen Güter, im 41. Lebensjahre. Er war der Letzte seines Geschlechts.

Am 28. Januar auf seinem Erbgute Orseln (in Curland) der Directions-Rath des curl. Kredit-Vereins u. Ritter Carl v. Heyking im 63 Lebensjahre.

Am 30. Januar in Reval Se. Excellenz der Hr. Landrath und Ritter, Obristlieutenant a. D. Baron Kaulbars, Erbherr der Güter Möbbers und Raggafer, im hohen Alter.

Bibliographischer Bericht pro 1845.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

242. Anwendung der allgemeinen Gesetze der Bewegung auf das Newtonsche Gravitationsgesetz. Einladungsschrift zum Actus im Gymnasium zu Mitau den 22. Decb. 1845. Von G. H. Blaese, Oberl. der Mathematik und Naturwissensch. an den Forstklassen der Anstalt, Cand. der Philosophie. Mitau, ged. bei Steffenhagen. 26 S. in 4.

243. Bemerkungen zu einigen alten Schriftstellern, namentlich zu Jornandes, von Dr. A. Hansen, Oberl. der histor. Wissensch. Als Einladung zu den öffentl. Prüfungen im Gymnasium und in den übrigen öffentl. Schulen zu Dorpat. Gedr. bei Schünmann's Wittwe. 6 S. in 4. Angeschlossen das Programm über die öffentl. Prüfungen und den Actus.

244. Ideen über Geist und Bedeutung des Beamtenwesens, von Ernst v. Reinthal, Bezirkschef der Reichsdomainen im Dörptschen Bezirk Livlands, Coll.-Assessor u. Ritter rc. Dorpat, 1846. Druck von H. Laakmann. 32 S. in 8.

245. Mittheilungen u. Nachrichten f. die evang. Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben durch Dr. Carl Chr. Ulmann. 6. Bd. 1. H. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 98 S. in 8. (Inhalt: I. Abhandl. und Aufsätze. 1) Ueber die Beichte und das Beichtgeheimniß in der evang. luther. Kirche. Von Pastor Dr. th. E. Frommann. 2) Gelegentliche Gedanken eines Predigers. Von Pst. A. Döbner zu Calzenau. II. Literärisches. Das Neueste für Prediger-Bibliotheken u. theol. Lesecirkel. Vom Hrgb. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Aus dem Protocolle der 10. St. Petersb. Prediger-Synode. b) Die kirchl. Verhältnisse des St. Petersb. Consist.-Bezirks. c) Nachrichten aus dem curländ. Consist.-Bezirk pro 1844. d) Pastor Huttmacher's sibirisches Kirchenbuch. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.)

246. — — — 6. Bd. 2. H. Daselbst. S. 99—200. (Inhalt: I. Abhandl. u. Aufsätze. Ueber die schriftmäßige u. schriftwidrige Auffassung der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. Von Pastor R. F. Kyber zu Arrasch. II. Literärisches. 1) Die im J. 1844 in Rußland herausgg. Bücher in deutscher, lett. u. esthn. Sprache. 2) Christl. Religionslehre. Nach dem Lehrbegriffe rc. von J. J. Kurtz. Angezeigt durch Dr. Weber in Reval. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Aus dem Protocolle der esthl. Prov.-Synode 1845. b) Bericht über die Mäßigkeits-Reform in Livland von Pastor J. G. Schwartz zu Pölwe. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.

247. Einladung zur öffentl. Prüfung und zum Redeact im hies. Gymnasio am 17. u. 19. December u. zu der öffentl. Prüfung in der Kreisschule am 18. December. Vorangeschickt ist eine Abhandlung: Caractère de la poésie chez différents peuples orientaux et occidentaux, par C. H. F. de Castres de Tersac. Reval, imprimé chez les héritiers de Lindfors. 32 S. in 8.

248. Er pühha laps Jesus Kristus. üks Joulo-jutlus. Saksa kelest Ma-kele ümberpandud. Reval, gedr. b. Gressel. 25 S. in 8.

249. Sioni-Laulo-kannel ehk 333 uut waimolikko laulo isseärranis Kristusse rigi kaswamissest neile waimus waestele, kellel Temma tullemisse pääw armas on. (Aus Dr. F. W. Krummachers Zionsharfe.) Dorpat, gedr. bei H. Laakmann. 317 S. in 12.

250. Porträt des Lectors der italien. Sprache, Hofrath Amadeo Buraschi.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Zeit. Rußlands Nr. 4: Medicinisch-topographische Skizze der Privat-Goldwäschen an der großen Birjussa, von Dr. J. Stubbendorff. — Ein Fall von Neuralgia intermittens tibialis, von Dr. Jäsche, in Saransk, Gouv. Pensa. — Silbersalpeter (Argent. nitric.) gegen Fallsucht. Von dem Arzt E. Dreyer. Ein Mittel, in der Scrophulosis der Kinder sehr zu empfehlen. V. Dems.

Berichtigungen.

In Nr. 1 Sp. 14 Z. 1 von unten lies Klopmann statt Klozmann, Nr. 1 Sp. 15 Z. 11 v. unten lies bethätigen statt bestätigen. Nr. 2 Sp. 31 lies vor Cand. juris. Werroscher Stadtsecretair und Titulair-Rath. Nr. 3 Sp. 64 Der optische Künstler Albert Weiß starb nicht den 4. Januar, sondern den 31. Decbr. Nr. 3 Sp. 50 Z. 22 lies Jürgensburg statt —berg ebendaselbst; Z. 32 de Witte; statt de Witt. — In Nr. 4 Sp. 78. Z. 21. v. o. statt Mitbürger lies Mitbrüder. In der Beilage zu Nr. 6 sind die Spalten nicht 121—129, 128, 131—136 sondern: 129—144.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters J. G. E. Borck Tochter Johanna Dorothea Emilie. — St. Marien-Kirche: Des Schneiders M. P. Martinson Sohn Friedrich William Otto.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Findel-Kind, alt c. 2 Jahr; Georg Hahn, Diener. — St. Marien-Kirche: Wittwe Anna Tauhen, alt 76 Jahr; des Knochenhauers J. Stamm Sohn Friedrich Herrmann, alt ½ Jahr.

Hiezu die dritte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen.

Dritte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
zu Nr. 7 des Inlandes. Den 12. Februar 1846.

I. Unsre Vorzeit.

1.

Auf des Meeres breitem Rücken über sturmgepeitschte Wogen
Kamen, Weh' dem Osten dräuend, eilen Laufs dahergezogen,
Grimmen Blicks und trutz'gen Herzens, Nordens Söhn' in scharfen Kielen,
Von der Heimat Felsenbuchten nach des Ruhms und Sieges Zielen.
Bei der Eisenhelme Funkeln, unter scharfer Schwerter Klange
Lauscht der Gott aus blauer Tiefe ihrem kriegerischen Sange;
Von der lauten Heldenstimme, von der Waffen hellem Klingen
Uebertönt muß Sturm und Woge sie zu Ostens Strande bringen.

2.

Hin sind jene bangen Tage. Auf der Flut, der spiegelsklaren,
Kommen jetzt aus deutschen Gauen Friedensmänner hergefahren,
Klug umkreisend scharfer Klippen Haupt und trügerische Riffe;
Lust'ge Wimpel wallen nieder von des Handelsmannes Schiffe.
Mit der Hoffnung Fittig heben sich zum Himmel frohe Lieder:
Gebe Gott es, daß mit Ostens Schätzen bald sie kehren wieder!
Sieh, da fährt von Himmels Höhen schnell der Sturm, die Fluten steigen;
Hülfe Gott nicht, Alles bräche nieder in den Wogenreigen.

3.

Und die Zeit sie ward erfüllt; da spannte
Nach dem Sturm sich aus des Himmels Bogen:
Den der düstre Norden nimmer kannte,
Heidenheiland kommt dahergezogen.
Fährt daher ein Schiff in sanftem Triebe,
Wiederum das Segel schwillt vor Liebe,
Wieder trägt das Schiff gar theure Last,
Wieder ragt der heil'ge Geist als Mast.

4.

Ohne Grollen legen sich die Fluten,
Aller Götter Macht muß Einem weichen,
Einem, der am Kreuze mußte bluten,
Daß es tagte in des Todes Reichen.
Seines Heilands Knecht, im Dienst ergrauet,
Glaubensvoll nach Ostens Küste schauet,
Daß die Seel' ihm seliglich erbebet,
Schauend wie bereits das Kreuz sich hebet,

5.

Wie sich aufthut da des Himmels Pforte,
D'raus die lichten Engel niedersteigen,
Während vor dem theuren Seelenhorte
An dem Kreuz sich Gottes Kinder neigen.
Horch, da schallt's: „Dem in der Höh' sei Ehre,
Friede sei auf Erden, und es mehre
Sich der Menschen Wohlgefall'n! Aufschweben
Sieht er manche Seel' in's ew'ge Leben.

Eduard Pabst.

II. Der Hagmaier *).

„O Mädel, dein' Falschheit is nit zu ergründen,
Eh' thät' ich im Chiemsee 'nen Kreuzer finden!“
„„Und die Maid is nun mein, wem's nit mag g'fallen
Dess' Courag', sag' ich, is in den See 'nein g'fallen!““
Schnell ziehen die Beiden die Messer blank,
Und stürzen hervor hinter Tisch und Bank;
Die Dirnen machen zur Flucht sich auf,
Es schaaren die Buben sich jubelnd zu Hauf.

Doch da bricht es hindurch mit gewaltiger Kraft,
Hat die Raufer bald auseinander geschafft:
„Seid's nit g'scheid in eurem G'hirne?
Die besten Freund' — und um eine Dirne!
Gebt's Fried', ihr Buben, das thut kein gut,
Um die heillose Lieb' darf nit fließen Blut.“
Und Staunen ergreift die Menge umher,
Es rührt sich kein Messer, kein Finger mehr.
„Heil'ger Antoni, wo kommt der Hagmaier her!“
So ruft es — dann Stille, schwül und schwer.

Und der Mann blickt um sich, ein trutzig Bild,
Dann wird sein Auge lieb und mild;
Lang' schaut er, fast wehmüthig, auf die Beid',
Dann seufzt er tief auf, und gibt den Bescheid:
„Ja, ich bin's schon, und sage, das thut kein gut,
Um die heillose Lieb' darf nit fließen Blut.
Bin gangen wohl rasch von der Insel fort,
S' trieb doch wieder heim mich an diesen Ort.
Warum ich g'gangen, brauch's nit euch zu sagen,
Wart's viele d'bei, als ich ihn erschlagen:
Doch warum ich's dem Leuz hab' so eing'tränkt,
Das hat wohl noch keiner von euch g'denkt.
Euch beiden sag' ich's, sonst geht's keinen an,
Euch beiden, die bald ein Gleiches g'than.
Wie er vor mir g'legen, noch steht mir's zur Hand,
Das G'sicht so weiß, wie die kalkige Wand,
Vor Eifersucht blind, hab' ich ihn erschlagen,
War von je 'n wilder Bursch, konnt' nit was ertragen.

---

*) So nennen die bairischen Gebirgler den ersten, stärksten Buben der Umgegend (der Maier = major im Gehege).

Da hatt' ich 'nen Schatz, der säuberst' auf der Fährt',
So wie's für den Hagmaier sich hat g'hört,
So sauber und frisch, wie, Mädel, du bist,
Aber grad' so voll Hochfahrt und falscher List.
O würdet ihr, Mädeln, das Unheil nur inn',
Das da kommt aus eitlem, leichtfertigem Sinn,
Ihr ließet das Tändeln mit glatten G'sellen
Um 'n redlich's Herz nit ins Unglück zu fällen.
Mein Schatz war vom leidigen Hochmuth g'plagt,
Nit g'nug mein Hofiren — so hatt' es g'dacht:
Da hat's auch den armen Lenzl verlockt,
Da hat's auch den Tod ihm eing'brockt.
Ich war drauf hinaus, ins G'birge hinauf,
Ueber Schluchten und Almen, da ging mein Lauf,
Am Wild hab' ich mir den Hunger g'stillt —
War selber ein armes g'jagtes Wild!
Drauf war ich drinnen tief im Tyrol,
Damit in der Fremd' ich die Ruh' mir hol';
Nit hartes Leben und nit Wallfahrt,
Nit G'bet und Bitten ward von mir g'spart.
So ist es gangen gar lange fort —
S' trieb doch wieder heim mich an diesen Ort,
An den Platz, wo den Lenz ich erschlagen hab',
Just kam ich, zu hindern ein neues Grab.
So ist nun mein Tagwerk zu Ende g'baut,
Hab' ja auch mein Lenei noch einmal g'schaut,
Sie hat nit erkannt den Hagmaier mehr,
Der Tod schaut ihr selbst aus den Augen her.
Verzeih ihr's Gott, was sie an mir that,
Verzeih mir's Gott, daß zu gern ich sie hatt'."

Und noch einmal reicht er den Beiden die Hand:
„Bleibt's gute Freunde, denkt, wie ich's fand!
„B'hüt euch Gott!" Drauf wend't er den Fuß,
Und nickt auch der Maid noch das Lenei zum Gruß.
„„Wohin so g'schwind?"" „Vor das Landg'richt,
Damit über mich man das Urthel spricht."
Und raschen Schrittes eilt er von hinnen,
Den Andren ist's, als umflort' es die Sinnen.
Wie sie endlich ihm sprangen ans Ufer nach,
Da finstre Nacht auf dem See schon lag,
Doch hört' in der Fern' man die Ruder schlagen,
Die zu der ersehnten Ruh' ihn tragen.

Th. Thrämer.

III. Gedichte von G. Freedom.

1) Prolog.

Noch wahr' ich euch, ihr Kinder meines Geistes,
Noch kann ich euch gebieten, und ihr bleibt. —
Ein einzger Wink — und ach — auf immer reißt es
Euch fort von meiner Brust. In's Leben treibt
Euch weit hinaus, gleich einem schwanken Boote,
Die Woge des Geschicks. Welch ein Gestad
Euch grüßet bei dem nächsten Abendrothe,
Ich weiß es nicht! Und kenne ich den Pfad,
Der dann euch trägt? — Ernst ist diese Stunde,

Und der Entschluß gewichtig. Nicht für heut
Allein, für immer bleibt er. Dräu dem Munde,
Daß er nicht spricht, was einstens dich gereut:
Und du dein Schifflein leck, — den Mast, den stolzen
Gefällt, die Räume aller Mannschaft bar, —
Gescheitert an dem Riff, dem Todesbolzen,
Gewahrst, vielleicht ein Raub der Düne gar,
Verdammt den qualenvollsten Tod zu sterben,
Und Schmach zu leiden von der Wellenschaar. —
Doch hoffest du ein andres Loos zu erben,
So sprich es aus, was du entschlossen, klar. —
Es sei! Den Rubiko will ich durchschreiten!
Doch nun voran, und nicht zurück geblickt!
Ihr Lieder, auf! Ich will euch froh geleiten,
Daß ihr in freier Woge euch erquickt!
Hinaus, mein Schiff, und furche kühn die Welle,
Das Steuer lenke dich der Skylla fern.
Die Flagge wehe in des Himmels Helle!
Auf hoher See leucht' dir ein günstger Stern!

2) Ironie des Wahnsinn's.

Es ist mein Boot aufs hohe Meer geschwommen.
Ich selber bin ein König und mein Kahn
Die Staatskarosse. Heut bin ich gekommen
Zu herrschen! Treibet leise mich heran

An meinen Thron, ihr unterthängen Wellen!
Und wenn der Mensch mein Thun für Wahnsinn hält,
So mag er immerhin sein Urtheil fällen,
Denn wenig kümmert mich die arge Welt.

Hier bin ich König ihr zum Trotz und Hohne.
Die Klippe, die mich trägt, sie sei mein Thron.
Die Wolke, mir zu Häupten, meine Krone,
Des Himmels Sterne meiner Treuen Lohn.

Die Wellen sind die Schmeichler, wohlerzogen,
Und willig küßen sie des Herrschers Fuß.
Magnaten sind die kühnen, stolzen Wogen.
Ihr Wuchs ist hoch, erhaben ist ihr Gruß.

Der reichste Fürst bin ich auf Erden. Schätze
Besitz ich ohne Maß und ohne Zahl.
Ich schau hinab, daß ich den Sinn mir letze,
Und wähle nach des Herzens liebster Wahl.

Die Fische auf des Meeres grünem Grunde
Sind die Akteure in dem Schauspielhaus.
Nicht achten sie auf Tag und nicht auf Stunde,
Und nimmer setzen sie das Spielen aus.

Als Musikanten dienen mir die Winde,
Und im Orchester brausend der Orkan.
Dann eilt der Donner auch heran geschwinde,
Und die Musik hebt kräftig brausend an. —

Und ehe noch der Worte Laut verklungen,
Neigt schon die Sonne still das Priesterhaupt.
Dem König ist ihr Wort ins Herz gedrungen;
Und hat die Seele allen Grams beraubt.

Zur Tiefe neigt er betend sich hernieder,
Da nahet dienstreich sich die weiche Flut
Den müden König bettend. — Einsam wieder
Erhebt der Fels sich in die Abendglut. —

IV. Der Kreislauf des Weines.

Aus der Traube in die Tonne,
Aus der Tonne in das Faß,
Aus dem Fasse dann — o Wonne! —
In die Flasche und das Glas.

Aus dem Glase in die Kehle,
In den Magen durch den Schlund,
Nun durchs Blut dann in die Seele
Und als Wort dann in den Mund.

Aus dem Worte — etwas später —
Formt sich ein begeisternd Lied,
Das durch Wolken in den Aether
Mit der Menschen Jubel zieht.

Und im nächsten Frühling wieder
Fallen dann die Lieder fein
Und als Thau auf Reben nieder,
Und sie werden wieder Wein.

V. Der Reiter.

Er eilte hinaus in die düstre Nacht,
Und rasch ist die finstre That vollbracht.
O, laß du ab! Verschone!

Die Worte verhallten wohl in den Wind,
Er sattelt das Roß sich, er reitet geschwind,
O, laß du ab! Verschone.

Er reitet hinein in den dunklen Wald,
Der Wind der sauset so schaurig, so kalt.
O, laß du ab! Verschone!

Die Vöglein oben in Waldes Grün
Einen Mörder sehn sie die Straße ziehn.
Weh, schallt's mit dumpfem Tone.

Er reitet so schnell und er reitet allein.
Wer mag doch sein Verfolger sein?
Weh, schallt's mit dumpfem Tone.

Der Bergwald steigt, der Thal sich senkt,
Der Reiter an die Worte denkt:
O, laß du ab! Verschone!

Auf blumigen Matten nicht hält er Rast,
Es jagt ihn weiter in jäher Hast:
O, laß du ab! Verschone.

Es rauscht der Strom in wildem Lauf,
Einen Reiter siehst du oben d'rauf.
Weh, schallt's mit dumpfem Tone.

An's Ufer kommt ein Roß gesprengt,
Die Sonne hat hinabgelenkt.
Noch schallt's mit dumpfem Tone.

Die Sonne geht auf und ein Roß geht allein,
Der Reiter wird wo anders sein.
Er kam zu seinem Lohne.

Eduard Pabst.

VI. Zwei Lieder von Fr. Wilh. Weihe.

„Mutter, sag, was fehlt dem bleichen
Seelenvollen, jungen Mann?
Traurig kehrt er von dem Hügel,
Den er lachend stieg hinan.

Ob ihn dort die Muse täglich
Lieder lehrt, groß und klein,
Ob er auch ein Freund der Götter,
Kann er doch nicht glücklich sein.“ —

„„Tochter, wen die Musen lieben,
Wen die Musen hold beschenkt,
Der ist, mit der Dichtung Freude,
Auch des Dichters Gram verhängt.

Keine Wahl ist ihm geblieben;
Willenlos an ihrer Hand
Schweift er, selber sich verzehrend
In der Träume goldnem Land.

Trunken in des Geistes Fülle
Schlürfet er der Götter Glück: —
Aber weinend muß zum Staube
Dann der Erdensohn zurück.““

2.

Es lehnt ein Mann am Maste
Und schaut bedächtig hinauf:
Derweil ich sinnend raste,
Geht fürder doch der Lauf.

Ob wolkenschwarz, ob heiter
Der Himmel hier und dort,
Die Welle trägt mich weiter,
Die Winde ziehn mich fort.

Kaum weiß ich die Gestade,
Wohin der Winde Spiel
Auf unbekanntem Pfade
Geleitet meinen Kiel.

Und selbst die blaue Ferne
Des Himmels, wunderbar,
Zeigt ungesehner Sterne
Mir eine neue Schaar.

Der Felsen und der Riffe
Gar viel und unbekannt!
Das Steuer selbst am Schiffe,
Seh' ich in fremder Hand.

Kann ich die Fluthen fragen
Woher? den Wind: wohin?
Wer wagt mich anzuklagen,
Wenn ich am Ziel nicht

VII. Ein Esthnisches Sagenmährchen.

Die großen und die kleinen Fische.

Der Fisch ist stumm; nur wenn er an der Angel des Fischers sich windet, soll er einen Schmerzenslaut hören lassen. Vertraute der Natur wollen eine gewisse Gereiztheit zum Grimme in diesem Tone finden. Die Sage lehrt, daß es eine Zeit gegeben, da die Fische wie der Mensch reden konnten; denn damals hatte dieses boshafte Geschlecht seinen Ursprung noch nicht genommen, und die Fische handelten nach Lust und Willkühr. Später aber, als die Menschen sich verbreiteten, als sie die Herrschaft über die Thiere sich anmaßten, als sie die Fische mit Netzen zu verfolgen begannen, sie mit Angeln überlisteten, da ist ihnen vor Trauer die Sprache vergangen; es giebt aber Forscher, die da behaupten, daß ihnen das Sprechen verboten worden, und seit den glücklichen Zeiten sind Jahrtausende dahingeschwunden.

In tiefem Urwalde lag ein See*). Kein Windzug trübte die spiegelnde Fläche, sie war klar wie der Himmel, Sonne, Mond und Sterne kamen, um ihr Antlitz darin zu schauen. Am Ufer standen hohe, schlanke Bäume. Von den Zweigen derselben neigten sich die Vögel mit ihren verständigen Augen ins Wasser herab, sangen ein lustiges Liedlein und sahen, wie die Fische sich im Klaren tummelten. Sie sprachen wohl auch mit ihnen und erhielten kluge Antwort. Die Fische lebten ein zufriednes, stilles und ungefährdetes Leben; denn obwohl sie wußten, daß es in anderen, entfernteren Gewässern Unruhen gegeben, und die größeren sich zu Herren der kleineren aufgeworfen hätten, so waren sie doch frei von solcher Bedrückung geblieben. Mit Schrecken hatten sie aber unter Andern vernommen, daß die kleineren Fische von den größeren nicht allein beherrscht, sondern auch lebendig verschlungen werden.

Es war an einem Tage jenes ewigen Frühlings, wo die Vögel in geselligen und geschwätzigen Gruppen vereint saßen, der Hase und der Luchs im hohen Grase lagen und das Spiel der Mücken beobachteten, die am Ufer auf und nieder sich wiegten. Eine Biene, belastet mit süßem Honig, lud eben die Schnecke zu Gast, welche stolz mit und in ihrem schöngefärbten Hause einen Stein erklommen und zum Sitz erwählt hatte. Ein Frosch und eine Maus hatten auch ihr Geschäft mit einander. Im Wasser aber ging es lustig zu. Die Fischlein warfen sich keck und fröhlich hin und her, ihren silbernen und goldenen Leib an der Sonne sich spiegelnd, daß es eine Pracht war. Sie tummelten sich frisch im kühlen Element, das ihnen Schutz vor der allzugroßen Mittagssonne gewährte. Von allen Fischlein that sich eines durch seinen feinen Anstand, seine Klugheit und Keckheit hervor, den See von einem Ende zum andern durchwandernd. Der See hatte auch einen Ausfluß**), der durch weite Landstrecken in ein noch weit größeres, unbekanntes Wasser***) sich ergoß. Wie das Fischlein eben am Ausflusse des Sees vorübergleiten wollte, erschrak es nicht wenig, als unversehens ein großer Hecht aus dem Flusse kommend mit den Worten auf ihn lossteuerte: „Komm: ich verschlinge dich." Das Fischlein sah sich aber wohl vor und bog geschickt zur Seite, so daß der Hecht, sich seiner Beute schon ganz sicher wähnend, weit vorbeischoß. Dem Hechte rief es nun auch zu: „Höre mich und dann entscheide, ob du mich verschlingst oder nicht." Der Hecht lächelte vornehm und erlaubte ihm zu reden, hielt aber aus lauter Aufgeblasenheit die Nase hoch empor, daß er nicht wahrnehmen konnte, was das Fischlein für ein verschmitztes Gesicht machte. Höre meine Geschichte! begann es seufzend Auch ich war einst ein Hecht, ein großer Hecht, wie du! — Der Hecht lachte herzlich. — Lache nicht, sprach das Fischlein, du möchtest sonst zu früh über dein eignes Schicksal weinen. — Was sprichst du da? unterbrach ihn der Hecht. — Betrachte mich nur, fuhr das Fischlein eifriger fort, und du wirst an mir die Spur eines harten trüben Schicksals entdecken. — Durch den Eifer des Erzählers aufmerksam gemacht, hatte der Hecht diesen näher ins Auge gefaßt, und glaubte nun wirklich die Spuren eines sorgenvollen Lebens in seinen Zügen lesen zu können. Das Fischlein, welches den gewonnenen Vortheil wohl bemerkte, fuhr scheinbar besorgter und in gebeugtem Tone fort: kaum kann ich mich noch in mein hartes Loos finden, denn ach, wie hat es mich getroffen! Ich war wohl einst ein großer Hecht, — und jetzt! Auch dich wird mein Schicksal ereilen, bleibst du längere Zeit in diesem Wasser. — Welches Schicksal? fragte rasch der Hecht und eilte dem Ausflusse zu. — Das Fischlein seufzte tief auf und betrachtete feuchten Auges die stolze Gestalt seines Gegners. — Ganz mein Ebenbild von damals! O ich Thor, daß ich mich verleiten ließ, hier zu bleiben! Dieses Wasser ist ein wahres Gift für uns Hechte. Der Hecht schauderte zusammen und wollte davon; aber das Fischlein begann weiter: Ich war noch zu retten, aber in meiner rathlosen Blindheit griff ich zu den verkehrtesten u. gefährlichsten Mitteln. Ich machte Jagd auf kleinere Fische und verschlang sie; doch jemehr ich ihrer verschlang, desto mehr schrumpfte ich zusammen, wobei ich an den heftigsten Schmerzen litt. Endlich konnte ich es nicht länger aushalten, und rannte in der Seelenangst mit dem Kopf voran tief in den Schlamm hinein. Dort brachte ich 3 Tage und 3 Nächte in stummer Verzweiflung zu, bis ich endlich, bebend vor Schaam u. Wuth, mich herauswand, um ein frugales Mahl von Wasserpflanzen zu mir zu nehmen, die jetzt meine einzige Nahrung sind. — Doch das Fischlein hätte seine Rede nicht zu beendigen bedurft, denn der Hecht hatte sich schon bei Zeiten davon gemacht und geschworen, nie in dieses fluchvolle Gewässer zurückzukehren. Und was ein Fisch schwört, das ist geschworen. Hierüber hoch erfreut schwenkte das Fischlein lustig die rothen Flossen, und begann mit doppeltem Vergnügen seine Rückfahrt. Es wiegte sich noch viel kecker denn vorhin, so daß ein jeder seiner Genossen es ihm ansehen mußte, daß ihm etwas ganz besonderes zugestoßen sei. Das Fischlein aber schwieg, suchte sein Liebchen auf, und durchstrich mit ihm jubelnd die blaue Fluth, manchmal vor Uebermuth hoch über das Wasser hinausspringend. Eine Schwalbe aber, die im Uferschilfe gesessen und dem

*) Würzjerw.

**) Embach.

***) Peipus.

Zwiegespräch zugehört hatte, erhob sich aus dem Röhricht, und hart über das Wasser hinstreichend erzählte sie den Fischen in der Tiefe, was sie gesehen. Ich aber habe dieses Mährchen den Schwalben abgelauscht, welche im vorigen Sommer an meinem Fenster nisteten.

VII. Baltische Briefe*).

(Zweiter Band.)

Erster Brief. April

Dies ist die Jahreszeit, welche die Gesundheit und die gute Laune der unter einem milderen Himmel Geborenen hier auf die Probe stellt. Wie lange schon ist unser Eiland jezt mit Grün bekleidet — wie lange habt Ihr jezt schon lieblichen Anblick und lieblichen Duft in solcher Fülle genossen, daß Ihr gar dieser Gaben mögt schon müde geworden sein, wärend wir hier auf unsern Landsiz im Schlitten zurückgefaren sind — auf Wegen, so frosthart, und schneetief als je, um die Natur eben so trocken, kalt und bewegungslos wieder zu finden, als wir sie vor zehn Wochen gelassen hatten! Es wird erzält, daß Sir Edward Parry die erste Rose, die ihm bei seiner Heimkehr von einer seiner Reisen vorkam, unwillkürlich abgerissen und aufgegessen habe. Ich kann mir nach meinem gegenwärtigen schlingenden Beelangen nach irgend einem Zeichen grünenden Lebens eine solche Handlung vollkommen vorstellen! Wie abhängig ist der Mensch! Schieben sich die gewohnten Naturannehmlichkeiten nur einige Wochen hinaus, so leidet das Gemüth, ja das cörperliche Wohlverhalten ist angegriffen wie von Heimweh. Der Anblick eines Veilchens würde, glaube ich, eben so auf mich wirken, als der Klang ihrer heimischen Weisen auf die heimwehkranken Schweizer. Freilich sind unsre Zimmer mit blühenden Fremdgewächsen bedeckt, aber es ist die grüne Erde, nach der uns verlangt.

Indessen zieht sich der Früling ungewoenlich lange hinaus, und die abspannende Wirkung seiner Luft, die seinen andren Gaben lange vorangeeilt ist, zeigt sich in dem Leiden der Hausthiere um uns. Die kleinen Bauerpferde, die von der Bahn in den tiefen Schnee ablenken bis an die Brust hinein, um für unsre besser genärten und weniger beladenen Thiere Plaz zu machen, helfen sich nur mit Mühe wieder in die Gleisen hinein. Das Futter fängt an knapp zu werden, und noch ist kein Zeichen eingetreten, das auf jenen Wechsel hindeutete, der diese angehäuften Schneeberge aus dem Wege räumen soll; denn was auch die steigende Höhe und Gewalt der Sonne am Tage wegthauen mag, penelopegleich ersezt es der Frost in der Nacht wieder, und die Erdoberfläche bleibt unter diesen Windeln von kalter Baumwolle so tief versteckt als je. Die langen Tage, das stralende Licht, das unveränderlich schöne Wetter, die prismatischen Farbentöne am westlichen Himmel, auf die der Abendstern gleich einer bleichen Goldflitter auf einem Gewande orientalischer Färbung niederscheint, — alles Dies steigert nur unser Verlangen, ohne es zu stillen. Bis die wiedererstandne Natur diesen reizenden Erscheinungen Leben einhaucht, umarmen wir nur eine Statue.

Jezt grade bedürfen die Bauren unsrer Hülfe am Dringendsten. Sind ihre Leiden weniger empfindsamer Natur, als die unsren, so sind sie um so realer. Beim Beginne des Winters färt der Bauer gut genug, ißt gesundes Roggenbrod (rye bread), und hat dessen genug. Gegen Früling fangen seine Vorräthe, mit denen niemals allzu sorgsam Rath gehalten wird, an knapp zu werden, und das gemeine Roggenmehl wird mit etwas Häksel versezt; zieht sich diese Zeit sehr in die Länge, so kehrt sich das Verhältniß wol um, und das Stroh wird der Hauptbestandtheil des Brodes, das seinen Leib wol füllen, aber nicht naeren mag, und das in einem solchen Maße, daß dieses nichtswürdige Gebäck, an das Licht gebracht, Feuer fängt und brennt wie Torf. So ungenügende Ernärung zieht dann häufig epidemische Nerven- oder Scharlachfieber nach sich. Das leztere besonders ist eine Plage für das Land, und bei Kindern fast allemal tödtlich, und ganze Dörfer verlieren zuweilen ihre jugendliche Bevölkerung, denn, die sich durch das Fieber durchkämpfen, werden von der dann eintretenden Wassersucht aus dem Wege geräumt. Schnelle ärztliche Hülfe aber, wie sollte man die für eine arme weit zerstreute Bevölkerung erwarten, steht sie doch kaum dem höchsten Stande zu Gebot! Gar manche adliche Familie wohnt hundert Werst von ärztlicher Hülfe entfernt, und so gehen vielleicht vier und zwanzig todbringende Stunden dahin, die keine Geschicklichkeit wieder einholt. Im Ganzen jedoch ist der Gesundheitsstand sehr günstig. Solche Lücken in den Häusern, solches Hinschwinden sich öffnender Blüthen, wie sie von englischen Aeltern ins Grab gelegt werden, solche herzbrechende Beraubungen junger Mütter kommen hier nicht vor, die, wenn am Meisten geliebt und am Meisten beneidet, ihren lezten Hauch dem Kinde zum Opfer bringen, das grade den ersten empfangen; oder vielmehr unter dieser gesamten, unter sich so wol bekannten Adelscolonie sind Fälle dieser Art höchst selten in Vergleich mit den Verlüsten, die in diesen beiden Rücksichten bloß der enge Kreis meiner eigenen Bekanntschaft aufweist. In dem medicinischen Bereich erscheinen die Aerzte mir höchst geschickt und aufgeklärt, im chirurgischen minder vorgeschritten. Indessen hat sich die küne und glückliche Kunst des berümten Operateurs Pyrogoff in Dorpat hier häufig bewärt, wie man denn wohl sagen mag, daß seine menschenfreundliche Thätigkeit sämtliche drei Provinzen umfaßt. Bei Unglücksfällen und einfachen Krankheiten wendet man sich denn auch wol an einen ländlichen Aesculapius, der eben so erfolgreich ein Gelenk wieder einrenkt oder die Ader schlägt, als ein ordentlicher Practicant; und wie denn Beide, der Patient und der Verordner gleicher Weise unter dem Einfluß des Aberglaubens stehen, so hat dieser erheblichen Einfluß auf Mittel und Behandlung.

Den nächsten Tag bekommt eine Dame in der Nachbarschaft, deren Anhänglichkeit an alte Sitten an ein Geschlecht erinnert, das in der jezigen Gesellschaft mehr und mehr verschwindet, die Rose am Fuß, und schickt zu dem weisen Mann im Dorfe um sie zu besprechen. Eine Art von

---

*) Vor mehreren Jahren geschrieben.

Die Red.

ehstnischem Fakir stellte sich ein, dem überhaupt nur sich nähern zu mögen von vorneherein schon einen ganz ungewöhnlichen Glauben erforderte, und der nach verschiedenartigen Besprechungen — ein Licht u. s. w. über das Glied streichend — endlich das Stillschweigen brach und ein Stück Butterbrod verlangte. „Schneid' ihm eine dicke Scheibe, — ich meine er ist recht hungrig," sagte die gute Seele unter ihren Schlüsseln suchend, und ängstlich bemüht, das Orakel zu beschleunigen, — und fort rannte die Mamsell in die Schafferei und kehrte mit einer Schnitte zurück wie ein dicker Octavband, deren bloßer Anblick schon unter gewöhnlichen Umständen allen Hunger vertrieben haben würde. Der alte Mann nahm dieselbe in die Hand, aber anstatt für sein Beginnen die Zähne in Thätigkeit zu sezen, hub er an mit seinen langen Nägeln das Zeichen des Kreuzes und andre Bilder durch die dicke Butter zu ziehen; u. nachdem die Oberfläche mit Schmuzlinien zum Besten marmorirt und gekräuselt war, bot er sie der Kranken feierlichst zum Verzehren dar, die es denn auch — mit einiger Bestürzung wie man der Wahrheit gemäß hinzusezen muß — gewissenhaft that; wie es aber mit der Rose wurde, weiß ich freilich nicht.

Es ist schon von mir bemerkt worden, daß es wegen des häufigen Wechsels der Herren schwierig ist richtig über den ehstnischen Bauern zu urtheilen — eben so wie über ein Kind, das aus einer Schule in die andere gegeben wird, — eine Lage der Dinge, die nicht selten durch den Umstand noch mißlicher gemacht wird, daß ein reicher oder gleichgültiger Herr seine Bauerschaft gänzlich dem Ermessen eines sogenannten Disponenten überläßt, eines Individuums, das ungefär dieselbe Stellung außer dem Hause einnimmt, als die Mamsell in demselben, und, gleich einem irischen Schaffner, nur allzuoft die eine Partei bedrückt und die andre betrügt. Die untern Classen der Deutschen sind hier ein gar verächtliches Volk, und bei Weitem nicht so zuverlässig, als die eingebornen Ehsten, die sie über die Achsel ansehen. Es kommen Fälle vor, daß Ehsten sich aus ihrer Bauerhütte zu einem reichlicheren Auskommen verholfen haben, von ihrem Ursprung keine Spur mehr an sich tragen als in ihrem ehstnischen Deutsch, aber im Allgemeinen sind sie doch nur eine unterhölte Nation — —

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Sehen wir jezt dieses System — — — auch von einem mildern Gesichtspunkte aus an. Wird der Recrut früh ohne an Weib oder Kind gebunden zu sein genommen, so hat er nicht minder gute Aussichten fürs Leben als jeder Bauer daheim. Erhält er einen anständigen menschenfreundlichen Offieir, noch besser, denn guter Lebensunterhalt samt Bekleidung sind ihm gesichert. Ist das Subject betriebsam sorglich — so mag er von dem Verkauf seines Ueberbrods — denn wenn er sich ordentlich eintheilt, so hat er mehr für den Tag, als er verzehren kann — von dem Verkauf seines Schnapses (dram) und andrer außerordentlichen Rationen, die er bei jeder großen Parade erhält, ebenso wohl als mit den bei solchen Gelegenheiten hinzu kömmlichen kleinen Geldgeschenken, — — — aber aus all diesen Quellen kann er sich ein Capital von drei bis vierhundert Rubeln sichern, womit er sich zurückzieh'n mag, hat ein Handwerk gelernt, sich eine Gewohnheit des Gehorsams erworben und ist ein „freier Mensch." — — —

Unter der gegenwärtigen unvermeidlichen Combination von Monotonie von Außen und Erschlaffung von Innen heraus, wie die Jahrszeit sie mit sich bringt, wäre eine sehr scharfe Exercirmethode von Nöthen, um so träge Recruten als mich zum Betreiben des Russischen anzuhalten; und Sascha, die sich Anfangs mit meinen Fortschritten so breit machte, daß sie im Stolz ihres Herzens nicht wußte, wen sie mehr herausstreichen sollte, ihre Schülerin oder mich, stimmt sich jezt zu eben so gründlicher Muthlosigkeit herab — bei der Gleichgültigkeit, womit Wörterbuch und Grammatik betrachtet, bei den groben Verstößen, die unverantwortlicher Weise Tag für Tag wiederholt, und, was schlimmer als Alles ist, wenn ihre ehrfurchtsvollen Erinnerungen mit einem trozigen Worte abgelehnt werden, von dem sie nicht begreifen kann, wie ich dazu komme. Denn Sascha hat einen jeden Zwischenläufer, der sich heimlich eingeschlichen haben möchte, streng im Auge, und weiß sich nicht weniger mit der Unverbesserlichkeit ihrer Begriffe als mit der Reinheit ihrer Sprache. Ihr Eifer für die leztere fürt nicht selten zu höchst ergözlichen Debatten, denn in dem Stolz auf ihre russische Zunge, — ein Geburtsrecht, das sie hier in unsrem Haushalt von einfachen Ehsten so unzweifelhaft besizt, daß sie es in dem Licht eines persönlichen Verdienstes anzusehen anfängt, nimmt sie für die richtige Aussprache eines deutschen oder französischen ins Russische unterschlagenen Wortes einen eben so entscheidenden Ton an, als für irgend einen ihrer legitimen eignen Mundvolls. Die russische Sprache trägt aber die ersichtlichsten Zeugnisse für die Verspätung der Nation in dem Wettlauf um europäische Bildung an sich. Ihre wissenschaftlichen Ausdrücke sind französisch, ihre technischen deutsch, die für die Marine englisch. Doch was sind diese sämtlich als Schmarozerincrustationen um die Mündung einer Mine kostbaren Goldes? Denn für eine solche mag man die innern Hülfsquellen der russischen Sprache wol ansprechen. Der geborne Russe kann Technisches von Anderen entlenen müssen, aber was die Sitte, das Gefül, die Imagination betrifft, so hat er eine unendlich größere Mannigfaltigkeit von Ausdrücken zu seiner Verfügung, als irgend eins der Völker, die sich als seine Gläubiger ansehen mögen *). Zugleich blühend und bestimmt — fügsam und kräftig — zart und hart; üppig in der Ausmalung, laconisch in der Behauptung, anmuthig in der Liebesrede, stark in der Beweisführung, schmelzend in der Empfindungs-, furchtbar in der Anklage-Rede — sind die noch verhüllten Energieen dieser Sprache eine prophetische Bürgschaft für die Bestimmung ihres Volkes.

Die Grammatik ist über alles Maß wortreich und verwickelt, und so Viele es auch versucht haben, noch kei-

*) Ein Beweis für ihren Wortreichthum. Der Verwandtschaftsgrad, den wir einfach durch brother in law (Schwager) ausdrücken, bezeichnet der Russe mit vier verschiedenen Wörtern, von denen jedes die Art der Verwandtschaft ganz genau angiebt: Zjat Mann der Schwester: schurin Frauenbruder; dever Mannsbruder: svojak Frauenschwestermann.

nem neueren Grammatiker ist es gelungen sie unter ein den Lernenden irgend wie ermuthigendes Regulativ zu bringen. Artikel kennt die russische Grammatik nicht, die aber überreich ersezt werden durch drei Geschlechter und acht verschiedne Casusendungen, die durch einen ungewönlichen Ueberfluß an Präpositionen und Conjunctionen zur lebendigsten Verwendung kommen. Die Umendung sämmtlicher veränderlichen Redetheile ist sehr unregelmäßig; die Wortfügung in hohem Grade gebunden. Mit Sprichwörtern, Artigkeitsformeln und andren im täglichen Gebrauche üblichen Orientalismen ist die Sprache verschwenderisch ausgestattet. Jedes Volk z. B. hat seine mehr oder weniger ausdrucksvolle Weise sich dem Andenken abwesender Freunde zu empfelen: die Franzosen entbieten ihre Freundschaft, die Deutschen ihren Gruß, die Engländer ihre Liebe, die Ehsten Gesundheit, aber die Russen mit orientalischer Würde, auch unter den vertrautesten Lebensbeziehungen, lediglich einen **poklon** — wörtlich: Gehorsam, eine Art Salem.

Was die russische Literatur betrifft, so ist sie weder reich noch national genug, um zu einem Urtheil zu berechtigen. Lomonossoff ist der officielle Etymologe, Karamsin der Geschichtsschreiber; Puschkin und Derschavin die Poëten, Gretsch und Bestuscheff Prosaiker und Novellenschreiber. Unter den gesammelten vierzig Bänden dieses lezten Schriftstellers befindet sich eine höchst anziehende **poyesda w Revolj** — oder Reise nach Reval, die genaueste Provinzialgeschichte, die ich mir habe verschaffen können. Indessen beschränkt sich im Allgemeinen zu reden die russische Lectüre auf Uebersezungen aus der französischen, deutschen oder englischen leichten Tagesliteratur. Unsre Modenovellen, Miss Edgeworths Helen nicht ausgeschlossen, sind schon in dieser Gestalt vorhanden.

Mit der Zeichnung englischer Sitten, wie manche unsrer jüngeren Romane sie darbieten, haben wir nicht eben Ursache zufrieden zu sein, denn der Fremde, für den in seiner völligen Unbekanntschaft mit den Beziehungen der englischen Gesellschaft solche Darstellungen nicht viel Besseres sind, als eine Art chinesischen Puzzlespiels, in welchem Stücke fehlen, die er aus seinen eignen mißgeschaffnen Sachen zu ergänzen sucht, gewinnt sich aus ihnen ein unserm Nationalstolz noch weniger zusagendes Zerrbild. Z. B. jenes wol gefülte aber noch nicht definirte Wort, jener Hauptausdruck aus der guten englischen Gesellschaft „The perfect gentleman" wird hier bloß in seinem Rang nach Außen, keineswegs in seiner innern Bedeutung gefaßt. Der einzige Begriff, den der Ausländer mit diesem Worte verbindet, ist der eines eitlen und zufällig reichen Thoren, der sich in einer engen Bahn von Vorurtheilen und Einfällen herumtreibt, und zu Hause eben so betrogen, als auswärts zum Narren gehalten wird, wärend die Thatsache, daß es der magische Feldruf für Alles ist, was edel und ehrenwerth im öffentlichen und Privat-Leben, ein Pfand der Freigebigkeit ist, das Zeugniß einer guten Erziehung, die conventionelle Sicherheit zwischen Mann und Mann, stärker als jedes Gesez, — von dem edel Gesinnten gefült, von dem Gemeinen zur Schau getragen, von dem Entarteten selbst geachtet — ich sage, wärend die Thatsache, daß es dies Alles und mehr noch ist, von einem mit dem englischen Leben unbekannten Ausländer eben so wenig geahnt als geglaubt wird. Keineswegs soll man mich aber so verstehen, als meinte ich, ein Fremder könne diesen Begriff nicht in seiner weitesten Ausdehnung darstellen: glücklicher Weise gedeiht das Gefül überall, aber — — freilich ist nicht das Land, wo eine Anerkennung seines Einflusses beim Volke zu finden wäre, der so viele Zeit und so manche Ausgabe erspart, und so unwiderlegliche Zeugnisse seines Vorhandenseins ablegt.

Es ist schön, daß ich in meinem Brief so spät auf einen Gegenstand gefallen bin, der selbst von der einschläfernden Kraft eines russischen Aprils nicht angegriffen werden kann, oder eine begeisterte Lobrede*) auf die Vollkommenheiten meines Heimatlandes, die ich nie in glänzenderer Färbung erblickt als von diesen fernen Küsten aus, möchte sich an die Stelle der eigentlichen Aufgabe dieser Briefe sezen.

Indessen ist es nicht weniger wahr, daß der beste Patriot auch der beste Kosmopolit ist.

IX. Ueber das Stadttheater in Reval.

(Schluß.)

Das männliche Personal anlangend, so ragt fast obeliskenartig der Regisseur, Herr v. Rigéno, hervor, der durch sein durchdachtes, feines Spiel den intelligenten Zuschauer ebenso sehr, als den weniger einsichtsvollen zu fesseln weiß. Als Lord Lilburn in „Nacht und Morgen" ist er ebenso unübertrefflich, als er zum Hochbootsmann Jack im „Heirathsantrag auf Helgoland" geboren zu sein scheint, während er den Herzog Richelieu im „Fräulein von Belle Isle" nicht weniger leicht und gewandt, als den Dr. Wespe zu geben versteht; kurz, er löst die Aufgabe des Mimen, indem er Plastik und Poesie in sich zu vereinigen strebt. — Herr Weidner steht als Bassist ihm würdig zur Seite; er singt mit eminenter Kraft und großem Ausdruck, reißt als Bertram und Caspar das Publikum zur Bewunderung hin und entfaltet nur in komischen Rollen ein weniger pikantes und talentvolles Spiel. — Herr Bauer, der sich einer starken, recht umfangreichen Stimme erfreut, ist als Fra Diavolo, Don Juan, Tonio in „Die Regimentstochter," wohl mit Applaus belohnt werden, entwickelt aber mehr philosophische Ruhe und fleischen Gleichmuth, (welche Requisite bei ihm auf Rückschritt in der Kunst hindeuten), als solche mit Behendigkeit, Laune, Feuer und Energie zu gebende Rollen erfordern. — Herr Meaubert hat sich durch seine Anspruchslosigkeit viele Freunde zu erwerben gewußt und leistet durch die Frische seines Humor's, seine Regsamkeit, herzliche Natürlichkeit, Munterkeit und Laune mehr, als man bei seiner großen Jugend erwarten sollte. Indeß nimmt ja dieser Fehler mit jedem Tage ebenso rasch ab, als seine Haltung an Festigkeit und Anstand ge-

*) Sollte noch sonst ein Engländer das Wort rhapsody in diese Bedeutung gebrauchen, die demselben von unserer Miß hier doch offenbar beigelegt wird?

winnt. — Herr Bursche, der 2te Liebhaber, vor kurzem erst angelangt, scheint für das Tragische weniger Talent zu haben; seine emancipirt entschiedenen Blicke und Bewegungen erinnern daran, daß auch die Kämpfe der Seele sich in den Wellenlinien der Schönheit bewegen müssen und daß es nicht leicht ist, die Convulsionen der Leidenschaften und Affekte mit Grazie zu geben. — Der erste Tenorist, Herr Büsser, hat eine ausgezeichnet schöne Stimme für zarte Parthien und ein vortheilhaftes Äußere; doch kehren manche stereotype Gesten in seinem Spiel zu häufig wieder. Er hat indeß zu viel Beifall, namentlich bei der bessern, d. h. schönern Hälfte des Publikums gefunden, als daß er sich nicht bewegen ließ, den geforderten Abschied zurückzuziehen. — Der Komiker, Herr Meysel, versetzt das Publikum stets in die heiterste Laune, und besonders, wenn er etwas „lyrisch ergriffen" ist, entwickelt er einen kostbaren Humor, der nur zuweilen, vorzüglich durch seine Gesten, die Grenze des Anstandes keck überspringt, so daß es etwas nach Effekthascherei aussieht, wofür ihm übrigens auch andere, als blos die Paradiesvögel, ein Loblied zujauchzen. — Die Herren Retzell, Riedel, Lüqui, Röthel und Richter spielen in einzelnen Rollen besser, als in andern und sind überhaupt gar nicht zu entbehren, da sie ihren Platz vollkommen ausfüllen. — Noch einige Künstler wären zu erwähnen; indeß will ich sie lieber schonen, vielleicht thut es der Herr Direktor auch, indem er das Publikum mit ihrem Auftreten in größeren Rollen, die sie gegeben zu haben behaupten, verschont. Doch wir wollen besser Lichtenberg's Ausspruch: „ehe wir tadeln, sollten wir lieber zu entschuldigen suchen" — befolgen, zumal es leichter ist, ohne Motive zu loben, als mit Verstand zu tadeln; und übrigens

„ihr lieben Leute nehmt's nicht krumm,
„denn einer ist kein Publikum!" —

Reval, im December 1845. — g. —

Erklärung.

Der Verfasser des Artikels „Ueber das Stadttheater in Reval", in der Beil. für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen, sieht sich veranlaßt zu erklären, daß er denselben schon im vorigen Jahre auf die Aufforderung Anderer für die Leipziger Theaterchronik geschrieben hatte. Zu seinem Erstaunen las er nun in diesem Blatte (Beil. zu Nr. 5. des Inlandes) einen, weniger durch seine sinnentstellenden Druckfehler, als durch colossale Lobhudeleien ausnehmend uneinnehmenden Artikel, in dem er nur zum Theil den seinigen wiedererkannte, und der, wie ihn ein gründliches Quellenstudium belehrte, durch die Correctur eines vollkommen unberufenen Redacteurs entstanden war, welcher es für angemessen fand, so manchen gewichtigen Tadel zu streichen und ihn durch ein an das Pyramidale grenzendes Lob zu ersetzen, weil bekanntlich gewissen Leuten massives Eigenlob besser behagt, als fremder Tadel.

So z. B. hatte der Verf. von Mad. Schmidt gesagt: sie wäre ganz und gar nicht unübertrefflich als Anstandsdame. Von Fräulein Tresselt wurde behauptet, sie thäte sehr wohl daran, wenn sie die Neigungen ihres Temperaments beherrschen und die naiven Rollen nicht bevorzugen würde, was schon aus Gründen der Somatologie ihr anzurathen wäre. Vom Publikum wurde gesagt, daß Viele schon davon sprächen, ihre theatralische Laufbahn zu beschließen, d. h. nicht mehr in's Theater zu laufen, woran keineswegs die Rücksicht auf den nervus rerum gerendarum, d. h. der schwachen Nerven Vieler Schuld wäre, als vielmehr die Erkenntniß, daß man auch auf andere Weise den ohnehin im Mangel an überflüssigen Genuß verbrachten Tag beenden könnte, als durch den Besuch eines Theaters, das — cetera, quis nescit?

Solche Stellen aber hat der Hr. Corrector, auf dessen Betrieb auch der Artikel eingesendet wurde, zu streichen für gut befunden und lieber Einschiebsel gemacht, die den Styl des ohnehin flüchtig geschriebenen Aufsatzes noch holpriger machen, als er schon an und für sich war. — Dafür hat er aber Schreibfehler stehen lassen, bei denen man nicht weiß, ob man lachen oder jammern soll? Was kann z. B. das heißen: „die Schauspieler verlassen sich nicht im fürchterlichen Frost!" — An kalten Tagen kann man zwar allerdings nicht über eine afrikanische Gluth im Theater klagen; aber diesmal war dabei nur Wilhelm Tell's gedacht, der im 4. Act ausruft: „verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!" — von Frost aber hat er in jenem heißen Momente nichts gewußt. —

Doch genug davon. Schreiber dieses will nichts weiter, als die unverdiente Ehre, die Incarnation der Nachsicht zu sein, von sich ablehnen; auch will er keinen Namen nennen, da er selbst Anonymus zu bleiben wünscht und jeden Leser blos zu bedenken bittet:

„Ihr lieben Leute nehmt's ja nicht krumm,
Denn einer ist kein Publikum! —

Der Aufsatz „Ueber das Stadttheater in Reval" wurde der Redaction von einem Bekannten hieselbst abgegeben, der ihn aus Reval mit der Bitte zugesandt erhalten hatte, seine baldigste Aufnahme in das Inland zu veranlassen. Der Verfasser konnte nicht angegeben werden, der Aufsatz war blos mit — g. — unterzeichnet, und die Handschrift gänzlich fremd; es wurde daher nachträgliche Namhaftmachung des Verfassers begehrt. Diese ist auch erfolgt, und darnach ist, wie unterdeß auch anderweitig bekannt geworden war, der Verfasser eine der Redaction bekannte Person, — dieselbe von der obige Erklärung eingegangen; der Buchstabe g kommt jedoch in ihrem Namen nicht vor, die Schriftzüge in dem Aufsatze sind nicht die ihrigen. Eine nochmalige Vergleichung des Manuscripts mit dem Abdrucke hat die völlige Uebereinstimmung beider an den in obiger Erklärung berührten Stellen ergeben. Um zu zeigen, wie sehr der Abschreiber und unberufene Corrector Abänderungen des Aufsatzes sich erlaubt hat, wird der unterdeß eingegangene Original-Aufsatz in nächster Beilage abgedruckt werden, vollständig oder im Auszuge. D. Red.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 12. Februar 1846. C. W. Helwig, Censor.

№ 8. Dienstag, den 19. Februar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6¼ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5¼ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp. 1 und 1¼ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Eilfter Jahrgang.

Ueber den Charakter einer Geschichte der Ostseeprovinzen, von Oskar Kienitz.

> Ein Name, der zwei tausend Jahr schon alt,
> Ist Schnee, der rollend stets sich größer ballt
> Durch Flöckchen, die er mit sich nimmt; ja wüßt er
> Zu steigen auch zu Gletschers Riesenhöh',
> So würd' er doch nichts mehr als kalter Schnee."
> (Byrons Don Jouan, 4. Gesang.)

(Vorgelesen in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 13. Februar 1846.)

Die Nothwendigkeit eines die Untersuchungen leitenden Principes war, wenn wir sie in ihrer abstracten Allgemeinheit nehmen, den Alten keineswegs verborgen. Die Anwendung solcher Einsicht haben sie jedoch nur bei den mathematischen und philosophischen Wissenschaften gemacht, wohl aus keinem andern Grunde als weil sich ihre wissenschaftlichen Untersuchungen überhaupt auf den Compler dieser Disciplinen beschränkten. In allen übrigen Fächern waren sie lediglich Sammler, so auch in der Geschichte, wo sich ihre Kunst nur auf die Form der Darstellung erstreckt. In den historischen Wissenschaften ebenfalls von einem Principe auszugehn, etwa wie Anaragoras in der Philosophie vom Nous, und wie wir es kennen, erscheint von unserm Standpunkte aus für die Alten als eine Unmöglichkeit, weil sie mit der Idee einer Weltgeschichte, also auch mit jener einer Philosophie der Geschichte, gänzlich unbekannt waren.

Es ist nun als die richtige Methode der neueren Zeit, und vorzugsweise als die Frucht germanischen Nachdenkens zu preisen, daß auch in der Geschichte nach einem Principe, nach jenem Punkte gefragt wird, von welchem man ausgeht um die ganze Kette des gegebenen Wissens zu durchlaufen, und Anfang und Ende als die Indifferenzpunkte derselben Idee zu vereinigen. Es bedarf keiner Weissagung um die Kette der Weltbegebenheiten als eine geschlossene zu betrachten, wissen wir doch wo und wie sie ihren Anfang nahmen, und wohin der Geist steuert.

Das Princip oder die Bedingung aller Geschichte ist aber der freie Geist, dessen Begriff befriedigt werden muß! — Die Thaten der Weltgeschichte sind Productionen des schöpferischen Geistes, ohne ihn gäbe es keine Geschichte. Er strebt darnach sich frei zu entwickeln und zu entfalten, und wenn er gleich nur an sich, d. h. als Natur anfängt, so wird dennoch im weiten Verlaufe der Begebenheiten, im Strome der Zeiten der unbewußte Zweck der Geschichte immer mehr zu einem bewußten. Dem Gange des freien Geistes nachzuspüren, das Allgemeine als Moment der nach sich selbst strebenden Wahrheit, das im Gange der Ereignisse oft wie ein Meteor wider alle menschliche Berechnung erscheint, oftmals auch nur wie ein Ueberschuß bei den Begebenheiten, dessen sich kein Held als eigener That rühmen darf, dieses Allgemeine auffinden, und nach seiner stufenweisen Entfaltung als im Bewußtsein eines jeden Zeitalters Vorhandenes nachzuweisen, ist die Hauptaufgabe des philosophischen Geschichtsschreibers. — Man wird fragen, in welcher Beziehung diese Bemerkungen zu der uns gestellten Aufgabe stehen? Mit Absicht sind sie vorausgeschickt worden! Ist es ein und dasselbe Princip, welches sich schöpferisch erweist im Strome der Zeiten, gilt was in der Philosophie von Individuen und vom Ganzen, auch in der Geschichte, die es mit Individuen zu thun hat, welche Völker, und mit Ganzen, welche Staaten sind, — so ist es unmöglich, daß es ehedem Nationen und Staaten gegeben habe und noch geben sollte, deren Geschichte nicht eine Production des schöpferischen Geistes, und deren Dasein nicht den dem allgemeinen Zwecke der Menschheit entsprechenden hätte, den Begriff des Geistes nach irgend einer Seite hin zu befriedigen. Denn allerdings wurden den verschiedenen Ländern und Völkern auch verschiedene Aufgaben zugetheilt, daher das Interesse, welches sie erregen, die Bedeutung, welche sie in der Geschichte der Menschheit einnehmen, an Werth verschieden sein müssen; aber es bleibt unerläßliche Pflicht für den Historiker ungetheilte Aufmerksamkeit der Geschichte jedes Landes zu schenken, und er wird bei sorgfältiger Prüfung gewiß auch jenen Länderstrecken, die nicht der Tummelplatz großer Begebenheiten waren, für die Menschengeschichte wichtige und interessante Seiten abgewinnen. Daher meine Niemand, eine Geschichte der Ostseeprovinzen sei weder an sich wichtig, noch könne sie überhaupt anziehend sein: ein Geschichtswerk im wahren Sinne des Wortes haben wir noch nicht aufzuweisen. Aufmunterung genug für denjenigen, welcher eine Arbeit der Art zu liefern im Stande ist, wie auch für

Alle, in deren Interesse es liegt, ein solches Unternehmen zu fördern und zu unterstützen!

Indem wir nun zur eigentlichen Abhandlung übergehn, ergiebt sich uns als ganz natürliche Eintheilung A) das Material und B) die Bearbeitung der Geschichte zu besprechen. — auch wird es am geeignetsten sein, wenn wir uns zuerst auf einen universellen Standpunkt stellen, auf den der Weltgeschichte, und alsdann die gewonnenen Resultate auf unsern Vorwurf in Anwendung bringen.

A.

Es kann jedoch nicht Absicht des Verfassers sein jeden einzelnen Punkt des vorliegenden Materials in seiner ganzen Ausdehnung zu betrachten. Nur Winke will er geben, auf Lücken und Mängel aufmerksam machen, welche sich, wie er glaubt, frühere Darstellungen haben zu Schulden kommen lassen, und wird zu dem Ende aus dem Gesammtmaterial der Weltgeschichte einzig solche Punkte auswählen, die eine derartige Anwendung ihm gestatten.

1) Wer sein Augenmerk auf die Geschichte der Menschheit richtet, kann es nicht unterlassen nach ihrem Alter überhaupt zu fragen: zu jener Vorwelt wird er hinaufsteigen, über deren Zustand so Vieles gedichtet, so manches System geschaffen werden, zu jener Vorzeit, die uns aus ihren Urkunden, den nach Sinn und Zahl immer mehr enthüllten, aus ihren geheimnißvollen Baudenkmälern noch immer mit dem Hauche unzerstörbarer Jugend anzuwehen scheint: — den ältesten Sprachen, Religionen, den frühesten gesellschaftlichen Zuständen wird er bis zu ihren Anfängen nachzuspüren suchen und gewiß nicht unbelohnt zurückkehren. Auch die Veränderungen der Erdoberfläche in den Zeiten der schon beginnenden Geschichte, soweit sie historisch zu ermitteln sind, die Wanderzüge der Völker und die klimatischen Einflüsse der verschiedenen Zonen auf die sich verbreitenden Menschen, dürfen nicht von ihm übergangen werden.

2) Betrachten wir das Einzelne näher! Der Etat primordial der Erde geht den Historiker freilich nichts an; aber etwas Anderes ist die von der gegenwärtigen abweichende Beschaffenheit der Erdoberfläche zur Zeit der ersten Völkerwanderungen. Der Umstand, daß Asien und Amerika vor Zeiten zusammenhingen, wirft ein helles Licht auf Kolumbias früheste Bevölkerung. Ehe der Mensch Schiffe erfunden, baute ihm die vorsorgende Natur Brücken über stürmische Meere. Kalpe und Abyla waren einmal durch einen Landrücken verbunden, durch das jetzt meerumrauschte Trinakrien hing Italien mit Afrika zusammen, Samothrake war ein Theil des Festlandes ehe Lektonien unterging, Sestos und Abydos waren nicht durch feindselige Wellen getrennt, — dagegen sah der menschenfeindliche Taurische Chersones weithin nach Norden die unwirthbaren Fluthen des Pontus. — Dann der Länder Lage, die Beschaffenheit ihrer Grenzen, wie wichtig für das Schicksal ihrer Bewohner! Afrika hatte nur einen Nil, daher auch nur einen kultivirten Staat: das an Buchten reiche Griechenland lud Kolonisten ein, ebenso Italien mit seinen nach drei Seiten hin dem Meere zugewendeten Küsten. —

3) Gebirgszüge, abgelegene Winkel und Ecken der Länder so wie Inseln, sind für die Kulturgeschichte der Menschheit wichtige Gegenstände. „Mehr als ein gedrängtes Volk, sagt Herder[1]), zog sich zuletzt in die Gebirge und ließ seinen Ueberwindern Pläne und offene Felder; — daher wir beinahe auf der ganzen Erde die ältesten Reste von Nationen und Sprachen entweder in Bergen oder in den Ecken und Winkeln des Landes antreffen. Es giebt fast keine Insel, keinen Erdstrich, wo nicht ein fremdes, späteres Volk die Ebenen bewohnt, und rauhe ältere Bewohner sich in die Berge versteckt haben" Eine wie reichhaltige Bemerkung! wie wichtig auch für das Alterthum unserer Provinzen! — Die klimatischen Einflüsse verschiedener Länder ziehn gleichfalls unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Des Klimas Einwirkungen auf den Menschen sind wohl von jeher behauptet worden; bemerkenswerth ist Herder's Versuch diese Ansicht wissenschaftlich zu begründen, — aber seine Klimatologie hat zahlreiche Gegner, vorzüglich in der Schule Hegels gefunden.

4) Für Herder ist die Einbildungskraft des Menschen allenthalben organisch und klimatisch, allenthalben aber läßt er sie von der Tradition geleitet werden. Hierher gehört auch Göthe's bekannter Ausspruch: „Der Mensch wandelt nicht ungestraft unter Löwen und Palmen. Der Boden, die Erde, das Klima, die Luft und das Licht und das Feuer der Sonne, Alle wirken auf den Menschen, seinen Sinn, seine Neigung und Gedanken, seine Beschäftigungen und seinen Charakter ein." — Die Ansichten beider Männer enthalten viel Wahres, müssen jedoch gehörig beschränkt werden; denn der ewig nach neuen Gestaltungen ringende Geist hat Nahrung und Kraft in sich selbst, ungleich der Pflanze, welche sie nur aus dem mütterlichen Schooße der Erde und der Atmosphäre zieht. — Wenn es eine Idee zu verwirklichen gilt, wenn der Geist sein Rüstzeug anlegt, fragt er nicht viel nach dem Klima des Landes, welches er zu seinem Kampfplatz erwählt! Man lerne die ungeheure Macht der Idee begreifen! sie schmilzt des Nordens Eis und kühlt den brennenden Strahl des Südens. Ein Augustin wird an der Nordküste Afrikas geboren, ein Luther im Herzen Deutschlands. Uns zwingt Humanität den Glauben ab, daß alle Völker, wenn auch in verschiedener Zeit und Weise, die ihren Anlagen gemäße menschliche Vollkommenheit erreichen können und werden, — sie mögen Asiens Paradiese, den brennenden Sand der Nordküste Afrikas, Hesperiens lachende Thäler, oder die melancholischen Länderstrecken am baltischen Meere bewohnen. — Das Klima wirkt in so fern auf den Geist, als es einen entschiedenen Einfluß auf den Charakter, auf das Temperament der Nationen ausübt, aber auch nur in so fern.[2])

5) Doch von dem eben Gesagten müssen die Wendekreise und Polargegenden ausgenommen werden. Es ist Thatsache, daß zwischen den Wendekreisen noch nie ein großer Mann aufgestanden ist, wenigstens nicht bei den Eingebornen. Wo alles erstarrt, erstarrt auch der Mensch!

1) Ideen 2c. 1785. Thl. 1. S. 39.

2) Nur wo die Macht des Geistes noch eine schwache war, auf den frühesten Stufen der Menschenbildung, können die Einflüsse des Klimas von größerer Bedeutung gewesen sein; daher Michelet: „Auf jeder Stufe des Menschengeschlechts vermindert sich die Schicksalsmacht der Natur, und der Einfluß des Geschlechts und des Klimas wird weniger tyrannisch."

Wo die Natur Pflanzen und Thiere mit den brennendsten Farben geschmückt, hat der Staubgeborene nur eine kurze Blüthenzeit wie sie. — Aber die moralische Würde bleibt ihm auch hier unbenommen! Wenn gleich Künste und Wissenschaften versagt sind, er kann sich dennoch mit dem reinen Gefühle des Naturkindes emporrichten, anschaun die Gestirne, und die Höhe der Himmel messen mit der Tiefe seiner eignen Brust.

6) Was die Wanderzüge der ältesten Menschen betrifft, so scheint es, daß wir hier ohne historische Nachrichten ganz im Dunkeln sind; dem ist aber nicht so. Wo alle Leuchten verlöschen, bleibt noch die Sprache ein treuer Führer; aus der Sprachverwandschaft schließt man sicher auf Abstammung oder sonstige Gemeinschaft. Ist nun eine Sprache entdeckt, welche die Grundlage vieler andern bildet, so wird man gewiß in dem Volke, das sie redet, den Stammvater der Völker mit verwandtem Sprachidiome zu suchen haben. So hat das Sanskrit ein helles Licht auf die Wanderungen der ältesten Nationen geworfen; wir wissen mit Bestimmtheit, daß ein Volk, welches eine dem Indischen verwandte Sprache redet, mittelbar oder unmittelbar aus den Alpenthälern Indiens herstamme. — Die Verschiedenheit der Sprachen kann überhaupt nur der späteren Zeit so groß erscheinen: „Je höher man hinaufsteigt, sagt Johannes Müller [3]), desto ähnlicher werden sich die Sprachen. Wie viele lateinische Wörterwurzeln fand Ihre in der Sprache des Ulfila! Wenig würde dem Griechischen bleiben, wenn dem Nord und Orient wiedergegeben werden müßte, was aus ihren Sprachen genommen ist; Schlözer findet keinen viel größeren Unterschied zwischen den alten slawischen russischen Annalen und dem Altteuschen, als zwischen unserem Hochteutsch und Platteusch. Eine Menge teutsche Wörterwurzeln sind in dem Persischen. — Aus welchem Allem folgen dürfte, fügt Müller hinzu, daß eine Ursprache des Nordens aus der Menge der Abstammenden sich entziffern ließe, daß aber das Idiotikon einzelner Stämme zu unvollständig ist, um aus demselben die Grade der Verwandschaft in so alten Zeiten auf genugthuende Weise ableiten zu können." — Allerdings ist man genöthigt, wie wir bald sehen werden, eine solche Sprache anzunehmen: was jedoch im Norden eine Ursprache (die erste) war, konnte in Asien nur eine abgeleitete, eine Tochter des Sanskrit sein; denn von dorther, woher Odin und die Asen (sie mögen nun Menschen oder Götter gewesen sein) [4]), kann sie nur gekommen sein, und in Ermangelung eines besseren Namens nenne man sie immerhin die Asa-Sprache. — Wie die Sprache der ältesten Völker, sind auch ihre Religion und Mythologie, überhaupt ihre Alterthümer zu berücksichtigen, namentlich aber was die Mythologie betrifft ist Vorsicht anzurathen, und vor übereilten Schlüssen zu warnen.

7) Aus dem bisher Gesagten wird genugsam die Wichtigkeit des Alterthums überhaupt für die Geschichte eines Volkes oder Landes erhellen, — und für die Geschichte unserer Provinz nicht? — „Es würde die undankbarste

3) „Vier und zwanzig Bücher ꝛc." Tübingen 1810. Thl. I. S. 408.

4) „Legis: Alkuna." Leipzig 1831. Zweiter Theil. S. 19.

Beschäftigung sein, sagt Bergmann in seiner übrigens sehr schwachen Geschichte Livlands [5]), eine zusammenhängende Geschichte von den Begebenheiten aufzusuchen, die sich in diesem Lande zugetragen haben, ehe die christliche Religion daselbst bekannt wurde." Allerdings, wenn man eine zusammenhängende Geschichte der Vorzeit dieses Landes liefern wollte; denn solches ist geradezu unmöglich. Soll aber in jenen Worten auch dies liegen, daß es überhaupt undankbar ist, sich mit der grauen Vorzeit unserer Provinzen zu beschäftigen, so müssen wir eine solche Ansicht geradezu als eine gänzlich verfehlte bezeichnen. Das Wenige, das aus jener Zeit zu uns herübertönt, zu einem Gesammtbilde verbunden, wen von uns sollte es nicht erfreuen? Darf der Skandinavier in der grauen Vorzeit seines Landes spüren, warum nicht auch wir in der unsrigen? Bautasteine und Hünengräber sind die Grenzhügel der Jahrtausende, gehn wir nicht gedankenlos an ihnen vorüber! Ja! sollte man zuweilen auch nur muthmaßen dürfen! Es ist ehrenvoller Hypothesen aufzustellen, als über die graue Vorzeit seines Landes das Grabtuch der Vergessenheit zu breiten.

8) Aber wie hoch hinauf in diese Vorzeit soll der Historiker steigen? Nachweislich hing einmal die Bretagne mit England, Dännemark mit Norwegen, Schweden mit den östlichen Küsten des baltischen Meeres zusammen. Einmal, so will es Agassiz in seiner Gletscherhypothese, senkten sich von dem Granitrücken Norwegens gewaltige Eisfelder hinab, und hinterließen in den östlich von unserem Meere gelegenen Länderstrecken jene erratischen Blöcke, die den Wanderer noch heute in Erstaunen setzen. Man untersuche zuvörderst, ob diese Granitblöcke gleich jenen am Jura Gletscherschliffe aufzuweisen haben, und belächle dann die Behauptung eines geistvollen Naturforschers. Sie kühn nennen ist keine Widerlegung; denn das Kühne steht im Weichbilde der Wahrheit!

9) Doch auf diese Zeit, wo kaum der Süden Europas, geschweige sein Norden bewohnt war, braucht der Historiker nicht zu blicken; denn er hat es mit dem Menschen zu thun, und seine Arbeit kann nur mit dem Dasein einer menschlichen Gesellschaft beginnen. Wann eine solche sich zuerst in unsren Gegenden gebildet hat, das zu bestimmen würde vergebliche Mühe sein; nur im Allgemeinen läßt sich sagen, daß hier die ersten Anwohner lange vor Christi Geburt erschienen sein müssen, — denn schon die Schaaren Teutobachs, welche Rom erzittern machten, kamen von den Borden der Ostsee! Ja wir können noch weiter zurück gehn, — das Volk Rasena, die Stammväter der Etrusker, welche einen blühenden Staat hatten, als Rom noch garnicht gegründet war, — kam es nicht gleichfalls aus dem hohen Norden?

Bis zur Ankunft der ersten Deutschen, — wie vielen Völkerschaften mag nicht unser Vaterland zum Tummelplatze ihrer Leidenschaften gedient haben? und wo sind sie geblieben? Wer solchen Wandel bezweifelt, wer an den Untergang einst zahlreicher Stämme nicht glauben, wer meinen will sie könnten sich noch zu neuem Leben erheben,

5) Leipzig 1776. S. 1.

— der denke an das Schicksal jener Nationen, die zur Zeit der Völkerwanderung in voller Jugendkraft erschienen, und die morschen Pforten der weltgebietenden Roma zertrümmern halfen. Sie sind verschwunden und ihr Name lebt nur in Klios Tafeln fort! — Auf- und abzublühn gleich den Blumen des Feldes ist der Nationen Loos. — Wer wollte zweifeln, daß die Zeit der Urbewohner Amerikas gekommen, wer behaupten, daß seine Eingeborenen in ihrer ersten Kraft auferstehn würden? — „In eine abgeblühte Nation, sagen wir mit Herder,[6]) kommt keine junge, geschweige eine schönere Blüthe wieder." Die Klagen des Letzten der Mohikaner sind eine Lehre für die Völker! Lernt ertragen was über alle verhängt ist, denn über das allgemeine Menschenloos ziemt dem Einzelnen kein lauter Schmerz. Aber wie der Kranke nicht ohne Hoffnung sterben soll, also auch ein abgeblühtes Volk, — steht es doch bei ihm die Geschichte richtig zu deuten. Jede Nation lebt auf den Aschenhügeln verschwundener Völker, und auch der blühende Baum deutscher Sitte und Wissenschaft schlug seine Wurzeln in die Gräber einst thatenkräftiger, verwandter Germanen.

10) Römische Schriftsteller kennen das am baltischen Meere wohnende Volk der Estier, unverkennlich die Vorfahren der jetzigen Esthen, die aber anfangs die südlichere Küste fast bis Pommern zu bewohnten, und wohl nicht ohne Kriege in den Norden verdrängt wurden. — Ebenso unverkennlich ist eine zweite Spur von der Bekanntschaft der Römer mit unsern Provinzen. Alte Namen haben überhaupt eine große Vivacität; es bleibt nur für den Historiker schwierig nachzuweisen, ob und wo sie sich in den Benennungen gewisser Flüsse, Meeresbuchten und Länderstrichen erhalten haben: manches scheint historisch erwiesen. So glaubt Karl Ritter in dem Namen Euronia einen doppelten Nachhall aus alter Zeit entdeckt zu haben. Kor, Koros (Koru) ist bekanntlich der altindische Name für Sonne. „Der Namen Koru, sagt Ritter[7]), erhielt sich unter den Hyperboräern am baltischen Meere bis zu Ansgars Zeiten, so daß man selbst im Namen Curland (Curonia, Sonnenland), dem Wohnsitze von Plinius Atta Coru (Plinius II. N. IV. c. 26), und in Anderem die Reste jener alten Zeiten aufbewahrt zu finden glauben könnte." — Die Aehnlichkeit der Namen ist allerdings auffallend; Coru und Curonia sind sich dem Laute nach gewiß ebenso verwandt, wie das Bargundarholm der alten Skandinavier mit dem jetzigen Bornholm. — Man wird fragen, warum, wenn wirklich vor Zeiten indische Kolonisten in unsere Gegenden kamen, sich keine Spuren indischer Kultur bei uns erhalten? Wir antworten: alle schnellen und plötzlichen Uebergänge aus einer Zone in die andere können einem Volke nur schädlich werden; denn es wurzelt in dem Boden, der es ursprünglich getragen. Ein Baum, ohne Vorsicht der Erde, die ihn hervorgebracht, entrissen, muß verkümmern; so auch eine Nation, die plötzlich und nicht allmälig aus Indiens Palmenwäldern an die rauhe, nebelreiche Küste des baltischen Meeres versetzt ward. Nur Sprachüberreste werden von der frühern Heimath des Volkes zeugen; wenden wir uns an sie, um unsere Behauptung zu beglaubigen. —

11) Wenn man die ältesten Denkmäler der Norweger, Schweden und Dänen vergleicht, gewinnt man leicht die Ueberzeugung, daß von den Grenzen der Lappen bis zum Eider hinunter im ganzen germanischen Norden nur eine Sprache herrschte.[8]) In Island erhielt sich die alte Sprache in ihrer Ursprünglichkeit. Es ist dieselbe Sprache, die auf allen Runensteinen ohne Ausnahme vorkömmt, die sogenannte tunga norraena die altnordische oder isländische, weshalb Legis[9]) mit Recht behauptet, daß alle Runensteine älter seien, als die schwedische und dänische Sprache. Die isländische ist jedoch nur ein Zweig der alten Asasprache, keineswegs des niedern germanischen Sprachstammes, wie Legis will. Denn eben die Asasprache (die Sprache der ersten Völkerschwärme, welche aus Indien nach Europa zogen) zerfiel durch alle jene Umstände, welche überhaupt die mannigfachen Mundarten veranlaßt haben, in drei Hauptzweige, die alte slawische, die alte germanische und die alte isländische Sprache, die sich wieder spalteten, und oft ihren ursprünglichen Charakter bis zur Unkenntlichkeit verloren. Was also das Isländische mit dem Germanischen gemein hat, ist aus der gleichen Abstammung zu erklären. Ein Stamm der alten Slawen sind die Litthauer; die Verwandschaft ihrer Sprache mit dem Sanskrit ist von Bozza nachgewiesen. Dies ist ein für uns wichtiger Umstand; denn unsere Letten machten früher mit den Litthauern ein Volk aus, sie sprachen einerlei Sprache, wie denn auch ihr Name derselbe gewesen zu sein scheint. Es würde nun nothwendig sein die lettische Sprache mit dem Litthauischen und Indischen zu vergleichen, wofür leider noch nichts geschehn ist. Auch für das Esthnische[10]) ist ein solches vergleichendes Sprachstudium zu empfehlen!

12) Weniger Ausbeute für die älteste Geschichte unseres Landes scheint ein Vergleich der Mythologien der verschiedenen Völkerschaften zu versprechen. Verdienen Grubers Worte von den Bewohnern Livlands zur Zeit Meinhards Glauben: populus barbarus et incultus, sine Deo, sine Lege, sine Rege vivens," — wozu noch die Behauptung kömmt, daß sie in ihrer Sprache kein einziges Wort, ein höheres Wesen, Tugend und Laster auszudrücken, gehabt haben sollen, dann wäre eine Frage nach der Mythologie dieses Volkes eine sehr überflüssige. Solche Aussprüche sind aber offenbare Uebertreibungen, wenigstens können sie nicht auf die alten Letten angewendet werden; wie denn überhaupt die Nachrichten bekehrungssüchtiger fanatischer deutscher Mönche in diesem Punkte nicht allzuviel Glauben verdienen. Dankenswerthes für die Mythologie ist bereits von Parrot [11]) geleistet worden; aber die Götterlehre der Slawen, Wen-

6) Ideen. Thl. III. S. 349.

7) Die „Vorhalle europäischer Völkergeschichten vor Herodotus." S. 92.

8) „Die Edda von Fr. Rühs." Berlin 1812. S. 8.

9) „Fundgruben des Nordens." S. 63.

10) Die Orthographie dieses Wortes schwankt zwischen Ehstnisch, und Eestnisch (so Parrot) und Esthnisch (bei neueren deutschen Historikern).

11) „Entwickelung der Sprache, Abstammung, Geschichte, Mythologie der Liwen, Letten, Eesten." Stuttgart 1828. 2 Bände.

den und Skandinavier verspricht noch reiche Ausbeute. Bei der letztern ist jedoch ein sehr wichtiger Punkt zu berücksichtigen, ihr Ursprung nämlich. Auf der einen Seite behauptet Rühs [12]): die nordische Mythologie stehe in einem unmittelbaren Zusammenhange mit der Poesie, sie sei nicht als Glaube skandinavisch-germanischer Völker, sondern als Hülfsmittel der isländischen Dichter zu uns gekommen. Somit wäre die Edda nicht das Produkt eines bestimmten Volksgeistes, die alten Skandinavier glaubten nicht an diesen nordischen Sagenkyklus, wie etwa die Griechen an den ihrigen (von Ritsch in seinen „Heldensagen" überzeugend nachgewiesen), — sondern isländische Dichter wollten sie dazu überreden, ihre Gedichte waren die Quellen dieser Mythologie, und namentlich der unter dem Namen der Saemundinischen Edda begriffenen. — Die entgegengesetzte Annahme hat Legis [13]) geltend gemacht. Er sucht die Vorfahren der Skandinavier in Iran (woran auch die Beschreibung und Lage von Niflheim erinnern soll), und zwar sollen es Gothen gewesen sein, die sich erst in Thrakien niederließen, daher die orientalische und griechische Ader, welche des Nordens älteste Erinnerungen und Götterlehre durchzieht. — Diese letztere Behauptung will ich nicht vertreten, jedenfalls aber steht die Ansicht, die sich Legis von der Edda gebildet, der Wahrheit näher. Noch nie und nirgends haben Dichter eine ganze Mythologie geschaffen; wohl aber fanden sie schon in der religiösen Tiefe des Volksglaubens wurzelnde Sagen vor, die sie dann mannigfach überarbeiteten und vermehrten. Daß bei der nordischen Mythologie solches in reicherem Maaße statt fand als bei den Mythen anderer Nationen (wie es denn nicht schwer hält die spätere Zuthat christlicher Dichter (z. B. den Gesang der Völa) wiederzuerkennen); — dies kann ohne Gefahr zugegeben werden. — Nachklänge griechischer Sagen und Wesen kommen allerdings in der nordischen und deutschen Götterlehre vor: —

„Es giebt ein großes Buch zu blättern,
Vom Harz bis Hellas immer Vettern."
(Faust. 2ter Theil.)

Ich erinnere nur an das geheimnißvolle Wesen Alkis (ἀλκή), auf Samothrake und bei den Germanen [14]), vielleicht auch bei den alten Letten verehrt. Die Skandinavier kennen die Griechen unter dem Namen Vanen; wenn jedoch bei ihnen Rußland und andere östliche Länder unter dem Namen Griklum vorkommen, so kann diese Benennung doch nur in jener Zeit entstanden sein, wo das Volk der Russen bereits den Glauben der griechischen Kirche angenommen hatte. — Wie auf Griechenland weist auch vieles auf Indien hin; in den Sagen der Skandinavier spielen Schlangen und Schlangentödter eine bedeutende Rolle, der alte Slavengott Krodo [15]) gehört dem indischen Götterkyklus an, und daß der Stettinsche von den Wenden verehrte Triglaw [16]) dem Trimurti verwandt sei, ist eine allgemein angenommene Meinung.

12) „Die Edda." S. 120.

13) „Alkuna," 2ter Thl. S. 7. 18. 155—57.

14) „Barth: Die Kabiren in Deutschland." S. 4—7. — Ditmar: „Comment. ad Tact. Germ. p.235." hält d. Alkis für den Alp.

15) „Ritters Vorhalle." S. 62. und 69. zu vergleichen.

16) „Legis: Alkuna" 1ster Theil. S. 10.

13) Wir haben es als unsere Ansicht ausgesprochen, daß die Ostseeprovinzen in dunkler Vorzeit mittelbar von Indien aus bevölkert worden seien; denn Schlüsse aus der Analogie, Sagen und historische Quellen, berechtigen zu solcher Annahme. Hier entsteht nun die Frage, welchen Weg nahmen die ersten Einwanderer? Drangen sie durch die Kaukasischen Pforten oder über den Pontus nach Europa vor? Wir erinnern zuvörderst an die drei Perioden, welche der Wasserstand des Pontus gehabt [17]). Das schwarze Meer erstreckte sich einmal, wie deutliche Spuren zeigen, nach Norden zu bis an die Wasserfälle des Dnieper. — Schwerlich werden die ersten Ankömmlinge die weite stürmische Fluth überschifft, sondern wahrscheinlicher den nördlichen Landweg eingeschlagen haben. — Die Historiker lassen die verschiedenen Völkerschwärme über den nördlichen Abhang des Pontus gewöhnlich gleich nach Thrakien einwandern; werden diese jedoch auf ihren Zügen nicht zuerst die Beschaffenheit des höhern Nordens untersucht haben? Vor dem zweiten Wasserstande des schwarzen Meeres können aber Thrakiens Bewohner in dieses Land nicht anders als zu Schiffe gekommen sein. — Sollten die indischen Alterthümer am Nordgestade des Pontus älter sein als Herodot, so stammen sie doch auch nur aus jenen Zeiten, wo die Krimm bereits Halbinsel war. Wir glauben daher den Schluß machen zu dürfen, daß eben wegen der frühesten Beschaffenheit des schwarzen Meeres jene Stämme, welche den Kaukasus überschritten, weit früher in unsere Gegenden als in jene der heutigen Türkei gekommen seien. — Zu Herodots Zeiten war das Land nördlich vom Pontus bereits von zahlreichen Völkerschaften bewohnt. Dieser Grieche erzählt [18]) von Limnen (Landseen), die sich jenseits des Melanchlänenlandes befänden. Mannert denkt hier an den Ladoga- und Onega-See, ebenso Rudbeck. Sollten jedoch jene Limnen nicht einzelne Binnenwasser gewesen sein, die der frühere Wasserstand des Pontus in den Theilen des südlichen Rußlands zurückgelassen hatte, wo sich jetzt weithin grasreiche Steppen dehnen, so ist es weit eher erlaubt, an den Peipus, Ilmen- und Seliger-See zu denken, von welchen wohl durch die nördlichen Anwohner der Skythen zu Herodot Kunde gekommen sein konnte.

14) Es ist ein nicht unwichtiger Umstand, daß die alten Völker auf ihren Wanderungen gern schon einmal betretene Wege zogen. Bekannt als solche ist die Königsstraße, welche von Indien nach Baktrien führte, nicht weniger der Handelsweg über Meroe nach Aegypten, den Heeren die große Kulturstraße der Welt genannt hat. — An den Ufern der Düna aufgefundene arabische Münzen [19]) lassen auf eine ähnliche Karavanenstraße von den Küsten des schwarzen Meeres bis in unsere Provinzen schließen. — Ob sie eine

17) „Köppen: Alterthümer am Nordgestade des Pontus." S. 8 rc.

18) Herodot. lib. IV. c. 20.

19) „Bemerkenswerth sind die beiden Schriften: „Ueber die in den Baltischen Ländern in der Erde gefundenen Zeugnisse eines Handelsverkehres mit dem Orient zur Zeit der arabischen Weltherrschaft von L. Ledebur." 1840, und: „Topographische Uebersicht der Ausgrabungen von altem arabischem Gelde in Rußland, von Ch. M. Frähn." Petersburg 1841.

uralte gewesen, es noch andere der Art gegeben? ob nicht noch jetzt viele Wege alte Cultur- und Handelsstraßen sind? Große Wichtigkeit kann man diesen Fragen keineswegs zuschreiben, aber es wäre nicht ohne Interesse, wenn sich etwas der Art entdecken ließe.

15) Werfen wir noch einen Blick auf das Alterthum und die Lage unserer Provinzen. Wie kommt es, daß sich hier Nationen unversehrt erhielten, die offenbar älter sind als die Völkerwanderung, während gewaltige Stämme, welche in dieser bedeutenden Zeit handelnd auftraten, spurlos verschwanden? Hunnen und Gothen, Allanen, Gepiden, Heruler und Rugier gingen unter, die Nachkommen der Estier, Liewen und Kuren bestehn noch. Mitten in den Strom der Zeit geworfen mußten jene Völkerwogen den nach ihnen kommenden stärkeren Menschenfluthen weichen, während diese Stämme, in einen entfernten Winkel verschlagen, durch die Armuth und Verborgenheit ihres Landes erobernde Barbaren unmöglich reizen konnten.

Wir erinnern uns hier leicht an eine frühere Bemerkung und dürfen wohl muthmaßen, daß sich an den Borden der Ostsee manche Sitte, mancher Sprachüberrest glücklich erhielten, die in andern Ländern spurlos verschwunden sind. Ist dem so, dann achte man auch darauf; denn die Möglichkeit ist vorhanden hier den Schlüssel zu manchem Sprachdenkmale zu finden, in dessen Erklärung man bisher nicht glücklich gewesen. Ich denke hier zuvörderst an Etrurien u. vorzugsweise an die Perusinische Inschrift. Wenn Lepsius mit seiner Hypothese über den Ursprung der Tyrrhener Recht hat, woher die Verschiedenheit mit den Eugubinischen Tafeln? woher der Ueberrest einer durchaus fremden Sprache? Etwanige Abkürzungen möchten schwerlich der alleinige Grund ihrer Unverständlichkeit sein. Die Ankunft des Volkes Rasena wird nicht abgeleugnet werden können, besonders da es an Rhätien erinnert, in dessen germanischer Mundart man den Schlüssel zum Etruskischen gegenwärtig zu finden hofft. Haben wir in jenem Denkmale etwa einen Ueberrest jener alten Sprache des Nordens, welche Asa-Sprache zu nennen wir vorschlugen? Weit entfernt, daß sie eine dem Sanskrit fremde gewesen, glauben wir gerade, daß durch sie allein das Indische Element in den Norden und nach dem alten Hesperien gekommen. Jener andere Sprachstamm, der im Oscischen, Lateinischen und Griechischen als vom Sanskrit überwunden erscheint, ist jedoch das Pelasgische. Kam zu den Griechen das Indische durch die Hellenen, oder vielmehr, entstand das alte Griechische aus dem Verein des Hellenischen und Pelasgischen, so brachten hinwiederum die Asen, die Hellenen des Nordens, einen Dialekt der Sanskrit-Sprache oder diese selbst nach dem fernen Norden und Westen. Wenn daher die bisher wissenschaftlich untersuchten Sprachen mit ihren verschiedenen Mundarten zur Erklärung dunkler Monumente nicht ausreichen sollten, so wende man sich zu den Nachkommen des großen Ugrischen Volksstammes [20]), namentlich zu den Finnen mit ihren Abkömmlingen, deren Sprachen leider noch auf ihren Humboldt warten.

(Fortsetzung folgt.)

20) „Müller: Der Ugrische Volksstamm." Berlin 1837. Bemerkenswerth sind noch: „Scheffert Lapponia." Frest. 1673. 4. und: „C. Oernhjälm: Historia Sueonum Gothorumque ect." Stockh. 1689. 4. — vorzüglich das 7te Buch.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 10. Februar. In Folge der von der Oesterreichischen Regierung getroffenen Anordnung, nach welcher die Russische Handelsflagge, vom 1. Januar 1846 n. St. an, in den Oesterreichischen Häfen, hinsichtlich der Zoll- und Schiffsabgaben der Oesterreichischen Flagge ganz gleichgestellt ist, hat das Departement des auswärtigen Handels auf den Grund des § 6 des Allerh. Uk. v. 19. Juni v. J. u. auf Befehl des Hrn. Finanzministers, den Zollämtern des Schwarzen, Asowschen, Weißen u. Baltischen Meeres vorgeschrieben, daß vom 1. Januar 1846 n. St. an von den Oesterreichischen Fahrzeugen nur diejenigen Zoll- u. Schiffsabgaben erhoben werden, denen die unter Russischer Flagge segelnden Schiffe unterworfen sind. (Rig. Zeit. Nr. 27.)

Riga, den 12. Februar. Die Aufschließung des Amtes der Gold- und Silber-Arbeiter hat in mehr als einer Beziehung Bedeutung für die Provinz u. deren Bewohner. — Nicht ohne Rührung konnte man in diesen Tagen auf dem hiesigen Stadttheater der gelungenen Darstellung des Altdeutschen Sittengemäldes von C. Blum „Des Goldschmieds Töchterlein" beiwohnen, weil jeder Zug aus diesem trefflichen Volksgedichte neue Anknüpfungspunkte für das Schicksal der um ihr Loos besorgten Goldschmiede darbot. Die treuherzige biedere Weise des alten Goldschmieds Bronner, der zur Schau gelegte Werth seines Altbürgerthums, die überall hervorblickende Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und deren verfassungsmäßige kirchliche u. bürgerliche Einrichtungen, das gläubige Vertrauen auf die Vorsehung und die zärtliche Liebe zu seinem einzigen Kinde treten als wohlthätige Lichtmomente aus dem goldenen Rahmen hervor, der dieß glänzende Gemälde bürgerlichen Wohlstandes und behaglicher Ruhe einschließt. Der Zeitgeist des 19. Jahrhunderts und die vorherrschende Richtung auf die materiellen Güter des Lebens haben dem Gewerbe die Poesie genommen und es zur willigen Dienerin herabgewürdigt. Diese im größten Theile von Europa verspürte Erscheinung kann uns also nicht befremden; sie geht hier aus anderen Verhältnissen u. Fragen der Gegenwart hervor, wie in den Ländern, wo die Aufhebung der Zünfte und Innungen zuerst von dem einen Extreme zum anderen führte. — „Abgesehen von allem Guten und Bösen des Zunftwesens in öffentlicher Beziehung, steht es auch," sagt Fr. v. Raumer in seiner Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit (5. Bd. Leipz. 1825 S. 377 ff.) „mit dem Familienleben in enger Verbindung. Zwischen dem Betreiben der Gewerbe durch Sklaven in alter Zeit und durch sklavenähnliche Fabrik-Arbeiter in der neuesten Zeit steht das Bürgerleben des freien Meisters in der Mitte. Die Folge von Lehrlingen, Gesellen, Meistern und Altmeistern mit der angemessenen Abstufung von Rechten u. Pflichten gab für sich schon ein ungemein reiches Leben und eine große Zahl löblicher Wechselbestimmungen, und wie vortheilhaft wirkte es nicht, daß der Lehrling, ja der Geselle zur Familie des ehrbaren Bürgers gehörte und neben der Erziehung für das Gewerbe auch die für Rechtlichkeit u. Tugend erhielt! Täglich sah er das erfreuliche Ziel seines Strebens als Meister und Hausvater zugleich vor Augen, nahm künstlerischen Antheil an dem Gelingen jeder Arbeit, mensch-

lichen an jedem Freude, wie an jedem Leide. In dem Meister und seiner Hausfrau fanden die Jünglinge ihre zweiten Aeltern, in diesen fanden jene ihre Kinder wieder, und wenn uns Jemand erinnert, daß auch Uebelstände eingetreten seien, so wollen wir diese Wahrheit zwar nicht läugnen, aber sie nur als Ausnahme anerkennen und die Gegenfrage aufwerfen, ob nicht zwischen dem Fabrikherrn und hunderten von maschinenartig arbeitenden Kindern das Mißverhältniß oder vielmehr der Mangel alles Mißverhältnisses Regel sei und sein müsse, und ob der etwanige Ueberfluß mechanischer Erzeugnisse allen Ausfall an Innigkeit, Tugend, Theilnahme, Erziehung, an menschlichem Leben u. Segen jemals aufwiegen könne? Darum scheide man das Gute der Einrichtungen des Mittelalters vom Mangelhaften, enthalte sich aber der Lobrednerei auf Städte u. Bürgerthum, so lange man noch Beides in seinen wesentlichen Grundlagen verwirft oder diese mit dem Unwesentlichen verwechselt." — Diese allgemeine Betrachtung soll uns nur dazu dienen, einige Fragen zu bevorworten, welche sich bei der jetzt bevorstehenden neuen Einrichtung von selbst aufdrängen.

(Fortsetzung folgt.)

Riga, den 13. Febr. Auf Anregung des hiesigen Livländischen Provinzial-Consistoriums soll die Livländische Lutherische Landeskirche, dem Beispiele ihrer Schwestern im Auslande und in der Residenz folgend, gleich ihnen den Todestag Luther's, in dankbarer Erinnerung an seine hohen Verdienste um uns und unsere evangelische Lehre, würdig begehen. Die Feier soll — wo sie nicht schon von selbst stattgefunden hat — am nächsten Sonntage nach dem 18., oder doch nach Eingang der desfallsigen Aufforderung, durch Erwähnung des so merkwürdigen Todestages in der Predigt begangen werden, und es ist deshalb den Herren Predigern für diese besondere Veranlassung die Wahl eines passenden Bibeltextes nach eigenem Ermessen gestattet.

(Rig. Ztg. Nr. 37.)

Riga. Waaren-Preise im Januar: Roggen pr. Last à 15 Tschetw. 117—115, seit d. 25 d. M. 115; — Roggenmehl pr. Kulle, d. 18. $7\frac{1}{2}$, d. 25. $6\frac{5}{8}$; — Waizenmehl, pr. Tschwrk. v. $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{8}$ auf $1\frac{1}{8}$—$1\frac{3}{8}$; — Gerstengrütze, seit d. 18. $1\frac{1}{8}$; — Butter p. Pud, v. $6\frac{7}{8}$—$6\frac{1}{8}$ a. $6\frac{3}{8}$—$6\frac{1}{2}$; — Heu p. Pud 0,35—0,30, seit dem 25. 0,32$\frac{1}{2}$; — Flachsheede p. Berk. à 10 Pud 15; — Hanföl $24\frac{3}{7}$; — Branntwein $\frac{1}{2}$ Brand am Thor p. Faß d. 18. d. M. 10—12; $\frac{2}{3}$ Brand d. 18. d. M. 14. (Rig. Anz. St. 1—8.)

Riga. Course der Pfandbriefe im Januar. Der Livl. $100\frac{1}{8}$, seit d. 4. d. M. $100\frac{3}{4}$; der curländ. kündbaren: $99\frac{1}{4}$ — $99\frac{3}{4}$, seit d. 11. d. M. $99\frac{3}{4}$; der esthländischen: $99\frac{1}{2}$ (Das.)

Dorpat, d. 14. Februar. Mit Bezugnahme auf den 1. Aufsatz in Nr. 5 dieser Blätter und die derselben Nummer angeschlossene Ankündigung des Hrn. Ed. Frantzen über eine neue Gesammt-Ausgabe der vorzüglichsten Chronisten Liv-, Esth- und Curlands, haben wir mitzutheilen, daß es dem Hrn. Ed. Frantzen gelungen ist, für die Bearbeitung der Chronik Heinrich des Letten die Mitwirkung eines durch gründliche historische Forschungen bereits rühmlichst bekannten hiesigen Gelehrten, des Hrn. Oberlehrers Dr. A. Hansen, zu gewinnen. Es wird nunmehr nicht allein der revidirte und nach Handschriften berichtigte Text der Gruberschen Ausgabe, deren Noten mit Berichtigungen u. Ergänzungen, eine deutsche Uebersetzung, die Sylva documentorum u. ein verbesserter und vervollständigter Index, sondern auch noch ein selbstständiger, die ganze Chronik umfassender Commentar in deutscher Sprache nach unsern neuern Hülfsmitteln und als Frucht der angestrengtesten Beschäftigung des Hrn. Herausgebers mit dem Chronisten gegeben werden. — Zu obiger Ankündigung hat Hr. Frantzen nachträglich die Erklärung hinzugefügt: daß, obgleich ihm bei dem Umfange und der Kostspieligkeit des Unternehmens die baare Vorausbezahlung des ersten Subscriptionsrate sehr erwünscht sein muß, er dennoch diese Zahlung, — nach dem Willen eines jeden Subscribenten — auch resp. bis zum Erscheinen der ersten Lieferung, so wie die Nachzahlung des Restes bis zur Abgabe der zweiten Lieferung hinauszusetzen bereit sei. — Die erste Lieferung wird den Anfang des 2. Bandes, und zwar den Balthasar Russow mit einem Glossar u. Salomen Henning's Schriften, zusammen über 20 Bogen, umfassen und wohl bald nach Eröffnung der Schiffahrt versandt werden. — In der Extra-Beil. zu Nr. 31 der Rigaschen Zeitung befindet sich ein Aufsatz des Hrn. H. v. Brackel über die angekündigte Ausgabe der Scriptores rerum Livonicarum.

Aus dem **Werroschen Kreise**. Die Noth steigt gewaltig. — Nicht nur Bettelnde — auch Korn in kleinen Quantitäten um Geld Suchende — ziehen zahlreich umher und müssen vor mancher Kleete mit leerem Säcklein umkehren, blos weil der Verkauf im Kleinen lästig ist, — u. es sind doch Kleetenkerle da! Nur in größeren Quantitäten wird hie und da verkauft um der Bequemlichkeit willen und nicht bedacht, daß auf diese Weise das Korn meist in die Hände der Aufkäufer und Wucherer gelangt u. so den Armen vertheuert und mancher saure, vergebliche Gang verursacht wird. — Wer aus Barmherzigkeit nicht mehr geben will oder kann, — kann doch vielleicht noch helfen durch Aufgeben der Wirthschaftsbequemlichkeit, — und das ist doch kein zu schweres Opfer für darbende Brüder!

Esthland.

Reval. Getraide-Preise im Januar. Waizen, esthländ., pr. Tschetw., v. 10,85—10,50 auf 10,80—10,50; curländ., 9,30—9,20; Roggen, 117/118 pfünd., von 6,95 auf 6,60; — Gerste, von 6,95—6,40 auf 6,95—6,30; seit d. 26. 6,95—6,25; — Malz nach Qual. von 7,20—6,95 auf 7,60—7,20; d. 19. wieder 7,60—6,90; — Hafer v. 4,20 a. 4,16; — Branntwein 50 % n. Güte pr. Eimer v. 0,80 auf 0,91. (Reval. wöch. Nachr. Nr. 1—5.)

Aus der Umgegend von Reval, vom 1. Februar. Der Winter ließ sich diesesmal lange erwarten, scheint aber nachholen zu wollen, was er versäumt hat. Bis Neujahr hatten wir, bei — mit öfterem Thauwetter abwechselndem — gelindem Frost nur wenig Schlittenbahn, die kaum begonnen sich wieder verlor. Erst vom 5. Januar an zeigte der Winter ein strengeres Gesicht; der Frost stieg am 6. bis 16 Grad, ließ zwar bald wieder nach, stellte sich aber nachher um desto stärker ein, so daß hier das R. Thermometer im Schatten gegen Norden am 16. früh 6 Uhr 17 Grad — zeigte, (in der Gegend von Weißenstein will man sogar 24 Grad Kälte gehabt haben); dabei blieb die hiesige Gegend noch immer schneearm, während in Wierland viel mehr, in Jerwen aber ungewöhnlich viel Schnee gefallen war; in der Wiek fuhr man dagegen noch immer auf Räder. — Auf dem Meere zeigte sich Eis, es belegte sich vom 16. ab völlig damit und die Rhede von Reval fror zu, und obgleich das hohe Meer durch den in der Nacht zum 21. wehenden starken Südostwind vom Eise befreit wurde, so blieb doch die Rhede fest, so daß die Brandwacht an diesem Tage die Flagge senkte und abtakelte. Seit der Zeit haben wir bald schwächeren, bald stärkeren Frost und das Thermometer schwankt zwischen 2 und 14 Grad —; am 25. war auch das hohe Meer wieder gefroren, ging aber in der Nacht zum 30. wieder auf und auch die Rhede ward wieder frei vom Eise, so daß die Brandwacht jetzt den Befehl erwartet, wieder zu flaggen und in Function zu treten. In den letzten Tagen Januars ist auch viel Schnee gefallen, aber leider immer bei Sturm, so daß die Wege sehr verstühmt und die Passagen beschwerlich geworden sind. — Die hiesige Gegend leidet bis jetzt

Gottlob wenig von der Noth, die, wie es heißt, an manchen andern Orten Ueberhand nehmen soll: wie man von den großen Korntransporten vom Umlande nach Reval abnehmen kann, ist noch ziemlich viel Korn vorräthig, und die Preise desselben sind in Folge dessen auch gesunken, dürften aber, wenn sich die Gerüchte über den großen Mangel anderer Gegenden begründen, wohl bald aber wieder sehr in die Höhe gehen, und über See ist wohl schwerlich, bei fast allgemeinem Mangel im Auslande, Kornzufuhr zu erwarten. — Im Allgemeinen ist in hiesiger Gegend von Roggen und Kartoffeln recht gut, vom Sommerkorn und von Hülsenfrüchten mittelmäßig geärndtet worden, ohngeachtet der geringen Fuderzahl, die sich beim Schnitt herausstellte und die nur wenig Stroh und Viehfutter liefert: da aber die Heuärndte nicht eben geringe ausgefallen und ein Produkt von vorzüglicher Qualität geliefert hat, welches besonders gut füttert, so wird wohl, bei gehöriger Aufsicht, Eintheilung und Sparsamkeit, und wenn der Winter, wider Verhoffen, nicht gar zu lange anhält, kein Futtermangel zu befürchten sein; auch sind fast überall die Viehstände theils durch Verkauf, theils durch Krankheiten sehr vermindert; von letzteren, welche im Herbst viel fürchten ließen und maches Haupt dahin rafften, ist jetzt Gottlob nichts mehr zu hören. Das Roggengras, welches im Herbst fast durchweg schön in den Winter kam, wird aber durch die wiederholte jähe Abwechselung von Thauwetter und Frost sehr leiden, wenn nicht besonders günstige Frühlings-Witterung die Eiskruste, die sich darauf gebildet hat, schnell löset. — Der Gesundheitszustand der Bewohner der hiesigen Gegend ist leidlich, doch hört man hin und her viel husten.

Curland.

Auf eine im Reichsrath durchgesehene Vorstellung des Hrn. Finanzministers ist die durch Ukas vom 9. Jan. 1835 angeordnete Steuer für die Unterhaltung der Land-Polizei am 31. Decemb. v. J. Allerhöchst auch auf Curland ausgedehnt und befohlen worden, diese Steuer daselbst in Berücksichtigung des stattgehabten Mißwachses erst von dem J. 1847 an zu erheben, zu 9 C. S. von jeder Seele der zu den Land-Steuern zahlenden Corporationen, außer den städtischen. Auf Livland und Esthland, wo eine besondere locale Ordnung zur Ablösung der Landes-Obliegenheiten besteht, wird obige Steuer nicht ausgedehnt, und sollen daselbst die Ausgaben für Unterhaltung der Land-Polizei vom J. 1846 ab aus den localen Hülfsmitteln für die Erfüllung solcher Obliegenheiten bestritten werden. (Sen. Uk. v. 25. Januar. Sen. Zeit. Nr. 11.)

Zum Gedächtniß des am 25. Juli v. J. feierlich begangenen Jubiläums der 50jährigen Vereinigung Curlands mit dem russischen Reich hatte die curländ. Ritterschaft beschlossen, durch Beiträge der Gutsbesitzer aus eigenen Mitteln, — zu 2 C. S. jährlich von jeder Seele der zu ihren Gütern angeschriebenen Bauern, 10 Jahre hindurch, — ein Capital von 25,000 R. S. zu bilden zur Versorgung verarmter Mitglieder ihrer Corporation und vorzüglich zur Unterstützung armer Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Auf den von dem Hrn. Minister des Innern hierüber abgestatteten Bericht haben Se. Kaiserliche Majestät Allerhöchst zu genehmigen geruht, daß diese Stiftung, gemäß der Bitte des Adels, den Namen der Nicolai-Stiftung führen solle, und zugleich befohlen, dem curländischen Adel für solche Handlung der Wohlthätigkeit die Allerhöchste Dankbarkeit zu erkennen zu geben. (D. 26. Jan. Journ. d. Minist. d. Innern. 1846. Febr. H. S. 300.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 6. Februar 1846.

Durch den Hrn. Apotheker Walcker in Oberpahlen wurde der Gesellschaft zum Geschenk dargebracht eine Wage nebst Gewichtsstücken vom Jahr 1659, gearbeitet in Cöln, um die cursirenden Goldmünzen einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, ferner zwei aus Silber verfertigte Perlen und ein messing'ner Fingerring, gefunden in der dortigen Gegend. Verlesen wurde ein Aufsatz des Hrn. Pastors Dr. v. Jannau „Betrachtungen der agronomischen Verhältnisse Livlands 1846, und von dem Hrn. Dr. Kreutzwald in Werro eine Notiz über die Höhle bei Toegel, woran der Hr. Staatsrath Prof. Dr. Kruse, aus dem Morgenblatte 1815 Nr. 47—52., Einiges über den Ursprung der Felsenhöhlen überhaupt, als Beleg zur Notiz über die Torgelsche Höhle, hinzufügte.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den Beschluß des Comité der Herren Minister den Mitauschen Adelsmarschall, Kammerherrn u. Ritter, Staatsrath Otto Baron Mirbach, in dem von ihm bisher bekleideten Amte eines Ehren-Curators des Mitauschen Gymnasiums auf die nächsten drei Jahre Allerhöchst zu bestätigen geruht.

Der Hr. Minister der Volksaufklärung hatte das Glück gehabt, die Allerhöchste Aufmerksamkeit S. M. des Kaisers auf die Ordnung und zweckmäßige Verwaltung zu lenken, durch welche gegenwärtig die Universität zu Dorpat und die Schulen des Dorpater Lehrbezirks sich so vortheilhaft auszeichnen. Se. Kaiserl. Majestät haben zur Bezeigung Allerhöchstihrer besondern Gnade am 5. Februar Allergnädigst geruht, den Rector der Universität Staatsrath Neue zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, und die ordentl. Professoren, Staatsräthe Busch, Göbel und Walter zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, so wie den Director der Schulen zu Dorpat Staatsrath Haffner zum Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe zu ernennen. Zugleich haben Seine Majestät befohlen, Allerhöchstihr Wohlwollen den übrigen Mitgliedern des Conseils der Universität so wie den Vorgesetzten der Schulanstalten des Dorpater Lehrbezirks zu erkennen zu geben. (St. Petersb. deutsche Zeit. Nr. 30.)

Se. Excellenz der Herr Minister der Volksaufklärung haben den Lector der esthnischen Sprache an der Dorpater Universität, Dr. Fählmann als Präsidenten der bei derselben bestehenden gelehrten esthnischen Gesellschaft wiederum für das laufende Jahr bestätigt.

Der stellv. Lehrer der Musik und des Gesanges am Dorpater Gymnasium Mumme ist in diesem Amte bestätigt worden.

Der Lehrer der russischen Sprache am Rigaschen Gymnasium, Hofrath Reschenzow, der Lehrer der Windenschen Elementar-Schule, Coll.-Registr. Friedwald, und die Beamten in der Canzellei des curländ. Gouv.-Schuldirectors, Gruner und Winkler, haben Geldgratificationen erhalten, desgleichen auch die Pedelle der Dorpater Universität: Schmidt, Baumann, Hohlbeck und Michelson.

Necrolog.

Am 18. Januar starb plötzlich in Folge eines unglücklichen Zufalls der Windausche Hauptmann Fedor v. Mirbach.

Am 28. Januar n. St. starb zu Wiesbaden der wirkl. Staatsrath und Ritter, Prof. emerit. der Dorpater Universität, Dr. med. Johann Friedrich Erdmann, im 68. Lebensjahre.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Stadttheils-Aufsehers C. F. Frey Tochter Amalie Louise Marie; des Gutsbesitzers C. F. Hueck Sohn Roderich Alexander. — St. Marien-Kirche: Des Buchhändlers O. Model Tochter Charlotte Amalie Auguste Antonie.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Otto Egloff, alt 36 Jahr; der Schuhmachermeister Gotthard Heinrich Jürgens, alt 41 Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittwe Helene Charlotte Hesse, alt 57 Jahr; des A. R. Dannberg Sohn Carl Friedrich Ludwig, alt 3 Jahr; Sattlergeselle Anton Fahlberg.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 19. Februar 1846.
C. W. Helwig, Censor.

№ 9. Dienstag, den 26. Februar. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S., und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Ueber den Charakter einer Geschichte der Ostseeprovinzen, von Oskar Kienitz.

(Fortsetzung.)

War es in der ersten Abtheilung dieses Aufsatzes unser Bestreben, auf die Bedeutung der vorchristlichen Zeit unserer Provinzen, welche von den Historikern nicht gehörig berücksichtigt worden, hinzuweisen, und als einen sichren Führer in dieser Vorzeit vorzugsweise ein tieferes Studium der Sprachen ihrer Bewohner anzuempfehlen: so bleibt uns noch übrig Einiges über die Art und Weise zu sagen, wie man überhaupt Geschichte schreiben müße, ihre nothwendige Form zu besprechen, und das Gesagte wiederum auf die Geschichte der Ostsee-Provinzen anzuwenden.

1) Gehn wir nicht achtlos an dem vorüber, was einmal in der Geschichte einen Wendepunkt abgegeben, noch jetzt als eine Klippe betrachtet wird, an der die Geschichtschreibung leicht scheitert, noch jetzt vielfach verkannt und verwechselt wird: ich meine die Poesie der Geschichte und die poetische Geschichtschreibung. Es gab eine Zeit wo beide zusammenfielen und Eins waren, wo Mythos und historisches Factum sich im Bewußtsein des Geschichtschreibers noch nicht von einander gesondert hatten. Als Repräsentant dieser Zeit gilt Herodot, gemeinhin der Vater der Geschichtschreibung genannt. Nicht allein die Anordnung und äußere Form machen sein Geschichtwerk zu einem poetischen, — nein! es ist vorzüglich dies, daß Mythos, Fabel und wahrhaftes historisches Factum so naiv bei ihm durcheinander gewirrt erscheinen, daß er mehr als alle seine Nachfolger und Nachtreter zusammengenommen die historische Kritik herausfordert. — Was aber in den Tagen des Herodot vereint war, Poesie der Geschichte und poetische Geschichtschreibung, müssen wir gegenwärtig sorgfältig auseinanderhalten und trennen. Solches ist aber in dem bekannten Ausspruche Hippels: „Ich kenne keine, auch die allertreueste Geschichte nicht, wo nicht der Roman zum Fenster heraussieht," — keineswegs geschehn, und wir wollen ihn als bloßes Witzwort vorsichtig bei Seite legen. — Eine Poesie der Geschichte gab es, als Thukydides die erste kritische Geschichte begann, eine solche gab es im Mittelalter, eine Poesie der Geschichte giebt es noch heute; denn sie ist nicht ein an der Geschichte selbst verschwindendes Moment, auftauchend im Strome der Zeiten und von einer beschränkten Anschauung getragen, nein! sie gehört mit zum Begriffe der Weltgeschichte, ist ihm immanent. — Wir nennen also jenen die Weltbegebenheiten umhüllenden Zauber, jenen Hauch unzerstörbarer Jugend, mit dem uns die Geschicke der Völker entgegentreten, seien sie auch von der Gegenwart durch die Kluft zweier Jahrtausende getrennt: die wahre Quelle der Begeisterung, mit der wir die Großthaten der Menschheit in uns aufnehmen. — Die Alten haben der Geschichte eine Muse gegeben! Denn erhaben sind die Geschicke der Völker, und dem Erhabnen gattet sich gerne der Reiz der Poesie.

2) Um jedoch diese Poesie zu verstehn, um sie zu finden, muß man jene poetische Anschauung mitbringen, ohne welche weder etwas Großes tief empfunden, noch erschaffen werden kann. — Plato war lange ungewiß, ob ihn die Natur zum Dichter oder zum Weltweisen bestimmt, woher jener unnachahmliche Zauber seiner Werke, so Livius — ob er Roms Geschichte in Versen oder in Prosa schreiben sollte; das Geschichtwerk hat jene doppelte Anlage in seinem Verfasser nicht zu bereuen. Mit Recht sagt Gustav Schwab in seiner Biographie Schillers, daß man ohne eine poetische Anschauung schwerlich eine gute Geschichte schreiben werde; denn zum wahren Schaffen ist Phantasie erforderlich, die auch einem trockenen Gegenstande Leben einzuhauchen vermag. — Man mißverstehe nicht meine Worte! Der wahre Geschichtschreiber muß nicht auch nothwendig Dichter von Profession sein (wiewohl Livius ein solcher hätte werden können): er soll ein gewisses dichterisches Gefühl besitzen, um die Poesie der Geschichte würdig aufzufassen und verstehn zu können. Von dieser Poesie der Geschichte ist die poetische Geschichte himmelweit verschieden, die gegenwärtig nur das Werk einer zu dichterischen Phantasie sein kann, unter deren Hand die Begebenheiten und Verhältnisse, wider den Willen des Geschichtschreibers, eine von der historischen Wahrheit verschiedene Gestalt und Färbung annehmen, — so in Schillers dreißigjährigem Kriege, einer, ihrem Grundcharakter nach, poetischen Geschichte, wiewohl Einzelnes eine rühmliche Ausnahme macht.

3) Poesie der Geschichte ist also nicht ein Etwas, das nur auf Kosten der historischen Wahrheit möglich wäre! Keine Schönheit, keinen Schmuck, keine Zierde auf Kosten dieser! Denkt an Johannes Müller und seine Schweizergeschichte! Was macht uns dieses Werk so unwiderstehlich? der Styl? Dieser ist, im Ganzen genommen, geziert, und darf getadelt werden. Nein! uns reizt jene erhabene Anschauung, der Müller seinen Stoff unterordnet, er mag uns die Natur des Landes, Helvetiens Vorzeit, verwickelte diplomatische Verhältnisse, oder das Gewühl einer Schlacht schildern: — jener schöne Mittelpunkt, von welchem aus er alle Begebenheiten, wie ein gewaltiger Herrscher sein Land und Volk, betrachtet. Er führt uns die Geschichte frisch und lebendig vor, wie sie aus dem Haupte der gebärenden Zeit gesprungen, die schönen Schultern der Göttinn verhüllt nicht das faltenreiche Gewand eigenwilliger Subjectivität. — Wem wir nicht klar sind, der lerne was Poesie der Geschichte ist von ihm: er wird sie aber nur dann verstehn können, wenn er selbst nicht jenem dichterischen Gefühle fremd ist, das nothwendig zu allem Schaffen erfordert wird, und sich bei Johannes Müller am deutlichsten in einigen seiner Briefe zeigt.

4) Wenn nun ein Geschichtschreiber im Stande ist den Weltbegebenheiten die poetische Seite abzugewinnen, und uns eine lebendige Anschauung zu gewähren, so fragt es sich weiter, ob er damit allein schon ausreichen werde? — Keineswegs! — Der ersten Forderung stellen wir die zweite zur Seite, er müsse auch Philosoph sein. — Die Geschichte, sagt Fichte, soll aus den Händen derjenigen genommen werden, deren höchste Schöpfungskraft nie über das Nachmachen hinausgeht, und der Pflege des wahren Philosophen übergeben werden, „auf daß Ihr endlich aufhört seinen Weg, den Weg der Grundsätze, gegen den eurigen, den Weg des blinden Probirens, zu verschreien." — Wir sprechen es als unsere innere, auf Thatsachen ruhende Ueberzeugung aus, der Historiker müsse, wenn auch nicht gerade Philosoph von Profession sein, doch seinen Geist in der Schule wahrer Philosophie gebildet haben. Nur dann wird er die Fesseln eines geistlosen Pragmatismus durchbrechen, dessen Höchstes moralische Reflexionen und Vergleiche sind, weil ihm der Gott in der Geschichte lediglich ein moralischer ist: — nur dadurch das Ideal wahrer Geschichtschreibung zu erreichen im Stande sein. Dieses Ideal, — noch ist es nicht erreicht! Die Historiker alle sind entweder zu wenig Philosophen, oder sie bekennen sich nicht zu der allein richtigen Weltweisheit, die wie die Menschheit selbst, in einer ewigen Fortentwickelung zum Höheren begriffen ist, — sie sind entweder zu wenig oder zu viel Dichter (Johannes Müller ausgenommen, dessen Philosophie jedoch wieder manches zu wünschen übrig läßt). — Der vollendete, der Geschichtschreiber auf der Höhe des neunzehnten Jahrhunderts, soll noch kommen.

Die Nothwendigkeit der zweiten Forderung wird sogleich klar werden, wenn wir sie auf unser Thema anwenden. Es soll die Geschichte eines bestimmten Landes, oder richtiger, bestimmter unter sich zusammenhängender Provinzen geschrieben werden! Was ist denn mit einer Erzählung dessen, was sich hier ereignet hat, gedient, wenn nicht auch überzeugend und treu nachgewiesen wird, warum und wozu es so gekommen? welche Bedeutung diese Länderstriche in der Geschichte der europäischen Menschheit haben? welche Ideen sich in ihnen zu realisiren hatten? welche Aufgaben sich hier der in seiner Selbstentwickelung freie Geist gestellt? ob etwa die beiden, wie sich das germanische Element eigne, heidnische und nichtgermanische Völker zu kultiviren, und wozu es sich unter nichtgermanischer Herrschaft entfalten könne? oder andere? — Wer nicht einsieht, daß diese die Aufgabe unserer Geschichtschreibung sei (und ohne wahre philosophische Bildung kann man solche Einsicht nicht gewinnen); oder wer sich zu schwach fühlt, bestimmte unsern Verhältnissen zu Grunde liegende Ideen zu bewahrheiten, — der setze keine Feder an, — er wird, auch bei sonstigen guten Anlagen nur Verfehltes liefern können. Wo aber nicht Ideen die innere Triebfeder eines Völkerlebens sind, da wolle man doch nicht eine Geschichte schreiben, man nenne auch nicht also, was nur den Namen einer bloßen Relation, oder höchstens den einer Chronik verdient. — Welchen Sinn z. B. hätte eine Geschichte der Zigeuner oder der Grönländer? — Die Geschichte ist allerdings nach einer Seite hin eine Geschichte der Todten, aber nicht des Todten.

6) Denn was ist Geschichte? „Die Geschichte, sagt Schleiermacher, (in s. phil. Ethik) soll das Bilderbuch der Ethik, die Ethik das Formelbuch der Geschichte sein." — So ungefähr lautet auch die Definition des Pragmatikers; aber die Geschichte hat es mit einem Höhern als dem bloß Ethischen zu thun. — „Die Geschichte, behauptet Schlözer[1]), ist eine fortlaufende Statistik, und die Statistik eine stillestehende Geschichte." — Solche Definition verdient so wenig Berühmtheit, daß sie vielmehr als die schlechteste zu bezeichnen ist, die man überhaupt von der Geschichte geben kann. — Käme es in der That bei der Geschichtschreibung nur auf Statistik hinaus, dann müßte sie wieder in die Hände des fleißigen Compilators, nicht in die des philosophisch Gebildeten gelegt werden. Eine Statistik kann zur Noth jeder schreiben, sie mag eine fortlaufende oder stillestehende sein! Ein guter Statistiker (ut exempla docent) kann man auch ohne höhere Anlagen durch Fleiß werden, vom Historiker (dem wahren) heißt es jedoch eben so gut wie vom eigentlichen Dichter und Philosophen: non fit, sed nascitur. Das Problem der Geschichte ist der Mensch, er macht die Geschichte! Daher können wir von dieser mit Recht sagen: sie sei der nach Raum und Zeit auseinandergelegte Mensch, wie der Mensch die in sich selbst zurückgekehrte Geschichte, gleichsam ihre Abbreviatur ist. — Haben wir dagegen das Princip der Geschichte, den Geist im Auge, so giebt es eine noch höhere Definition: die Weltgeschichte ist die Darstellung der Selbstentwickelung des Geistes in seinen höchsten Gestalten.[2]) — Die Specialgeschichte kann von der Weltgeschichte nicht nach ihrem Begriffe, sondern nur nach ihren Grenzen verschieden sein; wir haben es

1) Gleichen Werth hat eine andere Definition von demselben: „Weltgeschichte im Auszuge," Thl. I. p. 5. Vergl. p. 6—10.

2) Die Definition Hegels lautet: „Die Weltgeschichte ist die Darstellung des göttlichen, absoluten Processes des Geistes in seinen höchsten Gestalten." — („Philosophie der Geschichte" — hergg. von Karl Hegel. S. 66.)

bei einer solchen mit denselben Erscheinungsformen zu thun, gemäß dem Charakter und den Anlagen des jedesmaligen Volkes — mit Formen auf einer höhern oder niedrigeren Stufe.

7) Setzen wir voraus, es besitze Jemand was gefordert wurde, so entsteht weiter die Frage, welche Regeln zu beobachten seien, um wo möglich ein historisches Kunstwerk zu liefern? — Ein alter Grieche, Lukian, hat uns eine Abhandlung „wie man Geschichte schreiben müsse" — hinterlassen; wiewohl einige der hier beizubringenden Regeln eigentlich mehr das Material als die Form der Geschichte treffen, so wollen wir doch der leichteren Uebersicht wegen sie hier im Zusammenhange geben. — Vorzügliche Pflicht ist ihm, und mit Recht, Wahrheit (c. 7. 8.); — ebenso, und ganz im Gegensatze zur Graecia mendax des Juvenal, verlangt Dionysius von Halikarnaß: ein Historiker müsse kein Vaterland, keinen Freund und keine Religion haben, — was natürlich nur den Sinn haben kann, er müsse sie um der Wahrheit willen zu vergessen suchen. — Weiter verlangt Lukian (c. 34) vom Geschichtschreiber politische Einsicht und Beredsamkeit (σύνεσιν τε πολιτικὴν καὶ δύναμιν ἑρμηνευτικήν.). Dagegen hat er sich zu hüten in die Begeisterung des Dichters zu gerathen (c. 45). Seinen Stoff muß er zurechtlegen und glätten wie Praxiteles und Phidias ihr Elfenbein (ibid.), und die Anmuth muß sein Werk begleiten, wie den Athleten die Schönheit (c. 9.) So weit Lukian, und fassen wir das Gesagte zusammen, so heißt es: Wahrheit (wozu auch gewissenhaftes Quellenstudium gehört), Ordnung, schöne Darstellung, sind unerläßliche Bedingungen eines historischen Kunstwerkes. — Die Wahrheit des Geschehenen scheint wohl einfach, ist aber das Höchste was gedacht werden kann, sagt W. Humboldt: und weiter heißt es bei ihm: „Nach dem Nothwendigen muß auch der Geschichtschreiber streben, nicht den Stoff, wie der Dichter unter der Herrschaft der Form der Nothwendigkeit geben, aber die Ideen, welche ihre Gesetze sind, unverrückt im Geiste behalten.[3])" — Mit diesen Worten wird die historische Darstellungsweise näher bestimmt; von ihr ist die poetische durch die Form der Nothwendigkeit, die philosophische durch die Dialektik des Begriffes unterschieden; denn Geschichte ist Empirie, und ihr Gegenstand, wie Fichte[4]) sagt, „die zu aller Zeit unbegriffene Entwickelung des Wissens am Unbegriffenen." — Die historische Darstellungsweise ist in Bezug auf Wahrheit und Nothwendigkeit, auf Pragmatismus und Reflexion der Gegenstand großer Kontroversen gewesen, ist es zum Theil auch noch, weshalb wir noch näher hier darauf einzugehn haben.

(Schluß folgt.)

3) „W. Humboldts Werke hergg. von A. Humboldt." Thl. 1. S. 3.

4) „Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters." Berlin 1806. S. 284.

II. Ueber die Finnen in Solöer und Osterdalen in Hedemarkens Amt in Norwegen,

ein Beitrag zur Vergleichung der Reval- und Dorpat-Esthen,

mitgetheilt vom Professor Dr. Fedor Possart.

Längs der schwedischen Gränze in Hofs und Grue Prästgjelde und auf der nordöstlichen Seite von Vinger Prgld. unter Solöer und Oudalens, und zu einem geringern Theil in dem südlichen Trysild von Österdalens Voigtei, wohnen Finnen. Die meisten von ihnen haben Plätze oder sogenannte Dörfer, die in den Wäldern 2 bis 5 Meilen von den in der Umgegend liegenden Höfen errichtet sind. In Österdalen sind sie meistens Ackerbautreibende und deshalb wohlhabender als die Solöerscher Finnen, von denen die meisten als Häusleute sehr arm, zugleich uncultivirter und gewöhnlich dem Trunke ergeben sind. Doch haben in neuerer Zeit nicht wenige der solöerschen Finnen sich Grundbesitz nebst einzelnen Waldstrecken erworben und ihre Vermögensumstände verbessert. Die Finnen wohnen theils an den Seen, deren viele auf der Ostseite von Solöer sind, aber auch hoch oben auf den Gebirgen, wo sie mit unglaublicher Arbeit ihr Ackerland bebauen. Außer Ackerbau treiben sie Viehzucht, fällen und fahren Holz, jagen und fischen und genießen im Sommer oft Rindenbrod. Sie sprechen Alle, doch mit einem eigenen Accent, norwegisch, obwohl sie unter einander finnisch sprechen, und haben Bibeln, die in Abo gedruckt sind. Indessen ist das Ansehen und der Gebrauch der finnischen Sprache im Abnehmen, so wie die Cultur bei den Finnen im Zunehmen, ungeachtet ihre Armuth, die entfernte Lage der Dörfer und die drei bis vier Meilen langen und beschwerlichen Kirchenwege Hindernisse für die Beförderung des Volksschulwesens und der Aufklärung sind. Die Aufführung eigener Kirchen oder Kapellen würde gewiß noch sehr wohlthuend wirken, aber ohne Hülfe der Regierung ist es nicht möglich, daß dies geschehen kann, da die Bewohner des Finnenwaldes zu arm sind, um Kapellen auf ihre eigene Rechnung bauen zu lassen.

Die solöerschen Finnen wohnen in gezimmerten Häusern, die zur Beleuchtung nur Löcher an den Wänden mit Schiebern haben und zur Erwärmung einen großen Backofen, von welchem sich der Rauch überall im Gebäude verbreitet, der alles ergreift, so daß man an der Rauchluft allein die Finnen erkennen kann. Die österdalschen Finnen dagegen haben Wohnungen von derselben Größe und Gestalt, wie andere Bauern und man findet deshalb bei diesen nicht die gelblichen Gesichter und rothen Augen, wie bei den solöerschen Finnen. Die Reinlichkeit ist bei den Finnen hoch geachtet, da sie überall Badstuben haben, wo sie einmal in der Woche, gewöhnlich Sonnabends Abend, ein Dampf- und Schwitzbad brauchen und die dadurch verursachte Ausdünstung durch Peitschen des nackten Körpers mit Laubzweigen verstärken. Sie haben übrigens nur wenig Gemeinschaft mit den Norwegern, und stammen aus dem Gouvernement Finnland oder dem alten Quänland, von wo ihre Vorfahren in Folge der Unruhen, die zur Zeit des Königs Sigismund in Finnland herrschten, einwanderten. Zuerst sollen sie nach den an Norwegen stoßenden schwedischen Landschaften, unter Johann III. und Carl IX. gekommen sein, welcher letztere ihre Einwanderung begünstigte, und 1624 nach Norwegen, wo man in einigen Gegenden noch sogen. Fintorper findet, die wahrscheinlich früher auch von Finnen bewohnt wurden. Die Zahl sämmtlicher Finnen im Amte Hedemarken betrug im Jahre 1835 gegen 2000 Individuen.

Früher hielten sich im nördlichsten Theile von Österdalen, nämlich in Tolgens und dem darangränzenden Prästgjeld Röraas Lappen auf, die die südlichsten in Norwegen waren und ihren Aufenthalt mit ihren Rennthieren in den Berggegenden auf der westlichen und östlichen Seite des Fämund-See's hatten. Sie machten sonst mehrere Familien aus, allein im Jahre 1816 war nur noch eine aus 5 Personen bestehende Familie übrig, die nun auch jetzt nicht mehr existirt.

III. Die Anstalten der Collegien allgemeiner Fürsorge in den Ostsee-Provinzen.

im J.	In Livland. Zahl der Anstalten.	In Livland. Zahl der Verpflegten.	In Esthland. Zahl der Anstalt.	In Esthland. Zahl der Verpflegt.	In Curland. Zahl der Anstalt.	In Curland. Zahl der Verpflgt.
1816.	5	205	3	218	13	293
1826.	6	905	3	251	20	1955
1836.	13	1874	6	702	29	4044
1839.	22	3045	11	1407	10	3492
1840.	22	2607	11	1340	10	3127
1841.	15	3125	11	1314	10	2909
1842.	23	3741	11	1262	10	3195

(Jour. d. Min. d. Innern. März-Heft. 1844. S. 444 ff.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 18. Januar hielt der Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen, — der den Zweck hat, unverehelichten Personen weiblichen Geschlechts, die den gebildeten Ständen angehören und das 40. Lebensjahr zurückgelegt haben, wenn sie der Hülfe nicht unbedürftig, sondern auch würdig sind, eine jährliche Unterstützung von 40 bis 60 R. Silb. zufließen zu lassen, — seine erste General-Versammlung. Aus der öffentlichen Rechenschaft entnehmen wir Folgendes. Als Nießlinge wurden aufgenommen 4 Jungfrauen, von denen 1 verstorben; 36 ist ein Anrecht auf Unterstützung zugesichert worden, sobald die Mittel reichen. Die Einnahme, für die Zeit vom März 1844 bis 31. Decemb. 1845, belief sich auf 5322 R. 96½ C. S. (darunter an einmaligen Beiträgen von 194 Mitgliedern des Vereins 5057, an jährlichen Beiträgen von 16 Mitgliedern 137, an Renten 128,20½); verausgabt wurden in demselben Zeitraum an Unterstützungen 120, an verschiedenen Unkosten für Drucken der Statuten rc. 23,47, bei dem Ankauf einer Inscription für Renten 17½ R. S. — Der Capital-Bestand ist 5161 R. 90½ C. S., mit Einschluß eines Cassa-Restes von 34,49¼. (Rig. Stdtbl. Nr. 6.)

Riga, den 10 Februar. Auf dem in diesen Tagen geschlossenen Livl. Adels-Convente sind die Adels-Delegirten gewählt worden, welche in Gemeinschaft mit den von des Hrn. General-Gouverneurs Exc. bereits designirten Deputirten, nämlich Sr. Exc. dem Hrn. Landrathe rc. rc. R. J. L. Samson v. Himmelstiern und dem Herrn v. Fölkersahm zu Rujen-Großhof (Sohn Sr. Exc. des Herrn Civil-Gouverneurs), so wie mit dem Livländischen Hrn. Landmarschall, Chevalier Carl v Lilienfeldt, sich nach St. Petersburg zu begeben haben, um bei den auf Allerhöchsten Befehl niedergesetzten Commissionen in bäuerlichen u. Provinzial-Angelegenheiten zu fungiren. Die Wahl ist auf den Hrn. Landrath Alexander v. Oettingen und auf den Hrn. Kreisdeputirten George Baron Nolcken gefallen. Nachdem die Adels-Delegirten in einer Vorbereitungs-Commission, welche, unter dem Präsidio Sr. Exc. des Hrn. Minister-Collegen des Inneren, Geheimerath rc. Sensawin, aus dem Dirigirenden der 5. Abth. der Allerhöchsteigenen Cancellei Sr. Kais. Majestät, Staats-Secretair u. Mitgliede des Conseils beim Ministerio der Reichsdomainen, wirkl. Staatsrath Wassily Iwanowitsch Karnejew, u. dem Director der landw. Appanagen-Schule, wirkl. Staatsrath Matwey Andrejewitsch Baikow besteht, Sitz u. Stimme gehabt haben werden, soll die aus dem General-Adjutanten Grafen Orlow, den Ministern der Reichs-Domainen Grafen Kisselew, des Inneren, Hofmeister Perowsky, den Mitgliedern des Reichsrathes Friedr. Graf Pahlen, Magnus Baron v. d. Pahlen u. Paul Baron Hahn, so wie aus den Livl. Adels-Deputirten gebildete größere Commission zusammentreten.

Riga, den 14. Februar. Gestern wurden die Fastnachts-Versammlungen der Aeltestenbänke und Bürgerschaften beider Gilden abgehalten. Die Masse der bei der gr. Gilde zur Berathung vorliegenden Gegenstände, die in früheren Jahren häufig gemachte Erfahrung, daß selbst bei spät in die Nacht hineindauernden Versammlungen an diesem Tage abzumachenden Geschäfte schwer erledigt werden könnten, u. die Unmöglichkeit, die wichtigsten, einer allseitigen Discussion unterliegenden Fragen der öffentlichen Verwaltung u. des Gemeinwohls im Laufe eines einzigen Tages zu beantworten, bewogen zu dem Entschlusse, die früher auf 2 in der Reihenfolge von 5 Wochen sich ergänzende Fastnachts-Sitzungen erledigten Geschäfte nach dem Bedürfnisse ihrer Besprechung, Regelung und Beendigung auf mehre außergewöhnliche Sitzungen zu verlegen u. dem sich regelmäßig versammelnden Ausschusse der Aeltestenbank die Sachen von bedeutenderer Wichtigkeit zur vorläufigen Prüfung vorzulegen. Die Aufnahme in die Brüderschaft der gr. Gilde wurde vertagt.

An die dankbare Aufnahme des neuen Provinzial-Gesetzbuches als allendlicher Codification der seit Jahrhunderten in Ausbildung und Anwendung begriffen gewesenen Normen der hies. ständ. Verfassung knüpft sich die lebendige Aufforderung zur tieferen Ergründung und genauern Erforschung vieler mittelalterlichen Institute, die nur in ihrem Zusammenhange mit dem Geiste der Zeit, welcher sie entstammen, und mit dem gemeinsamen Quell ihres Ursprungs erkannt werden können.

Zu der Würde des Aeltermanns der gr. Gilde ist abermals berufen der zeitherige (seit dem J. 1840), Hr. Aeltermann Johann Andreas Lemcke. Zu Aeltesten der gr. Gilde sind, an Stelle des verstorb. J. Renny und der in den Rath gezogenen Carl Schenck (seitdem verstorben) und J. H. Wittkowsky, genannt Queerfeldt v. d. Seedeck, auf verfassungsmäßigem Wege von der Aeltestenbank aus der Zahl der von der Bürgerschaft präsentirten Candidaten erwählt: die Kaufleute erster Gilde Matthias Wilhelm Nicolaus Drachenhauer u. Gustav Laurentius Gadilhe, und ist ohne weitere Wahl verfassungsmäßig in die Bank getreten der zeith. Dockmann Alexander Joachim Stieda. Den Stab der St. Marienstube übernahm der zu Michaelis v. J. neugewählte Dockmann Frd. H. Carl Schaar. —

Bei der kleinen oder St. Johannis-Gilde ist der zeitl. Dockmann James Stegman (an Stelle des verst. H. Ch. Kutzky) in die Aeltestenbank getreten und der Bürger Hans Jacob Huickel zum neuen Dockmann erwählt. — Eine löbl. Gesellschaft der Schwarzenhäupter hat zu Aeltesten ihrer Genossenschaft erkoren den ausländischen Gast John William Armitstead, den hiesigen Kaufmann Alex. Ed. v. Bulmerincq und den Archang. Kaufmann 1. Gilde, hiesigen inländischen Gast Gustav Brandt. Zum Aeltermann E. l. Compagnie der Schwarzenhäupter ist für die nächsten 2 Jahre abermals gewählt der zeitherige Aelteste gr. Gilde Eduard Christian Weiß zum Oberkämmerer Hr. Jac. Ferd. Kyber, zum Kämmerer Hr. August Her. Hollander.

Riga, den 15. Februar. Gestern ist Se. Exc. der Hr. Landrath, Consistorial-Präsident rc rc. R. J. L. Samson v. Himmelstiern von hier nach St. Petersburg abgereist. — Als residirender Landrath ist nunmehr eingetreten Se. Exc. der Hr. Oberkirchenvorsteher des Riga-Wolmarschen Kreises, stellv. Hofgerichts-Vice-Präsident Alex. Edler von Rennenkampff zu Kürbelshof.

Riga, den 16. Februar. Der Russ. Invalide Nr. 35 hat die Nachricht hiehergebracht, daß Se. Kais. Maj. der erfolgreichen Erfüllung eines dem Flügel-Adjutanten Obristen Opotschinin speciell ertheilt gewesenen Auftrags halber demselben Allerh. Ihr besonderes Monarchisches Wohlwollen eröffnen zu lassen geruht haben. — Nachdem der als Gouvern.-Schulendirector nach Tschernigow versetzte bisherige Inspector des hiesigen Gymnasiums, Hofrath Newerow, vor einigen Wochen von Mitarbeitern u. Zöglingen feierlich Abschied genommen hatte, brachten ihm die Schüler einer der oberen Classen vor einigen Abenden aus freiem Antriebe ein Ständchen. — Es muß befremden, daß die pädagogische Beilage zum Inlande, dessen erste diesjährige Nummer an demselben Tage erschien, an dem zuvor in ganz Deutschland die Pestalozzi-Feier begangen wurde, bisher dieses 100jährigen Gedächtnißfestes keinesweges gedacht hat. Der Aufruf an Deutschlands Lehrer von Adolph Diesterweg, d. d. Berlin den 3. Juli 1845, u. der Aufruf zur Beförderung einer Stiftung zu Pestalozzis Gedächtniß in seinem Geiste nach dem Bedürfnisse der Zeit, vom 12. Jan. 1845, als dem hundertsten Geburtstage Pestalozzis, unterzeichnet von nahe an 50 Vertretern der höheren Interessen der Menschheit in Deutschland, haben auch den Impuls zu der Pestalozzi-Gedächtnißfeier gegeben, welche der im Herbste v. J. von einer Reise ins Ausland nach St. Petersburg zurückgekehrte Prediger der dortigen Deutsch-Reformirten Gemeinde, Hr. Johannes von Muralt, selbst eine Reihe von Jahren hindurch einer der ersten Mitarbeiter Pestalozzis, am 31. Decbr. 1845 (12. Jan. n. St.) in der St. Petersb. Deutsch-Reformirten Kirchenschule bereitete, und die die seit dem Beginne d. J. mit einer fortlaufenden Reihe von höchst interessanten und allgemein belehrenden Artikeln ausgestattete St. Petersb. Deutsche Zeitung in ihrer Nummer v. 30. Decbr. v. J durch die Hinweisung auf Joh. Heinr. Pestalozzis Verdienste um die Menschheit und sein Verhältniß zum Kaiser Alexander I. würdig einleitete.

Riga, d. 17. Februar. Am 10. d. M. hatte die General-Versammlung der Rigaschen Bibelgesellschafts-Section im Saale des Gymnasiums Statt. Vorher ging die Feier in der Petri-Kirche, welche dieses Mal mit der Feier des Todestages Dr. M. Luthers vereint war. Den evangelische Text des Sonntags (Luk. 8, 4—15) bot Hrn. Superintendenten Bergmann reichen Stoff dar, wie auf das Verdienst jenes Knechtes Gottes, so auf das segensreiche Werk der Bibelgesellschaft hinzuweisen und zu treuem Halten am Evangelium, zu fortwährender Sorge für Fruchtbarmachen des Gotteswortes zu ermahnen. In der General-Versammlung selbst erinnerte nach einleitendem Gesange der derzeitige Director der Bibelgesellschafts-Section an das, was die Reformation und was namentlich Martin Luther dafür gethan, die heilige Schrift zum Gemeingut der Menschheit zu machen, und wie die Bibelgesellschaften, aus den evangelischen Kirchen hervorgegangen, als eine Erneuerung des Bewußtseins derselben um ihren eigentlichen Beruf anzusehn seien. Er gab sodann eine kurze Uebersicht über die erstaunenswerthen Fortschritte der Bibelgesellschafts-Thätigkeit innerhalb des Zeitraumes von 42 Jahren. Allein die Russische Bibelgesellschaft hat während ihres kurzen Bestehens die Verbreitung der heiligen Schrift in fast 20 Sprachen besorgt! Nachdem sodann in einem Ueberblick der jetzigen Thätigkeit der evangel. Bibelgesellschaft in Rußland erwähnt war, ließ der Redner Martin Luther'n selbst in seiner herrlichen Kraftsprache die Macht und den Segen des Gotteswortes verkünden, damit er die Ueberzeugung in Allen wach riefe, wie die evangel. Kirche in Verkündung und Verbreitung des Gotteswortes ihre alleinige Kraft, ihren höchsten Schutz und ihren herrlichsten Trost habe. Diesem Vortrage schloß sich der Gesang des letzten Verses aus Luther's Triumphliede „Eine feste Burg ist unser Gott“ an. Darauf gab der Geschäftsführer der Gesellschaft den Bericht über die Thätigkeit der Rigaschen Bibelgesellschafts-Section im vergangenen Jahre. Es ging daraus hervor, daß trotz der höchst ungünstigen Zeitumstände die Thätigkeit der hiesigen Section sich nach wie vor theils auf Verkauf und Vertrieb der heil. Schrift in Riga selbst, wobei die Aermeren viel geschenkt erhalten hatten, theils auf Versorgung u. Unterstützung der 43 Hülfs-Comitäten u. auch der Kirchspiele im Livländ. Lettlande, welche keine Hülfsgesellschaften noch gebildet haben (es sind ihrer nur 9), erstreckt hatte und daß doch manches Erfreuliche zu berichten war. An 4900 Ex. der heiligen Schrift waren im letzten Jahre in Umlauf gesetzt. Die Beiträge der Mitglieder hatten über 530 R. S. betragen, der Erlös durch Verkauf über 1500 R. S., wovon Detailverkauf allein über 600 R. S. Die Berichte der Hülfscomitäten lauteten sehr verschieden. Während mehrere nur über geringe Einnahmen zu berichten und gar kein Bibelfest gefeiert hatten, durften andere sich bedeutend vergrößerter Theilnehmerzahl u. Einnahme, u. sehr ermunternder Erfahrungen bei ihren Bibelfeiern erfreuen. Manches der Art ward mitgetheilt. Mit Gesang ward geschlossen. (Zusch. Nr. 5896.)

Riga, den 19. Februar. Gestern, am Todestage Dr. M. Luthers, des großen Reformators u. Glaubenshelden, demselben Tage Julianischer Zeitrechnung, an welchem vor 300 Jahren der Kämpfer für Licht und Recht, für Wahrheit und Freiheit diese Welt verließ und der Nachkommenschaft sein großes Werk als heiliges Vermächtniß überlieferte, an dem Montage vor Fastnachten, dem in den älteren Rigischen Annalen als Versammlungs-Termin bezeichneten Ehrentage der Bürgerschaft hielt die Aeltestenbank und Brüderschaft der gr. Gilde in treuer Anhänglichkeit an die Sitte der Vorfahren, die sich, wie die Chronik meldet, Abends auf der Gildestube einfanden, in den Nachmittags- und Abendstunden ihre zweite Fastnachts-Zusammenkunft. Außer der an der Tagesordnung stehenden Frage in Betreff der Aufnahme in die Brüderschaft, und den Berathungen hinsichtlich der einer schleunigen Erledigung betreffenden Anträge, wie z. B. wegen einer Verwendung für das zur gr. Gilde gehörige Amt der Gold- und Silber-Arbeiter, wurde beschlossen, aus Gilde-Mitteln 2000 R. S. zum Aufbau der im J. 1812 eingeäscherten vorstädtischen Evangelischen St. Gertrud-Kirche herzugeben u. für den Neubau einer Evangelischen Kirche jenseits der Düna ein Capital von 10,000 R. S. in der Art abzulassen, daß im Laufe von 20 Jahren jährlich 200 R. S.

aus der milden Gift und 300 R. S. aus der Tafelgilde gezahlt, das Bau-Capital aber schon jetzt durch eine zinsenfreie Anleihe beschafft und nach u. nach durch jene Abzahlungen getilgt werden soll. Unabhängig davon ist eine Subscription freiwilliger Beiträge zur Errichtung eines Dr. Martin-Luther-Waisenhauses eröffnet, die bereits 2100 R. S. beträgt. Man beabsichtigt nämlich die bestehende Waisenschule der liter.-praktischen Bürger-Verbindung zu einem vorstädtischen Waisenhause umzugestalten, nachdem der Ausbau unseres städtischen Waisenhauses so weit vorgeschritten ist, daß dasselbe in diesem Herbste wieder wird bezogen werden können. Da die Angelegenheit wegen der Besetzung der Ligger- und Messer-Posten durch Bürger der gr. Gilde, welche in einer Reihe von Jahren fortlaufende Erörterungen zwischen den hiesigen städtischen Corporationen, den Autoritäten der Provinz und der höheren Staats-Regierung hervorgerufen hat, in der neuen Codification des Provinzial-Rechts ihre allendliche Erledigung nicht gefunden, so hat die hiesige Bürgerschaft daraus Veranlassung genommen, abermals an die hohe Staats-Regierung das Gesuch zu richten, eine Entscheidung der auf Instanz der hiesigen Börsen-Committée getroffenen Anordnung des Dirigir. Senats, wonach hiesige Bürger nicht wahlfähig zu diesen Posten sein sollen, durch Revision der passirten Verhandlungen in den höchsten gesetzgebenden und administrativen Reichskörpern herbeizuführen. — Die Aufnahme der Goldschmiede in den engeren Verband der Brüderschaft bleibt bis dahin ausgesetzt, daß die Verfassung des Amts in Einklang mit der neuesten Gesetzgebung gebracht sein wird.

Riga, den 20. Febr. Die Subscription zur Errichtung eines Dr. Martin Luther-Waisenhauses hat einen gesegneten Fortgang. — Hier also, wie in Reval, wird die älternlose Jugend der Lutherischen Stadtgemeinde im Geiste der dankbaren Erinnerung an die Früchte der Reformation zu nützlichen und glücklichen Staatsbürgern herangebildet werden. — In den Lutherischen Kirchen der Stadt, der Vorstädte und des Patrimonialgebietes ist nach einem Artikel in der Rig. Ztg. der Gedächtnißtag Luthers am $\frac{11}{23}$ Febr. als am nächsten Sonntage nach dem Todestage aus dem Grunde gefeiert worden, um der Zeit nach möglichst mit dem Auslande in der Feier übereinzustimmen. Die Calender-Reformation geschah 1582, der Julianischen Zeitrechnung nach kann also der am 18. Febr. 1546 erfolgte Heimgang des Stifters der Luth. Kirche auch wol füglich am 18. alt. St. 1846 gefeiert werden. In der Kronskirche zu St. Jacob sollte die Feier am 18. d. M. statthaben, zugleich mit der Eröffnung der Hofgerichts-Juridik. — Bei der Reformirten Gemeinde fiel auf diesen Tag die Austheilung eines von dem früheren hiesigen Commandanten, General von der Infanterie, Mitglied des Ordens-Capitels Baron Driesen am 18. Febr. 1839, als dem Tage seines abgelaufenen 10jährigen Verweilens in hiesiger Stadt, gestifteten Vermächtnisses für Arme, ohne allen Unterschied der Confession. — Die beginnende Fastenzeit verspricht uns manche musikalische Genüsse. So z. B. wird auf seiner Durchreise durch Riga Tamburini uns einen Vorschmack der Italienischen Oper in St. Petersburg geben, die durch die Abreise der Viardot-Garcia nun allerdings verwaist dasteht. Mehre Concerte werden einstudirt und einprobirt. Auch die Aufführung größerer Kirchenmusiken ist im Gange. — Das Schmelzen des Schnees und Eises und die warme Witterung lassen uns fast vergessen, daß wir noch sieben Wochen bis Ostern haben.

Schon zu Anfange d. M. hatten wir Südfrüchte, welche zu Lande von Libau hiehergeschafft wurden, woselbst das Lübische Schiff Speculation, Capt. Stuck, am 23. Januar eingelaufen war. — Die Sen. Zeit. Nr. 13 bringt uns die Gewißheit, daß die Einfuhr des Lumpenzuckers, gestoßen u. in kleinen Stücken auch für die Dauer der Navigation des J. 1846 zu dem Zoll für Rohzucker im Hafen von St. Petersburg gestattet sein soll, jedoch unter der Bedingung, daß nur Zuckersiedereien auf diese Weise ihren Bedarf beziehen und sich allen den vom Finanz-Ministerio hinsichtlich dieses Import-Artikels vorgeschriebenen Verordnungen fügen.

Nachrichten aus Orel vom Schlusse des v. J. besagen, daß die Roggenpreise daselbst bedeutend gefallen waren, in Orel von 9½ und Liwey von 7¼ R. plötzlich auf 6 R. B. Durch die Theuerung der Fuhren, veranlaßt durch das Viehsterben in den benachbarten Gouvernements, schwand aber die leichte Möglichkeit des Transports. Früher ging eine Unzahl von Fuhren zwischen Smolensk u. Orel. Jetzt ist der Fuhrlohn um das Doppelte gestiegen, z. B. zwischen Smolensk u. Orel auf der Distanz von Roslawl bis Orel von 30 C. S. auf 65 C. S. pr. Pud für eine Entfernung von 273 Werst. Man berechnet, daß der Transport des Getreides aus dem Orelschen Gouvernement nach Riga über den Dünastapelplatz Poretschie und die Dünastraße mittels der Barken im Frühjahre 3 R. pr. Pud oder 27 R. pr. Tschetwert kosten wird, ein enormer Frachtlohn.

Riga, d. 21. Februar. Einige Prediger an unseren evangelischen Kirchen haben, da der einmalige sonntägliche Gottesdienst zur Förderung christlicher Erkenntniß u. Kräftigung des Glaubens ihnen nicht in allen Fällen ausreichend erschienen, außer demselben religiöse Versammlungen in der Kirche an den Wochentagen eröffnet, in denen durch Bibelerklärungen u. Nachrichten aus der Heidenwelt, — welcher auch unsere evangelische Kirche ihre erweckende Thätigkeit zuwendet — das Herz der Hörer für die in der Sonntagspredigt auszustreuende Saat des göttlichen Wortes vorbereitet und dem guten Acker im Evangelium ähnlich gemacht werden soll. Für diese Versammlungen spricht sich durch zahlreichen, die bestimmten Räume überfüllenden, Besuch die regeste Theilnahme aus. (Vergl. Rig. Zeit. Nr. 39.)

Riga. Von einem trauernden Familienkreise sind 100 R. S. der Waisenschule der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung zugesendet worden. Für die Anstalt zu Pleskodahl sind im Laufe des Januar unter anderen eingegangen: aus dem Kreise einer trauernden Familie 100 R. S., von zwei Ehegatten bei Einweihung ihres Hauses 20 R. S. — Wegen der beschränkten Localität des Wohnhauses der Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl, (die Anzahl der aufgenommenen Kinder ist bereits auf 50 gestiegen,) wird, nach dem Vorgang der Beispiele, die in ähnlichen Anstalten des Auslandes, z. B. im „Rauhen Hause“ bei Hamburg, sich als bewährt erwiesen haben, — die Erbauung eines besonderen Familienhauses für 12 der ältesten Knaben, die daselbst unter der Aufsicht eines Helfers wohnen können, beabsichtigt. Die Kosten für diesen Bau sind auf 500 R. S. veranschlagt. (Rig. Stdtbl. Nr. 6.)

Am 3. Januar brach Feuer aus auf einem in Arende des Dorpatschen Bürgers Zirch befindlichen Gute des General-Majoren Albrecht, im St. Petersburgschen Gouvern. und Jamburgschen Kreise, u. eine Mehl-Mühle mit dem zum Mahlen angeführten Getraide wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 2301 R. Silb. Als Veranlassung dieser Feuersbrunst wird angegeben die Unvorsichtigkeit zweier Bauer-Söhne, die kurz vor dem Brande mit brennender Laterne in die Mühle gegangen waren. (Journ. d. Min. d. Innern. Febr.-Hft.)

Am 16. December v. J. ertranken zwei Arbeiter der Glarnerschen Fabrik, die über das Eis des Flusses Mühlgraben bei Riga gehen wollten und dabei einbrachen. — Am 3. December begaben sich 1 Bauer vom Privatgute Majorens-

hof u. 2 Bauern von dem Kronsgute Bilterlingshoff in einem Boote auf die See zum Fischfang, sind jedoch nicht zurückgekehrt, woher man vermuthet, daß sie ertrunken. Eben so sind 4 Bauern des Krongutes Torkenhof auf Oesel, die in der Nacht auf den 17. December zum Fischfang in See gegangen waren, nicht zurückgekehrt; ihr Boot fand sich am andern Morgen in einer Bucht. (Journ. d. Minist. d. Innern. Febr. Hft.)

Bolderaa. Am 12. Februar löste sich die ganze auf der hiesigen Rheede gelegene Eisfläche und ward circa eine Meile vom Leuchtthurm abgetrieben. Am nächstfolgenden Tage trieb der stark wehende Südwind die ganze, sich abgelöst habende Eismasse so weit in die See hinein, daß nunmehr das Seegatt, sowie die hiesige Rheede, gänzlich vom Eise befreit werden sind. (Rig. Ztg. Nr. 39.)

Dorpat. Hr. C. L. Schöneich sen., welcher den größten Theil der Maschinen u. Werkzeuge in der vormaligen Schrammschen jetzt Secretair Schultzschen Tuchfabrik allhier gebaut, das Räderwerk der Dampfmaschinen in allen Etagen derselben zuvor angegeben und gezeichnet, worauf sie in Finnland gegossen und von ihm dann aufgesetzt wurden, hat angezeigt, daß er sich nunmehr mit allen Arten mechanischer Werke, die am Wasser angelegt werden sollen, beschäftigen u. zu dem Zweck alle Arten Wasserräder von jeder Construction, worunter die sog. Turbinen oder Kreuselräder eingeschlossen sind, anfertigen werde, mit Anwendung des größtmöglichsten Nutzeffektes des Wassers. Derselbe ist auch gesonnen, eine mechanische Werkstatt zu errichten, worin alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen und Werkzeuge verfertigt werden sollen, — wenn nämlich die Aussichten sich so gestalten werden, daß die Existenz des Etablissements gesichert ist. (Dorp. Ztg. Nr. 9.)

Pernau. Die Capitaine sämmtlicher am 22. October v. J. auf hiesiger Rhede befindlich gewesener Schiffe haben (in einem von dem Hrn. C. J. Schmidt, Lloyd's Agent und Cónsul, der St. Petersburgschen deutschen Handelszeitung eingesandten u. in Nr. 12 derselben veröffentlichten Schreiben) der hohen Regierung für die Errichtung eines Leuchtthurms auf der curländ. Küste Lyserort ihren ergebensten Dank dargebracht und zugleich dem hiesigen Lootsen-Commandeur, Ritter des Wasa-Ordens u. Ehrenbürger Hrn. J. P. Prahm für seine vielseitigen uneigennützigen Bemühungen, die er Behufs der Errichtung dieses, der Schiffahrt die möglichste Sicherheit gewährenden und nach seinen Plänen auf das Zweckmäßigste eingerichteten Leuchtfeuers angewandt hat (er war es auch der zuerst die Idee zur Erbauung eines Leuchtthurms auf Lyserort anregte), ihren innigsten Dank ausgesprochen.

Esthland.

Reval. Dem Domwaisenhause sind nach dem Wunsche einer Verstorbenen 200 Rbl. B. als Gabe dargebracht worden, und eine gleiche Summe der Stadt-Siechen-Armenanstalt, als letztwillige Verfügung einer Dahingeschiedenen, so wie dem M. Luther-Waisenhause, nach dem Wunsche einer ungenannten Verklärten von den Erben als Legat. (Reval. wöch. Nachr. N. 6.)

Reval. Nach dem Jahres-Bericht über den Bestand des Dom-Waisenhauses und der Dom-Armen-Cassen vom J. 1845 wurden im Waisenhause erzogen und ernährt 31 Knaben u. 18 Mädchen (die festgesetzte Zahl der Waisen respect. 27 und 18, 1 von Fersenscher Zögling, 2 auf Kosten der Steuerverwaltung und 1 Knabe, für den edle Menschenfreunde zahlen), — für das Waisenhaus eingenommen: an regelmäßiger Einnahme 1648, an milden Gaben 249, an Kostgeld für 3 Knaben 105, zusammen, mit dem Saldo von 1844, groß 23,44, — 2026 R. 14 C. S., verausgabt 1874 R. 92 C. S., so daß das Saldo zum J. 1846 151 R. 22 C. S.; — bei den Armen-Cassen gingen an Zinsen ein 233, an jährlicher allgemeiner Collecte 301, daher die Summa der Einnahme, mit Einschluß des 223,77 großen Saldos von 1844, 758 R. 83 C. S.; — davon wurden an 107 Arme gereicht 588 R. 26 C. S., als Saldo verblieben 170 R. 57 C. S.

Reval. Zur Deckung der Quartierkammer-Bedürfnisse für das erste Tertial d. J. ist eine Repartition von 1¼ Procente von dem geschätzten Werthe der Stadt und nach dem instructionsmäßigen Verhältnisse der vorstädtischen Grundstücke, Bürger ohne Häuser, Buden, Krüge und Postosaly-Dworp einzuheben angeordnet. (Reval. wöch. Nachr. Nr. 3.)

Curland.

Mitau. Sonntag, den 17. Februar, wurde in der hiesigen St. Trinitatis-Kirche der Todestag Luthers in angemessener kirchlicher Feier, bei äusserst zahlreicher Versammlung, begangen. — Seit dem 15. Febr. sind die Aa und Drixe bedeutend ausgetreten; am 18. war starker Eisgang. (Mitau. Zeit. Nr. 15.)

Mittelst Publication v. 3. Decemb. v. J. Nr. 11,093 sind von der curländ. Gouvern. Regierung die pro 18$\frac{46}{47}$ angefertigten Holztaxen des curländ. Gouvernements, und zwar: 1) die Taxe des Bauholzes vom erlaubten Maaße, 2) der starken Kieferhölzer, 3) des Brennholzes, 4) der Stangen, Pfähle rc. 5) der Walderzeugnisse u. 6) der Eichen und anderer harten Hölzer, — bekannt gemacht worden.

Libau, den 12. Februar. Seit dem Ende des vorigen, und dem Anfange dieses Monats hat sich der Winter vollständig bei uns eingestellt u. der Himmel einen so reichen Segen Schnees geschickt, daß wir unter seiner Last fast erdrückt werden. Wenn sonst der Schnee die Zufuhr aus dem Innern, und damit uns die wahre Winterfreude brachte; so ist es jetzt still auf den Straßen und hin und wieder nur leere Fuhren aus solchen Gegenden zu sehen, die von den Mißernten am meisten gelitten, ihren Bedarf an Getreide und Mehl nun von hier holen; oder andere Schlitten die uns Eisenbahnhölzer — für England bringen. Ein großes Quantum dieses neuen Artikels ist in unserer und der Windauschen Gegend für dieses Land contrahirt, das so riesenhafte Eisenbahnbauten unternimmt, und dem das billigste Material dazu doch so viel kostet. Man hat berechnet, daß jedes Stück solchen Holzes nicht unter 3 R. S. nach England hingelegt werden kann, während es hier nicht viel über den zehnten Theil kostet, und das fremde industriöse Land dabei unsere Wälder lichtet. Eine Menge Schiffe wird von der Fortschaffung dieses, diesmal fast einzigen, Artikels in Anspruch genommen und damit die diesjährige Schiffahrt noch einigermaßen im Schwunge erhalten werden, die, wenn dies nicht wäre, so ziemlich auf Nichts reducirt sein würde. Schon im vorigen Jahre war sie hier nur unbedeutend, u. wir von Windau darin überflügelt. — Wenn man auf unsern so günstig gelegenen u. bequemen Hafen hinsieht, so erscheint es sehr wünschenswerth, daß für die leichtere Verbindung unseres Orts mit dem Innern mehr geschehe: denn nur auf kunst- und bei schlechter Jahreszeit oft grundlose Wege, und auf den einzigen leichteren, den Winterweg, ist er angewiesen. Von welcher Bedeutung könnte Libau sein, wären seine Communicationsmittel nicht so sehr erschwert; dieser Ort, dessen Schiffahrt nur sehr kurze Zeit unterbrochen, häufiger noch, das ganze Jahr hindurch ihr offen ist. Schon sind in diesem Jahre drei Schiffe von hier abgesegelt, und eben so viel hier angekommen, wovon eins nach Windau und ein anderes nach Reval bestimmt, hier ihre Zuflucht

nahmen. Seit einigen Tagen erst ist die Rhede mit unabsehbarem Eis belegt u. somit die Navigation einstweilen unterbrochen; allein wenngleich es wieder ziemlich stark friert, so steht die Sonne schon höher und das Frühjahr ist nicht mehr fern. Ein wenig Sturm, und die ganze Eismasse ist wieder bald verschwunden u. die regelmäßige Schiffahrt auch wieder bald zu erwarten. Schon sind mehrere Schiffe auf hier unterweges.

Der Schiffsbau, der einige Zeit geruht hatte, belebt sich wieder; im vorigen Jahre wurden einige Schiffe gebaut und bereits stehen wieder mehrere auf dem Stapel. Da nur russische und englische Schiffe die Bahnhölzer von hier wegführen dürfen, und dafür gute Fracht bezahlt wird, so körnt dies zum Schiffsbau um so mehr an. Es ist daher zu erwarten, daß dieser auch wird fortgesetzt werden.

Wir hören hier viel von einer Eisenbahn, die von Petersburg nach Baltischport gelegt werden soll. Würde die Bahn noch um 300 Werst verlängert und nach Libau hin gelegt werden, so würde sie nicht nur die an eine Bahn nach Baltischport geknüpften Bedingungen in vollem Maße erfüllen, sondern auch die Städte Narva, Dorpat, Riga, Mitau und Libau in direkte Verbindung mit der Residenz setzen und könnte noch weiter geführt werden, statt daß sie mit Baltischport ein Ende hätte. Was müßte nicht der Personen-Verkehr und namentlich der zwischen Riga und Mitau dem Unternehmen einbringen, und wie würde eine Eisenbahn von Libau nach Warschau, von der wieder die Rede ist, den Unternehmern vortheilhaft und für Libau segensbringend sein, dessen früherer bedeutender Handel von allen Seiten her, namentlich von Memel beschnitten wird: denn es ist historisch, daß jemehr der Handel Libaus abgenommen, der von Memel zugenommen hat und daß z. B. die Ausfuhr von Flachs, ehemals viel bedeutender in Libau als in Memel, schon lange in diesem einzigen Artikel allein, das umgekehrte Verhältniß stattfindet.

Libau. Nach der von dem Vorstande des Wohlthätigkeit-Vereins der Libauschen ebräischen Nothleidenden abgegebenen Jahresrechnung pro 1845 betrug die Einnahme 316 R. 31¼ C. S., eingerechnet das Cassa-Saldo v. Schluß 1844 von 20 C. S. (darunter: allgemeine Subscriptions-Beiträge 212, gutwillige Beiträge 62, Renten von Legat-Geldern 41.). Bis auf 54¾ C. S. wurde die gesammte Einnahme an Nothleidende im Laufe des Jahres vertheilt. Die Legat-Gelder sind von 624,$_{90\frac{1}{2}}$ auf 766,$_{47\frac{1}{2}}$ gestiegen.

Libau. Die am Neujahrstage zum Besten der Armen hieselbst stattgefundene Einnahme beläuft sich auf S. R. 406,$_{47}$, worunter 206 Ertrag einer größern Verloosung, 108,$_{94}$ Ueberschuß von der Einnahme ausgegebener Ballbillete, 60,$_{50}$ Ertrag einer besonderen Verloosung, 31,$_{3}$ Ertrag einer kleinen Versteigerung. Verausgabt wurden hievon: 394,$_{47}$ an die Casse des allg. Armenvereins und 12 zur Abhülfe einer sehr dringenden Noth. (Lib. Woch. Bl. Nr. 7.)

Unter den zur Arende von dem curländ. Domainenhofe ausgebotenen 13 Kronsgütern befinden sich 8, auf denen das Zinsverhältniß eingeführt werden soll; 7 von ihnen (von 84 bis 264 männl. Seelen) werden ohne Bauergehorch auf 12 Jahre verpachtet, eines (v. 424 männl. Seelen u. einer Jahres-Revenüe von 3473 R. 36 C. S.) soll einstweilen bei dem Gehorch bleiben und nur auf 2 Jahre zur Arende gegeben werden, in welcher Zeit es zum Zinsverhältniß vorbereitet werden soll. (Curl. Am. und Int. Bl. Nr. 8.)

Zur Veräußerung der zum Bau des Windau-Kanals durch Kauf an die Krone übergegangenen Ländereien der Privatgüter Lardinen, Lehnen, Schleck, Abaushof, Altlitzen und Pickeln ist von dem curländ. Domainenhof ein abermaliger Torg (auf den 13. u. 15. März) anberaumt worden. (Curl. Am. u. Int. Bl. Nr. 11.)

Am 6. August d. J. sollen in 13 bei dem curländ. evangel. Consistorio anhängigen Ehescheidungssachen curländ. Bäuerinnen wider ihre zu Rekruten abgegebenen oder nach Sibirien deportirten Männer, die Urtheile publicirt werden. (Das.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die Versammlungen des naturforschenden Vereins, im October und November 1845. (Schluß.)

Im November. In der zoolog. Section zeigte Hr. Dr. Gimmerthal vor eine Sammlung inländischer Schlangen, welche der Gesellschaft von mehreren Seiten her geschenkt worden. Bei einem Exemplar (Coluber thuring. Bechs.) befanden sich 2 von ihm in der Gefangenschaft geworfene Junge. Dr. Gimmerthal verlas hierauf einen Aufsatz über die bei uns vorkommenden Schlangen, (abgedruckt in Nr. 7 des Corresp.-Bl.). In der botan. Sect. trug der Vorsteher eine Abhandlung vor über „die Algen" und zeigte dabei Exemplare von Spongilla lacustris Link. und von Conferva coactilis Nees, die er erläuterte (das.). Apoth. Kirchhoff las darauf eine Beschreibung der in einem hiesigen Treibhause in diesem Jahre geblüht habenden Yeca draconis und theilte Bemerkungen mit über Agave amer., die neuerlich in einem Treibhause Rußlands Blüthen getragen hat. Endlich legte er getrocknete Exemplare von Peganum Harmala L., so wie natürliche und zum Färben vorbereitete Saamen dieser Pflanze, nebst Proben von damit gefärbten seidenen Zeugen vor. — In der mineral. Sect. fuhr der Vorsteher in seinem Vortrage über Krystallographie fort, und theilte mehrere Notizen aus dem 24. Jahrgange von Berzelius Jahresbericht über die Fortschritte der physical. Wissenschaften mit. In der physical. astronom. Sect. legte Apoth. Seezen zuerst die Witterungsbeobachtungen von Dr. Deeters u. Kersting für den Monat October vor (abgedr. S. 127), und theilte sodann Mehreres mit aus einer Schrift, die 1845 in Stuttgart erschienen ist, die Beleuchtung mit Kerzen-, Lampen- und Gas-Licht betreffend; darauf stellte er den sog. Leidenfrostschen Versuch an und gab das darauf Bezügliche aus dem 9. und 24. Jhrg. von Berzelius angeführtem Jahresbericht. In der chemisch. Sect. begann Apoth. Reese den Auszug aus Becquerel's Elemente der Electrochemie in ihrer Anwendung auf Naturwissenschaften und Gewerbe vorzutragen, worauf Apoth. Kirchhof berichtete, daß er in den getrockneten Samen des Peganum Harmala L. einen schönen rothen Farbestoff entdeckt habe. Die damit gefärbten Stoffe verändern aber ihre Farbe in 8 — 14 Tagen am Sonnenlicht in ein unangenehmes Braun. Derselbe zeigte auch eine aus der Parmelia parietina verfertigte rothe Tinte vor. — Im Laufe beider Monate sind: 1 Ehrenmitglied, Akademiker Staatsrath und Ritter Dr. Brandt in St. Petersburg, 8 Mitglieder und 3 correspond. Mitglieder ernannt worden. — An Geschenken gingen unter andern ein: eine Sammlung von etwa 1000 einheimischen und ausländischen getrockneten Pflanzen von dem verstorb. Hofrath Lindemann in Mitau, 200 getrocknete Pflanzen, als Beitrag für das Herbarium, v. Apoth. Heugel, eine Sammlung von 400 Arten in- und ausländ. Käfer, von Dr. Buhse, eine Sammlung einheimischer Schmetterlinge (etwa 300 Arten), von Hrn. Wagner, eine Gebirgskarte, v. Major a. D. von Wangenheim-Qualen, u. mehrere Bücher.

356. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6. Februar 1846.

Hr. Staatsrath Bursy eröffnete, an Stelle des best. Secretairs, die Sitzung mit der Anzeige der Gegenstände, die im Monat Januar für die Sammlungen dargebracht waren und in Folgendem bestanden: Der Adjunkt der Kais. Akademie der Wissenschaften Hr. Coll.-Assessor Kunik, Mitglied der Gesellsch., hatte seine mit bewunderenswürdigem Scharfsinn und ausgezeichneter Gelehrsamkeit verfaßte Schrift: „Die Berufung der schwed. Rodsen durch die Finnen und Slawen. 1. u. 2

(Hiebei zwei Beilagen.)

Vierte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,

zu Nr. 9 des Inlandes. Den 26. Februar 1846.

I. Burg Fellin.

„Mutter, siehst du grau es scheinen
Dort herüber von dem See?
Bergesspitzen, sollt' ich meinen,
Starren seltsam in die Höh'.“

„Kind, das ist das Winterlager,
Drin der Wolf, der Sachse liegt;
Kind, das ist sein Sommerlager,
Draus in unsre Hütt' er bricht.“

„Mutter, was doch hör' ich klingen,
Wie ich's fast nicht sagen mag?
Geister in den Wolken singen,
Ferne donnert's Schlag auf Schlag.“

„Kind, so singet seine Brüder
Dort der Sachse in das Grab —
Unsrem Volke Todtenlieder,
Wiegenlied dir, armer Knab!

Kindes Hände bang sich schmiegen
In der Mutter treue Hand,
Und so beide still sie stiegen,
Feindes Feste zugewandt.

Stolz stehn auf die Thoresflügel,
Einlaß fand das arme Weib,
Schleppt' hinan am steilen Hügel
Ihren todesmüden Leib.

Barfuß über rauhem Eise
Schleppt' sie sich zum finstern Thurm,
Und begann die Klageweise,
Grollend heult dazu der Sturm.

„Du da, in dem tiefen Grabe,
Noch lebendig, eingesenkt,
Bring dir meine letzte Habe,
Brot, in Thränensalz getränkt!

Lebst du noch im tiefen Grabe,
Lebst du noch, du Sohn der Nacht,
Habe deine letzte Habe,
Deinen Knaben dir gebracht!“

Bange Kind und Mutter riefen,
Grollend heult' dazu der Sturm,
Aber stumm blieb's in der Tiefen,
Stumm blieb's in dem finstern Thurm.

II. Die Zeit des Gesanges.

Der Jugend ward das Flügelkleid
Des Schmetterlings verliehen:
Sie soll beschwingt die Maienzeit
Mit Musen sich vergnügen,
Im süßberauschten Liebesglück
Auch Liederkränze winden,
Und so des Lebens Silberblick
Gemalt einst wieder finden.

Ergreift die Zeit der Harmonie,
Ergreift sie rasch im Fluge!
So lang die Macht der Phantasie
Noch Wahrheit leiht dem Truge.
Berührt des Schicksals herber Drang
Die Brust der Philomele,
Dann stimmt kein Laut, kein Frühlingsklang
Zum Moll-Accord die Seele.

K. Friedholt.

III. Baltische Briefe *).

(Fortsetzung.)

Funfzehnter Brief.

Der Sommer ist kommen, die Lerche singt ihr frohes Lied,
Der Schnee ist zerronnen, das Veilchen lieblich blüht!
Es tönen die Lieder so lieblich und schön!
Ja, Sommer, du bist kommen, und laue Lüfte wehn,
Ja, Sommer, du bist kommen, wie herrlich, o wie schön!

Den 1sten May.

Obige Worte müssen der Ausbruch irgend eines russischen Winterclaus'ners gewesen sein, denn kein Anderer vermag, meine ich, so das Entzücken zu fülen, womit die ersten Segnungen des Sommers gepriesen werden. Nachahmend den Bewegungen in der Natur scheint jedes Geschöpf ängstlich bestrebt, die Spuren seiner langen Gefangenschaft bei Seite zu bringen. Unsere klingelnden Schlitten, unsere erstickenden Pelze und Kissen, unsere doppelten Fenster sind aus dem Wege geschafft. Das Vieh ist wieder hervorgestiegen aus seinen mannigfachen Zufluchtsarchen, und kriecht mit seinen steifen Wintergliedern langsam umher, nach dem braunen noch leblosen Grase suchend. Die Bauren haben ihre schmierigen Schaafspelze abgelegt und steigen mit bloßen Beinen herum. Die zarten Kinder des Hauses, deren erblichene Wangen stummer Weise gegen die Verspätung des Lenzes protestirten, und die sich die Freiheit der Bewegung draußen vergebens durch unermüdliches Jagen durch die lange Zimmerflucht zu ersetzen versuchten, haben sich jetzt nach den trocknern Stellen draußen hingezogen, in ihren runden Sommerhüten und leichtern Kleidern sich der Wärme eines Lenzes zu erfreun, der ihnen als der erste erscheint. Während wir gleich ihnen, denn einfache Freuden machen aus uns Allen glückliche Kinder, in dem Luxus eine mildere Luft zu athmen förmlich schwelgen, unsere Wangen ohne Furcht vor Verletzung Preis geben können, unsern Fuß auf feuchte Erde, in Pfützen, auf schmutziges Eis, nasse Steine, kurz auf Alles setzen, um nicht auf die schöne weiche weiße Fläche, die, gleich mancher übervollkommnen Person von ihrer Eintönigkeit tiefere Eindrücke hinterläßt, als von ihrer Schönheit.

*) Vor mehreren Jahren geschrieben. Die Red.

und der Dombergstrom wird weiter und tiefer, und rauscht strömend dahin als freue er sich der neuen Bewegung.

Endlich erhebt sich jener aristocratische — , der diese ganze Zeit über im Schlafrock seine lange Pfeife rauchend oben in seinen Gemächern gesessen hat, und den man keines Wegs in Verdacht haben darf, daß er in der Adelichkeit seines Sinnes nur bemerke, wie es mit den gemeinen Elementen um ihn her stehe, vor seiner Hausthür, die gar lustig an dem Rande des neuen Stromes selbst gelegen ist, ganz à quatre épingles und vollkommen darauf eingerichtet dem Gouverneur eine Visite zu machen. Beim ersten Tritt wankt er in seinen Kaloschen — höchst befremdet um sich schauend fällt ihm ein ältliches Fräulein an ihrem Fenster gegenüber ins Auge, er lüftet artig seinen Hut, und nieder stürzt ein Regen von Tropfen auf sein entblößtes Haupt. Und dieser trifft den Wandel eines Mannes, dessen Adelspapiere schon vor bloßem Alter in Stücke zerstäuben, — so zieht er sich denn über seine Schwelle zurück, ohne sich mal klar darüber haben werden zu können, wen er hier anklagen solle, befielt seine Equipage mit Vieren um ihn etwa hundert Yards weiter zu befördern, und stellt eine Schaar von Dienern an eine Rinne aus zu hauen, so weit seine Gränze sich erstreckt. Und das Wasser folgt ihren Beilhieben und spritzt ihnen um die Ohren und rinnt lustig an der — Behausung vorbei, um sich in seinem befruchtenden Strom über den Marktplatz zu verbreiten.

Hier erfreut es sich wieder gründlich seiner vollkommenen Freiheit, jedes lezte Stück festen Eises unterhölend, die Keller mit seiner schmuzigen Mischung anfüllend, und die Häuser mit seinem schmuzigen Duft; wärend sämmtlicher Koth vom lezten Herbst, — alle die mannigfaltigen Erinnerungen, die ein gütiger Winter für Beide — Auge und Nase — ganz unverfänglich gemacht hatte, jezt in beide Wahrnehmungsorgane fallen, schwimmend davon ziehn und ohne Zweifel ihren Rückzug ebenfalls in die Keller nehmen. Und nun lassen die Hausbesitzer, Einer nach dem Andern, eifrig beflissen ihre Thüren zuschließen, nachdem das Pferd gestolen ist, Abzüge vor ihren Häusern einhauen, und die Straßen und Pläze des Doms werden musirisch (?) mit Canälen durchzogen, und alte „Kopamütter“ oder „Hausweiber“ kommen jeder entlegeneren Pfüze selbst mit ausgedientem Besen zu Hülfe, und die gesammte Ansammlung findet früher oder später ihren Weg in die Unterstadt, wohin ihr weiter zu folgen wir uns billig enthalten.

Das wäre die Geschichte des Thauwetters in der Stadt, — gar verschieden sieht sich diese seegensvolle Umwandlung auf dem Lande an. Hier schiebt die milde Hand des Lenzes die Riegel und Hemmnisse des Winters unmerklich vorweg, wärend die Erde, gleich einem schlaftrunkenen Kinde zwischen Schlummer und Wachen, eine Hülle nach der andern abstreift und ihre schweren Lieder öffnet in den Ergießungen lieblicher Bächlein. Und der Schnee verschwindet, und schon trocken schaut die braune Erde von unten hervor; und Du erstaunst, wo alle die Berge feuchter Stoffe geblieben. Aber halt — noch sind die Ströme geschlossen, und wenn auch ein starker Wasserzug sich über ihre Oberfläche ergießt, sieht man von der hohen Brücke doch noch das grüne Eis in der Tiefe felsenfest, — und plätschernd gehen Hunde in der alten Spur, und Bauren mit ihren Hunden wagen es auch viel länger, als es gerathen erscheint. Endlich trifft Dein Ohr ein Hall, gleich dem Donner oder dem Krachen eines Waldes, und die Worte: „der Eisgang, der Eisgang!“ gehen von Mund zu Mund, und wer diesen nordischen Auftritt mit beobachten will, hastet hinaus auf die alte steinerne Brücke, und muß einen weiten Umweg nehmen, denn die Gewässer sind enkelhoch gestiegen, — dann noch ein anderer Krach und wir verdoppeln unsern Schritt — ohne Rücksicht auf nasse Füße, und erstaunen bei der Veränderung, die ein Paar Stunden bewirkt haben. Auf der einen Seite zunächst an die Brücke sich anlagernd und bis hoch auf die Ufer hinauf ein Eisfeld, wodurch das vor demselben befindliche Wasser in die Höhe getrieben wird und sich über das Feld verbreitet, wärend gewaltige Massen sich mit lauten Stößen um einander wirbeln und zusammen krachen, ihre durchsichtig grünen Kanten empor kehren, volle sechs Fuß dick — in majestätischer Bewegung; und diese alle drängen gewaltsam gegen die Brücke, die bei jedem Anprall erzittert, und gleich einem lebenden Wesen da steht, ringend und nach Luft schnappend durch die schmalen Oeffnungen der heftig erschütterten Bogen. Auf der andern Seite ist der Fluß frei von Eis, und ein rasender Strom, wie wenn alle Wasser Rußlands los gelassen wären, toset abwärts, ungeheure Leviathans halbdurchsichtigen Crystalles mit sich fürend, und seine Wasser drüber hinkräuselnd, bis er durch ein andres Eisfeld tiefer unten wieder gestaudet wird.

Die Wasser steigen mit jeder Minute — die Nacht nahte heran und die schöne alte Brücke machte uns lebhafte Besorgniß, als eine Anzahl Bauren von ihrem Abendessen „auf dem Hof“ und außerordentlich mit Brantewein bewirthet frisch herbei kamen um sie zu befreien. Jeder war mit einer langen Stange mit eiserner Spitze bewaffnet, und an den Pfeilern und auf das Eis selber hinabgleitend fingen sie an die Kanten des vordersten Ungeheuers zu behacken, bis es durch den Strom unter ihm sich durch die Brücke durchdrängen und durchmalen konnte und niederwärts hasten konnte um an seine Kameraden unten an zu donnern. Die Männer waren im höchsten Grade furchtlos, die erpichteste Kühnheit zu ihrem gefahrvollen Geschäfte mitbringend, die uns an unsern Standpunct fesselte; Einige der Verwegensten standen und lehnten mit ihrem ganzen Gewicht auf den Massen selber, die sie spalteten, über dem Flußbett, bis das leise Beben, das dem endlichen Hineinfall voranging, sie zu ihrer Sicherheit auf die Brückenpfeiler zurücktrieb. Einige Stücke waren doppelt verhärtet durch hineingebettete Steine und Balkentheile, und nicht so bald war der eine Feind abgefertigt, als auch ein neuer schon wieder an seine Stelle trat; und obgleich sie sich truppweise die ganze Nacht unausgesezt einander ablösten, erlitt die Brücke doch so viel Schaden, daß derselbe nicht ausgebessert werden konnte. In zwölf Stunden war Alles vorbei, aber mittlerweile „nahm das Gewässer überhand und wuchs sehr auf Erden“ (Gen. 7, 18.) und jede Anhöhe und jedes Gebäude stand da wie eine Insel.

Dies ist das Bild unsres Lebens wol an vierzehn Ta-

gen hindurch, wo, wenn es möglich ist, ein noch auffallenderer Wechsel mit dem Ansehen der Dinge vorging. Die Erde, die so spät sich aus ihrer Wintertracht enthüllte, ist jezt in die lebendigste Farbenpracht gekleidet; jeder Baum und jeder Strauch haben in dem ungeheuren grünen Dom der Natur auf das Hastigste ihre Gewänder gewechselt, und stehen alle wol bereit da für den kurzen Act des Sommers. Nirgends betreibt sich die Verwandlungsscene der Natur so wunderbar, nirgends sonst noch so unbegreiflich schnell. Man kann ihre Bewegungen buchstäblich sehen. Ich habe das Ausschlagen des Vogelbeerbaums von meinem Fenster aus belauschen können. Noch vor zwei Tagen dasselbe vertrocknete Gespenst, dessen Bildung mein unbeschäftigtes Auge wärend des langen Winters sorgfältig in jeder Richtung durchprüft hatte, wenn meine Gedanken weit in der Ferne waren — gestern, sproßte er aus, gleich der Daphne des Malers, an jedem Finger, und heute hat er die ganze Fülle seiner Belaubung ausgeschüttet und webt ein grünendes Zwielicht über mein verdunkeltes Gemach. Die ganze Luft ist angefüllt mit den leisen Regelauten der geschwollenen Knospen, wie sie bersten und aufplazen zum Leben, und geschwängert mit dem ölichten Dufte des frischen Laubes. Die Gewässer sind reich und klar — die Himmel blau und heiter — Nacht und Tag mischen sich fast zu einem ununterbrochnen Strom sanften Lichtes, und unser gegenwärtiges neues Dasein ist ein fortgeseztes Fest. Oh Winter, wo ist Dein Sieg? Die Auferstehung des Lenzes spricht ganze Bände.

Dies ist die Zeit Besuche zu machen und zu empfangen, und wir sehen unsre Nachbarn, die mit der Jahreszeit aufthauen, jezt ihre Ausfahrten machen, nicht mehr in Schlitten, sondern in ihren hochrädrigen Wagen — die einzige Frülingsveränderung, die wir zu bedauren geneigt sein möchten; — die Mahlzeiten werden in Verachtung von Mücken- und Fliegen-Schwärmen auf den so lange unbesuchten Balconen eingenommen, und sie lauschen den Nachtigallen, deren gurgelnde Kehlen sich unausgesezt bei Tag und bei Nacht vernehmen lassen, bis unser empfindliches Ohr sich gegen diese Ueberladung mit süßen Tönen auflehnt. Denn Philomele, anstatt ihre Klagen in den Busen der Nacht auszuschütten, bloß von Solchen vernommen, deren gleichartige Sorgen den Schlummer verscheuchen, behauptet hier künlich beim breiten Sonnenschein ihren Posten, und paradirt nicht minder für das Auge wie für das Ohr mit ihren Schmerzen vor Allen, die zuhören wollen, gleich gewissen Personen, die ihr unstillbarer Durst nach Mitleid dahin bringt alle Anstandsregeln des Kummers zu überhören, und bemüht sich vergebens den Ruf eines leidenden Nebenbulers zu übertönen, der sich auf dem Baum gegenüber placirt hat. Wie schön hat schon Portia gesagt:

„Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge
Wo alle Gänse schnattern, hielt man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spaz."*)
(Schlegelsche Uebersezung.)

Hier büßt dieser Sänger des Kummers alle seine Empfindsamkeit ein.

*) Der lezte Vers lautet wörtlich nach dem Englischen: „für keinen bessern Musikanten als den Zaunkönig."

Die Gärtner sind jezt beschäftigt, die Gärten wieder ins Dasein zu rufen, denn beim Anfange des Winters hat man jedes Gewächs ausgehoben und in seinen Winterverschluß im Keller gethan, um seine Stelle erst mit der Erscheinung des Sommers wieder ein zu nehmen; und die ganze Familie zieht hinaus — die Beete so liebevoll überspähend als kehrten sie zu einem lang vorenthaltnen Erbtheil zurück. In der That, wir könnten von diesem mäßigen nordischen Volke lernen, wie man die Gaben der Natur zu preisen hat.

Jede Art von Ziergarten fürt hier die großartige Benennung Park, und es ist hier unmöglich diese würdigen Ausländer zu überfüren, daß die Scenerie ihrer natürlichen Wiesen und Waldungen der Wirklichkeit desselben viel näher steht, und in der That in den meisten Rücksichten keine weitre Veränderung erfordert, als die der Reinhaltung; wenn gleich andere Theile ihrer Heide- und Moor-Landschaften durch Cultur an Schönheit verlieren würden.

In einem der Häuser fanden wir die Verwandten aller Grade bei einander versammelt zu der ceremoniellen Aufnahme einer eben mit dem ältesten Sohne verlobten jungen Dame. Wir würden dafür halten, solche Verhältnisse würden besser durch Zurückhaltung als durch Besuchsbeachtung geehrt, hier aber unterwarf sich die Braut — ein schweigendes, den Kopf senkendes Ding — in völliger Passivität der Critik, indem die Herrin des Hauses sie jedem vorstellte als „meine Schwiegertochter" („Daughter in law"), denn in Esthland liebt man es — mag auch der Zeitpunkt der Verbindung nach so entfernt sein, die nächsten verwandschaftlichsten Benennungen vorgreiflich in Anwendung zu bringen. Auf diese Weise kann ein einzelnes Frauenzimmer, verschmäht sie einen gewissen Wechsel in solchen Verhältnissen nicht, sich mit einem weiten Kreise von allerlei Verbindungen umgeben, bevor sie nochmal mit einem Gemal beschwert ist. In der Gesellschaft befand sich auch — — — — —; den höchsten Genuß seiner freien Zeit fand er offenbar darin, daß er den Mund nicht aufthat, und seine Stellung überhaupt möglichst wenig veränderte, so daß sich an ihm ein kleiner Umriß — — — und deutschen Pflegmas vollkommen darstellte, ohne daß seine Selbstthätigkeit dabei irgend wie ins Spiel kam. Allein „stille Wasser sind tief" und mochte auch — seine großen braunen Augen allein für seine Zunge spielen lassen, — ich vermuthe es war mehr dahinter, als wessen sich seine gesprächigeren Kameraden zu rümen hatten. Inzwischen ist lebhafte Unterhaltung keineswegs die Schoßsünde eines — —, wenigstens nur in so weit dieselbe sich mit jener Hauptunterhaltung mit der Pfeife füglich verbinden läßt, zu der man, nachdem die Brautneuigkeit überstanden war, allgemein zurückkehrte. (Fortsetzung folgt.)

Berichtigungen.

Sp. 166 Z. 11 v. o. lehret st. lehrt. — Z. 16 v. o. dem ist st. der ist. — Z. 1 v. u. fehlt hinter nicht: bin?

☞ Die Aufnahme des Original-Aufsatzes über das Stadttheater in Reval wünscht der Verfasser nicht mehr; nur deshalb unterbleibt sie. D. Red.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 25. Februar 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

Abth. St. Petersb. 1844, 1845"; so wie eine gleichfalls von ihm herausgg., in der Akademie vorgelesene histor. Untersuchung: „Die Dynastien und der Herrenstand der Lingen bei den poln., böhm. u. mährischen Slawen," verehrt; — von der Odessaer Gesellsch. für Gesch. u. Alterth. war die auf Kosten derselben splendid gedruckte Schrift: „Prospektus der ihr gehörenden ältesten hebräischen und rabbinischen Manuskripte, ein Beitrag zur bibl. Exegese, von Dr. Pinner. Odessa, 1845;" — von dem bekannten Kunstfreunde und Besitzer einer höchst schätzbaren Kunstsammlung, Hrn. Baron Speck-Sternburg, Mitgliede der Gesellsch., dessen „Ansichten und Bemerkungen über Malerei und plastische Kunstwerke. Lpz. 1846," mit dem Bildnisse des Verf. — u. von dem Hrn. Coll.-Rath Napiersky eine Anzahl einheim. kleiner Druckschriften übersandt worden. — Der Flügeladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Hr. Ernst v. Mirbach, hatte das mineral. Cabinet mit einer schätzbaren Sammlung zum Theil seltener Steinarten und Erzstufen, 66 Nummern in den schönsten Exemplaren enthaltend, die er aus Tagil, im Gouv. Perm am Ural, mitgebracht hat, bereichert und sich damit den unbegränzten Dank des Instituts und ein bleibendes Andenken bei demselben erworben. — Danksagungsschreiben für erhaltene Aufnahme-Diplome waren eingegangen von den Herren Stadtphysikus zu Dorpat Dr. Panck, Coll.-Assessor Kunik und Dr. M. Heine zu St. Petersb. Der Letztere hatte einen von ihm verfaßten, in der zu Prag erscheinenden, also wohl ziemlich selten nach unsern Gegenden gelangenden Zeitschrift „Ost und West," enthaltenen Aufsatz: „Die Wunder des Ladoga-Sees," überschrieben, beigelegt, welcher, auf den Wunsch der Versammlung, von Hrn. Gymnasiallehrer Pfingsten vorgelesen wurde. Dieser Aufsatz enthält eine eben so lebendige als interessante Schilderung einer Ausflucht nach diesem größten Landsee Europa's (400 Werst lang, 300 Werste breit) und nach seinen Inseln, — Gegenden, die, wie der Hr. Verf. meint, selbst den St. Petersburgern häufig ganz unbekannt sind. Da hiermit die Zeit verflossen war, so schloß Hr. Coll.-Rath Trautvetter mit der Vorlesung eines Aufsatzes „über den letzten Auftritt in Shakespear's Wintermährchen," enthaltend Untersuchungen über den Ursprung einer neuen Kunstgattung.

Universitäts- und Schulchronik.

Aus der, bei Gelegenheit des feierlichen Schul-Actus im Gymnasium zu Mitau am 22. Dec. v. J., von dem Gouv.-Schulen-Director gegebenen Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten in diesem Gymnasium in den letzten 7 Jahren, so wie seinem Berichte über die Thätigkeit des Gymnasiums im J. 1845, ist nachträglich zu dem in diesen Blättern zu seiner Zeit bereits Mitgetheilten, Folgendes hervorzuheben: Die im J. 1835 beim Gymnasium gestifteten Forstclassen gingen, nach der 1841 erfolgten Versetzung des Lehrers der Forstwissenschaften A. Bode nach St. Petersburg, von selbst ein. Aber im J. 1844 erfolgte eine Umgestaltung dieser Classen, welche fortan nicht mehr von den übrigen Classen des Gymnasiums getrennt werden sollten. Ein Lehrer, mit den Rechten und dem Namen eines Gymnasialoberlehrers, unterrichtet seit der Zeit, dem Programm des St. Petersburger Forstinstitutes gemäß, in allen den Gegenständen, welche nicht schon in den Lehrplan des Gymnasiums aufgenommen sind *), und zwar während der Stunden, wo in der I. u. II. Classe in der lateinischen Sprache, so wie in der I. Classe in der Geschichte unterrichtet wird; dem Unterrichte in allen übrigen Fächern wohnen die Schüler in den Haupt- und Collateralclassen bei. Diese Forstclassen, die nun nach einem festen Princip geregelt sind, haben den Zweck, daß diejenigen Schüler von Adel, welche den Cursus im Gymnasium mit Erfolg beendigen, oder diejenigen Schüler aus den übrigen Ständen, welche wegen ihrer Fortschritte in der russischen Sprache das Recht auf die 14. Rangclasse erhalten, ohne Weiteres in die oberste Classe des St. Petersburger Forstinstitutes eintreten, wo sie dann den vollständigen Cursus in den Forstwissenschaften beenden.

An Stelle des 1820 Allerh. best. Statuts für die Gymnasien des Dorpatschen Lehrbezirkts, in welchem durch die lange Dauer manche Abänderungen nothwendig wurden, trat 1842 versuchsweise auf 3 Jahr ein neuer Lehrplan, der, als den Forderungen unserer Zeit und der vermehrten Lehrmittel vollkommen entsprechend, 1845 bestätigt wurde. Einem wesentlichen Mangel ist in diesem Lehrplan dadurch abgeholfen worden, daß diejenigen Schüler, welche am griechischen Unterrichte nicht Theil nehmen und während dieser Stunden früher unbeschäftigt waren, in besondern Ergänzungsclassen (Collateralclassen) in französischer und russischer Sprache, so wie im Zeichnen unterrichtet werden, und daß man von diesen Schülern nach Beendigung des Cursus ein Examen in der französischen Sprache fordert. — Von dem nach dem Willen Sr. Kaiserlichen Majestät allen den Schülern der Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks, welche nach Beendigung des Cursus, außer sehr guten Kenntnissen in den übrigen Fächern, auch eine tüchtige Kenntniß der russischen Sprache und Literatur beweisen würden, ertheilten Rechte auf die 14. Rangclasse für den Fall des Eintritts in den Civildienst, konnte bis Dec. 1841 von den Schülern des Mitauschen Gymnas. wegen mangelnder Kenntniß in der russischen Sprache kein Gebrauch gemacht werden; seitdem haben 7 Schüler dieses Recht erworben.

Das Gymnasium besitzt bedeutende Summen zur Anschaffung von Lehrhülfsmitteln, und die Bibliothek, so wie die schätzbaren Cabinette erfreuen sich einer immer ansehnlichern Erweiterung. Erstere nimmt, nach der Anzahl der Bände, die sich auf 25700 beläuft, die 11. Stelle unter den Bibliotheken des Reichs ein.

Im Laufe der 7 Jahre, über welche der Bericht sich erstreckt, sind, nächst den bereits mitgetheilten Personal-Veränderungen, noch folgende erfolgt: neu traten unter Andern ein der wissenschaftliche Lehrer Cruse, und der Lehrer des Gesangs Meißner, beide noch stellvertretend. Außerdem wurden nach dem neuen Lehrplan etatmäßig angestellt die Hrn. Priester Matwei Rosanoff und Mikuliez, jener der rechtgläubigen, dieser der katholischen Confession, da sich die Zahl der Schüler aus letzterer bedeutend vermehrt hatte.

Im Januar des Jahres 1845 befanden sich im Gymnasium 203 Schüler. Im Verlaufe des Jahres wurden 77 aufgenommen; vor Beendigung des Cursus verließen das Gymnasium 47; 3 beendeten den Cursus, bestanden das Examen und erhielten das Zeugniß der Reife: im Juni einer mit Nr. 2, im December zwei mit Nr. 1 und mit der Berechtigung auf die 14. Rangclasse beim Eintritt in den Civildienst.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Wilnasche Edelmann Joh. Vincent Kissel ist als Cancelleibeamter 1. Abth. beim Livl. Cameralhofe bestätigt. — Heinr. Wilh. Großberg, Sohn eines Beamten der 10. Cl., ist als 2. Buchhalter der Dörptschen Kreisrentei bestätigt. — Der Cancelleibeamte 1. Abth. des Livl. Domainenhofs, Prov.-Secr. Ludw. v. Wichmann, ist seiner Bitte gemäß aus dem Dienste entlassen. — Der zum Wendenschen Rathsherrn designirte dortige Kaufmann George Marx ist von der Uebernahme dieses Amts entbunden worden.

Der Befehlshaber des Rigaschen Gensdarmen-Commando's Capitain Hemmelmann, (Erbbesitzer von Borishof im Wendenschen Kreise) ist Krankheit halber als Major mit Uniform und der Pension von zwei Drittheilen seines Gehalts aus dem Dienste entlassen worden. (Ruß. Inval. Nr. 29.)

Der bisherige Translateur in der Cancellei des curländ. Civil-Gouverneurs, Coll.-Secr. Alex. de la Croix, ist als Assessor des curl. Domainenhofs bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Befördert sind die Hofräthe: der Inspector der Verw. des balt. Bezirks der Schiffs-Waldungen Sachar Süromjatnikow, der ältere Arzt des Reval. Halbbataillons der Militair-Kantonisten Peter Semenow, — zu Collegienräthen; — die Collegienräthe: der jüngere Arzt des 2. Kadetten-Corps Dr. med. Jermolai von zur Mühlen, der Prof. ordin. der St. Wladimir-Universität Joh. Neukirch, — zu Staatsräthen.

III. Belohnungen.

Folgende Beamte im curländ. Gouvernement haben das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes erhalten, und zwar: für 35 Jahre: der Präsident des Oberhofgerichts Kammerherr und Staatsrath v. Derschau, und der Kanzler ders. Behörde v. Stempel; für 25

*) cf. Inland 1844 Sp. 844.

Jahre: der Hasenpothsche Oberhauptmann, Staatsrath Landrath Baron Korff, der Oberburggraf des Oberhofgerichts v. Stempel, der Rath ders. Behörde v. Kleist, der dimitt. Secretair des Doblenschen Kreisgerichts Colleg.-Secr. Bläse; für 20 Jahre: der Assess. des Windauschen Hauptmannsgerichts v. Heyking, der Rath des Oberhofgerichts Baron Lieven, der Friedrichstädtsche Kreisrichter von der Recke, der Goldingensche Oberhauptmann v. Kleist, der Kanzlei-Secretair des Oberhofgerichts Tit.-Rath Rochlitz, und die Secretaire des Bauskeschen Kreisgerichts Badst, des Goldingenschen Kreisgerichts Günther; für 15 Jahre: der Friedensrichter des Doblenschen Kreisgerichtes v. Derschau.

Bibliographischer Bericht pro 1845.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

251. Dörptscher Kalender auf das Jahr nach Chr. Geb. 1846 rc. Dorp. Druck v. J. C. Schünmann's Wittwe. 48 S. gr. 12.

252. Revalscher Kalender auf das Jahr nach Chr. Geb. 1846 rc. Reval, gedr. bei Lindfors Erben, in 16.

253. Rechnungs-Abschluß der städtischen Spar-Casse in Riga v. 1832. Vom 1. Dec. 1844 bis 30. Nov. 1845.

254. Dörptscher Comtoir-Kalender auf das Jahr 1846 rc. 1 Bog. Pat. Druck u. Verlag von Schünmann's Wwe.

255. Programm über die öffentl. Prüfungen u. den feierl. Actus im Mitauschen Gymnasium am Schluß des J. 1845. 3 S. in 4.

256. Rechenschaft und Bitte in Bezug auf die, in diesem Jahre bewerkstelligte, Reparatur der Krons-Kirche zu St. Jacob allhier, den resp. Eingepfarrten u. Gemeinde-Gliedern, so wie Allen, die sich derselben durch ihre Unterstützung freundlich fördernd erwiesen haben, dargebracht. Riga. 4 unpag. S. in 4.

257. Bekanntmach. über ein Beiblatt zum Inlande. 2 S. Fol.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

1. Urkundenbuch der Stadt Mitau. Erstes Heft. Die Klockschen Stiftungen. Herausgg. von F. v. Zuccalmaglio. Mitau, gedr. bei Steffenhagen u. Sohn. 1845. 77 S. 8.

2. Rigaer Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1846. Herausgg. u. als Neujahrsgabe freundlichst geboten von Aug. Krieger, Souffleur. Riga, gedr. b. W. F. Häcker. 64 S. 16.

3. Gesänge der Rigaer Liedertafel. Sign. 14. S. 177—192. in 8. (gedr. bei W. F. Häcker).

4. Sieben u. zwanzigste Jahres-Rechenschaft des Frauen-Vereins zu Riga. Am 13. Jan. 1846. Riga, ged. b. W. F. Häcker. 8 S. 4.

5. Das russische Ständerecht. Eine Uebersetzung des neunten Bandes des Coder der Gesetze des russ. Reichs, von Herm. Faltin, Tit.-Rath. Mitau, Verlag von G. A. Reyher. 1846. VI u. 387 S. 8. (gedr. b. Hirschfeldt in Leipzig.)

6. Постепенное наставленіе въ чистописаніи, второе изданіе. Митава, у издателя книгопродавца Г. А. Гейера. Тетрадь 1-ая 15 Blätter. Тетр. 2-ая 11 Blätter. Тетр. 3-ія для употребленія въ торговыхъ училищахъ и для торговыхъ учениковъ. 20 Blätter längl. 4. (lithogr. bei Bach in Leipzig).

7. Theorie und Praxis des Liv-, Esth- und Curländischen Criminalrechts. Von Dr. Ed. Osenbrüggen, Professor in Dorpat. Erste Lieferung. Dorpat, 1846. Verlag von Franz Kluge. Reval, Georg Eggers Buchhandlung. XII. u. 165 S. in 8. Gedruckt bei H. Laakmann.

E. Ausländische Journalistik.

Prüfung des milchsauren Eisenoriduls auf Milchzucker, v. C. Frederking, Apotheker in Riga, in den Arch. der Pharmacie. 1845. Decemb.-Heft. S. 262.

Riß des Mastdarms u. Vorfall der Gedärme aus demselben. Ein Beitrag zur Lehre von den penetrirenden Wunden der Bauchhöhle. Von Prof. Dr. Adelmann, in Walther's und Ammon's Journal d. Chirurgie u. Augenheilk. 4 Bd. 4 H. S. 556—579.

Eintheilung der Wissenschaften. Mit Anwendung auf die Erziehungslehre. Von E. C. v. Trautvetter, in Jahn's neuem Jahrb. f. Philolog. und Pädagog. II Bd. 3. H. S. 467 ff.

Anzeigen und Recensionen: a) Handbuch der Heilmittellehre von Dr. Fr. Oesterlen, — in d. allg. Lit.-Zeit. 1846 S. 42 ff. 51 ff., v. C. L. Klose. b) Mittheil. aus d. Archiv d. Gesellsch. correspond. Aerzte zu St. Petersburg, — in Oppenheims Ztsch. Bd. 30. H. 4 S. 497. c) die Oekonomie der menschl. Gesellsch. und das Finanzwesen (v. Cancrin), — in Rau's Arch. d. polit. Oekonom. 4. B. 1. H. S. 99—135, von Hanssen.

Necrolog.

Am 3. Februar starb zu Reval nach langwieriger Krankheit, im vollendeten 58. Lebensjahre, der als Seemann ausgezeichnete und rühmlichst bekannte Weltumsegler Otto v. Kotzebue, Flott-Capitain vom ersten Range. Dreimal umschiffte er den Erdball, in den Zeiträumen von 1803 bis 1806 unter Führung des Capitain (jetzt Admiral) von Krusenstierna, von 1815 bis 1818 als Commandeur der Kriegsbrigg „Rurik" und von 1823 bis 1826 als Commandeur der Fregatte „Predprijatie." Die auf den beiden letzteren Reisen gemachten nicht unwichtigen Entdeckungen bereicherten die Wissenschaft und erwarben ihm einen hohen seemännischen Ruf, die erlittenen außergewöhnlichen Beschwerden in den hohen Polar-Regionen aber untergruben frühzeitig seine sonst kräftige Gesundheit, wodurch er genöthigt war bereits 1829 dem Dienste und ferneren Wirken als Seemann zu entsagen. Eine ehrenvolle Anerkennung wurde seinen Verdiensten von unserem erhabenen Monarchen zu Theil; huldvoll entlassen, lebte er fortan im Kreise seiner Familie auf seinem Erbgute Kau in Esthland, von schweren körperlichen Leiden heimgesucht, die seinen Tod im noch nicht vorgerückten Alter herbeiführten. Sein fester Charakter, strenge Rechtlichkeit und offener Biedersinn gewannen ihm die Hochachtung und Liebe Aller, die sich ihm näherten. (Vgl. über den Verstorbenen noch Recke's und Napiersky's Schriftst.-Lexic. Bd. I S. 541.)

Am 6. Februar starb zu Reval der Staatsrath und Ritter Dr. Christian Heinrich v. Fick, im 73. Lebensjahre.

Am 10. Februar zu Mitau der Titulairrath und Ritter Herm. v. Guilbert, im 54. Lebensjahre.

Am 15. Februar zu Riga der Cassirer bei der Getränkesteuer-Verwaltung Joh. Ferd. Lange, in einem Alter von 68 Jahren.

Zu Anfange Februar zu Reval der dim. Ingenieur-Obrist und Ritter Nicolaus Matthias von Koch, im 54. Lebensjahre.

Die neuesten Nummern der „Nordischen Biene" enthalten eine ausführliche Biographie und getreue Characteristik des verewigten früheren Finanzministers Grafen Cancrin, von N. Gretsch.

Nr. 293 der St. Petersb. deutsch. Zeit. v. 30. Dec. v. J. enthält einen ausführl. Necrolog des früheren Redacteurs derselben, Coll.-Raths u. Ritters Chr. W. A. Oldekop, geb. zu Riga, wo sein Vater als Secr. des Raths angestellt war, den 1. Sept. 1786, gest. zu St. Petersb. am 10. Febr. 1845. (Vgl. Deutsche Peterb. Ztg. 1845 v. 11. Febr. u. Int. 1845 Nr. 9 Sp. 150, Nr. 12 Sp. 204, Recke und Nap. III, 344.)

Berichtigungen zum Inlande Nr. 7 u. 8.

Sp. 157	Z. 14	v. o.	lies	gelatinöse st. pelatinöse.
„ 159	— 13	v. o.	—	letzterer st. beide.
„ 179	— 16	v. u.	—	Kalpe st. Kolpe.
„ 181	— 11	v. o.	—	im Dunkeln seien st. sind.
„ 183	— 31	„	—	Länderstriche st. Länderstrichen.
„ 184	— 28	„	—	Boppe st. Bezza.
„ 185	— 8	v. u.	—	Trimurti st. Trimuoti.
„ 186	— 14	„	—	Meroe st. Meron.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Töpfermeisters H. F. Sturm Sohn Heinrich Franz Hermann; des Kreis-Revisors C. W. Anders Sohn Paul Ferdinand Woldemar; des Seminar Lehrers H. C. E. Clemenz Sohn Hermann Carl Eduard; des Schneidermeisters G. F. Kajander Tochter Ottilie Selma Thekla.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Friedrich Theodor Alexander Jahrmarkt, alt 16 Jahr; des Knochenhauermeisters Friedrich Nicolai Theobold Hetzrich, alt 31 ½ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Bußtag deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags — der Confirmanden-Unterricht mit der männlichen Jugend beginnt am 4. März.

(Hiezu die vierte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen.)

№ 10. Dienstag, den 5. März. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Ueber den Charakter einer Geschichte der Ostseeprovinzen, von Oskar Kienitz.

(Schluß.)

8) Vernehmen wir zuerst das Urtheil sachkundiger Männer: „Nur das ist ein guter Vortrag, wo nicht der Vortragende die Sache vortragen will, sondern die Sache sich selber ausspricht, und in Worte gestaltet durch das Organ des Vortragenden. Daß es wenigstens ehemals dergleichen Vorträge gegeben — — — beweisen die noch bis jetzt übrigen Schriften des klassischen Alterthums. —" So lautet das Urtheil des großen Fichte[5]), und damit man nicht etwa glaube, Denker aus anderen Schulen sprächen anders, so mögen hier noch die Worte eines der ausgezeichnetsten Jünger Hegels stehn, „Die Geschichtschreibung, sagt Eduard Gans [6]), hat das, was die Geschichte als That ist, in das Wort zu übersetzen, und darin erweiset sie sich eben als wahrhafte und unmittelbare historische Kunst, daß zwischen der Uebersetzung, oder dem Wort, und dem Originale oder der That, nicht jene breite Spalte falle, in der die hin und herschiebenden Reflexionen sich bewegen, und das Geschehene von seiner Darstellung durch die pragmatische Brücke trennen, auf welcher jeder, der sie einnimmt, sich zur Ehre rechnet, auf keinem einzigen der festen Ufer sich zu befinden. — Indem die Geschichte somit die Darstellung des Weltgeistes ist — — — müssen die historischen Individuen in dieser Darstellung sich begnügen, das bloß Dialektische dieses Ganges zu sein, d. h. die Freude an ihre Selbstständigkeit und letzte Wichtigkeit aufzugeben, um in der Vermittelung des Dienstes ihren Stolz darin zu setzen, zu Werkzeugen Gottes erkoren zu sein. — Dieses Aufgehn der geschichtlichen Individuen in den Weltgeist und seine Bewegung," hat auch der Geschichtschreiber stets festzuhalten, und es ist seine eigenthümliche Kunst, die Individuen vom Gange der Begebenheiten getragen, darzustellen, und die Urheber der Thaten, als in ihnen selbst wiederum verschwindend aufzuweisen." Es könnte nun wohl mancher glauben, das solche Darstellungsweise auch ohne philosophische Kenntnisse möglich sei, ja, daß sie sich mit der philosophischen Geschichtschreibung gar nicht vertrage, etwa weil diese über die Begebenheiten abzuurtheilen gleichsam ein Ultimatum zu fällen haben. Hierauf haben wir Folgendes zu erwidern.

9) Daß man sich im gewöhnlichen Leben unter Philosophie etwas ganz Falsches denke, zeigt schon der Ausdruck: über etwas philosophiren, — weshalb man auch die Philosophie der Geschichte für eine Philosophie über Geschichte nimmt. An Stelle des Wortes Philosophie sollte man hier wohl richtiger Reflexion setzen. Wie aber derjenige, welcher etwa darüber reflectirt, ob es Gegenstände a priori giebt, weit entfernt ist von der richtigen philosophischen Methode, die den Gegenstand sich aus sich selbst entwickeln, gleichsam vor unsren Augen entspinnen läßt, so auch von der allein wahren historischen Darstellungsweise, wer, wie es der Pragmatismus gerne hat, über die Begebenheiten Reflexionen oder Betrachtungen anstellt, sich somit über seinen Gegenstand stellt, statt innerhalb seiner zu bleiben, ihn sich selbst fortentwickeln und aussprechen zu lassen. Beispiele solcher fehlerhaften Geschichtschreibung sind Schiller und Rotteck. Wir werden jedenfalls daran den schlechten Historiker erkennen müssen, daß einer z. B. Wolfgang Menzel und nicht Dahlmann heißt, wenn er wie Gans (a. a. O.) sagt" an den Individuen noch immer ausserhalb des geschichtlichen Fortschreitens zu kauen, zu verdauen und herumzumiauen hat." Wir haben verlangt, der Historiker solle Philosoph sein, damit er die richtige Einsicht in den Zusammenhang der Weltbegebenheiten gewinne, ohne welche die wahre historische Schreibart nicht möglich ist, aber keineswegs, daß er auch die Sprache der Schule festhalten, sich philosophischer Terminologien bedienen solle, was falsch wäre. Man wird mich verstehen, Wenn wir gegenwärtig Philosophien der Geschichte haben, die sich einer solchen Sprache bedienen, so ist zu bemerken, daß sie das Zeichen einer noch mangelhaften Geschichtschreibung seien, daß unsere Historiker im Ganzen betrachtet die Geschichte noch keineswegs geziemend behandeln; denn nur wo alle Philosophie aus der Weltgeschichte verbannt ist, konnte sich von dieser die Philosophie der Geschichte

5) Daselbst S. 157. —

6) Vermischte Schriften. „Berlin 1834. Thl. II. S. 225 — 26.

ablösen, und neben sie als selbstständige Disciplin stellen. Wenn sich unsere Historiker zur philosophischen Geschichtschreibung[7]) bekennen werden (wozu, wie bemerkt worden, philosophische Einsicht aber nicht philosophische Terminologie erfordert wird), wird auch die Philosophie der Geschichte in diesem Sinne aufhören, weil sie dann mit der Weltgeschichte Eins geworden, was sie ja ihrem Begriffe nach auch ist.

10) Lasst es uns beherzigen: Reflexion ist der Tod aller wahren Philosophie, Poesie und Geschichtschreibung, und wie der reflectirende Hamlet es nicht bis zu einer entscheidenden That bringen kann, so geht auch bei vielen Historiographen die wahre historische Entwickelung in Reflexionen unter. Es könnte hier aber gefragt werden, ob denn durchaus jede Reflexion aus einem Geschichtwerke zu verbannen sei, oder das reflectirende Element nur als Charakterzug schädlich werden könne? Man darf zugestehn, daß einzelne, kurze Reflexionen an sich noch nicht verfänglich seien, im Gegentheil wird ein Anstreifen, ein Berühren im Schwalbenfluge, der Arbeit nur grösseren Reiz gewähren. Aber man glaube doch ja nicht, daß dergleichen Sentenzen dazu gut seien Völker und Regierungen zu belehren! Weder ist die Geschichte eine Gesetzgeberinn, noch hat irgend eine Nation schon von ihr gelernt; denn jede Zeit hat, wie Hegel (a. a. O.) sagt, eigenthümliche Umstände, und im Gedränge der Weltbegebenheiten hilft nicht ein allgemeiner Grundsatz. Aus solchem Gedränge findet der sich entwickelnde Geist den Ausweg gewiß, wenn auch Menschen nicht mehr rathen können, man verliere nur nicht den Glauben an eine Vorsehung, ohne welche die Weltgeschichte überhaupt nicht verstanden werden kann.

11) Nach dem Gesagten und bevor wir, zu unsrem Vorwurf übergehend, die Form besprechen, welche wie wir glauben eine Geschichte der Ostseeprovinzen nothwendig haben muß, bleibt uns noch übrig einen Blick auf die vorzüglichsten der neuesten Geschichtschreiber zu werfen. Wer unter ihnen hat sich dem Ideale eines historischen Kunstwerkes[8]) am meisten genähert? wer von ihnen könnte ein Muster sein? Man wähne nicht, ich würde aus Vorurtheil mit Deutschland beginnen! Es hat freilich seinen Johannes Müller, aber noch keineswegs das Primat in der historischen Kunst. Leider ist es nur zu wahr, wenn Gans sagt: „was sich bei uns in der letzten Zeit als Berühmtes und über die Maßen Geschätztes geltend gemacht hat, ist zu diesem Ruhme durch dasjenige gelangt, was wir für den größten Mangel eines Historikers erkennen, durch eine aufgespreizte Subjectivität, die sich in paradoxen Aeußerungen, in einseitigen Hypothesen und Meinungen gefällt, und aus deren Darstellungen niemals das Bild der Sache, sondern nur das eines mit sich selbst herumquälenden Autors auf uns gelangt[9]).“ Solche Mängel sind nun bei den Franzosen — wenigstens nicht an der Tagesordnung, auch haben die Deutschen so ziemlich aufgehört auf ihre Historiker mit vornehmer Verachtung herabzuschauen. Objectivität ist ein hervorstechender Zug in den Werken der besseren Geschichtschreiber Frankreichs sowohl, aus der älteren als auch der neuesten Zeit. Hier muß vorzüglich Guizot erwähnt werden, dessen bekanntes Geschichtwerk in der That musterhaft ist; nächst ihm sind zu nennen Villemain, Mignet und Michelet, der begeisterte Verfasser einer römischen Geschichte; Thiers, hat unsren Erwartungen weniger entsprochen. Aber auch die deutschen Geschichtschreiber beginnen allmälig bessere Wege einzuschlagen. Wem hätte nicht Ranke Bewunderung abgewonnen, wem nicht Dahlmann, der sich vielleicht am meisten der Darstellungsweise jener Franzosen nähert? Mögen die Jüngeren, und welche noch kommen, diesen Männern nachfolgen, und sich vor jener Bahn scheuen, welche Leo in der Zeit seiner Verirrungen betreten.

12) So viel über die Form der Geschichte vom allgemeinen Gesichtspunkte aus; Wahrheit (als die innere Form), Ordnung, schöne, lichte Darstellung waren ihre Hauptbedingungen, woraus leicht zu ersehen, daß der größte Theil des Charakteristischen einer Geschichte in ihrer Form zu suchen ist, durch welche sie ja auch allein auf den Namen eines Kunstwerkes Anspruch machen kann. Was von der allgemeinen Geschichte, gilt auch von jener Specialgeschichte, welche zu betrachten ich hier unternommen. Es bleibt daher noch übrig auf jene drei Punkte in Bezug auf unsere Geschichte näher einzugehn.

13) Ich will nichts von der Wahrheit sagen, insofern man darunter genaues Quellenstudium versteht; an diesem Studium verspürt man wahrlich heut zu Tage keinen Mangel, hat man es doch so sehr in den Vordergrund gestellt, daß darüber die Nothwendigkeit einer schönen Darstellung ganz vergessen wird. Wir wollen nur vor Zwei-

7) Die drei Arten der Geschichtschreibung bei Hegel a. a. O. S. 1 — 16. —

8) Dieses Ausdruckes glauben wir uns mit Recht bedienen zu können, wiewohl es auch eine entgegengesetzte Ansicht giebt. So sagt Schubart („Zur Beurtheilung Goethes“ 1820 Thl. 2. S. 389 — 91.): „Wenn Joh. v. Müller, um Geschichtschreiber zu sein, zu rhetorisch ist, so läßt sich Woltmann der Vorwurf machen, daß er bei seinen geschichtlichen Arbeiten zu künstlich, ja zu künstlerisch verfahren. Das Werk des Geschichtschreibers aber soll weder ein rhetorisches, noch ein Kunstwerk sein. Sein Bestreben ist vielmehr durch Worte zu fixiren, was d. Moment seiner Zeit herangebracht. Daher ist Wahrheit und Treue ein Hauptziel bei dem Unternehmen (!).“ „Die Kunst der Dichtung gehört dem Leben — — — —, die Geschichtschreibung gehört der Vergangenheit, einem abgeschlossenen Leben an.“ Diesen Behauptungen liegt die ganz falsche Ansicht zum Grunde, als ob der Begriff der Kunst dem der historischen Wahrheit Abbruch thue. Das Künstlerische einer historischen Arbeit kann nur in ihrer Form liegen, wenn es aber heißt: „Siegt Natur, so muß die Kunst entweichen,“ so geht dies nur auf den Inhalt. Der Geschichtschreiber thue daher seine Pflicht, und stelle die Wirklichkeit dar wie sie ist, Klio wird deshalb den Olymp nicht verlassen. Schubarts Schrift strotzt von schiefen, falschen und paradoxen Behauptungen. Johannes Müller ist nicht mehr rhetorisch, als es Tacitus und Sallust sind. Bei Woltmann lassen sich ganz andere Dinge tadeln als seine Kunst; wenigstens war die Anekdotensammlung, welche Becker „Weltgeschichte“ überschrieben, eines solchen Fortsetzers würdig. Schließlich hebt Schubart unter den Deutschen geschichtlichen Arbeiten Dohms Denkwürdigkeiten hervor; um diesen originell sein sollenden Gedanken beneide ich wenigstens den Erfinder nicht. Deutschland besaß im Jahre 1820 historische Werke, die jedenfalls erwähnungswürdiger waren denn jenes.

9) Vermischte Schriften Thl. 2. S. 61. —

erstel warnen, welches, wiewohl einander entgegensetzt, doch zur Unwahrheit führt wird es nicht gehörig vermieden. Das Erste ist weniger eine in unserer Literatur ausgesprochene Ansicht, als vielmehr ein in unsrem nationellen Leben hin und wieder und oft mit großer Prätension und Altklugheit laut werdende Stimme, die nämlich: daß sowohl unsere Alterthümer, als auch unsere Geschichte im Ganzen nur ein geringes Interesse erregen können und die Bedeutung garnicht haben, welche man ihnen gemeinhin vindicirt. Die Bedeutung ist leicht aus dem Principe und dem Begriffe der Weltgeschichte zu erweisen, welche bereits besprochen worden sind. Nichts in der Geschichte ist unbedeutend, dahee auch nicht die Entwickelung eines bestimmten Völkerlebens. Das Interesse ist theils etwas ganz Relatives, theils ist es von der Einsicht abhängig. Man kann die Bedeutung einer Sache in thesi anerkennen, ohne deshalb nothwendig einen Drang nach näherer Bekanntschaft mit ihr zu verspüren: wir wollen die leicht zu nennende Ursache dieser Erscheinung in Bezug auf unsren Gegenstand, nicht weiter berühren. Dagegen darf die Gleichgültigkeit, die ihren Grund in dem Mangel an gehöriger Einsicht hat, nicht übergangen werden. Es sind Viele, die beim Anblicke der moosigen Burgen Deutschlands sich tief ergriffen fühlen, während sie an den Bauüberresten aus der Vorzeit unserer Heimath kalt vorübergehen. Einem Dichter kann man es vergeben, aber jedenfalls geschieht mit dieser Gleichgültigkeit unsrer Geschichte, ja der historischen Wahrheit überhaupt, Unrecht. Ich appellire nicht an das Factum, sondern an den Gedanken. Wer sagt es Euch, daß die Geschichte auf den Drachenfels eine größere Idee ausgeprägt, als auf die Ruinen der Burg bei Wenden? Betrachtet jene Burgen alle, wie sie das herrliche Rheinthal dem Wanderer vorführt, betrachtet jene, die sich bei uns erhalten, — sie sprechen zum Geschichtschreiber mit derselben Stimme, rufen ihm alle dieselbe Wahrheit zu: „Was edle Geschlechter begonnen haben, werden edle Geister vollenden!" Wer lernen will, kann auch von den Trümmermahlen unsrer Heimath ewige Lehren empfangen.

14) Das Zweite ist der eben gerügten Ansicht entgegegensetzt, in vielen zu unsrer Literatur gehörigen Werken ausgesprochen, ein Ueberschätzen inländischer Geschichte und Verhältnisse, ein zu großes Anpreisen unserer Literatur. Vergessen wir es nie, daß wir nur ein Zweig am großen Lebensbaume germanischer Nation sind, und wolle sich dieser nicht gegen den Stamm selbst rühmen. Jenes Ueberschätzen nimmt in die Geschichte Dinge auf, die dort garnicht hingehören, und erwähnt in Literaturwerken Schriften, die man billig der Vergessenheit übergeben sollte. Man scheue doch kein Opfer, wo es die Wahrheit verlangt! Wer wollte behaupten, daß Alnpekes Reimchronick nicht ein schönes Erzeugniß sei, würdig neben die besten der deutschen Minnelieder gestellt zu werden? wer bezweifeln, daß die historischen Werke von Russow, Kelch, Gruber, Arndt, nicht nur als Quellen für unsre Geschichte, sondern auch als literärische Erscheinungen ihren bleibenden Werth behalten werden? Sie, und noch mancher Andere, auch aus der neueren Zeit — verdienen alles Lob; aber Lob sowohl als Tadel haben ihre vernünftige Grenze. Um diesen Extremen zu entgehn wolle man jedoch nicht sich in die Mitte werfen. Die bereits trivial gewordene Redensart: Die Wahrheit liegt in der Mitte, — hat wahrlich keinen vernünftigen Sinn. Man sieht leicht, daß die von uns getadelten Ansichten die Früchte einseitiger Reflexion seien. Wer sich dieser entschlägt, in der Darstellung nach Objectivität strebt, d. h. die Ereignisse sich aus sich selbst entwickeln läßt, dem wird sich die historische Wahrheit ohne sein eigenes Zuthun ergeben.

15) Wir kommen zur Ordnung, als der zweiten Bedingung einer schönen Form. Die Allgemeinheit dieses Begriffes in Bezug auf historische Darstellung ist bereits berührt worden, daher hier nur noch Einiges, wie nach unserer Ansicht eine Geschichte der Ostseeprovinzen angeordnet werden müsse. Wir haben in dem ersten Theile dieser Abhandlung von den Einflüssen des Klimas auf den Charakter der Menschen gesprochen, darauf hingewiesen, wie sehr die Natur und Lage eines Landes das Schicksal ihrer Bewohner bestimme. So wird ein Historiker die Beschaffenheit des Landes, dessen Geschichte er schreiben will, nicht übergehn dürfen. Die Beschreibung nun des Bodens, der den blühenden Baum eines Völkerlebens getragen oder trägt, muß an die Spitze der Geschichte gestellt werden, die unsrige daher mit einer Schilderung des Charakters und der Lage unserer Provinzen beginnen. Diese Schilderung muß sogleich das Talent des Geschichtschreibers erproben: daraus ob jemand vermögend ist die erhabene Natur des Schweizerlandes in der Weise zu beschreiben, wie es von Johannes Müller geschehen ist, wird man wohl ersehen dürfen, ob er überhaupt befähigt ist eine Schweizergeschichte zu liefern wie dieser große Historiker. In jener Beschreibung dürfen die gäologischen Veränderungen, welche sich in den früheren Zeiten in unsrem Lande ereignet, nicht übergangen werden. Das Nächstfolgende ist die Geschichte der vorchristlichen Zeit, ein durchaus nothwendiges und nicht zu übersehendes Stück; wenn jemand es auch unternehmen sollte nicht die ganze Geschichte, sondern etwa nur die der Heermeister Livlands zu schreiben, so darf jene Zeit so wenig als die Schilderung des Landes übergangen werden.

16) Zur richtigen Anordnung gehört auch die gehörige Vertheilung des vorhandenen Stoffes, der zweierlei ist, der rein objective und der kritische; letzterer muß in der Darstellung vom ersten durchaus getrennt sein, wie dies A. Humboldt in der Einleitung zu seinem Kosmos an Laplace rühmt. Solches geschieht aber bei Deutschen Historikern selten; Niebuhrs römische Geschichte ist nur eine Kritik der römischen Geschichte, und als diese allerdings ausgezeichnet. Wenn der Historiker schreibt, muß er sich für irgend eine Annahme bereits entschieden haben, alle vorhergehenden Untersuchungen gehören nicht in die objective Darstellung, sondern sind in Anmerkungen und Beilagen zu verweisen. Diese Anmerkungen dürfen auch nicht unter den Text gesetzt werden; je nachdem der Umfang der Schrift ist — thut man am besten sie entweder in einen Anhang zu bringen, oder mit den nöthigen Urkunden und Beilagen in einen besondern Band zusammenzufassen; jede

Störung und Unterbrechung des Zusammenhanges wird zum Schaden des Werkes den Eindruck des Ganzen immer schwächen, und für wie viele Leser sind die Anmerkungen überhaupt da? — Die Geschichte selbst ist in Bücher und Kapitel zu zerlegen. In der Anordnung bleiben uns die Alten für ewige Zeiten klassische Muster.

17) Schönheit der Darstellung war die dritte Forderung: sie ist lediglich von der poetischen Anlage und der Phantasie des Verfassers abhängig, diesem wahren Stempel des Talentes, und Wetterleuchten des Genius. Jenen Zauberstab, mit dem die Vorwelt heraufbeschworen und fest vor das Auge gebannt wird, damit sie dem historischen Zeichner sitze, muß der Geschichtschreiber lebendig in seinem Inneren fühlen, und er ist eine Gabe der Natur. Um das Elfenbein zu glätten, wie es Phidias gethan, wird die Lebendigkeit seines Blickes erfordert: um der Geschichte das Gewand der Schönheit zu geben, muß man nicht ein Thyrsusträger, nein! ein Begeisterter muß man sein. Diese Schönheit läßt sich bedeutend erhöhn durch das Hervorheben der Lichtpunkte in der Geschichte, sie mögen nun große Persönlichkeiten oder epochemachende Ereignisse sein; ja es ist gut, das Bedeutendste so hinzustellen, daß sich von ihm, wie in der Nacht des Correggio vom Weltheilande — Licht und Anmuth über das Ganze verbreitet. Lichtpunkte in unserer Geschichte sind Persönlichkeiten, wie Bischof Albert, Plettenberg, Herzog Jacob. Der Zeit eines Albert und Plettenberg gegenüber steht gleichsam als Schatten der Verfall der Sittlichkeit unter dem Heermeister Hermann von Brüggenei, wie sie uns Russow schildert (in seiner naiven Darstellungsweise nicht unähnlich dem Schweizer Tschudi), und die dadurch beginnende Schwäche des Landes. Das Bedeutendste für die Behandlung möchte wohl das allmälige Wachsen an innerer Kraft und Selbstständigkeit sein, so wie die Ursachen ihres Verfalles.

18) Je geringer die Last der Vorarbeiten ist, mit desto regerem Geiste wird der Historiker die Geschichte selbst beginnen. Darum verdient unsere Gesellschaft allen Dank durch die begonnene Herausgabe der zur Geschichte der Ostseeprovinzen gehörigen Urkunden, wie auch durch jene Untersuchungen, welche ihre Mitglieder über einzelne Gegenstände und schwierige Partien der Geschichte selbst angestellt haben. Hierdurch wird der Weg allmälig gebahnt, die Last der Arbeit bedeutend erleichtert. Denn es ist wohl zweierlei Ding, ob der Geschichtschreiber es nöthig hat staubigte Archive zu durchstöbern, oder ob er die Quellen geordnet und im leserlichen Drucke vor sich hat, — und so möge denn der Wunsch ausgesprochen sein (wenn es anders erlaubt ist), daß *auch wir bald eine vollständige und gedruckte Sammlung aller zur Geschichte der Ostseeprovinzen gehörigen Urkunden besitzen mögen*, eine Urkundensammlung, wie sie *Haller* für die Geschichte der Schweiz angeordnet hat. Was Schlözer, Kruse und andere vorgearbeitet, werden kommende Historiker gewiß mit Dank benutzen.

19) „Die Geschichte erklären heißt, die Leidenschaften der Menschen, ihr Genie, ihre wirkenden Kräfte enthüllen, und diese Bestimmtheit der Vorsehung nennt man gewöhnlich ihren Plan.[10]" — Die Vorsehung handelt in der Geschichte „um den Menschen von abergläubiger Furcht eines blinden Unsterns zu heilsamer Betrachtung desjenigen zu bringen, was von ihnen herkömmt, und was sie ändern können" — — — — „auf daß das Getümmel der einander drängenden Begebenheiten die Jugend nicht auf die Meinung bringe, es geschehe Alles durch Kühnheit und physische Kraft, und nicht vielmehr durch die Thorheit und Schwäche derer, die sich selbst vergessen haben.[11]" — So bestimmen zwei große Männer die Triebfedern der Geschichte. Vergleichen wir die Worte des Letzteren mit der Geschichte der Ostseeprovinzen, so wird es wohl niemandem entgehn, welche bittere Lehre sie für uns enthalten. Thorheit und Schwäche sind *auch* die Handlanger der Kraft, *auch* Triebfedern in der Geschichte. Alle Macht, alle Kraft und Selbstständigkeit beruht auf den Sitten; wo diese verderbt sind, ist der religiöse Indifferentismus unausbleibliche Folge, der jede Selbstständigkeit untergräbt. Die religiöse Ueberzeugung ist eine sichere Stütze der Selbstständigkeit; wenn man solches inne geworden, ist es nicht genug, seinen Glauben in Worten zu bekennen und ihn also zu vertheidigen, man muß ihn auch mit der That bewähren, selbst wahrhaft religiös sein.

20) Die Geschichte der Gegenwart weissagt uns die Geschichte der Zukunft. Die Weissagung ist im Gefolge der historischen Kunst; sollte es uns gleichgültig sein, was Klio von uns weissagen wird, und spätere Geschlechter als wahr bestätigen werden? Es ist das krankhafte Zeichen unserer Zeit, daß viel gesprochen aber wenig gethan wird, daß vor dem betrüglichen Schimmer des Neuen und Ausländischen, dessen was da vergnügt ohne zu fördern und zu nützen, das Nöthigste und Beste vergessen wird. Panem et Circenses ist das Losungswort geworden. Jede Gegenwart ist der Boden, in welchen der Baum der Zukunft seine Wurzeln schlägt, diesen Boden zu bearbeiten, ihn fruchtbar zu machen — ist der Lebenden Pflicht. In ihre Hände ist es gegeben, ob man von ihrer Zukunft werde Gutes weissagen können.

10) Worte Hegels a. a. O.

11) Johannes Müller, 24 Bücher. Einl. S. 8.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, 25. Februar. Seit heute früh hat man die Düna-Pforten zu schließen begonnen, da das seit länger als 14 Tagen anhaltende Thauwetter und der an mehreren Tagen gefallene Regen den baldigen Eisgang der Düna erwarten lassen. Noch wird die Eisdecke des Stromes von Fußgängern und leichten Fahrzeugen passirt. Oberhalb, bei Uerküll, soll das Eis der Düna gebrochen seyn und sich verschoben haben. (Zusch. Nr. 5901.)

Riga, den 25. Februar. Die St. Petersb. Deutsche Zeitung brachte unlängst ein Verzeichniß sämmtlicher im ganzen Umfange des Reichs erscheinenden *periodischen*

Schriften und Zeitungsblätter. Es fehlen in dieser Uebersicht die Blätter für Stadt und Land, redigirt von Pastor Peter David Wendt in Riga, von denen wöchentlich ein halber Bogen in 4. erscheint, das Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins in Riga, seit einigen Monaten unter der Redaction des Präsidenten der Gesellschaft, Dr. med. Müller, hieselbst erscheinend, während die in der Uebersicht aufgeführten Dörptschen Evangelischen Blätter seit ein paar Jahren wieder eingegangen sind. Will man ferner, wie es wenigstens bei St. Petersburg geschehen ist, wo die in 3 Sprachen (Russisch, Englisch und Deutsch) erscheinende Importliste des dortigen Hafens dreifach aufgeführt ist, auch den hiesigen Schiffs- u. Importlisten, Handelsberichten, Preis-Courant-Listen u. s. w. eine Stelle in dieser Uebersicht einräumen, so haben wir eine während des Laufes der Schiffahrt täglich erscheinende Schiffsliste, eine während derselben Zeit zwei Male wöchentlich von dem Zollbeamten Kirchhof herausgegebene Rigasche Importliste, zwei von den dejourirenden Handlungsmaklern zwei Male wöchentlich besorgte Preis-Courant-Listen für das Publikum über einkommende und ausgehende Waaren, eine desgl. nur für Kaufleute bestimmte, einen regelmäßig am Sonnabend Abend lithographirt erscheinenden, von den Bankmaklern besorgten Handelsbericht, aus dem die St. Petersburgsche Handelszeitung größtentheils ihre hiesigen Nachrichten schöpft u. s. w.

Riga, den 20. Februar. Die Vierteljahrhundertsfeier der Krankenpflege, einer der vorzüglichsten Hülfs-Anstalten für Familien des Mittelstandes, welche durch langwierige Krankheiten oder Todesfälle augenblicklicher Verlegenheit preisgegeben sind, und eines in seinen Grundzügen der wohlgerundeten Verfassung der städtischen Genossenschaften entsprechenden Vereins, wie denn diese zahlreichen u. in ächter Ausprägung des Gemeinsinns gebildeten Sterbe- und Wittwen-Cassen des 19. Jahrhunderts als eine Fortsetzung der im Mittelalter begründeten Vereinigungen der Gilden anzusehen sind (s. besonders Dr. C. E. Napiersky in der älteren Geschichte Rigas, in den Mon. Liv. ant. Bd. IV. S. XI.), berechtigt zu der freudigen Hoffnung, daß diese eigenthümliche Einrichtung des hiesigen Stadt- u. Bürger-Verbandes wie so manches Andere, dessen wir uns rühmen und bewußt werden können, sich auf die Dauer der Zeit erhalten und zu stets neuem Leben kräftigen wird. Wenn dieselbe Klage, welche in Bezug auf dieselben Vereinigungen u. Genossenschaften vor Kurzem in Berlin laut wurde und sich in der allgemeinen Preußischen Zeitung äußerte, daß die meisten dieser Vereine auf unsicherer Grundlage der Berechnung beruhen und durch unzweckmäßige, ja selbst schlechte Verwaltung gefährdet werden, mitunter auch hier sich wiederholte und dem Wunsche einer allgemeinen Reform Raum gab, so ist es wiederum doppelt erfreulich, ein Beispiel glücklicher Lösung der schwierigen Aufgabe vor Augen zu haben und alle Befürchtungen, welche sich selbst von allgemeinerem Gesichtspunkte aus vollkommen rechtfertigen ließen, durch ruhige und unparteiische Erwägung u. Prüfung der Vortheile und Nachtheile dieser im Stillen wirkenden Privat-Unternehmungen siegreich zu zerstreuen.

Riga, den 27. Febr. Heute ist Bußtag. Die Zahl der Gläubigen aus Stadt und Vorstädten strömt in die Kirchen; zu allen Tempeln ruft der Glocken herrlicher Klang; äußerlich ruht aller Wandel u. Handel, aller bürgerliche Verkehr und Geschäftsgang. — Die Segnungen der bevorstehenden Errichtung einer Evangel. Kirche jenseits der Düna werden schon jetzt empfunden, da bei der schwierigen Passage die Bewohner des linken Ufers die Hoffnung vor Augen haben, künftig ihren eigenen Gottestempel zu besitzen. — Aengstliche Besorgniß flößt unsere Düna uns für die nächste Zukunft ein; das schnelle Herannahen des Eisganges läßt uns nicht bloß hohes Wasser fürchten, wie in den meisten Gegenden des Auslandes, sondern die überraschend zeitige Veränderung des Gewässerstandes, welche in diesem Jahre der gewöhnlichen Durchschnittsberechnung um einen ganzen Monat voranzueilen scheint, wird die üble Folge haben, daß die an den Abladungs- u. Stapelplätzen Bjäloi, Poretschje u. s. w. befindlichen Waaren nicht hinreichen dürften, um die für Riga nach dem Aufgehen der Gewässer bestimmten Transporte zu decken, weil die Lieferungen der erschwerten Communication des Winters halber aus den inneren Gouvernements nicht zur gehörigen Zeit haben bewerkstelligt werden können, u. daß andererseits die Strusen, deren größere, im Bau begriffene Zahl erst zum 1. April reisefertig hat sein sollen, erst nach dem Abfluß der großen Wassermassen des Frühjahrs vom Stapel zu heben sein dürften. Die Nachrichten aus dem Inneren beschäftigen die hiesige Börse daher in einem sehr lebhaften Grade, und aus allen Anzeichen des Handels-Barometers läßt sich schließen, daß wir manche trübe Zeit zu überstehn haben werden. Dabei ist der Postenlauf schon jetzt durch den Abgang der Bahn und den Aufgang der meisten Gewässer so unregelmäßig, daß die zur gewöhnlichen Zeit anlangenden Briefe sich meistentheils gealtert zeigen.

Riga, den 2. März. In der gestern stattgehabten Versammlung der hiesigen Börsen-Kaufmannschaft wurden an Stelle der statutenmäßig aus der Börsen-Committée austretenden Mitglieder, des ausländ. Gastes John Todd, des Aeltesten Johann Heinrich Müller und des Aeltesten Niels Hansen Philipsen, zu neuen Mitgliedern des Börsen-Committée erwählt die Aeltesten großer Gilde Johann Ferdin. Burchard, George Philipp Moller und Großh. Oldenburgischer und Bremischer Consul Johann George Schepeler.

Riga. Die hiesige Stadtbibliothek bewahrt auf zwei eigenhändige Briefe Dr. Martin Luthers an unsere Stadtobrigkeit, welche von unserem vor nunmehr 3 Jahren verstorbenen Superintendenten Thiel im getreuen Facsimile zu seiner bei Gelegenheit der dritten Säcular-Feier der Uebergabe der Augsburgischen Confession in unserer Stadt, 1830 erschienenen, später auch ins Lettische übersetzten für Confirmanden verfaßten Schrift: Dr. Martin Luthers Leben nebst einer kurzen Beschreibung der Reformation in Riga, als Anhang geliefert sind.

Riga. Nach einer Anzeige der temporären Armen-Commission vom 18. Februar hatten zwar bis dahin die Subscriptions-Listen einen Ertrag von 6000 R. S. gebracht, die Zahl der angemeldeten und als bedürftig bestätigten Armen aber sich auf über 2000 Familien belaufen, woher die Unterstützungen für selbige, außer etwaniger Kranken-Pflege, bloß auf Brod, Suppe und Holz haben beschränkt werden müssen; und doch ist lediglich zu diesen 3 Artikeln wöchentlich über 900 R. S. nöthig gewesen, obgleich die Rationen möglichst beschränkt wurden. Dabei vermehrt sich die Zahl der Aufnahme Bedürftigen noch fortwährend, namentlich durch aus den Kranken-Anstalten entlassene und gegenwärtig gar keinen oder geringen Erwerb findende Individuen. Die Commission befürchtet daher ihre Unterstützungen schon im Laufe des März einstellen zu müssen, wenn nicht noch Beiträge ihr zufließen. Zur Entgegennahme der so sehr nöthigen Spenden werden ihre Büchsen umhergetragen durch Ehrenmänner, die sich freiwillig dazu erboten haben.

Am 17. Februar beging die „Krankenpflege," eine Kranken-Unterstützungs- und Sterbe-Casse, wie deren eine große Anzahl an unserem Orte besteht (s. besonders Dr. C. G. Sonntag in den Rigaschen Stadtbl. 1826 die Vierteljahrhundertsfeier, auch besonders gedruckt unter dem Titel: Rigas Wohlthätigkeits- u. Gemeinsinn von 1801—

1825, Riga, 48 S. 8) ihr 25jähriges Jubiläums-Fest durch Versammlung auf der kleinen Gildestube, bei welcher Hr. Superintendent v. Bergmann eine Rede hielt und der vieljährige verdiente Vorsteher, Hr. Coll.-Secr. Huther, vor der Rechenschafts-Ablegung die versammelten Mitglieder mit einem metrischen Prologe begrüßte. Diese Stiftung, gehörig begründet, gut verwaltet und segensreich wirkend, hat vom 1. Januar 1821 bis zum 1. Januar 1846 an Krankengeldern verausgabt 12052 R. S., an Beerdigungs-Geldern 20790, an Taufgeldern v. 1828—1846 120, an Wittwen-Unterstützung v. 1836—1846 844, zur Deckung der Beiträge armer Mitglieder 288, so daß sie im Ganzen für 34,094 R. S. 85 Kop. Wohlthaten gespendet hat. — Ihr Capitalbestand betrug am 1. Jan. 1846 mit Inbegriff des Armenfonds v. 835 R. 30 K. S.: 11,507 R. 58¼ K., an ausstehenden Beiträgen 806 R. 15 K., ihr ganzes Vermögen also 12, 313 R. 73¼ K. S. M. Bei 175 Mitgliedern zählt sie außerdem 62 zahlungsfreie Wittwen verstorbener Mitglieder zu mitberechtigten Theilnehmern. Im Laufe des verflossenen Jahres starben 11 Personen und 5 zahlungsfreie Wittwen. Die 5 nach lebenden Stifter des Vereins (Tit.-Rath. Boddien, H. Gordon, P. Kresinsky, M. Taurit, und B. Wirschitzky) wurden bei dem, Gesänge und Toaste in reicher Zahl spendenden, Festmahle zu Ehrenmitgliedern von den Vorstehern Coll.-Secr. Huther, Aeltesten Schrenk, Birckhahn und Butte proclamirt.

Riga. Das der hiesigen Kaufmannschaft gehörende gekupferte Dampfschiff „Düna", Cap. G. Böhme, mit Maschinen von 80 Pferdekraft, wird auch in diesem Jahre regelmäßige Fahrten zwischen Riga, Lübeck u. Swinemünde machen, und zwar zuerst abfahren von Riga am 28. April, von Swinemünde nach Lübeck am 12. Mai n. St., nach Riga am 21. Mai n. St., von Lübeck am 20. Mai n. St. Die Preise der Plätze wie im vor. J. — Agenten sind in Riga die Herrn Helmsing & Grimm.

Die dem Hrn. Francis Baird in St. Petersburg gehörigen zwei neuen Dampfschiffe: „die Newa" mit einer Maschine von 220 Pferdekraft, geführt von Capitän W. H. Thomsen, und „der Konstantin" von 160 Pferdekraft, geführt von Capitän J. Engelund, werden während der diesjährigen Navigation eine regelmäßige, wöchentliche Verbindung zwischen St. Petersburg, Reval, Moon-Sund und Riga unterhalten. Die Feststellung der Preise, Abfahrtstage etc. wird später bekannt gemacht werden. Agenten sind: in Riga die HH. Helmsing & Grimm, in Reval Th. Clayhills & Sohn. (Zusch. Nr. 5901.

Von dem hydrographischen Departement des Marine-Ministeriums ist angezeigt worden, daß, obgleich im Dec. 1844 bekannt gemacht, daß die Reparatur des Leuchtthurms auf der Insel Dago mit dem Frühjahr 1845 beginnen sollte, diese Arbeit jedoch, eingetretener Umstände wegen, auf den Frühling 1846 verlegt worden ist, und daß daher das Feuer dieses Leuchtthurms am 15. (27.) April gelöscht, dann aber am 1. (13.) August d. J., nach Beendigung der Reparatur des Dagerortschen Leuchtthurms, auf demselben, wie früher, ein beständiges Feuer unterhalten werden wird. (St. Petersb. deutsche Hnd. Zt. Nr. 14.)

Mittelst Patents der livl. Gouv.-Reg. vom 13. Nov. v. J. Nr. 91 ist die Allerhöchst bestätigte Meinung des Reichsraths in Betreff dessen, daß in den Gouvts. Liv- und Estland anstatt der Plette die Ruthenstrafe stattfinden solle (s. Inl. 1845 Sp. 882), zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht worden.

Die Bekanntmachung über die erste Ausstellung von landwirthschaftl. Erzeugnissen des Jaroßlawschen Gouvern., welche in Grundlage des Allerh. Befehls vom 9. Decbr. 1842 im Jaroßlawschen Kreise, Kirchdorfe Welikose, während des dortigen, vom 1. bis zum 8. Septbr. 1844 dauernden Jahrmarktes eröffnet worden war und auf der nach in Nr. 8, 9, 10 des Livländ. Amtsblattes von 1846 die Leinwand einnahm, giebt Veranlassung dazu, auch über hiesige Versuche in demselben Industriezweige einige Mittheilungen zu verlautbaren. Seit einigen Jahren hat derselbe sich einer allgemeineren Aufnahme zu erfreuen gehabt, und es fehlt ihm nur die öffentliche Aufmunterung, um sich zu noch größerer Blüthe zu erheben. So z. B. ist der hiesige Kaufmann David Andreas Kaull der Unternehmer und Beförderer einer Leinweberei aus Englischem Maschinengarn von Belgischem und Livländischem Flachs, die nicht blos Leinwand der feinen und allerfeinsten Gattungen liefert, sondern auch mit den besten Holländischen und Englischen Sorten concurriren kann und deren Gebrauch der Beziehung gleichstehender ausländ. Leinwand hinsichtlich der Preise vorzuziehn ist. Diese Unternehmung verdient alle Anerkennung. Dem Staat verschafft sie einen dreifachen Nutzen, sie leitet einen Ausfuhrzoll von circa 6½ pCt. des Werthes der Rohstoffe und circa 22 pCt. des Werths der als Garn in das Reich zurückkehrenden Flachse in die Staatskasse und verschafft endlich dem Publikum die Gelegenheit, innerhalb der Gränzen des Reichs Leinwand zu erhalten, welche sich der ausländischen nicht zu schämen braucht. Man ist selbst der Meinung, daß wenn die Staats-Regierung veranlaßt sein sollte, bei Ausfuhr dieser Leinen den Zoll des verwebten ausländischen Garns zu vergüten, für diese Leinwandfabrikate im Auslande ein guter Absatz zu finden sein möchte. — Nach den in dem Livl. Amtsbl. Nr. 8, 9, u. 10 über die Jaroßl. Leinwand enthaltenen Nachrichten waren die gewöhnlichen Preise für die Jaroßl. Leinwand, wie sie bis hiezu verfertigt wurde, für die niedrigste Sorte nicht höher als 70 Kop., für die feinere Sorte bis zu 3 R. 50 K. B. Ass. par Arschin (die feinere Sorte ging niemals über 1600 Fäden in der Kette). Vergleichen wir damit die Fabrikpreise des hiesigen Etablissements. Die Niederlagen desselben finden sich nach den Rigaschen wöchentl. Anzeigen von d. J. Stück 2 in Riga in der Altstadt Nr. 200 u. bei Hrn. F. A. Gaede in der Schloßstraße u. bei Hrn. C. Niemann in der Kaufstraße, in St. Petersburg bei Hrn. Heinrich Kaull, in Moskwa bei Hrn. E. Birkel. Auf allen diesen Lägern wird zu gleichen Preisen verkauft, u. zwar wie folgt: Leinwand von 1820 Fäden auf 1 Arschin oder auf der ganzen Breite von 18 Werschok 2041 Fäden à 45 Kop. S. pr. Arschin, Leinwand von 2230 Fäden auf 1 Arschin oder auf der ganzen Breite von 18 Werschok 2509 Fäden à 54 Kop. S. pr. Arschin, Leinwand von 3160 Fäden auf 1 Arschin oder auf der ganzen Breite von 18 Werschok 3550 Fäden à 75 Kop. S. M. pr. Arschin. Außerdem sind auf allen diesen Lägern Taschentücher von verschiedenen Gattungen zu billigen Preisen vorräthig. — Möge dieses hiesige industrielle Etablissement sich einer gleichen Auszeichnung zu erfreuen haben, wie dasjenige, welches auf der Jaroßlawschen Leinwand-Ausstellung von 1844 mit vorzüglichem Beifall belohnt ist, u. möge allen hiesigen Unternehmungen ähnlicher Art ein eben so glücklicher Erfolg zu Theil werden.

Esthland.

Reval. Die auf der Papier-Fabrik des Hrn. J. W. Donat angefertigte Dachpappe, welche nach vorhergegangener Beprüfung auf Vorstellung der esthl. Gouvernements-Obrigkeit die Allerh. Erlaubniß zum Dachdecken in den Ostsee-Gouvernements sich erworben, und durch ihre bewährte Güte allgemein Eingang gefunden hat, veranlaßte den Wunsch, daß auch Unbemittelte diese Dachpappe benutzen könnten. Dem Hrn. Donat ist es gelungen auf seiner Fabrik Einrichtungen zu treffen, wodurch er im Stande, Qualität und Größe wie bisher das 100 Tafeln rohe Dach-

pappe à 3 R. S. und das 100 Tafeln mit Bleierz präparirte Dachpappe à 7. R. S. zu liefern. (Reval. wöch. Nachr. Nr. 8.)

Curland.

Mitau. Am 14. März wird in dem Locale der curländ. Gesellschaft für Literatur u. Kunst der naturforschende Verein zu Riga seine vierte allgemeine Versammlung halten.

Tuckum. Auch hier hat sich eine temporäre Armen-Commission gebildet. In Folge ihrer Bitte vom 11. Dec. v. J. ist für die 320 Armen dieser Stadt so viel an menschenfreundlichen Gaben eingeflossen, daß die Commission in den Stand gesetzt, bis gegen die Mitte des März dafür sorgen zu können, daß die Nothleidenden den Hungertod nicht zu fürchten haben. (Curl. Amts-Bl. Nr. 16.)

Am 16. u. 17. Februar sollte in **Talsen** zum Beßten der Armen dieses Fleckens Ball, Verloosung nebst einer Darstellung lebender Bilder stattfinden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 109. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen, zu Riga, am 13. Februar.

Der Secretair berichtete über die Ereignisse des letztverflossenen Monats und zeigte an, was an Geschenken für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangen war. Von der Odessaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer war der Prospectus der ihr gehörenden ältesten Hebräischen und Rabbinischen Manuscripte, als ein Beitrag zur biblischen Exegese auf Kosten der Gesellschaft herausgegeben von Dr. Tinnir, dem Herausgeber des Talmud mit deutscher Uebersetzung, Odessa 1845, von der Kiewschen temporären Commission zur Erforschung alter Aktenstücke, durch Vermittelung des Hrn. Grafen Eduard Keller in Kiew, der 1. Band der von derselben herausgegenen Annalen, enthaltend die Annalen der Brüderschaft von Luck, Aktenstücke über die Rechte und Verbindlichkeiten der Grundbesitzer des Land-Eigenthums im Verhältnisse zu ihren Bauern, und Materialien zur Geschichte Klein-Rußlands, welche letzteren besonders sehr reichhaltig und mit Abbildungen ausgestattet, so wie durch Facsimiles von urkundlichen Belegen erläutert sind, eingesandt werden. H. St.-R. v. Busse zu St. Petersburg bemerkt in einer brieflichen Mittheilung, daß in den nachgelassenen Nachrichten der Ausländer über Rußland des verstorb. wirkl. St.-R. Fr. v. Adelung, welche letzthin einen Demidowschen Preis erhalten haben und jetzt von Hrn. Nic. v. Adelung in den Druck gegeben werden, aus Hormayers Archiv 1820 Nr. 86 und 96 ein Aufsatz angeführt wird aus Samuel Kichels Reisen in den J. 1585 bis 1589 in Rußland, Liefland, Schweden. Da dieser Kichel bis jetzt unbekannt ist, so möchten wol nähere Nachforschungen nöthig sein. — Von Hrn. Kronsbuchdrucker Steffenhagen in Riga sind mehre in seiner Officin gedruckt erschienene Sachen und von Hrn. Buchhändler Reyher in Mitau einige ältere Russische Münzen als Geschenk dargebracht worden. — Hr. Oberlehrer Thrämer in Dorpat hatte seinen Vorschlag wegen Verbannung der Fremdwörter aus der deutschen Sprache, der Verleger der Monumenta Livon. antiq., Hr. Ed. Frantzen, seinen Prospectus zur Herausgabe der Scriptores rerum Livon, die Redaction der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft ihren Plan wegen Erhebung dieses periodischen Instituts zu einem Gesammt-Organe aller bestehenden historischen Vereine, Hr. Collegienrath Dr. Napiersky mehre Beiträge für die Bibliothek eingesandt. — Von Hr. Colleg.-Ass. Dr. B. Köhne in St. Petersburg waren verschiedene Beiträge zugesagt. — Ueber die Vorschläge der Herren Thrämer in Dorpat, Frantzen in Riga und Dr. Adolph Schmidt in Berlin, Professor der Geschichte an der dortigen Universität und Red. der künftigen allgem. Zeitschrift für Geschichte, kann erst nach gepflogener Ausschuß-Berathung das Nähere mitgetheilt werden. — Vorgetragen wurden Danksagungsschreiben Sr. Exc. des Hrn. General-Adjutanten, General-Consistorial-Präsidenten Baron George Meyendorff für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede, und Sr. Hochwürden des Hrn. Generalsuperintendenten der Provinz Preußen, Consistorial-Directors und Oberhofpredigers Dr. Sartorius zu Königsbergs für seine Ernennung zum Correspondenten der Gesellschaft, so wie ein Danksagungs-Schreiben des Esthl. Hrn. Ritterschaftshauptmanns für das übersandte 3. Heft zum 3. Bande der Mittheilungen.

Der Secretair verlas zum Schlusse den von dem Cand. theol. Oskar Kienitz eingesandten Aufsatz „Ueber den Charakter einer Geschichte der Ostseeprovinzen" (abgedruckt in Nr. 8 ff. des Inlandes 1846. — Die nächste Versammlung findet am 13. März d. J. statt.

Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt sind bei der Dorpater Universität: zum Candidaten der Theologie Bruno Fromhold Trey aus Livland; zu graduirten Studenten der Theologie Adolph Ferdinand Rutkowsky aus Curland, Theodor Weyrich und Reinhold Theodor Hilde aus Livland; zu Candidaten der Rechtswissenschaft Johann Robert Weiß aus Livland, Robert Weiße und Johann Höppener aus Esthland, Woldemar Reese aus Curland, Julius Carl Christoph Schröders aus dem Kownoschen Gouvern., Alexander Joseph Klobukowsky aus dem Warschauschen Gouvern.; zum Candidaten der diplomatischen Wissenschaften Boguslaw Georg Adolph Baron Wistram aus Curland; zu Candidaten der philosophischen Facultät Wilhelm Löwenhayn aus Curland und Constantin Ciechanowiecki aus dem Mohilewschem Gouvern.; zu graduirten Studenten der philosophischen Facultät Adolph Schreiber und Carl Adalbert Zilchert aus Livland, Julius Alfred Löwenstein aus Curland; zum Doctor der Medicin Johann Eduard Falck aus Esthland; zu Aerzten 1. Abth. Carl August Alexander Kröger, Ernst Alexander Reinhold Vogel, Carl Friedrich August Förster, Theodor Wilhelm Enmann, Johann August Woldemar v. Roth, Julius Ucke und Carl August Treuer aus Livland, Carl Julius Theodor Konrady und Friedrich Wilhelm Kupffer aus Curland, Michael Knipowicz aus dem Kownoschen Gouvern.; zu Aerzten 2. Abth. Friedrich Leonhard Heller, Friedrich Leopold Christiani und Wiſimar Ernst Kriese aus Livland; zum Apotheker Alexander Ferdinand Enmann aus Livland; zu Provisoren 1. Abth. August Grimm und Wilhelm Metzler aus Livland, Ernst Ignatius, Ferdinand Theodor Jordan und Alexander Richter aus Esthland, Julius Klewer und Robert Jordan aus Curland, Eduard Gustav Königstädter aus dem Wilnaschen Gouvern.; zu Provisoren 2. Abth. Alexander Kellner und Ferdinand Fahlberg aus Livland, Carl Theodor Paul und Reinhold Holm aus Narva, Moritz Beyer aus Oesterreich; zu Apothekergehülfen 1. Abth. Carl August Hagen, Johann Leonhard Hollmann und Gustav Keller aus Livland, Alexander Hermann Rydenius aus Esthland, Julius Landt und Carl Wilde aus Curland; zu Apothekergehülfen 2. Abth. Johann Paul Weichsler, Wilhelm Julius Hermann Hagen, Julius Boubrig, August Adolph Erter, Theodor Gerchen und Johann Eduard Schumann aus Livland, Ernst Röhl aus Curland, Joseph Stankiewicz aus dem Kownoschen Gouvern., Franz Johann Reinsperger aus Oesterreich, Peter Wilhelm Forsblom aus Finnland; zu Hebammen Louise Schade und Caroline Droßmann aus Livland, Annette Mückbaum aus Esthland.

Die Zahl der auf der Dorpater Universität Studirenden betrug am 1. März d. J. 582, — 12 mehr als im Anfange des vorigen Semesters. Davon gehörten zur theolog. Facultät 84, zur juristischen 109, zur medicinischen 177 (darunter 46 Pharmaceuten), zur philosophischen 212. Aus den Ostseeprovinzen waren von diesen 582 Studirenden 412, und zwar aus Livland 243, aus Esthland 70, aus Curland 99; aus den übrigen Gouvernements des russischen Reichs 140, aus dem Königreich Polen 19, aus Preußen 6, aus Sachsen 2, aus Hamburg 1, aus Baden 1, aus Oesterreich 1. Unter den 72 im Anfange dieses Semesters Immatriculirten befand sich 1 Candidat der philosophischen Facultät, 8 Apothekergehülfen, 1 bisheriger Student der St. Petersburger Universität, 1 bisheriger Student der Charkowschen Universität, 3 vom Rigaschen, 14 vom Dorpater, 2 vom Mitauschen, 4 vom Revalschen Gymnasium und 1 von der Ritter- und Domschule zu Reval mit dem Zeugniß der Reife für die Universität

Entlassener und 10 bereits früher immatriculirt Gewesene. Von den bei der Universität Geprüften konnten 4 wegen ungenügender Kenntnisse nicht in die Zahl der Studirenden aufgenommen werden.

Atteſtate haben erhalten auf den Grad eines Hauslehrers: Alex. Poſorowsky aus St. Petersburg u. einer Hauslehrerin: die Fräulein Marie Sellheim aus Rappin u. Hildegard Trautvetter aus Mitau u. die Demoiselles Emma Hugenberger aus Curland, Ludmilla Okladnich und Anissa Athanasjew aus St. Petersburg gebürtig.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Die früheren Bezirks-Forstmeister Collegien-Assessoren Graf Bothmer und v. Korff sind zu Forst-Revidenten für das curländ. Gouvernement ernannt worden

Der in Dorpat stationirte Stabsofficier vom Gensdarmen-Corps, Obrist Ehrenstolpe, ist der Cavallerie aggregirt worden.

Bei der Dorpater Universität sind angestellt: als Assistent bei der chirurg. Abth. des Clinicums der Arzt I. Abth. Woldemar v. Roth, als Laborant der Pharmacie der Provisor I. Abth Eduard Hollmann, als stellv. Laborant der Chemie der Apothekergehülfe I. Abth. Piers Rudolph Lehbert, als Notär des Universitäts-Gerichts der Cand. jur. Julius Schröders und als Cancellist Peter Tweritinow. — Entlassen sind auf ihre Bitte der Assistent der chirurg. Abth. des Clinicums, Arzt I. Abth. Julius Mebes, der Laborant der Pharmacie, Provisor 2. Abth Wilhelm Lyprian und der stellv. Laborant der Chemie Heinrich Wilhelm Struve.

Der Executor der Dorpater Universität, Titulärrath Justus v. Daue, ist Krankheit halber mit Pension aus dem Dienst entlassen.

Von den aus dem medicinischen Institut entlassenen Zöglingen sind angestellt: die Aerzte I. Abth. Carl Konrady bei dem Dünaburgschen Kriegshospital, Michael Knipowicz bei dem 8. Finnländischen Linien-Bataillon, Julius Ucke als Kreisarzt in Peremischl im Kalugaschen Gouvernement und Carl August Treuer bei dem 6. Reserve-Bataillon des Kubanschen Jägerregiments.

II. Beförderungen.

Befördert sind durch den Sen.-Ukas vom 10 Novbr. v. J. folgende Beamte im Livländ. Gouvernement: zu Hofräthen: der Cancelleidirector des Hrn. Civil-Gouverneurs, Carl Reinhold Goldhammer, der Assessor des Domainenhofs Constantin v. Kieter; zu Collegien-Assessoren: der Pernausche Kreisfiskal Eduard Heintze, der Wendensche Kreisrentmeister von der 8. Classe Eduard Basler, die Stadttheils-Vorsteher der Rigaschen Polizei in der Moskwaschen Vorstadt Wilhelm Erasmus, im 3. Vorstadttheile oder im Distrikte jenseits der Düna Carl Erasmus; ferner zu Titulairräthen: der Secretair des Cameralhofs Georg Zieldauer, der Controleur des Domainenhofs und Hofger.-Adv. John Kleberg, der Tischvorsteher des Domainenhofs und Hofger.-Adv. Johann Eduard Bielrose, der Secretair des Werroschen Raths und Hofger.-Adv. Julius Wittkowsky, der Justiz-Bürgermeister und Syndicus des Arensburgschen Rathes Philipp von Rieckhoff, der Assessor des Rigaschen Kreisgerichts Johann von Jarmerstädt, der frühere Assessor des Hofgerichts, Dr. jur. Eduard v. Tiesenhausen; ferner zu Collegien-Secretairen: der Bezirks-Chef des Rigaschen Bezirks der Reichs-Domainen Eugen von Fölkersahm, der Archivar des Domainenhofs Friedrich Lehmann, der Controleurs-Gehülfe des Cameralhofs Johann Schmieden, der zum Etat der Rig. Polizei gehörige Quartal-offizier Carl Belchert, der Archivar der Gouvernements-Regierung Nicolai v. Reichardt; zu Gouvern.-Secretairen: der Civil-Ingenieur des Domainenhofs Constantin Engelharde, der Landmesser-Gehülfe der Meß-Commission Elmar Christiani, der Secretair der Rig. Polizei-Verwaltung Paul Ljutow, der Buchhalter der Pernauschen Kreisrentei Gustav Fincke, der Archivar des Arensburgschen Magistrats Carl Samler, die Quartieroffiziere der Rig. Polizei Wilhelm Bruhns u. George Drümpelmann, der Cancelleibeamte des Dörptschen Rathes Gustav Treyer, der Tischvorsteher-Gehülfe der Gouvts.-Reg. Wilhelm Walnizky, der Journalist der Pernauschen Kreisrentei Friedrich Warnke, — endlich zu Collegien-Registratoren: der stellv. Landmesser des Domainenhofs Constantin de Cappacio, der stellv. Buchhalter des Cameralhofs George Heydtmann, der Controleurs-Gehülfe des Cameralhofs Johann Hesse, der zum Etat der Rig. Polizei gehörige Quartal-Offizier Wilhelm Jurkewitsch, der Cancellist des Cameralhofs Leon Buckewitsch u. der Registrator des Dörptschen Ordnungsgerichts Gustav Eichler.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Töpfermeisters W. A. L. Britzke Tochter Sophie Anna Elisabeth; des Secretairen L. A. von Reutz Tochter Emilie Ida Ernestine; des Kaufmanns C. F. Grunert Sohn Reinhold. — St. Marien-Kirche: des Professors Hofrath Dr. Carus Sohn Christian Felix.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: August Fremhold Arthur Schmidt, Primaner, alt 18½ Jahr; Sophie Anna Elisabeth Britzke, alt 4½ Wochen; Reinhold Grunert, alt 10 M.; Johanna Dorothea Emilie Bock, alt 10 Wochen; Adolph Robert Ferdinand Meder, Disponent, alt 42 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns C. G. Mettig Sohn Alex. Conrad Johann, alt 1 Jahr.

An die Herren Mitarbeiter und Correspondenten.

Zur Abkürzung der Correspondenz nimmt die Redaction hiemit wieder auf die bei den ersten Jahrgängen des Inlandes in Anwendung gebrachte, in dem Programm bestimmte Weise der Beantwortung derjenigen Briefe, Anfragen und dergl., die keine ausführliche Beantwortung erheischen.

Für alle gütigst zugesandten Aufsätze, Artikel u. s. w., so wie für die von mehreren Seiten freundlichst zugesicherte Mitwirkung sagt die Redaction ihren verbindlichsten Dank. Auf die noch nicht besonders beantworteten Briefe und dergl. erwidert sie: 1) v. B. Die Tabelle ist, ihrem Inhalt nach, schon im Jahrgange 1836 Nr. 5 ff. Die bisher eingegangenen Berichte werden binnen Kurzem aufgenommen werden, in einer Zusammenstellung. Die gewährten Aussichten sehr erfreulich, namentlich die auf die Charakteristik H.'s. Die Beil. soll wohl zugesandt werden, und ist die desfallsige Anordnung wiederholt worden. — 2) M. Das Manuscript der baltischen Briefe wurde schon vor 14 Tagen dem Einsender zurückgesandt. — 3) F. R. Der Aufsatz „Ueber das lettische Volkslied" kommt in Nr. 11 oder 12. Die Uebersetzungen werden sehr willkommen sein. Die Zusendung der Ex. wird wie gewünscht erfolgen. — 4) W. Die letzte Sendung langte zu spät an, als daß sie noch bei Nr. 9 hätte benutzt werden können. Die geäußerten Wünsche sollen noch Möglichkeit erfüllt werden. Für die belletrist. Beil. ist nur ein halber Bogen die Regel! — 5) K. F. Das Gedicht „Das Vaterhaus" soll bald nachgeliefert werden. Die in Aussicht gestellten anderen Aufsätze sind ganz genehm. — 6) Bl. Die Anzeige von „Meine Freistunden" erscheint binnen Kurzem. — 7) R F—dd—g. Die Gedichte können nicht eher aufgenommen werden, als bis der Verfasser der Red. sich genannt. — 8) R. v. B. Bitte um das Verheißene. — 9) Die Aufsätze „Ueber die Branntweine im Allgemeinen" „Ueber die geistigen Getränke in medicinischer Hinsicht", und „Ueber die kupfernen Gefäße", zur Aufnahme sonst geeignet, können jedoch nicht eher einen Platz im Inlande erhalten, als bis ihr Verfasser seinen Namen der Red. angegeben. — 10) B. Das Schreiben nebst der Berechnung und das jüngst Zugesandte bedürfen einiger Abänderungen um aufgenommen werden zu können; so bald als möglich das Nähere hierüber.

Daß anonyme so wie pseudonyme Aufsätze, Artikel und dergl. in das Inland nicht aufgenommen werden können, wird in dazu erhaltener Veranlassung hiermit wiederholt.

☞ Die Redaction des Inlandes sieht sich, durch die von mehreren Seiten an sie gerichteten Beschwerden über ausgebliebene Nummern des Inlandes, zu der Erklärung veranlaßt, die Expedition des Inlandes nicht ihr, sondern nur dem Verleger, Hrn. Buchdrucker Laakmann in Dorpat, obliegt, — und ersucht zugleich alle Diejenigen, die über unregelmäßigen Empfang des Inlandes oder seiner Beilagen sich zu beschweren haben, dieserhalb an Hrn. Laakmann, oder, wenn sie bei einem Post-Comptoir ihre Bestellungen gemacht, zunächst an dieses sich wenden zu wollen. Obgleich mehrere der als ausgeblieben aufgegebenen Nummern von hier aus richtig expedirt worden sind, — so werden sie doch alle mit dieser Nummer zugesandt werden.

(Hiezu Nr. 3 der Beilagen für pädag. Aufsätze u. Mitth.)

Dritte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, zu Nr. 10 des Inlandes. Den 5. März 1846.

Heinrich Pestalozzi.

Ausländische Zeitungen brachten Nachricht von einer Pestalozzi-Feier, die am 12. Januar dieses Jahres (an unserem letzten Sylvesterabende) zum Andenken der Geburt des großen Schweizers vor hundert Jahren, an vielen Orten in der Schweiz und in Deutschland stattgefunden hat[1]), und auch bis zu uns herüber verbreitete sich von Berlin aus ein „Aufruf zur Beförderung einer Stiftung zu Pestalozzi's Gedächtnisse, in seinem Geiste, nach dem Bedürfnisse der Zeit" [2]), welcher Aufruf von vielen Menschen- und Kinderfreunden in Deutschland und den Nachbarländern mit lebhafter Theilnahme ist aufgenommen worden. Es möchte nicht unzeitgemäß sein, auch in unserem Blatte des großen Mannes zu erwähnen, zumal da er zu manchen unserer Wünsche und Bestrebungen in naher Beziehung steht. Wir richten dabei den Blick auf das Bild des 72jährigen Greises, wie es von der Hand eines einheimischen Künstlers (G. A. Hippius in St. Petersburg) im Jahre 1818 nach dem Leben gefertigt[3]), vor uns steht. Was war denn das für ein Mann, dem diese festen, seltsam gedrungenen, aber zugleich stark gefurchten Züge, diese tiefliegenden Augen voll Freundlichkeit und Leben, aber zugleich voll geheimer Trauer, diese Fülle starren, aber nach dem

---

Es hat hie und da befremdet, daß die pädagogische Beilage zum Inlande in ihren bisherigen 2 Nr. Pestalozzi's noch keinerlei Erwähnung gethan hat. Solches ist aber mit gutem Bedachte geschehen, denn der mittlerweile vorbereitete Aufsatz über ihn wollte eine zusammenfassende Darstellung dessen geben, wie gegenwärtig die deutsche Lehrerwelt, wie das deutsche Volk, wie die Schulobrigkeit zu jenem großen Kinder- und Volksfreunde sich gestellt habe; dazu mußten aber wesentlich die einzelen ausländischen Festberichte und die noch späteren zusammenstellenden Zeitungsartikel abgewartet werden. Ein zu unserem 31. Dec. v. J. als dem ausländischen Gedenktage erscheinender Artikel des Inlandes hätte nur von unserer Stellung zu P. berichten können; die ist aber ehrlich gesagt (mit wenigen Ausnahmen) die — zu einer mythischen Person, klagen ja doch die eigentlichen Pestalozzi-Jünger vielfach über ein Ähnliches auch im Auslande und selbst unter den Feiernden. Der Anlaß und Anstoß mußte uns von Deutschland kommen, nicht durch angekündigte, sondern durch gehaltene Feiern und deren Nachwirkungen. —

1) Die Hauptfeier in der Schweiz war die des Kantons Aargau zu Birr durch Wiederbeisetzung von Pestalozzi's irdischen Ueberresten, die während des Schulhausbaues in Birr ihrer bisherigen Ruhestätte mußten enthoben werden, und durch öffentliche Einweihung der ihm gewidmeten Denkmale, nämlich des neuen Schulhauses, des damit verbundenen Grabmales und der landwirthschaftlichen Armenerziehungsanstalt. Festlich ward der Tag auch im Kanton Zürich, in allen evangelischen Schulbezirken des Kantons St. Gallen und an vielen andren Orten der protestant. Schweiz begangen. Was Deutschland betrifft, so lagen in öffentl. Blättern aus Baden von Freiburg, Karlsruhe, Mannheim u. Heidelberg, aus Würtemberg von Stuttgart Festberichte vor, ebenso vom Mittel- und Niederrhein aus Frankfurt, Bingen, Koblenz, Köln und Elberfeld. In Sachsen nahmen Jena, Dresden und Leipzig, in Preußen Berlin, Magdeburg, Breslau, Königsberg, weiterhin Hamburg, Oldenburg und Kiel an dem Feste Theil. In Kurhessen hatte man zu Kassel und Hanau wenigstens feiern wollen. Besonders im Rhein- und Elbgebiete schien der Lehrerstand fast zu wetteifern, dem Urheber der menschenfreundlicheren Erziehungsweise seinen Dank abzutragen. Von mehreren Orten konnte zugleich bemerkt werden, daß der Ernst der Todesfeier nicht mit dem Geräusche der Zweckessen versetzt u. im Champagnerjubel verflüchtigt worden sei, von noch mehreren, daß das Fest zugleich mancherlei Stiftungen, wie Erziehungsanstalten, pädagogische Vereine u. s. w. hervorgerufen habe. — Auch in St. Petersburg hatte der Prediger der deutschreformirten Gemeine, Johannes v. Muralt, selbst eine Reihe von Jahren Pestalozzi's Mitarbeiter, in der reformirten Kirchenschule eine Feier veranstaltet. Ob bei uns das Gedächtniß Pestalozzi's sonst irgend wo und wie begangen worden, haben wir nicht erfahren; jedenfalls ist unsere pädagogische Beilage — als der erste Versuch (seit 30 Jahren) von inländischen Mittheilungen aus dem Gebiete der Erziehungskunst — unter dem Sterne seiner Geburt ins Leben getreten.

2) Weitere Nachricht über die beabsichtigte Stiftung in einer späteren Beilage.

3) Dieses Bildniß wurde bei Gelegenheit des Erinnerungsfestes auf Stein gezeichnet u. in nahe an 300 Abdrücken zum Besten der Pestalozzi-Stiftung durch Deutschland und die Schweiz verbreitet. Wie die zur Zeit der Bildnißnahme in der Anstalt zu Ifferten Anwesenden einstimmig meinten und die in Petersburg noch lebenden Schüler P.'s bestätigen, ist das Bild sehr ähnlich. Exemplare zu 1 R. S. zum Besten eines Petersburger wohlthätigen Zweckes sind noch zu beziehn in St. Petersburg durch die Eggersche Buchhandlung, und in Dorpat durch die Redaktion. Vielleicht ist es manchen Verehrern P.'s und Besitzern seines Bildnisses nicht unlieb, eine Schilderung der Sitzung zu erhalten, welcher wir jenes Bild verdanken, und damit zugleich einen Beitrag zur Schilderung des Mannes selbst und des Eindruckes, den er auf empfängliche Gemüther machte. „Wohl selten, so schreibt uns der Zeichner des Bildes, mag eine Sitzung unter so schwierigen Umständen empfangen worden sein, als diese. Nachdem ich im J. 1818 den großen und liebenswürdigen Mann hatte kennen und verehren lernen, lebte in mir kein anderer Wunsch, als der ihn zu zeichnen. Von seiner nächsten Umgebung aber wurde ich vor diesem Unternehmen gewarnt, indem man mir versicherte, daß er dergleichen nicht liebe und zum Sitzen weder Zeit noch Geduld habe. Ich wagte die Bitte dennoch, und sie ward mir, wiewohl widerstrebend, in Liebe gewährt. Kaum hatte ich meine Freude über diese frohe Aussicht den Freunden P.'s mitgetheilt, als man mich mit der Behauptung, er sei zum Sitzen ganz unfähig, nicht wenig beunruhigte. Zu gleicher Zeit rieth man mir, im Falle er mich plötzlich verlasse, ihm ohne weiteres zu folgen, ja bis ins Bette zu folgen, wohin er sich oft flüchte, um seinen Ideen ungestört nachgehen zu konnen. Der ersehnte Augenblick nahte: er saß — ungekleidet, und ich möchte sagen — unbewußt; denn kaum hatte ich den ersten Entwurf begonnen, als er, wie wenn ihn Jemand abgerufen hätte, aufsprang und sinnend davon eilte. Lange Zeit harrte ich vergebens; — ich hustete, ich ging auf und ab, ich ließ lärmend etwas fallen, um mich in Erinnerung zu bringen; — nichts wollte helfen. Meine Abreise, auf den folgenden Tag unabänderlich festgesetzt, gestattete mir keinen Verzug, und dennoch — ich fühlte mich gebunden, und im Schlosse mit ihm allein, da war guter Rath theuer. So entschloß ich mich denn ihm zu folgen, und ging — ein fremder Mann — den theuren Flüchtling in den inneren Gemächern seiner Wohnung aufzusuchen. Eine Thür stand glücklicher Weise halb offen, ich näherte mich dieser mit Herzklopfen und blickte hinein: es war das Schlafzimmer; ich sah P. ausgestreckt, auf dem Rücken liegend im Bette — einen Stift in den Fingern, ein Blatt Papier zur Seite — den Blick aufwärts und abgewendet — nur eine gehende Taschenuhr unterbrach die Stille. Und ich sollte hier stören, einen Gedanken verscheuchen, der zum Wohle der Menschheit vielleicht so eben der edelsten Menschenbrust entkeimte? Wie ein armer Sünder stand ich da, wußte nicht ein nicht aus, und hatte kaum den Muth zu athmen; — er, der Begeisterte, merkte nicht, was um ihn her vorging. So verstrichen einige peinliche Minuten. Endlich faßte ich nothgedrungen ein Herz, trug einen Stuhl leise zum Bette hin und that, als zeichne ich, als studiere ich seine Züge. Er, immer noch mit sich allein, ließ

Berichte von Augenzeugen wenig gebleichten Haares angehören? Es war ein Mann der beharrlichsten, ja hartnäckigsten Verfolgung frühester Jugendträume, nach unzähligen Abirrungen, den widerwärtigsten Erfahrungen zum Trotze; es war ein Mann, dessen Eigenart und Thun voll war von Widersprüchen, und der dennoch alles für seine Zwecke zu begeistern vermochte, was in seine Nähe kam; es war ein Mann, der seinen eigentlichen Lebensberuf erst an der Gränze der Jahre begann, in welchen manche seines Zeichens bei uns vielleicht schon in den Ruhestand treten, und dessen Tugenden und Fehler bis in das Greisenalter die eines Jünglinges waren, welcher zwischen Muth und Verzweiflung, zwischen Ungestüm und Verzagtheit, zwischen Arglosigkeit und Mißtrauen, Liebe und Zorn nimmer Maß zu halten weiß [4]). Sein Leben war eine eigenthümliche Verkettung der niederschlagendsten Widerwärtigkeiten, und mitten im scheinbar größten Glücke des Erfolges, eines späten Erfolges wankte schon der Boden unter seinen Füßen, begann schon der innere Zerstörungskrieg in seiner Anstalt. Hören wir ihn selbst, hören wir ihn auf dem Höhepunkte des äußeren Glanzes seiner Unternehmungen, als seine Anstalt eine europäische Berühmtheit erlangt hatte, als zu derselben Zöglinge, die gebildet werden sollten, und Erwachsene, die die Methode studieren wollten, aus Deutschland, Frankreich, Rußland, Italien, Spanien und Nordamerika zusammenströmten, als Fürsten und Große dem Greise ihr Wohlwollen bezeigten, und auch ein Fürst — Fichte in seinem Wirken den Anfang einer Menschheitserneuerung sah, — hören wir ihn in seiner bekannten Neujahrsrede, die er im Jahre 1808 in Ifferten an seinem eigenen Sarge[5]) hielt. „Das alte Jahr, so beginnt er, ist verflossen; das neue ist da. Ich bin in Eurer Mitte, aber nicht mit dem Frohsinne, den meine Umgebungen zu erfordern scheinen. Es ist mir, ich sehe auch meine Stunde nahen. Es ist mir, ich höre die Stimme ob meinem Haupte: gib Rechnung von deiner Haushaltung, denn du mußt sterben! — Kann ich sie mir geben? War ich ein Haushalter? War ich einer für Gott? War ich einer für die Menschen? War ich einer für mich selbst? — Ich bin glücklich. Das Geräusch meines Glückes umsumset mich, wie ein Bienenschwarm, der einen neuen Sitz sucht, die Ohren des nahenden Wanderers umsumset. Aber ich werde sterben. Was ist dieses Sumsen für mich? Ich verdiene mein Glück nicht. Ich bin nicht glücklich. Das verflossene Jahr war nicht glücklich. Das Eis brach unter meinen Füßen, wo ich immer festen Schrittes auftreten wollte. Das Werk meines Lebens zeigte Lücken, die ich nicht ahnete. Das Band, das uns alle bindet, zeigte sich an Stellen, wo es am festesten geknüpft sein sollte, locker. Ich sah Verderben einreißen, wo ich das Heil tiefer gegründet glaubte. Ich sah Mißmuth sich entfalten, wo ich die Ruhe sicher achtete. Ich sah die Liebe erkalten, wo ich sie lodernd heiß glaubte. Ich sah das Vertrauen schwinden, wo ich es brauchte, um leben und athmen zu können. — — — Was bleibt mir übrig? die Hoffnung meines Grabes. Mein Herz ist zerrissen. Ich bin nicht mehr, was ich gestern war. Ich habe die Liebe nicht mehr, die ich gestern genossen. Ich habe das Vertrauen nicht mehr, das ich gestern genossen. Ich habe die Hoffnung nicht mehr, die ich gestern hatte. Was soll ich mehr leben? Das Band ist zerrissen, das meinem Leben einen Werth gab. Der Traum ist verschwunden, der meine Sinne über meinen Werth und mein Glück täuschte. Was soll ich mehr in einer Welt thun, in der ich mich nur täuschte, und am meisten über mich selber? Vielleicht täusche ich mich in einer Stunde schon wieder. Doch die gegenwärtige, die erste Stunde des Jahres soll täuschungslos mir meine Wahrheit vor Augen stellen, wie sie mir gebührt. Ich gab meinem Glücke zu viel Werth und verdiente es nicht. — — — Freunde! werdet besser, als ich war, damit Gott sein Werk durch Euch vollende, da er es durch mich nicht vollendet. Bringt Euch durch Eure Fehler nicht eben die Hindernisse in den Weg, die ich mir durch die meinigen in den Weg gelegt habe. Laßt Euch vom Scheine des Erfolges nicht täuschen, wie ich mich

solches ungehindert geschehen; aber die kostbare Zeit verstrich mir nutzlos. Indem ich mich nun fortwährend bemüht zeigte, seinen Blick aufzufangen, gewahrte er den unglücklichen Maler am Ende doch, fuhr mit der Hand zur Stirn, und rief halb laut und freundlich aus: „Ja, ich sollte sitzen!" Hierauf erhob er sich, nahm mich an die Hand, und so gingen wir, ein Paar geplagte Menschen, zu den Sitzen zurück, die für beide feurige Kohlen enthielten. Aber kaum hatte die Sitzung wieder begonnen, kaum die Unterhaltung, als ich auch schon eine Abwesenheit in dem Blicke meines theuren nicht zu fesselnden Modelles bemerkte. Mit aller Anstrengung vermochte ich den lebhaften, geistesvollen Mann nur eine halbe Stunde aufzuhalten, als er wie zuvor — mich sitzen ließ. Indeß war meine Zeichnung vorgeschritten, ich konnte fortarbeiten auch ohne ihn, und so sahen wir uns denn an diesem Tage weiter nicht. Am folgenden Tage gab es ähnliche Auftritte, doch nicht so herzbeklemmende; meine Arbeit ward fertig. Pestalozzi betrachtete sein Bildniß mit Theilnahme; doch schien es, als hielt der 72jährige jugendliche Greis sich für weniger alt, als ihn meine Zeichnung der Wirklichkeit gemäß darstellte. Geneigten Hauptes und bewegt nickte er seinem Bilde zu, umarmte und küßte mich, und schrieb folgende Worte unter die Zeichnung: „„Freund, versuchen Sie Ihre Kunst immer am Schönen, am Verunstalteten verschwendet die Kunst ihre Kraft umsonst."" Und so schied ich von ihm, aber die Stunden in seinem Umgange sind mir unvergeßlich geblieben; in dem Andenken an seine Kraft und Milde, an sein heiliges Streben und Wirken, an sein lebendiges Wort habe ich etwas empfangen, was glücklich macht und mich in meinem Berufe als Lehrer stärkt."

4) Solcher Geist des Widerspruches zog sich selbst über die Gränze von Pestalozzi's irdischem Leben in seine im Andenken seiner zahlreichen Verehrer erneuerte Geburt hinüber. Man beabsichtigte oder hielt die Säcularfeier an manchen Orten zuerst am 12. Januar 1845, und erfuhr alsdann, daß P. am 12. Januar 1746 geboren sei. Jener Schwankungen halber wollten Einige allen Feiernden zum Trotze ihn schon gar kaum 20 Jahre nach seinem Tode für eine mythische Person erklären, und das vielleicht mit um so mehr Grund, als sie nachwiesen, daß die Wenigsten ihn oder seine Schriften mehr kennen, sondern seiner Person beilegen, was sich eben schicken will. Andererseits aber wurde die erste Feier nur für eine Vorfeier, eine Feier des Polterabendes vor dem Geburtstage, das ganze Jahr aber bis zum 12. Januar 1846 für ein Fest- und Jubeljahr erklärt, in welchem man durch ernstliches Studium der Geschichte und der Schriften P.'s, durch eine ernstliche Prüfung des gegenwärtigen Standpunktes und der gegenwärtigen Aufgabe des Lehrerstandes sich auf die letzte Hauptfeier vorbereiten wolle, welche dann auch in diesem Jahre mit frischer, ja mit um so lebendigerer, um so mehr begeisterter Theilnahme sich erneute.

5) Pestalozzi starb den 15. Febr. 1827, über 87 Jahr alt.

davon täuschen ließ." Dieser Klagerede mitten aus seiner Glanzzeit heraus lassen wir noch ein Klagelied aus späterer Zeit folgen, ein Zeugniß der „ängstlich harrenden und nach Freiheit sich sehnenden Kreatur" (Röm. 8, 18). Der 81jährige Greis klagte die Klage mit Jünglingsgluth auf den Höhen des Jura in der Hütte einer armen Wittwe, wohin man ihn zur Genesung von einem Anfalle von Gemüthskrankheit gebracht hatte.

„Regenbogen, Regenbogen, — (1 Mos. 9, 12—16.)
Du verkündest Gottes Wonne!
Schein auch mir mit deiner Farben
Mildem Glanze, schein in meinen
Wilden, lebenslangen Sturm!
Künde mir den bessren Morgen,
Künde mir den bessren Tag,
Regenbogen, Regenbogen!

In der Stürme Tagen
Hat mich Gott getragen,
Meine Seele lobe Gott:
Muß ich sterben,
Eh' du mir erscheinst,
Und mir Freuden bringst
Und den bessren Tag:
Muß ich austrinken
Den Kelch des Zanks,
Den Kelch der Unversöhnlichkeit
Bis auf seine Hefen:
Muß ich sterben, eh' mein Friede
Kommt, der Friede, den ich suche?
Ich erkenne meine Schuld,
Ich erkenne meine Schwäche,
Und in Liebe und mit Thränen
Verzeih ich Allen ihre Schuld;
Doch im Tode find' ich Frieden,
Und im Tode wird erscheinen
Mir ein bess'rer Tag!
Künder meiner bessern Tage,
Lieblich wirst du dann erscheinen
Ueber meiner öden Gruft:
Regenbogen, Regenbogen!"

Also klagte der Mann. Und waren solches und ähnliches aus noch späterer Zeit etwa nur leere Klagen über eingebildete Widerwärtigkeiten? war für ihn keine Veranlassung, sein Wirken an der Gränze seines Lebens selbst als ein verfehltes anzusehn? Man denke sich seine Lage — seine Anstalt nach 25jährigem Bestehen (1825) aufgelöst, der Kreis seiner Jünger auseinandergestoben, er selbst aus Schloß Ifferten so gut als vertrieben; man denke sich den edlen Alten, als er die irdischen Ueberreste seiner Gattin aus der Erde des Schloßgartens grub, damit die heilige Asche nicht in „Feindesland" ruhe; man denke sich ihn scheidend von den Räumen, die seine schönsten Tage gesehn, scheidend aus der Stadt, deren Name ohne den seinigen in Europa kaum wäre genannt worden; man denke sich ihn den waadtländischen Staub von den Füßen schüttelnd, und das vielgefurchte Antlitz mit dem trübgewordenen Auge zum letzten Male auf die Wohnung Niederer's, seines Nachbarn heftend, den er einst seinen „Johannes" nannte, der ohne Zweifel sein begabtester Schüler war, und nun sein erbitterter Gegner. Man denke sich ihn, von seiner nächsten Umgebung aufgegeben, von Freunden wie Fellenberg verläugnet, von Aristokraten und Radikalen um die Wette als „verbrannter Kopf" verschrieen, von Schmähschriften und Zeitungsanklagen überströmt, die es wagten, den alten, tiefgebeugten Mann mit einem Hunde zu vergleichen, der sich, wenn man ihm den Stock zeige, unter den Ofen verkrieche. In diesen Tagen schrieb der Greis mit zitternder Hand: „O ich leide unaussprechlich! Kein Mensch vermöchte zu fassen den Schmerz meiner Seele. Man verschmäht und verschimpft den alten schwachen gebrechlichen Mann und sieht ihn jetzt nur noch als ein unbrauchbares Werkzeug an; dies thut mir nicht meinetwegen weh, aber es thut mir weh, daß man auch meine Idee verschmäht und verachtet, und unter die Füße tritt, was mir heilig war, und wonach ich während meines langen kummervollen Lebens gerungen habe. Sterben ist nichts; ich sterbe gern, denn ich bin müde und möchte endlich Ruhe finden; aber gelebt zu haben, alles geopfert und nichts erreicht und immer nur gelitten zu haben, und alles zertrümmert zu sehen und so mit seinem Werke ins Grab zu sinken — o das ist schrecklich, und ich kann es nicht aussprechen, ich wollte gern noch weinen, aber es kommen keine Thränen mehr!" So starb der alte Mann, von finstrem Grame verzehrt. Bei täglich schwindender Kraft immer von dem Gedanken umhergetrieben, sich und sein Werk vor der Welt zu rechtfertigen und seine Widersacher niederzudonnern, litt er bei seiner Gebrechlichkeit und seinem Unvermögen tausendfache Folterqual. Von seinen letzten Lebensstunden wird erzählt, wie er sich noch einen Bogen Papier geben ließ, um mit zitternder Hand die niederträchtigen Kothwürfe zu tilgen, mit welchen besoldete Flugschriftler sein edles Andenken besudelt. Sein brechend Auge sah nicht mehr, bemerkte nicht einmal, daß die Feder ohne Dinte war — er schrieb und schrieb unter herzbrechendem Seufzen. Seltsame Ironie in der Vereitelung auch seines letzten Wollens, seines letzten Thuns!

Und dennoch feiert unser pädagogisches Jahrhundert das Andenken dieses Mannes so hoch, dennoch hat es von ebendiesem Manne seinen Hauptgrundsatz, seine eigentliche Lebensaufgabe bekommen; es wird an ihr zu lösen haben, so lange es dauert, und wird keinen Fortschritt machen, ohne ihn am Ziele wiederzufinden. Wohl schmerzt es uns um seinetwillen und das Herz bebt einem, daß ein Gemüth, welches also unter dem Pädagogos (Zuchtmeister) stand, der zu Christus treibt (Gal. 3, 24), daß solch zerrissenes und geplagtes Gemüth an der Gränze der Höllenfahrt der Selbsterkenntniß, wie sie Paulus Röm. Kap. 7 schildert, nicht den letzten entscheidenden Schritt zu der Siegesgewißheit des „ich danke Gott" (Röm. 8.) hat thun und zu dem durchdringen können, bei dem allein er schon hienieden für seine Seele hätte können Ruhe finden[6]).

6) Es ist gerathen, dabei des „todten Weges seines Zeitalters" eingedenk zu sein, wie Pestalozzi selbst in einem ungedruckten Briefe vom J. 1793 bekennt, den Heußler (in seiner empfehlungswerthen Schrift: Pestalozzi's Leistungen im Erziehungsfache, 1838. S. 81.) mittheilt. „Ich ging, sagt er da, schwankend zwischen Gefühlen, die mich zur Religion hinzogen, und Urtheilen, die mich von derselben weglenkten, den todten Weg meines Zeitalters; ich ließ das Wesentliche der Religion in meinem Innerea erkalten, ohne eigentlich

Wohl schmerzt es uns um seiner Schmerzen willen, aber dennoch hat jene hoffnungslose Liebe, aus deren Sehnsucht und Tiefe er also klagte, und die dem armen unbeholfenen Manne so unzählige Schmerzen brachte, ja ihn fast zur Verzweiflung trieb, dennoch hat jene Liebe unter den schweren Wehen Gedanken des ewigen Lebens geboren, die wie die Liebe nimmer aufhören. Ja, er hatte auch noch mitten in der trübesten Zeit selbst eine Ahnung davon, wenn er schreibt: „Ich habe alles verloren, ich habe mich selbst verloren — dennoch hast du, o Herr, die Wünsche meines Lebens in mir erhalten und das Ziel meiner Schmerzen nicht vor meinen Augen zertrümmert, wie du das Ziel von tausend Menschen, die sich ihre eigenen Wege verdarben, vor ihren und meinen Augen zertrümmert hast; du hast das Werk meines Lebens mir mitten in meiner Zerstörung erhalten und mir in meinem hoffnungslos dahinschwindenden Alter noch eine Abendröthe aufgehn lassen, deren lieblicher Anblick die Leiden meines Lebens aufwiegt.“ Ja, das eigentliche Werk seines Lebens, der innerste Kern seiner Sendung konnte nicht untergehn, und wird bleiben, so lange es Kinder und Niedriggeborene, so lange es Arme, Verlassene in dieser Welt gibt. Die Aufgabe seiner hingebenden, selbstvergessenen Liebe, die Aufgabe, wie der leiblichen und sittlichen Noth der arbeitenden Volksklassen abzuhelfen, sie ist nur zu sehr die Aufgabe der ganzen Zeit, der ganzen bürgerlichen Gesellschaft geworden, sie ist es, die in diesem Augenblicke wie ein drohendes Gespenst Central- und Lokalvereine aller Orten in Athem setzt. Sie ist aber, wie der Erfolg lehrt, zugleich noch zu wenig unsere Aufgabe geworden, und kann ohne Pestalozzi — ich meine nicht das Paar unter seinem Namen umhergebotene Lehrweisen, sondern die noch keinesweges erschöpfte Tiefe der Pestalozzischen Pädagogik — die Aufgabe kann, sage ich, ohne ihn nicht gelöst werden. Vieles in den bürgerlichen Zuständen der Gegenwart würde anders, würde besser sein, wenn man auf dem von ihm gewiesenen Wege ruhig fortgeschritten, nicht auf halbem Wege stehn geblieben, mit halben Maßregeln verfahren wäre. Mit wie viel wirksameren Mitteln würde man dann gegen die Uebel der Gegenwart kämpfen können! *Was nur von der Gesinnung des Volkes ausgehen kann und sollte, das will man jezt durch Vereine bewirken*, und doch ist jeder Verein gegen Gebrechen der Zeit nichts als ein Pflaster auf irgend eine Beule an dem Körper der bürgerlichen Gesellschaft, ein Pflaster, das nicht heilt, und den Schmerz nicht stillt, sondern die Beule nur sichtbar macht. Wo das ganze Geschlecht der Erwachsenen vorzugsweise den materiellen Interessen des Lebens huldigt, wo Leichtsinnige u. Verblendete die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, wie muthwillige Buben die Gartenanlagen eines verhaßten Nachbarn, rücksichtslos zerstören, da helfen Vereine wenig, da hilft auch nicht bloßer Unterricht, da hilft nur *Volkserziehung*[7]).

Indeß ist die Aufgabe, welche Pestalozzi unserem pädagogischen Jahrhunderte gestellt hat, doch auch zum Theil und bis auf einen gewissen Grad schon wirklich gelöst worden oder in der Lösung begriffen. Um sich davon ein Bild, eine „Anschauung“ (wie P. überall forderte) zu verschaffen, braucht man nur den Zustand der alten und den der neuen Schulen, insbesondre der *Schulen für die Kinder aller*, der *Volksschulen* einander gegenüberzuhalten, wie ihn die Geschichte der Pädagogik malt.

Fassen wir einmal zuerst **die alten Schulen** ins Auge. Die deutschen Volksschulen entstanden bekanntlich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, nachdem es durch diese gelungen war, Bücher so wohlfeil zu stellen, daß auch jeder Unbemittelte sich dieselben anzuschaffen im Stande war. Besonders aber als Luther die Bibel ins Hochdeutsche übersezt hatte, und die Begierde allgemein wurde, das theure Gotteswort zu besitzen und zu gebrauchen, als zu der Bibelübersetzung das deutsche Kirchenlied und der deutsche Katechismus hinzutraten, da entstand das allgemeine Bedürfniß, *lesen* zu können. Die in Folge dessen für Kinder errichteten Schulen waren wesentlich Lese-Schulen, nebenbei prägte man dem Gedächtnisse Sprüche und Lieder, und vor allem den Katechismus ein. Anfangs thaten dies die Geistlichen, nachher übertrug man das Geschäft den niederen Kirchendienern, den Kantoren und Küstern. Natürlich war das Schulmeistern nur deren Nebengeschäft; die Kinder zahlten monatlich ein geringes Schulgeld, da bei den anderweitig von der Kirche bezogenen Einkünften der Schulmeister eines Mehreren nicht zu bedürfen schien. Als aber die Dörfer sich mehrten und die Zahl der schulbedürftigen Kinder so heranwuchs, daß die Kraft und der häusliche Raum des einen, und zwar nur im Pfarrdorfe befindlichen schulmeisternden Kirchendieners nicht mehr für alle hinreichte, da bestellten sich die einzelen Gemeinen oder auch nur einzele Haufen von Eltern ihre eigenen Schulmeister. Das monatliche Schulgeld für diese ward nun freilich nicht erhöht, daher nahm man zu so schlecht belohntem Dienste auch nur Leute, die zu sonst etwas nicht oder nicht weiter taugten, am liebsten verabschiedete herrschaftliche Diener, weil man ihnen mehr Bildung, oder abgedankte Soldaten, weil man

gegen die Religion zu entscheiden. — — — In dem unsäglichen Elende, welches über mich verhängt war, verschwand die Kraft der wenigen vereinzelten religiösen Gefühle meiner jüngeren Jahre. — Ich bin ungläubig, nicht, weil ich den Unglauben für Wahrheit achte, sondern weil die Summe meiner Lebenseindrücke den Segen des Glaubens vielseitig aus meiner innersten Stimmung verschoben hat. — So stehe ich fern von der Vollendung meiner selbst, und kenne die Höhen nicht, von denen mir ahnt, daß die vollendete Menschheit zu ihnen hinanzuklimmen vermag.“

7) Das ist es, was auch unserem grossentheils so verwahrloseten Landvolke besonders noth thut. Darum werden alle bloß äußeren Verbesserungen seiner Lage, alle Vor- und Zuschüsse, alle Nachlässe und alle Nachsicht, darum wird auch aller bloße Unterricht, alles bloße Abrichten und äußere Zustutzen wenig fruchten, wenn nicht zugleich eine geistige, eine sittliche Wiedergeburt des Volkes bewirkt, wenn dasselbe nicht in seinem jüngeren Theile wahrhaft *erzogen* wird. O daß Männer, die mit den Verhältnissen unseres Landvolkes mehr vertraut sind, zu dem niedrigen Volke ein Herz faßten wie der große Schweizer, o daß sie mit Pestalozzi's Ideen Geschick und Erfahrung genug verbänden, um sie auf unsere Verhältnisse anzuwenden und die Sache am rechten Ende anzufassen, um selbst mit leuchtendem Beispiele voranzugehn und auch Andere für die gute Sache wahrhaft zu erwärmen.

ihnen eine gute Schulzucht zutraute, oder man nahm verdorbene Handwerker, damit sie sich ihren Unterhalt noch nebenbei mit Pfuschen erwerben könnten. Diese Leute hingen nun ganz von dem guten Willen derjenigen ab, die sie anstellten, und standen in geringer Achtung bei den Eltern, die ihnen finstre, kalte, feuchte Löcher zu Schulräumen, und im Uebrigen, namentlich auf dem Lande, Platz und Schlafstelle neben den Knechten anwiesen, — und in ebenso geringer Achtung bei den Kindern, die in ihnen nur ihre Zuchtmeister und Büttel sahen. Und viel mehr waren dieselben auch kaum, große Ansprüche auf Bildung konnte man bei diesen Leuten nicht machen, und machte sie auch nicht. Wenn so ein Mann die genannten Fertigkeiten des Lesens und Auswendigbehaltens den Schülern anzueignen und sie in Ordnung zu erhalten wußte, so war man mit ihm zufrieden. An Bildungsanstalten für Schullehrer dachte Niemand. Ebenso wenig gab es eigentliche Schulbücher, die Bibel diente als Lesebuch, und man gewöhnte sich so, dieselbe gedankenlos, ohne Ehrfurcht anzusehn. Jedes Kind las für sich; das Zusammenlernen kannte man nicht. Ein Kind nach dem anderen trat an den Tisch, wo der Meister saß. Derselbe übte es im Erkennen und Benennen der einzelen Buchstaben, das Kind nannte dann deren Namen nach ihrer Folge in den einzelen Wörtern, und versuchte nun hinterher sein Glück, ob es die Aussprache des ganzen Wortes treffen könne. So lernte es allmählich lesen; gewöhnlich vergingen aber auf diesem Wege des sogenannten Buchstabierens Jahre, ehe es einige Fertigkeit in dieser Kunst erlangt hatte, ja viele lernten sie in vier und mehr Jahren nicht, sondern waren am Ende nur im Stande, Auswendiggewußtes (Katechismus, Bibel- und Liederverse) nachzulesen. Es war eben nur nachmachende, reinmechanische Arbeit, von Seiten des Schulmeisters wie der Kinder. Das Gelesene zu verstehn — daran wurde selten gedacht. In eintöniger Weise wurde hergeplärrt, ohne Verstand und Ausdruck. Wo möglich noch unnatürlicher und mechanischer wurde das Auswendiglernen betrieben, es war eben reines Auswendig-Lernen. Die Kinder leierten die Sprüche, Gesangbuchlieder und den Inhalt des Katechismus von Anfang bis zu Ende, die kurzen Fragen und die langen Antworten, in eintöniger Weise her. Das werden noch manche alten Leute aus ihrer Jugenderfahrung bestätigen können; wer solches jemals mit eigenen Ohren gehört hat, der denkt sein Leben lang daran. Auf den Inhalt dessen, was dem Wortklange nach eingeprägt wurde, auf das Verständniß des Auswendiggelernten sah man in der Regel gar nicht; in den inneren Menschen drang nichts davon, wenigstens nicht während der Schuljahre. Der Unterricht im Singen war nicht besser. Der Meister sang den Schülern die Kirchenmelodien so lange vor, bis sie dieselben nachschreien konnten; Noten kennen zu lernen, davon war an den meisten Orten nicht die Rede. Zur Andacht wurde das Singen in den Schulen selten benutzt; was von Schulandacht vorkam, bestand im Herplappern einiger auswendiggelernten Morgengebete, das unter den Schülern rund ging, und wenn es nicht recht gemacht wurde, Schläge zur Folge hatte. Unterricht im Schreiben und Rechnen erhielten nur Wenige, die Kinder wohlhabender Eltern, da er besonders mußte bezahlt werden. Wie mechanisch auch dieser Unterricht ertheilt wurde, kann man sich denken. — So war das Lernen in den Schulen des 16ten, 17ten und der ersten zwei Drittel des 18ten Jahrhunderts im Allgemeinen beschaffen: Beschränkung auf einen oder zwei Gegenstände, also höchste Dürftigkeit, und mechanisches Abrichten. Es war natürlich, daß die Kinder nur höchst ungern die Schule besuchten. Denn ist die Jugend gesund, so will sie auch nur frische Lebensluft einathmen; sich täglich drei, vier und mehr Stunden in einem finstren, kalten Loche mit so mechanischer Arbeit beschäftigen zu müssen, ist aber für ein gesundes, kräftiges Kind wahrlich keine geringe Zumuthung. Daher mußten die Kinder auch dazu gezwungen werden, gezwungen zum Stillsitzen und zu Selbstbeschäftigung, zu der sie doch nicht Anleitung erhalten hatten. Der Hauptzweck der Schule war, die Kinder, welche in einer rohen häuslichen Umgebung selbst roh und ungeschlacht aufgewachsen waren — man denke an die allgemeine Verwilderung namentlich in Folge des dreißigjährigen Krieges — durch des Schulmeisters finsteren Ernst und die täglichen harten Züchtigungen zu bändigen. Die Eltern pflegten dem noch nicht schulfähigen Kinde mit dem Schulmeister und der Schule zu drohen, wie die römischen Wärterinnen mit dem Hannibal ante portas, und Heulen und Zähnklappen verewigte in seinem Gedächtnisse den feierlichen Augenblick, wo es von Vater oder Mutter zum ersten Male in die Schule geschleppt wurde. Ich unterlasse, die vielfachen Strafen der erfinderischen Schultirannen und die mancherlei Marterwerkzeuge anzuführen, mit denen damals zum Theil die Wände des Schulraumes gleichsam als mit derzeitigen „Anschauungsmitteln" geziert waren; ich führe nur das Beispiel eines Knaben an, dem es doch gewiß nicht an Fähigkeit fehlte und der aus einer frommen Familie stammte: Luther erzählt, daß ihm in der Schule an einem Vormittage der Rücken funfzehn oder sechszehn Mal sei gestrichen werden. Wie wenig aber solche Zucht in der Schule für das Leben außer der Schule Frucht trug, konnte jeder Fremde erfahren, der das Unglück hatte, in das Halloh eines heimkehrenden Haufens von Schulkindern zu gerathen. — So entsprachen sich also Unterricht und Erziehung, Lehre und Zucht; in jener herrschte mechanisches Abrichten, in dieser körperliche Züchtigung. Was Wunder, daß die alte ungeschlachte Natur bei den der Schulruthe Entwachsenen immer wieder und vielleicht noch ärger hervorbrach, und jedenfalls Niemand das Andenken der Schule segnete.

Wie ganz anders **die deutschen Volks- und Elementarschulen der Gegenwart!** Erstlich sind sie ein ganz unentbehrliches Stück des Gemeinwesens geworden; wo sie noch nicht bestehen, da vermuthet man Rohheit und Bettelhaftigkeit — wo sie blühen, da sucht man auch Ordnung und Wohlstand, Bildung und Sitte. Und nun ihre Einrichtung, wie sie wenigstens der Mehrzahl nach sind, wie sie von Jahr zu Jahr mehr werden. Ich fange mit dem Äußeren an. Nicht nur die Städte, sondern auch alle Dörfer haben jetzt ihre eigenen Schulhäuser. Meist zeichnen sie sich durch Bauart Helligkeit und Größe aus. Viele erkennt man auf den ersten Blick; es gibt Prachtgebäude unter ihnen. Die Ge-

meinen wetteifern ordentlich darin mit einander, und bringen dafür gern große Opfer. In dem Schulhause wohnt der Erzieher der Jugend; aus einem alten Schulmeister, oft dem Gegenstande des Spottes der Erwachsenen wie der Jugend, ist ein Mann, der Achtung genießt und ihrer würdig ist, ist mit einem Worte ein Lehrer geworden. Freilich fehlt noch viel, daß er überall für seinen mühevollen, hochwichtigen Beruf hinreichend belohnt würde; aber die Gesinnung und der Wille, ihn über niederdrückende und das Amt erschwerende Sorgen zu erheben, mehren sich von Tage zu Tage. Man gewinnt immer mehr die Ueberzeugung: Was man an dem Lehrer thut, thut man an dem eigenen Kinde, und — wenn man die ganze Welt gewönne, nähme aber Schaden an seinem Kinde, so hat man weder für sich, noch für das Kind etwas gewonnen. Der Lehrer ist ein Mann von Bildung, in eigens für den Zweck errichteten Staatsanstalten gebildet; er lebt seinem Amte mit ungetheilter Kraft, ohne daneben einen anderweitigen Beruf versehn oder gar ein Handwerk treiben zu müssen. Wie sehr die Lehrer von der Wichtigkeit und Schwierigkeit ihres Amtes überzeugt, und von dem Streben sich immer weiter auszubilden ergriffen sind, sieht man an dem Eifer, mit dem sie Lesegesellschaften bilden und sich in freien Fortbildungsvereinen zusammenscharen. Treten wir in das Innere einer solchen Schule der Gegenwart, und beobachten wir den Unterricht! Vor oder mit dem Schlage haben sich die Kinder still versammelt. Jedes sitzt an seinem bestimmten Platze, und bereitet sich auf den Unterricht vor. In den lichten, heitren, geräumigen, reinlich gehaltenen Schulzimmern findet man nichts, was die Aufmerksamkeit der Kinder stören könnte; Lehrmittel mancherlei Art zieren die Wände. Vor oder mit dem Schlage tritt der Lehrer unter die Kinder; er grüßt sie mit einem freundlichen Worte, sie ihn durch Aufstehn. Er läßt ein geistliches Lied singen, sanft und wohlklingend ertönen die Kinderstimmen; der Lehrer betet aus schlichtem, warmem Herzen. Nun beginnt der Unterricht; alles ist dazu so vorbereitet, daß alle Abtheilungen zugleich beschäftigt sind — von Einzelunterricht ist keine Spur mehr zu sehen. Alle Kinder, auch die ärmsten, lernen alles, was gelehrt wird; gelehrt wird aber alles, was zur allgemeinen Menschenbildung gehört, nach einem geordneten, von dem Lehrer und den die Schule beaufsichtigenden Behörden wohlüberlegten Plane. Vornan steht der Unterricht im Christenthume. Wohl werden auch noch ausgesuchte Kernsprüche und Lieder dem Gedächtnisse unverlierbar eingeprägt, um von den Schülern als ein reicher Schatz mit ins Leben hinübergenommen zu werden; aber es wird nichts auswendig gelernt, was nicht vorher wohlerklärt und wohlverstanden worden ist. Und vor allem ist der Lehrer im Religionsunterrichte bemüht, nicht allein das Denken des Kindes zu entwickeln, ihm die Erkenntniß beizubringen, sondern auch sein Herz anzuregen, eine auf Selbsterkenntniß und die Thatsachen der Offenbarung gegründete Liebe zu seinem Schöpfer u. Erlöser, zum Worte Gottes, zum Gebete in dasselbe zu pflanzen. Im Dienste der Religion steht der Gesang, der geistliche Gesang. Eins-, zwei- und mehrstimmig singen die Schüler zur Erbauung für jeden, der an ernsterem Thun Freude hat.

Außerdem lernen sie weltliche Lieder von gutem Gehalt und ansprechender Weise, damit auch die übrigen Lebensverhältnisse durch Gesang belebt und veredelt werden mögen. Der zweite Hauptgegenstand des Schulunterrichtes ist das Lesen. Da kommt es nun wohl kaum anders vor, als daß die Kinder schon nach zwei Jahren regelmäßigen Schulbesuches mit Fertigkeit nicht nur, sondern auch mit Wohlklang, Nachdruck, kurz in der ansprechenden Weise lesen, an der man hört, daß sie verstehn und empfinden, was sie lesen. Lernten sonst nur einzele Kinder, und zwar durch Ueberfahren vorgemalter Buchstaben und durch Handführen schreiben, so erlangen jetzt alle Schüler die Fertigkeit, in ansprechender Handschrift die Gedanken, die sie haben und haben können, niederzuschreiben und Aufsätze zu machen. Sie werden von der ersten Stunde an und durch alle Gegenstände hindurch angeleitet, laut und richtig, wohlklingend und nach Möglichkeit im Zusammenhange zu sprechen, den Lehrstoff frei darzustellen; während die alten Lehrer selbst nicht reden konnten, lernen es jetzt die Schüler. — Ist es nöthig, noch von den übrigen Lehrgegenständen zu reden, zu reden von der gänzlichen Umgestaltung des Rechenunterrichtes, der aus unverstandenem Regelwerk ein Mittel der Entwicklung der Denkkraft in seinem Gebiete geworden ist, und daneben zur größten Fertigkeit im Tafel- und Kopfrechnen führt; ist es nöthig, zu reden von dem Unterrichte in gemeinnützigen Kenntnissen aus der Erdkunde, Geschichte, Naturgeschichte, in dem Gemeinfaßlichen aus Sternkunde und Naturlehre, von dem Unterrichte namentlich über das, was das Kind zunächst umgibt und berührt, Kenntnisse, wovon man meint, daß solche heut zu Tage keinem Menschen fehlen dürfen, der nur auf einen Anfang von Bildung Anspruch machen, für das Leben nur einigermaßen selbstständig tüchtig sein soll! — Natürlich, wo sich der Unterricht so ganz umgestaltet hatte, da mußte auch die Art und Weise der Schulzucht eine ganz andere, da mußte die Jugend durch wesentlich andere Mittel angeleitet werden zu Gehorsam und Ordnung, Sitte und Anstand und allem löblichen Thun. Es gibt eben keine Zuchtmeister mehr, sondern Erzieher. Der Lehrer sucht eine persönliche Stellung zu dem Herzen des Kindes zu gewinnen, und begründet sie vor allem dadurch, daß er durch Wort und Beispiel Gottesfurcht und Gottesliebe in die ihm über alles werthen zarten Kinderseelen pflanzt. So hängt das besser geartete Kind von selbst an ihm, und läßt sich durch das bloße Wort, ja schon selbst durch Blicke leiten; es fängt an, sein eigener und seiner Gespielen Aufseher zu werden, auch wo des Lehrers Auge nicht hinreicht. Und sieht sich dieser genöthigt, einen ungeregelten, ungehorsamen, faulen Schüler zu strafen — es schmerzt ihn das, aber seine Gewissenhaftigkeit ist größer als sein Schmerz —, so wendet er als Menschenkenner und Kinderfreund erst ermahnende Worte an, er sucht einen andren Zugang zu den Herzen, als den der Furcht, — und nur wo Ermahnung, Ermunterung, Beispiel nicht fruchten und die ernste Pflicht es erheischt, wendet er ernstere Mittel an. Allüberall ist es sein Streben, als wie ein Vater, ein gewissenhafter, wahrer Vater zu handeln; der Kinder Gedeihen ist seine Freude, sein Glück; in ihm erblickt er den Segen seines

schweren Berufes, täglich erfleht er sich denselben von dem, der ihn als einen Haushalter über die Kinderseelen gesetzt hat, und ihn, den Vater des Lichtes und Geber alles Guten lobt seine Seele, wenn ihm etwas gelungen ist. So ist die Schule aus einem finsteren Zwinger eine Menschenbildungsanstalt geworden. Wo die Kinder sonst nur mit Qual weilten, da sind sie jetzt oft am liebsten; sie erwarten mit Ungeduld den Augenblick, wo sie gleich den Größeren werden in die Schule gehn können, und beziehn, sobald derselbe gekommen, meist all' ihr Thun und Leben auf die Schule, auf den Lehrer. Und man bedenke, daß es zur Zeit mehr als 5 Millionen sind (denn soviele besuchen allein in Deutschland zugleich die Volksschulen), für deren Herz und Leben diese veränderte Stimmung von den größten Folgen ist, denen ihre glückliche, nimmer wiederkehrende Jugendzeit nicht mehr mit Furcht und deren bitteren Früchten vergiftet, sondern zu einem lieblichen Bilde für ihr ganzes Leben wird. Aus so beschaffenen Räumen und dem darin in stiller Größe waltenden Geiste muß sich denn wohl Segen über ein ganzes Volk verbreiten. Der Name solcher Segensstifter muß in dankbarem Andenken genannt werden vor denen, die gewaltberauscht Welten, die geistesberauscht den Himmel zu stürmen versucht haben, galt es ja doch schon vor Jahrtausenden für einen hohen Lobspruch: „Er hat uns eine Schule erbaut" (Luk. 7, 5). Solches Segens und solcher Segensstifter dürfen sich die Deutschen — bei voller Erkenntniß, daß es noch viel besser werden könne — sie dürfen sich dessen rühmen beim Hinblicke auf frühere Verhältnisse und bei der Gewißheit, daß auch die gebildetsten Völker der Erde, Franzosen und Engländer, in Schulangelegenheiten weit hinter ihnen zurückgeblieben, daß Männer aller gebildeten Völker der Erde, selbst über das Weltmeer herüber, nach Deutschland reisen, um deutsche Volksschulen zu sehn, deutsche Lehrer und Bildungsanstalten für Lehrer kennen zu lernen und ihr Gutes in die Heimath hinüberzuverpflanzen. — Inwiefern diese Veränderung des deutschen Volksschulwesens sammt deren günstigem Einflusse auch auf das höhere Schulwesen wesentlich auf Pestalozzi zurückzuführen sei, das werden wir in der nächsten pädagogischen Beilage darzustellen versuchen.

Ostseeländische Schulreden.

Die erste pädagogische Beilage gab eine Uebersicht der ostseeländischen Schulschriften des vergangenen Jahres, und erwähnte bei der Gelegenheit zugleich der Vorträge, welche, soviel uns bekannt geworden, bei den Schulhandlungen*) von einzelen Lehrern waren gehalten worden. Als Nachtrag dazu wollen wir hier die Gegenstände angeben, welche die Zöglinge der Anstalten in ihren Reden behandelt haben. 1) Deutsch sprachen in Dorpat v. Holst: Ueber die Lust, welche auch Erwachsene an Märchen haben; in Riga Münder: Ueber die romantische Poesie der Neuzeit" und v. Mercklin in Versen über Schillers Ausspruch: Was unsterblich im Gesang soll leben, muß im Leben untergehn"; in Mitau Brettschneider: Ueber den Vorzug der öffentlichen Anstalten und des öffentlichen Unterrichtes vor der Privaterziehung und dem häuslichen Unterrichte; in Reval Krich: Ueber Luther's Einfluß auf die deutsche Sprache; in Arensburg Siewerssen in Versen: Der erste Heereszug nach Oesel. 2) Lateinisch in D. Lundberg: Ueber die olympischen Spiele; in Riga Schultz: Ueber den Einfluß der sogenannten Humanitätsstudien auf das jugendliche Herz und Gemüth; in M. Jentsch: Ueber den Hang so vieler Menschen, sich ohne Talent u. Beruf in der Poesie zu versuchen; in Reval Hertwig: Ueber Julius Cäsars Leben. 3) Griechisch in Dorpat von der Borg: Ueber die Originalität der griechischen Literatur. 4) Russisch (drei über Gegenstände aus dem Gebiete der russischen Literatur) in D. Kröger: Ueber die Volkspoesie der Russen; in Riga Hilde: Ueber das Verhältniß der russischen Sprache und Literatur zu den übrigen Sprachen und Literaturen Europas; in M. Maczewsky: Ueber den Entwicklungsgang der russischen Literatur im Allgemeinen; in Reval Fählmann: Ueber die gegenwärtige politische Bedeutung der Slawen. 5) Französisch in Dorpat Kolbe: Ueber die Anwendung der Zeit; in Riga v. Freymann: Ueber die Vortheile, die der Friede gewährt; in M. v. Stirmuntt: Ueber den Entwickelungsgang der französischen Sprache und die Ursachen ihrer allgemeinen Verbreitung unter den Völkern Europas. Es wäre zu wünschen, daß das Revaler Gymnasium gleich den übrigen die Thematen der Schulreden bei der Schulhandlung selbst in der Einladungsschrift angäbe, Entfernten kommen sie sonst nicht leicht zur Kenntniß; ob eine solche Handlung voriges Jahr in der dortigen Domschule stattgefunden, haben wir nicht in Erfahrung gebracht. Auch eine solche bloße Uebersicht der Gegenstände, über die in den verschiedenen Anstalten öffentlich geredet worden, denken wir, ist nicht uninteressant, und läßt noch manches Weitere herauslesen. — Vergleichen wir damit ältere Zeiten. In den Schulschriften der rigischen Domschule von 1755 und ff. theilt der damalige Rektor M. Joh. Gotthelf Lindner einträchtiglich seine und seiner Schüler Reden mit über Thematen wie folgende: Das Lob des guten Lieflands — daß es auch im Norden große Köpfe und Erdbeben geben könne — über den möglichen Einfluß der Kometen auf die Erde bei ihrer Annäherung, in Versen, einer für, der andre dawider — Anmerkungen über die Liebe des Vaterlandes u. s. w. Die Anrede an das Publikum lautete damals kurz und bündig: „Magnifici! Hoch- und Wohlgeborne, Hoch- und Wohledelgeborne, Ehrwürdige, Gestrenge, Großmannveste, Hoch- und Wohlweise, Hoch- und Wohlgelahrte Herren, Mäcenaten, Gönner, Väter, Collegen, Freunde und Zuhörer! wie auch geliebte Schüler!" Späterhin überwog der Geschmack an Schuldramen; so wurde aufgeführt 1760 Albert oder die Gründung der Stadt Riga, später der Jüngling am Scheidewege im Gespräch mit der Faulheit und dem Fleiße,

---

*) Diesen Ausdruck statt Actus brauchen schon die Schulschriften der Rigaer Domschule von den Jahren 1755 u. ff. Actus klingt aber freilich vornehmer.

desgleichen 1759 eine Vorstellung der vier Temperamente nebst Sittenlehre des Stückes, ein andres Mal der Rechtshandel des Roscius Amerinus auf dem römischen Foro nebst allen dabei etwa gehaltenen Reden u. s. w. Mancher lächelt Einzelem. Wer steht uns dafür, daß nicht auch unsere Nachkommen einmal über uns und unsere Weisheit lächeln, über unsere Thorheiten und Sünden Gericht halten werden?

Uebersicht des Schulbestandes im Dorpater Lehrbezirke.

Im *Dorpater Lehrbezirke* betrug am Schlusse des Jahres 1845 die Zahl

	der öffentl. Schulen:	der Lehrenden u. Schulbeamten:	der Schüler:	der Schülerinnen:	überhaupt
im kurländ. Schul-Direktorate	43	80	1364	291	1655
„ Rigaer „	30	76	1363	340	1703
„ Dorpater „	25	73	915	349	1264
„ ehstländ. „	18	48	584	189	773
überhaupt	116	277	4226	1169	5395
Die Zahl der Privatschulen im kurl. Schuldirektor.	35	67	314	382	696
„ Rigaer „	76	125	1007	1137	2144
„ Dorpater „	32	67	553	462	1015
„ ehstländ. „	42	86	520	570	1090
überhaupt	185	345	2394	2551	4945
in Allem	301	622	6620	3720	10,340

Diese Uebersicht gibt zu verschiedenen Betrachtungen Stoff und Veranlassung. 1) 10340 ist die *Gesammtzahl der Schulkinder* im Dorpater Lehrbezirke. Unter dieser Zahl sind die Landschulkinder nicht mit inbegriffen, da die Landschulen bekanntlich unter das Ministerium des Innern, nicht das der Aufklärung gehören. Sollte nun jene Gesammtzahl wirklich auch die der schul- oder wenigstens unterrichtsfähigen und -bedürftigen Kinder der deutschen und russischen Bevölkerung unserer Ostseeprovinzen sein? Auf dem Lande muß jedes Kind wenigstens lesen lernen. Welchen Grad von Schulbildung setzt man als den niedrigsten in Bezug auf die städtische Jugend an, etwa Fertigkeit im Lesen und Schreiben, oder auch im Rechnen, und erreicht dieselbe auch wirklich durchgängig wenigstens diese niedrigste Bildungsstufe? Wenn Jemand im Stande ist, die eigentliche Zahl der Unterrichtsbedürftigen auf diesem Gebiete einigermaßen zu ermitteln, und dieselbe weit über obige 10340 hinausgeht, so ist freilich in Anschlag zu bringen auch die Zahl derer, die daheim im Schoße der Familie ihren Unterricht empfangen. 2) Während im Allgemeinen die Zahl der Knaben und der Mädchen als gleich anzunehmen ist, beträgt die *Zahl der Schülerinnen* die Hälfte von der der Schüler (3720: 6620). Worauf beruht das? Wird etwa eine um soviel größere Zahl von Mädchen zu Hause unterrichtet, oder bleibt ohne Unterricht, etwa weil sie dafür mit um so mehr *Mutterwitz* ausgestattet ist? 3) Die Zahl der Privatschulkinder beläuft sich ungefähr auf das Gleiche mit der Zahl derer, die öffentliche Schulen besuchen (4945: 5395), und 185 Privatschulen stehn 116 öffentlichen Schulen gegenüber. Grund genug, die Befürchtung aufzugeben, als sei das Ende alles Privatschulwesens vorhanden, wenn sich einzele Privatschulen nicht länger halten können. Für das Dasein und -bleiben des Privatschulwesens gibt es starke äußere, aber, wie wir später einmal zeigen werden, noch stärkere innere Gründe, und von gleicher Giltigkeit für die Schulobern, wie für das Publikum. 4) Warum ist in *Kurland* die Zahl der öffentlichen Schulen und ihrer Zöglinge soviel größer als die der Privatschulen und -schulkinder (43: 35, 1655: 696), während das Verhältniß von beiderlei Schulen im rigaschen und ehstländischen Direktorate ziemlich gleich wie 2: 5 (30: 76 und 18 zu 42), und das Verhältniß der beiderseitigen Schülerzahl dort wie 3:4 (1703: 2144), in Ehstland fast wie 2: 3 (773: 1090) ist? Im Dorpater Schuldirektorate ist zwar die Zahl der Privatschulen auch größer als die der öffentlichen (25: 32), dennoch sind diese stärker besucht als die Privatschulen (1264: 1015). 5) Während die öffentlichen Schulen von 4226 *Schülern* besucht werden, finden wir in denselben nur 1169 *Schülerinnen*, in den Privatschulen dagegen neben 2394 Schülern gar 2551 Schülerinnen. Entweder bieten also die öffentl. Schulen für die weibliche Jugend zu wenig Raum u. Gelegenheit zur Bildung, oder es zieht sich die Erziehung der Mädchen gemäß der Bestimmung derselben für den engeren häuslichen Kreis lieber in das dem Hause näher stehende Gebiet der Privatschule zurück.

Briefwechsel.

1) Da der durch die Güte des Hrn. P. L. in K. unter einer Anzahl livländ. Prediger in Umlauf gesetzte Subscriptionsbogen erst kürzlich hierher zurückgelangt ist, so werden die HH. Subscribenten entschuldigen, daß sie erst jetzt das Bestellte erhalten.

2) An Hrn. W. in R.: Daß in dem Vortrage über das Fremdwörterwesen der Verf. doch selbst noch sollte entbehrliche Fremdwörter gebraucht haben, könnte höchstens nur beweisen, wie sehr die fremde Schleichwaare eingedrungen ist, daß selbst bei bestimmtem Willen und Vorsatze, sie zu meiden, dergleichen einem mitunter doch immer wieder in den Mund und in die Feder kommt. So wenig nun der Vf. ein Allgemeinmenschliches von sich abweisen will, so wenig kann er doch die Wahrheit der in Beziehung auf den Vortrag gemachten Bemerkung zugeben; es scheint nämlich übersehn worden zu sein, daß an den wahrscheinlich gemeinten Stellen die *Vertheidiger der Fremdwörtersache* redend eingeführt, und ihnen natürlich ihrer Rolle gemäß Fremdwörter in Menge in den Mund gelegt werden; hier, wie an ein Paar anderen Stellen (Scribentin u. s. w.) sind die Fremdwörter also nur spottweise gebraucht worden, und so ein Gebrauch unterstützt nur die Sache der Sprachreinigung. Schwerlich möchte aber irgendwo der unbewußte Gebrauch entbehrlicher Fremdwörter können nachgewiesen werden.

3) An Hrn. Sch. R. in H.: Selbstständige Verarbeitungen einzeler herausgehobener Abschnitte werden willkommen sein.

4) An die HH. Mitarbeiter in R.: Wir bedürfen nicht allein größerer Aufsätze (etwa im Umfange von 4 und mehr Quartseiten), sondern ebenso sehr kleinerer von etwa 1½ und 1 S. bis zu ½ S. hinab, wie sich letztere ja auch leichter liefern lassen, wir bedürfen nicht allein solcher Aufsätze, die ihren Gegenstand erschöpfen, sondern fürs erste mehr noch fast solcher, die (seien es auch nur Lesefrüchte) Gedanken hinwerfen, Gedanken anregen, und namentlich auch das größere Publikum ins pädagogische Interesse zu ziehn im Stande sind. Aufsätze von dem Umfange, daß die Mittheilung stückweise geschehn müßte, wären wohl nicht rathsam, da die Unterbrechung von Monat zu Monat doch eine zu lange wäre. Dies zur Verständigung; und nun noch freundlicher Dank für unterzeichnete und nicht unterzeichnete Zusagen, und die Bitte, mit der Erfüllung nicht zu lange zu zögern.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 5. März 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 12. Dienstag, den 10. März. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Beleuchtung und Denkzettel zu dem Aufsatze: über die Mäßigkeitsreform in Livland. (Inland Nr. 7 c.)

Motto: ne sutor ultra crepidam.

Der als Christ und Gelehrte so hochgestellte Bischof Claus Harms, der in ganz Deutschland gefeierte Mann, den jeder Gebildete kennt und ehrt — veranlaßte im Dec. 1843 das Ministerium geistlicher Angelegenheiten, in der Stadt Kiel u. s. w. folgende Erklärung zu publiciren . . . „daß es sich mit Entschiedenheit gegen die Enthaltsamkeits-„vereine aussprechen müsse. Wer durch die Enthaltsam-„keitsvereine sich selber schützen wolle vor der Trunksucht, „oder die Brüder daraus erretten, der kenne nicht, oder „verkenne mindestens die Gotteskraft des Evangeliums. „Wer die Brüder retten wolle, solle nicht zu sinnlichen Mit-„teln greifen, wenn geistige ihm zu Gebote ständen. Daher „könnten diese Vereine keine nachhaltigen Folgen haben, „sie müßten zu gefährlichen Verirrungen führen, und die „Diener am Worte müßten sich ihnen entgegensetzen.*)"

Diese Evangelische Ueberzeugung des frommen und würdigen Bischofs theilen seit langen Jahren nicht allein viele der ersten Theologen und Gelehrten unserer Zeit, sondern sie ist bekanntlich auch zum Selbstbewußtsein von vielen Tausenden der Gebildeten aller Länder geworden, und in Dänemark u. s. w. sogar zum Gesetze erhoben. Im absoluten Gegensatze erscheint dagegen plötzlich wie ein Deus ex machina die Stimme eines Rufers in unserer Wüste, um wegen der Enthaltsamkeitsvereine ein neues Licht anzuzünden, und läßt sich hier „fürs große Publicum", das Dr. Ulmanns Nachrichten nicht lesen soll, im Inlande Nr. 7 en resumé vernehmen wie folgt: — — — „alle Entschuldigungsgründe! (Enthaltsamkeitsvereine anzulegen) sind weiter nichts, als schlechte Bemäntelungen des eigenen Indifferentismus, und wenn man die leichte Arbeit vornähme, bei obigen Erklärungen (welche die Geistlichkeit von Livland abgegeben hat) die eigentliche Meinung zwischen den Zeilen herauszulesen, so würden die Layen (Laien) sich (!) darüber erstaunen: wes Geistes Kinder eine große Zahl (Anzahl) ihrer Seelsorger sind! Risum teneatis beati!

Wir sind weit entfernt hier den ehrwürdigen Harms noch vertreten, oder im Reiche der Wissenschaft, wo Freiheit ist! alle andern gehörig begründeten Ansichten durch sein αυτος εφα zurückweisen zu wollen; auch wollen wir hier das in vielen hundert Schriften erschöpfte Thema über Mäßigkeitsvereine nicht nochmals erörtern, sondern beabsichtigen nur, weil Ehrenmänner mit schlechten Waffen aus einem dunklen Verstecke angegriffen worden sind, zum allgemeinen Besten und gutem Beispiele den Kämpen etwas näher zu betrachten, und nachher einige Bemerkungen darüber zu machen.

Vor allen Dingen müssen wir erklären, daß der auf dem Titel des Pamphlets gebrauchte Ausdruck: „Mäßigkeits-Reform**)" überall ein ganz verfehlter, unklarer und zweideutiger ist, wo die Mäßigkeit nicht soll reformirt, sondern erst introducirt werden. In vorliegendem zu beleuchtenden Falle ist er aber ein ganz schielender, und enthält offenbar eine Begriffsverwirrung — denn es ist hier in Livland ja gar nicht von Mäßigkeitsvereinen, d. h. von Vereinen, deren Princip die Beförderung der Mäßigkeit ist, die Rede; in vorliegendem Falle auch nicht von der Tugend der Mäßigkeit im Allgemeinen, die doch gewiß jeder richtig denkende Mann, geschweige denn ein Seelsorger, in seiner Gemeine befördern wird; sondern es ist die Rede von einem ganz andern Gegenstande. Es handelt sich nämlich in den Berichten der livländischen Prediger, welche Nr. 7 des Inlandes anführt, und wie hier jedermann weiß, nur um gänzliche Entsagung aller geistigen Getränke, und ist die Rede daher gar nicht von Mäßigkeitsvereinen sondern von Entsagungsvereinen, deren Mitglieder feierlich, ja eidlich geloben sich aller gebrannten Wasser (Branntweine) gänzlich und für immer, trotz aller Versuchung zu enthalten. Nur solche Vereine, deren Princip gänzliche Entsagung ist,

*) Berliner allgemeine Kirchenzeitung 1844 pag. 232.

**) Diese Ueberschrift war dem Aufsatze, der in Form eines Correspondenz-Artikels eingegangen, nicht vorangesetzt, sondern wurde v. der Red. gewählt — in Uebereinstimmung mit der Ueberschrift und dem Inhalt des Berichts des Hrn. Pastors Schwartz, in Ulmann's Mitth. und Nachr VI, 2 S. 171 ff., an den der Aufsatz sich anschließt. D. Red.

dieweil der Löwe ein grimmiges Thier ist, also sollen wir in einem neuen Leben wandeln). Claus Harms im Eingange aufgeführte Ueberzeugung, daß die äußern Bestrebungen der Enthaltsamkeitsvereine mit dem evang. Lehramte nicht übereinstimmten — das sei nun in der That die allererbaulichste!! Meinung*) — und er begreift es nicht, wie das mit dem evangelischen Amte nicht übereinstimmen solle. Wenn der liebe Mann nur das begriffen hätte, daß Harms und Andere von Enthaltsamkeitsvereinen reden, welche wirklich bestehen, er selbst aber von Mäßigkeitsvereinen, die hier gar nicht existiren, so würde ihm ein Licht aufgegangen sein. Harms und seine Freunde fallen keine Fata morgana an, und kämpfen nicht gegen die bewußten Riesen, weil sie wissen, daß solche nicht existiren. — Auf diesen Passus folgt nun das Eingangs gedachte und etwas betrachtete Resumé des Ganzen, wo nämlich der critische Referent „zwischen den „Zeilen herauslesen kann, so daß die Layen sich darüber „erstaunen würden, wes Geistes Kinder eine große Zahl „ihrer Seelsorger sind und dergl.“ Wir übergehen diesen schwachen Punkt und einige andere, die wir bis auf Weiteres bemänteln!

*) Claus Harms ist in Ulmanns Mittheilungen, die Ref. abgeschrieben hat, pag. 72 ausdrücklich genannt.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 1. März Ein Feuilleton-Artikel in Nr. 289 der Rig. Zeit. vom v. J. brachte die Nachricht, welche zuerst vom Publicisten mitgetheilt u. dann durch mehre Blätter des Auslandes gegangen ist, daß die Wittwe eines Enkels des berühmten Feldmarschalls v. Laudohn, eines Sohnes des Generals in Oesterreichischen Diensten, und zwar seinem Gewerbe nach eines Drechslermeisters in Stettin, Johanna Sophia Wilhelmine v. Laudohn, geb. Rose, im Arbeitshause lebe. Wie sich erwarten ließ, erregte diese ohne alle nähere Kenntniß der Familien-Verhältnisse in ein hiesiges Blatt übergegangene höchst problematische Notiz nicht bloß unter dem hieselbst lebenden Adel der Provinz, sondern auch in den intelligenten Kreisen der städtischen Bevölkerung allgemeine Verwunderung. Nr. 291 der Rig Ztg. gab denn gewiß auch zum höchsten Danke des Publicums die aus zuverlässigster Quelle geflossene Berichtigung, daß gegenwärtig bloß vier Laudohnsche Familien-Glieder existiren: 1) Frau Baronin Maria Laudon, geb. v. Meiners, in Riga wohnhaft, 2) Ottomar Baron Laudon, Besitzer von Sollgoffsky im Wendenschen Kreise, 3) Baronesse Charlotte Laudon in Preußen, 4) Baron Olivier Loudon in Oesterreich, daß aber um so weniger die Wittwe eines Enkels des berühmten Feldmarschalls, dessen Brustbild die Walhalla schmückt (s. Inland 1844 Sp. 34.) irgendwo am Leben sein könne, da der Feldmarschall Gideon Ernst Freiherr Loudon keine Descendenz hinterlassen habe und die jetzt lebenden Familien-Glieder von des Oesterreichischen Feldmarschalls Bruder, Reinhold Johann Baron Loudon, Erbbesitzer von Tootzen im Laudohnschen Kirchspiele, abstammen, der nämlich 2 Söhne und 2 Töchter hinterließ, von denen Sophia Elisabeth an den Baron Ludinghausen, gen. Wolff, u. Johanna Elisabeth an den Kaufmann, nachherigen Handlungs-Makler in Riga Joh. Friedr. Knieriem verheirathet war, Otto Christoph Ernst, Erbbesitzer von Tootzen, aber mit Christina Wilhelmine v. Meiners verheirathet war, aus welcher Ehe eine Tochter Charlotte Agneta Sophia und ein Sohn Friedrich Georg Ernst stammen, und Alexander Ludwig Baron Loudon, Röm.-Kais. General-Feldmarschall-Lieutenant, mit Amalia Gräfin von Fünfkirchen vermählt war, in welcher Ehe Louise Baronesse Loudon und der noch in Oesterreich lebende Olivier Baron Loudon (geb. den 31. Oct. 1795) erzeugt wurden. Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht uninteressant sein, darauf hinzudeuten, daß Erzbischof Hennig im Jahre 1432 am Tage Sim. Judae bereits den Otto Laudon mit 4 Haken im Burggebiete zu Laudon belehnte, die schon sein Vater besessen, daß dem Hans Laudon dieser Besitz vom Erzbischof Michael 1505 bestätigt und ihm dazu ein halber Haken an dem Totzenbache verliehen wurde, der wahrscheinlich dem Gute den gegenwärtigen Namen gab; auch findet man einen Peter Loudon, der Elisabeth von Roeme zur Ehe hatte; sichere Familien-Nachrichten beginnen aber erst mit Johann v. Laudon, der 1602 den 25. Jan. von dem Kronsfeldherrn Zamoisky wegen seiner bei Eroberung Nowgorods bewiesenen sonderlichen Tapferkeit das Dorf Mednagel unter Laudohn erhielt und im J. 1626 von Kosaken auf seinem Gute Tootzen im Gebiete Laudohn erschlagen wurde. Er war vermählt mit Clara v. Roop u. hinterließ einen Sohn Hans, Regiments-Quartiermeister unter des Obristen Korff Regiment, der 1645 den 31. Dec. von der Schwed. Königin Christina die Confirmation über Tootzen erhielt u. mit Sophia von Winckelmann vermählt war. — Aus dieser Ehe stammt Gotthard Johann, Lieutenant, Erbherr von Tootzen, zwei Male verheirathet: 1) mit Hedwig von Litke, aus welcher Ehe a) Jacob Joh., gest. unverheirathet; b) Jacob Gideon, war 25 Jahre lang in Schwed. Kriegsdiensten unter Karl XI. und Karl XII.; 2) mit Hedwig Margareta v. Röchling, aus welcher Ehe a) Margaretha Gertrud, verh. an den Herrn von Bluhmenhof im Schwaneburgschen Kirchspiele, Elert Jürgen v. Bluhm; b) Barbara Christina, verh. an Pastor Rehusen und c) Otto Gerhard, Ruß. Obristlieutenant. Jacob Gideon stand in Schwed. Kriegsdiensten und war zwei Mal verheirathet, 1) mit Eva Helena v. Berg; 2) mit Christina Kellermann v. Freudenfels; seine Söhne Carl Gideon, Herr von Saulhof, und Otto Johann, Herr von Winkelmannshof, wurden baronisirt; der ältere, verh. mit Gertrud Elisabeth Pfeil, die ihm Saulhof zubrachte, hatte aus dieser Ehe einen Sohn, den Fähnrich, nachherigen Ordnungsgerichts-Adjuncten Reinhold Georg Baron Loudon, geb. 1750, gest. 1. März 1798, und lebte in zweiter kinderloser Ehe mit Martha Louise v. Dunten, copulirt d. 22. Oct. 1757, gest. d. 14. Febr. 1794; der jüngere Otto Joh. Baron v. Loudon war vermählt mit Dorothea Elisab. Baronesse Loudon, des berühmten Feldmarschalls einziger Schwester, die 1799 starb. Ihre beiden Söhne Reinhold, Gorodnitsch in Pinsk, verh. mit einer v. Witkhorst, und Carl, verabsch. Cap., unverh., starben ohne Descendenz. Dagegen blüht die Saulhofsche Branche, begründet durch Reinhold Georg Baron Loudon, (geb. 1750, gest. 1789) fort. Er war Niederlandger.-Assess. u. verh. mit Anna Charlotte Baronesse Mengden, aus welcher Ehe 1) Gustav Wilhelm Gideon, Capitain bei dem Sseskitschen Regim. und Ritter des St. Annen-Ordens, Erbherr von Saulhoff, gest. den 22. April 1838; 2) Johanna Elisabeth, verm. v. Rautenfeldt, 3) Friedrich; 4) Carl Georg Raphael, 5) Helena, 6) Philipp Jacob, 7) Anna. Indem wir uns jetzt zur jüngeren Branche wenden u. auf den Russ. Obristl. Otto Gerhard v. Laudon, Erbherrn v. Tootzen, zurückkommen, bemerken wir, daß er 2 Male verh. war 1) mit Elisabeth v. Meseritz, welche Ehe kinderlos blieb, u. 2) mit Soph. v. Bornemann aus dem Hause Treppenhof.

Seine 3 Kinder sind der Herr von Tootzen, Reinhold Johann Baron Loudon, verh. mit Friederica Elisabeth von Hanenfeldt und Vater der obengenannten vier Geschwister, Gideon Ernst, Röm. Kaiserl. Feldmarschall, baronisirt nebst seinen Vaterbrudersöhnen u. seinem Bruder d. 5. März 1759, lebte in kinderloser Ehe mit Clara von Hagen aus Oesterreich, u. Dorothea Elisabeth, gest. 1799, Gattin des Herrn von Winkelmannshof, Otto Johann Baron Loudon, — so daß diese Familie sich bis jetzt nur in standesmäßigen Verbindungen und dem Ruhme des Geschlechts entsprechendem Glanze behauptet hat.

(Auszug aus einem Schreiben an den Redacteur.)

Sie fragen, geehrter Freund, weßhalb ich meine Deduction über die Abstammung der Familie Loudon Ihnen zugesandt habe, und einen großen Theil Ihrer Leser sehe ich achselzuckend die Spalten überschlagen, welche den weitläuftigen u. unerquicklichen Auszug aus den Geschlechtsregistern eines der edelsten Familienstämme Livlands enthalten. Sie wundern sich wol gar darüber, daß ich mir die Mühe genommen habe, eine Arbeit zu liefern, die einen neuen Beweis für die unnützen Bestrebungen der Gegenwart abgiebt und Ihrem Blatte wesentlichen Schaden bringt, indem der uninteressante Stoff sich nun noch mehr häuft, die Geduld des Lesers bis zur Ungebühr erschöpft und, was das Allerschlimmste für den Verleger sein möchte, das Publicum vom Abonnement systematisch abgeschreckt wird. Ich kann Ihnen hierauf nur erwidern, daß ich wirklich mit einem gewissen Kampfe an diese Arbeit gegangen bin, daß es mir sogar Ueberwindung gekostet hat, sie Ihnen so aufzutischen, wie sie nunmehr vor Ihnen liegt; allein Gründe entscheidender Art besiegten meine Bedenken. Sie wissen, daß der Streit über die Hingehörigkeit der im Arbeitshause angetroffenen Drechslerwittwe zur berühmten Familie Loudon seit einigen Monaten alle Zeitungen beschäftigt. Der Publicist fordert, wie dieß leider alle Publicisten thun, seine Collegen in der Journalistik mit fast gebietender Rechthaberei heraus, ihm das Gegentheil seiner Annahme, die Enkelin des berühmten Feldherrn schmachte in Elend und Dürftigkeit, zu beweisen. Die Augsb. allg. Zeitung v. 27. Febr. n. St. hat seinem prahlerischen Aufruf: Nun rühre Dich, Oesterreich, denn es ist und bleibt dabei, daß die alte Frau im Arbeitshause die Wittwe des Drechsler-Enkels Loudons sein muß, — den vielbeweisenden Satz entgegengestellt, daß wenn dem so sei, Etwas für diese Frau geschehen müsse, und 3000 Thaler beim Hause Rothschild, bei der Redaction der allg. Ztg. oder sonst irgendwo zu deponiren wären, um im Falle die Identität der Personen durch Tauf-, Trau- und Todtenscheine sollte erwiesen werden können, ihr von beiden Seiten, dem sich für sie interessirenden Publicisten u. dem Berliner Zweifler an der Wahrheit der Nachricht, eine solche Summe zu sichern. Nun rühre Dich, Preußen, ist der Gegensatz gegen Oesterreichs Gleichgültigkeit bei dem Schicksale dieser merkwürdigen Frau. Uns muß bei dieser Streitfrage aber noch ein anderer Gesichtspunkt leiten. Wir Livländer sind vielleicht allein im Stande, den vollgültigsten Beweis über die Unächtheit jener Nachricht zu geben, und er ist zum Theil in unseren Localblättern auch schon geführt worden. Aber wer liest diese? Welcher aufmerksame Leser der Rigaschen Zeitung nimmt sich überhaupt die Mühe, jeden einzelnen Feuilleton-Artikel zu beachten? Wie viele Exemplare dieses sonst schätzbaren Blattes gelangen nach St. Petersburg, nach Berlin und nach anderen Städten von größerer Bedeutung? Nicht als ob das Inland sich dessen rühmen könnte, besonders stark im Auslande verbreitet zu sein; aber die Postbehörde in Tilsit kann wenigstens darüber Aufschluß geben, wohin die ins Ausland zu liefernden Exemplare ihren Lauf nehmen; Sie erblicken Ihr Blatt seit einigen Jahren auch unter den über die Oesterreichische Gränze erlaubten Einfuhr-Artikeln; St. Petersburg schöpft zunächst aus dem Inlande Notizen für die Blätter des Auslandes, u. die diplomatische Correspondenz beutet manche unscheinbare Notiz für höhere Staatszwecke aus. — Bitten Sie daher den Legationssecretair der *schen Gesandtschaft, er möge die Gefälligkeit haben, bei seiner nächsten für die Augsburger allgemeine Zeitung bestimmten schriftlichen Mittheilung mit Bezugnahme auf den neuerdings in derselben berührten Streit wegen der Loudonschen Familie die von mir Ihnen gestern übersandten Notizen, welche mit den genealogischen Nachrichten u. Tabellen im Archive der Livländischen Ritterschaft vollkommen übereinstimmen, zu Grunde zu legen, und machen Sie Ihre Leser darauf aufmerksam, daß die Belagerung von Belgrad, der Geburtsort des vierjährigen Türkischen Mädchens, dessen Feldmarschall Loudon sich angenommen haben kann, u. selbst die Stadt, in der sein damaliger Kampfgenosse, der gegenwärtig als Zeuge in dieser Sache aufgetreten sein soll, wohnen mag, für uns Böhmische Dörfer bleiben, so lange die Leser der Blätter des Auslandes nicht auch im Stande sind, diejenigen Nachrichten gehörig zu würdigen, welche ich Ihnen für Ihr u. unser Inland mitgetheilt habe.*)

Riga, d. 10. März. Die evangel. luther. Kirche jenseits der Düna (s. Sp. 202) soll nicht auf dem schon vor einer Reihe von Jahren vorläufig dazu bestimmten Platze in der „Klein-Paris“ genannten Straße auf Hagenshof erbaut werden, sondern wird eine andere Stelle daselbst erhalten. In freudiger Bewegung der Gemüther, gerade am Erinnerungs-Tage des Ablebens Martin Luthers, wurde ihr vorläufig der Name „Martins-Kirche“ bestimmt. (Bl. f. St. u. L.)

Riga, d. 11. März. Unsere Mittheilung in Nr. 10 Sp. 229 über die in Riga erscheinenden periodischen Schriften und Zeitungsblätter müssen wir dahin ergänzen, daß der Lettenfreund, ein von dem Hrn. Oberpastor zu St. Johanni H. Trey hieselbst herausgegebenes Volksblatt in lettischer Sprache, seit der vorigen Woche zu erscheinen aufgehört hat.

Riga, den 12. März. Das Eis unserer Düna setzte sich am gestrigen Nachmittage um ½5 Uhr bei der Stadt zuerst in Bewegung, staute sich aber nach einer halben Stunde wieder und ist bis heute nicht aufs Neue in Gang gekommen. — Die Communication ist unterbrochen, obgleich einzelne Fußgänger es heute noch gewagt haben, die Eisdecke zu passiren.**)

---

*) In der „Voß. Ztg.“ heißt es: In Bezug auf die seit längerer Zeit in mehren Blättern wiederholt aufgenommene und eben so oft bestrittene Nachricht, „daß die Schwiegertochter eines verstorbenen Oesterreichischen Generals von Laudon erblindet und gegenwärtig im Arbeitshause zu Berlin untergebracht sei“, ist der Redaction dieser Zeitung von dem Schornsteinfegermeister Laudon in Ueckermünde eine Erklärung zugegangen, des Inhalts: daß sein Vater, der zu Stettin wohnhaft gewesene und in Wien verstorbene Drechslermeister Laudon, weder der Enkel des berühmten Oesterreichischen Feldmarschalls, noch der Sohn eines Generals von Laudon gewesen ist. Die noch in Berlin unter dem Namen von Laudon lebende Person sei höchst wahrscheinlich eine und dieselbe, welche er dort in dem Jahre 1817 oder 1818 in einem Gasthause dienend kennen lernte; sie sei die zweite, mit dem Drechslermeister Laudon gerichtlich geschiedene Ehefrau, und weder eine geborne Türkin, noch die Adoptiv-Tochter eines Oesterreichischen Generals, wie eine Zeitschrift fälschlich berichtete, sondern so viel ihm aus frühern Jahren erinnerlich, der Sprosse eines ehrsamen Schulmeisters aus der Umgegend von Stettin. D. Red.

**) In der Nacht auf den 13. d. M. hatte das Eis bei der Stadt in der Gegend des Kaponiers in der ganzen Breite des Stroms sich gelöst und war der Mündung zugegangen, so daß der Strom bis zur Bolderaa frei vom Eise war. Am 13. d. M. Nachmittags 4 Uhr setzte sich das Eis oberhalb des Kaponiers in Bewegung bei ziemlich niedrigem Wasserstande, [illegible] die durch Böte bereits hergestellte Communication mit [illegible] wieder gehemmt wurde. D. Red.

Riga, den 12. März. Gestern ist Se. Exc. der Hr. Kriegs- u. General-Gouverneur, General von der Infanterie Golowin, von St. Petersburg kommend, nebst Gefolge hier wieder eingetroffen. — In diesen Tagen passirte hieselbst auf der Durchreise nach St. Petersburg der Londoner Banquier Montefiori, naher Verwandter des Rothschildschen Hauses, bekannt durch seine Verwendung für das Schicksal der Juden in Damascus.

Riga. Auch der Kleinkinder-Bewahranstalt in der St. Petersburger Vorstadt erhielt aus einem teuerden Familien-Kreise 100 R. S. (Rig. Stdtbl. Nr. 7.)

Nach dem unlängst gedruckt erschienenen Verzeichnisse der auf das Jahr1 68 zu den Rigaschen Handelsgilden steuernden Kaufleute gehören: zur 1. Gilde: 5? Edelleute, 16 erbliche Ehrenbürger, 14 Kaufleute, 9 ausländ. Gäste (sämmtlich englischer Nation), 6 inländische Gäste (aus Archangel, Mitau u. Friedrichsham); zur 2. Gilde: 6 Edelleute, 9 erbliche Ehrenbürger, 92 Kaufleute, 2 Kaufmannswittwen und der Manufactur-Waaren-Verein von Kammwollen-Fabrikaten; zur 3. Gilde: 7 Edelleute, 9 erbl. Ehrenbürger, 317 Kaufleute und 19 Kaufmannswittwen, 6 inländ. Gäste (aus Moskwa, Tula, Kiew, Tiflis u. Mitau), 2 inländ. Fabrikanten mit Zahlung, 3 mit Freijahren, 4 ausländ. Fabrikanten mit Zahlung, 1 mit Freljahren, 11 Handlungs-Makler, 17 handeltreibende Bauern dritter Art.

Die Landesabgaben, die von den verschiedenen Landgütern und Pastoraten Livlands (außer der Provinz Oesel) zwischen dem 11. und 15. Mäez dieses Jahres zur Ritterschafts-Casse einzuzahlen, bestehen für 1845: 1) in den Kosten f. die Etappen-Stationen 5938 R., 2) f. die Beheizung und Erleuchtung der Gefängnisse in den Städten, zur Remonte und Unterhaltung der angestellten Aufseher 2285 R., 3) in den Cancellei-Geldern f. die Versorgungs-Comm. 285 R., 4) f. die Kreis-Schutzblattern-Impfungs-Committées 264, 5) in den Kosten f. die Zöglinge der Civil-Ingenieur-Schule in St. Petersburg 574 R.), 6) in den Portiongeldern f. bessere Verpflegung des Untermilitairs des Corps der innern Wache 357 R., 7) f. Reparatur u. Unterhaltung des Weges bei der Festung Dünamünde 50 R., 8) f. den Chaussée-Bau von der Jägel-Brücke nach Engelhardshoff 18,213 R., 9) für die Chaussée-Remonte auf derselben Strecke 14,046 R., 10) f. Wegebau-Versuche u. Reparaturen auf der St. Petersb. Straße 774 R., 11) f. Scharfrichter Executionen in den Kreisen 298 R.), 12) f. Bequartirung des Militairs vom Reserv. Artillerie-Park Nr. 3 in Lemsal 603 R.; — 13) für 1843 u. 1844 die Transport- u. Unterhaltungs-Kosten der aus Livland nach Sibirien gesandten Inquisiten 2461 R.; 14) zu den an die Kais. freie oeconom. Gesellsch. in St. Petersburg gezahlten Kosten zur Ausbreitung der Schutzblattern-Impfung pro 1837 bis 1845 incl. 2571 R.; 15) zu den Kosten f. die neuen russ. Normal-Maaße und Gewichte für 8 Ordnungsgerichte 400 R., — und für 1846: 16) Ritterschafts-Etat- oder Ladengelder, 17) Rentengelder, 18) Kanzleigelder f. die Comm. in Sachen d. livl. BVO., 19) der Beitrag zum livl. rittersch. adelichen Armenfonds. — Diese Abgaben sind so repartirt, daß von sämmtlichen publ. Gütern und sämmtl. Pastoraten zur Bestreitung der sub. Nr. 1—15 genannten Zahlungen 6 R. 39 C. S. pro Haken (also $1{,}_{62}$ mehr als 1845 und $2{,}_{78}$ mehr als 1844), — von sämmtlichen Privatgütern zu obgenannten Zahlungen von Nr. 1—19 16 R. S. pro Haken (also 7 R. mehr als 1845) zu entrichten sind. Außerdem sind an Beiträgen zu den auf 660 R. S. jährlich für jedes Kirchspiel-Gericht festgesetzten Gehalten: vom Hofe jeden Gutes und Pastorats 1 R. 5 C. S. vom Haken, und von der [illegible] 2½ C. S. von je[illegible] männl. Revis.-Seele zu zahlen [illegible] 1845). Die Kreis-Beiträge [illegible] Privatgüter zu den auf dem Landtage im [illegible] 1844 gemachten Bewilligungen betragen von jedem Haken im Rigaschen Kr. 175, im Wolmars. 93, im Wendens. 60, im Walks. 75, im Dörpts. 114, im Werros. 50, im Pernaus. u. Fellins. Kr. 40 C. S. (im J. 1845 resp. 175, 96, 60, 75, 116, 50, 40.) (Pat. d. livl. Gouv. Reg. v. 14. Febr. Nr. 16; cf. Inl. 1845 Sp. 163 ff.)

Eine am 22. Febr. von dem Dirig. Senat publicirte Instruction für die Heroldie und die adelichen Deputirten-Versammlungen hinsichtlich der Anerkennung und der Bestätigung des Gebrauchs v. Ehren-Titeln der Adelsfamilien, welche den Nachkommen der alten Russischen und Litthauischen Fürsten-Geschlechter, den Personen, deren Vorfahren von den Monarchen zu einer Adelswürde erhoben oder in einer ausländischen Adelswürde anerkannt sind, enthält in Bezug auf die Ostseeprovinzen Folgendes: den Baronstitel haben bloß diejenigen alten Adelsfamilien zu führen ein Recht, welche zur Zeit der Vereinigung dieser Provinzen mit Rußland bereits zu den dortigen Adels-Matrikeln gehörten, und hierauf in Ukasen, Rescripten und andern öffentlichen Acten mit dem Baronstitel namhaft gemacht wurden. Allen übrigen Familien, welche, ohne zu dem alten Adel dieser Provinzen zu gehören, sich in späterer Zeit den Baronstitel eigenbeliebig beigelegt haben, ist der Gebrauch desselben, wenn sie ihr Recht darauf nicht beweisen können, unter Androhung gesetzlicher Strafe verboten, selbst im Falle einer aus dieser Familie in Ukasen oder Rescripten Baron genannt sein sollte. Der Baronstitel einer adelichen Familie in den Ostseeprovinzen wird von der Adels-Repräsentation bescheinigt; der Grafen- u. Fürstentitel ist anderen Ursprungs und kann daher nur durch Diplome und genügende Atteftate der Heroldie bewiesen werden. Die Bewohner der Ostseeprovinzen, welche ihre Original-Diplome über den Grafen- oder Fürstentitel verloren haben, müssen andere genügende Beweise über die Verleihung dieses Titels an ihre Vorfahren durch Russische oder ausländische Monarchen, herbeischaffen; wenn ihnen diese Titel aber nach der Vereinigung der Ostseeprovinzen mit Rußland verliehen sind, müssen sie auch noch die ihnen Allerh. verliehene Erlaubniß zur Führung nachweisen. Zur Vervollständigung des Beweises können auch Atteftate über die Art der Immatriculation entgegengenommen werden.

Durch ein am 3. Januar Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist zur Ergänzung der betreffenden §§. des Swod der Gesetze, verordnet, daß in Sachen von Juden, welche zum Christenthume übergetreten sind, deren ehemalige Glaubensgenossen, d. h. Juden, zur Zeugnißablegung an den Orten, wo sie ihren beständigen Aufenthalt haben, und zwar nur, wenn sich die erforderliche Anzahl von christlichen Zeugen nicht ergiebt, zuzulassen sind. In diesem Falle werden die Zeugen nach der in der Beilage zu § 1102 der Criminal-Gesetze (Bd. XV. Ausg. 1842 u. Fortsetzung IV) bestimmten Form beeidigt. (St. Petersb. d. Ztg. Nr. 41.)

Riga. Waaren-Preise im Februar: Roggen, pr. Last à 15 Tschetw., in den beiden ersten Wochen 115; — grob. Roggenmehl pr. Kulle, desgl. 6$\frac{5}{8}$—7$\frac{1}{8}$ a. 7$\frac{1}{8}$—6$\frac{5}{8}$; — Waizenmehl, pr. Tschwrk. desgl. v. 1$\frac{1}{3}$—1$\frac{1}{3}$ a. 1$\frac{2}{3}$—1$\frac{1}{3}$; — Gerstengrütze, desgl. 1$\frac{1}{2}$; — Butter p. Pud, in d. 1. u. 2. W. 6$\frac{3}{5}$—6$\frac{4}{5}$, in d. 4. W. 7—7$\frac{1}{2}$; — Heu, in d. 1. u. 4. W. $0{,}_{30}$—$0{,}_{35}$, in d. 2. W. $0{,}_{35}$—$0{,}_{30}$; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor p. Faß, in den beiden ersten Wochen v. 13—14 auf 10$\frac{1}{2}$—13, in d. 4. W. 12—12$\frac{1}{2}$; — $\frac{2}{3}$ Brand in den beiden ersten Wochen 13$\frac{1}{2}$—14, in der 4. Woche 14—14$\frac{1}{2}$. (Rig. Anz. St. 10—16.)

Riga. Course der Pfandbriefe im Februar: Der Livl. 100$\frac{3}{4}$, seit d. 26. d. M. 101—100$\frac{3}{4}$; — der esthländischen: 99$\frac{1}{2}$; — der curländischen: 99$\frac{3}{4}$, seit d. 12. d. M. 100. (Das.)

Dorpat, d. 13. März. In Bezug auf die Mittheilung Sp. 263 der Nr. 11 des Inlandes, entlehnt aus der St. Petersburgs. deutschen Zeitung, muß bemerkt werden, daß unter den gegenwärtigen Professoren unserer Universität des Jubilärs v. Parrot College noch einige Jahre gewesen der Prof. der Kirchengeschichte u. theologischen Literatur Staatsrath u. Ritter Dr. Friedr. Busch.

Dorpat's anmuthige Umgebungen — man nennt ja unsern Musensitz ein zweites Heidelberg — verschönern sich von Jahr zu Jahr und nach allen Seiten hin. Nachdem das nahbelegene Carlowa, — der Bienenstock der nordischen Biene, — und Rathshof — eine Schatzkammer in aller Hinsicht mit stattlichen Wohngebäuden, die man füglich kleine Schlösser nennen könnte, denn auch die Thürmchen fehlen nicht, — geschmückt worden, nachdem durch ein Geschenk des Grafen Stackelberg der Kirchhof in einen Garten u. dadurch zu einem sehr besuchten Spazierort umgewandelt ist, so, daß wir dort mit Schiller ausrufen können: „auch die Todten sollen leben!" — nachdem die Stadtverwaltung den dorthin führenden Weg bepflanzen u. sorglich hegen und pflegen lassen: wird nun auch die Techelfersche Seite großartige Anlagen erhalten. Herr von Wulff, der schon viel für unser Publium that, wird in diesem Jahre noch mehr thun. Einen Park von seinem Landsitz bis zur Stadt, geebnete Wege mit Bäumen, Brücken, Bänken, von Techelfer um den Dom herum mehrere Werste lang bis zum Gasthaus „das weiße Roß," dessen Ausbau und anständige Einrichtung zu einem Vergnügungsort, die Wiederherstellung der kostbaren und von Vandalen-Händen vernichteten Kastanien-Anpflanzungen längs der von dort zur Stadtgränze laufenden Landstraße, werden wir seiner wohlwollenden Gesinnung und wohlthuenden Freigebigkeit zu verdanken haben. Achtung dem Ehrenmanne, der von seinen Glücksgütern einen solchen Gebrauch macht! Aber auch Achtung seinen Anlagen! Leider sind auch die heutigen Grenz-, Feld- und Wald-Wächter in der Regel wahrhaft antike Hermen, Bildsäulen ohne Arme und Beine, die Baumfrevler weder ereilen noch ergreifen, darum steuere jeder dem Unfuge dieser, wo und wie er kann, jeder sei hier selbst Schutzwache im Dienst der Humanität.

Dorpat. Wir haben bei schlechtem Wetter und Wege doch interessante Gäste. Ein Fremder trifft hier ein, macht Bekanntschaften, erfreut diese durch den eigenthümlich-sinnigen Vortrag seiner sehr gemüthvollen Lieder, giebt aus eignem Antriebe ohne irgend einen Gewinn für sich ein Concert zum Besten der Armen und wendet ihnen dadurch 100 R. S. zu. Dieser Unbekannte, jetzt wohlbekannt, u. Vielen werth, ist der Däne Dütsch, ein sehr begabter Componist aus Petersburg, durch Uneigennützigkeit und Gefälligkeit ein Phönix unter den musikalischen Jung- u. Raubvögeln, ein Phönix, von dem wir wünschen müssen, daß er gegen die Sage öfterer käme als alle 500 Jahre einmal. Gleichzeitig tauchte bei uns unerwartet und bescheiden ein einheimisches, vielversprechendes Kunsttalent auf, Rudolph Amenda, ein Curländer, in Mitau durch Frau v. Maczewsky frühzeitig u. mit Erfolg zum Clavierspieler gebildet, dabei verschont von aller artistischen Menschen- oder vielmehr Thierquälerei, ganz überlassen einer freien Entwickelung seiner hervortretenden Anlagen. Der Name hat, ohne italienisch zu sein, einen guten Klang, denn schon der Großvater, der Propst Amenda zu Talsen, war seiner Zeit ein Violinist von Bedeutung u. vertrauter Freund Beethovens. Der junge funfzehnjährige Pianist entspricht diesem, spielt mit Sicherheit, Gefühl, Geschmack, Zartheit, aber auch, wo es sein muß, mit Männerkraft. Man höre nur von ihm Thalberg's herculische, fast fieberhafte Phantasieen. Einen zahlreichen, kunstsinnigen Kreis den ganzen Abend ohne alle weitere Beihülfe angenehm zu unterhalten, freudig aufzuregen, will schon was sagen. Dafür wurde ihm aber auch allgemeiner Beifall, mal auf mal ein lautes Bravo u. während seines Aufenthalts die gastfreundlichste Aufnahme. Der talentvolle Kunstjünger, ist auf dem Wege zur Meisterschaft und wird sich gewiß diese im Auslande erwerben, bereits unterstützt dazu von der Munificenz unserer Regierung. Sein erstes eignes Concert gab er in Dorpat, ein gutes Vorzeichen, daß ihm auch fernerhin die Musen gewogen sein werden. Wir wünschen, wir hoffen es!

Werro, den 10. März. Durch die plötzliche Aufräumung des Winters, der — was die Schlittenbahn betrifft — kaum 6 Wochen Stand hielt, war in allem Geschäftsverkehr eine Stockung eingetreten, daher auch unser Februar-Markt im Vergleich zu früheren Jahren höchst winzig ausfiel. Es waren blos 3 fremde Kaufleute mit Manufactur-Waaren nebst einem Weinhändler u. einem Conditor angereist. Pariser Schnell-Politur gab es nur für Schuhe und Stiefeln, die Träger gingen leer aus. Das Erheblichste des Marktes war eine zum Besten der abgebrannten Weißensteinschen Stadtkirche veranstaltete dramatische Abendunterhaltung am 24. Februar, welche einen reinen Ertrag von 85 Rbl. S. gewährte. Referent kann nicht genug rühmen den guten Willen und die Bereitwilligkeit hiesiger Einwohner, mit der sie dieses mildthätige Werk von allen Seiten unterstützten. Ganz besondern Dank verdient der Herr Director Krümmer, der seinen schönen geräumigen Saal zu diesem Zweck bereitwillig hergab, weil ohne dieses Lokal die ganze Unternehmung gescheitert wäre.

Esthland.

Reval, am 8. März. (Schluß.) Nach den Berichten der Hülfsbibelgesellschaften über ihre Wirksamkeit im J. 1844 hatte die älteste, zu St. Petri, 12 Bibeln verkauft, und 38 N. T., die sie von den Agenten der Nordamerikanischen Bibelgesellsf. zu St. Petersburg empfangen, theils sehr wohlfeil verkauft, theils verschenkt, die zu St. Johannis in Jerwen 7 Bibeln u. 10 N. T. unentlich vergeben; die zu Ampel 66 Bibeln und 327 N. T. theils für, theils ohne Geld vertheilt; ebenso die zu St. Simonis 12 Bibeln 61 N. T. und 3 Psalter verkauft, 1 Bibel und 41 N. T. verschenkt, die zu Wesenberg 9 Bibeln verkauft u. 24 N. T. verschenkt, auch die zu Rappel 11 B., 97 N. T., 3 Ps. u. 30 Exempl. vom Jesus Sirach verkauft, 40 N. T. aber theils an Confirmanden, theils an Rekruten zum treuen Begleiter auf den fernern Lebenswegen unentgeltlich mitgegeben! Mithin sind bis zur Mitte v. J. wieder 2048 Bücher der heil. Schrift mehr in Umlauf gesetzt worden, deren Aussaat in den Herzen der Leser, so Gott will, nicht ohne nachhaltige gesegnete Frucht bleiben wird. In fortgesetzter Wirksamkeit hat aber die esthl. Abth. der evangel. Bib.-Ges. Rußlands durch die unermüdete Vorsorge ihres gegenwärtigen Schatzmeisters Hrn. Oberpastors u. Consistorial-Assess. Rejmelacus bis zur Mitte Febr. d. J. noch 16 deutsche, 10 lettische u. 156 esthn. Octav-, dagegen 443 esthn. Quart-Bibeln durch Verkauf, 5 deutsche u. 5 esthn. Bibeln aber als Geschenk, desgleichen auch 18 deutsche, 1 schwedsches u. 869 esthn. N. T., nicht minder 277 esthn. u. 1 finnisch. Psalter durch Verkauf, 11 deutsche, 2 finnische u. 22 esthn. N. T. aber, nebst 2 esthn. u. 1 finn. Psalter durch Schenkung verbreitet und also zusammen 600 Bibeln, 888 N. T. und 278 Psalter verkauft und 48 dergl. verschenkt. Wenn wir in ähnlichem Verhältnisse auch die Thätigkeit der bisherigen 6 und seit vorigen Sommer noch hinzugekommenen 3 Hülfsbibelgesellschaften voraussetzen dürfen, so wären somit in kaum anderthalb Jahren über 4000 Expl. von der heil. Schrift vertheilt worden. Im günstigsten Fall sind also nun 20,000 Familien unserer Nationalen im eigenen Besitz des göttlichen Worts, aber 30,000 Familien derselben müssen damit noch versorgt werden, um dasselbe recht gründlich kennen, um es als einen rechten Trost in allen

Lebensverhältnissen wahrhaft lieben und verehren zu lernen, und sich nimmer wieder von ihm trennen zu wollen. Es ist also noch viel zu thun übrig u. bedarf vieler gemeinsam angestrengter Kräfte und Bemühungen, um dem Ziele der Bibelgesellschaft in unserm Lande, daß kein Haus u. keine Hütte ferner des Gottes Worts entbehre, auch nur nahe zu kommen. Dies steht hier um so schwerer zu erreichen, als leider noch mehr als 30 Kirchspiele ohne Hülfsbibelgesellschaft und daher gar wenig dafür zu thun im Stande sind, obwohl die estl. Abtheilung der B. G. zur Errichtung solcher Hülfsgesellschaften auch ihrerseits durch Geschenke u. Vorschüsse an Büchern der heil. Schrift gerne behülflich ist. Sie ist das köstlichste Kleinod, das Luthers Anstrengung, Fleiß und Mühe allen, die sich nach ihm zur evangelischen Kirche bekennen, vor 300 Jahren hinterlassen hat; sie ist seit mehr als einem Jahrhundert auch unsern Nationalen zugänglich. Wenn es aber damals und nachher versäumt worden, sie dieses köstlichsten Schatzes für ihr Heil in diesem und in jenem Leben, vor allen andern recht theilhaft zu machen, wenn selbst seit Errichtung der Bibelgesellschaft hieselbst in einem vollen Menschenalter dafür viel weniger geschehen ist, als sich von eifrigen Verehrern Luthers und seiner durch die heil. Schrift geläuterten, auf sie begründeten Lehre, in der That verantworten läßt, so liegt uns ohne Zweifel um so mehr die Pflicht ob, mit allen Kräften und so viel wir vermögen zu thun, um das hierin Versäumte nachzuholen, auf daß Allen die frohe Botschaft von dem Heilande der Welt, das theure Vermächtniß seiner Jünger und Apostel überliefert, und Allen damit geholfen werde. Wen aber dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!

Wir gedenken hiebei des Todestages unsers Reformators, der am $\frac{6}{18}$ Februar auch in unsern Haupt-Schulen feierlich begangen u. auf Anordnung des Stadt-Consistor. am nächstfolgenden Sonntage den 17. Februar von allen luther. Kanzeln in Reval den Gemeinden in angemessener Weise in Erinnerung gebracht ward. Die schönste Frucht dieser Todesfeier Luthers aber ist uns so eben durch die Presse zugekommen: Zur Erinnerung an den Sterbetag Martin Luther's den 18. Februar 1546. Ein Vortrag gehalten vor einem Kreise von Freunden des großen Todten*), u. auf den Wunsch derselben zum Besten zweier Armenschulen in Reval in den Druck gegeben von Dr. E. Weber. 36 S. 8°. Wir hoffen u. sind gewiß, daß sich Viele daran recht erbauen, Viele auch unsrer Armenschulen dabei gerne und freundlich gedenken werden.

Reval. Getraide-Preise im Februar. Waizen, esthländ., pr. Tschetw., v. 10,75—10,50 a. 10,42—10,10; seit d. 16. d. M. 10,75—10,10; — curländ., in d. 1. W. 9,30—9,20; Roggen, $\frac{117}{118}$ pfünd., 6,60, seit d. 8. d. M. 6,70—6,60; — Gerste, von 6,90—6,20 auf 6,80—6,20, seit d. 16. d. M. 6,80—6,75; — Malz 7,60—6,90; — Hafer 4,16, seit d. 8. d. M. 4,46; — Branntwein 50^{0}_{0}, pr. Eimer 0,92, in d. 3. Woche 0,92—0,93. (Rev. wöch. Nachr. Nr. 6—9.)

Curland.

Mitau. Der hiesige Frauen-Verein hat im J. 1845 eine Einnahme gehabt von 2477 R. 57 C. S. (darunter: Gnadengeschenke des Kaiserhauses 743, aus der jährlichen Verloosung von Handarbeiten und andern Geschenken 636, Ertrag eines Concerts 260, aus einer Theatervorstellung 22, Zinsen 264, Jahresbeiträge u. Geschenke v. 9 Privaten zu 150, 100, 57,50 rc. R., zus. 540.). Verausgabt wurden 2495 R. 91 C. S. (darunter: von der Einnahme des Concerts an eine Mad. R. 100, Geldunterstützungen, jährliche an 18, einmalige an 21 Personen, zus. 316, — anderweitige Unterstützungen u. Krankenpflege 19, Nahrungemittel f. 94, Bekleidung armer Kinder 62, Schul- u. dergl. Kosten 100, Beerdigungskosten 40, für Arzneien 65, Holz f. 65, — Unkosten des Armenhauses 637, der Waisenanstalt 904, für Kartoffeln und Suppenzetteln 91.) Der Cassa-Rest 436 R. 67½ C. S. — In die Armenanstalt wurden aufgenommen 56 Armen, in die Waisenanstalt 18 Zöglinge; in der Kleinkinder-Bewahranstalt genossen Unterricht 4 Zöglinge, die Schule des Hrn. Aeckerle besetzten 6 Zöglinge. (Beil. z. curl. Am. u. Int. Bl. Nr. 15.)

*) Im Hause des Hrn. Pastors Th. Luther, Diaconus an der Heil.-Geist-Kirche hieselbst, eines Nachkommen von des Reformators Großvaters Bruder, einst Amtsschreibers zu Langensalza in Thüringen (vgl. M. David Richters. Rectoris Gymnasii zu Güstrow. Genealogia Lutherorum. Berlin u. Leipzig 1733. 700 S. kl. 8.)

Gelehrte Gesellschaften.

7. Versammlung der Sectionen des naturforsch. Vereins zu Riga, im December 1845.

Zoolog. Sect. Dr. Merkel zeigte der Vers. ein lebendes Ex. des Falco subbuteo vor und verlas einige Bemerkungen über diese Falken-Species. Gimmerthal theilte Nachrichten über den amerik. Kreuzschnabel mit, der sich im verflossenen Sommer in unseren Gegenden eingefunden hatte und von dem 2 ausgestopfte Ex. für den Verein eingeliefert worden. Dr. Buhse zeigte mehrere, zum Theil von ihm selbst gesammelte und für das Museum des Vereins bestimmte Thiere vor, und verlas einen Aufsatz über diese Thiere. — v. Olschewsky machte dem Vereine eine Sammlg. livl. Süßwasser-Conchylien zum Geschenk, die er der Section vorlegte. — Botan. Sect. Der Vorsteher verlas einen Aufsatz: „Beiträge zur nähern Kenntniß unserer Weidearten, nebst kritisch. Bemerk. zu Trautvetters Diss. de salic. livon.“ und erläuterte seinen Vortrag durch getrocknete Ex. der besprochenen Species (abgdr. in Nr. 8 d. Corresp.-Bl.) — Johann Müller legte mehrere von ihm bei Libau gesammelte, dem Herbarium des Vereins bestimmte, seltnere Pflanzen vor. — Mineral. Sect. Apoth. Deringer gab eine Uebersicht des neuen Mineral-Systems von Scacchi. — v. Olschewsky legte eine Sammlung inländischer Mineralien vor, die er der Gesellschaft schenkte. — Physical.-astron. Sect. Der Vorsteher theilte die Witterungsbeobachten pr. November mit (abgdr. das.), Kersting hielt einen Vortrag über das Leidenfrostsche Phänomen, und Dr. Deeters theilte aus der Schrift von L. Moser dessen Entdeckungen über das unsichtbare Licht mit. — Chem. Sect. Der Vorst. gab kleine Notizen aus Liebigs Annalen und einem in ders. Ztsch. enthaltenen Aufsatz des Dr. Schmidt „über die vergleichende Physiologie der wirbellosen Thiere.“

3. allgemeine Versammlung, am 14. December.

Apoth. Frederking gab einen „Versuch einer Classification der chemischen Elemente.“ Kersting entwickelte „die Theorie der Quellen:“ das Allgemeine und Einleitende über den Gegenstand wurde vorgetragen, die Fortsetzung einer spätern Mittheilung vorbehalten.

Im Laufe des Decembers sind aufgenommen: 2 Mitglieder, 1 Corresp. Mitglied Staatsr. v. Normann in Odessa, und 1 Ehrenmitglied, Staatsrath v. Fuß in St. Petersburg. An Geschenken gingen ein: mehrere Bücher und Zeitschriften, 1 Reliefkarte v. Europa, 1 Sammlung inländ. Petrefacten, Conchylien, Mineralien u. s. w.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 6. März 1846.

An Geschenken waren eingegangen von dem Hrn. Hofgerichtsadv. Th. Beise das Rigasche Adreßbuch, von dem Hrn. Buchhalter Christiani das deutsche Volksblatt Jahrgang 1845, von dem Hrn. Pastor Körber sen. zu Wendau die Zeichnung eines Runenstabes, befindlich im Antiquitäten-Cabinet des verstorb. Hrn. Dr. Burchardt in Reval. — Hr. Privatdoc. Dr. Hansen trug Einiges aus seinen Uebersetzungen über die Origines Livoniae vor, wies nach, daß Heinrich der Lette, wie Gruber blos vermuthet hatte, wirklich der Verfasser sei und gab aus dem Werke eine Zusammenstellung der Nachrichten über dessen Leben, Bildungsstand und Gesinnung.

Universitäts- und Schulchronik.

Unter dem 1. November v. J. sind von dem Hrn. Minister der Volksaufklärung Regeln über die Zulassung der Professoren und Studirenden der medicinischen Facultät der Dorpater Universität zu den praktischen Beschäftigungen in dem Dörptschen Bezirks-Krankenhaus bestätigt worden, als Versuch auf 3 Jahre. (Journ. d. Minist. d. V. A. Jan. Hft. S. 24 ff.)

Der bisherige Oberlehrer des Moskauschen adeligen Instituts, Hofr. Seidlitz, ist als Inspector des Rigasch. Gym. angestellt worden.

Die Demois. Krifftzow hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Elementar-Töchterschule in Dorpat zu erreichten.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Von dem Hrn. Minister des Innern sind bestätigt worden: der Candidat Emil Sokalowsky zum Pastor der Gemeinde zu St. Matthiä im Wolmarschen Kr. (ordin. in der St. Jacobi-Kirche am 17. Febr.), der seith. Pastor von Dickeln, Knieriem 2., zum Prediger der Gemeinde zu Uddenorm in dems. Kr., und der seith. Prediger zu Oppekaln, Kügler, zum Pastor der Smiltenschen Kirchspiels-Gemeinde im Walkschen Kreise.

Der stellv. Adjunct der St. Wladimir-Universität, Dr. med. Walther, ist als außerordentlicher Professer für den von ihm versehenen Lehrstuhl der physiologischen Anatomie und Mikrographie bestätigt worden (29. Nov.).

II. Orden.

Der Rigasche Bürgermeister Oberlandvoigt und Consistorial-Präsident Fr. Timm hat den St. Wladimir-Orden 3. Classe erhalten.

Ehrenbezeugungen.

Von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München ist der Professor der Astronomie an der Dorpater Universität, Collegienrath und Ritter Dr. Mädler, zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

8. Мысли о существѣ и значенiи чиновническаго быта Сочин. Эрнста Рейнталя. Перев. съ нѣмецкаго О. Мазингъ. Дерптъ, въ Типогр. Г. Лаакмана 36 S. in 8.

9. Mittheilungen und Nachrichten für die evangel. Geistlichkeit Rußlands. Herausgegeben 2c. durch Dr. C. Ulmann. 6. Bd. 3. H. Riga, gedr. b. W. F. Häcker. S. 201—302. in 8. (Inhalt: Abhandl. und Aufsätze: 1) Kann d. evang. luther. Kirche in Wahrheit von sich behaupten, daß sie den Lehrbestimmungen der symbolischen Bücher treu geblieben sei, da 2c., — beantwortet durch Pastor Hilliner z. Angermünde; 2) Unmaaßgebliche Gedanken über Stellung und Stand der Entwickelung unserer lettischen Volksschule und die hieraus sich ergebenden Forderungen an die Volksschullehrerbildung. V. Past. Schatz zu Tirsen. II. Literärisches: 1) Christliche Religionslehre 2c. von J. H. Kurtz, angez. durch Dr. Weber in Reval. Beschluß; 2) das Neueste für Prediger-Bibliotheken und theolog. Lesezirkel. III. Nachrichten: 1) aus dem Inlande: a) aus d. Protocolle d. livländ. Prov. Synode v. 1845, b) Kirchlich-statistisches aus d. Moscau. Consist.-Bezirk für 1844, c) Correspondenz-Artikel. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.

B. Im Innern des Reichs gedruckte Schriften.

Commentar über die Bücher der Könige, v. Dr. C. Fr. Keil, Prof. in Dorpat. — Mosk. b. Fr. Severin. XXXII. u. 622 S. in gr. 8.

Zur Kanthoplastik, v. Prof. Adelmann, — in d. Journ. f. Chir. und Augenheilk. Bd. 5 S. 130—136.

Der Engel des Herrn, v. Oberlehrer Kurtz, — in Tholuck's lit. Anz. Nr. 11—14.

Entwickelung eines symmetrischen Ausdrucks für den Grad einer durch Elimination hervorgehenden Gleichung, v. Prof. Minding, (Gelesen in d. Sitzung der Petersb. Akad. d. Wiss. am 21. Nov. 1843, und aus dem Bulletin übersetzt), — in Crelle's Journ. f. d. reine u. angew. Mathem. Bd. 31 Hf. 1 S. 1—11.

E. Ausländische Journalistik.

Anzeigen u. Recensionen: a) Der verwundete Bräutigam, v. J. M. R. Lenz, herausgeg. v. Prof. C. L. Blum, — in d. Heidelb. Jhrb. d. Liter. Nr. 2 S. 32, v. Sch[illegible] b) Ost-Europa n[illegible] robot 2c., v. Dr. A. Hansen, das. [illegible] S. 54—68 v. Bahr. c) das lettische Verbum 2c. v. St.-R. Rosenb[illegible]er, — in d. Hall. Lit. Zt. S. 311, v. Pott. d) Paul in der Heimat[illegible] v. Stern[illegible]berg, Leipzig 1845, — in d. Lit. Bl. z. Morg. B[illegible] Nr. 2. e) [illegible] Grundlehren der Pharmacie, v. Prof. Göbel, — in Buchner's Repert. f. d. Pharm. Bd. 41 H. 2 S. 247—255. f) Ueber die Malpighischen Körper der Niere, v. Prof. Bidder, in d. Oesterr. med. Wochensch. S. 105. g) Neue Operationsmethode des in's Fleisch eingewachsenen Nagels, v. J. v. Medes, das. S. 172. h) Riß des Mastdarms 2c. v. Prof. Adelmann, das. S. 204. i) Ueber Vertheilung des Grundbesitzes, v. Paul Fürst Lieven, — in Bülau's Jahrb. Hft. 3 S. 286. k) Ueber einige wichtigere Punkte der Syphilislehre u. deren neueste Gestaltung, v. Prof. Oesterlen, — in Schmidts Jhrb. Bd. 49 H. 2 S. 179. l) Versuch über die Genesis des Fiebers und der Entzündung, v. Blumenthal, das. S. 235.

Necrolog.

Am 5. Februar starb zu Illuxt der Assess. des dasigen Hauptmannsgerichts Gustav v. Heyking.

Am 13 Februar starb zu Reval plötzlich, am Nervenschlage, der General-Major u. Ritter Justus Magnus v. Lingren. Er wurde geboren in Reval den 18. Septbr. 1790, ein Sohn des verstorbenen Stabsarztes Colleg.-Assessors Lingren, u. verehelichte sich am 4. März 1845 mit Demoiselle Henriette Schmidt. Er trat 1809 als Junker bei dem Leib-Kürassier-Regimente in Dienste, wurde 1811 Cornet, 1813 Lieutenant, 1816 Stabsrittmeister, 1819 Ritmeister, 1822 Obristlieutenant, 1826 Obrist und Commandeur vom Ordens-Kürassier-Regiment, 1834 General-Major und Commandeur der 2. Brigade der 1. Kürassier Division, 1836 Chef des 5., 6., 7., und 8. Bezirks der Cavallerie-Militair-Ansiedelungen, 1845 erhielt er auf seine Bitte den Abschied, nachdem er 35 Jahre gedient und 18 blutige Schlachten, ohne verwundet worden zu sein, mitgemacht hatte. Er besaß: den St. Annen-Orden 1. Cl., den St. Stanislaus-Orden 1. Cl., den St. Georgen-Orden 4. Cl., den St. Wladimir-Orden 3 Cl., einen goldenen Degen mit der Aufschrift „für Tapferkeit", die Verdienstschnalle für 30jährigen untadelhaften Dienst, die Medaille zur Erinnerung des 1812. Jahres, so wie die für den Sturm von Warschau, das polnische Zeichen des Militair-Verdienst-Ordens 3 Cl., den preußischen Verdienst-Orden pour le merite und das Zeichen des eisernen Kreuzes.

Am 23. Februar zu Riga der Posterpeditor Titulairrath Joh. Neumann, im 53. Lebensjahre.

Am 3. März starb zu Reval der Kreisschulen-Inspector Coll.-Assessor Johann Ernst Siebert, im 45. Jahre, ein kenntnißreicher und vielseitig gebildeter fleißiger Lehrer und thätiges Mitglied der esthländ. literär. Gesellschaft, der Curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst und der finnischen Literatur-Gesellschaft zu Helsingfors, dem auch das Inland manchen literärischen Beitrag, so wie die vaterländische Geschichte manche der Vergessenheit entrissene schätzbare Nachrichten, besonders auch in Beziehung auf das frühere Schulwesen hieselbst, verdankt.

Am 6. März zu Riga der ausländ. Gast Henry Thoms, in einem Alter von 47 Jahren.

Berichtigungen.

Nr. 9 Sp. 200 Z. 46 v. u. l. Peter Graf Pahlen st. Friedrich Graf Pahlen

10 „ 231 „ 22 l. Tresinsky st. Fresinsky.

„ 232 „ 4 ist zu setzen hinter Leinwand: die vorzüglichste Stelle.

„ 233 „ 29 l. Pinner st. Tinner.

„ 235 „ 7 v. u. l. daß die Expedition st. die Expedition.

11 „ 253 „ 19 „ l. May st. März.

„ 265 „ 22 „ fallen die beiden Striche weg.

„ 267 „ 33 v. o. l. Pharmaceuten, Veterinairen st. Pfarmaceuten, Veterinarien

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Prof. Staatsrath Dr. P. U. F. Walter Tochter Dorothea Marie Mathilde Johanne; des Professors Hofrath E. Osenbrüggen Sohn Georg Johannes; des Tischlermeisters J. F. Lohse Tochter Juliane Sophie. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers H. L. Roßner Tochter Louise Pauline; des Gutsverwalters Grüner Tochter Caroline Juliane Alice.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Schuhmachermeister Reinhold Lille mit Louise Carlson.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 19. März 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 13. Dienstag, den 26. März. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Ueber das lettische Volkslied.

Herr Pastor Büttner aus Kabillen hat im 8. Bande des Magazins der lettisch-literärischen Gesellschaft eine ziemlich umfangreiche Sammlung lettischer Volkslieder, (latweeschu lauschu dseesmus un singes) herausgegeben, und dadurch in mehrfacher Beziehung einen Schatz an's Licht gebracht, der nur wenigen bekannt und zugänglich war. Das Buch ist schon im Inlande vom Jahre 1844 S. 780 angezeigt und in Hinsicht auf die Leistungen des Herausgebers beurtheilt worden, — es bleibt nun noch übrig die Aufmerksamkeit der Leser auf Inhalt und Form der Lieder selbst zu richten, und auf den Werth hinzudeuten, der in ihnen verborgen liegt.

Die lettische Nation liebt, wie die ihr verwandte slavische, den Gesang. Wenn es aber bei dieser vorzugsweise die Männer sind, die sich durch ihn die Arbeit erleichtern, die Freude erhöhen, so hört man bei den Letten fast nie eine singende Männerstimme, ja sie scheinen jeden andern, als geistlichen Kirchengesang unter ihrer Würde zu halten. Das weibliche Geschlecht übt ihn desto eifriger aus. Es giebt kein Verhältniß, das nicht besungen, keine Arbeit, die nicht durch ein Lied gefördert wird; — jede Freude, jedes Fest wird durch Gesang gefeiert. Auf der Viehtrift oder auf der Tenne, bei der Erndte oder am Spinnrocken, überall singen Mädchen und Frauen auf ihre Arbeit bezügliche Lieder. Taufe, Hochzeit und Beerdigung, alle christlichen Festtage, insbesondere der Johannisabend werden auf die mannigfaltigste Weise besungen. Daher die große Menge jener dseesmen, die noch immer durch improvisirte Lieder zunimmt, daher in ihnen ein Reichthum des Stoffes, wie man Aehnliches kaum bei einem andern Volke auffinden möchte.

Dieses Bestreben der Letten, ihrem Gesang immer in Beziehung auf das eben vorwaltende Lebensverhältniß zu bringen, hat auf Form und Inhalt des Liedes vorwiegenden Einfluß ausgeübt, ja ihn fast durchweg bestimmt. Jeder Zug aus dem Leben und der Sitte des Volkes, jeder in die Augen fallende Gegenstand gab den Stoff dazu her. Dadurch lassen sich gewisse Hauptabtheilungen aufstellen, in die fast jedes Lied hineingeordnet werden kann. Vorzugsweise findet man die Lebenszustände und die Denkungsart einzelner Classen des Volkes, der Jungfrau, des Jünglings, der Verwaiseten, der Frau, des Mannes u. s. w. geschildert und dabei eine so große Vollständigkeit und Wahrheit entwickelt, daß die schärfste Beobachtung kaum etwas hinzuzufügen weiß. — In eben so enger Beziehung zur Sitte des Volkes stehen die Fest- und Arbeitslieder, von denen viele unter den erstern nothwendige Bestandtheile altherkömmlicher Gebräuche sind und bei besondern Gelegenheiten gesungen werden müssen. Namentlich gilt dieses von den Hochzeitslieder, unter denen auch vorzugsweise jene Spottlieder vorkommen, durch welche sich die Verwandten des Bräutigams und der Braut gegenseitig bekämpfen, ohne doch jemals dadurch Mißfallen oder Streit zu erregen. — Wenn aber der Lette sich auch im Liede hauptsächlich mit seinen eigenen Lebensverhältnissen beschäftigt, so fehlt ihm doch nicht scharfer Blick und treffende Auffassungsweise für Gegenstände außer ihm. Dies beweiset vornehmlich diejenige Classe von Liedern, die aus der Anschauung der Natur hervorgegangen ist, und in denen sich oft Gedanken befinden, die in hohem Grade ansprechen und überraschen. Natürlich offenbart sich dabei, wenn auffallende Erscheinungen erklärt werden sollen, eine Unkunde der bekanntesten Dinge, die an die roheste Zeit des Heidenthums erinnert. Am wenigsten befinden sich belehrende oder Lebensregeln aufstellende Lieder, obgleich es auch an solchen nicht ganz fehlt, und darin kräftige und scharfsinnige Grundsätze ausgesprochen werden.

Auffallend ist es hiebei, daß die Vergangenheit ganz aus dem Gedächtnisse der Nation entschwunden zu sein scheint. Wenn andere Völker vorzugsweise durch das Andenken an ihre Thaten, an ihre Helden sich gehoben fühlen und sie gerne zu Gegenständen der Dichtung machen, so kommt doch Aehnliches bei den Letten gar nicht vor. Zu tief wurden sie in früherer Zeit gebeugt, zu sehr jede Hoffnung auf Selbstständigkeit geraubt, als daß nicht der Rückblick in die Vergangenheit schmerzhaft geworden sein sollte, so daß endlich jede Erinnerung an eine bessere Zeit verschwand. Das Volk hat keine Geschichte mehr; — wenigstens lebt sie nicht in seinem Bewußtsein, und keine poetischen Heldensagen erhalten ihr Andenken. Selbst im Liede

richtet es seinen Blick nicht in die Vergangenheit oder in die Zukunft, sondern genießt nur die kärglichen Gaben der Gegenwart, die anregenden Freuden des Augenblicks. Eben so wenig zeigen sich die alten Göttergestalten des Nordens, die mit der Geschichte so eng verbunden auftreten. An eine frühere heidnische Naturvergötterung erinnert nur noch rohe Personificirung von Naturkräften und Weltkörpern, aus welcher Beziehungen und Verbindungen abgeleitet werden, die dem beschränkten Gesichtskreise des Volkes angehören und in die sich denn häufig Anklänge aus der Christuslehre mischen.

Was aber auch den Letten zu einem Liede anregen mochte, — er verweilte nie so lange bei einem Gegenstande, daß er ihn hätte erschöpfend darstellen, oder dem Gefühle freien Lauf lassen können. Immer nur faßte er einen einzelnen Gedanken auf und gab ihn in Gesangsform wieder, ohne ihn tiefer auszuspinnen. Am häufigsten besteht der poetische Schmuck in einem der Natur entlehnten Bilde, das auf seine Lebensverhältnisse angewendet wird. So entstand eine Art Bildersprache, in welcher einzelne Gegenstände ihre feststehende Bedeutung erhielten. In ihr bezeichnet die Eiche den Mann, die Linde die Frau, Faulbaumblüthen entsprechen verwaiseten Mädchen, Apfelblüthen dagegen solchen, die sich der Pflege ihrer Eltern zu erfreuen haben u. s. w. — Die erzählende Gattung des Liedes scheint der Lette nicht geliebt zu haben, und es findet sich daher nur sehr wenig dahin Gehöriges vor. Was dazu gerechnet werden muß, steht dem übrigen an Werth bedeutend nach, und verdankt seine Entstehung vielleicht einer besonderen Veranlassung, auf die wir später zurückkommen werden.

Da das lettische Volkslied hauptsächlich immer nur einen Gedanken ausspricht, sich mit der Darstellung eines Bildes begnügt, so mußte dies nothwendig auf die Form desselben Einfluß haben. Es erhielt eine gnomenartige Kürze, die seine Fortpflanzung durch das Gedächtniß erleichterte. Mit wenigen Ausnahmen besteht es aus vier Zeilen, von denen zwei den Vordersatz und zwei den Nachsatz — gewöhnlich Bild und Gegenbild — enthalten. Man kann dies als die ursprüngliche, normale Form ansehen, da die Letten selbst das Lied in eine erste und zweite Hälfte eintheilen, — z. B. in folgendem Spottliede auf eine vergeßsame Sängerin:

Liebes Lied, armes Ding,
Hast den zweiten Theil verloren.
Schnell! die Rosse angespannt,
Jene Hälfte heimzuholen.*)

Längere Lieder von sechs, acht und mehr Zeilen kommen verhältnißmäßig wenig vor, oder gehören den „singen" an, von denen wir später sprechen werden. — Jede Zeile hat vier, meistentheils trochäische Füße; — in einigen heitern Liedern herrscht das dactylische Versmaaß vor. Man darf aber durchaus keine regelmäßige Durchführung dieser Form erwarten. Oft muß eine einzelne lange Sylbe die Stelle eines ganzen Fußes vertreten. Eben so schließt die Zeile bald mit einem vollständigen Trochäus oder Spondäus bald mit einer einzelnen langen Sylbe, ohne daß darin gleichmäßige Abwechselung bemerklich wäre. Der Reim fehlt ganz, oder kommt nur zufällig vor, häufiger finden sich Assonanzen, die zuweilen absichtlich zusammengestellt zu sein scheinen.

Die mangelhafte metrische Form des lettischen Volksliedes darf nicht wundern. Wo sollte eine Nation, die noch in allen wissenschaftlichen Beziehungen so sehr zurück ist, die nöthige Kenntniß des Wesens einer regelrechtern Poesie hernehmen? Der Lette konnte davon höchstens durch seine Kirchenlieder einen Begriff erhalten, und niemand wird leugnen, daß diese darin eben nicht zu den besten Vorbildern gehören. Was ihm in neuerer Zeit von Stender, Lundberg, Hugenberger und Andern durch manche treffliche Uebersetzung lyrischer Dichtungen geboten wurde, hat noch keinen Einfluß gewinnen können und wird erst spät seine Wirkung zeigen, da es dem Volksleben und der Volkssitte zu fern steht, und zu fremdartige Gedanken bringt, um ganz verstanden zu werden und schnell Eingang zu finden. — Eben so roh erscheint noch die Sprache in den Volksliedern, was grammatische Formation, Biegsamkeit und Glätte betrifft; — um so mehr aber läßt sich aus ihnen echtnationale Ausdrucks- und Constructionsweise lernen, was um so wichtiger ist, als man ihr nicht selten deutsche Formen und Elemente aufzwang und sie dadurch von ihrer wahren Gestalt entfernte.

Die Gesangsweise der lettischen Volkslieder ist bei allen dieselbe und höchst einfach; — ja man könnte zweifelhaft sein, ob dabei von einer Melodie gesprochen werden darf. Eine Solo-Stimme (die teizeja, Vorsprecherin) trägt zwei Zeilen cantando-parlando, fast blos recitirend vor, indem sie von einem Grundtone ausgeht und mit ihm schließt, dazwischen aber ad libitum auf höhere und niedrigere Töne, Terzen oder Secunden, überspringt.*) Darauf fällt der Chor der Sängerinnen fortissimo ein, bleibt aber fast bei dem Grundtone, den er zuletzt, nachdem die zweite Zeile wiederholt worden ist, so lange aushält als es der Athem gestattet. Eben so werden die folgenden Zeilen vorgesprochen und im Chor gesungen. Man sollte glauben, daß dieses unmöglich einen guten Eindruck machen könne, dennoch werden diejenigen, welche diesen Gesang gehört haben, zugestehen müssen, daß er nichts Abstoßendes hat, sondern durch helle und frische Stimmen einigen Reiz erhält.

Diese ohne Zweifel älteste und einst über alle lettische Districte verbreitete Gesangsweise, hat in manchen Gegenden Veränderungen erfahren, oder ist auch zum Theil untergegangen. So hört man in den nördlichen Strandgegenden Curlands (in Popen und Dondangen) zwar noch dieselben Lieder, aber die Art sie zu singen ist eine andere, wenn auch ähnliche, geworden. Weil aber das Versmaaß

---

*) Büttner Nr. 774:

Dseesminai nabbatsei,
Ohtra pusse pasubbusi.
Juhdsim sirgus, rohpalischi,
Pahrwessim ohtru pussi.

*) So hörte Ref. das Lied Nr. 176 in Büttner's Sammlung von der teizeja nach folgender Tonfolge vortragen:

c. c. a. c. d. c. c. c. a. c. c. c. d. c. c. c.

Dseesmin', manna ko dseedaju, Tu man kannu nedarrisi, u. s. w.

zu dieser nicht immer paßte, so entstanden jene barbarischen Wortverkürzungen, die in den Liedern aus jenen Gegenden (Nr. 1391—1436 und 1980—2071) vorkommen. Daß sie ursprünglich nicht so aus dem Munde des Letten kamen, beweiset ihre Vergleichung mit denselben Liedern, wenn sie sich auch in andern Gegenden finden. Am wenigsten hört man jene alte Weise in den Umgebungen größerer Städte und in den Grenzorten. Hier trug vornehmlich Spott von der einen Seite und Nachahmungssucht von der andern dazu bei, sie zu verdrängen. Die melodiereicheren Gesänge der Deutschen, Litthauer und Russen fanden Beifall, wurden mit Begierde aufgenommen und bald den eintönigen Nationalliedern vorgezogen.

Diesem Umstande allein verdankt vielleicht eine zweite Klasse lettischer Lieder, die singen*) — Lieder erzählender Art, mit eigenthümlichen Melodien — ihre Entstehung. Es war dem musikalischen Ohre leicht sich neue Melodien anzueignen, aber die Worte dazu blieben dem, fremder Sprachen nicht kundigen Letten unzugänglich. Die alten Dseesmen mußten also aushelfen und wurden wohl oder übel den neuen Gesangsweisen angepaßt oder vielmehr angezwungen. Daraus wird es erklärlich, daß manches Lied bald als dseesma, bald als singi behandelt wird. Die Volkspoesie ging aber auch einen Schritt weiter. Sie versuchte sich nun auch, zum Besten der erlernten Melodien, in längern Liedern erzählender Gattung. Was davon vorhanden ist, bleibt aber weit hinter den alten dseesmen zurück. Fast immer vermißt man vollständige Durchführung der Erzählung, Einheit des Orts und der Zeit, und bemerkt die wunderlichsten Gedankensprünge. Auch fehlt hier jener Reichthum an Bildern, jenes volksthümliche Leben, das die dseesmen auszeichnet. Herr Pastor Büttner hat daher mit Recht nur wenig singen, die an ihrer Länge und dem erzählenden Ton sogleich kenntlich sind, in seine Sammlung aufgenommen.

Ob sich unter den Melodien der singen auch solche befinden, die unter dem Volke selbst entstanden, kann nur bei vollständiger Kenntniß russischer und litthauscher Nationalgesänge entschieden werden. Viele derselben sind deutschen Ursprungs, haben aber bei dem Auffassen durch das Gehör oder bei der erzwungenen Verbindung mit lettischen Liedern bedeutende, eben nicht vortheilhafte Veränderungen erleiden müssen. Andere stammen aus dem Russischen, oder verrathen doch ihrem Character nach einen solchen Ursprung. Ueberhaupt könnte es, bei der verhältnißmäßig geringen Anzahl gebräuchlicher Melodien, unter ihnen nur wenig Originale geben.

Was nun das Alter der dseesmen betrifft — die singen halten wir entschieden für neuen Ursprungs — so ist es schwer darüber auch nur annähernd zu bestimmen. Zwei Umstände deuten aber darauf hin, daß viele derselben einer längst vergangenen Zeit angehören. Es ist nehmlich eine höchst auffallende Erscheinung, daß dieselben Lieder in entfernten Theilen Livlands und an den entgegengesetzten Enden Curland's bekannt sind und gesungen werden. So kennt man Lieder aus Palzmar, Wolmar und Nerft sehr gut in Kabillen, Goldingen, Angermünde, und gewiß ist umgekehrt dasselbe der Fall. Man sollte denken, daß bei der Abgeschlossenheit des Letten in seinem Gebiete zur Zeit der Leibeigenschaft und noch jetzt, bei der geringen Verbindung, in der er selbst mit benachbarten Gegenden stand, ein neugedichtetes Lied sich schwer über die Gutsgrenzen hinaus verbreiten konnte, und dennoch treffen wir wörtlich übereinstimmende in Gegenden an, die 60 und mehr Meilen von einander entfernt liegen. Es bleibt daher nichts übrig als auf ein hohes Alter solcher Lieder zu schließen, so daß die Länge der Zeit doch einen Austausch bewirkt haben muß, dem sonst alle Verhältnisse entgegenstehen. Damit stimmt die häufige Erwähnung der Jungfrau Maria, als Beschützerin und Heilige überein, die an den Katholicismus erinnert und aus der jetzigen religiösen Ansicht der Letten nicht hervorgegangen sein kann. — Ein großer Theil gehört übrigens auch neuerer Zeit an, und ist auf engere Grenzen beschränkt, wie denn das Improvisiren von dseesmen besonders auf Festen noch immer vorkommt und ein Stolz der Frauen und Mädchen ist. Von der Leichtigkeit neuer Schöpfungen spricht unter andern folgendes Lied:

„Wohl hab' ich der schönen Lieder
Viel in meinem kleinen Köpfchen:
Noch ist eins nicht ausgesungen
Und neun andre sind erdacht.“*)

So schnell und ohne alle Vorbereitung entstanden diese poetischen Schöpfungen. Es sind Ergüsse eines Gefühls, das die Fesseln der Kunst u. Aesthetik gar nicht kennt; — Dichtungen, die ohne alle fremde Beimischung aus der innersten Tiefe des Volkes selbst kommen. Die Kritik spare darum ihre Regeln für die Producte gebildeterer Nationen auf, und sie wird diese Lieder mit um so größerer Freude begrüßen müssen, als hier einmal das Volk selbst offen- und treuherzig spricht u. uns einen tiefen Blick in seine Fähigkeit u. Denkungsart, seine Lebensweise u. seine Sprache, endlich in seinen Character gönnt. Unverstellt u. wahr tritt es vor uns und offenbart selbst, was es bisher so gern verbarg, sein Hoffen und Wünschen, Schaffen und Treiben, seine Sitten und Grundsätze in allen Lebensstellungen und Abstufungen. — Der Sprachforscher wird den dargebotenen Schatz nicht lange unbenutzt lassen, aus dem Wortreichthume und der Art tiefere Gedanken richtig auszudrücken, großen Nutzen schöpfen, die Richtigkeit alter aus dem Deutschen hergenommener Formations- und Verbindungsweisen erkennen und Bestätigung und Erweiterung neuerer, besserer Ansichten finden. — Der Freund natürlicher, ungekünstelter Gedanken und oft wahrhaft poetischer Auffassung, wird aber nicht ungern bei diesen, der Form nach rohen, aber unter der rauhen Schaale manchen trefflichen Kern verbergenden Dichtungen verweilen.

*) Der Unterschied von dseesma und singi, der dem Referenten im Inlande fremd blieb ist wenigstens in Curland im Munde des Volkes deutlich zu hören. So sagte einst ein Mädchen: „dseedaht es protu gan, bet singeht ne.“ Daß die „singe“ viel neuern Ursprungs ist, lehrt die Verwandschaft des Worts mit dem deutschen „singen.“

*) Büttner's Samml. Nr. 793:
„Gan arr man grasnu dseesmu
Tal masai galwinai:
Naw wehl wecna isdseedeta,
Jaw dewinas sagerretas.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, im Febr. Von dem erfreulichen Gedeihen unserer Stadt-Bibliothek möchte folgende amtliche Notiz den überzeugendsten Beweis liefern. An Geschenken erhielt die Bibliothek im Jahre **1842 1717** Bände, **1843 357**, **1844 1764**, **1845 1618** Bände; aus den Mitteln der Bibliothek wurden von **1842—1845 305** Bände angeschafft. In 4 Jahren war also die Bibliothek um **4761** Bände angewachsen. Zur Benutzung wurden **1842 83** Bände ausgeliehen, **1843 108**, **1844 312** und **1845 976** Bände. Man sieht hieraus, wie die Theilnahme an diesem so nützlichen Institute sich jährlich immer mehr steigert.

Riga, den 15. März. In derselben Woche, in welcher Hr. Oberl. Thrämer in Dorpat in Nr. 2 der pädagog. Beil. zum Inlande auf die in den 60er Jahren des vor. Jahrh. (kurze Zeit vor Erbauung des neuen Rathhauses) in den von dem damaligen Rector der Domschule herausgegebenen Redehandlungen vorkommenden, bis zum März d. J. bei den hiesigen Stadtbehörden gebräuchlichen Titulaturen aufmerksam machte, nahmen dieselben in Grundlage der neuen Codification des Provinzialrechts den Kaiserlichen Titel an. — Unser Rathhaus sieht seinem baldigen Um- und Ausbau entgegen. Man hofft, daß die Reorganisation der auch in der neuen Codification des Provinzialrechts sog. Lateinischen oder Domschule zum Stadtgymnasio gleichzeitig vor sich gehen wird. — Ein Ueberbleibsel mittelalterlicher Zustände und Verhältnisse liegt in der Unterordnung der Buchdrucker hiesigen Ortes (als Bürger gr. Gilde den Kaufleuten gleichgestellt, ergo qua Kaufleute controlirt) unter die Handelsbehörde oder das Wettgericht. Ein durch einen Artikel in einer hies. Ztg. sich gravirt erachtender Künstler belangte den Herausgeber des Blatts und Inhaber einer hiesigen Buchdruckerei daher vor wenigen Wochen bei der Wedde, die in Lübeck wenigstens auch gewerbliche Concessionen überwacht.

Riga, den 16. März. Der Eisgang der Düna ist als beendigt anzusehen. — Obgleich auf den Sandbänken u. an den Ufern des Stromes hin u. wieder noch große Eismassen aufgethürmt liegen, so schmelzen diese doch unter den Wärmestrahlen der Frühlingssonne, oder werden von den nachströmenden Wassermassen hinweggerafft. Seit langer Zeit hat man keinen ähnlichen Eisgang hier erlebt. — Die naturforschende Gesellschaft stand im Begriffe, am 14. d. M. eine Versammlung in Mitau abzuhalten. Unser Strom war so ungefällig, diese auswärtige Naturforschung nicht zu begünstigen, sondern auf die durch ihn in den Weg gelegten Natur-Hindernisse hinzuweisen, so daß die Sitzung unterbleiben mußte. — Die Fortschritte der einheimischen Gartenbaukunst werden in diesen Tagen en gros empfunden, indem die Festschmäuse unserer städtischen Corporationen von frühzeitigen Erstlingen des Climas strotzen. — Ueberhaupt hat sich dieses Frühjahr überboten; die in ganz Europa verspürte Heftigkeit seines Erscheinens und die gewaltsame Verdrängung des kaum begrüßten Nordischen Winters lassen eine Ueberspannung fürchten, die im Gefolge überreizter Zustände nicht ausbleibt. Die Segmente des alltäglichen Lebens sind für Wochen verrückt. Dafür zeugen auch die frühen Spaziergänge — auf dem Wall, auf dem Weidendamme, in dem weniger des Besuchs, als der vorgenommenen Hauptreparatur des Gebäudes der Mineralbrunnentrinkanstalt halber bereits geöffneten Wöhrmannschen Park. Ein wesentlicher Vortheil des Frühlenzes lag heuer in der nach dem gewöhnlichen Kreislauf der Dinge hier erst sehr spät, in der 2. Hälfte des April u. der 1. Hälfte des Mai, eintretenden Reinlichkeit der öffentlichen Straßen u. Plätze. — Unsere Stadt-Beleuchtung sieht — ähnlich dem Beispiele Bremens — binnen Kurzem einer wesentlichen Verbesserung entgegen, da wir Gas-Erleuchtung erhalten sollen und die Staats-Regierung den von der Bürgerschaft ausgehenden Plan unterstützt. —

Zur allgemeinen Freude der hiesigen Bürgerschaft sind in diesen Tagen von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur die in der Versammlung der Aeltestenbank gr. Gilde u. der zu den 3 Handelsgilden steuernden Kaufmannschaft am 30. Januar mit Stimmenmehrheit gewählten Candidaten, welche auch die hiesige Stadtobrigkeit ihrerseits designirt hat, und zwar der Belgische Consul Bernh. Kleberg in dem Amte eines Handlungs- und Schiffsmaklers und der Bürger Heydtmann in dem Amte eines Wageschreiber-Adjunkten bestätigt. Hr. Eduard Frantzen, Verleger der Monumenta Livoniae antiquae u. der Scriptores rerum Livonicarum, früher Advocat, später Buchhändler, hat seit einiger Zeit die für die hiesige Kaufmannschaft wichtige Stelle eines Dispacheurs angetreten. — Von dem hieb. Mitgliede des hiesigen Stadttheaters, Hrn. Oswald Tiedemann, ist ein Band Gedichte ernsten u. launigen Inhalts, von denen einige schon in ausländischen Zeitungen ermunternde Anerkennung gefunden haben, auf Subscription angekündigt. Musikalische Compositionen liefern dazu Hr. Capellmeister Schramek u. Hr. Concertmeister Weller. Nach einer der hiesigen u. Mitaus. Z. beigelegt gewesenen Anzeige erscheinen im Reyherschen Verlage zu Mitau Gedichte von Otto v. Stahl (aus Riga). Der Inhalt wird aus kleineren meist lyrischen Gedichten, größeren Gedichten, als dem Jürgenskeller, einem Livländischen Volksmährchen in 3 Gesängen, des Sängers letzter Liebe, Gedicht in 3 Gesängen, die Todtenrosen, romantische Erzählung, die Thränen der Ostsee, Livländ. Volkssage, u. einigen gelegentlichen Gedichten bestehen. — Im Verlage v. N. Kymmel in Riga ist eine Deutsche Uebersetzung des 10. Bandes des Swod der Reichsgesetze angekündigt. Der Pränumerationspreis soll 4—5 R. S. betragen. Mit Spannung wird der neuangekündigten Uebersetzung des Swod der Criminalgesetze des Reichs entgegengesehen.

Riga, den 18. März. In diesen Tagen wird die früher sog. zweite (jetzt der Vermehrung der extraord. Versammlungen halber in der Zahl vorgeschrittene) Fastnachts-Zusammenkunft der Aeltestenbänke u. Bürgerschaften beider Gilden abgehalten werden. Immer mehr fängt man an sich davon zu überzeugen, daß die neue Codification des Provinzialrechts, wie Vieles auch bekannt u. in bestehender Kraft anerkannt ist, doch wieder ein neues früher nicht gekanntes Rechtsbewußtsein geschaffen hat u. daß die unschätzbare Wohlthat eines geschriebenen Gesetzbuchs, das die Rechte und das in ununterbrochener Anwendung sich entwickelnde Gewohnheitsrecht zu einer gemeinschaftlichen Quelle des Segens und lebendigen Nutzens vereinigt, noch von kommenden Generationen als Geschenk der Kaiserlichen Gnade dankbar gepriesen werden wird. — Wie Vielen sind doch erst aus der Codification des Provinzialrechts verfassungsmäßige Einrichtungen unserer Stadtgemeinde und die Hauptbestimmungen der Gildeschragen bekannt geworden.

Riga. Ende Februar starb nach dem Scotsmann Dr. Duncan, Pfarrer zu Ruthwell, Verfasser mehrer volksthümlicher Schriften u. erster Begründer der Sparcassen. Welcher Segen knüpft sich an den Namen dieses Wohlthäters der ärmeren Classen, welcher unaussprechliche Dank folgt dem verdienstvollen Menschenfreunde in seine Gruft! Bald ist es ein Vierteljahrhundert, daß auch in unseren Provinzen die ersten Sparcassen begründet wurden. Riga und Libau streiten um die Ehre, den ersten Impuls gegeben zu haben. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß Libau insofern die erste Sparcasse begründete, als die

dortige die erste der Ostseeprovinzen war, welche wirklich in das Leben trat, wird andererseits doch zugegeben werden müssen, daß Riga gleichzeitig, wenn nicht früher, die Idee auffaßte und ins Leben der Wirklichkeit rief. Nachdem der Gegenstand seit 15 Jahren wiederholt öffentlich zur Sprache gekommen war, wurde in Riga 1824 von der liter.-prakt. tischen Bürger-Verbindung aus unter einer hochobrigkeitlichen Genehmigung, die selbst ein Gleiches auch anderen größeren Städten der Ostseeprovinzen anempfahl, die erste Sparcasse gegründet, im Jahre 1832 aber dieselbe unter Verwaltung und Garantie der Stadtgemeinde gestellt und mit vom Rathe am 27. Mai 1832 bestätigten Statuten versehen. — Die in Libau seit dem Jahre 1825 bestehende Sparcasse hat ihre wesentliche Einrichtung durch die zu Ende des J. 1824 bestätigten Statuten erhalten (Vergl. über sie den Aufsatz von W. T. im Inlande 1836 Nr. 16). Ihre neueste vorigjährige Rechenschaft hat die Administration außer in der Beil. zum Lib. Woch. Bl. in den St. Petersb. deutsch. Blättern veröffentlicht. Außerdem besteht eine Sparcasse zu Mitau. Die zu Pernau ist wieder eingegangen. Riga zahlt 3, Libau 4, Mitau gar 5 pc.; cf. d. schätzenswerthen Aufsatz über unsere einheimischen Sparcassen im Inlande 1842 Nr. 38.

Die Verordnung über die neue Eintheilung der Arrondissements der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten, welche am 2. Juli 1843 Allerhöchst bestätigt u. mit dem 1. Januar 1844 versuchsweise auf 2 Jahre in Wirksamkeit gesetzt wurde (cf. Inland 1844 Sp. 153 ff.) soll auf Allerhöchsten Befehl vom 1. Januar d. J. an gerechnet abermals einer zweijährigen Prüfung unterzogen werden, da im Laufe dieser Zeit viele Wege in den Bestand und die Verzeichnung der Arrondissements eintreten müssen. —

Riga. Zufolge Vorschrift des Hrn. Collegen des Ministers der Reichsbesitzlichkeiten sind die Domainenhöfe verpflichtet worden: alle veranstalteten Untersuchungen über die Gewinnung widergesetzlich verflößter Holzmaterialien, selbst wenn sich bei diesen Untersuchungen herausgestellt haben sollte, daß jene Materialien nicht auf Kronsgütern genommen worden, — zur Beprüfung und Entscheidung den Gerichtsbehörden zu übergeben. (Livl. Am. Bl. Nr. 17.)

Riga. Nachdem bei uns, wie in den meisten Städten Liv- u. Curlands, eine Collecte freiwilliger Beiträge zum Besten der zu Weißenstein neuaufzubauenden Evang. Lutherischen Kirche stattgefunden hat, ist gegenwärtig das Interesse der Bewohner unseres Orts für die im Districte jenseits der Düna neu zu erbauende Dr. Martin Luthers-Kirche in Anspruch genommen. — Eine aus den Aeltesten gr. Gilde J. Brandenburg, E. Nicolai, G. L. Gadilhe u. den Bürgern G. A. Thilo, C. H. v. Radecki u. J. C. Sommer bestehende großgildische Commission hat einen Aufruf zur Zeichnung freiwilliger Beiträge behufs der Betheiligung bei dem zur Herbeischaffung der Baumittel ausfindig zu machenden Geldcapital erlassen.

Riga. Von dem Hrn. Ingenieur u. Mechaniker H. Hecker ist hier eine Maschinenbau-Anstalt errichtet worden.

Bolderaa, d. 11. März. Nachdem Wind und Strom das Fahrwasser vom Leuchtthurm bis zu den ersten auf der Spitze von Magnusholm befindlichen Häusern früher schon vom Eise befreit hatten, ist dasselbe am 8. März bis zum Mühlgraben hinauf (oberhalb der weißen Kirche) von seiner Eisdecke befreit worden. Die Schiffe bei der Festung Dünamünde liegen im offenen Wasser. Die Strömung in der Mündung des Flusses, wie im Seegatt, ist unbedeutend, und wurde bei der gestrigen Untersuchung daselbst nichts verändert gefunden. Der Wasserstand im Seegatt, wie auf der Bank innerhalb des Leuchtthurms, war 13½ Fuß Holländisch. Gestern ist das erste Schiff angekommen u. auf der hiesigen Rhede zu Anker gegangen (nämlich die Russische Barque „Caroline", Capitän J. H. Ahrens, groß 110 Lasten, kommend von Liverpool in 20 Tagen mit Salz u. adressirt an die Herren G. W. Schröder & Co. in Riga) und heute wird das zweite (eine Brigg) im Ansegeln gesehen.

Laut der Rechnungsablegung der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien u. Renten über das Jahr 1845 betrug deren Gesammteinnahme in diesem Jahre: 237,523 R. 90 C., die Ausgaben 92,711 R. 97 C. Davon wurden 54,057,14 für angemeldete Sterbefälle gezahlt; für 10,317,23 Policen in der Branche A zurückgekauft; 5342,86 Pensionen und 571,43 Capital ausgezahlt. Das Uebrige ging für Verwaltungskosten auf. Der Ueberschuß für dieses Jahr beträgt 144,811 R. 93 C., wovon an die Actionaire eine Dividende von 80,000 R. S. gezahlt und der Rest mit 64,811,93 zum Reservefonds geschlagen wurde. Es versicherten sich in diesem Jahre im Ganzen 147 Personen, 134 auf Lebenszeit, 9 auf 7 und 4 auf 4 Jahre. Von diesen 3 zu 20,000, 3 zu 7000, 3 zu 5000 R. u. der Rest mit kleinern Summen. Von diesen Versicherten gehörten 61 dem Kaufmanns- u. Gewerbstande an, 65 waren Gelehrte und Beamte, 15 Adeliche und Militairs und 6 Damen. Aus St. Petersburg waren 30, aus Finnland 4, aus den Ostseegouvernements 44, Moscau 9, Südrußland 58, Archangel 2. Außerdem wurden noch versichert: 2 Personen mit 350 R. und 9 mit 1706 R. Pension; 4 Kinder mit 3700 R. Capital u. 865 Rekruten mit 6355 R. Pension. (Rig. Ztg. Nr. 41.)

Dorpat, d. 21. März. Auch den Armen des Oppekalnschen Kirchspiels ist aus den von Wohlthätern in Moscau hier eingegangenen Liebesgaben (cf. Sp. 281) eine Unterstützung zu Theil geworden, im Betrage von 300 R. S. Dem Prediger des Kirchspiels sind gleichfalls zugesandt worden von dem Hrn. Staatsrath Dr. S, dem Sohne des einstigen vieljährigen Seelsorgers jener Gemeinde, 90 R. S., zur Stillung der Noth der Armen. (Dorpt. Ztg. Nr. 23.)

Dorpat, d. 23. März. Der in diesen Blättern mehrfach erwähnte antiquarische Buchhandel hieselbst ist noch nicht eröffnet worden, weil der Unternehmer Bedenken trägt, mit den bisher ihm offerirten Büchern und bei der im Ganzen geringen Nachfrage das Unternehmen förmlich ins Leben treten zu lassen; er will noch reichlichere Betheiligung an dem Unternehmen abwarten. — Wie verlautet hat auch Hr. Buchhändler Karow die Absicht, im nächsten Jahre einen antiquarischen Buchhandel hier zu etabliren.

Dorpat, den 21. März. Die medicin. Zeit. Nr. 11 enthält einen von der Mittheilung Sp. 259 ff. dieser Blätter in den statistischen Angaben mehrfach abweichenden Bericht des Badearztes G. Girgensohn über das Schwefelbad Kemmern, Saison des J. 1845.

Walk, im März. Ueber die Eröffnung der 12. livl. Provinzial-Synode ist bereits im vorigen Jahrgange des Inlandes Sp. 654 berichtet worden. Es sind hier die Verhandlungen nachzutragen, welche in den Sitzungen der Synode vom 22. bis zum 25. August v. J. gepflogen worden, worüber Ulmanns Mittheilungen u. Nachrichten VI. 3 S. 271 ff. einen ausführlichen Auszug aus dem Protocolle liefern. — Zu der Synode hatten sich eingefunden 56 Geistliche (mehrere, die theilnehmen wollten, waren durch Amtspflicht zu Hause gehalten) u. 2 Candidaten; außerdem wohnten der Synode bei Se. Exc. der Herr Landrath u. Präsident des Provinzial-Consistoriums Samson v. Him-

melstiern und der Herr Privatdocent (jetzt Prof. extr.) Mag. Harnack aus Dorpat. —

Die Verhandlungen der Synode eröffnete der Herr General-Superintendent mit einer Rede, worin er die bei dem gegenwärtigen Zustand der Kirche den Predigern zukommende Stellung andeutete, dabei hinwies auf die bezüglichen Normen und endlich referirte, was von der kirchlichen Landesbehörde in dieser Angelegenheit bereits geschehen. Auch der Hr. Consistorial-Präsident richtete an die Synodalen einige Worte, dieselbe Angelegenheit betreffend. Zu Protokollführern wurden ernannt die Prediger v. Klot u. Bäckmann. — Da die Synode sich vorzugsweise mit 2 Hauptaufgaben zu beschäftigen hatte, u. doch die Verhandlungen in möglichst kurzer Zeit beendet werden mußten, damit die Pastoren in dieser Zeit nicht zu lange ihren Gemeinden entzogen würden, so blieben folgende mitgebrachte Vorträge ungelesen, nämlich: Ueber das Institut der Brüder-Gemeinde u. dessen Verhältniß zur evang.-luther. Kirche Livlands, beantwortet durch die Pastoren Kügler von Oppekaln, Kyber von Arrasch u. Schwartz von Pölwe, — über die Ehescheidung, vom Ober-Consistorialrath Dr. Walter aus Wolmar, — Ueber die griechisch und nicht griechisch-orthodoxe Lehre von der Trinität, historisch, speculativ und practisch behandelt von Demselben, — Ueber die Mäßigkeitssache, vom Pastor Bergmann von Rujen u. Kniериem von Dickeln, — Ueber den Begriff der Kirche, vom Pastor Schultz von Saara. — Wegen eines Vereines zur Unterstützung hülfsbedürftiger protestantischer Gemeinden, dessen Stiftung der Synode auch vom General-Consistorium zur Berathung empfohlen war, referirten die Herren Pröpste, wie sämmtliche Sprengel sich dafür ausgesprochen; sie differirten nur hinsichtlich des Namens Gustav-Adolph-Stiftung u. hinsichtlich des Anschlusses an Deutschland. Da die Synode sich darüber nicht vereinen konnte, so wurde dem Ober-Consistorialrath Dr. Walter, dem Pastor Schwartz von Pölwe und dem Pastor Hollmann von Nauge die Abfassung eines Entwurfs zu solchem Vereine committirt. Dieser Entwurf aber ward den Sprengels-Synoden zu nachmaliger Berathung zugewiesen. — Von der Committée zur Bearbeitung des lettischen Gesangbuchs ward die Beendigung der Arbeit mit näherer Angabe der Auswahl und Anordnung einberichtet und um nochmalige Durchsicht derselben, so wie um Beförderung raschen und billigen Druckes gebeten. Zur nochmaligen Durchsicht mit einem Gliede der Committée wurden die Pastoren J. Müthel von Seßwegen und Bäckmann von Kremon bestimmt, und demnächst beschlossen, die Ritterschaft um ein Darlehn zu Bewerkstelligung des Druckes zu bitten und unter den Pastoren selber eine Sammlung zum Besten der wohlfeileren Verbreitung anzustellen, welche sogleich auf der Synode eine nicht unbedeutende Summe eintrug. Dem Antrag der Fellinſ. Sprengels-Synode, sofort zu Einführung eines neuen provinziellen deutschen Gesangbuches zu schreiten, ward für jetzt nicht Folge gegeben. — Ueber die Mäßigkeitssache berichtete nach dem Wunsche der vorigjährigen Synode Pastor Schwartz von Pölwe (cf. Ulmanns Mitth. u. Nachr. VI, 2 S. 171 ff. u. Inland Nr. 7). Es ward beschlossen, mit solchen Berichten fortzufahren, und wünschte namentlich auch der Wolmarsche Sprengel größere Ausbreitung der Missionssache dadurch, daß die Synode sich mehr dafür interessire. — Der Wendensche Sprengel richtete die Bitte an die Pastoren des lettischen Districtes, sie möchten die Zeitschrift des Hrn. Oberpastor Trey durch größere Theilnahme und gediegenere Beiträge unterstützen, damit dadurch für das geistige Wohl des Landvolkes gewirkt werden könne. Er unterstützte zugleich Pastor Kählbrandt's Vorschlag, die Synode möchte eine deutsche kirchliche Zeitschrift für die evangel. Gemeinden Rußlands gründen, um das Interesse für die evangel.-luther. Kirche in den Gemeinden zu beleben, ein Band zwischen den in Rußland zerstreuten evangel. Gemeinden zu bilden u. das Bewußtsein der Einheit mit der gesammten evangel. Kirche zu erhalten. Die Synode billigte den vorgelesenen Plan, wünschte die öffentliche Mittheilung und Realisirung, mußte aber die Redaction durch sie selber aus verschiedenen Gründen ablehnen. — Der Dörptsche Sprengel hatte angefragt, ob nicht das nach § 301, 8 des Kirchengesetzes dem Consistorium zustehende Recht der Aufsicht über den Religionsunterricht der evangel.-luther. Jugend in den Krons- und Privat-Schulanstalten zu unserer Zeit recht scharf in's Auge zu fassen und aufrecht zu erhalten sei? — Die Synode war damit einverstanden, u. der Hr. Generalsuperintendent versprach, den entsprechenden Antrag beim Provinzial-Consistorium zu machen. — Der Wolmarsche Sprengel wünschte eine Besprechung darüber, inwiefern in der evangel.-luther. Kirche und durch welche Instanz geübt eine administrative Macht heilsam wäre, die z. B. Prediger ohne judiciäre Gründe aus ihrer Gemeinde entfernen oder Candidaten in Gemeinden hinweisen dürfe. Es ward beschlossen, diese Frage in die Synodal-Themata aufzunehmen. In Veranlassung eines Commissum's des General-Consistoriums wurden die Synodalen überhaupt aufgefordert, für die Berathung einer dereinstigen General-Synode reichliches Material vorzubereiten. — Für emeritirte Amtsbrüder durch eine besondere statutenmäßige Stiftung sich verpflichten zu lassen, hatten, mit Ausnahme des Dörptschen u. Wolmarschen, sämmtliche Sprengel abgelehnt, waren aber zur Unterstützung in einzelnen Fällen bereit, bei welcher Gelegenheit der Hr. Generalsuperintendent für eine in solchem Falle auf seine Aufforderung gewährte Hülfeleistung dankte. — Oberpastor Berkholz referirte über die Vertheilung des von der Rigaschen Börsen-Committé der Geistlichkeit zur Unterstützung ihrer nothleidenden Gemeindeglieder auf ihre Bitte gewährten Geschenks an Korn und Geld, erhielt den Dank der Synodalen für seine Mühwaltung und ward ersucht, im Namen der Synode eine Dank-Adresse für die großmüthige Unterstützung an die Börsen-Committée gelangen zu lassen. (cf. Inland Sp. 57). — Der Präses der Synode ward auch erbeten, den Dank der Synode an die Livländische Ritterschaft für die unentgeltliche Vertheilung des von Dr. Ulmann verfaßten Katechismus für's Landvolk und an den Hrn. Landrath Graf Stackelberg für das Geschenk zum Abdruck der Augsburgischen Confession in den Landessprachen, so wie an den Verfasser u. die Uebersetzer d. Katechismus gelangen zu lassen. — Die Discussion über den gegenwärtigen Zustand der vaterländ. Kirche führte zu dem Beschlusse der Synode: 1) eine Eingabe an die Ritterschaft zu richten, 2) den Hrn. General-Superintendenten als den Vorstand der Geistlichen zu bitten, Namens dieser Se. Exc. dem Hrn. Präsidenten des General-Consistor. die Angelegenheit der Kirche zu empfehlen. — Durch Befehl des General-Consistoriums war den Sprengels-Synoden die Abfassung motivirter Gutachten darüber aufgegeben, welche von den in den herrnhutischen Andachts-Versammlungen üblich gewordenen Einrichtungen und Gebräuchen etwa als dem Geiste der lutherischen Kirche nicht nur nicht widersprechend, sondern denselben fördernd u. belebend u. insbesondere eine Aeltesten-Ordnung anbahnend beibehalten werden könnten, welche Einrichtungen und Gebräuche dagegen, als mit dem Geiste der luther. Kirche streitend, unbedingt verworfen werden müßten. Es wurden die vota der Sprengels-Synoden verlesen, ferner ein Separat-Votum des Consistorialraths Dr. v. Jannau zu Lais, welches die Herüberrufung eines früher in Rußland wirksamen Bischofs aus Herrnhut wünschte, um dann zur Beseitigung der Differenzen hinsichtlich der Wirksamkeit der hier thätigen Diakonen mit ihm eine legal-bevollmächtigte Committée zu bilden, deren gemeinsame Vorschläge höhern Ortes zur Bestätigung unterlegt werden könnten. Auch wurden die detaillirten in 12 Punkte gefaßten Vorschläge des Pastors Kyber zu

Arrasch verlesen. Nachdem über diese Angelegenheit verschiedene Discussionen und Berathungen durch Ausschüsse stattgefunden, vereinigte sich die Synode in Annahme des von dem Oberpastor Berkholz vorgetragenen Resultates der zuletzt niedergesetzten Committée, — worüber nächstens ein Weiteres. Schließlich sprachen die Synodalen die Bitte aus, das Consistorium wolle eine allgemeine gültige Instruction für die Bethausordnung entwerfen und überhaupt diese hochwichtige Angelegenheit der Kirche durch seine Vermittelung einer neuen erfreulichen Entwickelungsstufe zuführen.

Pernau. Nach der 16. Rechenschaft des Vereins der Armenfreunde für das J. 1845, betrug die Einnahme, mit Einschluß des 1240 R. 61⁵/₇ C. S. großen Capital-Bestandes am 1. Jan. 1845, 2849 R. 32⁶/₇ C. R. (darunter: eingegangene Beiträge und Geschenke 242, aus Verloosungen 761, aus der Leihbibliothek 148, aus den Büchsen 72, Pensionsgelder 102, Erlös aus dem Verkauf des von der Frau Räthin Berent dem Verein testamentarisch vermachten Hauses 160, durch Ablösung der Visiten-Karten am Neujahrs-Tage 82, Erlös aus dem Verkauf der im Waisenhause verfertigten Körbe 15, Zinsen 22; außerdem sind an Geschenken eingegangen: 5 Gesangbücher, 24 wollene Bettdecken, 337 Ellen Leinwand, 25 Faden Brennholz, 1 großes Geschirr mit Salzfleisch, 2 LU Butter u. s. w.), — die Ausgaben 2357 R. 92⁵/₇ C. S. (darunter: Miethgelder u. Unterstützungen in einzelnen Fällen an 29 Personen 37, Monatsgelder für 16 altersschwache und kranke Personen 155, Kleidungsstücke, Schulgeld und Schulbedürfnisse für 42 arme Kinder 16, Arznei für 47 behandelte Kranke 23, für die Lesebibliothek 64, an Gagen 285, Unterhalt u. Bekleidung von 20 Waisenkindern 1417, dafür Rückstand vom v. J. 138, Reparaturen am Waisenhause 169, Druckkosten u. Ausgaben bei den Verloosungen 15, Materialien zur Korbmacherarbeit 5 rc.). Als Capital-Bestand blieben: 491 R. 39⁵/₇ C. S., worunter 444,₃₆ baares Geld. Der Verein besitzt das vollständig eingerichtete Waisenhaus nebst Nebengebäuden, ein Positiv u. eine aus 2616 Bänden bestehende für 2571 R. 42⁶/₇ C. S. versicherte Lesebibliothek. — In das Waisenhaus des Vereins wurden aufgenommen 1 Knabe und 1 Mädchen, aus demselben entlassen 1 Knabe u. 1 Mädchen. Von den 47 behandelten Kranken sind genesen 43, gestorben 2, in der Behandlung geblieben 2. Von den Apotheken wurden 40% der Rechnung erlassen.

Oberpahlen, den 20. März. Die strenge Kälte des Winters, welche öfter 24° zeigte, ging plötzlich in Thau über, als der Februar-Mond, wie die Esthen sagen, mit Thau geboren wurde; sie deuteten daraus vierwöchentlich gelindes Wetter; obwohl selbst Mittags nur 3° Wärme im Schatten waren, verschwand der Schnee, das Wasser stieg bedeutend und Manchem in die Keller zum Schaden der Kartoffeln, niedrige Felder wurden überschwemmt, mürbe gaben die Pflugschollen dem Wanderer nach, der sich auf sie zurückzog, denn die Wege waren kaum zu passiren. Am 5. März erschien ein Regenbogen und glänzender ein zweiter am 10ten; die Bachstelzen spielten am Ufer, nach dem Volksausdruck das Eis der Flüsse lospickend. Ein anderes Sprüchwort meint: kein Thier kömmt um, sobald eines Schaaffelles Raum das Gras von Schnee entblößt ist; es zeigte sich der Vortheil trocken gelegter oder gelegener Weiden, da gut gehaltenes Vieh bei längerem Thau naturgemäß nach Weidegang verlangend, mit Sicherheit ausgetrieben werden konnte und man es schon seit dem 20. Februar satt in die Ställe zurückkehren sah, so daß Kühe und Pferde das beste Heu nicht fressen wollten. Viehfutter ersparend und allmälig auch die Communication wiederherstellend für Ochsenzüge u. Räder-Equipagen dauerte dieser vorzeitige Frühling bis zum 16. März, wo plötzlich ein dichter Schnee fiel und sich in den folgenden Tagen bis 2 Fuß hoch vermehrte; sah man früher von Schnee verlaßne Schlitten mühsam geschleppt, so rollen jetzt noch kläglicher die Wagen auf weißumsäumten Rädern. Die Kornpreise stehen für Roggen u. grobe Gerste auf 2¼ R. S. aus der Klete zu empfangen; es sollen sowohl an Saaten als Brotkorn Vorräthe sein, pleskausche Russen von letzterem jedoch viel aufkaufen und am Peipus stapeln lassen. Von selbstaufgestellten Ochsen haben die meisten Verkäufe ein Mastungsgeld von 15 R. S. fürs Stück bedungen, wenige bis 18 R. S.

Esthland.

Reval, d. 16. März. Die diesjährige Schifffahrt wurde mit dem am 1. Januar von hier nach Portugal gesegelten, mit Flachs u. s. w. beladenen russ. Schiffe „der kleine Carl," Capt. Hilchert, eröffnet. Das erste Schiff, das am 25. Februar, von Messina mit Früchten beladen, auf hiesigen Ort bestimmt, anlangte, der festen Rhede wegen aber unweit der Insel Nargoe die Anker werfen mußte, war das Schiff „Estafette," Capt. Dückert. Dasselbe lichtete Tags darauf die Anker und erreichte, nachdem das Fahrwasser eine Strecke von 3 Werst vom Eise befreit wurde, glücklich den Hafen von Baltisport. — Beide Schiffe gehören dem hiesigen Kaufmann 1. Gilde, C. F. Gahlnbäck. — Am 6. d. M. wurde die hiesige Rhede vom Eise befreit u. das Wasser so weit das Auge reicht fahrbar. (Reval. wöch. Nachr. Nr. 10.)

Bei Durchsicht des von dem Hrn. Minister des Innern vorstellig gemachten Rechenschaftsberichts über die Abgaben und Abgabenrückstände für das 1. Halbjahr 1845 ergab es sich, daß an Abgaben-Restanzen der Bürger und anderer Stände bloß im Esthländ. Gouvern. 22,000 R. S. M. getilgt worden sind, wofür denn auch, wie in diesen Blättern bereits gemeldet worden, unserem Hrn. Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath u. Ritter v. Grünewaldt Ex., das Allerhöchste Monarchische Wohlwollen eröffnet ist.

Reval. Hr. Georg Eggers hat angezeigt, daß er Berberitz-Wurzeln in jeder Quantität kaufe und angemessen bezahle. Diese Wurzeln wurden bis jetzt nicht benutzt, ja selbst dem Acker für schädlich gehalten.

Reval. Nach dem Bericht über die Wirksamkeit des esthländ. Hülfsvereins im J. 1845 gingen ein, eingerechnet das Saldo von 1844, groß 131,₄₅, — 2200 R. 40 C. S. (darunter von Sr. Majestät dem Kaiser und mehreren Gliedern des Kaiserl. Hauses 943, an jährlichen Beiträgen 118, an einmaligen freiwilligen Gaben 47, an Ertrag aus einer öffentl. Vorlesung 22, auf den Wunsch einer Verstorbenen 25, aus dem Verkauf der Fabrikate 535, an Zinsen aus dem Ersparungsfond 250, an Ertrag aus einem Concert, so wie eines Gedichts 113), — wurden verausgabt 2173 R. 82 C. S. (darunter für rohes Material und Arbeitslohn 870, für Brod 657, an monatl. Geldgaben 515, an einmal. Gaben 10, an Gehalten 34, f. Medicamente 71). Als Saldo verblieben 26 R. 58 C. S. — Es wurde 66 Personen Gelegenheit gegeben ihren Unterhalt durch Arbeit zu verdienen, 61 Pers. erhielten monatl. u. 7 einmalige Geld-Unterstützung, 96 Familien monatl. Brod-Portionen.

Reval. Die Reval. wöchentl. Nachr. Nr. 10 geben eine kurze und gedrängte Uebersicht der Schifffahrt und des Handels beim hies. Port während des Jahrs 1845. Die Schifffahrt wurde eröffnet mit dem am 13. Jan. angekommenen Schiff Thomas Lawrence, Capt. Jensen, und geschlossen mit dem am 30 Dec. angekomm. Schiffe Hakon Adelsten, Capt. Pedersen, beide unter dänischer Flagge, mit Früchten aus Messina. Während der Navigation langten in Reval und Baltisport an: aus ausländ. Häfen 22 russ.

und 42 fremde, zus. 64 Schiffe (18 weniger als im vor. J.), unter diesen 15 mit Salz, 47 mit verschied. Waaren, 2 mit Ballast beladen; aus russ. u. finnl.-russ. Häfen kamen 595 Fahrzeuge (7 mehr als im vor. J.), unter diesen 6 Dampfschiffe 74 Mal; — nach ausländischen Häfen segelten: 21 russ. und 42 fremde, zus. 63 Schiffe (1 weniger als im vor. J.) und nach russ. Häfen 612 Fahrzeuge (7 mehr als 1844). — Der Werth der nach dem d. Auslande verschifften Waaren betrug 319,867 R. S. (119,501 mehr als 1844), unter ihnen 67,527 Pud Flachs, 12,485 Pud Flachsheede, 2310 Pud rohe Knochen, 2011$\frac{1}{2}$ Tschtw. Leinsaamen, 1619$\frac{2}{3}$ Tschtw. Roggen (Kornbranntwein ward nach dem Auslande nicht verschifft), — der aus dem Auslande eingeführten Waaren 560,125 R. S. (56,761 R. mehr als 1845); von den Hauptartikeln wurden verzollt: 312,192 Pud Salz, 2580 Tonn. Heeringe, 384$\frac{1}{4}$ Ank. und 2991$\frac{1}{4}$ Bout. Wein, 56$\frac{3}{4}$ Anker und 35 Bouteillen Porter, 52$\frac{3}{4}$ Anker Rumm, 908 Pud Kaffee, für den Werth von 5126 R. S. Farben, 10,200 R. Metallwaaren u. 119,193 R. Manufacturwaaren; — Salz wurde überhaupt 260,040 Pud eingeführt und gelöscht (2022 mehr als 1844), darunter 14,906 Pud, welche im J. 1843 eingeführt, 1845 aber entlöscht wurden. — An Zoll für eingeführte ausländ. Waaren wurde erhoben 193,661 R. 89 C. S. (20,772,81 mehr als 1844), — für nach dem Ausl. verschiffte Waaren 11,929,11 R. S. (3185,17 mehr als 1844) (s. Inl. 1845 Sp. 651.)

Surrup (20 Werst westlich von Reval), d. 8. März. Das Meer war hier bis zum 4. d. M. nördlich so weit das bewaffnete Auge reicht und östlich bis zur Insel Nargen und Reval hin noch ganz mit Eis bedeckt, und nur westlich nach Baltischport hinaus war freies Wasser zu sehen; in diesem zeigte sich schon am 22. v. M. ein Schiff, entfernte sich aber bald wieder, um nicht in's Treibeis zu gerathen. Am 24. v. M. segelte wieder ein Schiff ganz nahe der Insel Nargen und ging daselbst vor Anker, doch, das Treibeis fürchtend, verlor es sich wieder am 25. in die offene See, nachdem der Schiffer auf Nargen an's Land gegangen und von dort sich mit einem Boote theils über's Eis, theils über offenes Wasser hatte hierher an's Festland setzen lassen, von wo er nach Reval fuhr. Noch am 4. u. 5. d. M. sah man das Eis, obgleich von vielen Spalten durchbrochen, mit Menschen bedeckt, welche auf Seehunde Jagd, aber nur sehr geringe Beute machten; am Abend desselben Tages setzte sich die Eisdecke schon etwas in Bewegung, so daß mehrere Seehundejäger schon mit Böten abgeholt werden mußten; in der Nacht zum 6. aber trieb ein starker Südwest-Sturm das Eis völlig auseinander und es ist seitdem unseren Blicken entschwunden, so daß jetzt weit und breit nur offenes Wasser zu sehen und nur an den Uferrändern und den kleinen Buchten noch einige Reste davon geblieben sind, daher denn auch seit der Zeit schon die volle Beleuchtung des hiesigen sowohl, als der andern Leuchtthürme der diesseitigen Küste stattfindet. — Auch auf dem Lande liegt hier herum nur noch wenig Schnee und es hat den Anschein, daß ein frühes Frühjahr eintreten wird, was bei dem großen Futtermangel auch sehr zu wünschen ist, denn schon seit länger als 8 Tagen sieht man hin und her auf den von Schnee entblößten Stellen abgemagertes Vieh aller Gattung austreiben, das vergebens nach einem genießbaren Grashalme sucht, um seinen Hunger zu stillen. (Zusch. Nr. 5906.)

Narva, den 17. März. Am 20. v. M. wurde das von Freunden, Verehrern und Schülern dem am 20. Februar 1771 zu Narva geborenen und am 21. October 1843 zu St. Petersburg verstorbenen wirkl. Staatsrath u. Ritter Dr. med. & chirurg. Joh. v. Busch auf dem Smolenskischen Kirchhofe zu St. Petersburg errichtete Denkmal in zahlreicher ärztlicher Versammlung feierlich eingeweiht. Die medicin. Zeitung Nr. 10 enthält eine Beschreibung dieser Feierlichkeit.

Curland.

Mitau. Von dem hiesigen Stadt-Magistrate sind f. das J. 1846 folgende Abgaben-Quoten bestätigt: für den Oklad der zünftigen Handwerker 8, für den Bürgeroklad 6$\frac{1}{2}$, für den Arbeiteroklad 5$\frac{3}{4}$, für den Oklad der Haus- u. Dienstleute 3$\frac{1}{2}$ R. S. (Curl. Amts- u. Int.-Bl. Nr. 23.)

Mitau. Herr S. W. Jacobson hat hieselbst eine Cigarren-Fabrik etablirt. (Curl. Amts- u. Int.-Bl. Nr. 18.)

Mitau. Nach d. 10. Bericht der temporären Armen-Commission sind zu dem Transport der baaren Einnahme vom 4. Februar, 2522 R. 51 C., hinzugekommen: als den Commissionsgliedern direct übergeben 37 R., als Ertrag der Sparbüchse 210 R. 99$\frac{3}{4}$ C., — so daß die Gesammt-Einnahme bis zum 1. März sich belief auf 2770 R. 50$\frac{3}{4}$ C. S. — Außerdem sind bis dahin überhaupt noch geschenkt worden eine große Anzahl Suppenmarken, Vieles an Victualien, Kleidungsstücken, Brennmaterial. — Vertheilt sind überhaupt bis zum 1. März: 83,283 ℔. Brod, 60 R. 5 C. S., 108 kl. Faden Holz, 165$\frac{3}{4}$ Loof Kartoffeln, u. zwar in der Zeit v. 4 Febr. bis zum 1. März: an die in Rom schon früher befindlich gewesenen und die dorthin abgesandten Armen 3730 ℔. Brod, und an die in der Stadt wohnhaften Armen 21878 ℔. Brod. 15 R. 60 C. S. und 43$\frac{3}{4}$ Faden Holz. Als Saldo verblieben der Commission 619 R. 92$\frac{3}{4}$ C. S., wozu noch kommen die Einnahmen aus den Armen-Büchsen im Durchschnitt von 50 R. S. für die Woche. Die Ausgaben für Mehl und Backen des Brodes, für das Unterkommen der theils obdachlos gewesenen, theils zu gedrängt zusammen gewohnt habenden Armen, für das Anfertigen von Särgen, die in einer nicht unbedeutenden Anzahl verabfolgt werden mußten, so wie für anderweitige Gaben haben durchschnittlich circa 140 R. S. für die Woche betragen. (Curl. Amts- u. Int.-Bl. Nr. 20.)

Mitau. In dem verfloss. J. 1845 wurden in den Gemeinden dieser Stadt, u. zwar in der der

	copulirte	geboren			begraben		
	Paare.	Knab.	Mädch.	zusamm.	männl. Geschlechts.	weibl. Geschlechts.	zusam.
St. Trinit.-Kirche	47	81	83	164	47	33	80
„ Annen-Kirche	123	309	320	629	237	258	495
reformirten Kirche	2	11	5	16	7	6	13
griech.-russ. „	23	47	38	85	69	16	85
röm.-cathol. „	9	18	13	31	25	18	43
	204	466	459	925	385	331	716

Unter den in der Gemeinde der St. Annen-Kirche Geborenen waren 61 uneheliche, u. zwar 31 männl., 30 weibl. Geschlechts. (Curl. Amts.- u. Int.-Bl. Nr. 3.)

Libau. Im J. 1845 sind hieselbst in der

	getraut	geboren			gestorben		
	Paare	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusam.
evang.-luth. deuts. G.	32	67	62	129	65	61	126
„ „ lettisch.	39	94	95	189	72	71	143
griech.-russ. Gemeine	9	17	22	39	24	6	30
röm.-cathol „	1	7	9	16	12	11	23
Summa	81	185	188	373	173	149	322

Libau. Course der Pfandbriefe im Januar u. Februar: der livländ. a: 100$\frac{1}{2}$, seit den 13. Januar 100$\frac{3}{4}$; — der livl. S.: 100; — der curl.: 99$\frac{1}{2}$—99$\frac{3}{4}$, seit den 13. Januar 100; — der esthl.: 99$\frac{1}{2}$, seit d. 13. Jan. 100—99$\frac{3}{4}$, seit d. 20. Jan. 100—99$\frac{1}{2}$, seit d. 10. Febr. 100—99$\frac{3}{4}$. — (Libau. Wochenbl. Nr. 1—17.)

(Hiezu zwei Beilagen.)

Libau. Das hiesige Königl. Niederländische Consulat hat bekannt gemacht, zur Beachtung für alle nach dem Königreiche der Niederlande absegelnde Schiffe, daß unter dem 9. Decemb. v. J. im Haag eine Allerh. Verordnung erschienen, wie sich künftig Segelschiffe gegen Segelschiffe und Segelschiffe gegen Dampfschiffe im Begegnen zu einander in den Gewässern jenes Landes, zur Vermeidung von Schäden, zu verhalten haben. (Libau. Wochenbl. Nr. 19.)

Windau. Für diesen Ort und die Umgegend ist Hr. C. W. Heintz zum Agenten der russ. Gesellschaft zur Versicherung v. Capitalien u. Revenüen f. die Ostsee-Prov. ernannt worden.

Schifffahrt.

	Angekommen:		Abgegangen:
Riga, bis zum 20. März	7 Schiffe	—	3 Schiffe.
Pernau, bis zum 15. März . . .	— „	—	— „
Reval u. Baltisport bis zum 18. März	1 „	—	2 „
Libau, bis zum 12. März	10 „	—	12 „
Windau, bis zum 14. März . . .	15 „	—	8 „

Universitäts- und Schulchronik.

Atteſtate haben erhalten auf den Grad einer Hauslehrerin: Madame Pauline Schramm aus Reval, die Fräulein Ida Dorothea Aug. Boubrig aus Dorpat und Marie de Livron aus Moscau, und die Demoiselles Emilie Johannsen und Auguste Schmidt aus Livland, Johanna Helene Mathilde Zahrens aus Werro und Marie Hammerbeck aus Weissenstein, und einer stellvertretenden Hauslehrerin: die Demoiselle Anna Liniguer aus Bern.

Der ehemalige Zögling des medicinischen Krons-Instituts der Dorpater Universität Arzt 2. Abth. Kriese ist im Dienste auf der baltischen Flotte angestellt worden.

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

110. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, am 13. März.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Ges. eingegangenen Geschenke bestanden: in einem sehr reichhaltigen Zuwachs größtentheils vaterl. Münzen, von dem Hrn. C. v. Begesack, — in einem Atlasbande, welches bei Gelegenheit des, zur Feier des zwischen Rußland u. Preußen am 19. Juni 1762 abgeschlossenen Friedens von dem Herzoge von Curland veranstalteten Hofballes, mit Sinnbildern und Sinnsprüchen verziert an die anwesenden Damen, unter anderen auch an die nachherige Aebtissin von Finkenstein ausgetheilt wurde, von deren Pflegetochter, der Frau Doct. Laura Poppe, geb. Vincent, — in der Uebersicht des Aus- und Einfuhr-Handels für Riga aus dem J. 1845, nach Darstellung des Hrn. Bankmaklers Berent, von dem Hrn. Coll.-Rath v. Brackel, — in der durch denselben von dem stellv. Hrn. Hofgerichts-Präsidenten v. Löwis of Menar dargebrachten Schrift des Hrn. Akademikers, wirkl. St.-R. W. Struve zu St. Petersburg: Resultate der in den J. 1816—1819 ausgeführten astronom.-trigonom. Vermessung Livlands (aus den Mém. de l'Acad. Imp. des sciences Sc. math. T. IV. besonders abgedruckt,) St. Petersb. 1844, — in einer Sammlung von neuerdings in der Laakmann'schen Officin zu Dorpat erschienenen deutschen, latein., russ., esthn. und lettischen Druckschriften, — in der von der lett.-liter. Ges. herausgeg. Samml. von Melodieen lett. Gesänge für das lett. Volk. Riga 1845, — und in verschied. Darbringungen für die Bibliothek. In Betreff des Vorschlags des Hrn. Oberl. Thrämer in Dorpat wegen gänzlicher Verbannung der Fremdwörter aus dem deutschen Sprachgebrauche hat die Gesellſ. keinen außerordentl. Beschluß fassen können, dagegen ist sie, so viel in ihren Kräften steht, durchaus nicht abgeneigt, zu dieser Sprachreinigung im Allgemeinen beizutragen. — Hinsichtlich der von dem Prof. der Geschichte an der Universität zu Berlin u. künftigen Herausgeber der allgem. Zeitschrift für Geschichte, Prof. Dr. A. Schmidt, zur Betheiligung bei diesem Unternehmen, welches die geschichtl. Vereine Deutschlands und der angränzenden Länder, so weit deren Veröffentlichungen in deutscher Sprache geschehen, namentlich Siebenbürgens, der Schweiz und der russ. Ostseeprovinzen umfassen soll, ergangenen Aufforderung ist beschlossen worden, die Mittheil. regelmäßiger Berichte über die Thätigkeit der Gesellsch. dem Mitgliede des Verwaltungs-Ausschusses, Hrn. Dr. Buchholtz, zu übertragen. Gleichergestalt sieht sich die Gesellsch. veranlaßt, nicht nur auf die von Hrn. Ed. Frantzen angekündigte u. von den angesehensten Geschichtsforschern der Ostseeprov. unterstützte Herausgabe d. *Scriptores rerum Livonicarum*, sondern auch auf die in Berlin unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs von Preussen vorbereitete Bearbeitung der Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Sprache, welche sämmtl. Geschichtschreiber vom 6. bis zum 15. Jahrh. enthalten soll, von den Mitgliedern der kön. Akademie der Wissensch. G. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Rancke und K. Ritter besorgt werden, im Verlage der Besserschen Buchhandl. erscheinen und wovon der Bog. bloß 1 Sgr. kosten wird, besonders aufmerksam zu machen. — Der Hr. Gouv.-Schulendirector, Coll.-Rath Dr. Napiersky verlas aus einer briefl. Mittheil. des Hrn. Pastor Th. Kallmeyer zu Landsen u. Hasau eine Nachricht desselben über einen heidnischen Begräbnißplatz unter Hasau, u. daselbst aufgefundene Münzen, mit Bezugnahme auf Kruse's Necrolivonica und die Verhandl. der kön. dänischen Ges. für Nord. Alterthumsk. zu Kopenhagen. Da die beigefügte Abbild. zum Verständniß der Ausführung wesentlich beiträgt, wurde beschlossen, den Aufsatz nebst Beilage in dem unter der Presse befindl. 4. H. zum 3. Bande der Mittheil. aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands zu veröffentlichen.

Zum Schlusse wurde der durch Nr. 12 bis 15 der St. Peterb. deutsch. Ztg. laufende erste krit. Artikel über die neuesten Werke zur Aufhellung der ältesten russ. Gesch. von Kunik (die Berufung der schwed. Rodsen durch die Finnen und Slawen. Eine Vorarbeit zur Entstehungs-Geschichte des russ. Staates. 1. Abth. St. Petersb. 1844. 2. Abth. ebend. 1845), von Saweljew-Rostislawitsch (Slawisches Sammelwerk. St. Petersb. 1845) u. von Pogodin (die Normanische Periode. Untersuchungen, Bemerkungen u. Vorträge über d. Russische Gesch., Moskwa 1845) vorgelegt, und die Versamml. knüpfte daran verschiedene Bemerkungen zum näheren Verständniß dieser in ihrer wissenschaftl. Gestalt sehr verschiedenen Erscheinungen.

Da die April-Sitzung der Ostee-Ferien wegen ausfällt, so findet die nächste Sitzung am 8. Mai d. J. statt.

357. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6. März 1846.

Hr. Staatsrath Bursy, der, bei noch fortwährender Kränklichkeit des best. Secretärs, auch heute dessen Stelle vertrat, zeigte, nach Eröffnung der Sitzung, an, daß im vergang. Monat an Geschenken eingegangen waren: von der kais. Akademie der Wissenschaften die neuesten Fortsetzungen ihres Bulletin scientifique; vom Herrn Bürgermeister v. Zuccalmaglio dessen, den Dank aller Vaterlandsfreunde verdienenden, „Urkundenbuch der Stadt Mitau. 1. Heft," und von Hrn. Buchhdl. Reyher mehrere seiner Verlagsschriften, mit der Zusage, die noch fehlenden nachzuliefern. — Der von Hrn. Oberlehrer Thrämer in Dorpat der Ges. zur Berücksichtigung übersandte gehaltvolle Aufsatz „über den Mißbrauch der Fremdwörter in der deutschen Sprache," welcher als 2. Beil. für päd. Aufsätze rc. zu Nr. 6 des „Inlandes" erschienen ist, hatte den best. Secr. veranlaßt, solchen Hrn. Coll.-Rath Paucker zur Abgabe seiner Meinung mitzutheilen. Ein von letzterem darauf eingegang. Schreiben wurde vorgelesen und der Druck desselben in den „Sendungen" angeordnet. — Hr. Coll.-Rath Braunschweig las sodann eine umfassendere Abhandlung, mit der Ueberschrift: „Die Staatengruppen der Erde," worin er die geogr.-ethnogr. Basis einer Weltstatistik (bereits in der Sitzung am 6 Mai 1823 hatte er einen Vortrag gehalten über „Statistik und Weltstatistik, ein Seitenstück zur Staaten- u. Weltgeschichte) darzulegen u. das geistige Charakteristische einer jeden solchen durch geogr. Formen wie durch Völkerindividualitäten abgegränzten und scharf geschiedenen Staatengruppe historisch aufzufassen und in starken Grundzügen zu entwerfen versuchte. Die heutige Vorlesung umfaßte 5 Staatengruppen, die Serische die Polynesische, die Birmanische, die Indische und die Iranische. Die fünf übrigen mußten, da die Zeit abgelaufen war, der nächsten Sitzung

aufbehalten bleiben. — Zum Schluß trug Hr. Staatsrath Bursy ein vom Hrn. Oberlehrer Pabst in Reval verfaßtes Gedicht: „Ganymedes," vor.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen.

Der mit dem Range eines Generalmajors der Bau-Abtheil. vom Corps der Ingenieure der Wege-Communications-Anstalten und öffentl. Bauten entlassene Obrist de Witte (früher Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem Kriegsgouv. von Riga u. General-Gouv. von Liv-, Esth- u. Curl. Baron v. d. Pahlen) ist mit seinem früh. Range als Obrist beim Corps der Ingenieure der Militair-Ansiedelungen wieder enrolirt.

Der Befehlshaber des Skulandschen Zollbezirks, wirkl. Staatsrath Grabbe, ist nach Libau als Befehlshaber des Libauschen Zollbezirks, und der Befehlshaber dieses letztern, Staatsrath Tscherba, als Befehlshaber des Skulandschen Zollbezirks versetzt worden.

Der Candidat des Livländischen Ministeriums Alexander Gustav Jungmeister ist als Pastor diacon. an die St. Nicolai-Kirche zu Pernau vom dortigen Rathe vocirt. — Der Pastor Ferd. Tiling, bisher Prediger zu Mitau im Rig. Sprengel, ist am 10. März als Pastor-Adjunct des Rig. Stadt-Ministeriums introducirt worden.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchsten Ukases vom 23. Februar sind im curländ. Gouvernement befördert worden: zu Collegien-Assessoren: der Libaus. Kreisrentmeister A. Wohnhaas, der Kameralhofsfecretair E. Billaret, der Jacobstädtf. Bezirksinspector Lutzau, der Tischvorsteher des Domainenhofes Boehm und der Tuckumsche Kreisfiscal Schiemann; zu Titulär-Räthen: der Regierungssecretär E. de la Croix, der Assessor des Domainenhofs A. de la Croix, der Kanzleidirectorsgehülfe Welikanoff, der Kontrolleur des Domainenhofes Lockmann, der Jacobstädtsche Stadtsecretair Goertz, der Selburgs. Instanzsecretair Grégoire, der Obersecretair des Oberhofgerichts Brőderich, und der Selburgs. Kreisfiscal Lundberg; zu Kollegien-Secretären: der stellv. gelehrte Forstmeister des Domainenhofes Wewell v. Krüger, der Beamte zu bes. Aufträgen bei dem Domainenhofe v. Bistram, der stellv. Bezirks-Inspectorsgehülfe Romanowsky, der Obersecretair des Oberhofgerichts Schmölling und die Unterförster: zu Rutzau, Wolter, zu Ellern, Jürgensohn, und zu Dubena, Martini; zu Gouvernements-Secretairen: der Tischvorsteher des Kameralhofes Zimmermann, der Kanzellist des Kameralhofes Rimgailow, der Schwandens. Unterförster Lulley, der Registrator des Hasenpoths. Hauptmannsgerichtes Adolphi u. der Kanzleibeamte Schiemann; zu Collegien-Registratoren: der Expeditor der Gouvern.-Regierung Soroko, der Tischvorstehersgehülfe des Domainenhofes Skirmund, der Kanzleibeamte des Domainenhofes Ruczinski, der Assess. des Hasenpoths. Kreisgerichts Baron von der Sacken, der Schriftführer der Medicinalbehörde Meyrer und der Tuckums. Stadtsecretair Stoff.

Der Arzt an der Stadt-Dom-Schule und an der großen Stadt-Töchter-Schule zu Riga Dr. Magnus ist zum Collegien-Assessor befördert worden.

Zum Hofrath ist befördert worden: der Rath in der Oekonomie-Abth. des Kiewschen Domainenhofs Colleg.-Assessor Schumann.

III. Belohnungen.

Dem Bataillons-Arzte des Jekatherinburgschen Infanterie-Regiments, Tit.-Rath Carl Luther, ist für dessen ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst verliehen worden eine jederzeitige (единовременную) Belohnung von 125 R. 47 Cop. S.

Das Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst ist verliehen worden: für 40jährigen: dem Gehülfen des Rig. Polizeimeisters und Commandeur des Rig. Polizei-Commandos, Hofrath Joh. v. Raderky; für 30jährigen: dem Inspector der Livländ. Medicinal-Verw. St.-R. Dr. med. Levy; für 25 Jahre: dem Beamten zu bes. Aufträgen bei dem Hrn. Civil-Gouverneur, Kammerherrn Colleg.-Rath Franz Grafen Koskull, dem Rig. Kreisrichter und Ritter Reinhold von Klot, dem Archivar des Livl. Hofgerichts Tit.-Rath u. Ritter Peter Daniel Rerber und dem Secretair der Rig. Polizei-Verw. Tit.-Rath Christian v. Stahl; für 20 Jahre: dem gewesenen Secr. des Rig. Kreisgerichts Gustav Baron Delwig, dem Landrichter des Wendens. Kr., Coll.-Ass. u. Ritter Carl v. Randelstädt, dem Protocollisten u. Archivar der Krepost-Exped. des Livl. Hofgerichts, Tit.-Rath Carl Schinckell, dem Archivar des Wendens. Landgerichts, Tit.-Rath Ad. Schulinus, dem Kirchspielsrichter des 3. Bez. der Provinz Oesel, dim. Gardestabscapit. Ottomar v. Buxhöwden, dem Pernaus. Kreisarzt, St.-R. Dr. med. Landesen, dem etatmäßigen Arzt der St. Petersb. und Moskwas. Vorstadt Rigas, St.-R. Joh. v. Kamjensky, dem zum Etat der Rig. Polizei gehörigen Vorsteher des 2. Stadttheils Colleg.-Ass. Carl Schmitt, dem Actuar der Rig. Polizei-Verw., Tit.-Rath Joh. Salzwedel, dem Quartal-Offizier der Rig. Polizei, Stabs-Capitain Ludw. Horbatschewsky; für 15 Jahre: dem Translateur u. Protoc. in der Russ. Krepost-Exped. des Livl. Hofg. Tit.-Rath Ernst Stieda, dem zur Zahl der Cancellei-Beamten des Livl. Hofg. gehörigen Coll.-Secr. Carl Friede, dem Assessor des Rig. Kreisgerichts, Tit.-Rath Johann v. Jarmerstädt, dem früheren Mitgliede des Livländ. Hofgerichts und Livländ. Landrath und Ritter Reinhold Grafen Stackelberg zu Ellistfer, dem verabschiedeten Kammerjunker Otto Grafen Stackelberg, den Quartal-Aufsehern der Rig. Polizei, Coll.-Secr. Joh. Ewertzen und Anton Stankewitsch, dem Wendens. Ordnungsrichter Gustav v. Hirschheydt (bereits seit dem J. 1844 von diesem Amte entlassen und zufolge stattgehabter Wahl als Kirchspielsrichter des 4. Bezirks Wendens. Kr. bestätigt.)

Berichtigungen.

Nr. 11 Sp. 262 Z. 7 v. o. l. Frauen-Verein st. Hülfs-Verein. Nr. 12 Sp. 285 Z. 6 v. o. l. Montefiore st. Montefiori. — Nr. 12 Sp. 291 Z. 15 v. o. l. Sokolowsky st. Sokalowsky. — Zwischen Z. 12 u. 13 v. u. zu setzen: „E) Ausländische Journalistik" und solche Ueberschrift über Z. 2 v. u. wegzulassen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Knochenhauermeisters J. C. Jansen Tochter Charlotte Emilie; * Carl Ludwig. — St. Marien-Kirche: Des Oberpedells J. Schmidt Tochter Olga Aurora.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Verwalter Paul Alexander Redlich mit Natalie Amalie Martinson.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Wittwe Anna Beata Krohl, alt 68 Jahr; * Gustav Eduard, alt 8 Monat; Carl August Treuer, Arzt 1. Classe, alt 25 Jahr; Charlotte Emilie Jansen, alt 5 Tage; Wilhelm Leonhard Emil Westberg, alt 11 Monat; Wittwe Amalie Auguste Jahrmarkt, alt 46½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Amtsmann Joh. Bleier, alt 70 Jahr.

Am 31. März 12 Uhr Mittags in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier.

An die Herren Mitarbeiter und Correspondenten.

Für alle Zusendungen von Aufsätzen u. Artikeln, so wie für die Zusicherungen der Mitwirkung, den ergebensten Dank. — 1) E. v. R., 2) M—l. Nach Möglichkeit sind die Wünsche erfüllt worden. — 3) ** d. 9. März. In dem Aufsatze mußten der Schluß und einige Stellen wegfallen. — 4) L. den 11. ejd. Die Erwiderung bedurfte weiterer Durchsicht; wenn sie darnach aufzunehmen, wird dies baldmöglichst geschehen. — 5) v. R. d. 14. ejd. Der Aufsatz „Ueber das Fortschreiten der Zeit u. s. w." erscheint binnen Kurzem, in der Beilage. 6) K. in L., d. 9. ejd. Daß die Bemühungen fortgesetzt und von gutem Erfolg gekrönt würden, wird sehr gewünscht. 7) N. in M. d. 18. ejd. Die gegebenen Aufschlüsse leider wenig erfreulich. Nächstens ein Weiteres. 8) U. in P. d. 20. ejd. Die Zusage, auch in dem beschränkten Umfange, sehr erfreulich. 9) S. d. F. d. 20 ejd. Die Illustration ging, wie sie zugekommen, nicht durch; hierüber, so wie über den am 9. d. M. zugesandten Aufsatz, bald das Nähere, — hoffentlich mündlich. — 10) U. Der Schifffahrts-Bericht wird alle 14 Tage gegeben werden, daß demgemäß die Beiträge eingehen, wird gebeten.

(Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Sechste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 13 des Inlandes. Den 26. März 1846.

I. Der nächtliche Wanderer.

Schon wieder die Gestalt im Leinentuch!
Nun schlurft's vorüber schon die dritte Nacht!
Ist es ein irrer Geist, beschwert von Fluch,
Der ihn durch Londons Gassen rastlos jagt?

Doch — an der Kirchhofmauer hält es still,
Sparsam beleuchtet vom Laternenschein.
Ob es zur Ruh' wohl hier einschlüpfen will,
Zur Ruh' ins enge Todtenkämmerlein?

Nein, emsig schreibt's und schreibt's an dunkler Wand,
Nun hält es inn' und seufzt, schreibt wieder nun.
Soll's eine Ladung sein, ins Todtenreich gesandt?
Was stört er die, so hier in Frieden ruhn!

Ein Mütterlein vorübereilend schlägt ein Kreuz;
Ein Aufgeklärter ruft von fern: „Du Höllenbrand!
Welch' einem Zaub'rer thatest du ein Leid's,
Daß dich sein Spruch zu solchem Thun verdammt!"

Und wie ein irrer Geist, beschwert von Fluch,
Schlurft's wieder durch die Straßen fort und fort;
Und noch ist es des Schreibens nicht genug,
Schon wieder kritzelt es an stillem Ort.

Da ruft's: „Ha, Alter, willst aufbrechen hier
Die Läden? fort, du Dieb! bei meiner Treu,
Kommst du die dritte Nacht in mein Revier,
Ich sag' dir, Gnade find'st du nicht aufs neu!"

Und ohne Murren schleicht es weiter, sonder Rast,
Und seufzt nur tief aus schwerem Herzen auf,
Und wieder greift zur Kreide es mit Hast,
Doch weh — an rauher Wand sein Letztes bröckelt auf —

Die letzte Hoffnung bröckelt mit, das wirft ihn hin,
Mehr als der Jahre Last, des langen Weges Pein.
Und nieder gießt's in Strömen bald auf ihn,
Mitleid'ger denn der Mensch, nimmt ihn ein Winkel ein.

Und wie das auch die müden Glieder letzt,
Er gönnt sich selber, selber keine Ruh,
Auf rafft er sich nach kurzer Rast, ach jetzt,
Wo's ihm an Kreide fehlt — weiß selber nicht, wozu.

Und wie er fürder wankt, sperrt ihm der Sturm den Steg,
Und heult ihm in das Ohr: „Geh heim, du alter Narr,
In deine Höhle heim, ich weise dir den Weg!"
Da schüttelt er im Sturm das silbergreise Haar.

„Nach Hause? nein! dort ist es still und leer!
Soll ich lebendig steigen in ein Grab?
Nach Hause? nein! eh' ich nach Hause kehr',
Werf' ich mich dorten in den Strom hinab!"

Und wie Verzweiflung schon ihm raunt ins Ohr,
Da dringt's in seine Seele wie Musik,
Ein frohes Kinderlachen dringt hervor,
Das ruft auf's neu ins Leben ihn zurück.

Scharf wacht sein Ohr am Fensterladen wohl,
Scharf jede Einzelstimm' hört's aus dem Chor heraus;
Doch immer wieder schüttelt kummervoll
Sein triefend Haupt er dort in Nacht und Graus.

Da treibt's ihn einmal noch zu wagen den Versuch —
Jetzt, jetzt gelingt es oder nie! sagt ihm sein Herz;
Ein Stückchen Mörtel fand er, das scheint ihm genug,
Schreibt wieder an die Wand, und lächelt himmelwärts.

Da packet rohe Faust ihn im Genick,
Da stürmt's mit tausend Flüchen auf ihn ein;
Bewußtlos sinkt der matte Greis zurück —
Bald find't in finstrem Loch er sich allein. —

„Ins Zuchthaus — lautet das Gesetz," so spricht
Am andren Morgen kalt des Richters Mund;
Der Greis denkt nur sein Leid, er spricht vor Schluchzen nicht —
Doch für ihn thut sich eine andre Stimme kund.

„Heut las ich, was in letzter Nacht er dorten schrieb,
Und mich bedünken will's, unschuldig sei der Mann;
Nur bittrer Jammer war es, was ihn trieb,
Aus Armuth er ihn anders nicht verkünden kann.

„„Marie verloren, erst sechs Jahr, in grünem Kleid,
Die Augen blau, das Haar gekräuselt licht,
Spricht schnell, mit süßer Stimm, sie wandert' weit
Vom Großvater"" — und mehr war zu entziffern nicht."

Und wiederum erhebt sich eine andre Stimm':
„Ich kenn' ihn wohl, den Greis, der also that,
Es ist der Arbeitsmann, mein Nachbar Timm,
Der sein Großtöchterlein verloren hat.

'S war seiner einz'gen Tochter Kind, sie selber fand
Im Laster bittren Tod, darauf das Kindlein wahrt'
Er als sein Höchstes — doch vor kurzer Frist verschwand,
Verlief wohl auf der Straße sich das Mägdlein zart."

Und milder wird des Richters Angesicht,
In Gnaden wird der Greis entlassen — ob das Kind
Er wiederfinde, das ist jenes Sache nicht —
Zurück jetzt in sein ödes Haus muß er geschwind.

Und weinend öffnet er die Thür, drei Nächte lang
War er von Haus, er wagt sich kaum hinein.
Wie still und öd' ists drinnen, ach so bang!
Soll er lebendig hier begraben sein!

Doch sieh, was ist's, was liegt dort in dem Schrein? —
Der Greis traut seinen blöden Augen kaum —
Ist selbst zum Schlag zurückgekehrt das Täubelein?
Ist es ein guter, ist's ein böser Traum?

Ja wohl, da liegt's — still! daß es nicht erwacht!
O Gott, da liegt so still und blaß sein Töchterlein!
Wohl auch war's weinend wach die ganze Nacht,
Schlief müde wohl erst gegen Morgen ein!

Ja wohl, da liegt's so blaß, so stumm und starr im Schrein!
Zu ihrer Rettung hat's ihn fern entrückt,
Und um so sichrer traf es sie daheim —
Fahr wohl, du süße Lilie, früh geknickt!

Th. Thrämer.

II. Das Vaterhaus.

Fern in einem kleinen Thale,
Abgeschieden von der Welt,
Nur begrüßt vom Sonnenstrahle
Ist ein Hüttchen aufgestellt;
Ringsum grünen hohe Eichen,
Ernste Mahnen vor'ger Zeit!
Schmerzvoll sehen sie entweichen
Alte Treu' und Tapferkeit.

Dort erwacht' mein Lebensmorgen
Zart gefaßt in Unschuld Saum,
Dort verlebt' ich still verborgen
Meiner Kindheit Wonnetraum.
Unbekannt mit allen Leiden
Athmete das volle Herz
Seine Wünsche, seine Freuden
Zuversichtlich himmelwärts.

Morgens, wann dem Schlummer Schooße
Neu erblühte die Natur,
Und das Herz, ein Bild der Rose,
Lebte nach der Blumenuhr:
Hob der Seele kindlich Flehen
Sich zum Vater hoch empor!
Und wie leises Geister-Wehen
Klang mir dann der Vögel-Chor.

Abends schlug im nahen Haine
Klagend eine Nachtigall,
In des Mondes falbem Scheine
Plätscherte ein Wasserfall:
Ein noch nie gekanntes Sehnen
Faßte dann des Knaben Brust,
Und er weinte stille Thränen
Keines Kummers sich bewußt.

Frommer Eltern Beispiel, Tugend
Wies dem Kinde seinen Pfad,
Schul' und Bildung seiner Jugend
Keimte einzig aus der That.
Gottes unsichtbares Wesen
Lag dem Geiste offenbar:
Lernt' ich die Natur doch lesen,
Wo die Allmacht sichtbar war.

Als der Vater gab den Segen,
Mußt' ich aus der Heimath fort!
Wandle längst auf fernen Wegen
Rastlos suchend einen Ort:
Der das Bild vom Jugendleben
In der Hütte kleinen Raum
Meinen Wünschen wiedergeben
Könnte mit dem goldnen Traum!

K. Friedhold.

III. Probescenen aus einer noch ungedruckten Tragoedie, Vittoria Accorombona, von D. K.

I.

Zweiter Act. Scene 1.

Julia Accorombona und Vittoria.*)

Julia.

Wo doch Marcello bleibt? — Versprach er nicht
Ein reuig Kind zur Mutter heimzukehren,
Und der Genoßen ekle Schaar zu meiden?
Ich fürcht' — es ist nicht Alles gut! heiß wallt
Sein sündig Blut, und scheucht gleich einem Geier,
Von seines Herzens Pforte den Verstand,
Den die Natur zum Wächter dort bestellt. —

Vittoria (schreibend.)

Es wäre Wahnsinn käm' er nicht zurück, —
Montalto rettet nie zum zweiten Male. —

Julia.

Dich kümmert wenig deiner Brüder Loos!
Selbst deines Lebens schönere Gestalt, —
Der eig'ne Heerd an eines Gatten Seite, —
Der Mädchenträume Morgenstern — sie hat
Verändert nichts in deinem Thun und Treiben.
Der Gatte nicht, die Kunst ist Dir ein Gatte!
Du lebst im lichten Aether bei dem Gotte,
Der deine Brust bewegt! Des Tages Ernst
Scheucht Dich in's Reich der Träume, und dein Herz
Ergötzt an Wolken sich! Leichtsinnig Kind!
Zum Traume ist das Leben Dir geworden, —
Doch kann der Traum dies Leben neu gebären? —

Vittoria (steht auf.)

Und ich wär' fremd den eigenen Penaten,
Wenn aus des Gatten Aug' ein schön'res Licht
Mir strahlte denn aus meines Gottes Tempel? — —
Gebt mir ein Aug' wie ich es oftmals sah
In sel'ger Träume Land, — kühn wie der Aar, —
Rein wie Hesperiens glühender Azur, —
Des Abendsternes Flimmern gleich an Treue
Sich immer gleich, wenn auch des Geistes Sturm
Der Seele Grund aufwühlt, — und ich will rufen:
Verbirg' Dich güt'ger Gott — ich hab' genug! —

(sie hält inne.)

Doch wohin blick' ich? muß ich mühsam nicht
Aus meinem Inneren den Funken schlagen,
Der mir des Lebens Dunkel hellen soll? —

---

*) Für diese und die folgenden Scenen wünscht sich der Verfasser Leser, die dem Tiekschen Romane nicht fremd sind; denn bei allen Freiheiten, die er sich genommen und nehmen durfte, will sein Drama doch nicht mehr sein als eine Bearbeitung jenes Meisterwerkes des Fürsten der Romantik. Der gegebene Stoff mußte den engen Rahmen von 5 Akten nothwendig zersprengen, und wurde daher in zwei Theile zerlegt, jeder nach der gesetzlich gewordenen Fünftheilung angeordnet. Der Verfasser wird nur Proben aus dem ersten Theile, der bis zum Tode Perettis des Gemahles der Vittoria, und ihrer zweiten Heirath geht, geben, und zwar solche Scenen, aus denen zu ersehn ist, wie er den Charakter der beiden Hauptfiguren in der ganzen Handlung, Vittorias und des Herzoges von Bracciano aufgefaßt.

Wo ist der Freund, des Seele ihn mir leiht?
Mich schreckt des Gatten freudenleere Bläße;
Und heimisch ist mir jener Strand allein
Wo meine Träume fluthen! Stört sie nicht!
Wann hat ich mehr als meine frohen Lieder?
Mein ganzer Reichthum ist des Schaffens Lust!
Wohl mir, daß ich im Sang bekennen darf
Den tiefen Schmerz in meiner eig'nen Brust. —
Was hier die Muse weiht — dem Menschen bleibt
Es ewig theu'r, und wären es nur Thränen!
Den Schmerz, den wir der ganzen Welt vertraut,
Er drückt nicht mehr, er läutert uns zum Schönen. —

Julia (aufgeregt.)

Glück meiner Ahnen! meines Hauses Ruhm,
Wo floht Ihr hin? der Sohn ist mir verloren —
Und Du mein Kind, das ich gerettet wähnte,
Bekanntest frei ein früh gebroch'nes Herz.
So hat ein Wurm zernagt des Hauses Stützen, —
Und droht der Einsturz — sag' — wer wird uns schützen?
Ruf' deine Götter an, beschwör' herauf
Die ganze Traumwelt, — ob sie uns erretten?
Wenn uns des Lebens Angst bedroht — dann sollen
Wir auch im Leben, rüstig kämpfend, weilen!
Und was wir hier erobert, bleibt uns ewig
Ein werthes Gut! des Lebens Recht ist ernst,
Und mag sich mit der Traumwelt nicht befreunden. —
Es tritt als Scherge uns die Sorge an,
Mit rauhem Wort an unser Tagwerk mahnend,
Und aus der Schattenwelt sind wir gerissen.
Des Menschen Kerkermeister bleibt nicht aus,
Ja, wie der Schlüssel Rasseln den Gefang'nen
Aus süßen Träumen schreckt, wird er auch Dich
Grausam dem Reich' der Phantasie entreißen. —

Vittoria.

Er schleich' heran, gewaffnet steh' ich da!
Die ganze Hölle soll mir nicht entreißen,
Was ich in meines Busens Schrei'n verwahre.
Dies Leben selbst mit allen seinen Rechten,
Ein Menschenleben gäb' ich freudig hin
Für einen Augenblick im Reich' der Schatten,
Müßt' ich solch Glück für solchen Preis erkaufen! —

Julia.

So ähnelst du dem ungeduld'gen Erben,
Der mit der Gegenwart zerfallen, nur
In ferner Zukunft lebt, wo er der Väter
Gehäufte Habe frei besitzen soll.
Wird nicht dereinst das Reich der Schatten Dein,? —
Mit Menschen leb' so lang' du Mensch noch bist,
Und nicht beschwör' den finst'ren Gott des Todes. —

Vittoria.

O mißversteh' nicht meines Geistes Flug!
Nicht in der Zukunft nein! in dem Vergang'nen —
Dort leb' ich wo des Dichters Heimath ist,
Dort wo um den Altar des ewig Schönen,
Die Edlen der Jahrhunderte sich einen:
In jener Fabelwelt, die um dies Leben
Sich wie das Roth um Alpenzinnen legt,
Um duftend seine Kälte zu erwärmen. —
Hier will ich meine Tafel decken, hier
Des Hirtengottes süßen Liedern lauschen,
Und Götterkost aus seiner Hand empfangen. —
Was ist dies Leben ohne Poesie?
Was gilt des Lebens Gastmahl, wenn die Götter
Nicht uns're Gäste sind? Ein Tag voll Jammer,
Ein brechend Herz, ein thränenfeuchter Blick,
Die ganze Angst zerschlag'ner Erdenpilger —
Sind sie des Lebens Schöne? such' es höher,
Willst du den Werth des Daseins Dir erobern!
Ich gehe einsam einen schönen Pfad, —
O stört mich nicht in meinen Träumen, laßt
Mich meinen Himmel schaffen — und bevölkern! —

Julia.

Kind! Kind! ich ehre deiner Seele Flug!
Doch muß ich warnen! immer rächt der Tag,
Was Du am Tag' versäumt! und wär' zu schwach
Jewede and're Stimme, eine lebt,
Die jedes Herz mit süßem Wohllaut mahnt:
Nicht feindlich sich vom Leben abzuwenden.
Werd' Mutter, und die Welt hat Dich erobert.

Vittoria.

Du willst mich aus der Täuschung Armen retten,
Und täuschst Dich selbst! Ich weiß' es, meine Mutter,
Welch großes Opfer ich Dir dargebracht,
Als ich, um uns'res Hauses Glanz zu heben,
Marcellos Leben zu erhalten, dreist
Die Hand Peretti gab! Ich kenn' mein Opfer!
Ein tiefes Leid muß ich in mir bewahren,
Ich hab' es keiner Seele noch vertraut,
Und werd' es wohl dereinst hinübernehmen.
Die Wunde brennt! doch lindernd reicht der Gott
Aether'schen Balsam mir, — so bin ich nicht
In meines Herzens düst'rem Drang verlassen!
Des Tages Leiden sind Gewinn dem Schönen, —
Und wenn der Wangen Rosen auch erblassen,
Verwunden kann die Welt, — die Kunst versöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

IV. Meine Freistunden.

Odessa, in der A. Braunschen Buchdruckerei. 1843. 153 S. 8°.

So heißt ein Büchelchen, das die Gedichte eines Livländers enthält, die fern vom heimathlichen Boden dem Druck übergeben wurden, zu demselben aber in vielfältiger innerer Beziehung stehn. Warum sollte nicht hier die Rede auf sie zurückgehn, wenn auch schon, seit ihrem Erscheinen in der Welt, die Leser des Inlandes mehr als zwei Jahre vorwärts geeilt sind. Es ist ein weiter Weg vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee; da kann ein Buch lange auf der Wanderung bleiben, besonders wenn es nur zufällig zu derselben kommt. Immer glauben wir, daß das obenbezeichnete Buch bisher so gut wie unbekannt in Livland geblieben, und beginnen in dieser Voraussetzung unsere Anzeige, sei es auch nur um auf die rara avis, ein deutsches Buch in Odessa gedruckt, aufmerksam zu machen. — Der Dichter, der das Ergebniß seiner Freistunden, mannigfaltige

Gedichte, Ergüsse wehmütiger Stimmung und froher Laune, durch den Druck weitern Kreisen übergeben, hat sich auf dem Titel nicht genannt, aber unter der Zueignung derselben seiner Gattin und Kindern, fernen Anverwandten und Freunden finden wir seinen Namen „Wilhelm von Berg" und sehn sein lithographirtes Bild zur Seite des Titelblatts. Wir kennen ihn nicht, aber mit Vergnügen sind wir ihm durch den poetischen Garten gefolgt, den er, in seinen Freistunden, fern in den Steppenländern am Pont Euxin angelegt und mit Blumen und Bäumchen seiner weitentlegenen livländischen Heimat geschmückt hat. An diese Heimat wendet er sich in seinen Gedichten oft:

Das Heimatland, wenn's Leid auch später brachte,
Des Glückes Sonne nicht in ihm mehr lachte,
Bleibt wunderbar uns ewig doch verwandt.

Auch wünscht er einst dorthin zurückzukehren:

Laß schauen mich die Theuren wieder alle
Und ruhen dann in meiner Väter Halle
Im Heimatland.

Wie dieses Gedicht schon nach der Trennung vom heimatlichen Boden und in der Sehnsucht nach demselben entstanden ist, so scheinen andere in einer heitern Umgebung jugendlicher Gefährten aufs Papier gebracht zu sein. Dahin deuten Zeilen wie folgende, die beim Abschied von einem Freunde gedichtet sind:

Leb' wohl, Doppelknot
Auf Leben und Tod!

Zwischen solchem brausenden Frohsinn keimet dann anderwärts eine Trauerblüthe des Grams, der Niedergeschlagenheit und ein Schmerzensruf tönt gellend hindurch, im Ganzen herrschen aber fröhliche Weisen, muntere Bilder vor. Zu den letztern gehört folgendes Bild aus Hapsals Badezeit, dieselbe im Jahre 1824 darstellend:

Nicht bei lautem Paukenschlage,
Nicht bei hellem Lampenschein,
Nein, in einem dunklen Gange
Führt man seine Damen ein
In des Badeortes Saal,
Wo die Wände noch ganz kahl,
Blos von Brettern, ungemalet
Matt von Talglicht sind bestrahlet.

Viele Gedichte sind an geliebte Angehörige, an Freunde und Gönner gerichtet und wenn denselben nicht allen in gleichem Maaße eine Neuheit des Gedankens inwohnt, so sind sie doch als Ergebnisse des Augenblicks und Zeugnisse eines innigen Gefühls mit Nachsicht zu behandeln. Mögen Leser des Inlandes in dieser Gesinnung die Gabe, die ein Landsmann beut, freundlich aufnehmen!

Mit diesem Wunsche schließen wir unsere Anzeige, im allgemeinen Urtheil noch hinzufügend, daß wenn hin und wieder ein poetisches Blümchen etwas blasfarbig gerathen ist und ein krummaufgeschossener Stengel, um bei unseren Vergleichen zu bleiben, zur rechten Zeit hätte gestützt werden müssen, damit er prüfenden Augen tadellos sich darstelle, das Ganze dennoch eine dankenswerthe Gabe ist. Kommt doch diese unvermuthete Erndte uns aus fernen Steppenländern zu! Freunde des Dichters haben seine gutgemeinte Zusendung gewiß mit Freude in die Hand genommen. — Was die äußere Ausstattung des Buchs betrifft, so ist sie eine zierliche; es ist mit sogenannten deutschen Lettern und auf gutem Papier gedruckt.

Da wir einmal von den Dichtungen eines Livländers gesprochen haben und glauben noch etwas Raum hier einnehmen zu dürfen, so wenden wir uns im Scheiden zu Karl Stern's Gedichten. Ein heimatlicher Dichter, wie das benachbarte Finnland einen an Runeberg besitzt, fehlt noch Livland, aber einige der Forderungen, die an einen solchen zu stellen wären, hat Stern bereits erfüllt; hoffen wir, daß spätere Jahre größere Erfüllung bringen. In seinen Gedichten findet man nämlich jene poetische Auffassung der heimatlichen äußern Erscheinungen, die jedem örtlichen Dichter zu wünschen ist, und die wir in gleicher Art nur noch in einigen der Gedichte des zu früh verstorbenen Rydenius antreffen. Eine solche Eigenthümlichkeit tritt z. B. in Stern's Gedicht „Baltisch-Port" hervor. Wir können es uns nicht versagen, Stellen daraus zur mehreren Anschaulichkeit des von uns Gesagten hier anzuführen. Der Dichter, im Angesicht der öden Küste, des wogenden Meers stehend, beginnt in folgender Weise:

Das ist derselbe öde Ort, das ist die alte Stelle!
Noch immer an der Klippe dort zersplittert Well' um Welle,
Sein altes Feld durchpflügt der Sturm mit Brausen, Prasseln, Knattern,
Weit um den grauen, wüsten Thurm laut kreischend Meven flattern.
Ich stand auf diesem nackten Plan schon oft in Leid und Freude,
Vor mir den schäum'gen Ocean, ringsum die braune Haide.

Nachdem in dieser Art die Oertlichkeit, die öde und doch bewegte Wüste, darin eine der Eigenthümlichkeiten livländischer Landschaft besteht, dargestellt ist, wendet sich der Dichter zur Betrachtung:

Du unruhvoller Wogenschwall, der stets umsonst gerungen!

— — — — — — — — — —

Ist dir, du unerschöpfte Kraft, noch Ruhe nicht geworden? —
Ich seh dir zu mit stiller Glut und muß im Geiste sprechen:
Wird denn nicht endlich Sturm und Fluth erschöpft zusammenbrechen?
Doch unabsehbar, wild und kalt, kommt vor dem Sturm gezogen
Laut rauschend, wüst und ungestalt, das Heer der grauen Wogen.
So sprichst du Herz, wenn dir im Sturm die rothen Fluthen gähren,
Es nagt zu hart an mir der Wurm, es wird nicht lange währen!

— — — — — — — — — —

Doch wild und tief und grauenhaft stets neue Wogen schlagen.

Das ist Poesie an den heimatlichen Boden geheftet. Aehnlich geschaffene, wenn auch heiterer ausgeführte Bilder sprechen uns in Paul Flemming's u. Christian Bormann's Gedichten noch nach hunderten von Jahren an. Wollen wir wünschen, daß Stern, W. v. Berg und andere fortfahren unsern poetischen Schatz zu mehren und besonders heimatlich zu machen.

Bl.

An die Redaction des Inlandes.

Durch einen Mißgriff ist es geschehen, daß ich statt der Reinschrift den ersten Entwurf mit allen verwirrenden Berichtigungen u. Verbesserungen meines „Esthnischen Sagenmährchens" eingesandt habe, wodurch eine Menge unverantwortlicher Druck- und Sprachfehler entstanden ist. Sie sind hauptsächlich folgende:

Sp. 167 Z. 8 v. o. statt handelten nach Lust u. Willkühr, lies: konnten thuen u. lassen, was sie wollten. — 14 st. den glücklichen l. jenen. — 20 st. neigten sich l. blickten. — 21. st. herab l. hinab. — Z. 21 „ein lustiges Liedlein" fällt weg. — 27 st. großeren — — kleineren l. Größeren — — Kleineren. — 18 v. u. zwischen „faßen" u. „der" ein Punkt. — 16 st. wiegten l. schwärmten. — 15 „und in" ist wegzulassen. — 14 st. klommen l. klomm. — 13 „und zum Sitz erwählt hatte" fällt weg — 10 st. zu l. her. — 10 u. 9 „hin u. her," „sich," fällt weg. — 7 st. allzugroßen l. allzuheißen. — 4 st. durchwandernd l. durchstreichend. — Sp. 168 Z. 6 v. o. soll es heißen: „Höre mich zuvor, rief das Fischlein, und dann entscheide, ob" 2c. — 10 st. wahrnehmen l. sehen. — 25 v. u. st. „aber das Fischlein begann weiter" l. „allein das Fischlein sprach." — 9 st. hierüber l. über den glücklichen Erfolg. — 5 st. daß ihm etwas ganz besonderes zugestoßen sei, l. ihm sei etwas ganz besonderes begegnet. — 4 fällt „aber" weg. — 2 st. das Wasser l. den Wasserspiegel. — 1 fällt weg „aber". — F., im Februar.

Fr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 26. März 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 14. Dienstag, den 2. April. 1846.

wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht so nur resp. 5½ und 7 R. S und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Einiges zur Geschichte der Rigischen Wasserkunst,

nebst einer kurzen Beschreibung derselben,

zusammengestellt von G. Tielemann.

(Verlesen in der 49. Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen am 13. März 1840.)

Die Inschrift auf dem Gebäude der Rigischen Wasserkunst bei der Sünderpforte ist folgende:

Triumviris
Melchiori Fuchsio
Melch: Dreilingio
Gotth: Vegesack
Hydraulici Operis
Auctoribus Curatoribus
in gratam apud posteros
memoriam hoc monumentum positum.
Anno MDCLXIII.

d. h. den drei Männern Melchior Fuchs, Melchior Dreiling und Gotthard Vegesack als Urhebern und Beförderern dieser Wasserleitung wurde dieses Denkmal zum dankbaren Gedächtniß bei der Nachwelt gesetzt im Jahre 1663.

Riga war in den ältesten Zeiten von der Düna und dem Rigebache, einem Arme der Düna, umgeben. In der Folge erweiterte man die Stadt und zog den letzteren in dieselbe, was wahrscheinlich schon zur Ordenszeit geschah. Hier wurde er Anfangs auch dadurch den Einwohnern nützlich, daß die bewaffneten Fahrzeuge der Stadt dort sicher lagen und die Kauffahrer aus der Düna in die Stadt kommen und aus den, an seinen Ufern erbauten, Speichern ihre Ladung einnehmen konnten. Da man ihn aber hier und da beengte, zum Theil die Häuser in ihn hineinbaute und allen Unrath hineinwarf, so verlor er von Jahr zu Jahr an Brauchbarkeit und verschlämmete zuletzt so sehr, daß man sich endlich genöthigt sah, ihn seiner schädlichen Ausdünstungen wegen 1733 ganz zuzuwerfen. So fließt er denn nun unter den Häusern zwischen der Schmiede- und Königsstraße in einem engen bedeckten Graben dahin, der in der Nähe des rothen Thurmes am Ende der Sandstraße in den Stadtgraben fällt, und zeigt durch das, bei hohen Eisgängen in die dortigen Keller eindringende Wasser seine verborgene Nähe. Sein Name lebt nur noch in der Rieisings-Gasse, die zwischen den beiden obengenannten Straßen über ihn hinweggeht, aber keinen Ausgang hat.

Es gab zwar außerdem einige Brunnen in der Stadt; aber da diese nur schlechtes Wasser lieferten, das einen Salpeter-Geschmack hatte und daher zum häuslichen Gebrauche meist untauglich war, so mußte man das Wasser mit vieler Beschwerde aus der Düna führen lassen. Die große Gefahr, die dadurch bei Feuersbrünsten und in Kriegeszeiten entstand, wo der Feind das jenseitige Ufer und die Hölmer besetzt hielt, läßt sich leicht erachten.

Der Rath suchte daher schon seit der Ordenszeit diesem Uebel abzuhelfen, allein alle Versuche blieben fruchtlos. So hatte man im Jahre 1570 einen Kunstverständigen aus Braunschweig verschrieben, der aus der goesse Weyde (Gänseweide. Dies ist eine morastige Gegend in der Vorstadt in der Nähe der Reeperbahn. Sie führt noch jetzt den halblettischen Namen dsohse-Weide, Soseweide) frisches Wasser in den Stadtgraben leiten sollte. Ueber den Erfolg berichtet uns der damalige Aeltermann der großen Gilde Albrecht Hinske*) Folgendes:

Item anno 72. den 10. Junius worden wy bey den Ölderlude sampt 3 Borgermesters und Heer euert Ottinck affgesanth myt einem manne, der van Brunswyck vorschreuen war, de scholde wt eynen Moras gebroeckte wt gar geryngen Waterquel eyne waterkunst maken und in de Stad leyden, In sonde (insonderheit?) wor man idt hebben wyl.

Anno 70 hedde eyn Rad den sülven Man dar wp der stede gehat und doen alle schon Wark gewesen idt scholde sofort gan und leten, eynen Dyck (Damm) maken, dar stunth wat Waters (etwas Wasser) Inne, dat dar tho hoge was getagenn wt den gebroeckten (das aus den Moorbrüchen zusammen gezogen war.) Se mosten my den Dyck affsteckenn; ick wolde den grunth den boedden seen. Do der Dyck doerch gestecken was. In 4 stunde was de Dyck doerch und men sah dar nene sprynge weder (man sah da keine Quelle unten.) Eyn rath wold'e was dar ock Ingefoert hebbene, hedde ick men Ja gesecht. Do ick sede (sagte) irk wolte des Dykes grunth und boedden sen, do sedde eyn raitmen Euert Ottynck, men scholde dar nenen torm

*) Dieser war ein heftiger Gegner des Raths und unterhielt unermüdet die Spannung, welche damals zwischen Rath und Bürgerschaft herrschte. Erst in seinem hohen Alter kam er auf andere Gedanken und strich in seiner Nachricht die härtesten Stellen durch, wo sein Eifer zuweit geführt hatte. Buch der Aelterleute der großen Gilde 1570, 1572, in den Monumentis Liv. ant. Bd. IV.

heene buwen. Dar wy en thom andtworde gegeuen, wen wy wolden thoerne dar buwen, so wolde wy soekenn einer fasten grunth, men soeke hyr na eyner watergen grunth (wed) wt he dar mer tho honen moeste Dat forden 3 Borgermeysters wol de noch (genug) myt my tho doende hebben my tho stillen. Dar wolde eyn rat de stat. Jn groten schaden gefoerth hebben wed, was myt eynem Dreke alles versoegelt.

Der Plan wurde aufgegeben und man beschloß endlich, einen Canal aus dem Jägelsee nach dem Stadtgraben zu leiten, wozu man die Erlaubniß von dem Könige von Polen, Stephan, als Oberherrn der Stadt auswirkte. In der darüber den 25sten November 1582 ausgefertigten Urkunde heißt es:

Sartem aliquam Fluvii jögel Rex civitati concedit tam ad molendina intra et extra urbem exstruenda, quam ad alios usus publicos, d. i. der König bewilligt der Stadt einen Theil des Jägelflusses um Mühlen innerhalb und außerhalb der Stadt zu erbauen, so wie zu anderem öffentlichen Gebrauche.

Man zog zwar nicht aus dem Jägelflusse, sondern aus dem näheren, bei Stubbensee gelegenen See einen Canal nach der Stadt, der am Ende der großen Sandstraße in den Stadtgraben fiel, wo er eine Mühle trieb, welche den Namen Sandmühle führte, weil die alte Sandpforte beim jetzigen rothen Thurme war; als sie einging, erhielt die Kalkpforte ihren Namen. Durch diesen frischen Zufluß erhielt das Wasser des Stadtgrabens eine solche Güte, daß man es zum Kochen, Backen und Waschen gebrauchen konnte.

Peter der Große bemerkte die Wichtigkeit dieses Canals für die Stadt und ließ ihn nach dem Nystädter Frieden durch Bauern, denen die Stadt eine Vergütung gab, an den Stellen, wo er verfallen war, wieder herstellen; allein im Jahre 1756 mußte die Stadt ihn auf höhern Befehl zuwerfen lassen. Dadurch ging nicht nur die Sandmühle ein, sondern der Stadtgraben bekam auch keinen Zufluß vom frischen Wasser mehr und wurde so schlammig, daß man der öftern Reinigung ungeachtet von seiner Ausdünstung schädliche Folgen für die Gesundheit befürchtete. Man stellte ihn daher 1781 und 1782 wieder her, leitete ihn aber aus dem viel näheren See Smerle her und führte ihn vom Feldhospitale an durch einen verdeckten Canal (en Siphon). Sei es nun, weil er aus dem kleinen See nicht mehr, wie früher, reiche Wassermasse lieferte, oder weil man sein Bette verdeckt hatte, er gewährte die gehofften Vortheile nicht und man ließ ihn daher wieder eingehen. Diese Erneuerung des Canals kostete der Stadt 36,000 Thlr. Alb.

Ungeachtet dieses Canalbaues war man indessen doch immer auf die Errichtung eines hydraulischen Werkes bedacht, wodurch das Wasser in die Häuser selbst geleitet würde. Dieses Verdienst erwarben sich die drei Männer des Raths Melchior Fuchs, Melchior von Dreiling und Gotthard von Vegesack, welche sich über diesen Gegenstand mit den berühmtesten Meistern des Auslandes durch Briefwechsel besprachen und einen sachkundigen Mann Jacob Gasten aus Danzig kommen ließen, der mit Hülfe anderer geschickter Mitarbeiter in den J. 1662 u. 1663 die noch jetzt bestehende Wasserleitung vollendete.

Anfangs trieben drei Pferde das durch einen Canal aus der Düna in einen dazu gegrabenen Brunnen laufende Wasser vermittels eines großen Rades und dabei angebrachten Druckwerkes in einen großen Wasserbehälter in die Höhe, aus dem es sich durch Röhren nach allen Richtungen in der Stadt vertheilte. Bald darauf brachte man nebst den Pferden zugleich eine Wasser- und Windmühle an, um das Druckwerk besser regieren zu können. Späterhin ließ man die Mühlen weg, vermehrte aber die Zahl der Pferde bis auf sechs, und diese Einrichtung dauert auch noch jetzt fort. (Das Nähere über dieselbe s. am Ende.)

In der neuesten Zeit ist der Vorschlag gethan und verfochten worden, statt der Pferdekraft die Dampfkraft bei der Wasserkunst anzuwenden. Die Ansicht, als wenn diese vortheilhafter sein müßte, hat viele Anhänger gefunden, und nur mit vieler Mühe hat die Stadtobrigkeit folgendes Sentiment des Stadt-Cassa-Collegii aufrecht erhalten können:

Riga,
im Stadt-Cassa-Collegio,
den 30. September 1824.

Wiederholentlich vorgetragen: Predloschenie Sr. Erlaucht des Herrn Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Pleskow, Liv-, Ehst- und Curland und hoher Orden Ritters Marquis Paulucci vom 2ten dieses Monats Nr. 3470 (1916), mittelst deren, unter Uebersendung des von dem hiesigen Kaufmanne Richard Hunt gemachten Vorschlages — statt der gegenwärtig zur Versorgung der Stadt mit Wasser, durch Pferde getriebenen Pumpenwerks, solches mit einer Dampfmaschine bewerkstelligen zu wollen, — Einem Wohledlen Rathe diese Angelegenheit zur sorgsamen Berathung anempfohlen, und Unterlegung einer Vorstellung darüber aufgetragen worden.

Nach hierauf ebenfalls geschehenem Vortrage der schriftlichen Proposition des Herrn Kaufmanns R. Hunt beliebt ward: Nachstehendes an Einen Wohledeln Rath zu bringen:

Die gegenwärtige Einrichtung der hiesigen Wasserkunstmaschine hat bis hiezu ihren Zweck, die Versorgung der hiesigen Einwohnerschaft mit der erforderlichen Wasserquantität, mit solcher Zuverlässigkeit erfüllt, daß in dieser Hinsicht wohl nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, und ist, sollte die Consumtion noch höher steigen, auch dieses Mehrere zu leisten im Stande.

Das durch Pferde getriebene Pumpenwerk mit einer andern Einrichtung zu vertauschen, dürfte daher nur durch die sichere Aussicht motivirt werden, daß mittelst der neuen Einrichtung entweder wichtige Nebenzwecke mit demselben Kostenaufwand, womit die gegenwärtige bestritten werden, erreicht, oder mit bedeutend geringerem Kostenbelauf dasselbe geleistet werden könnte, was die bestehende Einrichtung leistet.

Herr Kaufmann Hunt giebt nun in seiner schriftlichen Proposition nur den Plan an und diejenigen Bedingungen, unter welchen er die hiesige Wasserleitung übernehmen möchte. Es wird bei diesem Vorschlage aber die Auseinandersetzung über die Ausführung des Planes und über den Kostenbetrag sowohl für die neue Einrichtung und Anschaffung der Maschine, als auch den jährliche Unterhal-

tung um so mehr vermißt, als diese Kosten mit Sicherheit gegenwärtig noch nicht veranschlagt werden können, da genaue Auskunft hierüber erst von dem Ort, von wo eine Dampfmaschine mit allem Zubehör verschrieben werden muß, — zu erhalten wäre. Es läßt sich daher eine Vergleichung der Kosten nicht anstellen.

Was die Anwendbarkeit einer Dampfmaschine für eine Wasserleitung, wie die hiesige ist, und besonders deren Gefahrlosigkeit oder das Gegentheil für die Einwohnerschaft anbetrifft, so ist die gründliche Prüfung hierüber nur Sache Kunstverständiger, obgleich im Allgemeinen einleuchtet, daß Unmöglichkeit einer Gefahr für die Einwohner, ungeachtet des von dem Herrn Kaufmann Hunt in seinem Project ad 4 als unfehlbar dargestellten Patent-Sicherheits-Ventils, dessen Anbringen am Dampfkessel, um seinem Zerspringen vorzubeugen, versprochen wird, nicht zu behaupten sein möchte, daß aber dieser Umstand den Vorzug der gegenwärtigen Einrichtung, in eben genannter Hinsicht wenigstens, außer allen Zweifel setzt.

Außer dem Hauptprospect erbietet sich Herr Kaufmann Hunt ad Nr. 5, auf den höchsten Stellen der Stadt besondere Röhren zur Gassenreinigung anzubringen, die wöchentlich zwei Mal von Seiten des Kunstmeisters zu diesem Zwecke geöffnet werden und so lange offen bleiben sollen, als es nöthig erachtet wird, die Stadt zu reinigen oder auch im Sommer die Gassen zu bewässern, und ad Nr. 6: durch Extra-Force-Pumpen bei Feuerschäden in der Stadt einen größern Zufluß von Wasser nach allen Gegenden der Stadt zu verschaffen.

Nach von Sachverständigen erhaltener Auskunft würde die ad 5 erwähnte Art der Reinigung und Bewässerung der Gassen dieser Stadt auch bei der gegenwärtigen Einrichtung der hiesigen Wasserleitung zu erweisen sein, aber nach Aussage eben dieser Sachverständigen theils das hiesige Straßenpflaster, durch das häufige Wegspülen der die Steine verbindenden Erde, leichter verdorben, und öftere Umpflasterungen erforderlich machen, theils allenfalls nur für denjenigen Theil der Stadt anwendbar sein, dessen Rinnsteine ihren Ausfluß in den Dünastrom haben, da der übrige bei weitem größere Theil der Rinnsteine seinen Abzug in den Riesings-Canal und die Festungsgräben findet, diese aber dadurch noch mehr, als wie bisher geschehen, zum Nachtheil für die Gesundheit der hiesigen Einwohner verschlämmt werden würden.

Den ad Nr. 6 versprochenen, mittelst Extra-Force-Pumpen zu bewirkenden größeren Zufluß von Wasser nach allen Gegenden der Stadt für den Fall von Feuerschäden möchte nach genauer Prüfung, wenngleich durch andere Maaßregeln, auch das gegenwärtige Werk noch prästiren können: zu erwägen ist aber, daß nicht in allen Theilen der Stadt zugleich, sondern in der Regel nur in dem einen oder dem anderen Hause Feuerschaden stattzufinden pflegt, und es hierbei nur darauf ankommt, die erforderliche Quantität Wasser gerade an den Ort des Brandes hinzuschaffen, mithin in diesem Hinschaffen die Hauptschwierigkeit beim Löschen, nicht in der genugsam in der Stadt vorhandenen Quantität Wasser [illegible]

[illegible] Angeführten erhellet, daß die nach dem Project des Herrn Kaufmanns Hunt zu erzielenden Nebenzwecke unter den damaligen Localverhältnissen, ihre Zweckmäßigkeit an sich unerwogen gelassen, — zur Vertauschung des gegenwärtig durch Pferde getriebenen Pumpenwerkes gegen eine Dampfmaschine nicht bestimmen können.

Es erhellet ferner aus dem Gesagten, daß die Stadt durch Ausführung des dieser Vorstellung zum Grunde liegenden Projects nichts mehr erreichen würde, — als die bewegende Kraft der Pferde durch eine Dampfmaschine hervorgebracht zu sehen.

Pecuniärer Vortheil, bedeutende jährliche Ersparniß wäre nunmehro das Einzige, was jenes Project eben so plausibler machen könnte. Eine Berechnung der Kosten hat Herr Kaufmann Hunt nicht gegeben; das Cassa-Collegium ist gegenwärtig außer Stande, eine solche Berechnung, welche zuverlässig wäre, sich zu verschaffen; es muß daher versuchen, durch Gegeneinanderstellung der Unterhaltungskosten der hiesigen Wasserleitung nach der bisherigen Einrichtung, gegen das von dem Herrn Kaufmann Hunt für sich Ausbedungene, ein Resultat zu erhalten, das entscheidend wäre.

Bisher hat nämlich die Unterhaltung der hiesigen Wasserleitung nach einer 10jähr. Durchschnittssumme laut Cassa-Büchern gekostet für das Jahr 5865 Rub. 55. Cop. S. M.

Hiezu kämen noch 20 Kujen Heu, welche von dem Kunstmeister nur mit 20 Rubel Silber Münze für die Kuje aus den Mitteln, welche er anderweitig zur Unterhaltung der Wasserkunst aus der Stadt-Casse erhält, — bezahlt werden. Da sie aber nach einem Mittelpreise 40 Rubel Silber Münze werth ist, so verliert die Stadt dadurch an dem Preise auf diese 20 Kujen 400 R. Silber Münze, — in der That ist aber dieser Verlust nur eine Ausgabe für besagte Unterhaltung. Herr Kaufmann Hunt bedingt sich nun ebenfalls jedoch 5 Kujen mehr, für den Preis von 20 Rubel Silber Münze aus, es sind daher obige 400 Rubel Silb. Münze als eine Ausgabe mit in Anschlag zu bringen. Der jährliche Kostenbetrag sonach 6265 R. 55 C. S. M.

Dagegen hat die Stadt-Casse nach einer zehnjährigen Durchschnittssumme laut Cassa-Büchern eingenommen fürs Jahr: an Wasserkunstgeldern von 429 Häusern, welche mit Pumpenstöcken versehen sind, 5407 R. 85 Cop. S. M.

Hierzu muß noch (in diesem Calcül) die Miethe der unter dem Wasserkunstgebäude befindlichen Bude, als zur Categorie der für das Wasserkunstwerk einfließenden Einnahme gehörig, — veranschlagt werden, da Herr Kaufmann Hunt unter Andern sich diese Bude ebenfalls ausbedingt.

Nach einer 20jährigen Durchschnittssumme (denn diese Bude hat bis Anno 1823 7 Jahre hindurch 755 Rubel, 3 Jahre hindurch 780 Rubel für 2 Jahre getragen, giebt aber gegenwärtig nur 340 Rubel Silber Münze p. a.) ist die Miethe dieser Bude anzuschlagen auf 551 R. 25 Cop., und sonach jährliche Deckung 3959 R. 10 C. S. M.

So beträgt der der Stadt-Cassa zur Last fallende Minder-Ertrag im Durchschnitt von 10 Jahren jährlich: 306 R. 45 C. S. M., wobei jedoch die allmählig noch einfließenden Rückstände der Wasserkunstgelder nicht veranschlagt werden.

Herr Kaufmann Hunt bedingt sich dagegen in seiner

schriftlichen Proposition — die hiesige Wasserleitung mittelst einer Dampfmaschine für seine Rechnung und Gefahr auf 25 Jahre, auf Erben und Erbnehmer übernehmen zu wollen, — Nachstehendes aus:

1) Das ganze Wasserkunstgebäude ohne allen Miethzins und Abgaben, so wie die jetzige Einrichtung nebst sämmtlichen Bohrern, vorräthigen Röhren, Instrumenten, Materialien und Alles sonst zur Wasserkunst Gehörige, mit Ausnahme der Pferde und ihrer Geschirre;

2) einen nahe belegenen bequemen Löschungs-Platz am Bollwerk frei von Abgaben; —

3) im Fall er es zweckmäßig halten sollte, die Hauptröhren in der Stadt von Eisen legen zu lassen — statt der bisherigen hölzernen — den Ersatz der Kosten der angeschafften eisernen Röhren nach dem Einkaufspreise ohne Zusatz für's Legen oder anderweitigen Arbeitslohn, —

4) die bisherige Einnahme der jährlichen Wasserkunstgelder, die Lieferung von 25 Kujen Heu, und die der Stadt Miethe gebende Bude unter dem Wasserkunst-Gebäude.

5) Die Hälfte der bisherigen Abgabe von den nicht mit Pumpenstöcken versehenen Häusern dieser Stadt, welche bisher gar kein Wasserkunstgeld bezahlt haben.

Das Cassa-Collegium läßt die Forderung ad 1 und 2 unberührt.

Die Bedingung ad 3 erscheint dagegen, ihre Zweckmäßigkeit dahingestellt, so abschreckend, daß sie allein schon von dem Project abräth.

Die Hauptröhren der Stadt betragen überhaupt 35000 Fuß oder 5833 Faden 2 Fuß rheinländisch Längenmaaß.

Die Kosten dieser Hauptröhren von Eisen könnte daher zu einem Capital auflaufen, das zu erschwingen die Stadt-Cassa in bedenkliche Verlegenheit setzen würde; nicht zu geschweigen der gänzlichen Ueberflüssigkeit eiserner Hauptröhren, während die verhältnißmäßig ganz wohlfeilen Röhren von Holz den erforderlichen Dienst vollkommen für viele Jahre leisten.

Die Forderung des Herrn Kaufmann Hunt ad 4 begreift in sich:

a) dasjenige, was die hiesige Einwohnerschaft jährlich an Wasserkunstgeld zu zahlen hat. Dieses beträgt nach einer 10jährigen Durchschnitts-Summe laut Cassa-Büchern 5743 Rub. 35 Cop. S. M.

b) die Bude unter dem Wasserkunstgebäude, welche jährlich einträgt nach der bereits genannten Durchschnittssumme 550 Rubel.

c) 25 Kujen Heu, welche der Stadt nach einem civilen Preise werth sind, 40 Rubel Silber Münze die Kuje, wovon Herr Hunt nur 20 Rubel Silber Münze für jede Kuje bezahlen will; demnach würde die Stadt zur Ausgabe zu schlagen haben 500 Rubel.

Die Bedingung ad 5, nämlich die Hälfte der bisherigen Abgabe für die Wasserkunst von den keine Pumpenstöcke besitzenden Häusern in der Stadt.

Die gegenwärtige Anzahl der Häuser dieser Stadt beträgt 697. Von diesen haben Pumpenstöcke 429, mithin beträgt der Rest 268, welche ohne Pumpenstöcke sind. Nach einer Durchschnittsberechnung würde das Wasserkunstgeld für jedes Haus ohne Unterschied betragen 13 R. 39 C. S.

Herr Kaufmann Hunt verlangt nun hiervon die Hälfte, 6 R. 69½ C. Silber Münze, welches auf 268 Häuser beträgt fürs Jahr 1794 R. 26 Cop. Silber Münze. Des Herrn Kaufmanns Hunt Forderung für's Jahr sonach 8587 R. 61 Cop. Silber Münze.

Herr Kaufmann Hunt bedingt sich nach Obigem also aus für jedes Jahr mehr, als was die Stadt-Cassa als Einnahme für das Wasserkunstwerk bezogen hat, 2264 R. 84 Cop., welches Plus in 25 Jahren austragen wird 59121 Rub. Sib.

Demnach käme der Stadt Riga die Anlegung einer Dampfmaschine die enorme Summe von 59121 Rubel Silber Münze zu stehen, ohne im geringsten mehr erreicht zu haben, als was durch das gegenwärtige Pumpenwerk geleistet wird.

Nach Inhalt eingangslaudirter hoher Predloschenie möchte sich Herr Kaufmann Hunt auch wohl zu einem erheblichen Nachlaß von den gedachten Bedingungen bestimmen lassen. Ohne dieses im Mindesten bezweifeln zu wollen, so ist das Cassa-Collegium doch gegenwärtig nicht im Stande, gründlich zu beurtheilen, ob jene 59121 Rubel Silber M. als Netto-Gewinn anzunehmen sind, oder ob die Kosten einer Dampfmaschine in 25 Jahren wirklich in diesem Verhältniß so viel mehr austragen. In diesem Fall würde die Stadt durch Anlegung einer Dampfmaschine nicht den mindesten Vortheil erringen, im Gegentheil sich mehr belastet finden; in jenem aber kein Grund vorhanden sein, irgend einem Privatmann überhaupt einen solchen Capitalgewinn zu überlassen, während derselbe, der Stadt-Cassa zugewendet, das allgemeine Beste befördern helfen könnte.

Und ist hierbei vorzüglich zu erwägen, daß es immer sehr bedenklich bleibt, ein so wichtiges Werk, wie die Versorgung einer ganzen Stadt mit Wasser, dem Unternehmen eines Privatmannes zu überlassen, sei er auch an Rechtlichkeit und Credit für alle andere Geschäfte der sicherste, indem er wohl für seinen Eifer und guten Willen, aber nicht wohl für alle möglichen Ereignisse in 25 Jahren und für seine Nachkommen, bei einem solchen Unternehmen Bürgschaft und genügende Garantie leisten kann.

Es empfiehlt sich die gegenwärtige Einrichtung der Wasserleitung unserer Stadt durch ihre große Einfachheit, durch ihre seit mehr denn einem Jahrhundert bewährte Zuverlässigkeit, mit welcher sie ohne Unterbrechung das ganze Jahr hindurch die Wasserversorgung bewerkstelligt, den einmaligen Stillstand von 14 Tagen im Jahr zur Reparatur des Werks abgerechnet; ferner dadurch, daß jedes Material und jede Arbeit, welche dessen neue Einrichtung oder Instandhaltungen immer fordert, hier an Stelle und Ort sogleich zu erhalten sind, und der Kunstmeister die Arbeiten zur Anlegung eines neuen Pumpenwerks nicht minder, als zur Instandhaltung selbst vollführt.

Eine Dampfmaschine müßte in einem andern Orte bestellt, und für ihre Nebenerforderniße ein Vorrath auf mehrere Jahre verschrieben werden; und selbst bei der completesten Einrichtung stände nicht zu vermeiden, daß — da sie ganz an[illegible]n Zufällen ausgesetzt ist, als das gegenwärtige Wasserwerk — außer dem Stillstande von 14 Tagen, welche Herr Kaufmann Hunt ebenfalls ausbedungen

— von Zeit zu Zeit ein unvorhergesehener Stillstand von von 1 oder 2 Tagen — öfterer nothwendig werden kann, welcher der hiesigen zahlreichen Einwohnerschaft, eben weil er nicht vorher zu wissen ist, drückender werden muß, als der auf eine gewisse Zeit festgesetzte längere.

Nach dem oft genannten Projecte zu urtheilen, so sind drei Fälle denkbar, es muß entweder die Anlegung einer Dampfmaschine ein großes Capital erfordern, oder die Unterhaltung derselben ein Beträchtliches mehr, als die des gegenwärtigen Werkes kosten, oder der Unterschied der Kosten beider nicht von Belang sein.

Es kann nun weder das Eine noch das Andere jetzt schon mit entscheidender Bestimmtheit behauptet werden. Da Hr. Kaufmann Hunt aber nicht nur Alles dasjenige, was die bisherige Einrichtung erheischt hat (mit alleiniger Ausnahme der Pferde), sondern noch weit mehr sich auszubedingen für nothwendig findet, die Unterhaltung der Pferde zwar erspart wird, dagegen aber die durch's ganze Jahr fortwährende und auch nicht eine Secunde zu entbehrende Feuerung eintritt, welche dem Herrn Kaufmann Hunt vielleicht sehr wohlfeil ist, der Stadt aber gewiß sehr theuer zu stehen kommen würde; die besonders für die Dampfmaschine anzustellenden Leute, den gegenwärtigen Kunstmeister mit dem größten Theil seiner Arbeiter keinesweges entbehrlich machen würden, so möchte doch auf bedeutende Ersparniß wohl nicht zu rechnen sein.

Die Gründe für die Beibehaltung des bisherigen Werks der Wasserkunst sind daher überwiegend, selbst wenn ein zu hoffender importanter Gewinn der Stadt anrathen würde, ein solches Unternehmen für eigene Rechnung zu wagen, — gegen diejenigen, welche etwa für die Annahme oftgedachten Projects sonst militiren möchten, zumal es sich hierbei von dem Interesse einer zahlreichen Einwohnerschaft in Rücksicht des unentbehrlichsten Bedürfnisses des menschlichen Lebens handelt, dessen Befriedigung dem ungewissen Ausgange eines speculativen Unternehmens am allerwenigsten ausgesetzt werden darf, und bei allem dem doch nur der ganze Unterschied zwischen dem alten und neuen Werke, bei sonst ganz gleichen Leistungen, aber wahrscheinlich beträchtlich größern Ausgaben, darin bestehen würde: daß die treibende Kraft der Pferde durch die Kraft einer Dampfmaschine vertauscht worden; — die muthmaßlich größern Ausgaben jedoch durch die verlangte directe Besteuerung eines Theils der (mit Häusern, welche mit keinen Pumpenstöcken versehen sind) besitzlichen Einwohner gedeckt werden müßte, welche schon im J. 1795 von dem derzeitigen Stadtrathe zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Einnahme dieser Anstalt gegen ihre Ausgabe beschlossen worden, jedoch wegen der von der Bürgerschaft über diese vorher nicht existirte Auflage geführten unablässigen Beschwerden von Einem Edlen Rathe wieder eingestellt, und statt deren eine verhältnißmäßige Erhöhung der Abgaben von den vorhandenen Pumpenstöcken mit hochobrigkeitlicher Bewilligung eingeführt werden müssen.

In der Ueberzeugung, daß Ein Wohledler Rath obigem Sentiment seine Beistimmung nicht versagen werde, bittet denselben das Cassa-Collegium, dahin einwirken zu wollen, daß die Stadt von der Einlassung auf das Project des Herrn Kaufmanns Hunt aus vorangeführten Gründen liberirt werden möge.

Noch einiges Nähere über den hydraulischen Mechanismus der jetzt bestehenden Wasserkunst (s. oben.)

Da nach hydraulischen Gesetzen das Wasser erst bis zu einer gewissen Höhe getrieben werden muß, um durch den Druck beim Fallen sich dahin zu verbreiten, wohin man es haben will, so hat man zwei Steigeröhren angebracht, in welche das Wasser vermittels acht metallener Cylinder und 2 Pressen in die Höhe getrieben wird. Jedes Steigerohr ist $4\frac{1}{2}$ Zoll im Lichten gebohrt und 56 Fuß hoch. Die Basis dieser Aushöhlung können wir zu 16 Quadratzoll annehmen, die Höhe aber ist 672 Zoll und folglich der Inhalt 10,752 Cubikzoll. Da nun 80 Cubikzoll ein Stoof Wasser ausmachen, so nimmt jedes Steigerohr $134\frac{2}{5}$ Stoof (an Gewicht etwas über 403 Pfund) in sich auf.

Diese Steigeröhren gießen das Wasser in einen großen Wasserbehälter (Reservoir) aus, der im Lichten 30 Fuß lang, 14 Fuß breit u. 9 tief ist, und also 3780 Cubikfuß, jeden zu 1728 Cubikzoll gerechnet, hält. Diese fassen 81648 Stoof oder $850\frac{1}{2}$ Tonnen Wasser, und diese werden innerhalb 50 Minuten durch das Druckwerk in den Wasserbehälter gebracht, von wo aus sie durch eine weite Abzugsröhre herabfallen und aus derselben durch die ganze Stadt vertheilt werden.

Ernst Müller, der um das Jahr 1647 Hauslehrer zu Riga war und zuletzt Prediger zu Gießen wurde, ließ 1674 zu Frankfurt eine Schrift in 12°. drucken, die den Titel führte: Der durch die erleuchtete Johannette bekehrte Pyrando. Diese dedicirte er dem Rigischen Rathe und spricht in der Zueignung auch von der neu angelangten Wasserkunst, an die der Rath schon seit 70 Jahren gedacht, bei deren Anlegung er aber so viele Schwierigkeiten vorgefunden habe, daß Viele ein solches Werk für unmöglich gehalten hätten. Voll Verwunderung, daß es nun doch zu Stande gekommen sei, ruft er aus:

Jam RIGAE factum, fieri quod posse negabant:
Nil igitur, de quo non sit habenda fides.

d. h. Nun ist zu Riga geschehen, was man unmöglich geglaubt:
Nichts ist also hier mehr für ganz unmöglich zu halten!!

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 24. März. Unsere letzte großgildische Bürger-Versammlung am 20. d. M. hat sich mit mehren Gegenständen von allgemeiner Theilnahme und wichtigem öffentlichen Nutzen beschäftigt. Mehre Vorschläge zur Verbesserung des inneren Haushaltes der Stadt u. gemeinnützige Pläne zur bequemeren Handhabung der verschiedenen Zweige städtischer Verwaltung sind die redenden Zeugen von der fortschreitenden politischen Intelligenz u. dem für die Mitbürger immer mehr erstarkenden Gemeinsinne. — Die schon seit längerer Zeit in Thätigkeit stehende Straßenpflasterungs-Committée, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, durch auf die hausbesitzlichen Einwohner zu repartirende Abgaben für die Pflasterung der öffentl. Straßen, Plätze

u. Märkte, und zwar mit besserem Material, als den seit undenklichen Zeiten dazu gebrauchten Feldsteinen, mit welcher Verbesserung seit einiger Zeit von mehren Privatbesitzern der Anfang gemacht worden ist, die Verpflichtung der Grundeigenthümer zur Pflasterung ihrer nächstbelegenen Hausgränze mit beliebigem Material abzulösen, hat die baldige Beendigung ihrer Arbeiten in Aussicht gestellt. Möchte nunmehr auch nicht bloß die Umpflasterung der Straßen innerhalb der Ringmauern der Stadt, sondern vielmehr auch die Brückung der die Stadt in weitem Umkreise umziehenden Gassen der ausgedehnten Vorstädte Gegenstand der umsichtigsten Thätigkeit und förderndsten Vermittelung sein. — Ein von dem Mühlenbaumeister nnd Müllermeister Busse im vor. J. entworfener Plan zur Anlegung einer unterirdischen Wasserleitung für die Bewohner der St. Petersb. Vorstadt hat der zur Sprache gekommenen Schwierigkeiten halber bisher nicht realisirt werden können. Dagegen beschäftigt man sich lebhaft mit dem Gedanken einer Verbesserung der städtischen Wasserleitung durch Vertauschung der bisher gebrauchten hölzernen Rinnsale mit eisernen Röhren, welche selbst Reval bereits aufzuweisen hat und die bei der Umpflasterung der Stadt mit Leichtigkeit für immerwährende Zeiten angebracht werden könnten, während jetzt von Jahr zu Jahr im Laufe des August Straßen-Aufwühlung, Pumpenstockung u. Holz-Reparatur mehrwöchentliche Sperren herbeiführen. Unmittelbar an die Verbesserung der Wasserkunst durch eiserne oder gußeiserne Wasser-Röhren knüpft sich die Idee, die Triebkraft dieses hydraulischen Werks des 17. Jahrh. dem Pferdegeschlechte zu nehmen und durch eine Dampfmaschine zu ersetzen. Vor einigen 20 Jahren entwarf der damal. Kaufmann, nachherige Aelteste der gr. Gilde Rich. Hunt (gest. 1833) den Plan, zur Versorgung der Stadt mit Wasser statt des gegenwärtig durch Pferde getriebenen Pumpenwerks Solches durch eine Dampfmaschine bewerkstelligen zu lassen. — Man ging damals von der Ansicht aus, daß die gegenwärtige Einrichtung der hies. Wasserkunstmaschine bis hiezu ihren Zweck, die Versorgung der hies. städtischen Einwohnerschaft mit der erforderl. Wasserquantität, mit solcher Zuverlässigkeit erfüllt habe, daß in dieser Hinsicht wol Nichts mehr zu wünschen übrig bleibe, und daß sie, sollte die Wasser-Consumtion noch höher steigen, auch Mehres zu leisten im Stande sein würde, die Vertauschung des durch Pferde getriebenen Pumpenwerks mit einer anderen Einrichtung daher nur durch die sichere Aussicht motivirt werden dürfe, daß mittelst der neuen Einrichtung entweder wichtige Nebenzwecke mit demselben Kosten-Aufwande, womit die gegenwärtigen bestritten würden, erreicht oder mit bedeutend geringerem Kosten-Aufwande dasselbe geleistet werden könnte, was die bestehende Einrichtung leistet. Diesen Zweck zu erreichen und alle möglichen Vortheile gutachtlich zu beleuchten, wird nunmehr die abermalige Aufgabe der Sachverständigen sein. — Die Gasbeleuchtung, in Bremen beschlossen, in Stuttgart, Nürnberg und Augsburg der Ausführung nahe gebracht, wird nunmehr auch am hiesigen Orte von Seiten unserer Bürgerschaft auf das Kräftigste unterstützt und der baldigen Einführung mit Hülfe einer ausländischen Compagnie näher gebracht. — Während eben jetzt in Berlin die Errichtung einer städtischen Häuser-Hypotheken-Bank bevorsteht, welche Einrichtung z. B. Hamburg und Danzig mit glücklichem Erfolge benuzen, hat auch bei uns der Creditverein der städtischen Immobilien-Besitzer neue Anregung gefunden. Dieß Mal kommt die nächste Veranlassung — abgesehen von der durch Antragstellung auf der Bürger-Versammlung motivirten vorläufigen Berathung und Begutachtung eines dazu niedergesetzten Ausschusses, von einem in den historischen, politischen und socialen Wissenschaften erfahrenen, schriftstellerisch-thätigen und vielfach wirksamen Gelehrten und Geschäftsmann der Nachbar-Provinz Curland, der auch unserer Stadt in den letzten Jahren als Einwohner angehörte. Derselbe hat in einem enggeschriebenen Aufsatze von 141 Quartseiten die Vorzüge der Association zu gemeinschaftlichem Zwecke treffend dargethan. Es vereinigen sich bei uns in Bezug auf diesen Gegenstand so vielfache Fragen des hiesigen Rechtszustandes, des einheimischen Hypotheken-Wesens, des Privat-Credits und des öffentlichen Wohls, daß diese Angelegenheit wol der genauesten Erörterung bedarf. Bereits im J. 1818 wurde ein solcher Credit-Verein der Häuser-Besitzer in Riga projectirt. — Eine damals niedergesetzte Commission (Civil-Gouverneur J. Du-Hamel, Bürgermeister J. J. Rolsenn, Hofgerichts-Secretair A. W. Lenz, Advocat Lado, Rittmeister Th. H. v. Schröder, Aeltester gr. Gilde H. J. Röpenack, Aeltester kl. Gilde M. A. Kugler) entwarf ein aus 56 §§. bestehendes, am 17. Decbr. 1818 unterzeichnetes, zu Riga 1819 gedrucktes vorläufiges projectirtes Reglement dieses Credit-Vereins, der aber bis jetzt noch nicht ins Leben getreten ist. Wird die Zukunft uns hierin etwas Neues bringen? — Die verw. Mad. Paul, geb. Kählbrandt, seit mehren Jahren verdienstreiche Vorsteherin der hiesigen Armen-Industrie-Schule, hat sich mit dem Gesuche an die Bürgerschaft gewandt, ihr das vor mehren Jahren wegen projectirter Verlegung des städtischen Waisenhauses zur Vorstadt von Seiten der Stadtgemeinde acquirirte, frühere Klatzosche, später der Frau Mathilde von Bradke, geb. v. Dombrowsky, gehörige Höfchen einzuräumen. Rücksichten höherer Art stehen dem wol entgegen.

Von der livländ. Gouvern.-Bau-Commission erging unter dem 13. März an Sachverständige in der Architectur, welche die Leitung der Arbeiten bei Kirchenbauten im livländ. Gouvernement während der Sommermonate d. J. zu übernehmen wünschen, die Aufforderung, bis zum 1. April sich zu melden. (Livl. Amtsbl. Nr. 25.)

Dorpat, d. 29. März. Nach einer Bekanntmachung in dem livländ. Amtsbl. Nr. 19, von 2. d. M., waren die repartitionsmäßigen Beiträge zu den Landesabgaben, den Bewilligungen u. s. w. zwischen dem 11. und 25. März zu entrichten; Sp. 285 dieser Blätter heißt es, auf Grund des Regierungs-Patents vom 14. Februar: zwischen dem 11. u. 15. März; auch ist daselbst Z. 9. v. u. in dem Satze: „von sämmtlichen Privatgütern zu obgenannten Zahlungen von Nr. 1—19 16 R. S. p. Haken" hinter Privatgütern ausgelassen: „und Stadtgütern.*)"

Dorpat, den 30. März. Im Saale des hiesigen Gymnasiums wird am Mittwoch und Donnerstag der Osterwoche von mehreren hieselbst wohnenden russischen Familien zur Unterstützung der hiesigen Armen ein Bazar, zum Verkaufe von Damenarbeiten zu einem festen Preise, veranstaltet werden. Die etwa nicht verkauften Sachen werden dann am Freitag derselben Woche verlooset werden.

Dorpat. Vor einiger Zeit gab das Inland Notizen über die allhier belegene C. L. Schultzsche Tuchfabrik. Sie ist vom derzeitigen Eigenthümer, der sie nur in Folge einer gütlichen Vereinbarung erstand, jetzt zum Verkauf ausgeboten, da dieser ihm, einem Greise von 85 Jahren, bei

*) Wohl so weit überhaupt die Güter der einzelnen Städte zu jenen Abgaben rc. gesetzlich beizutragen haben und nicht auf Grund besonderer Privilegien davon befreit sind. In Betreff Dorpats heißt es in dem Privilegium der Königin Christine vom 20. August 1646 Art. 36: „Da unserr Stadt Dorpt zu dieser Zeit folgende Ländereyen und Güter besitzt, nämlich das Dorf Fegefeuer mit der Lubbiaschen Mühle u. s. w. (folgen die Namen und näheren Bezeichnungen dieser Ländereien und Güter, aus denen später die Güter der Stadt Dorpat: Sotaga, Jama, Saddoküll und Haakhof gebildet worden) — also haben Wir benannter Unserer Stadt Dorpt dieselben nicht nur bestätigen und zusichern, sondern auch, gnädigst berücksichtigend, daß die der Stadt zuertheilten und eingeräumten Ländereien nicht ganz den Werth von denen haben, die sie dagegen gegeben hat, bewilligen und zugeben wollen, wie Wir hiermit und per expressum der Stadt bewilligen und zugeben, daß sie obenerwähnte Güter und Ländereien in Zukunft, frei von Roßdienst, Station und anderen Lasten, als Patrimonialgüter für ewige Zeiten genieße und behalte.

seinem hohen Alter und seiner Hinfälligkeit wünschenswerth erscheint. Deshalb sollen denn auch dem Käufer möglichst günstige Bedingungen gestellt und u. a. nur ein nach Verhältniß geringer Theil des Kaufpreises gleich baar gefordert werden. Die Tuchfabrik hat eine vollständige Einrichtung zu 44 Webestühlen, eine Dampfmaschine von 25 Pferdekraft, ein steinernes Hauptgebäude von 3 Stockwerken, mehrere steinerne und ein hölzernes Nebengebäude; sie ist in vollem Gange und lieferte bisher jährlich ungefähr 30,000 Arschinen Tuch und Casimir zu 2 bis 6 Rbl. S. die Arschin. Man wendet sich ihrer wegen mündlich oder schriftlich an den Secretair C. L. Schultz in Dorpat.

Esthland.

Im Jahre 1845 sind in Esthland bei 82 evangel. u. 1 römisch-cathol. Gemeinde

	geboren: m.	geboren: w.	copulirt: Paare.	gestorben: m.	gestorben: w.
In **Reval** bei der					
St. Olai-Gemeinde	30	16	11	27	33
St. Nicolai- „	31	37	23	20	43
Michaelis-G. (schwed.)	13	8	7	23	20
Heil. Geist-Kirche-Gem. (esthn.)	209	201	150	253	260
Dom-Gemeinde .	22	14	9	22	28
Reformirte Gemeinde	—	—	—	—	—
Röm.-cathol. Gem.	41	33	23	61	13
Im Hospital des Coll. allgem. Fürsorge	—	—	—	37	35
überhaupt:	346	309	223	443	432
	655			875	
In den Kirchspielen:					
Kegel . . .	132	160	83	154	143
Nissi	73	71	38	54	70
S. Mathias u. Kreutz	116	104	56	104	113
Haggers . .	111	109	71	104	115
Rappel . . .	157	142	59	174	150
St. Jürgens .	63	64	37	144	191
Jegelecht . .	79	61	31	88	99
Kusal	100	107	53	105	131
Jörden . . .	104	107	70	128	137
St. Johannis .	103	73	34	120	135
Kosch	132	122	58	161	176
St. Jacoby .	119	123	48	136	129
Klein Marien .	92	67	39	127	115
St. Simonis .	148	116	59	208	196
Wesenberg . .	79	104	31	119	90
Halljall . . .	136	146	74	215	215
St. Catharinen	127	127	29	147	145
Jewe	208	206	94	185	164
Maholm . . .	107	97	23	98	129
Waiwara . .	83	99	42	111	120
Luggenhusen .	92	98	37	75	76
St. Petri . .	109	101	47	190	175
S. Marien Magdal.	103	127	49	150	142
St. Mathäi . .	69	59	33	70	60
Weißenstein . .	36	29	16	50	42
St. Annen . .	19	21	9	29	22
S. Johannis in Jerw.	62	84	34	107	107
Turgel . . .	117	101	61	128	120
Ampel . . .	136	125	50	141	117
St. Michaelis .	38	31	13	37	28
Merjama . .	84	107	36	77	95
Fickel	102	95	36	73	63
Leal	28	18	6	33	39
Kirrefer . . .	37	30	22	87	88
Goldenbeck . .	136	127	57	143	182
Hanehl u. Werpel	92	99	40	163	164
Hapsal . . .	11	12	7	24	19
St. Martens .	40	45	35	83	72
Pönal . . .	103	87	37	73	79
Röthel . . .	99	100	26	96	89
Karusen . . .	69	84	39	153	174
Roicks	47	38	11	20	19
Nuckoe . . .	52	52	10	73	94
Keinis . . .	117	88	36	60	63
Pühhalep . . .	95	77	43	54	31
Worms . . .	25	21	11	26	34
in d. Kirchsp. überhpt.	4184	4061	1812	4897	4955
	8245			9852	
in Allem:	4530	4370	2035	5340	5387
	8900			10727	
im J. 1844 waren:	4949	4655	1871	3793	3704
	9604			7497	
mithin damals:	+ 419	+ 285	— 164	— 1547	— 1683
	+ 704			— 3230	

Unter den Gebornen befanden sich 148 Zwillings-Paare, 400 uneheliche und 322 todtgeborne. — Unter den Verstorbenen erreichten 118 Personen m. u. 118 w. G., überhaupt 236 (20 mehr als 1844) ein Alter über 80 Jahren, 14 Personen m. u. 28 w. G. ein Alter über 90 Jahren. An verschiedenen Unglücksfällen kamen um: bei der Stadtgemeinde 10, bei der Land-Gemeinde 131 Personen. (Rev. wöch. Nachr. Nr. 10. cf. Inl. 1845. Sp. 587 ff.)

Narva. Im J. 1845 sind hier angekommen 104 Schiffe (unter ihnen 30 englische, 3 preußische, 1 russisches, 20 schwed. und norwegische, — 41 mit Ballast), — von hier abgesegelt 104, mit 125,319 Pud Flachs, 40,774 Pud Flachsheede, 120,633 Stück Balken, Brettern, zusammen für 510,034 R. S., — gegen 1844 weniger 84,907 R. S. — Der Vorrath an Salz am 1. Jan. 1845 betrug 120,178 Pud, die Zufuhr im J. 1845 531,153, — der Vorrath am 1. Jan. d. J. 38,390 Pud. Heringe wurden angebracht 11,850 Tonnen, überhaupt wurde an Einfuhrwaaren bereinigt für 504,129 R. S., im J. 1844 für 444,349 R. S. (St. Petersb. Hndl. Zt. Nr. 25)

Curland.

Ende April soll der Torg- und Peretorg-Termin zur Verarendirung von 9 Kronsgütern abgehalten werden; diese Güter sollen von Johannis d. J. ohne Bauerngehorch bis zu ihrer Regulirung verarendirt werden, indem auf selbigen zugleich das Zinsverhältniß einzuführen ist. Unter diesen Gütern haben: 1 über 700, 2 über 500, 3 über 400 m. u. w. Seelen, und sind belegen in der Friedrichstädtschen Hauptmannschaft 3, in der Tuckumschen 2, in der Doblenschen, Goldingenschen, Hasenpothschen und Grobinschen je 1.

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

8. Versamml. der Sectionen des naturforschenden Vereins zu Riga im Jan. 1846.

Zoolog. Sect. Gimmerthal legte einen fossilen Zahn aus Lithauen vor, den er als einen Backenzahn des Tapirus prosvus bestimmte, deren man schon mehre in jenen Gegenden gefunden hat. Das Email ist in ebnen parallelen Flächen von etwa 2 Linien Dicke in etwas breiteren Zwischenräumen geordnet; die Wurzel ist vielfach zertheilt und mehrfach beschädigt, der ganze Zahn sehr bröcklich. Gimmerthal verlas hierauf die Uebersetzung eines, von dem Hrn. Akademiker Brandt in St. Petersburg überschickten Aufsatzes in russischer Sprache, in welchem zur Beobachtung gewisser periodischer Erscheinungen in der Natur aufgefordert wird. —

Botan. Sect. Dr. Buhse, stellv. Vorsteher, verlas eine Abhandlung „über den Bau der Flechten" (abgedr. Nr. 9 d. Corresp. Bl.) und zeigte, als Belege, getrocknete Exemplare und Abbildungen verschiedner Flechten vor. Man besprach sich über die oben erwähnte Abhandl. des Hrn. Akad. Brandt.

Mineral. Sect. Major v. Wangenheim legte den Anwesenden das ihm vom Stabe des Corps dee Bergingenieure in St. Petersburg als Geschenk dargebrachte Exemplae des Reisewerks der Hrn. Murchison, de Verneuil und Graf Keyserling vor (cf. Inl. Sp. 124) und theilte mehre interessante Bemerkungen in Bezug auf den Inhalt desselben mit (abgedr. S. 164 ff.). Der Vorsteher gab einige Bemerkungen über natürlich vorkommende auflösliche Salze und las eine Abhandlung von Ch. Daubeny und Widdrington „über das Vorkommen des Phosphorits in Estremadura." —

Physik.-astron. Sect. Nach dem Bericht über die Witterung im Decbr. 1845 (abgedr. S. 164) hob der Vorsteher aus dem Week des Akad. Struve: „Resultate dee astronomisch-trigonometrischen Vermessung Livlands" dasjenige heraus, was sich auf die physische Beschaffenheit des Landes bezieht. — Chem. Sect. Der Vorsteher zeigte sehr große Krystalle von chlorsaurem Kali, die, abweichend von der gewöhnlichen Form (rhombische Tafeln), Octaëder bildeten. Kersting theilte einige Erfahrungen bei der Herstellung von Aerometern mit und Reese eine Abhandlung von Graeger: „über das Vorkommen des Ammoniaks in der Luft und die Bildung desselben bei Veränderungen der Atmosphäre." Neu aufgenommen wurden 4 corresp. Mitglieder. — An Geschenken gingen ein: von Hrn. Major v. Qualen eine Stufe Zirkon, v. Hrn. Revisor Hartmann ein fossiler Zahn und Schilder der testudo europ., von Hrn. Apoth. Vogel das Geweih eines Elennthiers und eine versteinerte Koralle; außerdem einige Büchee in 7 Bänden.

Universitäts- und Schulchronik.

Atteſtate haben erhalten auf den Gead eines stellvertretenden Hauslehrers: Julius Hübner aus Helmstedt, einer Hauslehrerin: das Fräulein Therese Hueck aus Reval und die Demoisellen Sophie Ucke aus Oberpahlen und Emma Lampe aus Dorpat, und einer stellvertretenden Hauslehrerin Marie Liniguer aus der Schweiz.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Beesetzungen.

Se. Majestät der Kaiser haben aus der Zahl der vom Adel des Gouvernements Curland vorgestellten Candidaten Allergnädigst zu ernennen geruht: zum Hauptmann des Windauschen Hauptmannsgerichts den Assess. des Tuckumschen Obeehauptmannsgerichts Fr. v. Mirbach (unterdeß verstorben), zum Assessor dieser Behörde den Assessor des Goldingenschen Hauptmannsgerichts Adolph von Sacken, und zum Assessor der letztern Behörde den Hrn. Friedrich v. Düsterloh.

II. Beförderungen.

Der Bauskesche jüngere Bezirksarzt, Arzt 1. Abth. W. Borewitz, ist zum Titulairrath befördert worden.

Befördert ist zum Lieutenant der Cornet vom Uhlanenregimente S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Cueland, Generals von der Infanterie Golowin 1., v. Wisin.

III. Orden.

Dem frühern Neuguthschen Kronsförster (in Cueland), gegenwärtigen Director der Lissinschen Forstlehranstalt, Major des Förster-Corps Harff, ist für 35jährigen untadelhaften Dienst im Offiziersrange der St. Wladimir-Orden 4. Cl. Allergnädigst verliehen worden.

IV. Erhebung in den Ehrenbürgerstand.

In den erblichen Ehrenbürgerstand sind erhoben: die Rigasche Kaufmannsfrau 2. Gilde Caroline Catharina Deubner und deren Kinder: Carl August, nebst Gattin Johanna Elisabeth und Kindern Otto August, Elisa Elisabeth und Antonie Caroline; Wilhelm Burchard nebst Gattin Christine Amalie; Carl Friedrich.

Promotion.

Zur Erlangung der Doctor-Würde in der 1. Section der philosophischen Facultät vertheidigte am 2. Februar in der St. Petersburger Universität der Magister Struve seine Dissertation: De argumento carminum epicorum, quae res ab Homero in Iliade narratas longius prosecuta sunt.

Bibliographischer Bericht für 1846.

B. Im Innern des Reichs gedruckte Schriften.

Нувеллистъ Музыкальный Журналъ. Der Novellist, ein musicalisches Journal, herausgg. von Bernard, 7 Jahe. St. Petersburg.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Zeit. Rußlands Nr. 8. Practische Erfahrungen, von De. M. G. Löwenstein, älterem Ordinator b. d. Militairhospital zu Wilna. Nr. 10. Ueber die Verbindung der Lungenschwindsucht mit Geisteskrankheiten, ein Beitrag von Prof. Abelmann. Nr. 11. Ueber das Schwefelbad Kemmern in Livland. Saison des J. 1845, von dem Badearzt G. Girgensohn.

In dem Journ. d. Minist. d. Innern, Febr.-Hft. S. 218—261. Nachrichten über die alten Kirchen und andeee bemeekenswerthe Bauten in Livland; März-Heft S. 364—406. Ueber die Schafzucht in Livland und über die Mittel zur Verbesserung derselben in den russischen Gouvernements, von De. Puhlmann. Erster Artikel.

In der zu Tiflis erscheinenden Zeitung Кавказъ ein Aufsatz über des Prof. Dr. Abich Untersuchung dee physischen und geologischen Natur des Ararats und Aragas, seine Ersteigung der höchsten Spitze des Ararat u. s. w. (cf. Bl. für St. und L. Nr. 10.)

Ueber die Dichtigkeit der Bevölkerung in den Provinzen des europäischen Rußlands. P. F. v. Köppen, — in dem bull. de la Cl. histor. philol. et polit. de l'Acad. Imp. des sc. de St. Petersburg, Nr. 49 S. 1 ff.

In der russischen landwirth. Zeitung: in Nr. 6. Landwirthschaftliche Bemerkungen, v. Gamalay; in Nr. 7: Die Jagd auf Wölfe, v. Dems., — in Nr. 11: Die Maschinen-Fabeik Steindorff, von Schumann; — in Nr. 12. Ueber die Scheidung des weißen Mohnes u Gewinnung des Opiums aus demselben, v. Baron Fölkersahm; in Nr. 15. Ueber die Bereitung des Mehls aus Kartoffeln, v. Dems., — Versuch mit dem sibirisch. Buchweizen, v. Dems., — in Nr. 18. Einige Worte über die Bewässeeung und Befeuchtung der Wiesen, v. Rangen; in Nr. 19. Beantwortung des Artikels in Nr. 73 v. J. 1843 über die Landwirthschaft in Weiß-Rußland, v. Gamalay; in Nr. 19 u. 20. Ueber den Nutzen u. die Nothwendigkeit einer von Zeit zu Zeit zu veranstaltenden gründlichen Besichtigung der Bauerländereien, v. Kleeberg; in Nr. 20. Einfaches Mittel gegen den Kornwurm im Roggen, v. Lindemann; Ueber die Wiesenwirthschaft, v. Rosentreter; Nr. 21. Allgemeine Uebersicht der Zucht feinwolliger Schaafe in Livland, aus einem größern Aufsatz: „Ueber die Schaafzucht in Livland" in dem Journ. d. Minist. d. Inn. März-H.; in Nr. 24. Das einfachste Mittel der Gewinnung des Kartoffelmehls, — v. Baron Fölkersahm.

Anzeigen u. Recensionen: a) v. Zöckells Anleitung zur Kenntniß und Behandl. der gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen Rußl. vorkommenden Krankheiten etc., neu bearbeitet v. De. Sodoffsky, — in der medic. Ztg. Rußl. Nr. 8, von Dr. Heine. b) Urkundenbuch der Stadt Mitau, von F. v. Zuccalmaglio. 1. H., in d. Lit. Bl. z. Mitau. Zeit. Nr. 35. c) Das russ. Ständerecht, eine Uebersetzung des 9. Bd. des Swod der Reichsgesetze, von H. Falcin, 1846, — in den Bl. f. St. u. L. Ne. 7. d) Allg. prakt. Handbuch der gesammten Haushaltungs- u. Wirthschaftslehre, zunächst für angehende Hausfrauen in den Ostseeprovinzen Rußl. 2 Thl., — das. Nr. 9. u. Libau. Wochenbl. Nr. 21. — e) Deutsche Verslehre etc. v. W. Topocoff, Bl. f. St. u. L. Ne. 10. — f) Постепенное наставление въ чистописании (cf. Sp. 211), das. Nr. 11.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Rittmeisters C. P. v. Staden Sohn Reinhold Carl Georg.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Carl Attelmeier, Stud. phil. alt 22 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Oberpedells J. Schmidt Tochter Olga Aurora, alt 5 Tage; Pedell Jacob Stieglitz, alt 44 Jahr; Knochenhauerbursche Carl August Peesch, alt 34 Jahe.

In der St. Marien-Kirche am 1. Ostertage deutscher Gottesdienst, um 11 Uhr.

☞ Besondere Abdrücke dieser Inl.-Re., enth.: „Einiges zur Geschichte der Rigischen Wasserkunst etc. sind in den Buchhandlungen der Herren Deubner, Götschel u. Kymmel in Riga zu haben. — Die nächste Beilage für pädagog. Aufsätze u. Nachrichten erscheint am 16. April.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 2. April 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 15. Dienstag, den 9. April. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.




Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Literärische Anzeige.

Rigasches Adreßbuch auf das J. 1846, herausgegeben von Eduard v. Gruhl, Riga im Selbstverlage des Herausgebers, 122 S. 8, auch unter dem Titel: Systematisch geordnetes Adreßbuch der Stadt Riga auf das J. 1846 u. s. w.

Wir hätten eine Anzeige dieses zum praktischen Gebrauche sehr geeigneten Handbuchs für den Geschäftsmann, den Handel- und Gewerbtreibenden, den Einheimischen und Fremden schon früher in diesen Blättern geliefert, wenn es uns nicht darum zu thun gewesen wäre, die Stimmen unpartheiischer Personen zu sammeln, welche über den Werth oder Unwerth dieses Versuchs einer systematischen Uebersicht der Bewohner Rigas und ihrer Haupt-Beschäftigungen entscheiden könnten. Von allen Seiten läßt sich jetzt das im Ganzen übereinstimmende Urtheil vernehmen, daß dieses Handbuch, bei dessen Erscheinen Viele die größte Verwunderung über die undankbare bei der Herausgabe verschwendete Mühe und über die in mancher Beziehung unnöthige Genauigkeit des Herausgebers äußerten, einem wesentlichen Bedürfnisse der Einwohnerschaft Rigas abgeholfen und dazu beigetragen hat, die Local-Kenntniß im Umkreise der Stadt-Bevölkerung zu vermehren. Man verlange nur nicht zu viel von einem solchen Unternehmen. Um allen Anforderungen zu genügen, welche vom allgemeinen Standpunkte aus an die Ausstattung eines Adreßbuchs für eine Europäische Mittelstadt von ziemlich bedeutendem Umfange und sehr verwickelten inneren Verhältnissen gemacht werden können, dazu muß der Herausgeber sich nicht nur ausschließlich diesem Fache widmen, sondern auch eine solche Fertigkeit im Benutzen und eine so lebendige Auffassungsgabe besitzen, daß ihm keine selbst unscheinbare Notiz entgeht. Hr. v. Gruhl hat in dem vorliegenden Versuche nun wirklich alles Mögliche, ja selbst das Unglaubliche geleistet. — Wenn man annimmt, daß er als Fremder weder mit den Verhältnissen des Orts so vertraut sein konnte, als zur Herstellung eines so bedeutenden Werkes erforderlich schien, wenn man ferner in Erwägung zieht, daß er als Ausländer manche Sprach-Hindernisse und andere sich ihm in den Weg stellende Schwierigkeiten zu überwinden hatte, welche keine Sprache beschreiben kann, so muß man seiner Ausdauer und gewissenhaften Treue in Erfüllung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen ebensosehr die gerechteste Anerkennung zu Theil werden lassen, als man sich dazu veranlaßt sehen wird, ihm den aufrichtigsten Dank aller Freunde der guten Ordnung und gehörigen Kenntniß des eigenen Wohnorts für die im Ganzen sehr gelungene Ausführung seines ursprünglichen Planes zu zollen. Viele mögen wohl erstaunt fragen, worin denn eigentlich das Verdienst bei Herausgabe eines bloßen Adreßbuchs bestehe, das am Ende mit Hülfe einer guten Copir-Maschine von Jedem geliefert werden könne, der nur im Allgemeinen den Erfordernissen irgend eines mechanischen Geschäftsbetriebes genügen kann. Man wird sich wohl im Allgemeinen über die besondere literärische Anzeige aufhalten, welche die Spalten des Inlands für ein Buch in Anspruch nimmt, das noch weniger an gedrucktem Text enthält, wie etwa das neueste einheimische Koch- und Wirthschaftsbuch oder der jüngsterschienene Catalog von Gemüsen, Blumen, Stauden und Gewächsen aller Art. Man kann der Gerechtigkeit zu Gefallen nicht in Abrede stellen, daß es um unsere Literatur gar schlimm bestellt sein müßte, wenn Adreßbücher wirklich als literärische Erscheinungen begrüßt werden sollten; ja man wird selbst zugeben müssen, daß insofern ein Rigasches Adreßbuch ein bloß locales Interesse für einen Ort dieser Provinzen in Anspruch nimmt, es von der Redaction des Inlandes als ein Opfer erbeten werden muß, die Spalten dieses Blattes dem einseitigen Gesichtspunkt auf die bequemere Gestaltung des Rigaschen Stadtwesens in Perspective zu stellen. — Allein ein Adreßbuch hat neben seinem augenblicklichen Nutzen zum täglichen Gebrauch auch als statistischer Beleg manche interessante Seite; es dient in gewisser Hinsicht als Surrogat einer Ortsbeschreibung und da, wo die topographischen Hülfsmittel noch so gering sind, wie bei uns, müssen alle typographischen Erscheinungen, welche diesen Mangel auch nur im Entferntesten aufheben u. ausgleichen können, als heilbringende Boten einer glücklichen Zukunft freudig begrüßt den. Ein systematisch geordnetes Adreßbuch legt oft nach Jahrzehenden das vollgültigste historische Zeugniß für die Zustände der öffentlichen Verwaltung und Verfassung ab, u. wir müssen daher die aus unserer Statthalterschafts-Periode stammenden Adreßbücher hoch in Ehren halten, weil sie uns

über manche jetzt ganz unerklärliche Einrichtung der jetzt schon im grauen Nebel der Vergangenheit liegenden Zeit manche sehr wichtige Aufschlüsse geben. Selbst für das Privatleben und für das Privatrecht in Bezug auf Familien-Nachrichten, Verwandschafts-Tabellen, Erbschafts-Streitigkeiten und Verschollenheits-Erklärungen kann ein gutes Adreßbuch oft nach einem ganzen Menschenalter dem Publikum wesentliche Dienste leisten. — An einem guten Adreßbuche hat es uns bisher zwar gemangelt. Daß aber der vorliegende Versuch überhaupt das erste Rigasche Adreßbuch, wie der Herausgeber in der Vorrede behauptet, darin hat er nicht Recht. Schon 1790 erschien ein Rigasches Adreßbuch zur Uebersicht des damaligen Zusammenhanges der Behörden und städtischen Einwohner-Klassen in Veranlassung der damals bestehenden statthalterschaftlichen Verfassung, besorgt vom Oberpastor Dr. Liborius von Bergmann. Im J. 1810 gab der damalige Factor der Müllerschen Buchdruckerei, nachherige Dörptsche Universitäts-Buchdrucker Schünmann, ein zweites Rigasches Adreßbuch heraus (zu dem die Notizen übrigens von einem Polizei-Offizier Mahn gesammelt sein sollen). — Der Unterzeichnete hat sich im Inlande, Jahrgang 1844 Nr. 4 und 5 über den Versuch zur vollständigen Herausgabe eines Adreßbuchs der Ostseeprovinzen ausgesprochen und die bisher erschienenen Adreßbücher Liv-, Esth- und Curlands kurz charakterisirt. Er schließt diese Anzeige daher mit dem Wunsche, daß, damit in Erfüllung gehe, was dort zuerst angeregt wurde, Herr v. Gruhl zur Fortsetzung seines Unternehmens von allen Seiten die nöthigen Ergänzungen, Berichtigungen und Abstellungen der unvermeidlichen Irrthümer und Mängel erhalte *).

Th. Beise.

*) Das Sp. 154 dieser Blätter erwähnte Verzeichniß der v. Geuhlschen Werke, Broschüren u. s. w. wird hier nachgeliefert: Germania, 124 Ansichten deutscher Städte ꝛc. aus meiner Reisemappe v. 1828—1829 mit histor.-topogr. Texte, Magdeb. u. Lpz. 1830, Biela, Taschenbuch f. Reisende in der sächs. Schweiz, Budissin, 1831. — Norsk Conversations-Lexicon, im Vereine mit H. Wergeland ꝛc. hergg., Christiania 1834—35, Almindelige Naturhistorie for alle Staender, efter Oken, Linné, Cuvier, Büffon, op fl. med Afbildninger. Christiania, 1838—1839 (auch Schwed. 1841), Min Reise til og mit Ophold i det norre Amerika, Kjöbenhaven, 1838, Gustaf den Andre Död på Slapfältet vid Lützen 6. Nov. 1632, med. 1 planch, Stockholm 1839, Kong Karl XIV. Johan op hans Familie, med 9 Portraetter, Christiania, 1841, Christianias almindelige Adresse-Tidende (täglich 2 Nummern) Christiania, 1840—1842. Napoleons Historia, framställd i Teckningar efter Victor Adam och N. Maurin. Med Napoleons och hans Hjeltars Biographier efter M. Norvins och Victor Hugo, Stockholm. 1842 (im selbigen J. auch Norwegisch in Christiania), 13 große Tableaux, enth. 26 Portraits u. 84 Situationen, Kaufmännisches Taschenb. mit Abbild. aller gangbaren Münzsorten, Hamb. 1843, Stahlstich-Gallerie in 6 Hftn. mit norw., deutsch. u. engl. Texte, Christiania, Lpz. u. Philadelphia 1843—1845, Norsk Folkeven, Lomme-Bog 1839—1842. Stockholm 1838 mit dem Grundriß u. 34 Ansichten von Stockh. (zugeeignet Sr. Kais. Hoheit dem Großfürsten Cäsarewitsch Thronfolger von Rußland bei Hochdessen Durchreise). Momus, ein Taschenbuch für Freunde des Scherzes, Hamb. 1831. — Erinnerung an Hannover mit den Bildnissen d. königl. Familie u. 24 verschied. Ansichten, Hannover, 1844. — Biograph. Skizzen denkwürd. Personen des Skandinav. Nordens, Magdeb. 1831, Gorm hin Grusame, nach dem Deutschen des E. v. Schuhmacher, Christiania (und Detroit) 1838. Den Danske Folkeven for 1838. Mit einer Charte des dänischen Staats, Kopenhagen u. Flensburg, 1838.

D. Red.

II. Ueber den Güterbesitz adeliger Frauen nichtadeliger Männer.

In einem der früheren Jahrgänge des Inlands*) befindet sich ein Aufsatz, welcher erörtert, daß der Ukas, wonach eine mit einem Nichtadligen verheirathete Adlige ein „заселенное имѣние" nicht erkaufen solle, auf die Ostseeprovinzen entweder gar nicht oder wenigstens dann nicht Anwendung leide, wenn eine immatriculirte Adlige einen nicht immatriculirten Edelmann geheirathet habe. Diese Frage dürfte nunmehr im Sinne jenes Aufsatzes entschieden sein durch den, ohne Erwähnung des beregten Ukases, und mit Beziehung auf den §. 43 des Allerhöchst bestätigten Doklads vom 20. Juni 1841, Folgendes festsetzenden §. 25 im II. Theile des Provinzialrechts der Ostseegouvernements:

„Heirathet die Tochter einer zum Stammadel der Ostseegouvernements gehörigen Person einen nicht immatrikulirten Edelmann oder irgend einen Anderen, dem gar keine adeligen Rechte zustehen, so behält sie zwar ihre Standesrechte, theilt selbige aber weder ihrem Manne noch ihren Kindern mit. Der Wittwe einer zum Stammadel der Ostseegouvernements gehörigen Person verbleiben, von welcher Herkunft sie auch sei, die durch ihre Ehe erworbenen Standesrechte, selbst wenn sie in der Folge einen in die örtlichen Matrikeln nicht aufgenommenen Adeligen oder auch einen Nichtadeligen heirathet, ohne jedoch diesem anderen Manne oder dessen Kindern jene Rechte mitzutheilen."

Von der Beschränkung, daß eine solche Adelige, welche alle ihre Rechte für ihre Person beibehält, dennoch keine Güter kaufen dürfe, ist weder in diesem §. noch sonst an einer Stelle des Ostseeprovinzialrechts etwas zu finden.

Der Eingangsgedachte Aufsatz wurde des Versuchs einer Widerlegung gewürdigt **). Dieselbe möchte nun wohl im §. 25 citato ihre Beseitigung gefunden haben. Die darin vorfindliche Behauptung, daß „заселенное имѣние" ein jedes überhaupt mit bebauenden Einwohnern versehenes Gut, und nicht blos ein mit Leibeigenen besetztes sei, — dürfte übrigens jedem, der mit der Russischen Gesetzes-Sprache bekannt ist, unrichtig erscheinen.

III. Verordnung über den Roßdienst in Livland, vom J. 1693.

(Aus der Brieflade des Gutes Sadjerw.)

Der Königl. May. zu Schweden verordneter Gouverneur über Liefflandt undt die Stadt Riga, General Major über die Infanterie undt Oberster über ein Regiment geworbener Dragoner, Ericus Soop Fürstl. Hr. zu Brunes undt Saleby.

Nachdem nunmehro die Vertheilung des Roßdienstes ihre Richtigkeit gewonnen, worüber ein Jeder der denselben entweder vor sich oder vor Andere zu halten schuldig ist, die Balletten allhier auszunehmen hatt: so ist daneben wegen der dabey nöthigen Montirungs ein gewisser Model beliebet undt nach Ihrer Königl. Maytt. allergnädigsten Roßdienstes Ordnung Anno 1686 von seiner Hochgräflichen Excelence dem

*) Jahrgang 1844 Nr. 18.

**) Das. Nr. 23.

Herrn General Gouverneuren undt Feldtmarschalln, auff des Herrn Obersten von der Ritterfahne eingegebenes Memorial folgender gestalt resolviret worden.

1) Der Reuter muß entweder bey der Adelsfahne oder bey ein ander Regiment zuvor gedienet oder woferner solche Leute nicht zu bekommen wehren, sonst ein guhter wehrhaftiger Kerl sein.

2) Seine Montirung soll bestehen: in einem guhten Koller von Ellendshaut, biß an die Knie lanck, unten herumb mit gelben Bande staffiret undt die Ermelen mit kleinen Messingsknöpfen besetzet, guhte lederne Hohsen, der Rock undt Mantel, zu welchem Mantel sieben undt eine halbe Elle Tuch von 9 Quartier breit genommen verden sollen, von guhten grauen Laken mit gelber Boy halb gefuttert, selbigen Aufschlägen, messingen Knöpfen, der Mantelkragen mit einer gelben undt blau vermengten seidenen Schnure oder Galon besetzet, vorn mit einer messingen Spange, der Hutt grau mit einem Schnurr von gleichen Farben vie jetzt erwehnet worden, umbher eingefasset und mit einem ordinarien Knopf auffgestutzet: die Hantschür, Leibgehenck sambt der Taschen, starken Carabiner-Riemen von schmeidigen Elends Heuten mit messingen Beschlach undt einem starken eysernen Haken, die Pattrontasche nach dem vorgezeigten undt approbirten Modell, die Stieffeln von guhten Juften, gewüchset ohne Fischbein undt ohne gesteiffet sambt dem Spohrleder, mit verzinneten Spohren.

3) Ein guhter schwartzer Sattel stark mit einem messingen Knopfe, die Kappen mit weiß oder rohten Juften gefuttert, starke Holffter sambt anderm Zubehöhr von guhten, schwartzen druckenen Leder mit einem schwartzen eisen Beschlage, verzindte Stangen ohne Puckeln, verzindte Steig-Bügel Schabraque von gelben Thuche auf dem Randte mit einer blauen Kandte eingefasset.

4) Daß Pferdt soll guht undt stark 9 Quartier, einer schwedischen Ellen undt 2 Finger hoch hinter dem Sattel undt zwar alle Wallachen sein, wo ferner sie zu bekommen, vie den kein Roßdienst Pferdt unter dieser Höhe in der Munsterung gültig seyn kann, es sey den, daß es so stark undt untersetzich vähr daß es die an der ordentlichen Höhe etwan fehlenden ein oder zwey Finger damit ersetzen könnte.

5) Die Pistohlen mit guhten Schloßrädern, zugehöhrigen Spännern, gelben Pistohlkappen, der Carabiner aber oll von etwaß grössern Caliber als die Pistohlen sein, der Degen striff mit einem guhten Gefäße oder Handtgriffe zu Hauen undt zu Stechen bequem, worüber daß Modell aus Schweden gesandt undt darnach dieselbe Parteyweise bestellet werden können.

6) Die Casqueten hält man vor unnöhtich, weilen sie bey der Cavallery in Schweden nicht üblich, aber die Bruststücke können auß Schweden verschrieben werden, schlecht gemacht wie sie daselbst gebreuchlich sindt.

Wir nun über alle obengesetzte Montirungssorten nicht allein gewisse Modellen verfertiget, dieselbe besichtiget, vor guht befunden undt mit meinem Insiegel bezeichnet, sondern auch eine benöthigte Quantität davon durch den Herrn Obersten zu eines Jeden besten Commodität aufs genauste verdungen undt bestellet ist, mit der außdrücklichen Condition daß ven er . . . . andern Sorte nicht probemähßig gemachet undt bey der künfftigen Münsterung verworffen verden solte, derjenige von velchem dieselbige gekaufft sie zurücke zu nehmen und in deren Stelle andere gültige Montirung vor daßselbe Geldt zu lieffern schuldig sein soll: so vird Allen undt Jeden hiemit kundt gemachet, daß nicht allein daß Modell von der gantzen Kleidung mit allen Zubehöhr, sambt Kollern, Riemen Pattrontaschen, Hütten ec. sondern auch gantz fertig gemachet, bey dem Kauffmann Johan Magnus Holsten vor dem accordirten Preiß, daß Gewehr aber in Kohlen Bude auff dem Marckte, der Sattel bey dem Sattler auf dem Schlosse, die Schabraque bey dem Perlsticker in der Jacobstraße zu sehen und nach Belieben zu Kauffe bekommen können, diesem nach wirdt hiemit von Allen undt Jeden Possessoren der Adelichen Erb, Lehn, Pfandt, Gnaden, Lebstach undt Tertial Gühter, als velche vor die gantzen Gühter nach der neuen Revision den Roßdienst vermöge der abgefasseten Vertheilung undt außgehenden Balleten zu leisten schuldig sindt, begehret daß ein Jeder bey Zeiten seinen Roßdienst Reuter an der Handt schaffe, selbigen mit nöthiger Montirung nach oben gemeldter Ahrt versehe undt fertich halte, daß er bey künftiger General Munsterung ven dieselbe vorhär angekündiget gebührend gestellt undt angenommen verden könne. Wohr nach sich Alle so es angehet zu richten. Gegeben auff dem Königl. Schloße zu Riga d. 15. October 1693.

Ericus Soop (L. S.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 3. April. Am 2. d. M. kamen die ersten Strusen hier an. — Am 1. d. M. wurden die zur Bequemlichkeit des Publicums angeordneten Brodbuden eröffnet. — Von heute ab wird in dem unweit der Strandpforte belegenen Magazin des Reserve-Korn-Magazins Roggenmehl zu 6 R. 25 C. S. p. Tschetwert verkauft. — Nach den von hier eingekommenen Schiffern mitgebrachten Nachrichten aus Domesnees sind daselbst 3 Schiffe, die beiden englischen: „Poland," Cap. Rowntree, und „Shannon," Cap. Baines, und ein deutsches vom Eise zerschnitten und gesunken, die Mannschaften aber gerettet worden.

Riga, d. 5. April. Die Allerhöchst am 8. Januar 1843 für 3 Jahre vom 1. Mai 1843 ab ertheilte Erlaubniß, aus den Häfen von St. Petersburg, Kronstadt, Riga und Archangel, Waaren, deren Einfuhr nicht verboten, während der Dauer des vorgeschriebenen Lagertermins, wieder auszuführen ohne der Entrichtung des Einfuhrzolles unterworfen zu sein, soll, zufolge Allerh. im Sen. Uk. v. 5. März veröffentlichten Befehls, noch auf 5 Jahre, d. h. vom 1. Mai 1846 bis zum 1. Mai 1851, ausgedehnt werden. (St. Petersb. Handels-Ztg. Nr. 26.)

In Folge eines durch den Minister d. Inn. veranlaßten Minister-Committée-Beschlusses haben Se. Kais. Majestät am 22. Januar Allerh. zu befehlen geruht, in allen vom Mißwachs getroffenen Gouvern., namentlich im Pskowschen, Witebskischen, Mohilewschen, Smolenskischen, Wilnaschen, Minskischen und Kownoschen, auch für diejenigen Güter, auf denen die Schulden bereits die Bank-Scala übersteigen,

nach Maßgabe ihres nothwendigen Bedürfnisses Ergänzungs-Zahlungen des Reichsschatzes zuzulassen, jedoch unter der Bedingung, daß diese bis zur Wiedererstattung solcher Summen in genauer Grundlage des durch den Sen.-Uk. v. 1. Decbr. 1834 veröffentlichten Allerh. best. Minister-Committée-Beschlusses v. 24. Oct. 1834 unter Administration oder Curatel stehen sollen.

Bei dem Departement der Manufacturen und des inneren Handels hat der Stabsrittmeister G. K. Baron Vietinghoff nachgesucht um Ertheilung eines 10jährigen Privilegiums auf eine von ihm erfundene Pferde-Hebel-Presse und auf die Anwendung des Krummzapfens (doppelten Kurbel) auf die Pferdepresse beim Auspressen des Runkelrübensafts, des Stearins und der Pflanzenöle.

Riga. An den offenbaren Rechtstagen vor Weihnachten v. J. (d. 7., 14. und 21. Decemb.) sind 3 Testamente (darunter 1 testam. reciprocum) publicirt, 67 Immobilien aufgetragen und 2 antichretische Pfandbesitze übertragen worden. (Rig. Anz. St. 24.)

Riga. Aus einer Uebersicht der Schifffahrt u. des Handels in Riga im J. 1845, in der St. Petersb. deutſ. Handelsztg. Nr. 22 u. 23, entlehnen wir Folgendes. Die Schifffahrt begann am 11. April, ward geschlossen am 19. Decemb., ihre Dauer sonach mehr als 8 Monate. Es kamen an: von ausländ. Häfen 1118 (davon 418 mit voller Ladung, 53 theilweis beladen, 717 mit Ballast), von russ. Häfen 148 Schiffe; es segelten ab: ins Ausland 1191, nach russ. Häfen 129 Sch. Für den Winter blieben im Hafen 49 Sch. Gegen 1844 ist die Schifffahrt geringer gewesen, namentlich kamen 216 weniger an und gingen 207 Sch. weniger aus.

Der Ausfuhrwerth belief sich auf 12,210,389 R. S., gegen 1844 um 4,185,197 R. S. weniger, als Folge der schlechten Aerndten in den Ostsee-Provinzen und in den benachbarten Gouvern. Pskow, Witebsk, zum Theil auch Kowno u. Wilna; auch der mangelhafte Ertrag von Hanf, Flachs u. Leinsaamen hatte das Seinige dazu beigetragen. Dieser Ausfall in den Haupt-Verschiffungsartikeln war gegen die starke Ausfuhr derselben im Jahre 1844 besonders fühlbar. — Von Flachs wurden 1,265,181 Pud (— 1,037,406*) verschifft. Contract-Preise im J. 1845 waren: für 1. Sorte 26, 2. S. 23, 3. S. 20 R. pr. Sℓℓ (1 Rig. Sℓℓ = 10 Pud 9 ℓℓ.) Zu diesen Preisen kam bis zum Januar kein Verkauf zu Stande u. selbst im Januar, als höhere Preise, resp. 30, 26, 23, — geboten wurden, gaben die Inhaber nichts ab, so daß nur einige kleine Partien gekauft werden konnten. Seit dem Februar, in Folge bedeutender Bestellungen vom Auslande, u. bis zur Eröffnung der Schifffahrt die Preise resp. 34, 30 u. 27, und in der 1. Sorte noch um ½ u. 1 R. mehr, im Juli auf resp. 35, 29, 26, — im Aug. Sept. auf 32, 28, 24, im Octob. plötzlich auf resp. 35 u. 36, 30, 26, — dennoch blieben Inhaber zurückhaltend, so daß ein Lager von c. 30,009 Sℓℓ. nachblieb. Bis zum neuen Jahre keine Contracte geschlossen, — auch keine Contract-Preise festgesetzt; der Betrag der zu erwartenden Zufuhren erst etwas genauer zu ermitteln. — Flachsheede. Ausfuhr 61,056 Pud (—6960). Die Preise wurden hoch gehalten, im Verlauf des Sommers auf 17 p. Sℓℓ, in der letzten Zeit der Navigation auf 15 R. Contracte für die künftige Verschiffung nicht geschlossen. — Hanf. Ausfuhr 903,381 Pud (— 271,802). Contract-Preise waren: 1. Sorte 73, 2. S. 68, 3. S. 63 Rbl. Bco. mit allem Gelde u. resp. 78, 75 und 68 R. B. p. Sℓℓ. mit 10 % Vorschuß. Nach Ankunft der Strusen trafen bedeutende Bestellungen aus England, Holland und Belgien ein, wiederholten sich während des ganzen Sommers, daher die Preise auf resp. 80 u. 81, 77½, 75½ u. 76. Im Herbste für 1. Sorte 83, bester feiner Hanf mit 8 u. 10 R. mehr; von dieser Sorte gingen 950 Sℓℓ. zu 86 R. Bco. mit allem Gelde nach England für die Flotte. Der ganze Vorrath an Hanf ist, obgleich die Frage sehr stark war, dennoch nicht verschifft worden, indem die Eigner noch mehr Bestellungen erwarteten. Contract-Preise für die Lieferungen im J. 1846 stiegen bald von resp. 74—75, 69—70, 64—65 mit allem Gelde u. 79—80, 69—70 mit 10% V. auf resp. 80, 75, 70 mit vollem Gelde u. 85, 80 u. 75 mit 10 % V. zu denen schon c. 30,000 Sℓℓ. contrahirt. Man erwartete eine Strusenzufuhr von c. 90,000 Sℓℓ. — Hanfheede. Verschifft wurden 59,657 Pud (—27,397). — Leinsaamen. Die Ausfuhr betrug 239,082 Tschtw. (—45,549). Darunter war: Säesaat 64,134 (+19,311½). Die Frage für das Ausland war anhaltend, der Vorrath nicht zureichend, daher hielten sich die Preise auf 7¼—7½ R. S. für d. Tonne gewöhnlichen, u. 8½—11 R. d. Tonne bester Qualität. Auf Contracte noch nichts gekauft. — Schlagsaat. Ausfuhr 174,948 Tschetw. (—64861). Nach Ankunft der Strusen wurde 14¾, 16, 17, 18 R. Bco. für die Tonne nach Qualität der Waare verlangt, und diese Preise erhielten sich bis zum Juni und, nach geringem Fallen, auch später noch, stiegen selbst noch um Einiges bei der Verschiffung im Herbst. Die Herbstzufuhr brachte nur c. 20,000 Tonnen. Für den Frühling erwartete man nicht viel, etwa 150,000 Tn. Die Verkäufer in den Gouvernements stellten ihre Forderungen zu hoch. Die Contract-Preise waren zu 17½ die Tonne mit 10 % Vorschuß. Der Vorrath ist geräumt. Da der Werth des Artikels im Auslande gesunken, können zu den hohen Preisen keine Einkäufe gemacht werden. — Hanfsaamen. Verschifft 114,049 Tschtw. (—2108), — davon nach Belgien 127,371 auf Speculation, die jedoch, wie es heißt, nichts eingetragen. Die Preise sanken von 11—11¾ R. Bn. die Tonne seit Ankunft der Strusen und im Sommer, weil es mit der ausländ. Frage still war, auf 10¾—10½. Gegen 27,000 Ton. sind in den Händen auswärtiger Kaufleute unverkauft nachgeblieben. Eine unbedeutende Frühlingszufuhr wird erwartet. Die letzte Aerndte soll mittelmäßig gewesen sein. Die Preise in Belgien, wohin meist die Verschiffung, waren niedrig, daher keine Einkäufe zur Verschiffung. Die Contract-Preise blieben 11¾ d. Tonne. — Hanf- u. Leinöl. Ausfuhr 15,069 Pud (—7460). Die Contract-Preise für 1845 von 77 R. B. p. Sℓℓ. mit allem Gelde u. 82 R. mit 10 % Vorschuß auf resp. 76—74½, 80—78 mit Handgeld; nach Ankunft der Strusen resp. 80, 82, im Sommer 85. Der Abzug bei diesen Preisen war flau, wie denn überhaupt die ausländ. Frage für Saamenöl von Jahr zu Jahr schwächer wird, da dort die Verwendung des Fischthrans u. anderer Fettgattungen in den Fabriken zunimmt. Unverkauft sind nachgeblieben 200 F. Contract-Preise für 1846 waren 76 R. mit allem Gelde, 82 R. mit 10 % Vorschuß. Mit den Strusen werden gegen 10,000 F. erwartet. — Blättertaback. Ausfuhr 18528 Pud (—12,405). Keine große Zufuhr wird erwartet. In Vorrath ist nichts, Contracte wurden nicht geschlossen. — Rohe Häute. Ausfuhr 11,176 Pud (+8346). Durchschnitts-Preise für Pferdehäute 10½—11, Ochsenhäute 17—18½, Kalbsfelle leichte 19½, schwere 25—32, Ziegenfelle 23—31 C. S. p. ℓℓ. — Holz. Ausfuhr für 1,233,914 R. S. (+11,861). Die ausl. Frage war bedeutend, besonders für Wagenschoß, Pipenstäbe, Breter u. Balken; neuer Holzartikel für die Verschiffung waren die sogenannten Slipper (8, 9—10" dick, 9, 18, 27—36' lang, zu den Eisenbahnen in England). Die Holzwaarenpreise denen von 1844 fast gleich, mit Ausnahme der Wagenschoſſe, die höher gehalten wurden. Für künftige Navig. Contracte auf Lieferung geschlossen: Kron-Wagenschoß zu 19 Rbl. Silb. d. Stück, englische Brussen zu 1,14 der Faden, Holländische zu 13 Copek. Silber p.

*) Die Zahlen in (—) geben an das — oder + gegen das J. 1844.

Fuß, mit einem Vorschuß von $\frac{1}{3}$ des Handgeldes. Getreide ist höchst unbedeutend ausgeführt worden, nur zu Anfange der Navigation für holländ. Rechnung 3650 Tschtw. Roggen und 816 Tschtw. Gerste; Weizen und Hafer kamen gar nicht zur Verladung. Dessen ungeachtet herrschte im Kornhandel eine ungewöhnliche Bewegung in Folge der außerordentlichen Steigerung der Preise für alle Gattungen und des bedenklichen Mangels, dem man durch Zufuhr vom Auslande und von St. Petersburg zu begegnen suchte. Im Anfange des Winters 1844 waren die Contractpreise für Roggen 62—63 R. S. die Last mit 10 % Vorschuß, Anfang März stiegen sie auf 63—65 R. mit 10 % Vorschuß, und die Preise hoben sich auf 66—68 R., weiter im März auf 74—75 R., im April fielen sie auf kurze Zeit auf 70 R. zurück, im Mai stiegen sie wieder auf 80—81 R., im Juli wurden 90 R. gezahlt, nach erlaubter Einfuhr von ausländischem Getreide nur 84—83 R., im August wieder 90. Vom Auslande hat Riga, woselbst zum J. 1845 ein Vorrath von 45,000 Tschtw., nur 34,705 Tschtw. Roggen erhalten können. Speculanten steigerten ihre Forderungen bis auf 90, 92 und endlich 130 R. S. für Roggen, und $8\frac{1}{4}$—$8\frac{3}{4}$ R. S. pr. Kul Roggenmehl (zu 9 Pud). In dieser Lage wandten sich die Rigaschen Kaufleute nach St. Petersburg, von wo aus überdies die kräftigsten Maaßregeln zur Beesorgung der hiesigen Gegend ergriffen, und dadurch der fernern Preissteigerung Einhalt gethan wurde. Nach Ankunft der Sendungen von St. Petersburg fiel Roggen im November bis auf 115 R. die Last und Mehl bis auf 8 Rub. pr. Kul, später bis 89 und 90 pr. Last mit 10 % Vorschuß. Das ganze erwartete Quantum wurde auf c. 300,000 Tschtw. Roggen und Roggenmehl geschätzt. Weizen wurde vom Ausland 6866 Tschtw. und von St. Petersburg 2000 Tschtw. zugeführt. Zu Anfang v. J. wurden 113, dann 139, endlich 140—144 R. S. pr. Last gezahlt. Im Vorrath blieb nichts. Gerste. Die Einfuhr vom Auslande 14,488 Tschtw. Die Preise in stetem Steigen bis auf 100 R. S. die Last. Vorrath gering. Hafer. Vom Ausland eingeführt 1773 Tschtw. Im Frühling die Preise plötzlich von 63—65 auf 70—72 pr. Last, im immer weitern Steigen im Herbst bis auf 110—115 R. die Last; bei Ankunft der Petersburger Zufuhr auf 105—100 zurück, später auch zu 70 R. die Last mit allem Gelde contrahirt. Vorrath geräumt. — Ausländische Waaren wurden im Ganzen für 5,008,0?4 R. S. eingeführt (— 138,318). Darunter: Rohzucker 122,991 Pud (—54477). Der Absatz des hier raffinirten Zuckers war sehr gering. Kaffee 13,106 Pud (— 665 Pud); auch davon der Verkauf unbedeutend. Salz 2,675,405 Pud (+119,089). Der Vorrath zum J. 1845 5000 Last, bei Eröffnung der Schifffahrt beinahe geräumt; trotz der starken Einfuhr doch nur 3500 Last zum Jahre 1846 nachgeblieben; das meiste ging nach den weiß-russ. Gouv. Liverp. feines pr. Last von 66 auf 80 R., Steinsalz von 112 auf 130, Yvica von 85 auf 105, St. Ubes von 71 auf 96, Lissab. von 70 auf 95, Terra vecchia von 86 auf 106. Heringe, norwegische, 66,330$\frac{3}{8}$ Tonn. (— 13,455$\frac{7}{8}$); unverkauft auf 1846 übergegangen c. 12,000 T. — Außerdem wurden eingeführt: Baumwolle 14,814 Pud, Wein 38,968 Stekan (— 8898) und 85,254 Bout. (+ 4712), Porter 12,382 Stekan; Blättertaback und Cigarren 13,048 Pud, Gewürze für 63,444 R. S., Farben für 73,043, Metalle für 70,973, Manufacturwaaren für 394,177 R. S. (+ 221317). — Die Zolleinnahme betrug 1,868,268 R. S.

Wolmar, den 29. März Auch hier ist eine Armen-Commission ins Leben getreten, die in monatlichen Umgängen Beiträge einsammelt und den nöthigen Lebensbedarf herbeischafft und vertheilt; die erste Sammlung in diesem Monate hat über 100 R. S. eingebracht. Seitdem hat das Betteln hier fast ganz aufgehört; ein angestellter Bettelvoigt schafft jeden Bettler, der sich auf der Straße blicken läßt, zu einem Gliede der Commission, von dem die Vertheilung des Brodes oder Mehls besorgt wird; fremde durchwandernde Bettler aus andern Gouvernements erhalten einmalige Unterstützung und werden dann nach ihren Gemeinden gewiesen. — Mit Verlangen sieht man hier der Ankunft der Strusen in Riga entgegen, — da mehrere Güter von ihnen ihr besprochenes Korn erwarten. — Bei dem diesjährigen nicht hohen Wasserstande unserer Aa haben die Flößer, durch die wir seit einigen 20 Jahren von den oberhalb der Aa liegenden Gütern mit Brenn- u. Bauholz versorgt werden, nicht alle die gefährlichen Stellen auf der Aa passiren können; mehrere sind oberhalb hängen geblieben und nur mit Mühe und bedeutendem Verlust wieder flott gemacht; andere sind ganz zertrümmert; ein großer Theil der erwarteten Flößer ist jedoch bereits glücklich herabgekommen und viele werden noch erwartet; an dem einen gegen 2 Werst von den Flößern dicht bedeckten Ufer der Aa herrscht rege Thätigkeit. Die Wälder oberhalb der Aa sollen leider immer lichter werden, und schon muß auf manchen Stellen das Holz 12 Werst weit geführt werden bis zur Aa hin. (Zusch.)

Esthland.

Reval. Das der Lübeckschen Dampfschifffahrtsgesellschaft zugehörige Dampfschiff „Alexandra," geführt vom Cap. Schütt, wird in diesem Jahre am 26. Oct. alt. St. von Travemünde nach Reval und am 2. Nov. alt. St. von Reval nach Travemünde abgehen.

Reval. Vor einiger Zeit machte der Schmiede-Meister Clasing in den wöchentl. Nachrichten die Anzeige, daß er die Anfertigung von Blitz-Ableitern an Kirchen u. Privatgebäuden, auch an solchen, die mit Stroh gedeckt sind, fortsetzen werde, — u. der Kupferschmiede-Meister Müller bot eine neue Art Feuer-Spritzen aus, welche, laut Angabe, im Verlauf von einer Minute 120 Kruschken Wasser mit voller Kraft zu einer Höhe von 60 Fuß treiben.

Curland.

Libau. Nach der Jahresrechnung über die Verwaltung des Witte- & Hueckeschen Waisenhauses „zur Wohlfahrt der Stadt Libau" im 1845 wurden von den 29 Zöglingen vom Schluß des J. 1844 nach vollendetem 15. Jahre 5 entlassen, dagegen 2 aufgenommen, so daß der Bestand am Schluß v. J. 26, wovon 21 der Bürgerschaft der kleinen und 5 der Bürgerschaft der großen Gilde angehören; von den entlassenen haben sich gewidmet 3 dem Kaufmannsstande, 1 der Malerei u. 1 der Seefahrt (in der Handelsschiffahrts-Schule zu St. Petersburg). — Die Einnahme, eingerechnet den Cassa-Bestand von 1844, groß 1188 R. 49 C. S., belief sich auf 22,454 R. 75$\frac{1}{2}$ C. S., worunter Zinsen 8000, Hausmiethen 353, eingegangene Capitalien 12,852; die Ausgaben betrugen 7098 R. 50$\frac{1}{4}$ C. S. (an Gehalten und Honoraren 1597, für die Oeconomie 2596, Bekleidung der Waisenknaben 958, Medicamente, 60, Schulbedürfnisse und Bibliothek 266, Verwaltungskosten 291, Abgaben für die Waisenknaben 95, Beitrag an das Hoerix für hülfsbedürftige Kinder 100, verschiedene Abgaben für die Grundstücke 198, Bauten und Reparaturen 898); ausgegebene Capitalien 13,116, — Cassa-Bestand 2339 R. 66 C. S. Der Capital-Bestand: 200,939 R. 69$\frac{1}{8}$ C. S. (über 900 Rub. mehr als 1844), worunter 179,442 ausstehende Capitalien und Rückstände, 17,976 an Immobilien.

Seit Menschengedanken hat Curland nicht zwei so schlechte Jahre hinter einander zu überstehen gehabt, wie die beiden letztvergangenen, und wenn gleich noch große

Noth bis zur neuen Erndte zu erdulden sein wird, so tröstet eines Theils die aus den fast überall gut aufgekommenen Wintersaaten emporsprießende Hoffnung einer reichlicheren Erndte, während andern Theils das früh sich zeigende neue Gras das Bauervieh vor dem Verhungern schützen dürfte. Die Getraidepreise sind daher niedriger als sie im Herbste waren, wo überhaupt die zu große Besorgniß so wie die Speculation höhere Preise, als sie den Umständen nach hätten sein sollen, hervorgerufen hatten. Daß durch die Errichtung des Curländischen **Creditvereins** (1830) die Güter-Verhältnisse eine kräftige und feste Grundlage gewonnen, hat sich in den letztverflossenen so höchst ungünstigen Jahren recht deutlich gezeigt; nur ein einziger Concurs, (und auch dieser aus viel weiter zurück datirenden Ursachen) ist ausgebrochen, da der Tilgungsfonds der Bank ein ausreichendes Deckungsmittel für die gestundeten Zinszahlungen vieler zum Creditverein gehörigen Güter abgab. Die Vorsicht, welche außer den gewöhnlichen Renten von 4% an die Bank wenigstens ½% zum Tilgungsfonds jährlich einzahlen ließ, hat sich daher auch in dieser Beziehung als eine sehr weise bewährt. Und doch standen zu Ende des vorigen Jahres Curländische Pfandbriefe ½% unter pari! Dabei ergab sich indessen für den Creditverein eine gute Gelegenheit, durch Ankauf von Pfandbriefen für den eigenthümlichen und Tilgungs-Fonds sowohl den Cours der Pfandbriefe zu heben, als auch die für die eben genannten Fonds angekauften anderen Werthpapiere durch Pfandbriefe zu ersetzen. In Nr. 16 des Inlandes von 1845 findet sich ein hier einschläglicher Aufsatz über einen, diese Ersetzung bezweckenden Beschluß des General-Convents von 1845. Was in jenem Aufsatz als unwahrscheinlich, jedoch als möglich gesetzt wurde, daß curländische Pfandbriefe, die damals über 1% avance standen, unter pari sinken könnten, ist wirklich, wenngleich für kurze Zeit eingetreten, da sie jetzt wieder ½% über pari stehen. Der Uebelstand, welchen der beregte Convents-Beschluß beseitigen wollte, daß nämlich, wenn Pfandbriefe über pari stünden und die neu eintretenden Güter ihre credita nicht mit baarem Gelde, sondern mit Pfandbriefen ablösen, da die abzulösenden Gläubiger reglementsmäßig die Wahl hatten, ob sie für ihre Schuldforderungen Pfandbriefe al pari oder baares Geld haben wollten, — dieser Uebelstand also, daß solchergestalt für den Tilgungs- und eigenthümlichen Fonds nur Pfandbriefe über pari oder andere Werthpapiere angekauft werden mußten, hat sich nunmehr als ein Vortheil erwiesen, indem durch die Möglichkeit, die in den erwähnten Fonds befindlichen Commerz-Bankbillets in Petersburg einzuziehen und für den Erlös Pfandbriefe aufzukaufen, die letzteren wieder auf pari gebracht wurden, und die Bank überdies durch das halbe oder viertel Procent unter pari, wofür sie ihre Pfandbriefe aufkaufen lassen konnte, die Kosten der Sendung eines Beamten nach Petersburg so ziemlich decken mochte. Eine zweite Folge ergiebt sich aber hieraus, oder eigentlich eine Frage. Der Grund, welcher den Generalconvent von 1845 bewog, das Wahlrecht der Gläubiger neu eintretender Güter hinsichtlich Ablösung ihrer Credita mit Pfandbriefen al pari oder baarem Gelde aufzuheben, dieser aus dem solchergestalt hervorgerufenen Mangel von Pfandbriefen für die Fonds der Bank hergenommene Grund existirt nicht mehr, weil die Bankdirection nunmehr Gelegenheit gehabt hat, so viel Pfandbriefe aufzukaufen als sie wollte; diese standen ja unter pari. Wird nun aber, nachdem der, jene Aufhebung des in Rede stehenden reglementsmäßigen Wahlrechts motiviren sollende Umstand jetzt weggefallen, der nächste Generalconvent nicht wieder zum Reglement zurückkehren müssen, nach der Regel „cessante causa cessat et effectus?" Das wird doch schwerlich geschehen, man wird wahrscheinlich nicht geneigt sein, den abzufindenden Gläubigern den Vortheil wieder einzuräumen, welchen sie im Wahlrechte hatten. Dann würde aber jener Grund nur noch als Vorwand beibehalten werden können. Am einfachsten und richtigsten scheint es daher zu sein, das Mittel, wodurch der Generalconvent von 1845 ein Wahlrecht zwar beibehielt, es jedoch wirkungslos machte (daß nämlich die Gläubiger zwar zwischen baarem Gelde und Pfandbriefen wählen, letztere aber nur nach dem Cours bekommen sollten) — ganz gegen die Festsetzung zu vertauschen, daß solche credita immer nur in baarem Gelde abgelöset werden sollen. Hiedurch würden wenigstens, wenn man einmal nicht zu der ursprünglichen reglementsmäßigen Bestimmung zurückkehren will, die Weitläuftigkeiten vermieden, welche den Gläubigern eines der Bank beitretenden Gutes noch immer zur Vermeidung sonstiger, in dem gedachten Aufsatze in Nr. 16 des Inlandes von 1845 mit Mehrerem erörterten Nachtheile obliegen.

Domesneeß, den 22. März. In vergangener Woche haben wir hier durch öftern Nordost- und Nordwest-Wind in der großen See sehr vieles und starkes Eis gehabt und auch im Meerbusen kam es so weit, daß der Riff manchen Tag ganz belegt war. Mit dem Eise und darin fest eingeschlossen kam auch eine Brigg angetrieben, die fast hier nicht weit von den Baaken aufs Trockene getrieben wäre; glücklicher Weise schlug der Wind um und trieb das Eis wieder höher hinauf. Gestern und heute ist wegen starken Nebels gar nichts zu sehen. — Die Besatzung des im Herbst auf Runoe gestrandeten Schiffes soll noch immer dort liegen. — Hoch in der See im offenen Wasser, nach Oesel zu, sollen sehr viele Schiffe sein, die nach Riga wollen. Zwischen Runoe und hier ist noch viel Eis zu sehen. (Rig. Ztg. No. 75.)

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 3. April	79 Schiffe	— 6 Schiffe.
Pernau, bis zum 13. März . . .	— „	— — „
Reval u. Baltisport bis zum 26. März	7 „	— 5 „
Libau, bis zum 29. März	15 „	— 19 „
Windau, bis zum 2. April . . .	57 „	— 36 „

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

Zwölfte öffentliche Versammlung der esthländ. literär. Gesellschaft, am 13. März.

Nachdem die Versammlung die bekannten Historiker Professoren C. F. **Dahlmann** in Bonn, Johannes **Voigt** in Königsberg, **Finn-Magnussen** und Chr. **Rafn** in Kopenhagen, den gelehrten Archivaren Dr. J. M. **Lappenberg** in Hamburg und die Herren Regierungs-Räthe Prof. **von der Gabelentz** und Consistorial-Rath Dr. **Back** in Sachsen-Altenburg, auch Hrn. Prof. Dr. F. **Possart**, gegenwärtig in Zielenzig, und Hrn. Hofrath Dr. Ed. **Osenbrüggen**, Prof. in Dorpat, zu correspondirenden, und die Herren Consist.-Secr., Tit.-Rath u. Ritter Chr. Heinr. **Hörschelmann**, Stabarzt Tit.-Rath Leop. **Mickwitz**, Stabarzt Hofrath u. Ritter Joh. **von Beyersdorff** und Hofrath Dr. Edm. v. **Glehn** zu ordentl. Mitgliedern der liter. Gesellſ. erwählt und aufgenommen hatte, — hielt Hr. Oberlehrer Ed. **Pabst** die Festrede über das altdeutsche Lied: „ick bin ein livländsch Buer min leven wird mi suer ꝛc." und dessen durchgängige Verbreitung in Liv-, Esth- und Curland nicht blos, sondern auch in den Niederlanden und mehreren Gegenden Deutschlands schon im 15. u. 16. Jahrh., wie die mehrsten Chroniken und andere geschichtl. Urkunden jener Zeit unwiderleglich darthun, die jenes Lied in den verschiedensten Recensionen, doch immer fast gleichlautend auf uns gebracht haben, woran der Redner sach- und zeitgemäße Erklärungen und Betrachtungen anknüpfte und eine warme Empfehlung der von Hrn. E. Frantzen in Riga unlängst angekündigten neuen Gesammtausgabe der vorzüglichsten Scriptores rerum livonicarum. Er beschloß die Feier mit dem Vortrage einiger eigenen Gedichte, welche den Lesern des Inlandes in dessen liter. Beiblatte hoffentlich nicht lange werden vorenthalten bleiben. — In dem verfl. Halbjahre sind bis zu Ostern d. J. in den einzelnen Abtheilungen der liter. Gesellſ. zum Vortrag gekommen: 1) für **Rechtswissenschaft**: von dem Director

St.-R. v. Bunge Abriß der Gesch. des Criminalprocesses in Liv-, Esth- und Curland zur Zeit der Ordensherrschaft, desgl. deren Fortsetzung seit dem Ende des 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit, ferner über die Entstehung und Wirksamkeit der Behmgerichte im Mittelalter u. deren gerichtl. Verfahren, nach dem Canzler Wächter; von dem Hofr. Paucker über Prof. Hermann's in Kiel Ansicht von dem gemeinen deutschen Recht, insbesondere dem peinl. Recht im Verhältniß zur Gegenwart und zu den neuern Strafgesetzbüchern Deutschlands, mit Beziehung auf das Criminalrecht der Ostseeprovinzen im Verhältniß zu dem als Hülfsrecht hier geltenden gemeinen deutschen Criminalrecht und dem neuerschienenen ruß. Gesetzbuch von peinl. u. Besserungsstrafen; desgl. von demselben die Strafe des Diebstahls nach Stadtrechten des 13. Jahrh., abgedr. in v. Bunge's Archiv IV, 3; 2) für Vaterlandskunde: vom Director Coll.-Ass. Reus der Schluß seiner Abh. von den Ursitzen der Waräger-Russen, nach unverwerfl. Zeugnissen der ältesten Chronisten, in (Rossiten) Litthauen; vom St.-R. v. Bunge Nachrichten von einigen alten bisher unbekannten livländ. Chroniken, abgedr. in seinem Archiv S. 269–300; durch Hofr. Paucker Notizen über die Kenntniß der Schweden u. Gothen von Esthland u. den Esthen in der Heiden Zeit, in der Pariser kön. Bibliothek gesammelt vom St.-R. u. R. Dr. v. Seidlitz; desgl. des holländ. Gesandten Freiherrn v. Brederode und seiner Begleiter Reise durch Esthland i. J. 1615 und zurück zu Anfang des folgenden Jahres, nach der niederdeutschen Urschrift des Anton Goctaris abgefaßt vom St.-R. u. R. R. H. von Busse, abgedr. in Bunge's Archiv S. 300–324; vom Hrn. Oberlandgerichts-Archivaren Ferd. Samson v. Himmelstiern Nachrichten über des Bischofs Rudbeck 1627 in Esthland gehaltene Kirchen-Visitation, und vom Oberl. Pabst fortgesetzte kritische Untersuchungen über Livlands Entdeckung im J. 1158 von Kaufleuten aus Bremen, nicht aber aus Lübeck, abgedr. in v. Bunge's Archiv V, 1. 3) Für Mathematik, Natur- und Heilkunde: vom Director Coll.-Rath Dr. Meyer über Desinfection der Kleider von Pestkranken in erhöhter Wärme-Temperatur von 50 bis 60° Reaumur, desgl. von der electro-galvanischen Einwirkung auf die Haut u. das Nervensystem, und von der Verschiedenheit der Temperatur und des Salzgehalts der Seebäder an der Ostsee, nach des Prof. St.-R. und R. Göbel's Untersuchungen darüber in Dubbeln, Pernau, Oesel, Hapsal, Baltischport u. Helsingfors; desgl. Relation über die neueste Schrift des St.-R. u. R. Dr. v. Seidlitz über die Pest der russischen Armee beim Feldzuge wider die Türken in d. J. 1828 u. 29, zur Widerlegung der von dem damaligen General-Stabsdoctor von Witt darüber aufgestellten abweichenden Behauptungen; ferner Bemerkungen über Entstehung, Natur und Heilung des Weichselzopfs und was der außerordentliche Prof. an der Wladimir-Universität zu Kiew Alex. Walter in seiner Inaugural-Dissertation über diese Krankheit nach mehrfachen Beobachtungen mitgetheilt; vom Hofrath Dr. Ehrenbusch Uebersicht der verschiedenen Systeme in der neuern Medicin; vom Oberl. Schenker über den Leidenfrostschen Versuch mit dem auf heißer Metallfläche sich bewegenden Wassertropfen, und wie diese Erscheinung zu erklären ist; und von demselben über die Grundformen in d. Crystallbildung. In der Abth. 4) für Literatur u. Kunst theilte Oberl. Meyer Reiseskizzen einer Engländerin von deren Ueberfahrt von London nach St. Petersburg mit, und als Fortsetzung Briefe derselben über ihren Aufenthalt in Esthland; ferner eine Abhandlung über den Roman, dessen Wesen und vielseitige Bedeutung er durch eine ausführliche Entwickelung der religiös- und politisch-socialen Verhältnisse darzulegen suchte, eine kurze Erörterung über das Verdienst Göthe's daran knüpfend, als des vorzüglichsten Vertreters dieser Redegattung. Als gegenwärtiger Secretair dieser Abth. an Stelle des nach Riga übergesiedelten Lehrers van der Smissen trug Herr Gymnasiallehrer Rosenfeld eine Einleitung zu seiner Uebersetzung der Poetik von Aristoteles mit den ersten vier Episteln derselben und hinzugefügten kritischen, sprachlichen und ästhetischen Anmerkungen vor. In der Abtheilung 5) für alte Sprachkunde theilte der Director Oberl. Hofr. Wiedemann seine Critik der neuerlich erschienenen Schrift über die Verbalflexion von H. Bock mit, auch hielten Vorträge der Oberl. Pabst über antike und moderne Mythologie u. Oberl. Dr. Zeyß über Ciceros agrarische Reden; eben so in der Abth. 6) für Erziehungskunst der Director Rath Hippius über Flattigs Bemerkung, des Lehrers Wort sei das kräftigste Zuchtmittel in der Kinder-Erziehung, auch über die Frage, ob die drei ersten Lebensjahre entscheidend seien für die Character-Bildung des Kindes. Der Secretair dieser Abth., Oberl. Dr. Weber, berichtete ausführlich über des Oberl. Kurtz in Mitau unlängst erschienenes Lehrbuch der heil. Geschichte und gab später eine krit. Anzeige und Beurtheil. von dess. Verf. christl. Religionslehre, nach dem Lehrbegriffe der evang. Kirche und auf Grundlage des luth. Catechismus, für den Gebrauch in höhern Lehranstalten, — seitdem abgedr. in Ulmanns Mittheilungen VI, 2 und 3. Hiernächst hielt er einen Vortrag über das Verhältniß der Schule zur Kirche und wie den übeln Folgen ihrer Trennung möglichst vorzubeugen sei; in der letzten Sitzung aber ward von dem Cand. Frey ein aus Livland eingesandter Aufsatz: Kirche und Schule betitelt, vorgetragen, welcher denselben Gegenstand noch von einer andern Seite nicht minder umsichtig prüfte und beleuchtete. (Schluß folgt.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen.

Der Rittmeister a. D. Heinrich Clappier de Cologne von Onlika ist an Stelle des abgegangenen Hrn. R. v. Arnold zu Türpsal Hakenrichter in Allentacken geworden.

II. Beförderungen.

Durch den Sen.-Uk. vom 28. Febr. sind der etatmäßige Privat-Docent der Dorpater Universität u. Oberlehrer am dasigen Gymnasium Hansen, der Inspector u. wissens. Lehrer der höhern Kreisschule zu Pernau Voß und der Lehrer der franz. Sprache am Rig. Gymnasium Henriot — zu Hofräthen; — der Director der Kanzlei Sr. Exc. des Hrn. Curators des Dorpater Lehrbezirks Wilde, und der Inspector u. wissensch. Lehrer an der Rig. Stadt-Dom-Schule Möller — zu Collegien-Assessoren; — der wissensch. Lehrer an der höhern Kreisschule zu Pernau Knorre, der Lehrer der russ. Sprache am Dorp. Gymnasium Amenitzky, der Lehrer der russ. Sprache an den Ergänzungs-Classen des Mitauschen Gymnasiums Golocusow und der ehemal. Lehrer der russ. Sprache an diesem Gymnasium Iwanow — zu Titulair-Räthen; — und der Lehrer bei der Dom-Waisen-Schule zu Reval Berendhoff — zum Collegien-Registrator befördert worden.

III. Belohnungen.

Das Ehrenzeichen tadellosen Dienstes hat erhalten für 25 Jahre der esthländ. Gouvern.-Procureur Hofrath Dr. J. Paucker.

IV. Orden.

Den St. Annen-Orden 3. Cl. haben erhalten: der Secretair des curländ. Kameralhofs Colleg.-Assessor Villaret, — der Gehülfe des Classen-Inspectors der Haupt-Ingenieur-Schule Obristlieutenant Willerting, der Polizeimeister von Kasan bei der Armee stehende Obrist v. Krüdener.

V. Ordens-Pensionen.

In Folge eingetretener Vacanzen sind, zufolge Bekanntmachung des Ordens-Capitels, nachstehende Ritter in die Zahl der Ordens-Pensionaire eingetreten: des St. Georgen-Ordens 3. Cl. der General der Cavallerie W. K. v. Sievers, der General der Artillerie D. A. v. Gerstenzweig, die Generallieutenants O. J. v. Wachten und K. F. v. Manderstiern; dess. Ordens 4. Cl. der Generalmajor J. J. v. Baumgarten; — des St. Annen-Ord. 4. Cl. der Major P. F. v. Saß; — des St. Stanislaus-Ord. 2. Cl. der wirkl. St.-R. F. B. Graefe, — dess. Ord. 3. Cl. der Consist.-R. Oberpastor in Mitau K. C. Kupffer.

Bibliographischer Bericht für 1846.

C. Russische Journalistik.

Im Feuilleton der St. Petersb. deutsch. Ztg. Nr. 40: Friedr. Wilhelm Bessel, — von Prof. Mädler; Nr. 65: Otto v. Kotzebue, — v. Obrist Hoffmann u. Akademiker E. Lenz. Nr. 77 u. 78. Der finnische und esthnische Mythos von der Erfindung des Gesanges, von K.

In dem Bulletin de la Cl. physico mathematique de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb., Thl. 5 Nr. 7 u. 8. Ein neuer Ausdruck des Hauptsatzes der Dioptrik, von Prof. F. Minding. Ueber Natron-Seen auf der Arages-Ebene, nebst einem Anhange über die dortigen Soda-Pflanzen, vom Prof. H. Abich.

In dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, 1846 Jan. Heft: Nachweis über die gelehrten u. literär. Arbeiten der Pro-

fessoren und übrigen Lehrer in den Lehranstalten des Min. der Volksaufklär., für das J. 1844.

In der medicinischen Zeitung Rußland's Nr. 13. Bemerkungen über die alkalischen Quellen des Kaukasus. Aus d. hinterlass. Manscr. des Dr. C. Normann, mitgeth. v. Dr. C. Sengbusch. — Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze in Nr. 3 „über den innerlichen Gebrauch des Arseniks, von Dr. H. v. Gutteeit", v. d. Oberarzt Heinrich zu Sewastopol.

E. Ausländische Journalistik.

Ueber die Parallelstellen im Buche Josua und im Buche der Richter, v. Prof. Dr. Keil zu Dorpat, — in Rudelbach's Ztsch. für die luther. Theologie u. Kirche. 7. Jahrg. 1. Quartalh. S. 1—41.

Anzeigen und Recensionen: a) Beiträge zur Kenntniß Rußlands ꝛc. herausgg. von v. Baer u. v. Helmersen, 7. u. 8. Bdchn. — im Leipz. Repert. Heft 9. — b) Beiträge zur medicin. u. chirurg. Heilkunde ꝛc. v. Prof. Dr. Adelmann, Bd. II, — in Schmidts Jahrb. d. Medicin. 49. Bd. 3. H. S. 271, — v. Paulf.

Necrolog.

Am 30. März starb zu Riga der Director der lettischen Districts-Direction und Cassa-Deputirter Gotthard v. Vegesack, 5 Tage vor seinem vollendeten 63. Lebensjahre.

Berichtigung.

Nr. 12 Sp. 290 Z. 5 v. u. l. Untersuchungen st. Uebersetzungen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Stadttheils-Aufsehers J. G. R. v. Blosfeldt Sohn Alexander Arthur Leopold. — St. Marien-Kirche: Des Gutsverwalters T. Bernhof Sohn Gustav Waldemar.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Alexander Friedrich Scharte, alt 4½ Jahr; Heinrich Harras, Knochenhauergesell, alt 31½ Jahr; Schuhmachers-Wittwe Amalie Kiens geb. Golicke, alt 87 Jahr.

Taxen der Lebensmittel pr. Januar, Februar und März 1846.

	Riga.		Dorpat.		Pernau.		Mitau.		Libau.		Reval.	
	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Waizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	7 Sol.	$\frac{1}{2}$	—	—	—	—	15 Sol.	1
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 „	1	—	—	—	—	—	—
1 Brod v. gewöhnl. Waizenm., a. Waff. geb.	8 S.	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ Sol.	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	—	—	12 Sol.	$\frac{1}{2}$	11 „	$\frac{1}{2}$
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$10\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$
1 desgl., aus Milch gebacken	8 „	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	7 „	$\frac{1}{2}$	8 Sol.	$\frac{1}{2}$	—	—	10 „	$\frac{1}{2}$
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$9\frac{3}{4}$ „	$\frac{1}{2}$
im März	—	—	—	—	—	—	$8\frac{3}{4}$ „	$\frac{1}{2}$	—	—	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 ℔. 15 S.	5	80 „	3	78 „	3	70 „	3	—	—	96 „	3
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92 „	3
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl	60 Sol.	$2\frac{1}{2}$	80 „	3	78 „	3	—	—	40 „	$1\frac{1}{2}$	1 ℔.	3
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 „	$3\frac{1}{2}$
1 Brod v. Waizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92 S.	3
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	89 „	3
1 Brod von reinem Roggenmehl	1 ℔. 14 „	$2\frac{1}{2}$	1 ℔.	2	1 ℔.	2	1 ℔. 10 „	3	58 „	$1\frac{1}{2}$	1 ℔.	$1\frac{1}{2}$
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 „	2
II. Rindfleisch, erste Sorte . . . pr. ℔.	—	$5\frac{1}{4}$	—	$5\frac{1}{2}$	—	5	—	6	—	4	—	$4\frac{1}{2}$
seit, resp. im Februar „	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	5
im März „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$5\frac{1}{2}$
„ zweite Sorte . . . . . „	—	$3\frac{1}{2}$	—	—	—	3	—	5	—	3, 2	—	4
im Februar „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$4\frac{1}{2}$
im März „	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	5
„ Suppenfleisch . . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$3\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität . . . . „	—	—	—	6, 4	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 3	—	—
Schaaffleisch, desgl. . . . . . . „	—	—	—	—	—	4, $3\frac{1}{2}$	—	—	—	4, 3	—	—
Lammfleisch, desgl. . . . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweinefleisch . . . . „	—	—	—	6	—	5	—	9	—	7, 6	—	—
im März	—	—	—	—	—	$6\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—
III. Bouteillen- od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	$\frac{3}{8}$ Stf.	6	$\frac{1}{2}$ St.	6	$\frac{2}{3}$ Krsch.	5	—	6	—	$5\frac{1}{2}$
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	1 Faß	700	$93\frac{1}{3}$ Kr.	675	$93\frac{1}{3}$ Kr.	575	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	$\frac{3}{8}$ „	$4\frac{1}{2}$	—	5	$\frac{2}{3}$ „	4	1 „	$3\frac{1}{2}$	—	$3\frac{1}{2}$
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	—	—	230	—	—
Ordinaires oder Krugsbier	—	—	1 „	$4\frac{1}{2}$	1 Stf.	5	1 „	6	—	—	1 Krschk.	$4\frac{1}{2}$
seit Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 „	$5\frac{1}{2}$
pr. Tonne von	—	—	—	—	92 „	400	$93\frac{1}{3}$ „	560	$93\frac{1}{3}$ „	475	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	24	1 „	24	1 „	25	1 „	21	1 „	24
Abgezogener versüßter Branntwein . .	—	—	1 „	34	1 „	36	—	—	—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener . .	—	—	1 „	46—60	1 „	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Kümmelbranntwein . . .	—	—	—	—	1 „	$28\frac{1}{2}$	—	—	1 „	27	—	—

(Hiezu die siebente Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen.)

Siebente Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 15 des Inlandes. Den 9. April 1846.

I. Zwei Antiquitäten.

1.*)

Wie es dampft und braust und sprühet
Aus der unbekannten Gruft,
Von geheimem Feuer glühet
Heilsam Wasser, Erd und Luft!
Hülfsbedürft'ge Schaar vermehrt sich
Täglich um den Wunderort,
Und im Stillen heilt und nährt sich
Unser Herz an Freundes Wort.

Zum Andenken schöner Tage in Carlsbad 1808 der verehrten Besitzerin sich angelegentlichst empfehlend

Weimar d. 20. Juli 1809. W. Goethe.

2.

Der verstorbenen Frau von Brevern als Zueignung auf den ersten Theil seiner Werke geschrieben:

Das Publikum als Autor unterrichten
Mit Geist und Anmuth ist zwar schwer,
Allein sein ganzes Haus von allen seinen Pflichten
Als Mutter und als Frau und täglich unterrichten
Durch Lehr und Beispiel, das ist mehr!

von C. F. Gellert.

II. Deutsche Lieder aus Livland.**)

1) P. Z. v. Manteuffel, Neun Lieder von Heine für eine Singstimme mit Begleitung des Piano-Forte und eine Serenade ohne Worte in 3 Noten. Berlin bei Ed. Bote u. G. Bock. Pr. 15 Sgr. —

2) Fr. Brenner, Sechs Lieder für eine Sopranstimme mit Begleitung des Piano-Forte, dem Fräulein Gabriele von Knorring freundlichst gewidmet. Dorpat 1845. In Kommission bei Franz Kluge. Preis 75 Kop. S. Lithographirt von F. Schlater.

3) Adolph Mumme, Gesanglehrer in Dorpat, Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Piano-Forte, seiner Mathilde gewidmet. Dorpat, in Commission bei Franz Kluge. (Reval, Georg Eggers Buchhandlung.) Pr. 18 ggr. Stich u. Druck v. Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Seit Weyrauch und la Trobe***), welche vor Jahren das musikalische Publikum zunächst der russischen Ostseeprovinzen mit deutschen Liedern beschenkten, über deren Ansprüche auf den ersten Rang in ihrer Gattung innerhalb des, leider nur zu engen Kreises, welchem sie bekannt wurden, wohl nur eine Stimme herrschen wird, hat es zwar nie ganz an livländischen Liederkomponisten gefehlt, doch ist unter den später Aufgetretenen kein einziger gewesen, welcher vernünftigerweise mit jenen beiden Koryphäen in eine Kategorie gestellt werden könnte. Wir folgern dieß nicht etwa aus dem Umstand, daß heutzutage wohl nicht leicht ein Sänger oder eine Sängerin über einem Lied von Geldner, Groß, Grindel, Faber u. s. w. zu ertappen sein mögte. Denn es scheint wirklich, als sei unter allen Früchten des Geistes keine zu so ephemerem Dasein vom Schicksal bestimmt als das musikalische Lied, und wie viel werden denn am Ende noch die schönen Lieder von Weyrauch und la Trobe gesungen? Aber wir dürfen an das Urtheil wie an das Gefühl jedes musikalisch Gebildeten appelliren und ihn fragen, ob nicht gerade die Lieder des sonst so originellen und geistreichen aber zu sehr reflektirenden Groß — übrigens des Einzigen unter jenen Vieren, welcher die musikalische Form künstlerisch beherrschte — von der unglücklichen Art waren, welche weder kalt noch warm macht: ihn fragen, ob nicht die drei Anderen den Stempel jenes formunfertigen Dilettantismus an der Stirn tragen, welcher den Kunstgenuß so stark paralysirt? Freilich kann das schöpferische Genie so übermächtig sein, daß es selbst des strengsten Kunstrichters formelle Bedenken zum Schweigen bringt: ein Fall, der namentlich bei Weyrauch zutrifft. Doch solche Fälle sind eben weiße Raben und für die große Schaar derjenigen, welche glauben, zum Komponiren eines Liedes gehöre weiter nichts, als ein Bischen schöne Gefühle und recht viel guter Wille, wird es immerhin bei jenem Wort Mozarts sein Bewenden haben müssen, an welchem Göthe (Eckermann, Gespräche I., pag. 261) so große Freude hatte: Euch Dilettanten muß man schelten, denn es finden bei Euch gewöhnlich zwei Dinge Statt: entweder Ihr habt keine eigenen Gedanken u. dann nehmt Ihr fremde; oder wenn Ihr eigene Gedanken habt, so wißt Ihr nicht damit umzugehen." Trifft nun auch, streng genommen, nur der zweite Theil dieses Urtheils den Dilettantismus als solchen, da es freilich auch Männer von Fach in großer Menge giebt, welche zwar mit einem musikalischen Gedanken umzugehen wissen, aber es zu keinen eigenen Gedanken zu bringen vermögen, so ist jenes Wort unsers Meisters vom Stuhl so umfassend, und weist mit solcher Klarheit und Schärfe auf die beiden Angelpunkte der künstlerischen That — Erfindung u. Formgebung — hin, daß wir auch für die kritische Besprechung der am Eingang benannten, neuerdings aus livländischen Kreisen hervorgegangenen Sammlungen deutscher Lieder keinen passendern Ausgangspunkt zu finden wissen.

Analysirt man das geniale Wort Mozarts, so ergiebt es die ganze Stufenleiter wie des möglichen künstlerischen Thuns überhaupt, so insbesondere des möglichen Verhaltens des musikalischen, also auch Lieder-Komponisten, zu den Grundforderungen der Aesthetik. Auf der untersten Stufe — oder, wenn man will, auf platter Erde — steht derjenige, dem sowohl die Natur die Erfindung, den Inhalt

*) Diesen Vers schrieb Goethe in das Stammbuch der Frau H. D. v. Berg geb. v. Sivers. —

Siehe Goethes Werke. Cotta 1840 B. 27. S. 251. „Für mich machte die Familie Ziegesar einen anderen mehr entschiedenen nothwendigen Kreis — — — — Bekannte und Verwandte schloßen sich an" — — zu diesen gehörte die Frau H. D. v. Berg.

**) Dieser Aufsatz war bereits im December v. J. in meinen Händen, wurde aber damals aus besonderen Rücksichten vom Verfasser unterdrückt. D. Red.

***) D. Red. behält sich vor, demnächst einiges Ausführlichere aus dem Leben des Verstorbenen mitzutheilen.

versagt, als ihm vermittelst der Schule keine Beherrschung der Kunstform eigen geworden, der aber gleichwohl — durch äußerliche Motive bestimmt — glaubt komponiren zu müssen. Dieß ist ganz eigentlich der Monsieur Jabot der Kunst, der kein anderes Motiv kennt, als das „croit devoir," dafür aber auch fiasco macht, wo er geht und steht. — Die erste Weise, wie diese völlige ästhetische Nullität erfüllteren Gestalten Plaz macht, ist zunächst die natürliche Begebung zur Erfindung, ohne daß jedoch die Schule, d. h. Tradition und Reproduction dessen, was unsere musikalischen Vorfahren auf dem Gebiet der Form errangen, das Ihrige zur Zähmung des wildwuchernden Naturtriebes beigetragen hätte. Die Repräsentanten dieser zweiten Stufe haben „eigene Gedanken," d. h. ganz allerliebste Einfälle, welche die zunächst Umstehenden zur Bewunderung hinreißen. In ihren Familien gelten sie unbedingt für Genies. Treten sie jedoch in größern, kunstverständigen Kreisen hervor, so erregen sie zwar mehr Interesse als Mr. Jabot, der Genuß, den ihre Leistungen gewähren, ist aber nur um wenig größer. — Die Repräsentanten der dritten Stufe sind Leute, welche dieß eingesehen — eingesehen haben, daß die natürliche Erfindung nicht hinreiche, den Künstler zu machen, sondern daß nur die gründlich durchgemachte Schule vollgültigen Anspruch auf diesen Namen zu geben vermöge. Sie begeben sich also in die Schule und lernen und üben, was nur immer erlernt und eingeübt werden kann. Nach zurückgelegtem Kursus hat man denn an ihnen Männer, die jeglicher formellen Aufgabe gewachsen, jeden beliebigen Inhalt nach allen Regeln der Kunst zu wenden und auszubeuten wissen. Aber Künstler sind sie doch nicht geworden, denn — mit dem Dichter zu reden — bei aller „Form in ihrem Geist" fehlt deren nothwendiges Korrelat, der „Gehalt in ihrem Busen." Sie vergaßen, ehe sie sich auf den mühevollen trockenen Weg der Schule begaben, sich nach der lebendigen Quelle der Erfindung in ihrem Innern umzusehen, welche dereinst den Inhalt zu der zu erwerbenden Formgewandtheit herzugeben haben würde, u. büßen den übereilten Schritt in das Kunstgebiet mit dem traurigen Loos — freilich keine verunglückten, weil überhaupt keine, Genies — wohl aber Handwerker zu sein, deren Thätigkeit augenblicklich stockt, sobald der „fremde Gedanke" ausbleibt. Erst derjenige aber ist der Künstler im eminenten Sinn des Worts, welchen einerseits nichts Anderes bestimmte, sich auf dem Gebiet der Kunst zu bethätigen, als die innere Nothwendigkeit, dem Drang des innern Gehalts nach Kunstgestalt zu willfahren, der also nie in den Fall kommen kann, nicht zu wissen, wo den Inhalt hernehmen, da er ihn selbst in seinem Konflikt mit der Aussenwelt fort und fort in sich erzeugt, welcher aber auch andrerseits es nicht für einen Raub hielt, sich, aus Einsicht in das Wesen der Kunst, freiwillig seiner blos angebornen Genialität zu entäussern und die Knechtsgestalt des Schülers anzunehmen, um dann von seinen Eingebungen nicht mehr blind beherrscht zu werden, sondern vielmehr mittelst der ihm zu Gebot stehenden Kunstform über die Fülle des selbsterzeugten Inhalts als Herr und Meister zu gebieten.

Indem wir uns nun zu den Arbeiten der drei eingangsgenannten Liederkomponisten wenden, um ihnen ihre Stelle auf dieser Stufenleiter anzuweisen, müssen wir zugleich die Bemerkung voranschicken, daß die kritischen Ansprüche an die formelle Seite der musikalischen Komposition unmöglich für alle Gattungen derselben gleich hoch gespannt werden können. Je vorwiegender in einer Gattung das melodische Element vor dem harmonischen ist, desto vorwiegender wird auch für die Kritik das Kriterium des unmittelbaren Gefühls, desto zurücktretender dasjenige der vielfach vermittelten, verstandesmäßig ausgebildeten Harmonielehre zu sein haben. Dieß ist namentlich der Fall bei der musikalischen Lyrik, welcher auch das vokal-instrumentale Lied (das wir im Gegensatz zu dem rein vokalen, fast ganz naturwüchsigen Volkslied, das Kunstlied nennen möchten) angehört, und mit unverhältnißmäßigen Forderungen an des Kunstliedes harmonische Entwickelung würde dem Komponisten eben so sehr von Seiten des Kritikers Unrecht geschehen, wie der Liederkomponist sich selbst und der Gattung, in der er arbeitet, Unrecht thun würde, wollte er sich bemühen, in der harmonischen Behandlung des Liedes Künste an den Tag zu legen, die nun einmal der musikalischen Lyrik — selbst in der gebildeten Form des Kunstliedes — fremd sind. Es versteht sich jedoch, daß damit im Geringsten nicht dem Recht der Kunstform zu nahe getreten sein soll, die ja überhaupt mehr umfaßt, als blos das Harmonische. Sie zieht sich nur im Lied gleichsam in sich zusammen, und erfordert in dieser unscheinbaren Intensität wie sie von der Begleitung des Liedes verlangt wird, gerade eine noch innigere Durchdringung des Komponisten vom Geist der Kunst, als manches mehr in die Ohren — und oft noch mehr in die Augen — fallende und in größerer Extension sich ausbreitende harmonische Kunststück. Einfachheit, Klarheit, weise Unterordnung unter die Melodie bei steter Bedeutsamkeit für den Geist des Gedichts und für Hebung desjenigen musikalischen Ausdrucks, welchen dieser Geist in der Gesangmelodie gefunden, — das wären mithin die Requisite einer guten Begleitung, wie ihrerseits nur diejenige Melodie uns ästhetisch rühren wird, welche unmittelbarer, ursprünglicher Ausdruck einer tiefen und lebhaften Aufregung des Gefühls durch das zu komponirende Gedicht ist. Damit ist zugleich gesagt, daß das Urtheil über die Melodie subjektiver, über die Begleitung objektiver werde sein müssen, und daß nur das Zusammentreffen jenes mehr gefühlsmäßigen und dieses mehr verstandesmäßigen Urtheils auf einen Punkt der Anerkennung des Gelingens die vernünftige kritische Krönung des ganzen, ungetheilten Liedes begründen könne.

Gehen wir zunächst — von allen bisher aufgestellten kritischen Wegweisern geleitet — v. Mannteuffels Lieder durch, so werden wir, hinsichtlich der Melodie, der großen Mehrzahl einen entschiedenen Wohlklang nicht absprechen können; was uns aber den Genuß desselben wiederum einigermaaßen verkümmert, ist die Abstraktheit desselben, d. h. die meisten Melodien klingen als Tonreihen ganz gut, nicht aber als von diesen bestimmten Gedichten und von den verschiedenen Wendungen des Gefühls innerhalb des einzelnen Gedichts erzeugte Tonreihen. Der Ausnahmen von diesem Mißstand sind nur wenige (etwa Nr. 1, dagegen Nr. 3 nur zum Theil: zu der 3ten Strophe paßt der leichte harmlose Tanz der Melodie keineswegs; ferner

Nr. 5, und mit Einschränkungen die mehr schwerfällige, als „schwermüthige“ Nr. 7; am entschiedensten Nr. 8), und wo auch mitunter im Ganzen der Geist des Gedichts leidlich glücklich getroffen wird, da büßen wir nur zu oft auch diesen Genuß durch verkehrte Behandlung der einzelnen Theile des Textes ein. Wir machen nur auf folgende charakteristische Beispiele aufmerksam: Nr. 1 „treibe“ statt treibe — „täglich“ statt täglich; Nr. 3 „wir aber“ und „trostlos“ statt wir aber und trostlos; Nr. 5 „anmuthig“ statt anmuthig; Nr. 7 die widerhaarig vermännlichten weiblichen Endungen aller 3 Strophen; ja selbst das sonst so schöne Lied Nr. 8 hat in dem unverhältnißmäßig accentuirten „sollst“ der 1sten Strophe einen Makel der Art — von den übrigen, auch in der Gesammt-Auffassung des Gedichts verfehlten Liedern gar nicht zu reden. Auch darf ein fernerer für Sänger und Hörer gleich unangenehmer Uebelstand der meisten in Rede stehenden Melodien nicht mit Stillschweigen übergangen werden: der allzufühlbare Mangel an Pausen, diesen so wesentlichen Belebern und Erleichterern des Gesanges, die überdieß durch den Vortrag des Gedichts gebieterisch gefordert werden. Es fehlt bei v. M. nicht an Liedern, welche selbst die äusserste Grenze des in dieser Beziehung allenfalls Statthaften überschreiten dürften; vgl. Nr. 4, wo 12 Viervierteltakte (Takt 5 z. Schluß) in einem Athem, und noch dazu zum Theil „con animo“ gesungen werden sollen; ferner Nr. 6, wo die 8 Takte von 1—9 noch schwerer als jene 12 vorzutragen sein dürften; ferner Nr. 8, das überhaupt nur eine Viertelpause hat, und endlich Nr. 7 und Nr. 9, welche gar von der ersten bis zur letzten Note in einem Zuge gesungen werden sollen. — Alle diese Ausstellungen weisen auf Nichtberücksichtigung des Organs, für welches komponirt wurde, so wie auf ein äusserliches, zufälliges und willkührliches Verhältniß zwischen Text und Melodie — Erscheinungen, die nicht wohl anders zu erklären sind, als aus der falschen äusserlichen Methode, die Melodie zu erfinden. Statt nehmlich sich mit Geist und Gemüth in das Gedicht zu versenken, und mit der Perle der in demselben gefundenen Melodie an den Tag zurückzukehren, machen viele Liederkomponisten es so: sie fassen den Vorsaz, dieses oder jenes Gedicht „in Musik zu setzen“, merken sich höchstens den Rythmus desselben und suchen dann irgend eines musikalischen Gedankens habhaft zu werden, der sich nach demselben Rythmus bewege. Ist so die Melodie gefunden, — aus einer Dur- oder Moll-Tonart, je nachdem das Gedicht einen lustigern oder traurigern Anstrich hat — so wird sie mit dem Gedicht prosodisch kopulirt und das Lied ist fertig — bis auf eine beliebige, daranzuhängende Begleitung. Kein Wunder, wenn dieß nicht gerade die beste musikalisch-poetische Ehe giebt, wie denn auch bei v. M. Mann und Weib (Text und Musik) sich nur zu oft einander in den Haaren liegen. — Auch die Begleitungen v. M.'s haben keineswegs den Stempel der Meisterschaft aufzuweisen, enthalten vielmehr zahlreiche Wendungen, welche auf harmonistische Unreife schließen lassen. Es herrscht freilich in der Lehre von der Harmonie viel Traditionelles, keineswegs mit wissenschaftlicher Strenge Erwiesenes, gegen welches sowohl theoretische als praktische Kritik mancherlei eingewendet hat und täglich einwendet, ohne gleichwohl bis jezt die angefochtene Tradition durch ein wissenschaftlich begründetes System ersezt zu haben. Jeden Verstoß gegen die traditionellen Geseze der Harmonie kann man aber noch keineswegs mit dem Ehrennamen „praktische Kritik“ belegen. Vielmehr gehört nur wenig musikalische Belesenheit und Uebung dazu, solche bewußte praktische Kritik von unbewußter Abweichung von der Regel, von bloßer Unfähigkeit, sich in den Schranken der Regel zu bewegen, zu unterscheiden. Und der Schülerhaftigkeit gegenüber hat die Tradition unbedingt Recht. Möge nun der kritische Leser entscheiden, ob folgende Stellen der v. M.schen Lieder auf Rechnung des erstern Verhaltens zu setzen seien, oder — des letztern. Nr. 1 bietet in dieser Beziehung nur einige kleine Unebenheiten in der Modulation dar, die wir weiter nicht aufmuzen wollen. Das fis in Nr. 2, 1. Takt 2. Viertel, möchte wohl Druckfehler sein. In der sonst geschmackvoll angelegten Begleitung Nr. 3 vermißt man mehrmals die Auflösung von Dissonanzen und des subsemitonii modi, u. stößt überdieß auf Leeren, welche, bei der Verschiedenheit der Klangfarbe des Pianoforte und der Singstimme, keineswegs dadurch entschuldigt werden können, daß das fehlende Intervall in der Singstimme vorkommt. Man begegnet ferner sehr übelklingenden Oktaven (Takt 2—3) und noch schlimmeren Quinten (Takt 3 von hinten) und in demselben Takt der — dem Dilettantismus ganz eigenthümlichen Verwechselung der Erhöhung des einen Tones (g und d zu gis u. dis) mit der Erniedrigung des nächsthöhern ganzen Tones (a und e zu as und es). Nr. 4 — obgleich in der Erfindung und Deklamation verfehlt — bietet gerade von harmonischer Seite keine auffallende Blößen. Noch reiner und abgerundeter ist in dieser Beziehung Nr. 5. Wahrhaft monströs dagegen ist rücksichtlich der Harmonisirung Nr. 6. zu nennen. Auch ist hier nicht von einzelnen Fehlern die Rede, — das ½ lange f im 6. Takt von hinten, ist wohl Druckfehler — sondern von dem Ganzen der harmonischen Anlage. Man denke: das tief elegisch gefühlte, in lauter zarten Bildern sich bewegende Gedicht von Heine: „Es fällt ein Stern herunter“ — diesen zartlebendigen Leib an das Kreuz einer ziemlich hölzernen, auch die Melodie größtentheils absorbirenden, kanonischen Nachahmung zu nageln! Dieser — wohl aus dem unzeitigen Gelüsten, kontrapunktische Gelehrsamkeit blicken zu lassen, hervorgegangene — Mißgriff, verbunden mit allen bei den übrigen Liedern gerügten Fehlern der Melodie, zu welchen hier noch ein ganz excentrischer Umfang derselben, bei einer damit auf wahrhaft burleske Weise kontrastirenden, durchaus tiefen Lage der Begleitung, hinzukommt, macht dies Lied schlechthin ungenießbar. Bei Nr. 7 ist gegen die Harmonie nichts einzuwenden; noch weniger bei Nr. 8 — überhaupt der Krone der Sammlung. In der Begleitung von Nr. 9 fallen einige Leeren u. lahme Modulationen unangenehm auf. Was sollen wir nun noch über die angehängte sog. „Serenade“ sagen? Der bekannte Spaß, eine Melodie von einiger Länge innerhalb 3 Noten sich bewegen zu lassen, ist mit Hülfe sinnreicher harmonischer Ausbeutung derselben, glücklich genug durchgeführt. Nur ist die Führung namentlich der Mittelstimmen im höch-

sten Grade ungeschickt und bedingt die unverzeihlichsten harmonischen Fortschreitungen. Dieß würde besonders lebhaft empfunden werden, wollte man — nach der vom Komponisten gegebenen Andeutung — den Versuch einer Aufführung durch 4 Sing- (oder vielmehr Brumm-) Stimmen machen. Nochmals dagegen lasse sich jeder Sänger und jede Sängerin die im Ganzen sehr wohlgelungene Nr. 8 empfohlen sein.

In den Liedern von Fr. Brenner herrscht gleichfalls im Ganzen ein gewisser Wohlklang der Melodie. Aber während der Wohlklang der v. M.schen Melodien ein — so weit unsere Belesenheit reicht — vom Komponisten selbst erzeugter ist, hat sich, wie es scheint, Fr. Br. die Sache bequemer gemacht. Wenigstens enthalten seine Lieder so auffallende, so wenig blöde, und schlecht maskirte Reminiscenzen, um nicht zu sagen Plagiate, daß wir auch für die Originalität derjenigen Stellen, die uns nicht unmittelbar an allgemein bekannte Vorbilder erinnerten, nicht eben hohe Wetten eingehen möchten. Man vergleiche z. B. mehrere Stellen des Liedes „Weit, Weit“ mit den entsprechenden des gleichnamigen Liedes v. R. Schumann (Myrthen, IV, pag. 5) namentlich auf die Worte „und flink mich dreh'n bei meinem Leid;“ ferner das Lied pag. 2 flg., welches gleichfalls Anklänge an das gleichnamige in einem andern Heft der „Myrthen“ vorkommende enthält; ferner das Lied „Wie soll das enden,“ in welchem die 3 letzten Takte der Melodie (pag. 6) fast Note für Note einem bekannten, obgleich nur in Abschriften cirkulirenden Liede eines inländischen Komponisten entlehnt scheinen; man vergleiche endlich viele Stellen des Liedes „die Lotosblume“ wiederum mit den entsprechenden des gleichnamigen Schumannschen Liedes, namentlich auf die Worte „Der Mond der ist ihr Buhle, er weckt sie mit seinem Licht, und ihm entschleiert sie freundlich ihr frommes Blumengesicht“ und dann „vor Liebe und Liebesweh“ (riten.) — wo freilich nicht Note für Note kopirt erscheint, wohl aber der Charakter des melodischen Ganges augen- u. ohrenfällig Schumann nachgebildet ist, nur eben abgeschwächt,

„ein mattgesungen — alt Gedicht.“ —

Entschädigt aber vielleicht eine ganz besonders gewandte u. meisterhafte Handhabung der musikalischen Kunstform einigermaaßen für solchen Bankrott an originellem Inhalt! Was zuvörderst die Behandlung des Textes betrifft, so finden sich freilich nicht so zahlreiche Verstöße gegen die Deklamation, wie bei v. M., die wenigeren sind aber dafür so arg, daß sie eine größere Anzahl hinlänglich aufwiegen; z. B. der häßliche Hiatus auf die Sylbe „ter“ in „Mutter“ (pag. 2 und 3), desgleichen auf „all“ und „lie“ (p. 2) u. auf „erst“ (p. 4), ferner das geschmacklos ausgereckte „Er!“ (p. 3) u. dann die widernatürliche Cäsur, p. 3: „Mutter Mutter, seit ich ihn — liebe, lieb' ich erst dich sehr,“ anstatt: „Mutter, Mutter — seit ich ihn liebe — lieb' ich erst dich sehr.“ u. s. w. Ganz abscheulich ist auch die, theils durch den melodischen Gang, theils durch ausdrückliche Fermaten bedingte Accentuation der zweiten Sylbe in „enden?“ u. „wenden?“ (p. 5 und 6). Auch die Pausennoth ist bei Fr. Br. arg genug, z. B. p. 3 flg., wo ganze 20 Takte hindurch auch nicht ein Zweiunddreißigstheil Ruhe der noch dazu durch ein „stringendo“ gehetzten Sängerin gegönnt wird. Anderer die Melodie angehenden Verstöße — wie z. B. p. 5 im vorletzten Takt, wo das 3te Viertel, analog den übrigen, durchaus statt c, d hätte h, c lauten müssen — gar nicht einmal zu gedenken. — Die Begleitungen sind im Ganzen weniger harmonisch- und modulatorisch-fehlerhaft als unbeholfen und oft vorlaut und überladen. Letzteres z. B. in dem vorletzten Lied vom „agitato“ an, und im letzten durchgängig in der klavieretüdenmäßigen Unermüdlichkeit der Finger für die rechte Hand. Proben der Unbeholfenheit dagegen wären etwa die, bei jedem Viertel nachgeschlagenen theils übervollen, theils wiederum leeren Sechzehntheilgriffe in der Begleitung p. 2 flg., welche sich gleichfalls stark dem Etüdenartigen nähert. Aber auch an Verstößen gegen die traditionellen Gesetze der Harmonie und Modulation (vgl. das oben über diesen Gegenstand Gesagte) fehlt es bei Fr. Br. keineswegs, so z. B. die Oktaven zwischen Melodie und Baß p. 2, Takt 7 und 8, und wo die Stelle p. 3 flg. wiederkehrt; ferner die unaufgelöste Dissonanz p. 7, Takt 12—13, ferner das äusserst übelklingende, oktavenmäßige Zusammenfallen von Melodie und Baß auf es und f, p. 8, Takt 10, 12 und 14, endlich die Oktaven zwischen Melodie und Baß p. 12, Takt 3—4. Kurz, der Verfasser hätte auf alle Fälle besser gethan, bewährten Vorgängern die Form abzusehen, als den Inhalt.

Treten wir nun endlich aus dem Bereich der v. M.schen und Br.schen Lieder in den Liederkreis von Adolph Mumme, so befinden wir uns sofort in einer ganz andern künstlerischen Atmosphäre. Seine Melodien bieten uns mehr als v. M.'s abstrakten und Br.'s erborgten Wohlklang. Hier athmet jeder Takt der Melodien ursprüngliche Herkunft aus der im Gemüth des Komponisten empfangenen Dichtung, und wenn auch nicht sämmtliche Melodien gleiche Werthschätzung und gleiches Interesse möchten ansprechen dürfen, — auch die geringste unter ihnen ist von den Hauptmängeln frei, die an den bisher betrachteten so störend waren. Das einzige der bisher erörterten Requisite, das wir vermissen, wären einige wohlthätige Pausen in den Melodien von Nr. 2 und Nr. 3. Abgesehen davon kann es nicht fehlen, daß Sänger und Sängerin ihre Freude haben müssen an der wahren und zum Theil tief und innig gefühlten Auffassung der Gedichte, die mitunter an poetischem Gehalt hinter der Musik zurückbleiben, an der lieblichen Einfalt und Klarheit dieser letztern, an der fast durchaus tadellosen Behandlung des zum Theil meisterhaft deklamirten Textes. — Aber die M.schen Lieder gewähren nicht nur dem unmittelbaren musikalischen Gefühl Befriedigung und Genuß, und entsprechen nicht nur den Anforderungen der Deklamation. Auch die harmonistische Kritik sieht sich zu der Anerkennung genöthigt, es hier mit der — immerhin anspruchlosen — Leistung eines Mannes zu thun zu haben, dem Harmonie und Modulation, so wie Kombination der Melodie und Begleitung aufgehört haben eine Schwierigkeit zu sein. Welche Leichtigkeit und Sauberkeit herrscht durchgängig in den Begleitungen! Wie fern halten sie sich von gelehrten und technischen Ungehörigkeiten! Als Beleg für das Gesagte bezeichnen wir namentlich die Lieder Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 4, welche — und unter diesen wiederum am meisten Nr. 4 — die hervorgehobenen Vorzüge der M.schen Lieder am reinsten repräsentiren möchten, und zweifeln nicht, daß die genannten Lieder bei Kennern und Liebhabern sich als Lieblingslieder geltend machen werden. Dieß Urtheil näher zu motiviren ist deshalb schwer, weil eben — wie das Wesen des Liedes erfordert — die Hauptmacht jener Lieder in ihrer Melodie liegt, und die Begleitung sich ihr durchaus mit großer Diskretion und viel Geschmack unterordnet und nur das Nöthigste leistet, daher auch der Kritik nur das Zugeständniß übrig läßt, daß sie ihr eben gar keine Blöße gebe. Aber auch in den anderen Liedern enthalten die Begleitungen oft zwar unscheinbare, aber des Hervorhebens um so werthere Schönheiten. Läßt sich z. B. eine einfachere und an sich gewöhnlichere Modulation eleganter zugleich und ungezierter wenden, als p. 7, Takt 10—11?

Und nun das Resultat für unsere drei Liederkomponisten in Bezug auf die Stufenleiter? —

Da sehe der Leser zu! — Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen die Faktoren bestimmt und geordnet: ziehe er nun selber das Facit.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 9. April 1846.   C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 16. Dienstag, den 16. April. **1846.**

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Eilfter Jahrgang.



I. Noch ein Wort über die Mäßigkeits-Reform in Livland*).

Motto: Hier Schwert des Herrn und Gideon.
Richter 7, 20.

Beleuchtung und Denkzettel zu dem Aufsatz: über die Mäßigkeitsreform in Livland (Inl. Nr. 7.) so heißt der Artikel in Nr. 12 des Inlandes, in welchem ein Anonymus gegen den andern die evangelische Geistlichkeit Livlands in Bezug auf die Mäßigkeitsreform auf eine Weise in Schutz nimmt, für welche die angegriffene Geistlichkeit unmöglich demselben wird zu Dank verpflichtet sein können, so gut Anonymus in Nr. 12 mit diesem seinen Schutze es auch immerhin mag gemeint haben. Ja es müßte der evangelischen Geistlichkeit des Landes zum Nachtheil gereichen, wollte das Publicum durch diesen oben genannten Aufsatz sich einreden lassen, derselbe sey im Sinn und Geiste der Geistlichkeit abgefaßt. Zum Glück aber ist es unmöglich, daß das Publicum so etwas der Geistlichkeit zutrauen kann. Denn erstens, was die Form dieser Schutzrede anbelangt, so ist sie so hämisch, so leidenschaftlich, so rein persönlich, daß auch der größte Feind dieser Geistlichkeit einen solchen Artikel ihr nicht zutrauen wird. Was ist es, das der Verfasser des Artikels 12 an seinen Gegner 7 tadelt? Die Orthographie, Logik, religiöse Gesinnung desselben. Thut das irgend etwas zur Sache und ist das seine Sache? Und wenn 12 mit seinen Angriffen gegen 7 noch Recht hätte! Wir finden das aber nicht. Für einen leeren Wortstreit halten wir es, wenn 7 vorgeworfen wird, das Wort Mäßigkeitsverein gebraucht zu haben, wo man hätte von Enthaltsamkeitsvereinen reden sollen. Wie oft ist nicht schon dieser bereits so sehr trivial gewordene Einwand zurückgewiesen worden. Man will dem Branntwein entsagen, um, wenn diesem Feinde der menschlichen Gesellschaft die Macht wird genommen sein, wiederum einen vernünftigen und mäßigen Genuß desselben zu gestatten. Oder man will sich des Branntweins enthalten, um Andere in dem Genusse desselben oder sich und Andere in dem Genusse anderer Getränke mäßig zu machen. Gründe genug, um den Namen zu rechtfertigen. Aber wenn dem auch nicht so wäre, dieser Name ist nun einmal Sprachgebrauch geworden; und wo giebt es denn auch nur ein Wort, das ganz seinem Begriffe entspräche! Das heißt Mücken seihen und Kameele verschlingen. Und dann die religiöse Ueberzeugung des Mannes 7? ein junger Voltaire, ein Atheist soll er sein! Referent dieses gehört zu denen, welche in Bezug auf Religion es genau nehmen, hat aber doch in jenem verschrieenen Artikel 7 nichts auch den strengsten Religions-Begriffen Widerstrebendes gefunden, dagegen muß er aufrichtig gestehen, daß ihm die religiöse Richtung des Tadlers nicht klar geworden ist. Doch lassen wir das. Verfasser des Artikels aus Nr. 7 bedarf überdies unserer Hülfe nicht, scheint hinreichend seinem Gegner gewachsen zu sein. Wenn auch vielleicht ein J für ein Y*), ein X für ein U wird er sich von ihm gewiß nicht setzen lassen.

Aber abgesehn von der Form, auch dem Inhalt nach kann diese Schutzschrift nicht im Sinne und Geiste der livländischen Geistlichkeit verfasset sein. Denn was will der Artikel? Er will die livländische Geistlichkeit in einer Sache vertheidigen, in welcher sie sich selbst nicht vertheidigen will. Denn ungeachtet aller Sophisterei des Herrn aus Nr. 12 macht doch Artikel 7, und noch mehr der Bericht des Herrn Pastor Schwartz, es klar, daß die Geistlichkeit Livland's im Ganzen noch nicht den Eifer für die Mäßigkeitssache entwickelt hat, den dieselbe verdient. Würde nun wohl die livländische Geistlichkeit in diesem Artikel, welcher auf ihren Wunsch der Oeffentlichkeit übergeben ist, so frei und offen dem Publico diese ihre Schuld gestehen, wenn sie nicht mit einem solchen Geständnisse dem Publico das Recht einräumen wollte, im Sinne des allgemeinen Priesterthumes, welches die evangelische Kirche lehrt, ihr (der Geistlichkeit) ihre Fehler ebenso tadeln und vergeben zu dürfen,

*) Der Aufsatz über die Mäßigkeits-Reform, in Nr. 7 des Inlandes, hat mehrere andere über denselben Gegenstand zur Folge gehabt, für und wider, die theils bereits eingegangen sind, theils noch zugesandt werden sollen. Die Redaction muß sich versagen, allen diesen Aufsätzen die Spalten des Inlandes zu öffnen, oder auch nur eine Auswahl unter ihnen zu treffen; der in diese Nummer aufgenommene ist der erste der bereits eingegangenen. Mit ihm möge die Besprechung der Mäßigkeits-Reform im Inlande geschlossen sein;
D. Red.

*) Inland S. 279 Anmerk.

als sie das Recht zu haben glaubet, dem Publico und ihren Gemeinden ein Gleiches zu thun. Nein, der ist nicht mein Freund, der meine Fehler bemäntelt, sondern der sie strafet. Schreiber dieses findet in den rauhen Worten Nr. 7 mehr Liebe und Achtung für unsere evangelische Geistlichkeit, als in den glatten Nr. 12. Oder ist dieser Indifferentismus gegen die Mäßigkeitsreform, welchen Artikel 7 einem großen Theile unserer Geistlichkeit Schuld giebt, kein Vorwurf? Verfasser des Artikels in Nr. 12 behauptet es, wenn er sagt, daß nicht allein theologische Ueberzeugung, sondern auch wichtige climatische, sociale und moralische Berücksichtigungen überall die meisten Prediger aller Confessionen bestimmt haben, ihnen nicht beizutreten. (Auch in Mähren, in Irland, in Amerika?) Ja freilich wenn es mit jenen Behauptungen, dann hätte es auch mit jener Schutzrede seine Richtigkeit, und die Geistlichkeit müßte sich für dieselbe bedanken. Aber das ist eben die Sache, um die es sich hier handelt und gegen welche alles Andere nur Nebensache ist, daß der Verfasser des Artikels 12 in allen diesen Behauptungen nicht Recht hat. Er nennet freilich das Thema von der Mäßigkeitssache bereits in hundert Schriften erschöpft, aber liefert selbst einen Beweis, daß es noch nicht erschöpft ist. Denn wenn die Sache schon erschöpft und hinreichend besprochen wäre, so würde man nicht mehr in derselben verschiedener Ansicht sein und über dieselbe streiten. Wo der Irrthum sich laut macht, da muß man auch der Wahrheit erlauben, sich auszusprechen. Darum, auch auf die Gefahr hin, dem Verfasser des Artikels 12 langweilig und beschwerlich zu werden, werde es uns gestattet ein Wort noch über die Sache selbst zu sagen.

Wie konnte der Mann behaupten, daß die Mäßigkeitsreform keine großen, ja nachtheilige Folgen und sogar oft gehabt habe? Ist er so unbekannt mit der Geschichte der neuesten Zeit, nichts zu wissen von einem der wichtigsten Ereignisse derselben — beispiellos in der Weltgeschichte — daß Millionen, ganze Völker durch keine andere Macht, als durch die Macht des Wortes getrieben innerhalb weniger Jahre einem Genusse entsaget haben, der ihnen seit Menschen Gedanken zur Gewohnheit geworden war, und so aus dem Zustande sittlicher Verworfenheit wie zu einem neuen u. bessern Leben erwacht sind. Doch unser Kritiker redet nur von Livland. Aber auch in Bezug auf Livland hat er Unrecht, denn das Beispiel eines Pastors in Livland (siehe Ulmanns Mittheilungen 5, 3 S. 289) beweiset auf eine schlagende Weise, von welchem Seegen in der Hand eines treuen Seelsorgers die Mäßigkeitsreform sein kann. Es ist ein Kirchspiel von 6000 Erwachsenen, in welchem 1030 dem Branntwein entsagt haben, und von welchen innerhalb 5 Jahren nur 16 wortbrüchig geworden sind. Dieser Pastor hat auch einen Kirchenkrug, in welchem er aber keinen Branntwein verschenken läßt. Ob es außer diesem noch einen Krug in Livland geben mag, in welchem kein Branntwein verschenket wird? Doch abgesehen von allen Erfolgen, lasset uns die Sache selbst etwas genauer betrachten. Was ist denn an dieser Sache so schädlich, so unmoralisch, so gegen die Religion, also so gottlos, wie der Verfasser behauptet? Nicht der Zweck der Sache, denn der ist die Mäßigkeit, und Mäßigkeit hält Verfasser des Artikels 12 auch für eine Tugend.

Nicht also den Zweck, sondern das Mittel zum Zwecke, die Enthaltsamkeit tadelt er. Warum soll aber dieses Mittel so unmoralisch und gottlos sein? Hand auf's Herz, nicht wahr, weil es den Branntweinschenken und Branntwein-Brennereien, der Brage-Ochsen-Mastung u. s. w. u. s. w. und endlich auch den Silber-Rubeln, welche diesen memphitischen Dünsten entsteigen, vielleicht ein Ende machen könnte? Aber die erfahrensten Landwirthe behaupten ja, daß unsere auf den Branntwein basirte Landwirthschaft mit ihren Branntwein-Brennereien sich bald werde bankerott gebrannt haben. Und wenn dem auch nicht so wäre, die Rubel Silber sind denn doch immer noch nicht das höchste Gut auf Erden. Oder Du bist vielleicht kein Oeconom, sondern aus medicinischen Gründen dawider. Ein Arzt in Livland empfahl vor einiger Zeit in einer kleinen Volksschrift den Anwohnern von Seen und Morästen gegen die feuchte Luft dann u. wann ein Löffelchen (karotina) Branntwein. Einige Anwohner solcher Seen aber gingen darauf zum Pastor, ihr Erstaunen über einen solchen Rathschlag auszusprechen, da sie, seitdem sie dem Branntwein entsaget, die feuchte Luft besser als sonst geschehen, vertragen könnten. Die Welt hat 5000 Jahre ohne Schnaps gelebt und würde wohl auch die Jahre, die sie noch zu leben hat, sich ohne Branntwein behelfen können! Indessen alle unsere Aerzte sind doch nicht Menschenfreunde in dem Sinne jenes Doctors. In einem der frühern Jahrgänge des Inlandes beweiset ein Arzt (irren wir uns nicht, so ist es einer der tüchtigsten und trefflichsten Aerzte unseres Landes), daß der Alkohol, so heilsam er auch als Medicament sein mag, als Getränk das tödlichste u. verderblichste unter allen Giften ist, ein Beweis, für welchen man den Gegenbeweis bis jetzt zu im Inlande schuldig geblieben ist. Was nun endlich die Theologen anbelangt, so haben sie Recht, mit Claus Harms gegen solche Mäßigkeitsvereine sich zu erklären, wenn sie ganz auf die eigene Kraft und Faust und ohne Gott unternommen werden, obgleich wir auch solche Vereine nicht geradezu für schädlich halten möchten. Denn läßt man es geschehen, daß die Leute in den Schenken sich vereinigen, um Branntwein zu trinken, warum sollte man es verwehren, wenn sie sich vereinigen, um Branntwein nicht zu trinken. Doch darüber sollte ich nicht weiter reden, ich möchte sonst von meinem Gegner in Bezug auf die Mäßigkeitssache eben so ungerechter Weise meiner politischen Farbe nach verdächtiget werden, wie es dem Verfasser des Artikels in Nr. 7 ergangen ist. Aber Du (ich übersetze aus dem Lateinischen) sagest ja selbst, daß solche Vereine bei uns verboten sind; also hat es damit hier bei uns keine Gefahr. Es handelt sich nur darum, ob es eine Sünde ist, wie der Pastor (siehe oben Ulmanns Mittheilungen) gethan hat, solche Gemeindeglieder, welche freiwillig dem Prediger das Gelübde der Entsagung von allen gebrannten Wassern in die Hände legen, in seine Fürbitte zu schließen und sie zu bitten, falls sie diesem Vereine nicht mehr angehören wollen, ihren Namen aus seinem Notizen-Buche streichen zu lassen, allenfalls auch dann und wann solche Theilnehmer an der Sache zu versammeln, sie durch Gebet, Gesang, Ermahnung u. Vorlesung von Mäßigkeits-Traktaten in ihrem Vorsatze zu stärken, also ob das eine

Sünde ist? Du sagst ja, denn erstens sei es katholisch und nicht evangelisch, ein Gelübde abzulegen, und zweitens befördere die Sache die Separation. Was nun den ersten Einwand anbelangt, so ist ja nicht jedes Gelübde unevangelisch, sondern nur ein Gelübde, welches entweder gegen Gottes Gebot, was doch von einem Gelübde dieser Art Niemand behaupten wird, oder welches um der Eitelkeit oder aus Werkgerechtigkeit, nicht aber um Gottes Willen abgelegt wird. Nun aber kann man doch wohl dem Branntwein um Gottes Willen entsagen, wenn man ihm entsagt, um sich und andere nicht in Versuchung zu bringen. Was nun zweitens die Befürchtung der Separation anbelangt, so hat Luther gesagt: es gäbe keine Kirche, an welche der Teufel nicht seine Kapelle anbaue. Soll man deswegen keine Kirchen mehr bauen? Oder wie wir Lateiner sagen abusus non tollit usum. Sobald die Mäßigkeitssache der Leitung des Predigers überlassen bleibt und der Prediger nicht unterläßt, die Theilnehmer an derselben daran zu erinnern, daß sie durch die Enthaltsamkeit vom Branntwein noch nicht besser als andere Leute sind u. s. w., braucht man wegen der Separation nicht besorgt zu sein. Freilich, wenn die Kirche recht lebendig wäre, so bedürfte es solcher Vereine nicht wie die Mäßigkeits-, Missions-, Traktats-, Bibel-, Frauen- und Gebet-Vereine sind. Aber wo ist denn die Kirche recht lebendig? Bei uns ist sie es nicht; und so lange der Kranke noch nicht sicher auftreten kann, wird er thöricht handeln, seine Krücken wegzuwerfen, oder sie gar nicht brauchen zu wollen.

Wir können von dem Manne, welcher in dieser Sache unser Gegner geworden ist, nicht Abschied nehmen, ohne offen und frei unser Erstaunen und unsere Verwunderung darüber ausgesprochen zu haben, noch jetzt hier in diesem Lande unter uns einen so entschiedenen Feind der Enthaltsamkeit, dieses anerkannt wirksamsten Mittels gegen die Branntwein-Pest, entdeckt zu haben, noch jetzt, da doch bei unserm Volke Folgen der Trunksucht und Trunkenheit sichtbar werden, schlimm genug, einem jeden in Bezug auf den Branntwein die Augen zu öffnen, u. unsere Sünde, Jahrhunderte lang unser Volk in Rohheit, Dummheit und Unwissenheit gelassen und zum Branntwein verführt zu haben, auf eine Weise gestrafet wird, wie Niemand unter uns sich hätte träumen lassen. — Gott wolle doch jedem auch unserm Gegner in Nr. 12 ein so warmes Herz für die Mäßigkeitssache schenken, als der Verfasser des Artikels aus Nr. 7 kundgethan hat, Gott wolle uns allen rechte Buße und rechten Glauben, oder wenn das zu theologisch klingt, rechten Sinn für alles Gute ins Herz geben, und es kann nach schweren Stürmen und Ungewittern auch zu uns noch Sonnenschein kommen.

II. Dichtigkeit der Bevölkerung in den Ostsee-Provinzen.

Nach einer Tabelle über die Dichtigkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Provinzen des europäischen Rußlands, im J. 1846, in dem Bulletin historico-philologique de l'Academie de Saint-Pétersbourg No. 49, beträgt

	die Gesammt-Bevölkerung im J. 1846	das Areal in □Werst	das Areal in □Meilen	die mittlere Dichtigkeit der Bevölkerung auf 1 □W.	die mittlere Dichtigkeit der Bevölkerung auf 1 □M.
Esthlands, ohne den Antheil am Peipus-See	310,400	17,884,2	369,63	17,35	839
mit dem Antheil am Peipus-See		18,209,5	376,25	17,05	825
Von dem angegebenen Areal kommen					
auf das Festland	—	16,741,7	346,02		
auf die Insel Dagö	—	993,9	20,54		
„ „ „ Worms	—	81,7	1,69		
„ „ „ Nukkö	—	66,9	1,38		
Von dem ganzen Umfange des Peipus-See's, 267½ Werst, kommen auf Esthland 35 Werst; der Antheil Esthlands am Peipus-See ungefähr	—	325,23	6,7		
Curlands	553,300	23,987,4	495,75	23,07	1116
Der Flächeninhalt des größten der curländischen Landseen, des Usmaitenschen *)	—	77	1,59		
Livlands nach Abzug der größeren Gewässer	814,100	40,269,4	832,25	20,22	978
überhaupt		41,294	853,44	19,71	954
Jene Gewässer sind:					
der Werzjärw oder Wirzjerw	—	240,2	4,96		
der Antheil Livlands am Peipus-See	—	1025,5	21,19		
Von dem ganzen Umfange dieses Sees kommen auf Livland 110½ Werst.					
Von dem angegebenen Areal des Landes kommen auf das Festland	—	37,827	781,77		
„ die Insel Oesel	—	2270,2	46,92		
„ „ „ Moon	—	172,2	3,56		

In dieser Tabelle ist die Angabe des Areals nach den neuesten Ausrechnungen. Im Juli 1840 hatte der Herr Akademiker Staatsrath von Köppen bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften darauf angetragen, daß das Areal der verschiedenen Provinzen Rußlands nach den besten Karten ausgemittelt werde, um auf diese Weise den Widersprüchen in den darüber vorkommenden Angaben endlich ein Ende zu machen. Die damals eben vollendete Specialcharte,

*) Nach seinem Ausflusse, dem Anger-Bach, soll er auch der Angernsche See genannt werden; vergl. dagegen die neue geographisch-statistische Beschreibung des Gouvernements Curland ɩc. von H. v. Bienenstamm, durchgesehen von Pfingsten (Mitau 1841) S. 11, 12.

welche unter der Leitung des General-Lieutenant v. Schubert beim Karten-Depôt des Kais. Generalstabes erschienen war, sollte bei den Berechnungen für die westliche Hälfte des Reichs zum Grunde gelegt werden. Der Herr Minister des Innern erklärte sich bereit, die Kosten dieser Areal-Berechnung aus den Mitteln seines Ministeriums zu decken, der Herr Akademiker wirkl. Staatsrath Struve übernahm die Leitung der Arbeit und dafür zu sorgen, daß bei Ausmittelung des Flächeninhalts der einzelnen Provinzen die ihrer geographischen Lage entsprechende Wölbung der Erde mit berücksichtigt werde, und dem Herrn Astronom Schweizer ward die Areal-Berechnung übertragen (cf. Bulletin de la Classe physico-mathematique T. IV. No. 22—24). Zu denjenigen Gouvernements, deren Areal in dieser Weise ermittelt wurde, gehören auch die Ostsee-Provinzen. — Die in der ersten Rubrik angegebene absolute Bevölkerung wurde durch Hinzufügung von 10 pCt. zu der für das Jahr 1838 bekannten Gesammtbevölkerung der einzelnen Provinzen (cf. Mémoires de l'Academie Imp. des sciences de St. Petersbourg; Sciences politiques etc. VI. Série. T. VI. p. 49ff.) ausgemittelt. Diese Annahme gründet sich darauf, daß der jährliche Zuwachs der Bevölkerung im Durchschnitt ungefähr 1½ pCt. beträgt.

III. Urkunde betreffend das Gut Wittkopp.

Wir Wolter van Plettenberg Meister to Liefflandt dütsches Ordens.

Dohn kund un betügen dorch unsen dussen apenen versegelben breve dat uns unse leve un getrue de Edele Ehrbare un wohlduchtige Hinrik Tepel Rittmeister van unse hove Lude demodig un underdanig to erkennen gegeven dat he na sinen förfahren Wilbaldt van Witkop de Friheit in unse Trikatsche Wildtnissen und Heidsen Bu, Bren, Brast un Eggenhold for sick un sine underdahnen to dem gude Wittkop geErvet heft, des geliken ock de frie fischery in de Aa un dabp gelegene Dieken under sine Hoffehewschlege, als ock under sinen Holm Asche Muggur, da he dree Buren Puring Grundling un Gäring wohnen hefft demodigen biddende, dat wie Em un sinen Nakomelingen solkes noch wider to geneten günnen möchten as wie nu ut sonderliken Gnaden, un för de true un grote Deenste de uns un dem Lande bowen gedachte Hinrik Tepel bewesen, sin begehren (Lud sinen uns fergetogenen brewe) för billigk erkennen so hebben wie dat ock gnadig bewilliget, as wie den in krafft düssen breve bestedigen un konfirmeren boven genenten Hinrik Tepel un sinen Erven to dem gude Witkop nu ock to Ewigen tiden dat se disse friebeit för sick un eren underdahnen geneten süllen, gebeden dessentwegen unsen Medegebedigern un Ordensdenern up Trikaten dat se menniglich gedachten Hinrik Tepel un sinen nakommelingen unde inhebbern des Gudes Wittkop kenen Indrang noch behinder in sine Friheit dohn solen, bi vermidung unser harten ungnade gegeven up unses Ordens Schlotte Trikaten, am Donnerstage na Appolonie Virginis anno xv° vnde ein unsen angedruckten Ingesegell.

Prod. Trykaten
in Com: Gen:. Revis.
d. 26. July 1688

Auf der Rückseite:
Nr. 1.
Im königl. Dörptschen Hoffgerichte zur recognition exhiberet den 30 Januaris
Ao. 1688
reprod. d. 15. Jan. 1689.

Сей документъ обявлен вканцелярiи Правителствующаго Сената Февраля 24 дня 1726 Году
Секретарь Вилгелмъ Шулцъ.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 10. April. Heute Abend wird unsere Düna-Floßbrücke zu passiren sein, mit deren Legung man seit dem 3. d. M. beschäftigt war. Obgleich seit länger als 3 Wochen der Strom vom Eise gänzlich befreit war, konnte doch erst in der vorigen Woche mit dieser Arbeit begonnen werden, da der Fluß durch das Schmelzen des Schnees in den oberhalb der Düna gelegenen Wäldern bedeutend angeschwollen und hier bei der Stadt über das Bollwerk getreten war.

Riga. Nach der Jahres-Rechenschaft der hiesigen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt betrug im J. 1845 deren Einnahme 1998 R. 16 C. S. (darunter 500 als Jahres-Beitrag der Bürgerschaft großer Gilde, 13 als Ablösung von Neuj.-Visiten-Karten, 1000 Geschenk der Erben Scheluchin's, 40 Renten, 130,24 Saldo v. 1844), — die Ausgaben dagegen 1698 R. 65 C. S. (darunter 700 Wirthschafts-Ausgaben, Gehalte, Beköstigung des Personals u. der 50 Kinder, — 378 angekaufte Staatspapiere). Von einem Theil der Kinder war, à 1 C. S. pr. Tag gerechnet, 49 R. 60 C. S. gezahlt worden, welche für Fuß- u. Körper-Bekleidung verwendet wurden. — Das Vermögen der Anstalt betrug 2851 R. S. — Die Zahl der Kinder wurde auf 50 festgesetzt. — Nach der Jahres-Rechenschaft für die zu obiger Bewahr-Anstalt gehörige Schule, in welche die den Jahren nach aus ersterer austretenden Knaben aufgenommen werden, während die Mädchen zur Elisabeth-Schule übergehen, betrug im J. 1845 deren Einnahme 1033 R. 77 C. S. und wurde für sie verausgabt 529 R. 7 C. S. (145 für Bücher, Tafeln u. s. w., 383 für Gehalte.) (Rig. Stadtbl. Nr. 8.)

Riga. In Folge einer nachträglichen Mittheilung des Landraths-Collegii wurde von der livländ. Gouvern.-Regierung der Termin zur Einzahlung der repartitionsmäßigen Beiträge zur Ritter-Casse (s. Sp. 332) abgeändert und auf den 11. bis 25. März festgesetzt.

Im Anfang des J. 1845 war der Bestand der öffentlichen Apotheken: in Esthland (220,000 E.) 9, in Reval (24,000 E.) 4; — in Curland (480,000 E.) 27, in Mitau (20,000 E.) 3; — in Livland (630,000 E.) 29, in Riga (60,000 E.) 14 Apotheken. —

Riga. Der hiesige „Hülfs-Vertrag" (ein Wittwen-Unterstützungs-Verein) hatte im J. 1845 eine Einnahme von 3934 R. 77 C. S. (darunter 873 an Beiträgen d. Mitglieder, die Interessen von den belegten Capitalien 2386); die Ausgaben beliefen sich auf 3837 R. 59 C. S. (darunter: Unterstützungen 3118, Beerdigungs-Gelder für 4 Verstorbene 200, Rückzahlung, Ankauf von Staats-Papieren, vergütete Zinsen.) Das Saldo 97 R. 18 C. S. — Das Vermögen des Vereins bestand in 47,323 R. 96 C. S. Capital- und 4089 R. 44 C. S. Hülfs-Fond; die Capital-Verminderung gegen 1844 beträgt 95 R. 66 C. S. — Im J. 1845 verstarben aus der Zahl der Mitglieder 3, aus der Zahl der unterstützten Wittwen 1. Die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder 79, von welchen 2 sta-

tutenmäßig unterstützt und für 3 die Beiträge aus dem Hülfs-Fond bestritten werden. Unterstützung genossen: 83 Wittwen, 42 Kinder, 5 Waisen u. 2 Kranke, zu dem Betrage von 3118 R. 95 C. S. (Rig. Stdt. Bl. Nr. 7.)

Riga. Handelsbericht pro Januar, Februar und März. Flachs. Zu Anfang d. J. noch immer kein Geschäft darin, da die Zufuhr nur schwach; gegen Ende des Januar diese zwar etwas stärker, die Eigener jedoch dadurch nicht zum Verkauf bestimmt, wenigstens nicht bei der in Anspruch genommenen kleinen Erniedrigung; zu Anfang des März die Zufuhr so gut als aufgehört; die Verkäufer verharrten in ihrer Zurückhaltung. Doch wurde Einiges umgesetzt, Mitte März gegen 4000 Berk. Die Preise zuletzt: hell Marienb. à 19½, Marienb. à 38½, WPHD à 44, HD à 33, graues Parth. Gut à 42, Parth. Gut à 37½, hell und weiß BG à 34. — Flachsheede, wurde à 15 R. gemacht, zuletzt mit 15½ R. bezahlt. — Hanf. Anfänglich ziemlich starker Umsatz, seit Ende Januar dieser beschränkter, im März ganz unbedeutend, da die Verkaufs-Aufträge erledigt waren. Die Preise zuletzt schwierig zu bestimmen, 90, 85 u 80 vermuthet; gemacht wurde Drus. Reinh. à 30, Paßhanf à 27, Tors à 15½. Schlagleinsaat. Blieb fast durchweg unbeachtet. — Hanfsaat. Nach langer Pause wurde Ende Januar wieder etwas für Speculanten aus d. Innern genommen, u. fand auch später noch ab und zu Frage für dortige Rechnung; auf ausländ. Frage zu hohen Preisen noch Mitte März keine Aussicht, Speculanten daher zum Verkauf williger; Käufer waren nur zu 16½ (11) mit 10% Vorschuß; gegen Ende März wurde à 17$\frac{1}{8}$ (11¼) mit 10% mit den Barken zu liefern gemacht, auch à 16½ (11) gelagertes bis ult. Mai zu empfangen mit 10% Vorschuß abgegeben. — Säeleinsaat. Zur Complettirung von Schiffsladungen gezahlt im Januar 8⅜ à ½, erste Hälfte Februar 8¼. Hanföl. Mitunter einiger Umsatz. Von 82 mit 10% Vorschuß auf 90 mit 10% Vorschuß. Das Bedürfniß schien zuletzt befriedigt. Roggen. In Folge im Innern gestiegener Frachten waren zu Anfang d. J. manche Verkaufs-Aufträge suspendirt worden; dieses und bessere Berichte aus Holland brachte mehr Kauflust hervor, es fand Umsatz statt zu 90 à 91 R. mit 10% Vorschuß. Das Geschäft auf Lieferung pro ult. Mai blieb im Januar belebt; man bewilligte Mitte Januar mit ganzem Vorschuß 85 R., mit 50% 88 R., mit 10% 92 R., später 93 à 94. Im Februar das Geschäft im Ganzen nicht bedeutend; der Lieferungs-Preis von 93 mit 10% Vorschuß fand nur wenig Anklang, durch ungünstige Berichte aus Holland auf 91 gedrückt befestigte er sich Mitte Februar wieder auf 92, später auf 93, während Preise pr. empt. und mit 50% Vorschuß sich auf 87, 87½ und 90 stellten. Durch die Meinung, daß bei dem früh schwindenden Winter das zu erwartende Quantum verringert werden könne, hielt sich seit Ende Februar der Preis p. ult. Mai auf 93, — durch die flauen Berichte aus Holland u. die Nachricht, daß das Thauwetter im Innern nur vorübergehend, wurden Verkäufer wieder williger, man gab zu 92 ab, u. nachdem weniges gemacht war zogen sich Käufer zurück; später sank der Preis auf 91 und weiter, Ende März wurde wieder Einiges zu 88 gemacht. Der Umsatz in der letztern Zeit beschränkt, — Lieferung p. ult. Mai mit 10% Vorschuß fand wenig Frage.

Riga. Waaren-Preise im März: Waizenmehl, p. Tschwrk. am 8. d. M. 1¼—1⅓. — Butter, p. Pud, v. 7½—7¾ auf 7—8¼, seit d. 22. d. M. 6⅗—6⅕. — Heu v. 0,30—0,35 auf 0,30. — Branntwein, ½ Brand am Thor p. Faß, d. 8. d. M. 12—13, d. 22. d. M. 12½—13, ⅔ Brand, d. 8. d. M. 14—14½.

Riga. Course der Pfandbriefe: der livländ.: 101—100⅞, seit d. 8. d. M. 101; d. 29. d. M. 101⅛; — der esthländischen: 99¾; — der curländischen: 100, seit d. 8. d. M. 100½—100¼. — (Rig. Anz.)

Bolderaa. Nach der Anzeige des Hrn. Lootsen-Commandeurs E. Girard hat derselbe bei der Untersuchung des Fahrwassers auf der Bank am 4. April nur noch einige kleine Stellen von 8½ Fuß Holländ. Tiefe gefunden, sonst immer 9½, 10 und 11 Fuß. An Tiefe auf der Bank bei ordinairem Wasserstande scheint bereits ein Fuß gewonnen zu sein. Die Baggerböte waren schon in Thätigkeit, und gingen am 3. April zum ersten Male mit voller Ladung nach Magnusholm ab; zu ihnen stoßen noch kleine Sandschörfböte aus Riga. Bei geringerer Strömung wird die Arbeit zur Vertiefung des Fahrwassers, wie Hr. Girard hofft, bald schnelle und für die Schifffahrt günstigere Resultate liefern.

Pernau, den 3. April. Nachdem am 16. v. M. bei äußerst niedrigem Wasserstande und schwachem Strome unsere Pernau der Eisdecke sich entledigt hatte, ward auch die hiesige Rhede am 30. v M. vom Eise befreit. Die Communication mit dem gegenseitigen Ufer war am Tage des Eisganges nur einige Stunden unterbrochen. Bis heute sind weder Schiffe angekommen noch abgegangen, auch keines im Ansegeln.

Oberpahlen, den 2. April. Am 28 März zog eine Compagnie mit blanken Waffen ins Feld, es war das Corps der Pflüger, welches die ersten Furchen zog. Das sind ernste Stunden, die in den Dörfern keinem der Jüngeren zu Theil werden, denn es wird keiner im Felde arbeiten bis ein Greis die Furchen gezogen hat. Das Roggengras steht erfreulich, die Kornpreise sinken, Roggen 2. Sorte ist zu 2 R. S., Saatkartoffeln zu 250 C. B. p. Loof rigisch verkauft worden. Den 30. v. M. hatten wir den letzten Schneefall; von diesen einzelnen Flecken-Lagerungen, wo sie auf trokene Erde fallen, sagen die alten Esthen, daß sie gleich einer Düngung wirken, und Liebigs neueste Theorie lehrt uns dasselbe.

Der Schwarzsche Branntweinbrenn-Apparat, zu dessen Einführung dem Arendator J. W. Jacoby zu Kokenkau im Pernauschen Kreise auf sein Gesuch unter dem 16. Juni v. J. ein Privilegium auf 5 Jahre ertheilt wurde (cf. Inl. 1845 Sp. 548), besteht aus 1 Dampfkessel, 1 in zwei Hälften getheilten Maischblase, 1 Maischwärmer, 2 Rectificatoren u. 1 Kohlapparat nebst dazu gehörigen Röhren, sämmtlich aus Kupfer, mehreren messingnen Krähnen und einem Heißwasser- u. Kühlfaß von Holz. Mit diesem Apparat können eben so viel Stoof Branntwein, Halbbrand in Silber, täglich gebrannt werden, als die jedesmalige Füllung des Apparats beträgt, d. h. mit einem solchen von 200 Stoof Füllung können täglich in 12 bis 14 Stunden, incl. der zum Einmaischen zu verwendenden Zeit, — bei einem größern Betriebe auch verhältnißmäßig mehr, — 200 Stoof Branntwein zu 50% Tralles oder 125 Stoof 80procentiger Spiritus producirt und alles mit einem Aufwande von nur $\frac{3}{8}$ höchstens ½ Faden einscheitigen trocknen fichtenen Lagerbrennholzes erreicht werden. Ein solcher bei vernünftiger Behandlung wohl 20 Jahre ausdauernder Apparat mit allen dazu erforderlichen Röhren und Krähnen wiegt höchstens 50 Pud u. kostet, da der Preis für reines Kupfer oder Messing, ohne irgend einen Bleizusatz, 45 C. S. p. ℔., nicht mehr als höchstens 900 R. S. Jede 50 Stoof Füllung mehr macht den Apparat um 7 Pud schwerer u. um 126 R. S. theurer. Hr. Jacoby giebt nach seiner Erfahrung an, daß die Schwarzschen Dampf- und Rectifications-Apparate hinsichtlich der Holzersparniß, der Reinheit der Alkohols, Leichtigkeit des Betriebes, Dampflosigkeit und Reinheit der Räume und des sehr mäßigen Capital-Aufwandes zur Einrichtung sehr überwiegende Vortheile vor

allen andern bisher bekannten gewähren. Bis jetzt sind schon 8 solcher Apparate angefertigt, auch schon bedeutend große nach Rußland bestellt worden, — und die vorzügliche Nützlichkeit derselben soll sich unwidersprechlich bewährt haben.

Esthland.

Ueber die vom 17. bis zum 23. Juni 1845 gehaltene esthländ. Provinzial-Synode enthalten Ulmann's Mitth. u. Nachricht. VI, 2 S. 164 ff. einen ausführlichen Auszug aus dem Protocolle. Wir entnehmen demselben Folgendes. Die Synode wurde unter dem Vorsitz des General-Superintendenten von 23 Pastoren des Consist.-Bezirks, von 4 Candidaten und von 2 Predigern aus Livland als Gästen besucht. Die Synodal-Predigt hielt der General-Superintendent über Ebr. 12, 12—16. Zu Protocollführern wurden erwählt die Pastore Carblom u. Gebhardt. — Folgende Synodal-Fragen wurden beantwortet und Vorträge gehalten. — Consistorial-Assessor Propst Hörschelmann sprach über die Frage: „heißt es die Vernunft der heiligen Schrift überordnen, wenn man den Inhalt der letzteren der Kritik unterwirft; oder ist der Satz, daß die Schrift von Gott eingegeben sei, so zu verstehen, daß Gott sich der Verfasser derselben als eines menschlich unvollkommenen Mittels zum Zwecke seiner heiligen Offenbarung bedient habe? Die Frage: „wie ist die Reform unserer esthnischen Kirchensprache durchzuführen?“ behandelten Propst Fick von Kegel u. Pastor Ahrens von Kusal in ausführlicheren Vorträgen. Nach längerer Discussion entschied sich die Synode dahin, daß die Emendation der Kirchensprache noch nicht zeitgemäß sei. Pastor Hörschelmann von Hapsal u. Pastor Carlblom von Nuckoe beantworteten die Frage: „spricht sich der Apostel Paulus in Eph. 4, 13 u. 15 nicht auch über die Einheit der christlichen Kirche aus? und was liegt in diesem Ausdrucke über die oft besprochene u. immer noch ferne Einheit der christlichen Kirche?“ Pastor Ploschkus von Merjama behandelte die Frage: „kann man den Glauben haben, ohne die Glaubensgründe zu wissen, und im Gegentheil die Glaubensgründe wissen ohne den Glauben zu haben?“ — Pastor v. Sengbusch von Pühhalep hielt einen Vortrag über die Frage: „wozu bedurfte Christus noch der Taufe eines Sterblichen, da er von Gott zum Lehrer und Erlöser berufen war?“ — Pastor Harten von Fickel beantwortete die Frage: „wie können wir hoffen, daß unsre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn?“ — Pastor Gebhardt von St. Johannis u. Pastor Schulz zu Goldenbeck besprachen die Fragen: 1) „wenn der Glaube ohne Werke todt ist, also nur der Glaube, der durch Werke offenbar wird, selig macht, welches sind dann die Werke des Glaubens bei neugeborenen Kindlein, von denen der Herr sagt, daß ihrer das Himmelreich sei, in welchem sie doch wohl selig sein werden?“ 2) Ist es nothwendig anzunehmen, daß die neugeborenen Kindlein, die getauft sind, auch als solche den Glauben haben müssen, um selig zu werden? Pastor Frese zu Pönal und Pastor Haller zu Rappel hielten Vorträge über die Fragen: „Kann die christliche Kirche blos durch die Predigt des Wortes Gottes ohne specielle Seelsorge u. Kirchenzucht sich erhalten u. heranwachsen zu ihrem Ziele oder nicht? Im letzteren Falle — wie steht es mit unserer esthländ. evangelisch-lutherischen Kirche? hat sie specielle Seelsorge und Kirchenzucht? oder nicht? Im letzteren Falle, — was droht ihr, — was soll sie zu ihrem Heile thun?“ Beide stimmten darin überein, daß es der speciellen Seelsorge u. Kirchenzucht bedürfe, um die Kirche ihrem Ziele zuzuführen. Die Hülfe der Laien für die specielle Seelsorge hielt Pastor Frese in unsern Umständen für nothwendig u. vermißte die Kirchenzucht im engeren Sinne ganz, wünschte auch die Wiederherstellung der alten Kirchengerichte. Die Synode, mit ihm einverstanden, bat den Hrn. Generalsuperintendenten, die nöthigen Schritte dazu zu thun. — Pastor Paulsen zu Ampel u. Pastor Koch zu Haggers behandelten die Frage: „in welchem Verhältnisse steht der luther. Prediger zum Fortschritt der Wissenschaft überhaupt und der Theologischen insbesondere?“ Pastor Winkler v. Wesenberg sprach über die Frage: „unter welchen Bedingungen kann der gläubige Christ mit Zuversicht annehmen, daß eine ungewöhnliche Hülfe des Herrn in leiblichen Dingen durch sein Gebet bewirkt werde? Wenn nur das gläubige Gebet auch in irdischen Dingen Erhörung findet — in wiefern kann der Christ aus der Erhörung Beruhigung und Zuversicht in Betreff der Wahrheit seines Glaubens schöpfen?“ — Pastor Hellenius von St. Catharinen beantwortete die Frage „welche sind die Vorzüge, die die christliche Moral vor der philosophischen Sittenlehre hat?“ — Herr Pastor Vogt von Luggenhusen die: „was heißt mit Christo eins sein? und ist es zu erreichen?“ — Pastor Kettler von Leal machte folgende Fragen zum Gegenstande seines Vortrages: „in welchem Sinne kann und muß auch der strengste Lutheraner, d. h. der entschiedenste Anhänger der lauteren freien Gnade, auf Werke halten? und welche sind die Vorzüge, die die christliche Moral vor der philosophischen Sittenlehre hat?“ — Pastor Hasselblatt von Karusen sprach zu der Frage: „sollten nicht auch bei uns, nach dem Vorgange des St. Petersburger und des Oeselschen Consistorial-Bezirkes, die für Livland bestätigten neuen Perikopen eingeführt werden?“ den mit Gründen belegten Wunsch aus, es möchten neue Perikopen eingeführt werden. Sämmtliche Anwesende aber entschieden sich dagegen, theils weil die Wahl freier Texte nach § 9 der Instruction erlaubt sei, theils weil neue Perikopen dem Landvolke ohne Nutzen wären, wenn sie nicht zum Gesangbuche abgedruckt würden, dieß aber den Preis desselben sehr erhöhen müsse, theils weil überhaupt jede Veränderung in der jetzigen Zeit bedenklich sei. Pastor Berg von Jörden beantwortete die Frage: „was ist ein Protestant oder worin besteht die wahre Natur des Protestantismus?“ — Außer andern unwichtigern Gegenständen, welche der Synode zur Kenntnißnahme u. Berathung vorlagen, ward derselben namentlich angezeigt, daß der letzte Landtag der Ritterschaft beschlossen habe, den in Zukunft emeritirt werdenden Predigern eine Unterstützung aus der Ritterschafts-Casse nach jedesmal vorbehaltener Bestimmung zu zahlen, wofür die Synode ihren Dank votirte. — Das General-Consistorium hatte die Synode beauftragt, die Bildung eines Vereins zur Förderung der geistlichen u. kirchlichen Zwecke der ärmeren evangelischen Gemeinden in nähere Berathung zu ziehen. Die Synode glaubte darauf nicht eingehn zu können, weil die Bedürfnisse der eigenen Landeskirchen so dringend seien u. die häufigen hochobrigkeitlich verordneten Collecten einem Jeden Gelegenheit gäben, für nichtesthländische Kirchen zu thun, was in seinen Kräften stände. — Pastor Grohmann hatte ein Spruchbuch zum Catechismus ausgearbeitet, das bereits gedruckt war, und die Synode entschied sich auf Vorschlag des Hrn. Generalsuperintendenten dahin, daß die ganze Auflage den Predigern zur unentgeltlichen Vertheilung an die Confirmanden sollte zugestellt werden. Es aber als Anhang dem Catechismus zuzugeben, ward nicht für rathsam befunden, sondern es ward beschlossen, eine von den dazu erbetenen Pastoren Carlblom und v. Sengbusch anzufertigende Auswahl von Sprüchen zu dem sonst unveränderten Texte des Catechismus als dicta probantia abdrucken zu lassen. — Auf Antrag des Hrn. Generalsuperintendenten vereinte sich die Synode auch zu einer Unterlegung ans Consistorium, nach welcher künftig zwar immer eine doppelte Confirmanden-Lehre Statt finden solle, aber also, daß ausgezeichnete Subjecte nach der ersten Lehre confirmirt werden könnten und nur eine Nachlehre zu besuchen hätten, dagegen die

ganz ischlechten zwischen beiden Lehren einer Correctionsschule zu übergeben seien, oder doch alle Monate einmal zu einer vom Pastor oder Küster mit ihnen anzustellenden Prüfung zu versammeln seien

Reval. Getraide-Preise im März. Waizen, esthländ., pr. Tschetw., 10,75--10,10, in d. 2. W. 9. d. M. 10,60—10,10, seit d. 3. W. d. M. 10,60—10,20; — Roggen, 11⅞ pfünd., 6,70—6,60, seit d. 3. W. 6,75—6,60; Gerste, in d. 1. W. 6,70—6,00. — Malz 7,60—6,90; — Hafer 4,16, seit d. 2. W. 4,16—4. — Branntwein 50°, pr. Eimer, 0,95—0,92, — seit d. 2. W. 0,92. (Rev. wöch. Nachr. Nr. 10—13.)

Curland.

Mitau. Der hiesige Uhrmacher F. Grudzinski jun. hat bekannt gemacht, daß er galvanoplastisch vergolde dauerhaft und in beliebigen Goldfarben: Uhren und andere Gegenstände von allen Metallen.

Libau. Die hiesige Armen-Versorgungs-Anstalt hat im J. 1845 eine Einnahme gehabt von 5303 R. 69½ C. S. (darunter 342 R. Legate und Geschenke zum Fond der Armen-Anstalt, 502 Zinsen, 1200 Beitrag aus der Stadt-Casse, 1307 freiwillige Beiträge von 346 Subscribenten, 138 extraordinaire Geschenke, 110 dergl. zum Beßten des Mädchen-Hospiz, 96 durch Einsammlungen in den Kirchen, 188 aus den Armen-Büchsen, 57 von der über See handelnden Kaufmannschaft Willigung für Schiffs-Adressen, 41 von den Badegästen, 38 für Ablösung der Neujahrs-Visiten-Karten, 374 Ertrag der Verloosung am 1. Jan. 1845, 15 Poen-Gelder, 100 Beitrag des Witte u. Hukeschen Waisenstiftes zur Unterstützung des Marien-Hospiz, 166 Armensteuer der außerhalb Libau wohnenden libauschen Okladisten, 111 von theatralischen Vorstellungen, Concerten u. s. w., 284 Erlös für im Armenhause verfertigte Arbeiten, 124 desgl. der Knaben im Hospiz), — verausgabt 6420 R. 81½ C. S. und zwar: zum Unterhalt des Marien-Armenhauses 2508 (Gagen 343, f. Kleidungsstücke 170, Lebensmittel 1362, Beheizung 496 u. s. w., für das Arbeitshaus 230, für das Spital 41, zum Unterhalt des Marien-Knaben-Hospiz 1076 (Gagen 180, f. Kleidungsstücke 303, Beköstigung 396, Beheizung und Reinigung 123, Beleuchtung 13, u. s. w.), — der außer dem Hause in Kost und Pflege gegebenen Kinder 124, — der Armenhaus-Schule 132, Unterstützung an Arme außer der Anstalt durch baares Geld, Brod, Holz, Medicamente 1847, für Gerichts-, Druck- u. Kanzlei-Unkosten 61, zum Unterhalt des Marien-Mädchen-Hospiz 367 (Gagen 12, Kleidung u. Wäsche 72, Beköstigung 43, Beheizung 56, Hausumbau 109 u. s. w.) — Außerdem gingen ein: zurückempfangene Capitalien 1463 R., Vorschüsse 25 R., so wie Mehreres an Lebensmitteln u. s. w., — wurden auf Zinsen gegeben 799, vorgeschossen und ausgelegt 25 R. — Als Cassa-Rest blieben 85 R. 99 C. S. — An auf Zinsen belegten Capitalien verblieben zum J. 1846 9548 R. 41 C. S., an rückständigen Zinsen und Forderungen 385 R. — Im Marien-Armenhause waren 27 Männer, 32 Frauen, 10 Kinder, kamen hinzu resp. 17, 26, 9, wurden entlassen resp. 13, 10, 19, verstorben, 7 M. 4 F., verblieben demnach zum J. 1846 24 M. u. 44 F. Im Marien-Knaben-Hospiz waren 22 K., kamen hinzu 9, wurden entlassen 7, Bestand demnach 24. In das Marien-Mädchen-Hospiz wurden den 14. Novemb. aufgenommen 20 Mädchen. Außer dem Hause verpflegt verblieben 6 Knaben 8 Mädchen; überhaupt wurden im Laufe des J. 1845 verpflegt: 44 M. 58 F. 94 K. — Brodkarten wurden vertheilt an 199 Personen u. Familien 65,528 Pf., im Armenhause verbraucht 30,158 Pf. Baare Unterstützungen in regelmäßigen Zahlungen an 84 Personen u. Familien 510 R., einmal. an 217 Pers. 152 R. Mit Medicamenten unentgeltlich versorgt 165 Arme

außer der Anstalt für 233 R. Im Durchschnitt kostete die tägliche Beköstigung für die Person 4¼ C. S. — Zu den bisherigen Abtheilungen der Anstalt ist hinzugekommen u. wurde am 14. Novemb. eingeweiht das Marien-Mädchen-Hospiz, in welches die von der Direction im Marien-Armenhause verpflegten oder zu armen Familien in Kost gegebene Mädchen eintraten; erst nachdem von dem ehemal. Besucher Meyer ein Haus und zu seiner ersten Einrichtung 200 R. geschenkt worden war, konnte die nothwendig erschienene Errichtung dieses Hospiz in Ausführung gebracht werden. Die Verwaltung dieses Hospiz ist dem am 5. Decemb. v. J. hier gebildeten Frauen-Verein übergeben. An der Spitze dieses Vereins stehen 6 Vorsteherinnen, 31 Damen besuchen und inspiciren in einer bestimmten Reihenfolge täglich diese Stiftung. Die aufgenommenen Mädchen werden von einer hiezu angestellten Pflegerin in Handarbeiten, Kochen, Waschen rc. unterrichtet und zu Dienstboten gebildet.

Universitäts- und Schulchronik.

Als ordentlicher Professor der Beredsamkeit, alt-classischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst an der Kaiserl. Universität zu Dorpat ist am 31. December v. J. Allerhöchst bestätigt worden der ausländische Doctor Stephany.

Von dem Herrn Minister der Volksaufklärung sind am 8. Dec. v. J. bestätigt bei der Dorpater Universität: als Prorector, auf 4 Jahre, der bisherige, Professor Senff, als Decane, gleichfalls auf 4 Jahre, der theologischen Facultät Prof. Philippi, der juristischen Prof. Osenbrüggen, der medicinischen Prof. Bidder, der 1. u. 3. Classe der philosoph. Facultät Prof. Blum, der 2. u. 4. Cl. derselben Facultät Prof. v. Bunge; — als Präses des Appellations- u. Revisions-Gerichts der Universität für das Jahr 1846 der Prof. v. Bröcker, — als Beisitzer dieser Behörde die Professoren Otto, Sahmen, Kruse, Friedländer, Rosberg u. Kämtz. (Journ. d. Minist. d. Volksaufkl. 1846 Febr. H. S. 148 u. 206.) An Stelle des Prof. Kämtz trat später Prof. Tobien.

Der stellvertretende Lehrer der russischen Sprache an der Wolmarschen Kreisschule Klingenberg ist im Amte bestätigt worden.

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

Zwölfte öffentliche Versammlung der esthländ. literär. Gesellschaft, am 13. März.

(Schluß.) Für das Museum der Gesellschaft gingen an Geschenken ein: von dem Hrn. Präsidenten ein in einer Mühlenstauung unter dem Gute Orrisaar unweit Weissenstein ausgegrabener kleiner Schlüssel, wie es scheint von versilbert gewesenem Messing, mit kleinen Ringen am viereckigen Schlüsselkopf u. sog. Schlüsselbart, wonach er nur zum Zierrath gedient haben kann; von dem Maler Walther eine Denkmünze auf den Eintritt des 19. Jahrh. mit der Devise: Das glückliche Vaterland, eine silberne Medaille zur Erinnerung an das 300jährige Jubelfest der Kirchen-Reformation am 29. Oct. 1817, mit Luthers Brustbild auf dem Avers, einem Palmbaum, an dessen Fuße die Bibel liegt, und dem Revers mit der Umschrift: crescit occulto velut arbor per tria secta, endlich eine auf die Feier der 50jährigen Regierung des Königs Friedrich August von Sachsen, der im Königsmantel mit Krone und Scepter in knieender Stellung dem Höchsten seinen Dank darbringt, am 16. September 1818 geprägte silberne Schaumünze. Später erkaufte das Directorium für die Münzsammlung der Gesellschaft die in einem unter dem Gute Essemeggi im Kegelschen Kirchspiele von einem Bauern in einer Grandgrube vor einiger Zeit ausgegrabenen und dabei leider zerbrochenen irdenen Töpfe, außer einem wie eine Spiralfeder gewundene, dreieckig gezogenen starken Silberdrath, der wegen der engen Oeffnung und der nach innen gekehrten scharfen Kante zur Armspange nicht gedient haben kann, außerdem nur gefundene 146 kufischen, sehr wohl ausgeprägten Münzen, von denen mehrere in 2 Hälften, einige auch in 3 und 4 Theile zerschnitten, sonst aber alle noch sehr gut erhalten sind. Auch vermehrte Hr. Consul v. Böningh die Münzsammlung der Ge-

sellschaft mit mehreren seltenen inländischen u. schwed., auch einigen ausländ. Münzen, und verehrte der Gesellschaft eine lithogr. Ansicht des Universitätsgebäudes zu Helsingfors und einen selten gewordenen trefflichen Kupferstich von Bernard Piccard, einem Schüler von Lebrun, den betlehemitischen Kindermord darstellend, v. J. 1715. Für die Bibliothek der Gesellf. hatte Hr. Prof. Dr. Rein seine interessanten statistischen Schriften über Rußland u. Finnland eingesandt, Hr. Probst u. Ritter Sadelin, von den Alands-Inseln, außer mehreren ältern schwed. Werken auch Nordens Hafwud-Document äller Runa-Alphabetets Nemlighet Igenom twänne Aegyptier det Svenska och Danska Språket til heder uptäcked af Lars Laurel. Lund 1778, 4to. Herr Pastor Rosenplänter aus Pernau hatte seine im vor. J. gedruckte esthn. Erndte-Predigt, nebst angehängten Rathschlägen für Zeiten von Mangel u. Krankheit, mitgetheilt, Hr. Hofg.-Adv. Beise den von ihm redigirten Jahrg. 1844 des Inlandes, Hr. St.-R. u. Ritter Dr. v. Seidlitz seine Schrift о чумѣ свирѣпствовавшей во 2ой Русской Армiи во время послѣдней Турецкой войны въ 1828—1829 годахъ, Hr. Prof. Dr. Possart seine Statistik von Esthland, die königl. dänische Gesellschaft für nordische Alterthumskunde das Bulletin des antiquaires du Nord v. J. 1843 und ihre Memoires von 1844, die Gesellsch. für Gesch. und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen das letzte Heft des 3. Bds. ihrer Mittheil., die Osterländ. Gesellf. für vaterl. Gesch. u Alterthümer in Altenburg ihre ersten beiden Jahresberichte 2c.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat am 10. April.

Der Hr. Präsident eröffnete die Versammlung mit Vorlesung der im verfl. Monat eingegang. schriftl. Mittheil., und zwar: des Hrn. Coll.-Assessors E. v. Stryck in St. Petersburg, des Hrn. Paul Joseph Schafarik, k. k. Custos an der Universität zu Prag, der Hrn. Veit & Comp., Buchhändler in Berlin, und von dem Ausschusse des hist. Vereins für das Großh. Hessen eine Aufforderung, die von dem Hrn. Prof. Dr. Schmidt in Berlin redigirte Zeitschrift für Geschichtswissenschaft nach Möglichkeit zu unterstützen. Von dem Hrn. Secr. wurden die für Bibliothek und Museum eingegangenen Geschenke angezeigt: von dem Hrn. Stud. Fählmann Schafariks Slawische Alterthümer, 2 Bde. (deutsch), von dem Hrn. Th. v. Krüdener eine Esthnische Broschüre, Sioni-Laulo-Kannel ehk 333 uut waimolikko laulo, Uebersetzung aus Dr. F. W. Krummachers Zionsharfe, von dem Hrn. Apotheker Walcker in Oberpahlen eine daselbst einem Bauern abgenommene thönerne Schwed. Feldflasche, von dem Hrn. Carl v. Ditmar ein Siegelstempel aus Eisen mit der schwer leserlichen Inschrift: Secretum civitatis Bardminus (?), von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde des 10. Jahrg. 2. Hft. — Hr. Hofrath Dr. Hansen theilte der Gesellschaft zwei neuerdings in Livland gefundene arabische Münzen mit, von denen die eine ein Dirhem von dem Abbasiden-Chalifen Al Mansur aus Medinet-es-Selam (Bagdad) vom Jahr der Flucht 148 = 765 nach Christi Geburt, die andere ein Dirhem von dem Samaniden Nasr den Achmed unter dem Chalifen Moqtedir Billah geprägt in Samarqand J. d. Fl. 312 — 924. — Verlesen wurde ein in vielfacher Beziehung interessanter Aufsatz des Hrn. Dr. Kreutzwald in Werro, „die Himmelsgänger," eine histor. Skizze aus dem Volksleben der Esthen. — Durch das statutenmäßige Ballotement wurden zu correspondirenden Mitgliedern aufgenommen: Hr. Archivar Haber, Secr. der Nassauischen Gesellf. für Gesch. u. Alterthk. in Schierstein, und Hr. Dr. Emele, erster Director des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthumskunde in Mainz.

Necrolog.

Am 10. März starb zu Reval der vormal. Aelteste großer Gilde Peter v. Blehn, im 85. Lebensjahre.

Am 19. März starb zu Dorpat der Arzt 1. Abtheil. Friedrich Leonhard Heller, 2 Tage nach vollendetem 28. Lebensjahre.

Am 22. März starb zu Goldingen der Lehrer der russischen Sprache an der dasigen Kreisschule Collegien-Assessor Losawitzky, Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Cl. und des St. Stanislaus-Ordens 3. Cl., Inhaber des Ehrenzeichens für 35jährigen untadelhaften Dienst. Von 1802 bis 1807 war er bei der Rechnungs-Expedition des Kriegs-Collegiums angestellt, 1808 trat er bei dem curl. Kameralhof in Dienste, 1809 wurde er Postmeisters-Gehülfe in Polangen, 1813 Lehrer der russ. Sprache an der Kreisschule zu Mitau, 1830 an der zu Libau und 1837 an der zu Goldingen.

Am 25. März zu Windau der Packhaus-Aufseher Tit.-Rath Peter Kotoff, im 50. Lebensjahre.

Personalnotizen.

Beförderungen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 7. April ist Allergnädigst zum General der Infanterie befördert worden, mit Verbleibung in seinem bisherigen Amte, der Commandant von Riga, General-Lieutenant v. Manderstiern 1.

Berichtigungen.

Nr 15 Spalte 355 Z. 9 v. o. l. Begabung statt Begebung.
„ 359 „ 2 v. u. l. Figur statt Finger.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schuhmachermeister Christian Schlenckrich, alt 46 Jahr; Demoiselle Elisabeth Adolphi, alt 71 Jahr; Alexander Georg Heinrich Frey, alt 22 Monat; — St. Marien-Kirche: Secretair Carl Ludwig Schultz, alt 85 Jahr.

An die Herren Mitarbeiter und Correspondenten.

Den verbindlichsten Dank resp. für die freundlichst zugesicherte Mitwirkung und die gütigst zugesandten Aufsätze, Notizen u. s. w. 1) L. d. 11. März. Die Erwiderung konnte nicht aufgenommen werden, worüber anderweitige Benachrichtigung. 2) v. R. d. 14. ejd. Der Aufsatz „Ueber das Fortschreiten der Zeit u. s. w." wird wohl erst in der 10. Beil. geliefert werden können. 3) B. in F. d. 16. ejd. Die Beantwortung des frühern Briefes war schon abgesandt. 4) W. zu S. d. 21. ejd. Mögen die Bemühungen von gutem Erfolge gekrönt werden. 5) v. H. d. 22. ejd. Die Schwierigkeit anerkannt ließe sich doch Manches, außer dem Angedeuteten, so weit es möglich mittheilen. Die Notiz wegen Pestalozzi wird in der Beilage benutzt werden. 6) v. B. d. 26. ejd. Die Zusammenstellung hatte für den mit der Ausdrucksweise nicht genau Bekannten besondere Schwierigkeit, — die folgenden Berichte besser ganz nach eigenem Plan. 7) P. in R. d. 26. ejd. Die übersandten Gedichte sollen bald aufgenommen werden. 8) H. d. 28. ejd. Bereits erfüllt. 9) B. in C. d. 28. ejd. Die Beibehaltung ganz genehm. Die Uebersendung mag wie angegeben erfolgen. 10) C. in F. d. 2. April. Auch die wenigen Mittheilungen werden sehr willkommen sein. Die Bemühungen mögen guten Erfolg haben. 11) N. d. 2. ejd. Bereits erfüllt. Auf den Brief v. 18. v. M. bald ausführlichere Erwiderung 12) v. B. in A. d. 8. ejd. Soll binnen Kurzem aufgenommen werden. 13) R. F — — g. desgleichen, bisher war es noch nicht möglich. 14) Fr. zu H. Das Blättchen ist Hrn. T zugestellt. Der qu. Artikel kann nicht aufgenommen werden, selbst wenn die Bemerkung hinzugefügt. Die Kritik desgl. Zu ihrer Zurücksendung noch keine Gelegenheit. Die Anzeige in d. Bl. f. lit. U. doch nicht zur Aufnahme geeignet. Die Berichtigungen nächstens. Das Fragment einer dramatischen Skizze desgleichen, sobald nur Raum gewonnen. — 15) wird auf die Anm. Sp. 361 hingedeutet.

Zur Erläuterung der am Schlusse der Nr. 10 abgegebenen Erklärung in Betreff der anonymen und pseudonymen Aufsätze, Artikel, Notizen u. dgl. diene die Verordnung, „daß die Namen der Verfasser und Uebersetzer im Drucke unter den Artikeln weggelassen, oder durch beliebige Buchstaben, Ziffern oder erdichtete Namen angedeutet sein können, wenn nur der wahre Name der Verfasser, oder wenigstens der Einsender, der Redaction bekannt 2c." D. Red.

(Hiezu Nr. 4 der Beilagen für pädag. Aufsätze u. Mitth.)

№ 17. Dienstag, den 23. April. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Einige Bemerkungen, die Insel Oesell betreffend, zu der „Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Esth-, Liv- und Curland, Leipzig 1845.“

Der Verfasser des genannten Werkes forderte in seiner Vorrede S. VIII den Leser auf Ausstellungen und Bemerkungen über die behandelten Gegenstände zu machen. Da nun dasjenige, was in demselben über Oesellsche Verhältnisse gesagt wird, zum großen Theil einer Berichtigung bedarf, auf nicht genüglich mit dem Gegenstand vertrauten Correspondenz-Berichten zu beruhen scheint, und im Uebrigen aus Allem hervorgeht, daß der Verfasser nie selbst unsre Insel besuchte, und daher auch durch eigene Anschauung und Prüfung nicht genauere Ansichten gewinnen konnte, so ist Schreiber dieses veranlaßt worden, dagegen einige berichtigende und erläuternde Randbemerkungen zu veröffentlichen. Diese sollen aber nur dasjenige, was der Verfasser über Bodenbeschaffenheit, über die allgemeinen Verhältnisse der Besitzer u. über die Land- u. Forst-Wirthschaft Oesells gesagt hat, flüchtig besprechen, ohne die Bauer-Angelegenheiten berühren zu wollen, da dieselben, was Oesell anbelangt, ganz oberflächlich behandelt worden sind, und eine Widerlegung und gründliche Erörterung dieses Gegenstandes leicht die Grenzen dieser Aufgabe überschreiten und die Geduld des geehrten Lesers über die Gebühr in Anspruch nehmen dürfte.

Aus der Darstellung der Bodenbeschaffenheit Oesells S. 18 geht es sehr deutlich hervor, daß der Herr Verf. nicht aus eigener Anschauung schöpfte, denn wenngleich der Kalkstein den Untergrund der Insel bildet, so tritt derselbe doch nur an wenigen Stellen der Westküste, wie bei dem publ. Gute Attel oder bei Panck, und endlich an der Nordwestküste der Halbinsel Sworbe bei Leo so hervor, daß der Wagen des Reisenden dadurch erschüttert werden könnte. Wenn derselbe von Moon aus bei der Station Orrisaar die Insel betritt u. seinen Weg nach Arensburg einschlägt, so führt ihn die in vorzüglichem Zustande erhaltene Post- und Landstraße die ersten 18 Werst durch den fruchtbarsten Theil Oesells, das Peudesche Kirchspiel, und durch keine durchaus waldlose Ebene, da sie oft durch freundliche werstelange Laubholzgehege, wie bei den Gütern Thomel, Haukūll und Laimjall, unterbrochen und nach Süden zu durch den Holmhofschen Laubwald begrenzt ist. Die übrigen 36 Werst durchschneidet dieser Weg, der gleichfalls zum Oeftern durch Laubholzpartien dem Auge Abwechselung gewährt, das Woldesche, Pyhhasche und Carmelsche Kirchspiel. — Im Peudeschen haben die Felder größtentheils einen steinigen aber humusreichen, mehr oder weniger lehmigen Grandboden, der in den Niederungen zum wahren Marschboden wird, und daselbst die üppigsten Waizen-Erndten hervorbringt, wie z. B. auf den Gütern Müllershof, Peudehof 2c., oft das 20ste Korn gewonnen wird. In den drei andern, von der Landstraße nach Arensburg durchschnittenen Kirchspielen wechselt der Boden vom strengen Lehm bis zum feuchten lehmigen Grand- und Sandboden, so wie einzelne höhere Grandrücken die Felder durchschneiden, nirgends aber tritt der Fels des Untergrundes so hervor, daß nicht fast allenthalben ein tiefer Ackerboden sich vorfinden sollte. Fast das Nehmliche läßt sich von den übrigen Theilen der Insel sagen, mit dem Unterschiede, daß in dem Karrisschen, dem nördlichsten, so wie in dem westlicher gelegenen Kergelschen Kirchspiele der Boden fast gleicher Natur, wie in den eben berührten Gegenden ist, daß derselbe aber im Kielkondschen und Mustelschen mehr grand- u. sandhaltig erscheint, auch hie und da an der Küste der Ostsee ein tieferes Pflügen durch den felsigen Untergrund erschwert wird.

Die flachen Kalkstein-Platten der Westküste ziehen sich nicht 3 bis 4 Werst, sondern in der Umgegend der Inseln Klein- und Groß-Filsand wohl 12 bis 13 Werst unter dem Wasser fort und bilden daselbst gefährliche Untiefen, doch bieten die sichern Buchten an der Nordwestküste bei dem Gute Pidull (Hundswiek, тагалахтъ) u. die an der Westküste bei dem Pastorate Kielkond den größten Schiffen Sicherheit, und besonders gegenwärtig, wo dieselben von dem Obersten des Corps der Steuermänner Baron Wrangell auf das Genaueste gemessen und die Untiefen bezeichnet werden. Im ersteren Hafen läuft fast jährlich ein Theil der baltischen Flotte ein, und finden daselbst die größten Linienschiffe nur wenige Faden vom Ufer sicheren Ankergrund. Endlich ist noch des Zerellschen Hafens an der äußersten Spitze der Halbinsel Sworbe (Sworwesort) zu erwähnen, in den



aber nur Schiffe bis 100 Lasten Tragbarkeit einlaufen können. Dieser Hafen hat übrigens seit dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts viel an seiner früheren Bedeutsamkeit und Frequenz verloren, denn damals, als die holländischen und lübeckischen Schifführer noch nicht wie jetzt in der Schifffahrtskunde bewandert waren, so suchten sie bei ihren flachgehenden Kuffs und Galjassen bei Stürmen und besonders im Frühjahr, wenn der Eisgang im rigischen Meerbusen die Weiterfahrt unmöglich machte, Zuflucht in diesem Hafen, der einen Eingang in die Ostsee und den anderen in den rigischen Meerbusen hat. Wie eine dem alten Wackenbuche angehängte Specification des Gutes Zerell de Ao. 1724 besaget, stand damals an der Stelle des jetzigen Strand- oder Baken-Kruges ein Wirthshaus „vor die Schiffer und Passagieres, die dahin kommen."

Diese drei Häfen sind auch die einzigen auf der Insel, außer dem Arensburgschen, welche seit Kurzem von dem Herrn Finanzminister die Concession zur Ein- und Ausclarirung von See-Schiffen erhalten haben.

Was der Verfasser S. 31, 94 bis 330 über Wald, Torfmoore, Forstwirthschaft und Torfwesen in Betreff Oesells sagt, beruht auf unsichern Nachrichten und stellt sich in der Wirklichkeit anders. — Seitdem die Verwaltung der Krons-Domainen eine systematische Waldwirthschaft eingeführt hat und die Resultate derselben schon an vielen Orten augenscheinlich geworden sind, wie die Waldansaaten in Moon, Sworbe u. s. w., und seit die rationelle Ausbeutung vieler der Krone gehörigen Torfmoore, wie des im Peudeschen Kirchspiel belegenen Koigi-Soo und des im Kielkondschen gelegenen Lümmadaschen Moores begonnen hat, so sind auch mehrere private Besitzer diesem vom günstigen Erfolge begleiteten Beispiele gefolgt. Die Padelschen, Lougoschen, Zerellschen und Pasomoisschen privaten Wälder sind speciell vermessen und forstmännisch eingetheilt und behandelt. Die Blösen werden mit Nadel- und Laubholz angesäet, die Torfmoore entwässert und benutzt.

Die Besitzer der größeren privaten Wälder, wie Pidbull, Parrasmets und Kiddemets werden gewiß diesem Beispiel folgen, sobald sie Berechnung in einem größern Absatz von Brennholz finden, u. sich nicht mehr bloß auf Bauholz-Verkauf beschränken wollen.

Holz besitzt Oesell für seinen eigenen Bedarf hinlänglich. Die Nothwendigkeit für die Stadt Arensburg sich aus Dondangen mit Brennholz zu versorgen trat zu der Zeit ein, wo den Kronsbauern der Holzverkauf auf's Strengste verboten wurde u. die privaten Besitzer sich nicht früher zu bedeutenden Verkäufen entschließen wollten, als bis nach vorhergegangener Vermessung u. Veranschlagung sie den Gehalt ihrer Waldbestände zu beurtheilen vermochten, um nicht den Vorwurf der Deteriorirung ihrer Wälder auf sich zu laden.

Der theilweise Holzmangel auf der Insel Moon und im Peudeschen hat sich seit fast zwanzig Jahren bedeutend verringert, seitdem man die dortigen Torfmoore auszubeuten begann, und wird daselbst größtentheils nur noch Bauholz aus dem Karrisschen und Mustelschen angeführt, und von den Dagdenschen Bauern das landübliche Pergelholz in Arrisaar und an der Moonschen Küste eingehandelt. — Wenn der Verfasser daher S. 330 sagt: „in Oesell sind die Torflager wegen des sehr ebenen steinigen Untergrundes nirgends tief, werden daher im Ganzen wenig ausgebeutet," so ist dieses unrichtig, denn der Torfbetrieb ist auch für den holzärmeren Theil Oesells schon seit längerer Zeit zur großen Wohlthat geworden. Schreiber dieses kennt mehrere bedeutende Lager, die bis 9 und noch mehr Fuß Tiefe haben.

Zu S. 36. Die Eiche ist fast auf der ganzen Insel verbreitet, und wenngleich in den privaten Grenzen weniger haubares Holz dieser Gattung jetzt vorhanden sein mögte, da vieles in der letzten Zeit zu Geld gemacht oder zu eigenen See- und Küsten-Fahrzeugen verzimmert ist, so besitzt die Krone noch jetzt nicht unbedeutende Eichenwälder, wie im Peudeschen Kirchspiel den Holmhofschen Admiralitäts-Wald von fast 2 □Werst, noch andere in den Kirchspielen Kergel und Kielkond. Aus denselben hat die Admiralität in diesem Jahre einen Aushau von 6000 Eichenstämmen bewerkstelligt, u. wird der Befehl zu einem neuen Aushau v. 12 bis 18,000 Stämmen erwartet.

Endlich ist noch die Darstellung der allgemeinen Verhältnisse der Besitzer dahin zu berichtigen, daß die hohe Krone der Hakenzahl nach die Hälfte des Landes besitzt u. daß es nicht 87 sondern 78 private Güter auf Oesel u. Moon giebt, die nicht von 75 Personen adligen und bürgerlichen Standes besessen werden, da in der Wirklichkeit 76 Güter im Besitze von 44 Mitgliedern des immatrikulirten Adels sich befinden, und nur ein Gut von einem nicht zum Indigenats-Adel gehörigen Edelmann besessen wird. Im Besitze von Nichtadligen ist in Oesell kein einziges Gut mit „freiem Junkersitz", sondern nur 3 Haken Bauerlandes.

Die Provinz Oesell hat im Ganzen 1476 Haken mit 47,390 Einwohner, davon gehören:

Der hohen Krone	649½	Hak. mit	21016 Einw.
Der Oesellſ. AdelsCorporation mit Einschluß des Hospital-Gutes Ladial	134	„ „	3884 „
Dem Indigenats-Adel . .	602	„ „	16944 „
Einem nicht immatr. Edelmann	33	„ „	828 „
Der Stadt Arensburg . .	9½	„ „	246 „
Einem Ehrenbürger u. einem Bürger, auf Bauerland fundirt . , ...	3	„ „	101 „
Den Pastoraten	45	„ „	1828 „
Unter der Stadt Arensburg sind angeschrieben . . .			2543 „
Summa	1476	Haken	47390 (E.*)

Aus diesem Verhältniß der Krons- zu den privaten Gütern ist es leicht zu erklären, warum die Glieder des Adels in der Mehrzahl Pächter der Kronsgüter sind. Der Adel besitzt sogar ein traditionelles Vorzugsrecht zu den Krons-Arenden, und genoß dasselbe zu dänischer u. schwedischer Zeit. In dem letzten Jahrzehend der schwedischen Regierung scheint dieses Vorrecht durch Mangel adliger Concurrenten, deren Mitglieder durch Krieg und Pest deci-

*) Die zu den abgabenfreien Ständen gehörigen Personen sind natürlich in dieser Zahl nicht mit einbegriffen.

mirt waren, nicht mehr beobachtet worden zu sein, so daß die russ. Regierung bei Besitznahme dieser Provinz die der Krone gehörigen Güter an Bürgerliche vergeben fand. Die Kaiserin Anna restituirte zwar dem Adel das verloren gegangene Privilegium, nur ist dasselbe bis jetzt nicht fortwährend ausgeübt worden, da sich manche Schwierigkeiten der Ausführung entgegenstellten.

Wenn also, wie der Verfasser unserer Darstellung anführt, mehr als ⅔ der Kronsgüter in den Händen adliger Arendatoren sich befinden, so sieht man, daß wenn auch nicht de jure, doch bis jetzt gewissermaaßen de facto der Adel im Besitze des erwähnten Vorrechts geblieben ist, da bis zu diesem Augenblick die Concurrenz adliger Landwirthe gegen die aus den übrigen Ständen überwiegend gewesen zu sein scheint.

Es ist nicht schwer die große Anzahl der Krons-Güter in Oesell geschichtlich daraus zu deduciren, daß die Wiek-Oesellschen Bischöfe um ihren Hauptsitz, das Schloß zu Arensburg, auch ihre bedeutenden Domainen zu arrondiren bemüht gewesen waren, und deßhalb ihre Besitzungen in der Wiek gegen Besitzungen in Oesel nach und nach vertauschten, da sie zugleich der entlegenen insularischen Lage wegen von dem Kriegsschauplatze entfernter und plötzlichen Invasionen nicht so ausgesetzt waren. Dadurch erklärt es sich auch, daß in der Wiek fast gar keine Krons-Güter sich vorfinden.

Die leidige Reduction vergrößerte die Zahl der Krons-Güter noch um ein Ansehnliches, so daß 1710 nur kaum noch ein Drittheil des Landes im erblichen Besitze des Adels sich befand. Wenn nun darauf der segensreiche Nystädter Frieden durch die Huld und Gerechtigkeitsliebe Peters des Großen die Restitution brachte, und dieselbe auch in Oesell einzelne Familien wieder zu dem ihnen geraubten Eigenthume verhalf, so hatte doch diese Wohlthat hier weniger segensreiche Folgen, als in Livland, da Auswanderung, oder Aussterben während der Pestzeit, oder Verlorengehen der zur Restitution nöthigen Documente dieselbe bei mehreren Gütern nicht zur Ausführung kommen ließ, obgleich die Restitutions-Commission mit großer Nachsicht und Milde verfuhr. Das caducirte Gut Zerell wurde sogar noch 1726 einer Wittwe von Flemming, gebornen Baronesse Duvall, und ihren Söhnen restituirt, diese Sentenz vom Senate 1733 approbirt und von der Kaiserin Anna 1735 den 20. Febr. confirmirt.

Demohngeachtet behielt die Krone die Mehrzahl der Haken auf Oesell, bis Catharina II. und Paul I. durch ihre Gnaden-Ukasen an die Grafen Osten-Sacken und Burhövden, an die Generale Derselden, Pistor, den Kapitain von Lohde u. s. w. viele derselben erblich donirten, und sich dadurch das jetzige Verhältniß zwischen publik und privat bildete.

II. Einiges zur Characteristik der Esthen.

In den Dörfern sind die Esthen unglaublich schmutzig an ihrem Körper. An Wasser fehlt es nirgend, oder nur ausnahmsweise einigen Strengesinden, und eine Badstube befindet sich im Hofe jeder Wirthsstelle, aber man scheut sich sehr vor kaltem wie vor warmem Wasser. Es giebt junge Weiber, die zwei Jahr, auch vier Jahr ganz ohne ihren Körper zu waschen hinbringen; das Gesicht kommt in 3 bis 4 Wochen ein Mal zu dieser Ehre, und die Hände, obwohl oft genug mit der Viehtränke 2c. benetzt, werden kaum in 2 Tagen ein Mal gewaschen. Reine Wäsche am Sonntage ist nur zur Communion erforderlich; oft sieht man Sonntags die Weiber aus der Kirche kommend den bunten Staatsrock sorgfältig aufgeschürzt über ein Hemde, das gewiß in 3 Wochen nicht gewechselt. Haus- und Holz-Geräthe wird quasi reinlich gehalten, aber der Körper beweist zum Erstaunen, wie eine so beispiellose Unreinlichkeit unverhältnißmäßig selten Flechten und Ausschläge hervorbringt. Mir wurde ein Kerl genannt, der in 30 Jahren in kein Wasser gekommen, man denke dabei an die schweißtreibende Hitze der Bauerwohnungen, die zugleich Riegen sind, und die desgleichen wirkenden schweren Sommer-Arbeiten. Die einzige Ausnahme dieser Beobachtungen fand ich in den Dörfern, welche dem Peipus nahe liegen, oder sich in starkem Verkehr mit den Russen befinden. Die Badewuth, die Wasserseligkeit der letzteren hat sich sehr merklich den Esthen mitgetheilt, und ihr naives Erstaunen bei Anhörung meiner obigen Erfahrungen bürgte mir die Versicherung, daß Niemand über 3 Wochen ohne Badstube aushalten könne. Dort sieht man die Jugend sehr fleißig kalt baden, man sieht in den Dörfern fast täglich gewaschene Gesichter. Den Esthen des inneren Landes giebt nur die Erndte-Zeit Veranlassung den Schein einer äußeren Reinlichkeit zu suchen. Sollte Jemand Studien machen wollen über ihre Hautfarbe, so ist dieß die einzige Zeit dazu.

Seit langen Jahren waren auf einem stets sorgfältig und menschenfreundlich vom Besitzer selbst verwalteten Gute die zahlreichen Lostreiber-Weiber ihrer Verpflichtung nachgekommen, im Sommer wöchentlich einen Tag zu leisten, der zur Spinnerei harten Arbeit am Hofe verwandt wurde. Das schwere Frühjahr von 1845 ließ fast Allen Beweise der Milde ihrer Herrschaft zufließen; sie wurden sehr bedeutend unterstützt, einige sogar Monate lang völlig ernährt. So nahte die Arbeitszeit, und voll Mitleid mit den für ganz arm gehaltenen Weibern versprach die Herrin, jeder 1 ℔. Brod und eine Mahlzeit Suppe während ihrer Arbeitsleistung zu verabreichen. Nicht wahr, sie hätten lieber zwei Tage wöchentlich gethan als einen? Mit nichten, sie kamen gar nicht! — und da Bestrafung und Zwangsmaßregeln gegen Weiber dort nicht angewandt werden, sah man sich genöthigt einen beständigen Arbeiter für den Garten anzunehmen. War anderweitige Gelegenheit zu größerem Verdienst als die dargebotene Mahlzeit, oder irgend eine anzuführende Ursache vorhanden? — Nein, durchaus nicht.

Die Lehrfähigkeit und aufmerksame Geschicklichkeit des Esthen ist ungemein, so wie sein Talent sich ein Werkzeug zu erfinden oder eines zu vereinfachen, ohne welches in seiner zusammengesetzten Gestalt der schwerfällige deutsche Meister nicht arbeiten könnte. Ein Schulmeister am Peipus hat sich fast ohne Anleitung zu einem guten Buchbinder ausgebildet, der Schmidt und Drechsler des Dorfes haben nach seiner Angabe die Presse u. Messer zum Beschneiden des Randes 2c. gemacht, die Farbe zu den Deckeln und zum Schnitt liefern ihm verschiedene Steine aus der Sandgrube seines Hofes, er ziert sogar mit eingepreßten Figuren die Oberfläche aus. Ein mäßiges Buch einbinden zu lassen kostet 40 C. S., meistens aber erhält er Lebensmittel oder Viehfutter, und hat sehr viel Arbeit, weil sich im Umkreise des weiten Kirchspiels kein anderer so vortrefflich darauf versteht, den Geist in Deckel u. Klammern zu bannen, für die Dauer von Generationen. Seiner pädagogischen Wirksamkeit thut das Gewerbe keinen Schaden; er hat zwar weit mehr als nur 25 Schüler, wie es den Lehrern der hebräischen Armenschulen vorgeschrieben ist, aber fleißig am

Tage mit seiner Schaar beschäftigt, wird am Abend der Kasten mit Werk- und Nähzeug vom hohen Brett unter der Lage herabgenommen, alte und neue Bücher rücken zusammen u. bis weit nach Mitternacht ertönt der Hammer beim hellen Schein des Pergels.

Es ist zu bedauern, daß der Werth des Fleißes im Ganzen bei unserem Esthen so wenig von den höheren Ständen gewürdigt wird, welche die Consumenten der Erzeugniße seiner Betriebsamkeit sind. Wenn wir die unglaublich geringen Preise kennen, welche ihm sogar für Arbeiten gezahlt werden, die eine gewisse Geschicklichkeit erfordern, so muß man sich nicht wundern, wenn uns auf jedem Schritt seine Trägheit begegnet. Für einen hölzernen Eßlöffel, etwa die Hälfte der männlichen Bevölkerung versteht deren zu schnitzen, zahlt man gewöhnlich 2 C. B.; 6 Stück sind mit gewöhnlichem Messer eines Tages Arbeit; in wenigen Holz reichen Gegenden, wo die Bauern Suppenschaalen drechseln, werden solche Löffel gedreht. Welcher Mann aber sammelte durch Betteln nicht mehr ein als diese armseligen 12 C. B. täglich? Und wir sind so gedankenlos, lieber Geld und Brod umsonst als das Fünffache für einen Holzlöffel zu geben. Eben so erbärmlich ist auf dem Lande der Spinnerlohn der Weiber; für den allerfeinsten Faden zahlt man 70 C. B. das ℔; die Fleißigsten aber gestehen, daß es schwer sei in einer Woche damit fertig zu werden. Gewöhnlichen Flachs läßt man für 30 od. 40 C. B. spinnen, Heedengarn f. 20 u. grobes f. 10 C. B., wovon auch wieder sehr schwer 1 ℔ täglich fertig wird. Welche besondere Arbeitslust muß diese armen Weiber beseelen, daß sie sich zu einer Arbeit drängen, die fast nur des Vergnügens wegen gemacht wird? Darum sagte eine in jener Frühlings-Hungerszeit: „o hätte ich doch Arbeit, dann könnte ich schlafen." — Der Werth der Arbeit nach dem Preise, für welchen man sie möglicher Weise stellen könnte, darf nicht in Betracht kommen, wo es eine Pflicht der Menschlichkeit ist, die Moralität zu heben durch Steigerung des Selbstbewußtseins, des Arbeitswerthes der untersten Volks-Classe. Es würde einen sicheren Beweis geben, daß der Geist europäischer Bildung auch uns durchdrungen, wenn wir weniger umsonst austheilen, dafür aber solche Arbeiten, wie die angeführten, 4 und 5 mal theurer zu bezahlen uns überall entschließen könnten.

Schon Hupel erwähnt in seinen topographischen Nachrichten eines Mißbrauchs der gastfreien Gutmüthigkeit des Esthen, in dem sogenannten Flechsengehen; einer Sitte, die zum Besten der Armen aufgekommen, welche zum Landbau keine Mittel hatten, bald von habsichtigen Deutschen ausgebeutet und so stark betrieben wurde, daß obrigkeitliche Verordnungen dawider erlassen werden mußten. Wiederholt eingeschärft ist jetzt diese Sitte außer Gebrauch, aber als eine in dem Charakter der Nation begründete lebt sie im Munde des Volkes, das nichts Arges darin sieht. Noch sehen wir an dem Ehrgefühl, an der Weitherzigkeit jener Ansichten, die die Sitte bilden, die Spuren der einstigen Größe jenes Volkes, das viele Jahrhunderte der Habsucht u. Unterdrückung nicht ganz zu verwischen vermochten. Der Esthe giebt gern, er giebt viel, er giebt Allen ohne Unterschied, aber er ehrt das Selbstgefühl des Armen und wird zu Keinem als absichtlicher Wohlthäter seine Gabe ins Haus tragen. Erfordert es die Noth in seltenen Fällen, bei Kranken ꝛc., so geschieht es mit Demuth; „ich bringe euch zum Schmecken, Mütterchen, damit ich lerne wie die Erbsen weicher kochen müßten," — „ich bringe auch vom Geschlachteten, alter Vater, damit Gott meine Viehzucht segne," — „hier ist etwas Wolle, die faulen Mägde wollen mit dem Vorrath nicht zu Ende kommen." — Der Bittende ehrt sein Haus, dem Betler werden Tisch u. Bank so gut gestellt, wie für den Wirthen selbst, und so wie jener nie vergißt mit gefaltenen Händen ein langes Danklied zu singen, so wird dieser gewiß nach der Mahlzeit ihm noch ein Pfeifchen Tabak bieten. Auf diesem Zartgefühl beruhen die wenigen Beispiele des Flechsengehens, die man noch antrifft. Einem Disponenten war f. Flachs mißrathen, sogleich wird die Frau von allen Seiten gebeten die Dörfer zu besuchen, um sich in Vorrath zu setzen. Ihr Flachs ins Haus zu bringen wäre eine Grobheit, eine Bestechungsweise, kurz ganz unausführbar gewesen, aber man fordert sie dringend zum Flachsen auf. Am Sonnabend Abend oder an einem anderen Arbeitstage fahren nun die Tochter und die Magd mit einer Flasche Branntwein von Haus zu Haus, bieten Wirth und Wirthin einen Schluck und erkundigen sich wie ihnen der Flachs gerathen. „Wir bitten nehmt eine Probe mit", — oder „Schnüre zu flechten zum Einpacken Ihrer Aussteuer" — wird geantwortet — u. als die Flasche geleert, der erste Hahnenschrei die Rückkehrenden empfing, fanden sich 2 ℔ Flachs im Reisesack.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 12. April. Se. Exc. der Hr. Oberdirector des Livländ. Creditsystems ꝛc. Philipp Johann v. Schultz zu Alt-Calzenau ist als residirender Landrath für den April-Monat eingetreten. — Se. Exc. der hiesige Hr. Commandant ꝛc. v. Manderstjerna tritt in der Mitte des Mai zur Benutzung eines mehrmonatlichen Urlaubs mit seiner Familie eine Reise in das Ausland an.

Riga, d. 13. April. Am 2. d. M. kamen die ersten Strusen an. Es gewährt einen erhebenden Anblick die Strusenfahrer bei glücklich erfolgter Ankunft am Landungsplatze auf die Knie niederfallen und Dankgebete für die überstandenen Gefahren der Reise emporsenden zu sehen. Diese in dem tiefen religiösen Gefühl des Volkes begründete Sitte ist ein schönes Ueberbleibsel der einfachen Weise des Landbewohners. Unsere Städter betreten einmal im Jahre ausnahmsweise den schmalen Pfad, der zu den Strusen führt, um die neu angekommenen Stromfuhren mit den Schätzen des Innern und die neu eröffnete Aussicht auf glückliche Handels-Verhältnisse freudig zu begrüßen. — Möchte die durch den spät abgehenden Winter verzögerte Ankunft der Strusen aus Bjelei keine empfindliche Störung in den Handels-Beziehungen hervorbringen! Die im vorigjährigen Winter bedeutend erschwerte innere Communication und die durch Unzuverlässigkeit der Fracht-Fuhrleute entstandene Unsicherheit des Verkehrs rechtfertigen die von Seiten der hohen Staats-Regierung getroffenen Maaßregeln zur größeren Beaufsichtigung des Fuhrwesens im Innern und zur möglichst vollkommenen Sicherstellung des Frachtgebers. — Man erwartet in diesem J. eine große Masse von Holzwaaren; der in England ermäßigte Zoll und die daselbst entstandene Nachfrage nach Eisenbahnhölzern lassen dem in Verfall gerathenen Holz-Geschäfte im laufenden Sommer neuen Aufschwung hoffen; von den 300 Holzschiffen, die am hiesigen Orte erwartet werden, soll allein das hiesige Handlungshaus G. W. Schröder & Comp. c. 200 nach den Plätzen Großbrittanniens u. Irlands, so wie des Continents zu befrachten haben.

Riga, d. 14. April. Seit dem 1. d. M. ist die neue Verordnung wegen des Brodverkaufs in Kraft getreten. Zu den durch hochobrigkeitliche Feststellungen während einer längeren Reihe von Jahren getroffenen Anordnungen hinsichtlich des Feilbietens von Lebensmitteln auf dem Dünamarkte und anderen öffentlichen Plätzen (s. darüber Inland

1840 Sp. 201) gehört auch die bereits aus dem J. 1839 herrührende und gegenwärtig mit einigen Modificationen in das Leben getretene Bestimmung wegen des Brodverkaufs. Hiernach ist es den Meistern der beiden hiesigen Aemter, der seit dem Jahre 1392 mit Schragen versehenen Faß- oder Festbäcker und der seit dem 27. Decemb. 1685 schragenmäßig verbundenen Losbäcker, gestattet, in den Vorstädten und auf dem Dünamarkte Buden zu errichten, die gegen einen billigen Zins an die Meister des Amtes vergeben werden können und aus denen vorzugsweise nur von den Amtsmeistern selbstgebackenes Brod feilgeboten werden soll. Da die beiden äußerlich zwar nicht vereinigten, aber in ihrer Beschäftigung nicht mehr getrennten Aemter der Los-, Weiß- u. Kuchenbäcker und der Festbäcker gesetzlich verpflichtet sind, zu der obrigkeitlich bestimmten Brod-Taxe jederzeit, so viel zum Bedarfe des hiesigen Publikums erforderlich, Brod zu stellen, und da den Budeninhabern und Schenkwirthen ausdrücklich untersagt worden, anderes Brod in ihren Schenken und Buden zum Verkaufe zu halten, als welches von Amtsmeistern gebacken ist, so haben auch unter letzteren verschiedene Strafbestimmungen für das Verkaufen des Brodes außerhalb der (64) Buden oder durch Höckerei Geltung erlangt. Es versteht sich übrigens von selbst, daß der Verkauf in den Bäckereien fortdauert. Auch erstrecken sich diese Verordnungen nicht auf das Schiffsbrod, welches nach wie vor als Handels-Artikel betrachtet, und das grobe Roggenbrod, das zum Beßten der ärmeren Classe von besonders dazu autorisirten armen Weibern gebacken und öffentlich feilgeboten wird.

Riga, den 15. April. Die Vorräthe unseres städtischen Reserve-Korn-Magazins, zu einer Zeit herbeigeschafft, wo die Versorgung von Provinz und Stadt für Winter und Frühjahr noch wenig gesichert erschien, u. die Nothwendigkeit außerordentlicher Maaßregeln sich vollkommen rechtfertigen ließ, werden jetzt zu herabgesetzten Preisen wieder losgeschlagen. — Die Verringerung der Capitalien des Reserve-Korn-Magazins und die dadurch herbeigeführte Minder-Summe des Renten-Ueberschusses hat die Beanstandung einiger Pläne zur Benutzung dieser Fonds nach erfolgter obrigkeitlicher Genehmigung nöthig gemacht. — Der Theaterbaufonds, bis zum J. 1847 aus diesen Fonds zu completiren, ist in seiner Integrität erhalten worden. — Das Land bedarf noch großer Vorräthe. Hoffentlich werden die mit Sehnsucht erwarteten Getreide-Strusen dem augenblicklichen Bedürfnisse abhelfen. — Unser Strom und unsere Brücke gewähren einen eigenthümlichen Anblick. Während sonst zahlreiche Wimpel das junge Grün des Frühlings auf den Düna-Wällen an Glanz und Farbenpracht überstrahlen, bedecken jetzt nur wenige Lichterfahrzeuge das Ufer des Stromes u. liegen nur einzelne hier überwintert habende Schiffe an der Brücke; denn der Versandung des Hafens kann nur durch längst ersehnte Anwendung von Bagger-Maschinen u. künstlichen Durchstich abgeholfen werden. Wie einst die als Seeräuber berühmten alten Oeseler die Mündung der Düna durch versenkte Fahrzeuge und Kasten mit Steinen unfahrbar zu machen suchten, so hat jetzt nach mehr als 6 Jahrhunderten der Ausfluß des Stromes sich selbst verengt und durch herbeigeschlemmten Triebsand die Zugänge zum sicheren Port verstopft. Möge, wie damals den kühnen Piraten es nicht gelang, den Handel von Riga zu unterminiren und die Quelle des Wohlstandes der Deutschen Kolonie zu verstopfen, auch unsere Zeit glücklich hervorgehen aus den Drangsalen der Gegenwart.

Riga, den 16. April. Am 13. Abends trafen Se. Exc. der Hr. Gehülfe des Oberdirigirenden der Wege-Communications-Anstalten u. öffentlichen Bauten, General-Lieutenant Rokassowsky (früher Chef des hiesigen Arrondissements, später Mitglied der Ober-Verwaltung) hieselbst ein, um auf Kaiserlichen Befehl die Versandung des Düna-Ausflusses in Augenschein zu nehmen und die ernsthaftesten Maaßregeln zur Abhülfe zu ergreifen. — Gestern unternahmen Se. Exc. in Begleitung der Glieder des hiesigen Börsen-Comité's auf dem Dampfschiffe Unity eine Fahrt zur Rhede hinaus.

Die Bairdschen Dampfschiffe „die Newa" u. „Constantin" werden während der diesjährigen Navigation eine regelmäßige Communication zwischen St. Petersburg, Reval, Mohn-Sund, Riga u. Lübeck unterhalten (cf. Sp. 231), und zwar wird „die Newa" vom 4. Mai ab, „der Constantin" vom 25. Mai ab alle 14 Tage von Reval nach Riga, die „Newa" vom 10. Mai ab, der „Constantin" vom 31. Mai ab alle 14 Tage von Riga abfahren. Die Preise der Plätze je nach Verschiedenheit derselben für eine Fahrt von St. Petersburg nach Riga resp. 15, 10, 7, 4, — nach Mohn-Sund resp. 14, 9, 6, 4, — nach Reval, so wie von Riga nach Reval resp. 12, 8, 6, 3, — von Riga nach Mohn-Sund resp. 9, 6, 5, 2 R. Slb., — für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. — Die Passagiere des 1. Platzes können 100 ℔., des 2. Pl. 50 ℔. Gepäck mit sich führen, — für jedes Pud mehr ist 50 C. S. zu zahlen. — Die Preise auf dem Dampfschiffe Riga, über dessen Fahrten bereits Sp. 231 Erwähnung gethan, sind dieselben wie im vorigen Jahre. (cf. Jnl. 1845 Sp. 200.)

Riga, den 19. April. Gestern fand die feierliche Bestattung des am 12. in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen Rathsherrn Queerfeldt eine so allgemeine Theilnahme, wie sie sich wohl selten unter ähnlichen Verhältnissen zu zeigen pflegt. Da der Verstorbene zuletzt noch Mitglied der Schwarzenhäupter-Gesellschaft war, so hatte diese ihren sonst nur geselligen und wohlthätigen Zwecken geweihten Versammlungs-Saal zur würdigen Begehung der Todtenfeier geöffnet. Unter den ehrwürdigen Denkmalen der Vorzeit in diesem an geschichtlichen Erinnerungen so reichen Bau der entschwundenen Jahrhunderte umgab eine äußerst zahlreiche Versammlung aus allen bürgerlichen Ständen den mit den seltensten Gewächsen gezierten Katafalk, auf dem die sterbliche Hülle des Patrioten ruhte. — Die hiesige Liedertafel, deren Mitglied der Verstorbene gewesen war, sang ihm einige herzliche Abschieds-Strophen; Se. Hochwürden der Rigische Herr Superintendent D. G. v. Bergmann hielt die Standrede am Sarge, und unter den Strahlen der Abendsonne bewegte sich der lange Trauerzug, dem sich viele Fußgänger und eine unübersehbare Reihe von Equipagen anschlossen, dem Friedhofe zu, wohin Unzählige bereits vorangeeilt waren. Abermaliger Gesang der Liedertafel und Instrumental-Musik, milde Frühlingsluft und lautlose Sympathie einer theilnehmenden Menge von Tausenden gaben der Feier einen wehmüthig-stillen u. patriotisch-ernsten Charakter. Nachdem die Funeralien vollzogen u. die sonst nur hochbejahrten Personen zu Theil werdenden Ehrenbezeugungen dem Verstorbenen als freiwilliger Tribut des Herzens entrichtet waren, kehrte Alles tiefbewegt zur Stadt zurück. Das Theater blieb gestern Abend geschlossen.

Riga, d. 20. April. Heute findet zu Ehren Sr. Exc. des Hrn. Gehülfen des Dirigirenden der Wege-Communications-Anstalten u. öffentlichen Bauten im Reiche, General-Lieutenants Rokassowsky, ein von Seiten der hiesigen Kaufmannschaft veranstaltetes Diner im Schwarzenhäupterhause statt. — Die Verloosung des Frauen-Vereins ist bis zum 28. April ausgesetzt worden.

Jn Folge eines Auftrages Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland ꝛc. Golowin, vom 2. April, hat die livländ. Gouvern.-Regierung, hinsichtlich der Eintheilung der zur orthodox-griechisch-russischen Kirche Uebergetretenen in bestimmte Pfarrbezirke und der Erbauung von Kirchen für dieselben,

am 16. April zur allgem. Wissenschaft bekannt gemacht: 1) daß nach dem Allerh. Willen Sr. Kaiserl. Majestät im livländ. Gouvernement 34 rechtgläubige Pfarrbezirke, von denen 18 für Letten u. 16 für Esthen, eröffnet werden; 2) daß zur Zahl dieser Bezirke die jetzt bestehenden 9 rechtgläubigen Kirchen gehören, u. zwar namentlich die zu Riga, Dorpat, Lemsal, Pernau, Wenden u. Werro, u. die in den Dörfern Tschornaja Derewnja, Noß u. Rappin, — die übrigen 25 Kirchen werden ohne Aufenthalt neu erbaut werden, so wie die Häuser für die Geistlichen u. Kirchendiener u. für die Pfarrbezirks-Schulen; 3) daß bis zur Errichtung dieser beständigen Pfarrbezirke und zur unverweilten Befriedigung geistlicher Nothdurft der Neuvereinigten, bereits zur Errichtung temporairer Kirchen geschritten ist; 4) daß zu diesem Ende die bestimmten Pfarrbezirke, bis zur endlichen Errichtung der beständigen Kirchen, unter die temporairen Kirchen vertheilt werden; 5) daß sonach den rechtgläubigen Geistlichen, wenn sie ihre Eingepfarrten besuchen, jedem in den Gränzen seines Bezirks jede Mitwirkung der Orts-Autoritäten zu Theil werden muß; diesen ist dabei die Erfüllung der die Freiheit des rechtgläubigen Gottesdienstes sichernden Bestimmungen der 1. Abth. 1. Cap. 14. Bd. des Sw. der Gesetze eingeschärft werden; 6) daß die zur Rechtgläubigkeit vereinigten Bauern unter keinem Vorwande und in keiner Weise von der Erfüllung der Verpflichtungen des Glaubens u. des Gottesdienstes abgelenkt werden dürfen; 7) daß Diejenigen, welche sich noch ferner vereinigen wollen, zur Verzeichnung ihrer Namen in die dazu besonders errichteten Schnurbücher ungehindert sich bei den rechtgläubigen Geistlichen derjenigen Pfarrbezirke, in welchen sie wohnen, melden können, ohne deshalb von ihnen irgend welche besondere Erlaubnißscheine oder Zettel zu verlangen; 8) daß die solchergestalt beim Geistlichen verzeichneten Bauern von demselben ein gedrucktes Zeugniß darüber erhalten, daß die deshalb gesetzlich vorgeschriebenen Formen beobachtet werden und sie nach Ablauf der zu diesem Ende bestimmten sechsmonatlichen Frist, wenn sie ihre Absicht nicht ändern, ungehindert zur rechtgläubigen Kirche durch jeden Geistlichen vereinigt werden können, auch wenn er der Geistliche ihres Pfarrbezirks nicht wäre, sobald sie das obbemerkte gedruckte Zeugniß vorweisen; u. endlich 9) daß die Anwesenheit der Civil-Beamten bei Verzeichnung u. Befragung der Bauern durch den Geistlichen, behufs ihrer Belehrung darüber, daß mit der Veränderung der Religion gar keine weltliche Vortheile verbunden sind u. daß ihre Verhältnisse zu den Gutsbesitzern, als durch Reichsgesetze bestimmt, heilig u. unangetastet bleiben, — in früherer Grundlage stattfinden muß. — In einem der angeschlossenen Verzeichnisse sind die rechtgläubigen Pfarrbezirke, mit genauer Anzeige ihres Bestandes, namhaft gemacht; sie sind benannt nach den Orten, wo rechtgläubige Kirchen sich bereits befinden, oder neue werden errichtet werden, wie: Riga, Wenden, Wolmar, Walk, Lemsal, Dorpat, Werro, Fellin, Pernau, Moritzberg, Henselshof, Kolzen, Uexküll, Kokenhusen, Großdohn, Kerstenbehm, Lisohn, Marienburg, Alt-Pebalg, Eichenhof, Rujen-Tornei, Eichenangern, Tschornaja-Derewnja, Nossow, Rappin, Hahnhof, Heimadra, Karolen, Sagnitz, Sontak, Kastolatz, Kawelecht, Mähof und Oberpahlen. Jeder Pfarrbezirk besteht aus mehreren der bisherigen Kirchspiele. — Nach einem zweiten Verzeichnisse werden temporaire rechtgläubige Kirchen eröffnet: in den Städten Walk, Wolmar, Fellin, — und auf den Gütern: Nitau, Segewold, Uexküll, Ramdan im Rigas. Kr., — Laudohn, Gravendahl, Neu-Pebalg, Serben im Wendenschen Kreise, — Aahof im Walkschen Kr., — Wital, Wilzenhof im Wolmarschen Kreise, — Oberpahlen, Altenhof im Fellinschen Kr., — Kastolatz, Moisama, Sagnitz, Groß-Congota im Dörptschen Kreise, — Karolen, Hahnhof, Alt-Koikull im Werroschen Kreise; zu jeder dieser Kirchen gehört einer der Pfarrbezirke, der Marienburgsche Pfarrbezirk gehört zu der auf dem dortigen Beihofe Doremoise jetzt befindlichen temporairen Kirche und die übrigen zu den sub 2 aufgeführten Kirchen. (Livl. Amtsbl. Nr. 31.)

Durch Sen.-Uk. vom 30. März sind veröffentlicht worden die am 27. März in Uebereinstimmung mit der Meinung des Reichsraths Allerhöchst getroffenen Bestimmungen über die Anwendung der neuen, mit dem 1. Mai d. J. in volle Kraft und Wirksamkeit tretenden, Verordnung über die Criminal- u. Corrections-Strafen auf solche Fälle, die noch zur Zeit der Wirksamkeit der bisherigen Criminal-Gesetze sich ereignet, — desgleichen Allerhöchst am 27. März bestätigte Regeln über die Verwandlung der in Grundlage der bisherigen Criminal-Gesetze zuerkannten Strafen in die der neuen Verordnung vom 15. August 1845. — (Sen. Zeit. Nr. 27.)

Dorpat, d. 18. April. Nach der Danksagung der hier lebenden russischen Familien, welche den in der Osterwoche im Saale des Gymnasiums zum Besten der Armen stattgehabten Bazard veranstaltet hatten (cf. Sp. 332), beträgt die Gesammteinnahme 648 R. 65 C. S.

Dorpat, den 22. April. Gestern, am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, fand, nach beendigtem Gottesdienste in den Kirchen unserer Stadt, in dem großen Hörsaale der Universität in herkömmlicher Weise die Feier Statt. Der Professor des russischen Rechts, Hofrath Dr. Tobien, hielt die Festrede, über die Grundprincipien des russischen Criminalrechtes von der ältesten Zeit bis auf das Strafgesetzbuch von 1845. — Am Abend war die Stadt illuminirt.

Dorpat. Nach der Jahres-Rechenschaft der Direction des Hülfs-Vereins für das J. 1845 betrug die Einnahme 4519 R. 33½ C. S.; — die Ausgaben beliefen sich dagegen auf 5099 R. 94 C. S., so daß, eingerechnet die Saldos einzelner Special-Cassen, die Direction mit 633 R. 4½ C. S. in Auslage. Die Einnahme der Haupt-Casse des Hülfs-Vereins bestand in: 210,46 Saldo v. J. 1844, 29 Zinsen, 895 regelmäßige Beiträge und Einsammlung (darunter von J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna 85, Jahresbeitrag der Mitglieder 655, Einsammlung durch das Armenbuch 86, Beitrag der Steuer-Verwaltung 40, der Antoni-Gilde 29), 890 Ertrag von Verloosungen (209), Concerten (264), theatralischen Vorstellungen (312), einer Collecte im Privat-Theater-Verein (104); 525 Geschenke (darunter aus dem Geschenk der Erben des weil. Landraths von Wulff 474); — die Ausgaben in: 63 für Gagen, 255 für Bretter-Bekleidung eines Hauses, 209 an einmaligen Unterstützungen und Almosen, 126 an regelmäßigen Almosen, 254 für Armenspeisung, 360 für Medicamente, 39 für verschiedene Ausgaben; außerdem wurden die nachfolgenden Anstalten aus der Haupt-Casse des Hülfs-Vereins ganz oder theilweise versehen. — An Natural-Geschenken hatte der Verein Mehreres erhalten. Die Casse des Frauen-Vereins hatte eine Einnahme von 121,40, und erhielt vom Hülfs-Verein noch 1169,50, wovon verausgabt wurden für die Oeconomie der Marien-Hülfe für Mädchen, der Bewahranstalt und des Arbeitssaals, so wie für Miethe eines Hauses 1082. — Die Special-Einnahme der Marien-Hülfe für Mädchen 200, die Ausgabe 254; — die Einnahme der Bewahr-Anstalt 158, die Ausgabe 124, die Einnahme des Arbeitssaals 68, die Ausg. 104, die Einnahme des Wittwenhauses 27, die Ausgabe 25, die Einnahme des Marien-Waisenhauses 480 (darunter 102 Vermächtniß der hochsel. Kaiserin Mutter, 102 Renten zweier vom Fürsten Lieven zugewiesener Obligationen, 22 Renten einer Obligation desgl.), — die Einnahme des Alexander-Asyls 715 (darunter 589 Ertrag einer Verloosung) — die Ausgabe für letztere beide Anstalten, die zur Zeit vereinigt, 355; Einnahme der Sonntags-Schule 0, Ausgabe 38, Ein-

nahme des Armenhauses **144**, Ausgabe **588**, Einnahme der Armen-Industrie-Schule **50**, Ausgabe **217**. — In der Marien-Hülfe für Mädchen wurden **20** Pflegekinder und **20** Auswärtige versorgt, in der Bewahr-Anstalt **18** Knaben und **22** Mädchen, in dem Arbeitssaale wurden beschäftigt **1** alter Mann und **22** alte Frauen, die wegen Gebrechlichkeit anderweitigee Aebeit nicht nachgeben konnten, in d. Wittwenhause wueden **10** Wittwen unterhalten, in dem Marien-Waisenhause und dem Alexander-Asyl **29** Knaben und **32** Mädchen verpflegt, in der Sonntagsschule wurden **90** Schüler von **15** Studirenden unentgeltlich unterrichtet, in dem Armenhause wueden **3** Männer und **17** Frauenzimmer, die alt u. gebrechlich, verpflegt, — in der Armen-Industrie-Schule wurden **100** Knaben von den Zöglingen des Schullehrer-Seminars unterrichtet und **40** der ärmeren in den Wintermonaten beköstigt; regelmäßige Almosen erhielten auf Anweisung des Frauen-Vereins **4** Pers. männl. u. **21** weibl. Geschlechts. — Medicamente wurden veeabfolgt an **215** Personen in **1746** Gaben, wobei von den Hrn. Apothekern **60** % Rabatt gegeben wurde.

Pernau, d. **10**. April. Am **8**. d. M. kam hier das erste Schiff an, das noewegische „Hercules Weyer", Cap. Sivert Ewertsen, von Stavanger in **21** Tagen, mit Heringen; am **9**. d. M. ein anderes von Riga, das russische „Hofeath Schubert," Cap. Meibaum, in **3** Tagen, mit Waaren. — Dee Sardellenfang an unserer Küste ist gut ausgefallen.

Fellin, den **16**. Apeil. Die beste Hausfrau ist die, von der man am wenigsten spricht. Von unserer kleinen, jetzt sogenannten nordischen Stadt sprach man, wie von einer züchtigen Hausfrau, fast gar nicht, während viele ihrer Mitschwestern nah und fern bald sich selbst lobten, bald von Andern sich Schmeicheleien sagen ließen. Plötzlich aber hat unsere vor Jahrhunderten sogar historisch nicht unwichtige Stadt die Rolle einer Matrone mit der einer Löwin des Tages vertauscht; denn schon ist ein Geschrei von ihr in feene Lande gegangen. Ein Brief in No. **11** des Inlandes, datirt aus Fellin, geschrieben vielleicht außerhalb desselben, hat sie in den Kreis der Gefallsüchtigen geführt; abee so ohne allen Schmuck u. so ohne alle Empfehlung, daß wie Grund haben, für die Gallsäcklein einiger ihrer zahlreichen Verehrer besoegt zu sein. Aus dieser Ursache fühlen wir uns gedrungen, zu diesen dürren Mittheilungen kleine Ergänzungen zu liefern, in der ganz richtigen Voraussetzung, daß zehn Sinne mehr wahrnehmen können, als fünf. — Der Herr Correspondent theilt in No. **11** gerüchtweise mit, daß im Pernauschen Kreise ein schwarzer Wolf erlegt worden sei. Wir können dem noch hinzufügen, daß ein untee uns lebender Jägersmann voe einigee Zeit einen schwarzen Fuchs gefangen haben will, und daß im vergangenen Jahre in unseeer Nähe ein Bär von nie gesehener Größe geschossen wurde, — lauter Exemplare für das zoologische Cabinet. Erfreulicher aber wäee es gewesen, wenn mit den schwarzen Wölfen und Füchsen zugleich die Hamster zu uns in den Hunger- und Kummerjaheen **1844**, **45** und **46** eingewandert wären; wir würden weder so viele Bettlee vor unsern Thüren, noch so viele Diebe zu unsern Mundvoeräthen haben, und hätten zugleich an diesen Thieeen würdige Nebenbuhlee solcher Kornspeculanten, die etwa, ohne Rücksicht auf darbende Brüder und Schwestern, alle Kunstgriffe, die Peeise auf die Spitze zu treiben, für rechtlich halten. So mancher Arme könnte jetzt in der Theurung aus den Vorrathskammern der Hamster reines Korn zur Stillung seines Hungees leichtern Kaufs sich verschaffen, wäheend die Vorrathskammern der Speculanten nue mittelst der Zauberkraft des Silbees und Geldes zugänglich sind. — Zu dem Mangel gesellten sich bei uns noch bösartige Krankheiten. Besonders unheilbringend war der vergangene Sommer, wo die faulicht nervöse Ruhr sowohl in unseree Stadt, als auch in ihrer Umgegend in einem solchen Grade herrschte, daß die Kirchhöfe auf eine noch nie gesehene Weise in kurzee Zeit sich füllten, und daß man — wenn der Fama zu trauen ist — sogar stellweise, weil man an Brettern zu kuez kam, die Todten ohne Säege in die Gruft gesenkt habe. Noch hat die Ruhr nicht ganz aufgehört, noch sind die von ihr geschlagenen Wunden nicht geheilt, und schon zeigt sich ein bösaetiges Nervenfieber, um von uns neue Opfee zu fordern. Wir sind geneigt, die Uesachen dieser Keankheiten theils in der schlechten Nahrung von dem nassen Sommee **1844**, theils in dem Mangel unter den ärmeren Klassen, theils in dem athmosphärischen Verhältnisse zu suchen. Da wir aber jetzt die hoffnungbringenden Seherworte dee Witterungskunden aus allen Winden veenehmen, und selbst die herrlich aus dem Winter gekommenen Roggenfelder sehen, so geht in uns die Ahnung auf, daß die gnädige Vorsehung gewiß schon in diesem Jahre die Tage des Trübsals enden werde. — Was das Conceet im Februarmarkt zum Besten des hiesigen Waisenhauses betrifft, wollen wie bemerkt haben, daß Herr Mumme für den uns erwiesenen Liebesdienst bei Allen hier noch im guten Andenken steht, und daß Herr Aenold füe seine Bemühungen um Waisenkinder eben so das Publikum für sich hat. Suum cuique! — Von besonderer Wichtigkeit für unsere Stadt u. unsern Kreis ist der hier blühende Leinsaat- und Flachshandel, der den Jahrmarkt mit allen seinen Vee- und Einkäufen, Bällen, Schlitten-, Billard- u. Kartenpartieen in den Hintergrund drängt. Dieser wird hiee mehr für einen Zeitpunkt der Vergnügungen und des Verkehrs, für Luxus angesehen, wäheend jener füe Viele als eine Lebensfrage gilt; denn dee Leinsaat- u. Flachshandel gewährt nicht nur dem Flachshändler, seinen Gehülfen, seiner Dienerschaft und dem Bauern mit den Seinigen Subsistenz u. wohl auch reichliches Auskommen, sondern belebt auch den Handel in den Buden, eehöht die Betriebsamkeit in den Werkstätten unserer Handwerkee, setzt viele Arbeiter in Thätigkeit und Brod, und wiekt so vielfach wohlthätig, gleichsam elektrisch rasch, bis auf die geringsten Glieder der menschlichen Gesellschaft unserer Stadt und unseres Kreises hinab. Das ganze Geschäft ist von kuezer Dauer, und von so eigenthümlicher Aet, daß wie einige Mittheilung daraus nicht für uninteeessant halten.

(Schluß folgt.)

In der Nacht vom **23**. auf den **24**. Febeuar wurde unter dem Privatgute Wassula, im Dörptschen Keeise, der sog. Thränen-Krug, nebst Mobiliar u. Vieh, ein Raub der Flammen. Dee Schaden ist auf **4051** R. S. angesetzt. Die Entstehung des Feuers ist nicht ermittelt. (Journ. d. Minist. d. Inn. April Hft.)

Curland.

Libau, d. **26**. März. Bei dem gänzlich darnieder liegenden Handel, unmittelbare Folge des eeneuerten Mißwachsjahres in Curland, leiden nun wohl alle Diejenigen, die nah oder fern dabei in einige Berührung kommen, am meisten die arbeitende Classe, die jetzt gar keine Beschäftigung findet. — Nach einem kurzen Winter und einer noch kürzeren Winterbahn scheint sich ein ungewöhnlich zeitiger Frühling zu näheen. Die Winterfelder versprechen sich noch gut zu halten, u. es bleibt nur zu wünschen, daß in der nächsten Zeit Nachtfröste nicht Schaden bringen. Im Hafen verringern sich nun die Schiffe, denn selbst der diesjährige Hauptexportartikel — Holz — konnte nicht angeführt weeden, und so wird auch davon weniger zur Verschiffung kommen, als man erwarten mußte, indem aus den beiden Häfen Curlands sehe bedeutende Quantitäten fichtener Eisenbahnhölzer für England gekauft sind. —

An Getreide wird nicht mehr zum Bedarf eingeführt zu werden brauchen, denn es finden sich jetzt bei nachgegebenen Getreidepreisen viele kleine Parthieen in der Umgegend, die überhaupt eine ziemlich gute Aerndte machte und das Erübrigte nicht mehr im Lande ausbringen kann. (Bl. f. St. und L.)

Nach officiellen Angaben gingen die Flüsse in Curland schon in der zweiten Hälfte des Februar auf. Seitdem herrschte ununterbrochen ziemlich warme, aber trübe Witterung; Fröste gab es zwar in einigen Nächten, jedoch nicht über 3 oder 4 Grad; die Gewässer fielen und fingen schon an ihr gewöhnliches Flußbett einzunehmen; an mehreren Orten zeigte sich bereits frisches Gras. Die Winterfelder in der Umgegend von Mitau hatten sich nicht verschlechtert, — über den Stand derselben in den Kreisen wurden noch die Berichte der Hauptmannsgerichte erwartet. Ein solches Eintreten eines in allen Beziehungen ungewöhnlich zeitigen Frühlings, — selbst die Lerchen trafen schon Anfang März ein, — gehört gewiß zu den merkwürdigen Erscheinungen in der Natur. (Journ. d. Minist. d. Inn. April H. S. 136.)

Schifffahrt.

	Angekommen:		Abgegangen:	
Riga, bis zum 17. April	140	Schiffe	— 17	Schiffe.
Pernau, bis zum 9. April	2	„	— —	„
Reval u. Baltisport bis zum 3. April	11	„	— 8	„
Libau, bis zum 12 April	23	„	— 25	„
Windau, bis zum 2. April	57	„	— 36	„

Gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften.

358. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 3. April.

Hr. Staatsrath Bursy, der die Stelle des best. Secretärs vertrat, machte die Anzeige, daß die 2 ersten Bg. des 3. Bd. der „Sendungen" der Gesellschaft erschienen seien und, gegen Erlegung des Preises von 2 Rb. S. für den ganzen Band, bereits verabfolgt würden, ferner, daß im vergang. Monate die Bibliothek durch eingegangene Geschenke vermehrt worden: von der antiquar. Gesellſ. in Kopenhagen mit den von Prof. Rafn herausgeg. Antiquités Américaines d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves. Copenh. 1845. gr. 4. Mit 2 Karten; — von der naturf. Ges. in Moscau mit dem 1. Heft ihres Bülletin für das J. 1846, und von der Kaiſ. Akad. d. Wiſſenſ. mit den Fortsetzgn. sowohl des Bulletin scientifique der physico-mathemat., als der hist.-philog. Classe; von Hrn Dr. Buchholtz, Privatlehrer in Riga, mit den von der dortigen lettisch-literär. Ges. herausgg. Dſerſmiṅas Latweeschu behrneem un jauneem ſtohlâ, mahjâ un laukâ dſeedamas. Riga, 1845. Querf.; von Hrn. St.-R. Eichwald in St Petersb. mit dem 3. Hefte seiner Urwelt Rußlands, und den ungemein schönen Original-Zeichnungen zu den in seiner Fauna caspio-caucasia lithogr. Abbildungen. — Sodann trug Hr. Coll.-Rath Braunschweig den letzten Theil seiner in der März-Sitzung angefangenen Abhandlung „Die Staatengruppen der Erde" vor, enthaltend eine Charakteristik der fünf letzten Staatengruppen: der arabischen, afrikan., sudamerik., nordamer. u. europäischen. — Hr. Privatlehrer Mattheides las hierauf eine Charakteristik der einzelnen Kunstepochen im Laufe der Weltgeschichte." — Hr. Staatsrath Bursy recitirte zum Schluß ein Gedicht des Hrn. Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg: „Frühlingsblume auf Dr. Luther's dreihundertjähriges Grab."

Das in der vorigen Sitzung der Gesellschaft verlesene Schreiben des Prof. G. v. Paucker an den Staatsrath v Recke (s. Inland S. 310) über den bekannten Aufsatz des Oberlehrers Thrämer, den Mißbrauch der Fremdwörter in der deutschen Sprache betreffend, ist nunmehr in den letzten „Sendungen" Bd. 3, Bog. 2, S. 12 im Druck erschienen. „Es lassen sich wohl schwerlich, sagt dasselbe, in engem Raume so viele und schlagende Gründe für Vermeidung der Fremdwörter beibringen", als der Verf. jener mit Gründlichkeit, Belesenheit und eindringender Wärme geschriebenen Abhandlung liefert." Die Ansicht des Prof. v. Paucker weicht von der des Oberl. Thrämer nur insofern ab, daß dieser sich den Gebrauch längst Eingebürgerter und zu deutschen Klängen umgeformter Fremdwörter, wie Schule, Predigt, Vers, Form, Almosen (das ebendaselbst aufgeführte Stoff ist nicht einmal in diesem Sinne ein fremdes, sondern ein echt deutsches Wort) unbedingt erlaubt, und auch solche neuentlehnte Fremdwörter noch gebraucht, für die er ein allgemein und leicht verständliches deutsches Wort noch nicht scheint haben finden zu können (Person, Prosa, Organismus, Interessen u. s. w.), während Prof. v. Paucker den Gebrauch von beidem, alt- und neuentlehnten Fremdwörtern unbedingt aufgeben möchte.

Personalnotizen.

Anstellungen, Versetzungen.

Oeselsche Landtagswahlen im December 1845, bestätigt im März 1846. Zum Landmarschall der Provinz Oesel der bisherige, dim. Generalmajor George v. Ditmar, zum Ritterschafts-Secretair der Colleg.-Secretair Eduard v. Hüne, zum Ordnungsrichter der verabschiedete Garde-Capitain Ottomar v. Buxhöwden, zum 1. Adjuncten der seith. 2. Adjunct Hermann von Nolcken, zum 2. Adjuncten Arthur v. Buxhöwden, zum weltlichen Beisitzer des Oeselschen Oberkirchenvorsteher-Amts der Hofrath Alexander v. Ditmar, zum 2. Ass. subst. des Oeselschen Landgerichts Eugen v. Vietinghoff, zum Kreisrichter der seith., Convents-Deputirte Julius v. Dittmar, zum 1. Beisitzer der seith, Colleg.-Assessor u. Ritter Magnus v. Reheen, zum 2. Assessor gewählt der bisherige Garde-Capitain Otto v. Buxhöwden; da derselbe aber mittlerweile zum Kirchspielsrichter 1. Bezirks der Provinz Oesel erwählt worden, statt seiner als 2. Kreisgerichts-Assessor bestätigt der dim. Flottelieuten. Richard v. Toll, — als Secretair des Kreisgerichts der Colleg.-Registrator Constantin v. Ditmar, als Secretair des Oeselschen Hofgerichts-Depart. in Bauer-Rechtssachen der seith. Secretair, erste Assessor subst. des Oeselschen Landgerichts, Tit.-Rath und Ritter v. Vietinghof.

Der beim Livländ. Cameralhofe zu besonderen Aufträgen angestellt gewesene Kammerjunker, Colleg.-Assessor von der Howen, ist auf seine Bitte aus dem Dienste entlassen. — Theoph. Graf Plater ist als Beamter in der Cancellei Sr. Exc. des Livl. Hrn. Civil-Gouverneurs employirt. — In derselben Cancellei ist Georg Wilhelm Haken als Cancelleibeamter angestellt. — Der seith. Cancelleibeamte des Pernauschen Landgerichts Georg Gustav Sigismund Kieseritzky ist als Archivar gedachter Behörde bestätigt. — Der bisherige Arensburg. Rathsherr J. G. Rascha ist seiner Bitte gemäß von diesem Amte entlassen und der provisorische Rathsherr Pontus Ferd. Hintze definitiv bestätigt.

Der Stabscapitain v. Voigt und der verabsch. Ulanen-Major Boethlingk sind zu stellv. Forstrevident.n für das Livländ. Gouvernement ernannt worden.

Necrolog.

Am 12. April starb zu Riga das Mitglied des Raths u. Stadt-Cassa-Collegiums, Präses des Kirchen-Collegiums zu St. Gertrud, Mitglied E. L. Compagnie der Schwarzenhäupter Johann Hermann Wittkowsky gen. Queerfeldt von der Sedeck, Chef des Handelshauses Wittkowsky Queerfeldt Todleben & Comp., Kaufmann 1. Gilde, Inspector des Krankenhauses für Seefahrer ꝛc. ꝛc. im Alter v. 42 Jahren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns L. W. Henningson Tochter Louise Josephine Helena. — St. Marien-Kirche: Des Tischlers C. G. Baumwald Tochter Leontine Henriette Emilie.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: August v. Holst, alt 49 Jahr; August Theodor Sonn, alt 3 Jahr; Demoiselle Caroline Sophie Schiemann, alt 80½ Jahr.

(Hierzu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Achte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 17 des Inlandes. Den 23. April 1846.

Ueber Selbständigkeit musikalischer Composition.

Wenn zu irgend einer Zeit über Unselbständigkeit wissenschaftlicher oder künstlerischer Leistungen in der ganzen Stufenleiter von der Anlehnung und Nachahmung bis zum Plagiat hinab von einzelnen Kritikern ist geklagt worden, so tritt uns solche Klage namentlich in unserer Zeit häufig entgegen. Ganze Bände von Gedichten werden auf Heine's Rechnung gesetzt, ganze philosophische Systeme, wie das Hegelsche von Schelling, des Plagiats angeklagt. Und zum Theil ist etwas an der Klage daran, unser Zeitalter und genauer gesagt Decennium ist im Allgemeinen ein unselbständiges. Mögen die Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, mag das Aufspüren der schöpferischen göttlichen Gedanken in glänzender Weise vorschreiten, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft scheint ein Stillstand eingetreten zu sein oder wenigstens eine so leise Fortbewegung, daß sie gegen frühere Bewegungen gerechnet, kaum sich bemerklich macht. Es scheint der Menschengeist im Allgemeinen von Zeit zu Zeit der Ruhe zu bedürfen, und so ist denn eben wieder eine Zeit eingetreten, wo selbst die alten Meister schweigen oder alte Fäden fortspinnen (quandoque dormitat Homerus), eine Zeit, wo man mehr von früherem Fette zehrt, Gesammtausgaben und Anthologien und Arrangements ausbietet, der Propheten Gräber baut, Conversationslexika und Pfennigmagazine veranstaltet, und vor allem lieber theoretisirt als schafft, lieber kritisirt als es besser macht. Zwar fehlt es auch in solchen Zeiten nicht an künstlerischen Leistungen, aber sie treten nicht gerade auf eine eigenthümliche, neues Leben erweckende Weise hervor, sie schließen sich an frühere Leistungen mehr oder weniger an, sie treten, einzeln für sich genommen, vielleicht als recht hübsche, mehr oder weniger ansprechende, mehr oder weniger kunstgerechte Productionen vor uns, aber in Bezug auf den ganzen Verlauf des Zeitstromes genommen, gleichen sie dem Wellengekräusel, in dem keine Welle sich über die vorhergehende erhebt und jede alsbald von der folgenden und ihrer Familienähnlichkeit verschlungen wird. Mit einem Worte — es ist wieder die Zeit sogenannter Kunstschulen im weiteren Sinne des Wortes.

Wenn nun aber so ganze Zeiten im Allgemeinen den Charakter der Unselbständigkeit an sich tragen, so versteht sich von selbst, daß für den Antheil an dem allgemeinen Loose menschlicher Schwäche nicht so sehr der Einzelne in einer solchen Zeit, wenigstens nicht so ohne Weiteres darf zur Rechenschaft gezogen werden, wie der bloß beurtheilende, aber nicht schaffende Kritiker zu thun nur zu leicht geneigt ist. Dennoch hört in solchen Zeiten auch wiederum nicht alle Rechenschaft auf, es tritt kein Communismus, keine vollkommene Gütergemeinschaft ein; man muß nur eben vernünftiger und billiger Weise unterscheiden. Es giebt nämlich zwei verschiedene Arten der Unselbständigkeit, eine unberechtigte und eine berechtigte. Wollen wir beide sogleich in specieller Beziehung auf musikalische Composition betrachten. Die unberechtigte Art der Unselbständigkeit ist und bleibt jederzeit das nackte sogenannte Plagiat, das sich Schmücken mit fremden Federn, das bewußte Ab- oder Ausschreiben fremder Compositionen. Hier ist keine Spur mehr von Selbstthätigkeit, weder von der schöpferischen des Genies, noch auch von der mehr nachbildenden des Talents, es ist das bloße Wollen da ohne das Können, die bankerotte Eitelkeit — oder das Können ohne das Wollen, die sich's bequem machende Arbeitsscheu. Solche Art der Unselbständigkeit kann nun von den Kritikern nicht hart genug angelassen werden, damit jene, die Eitelkeit bewegen werde, zu lassen, was ihres Amtes nicht ist, und sich einer fruchtbareren Thätigkeit zuwende — diese aber, die Bequemlichkeit, das liederliche Talent, das Mittags bei ausgesuchtem Frühstücke sich streckt, zur Vesper mit der Lorgnette auf den Straßen umherschlendert, um Mitternacht in den Salons lispelt und hinterher in dem Zustande der Erschlaffung zu componiren versucht, aber dabei zu fremden Gut greifen muß, unter eine gewisse Zucht des Geistes, zu eigenem Fleiß und Ringen, zu verdientem Lob und Honorar komme. — Unbesonnen und unbillig wäre es aber, wenn der Kritiker seine Geißel auch über die andere Art der Unselbständigkeit im Componiren schwingen wollte, wo der Tondichter sich an Vorhandenes nur anlehnt, da Anlehnung von Plagiat zu allen Zeiten wohl ist unterschieden worden. Es giebt solcher Anlehnungen zwei Arten, eine bewußte und eine unbewußte. Bei der bewußten Anlehnung hat ein Componist von einem andern nachweislich mehr oder weniger bewußte Anregung empfangen, seinen Geist durch Erzeugnisse Anderer befruchtet, und die Folge davon ist nach einem Naturgesetz größere oder geringere Familienähnlichkeit des selbst Hervorgebrachten. Von dem seiner Zeit nicht unrühmlich bekannten Violinisten Rud. Kreutzer in Paris war daselbst allgemein bekannt, daß er seine Compositionen in den Nächten niederschrieb, nachdem er Abends vorher Haydn- und Mozartsche Musiken dirigirt und sich dadurch in Feuer gesetzt hatte; dieser Ursprung seiner Compositionen ist keinen Augenblick zu verkennen, einzelne Figuren, ja ganze Tacte lassen sich Note für Note nachweisen, dennoch hat Kreutzern Niemand das Verdienst eines Componisten abgesprochen oder ihn gar einen Plagiator genannt. Ein gleicher Fall ist mit Andr. Romberg, seine Sinfonien und Quatuors gelten noch immer als Rombergsche Productionen, als verdienstliche und geschmackvolle Tonwerke mit allem Recht, obgleich man von ihm doch fast ein noch stärkeres Bewußtsein der Anlehnung aussagen muß. In gleichem Verhältnissen steht Mendelsohn zu Joh. Seb. Bach, er hatte dessen neu aufgefundene Passionsmusiken eifrig studirt und schrieb unter dem Einflusse dieses Studiums sein Oratorium Paulus. Wer verkennt zwischen diesem und insbesondere der Bachschen Passionsmusik nach dem Johannes auffallende Ähnlichkeiten (m. vergl. nur z. B. N. 5 aus Paulus mit N. 3 bei Bach „Jesus von Nazareth", N. 27 mit N. 9 „Bist du nicht, der zu Jerusalem zerstörte", N. 6 mit N. 6 „Weg mit dem", N. 8 „Steiniget ihn" mit N. 20 „Kreuzige ihn"), nur daß die Kunstkenner in Bezug auf Bach sagen, die einzelnen musikalischen Gedanken seien zu kurz behandelt, und daß Mendelsohn dieselben mehr ausgeführt hat*). Ebenso geht die gemeine Rede, daß Lwoff, als er die russische Nationalhymne componirte, die bekannte venetianische Melodie des o sanctissima im Sinne und in den Ohren gehabt habe. In allen diesen Fällen ist nachweisbar, daß die Componisten fremde Gedanken mit Bewußtsein vor sich gehabt und ohne Gewissensbisse Anregung daraus empfangen haben. Ein Ähnliches läßt sich auch ohne ausdrückliches Zeugniß in den Fällen voraussetzen, wo verschiedene nahmhafte Componisten zu gleichen Texten die Musik geliefert haben, man kann bei der nicht selten vorkommenden Ähnlichkeit eben voraussetzen, daß eines Arbeit dem andern bekannt gewesen und mehr oder weniger bewußten Einfluß auf ihn geübt habe, ohne daß deswegen an ein Plagiat zu denken ist. Der Beispiele von dieser Art sind unzählige, man vergl. Göthe's: „Meine Ruh' ist

*) Böswillige Kritiker könnten Mendelssohn noch dazu des Plagiats um so mehr verdächtigen, als er sich klüglich an die zur Zeit des Erscheinens des Paulus noch fast unbekannte Bachsche Passionsmusik nach dem Johannes, und nicht an die schon bekannter gewordene nach dem Matthäus angelehnt habe.

hin" bei Löwe Op. 9 Heft 2 mit Bernh. Klein (in einem Heft ohne Bezeichnung des Op. S. 7), Göthe's Nachtlied bei Löwe Op. 9, Heft 1 mit B. Klein Op. 15, Mendelssohns Walpurgisnacht mit der gleichen Löweschen Composition Op. 25. Wie kann es in diesem Falle auch anders sein, da abgesehn von der unwillkührlichen Reminiscenz zugleich Gedankengang so wie Rhythmus des Textes bei den verschiedenen Componisten einen ähnlichen Einfluß ausüben müssen.' — Etwas Anderes, wenn gleich Ähnliches ist es mit der unbewußten Anlehnung. Jeder Musiker bewahrt bei nur einigermaßen glücklichem Gedächtnisse in seinem Kopfe eine Menge melodischer und harmonischer Gänge, die er irgend einmal gehört oder gelesen, und sie fließen beim Componiren unwillkührlich ein. Von den meisten weiß er nicht mehr, wo sie herrühren, sie sind gleichsam sein innerstes Eigenthum geworden, und nur kleinliche Kritik kann ihm den Gebrauch desselben wehren wollen und verlangen, daß er zu dem im Gedächtnisse aufgehäuften musikalischen Schatze als hütenden Greif sich auch noch ein dürres Namenregister in den Kopf setzen solle. So sind die erste Nr. in Mozarts Requiem*), so im Don Juan die Arie der Elvire in D unläugbar und bekannter Maßen theils den Noten der Themata, theils der Conception nach Händelschen Ursprungs; ebenso erinnert der Anfang des Adagio in der großen Arie des Floristan (in As) in Beethovens Fidelio entschieden an eine Arie in Mozarts Opern. Und was sollen wir noch Beispiele aus der Unzahl ähnlicher Fälle anführen, wie sie sich bei Componisten zweiten und folgenden Ranges finden! Was Schiller in Bezug auf die Dichtkunst sagt, daß schon die Sprache selbst für einen dichtet und denkt, das gilt in unserer Zeit ähnlicher Weise auch von der Schwester, der Tonkunst. Es sind durch die Meister derselben, durch die eigentlichen, schöpferischen Genies so viele musikalische Ideen ausgeprägt und in Umlauf gesetzt worden, daß bei einiger musikalischer Bildung durch Lectüre auch das bloße Talent unwillführlich zum Dichten und Denken kommt. Es ist dann gleichsam der musikalische Gemeingeist, der in Einzelnen sich reproducirt und manches beliebt gewordene Lied hervorgerufen hat, das keineswegs als ein in allen seinen Wendungen neues, originelles hervortrat. Aber dennoch war es ein neues durch neue Zusammenstellung der einzelnen Elemente und insbesondere durch glückliche Anlehnung dieser Zusammenstellung an einen neuen Text. Eben weil dies in einer im Allgemeinen unselbständigen Zeit die Factoren für ein sogenanntes Neue sind, ist es nun auch verlorne Mühe mit der kleinlichen Jagd nach Ähnlichkeiten im Einzelnen. Aber, könnte Jemand sagen, mit den Ähnlichkeiten bei den großen Geistern ist es etwas anders, es können ja wohl auch zwei unabhängig von einander auf denselben Gedanken gekommen sein, aber den diis minorum gentium muß man ihr Reminiscenzenhandwerk legen. Das wäre aber eine willführliche Scheidung. Immer kann ein böswilliger Kritiker ja auch bei einem Mozart und Beethoven den Verdacht festhalten, es sei auf irgend einer Seite ein Plagiat vorgefallen; und wenn auch Jemand nachwiese, daß dasjenige Werk, für welches der Kritiker das prius in Anspruch nimmt, zur Zeit der Bekanntmachung des anderen noch nicht ist veröffentlich gewesen, so könnte sich der böswillige Kritiker immer noch hinter die Möglichkeit eines Circulirens von Abschriften verschanzen. Solche Reminiscenzenjäger von der stricten Observanz werden nun aber consequenter Weise endlich auch diejenigen Componisten für Plagiatoren erklären müssen, die bei sich selbst geborgt haben, d. h. zum Theil in gewisse, wenn auch selbstgeschaffene Manier hineingerathen sind und selbstgeschaffene Ideen und Formen öfters wiederbringen; so wäre z. B. der spätere Mendelssohn ein Plagiator im Verhältniß zu dem früheren, von Proch, Kücken und vielen Andren gar nicht einmal zu reden.

Wir haben unsere Ansichten über unberechtigte und berechtigte Unselbständigkeit, über bewußte und unbewußte Anlehnung musikalischer Composition kurz entwickelt und mit Beispielen belegt. Die Veranlassung gab dazu das Verfahren eines Kritikers in der Beilage zu Nr. 15 des Inlandes. Er hat daselbst über eines unter uns lebenden Componisten Unselbständigkeit Gericht gehalten, angeblich nach bestem Wissen und Gewissen, scheinbar mit Gründen belegt, und doch — wir bedauern es sagen, um des leicht irre zu leitenden größeren Publikums willen sagen zu müssen, es ist ein ungerechtes, parteiisches, durch Vorurtheile, nicht durch Gründe bestimmtes Gericht gewesen, ein offenbarer Mißbrauch von Geist und Kenntnissen, die unter uns wohl mögen besser angewandt werden, und wir halten es für unsere Pflicht als Musikverständige und auch des Componirens selbst nicht Unkundige, bei solchem Mißbrauche nicht zu schweigen, der ungerecht Angegriffene sei auch wer er wolle. Denn nicht die einzelne Person gilt es dabei — was den Anonymus dazu bewogen hat, auf so bittere, nicht streng wahrheitsliebende Weise über Herrn Fr. Brenner herzufallen, der doch so harmlos wirkt und componirt, d. h. mit seinen Compositionen keiner Seele auf den Fuß tritt, fühlen wir uns nicht berufen zu untersuchen — es gilt uns lediglich die Sache, das gute Recht der Componisten überhaupt gegenüber einem leichtfertigen Autodidakten-Kriticismus, der mit Verdächtigungen spielt, oder vielleicht auch nur gegenüber einer schulmäßigen Engherzigkeit, die nur theoretische Studien an Generalbaßschulen, nicht aber historische Studien an den Meistern selbst gemacht hat. Der anonyme Kritiker hat es uns aber in einer Beziehung leicht, in einer andern schwer gemacht, die gerechte Sache gegen ihn zu führen. Er hat es uns leicht gemacht, insofern er einen Componisten gegen den andern gewogen hat, wobei wir ihm leichter nachrechnen können, als wenn er nur einen allein gewogen hätte*). Wir können nämlich nachweisen, daß alles dasjenige, was der Anonymus Herrn Brenner zur Last legt, in gleichem Grade bei Herrn Mumme vorkommt, wo den Anonymus die Liebe blind gemacht hat, vor Allem dieselbe Unselbständigkeit und Abhängigkeit von Reminiscenzen, gleicher Weise dieselben Hiatus und Accentfehler, dieselbe Pausennoth, dieselbe etüdenmäßige Begleitung, dieselben Octavenbewegungen. Der anonyme Kritiker hat es uns ferner leicht gemacht, insofern er es sich selbst leicht gemacht hat mit dem Herrn Mumme in demselben Maße gespendeten, als Herrn Brenner vorenthaltenem Lobe — er erklärt es nämlich für schwer, dies sein Lob „näher zu motiviren," und steckt sich hinter sein „unmittelbares musikalisches Gefühl." Gut, an dieses unmittelbare musikalische Gefühl appelliren wir denn auch bei den Musikliebhabern unter unseren Lesern. Mögen sie erst das Lob des Anonymus lesen, das auf die Meisterschaft der Compositionsstufe Nr. 1 lautet, und dann hinterher — vielleicht, wie wir zum ersten Male — die Mummeschen Lieder selbst vornehmen, und hinter diesen her die Brennerschen. Ja, Herrn Mumme selbst muß bei seiner Anspruchslosigkeit und bei dem keineswegs Unverhältnißmäßigen des Aufsehens, welches seine Lieder hieselbst gemacht, ein solches Lob nur unwillkommen sein — Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden, denkt er vielleicht. — Der Ano-

*) Die „Cäcilia" setzte in den bekannten Verhandlungen über die Authentie des Requiems diese Aehnlichkeit sogar bestimmt auf Rechnung bewußter Anlehnung an Händelsche Gedanken.

*) Das Urtheil über den dritten der verglichenen Componisten J. v. M. zu revidiren, steht uns nicht zu, da nur aus Indiscretion oder aus Unkenntniß der Umstände der anonyme Kritiker dessen Composition öffentlich besprochen hat, während sie doch nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur als Manuscript unter Freunden verbreitet worden ist. Die Angabe eines Berliner Verlegers auf dem Titel konnte die Sache freilich anders auffassen lassen.

nymus hat es uns aber auch schwer gemacht, unsere Sache zu führen, denn er hat uns gezwungen, den von ihm allein auf Herrn Brenner berechneten Maßstab an einen gleich harmlosen Componisten, Hrn. Mumme anzulegen, und es könnte scheinen, als schlügen wir gleich jenem Postillion auf seinen Passagier los, weil er den unsern geschlagen. Indeß **si amicus Brenner, amicus Mumme, tamen magis amica veritas.** Herr Mumme selbst wird, wenn er anders noch daran zweifelt, aus dem Folgenden entnehmen können, daß wir es mit ihm trotz aller Nachweise nur freundlich, ja freundlicher als sein anonymer Lobredner meinen, dessen Lob vielleicht nicht einmal ein ehrlich gemeintes ist, sondern durch seinen Contrast nur den Schatten auf der andern Seite hatte heben, oder vielleicht auch nur der Erisapfel hatte sein sollen, durch den er zwei bisher zum Vortheil Dorpats in geselligem Vernehmen stehende Collegen zu allgemeinem Spektakel auseinanderhetzen wollte, während er selbst, der Schalk, in seinem Versteck sich ins Fäustchen lachte. Wir sprechen dies aus, nicht um den Anonymus an sich zu verdächtigen, sondern um die Herren Brenner und Mumme vor einer möglichen Falle zu warnen, wenn das anders noch nöthig sein sollte.

Erstlich also die Originalität anlangend, thut der Referent entschieden Unrecht, daß er den Begriff der Unselbständigkeit nicht schärfer faßt, nicht näher erörtert, sondern wie es scheint, geflissentlich in einer zwischen Plagiat, Anlehnung und bloßem Anklang schillernden Unbestimmtheit läßt. Das ist kein aufrichtiges Verfahren. Er tadelt die Brennerschen Lieder Nr. 1, 2 und 6 wegen eines zu vertrauten Verhältnisses zu Schumanns älterer Composition der gleichen Texte. Offenbar sind sie auch unter dem Einflusse des Schumannschen Geistes entstanden, und es wäre mithin eine bewußte Unselbständigkeit, aber das kann nach dem Eingangs Bemerkten nicht mehr als unberechtigte Unselbständigkeit, als Plagiat erscheinen, denn selbst wenn auch in ein Paar Tacten sich gleiche Bewegungen der Melodie finden lassen, so sind dieselben doch zum Theil schon durch Gedankengang und Rhythmus des Textes bedingt, im Uebrigen aber, wie jeder, der beides vergleichen will, selbst sehen kann, eigenthümlich verwebt. Zu tadeln wäre eher das gewesen, daß Hr. Brenner einzelne Texte zur Composition gewählt hat, die schon von einem andern, und zwar einem genialen und durch die Macht seiner Genialität nothwendig mehr oder weniger influenzirenden Componisten behandelt worden sind, oder vielmehr, daß er mit solchen — wir können doch nicht anders sagen als — rivalisirenden Bearbeitungen öffentlich hervorgetreten ist, ohne nach eigenem Bewußtsein oder fremdem Urtheil dem Gegenstande grade eine glücklichere oder doch wenigstens eine eigenthümliche Auffassung abgewonnen zu haben. Herr Mumme hat diese Klippe klüglich vermieden. Indeß wer will den Stab brechen über die, die jenes thun; es ist uns kein einziges bedeutenderes Lied irgend eines Hauptdichters bekannt, das nicht mehrere, ja bis zu 30 u. mehr Compositionen erfahren hätte, ohne daß man doch jedesmal voraussetzen dürfte, es habe einer von des andren schon vorhandener Composition nichts gewußt oder die seinige für gleich berechtigt oder besser gehalten. Thut einer etwas Unberufenes der Art, nun so wird es sich von selbst dadurch strafen, daß der Gesang ohne Anklang und Echo verhallt. Der Grund, warum solches Neucomponiren schon in Musik gesetzter Lieder aber so häufig geschieht, liegt darin, daß viele Herren Componisten sich so wenig um die verwandte Kunst der Poesie kümmern, so wenig Dichterwerke selbst studiren, so wenig sich in die Gesammtpersönlichkeit eines Dichters versenken, in deren Lichte das einzelne Produkt auffassen, sondern sich dasselbe bequemer Weise lieber in einer schon fertigen Auffassung mittels irgend Jemandes Composition vorführen lassen. Der Anonymus tadelt das Brennersche Lied Nr. 3 wegen des gleichen Schlusses mit einem abschriftlich circulirenden Liede eines Inländers (wahrscheinlich Latrobe's: Kennst du das Land), das wäre ein Beispiel der zweiten Art Unselbständigkeit, der unbewußten, des Einflusses des musikalischen Gemeingeistes unserer Zeit. Aber dann wäre auch Mozart und Beethoven (s. oben), dann wäre selbst Herr Mumme ein Plagiator, denn seine Nr. 1 hat den Anfang von Mendelssohn (das Quartett: Ihr Vöglein auf den Zweigen schwankt) Nr. 6 die ersten 4 Tacte dem Weberschen „Meine Lieder meine Sänge," die folgenden 3 Tacte dem d'Alquenschen „Ach, wenn ich nur ein einzig Mal" entlehnt, in Nr. 4 bilden die 11 ersten Noten eine Phrase, die in nur wenig andrer Form, sonst völliger Gleichheit des Rhythmus und der Sentimentalität bei Keller und Proch mehrfach vorkommt. Ueberhaupt sind Nr. 2, 4 und 6 ganz im Geiste der Mehrzahl der in der bekannten Sammlung Arion befindlichen Lieder abgefaßt, d. h. in einem Geiste, der auf dem Punkte steht, altmodisch zu werden. Herr Brenner hat versucht, die neuere Mode mitzumachen, das ist wieder nicht Anderer Geschmack. So steht Geschmack gegen Geschmack; da gilt es aber, sich zu bescheiden und nicht anmaßend, nicht autokratisch gesetzgebend zu sein. — Gehn wir nun noch die übrigen Vorwürfe durch, die leichtfertiger Weise nur der einen Seite gemacht werden, ob sich doch gleich ganz Aehnliches auf der andern Seite findet. Der Kritiker stellt mehreres an der Accentuation in den Brennerschen Liedern aus. Allerdings stört das Dehnen tonloser Sylben und dünner Vocale den Wohlklang: aber das gänzlich zu vermeiden, ist im deutschen Liede eine Unmöglichkeit, und aus den besten Compositionen unserer tüchtigsten musikalischen Lyriker ließe sich eine reiche Anthologie von „Fehlern" dieser Art zusammenbringen, die den thatsächlichen Beweis führen würden, daß der Werth oder Unwerth einer Liedercomposition keineswegs auf solchem Grunde beruht, und Correctheit auch hier nicht das unentbehrlichste Erforderniß ist, — man erinnere sich z. B. nur der bekannten Dehnungen in Weber's „Was glänzt dort vom Walde" Grausen, Scherzen, Feinde, Flammen. Zum Ueberfluß ist aber der citirte Beleg aus Brenners Liedern „enden? wenden? S. 5 u. 6" falsch, denn die Fermate bewirkt hier durchaus nicht nothwendig eine Betonung der letzten Sylben, sondern nur ein Zurückhalten des Tactes, weshalb sie freilich besser auf die folgende Pause zu setzen gewesen wäre; dagegen findet sich bei Mumme Nr. 2, Tact 11 so accentuirt: Tagen, Klingen, Gefieder. Was thut nun aber der unparteiische Anonymus? Jenes findet er „ganz abscheulich," dieses erklärt er für „meisterhaft declamirt." Was Recensent mit den „häßlichen Hiaten" will, verstehn wir nicht; daß mehr als ein, zwei Noten auf eine Sylbe gesungen werden, kommt in allen Liedercompositionen, namentlich bei bedeutsam hervortretenden Sylben und Wörtern (wie ja die Brennerschen „allzosehr, liebe, erst") häufig vor, und findet sich auch bei Mumme Nr. 5 Z. 3 „Herzen" „Morgen." Was die widernatürliche Cäsur bei Brenner S. 3 „seit ich ihn || liebe" anlangt, so hat diese mehr der Dichter zu verantworten, denn er singt:

Mutter, Mutter, seit ich ihn ||
Liebe, lieb' ich dich erst sehr.

Der gute Declamator vermeidet nun allerdings solche unzählige Male bei Dichtern vorkommenden scheinbaren Härten, indem er das von seinem Satze abgerissene und zu einer andern Verszeile gestellte Wort im Vortrage von dieser Zeile durch eine kleine Pause (|) trennt. Aber er hat doch auch wiederum kein Recht, die vom guten Dichter beabsichtigte Satzcäsur (||) — im vorliegenden Falle soll dadurch das „ihn" hervorgehoben werden — zu verwischen oder gegen die Pause zu Ende des Satzes (|) herabzusetzen, sondern er wird so vortragen:

Mutter, Mutter, seit ich ihn ||
Liebe, | lieb' ich dich erst sehr.

Herr Brenner hat die Pause (|) nicht, sondern nur die Satzcäsur (||) respectirt, Recensent übersieht diese ganz, u. will nur von der kleineren Pause etwas wissen, im Grunde hat also keiner von beiden Recht. Der gute Sänger aber wird sich trotz Componisten und Recensenten zu helfen wissen (so gut wie der Declamator bei Vertheilung eines Satzes auf 2 Verszeilen), er wird nämlich hinter dem zweiten „liebe" trotz der mangelnden Pause ein wenig innehalten. Dehnungen endlich, wie das „geschmacklos ausgedehnte Er" bei Brenner S. 3 findet man bei der Rückkehr zur Melodie mit der letzten Sylbe des Verses in unzähligen, namentlich sentimentalen Liedern vorgenommen. — Gehn wir nun zu der Herrn Brenner vorgeworfenen Pausennoth über. Es heißt: „S. 3 werden ganze 30 Tacte hindurch der noch dazu durch ein stringendo gehetzten Sängerin auch nicht ein 32stel Ruhe gegönnt." Abgesehen davon, daß der Rec. zweifelsohne weiß, wie es Regel ist, nach dem Ende jedes musikalischen Abschnittes auch ohne angemerktes Pausenzeichen Athem zu holen, — daß ferner ein „stringendo" den Vortrag nicht erschwert, sondern (durch Beschleunigung des Zeitmaßes) erleichtert, — abgesehn von alle dem, was sagt er über Hrn. Mumme? „Das einzige der bisher erörterten Requisite, das wir vermissen, wären einige wohlthätige Pausen in den Melodien Nr. 2 und 3;" man merke aber, in Nr. 2 wird während 18 Tacten nur einmal, in Nr. 3 während 39 Tacten kein einziges Mal der noch dazu durch ein ritardando gezerrten Sängerin Ruhe gegönnt! — Was Recensent bei Brenner S. 5 am Melodiengang tadelt, beruht auf reiner Willkühr, die von ihm vorgeschlagene Verbesserung ist nichts besser, nichts mehr berechtigt, sondern gegen die Brennersche Lesart gehalten, vielmehr das Alltäglichere, Altmodischere. Ebenso willkührlich und subjectiv erscheint, was er in Bezug auf die von Brenner gegebene Begleitung sagt; statt seiner Beiwörter „vorlaut, überladen, unbeholfen" würde ein Anderer mit ganz gleichem Rechte die Prädicate „energisch, voll, leidenschaftlich" setzen, und recht gute Analogien dafür beizubringen im Stande sein. Wenn er Hrn. Brenner den Vorwurf „des Klavieretüdenmäßigen" in der Begleitung macht, so hätte er bedenken sollen, daß eine reichere Durchführung der Klavierpartie einem Manne, der seinem Berufe nach Pianist ist, sehr natürlich steht und daß Niemand die gleiche Eigenthümlichkeit den schönen Compositionen Thalberg's als Fehler anrechnet. Höchstens in Bezug auf Nr. 5 können wir Rec. einigermaßen Recht geben, ohne deshalb in seine Sehnsucht nach einfachen, d. h. zum Theil altmodischen Begleitungen unbedingt einzustimmen, da er die gleich klavieretüdenmäßige Begleitung von Nr. 2 bei Mumme ja selbst nicht hat tadeln wollen. — Soll die Begleitung zu Brenners Nr. 2 unbeholfen sein durch das Nachschlagen der Akkorde, warum sagt der Anonymus gleiche Unbeholfenheit nicht von Mummes Nr. 4 aus, mit den fast durchgängig syncopirten Noten, die höchstens in der „bangen Wonne", in dem „Entgegenbeben des Pulsschlages" V. 1 einigermaßen motivirt sind, keineswegs aber darin, daß V. 2. „der junge Morgen mit Rosenroth die Schöpfung überzieht" u. V. 3. „in den blauen Räumen die Sterne funkeln durch die düstre Nacht." Wir fragen, wie darf Rec. Angesichts dieser Thatsachen und gegenüber einem doch nicht so ganz u. gar musikalisch unverständigem Publikum sagen, „Mumme's Begleitung lasse der Kritik nur das Zugeständniß übrig, daß sie ihr eben gar keine Blößen gebe"! — Der Rec. rügt bei Brenner endlich noch falsche Octaven zwischen Melodie und Baß, ferner octavenmäßiges Zusammenfallen von Melodie und Baß. Nun ist bekannt, daß das sogenannte Octavenverbot selbst zu den Zeiten der strengen Observanz immer nur für den reinen mehrstimmigen Satz gegolten hat, so daß es also z. B. unerlaubt war, in einem vierstimmigen Choral oder Motett zwei Stimmen gleichen Tonschritts und rhythmischen Maßes im Intervall der Octave auftreten zu lassen, wohlbemerkt: in gerader Bewegung. Von dem Verbot emancipirte sich schon im vorigen Jahrhunderte der Kammerstyl mit vollem Rechte, wenn gleich Kritiker es noch J. Haydn als einen musikalischen Schnitzer vollen Ernstes anrechneten, daß er in seinen Sinfonien und Quatuors oft die Melodie des Solo-Instrumentes durch ein andres in der Octave verstärkte. Vom Opernstyl gar nicht zu reden, hat die Liedercomposition seit ihrem neueren Aufschwunge durch Weber, die Reißiger's, Löwe, Mendelssohn sich vollkommen unabhängig gestellt zu jener Forderung eines musikalischen Grammaticismus, u. der Rec. selbst sagt, „man würde mit unverhältnißmäßigen Ansprüchen der Art Unrecht thun". Aber warum thut er denn im vorliegenden Falle solches Unrecht. Denn unter den Brenner vorgeworfenen falschen Octaven befindet sich nur eine verbotene Octavenbewegung (p. 12, Tact 3, 4), die andre angezogene Stelle (p. 2, Tact 7 und 8) enthält dagegen Octaven in der Gegenbewegung zwischen der Singstimme, die in längeren Noten fortschreitet, und der in Sechszehntheilen laufenden Begleitung, also in aller Hinsicht erlaubte. Was von dem octavenmäßigen Zusammenfallen an der dritten citirten Stelle (p. 8, Tact 10, 12 und 14) demnach zu halten ist, leuchtet von selbst ein. Legt der Anonymus sich eine Sammlung von Octavenbewegungen an, so wird ihm vielleicht mit folgenden Beispielen gedient sein: C. H. Reißiger Erlkönig S. 4, beide letzten Tacte Mel. und Baß, S. 10, Tact 4 und 5 Mel. und Baß, Mendelssohn Op. 8, Heft 2 (Nr. 7, Tact 12 u. 13), Op. 34 (Nr. 2, Tact 11 und 12. Nr. 6, S. 4, Tact 16 und 17), Ludw. Berger Op. 27 (Lied 9, Tact 12, 13, 14), Op. 33 (Lied 2, Tact 3, 4, 5), u. aus älteren Compositionen: Beethoven Op. 75 (Nr. 1, Tact 11, 12) Zumsteg Entführung (S. 1, Tact 8, 9 S. 4, Tact 11, 12 sehr grobe), nicht zu vergessen Mumme (Gegenbewegung: S. 3, T. 12. S. 11 beide letzten Tacte, S. 12 T. 7. — Octavenmäßiges Zusammenfallen: S. 10, T. 2, 3. — Verbotene: S. 13, T. 8, 9.) Soviel von Seiten der musikalischen Grammatik; was aber das Kriterium des Ohres betrifft, das Recensent doch wohl nicht verweigern wird, in diesem Falle als ein sichreres anzuerkennen als das des Auges, so genüge die factische Notiz, daß die fraglichen Lieder Br.'s wie M.'s, und namentlich die mit den wirklich verbotenen Octaven schon vielfach von Musikverständigen sind vorgetragen worden, ohne daß weder ihr, noch der Zuhörer Ohr durch Übelklang wäre beleidigt worden. — Die „unaufgelöste Dissonanz" bei Br. anlangend, bemerken wir endlich, um alles wieder in Consonanz zu bringen, daß das g sich ja nach a auflöst, und diese Auflösung so nöthig war, um die harte Verdoppelung des Grundtones im Sechstenakkorde zu vermeiden.

Und nun das Resultat in Bezug auf die Zuverlässigkeit der kritischen Scheere des unbekannten Gärtners und auf das Recht der Componisten? Da sehe der Leser zu! Wir haben nach besten Wissen und Gewissen die Factoren angegeben: ziehe er nun selber das Facit. Wir können aber nur wünschen, daß auch ferner noch Mancher und Manche sich erfreuen mögen an den Mumme'schen und nicht minder an den Brenner'schen Liedern! Beide sind dankenswerthe Erzeugnisse unserer Zeit mit deren Mängeln und mit deren Vorzügen, und „der Lebende hat Recht". Was aber den geist- und kenntnißreichen Recensenten anlangt — — es war eine edle, mannhafte Sitte der alten homerischen Helden, daß sie, nachdem sie wacker auf einander losgeschlagen und ihre Kräfte an einander versucht, sich zuletzt die Hand drückten, Namen und Herkunft einander nannten, und im Frieden von einander schieden: wir bedauern, einem Anonymus gegenüber nicht in gleicher Weise vom Kampfplatze scheiden zu können.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 23. April 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 18. Dienstag, den 30. April. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6¼ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5¼ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1¼ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Die Chronik des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels [1]), im Auszuge.

Wenn Unterzeichneter die von ihm angefertigte Chronik des hiesigen Kirchspiels nur im Auszuge giebt, so bewog ihn dazu die billige Rücksicht, daß dieselbe in ihrer ganzen Vollständigkeit für Auswärtige kaum von irgend einem Interesse sein dürfte und daß sie des Speciellen — zumal in Beziehung auf die neuere und neueste Zeit — so mancherlei enthält, was sich, aus naheliegenden Gründen, zu keiner weitern Mittheilung eignet. Er wünscht, daß diesem Auszuge — so gering und mangelhaft derselbe immerhin sei — ähnliche Bearbeitungen aus sämmtlichen Kirchspielen unserer Ostsee-Provinzen folgen möchten, wozu es vielleicht nur einer Aufforderung unserer historischen Gesellschaft an die betreffenden Kirchspiels-Prediger bedarf. Die eingegangenen Special-Chroniken würden ohne Zweifel nicht nur so manche Lücken unserer vaterländischen Kirchen- und Gütergeschichte füllen und so manche Unrichtigkeiten, wie sie sich hie und da in den Druckschriften finden, beseitigen, sondern auch einen nicht unwesentlichen Beitrag zu einer spätern Bearbeitung unserer vaterländischen Geschichte liefern.

A. W. Keußler,
Pastor zu Serben und Drostenhof.

I. Güter des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels.

Seit der Gründung des Schlosses zu Ronneburg (1262 durch Erzb. Albert [2]) bis zum J. 1555 gehörten die hiesigen Ländereien, mit Ausnahme Rötkenshofs, das im J. 1426 vom Erzbischof Hennig dem Johann Vogt unter dem Namen Gerslau [3]) oder Jorelawe verliehen ward, zu den Domainen des erzbischöflichen Stuhles. Der Erzb. Fromhold von Vyfhusen (1347—69) erbaute im J. 1357 das Schloß zu Serben; als dieser aber zu einer Reise nach Avignon Geld brauchte, verpfändete er zu Mariä Himmelfahrt 1361 [4] Serben nebst Pebalg für 2800 Mark rigisch an den Ritter und Stiftsvogt zu Treyden Bartholomäus v. Tiesenhausen; es ist unbekannt, wann diese Pfändung eingelöst worden ist?

Im J. 1555 wurde das Schloß Serben mit seinen Ländereien dem erzbischöflichen Kanzler Christoph Sturz verliehen [5]), später aber in den Fehden zwischen dem Erzbischof und dem Ordensmeister (Fürstenberg) ihm entzogen und 1577 das Schloß von den Russen zerstört. Letzteres hatte damals ein ansehnliches Hakelwerk, das 1601 noch 5 bewohnte Hausplätze enthielt.

Der Pole Drobisch oder Drobbucz erhielt 1580 vom Könige Stephan Bathory die hiesigen verheerten Ländereien, nachdem er demselben vorgestellt hatte, daß sie herrenlos seien, doch bestätigte Sigismund III. im J. 1596 das Besitzrecht des Dr. juris Christoph Sturz, eines Sohnes des vorerwähnten Kanzlers. In Folge dessen erhob sich ein Rechtsstreit über den Besitz der Güter zwischen Drobisch und dem Letztern; der König wies, zur Beilegung desselben, demjenigen von ihnen, der seine Ansprüche auf

---

1) Zusammengestellt aus: a) dem Ronneburgschen Kirchenbuche, angefangen 1691 von Georgio Thomas Dietz, Pastor daselbst; b) desgl. von Pastor M. Joh. Eberhard Hinkelbey; c) dem Serbenschen Kirchenbuche, welches bei Inauguration hiesiger Kirchen verehrt wurde von dem wohlgeb. Hrn. Ordnungsrichter von Burhösden. Ao. 1721, d. 29. Jan.; d) den Kirchen-Commissions-Protocollen vom 13. Oct. 1740, 3. März 1766, 3. Oct. 1774; e) den Kirchspiels-Convents-Protocollen und f) den Nord. Misc., Hagemeister's Mater. zur Gütergeschichte, fortgesetzt von v. Tiesenhausen; Napiersky's Gesch. der Kirchen und Prediger in Livland, und anderen Schriften und Notizen.)

2) F. v. Hagemeisters Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands. Riga 1836, 1. Thl Sp. 196.

3) Der nachherige Name Rötkenshof rühret von der Familie Rötken her, die später im Besitze dieses Gutes war. Auch gehört zu dem jetzigen Rötkenshof nebst Gränhof (lett. Gustumuischa) ein ehemals abgesondertes Gut Tauren, dessen Hof in der Nähe des heutigen Tauren-Sees, gelegen zu haben scheint, u. das Johann Rennen (Rönne), welcher es in einer Wildniß angelegt hatte, im J. 1439 vom Erzb. Hennig erhielt. (In der betreffenden erzbischöflichen Urkunde vom J. 1439 heißt es von diesem Tauren-Gute „Ab ipso Rennen in vastis silvis extructam et excultam etc.) Anton Rennen vergrößerte dieses Gut durch Ankauf einiger Grundstücke von Breseke Daniel (ohne Zweifel bilbeten diese Grundstücke das heutige Bregsche Gesinde, unweit des Rötkenshofschen Kruges gleichen Namens). Noch 1599 besaß die Wittwe des Michael Rennen geb. Anna Bluhm, mit ihren Kindern das Gut Tauren, (cf. v. Hagemeister's Mat. 1, 190), das aber später aus der Reihe der Güter verschwand, nachdem es — gleich Rötkenshof — von den Schweden eingezogen wurde.

4) cf. Neue Nord Misc. XVIII, 29; hier wird die Angabe (II, 105) als sei diese Pfändung 1556 geschehen, als irrig nachgewiesen.

5) cf. v. Hagemeisters Mat. 1, 197.

Serben fallen lassen wollte, eine „Niederlage" im Oberpahlenschen an. Beide folgten später den Polen.

Auch bestätigte 1590 Sigismund III. das Besitzrecht des George Nötken auf sein väterliches Gut Gerslau mit Kneiphof, welches zusammen das heutige Nötkenshof in sich begriff, das stets als selbstständiges Gut, unabhängig von den Serbenschen Ländereien, sich behauptete, wenngleich es mit diesen von der Krone Schweden eingezogen wurde.

Der König Gustav Adolph verlieh die Serbenschen Ländereien (nebst Ronneburg, wozu diese nebst Smilten und Palzmar gehörten) am 9. August 1625 seinem General, dem Reichsrath Freiherrn Swante Banner, in dessen Familie diese Ländereien jedoch nur bis zum J. 1681[6]) verblieben, indem sie, durch die Güter-Reduction dem Obrist-Lieutenant Baron Carl Gustav Banner in diesem Jahre abgenommen, der Krone Schweden wiederum zufielen u. später Eigenthum der russischen Krone wurden.

Nötkenshof, das frühere Gerslau oder Jorslawe und Kneiphof, (mit Einschluß des ehemaligen Gutes Tauren. cf. oben Anmkg. 1), wurde 1635 dem Jürgen Nötken und den Erben des Hans Fahrenhorst (unter dem Namen Gerslau und Leysten) restituirt[7]). Sie verkauften es 1636 der Wittwe des Swante Banner geb. Ebba Gryppen für 1200 Thlr. Später reducirt, wurde das Gut 1725 dem Reichsrath Grafen Moritz Welling, als Bannerschem Erben restituirt, der es dem Capitain Gustav Wilhelm Clodt verkaufte.[8]) Dann gehörte es seit 1738 dem Capitain v. Liphard, seit 1780 dem Cancellei-Assessor Carl Magnus v. Heidekén, darauf seit 1786 dessen Bruder, dem Collegien-Assessor Georg Gerhard, der es am 24. April 1791 auf seine Ehefrau, nachmals vermählte Hofräthin Haertel geb. Hedwig Helena Claphills übertrug, die es am 24. Octob. 1794 dem dim. Major, Kreismarschall Carl Magnus v. Brömsen für 88,214 R. S. und 8000 Rbl. Bco. verkaufte. Aus dem Concurs des Letztern erstand es im Octob. 1827 der dim. Lieutenant Samuel v. Holst für 57,400 Rbl. S. und verpfändete es am 23. April 1841 dem dim. Major Ottomar von Wrangell für 93,000 Rbl. S. M.[9])

Das Gut Serben, damals 11 Haken enthaltend, wurde d. 28. Dec. 1764 von der Kaiserin Catharina II. dem General-Quartiermeister Fürsten Waesemskoi donirt, jedoch mit der Clausel, daß „wenn er es verkaufen wollte, er es Ihro Kaiserlichen Majestät unterlege." Zu diesem Verkaufe des Gutes an die Krone kam es denn auch bald, wurde aber am 15. December 1771 von der Kaiserin Catharina II. dem General-Major und Ritter Otto Adolph Baron Weißmann v. Weißenstein zum erb- und eigenthümlichen Besitze verliehen[10]). Nach dem, in der Schlacht bei Kaynardsi, am 22. Juni 1773 erfolgten Tode desselben, erbten das Gut dessen Brüder, die Obristen Otto Gustav Emanuel und (der spätere General-Major) Franz Gotthard, welcher mittelst Familien-Erbtheilungs-Transact vom 19. Decemb. 1774, das Gut zu alleinigem Besitze erhielt und in einem Testamente am 4. Februar 1800 die nähern Bestimmungen anordnete, nach welchen Serben von seinen Erbnehmern angetreten werden soll, und namentlich, daß das Gut von demselben nicht verkauft werden dürfe[11]). Das solchergestalt zu einem unveräußerlichem Fideicommißgut erhobene Serben ist auch ungetheilt in der Weißmannschen Familie verblieben, indem nach dem Tode des Testators, dessen Wittwe Sophie Friederica Charlotte geb. Baronesse Igelstroem, der die Lobtagsnutzung des Gutes testamentarisch zustand, dasselbe antrat (1807), jedoch vor ihrem Ableben (d. 2. August 1821) ihrem ältesten Sohne, dem Major und Ritter Otto Harald Carl für 56,700 Rbl. S. gerechnet, überließ, nach dessen kinderlosem Ableben es 1830 seinem Bruder, dem Obrist-Lieutenant und Ritter Gottlieb Franz Emanuel und nach dessen gleichfalls kinderlosem Ab-

---

6) Um über den Rein-Ertrag dieser Güter in Gewißheit zu sein, ließ König Carl XI. von den Verwaltern derselben und unter deren Beeidigung, die jährliche Aussaat und Ernte aufgeben; hiernach kam im Durchschnitte der 4 Jahre 1683—1688 auf:

		Aussaat:	Ernte:
1) Serben:	a. Roggen	158 Lfe.	353 Lfe.
	b. Gerste	108 „	348 „
	c. Hafer	56 „	130 „
2) Drostenhof:	a. Roggen	116 „	328 „
	b. Gerste	73 „	302 „
	c. Hafer	56 „	130 „

Die Einnahme, nach Abzug sämmtl Onera im J. 1685:

Serben 550 Sp. Thlr. (ca. 770 R. S.)
Drostenhof 588 — 780 —

Ebenso ward auf Befehl des Königs ermittelt, daß im J. 1688 waren: a) in Serben 132 männl. arbeitsfähige Individuen mit 143 Pferden und 167 Kühen; b) in Drostenhof: 123 männl. arbeitsf. Ind. mit 125 Pferden und 153 Kühen.

7) cf. v. Hagemeisters Mat. I. 199.

8) cf. v. Tiesenhausen, Fortsetzung der Hag. Mat. p. 69 u. 70.

9) cf. v. Tiesenhausen a. a. O p. 70.

10) Die Schenkungs-Urkunde ist datirt den 15. Mai 1772 und lautet in der Uebersetzung also:

Von Gottes Gnaden Wir Catharina die Andere, Kaiserin u. s. w. u. s. w. Eröffnen hiedurch, welcher Gestalt Wir Unserm General-Major Otto Adolph Baron Weißmann von Weißenstein, wegen seines, während des gegenwärtigen Krieges mit der Ottomannischen Pforte bezeichneten Eifers und Bestrebens im Dienste und unerschrockener Tapferkeit, das in Livland und Wendenschem Kreise belegene Gut Serben zum ewigen und eigenthümlichen (nachkömmlichen) Besitz Allergnädigst donirt. Wenn aber Unser General-Major auf sothanes Gut Serben kein Donations-Diploma hat, als haben Wir nach Unserer Souverainen Kaiserlichen Gewalt, kraft dieses Unseres Donations-Diplomatis ihm Unserm General-Major bemeldetes Gut Serben mit allen zu demselben gehörigen cultivirten und wüsten Ländereien, Höfen, Dörfern, Häusern und Gebäuden, mit Feldern und Wiesen, Wäldern, Heuschlägen, Fischereien, mit allen auf denselben befindlichen und entwichenen Bauern, nichts von Allem dem ausgenommen, was zu mehr ermeldetem Gute Serben gehöret und daher in Zukunft kraft Rechtens und richterlichen Ausspruches, der Billigkeit gemäß demselben adjudiciret werden mag, zum einigen und eigenthümlichen (nachkommenlichen) Besitz Allergnädigst confirmiret und erlauben ihm sowohl, als seinen (Erbfolgern) Descendenten, selbige zu verkaufen, zu verpfänden und nach Rechten zu verschreiben, jedoch unter Vorbehaltung dessen, daß die gewöhnlichen Onera publica, gleichwie von andern adlichen Erb-Gütern sollen abgetragen werden; anbei befehlen Wir Allergnädigst bemeldetem Unserm General-Major und seinen Nachkommen, nicht nur obbesagtes Gut Serben mit allen dessen Adpertinentiis zu nutzen, sondern Wir sinnen auch allen Unsern Befehlshabern und andern, die es angehen mag, hiemit auf's ernsthafteste an, ihm in Ansehung des ruhigen Besitzes desselben kein Hinderniß zu verursachen, sondern erforderlichen Falles, wider alle Beleidigungen allermaaßen zu schützen und zu bewahren. Wie denn auch zur Bestätigung alles des Obbeschiebenen Wir dieses Unser Kaiserliches Donations-Diploma mit Unserer eigenen Hand unterschrieben und mit Unserm Reichs-Insiegel zu besestigen befohlen haben.

11) cf. v. Tiesenhausen a. a. O. pag. XXX. u. 69.

eben (1832), seiner Schwester Charlotte Caroline Juliane, verehelichten Baronne von Loudohn zufiel, nach deren 1840 erfolgtem Tode, es später [12]) und nach erlangter Majorennität, deren Sohn Otto Franz George, mittelst Erbtheilungs-Transactes, antrat.

Das Gut Aula bildete früher eine Hoflage Serbens, ist aber seit der Donation Serbens [13]) an den General Weißmann (1771) ein selbstständiges Gut und ward 1798 vom Kaiser Paul dem Geheimerath Balthasar Baron Campenhausen verliehen. Noch gegenwärtig ist dieses Gut in der Campenhausenschen Familie.

Die zum Filiale Drostenhof gehörenden Güter Alt-Drostenhof, Neu-Drostenhof, Gotthardsberg, Aulenberg mit Friedrichsruhe und Brinkenhof bildeten ursprünglich, unter dem gemeinschaftlichen Namen Drostenhof einen, zu Serben gehörenden Pagast [14]). Der oben gedachte Pole Joh. Drebisch legte zwar einen Hof an, der aber von keinem Bestand war, da im J. 1601 die Bauerschaft dergestalt vertheilt wurde, daß 4 Haken auf Ronneburg und 15½ Haken auf Serben kamen. Im J. 1640 wurde Drostenhof (Drustu-Pagasts), 8¾ Haken groß, mit Serben zu Ronneburg gezogen, doch 1680 als besonderes Gut abgetheilt. Durch die Güter-Reduction 1681 eingezogen, verblieb es der Krone Schwedens, nachher Rußlands. Im J. 1719 erhielt es die Generalin A. L. Rönne geb. von Frönen und nach ihr 1720 der General Trautvetter zur Arrende. Im J. 1762 wurde Drostenhof dem Oberhofmeister Baron Münnich donirt, von dem der Obrist Adrian Balthasar v. Hagemeister 1768 ein Pfandrecht auf selbiges sich erwarb, nachdem er es zur Arrende gehabt hatte; am 17. Januar 1777 erstand es dessen Sohn, der Major Adrian Balthasar für 60,000 Rub. S. von den Münnichschen Erben. Derselbe cedirte das Gut am 26. Juni 1783 seinem Bruder, dem Obrist-Lieutenant Nicolaus Christopher für 75,000 R. S. Dieser theilte von Drostenhof, das nunmehr Alt-Drostenhof hieß, ab: Gotthardsberg, Neu-Drostenhof und Aulenberg im J. 1786, — Friedrichsruhe oder Bulle im J. 1788 und Brinkenhof 1792. Letzteres Gut verkaufte er am 30. Sept. 1795 dem Collegien-Assessor Johann von Weiß für 10,000 Thlr. Alb., dessen Erben noch gegenwärtig im Besitze dieses Gutes sind. Aulenberg und Friedrichsruhe oder Bulle verpfändete der Obrist-Lieutenant Nic. Christ. v. Hagemeister am 11. Mai 1795 dem Cornet Joh. Michael Tohl, löste jedoch schon am 14. Mai 1797 die Pfändung Friedrichsruhe's für 4000 Thlr. ein und cedirte sie sofort für denselben Preis dem Coll.-Ass. Joh. v. Weiß, der sein Pfandrecht dem Major Friedrich Gustav Baron Kaulbars übertrug, welcher das Gut am 16. Decbr. 1803 für 7000 Thl. Alb. dem Hofrath Carl Oßmann überließ. Dieser hatte bereits am 3. Febr. 1799 von dem Cornet Tohl für 18,300 Thlr. Alb. das Pfandrecht auf Aulenberg erstanden und vereinigte die beiden Güter; sie fielen aus der Oßmannschen Concursmasse am 14. August 1817 für 17,000 Rbl. Silb. dem Landmesser Carl Magnus Schroeder pfandweise zu, von dem sie später die Baronne Amalia v. Laudohn geb. v. Magnus und sodann Carl Berendsohn in Arrende hatten.

Nach dem Tode des Obrist-Lieut. Nic. Christ. v. Hagemeister erbte 1805 dessen Sohn, der Tit.-Rath (nachmalige Hofrath und Ritter) Heinrich Gotthard Theodor Alt-Drostenhof, auf 27,500 Rubel Silber angeschlagen, und die Güter Gotthardsberg und Neu-Drostenhof, auf gleichen Werth tarirt, dessen Bruder, damaliger dimitirter Artillerie-Lieutenant, späterer Landrath, Staatsrath und Ritter August Ferdinand Nicolas Christoph.

Das Pastorat Serben wurde im J. 1662 von dem oben gedachten schwed. Reichsrath Swante Banner fundirt. Im J. 1731 wurde das Pastorat, „in Ansehung des schlechten Gehaltes des Predigers" durch das, bis dahin zu Serben gehörende Dyrik-Jehkab-Gesinde (Dyriks-Land) vergrößert, für welches seit 1765 der jedesmalige Kirchspiels-Prediger alljährlich der Krone eine Arrende zu zahlen hat.

Die Hakenzahl obiger Güter war:

	1641	1688	1734	1757	1823
Pastorat, Dyriksland	—	$\frac{3}{4}$	—	$1\frac{1}{8}$	$1\frac{11}{16}$
Serben				$12\frac{1}{4}$	19
Aula	$12\frac{1}{4}$	14	10	$6\frac{1}{4}$	$5\frac{3}{4}$
Nötkenshof, Gränhof	—	$15\frac{3}{4}$	$11\frac{3}{8}$	$13\frac{3}{4}$	$17\frac{2}{16}$
Alt-Drostenhof				5	$10\frac{17}{48}$
Gotthardsberg mit Neu-Drostenhof	$8\frac{3}{4}$	14	$10\frac{3}{4}$	$5\frac{1}{4}$	$11\frac{13}{48}$
Aulenberg mit Friedrichsruhe				$3\frac{1}{2}$	$4\frac{17}{48}$
Brinkenhof				$1\frac{1}{4}$	2

Die Volkszahl anlangend, läßt sich diese aus folgender Tabelle entnehmen:

(Serben, Aula und Pastorat) (Nötkenshof)

1719. 41 Geb. 9 Cop. 17 Gest.

1719—1729 durchschn. pr J. $43\frac{9}{10}$ „ $11\frac{3}{10}$ „ $18\frac{6}{10}$ „

	Geb.	Cop.	Gest.	Com.	Geb.	Cop.	Gest.	Com.
1750—55	47	9	31	467	30	7	$18\frac{1}{2}$	315
1755—62	41	9	35	410	33	7	22	306
(Drostenhof.)								
1750—55, 1755—62	34	10	$26\frac{1}{3}$	664				
1775—78	69	10	36		34	10	26	

J. 1774 waren 58 deutsche und 3183 lettische Gemeinde-Glieder; von diesen kamen auf das Filial 1107 Individuen (536 männl. 571 weibl.)

Seit der Seelen-Revision in Livland (1782) ist die Revisions-Seelen-Zahl gewesen:

	1782.		1795.		1816.		1826.		1834.	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Pastorat	38	49	49	38	47	40	48	58	57	64
Serben	474	447	523	514	572	506	601	672	624	650
Nötkenshof mit Gränhof	345	350	369	374	293	353	330	394	417	452
Aula	205	170	221	212	180	250	203	258	239	285
Alt-Drostenhof					244	311	289	364	340	413
Gotthrdsb. mit Neu-Drostenhof	619	644	639	686	324	380	360	420	425	469
Aulenberg mit Friedrichsr.					102	113	130	152	155	152
Brinkenhof					54	70	61	74	73	79
Summa:	1681	1660	1831	1824	1826	2103	2022	2392	2330	3264

(Schluß folgt.)

12) Der Erbtheilungs-Transact wurde 1844 abgefaßt, ist aber zur Zeit (Sept 1845) noch nicht corroborirt worden.
13) cf. v. Hagemeister a. a. O. I, pag. 197.
14) cf. v. Hagemeister a. a. O. I, 197—199.

II. Ueber den Brantwein im Allgemeinen.

Motto: Wir trinken Heil und Gift aus einer Quelle;
Die Wirkung liegt nur in dem Maaß des Zug's.
v. Schiller.

Nr. 1.

Die Untersagung der spirituösen Getränke und hauptsächlich des Brantweines läßt sich von mancher Seite näher betrachten, um dafür und dawider mehrere triftige Gründe aufzuführen. Da derselbe ein Nationalgetränk ist und auf das Wohl und die Gesundheit ganzer Nationen einen wichtigen Einfluß ausübt, so wären die Ansichten in ernsthafte Erwägung zu ziehen, welche selbigen durchaus schädlich und höchst giftig darstellen.

Es giebt zweierlei Brantwein, nämlich: den Frucht- und den Kornbrantwein. Beides sind spirituöse Getränke und werden unter einer Benennung aufgeführt; da aber die Produkte beider verschieden sind, so läßt sich auch der Inhaltsstoff in selbigen nicht gleichartig annehmen.

1. Der Fruchtbrantwein wird aus allem Obste, Aepfel, Birnen u. dergl., reifen sowohl als unreifen, überreiffen angefaulten, von Würmern zernagten, vermuthlich auch aus Melonen, untauglichen Weintrauben, wenn selbige in die weinigte Gährung versezt worden, durch die Destillation gewonnen. Dieser Spiritus wird in allen den Gegenden destillirt, wo die benannten Früchte aus Ueberfluß weiter keinen Absatz finden und zu weiterm nicht tauglich sind, u. kann daselbst sehr wohlfeil gewonnen werden. Das Ausland zieht ebenso seinen Brantwein aus dem Ueberflusse des Obstes, der untauglichen Weintraube, den Ueberbleibseln nach der Kelterung des Weines; denn bei dem Mangel des Korns und seiner Theurung daselbst (zum Verhältnisse der Menschenzahl) läßt sich nicht erwarten, daß Korn zu der Destillation des Brantweins verwendet werde, wenigstens äußerst selten. Ueberhaupt ist es erweislich, daß durch die Benutzung des Unbrauchbaren, zum Wegwerfen bestimmten, eine beträchtliche Menge Korn entübrigt werden könnte, welche gegenwärtig zum Brantweins-Brande verwendet wird. — Der Fruchtbrantwein scheint wirklich eine äußerst schädliche verdächtige Potenz als Anhängsel in seinem Inhaltsstoffe zu verbergen. In dem Inland 1838 Nr. 44, 47, 51, u. hauptsächlich 52 finden sich achtungswerthe gelehrte Abhandlungen, mit der Anzeige der höchsten Giftigkeit des Brantweins. Vermuthlich betrifft dies blos den Fruchtbrantwein. Aber bemerklich auffallend ist es, daß die sich in selbigem befindliche giftige Potenz weder benannt, aufgeführt, noch dargethan wird. Was kann sie sein? Vielleicht könnte als Edukt oder Erzeugniß sich während der Destillation die so giftige Blausäure entwickeln? Denkbar und möglich wäre es. Uebrigens ein Problem für die höhere Chemie, um dies auszumitteln, was es sei, und wie dem abzuhelfen wäre, um auch diesen, eine schädliche giftige Potenz enthaltenden Brantwein brauchbar u. unschädlich darzustellen. Meines Erachtens, nach ältern chemischen Systemen, könnte dieser durch Wasser verdünnte Spiritus, wenn er über einer zu bestimmenden Quantität Magnesie, Kreide oder vielleicht auch gereinigter Pottasche nochmals abgezogen würde, unschädlich und brauchbar werden. Strenge Vorschriften und Aufsichten wären in allen Brantweins-Brennereien zu beobachten, um das von der höhern Chemie vorzuschlagende Antidot oder Reinigungsmittel zu befolgen und in Ausführung zu bringen. Hauptsächlich wäre dieser Brantwein in den kaukasischen Provinzen, weil dahin schwerlich Kornbrantwein verführt wird, der Reinigung zu unterwerfen, da sich daselbst ohnehin von dem unmäßigen Genusse vieler Früchte gefährliche Krankheiten äußern und durch den Genuß dieses ungereinigten Brantweins noch vermehrt würden und hauptsächlich einen äußerst schädlichen Einfluß auf das Wohl des Militairs ausüben könnte.

2) Der Kornbrantwein wird aus dem Korne, vorzüglich dem Roggen, auch der Grotze, dem Hafer, Waizen, Buchwaizen und dergl. ebenfalls durch vorgegangene weinigte Gährung destillirt. Aus diesen Produkten gezogener Spiritus enthält durchaus keine giftige Potenz oder Eigenschaft wenn alle Cautelen beobachtet werden, z. B. reines Korn, Verhinderung des Anbrennens der Masse, Qualität des Wassers; denn die Brodsäure (die ebenfalls als Edukt angenommen werden könnte) genießen wir täglich im Schwarzbrode, folglich müßte selbiges ebenfalls als ein Gift aufgeführt werden können. Das widerlegt aber die tägliche allgemeine Erfahrung. Annehmbar ist es daher, daß der mäßige Genuß dieses reinen Kornbrantweins für die Volksklasse, unserm Klima gemäß, gesund und fast unentbehrlich sei; denn bei der größten Kälte werden Bauern aus den entlegensten Gegenden abgeschickt, um entweder herrschaftliche oder ihre eigenen Produkte zum Absatze oder Verkaufe zu verführen; diese große Kälte entziehet dem Bauern nothwendigen körperlichen Wärmestoff, er fühlt Kraftlosigkeit, Ermattung; durch einen mäßigen Trunk dieses gesunden, am mehresten unsern Körper homogenen Getränks, (denn das Produkt, aus welchem selbiges gezogen wird, erhält ohnstreitig am meisten die Rüstigkeit und Stärke unsers Körpers) findet er Ersatz seines Wärmestoffes, seiner verlorenen Kraft. Ebendasselbe gilt auch für das Militair, welches oft stark ermattende Märsche zu bestehen hat.

Ein Zeitraum von mehr als hundert Jahren führt diesen Brantwein als ein auch in höhern Classen gebräuchliches Getränk an; es wurden und werden noch jezt als verjährte Gewohnheiten mit selbigem mehrere Arten Beerenaufgüsse verfertigt, damals als Ersatz des Weines, welcher im Allgemeinen selten war. Daß in jener Periode kein andrer Brantwein statt fand, als der aus dem Korne gezogene, welcher wohl auch nicht aus kupfernen Gefäßen destillirt wurde, läßt sich behaupten; obschon das Korn wohlfeil war, so waren hingegen die Kupferminen noch nicht ergiebig.

Wenn alle Cautelen beobachtet werden, sowohl in Rücksicht des Kornes, des Wassers (denn es kann nicht gleichgültig sein, ob Fluß-, Quell- u. Brunnenwasser bei der Destillation angewendet wird, oder ob es aus Teichen, stehenden Wassern u. dgl., deren Inhalt mancherlei Verunreinigungen enthalten), so giebt es kein gesunderes, reines spirituöses Getränk, als der Kornbrantwein ist. Ob der aus den Kartoffeln gezogene diesem gleichgestellt werden könne, ist einigem Zweifel unterworfen. (Schluß folgt.)

III. Die Formel im schwedischen Rechte: „unter Gottes Gericht stellen."

In dem mit so großer Heftigkeit zwischen den Herren Dr. J. Paucker und W. v. Bock über die Lossprechung von der Instanz geführten Streit kommt auch die aus schwedischen Rechtsquellen in Note c. p. 346 ll. übergegangene Formel „die Sache Gottes Gerichte und der zukünftigen Zeit überlassen" (lämna saken under guds dom och framtiden, ställas under guds dom) in Betracht. Ohne uns, rebus sic stantibus, in den Kampf mischen zu wollen, können wir nicht umhin, eine Bemerkung eines berühmten schwedischen Juristen, Matthias Calonius (1738—1817), jene Formel betreffend, mitzutheilen, die wenigstens über die Auffassung jener Formel in der schwedischen Praxis Auskunft giebt. Derselbe sagt in seiner diss. de elicienda in foro criminali reorum confessione, vom J. 1790 (v. Calonii Opp. omnia, denuo ed. Arwidsson II. p. 307): „Si causa in-suspenso relinquatur, quod olim adpellari solebat, *att ställas under Guds Dom*, Regl. vid Krigs-och Sjö-Art. §. 20, Kongl. Brefv. d. 22 Dec. 1686 et fit dum ejus vel atrocitas vel evidentia tanta non est, ut extraordinariae poenae severitatem deposcat: tunc ubi novae se fortassis obtulerint probationes, crimen denuo ad cognitionem pertrahitur et reus a communione licet ecclesiae non exclusus, ad Sacram coenam in publico coetu participandam non admittitur, Kongl. Brefv. til. Consist. d. 8. Maji 1765. Quin imo saepenumero, scandali avertendi causa, ab ea ubi prius domicilium habuit regione exulare jubetur, Kongl. Rescr. d. 4. Febr. 1757 etc. Sin de atrociorum genere fuerit crimen, tunc posita vel eadem vel majori facti evidentia poena extraordinaria obtinet."

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 23. März (etwas verspätet) feierte „die vereinigte Gesellschaft," die älteste der hiesigen Sterbe-Cassen, ihren 41. Stiftungstag. Nach dem abgestatteten Berichte wurden im abgelaufenen Jahre die noch übrigen 6 älteren Mitglieder, die 25 J. hindurch Beiträge gezahlt hatten, in die Reihe der Ehren-Mitglieder übergeführt; verstorben waren 13 Mitglieder (7. M. 6 Fr.), worunter 4 Ehren-Mitglieder; durch Sterbefälle, Austritt und Ausschließung entstanden 9 Vacanzen, die sofort besetzt wurden aus den provisorischen Mitgliedern; aus diesen traten überhaupt 15 als active ein. Die Einnahme war: 2220 R. 45½ C. S. (darunter Leichen-Beiträge 1701, Eintrittsgelder ꝛc. 142, das Saldo 376); Ausgabe: 1845 R. 32½ C. S. (darunter gezahlte Leichen-Gelder 1555, verschied. Gebühren u. Kosten 254, Beitrag an die Hülfs-Casse von den Eintrittsgeldern provisorischer Mitglieder 29). Als Saldo verbleiben 375,13. — Die Hülfs-Casse, zur theilweisen Berichtigung der Beiträge dürftiger Mitglieder, hatte ein Saldo von 266,82½, hierzu kamen 320, davon verausgabt 49½, daher Bestand 270,82½. — Das Vermögen der Sterbe-Casse beträgt 708,63, hiezu das der Hülfs-Casse 270,82½, so daß das Gesammt-Vermögen des Vereins 979 R. 45½. — Der Verein zählt 49 Ehren-Mitglieder (19. M. 27 W.), 165 active, 30 provisor. Mitglieder. (Rig. Stdtbl. Nr. 16.)

Riga, d. 23. April. Die Osterzeit mit allen Feierstunden und Festesweihen war kein Auferstehungs-Moment der Natur. Kalte Nordwinde, Schnee und Hagelstürme haben die ganze Unzuverlässigkeit unseres Climas empfinden lassen. Dieser winterliche Anflug hat auch die Gegenden Mittel-Europas in neue Besorgniß versetzt, welche sich zuerst von dem einschmeichelnden Wesen unseres zur ungewohnten Zeit liebkosenden Frühlings, des frühzeitig an die Oeffentlichkeit tretenden Einzöglings, gefangen nehmen ließen. Die Aussichten auf die künftige Aerndte und auf die bevorstehende Conjunctur des Handels erhält alle Gemüther wach. — Unsere Strusen sind nur zum kleineren Theile angelangt; Hindernisse verschiedener Art sollen einen großen Theil der später von den Stapelplätzen abgegangenen, im Weiterfahren betroffen haben, dahin wird auch der eigene Bedarf der benachbarten Gouvernements gerechnet; zum Mai muß sich dieß künstliche Spiel mit Getreide-Ankäufen und Verkäufen ohne Vorräthe entwirren. — Die Dünamündung hat sich mehren Schiffen bereits geöffnet. Schnellsegelnde Engländer wagten den ersten Versuch zum Einlaufen in den Hafen, und andere ebenso glückliche Nationen folgten. Großartige Hafenbauten und Eindämmungen werden projectirt. — Aus den Schwierigkeiten des Handels-Verkehrs gehen neue Arten des Erwerbs für zahlreiche Classen der umliegenden Gegend hervor. — Zu den von Riga aus im Laufe des Winters bedeutend unterstützten Landkirchspielen gehört nach einer Bekanntmachung des Pastors Neuenkirchen auch das Lemsalsche.

Riga, den 24. April. Das am 7. Novbr. 1820 durch das an diesem Tage Allerhöchst bestätigte Reglement begründete u. am 10. April 1821 eröffnete hiesige Comptoir der Reichs-Commerzbank feierte am 20. d. M. den Tag seines 25jährigen Bestehens. Da eine erneuerte Weihe des nach 25jährigem Bestehen an unserem Orte festbegründeten und segensreich wirkenden Instituts nicht für zweck- und sachgemäß befunden werden konnte, weil ohnehin von Jahr zu Jahr durch eine besondere religiöse Feierlichkeit das vor 25 Jahren von der hiesigen Kaufmannschaft zu diesem gemeinnützigen Zwecke angekaufte, allhier in der Weberstraße liegende und äußerlich mit den Emblemen des Handels gezierte Haus seine Jahresweihe zu erhalten pflegt, so unterblieb eine äußere Auszeichnung des Tages in dem Locale selbst. Die hiesige Kaufmannschaft hatte an diesem Tage ein glänzendes Festmahl auf dem Schwarzenhäupterhause veranstaltet, bei dem sie sich der hohen Anwesenheit Ihrer Exc. des Hrn. Civil-Oberbefehlshabers Generals von der Infanterie Golowin und des Herrn Collegen des Oberbefehlshabers der inneren Communicationen, Gen.-Lieut. Rokassowsky erfreute, und bei welchem Namens der hiesigen Börsen-Committee der dim. Rathsherr C. A. v. Kröger das Wohl Sr. Kaiserl. Majestät nach vorangeschickter Auseinandersetzung über die Wünsche und Hoffnungen des hiesigen Handelsstandes ausbrachte.

Riga, den 25. April. Die Nachrichten aus der Provinz können den so eben eingetretenen Georgi-Termin noch nicht überschreiten, und erst aus den nächstbelegenen Kirchspielen erfährt man Einiges über den gegenwärtigen Stand der landwirthschaftlichen u. mancher anderen damit nahe zusammenhängenden Verhältnisse. — Morgen beginnt die Juridik unseres Provinzial-Consistoriums, deren Dauer bis zum 14. Mai angesetzt ist. — Bereits im Januar d. J. war von dieser kirchlichen Oberbehörde die Anordnung getroffen worden, daß an denjenigen Orten, wo keine Gottesäcker der Griechisch-orthodoxen

Kirchen vorhanden oder für die zur Rechtgläubigkeit übergetretenen Landbewohner noch keine besonderen Plätze des Kirchhofes eingewiesen sind, vorläufig, jedoch ohne Theilnahme des Pastors, Küsters oder sonst eines Lutherischen Kirchenbeamten die zur Griechisch-orthodoxen Kirche Neuvereinigten auf dem Lutherischen Kirchhofe beerdigt werden können, wonach denn auch sämmtliche Beerdigungs-Gebühren mit Ausnahme der für den Platz ganz wegfallen, und daß die Herren Prediger die Herren Kirchenvorsteher zu requiriren haben, um Maaßregeln zur Beerdigung der Uebergetretenen in gesetzlicher Ordnung und Tiefe ergreifen zu lassen. Die Sterblichkeit soll in den Landkirchspielen sehr groß gewesen sein; auch hier in der Stadt verspürt man den bösen Einfluß der Witterung. Viele Krankheiten herrschen in den Häusern. Der Gesunden fröhliche Schaar zieht unaufhaltsam davon in die Bäder des Auslandes. Das erste Dampfschiff nach Lübeck geht am 28. ab. Der Kemmernsche Badearzt. Hr. Dr. med. Girgensohn erklärt den in diesen Blättern zur Sprache gekommenen Unterschied in den Angaben über die vorigjährige Saison in dem von ihm in der medic. Zeit. Rußlands veröffentlichten Berichte u. in den authentischen Nachrichten, welche das Inland mittheilte, dadurch, daß in jenem nur diejenigen Kranken, welche von ihm ärztlich behandelt wurden, in diesem aber überhaupt alle Patienten, welche den Kurort besuchten, aufgeführt worden sind. — Der kalte und unfreundliche April, der alle die schönen Blüthen u. Hoffnungen wieder abstreift, welche sein übereilter Vorgänger frühzeitig ins Dasein gerufen hatte, wird mit Ungeduld zu Grabe getragen werden. Die Ankunft der Strusen hat sich eines in Dünaburg erlittenen Aufenthalts halber verzögert. — Die Uhren an der Dünabrücke zeigen seit diesem Jahre zum ersten Male Tags und Nachts (im Transparente) die wahre Zeit an. — Unser Theater hat sich in der letzten Zeit des Gastspiels des Komikers Wallner zu erfreuen gehabt und sieht in diesen Tagen dem Gastspiel des berühmten Hendrichs entgegen. — Die Mineralbrunnentrinkanstalt im Wöhrmannschen Park scheint im neugemauerten Fundament ein Hinderniß baldiger Eröffnung erhalten zu haben. Man hofft, daß diese Steine des Anstoßes unsichtbar gemacht werden dürften. — Die Riga-Mitauer Diligence hat ihre Abfahrt und Ankunft aus der Stadt in die Mitausche Vorstadt verlegen müssen.

Dorpat, den 29. April. Der Verein zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden hielt am 22. Januar c. eine zahlreich besuchte Jahresversammlung, in welcher Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im verflossenen Jahr erstattet wurde. Die Zahl der zum Verein gehörigen Güter und Pastorate war unverändert geblieben, die Versicherungen aber um 280 Loof Roggen vermindert. An versicherten Feldern waren im Sommer 1845 nur auf Gütern Beschädigungen durch Hagel vorgekommen, jedoch nur auf dem Gute Posendorf von solcher Bedeutung, daß eine Entschädigung zuerkannt wurde, im Betrage von 504 Rbl. 60 Cop. S. Das aus den Ersparnissen entstandene, bei der Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät auf Zinses-Zins begebene Capital des Vereins belief sich im October v. J. auf 13,805 Rbl. 84 $\frac{3}{4}$ Cop. S. Auf die Hälfte der Beiträge werden in diesem Jahr herabgesetzt werden 20 im Jahr 1840 in den Verein aufgenommene Güter und Pastorate. Zum Verein für Sommerkorn gehörten 39 Güter und Pastorate. Das Zinses-Zins-Capital dieses Vereins bestand im Octb. v. J. in 1249 R. 33 C. S.

Fellin, d. 16. April. (Schluß v. Nr. 17 Sp. 405.) Ist der für den Flachshändler höchst lange, dem Bauern aber zu kurze Sommer vergangen, hat der Landmann die Früchte seines Feldes und seines Fleißes geerntet, naht also der Herbst: da beginnt die Ernte unserer Flachshändler,

Auf 8 bis 14 Tage sind unsere jungen Leute plötzlich verschwunden. Hoch zu Rosse geht es nun in geschäftiger Eile von Gesinde zu Gesinde, von Dorf zu Dorf, von Gut zu Gut, um bei alten Kunden die während der Sommerhitze ziemlich erkaltete Freundschaft zu erneuern und um neue zu schließen, die denn durch einen Vertrag auf eine reichliche Portion Leinsaat besiegelt werden. Von diesem Ausfluge heimgekehrt, legt der Commis die Kundenliste dem Principal vor, wornach dieser ungefähr seine Berechnung machen kann. Jeder wartet nun ruhig die Dinge ab, welche da kommen sollen. Ist die verabredete Zeit da, so melden sich schon hier und da die Kunden, erst sparsam und mit Wenigem, um die Preise auszukundschaften. Sind diese vortheilhaft, oder sind keine höhere in Aussicht, so strömen Bauern von allen Richtungen in unsere sonst ziemlich öde Stadt. Die Gehöfte der Kaufleute füllen sich nun wie durch einen Zauber. In den Handlungshäusern, in den Buden, in den Wohnungen der Goldschmiede, der Bäcker, der Hutmacher und auf den Straßen beginnt nun ein reges Leben. Hier sieht man einfahrende Bauern, nach Tedder oder Pödder, Karro, Möttus, Uint, Ilwes, Laew &c. fragend; dort eine Schaar Felliner Eckensteher, welche, öfters nach einem kurzen aber heftigen Zungen- u. Faustkampfe unter sich, die in die Stadt kommenden Bauern triumphirend in die Behausung eines Uint oder Karro &c. führen; dort schon mit Leinsaat in eine Seestadt abgehende Fuhren; dort Bauern und Bäuerinnen guten Muthes von Bude zu Bude, von Schenke zu Schenke ziehend, um den kurzen Aufenthalt in der Stadt mit vollen Zügen zu genießen — und durch all dieses bunte Treiben u. Toben ertönt aus den gefüllten Speichern der vielen Leinsaatmaschienen einförmiges Geklapper, das unserm Städtchen das Gepräge eines Fabrikortes verleiht. Der Bauer pflegt am liebsten des Abends und in Begleitung seines Weibes mit der Waare bei seinem Freunde, dem Kaufmann, einzukehren, wo er freundlich empfangen und wohl mitunter gastlich bewirthet wird. Nach ächt morgenländischer Sitte erkundigt man sich erst am Morgen nach dem Befinden, dem Namen und der Waare des Gastes, und in wenigen Minuten ist nun entweder das Geschäft gemacht, oder die Freundschaft ist bis auf günstigere Conjuncturen aufgelöst. Das ganze Geschäft dauert nicht über 3 Wochen; denn es naht der eisige Winter, wohl günstig dem Flachs-, aber feindlich dem Leinsaatgeschäfte. Die Großhändler und die Schiffer, den Winter fürchtend, harren mit Ungeduld auf die Fuhren, um noch in demselben Herbst die Saat von dem heimathlichen Boden an ferne Gestade zu fördern. Ganz in derselben Weise wird bei uns das Flachsgeschäft um Weinachten gemacht; nur in einer längern Zeit und in einem weit größern Maßstabe. Unsere 13 Flachshändler mögen wohl im Durchschnitt jährlich ca. 70,000 Pud Flachs und 4,000 Tschetwert Leinsaat für die ungefähre Totalsumme von 250,000 Rbl. S. kaufen, eine bedeutende Summe für Frachten an Bauern nicht mitgerechnet; woraus einigermaßen zu entnehmen ist, wie wichtig dieser Handel für die Stadt und das Land ist. Es ist auch in Aussicht, daß künftig dieser Verkehr in der Stadt zunehmen werde, da die Obrigkeit auf die Beschwerde der hiesigen Kaufmannschaft den Handel auf dem Lande verboten hat. Bis jetzt nämlich war es Gebrauch, daß Kaufleute, den §§. 326, 328 u. 330 des Swods der Reichsgesetze B. 11. Th. II zuwider, einen förmlichen Handel, zum großen Nachtheil der Stadt, auf dem Lande einrichteten. Noch haben wir schließlich zu bemerken, daß der diesjährige Flachshandel für unsere Kaufleute nicht so günstig ausgefallen sein soll, wie man hoffte. Die im vorigen Herbst allgemein verbreitete Ansicht, daß der Flachs zwar von ausgezeichneter Güte, aber wenig ergiebig sei, mag wohl unsere Kaufleute bewogen haben, ungewöhnlich hohe Preise zu zahlen, wodurch zum Theil einiges Stocken in diesem Geschäft entstanden ist.

Esthland.

Reval, d. 23. April. Für die Wiederherstellung unserer ehrwürdigen St. Nicolai-Kirche hat sich bei den vorläufigen Schritten, welche von einigen Personen zur Erweckung der Mildthätigkeit unserer Mitbürger unternommen worden, die erfreulichste, regeste Theilnahme gezeigt. Privatim veranstaltete Subscriptionen haben bereits Beiträge für die Summe von etwa 7000 Rub. S. ergeben, deren Einzahlung theils schon erfolgt ist, theils im Laufe von 6 Jahren erfolgen soll. Ueberdies haben 3 Wohlthäter sich vorbehalten, jeder ein neues Fenster der Kirche zu verehren, ein vierter hat die unentgeltliche Lieferung einer verzierten Kirchenthüre zugesagt, ein fünfter hat sich erboten das zu den Stellagen erforderliche Material zu leihen. Bei so schöner Mitwirkung ist die Aussicht, das den Einsturz drohende Gotteshaus bald wieder neu erstanden zu sehen, gewiß; der Kirchen-Convent hat daher getrost mit Vorbereitungen für den Bau begonnen, — und unfehlbar noch im Laufe dieses Sommers soll an das Werk selbst geschritten werden. Durch jene reichen Beiträge ist lange noch nicht die Hälfte der zur vollständigen Restauration der Kirche erforderlichen Kosten gedeckt; es erging daher an Alle, welche noch nicht ihre milde Hand aufgethan, in Nr. 16 der Rev. wöch. Nachrichten die Aufforderung, auch ihr Schärflein zu dem gottgefälligen Werke, sei es nun durch einmalige auch noch so geringfügige Gabe, sei es durch die Zusage einer mehrjährigen Zahlung, beizutragen, — bei der Anzeige, daß der Kirchenvorsteher Rathsherr Hippius, Aeltermann gr. Gilde Rulcovius u. die Aeltesten der St. Canuti-Gilde Bauer und Dahlström es übernommen, die Gaben einzusammeln, und zu diesem Zwecke in dieser Woche durch die Stadt ihren Umgang beginnen werden. — Die finnländischen Dampfschiffe „Storfursten" u. „Fürst Menschikoff" werden auch in diesem Sommer die Communication zwischen St. Petersburg, Reval, Helsingfors, Abo und Stockholm durch regelmäßige Fahrten unterhalten. Der Storfursten wird am 9. Mai aus Helsingfors hier eintreffen und den nämlichen Tag nach St. Petersburg abgehen, den 11. Mai wieder hier eintreffen, um über Helsingfors und Abo nach Stockholm abzugehen. Das Dampfschiff „Finnland" wird ebenfalls wie früher regelmäßige Fahrten zwischen St. Petersburg, Reval und Riga machen, am 10. Mai aus Riga hier eintreffen, auf dem Wege nach St. Petersburg, und am 17. Mai wieder auf der Rückkehr von dort hier anlangen. — Die Postverbindung zwischen Reval u. Hapsal, der HH. Graf de la Gardie, v. Gernet, v. Ramm u. Baron Rosen, — wird, wie sie bisher bestanden, noch bis zum 16. Mai dauern. — Die Verloosung von weiblichen Arbeiten, welche die Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt hieselbst wie seit einer Reihe von Jahren, auch in diesem wieder für unser Waisenhaus veranstaltete, hat den Ertrag v. 314 R. 90 C. S. gegeben. (Reval. wöchentl. Nachr. Nr. 16.)

Necrologe.

Der am 30. März zu Riga verstorbene Lettische Districtsdirector des Livl. Credit-Systems und Cassadeputirte der Livl. Ritterschaft, Gotthard von Vegesack, war den 5. April 1783 als der jüngste Sohn des Präsidenten Georg Ludwig von Vegesack und seiner Gattin Ottilie Helena, geb. von Gersdorff, geboren. Seit 1823 Erbherr v. Ingeem und Krüdnershof im Rigischen Kr. veräußerte er diese Güter 1831 u. war zuletzt Besitzer v. Blumbergshof im Wendenschen u. Bullen im Rig. Kreise. Seit 1830 Assessor d. Lett. Distr.-Dir. wurde er 1842 Director derselben. Er hatte die Handlung erlernt und war selbst eine Zeit lang als Kaufmann thätig. Die in diesem Geschäft erworbenen Kenntnisse waren ihm bei seiner nachherigen amtlichen Stellung sehr nützlich und für die Interessen seiner Corporation, so wie für das größere Publikum wichtig. Durch seine vermittelnde Beziehungen als natürlicher Schiedsrichter zwischen Landschaft und Börse gestellt, entsprach er den im ursprünglichen Credit-Reglement gestellten Forderungen der Zuziehung zweier unterrichteten und achtbaren Kaufleute der Rigischen Börse zu den Berathungen der Ober-Direction u. der bei der Wahl von Districts-Directions-Gliedern des Creditsystems zu berücksichtigenden Kenntniß der besonderen Verfassungen und Umstände ihres Districts. So wie er in dieser Beziehung die seiner Familie seit langen Jahrzehenden eigenthümliche Aufgabe der Ausgleichung des Unterschiedes zwischen Land und Stadt würdig löste, so war er vor einem halben Vierteljahrhundert auch der Vermittler des Landes bei der Negociirung des Börsen-Courses für die Livländischen Pfandbriefe in Berlin, denen er damals nach manchen vorangegangenen Schwankungen und Befürchtungen zuerst den Weg zum Europäischen Geldmarkte eröffnete und somit eine neue feste Basis der Circulation begründete.

Die aus dem Gebiete Bremens stammende Familie v. Vegesack besetzte bereits in dem ersten Viertheil des 16. Jahrh. die Richterstühle in den Städten Reval und Pernau, war aber gleichzeitig mit Landgütern angesessen; Sigismund August verlieh am 8. Octbr. 1565 dem Pernauschen Rathsherrn Heise V. die im Torgelschen Gebiete belegenen Dörfer Pairus u. Ritenorm, die sein Sohn gl. N. nach dem Protoc. der Revision v. 1599 noch besaß. Albrecht v. V. war schon 1591 Bürgermeister in Reval. (Arndts Chr. Th. II S. 325) Tomas V., oder nach damaliger Schreibart Fegesack, war 1526 Revalscher Bürgermeister, s. auch Arndts Chr. Th. II S. 85 Verzeichniß der alten Revalschen Familien, welche mit adlichen Wappen versehen und sowohl hier als auswärts ihre adliche Verwandte haben, aus Liebe zur Kaufmannschaft aber oder aus anderen Bewegungs-Gründen das Bürgerrecht angenommen haben, eingesandt von dem Secretair Riesemann. — Des B. M. Thomas V. Söhne Conrad, Gotth., Caspar und Albrecht wurden 1598 d. 28. Febr. in Warschau vom K. Sigismund in den Adelstand erhoben. Von ihnen war Conrad seit 1606 zuerst Rigis. Rathsherr u. starb in Reval 1626. — Sein Sohn Heise (1596—1657) war Herr von Vegesacksholm, früher Domherrenholm im Dünamündes. Krchsp. u. Vater v. Andreas Conrad, der (1645—1694) 5 J. in Portugies., 6 J. in Französ. Diensten stand und 1677 in sein Vaterland zurückkehrte. Er wurde im Dom zu Riga begraben, wo auch sein Wappenschild hing. Von seinen Söhnen war Gustav Gerhard (1685—1710) Lieutent. der Inf., Gottfr. Zacharias (1687—1745 Schwed. Gardecapitain u. steter Begleiter von Carl XI, nahm 1719 als Obristl. seinen Abschied u. stiftete das noch jetzt in Schweden blühende freiherrl. v. Vegesacksche Haus, u. Andr. Conrad (1690—1732) Capitain. Der zweite Sohn des Revals. B. M. Thomas V., Gotthard, starb 1625. Sein Sohn Otto war Erbherr von Sermus und Atzendorf in Livland, so wie von Dörnhof u. Thürnhof bei Baireuth. Von seinen Söhnen Christoph Heinrich, Albrecht Otto und Heinrich Gerhard starb einer als Lieut. bei Candia, ein anderer als Schwed. Resid. in Portugal. Der vierte Sohn des Revals. B. M. Thomas V., Albrecht, Fähnrich, Herr v. Sermus, Wittenhof u. s. w. hatte einen Sohn Georg, der den Adel auf sich und seines Bruders Gotthard Kinder den 12. Juli 1651 von der K. Christina erneuern ließ, worauf die Familie 1664 auf dem Ritterhause zu Stockholm introducirt wurde, und einen zweiten Gotthard, Obervoigt in Reval, den Stamm- und Ahnherrn der jetzigen, in Livland blühenden Familie v. Vegesack; denn Caspar, der 3. Sohn des Revals. B. M. Thomas V., und Otto Reinhold (1650—1692) Albrechts Sohn, Schwed. Cap., dessen Wappen in der Wendenschen Kirche, wo er begraben liegt, hing, also nicht wie behauptet worden ist, das Wappen eines Schwed. Generalen von Vegesack, starben ohne Erben. — Der Revals. Obervoigt Gotthard I. Vegesack hatte 4 Söhne, Balthasar in Hapsal, Bendix (1599—1661) Obergerichtsvoigt in Reval, Gotthard II. (1608—1687) Bürgermeister in Riga, und Conrad (1609—1697) ältester Rathsherr in Hamburg. Des Rigischen B M. Gotthard II. Söhne waren Thomas, geb. 1640, gest. 1715 als Rigischer Bürgermeister, ohne Erben, Gotth. III. geb. 1661, gest. 1710 als Aeltermann der gr. Gilde, nachdem er kurz vorher die Capitulation der Stadt Riga mit dem Feldmarschall Scheremetjew abgeschlossen hatte; seine Söhne Gotthard IV. geb. 1686, gest. 1761, stifteten die Rigisch-Livländ., und Eberhard, geb. 1687, gest. 1751, Schwed. Major des Westgothischen Cavallerie-Reg., nachher Herzogl. Holsteins. Major, durch seinen Sohn Friedrich, Capitain in Holländischen Diensten, geb. 1723, gest 1778, Erbherr von

-in, Neuhof, Besau u. Schulierz, die Meklenb.-Pommernsche Branche. Gotthard IV. v. B., ältester Rigischer Bürgermeister, hatte folgende Söhne: Gotthard V., geb. 1723, gest. 1792 als Rigischer Obervoigt Carl Eberhard, geb. in Stockholm 1727, gest. in Riga 1783 als Aeltester der gr. Gilde, Johann August, Capitain, geb. 1728, gest. 1794, Diedrich Christian (1731—1747), erstochen als Cadet in Dresden, Georg Ludwig, Präsident des Oberlandgerichts (1733—1794) u. Anton Ulrich, Obersecretair des Rigischen Raths, geb. 1735, gest. 1775. Des Obervoigts Gotthard V. Sohn Gotthard VI. (1757—1818) starb als Hofrath u. Assess. des Livl. Ober-Consistoriums, des Oberseer. Anton Ulrich Sohn Andreas August lebt als Kaufmann in Riga, die Söhne des Präsidenten Georg Ludwig sind Carl Gotthard (1768—1814) Hofgerichts-Assessor, Se. Exc. der Livl. Landrath Hofrath Otto Georg von Bock saß zu Raiskum, Ernst Moritz (1773—1816) Livl. Ritterschafts-Secretair und Ober-Consistorial-Assessor, und der nunmehr Verewigte.

Am 3. April starb in Libau der Translateur des Libau'schen Zollamtes, Tit.-Rath Alexander Buch, Inhaber des Ehrenzeichens für 25jährigen untadelhaften Dienst, aus Drammen (Strömsöe) in Norwegen gebürtig, im Alter von 69 Jahren und 3 Monaten.

In der Nacht vom 11. auf den 12. April d. J. starb in Dorpat der Secretair Carl Ludwig Schultz, ein durch manche Lebensverhältnisse merkwürdiger Mann. Geboren am 3. Juli 1762 in Preußen auf dem Rittergute seines Vaters bei Riesenburg unweit Marienwerder, erhielt er einen sehr gründlichen Schulunterricht in Königsberg und widmete sich daselbst auf der Universität der Rechtswissenschaft. Dort war er ein Zuhörer Kant's und blieb bis in das späteste Alter dessen Anhänger und Verehrer. Seine Verwandten in Dorpat bestimmten ihn, sich hier nieder zu lassen, er wurde 1784 bei Einführung der Stadthalterschaftsverfassung Kreisgerichts-Secretair, welchen Posten er nach zehn Jahren ausgezeichneter Amtsführung wieder aufgab. In seiner Ehe mit einer gebornen Harder hatte er zwei Söhne, aus der mit der verwittweten Obristlieutenantin v. Birgin geb. v. Rading zwei Töchter. Die Zahl 2 war überhaupt auf seiner Lebensbahn bedeutungsvoll: er hob es selbst in einem Gedenkbuch aus, daß er 2 Söhne, 2 Töchter, 2 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 2 steinerne Häuser, 2 hölzerne, 2 Gärten, 2 Landgüter zur Zeit gehabt. Ohne Amt lebte er Anfangs theils auf diesen, theils in der Stadt, zuletzt ganz hier, und genoß das seltene Glück, alle seine Kinder und Enkel in der Nähe zu haben. Im zwei und siebenzigsten Jahre unterwarf er sich mit mannhafter Seelenstärke dem Steinschnitt, den der damalige Professor Moier mit eben so großer Kunstfertigkeit als unermüdeter Sorgfalt vollzog und heilte: er genas nicht nur, sondern verjüngte sich. Bis auf seine allerletzten Tage stand der vier und achtzigjährige Greis selbstständig und selbstthätig seinen bedeutenden Geschäften und zwar mündlich wie schriftlich mit einer eigenthümlichen Schnelle, Kürze und Gedrängtheit vor, ein Beleg mehr für seinen begabten Geist. Dieser behielt sogar noch in den spätesten Jahren seine lebendige Regsamkeit und Empfänglichkeit und ein treues Gedächtniß, so daß er stets mit der Zeit und namentlich mit ihrer Literatur fortschreiten konnte. Insbesondere sprach ihn in der Universitätsstadt der wissenschaftliche Juristen-Verein an, dessen Versammlungen er auch nicht einmal bei dem rauhsten Wetter versäumte. Durch ihn vernahm dort die jüngere Welt die Stimme der Erfahrung aus der Vorzeit, und es machte einen seltsamen Eindruck, ihn oft von Rechtsfällen vor 50 Jahren erzählen zu hören, während außer ihm nur ein Glied der Gesellschaft über 50 Jahre alt war. Dabei war der Hochbetagte vorurtheilsfrei, anspruchlos, in seinem Wesen freundlich und verbindlich, dankbar in den Erinnerungen an die, die sich ihn auf irgend eine Weise verpflichtet hatten. Ein wohlgeordneter Haushalt, ein angestrengtes, geregeltes, pünktliches Geschäftsleben, sein schneller Ueberblick, sein scharfsinniges Calcul bei oftmaligem und vortheilhaftem Güterkauf, vor allem aber sein unerschütterliches Vertrauen zur Regierung in der Zeit ihrer schwersten Bedrängnisse, das ihn furchtlos seine Gelder in Staatspapieren anlegen ließ, gründeten und vermehrten sein Vermögen, welches im Verlauf so vieler Jahre zu einem Reichthum anwuchs, wie sich dessen wohl kaum jemand aus dem gelehrten Stande in den Ostseeprovinzen zu erfreuen gehabt haben mag, wenn gleich dieser lange nicht so groß ist, als ihn die geschwätzige Fama ausschreit. Durch seine bedeutenden Geldmittel stand er mit der Einwohnerschaft Dorpat's und dem benachbarten Adel in sehr ausgebreitetem Verkehr, und schon jetzt fühlt man die Lücke, die sein Tod verursachte und wird sie immer mehr und noch lange fühlen. Unter jenen seine volle Thätigkeit in Anspruch nehmenden Verhältnissen übersah er jedoch nicht das Leid der Armen. Neben mehreren ansehnlichen Legaten vermachte er dem Dörptschen Hülfsverein 5000 Rbl. S. als ein unantastbares Capital, und dazu noch ein neues zweistöckiges Haus, das größte Vermächtniß zum Besten der Armen, dessen sich Dorpat bis hiezu rühmen kann; sowie auch noch 1000 Rbl. S. von deren Zinsen sie alljährlich am Geburtstage ihres Wohlthäters bewirthet werden sollen. So hat sich dieser selbst ein Denkmal gesetzt, unvergänglicher, als eines von Erz oder Stein.

Nachtrag zu den, der Schrift: „die Lossprechung von der Instanz u. ihr letzter Ritter" W. v. Bock beigegebenen Berichtigungen, welche bei der Lektüre zu berücksichtigen, der Leser gebeten wird.

S. 29 Zeile 4 v. u. l. berührten statt bewährten
„ 31 „ 1 „ „ „ demselben „ denselben
„ 35 „ 5 „ „ „ ankäme, was geschieht, statt ankomme, was geschehe

Sollte dem Verf. noch dies und das entgangen sein, so hofft er, daß der jedesmal vom Zusammenhang geforderte Sinn dem Leser behülflich sein werde, das Richtige selbst zu finden.

W. B.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Cantors der hies. St. Johannis-Kirche J. Jürgens Tochter Leontine Therese.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Carl Otto Arthur v. Knorring mit Comtesse Barbara Elisabeth Marie Stenbock-Fermor; der Schuhmachermeister Johann Friedrich Carl Treymann mit Johanna Pauline Jaansen.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Leopold Fröbling; Wittwe Marie Wächter, alt 52 Jahr; der Bäckergesell Johann Christian Lowrr, alt 49 Jahr.

An die Herren Mitarbeiter und Correspondenten.

Für alle Zusendungen den verbindlichsten Dank, mit der Bitte, daß, falls ein Aufsatz rc. ohne begleitendes Schreiben zugesandt wird, auch dann, wenn die Handschrift der Redaction bekannt, der Name des Verfassers hinzugefügt werden möge mit dem Wunsche wegen der Aufnahme. — 1) J. z. K. den 16. April. Der Aufsatz ist der Redaction der l. Z. zugefertigt worden. — 2) v. H. d. 19. ejd. Die Notiz für den Schifffahrts-Bericht traf erst den 24. d. M. hier ein, daher nicht in Nr. 17 benutzt. — 3) B. A. d. 19. ejd. Das am 3. d. M. pr. Post zugesandte Couvert ist noch nicht angekommen. Wegen der Personal-Notizen wird auf den letzten Brief Bezug genommen. — 4) Der Artikel, Fellin, d. 16. April, war — mit einigen Weglassungen — bereits zum Theil aufgenommen, als das neuere Manuscript anlangte, — daher dieses nur noch für den Schluß benutzt werden konnte. — 5) Die Erklärung auf den Aufsatz in der Beil. zu Nr. 17 traf zwar am 28. d. M. hier ein, jedoch zu einer Zeit, wo die Beil. zu Nr. 18 schon bis zum letzten Abzug fertig war; sie wird bald, in der nächsten Beil., erscheinen.

Die fünfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten wird d. 14. Mai erscheinen.

(Hierzu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Neunte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
zu Nr. 18 des Inlandes. Den 30. April 1846.

I. Das Flüßchen und die Rose.

An Emilie ***.
(Als sie einen köstlichen Blumenstrauß mit einem Schmetterling darauf geformt hatte.)

Beschau'st Du einst in bunter Reihe
Die Bilder der Vergangenheit,
Wo leichter Scherz und ernste Weihe
Sich künstlerisch zum Kranz gereiht,
Und wird sich Bild an Bild gestalten —
Muß ein's auch Thule's *) Au entfalten.

Als Priesterin in Flora's Tempel
Hast Du Dein letztes Werk geschmückt,
Den Blumen zum Vollendung-Stempel
Dein Selbst geflügelt aufgedrückt!
So ward, was leblos, schnell beseelt:
Als Du Dein Ich der Kunst vermählt.

Und eines Flüßchens muntres Rieseln
Durchwallte jene Frühlings Flur,
Im seichten Bettchen, zwischen Kieseln
Verfolgt es plätschernd seine Spur:
Wenn seine Wog' am Ufer spielt' —
Hat sie sich auch an Dir gekühlt!

Denn wo im Ufergrün die Rose
Ihr Bild in seinem Spiegel schaut,
Und würz'ger Duft aus ihrem Schooße
Auf seine Silberwelle thaut:
Da wird so leis' der Welle Rauschen,
Sie will der Rose Thun belauschen.

Doch ach! das Flüßchen darf nicht weilen,
Muß wandern rastlos fort und fort;
Wann wird es seine Ruh' ereilen,
Anlangen in dem Friedens-Port?
Doch, horch! es spricht der Welle Kosen:
Einst kommt ein Lenz mit neuen Rosen! —

K. Friedhold.

*) Fingirter Name.

II.

Probescenen aus einer noch ungedruckten Tragoedie, Vittoria Accorombona, von D. K.

Zweiter Act. Scene 4.**)
Vittoria. u. Tasso.

Vittoria.
(Sie tritt mit Tasso in den Vordergrund.)
So hast Du, heißerflehter Mann, nicht stolz
Verschmäht die Schwelle meines Hauses, hast
Den heit'ren Tag der sorgenfreien Muse
Gereiht an meines Daseins trüben Stunden.
Und wag' ich es mein Auge zu erheben
Zu Dir und deiner Fülle, — ich die Arme?
Ach! grausam mahnt mich Deine Liebe d'ran,
Daß meines Geistes Flug erlahmen muß,
Will er dem Deinen gleichen! meiner Lust
Vergänglich Tagwerk — ist es Himmelsgabe? —

Tasso.
Geweiht ist Alles was die Sehnsucht schuf!
Doch warum zählst du des Olympos Sterne?
Wenn Dich der Gott beglückt — genieß und — glaube.

Vittoria.
O glauben will ich! was mich so beglückt,
Es kann nicht irdisch sein! Ward meinem Griffel
Auch nicht des Künstlers leichte Rundung, mir
Die Gabe nicht ein reines Bild zu schaffen,
Das ewig leuchtend vor der Menschheit steht:
So haben mir die Himmlischen doch nie
Für mein ermattend Herz den Labetrank,
Den Balsam mir für meinen Schmerz geweigert. —

Tasso.
Was uns der Gott bescheert, es ist nur halb,
Wenn es der Schmerz nicht weiht! hast Du erfahren
In deines Lebens Mai ein bittres Weh,
So preis' ich Dein Geschick! der Dichter soll
Nicht glücklich sein! — Wenn seine Pulse schlagen,
Wenn ihn der Schau'r des Erdenwehs durchbebt,
Und leisen Trittes sich die Muse naht,
Mit leichter Hand den Feuertrank zu bieten:
Dann sieht er alle Himmel offen, hört
Der ew'gen Stadt erhabenes Geläute
Und reiner Geisterstimmen Harmonien.
Doch wer verschlossen blieb der Menschheit Schmerzen,
Wem nur der leichte Rythmus Flügel leiht, —
Der ist ein Herold, — König wird er nie. —

Vittoria.
Und doch bin ich ein Herold, nur Du trägst
Das Siegel des Regenten auf der Stirne!
Ja ich bin Herold! wäre ich der Deine!
Der Erde Deine Größe zu verkünden; —
Dann wohl vernähme mich die ganze Welt,
Die meinem Grame jetzt ihr Ohr verschließt. —
Ich hoffte viel vom Leben! schon dem Kinde,
Wenn es gelagert schlief in stiller Grotte,
Gewiegt vom Wiederhall des Wassersturzes,
Hat oft der Traumgott lächelnd sich genaht,
Und manches schöne Bild ihm vorgegaukelt,
Ein Bild voll Ruhm, des Lebensmuthes voll,
Voll Liebeslust und ew'gem Liebesglücke.
Weh' mir, daß ich so süß geträumt! wie schwer
Im Reiche, wo wir herrschen — zu entsagen.

Tasso.
Und flieht Dich Alles, bleibt Dir noch Gesang. —

Vittoria.
Doch einen Lorbeer bringt die Muse nie!
Denn ferne ist ein Glück mir, das zum Dichter
Jeweden Menschen macht, — den Dichter adelt. —

**) Die Probescenen werden nicht genau auf einander folgen, was zum nähern Verständniß der hier gegebenen Fragmente auch keineswegs nothwendig wäre; sie wollen auch nur als Fragmente beurtheilt sein. Wo es nöthig ist werden kurze Notizen der Deutlichkeit nachhelfen. In Bezug auf die hier gegebene Scene ist zu bemerken, daß Vittoria in Scene 3. Tassos Bekanntschaft gemacht, worauf sich denn der folgende Dialog entspinnt.

Tasso.
Du Gattin! und dem Glücke fremd?
Vittoria.
Ich bin es!
Dir dem Geweihten darf ich es vertrauen:
Der Liebe Schmerz ist mein! doch ihre Freuden
Sind Bilder mir aus seltner Zeit, Gewölke
Am Abendhimmel, wo Atlantis graut.
Weit über Berg und Thal streckt wohl zu mir
Ein Götterjüngling seine Arme aus, —
Doch wilde Brandung dräut, — ich faß' sie nie. —
(Sie ergreift Tasso's Hand)
Ich frage Dich, von Dir will ich erfahren,
Ob Liebe, deren Günstling Du geworden,
So schöne Tage beut, als Dichter singen?
Ob sie der Talisman, der überall
Aus öder Wüste Paradiese zaubert?
O mahle mir mit Deines Geistes Farben,
Das Urbild selbst, wie es Dein Aug' gesehn. —
Tasso.
Was meine Seele liebend hat empfunden,
Hab' ich in meinem Liede laut bekannt.
Zu jenem Altar tritt an dem Olinth
Einst ew'ge Treu' Sophronien geschworen.
An meiner Liebe nie entweihtem Strahl
Hab' ich entfacht die Flamme, die hier lodert.
Doch wähne nicht, ihr sei kein Leid beschieden!
Willst Du die Liebe schau'n, die hoffnungslos
Im Schmerze sich verzehrt, — soll erst die Nacht
Des ew'gen Sternes ew'gen Glanz erproben, —
Befrag' Erminia! was ich gelitten,
Wenn finst'rer Zweifel Stürme meine Seele
Durch wüste Nacht gleich leichten Wolken jagten:
Was ich geduldet, wenn mein Morgenstern
Mich nicht mit dem ersehnten Strahl begrüßte, —
Wird Dir, beglücktes Weib! Erminia,
Dir Tankreds Thräne um Chlorinden sagen. —
Vittoria.
O breite doch vor unsren Blicken aus
Die gold'nen Tafeln! wo mit Flammen-Zeilen
Die Muse eingrub niegehörte Sagen:
Wo eine Welt voll himmlischer Gestalten
Mit ewigen Konturen steht verzeichnet.
Warum mißgönnst Du uns Dein groß Gedicht,
Von dem so wenig noch die Welt erfahren?
Wie wenn nach rauhen Monden uns're Brust
Des Lenzes leisen Tritten schlägt entgegen, —
Wir hören sie und möchten schnell und schneller
Inmitten ihrer Zauberkreise stehn,
Doch zögert er! nur wen'ge Veilchen blicken,
Bescheid'nen Aug's aus jungem Grün hervor,
Und langsam, also neckt der Gott die Welt,
Umschlingen Blumenkränze Thal und Höhen.
Nach kalten, liederleeren Tagen tritt
Ein Dichter auf geschmückt mit selt'nen Gaben:
Orakelsprüche stehn auf seinen Lippen,
Des Botenflugs gewärtig, Donner grollen
Um seine Jovisstirne, — seine Zunge —

Ein Köcher voll nie fehlender Geschosse: —
Doch hört er seiner Heimath Klagen nicht,
Die neuer Kränze harrt und neuer Lieder.
Nur wenig Blüthen streut er, trägen Ganges,
Hierhin und dorthin aus, — und Jung und Alt
Bemüht sich gern dies Wen'ge zu erhaschen. —
Tasso.
In seiner Allmacht Fülle kann ein Gott
Aus Nichts erschaffen eine Welt des Schönen,
Und wie er es gebeut, so steht sie da.
Der Sterbliche, in seiner eig'nen Welt
Ein kleiner Gott, strebt seinem Schöpfer nach —
Doch sieht sich bald gehemmt im Schöpfungsdrange
Durch jenes Wort, das der Allmächt'ge sprach:
„Nachschaffen soll der Mensch und ewig bessern!" —
Vittoria.
Weh! — ewig bessern? — Tasso, sage nein!
Der Schwachen Erbtheil wird nie Deines werden. —
Tasso.
Senk' Deinen Fittig glänzendes Genie,
Stückwerk ist Alles — ewig sollst Du bessern. —
Vittoria (erschüttert)
Ist Alles Stückwerk? — Alles? Herz! dann schweige!
Du meine heiße Sehnsucht — hemm' den Flug;
Was gilt der Liebe Glück wenn's Stückwerk ist?
Gebt ganz mir ihren Himmel — oder keinen. —
Tasso (heftig bewegt.)
Holdsel'ges Weib! Dein Wort ruft mir, Dein Auge
Mit theurer Stimme zu: Du bist besiegt!
Ja! ich bekenn' es, Eins nur unter Allem
Ist Stückwerk nicht, die Liebe nicht, nicht meine!
Ihr ganzer Himmel steigt und ihre Pracht
Aus Leonorens Auge zu mir nieder. —
(mit weicher Stimme.)
Erhab'nes Bild, das meiner Seele Tiefen
Wie Sternenglanz ein blühend Thal, erhellt!
Mehr als ein Cherub mir! wie Nachhall süß,
Von eines Engels Lippen! Weib der Liebe!
Verzeihe gnädigst! hat ein frevelnd Wort
Mein heißer Mund geredet, hör' es nicht; —
Und ward dein Ohr entweiht, mein Opfer fernt
Unheil'gen Laut aus Deinem Zauberkreise:
Ich trete vor Dich hin Erhörung flehend,
Und leg' Dir mein Jerusalem zu Füßen. —
Vittoria (freudig.)
Unsterblich Opfer — lodre himmelwärts!
Beim Jauchzen der Geschlechter lod're ewig. —
Tasso.
Doch Wehe mir, wird es verschmäht — dies Opfer!
Vittoria.
Verschmäht dein Opfer? — Bei der Sternenklarheit
Des ew'gen Himmels, nein! Du wirst geliebt. —
Tasso.
O sag' es noch ein Mal: Du wirst geliebt!
Es klingt so schön! o sag' es noch ein Mal!
Was furchtsam ich bewahrt in meinem Innern,
Dem leisen West kaum zu vertrau'n gewagt,

In Deinem Munde wird's, auf Deiner Lippe —
Lebend'ges Wort! bist Du mir Himmelsstimme? —
(er hält inne.)
Es muß entschieden sein, ich wähle Dich!
Was tief sich regt in edler Frauen Busen,
Du weißt es; denn Du bist den Edelsten
Verwandt! wohl ward ein schönes Zeichen mir, —
Du wirst es deuten jetzt, — und Deinem Ausspruch
Will ich gehorchen, sollt' ich auch entsagen. —

Vittoria.

Ruf' einen Größ'ren an! —

Tasso.

Nein! Du allein. —

Vittoria.

So mag Dein Genius meinen Sinn erleuchten!

Tasso.

Ruf ich Dich an erhabnes Himmelskind,
O Phantasie!? Es zog mit weichen Flügeln
Ein heit'rer Tag hinab in's Abendland.
Die Sonne sank an fernen Bergesspitzen,
Ein Lebewohl noch rufend, glühend unter,
Und glomm den Lorbeer, welcher leise flüsternd
Um den Altan erzitterte! fernhin
Verklang des Schwans wehmüthig Lied, am Himmel
Ging allgemach der Stern der Liebe auf.
Nur ich und Leonore schauten stumm
Von dem Altan, ein froh verlebter Tag,
Den, eine reife Frucht, von seinem Baume
Saturnus brach, fiel ab von uns'rem Leben,
Und ließ im Herzen süße Wehmuth nach!
Begeistert hatte ich der Streiter Gottes
Erhab'ne That verkündet, Leonoren
Den Fall Jerusalems gesungen, hatte
Des Beifalls Gluth in ihrem Aug' erweckt.
Und auf der Lüfte murmelndem Gekose
Schien sich der Nachhall meines Lieds zu wiegen,
Und leise wie der Aeolsharfe Klänge
Hinab die dunkle Fluth zu ziehn. — Ich sah,
Mit feuchtem Aug' des Abendsternes Flimmern,
Weich ward mein Herz, ich brach die schönsten Blüthen
Vom Rosenhag der Zukunft! Und sie nahte
Mit leisem Tritte mir, faßt meine Hand —
Ihr Auge dringt in meiner Seele Seele,
Und ihrer Brust entwindet sich dies Wort,
„Du bist nicht glücklich, Tasso!“
(Vittoria macht eine Bewegung gespannter Erwartung.)
Durft ich schweigen?
Ich sink' zu ihren Füßen, wie der Engel
Im Himmel kniet vor seines Gottes Thron,
Und um Erhörung fleht, so flehte ich,
War ich beredter je? — Es wächst mein Muth,
Denn Leonore schweigt und hört, — ich heb'
Mein Aug' zu ihrem auf, — o! alle Himmel!
Die Thräne quillt, und aus der Thräne —

Vittoria.

Liebe! —

Tasso.

Doch schweigt sie immer noch, bis ihre Tugend
In ihrer Kraft des Standes Fesseln bricht,

Und ich den Druck von ihren Rosenlippen
Auf meiner Stirne fühle!

Vittoria.

Und Du zweifelst? —

Tasso.

Zu kurzes Glück! als hätte ein Gedanke
Mit rauher Stimme ihr geboten, schreckt
Sie plötzlich auf, und flieht mit einem Seufzer
Von mir zurück!

Vittoria.

Auch Liebe kennt die Flucht. —

Tasso.

O dürft' ich hoffen! aber eine Furcht
Trüb' wie die Nacht des Wahnes — füllt mein Herz.
Seit jenem Tag' vermied mich Leonore, —
Doch sandte sie in meine Einsamkeit
Die Zeichen ihrer alten Gunst! voll Zweifel,
Die meines Geistes Felsen rauh umstürmten,
Floh ich nach Rom. —

Vittoria.

Gehorche meiner Stimme,
Zu deiner Muse kehre heim, zu ihr,
Die Dich begeistert und Dich liebt, gehorche!
Nur sei nicht stürmisch, nein! geduldig harre,
Bis reif geworden Deiner Liebe Frucht.
Auch brich sie selber nicht! Dein Genius wird,
In seiner Riesenkraft vom Lebensbaume,
Der ewig grünt und un'sre Loose trägt,
Die Frucht hinab in deinen Busen schütteln. —

Tasso.

Erhabene Prophetinn! süß und duftend,
Wie jene Luft, die auf des Pindus Höhn
Der Vorwelt ew'gen Lorbeerhain durchwallt,
Umspielt mich Deiner Rede Hauch, und schwellt
Die Segel meines Nachens! — Ja, Du mahnst
In guter Stunde mich an jene Würde,
Die mir Natur verlieh! Wer — ich? ein Dichter
Sollt' einem Fürsten weichen, der nur mir
Unsterblichkeit verdankt, wenn sie ihm wird? —
Das Scepter sei der Lyra feindlich nicht,
Aus einem Baume sind sie goldne Sprossen!
Der Krone Heil, die eines Dichters Hand
Auf dem Parnaß geweiht! Das eben ist
Des Musensohns Beruf, daß er das Hohe
In diesem Leben vom Geringen scheide,
Und mit dem Stempel der Unsterblichkeit
Zur Ewigkeit besiegle! was die Musen
Emporgehoben aus dem Zeitenstrome
Und auf des Pindus Höhn entrückt, das bleibt,
Und grünet fort in ew'ger Morgenröthe. —
(im höchsten Feuer.)
Drum weicht dem Dichter, der mit Riesenschritten
Die Welt durchmißt, und ihre Thaten singt
Mit donnergleichen Tönen, daß inmitten
Der Hölle selbst sein Flügelschlag erklingt.
Wer hält ihn auf, kömmt er dahergeschritten?
Wenn er in's Herz des Weltenlebens dringt? —
Er schreitet vor, und seine Banner wehen
Dem Sturm entrückt auf ew'gen Sonnenhöhen. —

Ein Engel zeichnet vor ihm seine Reise,
Ein Gott reicht ihm vom Himmel seine Hand,
Auf Cherubsflügeln, donnernd jetzt, jetzt leise
Schwingt er sich auf in's ew'ge Geisterland. —
Drum tretet ein in seine Zauberkreise,
Und wenn sein Sang an's Herrliche Euch mahnt,
Wird Euch der Glanz auf seiner Stirne lehren:
Ihr sollt im Dichter Gottes Priester ehren! —

Vittoria.
(vor Tasso niedersinkend.)

O segne mich, zum neuen Leben segne!
Dein Auge glüht, und deine Stirn' umwallt
Der Muse Heil'genschein! leg' deine Hand
Auf meine Stirne, daß von Deinem Geiste
Ein Strahl mir werde! segne mich zum Leben. —

Tasso (abgewandt.)

Dies Himmelsgut empfang' es nie und nimmer
Von meinen Händen, wenn das Unglück jetzt
An meine Fersen sich geheftet, dann
Verkehrt mein Segen sich in Fluch. —

Vittoria (noch immer knieend.)

Weh' uns,
Wenn solche Geister trifft des Himmels Blitz! —
Es komme was im Licht beschlossen ward, —
Dein Segen wird die Seele mir erweitern, —
Und fiele mir ein Loos auch rauh und hart,
Ich bin beglückt kann ich mit Tasso scheitern. —

Tasso.

So nimm ihn hin, ich weig're mich nicht länger,
Wag' ich auch zitternd nur die Hand zu heben, —
Nimm hin den Segen: nach dem Schönen ringe,
Es öffnet Dir der Wahrheit Morgenthor.
Doch, edles Weib, wie hoch Du steigen magst,
Nie schwind' das Weibliche aus deinem Herzen,
Und jede Freiheit, jede Geistesfreude,
Erkauf' sie niemals mit Verlust — der Sitte. —

Vittoria (steht auf.)

Wie Himmelsthau fällt Deiner Rede Sinn
Auf meines Herzens Kern! Ein Götterbote
Bist Du gesandt mir meinen Tag zu hellen!
Doch auch den Kummer hast Du mir gebracht,
Denn ohne Schatten giebt kein Licht der Himmel. —

Tasso (langsam und bedeutend.)

Der Seraph weiß, wo Deine Rede fehlt. —

(In Scene 5. macht Tasso die Bekanntschaft der Donna Julia, giebt zugleich der Bitte Vittorias, sie auf ihrem Landsitze bei Tibur zu besuchen, nach, ein Versprechen, das für die Heldinn dieses Dramas verhängnißvoll wird.)

Scene 6.

Vittoria und Julia.

Julia.
(eilt auf Vittoria zu und umarmt sie.)

So ist es wahr, was Du mir oft gesagt,
Und ich nicht glauben mochte, es ist wahr,
Du bist der Musen Liebling! wenn ein Tasso
Dir solches Lob gespendet, schweigt mein Zweifel.

O, so vertrau' ich Dir des Hauses Ehre!
Du wirst sie retten aus der wilden Zeit,
Die meinen Liebling jetzt in ihren Strudel
Hinabgerissen! Sei Du meines Alters
Kraftvolle Stütze, sei mein letzter Trost,
Wenn mir mein Gott den letzten Gang gebietet. —

Vittoria.

O, meine Mutter!

Julia.

Was bewegt Dich, Kind? —

Vittoria.

O hätt' ich nimmer diesen Geist gesehn,
Der mit dem Glanze seiner Herrscherkraft
Mein Aug' geblendet! war ich nicht so glücklich
Im Lächeln meiner Muse? nicht so reich,
Weil mir das Maaß für meine Armuth fehlte? —
Nun tritt der Halbgott vor mich hin, er schreckt
Aus meiner Kraft mich fort, und mir bleibt — Schwäche —
O Tasso! Tasso! Da ich nur mich selbst
Und Kaporale kannte, war ich stolz,
Ich ging so muthig meinen stillen Pfad,
Nun ich Dich kenne, bin ich arm geworden. —

Julia.

Du bist der Erde Kind, kühn und verzagt!
Doch willst Du oben bei den Sel'gen wohnen,
Sei wie die Sel'gen sind, sei kühn und weise. —

Vittoria.

Mißhör' mich nicht! Du kannst mich nicht verstehn,
Und was ich fühle wag' ich nicht zu nennen.
Erhab'ner Sänger Gottfrieds! warum nicht
Mit deiner Sterne Strahlen mich erhellen,
Als ich ein Kind noch war? Jetzt seh ich Dich,
Und rufe weinend aus, zu spät, zu spät! —
Du, der mein Führer hätte werden sollen,
Durch alle Syrten hin zu jenen Inseln,
Wo neben ihrem Phaon Sappho ruht:
Du nahst Dich jetzt in deinem Jovisglanze,
Ich wache zitternd auf, und steh' allein!
So mußt auch Du den frühen Schmerz mir mehren?!
So muß ich bei dem Flimmern deines Sternes
Mit Thränen rufen laut „auch Tasso Du?" —
O tauche in den stillen Lethefluß
Mein Fühlen und mein Denken! gieb mir wieder
Das holde Lächeln meiner jungen Muse,
Gieb meiner Seele Frieden mir zurück.
Da Du mir ferne, war ich ach so reich,
Nun ich Dich kenne, — bin ich arm geworden! —

(Sie gehn beide ab.)

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigungen in Nr. 11 Beil.

Sp. 274 Z. 2 v. u. l. wann st. wenn.
— Z. 14 v. o. fallen die Anführungszeichen weg in dem Satz: sich gedrungen fühlt, — von sich zu geben.
276 Z. 21 v. o. l. sich st. sah.
— 31 v. o. ist hinter Jemand noch zu setzen: so ganz ex abrupto.
— 42 v. o. l. die st. „die.
— 52 v. o. Mit Summa beginnt ein Absatz.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 30. April 1816.
C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 19. Dienstag, den 7. Mai. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S., wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Die Chronik des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels, im Auszuge. (Schluß.)

II. Kirchen und Prediger; — kirchlich religiöses Leben.

Obgleich zu vermuthen ist, daß das, im J. 1357 vom Erzb. Fromhold von Vyfhusen erbaute Schloß zu Serben eine Kapelle gehabt haben mag[15]), so geschieht doch eines Kirchleins zu Serben, (sacellum Serbense) erst in jener obengedachten Urkunde des Erzb. Hennig v. J. 1439 ausdrücklich eine Erwähnung. Im Kirchsprengels-Verzeichnisse des Rigaschen Erzstiftes vom J. 1555 kommt Serben noch als ein besonderes Kirchspiel vor, auch wird in der Güter-Revision (revisio privilegiorum) v. J. 1599 eines zu Serben gehörenden „sacelli" gedacht, doch verlor nachher dieses Kirchspiel seine Selbstständigkeit auf einige Zeit an Ronneburg und wird in der Kirchen-Visitation v. 1613 nicht mehr als besonderes Kirchspiel angesehn.

Drostenhof war seit frühester Zeit mit Serben kirchlich vereinigt. Die erste Kirche daselbst, vielleicht eine katholische bei ihrer Gründung, ward 1616 von dem Polen Drobisch oder Drobbucz erbaut und zwar an dem See und auf dem Hügel, bei welchem jetzt der Weg von der Landstraße ab nach dem Kreile-Gesinde führt.[16])

Zu Serben ließ im Jahre 1632 der obenerwähnte Swante Banner eine neue Kirche bauen, auch fundirte er hieselbst im J. 1662 ein eigenes Pastorat (Diaconat), dem er Hof, Land und Bauern zutheilte und vocirte in eben diesem Jahre Nicolaus Wurm als Kirchspielsprediger. Noch 1688 ein Diaconat von Ronneburg gewinnt Serben bald seine ehemalige Selbstständigkeit wieder.

Nicolaus Wurm, der die Verpflichtung hatte, zugleich das Filial Drostenhof zu bedienen, unterschrieb 1697 den Huldigungs-Eid und scheint bis 1702 oder 1703 gelebt zu haben.

Schon 1688 war die Serbensche Kirche sehr baufällig. Sie war von behauenen Balken mit sehr schlechtem Bretter-Dache; ihre Länge betrug 10 Faden, die Breite 3½ Faden, und war mit einem von Brettern zum Dache hinausgebauten Thurm versehen. Der Altar, von Steinen aufgemauert, war mit einem groben Laken von Hanflein bedeckt, auf welchem hölzerne Leuchter standen. Der Fußboden der Kirche war ohne Bretterdiele, von Sand. Auch fehlte der Kirche ein Taufbecken. Einen silbernen „übergüldeten" Kelch von 14 Thlr. hatte Obrister Thum von Weingarten „dergestalt hieher gegeben, daß er von der Bauerschaft bezahlt werden soll."[17]) Auch das Pastorats-Wohnhaus war in diesem Jahre sehr baufällig. 10 Faden lang u. 3½ Faden breit, enthielt es zwei Stuben, 2 Kammern, Küche und Vorhaus. Es hatte keinen Schornstein und die Thürhängen waren von Holz. Ein neues mit Lubben gedecktes Wohnhaus war damals im Bau; 5½ Faden lang und 2½ Faden breit sollte es eine Stube und ein Vorhaus haben.

Im russischen Kriege wurden die Kirchen zu Serben und Drostenhof eingeäschert. Prediger hieselbst war um diese Zeit Georg Friedrich Baumgarten. Im J. 1705 meldet er dem Consistorio: daß die Mutter- und Filial-Kirche beide vom Feinde in Asche gelegt, auch schon eine höchst elende Nothkirche von Balken erbaut sei, darin aber weder Priester, noch Gemeine vor Regen oder Sturm sicher seien. Auf dem Filial werde bald in der Badstube, bald in der Vorriege geprediget. Die Pastorats-Gebäude seien zwar wieder aufgesetzt, aber höchst elend.

Eine zu Serben neu erbaute Kirche wurde 1721, den 29. Jan. 4 D. p. Ep. vom Propste Diez „mit einer sehr vergnüglichen Sermon in ziemlicher Frequents inaugurirt."[18]) Diese, ohne Thurm und ohne Sacristei aufgeführte Kirche bedurfte schon 1741 einer Reparatur. Auch das Pastorats-Gebäude war 1742 so baufällig, daß dem Prediger in Nötkenshof eine Stube eingeräumt wurde. Die Drostenhofsche Gemeinde entbehrte noch lange einer Kirche.

Die kirchliche religiöse Verwilderung der Gemeinde nahm in traurigem Maaße überhand; — Götzendienst war an der Tagesordnung. So klagt Pastor Georg Friedr. Baumgarten der zu Serben 1740 am 13. Octbr. versam-

15) Napiersky's Beiträge zur Geschichte d. Kirchen u. Prediger in Livland. 1. Heft. Riga 1843 S. 59.

16) Kirchen-Visitations-Prot. zu Ronneburg d. 12. Febr. 1688.

17) Ronneb. Kirch. Vis. Prot. d. 12. Febr. 1688.

18) cf. Serbens Kirchenbuch, welches bei Inauguration hiesiger Kirche verehrt wurde rc. 1721.

melten Kirchen-Commission: „Zu Drostenhof sei ein Baum, worunter 13 Abgötter gewesen, selbige wären von Steinen auf einandergesetzt formirt, — einer habe den Namen Spitzkopf gehabt. Allhier habe der Wirth Wihlum Jahnis alles Essen und Trinken, ehe er es genossen, geopfert. Verwichnen Winter sei dieser Baum, wie gedachter Wirth Feuer dabei gemacht und geopfert, umgefallen und habe ihn sammt seinen zween Söhnen erschlagen.“ Auch wurde berichtet, daß „der Wirth im Miblausch-Gesinde noch einen Stein habe, da er noch seine Abgötterei treibe. Die Leute, wenn sie arbeiteten, bäten zu Gott, daß ihnen nichts begegnen möge.“ „Unter Nötkenshof im L. Johke-Gesinde sei ein Esthländer, welcher vor ein Hexen-Meister passire und allerhand Künste treibe.“ Von einem Andern heißt es: „daß er von der schwarzen Kunst verstehe.“

Pastor Wilhelm Michael Wurm (der Nachfolger Christ. David Lenz's, welcher 1741 an Baumgartens Stelle trat, aber schon 1749 nach Seßwegen ging) schreibt am 14. März 1760 unter Anderm an's Ober-Kirchenvorsteher-Amt: „Ueber dieses, so wünsche ich von Herzen, daß durch scharfe obrigkeitliche Befehle dem leider! fast allgemeinen Uebel möge gesteuert werden, daß die Bauern sich nach der Communion vollsaufen, weil dieses harte Geschlecht nach der Prediger Vermahnung sich wenig kehrt.“

Noch zur Zeit der gesegneten Wirksamkeit des Pastors (nachmaligen General-Superintendenten) Christian David Lenz, war man auf den Wiederaufbau einer Kirche zu Drostenhof bedacht, woselbst in Ermangelung derselben in einer Krugsstube der Gottesdienst abgehalten wurde. Auf dem am 21. Septbr. 1748 abgehaltenen Kirchspiels-Convente wurde „in Betracht des großen Aergernisses, da bisher auf dem Filial Drustenhof im Kruge gepredigt und des HErrn Abendmahl ausgetheilt worden, einhellig beschlossen, daselbst eine Capelle aufführen zu lassen.“[20])

Durch Vermittlung des Ober-Kirchenvorsteher-Amtes ertheilt das Kirchspiel von der Krone eine Unterstützung von 50 Rthlr. für den Aufbau dieser Kirche; doch betrugen sämmtliche Kosten im Baaren nur 36 Thlr. 39 Gr., wodurch sich ein Saldo von 13 Rthlr. 1 Gr. zum Besten der Kirchenlade herausstellte. Die Einweihe der Kirche wurde am 25. Novbr., XXIV. p. Tr., 1750 durch Propst Dietz von Trikaten vollzogen[21]). 1755 wurde die Kirche durch Anbau eines Chors vergrößert und mit einer Kanzel, einem Glockenthurm nebst einer neuen Glocke versehen.

Die (1721 erbaute) Serbensche Kirche wurde von der Kirchen-Commission im J. 1766 in „sehr elendem Zustande“ befunden und auf Betrieb dieser Commission im J. 1774 abgerissen und 1776 der Bau einer neuen Kirche, von Pletniken aufgeführt, vollendet, die am 24. Juli desselben Jahres vom Propste Heinrich Baumann eingeweiht ward. Die Baukosten betrugen 297 Thlr. 13⅓ Gr.[22]).

Prediger hiesiger Gemeinde war damals Carl Johann Graß. Derselbe wurde hieselbst am 15. Febr. (D. Sexag.) 1764 introducirt und verwaltete sein Amt in Segen bis zu seinem, am 28. Novbr. 1796 erfolgten Tode. Sein Amtsnachfolger, Friedrich Carl Freitag, der noch einige Monate Graßens Adjunct war, starb hieselbst in der Blüthe seiner Jahre 1805 d. 18. December, nachdem er Christoph Nagel in eben diesem Jahre als Adjunct erhalten hatte. Letzterer verwaltete sein Predigt-Amt an hiesiger Gemeinde bis zum April 1838, worauf er emeritirt ward. Ihm folgte August Wilhelm Keußler.

Die Kirchen zu Drostenhof (erb. 1750 für 36 Thlr. 39 Gr.) und zu Serben (erb. 1776 für 297 Thlr. 13⅓ Gr.), beide von Holz aufgeführt, boten am Anfange dieses Jahrhunderts für die, immer mehr in Zunahme begriffenen Gemeinden keinen hinreichenden Raum, auch waren sie, besonders die Serbensche, deren Thurm 1823 abgerissen werden mußte, sehr baufällig.

Zum Aufbau einer steinernen Kirche zu Drostenhof vereinigten sich die Güter des Filials auf dem Jahres-Kirchspiels-Convente am 18. December 1816 ein Bau-Capital durch alljährliche Beisteuer von den Höfen zu 3 R. S. v. Haken und ¼ Lf. Roggen und ¼ Lf. Gerste von jedem Viertler zu sammeln. Das Korn sollte alsdann im Herbste jeden Jahres zu den bestmöglichsten Preisen veräußert und der Betrag desselben, nebst den Baar-Zahlungen der Höfe auf Zinses-Zins begeben werden. Demgemäß wurde im Herbste 1817 die erste Einsammlung bewerkstelligt und betrug

37¾ Lf. Roggen à 2 Rbl. Silb.	75 R. 50	Cop. Silb.
37¾ Lf. Gerste à 1½ „ „	56 „ 62½	„ „
Hofesbeiträge „ „ „ „	43 „ 12½	„ „
Summa	175 R. 25	C. S.

Obgleich die Einsammlungen regelmäßig fortgesetzt wurden, auch das Kirchen-Bau-Capital bis zum April 1832 auf 2356 R. 62½ C. S. M. angewachsen war, so ward doch in Berücksichtigung dessen, daß bei der geringen Hakenzahl des Filials die Beiträge an Korn zu diesem Bau-Capitale nur sehr gering ausfallen und hierdurch die erforderliche Summe um so später zusammen gebracht werden könne, auf dem Convente 1832, 19. Febr. festgesetzt, daß vom Winter desselben Jahres an, das Doppelte an Korn (also ½ Lf. Roggen und ½ Lf. Gerste von jedem Viertler) bei-

19) cf. das bezügliche Kirch.-Con. Prot. sub „Laster.“

20) cf. das bezügl. Kirchsp. Prot. §. IV.

21) Das Gesuch um die Einweihe richtete Wurm an den Gen.-Superintendenten den 17. Oct. 1750: „Nachdem im vorigen Kriege die Kapelle bei dem Serbenschen Filiale Drusten verbrandt worden, so ist zeither der Gottesdienst in dem dasigen Kruge gehalten. Weil nun aber an einem solchen ärgerlichen Orte vieles Unordentliche öfters vorgegangen, so haben sämmtliche Hrn. Eingepfarrten des Serbenschen Kirchspiels sich entschlossen mit gemeinschaftlicher Hülfe eine Capelle allda wieder aufzubauen, unter der Bedingung, daß inskünftige Drusten sich nicht entziehe der Hauptkirche im erforderten Falle zu helfen; und durch Vorsprache des Hrn. Landraths und Oberkirchenvorstehers v. Sternfeld von der hohen Krone 50 Rthlr. Alb. zum Bau derselben erhalten. Es ist nun durch Gottes Beihülfe solche Capelle zu Drusten diesen Sommer so weit auch wieder aufgebauet, daß der Gottesdienst darin gehalten werden kann und bedarf daher nur die Einweihung. Und deshalb so ergehet an Ew. Magnificence meine gehorsamste Bitte, Dieselben geruhen hochgeneigtest die Veranstaltung zur Einweihe dieser Drustenschen Capelle gütigst zu machen u. s. w.

22) Außerdem waren von den Gütern des Kirchspiels 7 Last Kalk beizuschaffen und die Maurer-Arbeit aus den Gebieten und umsonst zu prästiren, als zu deren Anweisung das Gut Drostenhof einen Meister zu stellen sich verpflichtete.

zutragen sei. Solchergestalt war das Kirchenbau-Capital — nach Abzug einer, im J. 1833 für 80,000 Ziegeln gemachten Ausgabe — bis zum April 1835 auf 3378 Rub. 36 C. S. angewachsen. Im Herbste dieses Jahres wurde der Grund zu der Kirche gelegt und im darauf folgenden Jahre begann der Bau, dessen Vollendung[23]) im Herbste 1838 zu Stande gebracht wurde. Die sämmtlichen Baukosten beliefen sich auf 5714 R. 99½ Cop. S. Am 25. September 1838 fand die feierliche Einweihe dieser Kirche statt, zu welcher außer dem Livl. Gen.-Superintendenten u. Ritter v. Klot, 6 Geistliche erschienen waren. Die Theilnahme an dieser Feier war von Deutschen u. Letten sehr groß.

Nach dem Beispiele Drostenhof's einigten sich die Güter des Serbenschen Kirchspiels, auf dem Convente 1817, 3. Decbr., gleichfalls ein Capital zum Aufbau einer steinernen Kirche in Serben, dergestalt zu sammeln, daß alljährlich jeder Viertler ½ Lf. Roggen und ½ Lf. Gerste beizutragen habe, und sollte das Korn, gleich dem Drostenhofschen, im Herbste jeden Jahres versilbert und auf Zinses-Zins begeben werden; ein solcher Jahresbeitrag belief sich auf:

77 Löfe Roggen	à 1 R. 86 C. S.	138 R.	60	Cop. S.
77 „ Gerste	à 1 „ 30 „ „	102 „	62½	„ „
	Summa:	241 R.	22½	C. S.

Als man auf dem, am 29. Juni 1837 abgehaltenen Convente erkannte, daß, nach einem ungefähren Bau-Anschlage, die zu erbauende Serbensche Kirche eine Summe von 6000 Rub. S. erfordern dürfte, an welcher Summe aber noch 1700 Rbl. S. fehlten, dieses Geld jedoch durch den gewöhnlichen Zinseszins-Anwuchs nicht so bald completirt sein würde, so bewilligten die Höfe ihrerseits 1000 R. S. M. zu diesem Kirchenbau, um hauptsächlich die Kosten eines eisernen Daches, so wie des Thurm-Bleches zu decken, wobei sie jedoch zugleich aussprachen, daß sie hiemit ein für alle Mal ihren Beitrag zum Kirchenbau abgelöst haben wollten, zumal sie ohnehin schon die Materialien zu diesem Bau aus eigenen Mitteln hergeben. Man setzte dabei die Einsammlung des Kirchenbau-Kornes unausgesetzt fort und ward dasselbe, mit Ausnahme des 1836 gesammelten Kornes, welches zum Ziegeln-Ankaufe verwandt wurde, in oben angedeuteter Weise auf Zinses-Zins begeben, im April 1839 auf 4715 R. 48½ C. S. angewachsen. Nachdem hierauf, unter näher bezeichneten Bedingungen, auf dem, am 4. Aug. 1839 abgehaltenen Convente der Bau der Kirche dem Freudenbergschen Baumeister Mahrz Fahrum für den Betrag von 4790 R. S. M. zugestanden war, wurde noch im Laufe dieses Herbstes der Grund geebnet u. mit Steinen aufgeführt. Vollendet wurde der Bau der Kirche im Herbste des J. 1842 u. betrugen die Baukosten 6500 R. S. Sie ward am 20. Sept., 8. XIV. p. Tr., vom Livl. Gen.-Superintendenten u. Ritter v. Klot, unter Assistenz der Pröpste Weyrich und Fehre und unter zahlreicher Theilnahme von Deutschen und Letten, feierlichst eingeweiht. Auf dem bezüglichen Denkstein mit einer langen Inschrift in lettischer Sprache heißt es zum Schluß:

„Dreieiniger Gott! Lob, Dank und Preis
Sei Dir vom Kinde bis zum Greis
Fur dies Dein Haus gesungen!
Hier schalte Dein lebendig Wort
Dein Segen walte fort und fort
In diesen Friedenshallen!
Bis wir dort Dir
Heilig singen und Dir bringen Preis und Ehre!
Amen! Herr der Himmelsheere!

Vollendet wurde der Bau dieses Gotteshauses im 1842. Jahre des Heils, das ist: im 132. Jahre der Unterwerfung Livlands unter Russischen Scepter, und im 18. Jahre der glorreichen Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät Nicolai des Ersten, Selbstherrschers aller Reußen.

Zu diesem Serbenschen Kirchspiele gehören:

1) Schloß Serben mit 19 Haken Landes; im Besitze der Baron Laudohnschen Erben; gegenwärtig hat dies Gut in Arrende der Hofgerichts-Advocat Karl Eduard Erasmus. 2) Pastorat Serben nebst Dyricks-Land, mit $1\frac{17}{28}$ Haken, verwaltet von dem derzeitigen Kirchspiels-Prediger August Wilhelm Keußler. 3) Nöikenshof nebst Grähnhof, mit $17\frac{8}{10}$ Haken, im Besitze des Kirchspielsrichters, dimitt. Kaiserl. Russischen Majors und Ritters O. v. Wrangell. 4) Aula, mit $5\frac{3}{4}$ Haken, im Besitze der Baronin von Campenhausen. Der gegenwärtige Arrendator dieses Gutes ist Karl Berendsohn.

Glieder dieser Gemeinde sind im Jahre 1842:

	Deutsche:			Letten:			
	m.	w.	Sum.	männl.	weibl.	Summa	Ueberh.
Unter Schloß Serben:	3.	4.	7.	648.	675.	1323.	1330.
Pastorat:	2.	2.	4.	51.	58.	109.	113.
Nöikenshof m. Grähnhof:	4.	4.	8.	698.	773.	1471.	1479.
Aula:	1.	2.	3.	257.	286.	543.	546.
							3468.

Herr, sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie uns und unsere Kindeskinder leiten und uns bringen zu Deinem heiligen Berge und zu deinen Wohnungen. Ja, thue wohl an Deinem Zion nach Deiner Gnade und baue die Mauern deines Jerusalem immerdar! Amen."

Prediger des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels.

Nicolaus Wurm, 1662 bis 1702 od. 3.

Georg Friedrich Baumgarten 1704—1741. Geb. in Reval 1674; besuchte das dasige Gymnasium, studirte sodann zu Dorpat, Pernau und Upsala, wurde als Pastor hiesiger Gemeinde vom Prof. der Theol. Folcher in der Schloßkirche zu Pernau am 12. December 1704 ordinirt, die königliche Vocation für ihn ward aber erst 1706 am 13. December zu Altranstädt ausgefertigt. Er starb im 37. Dienst- und 67. Lebensjahre am 7. Mai 1741 und wurde im Chor der Serbenschen Kirche zur linken Hand beim Beichtstuhle begraben.

Christian David Lenz 1742—1749. cf. über ihn „Biographische Nachrichten von den General-Superintendenten Livlands. 1814. Sp. 14. — Recke u. Napiersky's

23) Näheres hierüber berichtet die Gedächtniß-Schrift: „Sinllas par Drustu-draudses basnizu" von H. v. Hagemeister. Riga 1836, S. 46—53.

23) cf Inland 1838 Sp. 666.

25) Zuschauer, 1842 Nr. 5368, S. 671. Blätter für Stadt und Land, 1842 Nr. 43, S. 170. Latw. dr. pawad, 1842 Nr. 43.

Schriftsteller-Lex. 3. Bd. Mitau 1831. S. 39. — Sonntags Formulare, Reden und Ansichten. 2. Thl. S. 228.

Wilhelm Michael Wurm 1749—1763. Geboren auf dem Pastorate Seßwegen, am 26. Juni 1715, woselbst sein Vater Propst war, besuchte er 1728 das Rigasche Gymnasium; 1732 wurde Loder sein Lehrer; 1736 studirte er in Königsberg, kehrte 1740 zurück und ward Pastor zu Fester im Julius 1743, zu Serben 1749, zu Ronneburg im Mai 1763. Wegen Blindheit, die bereits 1782 begann und um derentwillen er 1783 einen Adjuncten erhalten hatte, ward er 1791 emeritirt u. starb zu Lissenhof am 10. April 1795, wo ihm das Kirchspiel einen Verbleib gegeben hatte.

Karl Johann Graß 1764—1796 († 28. Novbr.). cf. über ihn Bergmanns Gesch. Livl. S. 176. — Recke und Napiersky's Schriftsteller-Lex. 2. Bd. S. 9, 90 u. 91.

Friedrich Karl Freytag, Adj. 1796, Ord. 1796—1805. cf. über ihn Recke und Napiersky's Schriftsteller-Lexikon. I, 605.

Christoph Nagel, Adj. 1805, Ord. 1805—1838. Geboren zu Groß-Tormnau am 1. Novbr. 1767, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, dann die Universität Königsberg. Er war Hauslehrer in mehren Häusern Livlands. Seit Niederlegung seines Predigtamtes an einem Asthena leidend starb er zu Wolmar am 18. Mai 1845 und wurde am 25 Mai in Serben beerdigt.

August Wilhelm Keußler, introd. 10. April 1838. Geboren zu Riga am 3. April 1810, besuchte seit 1820—1828 im Dec. das dasige Gymnasium, darauf studirte er seit dem Jan. 1829 bis zum Schlusse 1831 in Dorpat Theologie. Im Anfange des J. 1832 erhielt er von der dasigen theol. Facultät die Würde eines graduirten Studenten der Theologie; bereiste sodann bis zum Sommer 1833 Deutschland, die Schweiz, Elsaß und Ober-Italien. In München hörte er bei Schelling und Thiersch Vorlesungen. Im Sommer 1833 in seine Vaterstadt zurückgekehrt unterrichtete er theils daselbst in Privat-Anstalten, theils als Hauslehrer in Kegeln bis zu seiner Anstellung als Prediger. Er gehörte zu den Stiftern der Gesellschaft für Gesch. u. Alterthumskunde der Ostseegouvernements; wurde 1835 Cand. pro venia concionandi u. 1837 Cand. pro ministerio beim Livl. Prov.-Consistorio, auch unter die Zahl der Rigaschen Stadt-Candidaten aufgenommen. Ord. 25. März 1838; geistlicher Schul-Revident der Wendenschen Präpositur seit 1840; seit 1842 Mitglied der Lett.-liter. Gesellschaft.

III. Schulen.

Unter Drostenhof war bereits 1696 eine Schule, welche zugleich von den Kindern Serben's und Nötkenshof's besucht wurde. Von Serben erhielt damals der Schulmeister einen Arbeiter zu Pferde und einen Fußarbeiter von Ostern bis Michaelis, ferner 6 Lf. Roggen und ebenso viel Gerste und Hafer. Das hieselbst „nach der Pest" erbaute Schulhaus hatte im J. 1740 „eine schlechte Schulstube, in der man zur Noth — und eine Kammer, in der man gar nicht wohnen konnte." Das Schulhaus sollte im darauf folgenden Jahre neu aufgebaut werden. Der Schulmeister hatte ¼ Land und Heuschläge, welche nur 3 kleine Kujen lieferten; von Drostenhof erhielt er 3 Löfe jeglichen Kornes, 3 Rthlr. und 3 Fuder Heu, auch fiel ihm das Klingbeutelgeld an den ersten Festtagen in Drostenhof und an den zweiten in Serben zu. Für „Besingung" einer Leiche erhielt er ein Paar Handschuh; auch war ihm „ein alter Kerl mit seinem Weibe, 2 Töchtern und einem Sohne zugelegt worden, auf eigen Brod und Lohn." Von den Schulkindern bekam er „wenn ein Kind ausgelernt und also ausgenommen wurde, von denen, so es haben, eine Tonne Bier, so lange aber das Kind in die Schule ging, nichts, doch wurden ihm seit 1740 für jedes Schulkind „alle Winter 2 Fuder Holz und 1 ℔. Lichte" zugestanden.

Die Schulzeit währte von Martini bis Ostern und erlernten die Kinder in 2 bis 3 Wintern das Lesen und die 5 Hauptstücke des Katechismus und durften nicht früher aus der Schule entlassen werden, bis sie dieselben mit der Auslegung inne hatten. Ferner hatte der Schulmeister den Kindern „die Morgen-, Abend-, Tisch-, Buße- u. andere Lieder beizubringen, insonderheit aber die Melodeyen, darnach viele Lieder gesungen werden können, singen zu lehren und dabei allen Fleiß anzuwenden, daß sie die Melodeyen halten lernen."

Die in diese Schule zu stellenden Kinder hatte der Orts-Prediger nach der, von ihm abgehaltenen Beprüfung, bei Gelegenheit seiner Hausbesuche zu bestimmen und war die Strafe für die nicht sistirten Kinder „für die 1. Woche mit 3 Weißen, für die 2. mit 6 Weiß., für die 3. mit 8 Weiß. u. s. w. festgesetzt. Dieses Strafgeld fiel der Kirchenlade zu, „bei dennoch bemerkter Halsstarrigkeit aber sollte Vater oder Mutter auf dem Hofe oder bei der Kirche mit Ruthen gestrichen werden."

Im J. 1766 war die Schule abgebrannt und eine neue im Bau. Damals hatte jedes Gut eine Hofesschule, die vom Prediger monatlich visitirt wurde." Die Serbensche und Nötkenshofsche besuchten 50 Kinder. In diesen Schulen unterrichteten „dazu bestellte Schulmeister." Der Serbensche erhielt ¼ hart Korn, Roggen oder Gerste, und 1 Stoof Grütze oder Erbsen oder Hanf für jedes Kind jährlich; dem Nötkenshofschen wurde, so lange die Schulzeit währte, der Gehorch von ⅛ Haken erlassen; der Drostenhofsche durfte das „sonst gewöhnliche Bier" nicht mehr fordern.

Wegen Mangels an Mitteln zum Ausbau eines Schulgebäudes u. für den Unterhalt des Schulmeisters fehlte in Serben bis zum J. 1774 eine eigene Parochial-Schule. Unter Androhung einer Poen von 50 Rthlrn. verordnete in diesem Jahre die Kirchen-Commission, daß „die Possessores der Güter Serben, Aula und Nötkenshof innerhalb eines Jahres eine Kirchspiels-Schule einzurichten hätten. Der Brigadier Baron Weißmann cedirte darauf im April des folgenden Jahres das ¼ Haken Kiotze zu einer Kirchspiels-Schule, die auch alsbald daselbst errichtet wurde.

Eine Schreib- oder Parochial-Schule, mit eigenen Statuten wohlorganisirt, wurde in Drostenhof 1810 und in Serben 1817 eingerichtet; das Gebäude der letztern kostete 1486 R. 26⅔ Cop. Bco. Ass. Beide Parochial-Schulen werden von den Höfen und den Bauerschaften erhalten. Die Serbensche Schule hat ein Zinseszins-Capital von 500 Rbl. Silb.

Auch finden sich unter Alt-Drostenhof und Gotthardsberg Gebiets-Schulen, in denen im Lesen, Katechismus, Gesang, Schreiben und Rechnen unterrichtet wird. Die Güter des Serbenschen Kirchspiels haben eine gemeinschaftliche Schule im Küsterate für Solche, die im häuslichen Unterrichte verwahrlost worden.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 29. April. Die Befürchtung, daß ein Theil der Strusen, deren verspätete Herabkunft zu allerlei Besorgnissen Anlaß gab, nicht würde erwartet werden können, ist ganz ungegründet gewesen. Schon bedecken zahlreiche Reihen dieser Wasserfahrzeuge beide Ufer oberhalb der Brücke und entluden ihren kostbaren Inhalt auf die Lichterfahrzeuge, welche ihn erst den Seeschiffen zur Rhede zuführen. Das Stromladen, eine erst seit **1817** aufgekommene Erleichterung des Handels-Verkehrs, vermittels welcher aus den Binnenfahrzeugen direkt in die ausländ. Empfangschiffe verladen wurde, weil in jenem Jahre die Zahl der seewärts angekommenen Schiffe das Doppelte der gewöhnlichen Anzahl überstieg, verbietet sich also in diesem Jahre von selbst, nur mit dem Unterschiede, daß diese Erschwerung des Handels nicht den bürgerlichen Fuhrwerkshaltern, sondern den Bortingschiffern zu Statten kommt. — Auch Ausstellungen des inländ. Gewerbfleißes sind aus den Strusen zu Tage gefördert. Unsere Städter können sich mit den Produkten der inneren Gouvernements in manchen zum häuslichen Gebrauche gehörigen Artikeln für das ganze Jahr versorgen. Mit dem Erlöse ihrer beschwerlichen Reise u. dem geringen Lohn ihrer Thätigkeit versehen, haben sich die ersten Karawanen der heimziehenden Strusenführer auf den Rückweg gemacht u. die Tour nach dem Norden eingeschlagen, um ihre Penaten erst nach monatelanger Abwesenheit von Hause und auswärtiger mühsamer Arbeit wieder aufzusuchen. Die wohlhabendere Classe der Kaufleute aus den inneren Gouvts., welche alljährlich gleichzeitig mit den Strusen hier eintrifft, betheiligt sich gewöhnlich sehr stark bei der von Seiten des hiesigen Frauen-Vereins veranstalteten Verloosung. Auch die gestrige spielte manch schönes Kunstwerk in ihre Hände, u. so wandert alljährlich ein reicher Schatz von ausländischen Mustern und hiesigen kunstvollen Stickereien dem Quellgebiete der Düna zu.

Riga, den 30. April. An die Stelle des unfreundlichen u. ungesunden, von beständigen Nordwinden begleiteten Uebergangs vom nordischen Winter zum milderen Clima ist der Frühling mit seiner ganzen Lebensfülle getreten. Auch die Beziehungen des Handels gewähren bereits ein freundlicheres Bild, als wie zu Anfang dieses Monats zu erwarten stand. Seit dem **17.** d. M. trafen die am **4.** d. M. zuerst von Bjeloi abgegangenen Barken hier ein. Der Absatz von Roggen an den oberen Ufern der Düna schien bei erniedrigtem Preise weniger lebhaft gewesen zu sein, während Hafer u. Gerste zu hohen Preisen Nehmer gefunden hatten. An unserer Börse blieb das Geschäft in Roggen, ungeachtet günstigerer Berichte aus Holland, unbelebt. Der Preis pr. ult. Mai hielt sich auf **80** bis **81** pr. Last, in einem Augenblicke, wo die letztere Notirung bedungen, wurde sie auch noch geboten; doch zogen sich Käufer bald zurück. Die zu erwartenden Nachrichten aus England werden der Lage der Dinge eine andere Wendung geben. Die Annahme der Zoll- und Handels-Maaßregeln von Sir Robert Peel im Oberhause wird auf den hiesigen Gang der Getreide-Speculation den mächtigsten Einfluß üben. Die Hanfwrake wurde gestern unter den üblichen Solennitäten eröffnet. In der vorigen Woche zeigte sich für diese Waare keine Frage. Auch in Flachs brachten die herabgesetzten Preise keine entschiedenere Kauflust hervor, der Umsatz war mäßig; doch gelangte es nicht den Markt weiter zu drücken. — Die Schiffe, welche außerhalb des Hafens im unfreiwilligen Exil auf die Vertiefung des Fahrwassers u. die Entsandung der Bankbarren, sind nach und nach in eine etwas günstigere Lage gebracht. Es steht zu erwarten, daß die zahlreichen Projekte zur Eindämmung des Dünastromes, Befestigung des Uferrandes und Ableitung des Fahrwassers in einen natürlichen Ausfluß, mit denen gleichzeitig die Anlegung eines bequemen und sicheren Winterhafens und die Instandsetzung früherer Strom- und Ufer-Bauten beabsichtigt wurden, zu dem einen erwünschten Ziele, Sicherstellung der Schiffahrt — führen werden. Ob nun jede Gefahr für die Stadt beim Eisgange wird abgewandt werden können, darüber mag, die Hülfe komme, von woher sie wolle, erst die Zukunft entscheiden; die erste Sicherheit der Stadt aber liegt jedenfalls in der Bequemlichkeit ihres Hafens.

Riga, den **1.** Mai. Der Bagger-Apparat zur Reinigung des Ausflusses der Düna soll in England nahe an **70,000** Rub. Silb. kosten; man würde diese Summe, welche man vor wenigen Jahren für die Anschaffung des der hiesigen Kaufmannschaft gehörigen Dampfschiffs Düna bezahlte, für den gewiß nothwendigen Zweck der Aushöhlung des Wasserbeckens, welches die natürliche Schleuse für die aus- und einlaufenden Schiffe bildet, gewiß sehr gerne bewilligen, wenn das mit Eisenbahnprojekten und dazu erforderlichen Arbeiten überhäufte England zu jetziger Zeit eine derartige Bestellung sich gefallen lassen wollte; ein minder kostspieliger Apparat soll in Schweden bestellt werden können; bereits im vorigen Jahre hatte die hiesige Börsen-Comité einen erfahrenen Hafenbaumeister u. Techniker aus dem Auslande hieherkommen lassen, der die Lage des Ausflusses der Düna schon damals sehr mißlich fand; für den Augenblick sind die Harkmaschinen und Schöpfböte die sichersten Werkzeuge zur einstweiligen schleunigen Abhülfe des Uebels. Bereits im J. **1839** hatte das Finanz-Ministerium **2** Dampfbaggermaschinen hiehergesandt, welche bei den Fluß-Arbeiten in der Newa entbehrt werden konnten. Sie erreichten aber damals ihren hiesigen Bestimmungsort nicht, sondern liefen beim Wetter auf den Strand und mußten nach St. Petersburg zurückgeführt werden. — Die älteren Versuche, zur Geschichte des Düna- u. Hafen-Baus gehörig und auf die Vertiefung des Fahrwassers berechnet, die seit General Weißmanns Zeiten unternommenen Arbeiten und die bald **100**jährigen Ueberbleibsel der großartigen Eindämmungen des Stromes führen immer wieder auf dieselbe Nothwendigkeit einer geschickten Stromleitung zurück. — Unsere kleinen Local-Dampfschiffe haben bei den gegenwärtigen Calamitäten eine außerordentlich für sie günstige Erndtezeit.

Riga, den **2.** Mai. Die Deputirten des Livländ. Adels in St. Petersburg werden zur Mitte dieses Monats zurückerwartet. Namentlich wird Se. Exc. der Hr. Consistorial-Präsident rc. rc. R. J. L. Samson v. Himmelstiern von der Mitte des Mais an als residirender Landrath für die Sommer-Monate eintreten. — Zu einer Conferenz hinsichtlich der Einführung der neuen Gouvern.-Regierungs-Etats für die Ostseeprovinzen sind in diesen Tagen Se. Exc. der Hr. Civil-Gouverneur von Curland, Geheimerath v. Brevern, in Begleitung des Hrn. Regier.-Secretairen v. Bohlschwing, u. Se. Ex. der Hr. Civil-Gouverneur von Esthland, wirkl. Staatsrath v. Grünewaldt, in Begleitung des Hrn. Regier.-Raths von Schwebs hieselbst eingetroffen, und haben die Sitzungen im Local der Livländ. Gouv.-Regierung gestern ihren Anfang genommen. — An Stelle des Olonezschen Infanterie-Regiments, welches uns in diesen Tagen verlassen hat, ist das Schlüsselburgsche Jäger-Reg., dessen Obrist Danilewsky bisher sein Hauptquartier in Libau hatte, gestern hier eingerückt. — Die bisher beim hiesigen Bischofssitze bestandene geistliche Schule wird zu einem Griechisch-Russischen Seminar, vorzugsweise für die hiesige Provinz, umgestaltet. — In der Anstalt auf Pleskodahl wird binnen Kurzem statt einer Verloosung eine öffentliche Versteigerung von zum Besten der Anstalt ein-

gegangenen Damen-Arbeiten und anderen Geschenken stattfinden. — Unlängst enthielt unsere Rig. Ztg. eine Uebersicht der Thätigkeit und Hülfsmittel der in diesen Blattern bereits erwähnten, unter der Leitung der verw. Frau Paul, geb. Kählbrandt stehenden, Armen-Industrieschule. Ein eigenes Local für diese Anstalt wird dringend gewünscht. — Das zum projektirten vorstädtischen Waisenhause angekauft gewesene frühere Klatzoische, nachherige Dombrowsky-Bradkesche Höfchen ist zur Ausmittelung des wahren Werths beim Waisengerichte wiederholentlich zum Meistbot gestellt worden. — Unser St. Jacobi-Kirchhof hat eine sehr wesentliche Erweiterung erhalten. — Jenseits der Düna sind in der letzten Zeit mehre neue Begräbnißplätze eingewiesen worden. — Aus der Umgegend lauten die Nachrichten hinsichtlich der Sterblichkeit ziemlich beruhigend.

Riga, d. 3. Mai. Eine Baggermaschine ist hieselbst von dem Civil-Ingenieur Hrn. Hecker hergestellt worden. Obgleich er sich anheischig gemacht hatte, sie erst nach dem Verlauf einer Woche zu schaffen, so ist es ihm doch möglich geworden, sie gegen besondere Prämie 8 Tage früher zum Gebrauche zu stellen.

Die Rig. Stdtbl. Nr. 16 u. 17 enthalten eine Angabe über die Eisgänge der Düna bei Riga seit dem J. 1530.

Bolderaa, den 4. Mai. Unser Städtchen, oder wenn Sie dem officiellen Ausdrucke der Landes-Verfassung getreu bleiben wollen, unser zum Privatgute Aahaken gehörige und in der Schiffersprache aller Nationen zum größten Nachtheile der ihm gegenüberliegenden Kronsfestung Dünamünde als alleiniger Mündungsplatz der Düna bezeichnete Flecken tritt seit ein Paar Wochen auf eine bedeutsame Weise in den Vordergrund der localen und allgemeinen Beziehungen des Europäischen Handels und Völker-Verkehrs. Wenn Kurhaven, Bremerhaven, Travemünde und alle die Vorhäfen der bedeutenderen Norddeutschen Seestädte, welche als Emporien ihrer oberstädtischen Mutterplätze den Handel derselben mit der wichtigen Miene von Vorposten beherrschen und wol auch, wie neulich bei der Nachfeier des Regierungs-Jubiläums des Bremenschen Bürgermeisters Dr. Smidt in Bremerhaven geschah, dem gefeierten Manne der Vaterstadt bei seinem Herannahen auf dem festlich geschmückten Dampfschiffe die wohlverdienten Salutschüsse entgegensenden, deren Echo in unserem gewählten Falle nicht bloß in den benachbarten Hannöverschen und Oldenburgschen Landen wiederhallte, sondern auch durch Freudensalven und Ehrenflaggen von den Landes-Kastellen und Hafenplätzen erwidert wurde, so hat unser von Reisenden in verschiedenen Zungen bereits vielfach beschriebener Ort Nichts oder doch äußerst Weniges mit den genannten Vorhäfen gemein, als etwa, daß der Bremerhafen seinen alten Namen Vegesack, an den sich, wie Ihre Nummer vom 30. April berichtet, auch für uns historisch-patriotische Reminiscenzen knüpfen, abgelegt und den neuen angenommen hat, wie Bolderaa aus dem Gemengsel mehrer Sprachen entstanden ist. — Stellen Sie sich die Lage unseres Ortes an dem äußersten Rande einer öden Sandfläche vor, werfen Sie einen Blick auf die Charte der Umgebungen Rigas und verfolgen Sie den Lauf des Stromes mit seinen mannigfachen Krümmungen und gewaltsamen Einschnitten bis zur weitläuftigen Mündung, ergründen Sie, ob die unbefestigten Sanddünen am Ausflusse oder die von Jahr zu Jahr sich herabwälzenden Erdmassen der oberwärts beim Eisgange abgerissenen Ufergränzen den Port verstopfen, Sie werden die geographisch-politische Bedeutung der Bolderaa nur aus der Tagesgeschichte schöpfen können; denn es fehlt durchaus an historischen Erinnerungen, welche Ihrem Gedächtnisse auch nur im Entferntesten sollten zu Hülfe kommen können. Seit Menschengedanken hat hier kein so reges Gewühl geherrscht; so lange die Schicksale der jetzt lebenden Generation mit dem Gang des Nordischen Handels verknüpft sind, hat keine Gesetzgebung und kein welthistorisches Ereigniß ein solches Gemisch von Nationen und Elementen, von Gebräuchen und Trachten, von augenblicklichen Verlegenheiten und Mißverhältnissen erzeugt, wie seit den 4 bis 5 Wochen der eröffneten diesjährigen Schifffahrt. — Selbst die eiserne Zeit der Continentalsperre, das Machtgebot des weithinherrschenden Siegers mit dem Gefolge von Schein-Geschäften, Schein-Clarirungen und Schein-Gezeugnissen hat keine so nachhaltige Wirkung auf unseren Ort und dessen nächste Umgebung geäußert, als diese unvorhergesehene Zeit der Hafen-Sperre, dieses finstere Vermächtniß der lang aufgesammelten Pläne und Entwürfe zur Vertiefung des Fahrwassers. Daß hiebei eigentlich Niemanden direkte Schuld trifft, ist ganz natürlich; bei allen außergewöhnlichen Ereignissen wird man sich nie einer besonderen nächsten Veranlassung bewußt werden können, sondern immer nur das seit Jahrzehenden verschuldete Unglück genetisch bis zur äußersten Spur eines möglichen Ursprungs zu verfolgen suchen. Der reißende Dünastrom, welcher sein Bette von Jahr zu Jahr zu verändern pflegt und der an seinen Ufern liegenden Niederung neben mancher wohlthätigen Ueberschwemmung auch bisweilen jähen Einsturz bereitet, schont im schnellfortreißenden Strudel weder Land noch künstliches Bollwerk; so hat sich denn den Schiffen zum Troze, dem Handel zum wesentlichen Nachtheil und dem Wohlstande der Metropole zum empfindlichsten Schlage hart vor den Ausfluß eines mächtigen Flußbettes eine aller Anstrengungen spottende Untiefe gelagert. Das Delta des vaterländischen Stromes hat in seiner geographischen Formation ein so weites Terrain der umliegenden Landspitzen eingeschlossen, daß die wenigen schmalen Ausflüsse sich ganz eigentlich im Sande verlieren. — Wenn nun auch den thätigen Bemühungen des Lootsen-Commandeurs Girard die theilweise Vertiefung des Fahrwassers vermittels Harkmaschine und Bagger-Apparat zugeschrieben werden muß, so war doch seine Kraft durch die unendlich vielen Obliegenheiten, welche er zu gleicher Zeit zu erfüllen hatte, sehr zersplittert und der Erfolg kein durchaus günstiger. Auch konnte bei der fortwährenden, durch die Umstände gebotenen, Einbringung von Schiffen durch Hülfe von Lootsen in den Strom die Arbeit zur Vertiefung der gefährlichsten Stelle nicht fortgesetzt werden, bis denn erst in diesen Tagen ein allgemeines Interdict den Arbeitenden Ruhe und den harrenden Schiffen die Aussicht auf künftiges ungefährdetes Einlaufen geöffnet hat. — Die Zahl derselben beträgt mehre hundert. Einige laden an dem verlängerten Hafen- oder Forteometdamm, wohin ihnen die Waaren see- u. landwärts zugeführt worden sind; da der kleinere Theil in der Bucht Platz findet, so liegt eine weit größere Anzahl außerhalb des Seegats auf der Rhede vor Anker, und die ganze Westseite des Rigischen Golfs ist mit den Ankömmlingen aller Nationen überfüllt, welche sonst die ganze Ausdehnung des Stromes von der Bolderaa bis zur Stadt einnehmen. Das Sprachgewirre u. Handelsgetöse, die ungewöhnlich starke Consumtion von Lebensmitteln u. Getränken, die ins Unendliche gestiegene Bevölkerung unseres Orts, die Lust und Freude, die Ermattung u. Erschlaffung der nach langer Seereise oft krank anlangenden Schiffsmannschaft u. so manches Andere geben unserem Platze ein großartiges Ansehen. — Da das Krankenhaus für Seefahrer in Riga belegen u. der Dünamündesche Festungsarzt Dr. Grüner noch mit der Leitung eines Militairhospitals beschäftigt ist, so können Sie sich denken, welche chaotische Rangordnung in unseren täglichen Lebenskreisen sich kundgiebt; dennoch ist der Lebensmuth und Gesundheitszustand unserer ganzen Bevölkerung in raschem Emporblühen begriffen.

Dorpat, den 6. Mai. Dem allgemeinen Wunsche, näher über eine jüngst auf unserer Sternwarte gemachten höchst wichtige Entdeckung unterrichtet zu werden, war Hr. Professor **Mädler** bereitwillig entgegengekommen u. hielt gestern im großen Hörsaale der Universität vor zahlreicher Versammlung eine öffentliche Vorlesung über die ihm gelungene Auffindung des Central-Körpers in unserm Fixstern-Systeme, eine Aufgabe, deren Lösung die Wissenschaft schon lange beschäftigte. Er entwickelte zugleich die Voraussetzungen einer solchen Forschung, und die Folgerungen aus der geschehenen Erforschung für die Wissenschaft, in seiner bekannten, gemeinverständlichen Weise. — Gemäß seinem Wunsche durch solchen Vortrag dem Hülfs-Verein, der trotz seines gegenwärtig bedeutend vermehrten Capital-Besitzes doch in disponiblen Mitteln peinlich beschränkt ist, eine Unterstützung zuzuwenden, war ein Entrée von 25 Cop. Silb.-Mze. festgesetzt worden. — Die große Noth der Armen in diesem Jahre allgemein drückenden Mangels hat den hiesigen Hülfs-Verein bewogen, ungeachtet seines Deficits von über 600 R. S. am Schluß v. J., abermals eine Armen-Speisung, vorläufig durch Vertheilung von täglichen Portionen einer nahrhaften Suppe vom 1. Mai ab, zu veranstalten, welchen, im Fall das Unternehmen etwa durch specielle Beiträge dazu Unterstützung finden sollte, weiterhin auch tägliche Brodportionen, wie im vorigen Jahre, hinzugefügt werden sollen.

Wenden. Auch bei uns bildete sich im vorigen Winter zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden hiesiger Stadt ein Frauen-Verein u. veranstaltete in der Fastnachtswoche eine sehr reichhaltig ausfallende Verloosung von Damen-Arbeiten.

Zur Erbauung der **rechtgläubigen Kirchen** sammt Gebäuden für Priester u. Schulen in den Städten **Wolmar** u. **Walk** und auf den Gütern Uerküll, Kokenhusen, Moritzberg, Kolzen, Henselshof, Eichenangern und Rujen-Torney, waren die Torge anberaumt auf den 29. April u. 1. Mai. (Livl. Amtsbl. Nr. 33.)

Curland.

Mitau. In Gemäßheit des Landtagschlusses vom 1. Mai 1845 ist durch eine von der Curländischen Gouvernements-Regierung, nach vorläufig bis auf Weiteres eingeholter Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs, unter dem 16 April erlassene Bekanntmachung die seit dem Jahre 1822 bestehende Delegation eines Gliedes u. des Instanzgerichts-Secretairs zum Johannis-Termin nach Mitau, behufs der Ingrossation u. Deletion von Schuld-Dokumenten, der sich dabei ergebenden Inconvenienzen halber abgeschafft und den Oberhauptmannsgerichten von Selburg, Goldingen, Tuckum und Hasenpoth vorgeschrieben worden, bei Einstellung der Delegationen zum Johannis-Termin in Mitau nunmehr sämmtliche Corroborations-Geschäfte ausschließlich am Sitzungsorte der Behörde vorzunehmen.

Das **Libausche** Wochenblatt Nr. 31 enthebt der Berliner Zeitung Nr. 95 v. 24. April n. St. folgende hochherzige Handlung eines Litauers: „Am 21. Mittags sprang ein 14 Jahr altes Mädchen, die Tochter eines hiesigen Professionisten, von der an der Burgstraße Nr. 11 befindlichen Wassertreppe in die Spree. Der Kaufmann **Konopka**, Kaiserl. Russ. Consular-Agent in Helsingör, welcher in Berlin im Gasthofe zum Könige von Portugal wohnte, trat eben mit zwei ihn begleitenden Damen aus der Thür des Hotels, als er das vom Strom schon fortgerissene Mädchen, das nach Hülfe rief, bemerkte. Augenblicklich warf er Hut und Ueberrock fort, sprang in die Spree, rettete schwimmend glücklich das schon dem Untersinken nahe Mädchen und ließ es sofort zu Wagen seinen Eltern zuführen.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 30. April	340 Schiffe	— 51 Schiffe:
	558 Strusen	
Pernau, bis zum 26. April . . .	4 Schiffe	— 9 „
Reval u. Baltisport, bis zum 25. April	15 „	— 11 „
Libau, bis zum 27. April	35 „	— 35 „
Windau, bis zum 19. April . . .	119 „	— 59 „

Universitäts- und Schulchronik.

Die Demoiselle **Gamper** hat die Erlaubniß erhalten eine Elementar-Schule für Kinder beiderlei Geschlechts in Libau zu errichten.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 1. Mai.

An Geschenken waren eingegangen von der Curl. Gesellschaft für Lit. u. Kunst zu Mitau der 1. u. 2. Bog. des 3. Bds., von dem Hrn. Consulenten Schöler „Kässi-Ramat &c. Reval. 1699," von dem Hrn. Secretair mehrere Portraits curl. Herzoge, von dem Hrn. Hofrath Dr. Hansen einige russische Münzen. — Verlesen wurde aus der Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache von Dr. Höfer ein Aufsatz über das finnische Epos von J. Grimm. — Zum Schluß wurde die auf Kosten der Gesellschaft gedruckte Schrift: „Dr. Martin Lutteruse wiimsed ello pawad, ja temma sönnad omma surma wodi peal," aus dem Deutschen ins Esthnische übertragen, unter die Herren Mitglieder vertheilt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der gewesene Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Finanz-Ministerio, frühere Herzoglich Anhalt-Cöthensche-Geschäftsträger und weltl. Mitglied des Evang.-Lutherischen General-Consistoriums (bis 1845) Hofrath **Baron Küster**, ist seiner Bitte gemäß am 1. März d. J. Allergnädigst gänzlich aus dem Russischen Staatsdienste entlassen und gleichzeitig zum Collegienrathe befördert worden. — Der bisheerige Pastor-Adjunct zu Wendau im Wereoschen Sprengel Louis August **Körber** ist als Prediger von Randen in demselben Sprengel introducirt. —

Der zur Cavallerie aggregirte, in der Stadt Dorpat stationirte Obrist von dem Corps der Gensdarmen **Ehrenstolpe** ist mit Verbleibung bei der Cavallerie zum Platzmajor der Festung Kexholm im Wiborgschen Gouvt. ernannt. — Der Cornet v. **Wifin** vom Ulanen-Rg. Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch ist zum Adjutanten bei dem Hrn. Kriegs-Gouverneur von Riga, Gen.-Gouv. v. Liv-, Esth- u. Curland ernannt worden. — Der frühere Adj. des ehem. Kriegs- u. Gen.-Gouverneurs Baron von der Pahlen, Lieut. v. Kürass.-Reg Ihrer Kais. Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna Alfred **Graf Keller**, ist mit Ueberführung in das Drag.-Reg. des Kronpr. v. Würtenberg zum Adjutant des Befehlshabers der Tschernomorischen Küsten-Linien, General-Adjutant Budbergs, ernannt. — Der als Lieutenant vom Olonezschen Infanterie-Regimente aus dem Dienste entlassene, später bei dem Livländischen Domainenhofe mit dem Range eines Provinzial-Secretairs gedient habende und in diesem Jahre aus dem Civildienste entlassene Secondlieutenant **Wichmann** ist beim Rigaschen inneren Garnison-Bataillon mit seinem früheren Range wieder enrolirt. — Der College des Befehlshabers der Kaspischen Provinz, Collegienrath von **Toenau** ist zerrütteter Gesundheit halber seiner Bitte gemäß gänzlich aus dem Dienste entlassen.

II. Beförderungen.

Befördert sind: zu Obristen der Aufseher des Revalschen Militair-Hospitals, bei der Cavallerie stehende Obristlieutenant **Wolkow**, der Commandeur des Rigaschen Halb-Bataillons der Militair-Cantonisten, bei der Artillerie stehende Obristlieutenant **Possiet**, — zum Obristlieutenant der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga u. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland, bei der Cavallerie stehende Major **Lange**, — alle drei mit Verbleibung in ihren bisherigen Functionen.

Befördert sind durch Allerh. Uk. v. 22. März: zum Staatsrath der Tuckumsche Kreisarzt Coll.-Rath Joh. Schmidt, — zu Collegienräthen die Hofräthe: der mit den Rechten des Staatsdienstes angestellte Arzt auf den curländ. Besitzlichkeiten des Baron Stieglitz, Albert Witte, der Bauskesche Kreisarzt Robert Tiling und der Kobrynsche Kreisarzt Caspar Wittkowsky. — Zu Collegien-Assessoren sind befördert: der ältere Cassirer des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank Tit.-Rath Beb, und: für Auszeichnung im Dienste, auf Allerhöchsteigenen Namentlichen Befehl Sr. Kaiserl. Majestät der Secretair in der Cancellei des Hrn. Kriegs-Gouverneurs v. Riga, Generalgouverneurs v. Liv-, Esth- u. Curland, Tit.-Rath u. Ritter Johann v. Brevern (Sohn des Hrn. Civil-Gouverneurs von Curland.) — Zum Titulairrath ist befördert der Lehrer an den Parallel-Classen des Rigaschen Gymnasiums Oserow.

III. Orden.

Der Secretair des Evang.-Lutherischen General-Consistoriums, Collegien-Assessor Schwindt hat zur Belohnung für ausgezeichnet eifrigen und nützlichen Dienst den St. Annen-Orden 3. Cl. erhalten.

Allergnädigst ist verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 1. Cl.: den General-Adjutanten: General von der Cavallerie, Commandeur des Garde-Reserve-Cavallerie-Corps v. Knorring, General der Infanterie Ober-Dirigirender des Post-Departements Adlerberg; — derselbe Orden 2. Cl.: den General-Lieutenants u. Chefs: der 1. Dragoner-Div. Baron Wrangell, der 2. Kürassier-Div. v. Essen, der 4. leichten Cavallerie-Div. von Soß, der 6. leichten Cavallerie-Div. v. Helfreich, der Garde-Kürassier-Div. v. Grünewaldt, der 2. Garde Inf.-Div. v. Rehbinder, der 3. Garde Inf.-Div. v. Moller 1., dem Vice-Admiralen Chef der 3. Flotte-Div. (Mitglied des Admiralitäts-Conseils) v. Plater, dem Geheimerath Graf Medem; — derselbe Orden 3. Cl.: den General-Majoren u. Commandeuren: der 1. Artillerie-Div. von Staden, des Leibgarde-Sapeur-Batall. v. z. Mühlen, der 1. Brig. der 1. Grenadier-Div. v. Güldenstubbe, dem bei dem Inspector der Reserve-Cavallerie zu besonderen Aufträgen stehenden, zur Cavallerie sich zählenden General-Major Danneberg 2.; — der St. Alexander-Newski-Orden: dem General der Cavallerie, Commandant v. Moskau Staal, den General-Lieutenants: General-Adj., Dejour-General des General-Stabes Sr. Majestät, Weimarn 1, Director des Departem. der Militair-Ansiedelungen Baron Korff 1., wirkl. Geheimrath Senateur Graf Sievers; — der Weiße-Adler-Orden dem General-Lieut. Chef der 3. leichten Cavallerie-Divis. Baron Offenberg 2., — dem Senateur Geheimrath Denfer; — der St. Annen-Orden 1. Cl.: den General-Majoren u. Commandeuren: der 2. Brig. der 2. Infant.-Div. Adlerberg, der 1. Kurassier-Div. v. z. Mühlen, der 1. Brig. der 2. leichten Cavallerie-Div. Graf O'Rurk 2, der 2. Brig. der 2. Dragoner-Div. Baron Korff 2., dem bei der Cavallerie stehenden General-Major Baron Wrangell, dem Director der Haupt-Sternwarte ord. Akademiker wirkl. Staatsrath Struve; — derselbe Orden mit der Kaiserlichen Krone: dem General-Lieut. Chef der 1. Kürassir-Div. Pilar v. Pilchau, dem General-Majoren Commandeur der 1. Brig. der 6. leichten Cavallerie-Div. Witte; — der St. Stanislaus-Orden 1. Cl.: den General-Majoren und Commandeuren: der 2. Brig. der 4. leichten Cavallerie-Div. v. Brevern, der 1. Brig. der 2. Grenadier-Division Smitten, der 1. Brig. der 2. Dragoner-Div. v Kreusenstiern, der 2. Brig. der 1. Kürassier-Div. Meißner, des Leibgarde-Dragoner-Reg. Stael v. Holstein, dem Chef des Stabes des 2 Reserve-Cavallerie-Corps v. d. Launitz, dem Mitgliede des gelehrten Militair-Committées Wessel, dem Mitglied der Oberverwaltung der Schulen wirkl. Staatsrath v. Aderkaß; — der St. Georgen-Orden 4. Cl. für ausgediente 25 Jahre im Offiziers-Range: den General-Majoren: Commandeur des Leibgarde Powlowschen Reg. v. Reutern, Stadtbefehlshaber von Taganrog Fürst Lieven, dem bei Sr. Kais. H. dem General-Feld-Zeugmeister stehenden, sich zur reitenden Feld-Artillerie zählenden K. v. Knorring; — der St. Catharinen-Orden 2. Cl. der Frau Baronin Meyendorff, Gemahlin des russ. Gesandten in Berlin. (St. Petersb. deutsch. Zeit. Nr. 1 — 95.)

IV. Erhebungen in den erbl. Ehrenbürgerstand.

Mittelst Senats-Ukases vom 24. März aus der Heroldie sind der Rigasche Kaufmann 2 Gilde Wassily Illarianow Antipow nebst Gattin Apollinaria Nikolajewa und Söhnen Nikolai und Alexander zu erblichen Ehrenbürgern ernannt worden.

Necrolog.

Anfang April starb zu Reval der verabschiedete Stabscapitain Eduard Heinrich von Scharenberg, in einem Alter von 46 Jahren.

Am 13. April zu Reval der frühere Revalsche Polizei-Assessor, dim. Major und Ritter Fromhold Johann von Knorring, alt 75 Jahre 8 Monate.

Am 13. April zu Gr.-Ekau in Curland der Dr. med. Gottlob August Lorber.

Am 15. April zu Pernau der Pastor an der dasigen esthnischen St. Elisabeth-Kirche Johann Heinrich Rosenplänter, im 46. Lebensjahre. Der Verstorbene war ausgezeichnet durch seine Thätigkeit für die esthnische Sprache, namentlich für den grammatischen Theil derselben. cf. Recke's u. Napiersky's Schriftsteller-Lex. III, 569 ff.

Am 16. April zu Libau der Stadtphysikus, Besichtiger der Apotheker- und Farbe-Waaren am Libau'schen Zollamte, Dr. med. Carl Friedrich Vollberg, im 53. Lebensjahre. Ein sanfter Tod endigte nach einer kurzen Krankheit sein rastlos thätiges, durch Segensfrüchte im Kreise seines Berufes, seiner Angehörigen, seiner Freunde, — reich bekröntes Leben. Was er in seinen verschiedenen Verhältnissen, durch Gottes Gnade, Gutes gewirkt hat, sichert seinem Namen ein ehrenvolles und dankbares Andenken. Gewissenhaft in seiner Pflichterfüllung, uneigennützig, wohlwollend, dienstfertig, gerade und offen, ein Freund der Wahrheit, milde im Urtheile über Andere, regen, lebendigen Geistes, empfänglich für alles Gute und Schöne, tüchtig und geschickt in seinem Fache, freundlich im Umgange, ein liebevoller und sorgsamer Gatte und Vater, — fand er volle Anerkennung in der öffentlichen Meinung. Die allgemeine Trauer über sein frühes Hinscheiden spricht laut und deutlich genug für die Hochachtung und Liebe, die er sich erworben, und für den Werth, welcher auf ihn gelegt wurde. Multis ille flebilis occidit!

Am 17. April zu Helsingfors der General-Lieutenant u. Chef der 22. Infanterie-Division August v. Manderstjerna.

Am 20. April zu St. Petersburg der verabschiedete General-Major Iwan Jewstafjewitsch Baumgarten.

Am 22. April starb auf dem Pastorate St. Bartholomäi im Dörptschen Sprengel der dortige Kirchspielsprediger Andreas Julius Wetterstrand. Er war zu Jeseros im Wilnaschen Gouvernement den 15. Mai 1818 geboren, hatte zu Dorpat 1836—1840 Theologie studirt und war auf der Synode zu Wenden den 28. August 1844 ordinirt. Durch seinen Tod sind die zartesten Bande des Herzens gewaltsam zerrissen.

Am 27. April zu St. Petersburg der Chef des Stabes S. K. H. des Ober-Commandeurs des Garde- und des Grenadier-Corps, der General-Adjutant Weimarn 2.

Da ich lediglich bei der Redaktion der Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten mitwirke, dagegen mit der Redaktion der andern Beilage für Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen nichts zu thun habe, so ersuche ich in Allem, was letztere Beilage betrifft, sich geradezu an die Redaktion des Inlandes zu wenden.

Oberlehrer Thrämer.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Oberlehrers M. E. L. Maczewski Tochter Magdalena Elisabeth Marie. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Carl Fischer Tochter Annette Louise Amalie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Soldat Jahn Peter mit der Soldatenwittwe Lihsa. — St. Marien-Kirche: Dr. jur. August v. Oettingen mit Fräulein Ida v. Wilken.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Student Alexander Sirach, alt 20 Jahr.

(Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Zehnte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 19 des Inlandes. Den 7. Mai 1846.

I. Der Verurtheilte.

Was wogt das Volk in dichtgedrängten Massen?
Ist hier zu lieben, ist hier was zu hassen,
Daß sich zusammenziehet das Gedränge
Krampfhaft, als sei ein Herz die große Menge?

Und der Gefang'ne misst mit des Erschreckens Blicke
Des Schiffes Riesenbau, der drohend niederschaut,
Es ist, als ob sein Fuß ihn schon, den Wurm, zerdrücke
Und in der Brust erstickte jeden Laut:
So dehnt sich's über ihn, die sich're Beute,
Entsetzlich in die Länge, Höhe, Breite. —
Zwar noch, zwar rührt sich's nicht, stumm starrt's auf dem Gerüste,
Noch hemmt den Lauf des Kieles vorn ein Stück,
Doch dieses wegzuschlagen, fordert das Geschick,
Dann schießt es nieder in die Wasserwüste;
Dies wegzuschlagen, fordert das Gebot,
Ihm aber gibt es Freiheit oder — Tod.

Entfesselt steht er nun, verlassen — weit
Entwich dem Todesbannkreis sein Geleit —
Entfesselt steht er, in den Lüften, frei,
Doch in den Füßen lastet's ihm wie Blei.
Noch einmal schaut er über sich — da starrt
Entgegen, eine leere Augenhöhle,
Des Schiffes braune Wölbung, gleich als harrt'
Es ohne Mitleid, ob er bald den Tod sich wähle.
Noch einmal schaut herab er auf die dichten Massen —
Spricht da aus Eines Blick ein Lieben oder Hassen,
Daß sich also zusammenziehet das Gedränge
Krampfhaft, als sei ein Herz die große Menge?
Doch siehe, trocken ist da jedes Auge,
Als ob der Neugier er zu bloßem Schauspiel tauge;
Wohl ruht auf ihm der starre Blick der Menge,
Doch Mitleid hat nicht Raum in dem Gedränge. —
Doch ja — dicht an den Schranken kniet ein Weib,
Fünf junge Kindlein knieen ihr zur Seiten —
„Ha meine armen Kleinen, ha mein Weib!“
Und ihm entgegen stöhnt verzweifelnd es von Weiten:
„Für mich geht er dahin in bittren Tod,
„Zum Diebstahl trieb ihn meine Sterbensnoth!“
Und zögernd blickt er noch hinüber nach den Kleinen,
Die „Vater! Vater!“ durch die stillen Lüfte weinen,
Da packt's mit Todesbitterkeit sein Herz,
Er schaut noch einmal, einmal erdenwärts;
Es packt sein Herz mit Todesbitterkeit,
Und nun, nun ist zu sterben er bereit.
„Ich stahl sechs Pfennig, der 'ne Million,
„Ich in der Noth, der, frech es zu verschwenden —
„Und beide trifft uns gleicher Strafe Lohn“ . . . .
Da packt den Hammer er mit beiden Händen,
Und vor des innern Grimms gewalt'gen Streichen
Muß bald des Kieles Hemmung dröhnend weichen.

Und horch! es knackt das Schiff in allen Fugen;
Und wie ein Leu, die sie in Bande schlugen,
So streift's, sich schüttelnd, ab die Stützen alle,
Die noch es hemmen in dem jähen Falle;
Und wie sie niederdonnern nach der Länge,
Da jubelt tausendstimmig auf die Menge.
Ist er denn schon gerettet? nein! er steht betäubt,
Erstarrt — da, horch! da stöhnt das Ungeheuer,
Und weckt ihn aus dem Traum. Und sieh! zu neuer,
Zu frischer Lebenshoffnung es ihn treibt:
Schnell wirft er platt sich nieder zwischen die Geleise,
Und über ihn fährt's hin. Nun steht es still,
Nun schwankt es rechts und links, als ob es kreise,
Und nun erhebt sich's schnell, als ob es fliegen will.
Nacht wird es um ihn, doch nicht nächtlich stille —
Dumpf über ihm entsetzliches Gebrülle,
Und neben ihm die Balken prasseln, rauchen,
Als wollten sie in Feuers Gluth sich tauchen;
Es nascht von seinem Leibe, dem halbnackten,
Zu schnürt's die Kehle, als ob Krallen packten,
Ein Alp, wie keiner, lastet auf dem Rücken,
Als wollt' er ihm die Seele schier erdrücken —
„Ha, hätt' ich Klauen nur, mich einzuscharren!“
So stöhnt er — und die bangen Sinne starren.

Wohl wieder tausendstimmig jubelt auf die Menge.
Der Donnerhall weckt auf sein schlafend Ohr:
Zu seinem Herzen dringen nicht die Klänge,
Als wie im Traum hebt er das Haupt empor.
Wohl wieder hell ist es vor seinen Blicken:
Doch vor des Geistes Auge bleibt es Nacht,
Ein Alp, wie keiner, lastet auf dem Rücken,
Ihm zu entfliehen hat er keine Macht.
Wohl hüpft's heran in weiten, frohen Sprüngen —
Er kennt sein Weib, kennt seine Kinder nicht,
Und wie den Vater jauchzend sie umringen,
Da stieren Blicks und dumpfen Tons er spricht:
„Das um sechs Pfennig todesbittrer Noth!“
Und vom Gerüst springt er in jähen Tod,
Zerschmettert liegt er unten im Gedränge . . . .
Was kümmert's das Gesetz, was kümmert es die Menge!

(Nach einer Schilderung englischer Zustände.)

II. Ganymedes.

Wie mit rauschendem Gefieder
Einst der Aar nach Himmels Hallen
Zu des Donn'rers Wohlgefallen
Fort den schönen Knaben trug:

Da verstummen seine Lieder,
Aengstlich schaut sein Auge nieder;
Hoch die goldnen Locken wallen,
Drin die Lüfte sausend schallen,
Bei dem wunderbaren Flug.

Thränen thauig nieder rinnen,
Sehnend sich nach grünem Grunde.
Ach in mancher frohen Stunde
Hat er dort den Quell geküßt,

Hat sein liebes Antlitz drinnen
Gern geschaut mit stillem Sinnen;
Aus geheimnißvollem Munde
Dunklen Hains vernahm er Kunde,
Hörte selig sich begrüßt.

Sollst mir nicht also verzagen,
Jugendherz, mit blödem Bangen,
Hege nimmer solch Verlangen,
Wenn Begeist'rung dich entrückt!

In den frischen Maientagen
Frischen Muths den Flug zu wagen,
Laß dich mächtiglich umfangen!
Lass, woran du hast gehangen!
Fahre wohl und hoch entzückt!

Als die hohen Bergesrücken
Wichen unter seinen Füßen,
Da verstand er jenes Grüßen,
Da erst, was das süße Weh,

Jenes selige Entzücken
Ihm verhieß. Aus seinen Blicken
Strahlt Verklärung, nieder schießen
Vom Olymp, ihn zu begrüßen,
Jovis Blitze aus der Höh.

Stille ward's. Da fühlt der Knabe
Weit von seiner Erde Grüften
Sich gewiegt in linden Lüften
Hin zum großen Herrn der Welt,

Bringt sich selbst, o theure Gabe,
Spendet ihm, o sel'ge Labe,
Zu der Lippe süßen Düften
Zarter Wange Thau gesellt.

Sich die Seligkeit zu mehren
Läßt der Gott den Nektar spenden
Von des Knaben ros'gen Händen
In dem hohen Himmelssaal;

Nimmer kann er nun des hehren
Jugendreizes mehr entbehren;
Gnäd'ger will den Blick er wenden
Nun zur Erd' und selt'ner senden
Seines Zornes Feuerstrahl.

D'rum mit der Begeist'rung Schwingen
Sollst auch du getrost dich heben
Hoch empor vom Erdenleben
Auf zu deines Himmels Lust,

Holde Jugend; dir noch klingen
Leise Stimmen, dir noch springen
Klare Quellen, dich umschweben
Geister noch, zu hohem Streben
Stärkend deine junge Brust.

Auch der Gott der einzig waltet
In dem weiten Weltenrunde,
Er auch freut sich jener Stunde,
Da's vom Staub empor sich regt,

Da der Geist die Schwing' entfaltet;
Ja er selber hat geschaltet
Mit Befehl aus eig'nem Munde,
Wann der Geist vom Erdengrunde
Himmelwärts den Lieben trägt.

Eduard Pabst.

III. An Hedwig.

Wie schön ist die Erde, wie himmlisch die Welt,
Wann Leben mit Liebe sich innig gesellt!
Die Liebe ist Seele, das Leben ist Lust,
Ein göttliches Streben in irdischer Brust.

Ich hatte ein Liebchen, nun hab' ich's nicht mehr,
O Götter, wie athmet mein Busen so schwer!
Verschwinde o Sonne, verschwinde o Mond,
Und leuchte, wem Freude im Herzen noch thront!

Der Lenz auf den Wangen, der Himmel im Blick, —
Ha sinke o lächelnder Seraph zurück!
Wie strahlende Sonne so lieblich und hold
War himmlisch ihr Antlitz voll Anmuthgold.

Die strahlenden Augen, was thaten sie kund? — —
Dem Cherub, dem Seraph verstumme der Mund!
Ich liebte den Engel, ich hatt' ihn so gern,
Ich dacht' an ihn ewiglich, nahe und fern.

Ich hatte ein Liebchen, nun hab' ich's nicht mehr, —
Wie rast der Gedanke durch's Herz mir so sehr!
Wie machte der Anblick mich selig und reich, —
Die göttliche Wonne, o Leier, verschweig!

Ich hatte sie, ach, und nun hab' ich sie nicht;
Der Himmel war mein einst mit holdem Gesicht;
Das Leben in Liebe und Wonne getaucht
Ist flüchtig dahin wie ein Träumen verraucht.

Dem Himmel entsagt' ich für irdische Lust, —
Die Hölle durchwüthet mir schaurig die Brust,
Und höhnend verfolgt mich ihr Schatten dort noch,
Er quält mich, — und ach, er entzücket mich doch.

Ihr Holden im Thale, ihr Schönen auf Höhn,
O höret mit Güte des Sterbenden Flehn:
Hinab zieht es jäh mich die grausige Bahn, —
Fleht Gott für den Geist des Verzweifelnden an!

Im Grab will ich schlummern und träumen so süß
Von ihr, die mich schnöde und treulos verstieß,
Treu folgt mir ihr Schatten zum Orkus hinab,
Und zaubert mir Wonne ins finstere Grab.

IV. Erklärung

auf den Artikel: „Ueber Selbstständigkei tmusikalischer Compositien“ Inland 1846, Sp. 409 flg.

Der genannte Artikel veranlaßt mich zu einer doppelten Erklärung: einmal in sachlicher, sodann in persönlicher Beziehung.

Was die sachliche betrifft, so nehme ich keinen Anstand zu bekennen, daß ich in jenem Artikel den Begriff der „Selbstständigkeit musikalischer Komposition“ so vielseitig u.

zum Theil treffend entwickelt finde, daß die Art, wie ich diesen Begriff in meinem dort besprochenen Artikel geltend gemacht habe, wesentlicher Berichtigung und Einschränkung unterliegen muß. Jene Entwickelung hat mir namentlich zum Bewußtsein gebracht, wie mißlich überhaupt Kategorien, wie „Reminiscenz" u. s. w. in der Hand der musikalischen Kritik seien, u. zwar deshalb mißlich, weil solche Kategorien nicht allgemeiner, ästhetischer Natur, sondern durchaus empirisch und zufällig sind, indem die Haltbarkeit des auf sie gegründeten Urtheils von dem zufälligen Umstand abhängig ist, wie klein oder groß die musikalische Belesenheit des jedesmaligen Kritikers — mithin seine Fähigkeit, Vergleiche anzustellen — sei.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher ich somit einräume, in der von mir gemachten Anwendung jener Kategorie das Gebiet der Kunstkritik überschritten zu haben, wird hoffentlich Herrn Brenner der beste Beweis sein, daß jene Seite meines Urtheils über seine Lieder weder in persönlicher Mißgunst, noch in Unehrlichkeit, sondern lediglich in einem theoretischen Mißverständniß ihren Grund habe, und erkläre ich ihm hiemit, daß — wenn ich ihm Unrecht gethan — mir dieß von Herzen leid sei.

Dieß führt mich unmittelbar zu der persönlichen Seite meiner Erklärung. Alles was in der erwähnten Beziehung an meinem Aufsatz auszusetzen sein mag, ließ sich auf dem Felde der theoretischen Diskussion abthun und auf theoretisches Mißverständniß zurückführen. Statt dessen hat mein Gegner es für zweckmäßiger gehalten, seiner theoretischen Entwickelung im Eingang, statt der einfachen Anwendung auf den vorliegenden Fall, eine Flut von Verdächtigungen meiner Gesinnung, meiner Moralität, nachzuschicken. Bald ist anspielungsweise vom „böswilligen" Kritiker die Rede, bald bin ich „nicht streng wahrheitsliebend", bald ist mein Lob „vielleicht nicht einmal ein ehrlich gemeintes," bald ist mein Verfahren „kein aufrichtiges" u. s. w. Ich habe auf diese Sauberkeiten keine Antwort, sondern nur die Shakspearesche Frage:

„Deine Gründe, bester Junker?"

Mag dieser obskure Prometheus mir kund thun, wann, wo und wie er die Fackel entzündet, mit welcher er nun die geheimsten Falten des menschlichen Herzens zu beleuchten unternimmt? Wie wichtig sind aber auch nicht die Entdeckungen, die er beim Schein jener Fackel macht! Welch' einen Vorsprung hat er mit diesen Entdeckungen vor mir voraus: nicht nur muß ich von ihm erfahren, mein Kriticismus sei „Autodidakten-Kriticismus," „die Liebe (gegen den, mir völlig unbekannten Herrn Mumme) „mache mich blind" — während doch mindestens ebenso gut meine Blindheit mich verliebt gemacht haben könnte, — ferner: ich sei ein Spitzbube; auch das weiß Prometheus, daß Hr. Mumme „harmlos" ist, u. daß Hr. Brenner „harmlos" wirkt und komponirt, „d. h. mit seinen Kompositionen keiner Seele auf den Fuß tritt." Das „doch nicht so ganz und gar musikalisch unverständige Publikum," als dessen tiefgekränkten Wortführer mein Gegner sich gerirt, wird wahrscheinlich wissen, welche Folgerungen es aus der Harmlosigkeit oder Nichtharmlosigkeit eines Komponisten zu ziehen hat. Der Wortführende deutet bereits eine solche Folgerung an: sei ein Komponist „harmlos," so sei es verboten — sei er aber nicht harmlos (?), so sei es wahrscheinlich erlaubt, auf „bittere, nicht streng wahrheitliebende Weise" über ihn „herzufallen." Ja, ja! wir kennen den alten Spruch: Haereticis fides non est habenda. Nur soll uns Wortführer erst die Begriffsbestimmung dieses neuen Ketzerthums geben, uns erklären, was der Begriff eines Komponisten sei, der mit seinen Kompositionen einer Seele auf den Fuß tritt. Der allwissende Wortführer wird dieß ohne Zweifel ebenso genau wissen, wie die „Umstände," aus welchen meine „Indiskretion" gegen J. v. M. folgen soll. Man muß freilich mehr Sinn für Klatscherei haben, als ich, wenn man bei einem zu kritisirenden Werk sich nicht mit dem begnügt, was gedruckt vorliegt, sondern erst noch glaubt, nach gewissen ungedruckten „Umständen" herumhorchen zu müssen, wozu denn auch solche Personalien gehören, wie die Frage: „harmlos oder nicht harmlos" — oder die Fragen: sind zwei zu vergleichende Autoren „Kollegen?" leben sie mit einander auf einem gespannten Fuß? Oder vertragen sie sich leidlich?

Ich enthalte mich für dießmal jedes nähern Eingehens auf die mir vom Gegner gemachten theoretischen Vorwürfe. Dieß würde theils zu weit führen, theils bin ich nicht im Geringsten eifersüchtig darauf, das letzte Wort zu behalten, theils mag der sachverständige Leser entscheiden, ob z. B. in Sachen der Kunst die „Mode" eine Instanz sei, ob der Liederkomponist ein ästhetisches Recht habe, sich hinter den „Pianisten" zu verstecken, ob es harmonisch möglich sei, g als Dissonanz nach a „aufzulösen" — nicht etwa nur g — wie eine Schildwache — von a ablösen zu lassen u. dgl. m. Nur Eines will ich meinem Gegner nachzuweisen anheimgeben: an welcher Stelle meines Aufsatzes ich — wie er Spalte 414 behauptet — Takt 11 des Mummeschen Liedes Nr. 2 für meisterhaft deklamirt erklärt habe?

Ehe sich der Nachweis gefunden haben wird, dürfte mein Gegner sich hoffentlich auf dasjenige Prädicat besonnen haben, welches die deutsche Sprache einer solchen Behauptung beilegt.

Der Heißhunger meines Gegners nach Personalien erreicht endlich am Schlusse seines Aufsatzes den höchsten Grad: er will durchaus wissen, wer ich sei, und bedauert, durch meine Anonymität an der Aufführung einer homerischen Scene zwischen uns beiden verhindert zu sein. Um nun zuvörderst seine Neugier zu befriedigen, melde ich ihm wie folgt:

meinen „Namen": Woldemar Bock;
meine „Herkunft": von meinen Eltern.

Um fernerer Nachfrage zuvorzukommen, kann ich ihm noch sagen, ich sei 29 Jahre alt, blond, über 5 Fuß lang u. s. w. Auf homerische Rollen mache ich keinen Anspruch, kann auch nicht verhehlen, daß — trotz der Aehnlichkeit, die mein Gegner zwischen einer homerischen und seiner eigenen Person finden mag — ich nicht im Geringsten begierig sei, seinen Namen, seine Herkunft und sonstige Umstände kennen zu lernen; zumal der persönliche Theil seines Artikels mir nicht die geringste Bürgschaft dagegen

gewährt, statt des in Aussicht gestellten Achilles oder dgl. einen Thersites zu erblicken.

Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Er begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedeckten mit Nacht und Grauen.

Erklärung zur Erklärung.

Da, wie wir ersehen, der Kritiker uns in der Sache bereitwillig Recht gegeben, u. sein Mißfallen von dem Komponisten ab u. vollständig auf uns gewandt hat, so haben wir unseren Zweck erreicht u. werden unser Unglück, ein zweiter Jüngling zu Sais, im Stillen zu tragen wissen. Hätten wir aber gewußt, daß Anonymus der uns wohlbekannte Woldemar von Bock sei, ein Mann nicht nur von Geist und Sachkenntniß, sondern auch von anerkannt ehrenhafter, wahrheitliebender Gesinnung, so hätten wir natürlich alles gleich auf Rechnung „theoretischer Mißverständnisse und eines Auseinandergehens" gesetzt und keinen Augenblick ihm zugetraut, was man bei jener allerdings etwas auffallenden Dissonanz zwischen Kenntniß und Anwendung der Kenntnisse in der Kritik einem Anonymus wohl zutrauen konnte. Wie hätte es uns aber auch einfallen können, als wir von Unzuverlässigkeit der kritischen Scheere des unbekannten Gärtners sprachen, den Bock — der Vf. verzeihe uns den wohlfeilen Scherz — zum Gärtner zu machen. Was nun unsere Person u. homerische Rolle anlangt, so bedauern wir, daß er doch nicht richtig gerathen; unser Name ist Legion, (Herkunft: a grege Epicuri), und nur einer von uns unterzeichnet sich ergebenst als

„Junker" Thersites.

P. S. Damit wir unserem Namen gleichfalls einen Steckbrief nachschicken:

φολκος, χωλος ἑτερον ποδα, αἰσχιστος ἀνηρ,
οὐ κατα κοσμον ἐριζων βασιλευσιν ὁ,τι οἱ εἰσαιτο γελοιїον.

V. Ueber das Gedicht: „Vaterhaus" in der 6. Beil. zum Inlande.

In einem alternirend männlich und weiblich gereimten Stoßseufzer von acht und vierzig vierfüßigen Trocheen exponirt uns eine unbekannte unter dem bescheidenen Namen A. Friedbold an unserm baltischen Dichterhorizont aufsteigende Größe den mäßigen Gang, den es bis dahin mit ihrer Bildung genommen, und schließt mit dem Wunsche, daß sie bald möglichst „an einem Ort" anlangen möchte, „der ihr das Bild ihres Jugendlebens in der Hütte kleinen Raum wiedergeben könnte." Daß nach den in gedachter Piece selbst angedeuteten Prämissen dieser Wunsch nicht höher ausfallen konnte, war freilich vorauszusetzen, denn „Schule und Bildung der Jugend" dieses Subjectes, heißt es ausdrücklich, „keimte einzig aus der That," — nun weiß aber ein Jeder aus näherer oder fernerer Erfahrung, worin die Thaten eines ohne alle andere Schule u. s. w. heranwachsenden Schößlings zu bestehen pflegen, nämlich im Vagabundiren, trotz aller „Tugend" der Umgebung, für die das liebenswürdige erste Jahrzehent unseres Geschlechts bekanntlich die geringste Aufmerksamkeit zu haben pflegt. — — — Wann soll dieses wol oder übel versificirte allertrivialste Gewinsel in unsern mit den schätzbarsten Intentionen unternommenen öffentlichen Blättern einmal aufhören? Jugend will sich äußern, und muß sich äußern, kann ihre Zeit nicht immer mit Thaten bezahlen, und wollen wir auch gerne mal ein so oder so qualificirtes Gedicht an Zahlungs Statt uns gefallen lassen, — aber für solche poetische Nothdurft, wie sie in diesen Zeilen im Inlande vor Aller Augen öffentlich verrichtet wird, baue sich der Bedrängte doch lieber in Zukunft ein eigenes Nest! Was heißt dies Getöne nach der Kindheit, wo, wie hier geleiert wird „Morgens — — dem Schlummee Schoße neu er-(sic!) blühet die Natur, u. das Herz, ein Bild der Rose, lebte nach der Blumenuhr" —? Muß denn das ewig so fortgehn? Und unser Versifer ist sogar mit einem „Bilde" dieser raren Zeit zufrieden! Sein Herr Vater freilich muß anderer Meinung gewesen sein, denn „der giebt ihm" in der letzten Strophe ex abrupto „seinen Segen" — und „nun muß er aus der Heimath fort;" man würde ihn ja aber wol hinterm Ofen gelassen haben, wenn er draußen weiter nichts wollte, als angegeben. — Der Peter in der Fremde ward ja mit andern armen Sündern mehr auch wieder zu Gnaden angenommen, denselben Abend noch!

O wir verkennen den unvergänglichen Schatz eines frischen und heiteren Jugendlebens nicht, wol dem der ihn sich zurückgelegt hat, und blüht er ja doch immer und immer wieder um uns auf! Aber nachher kommt die That, zu der wir, wenn es nicht zu spät ist, auch Herrn Friedbold ernstlich auffordern, bestehe sie auch nur für ihn vorläufig noch im Vocabeln lernen, oder worin sonst.

Eduard Meyer
von Hamburg.

VI. Aphorismen.

Die Liebe und die Freundschaft gleichen in unsern Tagen in einem Punkte ganz den Götzen verklungener Vergangenheit: — von Zeit zu Zeit muß man ihnen Opfer bringen, die bisweilen blutig zu nennen sind.

So wie eine Muschel die rein und lieblich glänzende Perle im schrecklichsten, krankhaften Weh' erzeugt: also werden auch die herrlichsten Gedanken des menschlichen Geistes, die Jahrhunderte durch strahlen, gemeiniglich in Stunden des höchsten Seelenschmerzes geboren.

Die liebe Mutter Natur ist und bleibt doch immer eine alte Coquette. Im Winter erscheint sie uns als ein starres lebloses Todtengerippe; doch im Frühlinge — wie schmückt und schminkt sie sich da und kann nicht Blumen genug haben, um ihr duftendes Haar zu bekränzen.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 7. Mai 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 20. Dienstag, den 14. Mai. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Ueber den Brantwein im Allgemeinen.
(Schluß.)

Ueber die geistigen Getränke in medicinischer Hinsicht, als Beitrag zu Nr. 1.

Da im Inland 1838 Nr. 52 der Brantwein als Repräsentant aller Gifte — der Wein nur zum Theil — als schädlich aufgeführt wird, — des Bieres nur oberflächliche Erwähnung geschiehet, so scheint ihre Zergliederung ein nothwendiges Erforderniß abzugeben, hauptsächlich da selbige Nationalgetränke ausmachen und auch in medicinischer Hinsicht nicht mit Gleichgültigkeit übergangen werden dürfen.

Daß es zweierlei wesentlich verschiedene Brantweine giebt, ist in Nr. 1 angezeigt worden. Der aus dem Korne gezogene hat nur geringen schädlichen Inhaltsstoff, welcher mehr der Verunreinigung des Wassers und der gleichgültigen Destillation zugeschrieben werden kann; denn die Farbe, der ekelhafte brenzliche Geschmack und Geruch scheinen vom Anbrennen der Masse an den Gefäßen u. von fremdartigen Inhalten herzurühren. Der Fruchtbrantwein besitzt hingegen im Uebermaaße schädlichen Inhalt; denn jede angefaulte Frucht, auch die Weintraube (denn nach der Kelterung des Weines kann selbige zum Brantweins Abzuge verwendet werden) enthält schädliche Ingredienzien; da diese Ueberbleibsel der Trauben, so wie des Obstes schon halb in die fauligte Gährung übergehen, ehe selbige der Destillation unterworfen werden, so läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß sich während der Destillation höchst schädliche Potenzen entwickeln; denn jede Fäulniß vegetabilischer sowohl als animalischer Körper, liefern selbige unter vorgenommenen Prozessen. — Daß die Weine gleich schädliche Ingredienzien, als die Brantweine enthalten, läßt sich nicht bezweifeln. Was geht bei der Kelterung der Weine vor? Werden die Beeren der Trauben zum Keltern ausgesucht und ist das möglich? Der mittlere Theil der Traube ist nur vollkommen reif, da die obern Beeren schon angefault und die letztern an der Spitze roh und unreif sich darstellen. Geschiehet wohl irgendwo diese Sortirung? — (Vielleicht!) Da dies also nicht allgemein geschehen kann, so läßt sich die Reinheit des Weines, es mögen auch Weine sein, welcher Art sie wollen, bezweifeln. Hierzu kömmt nun noch die illustrirt-merkantilische Thätigkeit der Verfälschungen der Weine; dies läßt einiges Mißtrauen in Rücksicht der Abklärung, um geschwindern Absatz zu gewinnen, durch gewaltsame, unserm Körper schädliche Mittel, setzen. Nicht selten äußern sich Koliken, Magenkrämpfe und dergl. nach dem Genusse des Weines und ein schuldloses Arzeneimittel, der Weinstein und seine Zubereitungen, könnten als sehr schädlich erscheinen. Ueberhaupt sind bei unmäßigem Genusse des Weines gewöhnliche Folgen: ein Unbehagen, Kopfschmerz, Uebelkeit mit Würgen verbunden, öftres Erbrechen und nicht selten erfolgen Schlagflüsse. Sind nun diese Zufälle allein auf Rechnung des geistigen Getränkes, oder vielmehr auf die Inhaltsstoffe desselben anzunehmen? Zu vermuthen ist wohl mehr Letzteres.

Das Bier, da es mehr Nahrstoff, als Geist besitzt, wäre das schuldloseste Getränk, wenn nicht in den Dörfern bei Feiertags-Gelagen, Hochzeiten und dergl. ein Bier gebraut würde, welches durch die Menge Hopfens als höchstbetäubendes Gift wirkt und nicht selten durch diese Eigenschaft Schlagflüsse und plötzlichen Tod zur Folge hat.

Zur Reinigung des Brantweins können mehrere Versuche unternommen werden.

1) Durch kalzinirte Kreide. Sie vermindert beträchtlich den brenzlichen, widrigen Geruch und Geschmack, aber entfernt ihn doch nicht gänzlich. 2) Durch Abzug über Magnesia; äußert sich der widrige Geruch und Geschmack ebenfalls vermindert; wenn die Quantität gehörig aufgefunden würde, so müßte sie eigentlich nach chemischen Gesetzen unbedingt vortheilhafte Wirkung äußern. 3) Durch Vermischung mit Milch zum Abzuge, unterdrückt in etwas den üblen Geruch und Geschmack, äußert aber auf die Reinheit des Geschmackes einen widrigen Eindruck und zerstört die Kraft des Geistigen, vermuthlich durch den Inhalt der Fettsäure und ist als Reinigungsmittel durchaus nicht zu empfehlen, denn sie tödtet die fremdartigen Inhaltsstoffe, nicht. 4) Der Kohlenüberzug behält den brenzlichen, scharfen Geschmack unzerstört. 5) Durch gereinigte Pottasche, würde das Geistige benachtheiligt erscheinen. 6) Durch die gewöhnliche reine Kreide. Aller üble, ekelhaft-brenzliche

Geschmack und Geruch wurde entfernt und lieferte das reinste geistige Getränk. Zwei Eimer Halbbrand, zu denen noch ein Eimer Wasser zugegossen werden muß, oder ein Eimer Spiritus mit zwei Eimer Wasser verdünnt, um ja das Anbrennen zu verhindern, und zehn Pfund reine pulverisirte Kreide zugemischt, geben sieben Stöfe reinen Geist. Die Destillation muß aber langsam und mit Aufmerksamkeit vorgenommen werden; denn der erste Uebergang, ohngefähr ein Viertheil des Stooses, muß entfernt werden, ebenso wie am Ende, sobald sich das Pflegma schon zeigen will; deshalb sind statt acht Stöfen nur sieben abzunehmen, welche vollkommen reinen Geist mit allen seinen Eigenschaften, darstellen. Mit eben so viel Wasser verdünnt, giebt es den gewöhnlichen Halbbrand. Daß der so gereinigte Brantwein den reinen unverfälschten Geist enthält, hingegen dies dem Weine abgeht, da selbiger solcher Reinigung nicht unterworfen werden kann, scheint hiedurch erweislich. Im guten Weine, den man ä c h t zu nennen pflegt, wenn er m ä ß i g genossen und in Krankheiten zuträglich sein soll, muß das Uebermaaß des reinen Geistes überwiegend gegen die in selbigem enthaltenen fremdartigen Stoffe, welche wohl unterdrückt, aber nicht gänzlich entfernt werden können, sein. Wo das nicht statt findet, bleibt seine Nützlichkeit blos in der Einbildung gegründet.

Höhere Klassen handeln nach ihren gebildeten Gefühlen — anders ist es bei den niedern Klassen und dem Volke, denen selbige mangeln. — Ihr geistiges Getränk fordert durchaus Unschädlichkeit — denn m ä ß i g e r Genuß kann ihnen, ihrer Geschäfte und Lebensweise nach, nicht untersagt werden, weil so gereinigter Brantwein zum Wohlsein, dem Ersatze der aufgezehrten Kraft und der Rüstigkeit des Militairs sowohl, als der ganzen Nation, viel mit beiträgt. Ob die neuere, geläuterte Chemie ein sicheres, allgemein anwendbares Reinigungsmittel im G r o ß e n für dieses Nationalgetränk auffinden wird? Es wäre wünschenswerth, denn das Wohl a l l e r Nationen erheischt es sehr dringend.

In allen Pharmacien finden sich eine Menge geistiger Arzeneien von anerkanntem Werthe, z. B. Tinkturen, Essenzen, Naphten und dergl. Es frägt sich, ob alle diese herrlichen Mittel, als die ätherische Valeriantinktur und alle übrigen geistigen Mittel, wohl die Nützlichkeit liefern können, da selbige durch einen verunreinigten Geist, der geradezu widersprechende Inhaltsstoffe, gegen i h r e n Inhaltsstoff, an dem uns eigentlich gelegen ist, besitzt, zubereitet werden? Die geschwächte, ermattete Geistes- und Körperkraft aller Menschenklassen, als Folge angestrengter Thätigkeit, wird durch m ä ß i g e n Genuß (Unmäßigkeit ist allgemein schädlich und muß als ein Laster aufgeführt werden) geistiger Getränke ersetzt, erhoben und das Verlorene wiedergegeben. Die aufgezehrten Geisteskräfte kehren wieder zurück. Diese Wirkung äußert sich sowohl in übrigens gesunden, als hauptsächlich in durch Krankheiten geschwächten Körpern. Ist dieses dem Reize des Mittels zuzuschreiben? — Der Reiz ist nicht b l e i b e n d e r s e t z e n d, m i t t h e i l e n d. Hier scheint vielmehr ein Ersatz durch Mittheilung unserer entwichenen, anerschaffenen, in uns wohnenden Nervenkraft statt zu finden. — Woher die Benennung „geistige Getränke?“

Edle hochgeachtete praktische Aerzte, von patriotischen Gefühlen beseelt, mögen hierüber ihr entscheidendes, partheiloses Urtheil fällen, um das Wohl unserer s o w o h l als a l l e r Nationen zu fördern!

Es läßt sich muthmaßen, ob bei den Osmannen und ihnen gleichen Völkern, wo die Kinder von frühster Jugend an, zum Genusse des Opiums gewöhnt, nicht der reine Kornbrantwein, in kleinen Gaben angewendet, ein Sicherungs- oder Verbesserungs-Mittel gegen die so oft herrschende, verheerende Pest abgeben könnte? — Daß der Genuß des Opiums einen vorzüglichen Antheil an dieser Krankheit habe, läßt sich aus seinen Eigenschaften erklären, denn der beständige Reiz und die darauf erfolgende Ermattung, können lange fortgesetzt, nicht anders als zerstörend auf den Körper einwirken und hauptsächlich auf das ganze lymphatische System.

Ueber die kupfernen Gefäße.

Nr. 2.

Veraltete Gewohnheiten abzuändern, erfordert triftige Gründe ihre Schädlichkeit zu beweisen. Dies wäre die Tendenz dieses Aufsatzes, welcher mit dem vorhergehenden in Verbindung steht.

Das einzige Metall, das Eisen, da es als Gehalt unsers Körpers anerkannt ist, kann nur allein als unschädlich demselben angenommen werden, alle übrigen Metalle, sind als schädliche, heterogene Potenzen aufzuführen. Eine hauptsächliche Erwägung verdient das Kupfer, da selbiges in unserer Oekonomie eine so wichtige Stelle verjährt einnimmt. Vom Bleie, seinen Auflösungen und Zubereitungen, sind gefährliche Krankheitszufälle beobachtet worden; ebenso ist zu behaupten, daß alle Kupferauflösungen, ebenfalls und wo nicht n o c h m e h r, unserm Körper schädlich sind. Jedes Salz, jede Säure, selbst die Luftsäure, greifen das kupferne Gefäß, sei es auch noch so gut verzinnet, an (die Verzinnung müßte nach jedesmaligen Gebrauche stattfinden) aber selbst die aufgelöste Verzinnung ist unserm Körper schädlich; vom Messinge, Pinschbecke, Tombacke, Prinzmetalle und dgl. die eine besonders gemischte Verschmelzung des Kupfers sind, gilt dasselbe. Die in kupfernen Gefäßen zubereiteten genießbaren Substanzen, vorzüglich wenn selbige Salz oder Säure besitzen, enthalten ein eingehüllt, schleichendes Gift, welches einen wichtigen Einfluß auf die Gesundheit der höhern, sowohl als mittlern Classen und des Militairs, ausübt. Krankhafte Erscheinungen, die nur zu oft im gewöhnlichen Leben vorkommen, ohne irgend einen Argwohn auf genossenen, aufgelösten Kupfer zu haben, scheinen das zu beweisen; dahin gehören: bei nervösen empfindsamen Personen geschwächte Eßlust, Magenkrämpfe, nüchtern Uebelkeiten mit Würgen verbunden, Neigung zum Brechen, Abmagerung, Bleichsucht, Leberkrankheiten und mögen nicht selten den Grund zu Schwindsuchten, wie auch zu einer verminderten Lebensdauer, abgeben. — An der festern, rüstigern Gesundheit der Bauern mag wohl der Gebrauch ihrer Gefäße zum Kochen viel mit beitragen. Die Gefäße des Militairs erfordern in dieser Hinsicht einer ernsten Berücksichtigung, da ihre Speisen größtentheils Salz oder Säure enthaltend sind und auf Märschen, dem Feinde gegenüber wohl an keine Verzinnung gedacht werden kann.

Die Destillation des Brantweins geschiehet aus kupfernen Gefäßen mit ihren verschlängelten Röhren; dies läßt zuverläßig erwarten, daß sich hier eine Menge Kupfer im aufgelösten Zustande durch die aufsteigenden Dämpfe des Brantweins, befinde. Die Gährung des zum Abzuge bereiteten Breies, wenn er nur kurze Zeit im Destillirkessel steht und selbiger erhitzt wird, muß das Kupfer angreifen und der Spiritus der übergeht, nimmt diese feinaufgelösten Kupfertheilchen, mit denen aus den Röhren, während der Destillation mit sich hinüber.

In Brantweins-Brennereien, Bierbrauereien, in allen öffentlichen Anstalten, Hospitälen, Instituten, Corps und dergl. vorzüglich aber bei dem Militair, in den Apotheken, allen Confektbuden, wo saure Säfte und allerlei Früchte eingekocht werden, in allgemeinen Küchen, würden alle kupfernen Gefäße zum Kochen alles Genießbaren gänzlich einzustellen sein. Als nützliche und unschädliche Verbesserungen könnten die kupfernen Gefäße mit Eisenblättern ausgeschlagen, bei Bemittelten mit Gold oder Silber ausgelegt werden. Eiserne oder von Gußeisen wären für das Allgemeine, hauptsächlich für das Militair, anzurathen. Gefäße von Porzelain ohne Glasur, wären ihrer Reinlichkeit und Eleganz halber zu empfehlen; nur würde ihre Zerbrechlichkeit, bei nicht gehöriger Vorsicht in den Küchen einen bedeutenden Einwurf gegen ihre Anwendung ausmachen. Die irdenen, thönernen, ebenfalls ohne Glasur, sind im gewöhnlichen Haushalte, obschon der Zerbrechlichkeit unterworfen, am zuträglichsten, da selbige sich ohne großen Kostenaufwand wieder ersetzen lassen.

Für reiche Personen, wären Gefäße von Gold, Platina und Silber, da selbige von unsern genießbaren Säuren nicht angegriffen werden, vorzuschlagen.

II. Nachrichten über die Kirche zu Karkus, vom Jahr 1730.

Abschrift einer Aufzeichnung, die, als der Thurm der alten hölzernen Kirche zu Karkus abgerissen wurde, im Knopfe desselben gefunden worden.

„Da im Nahmen Gottes man heute den Knopf nebst Fahne von dieser neugebauten Karkusschen Kirchen nebst Thurmes Spitze aufzusetzen gesonnen, hat Unterschriebener eigenhändig der Nachwelt zum Gedächtniß, folgenden Bericht sowohl von dieser Kirchen als Eingepfarrter mit mehrerem verschreiben wollen.

Es ist diese hölzerne Kirche, da die erste Verheerung des ganzen Landes von denen Russen geschehen, im Grunde auf dieser Stelle abgebrandt worden; und hat man nach deme im alten Schlosse ein Raum behalten gehabt, in welchem der Gottesdienst gehalten worden; Nach deme aber die Mauer und das Gewölbe von diesem Raume auch eingefallen, so hat man bis dato den Gottesdienst in der Karkusschen Hofs-Riegen gehalten, und solcher Gestallt aus Noth resolviren müssen, diesen Frühling die Kirche auf vorigem alten Grunde zu bauen. Gott auch seine Gnade dazu verliehen, daß der Bau in so weit glücklich und wohl von Statten gegangen, daß es bis diesen Tag zur Aufbringung der Spitzen gekommen, und Gott sei Ehre! kein Mann an diesem Kirchenbau bis dieser Stunden noch zu Schaden gekommen ist.

Der gnädige Gott wolle auch diese Kirche vor allem Unfall und Feuer bewahren, und in derselben bis zum Ende der Welt das reine Wort Gottes lauter und unverfälscht predigen und lehren lassen.

Da man den Bau dieser Kirchen vorgenommen und angefangen, sind in der Kirchen-Lade an Kirchen-Mitteln nicht mehr befunden worden als 168 Rthl. Alb. von welcher Summa der Sel. Capitain Casper Johan von Schreiterfeldt, als damahliger Kirchen-Vorsteher und Arendator von dem ganzen Karkusschen Gebiete vor seinem Ende und Tode A°. 1724 zum Bau dieser Kirchen in seinem letzten (Willen) 100 Rthl. Alb. geschenket hat. Wie aber diese wenigen Mittel zur Perfectionirung dieser Kirchen nicht vorschlagen wollen, so hat der itzige Kirchen-Vorsteher, Hr. Capitain von Anrep supplicando bei der jetzigen Kaiserlichen Regierung in Riga es dahin vermocht, daß die Kaiserliche Regierung diese arme Kirche auch in Gnaden angesehen, und damit dieselbe in völligem Stande könne gebracht werden, auch von denen Kirchen-Geldern, so Ihro Höchstsel. Kaiserl. Majestät Catharina Alexewna an den gesamten publique ruinirten und verfallenen Kirchen im Lande allergnädigst geschenket hat, dieser unserer armen Kirche assigniret und geben wollen 100 Rthl. Alb. Also diese Kirche durch vorerwehnte Mittel zum Stande gebracht worden. So lange die Kirche im Bau gestanden, hat die Bauerschaft dieses Kirchspiels wöchentliche Arbeiter, alle Wochen 10 Mann, halten müßen bei denen deutschen Zimmer und Bau-Leuten. Die Bau-Meisters dieser Kirchen sind anizo Johan Kühnel und Johan Philip Weinberg.

Die Kirchen-Vorsteher sind: Der Hr. Capitain Friederich Willhelm von Anrep, Arendator von dem Guthe Tuhala, wie auch der Hr. Pastor Johan Ucke, welcher Pastor zu Hallist ist, und all andere Sonntag hie zu Karkus auch predigen thut.

Der Schulmeister hie zu Karkus heißt N. Munck. Die undeutschen Vormünder sind folgende: Hans Kukko Jak von Karkus Schloß Guthe. Erdo oder Altzi Hindrich von Pollenhoff. Kusella Mattz von Bökelshoff.

Possessores derer Karkusschen Güther sind anjetzt folgende: von Karkus à $12\frac{1}{2}$ Haaken, der Hr. Major Erich Johan von Meck, Arendator und Pfandt-Herr. — Von Pollenhoff à 10 Haaken, die Frau Generalin von Balck in Muscau, der dieses Guth auf ihre Leb-Tage doniret worden. Von Böckelshof à $5\frac{7}{8}$ Haaken, der Hr. Capitain Baron von Schlippenbach, Pfandtherr und Arendator. Von Tuhala zu diesem Kirchspiele à $6\frac{3}{8}$ Haaken, der Herr Capitain Fridrich Willhelm von Anrep.

Disponenten obiger Güther sind folgende: zu Karkus der Hr. Lieutenant Israel Michael Beckmann, disponirt das Guth auf den Zehenden. — Pollenhoff administrirt anizo der Verwalter Joh. Pet. Lund. — Böckelshoff disponiret der Herr Johan Rhebock auf den Zehenden. Tuhala disponiret der Herr Capitain von Anrep selbst mit seinen Bedienten.

Die itzt hie im Lande gangbare kleine Münz-Sorten werden hiebey gelassen von unterschriebenem

Karkus d. 21. October A°. 1730

J. M. Beckmann.

Den Knopf und die Flagge von Kupfer hat der Hr. Capitain Anrep an der Kirchen verehret, und kosten selbe 7 Rthl. Alb.

Die gegenwärtige Abschrift der obigen Aufzeichnung ist im März 1846 nach einer Copie gemacht worden, die sich in den nachgelassenen Papieren des weil. Oberlehrers an der Ritter- und Domschule zu Reval Hr. B. J. Rickers vorfindet, welche jetzt im Besitz des Herrn Professors wirkl. Staatsrath von Schneider in St. Petersburg sind. Wann der Thurm der alten hölzernen Kirche zu Karkus, wie die Ueberschrift besagt, abgerissen und demnach der Knopf geöffnet wurde, ist nicht angemerkt.

III. Zur Statistik der Bevölkerung der Ostsee-Provinzen.

Nach dem Bericht des Ministeriums des Innern pro 1844 betrug die Gesammtzahl aller in Rußland excl. Polen lebenden Juden 1,149,437; davon in Curland 15,265, in Livland 524; in Esthland hielt sich keine ansäßige Juden-Familie auf. Alle Juden in den Ostseeprovinzen sind Talmudisten; von der anderen Haupt-Religions-Secte der Karaiten, kommen nur in den Gouvern. Wolhynien, Kowno, Cherson und besonders in Taurien Anhänger vor.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 6. Mai. Correspondenzen aus Berlin in verschiedenen Blättern, von denen wir ihrer populair-praktischen Haltung u. ihrer allgemein wichtigen Tendenz halber die Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee vorzugsweise hervorheben, versprechen von der durch den Preußischen Minister Rother vorgeschlagenen und durch Allerh. Cabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs von Preußen publicirten Emanirung von zehn Millionen Bankonoten für den Preußischen Staat dem landschaftlichen Credit-Wesen u. landwirthschaftlichen Unternehmungs-Geist neuen Aufschwung. Es wird bei dieser Gelegenheit auf die Vortheile hingewiesen, welche dem wohlgegliederten Staatskörper im Ganzen u. den einzelnen Bestandtheilen der bisher im getrennten Organismus verbundenen Provinzial-Landschaften durch die gleiche Betheiligung bei einem allgemeinen, vom Staate garantirten und den einzelnen Provinzen in gleichem Maaße zur Erleichterung des Verkehrs u. zur Bequemlichkeit der gewerbtreibenden Classen zu Statten kommenden Unternehmen geboten werden. — Bei vielen Rathschlägen und Wünschen, welche hier im Sinne der landschaftlichen Corporationen ausgesprochen werden u. bei Voraussetzungen, die zum Theil auf denselben Ansichten beruhen, nach denen in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Chur- und Neumärkischen, Schlesischen und Pommerschen, West- und Ostpreußischen ritterschaftlichen Credit-Vereine zu Stande kamen und landesherrlicher Bestätigung sich erfreuen durften, ist es erfreulich, auch manche Nutzanwendung für uns daraus herleiten zu können. So wie unsere Liv- u. Esthländ. ritterschaftlichen Credit-Vereine ihren Ursprung aus der analogen Gestaltung der agrarischen u. landschaftlichen Verhältnisse in den benachbarten Preußischen Provinzen herleiten, so sind wiederum die ökonomischen und gewerblichen Beziehungen dieser Ostseeländer mit einander nahe verwandt. Dieselbe climatische Constellation, dieselbe Cultur des Bodens, dieselbe Richtung der landwirthschaftlichen Unternehmungen und dieselbe Natur des Handels in den zu den Russischen und Preußischen Ostseeprovinzen gehörigen Seestädten, welche zum Theil ihre Rohstoffe aus denselben Binnenländern in Empfang nehmen und dieselben Länder-Distrikte mit ausländ. Waaren versorgen, geben dem gemeinschaftlichen Maaßstabe zur Beurtheilung ihres volkswirthschaftlichen Höhepunktes einen fast gleichartigen Schwerpunkt. Unlängst war in den Preußischen Local- und den allgemeineren Interessen gewidmeten Blättern auch die Rede von der in Berlin zu errichtenden Häuser-Hypotheken-Bank. — Neuere Nachrichten besagen, daß die Ausführung auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist. Hier in Riga hat man den Entwurf der Ausführung keinesweges näher gebracht, sondern bei bloß allgemeiner Betrachtung desselben für gut befunden, die Sache fürs Erste auf sich beruhen zu lassen, da andere wichtigere Zeitfragen zum Abschlusse drängen.

Riga, den 7. Mai. Die Beilage zur Augsburger allg. Ztg. Nr. 126 enthält eine Erklärung des bekannten General-Lieutenants A. Jochmus, Ferik Pascha der Ottomanischen Heere, worin derselbe gegen die von dem Missionair Dr. Joseph Wolff in dessen Reise nach Bochara aufgestellte Meinung, er, Jochmus, sei ein Jude feierlich protestirt. Es muß für unsere hiesigen Leser von Interesse sein, diesen ausgezeichneten Krieger, der früher in Spanien und neuerdings im Orient seinem Namen eine militairische Bedeutung zu verschaffen wußte, gegen eine unter seinen jetzigen ehrenvollen Verhältnissen, die weniger nach dem Maaßstabe Europäischer Humanität, als nach dem kastenmäßigen Unterschiede emancipationsfeindlicher Tendenzen beurtheilt werden dürfen, verletzende Aufstellung öffentlich auftreten zu sehen, da ihn viele Bewohner des hiesigen Orts noch als Privatmann zu der Zeit gekannt haben, wo er dem Handelsstande bei uns angehörte u. auf dem hiesigen angesehenen Handelshause der Herren Mitchel & Comp. arbeitete. — Dieselbe Beil. zur Augsburger allg. Ztg. enthält nach der seit dem Beginn dieses Jahres in Tiflis erscheinenden Zeitung „Der Kaukasus" eine Beschreibung der am 10. August v. J. von dem Professor der Dörptschen Universität, Hofrath Dr. Abich, bewerkstelligten Besteigung des Ararat. Die Leser des Inlandes werden sich erinnern, daß Hr. Prof. Abich eine Darstellung seiner dreimaligen jedoch vergeblichen Versuche zur Besteigung des Ararat im J. 1844 zuerst in dieser Wochenschrift Nr. 45 niederlegte, aus der sie in die St. Petersburger Zeitungen u. hierauf in viele Blätter des Auslandes überging. Die Abichsche Besteigung hat von der entgegengesetzten Seite, als von der aus Parrot der Jüngere den Ararat bestieg, stattgefunden. — Auf Ansuchen der Oberdirection der Livl. adligen Güter-Credit-Societät ist von der Livl. Gouv.-Reg., nach erfolgter Genehmigung des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, in Gemäßheit eines von der General-Versammlung der Credit-Vereins-Interessenten zur Aufrechthaltung des §. 99 des Credit-Reglements (wörtlich also lautend: Die Entrichtung der Interessen an die Pfandbriefs-Inhaber geschieht vom 17. April bis zum 17. Mai und vom 17. Octbr. bis zum 17. Novbr. an die Präsentanten der Zins-Coupons ohne die mindeste Ausflucht und Verzögerung und zwar nach Erfordern der Gläubiger, entweder in der Rigischen oder in der Dörptschen Direction

als weßhalb diese sich, des nöthigen Geldvorraths wegen zu vereinbaren u. zu berechnen haben) gefaßten Beschlusses durch ein Patent vom 18. Febr. zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß abgeschnittene Zinscoupons des laufenden Termins als au porteur zahlbar in dem Termine, auf welchen der Coupon lautet, keinenfalls mit Arrest belegt werden dürfen, indem nur Coupons späterer Termine einer Arrest-Anlegung unterliegen, wenn nämlich dem Ober-Directorio 9 Monate vor dem Termine, in welchem die Coupons, deren Zinsenzahlung inhibirt werden soll, fällig werden, hierüber Anzeige gemacht wird, dergestalt, daß der Arrest auf im October-Termine fällige Pfandbrief-Zinscoupons vor dem 15. Januar desselben Jahres, und auf im April-Termin fällige Coupons vor dem 15. Juli des Jahres vorher dem Oberdirectorio bekannt gemacht sein muß, damit die Nummern der Coupons, deren Realisirung inhibirt worden, zeitig genug zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden können, um einen Jeden für deren Annahme zu warnen u. für Schaden u. Nachtheil zu bewahren. — Von Warschau aus sind die Besitzer von **Polnischen Bank-Certificaten Lit. B.** wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß von den in den Jahren 1837 bis incl. 1845 verlooseten Certificaten eine bedeutende Anzahl mit verschiedenen Prämien bis zum 1. Januar d. J. nicht erhoben worden ist. Darunter befindet sich der im J. 1844 gezogene Haupt-Gewinn Serie 1513 Nr. 151, 287 mit 999, 500 Gulden. Vielleicht, daß wenn die Million voll gewesen wäre, sich eher ein Empfänger gemeldet hätte. — Auf unserem Getreidemarkt hat sich eine plötzliche Steigerung der Roggenpreise von 80½ bis auf 86 R. S. pr. Last herausgestellt, ohne daß zu den dazwischen liegenden Preisen ein starker Umsatz gewesen wäre; überhaupt blieb der Verkehr beschränkt, da die erhöhten Preise nur widerstrebend bewilligt wurden. Die Frage, schon hervorgerufen durch das Bedürfniß zur Deckung der durch oberhalb an den Ufern der Düna gemachte Verkäufe entstandenen Lücken in dem hier abzuliefernden Quantum, wurde stärker. Wenn dagegen auch manches Unverkaufte auf den Strusen hiehergebracht ist, auch aus der zweiten Hand noch zu verkaufen sein möchte, so sehen beiderseitige Eigner in der Steigerung des Preises auf den auswärtigen Märkten die Gewähr dafür, ihre mitunter theuren Einkäufe durch Zurückhaltung besser auszubringen. Die bessere Stimmung in Holland scheint übrigens keine Aufträge herbeigeführt zu haben.

Riga, den 8. Mai. Zur Feier der Grasweihe fand am 1. d. M. in der orthodox-griechisch-russischen Kathedrale ein feierlicher, von Sr. Eminenz dem Hrn. Bischof abgehaltener, Gottesdienst in Gegenwart Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs ꝛc. statt, und hierauf ein kirchlicher Gang zum Düna-Strome und um die Citadelle. — Bei der am 28. April stattgehabten Verloosung der dem hiesigen Frauen-Verein zu diesem Zwecke übergebenen Gegenstände ging für 9500 Loose die Summe von 3167 R. 8 C. S. ein. Unter den 424 Gewinnen befanden sich viele kunstvoll gearbeitete u. kostbare Sachen. — Die temporaire Armen-Commission hat ihre Wirksamkeit mit dem Schluß vorigen Monats eingestellt.

Riga, den 9. Mai. Se. Exc. der Hr. General von der Infanterie Kuprejanow, Commandeur des 2. Infanterie-Corps, ist von Wilna hieselbst eingetroffen u. hat über die hieselbst stehenden Truppen Revue gehalten. — Se. Exc. der Hr. Oberdirigirenden-Gehülfe der inneren Communicationen Gen.-Lieut. Rokassowsky reiste am 26. v. M. von hier nach Tauroggen ab. — Ihre Exc. die Herren Civil-Gouverneure von Curland und Esthland, Geh.-Rath von Brevern und wirkl. Staatsrath v. Grünewaldt, sind von hier nach Mitau und Reval abgereist.

Riga. Der hiesige Einwohner Hanneman giebt in dem livl. Am. Bl. Nr. 34 hinsichtlich des von ihm zu beziehenden animalischen Düngers Folgendes an: Dieser Dünger sei vorzüglich nützlich auf Heuschlägen, und es werde derselbe ausgestreuet, wie man mit Sand die Stuben streue. Bei Getreide werde derselbe entweder vor oder nach dem Aussäen ausgestreuet und dann untergeeggt; bei Kartoffeln werde er beim Legen auf die Kartoffel zu einer halben Hand voll gestreuet. Die Anwendung des Düngers sei auf c. 3 Loofstellen 125 Pud. Der Preis à Pud 10 Cop. Silb.

Riga. Reisende, die unsere Stadt vor zwanzig Jahren gesehen haben, würden sie in ihrer jetzigen Gestalt kaum wieder erkennen. Sie hat an Umfang gewonnen, weitläuftige Partieen des Weichbildes sind zum eigentlichen Stadtgebiete gezogen; eine Menge von Fabriken und anderen gewerblichen Etablissements umgiebt die äußere Gränze der Pallisaden, welche vor dem Brande der Vorstädte im Jahre 1812 dieselben einschloß. Auf den Höhen jenseits der Düna und in den Umgebungen nach allen Seiten hin entstehen von Jahr zu Jahr neue Landhäuser, geschmackvolle Villen mit prächtigen Garten-Anlagen; die Chausséen führen an bebauten Wegestrecken vorüber, welche sich stets mit neuen Häuser-Reihen schmücken, und wenige Jahrzehende dürften vergehen, so wird mit der von Jahr zu Jahr steigenden Population und mit der immer sorgfältigeren Benutzung des Bodens die düstere Farbe der Sandberge verschwinden, welche gleich unheimlichen und ungemüthlichen Ueberbleibseln einer minder freundlichen Vorzeit an die Kriege u. Belagerungen erinnern, welche das Stadtgebiet umkreisten und die Bebauung der nächstbelegenen Höhen und Flächen zu einer unsicheren, dem Colonisten wenig lockenden Aufgabe machten. Jetzt, wo die äußere Ruhe längst wiederhergestellt und ein mehr als dreißigjähriger Friede sicherer Bürge der Verheißungen der Zukunft ist, wird die Ansiedelung, welche sich seit Jahrzehenden den Sandhügeln am linken Düna-Ufer u. an der rothen Düna zugewandt hat, auch die riesige Gestalt des Griesenbergs und der nächstbelegenen, einst feindlichen Versuchen zum Schutze dienenden Höhen, deren kahler Gipfel von allen Punkten gesehen traurige Gefühle erweckt, niederkämpfen. Wie so Vieles sich von Jahr zu Jahr anders und günstiger gestaltet hat, so bleibt auch hier noch in der nächsten Umgebung der Stadt ein großes Terrain zu erobern übrig, während die Cultur des Stadt-patrimonial-Gebietes, im steten Fortschreiten begriffen, neue unerwartete Resultate liefert. Unsere Vorstadt-Anlagen, seit dreißig Jahren das unverrückte Augenmerk einer sorgfältigen und thätigen Verwaltung, gewähren in dem freundlichen Grün des Frühlings und dem lebensvollen Kranze von Baumgruppen, der die Ringmauern der Stadt umzieht ein alljährlich in verjüngtem Maaßstabe wiederkehrendes Bild der glücklichen Verschmelzung des historischen Grundes und Bodens mit der Gegenwart durch das kunstlose Band der Natur. Wie oft ist der Name des Marquis Paulucci in dieser Beziehung mit gerechtem Danke ausgesprochen worden und wie sehr freuen wir uns dessen, das ihm zu seinen Lebzeiten votirte Monument bei Seite gesetzt zu haben, da er sich ein bleibendes Gedächtniß in den Herzen gegründet hat.

Bolderaa. Am 30. April wollte der Schiffer Fredrik Wikholm, welcher mit der Russischen Barke „Lovisa" von Börgen mit Häringen auf der Rheede angekommen war, in einem kleinen Schiffsboote an Land fahren, hatte aber das Unglück, mit zwei Mann von der Schiffsbesatzung durch Umschlagen des Boots zu ertrinken.

Dünamünde, den 8. Mai. Unsere Festung, ihrer äußeren Gestalt nach mit der St. Peter-Pauls-Festung in St. Petersburg wesentlich übereinstimmend, einst der Sitz des von Bischof Albert gegründeten Cistercienser-Klosters

u. die natürliche Schutz- u. Vormauer der Festungen Riga und Dünaburg, befindet sich in einem vollkommenen Zustande der Belagerung. Zwar ist diese Festung eben so friedlich u. ungefährdet, wie ihre beiden oberhalb des Strombettes gruppirten Schwestern; aber doch hört man eben so von Dünaburg her über den Andrang der Käufer zu den vorbeiziehenden Strusen mit Getreide-Vorräthen für Riga klagen u. von der ehrwürdigen Tochter der alten Hansa tönt die Klage über den unheilbringenden letzten Eisgang und den gestörten Handel zu uns meerumspülten Strombütern herunter. — Die Occupation der Dünamündefestung ist von der Seeseite her geschehen; eine dicht geschaarte Flotte von mehr als hundert Segeln umgiebt in vielfachen Reihen den künstlichen Hafendamm, der seinen Namen dem Festungsbau entlehnt hat; unsere Garnison kommt in tägliche Berührung mit den tausend Seeleuten, welche uns in buntem Gemisch umschwärmen, und der Horizont der Rhede reicht an die hohen Masten, die über die Wälle emporragen. Nach den Privilegien der Stadt Riga hat dieselbe die unumschränkteste Flußherrschaft vom Rummel bis zur Salzsee; der merkwürdige Wasserfall, dessen Strudel alljährlich den Strusen neue Gefahr bringt und den Spazierfahrten im April zum charakteristischen Ziele dient, hat wenigstens in dieser letzteren Beziehung einen noch gefährlicheren Nebenbuhler an dem Wasser-Damme erhalten, der die Gränze des städtischen Flußgebietes mit fast ironischer Genauigkeit bezeichnet und den seewärts einkommenden Schiffen, so wie den stromabwärts mit voller Ladung absegelnden den Zu- u. Abgang völlig verunmöglicht. — Hat nun der Rigische Hafen ohnehin die große Unbequemlichkeit, daß die hier überwinternden Schiffe schwachen Schutz vor dem Eise genießen, woher man sich seit Jahren lebhaft mit dem Gedanken zur Errichtung eines Winterhafens entweder in unmittelbarer Nähe der Dünamündefestung, oder in der durch ihre Schiffswerften bekannten Gegend des Mühlgrabens beschäftigt, so kommt nun noch das Unglück hinzu, daß sogar die jezt im Sommer hier liegenden Schiffe bei nördlichen Stürmen in die allergrößte Gefahr gerathen müssen. — Der Eisgang hat im vorigen Jahre ein ganzes im Dünamündeschen Gebiet belegenes Ufergesinde — Rinnuschen — am rechten Ufer des Stromes rasirt und in diesem Jahre ein neues Fahrwasser durch das Pfahlwerk des alten Hafenbaus am fortgesezten Catharinen- oder Kamekeseckel-Damm geschaffen. Der eigensinnige Strom, der sein Bette eben so oft verändert, als die nautisch-richtige Kenntniß seiner Ausmündung in den Rigischen Meerbusen erschwert und die trockenen Stellen des einen Jahres häufig zur Tiefe aushöhlt, während die Spur seines Fahrwassers auf der Drogde sich verliert, hat nun gar in diesem Jahre die geographisch und zum allergrößten Theile auch politisch völlig von einander getrennten Düna-Ufer hart an seinem Ausflusse durch eine von den kahlen Ufern aus unter dem Wasser fortlaufende Sanddünenkette mit einander zu verbinden getrachtet. — Man hofft, daß ein parallel mit dem Dünamündeschen Fortcometdamm zu erbauender Dünamündescher Kirchspiels-, nicht Festungs-Bogen den doppelten Zweck erreichen wird, den seewärts einkommenden Schiffen das Magnusholmer Riff zu ersparen und als fester Steindamm dazu beizutragen, daß der Strom an ihm vorüber mit Hinwegräumung aller auf seinem Wege angetroffenen Sandmassen in die freie offene See stürmt. Nur aus dem Kampf der Elemente geht neues Leben hervor. Schon unsere Vorfahren erkannten die Wichtigkeit des Eindämmens u. Reinigens der Düna, um ihr stets neuen Spielraum zu gewähren. Auf dem Polnischen Reichstage kam dieser Gegenstand bereits 1598 zur Sprache, wenn man nicht in einer Klage der Stadt über den Orden beim Pabste im Jahre 1299 den ersten Anfang der Versuche zur Vertiefung des Flußbettes suchen soll; die Schwedische Regierung unterstützte diesen Gegenstand auf das Lebhafteste; aber dennoch war es erst der glorreichen Regierung Rußlands beschieden, den höher gereiften Ernst der Wasserbaukunst dem Strome zuzuwenden, der die fruchtbarsten Provinzen des Reichs mit dem Auslande verbindet; seit dem Regierungs-Antritte der Kaiserin Catharina II. nahmen die großartigen Werke ihren Anfang, die hoffentlich unter Nicolai I. ihren Schluß- und Eckstein erhalten werden.

Oberpahlen, den 10. Mai. Der letzte Schneefall war den 16. April, zu Ostern spielten die frühesten Schmetterlingsarten, doch dauerten Kälte und Nachtfröste bei starken Winden noch lange fort, die Vegetation völlig zurückhaltend. Seit dem 5. Mai ist plötzlich Wärme eingetreten bis auf 16° Mittags im Schatten, die Stachelbeerenblätter sind ausgeschlagen, ein zartes Grün beginnt die Laubholzwälder zu verschleiern und giebt an erhöhetem Milchertrag einen Maaßstab für den Graswuchs: Kühe von 3 Stof täglich auf kalter Weide im März geben bereits 5 Stof. Das Roggengras steht schlechter als bei Abgang des Schnees zu erwarten war, die Dürre ist groß; Kartoffel- u. Hafer-Saaten sind beendet u. Gerste in der Arbeit. Der Preis für Roggen ist 210 Cop. S. Die wohlerhaltenen Saatkartoffeln reichten weiter als vermuthet und geben überall einen willkommenen Zuwachs an Röhtiß ab.

Die Nordische Biene vom 4. Mai enthält Folgendes: Wir haben aus Dorpat sehr angenehme Nachrichten erhalten, welche den Edelmuth des russischen Charakters beweisen; allein, indem wir diese Nachrichten unseren Lesern mittheilen, erlauben wir uns ihnen ein kurzes Vorwort hinzuzufügen. — In der Nordischen Biene ist schon häufig von der Stadt Dorpat, dem alten Russischen Jurgew die Rede gewesen, weil man beim Hinblick auf dieselbe gewiß nicht gleichgültig bleiben kann. Dieß ist keine große, aber eine kostbare Perle in der Russischen Krone. Es ist längst Mode geworden, Dorpat ein Petersburg en miniature zu nennen, obgleich diese Parallele allerdings ein wenig übertrieben ist; allein Dorpat ist unter den Kreisstädten in ganz Europa unzweifelhaft dazu berechtigt, denselben Platz einzunehmen, welchen Petersburg unter den Residenzen behauptet. Dorpat ist eine reinliche Stadt u. für eine Kreisstadt sogar prächtig gebaut, bei einer herrlichen, malerischen Lage, welche dem bekannten Künstler Lera dazu Veranlassung bot, die Ansicht von Dorpat in sein Kosmorama des ganzen Weltkreises einzuschließen, und was das Allerwichtigste ist, Dorpat genießt des Ruhmes äußerst gesunder Luft. Dieß haben wir in der Wirklichkeit bestätigt gefunden. Bei einer Stadt von 13,000 E. und zwar zur Zeit der Cholera im J. 1831 starben von dieser ganzen Anzahl bloß 33 Personen, von denen bloß 10 Opfer im jugendlichen oder mittleren Alter fielen, die den gebildeten Ständen angehörten. Es starben meistentheils alte Männer und alte Weiber, die sich dem Trunke und der Herumtreiberei ergeben hatten, obgleich in der ganzen Stadt durchaus keine besonderen Vorsichtsmaaßregeln zur Vermeidung der Krankheit beobachtet worden waren. Zur Zeit der Pest, welche am Anfange des 18. Jahrh. in Folge des Nordischen Krieges und der denselben begleitenden Drangsale mehr als die Hälfte der Einwohner in den Ostseeprovinzen ausrottete, blieb Dorpat, einzig und allein Dorpat von der Verheerung verschont. — In den Dörptschen Buden und Magazinen können Sie alles dasjenige finden, was Sie in Moskwa und St. Petersburg antreffen, alle Russischen und ausländischen Waaren. Allein die Hauptsache bleibt, daß man wol nirgends seine Kinder beiderlei Geschlechts so gründlich und doch so billig ausbilden lassen kann, als in dem gelehrten Dorpat, wenn man sie unter elterlicher oder doch wenigstens gehöriger fremder Aufsicht erziehen lassen will, u. es giebt wol kaum irgendwo eine bessere medicinische Facultät, als in Dorpat. Das

sind die Vortheile Dorpats; aber nun folgen auch die Nachtheile: in dem gelehrten, aufgeklärten, gesunden und hübschen Dorpat ist kein allgemeines Leben und existiren keine allgemeinen anständigen Vergnügungen, zum Beispiel es giebt dort kein Theater. Die Männer kommen Abends zusammen auf den Clubbs, oder auf dem Casino, um Préférence zu spielen, u. im Winter finden auf diesen Gesellschaften auch öffentliche Bälle statt. Die Privathäuser öffnen sich selten u. auch dann nur für die Verwandten und für die allernächsten Freunde; es giebt keinen Ort, wo man einige angenehme Stunden in Conversation zubringen kann, es giebt keinen Ort, wo man, um Russisch zu sprechen, die Seele sich aufthun lassen dürfte. Ein Mittagsmahl, (als große Seltenheit einmal, schon häufig, wenn zwei Male im ganzen Jahre) hat in jedem Privathause eine Art von officiellem Anstrich. Den Einheimischen ist die Annehmlichkeit des Russischen Mahles ohne Ceremonieen, des Mahles an und für sich, zu welchem die Leute eigentlich bloß deshalb zusammenkommen, um die Zeit angenehm im Gespräch und frei von allen Geschäftssorgen traulich zuzubringen, ganz fremd. Mit einem Worte, in Dorpat giebt es keine Russische Treuherzigkeit und Russische Gastfreundschaft, es herrscht keine Russische Heiterkeit, und deshalb nur haben wir so oft schon den Wunsch ausgesprochen, daß Russische Familien, welche ihren Kindern eine gründliche, klassische Bildung zu geben wünschen, richtiger ausgedrückt, Familien, welche ihre Kinder mit einem unvergänglichen Schatze zu versehen wünschen (omnia mea mecum porto), oder Familien, deren Glieder eine langsame und systematische Heilung eingewurzelter chronischer Leiden erheischen, sich in Dorpat zu ihrem eigenen Nutzen und zum Nutzen der Stadt niederlassen möchten. Die Russische gebildete Gesellschaft in Dorpat ist dasselbe, was die kostbare Einfassung bei der Perle. Der günstige Zufall kam unseren Wünschen zu Hülfe und der Anfang ist bereits gemacht. In den letzten 3 Jahren haben sich in Dorpat 6 Russische Familien niedergelassen, aus den Ursachen, die oben von uns auseinandergesetzt worden sind, u. sie haben eine kleine Russische Gesellschaft gebildet, welche außer den Beispielen der Treuherzigkeit und Gastfreundschaft ihre Anwesenheit auch durch Werke der Wohlthätigkeit bezeichnet hat. Im v. J. wurde unter der Russischen Gesellschaft ohne die allergeringsten Vorbereitungen eine Lotterie zum Besten der Armen improvisirt, welche, obgleich sie ziemlich unbemerkt von Statten ging, doch den Armen eine Beihülfe von 600 R. Bco. gewährte. In d. J. faßten die Russischen Damen den Beschluß, einen Bazar zum Besten der Armen zu eröffnen. Die Neuheit des Unternehmens erregte die Aufmerksamkeit aller Bewohner der Stadt, und als in den Dörptschen Zeitungsblättern bekannt gemacht worden war, daß am 10. und 11. April im Saale des Gymnasiums von 4 bis 7 Uhr Nachmittags der Verkauf stattfinden würde, Handarbeiten von Damen zum Besten der Armen zu haben sein sollten, erwarteten Alle mit Neugierde den Tag der Eröffnung dieses ungesehenen Schauspiels. Am Tage der Aufschließung des Bazars selbst füllte sich der Saal sehr schnell mit Besuchenden, welche in vollkommen gerechter Anerkennung des löblichen Zwecks dieses Unternehmens und der reizenden Ausstellung von 250 schönen Damen-Arbeiten das Ihrige zum Gelingen des Planes beitrugen. Unter den anziehenden Damen, welche den Verkauf der Sachen leiteten, bewegten sich die jungen Leute, welche unter sich das Loos zogen, wem es beschieden sein sollte, diese oder jene für sie besonders werthvolle Sache kaufen zu dürfen, da mancher Gegenstand außerordentlich viele Liebhaber zählte u. am folgenden Morgen war Nichts mehr unverkauft nachgeblieben. Zum Besten der Armen wurden 2368 R. Bco. gelöst, eine Summe, die nach dem Dörptschen ökonomischen Maaßstabe ungeheuer groß genannt werden muß, und hiebei war diese Summe im Laufe von fünf Stunden zusammengekommen. Unsererseits müssen wir den Einwohnern Dorpats vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen für die außerordentliche Bereitwilligkeit, mit der sie dieses Unternehmen unterstützten, welches von einem in Dorpat ganz fremden, in Sitten und Gebräuchen verschiedenen Kreise, der dortigen Russischen Gesellschaft, ausgegangen war. Nicht Eitelkeit, sondern christliche Nächstenliebe bewog die Russischen Damen in Berücksichtigung der vorigjährigen Mißerndte und Theuerung zur Gründung dieses Bazars. Gebe Gott, daß dieß Gute auch als etwas Gutes in Erinnerung bleibt!.

Esthland.

Reval, den 6. Mai. Unsere St. Nicolai-Kirche ist am 28. v. M. auf Anordnung des Rathes wegen ihrer Baufälligkeit ganz geschlossen worden, und der Gottesdienst für die beiden Hauptgemeinden unserer Stadt zu St. Nicolaus und St. Olaus wird gegenwärtig einen Sonntag um den andern in der St. Olai-Kirche abgehalten. — Für die Wiederherstellung der St. Nicolai-Kirche ist die Theilnahme unserer Mitbürger fortwährend erfreulich, und namentlich hat die seit etwa zehn Tagen begonnene Hauscollecte einen schönen Fortgang. Ueber das Frühere ist in diesen Blättern bereits nach dem hiesigen Wochenblatt und zwar richtig berichtet worden, wogegen sich in Nr. 100 der Rig. Zeit., welche, wie es scheint, aus derselben Quelle geschöpft, merkwürdige Mißverständnisse und irrthümliche Angaben eingeschlichen. Eine Bau-Commission ist noch gar nicht niedergesetzt, vielmehr wird wahrscheinlich der Kirchenconvent den Bau leiten. Auch ist dieser so bedeutend, daß an eine Beendigung im laufenden Jahre nicht zu denken, vielmehr mehr wahrscheinlich mindestens 3 Jahre auf den Bau verwendet werden müssen. Uebrigens heißt es, daß auch bei diesem Gotteshause, wie bei dem Wiederaufbau unserer herrlichen Olai-Kirche, auf Reinerhaltung des gothischen Styls gesehen werden soll.

Reval. Getraide-Preise im April: Waizen esthländ., pr. Tschetw. 10,60—10,20, seit d. 14. 10,80—10,20, seit d. 20. 10,50—10,20; — Roggen, 113 ℔. v. 6,95—6,60 auf 6,60—6,25; — Gerste, seit d. 14. 5,90—5,50, seit d. 20. 5,90, — seit d. 27. 5,90—5,50; — Malz 7,60—6,90; — Hafer v. 4,10—4 auf 3,48; — Branntwein pr. Eimer, 0,92. (Rev. wöch. Nachr. Nr. 14—18.)

Curland.

Libau. In Bezug auf das am 23. April von hier nach Riga abmarschirte Schlüsselburgsche Jäger-Regiment, unter dem Commando des Obristen u. Ritter v. Danilewsky, heißt es in Nr. 33 des hiesigen Wochenblatts: Seit dem November v. J. hat dieses Regiment hier garnisonirt, und wir können demselben nur das größte Lob nachsenden; die musterhafteste Mannszucht zeichnete dasselbe aus; nicht die geringste Ursache zur Klage hat stattgefunden. Der Druck der Zeit, unter welchem unser Ort seufzt, wurde durch die Einquartirung dieses Regiments um so weniger vermehrt, als Alles in billigen und bescheidenen Forderungen bestand, und sowol der verehrte Chef als das gesammte gebildete und gesittete Officiercorps, trugen besonders zu dem guten Vernehmen der Einwohner der Stadt mit ihren lieben Gästen, dem Militair, bei.

Windau. Bis zum 1. Mai waren hier angekommen von ausländ. Häfen 140, von einheimischen 1, Winterlager hielten 6, — zusammen 147 Schiffe; ausgegangen nach ausländ. Häfen 95, nach einheimischen 1, zusammen 96 Schiffe. Im Hafen befanden sich daher 51 Schiffe. — Die Einfuhr betrug 2962 Tonn. Heringe, 858 Tonn. Salz, — zusammen für über 21,066 R. S., — die Ausfuhr dagegen 72,709 R. Slb., darunter Holzwaaren, besonders brittisches Eisenbahnholz, für 59,469, Schlag- u.

Hanfsaat 1528 Tschtw., Säesaat 507 Tonn. — Die ersten 4 Monate überflügen bedeutend das ganze vergangene Jahr u. in den Annalen der Stadt ist ein Ereigniß, wie am 20. April, wo 73 Schiffe im Hafen lagen, nicht aufzufinden.

Universitäts- und Schulchronik.

Attestate haben erhalten auf den Grad eines Hauslehrers Friedrich Anders aus Curland, eines stellvertretenden Hauslehrers Dr. Heinrich Carl Allihn aus dem Anhalt-Köthenschen; einer Hauslehrerin die Demoiselles Johanna Therese Mabilott aus Dorpat und Alexandra Auguste Weinberg aus Werro, und einer stellvertretenden Hauslehrerin Fräulein Emilie Wilhelmine Preuß aus Dorpat und Demoiselle Adele Julie Megroz aus dem Waadt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Der Commandant der Narwaschen Festung, General-Lieutenant Baron Veglio, ist zum Commandanten von Zarskoje-Selo ernannt. Der bei der Armee stehende General-Major v. Mandrerstjern III. ist zum Commandanten von Narwa ernannt. — Bereits zu Anfange d. J. ist der Lieutenant von der Militair-Arbeiter-Compagnie Nr. 8 des Ingenieur-Belagerungs-Geschütz-Parks d. Rigischen Festung Strachow zum Platz-Adjutanten der Festung Dünamünde ernannt.

Der Cand. jur. Carl v. d. Borg ist unter die Zahl der Livl. Hofger.-Advocaten recipirt und soll beim Pernauschen Landgerichte vereidigt werden.

Der in der Kanzlei des Hrn. esthländ. Civil-Gouverneurs dienende Collegien-Secretair Nicolai v. Gyldenstubbe ist als Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem Hrn. esthländ. Civil-Gouverneuren angestellt worden.

II. Beförderungen.

Am 12. April sind Allergnädigst befördert worden die ordentlichen Professore an der Dorpatschen Universität Hofräthe Walwinsky, Philippi, Adelmann und Kämtz, — zu Collegienräthen.

Bei dem Rigaschen Zollamte sind befördert: zum Titulair-Rath der jüngere Schiffs-Aufseher Kawalsky, — zu Collegien-Secretairen: der functionirende Waagenstempelmeister F. Krause, der Tischvorsteher-Gehülfe Protasjew, zu Gouvern.-Secretairen: die Kanzlei-Beamte Stübing, Mecklenburg, u. Satschkowsky.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

10. Namentliches Verzeichniß der aufs Jahr 1846 in Riga zu den drei Gilden gesteuert habenden Kaufleute, nebst Angabe von deren Firmas u. Geschäfts-Localen. Riga, im Januar 1846. Gedruckt für Kosten der Rigaischen Börsen-Comité bei W. F. Häcker. 51 S. 8.

11. Drei Theater-Reden, gehalten von F. Engelken, dermaligem Direktor des Rigaer Stadt-Theaters 4 S. 8.

12. Robert Freiherrn Mengden's neueste Epigramme. Riga, gedr. in der Müllerschen Bchdrk. 32. S. in 16

13. Statuten des Casino in Riga, welche im J. 1834 obrigkeitlich genehmigt und, im J. 1845 revidirt, abermals bestätigt worden sind. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 37. S. 8.

14. Rückblick auf die Wirksamkeit Luthers, in der Gedächtnißfeier seines Todes. Predigt am Sonntage Sexagesima, d. 10. Febr. 1846, gehalten von Dr. Poelchau, Oberpastor am Dom u. Consist.-Assess. Riga, gedr. b. W. F. Häcker. 15 S. in 8.

15. Jahresrechenschaft des Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen, bis zum 31. Decemb. 1845. — 4. S. 8.

16. Рим и Венеція въ 1845. году. Переводъ съ французскаго. Дерптъ въ типограф. Лаакманна. (Der Verfasser der Hr. Minister der Volksaufklärung, — der Uebersetzer Prof. Rosberg.)

17. Pea kinni, mis sul on, et ükski ei sa sinno kroni wötta. Joan. Ilm. ram. 3. 11. Armsa Ma rahwale öige usso kinnitamiseks. Pernau, gedr. bei W. Borm. 27 S. kl. 8.

18. Monned Armsad Juttussed mis Sokfa kelest on ümberpandud Ma kele peäle; Eesti-Ma rahwa waesto heaks kes furemat juttusse ramatud ei jõua osta. Teine jäggo. Reval, gedr. b. Lindfors Erben. 1845. 337 S. 8.

19. Kurzer Leitfaden in der deutschen Sprache zum Gebrauche in den Elementarschulen u. beim häuslichen Unterrichte. Zusammengestellt von R. Westberg. Mitau. 40 S. 8.

20. Die Wüste. Symphonie-Ode in drei Abtheilungen. Mit declamirten Strophen, Gesängen, Chören u. großem Orchester. Deutscher Worttext von Ferdinand Braun. Musik von Felicien David. Ein halber unpag. Bog. 8.

21. Lithographirtes Portrait des Oberpastors Bienemann zu Dorpat.

22. Dseesminas Latweeschu behrneem un jauneklеem skohlâ, mohjâ un laukâ dseedamas us weenu un ar us wairak balsim. Latweeschu lautai gahdatas, no Latweeschu draugu beedribas; Rihgâ, 1845. 6 unpag. u. 52 pag. S. in Quer-Fol. (lithographirt); d. i. Lieder für Lettenkinder u. Jünglinge, in der Schule, im Hause und auf dem Felde zu singen, ein- u. mehrstimmig. Dem Lettenvolke gewidmet von der lettisch-literärischen Gesellschaft.

23. Tee trihs schihs pasaules elka-deewi. (Riga, b. Häcker). 19 S. 8., d. i. Die drei Götzen dieser Welt.

24. Handbuch der Arithmetik, zum Gebrauche für Elementar- u. Kreisschulen u. zum Selbstunterrichte, von Heinr. Westberg, Coll.-Assessor und wissensch. Lehrer an der Kreisschule zu Mitau. Mitau 4 unpag. u. 96 pag. S. 8.

C. Russische Journalistik.

In dem Journ. d. Minist. d. Volksaufklär. Febr.-Heft.: Abriß der englischen Literatur, v. Dr. Dede zu Dorpat; — Untersuchungen des Prof. Abich in Transkaukasien (aus dem Кавказъ); März-Heft: Ueber das finnische Epos von J. Grimm (aus der Ztsch. f. d. Wissensch. d. Sprache. 1845.)

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

Ein Bild aus den Ostsee-Provinzen oder Andreas v. Löwis of Menar. Von C. L. Blum. Berlin, b. Duncker u. Humblott. in 8.

Codex diplomaticus ordinis S. Mariae Theutonicorum. Urkundenbuch zur Geschichte des deutschen Ordens, herausgg. v. J. H. Hennes. Mainz, 1845 b. Kirchheim, Schott u. Thielmann. gr. 8.

E. Ausländische Journalistik.

Ueber Epiphyten auf Weichselzöpfen, 2. Beitrag, v. Dr. A. v. Walther in Kiew, — in Müllers Arch. Hf. 2. S. 149—170.

Der Furchungsprozeß und die sogenannte Zellenbildung um Inhaltsportionen, von Prof. Reichert, das. S. 196—240.

Erfahrungen u. Bemerkungen über roth- und schwarzgefärbten Harn in der Wassersucht nach Scharlach, in prognostischer Hinsicht, — von Dr. C. A. Pauck zu Moskau, in Oppenheim's Ztsch. Hft. 3 S. 297—301.

Chronik der Universitäten. Dorpat, — in der Jenaisch. allg. Lit. Zeit. 5 Jhrg. Nr. 83.

Anzeigen u. Recensionen: a) Die Grundlehren der Pharmacie von Prof. Göbel, 3. Bd., — in Buchner's Rep. Bd. 42 S. 263—269. — b) Cicero's Rede für Roscius, v. Prof. Osenbrüggen, — in Magers pädagog. Revue 6. Jhg. S. 138—143, v. Prof. Rauchenstein. — c) Vorschlag zu einer neuen Operationsmethode des ins Fleisch eingewachsenen Nagels, v. J. v. Mehrs, — in Schmidt's Jhrb. 50 Bd. 2. H. S. 214, — v. Millies. — d) Beiträge zur Kenntniß des russ. Reichs rc. von v. Baer u. v. Helmersen. 11. Bdch. — in Gersdorff's Repert. 4 Jhrg. 1. Bd. S. 24. 25. — e) Der Rechtsunterricht auf Universitäten rc. von Prof. Osenbrüggen, — in Richters Jhrb. 10. Jhrg 3. H. S. 278. — Necrolivonica von Prof. Kruse, in d. Hall. allg. Lit. Zeit. Nr. 70. und 71.

Berichtigungen.

Nr. 18 Sp. 433 Z. 5 v. o. l. künstlichen st. köstlichen, — u. hinter mit einem: darauf sitzenden, — wogegen Z. 6 wegzulassen: darauf.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Johanna Sirckel, alt 15 Monat; der Kaufmann Christian Georg Stein, alt 51 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmacher Carl Fischer.

Am Himmelfahrtstage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

(Hiezu Nr. 5 der Beilagen für pädag. Aufsätze u. Nachr.)

№ 21. Dienstag, den 21. Mai. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Carl Wilhelm Johannes Arndt.

Am 11. August N. St. (30. July A. St) starb nach kurzer Krankheit zu Reval der seit einigen Wochen mit dem Ordnen des alten Archivs der Stadt Reval beauftragte Candidat der Theologie und Philosophie Carl Wilhelm Johannes Arndt.

Geboren den 14. Februar 1817 auf dem Domhofe bei Ratzeburg im Meckleuburg-Strelitzischen, wuchs er unter der sorgsamen Pflege seines Vaters, des Conrectors, später Directors der Domschule, Carl Friedrich Ludwig Arndt, jetzt Pastors zu Schlagsdorf bei Ratzeburg, und seiner liebenden Mutter, geb. Riemann, heran, ein kräftiger blühender Knabe, voller Lebensmuth und Unternehmungsgeist, mit festem entschiedenem Willen, ausgezeichnet durch ungemeine Wißbegierde, durch das Streben, Alles bis ins Einzelnste zu durchforschen, und durch strenge Wahrheitsliebe. Auf der Domschule zu Ratzeburg, welche er, alle Klassen durchgehend, 10 Jahre lang besuchte, von den trefflichen Lehrern zu den Quellen der Wissenschaft geleitet, fühlte er sich bald von den schöuen und klaren Schöpfungen hellenischen Geistes lebhaft angezogen, und von einem Hauche des klassischen Alterthums durchweht versuchte er einige Uebersetzungen und gedankenreiche dichterische Nachbildungen in pindarischen und aristophanischen Versmaßen unter den späteren Dichtern war es vorzüglich Ossian und die skandinavischen Urgesänge, die ihn sehr ansprachen, u. die riesenmäßigen kräftigen Gestaltungen der nordischen Mythologie, die er theils aus Klopstocks Oden, theils aber aus den Quellen selbst kennen lernte, gaben seinem poetischen Sinne eine eigenthümliche ideale Richtung und drückten seinen Productionen, welche freilich immer nur gelegenheitliche Versuche blieben, in Form und Inhalt ein bei allem Nebelhaften, welches jene Figuren an sich tragen, doch großartiges Gepräge auf. Obgleich auch die übrigen Schulwissenschaften ihm nicht fremd blieben, wie er denn namentlich in der Mathematik vorzügliche Fortschritte machte, so war doch sein Hauptinteresse auf die Kenntniß der Geschichte älterer und neuerer Zeit gerichtet. Vor allen Griechen stand ihm Herodot hoch, noch mehr aber war ihm die deutsche Geschichte ein Gegenstand großer Theilnahme, und die Chroniken des Mittelalters, so wie jedes Denkmal der Vorzeit hatte für ihn einen ganz besonderen Reiz. Um ein Hünengrab zu durchwühlen, die Ruinen einer alten Burg aufzusuchen, ihre ursprüngliche Lage und Beschaffenheit zu erforschen, konnte er meilenweite Spaziergänge unternehmen, und je weniger der Art die flache Umgegend seiner Vaterstadt darbot, um so mehr Werth hatte ihm das Geringste, eine Urnenscherbe oder ein Metallring, welches ihn an die in herrlichen Farben ihm vorglänzende Ritterzeit erinnerte. Diese Zeit, in welcher Norddeutschland zuerst vom Lichte der Geschichte beleuchtet wurde, bis auf die Zeit der Reformation und noch darüber hinaus war sein Leben hindurch das Feld, auf dem er sich am liebsten bewegte, und mit dem größten Fleiße sammelte er Alles auf die ältere und neuere Zeit seiner Heimath Bezügliches, aus größeren Werken oder aus alten Chroniken excerpirend, zuweilen auch aus mündlicher Tradition schöpfend. So vorbereitet bezog er 1836 die Universität Berlin, wo er nach dem Wunsche seines Vaters Theologie studirte. Doch zog ihn seine Vorliebe für das Historische mehr und mehr von den theologischen Wissenschaften ab, und namentlich Ranke's geistvolle Auffassung der Geschichte im Ganzen u. die genaue Basirung derselben auf die authentischsten Quellen — ein Gedanke, der ihn selbst schon immer beschäftigte — führte ihn vorzugsweise auf das Studium seiner Lieblingswissenschaft hin. Die Berliner und später die Bonner Bibliothek boten ihm auch für die Begebenheiten Norddeutschlands so reichen Stoff dar, daß er schon bald nach seiner Ankunft in Berlin, veranlaßt von Ranke, in dessen historischem Seminar er einer der eifrigsten Jünger war, eine größere Arbeit über Waldemars II. Leben auszuarbeiten begann, welche nebst den gründlichen Vorarbeiten und Untersuchungen zu diesen Zwecken, ihn lange beschäftigte. Außer Ranke waren seine Lehrer in der Geschichte Stuhr, v. d. Hagen und A. W. v. Schlegel, in der Philosophie Trendelenburg, Windischmann und Fichte; philologische Collegia hörte er bei Böckh, Klausen und Ritschl, theologische bei Neander, Nitzsch, Sack und Blenk; auch mit der Physik machte er unter Doves Leitung sich bekannt. Manche Reisen, besonders eine an Abentheuern reiche Fußwanderung durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien erweiterten seinen Blick, veranlaßten ihn

aber auch immer mehr die Begebenheiten mit den selbst gesehenen Localitäten aufs Genaueste in Verbindung zu setzen, wodurch seine Darstellungsweise sehr an Anschaulichkeit gewann. Auch waren solche Reisen besonders geeignet, ihn die Dialecte der deutschen Sprache beachten u. liebgewinnen zu lehren, wie er denn auch bis an sein Ende die mundartlichen Gedichte sehr liebte, die niederdeutsche Sprache aber nicht allein gern gebrauchte, und die altsassischen Urkunden und Chroniken mit Vorliebe las, sondern auch in derselben bei verschiedenen Gelegenheiten gemüthvolle und sinnreiche Gedichte zusammenstellte. Auch die verschiedenen Stämme deutscher Nation, welcher er mit ganzer Seele von Jugend auf angehörte, waren in ihren eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen, in ihren Rechten und deren historischen Entwicklung ein Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit.

Nach 3 Jahren academischen Studiums, von welchen er die zwei letzten in Bonn zubrachte, kehrte er in sein väterliches Haus zurück, unterrichtete eine Zeit lang seine jüngeren Geschwister und bereitete sich zu einer Lehrerstelle an einer Mecklenburgischen Schule vor. Da nicht so bald eine Anstellung zu hoffen war, folgte er der Aufforderung eines Verwandten, einige Zeit bei ihm in Reval zu verleben. Dieser Aufenthalt war für die Richtung seiner Thätigkeit sehr entscheidend; das Alterthümliche schon der Bauart Revals zog ihn sehr an, er suchte genau zu bestimmen, wie die frühere Gestalt der Festungswerke gewesen, welche Theile der Stadtmauern alt, und aus welchen Jahrhunderten sie seien, er suchte die alten Namen der Straßen in verschiedenen Urkunden auf, entwarf einen Plan der Stadt, ja er konnte fast von jedem älteren Hause nachweisen, in wessen Besitz es im 15. Jahrh. gewesen sei. Besonders wurde ihm die Geschichte und die Verfassung der Stadt und der Provinz überhaupt unter der dänischen und Ordensherrschaft so wichtig, daß er, was damals mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war, aus den alten ungeordneten Papieren des Stadtarchivs so wie aus anderen Quellen eine ausführliche, in sehr interessante Einzelheiten sich einlassende Chronik der Stadt Reval auszuarbeiten anfing, Charten über die Gebietstheile in diesen Gegenden nach den verschiedenen Jahrhunderten von Heinrich des Letten Zeit an entwarf, und Tabellen über die Beamten des Ordens, die Mitglieder des Magistrats, die Geistlichkeit, die Vorsteher der Schwarzenhäupter u. s. w. anfertigte. Auch Privaturkunden und alte Familienpapiere studirte er mit vielem Eifer durch, namentlich wurde er beauftragt, die gräflich Tollschen Documente und Privilegien zu ordnen und zu übersetzen, was er auch, ungeachtet er mit der schwedischen Sprache erst bei dieser Gelegenheit sich bekannt machen mußte, zur Zufriedenheit der Familie ausführte

Nach Verlauf eines Jahres riefen ihn andere Pflichten nach Schleswig, wo er nach einer gefahrvollen Seereise im Herbst 1841 anlangte und eine Hauslehrerstelle annahm. Auch hier setzte er neben den Geschäften seines Berufs, die er mit Liebe und Treue verwaltete, seine Studien fort, und sandte auch einige Beiträge zur Geschichte des Raths zu Reval ein, die in dem Archiv für Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, Band III. Heft 1 gedruckt sind; in den Nebenstunden und auf Ferienreisen sammelte er Volkssagen und Volkslieder, namentlich plattdeutsche, deren er unerwartet viele auffand und in Dr. Müllenhofs Sagen und Märchen der Herzogthümer Schleswig u. Holstein dem deutschen Publico mittheilte.

Bis zum Sommer 1844 blieb er in seiner Stellung, doch zog ihn seine Sehnsucht immer wieder zu ungetheiltem Studium der Geschichte des Mittelalters namentlich der deutschen Hansa zurück — Schleswig bot ihm in dieser Hinsicht wenig — und sobald er aus seinen bisherigen Verhältnissen herausgetreten war, eilte er nach Lübeck, wo er mit dem größten Eifer, so daß er oft Essen und Trinken darüber vergaß, sich in die reichen Schätze des für die hanseatische Geschichte so wichtigen Archivs vertiefte, und besonders über die Verbindung Lübecks mit Reval und Nowgorod Forschungen anstellte. Von seinem edlen Freunde, dem Herrn G. v. Brevern in Petersburg, mit dem er beständig eine lebhafte Correspondenz führte, unterstützt, konnte er sich etwa ein halbes Jahr in Lübeck erhalten, sah sich aber dann wieder genöthigt, mit dem Anfange dieses Jahres eine Hauslehrerstelle in Friedland im Mecklenburg-Strelitzischen anzunehmen.

Indessen war durch den großherzigen Beschluß der Estländischen Ritterschaft, so wie eines Edlen Raths der Stadt Reval, für das Ordnen der älteren Urkunden der Ritterschaft, so wie des alten Stadtarchivs auf mehrere Jahre eine nicht unbedeutende Summe ausgesetzt, auch nach Beendigung dieser Arbeit ein Reisestipendium auf 2 Jahre zur Durchsuchung fremder Archive, besonders in Stockholm und Kopenhagen, in Aussicht gestellt worden, u. dies Geschäft wurde durch Hrn. Bürgermeister Dr. v. Bunge Arndt angetragen. Mit wie freudiger Überraschung dieser einschlug, kann man leicht denken, da seit mehreren Jahren ein solcher Beruf als schönes, aber schwer zu erringendes Ziel vor seinen Augen gestanden hatte, da er öfters den Wunsch geäußert, nach Reval zurückzukehren, wenn auch nur eine geringe Unterstützung von Seiten der Stadt es ihm möglich mache, daselbst, ohne Jemandem zur Last zu fallen, zu subsistiren. — So bald als möglich verließ er seine Stelle, nahm eilig, doch mit mehr als gewohnter Herzlichkeit von den geliebten Eltern und Geschwistern Abschied, und lebensmuthig und freudig, endlich am Ziele seiner Wünsche zu sein, langte er über Stockholm im Juni in Reval an, wo er mit ungeduldigem Eifer sogleich sein neues Amt antrat. Der Herr Bürgermeister v. Bunge hatte ihm mit großer Freundlichkeit sein eignes Studirzimmer eingeräumt, und da derselbe schon so Manches für die Ordnung des Stadtarchivs gethan hatte, fand Arndt sich bald heimisch und seine Arbeit schritt munter fort. Aber nicht lange dauerte diese glückliche Zeit, denn der Schmerz lauert der Freude auf, und zur Erfüllung der frohsten Hoffnungen leitet oft der Weg am Rande des Abgrunds dahin; schon nach drei Wochen rastloser Arbeit nahte seinem blühenden Leben die Krankheit; ein Anfall der Ruhr, des Würgengels, der in dieser schweren Zeit so manches schmerzlich beweinte Opfer gefordert. Je mehr Widerstand sein durch und durch gesunder Körper der Krankheit entgegensetzte, desto heftiger waren ihre, im Anfange mit vielleicht zu großer Willenskräftigkeit bekämpften Angriffe, die ärztliche Hülfe

wurde mit ganz besonderer Aufmerksamkeit ihm zu Theil, seine Freunde, namentlich Herr Lohmeier und Herr Müller, nahmen sich seiner mit seltner Aufopferung und Treue an, die Frau Bürgermeisterin v. Bunge und die Familie des Herrn Kaufmanns Schiefuer haben mit großer Freundlichkeit seine leisesten Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen gesucht, — was Menschen, und zwar liebende Menschen nur für einen Geliebten, einen Bruder und Freund thun konnten, daran hat es nicht gefehlt — aber Gott hatte es anders beschlossen. Nach schmerzvollen Tagen, die ihm durch die beständige Anwesenheit und Hülfsleistung seiner Freunde, durch seine standhafte Geduld und seine Hoffnung erträglicher gemacht wurden, trat ein heftiger Todeskampf ein, mit dessen Nachlassen auch zugleich die Lebenskräfte schwanden, und der entfesselte Geist zu einem besseren Dasein emporstieg.

Wird die Rose in der ersten schwellenden Entfaltung vom Sturme zerzaust und entblättert, wird der Obstbaum im schönsten Frühlingsgrün u. Blüthenschmuck vom Blitze zertrümmert — jene erfreut nicht mehr durch süßen Geruch die Sinne des Menschen, dieser erquickt nicht mehr den Müden mit seinem Schatten, die Aussicht auf die herbstliche Frucht ist gänzlich verschwunden, der Stamm ist todt und vergangen; — so weckt ein jugendliches Leben voll kühner Entwürfe, voll großer Hoffnungen auf bedeutende Wirksamkeit, wenn es so plötzlich aus der muntern Gegenwart in die stille Vergangenheit hinabgestiegen ist, in jeder Brust ein schmerzliches Bedauern. War nun noch die persönliche Erscheinung, wie bei Arndt, eine so ungemein ansprechende — er gewann bei aller inneren Entschiedenheit und Festigkeit durch Milde und Gemüthlichkeit Aller Herzen, bei aller vorwaltenden, wie es schien, nüchternen Verständigkeit lebte doch in ihm ein tiefes inniges Gefühl, lebhafte Theilnahme an dem allgemeinen Wohl und Wehe, herzliche Liebe zu seinen Eltern und Verwandten, unwandelbare Treue gegen seine Freunde; wo es nöthig erschien, war er hülfreich und aufopfernd wie Wenige, und für den kleinsten Dienst, namentlich während seiner Krankheit, von Herzen dankbar, — wer sollte nicht die Trauer seiner Freunde, denen sein Verlust in Bezug auf das Leben und die Wissenschaft ein unersetzlicher ist, wer nicht den tiefen Schmerz der gebeugten Eltern mitfühlen, die in diesem ihrem ältesten Sohne, dem drei jüngere Brüder schon vorausgegangen sind, die Freude ihres Alters, die Stütze für die jüngeren Geschwister, nachdem sie ihn so eben an der Schwelle einer seinen Kräften und Neigungen entsprechenden Laufbahn in voller Jugendkraft in die Fremde mit ihrem Segen entlassen, ins Grab sinken sahen.

Doch ist die Trauer um ein so edles Leben groß und gerecht, so gewährt auch grade der Gedanke, daß er als ein Solcher von der Erde geschieden, einen lebendigen Trost und eine höhere Freude, die des Allmächtigen Hand, wo er giebt und wo er nimmt, wo er beglückt und wo er betrübt, als eine liebende und väterliche zu verehren leitet, und die dem Dahingeschiedenen das selige Loos nicht mißgönnt, in welchem er von Klarheit zu Klarheit durchdringend einer seligern Gemeinschaft gewürdigt wird. Sein Andenken wird Allen, die ihn kannten, ewig theuer und werth bleiben.

II. Vom Knechtslohn.

Es ist jetzt so häufig von Knechtswirthschaft die Rede, daß eine kurze Erörterung dieses Gegenstandes in diesen Blättern uns nicht unzweckmäßig erscheint. Die bekannten u. oft besprochenen Gründe dafür und dawider übergehend, wenden wir uns zu einigen seltener angeführten. Man will entweder die zum Haus und Besitzstand noch unreifen Subjecte die Schwierigkeiten des streng geregelten und arbeitsamen Lebens nach dem alten Grundsatze kennen lehren: nur wer gehorchen gelernt, versteht zu befehlen — oder den Ueberschuß volkreicher Bezirke zweckmäßig verwenden. Außer diesem moralischen Beweggrunde zwingt uns die Erhaltung der eigenen Wirthschaften zu einer möglichsten Gleichförmigkeit des Lohnes für jährliche oder tägliche Arbeit, und die Klugheit räth hier einen — über die den Landwirthen so leicht treffenden Wechsel der Erndten und in ihrer Folge den Wechsel der Getraidepreise hinwegführenden Weg einzuschlagen. Der Gebrauch hat den Lohn der Knechte, besonders der verheiratheten zur Hälfte in Geld, zur Hälfte in Lebensmitteln eingeführt; aus folgenden Gründen wäre es zweckmäßiger ihnen ganz allein Geld zu geben. Je schlechter die Erndten ausfallen, desto höher steigt der Werth des Kornes, der Knecht wird also höher besoldet, während sein Herr durch den Mißwachs Verlust erleidet; das ist kein natürliches Verhältniß! und wenn wir großartige Knechtswirthschaften wünschen so ist es in der Ueberzeugung, daß sie nur durch patriarchalische Stellung moralisch segensreich wirken können, dazu gehört nothwendig eine gleiche Einwirkung allgemeiner Unglücksfälle, gleichzeitiger Verlust und Gewinn. Wir müssen dem Knechte Geldlohn bestimmen und ihm auf Verlangen Lebensmittel verkaufen zu dem eben gangbaren Preise; er wird dadurch angereizt zu sparsamer Entsagung in theuren Zeiten und zur Zeiterübrigung in Pensum-Arbeiten, um in der Nähe dies und jenes sich selbst anzubauen, wozu wir den Raum anzuweisen nirgend versäumen sollten. Das gleiche Interesse an der Gunst oder Ungunst der Witterung wird ein neues Band zwischen Herr und Knecht, und die stillschweigende Aufforderung zur Thätigkeit trägt beiden unausbleibliche Früchte. Man macht darüber sehr bald die erfreulichsten Erfahrungen! Wie viele dem Kruge entzogene Sonntage, wie viel Sommerabende, wie viel Ruhestunden der Wochen Arbeit werden nützlich verwandt wenn Fleiß und Betriebsamkeit geweckt sind. Mag die Krugsstube auch wirklich der inneren Ausbildung durch lebhaftern Verkehr so nützlich sein, als uns im Inlande 1844 Nr. 51 ein Aufsatz sie schildert, ich habe die friedliche Ackerarbeit meiner Knechte mit Weib und Kind an ihrem kleinen Felde, am Sonntag Nachmittag lieber gesehen. Der Esthe ist seiner Erziehung, Gewohnheit und seinem Kulturzustande nach, wesentlich Ackerbauer; auch Waldverwüster ist er nur aus diesem Grunde, und wir würden sehr Unrecht thun ihn einzeln dieser angeborenen Neigung zu entfremden, wodurch bald und ganz natürlich der Nachtheil entstehen müßte, den man in Deutschland mit dem verrufenen Ausdruck: Knechtsarbeit! bezeichnet. Was die Zahl der Silber

Rubel betrifft, die es unser Vortheil ist einem Knechte zu überlassen, wäre es für jetzt nicht rathsam ihn so gut zu halten, als England seine zur Deportation verurtheilten Verbrecher; diese bekommen täglich Fleisch mit Gemüse in gehöriger Abwechselung verschiedener Arten, 2 mal wöchentlich Ale und 4 mal wöchentlich Wein. Das ist mehr als der deutsche Bauer hat; ein Knecht in Frankreich erhält 50 Thaler, Wohnung und Heizung. Aus dem Dörptschen liegt mir die umständliche Angabe einer Knechtostellung vor, mit der die Leute so zufrieden sind, daß es die größte und dort auch alleinige Strafe ist, des Dienstes entlassen zu werden. Eine große Stube von 3 Faden Breite und 5 Länge, eine kalte Kammer und ein breiter Heerd unter dem Schornstein genügt 3 Familien, die großen Fenster haben sie bis auf zwei kleine Scheiben mit Brettern verschlagen, der Esthe liebt die Helle nicht. Jeder muß seine Heizung selbst anführen, sie wechseln sich Wochweis nach eigener freier Uebereinkunft; Strohfutter für eine Kuh zum Bedarf des halben Winters wird gegen den ganzen Dünger-Vorrath verabfolgt; den Sommer- und Kleinviehdünger verwenden sie zu eigenem Besten, haben freie Mahlniß auf der Hofsmühle, die Berechtigung überall Heu zu machen nur nicht auf den gemessenen Heuschlägen, und 2 Loofstellen Gartenland. Außerdem ist jedes Knechtes Lohn 20 R. S. M., 6 Loof Roggen, 6 Loof Gerste, 12 Loof Kartoffeln, 4 ℔. Fische und 4 ℔. Salz. Den genauesten Nachweis einer der ersten livländischen Knechtswirthschaften liefert die Darstellung der Landwirthschaft Seite 196 nach den livländischen Jahrbüchern der öconomischen Societät X. I, — von der Besitzung Heimthal des Herrn P. von Sivers, über die schon 1826 Bienenstamm in seiner kleinen Schulgeographie Seite 49 sagte: ein, nicht sowohl durch seine Größe als durch seine musterhafte landwirthschaftliche Einrichtung merkwürdiges Privatgut.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 10. Mai. Die Grippe als Modekrankheit hat uns verlassen; es herrschen aber noch fortwährend viele böse und gefährliche Krankheiten; der Ausflug der Städter auf die Landhäuser hat begonnen, die Vegetation ist im Ganzen noch sehr zurück. In diesen Tagen nahm das harte Geschick eines Aelternpaares aus dem Mittelstande die allgemeine Theilnahme in Anspruch, welches seine drei heranwachsenden Kinder, die nach dem Genusse von Murcheln erkrankt und gestorben waren, auf einem Leichenwagen zur Ruhestätte brachte.

Riga, d. 15. Mai. Das Dampfschiff Düna wurde heute beim Auslaufen aus der Düna von den Wällen der Festung Dünamünde mit einer Ehrensalve begrüßt. Zahlreiche Zuschauer hatten das Ufer bedeckt, als die Signal-Glocke um 8 Uhr Morgens den Reisenden die Stunde der Abfahrt verkündete und die herzliche Scene des Abschieds herannahte.

Riga, den 16. Mai. Auf dem gestern mit 37 Passagieren von hier nach Swinemünde und Lübeck in See gegangenen Dampfschiffe Düna hat auch Se. Exc. der hiesige Hr. Commandant, General von der Infanterie Carl von Manderstjerna mit seiner Familie die Reise ins Ausland angetreten. — Unser Hafen hat jetzt mehr von seiner früheren Erscheinung aufzuweisen. In der letzten Woche sind sehr viele Schiffe zur Stadt gekommen und haben mit Ueberwindung aller ihrem Einlaufen sich entgegengesetzenden Hindernisse den beschwerlichen Weg über die Sandbank gemacht.

Riga. Am 6. Mai traf das Dampfschiff „Neva" von St. Petersburg und Reval in Bolderaa ein, konnte aber des niedrigen Wasserstandes wegen nicht zur Stadt kommen; von dem Bugsir-Dampfschiff „Johann Christoph" wurden 53 Passagiere zur Stadt gebracht; von St. Petersburg nach Reval hatte die „Neva" 40 Passagiere gehabt. Am 4. Mai traf das Dampfschiff „Finland" hier ein, ohne Reisende, das in 30 Stunden den Weg von Abo zurückgelegt hatte.

Riga. Der monatl. Bedarf an Victualien für die Anstalten auf Alexanders-Höhe beträgt für die Zeit vom Mai bis zum 1. October: 75 Tschtw. Mehl, 12 Tschtw. Gerstengrütze, 9 Tschtw. Erbsen, 40 Stoof Roggenmalzmehl, 7½ Tschtw. Hafer, 3 Tonnen 150 ℔. mittler Liverw. Salz, 5 Pud Seife, 2600—3000 Franzbrödte, 300 Stoof Milch, 350—600 Bouteil. Bier, 70 ℔. Perlgraupen, 55 ℔. Reis. (Livl. Am. Bl. Nr. 35.)

Riga. In Veranlassung der seit einiger Zeit hier in Umlauf gekommener Nachrichten über Dubbeln, als herrschten dort ansteckende Krankheiten, von denen kaum ein Gesinde verschont sei, hat der Hr. Dr. Merkel am 10. Mai an Ort und Stelle den Grund oder Ungrund dieser Gerüchte zu erforschen gesucht, und darauf, nach genauester Nachforschung, am 13. Mai im Zuschauer bekannt gemacht, daß er nur 2 Kranke im Dorfe auffinden können (Wechselfieber u. Lungenentzündung) und daß zur Zeit nicht ein einziger Fall von Nervenfieber, Scharlach, Masern oder Pocken in ganz Dubbeln sei; es seien früher ein paar Fälle von natürlichen Blattern vorgekommen, diese aber sämmtlich vollkommen beendigt. — Die Bade-Saison in Kemmern beginnt in diesem Jahre am 1. Juni und dauert bis zum 1. August; jedoch soll bereits am 20. Mai die Badeanstalt eröffnet werden, wenn bis dahin einige Gäste sich eingefunden haben sollten.

Riga. Unter den zur Bewerbung um die mit Großherzogl. Genehmigung in Weimar stattfindende Errichtung eines National-Denkmals für Johann Gottfr. v. Herder eingesandten Modellen hat das Modell des Bildhauers Ludwig Schaller zu München nach dem einstimmigen Urtheil des dazu niedergesetzten Schiedsgerichts den Sieg davongetragen. Hienach wird Herder hochstehend in der Tracht seiner Zeit 10 bis 12 Fuß hoch auf einem Piedestale von gleicher Höhe dargestellt werden. Im Hamb. Corresp. Nr. 104 ist ein von v. Olfers in Berlin, Dr. Carus in Dresden, Hähnle u. Künzel in Darmstadt, Dr. Ed. Förster u. Thiersch in München, v. Fritsch, v. Müller und Schöll in Weimar im Februar 1846 unterzeichneter Aufruf zur erneuerten Theilnahme bei diesem deutschen National-Werke ergangen, und sind die beim Herderfeste am $\frac{1}{2}\frac{2}{5}$ August 1844 eröffneten Subscriptionslisten aufs Neue in Umlauf gesetzt. Die Namen der Beitragenden werden in ein zu Weimar aufzubewahrendes Buch verzeichnet. Schon früher dankte Dr. Ed. Förster in München durch die Augsb. allg. Zeit. allen denen in St. Petersburg und Riga, welche ihm Beiträge zu diesem Zwecke eingesandt hatten. — Bremer Blätter erzählten unlängst davon, daß zu Ende des April mehre lutherische Geistliche aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Bremen eingetroffen waren,

nämlich die Herren Dr. S. S. Schmucker, Dr. J. G. Morris u. Dr. Benjamin Kurtz, Evang.-Luther. Prediger und Redacteur des Luther. Observer zu Baltimore. Sie sollen von Predigern und Gemeinde-Gliedern in Nordamerika als Delegaten ihrer Kirche abgesandt worden sein, um der im Juli d. J. zu London abzuhaltenden Unions-Versammlung beizuwohnen, und besuchen zunächst Deutschland, das Land ihrer Vorfahren, um dessen kirchliche Verhältnisse genau kennen zu lernen u. zwischen der Deutschen Lutherischen Kirche und jener in den Vereinigten Staaten eine innigere Verbindung herzustellen. Es dürfte nicht uninteressant sein daran zu erinnern, daß Dr. B. Kurtz bereits im J. 1826 nach Europa gesandt und zur Einsammlung von Geld-Beiträgen und Büchern für das in Maryland zu errichtende Prediger-Seminar autorisirt wurde. Er hielt sich damals auch an unserem Orte auf und wurde von Livland aus bedeutend unterstützt. — Ein anderer Lutherischer Geistlicher aus Bucharest, Sarai, der im J. 1835 Sammlungen für die Lutherische Kirche der Wallachei auch bei uns anstellte, ist leider nie dorthin zurückgekehrt.

Riga. Waaren-Preise im April. Gerste, v. Last à 16 Tschtw., seit d. 26. d. M. 74⅔; — Butter, p. Pud v. 6⅓—6⅔ auf 5⅔—5⅓; — Heu v. 0,30 auf 0,25; — Drujan. Reinhanf v. Berkow. à 10 Pud 30; — Paßhanf 27; — Marienb. Flachs v. 38½ auf 36; — Hofs-Dreiband 33; — Livländ. Dreiband 27; — Flachsheede v. 15½ auf 15; — Bettfedern, seit d. 19. d. M. 80—90; — Branntwein, ½ Brand am Thor p. Faß, d. 6. d. M. 10—12, d. 26. d. M. 8½—9; — ⅔ Brand, d. 26. d. M. 12. — (Rig. Anz. St. 26—34.)

Riga. Course der Pfandbriefe im April: der livländischen: 101¼, d. 19. 101., d. 24. 100¾; — der curländischen: 100⅛—100¼, d. 12. 100¼, d. 19. 100; — der esthländischen: 99¾. — (Das.)

Bolderaa, 9. Mai. Mit der Hinwegräumung des Sandes auf der Bank geht es jetzt recht gut, auch habe ich bereits gestern ein Schiff, 10 Fuß Engl. tief gehend, hinübersegeln und ein anderes, 10¼ Fuß Rheinl. tief gehend, pr. Steamer hinüberziehen lassen; auch ist überhaupt der Durchschnitt in der Bank bedeutend breiter und gerader, so daß die Schiffe jetzt schon mit mehr Bequemlichkeit dieselbe passiren können; weßhalb ich nun die Arbeit mit den großen Baggerprähmen habe einstellen und dieselben nach Mühlgraben wieder zurückgehen lassen. Die besten Dienste zur Wegschaffung des Sandes auf der Bank leistet die große Harke, und es wird bestimmt nicht lange mehr dauern, daß wir dieselbe Tiefe auf der Bank, wie im Seegatt, erhalten werden; auch die kleine Baggermaschine fördert ihr Möglichstes, nur ist dieselbe sehr zerbrechlich und wird wahrscheinlich, hier auf dem harten Sandgrunde arbeitend, nicht lange vorhalten. (Bericht des Lootsen-Commandeurs.)

Bolderaa, d. 10. Mai. Ihrem Wunsche gemäß, Ihnen von hier aus das Wissenswürdigste für Ihr Blatt mitzutheilen, kann ich nicht anders entsprechen, als wenn ich Ihnen die Geschichte eines ganzen Tages gebe, wie wir deren viele erlebt haben u. im Laufe der nächsten Wochen gewiß noch manche erleben werden. Vom frühen Morgen an, ja fast vor Tages Anbruch, herrscht das größte Gewühl im Hafen, nicht zu vergessen, daß selbst Nachts die Bagger-Maschinen thätig sind, um das Fahrwasser zu vertiefen. Wir haben in diesen Tagen eine Baggermaschine erhalten, welche der auf Ilgezeem bei Riga domicilirende Maschinenbaumeister u. Civil-Ingenieur, Hr. Hecker, construirt hat. Diese Maschine scheint ihrem nächsten Zwecke allerdings vollkommen zu entsprechen, wird aber für den Augenblick von dem Dampfschiffe Unity mit der an demselben befestigten Harkmaschine und den hin- u. herrollenden Sandschöpf-Eimern im Schach gehalten, die Tag u. Nacht in Bewegung gesetzt werden u. durch an 2 nahebelegenen großen Fahrzeugen befestigte Taue eine zwischen dem Leuchtthurme u. dem Riff von Magnusholm schwebende Stellung einnehmen. Der Zugang zum Hafen ist für diese ganze Zeit versperrt, und die am äußersten Ende des Fortcometdammes weithinragenden Signale, vor Jahren schon in allen Europäischen Sprachen für die Schiffer aller Nationen beschrieben, gedruckt und abgebildet, thun den auf der Rhede vor Anker gehenden Schiffen kund, daß für sie der gastliche Hafen zur Zeit versperrt, die Richtung des Fahrwassers eine von der vorigjährigen gänzlich veränderte ist. — Folgen Sie mir nunmehr nach Tagesanbruch beim Hafen u. zählen Sie die hundert Schiffe, welche dichtgelagert in sechs Reihen längs der ganzen Ausdehnung des herrlichen Fortcometdammes, eines schönen Ueberbleibsels aus der großartigen Regierungszeit der unsterblichen Catharina, in der schmalen, von dem aus der erweiterten Mündung des Stroms bis zur äußersten Spitze des Dammes beim Leuchtthurme sich hinziehenden u. unmittelbar bei der gefährlichsten Stelle durch die über die Breite des Stroms gehende Bank mit dem vom jenseitigen Ufer auslaufenden Magnusholmer Riff sich vereinigenden Sandgerölle u. den der Zeit trotzenden Granitblöcken des Fortcometdamms eingeschlossenen Bucht vor Anker gegangen sind, um ihre Ladung einzunehmen. Wohl erinnert dieser kühn in das Meer hineinragende Ausläufer des Dünamündeholms mit seinem herrlichen Quadergestein u. dem festen sicheren Standpunkte gegenüber dem unaufhaltsamen Andrange der rastlos peitschenden Wogen des Meerbusens an den Spaziergang auf dem Englischen Kai zu St. Petersburg, wo dasselbe Handelsgewühl u. dieselbe Thätigkeit des Schiffspersonals unsere Augen fesseln; allein die Newa enthält ein nur schmales Wasserbassin, während hier der Blick des Auges mit jedem Augenblicke sich erweitert und das westlich angeschwemmte Land die Perspective auf den natürlich gebildeten u. geschützten Winterhafen eröffnet. Sowohl die an dem Kai des Fortcometdammes, als die außerhalb des Seegatts, dessen Barre für tief gehende Schiffe das Einlaufen in den Hafen gleichfalls sehr erschwert, auf der Rhede vor Anker liegenden Schiffe, mit Lootsen, Zollbesuchern und Arbeitern besetzt, sind theils im Laden, theils im Löschen begriffen. Eine große Anzahl von der Stadt u. den Bewohnern des Schlockschen Kirchspiels angehörigen Lichterfahrzeugen ist damit beschäftigt, die größeren Schiffe von ihrem Waarenvorrathe zu erleichtern u. mit den Haupt-Export-Artikeln aus der Stadt zu versehen. Ein sehr großer Theil der hier vor Anker liegenden Fahrzeuge nimmt Holzladungen ein, die an und für sich auf bequemere Art den Schiffen einverleibt und nunmehr mit leichter Mühe bis zur Bolderaa herabgeflößt werden. Die Verproviantirung einer so großen Menge von neuhinzugekommenen Bewohnern unseres Orts u. die Herbeischaffung der unentbehrlichsten Bedürfnisse für die nach langer u. beschwerlicher Seereise ziemlich eß- u. trinklustig gelandeten Schiffsmannschaften hat ganz neue Absatzwege geöffnet. Auf dem publiken Grunde der Magnusholmschen Halbinselspitze haben städtische Bäcker und Fleischer ihr Gewerbe aufgeschlagen u. die benachbarten Gutsverwaltungen bemühen sich, Aufrechthaltung der Rig. Recognitions-Linie, den Absatz v. Getränken nach den besuchtesten Plätzen des Schifferverkehrs u. Matrosenzubels hinzuleiten. Selbst in der Nähe des Leuchtthurms auf dem Dünamündeholm hat der Kronspächter ein neues kleines Etablissement eröffnet. Es besteht hier nämlich die eigenthümliche Einrichtung, daß die alleinige Berechtigung, eine Bierbrauerei, Destillatur, Bäckerei, Buden, Fleischscharren u. Badstube auf dem ganzen Dünamündeholme, soweit derselbe von dem Meere, dem Dünastrome, dem Aaflusse u. dem Durchbruche des Aaflusses nach dem Meere zu begränzt wird, zu halten, so wie alle diejenigen inländ. u. fremden Schiffe, Böte u. Wasserfahrzeuge, welche entweder an den Ufern des Dünamündeholms anlangen, oder im Meere auf der Rhede u. auf der dem gedachten Holm zu-

nächst belegenen Hälfte der Düna u. des Aaflusses vor Anker liegen, mit allen Arten v. geistigen Getränken u. Eßwaaren, als Fleisch, Fischen, Weiß- und Schwarzbrodt ꝛc. ꝛc. zu versorgen, ausschließlich einem Kronspächter zusteht, der bloß für diese Berechtigung mehr als 3000 R. S. jährlich an die Kronscasse zahlt. Sie können hieraus ungefähr den Umsatz berechnen. Wenn Sie nun das Abgehen und Ankommen der vielen Dampfschiffe, die Reisende hierher bringen oder die Communication mit der Stadt unterhalten, auch Schiffe ins Schlepptau nehmen u. beim Baggern behülflich sind, die täglich zwei Male aus Riga eintreffende u. dorthin abgehende Bolderaasche Briefpost, die Passage der Schiffer, Kaufleute u. beim Handel interessirter Personen in Anschlag bringen, wird Sie die Lebhaftigkeit unseres Ortes nicht wundern. Abends beim Sonnenuntergang giebt der Kanonenschuß vom Kronsbrandwachtschiffe das Signal zur Ruhe und Zerstreuung!

Dorpat, d. 17. Mai. Die Privat-Theatergesellschaft hieselbst hat bei dem Beschlusse ihrer diesmaligen Saison dem Hülfs-Verein, zur Verwendung bei seiner Suppenanstalt, mittelst Collecte die Summe von 72 R. 45 C. S., zu welcher noch einige Nachträge zu erwarten, zugestellt. — Wie bereits in diesen Blättern zu seiner Zeit gemeldet worden, hatte der hier verstorbene Gärtner Neubauer zum Besten des dem hiesigen Hülfs-Verein gehörigen Marien-Waisenhauses ein ansehnliches Vermächtniß hinterlassen, dessen ungefährer Betrag auch angegeben wurde. Vor Kurzem, nach Ablauf des Proclams, ist nun bis auf einen kleinen Theil, der nach richterlicher Auseinandersetzung unterliegt, dieses Vermächtniß in den Besitz des Vereins gelangt, — und beläuft sich der Betrag des bereits Empfangenen auf die Summe von 5147 R. 49 Cop. Silb., davon in Obligationen 4620 R. S., welche größtentheils à 6 Procent 271 R. 48½ Cop. S. Renten tragen. Mit der Anzeige hierüber verbindet die Direction des Hülfs-Vereins in Nr. 34 der Dorpatschen Zeitung eine kurze Erzählung von der Entstehung und dem Fortgange der in Rede stehenden Anstalt; bei bald sich darbietender Gelegenheit wird auf diese Erzählung Bezug genommen werden. — Nächst dem erwähnten Vermächtniß ist in diesem Jahre, wie bereits Sp. 432 dieser Blätter erwähnt, dem Hülfs-Verein noch ein anderes, bedeutenderes Legat, aus dem Nachlasse des verstorbenen Secretairs Carl Ludwig Schulz, zu Theil geworden, worüber die Direction in Nr. 39 d. Dorpat. Zeit. die Anzeige macht, bei einer nähern Betrachtung des durch diese ansehnlichen Zuwendungen zwar sehr vermehrten, dennoch aber nicht dem Bedürfnisse zureichenden jährlichen Einkommens des Vereins; an festem Einkommen, aus Vermächtnissen, Stiftungen ꝛc., hat derselbe etwa 1000 R. S., — die mittlere Summe der Ausgaben ist aber 4000 R. S., — darnach bleibt immer noch eine Summe von 3000 Rbl. S., die durch Beiträge, Gaben u. s. w. jährlich zu gewinnen ist. — Die von dem Hrn. Lector Raupach zu Anfange dieses Jahres begonnenen Vorträge über die neueste schöne Literatur der Deutschen, sind, nachdem von den angekündigten 15 bis Ostern nur 8 gehalten waren, nach theils mündlichem, theils schriftlichem Uebereinkommen mit den Theilnehmern, bis zum nächsten Semester ausgesetzt worden.

Pernau. Während der Schifffahrt von 1845 sind hier 56 Schiffe vom Auslande angekommen, darunter 26 mit Waaren; von russ. Häfen kamen 39. Abgesegelt sind ins Ausland 57, nach russ. Häfen 48, von ersteren 56, von letzteren 13 mit Waaren. — Für einkommende Waaren wurden 125,150 R. S. Zoll eingenommen, 25,822 R. mehr als im vor. J. Darunter 252,481 Pud Salz, 1870 Tonnen norw. Heringe, 2674 Pud Wolle u. 775¾ Tschtw. Getreide. Die Salzpreise wie 1844; norw. Heringe wurden zu 7½ R. S. d. Tonne verkauft (50 C. mehr als 1844). Der Werth der ausgeführten Waaren 849,075 R. S., gegen 1844 für 50,074 R. weniger. Hauptausführartikel: 206,718 Pud Flachs (56,131 weniger als 1844), 53,940 Pud Flachsheede (13,547 mehr als 1844) 12,462 Tschtw. Leinsaamen (2050 mehr als 1844). Preise waren für Flachs p. Pud 3½—4, für Flachsheede 2, f. Leinsaamen p. Tschtw. 11, Roggen 7½, Weizen 9, Gerste 7½, Hafer 5 R. S. (St. Petersb. Hndl. Zt. Nr. 23).

Nach einem von Sr. Exc. dem Hrn. Gen.-Gouverneur genehmigten Vorschlage Sr. Eminenz des Hrn. Bischofs zu Riga sollen zum Fellinschen orthodox-griechisch-russischen Pfarrbezirke, außer den in der Public. der livl. Gouv.-Reg. vom 16. April c. (cf. Sp. 403) aufgeführten Kirchspielen, auch noch die Kirchspiele Karkus und Hallist hinzugezogen und aus dem Pernauschen Pfarrbezirke ausgeschlossen worden, so daß letzterer nunmehr aus den Kirchspielen: Pernau, Saara, Torgel, Fennern, St. Jacobi, Audern, Testama und Michaelis bestehen wird. (Livl. Am. Bl. Nr. 38.)

Durch einen am 18. März d. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsrathes ist zur Ergänzung u. Erläuterung des Reglements vom 24. December 1841, die Pfand-Kontrakte in den Ostsee-Gouvernements betreffend, Folgendes verordnet worden: 1) Der in den §§ 6, 8, 9 und 10 des Reglements vom 24. December 1841 gebrauchte Ausdruck „вотчина" (Erbgut) findet sowohl auf ererbte als auch auf wohlerworbene Güter Anwendung. 2) Nach Ablauf des in den §§ 6 und 7 des bezeichneten Reglements festgesetzten 9jährigen Pfandbesitzes eines Gutes ist es gestattet, mit demselben Pfandbesitzer einen neuen Pfand-Kontrakt über dasselbe Gut wiederum zu schließen. Hiebei wird jedoch den Behörden zur unerläßlichen Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß nicht Landgüter, wenn der bestimmte Termin und die weitere Fristung desselben für den Pfandbesitzer, nach Maßgabe des früheren Kontraktes oder irgend einer neuen widergesetzlichen Terminverlängerung oder nach anderen willkührlichen Anordnungen, abgelaufen ist, ohne einen neuen Kontrakt im Pfandbesitze bleiben, und daß in dem Falle, wenn der Eigenthümer sein Gut nicht zum Termin einlöst oder in die Abschließung eines neuen Pfand-Kontrakts nicht einwilligt, das Gut unfehlbar mittelst öffentlicher Versteigerung verkauft werden muß. Bei Abschließung eines neuen Pfand-Kontrakts über ein Gut, welches schon im Pfandbesitze gewesen ist, müssen diejenigen Regeln beobachtet werden, welche in Betreff des Pfand-Termins, der Verlängerungen desselben und des Einlösungsrechts festgesetzt sind. 3) Die in den §§ 31 und 32 des Reglements vom Jahre 1841 enthaltenen Verordnungen über das gerichtliche Verfahren bei abgelaufenen Pfand-Kontrakten müssen auf alle Pfand-Kontrakte überhaupt, die nach Publication des Gesetzes vom Jahre 1827 bis hiezu abgeschlossen worden sind, angewendet werden; zu Gunsten derjenigen Personen jedoch, welche bei abgelaufenen Pfand-Kontrakten betheiligt sind, wird vom Tage der Publikation des vorstehenden Reglements an, eine Frist von einem Jahre anberaumt, binnen welcher sie entweder neue Kontrakte abschließen oder die abgelaufenen in Kauf-Kontrakte umwandeln (ohne jedoch die durch die Localgesetze dem Adel der Ostsee-Gouvmts. ertheilten Rechte zu verletzen), oder endlich das Gut aus dem Pfandbesitze einlösen können. Nach Ablauf dieser Jahresfrist wird, wenn binnen derselben kein bei den Pfand-Kontrakten Betheiligter irgend einen der genannten Schritte thut, das Gut ungesäumt zum öffentlichen Verkauf gebracht. 4) Die nach dem § 14 des Reglements vom Jahre 1841 für Pfand-Kontrakte bei gesetzlicher Verlängerung derselben zu entrichtenden Krepost-Gebühren müssen auch bei denjenigen Terminverlängerungen erhoben werden, welche nach Publicirung des Reglem. vom J. 1841 gemacht worden sind, oder gemacht werden, wenn auch der Kontrakt selbst vor der

Publicirung dieses Reglements abgeschlossen worden ist, oder die formelle Corroboration erhalten hat. Diese Gebühren werden nur bei denjenigen Terminverlängerungen nicht erhoben, bei welchen noch vor Publicirung des Reglements vom Jahre 1841 eine besondere formelle, in der gehörigen Ordnung corroborirte Abmachung getroffen worden ist, wenn auch diese erst nach Publication des bezeichneten Reglements in Wirksamkeit getreten ist. 5) in Betreff der Termine, auf welche in Städten unbewegliches Vermögen in Pfandbesitz abgegeben werden kann, muß nach den vor Publication des Reglements vom 24. December 1841 in Kraft gewesenen Regeln verfahren werden.

(St. Petersb. Ztg. Nr. 38.)

Curland.

Gemäß einem Gutachten des Reichsraths sind am 25. März Allerhöchst bestätigt worden die Statuten einer von dem curländ. Kredit-Vereine zu errichtenden Sparcasse. Der Zweck dieser Anstalt ist, unbemittelten Personen, vorzüglich aus dem Bauernstande Curlands, die Mittel zu gewähren, geringe Geldsummen sicher auf Zinsen anzulegen und dadurch in diesem Stande Sparsamkeit und Gewerbfleiß zu fördern. In die Sparcasse werden Einlagen von nicht weniger als zwei u. nicht mehr als hundert R. S., entweder gegen jährliche Zinsenzahlung oder auf Zinseszins angenommen. Die Sparcasse zahlt jährlich $3\frac{1}{2}$ Procent Zinsen für die eingelegten Capitalien. (St. Petersb. dtsch. Zeit. Nr. 109.)

Aus dem Protocoll der General-Versammlung des Goldingenschen landwirthschaftlichen Vereins, vom 1. Mai.

Nach dem Vortrage des Hrn. Vice-Directors v. Bolschwing kamen in der heutigen Versammlung folgende Verhandlungen vor: 1) Der Secretaire verlas den pro 1845 dem Erlauchten Ministerio erstatteten Jahres-Bericht, nach welchem der Gesellschaft vorgestellt wurde, welche Punkte noch der Erledigung bedürfen, und welche Versprechungen noch der Erfüllung von einzelnen Mitgliedern dieser Gesellschaft entgegensehen; in welcher Hinsicht zunächst die Wirksamkeit des constituirten Committecs, um eine Concurrenz bei den Preisfragen der Kaiserlich freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg zu vermöglichen und der Bearbeitung näher zu rücken, wünschenswerth erschien. 2) Hierauf ward ferner von dem Secretaire die mit der Curländischen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Mitau stattgehabte Correspondenz, betreffend die Subscription auf das Braschesche Werk: „La Palay und Jahnis ꝛc." verlesen, u. in dieser Hinsicht beschlossen: den Correspondenten dieser Gesellschaft, Hrn. Paster Büttner, um den Zusatz zu diesem Werke dringend zu ersuchen, und dem Hrn. Director dieser Gesellschaft die ferneren Maaßnehmungen anheim zu stellen, um darnach den Ankauf des qu. Werks zu realisiren. 3) Ueber die Liebigschen Theorien des Pflanzenlebens hatten hieselbst Discussionen stattgefunden, worüber das Mitglied dieser Gesellschaft Hr. Dr. Derds, eine Zusammenstellung als practisches Resultat zugesichert, und in welcher Hinsicht beschlossen wurde, zur Erfüllung dieser Zusicherung genanntes, in dieser Versammlung nicht anwesend gewesenes Mitglied zu ersuchen. 4) Für den Fortschritt der Pachtverhältnisse der Bauern erschien es wünschenswerth, darüber in mehrfacher Hinsicht zuverlässige Relationen von denjenigen Gutsbesitzern zu empfangen, wo solche Verhältnisse bereits mit Gedeihen statthaben, und ward daher beschlossen, um solche Mittheilungen Gesuche zu erlassen. 5) Ueber die zu Pelzen bei Goldingen errichtete Windigungs-Maschine ward der desfallsige Aufsatz des Hrn. Vice-Directors, so wie in Hinsicht der Dreschmaschinen aus Nr. 5 der dießjährigen landwirthschaftlichen Mittheilungen Curlands, und aus dem 8. Bd. 1. H. der livländischen Jahrbücher vom v. J. von dem Secretaire vorgetragen, u. beschlossen: zur Anschaffung der Leitenbergerschen Dresch-Maschine von Seiten dieser Gesellschaft zu wirken. 6) Das Mitglied, Hr. Pastor Katterfeldt aus Neuhausen, hielt einen Vortrag über die Vortheile der Pachtverhältnisse der mit den Bauerwirthen, u. über die Knechtswirthschaft, so wie über aus diesen gemischte Verhältnisse, und über die Situation der Knechte und deren Zustandsverbesserungen, in letzterer Hinsicht fernere Ausführung und Ausstellung zusichernd. 7) Die Mitglieder, denen in der vorigen General-Versammlung von der Kartoffelsaat, die von der Kaiserlich freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg anher gesandt worden, ausgetheilt war, wurden aufgefordert, ihre Relationen über diesen Culturversuch in der nächsten General-Versammlung abzustatten, und ward hierauf von dem Secretaire ein Aufsatz des Correspondenten dieser Gesellschaft über einen früheren Versuch, die Kartoffel aus Saamen zu ziehen, verlesen. 8) Wegen der Rescripte, betreffend die Anschaffung der Artbullen aus Durham, u. das Modell der Borckschen Eisenbachung, ward der Versammlung referirt, und die desfallsige Correspondenz vorgelegt. 9) Desgleichen wurden von dem Secretaire die Rescripte vorlesen, betreffend den Allerhöchsten Orts erstatteten ministeriellen Jahres-Ottschott, — über den Aufsatz des Dr. Böhm, die Unfruchtbarkeit der Kühe zu heben, welcher Aufsatz den Mitgliedern in mehreren Exemplaren zugetheilt wurde; — über die Verbesserung der Viehzucht nach der Abhandlung des Agronomen Lode und über die pro 1845 auf 1846 vor der Kaiserlich freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg aufgestellten Preisfragen, in welcher Hinsicht die Theilnahme der Gesellschaftsglieder aufgefordert wurde. 10) Die Versammlung beschloß ferner auf desfallsigen Vortrag des Hrn. Vice-Directors, den Termin der nächsten Thierschau auf den 16. Sept. c. a. anzusetzen, u. seiner Zeit die desfallsigen öffentlichen Bekanntmachungen zu erlassen. 11) Nachdem der Hr. Vice-Director die Jahres-Rechnung des Cassirers über den Cassa-Bestand vorgelegt, und zur Anzeige gebracht, daß die Livländische landwirthschaftliche Gesellschaft ihre Jahrbücher auch des verflossenen Jahres, und die Kaiserlich freie ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg ihre in deutscher Sprache redigirten Mittheilungen an diese Gesellschaft verehrt habe, wurden die heutigen Verhandlungen geschlossen.

Gelehrte Gesellschaften.

111. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, am 8. Mai.

Die seit der letzten Versammlung im März d. J. eingegangenen Geschenke und Sendungen bestanden in einer großen Sammlung (nahe an 800) größtentheils vaterländ. Münzen. von dem Fräul. Catharina Grimm. — in einigen Silbermünzen, darunter mehrere orientalische, von der verw Frau Wilhelmine Eichert, geb. v. Haß, in dem bereits früher angekündigten, zu Venedig 1604 gedruckten, v. dem als Gesandten an den nord. Höfen und durch seine zahlreichen Schriften bekannten Jesuiten Anton Possevin herrührenden, höchst seltenen Buche: Il soldato Christiano connuoveaggiunte et la forma di un vero principe et principessa, expressi nelle Vite di Stefano Batori Re de Polonia etc., von dem Hrn. St.-R. v. Busse, — desgl. in dem seltenen, zu Wilna 1602 deutsch gedr. Buche Apologia, d. i. Verantwortung u. Vertheidigung der wahrhaftigen Lehre u. des uralten christl. Glaubens, zum Theil Schmähschrift gegen Papst und Katholicismus, seltsamer Weise dem Rathe zu Riga dedicirt, — in einem Originalbriefe Schillers vom 24. Jan. 1803, dem von Carl XI. zu Ulrichsdahl am 30 Sept. 1689 eigenhändig unterzeichneten Dimissions-Decret des Capit.-Lieut. Marten v. Schultz u. in einigen Mitausch. Drucksachen, von dem Hrn. Oberl., Coll.-Ass. Dr. Schläger in Mitau, desgl. in einigen kl. Beiträgen für die Bibliothek. von verschied. Personen, — in der 10. u. 11. Publication des unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs v. Würtemberg stehenden liter. Vereins zu Stutt-

gart. enth. Urkunden, Briefe u. Aktenstücke zur Gesch. Maximilians I. u. seiner Zeit, herausg. v. Joh. Chmel, u. Staatspapiere zur Gesch. des Kaisers Karl V., aus dem königl. Archive u. der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel, mitgetheilt von Dr. Karl Lanz, mit welchen beiden Publicationen der 2. Jahrg. geschlossen ist. — in dem 2. Bde. des neuen Archivs oder der Nordalbingischen Studien, von der Schleswig-Holstein-Lauenburgs. Ges. für vaterl. Gesch. zu Kiel, in dem 10 Jahrg. der Jahrbücher u. dem Jahresberichte des Vereins für Meklenburgsche Gesch. u. Alterthumskunde, herausgg. von den Secr. des Vereins G. C. F. Lisch u. F. C. Wex, — in der 5. Veröffentlichung des Vereins für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben, enth Bartholomäus Zeitbl. Altarbilder auf dem Heerberge. — in dem 1. u. 2. Bg. des 3. Bds. der Sendungen der Curl. Ges. f. Lit. u. Kunst, in dem 3. H. d. 4. Bd. d. Archivs f. Gesch. Liv-, Esth- u. Curl. — Von der Kiewschen Commission zur Erforschung alter Aktenstücke u. Dokumente ist durch den Baron Chandoir ein Danksagungsschreiben für die durch Vermittelung des Grafen Ed. Keller in Kiew übersandten Schriften der Ges. und d. Zusicherung gleicher Gegensendung eingegangen, nachdem bereits zu Anfange d. J. von dorther d. erste Bd. der daselbst erscheinenden sehr reichhaltigen Denkwürdigkeiten übersandt worden. — Der Ausschuß des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt hat bei Uebersendung eines von dem geheimen Staatsrath Dr. Knapp in der Haupt-Versamml. des histor. Vereins am 6. Oct. 1845 gehaltenen Vortrags über das Wirken der histor. u. antiquarischen Vereine die Aufforderung zur Betheiligung bei der seit dem Beginne dieses Jahres von dem Prof. der Berliner Universität, Dr. Adolph Schmidt herausg. allg. Zeitsch. für Gesch., eines Gesammt-Organs aller bestehenden histor. und antiquar. Vereine, erneuert. Der deßhalb gefaßte Beschluß ist bereits im Märzberichte zur öffentl. Kenntniß gebracht und auch in mehre Blätter des Auslandes übergegangen. — Hr. Dr. Fr. Aug. Friedemann, Director des Herzoglich-Nassauschen Central-Staats-Archivs zu Idstein, hat den Prospectus seiner im Verlage von Fr. u. A. Perthes zu Gotha seit dem Beginne d. J. in halbjährigen Heften erscheinenden Zeitschrift für die Archive Deutschlands eingesandt und um Förderung dieses Unternehmens durch Einsendungen von Beiträgen und Unterstützung desselben durch Abnahme gebeten. — Aus dem Sitzungsberichte der histor.-philol. Cl. der Kais. Akad. der Wissens. zu St. Petersburg vom $\frac{7}{19}$ Octb. v. J. wird die scientivische Analyse der unter dem Gute Kerstenbehm in Livland gefundenen Alterthümer bekannt, welche der Herr Akademiker Graeffe der Classe vorgelegt hat. Er erklärt die silbernen Spangen für aufbewahrungswerth, weil sie vollkommen den Spangen gleichen, die noch heutigen Tages von den Griechischen Frauen getragen werden und weil das Museum der Akademie dergl. von Gold mit Türkisen verziert, besitzt, die aus Gräbern in Sibirien herstammen.

Vorgelesen wurde eine „Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat“ überschriebene Arbeit eines ungenannt sein wollenden Mitglieds, die vielleicht auch in größern Kreisen bekannt werden dürfte.

Da der Sommerferien halber die Juni-, Juli- u. August-Sitzungen ausgesetzt zu werden pflegen, so findet die nächste Versammlung der Gesellschaft am 11. Septbr. statt.

Universitäts- und Schulchronik.

Als ordentlicher Professor der Diätetik, Arzneimittel-Lehre, Geschichte der Medicin u. medicin. Lit. an der Dorpater Universität ist der Dr. Oesterlen, bisheriger Professor an der Universität zu Tübingen, bestätigt worden.

Der vormalige Oberlehrer am Dorpater Gymnasium, Schirájew, ist als stellvertretender außerordentl. Prof. des Russ. Rechts an der Universität angestellt worden.

Der Lector der Deutschen Sprache an dieser Universität, Hofrath Raupach, ist nach Vollendung der 25jährigen Dienstzeit im Lehrfache, mit dem Genuß seines vollen Gehalts als Pension, vom Amte entlassen worden.

Dem zu wissenschaftl. Untersuchungen nach Transkaukasien abkommandirten Prof. der Mineral. an der Dorpater Universität Dr. Abich, ist die Zeit seines Aufenthalts daselbst zu dem angegebenen Zweck auf noch 2 Jahre verlängert worden.

Personalnotizen.

I. Beförderung.

Zum Hofrath ist befördert worden der Rath des curländ. Domainenhofs Kammerjunker Baron Fircks.

II. Orden.

Der Alexander-Newsky-Orden ist Allergnädigst verliehen worden dem Kaiserl. russischen außerordentl. Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe Sr. Majestät des Königs von Preußen, Geheimerath Baron Meyendorff.

Der Divisions-Doctor der 1. Infanterie-Division, Medico-Chirurg, Coll.-Rath Skadejew (früher bei dem Hauptquartier der 1. Infanterie-Division, in Riga stationirt) hat den St. Annen-Orden 2. Cl. erhalten.

III. Belohnungen.

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet worden den Bezirks-Chefs der Reichsdomainen: im Arensburgschen Kreise verabsch. Obristlieutenant v. Ekesparre, im Tuckumschen Kreise Collegien-Secretair v. Vietinghoff.

IV. Ehrenbezeugung.

Zum correspondirenden Mitgliede der russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg ist (bereits im Jan.) erwählt worden der Lector der russischen Sprache an der Universität Dorpat, Hofrath Pawlawsky.

Bibliographischer Bericht für 1846.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Zeit. Rußl. Nr. 15.: Medicin.-prakt. Bemerk., mit besonderer Rücksicht auf die Südküste des Caspischen Meeres, vom Stabsarzte Th. Herrmann zu Astrachan. — Ueber den Gebrauch des Oleum Iecoris Aselli in der Tuberculosis. Von C. v. Deeyer, Arzt in Sawialowa. — Ferrum hidrocyanicum in Verbindung mit Sulphas Chinini, in langwierigen oft wiederkehrenden Wechselfiebern. Von dems. In Nr. 16, Vorschläge zur Umbildung u. Verlegung der Central-Quarantaine von Astrachan, v. Th. Herrmann; in Nr. 18. Praktische Notizen über einige Heilmittel, von Dr. H. v. Gutteeit.

In dem Journ. d. Minist. d. Volksaufklärung 1845. Decb.-Hf. Beil. Die Besteigung des Ararat, am 22. Juli 1845, von dem Prof. Abich, S. 107—136.

Necrolog.

Am 10. Mai starb zu St. Petersburg, am Nervenschlage, der Dejour-General vom Generalstabe Sr. Majestät des Kaisers, General-Adjutant Peter Weimarn, Bruder des am 27. April daselbst verstorbenen General-Adjut. Johann Weimarn. (cf. Sp. 456.)

Am 11. Mai daselbst der Prof. der dasigen Universität, früher Oberlehrer am Dorpatschen Gymnasium, Coll.-Rath Peter Preiß.

Am 14. Mai starb zu Riga der dimitt. Rathsherr u. Vorsitzer der Criminal-Deputation, des Korn-Comités, des Kirchen-Collegiums zu St. Johannis, Inspector der Stadt-Gefängnisse &c. &c. Friedrich Wilhelm Weiß, geb. ebendaselbst im October 1792, erhielt seine Bildung auf dem Gouv.-Gymnasio, studirte zu Dorpat die Rechte 1810 bis 1813, wurde hierauf in der Raths-Cancellei angestellt, war bis 1824 Vogteigerichts-Notair, wurde in diesem J. Secretair der Criminal-Deputation, 1827 Waisengerichts-Secretair, 1829 Mitglied des Raths u. Landvoigt, nahm 1844 Kränklichkeit halber seine Entlassung aus dem Raths-Collegio.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schuldirectors, Staatsrath und Ritter J. S. E. Haffner Sohn Paul Christian Wilhelm Alexander.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Baronin Margaretha Friederike Schoultz v. Ascheraden, alt 49 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Pfingsttage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. Mai 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 22. Dienstag, den 28. Mai. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



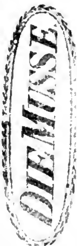
Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Etwas über die Wohlthätigkeits-Anstalten Goldingens.

Daß die schöne Pflicht der Mildthätigkeit von den Bewohnern der Gouvernements-Städte unserer Ostsee-Provinzen vielfach geübt wird, davon geben schon die öffentlichen Blätter Kunde, denn oftmals berichten sie uns die reichen Ergebnisse der Wohlthätigkeits-Anstalten in Riga, die erfreulichen Resultate der Wirksamkeit des Frauen-Vereins und der anderen Armen-Anstalten zu Mitau, die zu Reval zur Unterstützung der Armen gehaltenen Vorlesungen ꝛc. Nur was in den kleineren Städten zur Abhülfe der Armuth geschieht, ist, einzelne Ankündigungen dramatischer Vorstellungen zum Besten der Armen abgerechnet, zeither nicht zur Oeffentlichkeit gebracht worden, und doch wird in denselben ohne Zweifel die Pflicht des Wohlthuns nicht minder eifrig erfüllt, und gewiß viel zur Linderung der Noth und des Elends gethan. Der Verfasser dieses hofft daher nicht mißverstanden zu werden, wenn er den ersten Schritt thut, die Bestrebungen der kleinen Städte in Beziehung auf Wohlthätigkeit öffentlich zur Sprache zu bringen, und wenn er in dem Nachstehenden eine Darstellung dessen giebt, was seit einiger Zeit in seinem Wohnorte, der Kreisstadt Goldingen, für die Nothleidenden geschehen ist.

Das Loos der Armen in Goldingen war vor einigen Jahren ein sehr trauriges, denn obgleich daselbst zwei Armen-Häuser (das sogenannte deutsche u. das lettische) existiren, so sind sie dennoch so gering dotirt, daß in beiden nur 12 Arme Unterkommen finden können. Hiezu kommt noch, daß in Goldingen, wo ebenso wie in allen kleinen Städten Kurlands wenig Wohlhabenheit herrscht, und Fabriken und andere Anstalten, die viele Arbeiter beschäftigen, gar nicht vorhanden sind, der arme Theil der Bewohner äußerst wenig Mittel und Wege hat, sich den Unterhalt zu erwerben. Unverschuldete Noth und Armuth waren demnach nichts Seltenes; fast die einzige Hülfe dafür aber auch nur das Betteln. Mag auch immerhin mancher Arme uns um ein Allmosen angesprochen haben, dessen unordentlicher Lebens-Wandel die Hauptursache seines Elends war, und der unsere Gabe in der nächsten Schenke ließ; vielen, sehr vielen Nothleidenden haben wir eine Unterstützung gegeben, denen die Bitte darum bittere Thränen gekostet hat, die vergebens Alles aufgeboten haben, das Brod für sich und die Ihrigen durch Arbeit zu erwerben. Das Uebel kannte gewiß Jeder, wie aber dasselbe zu mindern sei, darüber konnte man sich lange nicht einigen. Einer Dame blieb es vorbehalten, den Impuls zum gemeinsamen Wirken zu geben, u. den Weg zu zeigen, auf dem bis jetzt verhältnißmäßig unendlich Viel gethan ist. Der Name derselben ist an unserem Orte in der ärmsten Hütte bekannt, und Arm und Wohlhabend, Jung und Alt zollt ihr die höchste Achtung, umsomehr als sie, die Gattin eines nahen Gutsbesitzers, nicht die beständige Einwohnerin Goldingens ist, und somit bei ihrem Unternehmen nicht ein unmittelbares Interesse hatte. Im April 1839 erging von dieser Dame, die wahrscheinlich mit dem, in Mitau gestifteten, Frauen-Verein bekannt geworden war, die Aufforderung zur Gründung eines Frauen-Vereins in Goldingen, und nach wenig Tagen war der, allgemeinen Anklang findende, Plan genehmigt, der Goldingensche Frauen-Verein constituirt und die Direction erwählt. Die Grundzüge dieses Vereins sind, wie schon oben angedeutet worden, dieselben wie bei dem Mitauschen Frauen-Vereine. Mitglieder des Vereins sind alle Bewohner Goldingens, die zu den Fonds desselben contribuiren. Das, die Obliegenheiten des Vereins besorgende und zugleich die Direction bildende, Personal besteht aus der Directrice (noch jetzt die Stifterin), einem Director, acht Armen-Pflegerinnen, vier dieselben unterstützenden Verwaltern, einem Cassirer und einem Schriftführer. Die Stadt ist in 4 Theile getheilt, und für jedes Quartal sind zwei Pflegerinnen und ein Verwalter bestimmt, deren Fürsorge die darin wohnenden Armen anvertraut sind. Die Unterstützungen werden nur nach erfolgtem Beschlusse in der Versammlung der Direction verabreicht. Hauptzweck des Vereins ist, den Armen die Möglichkeit und die Mittel zur Erwerbung ihres Unterhaltes zu verschaffen. Ueber die, jedem Armen ertheilte, regelmäßige und extraordinaire Unterstützung, sowie über die Gesammt-Einnahme und Ausgabe wird genau Buch geführt, und am Schlusse eines jeden Jahres öffentlich Rechnung gelegt.

Die Fonds des Vereins sollten anfänglich aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder gebildet werden, der Andrang der Armen wurde aber bald so groß, daß man

damit nicht ausreichte, und auf deren anderweitige Herbeischaffung sinnen mußte. Dramatische Vorstellungen, Verloosungen, Concerte, Vorlesungen ꝛc. hatten den besten Erfolg und bildeten schnell eine der vorzüglichsten Hülfsquellen des Vereins, die manches reiche Geschenk unerwartet vermehrte. So erhielt der Verein am Schlusse des Jahres 1839 von dem Herrn Rathsherrn Bötticher in Riga, einem ehemaligen Goldinger, ein Capital von 200 Rbl. Silb., von dem Herrn Kaufmann Richter in Mitau, ebenfalls einem früheren Goldinger, 250 Rbl. Silb.; vor wenig Monaten von dem Herrn Garde-Obristen u. Ritter von Korff in Petersburg 100 R. S. — Die größte Unterstützung ward dem Vereine aber durch den verstorbenen Herrn Baron und Ritter von Stieglitz in Petersburg, der ihm im Jahre 1842 einen jährlichen Beitrag von 100 R. S. zusicherte, ein Beitrag, den dessen Herr Sohn auf das Großmüthigste fortgesetzt hat. Die angegebenen Mittel haben den Verein in den Stand gesetzt, nicht nur alljährlich eine große Anzahl Hülfsbedürftiger, sei es nun durch regelmäßige, oder extraordinaire Spenden, vor Noth zu schützen, sondern auch ein Haus zu miethen, in welchem gegenwärtig 23 Arme unentgeltlich wohnen und überdem eine angemessene Unterstützung erhalten. Es ist dadurch der Vortheil erreicht, daß die Armen gesunde, reinliche und warme Wohnung haben, leichter beaufsichtigt werden, und sich gegenseitig Hülfsdienste leisten können. Da es am leichtesten ist das Wirken des Goldingenschen Frauen-Vereins aus dessen Ausgabe zu ersehen, so folgt eine genaue Angabe derselben. Der Verein hat nehmlich an regelmäßigen und einmaligen Unterstützungen in Geld, in Medicin, Naturalien ꝛc. ausgegeben:

vom April 1839 bis zum April 1840	701	R.	$22\frac{1}{2}$	K. S.
v. April 1840 bis zum Januar 1841	533	„	$82\frac{1}{2}$	„
im Jahre 1841	785	„	$63\frac{1}{2}$	„
— 1842	675	„	$86\frac{1}{2}$	„
— 1843	614	„	$54\frac{1}{2}$	„
— 1844	784	„	$58\frac{1}{2}$	„
— 1845	582	„	9	„
Summa:	4677	R.	77	K. S

Die durchschnittliche Zahl der, regelmäßige Unterstützungen, erhaltenden Armen ist, mit Einschluß der Armen im Vereins-Armenhause, jährlich achtzig. Bedenkt man, daß Goldingen nicht 4000 Einwohner zählt, so muß man zugeben, daß die Stifterin des dasigen Frauen-Vereins sich eines glänzenden Gelingens ihres menschenfreundlichen Unternehmens zu erfreuen hat, und gewiß findet sie hierin ihren schönsten Lohn. Nicht unberücksichtigt dürfte aber auch bleiben, daß die Ausgabe seit dem Jahre 1841 (mit Ausnahme des Jahres 1844) jährlich kleiner geworden ist, obgleich der Verein, in der Hoffnung, daß die Vorsehung ein gutes Werk fördern helfe, keinem wirkliche Noth Leidenden eine Hülfe versagt hat, denn der Verfasser dieses glaubt darin ein Zeichen zu finden, daß die Armuth überhaupt geringer geworden; und wo er nicht irrt ist dies eine der segensreichsten Folgen des Vereins.

Dies der Goldingensche Frauen-Verein, der jetzt eine Hauptstütze unserer Armen bildet, und dem Jeder gewiß ein langes und kräftiges Bestehen wünschen wird. Ein zweiter Verein, der sich zu Goldingen zu wohlthätigen Zwecken gebildet hat und aus dem Schooße der dasigen Bürgerschaft hervorgegangen ist, ist der sogenannte Theater-Verein, der zwei Häuser angekauft hat und dieselben aus dem Ertrage der von ihm veranstalteten dramatischen Vorstellungen bezahlt. Nach der Abtragung des Kaufpreises soll eins dieser Häuser dem Frauen-Vereine unentgeltlich überlassen werden; die Bestimmung über das zweite Haus hat sich der Verein vorbehalten, doch soll sie jedenfalls eine mildthätige sein.

Ein Verein, dessen Wirksamkeit zwar nicht den Goldingenschen Armen zu Gute kommt, dessen Direction jedoch jetzt in Goldingen ihren Sitz hat, ist der Mädchen-Verein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, hülflose junge Damen der höheren Stände erziehen und sie zu Lehrerinnen ausbilden zu lassen. Der Verfasser bedauert über diesen Verein nicht nähere Auskunft geben zu können, da er sich einerseits dazu nicht berechnet fühlt, andererseits die Statuten und Rechnungen des Vereins nicht zu Gesicht bekommen hat*). Er muß sich demnach darauf beschränken, mitzutheilen, daß die Gründerinnen des Vereins zwei jugendliche Töchter adlicher Gutsbesitzer gewesen sind, von denen die eine, zur größten Trauer der Ihrigen und Aller, die sie gekannt haben, schon vor mehreren Jahren gestorben ist. Durch freiwillige Beiträge, durch den Ertrag von dramatischen Vorstellungen, von Verloosungen, von eingelieferten und verkauften Arbeiten, und durch Geschenke ist das Capital des Mädchen-Vereins zu einer namhaften Summe angewachsen, und die Fonds des Vereins reichen jetzt zur Erziehung von drei jungen Damen hin, von denen zwei vom curländischen Indigenats-Adel sind, eine zu dem eximirten Stande gehört. —

Der Verfasser schließt mit der Bitte um Nachsicht, wenn der vorstehende Bericht vielleicht länger ausgefallen ist, als er selbst anfänglich glaubte. Der Gegenstand desselben war ihm ein so angenehmer, daß er lieber ein Wort mehr als weniger niederschrieb. Es wird ihn innigst freuen, wenn er durch diesen Aufsatz ähnliche Berichte aus anderen Orten veranlassen würde**), denn gerade jetzt, wo das drückende Jahr uns selten etwas Gutes mittheilen läßt, wird es gewiß Jedem nicht unwillkommen sein, etwas Erfreuliches zu lesen.

G. G.

II. Die Lossprechung von der Instanz u. ihr letzter Ritter. Keine Defensionsschrift! Von W. v. Bock. Supplementheft zum IV. Bd. der theoret.-pract. Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Curland geltenden Rechten.

Dorpat, Verlag v. W. Gläser, 1846. 119 S. 8., Mit einem offenen Sendschreiben an d. Unterzeichneten, statt d. Vorrede, auf 8. S.

Vorstehende Schrift berührt die alte Erfahrung: obsequium amicos, veritas odium parit. Jede Zeile verräth die gekränkte Schriftsteller-Eitelkeit. Sie macht sich bald in

*) Wegen der Rechenschaft zu vergl. unten Sp. 518.
D. Red.

**) Berichte über die Wohlthätigkeits-Anstalten in den grösseren wie kleineren Städten der Ostsee-Provinzen werden stets sehr willkommen sein
d. Red.

witzigen, bald höhnischen, bald hämisch-boshaften Einfällen und in den leidenschaftlichsten Ausfällen gegen einen Aufsatz Luft, welcher wider Erwarten darauf ausgegangen, die von Hrn. W. v. B. für vernunft- und rechtswidrig ausgegebene in peinlichen Fällen bei uns übliche Lossprechung von der Instanz zu rechtfertigen. Statt einer Defensionsschrift, um seine bestrittenen Ansichten in der den Streit hervorrufenden 1sten Abhandlung im 4. Bande der Erörterungen „die Lossprechung von der Instanz, ihre rechtliche Begründung und practische Ausführung in Livland" näher zu entwickeln und fester zu begründen*), hat Hr. v. B. es vorgezogen, eine Schmähschrift wider die dagegen versuchte Rechtfertigung der bisherigen Praxis drucken zu lassen. Einer solchen Rechtfertigung hätte diese gegen den, wie er selbst sagt, „1842 in die Fluth der Tagesliteratur hinabgeworfenen u. der Tiefe fast schon verfallenen, kaum 30 Seiten langen Artikel" allerdings nicht bedurft, wenn nicht 1844 in diesen Blättern Sp. 615 auf denselben ein Gewicht gelegt und ihm eine Bedeutung zugeschrieben worden wäre, die den darin gemachten heftigen Angriffen ein wohlbegründetes Recht zu verleihen schien, und dies von einer Seite her, von der namentlich die Begründer der theoretisch-practischen Erörterungen gerade eine Widerlegung jenes Artikels erwartet und gehofft hatten. Dieß veranlaßte den Unterzeichneten, zur Theilnahme an der Herausgabe der Erörterungen aufgefordert, im Winter v. J. die Ansichten und Behauptungen des Hrn. v. B. einer umständlichen Prüfung zu unterziehen, sodann dem Ursprung und der allmähligen Ausbildung der Lossprechung von der Instanz im peinlichen Rechtsverfahren, an der Hand der Geschichte nachzugehen, und die verschiedenen Formeln für dieselbe Sache nicht allein nach dem als Hülfsrecht bei uns geltenden gemeinen deutschen Rechte, sondern auch nach den besondern Gesetzen bei uns, wie in Schweden, dem übrigen Rußland und fast in allen Staaten Deutschlands, näher zu vergleichen. Dieses Alles scheint Hr. v. B., nur an seine Abhandlung denkend, die von anderen Gesichtspunkten ausgegangen, für völlig überflüssig zu halten, in Absicht jenes Ersteren mir aber kaum eine Urtheils-Befähigung zugestehen zu wollen, — muthmaßlich, weil ich nicht das Glück gehabt, zu Hegels Schülern zu gehören. Witzeleien aber müssen die Stelle von Gründen und wissenschaftlichen Nachweisungen vertreten, um ihn am Schlusse zu dem triumphirenden Ausrufe zu verhelfen „solche Waffen seien es wahrlich nicht, die ihn jemals nöthigen könnten, die Segel zu streichen!" Doch hielt er es nicht für überflüssig ein ganzes Buch dagegen zu schreiben, und sah er sich genöthigt gegen 64 Seiten unsres Textes in den Erörterungen fast die doppelte Seitenzahl in seinem Libell aufzubieten, unsern Waffen also das Doppelte an feindlichen Geschossen entgegen zu setzen. Auch muß er mir doch wohl ein Urtheil in derlei Dingen zugetraut haben, da er mir gerade vor einem Jahre seine neueste Schrift: „zur Geschichte des Criminalprocesses" durch seinen Verleger Hrn. Karow zukommen ließ, mit der Bitte um meine Critik darüber in diesen Blättern, unter Artigkeiten, die mehr als eine bloße captatio benevolentiae verriethen. Ich lehnte dieses Ansuchen ab, schon um nicht als ein vielleicht von Vorurtheilen gegen die erste Schrift befangener Beurtheiler auch der zweiten zu erscheinen; glaubte jedoch das mir, wie ich meinte, vom Verf. erwiesene Vertrauen, durch kein geringeres Vertrauen ehren zu müssen, indem ich ihm auch meine wenngleich gegen seine Ansichten, doch nichts weniger als gegen seine mir völlig fremde Persönlichkeit gerichtete Schrift durch eben jenen Hrn. Karow wieder zustellen ließ. Wie sehr ich damit an den unrechten Mann gekommen bin, liegt jedermann in dem offenen Sendschreiben des Hrn. v. B. vor Augen. Ich kann dieß übrigens als ein Pröbchen der Ironie des Verf. von der feinsten Gattung einem jeden empfehlen, der Geschmack an solchen Seltenheiten findet, und muß ihm für den in der Schrift gemachten Aufwand von Witz und anscheinend guter Laune sogar Dank wissen. Denn indem er damit, trotz seiner mitunter freilich ziemlich schlechten Späße, die Aufmerksamkeit des lachlustigen Publicums für seine Ausstellungen an der Rechtfertigung unserer Praxis zu gewinnen sucht, nöthigt er das denkendere Publicum, dem um den wahren Zusammenhang der Sache zu thun ist, zugleich zu einer nähern Einsicht in die betreffenden Abhandlungen des 4. Bandes der theor.-practischen Erörterungen, ohne deren Vergleichung seine Witzworte und Schmähreden ohnehin ganz unverständlich und in den Wind geredet sind. Ein solches näheres Eingehen in die Sache kann aber der unbefangenen Beurtheilung des hier obwaltenden Streits und auch der weitern Verbreitung der Erörterungen nur förderlich sein. Und nach diesem guten Zweck strebte des Hrn. Verf. Verleger auch wohl nur, als er das widerrechtliche Mittel dazu wählte, seine Schrift als „Supplement zum IV. Bande der Erörterungen" zu betiteln und zu verkaufen, ohne dazu vorher die Zustimmung der Herausgeber und ihres Verlegers einzuholen, deren Rechte ich daher für alle Fälle ungefährdet ihnen vorbehalten haben will.

Dieß wird genügen, dem geneigten Leser alle Räthsel der angezeigten Schrift zu lösen, zu denen auch der in ihr herrschende Ton und die einer nach Wahrheit und Ueberzeugung strebenden wissenschaftlichen Erörterung gewiß nicht würdige Sprache mitzurechnen sein möchten. Ob übrigens Herr von Bock in Absicht der Lossprechung von der Instanz mit dem gerühmten Catonischen censeo Carthaginem esse delendam, oder unsere Praxis und deren Vertheidiger Recht haben, bleibe der Zeit und dem Gerichte Gottes anheim gestellt, wie sich die Gesetze und Richter der Vorzeit in so dunkeln und zweifelhaften Fällen auszudrücken pflegten. Was dagegen die aus der erwähnten Schrift ziemlich unverholen hervorleuchtende Absicht ihres Verf. betrifft, den Gegner seiner Ansichten muthwillig und höhn-

*) Die Nothwendigkeit hiezu erkannte er in dem von ihm selbst bereits öffentlich zur Sprache gebrachten privaten Schreiben an mich vom 29. October v. J. in den Worten an: „daß Ew. Hochwohlgeboren mir in schärfster Opposition entgegentreten, erweist sich beim ersten besten Blick in Ihre Abhandlung, und kann mich dieß um so weniger Wunder nehmen, als ich selbst — wenn ich gegenwärtig denselben Gegenstand zu behandeln hätte — mich in bedeutend anderer Weise äußern würde, als vor 3 Jahren. Damit will ich freilich nicht gesagt haben, daß meine Grundansicht über den bewußten Gegenstand sich bereits wesentlich geändert hätte: nur dürfte diese einer tiefern und umfassenderen Entwickelung bedürfen, als Band IV, Heft 1 geschehen.

lachend an Ehre und Glimpf öffentlich anzutasten und persönlich zu kränken, so will ich — ganz abgesehen davon, ob ihm dieß bei dem unpartheiischen Leser nach Wunsch gelungen oder nicht, ja ob es seinem Character und seiner Denkungsart Ehre macht oder nicht, — es nur auf die Entscheidung des hiebei nicht betheiligten Publicums ankommen lassen, ob dasselbe ihn solcher Schmäh- u. Lästerung schuldig findet, oder — etwa auf seine wiederholten Betheuerungen, daß er das alles nur um des lieben Friedens willen gethan u. geschrieben habe! — deshalb zur Zeit frei und von der Instanz loszusprechen für Recht erachtet?!

Dr. Carl Julius Paucker.

III. Zur Geschichte der Familie v. Weißmann, spätern Freiherrn v. Weißenstein.

Der rühmlichst bekannte General-Major und Ritter Otto Adolph v. Weißmann erhielt im J. 1770 von der Kaiserin Catharina II. das im Wenden- und Arraschschen Kirchspiele belegene Gut Lohdenhof (ehemals Tulmensee) unter dem Namen Weißenstein. Am 15. December 1771 begnadigte ihn die Kaiserin Catharina II., mittelst Allerhöchst eigenen Handschreibens, mit einer türkischen Kanone, die er sich „aus den, von ihm dem Feinde abgenommenen „Kanonen auszusuchen hatte, damit er aber einen Ort „habe, wo er die Kanone aufpflanzen“ könne, so verlieh sie ihm zugleich das Gut Schloß-Serben. Da er unvermählt war, so beerbten ihn seine, von der Kaiserin Catharina II. am 24. September 1773 mit dem Zunamen von Weißenstein in den Freiherrnstand erhobenen Brüder, der Obrist Gustav Emanuel und der Artillerie-Obrist-Lieutnant Franz Gotthard; Ersterer erhielt Weißenstein, das er seiner Tochter, der später vermählten Majorin v. Eckſparre hinterließ, Letzterm fiel, mittelst Familien-Erbtheilungs-Transactes v. 19. December 1774, Schloß-Serben zu.

Der Obrist-Lieutenant, nachmals dim. General-Major und Ritter Franz Gotthard (geb. 27. April 1730, gest. 1. Febr. 1807) hatte aus seiner Ehe mit Sophia Charlotte Friederica geb. Baronesse von Igelströhm (geb. 26. Febr. 1762, gest. 10. März 1822) folgende Kinder: 1) Sophia Juliane Natalia, geb. zu Serben 1784 25. Aug. (frühzeitig gestorben). 2) Otto Harald Carl, geb. zu Serben den 3. December 1786; starb zu Wien als dim. Kaiserl. Russ. Major. 3) Catharina Charlotte Juliana, geb. zu Serben den 21. Mai 1789, starb als verwittwete Baronin v. Laudohn zu Wolmar 1859. 4) Gottlieb Franz Emanuel, geb. zu Serben d. 12. November 1793. Als Obrist-Lieutenant vom Smolenskischen Dragoner Regiment dimittirt, endete er sein Leben durch einen Pistolenschuß, zu Serben am 21. November 1832, und liegt — auf seinen schriftlich hinterlassenen Wunsch — unter der Kanone daselbst begraben. Mit ihm ist das Baron Weißmann von Weißensteinsche Haus erloschen.

Von Gottes Gnaden
Wir Catharina II., Kaiserinn
und Selbstherrscherin aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun kund, Allen insgemein u. Jedem insbesondere, durch diesen Unsern Begnadigungsbrief, daß Wir aus souverainer Uns von Gott dem Allmächtigen ertheilten Macht, auch Uns angeborner Gnade u. Huld, die Ehre, den Nutzen u. die Verbesserung aller Unserer getreuen Unterthanen jederzeit zu beschützen u. zu befördern, Allergnädigst Willens u. insonderheit dahin geneigt sind, diejenigen Unserer getreuen Unterthanen mit Ehrenbezeugungen, Würden, und zugleich mit Unserer besonderen Gnade ihrem Stande nach zu belohnen, zu erheben, und mit gehörigen Vorzügen zu begnadigen und sie darin zu vergewissern, die sich aus allerunterthänigstem Eifer zu Unserm Dienst durch ehrliche und ausnehmende Handlungen Unserer Kaiserlichen Majestät Gnade und Wohlwollens würdig gemacht haben. Wenn nun Uns zur Genüge bekannt, daß die Römischen Reichs-Edelleute, nämlich Unser Obrist Gustav Emanuel und Unser Artillerie-Obrist-Lieutenant Franz Gotthard von Weißmann, die Kriegesdienste vorgestanden haben, und zwar der Obrist Gustav Emanuel seit dem 12. October 1744 bei der Artillerie, woselbst derselbe alle Unteroffiziers-Chargen durchgegangen u. anno 1751 zum Stück-Junker, a. 1755 zum Second-Lieutenant, a. 1757 wegen seiner kränklichen Umstände aus dem Dienste gänzlich mit dem Charakter eines Capitains von Unserer Armee dimittiret, anno 1764 von Uns zur Inspection bei der, unter Riga an dem Dünaflusse vor sich gehenden Arbeit verordnet und anno 1767 zum Obristen avanciret worden, der noch gegenwärtig in selbiger von Uns ihm anvertrauten Function steht; der Artillerie-Obrist-Lieutenant Franz Gotthard gleichfalls bei der Artillerie seit dem 12. October 1744 und nachdem er alle Unteroffiziers-Chargen durchgegangen, ist derselbe anno 1755 zum Stückjunker und Second-Lieutenant, a. 1758 zum Lieutenant, a. 1759 zum Capitaine, a. 1764 zum Major und a. 1772 zum Obrist-Lieutenant avancirt worden. Derselbe hat in den Jahren 1757, 1758, 1759, 1760, 1761 u. 1762 in dem ganzen vorigen preussischen Kriege die Feldzüge und zwar in Preußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien, wie auch die Bataillen a. 1757 den 19. Aug. bei Groß-Jägernsdorf, a. 1758 den 14. Aug. bei Zorndorf, woselbst er mit einer Flintenkugel blessirt worden, a. 1759 den 12. Juli bei Ballzig, wo er gleichfalls mit einer Flintenkugel blessirt worden, a. 1761 bei der Belagerung und Einnahme der Festung Colberg, ingleichen im jetzigen türkischen Kriege, a. 1769 bei der zweiten Armee ohnweit Oczakow und Bender, a. 1770, bei der Belagerung u. Einnahme der Stadt Bender, woselbst derselbe ohne Ablösung in den Approchen gewesen und für sein ausnehmend tapferes Verhalten, zum Ritter des heiligen Georgien-Ordens vierter Classe erhoben worden u. a. 1771 in der Krimm beigewohnt und befindet sich gegenwärtig bei der zweiten Armee.

Nachdem Wir nun diese ihre Uns u. dem Vaterlande bewiesenen Dienste in Consideration gezogen, insonderheit aber die ansehnlichen Verdienste ihres Bruders, des General-Majoren und Ritters der Orden des heiligen Alexander Newsky und des heiligen Georgii des Ueberwinders, Otto Adolph von Weißmann belohnen und dafür ihnen, dem Obrist Gustav Emanuel u. dem Artillerie Obrist-Lieutenant Franz Gotthard Weißmann ein solch neues Zeichen Unserer Gnade erweisen wollen, die nicht allein ihnen und ihren Nachkommen zur besondern Ehre und Ruhm, sondern

auch anderen Unserer Unterthanen zur Aufmunterung, treu und eifrige Dienste zu leisten, dienen möge, so haben Wir Allergnädigst geruhet, gedachten Obrist Gustav Emanuel und den Artillerie Obrist-Lieutenant Franz Gotthard Weißmann und ihre Nachkommen in die Würde und Ehre der Freiherrn Unseres Reiches mit dem Beinamen von nun an Weißmann von Weißenstein zu erheben und zu promoviren.

Es werden also, im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem aller Anfang, Ehre und Würde entspringet, gedachter Obrist und der Artillerie-Obristlieutenant Weißmann zum Zeichen Unserer zu ihnen hegenden Kaiserlichen Gnade, nach Unseren Selbsteigenen Willen, souverainer von Gott Uns zugetheilter Macht und Mündigkeit und der nach von Uns wohlüberlegten Erwägung in den Königreichen, Fürstenthümern und Ländern Unseres Reiches von ganz Rußland, als Freiherrn aus dem Reiche des ganzen Rußlands mit Zulegung des Titels „Hochwohlgeboren“ begnadigt, beehret und benennet, gleich dann Wir hiemit und kraft dieses, sie den Obrist und Obrist-Lieutenant Weißmann in den Freiherrnstand Unseres Reiches von ganz Rußland erhoben, verordnen und begnadigen, damit sie hinführo auf ewige Zeiten kraft dieser Unserer Erhebung, von Allen so schriftlich als mündlich als Freiherrn des Reichs von ganz Rußland und Hochwohlgeboren genannt werden, und alle diejenigen Rechte, Privilegien u. Vorzüge, die dem freiherrlichen Stande anständig sind und zugehören, auch künftig zugehören werden, erhalten, empfangen u. gebrauchen, u. daneben Unserer Kaiserlichen Majestät und Unsern Thronfolgern nach ihrer Schuldigkeit in allen Sachen treu u. fleißig dienen mögen.

Damit nun auch außer diesem, sie die Weißmanns Freiherrn von Weißenstein die besondere Neigung Unseres Kaiserlichen Wohlwollens und Gnade desto mehr erkennen mögen, so haben Wir aus gleicher souverainer Macht, ihnen Weißmann's den vorher ihren Vorfahren, von dem Römischen Kaiser Maximilian I. und von dem Kaiser Matthias bestätigten Wappen, welcher ihre Vorfahren in den Römischen Adelsstand, mit dem Zunamen Weißmann von Weißenstein erhoben, Unserm Reiche von ganz Rußland einverleibt.

Ein grade stehender Schild von Purpur, darinnen von oben an des Schildes, bis unten zu eine von Silber umgestülpte dreieckige Pyramide mit Aushöhlungen, welche ein großes, stählernes, grade stehendes Instrument, genannt Urbinger, mit einem goldenen Handgriff in sich fasset; auf beiden Seiten der Pyramide, in dem purpurrothen Felde, werden zwei weiße Rosen mit ihren goldenen Stempeln vorgestellt. Auf dem Schilde steht ein goldener Helm, von rother Farbe, mit einer goldenen Krone gekrönt, aus demselben raget hervor ein Mann bis an den Gürtel, von einer natürlicher Gesichtsbildung, mit einem röthlichen Bart, u. dergleichen herunterhängenden Haaren, einen langen silbernen Rock mit einem rothen Kragen, anhabend, die Aufschläge, der Gürtel u. die zwölf Knöpfe von gleicher Farbe. Die linke Hand hat er an die Seite gestützt, und in der rechten Hand hält er auf der Schulter eine goldfarbene Hellebarde, mit einer stählernen Scheide, auf dem Haupte

hat er eine altmodische Mütze, dergleichen vor diesem die Heiden getragen haben, mit einer zurückgebogenen Spitze und weißem Zopf. Die Brähme der Mütze ist von weißer Leinwand, von beiden Seiten, mit Purpur rothen und weißen untermengten Verzierungen, angehängt, wozu Wir annoch in einem himmelblauen Felde, drei fünfeckige Sterne, die ihre Meriten andeuten, zugelegt haben. Auf dem ganzen Schilde sind drei Helme, davon der mittlere von Stahl mit silbernen Kanten und mit einer gewöhnlichen freiherrl. Krone gekrönt ist, aus welcher zwei schwarze ausgebreitete Adlerflügel, mit einem in die Mitte gesetzten goldenen Sterne hervorragen, die demjenigen gleichen, welche in dem Wappen sind, und Unsere Gnade und Protection bezeugen. An den Seiten sind goldene Helme, mit ihrer vorigen Krone geziert, und zwar nach dem allen gleich, wie hier mit Farben gemalet steht:

— — — — — — —

— — — — — — — —

Als haben Wir Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, Große Frau und Kaiserin Catharina die Andere, Selbstherrscherin aller Reußen allen lieben und getreuen Unterthanen Unseres Reiches von ganz Rußland, sowohl geistlichen als weltlichen Standes in Unserer Kaiserlichen Majestät Staaten subsistirenden allerlei Standes und Würden, Kriegs- sowohl als Civil-Hofespersonen und in genere allen mit Unterthänigkeit, Treue u. Gehorsam Uns Verpflichteten, weß Standes und Würden sie immerhin sein mögen, Allergnädigst u. auf das Schärfste befohlen und mittelst Unserer speciellen Ukase eingeschärft, andere Potentaten, Prinzen und hohe Mächte aber ersuchen Wir freundlich, von Andern hingegen wünschen Wir von Jedem nach Stand, Würde und Beschaffenheit, wohlgefällig und gnädiglich, daß sie gedachte Unsere liebe und getreue Freiherrn, Unsern Obristen Gustav Emanuel und den Artillerie Obrist-Lieutenant Franz Gotthard Weißmanns Freiherrn von Weißenstein und ihre Nachkommen zu ewigen Zeiten für Freiherrn Unseres Reiches von ganz Rußland erkennen, beehren, schreiben und nennen, und nach dieser Unserer Allergnädigsten Erhöhung, ihnen den Vorsitz und andere Vorzüge und Ehrenbezeugungen verstatten und geben mögen, welche Wir aus Unserer Souverenität, zu Unsern Freiherrn des Reichs von ganz Rußland aus besonderer Huld begnadigt und concediret haben, auch fernerhin begnadigen und concediren werden. Welches Alles Wir Unseren Unterthanen zu erfüllen befehlen, bei Vermeidung für die Übertreter, Unseres Kaiserlichen Majestät Unwillens und einer Poen von 50 Pfund reinen Goldes, davon die eine Hälfte in Unsere Casse und das Übrige für den Beleidigten, ohne Ansehen der Person exequirt werden soll; denen übrigen Potentaten, Prinzen und allen hohen Mächten versprechen Wir dagegen in gleichem Maaße wiederzuvergelten; gleich denn zu Urkund dieser Unserer zuvorerwähnten Freiherrn des Reichs von ganz Rußland, dem Gustav Emanuel und Franz Gotthard Weißmanns von Weißenstein hegender Gnade und wohlverdienter Belohnung, Wir diesen Unsern Begnadigungs-Brief mit Unserer Eigenen Hand unterschrieben und mit Unserem Reichs-Insiegel zu corroboriren befohlen haben.

Gegeben in Unserer Residenz zu St. Petersburg im

Jahr nach Christi Geburt Eintausend sieben hundert und zwei und siebenzigsten, den 24sten Septembris, Unserer Regierung im Zehnten.

Das Original ist von Ihro Kaiserlichen Majestät Allerhöchst eigenhändig unterschrieben also:

Catharina.

Contrasignirt von dem Vice-Kanzler Fürst Alexander Galitzin.

Bei Unterdrückung des Siegels im Collegio der auswärtigen Sachen Nr. 527.

In fidem versionis.

Erich Norring,
Gen. Gouvt. Translateur.

Cum copia translata mihi exhibita verbotenus convenit
(L. S.) F. C. Trauendorf.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 18. Mai, Abends. Börsenbericht. Die Ansichten der Eigner von Roggen, welche sich vor Ankunft der ausländischen Post am $\frac{5}{17}$ Mai äußerst schwankend gezeigt hatten, drückten den Preis durch dringende Verkäufe auf 82 R. hinab; nach Ankunft jener Post hob er sich auf 84 R., wich sodann wieder auf 83 R. u. schloß am Ende der vor. W. fest, indem Käufer blieben und nur zur höchsten Notirung Verkäufer waren. Auch schienen mitunter Ankäufe zur Verschiffung gemacht zu werden. — Dagegen wurden die in der letzten Zeit günstig kommenden Berichte vom Holländischen Markte in ihrer Wirkung auf den unsrigen wohl durch die Nähe des Liquidations-Termins (31. d. M.) paralysirt. Ungeachtet in dieser Woche zur Verschiffung nicht ganz unbedeutend gekauft wurde, schwankte der Preis während derselben fortwährend zwischen 83, 82 & 83, so daß oft gleichzeitig abweichende Preise Geltung hatten. Für Hafer schien seit der letzten Woche kein besonderes Bedürfniß hinsichtlich des Landes zu sein; der nominelle Preis, 82 R., war anzunehmen. Die dringendsten Bedürfnisse in Hanf sind befriedigt und es fehlte in dieser Woche meist reelle Frage. Die letzten Notirungen von der vor. W., wo gleichfalls nur schwache Frage dafür und außer einigen Ankäufen in Marinehanf à 99 R. der Umsatz beschränkt war, wenn gleich mitunter bei besonderer Auswahl noch hohe Preise bezahlt wurden, als für feinen Hanf 96 à 97 bis 99, 91 à 93 & 85 à 86, für gewöhnlichen 90 à 92, 85 à 87 u. 81 à 83 R., galten noch hin u. wieder; aber es war unter ihnen zu kaufen; nur langer schwarzer Paßhanf wurde zu 76 à 77 R. gerne genommen. Der Flachs-Umsatz bleibt bei unveränderten Preisen (hell. Marienburger 37, Marienb. 36, hell. Parthiegut 36, Parthiegut 35, Engl. Kron 33, BG. 28, RD. 24 R.) beschränkt; allgemeine Kauflust ist nicht sichtbar; aber auch die Eigner sind nicht dazu geneigt, den Käufern entgegenzukommen; Hanföl wurde zur Verschiffung mit 90 à 91 R., später von Speculanten mit 92 R. bezahlt; es ist wenig davon in Händen Anderer übrig. In dem Artikel Hanfsaat war der Impuls zur Liquidation während der vor. W. von den ungedeckten Verkäufern ausgegangen; als sie sahen, daß man auf diese einging, waren sie nur zu niedrigerem Preise Nehmer und erzwangen $16\frac{1}{2}$ (11), $15\frac{3}{4}$ ($10\frac{1}{2}$), $15\frac{3}{8}$ ($10\frac{1}{8}$) R. Schlagleinsaat blieb noch immer unbeachtet. — In Einfuhr-Artikeln war der Absatz von Salz bei größeren Zufuhren etwas schwieriger; doch blieb Terravechia zu 90, St. Ubes zu 77 R.; gut preishaltend Liverpool dagegen à 70 R. vernachlässigt. — Für Heringe bleibt der Markt fortwährend flau. Der Absatz war überhaupt sehr schwach u. galten die zuletzt bewilligten Preise (77 & 74 R. für Berger, 76 & 73 R. für Flekkeför̈d) nur für reelle Waare. — Die Qualität ist im Allgemeinen in diesem Jahre höchst untergeordnet, u. sind die gemischten, wie die kleinen Gattungen mit 4, 6, selbst 8 R. Abschlag schwer zu plaziren.

Riga, den 19. Mai. Die gewöhnliche Ordnung der Dinge ist allmählig wieder hergestellt und zwei Drittheile aller seewärts einlaufenden Schiffe sind bereits in den Stand gesetzt, bei einer Wassertiefe von 11 Fuß an der gefährlichen Stelle zur Stadt heraufzukommen. — Die Bagger-Versuche werden unermüdlich fortgesetzt, u. es steht zu erwarten, daß das Geschäft in diesem Jahre nun nicht mehr unter den Einflüssen des Sandes beim Düna-Ausflusse leiden wird. — Auch die Dampfschiffe kommen bis zur Stadt.

Bolderaa, 20. Mai. Obgleich in vergangener Woche der stürmischen Witterung wegen nur sehr wenig zur Vertiefung des Fahrwassers auf der Bank gethan werden konnte, so haben wir doch jetzt schon, bei einem Normal-Wasserstande von 12 Fuß Engl. im Seegatt, die Tiefe auf der einen Sandbank bis auf 11 Fuß Engl. gebracht; gleichzeitig ist die Passage daselbst so breit, daß sich zwei Schiffe recht gut passiren können, und es freuet mich mitzutheilen, daß bereits am 12. dieses Monats 57 Schiffe theils beladen, theils in Ballast, mit oben bemerkter Tiefe diese für unsern Handel so störende Sandbank passirten; auch zweifele ich keinen Augenblick, daß wenn noch acht Tage bei günstiger Witterung mit Hinwegräumung des Sandes daselbst fortgefahren wird, wir bestimmt dieselbe Tiefe wie im Seegatt erlangen werden, wodurch alsdann sämmtliche hier ankommende Schiffe ohne anderweitigen Aufenthalt direct nach Riga hinaufgehen können. (Bericht des Lootsen-Commandeurs.)

Pernau. Am 12. Mai sollten daselbst beginnen die Vorstellungen des Herrn A. Köhler, „concessionirten Schauspiel-Directors für Livland." Nach seiner Anzeige wird er nur die neuesten Erzeugnisse der dramatischen Literatur auf seinem Repertoire haben, für deren Werth die Namen: Halm, Gutzkow, Laube bürgten.

Pernau. Von Hrn. C. F. Johannsohn ist hier eine Garnspinnerei errichtet worden, die Strick- u. Webegarn liefern wird.

In der II. Abtheil. der Eigenen Kanzlei Sr. Kais. Majestät ist ein alphabetischer Anzeiger zu dem neuen Gesetzbuch über Criminal- u. Corrections-Strafen angefertigt und dem Dirig. Senat zugesandt worden behufs der erforderlichen Anordnungen. (Pat. d. livl. Gouv.-Reg. v. 20. März. Sp. Nr. 26.)

Von dem Secretairen der lettisch-literärischen Gesellschaft, Dr. A. Buchholtz, werden zur Vervollständigung einer Sammlung folgende lettische Kalender gesucht: die in Mitau erschienenen von den Jahren 1763 bis 1801 incl., die aus der Müllerschen Druckerei in Riga hervorgegangenen von den Jahren 1791—1799, 1802, 1804 u. 1811 (Abdruck in 8), u. die von Häcker in Riga gedruckten von 1813, 1819 u. 1824. Alte lettische Drucke, gleichviel welchen Inhalts, selbst auch nur in Fragmenten, werden als der Sammlung gleichfalls sehr willkommen bezeichnet, u. dabei wird zugleich an Alle, die den Werth literärischer Sammlungen zu schätzen wissen, die zugleich im Stande u. geneigt sind, mit Einzelnem helfen zu wollen, die Bitte um Unterstützung gerichtet.

Esthland.

Während der diesjährigen Navigation werden auch cursiren: das Dampfboot „Michael" zwischen St. Petersburg, Reval u. Helsingfors, u. das Dampfboot „Unionen" zwischen St. Petersburg, Wyburg, Friedrichshamm und Helsingfors. Das Dampfboot Michael sollte seine Fahrten von St. Petersburg am 14. Mai beginnen u. jeden Dienstag abgehen. Die Preise von St. Petersburg nach Reval u. Helsingfors auf diesem Dampfboote 6 R. S. in der hintern, 5 R. S. in der vordern Kajüte, 3 R. S. auf dem Vorderdeck.

Desgleichen wird die Aboer Dampfschifffahrts-Gesellschaft während der diesjährigen Navigation 3 Dampfböte „Finnland," „Fürst Menschikow" und „Storfursten" von St. Petersburg nach Reval, Helsingfors, Abo u. Stockholm u. nach Riga gehen lassen, u. zwar nach Riga alle 2 Wochen am Donnerstag, nach Reval u. von da nach Helsingfors, Abo und Stockholm alle 2 Wochen am Freitag, in der Zeit vom 7. Juny bis zum 9. August aber jeden Freitag. Das Dampfschiff Finnland sollte am 16. Mai nach Riga zuerst abgehen, eines der beiden andern am 17. Mai nach Reval u. s. w. Die Preise sind für eine Fahrt von St. Petersburg nach Riga unter dem Verdeck nach den 3 Plätzen 15, 10 u. 7 R. S., auf dem Verdeck nach den 2 Plätzen 6 u. 4 R. S., für eine Fahrt von St. Petersburg nach Reval u. Helsingfors 12 u. 9 R. S. unter dem Verdeck, und 6 u. 4 R. S. auf dem Verdeck. Die Passagiere haben ein Gewisses an Bagage frei. (St. Pet. dsch. Hndl.-Ztg. Nr. 58.)

Da die in Gegenwart der Gemeindegerichts-Beisitzer alljährlich stattfindenden Uebermessungen der Dorfs-Kornvorraths-Magazine in der Regel später im Jahre vorgenommen werden, als gewöhnlich der Gemeindeältesten Wechsel zu sein pflegte, was den Uebelstand mit sich führte, daß häufig später nicht genau ermittelt werden konnte, wie groß der Magazinbestand zur Zeit des Amtswechsels war, und es zur Kenntniß der esthländ. Gouvern.-Regierung gelangt, daß bei den seit einiger Zeit sich häufig wiederholenden gerichtlichen Verhandlungen wegen stattgehabter Magazin-Defecte das richterliche Erkenntniß gewöhnlich dadurch sehr erschwert worden, daß die zur Verantwortung gezogenen Gemeinde-Aeltesten selten den Bestand der von ihnen bei ihrem Amts-Antritte empfangenen Magazine genau ermittelt hatten und im Laufe der spätern gerichtlichen Verhandlungen aufzugeben im Stande waren; so hat die esthländ. Gouvern.-Regierung, um dieser Unkunde der Gemeinde-Ältesten und der daraus dem Richter entstehenden Erschwerung vorzubeugen, festgesetzt: daß hinfort bei jedesmaligem Wechsel der Gemeinde-Ältesten der neueintretende nicht eher zur Ablegung des Amts-Eides zugelassen werden soll, als bis er von dem Hrn. Hakenrichter des Districts eine Bescheinigung darüber im Gemeindegericht producirt, daß er sich von dem Bestande des ihm übergebenen Magazins genau, sowohl durch Uebermessung als Ermittelung der Ausstände in Kenntniß gesetzt und das Resultat dem Herrn Hakenrichter angezeigt habe. (Publ. d. esthl. Gouv.-Reg. v. 8. Februar. Nr. 5.)

Curland.

Mitau. Wie früher wird auch in diesem Jahre von dem Rigaschen Theater zu der Johannis-Zeit eine Reihe von Vorstellungen auf der hiesigen Bühne gegeben werden, wozu die neuesten und besten Opern und Stücke ausgewählt sind, die mit Ballets und Tänzen abwechseln werden. Die erste Vorstellung soll am 2 Juni statthaben. Das Abonnement beträgt für 20 Vorstellungen 13 R. S. im Rang, in den Sperrsitzen oder Parterre-Logen.

Libau, den 16. Mai. Gestern feierte unsere Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt den Tag ihrer funfzigjährigen segensreichen Wirksamkeit, wozu sich die hier anwesenden Mitglieder und Freunde derselben, so so wie auch noch einige ihrer Stifter zu einem frohen Mahle auf dem Rathhause versammelt hatten. Dem vieljährigen und hochverdienten Director dieser Anstalt, Herrn Rathsherrn Schnobel, wurde in dankbarer Anerkennung dafür ein schöner silberner Ehrenpokal von den Mitgliedern der Anstalt dargebracht, und freundlichst von ihm entgegengenommen.

Am 27. April, als am Stiftungstage des Curländischen Mädchen-Vereins betrug das Capital desselben 7392 R. 55 C. S. Im Laufe des Jahres ist hinzugekommen theils an Geschenken in baarem Gelde, theils durch Beiträge der Jahresmitglieder, durch die Renten und durch ein von der Reichsfrau v. Korff, geb. Saß, auf Elkesehm dem Vereine zugewandtes Legat von 1000 R. S., zusammen 1759 R. 45 K. S., Summa 9152 R. S. Für die Nießlinge sind im Laufe des Jahres verausgabt 351 R. S., und verbleibt also zum 29. April 1846 der Cassa-Bestand von 8801 R. S., von denen 8600 R. S. in curländ. Pfandbriefen angelegt sind. (Curl. Am. u. Int.-Bl. Nr. 37.)

In Veranlassung der nicht überall zur gehörigen Zeit bewerkstelligten Abgabe der Forst-Obrok-Stücke des curländ. Gouvernements zum Unterhalt, welche einzig und allein aus der Kürze der Frist entsprang, die in dem 1804 erschienenen Forst-Reglement für das curländ. Gouvernement hinsichtlich der Forst-Obrok-Stücke festgesetzt, ist durch ein am 1. April Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten angeordnet worden, daß die Abgabe aller Kronsforst-Obrok-Stücke im curländ. Gouvernement zum Unterhalt künftig in Grundlage der allgemeinnn Gesetze geschehen soll.

Preise und Preisschriften.

Bei der 15. Vertheilung der Demidowschen Preise erhielten die großen Preise von 5000 R. Bco. unter anderen folgende Werke: 1) die Anwendung der praktischen Astronomie zur geographischen Ortsbestimmung, — von dem Professor an der St. Petersburger Universität, Ssawitsch. 2) Chemische Untersuchung der Platin-Rückstände und des Metalls Ruthenium, — von dem Professor an der Universität zu Kasan, Claus; — halbe Preise von 2500 R. B. erhielt, unter anderen, die Grammatik der tscheremissischen Sprache, — vom Oberlehrer am Revalschen Gymnasium Wiedemann. Zum Drucke dieser Grammatik wurden dem Verfasser, außer dem Preise, noch 1500 R. B. zugestanden, zugleich gegen ihn der Wunsch ausgesprochen, daß er nunmehr die von ihm im vorigen Jahre zum Demidowschen Concurs vorgestellte Grammatik der syränischen Sprache, welche damals einer ehrenvollen Erwähnung würdig befunden wurde, auch baldigst zum Drucke befördern lassen möge.

Unter den Werken, die einer ehrenvollen Erwähnuug werth befunden worden, befindet sich auch: der livländische Strafprozeß, von dem Staatsrath v. Richter. Dieses Werk war bereits 1844, und zwar handschriftlich, zum Demidowschen Concurse vorgestellt, mußte aber damals einem anderen, schon gedruckten Werke über denselben Gegenstand nachstehen. Bei der Reichhaltigkeit des diesjährigen Concurses konnte dieses Werk, obschon es gedruckt vorlag, der zu großen Specialität seines Gegenstandes wegen u. weil es in deutscher Sprache geschrieben, den übrigen gekrönten Schriften nicht gleichgestellt werden.

Unter den von der Akademie bei dem diesjährigen Concurse zu Rathe gezogenen fremden Recensenten erhielt, unter Anderen, der Professor an der Dorp. Universität, Warwinsky, die größere goldene Medaille, mit der Inschrift: Evocatis praemii Demidoviani arbitris. (St. Petersb. dtsch. Zeit. Nr. 110.)

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Nachdem der bisher. Secr. in der Cancellei des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curl., Coll.-Assessor u. Ritter Joh. v. Brevern zum Beamten für besondere Aufträge, und der bish. stellv.

Rath in Bauersachen, Coll.-Secr. Wilh. v. Kröger, zum jüng. Beamten für besondere Aufträge ernannt worden, ist der Secr.-Gehülfe Coll.-Secr. Casimir Pawlowsky Secretair, u. der Archivars-Gehülfe Coll.-Secr. Bernh. Erbe, Secr.-Gehülfe geworden.

Nachdem der bish. Beamte zu besonderen Aufträgen beim Livl. Domainenhofe, Coll.-Assessor. Eduard v. Bluhmen zu Lindenberg, auf seine Bitte aus dem Dienste entlassen worden, hat der bish. Assessor d. Rig. Landgerichts, auch Mitglied der Livl. Gouv.-Versorg.-Comm., Leonh. Baron Campenhausen zu Stopiushof u. Kurtenhof, die Stelle als Beamter zu besondern Aufträgen bei dem Livl. Domainenhofe erhalten. — Nachdem der Protonotair des Livl. Hofgerichts u. Secr. des Dep. des Livl. Hofgerichts in Bauersachen, Coll.-Secr. Ernst v. Sievers, die erbetene Entlassung von dem Amte des Secretairs des Hofgerichts-Departements in Bauer-Rechtssachen erhalten hat, ist der Assessor des Livländ. Provinzial-Consistoriums und Notair der Livländ. Ritterschaft G. G. R. von Engelhardt als Secretair des Hofgerichts-Departements in Bauer-Rechtssachen bestätigt. — Nachdem der Kirchspielsrichter des 4. Dörptschen Bezirks Conrad v. Brasch die erbetene Entlassung erhalten hat, ist der auf dem Kreistage zu Dorpat erwählte weltliche Assessor des Dörpt-Werroschen Oberkirchenvorsteher-Amts, Dr. med. v. Rennenkampff zu Neu-Kusthof als Kirchspielsrichter bestätigt. Als 2. Dörptscher Kirchspielsrichter-Substitut ist an Stelle des Baron Nolcken zu Pilcken vom Bauer-Depart. des Hofgerichts bestätigt worden der Dr. jur. A von Oettingen zu Wissust. — Der dim. Obrist B. von Aderkas ist zum Inspector der Livländ. Meß- und Regulirungs-Commission ernannt. — Als Glieder der Livländ. Meß- und Regulirungs-Commission sind der bish. Kreis-Commissairs-Gehülfe u. Kirchspielsrichter, Tit.-Rath v. Krüdener u. der bish. Kreis-Commissairs-Gehülfe Stillmarck bestätigt. Als Rechnungs-Beamte derselb. Commission sind der bish. Tischvorsteher in der Oecon.-Abth. des Livl. Domainenhofs, Coll.-Secr. Cand. phil. A. Faber und der Edelmann Torklus angestellt.

An Stelle des verabschiedeten Capitains von Harpe ist der dim. Garde-Lieutenant v. Berends zu Kickel Assessor des Wierländischen Kreisgerichts geworden. — Der Commerz-Official Rob. Gust. Siegel ist als Secretair des Wieckschen Manngerichts eingetreten, an Stelle des zum esthländ. Commissarius Fisci beförderten Tit.-Rath Carl Constantin de Galindo. — Der Tit.-Rath Herrmann Erbe ist als Auscultant im Wier- und Jerwschen Manngerichte angestellt worden.

Am 12. Mai wurde in der Krons-Kirche zu St. Jacob in Riga der Cand. theol. Carl Eduard Hasselbladt als Pastor zu Cambi ordinirt.

II. Beförderungen.

Zu Coll.-Räthen sind befördert die Hofräthe: der stellv. Präsident der curl. Meß-Commission Kienitz und der Rath der livl. Gouv.-Regierung v. Tiesenhausen.

III. Orden.

Dem Secretairen in der Kanzlei des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland, Hofrath Lassenius, ist der St. Annen-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen worden.

Consistorial-Prüfungen.

Veniam concionandi haben erhalten von dem livländ. Provinzial-Consistorium nach stattgefundener Prüfung die grad. Studenten der Theologie Gustav Oscar Oehrn u. Conrad Constantin Anders.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

25. Protocoll Eines Edlen Amts-Gerichts, vom 5. Jan. 1846, die Sterbecasse des Losbäcker-Amtes betr. Riga. 16 S. 8.

26. Christus, der Sünder für uns — Wir, die Gerechten durch Ihn! Predigt gehalten in der Jacobi-Kirche zu Riga am Sonntage Esto mihi 1846 von Emil Sokolowski. Zum Besten der Anstalt für verwahrloste Kinder auf Pleskodahl bei Riga, herausgg. von den Vorstehern derselben. Riga. 16 S. 8.

27. Robert und Bertrand, oder: Die entsprungenen Diebe. Pantomimisches Ballet in 2 Akten. Für die hiesige Bühne eingerichtet und in Scene gesetzt v. Balletmeister Leonh. Rathgeber. Musik von Max Erlanger. Riga. 16 S. 8.

28. Ta wezza Sahra Ahmerikas semmê. Rihga. 12 S. 8. d. i. Die alte Saara in Amerika.

29. Anweisung das Stammern gründlich zu behandeln von L. J. Grewinck, Kais. russ. Tit.-Rath u. pens. Militair-Arzte. Mitau u. Leipzig, Verlag von G. A. Reyher. VIII. u. 88 S. 8.

30. Acht und dreißigste Rechenschaft von der Beschaffenheit u. dem Fortgange der Armen-Versorgungs-Anstalten in Riga, und der dabei statt gefundenen Einnahme u. Ausgabe der Armen-Cassa. Riga's wohlthätigen Einw. abgelegt vom Armen-Direktorium für das Jahr 1844. Auf Verfügen des Allerhöchst verordneten Armen-Direktoriums gedruckt. Riga 1845. 10 pag. u. 10 unpag. S. in 4. nebst 2 Tabellen in Querfol.

31. Sendungen der kurl. Gesellſ. für Literatur u. Kunst Bd. III. Bog. 1, 2. 16 S. 4.

32. Schneeflocken. Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann. Riga. Im Selbstverlage des Verfassers. 1846. 63 S. 8.

33. Das Paradies und die Peri. Dichtung aus Lalla Ruhk, von Th. Moore. In Musik gesetzt von Robert Schumann. Riga 1846. 16 S. 8.

34. Die letzten Dinge. Oratorium nach Worten der heil. Schrift zusammengestellt von F. Rochlitz, in Musik gesetzt von Dr. Louis Spohr. Riga. 4 S. 4.

35. Programm für die Sommer-Saison der Wasser-Heilanstalt in Wenden in dem Jahre 1846. Riga. 24 S. 8.

36. Sie ist verheirathet. Romant.-komisches Charakterbild mit Gesang in 3 Acten, von Friedrich Kaiser. 2 S. Bandformat.

37. Des Teufels Antheil. Kom. Oper in 3 Acten. Nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber. Riga 1846. 27 S. 8.

38. Kleine deutsche Grammatik zum Ueben und Auswendiglernen für Anfänger, von H. v. Lesebow, Lehrer am Seekorps und ersten St. Petersb. Gymnasium. 3. Aufl. Dorpat 1846. 33 S. 8. Druck von H. Laakmann.

39. Nonnulla ad Explorationem obstetriciam pertinentia. Dissert. inaug. quam — — — pro gradu doctoris medicinae rite obtinendo publice defendet auct. Vlad. Fred. Koch, Mitaviensis, med. primi ord. — Dorp. Liv. 1846. Typ. H. Laakmanni. 46 S. 8.

Necrolog.

Am 14. April starb der esthländ. Landrath und Ritter Gustav Baron Wrede zu Sitz.

Am 15. Mai der Erbpfandbesitzer von Klein-Oselden (in Curland) Johann Casper Thurnherr, auf seinem Gute, im 73. Lebensjahre.

Am 7. Mai zu Wesenberg der Consistorial-Rath und Ritter, dimitt. Pastor zu Wesenberg und Probst in Wierland, Abraham Nicolaus Winkler, im 84. Lebensjahre und 62 Jahre nach seiner Ordination.

Anfang Mai zu Reval der Obrist und Ritter Georg Magnus von Riesenkampff, im 67. Lebensjahre.

Am 3. Mai zu Kiew der Lector der englischen Sprache an der dasigen Universität Nicolai v. Freymann, im 29. Lebensjahre.

Berichtigung: Nr. 21 Sp. 489 Z. 2 ist hinter A. St. zu setzen: 1845.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Prof. Dr. C. Chr. L. v. Rummel Sohn Alexander Friedrich Oscar; des Universitäts-Mechanicus J. C. Brücker Sohn Ludwig Albert Alexander. — St. Marien-Kirche: Des Handelsgärtners C. Reinhold Tochter Ottilie Anna Marie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Arzt Carl Fridrich Erasmus Johansen mit Fräulein Marie Caroline Emilie Walter.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Johann Paktalnin, alt 9½ Monat. — St. Marien-Kirche: Carl Gustav Schultz, alt 61 Jahr; des Musiklehrers Mumme Ehegattin Mathilde Emmeline geb. Kraak, alt 27 Jahr.

(Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Eilfte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,

zu Nr. 22 des Inlandes. Den 28. Mai 1846.

I. Gedichte von Eduard Pabst.

1) Des Hellenen Frühlingsgruß.

Ich begrüße dich laut, mein Heimatland in des Frühlings lachendem Kranze,
Das ich lange vermißt und so lange ersehnt; o sei mir, edles, gesegnet!
Es erzittert das Herz mir vor innigster Lust, wenn ich ahne des Reichthums Fülle,
Den hier die Natur mit verjüngeter Kraft, den dort, frisch jugendlich ringend,
Der Geist dir verheißt, der nimmer verzagt vor der düsteren Nacht Unholder,
Frei, muthig und stark und des Sieges gewiß, wie arg auch der Feind sich gebärde.
Sei, Jugend, gegrüßt in der Heimat Gau'n, die zur Mannkraft mächtig dich nähret;
Daß du immer zu schwererem Kampfe dich stählst, laß nimmer vom edelen Wettkampf,
Und ermanne dich stets, wenn der Sinne Gelüst, wenn der modisch gewordene Hochmuth,
Wenn der Fadheit schwüle, beklemmende Luft und das Siechthum falscher Empfindung
Schwer machen den Kampf. Auf, kämpfe getrost, und es freu'n sich die Engel im Himmel,
Wo ein Held voll Kraft sich der Kette entreißt, die dem wüthigen Thiere gebührte;
Ja es freu'n sich die Götter auf hohem Olymp, wie schon Homer uns gesungen.
Wo ein Held siegreich in den Staub hinstürzt: sein Werk es ist ihm gelungen.
So gedachte ich dein, o du Heimat traut, drauf deiner, du wackere Jugend,
Die, aus edlem Geblüt, glorreich an Art, und die Hoffnung rüstiger Väter,
Du der Heimat Flur zu verwandeln vermagst in den Garten des Paradieses,
So dem ewigen Geist du vertrauend es wagst zu vereinen den Muth mit der Weisheit.
Nur dem Thörichten graut's, deß blödes Gesicht nichts sieht in dem Buche der Zeiten.
Doch die Zwietracht bannet, die lange genug von dem Bruder geschieden den Bruder,
Und die Eintracht lasset erheben ihr Haupt, daß Hellas Dränger erschrecken,
Wie die Götter vor Zeus einst schraken zurück, als den Riesen er zu sich gerufen:
In der Freude des Ruhms da saß er: so sollst, mit dem Glorienkranz auf dem Haupte,
In der waltenden Rechten das Scepter, dereinst auch du, Ehrwürdige, thronen.
Auf, wecket den Muth in der wonnigen Zeit, daß ein ewiger Lenz euch erquicke.
Schon währten die eisernen Zeiten so lang und das Dunkel der Nacht! Doch grauet
Uns der Morgen bereits, daß wiederum dann wir goldener Zeiten uns freuen.
Dann glänzet die Sonne mit hellerem Strahl, wenn die Tage des Ruhms sich erneuen.
So ahnte ich einst zu seliger Stund': es erwachte wie glühende Flamme
Die Begeisterung mir, und es fanden sich bald zum Gedanken geflügelte Worte.
Auroras Hand an dem Himmel sich hob, ausstreuend die lachenden Rosen,
Zur Zeit, wann das Herz aufathmet so frei, wann Flora und Zephyrus kosen.
Wohl lachte der Lenz, wohl blühte die Au' und der Sänger im Haine erwachte:
Doch freudiger hob sich die Brust mir empor, als ich kommender Tage gedachte.

2) Dem jungen Freunde.

Ich habe dein gedacht in mancher stillen Stunde,
Dein liebes Bild ist oft in meiner Seel' erwacht;
Noch war's als hingest du an deines Freundes Munde,
Noch sah ich wie mir treu dein Aug' entgegenlacht.
Mir war's die höchste Lust seitlangem, die ich spürte,
Wenn ich die alte Zeit vor meine Seele führte.

O, könnt' ich einmal noch an meine Brust dich drücken,
Du heiter Seelentrost, so heiß von mir geliebt!
Nun mag dein frisch Gedeih'n von ferne mich erquicken,
Dem manche Wolke, ach, den Himmel hat getrübt.
Mein Kind, so rette dir den schönsten Schatz im Leben;
Ist der dahin, es kann zurück ihn Keiner geben!

Laß nicht vom Kindessinn in Lebens buntem Treiben
Und halte stets dir fern, was eitler Wahn dir lügt;
Dem lieben Kinde muß des Himmels Segen bleiben,
Ein Kind ist's, das allein die schnöde Welt besiegt.
Und soll, so Gott will, einst dein lockig Haar ergrauen,
Dann kannst du offnen Blicks zum offnen Himmel schauen.

3) Das Herz.

Es schwimmt auf blauen Fluthen ein Schiff so schwach und klein,
Getrieben von wilden Winden in's offne Meer hinein;
Der Sturm sauset so mächtig, die Woge ist seine Lust,
Stark zittern dem Schiffe die Rippen, dem Schiffer das Herz in der Brust.

Ich hab' einen Fels gesehen, der hoch im dunkeln Meer
Aufragte mit stolzem Haupte; der Sturmwind um ihn her
Erbrauste gar vergebens: er schaute so muthig d'rein,
Nicht Haupt noch Fuß erbebte dem starken Felsgestein.

Aus grauer Tiefe hob sich die Woge mit nichtigem Schwall,
Schlagend der Klippe Seiten mit eitlem Widerhall.
Das Schiff erzittert' und schwankte, das brach der Sturm so bald,
Es sank zertrümmert nieder, vor wilder Wogen Gewalt.

Des Menschen Herz — ein Schifflein, wenn's seiner Kraft vertraut,
Der Felsen ist's, der starke, auf festem Grund gebaut,
Wenn's hingewandt nach oben den Helfer suchet dort,
Der gebeut dem Wind und den Wogen mit seinem kräftigen Wort.

Laß rauschen die mächtige Woge, o Herz, auf dich herein!
Laß brausen den Sturm so mächtig! Sie müßten mächtiger sein!
Herz, mächtiger Felsen, dich brechen sie nimmermehr;
Du schaust darein so ruhig und ragest empor so sehr!

---

4) Der Verbannte.

Mein Herz ist schwer und das Aug' ist naß,
Da ich dein gedenke, o Jugendzeit.
Hin sinn' ich und her, weiß selbst nicht was.
O, du liegst mir so weit!

O Heimatflur, o du Vaterhaus,
Wie das Herz sich sehnet, nach dir sich sehnt!
Wohl kenne ich dich! Was eilt' ich hinaus
Und was hab' ich gewähnt!

Die Jugend fliehet, es weicht die Lust
Und es nagt am Herzen manch alter Gram.
War einer verglüht, ward kalt die Brust
Und ein anderer kam.

An fremdem Strande da klag' ich still,
Es verhallt die Klage wohl in den Wind;
Ist Einem bewußt, was trösten will,
Was da tröstet geschwind?

Ich merkte heute, was Heilung bringt
Für die arme Seele, verwundet tief;
Mit letzter Gewalt die Seele ringt,
Da ein Tröster ihr rief.

Mein Blick wird froh und so frei die Brust
Nun ich heim soll kehren; o Jugendzeit,
Bald kehrst du zurück, und ew'ge Lust
Soll enden mein Leid!

---

5) Er lebte, nahm kein Weib und starb.

Nach dem Spanischen.

Ich klopft' an eine Thür,
Kommt meine Schön' herfür:
Ich beuge mich zur Erde
Mit sittiger Gebärde,
Ich frage ganz bescheiden,
Ob sie mich könne leiden.

Die sah mich an so kalt,
Sie sprach: „hinweg alsbald;
Du machtest mir nur Schande,
Du bist von niedrem Stande;
Ich seh's an deinem Kleide,
Du trägst nicht Sammt noch Seide.“

Da war die Freude aus.
Ich gehe heim nach Haus;
Ich sagte ganz verstohlen:
„Dich soll der Kukuk holen!
Kannst du mich nimmer leiden,
So thu' ich von dir scheiden.“

Es währte nicht gar lang,
Da wurde mir so bang;
Ich dacht' in meinem Sinne:
„Denk' wiederum der Minne!
Es gibt der Mädel viele;
Du kommst noch wohl zum Ziele!“

Und mit getrostem Sinn
Geh' ich zur Zweiten hin.
Da hatt' ich mich gezieret;
Sogar gebalsamiret;
Ich dachte schon mit Schrecken,
Man könnte d'rob mich necken.

Und wie ich frisch und flink
Auf Freiersfüßen ging
Zum andernmal im Leben,
Ich that doch etwas beben.
Hin ging ich ungeladen,
Kam wiederum zu Schaden.

Die neue Schöne sprach:
„Erlebe ich den Tag,
Daß mir ein Narr, gestutzet,
So lächerlich geputzet,
Um meine Hand zu flehen
Darf in die Stube gehen?

Sie sind ja gar geleckt!
Sie haben ausgestreckt
Umsonst die Hände beide;
Jedoch, es thut mir leide,
Sie kriegen nicht die meine,
Mein Herz das ist von Steine.“

Da fuhr ich in die Höh'
Und sagte ihr Adieu.
Ich stelle dann zur Seiten
Dem ersten Korb den zweiten;
Die beiden war'n mein eigen,
Ich konnt' sie Jedem zeigen.

Vor beiden hab' ich oft
Gestanden und gehofft,
Es würde sich gewöhnen
Dereinst an seiner Schönen
Verhängnißvolle Gabe
Der unglücksel'ge Knabe.

Doch währt' es lange Zeit,
Bevor ich kam so weit.
Es ist gar oft geschehen,
Daß ich, doch ungesehen,
Das Paar beschaute sinnig,
Und weinte Herzens innig.

Nun ist es lange her,
Die Körbe sind nicht mehr
In meinem Haus zu sehen —

Gott weiß, wo jetzt sie stehen —
Und Amor stieg nicht wieder
Zu meiner Klause nieder.

Oft sinn' ich hin und her,
Was alles mir Beschwer
In meinem Leben machte;
Ach, wie ich herzlich lachte,
So oft als ich befunden,
Daß ich zu jenen Stunden

Ein Narr gewesen bin,
Als mir es kam in Sinn
Um schöne Händ' zu bitten
Zweimal — und nicht zum Dritten!
Was doch auf dieser Erden
Für Narr'n geboren werden!

Was aber unterblieb,
Als ich noch wie ein Dieb
Zu Schönen konnte schleichen,
Um Steine zu erweichen, —
Das hab' ich jetzt verschworen;
Es ging einmal verloren.

Mein Muth der ist dahin,
Und still und ernst mein Sinn;
Mit keinem einz'gen Schritte
Werb' ich um eine Dritte;
Der Hagestolzen Orden
Ist mir zu Theil geworden.

Doch manchmal fang' ich an:
„Wie wär's, wenn, dich zum Mann
Sich herzlich auszubitten,
Von selber käm' geschritten
Ein Engel in die Stube!
Bin doch kein garst'ger Bube!

Das wäre allenfalls" —
Ach, wieder bis zum Hals
Steck' ich in Narreteien!
Ich will nicht, will nicht freien! —
Doch, — wenn mir Eine käme, —
Vielleicht, daß ich sie nähme.

* * *

Wer hat uns Das gebracht?
Das hat einst ausgedacht
Ein Schalk, der längst verstorben
Und alldieweil verdorben.
Nie stund der Wein ihm ferne,
Doch lügen that er gerne.

II. Revals Gründung.

Wie tönen die Hörner im Walde so laut,
Was machet die Wildniß erbeben?
Welch Wunder das staunende Auge erschaut,
Welch Rufen, welch munteres Leben!
Vom Rossesgestampfe die Erde erdröhnt,
Vom Bellen der Hunde das Echo ertönt,
Die Thiere des Forst's sich erheben.

Der König der Dänen ergehet sich dort,
Held Waldemar ist es, der Zweite,
Denn kaum noch herab vom erhabenem Bord,
Trieb ihn schon Begierde zum Streite;
Doch wie er hin blickt auf den düsteren Wald,
Der dumpf vom Geheule der Thiere erschallt,
Da locket ihn andere Beute.

Und rasch sind die Ritter und Knappen zu Roß
Dem Willen des Herrschers zu gnügen.
Und siehe! schon mußte dem jubelnden Troß
Manch Unthier der Wildniß erliegen —
Da rufet der König den Jägern ins Ohr:
„Jetzt thue ein Jeder allein sich hervor!"
Und sie sehn ihn dem Auge entfliehen.

Und er reitet wol weiter und weiter hinab',
Doch will sich den Blicken nichts zeigen,
Schon dunkelt es jetzt und er lenket nun ab,
Die Schiffe noch bald zu erreichen —
Da springet ein Reh vor dem Könige auf
Und von Neuem nun spornt er des Rosses Lauf —
Doch das Reh sieht er vor sich entweichen.

Doch heftiger wird nun die Waidmannslust,
Er will es, er muß es erjagen,
Schon keuchet das Roß aus bedrängeter Brust,
Doch kennet der Reiter kein Zagen;
Und das Reh springt fort durch Gebüsch und durch Dorn,
Und der Ritter drückt tief in die Weichen den Sporn —
Das Leben selbst will er dran wagen.

Jetzt ist es ihm nah und näher ihm schon
Und der Pfeil schon spannet die Sehne;
Jetzt eilt es mit Schwingen des Windes davon,
Als ob es den Waidmann verhöhne;
Da rafft er noch einmal zum Wagniß sich auf,
Nichts hemmet des Rosses verzweifelten Lauf,
Laut hallet der Hufen Getöne.

Das Reh ist erreicht und es schwirret der Pfeil
Und sauset und pfeift durch die Lüfte
Und fehlt — doch das Wild erhebet sich steil
Und stürzt in unendliche Grüfte —
Vergebens zügelt des Königs Faust
Das Roß, das wiehernd von dannen braust —
Schon sieht er das grause Geklüfte.

Jetzt bäumt es sich hoch, da plötzlich umfängt
Ein nerviger Arm es am Zügel,
Und rasch von dem Rande des Abgrunds es zwängt,
Es wanket der König im Bügel —
Doch sieh! eine hehere Engelsgestalt
Die bietet im Arm ihm sicheren Halt
Und entschwindet auf rosigem Flügel.

Und der König kniet nieder mit lautem Gebet,
Da hört er die Hörner der Seinen,
Und wie er nun freudig vom Boden ersteht,
Die Suchenden ihm sich vereinen;
Die hören erstaunt den Erretteten an
Und preisen die Gottheit und preisen den Mann,
Dem helfend die Engel erscheinen.

Doch der Herrscher spricht: Ewig gedenk' ich der Stund'
Des Wunders, so heut mir geschehen;
Die That, sie sei noch nach Jahrhunderten kund,
Drum soll hier ein Denkmal erstehen:
Ein blühender Ort zum Ruhme des Herrn,
Den Reh-Fall ich heiße, ein leuchtender Stern
In Dänemarks Krone zu sehen.

III. Das versteinerte Brautpaar.

Esthnische Volkssage.

Was schaust Du, Wand'rer, am düstern Ort
So sinnig auf diese fünf Steine dort?
Ein Grabesschauer durchwehet die Flur,
Hier lispeln die Lüfte Dir Wehmuth nur.
Die Steine, die seufzen in stummem Schrein
Beim Sternengeflimmer und Mondenschein.

Sie seufzen schon lange in einem Traum,
Du hörst es nimmer und ahnst es kaum;
Doch trauern sie nächtlich am wüsten Ort
In einem stummen Geseufze fort,
Bis einst den herrlichen Tag sie sehn,
Wo wieder als Menschen sie auferstehn. —

Ein Brautpaar — meldet die alte Mähr —
Das eilte vom Pfarrer des Weges daher.
Stolz ritten die Schaffner wol nebenbei
Mit Peitschenknall und Jubelgeschrei.
Es wogte Freude und Wonne und Lust
In jedem Herzen, in jeder Brust.

Und als sie kamen nun über den Berg,
Da saß am Wege ein häßlicher Zwerg,
In grobe und schmutzige Lumpen gehüllt,
Das Antlitz mit schmerzlichem Gram erfüllt.
Er sah so traurig vom Hügel herab
Und lehnte sich seufzend auf seinen Stab.

Als nun der Zug ihn wurde gewahr,
Im schmutzigen Kittel, mit Silberhaar,
Da riefen die Schaffner mit bitterem Spott:
„Ei da, Herr Stutzer! — ei grüß euch Gott!
Was suchet ihr hier doch, Herr Goliath,
Habt ihr im Taumel verloren den Pfad?"

Doch jammernd bückte der Greis sich tief;
„Erbarmt euch meiner" — er flehentlich rief —
„Erbarmt euch Leute, erbarmt euch mein!
Ich stürzte zufällig und brach das Bein.
Nun kann ich nicht weiter, nun kann ich nicht fort;
Ich muß verschmachten an diesem Ort."

„Das leugst Du, Gauner, so ist es nicht;
Du bist auf Lug und auf Trug nur erpicht.
Du schleppst Dich vor Trägheit nur hin und her,
Dir fällt wol jegliche Arbeit schwer!" —
Sprach heftig der Bräut'gam „man kennt schon dich!
Was willst Du, unseliger Mann denn? sprich!"

„Ach, was ich bedarf? Viel ist es nicht!"
Entgegnet' der Greis mit trübem Gesicht —
„Ich bitte nur Eines! o helfet mir fort,
Daß nicht ich verschmachte an diesem Ort.
Gott lohn' euch dann zehnfach den hohen Sinn; —
O, helft mir zum nächsten Dorfe nur hin."

„Ich will schon helfen dem biederen Herrn, —
Sprach jetzt der Bräut'gam — ich helfe ihm gern!"
Und schlug auf den Greis mit der Peitsche ein:
„Kuriret hab' ich Dir jetzo das Bein!
Nun walze vor Freuden, auf! laß Dich 'mal sehn!
Du tanzest so trefflich, Du tanzest so schön!"

Doch weh, ein schrecklicher Wirbel pfiff,
Daß alle Gemüther ein Grausen ergriff.
Der Greis schwang drei mal hoch nur den Stab,
Die Augen rollten ihm auf und ab.
O Bräut'gam, o Bräut'gam, nun droht Dir Gefahr,
Es drohet Gefahr Dir, o Hochzeitsschaar!

Der Greis jetzt winkte ergrimmt mit der Faust;
Da horch! in den Lüften es fürchterlich braust.
Drei Schaffner, die Braut und der Bräutigam —
Sie wurden zu Stein — ach Niemand entkam.
Der Greis nur berührte den Grund mit der Hand;
Es öffnet' der Grund sich; der Greis verschwand. —

Da sind die fünf Steine auf düsterer Flur,
Die seufzen allnächtlich vor Jammer nur.
Da zeigen sich Flämmchen um Mitternacht,
Wenn keines Menschen Auge mehr wacht,
Und wimmern und flimmern viel hin und her:
Erzählt uns die alte Wundermähr'.

Eine alte Volkssage erzählt, daß auf dem Berge bei der Kirreferschen Kirche ein Brautpaar und drei Schaffner wegen Mißhandelns von einem Zwerge versteinert worden seien und aus Jammer beim Zwielichte als Feuerfünkchen umher flimmerten. Die Steine stehen noch heute da, und der Verfasser hat oft auf ihnen gesessen u. sich in die alte Zeit hineingeträumt. R. F——g.

IV. Die Sängerin.

Esthnisches Volkslied.

Mich mahnt der Gast zum Kukukruf,
Den Kindern soll ich singen!
Was kann ich, Vöglein, tiefbetrübt,
Verschmähtes Kind Euch bringen?

Die Mundesschwinge blieb daheim,
Daheim das Blatt zum Liedersang,
Mein Seherteppig hängt im Schrein,
Die Truhe birgt den Zungenklang.

Hört, ihr Knaben, lieben Brüder!
Schirrt die Rößlein rasch zum Ritte,
Hüllt in Silberschmuck die Grauen,
Thut die Mohrenköpf' in Spangen,
Eilt auf Rößlein hin, ich bitte!

Bringt mir meine Mundesschwinge,
Bringt mein Blatt zum Liedersang,
Aus der Truh' die Zungenklänge,
Seherteppig aus dem Schrank!

Dann will ich mit Vogelzungen
Euch in Liederweisen künden,
Was dem Herzen tief entsprungen:
Lerch' und Drostel sollt ihr finden.

V. Die Belagerung von Beverin.

Im Jahre 1207.

Fest verschanzt, im Schutz der Mauern,
Kämpfen stahlumhüllte Ritter,
Stürmen halbentblößte Wilde
Draußen gegen Thor und Gitter.

Schulgeübte Deutsche Kämpfer,
In der Kriegskunst wohlerfahren,
Unterliegen fast dem Muthe
Regelloser Esthenschaaren.

Heil'gen Boden seiner Ahnen,
Seiner Götter Rauchaltäre,
Seine Freiheit, Weiber, Kinder
Schützt der Esth' und seine Ehre.

Wilder wogt des Kampfes Wüthen;
Ueber Leichenberge dringen
Vorwärts kühne Esthen Mannen,
Sichernd ihres Siegs Gelingen.

Sieh, da rauscht auf hoher Zinne,
Angethan mit Meßgewanden,
Festen Schritts ein Klosterbruder
Eine Zitter in den Händen

Mitten unter Krieges Toben
Greift der Sänger in die Saiten!
Horch! die lieblichen Accorde
In der Feinde Herzen gleiten.

Ist ein Friedensgott vom Himmel
Zu den Stürmenden gekommen?
Oder hat der Töne Zauber
Zorn und Rachegluth genommen?

Wuth und Kampflust war vergessen
Bei des Landes rauhen Söhnen,
Die berauscht und freudetrunken
Lauschen bei des Orpheus Tönen.

Zorngeschwellte Augen quellen
Bald vom milden Naß der Thränen,
Und den sturmbewegten Busen
Schwellt ein unbekanntes Sehnen.

Friedlich sieht man drauf die Esthen,
Wie verwandelt heimwärts ziehen.
Die Musik, des Zufalls Spende,
Hat dem Orden Sieg verliehen.

K. Friedhold.

VI. Gedichte von G. Freedom.

Hexameter und Nibelungstrophe.

Was der Hexameter einst dem Römer und Griechen war,
Sei dem Deutschen heute das Nibelungstrophenpaar

„Bewahre uns vor allem Uebel!"

Selig, wer nichts von Schulden weiß!
Selig, wer nicht kennt der Freiheit Preis!
Selig, wen Liebe nicht macht heiß! —
Schulden plagen dich, wenn du sie hast!
Der Freiheit Mangel ist schwere Last!
Doch Liebe plagt ein'n immer fast!
Liebt dich zu zärtlich, die du magst,
So hast du Plage,
Thut sie es nicht, daß du dann klagst
Ist keine Frage.
Am besten: man läßt es Alles sein,
Und schlendert in den blauen Tag hinein!

An gewisse Kläffer.

Sprecht, was soll das ew'ge Belfern,
Wenn ihr an der Kette lungert.
Sprengt die Ketten, wenns euch hungert.
Ihm, mit seinen Helfershelfern,
Welche wahrlich keinen Strang werth,
Wenn ihr nicht so allzubang wär't,
Gingt ihr mit dem Zahn zu Fell gern.

An die Siecher und die Kriecher.

Deßhalb herrscht so mattes Wesen
In dem ganzen Deutschen Land,
Weil mit seiner eignen Sprache
Deutschland nicht so recht bekannt.

Leiten doch gar viele Leute
„Kriechen" her vom Worte „Krieg;"
Ganz nothwendig kommt dann: „siechen"
Nur allein vom Worte „Sieg". —

Der erste Psalm.

Wohl dem, der nimmer that nach gottvergessnem Rath,
Der niemals auch betrat der Gottvergessnen Pfad,

* * *

Noch sitzt, da Spötter sitzen. Wohl, dem es Freude macht
Zu reden von den Gesetzen des Herren Tag und Nacht.

* * *

Der ist ein Baum gepflanzet vom Wasser nicht zu weit,
Der seine Früchte bringet zur vorgeschriebnen Zeit.

* * *

Nicht welken seine Blätter so lange er auch steht,
Und was er nur beginnet das Alles wohl geräth.

* * *

Der, welcher ohne Gott und seine Führung geht,
Wie gleichet er der Spreu, die jeder Wind verweht.

* * *

Und darum bleibt kein Sünder in der Gemeine der Treuen
Und kein Gottloser darf sich des Gerichts erfreuen.

* * *

Denn des Gerechten Steg, ihn kennt der Herr, bestehet
Doch, des Gottlosen Weg, so wie er selbst, vergehet!

Sehnsucht.

1. Ach der süße Friede
Meidet meine Brust,
Und es starb im Liede
Heiterkeit und Lust.

2. Kehr, o kehre wieder,
Einzig süße Mair,
Kön'ginn meiner Lieder,
Meine Seeligkeit!

3. Trauerklänge tönen
Seit ich dich nicht sah!
Königinn der Schönen
Wärest du mir nah!

Ruf eines Adeligen.

Was können frommen Wappen uns und Ahnen,
Veraltet ist der Name, todt der Klang.
Wir schwören zu des Geistes hehren Fahnen,
Der Aberglaube weicht dem freien Drang.

Der Adel, den wir in dem Busen tragen,
Ist nicht ererbt, erkauft zu schnöder Lust,
Denn wenn uns stolz die freien Herzen schlagen
Sind wir der freien Wahrheit uns bewußt.

„Die wahre Freiheit und die freie Wahrheit!"
Das soll auch künftig uns're Loosung sein,
Wir bleiben dann in dieses Lichtes Klarheit,
Dem wahren Adel treu und feind dem Schein.

Nicht singe ich von irdisch roher Bande,
Das Band der Geister zieht durchs ganze All,
Es windet funkelnd sich durch alle Lande
Und einet Aller Kraft in einen Ball.

Nicht träumen ist der Zweck des geist'gen Bundes,
Nur Handeln reifet jene junge Saat,
Sie wirke Reines, Kräftiges und Gesundes,
Sie werde einst zur lang ersehnten That.

Doch was veraltet ist, und was vermodert,
Es sei auf ewig stumm und kalt und todt.
Denn, seht ihr nicht, wie es am Himmel lodert,
Begrüßet froh das junge Morgenroth!

VII. Ueber das Fortschreiten der Zeit in moralischer Beziehung.

Der Jüngling hält seine Zeit gewöhnlich für die beste, der erfahrungsreichere Mann erwägt, prüft und fängt an zu zweifeln, ob sie das sei, der Greis läßt ihr selten ein gutes Haar, und doch ist alles in dieser Hinsicht coordinirt, und Jüngling und Greis fühlen in einer Minute, aber nur sehr verschieden, den Eindruck der äußern Dinge und ihre Wirkungen. — Die Summe der Erscheinungen aber zusammengefaßt, und nach den zur Beurtheilung gestellten Gegenständen classificirt, giebt wohl für das mittlere Alter das unparteiischeste Resultat der Erkenntniß. Ich habe anderweitig in einer Zeitschrift von den Fortschritten in materieller Hinsicht, die unsere Zeit auszeichnen, Erwähnung gethan, und habe es als einen Ausfall im veredelten Lebensgenuß dargestellt, daß die Zeit so wenig Poesie und Gemüthlichkeit besitzt, und fast könnte es scheinen, daß die Menschen auch ärmer an moralischen Gefühlen und am Erkennen und Ueben bürgerlicher Tugendpflichten geworden sind. — Man könnte nicht ohne Grund besorgen, daß der nur in materiellen Interessen sich abschließende Egoismus durch Mangel an Gemüthlichkeit und Hingebung, durch steigende Bedürfnisse und den Luxus, sich auch weniger zur Moral und Tugend (die immer nur mit Entsagung und Selbstüberwindung verknüpft sein können) hingezogen fühlen werde. Der fromme Glaube, daß Tugend, hier geübt, die größten Wucherzinsen für die Ewigkeit gewähre, wird in seiner ursprünglichen Einfalt und in dem Vertrauen auf Wiedervergeltung auch über das Grab hinaus, ernstlich erschüttert, weil in dem critischen Zeitalter auch dafür Beweise verlangt werden, ein frommes Herz und kindliches Gemüth aber als Zeugen dem Critiker nicht genug classisch erscheinen. — Es ist wahrlich Jedem, der in einer solchen Zeit lebt und wirkt, und der sie prüfend betrachtet, nicht zu verdenken, wenn er besorglich die Frage aufwirft, ob wir in der Tugendübung im moralischen Wirken und Handeln als Menschen und Christen vor- oder zurückgeschritten sind? Man wird indessen leicht erkennen, daß, was den Menschen in einer Hinsicht abgeht, ihnen in einer andern wiederum mehr zu Gute kömmt, und daß die Tugendübung weniger in dem unwillkürlich handelnden Gefühl und der edlen Empfindung, als vielmehr in der zur Freiheit und Unabhängigkeit gelangten geistigen Reflection und Ueberlegung ihre Quelle findet. Einen erlaubteren Vortheil aber, als den eigenen, in dem des Nächsten suchen, wird man in dem politischen Staatsleben nicht finden, und so ist es denn auch erlaubt, tugendhaft aus wahrer Berechnung zu sein, und so auch mit allen Erscheinungen unserer Zeit übereinzustimmen, die den prüfenden und wohlerwägenden Verstand oben an setzt, dieser aber in seinem Wirken und Streben den eigenen dauernden Vortheil, am meisten im Aufrechthalten moralischer Grundsätze befestigt und gesichert sieht. Weltlich und real auch in dieser Hinsicht kömmt die Wirkung für das Staatsleben jedoch auf eins hinaus, ja sie ist, wenn man von dem Beweggrunde, von dem Ideal der Tugendübung, dem ohne alle Nebenzwecke, ohne Causalität mit dem persönlichen Vortheil nachgestrebt werden solle, abstrahirt, durchgreifender und allgemeiner für die bürgerliche Gesellschaft, weil der Beweggrund des eigenen Vortheils sehr populair, derjenige aber einer reinen Tugendpflicht aus Moral und Mitgefühl, nur der Antheil eines durch Natur und Erziehung besonders veredelten, nicht sehr zahlreich unter die Massen verbreiteten Gemüths ist. Daß jenes Erkennen aber des eigenen dauernden Vortheils nur ein Aufrechthalten moralischer Grundsätze, in das Staatsleben als Maxime hinübergegangen und Gegenstand des Strebens gebildeter Fürsten und Völker geworden, das hebt schon unsere Zeit bedeutend über viele Epochen der Vergangenheit empor. Was ist Englands Armentare anders, als eine wohlthätige edle Gabe, die nicht von Gefühlen und Empfindungen über das Elend der Menschheit, sondern von der Berechnung der

Selbsterhaltung des Staatskörpers dictirt worden? — Die Masse der Wohlthätigkeitsanstalten, die in allen Staaten so zunehmen und Gegenstand der Sorgfalt der Regierung und der theilnehmenden Unterstützung der Mitbürger werden, verdanken ihren Ursprung und ihre Unterhaltung der berechnenden Erwägung, daß es dem Mißbrauch weniger unterworfen und daher zweckmäßiger ist, der leidenden Menschheit unter geregelten und vom Staate controllirten Formen zu Hülfe zu kommen, als die Mildthätigkeit nach den zufälligen Anregungen des Mitleids üben, als Siechheit und Alterschwäche, da wo sie keine Zuflucht in bemittelten Familien finden, zerstreut der bürgerlichen Gesellschaft zur Last fallen zu lassen. In Frankreich z. B. zählt man nach einer statistischen Notiz 1329 Hospitäler, mit 152,830 Kranken und Siechen, 3275 Bureaux de charité, in welchen 695,932 Bedürftige Hülfe und Unterstützung erhalten. 20,000 Blinde leben größtentheils von milden Spenden. Wo der Staat nicht ausreicht, treten Frauen in Vereine zusammen und widmen sich den edlen Zwecken der Mildthätigkeit. Ueber 1,200,000 Arme und Kranke werden von den Wohlthätigkeits-Vereinen der Frauen in Frankreich unterstützt. — Wenn sich Tugendübungen als reiner Antrieb des Gemüths und ohne Berechnung des eigenen Vortheils im Allgemeinen irgend wo finden lassen, so existiren sie in diesen Vereinen der Menschenliebe, der Entäußerung jeden andern Genusses, als nur des eigenen lohnenden Bewußtseins, und der freundlichen Entgegennahme der Dankbarkeit getrösteter Leiden, hülfloser Armuth. Alles, was den Anstrich einer Ueberspannung, einer Befangenheit des Geistes an sich trägt, möge es zu einem noch so edlem Zwecke geschehen, hat für das bürgerliche Staatsleben wenigstens nicht den Werth, als ein freies, ungebundenes wohlthätiges Wirken und Streben, und deshalb erscheint die Hingebung der Frauen zur Mildthätigkeit in der gegenwärtigen Zeit, die ohne bindendes Gelübde, in dieser Hinsicht schätzenswerther als die Bemühungen jener Klosterfrauen, die unter dem Namen der barmherzigen Schwestern in dieser Welt sich der leidenden Menschheit widmeten, um in jener die Früchte ihrer Resignation zu erndten. Die Frauenvereine sind eine Ausnahme von der berechnenden Tugend des Zeitalters, die stets mit persönlichen für das handelnde Individuum, vortheilhaften Rücksichten verbunden ist. Hier bei den Frauen-Vereinen existiren sie nicht. Weder in dem Object, das stets die zurückstoßenden, dem Sinn und Geiste widerstrebenden Seiten der leidenden Menschheit zeigt, und wahrlich Ueberwindung zur Annäherung fordert, noch in dem Subject, das gerade bei den wohlhabenderen Classen tausend andere Mittel und Wege findet, um die Eitelkeit eines gefeierten Namens zu befriedigen, noch in dem Zweck, der rein moralisch und entfernt von allem Eigennutz ist, u. höchstens nur die Dankbarkeit als einzige Einnahme zählt. In allen Ländern breiten sich diese Vereine aus, erkennend, daß eine vereinte Wirksamkeit besser zum Ziele führt, und überall es Noth thut, dem Staate in der allgemeinen Fürsorge seiner leidenden Bürger privatim zu Hülfe zu kommen. Wenn hier der Beweggrund der Humanität, bei seiner wohlthätigen Wirkung, rein und edel ist, und daher das handelnde Subject auf eine höhere Stufe der menschlichen Natur stellt: so komme ich jedoch wieder darauf zurück, daß auch bei einem mehr eigennützigen Motiv die Wirkungen der dadurch angeregten Handlungsweise nicht weniger wohlthätig für die Menschheit sein können und es in unserer berechnenden Zeit auch wirklich sind. Ist es nicht bei uns in unserem provinziellen Leben und Wirken — selbst um die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu verfolgen und hervorzuheben — ein berechnendes und so ziemlich zur allgemeinen ökonomischen Ansicht durchdrungenes Humanitätsprincip, daß die Wohlhabenheit der Bauern, auch diejenige der Gutsherren begründe, und wie anscheinend egoistisch auch der Grundsatz sein möge: so sind seine Folgen höchst wohlthätig und entwickeln sich zur praktischen Erkenntniß und Uebung. Man erwägt, prüft und sucht, den Bauer in eine solche Lage zu versetzen, daß er der Hülfe des Gutsherrn nicht bedarf, und indem man durch eine schonende Rücksicht gegen ihn, durch Entsagung eines augenblicklichen Nutzens durch zu sehr angestrengte Arbeitskraft, durch eine bessere Dotirung seines Gesindes, oder Wiederherstellung des gehörigen Gleichgewichts zwischen dem Ertrag und den Leistungen, durch Verringerung der Letztern die Pflichten gegen seinen untergebenen Mitmenschen zu erfüllen sich bestrebt, überhebt man sich selbst der Zwangspflicht, ihn, es sei denn in den Zeiten allgemeinen Mißwachses mit großen Opfern zu unterstützen, und alsdann Humanität wider Willen zu üben. —

Unter den wohlthätigen Anstalten, die unsere Zeit characterisiren, die aber immer mit dem berechnenden Nutzen für das Individuum, oder für den Staat verbunden sind, gehören auch die mit nützlichen Beschäftigungen verbundenen Armenhäuser, die dem armen Brodlosen ein Mittel zur Unterhaltung, aber auch der bürgerlichen Gesellschaft für das, was sie giebt, einen Nutzen gewähren. Eben so ist es auch mit den damit oft verbundenen Strafanstalten, wo der Verbrecher nebst seiner abzubüßenden Strafe gezwungen wird der bürgerlichen Gesellschaft nützlich zu werden, und sich einer zweiten Erziehung für den Staat, deren Zweck bei der ersten verfehlt worden, unterwerfen muß.

Wenn wir weiter gehen wollen im Verfolge dieses Geistes der Humanität in das große Staatsleben ganzer Nationen, das aber wieder nur als das Aggregat der Denk- und Handlungsweise ihrer einzelnen Individuen betrachtet werden kann: so werden wir dieselben Erscheinungen der berechnenden Tugend, die ihre Wirkungen zugleich auf persönlichen Vortheil zurückzuführen sucht, nur zu oft wieder zu erkennen Gelegenheit haben.

Kann wohl etwas Humaneres dem Zwecke nach gefunden werden, als die von England mit so vieler Consequenz verfolgte Abschaffung des Sclavenhandels, und die den americanischen Schiffen durch das sogenannte Durchsuchungerecht dieserhalb in den Weg gelegten Hindernisse? und doch hat auch dieses, einer edlen, aufgeklärten Nation würdige Streben ein demselben zum Grunde liegendes ursprüngliches Agens, das den berechnenden Handelsgeist durchblicken läßt durch diese, anscheinend nur der leidenden Menschheit gewidmete nationale großartige Theilnahme. Es ist der Arbeitslohn, der bei freien Menschen in America unge-

heuer theuer, auch die Production der Fabrik- und Plantagen-Waaren vertheuert, bei Sclaven aber den Preis herabsetzt, England also, je weniger durch Sclavenhände producirt wird, desto günstiger für seine Waaren, aus Fabriken und Kolonien Absatz findet und concurriren kann. Bei mehreren den Sclavenhandel betreffenden Verhandlungen des Parlaments sind diese nützlichen Seiten der englischen Humanität auch genugsam angedeutet und bemerkt worden. Indessen ist es immer edel, auf eine solche Art auch im Staatsleben den Nutzen mit der Moral zu verbinden. Allein ich hätte nicht dieses Gegenstandes erwähnen sollen, wenn ich das Besserwerden und Fortschreiten der Zeit auch auf die transatlantische Hemisphäre ausgedehnt wissen wollte. Dort hat die Berechnung andere Objecte. Darunter auch das Verpacken lebendiger Sclaven in den Schiffen, gleich dem Einpöckeln gesalzener Häringe in den Tonnen, von welchen bei nothwendig entstehenden Krankheiten oft die Hälfte als Leichen, und beim Verfolgen solcher Schiffe durch die Engländer oft alle lebendig bei bester Gesundheit bloß wegen der befürchteten Strafe des entdeckten Sclavenhandels über Bord geworfen werden. Ein Schandfleck! der in dieser Hinsicht die Türkei und die barbaresken Staaten weit über Amerika erhebt! Die Türken, bei denen der Sclave, sobald er gekauft ist, in's Familienleben tritt und in der Regel gut behandelt wird, was zwar von der Gemüthsart der Herren mehr, als vom Gesetze abhängt, sind human gegen die nur mit der Peitsche in den Plantagen stehenden Aufseher jenes sogenannten freien Landes, ja beschämend edel, weil sie auch dem guten Sclaven durch Dankbarkeit zu lohnen wissen, Amerika aber, wo es keinen Stand unter den Staatsbürgern giebt, und daher die Abkunft nichts entscheiden sollte, die treuen Dienste seiner Sclaven durch eine gegen ihre freigelassenen oder durch saure Mühe und Schweiß frei gekauften Nachkommen als die sogenannten Farbigen in der öffentlichen Meinung ausgesprochene immerwährende Verachtung und Zurücksetzung lohnt. Ob die früher gewöhnliche Methode, die entlaufenen Sclaven aus den Plantagen durch abgerichtete Hunde, die ihre Spur verfolgen, und sie dabei auch oft zerfleischen, zu entdecken, und sie so ihren Zwingherren zurückzubringen, noch gebräuchlich ist, kann ich nicht bestimmt angeben, und nur bemerken, daß uns die Geschichte das Andenken an eine solche Jagd in Europa nicht überliefert hat. Es ist unglaublich, was in der Welt geschieht, und wer mit seinen bürgerlichen Verhältnissen unzufrieden ist, schaue etwas im weitern Gesichtskreise umher und er wird, noch mehr auf grelle Gegensätze stoßend, von dem, was Menschlichkeit, Recht, Sitte und Anstand civilisirter Staatsgesellschaften fordern gewiß ruhiger werden und sich calmiren.

Zu der berechnenden Humanität der Staatsregierungen kann man auch das durch die französische Revolution fast überall angeregte Streben der Abschaffung des sogenannten Frohn- u. Feudalwesens zählen. Bei der Reclamation der Menschenrechte, der Würde der Menschheit, wird auch der Zweck der Aufhebung intermediärer Gewalten und die Concentrirung derselben in diejenige des Staats und hauptsächlich auch die Vermehrung seines Einkommens nichts vergessen, da die Leistungen von den Grundstücken abgelöst, ihren Ertrag theils direct für den Staat erhöhen, theils der Entwickelung ihrer Kultur förderlich auch in dieser Rücksicht dem Staate die Vermehrung der Einnahmen zusichern und ihn veranlassen, ein humaner Calculator bei der Beförderung des Vortheils aller seiner Unterthanen zu sein.

Man betrachte die Handlungen der Menschen im neuern Staatsleben zusammengefaßt oder im Einzelnen, so ist Bentheim's Lehre des Nützlichen, d. h. was Allen nützt, oder der ganzen Idee des Staatslebens vortheilhaft wird, der Hauptbeweggrund der Tugend geworden. Wenn gleich dieses Princip der berechnenten Tugend sich nicht mit den abstracten Lehren der Philosophie verträgt, die das an sich zum Gegenstande der Handlungsweise des Menschen macht und das Gute, keines andern Zweckes wegen als um des Guten selbst geübt wissen will, und um deshalb auch stets als ein ganz falscher Beweggrund der Tugend und Moral von der Philosophie verfolgt worden ist: so hat jenes Benthеimsche Princip für die Entwickelung der menschlichen Gesellschaft im Staate und für ihre immer größere Vervollkommnung das Meiste für sich. Diesem jetzt herrschenden Principe des Nützlichen verdanken wir die raschen Fortschritte der Vervollkommnung der bürgerlichen Gesellschaft und der Egoismus des Einzelnen wenn er wie es geschehen soll vom Staate überwacht wird, daß er nicht die Grenze des dem Allgemeinen Nützlichen überschreite und daß er das nur dem Gesetze nach Erlaubte an sich ziehe, offenbart sich in einer auf alle gemeinsame Interessen vortheilhaft zurückwirkenden früher nicht gekannten Thätigkeit und Regsamkeit des gesammten bürgerlichen Lebens.

Ehe sich dieses berechnende Princip des Nützlichen bei Individuen und Staaten durcharbeitete, war das Gefühl regsamer, die Phantasie lebendiger, die Tugend individuell hingebender und im Motive edler. Das bürgerliche Leben war aber nicht geordneter, im Gegentheil der Ausbruch wilder Leidenschaften häufiger, die Theilnahme an der Unterstützung und Hülfe des Nächsten war weniger umfangreich und die öffentliche Meinung über das Gute und Böse nicht so wirksam als gegenwärtig, und ich glaube, wenn wir auf den Effect der Tugendübung für das bürgerliche Leben und nicht auf das Motiv für die Ethik sehen, daß das Zeitalter auch in dieser Hinsicht vorgeschritten ist, besonders im Vergleich der Zeiten vor der französischen Revolution, als einer Hauptepoche der neuern Geschichte.

Ernst v. Rechenberg-Linten.

Dem verbindlichsten Danke für die bisher so reichlich eingegangenen Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen muß die Redaction des Inlandes die Erklärung hinzufügen, daß, weil an derartigen Beiträgen noch ein ziemlicher Vorrath, die fortan eingehenden nicht vor dem nächsten Semester würden Aufnahme finden können, falls nicht die baldigste Aufnahme dringend gewünscht wird, oder nach der Art des Beitrags nothwendig erscheint.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 28. Mai 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 23. Dienstag, den 4. Juni. 1846.

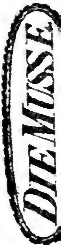
Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Der Wendepunkt in der neuesten deutschen Philosophie.

Nr. 3*). Von O. K.

„Ein wenig Philosophie macht den Menschen zum Atheisten, aber in reichem Maße genossen, führt sie ihn wieder zur Religion zurück." Baco.

Den Gegensatz zwischen Idealismus und Realismus zu lösen, den Widerstreit zwischen Positivem und Negativem zu tilgen, den Trug der Erscheinung, wie auch die Leerheit der Abstraction aufzudecken, wurde als die Aufgabe aller wahren Philosophie bestimmt. Daß sich jene Forderung nur in einem höhern Dritten vollbringen könne, leuchtet sogleich ein: aber es bleibt ungewiß, ob jenes Postulat ein höherer Realismus oder Idealismus sein müsse. Der von kundigen Stimmführern jetzt geführte Streit ist eben diese Ungewißheit, seine Bewegung das Lebensprincip der modernen Philosophie, das Postulat selbst der Wendepunkt, welchen ins Licht zu setzen unser Vorwurf ist.

Die Nothwendigkeit das Vorzüglichste aus der Geschichte der Philosophie herauszuheben und in der Kürze darzustellen, bevor wir zur Untersuchung der entscheidenden Frage schreiten, wird nicht Allen einleuchten. Es ist zwar beim ersten Anblick befremdend, daß ein Philosoph, welcher den allgemeinen Character seiner Wissenschaft als Spekulation bestimmt, und gegen die Anschauungen das Denken geltend macht[1]), dennoch ein Vertheidiger der Philosophie gegen die sogenannten Prätensionen ihrer Geschichte sein will. Aber man staunt nicht länger, wenn man inne geworden, daß Herbart unter Spekulation keineswegs die dem Denken immanente (dialektische) Bewegung versteht, und daß sein Denken sich nie aus dem Gespinnste des Empirismus befreien oder aus „dem Thale der Erfahrung" hat erheben wollen. — Wer gesonnen ist Herbarts[2]) Rath zu befolgen und beim „Anfangen des philosophischen Denkens Alles abzustreifen, was ihm von früher studirten philosophischen Systemen ankleben könnte", wer gesonnen ist „sich wieder in die gemeine Auffassung der gemeinen Erfahrung zu versetzen —", für den ist, ich will nicht sagen dieser Aufsatz nicht geschrieben — das wäre wenig — nein! für den ist die Instauratio magna von Spinoza bis auf Hegel garnicht vorhanden. — Wir können nicht philosophiren ohne uns der Resultate der bisherigen Philosophie zu versichern, was natürlich Kenntniß ihrer Geschichte voraussetzt.

In der Darstellung einer solchen Geschichte muß es des Darstellers Hauptbestreben sein den Punkt, um den sich der Geist einer jeden Periode gleichsam dreht, diejenige Seite, die ein Zeitraum vor dem andern voraus hat, hervorzuheben und in das gehörige Licht zu stellen. Man könnte schon a priori behaupten, daß der Geist der alten Philosophie, wenn auch im Ganzen dasselbe Problem verfolgend wie die Neueren, doch versucht haben wird es auf eine andere Art zu lösen, — was sich denn auch, den Gang der beiderseitigen Entwickelung näher angesehn, als richtig ergiebt.

---

*) Dieser dritte Abschnitt des Aufsatzes im Inlande 1845 Nr. 44 u. 48, bereits im December v. J. eingegangen, konnte eingetretener Hindernisse wegen bisher nicht aufgenommen werden; die folgenden Abschnitte werden nicht in diesen Blättern erscheinen, sondern wahrscheinlich in einer ausländischen Zeitschrift. Die Red.

1) „Herbarts kl. phl. Schriften." Thl. I. S. 168 u. 170.

2) Ibid. S. 173. Vgl. S. 187. Der Verfasser der in der ersten Nummer unsres Aufsatzes angeführten „Bemerkungen" (Extrabeilage zum Inlande 1845 Nr. 30) bringt (S. 528) eine Stelle aus Trendelenburg bei (billigt sie also), in welcher behauptet wird, daß die Geschichte sich der dialektischen Regel nicht füge. Im Ganzen betrachtet, thut sie es gewiß; bewiesen wird dies durch die dialektische Aufeinanderfolge der Systeme von Thales bis auf Aristoteles und von Spinoza bis auf Hegel; solches wird aus unserer Darstellung erhellen. Einzelnheiten können weder hier noch sonst irgend wo, weder pro noch contra, aufgeführt werden, z. B. wenn die Kategorie des Werdens früher aufgestellt worden ist, als die des Seins. Die Zeit von Aristoteles bis auf Spinoza kann auch nicht als ein ganz undialektisches Zwischenreich gelten, da die Logik durch die Scholastiker wesentliche Verbesserungen erhalten; der ganze Zeitraum scheint ein Stillstand in der Philosophie überhaupt zu sein, den die Geschicke der Völker mit sich brachten. — In der Philosophie ist von jeher nach einer langen und glücklichen Monarchie Anarchie eingetreten; auch sie widerspricht der dialektischen Regel nicht, sondern ist als der letzte Läuterungsproceß der gewonnenen Resultate zu betrachten. Für eine Philosophie, welche von aller Geschichte abweicht, somit wie die Herbarts in der Geschichte der Philosophie eine Episode bildet, die auch ihr Gutes hat, ist es am Ende gleichgültig an welcher Stelle sie abgehandelt wird, und Chalybäus verdient wahrlich keinen Tadel, wenn er der Deutlichkeit wegen die Chronologie verletzte, besonders da sein redliches Wille hinreichend aus der genauen Untersuchung erhellt, welcher er das System Herbarts unterworfen.

„Der Idealismus, sagt Schelling[3]), wenn er nicht einen lebendigen Realismus zur Basis erhält, wird ein eben so leeres und abgezogenes System, als das Leibnitzische, Spinozische, oder irgend ein anderes dogmatisches. Die ganze, neu-europäische Philosophie von Decartes an, hat diesen gemeinschaftlichen Mangel, daß die Natur für sie garnicht vorhanden ist." — Diesen sehr richtigen Ausspruch kann man in Hinsicht auf die alte Philosophie also parodiren: der Realismus, wenn er nicht vom Idealismus wie der Körper von einer Seele begeistert wird, muß ein eben so rohes, materiel-pantheistisches System werden, als jenes des Thales, oder ein anderes der jonischen Schule. Die griechische Philosophie von Thales bis auf Pythagoras hat den gemeinschaftlichen Fehler, daß der Geist für sie garnicht vorhanden ist. Aber man kann noch weiter gehn und sagen: wie die Neueren am *Realen*, — so sind die Alten am *Idealen* gescheitert.

Beginnen wir mit *der jonischen Schule*, als der ältesten in Griechenland. Da ihr Thema die Natur und deren Entstehung war, so mußte ihre Philosophie nothwendig Naturvergötterung, ein materialistischer Pantheismus (die unterste Stufe des dynamischen) werden. Das philosophische Denken erscheint uns hier in seiner rohesten Gestalt: es ist nicht die Idee, welche in ihrer selbstge bährenden Kraft das All gestaltet, die große Arbeit des absoluten Denkens müssen Wasser, Luft oder das Feuer übernehmen, und wie gewisse Theologen sich ihren Himmel aus Gold und Edelsteinen erbauen, sind den Joniern materielle Stoffe durch die ihnen inwohnende Kraft die Begründer und Träger des Alls. Diese unsere Ansicht stimmt freilich nicht mit jener überein, welche in der Lehre des Thales eine höhere dynamische Naturansicht im Gegensatz zur bloß mechanisch wirkenden Bewegungskraft im All erblickt; eine solche Behauptung wird aber schon durch die Unmöglichkeit widerlegt in der Lehre der Jonier einen das Weltganze ordnenden Nous aufzufinden. Ohne einen solchen Nous (ordnenden Verstand) ist aber die Dynamik eine schlecht übertünchte Mechanik d. h. eine Dynamik auf der *untersten Stufe*. — *Thales* aus Milet erblickte das Substrat des Lebensprincipes, die Ursubstanz im Wasser d. h. im lebendigen *Saamenwasser*; diese Ansicht war lange Zeit die herrschende und auch Pindar pflichtet ihr bei. — *Anaximenes* hielt als Kosmophysiker die Luft für jene Ursubstanz, *Anaximander* suchte sie im Wasser u. in der Luft. Die Entstehung der einzelnen Dinge in der Natur wurde von ihnen durch die *Evolutionstheorie* erklärt: ihre Philosophie ist der Grundlage nach *Hylozoismus*. — Sind diese drei Jonier empirische Kosmophysiker, so erblicken wir das System des *Herakleit*, welches sich seiner Grundlehre nach ihnen anschließt, schon auf einer höhern Stufe. — Im Feuer, das Wesen desselben in seiner höhern dynamischen Bedeutung genommen, sah er die Grundform aller Dinge. Gegen das *Sein* der Eleaten hob er das *Nichtsein* als ebenso berechtigt hervor, — und lehrte, daß es in der Natur als Sinnenwelt kein Beharrendes, sondern ein ewiges Fließen und *Werden* gebe. — Es scheint somit, daß Herakleit unter dem *Werden* nicht die reine, zeitlose Kategorie, wie sie als aufgelöster Widerspruch zwischen *Sein* und Nichtsein die Grundlage des *Gewordenen* bildet, verstanden, sondern daß der Begriff des Werdens bei ihm die Zeit involvirt habe. — Einen Zweig der jonischen Schule bildet die *Atomistik*, als deren Urheber uns *Leukippos* genannt wird. Die Atomistiker verdienen keineswegs die Geringschätzung, mit der sie gewöhnlich behandelt worden sind: „wir erinnern — — (sagt Schelling[4]), daß Atomistik überhaupt das einzige consequente System der Empirie ist, daß für den, der die Natur nur als ein Gegebenes betrachtet, — — keine andere letzte Annahme als die der Atomen und der Zusammengesetztheit der Materie möglich ist." — Jedes consequente System verdient Achtung und Beachtung, denn von der Konsequenz allein können wir lernen. — Von Leukippos lernte Demokrit das Lehrgebäude der Atomen und des leeren Raumes. Dieser Weltweise nannte die Natur Gott, gebrauchte aber diesen Namen auch bildlich; so hieß er Vorstellungen und Begriffe Götter. Ihm zu Folge war in den Atomen eine belebte oder geistige Kraft enthalten, welche die Bilder der Gegenstände der göttlichen Natur theilhaftig macht; man sieht, daß er über seinen Vorgänger einen Schritt hinausgegangen, und keineswegs zu den mechanisch-physischen Naturphilosophen gehöre, zu welchen man auch den von uns erwähnten Anaximander zählt. Aber Epikur[5]) verließ den eingeschlagenen Weg, und erkannte in seinen ersten Anfängen weiter nichts als die Natur der Atomen oder Körperchen[6]), er läugnete, wie *Kant* (a. a. O.) sich ausdrückt „den Unterschied einer Technik der Natur von der bloßen Mechanik". Daß seine Philosophie in Atheismus und Antimoralismus auslaufe, wie einige absprechende Geschichtschreiber der Philosophie behauptet haben, ist gehässige Uebertreibung. Aber er dachte sich seine Götter über die Natur hinaus und ohne auf sie einwirkend; der Mensch soll diese Götter nur ihrer Vortrefflichkeit wegen verehren, weil er ihnen nichts verdanke[7]). Die Lehre des *Empedokles*, welche die chaotische Mischung aller Elemente vertheidigte, scheint einer andern gleich anzuführenden Behauptung von ihm (welche Einsicht in das Wesen des Geistes und seine Einheit verräth) zu widersprechen. — Die jonische Schule hatte sich wie wir sehn in allen damals möglichen Arten einer Naturphilosophie erschöpft; jetzt mußte man auch dem Gegensatze *der Natur*, dem Geiste Aufmerksamkeit schenken! Solches thaten die *Pythagoräer* u. *Eleaten*.

Wie *Böckh* in den *Fragmenten des Philolaos* richtig bemerkt, wird die *italische* oder *pythagoräische* Schule am deutlichsten in ihrem Gegensatze gegen die joni-

3) „Ueber das Wesen der menschlichen Freiheit." Werke 1809. I. S. 427.

4) „Ideen zu einer Philosophie der Natur." 1803. S. 297. Ueber den leeren Raum, ibid. S. 284 zc.

5) Kant („Kritik d. Urtheilskraft 1793" S. 322. Vergl. S. 324.) scheint beide Systeme zu vermengen (d. Syst. des Epikur und Demokritos) was falsch wäre.

6) So nach der Darstellung Augustins (Epist. 56), die sehr vieles für sich hat.

7) Seneca de Benefic. Lib. IV. c. 19.

sche Philosophie begriffen. Nahm diese einen materialen Urgrund an, so ging Pythagoras dagegen von der Einheit oder Monas, der gegenüber die Dyas oder Vielheit steht, aus. Beide sind gleich ewig! aus ihrem Ineinanderwirken entsteht die Harmonie der Welt, deren Ausdruck die Zahl ist. — Mit der italischen Schule hängt die eleatische zusammen, deren Stifter Xenophanes Buhle zum Urheber des Pantheismus machen wollte. Es hat aber der sogenannte Pantheismus vor andern Systemen den Vorzug, daß er gar nicht erfunden, sondern zugleich mit dem Menschen geworden ist. — Die Eleaten sind Erfinder des metaphysischen Satzes: die Qualität des Seienden ist schlechthin einfach, und darf auf keine Weise durch innere Gegensätze bestimmt werden[8]), eine Lehre, welche durch die Hegelsche Logik widerlegt wird. Das Sein der Eleaten ist frei von allen Negationen, erhält als ein rein Positives ein reales Prädikat[9]), und wir müssen somit das System einen Realismus nennen. Xenophanes baute sein All auf den Verstand durch Konstruction, und ist mit seiner Behauptung: aus Nichts wird Nichts ein Vorläufer Spinozas geworden. Durch seinen Schüler Parmenides ward sein System zu größerer Klarheit erhoben. Dieser gab dem Absolut-Einen das Prädikat des Wissens, und sah das Seiende im Denken und Erkennen, somit in der gesammten Sinnenwelt eine Scheinwelt. „Die Joniker, sagt Schleiermacher, bewegten auch das Unbewegliche, und die Eleatiker brachten das Unaufhaltsame in Ruhe." Als Mutter der Reflexion brach die Schule des Xenophanes den Sophisten die Bahn. Schon Pythagoras hatte gelehrt, daß Gleiches von Gleichem erkannt werde, Empedokles hatte diesen Satz ausgesprochen, und wir finden ihn bei Plato. — Der Geist in seiner stufenweisen Entfaltung bis hinauf zum absoluten Geiste ist Träger des Alls, oder auch, dieses ist seine Erscheinung. Der Geist als selbstbewußter muß den Geist im Alle unter allen Gestalten erkennen, dadurch allein wird es dem Menschen möglich die Schöpfung zu begreifen, die erscheinende (Natur im engeren Sinne) durch Experimente, die geistige durch Spekulation. — Da der Mensch das All nur vermöge der Einheit des Geistes erfaßt, so ist jener Satz ganz richtig, oder man kann auch sagen: es muß eine Einheit des Geistes geben, da der Mensch einem Erfassen des Alls, wie der Fortschritt der Wissenschaft zeigt, sich immer mehr nähert, der Geist im Alle und der Geist im Menschen erkennen sich (gegenseitig), sie müssen sich daher gleich d. h. eins (nicht einerlei) sein. — Aber von den Sophisten wurde der obige Satz in den jeder Mißdeutung fähigen verkehrt: der Mensch ist das Maaß aller Dinge! einen Ausspruch, den wir gegenwärtig wieder mit großem Geräusche von jener Partei vertheidigt sehn, die sich die jüngere Schule Hegels zu nennen beliebt, oder auch wie Feuerbach, sich an Schleiermacher anschließt, und für dessen Fortsetzer gelten will. — — Einsam, von seiner Zeit nicht verstanden u. selbst von Sokrates nicht ganz wie er es verdient, gewürdigt, steht Anaxagoras da. — Er lehrte einen die Welt ordnenden Verstand, aber noch keine Intelligenz als selbstbewußte Vernunft; wenn jedoch Sokrates im Phädon behauptet, daß Anaxagoras weder einen Verstand noch irgend eine Ursache der Einrichtung gebraucht, so ist solches gewiß falsch, auch möchte ich nicht seinen Nous mit Hegel[10]) so erklären, wie wenn ich z. B. sage: die Gesetze des Sonnensystems sind ihre Vernunft. Ich vermuthe vielmehr, daß Anaxagoras darunter die ganze Weltordnung verstanden, von der die Gesetze als Naturkräfte verschieden sind. Mit Recht wird von ihm gesagt, daß er die Vereinigung des Konkreten mit dem Allgemeinen nicht erfaßt, wozu erst Sokrates einen Schritt gethan. Anaxagoras ist so gut Dualist wie nur irgend ein Pythagoräer, denn der menschliche Geist fällt sogleich dem Dualismus anheim, wenn die Vernunft nicht in ihrer Einheit erkannt wird d. h. als eine selbstbewußte, welche die Organisation der ganzen Natur aus sich selbst geboren. — — Wenn die jonische Schule die Natur, die pythagoräische den Geist, so hatte die durch Sokrates gestiftete attische Schule das Aufgehn der Natur und des Geistes ineinander, zum Gegenstande und Zwecke. Man mag den großen Athener immerhin als den Urheber dieses wahrhaft philosophischen Beginnens preisen: es gehn durch seine Philosophie doch zwei Züge, die der freien Wissenschaft nur schaden können und ihr auch vielfach geschadet haben. Der erste ist seine Sucht überall bei den Gegenständen des Nachdenkens zuerst nach dem moralischen Grunde als dem vermeintlich wichtigsten zu forschen (die Untersuchung auf das Gebiet der Moral hinüberzuziehn), der zweite seine Nützlichkeitstheorie, Züge, die auch seinem großen Schüler Plato ankleben. So soll der Mensch sich z. B. mit der Astronomie nur so weit beschäftigen, als einige ihrer Resultate mit Nutzen auf das bürgerliche Leben angewendet werden können[11]). Wenn aber, wie Plato urtheilt, an der Mathematik ihre Existenz u. keineswegs ihr Nutzen das Vortrefflichste ist, so befremdet es einigermaßen nicht ein Gleiches den übrigen Wissenschaften wie auch den Künsten von den Attikern zuerkannt zu sehn. An Plato hat sich die falsche Voraussetzung gerächt, und er mußte der Consequenz wegen aus seiner Republik die Dichter verbannen. Wollen wir jedoch den Attikern nicht zu hoch anrechnen, was heut zu Tage noch Viele nicht begriffen haben, daß Wissenschaften und Künste um ihrer selbst willen da sind, und ihr Nutzen erst das Zweite sein darf. — Man sagt von Sokrates, er habe die Philosophie vom Himmel auf die Erde gebracht: allerdings! aber der himmlische Vogel wäre bei den Attikern wohl an der schlechten Leimruthe der Erscheinung kleben geblieben, hätte nicht Plato die Philosophie wieder ins Reich der Idee, wo ihre wahre Heimath ist, gerettet. Was man in unsern Tagen erlebt hat, daß der Mensch einen reich ausgestatteten Himmel verließ um sich wieder auf der Erde anzubauen, ist eine uralte Erscheinung; denn aus dem Herüber- und Hinüberschwanken wurde man erst spät durch die Ueberzeugung gerettet, daß Himmel und Erde nicht bloß ein Jenseits und ein Diesseits seien.

8) Herbart: „Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie." Ausgabe I. S. 121.

9) Ibid. S. 129. — Herbart „Kl. ph. Schriften I, S. 422, nennt die Eleaten „patres philosophiae."

10) „Philosophie der Geschichte," herausgegeben von Karl Hegel, S. 14—18. Man vergleiche die Logik 1833. I. S. 36.

11) Xenoph. Memorabl. Lib. IV.

Die Immanenz des Geistes hat so gut ihren Himmel wie die Transcendenz ihre Erde; aber in jene große Einheit des Geistes, die wie ein heiliger Pulsschlag durch das ganze Weltall zittert, kam durch die Sünde das unreine Bewußtsein zweier von einander getrennten Welten, welche die Unwissenheit sich zuletzt so gegenübergestellt dachte, daß die Unendlichkeit dadurch selbst zu einem Endlichen wurde.

Was in der Weltansicht des Heraklit, im Alle des Xenophanes und des Parmenides unkörperlichem Sein vorgebildet war, wurde bei Plato zu einem bei Hellenen und für jene Zeit möglichen höheren Bewußtsein, bei ihm, der, wie Schleiermacher sagt „gleichsam aus dem Zusammenschauen und Durchdringen aller früheren hellenischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Philosophie erwachsen." — Platos Lehre geht von der Liebe aus, dem Triebe, der auf ursprünglicher Einheit des Denkens und Seins gegründet ist; diese Einheit schaut die Liebe in den Ideen an, erzeugt sie so, und theilt sie andern mit. Die Kunst dieser Mittheilung ist Seelenleitung (Psychagogie) oder Dialektik. In einem Mythos, der Grundlage aller übrigen Mythen, dem Mythos von der unsterblichen Seele, hat Plato sie vorgebildet. In der Urzeit des gottmenschlichen Geistes läßt er uns das Wesen der Idee, als Ungetrenntheit des Seins und Denkens, und zugleich ihre Entwickelung aus dem dunkelen Urgrunde sehn, ursprüngliche Anschauung und Rückerinnerung. Dieser Lehre liegt wie wir glauben das richtige philosophische Bewußtsein zum Grunde, daß allem Denken und Vorstellen in uns eine ursprüngliche Thätigkeit vorangeht. Das Ich setzt sich selbst schlechthin und alle Realität in sich, was seine materiale Urform ausmacht; diese (intelligible) Thätigkeit des Sichselbstsetzens des Ich ist frei und unbeschränkt, denn sein Wesen ist Freiheit[12]. Aber nur das unmittelbare Handeln des Ich ist Freiheit, dem begrenzten Ich kommt nicht Thätigkeit mit Freiheit zu[13]. Im Platonischen Mythos waltet alle Seele über das Unbeseelte, und durchzieht in mancherlei Gestalt den Himmel: während die befiederte Seele in höhern Gegenden webt, schwebt die entfiederte umher bis sie auf ein Starres trifft und einen erdigen Leib annimmt. Dieser erdige Leib (das Nicht-Ich) hemmt die Thätigkeit der Seele; wenn gleich das Starre nur durch ihre Kraft bewegt wird, wenn sie gleich das Schwere emporhebend in die Gesellschaft der Götter einführt, so ist jener erdige Leib doch auch wieder im Stande die entfiederte Seele (die Idee wie sie den noch ungelösten Widerspruch in sich hat) herab und dem Bösen in die Arme zu führen, das sie abzehrt. — So ist es auch der Psyche nicht verwehrt ihren Amor zu suchen; sobald sie aber auf Pan (das Nicht-Ich) stößt, wird ihr unmittelbares Handeln durch Pans Hülfe und Rath zu einem vermittelten, somit beschränkt. — Wir glauben daher, daß Schellings Frage[14], ob jenes Bewußtsein des Geistes, daß er in sei-

12) „Schellings phil. Schriften." I. S. 25.

13) Fichte: „Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre." 1802. S. 392—93. — Das Ich wird durch ein Nicht-Ich begrenzt, weil es sich nicht selbst begrenzen kann (ibid. S. 305.). Ueber jene Thätigkeit des Geistes vergleiche man: „Schelling, Ideen zu einer Philosophie der Natur." S. 306 zc.

14) Ibid. S. 307.

ner Beschränktheit zugleich seine ursprüngliche Unbeschränktheit und jene nur durch diese fühlt, Ursprung oder Quelle der platonischen Mythen sei? mit „Ja" müsse beantwortet werden.

Das platonische Lehrgebäude behauptet eine Trichotomie im Leben dargestellter Ideen, die unter dem Namen des Dialectikers, Staatsmannes und Philosophen erscheinen. Ihrer aller Leben als erscheinender Menschen ist ein beständiges Werden und unruhvolles Streben Unsterbliches dem Sterblichen einzubilden. Das lebendige Bilden ist ein geistiges, höheres Erzeugen, denn auch die natürliche Geburt ist ein Wiedererzeugen derselben ewigen Form der Idee[15]). Die platonischen Ideen[16]) sind weder sinnlich anschaubar noch hohle Gedankenbilder; ihr Element und Leben haben sie in ihrem Gegensatze zum Ganzen, anschaubar sind sie durch die Kraft und Tüchtigkeit göttlichen Geistes, der im Werden das Sein, und im Sein das Werden sich durch Erinnerung aneignen kann[17]). — Der Sohn des Ariston fand in dem

15) „Platons Werke von Schleiermacher." II. 2. S. 359.

16) Kant („Kritik d. r. Vernunft" 1790 S. 370 zc.) sagt, die platonischen Ideen seien so hoch, daß ihnen in der Erfahrungswelt nichts entspreche; er selbst hält Ideen für ein regulatives Princip, dem nie eine Objectivität entspreche: man sieht wohl leicht, daß er seine eigene Ansicht mit der Platons vermengt. Allerdings sind Pl. Ideen von den Begriffen des Verstandes bei Aristoteles verschieden (ob gerade keine Substanzen wie Herbart („Kl. ph. Schr." I. S. 84) meint: will ich nicht behaupten; aber was heißt es, daß sich aus ihnen nicht eine sensible Welt zusammenblasen lasse (a. a. O. S. 86)]; daß Herbarts Ansicht über Ideen von jener Platos durchaus verschieden sei, werden wir Herbart gerne, auch ohne seine Versicherung (a. a. O. S. 71) glauben, woraus jedoch für den Griechen nichts folgt, wie denn auch seine Ideenwelt durch Herbarts (a. a. O. S. 82.) Ausruf: „Jam, natura relicta, ubinam locorum sumus?" an innerem Werthe nichts verliert. Plato ist keineswegs ein der Sinnenwelt abgestorbener Träumer, er schaut und erkennt in ihr die Abbilder seiner Ideen (dies gegen Kant), und was seine Ansicht (Herbart ibid. S. 79, 82.) über die wahre Bedeutung der Naturgegenstände betrifft, so wird sie jeder wahre Philosoph gerne unterschreiben, ohne sich den Vorwurf eines abstracten Idealismus zuzuziehn. — „Die platonische Idee ist nichts anderes, als das Allgemeine oder bestimmter der Begriff des Gegenstandes." Hegels Logik 1833. I. S. 36. — Man vergleiche III. S. 236 zc.

17) „Ruhe, sagt Herbart („Kl. ph. Schr. I. S. 196), ist ein gemeinschaftlicher Zug in den Physionomien des Plato und des Spinoza;" es läßt sich jedoch sehr bezweifeln, daß aus diesem Grunde beide in neueren Darstellungen zusammengerückt werden konnten, eher wohl deshalb, weil beide Systeme, wenn auch wesentlich verschieden, doch aller wahren Philosophie angehören. Platos Geist schaut im Sein ein Werden an, ihm erscheint das All in einem ewigen Flusse; Spinozas Sein ist gleich jenem der Eleaten ein starres: daher die Leblosigkeit seines Systems, dem auch die absolute Substanz ein Ding ist. Aehnliches gilt von Fichte, auf den Plato durchaus keinen Einfluß gehabt zu haben scheint. In dem Systeme der Wissenschaftslehre ist das Ich absolutes Sein: das Ich setzt sich durch sein bloßes Sein („Grundlage d. g. Wissenschaftslehre" S. 9.), sich selbst Setzen und Sein sind vom Ich gebraucht, völlig gleich ibid. S. 10); das Nicht-Ich, welches das Ich begrenzt, bleibt nicht ein thätiges, sondern wird ruhend (ibid. S. 353.). Fichten gebührt allerdings der Ruhm, das Princip der Philosophie, als in einer Thathandlung (ibid. S. 11.). bestehend, entdeckt zu haben, wie Hegel solches immer anerkannt hat. Dessenungeachtet bleibt seine Wissenschaftslehre todt, und auch später, als er die öden Steppen des praktischen Idealismus und das Sollen verließ, konnte er sich in seiner Religionsphilosophie wohl bis zu einem Sein (nicht mit dem Sein der Wissenschaftslehre zu verwechseln), aber nie zu einem Werden erheben."

Wesen der Idee, wenn sie von der trennenden Kraft des Verstandes aufgefaßt wird, einen ursprünglichen Widerspruch. Was Kant die Antinomien des Verstandes nannte, und Hegel zu seinem Wesen machte, war dem Griechen somit bekannt. Der endliche Geist als Verneinung des unendlichen eilt mit nie rastendem Triebe von Bildung zu Bildung dem unerreichten Urbilde nach. Wegen der Ewigkeit unseres Geistes, ist was im einzelnen Menschen lebt und webt nur ein Wiedererzeugen des Ewigen, ein Erinnern des schon ursprünglich Geschauten. Wäre dieses nicht der bekannte Ausspruch Hegels, daß der Mensch der Gottheit nachdenke? — Eine in der erscheinenden Welt experimentirende Naturwissenschaft kennt Plato nicht: die Welt war ihm ein vernünftiges Thier[18]), nach einem intellectuellen Muster geschaffen. Die naturphilosophische Seite seines Systems ist im Vergleich mit der ihr entgegengesetzten als unausgebildet zu betrachten; so ist Plato auch hierin ein Vorläufer der Neueren. — — Man hat ihm unkünstlerische Systemlosigkeit vorgeworfen! Die Form seiner Schriften beruht auf der zu seiner Zeit noch innigen Gemeinschaft der Philosophie mit der Poesie; aber jener Vorwurf ist ein ungerechter! Seine Philosophie hat Anfang u. Ende, und seine Gespräche sind einzelne in sich abgerundete Stücke des ganzen Systems, die man vor Schleiermacher nicht zu ordnen verstand. Daß die Logik zu seiner Zeit noch nicht erfunden war, beweist nichts. Wenn auch, was die Form der Darstellung betrifft, Aristoteles jedenfalls als ein Fortschritt zu betrachten ist, so darf man dagegen nicht übersehen, daß gerade Plato (im Parmenides) das größte Meisterwerk alter Dialektik geliefert.

Die Philosophie zerfiel damals in zwei Theile, so auch bei Plato. In der Physik verfolgt er die Gegensätze des Wahren und des Scheins oder der Wahrnehmung, in der Ethik das Gute und die Lust, oder die Empfindung[19]). Ebenso theilt Aristoteles die Philosophie in theoretische und praktische und schickt ihr die Logik als Organon der Wissenschaften der Form nach voraus, weil sie Vorbereitungswissenschaft ist, daher in der Schule der Peripatetiker denselben Dienst leistete, welchen bei Plato die Mathematik übernommen hatte. Die Eintheilung blieb: Chrysippus[20]) sagt: Die Lehrlinge der Weltweisheit müssen sich zuerst mit Logik, dann Ethik, hierauf Physik und zuletzt mit der Natur der Götter beschäftigen.

18) Hume („Gespräche über natürliche Religion und ein Gespräch über Atheismus von E. Platner 1781. S. 109.) sagt: „die Atheisten hätten die Welt für ein Thier, und die Gottheit für ihre Seele gehalten: ersteres ist, wie wir sehn, auch bei Plato der Fall, aber es war jedenfalls, von einem Atheismus des Alterthums zu reden, falsch, weil dieser nothwendig die richtige Gotteserkenntniß voraussetzt, von der bei Griechen vor Sokrates garnicht die Rede sein kann: Männer, die wahren Atheismus wissenschaftlich zu begründen suchten, hat erst Frankreich aufzuweisen, als da sind La Mettrie, der Verfasser des Systemes der Natur, Cabanis (le nerf c'est l'homme), Mirabeau."

19) Kant („Kritik der Urtheilskraft" Einleitung S. XI. und XII.) hat dieselbe Eintheilung der Philosophie, in die theoretische als Naturphilosophie, und die praktische als Moralphilosophie, ebenso Herbart (z. B. „Kl. ph. Schr. I. S. 24.), nur daß beide mit Aristoteles die Logik als Vorbereitungswissenschaft vorausschicken. — Man vergleiche: „Platos Werke von Schleiermacher." II. I. S. 7 ꝛc.

20) Bei Plutarch: „De repugnatione Stoicorum.

Aristoteles, der eine Schule stiftete, die bald alle übrigen verschlang, weshalb Baco[21]) von ihm sagen konnte: „Aristoteles more Ottomanorum regnare se haud tuto posse putabat, nisi fratres suos omnes contrucidasset —" nannte die Philosophie Wissenslehre. Das unmittelbare Wissen, aus welchem durch Demonstration das mittelbare erkannt wird, beruht auf Erfahrung; wenn er sich mit dieser Ansicht auf den Standpunkt des Kriticismus stellt, so ist dies mit seiner Logik nicht ganz der Fall; die Behauptung Hegels! die Kategorien seien nicht allein Stammbegriffe, sondern auch Stammverhältnisse, steht der Aristotelischen Ansicht nahe, wie denn auch ein aufmerksamer Vergleich zeigt, daß die Logik Hegels mit jener des Aristoteles viel Verwandtes habe. Er lehrte die Ewigkeit der Welt und sie bewegende Intelligenzien, glaubte jedoch nicht, daß sich die Vorsehung auf irdische Wesen erstrecke.

Schon aus der Eintheilung der Philosophie bei den Alten ersieht man, daß diese unser Problem nicht gelöst, denn eben dieses bedingt eine Dreitheilung im Systeme der Weltweisheit. Man nehme auch nicht die Eintheilung Hegels an, die Trichotomie wird und muß bleiben, wie wir an Trentowski sehn können. Platons Republik ist nur die Ahnung einer Geistesphilosophie.

Wir erblicken die Alten mit dem Probleme vom Dasein der Welt, dem Probleme aller wahren Philosophie beschäftigt; sie faßten es zuerst von der Seite der Natur an; wer die Fragmente der Naturphilosophen (und einigermaßen auch die Werke der übrigen) verstehn und würdigen will, erinnere sich an den Ausspruch Hamanns: „Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor: Wer die Alten, ohne die Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text." Diese Worte gelten vom ganzen klassischen Alterthume, finden aber bei den Philosophen vorzugsweise ihre Bestätigung. Xenophanes führte das wichtige ex nihilo nihil fit in die Philosophie ein, somit war jeder Uebergang des Endlichen zum Unendlichen abgeleugnet; consequent mußte man ein immanentes Princip an Stelle des emanirenden setzen (die Aufgabe späterer Zeiten); aller Widerstreit sollte aufhören! Aristoteles sowohl als Kant stimmen überein, daß es von dem Endlichen keinen Weg in die Unendlichkeit gebe: Fichte versuchte den umgekehrten Weg, aber die Behauptung: ex nihilo nihil fit enthält ja auch dies, daß es keinen Übergang des Unendlichen zum Endlichen gebe. Von der Vernunft muß man allerdings ausgehn, aber das Subject-Object muß leitende Idee sein, wenn man zur Erfahrung herabsteigt, damit kein Widerstreit sei, und man das Endliche als Erscheinungsform des Unendlichen begreife. —

Die Nothwendigkeit des Schrittes, den die Philosophie nach Aristoteles machte, wird sich aus der Darstellung des Folgenden ergeben. Indem wir aber das bereits Gethahene überschauen, tröstet und erquickt uns die sich entwickelnde Kraft der Vernunft, wie sie sich in ihrer immanenten Bewegung dem Zeitpunkte nähert, wo sie durch die vereinte Bemühung der Jahrhunderte auf einen Standpunkt gehoben wird, auf welchem sie sich als die Gesetzgeberinn des Universums erkennt. Es ist schön die einsame

21) „De Augment. Scie. Libr III. C. 4.

Arche dem rettenden Ararat entgegenschwimmen, schön den kühnen Seefahrer, aus Ajaccio (Columbus) über unbekannte Meere Atlantis frühverlorener Küste zusteuern zu sehn! Schöner aber denn Beides ist es den Gang der menschlichen Seele durch die Labyrinthenwege der Geschichte zu verfolgen, zu sehen wie der prometheische Funken sich durch eigenen Drang zur Flamme anfacht, welche die Gewitter des Fanatismus nicht verlöschen und die Stürme des Aberglaubens und des Zweifels nicht verwehn konnten. Als Gott sein erschaffenes Ebenbild in das Schiff der Erde setzte und auf Entdeckungen aussandte, gab er ihm für Zeiten der Stürme einen Anker mit, den Anker der Vernunft. — Die Stürme waren stärker denn dieser, und alsbald wurde dem Menschen durch einen Retter ein zweiter Anker nachgesendet, der Anker des Glaubens. Bedient Euch Beider! aber ahmt nicht jenen Thoren nach, welche meinen, daß der zweite Anker den ersten unnütz gemacht habe.

Entehrt die Vernunft nicht, Ihr entehrt Euch selber! Sie hat Hände und Füße um zu graben und braucht nicht bei der Erfahrung zu betteln. Entehrt die Philosophie nicht! Es ist unwahr wenn gesagt wird: Philosophie erfasse mit der Kraft des Sturmwinds die besten Köpfe, schleudre sie eine Strecke fort, u. lasse sie hülflos stehn![22] Im Kampfe ist nur der Schwache hülflos, und ist nicht Philosophie ein ewiger Kampf, der sich in jedem Augenblicke die Frucht des ewigen Friedens bricht? — Darum Muth, und laßt uns den Becher bis auf den Grund leeren, beherzigend des Dichters Worte: „Wer sich über die Wirklichkeit (Sinnlichkeit) nicht hinauswagt, der wird nie die Wahrheit erobern."

---

22) So Herbart: „Kl. ph. Schr. I. S. 97.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 24. Mai. Nachdem der Anfang des Mai uns mit dem Reiz seiner milden Lüfte begrüßt hatte, wandelte sich das Wetter seit zehn Tagen durch heftige Nordwinde zu unfreundlicher Kälte, bisweilen von Regengüssen unterbrochen, aber auch mit Hagelfällen ausgestattet. Dieser Temperaturzustand contrastirt eben so sehr mit dem Kalender, als mit den hellen Sonnenstunden und dem entfalteten Grün der Fluren u. Wälder, und hat auf die allgemeinen Krankheitsbewegungen, sowie auf Genesungshoffnungen nicht den günstigsten Einfluß. Von den zahlreichen Familien, die sich sonst in der schönen Jahreszeit der freien Natur durch einen Aufenthalt außer der Stadt zu nähern suchen, sind noch manche zurückgeblieben, wärmere Tage erwartend. — Trotz eines ziemlich rauhen u. umwölkten Abends fand aber doch das erste größere Sommer-Concert des Hrn. Thomson, Pächter des Wöhrmannschen Parks, am 22. einen zahlreichern Besuch, als erwartet werden konnte, und das Publicum war von der exacten und gelungenen Ausführung der Musikstücke in dem Grade befriedigt, daß es die Rauheit des Wetters zu vergessen schien. Das 25 Mann starke Orchester, mit dessen Vorträgen die Piecen der hiesigen Militair-Hornmusik abwechseln, besteht aus der Vereinigung zweier hiesigen braven Musikchöre nebst mehren Musikern des frühern Theaterorchesters, und die Gesammtleistungen lassen sich den bessern Productionen dieser Art in den größeren Städten des In- und Auslandes würdig anreihen. — Der Wöhrmannsche Park, ein öffentlicher Garten, geziert durch die geschmackvollsten Anlagen, in dessen Mitte sich unsere Mineralwasseranstalt befindet, wird an solchen Abenden gegen das kleine Entrée von 20 Kop. S. geöffnet. Familien- u. Kinder-Billets sind noch billiger. Nimmt man dazu die musterhafte Verwaltung des Restaurateurs, Herrn Thomson, die billigen und preiswürdigen Speisen und Getränke, so wird man zugeben müssen, daß unsere Stadt an diesem, seinen Thoren so nahen Vergnügungsort einen Schatz hat, der bei jedem Besuch den Dank an die verstorbene Stifterin desselben, von der er den Namen trägt, hervorrufen sollte.

Die Befürchtungen, welche für die freie Entfaltung des diesjährigen Handels am Anfang unsrer Schifffahrt durch eine Untiefe vor dem Ausflusse unseres Stromes in den hiesigen Meerbusen gehegt wurden, sind theils schon beseitigt, theils schwinden sie immer mehr und mehr, — und bis zum Beginn der Herbstschifffahrt wird höchstwahrscheinlich jedes Hinderniß, das die Schiffe vom Anlegen an unsere Stadt abhält, weggeschafft sein; von höchster Landesstelle sind bereits auch solche thatkräftige Vorkehrungen gegen ähnliche Willkühr des Stromes in gewisseste Aussicht gestellt, daß unsere Schifffahrt wahrscheinlich mehr als je über die schwankenden Zustände des Flußbettes beruhigt werden wird. — Die Berichte über den Zustand der Felder lauten im Ganzen günstig, und das Jahr verspricht auch bei uns die Wunden zu heilen, die von den vergangenen Jahren geschlagen worden sind; indeß sollen doch die letzten Nordwinde hie und da den Feldern etwas geschadet haben. — Die meiste Sensation in den geistigen Zuständen unseres öffentlichen Lebens machte in den letzten Wochen das Gastspiel des Hrn. Hendrichs vom Berliner Theater, das im Verein mit den fast immer meisterhaften Darstellungen unserer hiesigen ersten Liebhaberin, Mad. Hoffmann, uns viele künstlerische erhebende Abende darbot. Hr. Hendrichs rechtfertigte seinen Ruf, einer der ersten deutschen Künstler seines Faches zu sein. (Vergl. Rig. Zeit. Nr. 119.)

Riga, den 26. Mai. Handelsbericht. In der vorigen Woche behielt der Getraidemarkt in Roggen Anfangs ein festes Ansehen; man refüsirte 82½ R., wenn gleich auch nur schwache und einseitige Frage war. Weniger günstige Berichte von Holland wirkten nachtheilig auf den Markt, und erst à 81 R. war einiger Umsatz, der in den letzten Tagen aber wieder stockte; à 80 R. war mehrseitige Frage. Nach einer freilich 3 Wochen alten Correspondenz aus Riga in der 3. Beil. zu Nr. 41 der Stettiner Börsen-Nachr. d. Ostsee waren ungefähr 7000 Last (100 Strusen) auf dem Wege hieher abgesetzt; andere hatten unterwegs angehalten u. einen Theil ihrer Ladung verkauft. Das damals angekommene Quantum ließ sich in runder Summe auf 17,000 Last berechnen. Rechnete man nun das zur Versorgung der Provinz Livland erforderliche Quantum von diesen angebrachten Vorräthen mit 2000 Lasten ab, indem die Nachbarprovinz Curland aller Klagen ungeachtet immer noch über große Vorräthe zu disponiren haben möchte und in Livland selbst noch Vorräthe angetroffen werden könnten, so blieben 15,000 Last zur Verschiffung übrig. Hievon waren am 5/17 Mai bereits 5000 Last für ausländische Rechnung angekauft und damals noch 10,000 Last in den Händen hiesiger Speculanten. Die auswärtige Börse blieb diesem Geschäfte ganz fremd; nur inländische Russische Kaufleute hatten sich bei der Speculation betheiligt und waren damals noch nicht zum Absatz zu bewegen. Vor Ende Mai mußte der Verkauf stattfinden, weil der Empfänger nicht länger auf die Waare warten würde. Baldiger Verkauf war auch wünschenswerth wegen der zu befürchtenden Con-

currenz mit dem Norden. — Die Aussichten auf die Erndte waren der häufigen Nordwinde wegen mittelmäßig.

Riga. Der Zuschauer meldet in einem Artikel, aus Königsberg vom 29. Mai, daß Personen, die gut unterrichtet sein wollen, als Nachfolger des verewigten Bessel bezeichnen den Director der Sternwarte zu Dorpat, Prof. J. H. Mädler, der, 1794 in Berlin geboren, durch seine Selenographie u. die in Verbindung mit W. Beer herausgegebene Mondkarte bekannt ist; andere Stimmen sollen für den Prof. Hansen, Director der Sternwarte in Seeberg bei Gotha, laut geworden sein.

Riga. Die hiesige Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser wurde während der Saison 1845 zwar nur von 130 Kurgästen benutzt, dagegen aber 19,280 ganze u. 2827 halbe Flaschen verschiedener Mineralwasser verkauft. Die Gesammt-Einnahme betrug 5183 R. 21¼ Cop. S., — 1190 R. mehr als 1844. Die Anstalt wurde im J. 1845 vollständig nach dem Struveschen Systeme eingerichtet, mit einem Kostenaufwand von 3255 R. 64 C., so daß zu der von Sr. Majestät dem Kaiser bewilligten Summe von 3000 R. Silb., die durch Rentenzuwachs auf 3058 R. 7 C. gestiegen war, aus den eigenen Mitteln der Anstalt noch 197 R. 57 C. zugeschossen werden mußten. Außerdem wurden noch für Reparaturen der alten Apparate u. Instandsetzung des Laboratoriums 739 R. S. verausgabt. — Das ganz baufällig gewordene Gebäude wurde von dem Committée der Vorstadt-Anlagen gründlich reparirt, — u. als Entschädigungs-Rente für das dabei aufgewandte Capital jenen Anlagen von der Anstalt eine jährliche Miethe von 200 R. S. gezahlt; außerdem wurde das Laboratorium so eingerichtet, daß es auch im Winter benutzt werden kann und der zweite Chemiker seine bleibende Wohnung in der Anstalt hat; durch diese bedeutenden Unkosten verringerte sich der Gewinnüberschuß bis auf 432 R. S. — Die Anstalt, die in diesem Jahre am 1. Juni eröffnet u. den 1. August geschlossen werden wird, soll jetzt vollständig allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechen. Der mit jedem Jahre steigende Absatz spricht für das wachsende Vertrauen des Publicums. (Rig. Ztg. Nr. 115.)

Zur Begegnung der Gerüchte über die angebliche Kostspieligkeit des Aufenthaltes in Wenden bei Benutzung der Wasserheilanstalt daselbst, wird im Zuschauer die Versicherung gegeben, daß, nach verbürgten Nachrichten, die Ausgaben für die Kur, Bedienung, Beköstigung und Wohnung, welche letztere sowohl im Kurhause als auch in anderen Privathäusern zu haben, für den Einzelnen mit circa 25 R. Silb. monatlich bestritten zu werden pflegen.

Die St. Petersb. dtsch. Handelsztg. Nr. 41 veröffentlicht ein am 8. April Allerhöchst bestätigtes, durch Sen. Uk. vom 13. Mai publicirtes Gutachten des Reichsraths über Maaße u. Gewichte, wodurch mehrere der betreffenden Artikel der Handelsgesetze (Bd. 11) u. der Getränkesteuer- und Accise-Gesetze (Bd. 5) abgeändert werden. Um die Anschaffung von Gewichten und Maaßen zu erleichtern, ist erlaubt worden, sie in jeder Art sowohl zu verfertigen als auch im Handel zu gebrauchen, nur müssen sie gestempelt und immer richtig sein. In derselben, Erleichterung und Bequemlichkeit bezweckenden, Absicht ist auch gestattet worden im Handel: a) für flüssige Körper Maaße nach den für sie schon angenommenen Formen u. b) für Schüttwaaren sowohl cylindrische als vierkantige zu gebrauchen, mit der Erlaubniß für Schüttwaaren auch hölzerne Maaße, aber mit eisernen u. messingnen Bandreifen zu führen. Die bisher vorgeschriebene Eintheilung der Gewichtsteine ist aufgehoben; zum Wiegen der Waaren zu 1 Pud und mehr giebt es nur 4 Gewichte, nämlich zu 1, 2, 4 und 5 Pud; von 1 Pfund aufwärts bis 40 ℔. 6 Gewichte zu 1, 2, 3, 5, 10 u. 20 ℔.; von 1 bis 96 Solotnik ebenfalls 6 Gewichte, zu 1, 2, 6, 12, 24 u. 48 Solotnik. — Desgleichen ist aufgehoben die Eintheilung des Wedro in 8 Theile, und statt dessen das Decimal-System angeordnet. Für das Stempeln der Waagebalken, Gewichtsteine und Maaße ist eine neue Abgabe zum Besten der Städte bestimmt. Das Stempeln u. Verfertigen von Arschienen ist fürs Erste nicht erlaubt worden, da in allen Gouvernements von der Regierung bestätigte eiserne Arschienen zum Verkaufe zu mäßigen Preisen geschickt worden; auch für das Stempeln der Arschienen ist eine Steuer festgesetzt, die jedoch nicht eher eingeführt werden soll, als bis die erwähnten Kronsarschiene verkauft sind. Um allem Unterschleif vorzubeugen und das Verheimlichen der Mängel an den Waagebalken unmöglich zu machen, ist verboten, sie schwarz zu lackiren, was höchstens nur für die großen, in freier Luft hängenden zu gestatten. Um Mißbräuchen, die beim Gebrauch der blechernen Getränkemaaße, die sehr dünn und biegsam sind, vorfallen können, zu begegnen, sollen sie vom 1. Januar 1848 an an allen Orten, wo sie für den Verkauf von starken Getränken erlaubt waren, verboten sein; an ihrer Stelle sollen kleine kupferne, innerhalb und außerhalb verzinnte Getränkemaaße eingeführt werden, u. s. w.

Dorpat, den 2. Juny. Um den nicht seltenen Mißbrauch der gespendeten Geld-Almosen möglichst zu verhindern, hat die Direction des Hülfs-Vereins sich erboten, den Armen Brod gegen Marquen zu verabfolgen, die, um statt anderer Gaben den Armen gereicht zu werden, bei dem Armen-Pfleger des Vereins zu ½ C. S. das Stück zu haben sein werden u. ungefähr ½ ℔ Schwarzbrod repräsentiren sollen. Die Ausreichung dieser Brodmarquen soll beginnen sobald aus dem Betrage der gemachten Bestellungen auf dieselben eine beifällige Annahme des Anerbietens sich ergeben. Dabei wird zugleich für die Folge in Aussicht gestellt Ertheilung einer entsprechenden Suppen-Portion, falls die Sache Theilnahme fände. — Nach einer Anzeige des Hrn. Cand. phil. R. H. Mühlberg, in der St. Petersb. Zeitung, hat derselbe einen großen Antheil daran, daß die Arithmetik neuerdings, besonders in ihren höheren, schwierigeren Theilen, eine bedeutende Veränderung zum Bessern erfahren habe, — ihren früheren mehr mechanischen Weg ganz verlassend zu einer wirklichen einfachen Wissenschaft geworden sei; diese Veränderungen verheißt er in den ersten Monaten des nächsten Semesters in einem arithmetischen Lehrbuche niederzulegen u. erklärt sich bereit, Lehrern und Lehrerinnen, die sich dafür interessiren, selbige (binnen weniger Tagen) anzuzeigen, wie er Solches namentlich in Reval und Helsingfors, besonders aber in seiner Heimath, in Dorpat in Schulen gethan habe, wo die Jugend in den Schulen, in denen er unterrichtete, bereits nur nach dieser neuen Art rechne, wie dieses auch auf der hiesigen Universität u. in manchen Theilen Deutschlands der Fall sei. Mit Beziehung auf diese Anzeige heißt es in der Dorpatschen Zeitung: „Wir müssen unsere gänzliche Unkenntniß dieser neuen Rechnungs-Methode des Hrn. Mühlberg, nach welcher, wie derselbe behauptet, nicht nur in den hiesigen Schulen, sondern auch auf der Universität gelehrt werde, offen bekennen und machen solches daher denjenigen unserer Leser bekannt, die sich vielleicht in gleichem Falle befinden möchten."

Esthland.

Von dem Hydrographischen Departement des Seeministeriums ist bekannt gemacht worden, daß, wegen der im Sommer d. J. zu vollführenden hydrographischen Arbeiten: 1) im finnischen Meerbusen an der Südseite der Inseln Peni u. Lawensari u. längs der esthländ. Küste von Kunda nach Westen und Osten, 2) im baltischen Meere auf der Nord- u. Westseite der Insel Oesel, temporaire Zeichen gesteckt werden sollen, die, um sie von den gewöhnlichen

Warnungszeichen zu unterscheiden, über ihren verschiedenartigen Flaggen Besen führen werden. (Hndl. Zt. Nr. 32.)

Curland.

Aus dem Jacobstädtschen. Der ganze April zeigte diesmal sich sehr unfreundlich: 10 heiteren Tagen, die jedoch stürmisch, rauh u. kalt waren, folgten 20 Tage, die Regen, Hagel, Schnee, verheerende Nordwinde und starke Nachtfröste herbeiführten; nur einmal stieg der Thermometer zu Mittag auf 9°. — Die Roggenfelder litten dabei sehr, so viel versprechend sie auch anfangs sich gezeigt hatten; nur eine mittelmäßige Roggenärndte steht nun zu erwarten. Noch schlimmer sieht es mit dem Graswuchs aus; bis zu Ende des Monats fand das Vieh nur sehr kärgliche Nahrung auf den Wiesen. Noch in den letzten Tagen des April fror es mehrere Nächte hintereinander so stark, daß kein Pflug in die Erde gesetzt werden konnte und Reif und Schnee bis zu Mittag liegen blieben. Auch auf das animalische Leben hat diese Witterung nachtheilig eingewirkt; so ist dieser Frühling sehr arm an Insekten gewesen. Krankheiten aller Art haben sich über Stadt u. Land verbreitet, kalte Fieber, Nervenfieber, Flußfieber, Augenentzündungen u. s. w., und große Sterblichkeit ist zu dem Mangel und der Theuerung noch hinzugekommen; überall ist die Zahl der Gestorbenen größer als die der Geborenen, und in manchen Gemeinden übersteigt sie das Doppelte. Futtermangel herrscht nicht, da die geringe Quantität des Heu's und Stroh's für die im v. J. sehr stark gelichteten Heerden hinreicht. Sobald die Schifffahrt auf der Düna begann, sanken die Getreidepreise um ein Drittheil; mit Sehnsucht sah man der Ankunft der reichbeladenen Strusen entgegen, von denen jedoch viele ihre Vorräthe unterwegs in den brodbedürftigen Provinzen bereits abgesetzt hatten; zu Ende des April lagen bei Dünaburg gegen 200 Strusen mit Getreide, das theils für diese Stadt, theils für die umliegende Gegend angekauft war. — Mit der 2. Woche des Mai trat günstigere Witterung ein; ein warmer Regen und eine Temperatur von 15 bis 20 Grad Wärme brachte Alles schnell zum Wachsen u. Ausschlagen; wie durch einen Zauber belaubten sich die Bäume, und der Roggen, so viel dem Verderben entgangen war, fing an emporzuschießen; sogar der Pancratius-Tag war sehr warm; doch nach wenigen Tagen, mit der Blüthezeit des Faulbaums, stellten sich wieder Stürme, rauhe Luft u. kalte Nächte ein. (Vergl. Zusch. Nr. 5938.)

Die Mitau-Rigaer-Dampfschifffahrts-Gesellschaft läßt 3 der ihr zugehörigen Bote, Albert, Julius u. Johann, sammt zugehörigem Takelwerke, meistbietlich versteigern. (Das.)

Dünaburg. Die hiesige evangelische Gemeinde, obgleich sehr klein, hat dennoch in der kurzen Zeit ihres Bestehens, namentlich in der letztern, das Glück gehabt, zum Theil durch freundlichen Sinn Fremder, zum Theil aber auch durch eigene Anstrengungen, ihre kirchlichen Angelegenheiten auf erfreuliche Art zu fördern. Gleich in den ersten Jahren nach der Errichtung des evangel. Betsaales erhielt sie ein reiches Abendmahl-Geräthe, von Ingenieur-Offizieren, — vor einigen Jahren eine Orgel, von Hrn. Schweinfurth in Riga, u. in diesem Jahre ein treffliches Altar-Gemälde, von dem als Künstler bekannten Akademiker Eggink in Mitau gefertigt. — Seit dem 16. Jan. d. J. besteht hier auch ein Hülfs-Bibelverein, und sind schon mehrere Exemplare der heil. Schrift, namentlich an die hier stehenden Soldaten, vertheilt worden. — Am 24. Februar wurde auch in dieser Gemeinde der Todestag Luthers mit feierlichem Gottesdienst begangen, und das Gedächtniß dieses großen Glaubenshelden durch herzliches Gebet in die Gemüther zurückgerufen. (Vergl. Rig. Ztg. Nr. 115.)

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 29. Mai	591 Schiffe	— 246 Schiffe:
	509 Strusen	
Pernau, bis zum 23. Mai	16 Schiffe	— 18 „
Reval, bis zum 22. Mai	26 „	— 16 „
Libau, bis zum 21. Mai	52 „	— 57 „
Windau, bis zum 19. April . . .	119 „	— 59 „

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

In der Abth. für Bauersachen in der Canellei des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland sind ernannt: der bish. stellv. Gehülfe des Raths Coll.-Secr. Burchard Poorten, zum stellv. Rath, der stellvertretende Secretair Gouv.-Secr. Carl Hartmann, zum stellv. Gehülfen des Raths, der Graduirte Suwarow zum stellv. Secretair, sämmtlich mit Beibehaltung ihrer früheren Functionen, und der Cancelleibeamte Coll.-Reg. Heimberger zum Archivar-Gehülfen.

Der bisherige Assessor des Livl. Prov.-Consistoriums, Ritterschafts-Notair u. Secretair des Dep. des Livl. Hofgerichts in Bauer-Rechtssachen, G. G. R. v. Engelhardt, ist auf seine Bitte entlassen und der auf dem letzten Adels-Convente erwählte Edelmann Carl Edler v. Rennenkampff als Assessor des Livländ. Prov.-Consist. bestätigt worden.

II. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt: der Rigasche Kaufmann 1. Gilde Swen Heinrich Busch u. dessen Ehegattin Catharina Elisabeth, — die Rigasche Kaufmannswittwe 2. Gilde Auguste Löscvig und deren Kinder: Wilhelm David, Gustav Martin, Paul Heinrich und Erhardt.

Necrolog.

Am 15. Mai starb zu Kowno der dortige Lutherische Geistliche, Carl Wilhelm Brauer, im Alter von 35 Jahren.

Am 28. Mai zu Riga der Inspector der 2. Kreis- oder Navigations-Schule und Lehrer am Holstschen Unterrichts-Institute, Collegien-Assessor Schwech.

In der ersten Hälfte des Mai zu Reval der Architekt Gotthilf Benjamin Bernhardt, alt 63 Jahr.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Frau Hofräthin Gertrud v. Panck, alt 72 Jahr; des Tischlermeisters Süit Ehegattin Emilie Marie geb. Preiß, alt 27 Jahr; Euphrosine Anna Rückmann geb. Oding, alt 60 Jahr. — St. Marien-Kirche: Ordnungsgerichts-Adjunct Carl Georg v. Möller, alt 29 Jahr; Buchbinder Alexander Friedrich Wolwodt, alt 39 Jahr.

An die Herren Mitarbeiter und Correspondenten.

Für die zugesandten Aufsätze, Notizen u. s. w. den ergebensten Dank. Je reichlicher und vielseitiger die Mitwirkung, desto mehr kann an Mannigfaltigkeit und Abwechselung geboten werden, desto mehr wird das Inland in seinem Werthe steigen, sonach auch an Interesse gewinnen.

a) R. v. B. d. 26 April. Die in Aussicht gestellte reichlichere Betheiligung sehr erfreulich. — b) E. M. d. 10. Mai. Die Nachbildungen sind zwar nicht auszuschließen, jedoch wohl den Original-Beiträgen im eigentlichen Sinne nachzusetzen. — c) G. G. eod., d) E. G. eod. Die Wünsche bereits erfüllt. — e) R. K. d. 24. ejd. Die Rede wird sobald als möglich aufgenommen werden. Sämmtliche milde Stiftungen und Anstalten der Ostsee-Provinzen, auch mit der Geschichte ihrer Entstehung und Fortdauer, in diesen Blättern vorzuführen, kann die Red. nicht zusichern, wegen Mangels der dazu erforderlichen Notizen; so viel sie vermag, wird sie indeß thun, und hofft, daß aus den einzelnen Städten der Ostsee-Provinzen Aufsätze oder Notizen über deren milde Stiftungen und Anstalten ihr zukommen werden. — f) G. H. d. 24. ejd. Die Bemerkungen zu Nr. 17 d. Inlandes erscheinen in der nächsten Nummer. g) E. v. R. d. 8. ejd. h) E. v. M. d. 11. ejd, i) U. C. d. 16. ejd., k) J. P. d. 17. ejd, l) Th. B. d. 18. ejd., m) B. d. 23. ejd., n) U. C. d. 30. ejd. In den nächsten Tagen ausführliche Beantwortung.

(Hiezu die 6. Beil. f. pädagog. Aufs. und Nachr.)

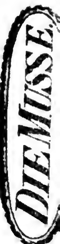
№ 24. Dienstag, den 11. Juni. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsäße und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 3½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Erinnerung an Peter Fedorowitsch Weymarn.

Der lieben Zeitgenossen, welche diese Welt
Für uns durch ihre Gegenwart erhoben,
Gedenke, nicht wie irdisch es sie hält, —
Im Dankgefühl: sie sind dort droben.

Schukowsky.

Es giebt Ereignisse, die durch ihre ungewöhnliche und plötzliche Erscheinung so erschütternd wirken, das Maaß der menschlichen Erwartungen und Befürchtungen in so ungewöhnlichem Grade überschreiten, daß die erstarrende Einbildungskraft sich keine Rechenschaft über die empfangenen Eindrücke ablegen kann; die kuhnsten Folgerungen, welche sich vergeblich bemühen, die unerforschlichen Wege der Vorsehung zu ergründen, lösen sich in dem Bekenntnisse ihrer Unmacht auf; hier bleibt nur übrig, sich in Glauben u. Liebe vor der prüfenden Vaterhand zu beugen und auszurufen: Herr Dein Wille geschehe!

Kaum hatten wir den würdigen Iwan Fedorowitsch Weymarn zu seiner letzten Ruhestätte geleitet und schon nach dem Verlaufe von nur zwei Wochen senkten wir seinen Bruder Peter Fedorowitsch Weymarn in das frische Grab, einen Mann von Tugenden geziert, einen zärtlichen Vater seiner glücklichen Familie, einen eifrigen, im Laufe von 35 Jahren erprobten Diener des Kaisers und Vaterlandes, einen treuen Freund und Verwandten, einen Wohlthäter aller derjenigen, welche sich unter seinen Schutz begaben, — mit einem Worte einen von denjenigen Menschen, deren Auftreten in der Welt eine freudige Erscheinung für die Menschheit, eine wohlthuende für die Gesellschaft ist. Und dieses Leben wurde so plötzlich und unerwartet in aller männlichen Kraft abgeschnitten, zu einer Zeit, wo es noch lange fortdauern konnte zum Glück seiner Familie, zum eigenen Glücke des Verstorbenen im Kreise der Seinigen, zum Wohle Aller, die von ihm abhängig waren. — Nachdem er die Leiche seines Bruders aus dem Hause hatte geleiten sehen, konnte Peter Fedorowitsch der Beerdigung (am 1. Mai) nicht mehr beiwohnen; seine durch den tiefen Schmerz erschütterte Gesundheit überstand ein schnell sich entwickelndes Nervenfieber nicht mehr, und am 10. Mai war es aus mit ihm. Zwei solche Verlüste in so kurzer Zeit! Zwei solche Brüder aus einer und derselben Familie; das ist zu viel für das Herz; hier reichen die gewöhnlichen Trostgründe nicht mehr aus; aber woher neue nehmen. Wann die Gegenwart für den Verstorbenen aufhörte, wann seine Zukunft begann, das ist für uns unergründlich; wenden wir uns zu unserer Tröstung seiner Vergangenheit zu, die uns Allen wohl bekannt ist und durch ihre freundlichen Erinnerungen im lieblichen Lichte erglänzt.

Nicht selten lächelte das Glück in Weymarns Leben, aber sein größtes Glück bestand darin, daß er sich dasselbe selbst verdankte, daß dieses Glück nicht in ihm allein seinen Mittelpunkt fand, sondern daß es sich auch wohlthuend auf seine nächste Umgebung, auf seine Untergebenen, ja auch auf ihm fremde u. unbekannte Personen ergoß; daß dieses Glück von ihm nicht durch blinde Begünstigung des Zufalls, sondern durch seine Handlungen erworben worden war, welche im vollen Sinne des Worts mit seinem Berufe als Mensch, Christ und Bürger übereinstimmten. Tief durchdrungen vom reinen Glauben wurde er nicht schwach in demselben inmitten aller Sorgen, Mühen und Wendungen seines Lebens, und bei allen, traurigen so wie freudigen, Ereignissen] liebte er es, seine Gefühle in herzlichem aufrichtigem Gebete auszusprechen. Und diese religiöse Wärme hatte allen seinen Handlungen eine gewisse Innigkeit verliehen; sie war die Quelle seiner seltenen Familien-Tugenden, seiner zärtlichen Liebe zu seiner würdigen, 24 Jahre hindurch mit ihm verbundenen Lebensgefährtin, seiner heißen Anhänglichkeit und Fürsorge für seine Kinder, und wenn das Familienleben, wie man sagt, der Spiegel eines Menschen, seiner Seele ist, so stellte bei ihm dieser Spiegel ein schönes Bild dar. Der Einfluß der christlichen und häuslichen Tugenden prägte sich auch in seiner gemeinnützigen Thätigkeit aus. Die ruhige, doch feste Milde seines Characters, der hohe Adel seiner Gesinnungen, die Rechtlichkeit seiner Handlungen, der heilige Eifer für seine Pflicht und die Bereitwilligkeit zu allem Guten mußten ihm allgemeines Vertrauen und allgemeine Hochachtung erwerben. Auf solche Weise waren im Laufe seiner dienstlichen Bahn seine Fortschritte, seine Erhöhung das rechtmäßige wohlerworbene Eigenthum, die gerechte Vergeltung

des Monarchen für treu geleistete Dienste, welche bedingungslos seinem heißverehrten Kaiser geweiht waren, welche sich durch strenge Erfüllung aller seiner Verpflichtungen stets musterhaft auszeichneten. In seiner zartesten Jugend vom Pawlowskischen Cadetten-Corps als Offizier entlassen, begann er seine dienstliche Laufbahn allein, ohne reiche Gaben des Glücks, ohne Verbindungen und Protektoren; er hatte auf nichts und auf Niemanden zu vertrauen, als auf sich selbst und auf seinen Dienst, und er ergab sich dem Dienst mit der ganzen Kraft seines jungen Willens, erhob ihn zu seinem einzigen Gesetze und erfüllte ihn als eine heilige Pflicht bis zu seinem Ende. Mit diesen Lebensregeln legte er keine leichte Schule der Erfahrungen in der kriegerischen Laufbahn zurück; während der denkwürdigen Zeit der Jahre 1812, 1813 und 1814 hatte er im Range eines jungen Offiziers das Glück, sein Blut für das Vaterland auf den Gefilden von Borodino zu vergießen und genoß, oder besser gesagt, verdiente das Glück, schon damals als ein tapferer, tüchtiger und eifriger Offizier die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten und Gefährten auf sich zu ziehen. Indem er hierauf Adjutant des Generals (spätern Feldmarschalls) Diebitsch war, wurde er noch in seinen unteren Dienstgraden zu Aufträgen gebraucht, welche besonderes Zutrauen, reifen Verstand und Kenntnisse erforderten. Gleichsam als wenn er den ihm bevorstehenden höheren Beruf vor Augen sah, wandte er schon damals alle Bemühungen auf eine gründliche Erlernung des Militair-Wesens in seinen höheren Zweigen und bildete in dieser Schule selbst durch seine eigene Willenskraft seinen Verstand, entwickelte seine Kenntnisse und setzte sich in den Stand, jeden Platz würdig auszufüllen. Hiedurch, so wie bei seiner gewissenhaften Thätigkeit und bei seinem richtigen Blicke auf alle Dinge verstand er es, in jedem Kreise der Thätigkeit nützlich zu sein. Während seines neunjährigen Commandos von Regimentern gelang es ihm, dieselben zu einem in allen Beziehungen vorzüglichen Zustande zu erheben. Als hierauf seine Vorzüge ihm eine ehrenvolle Bekanntwerdung seines Namens verschafften und die Wahl des Kaisers ihn zu höheren Functionen berief, so zeigte er sich auch in ihnen als einen ebenso eifrigen Beförderer der Zwecke des Dienstes und erreichte diesen glücklichen Erfolg durch dieselben Bedingungen, unermüdlichen Eifer, beständige Mühe und deutliche Erforschung der Sache; inmitten der verschiedenartigsten und vielfältigsten Verpflichtungen suchte er stets bloß die nützliche Seite hervor und hatte nur den Willen der Obrigkeit, die Heiligkeit der Pflicht und das Wohl des Nächsten im Auge. — Streng in der Erfüllung seiner eigenen Pflichten forderte er dasselbe auch von seinen Untergebenen, wußte jedoch die ihm zustehende Gewalt liebenswürdig und angenehm zu benutzen; während zwanzig voller Jahre Befehlshaber in verschiedenen Zweigen der militairischen Verwaltung hielt er dieselben stets in der besten Ordnung, machte keinen von seinen Untergebenen unglücklich, beleidigte Niemanden, und wenn seine Vorgesetzten ihm Hochachtung und Zutrauen für seine edle Bescheidenheit erwiesen, seine edle und geneigte Bereitwilligkeit anerkannten, so liebten ihn auch seine Untergebenen wie ihren Vater wegen seiner unbeugsamen Gerechtigkeit, wegen seiner wohlthuenden Aufmerksamkeit und Bereitwilligkeit, jedes Verdienst aufzumuntern, jedem Unglück abzuhelfen; sie liebten ihn auch sogar wegen seiner Art zur Verantwortung zu ziehen; denn er war darin leidenschaftlos und ohne Falsch. Sich seine Unzufriedenheit zugezogen zu haben war für seine Untergebenen schon eine harte Strafe, welche die Furcht vor gewöhnlichen Dienst-Zurechtweisungen weit überschritt.

Dieß sind die Maximen, deren sich der Verstorbene während seines Lebens bediente, dieß ist die Parole, mit der er seine militairische Laufbahn zurücklegte, auf derselben die höchsten Stufen und Ehren erreichte. — Jede neue ihm übertragene Function, jede neue Rang-Erhöhung war eine Folge des Vertrauens des Monarchen auf seine Vorzüge und auf seinen Eifer, welches Vertrauen er auch vorzüglich und eifrig rechtfertigte; jede Belohnung war für ihn eine Vergeltung seiner bereits erworbenen Verdienste und zu derselben Zeit ein Unterpfand neuer Verdienste, welche er sich zu erwerben nie anstand.

Inmitten aller dieser Belohnungen war die höchste und werthvollste für ihn die gnädige Aufmerksamkeit des Herrn und Kaisers und dessen erhabener Familie, die von ihm so innig geliebt wurde. Mit tiefer Verehrung hörte er jedes gnädige Zaren-Wort an und setzte es in Erfüllung; mit tiefer Dankbarkeit erinnerte er sich der Geneigtheit seines ihm während 12 voller Jahre nächsten Vorgesetzten, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch; mit tiefster Ergebenheit weihte er ihnen alle seine Gedanken und Handlungen. Eine andere Belohnung, ein anderer Vortheil seiner Lage, den er hoch schätzte und den er häufig benutzte, war die Möglichkeit, seinem Nächsten wohlzuthun; nachdem er auf dem Wege des Guten und der Ehre die höchsten Stufen erreicht hatte, blieb er dem Guten und der Ehre bis zum Grabe getreu. Inmitten der vielermüdenden Beschwerden seines Berufs bewahrte er die christliche Liebe zur Menschheit in aller Reinheit, Wärme des Herzens und Bereitwilligkeit zu jeder Hülfe. Außer denjenigen Wohlthaten, welche er unsichtbar für die Welt übte und welche nach seinem bescheidenen Willen ein Geheimniß zwischen Gott, ihm, dem Verstorbenen, und denjenigen bleiben werden, welche jetzt Thränen der Dankbarkeit um ihn vergießen, hatte Jeder ungehindert freien Zutritt zu ihm und Niemand verließ ihn ohne Hülfe, Schutz oder Trost. — Bei solchen Gefühlen und Lebens-Regeln war es dem Menschen nicht schrecklich, zu den Thoren der Ewigkeit einzugehen; und wenn es traurig ist, sich von Allem zu trennen, was dem Herzen theuer war, traurig ist, die allgemeine Trauer um seinen bevorstehenden Verlust zu sehen, so ist es wenigstens erfreulich, diese Erde mit dem erhebenden Gedanken verlassen zu können, daß man ehrenwerth und nützlich auf derselben gelebt hat, daß man Namen und Gedächtniß hinterläßt, deren sich die hinterbliebenen Nächsten rühmen können und welche Viele segnen werden. Hierin liegt abermals eine Belohnung, eine hohe, einzige Belohnung, welche der Mensch indem er Alles hier zurückläßt mit sich in den Himmel nimmt. Und selbst die Beerdigung, diese Abschieds-Rechenschaft zwischen dem Menschen und der Welt, bei der schon die bestehenden Verhältnisse zwischen ihm und seinen Mitbürgern enthüllt

werden, war das wohlberedteste, feierlichste Zeugniß dieser Wahrheit. — Es kann hier natürlich nicht die Rede sein von der Pracht des äußeren Anstandes, von der dem Range und der Würde des Verblichenen entsprechenden Ceremonie, sondern einzig und allein von der einmüthigen Theilnahme, von dem Mitgefühl und von den aufrichtigen Thränen, welche den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten. Dieser Leichenzug stellte ein großartiges und rührendes Schauspiel dar, nicht so sehr nach seinem äußeren Glanze, als nach dem tiefen Gedanken, der durch ihn ausgedrückt wurde; voran die lange Reihe der ihm verliehenen Zeichen der Auszeichnung brachte die lange Reihe seiner Verdienste in Erinnerung, von dem Kreuze, welches er in der Schlacht bei Borodino erhalten hatte, bis zur letzten Belohnung, welche der Herr und Kaiser ihm einen Monat vor seinem Ende zu verleihen geruhte; dem Sarge folgten betrübten Herzens die distinguirten Pallast-Grenadiere, diese erhabenen Ueberbleibsel einer großen Epoche, die nun einen aus der Zahl ihrer Gefährten im denkwürdigen Schlachtengetümmel zur Ruhestätte begleiteten; hinter demselben bewegten sich in langer Colonne die Beamten der verschiedenen ihm untergeordneten Verwaltungs-Zweige, gleichsam als Zeugniß dafür, wie ausgedehnt der Kreis seiner wohlthätigen Wirksamkeit war, und hierauf die militairische Abtheilung mit ihren gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, auf welche er sich ein so glänzendes Anrecht erworben hatte. Den Trauerwagen umgab eine zahlreiche Versammlung der höchsten Beamten und von Personen der verschiedensten Stände, aller derjenigen, welche den verstorbenen General Weymarn nur kannten, ihn also auch liebten. An der Spitze dieser Versammlung geruhten Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Cesarewitsch Thronfolger, der Großfürst Michail Pawlowitsch und der Herzog Maximilian von Leuchtenberg der Leiche zu folgen. Sie, die ihn beständig ihrer Gnade und ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt hatten, würdigten auch seine sterbliche Hülle der letzten Ehre; sie trugen den Sarg und gaben ihm den Abschiedsgruß, indem sie eine Handvoll Erde zur letzten irdischen Zuflucht, in die Gruft, warfen. Wer konnte ohne besondere Rührung auf den Großfürsten Michail Pawlowitsch blicken, der im Laufe von 13 Tagen zu einem und demselben Grabhügel nach einander zwei seiner Untergebenen geleitet hatte, die er des Namens seiner würdigen Mitarbeiter für werth hielt, denen er stets eine gnädige, schmeichelhafte Gesinnung bewahrte? Wer konnte ohne dankbare Thräne auf diese Thränen antworten, welche in den Augen der Zarischen Wohlthäter glänzten, auf diese zärtliche, großherzige Theilnahme, mit denen sie die betrübte Wittwe und die verwaiste Familie zu tröstrn suchten.

Gesegnet, hundertfältig gesegnet ist das Geschick des Menschen, dem es beschieden war, ein so herrliches Leben durch ein so herrliches Ende zu beschließen, u. welcher einen so ehrenvollen Namen, ein so hochgefeiertes Andenken hinterläßt. Nicht bloß am traurigen Beerdigungstage legte dieser betrübende Todesfall unserer Kleidung die Trauer auf; er umzog die Herzen aller Bekannten mit langem, aufrichtigem Kummer, der nächsten Verwandten zu geschweigen. Und wenn nach dem wohlthätigen Gesetze der Natur keine Betrübniß in der Welt ewig währt und die Zeit selbst die schwersten Wunden heilt, und wenn das beruhigte Herz wirklich aufhört zu wehklagen, daß er nicht mehr ist, so wird es nie unterlassen, sich dankbar dessen zu erinnern, daß er einst war, daß er für Liebe, Ehre u. Gutes lebte. — Sollen wir die seltene Gemeinschaft, die rührende Uebereinstimmuug verschweigen, welche die beiden Brüder bis zu ihrem letzten Schritte auf dieser Erde vereinigte? Verbunden durch doppelte Verwandtschaft, seltene Liebe und Aehnlichkeit in ihrem Character und ihren Ansichten schritten sie Hand in Hand durchs Leben und verließen einander weder auf der dienstlichen Laufbahn, noch bei der unerschütterlichen Erfüllung ihrer Pflichten, bei den edlen Thaten des Glaubens, der Liebe, des Gemeinwohls und des Rechts. Und die Vorsehung wollte diesen innigen Bund gleichsam auch durch ihren gemeinsamen Tod segnen; wie der Eine dem Anderen auf dem Wege des Verdienstes nur unbedeutend vorangeeilt war, so folgte der Zweite dem Ersten um wenige Tage auf dem Heimgange zur Ewigkeit, und jetzt bedeckt sie Beide ein gemeinschaftlicher Grabhügel. Und über diesem Grabhügel über beiden Verstorbenen schwebt der zärtliche Abschied einer und derselben trauernden Familie, die tiefgefühlte Achtung einer und derselben Gesellschaft und ein Gedächtniß guter Thaten, das sich zu einem aufrichtigen Segen der Nachwelt vereinigt *).

II. Bemerkung zu dem Aufsatze: „Einiges zur Characteristik der Esthen“ in Nr. 17. des Inlandes 1846.

Mit Erstaunen habe ich diesen Aufsatz gelesen, und fühle mich gedrungen die Ehre der Esthen hiesiger Gegend zu retten und sie gegen eine so starke Verunglimpfung in Rücksicht ihrer Unreinlichkeit, welcher in bemerktem Aufsatze Erwähnung geschieht, in Schutz zu nehmen. Mag der verehrte Herr Verfasser desselben wer weiß in welchem Winkel Esthlands die Esthen so sehr an ihren Schmutz gewöhnt gefunden haben, daß sie sich von demselben nur nach Jahren haben trennen mögen, so ist mir doch ein so hoher Grad von Unreinlichkeit nie vorgekommen, wie sie derselben vorerwähnt beschuldigt werden. — Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß die Esthen ihrer Armuth wegen u. aus Mangel an nöthigen Stellen oft genöthigt sind ihre Hausthiere, Kälber, Ferkel rc. mit in ihre Wohnstube zu nehmen, so habe ich doch nie in Erfahrung gebracht, daß der Esthe in 2, in 4, ja gar in 30 Jahren sich nicht gewaschen haben sollte, sondern vielmehr sehnt er sich darnach, wöchentlich ein Mal, entweder am Freitage oder Sonnabend sich in der warmen Badstube zu baden, und ist höchst unzufrieden, wenn er dieß zu thun verhindert wird. — Ebenso ist es

*) Aus dem Russischen Invaliden. Das Gefühl der Trauer, das die noch frische Kunde von dem Tode der beiden Brüder Weymarn, gewesenen General-Adjutanten S. M. des Kaisers, in allen Kreisen der Residenz zurückgelassen, gab Veranlassung zu einer schönen Feier. Zum Gedächtnisse der beiden hochgestellten edlen Männer wurde am 22. Mai in den Abendstunden von einem aus Dilettanten und Künstlern bestehenden Vereine in der St. Petersburgschen St. Annen-Kirche Mozarts Requiem in einer Weise aufgeführt, die der Stimmung der überaus zahlreich versammelten Hörer und dem unsterblichen Tonwerke gleich würdig entsprach. D. Red.

mir noch nie vorgekommen, daß „die Weiber Sonntags aus der Kirche kommend den bunten Staatsrock sorgfältig aufgeschürzt, unter demselben ein Hemde hätten, daß gewiß in 3 Wochen nicht gewaschen." — In mehr als 30 Jahren, wo ich sonntäglich Gelegenheit gehabt, die Weiber in die Kirche und aus derselben kommen zu sehen, habe ich mich nicht genug über die Reinlichkeit ihrer Wäsche, soviel davon sichtbar, wundern können, nachdem sie oft auf weiter Entfernung einen schmutzigen Weg bis zur Kirche zurückgelegt hatten; und dieß gilt nicht bloß von den Weibern, sondern von Alt u. Jung beiderlei Geschlechts, obgleich die Esthen hiesiger Gegend nicht von Russen umgeben sind, deren Umgebung der Herr Verfasser des erwähnten Aufsatzes, als einzigen Grund der von den Esthen nachgeahmten Reinlichkeit anführt. — Wohl will ich es zugeben, daß Tage vorkommen, wo der Esthe sich nicht wäscht, aber es fragt sich, ob wir es besser machen würden, wenn wir gleich dem Esthen fortwährend von Montag bis Sonnabend angestrengt arbeiten und in den langen Sommertagen, wo er bis Sonnenuntergang arbeiten muß und dann erst, nachdem er sein kärgliches Abendbrod zu sich genommen, der nöthigen Ruhe pflegen kann, um nach einigen Stunden Schlafes wieder mit dem Aufgange der Sonne bei seiner Arbeit zu sein; ist es dem Esthen dann wohl zu verargen, wenn er soviel wie nur möglich seine Ruhe-Stunde verlängert und diese der Reinlichkeit vorzieht?! —

III. Ein Bild aus den Ostseeprovinzen oder Andreas von Löwis of Menar.

Von Dr. K. L. Blum. 8. Berlin, Verlag von Dunker u. Humblot, 1846. 8 unp. u. 181 pag. S.

Die Lectüre dieser kleinen Schrift erweckt ein wohlthuendes und dabei doch wehmüthiges Gefühl in einem jeden, der den werthen Mann gekannt hat, den hier ein treuer Freund mit schmucklosen, aber treffend charakterisirenden Worten schildert. Sie erinnert lebhaft an den großen Verlust, den nähere Freunde und fernere Bekannte durch den Tod dieses Mannes erlitten, an die unausfüllbare Lücke, die sein Scheiden erzeugte. — Andreas von Löwis war eine durchaus tüchtige, und dabei liebenswürdige Natur, und ist am erschöpfendsten durch ein Beiwort bezeichnet, das jüngere Freunde gewöhnlich mit seinem Namen verbanden. Er wurde der letzte Ritter genannt. Ritterlichkeit im edelsten Sinne des Wortes war seine tief ausgeprägte Eigenthümlichkeit. — Der Verfasser hat ihn außerordentlich geistvoll und wahr aufgefaßt, und eben so schmucklos als richtig gezeichnet. — Sein Leben war weniger ein äußerliches, als tief inneres. — Es fehlte demselben zwar eine große, bedeutende Bewegung nach außen, aber die Brust des hier Geschilderten barg dafür eine reiche, herrliche Welt. Geist, Verstand, Herz, Gemüth, Wissen und Thätigkeit dürfen als ein Golkonda bezeichnet werden, und dabei charakterisirte sie ein merkwürdiges Gleichgewicht. Ich möchte sagen: die edle Harmonie seiner intellectuellen und ethischen Eigenschaften und Leistungen wäre sein Genie gewesen. — Diese Eigenthümlichkeit des zu schildernden Lebens hat der Verfasser vortrefflich aufgefaßt und so ein anziehendes Bild im engen Rahmen gegeben. — Die flüchtige, aber geistvolle Skizzirung der gleichzeitigen provinziellen Zustände und der großen Weltbegebenheiten, die unser Jahrhundert zu einem so merkwürdigen viel- und tiefbewegten machen, tritt hier wie billig immer in die nächste Beziehung zu dem geschilderten Individuum, — und enthüllt sowohl die Rückwirkung derselben auf Löwis, als auch den Anstoß, der vielfach von ihm selbst in unsern provinziellen Beziehungen, und immer auf eine wohlthätige Weise ausging. — So wird und muß also diese Schrift allen Söhnen Livlands willkommen, den nähern Freunden und Bekannten des Verewigten aber ein rührendes Denkmahl desselben sein, und eine stete liebe Erinnerung an ihn wach erhalten. —

Riga, im Mai 1846.

Harald von Brackel.

IV. Uebersicht der Kur-Resultate von 5 Jahren aus der Wasser-Heilanstalt in Wenden und der Privat-Praxis von Dr. Meyer.

Zahl der Kranken.	Krankheits-Zustände.	Geheilt.	Gebessert.	Ohne Erfolg
7	Gastrisches Fieber . .	7	—	—
20	Katarrhal-Fieber . .	20	—	—
4	Nerven-Fieber . . .	4	—	—
3	Rothlauf	3	—	—
9	Ruhr	9	—	—
30	Halsentzündung . . .	30	—	—
2	Nierenentzündung . .	2	—	—
12	Entzündlicher Katarrhalhusten	12	—	—
6	Scharlach-Fieber . . .	6	—	—
1	Masern	1	—	—
4	Nervöser Kopfschmerz .	3	1	—
2	Hautschwäche mit nervöser Reizbarkeit . .	2		—
2	Syphilis secundaria .	1	1	
3	Gonorrhoea primaria .	2	1	—
5	Fluor alb.	4	1	—
2	Allgem. Nervenschäche .	2	—	—
6	Chronischer Rheumatism.	5	1	—
2	Reguläre Gicht . . .	2	—	—
2	Spinalparaplegie (Lähmg.)	2	—	—
10	Hysterismus in verschied. Formen	8	1	1
3	Bleichsucht	3	—	—
5	Obstructionen	3	1	1
16	Magenschwäche . . .	11	5	—
10	Neuralgie	8	1	1
11	Blutflüsse	9	2	—
9	Congestionen	7	2	—
6	Hämorrhoiden	5	1	—
1	Immatrielle Hypochondrie	—	—	1
12	Anomal. d. Menstruation	9	1	2
4	Skropheln, allgemeine .	3	1	—
3	Flechten	2	1	—
2	Leberaffectionen, rheum.	2	—	—
1	Schiefer Hals	1	—	—
10	Absceße	10	—	—
13	Panaritium	13	—	—
10	Magenkrampf	8	2	—
248		219	23	6

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 1. Juni. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur von Liv-Esth- u. Curland, General von der Infanterie Golowin, tritt im Laufe d. M. eine Inspections-Reise durch das Curländische Gouvernement an. — Se. Exc. der Hr. Landrath u. Consistorial-Präsident R. J. L. Samson v. Himmelstiern, bereits in der Mitte des vor. Monats hieselbst erwartet, wird nunmehr erst zu der 2ten Hälfte d. M. hieselbst eintreffen. Als residirender Landrath an Stelle des Hrn. Oberdirectors v. Schultz zu Alt-Calzenau ist Se. Exc. der Hr. stellv. Hofgerichts-Vicepräsident Alexander Edler von Rennenkampff zu Kürbelshof eingetreten. — Am 6. Juni werden es fünfundzwanzig Jahre, daß ein Kaiserl. Ukas den damaligen Livländischen Hrn. Gouvernements-Procureur zum Vice-Gouverneur ernannte. Se. Exc. der Hr. wirkl. Staatsrath Dr. juris v. Cube ist gegenwärtig der älteste Vice-Gouverneur des ganzen Kaiserreichs; die, kurze Zeit nach der Allerhöchsten Ernennung erfolgte, Einführung in das Amt wird, wie man wünscht und hofft, und mit des Jubilars Genehmigung annehmen darf, — am 25jährigen Jubeltage solenn gefeiert werden. Am 10. Juni werden es funfzig Jahre, daß der Hr. Coll.-Assessor Lysarch, gen. Koenigk, als Translateur am Livländischen Cameralhofe fungirt (s. weiter unten.) Am 22. Juni endlich läuft ein halbes Jahrhundert anderer gemeinnütziger Thätigkeit ab, indem es an diesem Tage funfzig Jahre werden, daß der Senior der Livländischen Geistlichkeit, Hr. Pastor Philipp Ed. Körber zu Wendau, zum Amte ordinirt wurde.

Riga, den 2. Juni. Der Abschluß am 31. Mai hatte den Charakter früherer Jahre. Ein halb Dutzend Lieferanten aus dem Inneren waren zwar ausgeblieben; allein bei dem großen Umfange der Frühjahrs-Geschäfte und dem bedeutenden Werthe der eingegangenen contractlichen Verbindlichkeiten läßt sich aus dem Nicht-Erscheinen einiger Handelsgäste kein durchaus unvortheilhaftes Resultat folgern. Anders wirkten die hohen Preise. — Schien auch der Einfluß des Liquidations-Termins auf Roggen, wie bisher, einwirkend bleiben zu wollen und wurde wol auch unter der Hand zu 80 R. gemacht, so war doch nicht viel schwebend u. die am $\frac{11 \text{ Juni}}{29 \text{ Mai}}$ aus Holland eingehenden günstigeren Berichte brachten einen Umschwung hervor, so daß der Preis sich auf 82 à 83 R., später auf 84 à 84½ R. hob. Am 1. Juni stellte sich eine Besserung bis auf 87 R. heraus; auch wurde 88 R. pr. ult. und medio Dec. gemacht, u. scheinen die Preise noch höher hinaufgehen zu wollen. — In Hanfsaat machte die Aufforderung zu effectiver Lieferung Ankäufe nöthig, die zu 16⅛ (10¾) gemacht wurden; später wurde jedoch zu 15¾ (10¼) liquidirt; Schlagleinsaat blieb ohne Frage; in Hanföl ging ein kleiner Rest, den man nicht lagern wollte, zu 90 R. an den Haupt-Speculanten über. In Hanf ging wenig um, nur Kleinigkeiten wurden gekauft, die Notirungen blieben unverändert. Die lange Waare in Tors bedang 51 Rub. Die Herabsetzung der Flachspreise hat keine Kauflust zugewandt; für die gewöhnlichen Gattungen war der Markt sehr gedrückt; die höheren waren schwer aufzutreiben.

Riga, den 3. Juni. Unter dem [illegible] Mai macht der Präses der Rigischen Börsen-Committée J. G. Schwerler in der 2. Beil. zu Nr. 44 der Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee bekannt, daß bei ¾ Fß. unter Null, als dem Normalwasserstande, bei einer Tiefe von 12¾ Fß. Holländ. im Seegatt und 11¾ Fß. Holländ. auf der Drogde kein Schiff verhindert gewesen ist, zu löschen, oder ohne Ladung den hiesigen Hafen hat verlassen müssen, daher die in der Beil. zu Nr. 39 der Stettiner Nachrichten verbreitete Anzeige von einer gänzlichen Versandung des Rigischen Hafens durchaus auf einem Irrthume beruhe. — Aus authentischer Quelle wird binnen Kurzem in der Rigaschen Zeitung eine ausführliche Nachricht über die Bagger-Maschinen und Bagger-Versuche gegeben werden. — Mit dem Englischen Schooner Patriot Capt. R. Rayner erhielt das hiesige Fabrikhaus Th. J. Pychlau in der Mitte v. M. 11 Maschinentheile, 32 Kisten mit Maschinentheilen u. 1 Faß mit Maschinentheilen, so wie 3 Fässer baumwollen Twist u. 1 Ballen wollen Garn von Hull, so wie mit dem Englischen Schooner Haarwod, Capt. Amery, gleichfalls von Hull 778 Maschinentheile, 39 Kisten, 11 Fässer, 3 Ballen ꝛc. ꝛc. Alle diese Maschinentheile, für das große neue Fabrik-Gebäude in Straßenhof bestimmt, wurden bei der Stadt gelöscht u. machten hierauf in Strusen verpackt die Wasser-Schlußfahrt durch den Mühlgraben und Stintsee nach dem am Jägelsee in einer malerischen Gegend belegenen Fabrikplatze Straßenhof.

Riga, den 4. Juni. Vor achtzig Jahren legte Joh. Fr. Hartknoch aus Preußen, seit 1764 in Mitau etablirt, am hiesigen Orte die erste Buchhandlung an, welche bald zu den bedeutendsten des Nordens gehörte, wie denn seine zahlreichen Verlags-Artikel ihm einen ehrenvollen Platz unter den Beförderern der Deutschen Literatur sicherten. Nicht nur um diese, sondern um die gesammte Cultur der Wissenschaften in unseren Gegenden erwarb er sich große Verdienste und als Mensch allgemeine Hochachtung. Nach seinem i. J. 1789 erfolgten Tode setzte sein Sohn Fr. Hartknoch II. (geb. zu Riga d. 15. Julius 1768, gest. zu Dresden d. 7. Septbr. 1819) das Geschäft fort, verkaufte diese Buchhandlung aber zu Anfang dieses Jahrhunderts an den nachherigen Commerzienrath Hartmann, aus dessen Nachlasse sie der Buchhändler Ed. Frantzen erstand, bis sie vor wenigen Jahren in den Besitz des Buchhändlers N. Kymmel überging. Das Verdienst ihrer ersten Urheber und Begründer wird stets im dankbaren Gedächtnisse der Nachwelt fortleben. — Um so betrübender mußte die in diesen Tagen verbreitete Kunde von dem Tode des Großsohnes des ersten Buchhändlers in Riga, des Literaten Friedrich Hartknoch sein, der in höchst ärmlichen Umständen im allgemeinen Krankenhause verpflegt und ohne Leichengefolge zu Grabe geleitet wurde.

Riga, den 8. Juni. Gestern lief auf Großklüversholm ein für Rechnung der hiesigen Handlung Wöhrmann & Sohn neuerbautes Schiff glücklich vom Stapel. Dasselbe Haus hat unlängst auch ein Schiff in Libau erbauen lassen. — Unsere gestrige Rig. Zeitung (Nr. 127) enthält einen sehr gehaltreichen und instructiven Artikel über die Maschinen-Bau-Anstalt des Herrn Civil-Ingenieurs Hecker auf Ilgezeem bei Riga.

Riga, d. 9. Juni. In diesen Tagen wird hier ein seltenes Fest, das 50jährige Amts-Jubiläum des Hrn. Coll.-Assessors Lysarch genannt Koenigk begangen werden. Der einzige Beamte im Livländ. Gouvernement, der noch zur Zeit der statthalterschaftlichen Verfassung in Dienst gestanden, hat er seine Laufbahn unter vier Regierungen zurückgelegt und die Veränderungen der Provinzial-Verwaltung in allen Stadien des letzten halben Jahrhunderts kennen gelernt. Damals, als er beim Cameralhofe angestellt wurde, war dieser noch mit der Zollbehörde verbunden, und erst bei Wiederherstellung der alten Verfassung und späterer Reorganisation des gesammten Zollwesens hörte dieses combinirte Verhältniß wieder auf. Unter sechs Vice-Gouverneuren stehend hat der Jubilar zu seinen nächsten Vorgesetzten, Dienstgenossen und Untergebenen im halben Jahrhundert ein halbes Tausend von Beamten derselben Behörde gesehen u. viele hundert zu den Todten gezählt.

Riga. Zu den im Dienst- und Beamtenleben in unserm Zeitalter immer seltener vorkommenden Ereignissen gehört unstreitig ein Amtsjubelfest, insbesondere wenn dasselbe nach funfzigjähriger Ausdauer nicht nur bei einer und derselben Behörde, sondern auch in einem und demselben Amte, begangen wird. Ein solches Fest feiert am 10. Jun. d. J. der an demselben Tage des Jahres 1796 als Translateur beim Livländischen Kameralhofe angestellte, seit dem 20. April 1838, als im Schulfach mit Pension emeritirt, jenem Amte gesetzlich nur stellvertretend, gegen Gratification, vorstehende, gegenwärtige Collegienassessor Gustav Bernhard Siegmund Gotthilf Lysarch, genannt Königk. Am 29. März 1776 ward derselbe in Esthland auf dem Pastorate Merjama geboren, in welchem Kirchspiel sein Vater, aus einer der Familien des unter dem Kaiser Karl VI. erneuerten Adels des heiligen Römischen Reichs abstammend, Prediger war. Als letzterer i. J. 1780 vom Esthländischen Adel nach Reval an die Ritter- und Domkirche berufen worden war, genossen seine Söhne, und unter diesen der hier in Rede stehende, vom Jahre 1784 bis 1788 den ersten Unterricht in der von dem dortigen Adel unterhaltenen Domschule, in welchem Jahre er, da sein Vater auf erhaltene Vocation das Amt eines Oberpastors in Arensburg antrat, in der dortigen, durch die Fürsorge des auch um das Schulwesen hochverdienten Directors der Öselschen Landesregulirungsangelegenheiten, Vicegouverneurs, nachherigen geheimen Rathes, Barons von Campenhausen, zu einer Schule höheren Ranges erhobenen Anstalt seinen Unterricht bis zum Jun. 1792 fortsetzte, wo er durch das besondere Wohlwollen eines der drei Herren Curatoren der Moskowischen Universität, geheimen Rathes Melissino, in die dortige adeliche Universitätspension als Zögling aufgenommen u. in dem darauf folgenden Jahre 1793 als Lehrer der Deutschen und Französischen Sprache für die untern Klassen daselbst angestellt wurde. In demselben Jahre als Student immatriculirt, widmete er sich dem Studium der Philologie, der Linguistik überhaupt, insbesondere mehren philosophischen und medicinischen Wissenschaften bis zum Mai 1796, wo er, auf die an jene Universität ergangene Requisition der Rigaschen Statthalterschaftsregierung, nach bestandener Prüfung, als Translateur und zugleich als Lehrer der Russischen Sprache an dem damaligen Lyceum, hieher befördert, in letzterm Fach im August, in ersterm als Translateur am Livländischen Kameralhofe am zehnten Jun. angestellt und zu diesem Amte am 25. desselben Monats, also gerade an demselben, geschichtlich denkwürdigen Tage, an welchem unser gegenwärtiger, glorreich regierender Kaiser und Herr zuerst das Licht der Welt erblickte, in Eid genommen wurde. In beiden Ämtern in der Folge Hochobrigkeitlich bestätigt, ward der jetzige Jubilar, vom 19. April 1801 ab, wo er zum Collegienregistrator avancirte, zu den verordneten Rangclassen, bis zu dem am 26. August 1838 erhaltenen Rang eines Collegienassessors befördert. Nach der Reorganisation des Schulwesens ward er am 15. Sept. 1804 zur Stadtdomschule versetzt, und im Verlauf des Dienstes bei derselben mehrfacher Hoher und Allerhöchster Anerkennungen gewürdiget; er erhielt nämlich im Mai 1823 für ausgezeichnet eifrigen Dienst das Allerhöchste Wohlwollen; im September 1829 ein Belobungs- u. Beglückwünschungsschreiben der Schulcommission der Kaiserlichen Dörptschen Universität; am 22. Jan. 1832 den Annenorden 3. Classe für ausgezeichnet eifrigen Dienst; am 29. October 1836, auf Vorstellungen des Livl. Kameralhofes und des Herrn Generalgouverneurs Barons von der Pahlen Excellenz, den Wladimirorden für 35jährigen tadelfreien Dienst, so wie früher schon und später die betreffenden Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst. — In unausgesetzter Berufswirksamkeit widmete er die ihm von der Verwaltung seiner öffentlichen Ämter übriggebliebene Zeit dem Unterricht in mehren Privatinstituten, so wie der Uebersetzung gerichtlicher Acten und Documente, 26 Jahre hindurch für Ein Kaiserliches Livl. Hofgericht, mehre Jahre für E. Hochwohlgeb. Livl. Landrathscollegium, in verschiedenen Jahren für E. Hochedeln Rath dieser Stadt, welchem er überhaupt auch in anderer Hinsicht zu fortwährender Dankbarkeit sich verpflichtet siehet. — Unter einer zahlreichen Menge hochverehrter, zum Theil hochgestellter Personen, die auf seine Dienst- u. Lebensverhältnisse von dankbar anzuerkennendem, wohlthätigem Einflusse sich erwiesen haben, nennt er — da das Zartgefühl, hier wenigstens, noch lebender hochgeachteter Personen zu erwähnen verbietet — außer seinem ihm unvergeßlich theuern Vater, seinen ehmaligen Lehrern, und den oben gedachten hohen Staatsbeamten, nur einige: die Vicegouverneure Richter, Beer u. Dühamel Excellenzen, die Magnificenzen Rector Ewers, den wortf. Bürgermeister Barclay de Tolly, den Generalsuperintendenten C. v. Sonntag, den Landrath Grafen Mellin, deren, wie mehrer Anderer, Namen im dankbaren Herzen noch lange fortleben und von treuem Gedächtniß in ehrenvollem Andenken werden aufbewahret werden!

Riga. Von dem Rathe dieser Stadt ist mittelst Publication v. 24. Mai die Bestimmung des Uk. des ehemaligen Reichs-Kammer-Collegiums v. 18. Febr. 1771, daß in Riga die Anfertigung u. der Verkauf des braunen oder Honigquasses, als ausschließlich der hiesigen Brauer-Compagnie zustehend, allen Andern verboten, — die Zurichtung des Quasses (Kislisch tschi) hingegen völlig frei gegeben, — aufs Neue bekannt gemacht worden, in Folge Beschwerde der Brauer-Compagnie über unbefugte Bereitung des in Rede stehenden Getränkes. (Rig. Anz. St. 43.)

Riga. In der Maschinenbau-Anstalt des Hrn. Hecker auf Ilgezeem hat auch der Bau von amerikanischen Dresch-Maschinen begonnen. Diese sollen durch ihre Einfachheit, Zweckmäßigkeit u. bewunderungswürdige Leistung alle bisher gebräuchlichen übertreffen, nie so leicht in Unordnung gerathen u., wenn dies ja einmal geschehen, von jedem Dorfschmied oder Müller eingerichtet werden können, nur 2 Pferdekraft u. 5 Menschen zu ihrer Bedienung brauchen. Eine solche Maschine wird in der Anstalt aufgestellt u. vom 12. Juni an in Betrieb gesetzt werden. — Der alljährlich hier abzuhaltende Wollmarkt wird auch in diesem Jahre am 20., 22. u. 23. Juli stattfinden. — In Folge der zum Besten der im Juni v. J. durch eine Feuersbrunst heimgesuchten Bewohner der Stadt Tomsk durch Allerhöchsten Befehl allörtlich angeordneten Subscription sind von der Rigaschen Börsen-Commitée 300 R. S., von dem Rigaschen Stadt-Consistorio 60 R. 85¼ C. S. u. von dem Riga-Wolmarschen Ober-Kirchenvorsteheramte 40 R. 86¼ C. S. eingesandt worden. — Mit dem alle 14 Tage von hier nach Swinemünde abgehenden Dampfschiffe „Düna" können nun auch Briefe nach Swinemünde, Stettin, Lübeck und Hamburg expedirt werden, gegen das für die Landpost bestehende Porto. — An den offenbaren Rechtstagen von Johannis (7., 14. u. 21. Juni) sollen bei dem Rathe dieser Stadt 12 Immobilien zum Meistbot gestellt werden. — Am 1. Juni wurde die Mineralwasser-Anstalt eröffnet; am 4. zählte sie 32 Kurgäste. Wenn der kalte Nordwind, der seit einigen Wochen fast ohne Unterbrechung anhält u. besonders in den Früh- u. Abendstunden empfindlich wirkt, schwindet, ist gewiß ein noch größerer Besuch der Anstalt zu erwarten. — Die zum Besten der Anstalt in Pleskodahl auf der kleinen Gildestube veranstaltete Versteigerung von c. 200 Gegenständen der Kunst u. feineren Handarbeit hat die Summe von 360 R. 90 Cop. Silb. eingetragen.

Dorpat, d. 3 Juni. Nach den bisherigen Versuchen mit der Gasbeleuchtung wird nunmehr beabsichtigt, für einen Theil unserer Stadt die Beleuchtung mit Spiritusgas einzuführen; bereits ist vom Rathe der Stadt ein Torg

ausgeschrieben worden zur Lieferung von 80 neuen Straßenlaternen nebst erforderlicher Einrichtung zur Beleuchtung mit Spiritusgas, nach einem bereits angefertigten Modell, desgleichen zur Lieferung von 400 Eimer Lampenspiritus zur Gasbeleuchtung, so wie von 150 Pud Leinöl und 50 Pud Hanföl. — Die von der Direction des Hülfs-Vereins beabsichtigte Ertheilung von **Bred-Marquen** für Arme ist zur Ausführung gekommen.

Esthland.

Surrup (bei Reval), den 30. Mai. Die bereits seit mehreren Tagen auf der Revalschen Rhede vor Anker gelegene, im dortigen Hafen überwintert habende Escadre lichtete gestern früh ihre Anker, salutirte die Festung, empfing von ihr den Abschiedsgruß u. vereinigte sich auf der Höhe zwischen den Inseln Nargen und Wulf mit der eben aus Sweaborg — ihrem Winterquartier — heransegelnden 2. Abth. derselben Division, unter gegenseitigen Salutirungen, und legte sich, nachdem die ganze Division bei schwachem Westwinde einige See-Manöver ausgeführt, zwischen Nargen u. dem Festlande, nicht weit vom hiesigen Leuchtthurme, vor Anker, von wo sie heute früh gemeinschaftlich ihren Cours West gen Nord nahm.

Curland.

Die vom 9. bis 11. August v. J. in Mitau gehaltene 11. **curländische Provinzial-Synode** wurde von 52 Geistlichen des curländ. Consistorial-Bezirkes, 10 Candidaten u. 4 Gästen besucht. Eröffnet wurde sie durch die Predigt des Hrn. General-Superintendenten über Luc. 11, 22. Die Altarliturgie hielt der Hr. Consistorial-Assessor **Hesselberg**. Zum Protocoll-Führer wurde erwählt Pastor-Adjunct **Kallmeyer** von Landsen. — An Vorträgen wurden außer dem einleitenden des Hrn. General-Superintendenten folgende gehalten: Pastor **Elverfeld** aus Zelmenecken und Pastor **Brasche** aus Nieder-Bartau sprachen über das Thema: vetus illud Lactantii: augetur religio, quanto magis premitur. Pastor **Hillner** von Angermünde beleuchtete die Synodalfrage: hat Olshausen in seinem Commentar (erste Aufl.) mit der Ansicht, daß in Matth. 25, 31—46 das letzte Gericht nur über alle Nichtgläubige geschildert werde, Recht oder Unrecht? Wie kann man im letzten Falle seine Gründe kurz widerlegen und die wahre Beziehung der Parabel bündig nachweisen? oder wie kann im erstern Falle dieselbe auf alle Christen praktisch und populär angewendet werden? — Der Pastor-Adjunct **Kallmeyer** von Landsen las eine von Pastor **Bürger** von Nurmhusen eingesandte Abhandlung eines vor vielen Jahren verstorbenen Predigers vor, überschrieben: die Zukunft der evangelischen Kirche in Curland. Pastor **Kraus** aus Neuguth erörterte seine Stellung in Beziehung auf Rationalismus u. Supranaturalismus, so wie das Verhältniß dieser Richtungen zum wahren Bibelglauben. Pastor **Zimmermann** auf Hofzumberge behandelte in einem freien Vortrage die gemachte Erfahrung, daß die bereits Confirmirten der lettischen Gemeinde sich nach der Confirmation in der Regel wenig mehr um das Fortschreiten in der Lehre bemüheten und es daher bei der oft mangelhaften Vorbereitung der Confirmanden Noth thue, dem möglichst abzuhelfen. Er theilte mit, daß er in dieser Absicht die Confirmirten des vorhergehenden Jahres an einem Wochentage versammele und sich dabei vornehmlich bemühe, die Bibel mehr als das Gesangbuch zum Hausbuch der Letten zu machen. Der Gegenstand wurde lebhaft besprochen und das bei verschiedenen Predigern in dieser Hinsicht Gebräuchliche mitgetheilt, auch ähnliche Mittheilungen für's nächste Jahr beschlossen. Pastor **Elverfeld** aus Tuckum sprach über das bei den Letten vorkommende unsittliche Zusammenleben der Verlobten vor der Trauung und die geeigneten Mittel, diesem Uebel abzuhelfen. Bei dem Besprechen dieses Gegenstandes theilten andere Synodalen mit, auf welche Weise sie dem zu steuern gesucht hätten. — Pastor **Seeberg** aus Wahnen theilte zwei Amtserfahrungen, die specielle Seelsorge betreffend, mit, wodurch er besonders die Beachtung der sogenannten Kleindeutschen und ihrer Kindererziehung anempfahl. Die Synode erklärte sich nach Mittheilungen anderer Amtsbrüder in dieser Hinsicht vollkommen einverstanden mit dem Antrage Pastor **Hillners**, „die Synode möge erklären, daß sie es für sehr heilsam halte, daß jeder Prediger, mit der durch die nöthige Amtsweisheit gebotenen Berücksichtigung der speciellen Verhältnisse, jährlich auch die Kinder der deutschen Gemeinde in ihrer Religionskenntniß prüfen und so viel als möglich auf ihren Unterricht im Christenthum einwirken möge." Pastor **Kühn** jun. aus Eckau gab eine Abhandlung über das Bibelwort: seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. — Pastor **Bedel** aus Birsen erinnerte an den in der Synodalwoche vom locus synodi aus bestatteten Prediger an der St. Trinitatiskirche, Alfred **Kupfer**, und namentlich an seine unermüdliche Freundlichkeit und Liebe. Pastor **Sezesny** aus Tauroggen sprach über eine mit der Kirche zu verbindende Almosenpflege. Oberlehrer Engelmann trug eine Abhandlung des Pastors **Neander** zu Mitau vor, in welcher derselbe in gedrängten Zügen die Wirksamkeit der evangelischen Missions-Vereine darstellte und die Prediger aufforderte, ihre Gemeinden zu thätiger Mitwirkung für dieselben anzuregen und für's Erste den geringen Beitrag von ½ Kop. Silb. von jedem Gesinde zu bewirken. Die Synodalen hofften mit mehr Erfolg dieß thun zu können, sobald die Berichte über das Missionswesen in lettischer Sprache, die bald zu erwarten ständen, verbreitet werden könnten. Oberlehrer **Engelmann** machte auch eine Mittheilung über den gegenwärtigen Zustand der Bibelgesellschaft in Curland, aus der sich ergab, daß die Anzahl der Hülfsvereine im letzten Jahre bedeutend gestiegen sei und die Bibelverbreitung seit Herabsetzung des Preises auf überraschend erfreuliche Weise zugenommen habe. Es ward nun aber auch an die Hülfsgesellschaften die dringende Bitte gerichtet, künftig Beiträge zur Deckung der Kosten eines neuen Abdruckes der Bibel zu bestimmen. — Das Wichtigste aus den übrigen Verhandlungen betraf folgende Gegenstände. Der Protocollführer verlas ein im Auftrage des Hrn. General-Superintendenten verfertigtes Reglement für die Verhandlungen der Synode, welches nach einigen Umänderungen von der Synode gut geheißen und zum Drucke verordnet ward. — Ueber eine vom Probst **Diston** entworfene Instruction für die Introduction der Prediger (vorzüglich in Bezug auf die Widme) hatte Past. **Seeberg** der Synode zu referiren und die Synode sprach den Wunsch aus, daß das Consistorium dahin bezügliche Verordnungen erlassen möchte. — Die allgemeine Wittwen-Casse, deren Statut den 16. Juli 1840 bestätigt worden, trat auf dieser Synode in's Leben, und wurden zum Director Propst **Gilbert**, zu Assessoren Consistorial-Assessor **Hesselberg** und Pastor **Bilterling** ernannt. — Auf Antrag des Pastors **Bahder** aus Würzau fand die Synode es wünschenswerth, daß die Anleitung zum gedeihlichen Bibellesen in der **Fischerschen** lettischen Bibelausgabe auch künftig den zu verbreitenden Bibeln beigebunden werde. — Da das General-Consistorium vorgeschrieben hatte, Material für die Berathschlagungen einer künftig einmal zusammenzuberufenden General-Synode zu sammeln, so wählte die Synode eine Commission zur Sammlung und Redaction solchen Materials, bestehend aus den Pastoren **Brasche**, **Bilterling** und **Hillner**. — Da nach Aufforderung des General-Consistoriums die Stiftung eines Vereins zur Förderung der geistlichen und kirchlichen Zwecke der ärmern evangelischen Gemeinden des Reiches vermittelst

thätiger Unterstützung berathen ward, — erklärte sich die Synode bereit, zu diesem Zwecke jederzeit mitzuwirken, und es schien ihr am zweckmäßigsten, wenn dazu in jedem Jahre Sammlungen veranstaltet würden, über deren Verwendung die Synode zu verfügen hätte. — Zum Versammlungsorte des nächsten Jahres ward Goldingen erwählt. — Mit dem Liede „Ein' feste Burg ist unser Gott", Anrede, Gebet und Segen des General-Superintendenten ward geschlossen. (Ulmanns Mitth. VI. 4. S. 375 ff.)

Windau, d. 1. Juni. In diesem Jahre sind bis hiezu **196 Schiffe** hier eingekommen, zusammen von **16,215** Lasten; unter ihnen **154** brittische, **10** norwegische, **10** russische, **7** holländische; ausgelaufen sind **189** Schiffe, zusammen von **15,138** Lasten; unter ihnen **148** brittische, **9** russische, **7** holländische; im Hafen blieben **15**, da im Winterlager **6** gewesen waren. Der **Einfuhrwerth** belief sich auf **36,625,75** R. S. (darunter **4534¾** Tonnen Heringe, **879** Tonn. Salz, **6160** Tonn. Steinkohlen), — der **Ausfuhrwerth** **127,754,55** R. S. (darunter Holzwaaren für **114,436** R. S., Leinsaat **1844** $\frac{7}{8}$ Tschetw., Hanfsaat **15½** Tschetw.).

Personalnotizen.

I. Orden.

Allergnädigst sind verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 3. Classe: dem Hetmann des Astrachanschen Kasaken-Heeres General-Major v. d. Brüggen, — dem Gehülfen des Dirigirenden der Geschäfte der Minister-Commitée wirkl. Staatsrath Brock, dem Professor der St. Petersb. geistlichen Akademie Staatsrath Fischer, — dem Director des Instituts des Corps der Wege-Communication Gen.-Major v. Engelhardt; — ders. Orden 4. Classe dem Commandeur der Dünamündeschen Artillerie-Garnison, bei der Feld-Artillerie stehenden Obristlieutenant Hatzug; — der St. Annen-Orden 1. Classe mit der Kaiserlichen Krone: dem Contre-Admiral, stellvr. Director des Departements der Schiffsbau-Waldungen Baron Wrangell, dem Director des Departements der allgemeinen Angelegenheiten des Ministeriums des Innern wirkl. Staatsrath v. Poll; — derselbe Orden 2. Classe: dem Selburgschen Kreismarschall Coll.-Assess. Kammerjunker Baron Engelhardt, dem Goldingenschen Kreismarschall Baron Hahn und dem Abtheilungs-Chef der topographischen Aufnahme des Rigaschen Meerbusens, vom Corps der Flotte-Steuermänner Obrist Baron Wrangell — der Weiße-Adler-Orden: dem General-Lieutenant Director des ersten Cadetten-Corps v. Schlippenbach; — der St. Stanislaus-Orden 1. Classe: dem General-Majore, Commandant von Astrachan v. Reddinder. — Dem St. Annen-Orden 1. Classe ist Allergnädigst zugezählt worden der Vicar der Pskowschen Eparchie Hochwürdige Bischof von Riga Philaret.

II. Belohnungen.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 22. Mai ist Sr. Kaiserlichen Majestät Allerhöchst aufrichtige Erkenntlichkeit und Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen gegeben worden dem Commandeur des 3ten Infanterie-Corps, General der Cavallerie General-Adjutant Rüdiger.

Geldbelohnungen, mit Abrechnung von 10 Procent für den Invaliden-Fonds, sind Allergnädigst verliehen worden: Sr. Erlaucht dem Hrn. Kriegs-Gouverneur zu Reval, Admiral Graf Heiden (5000 R. S.), — Sr. Exc. dem Hrn. estl. Civil-Gouverneur wirkl. Staatsrath v. Grünewaldt (5000 R. S.), — dem Commandeur des Gensdarmen-Corps in Reval Obrist v. Greffer (575 R. S.), — dem Platz-Adjutant zu Reval Artillerie-Stabscapitain v. Brückner 350 R. S.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. Im Inlande gedruckte Schriften.

40. Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kais. Univ. zu Dorpat. Für das 1. Semester 1846. Verlag v. F. Severin. Druck v. Laakmann. 24 S. 8.

41. De Cephalaematomate. Diss. inaug. quam — — — ad gradum Doctoris med. rite consequatur publ. defendet auctor Aem. Feid. Carlberg, Esthonus, med. primi ord. — Dorp. Liv. 1846. Typ. H. Laakmanni. 34 S. 8.

42. Vorschriften über die Prüfung der Aerzte, Pharmaceuten, Veterinäre, Dentisten und der Hebammen. Dorp 1846. Druck von H. Laakmann. 51 S. in 8.

43. Die Lossprechung von der Instanz und ihr letzter Ritter. Keine Defensionsschrift! Von W. v. Bock. Supplementheft zum IV. Bde. der theor.-prakt. Erörterungen etc. Dorp. Verlag v. W. Gläser. Druck v. H. Laakmann. 120 S. u. vier S.

44. De Microcrystallometria ejusque in chemia physiologica et pathologica momento. Commentatio, quam ad veniam docendi in univ. lit. caes. Dorp., rite impetrandam auct. ampl. med. ord. publ. def. Dr Carolus Schmidt, Curonus. Accedit tabula lithog. Dorp. Liv. 1846. Typis H. Laakmanni. 48 S. in 8.

45. Balladen und Lieder. Von —r—, C. Glitsch, A. W. v. Wittorff, C. Stern. Dorp. 1846. F. Kluge'sche Buchhdl. Druck v. H. Laakmann. 256 u. vr. S. in 32.

46. Die Centralsonne. Von Dr. J. H. Mädler, Colleg.-Rath u. Ritter, ord. Prof. d. Astronomie und Director der Sternwarte zu Dorpat. Dorpat, gedr. b. Schünmanns Wittwe. 47 S. in 4.

47. Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben etc. durch Dr. C. Ch. Ulmann. 6. Bd. 4. H. (Riga gedr. b. W. F. Häcker) S. 303—404, in 8. (Inhalt: I. Abhandl. und Aufsätze: 1) der christliche Glaube und sein Begriff. Vom Past. C. Sederholm in Moscau. 2) Auch ein Wort über die Berliner 88 u. Claus Harms. Von Past. M. G. Kauzmann zu Kannapäh. 3) Bemerkung des Herausgebers zu diesem Aufsatze. II. Literärisches. Die Kirche Christi und ihre Entwickelung. Beurtheilung der Löhe'schen Schrift: drei Bücher von der Kirche und der Bunsenschen: die Verfassung der Kirche der Zukunft. Vom Herausgeber. III. Nachrichten: 1) aus dem Inlande: a) aus dem Protocolle der curländ. Provinzial-Synode 1845. b) kirchliche Chronik des livländ. Consist.-Bezirks für 1845. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.)

48. Erzbrüderschaft des Rosenkranzes zur beständ. Erinnerung der vornehmsten Geheimnisse des allerheiligsten Lebens, Leidens und der Herrlichkeit unsers Erlösers Jesu Christi und zur Verehrung seiner auserwählten Mutter Maria. Riga. Verlag der R. Kymmelschen Buchhdl. 1845. IV. u. 168. S. 8.

49. Pirma Reeka-grahmatina, kur näw neeki eekschä, farakstita no W. P. Jelgawa 48 S. 16. d. i. Erstes Possenbüchlein, worin keine Possen, verfaßt von W. P.

50. Doktor Martin Lutteruse wiimsed ello päwad, ja temma ännad omma surma wodi peal. Saksakeelst makele tölkitud. A. Jasonn. Tarto linnas 1846. trükk. H. Laakmanni jurres. 16 S. 12.

51. Abbeze. Rihgä, pee krohna grahmatu drikketaju 16 S. 8. d. i. ABC. Riga, b. Kronsbuchdrucker.

52—57 Erchs lithographirte Musikstücke.

58—60. Dreizehn Gelegenheitsgedichte.

Berichtigungen.

In Nr. 22 Sp. 508 Z. 8 v. u. l. bewährt st. berührt.
509 „ 35 v. o. l. Schweden, Rußland, Preußen u. fast allen übrigen Staaten Deutschlands st. Schweden, dem übrigen Rußland.
„ 17 v. u. l. ihm st. ihn.
510 „ 20 v. o. l. dieses letztere st. dieß.
12 v. u. l. unziemliche Ton st. Ton.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Elementarlehrer Jacob Peter Freyfeldt mit Emilie Sophie Lungert.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schornsteinfegergesell Heinrich Christian Friedrich Grau, alt 36 Jahr; der Klempnermeister Johann Georg Müller, alt 45 Jahr. — St. Marien-Kirche: Verwittwete Anna Wilhelmine Bystock geb. Willebrandt, alt 56 Jahr.

(Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Zwölfte Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 24 des Inlandes. Den 11. Juni 1846.

I. Ein Kranz.

Wie lockt mich ein Zauber gewaltiger Kraft zu euch, ihr goldenen Zeiten
Holdseliger Jugend des Menschengeschlechts, von den Göttern geliebt und gezieret
Mit der Schönheit Glorie; Seele und Leib umstrahlt unsterblicher Adel!
Was den Geist uns erfrischt und verjüngend ihn stärkt in der jetzigen Zeiten Verwirrung,
Und Begeist'rung wecket zu rüstiger That und den Sinn entfaltet zur Klarheit,
Du bist es, o Jugend, ja dein ist die Kraft, dein, dein ist die Herrlichkeit ewig!
Mocht' auch in der grauesten Vorzeit schon sich die Knospe zur Blüthe eröffnen,
Wenn die Tage des Blühens auch schwanden dahin, doch die Früchte noch ernten wir stündlich.
Nicht haben die Schatten der Nacht dich bedeckt; dir, dir ward geistiges Leben
Von dem Himmel verlieh'n, das da nimmer verdirbt, wenn auch irdisches Leben dahinfährt.
O, kämst du uns jetzt so inniglich nah, daß wir, deine ambrosische Speise
In Saft und in Blut zu verwandeln im Stand und verjüngt zu rüstiger Jugend,
Auch was heute uns noth thut, wacker und frei so wie du zu verrichten vermöchten!
Denn es flieh'n vor den Kämpfen des Tags nicht zurück die geadelten, starken Gemüther,
Die des Geistes Gebot, der das Leben verheißt, fortreißt zu dem Banner des Lebens.
Was die jüngeren Zeiten an Früchten des Geists, in dem wechselnden Tanze der Horen,
Zur Reife gebracht in Deutschlands Gau'n, wo der Weisheit Tempel sich heben,
Und auf Albion's grünendem Inselrevier, das dem Erdumgürter das liebste,
Und wo Lebens-Genuß mit des Lebens Angst bis zur Hefe den Kelch schon geleert hat,
Seit der gallische Hahn aufschreckt' aus dem Schlaf' an dem blutrothglühenden Morgen, —
Wir verschmähen es nicht, doch lernen wir auch von der Spreu ausscheiden die Körner,
Des Einen gewiß, daß lebendiger Geist noch stets war seliges Leben.
Wir erfassen mit Lust, was den Geist aufklärt, daß er umschau' wackeren Blickes,
Was, mit tiefem Verstand, mit Geduld und mit Muth, mit dem vollen Gemüthe die Treue
Und den Ernst der Gesinnung auf's Innigste paart; dann grauet uns nicht vor dem Lichte;
Nicht blendet es dann, es erleuchtet die Nacht, es erwärmt und erquicket die Seele.
Wir ergreifen mit Lust und vermählen dem Geist, der zu neuen Gestalten sich umformt,
Dein liebentbranntes Gemüth, Herr Christ, der in seligem Leben und Sterben
Du Zeugniß uns gabst, die wir dein nun sind, von welchem Geschlecht du entflammtest,
Wohl ein Bruder von uns, doch den Gliedern ein Haubt und den Reben der grünende Weinstock,
Daß mit Feuer und Geist wir getauft durch dich, d'rauf wiedergebor'n und geheiligt
Hinwandeln, wie du vorwandeltest uns, zu den Hütten der seligen Geister.
Drum winden wir freudig den blühenden Kranz, der der Menschheit jetziger Zeiten
Schön ziere das Haubt, drei Blumen darin, die ein ewiger Frühling erfrischet.
O so schau, Allmächtiger, liebend herab auf des Geists ernstringendes Streben;
Ihm füge zum Sieg, wann die Zeiten erfüllt, voll Gnade das ewige Leben!

Eduard Pabst.

II. Die Poesie der Esthen.

Einst schlief in goldner Wiege
Ein zartes Götterkind,
Der Ausdruck seiner Züge
Die Herzen schnell gewinnt.
Man hört des Kindleins Träumen
Voll seel'ger Himmelslust:
Gedanken, neu, entkeimen
In vieler Menschen Brust.

Von Genien gepflogen,
Reift schnell das Kind heran,
Mit Flügeln angezogen
Betritt es seine Bahn:
Und lehrt mit neuen Weisen
Das sterbliche Geschlecht —
Was göttlich Hehr ist, preisen,
Wie Tugend, Lieb' und Recht.

Da brechen Räuberhorden
Verheerend in das Land,
Und sengen, rauben, morden
Das Volk mit frecher Hand.
O, glücklich! die sich betten
In Erde kühlen Schooß;
Des Sklaven Eisenketten
Der Nachgeblieb'nen Loos.

Das Kindlein war verschwunden
In dieser schweren Zeit,
Doch was sein Traum erfunden
Das lebt zum Theil noch heut.
Jahrhundertlanges Wüthen
Die Lieder nicht erreicht:
Der schiefen Köpfe Brüten.
Sie in die Gruft verscheucht!

III. Baltische Briefe*).

(Fortsetzung. cf. Beil. zu Nr. 9.)

Sechzehnter Brief.

Unsere Reise nach — begann den 10. Juni. Vier Uhr Morgens erwachten wir unter einem Himmel, kül wie die Nacht und hell wie der Mittag; aber unsre Menschennatur war deswegen um nichts weniger schläfrig, und Sascha hatte mit Tönen von zunehmender Hörbarkeit wiederholt: „Es ist vier Uhr,“— es ist fünf“ —, sich auch zu einigen russischen Beschwörungsformeln beigelassen, die, da sie ihre Barischna oder Herrin bei völligem Wachen unweigerlich einigermaßen entsetzt haben würden, wie sie weiter schloß, sie wenigstens aus halbem Schlummer erwecken würden, bevor dieselbe zum Aufstehn bewegen werden könnte. Oh dies sich Erheben! Welche Qual Tag für Tag! Wachen — ganze Nächte hindurch ist nichts dagegen! — Umsonst sucht man seinen Fehlern zu entfliehen! Die eigentlichen Morgenschläfer sind gleich unverbesserlich bei dem vollen Morgenhauch eines russischen Junimorgens ohne Vorhänge, als bei dem schläfrigen Lampenlicht eines Londoner Novembers. Aber wer weckt denn die Wecker? Doch genug von diesem Gegenstande.

Dann kam ein hastiges Frühstück — der letzte Schluß des großen „Speise Korbs“ — provision backet — auf dem in diesem Lande aller Hoffnung auf gute Kost beruht — die letzten Verordnungen für den Haushalt — die letzten Küsse an die Kinder — und davon ging es in einer offenen Baruische mit Vieren, wol gefügt in einen bequemen Wagensitz, wie auch wol gestimmt unsre Reise zu genießen, oder vielmehr jene überschwängliche, unermüdliche Unterhaltung von zwei Individuen — nah und liebevoll, die die ganze Jugend ihres Lebens zusammen zugebracht, und Jedes manche Lebenserfahrung für sich gemacht haben. Auch konnte dieses köstliche tête à tête durch feuchte Ebnen und neblichte Wälder, deren Zweige unser Fuhrwerk streiften, und in deren Rauschen sich wol kaum je zuvor die lispelnden Klänge englischer Rede gemischt haben mochten, nicht so leicht unterbrochen werden: denn auf seinem Bock saß Mart, der ehstnische Kutscher, und vor uns Sascha, die russische Magd, und meine getraute Gefährtin sprach nicht russisch, ich aber kein ehstnisch, und die beiden Dienenden waren gleichfalls stumm gegeneinander, so daß nur zwei von unserm Quartet Rede gegeneinander austauschen konnten, — und zwar abwechselnd in drei verschiedenen Sprachen.

Es war eine sonderbare aber angenehme Fahrt durch diese wilde Gegend, als deren einzige vorübergehende Inhaber wir erschienen — gelegentlich mal uns aufraffend aus irgend einer gegenseitigen Erinnerung an phantastischen Jugendschmerz, oder aus nüchternerem Bericht von wirklichem Frauenkummer, aus Träumen und Vorgängen lediglich aus der Vergangenheit — denn die da ernstlich lieben und bald scheiden sollen meiden den Gedanken an die Zukunft — um etwa auf einen unvermutheten Reiz der Landschaft zu schauen, den beide gleich bewunderten, oder um irgend eines geschmacklosen Menschenscherzes zu gedenken, den beide gleich belachten. Das gilt jedoch nicht die Landhäuser, die, mit Ausnahme einiger hölzerner, im Allgemeinen mit Geschmack gebaut sind, oft so gar mit Pracht, was aber freilich die Wahl der Lage betrifft, so thun sich die guten Ehstländer darin eben nicht hervor. Erst im Laufe des Tages leitete uns der Weg durch wolgewundene Anfahrten von majestätischen Bäumen, oder Parkgründe, wie die Natur sie ausgebreitet, wo das Auge unwillkürlich nach dem Wohnsitz des Eigenthümers suchte — aber vergebens; denn ist auch ein Gut mal reichlicher begabt mit dem Reiz eines Waldes, oder Hügels, eines Stromes oder Sees, so ist gleich wieder ein andres da, wo man gewiß sein kann, daß das an und für sich prachtvolle Wohnhaus in irgend einen sorgsam ausgesuchten Winkel gepflanzt ist — wo grade nichts von alle dem sichtbar ist. Durch schattenlose Kornfelder sich einem Hause nähern das ist ächt ehstländisch; und was die Aussicht betrifft, ziehn sie die auf ihre eigenen Wirthschaftsgebäude Allem vor, was die Natur bieten kann, und keineswegs sind diese immer so ziervoll gebaut, als der von mir gezeichnete Schaafstall. Höre doch jene hübsche Frau, die so kün und grade auf ihrem harten Stuhle dasitzt, — sie beschreibt eben ein Gut, das ihr Mann kürzlich erstanden hat: „Das Haus steht auf einer Anhöhe — drunter eine Vertiefung mit einem schönen“ — was? einem schönen Fluß? Gott bewahre! einem schönen Walde? ebenso wenig! sondern: „avec une belle étable“ — und zwar mit einem rothen Ziegeldach.

Aber um auf unsre vergnügliche Fahrt zurückzukommen. Nach und nach wurden auch Menschen sichtbar — Bauren — eine Fuhre nach der andern, mit Brandwein oder Milch beladen, bog aus dem Wege vor dem herrschaftlichen „Sachsa“-Fuhrwerk, wie sie noch jetzt ihre Herren deutscher Abkunft bezeichnen — kleine Bauerkinder ohne weitere Verhüllung als ein Hemde, Köpfe mit Haaren gleich zotteligen Pudelhunden — sprangen aus einem Dickicht hervor um ein Heck zu öffnen, wärend hier ein Weib sich hinter dem Pfluge abquälte, der ein Mann rauchend zuschaute, und dort Einer auf ein Mädchen brutal losschlug, wärend Frauen gleichgültig dabeistanden. In diesem letzteren Fall konnten wir uns nicht entbrechen dazwischen zu treten, und Mart überlieferte eine sehr eindrückliche Ermahnung von den Lippen seiner Herrin in verbessertem Ehstnisch, die verdrießlich hingenommen wurde, und — ich glaube es sagen zu dürfen — wie so manche einstweilige Erleichterung — ihrem Gegenstande eher zum Nachtheil gereichte, als gut that.

Gegen acht hatte die Sonne schon mehr Kraft erlangt, als zu ertragen angenehm war, und gegen zehn war sie unerträglich geworden und unsere muthigen Rosse ließen die Köpfe hängen und wehrten die Angriffe der großen Fliegen nur noch mit Anstrengung ab; diese sind dick wie die Maikäfer, werden hier Bremsen genannt und folgen denselben in Schwärmen, — zuweilen sich auch wol in das Fuhrwerk verirrend zu großer Unterbrechung aller romantischen Erinnerungen. Unter diesen Umständen war das Dach des großen „Kruges“, das sich aus der Ferne erhob, ein willkommnerer Anblick, als gewöhnlich — eines von jeder Bequemlichkeit so gründlich entblößten Gebäudes, daß es schwer zu begreifen ist, wie ein reisendes Volk, wie die

*) Vor mehreren Jahren geschrieben. D. Red.

Ehstländer, die beständig aus einem großen Hause in das andere aufbrechen, und die innerhalb der Gränzen ihrer eigenen Provinz jedes Jahr tausende von Wersten zurücklegen, nicht bessere Bequemlichkeiten veranlaßt hat. Diese Krüge sind zu gleicher Zeit die öffentlichen Häuser für den Bauern, und das einzige Unterkommen für den höhern Reisenden — ungeheure Gebäude, oft höchst malerisch von Außen, und ebenfalls besonders malerisch von Innen! — deren es auf jedem Gute einen oder mehrere giebt, und aus denen durch den Verkauf von Branntwein und Bier ganz artige Einkünfte gezogen werden. Solche Krüge in ihrer Lage an den Hauptstraßen auf Einkehrende besserer Art zu zählen berechtigt, werden von Deutschen gehalten, die mit allen Ansprüchen der höhern Stände und allem Schmutz des niedrigsten, das abscheulichste Deutsch reden. Hier sind denn auch für den in gutem Fuhrwerk Reisenden ein oder zwei Zimmer vorbehalten, wobei aber immer noch darauf gerechnet wird, daß man seine eigenen Vorräthe mitbringt, um sie auf den schmutzigen Tischen auszubreiten, und seine eigenen Kissen, um damit die niederträchtigen Bettstellen auszufüllen. Nach einem herzhaften Einfall in unsern Speisekorb, und einem kleinen Schläfchen auf einer so schmalen Bank, daß der erste härtere Ruck den Schlummernden auf den Flur zu schleudern drohte, die aber den Vortheil der möglichst geringen Berürung mit den umgebenden Gegenständen gewärte, traten wir hinaus in die weite Herberge der Natur, und überließen es Mart und Sascha sich mit ihren Augen zu unterhalten.

Vor uns lag ein artiges Landhaus — genannt Rosenthal — einem Besitzer desselben Namens eignend, mit Gärten von ungewöhnlicher Schönheit umgeben, die zu besuchen uns, obgleich fremd, eine freundliche Einladung wurde, und in denen mit einem Skizzenbuch in der Hand und mit einer holden Stimme an meiner Seite, mir mehr Elend, als das eines ehstnischen Kruges bald genug aus dem Sinne geschwunden sein würde. Das Land war sehr fruchtbar. — ungeheure Felder webendes Kornes, einige über hundert Acres an Ausdehnung, mit Waldungen umgrenzt, und mit jenen Steinen punctirt, die in der ehstländischen Landschaft einen so eigenthümlichen Zug bilden. Es sind Granitblöcke — ihrem Umfange nach sehr verschieden, bald ungeheure hausdicke Massen von jeglicher malerischen Form und Farbe, bis zu solchen, die auch der Einzelne heben kann, und die myriadenweise auf der Oberfläche dieses Landes zerstreut liegen, das doch nicht ihre Heimath ist, — hauptsächlich längs der Seeküste aufgereiht, und die ohne Zweifel in irgend einem Naturkampf von den gegenüberliegenden Granitgestaden Finlands abgerissen sind. Man lachte mich aus, wenn ich sie Felsen nannte, obgleich, wenn die Größe diese Benennung rechtfertigt, viele von ihnen denselben verdienen. Hier nennt man sie — so wol der Bezeichnung wie auch der Bedeutung nach mit unsern boulderstones übereinstimmend — Bullerstimme. Unmöglich würde es sein die Felder von diesen Fremdlingen rein zu lesen, indessen hat man die kleineren zu Mauerzäunen (Ehstonism.) und andern Bauzwecken aufgesucht.

Mittlerweile hatten die Pferde die nöthige Ruhe gehabt, und wir nahmen wieder unsre Wagenpläze ein — die einzigen bequemen, die hier zu haben waren — und hatten, manches schöne Gut und Waizenfelder — hier ein seltener Anblick! — hinter uns lassend, etwa um 7 Uhr Abends die Thürme von „Schloß Lode" zu Gesicht. Hier nahm uns ein anderer nicht so völlig von Bequemlichkeiten als der rosenthalsche entblößter Krug auf, — indem er neben anderweitigem prunkendem Geräthe auch noch ein Talg betropftes Billard hatte. Indessen hatte das alte Schloß Interesse genug um uns den Abend angenehm zu machen. Es ist ein feines Bauwerk mit massiven Thürmen, die einen Schloßhof einschließen mit der Inschrift: Albertus de Buxhoveden Episcopus renovavit 1435, — den Eingang bildet eine steinerne Brücke samt Thorgewölbe über einem Wallgraben. Alles zusammengefaßt ein höchst malerischer Fleck, mit schönen alten Bäumen und majestätisch sich ausdehnender Wasserfläche; — dem nichts fehlt als noch mehr Ruine oder mehr Ausbesserung*). Seine Geschichte beginnt mit den ältesten bischöflichen Zeiten in Ehstland, und es wird schon im 13. Jahrhundert als ein bischöfliches genannt. Es hat viele Belagerungen ausgehalten und alle Mißhandlung eines Landes, das so lange in sich uneins, und um das von Andern so lange gestritten worden; unter Peter dem Großen wurde es Kronseigenthum und als Staatsgefängniß gebraucht. Die letzte Bewohnerin dieser Art war — —, deren Geschick seinen Mauren ein schauriges Interesse verleiht. —

Wir verweilten uns lange auf diesem Fleck und sahen glückliche Kindergesichter aus den Gemächern herunterlachen, die von dieser unglückseligen Gefangenen bewohnt gewesen waren, und, nachdem wir in unsern Krug zurückgekehrt, ließen wir frisches Heu in unsere leeren Bettstellen thun und legten uns zu Ruhe nieder. Aber der Schatten der — — schwebte vor unserer Seele; und was den Körper betraf, so hatte ich bis dahin noch niemals gewußt, was dazu gehöre ein Bett weich zu machen. Schlaf ohne Ruhe ist schlimmer als gar nicht schlafen, — auch hätte alle Schläfrigkeit in der Welt nicht den unerträglichen Schmerz in unserm Gebein abstumpfen können, wenn wir uns auf diesen harten Brettern von einer Seite auf die andere kehrten. Zuletzt überzeugten wir uns, daß es für Menschen und Pferde besser sein würde die Tageshize zu vermeiden und riefen Mart von seiner weichern Ruhstatt neben den Pferden, der auch wie ein williger artiger Ehste ohne Murren sich erhob, und Sascha von ihrem Ellbogen auf dem Tisch, deren kleine tartarische Augen sich durchaus nicht öffnen wollten, und unser Bett härter erzogenen Reisenden überlassend, schlummerten wir im Fuhrwerk wieder ein, nur erwachend, als wir durch einen breiten Fluß platschten, und dann wieder einnickend, bis wir gegen 5 Leal erreichten. Dieser Platz, der fast nur aus einer langen Straße elender Häu-

*) Diese Worte scheinen schlimmer Vorbedeutung gewesen zu sein, denn wenig Monate nach unserm Besuch wurde dieses Schloß durch Feuer zur völligen Ruine. Eine Skizze desselben in diesem Zustande schien mir einer früher genommenen vorzuziehn. U.

ser besteht, wird par excellence „der Flecken Leal" genannt, wörtlich „the spet Leal" — Flecken, Höle, Nest — nenn' es wie Du willst, nirgends ward eine scheußlichere Einkehr für Reisende gesehn! Wir hielten an bei einem Kruge, kein lebendiges Wesen ließ sich blicken, und nachdem wir umsonst geklopft, öffneten wir selbst eine Thür, hinter der wir eine Scene erblickten, an der jede Beschreibung bankerott wird. Ich habe auch den Tagesanblick einer Volksstube geschildert, hier hätten wir den nächtigen. Etwa zwanzig Geschöpfe lagen dort umher auf Ofen, Flur, Tisch, Alt und Jung, Knaben und Mädchen — wie Krethi und Plethi untereinander — die Athmosphäre wenigstens 100 F. dick und durchgeräuchert von dieser Menschenhecatombe. Mitten auf dem Flur lag ein wegemüder Soldat in seinen kriegerischen Mantel gewickelt, die einzige nicht unanständige Figur in der ganzen Gesellschaft, die, mit Ausnahme einer alten Hexe, die uns in einem Aufzug entgegenkam, der uns wieder zurücktrieb — bei unserm Eintritt unbekümmert weiter schliefen. Nirgend wohl sah man arme Menschheit in ekel erregenderer Erscheinung. Umsonst stand Sascha mit dem Speisekorb am Arm hinter uns — kein Fleck war rein genug, um ihn hinzustellen; und was uns anging, wir wären in einem englischen Schweinstall besser untergebracht gewesen. Und so eilten wir denn wieder hinaus — müde, hungrig, durchfroren und schmutzig, in der allerschlimmsten Stimmung gegen den Flecken und seine sämmtlichen Einwohner, und sezten uns auf den Kirchhof, um die Zeit vorbei zu harren. Nicht desto weniger rümt sich dieser Flecken einer Geschichte, hat noch verhandne Ueberreste eines Schlosses und Klosters — ist wiederholt belagert worden, ja manchmal auch niedergebrannt — ich wünschte von Herzen er möchte es geblieben sein. Nachdem wir alle Inschriften des Kirchhofs studirt — bald ehstnisch, bald deutsch, dazwischen wol auch hie oder da mal ein schwedisches momento, auch fleißig auf unsere Uhr gesehen, um die Zeit zu beschleunigen, kehrten wir zu unserm Fuhrwerk zurück, wo die arme Sascha einer kurzen Vergessenheit ihres Elends genoß. Lieber als sie zu stören, versuchten wir es mit einem ehstnischen Kruge nahe bei, denn die Incarnationen der Unfläthigkeit, auf die wir bei unserer Ankunft gestoßen, waren Deutsche und würden es sehr übel vermerkt haben, hätte man sie mit den Bauern zusammen werfen wollen; hier fanden wir, wenn auch keine große Bequemlichkeit, doch einen reinen Tisch und Stuhl in der Kammer der Wirthin, — eines blühenden hübschen Dinges, das wir von ihrem Spinnrad zur Seite des schlafenden Kindes aufscheuchten, und die alsbald ihren Plaz in meinem Skizzenbuche fand.

Hinter Leal kamen wir durch eine Landschaft ohne Interesse — mit Ausnahme eines alten Eichenwaldes von großer Schönheit — ein hier keinesweges gewöhnlicher Anblick — und Granitblöcken von ungeheurer Größe, die das Kornfeld umthürmten — und gegen zehn Uhr erreichten wir das Ziel unserer Reise.

Jezt befanden wir uns in demjenigen Theil der Provinz, welcher die Wieck genannt wird; Ehstland ist nämlich seit den frühesten Zeiten in vier Bezirke getheilt gewesen; die Wieck, O. und S. Harrien, Jerwen und Wierland, deren jeder seine besondern empfehlungswerthen Seiten hat, wie jener alte Spruch anzeigt: In der Wieck da wird man rieck; in Harrien, da wohnen die Kargen; in Wierland ist gut Bierland, in Jerwen, da möcht' ich leben und sterben.

Inzwischen wird die Schuzbarkeit der Wieck durch die höchste Eintönigkeit der Landschaft sehr beeinträchtigt — mit großen Sand- und Sumpf-Strichen, aber gar ergiebig unter Anbau, was wahrscheinlich so wol Rittern wie Pfaffen nicht entging, denn dieser Bezirk grade scheint vorzugsweise von ihnen bewohnt gewesen zu sein. Indem er nun auch noch längs der Ostsee liegt, die hier besonders gefärlich für die Schiffenden ist, so ergänzt sich der eingeschmolzne Wohlstand eines „wieckschen Herrn" nicht selten durch „reiche Strandungen," die von den Frühlings- und Herbst-Winden in ihrem Toben hin und her auf dieser engen See an ihre Küsten getrieben werden. Vor nicht gar langer Zeit wurde einem dieser Herren eine Ladung des besten Champagners vor die Füße gespült, grade als er unter den Vorbereitungen für das Hochzeitsfest seiner Adoptivtochter den Inhalt seines Kellers untersuchte.

Das Strandrecht ist ein barbarischer Brauch, aber die Cultur ist hier noch nicht genug fortgeschritten, als daß man es jezt schon fahren lassen dürfte, und weniger Menschenleben würden gerettet werden, reizte nicht dieser Stachel des Eigennutzes. Die grausame Zeit, wo falsche Feuer angefacht wurden, um die Schiffe zu verlocken, ist vorüber, — — —.

Alexander Baron Ungern-Sternberg,

nach der allgem. Mode-Zeitung 1845 Nr. 20 einer der fruchtbarsten und geistreichsten Schriftsteller Deutschlands, besonders im Fache der Romane und Novellen, wurde, nach demselben Blatte, am 22. April 1806 auf dem Gute Noistfer bei Reval geboren. Sein Vater war Vice-Curator der Universität Dorpat. Dem Wunsche des Vaters nach sollte er ein tüchtiger Jurist werden; er fand aber an diesen Studien kein Gefallen, — es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt nach Deutschland, um dessen Dichter, die er bewunderte, persönlich kennen zu lernen. Lange blieb ihm der Wunsch unerfüllt, bis ihm die Cholera zu Hülfe kam. Er begab sich zuerst nach Dresden, das ihm namentlich durch die Bekanntschaft mit Tieck lieb wurde. Später reiste er nach Süd-Deutschland, wo er in Stuttgart den jüngst verstorbenen Cotta kennen lernte, der ihm Anträge machte, obwohl Ungern nicht die Absicht hatte, als Schriftsteller aufzutreten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Mannheim besuchte er die Schweiz, Ober-Italien, Wien, und ging dann nach Weimar, wo er mehrere Jahre lang ganz seinen literärischen Arbeiten lebte. Seit etwa drei Jahren hat er Berlin zu seinem Aufenthalt gewählt.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 11. Juni 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 25. Dienstag, den 18. Juni. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Etwas über den Johannistermin und die alte und neue Zeitrechnung in Kurland.

Die wieder eingetretene Johanniszeit erinnert uns an die Abänderungen, welche früher mehrmals wegen dieses Termins stattgefunden haben; nur mußte der Unterzeichnete, bei dem Mangel genauerer und ausführlicherer Nachrichten über diesen Gegenstand, sich mit den wenigen Notizen begnügen, die er hier liefert. — Schon in älterer Zeit scheint der Johannis-Baptistä-Tag der Termin gewesen zu sein, an welchem Contrakte geschlossen, persönliche Verpflichtungen eingegangen und Geldzahlungen gemacht wurden; wenigstens läßt der Umstand, daß der Johannistermin auch hin und wieder im Auslande gebräuchlich ist, auf einen allgemein geltend gewordenen Anknüpfungspunkt und auf einen ältern Ursprung desselben schließen; auch dürften ein paar dem Unterzeichneten grade vorliegende Urkunden für diese Annahme sprechen, nämlich eine von Jacob Wiegand (auf Stabben in Kurland) ausgestellte Urkunde vom Jahre 1420, in welcher der Johannis-Baptistä-Tag als Zahlungstermin angesetzt ist, und ein im J. 1543 am Freitage nach Oculi von den zur Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Herman und Thomas von Grotthuß auf Ruhenthal verordneten Commissarien getroffener Vergleich, nach welchem die Parten ihren Brüdern auf nächstkommenden Johannis 1000 Mark Rig. auszahlen sollten. Später findet sich dieser Termin auf Ostern verlegt; seit wann aber — läßt sich nicht bestimmen, da mir nur ein zwischen dem Herzoge Friedrich und dem Schrundenschen Hauptmann Alexander von Korff am 1. März 1628 geschlossener Contrakt über das Gut Holmhof vorliegt, welches der letztere von Ostern ab auf sechs Jahre in Arrende nimmt. Man fand zwar in der Folge die Osterzeit für die öffentlichen Geschäfte unbequem und unpassend, und setzte den Termin dazu auf S. Joh. Baptistae an, indessen bedurfte es einer geraumen Zeit und wiederholter Erinnerungen, ja bei Androhung von Strafe, um dieser Abänderung im ganzen Lande Eingang zu verschaffen, wie wir aus den deshalb erfolgten Landtagsschlüssen sehen.

L. T.-Schluß v. 18. März 1645. § 24.

„Es soll auch in allen Contracten vnndt Händelen so künfftig auffgerichtet werden mögen, der terminus an Statt Ostern auff S. Johannis Baptistae in acht genommen, dieses von den Cantzeln publiciret, vnndt an die Kirchthür geschlagen, auch bey den Gerichten observiret werden."

L. T. S. v. 30. Juli 1648. § 19.

„Wegen der Terminen aller Contracten vnd Händel, sie bestehen gleich in Geld oder Gütern, wird der desfalls anno 42 gemachte Landtagsabscheid wiederholet, vnd hiemit ferner verordnet, daß alle vnd jede ihre Obligationes vnd Contracten dahin richten, daß Terminus solutionis acht oder vierzehn Tage vor Johannis, die Beziehung der Güter aber präcise auf Johannis sein soll sub vitio nullitatis Contractuum und zweihundert Rthlr. Strafe, davon die Hälfte dem Fisco, die andere Hälfte aber dem Aerario provinciali, wenn nemlich von denen von Adel darwider gehandelt, verfallen sei, vnd von dem Richter bei der auf die Nachläßige in Formula Regiminis enthaltene Strafe, observiret werden, jedoch daß die Contracten so für Publication dieses Edicts auf vnbewegliche Güter auf längere Jahre als künftig Ostern geschlossen, in ihren Würden verbleiben, Die Obligationes paratae pecuniae aber, die auch gewisse Jahre in sich haben, müssen bis an die Zeit ihren Viger behalten, nachmal aber unfehlbar geändert und der Terminus auf Johannis bei obiger Pön verleget werden, diejenigen aber so mit den Littauern und andern dieses Fürstenthums angrenzenden, wie auch die Städte soweit sie unter sich selbst handeln und zu thun haben, sollen hiemit nicht gemeinet sein."

L. T. S. v. 5. Aug. 1662.

„Es ist männiglich bekannt, daß die heilige Osterliche Zeit zum Zahlungs vnd Handlungs-Termin gar unbequem, auch bei Christen auch gebräuchlich, noch verantwortlich, weil man insonderheit zu der Zeit mit heiligen und gottseligen Gedanken umgehen soll, so wird solcher Termin sowohl in allen Contracten und Händeln als auch Obligationen und Verschreibungen verlegt bis Johannis Baptistae, allermaßen solcher Terminus in Krafft dieses lege perpetua introduciret, vnd inhalts vorigen Anno 1642 und 1648 Landtäglichen Abscheide, aufs genaueste gehalten und observiret werden soll: Immittelst wird sich ein Jeder be-

mühen, mit seinen Creditoribus, Debitoribus und dergleichen Richtigkeit zu machen, die Obligationes als auch Contracten umzuschreiben, und wegen der geringen Zeit von Ostern bis Johanni billichermaßen zu vergleichen, bei Strafe, in angezogenen Landtagsabscheiden enthalten."

Durch die Acta Compos. v. 27. Juli 1746, § 75, wurde die Dauer der Johanniszeit auf 3 Tage, den 24. 25. u. 26. Juni, festgestellt. — Die Einführung der alten Zeitrechnung in Kurland, mit dem 28. Janr. 1796, hatte auch eine Veränderung des Johannistermins zur Folge, indem ein Allerhöchstnamentlicher Befehl vom 13. Mai 1796 denselben vom Jahre 1797 an auf den 1. Juli verlegte (Publ. der Kurl. Statthalterschafts-Reg. v. 28. Mai 1796 Nr. 798). Allein schon im folgenden Jahre wurde auf Allerhöchsten Befehl durch die Publication der Kurl. Gouvernements-Regierung v. 1. Juli definitiv entschieden „daß der Johannistermin in Kurland in Zukunft nach ehemaliger Art alljährlich wieder den $\frac{24}{12}$ Juni gehalten werden solle."

Die alte Zeitrechnung, die in Kurland bis zum Schlusse des Jahres 1617 bestanden hatte, wurde durch den § 40 der Formula Regiminis abgeschafft und die im Königreiche Polen übliche neue eingeführt. Die angeführte Stelle der F. R. lautet: „Der neue Kalender, welcher von allen dem polnischen Reiche unterworfenen Provinzen und von dem Durchl. Herzoge Friedrich mit Einwilligung des gesammten Adels angenommen worden, soll auf den ersten Januar 1618 in dem Herzogthum Kurland und Semgallen eingeführt und forthin beibehalten werden." Aber auch diese Umänderung konnte nicht sogleich allgemein durchgeführt werden; denn der Landtagsschluß v. 31. Aug. 1618 verordnet: „Der neue Calender soll an denen Oertern, da es noch nicht geschehen, publiciret werden", und sogar noch in der Commissorialischen Decision v. 29. Novbr. 1642 heißt es: „Calendarium Novum soll außerhalb der Fürstl. Frau Wittwen Güter, weiln J. Kön. Mtt. Dieselbe sonderlich darüber verreversiret, publiciret werden." — Endlich verordnete ein Allerhöchster Befehl vom 27. Novbr. 1795, an den damaligen Kurl. Herrn Generalgouverneur, Baron von der Pahlen, daß vom Tage der Eröffnung der Kurländischen Statthalterschaft (welche am 28. Janr. 1796 erfolgte) die im ganzen Reiche gebräuchliche (alte) Zeitrechnung eingeführt werden solle.

Nach einem kurzen Zeitraume stellen uns nun die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen Nr. 15 v. 19. Janr. 1846 einen abermaligen Wechsel der Zeitrechnung in Aussicht, indem daselbst in einem aus Warschau datirten Artikel v. 15. Janr. gemeldet wird, daß Seine Majestät der Kaiser die Absicht habe, statt des alten russischen Kalenders den Kalender neuen Stils einzuführen.

J. H. Woldemar.

II. Die Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt zu Libau.

(Rede, gehalten am 15. Mai d. J., am Tage der 50jährigen Feier des Bestehens dieser Anstalt, von dem Director derselben, Hrn. Rathsherrn Schnobel.)

M. H! Der heutige Tag vereinigt uns hier zur 19. allgemeinen Versammlung der Libauschen Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt, zugleich ist er auch der Tag, an welchem sie ihres 50jährigen Bestehens sich zu erfreuen hat. Ja, seit ihrer ersten Gründung ist heute auf den Fittigen der Zeit ein halbes Jahrhundert entflohen, in welchem Zeitraume sie segensvoll gewirkt, so manche Thräne getrocknet und manchen Kummer gestillt hat! Die Vorsehung hat in den verflossenen 50 Jahren sichtlich ihre schützende Hand über dieselbe gehalten und wir sehen sie nach dieser langen Zeit in einer Lage, die den Mitgliedern die Ueberzeugung gewährt, daß sie den Ihrigen in der Zukunft eine sichere Stütze angewiesen haben.

Ich soll Ihnen heute Rechenschaft über die Verwaltung des verflossenen Trienuil ablegen und Ihnen die in demselben stattgefundenen, unsere Anstalt vorzüglich betreffenden Ereignisse vorführen. Ehe ich jedoch dazu übergehe, will ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Entstehen und bisherige Wirken unserer Anstalt lenken, denn ich kann den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrem Gedächtnisse die Männer vorzuführen, welche sich um unsere Anstalt verdient gemacht, und wenn sie gleich in kühler Erde ruhen, segnend auf Ihr Werk herabsehen, welches so viel Gutes geschaffen hat. Möge dasselbe auch ferner so fortbestehen und über die entferntesten Geschlechter seine Segnungen verbreiten!

Es war im J. 1796 als von Hrn. Probst Baumbach die erste Idee zur Gründung unserer Anstalt ausging; auf seine Aufforderung traten 92 Männer am $\frac{15}{26}$ Mai zusammen, und vereinigten sich zu dieser Gesellschaft, um ihren Nachkommen eine Versorgung zu sichern. Der eigentliche, uns ewig unvergeßliche, Stifter ist der Herr Probst Baumbach, denn ihm verdanken wir das Entstehen der Anstalt; ihm haben sich 91 Stifter beigesellt und ihm treulich geholfen den Bau aufzuführen, welcher jetzt nach 50 Jahren so herrlich dasteht, ein Denkmal ihrer Schöpfung. Aus der Mitte dieser Stifter haben nach einander der Anstalt als Directoren vorgestanden: von J. 1796 bis zu seinem Tode im J. 1801 der Hr. Probst Baumbach; von 1801 bis 1810, woselbst er abgetreten, der Hr. Pastor Fehre; von 1810 bis 1811 interimistisch der Hr. Bürgermeister Vorkampff; von 1811 bis 1832, wo er aus der Anstalt getreten, Hr. Beckmann; von da ab ist die ehrende Wahl des Ausschusses auf mich gefallen.

Die Directoren Baumbach und Beckmann, so wie der erste Assessor, Probst v. d. Launitz, glänzen in den Annalen unserer Anstalt; durch ihre Verdienste um dieselbe, ihren unermüdlichen Eifer, ihre rastlose Thätigkeit, so wie ihre stets wachende Sorge, das Gedeihen und die Wohlfahrt der Anstalt zu fördern, haben sie Ansprüche an unsern und den Dank kommender Geschlechter erworben. Möge ihr Beispiel ihren Nachfolgern auch bis in die entferntesten Zeiten stets als schönes Vorbild leuchten und sie anspornen, dem Wohle der Anstalt ihre Kräfte zu weihen! Neben ihnen haben auch die Assessoren Janckiewitz und P. E. Laurentz Mester sich in gleicher Weise besonders ausgezeichnet. Bringen wir den Manen dieser Herren ein Opfer des Dankes und der Anerkennung!

Von den 92 Stiftern weilen leider nur noch 3 unter

den Lebenden; es sind die Herren Com.-Rath Bienemann, Pastor Bilterling und Amtmann Johannsen; ich bedaure diese Herren nicht hier anwesend zu sehen um ihnen das Gefühl öffentlicher Anerkennung auszudrücken, eine Anstalt mitgegründet zu haben, welche so vielen Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal geholfen hat.

Von den Nießlingen der damaligen Stifter sind noch 7 am Leben und beziehen Dividenden; es sind die Wittwen der Herren Seesemann, Harmsen, Taube, Fölsch, Blumenthal, Andreß und der blödsinnige Sohn des Herrn Pastor Ebel, dem unsere Anstalt, in Betracht seines Zustandes, die halbe Dividende Zeitlebens zugesichert hat.

Seit dem Entstehen der Anstalt bis heute zählte sie 283 Mitglieder, von denen 109 Kaufleute, 42 Prediger, 48 Beamte und Rechtsgelehrte, 23 Gutsbesitzer und Oeconomen, 22 Künstler und Handwerker, 20 Aerzte, 11 Schullehrer, 6 Forstbeamte, und 3 Apotheker waren; von diesen sind 157 aus Libau, 122 aus Curland und 4 außerhalb Curland; nach den Klassen haben diese Mitglieder gehört zur 1sten 29, 2ten 72, 3ten 137, 2. u. 3ten zugleich 4, 4ten 41; von allen diesen leben jetzt noch 105, welche sich in der 2ten, 3ten, 2. und 3ten, und 4ten Klasse befinden; in der geringsten Klasse haben wir gegenwärtig kein Mitglied.

Bis zu Johannis 1843 haben wir an 78 Nießlinge die große Summe von 69,133 R. 78½ C. S. an Dividenden vertheilt; leider sind seitdem 7 Nießlinge hinzugekommen, also haben wir bis jetzt 85 Nießlinge gehabt, von denen der ersten 10, der zweiten 26, der dritten 40, der vierten 9 angehören; ausgestorben sind 38; wir haben demnach jetzt noch 47 Nießlinge, von welchen 15 der zweiten, 23 der dritten, 9 der vierten Klasse angehören. Erfreulich ist es dabei zu bemerken, daß unsere Anstalt gerade der Wittwe des Mannes, dem sie eigentlich ihre Entstehung verdankt, der Frau Probstin Baumbach, in denen 27 Jahren ihres Wittwenstandes die große Summe von 1800 R. S. gespendet hat, und so ist denn schon die Aussaat des Stifters zu schöner Erndte für seine Angehörigen herangereift.

Die Verwaltungskosten haben sich in dem verflossenen Zeitraume auf 2805 R. 23 C. belaufen, Capitalien sind als verloren abgeschrieben 9070 R. 70½ C. S., größern Theils aus der Verwaltungs-Periode vor 1811 herrührend; diese Summe droht durch einen Verlust an die Preekulnsche Nachlaß-Masse sich um c. 3000 R. S. zu vergrößern; da jedoch diese Angelegenheit noch nicht allendlich entschieden, so hat dieser Verlust auch noch nicht genau bestimmt und abgeschrieben werden können. Wir wollen jedoch dem Rechtlichkeits-Gefühl des künftigen Majorats-Herrn von Preekuln vertrauen, daß dieser Verlust noch von uns abgewendet werde, und hoffen, er werde es verschmähen sich mit dem zu bereichern, worauf sich die Hoffnungen so vieler Wittwen und Waisen stützen; ich hoffe dieses öffentlich ausgesprochene Vertrauen soll sich bewähren.

Daß die Vorsehung schützend über unsere Anstalt gewaltet hat, beweiset die von unserem geehrten Mitgliede, dem Hrn. Consul F. Hagedorn angestellte Berechnung, woraus sich ergiebt, daß der Verlust der Anstalt an die Stifter und die Stiftungsbewilligungen wegen Alter und ganz ohne Einkauf die Summe von 4698 R. 55 C. S. absorbirt hat. Dessen Berechnungen haben überhaupt interessante Resultate vor Augen gelegt, wie höchst verschieden die Vortheile gewesen, welche die Anstalt von denen seit ihrer Gründung gewesenen Mitgliedern, und welchen Nachtheil sie gehabt durch die früher nicht stattgefundene Bestimmung des Alters-Unterschiedes zwischen Mann and Frau.

Seit dem J. 1840 besitzen wir neue bestätigte Statuten, ein Erforderniß der Zeit, und obgleich die alten Fundamental-Gesetze so viel wie möglich beibehalten worden, so hat doch Alles umgearbeitet und sehr Vieles geändert werden müssen, um das Bestehen der Anstalt zu sichern. Es war eine sehr schwierige mühevolle Arbeit, welche gehörig geprüft und erwogen werden mußte; ich sage dafür dem anwesenden Hrn. Consul Hagedorn, so wie dem noch immer fern weilenden Hrn. Consul Ulich, welche sich so unleugbare Verdienste dadurch um die Anstalt erworben haben, so wie den Herren der Prüfungs-Committée, Lortsch und Tanner, im Namen derselben öffentlichen Dank.

In meinem Vortrage bei der letzten allgemeinen Versammlung erwähnte ich, auf welche Weise der Schmidtsche Prioritäts-Streit mit dem Witte & Hueckeschen Stifte gütlich beigelegt worden. Durch den Verkauf dieser Grundstücke hofften wir diese langwierige, seit so vielen Jahren in unsern Protocollen figurirende unglückliche Angelegenheit endlich ganz daraus verschwinden zu sehen; es scheint jedoch ein eigenes Fatum unsere Anstalt an diese Grundstücke gekettet zu haben, denn im vorigen Jahre sind wir aufs Neue gezwungen gewesen, das nunmehrige Konschackische Haus auf dem öffentlichen Ausbot wieder an uns zu kaufen, das einzige Grundstück, welches wir jetzt besitzen; doch Dank der Thätigkeit des Hrn. Oberhofgerichts-Advocaten Melville, es wird unser Verlust dabei hoffentlich nicht sehr groß werden.

Bei der Revision unserer ausgeliehenen Capitalien hat sich ergeben, daß wir 11,500 R. S. à 6 %, 37,667 R. S. à 5 %, 2771 R. S. à 4½ %, 40,346 R. S. à 4 %, ausgegeben haben; unter denen à 6 % ausgeliehenen Geldern befinden sich einige in früherer Zeit auf Grundstücke gegebene Posten, deren Verminderung zu wünschen wäre; da jedoch es den Besitzern unmöglich ist, jetzt Abzahlungen zu leisten, die Zinsen gezahlt und die Grundstücke gehörig unterhalten werden, so hat sich der Vorstand veranlaßt gefunden, es in statu quo zu lassen, wünschend sich allendlich Hoffnungen erfüllen zu sehen, wodurch dem so sehr gesunkenen Werthe aller Grundstücke aufgeholfen werde.

Unsere Mitgliederzahl hat sich in den letzten 3 Jahren leider um 6 vermindert, denn wir zählen jetzt 105 Mitglieder, 1842 dagegen 111; von diesen 105 Mitgliedern gehören 51 zur vierten, 32 zur dritten, 18 zur zweiten, und 4 zur 2ten und 3ten Klasse.

Die 111 Mitglieder von 1842 zahlten an Beiträgen

4189 R. S., von den gegenwärtigen 105 Mitgliedern zahlen jedoch nur noch 87 die Summe von 3066 R. S. weil die übrigen 18 bereits 25 Jahre beigesteuert, also aufgehört haben ferner zu zahlen.

Von den gegenwärtigen Mitgliedern domiciliren in Libau 45, in Mitau 44, im übrigen Curland 42 und außerhalb dieser Provinz 4.

In dem vergangenen Triennio wurden uns durch den Tod entrissen die Herren Stegmann, Consul Harmsen und Dr. Vollberg aus der 4ten, Dr. Sponholtz, Pekof, v. Roscius, Grevé, Tode, Stumpff und Consul Kienitz von Pleppen aus der 3ten, Koester, Meyrer und Graff aus der 2ten Klasse. Beigetreten sind dagegen nur 11 Mitglieder, und zwar zur 4ten Klasse die Herren C. A. Sakowsky, v. Dziengilewsky, Dr. Johanusen, v. Behr auf Deguhnen, zur 3ten Klasse die Herren v. Schleyer zu Dubena, Dr. Bluhm und W. J. Wegener in Mitau, Dr. Waeber in Bartau und Pastor v. Raison in Windau, und zur 2ten Klasse die Herren Pastores Bock in Neu-Subbath und Huebschmann in Sieckeln und Born, nochmals traten zur 2ten Klasse bei die Herren Ulich, Riemann und Büttner, und bis jetzt haben sich zum Beitritt gemeldet die Herren J. H. Konopka zur 4ten Klasse, Dr. Gramsau in Mitau ebenfalls zur 4ten Klasse, die Herren F. W. Jahn und J. J. C. Kokowsky, so wie der Herr Dr. Melville in Grobin, nochmals zur dritten Klasse Pastor Huebschmann in Sieckeln und Born in die 2. und 3te Klasse, Barbier Konopka zur 2ten Klasse, die Herren Pastor Weprich in Dubena, Pastor Lamberg in Kaltenbrunn und Apotheker Gaabe zu Illurt, ohne Klassen-Bestimmung.

4 Mitglieder sind aus unserer Anstalt getreten, aus der 4ten Klasse nemlich der Herr v. Braunschweig in Mitau und der Herr Postmeister v. Winter allhier, aus der 4ten Klasse der Herr Fuchs in Mitau und aus der 2ten der Herr Gruenfeldt.

Wir zahlten im J. 1842 Dividenden an 40 Nießlinge zusammen 3912 R. 22 C. S., im verflossenen Johannis-Termin betrugen die Dividenden an 42 Nießlinge bereits 4134 R. 43 C. S., und diesen Johannis haben wir an 45 Nießlinge 4534 R. 81 C. S. Dividenden zu zahlen; selbige haben sich demnach im Zeitraume von 3 Jahren um 622 R. 59 C. vergrößert, und da durch das Aufhören der Beitrags-Zahlungen mit dem 25sten Jahre laut § 33 der Statuten die Einnahmen unserer Anstalt sehr bedeutend geschmälert worden, so wäre es sehr wünschenswerth, die Zahl unserer Mitglieder sich mehr, wie es bis hiezu der Fall war, vergrößern zu sehen.

Im letzten Triennio hatte unsere Anstalt folgende Einnahme, als: an Beiträgen 10,760, Zinsen 13,095,34½, Antritts- und Pöngelder 1592,57, zusammen 25,448 R. 11¼ C. S. Die sämmtlichen Ausgaben: an Dividenden 11,723,30, Wittwen und Waisen zurückgezahlten Beiträgen 3249,66, desgleichen an ausgetretene Mitglieder 2425,33, Unkosten 262,87¾, — beliefen sich auf 17,661 R. 16¼ C. S. Das Capital der Anstalt beläuft sich auf 94,893 R. 5 C. S. Das Guthaben der Mitglieder auf 51,533 R. 65 C. S. Das Reserve-Capital auf 43,359 R. 40 C. S. In den verflossenen 3 Jahren ist also das Capital der Anstalt gewachsen um 7765 R. 73 C. S. und das Reserve-Capital um 2680 R. 72 C. S.

Möge denn das Wachsthum und Gedeihen unserer Anstalt auch ferner gleichen Schritt gehen, wie in dem verflossenen Zeitraume, und einst nach 50 Jahren unsere Nachkommen sich einer so blühenden Lage erfreuen, wie wir sie in diesem Augenblicke vor uns sehen! Dies ist der aufrichtige und herzliche Wunsch, den ich für die Anstalt hege und worin gewiß Sie Alle mit mir einstimmen werden, und so lege ich denn mit dem wärmsten Danke für die mir bisher bewiesene Nachsicht und Geduld hiemit mein Amt nieder.

*) Nach einem Artikel in No. 21 der Blätter für Stadt und Land betrugen am 12. Juni v. J. die Capitalien der Mitglieder 51,333 R. 65 C. S., das Reserve-Capital 43,359 R. 70 C. S., zusammen 91,893 R. 35 C. S.; bis dahin sollen an jährlichen Dividenden 69,090 R. S. gezahlt sein, und die Zahl der Mitglieder in den ersten 30 Jahren 288 betragen haben. Es giebt bei der Anstalt 4 Classen zu 200, 150, 50 und 25 R. S. Dividenden, und in jeder Abtheilung hat das eintretende Mitglied eben so viel an Einkaufsgeld zu zahlen; fernere jährliche Beiträge zu 56, 28, 14 und 7 R. S. sind beim Austritt rückzahlbar. Die Dividenden genießen nicht nur die Wittwen, sondern auch die nachgebliebenen Kinder bis zur Majorennität. D. Red.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 7. Juni. Gestern starb hieselbst im 77. Lebensjahre nach langem Leiden der Stadt-Aeltermann der St. Johannis-Gilde Johann Jacob Wiesemann, zu diesem ehrenvollen Amte seit dem Jahre 1830 durch neunmalige wiederholte Wahl des dritten Standes der Stadt berufen. Schon während der letzten Krankheit des Verstorbenen war der Aelteste Johann Peter Christian Meinhardt zu seinem Stellvertreter ernannt u. wird dem Amte bis zum nächsten Wahltermine zu Fastnachten des J. 1847 vorstehen.

Das am 4. vom Stapel gelaufene Wöhrmannsche Schiff hat den Namen „Eugen“ erhalten, während das in Libau gebaute den Namen Paul führt. Fast gleichzeitig traf die Nachricht von dem Untergange des Schiffes „Iwan“ hier ein, welches leider an der Küste der Pyrenäischen Halbinsel verunglückt ist.

Riga, den 9. Juni. Das am Donnerstage nach Trinitatis am 6. Juni, in der hiesigen Römisch-Catholischen Kirche zur schmerzhaften Mutter Gottes gefeierte Frohnleichnamsfest zeichnete sich durch besondere Theilnahme der Gläubigen u. wahrhaft erhebende Rührung der Herzen aus. — Gemäß der bei dem Hinscheiden der Päpste Pius VII. 1823, Leo VII. 1829 und Pius VIII. 1831 befolgten Observanz wird auch in Folge des Abscheidens Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. in der hiesigen Römisch-Catholischen Kirche die Abhaltung der Exequien stattfinden, sobald dazu die Aufforderung von dem Mohilewschen Consistorio eingegangen sein wird, zu dessen Sprengel die Catholische Kirche in Livland, wie auch die in Esthland gezählt wird.

Riga, den 10. Juni. Auf unserer Kornbörse haben die Roggenpreise sich nicht behauptet. Sie gingen in der letzten W. von 86½ R. auf 85 R. herab u. blieben zu letz-

terem, wenn gleich am 8. noch 86 R. pro ult. Dec. gemacht ist, immer noch Verkäufer. Verschifft sind bis zum 8. Juni c. 9100 Last, worunter 600 Last bis zum Ende des Aprils. Man hat in diesen Tagen bereits Lieferungs-Geschäfte auf ult. Mai k. J. gemacht zu 77 R. mit 10% Vorschuß. Die Kaufleute aus dem Inneren haben als Käufer zu diesem den Impuls gegeben. Die von Seiten der Börse verkauften Vorräthe lassen sich nicht genau bestimmen. Hafer ist auf 60 R. gewichen durch Mangel an Frage; größere Parthieen aber dürften zu diesem Preise nicht zu kaufen sein; überhaupt sind alle diese Preise sehr relativ wegen der nur vorsichtig auftretenden Speculation. In Hanf war der Umsatz während der ganzen vor. W. nicht umfangreich; gemacht wurde Marienhanf à 99 Rbl., feiner Hanf à 97 — 95, 91 — 90, 86 — 85, gewöhnlicher à 91—89, 85—84 u. 81 - 80, schwarzer Paßhanf à 72, langer à 76 R. Die weitere Herabsetzung des Preises für gewöhnliche Gattungen von Flachs war von keinem lebhaften Verkehr begleitet; doch waren auf allgemeine Gattungen Verkäufer. Die höheren Gattungen dagegen hatten gute Frage selbst zu erhöhten Preisen. Aus den in der vor. W. gemachten Verkäufen gingen nachstehende Notirungen hervor: Parthieengut 33, Engl. Kron 31, HBG. 30, 29½, P.B.G. 28, B.G. 26, RD. 22 R., hell. Marienb. 37, hell Parthieengut 35, Marienburger 34, H.D. 30. Flachsheede galt von 13 bis 14½ Rub; Hanföl war zu 92 R. zu haben; in Hanfsaat wurde zu einer rückständigen Lieferung noch etwas zu 16¾ (10½) gemacht. Endlich in dem Artikel Schlagleinsaat war die Kluft, welche zwischen den Forderungen u. dem Gebot dafür bestand, zu groß, als daß es zu einer Verständigung über den Preis hätte kommen können. Anlangend die Einfuhr-Artikel, so war Terravechia-Salz zu 89 à 90 R. ziemlich geräumt; die Meinung für diese Gattung erhält sich ziemlich ungeschwächt u. nur gleichzeitig eintreffende starke Zufuhren könnten sie schwankend machen. Dagegen wär St. Ubes zu 74 à 73, Lissabon à 73 R., Liverpool à 68 R., Steinsalz à 116 R. schwer anzubringen. Heringe: der Absatz der besseren von der im Allgemeinen so schlecht ausfallenden Quantität ist zu 76 à 73 R. für Berger u. 75 à 72 R. für Stavanger nur träge. Die geringen u. wenig haltbaren werden zu wesentlich niedrigeren Preisen willig erlassen, ohne Käufer zu finden. — Mit der Hannöv. Kuff de Vrouw Lütkje, Cap. Ringering von Inverkeithing und mit der Hannöv. Kuff Josephina, Cap. Schipmann v. St. Ubes sind an das Fabrikhaus Th. Pychlau abermals resp. 79 und 81 Kisten und resp. 107 u. 326 Collys Maschinentheile, und mit dem Engl. Schooner Rose, Cap. C. Cook von Hull, 69 Collys Maschinentheile, sowie viele andere Utensilien für die große Baumwollenzeug-Fabrik auf Strasdenhof bei Riga angelangt, woselbst am 12. Juni v. J. unter angemessenen Feierlichkeiten der Grundstein zu einem neuen großen Wollspinnerei-Gebäude gelegt wurde. — Das hiesige Wettgericht als Handelspolizei-Behörde hat am 30. Mai eine vom Rig. Rathe am 8. dess. M. bestätigte Publication zur Erhaltung der nothwendigen Ordnung und Sicherheit in den Hanf-Ambaren, der Taback- u. Drusaner-Scheune rc. rc. zur Vorschrift erlassen.

Riga, den 11. Juni. Unsere Mineralbrunnen-Trink-Anstalt zählt heute bereits 60 Kurgäste. — Es gewährt allmorgendlich einen freundlichen Anblick, die bunte Menge zum lieblichen Park wallfahrten zu sehen. — Das Budget der Stadtverwaltung pro 1847 soll auf höheren Befehl binnen wenigen Monaten dem Reichsrathe zur Beprüfung vorgelegt werden. — Die aus St. Petersburg von Seiten Eines Kaiserlichen Finanz-Ministeriums hergesandten Dampfbagger-Maschinen sind noch nicht eingetroffen. Als Delegirter zu diesem Baggergeschäfte weilte hier seit längerer Zeit das bei dem Hrn. Finanz-Minister employirte, bei dem Departement des auswärtigen Handels stehende, frühere Mitglied des hiesigen Zollamts, Hr. Collegienrath v. Hanenfeldt. — Die Eindämmungen des Stromes unterliegen noch höherer Beprüfung.

Riga, den 12. Juni. Se. Exc. der Hr. Curator des Dorpater Lehrbezirks, General-Lieutenant rc. rc. Craffstroem ist gestern, von Mitau kommend, in Begleitung des Hrn. Staatsraths Witte hieselbst eingetroffen. — Am 7. Juni starb hieselbst nach schwerem Krankenlager im 45. Jahre ihres Alters die verdienstvolle Frau Catharina Susanna Pauk, geb. Kaehlbrandt, Vorsteherin der allein durch sie begründeten und unter ihrer segensreichen Leitung zum raschen Flor emporgediehenen Armen-Industrieschule. Ihr Verdienst um die ärmere weibliche Jugend des hiesigen Orts wird gewiß von Allen, die ihre bescheidene Wirksamkeit erkannten, nie vergessen und bei der feierlichen Beerdigung am nächsten Sonntage dankbar gepriesen werden. — Das zum projektirten vorstädtischen Waisenhause für die Summe von 3000 R. S. vor mehren Jahren vorläufig angekaufte, frühere Klatzosche, spätere Dombrowsky-Bradkesche Höfchen ist nach öffentlich stattgehabtem Meistbot gegenwärtig einem Privatmanne für die halbe Summe zugeschlagen worden. — Am 2. Juni fand in der Anstalt für verwahrloste Kinder Evangelischer Confession zu Pleskodahl die Jahresfeier unter äußerst zahlreicher Theilnahme des Publikums statt. — Vor Kurzem ist der Bericht über die Jahresfeier der hiesigen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland, vom 10. Febr. 1846 im Saale des Gymnasiums, hieselbst im Drucke erschienen.

Riga den 12. Juni. Neu-Johannis ist da und die zwischen Riga u. Mitau hin u. her gehenden Diligencen sind mit einer Menge von Reisenden überfüllt, während eine große Zahl von Privat-Equipagen und Lohnfuhrwerken die ganze Ausdehnung der Chaussée zwischen den beiden Schwesterstädten bedecken. Deutet dieser gesteigerte Personen-Verkehr, dieses Sicherstellen und Belegen der Plätze um viele Tage voraus, dieses Uebersagen u. Ueberholen wirklich auf ein wahres und natürliches Bedürfniß hin, oder ist das Vergnügen des Ausflugs, die Tyrannei der Mode auch hierin allein maßgebend? Vor dreißig u. mehr Jahren, als der Thaler Albertus noch seine alt-ehrwürdige Rolle in den Rechnungen u. Büchern, auf Markt u. Börse spielte, als eine kleine Tagereise dazu gehörte, um von einem Orte zum anderen zu gelangen, und in den waldigen, sandigen Niederungen des Gebiets zwischen Düna und Aa nicht selten über Unsicherheit des Weges u. Kühnheit der Wegelagerer geklagt wurde, damals schien es eine gewagte Idee, als der erste Begründer der Mitau-Rigaer Diligence die tägliche Abfertigung derselben zwischen beiden Städten ankündigte. Jetzt, wo der rasche Aufschwung der Industrie, der größere Vorrath der Tauschmittel und die leichtere Beweglichkeit des Handels und Verkehrs ganz andere Verhältnisse erzeugt hat, lassen sich die Erscheinungen der Zukunft nicht mehr berechnen. Sonst und jetzt ist die große Loosung, welche als natürliche Folge jeder einzelnen Betrachtung über diesen Gegenstand sich von selbst ergiebt. — Während vor einem Vierteljahrhundert nur Rigisches, durch die lange Sandwüste zwischen Riga und Mitau mühsam hingeschlepptes und als fixe Größe auf den Zahltischen paradirendes Geld den Ausschlag bei der Berechnung des Ertrages der ländlichen Gefälle und des Deficits der städtischen Ausgaben zu geben schien, die inneren Verhältnisse der Nachbarprovinz aber durch zahlreiche Concurse und noch größere Credita der Grundbesitzer in einer gewissen schwankenden Lage sich befanden, hat jetzt mit der leichteren Communication auch der Credit seiner Fesseln sich entledigt und sind seit Errichtung der Curländischen Creditkasse die adligen Concurse höchst selten geworden. Auch lassen sich die blos provinziellen Eigenthümlichkeiten

des Johannis-Termins und die der gleichmäßigen Vertheilung des Grundbesitzes entsprechenden Normen nicht mehr festhalten, seitdem Curland von Tage zu Tage immer mehr und mehr aus seiner provinziellen Abgeschiedenheit heraustritt und die nach anderen Grundsätzen betriebene Landwirthschaft, gepaart mit der in unserem Zeitalter immer häufiger werdenden größeren Ansammlung des Capitals einen oft sehr großen Güter-Complex in den Händen einzelner Grundbesitzer concentrirt. Dessenungeachtet steigert sich der Einfluß des Johannis-Termins auf unseren Ort von Jahr zu Jahr.

Riga. Die mittlerweile erschienenen Schneeflocken, Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann, früherem Mitgliede unseres Theaters, der aber vor mehren Wochen Riga für immer verlassen u. seinen Selbstverlag natürlicher Weise mit ins Ausland genommen hat (das Büchelchen enthält zwei Musikbeilagen von Schramek u. Weller) sind der Frau Malvine Brandenburg dedicirt. Winterliche Reminiscenzen in das Gewand leichter Verse gekleidet, sprechen in herzlicher Weise zu dem Gemüthe und sichern dem Urheber ein bescheidenes Plätzchen unter den inländischen Dichtern. Von Leopold Arends (aus Riga, stud. zu Dorpat und Berlin, wo er sich gegenwärtig aufhält, Verfasser von Libussens Wahl, dramatisches Gedicht in 5 Akten, Berlin 1844) sind angekündigt Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Fortepiano, componirt von Thuiscon Hauptner.

Riga. Für die Bauer-Einfahrten in Riga sind, nachdem die im J. 1843 publicirten Bestimmungen abgeändert worden, unter dem 18. Mai d. J. neue Vorschriften von der Polizei-Verwaltung, in Folge Befehls der Gouvernements-Regierung vom 15. April, zur gehörigen Nachachtung bekannt gemacht worden (Livl Amtsbl. Nr. 42, Rig. Anz. Stck. 43). — Mittelst Resolution des Rathes vom 18. Mai 1845 war auf Ansuchen der Börsen-Committée der Kaufmannschaft während der vorigen Navigation gestattet worden, für den Fall, daß das Uebersetzeramt nicht dem Verlangen der einzelnen Interessenten nach offenen Lichterfahrzeugen sofort entsprechen würde, sich zum Herabbringen der Waaren von der Stadt nach der Rhede aller aufzubringenden tauglichen Fahrzeuge unter gewissen Beschränkungen zu bedienen. Diese Anordnungen sollten auch für die diesjährige Navigation in Kraft bleiben; da jedoch nach der Anzeige des Uebersetzeramtes nicht die pünktlichste Folge geleistet und das Amt dadurch in Nachtheil gestellt worden, ist, durch Vermittelung des Kämmereigerichts, zwischen der Börsen-Committée einerseits u. dem Amte der Uebersetzer andererseits eine Vereinbarung zu Stande gekommen die unter dem 24. Mai von dem Rathe zur genauesten Erfüllung, unter Androhung angemessener Strafe, publicirt worden. (Livl. Amtsbl. Nr. 43.)

Riga. Aus der von dem Armen-Directorium abgelegten 38. Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungs-Anstalten und der dabei stattgefundenen Einnahme und Ausgabe der Armen-Casse für das J. 1844 (gedr. b. Häcker 1845), wäre hier, da Mehres bereits zu seiner Zeit erwähnt worden, nur Folgendes noch hervorzuheben. Bei dem Georgen-Hospital (dessen Umbaues wegen wurden die Hospitaliten vorläufig auf 2 Jahre in ein Privathaus eingemiethet) fungirten 12 Beamte (1 zum Hause gehörig, 7 auswärtige, 4 niedere). Die Zahl der Verpflegten betrug 87 (25 M. u. 62 F.), darunter 3 neuaufgenommene; es starben 4 M. u. 8 Fr., verblieben daher 75 Verpflegte (21 M. 54 F.) Die Ausgaben: 4694 R. 65 C. S., so daß für jeden Verpflegten im Jahre 57,96, für den Tag 16 C. S. zu berechnen waren, während die Beköstigung der Verpflegten und Hausbeamten für jeden Einzelnen im Jahre 31,58 R. und für den Tag 9 C. S. erforderte. Erkrankt waren 118; darunter genasen 104, starben 12. — Die Einnahme, als: Renten 1532, Grund- und Pachtzins 1677, Stapel-Gelder 109, Salz-Gelder 682, Schaalen-Gelder 827 u. s. w., zusammen 4992 R. 19¾ C. S., wozu noch die von mehren Handwerks-Aemtern bewilligten 151,70 R. S. Die Einnahme überstieg sonach die Ausgabe um 297 R. 54½ C. S. — Das Nicolai-Armen- u. Arbeitshaus. Es zählte 297 Verpflegte (111 M. u. 186 F.); neu aufgenommen wurden 39 (17 M. u. 22 F.), es starben 10 M. und 14 F., wurden entlassen 6 M. und 1 F., daher verblieben 266 Verpflegte (95 M. und 171 F.) Es erkrankten 312; davon genasen 266, starben 24, blieben in der Behandlung 22. Die Ausgaben für die Verpflegung der 297 Personen beliefen sich auf 6806 R. S., darunter 4004 für die Beköstigung (und das Backen des Brodes für das Krankenhaus und Georgen-Hospital). Die Verpflegung jedes Einzelnen, Beköstigung, Bekleidung, Heizung, Beleuchtung, Wirthschafts- und Haus-Abgaben zusammengerechnet, kostete in dem Jahre 22 R. 91¾ C., täglich ungefähr 6¾ C. S. Die Einnahme: 390 R. 44 C. S. — Das Armen-Krankenhaus zählte in seinen Häusern 1258 Kranke (843 m. u. 415 w.); entlassen wurden als geheilt, gebessert, oder als unheilbar erkannt, 968 P. (653 m, 315 w.); es starben 135 (90 m., 45 w.), verblieben demnach 155. — Die Entbindungs-Anstalt zählte 57 Verpflegte, von denen 48 entlassen werden konnten und nur 1 starb. Lebende Kinder waren 43 geboren, unter denen 1 Mal Drillinge. Die Unterhaltungs-Kosten für beide Krankenhäuser, die Entbindungs-Anstalt und die Armen-Apotheke, betrugen 14,840 R. 12½ C. S.; davon für die Beköstigung 6930, für die eigentliche Krankenpflege u. die Apotheke 1870. Die Einnahme: 4718 R. 3½ C. S., wozu noch später eingekommene 700 R. S.; darunter aus der Stadt-Casse für Kur u. Pflege von Individuen fremder Gemeinden 1812 R., — für die Kur von privaten Kranken 686 R. — Die Armen-Apotheke, welche die Recepte aller Armen-Aerzte ausführt, receptirte die Summe von 37,929 Nummern. — Das russische-Armenhaus verpflegte 165 Personen (60 M. 165 F.); neuaufgenommen 18, verstorben 17, entlassen 3; es verblieben daher 146; die Anstalt hatte 199 Erkrankte, von denen genasen 179, starben 13. Die Unterhaltungs-Kosten: 2837 R. S., — davon für Beköstigung 1838, also für den Einzelnen im Jahr 11 R. 14 C. S., p. Tag etwas über 3 C. S. — Die Einnahme bestand in der Abgabe von den Strusen rc., 581 R. 31 C. S. — Die Haus-Armen-Casse vertheilte an 905 Personen oder Familien in Monats-Quoten 5538 R. 95 C. S., und an 95 Personen an einmaligen Unterstützungen 93 R. Die Verpflegungs-Kosten hiesiger Gemeinde-Glieder in anderweitigen Anstalten und bei Privat-Personen, Alimentation inhaftirter Bettler rc. betrugen 265 R. Die Pflege von 2543 Haus-Armen-Kranken kostete 2310 R. S.; von diesen waren 2195 genesen, 63 gestorben, 37 an das Krankenhaus abgegeben, 215 hatten sich nicht weiter gemeldet, u. 33 waren in der Kur verblieben. — Die Zahl der verpflegten, älternlosen Armen-Kinder betrug 64 (35 K., 29. M.); neuhinzugekommen 13, entlassen 10, verblieben daher 54. Die Kosten betrugen 1024 R. S., davon 856 R. für die Beköstigung; die Jahres-Ausgabe für jedes Kind gegen 20 R. S. — Die Schenkerei-Casse vertheilte zu Johannis und Weihnachten an 426 Personen, zum Theil Familien, in 383 Quoten 4096 R. S. — Nach allem diesem betrug die Gesammt-Einnahme des Jahres **12,010** R. 93¾ C. S. (615 R. mehr als 1843), — die Gesammt-Ausgaben **41,647** R. 9 C. S. (2253 R. mehr als 1843). Das Armen-Directorium hatte im J. 1844 mit seinen Mitteln **5867** Personen beiderlei Geschlechts, zum Theil Familien, verpflegt.

An den offenbaren Rechtstagen vor Ostern d. J. (15., 22. u. 29. März) wurden 10 Testamente (unter diesen 4 reciproke Testamente) publicirt und 46 Immobi-

lien öffentlich aufgetragen. — Die Stelle am Ausflusse der Düna, die durch ihre große Seichtigkeit die freie Einfahrt der Schiffe hemmte, hatte 180 Fuß Länge und 120 Fuß Breite, also eine Oberfläche von c. 21,600 □ Fuß, bei einem mittlern Wasserstand von 8 Fuß. Um diese Sandbank gehörig zu vertiefen, von 8 Fuß bis auf gegenwärtige 11 Fuß Tiefe, waren c. 63,200 Cubik Fuß Sand zu entfernen. Allein durch die Bagger-Maschine des Hrn. Hecker, bei der das Princip der Dampfbaggerei auf Handbaggerei angewendet worden, sind 541 Böte, jedes zu 50—60 Cubik-Fuß Sand, also 32,460 Cub. Fuß, weggeschafft werden, u. zwar in nur 15 Tagen, bei manchmal unterbrochener Arbeit; das Uebrige kommt auf die Thätigkeit der Baggerprahme u. auf die Wegbarkung des Sandes von der Sandbank in die daneben befindliche Stromtiefe durch das Dampfschiff Unity.

Zur Abhülfe der bei dem Löschen des Ballastes bisher stattgefundenen Mißbräuche, — die hauptsächlich in einer künstlichen Monopolisirung des Geschäfts des Ballastlöschens ihren Grund hatten u. dadurch entstanden waren, daß mehrere Arbeiter, welche bei noch geringer Frequenz dieses Geschäft allein zu betreiben gewohnt waren, später bei zunehmender Concurrenz sich zu einer selbstgebildeten Compagnieschaft vereinigten, um andere nicht zu ihnen gehörende Arbeiter durch Vorspiegelungen, als seien sie allein zur Betreibung dieses Gewerbes berechtigt, so wie durch plötzliches Herabdrücken der Preise, von diesem Gewerbe auszuschließen und zu entfernen, während die am Dünaufer ansäßigen Bauern der daselbst belegenen Privatgüter ebenfalls die Betreibung des bezeichneten Gewerbes für sich in Anspruch nahmen, und jene Arbeiter durch Pfändung der von diesen am Dünaufer aufgestellten Stege und anderen zum Ballastlöschen nothwendigen Geräthschaften, an der Ausübung dieses Gewerbes zu hindern suchten, — hat Se. Exc. der Herr General-Gouverneur, auf desfallsige Vorschläge einer zur Ermittelung solcher Mißbräuche und der Abgabe geeigneter Vorschläge zur Abhülfe derselben niedergesetzten Commission, bestimmt: 1) daß das Geschäft des Ballastlöschens ein völlig freies, Jedermann zuständiges Gewerbe ist; 2) daß an Orten, wo Ballastschiffe auf privatem Grunde ausladen, fremde Löscher, sofern sie nicht mit den Grundeigenthümern anderweitige Einigung getroffen, ihre Stege und anderen zum Löschen nöthigen Apparate nur so lange aufgestellt halten dürfen, als die Löschung eines Schiffes, oder gleichzeitig mehrerer Schiffe es nöthig macht; 3) daß die Landpolizeibehörde darauf zu achten hat daß der ausgeworfene Ballast, ohne Vertheuerung des Geschäfts, zur Verfestigung des Ufers verwandt werde; 4) daß vorgedachte Bestimmungen, nach welchen einerseits das Ballastlöschen zwar als ein freies, Jedermann zuständiges Gewerbe anerkannt wird, andererseits die Rechte der Grundeigenthümer aber inalterirt gelassen werden, zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen seien; 5) daß endlich die Polizeibehörden darauf zu sehen haben, daß keine selbstgebildeten Compagnieschaften auf die freie Ausübung dieses Gewerbes nachtheilig einwirken. (Livländ. Amtsbl. Nr. 39.)

Dorpat, d. 15. Juni. Die hiesige Zeitung bringt, in einer Mittheilung des Herrn Kreisgerichts-Secretairen v. Schulmann, uns die Kunde von einem herben Geschick, das einen in christlicher Demuth Gott ergebenen Mann betroffen u. jedes edlen u. wohlwollenden Menschenfreundes Mitgefühl anregen muß: bei der Feuersbrunst, durch die zu Ende des April Monat ein großer Theil der Verbrecher-Kolonie Ryschkowa, im Tobolskischen Gouvernement, 200 Werst von Omsk, vernichtet wurde, — ward auch der Pastor Pundani, der als früherer Krons-Stipendiat der Universität Dorpat seit 6 Jahren dem Prediger-Amte daselbst mit seltener Aufopferung versteht, so daß seine bedeutenden Verdienste um die Kolonie und die Erziehung der Kinder der Verbannten noch vor einiger Zeit durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk anerkannt wurden, — mit seiner Frau, einer geb. v. Wulff (Tochter des verstorb. Majors v. Wulff aus Livland) und seinen beiden Kindern — an den Bettelstab gebracht; — das Pastorats-Gebäude nebst Bibliothek, Archiv, Kirchengeräthen, Nebengebäuden, Ställen u. Kellern, alle seine Equipagen, Mundvorräthe, Wäsche u. Hausgeräthe wurden ein Raub der Flammen; — was er in 6 Jahren eingerichtet, gesammelt, gesorgt und gearbeitet, ist hin, — er hat Alles verloren, — und zu diesem Verlust trat noch hinzu der Tod seines dritten Kindes, das in Folge einer bei der Feuersbrunst sich zugezogenen Erkältung nach 3 Tagen verschied. — Es wird die hohe Obrigkeit um die Veranstaltung einer Collecte für diesen traurigen Fall gebeten und das Resultat der Bittstellung seiner Zeit bekannt gemacht worden. (Vergl. Dörpt. Ztg. Nr. 48.)

Dorpat, den 16. Juni. Die Sp. 550 erwähnte Bemerkung, in Betreff des von dem Hrn. Cand. Mühlberg für sich in Anspruch genommenen großen Antheils an einer neuen Rechnungs-Methode, hatte eine Erwiderung des Hrn. Privatlehrers Ed. König zur Folge, durch die des Hrn. Mühlberg Verdienste wie überhaupt, so insbesondere um die angeblich neue Rechnungs-Methode, ins rechte Licht gestellt werden sollten gegen die angeblich aus unlauteren Motiven hervorgegangene Bemerkung. Hr. König hatte dabei nicht nur versichert, daß eine von Hrn. Mühlberg verbesserte Rechnungs-Methode existire, sondern zum Belege dafür unter Anderem auch angeführt „daß junge Damen, die das Examen einer Hauslehrerin ablegen wollen, bei der Universität im Rechnen nach dieser neuen Art geprüft werden, sobald sie erklären, sich dieselbe angeeignet zu haben.“ Hiedurch hat nun, zur Abwendung von Mißverständnissen, der die Prüfungen der Hauslehrerinnen bei der Universität abhaltende Prof. der Mathematik Dr. Senff zu der Erklärung sich genöthigt gesehen, daß ihm 1) weder in der niedern noch in der höhern Arithmetik irgend eine Rechnungs-Methode bekannt sei, an deren Erfindung, Verbesserung oder Vervollkommnung Hr. N. H. Mühlberg irgend einen Antheil habe; daß er 2) in seinen Prüfungen der Hauslehrer u. Hauslehrerinnen keine andere Methode befolge, als daß er zu ermitteln suche, ob die zu Prüfenden die ihnen vorgelegten Aufgaben richtig zu lösen u. das von ihnen dabei angewandte Verfahren mit Klarheit und Einsicht zu begründen im Stande seien, er auch überhaupt nicht verstehe, wie man Prüfungen nach einer besonderen Rechnungsart anstellen könne, und daß demnach 3) Hr. Mühlberg und Hr. König sich über die Verdienste des Ersteren um die Arithmetik im Irrthum befinden müssen. (Vergl. Dorp. Zt. Nr. 48.)

Dorpat, den 17. Juni. Gestern Abend traf hieselbst ein, von einer vor 14 Tagen nach Reval, Riga u. Mitau unternommenen Revisions-Reise zurückkehrend, S. Exc. der Hr. Curator des Dorpater Lehrbezirks General-Lieutenant rc. Crafftström.

Curland.

Mitau, den 9. Juni. Unsere Johannis-Saison verspricht keineswegs den glänzenden Reunions vergangener Jahre gleichzukommen. Curland, eine der kornreichsten Provinzen des Reichs, erfuhr im vorletzten Jahre zum ersten Male die Einflüsse einer nicht bloß mittelmäßigen, sondern sogar schlechten Erndte. Noth u. Befürchtung steigerten sich, als die Nachrichten aus den benachbarten Gouvernements nach der letzten Erndte immer besorgter wurden u. der Bedarf der Provinz selbst nicht hinlänglich gesichert schien. Dessenungeachtet wirkten die wohlthätigen Maaßregeln der Regierung u. die seit dem November v. J. im größten Theile von Europa als über-

trieben erkannten Nachwehen des Erndtemangels auf die Stimmung nur günstig ein. Bald gesellte sich der Geist der Speculation zu den guten u. bösen Geistern, welche die Garben des Augusts 1845 umschwebten u. der errungene Sieg des Schnitters sollte zur Niederlage für den Handelsstand werden, der die ausländischen Märkte beschikken zu können glaubte. Die Staats-Regierung gab diesen Wünschen kein Gehör; auf der Höhe von 1846 erschienen am fernen Horizonte nur dunkle Anzeichen herannahender Preis-Regulatoren; der frühe Abgang der Winterbahn zerstörte alle diese Pläne u. Hoffnungen. Jetzt, wo so viele Getreide-Vorräthe unbenutzt liegen, droben erschwerte Communication u. überfrohnter Frachtlohn die Kornpreise der Seestädte aufzuwiegen; die Speculation gewinnt daher abermals neuen Spielraum.

Mitau, den 11. Juni. Der Rigische Schauspieldirector Ringelhardt mit seiner Gesellschaft hat seit dem Beginn d. M. sein Gastspiel hier aufgeschlagen, wie es aber scheint, unter nicht besonderer Theilnahme des hiesigen Publikums, indem man zum Theil mit den Vorstellungen nicht ganz zufrieden sein mag, auch wohl die Cassen zu schonen alle Ursache hat. — Ein großes malerisch-mechanisches Kunst-Cabinet mit mechanisch-plastischen Bildern, hier noch nicht gesehenen Dioramen mit Plastik und optischen Transparent-Gemälden öffnet uns die Aussicht auf noch gar nicht gekannte Kunstgenüsse. — Endlich hat Hr. Henry Dessort sein Mögliches gethan, um seine großen gymnastischen Kunst- und Kraft-Darstellungen in der großen arabisch-beduinischen herkulischen und athletischen Akademie, die vorläufig in der Villa Medem aufgeschlagen ist, anzupreisen. Die Vorstellungen werden für das aus dem Theater kommende Publikum nach Beendigung des Schauspiels wiederholt und von dem übrigens sehr braven Tainerschen Musikcorps bedeutend unterstützt. In seiner Großmuth geht Hr. Dessort so weit, daß er auf seinen Ankündigungs-Affichen, wo von den Preisen u. halben Kinderpreisen die Rede ist, versprochen hat, auf größere Familien besondere Rücksicht zu nehmen (sic!). Wahrscheinlich wird er nächstens aus besonderer Menschenliebe Freibillets zu vertheilen anfangen. — Unsere 5 bis 6 Gasthäuser sind mit Reisenden überfüllt; im Curischen Hause bei Zehr ist auch an der Table d'hôte kein Platz mehr zu finden; überall Gewühl und Geschäfte, aber wenig Geldgewinn u. noch weniger Gelüste nach kostspieligen Unternehmungen.

Mitau, den 12. Juni. Mit dem gestrigen Abende ist der statutenmäßige Termin zur Leistung der fälligen Bankzahlungen abgelaufen. Sie können sich vorstellen, daß unsere provinziellen Zustände ihren Maaßstab der Beurtheilung und Befriedigung meistentheils aus derjenigen Bankscala herleiten, welche sich bei Wahrnehmung eines so wichtigen Termins, wie der Johannis-Termin ist, nothwendiger Weise von selbst herausstellen muß. Die Art und Weise der Regulirung, die Herbeischaffung eigener Mittel oder die Anweisung auf fremde Fonds ist der sicherste Barometer für die Ergebnisse der vorigjährigen und die Hoffnungen der diesjährigen Erndte. — Noch kann im Publikum natürlich Nichts über die Schlußberechnungen des gestrigen Abends verlauten; so viel man aber aus einigen in den letzten Tagen vorherrschenden Anzeichen hat entnehmen können, so möchte die Krisis des letzten Winters mitunter einige Nachwehen verspüren lassen. — Das Aufhören der Instanzgerichts-Delegationen zum Johannis-Termin nach Mitau erzeugt für den Augenblick einige Unbequemlichkeiten, die sich aber nach u. nach von selbst wieder ausgleichen werden. — Nach Art der Mineralbrunnen-Trink-Anstalt in Riga versammelt sich auch hier allmorgendlich unter den Tönen heiterer Musik ein zahlreicher Kreis von Damen und Herren in der von dem Besitzer Grafen Eduard von Koenigsfels bereitwilligst geöffneten Villa Medem zum geselligen Morgen-Genusse.

Mitau. Die beiden städtischen Töchterschulen, die St. Trinitatis-Töchterschule u. die Dorotheen-Elementar-Töchterschule, sind reorganisirt worden durch ein neues Reglement, das mit dem 1. August d. J. in Wirksamkeit tritt.

Preise und Preisschriften.

Auf die von dem gelehrten Commité des Ministeriums der Reichsdomainen für das Jahr 1844 gestellten Preisfragen waren überhaupt 52 Abhandlungen eingegangen, von denen jedoch nur 46 zum Concurs kommen konnten. Keine von ihnen hat des Preises der großen goldenen Medaille gewürdigt werden können. Unter anderen wurde zu Theil: die kleine goldene Medaille (50 Dukaten) der Abhandlung „Ueber die Ursachen des unbefriedigenden Zustandes der Viehzucht in den westlichen Gouvernements und über die Mittel ihrer Verbesserung" von dem stellvertretenden practischen Agronomen der Gorügorätzkischen landwirthschaftlichen Schule Bernhard Michelson, — die silberne Medaille der Abhandlung „Ueber die Oeconomie im Kiewschen Gouvernement," von dem Gärtner des botanischen Gartens der St. Wladimir-Universität, Joh. Heinr. Hochgut. Eine ehrenvolle Anerkennung wurde zu Theil der Abhandlung des älteren Veterinär-Arztes in Mitau Wilh. Heinr. Adolphi, „Ueber die Verbesserung der Anordnung der Getreidearten für das Vieh in den Gouvernements Esthland, Livland Curland, Kowno und Wilna" (Russ. landwirthsch. Ztg. No. 47.)

Personalnotizen.

I. Orden.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe sind Allergnädigst ernannt: der geistliche Vice-Präsident des curländ. evangel.-luther. Consistoriums, General-Superintendent Carl Wilpert, der Rath der Revisions-Abtheilung des curländ Kameralhofs Hofrath v. Wittenheim, u. der Gehülfe des Revalschen Gouvernements-Postmeisters Colleg.-Assess. Thomas Christiansen.

II. Belohnungen.

Auf Allerhöchst bestätigten Beschluß des Comités der Herren Minister hat der Kirchenvorsteher der Rigaschen St. Peter-Pauls-Kathedrale, Rigasche Kaufmann 2. Gilde Jewdokim Kirilow Bespalow eine goldene Medaille am St. Alexander-Bande zum Tragen um den Hals erhalten.

Dem Schneidergesellen Johann Frey in Riga, welcher am 27. Juni 1745 mit eigener Lebensgefahr den Knochenhauerburschen Alexander Michail Ewald von dem nahen Ertrinken in der Düna gerettet hat, ist für diese menschenfreundliche That die Erkenntlichkeit der höheren Obrigkeit eröffnet worden.

Necrolog.

Ende Mai starb zu Reval der Titulairrath Johann Philipp Beyer, alt 89 Jahre.

Anfang Juni zu Baldohn der von allen Gästen des Badeorts geschätzte und in der gelehrten Welt bekannte Apotheker Hermann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Reinhold Theodor Töpffer, Sohn des verst. Buchbindermstr. Ed. Töpffer, 13 Jahr 9 Monat. — St. Marien-Kirche: Kaufmannswittwe Julie Dorothea Beh geb. Propst, alt 70 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Dreizehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen, zu Nr. 25 des Inlandes. Den 18. Juni 1846.

Bruchstück der Livländischen Reimchronik. Ditleb's von Alnpeke*),

übertragen von Heinrich Blindner.

I. Wie der Lithauer Lengewin, ein Günstling des Königs Mindowe, drei tapfere Brüder befehdet u. diese sich zu dem Meister in Livland retten.

Man sagt von Dingen die geschehn,
Wir hören es wie sie ergehn;
Auch ist's uns allen wohl es kund,
Daß vieles spricht des Menschen Mund
Von Dingen, die ihm sind bekannt.
Die Wunder doch die in Niefland
Geschah'n, sollt' alle die ich sagen,
Ein Wagen müßt' die Schriften tragen!
Wär alles das geschrieben an,
Was Gott an Wundern dort gethan,
In Niefland an der Christenheit!
Das war der Heidenschaft ein Leid,
Daß Gott so großes Lob geschah.
Mindowe's Herz kam Ungemach
Von andern Heiden, deren viel;
Von denen einen ich nennen will.
Lengewin war er genannt;
Sein Nam' ist manchem wohl bekannt
Von Alters her; ich thu euch kund,
Wie seiner Zeit er mächtig stund.
Sein inn'rer Muth war Sturmes voll,
Die Nachbaren sein, die haben es wohl
Befunden, daß gar manches Leid
Entsprang aus seiner Händ' Arbeit
Den Christen und den Heiden sehr.
Wollt ihr nun wissen auch, woher
Ihm so erwuchs sein hoher Muth?
Ihm war der höchste König gut
Der Herre war im Lithauer Land,
Er ward Mindowe genannt.
Lengewin betrog sein Uebermuth,
Wie solches der gar manchem thut;
Er griff drei tapfre Brüder an,
Mit denen er einen Krieg begann,
Die waren alle wohl bekannt,
Der eine Ducze war genannt,
Milgerin der andere hieß,
Der sich in Treue fest erwies,
Es war sein Sinn voll Rechtlichkeit
Und jede Unbill that ihm leid.
Dindeke war des dritten Nam',
Es dürft' mich nicht gewinnen Schaam,
Sollt' ich an seiner Seit'
Mich stellen zum Streit.
Der Held nun und die Brüder sein
Erlitten manche harte Pein.
Zu vielen Stunden es geschah
Daß man Lengewinen sah
In ihrem Lande mit seinem Heer.
Da griffen nun auch sie zur Wehr,
Sie ritten wieder in sein Land
Und stifteten dort Raub und Brand.
Sie trieben das so manchen Tag,
Daß beiderseitens todt da lag
Gar mancher ungläubiger Mann.
Zuletzt Lengewin gewann
Den König Mindowe, der seine Schaar
Nun sandte gegen jene gar
Die ich hier vorne hab' genannt.
Das wurde denen schnell bekannt,
Daß Mindow ihnen wollte schaden.
Sie sprachen: Laß' uns rathen
Und prüfen, was das beste sei? —
Die Christen sind uns nahe bei,
Sprach der älteste unter ihnen,
Wir reiten zu dem Meister hinnen,
Wir nehmen von ihm seinen Rath,
Derselbe Mann viel Weisheit hat,
Und will er uns empfahen,
So wollen wir uns nahen,
Viel gern der Christenheit,
Wir rechnen unsre viele Leut'
Mit manchem Herrn in dem Land,
Die Stege sind uns wohl bekannt.

*) Diese Uebertragung der livländischen Reimchronik in neuere Redeweise ist als ein Versuch zu betrachten, das alte Geschichtsbuch Lesern leicht zugänglich zu machen, die die veraltete, jetzt schwer verständliche Sprache der Urschrift vom Lesen derselben abhalten dürfte. Um die Eigenthümlichkeit der Urschrift möglichst treu wieder zu geben, ist Vers und Reim einer ungebundenen Rede vorgezogen worden. Freilich hätte eine Uebersetzung in Prosa sich noch genauer an das Original halten und allenfalls Wort für Wort übertragen können, indessen wäre doch durch das Wegfallen des Reims und der Wendungen, wie des Maaßes der gebundenen Rede, die innere Eigenthümlichkeit der alten Geschichtserzählung vielfältig verwischt und ihrer Wirkung beraubt worden. Eine Uebersetzung in Prosa wird ohnehin nächstens zur Seite des Originals gedruckt erscheinen und gelehrte Anforderungen an eine vollständige Erklärung auf eine vollkommene und ausgezeichnete Weise befriedigen. Das gegenwärtige Bruchstück in gereimten Versen und mit Ueberschriften der Abtheilungen versehen sei unterdeß weitern Lesekreisen übergeben. So wie die älteste Landesgeschichte hier erscheint ward sie, nach dem vorwaltenden Geschmack ihrer Zeit, niedergeschrieben und im 13ten und 14ten Jahrhundert auf den Burgen und Schlößern gelesen, die wir jetzt in Trümmern liegen sehen. Männer und Frauen des Landes, längst in Staub zerfallen, haben einst diese Geschichtserzählung angehört, und die nämlichen Worte und Gedanken mit Freude oder Bangigkeit vernommen. Betrachten wir also dieselbe in ihrer Einfalt als das ehrenhafte Vermächtniß treuer und tapferer, wenn auch nicht kunstreicher Vorfahren, ohne ein Maaß der Beurtheilung daran zu legen, das nach Erzeugnissen des jetzigen Geschmacks und jetziger Bildung geformt ist. Es gelte auch hier der Ausspruch Arndt's: „Man sieht bei solchen Alterthümern mehr auf den Inhalt, als auf die Belustigung des Gehörs, welches Liebhaber blos angenehmer Schriften um wohlfeilern Preis vergnügen können; wiewohl einfältige Beschreibungen, wenn sie unerwartet kommen, auch ein Vergnügen erwecken" (Vorrede zur Liefländischen Chronik).

Milgerin, der Held unverzagt,
Sprach: weil uns hat abgesagt
Mindowe, so mögen wir nicht bestehn,
Doch deshalb wollen wir nicht gehn,
Und eh' wir räumen unser Land,
So nehmen wir der Heidenschaft ein Pfand,
Daß sie deß werden nimmer froh!
Der dritte Bruder sprach also:
Wir han uns manchen Tag gewehrt
Und unsre Land' sind viel verheert,
Doch wir behielten unsern Leib,
Dazu Kinder und Weib,
So laß' uns uns taufen in Gottes Namen!
— Der Sache wollen wir uns nicht schamen! —
Sprachen sie insgesammt also.
Des Rathes wurden sie viel froh
Die frommen Lithauer werth
Des Raumes, den sie begehrt
In dem Christenthume.
Da hatten sie mit Ruhme
Gebrochen mit dem Könige gleich.
Der war Grimmes und Hochmuthes reich.
Sie mochten aber nicht bleiben,
Denn es würden sie bald vertreiben
Mindowe und Lengewein,
Es würde anders nicht sein
Wollten sie auch noch sich fristen.
Sie eilten also zu den Christen,
Auch sandte ihnen Gott den guten Geist
Von seiner Gnade allermeist,
Daß sie vor den Meister*) traten so.
Der ward der wilden Gäste froh.
Ihre Sache ließen sie ihn verstehn,
Daß sie zum rechten Glauben gehn.
Sie sprachen: In der Heidenschaft
Will uns ein König mit seiner Kraft
Von unsern Landen treiben,
Nun laßt uns bei euch bleiben,
Deß bitten wir durch euren Gott,
Wir leisten gern sein Gebot!
Wir haben Weib und Kind,
Die zu Hause geblieben sind,
Und auch noch andrer Freunde viel
So folgen, denn Gott ist auch ihr Ziel.
Wenn Er die will empfahen,
Gern wollen wir uns nahen
Zu euch und zu der Christenheit;
Der Heidenschaft wird's sein ein Leid,
Daß wir also zu euch gekommen.
Der Meister sprach: Uns seid willkommen
Zu Freundschaft und gutem Willen zugleich;
Wir wollen euch wohl machen reich
An Ehren wie an Gut.
Ihr sollet sein in unsrer Hut.
Und was ihr mit euch habt gebracht,
Ihr habt das beste dabei bedacht. —

*) Dietrich von Gröningen.

Da sprachen die Elenden:
Wir wollen zum Land uns wenden;
Wenn wir gut Ebenteuer han,
So wird's euch bald kund gethan.
Wir danken williglich
Daß er so tugendlich,
Herr Meister, uns empfangen hat.
Unsre Sorge wird guter Rath.
Will uns Gott das Leben lan.
Unsre Dienste sollt ihr han.
Wir wollen mit eurer Huld kehren
In unser Land mit diesen Mähren,
Die wir von euch vernommen han. —
Von hinnen ritten sie dann.

II. Wie die drei lithauischen Häuptlinge Lengewinen unvermuthet auf der Jagd ergreifen und ihn gefangen nach Riga zum Meister führen.

(um's Jahr 1244)

Als sie kamen in ihr Land,
Die Mähre thaten sie bekannt
Freunden und Magen.
Drauf sie im Hinterhalt lagen
Dem stolzen Lengewine.
Es geschah, daß Milgerine,
Dindecke und Duczeze an einem Tagen
Gingen aus zu jagen
In Lengewinen's Lande,
Bis Gott selbst sie so sandte,
Daß sie ihm kamen so nahen,
Daß sie ihn mit Augen sahen.
Das freute sie im Herzen sehr,
Nicht länger säumten sie mehr.
Lengewinen sie raffen,
Wie er ohne Waffen
Auf dem Pferde gesessen;
Seine Herrschaft war vergessen!
Ich weiß wohl daß nicht schlief
Milgerin, seinem Bruder er rief:
Nun bringet mir Linnen,
Daß wir Lengewinen
Uns machen wohl zu maßen! —
Das ward auch nicht unterlassen.
Lengewin ward gebunden
Zu denselben Stunden,
Daß ihm das Lachen ganz verging;
Deß hab' er Dank dem, der ihn fing.
Da war Lengewin so klug,
Daß er auf dem Rücken trug
Seine Hände beide.
Doch schien es ihm ein großes Leide.
Als solches war ergangen
Und Lengewin gefangen,
Auch fortgeführt gerade,
Mit einem schnellen Rathe,
Hin in Milgerin's Land,
Sprach Tutsche zu andern gewandt:

Hierin darf niemand säumen nun,
Wer meinen Willen will thun,
Der folge uns rasch von hinnen.
Seine Magen mit gutem Besinnen
Antworten ihm auf die Rede so:
Der Fährte wären sie alle froh. —
Sie huben sich alle auf die Fahrt,
Der Pferde ward da nicht gespart,
Sie ritten sowohl Nacht und Tag,
Daß ihrer keiner der Ruhe pflag;
Die Weiber und auch die Kinder,
Die Ochsen und die Rinder
Und alles was sie hatten,
Das trieben sie nach Ascheraden,
In einen wonniglichen Wald;
Da macht die stolze Schaar nun Halt.
Ihr Volk sie hießen bleiben dort
Und ritten froh zum Meister fort.
Sie suchten also seinen Rath
Und sprachen: Herr, uns hat
Ein Pfand gegeben Gott, wollet ihr das
Behalten, so wollen wir desto bas
Allhier mit euch verbleiben
Mit Kindern und mit Weibern.
— Nun saget stolze Helden gut
Und lasset uns wissen euren Muth,
Was Pfandes habt ihr mitgebracht? —
Sie sprachen da mit Bedacht:
Wir han den Lengewinen,
Gebracht an einem Linnen.
Der Meister sprach: deß wär ich froh,
Wenn euer Loos gefallen so,
Daß ihr von aller Heidenschaft
Die Besten hättet mit eurer Kraft
Gefangen hier und gebunden!
Von den Brüdern würd's gut gefunden,
Daß ihr sie setztet auf ihr Recht,
Wir sagen's euch, das wär' nicht schlecht.
Jetzt thut was wir euch rathen,
Und reitet des Wegs, des graden,
Und bringet uns denjenigen Mann,
Der euch so vieles hat gethan,
Und schlimmes in seinem Muthe.
Traut ihr uns zu das Gute,
Uns allen Brüdern gleich,
So wißt wir sichern euch,
Auch Treue ohne Wank;
Dazu habt unsern Dank
Den jeder männiglich hat
Erworben durch diese That. —
Sie dankten gleichfalls so
Dem Meister und waren froh.
Drauf ritten sie gerade
Von hinnen nach Ascherade
In den genannten Wald;
Wo ihr Gesinde machte Halt.
Da fanden sie die Helden gut,
So viel ihrer waren in fester Hut

Und wie sie gelassen sie dort,
Deß dankten sie Gott im Himmel sofort.
Sie hatten darüber einen frohen Sinn
Die Nacht hindurch bis an den Morgen hin.
Drauf als der Morgen hat gegraut
Und man des Tages Nahen schaut
Da nahmen sie den Lengewein,
Der feste lag in seiner Pein,
Und führten ihn gen Riga mit gemeinsamer Hand.
Als sie sich dort zum Meister gewandt
Empfing er sie mit Lieb' und also gut,
Daß sie alle hatten frohen Muth,
Durch seinen Gruß und Freundlichkeit.
Auch gab er gleich durch Schriften breit
Ihnen beides: Leute und Land.
Das ward seither manchem bekannt.

III. Wie der Meister mit den Brüdern des deutschen Hauses eine Heerfahrt macht und Lengewin's Hof verwüstet und sein Bruder erschlagen wird, er aber in Riga, am Mahl sitzend, dieses sein Geschick aus der Gestalt eines Knochens ersieht.

(um's Jahr 1245)

Der Meister Lengewinen nahm
Gefangen, daß er ihn bekam
Darüber hatt' er frohen Muth.
Jetzt warb er eine Kriegsfahrt gut
Nach Lithauen, auf die Heidenschaft.
Er wollte hin mit großer Kraft.
Des Königs Mannen kamen geritten
Von Reval auf die ersten Bitten.
Sie waren willig auf zur Fahrt.
Als sie der Meister drauf gewahrt,
War er der lieben Gäste froh,
Er empfing sie wie die Werthesten so.
Die Letten nach ihrem alten Brauch
Und die Liven fuhren gern auch.
Die Deutschen und die Brüder vor allen,
Die sieht man in großer Treue wallen;
Wo man ihrer brauchte in der Noth
Ein jeglicher selbst sich bot.
Zu männiglicher Frömmigkeit,
War ihr Herz stets bereit.
Da also das Heer bereitet ward,
Da hub sich der Meister auf die Fahrt.
Die neuen Christen fuhren mit,
Sie kannten wohl des Landes Sitt'.
Sie waren zu den Christen kommen
Und hatten für sich die Taufe gewonnen,
Mit allem ihrem Gesinde gar,
So stunden sie bei der Christen Schaar.
Da man über die Düna kam,
Jede Fahne ihre Rotte nahm.
In Ordnung blieb man auf dem Wege
Und hielt darauf in steter Pflege.
Durch Brüche ging's und bösen Wald,
Die Lande sind also gestalt't.
Da ist auch mancher schlimme Bach,

Sie litten großes Ungemach.
Zuletzt da kamen sie dahin,
Wo eben war nicht viel Gewinn.
Es kam wohl mancher Mann in Noth
Und der nicht floh, der fand den Tod.
Sie heerten um sich in dem Land,
In Lengewin's Hof, voran gerannt,
Kam Gingeke mit seiner Wehr;
Es folgte ihm das ganze Heer
Und lag daselbst die selbe Nacht,
Es ward viel Raub's davon gebracht.
Am andern Morgen da reit't man so
Gen Riga; das Heer war wohl froh;
Sie waren allseits unter Hut,
Ihr Nachtrab der war stark und gut,
Da kamen Lithauer nach gerannt,
Man kehrte da und hielt wohl Stand.
Was soll ich euch da mehr noch sagen,
Lengewin's Bruder ward erschlagen,
Die and'ren flohen in Brüche gekehrt,
Es ward ihnen genommen manches Pferd.
Das war ein Leiden und Ungemach,
Während deß ein Ding zu Riga geschah.
Lengewin an einem Mahle saß
Mit den Brüdern und man aß.
Als er drauf schaut ein Schulterbein,
Erlitt sein Herz eine große Pein.
Er sprach: die Lithauer leiden Noth,
Mein Bruder ist geschlagen todt.
Ein Heer in meinem Hofe lag,
Seit gestern bis an diesen Tag.
Solch' Zeichen hat wohl oft gelogen,
Lengewin war doch unbetrogen.
Wie er das Gesicht hatte gesehn,
Nach seiner Ahndung war es geschehn;
Die Reise war ihm unbekannt.
Da kam ein Bote freudig gerannt
Und so hörte man die Mähre,
Wie das alles ergangen wäre
Zu Lithauen in dem Lande.
Er sprach: Wir han zum Pfande
Weib und Kinder
Pferde dazu und Rinder,
Auch sind der Männer viel erschlagen.
Lengewin's Bruder wollte sagen
Die Nachhut von dem Heer,
Sie setzten sich gegen ihn zu Wehr
Mit männlichem Muth,
Da ward von der Hut
Lengewin's Bruder erschlagen;
Wem's leid thut, der mag's beklagen,
Zu Lithauen in dem Lande,
Macht's ihm keine Schande.
Da Lengewin die Mähre vernahm,
Sein Herz zu großem Jammer kom.
Daß er sich drauf nicht selbst erhing,
Ich weiß, daß er sich deß unterfing,
Das kam, daß man ihn nahm in Hut;
Man wollte von ihm haben sein Gut.

IV. Wie der Meister von der Fahrt zurückkehrt, Lengewin gegen Lösung freigiebt, dieser darauf die Brüder in Wenden überfällt und ein von ihm gefangener Bruder des im Gefecht gebliebenen Comthurs Haupt nach Lithauen tragen muß.

(um's Jahr 1213)

Der Meister und seine Gesellenschaft
Nach Riga mit der Gottes Kraft
Kamen viel freudig wieder.
Die von Reval ritten fürder
Mit Freuden nach ihrem Land.
Sie hatten wohl die Hand
Mit Ehren auf der Fahrt gerührt,
Gleich Helden sich geführt.
Als solche Reise war gemacht,
Da hatten Lengewin's Freunde Bedacht
Wie sie sich einen im Rathe
Und Werbung thun gerade
Zu lösen Lengewein,
Aus seiner großen Pein.
Es ward auch gelöst Lengewein
Im Verfolg von den Freunden sein,
Es kam zu Stand ein Gedinge.
Fünfhundert Oseringe
Gaben sie für ihn an die Hand
Und führten ihn zurück in ihr Land.
Da hielt er sich inne manchen Tag,
Sein Herz Grimmes und Muthes pflag,
Sintemal gegen die Christenheit
Er trug von alters her ein Leid.
Drauf zur Zeit es sich geschah,
Daß man ein Heer vor Wenden sah.
Das führte Lengewin allda
Und ungewarnet es geschah.
Das war eine wunderliche Geschicht'
Daß es die Brüder wußten nicht,
Deßhalb verloren sie ihr Spiel.
Wer auf das Haupt euch hauen will,
Der mag nicht lange dauern;
Gewalt bricht Mauern.
Wer den Streit gern suchen mag,
Der findet dazu den Unglückstag.
Ein solches traf auch zu Wenden ein.
Der Comthur und die Brüder sein
Geriethen in den Streit
Gar zur unrechten Zeit.
Er hatte wohl fünfhundert Mann,
Die führt' er gewaltig heran.
Als er mit denselben rannte,
Was half der Muth, der viel genannte?
Die Brüder blieben meist alle todt,
Nur einer entrann mit großer Noth.
Der brachte heim die Mähre,
Die war ihnen allen schwere!
Neune wurden da erschlagen,
Der zehnte Brüder mußt' tragen
Hin nach Lithauen
Ein Haupt vom Rumpf gehauen,
Das des Comthur's gewesen.
Er klagte Gott, daß er genesen,
Als man die andern Brüder erschlug.
So schwer er auch an dem Haupte trug,
So mußte es doch getragen sein,
Es zwang ihn dazu Lengewein.
Als er ihn heimgetrieben sach
Tödtete er ihn seinem Bruder nach,
Damit wollt' er um den Leid tragen,
Der von des Meisters Heer war erschlagen.
Während dem das dort ergangen war
Hörte man in Riga von der Gefahr.
Ich will jedoch von diesem lassen,
Mit andrer Mähr' mich jetzt befassen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 18. Juni 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 26. Dienstag, den 25. Juni. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Vierzig Jahre von Carl v. Holtei.

6 Bände 8°. Berlin und Breslau 1843 — 1845.

„Da liegen nun sechs Bände vor Euch, und was „habt Ihr daraus gelernt? Was erfahren? Ach, nicht wahr, „viel ist nicht daraus zu lernen? Vielleicht auch hat es Euch „gar gelangweilt? Zürnt mir nicht! Ich gab mich wie ich „bin. Und wo ich manches verschwieg, geschah es wirklich „niemals aus Schonung für mich. Was ich unterdrücken „mußte, um Anderer Willen, unvermeidlicher Rücksichten „wegen, nur das hab' ich Euch vorenthalten. Wer mit „schärferem Blicke zu lesen versteht, mag wohl auch hier „und da geahnet haben, was ich nicht niederschreiben konnte. „Mein Buch ist zu Ende, — und, lieber Himmel, mein „Leben auch! Ich werde nichts mehr erreichen, auch wenn „ich fortfahre zu streben."

Mit diesen einfachen, tief ergreifenden Worten beschließt der Selbstbiograph die Erzählung seiner Erlebnisse, und es drängt sich uns das Bild eines stattlichen Schiffes auf, das mit stolz geschwellten Segeln und munter flatternden Wimpeln und Flaggen hoffnungsreich in das weite geheimnißreiche Meer hinausgeeilt war, und nun nach langer Fahrt, von Sturm und Klippen bedroht, mit gebrochenem Mast und zerrissenen Segeln in den Hafen zurückkehrt, an vielen Hoffnungen ärmer, aber mit einem reichen Schatze von Erfahrungen. Gewiß viele Leser werden von dem Selbstbiographen mit einem herzlichen, ihre Theilnahme verbürgenden Händedruck scheiden, und in sich den Trieb fühlen, von Zeit zu Zeit zur Lectüre seiner Denkwürdigkeiten zurückzukehren. Ich für meine Person, Holtei's Freund seit unserer ersten Begegnung, gestehe gern ein, wie mir das Lesen des vorliegenden Buches einen großen Genuß, eine wahre Freude gewährt habe, weil es mir in jeder Zeile meinen Holtei vergegenwärtigte. Auch ist es in der That ein treuer Abdruck seines ganzen, unendlich anziehenden Wesens.

Die ausgesprochene Absicht des Verfassers war, durch eine getreue Darstellung seiner Erlebnisse zu entwickeln und nachzuweisen, wie er eben derjenige werden müssen, als den er sich in allen Lebensverhältnissen offen und unverhüllt giebt; und wie sein vielbewegtes Leben nur Keime entwickelte, die seine erste Erziehung und die plötzlich aus Gunst in Ungunst umgestalteten Verhältnisse seiner frühsten Jugend bereits in dem Knaben um so bedenklicher erzeugen mußten, als die Personen, denen seine Bildung anvertraut war, sich in die neue beschränkte Lage nicht zu finden wußten und eigentlichem Lebensernste überhaupt fern standen. Es galt also hauptsächlich seiner Person, und alle übrigen Individualitäten, die zu schildern waren, weil er mit ihnen im Leben zu Lust oder Schmerz, in Liebe oder Haß zusammengetroffen war, erhielten ihre Stellung und ihre Wichtigkeit nur in nächster Beziehung zu ihm. Bei solcher Tendenz des Buches empfingen auch unbedeutendere Ereignisse eine gesteigerte Wichtigkeit, sobald sie einen characteristischen Pinselstrich zu dem Bilde des Verfassers zu leisten geeignet waren; wurde die unbedingteste Wahrhaftigkeit dem Autor zur strengen Gewissenssache. Diese Relativität mancher mitgetheilten Thatsachen, so wie die fast jeder Hülle entsagende Offenheit und Wahrhaftigkeit des Selbstbiographen, erzeugte beim ersten Erscheinen des Buches ein Schwanken der Meinung über dasselbe. Während ein großer Theil der Leser das Werk als eine willkommene Bereicherung unserer Memoiren-Litteratur, als die Schilderung einer interessanten Persönlichkeit freudig begrüßte; sprach ein anderer Theil sein entschiedenes Mißfallen aus, und suchte dasselbe, jenen vorhin ausgesprochenen Gesichtspunkt nicht anerkennend, durch die Unwichtigkeit mancher mitgetheilten Thatsachen und durch die Verletzung gebotener Rücksichten zu rechtfertigen. Indessen hat die Zeit auch hier ein versöhnendes Mittleramt ausgeübt, und gegenwärtig mögte wohl die Mehrzahl der ursprünglichen Gegner über das Buch und seinen Verfasser weit günstiger urtheilen, zumal nicht in Abrede gestellt werden kann, daß mit jedem folgenden Bande auch das Interesse an Personen und Begebenheiten sich steigert, und der Verfasser eine immer bedeutendere Stelle unter unsern Memoiren-Schriftstellern behauptet. Kam nun noch hinzu, daß seine Darstellung eine ungemein lebhafte, durchaus anschauliche, seine Sprache eine eben so correcte und blühende, als in der Behandlung eigenthümliche ist, so konnte es nicht fehlen, er mußte sich allmählig immer mehr Gegner versöhnen, und endlich auch seinen hartnäckigsten Widersachern wenigstens das Geständniß abzwingen, daß er ein vielfältig reich begabter Geist sei. Indessen hat der Selbstbiograph, bei allem redlichen Streben

nach Unpartheilichkeit sich doch nicht von allen Sympathien und Antipathien unbedingt frei halten können, und sie üben natürlich ihren Einfluß auf sein Urtheil über Personen, Thatsachen, Zustände und Verhältnisse theils erheiternd, theils verdüsternd aus. Er müßte mehr als Mensch sein, wollte und könnte er sich einem solchen Einfluß ganz entziehen; aber jede Seite seines Buches enthält Beweise, daß er redlich darnach gestrebt habe, die Wirkung jenes Einflusses ganz aufzuheben, oder doch möglichst zu mildern. Auch ist das vorliegende Werk bei weitem freier von heftigen Aeußerungen als frühere Schriften desselben Verfassers, z. B. seine Briefe aus Grafenort, die in einzelnen Theilen um vieles verletzender erscheinen als die Denkwürdigkeiten, in welchen der Verfasser bei weitem mehr die ruhige, historische Anschauung festzuhalten bemüht ist, und in denen, bei aller Freimüthigkeit, die Pietät gegen bedeutende Persönlichkeiten eine entschiedene und wohlthuende Herrschaft ausübt, wenn auch hinwiederum andere Personen mit scharfem Tadel belegt werden. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur Holtei's mit heiterer und inniger Vorliebe durchgeführte Schilderungen Göthe's, Ludwig Tieck's, August Wilhelm Schlegel's; des verkannten und oft verunglimpften, dem Verfasser aber in vielfacher Beziehung theuren August Göthe; der Wiener Poeten und der Wiener Aristokraten zu lesen. Man wird sich von denselben bis ins tiefste Herz wohlthuend erwärmt, und geneigter fühlen, Holtei's strengen Tadel gegen Individualitäten wie Zelter, Kannegießer u. a. m. zu entschuldigen, die ihn oft und vielfach in seinem harmlosen Treiben verletzt und gestört haben. Erzählt er auch von jenen hochgeehrten Personen manchen komischen Zug, so geschieht es doch immer mit der zartesten, um so entschiedener an Geltung gewinnenden Rücksicht, je weiter sich seine Freimüthigkeit sonst die Schranken steckt. Namentlich ist seine Schilderung August Göthe's eben so meisterhaft in der Ausführung, als das Interesse fesselnd durch den wärmen belebenden Hauch der innigsten Freundschaft, der edelsten Pietät. Je weiter er in seiner Selbstbiographie vorrückt, je mehr er mit seinen Schilderungen in die Gegenwart eingreift, um so vorsichtiger und rücksichtsvoller wird er auch. Wobei nicht übersehen werden darf, daß es überhaupt unmöglich ist, in Memoiren Alles zu vermeiden, was empfindliche, leicht reizbare Naturen verletzen kann, und daß eine zu weit getriebene Rücksicht, zumal gegen tadelnswerthe Handlungen und Bestrebungen der Einen, nicht selten zur offenbaren Ungerechtigkeit gegen Andere ausartet.

Holtei's Verhältnisse in seiner vierfachen Eigenschaft als Dichter, Schriftsteller, Vorleser und Schauspieler führten ihn mit bedeutenden Personen aus allen Ständen zusammen, u. er mogte begünstigt durch einen leicht beweglichen Geist und durch seine reichen Kenntnisse, sich sehr bald zu ihnen in ein eben so angenehmes als bleibendes Verhältniß stellen; auch hat er sich in der That unter jenen, zum Theil sehr hoch gestellten Personen, viele Gönner und Freunde erworben, allein niemals wollte er ein bleibendbindendes Verhältniß auf Kosten seiner Selbstständigkeit knüpfen, vielmehr behauptete er die letztere mit fast eifersüchtiger Beharrlichkeit, und löste im Augenblick jede Verbindung, sobald sie ihm zur drückenden Fessel zu werden drohte. Am erschöpfendsten spricht sich diese Eigenthümlichkeit in seinen Beziehungen zu dem Grafen von Herberstein aus, und gewiß ist es ehrenvoll für beide Männer, daß sie — trotz vielfältiger augenblicklicher Zerwürfnisse — sich doch immer wieder zusammen fanden, und gegenseitig ihren Werth gern u. freudig anerkannten. Treue u. Unwandelbarkeit in der Freundschaft ist überhaupt ein eigenthümlicher achtungswerther Zug in Holtei's Character, u. ebenso hat er sich nicht selten durch die begeisterte und kräftige Vertretung seiner Freunde nicht bloß, sondern auch anderer Personen, die ihm auf irgend eine Weise ein höheres, lebhafteres Interesse einflößten, ohne jedoch zu ihm in persönliche Beziehung zu treten, die erbittertsten Feinde gemacht. Seine Denkwürdigkeiten geben interessante Thatsachen zur Begründung auch dieses Ausspruchs. In socialen Beziehungen ist Holtei eine durchweg liebenswürdige Erscheinung, so daß die irgendwo über ihn ausgesprochene Meinung: das Gesellige sei in seiner Natur überall vorwaltend, sich ganz wohl rechtfertigen läßt. Was aber seinem Umgange den größten Reiz und ein tiefes, bleibendes Interesse giebt, ist der wichtige Umstand, daß er eine durchaus anregende Natur genannt werden darf, wie er das eben hier in Riga vielfältig auf das eclatanteste erwiesen hat, und daß er diese anregende Eigenschaft durch die reiche Masse seiner Kenntnisse und Lebenserfahrungen, seine gehaltvolle und in der Form elegante und anziehende Unterhaltung, zu einer vielseitig fördernden erhöht. Ein so lebhafter, von den verschiedensten Anregungen schnell ergriffener und eine oft weite Strecke fortgetriebener Geist wird begreiflich von manchem nur mangelhaft oder gar nicht gefaßt und namentlich den ruhigen, practischen Verstandesleuten mitunter Anstoß und Aergerniß geben. Ebenso natürlich ist auch ihr in solchen Fällen ungünstiges, mißbilligendes Urtheil über ihn; Jener gar nicht zu gedenken, denen geistiger Reichthum und überfluthende Ausstattung an Naturgaben schon an und für sich zu unabweisbaren Motiven des Neides und der Anfeindung werden.

So hat denn auch Holtei vielfache Anfeindungen und oft recht erbitterte Mißgunst erfahren müssen, und es half ihm nur wenig oder gar nicht, daß er gern und mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit die Gegner sich zu versöhnen trachtete; vielmehr wurde ihm ein solches Bestreben gar oft übelgedeutet, und er mußte erleben, daß man ihm gehässige Motive unterschob, wo ihn nur seine grenzenlose Gutmüthigkeit und sein Hang, sich selbst zu tadeln u. herab zu setzen, zu dergleichen versöhnenden Schritten leitete. Ein Vorwurf aber, der ihm ziemlich allgemein, und auch von Wohlwollenden gemacht worden, ist der Mangel an Ausdauer in selbst herbeigeführten Verhältnissen, mit einem Worte Unbeständigkeit. Bei lebhaften, leicht aufgeregten Naturen, denen Selbsttäuschung so nahe liegt, wird ein solcher Vorwurf wohl nur in den seltensten Fällen durchweg abzulehnen sein, denn wie überall in der Menschenbrust, so auch bei solchen Personen sind die guten, liebenswürdigen Eigenschaften mit analogen Fehlern eng verbunden. Es kann auch nicht geläugnet werden, daß Holtei mitunter ganz angenehme, seine Existenz wenigstens sichernde

Verhältnisse aufgegeben, einflußreiche Verbindungen abgebrochen hat, ohne daß dem Fernerstehenden die Beweggründe klar genug geworden wären, um sie für vollwichtig anzuerkennen. Allein er darf wohl, wie jeder Beurtheilte, mit Recht fordern, daß der allendlichen Verurtheilung eine gewissenhafte Prüfung der jedesmaligen Sachlage vorausgehe; und je zarterer Art eben seine Verhältnisse als Mensch, Dichter und Künstler waren und noch sind, um so gerechter erscheint die Anforderung an den Beurtheiler, sich — ehe er ein verdammendes Urtheil abgiebt — ganz in die Lage des Beurtheilten zu versetzen. Das aber hat in dem vorliegenden Falle grade für uns, in festen, bürgerlichen Verhältnissen und Beziehungen Lebende, seine eigenthümlichen Schwierigkeiten, ja es dürfte kaum zu viel gewagt sein, uns allen die Fähigkeit abzusprechen, in so heterogene Lagen uns unbefangen und ganz hinein zu versetzen, wie die eines Schauspielers, öffentlichen Vorlesers und dramatischen Dichters sind, sobald sie eben an das bürgerliche Leben streifen, oder gar in dasselbe hinüberragen. Zum mindesten auffallend, und zur Vorsicht im Urtheil auffordernd, ist der eine, durch die tägliche Erfahrung beglaubigte Umstand, daß die Holtei vorgeworfene, zunächst seine Stellung zum Theater betreffende Unbeständigkeit, mehr oder weniger von allen Schauspielern getheilt wird. Ist doch schon die Erfahrung gemacht worden, daß selbst lebenslänglich engagirte Mitglieder bedeutender Bühnen ihr Verhältniß zu lösen suchten, ohne daß den Fernerstehenden die Gründe eines solchen Verfahrens zur überzeugenden Klarheit gekommen wären. Eins wird man wenigstens zugeben müssen, und das ist für die Beurtheilung Holtei's von entschiedener Wichtigkeit, nehmlich daß er, bei allem häufigen Wechsel seiner Stellung zu verschiedenen Theatern und als Schauspieler, dennoch — den einzigen in seinen Briefen aus Grafenort wohl angekündigten, aber nicht zur Ausführung gekommenen Versuch, sich ganz vom Theater zurück zu ziehen, ausgenommen — stets in dem Zauberringe der Theater und Künstlerwelt sich bewegt hat, dem er nun einmal durch Schicksal, Talent und Richtung angehört. Einen einmaligen Irrthum aber — wenn jener Versuch wirklich ein solcher gewesen sein sollte — können wir doch wohl einem Manne vergeben, der für ein günstiges Urtheil über sich so Vieles und Reiches in die Waagschale legt. Uebrigens hat sich die gerügte Unbeständigkeit nur in dem Wechsel seiner äußern Stellung zum Theater ausgesprochen, seiner Richtung als Dichter, den Ideen, die ihm als Schriftsteller vorleuchteten, ist er unwandelbar treu geblieben, selbst bis zur Aufopferung bürgerlicher und gesellschaftlicher Vortheile. Sollte uns diese nicht abzuweisende Erfahrung nicht behutsamer im tadelnden Urtheil über ihn machen?

Stimmungen, Reizbarkeit, Einfluß des Augenblicks, wer kann sich von denselben ganz frei erhalten. Gewisse Charaktere sind ihren Wirkungen in einem höhern Grade ausgesetzt als andere, minder bewegliche. Aber giebt es einen rechtlichen Grund zum allgemeinen Tadel, wenn diese Eigenschaften, durch eben so viele und noch zahlreichere löbliche aufgewogen werden? Holtei hängt allerdings — wie jeder Mensch — von Stimmungen ab, deren er nicht immer Herr zu werden vermag. Bei der Feinheit seines Gefühls, der hohen Stufe seiner intellectuellen und socialen Bildung ist er vielleicht um so reizbarer; gleicht seine Seele einer zart besaiteten Harfe, die sich um so leichter verstimmt, je reiner und wohlklingender die ursprüngliche Harmonie. Gewiß ist es, daß auf ihn der verletzende, wie der wohlthuende Moment einen mitunter zu raschen Einfluß ausübt. Aber seine Verstimmungen sind nur wenig nachhaltig, während im Gegentheil sein Festhalten günstiger Eindrücke unwandelbar treu ist. Ich habe ihn nicht selten höchst verstimmt in eine Gesellschaft treten sehen, und seine hiesigen Verhältnisse als Theater-Director waren mitunter wohl der Art, um seine Verstimmung zu rechtfertigen; allein auch dann verletzte er niemand durch seine üble Laune, sondern isolirte sich nur anfangs in der Gesellschaft und gestattete ihr — so zu sagen — nur aus der Ferne eine beruhigende, ausgleichende Einwirkung auf sich, bis er allmählig seine angeborene gute Laune wiederkehren fühlte — und das dauerte in der Regel nicht lange — u. sich dann freundlich und offen der Gesellschaft näherte, deren Seele er bald wurde. Sehr begünstigte ihn dabei sein geringer Grad künstlerischer und schriftstellerischer Empfindlichkeit. Mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit, der unermüdlichsten Geduld konnte er stundenlang über seine Schriften und über seine Kunstleistungen als Vorleser und Schauspieler, selbst mit dem entschiedensten Gegner discutiren, und war stets, ohne die geringste Affectation und Maske geneigt, dieselben zu unterschätzen. Auch den strengsten Tadel ertrug er mit so feinem Anstande, daß er — sollte seine Empfindlichkeit in der That nur verhüllt und zurückgedrängt gewesen sein — einen nur um so gerechtern Anspruch auf Anerkennung seiner hohen socialen Bildung und seiner seltenen Urbanität gewinnt. Ich hatte in den von mir damals redigirten dramaturgischen Blättern zum Zuschauer seine Darstellung des Danville in Delavigne's Schule der Alten entschieden getadelt. Dieß gab Veranlassung zu einer lebhaften Discussion zwischen uns, in der jeder seine Meinung mit allen ihm zu Gebote stehenden Gründen verfocht; allein Holtei zeigte durchaus keine Empfindlichkeit, und der von mir öffentlich ausgesprochene Tadel seiner künstlerischen Leistung hatte keinen Einfluß auf unser freundschaftliches Verhältniß. Wer die Reizbarkeit aller Schauspieler, ihre Empfindlichkeit bei jedem, auch dem kleinsten Tadel kennt, wird diesen Zug zu Holtei's Bilde nicht unbedeutend finden. Auch Gelehrten- und Schriftsteller-Eitelkeit und Empfindlichkeit sind zum Sprichwort geworden. Holtei aber ertrug nicht nur mit Würde jeden Kampf gegen seine Werke, auch den ungerechten, nahm nicht nur freundlich den begründeten Tadel auf, sondern erzählte auch gern und mit dem ergötzlichsten Humor von den mißlungenen Erfolgen mehrer seiner dramatischen Arbeiten; dabei mit großem Scharfsinn ihre Schwächen aufdeckend. Das thut aber ein eitler Autor nicht. Wohl aber erkannte er auch mit klarem Bewußtsein die Vorzüge vieler seiner Schriften, und nicht ohne Grund legte er unter anderem auch einen

bedeutenden Werth auf sein Trauerspiel in Berlin, durch welches er eine ganz neue Gattung von Volksschauspielen im edelsten Sinne des Wortes geschaffen hat.

Als Schriftsteller producirte er leicht, mitunter wohl zu leicht, so daß einigen seiner dramatischen Werke die Flüchtigkeit im Entwurf und in der Ausführung geschadet hat. Bei stolzerem Selbstgefühl, und angestrengterem Fleiße hätte er allerdings sehr viel mehr leisten und vielleicht die teutsche Bühne von dem Schwulst und der Unnatur unserer Schicksalstragöden, und unserer philosophirenden Dichter, zur edlen Einfachheit und Natur zurückführen können, denn sein Gefühl ist wahr und edel, seine Mittel als Dichter sind sehr bedeutend, allein seine Stellung zur königstädtischen Bühne, in die er früh gerieth, und die ihn zu schnellem Produciren zwang, ließ ihn jenen Ruf einer höhern dichterischen Bestimmung überhören, und seine Vorliebe für das Singspiel leitete ihn von dieser Bahn nur noch weiter ab. — Es ist ihm wohl, und selbst von befreundeten, verwandten Geistern der Vorwurf gemacht worden, als leide er überhaupt an einem Mangel tieferer Intentionen. Mag ein solcher Mangel auch allerdings in Beziehung zu einzelnen seiner kleinen Nachspiele und Possen nicht in Abrede gestellt werden, so ist doch der Vorwurf, sobald er dem Dichter Holtei im Allgemeinen gemacht wird, gewiß ein sehr ungerechter. Erstens kann bei der Mehrzahl seiner dramatischen Dichtungen nur die Ungerechtigkeit Poesie der Grundidee wegläugnen wollen, diese ist aber ohne tiefere Intention unmöglich. Mag ihn also auch hin und wieder der Vorwurf zu flüchtiger Ausführung mit Recht treffen, die tiefere Intention wird seltener vermißt werden. Zweitens zeichnen sich mehre seiner Dichtungen durch wahrhaft tiefe Intention, bei sorgfältiger Ausführung aus, wie z. B. Shakspeare in der Heimath, Erich der Geizhals, Hans Jürge in der letzten Bearbeitung, ein Trauerspiel in Berlin, Robert der Teufel, Faust, und — wiewohl in geringerem Grade — Lorbeerbaum u. Bettelstab, Erinnerung, Lenore, der dumme Peter und die Majoratsherrn. Holtei's oft ausgesprochene Ansicht, daß es um den Nachruhm und die Unsterblichkeit eines dramatischen Dichters überhaupt eine mißliche, ungewisse Sache sei, wenn man sich nicht zu einem Sophokles oder Shakspeare hinansteigern könne; daß er selbst keine Ansprüche an beide machen dürfe und wolle; daß aber auch die Blume, bei aller Vergänglichkeit, ein Recht auf bedingte Geltung und Anerkennung habe; so wie seine frühe und mehrjährige Stellung zum königstädter Theater in Berlin, das zu seiner Existenz der Neuigkeiten bedurfte und zum großen Theil durch Holtei über Wasser gehalten wurde, erklären die Menge ein- und zweiactiger Dramen und Liederspiele, die Holtei geschrieben hat. Wobei jedoch keineswegs zugegeben werden soll, daß nur dem Dichter großer fünfactiger Stücke und historischer Dramen Nachruhm und Unsterblichkeit als ausschließliches Eigenthum gebühre. Das ist ein trauriger Irrthum der Menge. Göthe's Laune der Verliebten, die Mitschuldigen und die Geschwister wiegen ein ganzes Heer von Saatsactionen und sogenannten historischen Trauerspielen auf, die nur zu lange Zeit eine usurpirte Herrschaft auf unserer Bühne behauptet haben.

Wenn die eigenthümliche Stellung der königstädter Bühne, durch welche ihr versagt war, ernste Dramen ohne Musik zur Darstellung zu bringen, allerdings den nächsten Anstoß zu der melodramatischen Form der größern Holteischen Dramen gegeben hat, so wäre doch Holtei früher oder später auch ohne diese äußere Anregung auf dieselbe Form gekommen, da sie mit seiner innersten Natur als Dichter eng zusammenhängt. So Ausgezeichnetes nehmlich Holtei auch als erzählender und dramatischer Dichter geleistet hat, dennoch ist seine Natur eine durch und durch lyrische, und er hat die Herrschaft dieses Elements über sich niemals paralysiren können. Deshalb behauptet die Lyra auch einen so bedeutenden Einfluß auf seine dramatische Poesie und tritt gerade dort am unverhülltesten hervor, wo wir die größte poetische Schönheit in seinen Dramen erkennen. Seine Hinneigung zur Sentimentalität begünstigt diese Uebermacht der Lyra, und selbst sein Humor, ja sogar sein Witz lächeln ernster, als diese leichten Geister sonst pflegen. Es geht überhaupt durch Holtei's Character, bei aller Lebhaftigkeit, ein Zug milder Trauer hindurch, und das ist auch mit seinen Schriften der Fall. Unter dem herzlichsten Lachen überschleicht uns die Wehmuth, und wir fühlen es dem Scherz an, daß er einer wunden Brust entquoll.

Als erzählender Dichter hat Holtei ein Bändchen Novellen herausgegeben, die bekannter zu sein wohl verdient hätten. Sie sind originell in der Erfindung, fleißig und gelungen in der Ausführung, dazu voll lebendiger Naturschilderungen aus Oberschlesien. Diese Novellen, seine Briefe aus Grafenort, und die vorliegenden Denkwürdigkeiten legitimiren Holtei als guten Prosaisten und geistreichen Erzähler. Seine lyrische Poesie ist reich an tiefer, wahrer Empfindung und nur bisweilen zu düster. Es gelang ihm meist, den einfachen, herzlichen Volkston so glücklich zu treffen, daß seine Lieder mehr als die irgend eines andern zeitgenossenen teutschen Dichters ins Volk übergegangen sind. Dies wurde dadurch wesentlich befördert, daß er die Mehrzahl seiner Lieder nach ältern und neuern Volksweisen dichtete, wobei er mit eben so feinem Geschmack als richtigem Gefühl den vollkommensten Einklang zwischen Melodie und Text herausfand. Sowohl durch die große Mehrzahl seiner Lieder, als durch seine höchst originelle dramatische Dichtung: Ein Trauerspiel in Berlin, — hat Holtei seine eigentliche Stellung als Volksdichter auf unanstreitbare Weise begründet. Seine im Jahre 1844 im Verlage der Vereinsbuchhandlung zu Berlin erschienene Gedichtsammlung ist eine reiche, dankenswerthe Gabe, enthält aber noch lange nicht alle seine Lieder, die verdient hätten in dieselbe aufgenommen zu werden. In seiner Richtung als Volksdichter hat sich Holtei durchaus eine vollkommene Originalität bewahrt, und sich — bei aller entschiedenen Vorliebe für den als lyrischen Dichter so ausgezeichneten Heinrich Heine — doch von dem Einfluß der Heineschen Form frei erhalten, was nur die kleinste Zahl der jüngern Dichter Teutschlands von sich sagen kann. Auch selbst dort, wo Holtei der Tendenz

Poesie der Gegenwart huldigte, verläugnet er seine Eigenthümlichkeit nicht, sondern behauptet seine Popularität, ohne deshalb trivial zu werden, dergestalt sein großes Talent für die eigentlichen Chansons beurkundend. Es gilt von ihm mit vollem Recht, was er selbst einer liebenswürdigen Dame in's Stammbuch schrieb:

„Ein Dichter ist als wie ein Baum,
Und seine Blüthen sind die Lieder,
Da schüttelt er im Frühlingstraum
Sein volles Haupt wohl hin und wieder,
Vom Sturm bewegt, von Lust und Weh —
Und rings umher fällt Blüthenschnee."

Aber eben so ist auf seine Lieder mit tiefschneidender Wahrheit sein eigener Ausspruch anzuwenden:

„Wie aus der Muschel, wo sie leidet,
Tief in des Meeres Thränenschoß
Sich die begehrte Perle scheidet,
Macht sich das Lied vom Dichter los. —
In wunder Brust empfangen,
Von Thränen angeschwellt,
Täuscht es mit rothen Wangen
Entzückend alle Welt."

Mit seinen köstlichen schlesischen Liedern hat er sich einen Platz neben Hebel erworben. Das haben selbst seine literarischen Gegner bereitwillig anerkannt.

Ich habe schon vorhin angedeutet, worin der Mangel seiner dramatischen Arbeiten liegt. Jetzt sei es mir gestattet, auch ihrer Vorzüge eben so unpartheiisch zu gedenken. Natürlichkeit und Wahrheit der Empfindung characterisirt sie alle. Sein Dialog ist sorgfältig ausgearbeitet, ohne geziert oder gespreizt zu sein, vielmehr ist er natürlich, einfach, gebildet, doch so, daß er sich der Situation und Person genau anschließt. Seine Personen sind keine abstracten Begriffe, sondern wirkliche Menschen, aus dem Leben gegriffen; Individuen in gegebenen Verhältnissen. Aus dieser Eigenthümlichkeit, diesem wirklichen Vorzuge, geht aber hinwiederum eine andere hervor, die ihm von manchem schon als Fehler angerechnet worden ist; nehmlich eine große Einfachheit der Handlung, und die Verlegung des Fortschritts derselben mehr in das Innere der Personen, als in die äußern Begebenheiten. Das ist namentlich der Fall mit seinem Lorbeerbaum und Bettelstab, wo in den ersten drei Acten, nach dem gewöhnlichen Maaßstabe, eben nicht viel geschieht, während ein um so reicheres Interesse sich in dem letzten Act zusammendrängt. Ich habe es erlebt, daß ein geistvoller und sehr gebildeter Mann beim Anschauen der ersten drei Acte nicht begreifen konnte, wie das Stück überall eine so bedeutende Wirkung habe hervorbringen können, beim vierten Act aber so hingerissen wurde, daß er helle Thränen weinte und mir begeistert zurief: das Stück ist doch schön! Holtei vermeidet es vielleicht zu sehr, den Zuschauer zu spannen und zu überraschen. Ihm sind dergleichen Bestrebungen, auch übrigens ganz tüchtiger Schriftsteller, nur Taschenspielerkünste; und so ganz Unrecht hat er nicht. Jene Spannung und Ueberraschung kann doch nur beim ersten Lesen, bei der ersten Anschauung ihre Wirkung behaupten, während bei einer wiederholten Lectüre, einer wiederholten Darstellung nur der poetische Gehalt, die Tiefe der Intention, der Compositionsfleiß und die schöne Form das Interesse festzuhalten und zu steigern vermögen. Soll eine Dichtung uns einen ungetrübten Genuß gewähren, so muß dieselbe, bei jenen ebengedachten Vorzügen, klar und folgerichtig sich vor uns entwickeln, wir müssen das Ganze vollkommen überschauen können, müssen Alles kommen sehen und nie über den Ausgang im Zweifel erhalten werden. Dieß ist auch der Grund, warum wir eine jede bedeutende dramatische Dichtung gern vorher lesen, ehe wir einer Vorstellung derselben auf der Bühne beiwohnen. Das eben Gesagte erklärt wohl hinreichend, warum einige von Holtei's dramatischen Schriften die Menge gegen sich haben, die eben nichts als schauen will, während sie den sinnigen Zuschauer, der zugleich Hörer zu sein versteht, ungemein fesseln. Einen mehr oder minder allgemeinen Beifall erwarben sich seine umfangreichern Dramen: Lorbeerbaum und Bettelstab, die Majoratsherrn, Faust, Shakspeare in der Heimath, Erich der Geizhals, Hans Jürge, Robert der Teufel, ein Trauerspiel in Berlin, des Greises Gattin. Seinem Shakspeare liegt die tief ergreifende Idee zum Grunde, wie der allgefeierte große Dichter doch ein Heimathloser sich unglücklich fühlt, und erst dann zur Freude und zum Glück geneset, als in der Versöhnung mit dem Vater sich ihm die Heimath wieder erschließt. Dieß Schauspiel darf wohl als das bedeutendste dramatische Werk des Dichters bezeichnet werden, wie es auch an Handlung das reichste, an Characteristik das durchgreifendste, an Vollendung des Dialogs das gelungenste ist. Die Reminiscenzen aus dem großen englischen Dichter legen ein vollwichtiges Zeugniß sowohl für Holteis tiefes Studium desselben, als für seine hohe Verehrung Shakspeare's ab, den er stets als den dramatisch'sten Dichter bezeichnete. Zunächst dem Shakspeare steht wohl Robert der Teufel, ja er hat noch eine Schönheit vor demselben voraus, die metrische Form der Sprache. Dieß dramatische Gedicht ist von tiefer Intention, reich an herrlichen Gedanken und interessanten Situationen, die Characteristik erschöpfend und kraftvoll. Der Dichter ist der alten Volkssage und Gustav Schwabs Romanzen gefolgt; doch gehört ihm zweierlei als eigene Erfindung an: erstens, daß Pius der gemordete Lehrer Roberts, mit dem an des Papstes Statt erscheinenden heiligen Eremiten eine Person ist, und zweitens, daß der Schutzgeist, welcher den büßenden Robert zu den Waffen ruft, die Gestalt eines durch ihn hingeopferten, jungfräulichen Wesens trägt. Beides erschien dem Dichter, und mit Recht, nicht unwesentlich, für die Verbindung der zwei großen Hälften, in welche das Stück zerfallen mußte. Balzac äußert sich über dieß Werk sehr vortheilhaft, wenn er sagt: Le sujet de Robert le Diable est loin sans doute d'être dénué d'interêt; Holtei l'a developpé avec un rare bonheur, dans un drame trèsbien écrit et rempli de situations fortes et attachantes; mais les auteurs français ont trouvé le moyen d'y puiser la fable la plus ridicule du monde. — Erich der Geizhals ist ein originelles und vortrefflich durchgeführtes Charactergemälde, sowohl in dem Geizigen als in den übrigen Hauptpersonen. Im Hans Jürge wird eine ursprünglich gute, aber durch erdrückende Verhältnisse und lieblose Härte der Menschen verdüsterte und entartete Natur, durch die Liebe und durch Ermannung zu einer großen That, aus der sittlichen Verdumpfung aufgerüttelt und einer seltenen Veredlung zugeführt. Auch in diesem Stücke ist der originelle Character des Hans Jürge meisterhaft durchgeführt. In dem Schauspiel Lorbeerbaum und Bettelstab geht eine reiche, herrliche Dichternatur unter, weil ihn seine Zeit nicht begreift, und weil seine heiligsten Bestrebungen verkannt und verspottet werden. Der wahnsinnig gewordene Dichter gelangt erst zur Anerkennung und zum bleibenden Nachruhm, als er für todt gehalten wird; aber ein gütiges Geschick heilt den wahnsinnigen, bettelnden Greis durch die Ahnung einer solchen allgemeinen Anerkennung, und als Genesung und Tod zusammenfallen, nimmt der sterbende Dichter die Gewißheit mit sich, von einer gerechtern Nachwelt begriffen worden und hochgeehrt zu sein. In den Majoratsherrn ist vorzüglich die fremde Bettlerin eine hochpoetische Gestalt und bei ihr bleibt das wärmste Interesse. Das Stück ist bei der scenischen Darstellung von großer Wirkung. Doctor Johannes Faust, schließt sich in der Entwickelung der Handlung dem alten bekannten Puppenspiele an, besitzt aber große Verdienste und fesselt das Interesse des Lesers von Anfang bis zu Ende. Gut dargestellt muß es von bedeutender Wirkung sein. Ueber die Entstehung dieser Dichtung

enthalten Holteis Denkwürdigkeiten sehr interessante Aufschlüsse. — In dem Trauerspiel in Berlin machte der Dichter den kühnen, aber auch im hohen Grade gelungenen Versuch, ein Mädchen aus den niedern Ständen zur Heldin eines Trauerspiels zu machen, ohne sie der angeborenen Sphäre zu entrücken, und Leute aus niedern Ständen, ihrem trüben Geschick zum Troß, von Innen heraus als edle Naturen darzustellen. — Das Stück ist von gewaltiger, nachhaltiger Wirkung, und beweiset auf das eclatanteste Holteis Beruf zum Volksdichter. — Des Greises Gattin leidet mitunter an zu großer Sentimentalität, doch ist das Stück in den Hauptcharacteren nicht bloß untadelhaft, sondern höchst beachtungswerth und eigenthümlich. Der Freiherr von Birka namentlich und seine Schwester Concordia sind durchaus originell erfundene, wahre und vortrefflich durchgeführte Charactere. Die Fabel ist interessant, der Dialog mit Sorgfalt gearbeitet. —

Holtei's Schauspiele der komischen Gattung behaupten selten die rein dramatische Form, sondern gehören meist dem Singspiel an, andere müssen zu den Possen gezählt werden. Unter seinen reinen Lustspielen verdienen die Farben eine vorzugsweise Erwähnung. In Erfindung u. Ausführung gleich gelungen gewährt dieß Lustspiel einen durchaus ungetrübten Genuß. Die Trochäen sind schön gemessen und ein Reichthum poetischer Blüthen und mannigfaltiger Bilder erfreut den Leser und Zuschauer, denn auch auf der Bühne hat das kleine Stück entschiedene Gunst erfahren. Der Einfluß spanischer Poesie ist zwar nicht zu verkennen, allein das raubt der lieblichen Dichtung nichts von ihrem Reiz und ihrer Eigenthümlichkeit. Noch mehr bemerkbar ist jener Einfluß in dem Lustspiel die Sterne, und hier blieb derselbe nicht ohne nachtheilige Wirkung auf den raschen Fortschritt der Handlung und auf die Individualisirung der Personen; woraus sich der geringe Erfolg erklärt, den dieses Stück auf der Bühne gewonnen hat. Indessen enthält es viele Schönheiten. Der Dichter im Versammlungszimmer, Margarethe, die teutsche Sängerin in Paris, sind hübsche Nachspiele, und gewiß den meisten Uebersetzungen kleiner französischen Stücke vorzuziehen, die aus allerliebsten Vaudevilles zu schwerfälligen teutschen Lustspielen umgegossen werden. In seinen Possen hat Holtei ebenfalls bei weitem Gehaltvolleres gegeben, als sonst Verfasser von Possenspielen zu thun pflegen. Seine drei und dreißig Minuten in Grüneberg, sein Berliner Droschkenkutscher sind höchst gelungen in ihrer Art. Er selbst spricht in Beziehung zu der letztern Posse sehr beherzigungswerthe, die Wirkung solcher Stücke auf der Bühne erklärende Worte aus: „ich glaube“ sagt er „im Allgemeinen „bemerkt zu haben, daß gewisse dumme Späße und lustige „Albernheiten bei gebildeten, geistreichen, ja gelehrten Hö„rern mehr Wiederklang und Anerkennung finden, als bei „der Masse. Leicht erklärlich. Die Erstern geben sich dem „Eindruck unbefangen hin, die Andern glauben ihren kriti„schen Ruf zu gefährden, wenn sie über harmlose Thorhei„ten lachen.“ Es ist überhaupt auffallend, wie wenige Leute harmlos zu lachen verstehn. Mit dem Vorlesen beider Possen habe ich in hochgebildeten Kreisen ein entschiedenes Glück gemacht“; Holtei ist es eben so gegangen. Und doch haben sie auf mancher Bühne auffallende Ungunst erfahren. Auch der Solosänger ist eine hübsche Posse. Ich habe schon vorhin Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß Holtei's Scherz nicht ohne Beimischung von Wehmuth, sein Witz meist einem wunden Herzen entquollen sei, aber darum ist doch jener nicht weinerlich, dieser nicht herbe. Das Komische seiner Lustspiele und Possen liegt mehr in den Situationen, während sein Witz sich zum Humor veredelt, und dadurch der Dialog gehaltvoller wird, als man sonst bei neuern Lustspielen, zumal von geringerem Umfange, zu erwarten gewohnt ist. Damit soll aber keineswegs die Flüchtigkeit der Composition in einigen derselben geläugnet werden.

Ein eigenthümliches, ungetrübtes, und selbst von seinen literarischen Gegnern anerkanntes Verdienst hat sich Holtei um die teutsche Bühne durch die Einbürgerung des Liederspiels auf derselben errungen. Er ist der eigentliche Schöpfer dieser Gattung und hat sie in den meisten seiner hieher gehörenden Dichtungen, auf eine Höhe wahrer Poesie gestellt, die vor ihm dem Genre abging. Vielleicht wird mancher einwenden: „das Genre sei nicht groß,“ aber dem ließe sich das geistreiche Wort der Catalani über die reizende Sonntag in Anwendung auf Holtei entgegen stellen: „aber er ist groß in dem Genre.“ Hieher gehören zunächst Lenore, Erinnerung, der schottische Mantel, der alte Feldherr, die Wiener in Berlin, die weiblichen Drillinge, und in etwas tieferer Region: die Berliner in Wien, Herr Heiter, Staberl als Robinson. Das Liederspiel: Die Wiener in Berlin ist in seiner Art ein Meisterstück und fand den nachhaltigsten Beifall. Lenore, eines der wirksamsten Singspiele, legt des Dichters ganz lyrische Richtung am evidentesten dar; auch zeichnete er in dem alten Husaren Wallheim einen höchst originellen, dem Leben abgelauschten Character; und eben die Gesänge dieses Liederspiels sind zu einer nachhaltigen Popularität gelangt. In der Erinnerung ist Horst ein höchst eigenthümliches Charactergemälde, denn aus freiem, unbeugsamem Willen und aus Haß gegen die höhern Stände, deren Vorurtheil sein Glück zerstörte, bleibt Horst gemeiner Soldat der großen Armee, obgleich er als französischer Krieger durch die Huld seines Kaisers mehr als einmal Gelegenheit hatte, selbst in die Reihen jener höhern Stände einzutreten, ihnen wenn auch nicht durch Herkunft, so doch durch Bildung ebenbürtig. Der schottische Mantel ist ein gelungener Versuch des Dichters, im Liederspiel das Liederspiel zu rechtfertigen, denn in der That, das Treffendste, was für diese Gattung dramatischer Dichtungen gesagt werden kann, hat er seinem Magister Feder, einem jüngern Lorenz Kindlein, in den Mund gelegt. Eben dieser Feder ist der ganze Holtei in glücklicher, zufriedener Stimmung, wie man seinen armen Dichter Heinrich auch mit vollem Recht als den unglücklichen Holtei bezeichnen könnte. Eine Eigenthümlichkeit und wesentliche Schönheit seiner Liederspiele, zugleich die Garantie für ihre Popularität, liegt in der glücklichen Wahl bekannter Volksmelodien zu den Liedern. Es ist als ob der Dichter mit einem glücklichen Ahnungsvermögen begabt, unter vielen Tausenden von Volksweisen stets die treffendste, der Situation angemessendste herausgefunden habe, oder als wären die Volksmelodien ihm Gegenstand des gründlichsten Studiums geworden. Genug, viele Lieder aus seinen Liederspielen fanden den Weg in's Volk und leben in dem Munde desselben fort, in Lust und Schmerz seinem Gefühle Worte leihend. Holtei's Gelegenheitsstücke und Festspiele sind alle höchst sinnreich erfunden und geistvoll durchgeführt; als die vorzüglichsten aber dürfen wohl die Wiener in Paris und Göthes Todtenfeier genannt werden. Seine Oper des Adlers Horst gehört zu den wenigen Textbüchern, die auch abgesehen von der Musik, im Zuschauer und Leser ein höheres, ihnen selbst gehörendes Interesse erwecken. Wenn hier noch manche seiner dramatischen Arbeiten nicht speciell aufgeführt worden sind, so wird eine solche Unterlassung durch die Beschränktheit des Raumes und durch die Rücksicht geboten, diese Blätter nicht zu einem noch größern Umfange anschwellen zu lassen.

Als Schauspieler leistet Holtei, namentlich in seinen eigenen Theaterstücken ernster Gattung, sehr Beachtungswerthes, und in einigen Vorzügliches, wie z. B. als alter Shakspeare, Heinrich in Lorbeerbaum und Bettelstab, Hans Jürge; Wallheim in Lenore; Feder im schottischen Mantel u. a. m. In geringerem Grade hat er mich

in den Stücken anderer Dichter befriedigt, wenigstens schien er nicht immer frei von Manier, oder bestimmter ausgesprochen: es kam zu viel Studium zur Anschauung, und das erkältet den Zuschauer immer. Am wenigsten aber konnte ich mit seiner Darstellung komischer Charactere mich einverstanden erklären, und es ging mir dabei wie, nach seiner eigenen Erzählung, den ehrlichen Wienern: er schien mir zu gut, zu edel für dergleichen Possen. Ein Beweis, daß seine Person nicht ganz in seiner Rolle aufging. Dagegen hat er als Vorleser mich jedesmal entzückt, denn ehe ich ihn gehört hatte, glaubte ich auch nicht entfernt an die Möglichkeit solcher Erfolge eines Vorlesers. Sein Vortrag ist durchaus dramatisch, individualisirend, ohne jemals in Carikatur auszuarten. Er gebraucht seine reichen natürlichen, durch die Kunst ungemein erweiterten und veredelten Mittel nicht nur mit bewunderungswürdiger Sicherheit und Gewandtheit, sondern er beweist auch durch seinen Vortrag das tief eindringende Verständniß des Vorgetragenen. Einige wollen seinem Vortrage komischer Schriften größern Werth beilegen, und es ist allerdings wahr, er entwickelt hier eine ungemeine Virtuosität; allein wer ihn Shakspeare's Julius Caesar, Hamlet und Heinrich den vierten, Göthes Götz von Berlichingen und Egmont, und Kleist's Prinzen von Homburg vorlesen hörte, wird nicht umhin können zuzugeben, daß ihm auch als Vorleser ernster, hochpoetischer Werke der Lorbeerkranz mit vollem Rechte gebühre.

Man wird vielleicht erwarten, hier auch über Holtei den Theaterdirector ein Urtheil zu vernehmen, allein das würde zu weit führen, und dann habe ich auch diesen Gegenstand bereits vor Jahren in einer eigenen Gelegenheitsschrift, wie ich glaube, erschöpfend abgehandelt. Deshalb übergehe ich diesen Punkt hier mit Schweigen, indem ich mir nur die Bemerkung erlaube: daß, nach dem Urtheile bewährter Kenner, das rigische Theater unter Holtei's Direction den Wettkampf mit den meisten teutschen Bühnen zweiten Ranges wagen durfte, ohne über seinen Sieg zweifelhaft zu sein.

Fassen wir nun zum Schlusse noch einmal Alles zusammen, was in Vorstehendem ausgesprochen und begründet worden, so dürfen wir mit gutem Rechte Holtei als eine eben so reich begabte, als vielseitig ausgebildete, höchst liebenswürdige Persönlichkeit, und als einen bedeutenden, höchst beachtungswerthen lyrischen und dramatischen Dichter, ja als eine durch und durch poetische Natur, seine Denkwürdigkeiten aber als ein Buch bezeichnen, das eine treue, gewissenhafte Schilderung seines Verfassers giebt, die ganz geeignet ist, alle Bessern für ihn zu gewinnen, und das in der teutschen Memoiren-Litteratur Epoche macht; weshalb demselben eine recht weite Verbreitung und eine freundliche, unpartheiische Aufnahme und Würdigung zu wünschen ist.

Riga, im Juni 1846. Harald v. Brackel

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 16. Juni. Nach einer viele Wochen lang anhaltenden Dürre, nach mehrmaligen Nachtfrösten, welche in Livland, wie in Curland den Kartoffeln u. dem Wintergetreide bedeutenden Schaden zugefügt haben sollen, nach Nordwinden, die in ihrer Consequenz wohl selten so lange gebraust und alle Hoffnung auf den Sommergenuß fast gänzlich zerstört haben, trat endlich am 13. Juni Regenwetter ein. — Viele Landleute behaupten, dieß Ereigniß komme bereits zu spät für die Saaten; andere meinen, der Regen hätte noch ein Paar Tage auf sich warten lassen können, indem die Roggenfelder bereits abgeblüht und die Sommer-Körner zwar unter dem Winde gelitten, jedoch für den Augenblick noch keine Erndtefurcht eingeflößt hätten. Dem sei nun, wie ihm wolle, die Bestimmungen unserer Preise richten sich weniger nach den Gefilden des nahen Livlands u. Curlands, sondern nach den Regulatoren der benachbarten, früheren Litthauisch-Polnischen u. Weißreussischen Gouvernements. Dorthin richtet sich der spähende Blick unserer Börsen-Speculanten, und wohl ist es jetzt zu einer Zeit, wo die Unmöglichkeit, ländliche Produkte zur Stadt zu führen, das Verbot der Bereisung der nach Riga führenden Landstraßen von selbst aufhebt und jede Bauer-Bereederei ausschließt, keine seltene Erscheinung, den hiesigen inländischen Kaufmann schnellen Fluges die lachenden Gefilde von Kowno, Grodno, Wilna, Minsk, Witebsk u. s. w. durcheilen zu sehen, um freilich nicht auf dem Halme zu kaufen, aber doch die Ankäufe in Berechnung der Güte der Erndte nach dem Aussehen des Halms zu beschließen. Hiernach richtet sich denn sehr häufig unser tägliche Börsenpreis u. ebenso nach den durch climatische u. Witterungs-Einflüsse bedingten Nachrichten aus dem Auslande, weniger aber nach dem Stande des nächsten Horizonts. Es konnte daher das in diesen Tagen eingetretene Regenwetter durchaus keine nachhaltige Wirkung auf die Stimmung der hiesigen Börse äußern. — Roggen fand in der vor. W. für Nord-Deutschland Frage. Der Preis hob sich von 85 à 86 R. auf 90 R.; in den letzten Tagen der Woche trat in der Bewegung Stillstand ein; gestern am 15. wurde Etwas à 89 R. baar und Mehr à 88 R. auf ult. Decbr. gemacht, Letzteres nicht zur Verschiffung. Auf ult. Mai waren Käufer zu steigendem Preise von 77 bis 81 R.; er schloß aber mit 80 R.; bis zum gestrigen Mittage waren ungefähr 10600 Last auseclarirt. Hafer hat à 60 R. Käufer. Die Berichte aus England lassen den Artikel sehr beachtet werden. Die Forderungen für ihn erhöhen sich. — Wenn gleich der Umsatz in Hanf beschränkt bleibt, so behaupten sich nicht nur Preise, sondern es werden mitunter höhere bewilligt; es sind daher anzunehmen für feinen Hanf 95 à 97, 90 à 93 und 85 à 87 R., für gewöhnlichen 90 à 92, 84 à 85, und 80 à 82 R., für schwarzen Paßhanf 72 à 73, langen 76 bis 78 R. Langer Tors gilt 50 à 51 R., halb langer, 46—48, gewöhnlicher 44 à 45 R. In Flachs schritt die Besserung der Preise für die höheren Gattungen, welche in der vor. W. eintrat, in dieser weiter fort; man bewilligte für hell Marienburger 37½ à 38, Marienb. 35, hell Parthieengut 35½ R. und gewann der Markt dadurch im Allgemeinen ein festeres Ansehen; das Gebot, welches für die gewöhnlichen Gattungen gemacht, wurde refüsirt u. nur B.G. mit einer Erhöhung auf 26¾ R. erstanden. Die Herabsetzung des Ausfuhr-Zolls hat mit zu der günstigeren Gestaltung beigetragen. Flachsheede befestigte sich auf 14 R. Hanföl: für ein kleines Bedürfniß mußte 95 R. zugestanden werden; Oelsaaten blieben ohne Handel. Die Einfuhr anlangend, so war von Salz nur Liverpool à 68 R. am Markt. Heringe gingen nach wie vor träge ab.

Riga, d. 17. Juni. Einer Bekanntmachung des Herrn Westberg & Comp. in der letzten Rigaschen Zeitung zufolge wird nunmehr auch das St. Petersburgsche, für Passagiere comfortabel eingerichtete Dampfschiff Messenger zwischen Riga, Reval u. St. Petersburg bis zum 3. October d. J. regelmäßige Fahrten von 14 zu 14 Tagen unternehmen. Es that wahrlich Noth, daß dem Uebelstande abgeholfen wurde, der durch das Ausbleiben des zweiten Bairdschen Dampfschiffs eingetreten war,

indem viele unbemittelte Familien aus den benachbarten Gouvernements ihre kostbare Reise hieher umsonst bestritten, um im theuren Gasthause ihr für die St. Petersburger Dampfschiffe bestimmtes Wege- u. Zehrgeld auf eben nicht vorausgesehene Art auszugeben.

Riga. Se. Exc. der Hr. Landrath Samson von Himmelstiern ist am 16. Juni hieselbst eingetroffen. Auch die übrigen Deputirten zur Provinzial-Commission in St. Petersburg sind nunmehr seit einigen Wochen nach Hause zurückgekehrt. — Se. Exc. der Commandant der Festung Dünamünde, General-Major Eugen v. Manderstjerna IV., hat zur Benutzung eines viermonatlichen Urlaubs mit seiner Familie eine Reise nach der Krym angetreten. — Am 14. Juni wurde beim hiesigen Zollamte der am 1. Juni Allerhöchstbestätigte neue Zolltarif zum ersten Male nach dem Eingange des Befehls angewandt. — Die öffentliche Schulprüfung in unserer Stadt-Domschule ist auf den Schluß des Winter-Semesters verlegt. — Am 14. Juni hielt die naturforschende Gesellschaft ihre 2. Jahres-Versammlung im Saale des Gymnasiums. — Die vor Kurzem verstorbene verw. Frau Paul, geb. Kahlbrandt, hat die Freude nicht mehr erleben sollen, das verdienstvolle Werk ihres Lebens durch einen günstigen Erfolg gekrönt zu sehen. Wenige Tage vor ihrem Tode erst wurde ihr die Gewißheit zu Theil, daß die von ihr gegründete Armen-Industrieschule von Seiten der Stadtverwaltung ein freies Stück Land zur Benutzung eingewiesen erhalten sollte. Am 16. Juni fand ihre sehr feierliche Bestattung von der St. Petrikirche aus statt. Sämmtliche Zöglinge folgten ihrer Leiche.

Riga, den 20. Juni. Der Libausche Bürger Carl Ludwig Lentz, welcher seit einer Reihe von Jahren in verschiedenen Zweigen der Baukunst Schiffshebung und Bergungskunde dem Libauschen kaufmännischen Publikum und den Bewohnern Curlands bekannt geworden ist, wünscht zur eigenen angemessenen Beschäftigung und Sicherung der Schifffahrt auf der Rhede des Rigaschen Hafens Versuche im Großen mit der Aufwindung von Ketten und Ankern, die im Laufe der Jahre versunken und zum größten Nachtheil der Schifffahrt auf der Rhede verborgen geblieben sind, anstellen zu können. Da ihm die zu diesem Zwecke zu erbittende Genehmigung von Seiten des See-Ministeriums nicht verweigert werden möchte, so hofft er unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig mit ihm kein Anderer sich einer ähnlichen Arbeit unterzieht und er daher in seiner Thätigkeit nicht gehemmt wird, die Rigasche Rhede von allen Ankern, Ketten und sonstigen Schiffs-Ueberbleibseln nach und nach gänzlich zu reinigen. Ein Haupt-Verdienst hat er sich durch Hebung des Schiffs „Ucker" erworben. Dieses Schiff strandete den 2. September 1843 und wurde von C. L. Lentz über eine Untiefe von circa 400 Faden mit 2 bis 3 Fuß Wasser von Polangen nach Libau abgeführt u. in vollkommen schiffbaren Zustand versetzt, worüber die vollgültigsten Attestate der Polangenschen Zollbehörde, des dortigen Hrn. Polizeimeisters, des Libauschen Lootsen-Commandeurs de Boer, des Libauschen Handelshauses Schley & Comp. und vieler anderen achtbaren Personen des In- und Auslandes vorliegen. — Hr. Ed. von Gruhl, durch die Herausgabe des Rig. Adreßbuchs bekannt und mit der Bitte um Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung einer Schriftgießerei, Stahlstecherei, Kupfer-, Stein-, Congreve-, Buch- und Notendruckerei bei der Staats-Regierung eingekommen, beabsichtigt auch, eine Blutegel-Colonie in den Ostsee-Provinzen einzurichten. Nächstens Näheres. — Heute wird unser Jahrmarkt eingeläutet. Der Handel hat jetzt andere Richtungen und Wege eingeschlagen, als daß der Jahrmarkt bedeutende Absatzquellen eröffnen könnte. Die einzige Erscheinung von Bedeutung ist die Verzweigung des St. Petersburger Buchhandels hieher. Es bleibt immer nur zu wünschen übrig, daß für diese Geschäftsbranche auch außerhalb des Jahrmarkts Anknüpfungs-Punkte sich finden möchten.

Riga, den 21. Juni. Gestern hat Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur rc. Golowin in Begleitung des Hrn. Coll.-Assess. v. Brevern, des Hrn. Adjutanten Majors v. Wolff und des Hrn. Arzts Klevesahl die Inspectionsreise nach dem Curländischen Gouvernement von hier angetreten. — Hr. Hofrath v. Wolffeldt ist heute zu der am 1. d. M. begonnenen Juridik des General-Consistoriums nach St. Petersburg abgereist. — Ein in der Moskwaschen Vorstadt belegener, früher der verwittweten Frau Generalin Baronin von Meyendorff, geb. von Vegesack gehörig gewesener, 50 □ Faden 6 □ Fuß fassender Grundplatz ist von dem späteren Eigenthümer, Kalugaschen Kaufmann Beloglasow, der hiesigen rechtgläubigen Kirche zum Erzengel Michail donirt und nach gemäß der Anzeige des Pskowschen geistlichen Consistoriums erfolgter Allerhöchster Genehmigung dieser Kirche adjudicirt worden. — In Grundlage der neuen Codification des Provinzialrechts, wonach den Landgerichten die Obsignation der Nachlässe von Adligen in den Städten überhaupt zusteht, ist das singulaire Privilegium der Stadt Riga, die Nachlässe sämmtlicher im Jurisdictions-Bezirke der Stadt mit Tode abgehender Personen zu versiegeln und durch das städtische Waisengericht der competenten Behörde zu überantworten, außer Anwendung gesetzt worden.

Oberpahlen, d. 12. Juni. Die immer ungünstigere Witterung, Dürre u. kalte Winde verspäten jede Vegetation. Die beiden letzten Nachtfröste waren am 24. Mai u. 12. Juni, in der zweiten Woche des Mai spärlicher Regen, seitdem trübe kalte Witterung, nur selten von warmen sonnigen Tagen unterbrochen. Der Faulbaum blühte seit dem 15. Mai, die Zerehen schlugen gleich nach Pfingsten aus, das Kartoffelkraut beginnt zu erscheinen, der Graswuchs hat den Milchertrag von 5 auf 8 Stof täglich gesteigert, ist aber im Ganzen schlecht. Die Kohlpflanzen sind mißrathen u. daher theuer, auch das Obst verspricht wenig, besonders da sich an vielen Orten Raupen zeigen. Vieh u. Pferde sind meist in gutem Stande, von Krankheiten hört man nichts. Am Ort ist der Kornumsatz ganz unbedeutend, den Preis machen uns jetzt die Peipus-Dörfer, wo in der Mitte des Mai grobe Gerste 2 R. S., gegen Ende aber nur 6 R. B. galt. Der um die Hälfte verminderte Preis der Strömlinge bewirkt einen so raschen Umsatz, daß an einem Tage 70 Tonnen einzeln an Bauern der Umgegend verkauft wurden. — Der Esthe Kanikfaare Jaan, Buschwächter zu Kurifer, erlegte auf den ersten Schuß einer einläufigen Flinte eine Bärin von ungewöhnlicher Größe, deren Spur er allein mit seinem Hunde verfolgt hatte; ihre Jungen wurden gleichfals vom Baume herab seine Beute.

Kemmern, den 14. Juni. Vor einigen Tagen angekommen, will ich heute beginnen, Ihnen, werther Freund, die versprochenen Nachrichten über mein Badeleben von Zeit zu Zeit zukommen zu lassen. Während die übrigen Badeorte unserer Provinzen noch verödet sind, zeigt sich hier schon geselliges Treiben, wenn auch in schwachen Anfängen. Ich fand bereits 60 Badegäste vor, theils aus unseren Provinzen, theils Bewohner der nordischen Residenz, die mit den letzten Dampf-Schiffen über Riga angekommen waren. Der Himmel ist uns leider bis jetzt nicht günstig gewesen, denn der rauhe Nord-Ost, der fast täglich weht, verleidet die für den Erfolg der Badekur nothwendige Bewegung in freier Luft. Das Actienhaus mit seinen bequemen Räumen ist uns daher eine angenehme Zuflucht zur Vereinigung der Gesellschaft, zum gemüthlichen Verkehr. Gute Musik, einheimische und ausländische Journale,

Hiezu eine Beilage.

selbst eine kleine Bibliothek bieten überdieß auch dem Vereinzelten genügende Unterhaltung. Ich finde übrigens hier in dem kleinen Kemmern schon im Beginn der Saison einen angenehmen geselligen Ton, der demjenigen, der nicht Absonderung sucht, Gelegenheit giebt, vom ersten Augenblick der Ankunft bekannt zu werden. Vom Brunnen geht es zum Morgen-Kaffee, um 1 Uhr zum Mittagstisch, um 7 Uhr zum Thee mit Abendtafel, immer gemeinschaftlich im Actienhause. Es sind bis jetzt größtentheils einzelne Badegäste, nur wenige Familien eingetroffen, weshalb die Abend-Reunions im Kursaal noch nicht begonnen haben. Wie ich höre werden mehre Familien, für welche die Wohnungen bereits gemiethet sind, erwartet, wir leben daher der Hoffnung, bald einen solchen geselligen Verein hier versammelt zu sehen, wie man ihn zu einem angenehmen Badeleben sich wünschen muß. Brunnen und Bad ist mir übrigens bis jetzt sehr zuträglich gewesen. Nächstens erhalten Sie von mir umständlichere Nachrichten und Bemerkungen über dieses, in mancher Beziehung für uns unstreitig sehr interessante Kemmern.

Lemsal. Die **Kirche** daselbst hat eine neue **Kanzel** erhalten, die ein Einwohner der Stadt aus seinem mühsam Erworbenen u. Ersparten bauen ließ.

Esthland.

Zwischen dem 15. u. 17. April ertranken 6 Bauern u. 1 Bäuerinn des Gutes Grossenhof, auf der Insel Dagden, die sich zum Fischfang auf die See begeben hatten. — Von der esthländ. Gouvernements-Regierung ist durch Publication v. 30. April Nr. 9 bekannt gemacht worden eine Taxe einer Steuer für die Ueberfahrten von Kassarien u. Konnoser (in den Kirchspielen Kirrefer u. Merjama der Land-Wieck.)

Narva. Am 22. März ging am Ausfluß der Narova ein russisches Fahrzeug, geführt von Wassily Agejew, mit der ganzen Ladung zu Grunde. Nachdem es von dem norweg. Schiffe Constitutionen u. dem russ. Schiffe Margaretha auf der Rhede seine Ladung eingenommen, kehrte es zur Narova zurück, allein durch starkes Schaukeln wurde es leck u. mußte etwa 200 Faden vom Hungerberger Leuchtthurm auf den Strand getrieben werden. Hier füllte sich das Fahrzeug so sehr mit Wasser an, daß es bald sank und völlig zerscheiterte.

Curland.

Mitau, den 13. Juni. Unsere Zeitung giebt seit der vorigen Woche in ausführlichen Artikeln eine fortlaufende Besprechung der Kunstleistungen auf hiesiger Bühne. Wir wünschen und hoffen, daß die von vielem Geschmack und glücklicher Darstellung zeugenden Urtheile dazu beitragen werden, den Besuch des Theaters allgemeiner u. die Proben noch wichtiger zu machen. — Durch dieselbe Zeitg. wird unser Publikum auch wiederholt auf die Sehenswürdigkeiten des Karutzschen Kunst-Cabinets aus Lübeck aufmerksam gemacht. Die Kraft-Vorstellungen des Hrn. Dessort werden dagegen im Curländ. Amts- und Intell.-Bl. empfohlen. — In diesen Tagen haben auch die Garten-Concerte in der Villa Medem begonnen, welche der Hr. Capellmeister Schramek dirigirt. — Unser Provinzial-Museum ist in den Johannistagen allen anständig gekleideten Personen geöffnet; bloß Kinder unter 8 Jahren dürfen es nicht betreten. Während des Juli-Monats und bis zum 6. August bleibt es jedoch gänzlich geschlossen. — Am 14. Juni soll auf dem hiesigen Ritterhause die Versammlung des Curländischen adligen Wittwen- u. Waisen-Instituts abgehalten werden. — Der Canzelleidirector, Hofrath de la Croix macht öffentlich bekannt, daß er seine durch anhaltende Arbeiten geschwächten Augen in den letzten Jahren mit Hülfe gar keiner hier angefertigten Augengläser und Brillen habe brauchen können, bis er durch die von dem hiesigen Bürgerssohn und Optikus M. O. Bachmann angefertigten in Stand gesetzt sei, selbst bei Licht zu arbeiten.

Auf Allerhöchsten Befehl soll der großbrittanische Consul zu Riga, Georg Bunbury Clinton Benyard, als solcher auch für das Gouvernement Curland fungiren. — Ein Senats-Ukas vom 8. Juni macht bekannt die am 11. März Allerhöchst bestätigten Wappen der curländischen Städte.

Unsere temporaire Armen-Commission, im Herbste v. J. zusammengetreten, hat durch eine öffentlich abgelegte Rechenschaft in einer besonderen Beilage zu den hiesigen Zeitungen ihre Wirksamkeit beschlossen. — Der Anstalt Rom wurden 600 R. S. zur temporairen Unterbringung von Armen u. zur vorläufigen Errichtung einer Suppen-Anstalt gezahlt. Ein Geschenk aus St. Petersburg durch den Hrn. Polizeimeister, Major v. Korff, betrug 200 R. Silb. Hievon wurden 50 R. S. der hiesigen Ebräer-Gemeinde überlassen. Bis zum 1. Mai konnten Wohnungen für ärmere Familien gemiethet und bezahlt werden. Die wöchentlichen Einsammlungen betrugen zwischen 50 u. 60 R. S., die wöchentlichen Ausgaben zwischen 100 und 150 R. S. Der Zukurzschuß mußte durch das Anfangs eingeflossene Capital gedeckt werden. Einmalige Unterstützung genossen 93 Personen. Für die Dauer des ganzen Winters wurden verpflegt: in dem Armenhause Rom 342, in der Stadt 918 Personen, also Verpflegte 1260, in Allem Unterstützte 1353 Personen. Es wurden ausgetheilt 118,730 ℔. Brod, $111\frac{1}{2}$ Faden Holz, 10,604 Stoof Suppe, $167\frac{1}{2}$ Loof Kartoffeln, 4 Fässer Kohl, 170 R. $19\frac{3}{4}$ C. S. in baarem Gelde. In den Quartieren erhielten 113 Personen freie Medicin, und namentlich trugen die Herren Apotheker Leitner u. Schmidt durch freie Verabfolgung von Medicamenten zu diesem Zweige der Armenpflege wesentlich bei; 20 Särge wurden von der Commission unentgeltlich vertheilt. Ihre Gesammt-Einnahme betrug 3143 R. $61\frac{3}{4}$ C. S., die Ausgabe 2943 R. $61\frac{3}{4}$ C. S., der Ueberschuß von 200 Rub. S. ist der Mitauschen Armen-Verwaltung übergeben, und sind die Bücher, Rechnungen und Belege beim Mitauschen Magistrate deponirt worden.

Die nächste Consistorial-Gerichtshegung wird vom 23. October bis zum 1. November incl. stattfinden. Am 29. November sollen bei dem Consistorium die Urtheile in 18 Ehescheidungs-Sachen curländ. Bäuerinnen wider ihre zu Rekruten abgegebenen Ehemänner, desgleichen das Urtheil in Ehescheidungs-Sachen einer curländ. Bäuerinn wider ihren zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Ehemann, publicirt werden. — Im Laufe des März ereigneten sich zwei beträchtlichere Feuersbrünste, beide im Doblenschen Kreise: am 8. März brannten nieder ein zum Privatgute Paulsgnade gehöriges Wohngebäude nebst Viehhof und Theil einer Kleete mit der Habe der Bauern; der Verlust 1581 R. S.; durch einen Riß im Schornstein hatte das Feuer das Strohdach des Hauses ergriffen; am 11. März auf dem Gute Brandenburg das Wohngebäude nebst Kleete u. Ställen der Buschwächterei Kirpa; der Schaden ist auf 1307 R. S. angesetzt; entstanden ist letztere Feuersbrunst, wie es heißt, dadurch, daß Bäuerinnen auf dem Boden des Hauses neben dem Stroh glimmende Kohlen liegen gelassen. — Zufolge eines Auftrages des Reichsschatz-Departements an den Kameralhof soll die in den Kreisrenteien des curländ. Gouvernements vorräthige Kupfermünze alten Gepräges an den St. Petersburger Münzhof eingesandt werden; der Vorrath solcher Kupfermünze beläuft sich bei der Libauschen Kreisrentei auf c. 4000, bei der Jacobstädtschen Kreisrentei auf c. 3200, — in allen Kreisrenteien auf c. 40,000 Rub.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 19. Juni	691 Schiffe —	539 Schiffe:
	599 Strusen	
Pernau, bis zum 14. Juni . . .	30 Schiffe —	21 „
Libau, bis zum 13. Juni	62 „ —	77 „
Windau, bis zum 18. Juni . . .	218 „ —	213 „

Universitäts- und Schulchronik.

Auszug aus dem Rechenschafts-Bericht des Hrn. Ministers der Volksaufklärung für das J. 1845. Zu den legislativen und administrativen Maaßregeln, die der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden, gehörten unter andern: die Abfassung einer Verordnung über die Pensionen für die Kirchspiels-Lehrer; — die Bestimmung, daß von den in die Gymnasien eintretenden Kindern der Kaufleute 2. und 3. Gilde, desgleichen der Handwerker, bei Beobachtung der übrigen Bedingungen der Aufnahme, Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, zu denen sie gehören, gefordert werden sollen; — die Ausdehnung der Kraft des Art. 480 Thl. 1 Bch. 3. des Swod der Militair-Verordnungen auf die Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung, — wornach es erlaubt ist, Lehrer auf ihr Gesuch aus dem Dienste zu entlassen in den beiden ersten Monaten nach der Jahres-Prüfung, und der Obrigkeit einer Anstalt freigestellt wird, nach der besonderen Wichtigkeit der Umstände und nach der Möglichkeit, den entlassenen durch einen anderen Lehrer zu ersetzen, sie auch zu einer andern Zeit zu entlassen; — die Verleihung der 9. statt der bisherigen 10. Rang-Classe für Lectore der neuesten Sprachen an den Universitäten; — die Erlassung von Vorschriften über die Prüfung der Aerzte, Pharmaceuten, Veterinäre, Dentisten und der Hebammen. — Durch ergänzende Bestimmungen zu der Verordnung über den Civil-Dienst sind angeordnet besondere Prüfungen der Kanzlei- und anderen niederen Beamten und nicht in Rangclassen stehende Aemter verwaltenden Personen des Civil-Ressorts, bei Erlangung des ersten Classen-Ranges oder der Erwerbung des Ehrenbürgerthums; für die Ausführung dieser Prüfungen wurde eine genaue Anleitung abgefaßt und versuchsweise auf 3 Jahre bestätigt. — Kronszöglinge zum Dienste im Medicinal-Ressort wurden von den Universitäten entlassen 49, und zwar für das Militair 27, für das Civil 22, — unter diesen von der Moscauschen Universität 18, von der Kasanschen 13, Charkowschen 7 und Dörptschen 11. — Nachdem von dem Ministerio des Innern die Lehranstalten, die bei den Kirchen der fremden Confessionen bestehen, ermittelt, wurden sie dem Ministerio der Volksaufklärung untergeordnet und unter die unmittelbare Aufsicht der localen Schulobrigkeiten gestellt. — Zur Ausführung der Bestimmungen über die Bildung der Ebräer wurden temporaire Gouvernements- und Kreis-Schul-Commissionen eröffnet, (im Dorpater Lehrbezirk 8). Von ihnen erhielten bereits gegen 10,000 ebräische Lehrer Attestate über die Erlaubniß, sich weiter mit dem Unterrichte der Jugend zu beschäftigen bis die erforderlichen Schulen eingerichtet sein werden. Als Quellen für die Unterhaltung der Ebräer-Schulen waren bestimmt eine Lichtsteuer und gewisse Abgaben von den Ebräer-Typographien; darauf bezügliche Verordnungen wurden erlassen. Das temporaire medicinische Commité beschäftigte sich unter anderen mit der Durchsicht der Vertheilung der Gegenstände, die zu dem Lehrstuhl der Staatsarzneikunde an der Dorpater Universität gehörig, — wobei auf die Nothwendigkeit hingewiesen wurde, daß die Vorträge über die Medicinal-Einrichtung im Reiche und die Uebungen der Studirenden in der Abfassung gerichtlich-medicinischer Protocolle in russischer Sprache stattfinden; mit der Begutachtung des dem Hrn. Minister aus Berlin von dem Dr. Dietrichs vorgestellten Plans zu einer Central-Veterinär-Anstalt; — mit der Anstellung von Regeln für die Abfertigung solcher fähiger junger Leute, die sich ausschließlich der Veterinair-Kunde zu widmen wünschen, ins Ausland; mit dem Entwurf eines Ustaws und Etats der Veterinär-Schulen im Reiche; mit der Durchsicht des von dem Curator des Dorpater Lehrbezirks vorgestellten neuen Studien-Plans für die Studirenden der medicinischen Facultät.

(Schluß folgt.)

[illegible] Herr Minister der Volksaufklärung hat den [illegible] Sprache am Gymnasium zu Dorpat Nico[illegible]itsch [illegible] Range eines Titulairraths und den Lehrer der russischen Sprache an der Revalschen Kreisschule Pihlemann in dem Range eines Gouvernements-Secretairs bestätigt.

Necrolog.

Ende Mai starb zu Reval der Titulair-Rath Johann Philipp Beier, alt 89 J.

Ende Mai zu Riga der verabschiedete Beamte der Wege- u. Wasser-Communication, Collegien-Registrator Johann Gottlieb Schönfeldt, alt 62 J.

Am 9. Juni starb der Majoratsherr auf Bathen (in Curland) Ewald Freiherr von der Osten-Sacken, im 64. Lebensjahre.

Am 15. Juni zu Riga der Tischvorsteher und Executor der Livländischen Gouvernements-Regierung, Collegien-Assessor und Ritter Andreas von Surnowitsch, im 51. Lebensjahre.

Ueber den am 28. Mai zu Riga verstorbenen Inspector der 2. Kreisschule, Colleg.-Ass. Schwech (s. Sp. 552) zu vergl. dessen Necrolog in den Rig. Stdtbl. Nr. 23.

Am 16. Juni starb zu Riga in einem Alter von 64 Jahren u. 5 Monaten der Rath des Livländ. Cameralhofs Hofrath u. Ritter Johann Reinhold Jürgenson, früher Besitzer von Alt-Woidoma im Fellinschen Kirchspiele, nach mehrmonatlichen Leiden.

Bibliographischer Bericht für 1846.

C. Russische Journalistik.

Ueber den medicinischen Gebrauch des kalten Wassers in den sogenannten Entzündungen, von Parrot, — in der St. Petersb. dtsch. Zeit. Nr. 121. — Ueber mehrfache Formen von Spermatozoen in dems. Thiere, vom Akad. v. Baer, im bull. de la Cl. phys.-mathem. del' Acad. Imp. de scienc. de St. Petersb. Thl. 5 Nr. 15.

In dem Journ. d. Minist. d. V. A. 1845 Beil. Nr. 3. Ueber die epische Volkspoesie der Serben, von P. Preiß. — Abriß aus der Novelle Othniel, — aus dem Deutschen ins Russische übertragen von Maak, Schüler der Arensburgschen adeligen Kreisschule. — 1846 April-Heft. Allgemeine Rechenschaft, Sr. Kaiserlichen Majestät abgelegt über das Ministerium der Volksaufklärung im J. 1845. Daselbst: Vergleichende Nachrichten über die Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung in den J. 1844 und 1845.

In dem Journal d. Minist. d. Innern 1846 im April-Heft. Ueber die Schafzucht in Livland u. über die Mittel zur Verbesserung derselben in den russischen Gouvernements, v. Dr. Puhlmann, zweiter u. letzter Art. (cf. Sp. 336.). Im Juni-Heft: Die Anstalten zur Versorgung verwahrloster Kinder, in Mitau und Reval.

In den „Erklärungen zu Sp. 510 des Inlandes" heisst es gleich zu Anfang: „Nachstehende Erklärungen wurden der Redaction des Inlandes unabhängig von einander zur Aufnahme vorgelegt, von derselben aber zurückgewiesen u. s. w." Dagegen muss bemerkt werden, dass die der Redaction des Inlandes zur Aufnahme vorgelegten Manuscripte mit dem gegenwärtigen Abdrucke der Erklärungen nicht übereinstimmend, — solche Stellen der Manuscripte, die eine Zurückweisung nothwendig machten, in dem Abdrucke fehlen oder abgeändert sind.

Die Redaction.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Prof. Hofrath Dr. C. Reichert Tochter Alwine Marie; des Colleg.-Assessors Dr. Med. A. F. Vogelsang Tochter Marie Johanna Dorothea; des Kreisdisciplels J. L. Triebel Sohn Johann Claus August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Handschuhmachermeister Johann Ferdinand Biegel mit Pauline Windisch. — St. Marien-Kirche: Disponent Johann Adolph Germann mit Catharina Antonie Meier.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schneidergesellen C. Kelch Sohn Ludwig Julius, alt 9 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 25. Juni 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 28. Dienstag, den 9. Juli. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Ueber Privat-Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine.*)

Während bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in Rußland fast gar keine Privat-Wohlthätigkeits-Vereine im eigentlichen Sinne des Wortes vorkamen, mit Ausnahme nur der Orden der barmherzigen Schwestern, die schon seit lange in Wilna bestanden, — seitdem haben mehrere sich gebildet, und gegenwärtig bestehen im Kaiserreich 22 Wohlthätigkeits-Vereine, alle unter dem Ministerio des Innern, so wie 52 Privat-Wohlthätigkeits-Anstalten, ungerechnet diejenigen, die von jenen Vereinen unterhalten werden; 42 dieser Anstalten stehen gleichfalls unter dem Ministerio des Innern, die übrigen unter dem unmittelbaren Schutz von Gliedern der Kaiserlichen Familie. —

Privat-Wohlthätigkeits-Vereine oder Gesellschaften, im eigentlichen Sinne des Wortes, bilden sich hauptsächlich in den westlichen und Ostsee-Gouvernements, — im Schooße der catholischen und protestantischen Kirche, jedoch ohne daß ihre Wirksamkeit durch die Religion oder Abstammung der zu versorgenden Personen begränzt ist, im Gegentheil erstreckt sie sich auf alle ihrer Unterstützung bedürftigen Einwohner in den Städten und Kreisen, wo diese Anstalten ihren Sitz haben.

Von den als 1844 (?) bestehend aufgeführten 22 Wohlthätigkeits-Vereinen gehören folgende 10 den Ostsee-Provinzen an:

1) Der Verein „die Dankbarkeit“, in Reval.

Gestiftet im J. 1815 von Revalschen Bürgern zum Gedächtniß des Sieges bei Krasnoje und der Vertreibung des Feindes aus Moscau. Im J. 1843 beliefen sich die Einnahmen auf 4856 R. 58¾ C. S., die Ausgaben auf 290 R. 97¼ C. S. — das Saldo betrug 4565 R. 61½ C. S.

2) Der Dorpatsche Hülfs-Verein.

Seine Entstehung verdankt er der Staats-Dame Fürstin Barclay de Tolly, die ihn im J. 1822 gründete. Die gegenwärtigen Statuten wurden am 9. August 1840 Allerhöchst bestätigt. Die Mittel des Vereins fließen aus Beiträgen der Mitglieder, Abgaben von Verloosungen, Concerten, Bällen, aus den Procenten von Oeconomie-Summen, aus letzwilligen Zuwendungen, Geschenken u. s. w. Der Verein besaß 7 Häuser (6 hölzerne, 1 steinernes) und ein Capital von 5628 R. 57 C. S. Im J. 1843 betrugen seine Einnahme 4687 R. 71¾ C. S., die Ausgaben 4355 R. 6¾ C. S., als Saldo verblieben 332 R. 65 C. S. — Der Verein hat zum Zweck, armen Einwohnern der Stadt Dorpat und insbesondere solchen, die nicht zu den städtischen Ständen gehören (für letztere bestehen besondere Anstalten auf Kosten der Stadt) Hülfe zu gewähren. Zur Erreichung dieses Zweckes kommen folgende Maaßregeln in Anwendung: 1) alte, jedoch noch arbeitsfähige Personen werden in dem Armenhause und in dem Wittwen-Hause, die dem Vereine gehören, unterhalten (im J. 1844 (?) wurden daselbst verpflegt 31 Personen beiderlei Geschlechts), 2) alte Frauenzimmer, die zu schwerer Arbeit nicht mehr fähig, werden in dem Arbeits-Saale mit Handarbeiten beschäftigt (jährlich im Durchschnitt 15); 3) arme Kranke erhalten unentgeltlich Arzneien (gegen 900 Recepte im Jahre), 4) Bedürftige überhaupt erhalten einmalige Unterstützungen. Außerdem sorgt der Verein für Verbesserung des sittlichen Zustandes der Kinder armer Eltern, indem er sich bemüht sie in den Lehren der christlichen Religion zu befestigen und ihnen Kenntnisse derjenigen Gegenstände, die ihnen in ihrem Stande besonders unentbehrlich, beizubringen; dafür bestehen: 1) das sog. Alexander-Asyl, in dem gegen 30 Knaben und Mädchen; 2) die Marien-Hülfe für Mädchen, — für Kinder weiblichen Geschlechts, die zu Dienstboten ausgebildet werden, gegen 40; 3) die Klein-Kinder Bewahr-Anstalt, in dem gegen 20 Kinder, vom 4. bis 7. Jahre, mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt werden; 4) die Armen-Industrie-Schule, in der 90 bis 100 Knaben unterwiesen werden; 5) die Sonntags-Schule, in der gegen 80 Handwerksburschen unterrichtet werden. Endlich steht unter der Leitung des Vereins das Marien-Waisenhaus**), das aus den jährlichen Beiträgen, so wie aus den von der Kaiserin Maria Feodorowna und einigen Privatpersonen vermachten Summen, unterhalten wird; 1843 waren in demselben 20 Zöglinge. — Der Verwaltung der An-

*) Aus einem Aufsatze des Herrn G. J. Froloff im Journ. d. Minist. d. Innern. 1845. October-Heft.

**) cf. noch Dorpat. Ztg. 1846. Nr 34 S. 10.

gelegenheiten des Vereins steht vor eine Direction, gebildet aus 1 Präsidenten, 1 Director und 7 Mitgliedern, namentlich den Directoren der Armenschule u. der Sonntagsschule, dem Director des Armenhauses, 2 Armen-Curatoren, dem Cassirer und Secretairen. Neben der Direction besteht ein Frauen-Verein, der die Vertheilung der dem Hülfs-Verein zufließenden Victualien u. s. w. hat, desgleichen die Aufsicht über die Armen in ihren eigenen Wohnungen.

3) Der Verein der Armenfreunde, in Pernau.

Gestiftet im J. 1826 zum Andenken an den wohlseeligen Kaiser Alexander. Der Zweck des Vereins geht auf unentgeltliche Herstellung Kranker, Gewährung von Unterstützung, einmaliger wie regelmäßiger, und Unterhaltung und Erziehung armer Kinder, besonders Waisen. Er wird verwaltet durch eine Direction, bestehend aus 7 Gliedern. Jährlich legt er Rechenschaft ab über seine Wirksamkeit. Seine Einnahmen bestanden im J. 1842 in den Zinsen eines Capitals von 1286 R. 89¾ C. S., in freiwilligen Beiträgen, Verloosungen, Concerten und den Geldern, die für die Benutzung einer Lese-Bibliothek eingingen. Das Vermögen des Vereins bildeten: ein Capital von 1286 Rbl. 89¾ C. S., ein Haus, in dem eine Waisen-Anstalt eingerichtet, und eine Lese-Bibliothek von 2610 Bänden. Im J. 1842 wurden unterstützt durch einmalige Beihülfe 44, durch monatliche 17 Personen, — auf Kosten des Vereins wurden ärztlich behandelt 42 Kranke. 28 arme Kinder wurden unterstützt u. unterrichtet, 21 Waisen unterhalten. Die Ausgaben beliefen sich auf 1614 R. 41 C. S.

Was die Waisen-Anstalt anlangt, so wurde sie am 16. October 1838 gegründet und das Statut am 29. November 1840 Allerhöchst bestätigt. Aufgenommen werden in das Waisenhaus Kinder lutherischer Confession, jeden Standes, vorzugsweise die Kinder Pernauscher Bürger und Handwerker, wenn sie der Hülfe des Vereins bedürftig. Sie werden unterrichtet in der Religion, im Lesen und Schreiben, deutsch und russisch, in der Arithmetik, im Zeichnen und Gesang. Außerdem beschäftigen sie sich im Sommer mit Gartenarbeiten, im Winter mit Handarbeiten, wie: Flechten von Stühlen, Körben, Matten u. s. w. Sie werden größtentheils für Handwerke bestimmt. Ihre Anzahl 30, 18 Knaben, 12 Mädchen. Zur Aufsicht über sie und für den Unterricht sind angestellt ein Lehrer und ein Aufseher.

4) Der Verein zur Unterstützung von Wittwen und Waisen, in Pernau.

Gegründet wurde er 1821, — seine Statuten wurden 1831 durchgesehen. Der Verein hat zum Ziel Gewährung regelmäßiger jährlicher Unterstützungen an Wittwen und Waisen. Mitglieder können sein Gelehrte, Civil-Beamte und andere Personen freien Standes, Deutsche wie Esthen und Letten, aus allen 3 Ostsee-Gouvernements, die gesund sind und guter Reputation sich erfreuen. Die Zahl der Mitglieder ist nicht bestimmt. Jeder zahlt jährlich 6 R. Silb. und beim Eintritt in den Verein, wenn er nicht älter als 30 Jahre, ein für alle Mal 5 R. B., wenn er zwischen 31 und 35 J. alt, 10 R. B., — zwischen 35 und 40 J. 15 R. B., zwischen 40 und 45 J. 20 R. B. Außerdem zahlen die Mitglieder zur Unterhaltung des Vereins, wie für Papier, Einbinden der Bücher u. s. w., 1 R. Be. jährlich, vom zweiten Jahre an. Die jährliche Zahlung kann geleistet werden pränumerando entweder für das ganze Jahr, oder für das halbe Jahr, oder auch für das Quartal, immer aber zum Voraus. Die anderen Quellen für die Vergrößerung des Capitals und die Deckung der Ausgaben bestehen in freiwilligen Beiträgen, Geschenken, Vermächtnissen u. s. w. Nach Verlauf eines Jahres nach dem Tode eines Mitgliedes wird das von ihm eingetragene Capital derjenigen Person ausgezahlt, die er dazu bestimmt hat, oder ihren Erben, mit Abzug von 10%, — und gleichfalls nach einem Jahr beginnt auch die jährliche Unterstützung. Wenn eine Wittwe auf die erste Unterstützung 28—30 Monate nach dem Tode ihres Mannes warten mußte, so hat sie das Recht eine anderthalbjährliche Unterstützung zu verlangen. Bei der Auszahlung der jährlichen Unterstützungen wird immer ein Theil einbehalten, zur Vergrößerung des Capitals; wenn 24 Personen Unterstützung erhalten $\frac{1}{25}$. Ein Recht auf Empfang einer jährlichen Unterstützung erwirbt nur derjenige, der wenigstens 5 Jahre hindurch seinen jährlichen Beitrag gezahlt; übrigens kann derjenige, für den sie bestimmt sind, die Beiträge fortsetzen, wenn das sie zahlende Mitglied verstirbt, und dann gehen auf ihn alle Rechte des Verstorbenen über. Die Capitalien des Vereins können nur in den St. Petersburgschen Credit-Anstalten u. der livländ. Credit-Societät angelegt werden. Bei der Aufnahme von Mitgliedern entscheidet Stimmenmehrheit; sie müssen nicht über 45 Jahre alt sein. Die Unterstützungen werden gereicht der Wittwe eines verstorbenen Mitgliedes bis zu ihrem Tode, den Kindern so lange, bis das jüngste noch nicht das 17. Jahr erreicht hat, oder bis die Tochter unverheirathet ist, oder der Sohn noch keine Stelle erhalten hat; wenn übrigens erwiesen wird, daß die Kinder, selbst nach Erreichung des 17. Jahres, nicht im Stande ihren Unterhalt sich zu erwerben, so werden die Unterstützungen ihnen noch weiter gezahlt. Zum Besten anderer, nicht verwandter Personen können die jährlichen Beiträge nur gezahlt werden, wenn diese Personen nicht jünger als 30 oder 25 Jahre (jenachdem sie Mann oder Frau). Bei Kindern gilt keine Beschränkung in dieser Hinsicht. Wer binnen eines Jahres und 4 Monaten seinen Beitrag nicht entrichtet, wird aus dem Vereine ausgeschlossen und verliert die bis dahin von ihm eingezahlten Summen. Für nicht rechtzeitige Einzahlung der jährlichen Beiträge sind Strafprocente zu erlegen: für das erste Vierteljahr 10 C. S., für das zweite 20 C. S., für das dritte 30 C. S., für ein Jahr 40 C. Silb. — Die ersten 25 Mitglieder bilden ein Commité, das die Angelegenheiten des Vereins verwaltet; sie wählen aus ihrer Mitte 3 für die Geldgeschäfte und Führung der Bücher, welche letztere jährlich dem Commitére zur Durchsicht vorgelegt werden müssen, nebst einer allgemeinen Rechenschaft. Nach der Rechenschaft für 1842 betrug das Capital 13,553 R. S.; jährliche Unterstützung erhielten 24 Wittwen und eben so viel Waisen.

5) Der Verein genannt die „Hülfe“, in Pernau.

Er wurde gegründet 1809, seine Statuten wurden jedoch 1836 durchgesehen. Zweck des Vereins ist, bei dem

Tode eines Mitgliedes dessen Familie eine Geldunterstützung zu reichen, zu der Beerdigung wie zu den nothwendigsten Ausgaben für die Familie selbst. Das dazu nöthige Geld wird jedes Mal besonders von den Mitgliedern eingesammelt. Die Zahl der Mitglieder ist unbegränzt. Die Mitglieder werden nach Stimmenmehrheit aufgenommen und zahlen bei dem Eintritt 3 R. B., Mann und Frau jedoch, die gleichzeitig eintreten, zusammen nur 5 R. Bnc. Mitglieder können werden Personen jeden freien Standes, wenn sie vollkommen gesund, Männer nicht über 50, Frauen nicht über 45 Jahre alt sind. Stirbt ein Mitglied männlichen Geschlechts, so werden so viel Rub. Bnc. ausgezahlt, als in dem Augenblicke des Todes Mitglieder männlichen Geschlechts vorhanden waren. Gleiches wird befolgt bei dem Tode eines Mitgliedes weiblichen Geschlechts. Dabei wird jedoch in Betracht gezogen, wie viel Mal das verstorbene Mitglied bei Todesfällen beigesteuert; wer 1—25 Mal gezahlt, erhält ¼ der ganzen Summe, wer 26—50 Mal, ½ derselben, wer 51—75 Mal, ¾, — wer 76—125 Mal, die ganze Summe, wer 126—150 Mal, erhält die ganze Summe und außerdem noch 50 R. B., wer 151—175 M., die ganze Summe und 75 R. Bn., wer 176 und mehr Mal, die ganze Summe und 100 R. Bco. Nach dem Stande der Casse kann auch mehr ausgezahlt werden. — Von der im Fall des Todes eines nicht in Pernau domicilirenden Mitgliedes ausgezahlt werdenden Summe werden 10% Procent abgezogen, zur Vergrößerung des Capitals des Vereins. Wenn Jemand, der Mitglied geworden, bei seinem Eintritt 3 R. Bn. gezahlt und darauf verstirbt, noch ehe er ein Mal zahlen konnte, so behält dennoch seine Familie den Anspruch auf ¼ der ganzen nach der Zahl der Mitglieder auszuzahlenden Summe. Sobald den Mitgliedern der Tod eines ihrer Genossen angezeigt worden, müssen sie unverzüglich ihre Beiträge à 1 R. Bn. einzahlen, — wobei das Geschlecht des Verstorbenen, wie oben angegeben, in Betracht kommt. Zu den verschiedenen Ausgaben für die Verwaltung des Vereins muß jedes Mitglied jährlich 50 Cop. Bn. beisteuern. — Zur unmittelbaren Verwaltung der Geld-Angelegenheiten des Vereins werden 3 Mitglieder erwählt: einer aus dem Gelehrten-Stande oder aus den Civil-Beamten, einer aus den Kaufleuten und einer aus den Handwerkern. Die ganze Verwaltung concentrirt sich in einem Commité, das aus 12 Personen besteht, 4 aus jedem Stande. Ueber die Wirksamkeit wird jährlich eine Rechenschaft bekannt gemacht. Zu Anfange des J. 1843 zählte der Verein 902 Mitglieder, 378 männlichen, 524 weiblichen Geschlechts. Das Capital der Gesellschaft belief sich auf 5092 R. 39¾ C. S.

6) Der Frauen-Verein zu Jacobstadt.

Er bildete sich 1821 und in demselben Jahre wurde auch das Statut des Vereins durch den damaligen General-Gouverneur Marquis Paulicci bestätigt. Der Verein hat zum Zweck die Gewährung von Unterstützungen: an alle Nothleidenden, die sich schämen Allmosen zu bitten, an Kranke, die die Mittel zu ihrer Heilung nicht haben, und an arme Waisen. Alle Personen weiblichen Geschlechts, die jährlich, wenn auch nur mit unbedeutenden Beiträgen dazu beisteuern, werden als Mitglieder des Vereins aufgenommen, und aus ihrer Mitte werden wieder, nach Stimmenmehrheit, die Vorsteherinnen gewählt, auf nicht weniger als 3 Jahre. Sie haben die Vertheilung der eingegangenen Beiträge. Die Mittel des Vereins fließen 1) aus den Beiträgen und milden Gaben, 2) aus den Einkünften von den Vorstellungen des Liebhabertheaters, 3) für den Verkauf von Büchern, 4) aus den Procenten von Verloosungen, 5) aus einer Einnahme vom Boston-Spiel, u. 6) aus den Einkünften von dem dem Verein gehörigen Landstücke. Im J. 1843 belief sich das Capital des Vereins auf 843 R. S., die Einnahmen betrugen 315 R. 76 Cop S., — die Ausgaben 134 R. S., so daß ein Rest von 181 R. 16 Cop. S. blieb.

7) Der Verein zur Rettung hülfloser Kinder, in Mitau.

Nach den am 18. Juli 1836 Allerhöchst bestätigten Statuten des Vereins hat derselbe zum Zweck, aus seinen Capitalien zuerst in Mitau, demnächst auch in den übrigen Städten und Flecken Curlands, wo er es für nothwendig erachtet Anstalten verschiedener Art zur Rettung und Versorgung hülfloser Kinder christlichen Glaubens, die sittlichem Verderbniß und Untergange ausgesetzt, zu errichten. Der Verein wird gebildet aus Personen aller Stände christlichen Glaubens, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, die Willens zu dem angegebenen Zwecke mitzuwirken oder irgend welche Opfer zu bringen. Ordentliche Mitglieder des Vereins sind diejenigen, die sich verpflichteten jährlich irgend einen bestimmten Geld-Beitrag einzuzahlen; diejenigen, die nur einmalig Geld spenden, oder andere Opfer von Bedeutung bringen, sind außerordentliche Mitglieder; diejenigen aber, deren Darbringungen 50 R. S. oder mehr betragen, heißen Wohlthäter u. haben das Recht zu fordern, daß ihre Darbringungen irgend wo auf Zinsen angelegt werden, in welchem Fall gedoch die jährlichen Procente der Direction zur Disposition stehen. Der Verein wählt eine Direction aus seiner Mitte, aus 12 beständigen Mitgliedern und Wohlthätern bestehend. Von diesen haben 2 abwechselnd den Vorsitz, 2 besorgen die Secretairs-Geschäfte, 2 die Geschäfte eines Cassirers und die Führung der Rechnungen, die anderen 6 haben die Verpflichtungen von Verpflegern. Im J. 1840 zählte der Verein 145 Mitglieder beiderlei Geschlechts. Die Ausgaben für alle Anstalten beliefen sich auf 6197 R. 19¾ Cop. S. Versorgt wurden 391 Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts. (cf. Jul. 1836, Sp. 813.)

8) Die Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalte, zu Libau.

Dieser Verein, gestiftet von Einwohnern Libaus, besteht seit 1796 und wirkte nach den von ihm selbst entworfenen Statuten; die erforderliche Bestätigung erhielt er erst 1839, durch den Allerhöchst am 24. Januar bestätigten Minister-Commité-Beschluß. Auf dieser Grundlage hat er zum Zweck, nach dem Tode seiner Mitglieder deren Pensionairen, d. i. den Personen, zu deren Besten sie ihre Einzahlungen gemacht, Geld-Unterstützung zu reichen, im Verhältniß zu der Summe der gemachten Einzahlungen. Im J. 1843 zählte der Verein 113 Mitglieder, 40 Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder, die jährliche Unterstützung erhielten; das Capital betrug 90,844 R. 6 C. S.,

die Ausgaben beliefen sich auf 4950 R. 88¼ C. S. (cf. Sp. 587 ff.)

9) Der Wohlthätigkeits-Verein von Frauen in Curland.

Das Statut dieses Vereins, der seinen Sitz in der Stadt Goldingen hat, erhielt die Allerhöchste Bestätigung am 15. März 1842. Nach demselben besteht der Verein aus Personen weiblichen Geschlechts, besonders Jungfrauen, die sich der Versorgung minderjähriger Kinder ihres Geschlechts aus dem Gouvernement Curland gewidmet. Jede Frau oder Jungfrau, die sich verpflichtet, jährlich nicht weniger als 1 R. S. zum Besten des Vereins zu zahlen, oder irgend eine Handarbeit zu solchem Werthe zu liefern, kann, wenn sie will, Mitglied des Vereins werden, auf Empfehlung der Directrice oder ihrer Gehülfin. Gegenstände der Thätigkeit des Vereins sind: 1) Hergabe von Mitteln zum Unterhalt und angemessener Ausbildung armer Jungfrauen aller Stände, die im Alter von 7 bis 15 Jahren; 2) Sorge für ihre Erziehung, und 3) Aufsicht darüber, daß die ihnen gebotenen Unterstützungen ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden. — Seine Mittel bezieht der Verein aus den jährlichen Beiträgen der Mitglieder, aus dem Einkommen von dem Verkauf und der Verloosung von Handarbeiten, aus freiwilligen Darbringungen derjenigen, die nicht zum Verein gehören. Die Verwaltung hat eine Direction, bestehend aus einer Directrice, Vice-Directrice, 5 Gehülfinnen der Directrice und 1 Secretair. Am 1. Jan. 1845 betrug das Capital des Vereins 6228 R. S., im Laufe des Jahres gingen ein 851 R. 75 C. S., — wurden verausgabt 250 R.; — es betrug daher das Capital des Vereins 6829 R. 75 Cop. S. (cf. Inl. 1842 S. 219, 1843 Sp. 474, 1846 Sp. 508. 518.)

10) Der Ebräer-Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger kranker Ebräer in Mitau.

Dieser Verein wurde 1837 gestiftet, in Grundlage des am 28. Septemb. Allerhöchst bestätigten Minister-Committee-Beschlusses. Sein Zweck ist: Unterstützung armer u. hülfsbedürftiger Ebräer, die von einer Krankheit befallen. Die Unterstützung besteht in nichtzurückzuzahlenden Geldgaben und in unentgeltlicher Verabreichung von Arzneien. Mitglied kann werden jeder Ebräer männlichen Geschlechts, der sich verpflichtet, zu dem angegebenen Zweck nicht weniger als 12 Cop. Silb. monatlich beizusteuern. Die Besorgung der Angelegenheiten des Vereins ist übertragen einer Verwaltung, bestehend aus 3 Directoren u. 1 Cassirer.

Gemäß der Zusage Sp. 551 in f. ist vorstehender Auszug aus dem Aufsatze im Journ. d. Minist. d. Inn. geliefert worden. Erläuterungen, Ergänzungen und dergl. zu demselben würden reichliches Material bieten zu einer umfassenden Darstellung der Wohlthätigkeits-Vereine und Anstalten unserer Provinzen in diesen Blättern, wie sie von mehreren Seiten her gewünscht worden ist.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 29. Juni. Unsere gestrige Rigasche Ztg. giebt einen sehr erwünschten Artikel über die Geschichte der hiesigen Dampfschifffahrt während der letztverflossenen 5 Jahre, aus welchem sich wichtige Schlüsse folgern lassen. Ein eigener Unstern scheint über der Concurrenz eines dritten, St. Petersburg mit Riga verbindenden, Dampfschiffes zu walten. Nachdem das 2. Bairdsche Dampfschiff „Constantin" ausgeblieben war, kündigte die Finnländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft den regelmäßigen Abgang eines 2. Dampfschiffes „Messenger" an den ursprünglich für das 2. Bairdsche bestimmten Tagen an. Nach einem bei seiner zuerst erwarteten Ankunft eingetretenen Hindernisse sollte es nunmehr öffentlichen Bekanntmachungen zufolge am 26. d. M. bestimmt hier eintreffen und am 28. bestimmt von hier abgehen, um noch am 30. Abends in St. Petersburg sein zu können und Reisende zu den Vermählungs-Feierlichkeiten dorthin mitzunehmen. Eine Menge von Reisenden hatte sich gefunden, auch in Folge der öffentlichen Bekanntmachungen andere bequeme Reise-Gelegenheiten aufgegeben, wurde aber bitter getäuscht, als das Schiff zum festgesetzten Termine gar nicht hier eintraf und nun erst zum 3. Juli hieselbst erwartet wird.

Riga, den 1. Juli. Se. Exc. der Hr. Landrath, Consistorial-Präsident rc. rc. R. J. L. Samson v. Himmelstiern ist am 24. Junius als residirender Landrath eingetreten. — Am 27. Juni fand im hiesigen Gymnasio die feierliche Entlassung von 18 Zöglingen der ersten Classe zur Universität statt. Der Oberlehrer der mathem. Wissenschaften, Hr. Coll.-Rath Dr. Deeters, eröffnete die Feierlichkeit mit einem Vortrage über das Nützlichkeits-Princip bei der geistigen Ausbildung. Nach ihm hielten 5 Abiturienten Reden in Deutscher, Lateinischer, Russischer und Französischer Sprache. Der Hr. Gouvern.-Schulen-Director entließ die Dimittenden, von denen sich 5 der Theologie, 2 dem Studio der Rechte, 6 der Medicin und 5 philosophischen Studien widmen wollen, 6 Nr. 1, so wie 12 Nr. 2 erhielten, mit dem Zeugnisse der Reife, und ein Schüler erster Classe beschloß den Rede-Actus. Nachträglich wurden noch 2 Abiturienten examinirt und mit dem Zeugniß Nr. 2 dimittirt. Eingeladen war zu demselben, so wie zu den übrigen Schulfeierlichkeiten in den hiesigen öffentlichen Schul-Anstalten durch einen sehr zeitgemäßen Excursus des Oberlehrers der Russischen Sprache und Literatur Schaffranow über die Aussprache in der Russischen Sprache. — Am 28. Juni fand hieselbst die Feier des 25jährigen Amts-Jubiläums Sr. Exc. des Livländ. Hrn. Vice-Gouverneurs Dr. juris v. Cube statt. An der Spitze sämmtlicher Beamten des Livländ. Cameralhofs hielt der Hr. Gouvern.-Rentmeister, Hofrath Schmieden, eine glückwünschende Anrede an den Jubilar, welche derselbe in herzlich dankender Weise beantwortete. Die früheren und gegenwärtigen Dienst-Untergebenen widmeten Sr. Exc. ein ehrfurchtsvolles Festgedicht (verf. v. Rieckhoff) und die höchsten Beamten der Provinz und Stadt, so wie viele aus unserem Publico nahmen Theil an der Feier.

Riga. Am 2. Juli Abends zwischen 6 u. 7 Uhr wurde hier die seltene Erscheinung von Neben-Sonnen wahrgenommen. Der Zuschauer Nr. 5956 berichtet darüber Folgendes: Die Sonne selbst war von einem größeren regenbogenfarbigen Kreise umgeben, während der Himmel nur einige ganz leichte Wolken-Streifchen durchzogen, in denen sich wiederum größere oder kleinere regenbogenfarbige Bogen-Schnitte in lebendiger Farbe zeigten, und dadurch von öfter vorkommenden mehrfachen Regen-Bögen

sich unterscheidend, daß diese Schnitte nicht nur einander, sondern umgekehrt, gegen einander standen, die Figur eines X bildend. Eine interessante Natur-Erscheinung!

Riga, d. 3. Juli. Die Mineralbrunnen-Trink-Anstalt im Wöhrmannschen Garten zählt bereits über 100 Kurgäste. Am heutigen Morgen wurde die dort versammelte Gesellschaft durch den in der vorigen Nacht erfolgten Tod des Baron Kleist v. Zehrnen in augenblickliche Aufregung versetzt. — Unser Jahrmarkt, seit Jahren zur größten Bedeutungslosigkeit herabgesunken, fängt wieder an eine größere Theilnahme zu erregen. St. Petersburger Juweliere, Pelzhändler u. manche hier sonst nicht gesehene Fabrikanten geben dem kauflustigen Publikum besondere Auswahl. — Zur Nachfeier eines am 10. Juni begangenen 50jähr. Amts- u. Dienst-Jubiläums ließ derselbe verehrungswürdige Chef einer Behörde, der am 28. Juni sein 25jähriges Jubelfest in dieser hohen amtlichen Stellung beging, seinem 50jährigen Jubel-Genossen in diesen Tagen eine in St. Petersburg gearbeitete werthvolle vergoldete Tabatière zukommen mit der Devise: Dem eifervollen Beamten von seinem dankbaren Vorgesetzten zur Erinnerung an den 10. Juni 1846. Ehre dem Empfänger, Ehre dem Geber!

Riga. Am 3. Juli n. St. wurde in Leipzig das 200jährige Jubiläum des Geburtsfestes des großen Philosophen Leibnitz begangen. Zur Einweihung dieses Festes ist von dem verdienstvollen Curhessischen Director der Landesbibliothek und des Haus-Archivs in Cassel, Chr. v. Rommel, der erst kürzlich aufgefundene Briefwechsel zwischen Leibnitz und dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rotenburg über die Vereinigung der christlichen Confessionen herausgegeben. Für unseren einheimischen Leserkreis ist die nahe liegende Vergleichung des von dem früheren Privatdocenten an der Dörptschen Universität Dr. Posselt zu Tage geförderten Briefwechsels des Kaisers Peters des Großen mit dem berühmten Philosophen von Bedeutung.

Dorpat. Vergangenen Mittwoch d. 3. Juli, als am Geburtstage des weil. Secr. C. L. Schultz, wurden in den Häusern des hiesigen Hülfs-Vereins und von der Suppen-Anstalt aus, zufolge eines Vermächtnisses des Verstorbenen, 285 Arme gespeist, wofür dieses Mal, da die Renten des hiezu ausgesetzten Capitals von 1000 R. S., erst im künftigen Jahre fällig werden, die Erben 50 R. S. dem Verein übergeben hatten. Ein eigenes für diesen Tag und dessen fernere Feier abgefaßtes Gebet, gab demselben vor dem Beginn der Speisung die rechte Bedeutung, indem es den himmlischen Vater für alle die Wohlthaten pries, die Er durch Seinen eingebornen Sohn u. durch mildherzige Menschen den Armen zu Theil werden lassen. (Dorp. Ztg.)

Zur Erbauung rechtgläubiger Kirchen, sammt Gebäuden für Priester und Schulen, auf den Gütern Uexküll, Kockenhusen, Moritzberg, Henselshoff, Großdohn, Kerstenbehm, Pebalg, Eschenhoff, Lisohn, Marienburg, Rujen-Tornei, Eichenangern, Heymatra, Hahnhoff, Carolen, Tawelecht, Castolatz, Sontak, Ilmjerw, Mähoff, und Ober-Pahlen sind Torge auf den 8. und 12. Juli c. angesetzt.

Um den Privatpferdezüchtern, die sich seither immer über Mangel guter Zuchtstuten beklagt, die Möglichkeit zu gewähren, auf eine vortheilhafte Weise sich vollkommen zur Zucht eignende Stuten anzuschaffen, hat die Administration der Reichs-Gestützucht die Verfügung getroffen, daß aus d. Reichs-Gestüten alljährlich ein Verkauf solcher Stuten bewerkstelligt werde, und zwar lediglich um die Privat-Pferdezucht zu heben, nicht aber aus finanzieller Berechnung von Seiten der Administration. — Aus den Berichten über solchen Verkauf hat der Hr. Präsident des Committée der Reichs-Gestützucht, General-Adjutant Graf Lewaschof, jedoch ersehen, daß unter denen, aus den Belowodskischen Reichs-Gestüten nach Charkow gebrachten Stuten, sich einige mit sehr wichtigen Mängeln befunden haben, die dessen ungeachtet mit den Reichs-Gestüt-Zeichen gezeichnet worden, und hat, da ein solches Verfahren dem obigen Zwecke zuwider läuft, zur Vorbeugung dessen für die Zukunft befohlen: 1) zum Charkowschen Jahrmarkte nur vollkommen taugliche Stuten zum Verkauf zu führen, und nur solche mit dem Reichs-Gestüt-Zeichen zu versehen; 2) demnächst aber alle untauglichen und ausrangirten Pferde künftighin nicht mehr nach Charkow zu transportiren, sondern nur in Belowodsk selbst zu verkaufen.

Esthland.

Reval. In Nr. 24. ward aus dem russischen Invaliden eine Uebersetzung der Erinnerung an Peter Feodorowitsch Weymarn den Lesern dieser Blätter mitgetheilt. Der fremden Klage war keine eigne hinzugefügt; die Ostsee-Provinzen verloren zu viel in ihren hochverehrten Landsleuten den Gebrüdern Weymarn, um ihrer Trauer Worte geben zu können; — der tiefste Schmerz ist sprachlos. — Wie der ältere so ward auch der jüngere, wenige Tage vor ihm heimgegangene General Weymarn, allgemein, nicht blos von seinen Landsleuten, geehrt, geliebt u. betrauert. Ein gleicher Nachruf ehrte ihn, in Nr. 101 der St. Petersburger russischen Zeitung d. d. 7. Mai d. J. Wir theilen keine Uebersetzung desselben mit, er spricht dieselben Gefühle hoher Achtung u. Verehrung, tiefer Trauer aus, wie die unsern Lesern bekannte Erinnerung an den ältern der heimgegangenen Brüder; dagegen glauben wir dem Publicum der Ostsee-Provinzen eine Uebersetzung des Tagesbefehles nicht vorenthalten zu dürfen, den Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael Powlowitsch erließ, als er den Generalen Iwan Feodorowitsch Weymarn, zwei Tage vor dessen Tode, vom Dienste beurlaubte, dem er bis dahin mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit vorgestanden hatte, obgleich längst dem gewissen Tode verfallen und bereits mit ihm ringend, von namenlosen Körper-Qualen gepeinigt. — Dieser Tagesbefehl ist ein zu sprechendes Zeugniß, sowohl für den, dem er ertheilt ward, als für den, der ihn ertheilte. Die Uebersetzung ist Nr. 92 des russischen Invaliden d. d. 27. April d. J. entnommen und lautet wie folgt: „Indem ich für die Zeit seines Urlaubes mich von dem Chef meines General-Stabes, dem General-Adjutanten Weymarn d. Zweiten trenne, halte ich es für eine besonders angenehme Pflicht, ihm, meinem treuesten und eifrigsten Mitarbeiter, meine aufrichtige und herzliche Dankbarkeit auszusprechen — für den ausgezeichneten Dienst in seinem Amte. — Sein amtliches Wirken konnte nicht nur stets durch seine Einsicht und Thätigkeit zum Beispiel dienen, sondern alles was er that zeichnete sich aus durch besondere Gründlichkeit, wahrhaften Edelsinn und strenge Rechtlichkeit, — jede Handlung erwarb ihm stets von neuem mein volles Zutrauen und begründete fest in meiner Seele die tiefste Hochachtung. — Ich wünsche von Herzen, daß die zeitweilige Ruhe und der Gebrauch ausländischer Mineral-Quellen ihm die Gesundheit wiedergeben und mir das Vergnügen schenken möchten, einen so verdienstvollen, jeglicher Hochachtung würdigen Generalen zum Dienstgenossen zu haben.“

Die Geistlichkeit Esthlands stiftete 1844, zur Unterstützung solcher esthländischer Prediger, die emeritirt werden müssen, und die mit dem ihnen gesetzlich zukommenden Drittheil der Pfarreinkünfte ihr Leben nicht fristen können, eine besondere Unterstützungs-Casse, zu der jeder künftige Prediger in Esthland beizutragen verpflichtet ward. Wenn nun auch bei den geringen Beiträgen, die sie sich zumuthen durften, zu Anfang eine gar geringe Unterstützungs-Quote sich ergeben konnte, so hat das doch das Werk nicht gehindert; — und siehe, auch hier hat sich's gezeigt, daß das Beste, das wir selbst herbeibringen, der

gute Wille ist, den Gott segnet. Es hat nämlich die Ritterschaft Esthlands auf ihrem letzten Landtage beschlossen, den in Zukunft emeritirt werdenden und hülfsbedürftigen Predigern Esthlands eine Unterstützung aus der Ritter-Kasse zu zahlen, deren Bestimmung für jeden besondern Fall der Ritterschaft oder dem ritterschaftlichen Ausschusse vorbehalten bleibt.

Curland.

Mitau, d. 30. Juni. Da erscheint die alte Residenz der Curländischen Herzöge nun wieder ein Mal in ihrer einfachen Sommertracht. Nichts von der geräuschvollen Geschäftigkeit des langen Nordischen Winters und keine Spur von der gewühlreichen Lebhaftigkeit unserer nördlichen Schwester- und Handelsstadt; überall dieselbe farblose Gestalt des einförmigen Sommerlebens und derselbe einförmige Ton einer mäßig bevölkerten Provinzialstadt. Alles ist hinausgeeilt auf das Land zu seinen Verwandten und Bekannten an den Strand und die Gränzmarken der Provinz, um des langersehnten Ferien-Monats nach Herzenslust sich zu freuen. Von Tage zu Tage rollten die schwerbeladenen Fahrzeuge mit unseren Johannisgästen davon; stattliche Reisekutschen entführten die Magnaten unseres einheimischen und des fremden hier ansässigen Adels, so wie die wohlhabenden Mittel-Classen in die Bäder und Gasthäuser des Auslandes; wer daheim bleibt, sucht die Stadt wenigstens möglichst zu meiden und weilt in ihrer nächsten Umgebung, verschlossene Thüren und Fensterläden mahnen an die Abwesenheit der Bewohner; das bürgerliche Gewerbe stockt in seiner gewöhnlichen Betriebsamkeit und man zählt die Menschen auf den Straßen, die Neugierigen u. Gaffenden, welche der Ankunft der Diligencen u. Postkutschen harren, die christlichen u. ebräischen Armen, welche — ob verschämt oder unverschämt — das Mitleid jedes Fremden in Anspruch nehmen, man erkennt in dem Reisenden erstaunt den Fremden. Da haben Sie denn in wenigen, für Ihre Leser vielleicht schon zu weitläuftigen, Zügen das Bild unserer weitläuftigen Provinzialstadt, wie sie sich in langen Häuser-Reihen halb im Bewußtsein ihrer früheren Größe, halb im Gefühle der Emancipation von der Vergangenheit ausbreitet, ohne Theilnahme an dem für sie ungenießbaren Bade- und Ferien-Monat, ohne Resultat für die in dieser heißesten Zeit des Jahres fortlaufende Geschichte der Völker u. Individuen. Und vor wenigen Wochen noch dieß bunte Leben und Treiben, dieß wechselvolle Gewühl der Gestalten und Erscheinungen! Während damals kein Platz im großen Curischen Hause am Markt mehr offen war, ragen jetzt die herrlichen Räume dieses ersten Gasthauses unserer Provinzen als stumme Zeugen der Thatenlosigkeit in die Alltäglichkeit hinein; am 25. d. M. erst verließen uns die Rigischen Schauspieler, eine gefeierte Sängerin, welche am Abende zuvor in der Oper den letzten Beifall erndtete und bereits am folgenden Morgen von Riga aus bei heftigem Sturme die Seereise auf dem ins Ausland abgehenden Dampfschiffe angetreten, die Helden und Heldinnen der letzten Woche, welche in langen Extra-Zügen der Schwarzbachschen Diligence die Rückfahrt nach Riga machten, nachdem ihnen der Rath ertheilt worden war, auch in den Johannis-Tagen die Vormittags-Vorstellungen künftig zu unterlassen und die darauf verwandte Zeit zu Proben zu gebrauchen u. s. w. — Am 26. d. M. fand in der Villa Medem das Abschieds-Concert des Hrn. Capellmeisters Schramek statt, — u. nun schon diese Abgeschiedenheit und Getrenntheit. Gleich unheimlichen Geistern weilten noch die gespenstischen Nachzügler der großen Niederlage, die Maschinen- und Garderoben-Meister und die Führer des Armeetrosses hier am Orte, um sich von manchem gehabten Schreck ein wenig zu erholen; bald traf aber auch sie das Loos der Ausweisung in die Rigische Heimath, denn dieser prächtige Coulissen-Staat darf hier nur während der Johanniszeit aufgeschlagen werden; am allerwenigsten aber wird ihm gestattet, an Ausdehnung der Zeit zu ersetzen, was ihm an intensiver Kraft und Solidität abgeht; als Flitterstaat darf er die musternden Augen der Menge auch nicht zu lange auf sich ziehen, und nach mehr als dreiwöchentlicher Dauer ist sein Zusammenstürzen daher nothwendige Folge, wenn die Mutter Natur auch zu den Blüthen und Kränzen der letzten Wochen die seltenen Jahresspenden hinzufügen wollte, welche ihren auserwählten Freunden zu Theil werden. Noch machen die Bauerburschen u. Bauermädchen auf der ganzen Ausdehnung des Weges zwischen Riga u. Mitau von der Erlaubniß Gebrauch, die Reisenden im schnellen Vorüberfluge der Eilwagen zu bekränzen u. zu überschütten, damit à la Bosco die künstlichen Blumensträuße sich rasch in herausfliegende Metallstücke verwandeln. Dieser heimathliche Klang der Johannisfeier und Festesfreude erzeugt aber nicht nur ganz eigenthümliche Wettrennen und Faustkämpfe, sondern auch Herzensleiden und Brustkrämpfe, u. giebt den Reisenden oft nur Anlaß zu traurigen Betrachtungen, die durch einen ganzen Wagen mit Blumen angefüllt nicht aufgewogen werden können. — Der Gouv.-Secr. Hryschkewitsch zeigt in unserem Intell.-Bl. an, daß die von ihm bearbeitete Flug-Maschine ihrer Beendigung nahe ist, und ladet Alle, welche von dieser Erfindung zum Fliegen Gebrauch machen wollen, ein, diese Maschine zu besichtigen; jetzt, wo die fliegenden Bewohner des Waldes verstummen, der fliegende Holländer ausgesungen hat und die zwischen Riga und Mitau auf der Chaussée einherfliegenden blumenspendenden bruststarken Kinder sich zu neuen Anstrengungen für das nächste Jahr rüsten, eine dreifach wichtige Erfindung. — Von dem Curländ. Wappenbuche ist das 4. Heft erschienen und bei dem Lithogr. Schabert in Empfang zu nehmen. — Auf der in dem Johannis-Termine auf dem Ritterhause abgehaltenen Versammlung des Curländ. adligen Wittwen- und Waisen-Instituts ist Hr. Matth. von der Recke, Erbherr auf Doben, zum Director dieser wohlthätigen Anstalt erwählt worden.

B — g.

Mitau. Wie die Rig. Zeit. Nr. 148 meldet soll davon gesprochen werden, die Idee einer Dampfschifffahrt zwischen Mitau, den Badeorten u. Mitau(?), durch Anschaffung eines kleinen Dampfschiffes von c. 12 Pferdekraft auf Actien wieder aufzunehmen. Man ist der Meinung, daß die Ausführung dieses Planes sicher sich belohnen u. von Mitau aus gewiß die regeste Theilnahme finden werde. In Betreff der hier gebildeten Gesellschaft zur Herstellung einer Dampfschifffahrt-Verbindung zwischen Mitau und Riga heißt es daselbst, daß ihrem Unternehmen, nachdem das angekaufte Schiff auf der Herreise vom Auslande gänzlich verunglückte, kein weiterer Fortgang gegeben worden. — Von der aus Fichtnadeln bereiteten Waldwolle (cf. curländ. Landwirthsch. Mitth. 1845 Nr. 21, 1846 Nr. 9) gefertigte Bettdecken sind bereits käuflich hier zu haben. — Nach einem Berichte aus Mitau vom 28. Mai (in der russ. landwirth. Zeit.) ist der Aufschuß des Getraides u. des Grases sehr mittelmäßig, in Veranlassung der kalten Regen u. der beständigen Nordwinde. Deshalb soll auch an mehr feuchten und lehmigten Orten die Aussaat auf den Sommerfeldern bis dahin noch nicht beendet gewesen sein.

Tuckum, den 22. Juni. Tuckum, die kleine, arme, in diesem Blatte vielleicht noch nie genannte Stadt, dünkte sich heute um einige ideelle Grade besser und reicher; wenigstens Jeder, der sich in dieser abgeschlossenen Welt als Beamter bewegt, blickt mit Freude und Stolz auf diesen Tag zurück. Am 21. Juni Abends langte Se. Exc. der Herr General-Gouverneur &c. Golowin auf Hochseiner Inspections-Reise durch das sogenannte Unterland von Mitau aus hier an und nahm an diesem Abende nur die hiesige Ruine (die indessen kaum mehr als ein unbedeutender Steinhaufen mit Andeutungen des Gewesenen ist) in Au-

genschein. Am 22. Morgens fand die Präsentation aller Beamten statt und hierauf besichtigte Se. Exc. die Kirche sämmtliche Behörden, die Schulen, das Gefängniß u. Krankenhaus. Wiederholte Aeußerungen hoher Zufriedenheit mit der vorgefundenen Ordnung wie in dem Verfasse der Locale, so in dem Geschäftsbetriebe sprachen lohnend und ermunternd zu denjenigen, welche treu und unermüdet im Dienste das schaffen, was den vorgeschriebenen Wirkungskreis erfüllt und Anerkennung der untergeordneten Privaten und der Vorgesetzten wirkt; — und darum durfte ich oben frank und frei sagen, daß das Beamten-Corps mit Stolz und Freude auf diesen Tag zurückschaut. Um Mittag verließ Se. Exc. Tuckum, um sich über Talsen nach Dondangen zu begeben, von wo aus Hochderselbe Domesnäs in Augenschein nehmen, dann aber Windau, Goldingen, Libau u. s. w. inspiciren wird.

Libau, den 28. Juni. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur ꝛc. Golowin traf auf Hochdessen Reise durch das curländ. Gouvernement gestern Abend hier ein u. wird morgen seine Reise nach Polangen fortsetzen.

Die Sen.-Ztg. Nr. 50 veröffentlicht die Allerhöchst bestätigten Statuten der 1789 zu Libau gegründeten Beerdigungs-Casse. Diese Casse wird durch freiwillige Beiträge von den Mitgliedern einer zu dem Zwecke zusammengetretenen, aus den Einwohnern Libaus bestehenden Gesellschaft gebildet und hat zum Zwecke, beim dereinstigen Ableben ihrer Theilnehmer je nach Verhältniß des Alters derselben und der von ihnen geleisteten Einzahlungen zu deren Beerdigung eine bestimmte Summe auszuzahlen.

Gelehrte Gesellschaften.

9. und 10 Versammlung der Sectionen des naturforf. Vereins zu Riga im Februar und März.

Zoolog. Sect. Febr. Dr. Buhse verlas einen Auszug aus einer französ. Zeitsch., betreffend neue Untersuchungen des Gefäßsystems der niedern Thiere. (Compt. rend. v. 17. März v. J.) März. Dr. Merkel zeigte die ausgestopften Vögel vor, nach dem, von Gimmerthal angefertigten Verzeichniß, u. theilte einige Bemerkungen über den Aufenthalt u. die Lebensweise der verschiednen Arten mit. Die Expl. sind von Hrn. Funk sehr gut u. natürlich ausgestopft. Außer etwa 30, bei uns gewöhnlicheren Arten, enthält die Sammlung auch schon manche seltene, wie: Aquila naevia, Corvus caryocatactes, Colymbus arcticus, Haematopus ostralegus, Recurvirostra avocetta, Loxia leucoptera. Hierauf zeigte Gimmerthal die Coleopteren der Sammlung vor, und setzte aus einander, nach welchen Grundsätzen er beim Ordnen verfahre. Olschefsky verlas einen Aufsatz über die Anatomie der Mollusken u. zeigte aus seiner Sammlung mehre schöne Expl. ausländ. Conchylien vor. — Botan. Sct. Febr. Der Vorsteher trug einen Aufsatz vor „über botanische Classifications-Methoden." Er betrachtete besonders die natürliche Methode, deren Schwierigkeiten er beleuchtete. Dieser Vortrag, an den Hr. Heugel die Erläuterung mehrer Pflanzen aus den Familien der Filiceen, Lycopodiaceen etc. anreihte — war durch seine große Uebersichtlichkeit u. umfassende lebendige Darstellung höchst anziehend. März. Dr. Buhse zeigte eine, bei einem Exemplar der gefüllten Tulipa suaveolens vorgekommene Monstrosität vor, welche darin bestand, daß unterhalb der Blüthe noch 2 grünlich u. röthlich gefärbte, mißgestaltete Blätter vorhanden waren. Bei einer Hyacinthe zeigte derselbe eine Anomalie, die darin bestand, daß aus der Basis des Blüthenschafts ein fadenförmiger, etwa 4 Zoll langer Stiel sich entwickelt hatte, der mit einer einzigen Blüthe endigte. Gimmerthal legte eine Probe von sogenannter Manna vor, die in der Stadt Bielsk im Grodnoschen Gouvernement im verflossnen Sommer, so wie auch öfter schon in frühern Jahren an verschiednen Punkten der Stadt und Umgegend, sogar in einer 2 Fuß hohen Lage angetroffen worden sein soll. Es erschien diese Manna als kleine, harte, gelbliche, längliche Körnchen von etwa ¾ bis 1 Lin. Länge und halb so großer Weite, u. bestand in nichts andrem, als den Saamen der

Glyceria fluitans R. Br., welcher wahrscheinlich durch Windwirbel zusammengeweht worden. Der Vorsteher zeigte getrocknete Exemplare von Nuphar luteum Sm., Nymphaea alba L. und Nelumbium speciosum Willd. vor. Er machte Mittheilungen über die Familie der Nymphaeaceen und ihre noch zweifelhafte Stellung im natürlichen System, wies auch auf die mythische Bedeutung hin, die Nelumb. spec. bei dem Cultus der Aegypter und Inder hatte. — Schließlich wurden 2 prachtvolle Pflanzen aus dieser Familie, Bewohner von Amerika, beschrieben, nämlich: Euryale amazonica Pöpp. und Victoria regina Gray. Mineral. Sect. Febr. Der Vorsteher gab Notizen über die Lagerstätte des Diamants in anstehendem Gestein (aus: Berzelius Jahresbericht über die Fortschritte d. Chem. und Miner., Jahrg. 1845). März. Apotheker Seezen legte den Anwesenden 5 große Krystallen von sibirischem Smaragd zur Ansicht vor, welche unlängst von Sr. Exc. dem Hrn. Geheimenrath Serjawin als Geschenk für das Himselsche Museum angelangt waren, u. trug eine Abhandlung von Leonhard über die Salzlager bei Kardona u. Wieliczka vor.

(Schluß folgt.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Obrist von der reitenden Feld-Artillerie Reinhardt und der bei der Cavallerie stehende Obristlieutenant Lange, Ersterer Beamter zu besonderen Aufträgen, Letzterer Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland, sind zur Dejourschaft bei Demselben ernannt worden, Ersterer als Dejour-Stabsoffizier, mit Verbleibung bei der reitenden Artillerie, Letzterer zu besonderen Aufträgen, mit Verbleibung bei der Cavallerie.

Als Sessauscher Kirchspiels- u. Krons-Arzt ist angestellt worden der Arzt I. Abth. Carl Friedrich Erasmus Johansen.

Nach Reorganisation der Curländ. Meß- u. Regulirungs-Commission sind bestätigt: der Hofrath u. Ritter Kienitz als Präsident, der Gouvern.-Secretair Theodor Baron Roenne, so wie der Colleg.-Ass. von der Howen als Mitglieder.

Umbenannt sind: der Livländ. Gouvern.-Forstmeister Coll.-Rath u. Ritter Carl Baron Uexkull-Gyldenbandt zum Obristlieutenant vom Corps der Förster, der Förster im Livl. Gouvernement Tit.-Rath Peters zum Capitain.

Bibliographischer Bericht für 1846.

C. Russische Journalistik.

In d. medicin. Zeit. Rußlands Nr. 21. Erwiderung des Dr. H. v. Gutteeit auf die Bemerkungen des Dr. Heinrich in Nr. 13 der med. Zeitg.; in Nr. 24: Nachtheilige Wirkung des Croton-Oels, — von W. Gutteeit; in Nr. 25.: Einige Beiträge zur Ohren-Heilkunde, von Dems.; — in Nr. 26.: Erfahrungen über die chronische Gebärmutter-Entzündung, — v. Dr. Jaesche in Pensa. — Das Seebad Pernau.

In dem Bulletin de la Cl. des scienc. hist., philol. et polit. de l'Acad. Imp. des scienc. de St. Petersb. 3. Thl. Nr. 17: Die Bewohner Cur- und Livlands im Allgemeinen und die Liven insbesondere, — vom Akad. Köppen; — die Liven an der Nordküste von Curland, — vom Pastor Hillner zu Popen, Angermünde und Pisen; letzterer Aufsatz auch in der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 143.

Die Curländ. landwirthsch. Mitth. (zu Anfange und Mitte jeden Monats erscheint, 1 großer Medianbogen) enthalten im laufenden 7. Jhg. unter Anderem folgende Original-Aufsätze: Ueber das Kartoffel-Brod, von Carl Graf Medem. Von der schnellen oder sogenannten nassen Räucherung, von W. K. Ueber das Thema: Ist Salz und Pöckel-Lacke Gift für Schweine, vorgelesen in d. Gen.-Vers. v. 15. Januar, vom Ober-Veterinair-Arzt Dr. Adolphi. Uebersicht des Milchertrags und der Schmand-Ergiebigkeit verschiedener Rindvieh-Racen, verlesen in derselben General-Versammlung, von dem Curländ. Landesbevollmächtigten Th. Baron Hahn zu Postenden. — Ueber denselben Gegenstand, von Carl Graf Medem zu Alt-Autz. Einführung der Alpakas in Rußland, von d. Controleur des Curl. Domainenhofs C. Lockmann. Ueber eine Windigungsmaschine mit Triebkraft von Wasser, an die Direction der landwirths. Ges. zu Goldingen eingesandt von v. Bohlschwing in Pelzen. Ueber Käsebereitung, aus einem Schrei-

den des Grafen Otto Keyserlingk auf Rautenburg in Ostpreußen an Se. Exc. den Hrn. Dirigirenden des Curl. Domainenhofs wirkl. St.-R. v. Offenberg. Resultate der Wiesenberieselungen u. Fortschritte der Wiesencultur auf einigen Gütern Curlands im J. 1845, von dem Rieselmeister G. Böttger. Vielleicht problematische, aber bei wiederholter Bewährung höchst wichtige Eigenschaft der Madia sativa Pflanze, von C. D. Leppewitsch in Schloß Edwalen. Ueber einen Versuch in der Seidenzucht, vom Domainenrath A. v. Fircks in Mitau. Landwirthsch. Jahresbericht f. 1845 aus der Umgegend von Mitau, von W. Resultate der Wiesenberieselungen und Fortschritte der Wiesen-Cultur auf einigen Gütern Curlands im J. 1845, aus amtlichen Quellen geschöpfte Nachträge zu dem vorher angegebenen Aufsatze. Über Reinertrag und Bodenrente in landwirthschaftlicher Beziehung, von dem Landesbevollmächtigten Baron Hahn zu Postenden. Landwirthschaftlicher Bericht über das J. 1845, oder Chronik der Natur im J. 1845, nebst einer lithogr. meteorolog. Tafel und einer Erklärung der Zeichen von Pastor J. G. Büttner in Schlock. Die neue brittische Kornfrage in ihrem Einflusse auf die Landwirthschaft in den Ostseeprovinzen, von einem Ungenannten. Auszug aus dem Protocoll der General-Versammlung des Goldingens. landw. Vereins vom 1. Mai 1846, auch im Inlande abgedruckt. Ueber die Erziehung der Kartoffeln aus Samenkörnern, von dem (verstorbenen) Apotheker J. Hermann zu Baldohn. Jahresbericht der Allerh. best. Curländ. oeconom. Gesellsch. für 1845. Außerdem in jeder Nummer eine fortlaufende Uebersicht der neuesten Gesetzgebung u. der für die agrarischen Verhältnisse wichtigsten Verordnungen, Auszüge aus den neuesten oeconom. Schriften des Auslandes, Mittheilungen über Preis-Aufgaben und deren Lösung, Correspondenz-Nachrichten, Literatur-Notizen, gelegentliche Anfragen und andere Miscellen, meteorologische Beobachtungen, Witterungs-Chronik, Waaren-Preise in den Handelsstädten der Provinzen, Geld- und Fonds-Course, Uebersetzungen aus dem Russischen u. s. w.

Zur Charakteristik der derzeitigen Redaktion des Inlands.

Zu näherem Verständniß der Aeußerung genannter Redaktion (Inland, Nr. 25, Sp. 628) — so weit sie den Unterzeichneten angeht, mag Folgendes dienen.

Unter'm 1sten d. M. sandte ich meine Erklärung, welche in nichts von dem Inhalt derselben, wie sie jetzt gedruckt ist, abweicht, an genannte Redaktion ein, erhielt sie jedoch zurück mit der Bemerkung, sie könne — auch abgesehen von gewissen, als unzulässig bezeichneten und angestrichenen Stellen, nicht aufgenommen werden, so lange ich sie nicht gewissen anderweitigen Zumuthungen der Redaktion anbequemt haben würde. In meiner Antwort vom 11ten d. M. — welche genannte Redaktion gewiß Jedermann bereitwillig vorlegen wird — suchte ich diese Zumuthungen als durchaus unstatthaft zu erweisen, und legte zugleich die Erklärung — an sämmtlichen beanstandeten Stellen nach besten Kräften emendirt — wieder bei. Darauf erhielt ich unter'm 14ten d. M. von der fraglichen Redaktion folgenden Bescheid:

„Die abgenöthigte Erklärung ist nach ihrer Emendation in einigen Stellen zwar censurgemäßer geworden, so daß sie vielleicht die Censur passiren möchte. Dadurch wäre aber nur der eine meiner angeführten Gründe beseitigt, keineswegs auch die andern, im Gegentheil finde ich durch Ihren Brief v. 11. d. M. mich veranlaßt, bei ihnen zu beharren, und lehne daher ganz unbedingt die Aufnahme Ihrer abgenöthigten Erklärung ins Inland ab."

Die Erörterung jener „andern Gründe" ist im Archiv der genannten Redaktion vollständig beisammen, und wird von dieser — wie gesagt — jedem Neugierigen gewiß sehr bereitwillig vorgelegt werden. Wenn aber genannte Redaktion jetzt zu verstehen giebt, nur einige „Stellen" hätten die Zurückweisung nothwendig gemacht, so erhält diese Anführung ihr Licht durch den Umstand, daß — nach erfolgter, von der Redaktion ausdrücklich gebilligter Emendation jener Stellen — die Aufnahme meiner Erklärung „ganz unbedingt" verweigert, also keineswegs von bloßer Emendation „solcher Stellen, die eine Zurückweisung nothwendig machten" abhängig gemacht wurde.

Ich bemerke nur noch, daß einige fernere Abänderungen, welche meine Erklärung erlitten hat — Abänderungen, welche übrigens nicht von mir ausgegangen sind — mit jenen, von der genannten Redaktion vorgeschützten „andern Gründen" in gar keinem Zusammenhang stehen. Auch ist, durch ein Versehen, meiner gedruckten Erklärung der 16. statt des 1. Juni untergesetzt worden.

W. v. Bock.

Dieser Auseinandersetzung gleich eine Erwiderung hinzuzufügen erachtet für unnöthig und ungeeignet

C. v. Rummel,
d. Z. Redacteur des Inlandes.

☞ Nachrichten aus den Badeorten unserer Provinzen, wie Reval, Hapsal, Pernau, Neubad, Wenden, Dubbeln, Kemmern, Arensburg, Libau, Windau, Baldohn u. s. w. würden der Redaction des Inlandes sehr erwünscht kommen.

Berichtigungen.

In Nr. 25 Sp. 586 Z. 9 v. u. ist zu lesen: „bei Christen nicht gebräuchlich" statt „bei Christen auch gebräuchlich";
„ Nr. 26 Sp. 621 Z. 16 v. o. l. eingläubigen (единоверческих) st. rechtgläubigen.
Bei der Aufnahme des Aufsatzes „Vierzig Jahre von Carl von Holtei u. s. w." in Nr. 26 d. Inl. ist durch ein Versehen zum Schluß der Name des Verfassers — Harald v. Brackel — weggeblieben.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Wittwe Catharina Hartz geb Modder, alt 80 Jahr; der Schuhmachermeister Friedrich Jacob Keßler, alt 74 Jahr; der Stadtbaumeister Georg Friedrich Wilhelm Geist, alt 64 Jahr; Diener Lucas Sabrotzky, alt 44 Jahr.

In Folge mehrerer Anfragen und um Irrungen zu vermeiden, zeige ich hiedurch ergebenst an, dass wie bisher auch halbjährige Praenumeration auf **das Inland** angenommen wird. Der Praenumerationspreis beträgt sodann mit Zusendung pr. Post für das Inland nebst einer paedagogischen und einer Litteratur-Beilage 4 Rubel, ohne die paedagogische Beilage 3½ Rubel S. M. Vom Inland selbst erscheint jeden Dienstag Abend ein Bogen, von der paedagogischen Beilage 5 Bogen halbjährlich, von der Litteratur-Beilage circa 7½ Bogen halbjährlich. Die paedagogische Beilage kann auch allein für den Preis von 75 Kop. S. pr. Semester bezogen werden. Bestellungen nehmen alle resp. Postcomptoire und Buchhandlungen an. Dorpat, den 9. Juli 1846. *H. Laakmann.*

(Hiezu die siebente pädagogische Beilage.)

Siebente Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 28. des Inlandes. Den 9. Juli 1846.

Zur Methodik des Unterrichtes in Erdbeschreibung und Geschichte, mit Rücksicht auf den zu großen Anwachs des Lehrstoffes für die Gelehrtenschulen.

Erster Artikel.

Der Herausgeber dieser Beilagen hat in einem Schriftchen über den zu großen Anwachs des Lehrstoffes für die Gelehrtenschulen geklagt, und Mittel zu dessen möglicher Vereinfachung angegeben. Unter den Ursachen jenes Anwachses führt er auch die neuen Lehrweisen auf, die selbst immer neuen Stoff mitgebracht haben. Gewiß mit Recht. Aber eben so wie die allmähliche Ansammlung des vorhandenen Lehrstoffes im Allgemeinen, hat auch der Wechsel der Lehrweisen seinen Grund nicht in willkürlichem Verlangen nach Wechsel überhaupt, sondern ist nothwendig aus der Sache hervorgegangen, aus einem erkannten Mangel. Eben jene Erscheinung, daß jede neue Lehrweise den alten Stoff nur theilweise weggeworfen und viel mehr neuen zugeführt hat, ist schon an sich ein Beweis, daß neue Lehrweisen nicht aus bloß formellen Bedürfnissen hervorgegangen sind, sondern gerade dadurch, daß ein neuer Stoff in die Wissenschaft eingeführt oder ein zurückgesetzter vorangestellt wurde. Da ist es denn unläugbar Pflicht des Lehrers, der sein Fach mit einer gewissen Vollständigkeit nach innen und nach außen vortragen will und dazu an bestimmte Zeiten gewiesen ist, daß er einerseits das Seinige thue, um nicht hinter der Zeit und ihrem wissenschaftlichen Fortschritte zurückzubleiben, daß er andrerseits aber auch seinen Vortrag und seine Schüler nicht mit Stoff überlade.

Ich habe mit Geographie und Geschichte zu thun. Man nannte jene verachtend eine Sammlung von Namen und Zahlen, so lange die Jugend sich hauptsächlich mit der politischen Geographie beschäftigte. Zu größerer Belebung setzte dann Einer jedem Staate einen Ueberblick seiner Geschichte vor; jetzt aber ist die Staatenbeschreibung verbannt oder bedeutend zurückgesetzt und Erdbeschreibung an ihre Stelle getreten. Das ist wohl kaum eine neue Lehrweise, sondern eben ein neuer, aber sehr wesentlicher Stoff. Keinesweges zur Erleichterung für den Schüler. In den ganz neuen Lehrbüchern von C. E. Meinicke (2. Ausgabe 1845) und von Roon (6. Aufl. 1845) können wir ohne Mühe statt jedes Staates der früheren Bücher ein Hoch- oder ein Tiefland, einen Fluß mit reicher Ausstattung von Zahlen nachweisen für den geraden Abstand zwischen Quelle und Mündung, für Stromentwickelung und Stromgebiet; statt jeder Stadt mit Einwohnerzahl einen Berggipfel mit seiner Höhe in Fußen, Pariser oder rheinischen oder englischen.

Von dem wissenschaftlichen Werthe dieser neuen Behandlung ist natürlich hier nicht die Rede; die Frage ist, ob Lehrenden und Lernenden die Arbeit durch sie erleichtert werde. Das geschieht aber nicht; denn die neuen Bücher sind mit Namen und Zahlen um nichts weniger belastet als die alten, die wegen Namen und Zahlen so verschrieen sind. Man sehe bei den genannten Herren nur irgend einen Paragraph an. Herr M. hat nur dabei wenigstens für nöthig erachtet, „jenen unglücklichen Ballast, die politische Geographie, womit man noch immer zu viel Zeit beim Unterrichte verschwendet" ganz zu beseitigen, aber v. R. erspart uns nach der Stufe der topischen und physikalischen Geographie diese als dritte keinesweges. So ist das Maß des Stoffes bei dem einen nicht geringer geworden, sondern die Stoffe sind getauscht, bei dem anderen ist der alte durch den neuen vermehrt.

Gewiß ist Hrn. Thrämers Klage in Betreff des Unterrichtes in der Geographie vollkommen gerecht.

Von einem anderen Zuwachse, welchen z. B. neue Entdeckungen bringen, haben wir nicht geredet, dem ist in keiner Art der Behandlung auszuweichen. Auch die Geschichte ist so, ohne Zuthun der Methodiker in einem Zunehmen begriffen, welches nicht ausgeglichen wird dadurch, daß allmählich Entfernteres in den Hintergrund tritt. Auch in Bezug auf die Geschichte hat die Zeit neue Forderungen an die Schule aufgestellt, ebenfalls in Folge neuen in die Wissenschaft aufgenommenen Stoffes; der Zusammenhang muß gegeben, neben den äußeren Staatenveränderungen müssen die inneren aufgewiesen werden, die Geschichte der Bildung soll ihre Stelle haben.

Bemerken wir dabei, daß von Humanisten und Realisten der Werth der Erdbeschreibung und der Geschichte anerkannt wird, daß beide Wissenschaften sich ungeachtet ihrer großen Aufgabe mit einer recht bescheidenen Zahl von Stunden begnügen, fast außer Verhältniß zu den Sprachen — wonach es hier nicht auf die Vertheidigung dieser Wissenszweige ankommt; ferner daß ich in Bezug auf Gelehrtenschulen schreibe, und namentlich Lehrer von Fach vor Augen habe, nicht Dilettanten, die sich unter anderem auch mit Geschichte und Geographie beschäftigen, sondern Männer, welche Achtung genug vor diesen Wissenschaften haben, um sich ihnen ganz hinzugeben.

Die allgemeine Geschichte kann in unserer Zeit nicht mehr sein was sie sonst gewesen ist. Sie hat nicht mehr, wie es am Ende des Alterthumes war, die Unterwerfung der Staaten und Völker unter Ein Volk, dessen Geiste oder Waffen sie alle unterliegen, zum letzten Ziele, auch konnte sie nicht stehen bleiben in dem mittelalterlichen Gegensatze eines unwahren Diesseits und eines Jenseits, in dem allein Wahrheit und Wirklichkeit ist; auch die vier Monarchien des Daniel mußten aufhören das Wesen der Geschichte zu bilden, seitdem das vierte dieser Reiche seine Bedeutung verlor und sich auflösete, andere wie Frankreich, England, Russland zu einer Geltung kamen, die in jenem Schema keinen Platz hatte, seitdem der Blick über die ganze Erde sich erweiterte. Nun zogen die Einen alles was Völker heißt in ihren Bereich, und schrieben von jedem einen Abschnitt in ihre allgemeinen Geschichten, während die Anderen aus dieser Zersplitterung den Gedanken einer Geschichte der Menschheit erhoben; so suchte man dort den Begriff der allgemeinen Geschichte zu erfüllen durch die Allheit, hier durch das allen Gemeinsame, jene stellen die Einheit der Wissenschaft in Frage, diese ihren Organismus.

Jede der hier nur angedeuteten Gestalten, in welchen die Geschichte von ihrer ersten Erhebung zur Allgemeinheit bis auf unsre Zeit erschienen ist, hat ihre Stellung nicht zufällig, sondern, wie man leicht erkennen wird, in der gesammten Anschauung der Zeit, und ist sonach eine nothwendige gewesen. Aber ebenso nothwendig auch keine bleibende. Jede folgende hat das Wahre der vorangegangenen aufbewahrt, (und wie sich von selbst versteht) damit den Stoff der Wissenschaft vermehrt, indem sie sich nun aus der Zersplitterung und der gleichzeitigen Gleichmachung der Unterschiede, die das letztverflossene Jahrhundert zeigt, dahin gestaltet hat, daß sie die Entwickelung der Einen Menschheit in vielen eigenthümlich begabten und gebildeten Völkern nach allen Richtungen geistiger Thätigkeit darzustellen unternimmt.

Noch über einen anderen Punkt hat Hr. Thr. Beherzigenswerthes ausgesprochen. Ich ziehe das bei uns geltende sg. Fachsystem, in welchem wenigstens in den oberen Klassen jeder Lehrer ein eigenes Fach vorträgt, dem sg. Klassensysteme unbedingt vor. Aber die Gefahr, auf welche a. a. O. (S. 29.) hingewiesen wird, die Gefahr der Zerrissenheit des Unterrichtes, des Mangels an innerer Einheit bei so vielen Gegenständen liegt, wo jeder durch einen besonderen Lehrer vertreten wird, jedenfalls näher. Dieser Gefahr gegenüber hat, glaube ich, gerade die Geschichte als Lehrgegenstand eine besondere Aufgabe, ihre Sache ist es, mehr als die jedes anderen Faches, das Getrennte zusammenzufassen und zu vereinigen. Das Gesammtleben eines Volkes, mehr noch einer ganzen Zeit, ist eine sehr zusammengesetzte Größe. Die innige Zusammengehörigkeit von Erdkunde und Geschichte wird nicht geläugnet, wenn auch noch immer nicht gewöhnlich auf die rechte Weise in Schulen gefaßt und gegeben; daß Sprachkunde nur ein Theil der Geschichte sei, möchte keines Beweises bedürfen; welche wesentlichen Faktoren und Früchte in der Geschichte sind Religion, Philosophie, Recht und Sitte, wie könnte man noch Literatur und Kunstgeschichte ihr fern halten? Ja selbst die Entdeckungen der Physik, die Erfindungen der Mechanik, sobald sie bedeutend genug sind, Einfluß auf das Schicksal der Völker zu gewinnen, müssen erwähnt werden.

Die Besorgniß, daß der Einen Wissenschaft damit zu viel aufgebürdet werde, ist gerecht; aber es ist schwer zu sagen, welchen von diesen Stoffen eine Darstellung der Geschichte bei Seite legen könnte, sobald sie eine nackte Darstellung der äußeren Staatsveränderungen für ungenügend hält, sobald sie auf Namen und Würde einer Wissenschaft Anspruch macht.

Ich meine mit jener zusammenfassenden Eigenthümlichkeit nicht etwa, daß sie überall Gelegenheit gibt, in fremde Fächer hineinzugreifen, etwas aus fremden Gebieten hineinzuziehen. Wir haben Lehrbücher der Geographie, in welchen hier der Webestuhl beschrieben, dort die Naturgeschichte des Lachses erzählt wird, während eine dritte Oertlichkeit Gelegenheit giebt, die Schlacht bei Hastenbeck und den siebenjährigen Krieg zu beschreiben, eine vierte das Leben Martin Behaims bringt, eine fünfte die Bereitung des Broihans und der Braunschweiger Mumme den begeisterten Schülern zum Besten gibt. Darauf sollte sich die Geographie nicht einlassen. Und die Geschichte kann nicht eine besondere Geschichte des Rechts, der Kunst, der Literatur, der Religion u. s. w. u. s. w. in ihre Räume mit aufnehmen. Alles, was das geistige Leben der Völker ausmacht, hat sie zu berücksichtigen, nur nicht so, daß sie in so viele Geschichten auswachse, als es Zweige menschlicher Geistesthätigkeit gibt. Höchstens eine tabellarische Darstellung dürfte sich herausnehmen, einer sog. äußeren Geschichte eine innere nebenzustellen u. s. w.; einer zusammenhängenden Darstellung ist es unwürdig, so eines nach dem anderen ohne ein anderes als das zufällige Band der Gleichzeitigkeit und Gleichörtlichkeit abzurollen, wie man findet: „in diese Zeit fällt auch — zu derselben Zeit blühete“ u. dgl.

Mit solcher Art der gemeinschaftlichen Behandlung ist weder für die Wissenschaft noch für den Unterricht etwas gewonnen. Die geistige Thätigkeit eines Volkes und im weiteren Sinne einer Zeit ist doch Eine — wie verschieden auch die Richtung, sie ist das Band; wer sie nicht faßt begnüge sich immerhin mit einer Seite, und mache lieber aus der allgemeinen Geschichte eine bloß politische, als daß er an die politischen Abschnitte hier und da einen literärischen, etwa mit kleineren Buchstaben anhängt und statt einer Geschichte drei oder vier gibt. Daß zwei Dinge in demselben Buche dicht hinter einander, in demselben Kapitel, unter derselben Ueberschrift stehen, bringt sie wissenschaftlich einander um nichts näher. Also meine ich auch nicht, daß der Unterricht in der allg. Geschichte Auszüge aus allen Wissenschaften und Geschichten liefern solle, aber sie soll allen jenen bleibenden Bezeugungen des Gesammtlebens in ihren bedeutenden Erscheinungen bei sich ihre Stelle geben, denn jede hat darauf eben so begründetes Recht wie die gewöhnlich so bevorzugte Geschichte innerer und äußerer Staatsveränderungen. Ein Buch, aus dessen Fülle der Lehrer in dieser Weise schöpfen könnte, haben wir noch nicht, aber es ist dringend nothwendig. Jedoch Muster zu solchen finden wir in Einzelwerken von Thierry, Guizot, Hegel, Ranke, Gervinus. Wie wenig ist noch von dem, was diese erarbeitet haben, in den Inhalt oder die Form unserer Schulbücher übergegangen. Um so mehr, meine ich, bedarf es zum Vortrage dieser Wissenschaften eines Mannes, der die Zeit und die Lust hat, aus den zerstreuten Bausteinen sich sein Werk zusammenzusetzen und an demselben stets zu schaffen. Als Mittheilungen eines solchen bitte ich die Leser das Vorhergehende und das Folgende freundlich aufzunehmen, daran zu bessern und zu ergänzen wo es Noth thut.

Das Gesammtleben eines Volkes, als Gegenstand der allg. Geschichte beruht auf seinen Anlagen, der Natur seiner Heimat und ihrer Weltstellung. Ich versuche hier nicht in das Geheimniß der geschichtlichen Gesammtbewegung der Zeiten und der Ideen die sie beherrschen einzudringen; wir lassen hier von jenen Faktoren, welche ja keine ruhenden sind, die ersten Antriebe ausgehen und immer wiederkehren, so wie die schon geschehenen Schritte wieder Ursachen neuer Schritte werden. Nur darauf kommt es an dieser Stelle an, daß Erdkunde und Völkerkunde etwas anderes als Hilfswissenschaften der Geschichte ist, daß sie als Grundlagen, nicht der Forschung, sondern der Geschichte selbst, betrachtet und behandelt werden müssen. Freilich die Völker-

kunde steht uns durch die Umstände ferner. Wir sollten die Anlagen der Völker aufweisen können, um zu zeigen, wozu Gott sie bestimmt habe. Woraus anders aber können wir es, als aus dem was sie geleistet, also aus ihrer Geschichte. Wenigstens so lange Physiognomik und Kranioskopie noch nicht Naturwissenschaften geworden sind, so lange das Wesen der Sprachen noch bloß äußerlich erforscht ist, begnügt sich die Völkerkunde sobald sie die mehr naturgeschichtlichen Zustände des Menschen verläßt, aus der Geschichte eines Volkes sein Gesammtbild darzustellen und nebenher etliche Absonderlichkeiten, z. B. was für Schuhe sie tragen, mitzutheilen. Es ist nicht lange, daß die Erdbeschreibung nicht besser daran war. Seitdem sie nun den gegenseitigen Einfluß der Natur und des Menschen ins Auge gefaßt hat, ist sie zur Grundwissenschaft der Geschichte geworden, und zeigt, wie die Natur der Heimat die Entwickelung des Volkes gelenkt, gefördert, gehemmt habe, wie das eine Volk im Kampfe mit der widerstrebenden Natur kräftig, mäßig, unternehmend, vorsichtig und ihr Herr geworden, das andere sich von ihr fesseln laße; sie lehrt uns erkennen, warum Westfalien von jeher die herrschenden Städte gehabt habe, was den Nord- u. den Südfranzosen unterscheide, warum der Norden der Verein. Staaten Seehandel treibe, der Süden Plantagen baue, welche Zweige der Wissenschaften und Künste der Italiener pflege, welche der Deutsche, was die Dichter Schwabens unterscheide von denen Norddeutschlands, die Burgunds von denen der Bretagne. Sie weiset die Verbindungswege nach, die Uebergänge aus einem gesonderten Ganzen in das andere, und an ihnen die Ausbreitung einer Gesittung, die Kämpfe zur Vertheidigung der Heimat, die großen Schlachtfelder, z. B. in Nordfrankreich und dem angränzenden Belgien. Das ist dann freilich etwas anderes, als wenn wir in Lehrbüchern der Geographie einem Staate eine geschichtliche Uebersicht vorangeschickt sehen, die nichts mit ihm gemein hat als den Titel, oder in Geschichtsbüchern einen geographischen Abriß, der die Berge, Flüsse, Städte nennt. Nichts nützt sie der Geschichte, und sehr schadet sie sich selbst, wenn die Geographie nichts weiter zu sagen weiß, als dieses Land hat viele Fabriken, dieser Staat hat Seeschiffahrt, jener keine. In beliebten Büchern wie Volger ist es nicht anders. Wenn ein geograph. Buch nicht eben Zeitungslexikon sein will, so ist es ganz überflüssig bei Lützen hinzuzuschreiben: Schlacht u. s. w. und bei Oldenburg zu sagen: Geburtsort des und des —; dergleichen behält sich schwer und ist überall werthlos, weil ohne anderen als zufälligen Zusammenhang, während es der Wissenschaft und dem Schulunterrichte zukommt, die vielen Schlachten um Leipzig her nicht bloß aufzuzählen, sondern die Ursachen zum Bewußtsein zu bringen, und die Wahrnehmung aus dem Gedächtnisse in den Gedanken überzuführen. Und wo die Geschichte sich so mit geographischen Gegenständen einläßt, darf sie immer ruhig dabei sein, wenn sie nicht weiß, wo gerade Hannibal über die Alpen ging, wo Arminius den Varus schlug, wo campus Idistavisus liegt, und ähnliche gewiß für Savoyen und die Fürstenthümer Lippe sehr bedeutende Sachen.

Wie nun die Geographie auf der einen Seite — als physische — eine Grundlage der Geschichte ist, indem sie die Beschaffenheit der Heimat an sich und ihre Lage gegen andere Länder (ihre sogenannte Weltstellung) zeigt, so ist sie auf der anderen Seite als politische Geographie eine Frucht der Geschichte, von ihr bedingt, mit ihrem Fortschreiten selbst sich ändernd. Aus der Geschichte sehen wir, wie die und die Länder dazu gekommen sind, einen Staat zu bilden, welche Theile, welche Örtlichkeiten in dem Staate eine Bedeutung haben; ja die Gründung, die Erweiterung, den Verfall großer Städte und dgl. nachzuweisen ist ihre Sache; eine fruchtbare Darstellung der politischen Geographie ist erst auf derjenigen Stufe des Unterrichtes möglich, auf welcher der Schüler die Geschichte der Staaten einigermaßen übersieht. Sonst mischt sich die Vorstellung von unserer Gegenwart sehr oft störend ein. Mit Mühe bringt man Schülern, die durch die politische Geographie der Gegenwart verdorben sind, nachdem sie sich an das kleine Dreieck, Königreich Sachsen genannt, gewöhnt haben, zu dem Bewußtsein, daß das Herzogthum Sachsen zu seiner Zeit vom Rheine bis über die Elbe reichte; Preußen und Brandenburg müssen immer auseinandergehalten werden; mit Namen wie Burgund, Schweiz, Spanien hat man immer seine Noth. Kurz also, wem es um klare Vorstellungen in diesen Gebieten zu thun ist, der sollte Karten mit der gegenwärtigen Abgränzung der Staaten und politische Geographie von den unteren Stufen durchaus fern halten. Höchst fruchtbar aber wird es sein, wenn der gehörige Standpunkt in dem geschichtlichen Kurse erreicht ist, in der Staatenbeschreibung rückwärts die Grundlage, die physische Geographie u. die Geschichte wieder zu überblicken und zu dem Ergebnisse zusammenzufassen, welches die Gegenwart zeigt. Da ist dann die polit. Geogr. wohl kein „unglücklicher Ballast mehr, womit man noch immer zu viel Zeit beim Unterrichte verschwendet," sondern man könnte in ihr die schließende Stufe der Geschichte sehen, wenn es möglich wäre, die Einheit festzuhalten, welche das wesentliche Merkmal der allgemeinen Geschichte ist.

Schriebe ich hier eine Methodik des Unterrichtes in der Geschichte, so sollte ich alle die Wissenschaften durchgehen, welche ich als Stoffe der allgemeinen Geschichte bezeichnet habe. Dazu reicht weder der Raum hier aus, noch fühle ich mich dazu hinreichend befähigt. Ich erlaube mir deßhalb statt allgemeiner Angaben im Folgenden an passenden Stellen sogleich durch die That nachzuweisen, wie ich die Sache auffasse. Zu dem Zwecke werde ich die in den gewöhnlichen Schulbüchern gebräuchliche Art die Geschichte in Perioden zu theilen besprechen. Hier nur noch eines. Kenntnisse ohne Zusammenhang sind ein Verderb für den Geist, schon für das Gedächtniß eine untragbare Last; Zusammenhang (oder nenne man es Einheit) ist die einzige Mnemonik für den Lehrer der Geschichte, nichts von Reventlowschen Zahlwörtern oder Zahlensätzen, von Abzählen an den Fingern und deren Gliedern. Was Zusammenhang hat behält sich von selbst, weil Verstand darin ist; was aber zu solchen Künsteleien seine Zuflucht nehmen muß ist auch für das Gedächtniß ohne Werth.

Ostseeländische Schulschriften.

Die Einladungsschrift zur öffentl. Prüfung in der Domschule zu Reval (am 21. Juni) auf 59 S. in 8. enthält einen Aufsatz des Oberlehrers Dr. O. Zeyß über die Umtriebe des P. Servilius Rullus als Erläuterung der agrarischen Reden Cicero's, und außerdem nach gewohnter Weise einen Anhang von Schulnachrichten. Den Todestag Luthers hat die Anstalt am 7/8 Febr. durch Gesang und Gebet der versammelten Schulgenossen gefeiert; uns ist nicht bekannt geworden, ob irgend eine andere unserer inländischen Schulanstalten an eine solche Schulfeier gedacht hat. Auch bei der Domschule scheint die bei allen unseren öffentlichen Schulen bestehende Einrichtung, daß die Schüler unter die Lehrer zu besonderer Beaufsichtigung und Fürsorge vertheilt sind, bei der herrschenden Kaltsinnigkeit der Eltern und Angehörigen in Bezug auf Erziehungs- u. Unterrichtsinteressen nicht die erwünschte Frucht einer innigeren und wirksameren Verbindung zwischen Haus und Schule herbeizuführen; wenigstens sieht sich der Director der Anstalt veranlaßt, wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam zu machen u. daran zu erinnern, wie häufige Besprechung und vertrauensvolle Mittheilung zwischen den Eltern und dem Lehrer, dem der Zögling anvertraut ist, den Zwecken der Erziehung und des Unterrichtes in jeder Art förderlich sei, und aus treuem Zusammenwirken reicher Segen erblühe. Die Vertheilung der Lehrgegenstände nach den 5 Klassen anlangend, erhält die I. im allgemeinen Cursus 36, die II. und III. 38, die IV, A. 36 und die IV, B. 32 St. wöchentlichen Unterrichtes; unsre Gymnasien zählen im Cursus 32 St. wöchentlich, freilich liegen Französisch und Zeichnen daselbst außer dem Cursus. Die Nichtgriechen und zum Theil auch die Nichtlateiner werden in den oberen Klassen mit Russisch, Französisch, Geometrie beschäftigt. Wir hätten angegeben zu sehn gewünscht, wie groß die Zahl solcher Schüler sei, insofern man daraus vielleicht schließen könnte, in welchem Maße die ehstländische Ritterschaft sich den altklassischen u. überhaupt den Studien fern hält oder nicht; in Livland ist es nichts Seltenes und Auffallendes mehr, daß Edelleute studieren, d. h. wirklich und aus Neigung studieren, und nicht etwa nur die Rechte oder Kameralwissenschaften, Ökonomie, sondern auch Naturwissenschaften, Medicin, ja selbst Theologie. Die 5 Klassen der Domschule wurden im 2. Sem. 1845, wie im 1. Sem. 1846 von 110 Schülern besucht; warum die beiden Unterklassen Ober- u. Unterquarta heißen, ist nicht zu ersehn, wahrscheinlich hat die Anstalt ursprünglich nur 4 Klassen gehabt. Zur Universität entlassen wurden zu Johannis 5 Zöglinge, 3 adeliger Herkunft (2 Kameralisten, 1 Ökonom), 2 bürgerlicher (1 Jurist, 1 Mediciner). Die Schulbibliothek ist im verflossenen Schuljahre durch den Ankauf von 30 Werken vermehrt worden, meist für den Gebrauch der Lehrer bestimmt, darunter gegen die Hälfte aus dem Gebiete des Alterthumes, 5 aus dem der deutschen Nationalliteratur; ob daneben eine Schülerbibliothek bestehe, ist nicht angegeben worden. Glücklich muß sich die Domschule schätzen, daß sie über die Mittel zur Vermehrung der Bibliothek frei zu verfügen und nicht, wie in Baiern und anderswo, hauptsächlich Bücher anzuschaffen hat, die keine Wissenschaft brauchen kann und die weder Lehrer noch Schüler lesen. Das neue Schuljahr beginnt den 5. August; die erste Schulwoche wird dazu verwendet, die zu den Ferien aufgegebenen Arbeiten der Zöglinge durchzusehen und damit eine Prüfung zum Behufe der Versetzung („Translocation"), die am Schlusse der Woche stattfindet, zu verbinden. Diese Einrichtung hat das für sich, daß sie die Schüler veranlaßt, die Ferienzeit nicht ganz unbenutzt vorübergehen zu lassen; für die auf unseren öffentlichen Anstalten bestehende Einrichtung, die Halbjahrs- und Versetzungsprüfung vor den Ferien abzuhalten, läßt sich dagegen anführen, daß den Schülern die ohnehin kurze Frist von 4 Sommerwochen wohl zu einer vollständigen, von keiner Schulsorge gestörten Erholung Leibes und der Seele zu gönnen ist, damit sie dann um so frischer und williger zur gewohnten Beschäftigung zurückkehren mögen. Schließlich wünschen wir der Domschule Glück dazu, zwei Männer für ihren Wirkungskreis gewonnen zu haben, die wir aus unserer Mitte nur ungern scheiden sehn, die aber vielleicht unsre gemeinsamen Bestrebungen hier und dort um so fester verknüpfen werden.

Lesefrüchte.

Der Geistliche verkehrt sehr viel mit Armen und Kranken, wo Munterkeit sehr am unrechten Orte wäre, der Lehrer aber mit den Jungen, Gesunden, Glücklichen, die er nur meistern kann, wenn er so lebendig ist wie sie, und damit ihnen beweiset, daß seine Besonnenheit nicht von Mangel an Reizbarkeit und Theilnahme herrühre.... Kann man Gelehrsamkeit und Liebe zur Sache und lebhaften Geist nicht alle beisammen haben, so ziehe ich die letzteren vor, weil erstere viel leichter noch erworben wird als diese.

Man ist nur so lange fähig zu lehren, als man selbst noch täglich lernt. Ist der Geist einmal zum Stillstande gekommen, so kann er einem Anderen keinen frischen Trunk mehr geben, er schöpft aus einer Cisterne statt aus einer Quelle.

Uebersetzen aus dem Stegereife ist in unserem Unterrichtswesen die einzige Uebung, die einen Jüngling gewöhnen kann, sich ohne Vorbereitung gut und geläufig auszudrücken.

Der Engländer Thomas Arnold.

Von demselben wird bemerkt: Hatte er Freude an guten Anlagen, die sich fröhlich ausbildeten, so war doch seine Achtung und Zuneigung noch mehr wohlgesinnten Schülern zugeneigt, die sich bei minderen Fähigkeiten durch anhaltenden Fleiß hervorthaten. „Gibt es auf Erden etwas Bewundernswerthes, sagt er, so ist es der Gottessegen, der auf geringen Kräften ruhet, wenn sie redlich, ernstlich und beharrlich gepflegt werden." Er wies einst auf einen solchen Zögling hin und sagte: „Dieser ist meiner Ehrerbietung werth."

* * *

Daß Vieles dem Kinde unbegreiflich bleibe, wird weise Eltern (und Lehrer) nicht im mindesten beunruhigen. Denn fürs erste ist es eine völlig verkehrte Meinung, der kindliche Geist werde am besten durch das Leichte gebildet, was er sofort versteht und überschaut. Nichts würde sicherer die unausstehlichste Anmaßlichkeit und Einbildung in dem jüngeren Geschlechte pflanzen, als eine Methode der Art. Im Gegentheile, nicht frühe genug kann der jugendliche Sinn mit Gegenständen vertraut gemacht werden, an denen er hinaufschauen muß, vor denen er sich beugt, wo er zwar manches sich zu eigen machen und anwenden kann, aber immer wieder auf neue Tiefen stößt, die er noch nicht ergründet hat. So erhält die Jugend schon früh einen heilsamen Eindruck davon, daß das Leben, daß Glauben und Wissen nicht etwas Fertiges und Abgethanes sein könne, sondern ein Unendliches, welches zu fortwährendem Lernen, zu steter Erprobung auffordere. Man vergleiche die Kinder, welche gewöhnt wurden an großen Gegenständen, die sie nicht überschauen konnten, sich heranzubilden, mit solchen, welche nur mit dem leicht Begreiflichen, also Leblosen, vertraut wurden, und man wird in kurzem [illegible] werden, auf welcher Seite Schwung, [illegible] [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] die Religion im Leben. S. 1[illegible]

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- [illegible]

Dorpat, den 9. Juli 1846. [illegible]

№ 29. Dienstag, den 16. Juli. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 3½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Die Buchdruckereien der Ostseeprovinzen.

Die welthistorische Bedeutung der Buchdruckerkunst den Lesern des Inlands hier vorzuführen, wäre wohl ein überflüssiges Beginnen, da erst vor wenigen Jahren bei Gelegenheit der 400jährigen Jubelfeier eine Menge von Schriften, zum Theil sehr gediegene, erschienen sind, die bei der großen Theilnahme aller Gebildeten an diesem Feste auch hier ihre Abnehmer gefunden haben werden. Wir bedauern indeß, daß wir nicht im Stande sind, etwas Ausführlicheres über die Geschichte der liv- und esthländischen Buchdruckereien zu liefern, wie solches von den curländischen im Inlande 1845 Nr. 32 und 33 der Fall war; wir wollen jedoch hoffen, daß vielleicht das Vorliegende einen besser Unterrichteten veranlassen möchte, diese Lücke zu ergänzen. Wir entlehnen einstweilen aus dem Provinzialblatt für 1829 No. 31—36 folgendes, die seitdem stattgefundenen Veränderungen hinzufügend.

Die erste Buchdruckerei in den Ostseeprovinzen wurde zu Riga auf Betreiben des damaligen Obersecretairs der Stadt, David Hilchen, 1588 begründet und zu deren Leitung Nikolaus Mollin aus Deutschland berufen; letzterer sodann, nachdem man sich genügend von seiner Tüchtigkeit überzeugt hatte, am 1. Januar 1591 als Rigaischer Stadtbuchdrucker mit einem jährlichen Gehalt von 100 Thlr. Alb. und Befreiung von allen bürgerlichen Abgaben angestellt. Zu schwedischen Zeiten sollen neben dieser Stadtbuchdruckerei ab und zu noch andere, und einmal sogar 4, von 1676 bis 1713 aber nur eine zweite s. g. königliche Buchdruckerei bestanden haben; seit deren Eingehen blieb die Stadtbuchdruckerei allein, bis im Jahre 1787 eine neue Privat-Buchdruckerei entstand; es findet sich aber nicht angegeben, wie lange sie existirte. Es scheint, als habe die Stadtbuchdruckerei die frühere königliche erworben, denn es heißt im Prov.-Bl. Nr. 32 S. 126: „Seit dem „Jahre 1806 besteht, von dieser Buchdruckerei abgesondert, „die früher mit derselben verbunden gewesene Kronsbuch„druckerei, deren Inhaber, als Kaiser Paul ihm sein Pri„vilegium über den Druck aller hiesigen Kirchen- und „Schulbücher (und des Intelligenzblatts) erneuerte, sich „verbindlich machte, alle Kronsarbeiten in seiner Officin „dafür unentgeltlich zu liefern." Der Versuch, im Jahre 1823 eine dritte Officin in Riga zu errichten, wurde aufgegeben, indeß in neuester Zeit, wie sich die Leser des Inlands erinnern werden, durch einen Herrn von Gruhl *) wieder aufgenommen. Ob derselbe glücklicher als seine Vorgänger die Concurrenz der bestehenden beiden Officinen beseitigen und die angekündigten großartigen Pläne verwirklichen wird, müssen wir natürlich einstweilen eben so dahin gestellt sein lassen, als die Frage, ob hier zu Lande die Blutegelzucht durch ihn cultivirt werden kann. — Der derzeitige Besitzer der Stadtbuchdruckerei ist Herr W. F. Häcker, der Kronsbuchdruckerei Herr Steffenhagen, Firma Müllersche Buchdruckerei.

Die erste Buchdruckerei in Dorpat entstand und fiel zum ersten und zweitenmal mit der Universität, bestand demnach von 1632—1656 und von 1690—1699. Erst 90 Jahre später zog M. G. Grenzius von Schloß Oberpahlen hierher, wo er zuletzt der von dem Dr. med. P. E. Wilde im Jahre 1766 errichteten, 1773 abgebrannten, 1782 aber wiederhergestellten Druckerei vorgestanden und dieselbe im J. 1789 käuflich erworben hatte. Bei Errichtung der Universität im J. 1802 wurde derselbe akademischer Buchdrucker. Ihm folgte 1819 Joh. Chr. Schünmann, der sich schon 1814 als Privatbuchdrucker etablirt hatte († 1840). Das Geschäft wird jetzt von den Erben fortgesetzt. Erst 1837 wurde eine zweite Druckerei unter der Firma Lindfors Erben (in Reval und Dorpat) errichtet, die seitdem an den gegenwärtigen Verleger des Inlands H. Laakmann überging, und als jüngste, mit den neuesten Hülfsmitteln versehen, nicht wenig durch ihre Concurrenz dazu beitrug, dem Besseren in der typographischen Praxis auch in diesem äußersten Flügel deutscher Sprache und Cultur Eingang zu verschaffen.

Die dritte Buchdruckerei in Livland erhielt Pernau im J. 1699 mit der Universität; sie bestand mit derselben bis 1710, wo beide eingingen. Erst 1839 errichtete G. Marquardt die jetzt noch bestehende, seit 1829 an W. Borm durch Kauf übertragene Buchdruckerei.

Eine im J. 1781 vom Propst Harder zu Papenhoff

*) S. Inland 1846 Nr. 7 Sp. 151 und Nr. 26 Sp. 623.

angelegte Privatdruckerei ging nach dessen Tode an einen Mitaufseher der Brüdergemeinde zu Lindheim über, welcher aber wenig Gebrauch von ihr machte.

Bald nachher legte auch der Oberconsistorial-Assessor v. Bergmann, als er noch Pastor in Salisburg war, eine Privatdruckerei an, verlegte sie 1785 nach Rujen und setzte dieselbe, mit einiger Unterbrechung in den J. 1797—1801, bis 1810 fort.

In Esthland ist Reval die einzige Stadt, welche Buchdruckereien besitzt; die erste wurde fast gleichzeitig mit der in Dorpat, im J. 1633 unter Zusammenwirkung der Land- und Ritterschaft mit dem Rathe der Stadt etablirt, der Unternehmer erhielt den Titel: Gymnasiums- und Stadtbuchdrucker, mit einem Gehalte von 50 Rthlr. und freier Wohnung, welche letztere dieser Druckerei bis zum Jahre 1827 verblieb. Nach dem Tode des damaligen Besitzers Dullo wurde dessen Wittwe genöthigt, ein anderes Local zu beziehen und kaufte zu diesem Zwecke ein eigenes Gebäude in der Langstraße, worin noch jetzt das Geschäft durch ihren Sohn Carl Dullo fortgesetzt wird. Die Wittwe hatte sich im Jahre 1828 zum zweitenmale mit Fr. Montag verheirathet, der die Firma Lindfors Erben annahm, und wir finden im Prov.-Bl. Nr. 36 S. 143 dessen Leistungen rühmlichst erwähnt. Er war es auch, dem zuerst von Dorpat aus Aufforderungen in Menge zugingen, hier eine zweite Buchdruckerei zu errichten. Er starb indeß während der Vorbereitungen hiezu, die nunmehr unter Leitung des von ihm eingesetzten Geschäftsführers H. Laakmann, wirklich ins Leben trat; da jedoch auch bald darauf Mad. Montag starb, so standen beide Geschäfte unter des Letztern Leitung, bis er das Dörptsche käuflich erwarb, das Revalsche aber im Jahre 1844 an den vorerwähnten Herrn C. Dullo übergab. Außerdem besteht seit 1802 eine zweite Buchdruckerei in Reval, die durch J. H. Gressel errichtet und seit seinem Tode im Jahre 1845 von den Erben desselben fortgesetzt wurde.

Wegen der curländischen Buchdruckereien vergl. man das Inland für 1845 Nr. 32 und 33. Von den dort noch jetzt existirenden ist die Mitausche die bedeutendste in den Ostseeprovinzen, dagegen die Libausche nur unbedeutend.

Wie bei uns, so in allen Ländern, selbst da, wo unumschränkte Preßfreiheit herrscht, ist die Erlaubniß zur Errichtung einer Buchdruckerei von der Staatsregierung abhängig; nicht selten ist diese Erlaubniß auf eine gewisse Anzahl für einzelne Orte beschränkt, die Inhaber also als Privilegirte zu betrachten, oft durch besondere Freiheiten und Vergünstigungen unterstützt, ja sogar durch Zollgesetze vor ausländischer Concurrenz gesichert; so z. B. sind für alle im Auslande gedruckte englische Bücher bei der Einfuhr in England pr. Centner 5 Pfund Sterling zu entrichten. In Frankreich findet ein beinahe gleich hoher Zollansatz statt; nur werden hier wissenschaftliche und klassische von andern Werken unterschieden; der Zoll steigt danach von 10 bis 150 Franken. — In Rußland sind alle gedruckten Bücher zollfrei, mit Ausnahme der seit 1801 erschienenen, wenn sie gebunden eingeführt werden sollen, welcher Umstand in der Zunftverfassung der Buchbinder auch besonders erwähnt ist. (Letztere sind dadurch vor ausländischer Concurrenz geschützt.)

So war auch in früheren Zeiten und noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts der Verlag von Zeitungen, Schulbüchern, Kalendern ꝛc. meist privilegirtes Eigenthum von Buchdruckern. Die Wichtigkeit solcher ständigen Arbeiten erkennend, suchten die hier sich niederlassenden ersten Buchdrucker gleichfalls ähnliche Privilegien zu erhalten und blieben auch mit wenigen Ausnahmen im Besitz derselben, während in Folge des Umsturzes aller gewerblichen Verhältnisse zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland hierin so bedeutende Aenderungen eintraten, daß die dortigen Buchdrucker immer mehr aus ihrer bis dahin ziemlich selbstständigen Stellung verdrängt wurden und meist nur im Dienste des Buchhandels thätig blieben. Jedoch jedes Ding hat seinen besondern Nutzen, wenn er auch oft außer aller Berechnung liegt. Was nämlich bis dahin in allen Ländern an ausgezeichneten Druckwerken geliefert wurde, war die Frucht der sorgfältigsten und geschicktesten Arbeiter mit einem unverhältnißmäßigen Aufwande von Zeit und Geld, welches Alles zusammen nur einzelnen wenigen für ihr Fach begeisterten Buchdruckern zu Gebote stand, während die große Mehrzahl nach der ganzen damaligen Verfassung dieses Geschäfts nur Mittelmäßiges oder Schlechtes lieferte.

Gerade um jene Zeit — nach wiederhergestelltem Frieden — fing man an, die seit Gutenberg verhältnißmäßig nur wenig fortgeschrittene Kunst zu vervollkommnen, bessere Lettern zu schneiden, neue Pressen zu erfinden ꝛc. ꝛc. Ganz gewiß wären die Bemühungen Einzelner wie früher wenig erfolgreich gewesen, hätten die jetzt in ihrer Existenz bedrohten Buchdrucker nicht selbst bereitwillig die Hand zu zeitgemäßen Verbesserungen geboten, ja, wären sie nicht durch die gleichzeitig auftauchende Lithographie gewissermaßen gezwungen worden, alle ihre Kräfte zusammen zu nehmen, um diesen bedrohlichen Erscheinungen die Spitze zu bieten, und — gestehen müssen wir, wenn wir die Erzeugnisse der heutigen Presse betrachten, — sie sind siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen.

Es versteht sich von selbst, daß unsere Buchdruckereien nach der Natur der Verhältnisse und bei dem äußerst geringen typographischen Verkehr dieser Provinzen nicht gleichen Schritt mit diesen Vorgängen im Auslande halten konnten; vielleicht auch gar keinen Vortheil darin sahen, wegen der wenigen Arbeiten, für die besondere Eleganz gefordert wurde, so vieles Neue anzuschaffen, was am Ende um so greller gegen das Alte abstach; sie mußten erst eine nähere Veranlassung dazu haben. Dies war wenigstens in Reval und Dorpat der Fall; dort durch Montag, und hier durch das von dessen Erben begründete neue, jetzige Laakmannsche Geschäft. Der Kampf begann nun hier im Kleinen wie längst vorher in Deutschland im Großen, wurde aber auch um so rascher zu Ende geführt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den gegenwärtigen befriedigenden Zustand unserer Officinen von 1837 an datiren. Angenommen nun, daß dem so sei, und daß dadurch den Anforderungen des Publicums Genüge geleistet wurde, was haben die Buchdrucker dadurch gewonnen? Ist ihre Stellung dadurch eine bessere geworden, daß ihre Anzahl um einen vermehrt wurde, haben seitdem die Arbeiten in gleichem Grade zugenommen, um jenen zu beschäftigen und

Alle für die den Wünschen des Publikums gebrachten Opfer zu entschädigen? Wir glauben dies bedingungsweise verneinen zu müssen, denn wenn auch wirklich jetzt manche Arbeit deshalb im Inlande gedruckt wird, weil sie anständiger ausgeführt werden kann, so sind dennoch fast sämmtliche Buchdrucker nur halb so beschäftigt, als sie ihrer Einrichtung nach sein müßten (wir nehmen hiervon nur die Mitausche aus). Wenn dies richtig ist, so haben wir entweder bei der vorhandenen Arbeit zu viel Druckereien, oder, da diese einmal existiren, zu wenig Arbeit*).

Diese Erscheinung läßt sich durch dreierlei erklären; 1) steht die deutsche, bücherlesende und schreibende Bevölkerung gegenüber der nur wenige Schulbücher und Kalender bedürfenden esthnischen und lettischen in keinem Verhältniß; 2) wird der Bedarf an deutschen Büchern von den rein wissenschaftlichen bis zum ABCbuch herab mit äußerst wenigen Ausnahmen aus Deutschland bezogen, und 3) übergeben viele hiesige Autoren ihre Werke auswärtigen Verlegern, oder hiesige Verleger lassen ihre Verlagswerke im Auslande drucken.

Das erste obiger drei Hindernisse hängt mit der Geschichte des Landes so innig zusammen, daß an eine Aenderung hierin nicht gedacht werden kann; das zweite kann zum Theil beseitigt werden, je mehr für die Bildung unserer Nationalen in ihrer Muttersprache geschieht; Gesellschaften und Privatpersonen, namentlich einzelne Buchdrucker, haben in neuerer Zeit hierin schon manches geleistet; das dritte, und für die Buchdrucker wesentlichste, ließe sich noch am leichtesten durch billige Berücksichtigung aller Betheiligten entfernen. Vielleicht, daß es uns gelingt, durch das Nachfolgende Etwas zur nähern Verständigung beizutragen.

Es käme vor Allem darauf an, zu untersuchen, welche Gründe Autoren und Verleger haben, ihre Werke im Auslande drucken zu lassen. Auf Befragen wird uns der Autor gleich antworten, daß er keinen Verleger hier finde, der sein Werk übernehmen oder genügend honoriren kann. Gut, da ist nichts zu machen, der Buchdrucker wird nur bedauern, daß dem so ist, und daß die hiesigen Verhältnisse ihm nicht gestatten, öfterer selbst als Verleger aufzutreten. Fragen wir den Verleger, so hören wir schon mehr; auf den Einwand des Autors erwidert er, daß der Betrieb von Werken, die meist nur im Auslande Absatz finden, zu wenig lohnend sei, besonders wenn sie der Correctur wegen hier gedruckt werden müßten, so daß er sie lieber gar nicht unternehme. Wenn er dies aber auch hin und wieder thun wolle, so sei der Druck, namentlich aber das Papier zu theuer; er bekäme im Auslande gutes Papier zu billigerm Preise als hier ordinaires, ferner müsse man, besonders bei größeren Auflagen, lange warten, und endlich sei der Druck auch besser. Fast alle hiesigen Buchdrucker sind Ausländer oder waren wenigstens zu ihrer Ausbildung im Auslande, und müssen zugeben, daß bis auf die letztere Einwendung dem wirklich so sei; sie können aber dennoch mancherlei dagegen einwenden, was wohl der Berücksichtigung werth ist. Fassen wir diese Beschuldigung zusammen, so handelt es sich hauptsächlich um billigen, schnellen und guten Druck; die Billigkeit, vorzüglich aber die eingebildete Güte hängt wesentlich vom Papier ab, da indeß dem Buchdrucker der Umstand nicht zur Last fallen kann, daß das Papier hier theurer oder bei gleichem Preise schlechter ist als im Auslande, so wollen wir nur fragen, wie er den theuren, langsamen und schlechter sein sollenden Druck zu rechtfertigen vermag.

Er wird vor Allem anführen, daß es unmöglich sei, hier zu gleichem Preise wie das übervölkerte Deutschland zu arbeiten, erstens, weil ihm entweder weniger brauchbare Leute zu Gebote stehen, da selten der Fall eintritt, daß sich hiesige junge Leute von der nöthigen Schulbildung zu einem solchen Geschäfte finden und diese in jedem andern Berufe weit leichter eine selbstständige Stellung erringen zu können glauben, oder weil er die Brauchbaren mit bedeutenden Unkosten aus dem Auslande kommen lassen und dieselben weit höher salariren müsse als seine ausl. Collegen. Diese Arbeiter finden sich aber in der Regel hier nicht heimisch, da sie aller gewohnten Vergnügungen 2c. entbehren müssen, sich also wieder zurücksehnen, sobald ihre Verbindlichkeit aufhört, und er hat Neue zu verschreiben; endlich ist er gezwungen, in geschäftloser Zeit seine Arbeiter beizubehalten, weil es ihm unmöglich ist, augenblicklich welche wieder zu bekommen; zweitens, wäre dies auch nicht der Fall, so ist ihm nach Richtigbefinden obiger drei Punkte doch jede Möglichkeit genommen; sein Geschäft so auszudehnen, daß er doppelt und dreifach so viel Arbeiter beschäftigen könnte, um durch die Masse zu verdienen, was er bei den ihm einmal zugemessenen Arbeiten nothwendig verdienen müsse, um existiren zu können. Es ist einleuchtend, daß 20 Arbeiter dem Principal mehr einbringen, wenn er an jedem nur 1 Rubel wöchentlich verdient, als 5 oder 6, wenn sie auch 2 Rubel pr. Mann einbrächten. Kann er aber wirklich ein so geringes Personal dadurch um 1—2 Arbeiter vermehren, daß er zu niedrigern Preisen arbeitet, so bliebe ihm nur das Verdienst, mehr Leuten Brod zu geben, gewinnen könnte er dabei noch nichts. Drittens haben hiesige Buchdrucker ein weit größeres Capital nöthig, als z. B. in Frankreich und andern Ländern, wo nur mit romanischen Lettern gedruckt wird, oder selbst in Deutschland, wo doch nur deutsche und lateinische Lettern erforderlich sind, während hier noch die russischen hinzukommen. Es dürfte vielleicht manchem unserer Leser interessant sein, eine Uebersicht von der Menge und Verschiedenheit der in den mehrsten hiesigen Druckereien befindlichen Lettern zu erhalten; wir wollen deßhalb versuchen ihnen ein Bild hiervon zu geben.

Die Schriften oder Lettern einer Buchdruckerei zerfallen nach den Sprachen in Fractur, sowohl zur deutschen als esthnischen und lettischen Sprache dienlich, nur daß zu den beiden letzteren noch besonders accentuirte und durchstrichene Buchstaben erforderlich sind; in Antiqua und *Cursiv*, zu allen romanischen Sprachen verwendbar; auch hier sind die nöthigen Accentbuchstaben zu Französisch, Polnisch 2c. vorhanden; endlich in russische Lettern, von de-

*) Der vorliegende Artikel war schon in der Druckerei, als uns das Extrabl. zur Rig. Ztg. Nr. 155 zu Gesicht kam, wo Th. Bulgarin, den wir in dieser Beziehung als Sachverstandigen gelten lassen müssen, dieselbe Ansicht von den Petersburger Buchdruckereien ausspricht.

nen ebenfalls die geradstehenden Antiqua (**Прямые**) und die schrägstehenden Cursiv (***Курсивные***) genannt werden. Dies sind schon fünf verschiedene Arten, der griechischen und orientalischen Lettern nicht zu gedenken, wiewohl wenigstens die Ersteren in jeder Druckerei vorhanden sein müssen, die sich mit dem Druck von wissenschaftlichen Werken beschäftigt.

Von jeder dieser Schriftarten giebt es aber wieder sehr verschiedene Größen; die beiden kleinsten heißen Diamant und Perl; sie sind so klein, daß resp. 18 und $14\frac{1}{2}$ Zeile erst einen Zoll austragen (man s. die Rückseite der neuen Silber-Rubel-Scheine), wie denn überhaupt alle diese Größen auf Theile des rheinländischen oder französischen Maaßes berechnet sind; die beiden ebengenannten Sorten mögen sich wohl in keiner inländischen Buchdruckerei vorfinden, dagegen werden die nachfolgenden Grade in keiner der bedeutenderen fehlen. Sie heißen:

Nompareille.	Kleine Cicero.
Petit.	Grobe Cicero.
Bourgois	Kleine Mittel.
Corpus.	

Sämmtliche 7 Grade werden zum Bücherdruck verwendet; die beiden ersten besonders zu Lerica's oder Anmerkungen unter dem Text, wenn dieser mit größern Lettern gedruckt wird. Bourgois und Corpus dienen in der Regel zum Druck von wissenschaftlichen Werken, die drei letzten Grade hauptsächlich zu esthnischen und lettischen Volksschriften. Alle 7 Grade sind in den fünf verschiedenen Schriftgattungen vorhanden und von jeder — außer den beiden Cursivgattungen, die nur zur Auszeichnung einzelner Zeilen oder Worte dient — eine solche Menge, daß gleichzeitig immer wenigstens an 2 oder 3 Werken mit derselben Schrift gesetzt werden kann, also etwa zu 4—6 Bogen; dies ist das Minimum, denn wenn nur zu einem Bogen eines Werkes Lettern vorhanden wären, so müßte der erste Bogen vorher gedruckt und die Lettern wieder auseinandergenommen werden, ehe mit dem zweiten begonnen werden könnte. Die Lettern zu einem Bogen wiegen aber ungefähr 160 — 180 Pfund und mehr. — Die nächstfolgenden 4 Grade dienen heutzutage nicht mehr zum Druck ganzer Bücher, sondern nur zu einzelnen Zeilen oder Seiten, als Anzeigen rc., sie heißen: grobe Mittel, Tertia, Text und Doppelmittel; letztere ist schon $\frac{1}{8}$ Zoll lang; die Stufenleiter wird endlich durch die sogenannten Affichenschriften geschlossen, die in ihrer Größe hier zu Lande etwa noch in 5 verschieden benannten Graden bis zu 2 Zoll ansteigen.

Wir haben bis hierher schon 61 verschiedene Schriftarten, wenn wir auch nur annehmen, daß die russischen Lettern nicht weiter als bis zur Doppelmittel vorhanden sind.

Ist dies aber Alles? Ei nein, kaum die Hälfte. Der gütige Leser betrachte nur die erste Seite dieses Blattes und er wird gleich ganz deutlich 8, oft 9 verschiedene Schriften gewahren, von denen ihm die **fetten** oder **gothischen** und verzierten auffallen werden. Die beiden ersten sind wenigstens in jeder der größeren Druckereien in 8—10 Graden vorhanden, also mindestens in 16 Sorten, die

fette Antiqua und ***Cursiv*** ebenfalls in 16 Sorten, was abermals 32 Sorten ausmacht. Wo bleiben aber nun die verschiedenen sogenannten Zierschriften zu den drei Hauptarten, von denen die meisten noch besonders benamt sind, z. B.: verzierte Fractur, Kanzellei, Gothisch u. s. w.,

M K G G K

LAPIDAR, SKELETT, GESCHUPPT,
ROUSSIRT u. SCHATTIRT,
gewöhnliche, verkehrte und verzierte
EGYPTIENNE, EGYPT., EGYPT.,
[illegible],
Anglaise, Ronde

u. s. w.; die meisten sind in mehreren, oft 6—8 Größen zu finden, während andere nur in ähnlichen Arten existiren, wie nachfolgende Reihe darthun mag:

M K R x C L D M X F F M

Und noch immer sind wir nicht zu Ende; Vignetten und Randverzierungen in hunderten von Nummern reihen sich diesen Schriftmassen an und sind nicht das wenigst Kostbarste, eine mehrere tausend Pfund betragende Menge quadratischer Körper von sehr verschiedener Form u. Größe, wodurch alle weißbleibenden Stellen eines gedruckten Bogens gebildet werden, ungerechnet.

Wenn man nun erfährt, daß ein Centner — etwa 3 Pud — Nompareil ca. 75 R. S., ein Ctr. Corpus ca. 40 R. S., ein Ctr. Mittel ca. 32 R., die größeren gewöhnlichen pr. *Ct.* ca. 40—50 R. S., Titel- und Zierschriften oft mehr als 1 R. pr. *Ct.* kosten, so kann man sich einen ungefähren Begriff machen, welches Capital hierin steckt. Leider ist dies aber nicht für i m m e r ausreichend; nach wenigen Jahren schon sind die zumeist gebrauchten Lettern stumpf und müssen durch neue ergänzt werden. Ein nicht unbedeutender Theil der Einnahme muß deßhalb für diesen Zweck zurückgelegt werden, was in gleicher Weise bei keinem andern Geschäft der Fall sein dürfte. Obwohl der Aufwand, den die übrigen Utensilien, namentlich die Setz-Kästen zu all den vorerwähnten Schriften verursachen, so ist er jedoch von untergeordneter Bedeutung gegen denjenigen, den die Druckpressen erfordern. Kaum daß sich fast sämmtliche Druckereien zur Erzielung eines guten Drucks mit den neueren eisernen Pressen versorgt haben, von denen eine ca. 400 R. S. kostet, sind die bedeutenderen gezwungen, sich die noch 5—6mal kostspieligeren Schnelldruckpressen anzuschaffen, nicht etwa, weil es schon wirkliches Bedürfniß ist, so viel zu drucken, sondern nur, weil sie dadurch erst die Hand bieten wollen, auch größere Arbeiten billiger als bisher liefern zu können, um diese dem Lande zu erhalten. Sie bringen dadurch dem Concurrenz liebenden Publicum abermals ein bedeutendes Opfer. Gegenwärtig befinden sich in Mitau 1, in Riga in beiden Druckereien je 1 und seit wenigen Tagen auch 1 in Dorpat, in der Officin des Verlegers dieses Blattes. (Schluß folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 6. Juli, Sonnab. Abd. Der Verkehr in Hanf war belebt. Marinehanf wurde niedriger, als bisher 98 R. gemacht. Feiner Reinhanf bedang dagegen etwas höhere Preise, 96 bis 98 R. Die Auswahl darin wird nachgerade schwer und besonders gute Partieen werden auf 100 R. gehalten, Kleinigkeiten sind auch davon genommen. — Die Preise der Sorten blieben unverändert 90 à 93 und 84 bis 87 R. — Gewöhnlicher Hanf galt 89, 91, 83 à 85 und 80 à 82 Rub., schwarzer Paßhanf 72 à 73, langer 76 à 77 Rub. Tors-Preise blieben unverändert; für langen 50, halblanger 46, gewöhnlicher 44 R. Hanföl: eine Kleinigkeit wurde à 93 Rub. von einem Lieferanten zurückgekauft. Flachs: es wurde nach dem Schlusse unseres letzten Berichts für ein Paar Partieen hell Marienburger und Marienburger 39 à 38 Rub. bewilligt, wodurch auch die anderen Gattungen sich im Werthe hoben; es bedang Partieengut 35 Rub., B. G. hob sich von 28 auf 29 R., RD. stieg auf 24 Rub. und HD. wurde à 31 Rub. gemacht. Für Englisch Kron wurde nur 32 Rub. geboten; ob darüber bezahlt ist, war nicht zu ermitteln. Der Umsatz in Flachs war umfangreich; er stockte zuletzt, da Eigner nicht willig zum Verkaufe waren. Flachsheede war unter 15 Rub. nicht zu kaufen. Schlagleinsaat: gewöhnliche Mittelgattungen hatten Nehmer à 21¾ (14½) 22¼ (15) Rub.; eine höhere Partie bedang 23¼ (15½) R.; schöne Polnische 25¾ (17¼) Rub. Hanfsaat. Das Geschäft darin will sich noch nicht machen, da man auf ein Gebot von 13½ (9) Rub. noch nicht eingehen will; hat dieses die Speculation für das künftige Jahr bei den Kaufleuten aus dem Inneren geweckt oder haben sie Nachricht über schlechte Aussichten zur Erndte, dem sei wie ihm wolle, sie boten, nicht entmuthigt durch die in diesem Jahre erhaltene Schlappe 15 (10) mit 10% Vorschuß, auch wohl drüber; à 16½ (11) hätten sie Verkäufer gefunden. Wir wenden uns zum Getreide. Die Berichte über die im Westen Europas sich wieder zeigende Kartoffelkrankheit, die am $\frac{3}{15}$ Juli von Holland aus mit festeren Kornpreisen eingingen, blieben auf Roggen am Platze ohne Einfluß; nach wie vor war nur 79 à 78 Rub. zu bedingen; der letztere Preis galt vom Boden. — Verschifft sind bis heute 11500 Last. Auf ult. Mai war in den ersten Tagen der Woche 73 R. gemacht; später 75 R.; heute wurde 75½ Rub. geboten; es waren keine Verkäufer. — Einfuhr. Bei den sich mehrenden Zufuhren waren Preise gedrückt; ein Verkauf von Terravechia fand à 89 Rub. statt, wo die Liegetage des Schiffs abliefen; aber außerdem war auch der frühere Preis von 90 R. nicht zu bedingen; St. Ubes à 73, Liverpool à 68 R. gingen nur langsam ab; Trapani wurde à 78 R. gemacht; Heringe nicht niedriger gemacht, 75 & 72 für Berger, 74 & 71 für Stavanger; aber schwacher Absatz fand darin statt.

Riga, den 6. Juli. Seine Exc. der Hr. Kriegs- u. General-Gouverneur, General von der Infanterie Golowin ist am gestrigen Abende von seiner durch das Curländische Gouvernement am 20. Juni angetretenen Inspections-Reise hieher zurückgekehrt. An Stelle Sr. Excellenz des Herrn Generalmajors v. Kotzebue I., der zum Commandanten der Iwangerodschen Festung ernannt worden, hat Se. Exc. der Comandeur der I. Brigade der VI. Infanterie-Division, General-Major von Carlowitsch das Commando der IV. Infanterie-Division erhalten, deren Haupt-Quartier sich gegenwärtig in Riga befindet. — Seine Excellenz der Hr. Dirigirende des XII. Bezirks der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten, Gen. Major v. Bulmerincq ist von Kowno hieselbst eingetroffen. Se. Exc. der Gen. Major v. der Suite Sr. Kais. Maj. v. Krusenstern ist auf Oesel angekommen.

Riga, den 7. Juli. Heftige Waldbrände umkreisen seit einer Woche das Gebiet der Stadt. Auch am gestrigen Abende fesselte eine in nördlicher Richtung weithin wirbelnde Flamme mit Rauchwolken in einer Entfernung von wenigstens zwei Meilen den ängstlichen Blick. Man hofft, daß die Nachricht über diesen Brand keine irgendwie betrübende sein wird.

Riga. Der Curländische Ritterschafts-Secretair, Hr. Ernst von Rechenberg-Linten hat in unserer Rigaschen Zeitung die von dem früheren Curländischen Oberhofgerichts-Advocaten, Herrn Dr. Friedrich Koeler in der Mit. Ztg. gegebenen Kritiken über die Leistungen unserer Rigischen Schauspieler-Gesellschaft während der Johannis-Saison in Mitau näher beleuchtet. Am 5. Juli fand in dem früheren vorstädtischen Locale der Euphonie unter zahlreicher Theilnahme des Publikums eine äußerst gewählte Zusammenkunft von Freunden des Männergesanges statt. — Die heiteren Töne der Musik fesseln seit Wochen in den Umgebungen der Stadt und auf den nahebelegenen Landsitzen die dem Dunstkreise der Stadt enteilten Bewohner. — Am 1. wurde die Bühne nach der Mitauer Saison wieder eröffnet. Mehre Opern sind in der letzten Woche aufgeführt worden; sie entbehrten allgemeiner Theilnahme. — Nachdem der Hafenbaumeister Schwedler aus Rostock, der im vorigen Jahre für Rechnung der hiesigen Börsen-Committée hiehergekommen war, um die Verhältnisse unseres Hafens zu prüfen, u. der Civil-Ingenieur u. Mechaniker Hecker aus Chemnitz, der die hiesige Bagger-Maschine zur Entsandung des Düna-Ausflusses construirte, ihre Ansichten über die Möglichkeit der Sicherstellung unserer Schiffahrt vor ähnlichen Gefahren, wie die im letzten Frühjahre drohenden waren, entwickelt haben, ist über diesen Gegenstand noch manche andere Ansicht geäußert worden. So z. B. sollen die Ballast-Löschung u. mangelnde Uferbefestigung an den Sand-Dünen beim Ausflusse als Haupt-Ursachen der Versandung desselben angesehen werden können. — Die Verhältnisse in Bezug auf das Ballastlöschen sind neuerdings auf das Umständlichste geregelt und der genauesten Controle unterworfen; hinsichtlich der allerdings zu manchem traurigen Bedenken auffordernden sandigen Ufergränzen u. Meeresküsten wird die Befestigung in Vorschlag gebracht, welche in der Gegend von Niederbartau am Ostseestrande durch die Sängerschen Bemühungen mit so vielem Erfolge angewandt worden ist. Von Seiten des Kaiserlichen Domainen-Ministeriums sind bereits Anordnungen getroffen worden, um die bei Libau gewonnenen Resultate in ihrer Nutz-Anwendung auf den hiesigen Hafen fruchtbar zu machen.

Riga. Nach den durch die Smolenskische Gouvernements-Zeitung mitgetheilten aus einigen Kreisen des Smolenskischen Gouvernements eingegangenen Nachrichten stellt sich heraus, daß auf den Winterfeldern ein Wurm von grüner Farbe sich eingestellt hat, der die Roggen-Aehren anfrißt, obgleich nicht allörtlich u. in besonders bedeutender Zahl, so doch hinreichend, um die Befürchtungen der Landbewohner zu erregen, welche schon einige Jahre hinter einander Mißerndten erfahren haben. — Nach Beprüfung der von diesen Würmern angefressenen Aehren u. der Würmer selbst hat die Smolenskische Medicinal-Verwaltung sich dahin ausgesprochen, daß dieser Wurm zur Classe der Raupen gehört, welche für alle Aehren-Gewächse verderblich sind; ihr Geschlecht gehört zu der Classe von Insekten, welche ihre Eier in den Roggen zu der Zeit hineinlegen, wo er noch die Gestalt des Graswuchses hat, und da diese Eier sich innerhalb des Stengels zu Raupen entwickeln, so ist ihre Ausrottung ohne Verletzung der eigentlichen Stengel unmöglich. — Nach den später eingegangenen Nachrichten soll dieser Wurm in einigen Kreisen des Smolenskischen Gouvernements schon wieder gänzlich verschwunden sein.

Riga. Aus der Schrift „Geschichte der Wittwen-Stiftung Amaliens-Andenken für die löblichen Aemter der St. Johannis-Gilde (Riga, 1845) entnehmen wir Nachfolgendes. Der Gründer dieser Stiftung war der verstorbene Aelteste gr. Gilde C. W. Lösewitz, der sie zum Andenken seiner ersten Gattin, geb. Bötticher, gründete; 5000 R. S. bestimmte er zur Unterstützung von Wittwen aus dem Gewerk-Stande, u. zwar nicht blos der Meister- sondern auch der Gesellen-Wittwen, (da es in Riga geschlossene Innungen giebt, in denen die wenigsten Gesellen Meister werden könnten), in dem Verhältnisse von $\frac{3}{4}$: $\frac{1}{4}$. So lange das Capital nicht bis auf 20,000 R. S. angewachsen, sollte immer nur die eine Hälfte der Renten jährlich ausgetheilt, die andere zum Capital geschlagen werden; wenn es jene Summe erreicht, sollte es noch weiter durch Renten-Zulage vergrößert werden. Die Stiftung trat schon 1823 in Wirksamkeit. Zwei Mal im Jahre fand die Austheilung statt: bei 6% des Credit-Systems erhielt jede Meister-Wittwe 30, jede Gesellen-Wittwe 15 R. S. jährlich, — nach Herabsetzung der Renten nur resp. 25, $12\frac{1}{2}$ R. S. Das Capital wurde später in Inscriptionen angelegt. Im J. 1811 war das Capital auf 10,000 R. S. angewachsen, durch die Beihülfe des Stifters. In demselben Jahre wurden, auf den Wunsch des Stifters, sämmtliche Aemter der St. Johannis-Gilde zu Jahres-Beiträgen an die Stiftung eingeladen; der erste Beitrag ergab die Summe von $236\frac{1}{2}$ R. S.; in den folgenden Jahren haben verschiedene Aemter schon 4 Mal beigetragen, $709\frac{1}{2}$ R. S. Von 1823—1844 waren 10 unterstützte Wittwen bereits verstorben u. hatten $1472\frac{1}{2}$ R. S. empfangen; überhaupt sind in dieser Zeit an Wittwen-Quoten gezahlt 2809 R. S., — das Capital ist dennoch zu 11,519 R. $5\frac{1}{4}$ C. S. herangewachsen. (Rig. Stdtbl. Nr. 20.)

Riga. Nr. 137 der Nord. Biene enthält einen aus dem Deutschen übersetzten Artikel des früheren Inspectors der Russ. Kreisschule oder des Catharinaeums, Hrn. Coll.-Ass. G. Tweritinow über unsere städtische Wasserkunst. Dieser im Wesentlichen mit den Nachrichten übereinstimmende Artikel, welche das Inland d. J. Nr. 14 nach einem in der historischen Gesellschaft zu Riga nach einem von dem früheren Inspector der städtischen Domschule zu Riga, Tit.-Rath G. T. Tielemann zur Geschichte der Rigischen Wasserkunst enthielt, giebt außerdem als Anhang einige biographische Notizen über die Gründer der Wasserkunst, die Bürgermeister u. Burggrafen Melchior Fuchs, Melchior von Dreyling u. Gotthard von Vegesak.

Neubad (unweit Lemsal) den 5. Juli. Auch unser Badeort hat eine zahlreiche Gesellschaft aufzuweisen und gewährt den Badegästen in dem geselligen Zusammensein der verschiedenen Bestandtheile einen vielseitigen, anregenden und edlen Genuß.

Curland.

Mitau. Das Grab der Zeiten, in welches unser zur gewöhnlichen Jahresperiode wenig bewegter und durch kein geräuschvolles Leben ausgezeichneter Ort sich versenkt sieht, gleicht im Juli der ewigen Ruhe des menschenleeren Eilandes. Wenige in der Stadt zurückgebliebene Familien suchen sich diese Zeit der allgemeinen Lethargie möglichst zu verannehmlichen. An öffentliche Vergnügungen ist aber dabei nicht zu denken, obgleich manches Wunder-Cabinet aus der Johanniszeit noch jetzt nachträglich gezeigt wird. Auch das Provincial-Museum bleibt für die Dauer des ganzen Juli-Monats geschlossen u. dem Reisenden bleiben Mitaus Merkwürdigkeiten während dieser Zeit in undurchdringliches Geheimniß gehüllt.

Mitau. Hr. Dr. Fr. Koeler — ein Name, an den sich seit Jahrzehenden in unserer Geschäfts- u. literärischen Welt die Gefühle der Hochachtung u. Anerkennung knüpfen — hat in Nr. 51 der Mitaus. Ztg. den Schluß seiner fortlaufenden Reihe von Beurtheilungen des hiesigen Theaters gegeben. Als kunstgebildeter u. streng unpartheiischer Beobachter durfte er seinen durch jahrelange Studien und wiederholte Reisen im Auslande geläuterten Geschmack um so mehr als sicheren Maaßstab der Beurtheilung an die Leistungen unserer Bühne anlegen, als er mitunter manchen wunden Fleck berührt, den unser Publikum an sich haften lassen muß, und den verfehlten Erfolg weniger dem Hrn. Ringelhardt und dessen Gesellschaft, als vielmehr der Theilnahmlosigkeit der Bewohner Mitaus und den zur Johanniszeit hiehergeeilten Gästen aus der Provinz Schuld giebt. In diesem Sinne äußert sich der geehrte Hr. Verfasser: Eine Person macht jetzt zu Johannis für zehn Personen die Geschäfte ab; für zehn kommt Einer nach Mitau, kümmert sich aber nicht um Mitau, sondern eilt schnell der Ruhe, seiner vaterländischen Hütte wieder zu. — Bei dem Wunsche, daß die Bemühungen der Bühnenkünstler Theilnahme finden möchten u. daß ohne Leidenschaft und vorgefaßte Meinung über sie geurtheilt werden möge, spricht der Hr. Verf. es als Nothwendigkeit aus, daß die Forderungen nicht zu hoch gespannt werden u. daß man nicht den Maaßstab der Unmöglichkeit an die Leistungen eines Stadttheaters lege, welches sich auf seine tägliche Einnahme angewiesen sehe, u. daß man sich mit dem begnügen müsse, was uns hier geboten werde, ohne zu verlangen, daß unser Provinzialtheater den ersten Bühnen großer Residenzen und Hauptstädte gleichkäme, während gerade diejenigen, die nie etwas Anderes gesehen hätten, die größten Kritikaster wären u. s. w. Es muß Hrn. Ringelhardt freuen, hier in dem bewährten Urtheil eines erprobten Kenners eine Anerkennung für seine vielen Mühen und Beschwerden zu finden, während unser oft zu strenges Publikum ihm den Muth genommen haben muß. Daher räth ihm Hr. Dr. Koeler auch, daß er sein Gastspiel künftig nie eher beginne, als nachdem er sich bis zum 15. Mai ein Abonnement von wenigstens 1200 R. S. durch vorläufige Anzeige gesichert haben wird.

Libau. Nach der gedruckten Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe der hiesigen Stadt-Kämmerei im J. 1845 betrugen die Einnahme 30,450 R. $57\frac{1}{2}$ C. S., — die Ausgaben 32,152 R. $60\frac{1}{2}$ C. S., außerdem gingen ein: Capitalien 655,19, gemachte Auslagen 304,80; der frühere Cassa-Bestand war 1041,25, — zum J. 1846 verblieben 279,21. — Die Activa beliefen sich auf 6747,23 (nächst Cassa-Bestand 2055,64 Capitalien auf Zinsen, 4412,59 Vorrath an Baumaterialien), — die Passiva dagegen auf 21,832,$30\frac{1}{2}$, worunter 832 Pensionsfonds u. 21,000 Chausséebau-Anleihe. — Unter den Einnahme-Posten zu bemerken: 13,896 Allerhöchst bewilligte Zollersatzgelder, 8527 Einkünfte von den Anstalten für Handel und Schifffahrt, wie: Landflachsbrake u. Waage (1892), Seeflachsbrake u. Waage (2586), mobile Marktwaage (30), Leinsaatbrake (1222), Heringsbrake (177), das Stadtmaaß (523), Kochhaus für Seefahrer (417), Ballast-Gelder von den Schiffen (527), Zugbrückabgabe (150); — 1385 Revenüen von den Stadtbesitzlichkeiten, darunter Arende von dem Stadtgute Libaushoff 503, Grundzinse 256, Arende für das Schlacht- u. Brauhaus 310; 1327 Kirchenrevenüen, 2769 Einkünfte von der Stadt-Chaussée, u. zwar 1000 als 4. Jahresquote des Allerhöchst bewilligten Geschenkes, 1700 Chaussée-Steuer; — 1474 Steuern, worunter Bürger- und Meisterrechtsgelder 82, $\frac{1}{4}$ Procent-Gelder von den kaufmännischen Capitalien 1086, 1 Procent-Gelder von der Branntweinspacht 279; — 90 Abzüge von den Gagen zum Pensionsfonds, 211 Zinsen von angelegten Capitalien, 577 zurückempfangene Vorschüsse, 120 repartirte Beiträge zur Straßenbeleuchtung, 70 refundirte Beschädigungskosten der Hafenbrücke; — unter den Ausgab[illegible] en [illegible] terhalt der Glieder, Beam[illegible] hörden und Verwaltungen, [illegible] u. der Untergerichte 8363, der [illegible], Steuer-Verwaltung 466, Stadtkämmerei [illegible], Wacht- u. Brandwache 852, Honorar u. Gagen [illegible] die Stadt-Aeltermänner, Stadt-Physikus u. 636, zur Beheizung und Reinigung des

Rathhauses u. Gefängnisses 369; 2005 zum Unterhalt der Prediger, Beamten und Diener der beiden Stadt-Kirchen, 1709 zum Unterhalt der Schulen, 1200 der Armenanstalten, 7333 der Anstalten für Handel u. Schifffahrt, als für die Landflachsbrake u. Waage 1997, Seeflachsbrake u. Waage 1642, Leinsaatbrake 1793, Heringsbrake 929, Stadtmaaß-Aufsicht 289, Gagen an den Marktvoigt u. Hochhausrechnungsführer 350, für die Hinwegschaffung des Ballastes aus den Schiffen 241, für das Durchlassen der Schiffe durch die Zugbrücke 90; — 3628 Ausgaben für die Chaussée, wie zur Remonte 622, zu Gagen 906, zur Verzinsung der Anleihe 1100, zur Abzahlung derselben 1000; — 2679 zur Unterhaltung der Stadtgebäude, 239 der Zäune und Geländer, 152 der öffentlichen Brunnen, 143 der Hafenbrücke, 48 der Wege, Graben u. Abzugskanäle, 262 für Reinigung der öffentl. Plätze, 545 für Anschaffung neuer Straßenlaternen, 177 für Straßenbeleuchtung, 115 zur Unterhaltung der Zucht-Stiere, 25 für die Stadt-Bibliothek, 300 Beitrag für die curländ. Central-Committée zur Revision der Stadt-Rechnungen, 140 zu Pensionen u. s. w.

Die Redaction der Curländischen landwirtschaftlichen Mittheilungen hatte bereits in Nr. 21 des vorigen Jahres die Aufmerksamkeit des Publikums auf die aus Fichtennadeln bereitete Waldwolle geleitet. Gegenwärtig ist derselbe Gegenstand in Nr. 9 des dießjährigen Jahrgangs näher besprochen. Unterdessen ist das Fabrikat hier bereits in natura vorhanden und namentlich sind im Kahnschen Hause in der Catholischen Straße aus Waldwolle verfertigte Bettdecken zu haben. Hr. Staatsrath Dr. Bursy hat dieselben untersucht und sie in jeder Beziehung zweckmäßig befunden, welche Ueberzeugung er auch öffentlich ausspricht.

Schluß der Mittheilungen aus der kurzen Uebersicht der Verwaltungs-Maaßregeln des Ministeriums des Innern für 1843 s. Sp. 11 u. 155.

Zur Ausführung des Allerhöchsten Willens wegen Vermehrung der Anzahl der evangel. Kirchspiele in den Ostsee-Gouvernements wurden besondere Local-Committées niedergesetzt, die nach Erfüllung ihrer Aufträge in Grundlage der ihnen ertheilten Vorschriften ihre Vorschläge vorstellen sollten. Der Wilnaschen reformirten Synode, welche die Erlaubniß hat ihre Zöglinge auf die Königsberger Universität zu schicken, wurde das Recht ertheilt, dieselben, wenn sie es wünschen, zur Absolvirung theologischer Studien zur Universität Dorpat abzufertigen, woselbst in solcher Weise die höhere Ausbildung der protestantischen Geistlichkeit Rußlands sich concentrirt. Das zur Durchsicht der von der livländ. Ritterschaft gemachten Vorschläge wegen Verbesserung des Zustandes der Bauern niedergesetzte Committée entwarf ein Projekt von Ergänzungs-Paragraphen zu der livländ. Bauer-Verordnung von 1819. Dem Landtage wurde übertragen im Februar 1845 seine Bemerkungen dazu vorzustellen. Die Aerndte im J. 1843 reichte vollkommen aus für die Volksverpflegung, und es blieb selbst eine ansehnliche Quantität für den Verkauf übrig; für das esthländ. Gouvernement, wo Mißwachs sich ergeben, wurde indeß die zollfreie Einfuhr ausländ. Getreides gestattet, weil die Herbeischaffung des Getreides aus den inneren Gouvernements theurer zu stehn gekommen, auch in den ersten Frühjahrs-Monaten gänzlich unmöglich gewesen wäre. Auf den Gütern, die das Eigenthum von Privatpersonen ausmachen, wurde im Durchschnitt kaum das 4te Korn geärndtet, in Summe an Wintergetreide über 67½, an Sommergetreide über 70 Millionen Tschetwert; die Bevölkerung dieser Güter erhob sich bis auf 12,961,614 zur Classe der Bauern gehörige Individuen männl. Geschlechts. Besonders reichliche Aerndte gab es in 15, ziemlich gute in 34, schlechte in 5 Gouvern. Die Preise waren: a) für ein Tschtw. Roggenmehl niedrigster 1,10 (Charkow), höchster 7,60 (Pskow), b) für ein Tschtw. Hafer, niedrigster 0,70 (Olonetz), höchster 3,51 (Irkutzk), c) für 1 Pud Heu niedrigster 0,9 (Kasan, Tobolsk, Tomsk), höchster 0,50 (Esthland, vom Mai—Sept). An Capitalien der Collegien allgemeiner Fürsorge verblieben über 55 Mill. R. S., darunter 17 Mill. eigene u. gegen 38 Mill. deponirte. — An Anstalten zur Verpflegung Kranker und Gebrechlicher kamen im Laufe des Jahres 6 neue hinzu; die Zahl aller den Collegien allgem. Fürsorge untergeordneter Heilanstalten betrug 560, in denen über 333,000 Pers. verpflegt wurden; bei ihnen das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen wie 1:22, zu den Kranken wie 1:25. Zur Abwendung der Schwierigkeiten einer möglichst nahen und leichteren Beaufsichtigung der Hospitäler wurde der Entwurf eines neuen Ustaws abgefaßt, der die Ordnung der Verwaltung und Unterhaltung der Hospitäler hinsichtlich des Oeconomie-, Medicinal-, pharmaceutischen und Rechnungswesens bestimmte. Das curländ. Collegium der allg. Fürsorge wurde durch dazu abgeordnete Beamte revidirt. Die Krankheiten, die besonders die Aufmerksamkeit auf sich zogen und verstärkte Maaßregeln erheischten, waren unter anderen hitzige Fieber verschiedener Art, Durchfälle, Scharlach, Masern, Blattern, Keuchhusten, sibirische Seuche. Die Pest (nur in einem Kreise des Gouv. Smirotien), syphilitische Krankheiten, Tollheit in Folge Bisses toller Thiere, Todesfälle in Folge Genusses von rohem gesalzenem Fische. Da die bisherige Verordnung über ärztlich-polizeiliche Maaßregeln einiger Abänderungen bedürftig erachtet wurde, so wurde dem zur Durchsicht der Bestimmungen über die Gouvern.-Sanitäts-Aemter niedergesetzten Committée übertragen, auch in diesem Theile die ärztlich-polizeiliche Verwaltung in nähere Erwägung zu ziehen. Besondere Aufmerksamkeit wurde gewandt auf vorbeugende Maaßregeln gegen syphilitische Krankheiten in der Residenz und in den Gouvernements. Die Zahl der Kranken, die im Laufe des Jahres ärztliche Hülfe in Anspruch nahmen, sowohl in den Civilhospitälern, die unter der Direction einer besonderen Verwaltung oder einer Stadtobrigkeit stehen, als auch von freipractisirenden Aerzten, wurde auf 1,024,642 geschätzt; bei ihnen das Verhältniß der Genesenen zu den Kranken wie 1:1,11, der Verstorbenen zu den Kranken wie 1:23,42. Die Zahl der Apotheker war in allen Städten des Reichs 628. Im ganzen Reich, das Königreich Polen eingerechnet, waren 7787 Aerzte, denen die Freiheit zu practisiren bewilligt war; außerdem 572 Augenärzte, Zahnärzte u. s. w., zusammen 8359 (ohne die Militair-Aerzte der Armee und Flotte.) Ein wesentlicher Mangel aller Stadt- u. Gefängniß-Hospitäler in den Kreisstädten bestand darin, daß die Heilung der Kranken in ihnen zur Verpflichtung der Kreisärzte gehörte, die den größten Theil des Jahres in Dienstangelegenheiten außerhalb der Stadt sind. Zur Abwendung dessen wurde bestimmt, daß in allen Kreisstädten außer den Kreisärzten noch besondere Stadtärzte angestellt und aus den Stadteinkünften, wo diese nicht ausreichen, aus den Summen der Collegien der allgemeinen Fürsorge gagirt werden sollen; im J. 1843 wurden bereits 132 Stadtärzte angestellt. Für die beabsichtigte Umgestaltung der Stadt-Oeconomie erschien es nothwendig, an Ort u. Stelle Kenntniß zu nehmen von den Hindernissen, Beschreibungen des Stadt-Vermögens zu veranstalten und die bestehenden Ordnungswidrigkeiten zu ermitteln. Von den zu solchem Zwecke von den Ministerien abcommandirten Beamten wurden im Jahre 1843 24 Städte inspicirt. Unterdeß wurden einzelne specielle Anordnungen getroffen zur Verbesserung der Städte in öconomischer Hinsicht. Die Summe der Einnahmen aller Städte im Reiche belief sich auf mehr denn 7 Mill, die der Vorraths-Capitalien aber 4 Mill., der Ausgaben über 6½ Mill., der Restantien an Stadtabgaben über 1¼ Mill. R. S. Die größten Einnahmen hatten, außer den Residenzen, Odessa, Riga, Kasan, Astrachan, Nischni-Nowgorod rc; die geringsten Jekaterinoslaw, Krasnojarsk, Smolensk, Simferopol, Grodno, Petrosadowsk u. Orenburg; mehrer Städte, selbst von jenen, waren nicht

im Stande ihre nothwendigen Bedürfnisse zu decken; in Moscau überstiegen die Ausgaben die Einnahme um 390, in Riga um 11,687 in Kiew selbst um 22,994 R. S. Von den Überresten der Einkünfte der Collegien allg. Fürsorge sollten fortan bis auf Weiteres ¼ den Stadtmitteln als Darlehn zufließen, zur Verbesserung der Wohlthätigkeits-Anstalten und besserer Einrichtung der Polizei u. der Lösch-Anstalten. Für alle Städte wurde die Einführung von Einwohner-Büchern angeordnet; für die Eintragung in diese Bücher sollte eine Abgabe zum Beßten der Stadtmittel statthaben, außerdem wurden für einige Gouvern. Städte zum Beßten ihres Einkommens Strafen bestimmt für unterlassene Anmeldung der angereisten u. abgereisten Fremden. In Folge einer Beschwerde der Dorpatschen Bürger wurde nöthig befunden, den dasigen Magistrat, der ein unbegränztes Recht der Disposition über das Stadt-Vermögen sich angeeignet hatte, in seinen Anordnungen in Betreff der Stadt-Einnahmen u. Ausgaben zu beschränken. — Mit Allerhöchst bestätigten Plänen wurden 5 Städte versehen; ohne solche Pläne blieben noch 247 Städte. — Zur Abwendung unerlaubter Beziehungen der Ebräer zu den Gränznachbaren und zur Unterdrückung des Contrebandirens wurde befohlen, daß alle Ebräer, welche in dem 5werstigen Gränzstriche an der Gränze mit Preußen u. Oestreich leben, in das Innere des Gouvernements übersiedeln sollten, u. ihnen dabei zum Verkauf ihrer steinernen Gebäude eine 4jährige, der hölzernen eine 3jährige Frist gewährt. — Ferner wurde befohlen, fortan die Errichtung von Comptoirs zur Betreibung von Geschäften nicht weiter zu erlauben; die Comptoirs für die Besorgung eigener Geschäfte in 2 Classen getheilt, — die Errichtung der ersteren den Kaufleuten der ersten, die der anderen den Kaufleuten der zweiten Gilde, oder auch anderen Personen bei Einschreibung in die Gilde, gestattet; dabei sollten, unabhängig von den Gilde-Steuern, jedes Comptoir der ersten Classe 15,000, für jedes der zweiten Classe 7,500 R. S., während ihres Bestehens in den Credit-Anstalten deponirt sein, behufs der Befriedigung bei wider sie etwa erhobenen Klagen u. überhaupt zur Sicherung ihres Credits.

359. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 5. Juni.

Hr. St.-R. Bursy, welcher die Stelle des best. Secretärs, während dessen fortwährender Kränklichkeit, vertrat, verlas eine Abhandlung des leider unerwartet u. frühe verstorbenen, von der Gesellschaft innig betrauerten Hrn. Dr. Koch: „Ueber das Devoniansystem Kurlands", die sich unter den hinterbliebenen Papieren desselben vorgefunden hat, und in der nächsten Lieferung der Sendungen vollständig abgedruckt werden wird. Sodann trug Hr. Dr. Koeler den Verfolg seines in der letzten öffentlichen Sitzung gelesenen Aufsatzes: „Nachforschungen u. hist.-philos. Entwickelungen über die Herleitung verschiedener Wörter", vor.

In den seit der letzten Sitzung verflossenen 2 Monaten hatten sich die verschiedenen Sammlungen folgender Beiträge zu erfreuen gehabt: Die Bibliothek der Gesells. so wie die des Provinzial-Museums war vermehrt worden: von Hrn. Buchhändler Reyher mit 9 seiner neuesten Verlagsartikel; — von der ehstländ. literär. Gesells. zu Reval mit Bunge's Archiv für die Gesch. Liv- Esth- und Curlands, Bd. V. Hft. I.; — von Hrn. Dr. Carl Schmidt mit dessen Comm. pro venia legendi: Mycrocrystallometria ejusque in chemia physiologica et pathologica momento, Dorpati 1846.; — vom St.-R. Recke mit den Médailles sur les principaux événemens de la Russie, par R. de Tiregalle. Potsdam 1772, mit Kupfern, u. Havemann's Gesch. des Ausgangs des Tempelherren-Ordens. Stuttgart u. Tübingen, 1846; — von der naturforschenden Gesells. zu Moskau mit dem 8. Bande ihrer Nouveaux mémoires, Fischers v. Waldheim Orthoptères de la Russie, mit 37 illuminirten trefflichen Steindrucktafeln. Moskau, 1846 — von Hrn. wirkl. St.-R. v. Fuß, beständ. Secretär der Kaiserl. Akad. d. Wissens. zu St. Petersburg, mit den Etudes de philologie et de Celtique Sr. Exc. des Hrn. Ministers Ouwaroff. St. Petersburg 1843. Zugleich verdankte das Museum demselben verehrten Gönner ein Bronze-Exemplar der schönen von Gube gravirten Denkmünze, welche auf das 25jährige Dienstjubiläum des Hrn. Ministers Ouwaroff, als Präsident der Akademie der Wissenschaften, 1843 geprägt worden. Hr. Dr. Lichtenstein hatte das Museum mit dem schönen Exemplare eines jungen Seehundes (Phoca vitulina), so wie die ornithologische Sammlung mit manchen Vögeln vermehrt, die theils nur in mangelhaften, theils schadhaft gewordenen Exemplaren vorhanden waren. Von einem hiesigen Landbewohner, Hrn. Frey, der dem Museum früher schon Manches zugewandt hat, waren eine Anzahl rigascher Farthinge u. Schillinge, so wie schwedische viereckige kupferne Oerstücke aus der Regierungszeit Sigismund III. und Gustav Adolph's, die neuerlich, beim Graben eines Fundaments, in eine Kuhhaut gewickelt, auf einem der Güter Würzau's gefunden worden, dargebracht.

Auf den von Hrn. St.-R. Bursy verlautbarten Vorschlag des St.-R. v. Recke wurde demnächst von der Versammlung beschlossen, die von Hrn. Dr. Koch hinterlassene Sammlung naturhistorischer Gegenstände mancherlei Art, mittelst einer unter den Mitgliedern zu eröffnenden Subscription, für die Gesells. u. das Museum zu erwerben, und damit nicht nur manche Seltenheit dem Untergange zu entziehen, sondern auch zur Unterstützung der unbemittelt hinterbliebenen Familie ihres unvergeßlichen Mitgliedes, dem sie so manches schöne Geschenk verdankt, beizutragen.

Necrolog.

Am Ende des Mai-Monats starb zu Goldingen der wirkl. Staatsrath und Ritter Peter v. Schrötter, geb. zu St. Petersburg den 28. Jan. 1777, studirte in Moskwa, wurde 1796 Translateur beim Curländischen Gerichtshofe, verwaltete dieselbe Function [illegible] bis 1799 beim Reichs-Justiz-Collegium, erst bei dem [illegible] lischen, später bei dem der Liv- Esth- [illegible] wurde 1800 Translateur beim [illegible] tulair-Rath, 1804 Secretair bei dem Rigisch[illegible] Grafen Buxhöwden 1806 Collegien-Assessor, 180[illegible] der Curländischen Gouvernements-[illegible] für das Kaufsch[illegible] desselben Jahres zum Koll. Director der Cancellei des genannten Kriegs-Gouverneurs und im folgenden Jahre zum Beamten für besondere Aufträge bei demselben [illegible] des von ihm geführten Oberbefehls über die Finnländische Armee abgeordnet, 1808 Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. und Hofrath, 1811 Curländischer Gouvernements-Procureur, 1816 Collegienrath, 1817 Ritter des St. Wladimir-Ordens der 3. Classe, 1823 Staatsrath und 1827 [illegible] Kaiserlichen Hofcomptoir in St. Petersburg, von welchem Amte er [illegible] einigen Jahren seine Entlassung nahm, auch 1829 wirklicher Staatsrath. Er war Mitglied der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und übersetzte einen Conspect der Lettischen Literatur von dem Generalsuperintendenten Dr. Sonntag für das Bulletin universel des sciences et de l'industrie, publié sous la direction de Mr le Baron de Férussac in das Französische; [illegible] übersetzte er für das Magazin der Lettisch-literärischen Gesellschaft des Akademikers Peter v. Köppen Abriß über den Ursprung, die Sprache und Literatur der Litthauischen oder Lettischen Völkerschaften aus dem Russischen in das Deutsche.

Am 3. Juli starb zu Talsen Carl von Saß, Erbherr von Saßmacken in der Tuckumschen Oberhauptmannschaft, nach mehrmonatlichen Leiden, geb. den 8 März 1894.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des [illegible] C. A. Mondsohn Tochter Emma Louise Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: Des Schneiders A. W. Dahlmann Tochter [illegible] Catharine Anna Marie.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Johann Friedrich Oehmann, alt [illegible] Jahr — St. Marien-Kirche: Tischler Johann Ludwig Daniel [illegible] wodt, alt 37 Jahr; [illegible] Jürgens, alt 82 Jahr.

(Hierzu [illegible] Beilage zu Nr. [illegible] des Inlands.)

Vierzehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen, zu Nr. 29 des Inlandes. Den 16. Juli 1846.

I. Gedicht von Rudolph Kulemann *)

An ein junges Mädchen.

Aus dunkelgrünem Moose
Erhebe dich und glänze
Du ahndungsvolle Rose
In deinem süßen Lenze.

Beschwert mit Silberthaue,
Gewiegt auf schwanken Zweigen,
Magst du dich nach der Aue
Des Lebens lächelnd neigen!

Wenn Kelches Düfte wallen,
Will enge Welt sich dehnen,
Im Lied der Nachtigallen
Wird laut dein stilles Sehnen.

Nicht sollst du sein verbunden
Mit düsteren Cypressen,
Nicht soll aus Herzens Wunden
Ein Thau dein Auge nässen.

Im Blumenkranz, zur Freude
Vom Himmel für die Erde
Geweiht, daß sie im Kleide
Der Liebe himmlisch werde,

Se[illegible] du, o [illegible]ne Blume,
In dein[illegible] Lebens Lenzen,
[illegible] und der Welt zu[illegible] Ruhme
Still duften [illegible] erglänzen.

*) Es wird unseren Lesern jedenfalls willkommen sein, über den Dichter Rudolph Kulemann einige nähere biographische Nachrichten hier zusammengestellt zu finden, da er seit einigen Jahren in den Ostseeprovinzen ansäßig und nach seiner Stellung zu den Dichtern u. Schriftstellern Deutschlands, ebenso zu den einheimischen Poeten u. Literatoren gezählt werden muß, wie zu den fremden, während unser Publikum gewiß in beiden Fällen gleiches Interesse für ihn zeigen wird. Rudolph Kulemann ist geboren zu Lippe-Detmold im Jahre 1812, studirte zu Jena Theologie u. Philosophie, setzte diese Studien in Göttingen fort, indem er vorzüglich speculative Theologie bei G. Chr. R. Matthäi betrieb, machte darauf Reisen durch Deutschland, hielt sich einige Zeit in Rotzeburg und Lübeck auf, privatisirte in Hannover, woselbst er in der Hahnschen Hofbuchhandlung einen Band Gedichte herausgab, günstig beurtheilt in mehren Journalen, wie z. B. in der Liter.-Zeitung des Stuttgarter Morg.-Bl., in den Hallisch. Jahrb. u. s. w. Mehre dieser Gedichte wurden auch in Sammlungen aufgenommen, wie z. B. in Gödekes Sammlung Deutscher Dichter von 1813 bis jetzt, woselbst er zu den Westphälischen Dichtern gerechnet ist. Darauf ging er nach Curland, woselbst er über 4 Jahre in zwei Häusern als Hauslehrer fungirte. Gegenwärtig hält er sich in Riga auf und steht im Begriffe ins Ausland zurückzukehren. Außerdem sind von ihm erschienen Predigten: Lemgo 1838, eine Beschreibung des Fürstenthums Lippe-Detmold in landschaftlicher u. historischer Beziehung, Detmold 1839, philosophische Abhandlungen in dem Bremischen Konversationsblatte, 1839, Aufsätze und Gedichte in [illegible] Telegraphen der zu Prag erscheinenden Zeitschrift Ost und [illegible] der Hannoverschen Morgenztg., der Straßburger Erwinia, in den [illegible] humoristischen Blättern von Theodor v. Kobbe, der [illegible] Morgenztg. u. s. w.

II. Scenen aus einer demnächst im Druck erscheinenden Tragödie: Genoveva,*)

in 5 Aufzügen, von Rudolph Kulemann.

Erster Act. Fünfte Scene.

Zimmer im Schloß.

(Wolf tritt auf.)

Wolf.

Zum Teufel! der Golo läßt nicht mit sich spaßen. — Wie grimmig er mich ansah! — Dachte mir hier gleich so ein eignes Regiment einzuführen, aber geht nicht, geht nicht! seh's wohl ein. Narr ich, daß ich mich dem Sausewind so gradezu in den Weg stellte! Müssen's anders versuchen. — Aho! haben auch das Bugsiren gelernt, dort den Rhein hinunter. Bläst der Wind nicht grade aus Süden hinterm Schiff her, so wird ein Zickzack gemacht, links das Segel gewandt, rechts zurück angeholt! Alles nach den Umständen. Ist der Mastbaum ein Apelträger, der seinen Mantel d. h. das Segel nach dem Winde hält, so seh' ich keinen vernünftigen Grund ein, warum wir's nicht eben so machen sollten. Wozu ward uns der Verstand gegeben, als daß wir uns gegen das, was in der natürlichen Welt übermächtig und angriffsweise gegen uns verfährt, auf eine witzige Weise zu sichern suchen: dem Strome gehn wir durch Dämme aus dem Wege, der Bär, den man fangen will, kriegt Honig zu lecken und einen Sausewind macht man zum Überwind, indem man sich vor ihm bückt. So viel hab' ich bereits ausgewittert, daß mein guter Herr nichts weiter als ein idealischer Götzenwind ist, der über einen so ordinären Kopf, wie der meinige, sammt seinen allerliebsten Berechnungen und Betrachtungen spurlos hinweggeht. Schon gut! schon gut! aber ich werde meinen Vortheil herauskriegen, durch welche Mittel und Wege es immer geschehn mag. — — Da geht Ruprecht, mein stattlicher Hofküchenmeister, ein Kerl so zu sagen von dünnem Verstande, aber derben Gliedmaßen. Ich wollte, daß seine Schultern das Unterkastell meines Witzes wären, dann könnt' ich eine Gewalt abgeben, in welcher Feldherr und Armee nicht weiter von einander getrennt sind, als der Weg zwischen der Kehlstimmtrompete und ihrem Resonanzboden beträgt. Wenn ich mir den Gesellen so ansehe mit seiner geräumigen Brusthöhle, so denk' ich: Fräulein Echo könnte sich nirgens besser ansiedlen als grade hier. Aber während ich hier räsonire, biegt er dort um die Ecke, Heda! Ruprecht! —

(Ruprecht kommt.)

Wie geht's Ruprecht?

Ruprecht.

Siehst du mir nichts an?

Wolf.

Nicht das Mindeste. Deine Gedanken sind so tief, daß sie gar nicht zum Vorschein kommen. Dein Gesicht ist eine steinerne Kirchhofstafel, darauf geschrieben steht: hier ruhn Gedanken, selig verstorben, harren der Auferstehung.

Ruprecht.

Oho, meine Gedanken sind kräftig und duften wie Lavendel

*) Diese Tragödie soll nächstens im Buchhandel angekündigt u. Subscriptionen auf dieselbe zu 1 Rub. S. M. fürs Exemplar entgegengenommen werden.

und Spiritus, zumal wenn ich ausgeschlafen habe, kann ich gleich woran denken.

Wolf.

Ja, deine Gedanken erheben sich und tanzen mit gewissen Geistern, die so dünn sind wie Atome, um ein gewisses gläsernes Monument, bis der Posaunenstoß der Auferstehung die Kirchhofstafel d. h. den wackelhaften Stöpsel von dem Gefäße deiner Sehnsucht wirft — du bist ein Idealphilosoph.

Ruprecht.

Was? — ein Spiralphilosoph.

Wolf.

Ganz recht! — ein Spiralphilosoph, dünn u. schiefgewickelt wie ein Wurm, der durch Pergamentblätter und schweinsslederne Bände kreucht, bind't Phrasen unter die Arme, wenn er fliegen will und stolpert über seine Nase in eine breite Tragödie hinein, weil er jene steif in die Höhe hält, wie ein umgekehrtes Ausrufungszeichen mit dem Venusstern als Punctum darüber. Er beweist dir, daß Alles aus Nichts geschaffen sei, aus dem vorzeitlichem Urmomente!

Ruprecht.

Göttlich! — Nichts sagst du? — göttlich!

Wolf.

Ja, göttlich! du bist mir auch ein göttlicher! deine Alte sagt immer: mein lieber Ruprecht ist früher auch nichts gewesen und nun ich ihn geheirathet habe, ist er doch was geworden.

Ruprecht.

Verflucht! — aber um auf das Wort wieder zurück zu kommen — Nichts sagst du?

Wolf.

Nun, du sagst auch immer Nichts.

Ruprecht.

Ja höre mal, der Golo —

Wolf.

Nun? —

Ruprecht.

Der ist auch früher nichts gewesen, und nun ist er was.

Wolf.

Man sagt, er sei am Zaune gefunden, sei ein Bastard, was weiß ich's!

Ruprecht.

Ja, ja, die Käthe hat's gesagt und die Dorothea und die Elsbeth und die Bertha und die Maria und die Sibilla.

Wolf.

Halt ein, es sausen mir Fliegen im Ohr.

Ruprecht.

Und der will in unserm Schlosse befehlen und dickthun! und unser gnädigster Herr Siegfried hat ihn über Alles gesetzt, über Keller und Küche und über unsere liebe Frau Genoveva, und zu mir hat er gesagt, ich wäre ein Müllersesel, der seine Säcke nur wieder aufladen und sich zum Teufel scheren sollte!

Wolf.

Ei, ei!

Ruprecht.

Ich werde meine Ohren mit Baumwolle verstopfen, und wenn er mit seinen Eseleien hineinwill, sag ich: kann nicht passiren!

Wolf.

Wird dir die Baumwolle schon einölen und tüchtig in Brand setzen — so nämlich (er macht eine Handbewegung, als ob er Ohrfeigen austheilte) auf daß dein Gehirn erleuchtet werde. — Aber schau! da kommt er auf's Schloß zu, sein Rappe springt wie eine Fontäne und schießt dann wieder wie ein Pfeil vom Bogen — jetzt steigt er vom Pferde! —

Ruprecht.

O weh! und ich noch hier?

Wolf.

Komm, hab' eine Flasche alten Rheinweins daheim, wollen über einem Tropfen ewige Freundschaft schwören.

(Beide ab.)

(Golo tritt auf.)

Golo.

Wie lange sah ich Genoveva nicht!
Mich dünkt es eine Ewigkeit, obwohl
Es eine kurze Zeit nur ist, seitdem
Ich sie zum letzten Male sprach, — ich bin
Gefangen in dem holden Labyrinth
Der Schwärmerei und zähle an den Fingern
Mir die Minuten bis zum Augenblicke
Des Wiedersehens ungeduldig ab,
Und die Minuten theil' ich wieder in
Sekunden ein, und so gewinn ich ach!
Statt eines Augenblickes viele nur,
In denen sich der Schmerz der Trennung häuft.
Oft auch entrück' ich Sie auf meines Geistes
Gehobner Schwinge diesem engenden
Verhältniß in ein fernes, schönes Land,
Auf eine selge Insel, die ein See
Mit breiten Wassern trennt, so daß kein Mensch
Scheelsüchtgen Auges jenseits von dem Strande
Den Ort entdecken kann, wo sie verweilt.
So wandelt sie in edler Einsamkeit
Durch dunkle Myrtenhaine, die vom Golde
Der lachenden Zitrone hell erglänzen.
Und während zu dem Weihrauch, den die Blumen
Aufsteigen lassen vom Altar der Hügel,
Die Nachtigall ihr Hallelujah singt,
Naht sich der Pilgrim durch des Sees Fluth
Auf schwankem Kahn dem stillen Heiligthume,
Sein Opfer darzubringen vor der Herrin,
Die frei geworden in dem freien Tempel
Der Gotteswelt und von so vieler Treue
Gerührt, ausriefe laut das große Wort
Der Liebe! — — O du träumst, indeß ganz nahe
Die schönste Wirklichkeit dich hier beglückt.
Vielleicht daß eine Mauer und ein Gang
Von wenigen Schritten dich von Ihr nur trennt,
Vielleicht auch mag Sie in dem Garten sich
Jetzo ergehn, ich will herniedersteigen,
Genau aufmerken, wenn Sie Blumen pflückt,
Ich will an ihres Auges Sternen mich
Erquicken, will dieselben Wege gehn
Und meinen Schritt dicht an den Spuren halten,
Die in den Sand ihr schöner Fuß gezeichnet.

(Golo ab.)

Sechste Scene.

Andres Zimmer im Schloß.

(Genoveva tritt auf, hinter ihr: Herbert, Haushofmeister; Wolf, Golos Stallmeister; Ruprecht, Küchenmeister; Peter, Hofschneider und Andre. Hernach Volquin, Schenkmeister; Clemens, Schulmeister.)

Herbert.

Ja, ja, ich sagt' es euch, liebwerthe Gräfin,
Mit jedem Tage wird Herr Golo härter
Und rauher nur.

Genoveva.

Bald wird mirs aber doch
Zu arg mit euren unaufhörlichen
Verfolgungen, ei, ei! so fügt euch doch
Ein wenig in Geduld; als Siegfried, mein
Gemahl, der, wie ihr wißt, nicht allzumilde
Verfuhr, im Schlosse war, gehorchte jeder,
So wie sich's ziemt, ohn allen Widerspruch.

Herbert.

Das eben mein ich, und erlaubt, daß ich
Ein wenig unterscheide hier: es wird,
Was uns der edle Graf gewesen ist,
Herr Golo nimmer werden können.

Genoveva.

Vom Unterschied in Rang und Titel nicht soll
Die Rede sein, das Wort des unbedingten
Gehorsams, das der Graf beim Abschied euch
Eröffnete, füllt wohl die Kluft genugsam aus,
Die ihr mit klügelnder Berechnung zwischen
Zwei Häupter legt; es wäre wahrlich seltsam,
Wenn nicht dem Fürsten frei es stände, Jedem,
Dem er vertraut, statt seiner unbeschränkte
Vollmacht zu übertragen — Golo ist
Eur Herr, was solls der Worte weiter?

Herbert.

Verzeiht! — der Überschwang — der Ton — doch so herrisch,
Mehr als man's früher war gewohnt zu hören.

Genoveva.

Ei, möchtest du an seiner Stelle sein!
Es ist so süß, ein wenig nur zu herrschen,
Doch was man selber nicht erlangen kann,
Will nun der Neid mit grimmem Zahn
Benagen.

Herbert.

Ihr verkennt mich, edle Frau,
Nicht Worte sind's, die Scheelsucht aus
Dem Hinterhalt der Seele tückische holt.
Erst gestern noch —

Genoveva.

Ich will nichts weiter hören.

(Volquin tritt auf.)

Volquin.

Erbarmen! ach Erbarmen!

Genoveva.

Sprich, was ist?

Volquin.

Ach, edle Gräfin, der Herr Golo —

Genoveva. Nun
Schon wieder der!

Herbert.

Sagt ich es nicht?

(Clemens tritt auf.)

Mein Ohr!
Mein Kopf! mein armer Kopf!

Genoveva.

Du schreiest hier.
Viel stärker als sichs ziemen mag, was giebts?

Clemens.

Den Juden schlug ich mit dem Tertullian
Voll heilgen Ingrimms auf den störrgen Kopf,
Da kam Herr Golo, trat mich hinters Ohr
Und rief: hätt' ich des Juden Talmud hier,

Sollst du ihn schlucken, bis du überfüllt
Vorweg lateinische Vokabeln spiest.

Peter.

Au! au! mein Bein, ach, edle Frau, der Golo —

Clemens (für sich.)

Dieser Kerl ist immer zugegen gewesen und benutzt jetzt meine Geschichte als Vorrede und Einleitung (zu Peter) Geh! du schreist nicht aus Instinkt.

Peter.

Wenn ich nicht aus Instinkt schreie, soll mich der Teufel mit einer Nadel durchbohren.

Genoveva (zu Herbert.)

Greif in den Seckel, gieb ihm was — der Schelm!

Herbert.

Sagt ich es nicht? — doch wird mir selber jetzt
Ein wenig übermäßig dieß Geschrei,
Da selbst mit seinem hagern Bein der Schneider
Den Takt zu solchen Litaneien schlägt.
Ha, schiebst du Bursch? — fort! fort! und blinzle nicht
Nach meiner Tasche hier, dir sticht im Auge
Der Seckel nur — ja, ja, sagt ich es nicht?
Liebwerthe Gräfin sagt ichs nicht?

(Golo tritt auf.)

Golo.

Nun ist
Der Himmel rein von dem Gewölke, das
Gewitterschwül am Abendhimmel hing.
Aus tiefster Höhe schaun die lieben Sterne
Und halten Zwiesprach mit den Blumen, die
Aufathmend dort im dufterfüllten Garten
Auf Euch und auf die schönsten Sterne warten.

(Golo und Genoveva ab.)

Clemens.

Der verstehts!

Wolf.

Was versteht er?

Clemens.

Ich meine so, so!

Peter.

Und was er schön sprechen kann!

Clemens.

Hinten sogar ein Reim!

Peter.

Hübsch zusammengeflickt!

Clemens.

Ich glaub die harmoniren mit einander.

Peter.

Nun schimpfe mir einer die Poeten!

Clemens.

Du meinst, die gehören auch mit zur Zunft.

Peter.

So ein paar niedliche Redezöpfe, gleichartig vermessen u. zugeschnitten, hinten ein paar Goldtroddeln mit Glöckchen daran gehängt, kling! kling! kling!

Clemens.

Als zum Beispiel: Was gleicht wohl auf Erden
Dem Schneidervergnügen,
Wenn gestohlne Stücke
Den Tisch ihm umfliegen?
Der Schneider,
Der Meister,
So heißt er.

Wolf.

Reim und Kleister!

Volquin.

Von Schneidern sprecht ihr? — ich will mit einer gellenden Querpfeife dazwischen schneiden; der Graf solls hören, ich weiß was ich weiß, der Küchenmeister spielt auch mit unter einer Decke.

Wolf. (leise zu Ruprecht)

Leids nicht!

Ruprecht.
Was? — unter einer Decke? — was? ich will dich gleich mit meiner Faust zudecken.

Volquin.
Herbei Peter, Clemens, Herbert! — komm nur an, du Küchenverderber, Mischmasch, Schüssel mit Kälberknochen!

Ruprecht.
Teufel!

Wolf.
Ruhig Leute! ihr wißt nicht was ihr thut.
Seid vernünftig. Ein Herr muß sein. Golo ist es.
Ein Haus ohne Herr ist wie eine Hose ohne Bein.

Peter.
Ganz recht! er hat Recht!

Wolf.
Hört! Golo ist euch gewogen, zwölf Paar sollen sich verheirathen, das will er erlauben und einen Schmaus noch dazu geben.

Ein Mädchen (zu Peter.)
Was sagst du, Peterchen?

Peter.
Lebe hoch, Herr Golo!

Alle.
Lebe hoch!

Wolf.
Gut, laßt uns gehn.

(Alle ab.)

Siebente Scene.
(Golo und Genoveva treten auf.)

Golo.
Wie Ihr befehlt —

Genoveva.
Nicht doch! — o sprecht das Wort
Nicht aus! — laßt frei den Quell aus Eurem Busen
Aufspringen und seht zu, wie er ein Land
Erquickt.

Golo.
So will ich heiter sein, da Ihr
Es wünscht, verzeiht, wenn dunkle Wolken, die
Ein innrer Sturm auf meine Stirne trieb,
Die Sterne trübten, die so friedevoll
Herniedersehn.

Genoveva.
Und so verbringen wir
Die Einsamkeit mit freundlichen Gesprächen.
Geöffnet liegt vor uns die große, reiche
Natur, wir wandern Pilgern gleich, die nach
Dem Quelle der Erkenntniß dürsten, in
Den schönen Morgen, welcher junge Rosen
Der Menschheit reicht, die noch am dunklen Saume
Der Erde steht, doch mit allmählig hell
Gewordner Stirn den Sonnenlauf verfolgt.
Und freudig schließen wir dem Wallfahrtszuge
Uns an, Ihr seid mein Führer, welcher mit
Geschärftem Blick den höchsten Punkt erspäht,
Darin die Sonne steht und unter ihr
Das Land, wo an Korinthus' schöne Bucht
Das Meer die blauen Wogengürtel legt.
Dann steigen wir an's Ufer, schimmernd treten
Marmorne Säulen aus der Nacht des Waldes,
Geöffnet ist der Tempel, trunknen Blicks
Zeigt Ihr die Götterbilder, deren Hoheit
In milder Nähe unser Herz mit dem
Gefühle göttlicher Verwandschaft füllt. –
Und wenn wir wieder in das Freie treten,
Dann tönen aus dem Myrtenhaine, der
Mit seinem Grün die Marmorsäulen zu
Erreichen strebt, Orakelsprüche uns

Entgegen, die, was wir im Innersten
Gedacht, in des Gesanges Worte kleiden.
O, wenn ich an die Herrlichkeiten denke,
Die Ihr in schönster Freiheit an dem innern
Gesicht vorüberführt, dann möcht' ich drüber
Den Himmel fast vergessen, der mir räth,
Daß ich an ihn allein nur denken soll.

Golo.
Was in der Werkstatt der Geschichte uns
Vortreffliches an Bildern, Thaten und
Gesängen ward geschaffen, ist nichts weiter
Als eine Hand, die segnend über diese
Ursprünglich nackte Erde Gott gebreitet.

Genoveva.
Da stimmt Ihr nicht mit dem Kaplane, der
Vielmehr die Hand zurücke krümmt und mit
Dem Zeigefinger nach dem Himmel weist.

Golo.
Das ist ein Zug, der Manchen irre führt!
Wer hier den Himmel nicht gewinnen kann,
Muß ihn dereinst an eben solchen Stoffen,
Die eigenwillig er auf dieser Welt
Zur Seite schob, von neuem bilden. — Tretet
Zurück nicht von der Schwelle, die nach jenem
Erhabnen Tempel führt, der mit des Baues
Einheit den Himmel und die schöne Erde
Umschließt, obwohl in seinem Wahne oft
Der Mensch sie von einander trennt. Und wo
Ein Herz voll Sehnsucht klopft, da öffnen sich
Die Pforten; wie ein Fürst tritt nun der Pilger
In seines Lebens innersten Besitz,
In dessen Mitte aufgerichtet steht
Der Altar, dem er das Gelübde ewger
Versöhnung weiht — o träte doch in diesem
Erhabnen Augenblicke ihm die Fürstinn
Zur Seite: anvermählt im einzigschönen
Unsterblichen Gefühle riefen sie zusammen
Das Wort, das Erd' u. Himmel ganz in sich
Vereint, das große Wort — es heißt — —

Genoveva.
Es heißt? —

Golo.
O sprich es aus, o laß das holde Wort
Gleich einem Himmelsthau von deiner Lippe
In meine Brust mit sanfter Kühlung gleiten!

Genoveva.
Es heißt? — o wüßt ichs doch! — ich bin verwirrt! —
Wie gern möcht ichs Euch sagen gleich! — ists dieß? —
Nein! nein! — vielleicht noch komm ich drauf — —

Golo.
Es heißt —
Lebt wohl!

(Golo ab)

Genoveva (allein)
Wie seltsam doch! — dieß abgebrochne Wesen,
Wie soll ichs deuten mir? — kaum daß die Rede
Gleich einem Taubenpaar mit gleichen Flügeln
Sich aufwärts nach den schönen Höhen wagt,
Durchkreuzt den heitern Himmelsraum der Seele
Ein räuberischer Einfall, ein Gedanke
Voll Bitterkeit vielleicht, so daß, zurück
Gescheucht, der schöne Flug sich aus des Himmels
Klarheit zu dunklen Mißverständnissen
Herniederbiegt. Wer löst dieß Räthsel mir? —
Ich muß Gertrude fragen.

(Genoveva ab)

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 16. Juli 1843. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 50. Dienstag, den 23. Juli. 1846.

Wöchentlich, ... Abend, erscheint 1 B... ...herdem an Beilag... oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5¼ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Die Buchdruckereien der Ostseeprovinzen. (Schluß.)

Durch die Anschaffung von Schnellpressen in den zuletzt genannten Officinen scheinen uns alle diejenigen Maaßregeln zum Schluß gebracht zu sein, welche Billigkeit und Schnelligkeit befördern sollen. — Werfen wir noch einen Blick auf den Zeitraum, der diesem letzten Umschwunge vorherging.

Alle 9 Buchdruckereien der Ostseeprovinzen beschäftigten zu Anfange dieses Decenniums zusammengenommen etwa 18, mitunter vielleicht 20 Handpressen, wobei sehr viel Rücksicht auf die Vertheilung derselben zu nehmen ist; denn wenn alle damit gelieferten Arbeiten durch eine Officin hätten besorgt werden können, so wären wahrscheinlich regelmäßig nur 12 beschäftigt werden. (Beiläufig gesagt, kann eine Presse, mit zwei halbwegs geübten Arbeitern besetzt, täglich durchschnittlich 2000 Abdrücke oder 1000 Bogen — auf beiden Seiten bedruckt — liefern, was bei 12 Pressen 12,000 Bogen oder 24,000 Abdrücke ausmachen würde; man hat jetzt aber sogenannte doppelte und vierfache Schnellpressen, welche in derselben Zeit die gleiche und doppelte Bogenzahl drucken; manche ausländische Officin producirt daher schon in einem Tage zweimal so viel, als sämmtliche hiesige Buchdruckereien.) Aus dieser Annahme würde hervorgehen, daß bei einer derartigen Vertheilung abermals der Buchdrucker im Nachtheil ist, denn wenn er für 1 Handpresse zu viel, für 2 aber zu wenig Arbeit hat, so muß er dennoch die Arbeiter für voll bezahlen, da diese hierunter nicht leiden können.

Wie gering auch die angegebene Pressenzahl im einzelnen als überhaupt erscheint, so gehört bei uns dennoch eine ziemlich bedeutende Menge Arbeiten dazu, um sie in der angegebenen Weise zu beschäftigen, wenn man bedenkt, daß das meiste hier Erscheinende ein nur sehr kleines Publikum hat. Außer der Rigischen Zeitung, die schon längst und noch mehr seitdem sie täglich erscheint, das bedeutendste Blatt der Ostseeprovinzen ist, erhebt sich von inländischen Zeitschriften vielleicht nur das Inland zu einer Auflage von mehr als 300 Exemplaren*). Für alle wissenschaftlichen nur unsere Gegenden betreffenden Werke genügen ebenfalls meist 3—500 Exemplare; nur die eingeführten Schulbücher und Volksschriften haben bedeutendere Auflagen, letztere je nach dem Inhalt 2—5000, größere kommen nur ausnahmsweise und selten vor; davon wurde aber bis in die neueste Zeit ein guter Theil im Auslande oder in Finnland gedruckt, der Billigkeit halber, oft jedoch zum großen Nachtheile der Correctheit. (Exempla sunt odiosa! Wir kennen Autoren, die dem ausländischen Verleger das Honorar erließen, um ihn zu vermögen, ihre Werke der Correctur wegen hier drucken zu lassen.) Tritt nun der Fall ein, daß eine für gewöhnlich auf so geringfügige Auflagen beschränkte Officin ein Buch von 10 Bogen mit 5000 Ex. Aufl. schnell liefern soll, so nützt alles vorhandene Material an Lettern und übercompletten Pressen dazu sehr wenig — die Arbeiter fehlen. Da aber jeder Bogen 2 mal — d. h. auf beiden Seiten — gedruckt werden muß, so sind bei 10 Bogen schon 100,000 Abdrücke zu machen, und daß diese nach dem Vorhergehenden nicht so leicht beschafft werden können, leuchtet wohl ein. Unter 4—6 Wochen kann man indeß nicht darauf rechnen, daß ein zur Aushülfe verschriebener Arbeiter eintreffe, ganz abgesehen davon, ob eine dergl. Arbeiten die Reisekosten wieder vergütet. Immer aber ist nur den bestehenden Verhältnissen, nicht dem Buchdrucker ein solcher Aufenthalt zur Last zu legen.

Es lag daher nahe, daß ungeachtet der bedeutenden

*) Bekanntlich ging das Inland mit dem Jahre 1844 an den gegenwärtigen Verleger über, während gleichzeitig Herr Hofgerichtsadvocat Th. Beise die Redaction übernahm, dieselbe aber 1846 an Herrn Prof. extr. Dr. v. Rummel abtrat. Seit jener Zeit gelang es deren vereinten Bemühungen, das Blatt wieder soweit zu heben, nachdem es in den vorhergehenden Jahren, mit mancherlei Hindernissen kämpfend, immer mehr von seiner ursprünglichen Abonnentenzahl verloren hatte. Seine Leser finden sich indeß nicht blos in den Ostseeprovinzen, sondern über das ganze russische Reich zerstreut, von den amerikanischen Colonien herab bis nach Sibirien und Transkaukasien; selbst ins Ausland gehen einige Exemplare. Diese steigende Theilnahme muß sowohl die Redaction als den Verleger zum Theil bei den vielen Opfern entschädigen, die ein solches Unternehmen verursacht. In typographischer Hinsicht ist zu erwähnen, daß das Inland 1844 zuerst vor allen andern Zeitschriften in besserer Ausstattung erschien, und wenn dies, gegenüber der Rig. Zeitg. z. B. jetzt nicht mehr im gleichem Maaße der Fall ist, so liegt dies nur in den günstigeren Verhältnissen jener Zeitung. — Die gegenwärtige Nummer ist zugleich die erste, welche mittelst der Schnellpresse gedruckt wurde.

Kosten eine Schnellpresse nicht nur dem Uebelstande abhelfen, sondern vielleicht auch der damit versehenen Offcin ein Uebergewicht über andere verschaffen könnte. Die Mitausche Buchdruckerei hatte hiezu die meiste Veranlassung, weil schon ihr verletzter Besitzer kluger Weise eben so die Unthätigkeit einiger gleichzeitigen Collegen zu benutzen, als einen Concurrenten von seinem Wohnorte entfernt zu halten gewußt hatte, so daß unter ihm sich diese Druckerei zur bedeutendsten emporschwang und durchschnittlich 5—6 Pressen beschäftigte. Wir sind nicht genauer unterrichtet, ob die Müllersche Officin in Riga gleichzeitig oder erst nach dem Vorgange der Mitauschen nach jenem Hülfsmittel griff; genug, diese beiden Druckereien waren zuerst mit Schnellpressen versehen, denen alsdann vor etwa einem Jahre die Häckersche in Riga und nunmehr die Laakmannsche in Dorpat folgte.

Wie schon oben erwähnt, fing man erst in diesem Jahrhundert an, die Buchdruckerpressen zu vervollkommnen. Bis dahin bestanden sie, bis auf wenige Theile, nur aus Holz. In rascher Folge entstanden aber jetzt mehr als 30 verschieden construirte Pressen von Guß- und Schmiedeeisen, die hauptsächlich zur Erzielung eines besseren Drucks beitrugen: fast alle unsere Officinen besitzen 1 oder mehrere. Die größte Vollkommenheit erreichte indeß dieser Zweig der Buchdruckerkunst erst nach Erfindung der Schnellpressen. Während an den bisherigen Handpressen alle mit dem Drucken verbundenen Manipulationen, das Einschwärzen der Lettern, das Auflegen des weißen Papiers, der Druck selbst u. s. w. durch zwei geübte Arbeiter ausgeführt werden mußten, die dann höchstens 250 Abdrücke pr. Stunde erzielen konnten, verrichtet diese sehr sinnreich zusammengesetzte Maschine dies Alles von selbst, sobald sie vermittelst eines Schwungrades durch Menschen- oder andere Kraft in Bewegung gesetzt wird; nur der reine Bogen muß eingelegt und der bedruckte entgegengenommen werden. Die Schnelligkeit mit der das Einlegen geschehen kann, ist zugleich maaßgebend für die Anzahl von Abdrücken, welche in der Stunde zu erreichen sind; man nimmt 1200 an. Ganz besonders vollkommen ist der daran befindliche Apparat zum Auftragen der Schwärze; eine so gleichmäßige Vertheilung derselben ist nach der früheren Weise beinahe unmöglich.

Einen die Schnelligkeit betreffenden Uebelstand können wir nicht unerwähnt lassen, um so mehr, da er oft hemmend einwirkt und ebensowohl den Buchdrucker als den Herausgeber genirt, ohne daß daran etwas zu ändern wäre. Lebt nämlich der Verfasser auf dem Lande oder in einer von den Hauptpoststraßen entfernteren Stadt, und will er die Correctur seines Werkes selbst besorgen, so vergehen oft 14 Tage bis 3 Wochen, ehe die Correctur den Weg hin und zurück macht; sind nun auch mehrere Bogen fortwährend unterweges, so muß doch der zunächst in die Druckerei zurückkommende erst gedruckt, dann auseinandergenommen und der folgende Bogen gesetzt werden, ehe eine neue Correctur erfolgen kann. Für solche Fälle wäre ein noch weit reichhaltigeres, sonst aber überflüssiges Material nöthig. —

Untersuchen wir nun, wie es sich mit der Güte des Drucks verhält. — Gute, scharfe und moderne Lettern dürften nach dem Obigen in unsern Druckereien wohl nicht vergeblich gesucht werden; auch sahen wir so eben, daß es an den erforderlichen Pressen nicht fehlt. Die Schwärze, nicht unwesentlich hiebei, wird fast von allen Officinen mit bedeutenden Unkosten vom Auslande bezogen. Woran liegt es nun, wenn dennoch der Druck nicht so aussieht, wie wir es meist an ausländischen Büchern gewöhnt sind? — Am Papier.

Es ist jedenfalls unbestreitbar, daß der Contrast zwischen schwarz und weiß um so greller hervortritt, je reiner das Weiß und je tiefer das Schwarz ist; dieser Effect wird aber in gleichem Maaße abnehmen, je weniger beide Farben die erwähnten Eigenschaften besitzen. Nun fehlte aber unserm Papier bisher nicht nur das reine Weiß, sondern es war überdies noch sehr rauh; dieser letztere Umstand bewirkt indeß, daß beim Abdruck die schwärzeste Farbe grau erscheint, weil sie nicht auf eine geglättete Fläche, sondern blos auf einzelne Fäserchen gelangt, die in ihrer Gesammtheit das graue Ansehen verursachen, und überdies noch die Lettern selbst mehr breit und stumpf als scharf erscheinen lassen. — Es ist ganz gewöhnlich, daß von einem Werke mehrere Exemplare auf besserem Papier abgedruckt werden; wem dergleichen zu Gebote stehen, der wird bei einer Vergleichung mit den auf ordinairem Papier gedruckten Exemplaren ein und desselben Buches finden, daß sich dies wirklich so verhält, und dann zugleich zugeben, daß der Buchdrucker nicht an dem schlechteren Aussehen so manchen Werkes Schuld ist, da beide Abdrücke mit den nämlichen Lettern auf derselben Presse von einerlei Arbeitern mit ganz gleicher Farbe und nur auf anderm Papier ohne irgend weitere Vorbereitung gemacht wurden. Wir fügen noch hinzu, daß unsere Provinzen auf solche Weise Prachtdrucke aufzeigen könnten, die die ausländische Concurrenz nicht zu scheuen brauchen.

Doch auch in der Papierfabrication ist in neuester Zeit eine vortheilhafte Aenderung eingetreten, seit Herr W. Donat in Reval die erste und bis jetzt einzige Maschine zur Bereitung des s. g. unendlichen Papiers in den Ostseeprovinzen einführte. Durch sein Fabricat sind die wesentlichsten der gerügten Uebelstände beseitigt, wenn es auch bisher nicht ganz weiß ausfiel. Die bessern Sorten müssen immer noch aus Petersburg bezogen werden; aber auch dort ist seit Errichtung der neuen Fabrik des Herrn Wargunin ein bedeutender Fortschritt bemerklich geworden. Ein ganz vorzügliches Fabricat bei mäßigen Preisen empfehlen diesen letzteren sehr. Doch nicht blos besser, sondern auch billiger ist das Papier durch die beiden eben erwähnten Fabriken geworden. Die mittleren Sorten mögen diesen Augenblick etwa um ¼ — mehr oder weniger — theurer sein als im Auslande, und wenn jetzt noch bei den feineren Sorten ein größerer Unterschied obwaltet, so sind doch auch diese sehr bedeutend im Preise gewichen. — Früher — vor etwa 10 Jahren — war die ordinärste Gattung wenigstens um ⅓ theurer als im Auslande, und so von Stufe zu Stufe nach der Güte bis zum doppelten und dreifachen Preise.

Bliebe noch etwas an der Güte des Drucks zu wünschen übrig, so wäre dies ein besserer typographischer Geschmack bei Verwendung der wirklich sehr reichhaltig vor-

handenen Titel- [illegible]d Zierschriften; man sieht mitunter Drucksachen, die gar nicht ahnen lassen, was unsere Druckereien in dieser Beziehung vermögen, während an andern eine unzweckmäßige Zusammenstellung oder gar Ueberladung zu tadeln ist. Es wird genügen, hierauf aufmerksam gemacht zu haben, denn einzelne Arbeiten zeigen zu deutlich, daß der neuere Geschmack auch hier nicht fremd ist. —

Wir glauben zum Schlusse dieser technischen Auseinandersetzung die Versicherung aussprechen zu dürfen, wissentlich nirgends die Gränzen der Wirklichkeit überschritten zu haben, im Gegentheil wurde manches unberücksichtigt gelassen, was unsere Angaben noch mehr unterstützt hätte, wenn wir im Stande gewesen wären, Belege dafür zu geben. Aber dennoch muß zur Genüge aus dem bisher Angeführten erkannt werden, daß man bei dem gegenwärtigen Zustande der Buchdruckereien in unsern Provinzen nicht nöthig habe, auswärts drucken zu lassen, und daß die letzteren bis in die neueste Zeit in rascher Folge Alles aufwandten, was nur irgend in ihren Kräften stand, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Um dies noch anschaulicher zu machen, und zugleich, um zu zeigen, wie gering, oder gar wie blos eingebildet der Vortheil ist, um deßwillen ein ohnehin sehr beschränktes aber höchst unentbehrliches Gewerbe noch mehr bedrückt wird, liegt uns nur noch ob, eine Vergleichung der in- und ausländischen Preise anzustellen, was am besten durch ein Beispiel geschieht.

Der Preis für den Druck eines Bogens ist sehr verschieden, je nach der Menge der darauf enthaltenen Lettern und der Anzahl von Exemplaren, welche gewünscht werden; es kann daher nur ganz im Allgemeinen ein Preis angenommen werden, wie er uns gerade vorliegt. — Es sei ein Werk von 20 Bogen, welches in 5000 Exemplaren auf mittlerem Papier gedruckt werden soll. Der hiesige Buchdrucker fordere pr. Bogen 20 Rbl. und für großes mittelgutes Maschinenpapier pr. 10 Ries 25 Rbl., in Summa 45 Rbl. pr. Bogen oder 900 Rbl. für das ganze Werk. Es ist beinahe nicht denkbar, aber wir wollen den Fall setzen, daß der Druck im Auslande nur 15 Rubel koste und das Papier zu 20 Rubel zu haben sei, so betrüge der Unterschied für das ganze Werk allerdings 200 Rubel*); allein 5000 Exemplare würden circa 100 Pud wiegen; diese sind von dem Druckorte nach Stettin oder Lübeck, und von dort nach Riga zu transportiren; rechnen wir für Fracht, Spesen ꝛc. ꝛc. nur 50 Kop. pr. Pud, so sind dies 50 Rubel; müßte aber der Transport noch weiter, z. B. nach Dorpat bewerkstelligt werden, so macht dies nochmals 50 Rubel; der endliche Gewinn wäre sonach 100, resp. 150 Rubel. Dieser vertheilt sich auf 5000 Exemplare, und eines derselben könnte in Riga um 3 Kop., in Dorpat aber nur um 2 Kop. billiger verkauft werden, als es sonst geschähe. Ein Buch von 20 Bogen wird wohl selten unter 1 Rbl. verkauft werden; kann es nun dabei auf 2 oder 3 Kop. ankommen, wenn es sich darum handelt, dem Lande 900 Rubel zu erhalten? Hier ist nur von einem Werke die Rede; es werden aber jährlich eine Menge, mitunter auch kleinere Werke, im Auslande gedruckt, und somit eine nicht unbedeutende Summe den beiden hiebei interessirten Geschäften — Papierfabriken und Buchdruckereien — entzogen.

Hat es nicht zu allen Zeiten und in allen Ländern Vereine gegeben, die z. B. nur inländische Stoffe zu Kleidern ꝛc. ꝛc. wählten, um der einheimischen Industrie aufzuhelfen? Wäre es, von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, nicht ein eben so patriotisches Beginnen, wenn sich Literaten und Verleger dahin vereinigten, nichts mehr im Auslande drucken zu lassen, was nur irgend hier geliefert werden kann? Und wenn sie wirklich den obgedachten Gewinn als Entschädigung für Ihre Mühe nicht entbehren könnten, wer hindert sie, den Preis ihres Buches noch um die wenigen Kopeken zu erhöhen? Dem Absatz würde durch eine solche Kleinigkeit gewiß kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. Indeß keine Regel ohne Ausnahme; wenn wirklich ein Werk so ausgestattet werden sollte, wie es hier nur mit sehr bedeutenden Kosten geschehen könnte, noch dazu, wenn bei dem Absatz mehr das größere deutsche Publicum interessirt wäre und die ganze Auflage erst hinausgeschickt werden müßte, so würde selbst der Buchdrucker, als dritter in dem patriotischen Bunde, nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ihm auch hiedurch eine Arbeit entgeht.

Wer aber glauben sollte, daß die hiesigen Buchdrucker ihre Forderungen wieder steigern könnten, wenn sie nicht mehr durch ausländische Concurrenz bedroht wären, der wird nach Allem Obigen finden, daß die inländische für diese Gefahr ausreichend schützt, und jeder derselben sich doppelt besinnen wird, ehe er durch unangemessene Preise eine Arbeit verscherzt. Sie wissen überdies aus Erfahrung, daß nur durch Fahrläßigkeit vielleicht ihrer nächsten Vorfahren eine solche Concurrenz entstehen konnte, da für keinen Ort unserer Provinzen zwei Druckereien nöthig gewesen wären, wenn die eine, mit der Zeit fortschreitend, den billigen Anforderungen des Publicums zu genügen gesucht hätte; und dennoch wäre keine dahin gelangt, daß sie sich hätte zu den großen zählen dürfen.

*) Oft indeß ist bei Preisnotirungen die Billigkeit nur scheinbar. Wenn nämlich die Größe der Schrift, die Breite der Zeilen und deren Anzahl auf einer Seite — also die auf einem Bogen enthaltene Buchstabenmenge — so wie die Güte und Größe der Papiersorte nicht genau festgestellt ist, so kann, je nach der Auffassung der Anfrage an verschiedenen Orten, auch ein sehr abweichender Preis gefordert werden, während sonst vielleicht die betreffenden Druckereien gleiche Bedingungen gestellt hätten. Abgesehen von der Güte des Papiers, würde es kein Vortheil sein, bei 20 Bogen den einzelnen etwas billiger gedruckt zu bekommen, weil sie kleiner, als 16, die so viel größer sind, daß sie zusammengenommen eben so viel Lettern als jene 20 enthalten, daher auch nothwendig etwas theurer berechnet werden müßten, dies steht aber besonders bei größeren Auflagen und theurem Papier in gar keinem Verhältniß zu dem Vortheil, der dadurch entsteht, daß für 4 Bogen der Drucklohn und das Papier wegfällt. In dem obenangeführten Fall würde z. B. der Druck von 16 Bogen statt 400 nur 300 Rubel, dagegen das Papier statt 500 nur 400 Rubel betragen, das ganze also für 700 Rub. gestellt werden können, in der Voraussetzung, daß einerlei Papier verbraucht wird; ein geringer Unterschied könnte bei 20 Bogen auch schon 50, bei 16 Bogen 40 R. austragen.

II. Notizen zu Forschungen über den Ursprung alter Orts- und Familiennamen in Curland.

Um 1494 besaß Andreas Curland ein Gut im Windauschen Kreise. Claus Cure hatte schon vor dem

J. 1410 in der Talßenschen Gegend 4 Hacken Landes zu Lehn besessen und Johannes Cure ehemals bei dem Städtchen Talßen einen Acker, „der Hunger" genannt, welcher nach ihm, 1421, an Albrecht Torck verlehnt wurde. Der Herrmeister Eberhard von Monheim verlehnt 1334 an Albert von Drawen (diesen Beinamen führte er ohne Zweifel als Besitzer des jetzt zu Postenden gehörigen Dorfes Drawen) 2 Hacken Landes „quos Tyghe Semigallus quondam possidebat." Ein Stück Land bei Talßen, das vorzeiten Heinrich Semgalle besessen hatte, wurde 1503 an Johann von Plettenberg (einen Bruder des Herrmeisters P.) verlehnt. Heinrich Mylow'ens Land erhielt um 1425 ein Schnepeln (so heißt auch ein im Goldingenschen Kirchspiele gelegenes Privatgut) zu Lehn, und Joachim Banske, ein Barbier, ein Stück Land im oberen Curland. Wie der Flecken Candau hieß um 1580 auch ein Gesinde am Dondangenschen Strande Candow. — Wahrscheinlich waren es Landeseingeborene, die ihre Namen von den ihnen verlehnten Besitzungen annahmen, oder es wurden ihnen bei besonderen Veranlassungen auch andere von vaterländischen Ortsnamen entlehnte Beinamen gegeben. So würden sich vielleicht auch die Namen vieler noch vorhandener einheimischer Familien von den viel älteren Ortsnamen ableiten lassen.

J. H. Woldemar.

III. Getraide-Ausfuhr aus den Ostsee-Häfen.

An Getraide wurde aus den Häfen der Ostsee ins Ausland ausgeführt:

	von 1824—1834 durchschnittlich im Jahre		v. 1834—1844 durchschnittlich im Jahre	
Waizen, aus Riga	658,961	Tschtw.	86,180	T.
aus d. übrig. Ostseehäfen	62,066	„	3,879	„
	721,027	„	90,059	„
Roggen, aus Riga	2,365,370	„	1,090,268	„
aus d. übrig. Ostseehäfen	1,441,013	„	535,608	„
	3,806,383	„	1,625,894	„
Gerste, aus Riga	597,691	„	350,983	„
aus d. übrig. Ostseehäfen	845,161	„	540,045	„
	1,442,852	„	891,026	„
Hafer, aus Riga	1,014,893	„	509,115	„
aus d. übrig. Ostseehäfen	72,285	„	21,982	„
	1,097,224	„	531,097	„
überhaupt jährlich	7,067,486	Tschtw.	3,138,076	T.

(Trudü der Kaiserl. freien öconom. Gesellschaft. 1846. Nr. 1. S. 14, 15.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 12. Juli. Es ist historisch begründet und läßt sich bei der übereinstimmenden Angabe der städtischen Geschichts- und Verfassungs-Quellen mit leichter Mühe beweisen, daß der jetzt bestehende Jahrmarkt, zuerst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts von des Königs von Polen Majestät als landesherrlich zu sanctionirendes Institut erbeten, bereits im Jahre 1651 durch die damals vom dem Rathe der Stadt erlassene Publication auf die dreiwöchentliche Frist vom 15. August bis zum 5. Septbr. festgesetzt wurde. Erst unter dem 31. October 1662 wurde von des Königs von Schweden Majestät auf die Beschwerde des Livländischen Adels über die ihm in Handels-Angelegenheiten entgegengestellten Hindernisse diese dreiwöchentliche Marien-Messe auf die Zeit vom 20. Juni bis zum 10. Juli verlegt, diese Ordnung der Dinge auch durch das auf den Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät Peters I. an das Kammer-Collegium sich gründende Regierungs-Patent vom 7. April 1720 wegen Wiederherstellung des zur Zeit des Nordischen Krieges eingegangenen Jahrmarktes bestätigt. — Da nun aber die in die Zeit vom 20. Juni bis zum 10. Juli fallenden Landes- und Kirchen-, Staats- und Volksfeste, die fast gleichzeitig beginnenden Schul- und Gerichts-Ferien, die Badereisen und Dampf-Verbindungen den größten Theil der wohlhabenden Classen für Tage und Wochen aus unseren Mauern entführen, ein zahlreicher Besuch der Gewölbe und Buden auf dem Friedhofe und in den Kreuzgängen des Doms aber immer seltener wird, so ist der Wunsch rege geworden, den Jahrmarkt künftig wieder auf den August verlegt zu sehen. —

Riga, den 13. Juli, Abends, Handelsbericht. Wöchentlicher Abschluß. Hanf: ungeachtet, daß gewöhnlicher Hanf zu 88, 83¼, 80 Rub. gemacht ist, so wird doch für Kleinigkeiten 1 à 2 Rub. mehr bewilligt. — Feiner Reinhanf bleibt selten zu 97, 98 bis 100 Rub.; Sorten bedingen 90 bis 95 und 84 bis 87 Rub; schwarzer Paßhanf galt von 76 bis 78 Rub. Flachs: der Verkehr darin war belebt; gemacht wurde Partieengut à 34½, Engl. Kron à 32½, B. G. à 28½, R. D. à. 24 Rub., Marienb. 38 Rub., helles 39 bis 40 Rub. — Flachsheede wurde höher mit 15½ Rub. bezahlt. — Hanföl blieb ohne Umsatz. — Hanfsaat: für eine Kleinigkeit ist Rub. 13¾ (9¼) bezahlt: doch war nur 13½ (9 Rub.) zu bedingen; die Forderung dafür bleibt gespannt. — Schlagleinsaat: wenn gleich etwas höher, als bisher, bezahlt sein mag, so ist der Markt ohne Festigkeit und andere Partieen sind unter der bisherigen Geltung zu kaufen. — Preise stehen zwischen 22½ (15), 24 (16) und 24¾ (16½), 26¼ (17½ Rub.). Getreide. Roggen fand mehr Frage und hob sich im Laufe der Woche von 80 auf 82 Rub.; es war heute selbst zu der letzten Notirung Nichts mehr am Markte. Auf ultimo Mai fanden Umsätze zu 76, 76½ Rub. statt, je nachdem die Verkäufer waren. Hafer in 74pfündiger Waare wurde zu 57 Rub. gemacht. — Einfuhr. Von Salz räumte sich St. Ubes zu 74½, Liverpool à 67½, Terravechia ging à 89 Rub. weniger rasch ab. — Rothes Cette war à 90 Rub. zu haben. — In Heeringen zu 75 und 72 Rub. für Berger, wie 74 und 71 Rub. für Stavanger etwas mehr Verkehr; aber es blieben Verkäufer.

Riga, den 13. Juli. — Die Feier der hohen Vermählung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Nicolajewna mit Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Würtemberg hat hieselbst in den Tagen des 11. und 12. Juli nach dem bereits am 10. d. M. erlassenen Programm stattgefunden. Da aber nicht Alles, was eine solche Feier mit sich bringt, vorher bestimmt und niedergeschrieben sein kann, so bleibt immer Vieles zu ergänzen übrig, in welcher Veranlassung man denn eigentlich bei ähnlichen Feiern immer erst mehre Tage warten sollte, ehe man an die Beschreibung geht, um vorher alle einzelnen

Züge zum großen Gemälde gesammelt und in passender Weise gruppirt zu haben. — Vor allen Dingen ist das Werk der Feier bei uns durch ein Opfer der Milde gekrönt, welches Anfangs zum Feuerwerk bestimmt werden sollte, von unserer Kaufmannschaft aber in gerechter Würdigung der verdienstvollen Wirksamkeit der vor Kurzem verstorbenen verwittw. Frau Paul, geb. Kählbrandt, in einem Geschenke von mehren tausend Rub. Silb. M. der Armen-Industrie-Schule zugewandt wurde, welche zum Gedächtnisse des Tages mit zu erbittender hoher Genehmigung den Namen: Olga-Industrie-Schule erhalten soll.

Riga, den 14. Juli. Unsere Mineralbrunnen-Trinkanstalt zählt bis heute 130 Gäste. Ueber dreizehntausend Flaschen sind nach Curland und den benachbarten Gouvernements versandt werden. — In unseren öffentlichen Blättern werden dagegen noch fortwährend natürliche Wasser diesßjähriger Füllung, direkt zu Schiffe hier angekommen, angekündigt. — Es war in den letzten Wochen ein eigenthümliches und bei dem steten Wechsel der Gestalten und Erscheinungen mannigfaltiges Schauspiel, die aus allen Gouvernements zusammengeströmten Kurgäste mit den einheimischen Besuchenden der Trink-Anstalt ihre Wege in den Colonnaden und den schattigen Baumgängen durchkreuzen zu sehen. Veredelte Geselligkeit und glückliche Harmonie der Elemente gaben diesem Bilde etwas Reizendes. In jeder Beziehung lag darin ein Beweis ausgeprägt, daß die eingezwängte und nach bestimmten Classen und Ständen der Gesellschaft geschiedene Art und Weise des geselligen Verkehrs sich in vollendetere Formen aufzulösen anfängt. — Wie an den Haupt-Bade-Orten des Auslandes, so schwindet auch hier unter den Segnungen geläuterter Unterhaltung und herzlicher Annäherung der Menschen jede Sorge und Unruhe, und es bietet sich außerdem einer großen Classe von Einwohnern die erwünschte Gelegenheit dar, vom frühen Morgen her ein freundliches, die Seele erheiterndes Bild zu den Geschäften des Tages mitzunehmen. Diese wohlthätig umschwebende Erinnerung ist gewiß nicht der letzte Gewinn, den die Harmonie der im üppigsten Frühlingsschmucke glänzenden Morgenstunden mit der Gemüthsstimmung dem äußeren Wesen jener Scenen entlockt.

Riga, den 17. Juli. Seit mehren Tagen herrscht eine drückende Hitze. — Die Waldbrände in der Umgegend sind glücklich beseitigt. — In den letzten Tagen hat der Strom manches Opfer gefordert, welches ihm die starke Badelust alljährlich bringt. — Zur See hin strömen auf den beiden Dampfschiffen Otwaschnost und Unity sonn- und festtäglich viele Hunderte von Städtern, welche von den nahe belegenen Badeorten auch noch Fahrten bis Schlock unternehmen. — Das Dampfschiff Unity hat auch vor längerer Zeit bereits die Fahrt nach Mitau zurückgelegt. — Neben den beiden, zum öffentlichen Gebrauche dienenden, genannten Dampfschiffen fährt auch noch das Dampfschiff des Königlich-Preußischen General-Consuls Wöhrmann Johann Christoph bloß zum Privatgebrauche der Familie zwischen Riga und Dubbeln. — Die Leipziger allgemeine Theater-Chronik enthielt in ihrer Nummer vom 10. Juni einen ausführlichen Artikel über den zu Anfange des Maimonats hieselbst verübten, glücklich entdeckten Diebstahl im Theater-Cassenbüreau. — Unser städtisches Waisenhaus und das St. Georgen-Hospital sehen ihrer baldigen Vollendung entgegen. In den nächsten Versammlungen beider Gilden wird die Frage zur Sprache kommen, ob das neuerbaute St. Georgen-Hospital dem Wunsche des Raths gemäß den Stadtbehörden gegen Miethe zur mehrjährigen Benutzung eingeräumt werden kann, indem der Bau des Rathhauses beginnen soll, das Armendirectorium auch bereits seine Zustimmung dazu ertheilt hat, daß den obwaltenden Umständen gemäß die Hospitaliten zu St. Georg noch länger ausgemiethet bleiben, die Gewährung dieses Anliegens also bloß von der Gewährung der beiden bürgerschaftlichen Stände abhängt.

Riga, den 17. Juli. Gestern ist Se. Exc. der Herr General-Gouverneur ꝛc. Golowin nebst Familie von hier nach dem Badeorte Kemmern abgereist. — Die Dampfschifffahrts-Verbindung mit den benachbarten Seebadeorten ist in beständigem Zunehmen begriffen. Bei der Leichtigkeit der Hin- und Rückfahrt läßt sich die Zahl der Passagiere garnicht mehr im Voraus berechnen. — Unser Jahrmarkt hat gestern sein Ende erreicht. — Neben den Ausstellungen der St. Petersb. Juveliere, der inländischen Künstler, der Fiscarschen Stahlwaarenfabrik in Finnland, der Fabrikanten, Schuh-, Pelz-, Stein-, Zeug- und Manufactur-Händler, des St. Petersb. Buchhändlers Jungmeister und vieler anderen aus allen Handelsstätten und Himmelsgegenden zusammengekommenen Waaren-Inhaber, Handelsgäste, Juden, Armenier u. s. w., nehmen sich unsere einheimischen Mützen-, Pfeifen- u. Pfefferkuchen-Buden en miniature aus. — Das Vorhandensein der letzteren bei allen unseren Volksfesten und bei dem auf den Herbst fallenden Hungerkummer, in seinen ersten Spuren mit der früheren Marien-Messe, dem Vorläufer unseres jetzigen Jahrmarktes, der Zeit ihres gemeinschaftlichen Ursprungs und der Zeit ihrer herbstlichen Erscheinung nach zusammenfallend, erinnert an die auch in vielen Städten des Auslandes beobachtete hohe Geltung der Pfefferküchler und die dem Geiste der früheren Jahrhunderte entstammende Volkssitte, den Triumph der edlen Ofenkunst festlich zu begehen.

Auf Requisition des Livländ. Domainenhofs hat die Livländ. Gouvernements-Regierung unter dem 3. Juli bekanntgemacht, daß in Folge des neu emanirten Projekts zur Instruction für die Regulirung der Kronsbesitzlichkeiten in den Ostseegouvernements, so wie für die Reorganisation der Meß-Commissionen in Liv- und Curland die Functionen der drei Kreis-Commissairs-Gehülfen oder sogenannten Kronsschiedsrichter in Gränzstreitsachen zwischen publiken und privaten Gütern aufgehört haben und deren Geschäftskreis nunmehr in jeder Beziehung und bei Aufrechthaltung der mittels Patents vom 13. Septbr. 1835 sp. Nr. 85 publicirten Instruction für die Kreis-Commissairs-Gehülfen auf die Glieder der neu organisirten Meß-Commission in der Art übergegangen sind, daß das nunmehrige Mitglied der Commission Titulairrath von Krüdener, die Function als Kronsschiedsrichter für den Riga-Wolmarschen Kreis, das stellv. Mitglied, Collegienregistrator Stillmarck, eben solche für den Dorpat-Werroschen und Pernau-Fellinschen Kreis von nun an auszuüben hat (das dritte neubestätigte Mitglied ist der Coll.-Secr. Behaghel von Adlerskron). Hienach werden nun fortan alle officiellen Sachen hinsichtlich der Streitigkeiten zwischen publiken und privaten Besitzlichkeiten direct an die genannten zwei Mitglieder der Meß-Commission je nach der Oertlichkeit der in Streit befindlichen Besitzlichkeiten zu richten sein. — Der hiesige Gold- und Silber-Arbeiter George Bendt hat die Concession erhalten zur Errichtung einer Anstalt zur Bearbeitung des den Amtsmeistern gehörigen Gold- und Silber-Gekrätzes und zur Scheidung des Goldes vom Silber.

Riga, den 18. Juli. Nach der Jahres-Rechenschaft der Direction der Anstalt für verwahrloste Kinder Evangelischer Confession zu Pleskodahl bei Riga (unterzeichnet von C. H. v. Radecki, Oberpastor Berkholz, Dr. Müller, Dr. C. v. Radecki, W. B. v. Radecki, W. Graß, T. H. Jensky, C. E. Löwewitz, G. E. Berg, J. P. Schniedewind, D. Wasem) hatten die Einnahme vom 1. April 1845 bis zum 31. März 1846 betragen 2478 R. 88¼ Cop. S. M., die Ausgaben 8 R. 23¼ C. S. weniger, so daß letztere Summe als Saldo in Cassa blieb. Das Eigenthum der Anstalt bestand aus dem ihr zugehörigen Höfchen Pleskodahl, nebst allen Appertinentien, Feldern, vier Heuschlägen

u. s. w., veranschlagt zu 7211 R. 14 C. S. M. u. dem Inventarium nach Abzug von 25% für gänzlichen Verbrauch, Bruch-Abnutzung rc. 488 R. 55 C., S.M. zusammen also 7699 R 69 C. S. M. — Der naturforschende Verein hat seinen ersten Jahresbericht über die Thätigkeit 1845 bis 1846 in den Druck gegeben. Unterzeichnet ist dieser Jahresbericht von dem d. z. Director Dr. Müller und der besondere Cassabericht von dem Cassaführer Apotheker Deringer. In diesem Augenblicke zählt der Verein 203 Mitglieder, die nach ihren Wohnorten folgendermaßen vertheilt sind: 101 in Riga, 45 in Dorpat, 24 im übrigen Livland, 13 in Mitau, 10 im übrigen Curland, 3 in Esthland, 4 in Rußland, 1 in Preußen. Correspondirende Mitglieder hat die Gesellschaft 12, Ehrenmitglieder 4. Die Jahres-Ausgaben betrugen 634 R. 60½ C. S. — 200 R. sind auf die Einnahmen des folgenden Jahres angewiesen. Ein Capital von 200 R. S. ist als Geschenk zu einem besonderen Zwecke nicht zur Casse geflossen.

Riga, den 18. Juli. In Veranlassung eines Auftrags des Livl. Hrn. Civil-Gouverneurs ist von der hiesigen Polizei-Verwaltung bekanntgemacht worden, daß den Civil-Topographen bei der ihnen übertragenen Aufnahme der Ländereien hiesiger Stadt durchaus keine Hindernisse Seitens der Orts-Einwohner entgegengesetzt werden sollen. — Es sind nämlich bereits seit vorigem Jahre die nöthigen Anordnungen dazu getroffen, um die Vermessung dieser Gouvernementsstadt mit allen Immobilien, Gründen, Plätzen u. s. w. in möglichst kurzer Zeit durch besondere Civil-Topographen veranstalten zu lassen, denen hieselbst an Ort und Stelle von Seiten der Stadt-Verwaltung beeidigte Revisoren und Beamte der städtischen Jurisdicuen beigegeben worden. Fast gleichzeitig hat das hiesige Ingenieur-Commando, welches die von Seiten der Stadt-Verwaltung ausgehende Vermessung des städtischen Grundes und Bodens dadurch zu unterstützen veranlaßt ist, daß es die Benutzung der Festungswerke als Anhalt- und Ausgangs-Punkte für die Operationen der städtischen Vermessung gestattet, von sich aus diejenige Messung der innerhalb der Festung und ihrer nächsten Distanzen belegenen Plätze veranstaltet, welche hinsichtlich der militairischen Wichtigkeit des hiesigen Ortes einer genauen Kenntnißnahme und öfteren Uebermessung unterliegen müssen; auch wird die Anlegung artesischer Brunnen um die Festung in öfter beschriebener gewohnter Weise fortgesetzt. Die Resultate, welche durch eine genaue Uebermessung der städtischen Immobilien, Plätze, Ländereien und Streustücke gewonnen werden können, sind jedenfalls von der entschiedensten Wichtigkeit. Wie in allen alten Städten, so gränzt auch bei uns auf dem engen Raume des eigentlichen Kernes der Stadt innerhalb der Ringmauern freundnachbarlich Mauer an Mauer und es sind die seit den ältesten Zeiten erlassenen, neu eingeschärften und wiederholten Feuer- und Brand-, Bau und andere polizeiliche Verordnungen nur eben so viele Signale der immer neu hervorgetretenen Nothwendigkeit nach größerer Vereinfachung des Bauwesens und besserer Eintheilung der zu bebauenden Plätze. Aehnlich den einst getheilten Gewalten im städtischen Regimente und den noch bis auf die neueste Zeit fortbestehenden Gränzen zwischen Stadtgebiet, Schloßgraben u. ehemaligen Domgründen hat die Registrirung der städtischen Grundplätze ihre großen Schwierigkeiten, weil sie in freie Erbgründe, Stadteauengründe, Kirchengründe u. Gründe der milden Stiftungen zerfallen, die auf dem Gebiete des ehemaligen Schloßgrabens belegenen Häuser aber ihren Grundzins an die Krons-Casse entrichten. — Machte doch vor nur wenigen Jahren die Regulirung der Gränzen zwischen Krons-Territorio und städtischem Gebiete außerordentliche Anstrengungen nöthig und lagen selbst die Bewohner eines und desselben Hauses an der Schloßstraße halb auf jenem, halb auf diesem, so daß bis zur Aufhebung des beim Rig. Landgericht bestehenden Burggerichts im Jahre 1829 die Competenzfrage hinsichtlich des Jurisdictions-Bezirks des Schloß- oder Burg- und des städtischen Vogteigerichts zwischen einzelnen Häuser- und Zimmer-Linien schwebte. Solche Uebelstände ergaben sich als nothwendige Ueberbleibsel historisch erworbener Rechte. Andererseits bilden die weitläuftig gegliederten Vorstädte auch nach der Vertilgung des Kriegsjahres 1812 und der neuen Uebermessung sämmtlicher Grundstücke durch die beim Wiederaufbau thätig gewesenen Revisoren noch immer keine in allen Verhältnissen zusammengehörige Grundfläche. — Dieselbe Trennung der zu bebauenden Gründe in dreifache Bestandtheile, welche nach dem Brande von 1812 in dem besonderen Reglement zum Wiederaufbau der Vorstädte mit anerkannt und eingewiesen werden mußten, da sie unbestreitbares Eigenthum der jedesmaligen Grundherrschaft waren, bewirkte den allgemeinen Unterschied zwischen publiken Stadtgründen, den ziemlich ausgedehnten Kirchen-Gründen und den Privat-Erbgründen. — Letztere, durch Erbschaft, Schenkung und Kauf aus einer Hand in die andere übergehend, fangen nach und nach an aus ihrem alten Abhängigkeits-Verhältnisse von den städtischen Patricier-Geschlechtern in die freie und unbeschränkte Disposition der sie bebauenden und daher auch sehr gerne zum Eigenthum erwerbenden Einwohner überzugehen. — Wie verwickelt aber diese Verhältnisse des Grund-Eigenthums im Weichbilde der Stadt sind, wie sehr die Servituten ganzer Jahrhunderte auf einzelnen Gebäuden, Gehöften und Gründen lasten, das wird sich vielleicht in manchen Fällen erst nach Jahrzehenden ergeben; wie viele unnütze Processe und durch neue Uebermessung leicht auszugleichende Irrungen vorgekommen sind, darüber kann die künftig aufzunehmende General-Charte aller städtischen Ländereien den besten Aufschluß geben. — Wenn die wissenschaftlichen Resultate der in den Jahren 1816 bis 1819 ausgeführten astronomisch-trigonometrischen Vermessung Livlands von dem Akademiker, wirklichen Staatsrath Struve in dem besondern Abdrucke des in dem vierten Bande der Mémoires de l'Académie Impériale des sciences, Sc. math. veröffentlichten Schlußberichts vom 29. April 1842 vorliegen, der wird in der lichtvollen und klaren Darstellung des ausgezeichnetesten Jüngers seiner Wissenschaft auch leicht den Anknüpfungspunkt für die praktische Bedeutung einer localen Vermessung des Hauptortes von Livland finden, nachdem die oeconomische und gemeinnützige Societät den Plan zu einer neuen topographischen Charte von Livland durch die oeconomischen Vermessungen der Land-Grundstücke vorbereitet und durch die Struvesche astronomisch-trigonometrische Vermessung im Jahre 1839 zur glänzenden Ausführung gebracht hat. — Wenn Struve einst von der Höhe des Domthurms in Riga und von den Thürmen zu Dünamünde unter Keußlers Mitwirkung das Netz der Dreiecke begründete, in welches er Livland vertheilte, so wird die höchste Düne nördlich am Ausflusse der Aa, welche ihm zum Signal diente, bei späterer Vermessung durch Entsandung culturfähig geworden und die ganze Dünamündsche Poststraße, womit bereits begonnen, chaussirt sein, wie denn auch auf der Moskauschen Landstraße die Distanz bis zu Livlands heiliger Stätte bei Kirchholm bereits bis zur Hälfte gepflastert ist, als womit die practischen Resultate der Vermessung aller Ländereien der Stadt u. des Landes wenigstens wesentlich angebahnt sein mögen.

Riga. Zu denjenigen Schiffs- und Handels-Nachrichten, welche der Vollständigkeit halber in diesen Blättern nicht vermißt werden dürfen, gehören auch noch folgende. Die Königlich-Belgische Regierung hat ihr Verbot der Roggen-Ausfuhr durch Königliche Ordonanz vom 14. Juli neuen Styls mit dem 22. Juli neuen Styls wieder aufgehoben. (Bekanntlich war bis zum 1. Juni in Belgien — ähnlich wie bei uns bis zum 1. August — die zollfreie Einfuhr von Weitzen, Roggen, Gerste, Hirse, Mais, Bohnen, Erbsen, Hafer, Grütze, Kartoffelmehl, Reis, Mehl,

Vieh und allen Nahrungsmitteln gestattet). Vom 1. April 1846 ab ist die am 20. Septbr. 1845 in Norwegen publicirte Verordnung in Kraft getreten, wonach alle die Norwegischen Häfen besuchenden Schiffer ihre Waaren-Verzeichnisse im Zoll-Amte in irgend einer beliebigen Sprache aufzugeben haben, sonst aber im Hafen nicht ohne verhältnißmäßig sehr bedeutende Strafe zugelassen werden. Eine Bekanntmachung unseres hiesigen Landvogtei-Gerichts vom 28. März c. schärft auf Instanz der Rigischen Börsen-Committée allen den Hafen von Riga besuchenden Schiffern ein, daß sie die Tiefe ihrer Fahrzeuge sowohl im Flusse, als auf der Rhede nach Holländischem Maaße in Fußzahl angeben müssen, widrigenfalls sie nach § 18 der Instruction für das hiesige Lootsen-Amt vom 12. April 1825 mit dem doppelten Lootsengelde belegt werden und allen daraus entspringenden Aufenthalt, Schaden und Nachtheil sich selbst zuzuschreiben haben sollen. [Die durch den Tractat zwischen Rußland und Belgien vom $\frac{1}{13}$ Februar 1846 (Beil. zur Sen.-Ztg. 53) ausgesprochene Abschaffung der Abzugs-Gebühren von Erbschafts- und anderen Gütern eröffnet auch den künftigen Handels-Beziehungen Aussicht auf Reciprocität. Die Direction der Russischen See- u. Fluß-Assecuranz-Compagnie hat die Herrn Actionäre, welche durch vorläufig eingezahlte 25 R. S. M. ein Recht auf Actien erworben, dagegen eventuelle Quittungen erhalten, aber noch nicht die 2. Hälfte mit 25 R. S. für jede Actie eingezahlt haben, davon in Kenntniß gesetzt, daß der Termin zu dieser Einzahlung und zur Rückgabe der Quittungen mit dem 24. Juli abläuft. Die Summen und Quittungen, welche bis zu diesem Termin bei der Casse der Gesellschaft zwar noch nicht eingegangen, aber vom Orte der Abfertigung bereits abgesandt sein werden, wird die Verwaltung übrigens auch noch entgegennehmen und zum Austausch derselben Actien übersenden. — Die hiesige Börsen-Committée hat bereits vor Monatsfrist zur Kenntniß der über See handelnden Kaufmannschaft gebracht, daß in Folge des neuerschienenen Zolltarifs der conventionsmäßig zu berechnende Zoll auf die Ausfuhr-Waaren, als Talg von jeder Art Vieh, gehechelten und ungehechelten Hanf, so wie Flachs um die Hälfte, der bisher v. 1000 ℔. Caffee berechnete Zoll von 153,75 auf 92,50, v. 100 ℔. Cochenille von 33,75 auf 20, v. 100 ℔. Indigo v. 14,50 auf 8,75 u. dem entsprechend v. allen Gattungen Farbeholz herabzusetzen ist. — Der neue Englische Holztarif mit seinen verschiedenen Zoll-Ansätzen vom 5. April 1847 und 5. April 1848 an gerechnet wird den Ostseehäfen jedenfalls eine Ausfuhr-Prämie. In Getreide-Angelegenheiten ist von den Preußischen Häfen her dieselbe Klage hörbar, wie sie sich auch hier mitunter aufthut. Eine Befestigung des Preises ist bei den geringen Aussichten auf glückliche Handels-Conjuncturen kaum denkbar. Unter diesen agrarischen Bedenken kommen die Wollproducenten mit ihren Vorräthen bereits zur Stadt.

Riga, den 20. Juli Abends. Handelsbericht. Der neueste wöchentliche Abschluß. Bei im allgemeinen flauer Stimmung für Hanf war in einzelnen Gattungen doch einiger Umsatz. Marienhanf wurde zu 100, ausgewählter feiner Reinhanf à 99, feiner Ausschuß à 90, schwarzer Paßhanf à 72, langer à 77 Rub. gemacht. — Flachs: der Verkehr darin war umfangreich, bei zum Theil sich höher stellenden Notirungen, als für Partiegut 34½ bis 36½ Rbl. nach den verschiedenen für diese Gattung geltenden Benennungen, für helles Partiengut 37 R., für Marienburger 39 à 40 R., Marienb. 38 R., für WHD 41 R., PHD 36 à 37 R., für HD à 31 R., für Engl. Kron 32½ à 33, RG 28½ à 29, RD 24 R. Flachsheede bedang 15½ R. Hanföl: es war keine Rede davon. Hanfsaat: ein Bedürfniß von ca. 1200 Tschetw. mußte à 15 (10) genommen werden. — Ohne weiter sich zeigende dringende Frage dürften Verkäufer sein. Schlagleinsaat: zu den Preisen von 22½ (15) bis 24 (16) R. für Wjasmaer und 25½ (17) à 26½ (17½) R. für Steppenwaaren wurde hin und wieder Etwas genommen. Getreide: Roggen wurde ziemlich rasch gekauft, beiläufig 6 bis 700 Last. Der Preis hob sich im Laufe der Woche von 82½ auf 85 R. Verschifft sind bis heute 11,800 Last. Auch auf ult. Mai war durch erhöhten Preis mehr Geschäft; es wurden 77 bis 77½ R. bewilligt. Hafer bedang in 70pfündiger Waare 55, in 72pfünd. Waare 60 R. — Einfuhr: von Salz war nur Terravechia am Markte, wurde auf 80 gehalten, waren keine Käufer und es scheint, man wird den Preis etwas herabsetzen müssen, um zu realisiren — Heeringe blieben unverändert im Preise — Unser Wollmarkt hat heute begonnen; über die Ergebnisse desselben läßt sich wegen Kürze der Zeit noch nicht berichten.

Durch Patent der livländ. Gouvern.-Regierung v. 16. April spec. Nr. 35 ist publicirt worden ein Reglement über Anlegung und Unterhaltung der Gottesäcker für die evangel.-luther. Gemeinden in Livland.

Am 13. Juli kamen mit dem Englischen Schooner Capt. R. Sowper von Hull abermals 482 Colly und 5 Kisten Maschinentheile an das hiesige Fabrikhaus Th. J. Pychlau an. Derselbe macht die Mittheilung, daß er jenseits Domesnees, circa 10 Meilen vom Riff, gerade im Fahrwasser die Spitze eines Mastes 6 bis 8 Fuß hoch etwas seitwärts liegend aus dem Wasser habe hervorragen sehen, der von einem dort gesunkenen Schiffe herrühren müsse. — Unlängst hatte eins der von Hull mit Maschinen für das hiesige Fabrikhaus Th. J. Pychlau ankommenden Schiffe bei Domesnees einen Theil der Maschinen, um das Schiff zu erleichtern, über Bord geworfen. — Nach einem Berichte des Talsenschen Hauptmannsgerichts sind im Herbste v. J. unter der Gränze des Gutes Angern 8 fichtene runde Balken, 71 fichtene vierkantige Brussen und 16 eichene Brussen vom Meere ausgeworfen und auf Angern gestapelt. — Die Eigenthümer werden von der Curländischen Gouvern.-Regierung aufgefordert, sich zu melden und ihr Eigenthumsrecht geltend zu machen. Den bekannten und unbekannten Wohlthätern, welche der Armen des Neu-Pebalgschen Kirchspiels in theurer Zeit mit 24 Löfen Roggen und 148 Rub. 25 Cop. S. M. in baarem Gelde gedacht haben, hat im Namen der armen unterstützten Gemeinde-Glieder der Evangelische Prediger zu Neu-Pebalg K. L. Kählbrandt durch die Rig. Ztg. öffentlich Dank gesagt. — Die einzige Alt-Pebalgsche Gemeinde hat noch in den letzten Tagen durch die Livländische Gouvernements-Versorgungs Commission 800 Tschetwert oder 2400 Loof Roggen als Unterstützungs-Beitrag für die Bauerschaft erhalten. Sehr wesentliche Beihülfe wurde dieser Gemeinde bereits im Frühjahre durch die großartigen Maaßregeln ihrer väterlich gesinnten Gutsherrschaft und einsichtsvollen Verwaltung zu Theil.

Von der Düna, den 15. Juli. Im Allgemeinen berechtigt der Stand der Saaten in den Düna-Districten Livlands zu recht guten Hoffnungen; besonders läßt sich dieß von den Roggenfeldern sagen, die eine Ausbeute versprechen, welche den Brodtbedarf zur Genüge decken wird. Die Gerste- und Haferfelder sind, wenn auch nicht so viel versprechend, als die Roggenfelder, dennoch besser, als bloß mittelmäßig. Die Kartoffeln und das Gemüse lassen sogar einen sehr guten Ertrag hoffen. Leider sind aber die Hoffnungen des Landmannes an mehren Orten gänzlich durch Hagelschäden vernichtet, die gewöhnlich im Gefolge starker Gewitter, wenn auch nicht in großer Ausdehnung, aber desto heftiger bedeutende Verheerungen angerichtet und diejenigen, die sie heimgesucht, um ihre ganzen dießjährigen Aussichten gebracht haben. Ueberhaupt möchten bei der fast immer vorherrschenden bedeutenden Hitze von 28 bis 30° Reaumur noch mehre solcher Unglücksfälle zu erwarten sein. Andererseits laboriren manche Gegenden an großer Trockenheit, da dort der letzte Regen im Anfange des Mai-Monats gefallen ist, wodurch die Sommersaat besonders stark gelitten hat und der fast gänzlich ausgetrocknete Boden der Bearbeitung des Ackers zur Bestellung der Roggensaat große Schwierigkeit, ja beinahe vollständige Unmöglichkeit in den Weg stellt .u

so für eine längere Zukunft eine erfreuliche Erndte desto ungewisser macht. — Bei diesen, aus dem unteren Stromgebiete der Düna stammenden Nachrichten ist die Vergleichung mit den aus der oberen Strömung der gemeinschaftlichen Quellhöhen entspringenden Wolga und ihrer Nebenflüsse herrührenden Mittheilungen interessant. Ein Privatbrief aus dem Gouvernement Pensa vom 20. Juni besagt, daß die Roggenfelder sehr schlecht standen, der Preis für das Tschetwert von 6 Rub. 50 Cop. auf 8 Rub. B. Ass. hinaufgegangen war, das Sommergetreide mittelmäßig gedieh.

Arensburg. Am 31. Juli soll auf der Insel Oesel in öffentlicher Auction verkauft werden eine große Partie Maschinen, Maschinen-Theile, Dampfkessel, Röhren u. s. w., theils dort am Strande, theils in Arensburg lagernd, geborgen aus dem im vorigen Jahre daselbst gestrandeten, von Hall kommenden Englischen Schiffe „Hogthon". Die verladen gewesenen Stücke bestanden aus einer completen Dampf-Maschine, einem completen Dampf-Cylinder, Theilen einer Dampf-Maschine, Maschinen zum Sägen, zum Wollspinnen, einer hydraulischen Presse u. s. w. Nähere Auskunft ertheilen in Arensburg der Herr C. F. Schmid und in St. Petersburg Herr Dispacheur R. Heimbürger.

Esthland.

Reval, den 8. Juli. Die neueste Nummer der Senats-Zeitung überbringt uns das für den Adel der Provinz äußerst schmeichelhafte Allerhöchste Rescript vom 13 Juni, wodurch Se. Kaiserliche Majestät demselben für die Vorschläge zur besseren Organisation der bäuerlichen Verhältnisse, welche später in einem dazu besonders niedergesetzten Comité geprüft und Allerhöchster Bestätigung gewürdigt sind, dankt und den Adel Ihres fortwährenden Wohlwollens versichert. — Se. Excellenz der Esthländische Herr Ritterschaftshauptmann, Staatsrath Magnus von Essen ist am 1. Juli zum Kammerherrn und der Kreisdeputirte von Grünewaldt zum Kammerjunker des Kaiserlichen Hofes Allergnädigst ernannt.

Reval. Von Seiten der hiesigen Zollbehörde ist bekannt gemacht worden, daß, um den Zollbesuchern das Geschäft der Visitation und Controle über die Reisenden zu erleichtern, durchaus Niemand auf die den hiesigen Hafen besuchenden Dampfschiffe hinauf gelassen werden soll, der nicht dem betreffenden Zollbeamten einen Passagierzettel zur Fahrt auf dem Dampfschiffe würde vorzeigen können. — Von der Sackschen Gutsverwaltung (im Kegelschen Kirchspiele von West-Harrien) wird bekannt gemacht, daß sich bisher verschiedene Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts unter dem Vorwande, Pilze zu suchen und Beeren zu lesen, auf der Gränze dieses Gutes haben betreffen lassen, jedoch häufig Feuer angelegt und dadurch Waldbrände verursacht haben, als woher inskünftige jedes auf der Gränze dieses Gutes zu ähnlichem Zwecke angetroffene Individuum aufgegriffen und der Landes-Polizei-Behörde vorstellig gemacht werden soll.

Reval. Hieselbst ist erschienen das Esthländ. Credit-System in seinen jetzt gültigen Bestimmungen nach dem Allerhöchst bestätigten Reglement v. 15. October 1802 u. nach den bis zum J. 1845 von der garantirenden Gesellschaft gefaßten Beschlüssen, desgl. Tabelle, enthaltend die Berechnung des Werths der Bankscheine, nach dem Zinsfuße zu 4%, nebst einer Anleitung zum Gebrauche der Tabelle von C. B. v. Rosen. Durch beide Arbeiten wird einem sehr dringenden praktischen Bedürfnisse abgeholfen. — Falls Jemand eine Sammlung von adligen Wappen-Abdrücken aus alter u. neuer Zeit veräußern wollte, ist er dazu aufgefordert worden, darüber in der Handlung von Constantin Meyer in der Langstraße Anzeige zu machen.

Der Esthländische landwirthschaftliche Verein und der Verein zur Errichtung einer Muster-Wirthschaft in Esthland hielten am 25. u. 26. Juni ihre allgemeinen Versammlungen. Warum erfährt das Publikum Nichts über die Verhandlungen? — Nachrichten aus Abo sagen, daß die Roggenerndte gut, der Stand des Sommergetreides schlecht, der Graswuchs bloß mittelmäßig sei, Folge der lang anhaltenden Dürre.

Die Augsburger allg. Zeitung erwähnte unlängst in einem Reiseberichte zur See von Swinemünde nach Kronstadt der Insel Reval. Zur Erleuchtung unserer Stadt sind 2500 bis 3000 Stof abgeklärten Hanföls erforderlich. — Die Unterhaltung der Nachtwächter in den Vorstädten wird von dem geschätzten Werthe der Immobilien bestritten. — Die Kosenömmsche Sägemühle hat die Bretterpreise herabgesetzt.

Weißenstein. Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern wird hier alljährlich, vom 8. November ab, ein zweitägiger Jahrmarkt für den Flachshandel statthaben.

Curland.

Mitau, den 10. Juli. Zu den auch an anderen Orten dieser Provinzen nachahmungswerthen Beispielen treuer Unterthanen-Liebe und gerechter Dankbarkeit für empfangene Kaiserliche Wohlthaten gehört die auf den Wunsch eines Theils der hiesigen protestantischen Beamten, denen aus Kaiserlicher Gnade in Berücksichtigung der ungewöhnlichen Theuerung der Lebensmittel am hiesigen Orte eine Unterstützung im Betrage der halben Jahres-Gage zu Theil geworden ist, am 7. Juli in der hiesigen St. Trinitatis-Kirche abgehaltene besondere Fürbitte für das Wohl Seiner Kaiserlichen Majestät. — Die Curländische Gouvernements-Regierung hat durch ein Patent vom 20. Juni die auch in diesen Blättern bereits erwähnten, in der Senats-Ztg. im Russischen Texte enthalten gewesenen, Statuten der beim Curländischen Credit-Verein neuerrichteten Sparcasse veröffentlicht. Am 1. Septbr. wird diese Sparcasse des Curländischen Credit-Vereins ihre Wirksamkeit beginnen, und damit tritt unsere Provinz in ein neues Stadium der gesunden Entwickelung ihrer volks- und landwirthschaftlichen Zustände.

Mitau. Die für die 2. Hälfte d. J. von den Häusern dieser Stadt zu erhebenden Service-Gelder betragen $\frac{3\frac{3}{4}}{100}$ Procent von dem relativen Werthe der Häuser.

Libau. Laut testamentarischer Verfügung des weil. Tit.-Raths Al. v. Buch sind aus dessen Nachlasse durch den Executor testamenti, 50 R. S. zum Besten der hiesigen Armen-Anstalten dargebracht.

Windau, den 5. Juli. Bis zum 1. dieses M. waren angekommen 236 Schiffe mit 19249 Lasten. abgegangen 226 — „ 18431 —

Der Werth der Einfuhr betrug		S. R. 38,274. 75 K.	
	Ausfuhr —	„ 149,394. 61 „	
Einfuhr-Artikel:	Heringe, Nordische	4403¾	Tonn.
	Mauersteine	48,500	Stück
	Salz, Liverpooler	1185	Tonn.
	Steinkohlen	7150	„
Ausfuhrartikel:	Eisenbahnholz, 8 Zoll dick,	176,482	Stück
	„ 12 „ „	175,370	„
	Bretter, fichtene 1½ „ „	394 Schock	13 St.
	Planken „ 3 „ „	281 „	14 „
	„ „ 3½ „ „	217 „	56 „
	Werth der Holzwaaren S. R. 136,046. 90 K.		
	Saat, Schlag-	1528	Tschetw.
	„ Hanf-	15½	„
	„ Säe-	517	„

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

Mitau. Einer Circulair-Vorschrift aus dem Ministerio der Finanzen zufolge sollen alle Fabrikstempel nach § 70 und 71, Tom XI des Swod der Handelsgesetze deutlich aufgedrückt werden, widrigenfalls bei undeutlichem Abdrucke des Fabrikstempels die Fabrikate als Contrebande zu betrachten und zu confisciren sind. — Bis zum 25. Juli sind sämmtliche Kronsförster im ganzen Curländischen Gouvernement mit Schießzetteln zur Verabfolgung an sämmtliche Jagdliebhaber versehen. — Vom 25. Juli an gerechnet findet die Verabfolgung nur wieder beim Domainenhofe statt. — Es sollen am 16. und 19. August beim Curländischen Domainenhofe Torge abgehalten werden behufs der Ablassung von 20,000 Stück Sleepern (Eisenbahn-Schwellholz) aus dem Goldingenschen Kronsforste und einer gleichen Quantität aus dem Nutzauschen Kronsforste. Die Bedingungen des Verkaufs sind vorher in der Cancellei des Curländischen Domainenhofs zu inspiciren. — In dem Inlande ist bisher noch nicht von dem Inhalte des 1. Hefts des von dem Mitauschen Herrn Bürgermeister F. von Zuccalmaglio herausgegebenen Urkundenbuchs der Stadt Mitau die Rede gewesen. Es enthält nämlich unter der Ueberschrift: Die Klockschen Stiftungen, das Testament des am 11. April 1791 zu Mitau verstorbenen Bürgermeisters Heinrich Klock. Dem Abdruck des Testaments fügt der Herausgeber nach den Akten eine interessante Geschichts-Erzählung des aus der Aufrechthaltung des Testaments entstandenen Processes hinzu. (pag. 20—37). Hierauf folgt eine kurze Geschichte des Klockschen Wittwenstiftes und des für den Neubau der Armenkirche aus den Mitteln des Klockschen Legats ausgeschiedenen Capitals. (S. 37—60.) Der Anhang enthält eine ausführliche Beschreibung der Feierlichkeit bei der Grundsteinlegung der neu zu erbauenden steinernen Armenkirche am 31. März 1845 nebst den bei dieser Feier gesprochenen Reden, von denen die des Verfassers die wenigen noch vorhandenen Notizen über das Leben und die Person des Bürgermeisters Klock sammelt und aufbewahrt. Der Verfasser spricht in dem Vorworte die Absicht aus, sämmtliche Urkunden der in Mitau zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken bestehenden Stiftungen, deren Zahl nicht geringe ist, begleitet von einem geschichtlichen Ueberblick, bekanntzumachen und giebt für das Princip der Veröffentlichung der Gründungs-Urkunden frommer Stiftungen, dem er unbedingt huldigt, vier Gründe an, und zwar: 1) die Erhaltung der Urkunden; 2) die richtigere Beurtheilung des Erfolgs der Verwaltung, wodurch ein heilsamer Einfluß auf den Geist der Verwaltung ausgeübt wird; 3) die Anregung zu neuen Vermächtnissen und 4) die Bezeichnung des Bedürfnisses für etwanige neue Testatoren; demnächst sollen in dem nächsten Hefte folgen die Vermächtnisse von Wünsch u. Jaßmann. Auch die städtischen Schulen und Armen-Anstalten mit ihrer Verfassung sollen von dem Plane nicht ausgeschlossen werden. In dem sehr interessanten Vorworte giebt der Verfasser glücklich motivirte Ansichten über das Princip der Oeffentlichkeit und vergleicht dasselbe mit dem bei der Verwaltung frommer Stiftungen in protestantischen Städten früher fast immer beobachteten Princip der Heimlichkeit und des Verschleierns, worunter weniger Unredlichkeit, als die Furcht vor Neuerungen und Veränderungen sich verbirgt. Jetzt ist fast überall ein anderes Princip, ein neues, das der Oeffentlichkeit, durchgedrungen und man hat die Legate, Stiftungen rc. sowohl was ihre jährlichen Budgets, als die Gründungs-Urkunden und die Art der Verwaltung anbetrifft, veröffentlicht, ein Beispiel, das immer mehr Nachahmung in allen Städten verdient. (Vergl. Litteraturblatt 35, besondere Beil. zur Mit. Ztg. von 13. März.)

Gelehrte Gesellschaften.

9. und 10. Versammlung der Sectionen des naturforsch. Vereins zu Riga im Februar und März.

(s. Nr. 28. Schluß.)

Physic.-astron. Sect. Febr. Nach Mittheil. der Witterungs-Beobachtungen im Januar legte der Vorsteher eine Schrift des Major Stahel: „Die rollende Kugel, ein Bewegungssystem u. s. w." zur Beurtheilung der Versammlung vor. März. Zuerst wurden die Witterungs-Beobachtungen für den Monat Februar vorgetragen. Dann beschäftigte sich die Gesellschaft mit der Beurtheilung der eben erwähnten Schrift, mit der Steuwerschen Wage und mit einigen dioptrischen Untersuchungen des Prof. Petzval in Pesth. — Chem. Sect. Febr. Es wurden folgende Vorträge gehalten: a) Apoth. Frederking: Analyse zweier Harnsteine, ausgeführt von Hrn. Prov. C. Günther. b) Derselbe: über eine Arbeit von Henry (Lieb. Ann. Jul. 45.) die Harnsedimente betreffen. c) Kersting zeigte ein Areometer von sehr feiner Construction vor, um das specifische Gewicht einer Flüssigkeit bis auf 0,001 zu bestimmen, desgleichen ein Pikrometer, aus einer ausgezognen Glasröhre bestehend. d) Apoth. Frederking: kurzer Auszug aus: „Lieb. Ann. Jul. 45.: über die flüchtigen Säuren im Käse, von Iljenko u. Laskowsky." e) Derselbe: 2 Aufsätze aus dem „Archiv der Pharmacie," von du Menil u. Henry „über Bereitung des baldriansauren Zinks" u. des Ref. eigne Erfahrungen über Henrys Methode.

In Nr. 10 d. Corresp. Bl. sind enthalten: Anleitung zur Beobachtung periodischer Erscheinungen im Pflanzen- u. Thierreiche, aus dem Russischen, im Auszuge: Witterungs-Beobachtungen in Riga im Januar und Februar, — Verzeichniß der eingegangenen Geschenke (Bonücher u. Sammlungen v. Conchylien, Käfern u. Pflanzen), u. s. w.

Universitäts- und Schulchronik.

(Schluß des Auszuges aus dem Rechenschafts-Bericht des Hrn. Ministers der V. A. für das J. 1845.) Bei der Universität zu Dorpat waren 78 Lehrende und Beamte, 575 Studirende (1844 nur 562), alle 6 Universitäten des Reichs hatten zusammen 3516 Studirende, am meisten Moscau (981), am wenigsten Kasan (405). Gelehrte und medicinische Würden wurden zuerkannt 186 Personen (1844 nur 152), und zwar 2 Magister, 31 Candidaten, 27 graduirte Studenten, 1 Doctor der Medicin, 1 Medico-Chirurg, 5 Stabsärzte, 36 Aerzte, 1 Apotheker, 37 Provisore, 36 Apotheker-Gehülfen, 1 Zahnarzt, 5 Hebammen. Die Universitäts-Bibliothek zählte 79,006 Bde. (1844 nur 77,356). — Die Personal-Veränderungen bei der Universität sind bereits zu seiner Zeit angegeben worden. — Die Prof. Göbel und Kämtz setzten ihre populären Vorträge fort: über die Chemie, angewandt auf die Technik, — und über die technische Physik. Die ersteren wurden von 168, die letzteren von 150 Personen besucht. Prof. Kruse unternahm mit Allerh. Genehmigung eine Reise nach Deutschland, um die an den Ufern des Rheins, in Preussen u. Sachsen aufgefundenen Alterthümer zu untersuchen und mit denen des Ostseegebiets zu vergleichen. Prof. Abich, der bereits zu Anfang des J. 1844 von Dorpat abreiste, verweilte das ganze Jahr hindurch in Kaukasien zur Beendigung seiner geognostischen u. geologischen Beobachtungen. Für die Zulassung der Professoren und Studirenden der medicinischen Facultät zu den prakt. Uebungen in dem Dorpatschen Kreis-Hospital wurden Regeln aufgestellt u. zur Ausführung vorgeschrieben. — In dem Dorp. Lehrbezirk, 3 Gouvts. umfassend, gab es 4 Gymnasien, 1 Seminar für Elementarlehrer, 24 Kreisschulen, darunter eine adlige und eine höhere, und 87 Elementar- u. Kirchspiels-Schulen; bei ihnen waren angestellt 269 Lehrer und Beamte; sie zählten 5395 Schüler beiderlei Geschlechts. Außerdem gab es 185 (1844 — 206) Privatpensionen u. Schulen mit 4945 Schülern beiderlei Geschlechts, so daß die Gesammtzahl der Schüler in den Krons- u. Privat-Lehranstalten 10,340 (1844 10,744). — Die Zahl der Schüler in den mittleren Lehranstalten 707 (1844 nur 662), und zwar in Dorpat 153, Riga 213, Mitau 230, Reval 111. — Die Gymnasial-Bibliotheken zählten in Riga 5927, in Dorpat 4562, in Reval 5032, in Mitau 25,723 Bände. — Eröffnet wurden: Pensionen für Knaben 3, für Mädchen 3, Privatschulen 5, — geschlossen: 1 Privatschule; (im J. 1844 wurden 29 Privatpensionen u. Schulen eröffnet u. 11 geschlossen); in allen Lehrbezirken wurden eröffnet 5 Pens. f. Knaben, 21 Pens. f. Mädchen u. 36 Privatschulen, — geschlossen: 1 Pens. f. Knaben, 10 Pens. f. Mädchen u. 2 Privatschulen, — mit dem häusl. Unterricht beschäftigten sich: 18 Privaterzieher, 51 Privatlehrer, 147 Privatlehrerinnen, 34 stellv. Privatlehrer, 12 stellv. Privatlehrerinnen, außerdem auf Grundlage der frühern Verordnungen, 68 Lehrer und 72 Lehrerinnen, — im Lesen u. Rechnen unterrichteten 86 Personen männl. u. 147 weibl.

Geschlechts, — überhaupt also 634 Personen (1844 nur 618). Attestate zum häusl. Unterricht erhielten: 5 Privaterzieher, 70 Privatlehrer u. Lehrerinnen, 19 stellv. Privatlehrer u. Lehrerinnen, überhaupt 94 Personen (im J. 1844 107) außerdem zum Elementarunterricht 115 Personen. Der im J. 1842 vorzugsweise auf 3 Jahre eingeführte Lehrplan für die Gymnasien wurde, weil er sich befriedigend ergeben, auf noch 3 Jahre in Wirksamkeit gelassen. Von dem zum Concurs für die Abfassung eines Lehrbuchs der allgemeinen Geschichte für die niederen Classen der Gymnasien u. für die Kreisschulen des Dorpater Lehrbezirks eingegangenen Arbeiten würde der Beachtung würdig befunden die des Inspectors der Revalschen Kreisschule Siebert, und auch eingeführt; der Verf. erhielt für seine Arbeit 342 R. 85 C. S. M. aus den Procenten des allgem. Oeconomie-Capitals der Civil-Lehranstalten. — Der Curator des Dorp. Lehrbezirks inspicirte die Lehranstalten in Wesenberg, Reval, Pernau, Wolmar, Riga, Mitau und Bauske. Das Mitausche Gymnasium wurde von ihm in allen Beziehungen in sehr gutem Zustande gefunden. In den übrigen Schulen herrschte die erforderliche Ordnung und zeigten sich befriedigende Fortschritte. Die russ. Sprache wird überall gelehrt, u. die Fortschritte in derselben übersteigen in einigen Schulen, wie in der zweiten Elementar-Schule zu Reval, in der Kreisschule u. in der Elementar-Schule zu Bauske, alle Erwartung. — Der Inspector der Kronsschulen besichtigte die Schulen in Walk, und fand sie in gutem Zustande.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der bisherige Kaiserl. Oester. Consul in Riga, ehemalige rig. Kaufmann u. Aelteste der großen Gilde, Königl. Dän. Commerzienrath Carl Nicolaus Kriegsmann (seit einer Reihe von Jahren auf dem Gute Ranzen im Wolmarschen Kr. domicilirend) ist auf seine Bitte des Consulats enthoben u. statt seiner der Handelsgesellschafter Eberhard Carl von Bulmerincq zum provisorischen K. K. Oest. Consul in Riga ernannt. (Beil. zur Augsb. allg. Ztg. vom 8. Juli Nr. 189.)

Der Commandeur des Dörptschen Invaliden-Commandos, Major v. Stolzenwald ist mit Uniform u. der Pension seines vollen Gehalts aus dem Dienste entlassen.

Nachdem der Rath der Curländischen Gouvernements-Regierung, Staatsrath u. Ritter A. Beitler in das Ausland beurlaubt worden, ist mit Genehmigung des Herrn General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland der Oberhofgerichtsrath von Lieven einstweilen für die Vacanz eines Regierungsraths zur Gouvernements-Regierung zubelegirt. — (Curl. Amts- und Intellig. Blatt.)

Der Capitain Palizün vom Rigischen Bataillon der inneren Wache ist in das Invaliden-Commando zu Dorpat als nunmehriger Befehlshaber desselben versetzt.

Der Adjunct des Rigischen Stadtministeriums, Pastor Ferdinand Tiling ist zum Lehrer am Holstschen Unterrichts-Institute, der Protocollführer der Rig. Polizei-Verwaltung, Ernst v. Truhart zum Schriftführer des Rigischen Reserve-Korn-Magazins ernannt. Der Collegiensecretair, Candidat der Rechte Robert Weiß ist zum Executor der Livl. Gouvernements-Reg. und der frühere Kirchspielsgerichts-Notair, Grad. der Rechte Eduard Fleischer zum Tischvorsteher bei der 3 Abth. derselben ernannt.

Bei dem Windauschen Zollamte ist der Waagstempelmeister, Beamter der 9. Classe Kerin, zum Packhausaufseher ernannt, an seiner Stelle der Senats-Registrator Zeyl, zum Rentmeister der Collegien-Registrator Carl Sprenger und zum Translateur der Kanzellist Seydel.

II. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Der Rigische Kaufmann zweiter und Aelteste großer Gilde Johann Friedrich Hoffmann, dessen Ehefrau Catharina Wilhelmine, geborene Speer, u. deren Kinder Gottlieb Eduard, Christian Theodor, Franz Rudolph, Carl Heinrich und Christiane Louise sind vom Dirigirenden Senat in den Stand der erblichen Ehrenbürger erhoben.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

61. Jahresfeier der Rigaischen Section der Evangelischen Bibel-Gesellsch. in Rußland. Am 10. Febr. 1846. Riga 1846. 34 S. 8

62. Карта Европейской Россiи Второе умноженное изданiе Г. Бл. Митава 1846. 1. S. Patentfol.

63. ABC Buch für Katholiken. Riga 1846. 16 S. 8.

64. Verzeichniß der in der Bibliothek des Naturforschenden Vereins befindlichen Bücher (mit Ausschluß der den Naturwissenschaften völlig fremden). 10 S. 8.

65. Siebenter Jahresbericht der Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl. 4 S. 4.

66. Einladung zur öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung im hiesigen Gymnasium am 26. und 27. Junius; und zu den öffentlichen Prüfungen in der russischen Kreisschule am 28. und in der 2ten Kreis- oder Handelsschule am 29. Junius. Vorausgeschickt ist eine Abhandlung: О произношенiи въ русскомъ языкѣ, соч. старшаго учителя Шафранова. Riga 1846. 14 S. 4.

C. Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthält im April-Heft u. Maiheft 1846 unter Anderem eine Berichterstattung des ins Ausland gesandten Dr. med. Dietrich über die Gelehrten u. Lehr-Anstalten des Auslandes und zwar über seine Beschäftigungen vom 1. November 1844 bis zum 1. Mai 1845 in Berlin, Leipzig, Weimar, Gotha, Frankfurt am Main, Wiesbaden, Ems, Aachen, Brüssel, Bonn, Coblenz, Heidelberg, Stuttgart, Wien — und giebt eine vollständige Uebersicht der Lehr-Vorträge, Katheder-Vorlesungen, klinischen Anstalten, Krankenhäuser und Wohlthätigkeits-Vereine in den genannten Städten, behandelt vom Standpunkte der medicinischen Gesammtwissenschaft die Staatsarzneikunde und gerichtliche Medicin, den Einfluß der climatischen und örtlichen Verhältnisse auf Gesundheit und Population, läßt sich über das Medicinal-Wesen, über Mineral-Quellen, Bäder und andere Heil-Anstalten aus und führt, soweit es die encyclopädische Richtung eines zu seiner weiteren Fortbildung die vorzüglichsten Lehrer und Praktiker Deutschlands hörenden und besuchenden Mediciners zuläßt, in die Stätten der leidenden Menschheit und in die Hallen der Wissenschaft ein.

Briefe aus Livland. Von Th. Bulgarin an N. R. Gretsch, — aus der Nord. Biene übers, in d. Rig. Zeit. Nr. 152 ff.

Necrolog.

In der 1. Hälfte des März starb auf dem Gute Elley der Eckausche Kirchspiels- und Krons-Arzt, Dr. med. Koch.

In der 2. Hälfte des März zu Jacobstadt der Protocollist des Stadtmagistrats, Gouv.-Secr. Johann Claus.

Am 21. Mai Ernst v. Drachenfels in Curland, im 45. Lebensjahre.

In der 1. Hälfte des Mai zu Reval der Gouv.-Secr. Theodor Wieckmann, 39 J. alt.

Am 1. Juni der Apotheker Julius Hermann zu Baldohn. (siehe Nr. 25.)

Am 13. Juni starb zu Friedrichsstadt der dasige Hauptmann George v. Boischwing im 42. Lebensjahre.

Benachrichtigung.

Die mir aus St. Petersburg zum Besten des unglücklichen Pastors Pundani anonym zugesandten 100 Rbl. S. habe ich am 15. Jul. erhalten, und ich statte dafür den herzlichsten Dank ab. Ebr. 13, 6.

Riga, d. 17. Juli 1846. Superintendent Bergmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters Rosenthal Sohn Ferdinand Heinrich Samuel; des Uhrmachers Bretschneider Sohn Carl Friedrich Adolph; des Kaufmanns Sieckell Tochter Olga Therese

Proklamirte: St. Johannis-Kirche: Der Töpfermeister Johann Gustav Großmann mit Henriette Amalie Werner; der Provisor Carl Gust. Voigt mit Elisab. Marie Rose. — St. Marien-Kirche: der Schlossergeselle Fr. Zeck mit Minna Schultz

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schmiedemeister Joh. Heinr. Lieber, alt 74 Jahr; der Schneidergesell Fr. Winikoff, alt 21 Jahr; der Bäckermstr. Joh. Gottfr. Ed. Borck, alt 49 J.; der Schneidergesell Carl Ahdolin, alt 20 J.; der ehemal. Koch Joh. Laurson, alt 51 Jahr.

(Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Fünfzehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen, zu Nr. 30 des Inlandes. Den 23. Juli 1846.

I. Bruchstück der Livländischen Reimchronik Ditleb's von Alnpek,

übertragen von Heinrich Blindner.

(Schluß.)

V. Wie der Meister Dieterich von Grüningen sein Amt niederlegt und nach Rom reist, an seine Statt aber Bruder Andres von Steier zum Meister gekoren wird und dieser mit den Bischöfen in gutem, festen Vernehmen lebt.

(Jahr 1246 bis 1247)

Der gute Meister Dieterich
Von Grüningen, der keinem wich,
Er hatte stets auf Gott vertraut
Still that er Gut's und macht's nicht laut.
Er liebte tugendhaft und gleich
Den armen Mann, wie den der reich.
Man sah ihn alle Zeit bereit,
Da wo die neue Christenheit
Betrübet war, zu thun was Noth;
Da fürchtet er auch nicht den Tod,
Er brachte sich alsbald ihm dar.
Auch hatte er eine tapfre Schaar
Von Brüdern und Knechten,
Die dürsteten zu fechten.
Der rieth zu Niefeland
In mancher Sache mit fester Hand
Schon volle drittehalbe Jahr,
Wie ich's vernommen hab' für wahr.
Die Commenthure von Niefeland
Wurden da von ihm besandt;
Sie kamen heran im Entbot
Und er ward wegen Landes Noth
Mit seiner Brüder Rath gesandt,
Dahin wo er den Hochmeister fand.
Doch ehe er noch auf die Reise kam
Mit Rath er einen Bruder nahm,
Den hieß er dieses Landes pflegen.
Darauf nahm er seiner Brüder Segen
Und hub sich freudig auf die Fahrt.
Des Reisens ward da nicht gespart
Bis er den hohen Meister fand.
Seine Botschaft that er ihm bekannt.
Was er begehrte, das geschah,
Der hohe Meister selbst wohl sah,
Daß jener war ein weiser Mann,
Als mir für wahr es kund gethan.
Nieflandes drauf er ihn erließ
Und gegen Rom ihn fahren hieß.
Der nun zur Zeit Hochmeister war,
Der sammelte der Brüder Schaar,
Die bei ihm waren zu der Stund',
Ihnen allen war die Sache kund,
Daß der Meister von Niefland
Gen Rom war gesandt
Und des Amtes war los,
Worauf man einen Bruder kos
Zum Meister über Niefeland,
Wo ihm die Sitte war bekannt,
Wie solche man im Lande pflag;
Er war gewesen manchen Tag
Im Nieflande, das ist wahr,
Daher er sie kannte ganz und gar,
Bruder Andres war er genannt
Und war geboren in Steierland.
Er war von Leibe gar ein Held
Und ward daher alsbald erwählt.
Drauf wurden Briefe geschrieben,
Die nicht lange liegen blieben.
Sie wurden ab nach Niefland
Mit sichern Boten gesandt.
Als sie nach Riga waren gekommen,
Da wurden die Briefe genommen
Und wer an Meisters Statt gewesen,
Vor dem wurden die Briefe gelesen
Und auch vor andern Brüdern mehr.
Sie freuten sich insgesammt sehr
Als man so weit gelesen drein,
Daß Bruder Andres sollte sein
Meister über Niefland,
Dieweil ihnen war wohl bekannt
Daß er war ein geistesfrommer Mann;
Sie wurden ihm gern unterthan.
Als er die Meisterschaft empfing,
Er voll Liebe an die Sache ging,
Denn er war Gottes Gnade voll.
Wenn ich die Wahrheit sprechen soll
So ihn jemand mit Augen sah
In seinem Herzen fühlt er da,
Daß so natürlichen Mann
Er nie gesehen an.
Sein Muth war Süßigkeit voll,
Wie ich in kurzer Weise soll
Mit meiner Schrift euch thun bekannt.
Es freute sich zu Niefland
Jung und alt, das ist alles wahr.
Er war nicht ein halbes Jahr
Gewesen in dem Land,
So hatte er geknüpft ein Band
Mit allen Bischöfen mit gutem Glück,
Mit dem in Riga, wie mit dem in der Wieck,
Der von Dörpte ihn auch nicht ließ,
Der der dritte Bischof hieß.
Er war mit ihnen allbereit
Zu schützen wohl die Christenheit
Vor der schlimmen Heidenschaft.
Die Ritter alle mit ihrer Kraft,
Auch die von Reval ließen ihn nicht,
Sie leisteten ihm dieselbe Pflicht.
Also kamen sie überein,
Daß unter ihnen allein kein
Zwist entstand auch um ein Haar,
Einen Muth hatten sie gar.
Darum blühete reich ihr Land,
Daß sie fest im würdigen Band
Mit einander lebeten so,
Auch alles Volk im Land war froh.
Als die Heidenschaft vernahm,
Daß der Meister so friedesam
Mit seinen Freunden konnte sein,
So war es ihnen eine viel große Pein.
Sie sprachen: Dieweil dieser Mann
Mit seinen Freunden also kann
Freundschaftlich gebaren,
So wird man zu uns fahren.
Nicht ist's für uns was ihm ist gut,
Wenn er also den feindlichen Muth,
Beginnt auf uns zu kehren,
Uns wird die Noth sich mehren.
Die Litauer und Samaiten
Begannen sich zu bereiten,

Nach den gesprochenen Worten.
Die Semigallen auch hörten
Wie der Meister sei vermeßen;
Sie waren ihm nah gesessen.

VI. Wie der Meister Andres von Steier eine Heerfahrt veranstaltet, durch die Landschaft Nalsen nach Litauen zieht, es verwüstet u. den König Mindove in seiner Burg belagert.

(Jahr 1248)

Meister Andres von Steier dacht' also,
Daß er nimmer würde froh,
Wenn er nicht füge der Heidenschaft
Ein groß Leid zu durch seine Kraft.
Er trug ihr bösen Willen zu
Beides späte und fruh.
Bald geschah's, daß der genannte
Umher seine Boten sandte
Zu den Commenthuren überall
Und den Vögten in ihrer Zahl.
Sie kamen zu ihm gerade.
Er sprach: mit eurem Rathe
Will ich gen Lithauen fahren,
Ihr sollet nicht länger sparen
Leib, Gut und Leute,
Deß bitt' ich euch heute.
Weil uns Gott hat gesandt
In seiner lieben Mutter Land,
So sollen wir's breiten mit unsrer Macht
Und stets sei unser Sinn darauf bedacht.
Die Commenthure sprachen so:
Meister wird sind der Rede froh,
Euer Wille soll daran
Geschehen! — Insgesammt dann
Ritten sie viel gerade,
Nach des Meisters Rathe
Geboten sie die Heeresfahrt.
Da ward niemand gespart,
Das Volk begehrt den Streit,
Der Kriegszug es erfreut;
Es wollte gern fahren.
Die Brüder in stolzen Schaaren
Lenkten zum Meister den Ritt;
Des hatt' er ein frohes Gemüth.
Alle des deutschen Hauses Mannen,
Sie ritten mit einander von dannen;
Man sah Helme und Schilde
Glänzen in dem Gefilde,
Die Bränen blinkten im Licht,
Man zählte sie vor Menge nicht.
Das Heer dehnte sich weit und breit
Und war zum Streite bereit.
Drauf als das Heer sich hatte
Gelagert wohl mit Rathe,
Nach des Meisters Gebot;
Sprach er: Genediger Gott
Sonder dich dient keine Wehre
Gegen Niemand; weil mit dem Heere
Ich in Litauen geh' und Sameiten,
Also wolle du uns leiten,
An die schlimmen Samegallen,
Grimme Nachbarn uns vor allen,
Daß ich die bezwinge,
In den Dienst dir bringe!
Nachdem das Heer gelegen
Die Nacht in unseres Herrn Segen
Und der Tag sich schauen ließ,
Der Meister alsbald hieß
Blasen in das Heerhorn,
Das dazu war erkoren.
Der Schall war stark und groß,
Das Heer sich insgesammt entschloß,
Bereitete sich schnelle;
Und wieder hörte man helle
Das Heerhorn erklingen;
Da begann das Heer zu dringen,
Und als das dritte Zeichen ward
Geblasen, da hub sich auf die Fahrt
Der gute Meister Andres von Niefland,
So froher Degen, wie einer je genannt.
Mit ihm zugleich hub sich das Heer
In einer einigen großen Wehr.
Sie waren alle reich an Freud'
Und zogen sich kriegsbereit
Hinab nach Nalsen in das Land
Man schlug das Volk mit freier Hand
Wie man thut den Rindern;
Mann, Weib, mit den Kindern
Wurden wenig da gespart.
Drauf fuhr das Heer viel wohl geschaart
Durch Nalsen gen Lithauen;
Der Meister wollte schauen
Was König Mindowe machte,
Ob er zu streiten dachte.
Der König in seinem Schlosse lag;
Das Christenheer stand manchen Tag
Davor und es ward viel geraunt,
Doch sie wehrten sich mit starker Hand,
Waren zum Kriege wohl bereit;
Es gab viel Streit und Gegenstreit,
Daß das Land ward verheert.
Die sich hatten gewehrt,
Sollten haben ihre Lagerstatt,
Da sie sich gemacht müd' und matt.
Die Christenheit hatte frohen Muth
Sie dankte Gott für seine Hut
Und seiner lieben Mutter zugleich,
Die hatte geholfen gnadenreich.
Es ward allseits des Raubes viel
Genommen ohne Maaß und Ziel
Zu Litauen in dem Lande.
Sie wüsteten auch mit Brande
Was da war um sie gelegen,
Hatten Willen auf allen Wegen;
Wo der Christen Heer hinkam,
Die Brüder man da wohl vernahm.

VII. Wie der Meister mit den Brüdern und den Pilgern aus Litauen nach Samaiten zieht, dort die Heiden bekämpft, dann nach Riga zurückkehrt, Gott für die glückliche Heerfahrt dankt und einen Theil der Beute der Kirche darbringt.

(Jahr 1249 bis 1250.)

Der Meister und die Brüderschaar
Und was von Pilgern mit ihnen war,
Sie sammelten itzund ihr Heer,
Verwärts zu tragen ihre Wehr
Von Litauen nach Samaiten ein
Und bringen die in große Pein.
Drei Stunden hörte man den Klang
Der aus des Heeres Horne drang.
Da stand das Heer viel wohl bereit
Und gen Samaiten man jetzt reit't.
Dasselbe Heer das zog also,
Daß ward gar mancher drinn unfroh.
Wer noch von seiner Kindheit Zeit,

Noch nie gekommen in einen Streit,
Der mußte leiden jetzt den Tod,
Dazu zwang ihn die große Noth,
Und die Macht der Christenheit,
Bracht' ihn in großes Herzeleid.
Der Schaden, der da war gethahn
In Lithauen, den lassen wir stahn,
Denn er war nicht halb so groß.
Der Samaiten Blut man goß,
Und sie mochten sich nicht wehren.
Wer den Leib nicht wollte versehren,
Der mußte, ohne alle Zucht,
In die Wälder nehmen Flucht.
In Büschen und in Brüchen
Mußten sie Frieden suchen,
Denn welcher sich ließ erfassen,
Der mußte zum Pfande lassen
Den Hals. Das war ein Ungemach,
Viel manchem doch also geschach.
Ich meine noch zu dieser Stund'
Daß seither der Samaiten Mund
Darüber klaget manchen Tag.
Nicht mehr ich euch davon sagen mag.
Die Christen hatten in dem Land,
Genug verwüstet und verbrannt,
Jetzt ward zurückgekehrt,
Mit vielem Raub beschwert.
Als sie nach Riga gekommen
Und Rast in der Burg genommen,
Da, weil es wohl ergangen,
Lobeten sie und sangen
Gott im Himmelreich,
Daß er so gnadenreich
Auf der gemachten Fahrt,
Die Christenheit hatte bewahrt.
Darauf, nach der Brüder Rath,
Der Meister schnell geschieden hat
Vom Raube unserm Herrn ein Theil,
Denn von ihm kam das Heil.
Der Theil war des Herrn werth,
Man gab ihm Waffen und Pferd.
Die Mähre lassen wir bestehn
Und wollen an eine andre gehn.

VIII. Wie der Meister Andres von Steier abermals eine Fahrt unternahm, die Semgallen bezwang und ihnen die Zahlung eines Zinses auferlegte.

(Jahr 1251.)

Meister Andreas von Steier
Dachte nicht lange Feier
Zu halten mit der Heidenschaft.
Er sprach: Herr Gott deine Kraft
Hat mir wohl gestanden bei,
Doch werd' ich nimmer der Sorge frei,
Du gebest mir denn das Heil,
Daß ich der Heiden Erbetheil
Erwerbe mit den Christen,
Mein Leben will ich nicht fristen.
Meister Andres drauf zur Stund'
Macht es seinen Brüdern kund,
Daß er eine Heerfahrt beginn'
Um die Semgallen zu überziehn.
Sie gingen froh an solche Fahrt;
Das Landvolk, das gemeine, ward
Von aller Seit' zur Fahn' gestellt,
Dem Meister schnell das Heer bestellt.
Darauf er und der Brüder Schaar,

Das Landvolk und was an Pilgern war
Sich huben auf die Heerfahrt hin,
Nach Semgallen sah' man sie ziehn.
Als sie gekommen in das Land,
So heerten sie mit gewaltiger Hand,
Erschlugen der Semgallen viel,
Dies Buch euch's alles sagen will.
Der Meister führt das Heer hie und dar,
Mit seiner ritterlichen Schaar
Schlug er die Heiden, wo er sie fand,
Verwüstete zugleich ihr Land,
Heute hier und morgen dort.
Die Heiden fanden keinen Ort,
Wo sie sich bergen sollten,
Sie mogten gehn, wie sie wollten.
Die Semigallen gerade
Mit einem gemeinen Rathe
Sandten zu dem Meister hin,
Baten um den Frieden ihn,
Lobten einen Zins zu geben,
Mit den Brüdern im Frieden zu leben.
Als der Meister das vernahm,
Sein Herz Freude überkam.
Er nahm die Semigallen an;
Den Zins, den zahlten sie fortan.

IX. Wie der Meister Andreas, von dem Könige Mindowe eingeladen, eine Fahrt nach Lithauen macht, den König zur Annahme des Christenthums geneigt findet, ihm vom Pabst eine christliche Königskrone erbittet, ihn darauf mit dem Beistande des Bischofs Heinrichs von Preußen tauft und krönt und Litauen mit christlichen Lehrern versieht.

(Jahr 1251—1252.)

Jetzt laß' ich fürder die Rede gehn
Von den Wundern mehr, die geschehn
An dem Meister von Liefland.
Er war in Litauen wohl bekannt;
König Mindow zur Zeit war
In Lithauen über der Völker Schaar.
Nun fügt es sich, daß es geschah,
Daß man seine Boten sah
An den Meister werben so:
König Mindow würde froh,
Wenn ihm das Glück sollte geschehn,
Daß er den Meister könnte sehn,
Darüber würde er recht froh.
Des Königs Bote warb also.
Da der Meister hatte vernommen
Den Boten, der zu ihm war gekommen,
Mit seiner Brüder Rath er reit
Ueber manche Heide breit,
Bis er gekommen in das Land,
Wo er den König Mindow fand.
Von dem ward er empfangen wohl
Wie man einen Herrn soll,
Die Königin ihm auch entgegen ging,
Den Meister sie freundlich empfing
Und der Brüder ganze Schaar,
Die mit ihm gekommen war.
Als die Zeit drauf war gekommen,
Wie ich jüngst es hab' vernommen,
Daß man sollte essen,
So ward nichts dabei vergessen,
Was man zur Ehre haben soll,
Und womit Gäste man pfleget wohl
So wurde dort gegessen
Und nicht lange gesessen.

Der König dankte, freundlich gewandt,
Dem Meister von Niefland,
Daß er war zu ihm gekommen.
Da der Meister hatte vernommen
Des Königs Sinn bis an den Ort,
Wandt' er sich zu ihm mit gutem Wort,
Sprechend zu Mindowen,
Dem Könige von Litowen:
Würdest du ein Christenmann,
Große Ehre ich dir geben kann.
Ich würde dir werben
Die Krone vor dem Sterben.
Des Königs Freude man darob sah,
Dem Meister er gelobte da,
Seines Landes genug,
Guten Willen er zu ihm trug.
Da die Reden waren geschehn,
Meister und König fürder gehn,
Ein Gelübde machten sie gut,
Daß die Christen des hatten frohen Muth.
Der König einen Heiden bestimmt,
Einen biedern, wie es sich geziemt,
Und viel rüstigen Mann,
Der mit dem Meister ziehe von dan'n,
Der ward Paruns genannt.
Er ritt gegen Niefland
Als der Meister sich dorthin begab.
Der Meister darauf in Riga gab
Ihm einen Bruder zum Geleit
Nach Rom, von seiner Seit',
Wie er's gelobet hatte.
Die Boten ritten gerade
Den Weg, so schwer er ward,
Der Mühe wurd' wenig gespart.
Als sie nach Rom nun kamen,
Ihre Briefe sie nahmen
Und brachten sie zur Hand,
Wo man den Pabst fand.
Da die Briefe waren gelesen,
Sprach der Pabst: Mir ist gewesen,
Dies eine viel frohe Botschaft;
Ich will nun legen meine Kraft
Daran auf's beste, als ich vermag;
Das ist mir ein viel lieber Tag!
Der Pabst Briefe schreiben ließ
Um die Sache, die er hieß
Jenen Boten zu Händen geben;
Worauf sie auf den Rückweg sich begeben.
Schnelle dieser zurückgelegt ward
Und den Paruns verdroß nicht die Fahrt.
Als sie nach Riga kamen,
Ihre Briefe sie nahmen
Und gaben sie, der sie gesandt,
In des Meisters Andres Hand.
Als der Capelan nun gelesen,
Was anheimgestellt gewesen
Dem Meister von der Krone Gewalt,
Da freute sich Jung und Alt.
Der Meister ließ da machen,
Mit vielen reichen Sachen,
Dem Könige Mindowen
Und Marthen seiner Frauen
Zwei Kronen, an Kunstzier reich.
Er hatte an den Bischof Heinrich,
In der Preußen Land,
Seine Boten zuvor gesandt.
Der Bischof war über die Mähre erfreut;
Nach Riga zu dem Meister, mit Geleit,
Kam er freudig geritten.
Da ward nicht Säumniß gelitten,
Sie huben sich auf die Fahrt,
Nach Litauen gezogen ward.
Pfaffen und die Brüder allzumahl
Ritten mit dem Meister in großer Zahl.
Als man kam in das Land,
Da taufte und weihte man zur Hand
Den reichen König Mindowen
Und Marthe, seine Frauen.
Der König war über die Krone erfreut,
Dem Meister gab er mit Briefen breit
Vollauf zu seiner Hand
Reiches und gutes Land,
Von seines Reiches Lehen.
Als dies alles war geschehen,
Der Meister Pfaffen und Brüder ließ
In Litauen und hieß
Daß sie das Volk lehrten so,
Daß es zuletzt würde froh.
Der Meister und der Bischof dann,
Und was beiden unterthan,
Ritten zurück in ihr Land.
So kam die Reis' zu Stand.

X. Wie Meister Andreas erkrankt und nach Deutschland zurückkehrt, an seiner Statt' aber Bruder Eberhard Meister wird.

(Jahr 1252)

Jetzt aber will ich fürder sagen,
Der Meister erkrankte in den Tagen.
Das ward dem hohen Meister kund,
Er sandte in viel schneller Stund'
Von seinen Brüdern Eberhard
Nach Niefland auf die Fahrt.
Da dieser kam nach Niefland
Das Land ihm gab zur Hand
Meister Andres, das ist wahr.
Er hatte sechstehalb Jahr
Dem Lande gar wohl vorgestanden,
Doch blieb er in den Landen
Seitdem noch ein halbes Jahr,
Dem Meister er ein Lehrer war
Und lehrte ihn des Landes Sitte wohl;
Nicht mehr ich darüber sagen soll.
Bruder Andres drauf Urlaub nahm
Von seinen Brüdern, wie es sich bekam,
Und ritt nach Littowen
Zu seinem Freund Mindowen
Und auch zu der Königin.
Zur Zeit waren die Brüder drinn
In Litauen in guter Hut;
Des Königs Sinn war noch gut,
Dazumal gegen die Christenheit.
Der König gab auch treues Geleit
Dem Bruder Andres auf die Fahrt.
Der Meister in tugendlicher Art
Nahm Urlaub von Mindowen,
Dem Könige von Litowen,
Und ritt fürder in deutsches Land.
Hier habe die Mähre ihren Stand.

XI. Wie der Meister Eberhard zwei glücklich Heeresfahrten macht und die Burg Memel erbauet, darauf aber in kurzer Zeit erkrankt und sein Amt niederlegt.

(Jahr 1252—1253)

Von Niefland Meister Eberhard

Gebot eine Heeresfahrt
Aller Brüder in dem Land.
Die Commenthure zur Hand
Brachten ihm des Volkes viel,
Mehr denn ich sagen will.
Damit zog Meister Eberhard
Nach Samaiten auf die Fahrt.
Da er kam in das Land,
Sah man Raub und Brand
Ohne Maaß anrichten dort.
Das Heer zog ruhig fort;
Weil es war stark und groß,
Der Reise es viel wohl genoß.
Nach Riga kehrt es ohne Leid
Und ruh'te hier aus kurze Zeit.
Der Meister wieder mit Heer,
Längs dem Strande an dem Meer,
Kehrte hin gen Kurland.
Die Reise ging ihm wohl von Hand.
Er wandte sich gegen die Memel hin,
Die Fahrt war ihm nach dem Sinn.
Da sie gegen die Memel kamen,
Sie die Lagerstätt' nahmen,
An der Memel gegen das Meer;
Dort lagerte sich der Brüder Heer.
Der Meister aber hub sich fort,
Und ritt bis an der Dange Ort,
Wo die Wasser sich an einander schließen
Und in einander fließen.
Dort arbeitete man lange,
Wo die Memel und Dange
In einander fließen
Und sich also schließen.
Als das Haus zu Ende kam,
Er die besten nahm,
Die um ihn waren
Und besetzte aus solchen Schaaren
Die Burg mit guten Mannen;
Hierauf ritt er von dannen.
Er hatte auch zu derselben Stund'
Ueber des wilden Meeres Grund
In Schiffen viel der Pfähle gebracht
Wie er's zuvor mit Fleiß bedacht.
Da ward das Haus umpfählet wohl,
So ich die Wahrheit sprechen soll.
Der Meister drauf, der tapfre Held,
Nach Riga ritt, wie es gemeldt.
Es kam darnach in kurzen Tagen,
Wie ich es nun auch will sagen,
Daß der Meister müde ward
Seiner Müh', er offenbart'
Diesen Sinn den Brüdern bald,
Er sprach zu ihnen solcher Gestalt:
Meinen Leib fühl' ich erkrankt,
Meine Kraft in mir wankt,
Deshalb will ich heimwärts fahren.
Ist's, daß mich will Gott bewahren,
Alsdann will ich drum werben
Eh' ich mag sterben,
Daß ein Meister euch werd' gesandt,
Nach eurem Willen in das Land.
Was man auch dagegen sprach,
Des Meisters Wille hierin geschah.
Mit Rath er einen Bruder nahm,
Der dem Land zu Nutze kam,
Den setzte er an seine Statt,
Indem er die Brüder alle bat,
Daß sie ihm seien unterthan.
Er selbst hatte als weiser Mann
Das Land berathen anderthalb Jahr
Und wenig mehr, das ist wahr.

XII. Wie Bruder Anno Meister in Livland wird, mit großem Geleit hinzieht und man ihn festlich in Riga empfängt.

(Jahr 1254)

Als er in das deutsche Land kam
Und der Meister von ihm vernahm,
Daß er nicht wolle bleiben in Niefland,
Gab dieser das Amt in die Hand
Einem tugendhaften Manne
Geheissen Bruder Anne;
Des Amts war er wohl werth.
Brüder, Knechte, rasche Pferd'
Wurden ihm mitgegeben,
Daß er habe ein ehrbares Leben.
Das Ingesiegel von Niefland
Gab ihm der Meister auch zur Hand.
Da ritt der Meister Anne
Mit manchem tapfern Manne
Hin nach Livland also.
Man ward seiner Ankunft froh.
Da die Brüder hatten vernommen,
Daß der Meister werde kommen,
So brachen sie auf bei Zeiten,
Um ihm entgegen zu reiten.
Die Brüder ihn nicht ließen,
Ihrer vielen sie hießen
Den Brüdern Gesellschaft zu pflegen.
Da sah man manch' stolzen Degen
Ihm entgegenreiten am Strand.
Empfangen ward er zur Hand,
Als einer dem Ehre zukam
In Freundschaft er alle entgegennahm.
Drauf ritten sie heimwärts grade
Und kamen spate
Zu Riga in St. Jorian *) an.
Es folgte dem Meister mancher Mann.
Doch ließ man zu den Zeiten,
Niemand von hinnen reiten
Von denen so mit ihm gekommen,
Wie ich's für wahr hab' vernommen,
Ehe er in Ruhe gesessen,
Getrunken und gessen.
Als darauf das Festmahl beendet,
Man sich mit Dank zum Meister gewendet,
Da ritt ein jeder zu seiner Stätt'.
Das Volk aber dem Meister thät
All' Ehr' an, daß er nach Riga gekommen.
So hab' ich's aus Schriften vernommen.

XIII. Wie die Heiden im Samland sich inzwischen zusammenthun um die neuerbaute Burg an der Memel mit großer Heeresmacht zu bezwingen.

(Jahr 1252—1253) **)

Inzwischen ward denen in Samland
Von der Memel her bekannt,
Daß dort läge eine Veste
Und darauf viel schwere Gäste.
Sie sprachen: Wir wollen hinfahren
Und keinen Mann daselbst ersparen.
Es fand sich bald ein tapfrer Held,
Von den andern dazu erwählt,
Der reitet wohl in die Richt
Und hatte in seiner Pflicht
Zwei Gesellen, raubherzig und stolz.
Gar muthig drangen sie in's Holz,
Das an den Memelfluß stoßt.
Der eine Gesell sprach erbost,
Er reite alleine fort.

*) Das frühere Deutsch-Ordenshaus in Riga, St. Jürgensburg genannt.

**) Die Erzählung geht hier wieder etwas zurück. Vergl. XI.

Da er gesprochen das Wort,
Spornte er das Pferd zum Lauf
Einen ersehenen Berg hinauf.
Als er rasch emporgeritten,
Sah er, breit in der Memelau mitten
Eine Burg erbaut.
Da sprach er: O schaut
Wie sinnberaubt die Christen sind,
Mir dünken ihre Sinne blind!
Sie sind verlaßen von allem Witze,'
Wenn sie hier festen ihre Sitze!
Ich aber weiß, daß unser Land,
Das Sameland ist genannt,
In sich hält manch' tapfren Mann,
Der wohl Krieg führen kann
Und tüchtig beißen!
Das Krähennest wollen wir reißen
In kleine Stücken
Wenn wir bald davor rücken.
Die Leute, die darauf sind,
Mann, Weib und Kind,
Die wollen wir zum losen,
Die Kleinen wie die Großen,
Unsern Göttern senden,
Das kann niemand wenden! —
Darauf ritt er dorthin gewandt,
Wo er seine Gesellen fand,
Denen sagt er die Mähr',
Sie klang ihnen gar schwer.
Als sie drauf zurückekehrten
In das Samland, da begehrten
Sie die Samen, auf deren Gebot
Sie an die Memel geritten. O der Noth!
Sprachen die Boten alle drei,
Uns wohnen böse Geister bei.
Erst jetzt sollet ihr recht verstehn,
Was durch die Brüder ist geschehn.
Sie haben mit krankhaften Dingen,
Die deßhalb müssen mißlingen,
Den Bau einer Burg vollbracht,
Das sagen wir euch mit Bedacht.
Die wollen wir niederbrechen,
An ihrem Leibe uns rächen. —
Die Weisesten die sie hatten
Abseiten jetzt traten,
Und rathschlagten zur Hand.
Der älteste unter ihnen fand
Einen Rath vor allen
Der mogte ihnen gefallen.
Damit vorgingen sie wieder,
Die Besten setzten sich nieder
Da ihre Sitze waren bereit.
Der eine sprach: Laßt euch sein leid
Was durch die Brüder uns geschehn,
Diesen Rath sollt ihr verstehn:
Ich gebiete euch bei dem höchsten Gut,
An dem ihr am meisten hängen thut,
Das ist bei dem Leibe,
Daß niemand bleibe,
Der den Schild zu tragen vermag.
Auf einen beschiedenen Tag
Ziehe jeder zur Memel auf die Fahrt,
Die Mühe sei keinem erspart.

XIV. Wie die Samen eine Heeresmacht rüsten und zu Land und zur See vor die Memelburg ziehen.

(Jahr 1253)

Die Samen wurden alle froh,
Ihre Antwort lautete also,
Daß sie ohne Gegenwort
Mit Eifer wollten alle fort.
Von ihnen einer zu zählen begann,
Wie viele Schilder sie mögten han.
Da sprachen die Samen alle,
Mit großem Schalle:
Wir bringen in das Gefilde
Vierzig tausend Schilde,
Da magst du prüfen, so du gewillt,
Ob vor der Genossen Schild
Unrechtes sich jetzo erwähre,
Auch auf Schiffe setzen wir Heere;
Wir werden sie bauen,
Unserm Willen kann man trauen. —
Es ward keine Mühe gespart
Die Schiffe zu der Memel Fahrt
Die wurden schier bereit,
Das that den Genossen nicht leid;
Die Samen aber baten
Die Besten, die sie hatten,
Daß sie zu ihnen kämen
Sobald sie würden vernehmen,
Daß Schaaren an der Memel stehen.
Darauf begannen sie zu gehen,
Die Samen auf das wilde Meer;
Ein Theil fuhr auch daher
Mit Schiffen oben um's Land,
Das frische Haf wird's genannt,
Dann wandten sie fest und gut
Zur Memel in freudigem Muth.
Als so die Segler kamen
Vom Meere her und es vernahmen
Die Brüder der Samen Muth,
Dünkt ihnen der Vorgang nicht gut.
Die kamen heran zu der Zeit
Zum Sturm der Burg und zum Streit.

II. Gedicht von Rudolph Kulemann.

Im Walde.

O schlüge doch die Nachtigall
In diesem schönbelaubten Walde
Und lockte mit dem lieben Schall
Der süßen Liebe Widerhall
Aus meinem Herzen balde!

So weit das Auge sehen mag,
Will Busch und tiefster Wald ergrünen,
Wildröslein springen aus dem Hag
Und rothe Knösplein dringen nach
Gleich funkelnden Rubinen.

Das Vöglein und der Wipfel ruht,
Kaum regt sichs von den schwanken Zweigen,
Ich möchte schwingen meinen Hut
Und dabei singen wohlgemuth
Und muß doch stille schweigen.

O säh ich durch den grünen Grund
Jetzo dein Bild vorübergleiten,
Ich öffnete den stillen Mund
Und riefe laut: ich bin gesund,
Nun und zu allen Zeiten!

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 23. Juli 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 31. Dienstag, den 30. Juli. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Ein Blick auf die Ruinen der Schlösser in Livland.*)

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1845 Heft 4.)

Livland ist reich an Denkmälern eines wenn auch nicht sehr hohen, so doch interessanten und originellen Alterthums. Die nach allen Seiten zerstreut liegenden Schloßruinen rufen das Andenken an seine glänzende Periode der Ritter zurück, deren gewichtige Schwerdter es der Civilisation gewannen. Viele von ihnen, zu ihrer Zeit berühmt, sind schon gänzlich vom Boden verschwunden und ihr Andenken lebt nur noch in der Volkssage oder in den Folianten der alten Chroniken: andere haben sich in mehr oder minder bedeutenden Ruinen noch erhalten. Aber auch diese Ruinen streuen sich immer mehr und mehr in seinen Schutt auseinander, und so verschwinden allmählich diese letzten Zeugen des Ruhmes und der Macht vergangener Zeiten, — ein Opfer, den Elementen preisgegeben. Das liegt in der Natur der Sache. Wie anziehend auch die Erinnerungen sein mögen, die sich an sie knüpfen, diese Schöpfungen eines erhabenen Alterthums sind dem Jetzt gar zu fremd. Als diese Massen sich erhoben, als diese Schlösser eines nach dem andern auf der Oberfläche des unterworfenen Livland entstanden, damals herrschte ein anderer Geist in der Welt, lebte und wirkte hier ein anderes Geschlecht, an Sitten und Ansichten den eigenen Nachkommen schon fremd. Seit jenen Zeiten verflossen Jahrhunderte, welche dem Leben der Völker eine andere Richtung, eine andere Form gaben; die Denkmäler der Vergangenheit mußten unvermeidlich verfallen, wankend werden, sich ihrem Untergange zuneigen, — jetzt stehen ihre Trümmer da und harren der endlichen Auflösung. Wird sie noch lange ihnen bevorstehen?...

Die ersten Schlösser, welche in Livland gebaut wurden, als die Deutschen dasselbe unterwarfen, gehörten nicht Privatbesitzern, sie waren Festungen des Staats. Bei jeder Erweiterung der Grenzen ward es nöthig zum Schutze des eroberten Landstrichs Befestigungen anzulegen, und ein solcher ist denn der Ursprung der ältesten Livländischen Schlösser. Später, im Laufe der Zeit, fingen viele Ritter an sich besondere Schlösser oder feste Häuser zu bauen, andere erhielten solche von den Bischöfen zu Lehen. Der Erste, der ein solches Lehen erhielt, war Konrad von Meindorp oder Meindorf. Die anfängliche Bestimmung ihrer aller war jedoch dieselbe, die nämlich, den Eroberern zum Schutze zu dienen bei Kriegen mit den Nachbaren oder Aufständen d. Eingeborenen. Die ganze erste Periode der Livl. Geschichte stellt eine Reihe grausamer Kriege dar zwischen den Ankömmlingen aus Deutschland und den benachbarten und eingeborenen Völkerstämmen. Das Land war ununterbrochen in unruhiger Bewegung. Bei jedem unerwarteten Aufstande oder Eindringen schwebten die Eroberer in Gefahr umzukommen. In solchen Zeiten nun dienten ihnen die Schlösser als einziger Zufluchtsor; in ihnen schlossen sie sich mit ihren Familien, ihren Dienern und Reichthümern ein, u. im Schutze der steinernen Mauern hielten sie sich außer Gefahr.

Viele unter diesen Schlössern waren fast unzugänglich: Kriegerschaaren, wenn sie sich in ihnen eingeschlossen hatten, konnten den stärksten Angriffen widerstehen; oft belagerte ein ganzes Heer eine Handvoll Waghälse in einem solchen Asyl und war, nachdem es einige Wochen davor gelegen hatte, genöthigt, ohne Erfolg abzuziehn. Die Festen waren für das Land, was der Panzer für die Brust des Ritters war; so schwer wie es war mit dem Schwerdte einen Panzer durchzuhauen, so schwer war es ein Schloß mit Sturm zu nehmen.

Indeß, wenn man auch der Tapferkeit u. Unerschrockenheit der deutschen Einzöglinge volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so muß man doch die Umstände nicht aus dem Gesichte verlieren, welche sie begünstigten. Ihre mächtigsten Bundesgenossen waren die Rohheit und Unwissenheit ihrer Feinde. Die eingeborenen Livländer kannten nicht Thürme, die an die Mauern heranzuführen waren, nicht Gerüste zum Schleudern der Steine, noch sonstige Belagerungs-Werkzeuge, welche man in andern Gegenden Europas damals anwandte. Der beste Beweis ihrer Einfachheit und Rohheit ist, daß als zu Ykeskole (das heutige Gut Uexkul) das erste

*) Von dem Hrn. P. A. Beklemischew, Beamten des Ministeriums des Innern, nach Nachrichten, die zum Theil aus den örtlichen Magistrats-Archiven geschöpft, u. mit Benutzung folg. Quellen: 1) Origines Livoniae sacrae et civiles, von Arndt; 2) Mathiae Strubicz brevis atque accurata Livoniae ducatus descriptio historico-geographica; 3) Kelch's Geschichte des Herzogthums Liefland.

steinerne Haus, als Festung der Deutschen, 1186 durch den Bischof Meinhard erbaut worden war, die Lithauer dasselbe, nachdem sie es mit Tauen umwickelt, fortschleppen und in die Düna werfen wollten*) Die Kühnheit der Deutschen und die Einfalt ihrer Feinde, das waren die Ursachen der Unterwerfung Livlands!

Darin liegt der Grund, daß eine Handvoll Einzöglinge, umgeben von feindlichen Völkerstämmen, von der Heimath getrennt durch das stürmische Meer, im Schutze ihrer Schlösser allen Anstrengungen ihrer Feinde Hohn sprechen konnte, weite Landstriche bei ihnen eroberte und einen Staat gründete, welcher für die benachbarten Herrscher ein Gegenstand des Neides wurde und lange, sehr lange mit ihnen gerungen hat! . . .

So spielten die Schlösser eine sehr wichtige Rolle in der Geschichte Livlands. Aber die E. adung des Pulvers veränderte ihre Bedeutung. Als die Ritter, welche „eiserne Männer" genannt worden waren, einsahen, daß der Panzer ein schlechter Schutz gegen Flintenkugeln sei, damals erwiesen sich auch die für die Letten und Esthen furchtbaren steinernen Thürme als unwirksam gegen Kanonenkugeln und Bomben. Damals fing man an anstatt der steinernen Mauern Erdwälle aufzuführen, und die nach und nach verlassenen Schlösser begannen in Verf. ll zu gerathen. Einige derselben wurden auch in Kriegszeiten zerstört, die übriggebliebenen aber zerstörten endlich die Besitzer selbst, damit sie nicht Räubern zum Asyle dienen möchten. Das war das Ende dieser unzugänglichen Festen, sie gingen mit dem Ritterthume unter, das ihnen Bedeutung und Glanz verliehen hatte. Der Geist der Zeit, der sie geschaffen, nahm eine andere Gestalt an, und sie wurden ein Opfer, den Elementen und den — Alterthumsforschern preisgegeben, nachdem sie auf der Bühne der Geschichte ihre Rolle zu Ende gespielt.

Die Geschichte aller Livländischen Schlösser zu schreiben wäre gewiß kein leichtes Unternehmen, aber eine solche Geschichte wäre außerordentlich interessant, sie würde einen ganzen Roman bilden. Viele Blutflecken an diesen Mauern, Beispiele des höchsten Heldenmuths und der schrecklichsten Barbarei, würden uns nebeneinander erscheinen: die Geschichte der Schlösser ist die beste Geschichte des Mittelalters. Wir begnügen uns hier mit der Aufzählung nur der merkwürdigsten unter ihnen u. mit der Erinnerung nur an die interessantesten Begebenheiten in denselben.

Schon vor der Ankunft der Deutschen in Livland hatten die Eingeborenen Schlösser, oder richtiger gesagt befestigte Häuser, die jedoch nur aus Holz waren. Für das älteste unter ihnen wird O d e n p ä h, (bei den Russen **Медвѣжья Голова**), im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiele belegen, gehalten. Nachdem sie die Esthen geschlagen verbrannten es die Ritter 1207. Im J. 1209 ward es von den Russen belagert, aber die Ritter hielten die Belagerung aus. Im J. 1215 nahmen die Russen es ein und zerstörten es; aber in demselben Jahre bauten die Bewohner von Riga es von Neuem auf. 1233 ward es wieder von Russen und aufgestandenen Eingeborenen belagert. Die Annalisten, welche die Schrecken dieser Belagerung schildern, erzählen, daß dabei die Deutschen bis zum Aeußersten gebracht wurden, so daß ihre Pferde aus Hunger eines dem andern die Schweife abnagten. Da sie endlich nicht mehr im Stande waren sich zu vertheidigen übergaben sie den Russen das Schloß, und diese zerstörten es gänzlich. Im folgenden Jahre baute Hermann, Bischof von Dorpat, hier ein Schloß und zwar ein steinernes. 1343 schlug bei demselben der Herrmeister Dreilewen die aufrührerischen Esthen und gegen 12,000 Aufrührer blieben auf dem Platze. — Nicht weit von Odenpäh, in demselben Kreise im Ringenschen Kirchspiele, finden sich die Ruinen des Schlosses R i n g e n, welches 1340 durch Gotthard von Fetwen erbaut wurde. Über diese beiden Schlösser hat sich folgende Tradition erhalten, welche ein Bild von den Sitten jener Zeit giebt. Die Besitzer von Ringen u. Odenpäh hatten sich lange unter einander angefeindet. Heut zu Tage würde eine solche Feindschaft in einer Klage ihr Ende erreicht haben, damals entschieden die Waffen jeden Streit. Einst hatte der Besitzer von Ringen den Besitzer von Odenpäh zum Schmause eingeladen. Es hatte dem Gaste eines der Gerichte besonders zugesagt, der Wirth hatte aber erklärt, die Ingredienzien der Zubereitung seien ein Geheimniß. Schon war der Herr von Odenpäh auf dem Wege nach Hause, als ihn ein Bote des Ritters von Ringen erreichte, mit dem Auftrage ihm für den Fall, daß er wissen wolle, was er gegessen, mitzutheilen, er möge sich dessen erinnern, womit der Perserfürst Cyaxares den Harpagus bewirthet. In Verzweiflung sprengte der Unglückliche nach Odenpäh und suchte vergeblich seinen kleinen Sohn; mit dessen Mark hatte der Besitzer von Ringen ihn bewirthet. Der ergrimmte Vater versammelte noch in derselben Nacht seine Vasallen, erstürmte das Schloß seines unmenschlichen Feindes und ließ in demselben keinen Stein auf dem andern. Das Herz des Bösewichts und die aller seiner Anhänger hieb er in kleine Stücke und fütterte damit seine Hunde.

Die nächsten Altersgenossen und Nachbaren von Odenpäh sind: K ü r e n p ä h im Ringenschen Kirchspiele des Dörptschen Kreises, erbaut 1226 vom Dörptschen Bischof Hermann, 1322 zerstört durch Getimin; H e l m e t im Helmetschen Kirchspiele des Fellinschen Kreises, 1265 erbaut durch Jürgen von Eichstädt und oft genannt in den Schlachten zwischen den Schweden und Russen; O b e r - P a h l e n im Oberpahlenschen Kirchspiele des Fellinschen Kreises, 1272 von Otto von Rodenstein erbaut; W a r b e k im Dörptschen Kreise am Embach, 1279 erbaut vom Dörptschen Bischof Friedrich.

F e l l i n, eine Stadt mit einem Schlosse, liegt am nördlichen Ufer des länglichen Fellinschen See's, aus welchem im Westen das Flüßchen Fellin fließt, im Osten aber das Flüßchen Ohio, das in den Würzjerw sich ergießt. Die russischen Annalisten nennen diese Stadt **Вельянъ**, zuweilen **Вельядъ**. Im Friedenstractat, der 1564 mit den Schweden abgeschlossen wurde, heißt sie bald Vilium, bald Fellinum, Vileanum und Villa. Das Schloß war 1224 gegründet durch Volquin, den zweiten Ordensmeister, und war der beständige Sitz eines Comthurs. Das Fellinsche Comenthurat

*) Arndt. l. c. 7 § 6.

war, wie es scheint, eine sehr wichtige Würde in jener Zeit, denn sehr viele Fellinsche Comthure sind später Ordensmeister geworden, wie Conrad von Vietinghoff, Wilhelm von Fürstenberg, Gotthard Kettler und Andere. Fürstenberg wählte es zu seinem Aufenthaltsorte, nachdem er die Ordensmeisters-Würde niedergelegt. Da viele Deutsche bei dem Schlosse sich niederließen, entstand hier schon in den frühesten Zeiten eine Stadt. Zweimal ward sie von den Russen belagert. Zum ersten Mal geschah dies nach Arndt 1480, nach Kelch 1481, nach den russischen Annalisten 1482. Im Herbste 1480, als der Großfürst Iwan Wassiljewitsch zu einem Feldzuge gegen die Tartaren ausrückte, hatten die Livländer Pleskau überfallen. Diesen Ueberfall zu rächen vereinigten, sich die Pleskauschen und Nowgorodschen Truppen unter dem Commando des Fürsten Obolensky und zweier Schuisky's, drangen, so erzählen die russischen Chronisten, im Februar 1482 in Livland ein und erschienen am 1. März vor Fellin. Sie beschossen die Stadt aus Kanonen und schwerem Geschütz, aber das Schloß ergab sich nicht. Der Commandant kaufte sich endlich durch 2000 R. los. Außer einer ansehnlichen Zahl von Gefangenen führten die Russen 50 Glocken von hier mit sich fort. Der zweite Ueberfall geschah am 2. Juli 1560. Die ganze Stadt ward niedergebrandt, nur 5 Häuser blieben stehn. 4 Wochen darauf ergab sich auch das Schloß. Der ehemalige Ordensmeister Fürstenberg, der in demselben wohnte, ward als Gefangener nach Moscau abgeführt. 1582 ward Fellin den Polen abgetreten; 1600 bemächtigten sich die Schweden desselben; 1602 gewannen die Polen es zurück. Wie die Chronisten berichten, soll damals ein Musketier der Garnison aus Unvorsichtigkeit oder Verzweiflung Feuer in den Pulverkeller geworfen haben, u. das ganze Schloß darauf in die Luft geflogen sein. 1608 bemächtigten sich desselben wieder die Schweden. 1710 endlich, bei der Eroberung Livlands, ward Fellin Rußland unterthan.

Neuhausen, im Neuhausenschen Kirchspiele des Werroschen Kreises belegen, ward 1274 erbaut vom Dörptschen Bischof Friedrich und mehrmals von den Russen verwüstet. Es lag dieses Schloß an der Grenze des Pleskauschen Gouvernements, und die Ruinen desselben haben sich ganz gut erhalten. Ihre Lage und die Aussicht auf dieselben sind überaus malerisch.

Marienburg, belegen im Marienburgschen Kirchspiele des Walkschen Kreises, auf einer Insel des See's, ward 1341 durch Burchard von Dreilewen zum Schutze gegen die Russen erbaut, welche oft versuchten dasselbe zu nehmen. Es residirte in demselben ein Comthur. 1390 nahm der Litthauerfürst Witold Marienburg und brannte es nieder. Witold verdankte die Einnahme einer List, er hatte nämlich Rittertracht angelegt. In der Folge indeß gewannen die Ritter Marienburg zurück. 1560 ward es einer Capitulation zufolge den Russen übergeben. Hartnäckig durch die Schweden vertheidigt, wurde das Schloß lange von der russischen Armee unter Scheremetjews Commando belagert. An dem hohen Ufer des See's, von woher der Tradition zufolge die russischen Batterien es beschossen, erhebt sich jetzt ein Gotteshaus aus Granit. Die Russen bemächtigten sich des Schlosses, jedoch erst, nachdem dasselbe mit seiner Garnison in die Luft geflogen war.

Trikaten im Trikatenschen Kirchspiele des Walkschen Kreises, erbaute 1284 Wilhelm von Schauerburg und es spielte eine wichtige Rolle in den Kriegen mit den Litthauern. Derselbe Wilhelm von Schauerburg war auch der Gründer von Wolmar (bei den Russen Владимирецъ), welches 1283 erbaut und in der Folge dem Kanzler Orenstierna geschenkt wurde, jetzt eine Kreisstadt, — und von Burtneek, im Burtneekschen Kirchspiele des Wolmarschen Kreises das 1284 erbaut wurde. Das Schloß der heutigen Stadt Lemsal, im Wolmarschen Kreise, war schon 1225 durch den Rigischen Bischof Albert erbaut worden.

Im Rigischen Kreise in den gleichnamigen Kirchspielen, am Ufer der Aa, erhoben sich einander gegenüber auf Berggipfeln 3 Schlösser: Cremon, Treiden und Segewold. Die Ruinen derselben sind in ganz Livland bekannt und bilden das Centrum der sogen. Livländischen Schweiz, welche von Dorpat und Riga aus im Frühjahr und Herbst bereiset wird. Und in der That, sie entzücken Jeden durch die Schönheit ihrer Ortslage. Zu seinen Füßen sieht man die in Grün gekleidete Ebene und hinter ihr wie ein silbernes Band die reißende Aa sich dahinschlängeln. Die Abhänge der Berge sind bedeckt mit Bäumen der verschiedensten Gattungen und der verschiedensten Schattirungen. Das helle Grün bildet einen scharfen Contrast gegen die dunkle Farbe der Fichten. Ueber diesen Abhängen lagert wie ein Streif im blauen Himmelsgewölbe das helle Grün der Birken, und auf diesem Streifen, der Grenze gleichsam zwischen Himmel und Erde, erheben sich halbzerstörte Thürme. Bischof Albert erbaute 1233 Cremon, der Ordensmeister Volquin 1224 Segewold, die Rigischen Erzbischöfe im 13. Jarh. Treiden.

Bei Treiden fand 1298, in einer blutigen Schlacht gegen den Litthauischen Großfürsten Witen, der Ordensmeister Bruno seinen Tod. Aber noch in demselben Jahre rächte der Landmeister Rogga würdig den Tod seiner Mitbrüder, bei Neuermühlen, einem Schlosse im Neuermühlen-Westerothenschen Kirchspiele des Rigischen Kreises, welches Bischof Albert 1204 gegründet hatte. Dort erreichte der tapfere Heerführer die Litthauer, die mit reicher Beute zurückkehrten, griff sie an, schlug sie aufs Haupt, befreite eine Menge Gefangener und brachte für lange Zeit Schrecken über Litthauen.

(Schluß folgt.)

II. Tabelle über die Gefängniß-Fürsorge-Comittéen in den Ostsee-Gouvernements für das Jahr 1844.

Nach der für das Jahr 1844 abgelegten Rechenschaft über den Bestand und die Wirksamkeit der Gesellschaft zur Fürsorge für die Gefängnisse in unsern Provinzen war die Zahl	in den Gouvern.-Comittéen zu: Riga	Reval	Mitau	überhaupt:	in den Kreis-Committéen zu: Hasenpoth.	Goldingen.	Tuckum.	Dorpat.	Werro.	Wenden.	Walk.	Arensburg.	Wolmar.	Pernau.	Fellin.	überhaupt:
der Vice-Präsidenten	3	3	3	9												
„ Mitglieder	17	21	21	59	13	20	16	16	11	14	14	12	6	6	5	133
zusammen	20	24	24	68	13	20	16	16	11	14	14	12	6	6	5	133
Es betrug die Zahl der Gefangenen daselbst für nachstehende Verbrechen:	Gefangene:							Gefangene:								
namentlich wegen Kirchenraub	3	—	—	3				—	—	—	—	1	—	—	1	2
wegen Glaubensabfall und Ketzerei	3	—	—	3				—	—	—	—	—	—	—	—	—
Widersetzlichkeit und Ungehorsam	91	6	49	146				12	—	—	—	—	4	3	2	21
Entweichung von Gefangenen	36	—	—	36				—	13	8	—	—	4	3	—	28
Dienstvergehen, Bestechung u. Unterschlagung	1	—	—	1				—	—	1	—	—	—	10	—	11
unvorsätzlichen Todschlags	2	—	—	2	Es fehlen			—	—	—	2	2	1	1	1	7
Todschlags und Mordes	12	8	9	29				7	—	17	2	1	1	4	3	35
versuchten Selbstmords	2	1	—	3				2	—	—	—	—	1	—	—	3
Trunkenheit und schlechter Führung ꝛc.	1505	50	41	1596	die Nachrichten			39	3	23	13	8	9	83	14	192
Schleichhandels mit Branntwein, Salz ꝛc.	83	36	7	126				—	5	—	3	20	—	—	—	28
Falschmünzen und Münzfälschung	2	—	—	2				—	—	—	—	—	1	—	—	1
Fälschungen verschiedener Art	58	9	—	67	hierüber.			—	1	—	—	3	—	16	—	20
Läuflingshehlung	—	5	—	5				—	—	—	—	—	1	2	—	3
Selbstverstümmelung um nicht Soldat zu werden	—	3	—	3				1	—	—	—	—	—	—	—	1
paßlosen Herumtreibens	378	2	45	425				56	21	23	35	—	18	41	13	209
Bettelns und Vagabondirens	168	276	307	751				43	23	7	—	—	16	17	6	112
Raubes	8	—	1	9				—	—	—	—	1	—	2	1	4
Brandstiftung	3	4	4	11				1	—	—	4	—	—	—	3	8
Diebstahls und Betrügerei	184	122	464	770				168	15	66	—	—	34	90	21	394
zusammen	2539	522	927	3988				329	81	147	59	36	90	272	65	1079
Außerdem befanden sich in Haft zur Strafe	—	—	—	—				18	1	31	—	—	—	5	—	55
wegen Schulden, nicht bezahlter Abgaben u. Strafgelder	51	1	26	78				5	—	—	2	—	—	6	4	17
wegen unbedeutende Vergehungen	348	3	—	351				8	44	9	9	—	11	47	24	152
es wurden als leiblich od. geistig krank ins Hospital gesandt	120	—	—	120				1	2	—	—	—	1	2	—	6
bei der Polizei aber waren verhaftet	8887	550	—	9437				187	—	22	44	—	10	—	—	263
überhaupt	11945	1076	953	13974				548	128	209	114	36	112	332	93	1572

Die Geldmittel waren:	Rückstand vom J. 1843.	Einnahme im J. 1844.	zusammen war	Ausgabe im J. 1844.	Rest für das J. 1845.
In dem Gouvernements-Committée zu Riga, von Privaten,	781 R. 81½ K.	183 R. 98 K.	965 R. 79½ K.	29 R. 85¾ K.	935 R. 94½ K.
in den Kreis-Committées in Livland	369 „ 29¼ „	517 „ 8½ „	886 „ 37¾ „	224 „ 76 „	661 „ 61¾ „
in dem Gouvernements-Committée zu Reval von der Krone	1331 „ 23 „	1716 „ 21 „	3331 „ 48½ „	1716 „ 21 „	1425 „ 86 „
von Privaten		284 „ 4½ „		189 „ 41½ „	
in dem Gouvernements-Committée zu Mitau	2278 „ 79 „	628 „ 85 „	2907 „ 64 „	289 „ — „	2618 „ 64 „
in den Kreis-Committées in Curland	496 „ 69½ „	177 „ 29 „	673 „ 98¼ „	147 „ 75½ „	526 „ 23 „

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 22. Juli. Vom Rig. Gouvernements-Post-Comptoir ist wiederholt in Erinnerung gebracht, daß die Annahme zur Beförderung der Privat-Correspondenz nach Mitau mit der Diligence beim Rigaschen Gouvernements-Post-Comptoir täglich stattfindet. Vor Errichtung der Schwarzbachschen Diligence fand die Briefpost-Beförderung zwischen Riga und Mitau bloß 5 Mal wöchentlich statt; seit dem Jahre 1842 geschieht sie 2 Male täglich. — Von einer Seite her, wo man dieß am allerwenigsten erwarten sollte, eröffnet sich für die Geschichte unserer Landraths-Collegien eine Vergleichung mit einem zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Großrußland bestandenen gleichnamigen Landes-Institute. Eine im Staroosskolskischen Kreisgerichte aufbewahrte, copialiter am 25. October 1834 sub. Nr. 2780 vidimirte, von dem ältesten Mitgliede des Livl. Landraths-Collegiums bei seiner letzten Anwesenheit in St. Petersburg in der Copie hiehergebrachte Urkunde erwähnt des Landraths Ilja Radionowitsch Tschirikow, der am 11. Mai 1719 als Chef der Staroosskolskischen Provinzial-Cancellei auf Bef. Kaisers Peters I. einen Act gerichtlicher Revision leitete. — Se. Erlaucht der Hr. Gen.-Adjutant Graf von der Pahlen ist von Mitau hier angekommen. Die Livl. Delegirten zur Commission in Provinzial-Angelegenheiten sind hier versammelt.

Riga. Zum dießjähr. Wollmarkt waren 4000 Pud Wolle eingebracht. Es wurden davon 2500 Pud verkauft, mit einem Abschlag der Preise von 3 bis 8 R. S. pr. Pud, Hochfein blieb unverkauft, fein wurde mit 22 bis 25, fein Mittel mit 20 bis 21, Mittel mit 16 bis 19 R. S. pr. Pud mit 5% Abzug für Laken verkauft. Ordinaire Russische Wolle fand ebenfalls keinen Absatz. Die feinen Wollen wichen am meisten, nämlich bis 8 R. S. pr. Pud, und zwar in Folge der Reduction des Zolles auf ausländ. Tuch von 70 Cop. pr. Pfund u. des sich verbreitenden Gerüchts, daß der Zoll auf Polnisches Tuch nächstens aufgehoben werden solle. Die Wollen waren nur mittelmäßig gewaschen. Von den unverkauften Wollen wurden etwa 700 Pud zur Versendung ins Ausland bestimmt. Der Rest wurde hier gelagert. — Die längst erwartete, von dem Finanzministerio hieher gesandte große Dampfbagger-Maschine, mit der die vollständige Vertiefung des Fahrwassers am Ausflusse unseres Stroms bewerkstelligt werden soll, ist mit Hülfe des Dampfschiffs „Darja" am 24. Juli glücklich hier angelangt. Der Transport dieses Schiffes aus St. Petersburg hierher hat 1500 R. S. gekostet, welche aus den Mitteln unserer Börsen-Committée geflossen sind. — Einer Bekanntmachung des Gouvern.-Post-Comptoirs zufolge werden Briefe nach Reval und St. Petersburg wie mit dem Dampfschiffe Finland, auch mit dem Dampfschiffe Messenger gegen Zahlung des gesetzmäßigen Portos befördert werden.

Riga. Die „erneuerte treue Hülfe", eine der ältesten der hiesigen Spar-Cassen, hat im J. 1845 durch den Tod verloren 12 Mitgl., unter denen 3 soulagirte (d. h. solche deren Beiträge während ihres Lebens in Rechnung gebracht, aber nicht baar berichtet werden, deren Schuld bei der Gesellschaft bei ihrem Tode in Rechnung gestellt wird), 4 Wittwen der Verstorbenen traten aus dem Verein, 2 blieben Mitglieder. Von den provisorischen wurden 8 als active Mitglieder aufgenommen, und 16 Candidaten wieder zu provisorischen Mitgl. Nach einer neuen Proposition wurden auch 12 Ehren-Mitglieder zahlungsfrei aufgenommen, unter denen 6 Wittwen, alle die ältesten des Vereins. Das Vermögen des Vereins bestand am Schlusse des Jahres in einer einigen Erben gehörigen Summe von 90, in 2 Tresor-Scheinen u. Baarem zusammen 161,33⅓, u. von 10 soulagirten Mitgliedern 524 u. restirenden Beiträgen 45, in diesem J. einzucassirende Beiträge für 3 Verstorbene, zusammen 1080 R. 88½ C. S., nach Abzug der Depots und Depositen 972 R. 82½ C. S. — Das Vermögen der Hülfs-Casse 421 R. 78½ C. S., dazu niedergelegt, um einzelne Mitglieder ihrer augenblicklichen Geld-Verlegenheit bei Zahlung ihrer Quote zu entziehen. — (Rig. Stdtbl. Nr. 19.)

Dorpat. Zufolge eines am 26. December 1840 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes ward dem hiesigen Kaufmann 2. Gilde F. W. Wegener ein 7jähriges Privilegium zur Betreibung der Dampfschifffahrt auf dem Peipus, dem pskowschen See und dem Würzjerw, so wie auch der Narowa, dem Embach und den übrigen in die genannten Seen fallenden Flüssen ertheilt, woran jedoch die Bedingung geknüpft wurde, daß er diese Schifffahrt während des ersten Viertels der Dauer des Privilegiums, d. h. zum Ende des J. 1842, in's Werk richte, wie solches von ihm auch in Ausführung gebracht ward. Durch ein später erfolgtes am 19. November 1842 Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichrathes wurde dieses Privilegium von dem Termin seines Ablaufes an, noch auf 8 Jahre verlängert, jedoch unter der Bedingung daß der Kaufmann Wegener der ihm durch diese Verlängerung gewährten Vergünstigung nur in dem Falle theilhaftig werden sollte, daß er, wie er dazu sich bereitwillig erklärt, vor dem Ende des Termins der ersten Ertheilung des Privilegiums, d. h. vor 1848, die Reinigung der Narowa ganz zu Stande brächte. Wie gegenwärtig der Ober-Dirigirende der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten dem Finanz-Minister mitgetheilt hat, so weigert sich der Kaufmann Wegener die Verbindlichkeit zu erfüllen, den Fluß Narowa von den unter dem Wasserspiegel liegenden Steinen zu reinigen, wodurch er des Rechtes verlustig geht, von dem verlängerten Privilegium Gebrauch zu machen. Nach Ablauf des ersten dem Kaufmann Wegener ertheilten siebenjährigen Privilegium, im J. 1848, kann demnach Jedermann auf den genannten Gewässern Dampfschiffe halten. (Sen. Zeit.)

Wenden, d. 27. Juli. Wie in Riga und anderen Städten Livlands wurde auch hier im letzten Winter eine besonders rege Theilnahme für die Nothleidenden wahrgenommen. Als kurz vor der Weihnachtszeit der zweite Prediger des Ortes seine Gemeinde im Gotteshause ermunterte, die herannahende festliche Zeit zu benutzen, um den Armen in dieser Zeit der Noth ein Fest zu bereiten u. sie nach Kräften zu unterstützen, faßten einige Frauen Wendens, in deren Herzen ein solcher Wunsch schon lange gekeimt haben mochte, jetzt plötzlich hervorgerufen bei Allen die lebhafteste Theilnahme fand, den Beschluß, armen Eltern u. Kindern die Weihnachtszeit zu versüßen. Der Entschluß dieser wohlgesinnten Frauen fand bedeutenden Anklang und der Herr unterstützte ihr Werk, so daß sie für den Weihnachts-Abend eine schöne Feier bereiten konnten. Von nah und fern wurden sie unterstützt, die benachbarten Gutsbesitzer und die Bürger Wendens spendeten mit der größten Uneigennützigkeit, — und so sahen sich denn die Damen im Stande 78 Kinder völlig zu kleiden und sie sowohl als ihre Eltern mit Speise reichlich zu beschenken. Allein sie waren nicht gesonnen, das angefangene Werk unvollendet zu lassen; sie traten nun zusammen um dasselbe im Laufe des Winters fortzusetzen. Die erste Folge davon war die Gründung eines Suppen-Vereins, welche im Stande war 2 Mal wöchentlich zu 70 Portionen Suppe unter die Armen zu vertheilen, — vom 2. Jan. bis zum 1. Juni hin. Außerdem veranstalteten die Frauen eine Verloosung

zum Besten der Armen, die mit dem besten Erfolge gekrönt wurde, indem sie an 200 R. S. einbrachte; zu Kleidung, Holz und Wohnung für die Nothleidenden wurden diese verwendet.

Aus einem Briefe des Besitzers des Gutes Pairt vom 17. Juli 1846. Der Wirth der hiesigen Keldema-Gesindestelle brachte mir gestern ein ihm unbekanntes, von den Bauern dieser Gegend nie gesehenes Thier. Es war eine lebendige Landschildkröte, deren aus 13 kleinen Schildern u. vielen sehr kleinen Randschildern bestehendes Rückenschild 6 Zoll lang und etwas über 4 Zoll breit ist. Rücken- u. Bauchschild, so wie der Kopf, Hals, die Füße u. der etwa 3 Zoll lange Schwanz sind von dunkelbrauner Farbe, gelbfein punctirt. Den Kopf, die Füße und den Schwanz kann sie ganz einziehen. Der Wirth hatte das Thier vermittels einer Harke aus einem seinen Hofraum durchfließenden Bach mit leichter Mühe herausgezogen. Der Bach, stellweise zwei bis vier Faden breit, 2 bis 8 Fuß tief, empfängt, sein Wasser aus zwei kleinen Bächlein, die innerhalb Pairtscher Grenze etwa 15 Werst von der Keldema Gesindestelle in einem ausgedehnten Moraste entspringen, Morast, Wald, Wüstungen und Heuschläge durchfließen, sich nahe bei der erwähnten Gesindestelle vereinigen und in der Vereinigung dem Pernaubache zuströmen. Diese Gegend ist von der Ostsee und von der Stadt Pernau etwa 22 bis 23 Werst entfernt; auf dem Hofe ist seit Menschengedenken keine Schildkröte aus der Fremde eingeführt, und von den in Pernau dann u. wann seewärts zugeführten mag schwerlich eine sich hierher verlaufen haben. Sollte die hier gefundene nicht eine einheimische sein?

Nach den von den Kirchenvorstehern abgestatteten Berichten sind im J. 1845 in Livland getödtet worden 142 alte u. 196 junge Wölfe. Von ersteren am meisten im Dorpatschen (34), Pernauschen (27), am wenigsten im Öselschen (1), Wendenschen (3), von letztern am meisten im Fellinschen (80), Dorpatschen (47), am wenigsten im Wolmarschen (0), Wendenschen Kreise (3).

Riga. Waaren-Preise im Mai u. Juni. Gerste, p. Last à 16 Tschtw., d. 3. M. $74\frac{2}{3}$; — Roggen, p. Last à 15 Tschtw., bis zum 14. Juni gestiegen auf 90, bis zum Schluß des Juni gesunken auf 80; — Weizenmehl, p. 100 ℔., seit d. 31 Mai $3\frac{3}{4}$—$3\frac{7}{8}$, seit dem 21. Juni 4—$3\frac{3}{4}$; — Butter, p. Pud, d. 3. Mai $5\frac{2}{3}$—$5\frac{1}{2}$, d. 10. $5\frac{1}{4}$—$5\frac{2}{3}$, d. 24. 5—$5\frac{1}{2}$, den 7. Juni $4\frac{2}{3}$—$4\frac{1}{2}$, d. 21. 5., den 28. $4\frac{2}{3}$—$4\frac{1}{3}$; — Heu, p. Pud, bis zum 24. Mai gestiegen auf 0,35, bis zum Schluß des Juni gesunken auf 0,24—0,25; — Bettfedern, p. Berk à 10 Pud, 50—90; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor, p. Faß, von 10 auf 11—12; — $\frac{2}{3}$ Brand v. 12 auf 13.

Riga. Course der Pfandbriefe: der livländischen: $100\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$, seit d. 3. Mai $100\frac{1}{2}$, seit d. 12. Juni $100\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$, seit d. 21. Juni $100\frac{1}{2}$, seit d. 28. Juni $100\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$; — der esthländischen: $99\frac{3}{4}$; — der curländischen: 100, seit d. 21. Juni $100\frac{1}{4}$.

Esthland.

Durch ein am 20 Mai 1846 Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes wird verordnet, daß auch im Gouvernement Esthland die Bauern, welche in Kronswaldungen Holzfrevel begangen haben und nicht im Stande sind, die gesetzlichen Strafgelder zu entrichten, in die Kronsforsteien zum Abarbeiten der von ihnen beizutreibenden Summe abgegeben werden sollen, wie solches im Gouvernement Livland bereits geschieht.

Reval. Getraide-Preise im Mai und Juni. Waizen esthländ. p. Tschtw. 10,50—10,20, seit den 18. Mai 10,70; curländ., seit d. 18. Mai 11,12—10,97, seit d. 22. Juni 11,12—10,50; — Roggen, $11\frac{7}{8}$pfünd., von 6,60—6,28 auf 6,25: — Gerste, von 5,90—5,30 auf 5,90; — Hafer, von 3,18 auf 3—2,90; — Branntwein p. Eimer, von 0,92 auf 0,80.

Curland.

Nachdem die Umbenennung der ehemaligen Bezirksforstmeister, und zwar des Colleg.-Assessors Baron von Korff zum: sein Domicil in Mitau habenden stell. Bezirksrevidenten des 1. Revisionsbezirkes, zu welchem die Kronsforste: Dubena, Buschhoff, Schlottenhoff, Sauken, Ellern, Setzen, Tauerkaln, Neuguth, Baldohn, Annenburg, Mitau, Pönau, Bers-Ziepelhoff, Würzau, Bauske, Sessau, Doblen und Kliewenhoff gehören, und des Colleg.-Assessors Grafen von Bothmer zum: in Goldingen seinen Sitz habenden Bezirksrevidenten des 2. Revisionsbezirkes, zu dem die Kronsforste: Baukaushoff, Alt-Schwarden, Kursieten, Frauenburg, Schrunden, Grobin, Niederbartau, Rutzau, Allschwangen, Pilten, Windau, Goldingen, Rönnen, Matkuln, Kandau, Angern, Andummen und Tuckum gehören, angeordnet worden, — ist solches von der Curländ. Gouv.-Reg. durch Pat. v. 21. März Spc. Nr. 10 bekannt gemacht worden.

Mittelst Patents der curl. Gouvern.-Regierung vom 5. Mai Spec. Nr. 15 ist bekannt gemacht worden ein in Folge gemeinschaftlicher Berathungen der Gouvern.-Versorgungs-Commission mit der Commission in Sachen der curländ. Bauer-Verordnung auf den Grund der bestehenden Gesetze angefertigtes und von der Ober-Verwaltung genehmigtes Reglement über die auf den curländ. Bauergemeinden sowohl zur Sicherheit, als zur Wiedererstattung der ihnen von der Staatsregierung zugekommenen Unterstützung haftende solidarische Verpflichtung.

Zur Beseitigung der Schwierigkeiten, die bei der Ausführung der hinsichtlich der Wahl u. Bestellung der Marktrichter bestehenden Verordnungen, nach welchen nur Glieder aus dem Curländ. Indigenatsadel, mit Bestätigung des Kreisgerichts, zu solcher Function gewählt werden können, sich gezeigt, sind von der Curländ. Ritterschafts-Commitée die nachstehenden Regeln, hinsichtlich der Verpflichtung zur Uebernahme des Marktrichter-Amts, in Vorschlag gebracht, und, nach erhaltener Bestätigung von Seiten Sr. Exc. des Hrn. Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen rc. Golowin, von der Curländ. Gouvern.-Regierung mittelst Patents vom 15. April Sp. Nr. 12 bekannt gemacht worden: 1) Jeder, auf dessen Gut ein Jahrmarkt gehalten wird, soll verpflichtet sein, sich selbst einen Indigena als Marktrichter willig zu machen. 2) Jeder besitzliche Indigena soll vorzugsweise verpflichtet sein, das Marktrichter-Amt wenigstens ein Mal im Jahre zu übernehmen, jedoch mit der Modification, daß in Ermangelung eines Besitzlichen im Kirchspiel auch ein jeder Indigena in seiner Hauptmannschaft so oft dazu verpflichtet sein soll, als jeder andere, nicht etwa legal behinderter Indigena des Kreises, diese Last schon getragen haben sollte. Dabei hat der Gutsbesitzer, bei dem der Markt stattfindet a) die Aufforderung dazu wenigstens drei Wochen vorher an den Marktrichter zu erlassen, und b) ihn in anständiger Equipage hin- und herführen zu lassen, und für seine gehörige Aufnahme zu sorgen. 3) Demnach wird es als eine unabweisliche Reihenlast der adelichen Gutsbesitzer, vorzugsweise im Kirchspiele, hierdurch erklärt, dem Marktrichter-Amte entweder in Person, oder durch einen adelichen Ersatzmann vorzustehen.

Aus der kurzen Uebersicht der Verwaltungs-Maaßregeln des Ministeriums des Innern im J. 1844, wie sie in dem Journal dieses Ministeriums, 1845 Decemb. Hft., geliefert, wäre Folgendes, als für die Leser des Inlandes wohl von Interesse, hier hervorzuheben. In Folge der auf Allerhöchsten Befehl im J. 1841 angeordneten Special-In-

spectionen an Ort und Stelle, hinsichtlich aller Zweige der Verwaltung des Ministeriums, wurden solche im J. 1844 ausgeführt von den Directoren des medicin. Departements und des Departements der geistlichen Angelegenheiten; außerdem wurden zu solchem Zwecke in 9 Gouvernements eben so viel Beamte abcommandirt. Der Director des medicin. Departements besichtigte die Medicinal-Verwaltungen und Krankenanstalten der Collegien allgem. Fürsorge in 13 Gouvernements, — der Director des Departements der geistlichen Angelegenheiten bereiste die westlichen Gouvernements und richtete seine besondere Aufmerksamkeit darauf, in welcher Weise und in welchem Maaße die allgemeinen und speciellen Anordnungen der Regierung in geistlichen Sachen ausgeführt worden. Diese Inspectionen ergaben im Allgemeinen befriedigende Resultate. -- Ein auf Grund der Ergebnisse vieljähriger Erfahrung angefertigtes Project zu einer neuen Organisation der Gouvernements-Regierungen wurde dem Reichsrathe vorgelegt*) u. von dem zur Abfassung eines Projects wegen Umgestaltung der Land-Polizei niedergesetzten Commité wurden einige Grund-Regeln aufgestellt. — Im J. 1844 waren im ganzen Reiche 2,722,669 Römisch-Catholische, 20,250 Armenisch-Cathol., 338,668 Armenisch-Gregorianische, 1,669,509 Lutheraner, 40,536 Reformirte, 2,324,840 Mohamedaner, 1,151,003 Ebräer, 229,790 Lamaïten, 176,624 Götzendiener, — überhaupt 8,673,487 Personen beiderlei Geschlechts, die nicht zur griechisch-russischen Kirche gehörten. Kirchen, Moscheen, Götzentempel und andere Bethäuser gab es im Ganzen, außer den Klöstern, und ungerechnet die armenisch-catholischen, 11,421; unter dieser Zahl 2299 röm.-catholische, 926 armenisch-gregorianische, 911 lutherische, 33 reformirte, 6189 mohamedanische u. 640 ebräische gottesdienstliche Gebäude, 160 lamaïtische und 263 Tempel der Götzendiener. Zur rechtgläubigen Kirche traten über: 5468 Römisch-Catholische, 141 Protestanten; zur röm.-catholischen Kirche: 1 Protestant, 25 Ebräer, 3 Mohamedaner; zur armenisch-gregorianischen: 5 Mohamedaner; zur protestantischen: 49 Römisch-Catholische, 19 Ebräer. — Die Geistlichkeit der röm.-cathol. Kirche zählte 1689 Personen, der arm.-gregorianischen 2247, der lutherischen 442, der reformirten 32; bei den Mohamedanern betrug sie 18,603, bei den Ebräern 1020, bei den Lamaiten 3655, bei den Götzendienern 346. Unter der Zahl der röm.-cathol. Geistlichkeit waren 1258 Mönche und 662 Nonnen. Röm.-catholische Klöster, etatmäßige wie außeretatmäßige, gab es 89 Mönchs- und 30 Nonnenklöster. — Rücksichtlich der protestantischen Kirche wurden keine besonderen Anordnungen getroffen, — sie ging wie bisher ihren friedlichen Weg, in Uebereinstimmung mit ihren Regeln. — Das Project der Ergänzungs-Paragraphe zur livländ. Bauer-Verordnung von 1819 wurde vom livländ. Landtage durchgesehen, worauf die schlüßliche Bestimmung hinsichtlich dieses Gegenstandes Seitens eines besondern Committés die Allerhöchste Bestätigung erhielt. Die Frage: können die Bauern der Ostsee-Gouvernements ländliche Grundstücke in Arende nehmen, wurde in einem besondern Committé beprüft und darauf, nach dessen Beschluß und in Folge eines unterthänigsten Doklads des Hrn. Ministers, dem livländischen Landtage zur vorgängigen Beprüfung übergeben.**) Zur Beförderung des Wohlstandes der Bauern der Ostsee-Gouvernements bildete sich aus den Gliedern des esthländ. Adels eine Gesellschaft, die sich zum Zwecke gesetzt, ein Gut anzukaufen u. auf demselben Muster-Verhältnisse der Bauern zu den Gutsherrn zu versuchen. Die Gesellschaft hat zu diesem Zweck schon 21,500 R. S. zusammen, u. außerdem war ihr eine Anleihe von 50,000 R. S. aus dem Reichsschatz freigestellt. — Für das Gouvernements Witebsk und Pleskau, zum Theil auch Livland, welche Gouvernements am meisten von Mißärndten gelitten hatten, wurden mit Allerhöchsten Entscheidung Zuschuß-Anleihen gewährt, bis zu 4 R. S. für die Revisions-Seele männlichen Geschlechts. — Auf den Gütern der Privaten u. überhaupt aller Stände, die hinsichtlich der Volksverpflegung dem Ministerio des Innern untergeordnet, wurde geärndtet an Wintergetraide über 51½ Mill. Tschtw., an Sommergetraide über 73½ Mill. Tschtw., — im Durchschnitt überhaupt beinahe 4 Korn. Besonders reichliche Aerndten hatten 24 Gouvernements, ziemlich gute 16, mittelmäßige 6 und schlechte 8, besonders schlecht waren sie in d. Gouv. Pleskau und Witebsk. Die Preise im Laufe des Jahres waren: 1 R. 4 C. bis 6 R. 98 C. S. für 1 Tschtw. Roggenmehl, 80 C. bis 3 R. 90 C. S. für 1 Tschtw. Hafer; 2 bis 45 C. S. für 1 Pud Heu. — Unter den Collegien allgemeiner Fürsorge waren die ärmsten, was die eigenen Capitalien anl[illegible]t, das archangelsche, bessarabische, esthländische und olonec[illegible]e, — die nur zwischen 7000 u. 12,000 R. S. Einnahme hatten. Die Zahl der unter den Collegien allg. Fürsorge stehenden Heilanstalten belief sich auf 564, — darunter 4 neue Hospitäler ꝛc.; verpflegt wurden in ihnen 252,378 Kranke; davon wurden geheilt 202,372, — starben 19,937. — Besonders beachtenswerthe Krankheiten waren: hitzige Fieber, Durchfälle, Blattern, Masern, Scharlach, Keuchhusten, sibirische Pest, Wasserscheu und Siphilis; wie im v. J. kamen auch vor Krankheitsfälle in Folge Genusses verdorbener gesalzener Fische. — Hinsichtlich des Gesundheitszustandes des Hausviehs war das J. 1844 sehr ungünstig; großes Viehsterben war besonders in den östlichen und südlichen Gouvernements; überhaupt fielen 238,000 Stück. — In den allg. Krankenhäusern u. in der Privat-Praxis waren 938,187 Personen; das Verhältniß der Verstorbenen zu den ärztlich behandelten war 1: 25. Die Zahl der Ärzte hatte sich wieder vermehrt; am Schluß des Jahres gab es 7,966 Aerzte; außerdem noch Augen-, Zahn- und andere Aerzte, die kein unbeschränktes Recht zur Praxis haben, 585, überhaupt also 8551, — 192 mehr als 1843. — Neue Apotheken 22; — ohne freie Apotheken sind noch 170 Städte; die Zahl der freien Apotheken 639. — Brandstiftungen kamen vor 140. Die Verbrechen des Raubes u. Raubmordes waren am bedeutendsten in den Gouvernements Kowno, Curland u. Witebsk. Selbstmorde ereigneten sich am meisten in Podolien (94); in Livland 50, — überhaupt 1444. — Hinsichtlich der Erlaubniß zu Reisen russ. Unterthanen in das Ausland wurden ergänzende Regeln erlassen. Adelige reisten ins Ausland in Dienstangelegenheiten 35, wegen Krankheit 888, in Familien-Angelegenheiten 142, auf Reisen 75, zur Vervollkommung in Künsten 6; Handeltreibende 2455; Gelehrte, Künstler und Handwerker 106; Ausländer 5444.

*) Am 2. Januar 1845 erhielt es die Allerh. Bestätigung.

**) Zu Anfange des J. 1845 erfolgte die Allerhöchste Entscheidung über diesen Gegenstand, wornach den angegebenen Bauern verboten die Arendirung der Landgüter in den Ostsee-Gouvernements.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der bisherige Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Herrn General-Gouverneur von Liv- Esth- u. Curland, Hofrath und Ritter Iwan Andrejew, ist zum Regierungsrathe von Kostroma ernannt worden. — Als Assessor des Rig. Landgerichts ist bestätigt der Secretair des Rig. Kreisgerichts, Cand. juris Burchard v. Klot.

Der Collegien-Assessor Fellmann ist zum Mitgliede bei der Curländischen Meß-Commission ernannt.

Der frühere Secretair des Rigischen Kreisgerichts Baron Delwig ist an Stelle des Assess. v. Freymann als Assess. in dasselbe eingetreten.

II. Orden.

Der Königl. Portugiesische Vice-Consul in Riga u. Aelteste der großen Gilde daselbst Carl Friedrich Holtz hat den Portug. Christus-Orden erhalten.

Der im Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten dienende Titulair-Rath Alfred von Grote (Sohn des dim. Garde-Obristen Moritz Friedrich von Grote zu Schloß-Lemburg) hat den Kön. Sard. Lazarus-Orden erhalten.

Den St. Annen-Orden 2. Cl. hat erhalten der Secretair der Russ. Gesandtschaft in Berlin, Kammerjunker und Hofrath Moritz v. Begesack.

III. Medaillen.

Der St. Petersburger Buchhändler Julius Jungmeister, Commissionair des Russischen Invaliden, hat eine silb. Med. am St. Annen-Bande mit der Aufschrift: „Fürs Nützliche" am Halse zu tragen erhalten.

IV. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Vom Dirigirenden Senate sind in den erblichen Ehrenbürgerstand erhoben worden: die Kaufleute I. Gilde in Libau Jens Koch (Kön. Preuß. Vice-Consul, Besitzer von Funkenhof), dessen Ehefrau Anna, ihre Kinder Hermann Heinrich, Laue Alphons und Elise Ensene Adeline, in Riga Johann Jacob Eduard Stephany (Mitglied des Raths, Beisitzer des Handelsgerichts, Kön. Sächs. Consul) dessen Ehefrau Anna Rosalia, geb. Reimers und ihre Kinder Johann Carl Eduard, Ludwig Theodor und Catharina Wilhelmine Clothilde, der Kaufmann 2. Gilde und Aelteste gr. G. in Riga Woldemar Ludwig Bockslaff, dessen Ehefrau Charlotte Gertrud geb. Bernsdorff, ihre Kinder Carl Nicolai Ludwig, David Oscar, Johanna Leontine, Olga Wilhelmine und Charlotte Ludovica.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. Im Inlande gedruckte Schriften.

67. Die Quellen des Revaler Stadtrechts. Herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge. 5. Lief. (Bd. II. H. 2.) Privilegien u. singulaire Rechte von 1561—1663. Dorpat, Verlag v. Fr. Kluge. S. 161—320 in 8.

68. Руководство къ Географіи Россійской Имперіи, составленное Иваномъ Павловскимъ, Лекторомъ Импер. Дерптскаго Университета и Членомъ-Сотрудникомъ Русскаго Географическаго Общества въ С. Петербургѣ. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe des Departements des Volksaufklärung. 1. u. 2. Theil. Preis 28 Cop. S. Dorpat, gedr. b. Schünmanns Wittwe. 76 und 100 S. in 8.

69. Garrigas dseesmas Latweescheem no jauna istulkotas un noskanbetas no K. Hugenberger Ahrlawas Mahzitaja. Treschais saschnums. Jelgawâ, 1846. 32 S. 8. d. i. Geistliche Lieder, für die Letten übersetzt und in Melodie gebracht von Carl Hugenberger, Prediger zu Erwahlen. 3tes Heft. Mitau.

70. Karra leelskungs Eistakius. Stahsts, kas parahda, kà pirmôs laikôs kristiteem zilwekeem klahjees, un ko is Wahzu wallodas pahrtulkoja A. Leiban. (Schis stahsts irr sarakstihts no ta pascha, kas to stahstu pahr to grahfa leelmahti Genowewu sarakstija) Rihgâ Drikkehts un dabbujams pee krohna grahmatu drikketaja. 1846. 128 S. 8. Mit einem lithographirten Bilde. d. i. Der Feldherr Eustachius Erzählung aus den ersten Zeiten des Christenthums, aus dem Deutschen übersetzt von A. Leitan (Vom Verfasser der Erzählung von der Gräfin Genowewa.) Riga. Gedruckt und zu haben beim Kronsbuchdrucker.

71. Jahres-Rechenschaft der Direction des Dörptschen Hülfs-Vereins für das J. 1845. 8 unpag. S. in 8.

72. Zur Erinnerung an den Sterbetag Martin Luthers den 18. Febr. 1846. Ein Vortrag, gehalten vor einem Kreise von Freunden des großen Todten, und auf den Wunsch derselben zum Besten zweier Armenschulen in Reval in den Druck gegeben von Dr. C. Weber. Reval, gedr. b. Lindfors Erben. 36 S. in 8.

73. Somnium. Oratione ligata enarratum ab J. A. Gerstaeckero, Doct. jur. Schedula VI. Revaliae. Typis J. H. Gressellanis. 8 S. in 4.

74. Õnsa Lutterusse Katekismusse ramat pühhast kirjast ja täiemast katekismussest ärraselletud Eesti-Ma-rahwa Lutterusse koggodusse kätte antud tundmisse ja õige usso kinnitamisseks. Riga, gedr. bei Müller. 120 S. in 8.

75. Waimolikko warrandusse kirstokenne, kus sees keiksuggused head juttustamissed wannast ning uest ajast, õppetussed ja nouandmissed leida. Rendele wälja antud kes head kirjad ei pölga. Nr. 1. Eesti-ma rahwa truist sobrast kirjutud. Pernau, gedr. bei W. Borm. 60 S. in 8.

76. Ahbeze. Righâ, pee krohna grahmatu drikketaju. 16 S. in 8.

77. Die Fremde, große Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen v. Fr. Elmenreich, Musik von Bellini, Riga, 1846, 34 S. 8.

78. Statuten für den Hülfsverein der Handlungs-Commis in Riga. Riga, 1846. 50 S. 8.

79. Undine, Romantische Zauber-Oper in vier Akten. Nach Fouqués Erzählung frei bearbeitet. Musik v. Albert Lortzing. Riga. 1846. 33 S. 8.

80. Portrait des General Pantenius, 1 S. Fol. (bei Schabert in Mitau lithographirt.)

81—89. Neun deutsche Gelegenheitsgedichte.

90. Ein lettisches Gelegenheitsgedicht.

91—96. Sechs lithographirte Musikstücke.

C. Russische Journalistik.

In der russ. landwirths. Zeit. Nr. 45. Ueber die Eigenschaften der Mohrrübe u. ihre Anwendung als Viehfutter, — von Bar. Fölkersahm; Nr. 46. Bemerkungen über die Landwirthschaft, v. A. v. Krämer; — Nr. 59. Ueber Pisé-Bauten in Livland, v. R. v. Hagemeister.

In der medic. Zeit. Rußlands. Nr. 27. Erfahrungen über die chronische Gebärmutterentzündung, von Dr. Jäsche (Schluß). — Merkwürdige Bereiterung im Gehirn nach einer Contusion, von G. Grindel. Nr. 28 ff. Das Civil-Medicinalwesen in Rußland in seiner gegenwärtigen Gestalt dargestellt von Dr. C. Sengbusch.

Anzeigen u. Recensionen: a) Beiträge zur Kenntniß d. russ. Reichs rc., von v. Baer u. v. Helmersen, — im Journ. d. Min. d. V. A. April H. b) De mechanismo implicationis pilorum in plica Polonica, disquisitiones microscopicae, auct. A de Walther. Kioviae, 1845, — in der medic. Zeit. Nr. 23, v. Thielmann. c) Balladen und Lieder von —r—, C. Glitsch, A. W. v. Wittorf, C. Stern, — in der Rig. Zeit. Nr. 87 ff. — d) R. Freiherrn Mengden's neueste Epigramme, — das. Nr. 130.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters Böhning Tochter Johanna Ernestine.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die verwittw. Frau Gertrud Charlotte Wegener, geb. Frisch, alt 56 Jahr; des Kreisdiscipels Triebel Tochter Sidonie Amalie, alt 4 J.; des Tischlermeisters Steinberg Sohn Richard Ferdinand, alt 18 M. — St. Marien-Kirche: Des Schumachers Fischer Sohn Carl Friedr. Johann, alt 3 Jahr.

(Hiezu eine Beilage für Original-Beiträge zur Lit. der Ostseepr.)

Sechszehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen, zu Nr. 31 des Inlandes. Den 30. Juli 1846.

I. Kurische Herbstgedanken.

(Zu einem häuslichen Feste im October 1843 gedichtet.)

(Vorgelesen in der 336. Sitzung der Kurl. Gesellsch. f. Lit. u. K. am 7. Juni 1844.)

Herbstlich schauert der Wind, und stürmt die Blätter von Bäumen;
Alles verstummt ringsum: fröhlicher Vögelgesang,
Fröhliches Jauchzen der Menschen auf schön beblümeten Auen,
Fröhlicher Kindelein Ruf, Alles verstummet umher!
Ach! wir müssen, gebannt in künstlich erwärmete Zellen,
Trauern um jene Gluth, welche die Sonne gebracht,
Welche die Knospen erschuf, die Blüthen, die goldenen Früchte.
Anderen Zonen strahlt jetzo die himmlische Gluth,
Dort zu wecken das Schöne, das Menschenherzen beglücket;
Unsere Herzen bedroht dunkel und schauriger Frost.
Bald bedecket der Schnee die jetzt noch grünenden Bäume,
Bald erstarret der Fluß, der sich noch rieselnd bewegt,
Bald ist todt, was jüngst in unendlichem Leben sich regte,
Todt erscheinet die Welt irdischer Körper dem Blick.
Aber der Geist? — Der lebt, der schafft sich Freuden auch jetzt noch,
Sitzend am eigenen Born, schöpft er das lauter und hell
Sprudelnde Wasser sich stets, er schifft zum Strome der Vorzeit,
Oder er siehet mit Lust jetziger Genien Fahrt
Auf des Okeanos Flut, er schwebt zum Himmel, um dort im
Herrlichen Sternenkranz Wunder des Geistes zu seh'n.
Hoffnung begleitet den Geist, daß einst nach rollenden Monden
Wieder verjüngen sich wird, was sich zum Grabe geneigt.
Ja! dann brauset die Flut, von Neuem schmücken sich Haine,
Und von Neuem ertönt Dir, o! Beherrscher der Welt!
Jubelnder Lobgesang in dem Hain, von Neuem begrüßen
Wir das erhabene Bild Gottes im Raum der Natur.
Dann, o! Vater! erbeben Dir laut die Seiten des Herzens,
Das im Lenze sich freut, aber im Herbste doch hofft.
Liebe! geselle Dich auch dem Kreis der Genien, Liebe,
Welche der Urquell selbst jegliches Heiligen giebt!
Seid Ihr auch jetzt in verpestete Luft der Zimmer gekerkert,
Liebe befreiet Euch doch, führet zu Lieben Euch hin,
Und es grüßen im Geist mit Herzensworten sich Freunde,
Welche der irdische Raum weit von einander getrennt.
Liebe, der Seraph, flieget zu Gott, und sammelt der Strahlen
Schönste von Seinem Thron; diese beleuchten das Haus,
Dort, wo der Kindelein Schaar in lieblichem Schmucke sich reihet,
Dort, wo sich Aeltern selbst würdig bekränzen das Haupt,
Dort, wo Bruder und Bruder den Lebensbund sich beschworen,
Und wo Jeglicher weilt, welcher für Liebe noch fühlt!
Geist und Hoffnung und Liebe, was fehlet dem Sänger denn jetzt noch? —
Wiedersehen, o! komm, reiche zum Gruße die Hand!
Hast Du je mich erhört, und je mir gelächelt im Leben,
Wann ich Dir rief, so nah' bald aus der himmlischen Kreis,
Nahe mir bald! ich fühle mich nicht im Herbste verlassen,
Dennoch fehlt in dem Kranz, der mich Genügsamen schmückt,
Mir die schönste der Blumen, die herrliche Gabe des Vaters,
Der, zur Trennung gesellt, Wiedervereinigung schuf.
Ha! schon schauet mein Geist die harrenden Lieben, ich sehe
Wonneberauscht, wie sich dränget der Kindelein Schaar,
Drängen die Freunde heran um mich, den lange Getrennten!
Wiedersehen, o! komm, kröne mein Leben mir bald!
Und wann einst nach irdischen Wintern ewiger Frühling
Lachet, kein herbstlicher Sturm mehr zu verscheuchen ihn droht,
Dann erscheine von Neuem, o! Wiedersehen! im Kreise
Sämmtlicher Lieben, und fern bleibe die Trennung von uns!

F. v. Rutenberg.

II. Der Schiffscapitän.

Wenn oftmals ich am Tische in der Schenke
Mit meinem braven Kapitäne sitze,
Dann schlagen aus dem Rheinwein hellre Blitze,
Daß ich an's Meer und sprühnde Wasser denke.

Es mag wohl was in meiner Seele liegen,
Das auf des Meeres sturmbewegte Wogen
Hinweist, ich fühle gleich mich angezogen,
Seh ich 'ne Möve nur seehinwärts fliegen.

Und hier der Mann, der auf dem meeresschwanken
Fahrzeuge stand inmitten grimm'ger Stürme
Und unerschrocken dunkle Wogenthürme
Zerschlug mit seines Schiffes tapfren Flanken!

Drum eben pflegt er auch das Haupt zu neigen
Und stumm zu sitzen, wenn die andern toben,
Wer also laut die Stimme hat erhoben
Beim Sturm im Meer, darf anderwärts schon schweigen.

Oft wenn ein Stutzer süße Worte spitzet
Und vor ihm steht mit langem Billardstocke,
Dann murmelt er: o du aus einem Pflocke
Gedrechselter, wie zart bist du geschnitzet!

Schlicht ist sein Herz, doch schroff sein äußres Wesen,
Schon gut! — am schroffen Fels im Meeresschwalle
Tief unten erst blüht purpurn die Koralle,
Die sich zum Schmuck die Fürstin auserlesen.

Und wer versucht in seine Brust zu dringen,
Der mag sich nur mit einem Redehammer
Bewaffnen, pochen muß man, eh die Klammer
Vor einer solchen Wölbung mag zerspringen.

Ein Engpaß erst, dann aber plötzlich Weite
Und Fernsicht, wie man wohl aus niedern Thoren
Vortritt und plötzlich dann im Schaun verloren
Erfährt, daß man in einem Dome schreite.

Ein Dom, darüber sich die heiße Zone
Als Kuppel wölbt, dort sitzt, von Diamanten
Umfunkelt, die im reinsten Feuer brannten,
Die Mittagskönigin auf ihrem Throne.

Und Palmen, die die heißen Lüfte fächern,
Erheben sich, aufblitzend mit der Feder
Schwingt dort ein Vogel sich vom Stamm der Zeder
Zum Trunk aus goldumreiften Blumenbechern.

Welch mächtige Natur! ihr magst du lauschen,
Bergschlünde dröhnen, große Ströme rollen,
Den alten Urwald hörst du in der vollen
Sturmfluth der Blätter aus der Ferne rauschen.

Genug! seh ich den Mann am Felsenriffe
Vorübersegeln in des Sturmes Tosen,
Sich und die Freunde aus dem uferlosen
Weltmeer errettend im bedrängten Schiffe:

So denk ich an die unansehnlich graue
Meermuschel, die behutsam, seeerfahren
Die Brandung flieht und jenen wunderbaren
Perlschimmer hegt in ihrem Schalenbaue.

Rud. Kulemann.

III. Das entlaufene Pferd.

Esthnisches Volkslied.

Wierlands Jüngling, holder Bruder!
Sah'st du meines Rößleins Spur
Taumelnd an dem Markte grasen,
Irrewandernd in den Straßen,
Schimmern durch des Städtchens Flur?
„Jerwens Tochter, schlankgebaute,
Nenn' mir deines Rößleins Zeichen!"
Morgens früh: eichhörnchenfarbig,
Löwenfarbig gegen Mittag,
Spät am Abend schwalbenfarbig,
Kranichsfarbig vor dem Thaufall;
Golden die Halfter am Kopfe,
Münzenreich des Halses Kummet,
An der Brust ein seidnes Fädchen,
Spannkette, golden, am Fuße.
„Jerwens Tochter, schlankgebaute!
Ueber unserm Hofflur ging es;
Trank aus unsers Baches Welle,
Kostete des Brunnens Quelle,
Schmeckte unsers Meeres Woge."
Wierlands Jüngling, holder Bruder!
Komm, du kannst ein Rößlein handeln.
Tausend gilt des Grauen Mähne,
Hundert gilt des Braunen Schweiflein,
Fünfhundert Füchslein, blutfarben.

IV. Die einsam erzogene Sachsen-Tochter.

Esthnisches Volkslied.
(Auf der Schaukel zu singen)

Setz't mich ab! ich bitte, bitte!
Thut ihr's nicht, ich laß das Bitten.
Keuchen kann ich bis zum Abend,
Schaukeln bis zum neuen Morgen,
Singen bis zum lichten Tage!
Kühe melken wird die Erle,
Heerde treiben aus die Birke,
Blondkopf wird die Kälber tränken,
Weiter lenken mir die Heerde.
Was sie fand am Heerdenstege?
Fand am Heerdensteg ein Hühnchen;
Bracht es heim, zur Mutter Obhut.
Mutter thut's ins Körblein senken,
Ließ es unter'm Deckel wachsen.
Einsam wuchs die Sachsen-Tochter.
Sie hatte drei Mal Freiersmänner,
Fünf bis sechs Mal Kundschafts-Weine;
Göttersöhne kamen dreie:
Mond war einer, zweiter Sonne,
Dritter war ein Sternenknabe.
Die verständ'ge Maid entgegnet:
Weder will den Mond ich nehmen,
Nach der Sonne mich bequemen,
Ich erkies' den Sternenknaben.
Düster scheint der Mond im Thal
Heißer brennt der Sonne Strahl.
Sternenknabe ward geladen,
Ihm ein Festmahl aufgetragen,
Reich auf silbernen Geräthen
Und in goldenen Pokalen.

V. Xenien und Epigramme

von O. K. —

„Wen es juckt, der kratze sich;
O! uns juckt es garnicht!"
1845—46. Hamlet.

I. Xenien.

1. Vorläufige Bitte.

Seht uns nicht zu streng auf die Füße, Ihr kläffenden Richter!
Alles hinkt jetzt, es hinkt auch Mephisto — der Schalk! —

2. Summus philosophus.

Joseph heißt du mit Recht! du führst zum Dulden und Leiden
Die Minerva in's Land der Aegypter hinein. —

3. Frage.

Jahrelang saßst du ein Stummer in Jericho, harrend der Zeiten, —
Aber Heros! bekenn', wuchs dir denn wirklich der Bart? —

4. Der Weise spricht.

„Büttel! her mit dem Stock", dort zeigt ein alter Geselle
Meine Juwelen, mein Gold, mein Geheimniß dem Volk."

5. Ein Gleiches.

„An Euch selber erfahrt den Teufel, wollt Ihr ihn kennen, —
Glaubt mir's! jahrelang hielt mich der Böse am Schopf. — "

6. Communismus.

Herrlich hast du begonnen! in Deutschland stützen dich Schneider,
Und in Gallien ruht dein Gebäude auf Sand. —

7. Der Wechselbalg.

Anfangs wühlt er im Schlamm der Begier, jetzt lebt er im Wasser, —
Thor! der Delphische Gott thront im Aether allein. —

8. Patkul.

Sprich! war Karl so grausam, da er dich ein Mal gerädert,
Wenn die Bühne dich jetzt tausend Mal rädert zu Tod? —

9. Schwert und Zopf.

Zweierlei giebt der Poet sich euren Beifall zu sichern,
Wem das Schwert nicht behagt, halt' sich gefälligst am Zopf. —

10. Eckermann.

Nicht der Pudel des Dichters! so hat dich die Dummheit gescholten, —
Nur sein bononischer Stein! doch bekenn' uns, wie lang? —

11. Der reisende Autor.

Auf arabischen Hengsten durchtrabt er gemächlich die Rennbahn,
Denn der Pegasus warf ihn in den märkischen Sand.

12. Der Proselytenmacher.

Ehrt den Redner, der Alles bezwingt, verehrt Semi-Lasso!
Kaum beginnt er, so schwört jeder Lasso zu sein.

13. Letzte Rettung.

Nach dem Halme auch greift Melpomene, reißt ihr des Thespis
Wagen und sein Gerüst fort die zürnende Fluth. —

14. Weiße Mohren.

Seifensieder genug, genug der Seife, doch nimmer
Wascht Ihr, alle vereint, rein dies schwarze Geschlecht. —

15. Freiligrath.

Fandst du Sänger denn mehr in der Wüste als Sand und Kameele?
Bleibe daheim, sie beut auch das Vaterland dir. —

16. Herbart und seine Schule. —

Wollt Ihr den köstlichen Trank der edelsten Weisheit hier schlürfen,
Tretet ein! aber bringt Euch die Löffel ja mit. —

17. Wetterpropheten.

Böses Wetter herrscht auf dem Parnaß, entsetzlich viel Regen,
Darum kräht auch so laut der germanische Hahn. —

18. Deutsche Dichter.

Zahllos seid Ihr fürwahr, wie Sand am Ufer des Meeres,
Und kein sterblicher Mund zählt Euch leierndes Volk. —

19. Ahasver.

Seine Sänger durchliest Ahasver, da findet der Arme —
Was er vergebens gesucht, süßen stärkenden Schlaf. —

20. Schutt.

Die Ruinen der Vorwelt, den Schutt durchstöbert ein Dichter,
Einer Lamia Brust fand der Glückliche auf. —

21. Politische Dichter.

Ein politisch Gebräu! fürwahr! das find' ich politisch;
Denn Ihr habt nur Gewicht, wo man den Dichter vergißt. —

22. Wünsche.

„Hängende Lauben hätte ich gern und schweigende Haine"
Also redete jüngst auf dem Pindus Apoll. —

23. Unterschiede.

„Paule, du rasest!" so rief vor Zeiten der staunende Römer,
Käm' er wieder, er spräch'! „Alter Paulus, du schläfst." —

24. Pietisten.

Leben könnt' ich mit Euch, wenn gleich nicht denken und fühlen, —
Denn, Ihr Herren, man spricht, drei und fünf sei Euch grad. —

25. Die Versöhnlichen.

Nie wohl bespült den Tempel Asträas die gelbliche Tiber,
Wo der Peter befiehlt, hat der Pater das Recht. —

26. Westöstlicher Bildersaal.

A propo! hier ein Buch für wenig Groschen zu kaufen!
Druck wie auch das Papier hat der Verleger gelobt. —

27. Hegel und seine Gegner.

„Kahlkopf!" ruft Ihr hinab dem einsam wandelnden Weisen: —
Kindlein! schärferen Witz hat der würgende Bär. —

28. Waiblinger.

Wo dein Ohr nicht vernimmt das Grunzen schwäbischer Säue,
Ruhst du Glücklicher! jetzt in dem klassischen Land. —

29. Reisefrüchte.

Jener wandelt daheim und sammelt köstliche Blüthen:
Dieser segelt von Pol zu Pol und reiset sich leer. —

30. Vox populi vox dei!

Alles hat er gesehn und gelernt, doch Alles vergessen!
Und das staunende Volk nennt ihn einen Tourist. —

31. Die neuen Weltweisen.

Seht! sie melken den Bock, zu tränken die durstende Wüste,
Und mit Siegesgeschrei halten sie unter ein Sieb. —

32. Feuerbach.

Was dein Erstes erschafft, verlöscht dein Zweites, so bleibt uns
Aus dem feurigen Guß nur ein wäßriger Brei. —

33. Anekdota.

Traun! Ihr haltet Euch auch für Streiter des Ewigen, tischt Ihr
Euren sterblichen Theil als Unsterbliches auf. —

34. Die Beständigen.

Mögen sie toben und schrein, ich meide die rohen Gesellen,
Sitze ruhig und sprech: Halter, es ist noch nicht Zeit! —

II. Epigramme.

1. Das neue Olympia.

Nach einem fernen, schönen Ziel
Siehst du sie rennen und jagen:
Dem ist es Ernst und dem ist es Spiel
Den Preis davonzutragen.

Sie glauben alle, es werde der Lohn
Ihr Haupt, das schwitzende zieren,
Wenn sie, zu lenken den Phaethon,
Gut trinken und brav schmieren. —

2. Autoren und Diebe.

Stehlen halten, uns zum Leide,
Für erlaubt sie — a priori:
Darum werden denn auch Beide
Widerlegt a posteriori. —

3. Die Britten in Rom.

Wohl reizender wärst du o Stadt des Schönen
Der Musen und der Künste wahren Söhnen,
Hätt England nicht dir seine Pest geschickt.
Auf jeder Stelle, die der Ruhm umstrickt,
Sieht man sie stehn, Alt-Englands ew'ge Laffen,
Wie Porter-Fäßer stumm und gaffen.

4. Weimar.

Einst waren starke Geister deine Größe,
Der lauten Dummheit gabst du wacker Trümpfe;
Jetzt bergen alte Lappen deine Blöße,
Und deine Musen tragen blaue Strümpfe.

5. Schillers Album.

Dem großen Schiller weiht man hier
Gar sonderbare Ehren;
Denn wie man schwarz aus weiß gemacht
Wird Euch dies Album lehren. —

6. Pathologisches.

Mich wunderts nicht, daß die Philosophie
In uns'rer Zeit creirt so viel Doctoren,
Hat eure Weisheit leider doch
Das Lazareth zur Residenz erkoren.

7. Anzeige einer neuen Logik (1846).

Freund! nach schlagenden Beweisen
Frag' nicht den modernen Denker;
Denn die Logik wahrer Weisen
Uebt noch aus allein der Henker. —

8. Randglossen.

Aus dem Himmel auf die Erde kommt die Klarheit jetzt durch Röhren,
Arme Welt wie doch so lange kann dich falsches Licht bethören. —

Einen Seraph hat der Himmel, einen Saphir hat die Erde, —
Daß der Saphir doch des Himmels, und der Seraph unser werde. —

Sagt, welches Glück möcht dem des Autors gleichen,
Müßt' er nicht hungern, und viel streichen? —

Was Nagelneues summus philosophus verspricht!
Den Nagel spürt man wohl, das Neue seh' ich nicht. —

9. Statistisches.

Europas Schule ist Germania,
Wo Wissenschaft längst wurde zur Maschiene:
Sein Narrenhaus ist Alt-Britannia,
Und Frankreich seine trag'sche Bühne. —

10. Erbsünde.

Ungehorsam pflückte Eva
Einst vom Baumstamm das Verderben,
Und das sündenvolle Uebel
Kam als Stammbaum auf die Erben. —

11. Schillerfeste.

Zwar diese Herrn, sie sündigen gröblich,
Doch ihre Feste finde ich löblich. —
Gedächten sie seiner nicht beim Essen,
Der große Schiller wär' bald vergessen.

12. Warnung.

Trau nicht, die Vorsicht rath' ich dir,
Heuchelnder Demuth im Staube.
Schwarz machen, was sie berühren,
Köhlerfäuste und Köhlerglaube. —

13. Da stehen die Ochsen am Berge.

Teleologen! sagt mir, warum Gott,
Der Alles uns zum Nutzen überdachte,
Nicht über jenes ries'ge Alpgebirg
Für seine lieben Menschen Treppen machte?

14. Ausflüchte.

Beschwerlich sind die Wege zum Parnaß,
Mit eurem Singsang seid Ihr stecken blieben,
Ihr wähnet schuldlos Euch, und wollt es baß
Den Philosophen in die Schuhe schieben.
Zupft euren Adam doch an eig'ner Nase
Und schauet nach Apollos Wetterglase:
Die Philosophen könnten nichts verderben,
Wärt Ihr der Ahnen wahre Geisteserben.

15. Quid Novi?

Zu Leipzig auf der Messe hat man vernommen,
Daß eine Gräfinn über's Meer geschwommen, —
Daß aber mit ihren Siebensachen
Zwei Hähne noch keinen Adler machen.

16. Satans Trost.

Als Strauß mit seiner mächt'gen Heroldsstimme
Den Teufel scheuchte aus dem Christenvolke,
Blickt' Satanas herab aus einer Wolke
Auf's Erdenrund und sprach mit tiefem Grimme:
„Der schreckt mich nicht! Geduld Ihr guten Christen,
Mir bleiben Mucker noch und Pietisten."

17. Die Unverbesserlichen.

Sie ziehn nach Süden, sie ziehn nach Norden,
Und sind nicht anders, anders geworden,
Du kannst ihnen dreist die Köpfe spalten, —
Sie bleiben immer und immer die Alten. —

18. Wahlfest.

16. December. 1844 St. . . . . . . t.

„Dies Geschlecht kann sich nicht anders freuen als bei Tische."
Wallenstein.

Zu Stuttgart im Saale da hört man ein Singen,
Ein Stampfen, ein Schreien, ein Lärmen und Klingen.
„Sag Pförtner, was treiben die Herren zumal?
Es naht sich der Feind wohl, das Land ist in Noth,
Berathung sie pflegen auf Leben und Tod? —"
Es lächelt der Alte: „„Das dürft Ihr nicht glauben,
Die Herrn da sind sanfter als schüchterne Tauben!
Sie beißen keinen, es sei denn der Bißen!""
„Und ihr Project darf man es wissen?"
„„Die Schüssel dampft, es funkelt der Pokal,
Versammelt sind die Herren dort im Saal,
Hört Ihr das Bechern und das Klinken? —
Für's Vaterland zu essen und zu trinken.""

19. Journalistick.

Welche Zeichen des Verfalles!
Ihr Autoren! ist doch Alles
Herbstlich was Ihr treibt und schafft.
Laub und Blüthen seh' ich fallen,
Und es decken Deutschlands Hallen
Blätter ohne Saft und Kraft. —

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 30. Juli 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

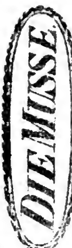
№ 32. Dienstag, den 6. August. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.




Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Ein Blick auf die Ruinen der Schlösser in Livland.

(Schluß.)

Ronneburg, im Ronneburgschen Kirchspiele des Wendenschen Kreises, ward 1262 gegründet. Hier fließt ein Flüßchen, die Rauna, vorbei, von dem wahrscheinlich auch das Schloß seine Benennung erhielt. Einst stand neben demselben eine Stadt, aber sie verschwand nach und nach. Das Schloß gehörte zu den Tafelgütern der Rigischen Erzbischöfe. Lange noch wurden dort deren mit lateinischen Inschriften versehenen Brustbilder aufbewahrt, die wahrscheinlich im 16. Jahrhundert untergingen, als die Ritter das Schloß zerstörten. In einer Mauervertiefung des großen Saales hat sich noch das erzbischöfliche Wappen erhalten, ein rother Becken im weißen Felde. 1509 ward das Schloß durch Kaspar Linde stark befestigt; 1525 ward der Erzbischof Blankenfeld, der durch seine Herrschsucht die Ritter sich zu Feinden gemacht, nach einer unglücklichen Schlacht von ihnen gefangen genommen und in Ronneburg eingekerkert. 1556 ward Ronneburg von den Rittern eingeäschert, 1577 von Neuem zerstört durch Iwan Wassiljewitsch, 1582 den Polen abgetreten, 1600 durch die Schweden genommen, dann von den Polen belagert und endlich 1658 ganz verlassen. In den letzten 60 Jahren sind die Ruinen dieses Schlosses ganz besonders in Verfall gerathen; an einigen Stellen haben jedoch die Mauern noch gut sich erhalten. Ueberhaupt muß man an den Schlössern die Arbeit und die Festigkeit des Cements bewundern. Die Mauern bestehen aus Felssteinen und großen Granitstücken. Das Cement, welches das Gestein verbindet, ist so fest geworden, daß die Risse, die man sieht, nicht der Schwäche des Cements zuzuschreiben sein möchten, sondern vielmehr dem Umstande, daß die Steine locker geworden. Für die Festigkeit der Arbeit liefern den besten Beweis die Fensteröffnungen und Gewölbe, die bis auf den heutigen Tag noch sehr fest sind. Wären diese Schlösser aus Sandstein gebaut, wie die am Rhein, sie würden noch fester sein.

Kokenhusen, im Kokenhusenschen Kirchspiele des Rigischen Kreises. Bischof Albert gründete es 1210. Ein nahe vorbeifließendes Flüßchen hieß früher Kokna, und daher denn der Name des Schlosses. Aus den Chroniken ersehen wir, daß früher hier ein unabhängiger russischer Fürst Weßko (wahrscheinlich Вячеславъ) herrschte, der lange mit den Rittern kriegte. Später, von ihnen besiegt, wurde er ihnen unterthänig; doch bei der ersten Gelegenheit erhob er sich von Neuem und bereitete allen Deutschen, die sich in Kokenhusen befanden, den Tod, war aber endlich, durch seine Feinde gedrängt, gezwungen das Land zu verlassen. Während der russischen und polnischen Kriege ward das Schloß wiederholt verwüstet. 1701 nahmen es die Sachsen, die Annäherung Karls XII. aber nöthigte diese sich zu entfernen; ehe sie abzogen, sprengten sie das Schloß in die Luft.

Lennewarden, im Lennewardenschen Kirchspiele des Rigischen Kreises, am Flüßchen Rumba, das sich in die Düna ergießt. Nach Arndt gründete der Rigische Bischof Albert dasselbe im Jahre 1200 und gab es dem Ritter Daniel Bannerowen zu Lehen. Im Jahre 1204 befand sich hier auch eine Stadt, von der jedoch jetzt keine Spur mehr übrig*).

Ascheraden, an der Düna, im Ascheradenschen Kirchspiele des Rigischen Kreises, war zuerst ein Schloß der Liven. Bei Ascheraden ward schon 1206 eine Schlacht gegen die Litthauer geschlagen**). Schon 1224 erbaute Bischof Albert hier das gegenwärtige Schloß. 1226 wurde es vom Aeltesten der Semgallen, Westhard, genommen, der sich mit den Litthauern vereinigt hatte. Indeß die Ritter schlugen ihn bald wieder und gewannen dabei auch das Schloß zurück.

Ritau, im Ritauschen Kirchspiele des Rigischen Kreises, ward 1277 erbaut durch Walter von Nordeck, 1320 aber befestigt durch Jerdt von der Jocke.

Außer diesen eigentlich Livländischen Schlössern finden wir auf der Insel Oesel die Ruinen des Schlosses Sonneburg, das auf Dreilewens Anordnung im Jahre 1345 von den Eingebornen gebaut wurde, und die heutige Stadt Arensburg. In der letztern haben 3 Schlösser gestanden. Das erste erbaute 1205 der König von Dänemark Woldemar II., brannte es aber selbst wieder nieder; 1221

*) Arndt. Thl. 1. c. 43.
**) Arndt. Thl. 1. c. 62.

baute er es wieder auf; er wurde aber gezwungen die Insel wieder zu verlassen, und die Einwohner zerstörten das verlassene Schloß; das dritte Schloß führte daselbst auf, schon 1334, der Bischof Osnabrügge.

Als die Perle im Kranze der Schlösser Livlands erscheint das einst so berühmte *Wenden*. Als Centrum der Besitzungen des Ordens, als Centrum der Macht der Ritter, war es Zeuge aller Thaten, aller Triumphe und allen Elends dieser Periode der einheimischen Geschichte, diente es der Gegend zum Schutz während der Kriege gegen die Russen und Litthauer. Nie sah es Feinde in seinen Mauern, und als es endlich fiel, fiel es ruhmvoll, nachdem es die blutige Tragödie mit blutiger Entwickelung geschlossen.

Der Name Wenden (im Lettischen Zehse) stammt von dem Volke der Wenden, das hier einst seinen Wohnsitz hatte. Die Wenden, meint Arndt, lebten uranfänglich an dem Fluß Windau (Wynde), wurden von dort durch die Curen verdrängt, ließen sich darauf an den Ufern der Düna, in der Gegend von Riga, nieder. Aber auch hier zwangen die Ueberfälle der Curen sie, sich noch tiefer in das Land zurückzuziehen, worauf sie im heutigen Wendenschen Kreise sich niederließen, wo ein Litthauischer Volksstamm wohnte. Hier trafen die Deutschen sie, als sie anfingen die innern Districte Livlands näher kennen zu lernen. Im Jahre 1205 ward der erste Priester zu ihnen gesendet, Daniel, den sie mit Freuden aufnahmen, und der ihnen die heilige Taufe verlieh. Das sind die ältesten Nachrichten, welche die Chroniken uns über die Wenden liefern, die jenem Schlosse seinen Namen gegeben.

Im Jahr 1201 stiftete Bischof Albert zum Schutze der Christen gegen die Heiden die Gesellschaft der Brüder des Krieges Christi, und trat ihr zur Belohnung für die von ihr geleisteten Dienste 1206 den dritten Theil von ganz Livland ab, und zwar mit allen den Rechten, die er selbst vom Römisch-Deutschen Kaiser erhalten hatte. So entstand der in der Folge so berühmt gewordene Orden der Kreuzes-Ritter. Bei der Vertheilung der Eroberungen fiel der Wendensche Kreis dem Orden zu und 1207 ward Wenden Residenz desselben. Seit dieser Zeit finden wir in den Chroniken oft des Schlosses Wenden erwähnt, worunter jedoch nicht das heutige Schloß zu verstehen. In der Chronik Heinrich des Letten heißt es, die Esthen hätten 1209 mit großer Heeresmacht Wenden belagert und 3 Tage beim *alten Schlosse* gekämpft, endlich aber doch abziehen müssen. Es gab also noch ein *neues Schloß*. 1217 wurde Wenden von Gerceslaw (Вячеславъ?), dem Sohne Wladimirs, des Fürsten von Pleskau, belagert, und bei dieser Gelegenheit zerstörten die Russen Kirchen und Klöster und verwüsteten die ganze Umgegend. In demselben Jahr erschien von Neuem ein russisches Heer, und wieder ward Wenden belagert. Bei dieser zweiten Belagerung, erzählt die Chronik, verließen die Schützen des Ordens *ihr Schloß* und warfen sich in das Schloß der Wenden; die *Russen* aber sahen ein, daß sie dieses letztere nicht nehmen könnten, ob es gleich zu der Zeit *das kleinste* in ganz Livland war, und ließen ab. Aus allem diesem geht hervor, daß man sich unter dem damaligen Schlosse durchaus nicht das große Schloß der Herrmeister vorstellen darf. Man vermuthet, daß es das jetzt verfallene Schloß Arrasch gewesen, welches 6 Werst von der Stadt Wenden entfernt ist und bei den Letten noch heut den Namen Alt-Wenden (Wezza-Zehse) führt. Die Stadt und das herrmeisterliche Schloß wurden 1224, auf Anordnung Bischof Alberts, vom zweiten Herrmeister Volquin erbaut. Seit jener Zeit ward auch Wenden der beständige Aufenthaltsort der Herrmeister und der Mittelpunkt der Besitzungen des Ordens.

Die Stadt Wenden war einst sehr umfangreich, hatte große Vorstädte und war durch hohe Mauern und Thürme befestigt, deren Ueberbleibsel auch jetzt noch an einzelnen Stellen sich erhalten haben. Der Tradition zufolge zählte sie vor Alters ungefähr 1000 Häuser.

Im Jahr 1224 besuchte der päbstliche Legat Wilhelm, Bischof von Modena, auf seiner Reise durch Livland auch Wenden. Im Jahr 1281, während der Regierung des Herrmeisters Wilhelm von Schauerburg, fing man an hier eine Kirche zu bauen. Bischof Johann I. von Lünen vollendete den Bau, und die Kirche steht noch bis auf den heutigen Tag. — Wenden trieb in jener Zeit bedeutenden Handel mit den Russen, und 1471 hatten Nowgorodische und Pleskausche Kaufleute daselbst eine Waarenniederlage. In den allerältesten Zeiten war hier auch eine russische Kirche; an welcher Stelle aber, das ist unbekannt.

1471 ward der Herrmeister Wolthus von Fersen, den man des Verrathes verdächtig hielt, in Wenden eingesperrt u. 1486 ward daselbst, nachdem der Papst ihn mit dem Banne belegt, der Herrmeister Bernhard von der Borch von den Rittern seiner Würde verlustig erklärt. Interessant ist die Beschreibung dieses Ereignisses in den Chroniken; sie giebt ein Bild von der Einfachheit, die damals auf den Ordensversammlungen herrschte. Als die Comthure alle versammelt waren erhob sich der Senior von seinem Platz und sprach zu Borch gewandt: „Herr und „Bruder Bernhard! Die hier versammelten Comthure zählen „Dich los von der Regierung und von der herrmeisterlichen „Würde. Verlasse die Versammlung und mache einem Andern Platz!" Darauf wandte er sich an Johann Freitag „von Loringhof und sprach zu ihm: Bruder Johann! Stehe „auf! Die heilige Jungfrau legt das Herrmeisterthum in „Deine Hände und befiehlt Dir den Platz eines Anführers „und Schützers des Ordens einzunehmen."

Im Jahre 1495 befestigte Walther von Plettenberg die Stadt Wenden durch 3 große Thürme und 1524, als die Reformation über Livland sich verbreitete, gab er ihr ein Privilegium über die Freiheit der Religionsübung. 1577 rückten die Russen mit großer Heeresmacht in Livland ein, und da trat denn das Ereigniß ein, welches Wenden, die berühmte Residenz der Herrmeister, in Asche und Ruinen verwandelte.

Zar Iwan Wassiljewitsch Grosny hatte Magnus, den Herzog von Holstein, zum König von Livland ernannt und ihn mit einer russischen Prinzessin verlobt. Da er ihn aber später des Verrathes verdächtig hielt, besetzte er mit seinen Truppen einige Städte und Schlösser, unter anderen auch Wenden. Im Augustmonat 1567 erschienen, angeführt vom Zaren selbst, die Russen vor Wenden, wo sich damals auch

der Herzog befand. Der Zar foderte ihn zu einer Unterredung in das Lager. Während der Herzog zu den Füßen des Zaren lag, um Verzeihung bittend, erscholl plötzlich ein Schuß aus der Stadt, und die Kugel sausete dem Zelte des Zaren vorbei. Dieser Treubruch, oder dieser vielleicht bloß unglückliche Zufall, brachte Iwan in Wuth. Magnus ward als Gefangener zurückbehalten, die Truppen aber drangen in die Stadt und verwüsteten dieselbe. Aber die Garnison und viele der Einwohner schlossen sich im Schlosse ein, und gaben auf alle Auffoderungen zur Uebergabe abschlägige Antwort. 5 Tage hindurch ward das Schloß aus 4 Batterien beschossen, endlich stürzte auch eine Mauer ein und nun begannen die Russen den Sturm. Da zog die Garnison, die die Rache des Zaren fürchtete, einen freiwilligen Tod der Gefangenschaft vor und faßte den Entschluß sich selbst in die Luft zu sprengen. So viele sie ihrer waren, etwa 300 Mann, zogen sich in einen der Thürme zurück, und in demselben Augenblick, in welchem die Sieger durch die Bresche einrückten, warf Heinrich Boismann, ein Rittmeister im Dienste des Herzogs Magnus, die brennende Lunte in den Pulverkeller, und Alles flog in die Luft. Von allen diesen Männern, die sich freiwillig dem Tode geweiht, ward der einzige Boismann noch lebend unter den Trümmern gefunden. Er ward vor Iwan gebracht als er noch im Stande war zu sprechen, und gab vor den Augen des Zaren seinen Geist auf. So fiel Wenden, und ob es gleich nicht aufhörte auch an den spätern Kriegen noch Antheil zu nehmen, so erhielt es doch seine frühere Bedeutung nicht mehr wieder.

Zu Ende desselben Jahres, in dem jenes traurige Ereigniß vorfiel, erlitt die die ihres Schutzes beraubte Stadt einen unerwarteten Streich. Johann Büring nämlich, ein Polnischer Edelmann, nahm sie mit Sturm. Er erneuerte, so viel es ihm möglich war, die Befestigungen und hielt tapfer alle Belagerungen von Seiten der Russen aus, durch welche die Garnison in der Weise aufs Aeußerste gebracht wurde, daß alle Pferde aufgegessen werden mußten.

In Folge des 1582 zwischen Stephan Bathory und Iwan geschlossenen Friedens blieb Wenden im Besitze Polens, und ward daselbst ein besonderes Bisthum errichtet. Stephan gab Wenden viele Privilegien und verlieh der Stadt unter Anderm auch das Rigische Stadtrecht. Er wandte überhaupt alle nur immer mögliche Sorgfalt an, die Stadt wieder herzustellen und sie in einen bessern Zustand zu versetzen. Der Bischof von Wenden aber, Patricius, ließ das Schloß ausbessern und erwählte es zu seinem Wohnort.

1584 ward die Weiwodschaft Wenden vom Polnischen Könige dem General Fahrensbach geschenkt. Im Jahr 1600, im Kriege der Polen mit den Schweden, fiel nahe bei Wenden eine Schlacht vor, in der die Schweden geschlagen wurden; aber in demselben Jahre noch schlug das Glück um und die Schweden bemächtigten sich Wendens und vieler andern Schlösser. Im Jahr 1601 berief Carl, der Herzog von Südermannland, einen Landtag zusammen nach Wenden, auf welchem die Livländische Ritterschaft sich Schweden unterwarf. Während des darauf fortgesetzten Krieges ging Wenden aus einer Hand in die andere, bis es endlich den Schweden blieb. 1626 schenkte König Gustav Adolph das ganze Bisthum Wenden mit Schloß und Stadt dem Reichskanzler Grafen Oxenstjerna. Nachdem die Russen Livland erobert hatten, schenkte die Kaiserin Elisabeth 1744 das Schloß und die Stadt dem Kanzler, Grafen Bestuschew-Rjumin. Am 3. August 1748 verheerte eine schreckliche Feuersbrunst die Stadt. Gegen 40 Personen büßten ihr Leben dabei ein; nur einige entfernt stehende Häuser verschonte das Feuer, alles Uebrige ward in einen Aschenhaufen verwandelt. Später erhielt die Stadt alle ihre frühern Rechte wieder. Aber das Schloß, das von der Stadt abgesondert war, befindet sich bis heute noch im Besitze von Privaten.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war Wenden noch mit Mauern umgeben, hatte Thürme und Thore; aber nach dem letzten Kriege wurden sie nicht wiederhergestellt und in kurzer Zeit zerfielen sie gänzlich. Ein Theil derselben wurde nach der Feuersbrunst von 1748 abgetragen und das Material zu Bauten verwendet. Die Stadt hatte in Allem 5 Thore: das Rigische Thor, das Ronneburgsche Thor, das Katharinen-Thor, das Wasserthor und das Schloßthor. Die Thürme, die Plettenberg erbaut, waren: 1) der Peinthurm, im südlichen Theile der Stadt belegen. Er diente zum Stadtgefängniß, 2) der Gießthurm, in welchem Glocken und Kanonen gegossen wurden, 3) der Wachtthurm, der sich an der Ostseite der Stadt befand. Heut zu Tage finden wir nicht einmal mehr eine Spur von jenen Thürmen; von den Mauern aber haben sich auch hier und da Ueberreste erhalten, die als Gränze zwischen Stadt und Vorstadt dienen.*)

Die in der Stadt befindliche lutherische Kirche St. Johannis war einst eine Kathedrale, und namentlich die ganze Zeit hindurch, während Wenden, zur Zeit der Polnischen Herrschaft, der Sitz des Bischofs war. Sie ist ein alterthümliches steinernes Gebäude, und ihre Gewölbe werden von 8 Pfeilern getragen. Kelch meldet, diese Kirche sei 1281 von dem Ordensmeister Wilh. von Schanerburg und dem Rigischen Erzbischof erbaut worden.**) Nach der Feuersbrunst von 1748 hatte sich nur das Mauerwerk derselben erhalten; selbst die Gewölbe waren stark beschädigt. Sie wurde übrigens bald darauf durch namhafte Opfer der Bürger und anderer Personen wieder ausgebessert.

Von den Alterthümern, die in dieser Kirche uns erhalten, sind die, obgleich stark beschädigten, Leichensteine dreier Ordensmeister bemerkenswerth, nämlich Freitags von Loringhof, Walthers von Plettenberg und Herrmanns von Brüggenei, genannt Hasenkampf. Man bemerkt auf ihnen Spuren von Inschriften in plattdeutscher Sprache.

Auf dem ersten Steine findet sich, wie auch die Chroniken bezeugen, folgende Inschrift.

— „Int. Jar. XVII. Däß. mandag. eß. na. de. hilligen. Drewol. dicheit. do. starf. Her. Johan. Fridach. von. Lorinkhoven. mester. to. Liflandt. Dusches. Ordenß. den. got. gnade."

*) Bei den Eingebornen hat sich die Tradition erhalten, daß die russische Kirche, welche einst in Wenden existirte, neben dem Gießthurm gestanden habe.

**) Geschichte des Herzogthums Liefland S. 100.

Welche Bedeutung hier die Ziffer XVII. habe, ist unbekannt. Einige behaupten, es werde durch sie das Jahr 1517 bezeichnet, Loringhof habe nämlich 1494 seine Würde niedergelegt, aber bis 1517 noch als einfacher Ordensbruder gelebt. Auf dem Steine ist er ohne Schwerdt dargestellt, in Mönchstracht und mit dem Rosenkranz in der rechten Hand. Auf der linken Seite ist ein Kreuz sichtbar, und zu den Füßen des Verstorbenen das Wappen mit den 3 Ringen.

Auf dem Leichensteine Plettenbergs ist folgende Inschrift:

— „Int. Jahr 1535 des werden Sontages in der Vasten so starf de Hochlofliche füsste Herr Walter von Plettenberch d. D. meister to Lifflande regerde 44 Jar."

Der Verstorbene ist in natürlicher Größe im Panzer dargestellt, mit unbedecktem Haupte. Der Helm findet sich zur Seite des linken Fußes. Seine rechte Hand ruht auf dem breiten Ritterschwerdte, in der linken hält er sein Wappen. Auf der Brust findet sich das Ordenskreuz. In den 4 Ecken des Steins ist gleichfalls das Wappen ausgehauen.

Die Inschrift auf dem dritten Steine ist folgende:

— „Anno 1549 mantach na Marie Lichtmessen ist Herr Hermann von Brüggenei genannt Hasenkampf des ritt. d. D. Meister zu Liefland in Gott selliglich verstorben, hat christl. und wol regiert 14 Jahr."

Herrmann von Brüggenei, wie er dort dargestellt ist, hält in der rechten Hand ein sehr großes Schwerdt, in der linken ein kleineres. Auf dem Panzer, auf der Brust befindet sich das Ordenskreuz.

Außer diesen Leichensteinen ist noch eine links vom Altar ausgehauene Gestalt bemerkenswerth, die einen Bischof darstellt. Der Name dieses Bischofs findet sich nirgends, aber man kann wohl sicher voraussetzen, daß es Johannes Patricius ist, der erste Bischof von Wenden, den Stephan Bathory 1583 dahin sandte. Wenden hat ihrer nämlich überhaupt nur 2 gehabt, Johannes Patricius und Otto Schenking. Ein Geschenk des Letztern ist ein heut zu Tage noch in der Kirche existirender kupferner Leuchter, der sein Wappen und seinen Namen führt; aber dieses Wappen ist ein ganz anderes als das auf dem oben erwähnten Steine ausgehauene, auf dem sich die Gestalt abgebildet findet. Dadurch rechtfertigt sich die Annahme, daß jene Gestalt den Johannes Patricius darstelle. Ueberdies nennt die Tradition dieselbe „den alten Johannes."

Was die Ruinen des herrmeisterlichen Schlosses in Wenden betrifft, so sind sie gewiß die bemerkenswerthesten Ueberbleibsel des Ritterthums in Livland. Sie sind geräumiger und in besserm Zustande als die Ruinen aller übrigen Livländischen Schlösser. Bis auf unsere Zeiten haben sich noch 3 Thürme und 4 Säle erhalten. Den einen der Thürme erklärt die Tradition für denselben, welcher 1577 von der Garnison in die Luft gesprengt worden.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 27. Juli. Endlich hat ein gestriger kurzer, doch heftiger Regenfall und ein schnell vorübergehendes Gewitter die übergroße Hitze, die gegen drei Wochen anhielt und auf 26 und 27 Grad R. im Schatten gestiegen war, heute bis zur Erträglichkeit gemäßigt. Dank sey Gott, daß der Gesundheitszustand trotz dieses Witterungs-Einflusses ein günstiger geblieben ist. Die Erndte-Aussichten in der Umgegend sind im Allgemeinen nicht ungünstig, würden jedenfalls aber noch vortheilhafter seyn, wenn die anhaltenden Nordwinde, die bis in die Mitte Juni's dauerten und so heftig waren, daß sie sich am 11. Juni noch durch die sichtbaren Zeichen des Frostes äußerten, nicht an einzelnen Stellen der Saat geschadet hätten.

Riga, den 28. Juli. Abends. Handelsbericht. Wenn unser Wollmarkt auch nicht immer unter dem Einflusse der Resultate der auswärtigen gestanden hat, so vereinte sich in diesem Jahre die Entwerthung des Artikels im Auslande, die jede Concurrenz, wenn gleich sie bis jetzt selten von daher eingetreten, ausschloß, mit einer durch locale Ursachen hervorgebrachten flauen Stimmung der Manufacturisten, um das Geschäft unbelebt zu machen. Die Preise des Berliner-Markts waren gewesen:

1846	gegen	1845
für feine extra Wolle		
95 à 110 dit. 25 à $31\frac{1}{2}$ R. pr. Pr.		115 à 125 dit. 34 à 37 R.
für feine Wolle		
80 à 90 dit. $23\frac{2}{3}$ à $26\frac{2}{3}$	„	95 à 105 dit 25 à 28 „
für feine mittel Wolle		
70 à 75 dit. $20\frac{3}{4}$ à $22\frac{1}{4}$	„	80 à 85 dit. $23\frac{2}{3}$ à $25\frac{1}{8}$ „
für mittel Wolle		
60 à 70 dit. $17\frac{3}{4}$ à $20\frac{3}{4}$	„	70 à 75 dit. $20\frac{3}{4}$ à $22\frac{1}{4}$ „
für ordinaire Wolle		
48 à 55 dit. $14\frac{3}{4}$ à $16\frac{1}{4}$	„	50 à 58 dit. $14\frac{3}{4}$ à $17\frac{1}{8}$ „

während der unsrige folgende Notirungen giebt:

hoch feine blieb unverkauft	
feine wurde mit	22 à 25 R.
feine Mittel mit	20 à 21 R.
Mittel mit	16 à 19 R.

mit Abzug von 5 bezahlt; bei diesen Verkäufen wird als Abschlag gegen das vorige Jahr 2 à 81 R. pr. Pud angegeben, wo dann Preise wie folgt notirt waren, als:

für hoch feine	29 à 34 R.
für feine Mittel	24 à 28 R.
für Mittel	20 à 23 R.
für ordinaire	16 à 19 R.

Das Quantum, das angebracht war, blieb gegen das vorigjährige, auf 5000 Pud angegeben, zurück, indem nur dit. 4000 am Markt waren, von welchen 1500 unverkauft blieben; unter diesen sind die ordinairen aus andern Gouvernements, die keinen Preis hatten, begriffen. (Vergl. in dieser Beziehung auch den bereits in der vorigen Nr. des Inlandes mitgetheilten, aus einer anderen Feder geflossenen Bericht.) Einer Bekanntmachung in der St. Petersburger Deuts. Ztg. zufolge ist sogar das größere Quantum des diesjj. Revalschen Marktes angebrachten Vorraths unverkauft liegen geblieben. So wenig erfreulich für die Producenten der Gang des Geschäfts gewesen sein mag, so schließt er gewiß bessere Conjuncturen für die Zukunft nicht aus, denn jedes Product ist dem Wechsel im Preise unterworfen.

Riga, den 1. August. In die Function des für die Dauer des Augustmonats nach St. Petersburg beurlaubten stellv. Livl. Hrn. Gouvernements-Procureurs Titulairraths v. Heyking ist der stellv. Livl. Hr. Oberfiscal, Coll.-Registrator Höppener, eingetreten. — Der Hr. Consistorial-Präsident und Bürgermeister Timm, hat höheren Orts zur Benutzung des Seebades, auf seine Bitte, einen zwei-

monatlichen Urlaub erhalten. — Bei den Behörden des Landes sind in Grundlage der neuen Codification des Provinzialrechts während der diesjährigen Hundstagsferien permanente Ausschüsse des Richter- und Cancellei-Personals für die laufenden Sachen zurückgeblieben. — Der Dichter R. **Kulemann** aus Lippe-Detmold gebürtig, von dem die drei letzten Nummern des Inlandes Beiträge enthalten haben, hat sich am 24. Juli von hier aus auf dem Dampfschiffe Düna mit seiner ihm am 22. Juli in Mitau angetrauten Gemahlin Caroline v. Koskull aus dem Afernschen Hause in Curland, nach Swinemünde eingeschifft und begiebt sich nach dem Herzogthum Nassau. — Sämmtliche im hiesigen Hafen liegende Schiffe aus Großbrittanischen und Irischen Häfen haben heute ihre Festesflaggen aufgezogen zur Feier der Vermählung des Englischen Consuls für Liv- u. Curland George **Bunbury Clinton Wynyard** mit einer Tochter des hiesigen Kaufmanns u. dim. Rathsherrn v. Jacobs.

Pastorat Wendau. Am 2. August wurde daselbst feierlich begangen das 50jährige Amts-Jubiläum des dasigen Predigers, Consistorial-Raths Eduard Philipp **Körber**. Nach beendeter kirchlicher Feier brachten die zahlreich Versammelten dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Hr. Pastor Gehewe, als Delegirter der esthnischen gelehrten Gesellschaft, überreichte ihm, bei einer Rede in esthnischer Sprache eine von der Gesellschaft zum Druck beförderte Gratulations-Schrift u. das Diplom eines Ehren-Mitgliedes; von dem Hrn. Gouvernements-Schuldirector Staatsrath Dr. Haffner wurde, Namens der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, deren Gratulations-Schrift dem Jubilar übergeben, mit einigen die Feier und die Wirksamkeit des Jubilars betreffenden Worten. — Ein Näheres über diese seltene Feier binnen Kurzem.

Oberpahlen, d. 18. Juli. Von der Mitte des Juni bis jetzt haben wir die herrlichste Witterung; täglicher warmer Regen wechselt mit großer Hitze und befördert eine Fruchtbarkeit, wie sie in Jahren nicht gewesen. Die Roggenblüthe seit dem 17. Juni hatte zwar heftigen Wind, aber auch Wärme und gelinden Regen. Seit dem 25. blühten Feldbohnen, d. 30. erschienen Erdbeeren in Schüsseln. Am 26 Juni war Hagel und Sturm, stärkere Gewitter den 1. und 17. Juli, schwächere öfter. Korn u. Kartoffeln stehen gut. Wenn die Erndte so glücklich eingebracht wird, wie die Witterung ihr Gedeihen befördert, wird unser armes Landvolk im Winter Brod und der Mangel ein Ende haben. Dieses hat endlich auch hier die Kornpreise erniedrigt, denn es sind Vorräthe da, weit über den Bedarf, u. obwohl am Peipus Geschäfte gemacht werden, wollen die Russen nur gutes Korn verschiffen. Aus großen Entfernungen wird es in Tschorna und an anderen Orten angeführt, Roggen 1. Sorte gilt dort 7, 2. Sorte 6 R. B., gute Gerste 5 R. B. Die Heu-Erndte ist nicht so ergiebig, der Frühjahrs Dürre wegen, besonders wo zu gewohnter Zeit gemäht worden ist.

Badeort Dubbeln im Schlockschen Kirchspiele, den 29. Juli. Da bin ich nun seit wenigen Tagen in dieses neue Leben versetzt, ein Leben, von dem Sie sich keine Vorstellung machen können, wenn Sie es nicht selbst kennen lernen wollen. Dubbeln ist jedenfalls der besuchteste und, was Bequemlichkeiten u. Annehmlichkeiten des Lebensgenusses betrifft, vielleicht auch der gesuchteste Seebadeort an der Küste des Schlockschen Kirchspiels. — Vor einigen 60 Jahren, als Catharina II mit dem letzten Herzoge von Curland den Gränz-Regulirungs-Tractat abschloß, in dessen Grundlage das bis dahin zu Curland gehörig gewesene Schlocksche Kirchspiel mit allen Gütern, Ländereien u. dem Flecken Schlock, geraume Zeit vor der Unterwerfung der Provinz zum Kaiserreiche geschlagen u. dem Livländ. Gouvernement einverleibt wurde, hatte man gewiß noch keine Ahnung davon, welches reichhaltige Leben sich zur Sommerzeit hier an diesen öden Küsten des Rigischen Golfs entfalten würde. — Vereinzelt lag dieses zwischen Cur- und Livland eingeschlossene Gebiet, das einzige Land-Kirchspiel jenseits der Düna und Aa, sein Hauptort, der erst vor einigen 30 Jahren mit städtischer Gerichtsbarkeit versehene Marktflecken Schlock, glich einer nur zufällig entstandenen Niederlassung ohne Zweck u. Bedeutung, das vom Nurmhusen-Firckesschen Majorate in Curland abgelöste Majoratshöfchen war eine historisch-politische Seltenheit in den Güter-Annalen Livlands. Ich muß gestehen, daß mich die Lectüre des interessanten, leider bei dem damaligen zerstückelten Erscheinen des v. Bungeschen Archivs (Band II. S. 86 ff.) nur spärlich gelesenen Aufsatzes von dem Felliner Beobartis: Tee Uppenecki oder die Letten an der Curischen Aa, — nebst den bald nach seinem Erscheinen veröffentlichten Gegenbemerkungen von dem früheren Holmhofschen Prediger, gegenwärtigen Prediger der Jesus-Gemeinde zu Riga, Peter David Wendt, auch Herausgeber der Rig. Stadtblätter, im Jahrgange 1843 Nr. 29, 30, 31 u. 32, im Voraus günstig für die Bewohner des Schlockschen Kirchspiels gestimmt hatte. — Bald nach der Abschließung des Tractats vom J. 1783, durch welchen dieser Landstrich zwischen der Aa u. dem Ostseestrande in die Livländ. Landrolle eingetragen wurde, erschien im 11. Stück der Nord. Miscell. von A. W. Hupel ein gehaltreicher Aufsatz, der dieses Kirchspiel nach seinen geographischen Eigenschaften beschrieb; Hupel in seinen topograph. Nachr. über Liv- u. Esthland, Friebe in seinem Werke über Rußlands Handel, Landwirthschaft u. s. w. Bienenstamm in seinem geograph. Abriß der drei Ostseeprovinzen Rußl. lieferten zu diesem Aufsatze einzelne Ergänzungen. Beobartis gab uns erst ein vollständiges Bild von dem früheren regen Leben in diesem Kirchspiele u. den Rückwirkungen desselben auf Riga, u. deutete die dem Uferbewohner der Curischen Aa zu Theil gewordene Aufgabe an, das beinahe drittehalb Jahrhunderte politisch getrennte und entfremdete Curland dem Mutterlande u. der gemeinsamen Metropolis näher zu bringen und den Verkehr mit ihr wesentlich zu fördern, eine Aufgabe, deren Lösung die vornehmste seiner geschichtlichen Ehren ausmacht und ihm eine Zeile in der allgemeinen Landesgeschichte zusichert. Will man vergessen, daß die Bewohner dieses Kirchspiels in dem der Geschichte angehörenden Kriege des Jahres 1812 (s. Michailewsky-Danilewsky Gesch. des vaterl. Krieges von 1812, übers. v. Goldhammer, Riga, 1840, Bd. I. S. 359) bei der Vertreibung der Preußen durch die aus Sweaborg angelangten Kanonierböte als erfahrene Lootsen dienten u. ihrem Stammlande Ehre machten, so ist ihnen heut zu Tage gewiß eine noch höhere historische Aufgabe zu Theil geworden, nämlich die, sich der von allen Seiten durch die Badegäste ihnen zuströmenden Germanischen Cultur immer mehr anzuschließen und empfänglich zu zeigen. Die lange Reihe von stattlich eingerichteten Wohnungen, welche an die Stelle des früheren elenden Fischerdorfs getreten ist, der Geist des behaglichen Bürgerthums u. des ordnungsliebenden Beisammenseins, der sich über die tannenstrotzenden, wasser- und meerumkränzten Sandflächen auszubreiten anfängt, das wogende Leben und Treiben einer vergnügungsreichen städtischen Bevölkerung an dem sonst ärmlichen, aber fischreichen Gestade der wogenden Ostsee erzeugt immer neue Gestaltungen des National-Wesens. — An Sonn- u. Festtagen bringen die Rigischen Dampfschiffe Tausende von Städtern u. Fremden hieher. Ein malerisches Bild des Empfangs zeigt sich uns am Unity-Kai, wenn die harrende Menge der Strandbewohner, von ferne her durch Signal-Schüsse von dem Herannahen der Dampfschiffe unterrichtet, den Kommenden entgegeneilt, wehende Tücher u. sehnende Blicke

mit frohen Gefühlen des Wiedersehens u. freundlichen Begrüßungen des herzlichen Wortes sich durchkreuzen, unter Männergesang u. Böller-Getöse die mit Laubgewinden und Blumen-Festons festlich geschmückten Dampfer ihre zahlreiche Passagierschaft an das Land setzen und ihre reiche Ladung an Proviant und allen möglichen Bedürfnissen des städtischen Luxus entlöschen, sich dann die neugebildeten Gruppen nach allen möglichen Richtungen zerstreuen und nun wol schon nach wenigen Stunden ein ähnlicher Anblick geboten wird, bis die kärglich gemessene Zeit Viele wieder zur Rückfahrt mahnt u. die Signalglocken das Zeichen zum Abschiede geben. Wenn dann unter den bunten Wimpeln der Fahrzeuge die freudigbewegte Reisegesellschaft wehmüthig von dannen zieht, um der nahen Stadt wieder zuzueilen, und von allen Seiten her die bunte Menge im Walde, an den Ufern des Flusses, auf den Höhen des Uferstegs zuwinkt, zugrüßt, zujauchzt, dann freut man sich, daß es ein Abschiednehmen giebt, um ein Wiedersehen feiern zu können. —

Badeort Bullen im Dünamündeschen Kirchspiele, den 26. Juli. Meinem Versprechen gemäß, welches ich Ihnen vor unserer letzten Trennung ertheilte, sollen Sie auch von hier aus einige Mittheilungen für Ihr Blatt erhalten, von denen ich leider nur befürchten muß, daß sie Ihre Leser langweilen und ermüden werden, weil immer das ewige Einerlei wiederkehrt. Was soll ich Ihnen überhaupt, was kann und darf ich Ihrem Leserkreise von einem Badeorte melden, der an Vergnügungen arm, an Kraft des Wassers und Einfluß der Seeluft schwach, in allen geselligen Beziehungen von untergeordneter Bedeutung ist. Die ersten Handels-Privilegien der Stadt Riga belegten alle Kaufleute mit dem Päpstlichen Banne, welche in den jenseitigen Semgallischen Hafen einlaufen würden; dieser alte Semgallische Hafen oder der frühere Ausfluß der Curischen Aa, der die Festung Dünamünde von dem Aahakenschen Flecken Bolderaa trennt, ist auch durch jahrhundertelangen Nichtgebrauch so völlig versandet, daß nicht einmal etwas tiefer gehende Curische Böte ihn durchfahren können, sondern die See durchkreuzend erst in die jetzige Aamündung gelangen können. Noch hat Bullen seinen alten Namen beibehalten; der Durchbruch, den die Aa sich zu diesem heutigen Aamünde gebildet hat u. beim Gute Bullen in die See hineinschneidet, ist das jetzige Fahrwasser des Flusses u. jedenfalls von jenen Handels-Privilegien längst eximirt, welche die Befahrung des alten Ausflusses der Aa als Semgallischen Hafens untersagten. — Diese Curische, Buller- oder Bolder-Aa wird mit der Zeit eine der schiffreichsten Wasserlinien des Binnenlandes werden. — Im Herzen von Curland mündend, den fruchtbarsten Theil der Provinz durchströmend, ist sie die natürliche Pulsader des Landes. Seit Jahren ging man mit dem glücklichen Gedanken um, eine regelmäßige Dampfschleppschiffahrt zwischen Riga und Mitau zu begründen. Das Unternehmen scheiterte bisher an der Unzulänglichkeit der Mittel u. den fortwährend sich entgegen stellenden Hindernissen. Das in England gebaute, zu diesem Zweck verschriebene Dampfschleppfahrzeug litt auf der Herreise Schiffbruch und ging verloren; einige in Libau für die deßhalb in Mitau bestehende Aktiengesellschaft gebaute Flußfahrzeuge scheiterten an der Curl. Küste; die meisten Actionaire zogen sich zurück u. die Gesellschaft ist, wie es scheint, ihrer Auflösung nahe gebracht; möge ihr bald ein neuer Glücksstern aufgehen, auf daß Curland die großen Vortheile beschleunigten Verkehrs für seinen Produktenhandel in demselben Maaße kennen u. schätzen zu lernen Gelegenheit hätte, wie sie jetzt von allen Seiten her den Baltischen Ländern geboten werden. Wie lange ist es überhaupt her, daß diese Küstengegenden von Dampfschiffen befahren werden, u. schon wirbeln die Rauchsäulen der sich kreuzenden Dampfer Tag und Nacht am fernen Horizonte, was zumal unserer sandigen u. unfruchtbaren Küste einen ganz besonderen Reiz verleihen muß. — Dieses öde und flachliegende Küstenland, auf dem wir uns befinden, bietet fast gar keine oder doch sehr geringe Vegetation. Weit in die See hinein erstrecken sich die Sanddünen und die der Schiffahrt gefährlichen Sandbänke. Ein vor wenigen Jahren hieselbst gescheitertes Schiff, das auf den Sand getrieben, ragt noch jetzt entmastet u. aller Takelage entblößt in die Sandwüste hinein. Es war neuerbaut, mit Kupfer beschlagen und als Wrak mehr werth, als manches ausgerüstete und segelfertige Fahrzeug. Den Bergungsgesetzen verfallen wurde es als Wrak öffentlich verkauft: Meistbieter und Einzahler des Meistbotschillings geriethen wegen Ausübung ihres näheren Rechts an dem Wrak in einen Rechtsstreit; seitdem haben die anschlagenden Wogen das Ihrige gethan, um dem Schiffe den Todesstoß zu geben; die Kupferbekleidung ist größtentheils verschwunden und beim nächsten Sturm droht das ganze im Wrak steckende Capital unter den Schiffstrümmern begraben zu werden. — Eigenthümer des nur $1\frac{1}{4}$ Haken großen Gutes Bullen oder Bullenhof war der am 30. März d. J. verstorbene Lettische Districts-Director von Vegesack, dessen auch in Ihren Blättern Erwähnung geschah; seine Erben haben das Gut an den Aeltesten der Rigischen St. Johannis-Gilde Fr. Icker für 9000 R. S. vor Kurzem verpfändet. Außer einigen Heuschlägen, wenigen Feldern und Ackerbau-Revenüen besitzt das Gut ziemlich starke Krügerei u. Fischerei, u. treibt die Bauerschaft Flußschiffahrt auf der Düna und auf der Aa. Vom Bolderaaschen Leuchtthurme, dessen nächtliches Feuer schon jetzt in die Ostsee hineinstrahlt, und von dem Vollmonde beschienen gewährt die Landschaft ein düsteres Bild melancholischen Ernstes. Hier in der unmittelbaren Nähe der Metropolis Riga hat sich der Livische Sand noch zu derselben Höhe hinaufgethürmt, wie ihn einst die Bremischen Kaufleute vorfanden, welche Livland entdeckten. Erst wenn die Baggermaschinen, welche zur Entsandung des Rigischen Hafens gebraucht werden sollen, auch dazu beitragen werden, um den natürlichen Ausfluß der Aa zu reinigen und die Verbindung der Flüsse Düna u. Aa ohne Benutzung der offenen See wiederherzustellen, wird sich die Flußschiffahrt zu neuer Blüthe erheben und auch der Landschaft ein freundlicheres Bild der Lebendigkeit verleihen.

Curland.

Mitau, den 25. Juli. Zur Feier der Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga Nikolajewna mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Würtemberg, Prinzen Carl, sind hier am 21. d. M. von Sr. Exc. dem Hrn. Civilgouverneur die Glückwünsche der Militär- und Civilbeamten u. anderer Bewohner der Stadt, Namens Seiner Kaiserlichen Majestät, in der Cour angenommen worden, worauf, nach beendigter Cour, Se. Exc. der Hr. Civilgouverneur und die Beamten aller Palaten sich nach der rechtgläubigen russischen Kirche verfügten; die übrigen Einwohner dieser Stadt versammelten sich in den Kirchen der verschiedenen Confessionen u. sandten ihre Gebete zum Allerhöchsten für das Hohe Kaiserhaus u. dessen glückliches und segensreiches Bestehen, so wie für das Hohe neuvermählte Ehepaar zu Gott dem Allmächtigen, während welcher Zeit in allen Kirchen und Bethäusern dieser Stadt auf die Feier des Tages Bezug habende Vorträge gehalten wurden; solches geschah auch in der Synagoge der Wittwe Friedmann, Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr, bei glänzender Erleuchtung, von dem concessionirten u. examinirten Lehrer rc. M. L. Löwenberg, wo einige kurze, kräftige Worte von der Kanzel aus, gesprochen wurden, in welchen er den Segen des Höchsten für das neuvermählte Hohe Paar und das ganze Hohe Kaiserhaus in deutscher Sprache erflehte. Nach beendigtem Gottesdienste war bei eintretender Dämmerung nicht nur die ganze Stadt, sondern auch der ausserhalb

der Stadt belegene sogenannte Perlhofsche Garten brillant erleuchtet. (Mit. Zeit. Nr. 60.)

Plönen, den 22. Juli. Unser Badeort, einst der Lieblings-Sommer-Aufenthalt Ihrer Majestät der Höchstseligen Kaiserin Elisabeth Alexejewna, gedeiht zusehends. Herr v. Brasch, der gegenwärtige Besitzer, unterläßt Nichts, um die anwesenden Badegäste auf die bequemste u. angenehmste Art unterzubringen. Den schönsten Punkt der Gegend bildet der hohe Berg Elisabethhöhe genannt. Die schiffreiche Ostsee bis zu den Thurmspitzen von Riga, viele Edelhöfe, Flüsse, Landseen, Wälder und Wiesen bis zu den Tuckumschen Bergen hin bieten sich hier dem entzückten Auge dar. Ungern nur scheidet man von dieser Aussicht.

Kangern, den 25. Juli. Sie wünschen, verehrter Freund, nach Art der Augsburger allgemeinen Zeitung, welche aus allen Badeorten Deutschlands und der Oesterreichischen Monarchie die vollständigsten Berichte über die dießjährige Saison liefert, auch von unserer Ostseeküste ein möglichst deutliches Bild der Stranddörfer und Badehütten zu liefern. Freilich eine Parallele, bei der die Baltischen Gestade an Plinius des Aelteren Zeiten in seinen Nachrichten über die Bernsteinlande appelliren müssen, um den Vergleich auszuhalten und von den böhmischen Wäldern nicht überragt zu werden. Aber auch kleine Aehnlichkeiten erzeugen wiederum kleine Unterschiede und aus kleinen Ursachen entspringen oft große Dinge, daher denn auch die einheimische Najade von Kemmern ihr wallendes Haar gerne mit dem Schilf des Kangernschen Strandes umkränzt. Hier geht nach Kemmern der Weg und somit liegt die Bedeutung unseres Badeortes klar am Tage. Livland u. Curland reichen sich an der sandigen Küste freundlich die Hand, um schwesterlich vereint den kurzen Sommer zu genießen, und die flüchtig im Bade gemachte Bekanntschaft erzeugt manche herzliche Annäherung für das spätere Leben.

Am 26. und 28. August sollen beim Curländ. Domainenhofe abermals 5 Güter ohne Bauer-Gehorch ausgeboten werden. — Im Dubenaschen Kroneforste soll eine Holzsaamendarre angefertigt werden. — Eine bedeutende Partie Holzkohlen, so wie Lagerholz steht im Schlottenhofschen Kronsforste zum Verkaufe.

Unglücksfälle in Livland im Monat Juni 1846.

I. Feuerschäden: Im Wolmarschen Kr. auf dem Privatgute Wallod brannte am 18. Juni ein altes Wohngebäude; das Feuer entstand von dem Rauchschornstein; der dadurch verursachte Schaden beträgt 55 R. S. — Im Walkschen Kr. auf dem Privatgute Schloß-Ermes brannte am 27. Juni vom Blitze die Gutsrige; der dadurch verursachte Schaden beträgt 600 R. S. — Im Dörptschen Kreise: 1) auf dem Privatgute Wissust brannte am 18. Juni eine Herberge; das Feuer entstand von dem Rauchschornsteine; der dadurch verursachte Schaden beträgt 800 R. S.; 2) auf dem Privatgute Haselau brannten im Gesinde des Bauern Jok Piira am 25. Juni eine Herberge, zwei Badstuben und eine Küche. Das Feuer brach aus dieser letzteren aus. Der Schaden beträgt 180 R. S. — Im Oeselschen Kr. auf dem Privatgute Ilpel brannten am 20. Juni zwei Wohngebäude eines Lostreibers. Die Ursache dieses Feuers hat sich bei der Untersuchung nicht erwiesen; der Schaden beträgt 205 R. S.

II. Todesfälle: Im rigaschen Kr.: 1) am 5. Juni wurde in der Düna eine verwesene Leiche eines Ertrunkenen gefunden. Man vermuthet, daß der Ertrunkene der verschollene Hinzenbergsche Privatförster Johann Theodor Benedikt, 56 Jahr alt; 2) der aus Schottland auf dem Schiffe Sprüs angekommene Matrose William Robinson, 40 Jahr alt, ist am 12. Juni vom Mastbaum gefallen u. gestorben; 3) am 21. Juni ist der russische Bauer Ignatii Wassil'ew, der sich der Trunkenheit ergeben hatte, in einem Stadtgraben todt gefunden; 4) am 15. Juni ist unweit des Privatgutes Stolmannshof auf der Düna ein Boot umgeworfen, wobei der zum Privatgute Neu-Bewershof angeschriebene Bauer Andreas Birk, 20 Jahr alt, ums Leben gekommen. — Im Wolmarschen Kr.: 1) am 22. Juni ist auf dem Privatgute Udwen der Bauer Jakob Schiwar vom Blitze getroffen; 2) am 24. Juni ist auf dem Privatgute Sussikaß der Bauer Jan Kautisch beim Baden im Meere ertrunken. — Im Dörptschen Kr.: 1) am 9. Juni sind auf dem Privatgute Ellistfer ein Knabe, 7 Jahr alt, und ein Mädchen, 2 Jahr alt, Kinder einer Bauerwittwe Marri Sutdiß, in den dort vorbeifließenden Fluß gefallen und ertrunken; 2) am 23. Juni ist auf dem Privatgut Bremenshof der Bauer Saar in einem Brunnen ertrunken, indem er sich hinbückte, um zu trinken, und hineinfiel. — Im Pernauschen Kr. ist am 20. Juni auf dem publ. Gute Orrenhof eine fast ganz verwesene Leiche eines unbekannten Bauern vom Meere ausgeworfen. — Im Oeselschen Kr.: 1) am 10. Juni ist der zu d. publ. Gute Tirimets angeschriebene Bauer Jak Prul mit einem kleinen Boote im Meere versunken. 2) am 28. Juni hat ein zum publ. Gute Mustel angeschriebener Bauer Matz Harir, 19 Jahr alt, einen anderen Bauern von demselben Gute, Namens Ado Kammel, 15 Jahr alt, beim Laden einer Flinte aus Unvorsichtigkeit erschossen.

III. Selbstmord. In der Stadt Riga: 1) am 28. Juni hat sich der Conditor Johann Markis, 38 Jahr alt, ein Schweizer aus Graubünden, in seinem Quartier aufgehängt. Aus dem bei ihm gefundenen Briefe an seine Frau ersieht man, daß er aus Noth und Melancholie sich das Leben genommen hat. 2) am 22. Juni hat sich der Kaufmannscommis Johann Nelk, gebürtig aus Lübeck, nach seiner Ankunft aus St. Petersburg in Riga erschossen. In seinen Briefen liest man, daß er viel verspielt hat. — Im Walkschen Kr. hat sich in der Nacht v. 19. auf 20. Juni ein zum Privatgute Ermes angeschriebener Bauer Paul Upenach aufgehängt. Aus der Untersuchung ergab sich, daß er eines Diebstahls mit Einbruch überführt, aus Furcht vor der Strafe sich das Leben genommen. — Im Dörptschen Kr. hat sich der Pfeifenverfertiger Reinhold Kleinenberg, welcher 25 Jahr in Dorpat lebte, auf dem Privatgute Techelfer, ein Werst von der Stadt entfernt, in einem Stalle mit einem Rassiermesser das Leben genommen. Aus der Untersuchung ergab sich, daß er oft von der Melancholie befallen war.

IV. Unglücksfälle von Hunden. In Riga: 1) am 5. Juni sind ein 9jähriger Sohn des Stadtkutschers Polker, Namens Johann, der Barbierlehrling Waswozki, der Arbeiter Johann Lunin und eine 5jährige Tochter des Gutsverwalters Wolf, Namens Emilie, von einem tollen Hunde gebissen. Sie werden von dreien hiesigen Ärzten curirt. Der Hund ist crepirt. 2) am 27. Juni sind gleichfalls von einem tollen Hunde das Weib eines Unterofficiers, Marja Kasper, der Kaufmannslehrling Andreas Sergejew und die Tochter des Lieutenants Woljan, Praskowja, gebissen. Sie werden gleichfalls behandelt. Der Hund ist crepirt. (Officiell.)

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 29. Juli	982 Schiffe	— 904 Schiffe:
Pernau, bis zum 17. Juli	37 Schiffe	— 44 „
Reval, bis zum 26. Juli	35 „	— 26 „
Libau, bis zum 22 Juli	101 „	— 113 „
Windau, bis zum 1. Juli	236 „	— 226 „

Universitäts- und Schulchronik.

(Zu dem Schluß des Auszuges aus dem Rechenschafts-Bericht des Hrn. Ministers der V. A. für 1845.)

Die Zahl der im Laufe des Jahres 1845 an's Licht getretenen Originalwerke beläuft sich auf 798, die der Uebersetzungen auf 66. Die ersteren, zu einem Exemplare genommen, schließen 8236, die letztern

728 Druckbogen in sich. Im Ganzen kamen 864 Bücher, die 8964 Druckbogen enthalten, h.raus. Es erschienen ferner 60 Zeitschriften unter Aufsicht der Censur, und diese machten zusammengenommen ungefähr 5869 Druckbogen (96 Bogen mehr, als im Jahre 1844) aus. Die Gesammtsumme aller Druckbogen in den Büchern und Zeitschriften, zu einem Exemplare genommen, erstreckt sich also auf 14,833. Die Uebersetzungen machen mehr als den 12. Theil aller an's Licht getretenen Werke, nach der Zahl der Druckbogen aber etwas mehr als den 11. Theil derselben aus. Im J. 1844 betrugen die Uebersetzungen in ersterer Hinsicht weniger als den 16., in letzterer aber etwas mehr als den 9. Theil. Woraus sich ergiebt, daß im J. 1845 die Uebersetzungen sich zwar an Zahl vermehrten, aber an Umfange verringerten. Einige Zunahme der Uebersetzungen war in der Classe der leichten Unterhaltungsschriften bemerkbar. Unter den Büchern wissenschaftlichen Inhaltes nahm die Zahl der Uebersetzungen im Fache der Landwirthschaft und der Medicin ebenfalls etwas zu. In der Classe der Lehrbücher und wissenschaftlichen Werke verdient die Zunahme der juristischen und staatswissenschaftlichen Schriften Beachtung: es erschienen im J. 1845 beinahe zweimal mehr derselben, als im J. 1844. Die Bücher über Landwirthschaft und Realwissenschaften nehmen mit jedem Jahre zu; die im J. 1845 herausgegebenen übertreffen die im J. 1844 wie an Zahl, so an Umfange. Die leichten Unterhaltungsschriften, die Romane und Novellen, nahmen dem Umfange nach ab. — Die Gesammtsumme der im J. 1845 vom Auslande importirten Bücher beläuft sich auf 713,389 Bände. In den J. 1842 und 1843 erstreckte sich dieser Import auf 600,000 Bände, im J. 1844 aber stieg derselbe bis auf 718,000. — Von den fremden, dem Inhalte nach bisher unbekannten Büchern wurden im Censur-Comité für ausländ. Lit. 671, welche 1072 Bde. ausmachten, u. in den Censur-Comités zu Wilna, Odessa u. Kiew, so wie von dem besonderen Censor in Riga 329, deren Bändezahl 421 betrug, der Prüfung unterworfen. Dem gänzlichen Verbote für das Publikum unterlagen mehr, als andere, die polygraphischen, historischen und politischen Erscheinungen, ingleichen die Romane; der Streichung nachtheiliger Stellen ebenfalls historische Werke, Romane und Zeitschriften. — In den Ostseeprovinzen wurden die, durch die bisherigen Maaßregeln sicher begründeten, Fortschritte in der russischen Sprache bis zu dem Grade der Reife gebracht, daß das Ministerium ohne alle Schwierigkeit zu den Schlußverfügungen in dieser Angelegenheit verschreiten konnte.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. Im Inlande gedruckte Schriften.

97. Der Fürst Karl Lieven u. die Kaiserliche Universität Dorpat unter seiner Oberleitung. Aus der Erinnerung und nach seinen Briefen und amtlichen Erlassen geschildert von Dr. Friedrich Busch, Staatsrath und Ritter, Professor der Kirchengeschichte u. s. w. Mit 3 Tafeln in Steindruck, die Bildnisse des Fürsten Lieven und des Rectors Ewers, sammt ihren Handschriften im Facsimile, darstellend. Dorpat und Leipzig, bei E. J. Karow 1846. Gedruckt auf Verfügung des Conseils der Kaiserl. Univers. z. Dorpat, 178 S. in gr. 4. Inhalt: 1) Gedächtnißrede am Feste der Thronbesteigung Ihrer Kaiserl. Majestäten, am 20. Novemb. 1845 im großen Hörsaale der Univers. z. Dorpat gehalten; 2) Zugaben und Anmerkungen zur Vervollständigung und Erläuterung; 3) Einige Briefe des Fürsten Carl Lieven, in Auszügen, worauf seine Rede bei Eröffnung des evangel. Reichs-Generalconsistoriums.

98. Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat. Gewidmet dem Hochehrwürdigen Herrn Pastor senior Eduard Philipp Körber, Kaiserlichem Consistorialrathe und wohlverdientem Prediger der christlichen Gemeine zu Wendau bei Dorpat, zum Feste seiner funfzigjährigen Amtsführung, am 22 Juni 1846, von der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements. Riga, 1846. 12 S. 4.

99. Ueber ein zu Poddes in Esthland ausgegrabenes antikes Metallbecken. Vom Pastor J. S. Boubrig. Gratulationsschrift der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat zur funfzigjährigen Amts-Jubelfeier des Predigers zu Wendau, Herrn Consistorialraths Eduard Philipp Körber, der gelehrten esthnischen Gesellsch. zu Dorpat Ehrenmitgliede, verschiedener anderer gelehrten Gesellschaften im In- u. Auslande Mitgliede u. s. w., am 22. Juni 1846. Druck v. H. Laakmann.

C. Russische Journalistik.

Im Bullet. de la cl. phys. math. de l'Acad. Imp. des scienc. de St. Petersb. T. V. Nr. 7. 8. S. 113. Ein neuer Ausdruck des Hauptsatzes der Dioptrik, v. Prof. Minding. S. 116. Ueber Natronseen auf der Araxes-Ebene, nebst einem Anhange über die dortige Sodapflanze, v. Prof. Abich. Nr. 9. 10. S. 129. Ueber den liter. Nachlaß von Casp. Fr. Wolff, von v. Baer. Nr. 11. S. 161. Beschreibung einiger von dem Hrn. Dr. A. Th. v. Middendorff mitgebrachter Ceratiten des arctischen Sibiriens, v. Alex. Graf Keyserling. Nr. 12 S. 182. Ueber die neuen Metalle, welche vom Prof. Osann in dem Platinarückstande aufgefunden worden sind, v. Prof. Claus.

E. Ausländische Journalistik.

Uebersicht der neuesten Erweiterungen und des gegenwärtigen Standes unserer Kenntniß des Sonnensystems, von Prof. Mädler, — in den Münch. gelehrt. Anzeig. Nr. 94 ff.

Ueber ein paar neue Erscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur, von A. v. Sternberg, in d. Morgenbl. Nr. 120 ff.

Bemerkungen zur Physiologie und Pathologie der Blutgefäße, v. Prof. Bidder, in Heine's Ztschr. f. ration. Med. 4. B. 2 u. 3. H. S. 353 ff.

Ueber die symbolische Dignität des in Nr. 19 zur Tilgung der Todesunreinigkeit verordneten Ritus, v. Oberl. J. H. Kurtz, in den theol. Studien und Kritiken 3. H. S. 629 ff.

Ciceros Worte pro Quinctio (c. 7.): Negat Alfenus etc., ein bloßes Wortspiel, v. Dr. Zeyß in Reval, in Caesars Ztschr. f. Alterthswiss. 5. H. Nr. 51, 52.

Ueber Natronseen auf der Araxes-Ebene u. s. w. v. Prof. Abich in Erdmann Journ. f. pract. Chemie. 38. B. 1 H. S. 4 ff.

Anzeigen und Recensionen: a) Untersuchungen über die Entwickelung der Anneliden, v. Prof. Grube, 1. Heft — in d. Heidelb. Jhrb. 39 Jhrg. 2 DH. S. 291, v. Bronn; — b) die Theorie und Praxis des Liv-, Esth- und Curländ. Criminalrechts, v. Prof. Osenbrüggen, 1. Lief., — in Gersdorfs Repert. 20 H. S. 242, u. in Richters critisch. Jhrb. 5. H. S. 461; — c) The Geology of Russia in Europe and the Ural Mountains, by Murchison, de Verneuil and Count Keyserling, in the Quarterly Review Nr. 154 March 1846 S. 348; d) Ueber den Ursprung des Adels in den Ostseeprovinzen Rußlands und das den alten Rittergeschlechtern daselbst gebührende Prädicat Freiherr rc. von d Kreismarschall v. Fircks, — in der Hall. allg. Lit. Zeit. Nr. 93, v. Schweizer; — e) die russischen Ostseeprovinzen Curland, Esthland und Livland, v. Possart, 2. Thl. Statist. und Geographie d. Gouv. Esthland, — in d. Lit. Zeit. S. 700; — f) Untersuchungen über krankhafte Zustände der Oberkieferhöhle, v. Prof. Adelmann, — in der Jen. allg. Lit. Zeit Nr. 91; und in Schmidt's Jhrb. d. Med. 3. H. S. 376 ff., v. Pauli; — g) Beiträge zur medicin. und chirurg. Heilkunde rc., v. Demf., — in d. Jen. allg. Lit. Zeit. Nr. 91; — h) Die Knochenbrüche, ihre Entstehung, Diagnose und Heilung rc., v. dem Arzt J. v. Mebes, das, — i) Die operative Chirurgie rc. von Friedrich Dieffenbach, — in Schmidts Jhrb. d. Med. 1. H. S. 112—120, v. Prof. Adelmann; — k) Lehrbuch der heiligen Geschichte, von Oberl. J. H. Kurtz, — in Reuters allg. Repert. f. d. theol. Lit. 2. Jhrg. 5. H. S. 119 ff., v. W. Reuter; — l) Zur Geschichte der Urwelt u. s. w. von Demf. — in d. evangel. Kirch. Ztg. Nr. 36; — m) Die Oekonomie der menschlichen Gesellschaften u. das Finanzwesen (v. Graf Cancrin), — in d. Lit. Bl. Nr. 19, — in Rau's Arch. d. polit. Oek. 4 Bd. S. 90 ff., v. Hansen; — n) Die Heiligenbilder oder die bildende Kunst und die theologische Wissenschaft in ihrem gegenseitigen Verhältnisse u. s. w., von Dr. H. Alt, in d. Kunstbl. Nr. 21.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schuhmachermeisters J. G. Bermendel Tochter Marie Alwine.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Cancellisten J. A. Müller Tochter Rosa Marie Therese, alt 5½ Jahr; des Schneidermeisters G. F. Kajander Sohn Johannes Emil Adalbert, alt 4 Jahr; der Stud. med. Robert Eduard Kluge, alt 22 Jahr; Christine Elisabeth Baumgarten, geb. Jarick, alt 75½ Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 6. August 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

(Hiezu eine pädagogische Beilage.)

Achte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 30 des Inlandes. Den 6. August 1846.

Die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes.

1) Die gewöhnliche Lehrweise.

Wenn die Leser der pädagogischen Beilagen mitten unter Verhandlungen, die auf die letzten und wichtigsten Grundsätze der Erziehungs- und Unterrichtskunst zurückgingen, plötzlich auf einen Gegenstand stoßen, wie der in der Ueberschrift angegebene, so werden manche vielleicht eine leise Verwunderung nicht unterdrücken können, was denn ein in Beziehung auf das Ganze der Jugendbildung so Geringfügiges hier solle. Aber eben damit, daß wir den Gegenstand hier zur Sprache bringen, deuten wir auch schon an, daß wir denselben für keinesweges so unbedeutend halten, als er vielleicht Einzelen erscheinen könnte. Schon bei den Griechen galt die Musik, die Musenkunst vorzugsweise so genannt, als ein nothwendiger Bestandtheil der allgemeinen Bildung, und die Arkadier gingen in der Verehrung derselben soweit, daß sie ein Städtchen in ihrer Mitte, welches durch gemeinsamen Volksbeschluß die Ausübung dieser Kunst innerhalb seiner Mauern untersagt hatte, mit vereinter Macht von Grund aus zerstörten. In der That ist auch keine der schönen oder freien Künste so allgemein geeignet, das Gefühl zu vertiefen, den Geschmack zu veredeln, die Sitten zu mildern, als die rechte Pflege der „edlen Musika", wie Luther sie nennt. Doch das scheint ja in unserer Zeit vollkommen anerkannt zu sein, in unserer Zeit, in der Alles wo möglich auch Musikunterricht erhält, in der Alles singt, spielt, tritt, geigt, bläst, pfeift und paukt; das scheint ja insbesondere auch in unserem Dorpat anerkannt zu sein, in welchem oft noch aus den letzten Häuslein der Vorstädte, wo alle Bildung ihre Gränze gefunden zu haben scheint, dem verirrten Spaziergänger unvermuthet der heisere Ton einer Guitarre oder eines Klaviers entgegenschwirrt, oder die ersten Versuche eines zukünftigen Paganini oder Fürstenau Einen in die Flucht treiben. Von den 10 bis 12 Stunden des Tages, die die Jugend unter uns zu ihrer Bildung anwenden muß, nimmt dieser Unterrichtszweig mitten unter 10 bis 12 anderen für sich allein mindestens eine Stunde, wo nicht 2 und mehr für Lehre und Uebung in Anspruch; häufig schon im 7. oder 8. Jahre beginnt er, und wird bei beiderlei Geschlechtern, wenn Mittel und Geschick nicht gar unzureichend sind, nicht selten bis zum 18. Jahre und weiter fortgesetzt.

Und doch, müssen wir behaupten, ist in unserer Zeit und an unserem Orte, gegen jene Anstrengungen, jenen Zeit- und Kostenaufwand gerechnet, im Allgemeinen auffallend wenig musikalische Bildung, auffallend wenig eigentliche musikalische Kenntniß und Sinn für das eigentliche Wesen der Musik verbreitet. Es ist das eine Zeiterscheinung, die wohl, und namentlich auch den Jugendfreund zu ernster Betrachtung auffordert, die ihn auffordert, die Gründe einer solchen seltsamen Verfehlung aufzusuchen und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen.

Erstlich die Thatsache selbst, ist sie wohl zu läugnen? Wenn irgend etwas als Frucht und Merkmal eines gelungenen Unterrichtes, einer irgend wie vollendeten Ausbildung in Anspruch zu nehmen ist, so ist es doch mindestens das, wenn der Zögling zu irgend einem Grade von Sicherheit und Selbständigkeit des Wissens, der Ausübung geführt, und wenn eine freie dauernde Neigung zu dem Gegenstande in ihm erweckt u. begründet worden ist, ja wir glauben behaupten zu dürfen, daß die Anlage, wie gering sie auch sei, zu irgend einem Grade von Selbstthätigkeit könne und müsse gebracht werden. — Wollen wir nun einmal zusehen, wie es sich mit den Früchten des Musikunterrichtes in der hergebrachten Weise verhält, ich meine insbesondere den Unterricht im Fortepianospiele, da dieses bei uns die weitestverbreitete Art von Ausübung der Musik ist. Die hergebrachte Weise des Unterrichtes ist aber kurz gesagt die, daß man das Kind, ehe es noch ein deutliches Gefühl von Tonunterschieden, von Tonverbindungen, von Rhythmus hat, die Zeichen für die Töne kennen lehrt und wo es die entsprechenden Tasten auf dem Instrumente zu suchen habe, darauf die Tonleitern der verschiedenen Tonarten, die rhythmischen Bezeichnungen u. s. w., daß man daneben fleißig Passagen und Fingerkunststücke aller Art üben läßt, und daß man alsdann baldigst zum Vortrage von Musikstücken und zwar zu immer schwierigeren Stücken übergeht, an deren Spiel dann die Belehrung über die Zeichen des Vortrages u. s. w. gelegentlich angeknüpft wird; letzterer Theil des Unterrichtes ist es dann, welcher die längste Zeit, welcher oft mehrere Jahre hinnimmt. Was ist nun die Frucht eines solchen Unterrichtes, frage ich, der so früh beginnt, so lange fortdauert, mitten unter zahlreichen anderen Unterrichtsgegenständen so viel, ja oft verhältnißmäßig die meiste Zeit hinwegnimmt? Die Mehrzahl der Unterrichteten, namentlich aus dem weiblichen Geschlechte, bleibt unsicher in den Grundanfängen und Grundlagen, in dem Verständnisse der rhythmischen Bezeichnung von Noten und Pausen, der Vorzeichnungen und Tonarten, der durch Hilfsstriche bezeichneten Noten u. s. w., bleibt mehr oder weniger unsicher darin, wie die Erfahrung einen jeden Sachkundigen alle Tage und an allen Orten lehren kann. Gut, Spreu gibt es überall, und lassen wir diese Spreu fallen und verweht werden — aber die übrigbleiben, seien sie auch in der Minderzahl, werden dann um so verständigere u. treuere Jünger unserer edlen Musenkunst sein? Weit gefehlt. Außer den genannten Grundanfängen musikalischer Kenntniß, durch welche hauptsächlich das einfache Notenlesen bedingt ist, gibt es ja noch die zweite Stufe musikalischer Kenntniß, das Verständniß des Vortrages. Obgleich die Tonsetzer hier im Wesentlichen durch Bezeichnungen des Vortrages, wozu ich auch die des Fingersatzes als eines Hilfsmittels rechne, den Spielern unter die Arme zu greifen pflegen, so gehen doch keinesweges alle Tonsetzer darin so genau zu Werke, daß nicht dem eigenen Urtheile der Vortragenden noch genug zu bestimmen bliebe, und auch die Menschenfreundlichkeit und der Gemeinsinn derer, welche die Notenhefte der Leihbibliotheken freiwillig mit solchen Zeichen versehen, reicht nicht für alle Fälle und alle Hefte aus. Dazu kommt, daß nicht jeder Spieler die Riesenspannung der Finger, nicht jedes Instrument den Riesenumfang von nahe an 7 Oktaven hat, wie sie Lißtsche, Schumannsche und viele andre neuere Tonstücke fordern,

und daß mithin eine erleichternde Lesart zu erfinden ist, wenn der Tonsetzer nicht selbst so gefällig ist, sie anzudeuten. Endlich geben nicht selten auch Druckfehler etwas zu denken, oder es erscheinen manche Stellen in neueren Tonstücken dem Gehöre als Druckfehler, daß man darüber erst beruhigt werden, oder als so unleidliche Gehörquälereien, daß man zu anderweitiger Aushilfe greifen muß. In allen diesen Stücken, wie unsicher bleibt von der schon gezehnteten Schar der Musiklernenden wiederum die Mehrzahl, wie unselbständig bleibt sie, wie abhängig von der fortgesetzten Beihilfe eines Lehrers! Nun ja, solange diese noch nicht fehlt, so gehts auch noch leidlich. Weil aber meist nur für das eine Stück gelernt, nicht an demselben für den Vortrag und dessen Hilfsmittel überhaupt, geschweige für das musikalische Verständniß und die musikalische Ausbildung im Allgemeinen gelernt wird, so tritt, wenn der durch lange Jahre ausgedehnte Unterricht, wie er doch muß, nun einmal aufhört, auch sogleich eine neue Lichtung der Reihen, eine neue Sichtung der Musikjünger und Jüngerinnen, es tritt jener Wendepunkt ein, wo eine nicht unbedeutende Zahl derselben, in dem drückenden Gefühle der nunmehrigen Hilflosigkeit und des auf einmal merklich hervortretenden Abstandes ihrer Leistungen, wenn sie nun ohne die Krücken, wenn sie auf eigenen Füßen gehen sollen, es tritt jener Wendepunkt ein, wo eine nicht unbedeutende Zahl aus Verzagtheit oder aus Trotz, allmählich oder plötzlich das Treiben der Musik ganz aufgibt und sich und Andere über die verlorene Zeit und Mühe anklagt. Auch hier liefert das weibliche Geschlecht die größere Zahl der Beispiele. Kaum, daß die verschiedenartigen Lehrerinnen die Musik forttreiben (häufig auch nur als Unterricht und nicht einmal in eigener Ausübung) — die meisten Frauenzimmer aber, sobald sie Hausfrauen geworden, und sobald die erste Freude über das zur vollständigen Hauseinrichtung gehörige gute Instrument vorüber, das Dutzend alteingeübter Stücke ein Dutzendmal vorgespielt und vorgesungen worden — die meisten entschuldigen sich auf Befragen über die Vernachlässigung der edlen Kunst mit ihren vielen und großen Hausorgen, mit dem Mangel an Anregung (namentlich in der nächsten Umgebung), an guten Tonstücken und dergleichen mehr, wo nicht gar damit, daß sich „unerklärlicher Weise" geradezu eine Art Abneigung eingefunden. Da kommt es dann an das Licht, die Musik ist die ganze Jugendzeit über getrieben worden, ohne daß ein inneres Verständniß der Kunst aufgegangen ist, ohne daß ein innerer Trieb für ihre Ausübung, eine freie dauernde Neigung zu dem Gegenstande sich gebildet hat. Es sind bloß äußere Hebel gewesen, die die Sache eine Zeitlang so oder so haben fortgehen lassen, häuslicher Zwang von Seiten der Eltern, die mit ihren Kindern möglichst bald etwas aufstellen, ihnen möglichst bald zu einem Erwerbe oder einer anderweitigen Versorgung verhelfen wollen, der eigene Ehrgeiz im Wetteifer mit Anderen oder die noch niedrigere Eitelkeit, die in der zierlichen Bewegung der Arme, des Hauptes, des ganzen Körpers, in der Belebung des Auges und der leisen Röthung der Wange beim Spiel oder Gesange ein willkommenes Mittel findet, die Augen auf sich zu ziehen [1]). Gerade da aber, wo es gilt, von der erlernten Kunst einen edlen Gebrauch zu machen, wo es gilt, wenn auch nicht den gesellschaftlichen, so doch — was mehr ist — den Familienkreis gemüthlich zu beleben, nicht, laute Bewunderung für den Augenblick, sondern stille dauernde Dankbarkeit zu erwecken, da, wo es gilt, den wunderbaren, bald anregenden und erheiternden, bald beschwichtigenden und mildernden Einfluß der Musik in Anwendung zu bringen (und das ist vorzugsweise Frauenberuf), gerade da wird sie weggeworfen, wie ein abgetragenes Ballkleid, wie eine verbrauchte Faschingsmaske. Und solch ein Treiben sollte den nicht schmerzen, der da weiß, was er an jener Kunst hat, was wir Menschenkinder überhaupt an ihr haben können, sollte den Jugendfreund nicht schmerzen, der da weiß, was für ein Gewinn für die allgemeine Geistesbildung aus dem Musikunterrichte gewonnen, bei dem für gewöhnlich dazu bewilligten Zeit- u. Kraftaufwande so sicher gewonnen werden kann! — Man sage aber nur nicht wiederum: „Nun, wer nicht treu bleibt, an dem ist auch nichts verloren, der hat sicherlich keine oder wenigstens keine bedeutende musikalische Anlage gehabt." Als ob es immer gerade bedeutender musikalischer Anlage bedürfte, wenn der Schüler zu demjenigen Grade musikalischer Ausbildung soll gebracht werden, wo er sich in Ausübung der Kunst fortan auch ohne Beihilfe des Lehrers sicher und selbständig, mit innerer dauernder Lust und wahrhaftem Genusse bewegen kann! Und als ob die Gewißheit, nicht für die Ausübung der Musik bestimmt zu sein, immer erst mit einem so großen, sonst zu nichts nützenden Aufwande an Zeit u. Kraft müßte erkauft werden! Wenn Jemand es in der Musik zu nichts bringen kann, also entschieden unbegabt dafür ist, so muß sich das gleich in den ersten Tagen oder wenigstens Wochen des Unterrichtes zeigen u. entscheiden; mehr Zeit daran zu geben, ist eine Sache, die ein gewissenhafter Lehrer selbst dem Ansinnen urtheilsloser Eltern gegenüber nicht verantworten kann. Man ist aber nur zu leicht geneigt, später auf Rechnung des Mangels an Begabung zu setzen, was doch seine Ursachen, wie wir zeigen werden, wo anders hat. Ich habe einmal einen jungen Mann, der äußerst wenig Gehör u. musikalisches Gedächtniß, aber einen guten Verstand besaß, in der Musik (freilich nicht auf die gewöhnliche Weise) unterrichtet, um zu sehen, wie weit man den Lernenden auch ohne sogenanntes Talent führen könne; nach einem halben Jahre war er zu nicht geringer Verwunderung seiner Angehörigen und Freunde so weit, daß er zu Choralmelodien die harmonische Begleitung selbst finden, ja selbst eine Anzahl Melodien im Gedächtnisse behalten konnte, und was das Wichtigste war, er hatte eine entschiedene Neigung zur Beschäftigung mit der Musik gefaßt. Das läßt sich für die Erweckung einer gewissen Selbstthätigkeit, eines inneren Triebes zur Sache also schon unter ungünstigen Umständen, ohne sogenanntes „entschiedenes Talent" thun; und ein so geringes Maß von musikalischer Begabung ist doch noch der bei weitem seltnere Fall. Ich behaupte daher entschieden, die gewöhnliche musika-

1) Eine Dame antwortete auf die Frage, warum sie nach ihrer Verheirathung die Musik aufgegeben, naiv genug: Je nun, wozu habe ich sie jetzt mehr nöthig!

lische Anlage (das mittlere Maß von Gehör u. Gedächtniß) ist durchaus einer ungleich höheren Ausbildung fähig, als man gewöhnlich denkt, die Anlage bleibt bei der gewöhnlichen Lehrweise auch im besten Falle des Gelingens, sie bleibt trotz des vielen u. langen Unterrichtens für gewöhnlich in der Ausbildung ungleich weiter zurück, als sie könnte, als sie dürfte. Wenn der eine Theil derer, die in ihrer Jugend einen lange fortgesetzten Unterricht erhalten u. auch sogenannte Fortschritte gemacht haben, die Musik später dennoch aufgibt — ich behaupte, sie haben nichtsdestoweniger in den meisten Fällen „Talent" für diese Kunst gehabt, aber das Talent ist nur nicht auf dem rechten Wege ausgebildet worden. Und auch der andere Theil, der bei der Musik bleibt u. bei dem man um seiner größeren Ausdauer willen ein sogen. Talent anzuerkennen sich nicht weigert, er bleibt bei der gewöhnlichen Unterrichtsweise ungleich weiter zurück, als er bleiben dürfte. Denn welche Stufe erreicht man? Immer keine andre als höchstens die des geläufigen Notenlesens u. fertigen Spieles, des guten Vortrages, namentlich, was man als das Höchste preist, des guten Anschlages, also im Grunde die eines nicht viel über das bloß Mechanische hinausgehenden treuen Kopierens. Dabei ist man aber der Noten im Grunde doch noch so wenig Herr geworden, verbindet mit ihrer Wahrnahme so wenig eigentliche innerliche Vorstellung, daß man z. B. ein Notenstück nicht durch bloßes Durchlesen sich in Gedanken umzusetzen[2]), daß man oft auch nicht die einfachste Gesangbegleitung in einer andren Tonart, wenn es nöthig ist, vorzutragen vermag. Dagegen von irgend einem Grade der Selbstthätigkeit, von einem Anfange eigener musikalischer Gedankenthätigkeit, dergleichen wir bei einem jeden Maße von musikalischer Anlage als das sichere, als das unerläßliche Kennzeichen einer je nach der Möglichkeit gelungenen Ausbildung derselben gesetzt haben, davon kann kaum die Rede sein. Der Vortrag bindet sich sklavisch an die vom Tonsetzer vorgeschriebene Weise — daß auch eine andre möglich, ja zuweilen vorzuziehn sei, wagt man nicht zu denken. Läßt sich hie und da ein kleines Vorspiel hören, so ist es gewöhnlich eines von drei, vier im Gedächtnisse in Bereitschaft gehaltenen, die wie die Schwalben immer wiederkehren und nur noch zuweilen einen Fremden in Verwunderung setzen. Aber auch mit dem Behalten im Gedächtnisse will es den Meisten nicht recht gehn, auch dazu soll es wieder einer besonderen Anlage bedürfen, die nur wenigen Auserwählten zu Theil geworden. Was Einzele ihrem Gedächtnisse eingeprägt, das hat ihnen zu behalten gewöhnlich unsägliche Mühe gekostet; es geht ihnen zudem beim Vorspielen wie dem Knaben mit der Fabel, sie sind ihrer Sache nie recht sicher, stocken sie irgendwo, so müssen sie gewöhnlich wieder ganz von Anfang beginnen oder davonlaufen, und über kurz oder lang ist auch das ganze Stück wieder vergessen. Etwas Auswendiggewußtes nun aber schriftlich aufsetzen — zuweilen bittet nämlich Jemand um die Noten eines vorgespielten kleinen Tonstückes, u. sie sind nicht zur Hand — ein solches Aufsetzen gilt, so leicht es auch ist, sicherlich für eine Art Komponiren, u. wird auch von den liebendsten Liebhabern dieser Art mindestens mit einer gelinden Verwunderung zurückgewiesen.[3]) Komposition, freie Phantasie gilt überhaupt für etwas ganz Absonderliches, man verbindet damit auch immer gleich die Vorstellung eines öffentlichen Auftretens, das natürlich nicht Jedermanns Ding sei; daß wie dichterische Bildung so auch musikalische die gebildeten Kreise eines Volkes, einer Zeit so durchdringen könne u. müsse, daß, wie Jedermann sich heut zu Tage zum Dichten versucht fühlt, er zum Privatvergnügen auch ans Phantasieren u. Komponiren gehen könne, das scheint ein zu kühner Gedanke. Nicht einmal eine gegebene einfache Melodie selbst zu begleiten versteht man, geschweige, solche kleine Melodien sammt Begleitung aus dem Stegereife zu erfinden. Und wie angenehme Augenblicke gewähren doch im häuslichen Kreise solche augenblicklichen musikalischen Einfälle zu Worten, wie sie Einem gerade in den Sinn oder zur Hand kommen, ich kannte eine Mutter, der solches mit ein nicht unwesentliches Hilfsmittel für die Erziehung einer großen Schar munterer Kinder war. — Wenn denn die Selbstthätigkeit der nicht unbegabten Musiklernenden bei der gewöhnlichen Weise des Unterrichtes so gut wie gar nicht angeregt wird, wie ist es zu verwundern, daß im Allgemeinen so wenig wahre, innere Lust an der Tonkunst sich bildet u. als die schönste Frucht des Unterrichtes sich bewahrt bis in späte Jahre! Ist denn aber etwas anderes, ist es wenigstens die aufnehmende Thätigkeit, der musikalische Geschmack, der zum Ersatze eine genügendere Ausbildung findet, und wenn auch nicht immer das eigene Forttreiben der Musik, so doch die Freude an wahrhaft tüchtigen Leistungen Anderer sichert? Man würde sich sehr täuschen, wenn man das hoffte. Oder sind das Zeichen eines ausgebildeten musikalischen Geschmackes, wenn ein Theil sich am liebsten in Lärmstücken ergeht, die weder Spieler noch Hörer zur Besinnung kommen lassen und bei denen die Füße (das Pedal) noch das Meiste machen — der Sünden Menge zudecken müssen? oder wenn man als das Höchste der Komposition sogenanntes Brilliantes, Etüden, Furiosos, Bacchanals, Tarantellas, Diaboliques preist, und alles Gemäßigtere und Sittsamere, Adagios, Andantes, Notturnos und dergleichen wie Kinder die Gespräche im Robinson, Erwachsene die Schilderungen in Scottischen Romanen, überschlägt oder überhört? Ist das vielseitig ausgebildeter Geschmack, wenn man auf der andren Seite wiederum nur nach Liedern ohne Worte, dem Troste schwächerer Spieler, nach dahinschleichenden schmelzenden und schmelzendsten Melodien greift, in denen manche weltschmerzhafte Tonsetzer neuerer Zeit einander durch unerhörte Ausweichungen und dergleichen zu überbieten suchen, dagegen alle einfachernste, nun gar alle fugirte Musik als trocken, als unverständlich zurückweist? Mag ein Jedes der also beliebten Weise in seiner Art seine Geltung haben und mag man von jedem dann u. wann Kenntniß nehmen aber hat man denn vergessen, daß wir auch eine klassische Musik haben, hat man vergessen, daß wir Meisterwerke

[2]) Man denke nur an ein Verwandtes, wenn Jemand ein Gedicht nicht verstehn könnte, ohne es laut zu lesen!

[3]) Man denke hier gleichfalls an ein Aehnliches, es wüßte Jemand ein Gedicht auswendig, wäre aber nicht im Stande, es auf Wunsch aufzuzeichnen, entschuldigte sich gar damit, er sei ja kein Dichter!

haben, an denen es etwas zu studieren und zu zehren gibt? Es scheint, man hat es vergessen, denn wie anders soll man sich das vorherrschende Haschen nach dem Neuesten, das Durchjagen der Tonstücke erklären, deren die Leihbibliotheken bis zu 4 täglich bereitwillig liefern, wie anders erklären, daß sogenannte Liebhaber so selten eine Vorliebe für einzele Stücke gewinnen, zu denen sie immer wieder von Zeit zu Zeit zurückkehren, um sich wahrhaft zu erquicken. Es ist die eine und selbe Krankheit, die sich durch das ganze Gebiet der Geschmacksbildung hindurchzieht, die Oberflächlichkeit derselben, die immer, wie nach neuen schriftstellerischen, so auch nach neuen Tonwerken greifen läßt, um die Langeweile zu vertreiben und eine flüchtige Genuß- und Zerstreuungssucht, eine Modeeitelkeit zu befriedigen, die aber alles tiefere Eindringen als eine schwere Geistesarbeit scheut und sich somit auch alle höheren Genüsse selbst abschneidet.

Das sind also die Früchte eines so bedeutenden Aufwandes an Zeit und Kraft, mitunter auch an Schärfe des Gesichtes und Stärke der Nerven, das sind die Früchte eines Unterrichtes, welchem zu Liebe andre wichtige Gegenstände, z. B. bei Mädchen die Unterweisung im richtigen Gebrauche der Muttersprache, in den allgemeinen weiblichen Berufsarbeiten, bei Knaben die Ausbildung der körperlichen Gewandtheit, die Aneignung mancher im Leben nützlichen Fertigkeit nicht selten vernachlässigt werden. Die Wenigsten bringen es, oft bei jahrelangem Unterrichte, zu einer Sicherheit und Selbständigkeit des Wissens, der Ausübung, die Wenigsten gewinnen eine freie, dauernde Neigung zu der „fröhlichen Kunst." Und von denen, die bei ihr ausdauern und darum für Talente gelten, wenn sie ein geläufiges Notenlesen, ein fertiges Spiel, guten Anschlag und guten Vortrag sich angeeignet haben, von den sogenannten Talentvollen bringen es die Wenigsten zu irgend einer Selbstthätigkeit; weder bringen sie es zu einer Selbstthätigkeit schöpferischer Art, zu einem eigenthümlichen Auffassen und Vortragen eines Tonstückes, nicht einmal zu einem Behalten im Gedächtnisse (wenn man dies hierher rechnen will), geschweige zu freiem Phantasieren u. Komponiren — noch auch bringen sie es zu einer Selbstthätigkeit mehr aufnehmender Art, zu irgend sicherem, selbständigem, gesundem musikalischem Urtheile. Ist das nicht eine Sache, die der Rede werth ist, die öffentlich zur Sprache gebracht zu werden verdient? Und ich kann dieses um so unparteiischer und, hoffe ich, mißdeutungsloser thun, da ich selbst nicht „ein Mann von Fach," wenigstens nicht einer, der sich ausschließlich nur mit diesem Studium, mit dieser Art Unterricht beschäftigt, sondern nur „ein Liebhaber" bin, der aber neben anderem Unterrichte aus Neigung seit lange her auch mit Musikunterricht sich abgegeben u. den herrschenden Irrweg selbst mit durchgemacht hat. Meine Ausstellungen gehen nicht gegen einzele, etwa unter uns lebende Personen, sondern gegen eine herrschende Unterrichtsweise, die nicht unter uns erfunden worden, an deren Herrschaft nicht so sehr einzele Musiklehrer, ja nicht einmal so sehr die Musiklehrer überhaupt Schuld sind, sondern, wie wir gleich nachweisen werden, eigentlich ganz andere Leute. Ja, die herrschende Lehrweise ist es, die ich aller jener kläglichen Ergebnisse des Musikunterrichtes, die ich des Zurückbleibens des einen, der Mißbildung des anderen Theiles der Zöglinge anklage, und ich will diese Anklage jetzt beweisen, mit Gründen, die nicht allein dem „Manne von Fach," so er sich nicht absichtlich dagegen verschließt, die auch dem Laien, hoffe ich, verständlich und einleuchtend sein sollen.

Die gewöhnliche, althergebrachte Weise des Musikunterrichtes ist eine vorwiegend u. einseitig mechanische, das ist meine Klage gegen sie — darum kann sie auch keine andren als die Früchte der beschriebenen Art hervorbringen, darum kann sie nicht wahrhaft geistbildend, geist- u. lustweckend wirken, darum kann sie nur geringe geistige Selbstthätigkeit entwickeln. Der Zögling wird mehr nur als eine Kopiermaschine angesehn und behandelt, um das in Noten Gegebene aufs Instrument zu übertragen, das Gedächtniß (aber nicht das musikalische), die mechanische Fertigkeit wird geübt, es wird mehr nur *abgerichtet*. Gleich die Art des Anfanges, wie unnatürlich! Man lehrt das Kind Zeichen für Dinge, von denen es noch kein innerliches Gefühl hat, man lehrt dasselbe Noten, ehe es sich noch des Unterschiedes der Töne, des Rhythmus bewußt geworden, man lehrt es Tasten nach Zeichen anschlagen, ehe es noch weiß, was für Töne durch die einzelen Tasten hervorgebracht werden, ehe es noch überhaupt hat fühlen lernen, was für ein Genuß im Hervorbringen der Töne liege. Das ist ebenso, als wenn man das Kind erst lesen, dann sprechen, oder auch nur erst mit dem Lesen das Sprechen lehren wollte. Alsdann, ehe noch eine Sicherheit in jenen Anfängen erzielt worden ist, geht es eiligst an das Spielen leichter Stücke, die aber doch noch keineswegs so leicht sind, weil der Anfänger so vielerlei auf einmal zu beobachten hat, Bezeichnung der Tonlage und Tonart, der Tondauer, der Tonstärke u. s. w. Dies Vielerlei läßt es nicht so bald zu einer Sicherheit der Ausübung kommen; diese Unsicherheit, dieses das Gehör marternde fehlerhafte, stockende Spiel ohnehin magerer Tonstücke, dazu das beständige Erinnert- und Berufenwerden erzeugt natürlicher Weise Unbehaglichkeit, erzeugt jene wachsende Unlust und Unaufmerksamkeit, die auch bei aller Anlage und anfänglichen Lust des Schülers, bei aller Geduld und Freundlichkeit des Lehrers das Treiben der Musik dem Kinde verleidet, es den Weg der Anfangsgründe mit Thränen fortschleichen und auch den Erwachsenen nur mit Widerwillen an die Zeit seiner musikalischen Studien zurückdenken läßt. Wenn nicht die seltsame Beständigkeit, wenn nicht die Ruthe der Eltern dahinterstände und immer mit über die Schulter ins Notenbuch gespenstisch hineinstarrete, sogleich würde dieses auf immer weggeworfen und zu den fröhlichen Kinderspielen oder zu andren, ansprechenden Beschäftigungen zurückgekehrt sein! So aber muß das Kind sich das Ding gefallen lassen, es muß sich mit musikalischen Zeichen abquälen, von denen es noch keinen weiteren Zweck viel absieht, als etwa um Kinder zu quälen. Dazu kommen alsbald auch die in den gewöhnlichen Klavierschulen angehäuften, nach mechanischen Möglichkeiten, aber nicht nach der Ergötzlichkeit fürs Ohr berechneten *Fingerübungen*, von denen der Zögling noch weniger den Nutzen abzusehn, ihnen Geschmack abzugewinnen vermag, die er aber

während der ersten Jahre unter dem innigsten Widerstreben ganze Viertel- oder gar halbe Stunden des Tages herleiern muß. Und es ist das noch der beste Fall, wenn das Kind entschiedenen Widerwillen und Ungehorsam entgegensetzt, es ist das doch noch die gesunde Reaktion einer regsamen Natur gegen unnatürliche Zumuthungen; das schlaffe oder erschlaffte Kind wird freilich den Zwangsweg ohne Widerrede dahinschleichen, aber eben auch nichts Sonderliches leisten, die taube Blüte, die den Nichtkenner etwa im Anfange noch hoffen ließ, wird bald genug abfallen. Das entschiedener für Musik begabte Kind sucht noch einen anderen Ausweg, es sucht sich auf einem Seitenwege zu einer selbstthätigeren Weise fortzustehlen — ich kannte eines, welches in den Uebungsstunden, statt die aufgegebenen ihm langweiligen Stücke Fremder nach Noten zu üben, selbst seine Stückchen aus dem Gedächtnisse oder aus eigener Phantasie zu Stande brachte, und durch den immer mitunter aufs Blatt gerichteten Blick seine Aufseher eine Zeitlang täuschte. Aber wehe dem Kinde, wenn die Sache entdeckt wird, sein freundlicher heimlicher Zufluchtsort wird ihm alsbald unbarmherzig zerstört, Eltern und Lehrer vereinigen sich nicht selten methodisch, diese Regungen des freien selbstthätigen Geistes als Unarten wo nicht auszutreiben, als unter keine Methode und Zucht zu zwingende wuchernde Ranken abzuschneiden, so doch als störend, als aufhaltend zurückzudrängen, für den Anfang wenigstens zu unterdrücken. Es kommt sonst zu keinem genauen, regelrechten Vortrage, zu keiner Fertigkeit des Notenlesens und der Finger, heißt es, im Uebrigen wird sich das Talent später schon selbst Bahn brechen — und somit wurde auch jenes Kind aufs strengste angehalten, immer nur nach Noten zu spielen und die Finger zu üben. Was Wunder, daß wie hier die Sache dem entschieden begabten Zöglinge auf Jahre ganz verleidet wurde, so bei den minder begabten bald und immer entschiedener sich Unlust einstellt, die nur durch Härte überwunden werden kann, die aber ihr Recht behauptet, sobald der äußere Zwang hat weichen müssen! Was Wunder, daß von der großen Zahl derer, die in ihrer Jugend Musikunterricht empfangen haben, die wenigsten die Beschäftigung mit einer Sache in späteren Jahren fortsetzen, der sie keinen Geschmack, keine geistige Seite haben abgewinnen können! Nirgends findet ja bei der gewöhnlichen Unterrichtsweise eine Spur von Erweckung der geistigen Thätigkeit vor oder wenigstens neben der mechanischen statt; was dahin führen könnte, verweist man als Sache des Musikers von Fach in den Generalbaßunterricht. Nirgends handelt es sich um ein geistiges Auffassen und Begreifen der Sache, namentlich der Tonverhältnisse und Tonverbindungen, mithin kann auch nirgends eine Lern-, eine Forsche- und Fragelust sich entwickeln, anlehnen. Noch viel weniger kann ein methodischer Fortschritt stattfinden, bei dem das Kind zu seiner eigenen Ermunterung u. Genugthuung fühlt, daß es fortwährend gewisse bestimmte Stufen hinanschreitet, und daß es keine neue Stufe betritt, ehe es auf der vorhergehenden sich mit Sicherheit hat bewegen lernen — ein methodischer Fortschritt, bei dem es daher in beständiger Spannung auf das Neue, in stets wachsender Theilnahme erhalten wird. Es ist hier zwar auch von Fortschritt die Rede, aber es ist das nur der Fortschritt von sogenanntem Leichterem zu Schwererem, d. h. nicht nach innerlichen Gründen, sondern nach einem rein Aeußeren, nach der mechanischen Schwierigkeit gemessen. Das sind Stufengänge, die freilich das Kind nicht wahrnehmen, bemessen, in ihrer Nothwendigkeit und in ihrem Fortschritte vernünftig begreifen kann, da dieselben von den Lehrern u. Klavierschulen selbst nach einem nicht zu bezeichnenden Ungefähr bestimmt werden. — Vielleicht aber, wenn die ersten Paar Jahre des mechanischen Lernens überstanden, vielleicht stellt sich alsdann eine geistigere, anregendere Weise des Unterrichtes ein? Weit gefehlt! Ungerechnet, daß die Schüler durch diese Weise des ersten Unterrichtes gewöhnlich sind abgestumpft und entlustigt, gleichsam im ersten Zuschnitte verdorben worden, was ist das Wesentliche des späteren Unterrichtes? Er dreht sich gleichfalls immer mehr um das Aeußerliche der Sache, um Fingersatz, um Tempo und Vortrag und deren Bezeichnungen, um Einübung der schwierigen Stellen und was sonst in den Stand setzt, das Stück vorzuspielen. Der Fortschritt im Wissen, in der Tüchtigkeit besteht darin, daß man so und so viele Stücke durchgenommen und durchgeübt hat, mit jedem neuen Stücke fängt die Sache gleichsam wieder von vorn an. Die Bemerkungen wo möglich auf allgemeine Grundlagen zurückzuführen, kommt den wenigsten Lehrern in den Sinn, alles wird nur gelegentlich, empirisch gegeben; der Geist der Lehrweise bringt es so mit sich, obgleich die strebsameren Lehrer selbst unter dieser Last seufzen. Nun vollends das eingehendere Verständniß und die dadurch bedingte allgemeine Geschmacksbildung, die Betrachtung der Anlage und des Charakters eines Tonstückes im Ganzen, der Bedeutung, Durchführung, Verflechtung und Veränderung des Themas oder der Themata — welche Zeitverschwendung alles das! Man glaubt ja schon ein Uebriges zu thun, wenn man den Schüler etwa auf die einfache Wiederkehr des Themas, auf die Verwandelung von Dur in Moll u. s. w. aufmerksam macht, und ist damit an der Gränze des gewöhnlichen Musikunterrichtes angelangt, über welche hinaus Anleitung zu freier Phantasie und zum Komponiren in märchenhafter Ferne liegt. Weil aber weder die Tonverbindungen im Einzelen, noch der Gedankengang im Ganzen von dem Schüler geistig aufgefaßt und verstanden werden, so kann natürlich auch das Auswendigbehalten, wo der Lehrer noch etwa dazu veranlaßt, nur ein mechanisches sein, vor dem jeder Zögling zurückscheut, wenn er nicht durch eine bedeutende Naturanlage unterstützt und selbst getrieben wird. Die meisten Musiklehrer, die der mechanischen Unterrichtsweise folgen, vermeiden daher klüglich diese Klippe, da eine solche Probe ihre Lehrweise bloßstellen könnte, und bergen sich hinter das alte Feigenblatt, hinter das alte Stichwort der Talentlosigkeit der Schüler. Ja man verschreit wohl die Uebungen des musikalischen Gedächtnisses, als verleiteten sie zu viel auf die Finger zu sehn und störeten mithin den Erwerb der Fertigkeit vom Blatte zu spielen, als entwöhneten sie der strengen Zucht und gewöhneten ans Huschen und Pfuschen. Wie ungegründet diese Einwendungen, wie wenig sie wiegen gegen das Gute, welches die Uebung des musikalischen Gedächtnisses bringt, davon wollen wir weiterhin sprechen. Ich glaube im Uebrigen das Mechanische, Unnatürliche, Unfruchtbare der herrschenden Unterrichtsweise schon genugsam dargethan zu haben, und zwar nicht bloß für den Sachkenner, auch für den Laien, wenn dieser nur seinem gesunden Verstande folgt.

Wenn aber die Gründe so auf der Hand liegen, warum in aller Welt ist jene Lehrweise noch die herrschende? Da es so manche gewiß einsichtige und denkende Lehrer dieser Kunst gibt, warum bleiben sie bei einem Lehrverfahren, dessen Mängel doch sie zunächst erkennen müßten? Ja, wenn nur die Lehrer so Schuld wären! Sie sind es zum

Theil, aber den größten Theil der Schuld tragen die Eltern, die Angehörigen der Musikschüler selbst, und zwar aus zweierlei Ursachen. Die erste Ursache ist das unvernünftige Dringen der Eltern darauf, daß ihre Kinder bald etwas vorspielen, so hübsch wie dieser Knabe oder jenes Mädchen vortragen, daß sie möglichst bald auf eine für das verwöhnte Ohr der Zuhörer wohlgefällige Weise an den Tag legen sollen, was sie gelernt und wofür das Geld dahingegangen [4]). Da bleibt nun für die Lehrenden kaum ein andrer Rath (wenn sie nicht Muth und Geschick genug haben sich unabhängig zu machen), als jene mechanisch abrichtende Unterrichtsweise anzuwenden, denn diese führt allerdings am schnellsten dazu, daß das Kind etwas leidlich Hörbares vorspielen kann, mag er das Vorgespielte auch nicht im mindesten begriffen haben [5]); sie führt allerdings am schnellsten solche mechanischen Erfolge herbei, welche den urtheilslosen Laien befriedigen, mögen sie auch nur Scheinerfolge sein, an die sich erwiesener Maßen unvermeidlich eine überwiegende Zahl von Nachtheilen knüpft. — Die zweite Ursache, warum sich jene mechanische Unterrichtsweise so lange, in so weiter Verbreitung erhält, ist gleichfalls von den Angehörigen der Musikschüler verschuldet: sie meinen, auf den Unterricht in den Anfangsgründen komme nicht so viel an — da er mechanischer Art sei, so könne ihn Jedermann ertheilen, der nur selbst die Anfangsgründe inne habe und schon leidlich Musik zu machen verstehe — sie wenden sich somit an Musiklehrer und noch häufiger Lehrerinnen, die sich durch nichts weiter als durch billigen Unterricht empfehlen, die selbst nicht mehr verstehn, als die Noten einfach schlecht und recht aufs Instrument zu übertragen, und die daher auch selbst nichts weiter lehren können [6]). Diese Art Lehrer (ich meine immer die noch zahlreicheren Lehrerinnen mit) machen sich nun zunächst der Schuld mit theilhaftig, den alten Schlendrian zu hegen und zu pflegen, den ersten Unterricht als etwas Gleichgiltiges zu nehmen. Sie sind es, die besonders die Entschuldigung aufgebracht haben, „dazu oder dazu gehöre ein besonderes Talent", nämlich zu allem, wozu ihre eigenen geringen Anlagen und Kenntnisse den Schüler nicht zu führen vermögen. Ist es aber nicht — Gewissenlosigkeit will ich es noch nicht nennen, denn sie wissen es nicht besser, aber doch — eine nicht zu entschuldigende Unwissenheitssünde, daß solche, die eben nichts mehr als Klavier spielen gelernt, nun auch meinen, flugs selber Unterricht übernehmen zu dürfen [7]), und ihn übernehmen, um nur baldigst die Unkosten ihrer eigenen Unterweisung wieder herauszubekommen oder einen Lebensunterhalt zu finden. Dafür müssen dann wieder die Lernenden die Kosten übernehmen, sich ihre Lust verderben, ihre Anlage mißleiten lassen, und die Eltern, welche sich über den erlangten wohlfeilen Elementarunterricht freuen, erkennen zu spät, daß das wenn auch anfangs rasche, dann aber auf lange hinaus hinkende Fortschreiten ihrer Kinder und die dadurch nothwendig gewordene bedeutende Verlängerung des Unterrichtes sie am Ende mehr an Kosten hat zusetzen lassen, als wenn sie sich gleich an tüchtige, aber freilich auch nicht so wohlfeile Lehrer gewandt hätten, deren wie ja Dorpat, so gewiß auch jeder andre Ort noch immer hinreichend zählt [8]). Hat man aber einen tüchtigen, nicht bloß durch mechanische Handwerksfertigkeit und Concertruf ausgezeichneten, sondern auch geistig belebten, auch in der theoretischen Kenntniß der Musik wohl bewanderten, stetig fortschreitenden Lehrer gefunden, so überlasse man demselben auch vertrauensvoll die ganze Leitung der musikalischen Ausbildung des Zöglinges und stelle namentlich nicht solche Forderungen eines baldigen eitlen Virtuosenthumes, die sich damit strafen, daß auch mancher tüchtige, denkende Lehrer, um nur die Kundschaft nicht zu verlieren, wider bessere Einsicht zu der althergebrachten Weise des Abrichtens auf bloße mechanische Fertigkeit des Notenlesens und Spielens greift, und im günstigsten Falle statt eines tüchtigen Spieles bloße Spielereien, statt Kunsteinsicht und Kunstgenusses bloße Kunststückmacherei und Modesklaverei zu Stande bringt. Ich weiß, daß Einzele von ihnen unter jener Last eitler Ansprüche und unberufener launenhafter Einmischung seufzen, aber die Sache aus verschiedenen Rücksichten doch nicht offen und öffentlich zur Sprache zu bringen wagen; um so erwünschter wird es solchen dann sein, wenn dies von Seiten eines Unbetheiligten geschieht. Nicht erwünscht könnte es unter den Männern von Fach und von Kenntniß nur denjenigen sein, die, wenn sie auch das nöthige Zeug zu einer besseren, geistigeren Unterrichtsweise haben, es bequemer finden, auf dem eingetretenen Wege und im Frieden mit dem großen Haufen zu bleiben, zu bleiben bei einer Lehrweise, die keinen großen Aufwand von Geistesanstrengung erfordert und daher die Uebernahme einer möglichst großen Zahl von Unterrichtsstunden zuläßt, bei einer Lehrweise, wo man sich bei einer Cigarre ruhig und gemüthlich ein Stück nach dem anderen, eine Uebung nach der anderen vorspielen lassen und in den heißen Monaten wohl auch dann und wann ein Schläfchen daneben machen kann.

Allein es genügt nicht, etwas Bestehendes, und seien es auch Mißbräuche, nur zu tadeln — wir haben in unseren Provinzen schon ohnehin müssige Tadler genug. Ich will auch eine andere Lehrweise vorschlagen, die die von mir aufgedeckten Nachtheile der althergebrachten Weise vermeidet und bessere, bleibendere Früchte hervorzurufen scheint; sie hat in dem kleinen Kreise, wo ich sie bisher mitgetheilt, Beifall und zum Theil auch schon Anwendung gefunden, vielleicht findet sie das auch in einem größeren Kreise. Ihre Mittheilung muß ich mir jedoch auf eine andre Zeit versparen [9]).

4) Da manche Eltern damit, daß sie ihre Töchter Musik lernen lassen, nur einen äußeren Zweck verbinden, so ist es freilich erklärlich, wenn sie möglichst bald und mit der geringsten Auslage zu ihrem Zwecke zu kommen wünschen. Ein den Musikunterricht in seinem wesentlichen gesunden Fortschritte störender äußerer Zweck, warum manche Eltern ihre Kinder Musik lernen lassen, ist auch der, daß diese die Geburtstage sollen verherrlichen helfen; da wird dann zu den ein oder zwei Gelegenheiten der Art im Jahre oft bis zu 3, 4 Monaten vorher und bis zum Ermüden an einem „Effectstück" geübt, und unterdeß alles andre, was den Sinn für Musik wahrhaft bilden, in der musikalischen Kenntniß wahrhaft befestigen könnte, auf eine unverantwortliche Weise bei Seite gesetzt.

5) Ein Vater, selbst ein sogenannter Musikfreund, pflegte beim Vorübergehen, wenn er den Musiklehrer umständlicher etwas auseinandersetzen und den Schüler unterdeß wie natürlich mit dem Spielen innehalten hörte, jenem freundlich zuzurufen: Lieber Herr*, bitte, nicht viel dociren, nur immer spielen lassen!

6) Der gleiche Fall bleibt es natürlich, wenn Eltern ihre Kinder in den Anfangsgründen durch ältere Geschwister oder gute Freunde unterrichten lassen oder selbst unterrichten, — sobald der Unterrichtende eben selbst keine tiefere theoretische Einsicht in die Musik hat. Diese, die theoretische Kenntniß, nicht die Fertigkeit im Spiele gibt den richtigen Maßstab für die Tüchtigkeit zum Unterrichte; und nicht einmal die theoretische Kenntniß allein, da sie ohne Lehrgabe zu unerträglicher Pedanterie führen kann.

7) Von allem Unterrichte gilt der Satz: Man muß nicht allein die Sache (also in Bezug auf die Musik das Spielen selbst), man muß auch das Unterrichten gelernt haben, wenn man mit gutem Gewissen Unterricht übernehmen, mit gutem Erfolge Unterricht ertheilen will.

8) Ich bin weit entfernt den Mittellosen, namentlich den vielen Musiklehrerinnen unter uns, ihr Fortkommen stören zu wollen, aber es soll nur ein ehrliches Fortkommen sein, bei dem die Schüler auch wahrhaft fortkommen; es sollen den vielen urtheilslosen Eltern die Augen darüber aufgehn, ob auf die Art und Weise des Elementarunterrichtes in der Musik wirklich nicht so viel ankomme, als Manche ihnen vorreden; es sollen die, welche unterrichten wollen, die Mühe nicht scheuen, das, was ihnen dazu fehlt, noch nachzuholen, wie ihnen ja nicht schwer fallen kann.

9) Die Fortsetzung erscheint in der nächsten Woche. Alsdann werden auch besondere Abdrücke zu haben sein (zu finden bei Franz Kluge in Reval und Dorpat, so wie in den übrigen inländischen Buchhandlungen).

№ 33. Dienstag, den 13. August. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Urkunden zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken.

Die im vorigen Jahrgange des Inlands in der „Geschichtlichen Skizze der Familie von der Osten und von der Osten-Sacken" Nr. 51 Sp. 872 u. 873 hinsichtlich der Einwanderung der erstgenannten Familie in Kurland und der spätern Namensveränderung derselben ausgesprochenen bloßen Vermuthungen, veranlaßten den Unterzeichneten zur Mittheilung der folgenden Urkunden, die, wenn sie auch hierbei wenig zur Aufklärung beitragen, dennoch für die betreffenden Familienglieder einiges Interesse haben und für den, dem mehr Quellen zugänglich sind, bei Vergleichung mit andern Urkunden über dieselbe Familie, von Nutzen sein dürften. Ich fand dieselben im Jahre 1843 in der Brieflade des Privatgutes Stenden, hatte aber damals, zur Abreise genöthigt, nicht so viel Zeit übrig, sie vollständig abzuschreiben, daher Nr. 2 und 4 nur im Auszuge. Die sehr alten, auf Papier geschriebenen Copien, welche mir dabei vorlagen, schienen, den Schriftzügen nach, der 2. Hälfte des 15. Jahrh. anzugehören.

1. Copye des Lanndes von Sackenn.

Allen den jenygen, de dussen iegen werdigen bref sehen ofte horen, wunsche wy broder Johannes van gades vnnde des apostolyschen stoles gnaden Byschop der Kerken tho Kurlande, sampt vnnseren herren vnnd brodern, wylhelmus praweöt, henryeus decan, vnnde dat ganse Capitell der sulftygen .... ewigen heyll. Dewyle den dat jenigedat durch de tydt geschut, durch de tidt vorgeit vnnd vorgetenn werth, So is et bether dat, dat sulftige jhn tuchnysse der schryft votuathet werde. Derhalnen do de Kerke van Curlande, durch de jenyge de se vordedigen vnnde beschutten sollen, vor lathen, vnnde myth ynnemynge der dorper verhaden, So is et nutther dat von den sulftigen Kerken guder, de sunst van den vnuornumftigen derden beseten werden de genyge geholpen werden, durch welker hulpe vnse vorbenomede Kerke kan beschuttet werden, durch hulpe des heren, So sy kunth jhn bywesen aller derjenygen dat wy vmme nutticheit vnnd des besten willens vnserer Kerken, auergefen vnnd gunnen myth bewillynge vnsers Capittels Alvyno Vnnde synem broder Hynrick van Jodyngen vnnde synen rechten waren eruen vm synes trwen denstes willen vnns vnd der Kerken gedann, vnnde noch jhn thokomender tydt durch hulpe des herren don werth, vnse guder tho Sacken Vlmalen vnnde ewangen*), myth ehren schedyngen, als nomelick anthoheuende, dar de Riue eyn ortsprunck heft, de vp tho folgen beth vp den wech de dar afgeit vom jalenen na pewen wider von dem sulftigen wege recht ouer tho gan beth vp de stede dar eyn syp genant Swenen sip eyn ortsarunck heft, van dem sulftigen sipe aftogan, beth an de beke allaurte van der sulftigen beke recht afthogan an eyn gebroke, dar de scharuen beke entsprynget, van der sulftigen vorgedachten scharfenbecke aftogan beth dath dath (sic) man kumpt Jhn de durben beke tuschen sacken vnnde vpseden, Item de durben becke durch tho folgen so hoch beth dar de gebroke genomet de gryue Jhn den schedyngen sacken her flethen, wider van den sulftigen gebroken tho gan Jhn Sareyken beke, darna afthofolgen beth Jhn dat meer, dath meer wedder tho rügge tho folgen Jhn de Ryue vorhen genomet, tho hebben vnnde tho besitten myt allen eren nuttycheiten, so woll Jhm meer alse vp dem lande so lange wy edder vnser nakomelynge dat lanth Jemynen (?) vnnde dayzen welcke wy erst ene erst ouergeuen hebben, myth bewilgynge vnsers capittels van den handen vnserer broder fryen Jhn welkerer auerlatynge vnnde beuestynge der warheit hebbe wy vnser vnnde des gansen Capitels Jhnsegell vnder dussen bref don hangen gegeuen vnnde geschreuen thor pilten anno dusent, drehundert vnnd voftigsten Jare Jn deme sundage oculi.

2. Duth is de Copye der dorper Sacken.

Allenn den Jenygen de dussen bref sehen efte horen lesen wunsche wy broder otte van gades gnaden des apostolyschen stoles bischop tho Curlande sampt vnsern herren vnnde broderen Niclas prawest bernhardus decan vnnd dat ganse Capittell glück vnnd heil rc. rc. So sy jdermann kunth vnnd apenbar dath wy Jhn bywesen vnser medebroder Arnoldo lyndalis vnnde allen synen rechten waren eruen synes trwen denstes haluen den he vnns vnnd der Kerken gedan heft vnnd jhn thokomender tydt durch hulpe

*) Ewangen ist jetzt ein Beihof des im Sackenhausenschen Kirchspiele belegenen Gutes Seemuppen.

des heren von werth, geuen, gunnen, vnnde vorlenen an lanth dorper vnnde guder Ihm gebede tho Sacken Remelick gudden, vimalen osteleyden Sowene, Stembre, Sacken, myth vnsem haue darsulnest gelegen, vnnd mach den. sulstygen myt muren na synen wollegefallen Ewangen, Sareyken*) ock so geuen wy eme durch bede vnsers werdigen herren vnnde broders wülhelm vrymersheym ock ander broder mer de sulstige vorgeschreuene schedynge alse de sulfte albynus van Jodyngen de vorgedachte dorper gehath vnnde beseten heft ꝛc. ꝛc. ꝛc. Datum pilten anno domini dusent drehundert vnnd Sos vnnd achtich.

3. Copia Confirmationis der Sammenden Sacken gütter.

Wi Broder Cyse von Ruttenberch M..ster deutsches Ordens tho lifflandt bekennen vnd betugen openbar inn dissem opene breue dat wi mitt rade vnd volbort vnser Ehrsam: medegebediger vmme sonderlicher Woldat vnd vordienst willenn, den de Erbarn Otto Arndt vnd Wedeg bröbere geheisen von Sacken, vns vnd vnserm Orden gedan haben vnd doen mögen in tokommenden tiden, en vnd alle eren rechten waren Erben, gegeuen vnd vorlenet hebbenn geuen vnd vorlenen de samede handt, in alle deme Lande vnd Landtgütter dat se vonn vns vnd vnserm Orden in Churlande tho leene hebben, vnd darsulucst inn thokommenden tiden vonn vns vnd vnserm Orden vordenen vorwerben vnd mitt redlichkeit gekrigen können, dat die vorgenomten von Sacken, vnd alle Ihre rechte ware Eruen, der vorgerürden samenden handt, inn alle irem lande vnd landtgude, van vnses Ordens wegen alse vorgeschreben ist, bruken vnd hebben vnd beholden sollen vnd mögen na leengudt rechte tho ewigen tiden. vnd deß tho einer Vrkunde vnd tuchnisse der warheit, so hebbe wi vnser Igesegell an dessen bref laten hangen, gegeuen tho Goldingen nach Godts geburth virteinhundert iar vnd in dem vif vnd twentigsten iare am Negsten Middeweken vor beatorum Petri et Pauli Apostolorum.

4.

Der Kurl. Bischof Johannes ertheit den Gebrüdern Otte und Wedyge genannt von Sacken „de samede hant in allen leengudern vnnd landen de se hebben van vnns vnd vnser kerke in Curlande." Schloß Pilten 1450 am Tage potentione der hilgen Jungfrauwen.

Der Verfasser des oben erwähnten Aufsatzes hat Sp. 873 eine Anmerkung gemacht, die einige Irrthümer zu enthalten scheint. Es mag wol in Kurland eine Familie Calwen existirt haben; allein der Lehnbrief des Kurl. Bischofs vom Tage Viri u. Modesti 1384 enthält keinesweges eine Verlehnung über ein dieser Familie gehörig gewesenes Gut Calwen an Wedeghe von der Osten. Nach einer in der Stendenschen Brieflade befindlichen sehr alten und wie es scheint correcten Abschrift desselben Lehnbriefs — von derselben Hand, von welcher die Abschriften herrühren, die ich bei Mittheilung der vorstehenden Urkunden benutzt habe — wird an „Wedigen van der Osten" „eyn beslathe (bepflanztes?) lanth perkunekalwen vnder der lybauschen sey, vnnde der lybauschen beke vnnde perkunen beche ꝛc." „mit eynem dorpe darsuluest gelegen" verlehnt. Perkunekalwe ist unzweifelhaft das jetzige Kronsgut Perkuhnen im Grobinschen Kirchspiele und der Hasenpotschen Oberhauptmannschaft; es grenzt an den libauschen See und ist 4 Werst von Libau entfernt. Zwar führte dieses Gut bis zum J. 1805, als Libausche Ehzentwidme gewöhnlich nur diesen Namen (lett: Lizzentes-muischa) und wahrscheinlich als die Widme des ehemaligen Libauschen Strandvogtes, heißt es noch jetzt im Lettischen Leijes-fohgaoder Zenkohnes-muischa; allein Perkuhnen ist der ursprüngliche Namen desselben. Perkunos war eine Gottheit der heidnischen Letten, die, nach Watson*), besonders da, wo jetzt die Krongüter Groß- und Klein-Perkuhnen liegen, verehrt wurde und die noch in dem lettischen Worte Pehrkons (Donner) existirt; auch finden sich mit Perkuhn oder Perkon zusammengesetzte Gesinds- und Ortsnamen sehr häufig in alten und neueren Gutsinventarien in verschiedenen Gegenden Kurlands. Es ist daher ein Irrthum, wenn der Verfasser jenes Aufsatzes aus „perkunekalwe"**) ein Gut Kalwen macht und dieses zur Goldingenschen Oberhauptmannschaft gehören läßt. Das einzige Gut in Kurland mit dem Namen Kalwen liegt, nach den von der Kurl. statistischen Committée im J. 1840 eingeforderten Güterverzeichnissen, in der Hasenpotschen Oberhauptmannschaft (im Neuhausenschen Kirchspiele u. der Hasenpotschen Hptmsch.). Die früher zu verschiedenen Zeiten durch den Kurl. Herrn Civilgouverneur u. die Kurl. Gouv.-Regierung von den Unterbehörden eingeforderten Güterverzeichnisse, die ich alle verglichen habe, stimmen zwar nicht völlig überin und nach einem derselben soll Kalwen im Ambotenschen Kirchspiele liegen; aber auch dieses Kirchspiel gehört zu Hasenpotschen Oberhauptmannschaft. — Ob die Familie Calwen, wenn sie existirt hat, das Gut dieses Namens im Hasenpotschen Kreise in Besitz gehabt, darüber könnte wol am besten die Brieflade dieses Gutes Auskunft geben.

J. H. Woldemar.

II. Nachtrag zu dem Verzeichniß der Komthure von Goldingen (in Hennig's Kurl. Sammlungen 1809. Bd. 1.)

(Die Namen sind so geschrieben, wie sie in den Urkunden vorkamen, auch schien es mir nicht überflüssig, die Quellen zu bemerken, aus denen die Notizen entnommen sind.)

1391 Tydericus Heuelman (bei Hennig: 1393. 95. Dietrich Hövelmann) (Stendensche Brieflade.)
1397 Meynardus de Euerstein (Funkenhofsche Brfl.)
1413 Heinrich Stam (Königsberger Urkundensamml.)

*) Sarreiken ist jetzt ein Beihof des ehemaligen Dönhoffschen Gutes Ilgen.

*) Vergl. dessen „Darstellung der historischen Wichtigkeit der Gegend zwischen Libau und Tilsit" — in den Jahresverhandlungen der Kurl. Gesellsch. für Lit. u. Kunst. Bd. 2. Mitau 1822. S. 293.

**) Kalwa ist ein lettisches Wort, das nach Stenders Lexikon Meerbusen, Bai, bedeutet; so wie Kalws, Vorgebirge und Kelwes od. Kalm... Kalmus.

1425 Franck von Steinen
Albrecht Torcke, alter Komthur
Heinrich Seuenkösen (?), oder
Sewinckhausen (?), Hauskomthur } Pergam. Urkunde v. S. Urbanstage 1425, in der Planetzenschen Brfl.)

1438 Mathias von Boningen (Königsb. Urk. Inder Nr. 1828).

1450 Johann von Stemmen (Inder Nr. 1821).

1453. 54. Johann Spoer oder Spar (Inder Nr. 1914. 1920).

1493. 94. Heinrich von der Brüggen (Waldegalensche und Poperwahlensche Brfl. und Kurl. Prov. Museum.)

1504—19. Otto Goeß. Bei dem J. 1504 in der Waldegalenschen, 1509 in der Nurmhusenschen Brfl., 1512—19 im Inder Nr. 2572. 2635. 2684. 2756 und 2791.

1521. 28. Gert von der Brüggen (1521 Postendensche, 1528 Stendensche Brfl.)

1528. Roleff von Radeun, Kumpan (Stendensche Brfl.)

1530. Heinrich von Galen, war vorher (1528. 29) Vogt zu Kandau (Postendensche Brfl.); noch 1555 (Inder Nr. 3065. 3082). Hennig nennt ihn nur beim J. 1534.

1547. 55. Christoffer vom Nienhoue (Neuenhoff) genannt von der Ley, wahrscheinlich der frühere Hauskomthur dieses Namens, den Hennig 1534 anführt (Postendensche Brfl.) Beim Jahre 1549 in der Strockenschen, 1555 in der Wirbenschen Brfl.

1547. Wilhelm von Humpns od. Humpus (?), Kumpan (Postendensche Brfl.)

1554. Robert von Eden od. Eken, wird erst in einem Notariats-Instrumente von diesem Jahre Kumpan genannt (Waldegalensche Brfl.), hat aber, nach zwei in der Postendenschen Brfl. befindlichen Grenzprotokollen v. 22. Decbr. 1633 u. 2. Juni 1634, eine in diesen angeführte Urkunde v. J. 1554 am Sonnt. nach Mariä Geb., als Komthur von Goldingen ausgestellt.

1559. Heinrich Steding. Eine von ihm als Komthur ausgestellte Urkunde von diesem Jahre befindet sich in der Waldegalenschen Brfl.

1559. Johann von Nigenhaue (Neuenhoff) genannt von der Leien, Hauskomthur (Pergam. Urk. d.d. Gold. am Sonnt. Trinitatis).

J. H. **Woldemar.**

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 5. August. Handels-Bericht. Hanf. Das Geschäft darin war von keiner wesentlichen Bedeutung. Von feiner Waare wurde Ausschuß zu 90 R. gemacht. Mehr ging in gewöhnlicher zu 88 à 88½ — 82½ à 83 und 80 à 81 R. um. Schwarzer Paßhanf, langer bedang 77 R. Tors halb langer wurde zu 46 R. gemacht. Flachs war im allgemeinen weniger gefragt, doch meist preishaltend, nur Marienburger etwas gedrückt, diese Gattung galt 38 à 37½ R., — während sonst keine Veränderung in den Notirungen stattfand. Flachsheede war weniger beachtet als bisher und zu 15½ à 15 R. zu haben. Hanfsaat. Ungeachtet bis jetzt nur 2500 Tschtw. verschifft sind, wollen Verkäufer sich nicht bequemen unter 15 (10) abzugeben. Schlagleinsaat von den geringeren u. mittel Gattungen wurden 7 bis 8000 Tschtw. genommen, von 22½ (14½) bis 23½ (15½) R. Die höheren hatten keine Frage. Roggen. Es zeigte sich mehr Frage und wurde 83 à 83½ R. bewilligt — Verkäufer hielten zurück. — Verschifft sind bis heute 12,600 Last. Auf ult. Mai behauptete sich der Preis auf 78 R. so weit er für erste Verkäufer anzunehmen ist. Einfuhr. Terravechia Salz wurde à 88 R. gemacht, St. Ubes wohl zu den letzten Preisen 75 à 74½ R., wie, ist nicht bekannt geworden. Heringe bedangen wieder höhere Preise, Berger 78 & 75, Stavanger 77 & 74 R.; neue Zufuhren fehlten.

Riga, d. 8. August. Der Aufsatz in Nr. 29 u. 30 des Inlandes über die Buchdruckereien in den Ostseeprovinzen entbehrt, bei allen Vorzügen, die seiner technischen Seite u. den in ihm enthaltenen Parallelen zwischen dem Stande des hiesigen u. ausländ. Büchermarkts beigelegt werden müssen, dennoch hinsichtlich der bestehenden Officinen, ihrer Entwickelung u. Fortbildung gar sehr der historischen Basis. Bei aller Achtung, welche die hier zu Lande bestehenden Zeitschriften einander u. namentlich die noch existirenden den bereits eingegangenen schuldig sind, hätte doch namentlich das Provinzialblatt für Cur-, Liv- und Esthland nicht als einzige Quelle für die Geschichte der inländischen Druckereien betrachtet werden dürfen. Die Darstellung nach demselben hat nicht bloß mangelhaft u. unvollständig ausfallen müssen, sondern ist auch, namentlich was die neueste Zeit und die verschiedenen in Anspruch genommenen Gerechtsame betrifft, ganz ungenügend. Einer späteren sorgfältigen Bearbeitung dieses Gegenstandes entgegensehend, verweisen wir insbesondere hinsichtlich der älteren Periode auf die Schrift des weil. Rig. Oberpast. Dr. L. v. Bergmann „Kurze Nachrichten von Rigaischen Buchdruckern überhaupt und den Stadtbuchdruckern insbesondere, von den ältesten bis auf die jetzige Zeit; den Sammlern vaterländischer Nachrichten gewidmet. Riga 1795. 22 S. 4.

Riga, den 9. August. Zu dem Apfelfeste in der Bolderaa oder vielmehr dem Feste der Obstweihe in der Dünamündeschen Festungs-Kirche am Tage Christi Verklärung (den 6. Aug.) waren unsere Dampfschiffe für alle Stunden des Tages in Bereitschaft gestellt. — Das Stromgebiet zwischen der Stadt und dem Rummel soll im nächsten Jahre auch von Dampfschiffen befahren werden.

Riga. Die Herren Helmsing und Grimm sind von der Direction der russ. See- u. Fluß-Assecuranz-Compagnie als Agenten der Compagnie für Riga und die Umgegend bevollmächtigt worden.

Riga. Das Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten giebt nach den Berichten Sr. Erlaucht des Herrn Ober-Dirigirenden der Wege-Communications-Anstalten u. öffentlichen Bauten, General-Adjutanten Grafen Kleinmichel, eine Uebersicht der diesjährigen Flußschifffahrt auf den Hauptströmen und Wasserverbindungen des Reichs, bis zum 1. Juni. Die Zahl der ausländischen Seeschiffe, welche in unsere Häfen einlaufen, wird auf das Gewissenhafteste berechnet; aber Niemand beachtet die Wichtigkeit der inneren Wasser-Communication, und doch steckt in ihr der Hauptreichthum Rußlands; auf den Binnenfahrzeugen werden die Producte des ganzen Reichs der Handelsstraße zugeführt; durch die Flußschifffahrt tritt Rußland in Verbindung mit ganz Europa. — Die Caravane von Poretschje setzte sich den 25. März in Bewegung und traf den 11. April in Riga ein. Sie bestand aus 154 Barken und 24 Flößern, beladen mit Getreide, Hanf, Flachs, Leinsaat &c., zum Werthe v. 2,095,154 R. S., worunter an Krons-Getreide für den Werth von 353,805 R. S. Unterwegs wurde Vieles in Witebsk, Dünaburg und Jacobstadt abgesetzt. — Die Caravane von

Bjeloi (712 Barken) mit denselben Artikeln, auch Talg, Lichten u. Eisen, zusammen für den Werth von 5,254,164 R. S., worunter für 1,143,581 R. S. an Krons-Eigenthum, setzte sich vom 5. bis zum 9. April in Bewegung und traf den 3. Mai in Riga ein. Auf der Düna gingen 364 Barken mit einem Gesammtwerthe von 374,000 R. S. an Getreide, Hanf, Flachs, Taback, Leinsaat, nach Jurburg durch den Oginskischen Canal und den Niemen, 82 Barken und 362 Holzflösser mit einer Gesammtladung von 378,000 R. S.

Riga. Waaren-Preise im Juli. Roggen, p. Last à 15 Tschtw., 80, den 5. Juli 79—78, d. 12. Juli 81, d. 19. Juli 84½, d. 26. Juli 84; — Hafer, p. Last à 20 Tschtw., d. 19 Juli 57—53, den 26 Juli 60—55; — Weizenmehl, p. 100 *U.*, 4—3¾, d. 5. Juli 3¾—3½; — Butter, p. Pud, 4⅔—4⅓, den 26. Juli 5—4⅞; — Heu, p. Pud, 0,24—0,25, 0,20,; — Hanföl, p. Berk. à 10 Pud, 27½; — Bettfedern, 50—90; — Branntwein, ½ Brand am Thor, p. Faß, von 11—12 auf 9; — ⅔ Brand v. 13. auf 12½—12¾.

Riga. Course der Pfandbriefe im Juli: der livländischen: 100½—¾, den 31. Juli 100¾; — der curländischen: 100¼; — der esthländischen: —.

Dorpat. Die hiesige Zeitg. enthält in Nr. 62 nachfolgende Erklärung des Herrn Prof. Collegienrath Dr. Mädler. „Die kleine Schrift über die Centralsonne, welche ich Ende Mai d. J. durch den Druck veröffentlichte, ist von Vielen in einer Weise aufgefaßt worden, welche nicht in meiner Absicht lag noch liegen konnte. Wer den beiden ersten Absätzen, mit denen mein Werk beginnt, einige Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird sicher nicht erwarten, auf so wenigen Seiten vollständige Entwickelungen und Beweise eines so überaus zusammengesetzten Problems zu finden und noch viel weniger eine definitive Entscheidung und Erledigung aller dahin gehörenden Fragen, von denen viele und vielleicht die wichtigsten, einer fernen Zukunft angehören. Bezeichnen wollte ich den Astronomen denjenigen Punkt des Himmels, der sich nach meinen sechs Jahr lang fortgesetzten Beobachtungen und Berechnung eigner wie fremder Resultate als der wahrscheinlichste Ort der Centralsonne herausstellte (S. 44), ohne zu unterlassen, der Vorbehalte und Bedingungen zu gedenken, die sich bei unbefangener Prüfung ergeben müssen. Eine kurze Skizze des Ganges meiner Untersuchungen mußte vorausgeschickt, eine Andeutung dessen, was aus dieser Bestimmung in Zukunft hervorgehen könne, hinzugefügt werden. Die Erfordernisse einer möglichst vollständigen Darstellung und Beweisführung weiß ich zu würdigen und es ist in meiner Schrift kein einziger Punkt, den ich mit dem, was ich darüber gegeben, für erledigt halten könnte. — Ein hochgeschätzter astronomischer Freund hat mir rücksichtlich der S. 7 aufgestellten Relationen einige Bemerkungen mitgetheilt, die ich in einem den astronom. Nachrichten einzuverleibenden Aufsatze so, wie er es wünschte, erledigt habe. Ich zeige darin, daß bei nahezu gleicher Massenvertheilung, welches auch immer die Form der Fixsternwelt sein möge, die Bewegungen mit zunehmender Entfernung vom Centralpunkte rascher werden müssen, wie es die S. 8 meiner Schrift aufgestellten Sätze erfordern. Dieselbe Beweisführung, so wie nicht minder ein etwas näheres Eingehen auf mehrere andere Punkte, von denen die Beurtheilung des Werths meiner Behauptungen hauptsächlich abhängt, werde ich in der nächstens erscheinenden zweiten Auflage meiner „Centralsonne" geben und überhaupt alle, mir von Sachkundigen mitgetheilte, Bemerkungen mit Dank anerkennen und berücksichtigen. Ich kann aber nicht dafür halten, daß es jetzt schon an der Zeit sei, einen unbedingten Beifall oder Tadel über das Ganze auszusprechen, was erst nach Vollendung des größeren S. 3 erwähnten Werkes möglich sein wird, und noch viel weniger hat es Eile mit der Bestimmung des Ranges, den meine Entdeckung — die ja gar nicht in dem Sinne wie die eines neuen Planeten oder Kometen so heißen kann — in der Wissenschaft einnehme oder einst einnehmen werde. Ruhige, vorurtheilsfreie, und der Natur der Sache nach erst nach geraumer Zeit zu einem Resultat gelangende Prüfung Sachkundiger ist alles, was ich für jetzt erwarte u. wünsche. Wissenschaftlich begründete Einwürfe, die man mir frei u. offen macht, werde ich willkommen heißen u. ihnen frei u. offen Rede stehen, hinter meinen Rücken sich flüchtenden unmotivirten Tadel jedoch gebührend verachten. Joh. 18, 23."

Pernau im J. 1845. Der Ertrag der Flachsärndte stand sowohl an Quantität als an Qualität dem von 1844 bedeutend nach, verursacht durch die höchst ungünstige Sommerwitterung, welche in den Ostsee-Provinzen und den angrenzenden Gouvernements auch auf alle übrige Gewächse und Aerndten ihren nachtheiligen Einfluß äußerte. Die Verschiffung dieses Hauptausfuhrartikels war demzufolge, ungeachtet reichlich eingegangener Aufträge, bedeutend geringer, betrug nur 206, 718 Pud, während 1844 262, 849 Pud. Dagegen überschritt die Leinsaatausfuhr bedeutend die anfänglich gehegten Erwartungen, und war das Quantum größtentheils nur in Folge der hohen Preise, die entferntere Zufuhren herbeizogen, und der Importation von 500 Tonnen Säesaat aus Mitau, zusammengebracht worden. Der Qualität nach ließ die zur Ausfuhr gelangte Saat Manches zu wünschen übrig, woher denn auch der Abfall bei der Reinigung durch die ausgezeichneten Maschinen an Gesäme aller Art größer war als je. Die eingegangenen Ordres betrugen fast das Doppelte des geärndteten Quantums, und aus diesem Grunde haben die hiesigen Handlungshäuser diese nur theilweise ausführen können. Die Contract-Preise von Flachs waren bedeutenden Fluctuationen unterworfen; die ersten Ankäufe im Januar 1845 wurden zu geringeren Quantitäten gemacht in OD 22 R., D. 26, HD. 30, R. 33, G. 36 M. 39 R. S. p. Berkow., im Laufe der Monate Februar u. März gingen die Preise allmälig um 6 R. S. p. Berk. in die Höhe, bis sie sich auf 32 RD., die anderen Gattungen im Verhältniß, feststellten, wozu das Land von allen Vorräthen geräumt wurde. Leinsaak war für Kron p. Tonne mit dem Holze 880 C. S., Roggen p. Tonne 7½ R. S., Waizen 9, Gerste 7½ Hafer 5 R. S. p. Tschetw. — Bei dem allgemein stattfindenden fühlbaren Geldmangel hatte die geringe Anzahl der zum Juli-Markt gekommenen Verkäufer schlechtere Geschäfte gemacht als sonst. An russ. und ausländischen Waaren war angeführt für 58,000 R. S. (am meisten seidene und halbseidene Fabrikate, wollene und baumwollene Waaren); unverkauft blieben für 37,900 R. S.; der Umsatz war um 3700 R. S, geringer als 1844. — Ausgeführt wurde Flachs 20,671 Berk. (am meisten nach England), Flachsheede 5394 Berk. (am meisten nach England), Hanf 65 Berk. (nach Holland), Säeleinsaat 10,303 Tschtw., (nach Preußen), Schlagleinsaamen 2156 Tschtw., Matten 7640 Stück, Oelkuchen 52,900 Stück (nach England), Bretter 8295 St., u. s. w., zusammen zum Werth von 849,043 R. S. (1844 für 899,149 R. S.) Bei dieser Ausfuhr waren betheiligt die Handelshäuser J. Jacke mit 379,540, Jacobs mit 256,668 R. S., Schmidt mit 189,373 R. S. u. s. w. Gebraucht wurden dazu 57 Schiffe (die meisten unter englischer Flagge, 25). Nach russ. Häfen wurde verschickt für 15,061 R. S., — mit 41 Schiffen u. 71 Küstenfahrern. Vom Auslande kamen 56 Schiffe mit 4551 Lastengehalt. Die Schifffahrt dauerte vom 18. April bis zum 4. Decemb. — Einfuhr. Haupteinfuhrartikel Salz 184,276 Pud, Heringe 1870 Tonnen, Wolle 2672 Pud, Dachpfannen u. Mauersteine 163,800 Stück u. s. w., — Alles für 104,700 R. S. Daran nahmen Theil Wöhrmann mit 46,000, Jacke mit 21,873, Schmidt mit 16,037 R. S. u.

s. w.; mit diesen Waaren kamen an 56 Schiffe, (die meisten englische, 24.) — Der Zoll-Ertrag: für Einfuhrwaaren 83,922, für Ausfuhrwaaren 43,364 R. S. (Vergl. St. Petersb. dtsch. Hndl. Zt. Nr. 56. 57.)

Neubad (bei Lemsal), den 7. August. Neubad, der Sitz der Livländischen Aristokratie, das Bad der Erholung und Zerstreuung für einen großen Theil des Landes, entbehrt noch immer mancher Vortheile, die ihm bei größerer Benutzung von Seiten des Publikums vielleicht dargeboten werden könnten, die indessen nicht eher zu erreichen möglich scheinen möchten, als bis das allgemeine Interesse dafür erwacht sein wird. Dahin gehört hauptsächlich die mangelnde bequeme Communication u. die bei diesem heißen Sommer doppelt verspürte entlegene Richtung Weges durch die hieher führende Sandfläche. Wenn die Chaussée bis Engelhardshof dem Gebrauche freigegeben sein wird, so läßt sich auch für die Verbindung zwischen Neubad und der großen St. Petersburger Poststraße Manches herbeiführen. Bis hiezu hat man sich freilich von allen Seiten her nur langsam hieher bewegen können. Die Frequenz des Badeortes ist der früherer Jahre ziemlich entsprechend. Wenn auch bei der jetzt im Ganzen stärker gewordenen Reiselust und bei der durch die Dampfschifffahrt erleichterten Verbindung zwischen unseren Baltischen Küstenländern die Entfernungen nicht mehr gemessen werden, wie sonst, Libau einen Theil seiner Badegäste aus Livland, Reval wiederum Familien aus Curland unter der Badeliste aufzählt, und wenn ferner bei dem häuslichen Sinne vieler Gutsbesitzer Felder und Wiesen vor der Erndte nicht verlassen werden, so hat denn doch die haute volée de la Livonie in ihrer abgegränzten Sphäre keinen geeigneteren Centralpunkt für den Sommergenuß und Badejubel aufzuweisen, als den Strudel des Neubader Wassers und das Logirhaus am einsamen Gestade der Ostsee. Wenn, wie verlautet, die Bairdsche Dampfschifffahrts-Unternehmung sich auch auf Neubad erstrecken und vom nächsten Jahre an zwischen Riga, Neubad, Ösel und Pernau ein Passagierboot gehen sollte, so wird Neubad seine Eigenthümlichkeit verlieren und der gesellige Genuß schwinden, den ein abgeschlossener Badezirkel in alle Radien seines Kreises ausströmen läßt.

Carlsbad, den 5. August. Unser Badeleben fließt in stiller Einförmigkeit dahin. Keine Treibjagd, wie im benachbarten Kemmern, keine Concerte und musikalischen Soiréen, wie in Dubbeln, wohin unsere Badegesellschaft vor einigen Abenden den Leuchtgruß des hochauflodernden Feuerwerks entsandte um mit Musik in Böten eine Spazierfahrt zu unternehmen, die nur durch eingetretene Umstände vereitelte Absicht hatte. Am 11. Juli hatten wir einen glänzenden Festball zur Feier der hohen Vermählung Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Olga. Herr Pastor C. A. Dietrich aus Riga hielt in derselben Veranlassung eine sehr zahlreich besuchte Morgen-Andachtstunde.

Assern, den 5. August. Die kühle See mit ihren rauschenden Wogen ist das einzige Labsal nach diesen Wochen der Afrikanischen Wüste. Wir leben übrigens im Schlaraffenlande u. können uns an den Gedanken des Wechsels nicht gewöhnen.

Bilderlingshof, den 6. August. — An der Stelle, wo wir jetzt weilen, concentrirte sich sonst der Hauptverkehr zwischen Riga u. sämmtlichen Strandbadeorten. Seitdem die Dampfschiffahrt ihr flatterndes Panier an den Ufern der Curischen Aa aufgepflanzt hat, ist der Bilderlingshofsche Flußprahm verödet u. die sonst so ergiebige Arende bedeutend gesunken. — Alle Fuhrwerke sind unnütz geworden; der berühmte Schmandkuchenkrug an der Schlockschen Straße droht einzugehen u. die Zahl der Reisenden hat sich durch die Macht des Dampfes dennoch verzehnfacht. Der gemeine Mann bedient sich hiebei keines anderen Ausdrucks, als mit der Maschinefahren, Krügerei u. Schenkerei hören nach u. nach auf. — Selbst das Getränk-Monopol muß aus Rücksichten der Billigkeit u. Convenienz aufgegeben werden, weil die Städter denn doch die Keller-Räume der Dampfschiffe besser zu benutzen wissen, als die sonnumbrannten Sandlager.

Zum Unterhalt für das in Livland stehende Militair sind nach einer vorläufigen Ausrechnung für die Zeit vom 1. October bis zum Schluß dieses Jahres erforderlich 2209 Tschtw. Mehl und 207 Tschetwert Grütze.

Esthland.

Reval. Einer Bekanntmachung in der Beil. zu den hiesigen wöch. Nachr. zufolge wird zur Aufrechthaltung der Zollgesetze, und namentlich des §. 1092 des Swod der Zollverord., allen Reisenden, welche auf den Dampfschiffen die Lustfahrt von Reval nach Helsingfors machen, vom Zollamte eingeschärft, daß sie bei der Abfahrt ein Verzeichniß der mitzunehmenden Sachen einreichen müssen u. wenn sie zurückkommen, außer diesen weiter Nichts mitbringen dürfen, als die Kleider, Wäsche u. Fußbekleidung, welche sie unmittelbar am Leibe tragen.

Reval. Eine Bekanntmachung in unseren wöchentlichen Nachrichten erwähnt dessen, daß die mittelst Trommelschlag publicirte Verordnung, wonach nur Hunde am Halse mit Blechplatten versehen, die durch den hiesigen Nachrichter Franz zu beziehen sind, geduldet, alle übrigen ohne solche Blechplatten angetroffene Hunde aber todtgeschlagen werden sollen, immer nicht durchgängig befolgt wird, daher alle Eigenthümer von Hunden darauf aufmerksam gemacht werden, sich hienach zu richten.

Reval. Getraide-Preise im Juli. Waizen, curländ, p. Tschtwt. 11,12—10,50; — Roggen, 116pfünd., 6,25; do. 5,90, d. 20. Juli 5,60, seit d. 27. Juli 5,50; — Hafer 2,77; — Branntwein 50% p. Eimer 0,75, seit dem 27. Juli 0,71.

Die Beliebungen des letzten ordinairen esthländ. Landtags in Betreff der Ordnung beim Brücken- u. Wege-Bau u. hinsichtlich des Detail-Verkaufs des Branntweins sind, nachdem Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur sie bestätigt, von der esthländ. Gouvern. Reg. durch Publ. v. 10. Juli Nr. 22 zur Nachachtung und gehörigen Erfüllung bekannt gemacht worden.

Kürzlich von einem Ausfluge nach Hapsal, diesem ältesten Seebadeorte (seit 1812) in unsern Gegenden, zurückgekehrt, kann ich Ihrer Aufforderung eingedenk nicht unterlassen, Ihnen einiges Wenige über dasselbe mitzutheilen. Ich fasse dabei eine Zeit von 5 Jahren zusammen, wo es nöthig dünkt, denn der Sommer 1841 war der letzte gewesen, den ich in Hapsal zugebracht hatte. Gleich bei der Einfahrt fiel mein Blick auf ein neues zwar nur hölzernes Wohngebäude, welches sich längs zwei Gassen verhältnißmäßig weitläufig hinzieht, und ich bestimmte mich, die anderweitigen Veränderungen ähnlicher Art sogleich ins Auge zu fassen. Wohlbekannt mit den Mitteln und Verhältnissen des Städtchens war ich für den ersten Augenblick nicht wenig befremdet, daß der unbedeutende Zeitraum von 5 Jahren genügt hatte, um 12 oder 13 nicht unansehnliche Gebäude größtentheils völlig neu entstehen zu lassen: nur eines derselben war bereits früher begonnen, und zwei stellten sich als Erweiterungen älterer Baulichkeiten dar. Die bedeutendsten Bauten waren eine kleine russische Kirche von Stein in gefälliger Form, ein neues Badehaus für 12 Wannen u. das stattliche Gesellschaftshaus. Die Kirche, noch unvollendet, ist mit Beihülfe der Regierung größtentheils aus Beiträgen erbaut, welche frühere Badegäste zu diesem Zwecke bestimmt u. geschenkt hatten; zu dem Bade, — zu dem Gesellschaftshause waren die Geldmittel durch Actien von dem benachbarten Adel aufgebracht worden. Das zweckmäßig nah gelegene Badehaus scheint fest und

zuverläſſig ausgeführt, paſſend u. ſehr anſtändig eingerichtet, mit allen Vorrichtungen zu einfachen Wannen- u. zu Schlammbädern u. Douchen mancherlei Art verſehen, wozu überdies als etwas Neues auch Vorkehrungen zu Schwitz- und Solbädern hinzugekommen waren. Seit dem vorigen Sommer kann auch nöthigenfalls der Electromagnetismus im alten Badehauſe, wo 6 Wannen ſtehn, u. irre ich nicht, auch in einer Badehütte im Meere ſelbſt angewandt werden. Das neue Geſellſchaftshaus, das anſehnlichſte, ſteinerne Gebäude am Markt, iſt ziemlich in der Mitte der Stadt gelegen, zwar nicht neu, aber gründlich hergeſtellt, erweitert, verſchönert, freundlich und wohlgefällig eingerichtet, u. zugleich in ſeinem obern Stockwerke dazu beſtimmt, einzelne Reiſende und Badegäſte auf kürzere oder längere Zeit aufzunehmen. An daſſelbe ſtößt ein dazu gehöriger Garten, der, wenn er gleich größer zu wünſchen wäre, mich doch durch ſein auffallend friſches Grün erfreute, dieſe Seltenheit in der ſengenden Gluth des diesjährigen Sommers. Außerdem fand ich, daß man die ſogenannte Promenade, zu welcher vor etwa 7 oder 8 Jahren der Grund gelegt wurde, indem man an der großen Einwiek die Nordgränze des Stadtgebiets in die See hinein auffüllend erhöhte und erweiterte, ſeitdem auch nach Oſten zu fortgeführt hatte.

Beiläufig erwähne ich noch, daß das ſchmucklos einfache Innere der lutheriſchen Kirche einen ſtillen und ſaubern Anblick bot; eine neue kleine Orgel war aufgeſtellt, und das Altarblatt, ein mittelalterliches ſteinernes halberhobenes Bildwerk, von entſtellender Ueberfärbung gereinigt und, wie die ganze Kirche, nur zum Theil weißgetüncht. In erweiterndem Umbau begriffen war die neue Räumlichkeit der eſthniſchen Schule, einer Anſtalt, welche vierzig Kinder eſthniſcher Abkunft männlichen und weiblichen Geſchlechts bis jetzt in eſthniſcher Sprache unter Leitung des Hrn. Dr. v. Hunnius unentgeltlich unterrichtet und vornehmlich aus den Beiträgen der Badegäſte unterhalten wird, die zu denſelben meiſt durch ein Concert oder Derartiges äußerlich veranlaßt werden. Ein neugeſtiftetes Armenhaus, zur Aufnahme hülfloſer alten Frauen aus den niedern Ständen beſtimmt, wird dagegen, wie ich hörte, vor Allen von mildthätigen adlichen Damen der Umgegend reichlich unterhalten u. von einem Ausſchuß, meiſt aus ehrenwerthen Städtern gebildet, fürſorglich verwaltet.

Was nun das Badeleben ſelbſt betrifft, ſo trat es öffentlich und zumal während des Tages nur wenig bemerkbar hervor: die drückende Sommerhitze drängte es ins Haus zurück. Luſtfahrten zur See, ſonſt gewöhnlich, hatten bisher nicht Statt gehabt; allein auch in dieſem Jahr vereinigte die Kühle des dunkeln, farbig erleuchteten Nadelwaldes in dem anderthalb Werſten entfernten Parralep die Geſellſchaft zu muntern Abendtänzen auf dem Raſen, das Geſellſchaftshaus, für deſſen Benutzung die Familie zehn Silberrubel zahlte, zweimal wöchentlich zu Bällen im Salon. Zahlreicher als in früherer Zeit hatte ſich muſikaliſche Unterhaltung geboten. Die Herrn Büchner, Mahler, Pianiſt, Wohllebe, Clarinettiſt, blind, Fräulein Groß, Violiniſtin, überdies Dilettanten, letztere zur Erreichung wohlthätiger Zwecke, gaben zum Theil wiederholentlich mehr oder weniger beſuchte Concerte. Jedenfalls ſchien minder befriedigt eine kleine Geſellſchaft Seiltänzer, welche ſehr bald wieder verſchwunden war und deren Umritt durch die Gaſſen wohl den größern Zulauf gefunden haben mochte. Auch für Lectüre und die geiſtige Verbindung mit der Welt war beſſer geſorgt, als früher. Im Geſellſchaftshauſe ſah ich nicht nur Dampfſchiffahrtsanzeigen und das Revaler Wochenblatt, ſondern auch die Augsburger allgemeine Zeitung ziemlich neuen Datums aufgelegt. Sogenannte Unterhaltungslectüre, deutſche, verlehnte ein Privatmann. Die eigentliche Blume der Unterhaltung wird aber auch in dieſem Sommer die Badegeſellſchaft wohl in ſich ſelber gefunden haben. Wie der Siechende im Schooße des uranfänglichen Meeres, in der friſchen Seeluft, in der duftenden Waldeskühle Stärkung findet gegen die durch die Ueberſättigung aller Art in einem großſtädtiſch bewegten und verfeinerten Leben entſtandene Erſchlaffung des Leibes, ſo mag auch die mitverſtimmte Seele durch einen geſelligen Umgang erfriſcht werden, welcher durch dringendes Bedürfniß und vertrauliche Nähe veranlaßt, durch die Kleinheit und Unſchuld eines unbedeutenden Badeortes am Natürlichen und Zwangloſen feſtgehalten, durch mancherlei Entbehrungen auf das einfach Menſchliche zurückgeführt wird u. eben hierin eine Kräftigung geiſtiger Art darbietet. Thatſache iſt es wenigſtens, daß einmal eine hochgeſtellte Frau geäußert, ſie hätte ſich in ihrem Leben nicht ſo glücklich gefühlt, als hier an dem kleinſten der Badeörter.

Daß dieſe Stellung Hapſals ſich bedeutend ändern werde, auch wenn es den Einwohnern wünſchenswerth ſchiene, iſt auf keine Weiſe zu erwarten oder vielmehr zu befürchten; um ſo angelegentlicher wäre aber dafür zu ſorgen, daß einige der bedeutendſten Mängel baldigſt beſeitigt würden. Während die Badeeinrichtungen ganz zweckmäßig ſind, — auch die im Meere ſelbſt aufgeſtellten leichten Badehütten ſind gut gebaut und bis auf ſiebzehn vermehrt, — während ausländiſche Mineralwaſſer, an Ort und Stelle verfertigte Bitter-, Magneſia-, Sodawaſſer, Gaz moussé, kalt ſehr erquicklich, zum innern Gebrauch vorhanden ſind, während jetzt zwei Ärzte, die Herrn Collegienrath Dr. v. Hunnius, Kreisarzt, u. Dr. Dehio, Stadtarzt, mit ihrer Einſicht den Leidenden zu Hülfe kommen, fehlt es noch immer an einem beſchatteten Raume, um ſich im Freien die unerläßliche Bewegung machen zu können. Die ſogenannte Promenade, ſchon jetzt fleißig beſucht und künftig wohl der bevorzugteſte Theil der Stadt, müßte feſter gegründet, breiter geſtreckt und mit Bäumen bepflanzt werden. Der Markt, der weite Hof um die herrlichen Trümmer des alten biſchöflichen Schloſſes, böten einen unſchätzbaren Raum zu Anpflanzungen, welche das Clima ſo ſehr begünſtigt. Und wäre dies für die ſchwachen Mittel der Einwohner zu ſchwierig, ſollte der benachbarte Adel nicht auch dazu die Hand bieten? er, der durch An-, Auf- und Ausbau des Geſellſchaftshauſes, des Badehauſes bewieſen hat, daß er die Wohlfahrt des Städtchens mit der eigenen auf keine Weiſe in Widerſpruch findet. Ich wenigſtens kann mich nicht überreden, er habe auf eine unmittelbare Verzinſung des aufgewandten Capitals gerechnet. Wenn der frühere Salon, ein nur leicht aus Brettern aufgezimmertes höchſt einfaches Gebäude, ſich nur ſpärlich verzinſte, wie ſollte es der jetzige, der ungleich viel mehr gekoſtet haben muß? Die durch die Badegäſte in Umlauf geſetzten baaren Geldmittel kommen wie der Stadt, ſo der ganzen Umgegend zu gut.

Ein andrer Uebelſtand wäre die unbillige u. unverhältnißmäßige Vertheuerung der Wohnungen. Ich weiß, die meiſten Einwohner geben den Gäſten ihre Wohnungen zu alt und längſt hergebrachten mäßigen Preiſen ab; je nach der Größe der Räumlichkeit ſteigen dieſe von 200 bis auf 10 R. S. herab für die ganze Badezeit, welche von einzelnen Badegäſten bis auf 4 Monate ausgedehnt zu werden pflegt; indeß ſind mir zwei Fälle, wenn nicht verbürgt, doch namhaft gemacht worden, wo für den Aufenthalt zwar nur von einigen Tagen Preiſe verlangt wären, die alles Maaß überſchreiten würden. Für eine Wohnung in Hapſal, ſelbſt für die größte u. beſteingerichtete, wie es die mir bezeichneten nicht einmal ſind, täglich 5 R. S. anrechnen, iſt eine Forderung, die lediglich dazu geeignet ſein könnte, jedermann gründlich zurückzuſchrecken. Am wenigſten kann ein Mangel an Wohnungen und daraus erfolgte Vertheurrung derſelben vorgeſchützt werden. Selbſt im vergangenen Jahre, wo die Zahl der Badegäſte größer geweſen, als in dieſem, waren noch drei hergerichtete Wohnungen unvermiethet geblieben. Seitdem aber ſind mindeſtens drei oder vier neue Wohnungen hinzugekommen und im Ganzen nur 70 in

diesem Sommer abgegeben worden. Trotz des heilkräftigen eisenhaltigen Schlammes, trotz des in Hinsicht auf Wärme allerdings südlichen Bades — auf dem Grunde des Meeres in der Entfernung vom Ufer, in welcher die Badehütten aufgestellt sind, zeigte während dieses Sommers der Thermometer längere Zeit hindurch 22, 22¼° R. — hat Hapsal nichts zu bieten, was unverhältnißmäßige Preise ihm selbst unschädlich machen könnte. Es müßten daher Vorkehrungen getroffen werden, etwan Anschläge bei der Einfahrt, welche den unkundigen Ankömmling nicht ohne den erforderlichen Unterricht ließen.

Einem dritten Uebelstande scheint die Abhülfe bereits nah bevorzustehn. Die Reise von Reval nach Hapsal, — zwischen beiden sind keine Poststationen eingerichtet, — war bisher ebensowohl kostspielig, als dennoch beschwerlich und langwierig. Zwar konnte man sich einigermaßen helfen, indem allerdings die Möglichkeit gegeben war, etwa auf der Hälfte des Weges die Pferde zu wechseln; allein gewiß ist, daß die Wenigsten das Glück hatten, zu erfahren, wie die Bauern des, zum Landgute Padis gehörigen Dorfes Mära sich darauf gefaßt hielten, dem Reisenden für einen mäßigen Preis Pferde zu stellen, ob freilich zu jeder Zeit in hinreichender Anzahl, ist zweifelhaft. Am besten war noch immer derjenige daran, der sich in der Stellung und Verfassung fand, daß er sich während der verdrießlichen Reise eine genußreiche Erholung an geeigneten Ruhepunkten gönnen durfte. Ein Abstecher nach Fähna und Fall, um dort die schätzbare, zumal an trefflichen Niederländern nicht arme Gemäldesammlung, hier den köstlichen Park und das schöne Schloß im mittelalterlichen Geschmack zu betrachten, belohnt sich reichlich. Wer aber etwa nicht die Post-, sondern die Riesenbergische Straße nach Hapsal eingeschlagen hätte, dem begegnete willkommen der mit dem feinsten Geschmack angelegte, von einem reizenden Wasserspiegel auf drei Seiten umgränzte und den Character schöner esthländischer Landschaft auf das anmuthigste wahrende Riesenbergische Garten. Der großen Mehrzahl der Reisenden wird aber wohl Hr. Baird eine Erleichterung bringen. Von ihm gelangte bereits die Anfrage nach Hapsal, ob es rentiren würde, wenn seine Dampfschiffe daselbst auf ihren Fahrten zwischen Riga und St. Petersburg noch in diesem Jahr anlegten. Nun ist zwar leicht möglich, das für diesmal nichts daraus wird, denn viele Badegäste werden die Vorkehrungen zur Rückreise längst getroffen haben; allein in Zukunft wird sich die Sache günstiger gestalten. Die diesjährige hapsalsche Badeliste weist 126 Partien in mehr als 400 Personen auf, im vorigen Sommer ist die Zahl nicht ganz unbeträchtlich größer gewesen, u. bei weitem die meisten dieser Gäste kommen aus oder über St. Petersburg. Sollten diese Reisenden der bequemern und raschern Dampffahrt nicht den Vorzug geben vor jeder andern? Mir scheint, daß der Versuch mindestens in der Art angestellt werden sollte, daß das von St. Petersburg abgehende Dampfschiff von Mitte Mais bis in den Anfang Juli bei Hapsal anlegte, um die aufgenommenen Badegäste dahin zu führen, daß denn aber jedenfalls von Mitte August bis Mitte September auch das von Riga zurückkehrende Dampfschiff wieder anlegen müßte, um die darauf gefaßten Badegäste in die Heimath zurückzutragen. Ohne Zweifel würden auch bald Andere zu mancherlei Zwecken eine so angenehme Ortsverbindung benutzen.

Curland.

Windau, d. 2. August. Bis zum 1. d. M. waren in den hiesigen Hafen angekommen 282 Schiffe mit 22,330 Lasten, abgegangen 272 Schiffe mit 20,308 Lasten. Der Werth der Einfuhr 40,448,33, der Ausfuhr 177,495,00 R. S. Hauptgegenstände der Ausf. ...e: Eisenbahnholz, 8 Zoll dick, 212,717 Stück, 12 Zoll dick, 209,090 Stück; Bretter, 1½ zöllige, 505 Schock 9.. Stück; Planken, 3 zöll., 307 Schock 47 Stück, 5½ zöll. 310 Schock 3 Stück. Werth der Holzwaaren 164,148,10 R. S.

Grobin, den 9. August. Am 2. d. M. ist der Depositen-Kasten des hiesigen Kreisgerichts mit dessen ganzem Inhalte bestehend in 8215 R. 9 C. S. in Werthpapieren u. 103 R. 12 C. S. an baarem Gelde, aus dem Gerichtslocal mittels Einbruchs entwandt worden. In Folge deßfallsigen Berichts des hiesigen Kreisgerichts an den Herrn General-Gouverneur sind von der Curländ. und Livländ. Gouvern.-Regierung sogleich die erforderlichen Publicationen erlassen, um durch die Nachforschungen der Polizei-Behörden den Dieb sowohl zu ermitteln, als auch die Realisirung irgend eines der geraubten Werthpapiere zu verhindern. Es sind dies 7 verschiedne Obligationen u. eine mit der Kraft des Originals versehene Obligations-Abschrift, 6 Curl. Pfandbriefe sub Nris. 3157 Lit. N., 8272 Lit. C. 8273, 8274 Lit. E., 3795 L. . T. H. Nr. 900, jeder groß 500 R. S., 9 Sparcassens...e der Libauschen Sparcasse, ein Depositalschein der L.. Steuer-Verwaltung über einen Sparcassenschein, 3 Commerzbankbillets v. 21 u. 22. Febr. 1846, über resp. 1000, 500 und abermals 500 R. S., sub Nris. 2372, 2373 and 2912.

Schrunden, d. 30. Juli. Furchtbare Gewitter haben hier in der ganzen Umgegend die allergrößten Verheerungen angerichtet. — Furchtbare Regengüsse u. Hagelschauer haben das Ihrige dazu beigetragen, um durch Ueberschwemmungen u. Felderverwüstungen die Hoffnungen des Landmanns zu ersticken u. die Aerndte zu vereiteln. — Hier in Schrunden beklagen wir den Verlust der Riege, die mit 14 des Hagels wegen hineingetriebenen Pferden niederbrannte. — Auch drei Bauern wurden vom Blitze erschlagen. —

Frauenburg, den 1. August. Am Annentage, dem 26. Juli, in ganz Curland mit seinem Vorgänger, dem Jacobstage, und seinem Nachfolger, dem Marthentage, von der Hütte des Landmanns bis zum Pallast des Magnaten einem Freudenfeste im Familien-Kreise, brannte das Gutsgebäude von Todaischen (Hauptmannschaft Hasenpoth, Kirchspiel Allschwangen) nebst allen Nebengebäuden, vom Blitze getroffen, nieder. Viele Bauergesinde und Wirthschafts-Gebäude in allen Gegenden der Provinz sind vom gleichen Schicksal betroffen.

Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt sind bei der Dorpater Universität: zum Candidaten der Theologie Johann Robert Molien aus Livland; zu graduirten Studenten der Theologie Leonhard Wilhelm Alphons Kupffer und Carl Georg Seiler aus Curland, Emil Moritz Metzler aus Livland; zu Candidaten der Rechtswissenschaft Ottomar Meykow und August Ferdinand Peck aus Livland, der Lehrer der russischen Sprache am Dorpater Gymnasium Fedor Witsie, Ferdinand Heinr. Adolph Alphons Riemschneider und Renatus Wilhelm Ullmann aus Curland; zu Candidaten der diplomatischen Wissenschaften Bronislaus Kleczynski aus Wolhynien, Wassily Michalkoff aus St. Petersburg, Wilhelm Baron Haaren aus Curland, Arthur Carl Baron Engelhardt aus dem wilnaschen Gouvernement; zum graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Franz Eberhard aus Esthland; zu Candidaten der philosophischen Facultät August Magnus Krannhals, Ferdinand Palmzweig und Richard Ernst Bernhard aus Livland, Moritz Const. Krupowicz aus dem grodnoschen Gouvernement, Franz Orlowsky aus dem kiewschen Gouvernement, Justus und Cleophas Dymsza aus dem wilnaschen Gouvernement, Hugo Theodor Haller aus Moskau. Carl Georg Schmidt aus St. Petersburg; zu graduirten Studenten der philosophischen Facultät Alexander Nicolai Adolph Knigge aus Curland, Carl Friedrich Wiedemann und Otto Friedrich Liver aus Livland; zu Doctoren der Medicin Wladimir Friedr. Koch aus Curland, Herm. Friedrich Carlberg aus Esthland und Otto Hermann Zilchert aus Livland; zum Geburtshelfer der Stabsarzt Heinr. Hermann Schnee; zu Aerzten Eduard Hahn, Alexander Heinrich

Ernst Hofland und Peter Smirnoi aus Livland, Heinrich Ferdinand Meyer aus Curland; zu Provisoren Hermann Franck, Julius Zanck, Theodor Berg, Gustav Kriesá und Carl Gustav Voigt aus Livland, August Esche, Wilhelm Görke und Alexander Lebedew aus Curland, Bernhard Göschell aus Finnland, Wilhelm Transchel und Ludwig Schmidt aus St. Petersburg; zu Apothekergehülfen Felix Köchert, Theophil Schmieden und Eduard Günther Wiegandt aus Livland, Albert Brenner, Carl Friedrich Kuhlberg, Caspar Friedrich Carl Böhmer und Hugo Buschmann aus Curland, Alexander Adolph Oeberg aus Finnland, Alexander und Carl Adolph Stenger aus St. Petersburg, Robert Hagentorn aus Dünaburg; zur Hebamme Ludovica Müller aus Memel.

Die Oberlehrer der Gymnasien zu Mitau Alexandrow und zu Reval Pahnsch sind zu Hofräthen, und der Arzt der Kronsschule zu Riga Dr. Mende zum Collegien-Assessor befördert worden.

Nach ausgedienten Jahren sind mit der gesetzlichen Pension entlassen worden: der Oberlehrer am Dorpater Gymnasium Collegienrath Carlblom, der wissenschaftliche Lehrer an der Libauschen Kreisschule Collegien-Assessor Tanner und die Lehrer an der Elementar-Schule zu Goldingen Tit.-Rath Köhler und zu Windau Tit.-Rath Jordan.

Vom Amte sind auf ihren Wunsch entlassen worden: der Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums Maczewsky, die wissenschaftlichen Lehrer an der höhern Kreisschule zu Pernau Tit.-Rath Hehn und an der Kreisschule zu Dorpat Collegien-Secretair Dittmann, der Lehrer des Zeichnens am Revalschen Gymnasium Krilberg, der außeretatmäßige Lehrer des Zeichnens an der Dorpater Kreisschule Krüger, der Lehrer an der russischen Elementar-Schule zu Jacobstadt Collegien-Registrator Magen, der Lehrer an der deutschen Elementar-Schule daselbst Gouv.-Secret. Blosfeld, die Lehrerin an der Elementar-Töchterschule zu Walk Demoiselle Harrer und die Vorsteherin der höhern Töchterschule zu St. Trinitatis in Mitau, Demoiselle Zöpfell. Der Inspector des Gymnasiums zu Riga Hofrath Seidlitz ist in gleicher Eigenschaft an das 1ste Gymnasium zu Kasan versetzt worden.

Auf seinen dringenden Wunsch ist der Inspector u. wissensch. Lehrer an der adl. Kreisschule zu Arensburg Coll.-Assess. Santo als Oberlehrer an das Dorpater Gymnasium versetzt worden. Uebergeführt sind der Inspector und wissenschaftliche Lehrer an der Hasenpothschen Kreisschule Collegien-Assessor Nerling als Oberlehrer an das Dorpater Gymnasium, der Inspector und wissenschaftliche Lehrer an der Dorpater Kreisschule Collegien-Assessor Dr. Liborius in gleicher Eigenschaft an die adlige Kreisschule zu Arensburg, der Oberlehrer des 2ten Gymnasiums zu St. Petersburg Coll.-Assessor Platz als Inspector und wissenschaftlicher Lehrer an die Kreisschule zu Reval, der Lehrer der russischen Sprache an der Bauskeschen Kreis-Schule Milanowsky an die Kreisschule zu Goldingen und der Lehrer der Elementar-Schule zu Weissenstein Collegien-Registrator Weisse an die Elementarschule zu Goldingen. — Ernannt ist der wissenschaftliche Lehrer der 2ten Kreisschule zu Riga Tit.-Rath Glasenapp zugleich zum Inspector der Schule. Angestellt sind der Hauslehrer Oettel als stellvertretender Inspector der Kreisschule zu Dorpat, der Hauslehrer Köhler als stellvertretender Inspector und wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Hasenpoth, der Hauslehrer Schneider als wissenschaftlicher Lehrer an der höhern Kreisschule zu Pernau, der Hauslehrer Boltze als stellv. wissenschaftlicher Lehrer an der 2ten Kreisschule zu Riga, der ehemalige Zögling des Dorpater Elementar-Lehrer-Seminars Beresky — nachdem er in dem pädagogischen Haupt-Institute zu St. Petersburg seine weitere Ausbildung erhalten — als Lehrer der russischen Sprache an der Kreisschule zu Bauske, der ehemalige Veterinair-Gehülfe von der 14. Classe Prussak als stellv. Lehrer an der russischen Elementar-Schule zu Jacobstadt, die ehemaligen Zöglinge des Dorpater Elementar-Lehrer-Seminars als Elementar-Lehrer Anslitt in Windau, Dsirne in Jacobstadt und Fuchs in Weissenstein, Madame Pfingsten als stellv. Vorsteherin der höhern Töchterschule zu St. Trinitatis in Mitau und Demoiselle Rosenberg als Lehrerin an der Elementar-Töchterschule zu Walk.

Das Diplom auf den Grad eines Privat-Erziehers haben erhalten der Candidat der philosophischen Facultät August Magnus Krannhals aus Dorpat und der graduirte Student derselben Facultät Johann Wieberg aus Reval.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Nachträglich sind von erfolgten Anstellungen in Riga zu erwähnen aus der 2. Hälfte des v. J. die des ehem. Studirenden der Cameral-Wissenschaften Daniel Heinrich Wange als Controleur der städtischen Quartier-Verwaltung, sowie aus der 1. Hälfte d. J. die des ehemaligen Kaufmanns, Aeltesten der großen Gilde Ewald Friedr. v. Koslowsky als Cassirer der Getränkesteuer-Verwaltung.

Der Packhaus-Aufseher des Libauschen Zollamtes, Tit.-Rath Bochmann, und der jüngere Aufseher-Gehülfe der curländ. Halb-Brigade der Grenz-Zollwache Dowjat, sind wegen Dienstvergehen aus dem Dienste entlassen worden und sollen niemals mehr ohne Allerhöchste Genehmigung wieder angestellt werden.

II. Orden.

Der ehemalige esthländische Ritterschaftshauptmann v. Lilienfeld und der Secretair der esthländ. Ritterschaft von Peetz sind, in Berücksichtigung des von ihnen als Mitgliedern des Comités für Regulirung der Verhältnisse der esthländ. Bauern an den Tag gelegten Eifers und gemäß einer Vorstellung des Ministers des Innern, Allergnädigst zu Rittern des St. Annen-Ordens ernannt worden, Ersterer erster Classe, Letzterer zweiter Classe.

Dem Polizeimeister in Polangen, Obristen von Eichler, ist von Sr. Majestät dem Könige von Preußen der rothe Adler-Orden 3. Classe verliehen worden.

III. Belohnungen.

Dem Landmesser des curländ. Domainenhofs, Colleg.-Assessor W. Engelmann, ist für die Bearbeitung der curländ. Flora und für das dazu gehörige von ihm angefertigte Herbarium vivum aus dem Ministerio der Reichsdomainen eine goldene Medaille (an Werth 150 R. S.) ertheilt worden.

IV. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Auf Allerhöchsten Befehl vom 24. Juni ist der Rigasche Bürger Wilhelm Friedrich Bandau, für seine von der livländ. gemeinnützigen und oeconom. Societät und von dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland bescheinigten ausgezeichneten Verdienste in der Landwirthschaft, für seine Person zum Ehrenbürger ernannt worden.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt worden: die Kaufmannsfrau 2. Gilde Maria Louise Reinke in Windau, und deren Kinder: Eduard Wilhelm, Alfred Dietrich und Wilhelm Heinrich; — der Kaufmann Franz Alexander Rietz in Riga, nebst Ehegattin Amalie, geb. Kinnzel.

Berichtigungen.

In Nr. 27 Sp. 630 Z. 8 v. o. l. Moore st. Meere.
28 „ 652 Z. 27 v. u. Der eine der beiden nachträglich examinirten Abiturienten hat Nr. I., nicht Nr. II., erhalten.
31 „ 710 Z. 23 v. o. l. Krämer st. Trämer
5 v. u. l. Die Frau Gertrud Charlotte Wegener u. s. w. st. die verwittwete Frau u. s. w.
32 „ 757 Das 50jähr. Amts-Jubiläum des Wendauschen Predigers Consist.-Raths Körber wurde am 3. August, nicht am 2. August, feierlich begangen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schul-Inspectors J. v. Schröder Tochter Sophie Julie Leopoldine; des Professors Hofrath Dr. F. A. Philippi Tochter Elisabeth Emma; des Kürschnermeisters J. P. Bahrs Sohn Julius Hugo; des Tischlermeisters J. A. Schlenckrich Tochter Olga Charlotte Alexandrine.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns C. F. Grunert Tochter Mathilde, alt 1 Jahr; des Tischlermeisters Ferdinand Woldemar Steinberg todtgeborner Sohn; Marie Mathiesen geb. Grube, Schuhmachersfrau, alt 46 Jahr; des Knochenhauermeisters J. G. Reim Tochter Johanna Wilhelmine, alt 5 Jahr; des Böttchermeisters A. H. Seibe Tochter Henriette Emilie, alt 2¼ Jahr.

(Hiezu Nr. 9 der Beilagen für pädag. Aufsätze u. Nachr.)

Neunte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 33 des Inlandes. Den 13. August 1846.

Die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes.

2) Eine bessere Lehrweise.

Ob die Lehrweise, welche ich vorschlagen will, neu sei oder ob einem Anderen die Ehre der ersten und allerersten Erfindung gebühre, habe ich nicht untersucht — es liegt mir nichts Sonderliches an dem Ursprunge, es liegt mir nichts an der Ehre, sondern nur daran, daß Gutes unter uns geschafft werde; mögen Andre sich gemüssigt sehen, einen geschichtlichen Kommentar zu liefern, den ich dankbar annehmen werde, oder hinterher wo möglich beweisen, daß sie schon vorher nie anders haben unterrichten wollen. Jedenfalls bringe ich die Lehrweise jetzt unter uns zur Sprache, und übernehme damit die Pflicht, solange es nicht Andere thun wollen, dieselbe nach Kräften zu vertreten. Bloße Theorie ist mein Vorschlag nicht; ich habe die Methode selbst im Unterrichte bei Personen von sehr verschiedenem Alter angewandt, soweit mir neben meinen anderweitigen Berufsgeschäften für diese Liebhaberei Zeit übrigblieb, und außer meinen Schülern sind auch einige andere hieselbst nach meiner Art unterrichtet worden und werden noch unterrichtet. Wenn ich einen Theil der Musiklehrer und Lehrerinnen aus guten Gründen etwas hart angelassen, so ist damit keineswegs meine Meinung gewesen, das alle, die nach der von mir verworfenen Lehrweise unterrichten, geradezu untüchtige Lehrer seien; vielleicht haben manche ihre Gründe dazu, auch unabhängig von der herrschenden Meinung des Publikums und der Absicht der Eltern. Nun so mögen sie solche Gründe meinem Vorschlage gegenüber nochmals prüfen, und wenn sie sie noch haltbar, wenn sie das von mir Vorgeschlagene weniger zweckmäßig finden, damit hervortreten, wozu ihnen auch diese Blätter offen stehn werden. Einwendungen können die gute Sache nur fördern; andres Gerede werde ich natürlich auf sich beruhn lassen.

Ich gebe meinen Vorschlag nur in allgemeinen Umrissen; jeder Sachverständige wird sich dann selbst weiter zurechtzufinden verstehn, und für den Laien genügt der allgemeine Eindruck, den der Abriß gibt. Ich bemerke nur noch das vorab. Wenn ich auf andre Früchte des Musikunterrichtes neben den gewöhnlichen und über sie hinaus, wenn ich auf die Erwerbung einer größeren Sicherheit in den Elementarkenntnissen, einer größeren Selbstständigkeit in Auffassung eines Tonstückes und in Anwendung der Vortragsmittel, eines leichteren Auswendigbehaltens oder Übertragens in eine andre Tonart, wenn ich auf Erweckung einer größeren Selbstthätigkeit vom einfachen Begleiten einer leichten Melodie, vom Erfinden eines einfachen Vorspieles u. s. w. bis zur eigentlichen freien Phantasie und dem Komponiren hinauf hingewiesen habe, so ist nicht meine Meinung, daß jeder Musikschüler, nur etwa mit verschiedenem Zeitaufwande durch alle diese Stufen bis zur letzten, d. h. bis zur Meisterschaft hinansteigen könne und solle, wie einige nach Jacotot behauptet haben. Ich erkenne allerdings eine verschiedene musikalische Begabung an; zu einem eigentlichen Schöpfer genialer Tonwerke z. B. kann niemand gemacht, er kann lediglich dazu entwickelt werden. Meine Meinung ist nur die, daß die verschiedenen Stufen der niedriger stehenden musikalischen Begabung ungleich weiter entwickelt werden können und müssen, als nach der bisherigen mechanischen Unterrichtsweise zu geschehn pflegt und nach der Ansicht oder dem Vorwande träger oder untüchtiger Musiklehrer soll geschehn können.

Den ersten Mißgriff jener mechanischen Unterrichtsweise haben wir schon angedeutet: man lehrt das Kind Zeichen für Dinge, von denen es noch kein innerliches Gefühl hat, man lehrt dasselbe Noten, ehe es sich noch des Unterschiedes der Töne, des Rhythmus bewußt geworden, man lehrt es Tasten nach Zeichen anschlagen, ehe es noch weiß, was für Töne durch die einzelen Tasten hervorgebracht werden, und ehe es noch überhaupt hat fühlen lernen, was für ein Genuß im Hervorbringen der Töne liege. Das ist ebenso, sagten wir, als wenn man das Kind erst lesen, dann sprechen, oder meinethalben mit dem Lesen das Sprechen lehren wollte. Der naturgemäßeste Anfang alles Musikunterrichtes wäre dagegen der, wenn das Kind erst singen, ansprechende Melodien ohne Noten nach dem Gehör nachsingen lernte und so durch Gesang die Anlage des Gehörs in etwas ausbildete, welche Uebung geeignete Texte sehr zu beleben vermögen. Es sind indeß zuweilen Gründe da, die diese Anfangsstufe zu überspringen veranlassen, und es kann das auch ohne wesentlichen Nachtheil geschehen. Die zweite Stufe des Unterrichtes wäre dann die, daß das Kind die Töne, wie bisher durch die Kehle, so nun durch die Tasten des Fortepianos hervorbringen lernte. War dort nur Melodie im Gebrauche, so lasse man hier nun gleich und vorzugsweise Harmonie auftreten, zuerst Einzelakkorde, anfangs Verbindungen von Terzen, Sexten, Quinten (sind die Finger zu ungeschickt, zu wenig von einander unabhängig, so mit je einem Finger jeder Hand), dann harte und weiche Dreiklänge, endlich Vierklänge, alles in verschiedenen Lagen u. auf verschiedenen Grundtönen ruhend. Man lasse die Akkorde sobald möglich recht voll und deutlich anschlagen und zum Genusse für das Ohr ausklingen, das gibt demselben gleich von den ersten Stunden an mehr Befriedigung, weil jeder jener Akkorde schon für sich ein sich abschließendes wohllautendes Ganze bildet, und erweckt mithin schon gleich bei dem Anfänger mehr Lust zur Musik, gibt auch schneller Raum zu einer gewissen Selbstthätigkeit, als das gewöhnliche Plagen der Kinder mit mageren Melodien und noch magereren Tonleitern und Passagen nach den Klavierschulen, welches Plagen sie später an die Zeit der Anfangsgründe nur mit Grauen zurückdenken läßt. Ist der Schüler in jenem fest und sein Gehör dergestalt für die Unterschiede und einfachsten Verbindungen der Töne empfänglich geworden, dann erst ist es Zeit, zu den Noten und zwar zum Notenschreiben überzugehn. Die Noten treten nun aber nicht als fremde Zeichen für ebenso fremde Dinge,

sie treten, wie die Buchstaben beim Lese- oder Schreiblese-unterrichte als Zeichen für schon bekannte Sprechlaute, so als Zeichen für schon bekannte Tonunterschiede auf, das Notenzeichen ist dem Kinde dergestalt auch nicht von vornherein und fürs erste ein Ding, von dem es keinen Zweck absieht, als etwa um die Kinder zu quälen, es wendet es selbst an und begreift gleich und leicht, daß Noten ein Mittel sind, um gewisse einmal angeschaute und innerlich gefaßte Tonverhältnisse festzuhalten, ein willkommenes Hilfsmittel für das Gedächtniß. Daher macht nach meiner und Anderer Erfahrung dieser Uebergang vom bloßen Spielen ohne Noten zum Notenschreiben auf die Kinder immer einen günstigen, gewißermaßen überraschenden Eindruck, sie erfassen die Sache mit dem größten Eifer, und in kurzer Zeit ist die sonst so schwierige und t[illegible]fene Sache des Notenlernens sammt Vorzeichnungen, Hilfsstrichen u. s. w. erlernt und zu erwünschter Sicherheit des Wissens gebracht. Natürlich lernt das Kind, wenn es noch nöthig ist das hinzuzufügen, es lernt mit solchem Notenschreiben zugleich auch das *Notenlesen*, es liest aber, und das ist der Unterschied, es liest keine andren als die selbstgeschriebenen Noten, und liest daher mit dem größten Interesse und auch bald mit der größten Fertigkeit. Diese Erfahrung wird man selbst bei Kindern von flüchtigerer Natur machen, denen das Notenlesen auf die gewöhnliche Art beizubringen entsetzlich viel Schwierigkeiten macht und unzählige Thränen kostet; sie folgen dieser Art des Unterrichtes mit der größten Willigkeit, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, eben weil ihre Selbstthätigkeit so sehr in Anspruch genommen wird. — Jetzt ist es Zeit, wieder zur bloßen Beschäftigung mit dem Instrumente zurückzukehren, man lehrt die *Akkordverbindungen*, zuerst die Verbindung von *einfachen Vier- mit Dreiklängen* und ihr Verhältniß wie Unvollendetes zu Vollendetem, wie Frage zu Antwort und den dadurch bedingten Wellenschlag der Musik kennen. Darauf fügt man zu dieser kleinsten eine Tonart bestimmenden und bezeichnenden Akkordverbindung andere verwandte Akkorde hinzu, und gibt allmählich auch Anleitung zur *Ausweichung* in die nahestehenden Dur- und Molltonarten wie zur Rückkehr aus denselben mittels der Vierklänge als Schlüssel- oder Dominantenakkorde. Immer wird vor jedem neuen Fortschritte wieder im Schreiben des Neuzugelernten und im Lesen des Aufgezeichneten geübt und vollständige Sicherheit erzielt. Solchergestalt wird die Vorstellung von dem Unterschiede der Tonarten und ihrer Vorzeichnungen auf die leichteste und sicherste Weise zur Anschauung u. zur Kenntniß gebracht, jedenfalls auf eine leichtere und sicherere und auch fürs Ohr erquicklichere Weise, als dadurch daß man die sogenannten Tonleitern von den Noten herlesen und herleiern läßt. Nun kann man auch schon daran gehn, einfache ansprechende *Choralmelodien* (etwa aus Punschels Melodiensammlung) vorzulegen, und das Kind anleiten, sie mittels der schon kennen gelernten Drei- und Vierklänge *in einfacher Harmonie zu begleiten*. Bald wird die Melodie nicht einmal mehr in Noten vorgelegt, sondern muß *mit dem Gedächtnisse aufgefaßt* sein und so begleitet werden, und es tritt so schon gleich anfangs die so nothwendige Gedächtnißübung, aber keineswegs als

ein bloß mechanisches Einprägen von unverstandenen Tonverbindungen ein. Daran schließen sich die gleich nützlichen Versuche, die Melodie sammt Begleitung in anderen leichten Tonarten vortragen und aufschreiben zu lassen. Mag auch die Begleitung noch an manchen Fehlern, namentlich an verbotenen Quintengängen leiden, das thut fürs erste nichts und wird mit der Zeit abgethan, ebenso wie das eintönige Hinundhergehen des Basses von Grundton auf Quinte und Quarte; dem Kinde genügen diese ersten einfachen Versuche musikalischer Thätigkeit, ja es findet an solcher Selbstthätigkeit entschieden das größte Vergnügen. Von Vorspielen, von Effektmachen und Beklatschen des jungen Künstlers kann freilich noch so bald nicht die Rede sein, noch müssen sich die ungeduldigen Eltern in ihren Erwartungen mäßigen. Vielleicht ist schon ein Viertel-, vielleicht gar auch ein halbes Jahr hingegangen, und noch ist nicht von Rhythmus, von Takteintheilung, von Pausen die Rede gewesen, aber — vom Dagewesenen bedarf, hoffe ich, wenn man anders richtig und namentlich nicht übereilend verfahren, nichts einer so wiederholten Durchnahme, wie bei der althergebrachten Notenlesemethode, wo es auch bei aufmerksameren und fleißigeren Schülern immerfort etwas am Wissen zu flicken gibt. Jetzt wird es indeß Zeit sein, zu den *rhythmischen oder Zeitverhältnissen* in der Musik überzugehen, von welchen beim Vortrage von Choralmelodien noch nicht die Rede zu sein brauchte. Vorbereitet wird dieser Theil des Unterrichtes dadurch, daß man zuvor die Auflösung einzeler Akkorde vornimmt, wo sich aus der Auflösung des Vierklanges und des Dreiklanges mit der Oktave von selbst der $\frac{4}{4}$takt, des einfachen Dreiklanges der $\frac{3}{4}$takt ergibt, innerhalb welcher Taktarten man dann allmählich die Unterschiede in der Zeitdauer sammt den Pausen einführt. Auch hier wird dann fleißig geschrieben, und es wird auch das auf dieser neuen Stufe Vorgebrachte nach meiner Erfahrung von den Schülern mit neuem Eifer ergriffen und bald zu eigen gemacht, ja nicht selten auch für ein andres Fach, für den Rechenunterricht etwas an Anschauung gewonnen. „Aber wo bleiben denn die Fingerübungen? höre ich klagen; wenn man mit denen nicht bald beginnt, so kommt das Kind ja nie zu der für einen Klavierspieler neuerer Zeit nothwendigen Fertigkeit.“ Gemach! die Herrschaft bloßer sogenannter Rouladen und Passagen in der Musik ist vorbei, die neueren Tonstücke erfordern mehr noch eine Fertigkeit im Gebrauche der Akkorde, und wenn die nicht durch obenbezeichnete Unterrichtsweise gefördert wird, so weiß ich nicht, was man Besseres vorzuschlagen wüßte. Zum Troste für die Rouladenfreunde mache ich aber darauf aufmerksam, daß die Auflösung der Akkorde in ihre einzelen Töne, zwar noch nicht die beliebten Läufer (die indeß auch bald folgen können), aber doch schon Gelegenheit zu allerhand anderen *Passagen* gibt, die, von dem Schüler nach ihrer Entstehung begriffen, nunmehr auch mögen geübt werden und mit mehr Lust und weniger Fehlgriffen sich üben lassen. Auch solche Passagen suche und zeichne sich der Schüler aber immer erst selbst auf, man gönne ihm die Freude, das durch Hinleitung Gefundene als ein Erfundenes, als eigene Schöpfung anzusehn und zu begünstigen. — An die Taktlehre schließt

sich natürlicher Weise die Lehre von der verschiedenen Betonung der Takttheile (guter und schlechter), an das Hinauf- und Hinabgehen der Tongänge oder Passagen aus dem Bereiche der tieferen zu den höheren und mithin hellleren Tönen die Lehre von der verschiedenen Stärke des Vortrages ganzer Takte im Verhältnisse zu einander, die Uebung im Wachsen- und Sinkenlassen des Tones. Nun, nachdem der Schüler einen Vorrath musikalischer Gedanken als sein innerstes Eigenthum aufgenommen u. äußerlich durch den Gebrauch der Tasten, der Noten hat darstellen lernen, nun und erst nun ist er reif, zum Lesen und Spielen fremder Gedanken überzugehn, man hat ihn darauf vorbereitet, mit einer nicht geringen, auf dem gewöhnlichen Unterrichtswege nicht zu erweckenden Spannung erwartet er diesen neuen Abschnitt in seiner musikalischen Laufbahn. Vielleicht daß sich dem Begabteren bei dem, womit er sich bisher beschäftigt und was er gleichsam aus sich selbst herausgesponnen, schon eine gewisse Einförmigkeit fühlbar gemacht hat, insofern es dieselben Drei- und Vierklangverhältnisse sind, die in den verschiedenen Tonarten, Akkordlagen und Auflösungen wiederkehren. Jetzt entfaltet sich aber neben dem Reize des Neuen fremder Gedanken der ganze Reichthum der das Gehör stachelnden Dissonanzen, die durch Vorhalte, melodische Ueberschritte von einem Akkorde zum andren u. s. w. entstehn, sammt der verschiedenartigen Auflösung der scheinbaren Mißklänge, es entfaltet sich der ganze Reichthum der mannigfaltigsten Uebergänge. Da gibt es Stoff genug für den wißbegierigen Schüler zu Fragen, wie für den lebendigen, sachverständigen Lehrer zu Erörterungen, zum Hinleiten auf eigene Versuche, sich das Neue, Fremde zu erklären; da reift der Schüler allmählich auch für die so geistbildende Betrachtung der Anlage und des Charakters des Tonstückes im Ganzen und für das dadurch bedingte gleichsam Neuschaffen desselben im Vortrage. Ich gebe für diese Lehrstufe keine weiteren methodischen Andeutungen; nur der sachkundige Lehrer wird in der Weise unterrichten wollen, und ein solcher findet den Lehrgang selbst. Der unwissende, bloß mechanisch das Klavier spielende Musiklehrer wird sich aber freilich hüten, auf dies Glatteis sich zu begeben, und wird, statt sein mangelhaftes Wissen zu vervollkommnen, lieber suchen die Methode als eine zeitverschwendende, erfolg- weil prunklose, unpraktische auszuschreien. Aber auch das soll ihm nicht gelingen, denn es wird sich bei dieser Gelegenheit auf eine überraschende Weise ergeben, daß das, worauf er als auf ein Ergebniß einzig seiner Unterrichtsweise pocht, daß das sichere Lesen und geläufige Vortragen fremder Musikstücke dem nach der vorgeschlagenen Weise Unterrichteten, sobald man ihn diesen Schritt thun läßt, nicht im Mindesten schwer fällt, sondern sich zu des Schülers und der Eltern Erstaunen im Wesentlichen schon in seinem Besitze vorfindet, ohne daß er ausdrücklich und eigens darin wäre geübt worden. Und gerade der Umstand, daß der Schüler, wenn er nun zur Beschäftigung mit den in Noten dargestellten fremden Gedanken übergeht, daß er in Beziehung auf das Mechanische des Lesens keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr findet, dieser Umstand ist es, der den Lernenden nun um so leichter und vorzugsweise auf den Gedankeninhalt der fremden Tonschöpfungen eingehn läßt, während er bei der gewöhnlichen Unterrichtsweise immer nur beim mechanischen Kauen an der Schale, beim mechanischen Ablesen und Uebertragen auf das Instrument stehn bleibt. — Auch an die letztgenannte Stufe wiederum und recht eigentlich an diese müssen sich Gedächtnißübungen anschließen, darum hier ausführlicher davon. So wichtig sie uns erscheinen, so verschrieen sind sie bei nicht wenig Lehrern; sie meinen, es verleite zu viel auf die Finger zu sehn und störe mithin den Erwerb der Fertigkeit vom Blatte zu spielen — man entwöhne sich der strengen Zucht und Schule und gerathe ins Huschen und Pfuschen — es gehöre zum Auswendigbehalten eine ganz besondere Anlage, bei den meisten Schülern verliere man aber nur unnutz die Zeit mit solchen Versuchen u. s. w. Nun ja, um mehrere tausend Druckseiten an Musikstücken zu behalten, so daß man sie jederzeit ohne Anstoß und Verwirrung vortragen kann, wie mir ein Beispiel bekannt ist, dazu mag eine besondere Anlage gehören; aber dergleichen soll ja auch nicht von einem jeden gefordert werden. Andrerseits behaupte ich aber, wenn nur der erste Unterricht nicht auf die gewöhnliche mechanische, sondern auf die vorgeschlagene Weise ist ertheilt worden, so muß auch der Unbegabteste im Stande sein, irgend etwas zu behalten (man denke an das früher angeführte Beispiel), geschweige denn die große Zahl der mittelmäßig Begabten. Was soll man aber dazu sagen, wenn Personen, die gutes Gehör, Geschmack im Vortrage besitzen und schon Jahre lang Musik getrieben haben, wenn sie nicht im Stande sind, auch nur das kleinste Stück zu behalten. Allerdings, die bemerkten Gefahren für die Lernenden, zu viel auf die Finger zu sehen, ins Huschen und Pfuschen zu gerathen, jene Gefahren sind zum Theil vorhanden, allein sie lassen sich auch recht wohl vermeiden, die erste, das zu viele auf die Finger Sehen dadurch, daß man das Auswendiggewußte öfters im Dunkeln spielen oder mittels einer einfachen Vorrichtung ein Tuch über die Hände spannen läßt, die zweite Gefahr, ins Pfuschen zu gerathen dadurch, daß der Lehrer das Auswendiggewußte sich selbst wiederholt vortragen läßt, während er im Notenhefte nachliest; auch ist zu bedenken, daß Schüler, die die rhythmischen und Tonverbindungen nach ihrer Nothwendigkeit haben begreifen lernen, der Gefahr des Pfuschens in weit geringerem Grade ausgesetzt sind. Und andrerseits überwiegen die Vortheile des Auswendigspielens jene Gefahren bei weitem. Wie bequem und angenehm ist es, sich jederzeit ans Instrument setzen und etwas sich und Anderen zum Vergnügen vortragen zu können, ohne immer der Noten und ihrer oft umständlichen Herbeischaffung zu bedürfen, wie angenehm namentlich in der träumerisch süßen Dämmerstunde, wie angenehm im Kinderkreise, in fremden Häusern, auf Reisen u. s. w., wie erwünscht namentlich auch für diejenigen, deren Beruf oder Gesundheitszustand Schonung der Augen erfordert und die doch nicht der Erheiterung durch die Musik entbehren wollen! Nichts ist zugleich so geeignet, bei den Kindern die Lust an der Musik zu vermehren und zu befestigen; Erwachsene, die längst alles Spielen nach Noten aufgegeben haben, spielen doch noch das in der Jugend Auswendiggelernte und freuen sich immer aufs neue des in der Erinnerung aufbewahrten Schatzes. Das Auswendigspielen bildet endlich auch den natürlichen Uebergang zur freien Phantasie, wie andrerseits das fleißige Niederschreiben der obenerwähnten Uebungen und des dem Gedächtnisse Eingeprägten den Uebergang zum Komponiren, und damit haben wir die letzte Stufe des gemeinsamen Lehrganges erreicht, über welche hinaus die nicht jedem Liebhaber zuzumuthenden musikalischen Fachstudien wie die Kompositionslehre in ihrem ganzen Umfange, die Geschichte der Musik u. s. w liegen. Natürlich ist hier von freier Phantasie und Komposition innerhalb der Gränzen des Klavierunterrichtes u. nur insoweit die Rede, als die Begabung dergleichen zuläßt; aber wie schon gesagt, auch die mittelmäßigen Talente sind solcher Selbstthätigkeit bis auf einen gewissen Grad fähig, sie sind fähig, das im Gedächtnisse Bewahrte nachzuahmen, zu variiren, neu zusammenzusetzen u. s. w., und sie bis zu der ihnen erreichbaren Stufe zu führen, ist Pflicht des gewissenhaften Musiklehrers, welcher weiß, wieviel mehr Einsicht in das Wesen der Kunst, wieviel mehr Lust und Liebe der Lernende dadurch erhält, wenn auch sein Phantasieren und Komponiren sich nicht bis zu der Stufe erheben sollte, daß man einem Zuhörer Genuß daran zu finden zumuthen könnte. Hier den einzu-

schlagenden Weg näher zu bezeichnen, möchte um so überflüssiger sein, als es, wenn bei irgend einer Stufe des Unterrichtes, so besonders bei dieser für die vorgeschlagene Lehrweise talentvoller, tüchtig gebildeter und geistig belebter Lehrer bedarf, diese aber, im Unterrichte so weit gelangt, selbst wissen müssen, wie nun das Ding anzufangen; die Lebendigkeit des Unterrichtes und der eigene Vorgang des Lehrers in der Ausübung thun hier das Meiste, welchen Weg im Einzelen er auch einschlagen mag.

Dies die von mir vorgeschlagene Weise des Musikunterrichtes. Man wird einsehn, daß sie der hergebrachten mechanischen auf jedem Schritte nach Ziel, Lehrstoff, Geist und Erfolg widerspricht, und daß mithin ein Frieden, eine Vermittelung zwischen beiden zu stiften ein Ding der Unmöglichkeit ist. Bei der hergebrachten Lehrweise gilt es wo möglich Virtuosenhandwerker heranzuziehn, die nur zu bald dahinwelken, bei meiner werden gründliche Kenner und Liebhaber, zuverlässige Lehrer des Faches gebildet. Dort ruht alles Gewicht auf Uebung der mechanischen Fertigkeit des Notenlesens und der Finger, hier auf dem selbständigen Vertrautwerden, dem selbstthätigen Umgehen mit Tönen und Tasten. Dort hat die Harmonielehre gar keine Stelle oder wird aufs kürzeste abgefertigt, hier bildet sie den Anfang und das Wesentliche des Unterrichtes. Dort findet kein Notenschreiben statt, hier erhält es eine wesentliche Bedeutung und Stelle im Stufengange. Dort ist das Auswendigbehalten bei Lehrern und Schülern nicht gern gesehn, hier findet es einen sicheren Boden und beständige Pflege. Dort wird freie Phantasie und eigenes Komponiren den Genies überlassen, hier werden auch die gewöhnlichen Talente bis zu einer gewissen Stufe geführt. Wie der Lehrstoff, so sind auch Geist und Früchte der Lehrweise verschieden. Dort ein eintöniger, einschläfernder Fortschritt ohne merkliche, wesentliche Abschnitte und ohne rechten Abschluß, hier vor allem das Bestreben, den Schüler zu spannen, zu überraschen, ihn den Fortschritt bestimmt, in seiner Nothwendigkeit erkennen u. Vertrauen dazu, Vertrauen zu sich selbst gewinnen zu lassen. Dort ein Fertigsein von allem, ein bloßes Geben von Seiten des Lehrers, ein Geben so ziemlich von allem auf einmal, hier ein naturgemäßes Entstehenlassen der Dinge vor den Augen des Schülers, ein Anregen seiner Selbstthätigkeit, mehr ein freundliches Mitgehen des Lehrers. Dort ein beständiges Schielen nach Kunststücken und dem Beifalle, den sie bei der Menge erwerben, ein Schielen nach Geburtstagsfeiern, nach der Gunst von Papa oder Mama, nach Erweiternng der Kundschaft, hier die Hauptrücksicht auf den Gewinn, den zunächst der Schüler selbst zieht, auf die Lust, die er selbst findet. Und nun die verschiedenen Früchte! Dort bleibt der Schüler nicht selten unsicher in den Anfangsgründen, hilflos bei geringen Schwierigkeiten, und schleicht seinen Weg mehr oder minder unlustig, abgestumpft, gezwungen fort, hier wächst er frisch und fröhlich auf wie das Naturkind, dem kein Zaun zu hoch, kein Graben zu breit ist; dort schaut er immer ängstlich oder wehmüthig nach Noten um, hier trägt er all das Seine stets und überall bei sich. Dort bleibt er ein Sklave des Lehrers, der Mode, der Eitelkeit, einer flüchtigen Zerstreuungssucht, er erhebt sich nicht über das Aeußerliche, über Zufälligkeiten, hier lernt er selbst fühlen, denken, urtheilen, handeln, er dringt in das Wesen der Musik, in den Geist der Meister ein. Dort kehrt er nach erlangter Mündigkeit der Musik den Rücken und bedauert die verlorne Zeit, die Versäumung des Nützlicheren, hier lernt er die Kunst von Tage zu Tage mehr schätzen und nützen, und liebt sie, wenn er sie auch nicht mehr üben, u. übt sie, wenn er auch nicht mehr nach Noten spielen kann. Dort kommt nur das sog. entschiedene Talent, aber spät u. eigentlich nur durch sich selbst zu seinem Rechte, hier wird auch die mäßigere Begabung auf dem kürzesten Wege so weit geführt, als es möglich ist. Das sind also schroffe Gegensätze, und man hat nur zwischen dem Einen oder dem Andren die Wahl. Ich habe die Farben nicht zu stark aufgetragen, sondern nur auf beiden Seiten die Summe gezogen, von der Einzelfälle immer hie und da abweichen können. Prüfe nun ein jeder im Publikum, prüfe vor Allen der umsichtige, vorurtheilsfreie, strebsame Musiklehrer. Zu weiteren Auseinandersetzungen und Nachweisen bin ich jederzeit bereit und hoffe, daß es so an Verständigung nicht fehlen wird. —

Zum Schlusse nur noch einiges aus meiner bisherigen Erfahrung. Erstlich, obgleich ich scheinbar eine lange Laufbahn für den Unterricht vorgezeichnet, so läßt sie sich doch fast in kürzerer Zeit durchlaufen, als die des mechanischen Unterrichtes, und welche ganz anderen Ergebnisse werden gewonnen! Die Erfahrung hat es nicht allein bestätigt, daß die so Unterrichteten in einer beständigen Spannung, in einem Gefühle wesentlicher Fortschritte, wachsender Selbständigkeit bleiben und daß bei keinem einzigen, wie sonst so häufig, die Lust zur Sache sich verloren hat, vielmehr bei jedem dieselbe stetig gewachsen ist — sondern wiederholt haben mir auch ältere Personen gesagt, nachdem ich ihnen die erwähnte Lehrweise auseinandergesetzt: Wären wir in unserer Jugend so unterrichtet worden, wir hätten die Musik sicherlich nicht aufgegeben, ja es haben Einzele gefragt, ob es nicht möglich wäre, daß sie dieselbe wieder von neuem zu treiben anfingen. Allerdings können das solche, die vielleicht schon längst die Musik aufgegeben, Noten und Tasten vergessen haben; Virtuosen können sie mit ihren steifen Fingern freilich nicht mehr werden, obgleich auch einzele Virtuosen erst in späteren Lebensjahren sich auf die Musik zu legen sollen angefangen haben, aber doch noch manchen Genuß durch die edle Kunst können sie wenigstens sich selbst verschaffen, ohne daß sie einen den Erwachsenen nicht zuzumuthenden Mechanismus zu fürchten hätten, ja die reifere Fassungskraft begünstigt nach mancher Seite hin den rascheren Fortschritt. Schlimmer ist man mit Kindern daran, die bisher nach der mechanischen Notenlesemethode sind unterrichtet worden; hier ist, möchte ich sagen, der Zuschnitt von vornherein verdorben. Alles stufenmäßige Fortschreiten, alle Steigerung des Interesses, alle Überraschungen, welche wir erwähnt, sind hier abgeschnitten dadurch, daß das Kind schon von allem etwas weiß, wenn es gleich in keinem fest geworden; da es schon mechanisirt worden, zudem meist die Lust verloren, so ist es schwer, seine selbstthätige Theilnahme zu erwecken, seine Aufmerksamkeit festzuhalten, seine Wißbegierde und Fragelust anzuregen. Indeß sind mir doch ein Paar Fälle bekannt, wo zeitig genug vom althergebrachten Wege abgelenkt, die Sache noch mit Erfolg ins bessere Geleis gebracht, namentlich in kürzerer Zeit eine auffallend größere Sicherheit in den Grundkenntnissen und auch ein kleiner Anfang leichteren Auswendigbehaltens und freier Phantasie hervorgerufen, was aber für den Anfang das Wichtigste war, die schon ganz geschwundene Lust zur Musik wie durch einen Zauber neu belebt worden ist.

Und so möge denn die edle Tonkunst einen immer größeren Kreis wahrhafter, treuer Jünger, verständiger, freisinniger, freimüthiger Vertreter unter uns finden! Sie wird es dafür wahrlich nicht fehlen lassen an fröhlichen Gaben für Jung und Alt, für Gesellschaft und Haus, so man sie nur erkennen u. entgegennehmen will, sie wird es nicht fehlen lassen an Blumen von dauernderem Glanze, an Früchten,

Gereift in einem schönern Sonnenlichte,
In einer besseren Natur.

Th. Thrämer.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 13. August 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 34. Dienstag, den 20. August. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.




Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Der Flecken Oberpahlen.

Von den Kalkfelsen Esthlands hinab rieselt die Pale durch diesen freundlichen Ueberrest blühenden Städte-Verkehr's; ihr Bett, zwar tief gehöhlt und steinigt, im Sommer aber stellenweis zu durchwaten, macht die Gränze der beiden Güter, welche gegen geringen Miethzins kleine Landtheile am Fluß zu beliebiger Ansiedelung vergeben, auch wohl eigene Häuser mit Nebengebäuden zur Ausmiethe erbaut haben. Zu eigenem Besitz konnte Niemand gelangen, da es der Wille der früheren Besitzerin von Schloß Oberpahlen besonders war, das Hakelwerk allmälig ganz eingehen zu lassen. Flecken ist der officielle Name, welcher etwa 40 Wohnhäuser mit zahlreichen Nebengebäuden und Gartenplätzen umfaßt, die fast alle Bequemlichkeiten einer Stadt genießen. Dahin gehöret ein sehr gutes und auf dem Schloßufer sich weit erstreckendes Straßenpflaster, ein geräumiges Gasthaus mit Billard, der sog. Traiteur, und der wohlunterhaltene schöne Park des Schloß-Gartens zur Promenade. Auf den Brücken stehend, deren 6 mit groß und klein zu Jedermanns Benutzung sind, sieht man die großen dunkelen Bäume sich im Wasser spiegeln, und durch sie das hohe weiße Schloß. Noch über die Wipfel erhebt sich des Schlosses Söller, eine weite Aussicht in die Fläche gewährend, eine Ferne grün und einfach, viel Kornfelder, wenig Kirchthürme und Gutshäuser, tief in Bäume versteckt. Kömmt man von der revalschen Seite, so erscheint die heitere, ungeweißte Wand des Schlosses, an welcher die Wirthschaftsgemächer innen angebaut sind, zuerst und, von ihnen durch den Schloßgraben und die breite Straße getrennt, ein großes neues Haus, worin das Local der Ortsbehörde und die Wohnung des Arztes. Mit der fellinschen Straße zusammentreffend fährt man längst dem Schloßgarten der Kirche vorbei, zum Traiteur, vor dem der freie Sammelplatz für Menschen und Pferde am Sonntage. Von da theilt sich der Weg rechts das Ufer entlang zu den Bewohnern des Hakelwerks, die an dieser einen sehr langen Straße wohnen, links dem Hauptwaarenlager des Ortes und der Mühle vorbei über die Brücke. Dort führt ein Weg ins Land und zu Neu-Oberpahlen hin, rechts kömmt man den ferneren Wohnungen vorbei, über noch eine Brücke zum Pastorate Oberpahlens und endlich zum großen Kruge, hinter welchem noch eine Reihe von Häusern die Scene schließt.

Die genauere Beschreibung ist den spärlichen Nachrichten entnommen, die wir erhalten, da wie bekannt statistische Nachrichten der Gegenwart hier sehr schwer zur Veröffentlichung zu bekommen sind; später noch zu erhaltendes und nachzuliefern vorbehaltend.

Das rechte Ufer der Pale, das Gut Schloß-Oberpahlen, gehört [1]) den Erben der Frau Gräfin Bobrinsky, geb. Baronin Ungern Sternberg, deren Gemahl der Hr. General-Major und Ritter, Reichsgraf Alexei Bobrinsky Erlaucht, es 1796 aus der v. Lauw'schen Concursmaße für die baare Summe von 242,550 R. S. ohne Inventarium gekauft. Auf diesem rechten Ufer zählt der Flecken laut Bericht vom 29. Oct. 1844: 118 Seelen, d. h. 51 männliche und 67 weibliche, worunter Bekenner der griechisch-russischen Kirche: 8 männliche und 15 weibliche. Nach wahrscheinlicher Annahme ist eine gleiche Seelenzahl auf dem linken Ufer, dem Gute Neu-Oberpahlen zugehörend, welches der Hr. Landmarschall v. Lilienfeld[2]) besitzt.

Diese sämmtlichen Einwohner des Fleckens sind deutscher Herkunft und Sprache; nur wenige ließen sich auf esthnische oder russische Abstammung zurückführen; 5—6 Familien sind über 80 Jahr ansäßig, die übrigen später hingezogen. Gegenwärtig wohnen zwei adelige Damen aus Willführ, 10 Familien ihres Amtes wegen, die übrigen zu bürgerlichem Gewerbe; es sind dort 3 Tischler, 2 Kupferschmiede, 1 Sattler, 1 Schneider, 12 Schuhmacher, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Silberarbeiter, 1 Loh- u. 2 Weißgerber. Unter den wenigen zum Zunft-Verbande größerer Städte Gehörenden verdient Erwähnung der Tischlermeister Droßmann. Seine Arbeiten, besonders im Parquet-Dielenlegen[3]), werden selbst in Dorpat und in der Nähe Revals gesucht.

Die Kupferschmiede verarbeiteten ein bedeutendes Material zur Zeit des starken Branntweinbrandes.

Durch die Viehseuchen machte die Gerberei gute Geschäfte Es läßt sich überhaupt ein steigender Wohlstand nachweisen

1) Laut Wackenbuch das.
2) Esthnisch auch „Iilienweldi moisa" genannt.
3) Zu 43—70 K. B. p. Quadratfaden 2 Zoll dick.

und Mancher ist sehr wohlhabend geworden. Der Miethpreis der Wohnplätze auf dem rechten Ufer ist sehr gering; 4—10 R. B. jährlich für große Räume, daher auch die Wohnungen, die auf denselben zur Miethe stehen, billig sind; für 2 große Zimmer mit allen Bequemlichkeiten u. Gärtchen zahlt man jährlich 80—100 R. B. ohne Heizung, für 1 Zimmer mit Heizung 60 R. B. jährlich. Gemischtes Holz kostet am Ort 1 R. S. p. Faden einhallig; trockenes Birkenholz 5 R. B.; von Bauern kauft man auch noch billiger.

Alle Lebensmittel, welche die Bauern feilbieten, sind sehr billig; Butter z. B. im Durchschnitt 5 C. S. p. ℔. billiger als in Dorpat. Die Krebse sind klein, Fische billig, aber in geringer Anzahl. Einen wöchentlichen Markttag giebt es nicht. Der Bäcker versorgt die Krüge auf 15—20 Werst im Umkreise, die im Winter sehr viel verbrauchen, mancher kommt mit 100 Kringeln täglich nicht aus. Im Frühjahr, wo in den Bauerhäusern wenig Brod ist, von April bis August, ist an die Kirchengänger viel Absatz; es wird dann am Sonntag 2 mal gebacken, zum Bedarf des Fleckens indeß sonst nur einmal wöchentlich, da jede Haushaltung sich selbst Waizen beuteln läßt. Oberpahlens beide Wassermühlen sind berühmt. Der Fleischer und früher sehr thätige Seifensieder stellt seinen Preis jederzeit um ½ C. S. billiger als er in Dorpat ist, und hat immer Fleisch, seltener Würste in Vorrath.

Die Gärten sind reich an Obstbäumen; wo der Gemüseplatz nicht hinreicht, wird von den Bauerwirthen, à 2 R. B. p. Lofstelle jährlich, Feldland gemiethet und theils um mäßigen Tagelohn, theils gegen häusliche, oft viele Monate voraus gegebene Geräthe und Lebensmittel unter eigner Aufsicht beackert. Es giebt eine Säge- und eine Walkmühle; auf letzterer leisten 2 Personen in einer Stunde so viel als beim häuslichen Verfahren mit Feuerung sieben kaum in 6 Stunden zu Stande bringen. Das Walken kostet 2 C. B. p. Elle. Seit 5 Jahren arbeitet ein Russe mit seinem Gehülfen als Blau-Färber und Cattun-Drucker à 5 C. S. p. Elle gewöhnlicher Leinwand; statt der früher weiß sein sollenden Weiberröcke, werden häufig gefärbte zu 1 R. B. mit weißen Blümchen in Blau getragen. Der Silberarbeiter hat unter den Esthen nur in Ringen und Hemdschnallen, platt mit Verzierung, von 10 C. S.—1 R. S. Preis, einigen Absatz; Fingerhüte braucht die Hälfte der Bäuerinnen u. stets von Messing. Das Glaser-, Lakirer- u. Maler-Handwerk treiben Personen neben anderem Gewerbe.

Schilde und Gewerbzeichen sind wenig in Gebrauch, da sie nur den Witz der Esthen reizen und zu Beinamen Gelegenheit geben würden; wie z. B. der Kaufmann des linken Ufers tedre, Birkhahn, genannt wird.

Der Markt am 15. Septr. versammelt die ganze Umgegend zu lebhaftem Verkehr; außer diesem beschäftigt der Handel 2 Kaufleute durch den Vertrieb aller Deutschen u. Bauern nothwendigen Waaren, von seidenen Zeugen bis zur geringsten Eisenwaare herab; bildet aber nicht ausschließlich das Depositum für die Consumtion, da die Esthen ihre Haupt-Einkäufe am Strande machen. Die Zufuhr von Landeserzeugnissen ist ebenfalls kein Maaßstab für deren Production, indeß wird Flachs und Leinsaat für den ausländischen Handel in die Seestädte versandt. Apothekerwaaren sind vielleicht die einzigen, welche in einem Umkreise v. 40 Werst Durchmesser aus Oberpahlen ausschließlich bezogen werden. An Recepten sind jährlich c. 2000. Der Kirchspiels-Arzt hat, theils jährlich von Gütern und Bauergemeinden zu wöchentlichem Besuch verpflichtet, theils von Einzelnen in weitem Umkreise consultirt und abgeholt, eine ausgedehnte und beschwerliche Praxis.

Außer der Kirchspiels-Parochial-Schule auf dem linken Ufer besteht eine deutsche Krons-Elementarschule auf dem rechten Ufer, unter dem, mehrere Aemter vereinigenden, seit bald 30 Jahren als Lehrer mehrmals von seinen Vorgesetzten ausgezeichneten, früher Schwarzburg-Sondershausenschen Unterthan, Hrn. Kapp; sie zählt jetzt 25 Schüler u. Schülerinnen, hatte aber früher deren über 50. Der Vertrieb esthn. Bücher ist bis jetzt aus Vorsorge für seine Gemeinde vom Hrn. Pastor Hörschelmann ausschließlich besorgt worden und erscheint bedeutend, da in 8 Jahren 500 R. S. von der Gemeinde Oberpahlens dazu verwandt worden, abgesehen von den zahlreichen Ankäufen Einzelner auf Reisen in anderen Städten. Ganze und theilweise Bibeln sind miteingerechnet, da keine Bibelgesellschaft besteht; der Preis eines esthnischen Büchleins ist bekanntlich c. 15 C. S. Regelmäßige Postbeförderung ist 2 mal wöchentlich nach Dorpat und desgl. nach Fellin, für Briefe und Päckchen, durch einen fahrenden Boten. Fuhrleute, die Passagiere nach allen umliegenden Städten aufnehmen, passiren häufig.

Der Schloßgarten, dem Publikum bereitwillig geöffnet, ist groß und wie alle zum Schloß gehörenden Gebäude, sehr wohl unterhalten; er bietet Wasser, Schatten u. Blumen, geschmückt durch eine lange Reihe von Georginen, vielfach verschiedene Rosen, und eine breite Allee alter Bäume. An Früchten reich sind die Treibereien von Orangen, Pfirsichen und Weintrauben.

An der Fellinschen Straße, etwa eine Werst von der Kirche, im Felde Schloß-Oberpahlens liegt, von einer steinernen Mauer umgeben, in deren Ecke die Todtenkammer — der Kirchhof des Fleckens, weithin kenntlich durch die Capelle, mit hoher Kuppel bis an die Spitze der Bäume reichend, welche die Gruft der Samson v. Himmelstiern bedeckt. Außer ihr zieren mehrere Monumente aus Marmor mit goldener Inschrift und einige andere Denkmale, so wie noch eine Todtencapelle am Eingang, diesen Ort. Auf dem linken Ufer, vor dem Flecken, liegt der esthnische Kirchspiels-Kirchhof, auch ummauert und bepflanzt, mit einer alten Todtenkammer; die große Menge kleiner u. großer Gräber läßt dem gleichen Schmerze nur zur einfachsten Bezeichnung Raum, — zum weißen Kreuze, an dem ein Bändchen flattert.

Nach diesen Nachrichten mag sich die Bedeutung Oberpahlens und sein Einfluß auf die Umgebung in commerzieller und moralischer Hinsicht dem aufmerksamen Leser darstellen. Mit Bedauern würden wir den, aus zuverlässiger Quelle uns mitgetheilten Wunsch der Besitzer, den Flecken ganz eingehen zu lassen, — ausgeführt sehen, und hoffen, daß jene Nothwendigkeit jeglichen Verkehrs, welche ihn bis jetzt erhielt, auch ferner unserer Provinz einen der lieblichsten deutschen Flecken bewahren und heben wird.

II. Die Kirche zu Groß-Blieden und deren Filial Stuhrhof in Kurland.

Die erstgenannte Kirche liegt im Neuenburgschen Kirchspiele in der Doblenschen Präpositur und ist von der zu ihr gehörigen Pastoratswidme etwa eine Werst, von den entferntesten Eingepfarrten über anderthalb Meilen und von dem Filial zu Stuhrhof, welches der Bliedensche Pastor mit Bewilligung seines Patronatsherrn jeden vierten Sonntag besucht, über eine Meile entfernt. Die Zahl der zur Bliedenschen Kirche Eingepfarrten (von den Gütern Blieden und Duhren) betrug im J. 1806 1724 Personen beiderlei Geschlechts und am 1. Janr. 1842, zusammen mit dem Filial Stuhrhof, 2664, wovon 1276 männl. und 1388 weibl. Geschlechts.

Mündlichen Nachrichten zufolge soll die Bliedensche Gemeinde, ehe sie ihre eigene Kirche gehabt, sich theils zur Neuenburgschen, theils zur Frauenburgschen Kirchspielskirche gehalten haben. Das Erbauungsjahr dieser Kirche ist nicht bekannt, auch wird derselben in der bekannten Verordnung des Herzogs Gotthard v. 28. Febr. 1567, über die Erbauung neuer Kirchen in Kurland, nicht erwähnt. Dennoch will man in dem Umstande, daß der Patron dieser Kirche zu keinen Leistungen und Gebühren an die Neuenburgsche Kirchspielskirche, in deren Bezirke sie liegt, verpflichtet ist, einen Beweis für das hohe Alter derselben finden, weil in Grundlage der Formula Regim. v. J. 1617 und des Landtagsschlusses v. Jahr 1684, alle vor 1617 erbauten Kirchen die Rechte einer Mater haben. Zuverläßige Nachrichten über dieselbe fangen erst vom J. 1644 an; damals hatte sie schon einen eigenen Prediger, Namens Jacob Nagelius, der in dem bereits in Nr. 34, Jahrg. 1844 des Inlands Sp. 536 angeführten Verzeichnisse der Kurl. Prediger, von dem Superintendenten Einhorn, vorkommt. Der am 6. April 1758 nach Blieden berufene Pastor Andreas Jacob Poll, der sich Pastor Blidensis et Sturhofensis nennt, hält die Frau Anna Dorothea von der Recke, geb. von Schierstädt, für die Gründerin der vermuthlich ersten Kirche hierselbst. Sie war die Wittwe des Kammerjunkers Nikolaus von der Recke, Erbherrn der Bliedenschen Güter, welcher 1672 seinem Vater, dem Landhofmeister Friedrich Johann von der Recke, succedirte, und lebte noch 1697. Nachdem die von ihr erbaute hölzerne Kirche im J. 1755 bereits über 100 Jahre gestanden hatte, wurde sie abgerissen und am 5. Mai 1755 von der Gemahlin des damaligen Besitzers von Blieden und Stuhrhof, Reichsgrafen Herrmann Karl von Kayserling *), Namens Agathe Eleonora, geb. v. Fircks, im Beisein des derzeitigen Pastors Johann George Wachsmann († 1. Septr. 1757), der Grundstein zu einer neuen steinernen Kirche, wenige Schritte von der alten, gelegt. Der Bau derselben ging so rasch von Statten, daß schon am 11. Septbr. desselben Jahres Knopf und Fahne auf den Thurm gesetzt werden konnten. Altar, Kanzel und Beichtstuhl wurden aus der alten Kirche genommen, und konnte schon am 28. Novbr. 1756 in der neuen Kirche der erste Gottesdienst gehalten werden. Erst im April 1759 wurde der im vorhergehenden Jahre zu bauen begonnene neue Altar, Beichtstuhl, die Kanzel, so wie der Hofes-Chor völlig beendigt und mit den von einem Joseph Slawitzki angefertigten Bildhauerarbeiten in der Kirche aufgesetzt.

Die Kirche zu Stuhrhof, ebenfalls im Neuenburgschen Kirchspiele, ist, wie schon erwähnt, kein eigentliches Filial von Blieden, wenigstens nimmt der Besitzer derselben das Recht in Anspruch, nach Belieben einen Prediger für seine Kirche wählen zu dürfen, und in der That hat die Stuhrhofsche Kirche im J. 1700 einen eigenen Prediger, Namens Johann Schneider, so wie auch ein besonderes Pastorat gehabt, das später eingezogen worden ist. Im J. 1763 ließ der damalige Besitzer von Stuhrhof, von Grotthuß, auf derselben Stelle, wo die alte Kirche gestanden hatte, eine neue hölzerne erbauen. Eingepfarrt zu derselben ist blos das Gut Stuhrhof, das im Jahre 1806 295 männliche und 326 weibliche Seelen zählte.

J. H. Woldemar.

*) Hermann Karl von Kayserling, Röm. Reichsgraf, Russ. Kais. wirkl. Geheimerath und außerordentlicher Botschafter an den Kaiserl.-Königl. Höfen zu Wien, Ritter des Russ.-Kaiserl. St. Andreas-, des Königl. Poln. weißen Adler- und des St. Alexander-Newski-Ordens, Erbherr der Bliedenschen, Gaussigschen und Krostauschen Güter und Herr auf Ronneburg — starb im Jahr 1764, nachdem er dem Russischen Hofe unter der Regierung dreier Beherrscher 33 Jahre lang gedient und mehre Male die wichtigsten Gesandtschaften bekleidet hatte. Seine Leiche ruht in einem bleiernen Sarge in dem Grabgewölbe neben der Bliedenschen Kirche, mitten auf dem von hohen Linden beschatteten Kirchhofe.

III. Die Bewohner Liv- und Curlands im Jahre 1842.

	in Curland.			in Livland.		
	m. G.	w. G.	beid. G.	m. G.	w. G.	beid G.
Letten [1])	192,148	209,791	401,939	152,825	166,047	318,872
Litauer	456	416	872	—	—	—
Polen	483	456	939	1,525	1,688	3,213
Russen [2])	5,968	4,115	10,083	16,169	16,442	32,611
Esthen	—	—	—	168,778	186,438	355,216
Finnländer	—	—	—	4	1	5
Deutsche	18,704	19,889	38,593	24,841	26,499	51,340
Schweden	6	1	7	229	196	425
Dänen	5	2	7	11	3	14
Engländer	4	4	8	85	44	129
Holländer	—	—	—	1	—	1
Schweizer	6	4	10	30	18	48
Franzosen	2	3	5	86	41	127
Italiäner	1	1	2	29	22	51
Ungern	—	—	—	11	—	11
Türken	—	—	—	1	—	1
Katholiken [3])	—	—	—	5	4	9
Hebräer	7,471	7,794	15,265	254	395	649
Zigeuner	34	26	60	2	4	6
Amerikaner (?)	—	—	—	1	—	1
	225,288	242,502	467,790	364,887	397,842	762,729

Dazu kommen noch die Kreewingen[4]) in Curland, die Liven [5]) in Cur- und Livland und die Poluwjerzen [6]) an der östlichen Gränze Livlands.

1) Dabei, in Curland, auf Reichsdomainen u. Widmen 140,877 Individuen (nämlich 67,622 m., 73,255 w. G.), auf Privatgütern 261,062 Individuen (124,526 m., 136,536 w. G.)

2) Namentlich in Curland 3217 m. u. 1275 w. G. (zusammen 4492), die zur orthodox-griech. Kirche gehören, und 2751 m. mit 2840 w. (zusammen 5591 Schismatiker (Раскольники.)

3) Unter diesen Katholiken sind hier wohl nur unirte Armenier zu verstehen. Die Bewohnerzahl röm.-cath. Glaubens in Curland soll am 1. Jan. 1843 überhaupt 55,252 Individuen (wobei 27,730 m. u. 27,522 w.) betragen haben.

4) Die Kreewingen sollen, nach Watson (vgl. die Sendungen d. curl. Ges. f. Lit. u. Kunst Bd. I. S. 34 ff.), für Oeselaner (also ursprünglich für Esthen) gehalten werden, die im Anfange des 18. Jahrh. von einem Hrn. v. Hahn auf seinem Gute Memelhof in Curland angesiedelt worden. Derselbe Watson spricht davon, daß 1838 oder 1839 nur noch 15 Individuen vorhanden gewesen wären; Bienenstamm dagegen, in seinem geogr. Abriß 1826 S. 377, giebt an, daß sie im Ganzen 1600 Seelen ausmachen und auf den Privatgütern Alt- u. Neu-Rahden, Memelhoff, Krussen u. dem Kronsgute Wittwenhof leben; nach der von Pfingsten besorgten neuen Ausgabe des geograph. Abrisses (1841 S. 32) sollen nach der neuesten Zählung gegenwärtig nur 15 Individuen der Kreewingen, beiderlei Geschlechts, in der dortigen Gegend leben.

5) Nach dem Aufsatz des Hrn. Pastor Hillner „die Liven an der Nordküste von Curland" (in dem Bull. de la cl. des sc. hist., philol. et polit. de l'Acad. Imp. des sc. de St.P. T. III. Nr. 17.) bewohnen die curischen Liven 12 Dörfer (im Dondangenschen u. Popenschen) u. beträgt ihre Zahl über 2000 Individuen beiderlei Geschlechts. In der Popenschen Strandgemeinde lebten z. Ende 1843 in 47 Wohnstellen 317 m. und 338 w., zusammen 655 Seelen, in Dondangen im J. 1843 in 83 Wohnstellen 684 m. u. 713 w., zusammen 1397 Seelen. In Livland soll es nur noch 17 ihre Muttersprache redende Liven geben. Der Hr. Akademiker Staatsrath Sjögrön, der im Laufe dieses Sommers die Kreewingen und die zum Theil auf den Inseln lebenden Schweden besuchen wollte, wurde aufgefordert, auch zu den Liven zu gehen, wozu die russ.-geographische Gesellschaft die Mittel hergab. Diese Reise hat Hr. Sjögrön bereits angetreten.

6) Poluwierzen (buchstäblich die Halbgläubigen) werden, wie Einige meinen, die Nachkommen solcher Esthen genannt, die zur Zeit Peters des Großen, gefangen nach Rußland abgeführt, sich dort verheirathet hatten und als orthodoxe Griechen zurückkehrten, nachdem ihnen, in Folge des am 30. Aug. 1721 geschlossenen Nystädter Friedens, die Rückkehr in ihre Heimath gestattet ward. (Aus dem Aufsatz des Hrn. Akad. Koeppen „die Bewohner Cur- u. Livlands im Allgem., u. die Liven insbesondere.", — im Bull. de la cl. des sc. hist., philolog. et polit. de l'Acad. Imp. des sc. de St.P. T. III. Nr. 17.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 10. August Abends. Handelsbericht. Hanf hatte wenig Frage und das Geschäft beschränkte sich auf einige Ankäufe in ausgesuchter heller Waare; zu 88, selbst 91 R. für Reinhanf; 85 R. für Ausschußhanf; schwarzer Paßhanf bedang bis 78 R. — Flachs: der Verkehr darin war bedeutend, und wurden nachstehende Notirungen bewilligt, als für Marienburger 37½ à 38 R., Parthiegut 34½ à 35 R.; Engl. Kron 32½ à 33 R.; HG. 28½ à 29; RD. 23½ à 24 R. — Flachsheede wurde à 15 R. gemacht. Hanfsaat hatte 15 (10) R. Verkäufer, nachdem Etwas à 14⅞ (9¾) gemacht, wurde auch 15 (10) R. bewilligt. Die Speculation der Kaufleute aus dem Inneren bot für 90 ℔ige Waare 16½ (11) pro. ult. Mai mit 10% Vorschuß. Mit 10 c. Reti Vergütung für jedes Pfund niedrigeren Gewichts bis auf 85te herab war Etwas an der Börse zu haben. — Schlagleinsaat: hierin fand zu den Preisen von 22½ (15) bis 25½ (17) R. ein Umsatz von 8000 bis 10,000 Tschetwert statt; unter Anderem wurde eine Partie von 6000 Tschetwert genommen. Roggen: am Platz ohne Geschäft, 116/117 ℔ kommt wenig vor; 83 R. war zu bedingen; 84 R. wurde gefordert; 115/116 ℔ dagegen blieb à 82 R. angetragen. Verschifft sind bis heute 13000 Last. Auf ult. Mai war mäßiger Umsatz zum festen Preise von 78 R. mit 10% Vorschuß. Einfuhr: von Salz räumte sich Terravechia zu 89 à 88 R.; eine Ladung Liverpool 67½ à 68 R. Heringe bedangen: Berger 79 und 76 R., Stavanger 78 und 75 R.

Riga, den 11. August. Am 5. d. M. sind Ihre Excellenz die Frau Generalin Golowin, geb. von Wisin, Gemahlin unseres Hrn. General-Gouverneurs, nebst Fräulein Tochter — in Begleitung des Hrn. Adjutanten von Wisin, von hier auf der Route nach Moskwa abgereist. — Die Erhebung der in dem Allerhöchst confirmirten Polizei-Etat der Stadt Riga nicht fest bestimmten, in Folge Allerh. Uk. vom 11. Januar 1812 bei Unzulänglichkeit der Stadtmittel auf die hiesigen Einwohner zu vertheilenden, Ausgaben für das laufende Jahr 1846 ist in Gemäßheit der für das verflossene Jahr bestandenen Repartitions-Principien mit Zustimmung des Hrn. General-Gouverneurs von der Livl. Gouv.-Reg dahin festgestellt, daß 1) von den Immobilien der Stadt vom Werthe von 100 R. 25 C. S., 2) von den Immobilien der Vorstädte a. im 1. Quartier der St. Petersburger Vorstadt u. in den 3 Quartieren jenseits der Düna, Groß-Klüversholm ausgenommen, vom □ Faden 7½ Cop. S., b) in den übrigen 6 Quartieren der St. Petersburger u. Moskwaer Vorstadt, so wie auf Groß-Klüversholm vom □ Faden 8¾ C. S. 3) von den Unbesitzlichen, a. Kaufleuten 1. Abth. 35 R., Kaufleuten 2. Abth. 17½ R., Kaufl. 3. Abth. 8 R., b, von den von Renten Lebenden 17½ R. S., c, von den Gelehrten u. Künstlern 10 R. S., d) von den Handlungs-Commis 1. Abth. 7½ R. S., von den Handlungs-Commis 2. Abth. 3½ R. e, von Handwerkern 1. Abth. 5 R., von Handwerkern 2. Abth. 3 R. u. f) von zum Bürger-Oklad angeschriebenen Beisaßen 2 R. S. — vom Tage der Vorzeigung der Quittungen an gerechnet binnen zweiwöchentlicher Frist bei Strafe der Execution an die vom Stadt-Cassa-Collegio autorisirten Eincassirer entrichtet werden sollen (Nr. 34 ff. des Livl. Amtsbl.) — Vom hiesigen Wettgerichte ist in Folge an den Rath der Stadt erlassenen Rescripts des Livländ. Cameralhofs bekannt gemacht, wie auf die an den Hrn. Finanz-Minister gerichtete Supplication mehrer hiesiger Kaufleute wegen Aufhebung der von dem Livländ. Cameralhofe unter dem 28. Juli v. J. getroffenen Feststellung, daß ihre Buden während ihrer Abwesenheit geschlossen werden sollen, falls sie nicht bevollmächtigte Com-

mis oder sonst zum Handel berechtigte Familien-Glieder in denselben zurücklassen, aus dem Departement der verschiedenen Abgaben u. Steuern unter dem 21. Juni dahin Entscheidung getroffen worden ist, daß die hiesigen Kaufleute in Grundlage der Art. 235 u. 238 des Swods der Gesetze Band XI. Handels-Verord. durchaus anzuhalten sind, zur Bewerkstelligung des Waarenverkaufs während ihrer Abwesenheit in ihren Buden zum Handel berechtigte Personen zurückzulassen. — Um die Diebstähle, welche mittels Eröffnung von Schlössern verübt werden, möglichst zu verhindern, hat unser Hr. Polizeimeister an Hauseigenthümer und die Inhaber öffentlicher Versammlungs-Orte eine Lithographie vertheilen lassen, auf welcher verschiedene Schlüsselbärte abgebildet und in dem darunter befindlichen Texte näher beschrieben sind. (Rig. Ztg. Nr. 133.) Das Lager bei Altona, von dem hier stehenden Schlüsselburgschen Jäger-Regimente besetzt, wird zum 15. August von dem aus dem Gouvernement Kowno einrückenden Olonezschen Infanterie-Regimente eingenommen werden. Das Schlüsselburgsche Jäger-Regiment bezieht alsdann die Kasernen in der Stadt, worauf es zum 1. October d. J. seine Curländischen Winter-Quartiere, wie im vorigen Jahre, einnimmt. —

Riga, den 12. August. Die Briefe aus Livland von Bulgarin an Gretsch, welche die Rig. Ztg. aus der Nordischen Biene übersetzt, athmen einen Geist, der nicht überall Anklang finden möchte; vom Standpunkte der geschichtlichen Wissenschaft u. der gesellschaftlichen Bildung ließe sich Manches gegen ihren Inhalt einwenden; dennoch wird jeder Unparteiische zugeben, daß das außerordentliche Talent, welches Th. Bulgarin als Zeitschriftsteller besitzt, sich immer aufs Neue bewährt. Auch die in der Rig. Ztg., mitgetheilte Uebersetzung ist möglichst gelungen zu nennen, u. es macht deren Redaction alle Ehre, daß sie fortwährend bemüht ist, die Rolle der Vermittelung zwischen der Russischen u. Deutschen Journalistik zu übernehmen. — Die Erklärung des Hrn. Professors Dr. Mädler in der Dörptschen Ztg. über die verschiedene Aufnahme u. Deutung, welche seine im Mai d. J. veröffentlichte Schrift über die Centralsonne gefunden hat, ist zum Theil eine Bestätigung derselben Ansicht, welche sich hier in größeren Kreisen bald nach dem Erscheinen dieser Schrift geltend zu machen anfing. Unser von dem früheren Gouvern.-Schulendirector Keußler gegründetes Observatorium, einst eine Zierde der Stadt, ist bald nach Keußlers Tode wieder eingegangen. Die Instrumente sind nach allen vier Himmels-Gegenden zerstreut und was unverkauft geblieben, fiel dem Vernichtungs-Processe anheim. So lange wir eine Sternwarte hatten, entdeckte das bewaffnete Auge im Umkreise der Stadt auf den Landsitzen und in den Sommergärten manches verborgene Spiel des Zufalls und manchen glücklich verübten Diebstahl. — Der Besitzer von Sassenhof, Aelteste der großen Gilde Nicholas Hill, macht in der Rig. Zeitung bekannt, daß ihm in der Nacht vom 3. zum 4. August auf seinem Sommersitze verschiedenes Silberzeug, Papiergeld und Geld in Silbermünze gestohlen ist. Wer den Thäter entdeckt u. das Gestohlene wiederschafft, erhält eine Belohnung von 100 R. S. — Die Zahl der Ertrunkenen mehrt sich von Tage zu Tage. Der einzige Juli-Monat hat bei Stadt und deren unmittelbarer Umgebung nahe an 100 aufzuweisen. Besondere Theilnahme erregte in diesen Tagen der Tod eines jungen Handlungsbeflissenen: Constant Bruynseräde, aus Antwerpen gebürtig, noch nicht 19 Jahre alt, fand beim Baden am 4. August unter Ilgezeem einen schnellen Tod. Auch das s. g. Apfelfest in Dünamünde am 6. d. M. hat mehren Menschen das Leben gekostet. Dort wüthete gegen 6 Uhr Abends ein heftiger Gewitter- u. Hagelschauer, in dessen Folge mehre Böte umschlugen. Viele wurden durch herbeigeeilte Schiffer u. Matrosen gerettet doch wurden von den letzteren selbst mehre ein Raub der Wellen. — Die polizeilichen Listen für Juli u. August werden Ihnen nächstens ausführlichere Mittheilungen über diesen Gegenstand bringen. — Die starke Hitze der letzten Wochen u. die beginnende Obstreife können auf den Gesundheitszustand nicht anders, als nachtheilig wirken. Heftige Ruhr-Anfälle u. verschiedene Krankheiten schnellster Entwickelung sind die unmittelbare Folge davon gewesen. Daß, wie die ausländischen Zeitungen melden, durch die starke Hitze der letzten Wochen, mehre Personen in Raserei verfallen sind, soll auch hierorts bei einigen Arbeitern vorgekommen sein; wir erhalten darüber nächstens gewiß ausführlichere Mittheilungen. — w.

Riga, den 13. Aug. Der Livländ. Hr. Gouvern.-Procureur von Heyking ist von St. Petersburg kommend wieder hieselbst eingetroffen. Mit dem Wiederbeginn der Gerichtssitzungen nach den Sommerferien sind auch die inzwischen aus St. Petersburg eingegangenen, in der Druckerei der 2. Abth. der Kaiserl. Cancellei erschienenen Uebersetzungen des neuen Strafgesetzbuchs u. der Anhänge dazu (cf. Sp. 815) angelangt. —

Am 12. Aug. zwischen 4 u. 5 Uhr Nachmittags schlug der Blitz in eine auf der Stadtweide befindliche, von Stöcken u. Matten errichtete, Wächterbude u. erschlug die Frau des Wächters, auf Krons-Unterhalt stehenden Soldaten Breny Jurry, Namens Anna Uppit, 45 Jahre alt. Der Breny Jurry, der neben seiner Frau saß, ist nicht beschädigt werden. — Am Tage vorher hatte der Blitz im Badeorte Dubbeln, ohne Schaden anzurichten, eingeschlagen, auch war daselbst ein Hagelschlag von solcher Stärke u. Consistenz gewesen, daß die Erde längere Zeit hindurch mit einer festen Eisfläche überzogen blieb. Von allen Seiten laufen Nachrichten über die Unglücksfälle ein, welche durch Gewitter verursacht waren. — Am 10 Aug. Nachmittags entstand in der Moskwaschen Vorstadt Rigas Feuer: ein Haus brannte nieder. — Der Förster auf Holmhof (Rig. Stadt-Patr.-Geb.) ist von einer Schlange gebissen. —

Riga, den 14. August. In diesen Tagen hat die Empfangnahme der vom Finanz-Ministerium hiehergesandten u. bisher unter der Inspection der zum Ressort der Wege- und Wasser-Communications-Anstalten des Reichs als 7. Dist. der 2. Abth. des 12. Bezirks-Arrondissements gehörenden Direction des hiesigen Hafens (d. h. des Dünaflusses von seiner Mündung in den Rigischen Hafen bis zur Stadt Riga) stehenden großen Dampfbaggermaschine durch die hiesige Börsen-Committée stattgefunden. — Unter der Leitung des Lootsen-Comandeurs Girard und des Civil-Ingenieurs Hecker wird mit den Arbeiten zur Reinigung des Flußbettes bei der Mündung unverzüglich begonnen werden. — Der Lootsen-Comandeur Girard erhielt vor Kurzem von der hiesigen Börsen-Committée bei einem seine Verdienste anerkennenden Danksagungsschreiben ein Ehrengeschenk für seine im Laufe des Frühjahrs und Sommers bewiesene Thätigkeit.

Riga, den 15. August. Se. Exc. der Herr Kriegs- und General-Gouverneur General von der Infanterie Golowin sind gestern aus dem Badeorte Kemmern wieder hieher zurückgekehrt. — Von Hrn. Schwendowsky gezeichnet und von Hrn. König lithographirt erscheint in der Steindruckerei des letzteren eine Kunst-Arbeit, welche vor vielen anderen die Aufmerksamkeit verdient, die sich ihr gewiß zuwenden wird. Sie stellt nämlich die (im vorigen Herbste) von der hiesigen Jagd-Gesellschaft veranstaltete Elenn-Jagd dar, welcher der Hr. General-Gouverneur beiwohnte. Während in der Mitte der Scene das erlegte Wild, die Hunde und Leute sich befinden, umsteht sie die Gesellschaft der an der Jagd Theilnehmenden, Alles Portraits, theils

Copieen von derartigen Kunstwerken aller Art, welche die Interessenten hergaben, theils indem sie dem Zeichner selbst lassen. Den Hintergrund bildet eine freundliche Wald-Landschaft im Gewande des Winters. Das Bild liefert sprechende Aehnlichkeiten und ist durch vielfache Stellungen und Gruppirungen ungewöhnlich belebt. (Rig. Stadtbl. Nr. 31.)

Pernau. In den letzten Monaten des verflossenen u. im Laufe des gegenwärtigen Jahres ist an die hinterbliebenen Angehörigen von 26 mit Tode abgegangenen Mitgliedern der Sterbe-Casse, genannt die Hülfe, die Summe von c. 3700 R. S. ausgezahlt worden, jeder einzelnen Familie durchschnittlich c. 142 R. S.

Lasdohn. Nachdem am 8. Sonntage p. Trin. den 28. Juli d. J., die von dem Hrn. Orgelbauer August Martin für die Lasdohnsche Kirche erbaute Orgel feierlichst eingeweiht worden, fühlt sich der örtliche Kirchenvorstand verpflichtet, seinen Dank hiemit öffentlich auszusprechen, — zunächst dem Hrn. Orgelbauer Martin, der das von Kennern für ausgezeichnet befundene Werk aufs uneigennützigste der Kirche geliefert hat, aber auch allen respectiven Personen, welche zum Theil große Opfer dem schönen Zwecke gebracht haben, und besonders noch dem Hrn. Organisten Bergner, der nicht nur diesen Orgelbau zuerst angeregt, sondern auch zu dessen Ausführung unermüdet thätig mitgewirkt hat.

Die wiederholte Unterstützung, die durch Vermittelung des Hrn. Organisten Wilh. Bergner in Riga den Nothleidenden des Lasdohnschen Kirchspiels in 470 R. S. zu Theil geworden ist, verpflichtet mich, ihm und allen den edelmüthigen Wohlthätern den Segensdank der Armen, deren Hunger diese milden Gaben gestillt haben, hiermit erkenntlichst auszudrücken.

Pastor H. Bergmann.

Lappemuische, den 10. August. Ueberall Spiel u. Tanz, Musik u. Freude. Gleicht doch die ausgelassene Gesellschaft der Rigischen u. Curischen Badegäste einem Kreise von Bewohnern eines fremden Planeten, der eben eine Lustfahrt zur Erde unternimmt. — Möge die ängstliche Sorge u. das Gemüth verstimmende Krankheit ferne bleiben. — Das Wasser ist in diesem Jahre sehr stärkend u. wie es scheint wird die See lange in den August hinein besucht werden.

Curland.

Libau, den 1. August. Am 28. Juli fand hieselbst die 100jährige Feier des Bestehens der hiesigen Römisch-Catholischen Kirche Caroli Borromäi statt. Unser Wochenblatt soll nächstens einen ausführlichen Artikel über diese Feier enthalten. —

Libau. Der hiesige Kaufmann Ludolf Schley ist zum schwedischen und norwegischen Consul in Libau Allerhöchst ernannt worden.

Libau. Nach der öffentlichen Abrechnung der hiesigen Quartier-Committée für das J. 1843 betrug die Einnahme 4379 R. 97 C. S. (darunter 3360 an Servis- und Polizei-Quartier-Geldern für die 1. Hälfte d. J. vom relativen Werthe von 885,105 R. S. der zu belastenden Grundstücke, zu 30 C. S. von 100 R. S. u. für die 2. Hälfte d. J. vom relativen Werthe v. 886,070 R. S. zu 20 C. S. v. 100 R. S., — 1001 an rückständigen derartigen Geldern), wozu noch kamen der Cassa-Rest v. 1844, groß 907,81 und eine im J. 1843 asservirte Summe zum projectirten Ausbau oder zur Reparatur eines Kirchen-Locals fürs Militair u. die hiesige griechische Stadtgemeinde, mit Zinsen groß 613 R. 36 C. S. Die Ausgaben beliefen sich auf 4876 R. 85 C. S. (worunter 1052 Quartiergelder an die Stadt-Polizei, 663 desgl. für die Commandeurs des Ingenieur-Wesens, des Invaliden-Commandos, des Proviant-Etats rc., 102 desgl. für Untermilitairs, die außer der Natural-Einquartirung zu bequartiren gewesen, 713 Miethen für Kirchen-, Zeughaus, Obosen-, Stall- rc. Locale u. Schulen, 456 für Holz, 87 für Lichte, 62 f. Stroh rc., 148 f. Salz, Lampenöl, Matratzen, Strohmatratzen rc., 336 f. Bauten und Reparaturen, 811 f. Gagen an den Secretair, Buchhalter rc.) — Baarer Cassa-Rest 410 R. 96 C. S., wozu noch die asservirte Summe von 613,36 (s. oben). — Bequartiert wurden, nach den einzelnen Monaten gerechnet, 56 Stabsofficiere, 75 Oberofficiere, 6567 Unterbeamte, am meisten im December, resp. 10, 27, 1833.

Windau, den 13. Aug. Unser diessjähriger Export zieht den Neid mancher benachbarten Handelsstadt auf sich. Aergerlich bleibt es, daß wir fremde Eisenbahnen bauen helfen u. die eigene darüber vergessen.

Goldingen, den 12. August. Unser Städtchen, in der zweiten Hälfte des Juni-Monats durch die hohe Anwesenheit Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-Esth- u. Curland in die lebhafteste Bewegung versetzt, war durch den Bade-Monat wieder verödet. In den letzten Tagen hat sich der Ort wiederum mit einer Menge von Gästen gefüllt durch die vom 7. d. M. an hier abgehaltene Provinzial-Synode der Evangel.-Luther. Geistlichkeit Curlands. Die Versammlung wird bis zum 13. oder 14. d. M. dauern; möge den lieben Gästen die Rückerinnerung an den hiesigen Aufenthalt keine irgendwie unerfreuliche sein. —

Hasenpoth. Erndtebericht. In hiesiger Gegend sind die Aussichten auf eine gesegnete Aerndte zum größten Theile fehlgeschlagen. Die Gerste ist durchaus nicht gerathen; das 4te, höchstens 5te Korn ist der Normal-Ertrag. Die Erbsen sind durch die lang anhaltende Dürre vertrocknet. Der Hafer stand hier zum Theil gut, zum Theil mittelmäßig. Die letzten Wochen haben zu seinem besseren Gedeihen wenig beigetragen. Vom Winterweizen wird wol schwerlich das 5te Korn geärndtet werden können. Der Roggen versprach sehr viel; das 7te Korn wird wol mittelmäßige Erndte sein. Der Sommerweizen scheint sehr voll zu sein. Die Kartoffeln haben sich außerordentlich erholt und reichlich angesetzt. An Heu ist durchaus kein Ueberfluß. Auch die Gärten stehen nicht zum Besten; der Segen an Kernobst ist ziemlich bedeutend; für Steinobst ist dieß Jahr überhaupt nicht glücklich gewesen. — Wer die Ärndte bestellt hat, ist wenigstens um viele Erfahrungen reicher.

Grobin. Der im hiesigen Kreisgerichte am Abende des 2. August verübte Diebstahl ist glücklich entdeckt. Bis auf das baare Geld u. die beiden in der Publication sub 6 & 7 angeführten Obligationen haben sich alle Werthpapiere u. Dokumente in Libau gefunden, woselbst die Untersuchung ihren Anfang genommen hat. —

Aus dem Jakobstädtschen, im Juli. Die letzte Woche des Juni war größtentheils heiter, nur sehr stürmisch, bei einer Temperatur von 14 bis 22 Grad Wärme. Das Sommerkorn war sehr gut aufgekeimt. Die ersten Tage des Juli brachten uns größere Wärme, meistens über 20 Grad, und nur wenig Regen. Aber vom 10. Juli an stellte sich eine Afrikanische Hitze und Dürre ein, die bis zum 28. anhielt. Im Schatten und auf der Nordseite zeigte der Thermometer 26 bis 27 Grad in der Sonne zu Mittag sogar 45 Grad. Bei dieser ungewöhnlichen Hitze verschmachtete das Sommerkorn, besonders auf Feldern, die nicht so glücklich waren, von Zeit zu Zeit Gewitterregen zu bekommen. Die Heuernte ging gut und schnell von Statten und der Roggen reifte in kurzer Zeit. Schon am 16. Juli schnitt man in sandigen Feldern den Roggen.

Vor Jacobi war überall der Roggenschnitt beendigt. E. lohnt nicht so gut als man wünschte und rechnete, woran wohl die Stürme in der Blüthezeit Schuld sein mögen. Eine seltene Erscheinung ist es, daß jetzt bald nach dem Roggenschnitt auch das spätgesä'te Sommerkorn reif ist, aber leider wird an vielen Orten kaum die Aussaat wieder ersetzt werden. Der Hafer ist sehr niedrig und ganz undicht, die Gerste ist größtentheils gar nicht in Aehren gekommen. — Gewitter gab es alle Tage, aber nur einmal ein recht starkes und immer ohne Regen. In den letzten Tagen dieses Monats ließ die Hitze etwas nach, auch stellte sich etwas Regen ein, der aber nur den Kartoffeln u. Gartengewächsen, aber nicht mehr dem Sommergetreide helfen kann. An vielen Orten findet Wassermangel statt. Von Glück können wir noch sagen, daß Menschen und Vieh bei dieser Hitze und Dürre bis jetzt gesund geblieben sind. Wer weiß aber, was die kommenden Tage bringen werden. (Zusch.)

Nach einer Publication der Curl. Gouv.-Regierung ist in der Nacht vom 23. zum 24. April die benachbarte Laukesfische (Gouvt. Kowno) Röm.-Cathol. Kirche bestohlen worden u. sind vom heiligen Kirchengut 3 neue Altardecken, 4 große Altartücher, 9 Tischtücher, vom Processions-Altar der Vorhang, die Bänder und Rosenkränze von verschiedener Farbe, aus der Schatzkammer 4 neue Chorröcke, 12 neue Humeralien (leinene Meßkappen,) 20 Corporalien (geweihte Leintücher unter der Hostie), 6 Chorhemde, 6 Antependien (Tücher um den Altar), 10 Handtücher mit rothen Kanten an den Enden, 2 Vorhänge, 2 seidene Schawls, 18 Ellen Leinwand zur Bedeckung der Communionbecher u. s. w. geraubt worden. Das Wilnasche Röm.-Cathol. geistliche Consistorium hat den gesetzlichen Schutz der Behörden zur Entdeckung dieses Kirchenraubs in Anspruch genommen.

Die Briefpost-Stationen in Libau, Polangen, Tuckum, Bauske, Schrunden, Goldingen, d. h. von Schrunden über Goldingen nach Windau, sollen beim curländ. Cameralhofe durch öffentlichen Torg zur Uebernahme ausgeboten werden. Für die innere Communication in der Provinz giebt es gewiß keine geeignetere u. nothwendigere Maaßregel als regelmäßige Beförderung der Briefposten.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 5. Juni.

Nachdem der Hr. Präsident über die im letzten Monate eingegangenen Geschenke berichtet hatte (Abelmann's Annalen des chirurg. Klinikums in Dorp., Bd. 2., u. Bunge's Archiv IV. 3), beschloß die Gesellsch., auf seinen Vorschlag, den Past. Körber sen. zu Wendau zur Feier seines 50jähr. Dienstjubiläums zum Ehrenmitgliede zu ernennen und ihm einen Aufsatz des Pastors Boubrig aus dem eben zum Drucke vorbereiteten 4. Hefte der Verhandl. der Ges. in besonderem Abdrucke zu widmen. Staatsrath Kruse sprach über einen Kallewi- oder Linna-mäggi bei Torma, auf dem Gute Terrastfer, legte Zeichnungen davon vor und verlas einige darauf bezügliche Sagen. Dr. Hansen hielt einen Vortrag zur Erinnerung an den am 11. Mai d. J. verst. Mitstifter der gelehrt. estn. Ges. Peter Preis, stellv. außerord. Prof. an der Petb. Universität. Past. Körber sen. legte eine Druckschrift vor; Archivar Thrämer zeigte ein Manuscr.: Merkwürdigkeiten der Stadt Riga, gesammelt von Joh. Andr. Oeser, Riga 1786 Fol. Schließlich gab Staatsr. Kruse einige Bemerkungen über Aehnlichkeit und Verschiedenheit hiesiger und am Rheine befindlicher Alterthümer, verglichen mit den in St. Petersburg aufbewahrten Funden von Kertsch.

Sitzung der gel. estn. Ges. am 7. Aug.

Pastor Gehewe berichtete über die Feier des Jubiläums des Past. sen. Körber zu Wendau, welcher er als Amtsbruder u. als Vertreter der Ges. beigewohnt hatte. Das Datum der ihm gewidmeten Schriften bezieht sich auf den Tag der Ordination des Jubilars, den 22. Juni, die Feier selbst ward am Tage der Introduction, am 3. Aug. gehalten. Darauf brachte der Präs. den Kalender für 1847 und die verheißene Zeitschrift für das estn. Volk zur Sprache. Der Bezirks-Insp. v. Reinthal gab eine deutsche Uebersetzung eines estn. Gedichts im diesjährigen estn. Kalender (Plibo jut) von F. — Staatsr. Kruse hielt einen ergänzenden Vortrag über die ältesten Revalschen Urkunden mit Beziehung auf Hurter's Leben Innocenz III. — Ein Brief des Secr. d. Ges. Hrn. Sachsendahl berichtete über die Errichtung einer finn. literär. Ges. in Wiborg, über Schulen in Finnland, die Reise des Stud. Europäus zur Aufsuchung von Volksliedern bis zum weißen Meere, Castréns Reise. — An Geschenken war eingegangen von der Finnisch. Ges. in Helsingfors Castréns tscheremissische Grammatik und ein Bd. Suomi; von der ökon. Ges. in S. P. ein Heft ihrer Verhandlungen. Der Akad. Staatsrath P. v. Köppen wurde zum corresp. Mitgliede erwählt.

360. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 7. Aug.

Die, nach dem Bericht des best. Secretärs, in der Sitzung vom 5. Juni beschlossene, unter den Mitgliedern der Gesellschaft eröffnete Subscription zum Ankauf des vom sel. Dr. Koch hinterlassenen kleinen Naturalien-Cabinets, um dadurch der unbemittelten Familie eine Unterstützung zu bewirken, hatte, wie aus den vorgelegten Bescheinigungen hervorging, 72 R. S. eingebracht, welche, gegen Entgegennahme der Sammlung, der Wittwe ausgezahlt waren. — Die fernere Anzeige des Secretärs ergab Folgendes: Es waren den Bibliotheken der Gesells. u. des Provinzialmuseums in den 2 abgewichenen Monaten an Geschenken zugegangen: von Hrn. wirkl. St.-R. Fischer v. Waldheim in Moskau dessen Entomographie de la Russie, T. IV. Moscou, 1846, mit 37 illum. Steindrucktafeln; — von der Moskaus. naturforsch. Ges. deren Bullet. 1846 Nr. 2; — von Hrn. St.-R. Girgensohn in Wolmar dessen Anatomie u. Physiologie des Fischnervensystems. St. Petersb. 1846; — von Hrn. Coll.-R. Prof. Paucker dessen Bildlehre (Geometrie). Mitau, 1846, u. Niedere Größenlehre (Algebra). Ebend., 1846; von Hrn. Pastor Karl Kupfer in Lesten Ulmann's Mittheilungen für die evangelische Geistlichkeit in Rußland, 4. u. 5. B.; — von Hrn. Oberl. G. Eckers in Riga dessen Abh. über das Ideal der Malerei. Riga 1843. u. Jokaste, Trauerspiel in 5 Aufzügen. Riga, 1844; — von Hrn. St.-R. v. Köppen dessen Schrift: Die Bewohner Curlands u. Livlands im Allgemeinen und die Liven insbesondere; — von Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker in Riga der Jahrg. 1845 des Zuschauers; — von Hrn. Buchdr. Foege in Libau der Jahrg. 1845 des Libauschen Wochenblattes; — von Hrn. Coll.-R. Napiersky die Einladungsschrift zu den im Jun. d. J. zu Riga stattgehabten Schulprüfungen, welcher die Abhandl. in russ. Sprache: Ueber die Aussprache des Russischen, vom Oberlehrer Safranow, vorausgeht. — Se. Exc. der Hr. Curator des Dorp. Lehrbezirks, Generallieutenant Krafström, hatte sich den ergebensten und aufrichtigsten Dank des Provinzial-Museums durch ein Geschenk mit dem kostbaren, auf Allerhöchsten Befehl von der archäographischen Commission herausgegebenen Werke: Sammlung russischer Medaillen. St. Petersb. 1840. Fol. mit den Abbildungen sämmtlicher Medaillen, erworben. Von dem unermüdeten Wohlthäter der Sammlungen d. Gesells. Hrn. Consul Fr. Hagedorn in Libau, war das Conchylien-Cabinet mit ausgezeichnet schönen Exemplaren zweier zu d. selteneren Gattungen gehörenden Schnecken, einem sog. Papiernautilus (Argonauta Argo) u. einer ächten Wendeltreppe (Turbo scalaris), 1¼ Zoll hoch; imgleichen die Sammlung brasilianischer Vögel mit 43 trefflich erhaltenen Bälgen schöner u. seltener Gattungen, von Hrn. wirkl. St.-R. Fischer von Waldheim in Moskau, bereichert worden, mit deren Aufstellung Hr. Dr. Lichtenstein sich bereits beschäftigt. — Hr. Arr. Koehler auf Würzau hatte einige inländische Vögel dargebracht. — Hr. Gymnasiallehrer Pfingsten verlas eine vom Hrn. Adjunktprofessor Kaestner mitgetheilte Anzeige der interessanten histor. Abh. des Hrn. Solowiew (jetzt Adjunktprofessor in Moskau): Ueber das Verhältniß Nowgorods zu den Großfürsten (in russischer Sprache). Moskau, 1845, welche in den Sendungen nächstens abgedruckt werden wird. Sodann schloß der Hr. Collegienrath Braunschweig mit einem Aufsatz: „Die Steinkohlen-Production in der Europäischen Staatengruppe", der gewisser Weise die Fortsetzung der in der letzten öffentlichen Sitzung der Gesellschaft vorgelesenen Abhandlung. „Die Eisen-Production in der Europäischen Staatengruppe", bildete.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Beesetzungen, Entlassungen.

Der Chef des Astrachanschen Zollbezirks, Staatsrath Baron Taube, ist zum Chef des Libauschen Zollbezirks ernannt, an Stelle des wirkl. Staatsrath Grabbe, welcher seiner zerrütteten Gesundheit wegen dieses Amtes entlassen und dem Departement des auswärtigen Handels beigezählt worden.

III. Belohnungen.

Auf Vorstellung des heiligst. Dirigirenden Synods haben für ausgezeichnet eifrigen Dienst die nachfolgenden Geistlichen, der Protohierei der Narwaschen Kirche zur Verklärung Christi Joan Kedrow, das auszeichnende Kreuz, der Geistliche an der Mitauschen St. Simeons-Kirche Matwey Rosanow, der Geistliche an der Revalschen Nicolai-Kirche Simeon Skworzow, und der Geistliche an der Dörptschen Kirche zur Himmelfahrt Mariae Pawel Rewdatschin, das Scheitelkäppchen, so wie der Protohierei der Revalschen Cathedrale zur Verklärung Christi Alexei Smirnow, das vom Dirig. Synod vertheilte auszeichnende Kreuz erhalten.

III. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt worden der Rathman des Narvaschen Magistrats, Kaufmann I. Gilde Eduard Sutthof, dessen Sohn Johann u. Töchter Nadeshda, Helena, Catharina u. Maria.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

Die Umtriebe des P. Servilius Rullus, eine Erläuterung der agrarischen Reden Cicero's. Vom Oberlehrer Dr. Otto Zeyß. Einladungs-Schrift zu der öffentlichen Prüfungen der Ritter- u. Domschule am 21. Juny 1846 rc. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. 68 S. in 8.

Verzeichniß der in der Bibliothek des naturforschenden Vereins befindlichen Bücher. 10 S. in 8.

Siebente Jahres-Rechenschaft der Anstalt für verwahrloste Kinder auf Pleskodahl. 4 unpag. S. in 4.

B. Im Innern des Reichs erschienene Werke.

Kurze Uebersicht der vorbereitenden Arbeiten zur Abfassung des neuen Codex der Strafgesetze. St. Petersburg. 1846. In der Typographie der II. Abth. Sr. Kais. Majestät Eigener Kanzlei.

Codex der Criminal- und Corrections-Strafen und dazu gehörend a) Ergänzende Verordnungen über die Verwendung u. Benutzung der zur Zwangsarbeit Verurtheilten. b) Reglement über die Corrections-Arrestanten-Compagnie des Civil-Ressort. c) Ergänzende Vorschriften zu dem Reglement über die Gefangenen. St. Petersburg, 1846. In der Typographie der II. Abth. Sr. Majestät Eigener Kanzlei.

Urgeschichte des esthnischen Volksstammes und der Kaiserl. Russischen Ostsee-Provinzen Liv-, Esth- und Curland. Von Dr. Fr. Kruse, Professor zu Dorpat, rc. Moskau, Severin. gr. 8.

C. Russische Journalistik.

Матеріялы для Русской Исторіи въ Британскомъ Государственномъ Архивѣ (aus F. v. Raumers Beiträgen zur neuesten Geschichte aus dem Brittischen u. Franz. Reichs-Archive) enthält die Gesch. des Nordischen Krieges, im Ruß. Inval. Nr. 102, 104, 106. — Объ Этнографическихъ изслѣдованіяхъ вообще и въ Россіи въ особенности, vom Akademiker v. Baer, das. Nr. 153, 154.

Der russ. Invalid Nr. 176 und 177 enthält eine gedrängte und sehr interessante historisch-statistische Uebersicht des Münzwesens in Rußland (Vortrag gehalten von K. J. Arssenjew in d. geogr. Gesellsch. den 16. Januar.)

Nr. 65. Ein Instrument zum zweckmäßigsten u. besten Abtreiben der Sensen, — von Reidemeister. — Ueber die Vernichtung der jungen Bäume zum Pfingstfeste, — A. v. Krämer.

In der russischen landwirthschaftlichen Zeitung Nr. 61. Erwiderung auf den Aufsatz in Nr. 4 derselben Zeitung „Einige Bemerkungen über den Artikel: Der Flecken Graphirowka", — von Chr. v. Bock. — Nr. 63. Mittel zur Hebung der Privatgüter, mit Beziehung auf eine Ankündigung des Hrn. Friedr. Baron Ungern-Sternberg.

Briefe aus Livland. Von Th. Bulgarin an N. J. Gretsch Nr. 2, — in der Extra-Beil. zur rig. Ztg. Nr. 179, 182 ff.

In den curländ. landwirth. Mittheilungen Nr. 13, 14. Warum entstehen auf dem Lande so viele Feuerschäden? von Leyen zu Wilhelminenhof. — Jahresbericht für 1845 über das Versuchsfeld der Curländ. öconom. Gesellschaft, von P. L. Worms in Mitau.

E. Ausländische Journalistik.

Ueber die neuen Metalle, welche vom Prof. Osann in dem Platinarückstande aufgefunden worden sind. Von Prof. Claus in Kasan, — in Erdmanns Journ. d. Chemie. 38 Bd. 3 H. S. 164—169.

Die ältesten Zeiten von Syracus bis auf Gelons Syrakusische Tyrannis Ol. 73, 4 = 485 v. Chr., — v. Ed. Meyer aus Hamburg, — in Cäsar's Ztsch. f. d. Alterthumsk. 4. Jhrg. 6. Heft Nr. 64. 65.

Die Fürstin Galitzin. Von A. v. Sternberg, — in d. Morgenbl. f. gebild. Leser. Nr. 124—127, 145 ff. —

Anzeigen und Recensionen: a) Untersuchungen über die Entwickelung der Anneliden, von Dr. Ed. Grube, Prof. z. Dorpat, — in d. Götting. gelehrt. Anz. St. 104 S. 1036—1040, v. Bergmann. b) Beiträge zur Vertheidigung und Begründung der Einheit des Pentateuchs, von Oberl. Kurtz, — in d. Hall. allg. Lit. Zeit. Nr. 158 ff.

Necrolog.

Bereits am 26. Januar d. J. starb zu Werro der dim. Kreisarzt Hofrath Gottlieb Heyne.

Am 3. Juli starb zu Riga der Erbmajoratsherr von Zerxten in der Tuckumschen Oberhauptmannschaft Curlands Wilhelm v. Kleist, im Alter von 53 Jahren.

Am 18. Juli starb zu Kürbis in Livland Reinhold Fabian von Aderkas, im 74. Lebensjahre.

In der 2. Hälfte des Juli zu Reval der dim. Obrist u. Ritter Peter Woldemar v. Gernet, im 71. Lebensjahre.

Am 4. Aug. starb zu Riga, im Alter von 62 Jahren, Carl Andreas Brandenburg, jüngerer Bruder des im J. 1834 verstorbenen Rathsherrn u. Ritters Johann Jacob Brandenburg, früher Kaufmann und Handels-Agent daselbst ehemals Corporal der blauen Garde, seit 829 Mitgl. der Livl. Manufactur-Committé, aus Mitau gebürtig.

Am 7. August starb zu Riga das älteste Mitglied der Aeltestenbank der St. Johannis-Gilde (seit 1814) Joh Christian Pickardt im 80. Lebensjahre.

In der ersten Hälfte des August zu Adsel-Pastorat im Walkschen Sprengel der dortige Kirchspiels-Prediger Ferdinand Keilmann, geb. zu Riga, studirte zu Dorpat.

Berichtigungen.

Die in Nr. 31 Sp. 738 Z. 7 v. u. enthaltene Personalnotiz ist auf resp. Verlangen dahin zu berichtigen, daß „der frühere Secretair des Rig. Kreisgerichts Baron Delwig einstweilen als Assessor substitutus für den Assessor v. Freymann fungirt." — Nr. 31: Sp. 739 Z. 11 v. o. l. „Für Eifer" st. „Fürs Nützliche." — Nr. 33. Die Spalten der Beilage sind: 793 (101) ff., nicht: 791 (101) ff.

In Nr. 33 Sp. 792 Z. 25 v. o. l. zweiter Classe, Letzterer dritter Classe, statt: erster Classe, Letzterer zweiter Classe. — Sp. 783 Z. 5 v. o. l. Dwina st. Düna.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Ritterschaft-Secretairen R. v. Engelhardt Tochter Marie Anna Mathilde.

Proklamirte: St. Marien-Kirche: Bäckergesell Joh. Jerw mit Christine Sirgo; Bäckergesell Johann Andreas Frey mit Auguste Marie Helene Rolland.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns L. W. Henningson Sohn Ludwig Wilhelm, alt 2 Jahr 2 M.; die Revisorin Friedr. Amalie Schultz geb. Freudenfeld, alt 69 Jahr 7 Mon.; des Schuhmachers H. G. Zettelmann Sohn Georg Gustav, alt 15 Jahr; des verst. Nadelmachers J. F. Kühl Tochter Emilie Friedrike, alt 6½ Jahr; des Drechslergesellen L. Duberoffsky Sohn Adelbert Carl, alt 1 Jahr 10 Mon.

(Hiezu die 17. Beilage für Originalbeiträge zur Lit. der Ostseeprov.)

Siebzehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen,

zu Nr. 34 des Inlandes. Den 20. August 1846.

I. Gedichte von Eduard Pabst.

1) Der Traum.

Von Glück hat mir geträumet, von hohem Ruhm u. Glanz,
Es schmückten mich die Richter mit schönem Siegerkranz,
Es sah'n auf mich die Männer, die Jünglinge, die Frau'n,
Die Mägdlein samt den Knaben sie thaten nach mir schau'n.
Ich stand so hoch erhoben, so frei und frisch die Brust,
Ich dünkte fast ein Gott mir, voll sel'ger Himmelslust.

So träumte mir vor Zeiten. Das war ein süßer Traum,
Da wuchs vor meinen Augen des Lebens stolzer Baum.
Nicht wollte sich erfüllen der Traum aus alter Zeit!
Nun ist mein Haar geblichen, die Jugend liegt so weit!
Doch selig war's zu träumen von hohem Ruhm und Glanz,
Es schmückten mich die Richter mit schönem Siegerkranz!

---

2) Als er heimging.

Wie der holde Frühling pflegt zu lächeln,
Da die lauen Lüfte uns umfächeln,
Da das Vöglein singt, die Rose blüht:
So hast du, Geliebter, uns erquicket,
Uns mit kurzer Lenzeslust beglücket,
Und du schwandest, wie der Lenz verzieht.

Mußtest, ach, so frühe von den Deinen
Scheiden, die um ihre Liebe weinen,
Nun du niederfährst zur stillen Gruft.
Fleug hinauf vom Dunkel dieser Erden,
Dort im Licht ein lichter Geist zu werden;
Fleug hinauf, wohin dein Gott dich ruft!

Mochtest du den Kindessinn dir wahren,
Sollst du jetzt in reiner Engel Schaaren
Selbst ein Engel in dem Himmel sein!
Zählt der Herr auch uns zu seinen Frommen;
O, Geduld, wir wollen balde kommen,
Führe du uns in die Hütten ein!

---

3) Als sie heimging.

Dein Leben, Sel'ge, war ein kurzer Traum.
Du solltest nur den holden Frühling schauen
Und, ach, des Frühlings schönste Blumen kaum.

Mit sinnigem Gemüth und Gottvertrauen
Hast du die kurze Pilgerfahrt vollbracht.
Wir wollen muthig fort am Werke bauen,

Am Werke, über das ein Gottes-Auge wacht,
Am Werke, das dem Menschen aufgegeben,
An dem er schaffen soll bei Tag und Nacht.

Wenn Gottes Auge wacht, was sollten beben
Wir Menschenkinder? was ist alle Noth,
Wenn wir bedenken, daß wir ewig leben?

Früh oder spät ereil' auch uns der Tod!
Es muß der bittre Kelch getrunken werden!
Noch wecket uns zur That das Morgenroth,

Noch pilgern wir getrost auf dieser Erden,
Noch strahlt die Sonne uns in ihrer Pracht,
Noch mildert Freud' und Lust des Tag's Beschwerden.

Wie wird uns sein, wenn uns entgegen lacht
Das schönere Gefild, des Himmels Auen,
So wir der Erde Werk getreu vollbracht!

Wenn unsre Augen jenes Auge schauen,
Das nie geschlummert, nie geschlafen hat!
Vor welchem Uebel sollte da uns grauen?

Dann nehmt uns auf in Gottes ew'ge Stadt,
Daß wir vereint in schön'ren Hütten weilen,
Die uns bereitet unsres Gottes Rath,

Ihr, die vorangegangen, die ereilen
So früher Tod schon mußte, als den Lohn
Der Ew'ge euch, der Vater, wollt' ertheilen,

Derselbe, der uns sandte seinen Sohn,
Derselbe Gott, der uns berief zum Leben.
Er schaue mild herab von seinem Thron,
Und rufet er, wir kommen ohne Beben.

II. Der sterbende Schwan.

Eine alte Sage.

Eisig stürmt der Nord, die Tannennadeln zittern,
Störrig beugt ihr Haupt die graue Eiche,
Und die Sänger flüchten in den Wald,
Schiffer beten bebend, Maste splittern,
Felsen krachen über mancher Leiche,
Und im hohlen Baum das Echo schallt.

An dem Ostgestade eines Binnensees
Sah an jenem trübumwölkten Tage
Mit dem Lenz ein Schwan des Tages Licht.
O Natur, an jenem Tag des Wehes
Schienst du allen Lebenden nur Plage;
Dennoch warst den Sterbenden du's nicht!

Und der Schwan, der schwache, lebte um zu leiden,
Einsam, Freunde suchend und nicht findend,
Hart bedrängt in Zeiten äuß'rer Noth;
Duldete und stritt in Leid und Freuden,
An die Zukunft seine Hoffnung bindend,
Glück und Leben wünschend oder Tod.

Und der Strom der Zeit rollt' eilgen Laufes weiter,
Minder herb durchsaust der Nord die Fluren,
Und des Abendrothes milder Schein
Warf wohl manchen Strahl gar mild und heiter
Auf der rauhen Vorzeit blut'ge Spuren;
Doch der Schwan blieb traurig und — allein!

Milde Weste säuseln sanft im Eichenhaine,
Lächelnd steht die Flur, die Vögel singen;
Von der Birke fällt ein Blatt herab.
Sanfte Wellen plätschern an die Raine,
Die in schön bebaute Felder dringen,
Und der Schwan — sinkt singend in sein Grab.

K. Flemming.

III. Nachbildungen einiger Stücke aus Catull und Horaz.

Mir sind die erheblichen Einwendungen der Aesthetik gegen Nachbildungen der Alten, wie die nachstehenden, nicht unbekannt; ist indessen das Gold der Urdichtung nur ächt, so möchte es doch auch in dieser Umprägung kaum ganz verloren gehen können, — und mich beruhigt am Ende auch schon der bescheidne Trost: soit le genre mauvais, pourvu qu'ils ne soient pas les pires dans leur genre.

1) Bei Uebersendung einer Uebersezung des Callimachus.

Obschon, o Hortalus, mich Schmerz belastet, der wohl nimmer
die sorgenvolle Brust mir räumen wird, und so dem Umgang
der Musen mich entzieht; obschon des Geistes Sinnen wirklich
nicht fähig ist, mir ihre süße Frucht zu zeit'gen, —
in solchen Leiden schmachtet selbst er — denn aus Lethes Strudeln
spült vor nicht lange eine Well' an meines Bruders.
jezt todesblassen Fuß; des Troerlands rhoetëisch Ufer
hat ihn für immer unserm Blick entzogen! O soll niemals,
mein Bruder, lieber mir noch als das Leben, ich Dich wiedersehn!
Denn lieben werde ich Dich stets und Lieder, deinen Tod beklagend, will
ich stets Dir weih'n, wie Ilromo unter dichter Bäume Schatten
das Schicksal ihres Itys seufzend klagt — und dennoch —
in solchem Kummer selbst hab' ich des Battiaden Lied gekostet,
und send es Dir, mein Hortalus; auf daß Du nicht
dem Winde glaubst dein Wort gesprochen nur, dem irrenden,
als sei es meinem Geist entfallen, wie vielleicht der Apfel,
verstohl'ner Liebe hold Geschenk, der Jungfrau keuschem Schooß
entrollend, wenn, vergessen, daß sie unter weichem
Gewand ihn hat versteckt, sie auffährt vor der Mutter
zusammenfahrend; jener rollet jählings auf dem Estrich weiter,
ihr quillt auf der bestürzten Wange schuldbewußt Erröthen.
(Catull, 65.)

2) Aufforderung.

Es engt uns Wetterungestüm den Himmel ein,
in Schnee und Schloßen fähret Zeus herab,
Das Meer, der Wald errauscht vom thraker Aquilo;
zum Feste lad't der Tag, wolauf gezecht!
So lange uns die Kniee stark, so lang' sich's ziemt,
sey Alterernst und Stirnerunzeln fern'
Herbey den Wein, den mein Torquatus keltern sah —
und was uns quält, vergessen seys für izt!
Auch dieses führt der Gott vielleicht zu gutem End!
Uns aber salbe persisch Rosenöl,
vom bittern Weh entlaste Hermes uns die Brust
mit seiner goldnen Leyer Zauberton,
wie Chiron einst vor seinem großen Zögling sang:
„Das Land des Tros harrt dein, durchfurcht
von des Scamanders, des geringen, kühlem Strom
und von Simois irrem Schlangenlauf;
die Rückkehr aber hat der Parcen fest Gespinnst
versagt, nicht trägt der Mutter blauer Schooß
dich wieder heim! Drum lindre Weh und wüstes Leid
mein Sohn, mit Lied und Wein und süßem Wort."
(Horaz, 13te Epode.)

3) An den Marcus Lollius.

Glaube, Marcus, nicht, es sey verloren
was ich singe in der goldnen Saiten Spiel,
Der, am Fall des Aufidus geboren,
ich Gesang mir auserkor von höh'rem Ziel.

Seh'n Homerus wir als Ersten glänzen,
nicht vergessen ist darum Stesichorus
auch sein ernstes Lied mit Nachruhmskränzen
und des Caeers*) schmücken wir im Ehrengruß!

Im Verborgnen nicht hallt darum die Camöne
Pindars, und Alcaeus männlich drohend Lied
strahlt in ewig hochgepriesner, lichter Schöne;
wie lebendig auch der Lethe sich entzieht,

was Anacreon getändelt, Sapphos Flammen,
deren Gluth der lesb'schen Saite sie vertraut, —
unvergessen tönen alle sie zusammen,
gern an allen fühlen wir uns auferbaut!

Und nicht Spartas Helena allein entbrannte
in des Buhlen wohlgefügten Lockenbau
stolzer Goldgewande Fürstenschmuck erkannte,
des Gefolges Glanz noch manche schöne Frau; —

Nicht zuerst hat Teucer jenem Creterbogen
Todes-Pfeile kühn entsendet; öfter schon
kam der Krieg auf Troia brausend angezogen;
Andre auch noch sprachen ihren Frieden Hohn,

als Idomeneus und Aias; — und nicht haben
Joner Hector und Deiphobus allein
Feindesstreich für ihre Weiber, ihre Knaben
aufgefangen mit des Helmes Funkelschein.

Tapfre lebten vor des Atreus Sohne Viele,
aber ihre Namen decket schwarze Nacht,
nicht hat aus der Schatten schwankendem Gewühle
sie der Dichter an des Ruhmes Licht gebracht.

Ohne Nachruhm gleichet die begrabne Tugend
völlig der begrabnen Thatenlosigkeit;
nicht sey, Marcus, Deiner glanzverklärten Jugend
kräftiges Handeln von der Mißgunst frech entweiht!

Meine Lieder soll'n in ungehörten Weisen
Deinen vielerfahrnen, graden, gleichen Sinn,
Deines Geistes Freiheit unverdrossen preisen,
hingegeben nie an schnöden Geldgewinn.

Consul auch seyst Du von mehr als einem Jahre,
wenn bestochen nicht und mißgelenkt die Wahl;
wenn die Würde nicht erkauft als schnöde Waare,
kennt Dein Mitbewerber nur des Rücktritts Qual.

Nimmer preisen glücklich wir den stolzen Reichen,
Dem sich dehnet unermeßlicher Besitz, —
Dem nur werden wir mit Fug die Palme reichen
dem's Bescheertes zu genießen nicht an Witz.

*) Simonides.

Dem's an Muthe nicht gebricht, der Armuth Plagen,
nicht dem kalten Tod ins Angesicht zu seh'n —
Solcher nur, der Schuld unkundig, wird es wagen,
Land und Freunde schirmend in den Tod zu gehn.
(Horaz 4 Od. 9.)

4) Wechselgesang.

Horaz:

So lange ich Dir, Mädchen, galt vor Allen,
so lang kein Anderer neben mir
umschlang des weißen Nackens Zier,
konnt Perseegold mir selber nicht gefallen!

Lydia:

So lange ich dein einziges Verlangen,
und Lydia mehr als Chloe galt,
entführte deines Lied's Gewalt
mich über Ilia selbst im stolzen Prangen!

Horaz:

Jetzt hält aus Hellas Chloe mich gebunden
mit süßer Melodie und Lied,
wenn sie der Orcus mir entzieht,
ihr opfer gern ich, was mir blieb an Stunden!

Lydia:

Dem schönen Thurier Calais entbrenne
ich jetzt in heißer Wechselgluth, —
schirmt sicher ihn der Pareen Huth,
so stell' ich zwei Mal mich des Todes Senne!

Horaz:

Wie, wenn die alte Liebe sich erneuet?
und in das alte Joch uns fügt!
Der Wahn für Chloe sei besiegt!
wenn die Verstoß'ne wieder Huld mir weihet.

Lydia:

Wohl ist er schön, treu seiner Liebe Werben, —
Du leicht wie Kork, zum Zorne jäh
wie Fluthendrang der wilden See, —
Doch nur mit dir will leben ich und sterben! —
(Horaz 3. Od. 9.)

5) An seinen Hafis.

Purpurprunk ist mir verhaßt
und nicht braucht's den feinsten Bast,
Kränze mir zu schnüren!
Auch verbiet' ich ernstlich Dir,
nicht der spät'sten Rosen Zier
mühsam mir zu küren!
Dich als Diener schmückt genug
Myrtenreisgebinde —
mich den Zecher krönt mit Fug
leichtes Rebgewinde!
(Horaz 1 Od. 38.)

6) Genuß des Lebens.

Den Gleichmuth zu bewahren sei bestrebet
im Drang des Unglücks, wie der kecken Lust
zu wehren, wenn Fortuna Dich erhebet,
o Quintus, der als Mensch Du sterben mußt.

Ward Dir nun Kummer nur zum bittren Loose,
Wars Dich zu laben etwa Dir vergönnt
in weichen Grases wolgeschirmtem Schooße
am Wein, wie ihn des Reichen Tafel kennt,

Wo mit der ungeheuren Pinie Stamme
die Pappel ihren Schatten gastlich eint,
und wo von jenes grünen Hügels Kamme
des raschen Baches Glanz herunter scheint,

Dahin laß Wein und duft'ge Salben bringen,
Dahin der holden Rose kurze Zier,
so lang' nicht Andres Dir die Pareen singen,
so lange Jugend es vergönnet Dir!

Denn meiden mußt Du einst die stolzen Wälder,
die Du Dir angekaufet, den Palast,
die Tyber-Villa und die Pracht der Felder,
ein Erbe ist bei Deinen Schätzen Gast.

Ob bis zum Pelops reichen Deine Ahnen,
ob arm Du weilest unter Himmels Zelt, —
der niedrigste von allen Unterthanen
der unversöhnten düstern Schattenwelt.

Ein sichres Ziel empfängt zuletzt uns Alle,
der Urne Bauch für Alle hat ein Loos,
ob früher es, ob später erst es falle —
einst birgt uns Alle doch der Erde Schooß.
(Horaz 2. Od. 3.)

Eduard Meyer.
von Hamburg.

IV. Zur Biographie des weil. livländ. Landraths Peter Reinhold von Sivers*).

Ein Auszug aus den Briefen des Landschaftmalers Pascha Joh. Friedr. Weitsch, Herzogl.-Braunschweigischen Gallerie-Inspectors, u. seines Sohnes Fr. Georg Weitsch, Kais. Preuß. Hofmalers u. Rectors der Akademie zu Berlin, an den damaligen Kreismarschall R. P. v. Sivers.

Nachfolgende Briefe des Gallerie-Inspectors Weitsch, an die sich eine Reihe von Briefen seines Sohnes, des Hofmalers, anschließen, werden nicht nur einzelne Bemerkungen zu einer etwanigen Lebensbeschreibung des verstorbenen Landrath P. R. v. Sivers hergeben können, sondern durch ihren Inhalt auch Freunden der Kunst bald unterhaltenden, bald belehrenden Stoff darbieten. Ebenso findet sich manche werthvolle Notiz, namentlich über das Leben Pascha Joh. Friedr. Weitsch's, der als Landschaftmaler, besonders in Eichenwäldern und Viehgruppen, bisher unerreicht geblieben ist. Auch in unserer Provinz hat sich dieser werthvolle Künstler ein Denkmal gesetzt durch eine Reihe von Gemälden, die er im Auftrage des Herrn Landrath P. R. v. Sivers (†), des Hrn. Landrath H. A. v. Bock, des Hrn. Dr. med. J. F. v. La Trobe (†), des Hrn. Staatsrath F. G. von Oettingen (†) u. A. zeichnete.

Nicht stylistische Meisterstücke, nicht gezierte moderne Sprache, sondern Einfachheit, Geradheit, Heiterkeit, jugendliche Frische, etwas von der gemüthlichen Geschwätzigkeit eines Greises, und Erfahrenheit in der Kunst sind die Merkmale, welche den Briefen dieses achtzigjährigen Jünglings ihr eigenthümliches Gepräge geben.

*) In einem Artikel des Inlandes, der unter dem Titel des gegenwärtigen in Nr. 47 Jahrgang 1845 erschien, ist dem Dr. med. Schleusner durch einen Irrthum der Beiname „Jurist" (Sp. 803) beigelegt worden.

Pascha Joh. Friedr. Weitsch an den Kreismarschall P. R. von Sivers.

Wohlgeborner
Werthgeschätzter Herr!

Sie sind also der edle Freund von der liebenswürdigen Frau von Stakelnberg, so die 2 Landschaften von mir verlangen, ich muß gestehen, daß ich daran gezweifelt habe; da ich weiß, daß diese Dame auch sehr gut malt, so war ich fest versichert daß Sie der Freund wären. Dieß schadet nichts es macht mir Freude, daß Ew. Wohlgeboren Vergnügen an der Malerey finden und daran mit Hand anlegen. Sie haben mir in so schmeichelhaften Ausdrücken mehr Ruhm beigelegt, als ich verdiene und würde ich eitel sein können, würde es mich zum Stolz verleiten. — Dagegen bin ich gesichert, ob ich wohl so viel Eitles an mich habe gerne zu hören daß man mit mir zufrieden ist, Ich sehe auch selbst ein, daß meine Arbeit bei anderen stehen kann, nicht allein die Wage hält, sondern sehr oft andre gute Sachen verdrängt, obgleich jene Meister weit mir vorzuziehen sind. Dies kommt aber daher, weil die Mehresten sich einen Thon eine Manier angewöhnt u. dabei geblieben sind, weil einige ihren Lehrern zu emsig gefolgt und die Natur verlassen oder gar nicht angesehen haben. Vielleicht wäre mir es ebenso gegangen, da ich aber schon 36 Jahr alt, vorher schon 12 Jahre sergeant gewesen war, mir als Soldat keiner ein Stück anvertrauen würde, — wenigstens glaubte ich es — so blieb mir nichts übrig, als vor den Thoren zu zeichnen. Landschaft und Vieh war meine Freude und nun ging ich auch keinen Fingerbreit davon ab, das heißt keine andern Gegenstände wählte ich nun weiter und so fuhr ich fort die Natur nach und nach einzusehn, zu betrachten. Es glückte mich, daß ich einigen Verdienst erhielt, war 6 Jahre beim Porcellain Mahlen, ging davon ab, es war mir zu einfach und so entstand endlich aus mir ein erträgliches Mitglied in der Kunst. Sie ersehen hieraus, daß es mir sehr schwer geworden ist was zu erlernen ohne Beyhülfe, ohne Unterstützung, und so ich mal 20 oder 40 Rth. vor mich hatte, lief ich das Harzgebirge, die Wesergegenden durch, zeichnete auf, was mir gefiel, endlich machte ich Reisen ein parmal nach Braband und Holland, sahe nun große Meister, es lief mir oft ein Schauder über, wie ich einsahe, daß ich noch so weit zurück. Ich faßte dennoch Muth, arbeitete darauf zu, erinnerte mich dieser und jener Arbeit, nahm die Natur dazu, und so gelang es mir denn immer weiter zu kommen. Sie sehen hieraus, daß es möglich ist, auch ohne Anweisung wohin zu gelangen. Da sie nun bey Ihnen noch einen Freund der Kunst an Herrn Dr. La Trobe haben, so wird es beiden glücken, zu ihrem Vergnügen nicht erträgliche Sachen zu machen, sondern durch diese Aufmunterung werden sie Meisterstücke darstellen können. Ich bitte Ihnen aber recht sehr, folgen Sie ja nicht meiner Arbeit zu sehr, sehen Sie ja auch andere gute Meister an. Wollen sie nach meiner Arbeit etwas machen nehmen Sie immer das heraus, was Ihnen scheint der Natur am nächsten zu kommen. Da Sie dort so schöne majestätische Eichen haben, zeichnen Sie die ab, es kommt immer von der Natur was herein. Sehen Sie nach der Baumrinde, nach Löchern u. Aesten. Es bringt Ihnen in einem Jahre weiter als wenn Sie 3 Jahre copiren. Folgen Sie keinem Meister, wer er auch sei, man bleibt hinter und man läuft nur nach, jene holt man nicht ein. Wenn Sie meine Stücke dereinst erhalten werden, und sie finden den Beifall, daß es zur Aufmunterung dient, so soll es mir herzliche Freude sein, und so dieselben einigen Rath verlangen, so äußern Sie nur worin. Mit dem größten Vergnügen werde ich mit rathen. Da aber der Herr Dr. L. bei mir war, warum gab der sich nicht mehr bloß, so hätten wir doch von Farben noch etwas sprechen können. — — — — — Salzdahl um d. 27. Jun. 1799.

In einem Briefe vom 8. Nov. 1799 heißt es, nachdem von der Absendung der 2 ersten und der Anfertigung zweier anderer Gemälde die Rede gewesen:

„Nun erlauben Sie mir gütigst noch etwas zu plaudern. Dank, recht vielen Dank, daß Sie mich unter die Zahl ihrer Freunde aufgenommen. Dies habe ich doch der guten Frau v. Stackelberg lediglich zu verdanken, das Sie mir so gut sind, und ich schätze mich glücklich, daß ich so viele brave Männer und Damen zu Freunden habe, dies macht mir die Hoffnung, daß auch nach meinem Hinscheiden von mir ein gutes Urtheil eine Zeit bleiben wird, dies ist ja der größte Ruhm, so ich nur wünschen kann. Den am 16. Oct. eingefallenen 77. Geburtstag überraschte mich eine Familie aus Hamburg und Lübeck um mit meinen Geburtstag zu feiern. Es erschienen 3 Carminas, und der alte Soldatendichter Gleim schickte auch eins von Halberstadt. Meine Kinder, meine Freunde um mich, alle vergnügt! Womit verdiene ich doch diese Freude, dachte ich bei mir selbst, wie wenig Menschen haben diese frohen Stunden, ein glücklicher Vater von guten Kindern, ein glücklicher Ehemann, der eine gute Frau und Mutter 1783 verlohren aber Gott Lob eine gute Ehehälfte anno 86 wiedererhalten, die mir im Alter pfleget, kein Hiobs-Unglück hat mich also betroffen! Geliebt von meinen Kindern, von Freunden, von Fremden und meinen Herrschaften, dies ist doch wohl zu schätzen. Die Gesundheit ist dann noch dabei das größte Glück, dahero kommts, daß ich stets aufgeräumt bin und sein kann. Zu verschiedenen Mahlen hat Fritz seine Schwester die alte Witwe Herzogin gefragt, woher es käme, daß ich immer so aufgeräumt wäre, so gebe ich die Nachricht, ich wäre gesund und hätte keine böse Frau als Jop gehabt hätte, und die Menschen wären noch ja auch gut. — Als einstens eine junge Französische Prinzessin, des Marchal de Caster Kindes Kind — ihr Mann ist unter Condes Chor — in der Gallerie mit unsern Herrschaften war, so kniete sie vor meinen gemalten Wald, so etwas groß ist, auf die Erde nieder, um es recht zu sehen. Die regierende Herzoginn Erb-Prinzessin und die anderen lachten über sie — die Prinzeß mahlt auch recht artig — so sagte sie auf Französisch: Sie hätte den alten Mann und seine Arbeit so lieb, sie möchte ihn wohl küssen. Die Erb-Prinzessin, frug mir, weil sie alle lachten, ob ich's verstünde, was die Prinzeß sagte. Ich sagte nein, so sagte sie es mir. Ich antwortete, sagen Ihro Durchl. nur an Prinzeß wieder, dies wäre Ihnen erlaubt, aber ich dürfte mich diese Freyheit nicht nehmen. So wurde ein allgemeines Gelächter. Die Prinzeß wurde roth und wollte sich krank lachen. Nun sollte ich doch wohl von meiner Eitelkeit ein Ende machen, Sie müssen gewiß ermüden, aber denken sie das Alter schadet der Thorheit nicht! — Noch eine Frage! Woher nehmen Sie Farben, sind sie dort zu haben, sind sie gut, dunkeler und lichter Ocker ist eine Haupt-Farbe zur Landschaftmalerei. Kann ich mit Kleinigkeiten dienen und geht es frey herein? Kann mein Sohn*) Ihnen gefällig sein in Berlin, schreiben Sie nur dreist dahin. Er wirds mit Vergnügen thun. Wir wohnen mir zu weit aus einander, es währet zu lange sich Raths zu erhohlen. — Indessen freuet es mich herzlich, daß dieselben auch musikalisch sind, besser als Kartenspiel. Wie angenehm verbringt man sich die Zeit. Meine Söhne spielen Clavier und singen und ich hatte vordem die Flöte — — ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Hofmaler und Rector der Academie Fr. Georg Weitsch.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 20. August 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 35. Dienstag, den 27. August. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Eilfter Jahrgang.

Unsere neuesten Gesetzbücher und ihre geschichtlichen Begleiter.

En patrias leges! Turpe est, licet omnia noris,
Si nescis Patriae jura recepta tuae.
Henr. Giesebert.

1.

Was Allen bekannt und Vielen zur Hand, pflegt gemeiniglich von Niemand genannt, wenigstens nicht weiter öffentlich besprochen zu werden, und so sind gerade die wichtigsten und bedeutungsvollsten Erscheinungen unserer Zeit, die auf Gegenwart und Zukunft in unsern Landen von gleich entscheidendem Einfluß sein werden, unsere neuen Gesetzbücher, selbst in diesen allen neuen Tagesereignissen gewidmeten Blättern bisher kaum gelegentlich bei der ersten Nachricht von ihrem Erscheinen flüchtig berührt, ihr Wesen und Inhalt aber nicht näher angedeutet worden. Dies nachzuholen scheint um so unerläßlicher, als — wenngleich diese Gesetzbücher und ihre geschichtlichen Begleiter denen, welchen die Anwendung und Aufrechthaltung der Gesetze Pflicht und Beruf ist, längst bekannt und sie mit ihrer Ansicht und ihrem Urtheil darüber vielleicht auch längst im Reinen sind, — die größere Menge, zu deren Besten doch vornehmlich die Gesetze gegeben, und auf welche sie in vorkommenden Fällen anzuwenden sind, im Ganzen von ihnen und ihren historischen Grundlagen noch wenig Kenntniß genommen, viel weniger vollständig erkannt hat, welche Wohlthat uns durch den damit immer fester und dauernder begründeten Rechtszustand von unserer väterlich vorsorgenden Regierung erwiesen worden, eine Wohlthat, deren so Gott will gesegnete Folgen erst unsere Kinder und Enkel in ihrem vollen Umfange zu würdigen wissen werden.

Das höchsten Orts in diesen Gesetzbüchern Allergnädigst uns verliehene Geschenk verdient unsern tiefgefühltesten Dank aber um so mehr, als es uns zugleich in unserer Muttersprache, und damit ein neuer Beweis huldvoller Allerhöchster Berücksichtigung der dringendsten Wünsche und eigensten Bedürfnisse unserer Provinzen gegeben ist. Es ist zudem dafür gesorgt, daß diese neuen Gesetzbücher und ihre geschichtlichen Begleiter auch durch unsern einheimischen Buchhandel, in der Ursprache, wie in ihrer authentischen Verdeutschung, jedermann zugänglich sind. So ist denn Allen und Jeden Gelegenheit gegeben, sich mit ihnen so genau und vollständig bekannt zu machen, als dies mit den einheimischen Gesetzen nur immer gewünscht werden kann, und von jedem ächten Sohne des Vaterlandes billig vorausgesetzt werden muß.

Es sind aber hauptsächlich zwei, ihrem Wesen und Inhalte nach allerdings sehr von einander unterschiedene Gesetzbücher, welche hier unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, beide zwar dem öffentlichen Rechte angehörend und auf Verfassung, Recht und Gerechtigkeit bei uns von tief eingreifendstem Einfluß, beide jedoch auf sehr von einander abweichenden Grundlagen beruhend, nämlich

1) das Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements, zusammengestellt auf Befehl des Herrn und Kaisers Nicolai Pawlowitsch, mit dem Allerhöchsten Befehl vom 1. Jul. 1845, der seine Gesetzeskraft mit dem 1. Jan. des laufenden Jahres hat beginnen lassen, und

2) das Gesetzbuch der Kriminal- und Korrections-strafen oder das Strafgesetzbuch für das russische Reich, mit dem Allerhöchsten Befehl an den Dirigirenden Senat vom 15. Aug. v. J. zur allgemeinen Einführung und Anwendung vom 1. Mai 1846 an.

Betrachten wir zuerst das Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements. Dieses zerfällt in 2 Theile: die Behörden-Verfassung und das Ständerecht von Liv-, Esth- und Curland und ihren Städten nebst der Stadt Narva. Das hier in übersichtlicher, systematischer Ordnung kurz zusammengedrängte öffentliche, oder wenn man will Staatsrecht unserer Provinzen und Städte ist ein mit und in ihnen geschichtlich gewordenes. Sein Ursprung läßt sich auf mehr als 6 Jahrhunderte zurück verfolgen, binnen welcher es unter den mannichfaltigsten Wechselfällen politischer Schicksale und gesellschaftlicher Zustände des Landes und der Städte allmählich groß und stark geworden ist, und seinen äußern eigenthümlichen Character wie seine innere geistige Ausbildung gewonnen und erreicht hat. Obwohl unser Provinzialrecht in seiner äußern Form und systematischen Ordnung sich der Darstellung und dem System des allgemeinen Gesetzbuchs des russischen Reichs eben so eng anschließt, wie unsere Provinzen dem großen Reiche für immer einverleibt und innig verbunden sind,

obwohl auch der Einfluß des mächtigen Reichs auf die innere Gestaltung von Verfassung und Recht dieser Provinzen seit den letzten sechszig Jahren ihrer Vereinigung immer deutlicher hervortritt, so kann er doch überall nur ein wohlthätiger genannt werden, da er das seit Alters Bestehende nur verfassungsmäßig den Bedürfnissen der Gegenwart und dem Geiste der Zeit gemäß in die entsprechenden neuen Formen umzuwandeln gesucht, ohne es mit Gewalt verändern oder gar gänzlich vernichten zu wollen. Das nun Allergnädigst uns aufs Neue bestätigte Provinzialrecht erinnert im Gegentheil vielfach daran, wie gerade unter Rußlands mächtiger Aegide, während der Segnungen eines mehr als ein Jahrhundert hindurch nach innen und außen hin ungestörten Friedens, die einst unter den Stürmen blutiger Kriege und häufiger innerer Zerwürfnisse der frühern Jahrhunderte, nur mühsam gestreuten Saaten deutscher Gesittung und deutschen Lebens, das unsere Vorfahren an diese Küsten verpflanzt und mit schützender Hand sowohl gegen die gefürchteten Eingriffe von Litthauern und Polen, als gegen die Zumuthungen von Dänen und Schweden stets sorgsam gehegt und gepflegt hatten, zu immer erfreulicherer Blüthe, zumal in Kunst und Wissenschaft, sich entfaltet haben und auch das altherkömmliche deutsche Recht und die wohlhergebrachte deutsche Gewohnheit in der durch sie lieb und theuer gewordenen uralten deutschen Verfassung zu immer größerer Reife, Kraft und innerer Selbstständigkeit gediehen sind, damit aber ein um so festeres Band unerschütterlicher Treue und dankbar inniger Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich für alle Zeiten gewirkt worden ist. Das Provinzialrecht zeigt fast auf jeder Seite das Bild solcher innigsten Verbindung zwischen dem russischen Kaiserreich und dem deutschen Ostseegebiet, fast auf jeder Seite wie des letztern eigenthümliche Verfassung und Rechte, Geschichte, Religion und Sprache in ungefährdeter Selbstständigkeit mit den in ihren Grundlagen auf gänzlich verschiedener Nationalität beruhenden Verfassung und Rechten, Geschichte, Religion und Sprache des herrschenden mächtigen Kaiserstaats, ruhig und ungestört neben einander im vollkommensten Einklange bestehen können, durch gegenseitiges Bedürfniß an einander gefesselt. Die Belege zu den einzelnen Sätzen des Provinzialrechts führen uns ebenso oft auf die maaßgebenden neuern Vorschriften des russischen Reichsrechts, wie auf die alten Rechts- und Freiheitsurkunden der dänischen, schwedischen und polnischen Könige und Regenten der Vorzeit, und der letzten Hoch- und Herrmeister des mit all seiner mittelalterlichen Herrlichkeit längst versunkenen deutschen Ordens, und nicht minder oft auch seit Alters ununterbrochen beobachtete Gewohnheit, die uns zu allen Zeiten nicht minder heilig galt, als das uns überlieferte urkundliche Recht der Vorfahren.

Bei der innern Anordnung und Einrichtung des uns vorliegenden Provinzialrechts finden wir, wie natürlich, das allen Provinzen und Städten des Ostseegebiets gemeinsame Recht, als alle gleich verbindende allgemeine Gesetzbestimmungen vorangestellt, das Besondere und Abweichende jeder Provinz und Stadt aber ist demnächst bei einer jeden einzelnen weiter ausgeführt. So gehen denn auch der Behörden-Verfassung in Liv-, Esth- und Curland und deren Städten nebst Narva, für alle gleich gültige ganz allgemeine Bestimmungen voraus über den Bestand und die Einrichtung der Behörden, ihrer Kanzleien und Archive überhaupt, über die Dienstordnung und Dienstfolge der Beamten, über die den Gerichten zum Besten der Rechtsuchenden Parteien zugeordneten Advocaten, deren Rechte und Pflichten, über den Geschäftsgang und die bestehenden Vorschriften hinsichtlich der Acten und der Art des Schriftwechsels der Behörden, über ihre Rechenschaftsablegung und Verantwortlichkeit, und endlich ganz allgemein auch über Umfang u. Gränzen ihrer Befugnisse bei Verhandlung und Entscheidung der an sie gelangenden Sachen und bei der Vollziehung dieser ihrer Entscheidungen. Die allgemeine Gerichtsordnung bildet somit das erste Buch. Demnächst machen die im Einzelnen abweichende eigenthümliche Verfassung und Einrichtung der Landes- und Stadtbehörden in Livland das 2te, in Esthland das 3te, in Curland das 4te und in der Stadt Narva das 5te Buch aus. Den Schluß macht im 6ten Buche die Darstellung der Controlle über die Geschäftsordnung und Wirksamkeit der Behörden durch die Gouvernements-Procureure, die Gouvernements-Anwalde, welche seit Alters außerdem in Livland als Oberfiscal, in Esthland als Commissarius fisci, in Curland als Gouvernements-Fiscal ihren angewiesenen Wirkungskreis haben, und durch die Kreisfiskale in Liv- und Curland, denen in neuerer Zeit auch der Stadtofficial in in mehrfacher Beziehung gleichgestellt ist. Denn obwohl er ein Beamter des dasigen Magistrats und in dessen Auftrage zur Vertretung der öffentlichen Interessen der Stadt als amtlicher Kläger vorkommendenfalls verpflichtet geblieben, ist er doch zugleich in Hinsicht der ihm obliegenden Aufsicht über gute Verwaltung und Polizei und über die Beobachtung der Vorschriften wegen der Verhafteten in Narva, dem St. Petersburgschen, in Betreff der ihm obliegenden Aufsicht über gerechte und promte Justiz in der Stadt aber dem esthländischen Gouvernements-Procureuren untergeben.

Das Ständerecht der Ostsee-Gouvernements im zweiten Theil des Provinzialrechts beschränkt sich auf die Rechte und Einrichtungen des Adels, der Geistlichkeit und der Stadtbürger im Ostseegebiet, mit Ausschluß des vierten Standes, der Bauern, deren besondere Rechte und Einrichtungen in den Allerhöchst bestätigten Bauerverordnungen Esth-, Liv- und Curlands bereits ausführlich enthalten und dargestellt sind. Im ersten Buch, von dem Adel, ist in Beziehung auf dessen Erwerbung und Beweis, und auf dessen Mittheilung und Verlust auf die allgemeinen Reichsgesetze im IX. Bande verwiesen, die hier in den Ostseeprovinzen wie in allen übrigen Theilen des Reichs gelten. Die Bestimmungen über den immatriculirten oder Stammadel in Livland u. Oesel und in Esthland, wie in Curland und Pilten und über die Adelsberechtigungen im Allgemeinen gehen aber wiederum den besonderen Bestimmungen voraus über die ritterschaftlichen Corporations- u. persönlichen Rechte, über die Adelsversammlungen auf öffentlichen Landtagen und in geschlossenen Conventen, Commissionen oder Ausschüssen, über die in denselben und bei den Wahlen

ihrer Beamten, so wie bei ihren sonstigen Berathungen u. Beschlüssen zu beobachtende Ordnung (über ihre Ritterschafts-Casse u. Credit-Vereine) u. über die Ritterschaftskanzleien, deren Bestand u. Geschäftsordnung ꝛc. Das Ständerecht der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit in den Ostseeprovinzen ist im 2ten Buche sehr kurz abgehandelt, indem dabei im Allgemeinen auf das Gesetz vom 28. Decbr. 1832 für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland und auf die allgemeinen Reichsgesetze von den Standesrechten der Geistlichen Bezug genommen und verwiesen wird. Eine Hinweisung auf das für Liv- und Esthland nirgends aufgehobene, bisher gültige Königl. schwedische Priester-Privilegium vom 1. Novbr. 1675 findet sich nicht, wahrscheinlich weil manche Bestimmungen desselben schon veraltet, weniger auf die Verhältnisse unserer Zeit passen mögen, wenngleich das von andern nicht mit gleichem Recht behauptet werden kann, Anderes aber auch schon in das oben erwähnte Kirchengesetz übergegangen. Wie dem auch sei, unser geistliches Ständerecht verdient gewiß um so mehr Beachtung, als unsere Geistlichkeit bisher einer solchen Zusammenstellung ihrer corporativen und persönlichen Standesrechte völlig entbehrte, und die wohl hin u. wieder geäußerten Zweifel, ob sie jetzt überhaupt noch einen besonderen Stand bilde, wie zu dänischer, herrmeisterlicher, poln. u. schwed. Regierungszeit unbestritten der Fall war, dadurch als beseitigt anzusehen sein möchten. Nach vorausgeschickten allgemeinen Bestimmungen handelt der erste Titel von der Zusammensetzung der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit, von dem Eintritt in dieselbe und den Beweisen des geistlichen Standes; der zweite Titel von den Rechten und Vorzügen gedachter Geistlichkeit und insbesondere von den persönlichen Rechten und Vorzügen der evangelisch-lutherischen Prediger, ihrer Wittwen und Kinder; der dritte Titel aber von dem Austritt aus dem geistlichen Stande. Von den Beamtenwahlen, den Synodal-Versammlungen u. Berathungen ꝛc. der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit in den Ostsee-Gouvernements ist nichts weiter gesagt, da die näheren Bestimmungen hierüber in dem erwähnten Kirchengesetz schon ausführlich enthalten sind, durch welche diese Einrichtungen u. Rechte größtentheils nach der in Liv- u. Esthland früher geltenden kön. schwedischen Kirchenordnung von 1686 auch auf die übrige evangelisch-lutherische Geistlichkeit in Rußland übertragen und ausgedehnt worden.

Das dritte Buch des Ständerechts: von den Bürgern, verweiset gleich im Eingange hinsichtlich der Eintheilung der Stadtbewohner in Ehrenbürger, die in den Gilden stehende Kaufmannschaft, die bei uns sog. Literaten, die Kleinbürger oder Beisaßen, die Zunftgenossen und die sonstigen freien Einwohner, Dienst- oder Arbeitsleute, wieder auf die allg. Reichsgesetze Bd. IX, unterscheidet aber davon die Bürger in den Ostseestädten, welche daselbst das örtliche Bürgerrecht und verfassungsmäßigen Antheil an der städtischen Verwaltung haben, als solche aber die eigentliche Stadtbürgerschaft ausmachen und besondere Rechte und Vorzüge genießen. Der erste Titel erwähnt der ständischen Corporationen der Stadtbürger, welche in den größeren Städten aus dem Rath und der Bürgergemeinde bestehen, welche letztere aus der großen oder Kaufmanns- und aus der kleinen oder Handwerks-Gilde gebildet wird, während in den kleineren Städten der Magistrat keinen besonderen Stand ausmacht und in mehreren noch unbedeutenderen Städten, welche in Esthland nicht einmal einen Rath, sondern nur ein Vogteigericht haben, die Kaufleute und Handwerker zusammen sich in eine Gemeine vereinigt haben. Die Bedingungen der Erwerbung des örtlichen Bürgerrechts und des Eintritts in die eine oder andere städtische Gilde sind mit geringen Abweichungen in fast allen größern Städten gleich und in den kleinern Städten dem ähnlich. Dasselbe gilt von den Beweisen und der Mittheilung des Bürgerstandes und von dem Verlust desselben. Der 2te Titel beschäftigt sich mit den Rechten der Bürger in ihrer Gesammtheit als Gemeinden und mit der Verfassung der Stadtgemeinden in dem Ostseegebiet, wozu Narva seit Alters mit gehört, und handelt ferner von den Aelterleuten, Aeltesten und Dockmännern oder Wortführern der großen und kleinen Gilde, von den Versammlungen der Bürgerschaft oder jeder einzelnen Gilde und von den städtischen Wahlen und dem Wahldienste in den einzelnen Städten. Der 3te Titel erörtert die Rechte der Bürger in Bezug auf das Gericht und das Verfahren in Criminalsachen, in Bezug auf den Dienst, auf die dem Staate gebührenden Abgaben und Leistungen und auf das Vermögen. Der 4te Titel von dem Austritt aus dem Stadtbürgerstande läßt dessen Rechte erlöschen durch den Uebertritt in einen andern Stand, durch den Eintritt in den Kriegsdienst, durch Anstellung im Civildienst und durch ein peinliches Verbrechen, das den Verlust aller und also auch der Standesrechte nach sich zieht.

Die Beilagen zum Ständerecht betreffen: 1) die Wappen der Ritterschaften der Ostseegouvernements; 2) die Ritterschafts- und Landrathsgüter und die ritterschaftlichen Kirchen- und Hospitalgüter; 3) eine Tabelle der durch Ritterschafts-Wahlen zu besetzenden Aemter nach ihrem Klassenrange; 4) die Wappen der Ostseestädte; 5) den in diesen Städten zu leistenden Bürgereid, und 6) eine Tabelle der durch Bürgerwahlen zu besetzenden Stadtämter nach ihrem Klassenrange.

Die uns hier vorliegenden beiden Theile des Provinzialrechts der Ostseegouvernements sollen noch ergänzt werden durch die Civilgesetze oder das Privatrecht, und das Gerichtsverfahren in bürgerlichen und in peinlichen Sachen, deren längst fertige Entwürfe noch zur Durchsicht in der allgemeinen Versammlung des Reichsraths besonders vorbereitet werden. Als die beiden ersten Theile einer solchen Revision unterworfen wurden, ward dem Reichsrath zuvor eine geschichtliche Uebersicht der Grundlagen und der Entwickelung des Provinzialrechts in den Ostsee-Gouvernements vorgestellt, um die mit den Ostseeprovinzen und deren Eigenthümlichkeiten in Verfassung und Recht vielleicht weniger bekannten Mitglieder dieser hohen Behörde durch eine solche historische Vorarbeit gleichsam in medias res einzuführen und so das Revisionswerk wesentlich zu erleichtern. Diesem Umstande verdanken wir die vor uns liegende, für die einheimische Rechtsgeschichte ebenso wichtige als interessante Schrift, die aus den in der 2ten Abtheilung der Kaiserlichen Kanzlei mit seltener Voll-

ständigkeit gesammelten Privilegien-Abschriften, alten Rechtsbüchern, Chroniken und andern wissenschaftlichen Hülfsmitteln, mit eben so großer Umsicht als Genauigkeit möglichst gedrängt und übersichtlich die wesentlichsten auf Verfassung und Recht der Ostseeländer und Städte einwirkenden geschichtlichen Ereignisse klar zusammengestellt hat. Dem Vernehmen nach war an dieser Arbeit der zu früh verstorbene, für das Provinzialrecht eifrig mitwirkende Collegienrath und Ritter Oscar Baron Rahden als Verfasser vernehmlich betheiligt, so wie sein Freund und College, der Collegienrath und Ritter Graf Sievers, und als Uebersetzer Herr Hofrath Georg von Brevern, dem unsere vaterländische historische Literatur schon manchen schätzbaren Beitrag verdankt. Das Werk zerfällt in 2 Theile, deren erster, allgemeiner Theil die Geschichte der Ostseeprovinzen, ihre Rechtsquellen und die Codification seit 1710 umfaßt. Jene Geschichte oder kurze Uebersicht der politischen Begebenheiten, welche auf die Entwickelung des Provinzialrechts im Ostseegebiete Einfluß gehabt haben, geht in der ersten Periode (1158—1561) von der ersten Ankunft der Deutschen bis zur Theilung des Ostseegebiets zwischen den benachbarten Mächten, und in der zweiten Periode von dem Untergange des deutschen Ordens bis zur Vereinigung des Ostseegebiets mit Rußland. Hiebei werden zuerst die Begebenheiten in Livland zur Zeit der polnischen und darauf der schwedischen Herrschaft, dann die politischen Ereignisse auf der Insel Oesel von 1561—1721, ferner Esthland unter der Schweden Herrschaft bis 1710, und endlich die politischen Verhältnisse im Herzogthume Curland und im Stifte Pilten von 1561—1795 nach einander kurz dargestellt. Die dritte Periode seit Vereinigung des Ostseegebiets mit Rußland bis auf unsere Tage liefert zunächst eine Uebersicht der Vergänge bei der Unterwerfung Livlands, Esthlands und der Insel Oesel unter dem russischen Scepter, dann eine Angabe der hiebei ausgestellten staatsrechtlichen Verträge und Acten, ferner die Bestätigung dieser Vereinigungsacten und Verträge, und endlich auch die Vereinigung des Herzogthums Curland und des Kreises, vormaligen Stifts, Pilten mit dem russischen Reiche. Damit werden dem Leser die von unseren Provinzen und Städten früher erworbenen und bei jener Vereinigung mit dem Reiche wieder ausbedungenen und zugestandenen besondern Rechte und Freiheiten zu einer klaren Anschauung gebracht. Der ganze sehr gut geschriebene Aufsatz nimmt 107 Seiten ein. Ihm folgt eine nicht minder lehrreiche und ansprechende Erörterung über die Rechtsquellen des Ostseegebiets bis S. 177. Nach einem Vorwort über die Verschiedenheit dieser Rechtsquellen nach Provinzen, Ständen und Zeitabschnitten tritt uns erst eine Uebersicht der Rechtsquellen Livlands und der Insel Oesel entgegen. Dahin gehört zuerst das Landrecht und dessen Rechtsurkunden und Rechtsbücher, namentlich die livländischen und wiek-öselschen Ritter- und Lehnrechte zur Zeit der bischöflichen und Ordensherrschaft und dann der Landrechtsentwurf von David Hilchen unter der Polen Herrschaft, so wie die Gesetze und Verordnungen der schwedischen Regierung, die Anmerkungen zum Land- und Stadtlagh und der Engelbrecht von Mengdensche Landrechtsentwurf; dann ebenso die städtischen Urkunden und Privilegien, die alten rigischen Statuten, die Bauersprache und die Schragen der Gilden und Zünfte nebst einzelnen Verordnungen aus der polnischen und schwedischen Regierungszeit. Zu den Landesrechten in Esthland werden die Urkunden der dänischen Könige, der Hoch- und Herrmeister, des Ordens, das Woldemar-Erichsche Lehnrecht, das rothe Buch, Fabri's formulare procuratorum, das Livische und Wieckſche Bauerrecht und viele Beschlüsse von Land- und Manntagen gerechnet, zu schwedischer Zeit auch viele königl. Verordnungen, das von Brandis entworfene Ritterrecht des Fürstenthums Esthen und das von Crusius später abgefaßte des Herzogthums Esthen Ritter- und Landrecht, die Oberlandgerichts-Constitutionen und Manngerichts-Ordnungen. Zu den Revalschen Stadtrechten aber gehören gleichfalls die Urkunden aus der Dänen- und Ordensherrschaft, das alte Lübische Recht, die Stadt-Willkühren und Bauersprache und die Schragen der Gilden und Zünfte nebst den vom Rathe selbst erlassenen Verordnungen für das Obergericht, das Waisengericht rc. Als Landrecht im Herzogthume Curland, wozu die Unterwerfungsverträge und das Adelsprivilegium von 1561, das Privilegium des Herzogs Gotthard von 1570, die Regimentsformel von 1617, die Compositions-Acten von 1776 und 1793, viele Landtagsschlüsse u. s. w. gehören, erscheinen vornehmlich die Statuten oder Jura et leges in usum nobilitatis ducatuum Curlandiae et Semigalliae, das Instructorium und die Commissarial-Entscheidungen von 1717, gewissermaßen auch der Derschausche Landrechtsentwurf, so wie für Pilten die aus einheimischen Gewohnheiten und deutschem Recht zusammengetragenen Piltenschen Statuten von 1611, auch verschiedene Verordnungen über den modus procedendi galten, dagegen die Curischen Städte sich größtentheils des rigischen Stadtrechts bedienten, manche unter ihnen auch besondere Polizeiordnungen erhielten. Demnächst werden die Hülfsrechte in den Ostseegouvernements: das deutsche, römische und canonische Recht und deren Wirksamkeit beleuchtet, auch wird die Bedeutung der alten Gewohnheiten und Präjudicate erwogen und mit dem Einflusse der allgemeinen russischen Gesetzgebung auf die eigenthümliche baltische geschlossen. Die dritte Abhandlung bis S. 210 ist den seit der Vereinigung des Ostseegebiets mit Rußland ergriffenen Maaßregeln gewidmet, die eigenthümlichen Gesetze des Ostseegebiets in eine systematische Ordnung zu bringen. Es werden hier die 1728, 1767, 1803, 1809 u. 1828 fast ohne allen Erfolg niedergesetzten Commissionen zur Abfassung eines Provinzial-Gesetzbuchs der Ostseeprovinzen und die Schwierigkeiten, welche ihren Bemühungen entgegenstanden, kurz geschildert und wird dann über die erfolgreichen Arbeiten für solchen Zweck seit dem Jahre 1829, da solche der 2ten Abth. der Eignen Kanzlei Sr. Kaiserl. Majestät übertragen wurden, referirt. Die ursprüngliche Redaction des Herrn Landrath und wirkl. Staatsraths Samson von Himmelstiern wurde, nach erfolgter Revision durch die örtlichen Gesetzcommissionen in Liv-, Esth- und Curland, in jener Abtheilung der Kaiserl Kanzlei unter der Leitung ihres Chefs, des hochverdienten Senatenren, Geh.-Raths u. Ritters Balugianski von den Herren

Staatsräthen Kapherr, Ceumern und Köhler, dessen Stelle später durch Baron Rahden ersetzt ward, vollständig umgearbeitet und von den aus den Provinzen und Städten hinzugezogenen Deputirten auf's Neue genau revidirt und, nach Abfassung der historischen Darstellung der Entwickelung des Provinzialrechts, einer besondern aus Senateuren und Ober-Procureuren zusammengesetzten Commission zur ferneren Prüfung übergeben, und nachdem noch mehrere durch die Gesetzgebung zu erledigende Fragen durch eine von Sr. Kais. Majestät am 5. Juni 1841 Allergnädigst gebilligte Unterlegung des Hrn. Oberdirigirenden jener 2ten Abth. der Kais. Kanzlei beseitigt werden, die letzte Hand an die Redaction gelegt, der Entwurf an einen besondern nur aus Mitgliedern des Reichsraths gebildeten Comité gebracht und mit dessen Gutachten am 21. Juny 1845 der Allerhöchsten Bestätigung unterlegt, worauf am 1. Juli v. J. der Allerhöchste Befehl zur Bekanntmachung und Einführung des bestätigten Provinzialrechts an den Dirigirenden Senat erging. Dankbar erkennen wir hierin die weise Umsicht und große Sorgfalt, welche auf die Vollendung unseres Provinzialrechts gewendet worden, das aus einem vierfachen Feuer der Prüfung und Läuterung nun siegreich hervorgegangen, um unsere Provinzen noch für die spätesten Zeiten eine Bürgschaft der ihm erhaltenen wohlerworbenen Rechte und Verfassung zu gewähren, und mit um so größerer Sehnsucht dürfen wir auch den uns verheißenen folgenden Theilen dieses eigenthümlichen Gesetzbuchs entgegensehen. Einzelne in die schon emanirten beiden Bände in der Zwischenzeit der Revisionen noch nicht eingetragene neuere dahin bezügliche Verordnungen und Gesetze werden dann auch ohne Zweifel für sie nachgeholt werden.

Das zweite, besonderer Theil der geschichtlichen Uebersicht stellt unter dem Titel: Uebersicht der Anfänge und allmähligen Entwickelung der Behörden-Verfassung in den Ostseegouvernements zuerst diese Verfassung dar in den verschiedenen Landesgebieten unter der Heerschaft der Bischöfe und des Schwerdtbrüder- und deutschen Ordens, die Abhängigkeit der Territorial-Gewalten Livlands von den Päbsten und römischen Kaisern, auch die gegenseitigen Beziehungen, in denen jene Landes-Gebieter zu einander standen und ihr gemeinsames Wirken auf den Landtagen, zu denen sie sich mit den Ständen vereinigten. Die besondere Verfassung und Verwaltung Livlands in den Stiftern, in den Ordensgebieten, in Riga und den andern Städten bildet den Schluß dieser Abtheilung. Ihr folgt die Behörden-Verfassung Esthlands erst zur Zeit der dänischen, dann der deutschen Ordensherrschaft und die der Stadt Reval und der kleinern Städte. Demnächst erhalten wir eine Uebersicht der allmähligen Entwickelung solcher Verfassung der Behörden in Livland und auf der Insel Oesel seit 1561, u. auch der dasigen Stadtbehörden bis auf unsere Zeit; desgleichen die Behörden-Verfassung in Esthland und dessen Städten nebst Narva unter der schwedischen und russischen Bothmäßigkeit; und endlich eine Nachricht von der Verfassung der Behörden in Curland und Pilten und deren Städten unter der herzoglichen und seit 1795 unter der russischen Regierung. Im folgenden Abschnitt: von der allmähligen Feststellung des Ständerechts in den Ostsee-Gouvernements wird solche in denselben geschichtlichen Perioden und in derselben Reihenfolge der Provinzen und Städte für den Adel, die Geistlichkeit, den städtischen Bürger- und den Bauernstand in vorangegebener Weise umständlich dargelegt. Leider verbietet uns der Raum hier näher ins Detail einzugehen, das ziemlich interessant ist, wenngleich Wiederholungen kaum vermieden werden konnten, da ähnliche Zustände früher oder später ähnliche Erfolge in allen drei Provinzen mit sich führten, wie z. B. die in Curland von 1620—1634 gehaltene Ritterbank und die in Esthland von 1740—1743 angefertigte Matrikel, welche in Livland, ungeachtet die Sache schon 1728 angeregt worden, doch erst 1747 völlig zu Stande kam, so wie das Bauergesetzbuch und die Verordnung für die freigelassenen Bauern für Esthland schon 1816, für Curland 1817 und für Livland und Oesel erst 1819 Allerhöchst bestätigt wurden. Eine ähnliche geschichtliche Uebersicht aber haben wir mit den noch zurückstehenden Theilen des Provinzialrechts auch von der allmähligen Entwickelung des dazu gehörigen Civil- oder Privatrechts, so wie des peinlichen Rechts der Ostseeprovinzen und von der allmähligen Ausbildung des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in peinlichen Fällen zu erwarten, Arbeiten, welche hoffentlich bald tüchtige Beiträge zu einer ausführlichen wissenschaftlichen Bearbeitung unserer einheimischen Rechtsgeschichte liefern werden.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 1. Juli d. J., als dem hohen Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, übergab der Rigische Kaufmann 2. Gilde, Hr. Samuel Gottlieb Grunwaldt, dem Livländ. Hrn. Generalsuperintendenten R. von Klot ein Geschenk von zwei messingenen Kronleuchtern, an Werth 435 R. B. A., um sie derjenigen Evangelischen Landkirche zu übermachen, die deren bedürfe. Indem der Hr. Empfänger dem wohlwollenden Geber seinen Dank dafür öffentlich abzustatten nicht hat unterlassen können, hat er es sich vorbehalten, ihm später über die Verwendung Rechnung abzulegen. — Von demselben Kaufmann Grunwaldt haben mehre der im Rigischen Stadtpatrimonial-Gebiete belegenen Evangel.-luther. Kirchen Orgeln zum Geschenke erhalten, so z. B. die Bickernsche 1838, die Holmhofsche, die Pinkenhofsche Filialkirche. Dieser Schenkungen ist in unseren Localblättern auch schon öfter Erwähnung gethan worden.

Riga, den 18. August. Von allen Seiten ziehen die heimkehrenden Badegäste wieder in die alten Mauern der heimathlichen Vaterstadt ein; die Classen des höheren und mittleren Bürgerstandes, welche unserem Nordischen Riga das Gepräge der Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit verleihen, nehmen die während des lange anhaltenden schönen Sommers entvölkerten Stätten des städtischen Gesammtlebens wieder in Besitz und aus dem fernen Auslande rollen die schwerbeladenen Reisewagen heimwärts. Die Volks-

feste des beginnenden Herbstes sammeln in ihrer fröhlichen Art u. Weise dem Hunger u. Kummer zum Trotze alle zurückgekehrten und noch anreisenden Sommerwanderer und die reichbeladenen Obsttische und Naschplätze zum Genusse. Unser Theater, das gleich allen Theatern Deutschlands nach den übereinstimmend vorliegenden Berichten aus sämmtlichen Residenz- und Provinzialstädten während der Hitze schlechte Geschäfte gemacht hat, rüstet sich zu neuen Anstrengungen für die Winter-Saison. Eine schwer zu verzeihende Sünde war es, daß das Benefiz des Theater-Pensionsfonds, eines Instituts, welches nicht genug gehegt und gepflegt werden kann, gerade am allerheißesten Tage des Jahres stattfand, woher denn auch der Besuch äußerst spärlich ausfallen mußte. Die allwaltende Nemesis hat es unterdessen so gewollt, daß der erste, mit Beifall überstürmte Sänger seinen Gläubigern zu Gefallen in den Schuldthurm (hier Bürgerstube genannt) gewandert ist.

Riga, den 19. August. Die Sen.-Ztg. Nr. 65 bringt uns das am 28. Juni Allerhöchst bestätigte Statut der in Kasan von den Kaufleuten Stange und Pfaff zu errichtenden Dampf-Baumwollspinnerei-Actiengesellschaft, die zu 100 R. S. 1000 Actien emanirt, so daß sie ihre Operationen mit einem Grundcapital von 100,000 R. S. beginnt. Obgleich die Kaufleute des Kasanschen und der benachbarten Gouvernements rohe Baumwolle in bedeutender Quantität nach Kasan einführen, so war ihnen bisher eine gute Baumwollspinnerei doch noch immer wesentliches Bedürfniß, und sie waren, um ihren Bedarf an gewebten Baumwollfabrikaten zu befriedigen, gezwungen, das Garn von den im Innern des Reichs bestehenden Baumwollspinnereien zu beziehen. Die Kaufleute Stange und Pfaff, welche diesem Uebelstande Abhülfe gewähren wollten, errichteten mit Genehmigung der Regierung in Kasan eine Dampf-Baumwollspinnerei und verschrieben die hiezu erforderlichen Maschinen aus Belgien für ein Capital von 35,000 R. S.; allein die 1500 Spindeln, welche auf ihrem Etablissement in Bewegung gesetzt wurden, erwiesen sich als unzureichend, und sie entwarfen daher den Plan der nunmehr bestätigten Actiengesellschaft, um ihrem Geschäfte durch die Theilnahme mehrer Fabrikanten eine größere Ausdehnung zu geben. Hier in Riga hat der dim. Rathsherr, Manufactur-Rath u. Ritter Theodor Johann Pychlau auf seinem im Bickernschen Kirchspiele des Stadtpatrimonial-Gebiets belegenen Fabrikgute Strasdenhof dieselbe Einrichtung mit 15,000 Spindeln getroffen und die Maschinen dazu aus England kommen lassen.

Riga, den 20. August. Unsere Mineralbrunnentrinkanstalt, zu Ende der vorigen Woche einer Anzahl von nahe an 150 diesjährigen Trinkgästen sich erfreuend, ist noch nicht geschlossen, wird aber nur noch durch einen einzigen Kurgast (den Grafen Schadursky aus dem Witebskischen Gouvernement) für die Dauer dieser Saison unterhalten. — Man meldet aus der Provinz und den benachbarten Gouvernements nicht ungünstige Erndte-Berichte. — Der niedrige Wasserstand unserer Düna erschwert die innere Communication gar sehr und besteuert den Handel.

Riga, den 21. August. Der hiesige Theaterdirector Ringelhardt hat unter dem heutigen Tage die übliche Abonnements-Anzeige für das Theaterjahr vom 1. September 1846 bis dahin 1847 erlassen. Er sagt in Bezug auf seine Stellung zum Publikum Folgendes: Der Bestand des hiesigen Theaters hängt allein von der lebhaften Theilnahme des Publikums ab; sie allein verschafft der Direction die Mittel, höhere Wünsche u. Anforderungen zu befriedigen und dem Institut einen würdigen Standpunkt zu geben. — In dem Vertrauen auf den Kunstsinn der hiesigen Einwohner kam ich nach Riga und widmete mich der Führung der hiesigen Bühne zu einer Zeit, wo sie wahrlich in einer höchst schwierigen Lage sich befand. Ich habe die Opfer nicht gescheut, die zu bringen waren, und habe sie mit der innigen Ueberzeugung gebracht, daß die früher so allgemein anerkannte Liebe der hiesigen Einwohner für ihre Bühne wieder neu erstehen und mir die Mittel verschaffen werde, mit Kraft für das Gedeihen derselben zu wirken. Es ist meine Freude, meine Ehre, der Verwaltung des hiesigen Theaters vorzustehen, ihm alle meine Kräfte zu widmen, mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln das Beste zu schaffen und mir die Zufriedenheit der geehrten Kunstfreunde zu erwerben. — Was über die vorhandenen Kräfte geht, wird kein Billigdenkender verlangen. Eine vieljährige Führung bedeutender Bühnen in Deutschland, die für mich nicht ungünstig sprechen dürfte, wird mir vielleicht auch hier einiges Zutrauen gewinnen u. meine Handelsweise, die ich jederzeit der öffentlichen Meinung und Prüfung unterwerfen kann, wird bewähren, wie sehr es mir Ernst ist, ein solches Vertrauen mir zu erhalten und zu sichern. Die Bedingungen des Abonnements bleiben die zeitherigen; 180 Vorstellungen, von denen mindestens 130 in den Winter-Monaten, vom Septbr. bis zum April gegeben werden müssen, bilden das Abonnement. In jeder Woche finden mindestens 5 Abonnements-Vorstellungen statt. Nur bei besonderen Gelegenheiten, z. B. durch höhere Anordnungen oder durch Gastspiele ausgezeichneter Künstler, die nur kurze Zeit hier verweilen können, werden die Abonnements-Vorstellungen ausgesetzt. Den Abonnenten steht es frei, den Betrag des Abonnements entweder wie bisher pränumerando beim Beginne desselben zu entrichten, oder auch in zwei Terminen zu zahlen, nämlich die Hälfte beim Anfange desselben u. die andere Hälfte bis zur Mitte des Januar. Die bisherigen Abonnenten haben bis zum 28. das Vorrecht. Ein Personal- oder Gesichts-Abonnement fürs Parquet ist neu.

Riga, den 22. Aug. Hr. Louis van Steenkiste aus Kortryk in Belgien hat die von ihm erfundene Säeleinsaat-Reinigungs-Maschine hieselbst bei dem Kaufmann Aeltesten Gadilhe in der Sandstraße täglich von 10 bis 1 Uhr Mittags zur Ansicht ausgestellt, und werden daselbst Proben ihrer Leistungen gezeigt. Es ist nicht uninteressant, darauf zurückzukommen, daß die Verschiffung der Säeleinsaat vom hiesigen Orte erst seit jener Zeit einen größern Umfang gewann, als durch die bessere Reinigung der Waare die Nachfrage des Auslandes nach hiesiger Saat sich mehrte. Ein wesentlicher Theil des Verdienstes um solche Reinigung erwarb sich der ehemal. Expeditor des früheren Handlungshauses R. E. Reimers, Namens Schwendowsky, der nach jahrelangen Versuchen aus eigenen Mitteln u. mit gänzlicher Hintansetzung alles pecuniairen Vortheils die noch jetzt im praktischen Gebrauche befindlichen Schnabelsiebe einführte, deren Erfindung ihm ihren Ursprung verdankt und dem hiesigen Handel einen großen Aufschwung gewährte.

Riga, den 23. August. In diesen Tagen verläßt Hr. Egbert Rogmann, aus Berlin gebürtig, in Breslau gebildet, der Typographie zugethan und als Schriftsteller im Fache der Buchdruckerkunst rühmlichst bekannt, nach mehrjährigem Aufenthalte mit seiner Familie Livland, um sich der Deutschen Heimath wieder zuzuwenden. Er ist ein Schwager und vieljähriger treuer Mitarbeiter des Dörptschen Buchdruckers Heinrich Laakmann, des Verlegers dieses Blattes, auch Verfasser des letzhin in Nr. 29 u. 30 abgedruckten Aufsatzes über die Buchdruckereien in den Ostseeprovinzen. Viele Beiträge von ihm enthält auch das zu Braunschweig von seinem Freunde H. J. Meyer herausgegebene Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei u. die verwandten Fächer, und er wendet sich zunächst nach Braunschweig, um sich bei einigen größeren Unternehmungen in seinem Fache zu betheiligen.

Riga. Nur ungern vermissen die Leser Ihres Blattes die Zusammenstellung mancher Handels- u. Verkehrs-Nachrichten, welche in extenso zu geben Ihnen nie zugemuthet werden kann, wo aber schon eine einfache Nachweisung der jedesmaligen Quelle genügen würde, um beim künftigen Nachschlagen sich schnell zu orientiren.*) — Das Verzeichniß der Ein- u. Ausfuhr-Waaren, auf welche der Zoll in Gemäßheit des Allerh. Uk. v. **1.** Juni d. J. herabgesetzt ist, eignet sich nicht zur Aufnahme in das Inland; der neue Tarif selbst aber bildet einen Hauptabschnitt in der Geschichte des dießjährigen Handels. — Desgl. der am **15.** April Allerh. best. Beschluß des Reichsraths, betr. die bis zum J. **1851** prolongirte Paßertheilung an Russische Schiffe, wenn auch deren Schiffer und Steuermänner Ausländer sind und **3** Theile der Equipage aus ausländ. Matrosen bestehen (in Bezug auf die Häfen des Baltischen u. weißen Meeres.) Wichtiger noch für unsere Baltischen Küstenländer möchten die neuesten ergänzenden Verordnungen über Küstenschiffahrt und Cabotage-Fahrzeuge sein. — Die Sen. Zeitg. Nr. **60** u. die St. Petersb. Dtsch. Hndl. Ztg. Nr. **60** & **61** liefern in extenso die durch das am **5.** Juni d. J. Allerh. best. Reichsraths-Gutachten neuemanirten Regeln über die See-Assecuranz, durch welche die **4.** Abth. des **3.** Buchs der Verordnungen und Gesetze über den Handel (Bd. XI. des Swod der Gesetze) aufgehoben erscheint.

Riga. Das Inland gab unlängst in Bezug auf die Landraths-Collegien eine historische Notiz, welche vermuthen läßt, daß Landräthe zu Anfange des vorigen Jahrhunderts auch in Großrußland existirten. Gegenwärtig enthält die nordische Biene (Nr. **182**) aus der Wologdaschen Gouvern.-Ztg. eine merkwürdige Urkunde, Rechtsfindung und Vereinbarung der Landstnbe (Versammlung der Landbewohner gemeinen Standes), wonach am **17.** Decbr. **1710** die Eingepfarrten des kirchlichen Districts der Kupinskischen Kirche übereinkamen, der Kirche zum Schutze Mariä alljährlich **30** Rub. zur Anschaffung von Baumöl abzulassen, welche Einrichtung noch heutigen Tages besteht. Die Abmachung wurde getroffen von dem Bürgermeister der Landes-Angelegenheiten (**земскихъ дѣлъ Бурговистръ**) Grigory Okonitschnykow mit allen seinen Gefährten und Beisaßen (**товарищи и посадскіе люди**). Die Uebereinkunft geschah vor Peters I. Eintreffen in Koselsk.

Riga. Handelsbericht vom **17.** August Abends. Die Geschäfte, welche bisher in Roggen auf Lieferung pro ult. Mai k. J. gemacht wurden, beschränkten sich meist auf den Verkehr unter Platz-Speculanten, und nur selten gingen Händler aus dem Inneren auf Verkäufe ein. Schien es auch, daß dazu in der letzten Zeit mehr Neigung vorhanden war und wurde auch in den ersten Tagen der Woche zu **78** R. mit **25%** Vorschuß von diesen abgegeben, so waren später Verkäufer zurückhaltend. Die Berichte aus dem Innern schildern den Betrag der Erndte als weniger ergiebig, wie Anfangs erwartet wurde, und auch in Qualität nicht allgemein den gewöhnlichen Anforderungen entsprechend. In wie weit dieß wirklich gegründet ist, mag dahin gestellt bleiben; ein entschiedenerer Einfluß auf die Meinung kann eher der Furcht eingeräumt werden, daß aus den Witterungs-Verhältnissen hohe Futterpreise und durch sie theure Frachtpreise für den Winter hervorgehen könnten. Mag diese Ansicht auch grade nicht die vorherrschende sein, so war zu erhöhtem Preise nur Umsatz herbeizuführen, der sich für ein Paar Hundert Last zu **81** R. mit **10%** Vorschuß machte. Käufer sollen Kaufleute aus dem Inneren gewesen sein. Am Platze sind zum Theil noch nach dem Schlusse unseres letzten Berichts mehre Ankäufe gemacht zu **82** R. in 116/117pf. Waare; von 116/117pf. kamen nur **50** Last, von den Barken zu empfangen, vor, — die **84** R. bedangen, später wurden auch **120** Last zu diesem Preise vom Boden genommen. Zu diesen Notirungen blieben Käufer; da für den Augenblick Schiffe mangeln, ist weiter Nichts gemacht, außer einer kleinen Partie 116/117pf. Waare, die zum Behuf einer Lieferung mit **87** R. S. bezahlt werden mußte. — Hafer findet auch zur Verschiffung Frage; nachdem **73** à **60** R. gemacht, erhöhten sich die Forderungen; man sprach von **65** R., — **62** à **63** soll geboten sein. Hanf ohne nennenswerthes Geschäft: aus erster Hand auf Preis fest gehalten. Flachs: Bei anhaltender Frage machten sich Verkäufe zu vollen Preisen; gemacht wurde helles Marienb. **40**, Marienb. à **38**, Parthiegut **35**, Engl. **Kron** à **33**, **BG** à **29** (in einzelnen Fällen à **29½**), **RD** à **24½** R. Flachsheede wurde mit **15** R. bezahlt. Schlagleinsaat: bei mäßiger Frage wurden ein Paar Tausend Tschetw. zu **22½** (**15**), **23¾** (**15½**) u. **24** (**16**) nach Qual. gemacht. — Hanfsaat am Platz ohne festen Preis, die Eigner halten den von **15** (**10**) R. für nicht annehmbar; ob er fest geboten ist, steht noch dahin; dessenungeachtet hat die Speculation auf ult. Mai für **90** **tt.** à **10½** (**11**) R. mit **10%** Vorschuß bewilligt, wozu von Seite der Börse verkauft ist. Einfuhr. Von Salz waren keine Zufuhren; Heringe blieben unverändert. Einige Zufuhren darin hatten auf den Preis durchaus keinen Einfluß. — Bei der in diesem Herbste zu erwartenden Saatverschiffung ist es von Wichtigkeit, die Bestimmungen kennen zu lernen, welche hinsichtlich des allgemeinen Termins der Saatzufuhr seit einer längeren Reihe von Jahren von der hiesigen Handelsbehörde festgestellt und von der Civilbehörde zur Richtschnur genommen sind. Die Saatwrake nimmt gewöhnlich zu Anfange des Septbr., oder auch schon zu Ende des August bei der zuerst erfolgten Ankunft der Säeleinsaat ihren Anfang. Als allgemeine Ankunft derselben in Riga, welcher Ausdruck häufig in den zwischen Befrachtern u. Verfrachtern im Auslande abgeschlossenen Chartepartieen gebraucht wird u. Veranlassung zu Differenzen zwischen dem hiesigen Correspondenten u. dem Schiffer gewesen ist, aber gilt die durch jedesmalige Berechnung festgestellte mittlere Zeit der Anfuhr nach Hergelangung des größeren Quantums u. begonnener allörtlicher Verschiffung, so wie obrigkeitlich getroffener Festsetzung über das Gewicht.

Aus der Gegend von **Riga**, den **19.** August. — Bei einem der im Anfange dieses Monats so häufigen starken Gewitter wurde am **12** d. M. im Walde vor Gravenhof, **3** Werst von Riga, einem daherfahrenden Manne, welcher um, ein benachbartes Haus zu erreichen, sein Pferd stark antrieb, dieses vom Blitze getroffen, und zwar fuhr der Blitz dem Pferde ins Maul, schlug ihm die Zähne aus u. tödtete solches augenblicklich; den Menschen aber betäubte er dermaaßen, daß derselbe leblos dalag. Um ihn wieder ins Leben zu bringen, legte man ihn, nach einem bei den Bewohnern jener Gegend herrschenden Glauben (oder Erfahrung?) in eine Grube, die man frisch ausgrub, worauf er nach kurzer Zeit wieder vollkommen zu sich kam. Die Wirksamkeit dieses einfachen Mittels verdiente wohl nähere Bestätigung zu erhalten.

Dorpat, den **21.** August. Als ich nach einem Zeitraume von **32** Jahren das eine Werst von Dorpat belegene Gut Techelfer und die malerische Umgebung desselben mit theils freudigen theils wehmüthigen Jugenderinnerungen besichtigte, erfuhr ich die Gegenwart des derzeitigen Hrn. Besitzers, den ich vor mehreren Jahren in der Residenz kennen gelernt, und ward bei einem Besuch besonders angenehm überrascht durch die Aeußerungen und Mittheilungen dieses durch Reisen und Selbststudien fein gebildeten noch jungen

*) So weit derartige Nachrichten in das Inland gehören u. bekannt geworden, sind sie wohl immer berücksichtigt worden. D. Rid.

Mannes, dessen wohlwollende, für die Annehmlichkeiten des in unseren Provinzial-Städten so sehr vermißten öffentlichen Lebens thätig sorgende Gesinnungen dem Dorpatschen Publikum viele und mannigfaltige Erhohlungen im Techelferschen Bereich versprechen. Derselbe hat nehmlich beschlossen ein fruchtbares, cultivirtes, **12** Desätinen betragendes Acker-Areal, von der Stadtgränze an mit dem Lustgarten des Herrnhofes verbunden, zu einer großartigen Park-Anlage für's Publikum zu opfern und zu eröffnen, deshalb einen geschickten Kunstgärtner angestellt, Pläne entworfen u. bereits ansehnliche Summen dazu angewiesen, um während seiner bevorstehenden, vielleicht Jahre lang dauernden Abwesenheit auf Reisen, im nächsten Herbst wilde Baum- u. Sträucher-Pflanzungen edler Arten zu beginnen (Fahrwege, Fußsteege, Kanäle und Brücken sind bereits im Werke), und für die civilisirte Welt ein vollständiges Restaurations-Gebäude mit Pavillons, Kiosk's und anderweitigen Gesellschafts-Localitäten aufzuführen, — als Abtheilung von der schon bestehenden Hofesschenke, zu welcher letzteren jedoch ebenfalls eine bedeutende Ackerfläche in der Nähe auf der andern Seite des Hofes, ganz von dem Hauptpark mittelst einer hohen Befriedung getrennt, zu einem Lustwäldchen für John Bull eingeräumt wird. Möchten solche gemeinnützige Vorsätze, auf wahrhaft liberale Ansichten gegründet, einen ungehinderten Fortgang haben und anderer Seits nicht durch engherzige kleinliche Ichphilosophie gestört, sondern vielmehr nach dem Beispiel aller civilisirten Länder durch Handreichung, d. h. Entgegenkommen in Hinsicht grenznachbarlicher, grundherrlicher und öffentlicher Rechts-Grundsätze, und dadurch diese höchst lobenswerthe Unternehmung gefördert werden, — auch der Zerstörungssucht der niederen Classen Einhalt geschehen, um wenigstens auf die Weise die dem uneigennützigen Unternehmer zuzuerkennende Erkenntlichkeit zu bethätigen.

Dorpat, den 23. August. Das Krönungsfest Sr. Kaiserlichen Majestät wurde gestern hieselbst durch feierlichen Gottesdienst in den Stadtkirchen begangen, und von der Universität durch einen solennen Redeact im großen Hörsaal. Herr Professor Samson von Himmelstiern gab, als Festredner, eine Parallele zwischen Verbrechen und Geisteskrankheit. Am Abende war die Stadt festlich erleuchtet.

Dorpat, den 26. Aug. Die in einem Bach des Keltema-Gesindes, zum Gute Pairt gehörig (22 Werst von Pernau), gefundene Schildkröte ist, soviel man aus der in Nr. 31 des Inlandes gegebenen Beschreibung entnehmen kann, keine andere als die durch den größten Theil von Europa verbreitete Sumpf-Schildkröte, Emys Europaea schweigg. (Clstudo Europaea gray), und aller Wahrscheinlichkeit nach dort einheimisch. Diese Art findet sich südlich bis Griechenland, nördlich bis Litthauen, Polen und bis in den südlichen Theil der Provinz Preußen; im v. J. hatte man, wie Zeitungsnachrichten melden, ein paar Exemplare sogar in Schweden (bei Calmar) gesehen, eine Beobachtung, die in diesem Jahre wiederholt wurde, und sonach hätten wir in Livland die nördlichste Grenze ihrer Verbreitung. Allerdings bleibt nun zu wünschen übrig, daß man um jeden Zweifel zu heben, dem Aufenthalt der Schildkröte in der Gegend von Pairt näher nachspürte und, da diese Art stehende Gewässer mehr als fließende liebt, sein Augenmerk vorzüglich auf den in der Mittheilung genannten großen Morast richte. In Polen ist sie so wenig selten, daß sich die Bettler an den Kirchenthüren ihres Rückenschildes als Schale zum Einsammeln der Almosen zu bedienen pflegen, in Königsberg kann man fast jederzeit einige Exemplare aus den Masurischen Seen auftreiben, und es würde in der That sehr erfreulich sein, wenn auch hier das Thier häufiger anzutreffen wäre, als man glaubte, und die Freunde der Zoologie, namentlich auf der hiesigen Hochschule, mehrfache Gelegenheit fänden, den Repräsentanten einer großen Amphibienordnung lebend zu beobachten, oder zu zergliedern. Jedenfalls aber erlaube ich mir die Bitte, die bei Pairt gefundene Schildkröte dem zoologischen Museum in Dorpat zuzusenden, da es ja ein besonderer Zweck dieser Anstalt sein muß, die den Ostseeprovinzen angehörigen Thiere aufzubewahren und dem Publikum zugänglich zu machen. Prof. Grube.

Pernau. Der Rath unserer Stadt macht die, bei dem Patente der Livl. Gouvts.-Reg. vom 10. Juli d. J. Spc. Nr. 53, hieher zugefertigten abändernden Bestimmungen des Sen.-Uk. vom 13. Mai d. J., hinsichtlich des neuen Gesetzes über die Maaße und Gewichte, in der Beilage zu unserem Wochenblatte besonders bekannt, wofür unserer lieben Stadtobrigkeit der aufrichtige Dank aller wohlgesinnten Einwohner gebührt, da nicht alle Handel- und Gewerbtreibenden in den Besitz der Regierungs-Patente zu gelangen im Stande sind.

Arensburg. Die Aussicht, eine besondere Buchdruckerei in unserer Stadt und Provinz durch ein Dörptsches Filial errichtet zu sehen, ist leider fehlgeschlagen. Kann Riga uns nicht für diesen wünschenswerthen Zweck unterstützen?

Aus Livland. In unserer, Fabriken nicht besonders günstigen Provinz stehen mehre Etablissements zum Verkaufe, so z. B. die den Schultzschen Erben gehörige Tuchfabrik in Dorpat, die Rappinsche Papierfabrik. Andere Fabriken haben ihre Thätigkeit sehr beschränkt. — Der Ertrag unserer dießjährigen Erndte scheint durchgehends ein ziemlich ergiebiger gewesen zu sein.

Walk. Am 14. August begann hieselbst, mit öffentlichem Gottesdienst in der Stadtkirche, die diesjährige livländ. Provinzial-Synode. Hr. Pastor v. Holst aus Fellin begrüßte die Synodalen in einer kräftigen Anrede über Jer. 30, 10. 11. und administrirte die Liturgie. Die Predigt hielt Hr. Pastor Kählbrandt aus Neu-Pebalg über Joh. 7, 37—39, und behandelte hiernach die von Christo der Kirche gestellte Aufgabe, damit Ströme des lebendigen Wassers, nach seiner Verheißung, aus ihr fließen. — Den am Nachmittage begonnenen Verhandlungen wohnten 66 Prediger und mehre Candidaten bei.

Dubbeln. Die Badezeit für den größten Theil unserer Seebad-Gäste schloß am Sonntag den 11. August mit einem heftigen Gewitter, das in ein hiesiges Haus eingeschlagen haben soll, u. mit einem ungewöhnlich großen Hagel, oder richtiger Schloßen von der Größe eines Eies. Zu dem Artikel über Dubbeln in Nr. 32 d. Inlandes bemerkt der Herausgeber der Blätter für Stadt und Land (in Nr. 33), „daß über Dubbeln der etwas fernere Strand von Assern, zu Majoren-Hof gehörig, — nicht zu vergessen ist, in diesem Jahre am allerwenigsten, da Dubbeln, besonders durch die Masse von Außer-Rigischen, die daselbst in diesem Jahre ihren Aufenthalt genommen hatte, an geselligem Leben keinesweges gewonnen, vielmehr verloren hatte, wie die leeren Bälle bewiesen, während Karlsbad, der Mittelpunkt von Assern und dessen Umgegend, auch von Dubbeln aus vielfach besucht, ein fröhliches, geselliges Leben zeigte und seine Gäste für die erfindungsreichen Anordnungen seiner Vorsteher freudig Hand und Herz boten. Dazu mag freilich auch beitragen, daß seine Natur noch Natur geblieben ist, während der Anblick des allmählig ganz baumlos werdenden, in eine Sandwüste sich umwandelnden Dubbelns, den, der es vor 30 Jahren zurück kannte, nur wehmüthig zu stimmen vermag. Für Bequemlichkeit und Annehmlichkeit und Geschmack der Wohnungen bieten Assern und Karlsbad ebensowohl Vieles, auch wendet sich ein großer Theil der auf den Dampf-Schiffen bei Dubbeln Landenden, Karlsbad und Assern zu. Steht dabei, wie man jetzt versichert, in Aussicht, daß im künf-

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

tigen Jahre täglich Dampf-Schiffe dahin gehen, die Fahrzeuge wahrscheinlich größer, aber flacher gehend, dazu eingerichtet werden, der Durchgang durch die alte Mündung der Kurischen Aa, zwischen Dünamünde und der Bolderaa durch Baggern möglich, die Fahrt selbst also um die Hälfte der erforderlichen Zeit bewerkstelligt wird, dann würde allerdings noch ein ganz anderes Strand- und Seebade-Leben beginnen, und die Fahrt noch wichtiger für das Handels-Leben werden. Beklage man dabei nicht das Schwinden des Verdienstes der Fuhrleute, des Prahmes bei Bilderlingshof und der Krüge auf der Landfahrt, wo wäre das überhaupt nicht, wenn Landfahrten mit Eisenbahnen oder Dampf-Fahrzeugen wechseln, wer müßte sich hier nicht insbesondere freuen, bei einem so heißen Sommer der Sand-Parthie und der Glüh-Hitze des Landweges überhoben zu sein, freuen der frischen Seeluft, der geselligen und dabei doch schnellen Fahrt, wobei doch auch als Wahrheit sich herausstellt, daß eine solche Menge der gegenwärtig nach jenem Strande Fahrenden unmöglich auf dem Landwege ein solche Fahrt hätte machen können, schon des Preises halber; — Leben, Gewinn, Bequemlichkeit haben auch hier sehr bedeutende Fortschritte gemacht. — Bei dem in jenem Aufsatze des Inlandes genannten Majorate Majorenhof, wäre auch noch des sich in demselben Kirchspiele befindenden Privat-Gutes Pawassern, hinter Schlock am Bache belegen, und des Kron-Gutes Bilderlingshof zu erwähnen gewesen.“

Bei Mittheilung dessen, daß auf Grundlage der am 31. Januar 1827 und am 25. Nov. 1839 Allerh. best. Unterlegungen des St. Petersburger Tutel-Conseils den Gouvern.-Commissionairen des Kartenverkaufs erlaubt sei: Glasetkarten, Atlaskarten, Karten mit Goldschnitt, auserlesene Karten und Karten erster Sorte des Erziehungshauses, mit denen bereits gespielt worden ist, welche aber noch ganz unbeschädigt und zum Gebrauch vollkommen tauglich sind, anzukaufen und für jedes Dutzend 72 C. S. zu zahlen, — hat das Tutel-Conseil des Kais. Erziehungshauses Se. Exc. den Hrn. General-Gouverneur ersucht, allen Vorstehern der Clubs und anderer gesellschaftlicher Versammlungen, so wie den Bewohnern der Privathäuser eröffnen zu lassen, daß es fortan verboten, gespielte Karten an fremde Personen zu verkaufen, bei Gefahr der Beitreibung der, in dem am 27. Mai 1819 Allerh. confirm. Reglement über die Kartensteuer festgesetzten Strafe von 14 R. 40 C. S. für jedes Dutzend, daß solche Karten vielmehr, nach den Farben geordnet, den Gouvern.-Commissionairen oder deren Bevollmächtigten zugestellt werden müssen, von denen für das Dutzend 72 Kop. Silb. gezahlt werden wird. (Livl. Amtsbl. Nr. 95).

Esthland.

Reval, am 13. August. Nachdem vor noch nicht 14 Tagen die Sturmglocke und Feuertrommel die Einwohner Revals aus dem Schlafe geweckt hatten, zur Hülfe bei dem in der dörptschen Vorstadt unweit der Kirche zum heil. Mutter Gottes-Bilde zu Kasan in einem Schauer, durch Unvorsichtigkeit eines Weibes, das einen vom glühenden Heerd genommenen Grapen in jenen mit Hobelspänen angefüllten Schauer zurückgestellt und die damit ohne Zweifel zugleich hingetragenen Kohlen nicht bemerkt hatte — während ihrer Abwesenheit ausgebrochenen Feuer, das erst, nachdem noch drei anstoßende Häuser ein Raub der Flammen geworden, gelöscht werden konnte, wurden wir gestern Morgen gegen 10 Uhr durch gleichen Feuerlärm erschreckt und zwar fast noch mehr, da das Feuer ganz nahe vor der sog. Lehmpforte in dem Kornspeicher eines angesehenen Handlungshauses, wo am frühen Morgen schon Korn eingemessen worden, ausgebrochen war, und nicht allein das anstoßende bedeutende Bretterlager eines andern Handlungshauses, sondern auch die pulvertrockenen alten Buden des nahen sog. russischen Markts in die augenscheinlichste Gefahr brachte. Bei der glücklicher Weise am Morgen noch herrschenden Windstille und der schnell herbeigeeilten Hülfe ward indessen dem weitern Umsichgreifen der Flamme Gott sei Dank bald gewehrt, doch wird der Schade in dem abgebrannten Kornspeicher zu nahe an 2000 R. S. geschätzt. Der Verdacht, daß durch einen weggeworfenen glühenden Cigarrenstummel das Unglück in den Speicher veranlaßt worden, hat sich, wie verlautet, durch die vorläufig eingeleitete Untersuchung noch nicht erweisen lassen. — Zum Behuf der Widerbesetzung der durch den Tod zweier Landräthe entstandenen Vacanzen im Oberlandgerichte ist ein extraordinairer Landtag auf den 2. Septbr. ausgeschrieben worden.

Reval. Das dem Kaufmann Eggers am 27. Octob. 1838 auf 10 Jahre ertheilte Privilegium auf eine Maschine zur Verarbeitung des Flachses und Hanfes ist aufgehoben worden, weil die Erfindung nicht in der festgesetzten Zeit in Rußland in Ausführung gebracht, — und hat nun jeder das Recht, von der Erfindung ungehindert Gebrauch zu machen.

In Folge desfallsigen Gesuchs des Revalschen Kaufmanns 2. Gilde Joh. Wilh. Donat hat die livländ. Gouvern.-Regierung zur allgem. Wissenschaft gebracht, daß die in der in Reval belegenen Fabrik des Hrn. Donat verfertigte Dachpappe zum Decken von Privatgebäuden die Allerhöchste Anerkennung gefunden, indem durch den Art. 285 Anm. der Bauordnung (2. Forts. des Swod der Reichsgesetze Bd. XII. Ausg. 1842) deren Gebrauch für die Ostsee-Gouvernements gestattet worden ist.

Curland.

Mitau, d. 18. August. Ihr Berichterstatter aus Mitau, der Ihnen in Nr. 30 zunächst nach Nr. 15 des Literaturblatts zur Mitausch. Ztg. kurz über den Inhalt des 1. Hefts des von unserem verdienstvollen Hrn. Bürgermeister Fr. v. Zuccalmaglio herausgegebenen Urkundenbuchs der Stadt Mitau berichtete, hätte namentlich in Bezug auf Ihr Blatt eine Notiz hinzufügen können, die von Interesse für Ihre Leser und gewiß als Beleg für die Wichtigkeit der Veröffentlichung aller Stiftungs-Urkunden unserer Wohlthätigkeits- und Humanitäts-Anstalten angesehen werden dürfte. Der am 20. Novbr. 1780 errichtete letzte Wille des weil. Bürgermeisters H. Klock in Mitau findet sich nämlich bereits im Inlande 1841, Nr. 47 abgedruckt. Nur zufällig fand ich diesen Abdruck beim Durchblättern des Jahrgangs u. überzeugte mich aufs Neue von der Nothwendigkeit eines genauen und vollständigen Registers über jeden einzelnen Jahrgang, welches Ihre Leser auch noch in Betreff des vorigjährigen schmerzlichst vermissen*).

Mitau, den 20. August. Die gewöhnlichen Geschäfte des Jahres haben wieder ihren Anfang genommen. Viele Geschäftsmänner haben ihren gewohnten Lebens- u. Wirkungs-Kreis wieder betreten, und alle Organe der Thätigkeit athmen neuen Lebenshauch. — Eine bestimmte Ansicht über die diesjährige Erndte hat sich noch nicht gewinnen lassen, weil dazu die übereinstimmenden Nachrichten aus allen Gegenden der Provinz fehlen. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß die diesjährige Erndte keine bloß mittelmäßige, sondern eine reich gesegnete ist. — Unsere Curländ. landwirthsch. Mittheilungen, von denen monatlich 2 große Med. Bog. erscheinen, und wovon der Jahrgang über die Post nur 3½ R. S. kostet, enthalten in einer fortlaufenden Reihe von gemeinnützigen u. belehrenden Aufsätzen ein so schätzenswerthes und reichhaltiges

*) Das Register zum Jahrg. 1845 des Inl. ist längst beendigt. Es hat aber nicht nur bis zur glücklichen Beendigung einen sehr großen Aufwand an Zeit und Kraft erfordert, sondern bedarf beim Abdrucke noch der sorgfältigsten Correctur, hauptsächlich weil es in Riga angefertigt worden ist u. in Dorpat gedruckt wird. D. Red.

Material für den Anbau der ökonomischen Wissenschaften, daß diesem trefflichen Organe der Oeffentlichkeit eine immer größere Verbreitung u. allgemeinere Einwirkung gewünscht werden muß. — Wie ganz anders gestaltet sich doch der segensreiche Einfluß unserer beiden landwirthschaftlichen Vereine zu Mitau und Goldingen unter dem heilbringenden Banner der Publicität, als z. B. in Esthland, wo der dortige landwirthschaftliche Verein und der Verein zur Errichtung einer Musterwirthschaft in Esthland allerdings bestehen, von deren Existenz das Publikum, der Ostsee-Provinzen aber nur neulich durch den Rechenschafts-Bericht des Hrn. Ministers des Inneren über das J. 1844 Etwas hat in Erfahrung bringen können. l.

Libau. Der hiesige Feuer-Versicherungs-Verein hat in der Zeit vom 12. Juni 1845 bis dahin d. J. eine Einnahme von 2546 R. S. (darunter Prämien f. 18¼⁄₅ versicherte 437,240 R. S. in 456 Policen 1826,₃₇, Zinsen 720) gehabt; die Ausgaben beliefen sich auf 2474 R. S. (darunter auf Zinsen gegeben 2000, auf einer alten Schuld abgetragen 220, Unkosten 169). Der Casse-Rest 71,₈₈. Die Capitale auf Zinsen betrugen 24,7421,₇₃, so daß das Capital-Conto 24,493,₆₁ R. S.

Zur Verpflegung des im curländ. Gouvernement stationirten Militairs vom 1. October bis zum Schluß d. J. sind erforderlich: 2676 Tschtw. Mehl u. 277 Tschtwert Grütze, — am meisten für das Libausche und Talsensche, am wenigsten für das Illurtsche Magazin.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Angestellt sind in Livland: in der Kanzlei des Hrn. General-Gouverneurs der Mag. philos. Nikolai Kisselew (hat später wieder seine Entlassung genommen) und der Edelmann des Witebskischen Gouvernements August Graf Plater; — der ältere Kanzlei-Directors-Gehülfe in der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs, Tit.-Rath Aug. Pychlau, zugleich als Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem Kameralhofe, — bei derselben Behörde als Kanzlei-Beamte 1. Abth. der zum Wilnaschen Adel gehörige Colleg.-Registrator Iwan Salomon Chomichowsky; — bei dem Domainenhof als Rentmeister der Gouvern.-Secretair Arthur Sehrwald, als Tischvorsteher der Oeconomie-Abth. der seither. Schriftführer der Arensburgschen Bezirks-Verwaltung Gouvern.-Secret. Alex. Plähn, und in dessen Stelle als Schriftführer der bisherige Protocollist des Oeselschen Ordnungsgerichts Colleg.-Registrator Alex. Krause; bei der neu organisirt werdenden Meß-Commission als älterer Verificatons-Landmesser der Landmesser der Meß- und Regulirungs-Commission Colleg.-Secr. Fr. Christiani, als Rechnungsbeamte der grad. Student der philosoph. Wissenschaft Herrmann Tanner, als geschworner Landmesser der Landmesser Feldmann, als Kanzleibeamte der vormal. Kanzlei-Beamte des Pernauschen Ordnungsgerichts Paul Fromh. Wachsmuth: — bei der Gouvern.-Bau-Commission als Kanzlei-Beamte der Kownosche Edelmann Ildefons Lewosnewsky: — als Ordnungsrichter des Weeroschen Kreises Paul Baron Ungern-Sternberg, als Adjunct des Wendenschen Ordnungsgerichts der Maximilian Baron Wolff, an Stelle des auf seine Bitte entlassenen Clemens Baron Wolff, als Adjunct des Dorpatschen Ordnungsgerichts Arthur v. Richter an Stelle des seiner Bitte gemäß entlassenen Joseph Baron Wolff, als Kanzleibeamte bei dem Oesels. Ordnungsgerichte Balthasar Woldemar v. Tunzelmann u. Nikolai Eugen v. Burhöwden; — bei der Rigaschen Kreisrentei als Kanzleibeamte der erbliche Ehrenbürger Nicol. Woldemar Stümer, in Stelle des seiner Bitte gemäß entlassenen Colleg. Registr. Wilhelm Lutzau; bei der Pernauschen Kreisrentei als Buchhalter-Gehülfe der Kanzleibeamte Robert v. Voigt und als Kanzleibeamte Joh. Goldmann; bei der Dorpatsch. Kreisrentei als Kanzleibeamte der dem Wilnas. Adel angehörige Jos. Sig. Reuth; bei der Rigas. Polizei-Verw. als übercompl. Quartal-Offiziers-Gehülfen Anton Stankewitsch u. Anton Molvschewitsch; als Buchhalter-Gehülfe der Fellinschen Stadt-Casse der Raths-Kanzlist Caplik; als provisor. Rathsherr beim Rathe der Stadt Arensburg der dortige Kaufmann Hugo Jul. Grubener.

Der Lieutenant Murawjew von der 20. Artillerie-Brigade ist mit Ueberführung in das Husaren-Regim. Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch als Stabsrittmeister zum Adjutanten bei dem Kriegsgouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland ernannt worden.

Entlassen vom Amte sind ihrer Bitte gemäß: der Wolmarsche Ordnungsrichter v. Vietinghoff u. der Quartal-Aufseher der Rigaschen Polizei, Colleg.-Secret. Johann Ewertzen, Letzterer mit der Erlaubniß, bei seiner Verabschiedung die seinem letzten Amte zugeeignete Uniform zu tragen. — Der bisherige Kanzleibeamte der Dorpatschen Polizei-Verwaltung Rudolph Oldekop ist aus solchem Amte entlassen worden.

Der frühere Oberpastor an der lettischen St. Johannis-Kirche zu Riga, Herrmann Trey, ist durch das Reichs-General-Consistorium als evangel.-luther. Prediger nach der im curländ. Consistorial-Bezirke belegenen Gouvern.-Stadt Kowno versetzt.

II. Orden.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem Professor der Astronomie bei der Dorpater Universität, Collegienrath Mädler, den rothen Adler-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen.

Necrolog.

Am 12. Aug. starb auf seinem Gute Aß in Wierland der Admiral und hoher Orden Ritter Adam Johann von Krusenstiern, geboren zu Haggud in Harrien am 8. November 1770, vieljähriger Director des See-Cadetten-Corps, Beisitzer im Admiralitäts-Collegium, Mitglied der Ober-Schul-Direction und der wissenschaftlichen Comität des Marine-Ministeriums, Ehrenmitglied der kaiserl. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg und Ehren-Doctor der Philosophie der kaiserl. Universität zu Dorpat, auch Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, Correspondent des französischen National-Instituts und vieler andern gelehrten Gesellschaften und Vereine in und außer dem Reich, namentlich auch auswärtiges Mitglied der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, und Ehrenmitglied der ehstländischen literärischen Gesellschaft, — ein Mann, der durch seinen ausgezeichneten Staatsdienst, dessen 50jähr. Jubiläum vor etwa 8 Jahren in der Residenz mit so allgemeiner Theilnahme gefeiert wurde, sich nicht mindere Dienste um Rußland und dessen Flotte, als durch seine Reisen um die Welt und seine eminenten Arbeiten im Dienste der Wissenschaft, der er sein Leben gewidmet, einen europäischen Ruf erworben hatte, wie sich bisher dessen kaum einer seiner Landsleute je hat rühmen können. Daher mit Recht das Vaterland um den Verlust eines seiner edelsten Söhne trauert.

Am 9. Aug. n. St. (27. Juli a. St.) starb zu Polzin der königl. preußische Major außer Diensten Fr. A. M. von Manteuffel, 76 Jahre alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters Fr. C. Thamsen Sohn Heinrich Gottfried Boris; des Knochenhauermeisters C. E. Großmann Tochter Anna Louise.

Proklamirte: St. Johannis-Kirche: Arthur v. Richter von Tomel mit Helene Fried. Emilie Elise Baronesse Schoultz von Ascheraden, genannt Funken; der Bäckermeister Friedrich Eduard Ringenberg zu Walk mit Marie Henriette Roßband.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Böttcherswittwe Henriette Drenkhahn, geb. Holm, alt 64 Jahr; die Gärtnerswittwe Dorothea Daugell, geb. Duklau, alt 48 Jahr; der Zimmermannsgeselle Gottlieb Ernst Johannson, alt 37 Jahr; des Kaufmanns Pado Sohn Adalbert Alexander, alt 16 Jahr; die Notärswittwe Carol. Elisab. Wittich, geb. Müller, alt 43½ Jahr; der Handlungslehrling Eduard Drosmann, alt 17 J.; der Bäckermeister Carl Julius Borck, alt 44 J.; des Bäckermeisters R. Böhning Sohn Robert Johannes, alt 14 M.; des Oekonomen W. F. Rath Sohn Johannes Ernst, alt 9 M.; des verst. Knochenhauermeisters D. Schumann Sohn Julius Alexander, alt 15½ J.; des Tischlers Grahr Sohn Carl, alt 14 J.; des Einw. R. Frick Tochter Elisabeth, alt 11 J.; des Botan. Gärtners Ed. W. Stelling Tochter Aida Elisabeth Johanna, alt 1½ Jahr; des Schuhmachers H. G. Ertelmann Sohn Theodor Friedrich, alt 7 Jahr;

(Hiezu die 18. Beilage für Originalbeiträge zur Lit. der Ostseeprov.)

Achtzehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen,
zu Nr. 35 des Inlandes. Den 27. August 1846.

I. Gedichte von Eduard Pabst.

1) Der Gekreuzigte.

Schauet mit Klagen! Das Kreuz ist erhoben.
Weh, die Verstockten mit grimmigem Toben
Haben den Retter zum Tode gebracht.
Hört, wie mit lästerndem Munde die Bösen
Jauchzen und rufen: „Er wollt' uns erlösen?
Lös' er sich selber mit göttlicher Macht!"

Auf der Schädelstätt' entquillet
Mancher Wunde theures Blut;
Nichts die Todesschmerzen stillet,
Hell entbrannt in wilder Glut.
Gottes Sohn, er gibt sein Leben
Für der Menschen ewig Heil,
Die zu schnödem Lohn ihm geben,
Was dem Mörder wird zu Theil.

Lasset sie tödten, ha, lasset sie höhnen!
Treibt doch die Liebe den Herrn, zu versöhnen
Himmel und Erde durch blutigen Tod.
Stumpf ist der Stachel des Todes geworden!
Hilft auch dem Feinde sein Toben und Morden?
Ehre ist, was er als Schmähungen bot!

Juda's König, trugst die Krone,
Scharfer Dornen blut'gen Druck;
Ward Dir nicht das Kreuz zum Throne?
War das Scepter nicht Dein Schmuck?
Auch den Purpurmantel haben
Sie um deinen Leib gehüllt,
Merkten nicht bei ihren Gaben,
Daß die Zeit nun war erfüllt.

Bald um ein anderes Scepter zu führen,
Hell zu erglänzen im weißen Gewand,
Bald um von höherem Thron zu regieren,
Kehrst Du zu Dem, der Dich hatte gesandt!
Dann, auf dem Haupte die strahlende Krone,
Wirst du erscheinen in göttlichem Licht!
Rufen wird einst die Posaune zum Throne,
Kommst Du am schrecklichen Tag' zu Gericht!

Legten Dich in's Grab die Frommen,
Edlen Samen, Jesum Christ:
O, bald wird der Morgen kommen,
Da die süße Blume sprießt,
Himmlisch Lilium; ewig färben
Rothe Wunden seine Pracht.
Laß uns, Herr, den Himmel erben!
Rett' uns, Herr, aus Todesnacht!

2) Am Sarge des Knaben.

Die bittren Zähren hemmet, o hemmt sie nicht!
In Jugendblüte sank er dahin in Staub;
Die liebe Seel' ist heimgegangen:
Weihet dem Freunde die bittre Zähre;

Wie der süße Frühling pflegt zu lächeln,
Wann die lauen Lüfte uns umfächeln,
Wann der Vogel singt, die Rose blüht:
So hast du, Geliebter, uns erquicket,
Uns mit kurzer Lenzeslust beglücket,
Und du schwandest, wie der Lenz verzieht.

Mußtest, ach, so früh schon von den Lieben
Scheiden, bis zum Tode sie betrüben,
Da du selber fährst zur dunklen Gruft.
Fleug hinauf vom Dunkel dieser Erden,
Dort im Licht ein höh'rer Geist zu werden;
Fleug hinauf, dahin dein Gott dich ruft!

Mochtest du den Kindessinn dir wahren,
Sollst du jetzt in reiner Engel Schaaren
Selbst ein Engel in dem Himmel sein!
Wenn der Herr auch uns zu seinen Frommen,
Zählt, Geduld, so woll'n wir balde kommen,
Führe du uns in den Himmel ein!

II. Die Macht der Töne.

Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Die Macht des Gesanges v. Schiller.

Was treibt das Volk in wildem Schrecken
Auf Bevrins Marktplatz? Was die Recken?
Was mischen sich mit Angstgeschrei
Dem Rath der Männer Weiber bei?
Der Säugling auf der Mutter Arm
Was soll er dort in dem Gedränge?
Was ruft der Greis in bittrem Harm?
Was singen Mönche Grabgesänge?

Längst schon vom Esthenheer umschlossen,
Geschwächt von Hunger und Geschossen,
Ein schrecklich Schicksal sie bedroht;
Sich zu ergeben zwingt die Noth.
Doch ach! des Feindes wilder Muth
Kennt weder Mitleid, noch Erbarmen;
Nichts bleibt verschont von seiner Wuth,
Und Opfertod bedroht die Armen.

Der Ordensmeister, hoch zu Rosse,
Umringt von seiner Ritter Trosse,
Spricht zu dem Volk herabgebeugt,
Und ehrfurchtsvoll die Menge weicht:
„Ihr Freunde, uns bleibt keine Wahl,
„So lasset uns denn rühmlich sterben,
„Auf! folget meiner Hörner Schall,
„Der Tod entreißt uns dem Verderben.

So spricht der Meister zu den Bürgern;
Doch Alles zittert vor den Würgern
Und Niemand zeiget sich bereit,
Zu folgen in den grausen Streit.
Man gibt nicht alle Hoffnung auf,
Kann sich des Feindes Sinn nicht wenden?

Dem Häuptling bringt in raschem Lauf,
Ein Herold Gold in vollen Händen.

Doch es verrinnet Stund' an Stunde;
Vergebens hoffen sie auf Kunde.
Da eilt ein Bürger auf den Wall,
Und blickt in das bewegte Thal.
Und sieh! des Herolds blutig Haupt
Muß er auf einem Spieß entdecken,
Der Körper liegt des Schmucks beraubt;
Er sieht's und steht erstarrt vor Schrecken.

Gebrochnen Muths mit schwankem Schritte
Eilt er in seiner Freunde Mitte;
Es schweigt sein schreckgelähmter Mund,
Doch ach! zu bald wird ihnen kund
Was seine Lippen nicht gestehn.
Verzweifelt eilt man zu den Pforten,
Das grause Schauspiel anzusehen,
Und folget nicht des Meisters Worten.

„Ha! dieser Feind kennt nicht die Rechte,
„Die bei dem sterblichen Geschlechte
„Von Anbeginn man heilig hielt;
„So sei das Schicksal denn erfüllt!
„Geliebter Meister, führ' uns an,
„Im Streit für Kinder, Heerd und Weiber,
„Und fällt von uns der letzte Mann,
„So decken Trümmer unsre Leiber!"

Zum Tode sie sich nun bereiten,
Und unter ernstem Glockenläuten
Des Meisters Wort sie ordnend reiht
Zum letzten Kampf, zum blut'gen Streit.
Da öffnet sich des Klosters Thor,
Es schreitet aus dem heilgen Orte
Im Silberhaar ein Sänger vor
Und spricht zum Volk gewandt die Worte:

„Nicht mit den Waffen sollt ihr streiten,
„Nicht heidnisch euch zum Tod' bereiten
„Mit der Verzweiflung wildem Muth!
„Gedenket des, der euch sein Blut
„Geopfert, der für euch den Tod,
„Für euch der Sünde Schmach getragen;
„Verzweifelt nicht und hofft auf Gott,
„Mit andren Waffen sollt ihr schlagen!

„Gott aber zeigt sich groß im Kleinen,
„Und wo wir vor Verzweiflung weinen,
„Da ist der Ewige uns nah;
„Auch eure Rettungsstund' ist da!
„Mit seinem Schutze tret ich hin
„Und mit der Harfe schlichten Tönen,
„Und segnet er des Sängers Müh'n,
„Kann Liedesklang den Feind versöhnen.

Er spricht's und wandelt nach dem Walle,
Da tönt mit schaur'gem Wiederhalle
Der Ruf der Feinde an sein Ohr,
Doch kühnen Muths tritt er hervor.

Und sieh! ein wildverworrner Knäul
Beweget sich zu seinen Füßen,
Und mit erschütterndem Geheul
Droh'n sie dem Greis mit Pfeil und Spießen.

Da greift er mächtig in die Saiten,
Und des Gesanges Tön' begleiten
Die Harfenklänge silberhell.
Bald langsam geht's, bald tönt es schnell,
Bald leise wie des Zephyrs Wehn,
Bald hört man's wie den Donner rauschen;
Bestürzt die wilden Feinde stehn,
Die tiefbewegt den Tönen lauschen.

Der fromme Greis fährt fort zu singen,
Der Harfe heil'ge Töne dringen
In der ergriffnen Esthen Herz:
Es sinkt die Hand, es fällt das Erz,
Am Boden liegt der blanke Stahl,
Und es erschlafft des Bogens Sehne;
Da rauscht es fürchterlich vom Wall,
Und ernst und strafend sind die Töne.

Er singet von den Himmelsmächten
Und von der Menschheit heil'gen Rechten,
Er singt vom ewigen Gericht.
Und horch! der Haufe unterbricht
Den Greis mit schaurigem Geheul
Und rasch hat er die Flucht ergriffen;
Gelöst hat sich der dichte Knäul
Und öd' sind bald des Thales Tiefen.

Der Bürger sieht es von den Mauern,
Der Freude weichet jetzt die Trauer,
Und jeder zu dem Sänger eilt,
Der schweigend auf dem Wall noch weilt;
Und vor dem Greis sinkt Alles hin,
Gleich einem Gott wird er erhoben;
Allein mit Gottergebnem Sinn
Spricht er: laßt uns den Höchsten loben!

P. Otto.

III. Zur Biographie des weil. livländ. Landraths Peter Reinhold von Sivers.

(Fortsetzung.)

Salzdahl, d. 14 Dec. 1799.

Wohlgeborener Herr
Werthester Herr Kreys-Marschall!

Ew. Wohlgeboren schätzbares Schreiben vom 23. Nov. habe ich vor wenig Tagen erhalten. Es war mir eine große Zufriedenheit, daß meine Arbeit Ihnen so viel Freude macht, u. freut mich nicht wenig, daß der scharfe Blick und die Beurtheilung, so Sie darüber anstellen, so viel Richtiges oder Praktisches hat. Von einem in der Kunst geübten hört man oft sehr seichte Kenntniß, und ich zweifle garnicht, daß, wenn es Zeit und Amtsgeschäfte zuließen, Sie zu Ihrem Vergnügen sollten nicht dahin kommen, wo ich oder viel andere gekommen sind. Es kommt ja auf richtige Beurtheilung an. So ist es leicht, dabingegen

schwer wenn man viel Vorurtheil hat oder sich einbildet, er ist seiner Sache Meister. So gut wie dieselben nun meine Arbeit auch finden werden, so viel ist noch darin Mangelhaftes, noch weniger nach itziger verdorbener Manier vollkommen. Sie kennen die Natur genau, wie ich schließe. Sie werden künftig hin Gebrauch davon machen. Es ist zwar wahr, es (das fragliche Gemälde) scheint der Natur sehr nahe zu kommen, aber weit gefehlt, es ist auch ein Studium, das viele Jahre erfordert. Keine Malerei ist schwerer als Landschaft-Malerei, alle anderen sind nur angenommene Manieren und angenommene Kolorite, und man erkennt es für gut, für schöne Früchte, Geschirre ꝛc., und alles was ich vor mich hinlegen kann ist zum Täuschen nach zu machen, aber nicht eine Landschaft. Es hat noch keiner vor mir sich die Mühe gegeben Stämme und Luftentfernung so zu traktiren. Aber viel fehlt mir dennoch, wenn ich nur meinem Stück so viel von der Natur beibringen kann, daß es so scheint als wäre es wahr, oder der Natur sehr nahe. Ich hoffe Ew. Wohlgeboren werden wenigstens eine Leitung künftig haben, wen Sie zum Zeitvertreib sich mit Malen beschäftigen werden. Sie werden aber nach Ihrer eigenen Zeichnung arbeiten, so aber nach der Natur aufgenommen sein muß. Wenn nur auch ein Stall, oder ein Paar Bäume, oder Schweinsköpfe dabei ist, so macht's Freude. Dies thun Sie ja! Sie haben Wohlgefallen an denen Vieh-Gruppen gehabt. Dies mache ich gerne und muntert ein Stück immer auf. Ich habe mit Fleiß es so gruppirt, damit Sie davon ein paar Stück immer brauchen können, wenn Sie was staffiren wollen. Und wenn es Sommer so üben Sie sich nach der Natur, erst im Liegen, allerseiten, dann Stillstehendes. Man bekommt bald Fortschritte. Nur Uebung, und viel! Wenn's auch nicht taugt, man lernt aber bald zu. Sie haben Anfrage gethan, was ein Wald, der 4 und 3 Fuß wäre, kosten würde? Ich gebe hiermit die Nachricht, daß er 40 L.d'or kostet. — — Ich habe 2 Stück in Arbeit gehabt, so aber jetzo noch ruhen. — — Das eine ist beinahe der Wald, so hier in der Gallerie von mir ist, so von allen als der mattadore erkannt wird. Dies ist gerade der Gegenstand so Ew. Wohlgeboren aufgegeben haben. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich mal Ihnen sagen wollte, ob Sie nicht lieber mal ein größeres Format wünschen zu haben, und die kleinen lieber weg geben, denn ich weiß nicht wie dero Glücksumstände sind. — Erlauben Sie meine freimüthigen Gedanken zu sagen, denn ein Wald wie dieser, oder noch größer, ist ein großer Unterschied, die Natur ist mehr ausgedrückt und kann es auch mehr sein, dahero arbeite ich zu meiner Ehre lieber große, als kleine, wie wol ich die kleinen auch nicht vernachläßige und niemals darüber hin hudele wie die Mehresten es thuen. Dieser Wald wird nun bestimmt zur Aufstellung nach Berlin im Monat Mey, weil ich dort ihr ordentliches Mitglied mit bin, und wollen gern alle Jahr von mir mit was sehen.

Aus Salzdahlen vom 26. Jan. 1800 schreibt Weitsch: — — — aber ich bedaure, daß ich kein Wild mehr anzubringen vor gut befinde, indem ich schon alles Vieh darauf fertig habe, sonst wäre es mir gleichviel. Indessen macht sich das zahme Vieh viel angenehmer und reizender, wegen der bunten Farben, dahingegen Wild wenig abstechendes hat und nicht so angenehm sein kann, es sey denn daß es einer gerne wünscht und in einem Walde, wo Stille herrscht, auch gut paßlich ist. — — — — Indessen hoffe ich, daß ich mit diesem Walde keine vielen Critiquen erhalten werde. Ich suche, so viel ich Einbildungskraft sammeln kann, sie anzuwenden, und hoffe, es soll keins von meinen Mittel Sorten sein, sondern gewiß eines meiner besseren Ausführungen. Es mögen die Herrn, die vors unfertige oder Fa Presto portirt sind, urtheilen nach ihrem Geschmack, genug die Natur will ausgeführt sein. Sie hat ja so viel das man oft nicht mehr bemerkt. Man gebe das der copie, so wird es der Natur am nächsten kommen. Es ist freilich oft in historischen Bildern, die groß sind, vorzüglich gut, wenn es kräftig gemalt ist und gute Haltung hat. Diese Sachen sind nicht zum Riechen sondern zum Sehen. Ein Denner so ausgeführt, gehört nicht an eine hohe Wand, aller Fleiß verliert sich, ein Rubensscher Kopf gewinnt, wenn er aus dem Auge ist. Denners alter Kopf nahe im Gesicht ist ein . . . . Kunstfleiß, Rubens, wie poussirt und klatschig, dieser an der Wand fürtrefflich und jener matt. Anders ist es mit Landschaften. Sie sehen in Casp. Poussin eine große Maße eines Baumes, — ohne Luftferne, aus einem Topfe angestrichen. Aber wie spricht man nicht von einer großen Ide, großgedacht ꝛc., und ist oft eine klägliche Composition. Macht denn Baum die große Ide aus. Aber so war Poussin einer der ersten Italienischen Landschafmaler. Er erhielt damahls nun einmahl den Ruf. Deutsche Hanswürste und Gelehrte schrieben immer einer dem andern nach, und so ist Poussin, Titian — immer nach damahliger Zeit groß. Ein Bergheim, Roth, Claude, La Reine, Winants, Riestahl, Pinacker ꝛc. sind viel mehr der Natur nachgekommen, als jene, denn sie arbeiteten der Natur mehr nach. Sehen Sie in eine cammera obscura, wie lieblich und weich sind die Gegenstände, weil die Natur verkleinert wird. Sehen Sie im Spiegel meine Landschaft, ob es natürlicher wird. Wenn Sie mal den großen Wald, der in Arbeit ist, im Spiegel sehen, so wird es Ihnen vorkommen, als wären Sie wirklich im Walde und ein Unwissender würde es beschwören. Aber dennoch ist es schwer die Natur so zu immitiren als es sein müßte. Ich werde wol nicht viel weiter kommen. Es mögen Künstler nach mir suchen es zu verbessern. Wir sind Menschen und viele Künstler sind zu gewöhnt, oder sie laufen anderen nach und bleiben doch immer hinter, rückwärts die ersten. Genug von dieser Sache.

Sie unvergleichlicher Mann haben mir von Ihrer häußlicher Einrichtung und Erziehung Ihrer lieben Kinder erzählt. Dieß hat mir noch mehr Achtung und Liebe eingeflößt. Glücklich ist die Familie, wo der Vater so denkt, der Segen bleibt auf ihr ruhen. — — — Sie sind wol recht zufrieden bei den herrlichen Leuten von Stackelnberg gewesen. Es ist mit zu den Unvollkommenheiten zu rechnen, daß es so viele gute Menschen giebt, die man entbehren muß, und so wie ich wohne so entblößt davon leben muß. In Braunschweig war ich immer unter guten Leuten

die nutze ich und sie mich. Aber ich muß erst herein, dies macht mir zwar nur Spaß, 1½ Stunde laufe ich herein. So geht es Morgen wieder herein, denn ich bin wie die Catoliken, durch gute Werke seelig zu werden. Voriges Jahr im April starb ein Landprediger, hinterließ im Wochenbette eine Frau von 21 Jahren, das dritte Kind, das älteste 3, das zweite 1½ Jahr. Kein Wittwegehalt, viel Schulden, weil der Mann in Schulden die Pfarre bekommen hatte. — —" Diese Famile wurde durch Weitsch unterstützt.

Von einem Gemälde, welches er eben an den Landrath abgefertigt hat, schreibt er den 4. Juli 1800.

„Die andere (Landschaft) mit der Gewitterluft brachte mir den Reiz, es groß wie dero Wald ist auszuführen. Dieses aber, da es so viel größer konnte ich auch mehr Natur hinein bringen, malte in der Ferne eine Viehtrift, zum Vordergrunde auf einen von dem Sonnenblicke beleuchteten Weg ein Mädchen, es hält ihr weißes Laaken welches vom Sturme weg flattert. Ein Kerl auf einem weißen Pferde hält seinen Huth. Der Bocksbahrt und ein Paar Kuhschwänze, so die Mähnen des Pferdes treibt der Wind. Alles geht mit dem Winde fort. Ein paar Birken werden vor einer großen Eiche hergetrieben, alles Laub ist in Bewegung. Ueber die höchsten Wolken schnellt der Sonnenstrahl durch auf den hinter der Eiche befindlichen Wald, dieser zieht sich links in den Plan, wo ein Dorf ist, darin ein Haus brennt und den Rauch vor den Wald aufziehen läßt. Hinter dem Walde steht entfernt das Gewitter, wo der Regen herunterfällt. Dahinter ist die Sonne auf der Landschaft. Dies Bild macht einen gar herrlichen Effect, und ich muß selber sagen, daß es mit zu meinen guten Stücken zu zählen ist. Als ich es nach Magdeburg zur Ausstellung sandte, sie baten mich, ihre Ausstellung doch mit zu vermehren, so begegnete mir der Herzog auf der Straße in Braunschweig, frug nach meinem Befinden u. nach meiner Arbeit. Ich bat mir aus eins vorzuzeigen, das er gerne annahm. So ich's präsentirte, sagte er, lieber Weitsch, das ist ja charmant, das ist vortrefflich, Herr! Sie haben ein groß Talent. Wie machen sie das? Das begreife ich nicht. Ich bewundere ihr Talent nicht so viel, als ihr Alter, das zu machen bei 77 Jahren, alle großen Meister sind stumpf, wenn sie alt werden, und Sie werden immer besser Ich sagte: Ja, Durchlaucht, das sehe ich selbst ein, daß ich zunehme an Alter, Weisheit und Gnade — bei Gott und Menschen weiß ich aber nicht. Er lachte und antwortete mir: Aber Spaß bei Seite, Herr, wie machen sie das? Es ist doch allerliebst. Er zergliederte die ganze Landschaft und bedankte sich, daß ichs ihm gezeigt hatte. — — — — — Lassen Sie den Rahmen gleich machen, so daß er gekeilt werden kann, muß nicht geleimt werden, etwas breit, so kann man hinterwärts mit kleinen Keilen es stramm treiben, damit alle Falten herauskommen, — und lassen es zuvor keinen sehen, bis es aufgezogen ist. Alsdann machen Sie einen Spaß, stellen es auf eine Staffelei gegen das Fenster über, damit Sie es im Spiegel ins Gesicht haben können, hengen eine Decke darüber und fordern sie alsdann ihre Frau Gemahlin auf zum besehen, oder andere Freunde, sie müssen aber in den Spiegel sehen, nehmen dann die Decke weg und versetzen die Gesellschaft in den Wald bei weidendem Vieh und Gesellschaft meiner*). Wenigstens macht es einen Spaß. Könnte ein vergüldeter oder schwarz gebeizter Rahmen gleich drum kommen, desto mehr Wirkung thut das Bild. Ich hoffe es soll gefallen und wünsche recht sehr, daß ich nur halb das Lob verdiene, so Sie so verschwenderisch mir beilegen. Ich male! Würde ich so poetisch schreiben können. Sie sollten auch schriftlich so berühmt gemacht werden, als ich Sie in der That verehre und von Herzen gut bin. — — —

(Fortsetzung folgt.)

IV. Der Eremit von Gauting und die deutsche Sprache.

Der bekannte greise Tourist Baron von Hallberg brachte auf seiner Reise durch Rußland nach Persien (1842—1844) mehrere Zeit in Kasan zu, verkehrte dort mit den deutschen Professoren an der Universität und wurde einst von dem berühmten Orientalisten E. . . also befragt: „Baron, Sie wollen noch tiefer in Rußland hinein, ja nach Persien, können kein Wort russisch noch persisch, wie wollen Sie mit den Leuten sprechen?"

„Wie ich sprechen will? Deutsch!"

„Deutsch? Aber man wird Sie nicht verstehen."

„Nicht verstehen? Oho, hören Sie. Als ich in Egypten war, nahm ich einen Arabischen Diener an, der etwas Türkisch konnte. Wir reisten zusammen und verstanden uns, ohne daß ich ein Wort Arabisch oder Türkisch gesprochen hätte."

„Das wäre!"

„Hören Sie weiter. Ich wollte rauchen und mein Zündgeräth war abhanden. Da nahm ich die Pfeife, wies sie ihm, verlangte Feuer. Er schüttelte den Kopf. Ich machte die Bewegung des Rauchens, zeigte mit dem Finger in die Oeffnung des Pfeifenkopfs, blies und rief wieder nach Feuer. Vergeblich waren die Zeichen; der Diener schüttelte verneinend sein Haupt. Entrüstet schrie ich: „Geh, du bist ein Narr." Jetzt nickte er mir freudig zu, sprang eilig weg und holte mir richtig eine glühende Kohle. Er hatte mich verstanden, denn Nar heißt Arabisch oder Türkisch Feuer. Sehen Sie man muß nur das rechte Wort finden.

„Ein anderes Mal wollte ich Milch. Ich sagte es dem Diener; er verstand mich nicht. Ich beschrieb ihm durch Zeichen eine Kuh, ihre Hörner, die Handlung des Melkens, die andere des Trinkens und rief: Milch! Er schüttelte den Kopf. Aber sprach ich: Schaff mir Milch, oder alle Teufel sollen dir auf den dummen Schädel fahren! Ohne Milch kann ich nicht leben. Jetzt rief der Diener: Lebe, Lebe! lief lustig weg und brachte mir Milch, denn Milch heißt Arabisch oder Türkisch Lebe. Schauen Sie, mein Herr Professor, daß man in Egypten recht gut mit der deutschen Sprache fortkommt, und so wird es mir weiter in Rußland und in Persien nicht fehlen. Es kommt halt darauf an, daß man sein Deutsch reichlich und mit Nachdruck braucht, dann fällt schon das rechte Wort heraus."

*) Es ist dasselbe Gemälde, welches schon im Briefe vom 14. Dec. 99 gegen Ende erwähnt wird. Links im Vordergrunde ist die sitzende Gestalt des alten Weitsch vom 2ten Sohne gemalt, der nach dem Tode des Vaters dessen Amt als Gallerie-Inspector bekleidete.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 27. August 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 36. Dienstag, den 3. September. 1846.

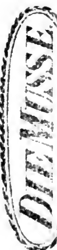
Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Unsere neuesten Gesetzbücher und ihre geschichtlichen Begleiter.

(Fortsetzung.)

2.

Wenn wir bei den reichen historischen Erinnerungen des in zeitgemäße neue Formen gebrachten sechshundertjährigen Provinzialrechts der Ostseeländer und Städte zu der Frage freudig bewegt wurden: Herr wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? — so muß es dagegen bei der Betrachtung des Gesetzbuchs der Criminal- und Correctionsstrafen für das russische Reich und auch für die Ostseeprovinzen heißen: siehe, das Alte ist vergangen, es ist Alles neu worden! Denn nur der Form nach schließt es sich an das allgemeine Reichsgesetzbuch und namentlich auch an die Criminalgesetze in dessen XV Bde. an, während alle Bestimmungen darin, durch welche irgend Strafen und Beahndungen angeordnet worden, die nicht übereinstimmend sind mit den im neuen Strafgesetzbuche für dieselben Verbrechen und Vergehen festgesetzten, wie vielmehr also auch alle, schon früher zum Theil veralteten provinziellen Criminalgesetze, wenngleich ihrer nicht ausdrücklich weiter erwähnt ist, vom 1. Mai d. J. an außer Kraft und Wirkung gesetzt worden. Wenn das Ostseeprovinzialrecht aus vielhundertjährigen Pergamenten und uralten im Volke eingewurzelten Gewohnheiten, nach dem für die in vielen Jahrhunderten zu Kriegs- und Friedenszeiten stets bewährt gefundene Verfassung der Behörden und Stände, ihr angeerbtes Privatrecht und dessen gewohnte zweckmäßige Handhabung gewiß wohlthätigen Princip der Stabilität, hervorgegangen, ist dagegen das neue russische Strafgesetzbuch lediglich ein von allen früher gewohnten Vorstellungen und überkommenen Vorurtheilen der Vorzeit völlig frei geschaffenes Erzeugniß der mächtig vorgeschrittenen Intelligenz des neunzehnten Jahrhunderts, geschöpft aus den im eigenen Herzen des Reichs tief gefühlten und längst erkannten Bedürfniß nach Verbesserung, aus den reichen Erfahrungen der aufgeklärtesten Völker Europas und aus den innersten Tiefen der Rechtswissenschaft und Weltweisheit. Ein den Forderungen der Vernunft und Gerechtigkeit, wie der Aufklärung des Zeitalters und der Bildung des Volks, für das es bestimmt ist, entsprechendes Strafgesetzbuch muß als ein wahrer Fortschritt für die Entwickelung der Menschheit betrachtet werden, und diesem Ziele haben die erleuchteten Verfasser des hier uns vorliegenden Gesetzbuchs der peinlichen u. Besserungsstrafen mit unermüdetem Eifer und ungewöhnlicher Kraft sichtbar nachgestrebt. Dies kann man dankbar anerkennen, ohne darum noch unser Strafgesetzbuch für vollkommen zu halten, denn welches Menschenwerk dürfte dessen sich rühmen, und wer wagte das vollends von einem Gesetze vorauszusagen, das seinen höchsten Triumph nur in seinen wohlthätigen Rückwirkungen auf die Veredlung des Volks nach vieljährigen Erfahrungen feiern kann, über welche selbst die genauest fortgeführten Nachrichten der Criminalstatistik nicht immer ganz zuverlässigen Aufschluß zu geben vermögen. Verkennen aber läßt sich der bedeutende Fortschritt in der Civilisation Rußlands nicht, den dieses neue Strafgesetzbuch bekundet. Denn wenn es überall zu den höchsten Aufgaben eines Staats gehört, seine Strafgesetze so einzurichten, daß sie nicht allein als der unverkennbare Ausdruck der Gerechtigkeit erscheinen, sondern auch zur möglichsten Minderung der Verbrechen im Volke und zu wahrhafter Besserung der dem Gesetz Verfallenen beitragen, so muß man gestehen, daß diese Aufgabe für das weithin herrschende Rußland noch in hohem Grade gesteigert wird, das in seinen weiten Grenzen, auch nur zwischen der Ost- und Nordsee, und dem weißen und schwarzen Meere, der Völker so viele von der verschiedensten Nationalität, Religion, Gesittung und Bildung umfaßt und vereinigt, daß die Anwendung desselben Gesetzes und des gleichen Rechts in einerlei Weise auf sie alle schon in der Theorie auf manche Bedenklichkeiten, wie vielmehr denn in der Praxis auf unendliche Schwierigkeiten stoßen muß. Desto mehr muß man die Geisteskraft bewundern, welche mit Besiegung aller dieser großen, in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten, jenen kühnen, des mächtigen Selbstherrschers aller Reußen würdigen Gedanken mit eben solcher Sicherheit und Umsicht auszuführen, als auch die gleichmäßige Vollziehung des neu erlassenen Gesetzes in allen Theilen des unermeßlichen Reichs zu sichern vermochte. Diese Thatsache und die damit vor aller Welt kundgegebene und seit Monaten bereits ins Werk gesetzte Absicht „in zuverlässiger Weise die Aburtheilung über Verbrechen und Vergehen im

brecher noch außerdem 30 bis 100 Streiche mit der Plette und Brandmarkung öffentlich von Henkershand; 3) Entziehung aller Standesrechte und Verweisung nach Sibirien zur Ansiedelung, und für die nicht Eximirten außerdem noch öffentliche Bestrafung mit 10 bis 30 Plettthieben von Henkershand ohne Stempeln, und 4) Entziehung aller Standesrechte und Verweisung nach Transkaukasien zur Ansiedelung. Die Art der Todesstrafe ist dem Urtheil des Gerichts vorbehalten und ist diese Strafe überhaupt nur auf die Verbrechen des Hoch- und Landesverraths beschränkt. Die 2. Art. der peinlichen Strafen unterscheidet sich dem Grade nach durch die kürzere oder längere Dauer der Zwangsarbeiten in Bergwerken, Festungen und Fabriken, nebst verhältnißmäßiger Abstufung der damit verbundenen Leibesstrafe für diejenigen, welche ihrem Stande nach nicht von ihr befreit sind. Für die dritte Art von Criminalstrafen ist außer dieser letztern Unterscheidung noch eine Gradation durch Ansiedelung in den weiter oder weniger entfernten Gegenden Sibiriens gegeben. Die Verweisung nach Transkaukasien ohne weitere Abstufung dem Grade nach wird aber nur für einige besondere Gattungen von Verbrechen, vornehmlich in Glaubenssachen festgesetzt. Noch wird ein Unterschied gemacht in der Entziehung aller Standes- und besonderer Ehrenrechte, und in dem Verlust auch der Familien- und aller Vermögensrechte. Die durch das Strafgesetzbuch festgesetzten Besserungsstrafen sind ihrer Art nach verschieden: 1) Verlust aller persönlichen und Standesrechte u. Vorzüge, nebst Verweisung nach mehr oder weniger entfernten Gegendrn Sibiriens zum Aufenthalt, mit oder ohne zeitweilige Einschließnug in einem Gefängnisse daselbst, statt dessen die der Leibesstrafe unterliegenden Verbrecher außer den Verlust der persönlichen und Standesrechte in ein Arbeitshaus auf kürzere oder längere Zeit abgegeben und mit 50 bis 100 Ruthenhieben durch Polizeidiener belegt werden; 2) Verlust aller persönlichen und Standesrechte nebst Verweisung in nicht sibirische aber mehr oder weniger entfernte Gouvernements mit oder ohne zeitweilige Gefängnißstrafe daselbst, für die Nichteximirten aber statt dessen Arbeitshausstrafe mit Verlust aller persönlichen u. Standesrechte. 3) Zeitweilige Festungsstrafe mit oder ohne Entziehung nur einiger persönlichen und Standesrechte, je nach der Gattung des Verbrechens und dem Grade der Strafbarkeit. 4) Eben so mit oder ohne Entziehung einiger solcher Rechte zeitweilige Zucht- oder Correctionshausstrafe, 5) Zeitweilige Gefängnißstrafe, 6) Arrest, 7) Verweise, Bemerkungen und Erinnerungen, 8) Geldbußen. Für alle diese bessernden oder Correctionsstrafen sind außerdem dem Grade nach eine Menge Abstufungen festgesetzt, und so ist dem Gesetzgeber Rußlands eine Mannigfaltigkeit der Strafmittel und die Möglichkeit zur Auswahl der für jede Art von Verbrechen paßlichsten in einem Umfange gegeben, wie sich dessen wohl kein anderer Staat rühmen kann. Abgesehen von aller Strafe wird noch besonders von der Entschädigung für Beleidigung, Schaden und entgangenen Gewinn gehandelt. Als besondere Strafen für Dienstverbrechen und Vergehen gelten: 1) Ausschließung aus dem Dienst, 2) Amtsentsetzung, 3) Abzug an der Dienstzeit, 4) Entfernung vom Amte, 5) Versetzung von einem höhern zu einem geringern Amte, 6) Verweis mit Eintragung in die Dienstliste, 7) Abzug an der Besoldung, 8) Verweis ohne Eintragung in die Dienstliste und 9) Bemerkung — wobei gleichfalls nach dem verschiedenen Grade der Schuld mehr oder weniger Strenge anzuwenden ist, vom Gehalte jedoch nie mehr als der dritte Theil abgezogen werden darf. — Von großem Interesse ist der Abschnitt von der Strafumwandlung, die in einzelnen Fällen selbst bei der Todesstrafe eintreten kann und dann nur den politischen Tod zur Folge hat mit Verweisung zu unbefristeter oder auf bestimmte Zeit festgesetzter schwerer Zwangsarbeit. Eben so kann die schwere Zwangsarbeit in den Bergwerken in eine solche in Festungen — und muß für Frauenzimmer immer in Zwangsarbeit auf Fabriken — verwandelt werden, doch mit Hinzurechnung eines halben Jahres für jedes Arbeitsjahr in den Bergwerken oder Festungen. Auch ist eine Strafumwandelung der Correctionsstrafen in bestimmten Fällen gestattet, besonders auch an den Orten, wo es noch keine Corrections-Arbeits-Compagnien für Civilarrestaten und keine Festungen in der Nähe giebt, auch keine Arbeits- und Zuchthäuser vorhanden sind und in den blos zur Untersuchungshaft bestimmten Gefängnissen noch keine besonderen Abtheilungen für Sträflinge beiderlei Geschlechts existiren, in welchen Fällen — unter gewissen Beschränkungen — selbst die Umwandlung der Arbeits- und Correctionshaus- und Gefängnißstrafen in Leibesstrafen, welche durch Polizeidiener vollzogen werden, zuläßig ist, wenn nicht Alter und Krankheit deren Anwendung unmöglich machen. Eben deshalb wird denn die Errichtung solcher Strafgefängnisse, Zucht- und Arbeitshäuser und Civil-Arrestaten-Compagnien bei uns von Tag zu Tag und von Monat zu Monat immer dringenderes Bedürfniß. — Nicht minder wichtig und lehrreich ist das Hauptstück von der Zumessung der Strafen je nach den Verbrechen. Sie setzt allemal zurechenbare Schuld voraus. Gründe, welche die Strafbarkeit ausschließen, sind: 1) völlige Schuldlosigkeit an zufällig veranlaßtem nicht vorherzusehendem Schaden und Unheil, 2) Kindesalter ohne Einsicht in die Natur und Folge der Handlung, 3) Blöd- und Wahnsinn, oder Krankheit, die zur Raserei oder Besinnungslosigkeit führt, 4) Irrthum aus Zufall oder Täuschung, 5) Unwiderstehliche gewaltsame Nöthigung, 6) Nothwehr. Die Strafe dagegen wird abgemessen je nach der größern oder geringern Absichtlichkeit und Vollendung des Verbrechens, ferner je nach dem Grade der Theilnahme und Mitschuld an demselben und nach den vom Gesetz vorausgesetzten, die Strafbarkeit steigernden oder mildernden Umständen. Im Falle des Zusammentreffens von Verbrechen tritt allemal die dem Grade und Maaße nach schwerste Strafe des schwerern Verbrechens ein. Eine Strafmilderung nicht blos dem Maaße, sondern auch dem Grade und selbst der Art nach, ist dem Richter unter keiner Bedingung gestattet, sondern nur die Vorstellung hiezu höhern Orts, nach der vorgeschriebenen Behörden-Folge, in den im Gesetz näher bestimmten Fällen erlaubt, weil das Recht der Begnadigung nur der gesetzgebenden Gewalt des Monarchen zustehen kann. Gänzlich aufgehoben wird die Strafe durch den Tod des Verbrechers, desgleichen in Folge eines Vergleichs mit dem Beeinträchtigten

oder Beleidigten, bei Verbrechen oder Vergehen der Art, welche nach dem Gesetz nur durch Beschwerde des Verletzten zur gerichtlichen Verhandlung gelangen können, wie namentlich persönliche Beleidigungen durch Wort und That, wie durch Verläumdung, Abfassung und Verbreitung von Pasquillen oder andern für die Ehre kränkenden Schriften, Abbildungen oder Gerüchten (Art. 2008—20), wovon das Durchlassen solcher Schmähschriften und Schandbilder von den Censoren als Dienstvergehen (Art. 1308) noch zu unterscheiden ist; ferner geringere Vergehen wider die Ehe (Art. 2040—42, 2063 u. 2074—77), wobei indessen die Connivenz von Geistlichen gleichfalls als Dienstvergehen ausgenommen ist, nicht minder Verbrechen der Kinder gegen ihre Eltern, (Art. 2084—86), Eindringen in fremdes Eigenthum ohne Ausübung von Gewalt (Art. 2105), und Nachdruck (Art. 2197). Endlich wird die Strafe auch aufgehoben durch Verjährung, außer beim Abfall vom christlichen und herrschenden orthodoxen Glauben, da Verbrechen der Art fortdauern, so lange der Schuldige nicht zum früheren rechten Glauben zurückkehrt, und ebendeshalb auch nicht bei wissentlicher Eingehung oder Fortsetzung einer incestuosen Ehe; denn eine dem Alter nach zu früh eingegangene, oder sonst gesetzwidrige Ehe z. B. zwischen frühern gemeinsamen Ehebrechern möchte in 3 bis 10 Jahren doch wohl verjähren können; und endlich dürfen auch diejenigen sich nie auf Verjährung berufen, welche Stand, Ämter, Rang, Orden, Ehrentitel oder Namen sich anmaaßen, die ihnen nicht zukommen. Dagegen verjähret der Hochverrath an Kaiser und Reich und auch der Eltern-Mord, jedoch nur in 20 Jahren, und kann auch dann noch Verweisung nach Sibirien zur Ansiedelung eintreten. Sonst verjähren Verbrechen, die mit Entziehung aller Standesrechte und Verweisung zu schwerer Zwangsarbeit bedroht sind, in 10 Jahren, Verbrechen welche Verlust aller persönlichen und Standesrechte nebst Verweisung nach Sibirien zum Aufenthalte, oder Abgabe in eine Correctionsarbeitscompagnie von Civil-Arrestaten gesetzlich zur Folge haben, schon in 8 Jahren, Verbrechen die mit dem Verlust aller besondern Rechte und Vorzüge auch Verweisung nach einem entfernten nichtsibirischen Gouvernement, oder aber Festungs- und Arbeitshausstrafen mit oder ohne Beschränkung einiger besondern Vorzugsrechte nach sich ziehen, selbst in 5 Jahren, und solche Verbrechen oder Vergehen, auf welche durch das Gesetz nur zeitweilige Gefängnisse oder leichte Ruthenstrafe, Arrest oder Geldbuße und Verweise oder Bemerkungen und Erinnerungen gesetzt sind, sogar in 3 Jahren seit ihrer Verübung, falls diese Verbrechen oder Vergehen binnen der festgesetzten Verjährungsfrist nicht kundbar geworden oder die Schuldigen im Laufe derselben Zeit auch durch Untersuchung nicht ausgemittelt worden sind. Das letzte Hauptstück endlich dieses Titels handelt von dem Umfange der den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs zukommenden Wirkung, und zwar auf alle russische Unterthanen innerhalb des russischen Reichs, mit einigen wegen des Zustandes der Sitte und wegen der Lebensweise einiger in Sibirien, in den Gouvts. Archangel, Astrachan und Orenburg, in der Provinz Kaukasien und jenseits des Kaukasus wohnenden fremden Stämmen gestatteten, in einer besondern Beilage enthaltenen Ausnahmen. Auch sind Verbrechen, welche nach kirchliche Gesetzen oder nach besondern Militärverordnungen zu beurtheilen sind, ausdrücklich davon ausgenommen. Es folgen die Bestimmungen über die Wirksamkeit des Gesetzbuchs auf die von Ausländern innerhalb des Reichs verübten Verbrechen, und von Ausländern im Reiche, die außerhalb desselben wider Rußland oder russische Unterthanen etwas verbrechen, und endlich auf die von russischen Unterthanen außer dem Reiche verübten Verbrechen. — Der 2te Titel bezieht sich auf Verbrechen wider die Religion und die dieselbe schützenden Verordnungen, der 3te auf Staatsverbrechen, der 4te auf Verbrechen und Vergehen wider die Staatsverwaltung, wozu auch das unerlaubte Verlassen des Vaterlandes, um außerhalb zu bleiben, gehört; der 5. Titel handelt von den im Staats- und Wahldienste begangenen Verbrechen und Vergehen, der 6te von Verbrechen und Vergehen wider die Verordnungen über die Rekrutirungspflicht und öffentlichen Landes-Obliegenheiten; der 7te von Verbr. und Verg. wider das Eigenthum und hinsichtlich der Einkünfte der Krone; der 8te von denen wider öffentl. Wohlfahrt und Polizei, wozu auch die Verletzungen des Censur-Reglements und der über Jugenderziehung erlassenen Vorschriften, des Postreglements, der Credit- und Handelsverordnungen rc. mitgezählt werden. Im 9. Titel sind die Verbrechen und Vergehen wider die Gesetze über Standesrechte abgehandelt, im 10. Titel die Verbrechen wider Leben, Gesundheit, Freiheit und Ehre von Privatpersonen, im 11. die wider die Familienrechte und im 12. die wider das Eigenthum der Privaten.

Dies wird genügen, die wesentlichsten Vorzüge, das System und die ungemeine Reichhaltigkeit des neuen Strafgesetzbuchs dem Leser zur Anschauung zu bringen, zugleich aber darauf hinzuweisen, wie nothwendig ein sorgfältiges und genaues Studium desselben und aller seiner Einzelnheiten der täglichen Anwendung in den Criminalbehörden vorhergehen muß, wenn man nicht handwerksmäßig dabei zu Werke und dabei vielfach in die Irre gehen will, zumal die praktische Anwendung der Strafartikel auf die schon vor dem 1. Mai d. J. verübten Verbrechen und Vergehen durch eine auf Beschluß des Reichsraths erlassene besondere ministerielle Instruction noch manche Ausnahme erleidet, indem auf Allerhöchsten Befehl als Hauptgrundsatz festzuhalten ist, daß in den wenigen Fällen, wo die früher geltenden Gesetze mildere Strafen enthielten als das gegenwärtige Gesetzbuch, auch nicht dieses, sondern jene anzuwenden sind, was eben so human als gerecht erscheint. Es ist gewiß kein geringer Vorzug des Strafgesetzbuchs zu nennen, daß die genaue und gewissenhafte Beobachtung desselben in den bei Gericht vorkommenden Fällen von Verbrechen und Vergehen aller Art zugleich ein tieferes Eindringen in die Criminalrechtswissenschaft bedingt, die unserer so oft blos auf den hergebrachten alten Schlendrian sich beschränkenden Criminalpraxis nur vom größten Nutzen sein kann. Wir schließen unser vielleicht schon zu ausgedehntes Referat über das seinem Inhalt und seiner praktischen Bedeutung nach so überaus wichtige Gesetzeswerk mit den so eben auch deutsch uns zugekommenen Ergänzungsverordnungen über Vertheilung und Verwendung der zu schwerer Zwangsarbeit

Verurtheilten, nebst einer Verordnung über die auf Anordnung des Hrn. Ministers des Innern und des Hrn. Dirigirenden des Bauwesens ꝛc. zu errichtenden Corrections-, Arrestaten-Compagnien des Civil-Ressorts, und Ergänzungsvorschriften zu dem Reglement über Arrestaten und namentlich über die zur Strafe im Arbeits-, im Zuchthaus und im Gefängniß Verurtheilten, lauter Verordnungen, die von dem Geiste wahrer Menschenfreundlichkeit auch gegen den Gefallenen und Verirrten dictirt sind, da sie ihm den Weg

zur reinigen Umkehr und wahrer Besserung bereitwillig öffnen und wesentlich erleichtern werden. Wünschen können wir demnach nur und hoffen, daß alle diese neuen Gesetze und Verordnungen über die anzuwendenden Correctionsmittel an den ihnen unterworfenen Unglücklichen die bezweckten wohlthätigen Folgen in vollem Maaße erreichen mögen, was gewiß auch der schönste und bleibendste Lohn für die unsägliche, Jahre lang auf diese Arbeiten verwandte Mühe sein wird.

(Schluß folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 24. August Abends. Handelsbericht. Hanf. Die höheren Notirungen von Petersburg befestigten Preise, und ausgesuchte Waare bedang hohe; es ist die Notirung 88 à 92 für Reinhanf, 83 à 85 für Ausschuß, 80 à 82 für Paßhanf, 96 à 102 für feinen Reinhanf, 90 à 93 für Ausschußhanf, 85 à 87 für Pasch, durch Qualität bedingt; Marienhanf wurde mit 100 R. und schwarzer Paßhanf bis 80 R. bezahlt. Flachs. Bei anhaltender Frage wurden bis gestern die letzten Notirungen nicht überschritten, doch mußten höhere Preise bewilligt werden, als: für Parthiegut 36, engl. Kron 34, BA 30, RD 25, WHD 41, PHD 37, HD 31½, LD 27 R.; hell Marienb. wurde à 40 R., Marienburger à 38 R. wie früher gemacht; — Flachsheede bedang 15 à 15½ R. — Hanföl am Platz ohne festen Preis, unter 96 wohl nicht zu haben. Auf ult. Mai mit 10% Vorschuß wurde von russischer Seite 90 R. geboten. Hanfsaat. Die Eigner halten fest auf 15¾ à 10⅛, um so mehr, da eine Parthie in zweiter Hand, für welche kein Schiff zu finden war, verkauft ist. Schlagleinsaat; es fand im Laufe der Woche ein Umsatz von c. 10 mille Tschetw. statt, zu den Preisen von 22½—14¾ bis 25⅞—17¼ R.; bei den zuletzt gemachten Ankäufen ist eine kleine Erhöhung anzunehmen. — Roggen am Platz blieb ohne Umsatz, da die Forderungen der Eigner zu gespannt waren, auch Schiffe fehlten; in der nächsten Woche dürfte der Preis sich setzen. Auf ult. Mai waren Käufer, der Preis hob sich von 80½, 81 auf 83 R., und war heute 84 R. zu bedingen. Die Kaufleute aus dem Innern suchen früher gemachte Verkäufe zu liquidiren. — Hafer. die hohen Forderungen dafür ließen kein Geschäft zu Stande kommen, für 80 pf. Waare ist 70 R. vergebens geboten. — Einfuhr. Von Terravechia Salz war zu 89 à 88 schleppender Absatz, während St. Ubes höheren Preis 78 R. bedang bei kleinen Partieen, auch Liverpool höher, zu 69 R. ausgebracht wurde, doch dürften die beiden Gattungen bei größerer Zufuhr die heutigen Notirungen schwerlich behaupten können. Heringe hatten keine Frage.

Riga, d. 26. August. Das Krönungsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde hier am 22. d. M. in mehrfach ausgezeichneter Weise feierlich begangen. Am Morgen war große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, worauf sämmtliche Anwesende dem feierlichen Gottesdienste in der hiesigen Kathedral-Kirche beiwohnten. Während des Te Deum wurde durch 101 Kanonenschüsse der Stadt und Umgegend die Feier desselben mitgetheilt. Außerdem war Gottesdienst in den übrigen Kirchen aller Confessionen. Hierauf fand der Paradeaufzug der hiesigen reitenden Stadtwache und die Parade eines Theils der hiesigen Garnison statt. Zu Mittag war großes Diner bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, wo unter Begünstigung des herrlichen Wetters im Freien gespeiset wurde. Auf dem dem Kais. Garten im Dünastrom gegenüberliegenden Holm ließ Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur einen Pavillon mit dem Namenszuge Sr. Majestät abbrennen. Zahllose Menschenmengen durchströmten vorher und nachher den erleuchteten Garten. Im Theater wurde ein für die Feier des Tages besonders geeignetes historisches Singspiel: „Die Hütte bei Moscau oder der Czar u. der Bauer", v. Hrn. Hofrath J. de la Croix, Musik von Hrn. Schramek, gegeben. Die Stadt war am Abende festlich erleuchtet.

Riga. Aus der Zahl der 3, am 14. August auf der großen Gildestube von der Aeltestenbank gr. Gilde und der zu einer der 3 Handelsgilden steuernden Kaufmannschaft gewählten und in die Kammer gebrachten Candidaten ist nach stattgehabter Wahl und Präsentation durch den Rig. Rath der Comptoirwraker und Gehülfe bei der städtischen Handlungs-Casse Aug. Ferd. Salemann (ein Abkömmling des alten Revalschen Patricier-Geschlechts dieses Namens) als Stadt-Hanf- und Flachs-Wraker-Adjunct von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur bestätigt.

Dorpat. Von Sr. Exc. dem livl. Hrn. Civil-Gouverneur ist, in Gemäßheit eines Schreibens der in St. Petersburg neu gegründeten russischen geographischen Gesellschaft, unter d. 24. August nachstehende Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden: „Im J. 1845 wurde mit Allerhöchster Genehmigung zu St. Petersburg unter dem Präsidium Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Constantin Nikolajewitsch eine russische geographische Gesellschaft gegründet, welche die Sammlung von geographischen, statistischen und ethnographischen Nachrichten, die gelehrte Bearbeitung derselben und endlich ihre Ausbreitung sowohl im Vaterlande wie im Auslande zum Zweck hat. Hiernach muß die Gesellschaft der Mittelpunkt sein, wohin die geograph. Beiträge zu ihrer Untersuchung wie zu ihrer Sichtung, als in ein Jedem zugängliches Depot, zusammen fließen. Die Absendung von gelehrten Expeditionen wird eines der hauptsächlichsten Mittel zur Sammlung der nothwendigen Materialien seyn, die Herausgabe der Denkwürdigkeiten der Gesellschaft und der speciellen Werke aber wird den Freunden der Aufklärung die gesammelten Nachrichten bieten. Die Correspondenz mit Gelehrten, die sich den geographischen Wissenschaften gewidmet haben, ist ein zweites Mittel zur Erreichung ihres Zwecks. Doch wäre es überdieß wünschenswerth, daß die möglichst größte Anzahl der gebildeten Russen an den Arbeiten der Gesellschaft Theil nähme, denn in diesem Falle wird die Erndte um desto reichhaltiger ausfallen, je mehr sich Mitarbeiter finden. Deshalb wendet sich die geographische Gesellschaft an alle Freunde der vaterländischen Aufklärung und fordert sie, mit Hinweisung auf den so nützlichen Zweck, auf, thatsächlich zur Erlangung von Mittheilungen, die Jeder gelegentlich erwerben sollte, beizutragen. Dahin gehören Beschreibungen von Städten, Flecken, Kirchen, Klöstern und allen bemerkenswerthen Oertlichkeiten, Flüssen, Seen, Bergen u. dgl. m., Eigenthümlichkeiten des Klima's und des Bodens, Schilderung der wesentlichen Producte, der Abnormitäten und geologi-

schen Erscheinungen, der Pflanzen, der Ausgrabung von Alterthümern u. s. w., mannigfaltige statistische Beiträge über Bevölkerung, Handel, Industrie, Fabriken, Manufacturen, Jahrmärkte, ethnographische Bemerkungen über die verschiedenen Völkerschaften, deren Sprache und Dialekte, Sitten und Gebräuche, Religionsmeinungen und National-Vorurtheile; eben so Karten, Pläne, alterthümliche geographische Beschreibungen, Reisejournale und überhaupt alle möglichen Mittheilungen können von örtlichen Beobachtern leicht gesammelt werden und Documente finden sich oft unter Sammlungen von Familienpapieren, in Privat-Bibliotheken 2c. unbenutzt vor, während sie der Gesellschaft, oder durch sie, mehr oder weniger als Mittel zur Erreichung wichtiger Zwecke dienen könnten. Jeder ähnliche Beitrag wird von der Gesellschaft mit größtem Danke entgegen genommen werden. Mit Rücksicht auf Inhalt und Umfang werden sie im Falle des Würdigfindens durch den Vorstand der Gesellschaft, auf Kosten derselben in deren Denkwürdigkeiten*) oder besonderen Ausgaben, mit Beifügung des Namens des Einsenders, abgedruckt werden. Kurze Notizen werden den Gelehrten übergeben, welche sich speciell mit eben dem Gegenstande beschäftigen, mit der Bedingung, im Falle der Benutzung derselben auf die Person, von der sie die Mittheilung erhalten, hinzuweisen. Außerdem ist die Gesellschaft bereit, für die erhaltenen Mittheilungen auf den Wunsch des Einsenders und gemäß dem Gutachten des Vorstandes Geldgratificationen zu zahlen. Dergleichen Einsendungen können nach St. Petersburg an die Adresse des Secretairs der russischen geographischen Gesellschaft, Collegien-Assessors Alexander Wassiljewitsch Golownin, wohnhaft in der Wladimirskaja im Hause des Hrn. Andrejewsky sub Nr. 12, gemacht werden. Durch einen am 20. April 1846 Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Commit de's ist der russischen geographischen Gesellschaft und deren in andern Städten wohnenden Mitgliedern die Berechtigung zur Uebersendung der schriftlichen Correspondenz per Post und der Gepäcke bis zu einem Pud schwer ohne Portozahlung ertheilt worden."

Aus dem Dörptschen Kreise. Viele Wölfe hatten sich seit Ende Juli in dem an Esthland gränzenden, dem allernördlichsten Theile unseres Kreises gezeigt; in manchen Kirchspielen waren die Wölfe sogar aus den Wäldern und Feldern hervor in die Heerden und Hütten des Landmanns gestürzt und hatten unschuldige Kinder zerrissen. — Die Erndtenachrichten aus unserem Kreise sind meist befriedigend; der Ertrag der diesjährigen Kornlese wird wenigstens manche Mißstände früherer Jahre ausgleichen.

Wolmar. Nach dem 8. Bericht der hiesigen Erziehungs-Anstalt für die Kinder verarmter Deutschen Livlands verblieben am Schluß v. J. in der Anstalt 13 Knaben und 12 Mädchen, von denen 9 nur theilweise unterstützt werden. 5 Kinder wurden confirmirt und 3 unconfirmirt entlassen. Aufnahme haben bisher gefunden 53 Kinder (am meisten aus Burtneck und Wenden, je 6, Salisburg 5); der Aufnahme harren noch 65 Kinder. Eines der Kinder wird schon das dritte Jahr ganz auf Kosten einer edlen Dame unseres Landes versorgt. Die Einnahme der Anstalt betrug 1095 R., wovon 995 verausgabt wurden. Unter den 20, außer den angekauften Loosen, dargebrachten Geldgeschenken, in Summa von 65 R. S., befinden sich Gaben von 1 Cop. S. bis 25 Rub. S. Mit Gaben zur Verloosung hatten die Frauen Livlands den hiesigen Frauen-Verein so reich unterstützt, daß 251 Gewinnste verspielt werden konnten; es befanden sich auch Geschenke der verschiedensten Handwerker darunter. Das zur Aushülfe in Mangeljahren — um keine schon aufgenommene Kinder vor der Zeit entlassen zu müssen, — gebildete Capital beträgt 1000 R. S. — Die diesjährige Verloosung wird am 22. September statthaben.

*) Das erste im J. 1846 zu St. Petersburg herausgegebene Bändchen der Denkwürdigkeiten der russischen geographischen Gesellschaft wird in den Büchermagazinen von Olchin zu 60 Kop. S. M. verkauft.

Von der Düna, den 30. August. (Aus einem Privatbriefe.) Zur Vervollständigung unseres früheren Berichts über die Erndteaussichten aus den Dünadistricten Livlands können wir leider nur hinzufügen, daß wenn unsere anfänglich gehegten Hoffnungen uns auch grade nicht zu Wasser geworden, sie doch buchstäblich in Staub und Rauch aufgegangen sind. Die fortdauernd anhaltende Trockenheit und der hohe Stand des Thermometers haben unsere Sommersaaten fast gänzlich ausgedörrt, so daß namentlich die Erndte der Bauern kaum die Saat wiedergeben dürfte. Selbst der bereits erdroschene Roggen hat bewiesen, daß auch diese Frucht sowohl an Quantität als Qualität weit unter dem gehofftem Ertrag zurückgeblieben ist. Was die Gartenfrüchte betrifft, so sind die Kartoffeln klein, wenn auch von gutem Geschmack; als Folge der großen Trockenheit zeigt sich aber der eigenthümliche Umstand, daß die Kartoffelnknolle in der Erde eine große Menge neuer Keime treibt, wodurch die gerechte Furcht entsteht, daß sie sich schlecht aufbewahren lassen werden. Uebrigens 2c.

Se. Maj. der Kaiser haben auf die allerunterthänigste Unterlegung des Hrn. Ober-Procureurs des heil. Dirigirenden Synods über die Darbringungen des St. Petersburger Ehrenbürgers, Commerzienraths Prokoffy Ponomarew, des gewesenen Moskauschen Stadthaupts, Commerzienraths Andreas Schestow und des St. Petersburger Ehrenbürgers Pawel Kudrjaschew zum Besten der in Livland erbaut werdenden rechtgläubigen Kirchen, u. über die außerdem von dem Letztern zum Geschenk für die neuvereinigten Kirchen dargebrachten verschiedenen gottesdienstlichen Geräthschaften und Geldsummen am 15. Juni Allerh. zu befehlen geruht dem Ponomarew u. Schestow das Monarchische Wohlwollen zu eröffnen und den Kudrjaschew außerdem mit einer goldenen Medaille, um den Hals zu tragen, am Andreas-Bande zu belohnen.

Der erste Versuch mit Einführung von Merinoschafen in Livland wurde im J. 1798 von dem Baron Löwenstern auf Wolmarshof gemacht. Darauf zählte man in Livland:

im Jahre	1830	20	Schäfereien mit	8,862	Schafen
„	1832	32	„ „	15,308	„
„	1833	41	„ „	22,043	„
„	1835	57	„ „	34,205	„
„	1836	69	„ „	40,104	„
„	1840	73	„ „	101,000	„

Seitdem kam man zu der Ueberzeugung, daß bei kleinen Schäfereien von 500 Stück die Verwaltungskosten fast eben so viel betragen, wie bei größeren von 1500 Stück, und daß solche daher in kleinen Schäfereien einen bedeutenden Theil des Gewinns verschlingen. Das Sinken der Wollpreise um 20—25 Procent trat der weitern Verbreitung der Merinozucht auch hemmend entgegen. Im v. J. 1845 befanden sich in Livland 89 Schäfereien mit 74,800 Schafen. Der Ertrag in gut geleiteteten Schäfereien belief sich auf 2—4 ℔ Wolle von jedem Schaf. 2 ℔. vom Stück erlangte man sogar aus den Schäfereien, welche ihre Wolle für 30—34 R. S. p. Pud verkaufen.

Esthland.

Reval, den 29. August. Es freut mich, daß Ihr Blatt als Haupt-Organ der Ostseeprovinzen das erste gewesen ist, welches den Tod des Admirals v. Krusenstiern gemeldet hat; denn eine Nachricht von solcher Bedeutung hat keine bloß Europäische Wichtigkeit, und unsere Tages-

Literatur muß diese Todes-Botschaft im Geiste der Humanität und höheren Weltbildung auszubeuten verstehen. — Eine merkwürdige Verkettung, daß Kotzebue und Krusenstiern in einem und demselben Jahre unter demselben Himmel der sie verehrenden vaterländischen Provinz heimgehen mußten, nachdem sie beide so viele Gefahren auf beiden Halbkugeln glücklich überwunden und die Strapazen ihrer langen Seereisen im Schooße ihrer ausgebreiteten Familien für eine Zeit lang vergessen hatten. Unfehlbar wird die Muse der Geschichte diesen beiden großen Landsleuten ein ihrer würdiges Monument setzen; die nautischen Wissenschaften mögen die Eroberungen des 19. Jahrhunderts als den größten Schatz bewahren, der ihnen von unserer Baltischen Küste zuströmen konnte. Unterdessen möge Ihr Blatt zu dem großen Gemälde, welches sich einst vor unseren Augen aufrollen soll, einzelne Züge zu sammeln anfangen, um sie später in einen glänzenden Rahmen zu vereinigen. Ich hoffe wenigstens mit Bestimmtheit, daß sich recht Viele finden werden, welche willig zu dem Todtenopfer für den großen Verstorbenen beitragen möchten.

Reval, den 29. August. Je spärlicher die Nachrichten fließen welche den nördlichen Saum unserer Baltischen Küstenländer mit den südwärts gelegenen Flächen u. Abdachungen in Verbindung setzen sollen, je unerquicklicher die bloß statistischen Notizen über Geborene u. Gestorbene, angekommene und abgegangene Schiffe, Zoll-Listen und Handelswaaren sein mögen, desto nothwendiger wird die Forderung an die alten Glieder des ehrwürdigen Hansabundes, sich in Ihrem Blatte die Hände zu reichen zur gemeinsamen Entfesselung aus den mittelalterlichen Zuständen und lebenskräftigen Entwickelung der heute ihnen zu Theil gewordenen Aufgabe in Rußlands mächtigem Völkerverkehr und modernem Städtewesen. Der unselige Streit zwischen Reval und Riga über die Höhe des St. Olai- und St. Petri-Thurms kann in nichts Besseres ausarten, als in eine genaue Messung, vergleichende Uebersicht und vollständige Ortsbeschreibung. So lange Ihr Blatt vorzugsweise Correspondenznachrichten aus Riga enthält, kann und wird es für die hiesigen Leser nicht in dem Grade genießbar sein, als wenn es neben den sonst sehr nützlichen Betrachtungen über das Hungerkummerfest auch Etwas von dem hiesigen Badeleben, der an Namen glänzendster Bedeutung reichen Fremdenliste, den geräuschvolleren und stilleren Vergnügungen und dem ganzen Zuschnitt unseres sonst bürgerlich behaglichen, für die Sommerzeit aber residenzmäßig großartigen Lebens zu erzählen weiß. In Allem das rechte Maaß und die rechte Mitte zu halten, ist die große Kunst der Geschichtschreibung. Die Geschichten und Geschichtchen, welche Ihr Blatt uns erzählt, sind ganz kurzweilig; aber es gehört denn doch für die längere Dauer der Zeit dazu Mehr, um das größere Publikum in den Ostseeprovinzen zu unterhalten. — Unter diesen Umständen muß es denn doppelt lehrreich und interessant sein, daß wir von einer Seite her auf die Merkwürdigkeiten unserer Stadt aufmerksam gemacht werden, von woher wir dieß am allerwenigsten erwarten sollten. Der Feuilletonist zum Russ. Inval. Nr. 184, 188 und 188 beschreibt einen Küsten-Ausflug längs dem Finnischen Meerbusen und schildert seine Abreise von St. Petersburg, sein Vorübersegeln bei Kronstadt, das Begegnen mit der Russischen Escadre, die vor und nach den letzten Vermählungs-Feierlichkeiten große Evolutionen zur See ausführte, landet bei Hochland und trifft in Reval ein, wo ihm die Kirchen zu St. Olai und St. Nicolai mit ihrer alterthümlichen Bauart und ihren übrigen Merkwürdigkeiten hinlänglichen Stoff zur Besprechung bieten. Auch der Leichnahm des Herzogs de Croy wird den Lesern des Invaliden in derselben Weise vorgeführt, wie ihn Baron Roman Budberg zu Anfange d. J. für die belletrist. Beil. des Inlands bearbeitete. Zum Schlusse giebt die Abreise von Reval mit den sie begleitenden Umständlichkeiten wegen der dem Zurückkehrenden drohenden Zoll-Visitation, ein kurzer Sturm und die Landung in Helsingfors nebst dem dortigen Aufenthalte, so wie die Rückreise nach der Residenz Gelegenheit, das Beobachtungs-Talent des Feuilletonisten glänzen zu lassen. — Wir freuen uns, daß unser Ort dem Reisenden das freundliche Bild gezeigt hat, welches ihm nach seiner Rückkehr vorschwebt, und sind dessen gewiß, daß der nächste Sommer ihn gewiß wieder zu uns führt. —

Hapsal. Alle diejenigen, welche an die hiesige Steuer-Verwaltung oder deren suspendirte Glieder, den Vorsitzer Johann Küsel, die Beisitzer Teffersfeld, Hammumann und Muscat wegen bei derselben deponirter, aber nicht zur Kronscasse gehörig verrechneter Abgaben irgend welche Anforderungen zu machen haben, sind durch ein vom hiesigen Rathe unter dem 26. Juli erlassenes Proclam dazu angewiesen worden, sich binnen sechsmonatlicher Frist bei Verlust ihres Rechts mit ihren Ansprüchen in doppelter Eingabe zu melden. — Aus dem Artikel über Hapsal in Nr. 33. des Inlandes haben wir hier am Orte Vieles gelernt. — Die Anstellung eines beeidigten Wohnungsmäklers, wie in Libau, wäre für die Badezeit wohl wünschenswerth.

Curland.

Boldohn, den 25. August. Unser Kurort, von Jahr zu Jahe immer mehr und mehr unter der Rivalität des reich ausgestatteten Kemmern erdrückt, kann bei nur stiefmütterlicher Pflege nicht gedeihen, dennoch würde die geringste Unterstützung, die Boldohn zu Theil werden dürfte, es wesentlich heben; eine neue Einfassung des Brunnens, um das Zusammenfließen des Schwefelquellwassers mit wilden Strömen zu verhüten, wäre jedenfalls zeitgemäß. Möge die Zukunft sich freundlicher gestalten!

Aus dem untern Curland, den 27. August. Der ungewöhnlich schöne und anhaltend heiße Sommer, der uns bis hiezu erfreut hat, läßt Nichts zu wünschen übrig. An Heu so reich, wie selten in einem andern Jahr, weil der Wiederwuchs kräftig gedieh, an Obst aller Gattungen gesegnet, könnten wir ruhig den herannahenden Herbst u. Winter begrüßen, wenn die Erndte des Winter- u. Sommerkorns auch weniger ergiebig ausgefallen wäre, als sie es zum größten Theile denn doch noch immer ist; aber woher den Absatz für unsere Produkte nehmen, da die Getreidepreise in den Seestädten keinesweges im Steigen begriffen sind. Die vorigjährige Ueberfüllung und manche andere Einwirkung der ausländ. Märkte mit der winterlichen Aufspeicherung bei uns sind die Preis-Regulatoren.

Aus der Mitauschen Oberhauptmannschaft, den 29. August. Kein Bericht lautet verschiedenartiger als der Erndtebericht. Hier wirken so verschiedene climatische Einflüsse und sociale Beziehungen mit ein, daß keine Gegend in ein entsprechend adäquates Verhältniß zu irgend einer anderen gestellt werden kann. Aehnlich wie in Livland bei verschiedenem Haken-Anschlage der Güterwerth doch bloß approximativ festgestellt werden kann, indem qualitativ gerechnet u. quantitativ summirt wird, so läßt sich auch der Bodenertrag in Curland nach dem Facit der Erndte nie feststellen. — Hier hat jede Oberhauptmannschaft ihre eigenthümliche Erndtescala und der Netto-Gewinn der Landwirthschaft ist ein sehr relativer nach Communication mit den Seestädten, Wasserstraßen, Transportkosten, Fuhrlohn und Menschenkraft.

Nach dem letzten Bericht der evangel. Haupt-Bibelgesellschaft in St. Petersburg stehen ihr 16 Sections-Bibelgesellschaften durch das weite Reich verbreitet zur Seite; in den Ostsee-Provinzen sind solche in Reval, Hapsal, Arensburg, Pernau, Dorpat, Riga und Mi-

tau. Die Arensburgsche beschränkt sich auf die Inseln Oesel und Dagden und hatte nach den letzten Nachrichten **11** Hülfsgesellschaften; sie verbreitete während eines Jahres **1800** Ex. der heil. Schrift. Die Revalsche hatte in einem Jahre einen Umsatz von **600** Ex., die Hapsalsche in **4** Jahren **880**, die Pernausche in **3** Jahren **500**. Die Dorpatsche hat seit längerer Zeit schon einen ausgebreiteten Wirkungskreis; nach den letzten Nachrichten hatte sie, jetzt von **22** Hülfsgesellschaften unterstützt, in **11** Jahren **30,000** Ex. der heil. Schrift in Umlauf gesetzt. Die Mitausche hat in der letzten Zeit einen höchst gesegneten Aufschwung gewonnen; sie hat in einem Jahre ihre Hülfsgesellschaften verdoppelt, zählt ihrer jetzt **61** u. konnte der großen Nachfrage nach Bibeln nicht vollständig genügen. — Die Rigasche Sections-Bibelgesellschaft insbesondere anlangend, so hat nach manchen Kirchspielen gar kein Abzug von Exemplaren der heil. Schrift stattgefunden, nach anderen ein sehr beträchtlicher. Manche Hülf-Committées haben wegen des fortdauernden Brodmangels kein Bibelfest feiern können; andere haben ihr Bibelfest unter großer Theilnahme gefeiert. Das brittisch-nordamerikanische Geschenk von **2000** Ex. des lettischen neuen Testaments wurde zu versenden fortgefahren. Für das deutsche Publicum reichten zwar die **1844** verschriebenen neuen Testamente hin, doch wurde es für zweckmäßig gehalten, noch **1000** Ex. des deutschen neuen Testaments, gedruckt bei Watts in London, von St. Petersburg kommen zu lassen, weil diese Ausgabe sich sowohl durch Papier und Druck, als vorzüglich auch durch einen sauberen Einband und goldenen Schnitt empfiehlt (das Ex. mit goldenem Schnitt kostet mit dem Psalter **40** C., ohne Psalter **35** Cop.). — Um dem großen Bedarf an lettischen Bibeln, besonders in Curland, abzuhelfen ist auf das von der Mitauschen Sections-Bibelgesellschaft unterlegte u. von der Rigaschen unterstützte Gesuch von der Haupt-Committée in St. Petersburg verfügt worden, die Stereotypplatten zu der lettischen Bibel, nach erfolgtem Abdruck einer bei dem Hrn. Widerholm u. Borzo bereits bestellten neuen Auflage dieser Bibel, der curländ. Committée zu weiterer erforderlicher Benutzung u. Aufbewahrung zu übersenden. Von der Rigaschen Sections-Bibelgesellschaft sind verkauft, verschenkt oder zum Detailverkauf gegeben: **161** deutsche, **1885** lettische (darunter **1190** nach Mitau gesandte), **10** esthnische, **5** englische, **3** französische Bibel, **1441** deutsche Neue Testamente, **53** gebundene deutsche Psalter, **1607** lettische Neue Testamente ohne Psalter (darunter **220** an Rekruten verschenkt), **2267** lettische N. Testamente mit dem Psalter, **6** esthnische Neue Testamente; aus dem Depôt der Gesellschaft sind in Umlauf gesetzt worden **7284** Ex. der heil. Schrift. Die Einnahme der Gesellschaft betrug **3184** R. **10** C. S. (darunter Beiträge von den Mitgliedern **532**, Erlös aus dem Depôt **1902**, Erlös aus dem Detailverkauf **624**), — die Ausgabe **3208** R. **56** C. S. (darunter Abzahlung bei der Haupt-Committée **453**, Zahlung an Steffenhagen **1354**). Die Passiva bestanden in dem **2142** R. S. großen Rest der Schuld an die Haupt-Committée und einer annoch **1005** R S. betragenden Schuld an Herrn Steffenhagen, zusammen **3147** R. S., — die Activa dagegen beliefen sich auf **4792** R., namentlich ausstehende Schulden bei den Hülf-Committées **825**, Saldo **1018**, Werth des Lagers **2948** R. S. — Aus den Jahresberichten von **27** Hülf-Committées: **20** derselben zählten **10,711** Mitglieder, nämlich **356** Deutsche, **10,355** Letten; **26** fingen fürs J. **1845** mit einem Saldo von **1352** R. **18**$\frac{1}{2}$ C. S. zu wirken an; dazu kam die Beisteuer in allen **27** mit **1173** R. **69** C. S., und aus dem Erlös **236** R. **4** C., also eine Summe von **2761** R. **98**$\frac{1}{2}$ C. S.; die Ausgabe betrug **1209** R. **42**$\frac{1}{2}$ C. S., — das Saldo daher **1552** R. **56** C. S. — Zusammen hatten sie einen Vorrath von **64** deutschen, **545** lettischen Bibeln, **180** deutschen, **3268** lettischen N. Testamenten; davon haben sie in Umlauf gesetzt **30** deutsche, **144** lettische Bibeln, **101** deutsche, **2644** lettische N. Testamente. Durch **20** der Hülf-Committées sind überhaupt, im Laufe mehrerer Jahre, **18,389** Ex. der heil. Schrift verteilt worden. — Die Vertheilung von Bibeln an Gesindeswirthe als Inventorium wird allgemeiner und findet vielen Beifall. (Aus der Schrift: Jahresfeier der Rigaischen Section der evangel. Bibel-Gesellschaft in Rußland. Am **10.** Februar **1846.** Riga **34** S. in **8.**

Universitäts- und Schulchronik.

Als stellvertretende wissenschaftliche Lehrer sind angestellt worden: der ehemalige Zögling des pädagogisch-philologischen Seminars der Dorpater Universität Asko Troutvetter an der Kreis-Schule zu Dorpat und Franz Harmsen an der Kreis-Schule zu Libau.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

An Stelle des auf sein Gesuch entlassenen Translateurs der Rigaschen Tamoshna Tit.-Raths Boreskow ist der Kanzleibeamte bei derselben, Coll.-Reg. Behrens als Translateur angestellt worden.

Die seither. Kanzlisten des livl. Kameralhofs Alex. Michailow, Iwan Popow und Iwan Kildisch sind auf ihre desfallsige Bitte zum Dienste nach dem Wjätkaschen Gouvernement übergeführt worden.

Der bisherige stellv. Buchhalter des livl. Cameralhofs, Coll.-Reg. Georg Eduard Heidtmann ist in solchem Amte definitiv bestätigt worden.

Der Cand. jur. Adalbert Cramer (Sohn des Oberhofgerichts-Advocaten Cramer senior zu Hasenpoth) ist vom Curländ. Oberhofgerichte als Oberhofgerichts-Advocat constituirt und hat sein Domicil in Mitau aufgeschlagen.

II. Beförderungen.

Bei dem Rigaschen Zollamte sind befördert; das älteste Mitglied, Hofrath Baron Ungern-Sternberg, zum Collegienrath, — der jüngere Schiffs-Aufseher, Coll.-Secr. Mostepan, zum Titulairrath, — der Wagestempelmeister, Gouv.-Secr. Dranowsky und der Kanzleibeamte Coll.-Reg. Dubrovin zum Gouvern.-Secretair.

III. Orden.

Der St. Annen-Orden 2. Cl. ist Allergnädigst verliehen worden: dem älteren Beamten der 2. Abth. der Eigenen Kanzlei des Kaisers Coll.-Rath Dúhamel u. dem dieser Abth. zugezählten Hofrath G. v. Brevern.

Berichtigungen.

Nr. 35 Sp. 844 Z. 29 v. o. l. der Mauer st. den Mauern.
22 „ 526 „ 14 v. o. l. entfliegen st. entfliehen.
„ 22 v. o. l. Und st. Doch.
815. Der vorletzte Absatz ist dem letzten nachzusetzen.
Nr. 34 „ 816 „ 11—14 fallen weg.
Nr. 35. Die Spalten der 18. Beil. f. Original-Beiträge sind nicht 841 ff., sondern 845 ff.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Mühlenbaumeisters A. Petersohn Sohn Carl Arthur Ottomar; des Ausländers C. Ramm Sohn Oscar Eduard; des Gutsverwalters Kürß Sohn Oscar Emil Bernhard.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Hofräthin Sophie Wilhelmine Eleonore Raupach, geb. Wasmuth, alt $25\frac{1}{4}$ Jahr; des Raths-Canzellisten Schütze Tochter Angelica Johanna, alt $3\frac{1}{2}$ Jahr; des Instrumentenmachers Hasse Tochter Clementine Amalie Caroline, alt 3 Jahr; die Lehrerin Pauline Antoinette Schwanck, alt 31 Jahr; der Secundaner Adolph v. Gawel, alt $17\frac{1}{2}$ Jahr; des Glasers Pregaldien Tochter Henriette, alt **27** Jahr; die Consulentin Anna Dorothea Neumann, geb. Hintze, alt 70 Jahr; der Raths-Canzellist Carl Ludwig Thomson, alt 68 J.; Theodor Ferdinand Leopold Pabo, alt $23\frac{1}{2}$ Jahr; Elisabeth Catharine Daugull, alt 19 J.; Johanna Elisab. Ulrike Thrämer, alt $1\frac{1}{2}$ J. — St. Marien-Kirche: Dem. Wilhelmine Charlotte Emmerß, alt 18 Jahr; Dem. Amalie Stein, alt 21 J.; des Prof. Staatsraths Blum Tochter Mathilde Jeanette Charlotte, alt $6\frac{1}{2}$ J.; Caroline Elisabeth Sattelberg, alt 13 J.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 3. September 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 37. Dienstag, den 10. September. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Unsere neuesten Gesetzbücher und ihre geschichtlichen Begleiter.

(Schluß.)

Es bleibt uns noch übrig, einige Worte zu sagen von dem historischen Begleiter des hier angezeigten Gesetzbuchs, dessen Durchsicht und nähere Prüfung im Reichsrathe durch eine solche geschichtliche Einleitung und getreue Rechenschaft über die bei der Redaction befolgten leitenden Grundsätze in angemessener Weise bevorwortet und gewissermaßen vorbereitet werden sollte. Unter dem Titel: *kurze Uebersicht der Vorarbeiten und Entwürfe behufs Abfassung des neuen Strafgesetzbuchs*, muthmaßlich von dem Hauptredacteur dieses Gesetzbuchs, Herrn wirklichen Staatsrath und Ritter von Hube, Exc., abgefaßt, unter der unmittelbaren Leitung des Herrn Oberdirigirenden der 2. Abtheilung der Kanzlei Sr. Kaiserl. Majestät, Staatssecretairen und wirkl. Geh.-Raths Grafen Bludow, finden wir in dieser höchst lesenswerthen kleinen Schrift zuerst eine *historische Uebersicht des russischen Strafrechts* in gedrängter Kürze, welcher für die deutschen Leser, wie wir hören, von dem Uebersetzer, Hrn. Hofrath v. Brevern, viele sehr werthvolle literar-historische Anmerkungen hinzugefügt worden sind. Von Jaroslaws und seiner Nachfolger Prawda Rußkaja zu den Sudebniks Joanns III. und IV., und von dem Sudebnik swodny, oder dem ersten Versuch einer systematischen Zusammenstellung der bestehenden Gesetze und Rechte, zu dem ersten allgemeinen Gesetzbuch, sobornoje Uloshenie des Czaren Alexei Michailowitsch, sind die allmähligen Uebergänge historisch nachgewiesen, auch Inhalt und Charakter dieser alten Rechts- und Gesetzbücher näher angegeben. Demnächst werden die auf das Strafrecht bezüglichen Gesetze Peters des Großen geschildert, und namentlich die Kriegsartikel von 1716, das General-Reglement von 1720 und das Marine-Reglement v. 1722 kurz gewürdigt, sodann die Verordnungen der Kaiserin Elisabeth von 1753 wegen einstweiliger Aussetzung der Todesstrafe und deren Verwandlung in Galeeren- oder schwere Zwangsarbeitsstrafen genauer beleuchtet, auch dargethan, warum das von der Kaiserin veranlaßte Project eines neuen Gesetzbuchs „von den Untersuchungssachen und welche schwerere und welche geringere Strafen und Bußen für die verschiedenen Verbrechen bestimmt sind", so beachtenswerth dasselbe in mancher Beziehung erscheint, der Allerhöchsten Bestätigung dennoch nicht gewürdigt wurde, weil es der von der Monarchin beabsichtigten wesentlichen Vervollkommnung und Vervollständigung des ganzen Systems der russischen Gesetzgebung nicht in gewünschter Weise entsprach. Catharina's II. Instruction für die Commission zur Abfassung des Entwurfs eines neuen Gesetzbuchs, vom 30. Jul. 1767, ihre Gouvts.-Verordnungen von 1775, die Handelsschiffahrtsordnung vom 25. Juni 1781, die Polizeiordnung vom 8. April 1782, die Adels- und Stadtordnung vom 21. April 1785 und das Duellmanifest vom 21. April 1787 sind zu bekannt, um hier noch weiter erörtert zu werden; eben so Kaiser Pauls Verordnungen über Forstfrevel v. 12. März 1798, über Tödtung, Raub und Diebstahl vom 31. Juli 1799, und das Bankerottreglement vom 19. Decbr. 1800. Auch der unter dem hochseligen Kaiser Alexander von der Gesetz-Commission 1813 abgefaßte Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch, 1818 deutsch von Dr. Ludwig Adolf v. Jacob zu Halle herausgegeben, wird einer gerechten Critik unterzogen, und dabei gezeigt, wie nur die zwischen seiner Abfassung und seiner viel spätern Durchsicht im Reichsrath, erst 1824, verflossenen fast 12 Jahre mit dem im Laufe derselben vorgegangenen Umschwung der Criminalrechtswissenschaft im Auslande, und den vielen wesentlichen Veränderungen in der Gesetzgebung Rußlands, und endlich der frühzeitige Tod des Monarchen die Anerkennung des Entwurfs u. seine Erhebung zum Gesetz verhindert hatten.— Beim Rückblick auf diesen Gang der allmähligen Entwickelung der russischen Strafgesetze in einem Zeitraum von 800 Jahren wird das älteste Strafsystem in Rußland treffend das der *Vergeltung* für das verübte Böse genannt und aus der Blutrache und dem Wehrgelde nebst den Bußen der alten Prawda genügend erwiesen; eben so auch das folgende, wie es sich in den Sudebnik's von Joann III. und IV. ausspricht, als das *Abschreckungssystem* bezeichnet, welches in Alexei Michailowitsch's Uloshenie seine letzte Entwickelungsstufe erfuhr und sich bis in das 18. Jahrh. hinein seine ungeschmälerte Geltung erhielt. Der

Charakter der seitdem erlassenen neuern Strafgesetze von Peter dem Großen bis auf Alexander den Gesegneten wird in dem Streben erkannt, die Strafen zum öffentlichen Nutzen zu wenden. Dieses Nützlichkeitsprincip gibt schon die von dem großen Reformator Rußlands und später von seiner Tochter der Kaiserin Elisabeth in noch weiterem Umfange angeordnete Verwandlung der Todesstrafe in Galeeren- oder schwere Zwangsarbeit beim Hafenbau in Asow, Petersburg und Rogerwiek oder Baltischport 2c. mehrfach kund, es ward später noch erweitert durch den Gedanken, die Verbannung nach Sibirien zu einem Mittel zu benutzen, dieses unermeßliche wüste Land durch Sträflinge des übrigen Rußlands allmählig zu bevölkern. Catharina die Große fügte in ihrem Polizeigesetzbuche noch Arbeitsstrafen in Kronsfabriken und in Zuchthäusern hinzu; ihr erleuchter Sohn und Enkel aber verwendeten Sträflinge selbst zur Completirung des Heers, um unter militairischer Zucht sie zu allmähliger Besserung zu führen. Hierin nun finden wir schon eine Annäherung zu dem in neuester Zeit unverkennbaren Besserungsprincip der Criminal- u. Correctionsstrafen dieses Reichs, gestützt auf die unwandelbaren Grundsätze wahrer Humanität und Gerechtigkeit.

Welchen Aufschwung die Legislation Rußlands unter der unmittelbaren Oberleitung Sr. jetzt regierenden Kaiserlichen Majestät genommen, welche rastlos wirksame und im Gegensatz der vielen fruchtlosen Gesetz-Commissionen im letztverflossenen Jahrhundert, welche erfolgreiche Thätigkeit die an deren Stelle getretene zweite Abtheilung der Allerhöchst eigenen Kanzlei im Laufe der zwei Jahrzehende ihres Bestehens fortwährend entwickelt, welche großartige Arbeiten zur Vervollständigung und Vervollkommnung der russischen Gesetze sie in der chronologischen vollständigen Gesetzsammlung und in der darauf gegründeten systematischen vollständigen Gesetzdarstellung des russischen Reichs bereits 1832 ausgeführt, und vor wenigen Jahren in erneuerter vervollständigter und verbesserter Auflage vollendet hat, ist so bekannt und in dem höchst interessanten Rechenschaftsbericht, wenn wir so sagen dürfen, des weiland Ober-Dirigirenden jener besondern Abtheilung der Kaiserlichen Kanzlei, wirklichen Geheimeraths und Ritters Grafen Speransky, größtentheils vollständig mitgetheilt, daß wir nur auf diese Schrift zu verweisen brauchen, welche, von dem Herrn Staatsrath Dr. von Bunge übersetzt, auch deutsch unter dem Titel: Historische Einleitung in das allgemeine Gesetzbuch (Corpus juris) des russischen Reichs, zu Riga und Dorpat 1833 erschienen ist.

Der 2. Theil der kurzen Uebersicht bildet die Reihefolge der Arbeiten behufs der Abfassung des Entwurfs zu einem neuen Strafgesetzbuche, welche seit dem Jahre 1840 unter Leitung des gegenwärtigen Ober-Dirigirenden der 2. Abth. der Kaiserl. Kanzlei, Staats-Secretairen, wirkl. Geh.-Raths und Ritters Grafen Bludow ausgeführt worden sind. Dahin gehören vorzüglich 1) die sorgfältigste Durchsicht aller Theile des allgemeinen Swods der Reichsgesetze und vieler andern in den Swod noch nicht eingetragenen Verordnungen, um aus ihnen alles dasjenige auszuziehen, was auf irgend welche Weise zur Feststellung der Verbrechen oder Vergehen und der auf dieselben gesetzten Strafen dienen konnte. 2) Ein Versuch ausführlicher historischer Entwickelung der russischen Strafgesetzgebung bis zur Zusammenstellung des allgemeinen Swods der Reichsgesetze, nebst genauen vergleichenden Tabellen über die während jeder einzelnen Epoche geltenden oder in neuen Gesetzentwürfen der Regierung beabsichtigten Strafbestimmungen, ein für die russische Rechtsgeschichte überaus wichtiges Werk, dessen Veröffentlichung noch zu erwarten steht. 3) Ein systematischer Auszug aus den practischen Bemerkungen, welche in Beziehung auf die Bestimmungen der Criminalgesetze im XV. Bande des Swods auf Verlangen dem Justiz-Ministerium durch die obern Criminalgerichte des Reichs vorgestellt worden waren. 4) Eine vergleichende Uebersicht der Criminalstatistik des Reichs nach den Rechenschaftsberichten des Justiz-Ministeriums von 1834 bis 1840, eine Arbeit, deren Fortsetzung bis auf das laufende Jahr und öffentliche Bekanntmachung von dem größten Interesse sein müßte. 5) Eine vergleichende Uebersicht aller neuern um das Jahr 1734 in Schweden, und seit dem Jahre 1798 bis 1839 in vielen Staaten Deutschlands, in Frankreich, Italien, Griechenland, England, Schweden und Norwegen gemachten Verbesserungsversuche der peinlichen Gesetze, wodurch allein man in den Stand gesetzt werden konnte, deren Vorzüge möglichst der russischen Criminalgesetzgebung anzueignen, deren Fehler und Mängel aber gänzlich zu vermeiden. Endlich muß noch zu den Vorarbeiten gezählt werden 6) ein detaillirter Plan zu dem neuen Entwurf; denn erst nach dessen Allerhöchster Genehmigung konnte dieser Entwurf selbst bis ins kleinste Detail ausgearbeitet werden. Sodann ward derselbe in den Allerhöchst dazu ernannten Comité zur ersten Revision gebracht. Dieser unterwarf nicht blos alle Theile des Entwurfs, sondern auch die Redaction jedes einzelnen Artikels der sorgfältigsten Prüfung, und theilte überdies alle diejenigen Bestimmungen, deren Gegegstand in besonderer Beziehung mit irgend einem Zweige abgesönderter Verwaltung stand, je nach deren Zuständigkeit den betreffenden Oberverwaltungen und Ministerien zu deren eigener Durchsicht, Berichtigung und Vervollständigung mit. Alle ihr in solcher Veranlassung und durch Zuziehung noch anderer sachverständiger und in den Rechten erfahrener Männer zugegangenen Rathschläge, Rechtsansichten und praktischen Bemerkungen sich möglichst zu Nutze machend, schritt hierauf die 2. Abth. der Kaiserl. Kanzlei zur allendlichen Redaction des Strafentwurfs in der Gestalt, wie er dem Reichsrath demnächst zur Revision vorgelegt worden ist, mit Beifügung aller Artikel des Swods oder der andern Gesetze, auf welche die einzelnen Bestimmungen der neuen Uloshenie sich beziehen, und derjenigen Gründe, durch welche die Vorschläge zur Abänderung, Erweiterung und Vervollständigung der bisherigen Gesetze motivirt worden, um deren von dem Monarchen beabsichtigten wahrhaften Vervollkommnung so viel nur immer möglich zu entsprechen.

Der dritte Theil der Uebersicht entwickelt die allgemeinen Principien des neuen Strafgesetzbuchs, vorzüglich hinsichtlich seines Verhältnisses zur früheren Gesetzgebung, seines Umfangs und insbesondere seiner Ausdehnung auch auf alle Vergehen nicht eigentlich peinlicher

Natur, seiner allgemeinen und auch in's Einzelnste eingehenden besondern Eintheilung. Diese beruht, mit Verwerfung der von einigen Gesetzgebungen des Auslandes angenommenen Unterscheidung der Polizeivergehen von dem allgemeinen Begriff von Verbrechen und Vergehen, und möglichsten Beibehaltung der schon in der allgemeinen systematischen Gesetzdarstellung beobachteten Ordnung, vornehmlich auf folgenden 3 wesentlichen Unterschieden: als Staatsverbrechen, wozu auch Kirchen- und Regierungsverbrechen gerechnet werden, öffentliche Verbrechen, durch welche die Möglichkeit der Existenz in der bürgerlichen Gesellschaft bedroht, das öffentliche Gemeinwesen, oder wenn man so sagen darf, das Gemeinwohl des Publikums gefährdet wird, und persönliche oder private Verbrechen, welche wider die Sicherheit und die persönlichen und Eigenthumsrechte von Privatpersonen gerichtet sind. Zur Vermeidung der früher bisweilen vorgekommenen Unvollständigkeit und Unbestimmtheit der Satzungen, auch wohl der Unverhältnißmäßigkeit mancher Strafen so wohl unter sich als auch mit den Verbrechen, auf welche sie gesetzt waren, wurden zuvörderst die Bedenken des Comités über das anzunehmende System der Strafen umständlich erörtert und erwogen, dann aber die Strafen nach ihrer eigensten Natur und nächsten Bestimmung auf zwei Hauptcathegorien beschränkt, als: peinliche, durch welche der Verurtheilte unwiderbringlich aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen wird, nicht blos alle Standes-, sondern auch alle Familien- und Vermögensrechte einbüßt, und wenn auch nicht immer das Leben, so doch jedenfalls seine ganze politische und bürgerliche Stellung im Leben verliert, und bessernde, durch welche der Verurtheilte der ihm zugeeigneten Rechte nur zum Theil, blos zeitweilig oder gar nicht verlustig geht und dabei die Möglichkeit behält, ganz oder zum Theil seine frühere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu bewahren oder wieder einzunehmen. Von größtem Interesse sind hiebei die Motive zu der sehr ins Einzelne gehenden neuen Strafscala oder Stufenleiter sowohl der peinlichen als correctionellen Strafen, mit beständiger Rücksicht auf die Standes- oder Ehrenrechte der zu Verurtheilenden, in sofern sie dieselben der Leibesstrafe entziehen oder nicht. Von kaum geringerm Interesse sind die Motive zu den Bestimmungen über die Strafumwandlung und über die Art der Vollstreckung der Strafurtheile. Zuletzt werden die bei der Anordnung und Redaction der Artikel des neuen Gesetzbuchs befolgten Grundsätze näher auseinander gelegt, welche zur Uebersichtlichkeit der Materien und Klarheit der Darstellung wesentlich beigetragen haben, und damit das Verständniß des Gesetzes bei dessen praktischer Anwendung sehr erleichtern werden.

Der vierte und kürzeste Theil der Uebersicht gibt Rechenschaft über die Durchsicht des neuen Strafgesetzbuchs im Reichsrathe seit dem 30. März 1844, und zwar zuerst in einer besondern Allerhöchst angeordneten Commission des Reichsraths, und nachdem der Entwurf nach dessen Dafürhalten in einzelnen Bestimmungen emendirt worden, im Jahr 1845 in der allgemeinen Versammlung des Reichsraths, nach deren wenigen für nöthig erachteten Veränderungen und Ergänzungen das neue Strafgesetzbuch am 15. Aug. 1845 der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt und Einem dirigirenden Senate die gehörige Bekanntmachung und Einführung in allen Theilen des Reichs übertragen, mit Ausnahme nur des Zarthums Polen, das ein nach denselben Grundsätzen bearbeitetes und revidirtes eigenes Criminal-Gesetzbuch erhalten hat, und des Großfürstenthums Finnland, dem seine frühern Gesetze bis zur neuen Revision und Redaction noch ferner vorbehalten sind. Zur Vermeidung endlich aller etwanigen Zweifel oder Mißverständnisse bei Anwendung der Bestimmungen des neuen Gesetzbuchs auf die vor dem 1. Mai 1846 anhängig gewordenen Sachen oder verübten Verbrechen erfolgte am 27. März d. J. ein Allerhöchster Befehl Sr. Kaiserl. Majestät an den dirigirenden Senat, in welchem ausführliche Vorschriften für das Verfahren in solchen Sachen festgestellt worden sind, mit denen das so anziehende als lehrreiche Werk schließt.

II. Einige Bemerkungen
über die in Nr. 49 des Inlandes 1845 erschienene Recension meines Werkes über Esthland.

Nur mit wahrem Interesse für die Wissenschaft und für die Ostseeprovinzen habe ich Jahre lang an meiner Schrift über die russischen Ostsee-Provinzen gearbeitet, viele Opfer gebracht, ohne nur irgend einen pecuniären Vortheil zu haben, eine Menge Zeit und Geld verloren, und kann es nur bedauern, daß es mir, ohngeachtet mancher Bemühungen, nicht möglich gewesen, eine Reise nach den für mich so interessanten Ostsee-Provinzen zu machen, oder daselbst meinen Aufenthalt für immer zu nehmen, um nach einem sehr viel bewegten Leben da wirken zu können, wo ich so gern wirken möchte. Um so mehr thut es mir leid, daß mich der Rec. meines Werkes über Esthland zu verkennen scheint. Er macht mir Vorwürfe, daß ich dieses und jenes ignorirt, was allerdings der Fall ist; allein ich wollte nichts anführen, worüber ich irgend im Unklaren war, und meine Bitte, mich mit Beiträgen zu unterstützen, wurde gänzlich ignorirt. Daß meine Arbeit sehr viel Mangelhaftes enthalten mag, gebe ich gern zu; ich wollte nur anbauen und anregen, und habe dies in der Vorrede meines Werks über Esthland deutlich genug ausgesprochen. Manche wichtige Schrift, die ich durch den Buchhandel zu beziehen wünschte, konnte ich ohngeachtet vielfacher Bemühungen nicht erhalten, und ich habe deshalb eine große Summe Postgeld verschwendet, ohne irgend einen Erfolg zu sehen. Wenn ich auch manche Anerkennungen, für welche ich hier öffentlich meinen herzlichsten Dank sage, erhalten habe, so kann ich noch immer nicht meine Behauptung zurücknehmen, daß man in den russischen Ostsee-Provinzen wenig Interesse für das eigene Land hat; denn sonst, sollte ich meinen, hätte man doch meinen Bitten und Aufforderungen einigermaaßen einiges Gehör geschenkt, und hätte ich dies früher ahnden können, so wäre meine Arbeit gar nicht angefangen worden. Livland liegt zum Drucke bereit; ich hatte es auch schon nach Stuttgart geschickt, ließ mir es aber wiederschicken, weil ich noch nicht in den Besitz des neuen Kirchengesetzes von 1832 u. des Bauergesetzbuches gelangen konnte, welche Schriften ich gern einige Zeit mir geliehen haben würde. Da ich nun sehr wohl einsehe, wie

schwierig die Bearbeitung Livlands ist, und ich keine Unterstützung erhalte, so bin ich noch sehr unentschlossen, ob ich das Manuscript drucken lassen, oder den Flammen überliefern soll? Sollte Ersteres noch geschehen (was ich aber sehr bezweifele), so werde ich manche Nachträge zu Esthland geben und die mir gegebenen Winke wohl beherzigen. Ich höre gern die Wahrheit, danke für jede Zurechtweisung, glaube aber die Nachsicht der Esthländer ansprechen zu müssen und bitte nur darum, mein Streben nicht zu verkennen, Gutes zu wirken und nützlich zu werden.

Programme, so wie überhaupt Notizen, welche für Livland Interesse haben, wird die Redaction dieses Blattes für mich gern entgegennehmen.*)

Schließlich erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich bald eine Statistik und Geographie der Walachei und Moldau herauszugeben gedenke, wenn ich einen Verleger dazu finden sollte; im entgegengesetzten Fall werde ich das Manuscript einer der gelehrten Gesellschaften in den Ostsee-Provinzen zum Geschenk übersenden.

Geschrieben im August 1846. F. Possart.

*) Zur Entgegennahme bereit. D. Red.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 31. August. Zu dem 1. Absch. des in Nr. 35 des Inlandes begonnenen schätzenswerthen Aufsatzes: Unsere neuen Gesetzbücher und deren geschichtliche Begleiter, erlaube ich mir in Bezug auf den für die Wissenschaft des einheimischen Rechtes und die practische Anwendung desselben zu früh verstorbenen Collegienrath u. Ritter Oscar Baron Rahden einiges Nähere hinzuzufügen, was von Interesse für die Gegenwart u. Zukunft sein möchte. Dieser merkwürdige Mann beherrschte mit dem Bewußtsein geistiger Superiorität den Kreis, in dem er sich bewegte; als ein frühzeitiger Tod den erst auf der Mittelhöhe des Lebens Stehenden hinwegraffte, war die Trauer seiner Dienst- und Geschäftsgenossen und seiner zahlreichen Freunde allgemein. Curland verlor an ihm einen seiner treuesten Söhne, der gewiß im höheren Staatsdienste dereinst der vaterländischen Provinz noch wesentlichere Dienste geleistet haben würde, als er sie schon dem ganzen Ostseegebiete durch seine umfassenden Arbeiten in der Provinzial-Gesetz-Redactions-Commission erwiesen hatte. Von früher Jugend her an rastlose Thätigkeit gewöhnt und durch eisernen Fleiß in allen Stadien seines Lebens ausgezeichnet, gab er ein glänzendes Beispiel davon, was ein Einzelner leisten kann, wenn die nöthige Kraft ihn nicht verläßt und eine glückliche Vereinigung von Umständen seine Anstrengungen mit gutem Erfolge krönt; allen Commilitonen aber leuchtete er als Muster ausdauernder Beharrlichkeit vor. Schon als Studirender auf der Universität zu St. Petersburg wurde er im J. 1832 beim Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten angestellt und zum Departement desselben für die inneren Beziehungen gezählt; nach Beendigung seines vollständigen akademischen Cursus und nach Erlangung der Würde eines Candidaten der Rechte im J. 1835 wurde er bei der II. Abth. der Allerh. Kaiserl. Cancellei für die Anfertigung der deutschen Uebersetzung des Swod der Gesetze angestellt, blieb auch Translateur im Ministerio des Auswärtigen, wurde jüngerer Beamtengehülfe 1836, älterer Beamtengehülfe 1836, Geschäftsführer der zur Beendigung der Revision des Swod der Ostseeprovinzial-Gesetze niedergesetzten Commission u. Gehülfe des älteren Beamten 1840, stellv. älterer Beamter 1841, wirklicher 1842 u. avancirte bis zum Collegienraths-Range. In der Zwischenzeit war er 1839 mit dem St. Wladimir-Orden 4. Cl. und einem Geschenke von 6000 R., 1841 mit dem St. Stanislaus-Orden 2 Cl. und 1843 mit einem Geschenke von 2000 R. S. belohnt worden. Die merkwürdigste Belohnung aber widerfuhr ihm nach seinem im Decbr. 1843 erfolgten Tode durch Kaiserl. Huld in der seinem greisen Vater Allerh. verliehenen Pension. Früher befanden sich die Güter Klein-Ohselden und Funkenhof in Curland im Besitze seines Vaters und sein eigener Wunsch war es, seiner Familie die Besitzlichkeit zu sichern, indem er als Aristokrat die einzige Stütze der Adels-Corporation in dem gesicherten und für die Dauer begründeten Güterbesitz erblickte. Wie er als erprobter Kenner und gewissenhafter Bearbeiter der einheimischen Rechtsquellen die Bahn für die wichtigsten Vorarbeiten zur Codification der Provinzialrechte ebnete, so wußte er auch mit der Behutsamkeit und Umsicht eines ergrauten Staatsmannes den alten Standes-Ideen und ererbten Geschlechts-Vorzügen immer neue Geltung und Anerkennung zu verschaffen. R. C.

Riga, den 31. August. Altona, der Sitz der Johannis-Freude, ein seit Jahrzehenden zum Bedürfnisse gewordener öffentlicher Vergnügungs-Ort, ist in Privatbesitz übergegangen und wird aufhören den Vereinigungs-Punkt der Sommer-Genüsse zu bilden. Einst wanderte man nach Jerusalem (s. Merkels Darstellungen und Charakteristiken Bd. I. S. 57.), und als dieser Platz sich in eine lange Reihe von Landhäusern verwandelte, war es Rasmus Mönko, ein Privatmann, der den nachher so beliebt gewordenen und in allen Reise- und Ortsbeschreibungen genannten Vergnügungs-Ort Altona schuf und emsig pflegte. Dem Vernehmen nach soll daselbst eine Porcellanfabrik angelegt werden. — Bei dieser Gelegenheit einige Notizen zur Livländischen Fabrik-Statistik. Die Seidenfabrik des Ausländers Pohrath im Bickernschen Kirchsp. des Rigischen Stadtpatrimonial-Gebiets hat 15 Webstühle, 2 Spuhlmaschinen, 4 Wickelmaschinen und 1 Spuhlrad, und verfertigte im J. 1843 für den Werth von 12,116 R. 5 C. S. Waaren. Die auf dem Gute Wesselshof im Ronneburgschen Kirchsp. belegene, dem Wendenschen Hrn. Ordnungsrichter Theophil Baron Campenhausen gehörende grobe Tuch-Manufactur hat im vor. J. 235½ Pud roher ungewaschener Wolle verarbeitet. Das Weben geschieht bei den Bauern in ihren Gesinden, und arbeiten dieselben nicht allein für diese Manufactur, sondern auch und hauptsächlich in Leinewand für sich und Andere. Die Anzahl der in Wesselshof bei den Bauern befindlichen Webestühle beläuft sich auf 25. Im J. 1845 wurden 7425 Arschin Tuch angefertigt und davon 6752 Arschin für den Werth von 2766 R. 50 C. S. abgesetzt. — Die den Schultzschen Erben gehörige große Tuchfabrik in Dorpat, welche Tuch in verschiedenen Sorten und Farben zu dem Durchschnittspreise von 2 R. S. bis 6 R. S. pr. Arschin liefert, 106 Maschinen besitzt, 185 Menschen beschäftigt und 1000 Stück Tuche für den Werth von 80,000 R. S. allein im Laufe des J. 1845 anfertigte, wurde von dem Kaufmann J. R. Schramm zu Dorpat im December-Monat 1839 errichtet und im December-Monate 1844 an den gegenwärtig verstorbenen Secretair Carl Ludwig Schultz verkauft. Die Materialien an Farbe, Karden, Baumöl, Seife, Talg, Hanf und Lein werden in St. Petersburg und Riga, die Wolle aber von den Schäfereien in Livland und in Moskwa angekauft, und die fertigen Arbeiten haben meistens in St. Petersburg und auch in Riga, Mitau, Wolmar, Reval, Narwa, Pskow, Weißenstein, Wesenberg,

Dorpat Absatz gefunden. Gegenwärtig ist diese Fabrik zum Kaufe ausgeboten, und hat man sich wegen der näheren Bedingungen in Dorpat an den Bevollmächtigten der Erben, den Hrn. Landrichter Samson von Himmelstiern, in Riga aber an den Belgischen Consul, Handlungs- und Schiffs-Makler Bernhard Kleberg zu wenden. — Die große Scheluchinsche Lederfabrik auf Stubbensee bei Riga im Kirchholmschen Kirchsp. fabricirte im J. 1845 für 56,346 R. 25 C. S., verbrauchte dazu 30,075 größere und kleinere Felle, 50 Pud Fischthran, 500 Faden Holz, 20,000 Pud Baumrinde u. s. w. — Die Lederfabrik des Kaufmanns Werner in Dorpat fabricirte 692 Stück Großleder für den Werth von 2733 R. 40 C. S. und 9118 Stück Kleinleder für den Werth von 5106 R. 8 C. S., zusammen also für den Werth von 7839 R. 48 C. S., verbrauchte 309 Fuder Borke, 30 Fuder Kalk, 83 Pud Thran, 25 Pud Talg. Das Fabrikat wurde allein in Dorpat abgesetzt, wie denn auch alle Materialien daselbst angeschafft sind.

Riga, d. 31. August Abends. Handelsbericht. Früher als gewöhnlich hat die Zufuhr von Säeleinsaat begonnen; sie war in dieser Woche bereits nicht ganz unbedeutend und schon einiger Umsatz, Anfangs zu $6\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$ und später zu $6\frac{1}{4}$ Rub. Puike Waare bedang 7 Rub. Von Roggen sind bis heute 14250 Last verschifft. In den ersten Tagen der Woche wurde $\frac{115}{116}$ pfünd. mit 85 Rub., eine Kleinigkeit $\frac{117}{118}$ pfünd. mit 87 Rub. gemacht. Die von Holland kommenden höheren Notirungen machten Verkäufer zurückhaltend und sie erzwangen für ein Paar Partieen $\frac{117}{118}$ pfünd. Waare 92 Rub. um so leichter, da sonst nur leichtes Gewicht am Markte ist. Auf den Barken sind wol nur 600 bis 700 Last übrig. Für Lieferung auf ult. Mai zeigten sich noch immer selten direkte Verkäufer; gemacht wurde 86, 87 Rub. mit mehr oder weniger Vorschuß, darauf auf 90 Rub. gehalten, à 89, zuletzt à 88 R. abgegeben. Schwerer Hafer bedang 75 Rub. u. wurde gefragt; auch leichterer Hafer würde zu demselben Preise Nehmer gefunden haben. Hanf: die unveränderten Notirungen führten vermehrten Absatz herbei, meist zu erhöhten Preisen. Flachs: die Frage dafür ist lebhaft, zu den Preisen von 38 R. für Marienburger, 34 R. für Englisch Kron, 30 Rub. für BG. und 25 Rub. für RD. Ist auch der Markt noch nicht ganz von Waare entblößt, so machen sich doch die Ankäufe schwieriger, da die Käufer noch immer das ihnen passende Assortiment finden und ist für einzelne Gattungen wol eine Erhöhung bewilligt, die denn auch für die weniger begehrten gefordert wird. Flachsheede wäre $15\frac{1}{2}$ Rub. gut zu lassen. Hanföl wurde etwas à 96 Rub. gemacht. Hanfsaat, fest auf $15\frac{3}{4}$ ($10\frac{1}{2}$) gehalten und auch bewilligt. Schlagleinsaat blieb in dieser Woche ohne wesentlichen Umsatz, da die geforderten Preise nicht der Qualität entsprachen, wenngleich sie für die geringere und Mittel-Waare $\frac{3}{4}$ à 1 R. Bco. pr. Tschetwert höher gestellt, während Steppenwaare zu $25\frac{1}{2}$ (17), $26\frac{3}{4}$ ($17\frac{1}{2}$) R. käuflich war. — Was die Einfuhr anbelangt, so ist in Preisen von Salz keine Veränderung anzugeben. Von Heringen bedangen Englische 110, Berger 79 u. 76, Stavanger 78 u. 75 R.

Riga, den 2. September. Es gereicht zu unserem besondern Vergnügen, hiermit berichten zu können, daß die projektirte „Blutegel Colonie" nun wirklich hieselbst ins Leben tritt. Sie wird von dem Hrn. v. Gruhl auf der Wiese des Hrn. Rathsherrn Tanck, — der auch durch seine hierbei an den Tag gelegte Bereitwilligkeit, Gemeinnütziges und Menschenfreundliches zu fördern, gewiß die Achtung eines jeden Humandenkenden verdient — errichtet. Dem Vernehmen nach wird die Colonie aus einer großen Anzahl von Fortpflanzungs-Teichen bestehen, welche mit Mutter-Egeln von Sanguisuga medicinalis u. Sang. chlorogaster bevölkert werden; außerdem enthält die Colonie eine Quarantaine, ein Lazareth, besondere Bassins für Handels-Egel etc. etc. — Unseres Wissens ist dies die erste und einzige künstliche Blutegel-Fortpflanzungs-Anstalt im ganzen Umfange des russischen Reichs. — Bei dieser Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, daß bereits vor mehren Jahren in der hiesigen liter.-prakt. Bürger-Verbindung Vorschlag u. Aufforderung zur Anlage einer großen Blut-Egel-Ziehungs-Anstalt erlassen wurden, daß man sich aber sehr bald davon überzeugte, wie, um ein dauerndes und günstiges Resultat zu gewinnen, ein bedeutendes Anlage-Capital erforderlich und die Auslage für mehre Jahre im Voraus zu bestreiten war. Da faßte der Controleur des hiesigen Stadt-Cassa-Collegiums, Hr. George King, vor einigen Jahren den Entschluß, auf seinem in der Nähe von Charlottenthal belegenen Höfchen eine Blutegelzucht anzulegen. Angeregt durch das Wiederauffinden eines früher von einem Hospitalarzte zu diesem Zwecke angelegten Teiches vermehrte er die Zahl der Teiche, um durch 8 derselben die Egel 8 Jahre hindurch ziehen zu können, sah sich auch nach gebrauchten Blutegeln um und schloß mit den hiesigen Apothekern über die Egel-Lieferung Contracte (Vergl. Rig. Stadtbl. 1844 Nr. 48 S. 370 ff. und daraus Inland 1844 S. 787.

Riga, den 2. Septbr. (Privatmittheilung.) Unsere Schaubühne hat einen großen — gewiß auf lange — unersetzlichen Verlust erlitten. Der ausgezeichnete Tenor, Hr. Francke, unstreitig vom Publikum wie von der Kritik anerkannt als einer der gebildetesten Sänger, die seit vielen Jahren bei derselben engagirt gewesen, mit den vorzüglichsten Naturgaben so reich ausgestattet, ist bei dem Theater-Jahreswechsel mit mehren andern Mitgliedern aus dem Wirkungskreise abgetreten. Die dadurch entstandenen Lücken sind zum Theil jetzt schon — sogar glänzender ausgefüllt — allein Francke's Abgang wird von allen Musikkennern und Liebhabern wahrhaft beklagt. Obgleich in seinen Leistungen jedesmal auf das Ehrenvollste in der Rigischen Zeitung von der Kritik überaus lobend besprochen, glaube ich doch allen Kunstfreunden und Lesern dieser Blätter eine nähere, wenn auch nur flüchtige Beleuchtung seines seltenen Talentes schuldig zu sein, besonders da ich höre, daß derselbe gesonnen ist, eine Reise über Dorpat, Reval nach St. Petersburg zu machen, um daselbst Concerte zu geben. In Weimar geboren, wo sein Vater Musikdirector war, erhielt derselbe eine trefflich durchgebildete wissenschaftliche Erziehung und trat später seiner seltenen Naturgaben wegen in die Schule des so rühmlichst bekannten Gesanglehrers weiland Chor-Directors Allicksch in Dresden. Daß dieser treffliche Lehrer eines seiner schönsten Denkmale für die Kunst sich in ihm errichtete, unterliegt gar keinem Zweifel, da die Stimmbildung in den Tönen der eingestrichnen Octave, grade die schwersten Chorden der Tenorstimme, von so ausgezeichneter Gleichheit u. Kraft — mit Trillern u. Läufern — durchaus für deutschen Gesang geschaffen, und derselbe unter allen jetzt lebenden Tenoristen zu den glänzendsten Erscheinungen zu zählen ist. Eine Arie von Mozart, Haydn, Händel, Spohr, Weber, Meyerbeer oder Marschner für Kirche, wie Theater wird nicht leicht schöner und geistvoller vorgetragen, wo gar übertroffen werden, und dennoch verbindet derselbe die höchste Leichtigkeit für französischen so wie italienischen Gesang, wovon die Aufführungen des Robert der Teufel, Sever in Norma, Georg Brown in der weißen Dame, Masaniello, Fra Diavolo und Postillion das ehrenvollste Zeugniß gegeben haben. Seine geistvolle Auffassung der Charactere, sein lebendiges Spiel, besonders aber die Wahrheit im Ausdrucke durch gründliches Musikwissen besonders hervorgehoben, bildeten stets ein vortreffliches Ganze — und allgemeines Bedauern spricht sich um so lebhafter aus, da die Gesangeskönigin, Mad. Schröder-Devrient, endlich zu Gast,

rollen erscheint und ein Zusammenwirken so seltener Mächte um so wünschenswerther wäre.

Riga, den 3. Septbr. Am 11. Septbr. nimmt hieselbst der Livl. Adels-Convent seinen Anfang. — Die am 21. August abgehaltenen Versammlungen der Aeltestenbänke und Bürgerschaften beider Gilden haben auf den Vorschlag E. W. Raths hinsichtlich der Einnahme des restaurirten St. Georgen-Hospitals durch die wegen bevorstehenden Umbaus des Rathhauses zu verlegenden Stadtbehörden in Frage gestellt, ob nicht das gleichfalls seiner Beendigung nahe u. in größerem Style neuerbaute städtische Waisenhaus zweckmäßiger zur Unterbringung der städtischen Justiz- und Verwaltungs-Behörden sein würde. Eine besondere Commission ist gegenwärtig mit näherer Beprüfung beauftragt. Vor einigen achtzig Jahren, als der Ausbau des jetzigen Rathhauses die Verlegung sämmtlicher Stadtbehörden nöthig machte, waren dieselben in den Nebengebäuden des Doms (den zur Stadtbuchdruckerei, Stadtbibliothek und Domschule gehörenden Localitäten nebst daran stoßenden Lehrer-Wohnungen und Predigerhäusern, welche als Appertinenzen des ehemaligen Bischofssitzes u. Domcapitels 1582 an die Stadt Riga kamen) untergebracht. Die seit dem J. 1765 um mehr als das Vierfache gestiegene Bevölkerung und die durch den veränderten Geschäftsgang so wie die neuentstandenen Richtungen des Handels u. Verkehrs, die leichteren Schwingungen der Industrie u. des Geldumlaufs herbeigeführte Erweiterung des administrativen Wirkungskreises haben die Thätigkeit der Verwaltungsbehörden in eine ganz andere Sphäre versetzt; der täglich anwachsende Stoff judiciärer Verwickelungen erzeugt ein immer regeres Rechtsleben und vermehrt die seit langen Jahrzehenden sich durchkreuzenden Ideen einer Fortentwickelung des einheimischen Rechtszustandes und glücklichen Verschmelzung des historischen Schatzes mit den Errungenschaften der täglich sich neu gestaltenden Verkettungen.

Riga. Selten ist hier eine akademische Festschrift in den Kreisen der Literaten mit so allgemeiner Theilnahme begrüßt worden und selten hat wohl ein Werk des mühsamsten Fleißes, der gerechtesten Pietät und des wissenschaftlichsten Ernstes so reiche Anerkennung verdient, wie die jüngsterschienene biographische Skizze: Der Fürst Karl Lieven und die Kaiserl. Universität Dorpat unter seiner Oberleitung, von dem Senior der Dörpt. Universität, dem vieljährigen Mitgliede der theolog. Facultät, Staatsrath Dr. Busch. Ist es doch, als wenn die Lebenden selbst aus dieser Erinnerungsschrift sprechen, stellt man sich doch die verkörperten Gestalten der wohlthuenden Erscheinungen vor, welche sich an dem Horizonte des Lesers abspiegeln, und glaubt man doch mitten in die Kämpfe und Bewegungen versetzt zu sein, welche den Inhalt der Beilagen characterisiren. Für die innere Geschichte der Universität Dorpat während der drei ersten Decennien ihres bald 50jähr. Bestehens ist diese Schrift der wichtigste bis jetzt gelieferte Beitrag.

Riga. Die Frage, ob Riga der Insel Oesel in typographischer Hinsicht zu Hülfe kommen kann, beantwortet sich wol mit leichter Mühe dahin, daß es nicht lohnen würde, in Arensburg eine Filial-Buchdruckerei zu errichten. Die Nähe von Pernau, wo eine wohleingerichtete Stadtbuchdruckerei besteht, die leichte Communication mit Reval, Riga und Dorpat lassen es gar nicht empfinden, daß die Provinz einer eigenen Buchdruckerei entbehrt. Dazu ist die Provinz zu klein, um für sich allein ein solches Institut zu unterhalten, das lesende und zumal das schreibende Publikum durchaus nicht zahlreich genug, als daß eine Arensburgsche Presse hinlängliche Beschäftigung finden sollte. Die nothwendige Frage zu beantworten, was daselbst etwa gedruckt werden soll, wenn man die bereits in hinlänglicher Zahl vorhandenen anderwärts erschienenen Bibeln, neuen Testamente, Gesang-, Gebet- und Erbauungs-Bücher und einige Volksschriften in Abzug bringt, hätte mehr Schwierigkeiten, als die Auffindung der Mittel zur Instandsetzung eines solchen gewiß kostspieligen Unternehmens. — Nothwendiger wären für unsere Kreis- und Landstädte lithographische Anstalten, deren Zahl sich hier in Riga zusehends mehrt, und die bei den mannigfaltigen Bedürfnissen des Publikums, denen sie zu entsprechen im Stande sind, mit allen Etiquetten-Regeln vertraut an Zeit, Bequemlichkeit und Eleganz bedeutenden Gewinn verschaffen und die Buchdruckereien ersetzen könnten.

Dorpat. Nach den Danksagungen der betreffenden Prediger sind den Nothleidenden der Gemeinden nachfolgender Kirchspiele Livlands Geldunterstützungen aus Moscau durch den Hrn. Schriftführer Voß zugeflossen: Theal-Fölk und Marienburg (je 100 R. S), Schwaneburg (75 R. S.), Randen, Cambi und Rauge (je 70 R. S.), Saara (50 R. S.), Marien-Magdalenen (35 R. S.), und Wendau, Lais und Rüggen (je 30 R. S.). Aus derselben Quelle der Alt-Laitzenschen Gemeinde 100 R. S., u. von Wohlthätern im Innern Rußlands, welche von der in Livland herrschenden Noth gehört, für das Kirchspiel Marienburg 400 R. Bco., für das Kirchspiel Schwaneburg 100 R. B., für die von den Städten am entferntesten Kirchspiele Marienburg u. Oppekaln je 150 R. S.

Wenden, den 30. August. Heute feiert die Deutsche Gemeinde hieselbst das Bibelfest u. der Hr. Oberconsistorialrath Dr. Walter aus Wolmar hält die Festpredigt. — Morgen versammelt sich hieselbst der Adel des Wendenschen Kreises zur Wahl eines Kreisdeputirten. Es ist hier daher sehr lebhaft. Auch eine gut spielende Böhmer-Gesellschaft hat sich eingefunden u. erhöht durch ihr Spiel die Annehmlichkeiten der Schloß-Anlagen.

Zufolge Circulair-Vorschrift des Hrn. Finanzministers v. 18. März u. der Vorschrift des Departements verschiedener Abgaben u. Steuern vom 19. Juli haben die Bauern sowohl des livländischen als auch der anderen Gouvernements Rußlands bei der Meldung zum Erhalt von Handels-Berechtigungs-Attestaten Bescheinigungen ihrer Gutsherrschaft über die hiezu von ihr erhaltene Erlaubniß beizubringen, — wornach die Producirung des Placat-Passes allein zum Erhalte jenes Attestates nicht ausreicht. (Livl. Amtsbl. Nr. 69.)

Riga. Waaren-Preise im August. Roggen, p. Last à 15 Tschtw., 83—83½, den 16. Aug. 83, d. 23. Aug. 85 d. 31. Aug. 87—92; — Hafer, p. Last à 20 Tschtw., 55—60, d. 16. A. 61—62, den 23. A. 65; — grob. Roggenmehl, p. Kulle oder 100 ℔., 2⅕, den 9. A. 2⅕, den 16. A. 2—1⅘, d. 31. A. 2—2⅕; — Weizenmehl, p. 100 ℔., 4—3⅞, d. 9. A. 3¾—3½, den 16. A. 3½—3, d. 23. A. 3—3⅜, den 31. A. 3½—3⅛; — Butter, p. Pud, 5—4⅘, den 9. A. 5—5⅕; — d. 16. A. 5⅖—5⅕, den 23. A. 5⅗—5⅕, d. 31. A. 5⅗; — Heu, pr. Pud, 0,20, d. 9. A. 0,22½, d. 16. A. 0,20, d. 23. A. 0,22½; — Hanföl, p. Berk. à 10 Pud, 27¼, d. 31. A. 27¾; — Bettfedern, 50—90; — Branntwein, ½ Brand am Thor, p. Faß, d. 16. A. 9—9¼; — ⅔ Brand, d. 16. A. 12½—13¼, den 31. A. 12—12½.

Riga. Course der Pfandbriefe im Aug.: der livländischen: 100¾; — der curländischen: 100¼; — der esthländischen: 99¾—99½, den 16. A. 99¾.

Esthland.

Reval, den 2. Sept. Unser Adel ist hier zum Landtage versammelt, welcher heute seinen Anfang nimmt. Drei Landräthe sind zu ersetzen; der dritte ist der neulich verstorbene älteste Landrath von Maydell. Dieser Landtag bereitet einen zweiten, der noch im Verlauf d. J. stattfinden soll, vor, und Jedermann ist gespannt, wie sehr der Adel

in Rücksicht der neulich von Sr. M. dem Kaiser ihm ertheilten Belobigung bei Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse den Wünschen S. M. des Kaisers entsprechen wird. — Unser Theatergebäude, ein weit vorzüglicheres als das Rigische, ist schon seit einiger Zeit verödet, da die Truppe, trotz der Lobreden im Inlande, bei einer so jämmerlichen Direction, wie die letzte war, unmöglich sich länger halten konnte. — An der Nikolaikirche wird gebaut, und da das Fundament verstärkt werden soll, werden die alten Gräber, welche im Schiffe der Kirche, namentlich am Altar liegen, aufgenommen. Mehre Leichen kamen wohlerhalten an's Tageslicht. — Die Ruhr grassirt. Man spricht von Cholera Anfällen. — Der Wurm zeigt sich im Korn, doch nicht im Uebermaaß. — Die Kartoffelkrankheit, welche ganz Deutschland und Irland vorigen Herbst in Schrecken setzte, zeigte sich auch hier hin und wieder.

Reval, d. 3. September. Auf dem gestern begonnenen außerordentlichen Landtage ist sofort an Stelle des verstorbenen Landraths von Kaulbars der Herr Kreisdeputirte, vormalige Ritterschafts-Hauptmann und Ritter Otto von Lilienfeldt zu Sage, Sicklecht und Angern, und heute an Stelle des verstorbenen Landraths v. Wrede der Hr. Obrist und Ritter Peter Baron Uexkull-Gyldenbandt zu Münckenhoff zum Landrath erwählt worden. In Folge des in voriger Woche hier zur allgemeinen Betrübniß bekannt gewordenen unerwarteten Todesfalls des verehrten Hrn. Consistorial-Präsidenten Landraths und Ritters v. Maydell wird der Landtag sich morgen wohl auch mit den Wahlen zur Wiederbesetzung seiner über 30 Jahre lang in seiner Person vereinigten wichtigen beiden Aemter beschäftigen, und ist man demnächst auf die Verhandlungen des Landtags zur Erleichterung des Zustandes unserer Nationalen sehr gespannt, die Gott gebe von dem gesegnetsten Erfolge sein mögen.

Mittelst Publ. v. 11. Juni Nr. 27 hat die esthländ. Gouvern.-Regierung ein von der Commission in Sachen der esthländ. Bauer-Verordnungen in Gemeinschaft mit der Adels-Repräsentation entworfenes und von Sr. Erc. dem Hrn. General-Gouverneur bestätigtes Reglement über die von den esthländ. Bauergemeinden sowohl zur Sicherheit als Wiedererstattung der ihnen von der Staats-Regierung zugekommenen Unterstützungen zu übernehmende solidarische Verpflichtung.

Reval. Getraide-Preise, im August. Waizen, curl., p. Tschtw. 11,$_{12}$—10,$_{50}$. den 10. A. 10,$_{40}$; — esthl. d. 10. A. 10—8,$_{70}$; — Roggen, [illegible]pfünd. 6,$_{95}$, d. 10. A. 6—5,$_{80}$; den 17. A. 5,$_{80}$—5,$_{60}$, d. 24. A. 6; do. 110 A. 5,$_{50}$, d. 17. Aug. 5; — Hafer 2,$_{77}$, d. 10. A. 2,$_{60}$—2,$_{50}$; — Branntwein 50% p. Eimer 0,$_{71}$.

Curland.

Libau. Die hiesige Spar-Cassa hat in der Zeit vom 12. Juni 1845 bis zum 12. Juni d. J. eine Einnahme von 87,214 R. 16 C. S. gehabt (darunter: 262 Einlagen auf Zinsen 22,086, 870 Einlagen auf Zinseszinsen 42,547, Zinsen 12,677, zurückempfangene Capitalien 9,903), dazu der frühere Cassabestand von 1022 R. 55 C. S.; die Ausgaben beliefen sich auf 87,167 R. 62 S. (darunter: zurückgezahlte 132 Einlagen auf Zinsen 10,269, zurückgezahlte 359 Einlagen auf Zinseszinsen 19,304, Zinsen 5,286, Unkosten 189, Agio 150, auf Zinsen gegeben 51,967); in Cassa verblieben 1,060 R. 9 C. S. — Die auf Zinsen ausstehenden Capitale betrugen 426,467, die Einlagen auf Zinsen 145,866, die Einlagen auf Zinseszinsen 265,228, der Ueberschuß seit Errichtung der Anstalt 17,330 R. S.

Windau, den 3. Sept. Bis zum 1. d. M. waren hier angekommen 319 Schiffe mit 25,290 Lasten, darunter 256 unter englischer Flagge, ausgegangen 305 Schiffe mit 23,974 Lasten, darunter 241 unter englischer Flagge. Der Werth der Einfuhr betrug 43,042 R. 15 C. S., — der Ausfuhr 197,304 R. 87 C. S. Hauptgegenstände der Einfuhr wurden verzollt: Nordische Heeringe $4403\frac{3}{4}$ Tonnen, Liverpooler Salz 2391 Tonnen. Hauptgegenstände der Ausfuhr waren Eisenbahnhölzer von 8 u. 12 Zoll Dicke 467,256 Stück, fichtene Bretter von 1 und $1\frac{1}{2}$ Zoll Dicke 650 Schock, Planken von 2, 3 u. $3\frac{1}{2}$ Zoll Dicke 771 Schock. Werth der Holzwaaren 183,845 R. 16 C. S.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 4. Sept.	1203 Schiffe	— 1098 Schiffe.
Pernau, bis zum 29. Aug.	52 Schiffe	— 52 „
Reval, bis zum 23. Aug.	37 „	— 29 „
Libau, bis zum 27. Aug.	128 „	— 148 „
Windau, bis zum 1. Sept.	319 „	— 305 „

Universitäts- und Schulchronik.

Im Beginn des 2. Semesters d. J. betrug die Gesammtzahl der Studirenden der Dorpater Universität 593, wovon gebürtig aus Livland 248, aus Esthland 68, aus Curland 107, aus anderen Theilen des Reichs 159, aus dem Auslande 11, — und angehörten der theologischen Facultät 85, der juristischen 116, der medicinischen 171, der philosophischen 221.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

104. Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgeg. rc. durch Dr. C. Ch. Ulmann, 6. Bd. 5. H. Riga bei W. F. Häcker S. 405—506 (Inhalt. I. Abh. und Aufsätze. 1) Aphorismen über die Lehre von der Taufe. Von Oberl. Kurtz. 2) Kurze Bemerkungen zu dem Aufsatze über die lettische Volksschule u. Schullehrerbildung. Von J. J. Gaicke. II. Litterärisches. Das Neueste für Predigerbibliotheken u. theologische Lesecirkel. Vom Herausgeber. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Aus d. Protocolle d. Oesels. Synode von 1845. b) Aus d. Protocolle der Propstsynode auf der Bergseite der Wolga v. 1845. c) Aus d. Protocolle d. Propstsynode auf der Wiesenseite d. Wolga v. 1845. d) Aus d. Protocolle der Synoden des Rigischen Consistorial-Bezirks seit 1841. e) Kirchlich-Statistisches aus d. esthl. Consistorial-Bezirke. f) Kirchlich-Statistisches aus d. Revalschen Consistorial-Bezirke. 2) Aus d. Auslande. 3) Miscellen.

105. Sendungen der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst. Bd. III. Bog. 1. 2. (Inhalt: Ueber die geologischen Verhältnisse Curlands, von Hrn. Dr. Carl Schmidt. Versuch, die vielfältig anerkannte Wahrheit, daß sich die Geschichte auf Psychologie gründe, auf eine großartige Erscheinung des Mittelalters, auf das Mönchthum, anzuwenden, — vom Hrn. Adj.-Prof. Kästner in St. Petersburg. — Schreiben des Hrn. Prof. G. v. Paucker an den Staatsrath v. Recke, über einen Aufsatz des Hrn. Oberl. Thrämer in Dorpat, die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern betreffend. — Anzeige von Hrn. W. Toporoff's deutscher Verslehre, oder Lehrbuch der deutschen Dichtkunst, v. Coll.-Rath v. Trautvetter. Sammlungen. — Als Geschenk dargebrachte neuere Druckschriften. — Chronik des Personals der Gesellschaft. — Vorträge in den letzten Sitzungen). —

C. Russische Journalistik.

In der russ. landwirth. Zeitung Nr. 66. Ueber die Vergleichung der Dessatine und des Tschetwerts, v. And. v. Krämer. Nr. 68. Bemerkung zu dem Aufsatz: der Candidat zum Verwalter, v. Dems. Nr. 70. Versuch einer Aussaat Kartoffeln, v. H. v. Walther. Nr. 71. Einige Bemerkungen über die Wirthschaft der Lehr-Ferme der Kaiserl. freien oeconom. Gesellschaft, von Großmann. Bemerkung über die diesjährige Aerndte, v. Beckmann. Nr. 72. Versuche der Anwendung der Electricität in der Landwirthschaft, v. Baron Fölkersahm.

In den Bülletin de la Cl. phys.-mathem. de l'Acad. Imp. des sc. de St. P. Thl. V. Nr. 112: Ueber die chemischen Verhältnisse des Rhuteniums, verglichen mit denen des Iridiums, v. Prof. Claus; Nr. 114—116. Geognostische Bemerkungen über die Step-

pengegend zwischen den Flüssen Ssamara, Wolga, Ural und Manytsch, gesammelt auf einer Reise im J. 1843, von A. Röschel, bearbeitet und mit Anmerkungen u. Zusätzen versehen von G. v. Helmersen. — Ueber die Windverhältnisse an den Nordküsten des alten Festlandes, von Prof. Kämtz zu Dorpat.

In der medicinischen Zeitg. Rußlands Nr. 33. Nachträge zu meinen „Beiträgen zur plastischen Chirurgie“, von Dr. Jäsche.

In den curländ. landwirthsch. Mittheilungen Nr. 15 und 16. Ueber den Nutzen und Anbau des Lerchenbaums (Pinus larix) in den Ostseeprovinzen. Von einem ungenannten Verfasser aus Livland. — Ueber den Nutzen der Steinakazie. Vom Prof. Dr. Bernhard' in Thüringen.

Anzeigen u. Recensionen: a) Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat, — in den Bl. f. St. u. L. Nr. 34 — b) die Hütte bei Moscau oder der Czaar und der Bauer, von Hofrath J. de la Croix, — in d. Rig. Zeit. Nr. 200. —

c. Im Feuillet. d. Russ. Invalid. Nr. 161 befindet sich eine kritische Anzeige des in russ. Sprache neuerschienenen Werks: Unterhaltungen eines Russischen Kaufmanns über den Handel, I. Theil. Praktischer Cursus der Commerz-Wissenschaften, dargestellt vom Friedrichshamschen Kaufmann I. Gl. J. Wawilow. St. Petersb. 1846 in 8. II und 201 S. 8. In dieser, wie es scheint, mit genauer Sachkenntniß geschriebenen kritischen Anzeige wird gegen den fast einstimmigen Ausspruch aller übrigen Journale, die mit Ausnahme der vaterländ. Memoiren, sich in Lobes-Erhebungen über das Werk erschöpft haben, der Verfasser auf das Bitterste getadelt und ihm an einer Menge von einzelnen Beispielen, so wie sinnentstellenden Fehlern nachgewiesen, daß sein Werk weiter Nichts ist, als eine mittelmäßige Uebersetzung der zu St. Petersburg erschienenen handelswissenschaftlichen Schriften des Correspondenten des Berg-Corps, späteren Lehrers an der Commerzschule Johann Wilhelm Detenhof (geb. zu Riga am 2. Nov. 1781, erlernte die Handlung in Hamburg, lebte in Perm und Jekaterinenburg, starb als Coll.-Assessor den 12. Oct. 1831 zu St. Petersburg), deren letzte, allgemeiner Complex des Handels (общій составъ торговли) bereits 1833 in einer Russischen Uebersetzung von Baron Julius Korff erschien.

Necrolog.

Am 29. August endete auf seinem Landgute Stenhusen im Goldenbeckschen Kirchspiele, an den Folgen der Ruhr, im 74. Jahre seines Alters, Se. Exc. der um Esthland hochverdiente Hr. Consistorial-Präsident, Landrath u. Ritter Reinhold Gottlieb v. Maydell, ein Mann von den ausgezeichnetsten Eigenschaften des Geistes und Herzens und nicht gewöhnlicher humanistischer u. wissenschaftlicher Bildung. Gleich bei Wiederherstellung der alten Landes-Verfassung im December 1796 ward Hr. von Maydell zum Assessor des Wieckschen Manngerichts erwählt, u. schon im October 1800 zum Hakenrichter des Landwieckschen Bezirks, im Februar 1806 aber zum Mannrichter des Kaiserl. Wieckschen Manngerichts und im Septbr. 1812 zum esthl. Landrath, als solcher aber nach vier Jahren zum Präsidenten des Kaiserl. esthl. Provinzial-Consistorii ernannt, in welcher Würde er, nach Umgestaltung dieser Behörde, am 8. Novbr. 1833 Allergnädigst aufs Neue bestätigt wurde und ein Menschenalter hindurch segensreich gewirkt u. sich die allgemeinste Liebe und Hochachtung erworben hat. Sehr vertraut mit Verfassung und Recht des Landes ward er nicht allein zum Mitglied der frühern Provinzial-Gesetz-Commission schon am 18. Febr. 1818, sondern auch am 27. Juni 1832 zu der neuerrichteten Commission zur Darstellung der Provinzial-Gesetze ernannt, deren erste beide Bde. seit dem Anfang dieses Jahres bei uns Gesetzeskraft erlangt haben, u. ebenso nahm er — auf Allerh. Befehl seit dem 13. Juni 1828 Mitglied der Committät zur Abfassung eines Gesetzbuchs für die protestantische Kirche in Rußland — an deren Vorarbeiten in St. Petersburg den lebendigsten Antheil, überall nach bestem Wissen und Gewissen bei dem allgemeinern Ziel der höher gestellten Aufgabe des Gesetzes auch die eigenthümlichen besondern Rechte und Verfassung der von ihm vertretenen verschiedenen Corporationen der Provinz mehrend, so viel er vermochte. Diese seine vielfachen Anstrengungen u. ausgezeichneten Leistungen im Dienste des Vaterlandes, wozu auch seine frühere Wirksamkeit als Präsident der 1813 gestifteten esthländ. Bibelgesells. seit dem Jahre 1816 und der zur Errichtung von Landschulen in Esthland 1819 errichteten Bauer-Schul-Commission wesentlich mitgerechnet werden muß, konnten nicht ohne die allgemeinste Anerkennung seiner reichen Verdienste um die Provinz bleiben, der er fast ein halbes Jahrhundert hindurch unausgesetzt seine besten Kräfte gewidmet hat, in anspruchloser ächt patriotischer Liebe und Hingebung und mit stets unermüdetem Eifer. Auch vom Staate ward sein verdienstliches Wirken durch wiederholte Belohnungen anerkannt u. ausgezeichnet: schon am 13. Novbr. 1824 mit dem St. Wladimir-Orden 4. Classe, 1830 durch die Ehrenschnalle für 25jährigen Staatsdienst und Bezeugung des Allerhöchsten Wohlwollens, 1832 im Januar durch Verleihung des St. Wladimir-Ordens 3. Classe und im Novbr. 1836 des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit dem Stern; in dem jetzt laufenden J. aber ward ihm das Verdienstzeichen erneuert für tadellosen Staatsdienst über 40 Jahre.

Biographische Nachrichten über den am 21. August verst. Admiralen A. J. v. Krusenstiern (cf. Sp. 844) finden sich, außer in v. Reckes und Nap. Schriftst.-Lex. B. 2 S. 569 ff., in Morgensterns Dörptsch. Beitr. 2, 291 und 3, 420., dem Convers.-Lex. Bd. 5 S. 525—527 d. Orig.-Ausg., Meusels Gelehrten Teutschlande B. 18, S. 450. Besonders aber ist zu vergl. „Feier des 50jährigen Dienst-Jubiläums des Vice-Admirals v. Krusenstiern, d. 21. Januar 1839,“ von dem Akademiker St.-R. v. Baer, in der St. Petersb. Deuts. Ztg. 1839 Nr. 28. ff. u. daraus besonders abgedruckt St. Petersburg 1839. 40 S. 4. Einen Auszug daraus in der St. Petersb. deuts. Ztg. d. J. Nr. 198. ff.

Berichtigungen.

In dem im Jahrg. 1845 des Inl. Nr. 32 abgedruckten Briefe des Otto von Mengden an den Herzog Jacob ist Sp. 559 Z. 7 v. u. statt der falschgedruckten Jahreszahl 1579 — 1679 zu lesen; — desgl. in der Beschreibung von Groß-Essen Nr. 7. 1845 Sp. 111 Z. 17 v. o. 1814 statt 1841. — Nr. 33. Sp. 778 Z. 9. v. o. l. artsprunck st. ortsarunck; Sp. 780 Z. 2 v. u. Kalwes st. Kelwes. — Nr. 34. Sp. 806 Z. 8. v. o. l. und so konnte st. und konnte.

Nr. 36 Sp. 868 Z. 35 v. o. muß es heißen: und der Kanzleibeamte Gouv.-Secret. Orenius zu Collegien-Secretairen, — der Kanzleibeamte Colleg.-Registr. Dubrowin zum Gouvern.-Secretair.

Nachträge.

In Nr. 33 ist in den Urkunden zur Gesch. d. Fam. v. d. O.-S., nach Nr. 2 (Sp. 779) folgende Urkunde einzuschalten und daher die darauf folgenden Nr. 3 u. 4 in 4 u. 5 zu verändern:

Der O. M. Conrad von Vitinghoff bestätigt den von Jürgen van dem Ryenhuse geschehenen Verkauf seiner Güter an die Frau Katerynen vann Sacken. D. d. Riga am Montage nach Palmentage 1412.

Auch ist daselbst Sp. 780 Z. 13 v. o. nach den Worten: „— — Namen desselben.“ — hinzuzufügen: Die Insel „Pareunecalve“ im Bache Lyva gehörte schon im 1300 dem Bischof von Kurland (s. d. Index d. Königsb. Urk. Nr. 1841 Anmerk.) und 1469 verlehnte der O. M. Johann von Mengden das Gut Perkun im Grobinschen an Joh. Funcke (Index Nr. 2038).

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Stuhlmachergesellen J. C. Stangerup Sohn Robert Georg Johann. — St. Marien-Kirche: Des Prof. Coll.-Raths Abelmann Tochter Louise Hildegard; des Schuhmachers Schönberg Sohn Rudolph Carl Friedr.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Registratorsfrau Helena Eichler, geb. Gerebn, alt 27½ Jahr; des Rathsarchivaren W. G. F. Thrämer Tochter Wilhelmine Henriette Pauline Elisabeth, alt 8 J.; der Schuhmacher L. Prost, alt 40 J.; der Disponent J. Klein, alt 60 J.; des Architekten C. Winkler Sohn Carl Georg, alt 6½ Jahr; der Kaufmann Gottfried Eduard Schmidt, alt 39½ Jahr; des Prof. Hofraths F. Minding Sohn Wilhelm Julius Otto, alt 4 Jahr 2 Monat; des Knochenhauermeisters J. F. Großmann Sohn Georg Carl, alt 16 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Prof. Collegienraths Abelmann Tochter Wilhelmine Alexandra, alt 3 Jahr; des Prof. Staatsraths Kruse Tochter Bertha Wilhelmine Conradine, alt 7 Jahr, und Olga Emilie, alt 4 Jahr; des Professors Hofraths Carus Sohn Christian Felix, alt 8 Monate; des C. Rasenthal Tochter Amalie, alt 1½ Jahr; des Ministerials Schaaf Tochter Concordia Alexandra Therese, alt 1½ Jahr; des Schneiders M. P. Martinson Sohn Friedrich William Otto, alt ½ Jahr; des Schuhmachers A. Jürgenson Sohn Herrmann, alt 8 Jahr.

(Hiezu Nr. 10 der Beilagen für pädagogische Aufsätze u. Nachr.)

Zehnte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 37 des Inlandes. Den 10. September 1846.

I. Ist das Fachlehrersystem oder das Klassenlehrersystem vorzuziehen?

(Vorgelesen in der pädag. Gesellschaft zu Dorpat im Febr. 1846.)

Nachdem in unserer vorigen Versammlung, m. H., ein Gegenstand von der höchsten Bedeutung nicht nur für jeden Schulmann, sondern überhaupt für jeden Freund einer tüchtigen zeitgemäßen Bildung des heranwachsenden Geschlechtes behandelt worden ist*), muß ich um so mehr um Nachsicht bitten, wenn ich heute auf kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit für einen Gegenstand von weit geringerer Bedeutung in Anspruch nehme. Der Zweck dieses Aufsatzes ist, in der Kürze die Vortheile u. die Nachtheile des sogenannten Fachlehrersystemes gegen das sogenannte Klassenlehrersystem abzuwägen. Fachlehrersystem nennt man bekanntlich eine solche Vertheilung der Lehrstunden unter die einzelen Lehrer, daß jeder derselben den vollständigen Unterricht in Einem Fache oder etwa zwei ganz nahe verwandten Fächern, wie z. B. Geschichte und Geographie, durch alle Klassen der Anstalt besorgt, während bei dem Klassenlehrersysteme jede Klasse ihren eigenen Lehrer hat, der die Schüler seiner Klasse in allen Unterrichtsgegenständen unterrichtet. Ganz rein wird indessen wohl nirgends das eine oder das andere dieser beiden Systeme durchgeführt, und es würde sich auch wohl nicht ohne die größten Uebelstände u. Schwierigkeiten durchführen lassen, besonders das Klassenlehrersystem nicht. Theils würden nämlich bei diesem dem Lehrer eine zu große Anzahl von Stunden aufgebürdet, theils müßte er in so verschiedenartigen Gegenständen unterrichten, daß man nur selten einen Lehrer finden möchte, der zumal in den oberen Klassen dazu befähigt wäre; theils würde bei etwa eintretender Krankheit eines Lehrers dessen Klasse gänzlich ohne Unterricht bleiben, da die Zeit der übrigen Lehrer ja vollständig für ihre eigenen Klassen in Anspruch genommen wäre, so daß an ein Besetzen der Stunden durch diese nicht zu denken wäre. Aber auch das Fachlehrersystem möchte sich wohl schwerlich vollkommen rein durchführen lassen, weil auch dabei wenigstens einzele Lehrer eine viel zu große Anzahl von Stunden unterrichten müßten. Eine Vereinigung beider Systeme ist daher immer mehr oder weniger nothwendig, und es findet immer nur ein Vorherrschen des einen oder des anderen statt. Bekanntlich wird bei uns das Fachlehrersystem vorzugsweise befolgt und erleidet namentlich in den 3 oberen Klassen nur einzele Ausnahmen. In den meisten Gymnasien Deutschlands muß man das Klassenlehrersystem als das vorherrschende ansehen, jedoch herrscht es in der Art vor, daß von demselben viele Ausnahmen gemacht werden und nothwendiger Weise gemacht werden müssen, wie sich schon einfach aus dem ergibt, was ich oben über die Unmöglichkeit einer durchaus strengen Befolgung des Klassenlehrersystemes gesagt habe. Ich bin selbst 4 Jahre Schüler in einer Anstalt gewesen, wo jede Klasse vorzugsweise einen Lehrer hatte, der wenigstens in den meisten Fächern unterrichtete (in Prima z. B. in den beiden alten Sprachen, in der deutschen Sprache, in der Mathematik und in der Naturlehre), und ich bin jetzt seit beinahe 9 Jahren Fachlehrer im strengsten Sinne des Wortes, weshalb ich einigermaßen beide Systeme zu vergleichen im Stande sein möchte. Um mein eigenes im Laufe der Zeit nach und nach gebildetes Urtheil über diesen Gegenstand hier ganz rein, ohne Einwirkung fremden Einflusses abgeben zu können, habe ich absichtlich jetzt nichts von Anderen über diesen Gegenstand Gesagtes nachgelesen, außer daß ich die im Vorwort zum pädagogischen Beiblatte des Inlandes aufgestellten Sätze berücksichtigt habe. Diese Sätze werde ich daher zunächst berücksichtigen und daran noch einiges andere anknüpfen.

Zuerst wird dort behauptet, das Fachlehrersystem begünstige die abstrakte Sonderung der einzelen Lehrfächer und die Häufung des Stoffes in denselben, darum sei das Klassenlehrersystem vorzuziehen. Es werden hier also dem Fachlehrersysteme zwei Vorwürfe gemacht, die wir nach einander prüfen müssen. Der erste Vorwurf scheint wohl nur dann Grund zu haben, wenn der Unterricht einseitig gebildeten und ungeschickten Lehrern anvertraut ist. Wenn der Lehrer eines bestimmten Faches in den übrigen Fächern unwissend ist, so wird er freilich bei seinem Unterrichte durchaus keine Rücksicht auf andere Fächer nehmen können, obgleich besonders beim Unterrichte in einer Sprache die Berücksichtigung anderer Sprachen, welche der Schüler lernt oder schon versteht, sehr wichtig ist. Allein nur durch einen Mißgriff kann ein so einseitig gebildeter Lehrer angestellt werden, und ein solcher Fall würde daher immer nur eine seltene Ausnahme sein. In der Regel wird z. B. der Lehrer der lateinischen Sprache Kenntnisse genug in der griechischen u. der deutschen Sprache besitzen, um bei seinem Unterrichte gelegentliche Vergleichungen machen u. bald auf Aehnlichkeiten, bald auf Verschiedenheiten in diesen Sprachen hinweisen zu können. Eben so wird man bei demselben hinlängliche Kenntnisse in der Geschichte und der Geographie voraussetzen dürfen, daß er auch in dieser Beziehung gelegentlich passende Bemerkungen bei seinem Unterrichte machen kann. Dasselbe, was ich hier bei dem lateinischen Lehrer vorausgesetzt habe, wird man mit derselben Wahrscheinlichkeit auch bei den Lehrern der anderen bisher genannten Fächer voraussetzen können. Namentlich läßt sich erwarten, daß die Lehrer der lateinischen u. der griechischen Sprache den Unterricht im Deutschen dadurch sehr unterstützen werden, daß sie die Schüler bei dem Uebersetzen aus den alten Schriftstellern strenge anhalten, sich einer reinen, in keiner Beziehung undeutschen Sprache zu bedienen. Freilich werden diese Fächer, wenn sie von vier verschiedenen Lehrern in einer und derselben Klasse gelehrt werden, schwerlich in einen so genauen Zusammenhang unter einander gesetzt werden können, als wenn alle vier oder wenigstens die drei ersten in den Händen desselben Lehrers sind, allein dieser Nachtheil, wenn man es so nennen will, möchte wohl viel geringer sein, als der Mangel an einem vollständig ineinandergreifenden Unterrichte in einem und demselben Fache in den verschiedenen Klassen, ein Uebelstand, der fast unvermeidlich ist, wenn ein und dasselbe Fach in jeder Klasse von einem neuen Lehrer übernommen wird. Gegenseitige Besprechungen und Bestimmungen, wie weit die Schüler

*) Der Vortrag, an den sich eine sehr lebhafte Erörterung anschloß, betraf die Heranbildung unserer Jugend zu einer tüchtigen Gesinnung, und findet sich abgedruckt in der sechsten pädag. Beilage Nr. 1.

in einem Fache in jeder Klasse gefördert werden sollen, können freilich zum Theil diesen Nachtheil beseitigen, aber auch nur zum Theil, weil dabei immer noch eine sehr verschiedene Behandlung desselben Faches in den verschiedenen Klassen möglich bleibt und sehr oft auch wirklich stattfindet, meistens zum Nachtheile der Schüler, denen auf diese Art immer einige Zeit bei ihrem Eintritte in eine neue Klasse verloren geht, bis sie sich an die neue Unterrichtsweise gewöhnen. Freilich könnte nicht bloß das Maß der in jeder Klasse zu erreichenden Kenntnisse vorgeschrieben werden, sondern auch die Art und Weise, wie das Fach behandelt werden solle, allein es möchte ein sehr nachtheiliger Eingriff in die Thätigkeit eines Lehrers sein, wenn man ihm eine ganz bestimmte Behandlungsweise der einzelen Lehrfächer aufnöthigen wollte. Viel leichter wird sich das ersprießliche Ineinandergreifen des Unterrichtes in den verschiedenen Lehrfächern in einer und derselben Klasse durch Besprechung unter den verschiedenen Lehrern, welche in diesen Fächern unterrichten, erreichen lassen, weil es eben kein so vollkommenes zu sein braucht, ohne daß doch dadurch der Unterricht in den einzelen Fächern litte. Ja es kann sogar bisweilen dem Unterrichte sehr nachtheilig sein, wenn ein Lehrer in den drei obengenannten Sprachen den Unterricht in eine zu genaue Verbindung bringen und z. B. den grammatischen Unterricht in der Muttersprache und in den alten Sprachen in ganz gleicher Weise behandeln will, ein Fall, der — in der Regel zum Nachtheile der deutschen Sprache, bisweilen auch wohl zum Nachtheile der alten Sprachen — in den Anstalten, wo das Klassenlehrersystem herrscht, gar nicht selten vorkommen dürfte. — Die bisher noch nicht genannten Fächer, nämlich Religion, Mathematik und die neueren Sprachen (in manchen Anstalten auch Naturkunde) stehen in einem weniger genauen Zusammenhange unter sich und mit den anderen Fächern, und daher wird auch selbst in den Anstalten, wo sonst das Klassenlehrersystem herrscht, in diesen Unterrichtsgegenständen meistens das Fachlehrersystem beobachtet. Selten werden auch wohl an einer Anstalt so viele Theologen, Mathematiker und gründliche Kenner der neueren Sprachen angestellt sein, daß sich überhaupt das Klassenlehrersystem in diesen Fächern durchführen ließe, abgesehen davon, daß die durchaus nöthige Einheit, besonders im Unterrichte in der Religion u. der Mathematik, in den verschiedenen Klassen dabei unmöglich zu erreichen wäre. Auf den mathematischen Unterricht werden die Lehrer in den anderen Fächern wohl nur selten förderund einwirken können, eben so wenig wie der mathematische Lehrer auf den übrigen Unterricht, aber auch bei einem vollständig durchgeführten Klassenlehrersysteme würde die Mathematik eben so vereinzelt dastehen. Den Unterricht in der Religion unterstützt gewiß jeder tüchtige Lehrer dadurch, daß er jede unsittliche Neigung der Schüler zu bekämpfen und zu unterdrücken sucht; die eigentliche Glaubenslehre aber bleibt natürlich lediglich Sache des Fachlehrers, und jede Einmischung in dieser Beziehung von Seiten anderer Lehrer ist ungehörig, würde aber auch eben so unpassend sein beim Unterrichte in anderen Gegenständen, wenn der Religionslehrer zugleich in anderen Fächern unterrichtet. Daß die Lehrer der neueren Sprachen, wenn sie zugleich tüchtige Kenntnisse im Deutschen besitzen, mit weit mehr Erfolg unterrichten werden, als ohne solche Kenntnisse, scheint mir eine nicht zu bestreitende Behauptung zu sein. Hieran möchte ich beiläufig noch eine andere sich aus der vorigen ergebende, wenn auch nicht eigentlich zu dem hier zu behandelnden Gegenstande gehörige Behauptung anknüpfen, nämlich die, daß bei dem grammatischen Unterrichte in den neueren Sprachen, wenigstens für Anfänger, durchaus Grammatiken benutzt werden müßten, die in deutscher Sprache und mit Berücksichtigung der deutschen Sprache abgefaßt sind. — Der andere Vorwurf, daß durch das Fachlehrersystem die Häufung des Stoffes in den einzelen Fächern begünstigt werde, hat mehr Grund. Allerdings kann der Lehrer, der nur in einem Fache unterrichtet und sich daher, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise mit diesem Fache beschäftigt, sich leicht hinreißen lassen, beim Unterrichte zu sehr in Einzelheiten einzugehen, weil er selbst damit bekannt ist. Allein theils werden ihm die beschränkte Anzahl von Stunden, die ihm in jeder Klasse zu Gebote stehen, in dieser Beziehung ein wohlthätiges Hinderniß in den Weg legen, theils auch die bestimmten Vorschriften, wie viel in den einzelen Fächern von den Schülern verlangt werden soll. Ueberhaupt läßt sich aber ein solcher Mißgriff wohl nur in den ersten Jahren der Thätigkeit eines Lehrers befürchten, denn je vollkommener der Lehrer selbst mit seinem Fache bekannt ist — was gerade durch das Fachlehrersystem befördert wird — desto besser wird er das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden und letzteres aus dem Unterrichte zu beseitigen wissen. Kann er übrigens durch eine vollkommenere Art und Weise des Unterrichtes ohne größeren Zeitaufwand von Seiten der Schüler dieselben recht weit in seinem Fache führen, so kann das gewiß nur ein Gewinn genannt werden, und die übrigen Fächer werden dabei sicher eben so wenig leiden, als die Schüler. Eine Vervollkommnung der Unterrichtsweise wird aber dem Fachlehrer weit leichter möglich sein, als dem Klassenlehrer, weil jener eben seine ganze Aufmerksamkeit und seine ganze Thätigkeit auf ein bestimmtes Fach richten kann und seine Zeit und seinen Fleiß nicht zu zersplittern braucht.

Der zweite hierher gehörige Satz in dem obengenannten Vorworte heißt: „Für die Gesammtbildung der Schüler ist es von wesentlichem Gewinne, wenn jede Klasse ihren Hauptlehrer hat, der zu den Schülern dadurch in einem näheren Verhältnisse steht, daß in seiner Hand die wichtigsten Gegenstände vereinigt sind; solche sind namentlich Religion und deutsche Sprache, insofern diese Fächer am meisten geeignet sind, einen vertrauten, die innersten Angelegenheiten des Geistes und Gemüthes berührenden Verkehr mit den Schülern zu eröffnen.“ Daß ein vertrauter Verkehr der Lehrer mit den Schülern höchst segensreich sei, wird gewiß niemand bestreiten, auch das wird gewiß jeder gern eingestehen, daß die Lehrer in der Religion und in der Muttersprache am leichtesten zu einem solchen Verkehre mit den Schülern kommen können; aber daraus folgt noch keineswegs, daß sich ein solcher Verkehr leichter einleiten lasse, wenn beide Fächer von Einem Lehrer vertreten werden, als wenn jedes dieser Fächer seinen eige-

nen Lehrer hat. Und sollte dieser Lehrer wirklich Hauptlehrer der Klasse sein, so müßte er ja doch noch wenigstens in zwei oder drei anderen Fächern ebenfalls unterrichten, welche also zu jenem Verkehre keine Beziehung hätten. Daß er dadurch eine größere Anzahl von Stunden in einer u. derselben Klasse zu unterrichten hat, scheint mir nicht von großer Bedeutung zu sein, denn der vertraute Verkehr kann doch nicht füglich in der Klasse mit der ganzen Masse von Schülern während des Unterrichtes stattfinden, sondern nur außer der Schule im freundlichen Gespräche mit einzelen Schülern. Es wird demnach derjenige Lehrer, der z. B. nur 3 Stunden wöchentlich in einer Klasse unterrichtet, eben so gut einen solchen vertrauten Verkehr mit den Schülern eingehen können, als derjenige, welcher 15 Stunden daselbst unterrichtet, wenn er sich vermöge seiner Persönlichkeit dazu eignet, denn diese kommt hierbei jedenfalls sehr in Betracht. Und selbst wenn man zugeben müßte, daß durch eine größere Anzahl von Unterrichtsstunden eines Lehrers der vertrautere Verkehr desselben mit den Schülern befördert werde, so glaube ich doch behaupten zu müssen, daß durch das Klassenlehrersystem dieser Verkehr der Schüler und Lehrer weit mehr behindert als begünstigt werde, und zwar deswegen, weil dieser Verkehr jedesmal bei dem Uebertritte eines Schülers aus einer Klasse in die andere unterbrochen wird, da ja statt des bisherigen Hauptlehrers, dem er näher getreten war, ihm jetzt ein anderer bisher noch unbekannter Lehrer Hauptlehrer wird. Bei dem Fachlehrersysteme hingegen findet der Schüler, wenn er in eine andere Klasse übertritt, dieselben Lehrer, die ihn bisher leiteten, wieder vor, und sein vertrauter Verkehr mit demjenigen Lehrer, dem er sich bisher angeschlossen hatte, kann fortgesetzt werden, und wird natürlich um so inniger werden, je länger er dauert. In den Anstalten unserer Provinzen wird ein Verkehr der Art ohne Zweifel durch die Einrichtung begünstigt, daß jeder Schüler der besonderen Aufsicht irgend eines Lehrers von den Eltern oder Angehörigen anvertraut werden muß, wodurch sogleich ein solcher Verkehr eingeleitet wird, der dann eine Reihe von mehreren Jahren ohne Unterbrechung bestehen kann. Uebrigens ist durch diese Einrichtung keinesweges die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sich der Schüler auch noch irgend einem anderen Lehrer, z. B. dem Lehrer der Religion oder dem der Muttersprache näher anschließe, der ihm dann ja ebenfalls Jahre hindurch Führer sein kann.

Der dritte Satz, welcher sich in jenem Vorworte auf unseren Gegenstand bezieht, lautet: „Das Fachlehrersystem begünstigt die naturgemäße Entwickelung des einzelen Schülers nach besonderer Anlage und Neigung; darum ist es dem Klassenlehrersysteme vorzuziehen.“ Diese Behauptung halte ich für vollkommen richtig. Der Fachlehrer wird immer tüchtiger in seinem Fache sein, als der Klassenlehrer in jedem der 5 oder 6 Fächer, die ihn in Anspruch nehmen, und unter welche er, wenn er gewissenhaft sein und nicht einige derselben stiefmütterlich behandeln will, seine Zeit theilen muß. Je tüchtiger aber der Lehrer in seinem Fache ist, desto besser wird er in demselben unterrichten, desto mehr wird er die Schüler für dasselbe begeistern und desto bessere Rathschläge wird er denjenigen Schülern geben können, die sich besonders zu diesem Fache hingezogen und für dasselbe befähigt fühlen und durch Privatfleiß in demselben weiter fortgehen möchten, als es die Vorschriften der Schule durchaus fordern. Mögen auch die gewöhnlichen Schularbeiten dem Schüler während der Tage, wo er die Schule zu besuchen hat, wenig freie Zeit übrig lassen, ein Lieblingsfach zu betreiben, so bleiben ihm dazu doch immer noch theils die einzelen Feiertage, theils die längere freie Zeit nach dem Schlusse des Halbjahres. Auch durch die Anordnungen der Schule wird ein solches Weiterschreiten in einem Lieblingsfache keinesweges behindert, da ja weder bei dem Versetzen in eine höhere Klasse, noch bei der Entlassung zur Universität ein gleiches Maß von Kenntnissen in allen Fächern nothwendig gefordert wird, sondern die Mittelmäßigkeit eines Schülers in einem oder selbst in einigen Fächern als ausgeglichen angesehen wird durch die größere Tüchtigkeit desselben in irgend einem anderen Fache.

So viel wäre etwa in Beziehung auf die im Vorworte zum pädagogischen Beiblatte aufgestellten Behauptungen zu sagen. Ich erlaube mir noch einige Bemerkungen über das Verhältniß beider Systeme zu einander hinzuzufügen, um meine Ansicht, daß das Fachlehrersystem im Ganzen dem Klassenlehrersysteme vorzuziehen sei, noch mehr zu begründen.

Besonders scheint mir für das Fachlehrersystem die größere Tüchtigkeit zu sprechen, die der Fachlehrer in seinem Fache eher erlangen kann, als der Klassenlehrer in den verschiedenen Fächern, in welchen er zu unterrichten hat, sowie die vollständigere Einheit des Unterrichtes in einem und demselben Fache die verschiedenen Klassen hindurch. Ueber den letzteren Punkt habe ich schon oben gesprochen, über den ersteren muß ich hier noch einige Worte sagen. Sehr selten wird man es finden, daß ein Klassenlehrer in allen Fächern, welche ihm anvertraut sind, gleich tüchtig zu unterrichten im Stande ist, und eben so selten, daß er in allen Fächern mit gleicher Lust und gleichem Eifer unterrichtet. So wird also fast immer in einer Klasse ein Fach, es werden bisweilen selbst einige Fächer vernachlässigt werden, weil es dem Lehrer entweder an gründlichen Kenntnissen darin fehlt, oder weil er einigen Lieblingsfächern zu Gefallen andere ihm weniger zusagende Fächer bei Seite schiebt, obgleich er Kenntnisse genug darin besitzt. Trifft es sich nun unglücklicher Weise, daß in mehreren Klassen nach einander dasselbe Fach oder dieselben Fächer vernachläßigt werden, so lernen entweder die Schüler überhaupt nichts in diesen Fächern, oder sie haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sie vielleicht endlich einmal wieder in eine Klasse kommen, wo das bisher vernachläßigte Fach eifrig betrieben wird. Aber auch wenn die Schüler aus einer Klasse, wo ein Fach gut betrieben wurde, in eine andere kommen, wo dasselbe weniger gut behandelt wird, erwächst daraus ein nicht geringer Nachtheil, denn es wird dadurch die in ihnen erweckte Lust für jenes Fach wieder erstickt werden. Gut ist es noch, wenn der Klassenlehrer wenigstens die Fächer, welche er am besten versteht, bevorzugt, nicht aber gerade in den Fächern, worin er etwas leisten könnte, es an Eifer fehlen läßt, während er wunderlicher Weise andere Fächer, worin es ihm an den nöthigen Kenntnissen fehlt, beim Unterrichte bevorzugt. Ich will freilich keinesweges leugnen, daß es nicht auch Klassen-

lehrer geben könne, welche in allen ihnen anvertrauten Fächern mit gleicher Tüchtigkeit und gleichem Eifer unterrichten, allein solche Lehrer sind seltene Ausnahmen, und es wird sich gewiß keine einzige Anstalt, in welcher das Klassenlehrersystem herrscht, lauter solcher Lehrer zu erfreuen haben. Man könnte mir einwenden, es dürfte beim Fachlehrersysteme noch eher vorkommen, daß in einem Fache gar nichts geleistet werde, wenn nämlich für dieses Fach ein unfähiger Lehrer angestellt wäre. Eine solche Möglichkeit kann ich freilich nicht leugnen, aber ich glaube, daß ein solcher Uebelstand, wenn er überhaupt einmal vorkommen sollte, nur vorübergehend sein kann, denn ein Lehrer, dem es vielleicht an den nöthigen Kenntnissen bei der Anstellung fehlte, wird doch, wenn er es nur mit einem Fache zu thun hat, die Lücken in seinem Wissen bald ausfüllen können, und wird sich um so mehr dazu angetrieben fühlen, da er für die Fortschritte der Schüler in diesem Fache allein zu haften hat, und sich nicht etwa mit dem Gedanken beruhigen kann, daß die Schüler, wenn sie auch bei ihm nicht viel lernen, bei dem Lehrer der folgenden Klasse in diesem Fache desto mehr im Stande sind zu gewinnen.

Ein Uebelstand bei dem Klassenlehrersysteme ist auch noch der, daß die Schüler (da der Hauptlehrer einer Klasse doch nun einmal nicht in allen Fächern in dieser Klasse unterrichten kann) die Lehrer, welche die übrigen Fächer in dieser Klasse lehren, gar zu leicht nur als Nebenlehrer, die ihnen überwiesenen Fächer als unwichtige Nebenfächer ansehen und sie deshalb vernachlässigen, in welcher verderblichen Ansicht sie zum Theil wohl gar von dem Hauptlehrer bestärkt werden. Dadurch muß nothwendig das Ansehen und die Wirksamkeit dieser Lehrer zum großen Nachtheile der Anstalt sehr leiden. Aber auch das Ansehen des Hauptlehrers in einer Klasse wird nothwendiger Weise sehr erschüttert werden, wenn er in einigen der ihm anvertrauten Fächer den Schülern gegenüber Blößen zeigt.

Aus dem Bisherigen wird sich wohl zur Genüge ergeben, daß ich das Fachlehrersystem dem Klassenlehrersysteme entschieden vorziehe, doch will ich gern zugeben, daß für die unteren Klassen dem letzteren ein gewisses Recht zugestanden werden kann. Die Schwierigkeit, in mehreren Fächern tüchtig zu unterrichten, ist hier nicht so vorhanden, wie in den oberen Klassen, weil man es hier noch mit den Elementen zu thun hat, und daher werden sich immer Lehrer finden lassen, die, wenn auch nicht in allen Fächern, so doch in mehreren einen gediegenen Unterricht zu ertheilen im Stande sind. Die Schüler dieser Klassen, welche noch Kinder sind, werden sich eher an den Unterricht weniger Lehrer gewöhnen, als wenn sie es mit vielen zu thun haben, u. werden demnach auch bessere Fortschritte machen. Doch erscheint es mir auch für die unteren Klassen zweckmäßig, daß nicht in jeder dieser Klassen bloß ein Hauptlehrer sei, sondern zwei bis drei, welche dagegen denn auch die Schüler nicht bloß in einer Klasse, sondern wenigstens in den beiden untersten Klassen in ihren Fächern unterrichten, so daß auch hier schon das Fachlehrersystem sich mit dem Klassenlehrersysteme verbindet.

Soviel hier über den in Rede stehenden Gegenstand. Ich kann keinesweges darauf Anspruch machen, die Sache damit völlig erschöpft zu haben, sondern muß im Gegentheile wünschen, daß dieser kleine Aufsatz eine weitere Besprechung jener gewiß nicht unwichtigen Frage in diesem Blatte veranlassen möge.

Oberlehrer Dr. Mohr.

II. Eine wohlzubeachtende Ursache der Frühreife des Geistes.

Bekannt ist die Skrofelsucht oder Drüsenkrankheit, dieses völkerverwüstende Uebel; unter den zahllosen Plagen des Menschengeschlechtes setzt keine der Heilkunst eine so verzweifelte Hartnäckigkeit entgegen als diese. Als wir eine (nach Hufeland und Troit abgefaßte) Darstellung lasen, wie sich die Skrofelanlage bei Kindern zu erkennen gebe*), trat uns dabei wieder aufs deutlichste vors Bewußtsein, wie unendlich wichtig es für den Erzieher sei, auch den menschlichen Körper nach seiner Entwickelung zu studieren, und wie bei Nichtbeachtung desselben und insbesondere bei Nichtberücksichtigung dieser oder jener Krankheitsanlage nie wieder gutzumachende Fehler in der Erziehung können begangen und die Zöglinge rein dem Unverstande geopfert werden. Bei skrofelhaften Kindern sieht man es nämlich häufiger, daß sie in der Kindheit einen frühzeitigen Verstand zeigen. Indem man nun sich gewöhnlich über das frühkluge und außerordentliche Kind freut, diese glücklichen Anlagen, die meist schon Krankheit sind u. aus allen Kräften sollten gehindert werden, möglichst zu befördern und durch Aufmunterung, Geistesübung, Unterricht ein rechtes Wunder von Gelehrsamkeit herauszubringen sucht — hat dies alles geradezu die Wirkung, daß die Skrofelanlage, welche vielleicht durch eine entgegengesetzte, mehr körperlich thätige Erziehung noch wäre zu verbessern gewesen, nun vollends entwickelt und manches Kind für sein ganzes Leben zum Krüppel gemacht wird.

*) Deutsche Vierteljahrschrift 1845 Heft 3: Ueber Kretinismus und die Heilanstalt auf dem Abendberge im Kanton Bern — ein höchst lesenswerther Aufsatz, in welchem unter anderem auch die innige Verwandtschaft des Kretinismus mit der Skrofelsucht nachgewiesen wird.

Aufforderung an die HH. Geistlichen.

Seitdem das Inland die pädagogischen Aufsätze und Nachrichten in besonderen regelmäßigen Beilagen gibt, hat es nicht an Stoff für diese Beilagen, wie an Theilnahme für die Mittheilungen beim Publikum gefehlt, und ein solches steht auch für die Zukunft in Aussicht. Da jedoch die bisherigen Mitarbeiter sämmtlich dem Lehrerstande, insbesondere der Zahl der öffentlichen Lehrer angehören, so sind bisher vorzugsweise Angelegenheiten des Unterrichtes, insbesondere des Schulunterrichtes besprochen worden. Ebenso wichtig sind aber die eigentlichen Erziehungsfragen, u. rücksichtlich dieser will uns der für die Mittheilung geeignete Stoff nicht so bereitwillig zufließen. Niemand könnte uns aber in der Beziehung leichter und besser die Hand bieten, als die HH. Geistlichen, insbesondere die Landgeistlichen. Nicht allein, daß viele von ihnen sich mit der Erziehung ihrer eigenen Kinder beschäftigen, sondern sie haben und gebrauchen ja auch das besondere Vorrecht, fremde Kinder mit den ihrigen zu Erziehung und Unterricht vereinigen zu dürfen, für welchen Zweck sie zum Theil noch besondere Hauslehrer halten: sie haben zugleich in dem deutschen Kreise ihrer Seelsorge mannigfaltige Gelegenheit, Erfahrungen und Beobachtungen über Erziehung, häuslichen Unterricht und deren Wechselbeziehung zu machen. Nun ist zwar die Zeit der HH. Landgeistlichen u. besonders in der Gegenwart schon außerdem vielfach in Anspruch genommen, indeß für kürzere Mittheilungen würde sich doch wohl noch dann und wann Raum finden, wenn man es ernstlich nimmt, und dazu seien die HH. hiermit freundlichst und angelegentlichst aufgefordert. Das pädagogische Interesse ist ja zum Theil doch auch ihr Interesse, auch sie haben ihre Haupthoffnung auf das heranwachsende Geschlecht zu setzen, sie haben noch die besondere Aufgabe und Pflicht, die religiöse Seite alles Erziehungs- u. Unterrichtswesens hervorzuheben und zu vertreten. Mögen sie denn ernstlich daran denken, uns zu gemeinem Nutzen die Hand zu bieten und Hilfe zu leisten, so lange noch diese Gelegenheit da ist, das Interesse des Publikums für jene so hochwichtige Sache zu wecken und zu fördern; mögen sie bei allem Eifer für ihre nächste Amtsthätigkeit bedenken, daß man, während man Eines thut, darum das Andere doch nicht zu lassen braucht, ja nicht lassen darf.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 10. September 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 38. Dienstag, den 17. September. 1846.

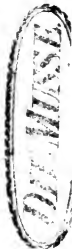
Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6¼ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht so nur resp. 5¼ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1¼ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.




Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Zur Geschichte der Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen in Kurland *).

1. Die Grobinsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse — wurde zu Ende des Jahres 1751 oder einige Jahre früher gestiftet **) und ging als die älteste derselben, den später gestifteten mit einem ermunternden Beispiele voran. Ihre ersten Statuten wurden mit den späteren Zusätzen im Jahre 1830 unter dem Titel: „Statuten der Grobinschen Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse, am 12. August 1830 von den in Libau versammelten sämmtlichen Mitgliedern als Norm für die Zukunft angenommen und bestätigt" (in 5 Abschnitten und 51 §§) umgearbeitet, sind aber, so viel bekannt, nicht gedruckt erschienen. Ein Verzeichniß der Stifter, so wie Näheres über die anfängliche Einrichtung der Kasse, enthalten diese Statuten nicht. — Bald nach Gründung dieser trat

2. Die Goldingensche Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse ins Leben, welche von Jacob Friedrich Rhanäus († 1792), damals Probst der Goldingenschen Diöcese und Pastor zu Landsen, im Verein mit 10 andern Predigern seiner Präpositur, am 16. Juni 1752 zu Landsen gestiftet wurde und am 26. Februar 1753 die landesobrigkeitliche Bestätigung erhielt. Die Mitstifter waren: 1) Joh. Friedr. Schüttler, deutscher Pastor zu Goldingen, früher Probst des Goldingenschen Kreises; 2) Georg Christoph Brunnengräber, lett. Pastor zu Goldingen, † 1754; 3) Adam Wittenburg, Pastor zu Muischazeem, † 1761; 4) Wilhelm Moritz Haken, Pastor zu Windau, † 1760 5) Johann Christoph Reimer, Pastor zu Schrunden, † 1758; 6) Christoph Friedr. Klapmeyer, Pastor zu Wormen, † 1783; 7) Joh. Casimir Hermuth, Pastor zu Luttringen, † 1758; 8) Joh. Svenson, Pastor zu Rönnen und Usmaiten, † 1760; 9) Joh. Franciscus Schulze, Pastor zu Wahnen, † 1770; 10) Christoph Friedr. Neander, Pastor zu Kabillen, später Probst zu Doblehn und Pastor zu Grenzhof. Da die Stifter jeder nur 6 Thaler Alb. als Grundkapital erlegten, so war der anfängliche Zuwachs nur gering; dadurch aber, daß in den ersten 3 Jahren keine Unterstützungen aus der Kasse verabreicht wurden, so wie durch einige ansehnliche Geschenke, worunter 150 Rthlr. von dem Erbherrn auf Wahnen und Riddelhof, Fromhold Ulrich von Sacken, und 315 Rthlr. von zwei unbekannten Wohlthätern; endlich durch die steigende Theilnahme, selbst von Predigern anderer Kreise, mehrte sich das Kapital bald, so daß der Hauptstuhl zu Johannis Bapt. 1793 bereits 5600 Rthlr. und ¾ Sechser betrug. Derselbe bestand: 1) aus erhaltenen Geschenken 492 Thlr. 18 Sechser, 2) aus den Beiträgen von 22 bis 1793 verstorbenen Mitgliedern 2498 Rthlr. 10 Sechser, 3) aus den Beiträgen von 17 im J. 1793 noch am Leben gewesenen Mitgliedern 1950 Rthlr 11 Sechser, 4) aus zurückgelegten Interessen während der Jahre 1778 bis 1783 incl. 558 Rthl. 1¾ Sechser. Die ersten Nießlinge, welche mit dem Jahre 1759 eintraten, waren: die verwittwete Pastorin Wittenburg, Christina Barbara, geb. Brandt; die minderjährigen Erben des Pastors Reimer, und die verwittwete Pastorin Klapmeyer, Maria Gottlieb geb. Burchwaldt. Ueberhaupt wurden in dem Zeitraume von 1759 bis Joh. 1793 an 18 Wittwen und Waisen 5736 Thlr. und 2½ Sechser vertheilt; mithin hatte die Gesammteinnahme bis zum J. 1793 11236 Thlr u. 3¼ Sechser betragen. — Aus den bei der Stiftung des Instituts entworfenen 28 Grundartikeln, den im J. 1756 verfaßten Additionalartikeln und den spätern Verhandlungen, wurden im J. 1793 neue Statuten entworfen, die unterm 9. October 1793 die herzogliche Bestätigung erhielten. — „Geschichte und Verfassung der Prediger-Witwen- und Waysen-Stiftung der Goldingschen Präpositur. Zur Nachricht der Institutsgesellschaft und auf Verlangen derselben

*) Die hier gegebenen kurzen Notizen über die Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen in Kurland mögen als ein geringer Beitrag zu den von der Redaction gewünschten Nachrichten über unsere Wohlthätigkeits-Vereine dienen. Der Erlangung ausführlicher Nachrichten stellten sich zur Zeit nicht zu beseitigende Hindernisse entgegen; jedoch steht zu erwarten, daß die Directoren dieser Kassen sich zu einer ausführlichen Darstellung der Verfassung und seitherigen Wirksamkeit derselben bereit finden lassen werden.

**) In der weiter unten angeführten „Geschichte und Verfassung der Goldingenschen Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse" wird von der Grobinschen Kasse gesagt, sie sei „bereits etliche Jahre früher" als die 1752 gestiftete Goldingensche errichtet; wogegen es in den am 12. Aug. 1830 verfaßten Grobinschen Statuten heißt, daß die Anstalt „nun bald 79 Jahre bestehe."

im J. 1793 aufgesetzt von Ulrich Wilhelm Klapmeyer, Director der Stiftung" (Probst und Pastor zu Frauenburg). Königsberg 1794. 44 S. 4.

3. Die Piltensche P.-W. und W.-Kasse, errichtet am 16. Aug. 1768. Die bei Gründung derselben entworfenen Kassengesetze wurden mit den nachher, in den alle drei Jahre gehaltenen Zusammenkünften, beliebten Abänderungen und Zusätzen, bei der allgemeinen Predigerversammlung im Schleckschen Pastorate, am $\frac{1}{12}$ Juni 1799 neu geordnet und bestätigt.

4. Die Bauskesche P.-W. und W.-Kasse. Einige Wochen vor Johannis 1772 stifteten die Prediger 1) Joh. Valentin Jvensen, Probst und lett. Pastor zu Bauske, 2) Gottfried George Mylich, deutscher Frühprediger zu Bauske, 3) Berend Caesar v. Saldern, deutscher Diaconus daselbst, 4) Joh. Ulrich Petersonn, zu Alt- und Neu-Rahden, 5) Joh. George Hartmann, zu Zohden (geb. 1742, † 1808), 6) Joh. Nicolaus Kühn, zu Ekau und Lambertshof, 7) Paul Parlemann, zu Mesoten, 8) Georg Carl Rast, zu Wallhof, 9) Conrad Schultz, zu Schaimen, und 10) Carl Friedr. Wagenseil, zu Birsen, welche beide letztern damals zur Bauskeschen Präpositur gehörten — auf einer zu Bauske gehaltenen Versammlung die genannte Kasse durch Zusammenlegung eines Grundkapitals von 120 Rthlr. Alb., und verabredeten von nun an lebenslänglich alle Jahre ein jeder 5 Thaler beizutragen. Auch diesem wohlthätigen Vereine fehlte es nicht an bereitwilliger Unterstützung selbst von Andern nicht Betheiligten; die Frau von d. Recke geb. v. Funck auf Pickeln und Nigranden schenkte der Kasse im J. 1773 47 Thlr.; zwei Fräulein v. Hahn aus Neu-Rahden zusammen 62 Rthlr.; der Pastor Brandt zu Angern (in der Kandauschen Präpositur) machte ihr 1778 ein besonders willkommenes Geschenk mit dem Manuscript des von ihm in's Lettische übersetzten Lütkenschen Communionsbuches, das nach dem Druck, zu welchem der damalige Oberhauptmann, nachherige Landmarschall v. Sacken auf Feldhof, die 186⅔ Rthlr. Alb. betragenden Kosten als ein dem Institut dargebrachtes Geschenk hergab, zum Besten der Kasse verkauft werden sollte. Durch diese Geschenke (von dem Lütkenschen Communionsbuche lag zwar noch 1803 ein großer Theil unverkauft), durch den Einkauf neuer Mitglieder, die jährlichen Beiträge und die 6procentigen Zinsen, war das Kapital schon im J. 1781 auf 1240 Rthlr. Alb. angewachsen. — Die auf der ersten Zusammenkunft 1772 von dem Schaimenschen Pastor Conrad Schultz aufgesetzten Statuten, von denen ein Exemplar an das Fürstliche Archiv abgeliefert wurde, erschienen gedruckt unter dem Titel: Wesentlicher Statuten-Inhalt der im Jahr 1772 zu Bauske gestifteten und Allerhöchst bestätigten Prediger-Wittwen- und Waysen-Kasse, sämmtlichen Mitgliedern dieses Instituts, wie auch den edlen Unterstützern desselben, und jedem andern der Kenntniß davon zu haben wünscht, zur Nachricht. Mitau 1803. Gedr. bei J. Fr. Steffenhagen und Sohn. 32 S. 8.

5. Die Doblehnsche P.-W. und W.-Kasse, wurde am 16. Juni 1815 gestiftet, die Statuten erhielten aber erst am 15. Febr. 1831 die Bestätigung des Herrn Generalgouverneurs. Ihre Stifter sind folgende Prediger der Doblehnschen Präpositur: 1) E. D. Bursy, zu Grenzhof, Probst der Doblehnschen Diöcese, 2) C. P. F. Bernewitz, zu Neuenburg, 3) D. T. Diston, Prediger der deutschen Gemeinde zu Doblehn, 4) J. F. U. Eichwald, zu Grösen († 24. Januar 1845), 5) F. W. Kade, zu Hofzumberge, nachmals Probst zu Doblehn, † 26. Janr. 1843, 6) J. J. Kienitz, zu Jelmeneeken, 7) N. H. Klassohn zu Neu-Autz, seit 1827 zu Grünhof, † $\frac{3}{15}$ Febr. 1842, 8) G. H. Mylich, zu Blieden, 9) J. G. W. v. Raison, zu Groß-Autz, 10) Dr. J. G. L. Richter, lett. Pred. zu Doblehn, seit 1824 Superintendent, † 6. Septbr. 1840, 11) C. F. Rosenberger, zu Ringen, 12) C. F. Watson, zu Lesten, † 4. März 1826, und 13) C. L. Wilpert, zu Schuhkst (Siurt), gegenw. Curl. Generalsuperintendent. Das erste Directorium bestand aus dem Probst Bursy als Director, D. T. Diston, als erstem, F. W. Kade als zweitem Assessor und C. F. Watson als Secretair. — „Statuten der Doblehnschen Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse. Mitau, gedr. bei J. F. Steffenhagen und Sohn. 1831. 25 S. 4.

6. Die Selburgsche P.-W. und W.-Kasse. Die erste Anregung zur Stiftung dieser Kasse gab der Pastor zu Selburg und Sonnart, Joh. Christian Stender, der seit ihrer Stiftung auf der Selburgschen Prediger-Synode am 5. Mai 1821, Director derselben ist. Er und die übrigen Mitstifter, die damaligen Prediger zu Egypten, Neu-Subbat, Kaltenbrunn, Dubena, Buschhof, Sauken, Nerft, Sezzen und Friedrichshof, legten, nach dem am 6. Septbr. 1821 im Saukenschen Pastorate gefaßten Beschlusse, in gleichen Quoten ein Fundationskapital von 250 R. S. zusammen. Dieses Institut unterschied sich von den übrigen bisher bestandenen durch die Erweiterung, daß auch andern braven Männern und Menschenfreunden christlicher Religion aus nichtgeistlichen Ständen der Beitritt unter besonders, bestimmten Bedingungen gestattet wurde. — „Plan zu den Statuten der im Jahre 1821 den 5. May auf der Seelburgschen Prediger-Synode, von den daselbst versammelten Predigern gestifteten Seelburgschen Wittwen- und Waisen-Kasse. Mitau 1822 Gedr. bei Joh. Fr. Steffenhagen und Sohn. 20 S. 4.

Eine Uebersicht des Kapitalbestandes dieser Kassen am 1. Janr. 1846 ergiebt der folgende, für das J. 1845 abgelegte Verwaltungsbericht:

	Bestand zu Anfange des J. 1845.	Einnahme im J. 1845.	Ausgabe im J. 1845.	Bestand am Schlusse des J. 1845.
Grobin (gestiftet 1751)	6983 R. 21½ K. S.	402 R. 60 K.	348 R. — K.	7037 R. 81½ K.
Goldingen („ 1752)	13906 „ 28½ „	741 „ 88 „	662 „ 40 „	13985 „ 76⅚ „
Pilten („ 1768)	12381 „ 75½ „	673 „ 91 „	516 „ 6 „	12539 „ 60½ „
Bauske („ 1772)	16097 „ 23⅓ „	1466 „ 80 „	655 „ 51½ „	16908 „ 51½ „
Doblehn („ 1815)	14384 „ 57 „	1090 „ 33 „	826 „ 80 „	14654 „ 10 „
Selburg („ 1821)	1083 „ 61¾ „	232 „ 78 „	208 „ — „	1108 „ 39¾ „
zusammen	64,836 R. 67 $\frac{7}{12}$ K. S.	4614 R. 30 K.	3216 R. 77½ K.	66,234 R. 20 $\frac{1}{12}$ K. S.

Zu diesen Kassen kommt nun noch die

Allgemeine Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse des Kurländischen Consistorialbezirks, welche in Grundlage einer in der Kirchenordnung von 1832 enthaltenen Bestimmung errichtet, am 9. Juli 1840 die Bestätigung des Herrn Dirigirenden des Ministeriums des Innern erhielt und am 10. August 1845 ins Leben trat. Der Wirkungskreis derselben erstreckt sich nicht nur über das Gouvernement Kurland, sondern auch über die nach Aufhebung des Wilnaschen Evang.-Luther. Consistoriums im J. 1830 dem Kurl. Consistorium zugetheilten Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Mohilew und Witepsk, welche bisher keine derartige Unterstützungskasse für Predigerwittwen und Waisen besaßen. Die Einkünfte dieser Klasse bestehen: 1) aus den gemäß den §§. 307 u. 328 des Kirchengesetzes von 1832 bei dem Kurl. Consistorium einfließenden Straf- und Sukkumbenz-Geldern und auch Geldern dieser Art, die beim Evang.-Luth. General-Consistorium eingehen und von demselben der Klasse zugewandt werden sollen; 2) aus einer von jedem Pastorate des Consistorialbezirks alljährlich zu erhebenden Abgabe, zu welchem Behufe sämmtliche Pastorate nach Maßgabe des mittleren Ertrages in 4 Klassen eingetheilt worden sind, der Art, daß Pastorate von über 1000 R. S. Einkünfte jährlich 13 R. S., von über 700 und höchstens 1000 R. — 10 R., von über 400 und höchstens 700 R. — 7 R., von höchstens 400 R. jährlich 4 R. beizutragen haben; und 3) aus dem, was aus Testamenten und Schenkungen der Kasse etwa noch zufließen sollte. Der Inhaber eines jeden Pastorats zahlt jährlich am 12. Juni in Mitau seinen Jahresbeitrag an den Direktor; für die Versäumung des Termins sind 2 R. S. Strafe zu entrichten. Prediger, die durch Absetzung oder Uebergang in ein anderes Amt austreten, verlieren damit ipso facto die Unterstützung für ihre Wittwen- und Waisen; wer jedoch als pastor emeritus seinen Abschied nimmt, tritt dadurch nicht von der Mitgliedschaft der Kasse aus. Das Recht auf Unterstützung haben nur Wittwen und Waisen derjenigen Prediger, welche die bestimmte Abgabe gezahlt haben, und zwar Töchter bis zum vollendeten 18ten und Söhne bis zum vollendeten 21sten Lebensjahre; die Unterstützung hört aber sogleich auf, wenn eine Wittwe zur neuen Ehe schreitet, oder eine verwaisete Tochter noch vor vollendetem 18ten Jahre sich verheirathet. Dagegen bleiben Blödsinnige und unheilbare Krüppel zeitlebens Nießlinge, wenn ihre Hülflosigkeit nachgewiesen werden kann. — In den ersten zehn Jahren nach Errichtung dieser Kasse werden keine Unterstützungen verabreicht; nach Ablauf dieser Frist werden 20 Jahre lang jährlich so viel mal 40 R. S. als Stämme von Wittwen und Waisen, die Berechtigung auf Unterstützung haben, vorhanden sind, auf die Art unter dieselben vertheilt, daß jede Wittwe eine ganze und jede Waise eine halbe Dividende erhält. Nach dieser Zeit, also 30 Jahre nach Stiftung der Kasse, sollen alljährlich alle, sowohl laufende Einnahmen als auch Zinsen des inzwischen gesammelten Kapitals, an sämmtliche Nießberechtigte vertheilt und fortan nur noch eine Dividende zum Kapital geschlagen, übrigens aber dasselbe nicht weiter vergrößert werden, außer durch dasjenige, was dann der Kasse noch etwa durch Schenkungen oder Vermächtnisse zufallen sollte. — Die Dividenden werden in Mitau am 14. Juni jeden Jahres vom Direktor an die Wittwe für sie und ihre Kinder, oder an die Vormünder der elternlosen Waisen ausgezahlt. — Unter den blos bei dem Kurl. Consistorium seit dem Jahre 1831 eingeflossenen Geldern (368 R. 83¾ Kop. S.), welche am 26. April 1846 der Kasse übergeben wurden, befanden sich circa 160 R. S. Einkünfte von dem Angernschen Pastorate während der Erledigung desselben, so wie 59 R. 60 Kop. S. für bei Ehescheidungen eingelieferte und verkaufte Trauringe. — Das derzeitige bei Eröffnung der Kasse erwählte Directorium besteht aus dem Wilnaschen Probst und Pastor zu Zeymel Carl Gilbert, als Direktor, und den Assessoren: Consistorial-Assessor Hesselberg, Pastor zu Setzen, und Bilterling, Pastor Adj. zu Sahten.

Der Jahresbericht über den Fortgang dieses Instituts, welchen der Director desselben jährlich zum 1. Aug. dem Curl. Consistorium zu unterlegen hat, steht demnächst zu erwarten. — „Statuten einer allgemeinen Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse des Curländ. Consistorial-Bezirks. Mitau, gedr. bei. J. Fr. Steffenhagen und Sohn. 1841. 16 S. 8.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 7. Septbr. Abends. Die Zufuhr von Saat belief sich bis heute Abend auf 18 mille Tonnen Säe- u. 1600 Tonnen Thurmsaat. — Säeleinsaat. In den ersten Tagen der Woche, wo Schiffe fehlten, war gedrückt, mitunter à 6 R. zu kaufen, befestigte sich später auf 6¼ u. ⅜ R. u. war heute nur à 6⅜ R. zu haben. Puicke Waare bedang Anfangs 6¾, später 7 R. — Schlagleinsaat. Von Thurmsaat war in Partieen noch nichts am Markt, der Stille in dem Artikel folgte in diesen Tagen eine lebhafte Frage, die steigende Preise zur Folge hatte, es bedang Wiasmaer Waare 24 (16), 24¾ (16½), Steppensaat 27, 18 Kop. — Hanfsaat wurde zu 15⅜ (10¼) R. gemacht. — Getreide. Von Roggen sind bis heute 14530 Last verschifft, gemacht wurde [illegible]pfünd. zu 89, 90 à 91 R. Die Forderungen erhöhten sich auf 95 R. Der Markt pro ult. Mai, der Anfangs ziemlich flau à 88 R. war, schloß, nachdem sich Verkäufer zurückgezogen, fest, [illegible]pfünd. war à 90 R. zu lassen, aus der ersten Hand war dagegen [illegible]pf. zu diesem Preise, wenn auch nicht in großen Partieen angetragen. — Hafer, schwerer wurde mit 80 R. bezahlt, die wenigen Inhaber davon forderten diesen Preis für 75 ℔., welcher bisher nur 75 R. bedungen hatte. — Hanf. Es wurde eine Parthie gewöhnl. Reinhanf à 93 R. gemacht, auch mit Auswahl 94 R. bezahlt. Ausschuß gab 86 à 87, Paßhanf 82 à 83 R., für feinen Hanf, zeigte sich keine besondere Frage. Ausschuß wurde à 93 R. gemacht; Schwarzer Paßhanf bedang 76, für langen wurde 82 R. gefordert. — Seit Kurzem ist von Lieferungskäufen für das künftige Jahr die Rede, nachdem etwas in poln. Waare zu 82 à 83, 77 à 78 u. 72 à 73 R. mit ganzem später zu leistendem Vorschuß gemacht, soll jetzt 85, 80 u. 75 geboten sein. — Tors, langer ist bis 51 R. bezahlt, halblanger mit 46 à 47 R. — Flachs. Bei immer mehr u. mehr zusammengehenden

Vorräthen hat sich mit Ausnahme für gewöhnl. Marienb. nur für livl. Gattungen eine allgem. Erhöhung herausgestellt; aus den in dieser Woche gemachten Ankäufen gehen nachstehende Notirungen hervor: als für Marienb. 38 R., hell Puik 42, hell 40 à 41 R., PHD 37, HD 31½, LD 28 R.; Weiße Zins-Waare 46 R., graue 45 R., helle 42 R., Parthieengut graues 42, 43, feines 38, gewöhnl. 37 R., Engl. Kron 35 R. grau BA 34, PBA 31, BA 30 R., RD 25 à 26 R. — Flachsheede bedang 16 R. — Einfuhr. Von Salz fand Terravechia zu 89 à 88 R. Absatz, Liverpool ungeachtet vermehrter Zufuhr behauptete sich auf 69 R. Eine Ladung St. Ubes vereinzelte sich à 80 R. — Heringe, von welchen wieder einige Ladungen eingetroffen, waren zu den letzten Notirungen angeboten.

Riga, den 10. Sept. Die neue Verbindung, eine im J. 1821 gegründete, seit dem J. 1806 unter dem Namen Verbindung bestehende Sterbe- und Armen-Casse feiert am 15. Septbr. auf der St. Johannis-Gildestube ihren 25jähr. Stiftungstag; Mittags 12 Uhr wird die Feier durch einen Prolog eröffnet; hierauf Vortrag der Geschäfts-Verwaltung u. Cassen-Angelegenheiten, sodann Gedächtnißfeier der Verstorbenen, um 1 Uhr Mittagstafel und Abends 8 Uhr Ball.

Riga, den 12. September. Gestern hat hieselbst der Livländ. Adels-Convent seinen Anfang genommen. An Stelle des Hrn. Kreisdeputirten G. Baron Nolcken zu Lunia, welcher seine Entlassung aus dem Convente genommen, ist auf dem zu Dorpat abgehaltenen Kreistage der dim. Rittmeister und Ritter Julius von Maydell zu Linnamäggi, früherer Werroscher Ordnungsrichter, zum Kreisdeputirten für den Dörpt-Werroschen Kreis, und an Stelle des zu Ende Juli v. Jahres verstorbenen Erbbesitzers der Alt-Geistershofschen u. Calzenauschen Güter, früheren Kirchspielsrichters, Titulair-Raths G. Fab. v. Kahlen, auf dem zu Wenden abgehaltenen Kreistage der Erbbeburg, von Schloß Marienburg, Mahlupp mit Catharinensitzers Dohremoise, Alt- und Neu-Annenhof, ehemalige Ostrowsche Kreis-Adelsmarschall (auch in den Gouvts. Witebsk u. Pskow besitzlich) Kammerjunker, dim. Garde-Stabs-Capitain Alexander v. Vietinghoff zum Kreisdeputirten für den Wenden-Walkschen Kreis erwählt worden. Beide Neugewählten haben ihre Functionen mit dem gestrigen Tage bereits begonnen. — Die von dem Hrn. Collegienrath Dr. C. Chr. Ulmann hieselbst herausgegebenen Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands haben ihren Titel verändert. Während sie früher unter Mitwirkung der Glieder der theolog. Facultät an der Universität Dorpat und mehrer Evangel. Geistlichen Rußlands erschienen, ist das vor einigen Tagen herausgekommene 3. Heft des 6. Bandes bloß unter Mitwirkung mehrer Evangelischen Geistlichen Rußlands herausgegeben worden.

Riga. Am 21. Juni schlug der Blitz ein in das Haus des hiesigen Fleischers Krumpe und zerschmetterte die an den Wänden hängenden Spiegel und Bilder; in dem benachbarten Hause des Kaufmanns Heinrichson versengte derselbe Blitz der Frau des Polizeiwachtmeisters Schönwetter das Haupthaar.

Riga. Aus der Rechenschaft der am 8. Jan. d. J. constituirten temporairen Armen-Commission. Die Bedürftigen, welche als solche anerkannt worden, wurden mit Nahrung, Holz u. Krankenpflege bis zum 14. April incl. unterstützt; erstere bestand in Brod, Suppe u. Brod, auch Heringen und Brod, letztere in ärztlicher Behandlung mit unentgeltlicher Verabfolgung von Medicin, oder vollständiger Verpflegung im catholischen Krankenhause, auch specieller Verabfolgung von Linderungsmitteln für Rechnung der Commisson. Nach dem 14. April wurden die allgemeinen Nahrungs- und Holz-Unterstützungen eingestellt und die Benöthigten durch eine größere Ration allendlich bei vorgerückter besserer Jahreszeit abgefunden, auch für sie Miethen bezahlt, Kleider angeschafft und Abgaben entrichtet. Die Verpflegung und Behandlung der Kranken im catholischen Krankenhause auf Kosten der Commission findet noch Statt. — Von den 2856 Anmeldungen zur Unterstützung wurden 2775 berücksichtigt, und zwar 1432 wegen Erwerblosigkeit, 873 wegen Krankheit und 470 wegen Altersschwäche; unter ihnen 1647 Familien, 169 einzelne Männer u. 959 einzelne Weiber. Die Kopfzahl der unterstützten Bedürftigen betrug 6881; von diesen waren 1080 Erwachsene m. G., 2644 Erwachsene w. G., 3157 Kinder unter 15 J.; ferner: russischer Zunge 2363, lettischer und esthnischer 2068, deutscher 2007, polnischer 429, Ebräer 14; gehörten: zur hiesigen Gemeinde 5793, zu anderen Gouvernements 1007, waren Ausländer 81; gehörten ferner: dem Bürger- und Eremtenstande 241, zu den Zünftigen 1195, dem Arbeits-Dienst-Oklad 4856, Handarbeiterinnen rc. 589. An jene 6881 Individuen wurden v. 18. Jan. bis zum 14. April successiv in Wochen-Raten vertheilt: an Brod allein 355,038 ℔., an Suppe 24,184 Portionen, an Heringen 11 Tonn. in 6000 Portionen, an Holz 550⅞ Faden. — Die Zahl der in ihren Wohnungen versorgten armen Kranken betrug 860 und der Betrag der dazu verwandten Arzneien 332 R. S., die aus 9 verschiedenen Apotheken ohne Ersatz der Kosten geliefert wurden. Außerdem wurden im Krankenhause des Armendirectoriums, so viel dieses bergen konnte, und in dem catholischen Krankenhause Kranke zur Kur u. Verpflegung gegeben, in letzteres 88, dessen Administration die Kosten für die Verpflegung dieser Kranken unter ihren gewöhnlichen Preis herabsetzte. Die Kurkosten für 2711 Pflegetage zu 20 C. S. p. Tag betrugen bis zum 31. Juli 542 R. S., die Unkosten für die Beerdigungen (14 starben) 31 R. S. — Die Mittel der Commission beliefen sich auf 10,070 R. S., darunter 3000 R. S. von der hiesigen Kaufmannschaft zur Feier der goldenen Hochzeit des Hrn. livl. Civil-Gouverneurs dargebracht, von Sr. Exc. aber der Commission durch den Rath zugestellt, — 6485 R. S. Beiträge der Einw. nach den Subscriptionslisten, 513 R. S. Ertrag aus den Armenbüchsen. Dazu noch Natural-Spenden im Werth von 941 R. S., wie: 6 Last Roggen, 236 Faden Brennholz, 10 Loof Kartoffeln, Mehl und Brod für 67 R. Von jenen 10,070 R. S. wurden verausgabt: für Suppe 653, Holz 443, Brod 4688, Mehl 963, Heringe 63, Krankenpflege im cathol. Krankenhause bis zum 1. Mai 397, für allendliche Abfindung wegen Nahrungs-Unterstützung für die Bedürftigsten nach dem 14. April 904, gezahlte Miethen 499, angeschaffte Bekleidung 391, entrichtete Abgaben 25, verschiedene Unkosten 430 u. s. w. — Cassa-Saldo am 10. Juni 588 R. 15 C. S., — zur Verpflegung Bedürftiger im cathol. Krankenhause bestimmt.

Am 3. Aug. fand in Wendau Pastorat, unweit Dorpat, eine Feier seltener Art Statt. Es wurde das 50jährige Amts- u. Dienstjubiläum des bisherigen Predigers von Wendau, Eduard Philipp Körber, welcher am 22. Juni 1796 ordinirt und am 3. August 1796 als Nachfolger seines Vaters in Wendau introducirt war, gefeiert. Schon am Abend vorher hatte sich der Sprengelspropst und mehrere Prediger, unter denen auch zwei Söhne des Jubelgreises, nebst ihren Familien eingefunden (der dritte, gleichfalls Prediger, hatte wegen der Statt habenden Wirren in seiner Gemeinde nicht kommen können). Nachdem die Anwesenden am Morgen des 3. Augusts mit dem Jubilar einen Choral gesungen, empfing der 76jährige Greis zuerst aus dem Munde zweier Knaben, seiner Großkinder, köstliche Verheißungsworte aus der heiligen Schrift zu seinem Ehren-Tage, worauf er von allen Verwandten und Freunden aufs herzlichste begrüßt ward. Allmählig sammelte sich die Gemeinde, und auch viele Prediger und Freunde fanden

sich ein. Um 10 Uhr begab man sich, unter Glockengeläute feierlichst in die Kirche. Den Zug eröffneten die beiden Söhne des Jubilars, darauf folgten zwei Paare jüngerer Prediger, dann der Jubelgreis, geführt von Sr. Exc. dem Hrn. Oberkirchenvorsteher, Landrath Baron Bruiningk, welcher gleichfalls zu dieser seltenen Feier hingekommen war, u. dem Hrn. Propste Heller. Dann folgten wieder zwei Paare älterer Prediger, dann der Hr. Kirchenvorsteher, Kreisdeputirte v. Stryk nebst anderen Eingepfarrten des Kirchspiels, an welche sich die übrigen Verwandten und Freunde des Jubilars anschlossen. An der Kirchthüre stand die estnische Gemeinde in zwei langen dichten Reihen und empfing den Zug mit Absingung eines zu diesem Zwecke gedichteten Wechselgesangs, in welchem sie ihren Dank für die langjährige treue Wirksamkeit ihres Seelsorgers aussprach. Darauf öffneten sich die Kirchthüren, und der Zug schritt feierlich unter Orgelspiel in die festlich geschmückte Kirche, welche sich, ungeachtet es kein Sonntag war, bald ganz anfüllte. Nach Absingung eines Dankliedes betrat Pastor Körber von Fennern, der älteste Sohn des Jubilars, den Altar, und hielt ein Gebet und eine kurze Rede über den Zweck der Feier, worauf die Gemeinde, nachdem er das „Ehre sei Gott in der Höhe" intonirt, mit dem Liede „Allein Gott in der Höh sei Ehr" — antwortete. Darauf trat der Jubilar in Begleitung des Propstes Heller und des Consistorialraths Pastor Dr. v. Jannau in den Altar und der Hr. Propst hielt eine Rede an die Gemeinde und den Jubelgreis über diese seltene Feier und überreichte zugleich dem Jubilar das ihm vorschriftmäßig bereits am 22. Juni angemeldete Document über seine durch Allerhöchste Gnade geschehene Ernennung zum Consistorialrath u. eine von den Predigern des Kreises zum Andenken des Tages verehrte, kostbar gebundene Pracht-Bibel, und schloß mit einem biblischen Segenswunsche. Um den Altar standen die zehn Prediger, von welchen jeder dem Jubelgreise mit einem Bibel-Spruche Segen und Heil anwünschte. Tief ergreifend war es, als der Greis, das theure Geschenk in der Hand, den Blick voll Dankes zum Himmel erhebend, seinen Mund aufthat zum Preise der Gnade, die ihn bis hieher gebracht; und es war, als hätte sich das Wort des alten Simeon an ihm erfüllt: Nun, Herr, lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen. — Hierauf wurden zwei Verse des Liedes: „Sollt' ich meinen Gott nicht singen" gesungen, und der Jubilar bestieg die Kanzel und predigte über Joh. 21, 21—23 und wandte in seiner Predigt das Wort des Herrn: „so ich will, daß Er bleibe, — was gehet es dich an?" — auf sein so langes Bleiben im Amte an u. nahm zugleich von seiner theuren Gemeinde unter Segenswünschen Abschied. (Er war nämlich in den letzten Jahren seines Amtes von seinem zweiten Sohne, Ludwig Körber, welcher ihm adjungirt war, unterstützt worden; da aber derselbe in diesem Frühjahre als Prediger nach Randen vocirt worden, so war der würdige Jubelgreis, bei seiner kirchlichen Obrigkeit schon eingekommen, ihn seines Amtes in Wendau zu entlassen.) Der Eindruck der Abschiedsworte, mit welchen der greise Hirte von den Seinen schied, war sichtbar in der zahlreichen Versammlung. Die Predigt schloß mit Kirchengebet und Vaterunser. Nachdem der letzte Vers des genannten Liedes gesungen war, trugen die beiden Söhne des Jubilars einen von der Familie festlich geschmückten und zu diesem Tage dem würdigen Vater verehrten Lehnsessel vor die Schranken des Altars und führten den Jubilar dahin, der sich auf denselben setzte. Darauf sprach erst der ältere u. dann der jüngere Sohn Worte des Dankes zu dem Jubilar zu sichtbarer Bewegung der ganzen Gemeinde, u. der jüngere Sohn, Pastor von Randen, führte darauf seine beiden älteren Söhne vor u. bat den Jubilar, er möchte, wie Israel die beiden Söhne Josephs, segnen. Ergreifend war der Anblick, als die beiden tiefbewegten Knaben niederknieeten und vom greisen Großvater, Angesichts der Gemeinde gesegnet wurden. Hierauf baten auch beide Söhne des Jubilars — um den Segen des Vaters, welcher den Kindern Häuser baut — und auch sie empfingen von ihm den Segen! Die ganze Gemeinde war tief ergriffen und bewegt! Als nun der Jubelgreis von seinem jüngern Sohne gebeten wurde, auch seine geistlichen Kinder zu segnen, betrat derselbe den Altar und ertheilte, scheidend von der Gemeinde, — ihr den letzten Segen! — worauf die Gemeinde: „Nun danket alle Gott" sang und ein stilles Vaterunser auf den Knieen betete. Drei würdige Mitglieder der estnischen Gemeinde traten darauf vor und hielten jeder eine kurze Anrede an den Jubilar, in welcher sie im Namen der Gemeinde ihren herzlichen Dank aussprachen für die Treue und Liebe, mit welcher Er ihnen Hirte und Lehrer gewesen war, — und das Ganze schloß wieder mit Absingung eines Verses. Auf den estnischen Gottesdienst folgte noch ein kurzer deutscher. Da die deutschen alle im estnischen gegenwärtig gewesen, so bestand derselbe nur in Absingung einiger Verse des Liedes: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und einer Rede des Hrn. Consistorialraths Dr. v. Jannau über die Bedeutung des Tages und des geistlichen Amtes, worauf, nachdem „Nun danket alle Gott" gesungen war, der Jubilar die Feier mit dem kirchlichen Segen schloß. Die Versammlung begab sich darauf ins Pastorat. Hier trat nun, nachdem der Jubilar auf seinem festlich geschmückten Lehnsessel Platz genommen, erst Hr. Pastor Gehewe von Dorpat auf und hielt im Namen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat eine estnische Anrede an den Jubilar, überreichte ihm das Diplom als Ehrenmitglied dieser Gesellschaft, deren ordinäres Mitglied er bisher gewesen war, und eine ihm dedicirte Druckschrift: „Ueber ein zu Pöddes in Estland ausgegrabenes antikes Metallbecken. Vom Pastor J. S. Boubrig." Darauf trat Hr. Staatsrath, Schuldirector Haffner als Abgesandter der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements vor und erwähnte in einer kurzen Anrede der Verdienste des Jubilars um vaterländische Geschichte und Alterthümer, denen er seine Mußestunden mit großem Eifer gewidmet hatte, und überreichte ihm zugleich eine ihm dedicirte Schrift „Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat", nebst einem Schreiben der Gesellschaft. Ein heiteres Festmahl versammelte die Anwesenden noch, und die Freunde blieben noch bis gegen Abend in heitern, traulichen Gesprächen zusammen. Jedem Anwesenden wird der Tag gewiß unvergeßlich bleiben, es war ein schönes und seltenes Gemeindefest. Der Herr der Kirche, welcher die Arbeiter sendet in seine Ernte, segne diese Feier in Aller Herzen! —

Auszug aus dem Protocolle der Oeselschen zu Arensburg vom 12. bis 14. Juni 1845 gehaltenen Provinzial-Synode.

Bei dem Gottesdienste zur Eröffnung der Synode verwaltete Pastor Masing von Mustel die Altar-Liturgie und verlas dabei an Stelle der Epistel 2 Tim. 4, 1—5. Die Predigt hielt Pastor Hunnius von Karris über Jac. 5, 7. — Außer dem Superintendenten v. Schmidt waren 9 Prediger und Pastor emer. Forßell als Gast gegenwärtig. Die Pastoren Frank zu Wolde und Hirsch zu Peude wurden zu Protocollführern erwählt. — Hinsichtlich der vom General-Consistorium angetragenen Unterstützung emeritirter Prediger beschloß die Synode, emeritirten Amtsbrüdern, wenn die Unterstützung von Gemeinden und Krone ausbleibe oder zu gering sei, für jeden einzelnen Fall durch Synodal-Berathung einen Beitrag bestimmen zu lassen. — Die Berathung über Unterstützung eines Flottpredigers für Evangelisch-Lutherische ward bis zur nächsten Synode ausgesetzt. — Die Einrichtung eines Gehülfen-Instituts für die specielle Seelsorge betreffend

vereinigte man sich dahin, in dieser Biziehung zuvörderst noch Erfahrungen zu sammeln und zunächst das bestehende Institut der Rottmeister nach den im Kirchengesetze enthaltenen Bestimmungen zur Seelsorge zu benutzen. Die Synodalen sprachen gegen den Herrn Superintendenten das Ersuchen aus, darauf hinwirken zu wollen, daß in Zukunft keine Rottmeister ohne Zustimmung des Predigers von Gutsverwaltungen und Gemeindegerichten gewählt und daß die §§. des Kirchengesetzes, welche Bezug auf die Rottmeister hätten, übersetzt, gedruckt und mit einer passenden Ansprache denselben in die Hände gegeben würden. — Die Committée zur Beprüfung des Entwurfs zum allgemeinen Gesangbuche legte ihren Bericht darüber ausführlich ab. Nach diesem sollte der Entwurf in keiner Hinsicht genügen und schlug die Committée vor, das projectirte Gesangbuch ganz abzulehnen und ein gutes allgemeines Gesangbuch abzuwarten. Dem Sentiment stimmten die übrigen Synodalen bei, der Hr. Superintendent dagegen bemerkte, daß die Aufgabe der Committée gewesen sei, einige Vorschläge zur Verbesserung des Entwurfes zu machen, nicht aber ihn abzulehnen. — Die Synodalfrage: wie stimmt mit der Luc. 1, 33 verkündigten Ewigkeit des Reiches Christi der Ausspruch 1 Cor. 15, 24—28 überein? ward von Pastor Schneider zu St. Johannis u. Pastor emer. Forßell beantwortet. Die Frage: spricht Paulus Ephes. 4, 26 von einem verwerflichen Zorne, wie kann er das Zürnen vom Sündigen trennen? spricht er aber von einem erlaubten, wie kann er ermahnen, ihn nicht über Nacht zu behalten? beantworteten Pastor Schneider und Pastor Hirsch von Peude, so wie der Hr. Superintendent. Bei der Beantwortung der Frage: ob der Ausdruck Geist Gottes allenthalben die dritte Person der Gottheit bedeute? zeigte der Hr. Superintendent, daß an manchen Stellen auch das geistige Wesen Gottes, seine schöpferische Kraft u. s. w. dadurch ausgedrückt werde (Jes. 4, 24. Jes. 40, 7. 12. 13. Hebr. 1, 7 coll. Ps. 104, 4 u. s. w.). Pastor Meder zu Kergel beantwortete die Frage: ist es nicht schriftgemäßer, statt des Ausdruckes Auferstehung des Fleisches die Worte Auferstehung des Leibes zu setzen? Bei der Besprechung der Frage: was hat der evangelische Seelsorger zu thun, wenn sich in seiner Gemeinde notorische Sünder befinden, die sich Jahrelang vom heiligen Abendmahle und der Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste ausgeschlossen haben und ungeachtet aller Ermahnungen und Warnungen in ihrem Sündenleben beharren? kam man auch darin überein, daß man notorischen Sündern zwar liebevoll vom heiligen Abendmahle abrathen, aber den dringend das Abendmahl Verlangenden, wenn auch unbußfertig Scheinenden, dasselbe nicht verweigern dürfe. Auf die Frage: wodurch kann der Prediger seine Gemeinde zu zahlreichem Kirchenbesuche veranlassen? gab Oberpastor Hesse in einer Abhandlung folgende Antwort: 1) wenn er alle zur Hebung des Gottesdienstes und zur Ueberzeugung von der Wichtigkeit desselben ihm zu Gebote stehenden didactischen, disciplinarischen und liturgischen Mittel anwendet; 2) sich einer evangelischen, praktischen, populären Predigtweise befleißigt; 3) wenn seine Predigt eine Frucht seiner eigenen rechten Stellung als Diener Christi und Seelsorger seiner Gemeinde in Lehre und Wandel ist. Pastor Hirsch beantwortete dieselbe Frage folgendermaaßen: 1) Wenn er qua Prediger nicht Menschenweisheit (resp. Thorheit 1 Cor. 1, 20), sondern das lebendige Wort Gottes und zwar faßlich und ansprechend predige, in rechter Weise die Liturgie und die heiligen Sacramente verwalte; dem Zeitgeiste, der den Charakter der Genußsucht trägt, einen heiligen Gegenstand biete und ihn dadurch überwinde (Kirchhofsfeier, liturgische Gottesdienste, Bibelfeste u. s. w.); 2) qua Seelsorger durch regelmäßige Hausbesuche und durch Einführung von Hausandachten; 3) durch sein häusliches Leben, wenn in seinem Hause das Wort Christi reichlich wohne und er Alles, was ein inniges Band der Liebe zwischen ihm und der Gemeinde knüpft, wahrnehme. Ueber die Frage: trägt unsere Zeit mehr die Keime der Separation oder der Union in sich (aus den neuesten Ereignissen der evangelischen Gesammtkirchen nachzuweisen)? verlas Pastor Masing die erste Hälfte einer auf größern Umfang angelegten Abhandlung. Die Frage: was haben wir als Evangelium unseren Gemeinden zu verkündigen, wenn dasselbe sich an ihnen bewähren soll als eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben? hatte eine vierfältige Beantwortung erhalten, von den Herren Pastor Gahlenbäck von Pyha, Pastor Meder von Kielkond, Pastor Frank von Wolde und von dem Hrn. Superintendenten. Die Frage: woher kommt es, daß Verarmung und Irreligiosität immer Hand in Hand gehn? ward von Pastor Schneider und dem Hrn. Superintendenten beantwortet. Mehrere Synodalfragen wurden auch noch mündlich besprochen, da sie keine schriftliche Beantwortung erfahren hatten.

Esthland.

Reval, den 10. Septbr. Die Landtagsversammlung hat ihre Beschäftigungen bis heute unausgesetzt fortgesetzt; es verlautet in dem nicht daran betheiligten Publicum jedoch von ihren Berathungen und Beschließungen so wenig, daß ich Ihnen nichts davon mitzutheilen im Stande bin, als daß am 3. Sept. der Kreisdeputirte und vormalige Hakenrichter, dimitt. Lieutenant Carl Raphael Baron Schilling zum Landrath gewählt worden ist, und gestern an Stelle der ausgetretenen Herren Ritterschafts-Secretaire Georg v. Peetz und Carl v. Wrangell, der Candidat der Rechte Arthur von zur Mühlen und der bisherige Civil-Ingenieur Collegien-Secr. Carl v. Rosen auf die Wahl gebracht worden sind und, wie ich höre, die Stellen erhalten haben, Herr v. Peetz aber wieder Mitglied des ritterschaftl. Ausschusses geworden ist, was er von 1842—45 schon war.

Große Theilnahme und vielfaches Bedauern hat der am 6. September Abends erfolgte Tod des als Künstler und Mensch so sehr geschätzten als verdienten Herrn Artillerie-Lieutenants Ludwig von Maydell hier erregt, der hier seinen Vater, den Hrn. Consist.-Präs. Landrath u. Ritter R. G. v. Maydell wieder zu sehen gehofft hatte, dem er, so unerwartet der Erdenwelt entrückt, nun in das jenseits unbekannte Land für alle Zukunft zu ungetrübterem Wiedersehen vereinigt worden ist. Auch er fiel der hier herrschenden, wenngleich im Ganzen weniger bösartigen Ruhr zum Opfer.

Curland.

Mitau, Ende August. So viel man in diesem Jahre in unsrer Gegend sieht und hört, so ist es kein recht günstiges zu nennen. Roggen und Waizen waren zwar schön eingegrast, aber kalte Nordwinde weheten die Felder so sehr aus, daß vor Johannis die Saat sehr dünn ward und man schon befürchtete den Waizen auspflügen zu müssen und vom Roggen wenig zu ärndten; jedoch nach dem Regen um Johannis schoß der Roggen wunderbar in die Höhe und nahm sich zusammen; gerade in der Blüthezeit aber trat Frost ein, und der davon betroffene Roggen ist wohl verdorben, — an Stroh wohl noch gut, an Kornertrag aber gering. Waizen ist sehr schlecht, voll Unkraut, Hafer noch einigermaßen gerathen, — dünn, klein an Stroh und schwach an Körnern. Eben so sieht es mit der Gerste aus; Kohl und Wurzelfrüchte sind von der ununterbrochenen, anhaltenden großen Hitze zurückgeblieben; Heu ist theilweise mehr gewesen, als im v. J, — theilweise weniger. Die Kartoffeln haben sehr großes Kraut, — aber wenig Früchte Erbsen versprachen eine reiche Aerndte,

aber die Hitze ließ sie nicht groß auswachsen. Flachs ist überall gut gerathen. Wer im v. J. sich mit Zuchtschaafen versorgt, hat reichen Segen an Lämmern. — Aus den Magazinen ist fast überall das letzte Korn herausgenommen, so daß man zu Johannis die Thüren offen hielt, damit die Hitze die leeren Kornbehälter gut austrocknen könne. — Das Rindvieh soll in manchen Gegenden — an Flüssen — kränkeln und auch rasch stürzen; tiefer im Lande ist es frisch und gesund. — Selbst alte Leute können sich nicht erinnern, daß die Felder so früh bestellt worden wären, als in diesem Jahre. — Im Frühlinge lagen Viele darnieder am Nervenfieber, — jedoch war die Sterblichkeit nicht größer als in anderen Jahren. (Rig. Ztg. Nr. 207.)

Unglücksfälle im Monat Juni. A) In Livland. (Nachtrag zu Nr. 32 Sp. 761 ff.) I. Feuerschäden. Am 25. Juni brannte im Fellinschen Kr. auf dem publ. Gute Tennasilm das Vorrathsmagazin der dortigen Gemeinde vom Blitze ab. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 1445 R. S. — II. Todesfälle. In Riga. Am 30. Juni ist ein Dienstmädchen Anna Dorothea, 47 Jahr alt, am Schlage plötzlich gestorben; an demselben Tage ist der aus London auf dem Schiffe Neptun nach Riga gekommene Matrose Johann Juntschtrem im betrunkenen Zustande in den Fluß Düna gefallen und ertrunken. Im Pernauschen Kr. ist am 27. Juni unweit des publ. Gutes Insel Kurno, die ganz verwesete Leiche eines unbekannten Menschen vom Meere ausgeworfen. Nach seiner Tracht scheint er zu den Bewohnern der Insel Dagö gehört zu haben. — III. Selbstmord. Im Dörptschen Kr. hat sich unweit der Stadt auf dem priv. Gute Rathshof der zu diesem Gute angeschriebene Arbeiter Jacob Enno, 27 Jahr alt, an einem Baume erhängt.

B) In Esthland. I. Feuerschäden. Ende Juni brannte ab unter dem Gute Mäküll (im Süd-Harrienschen Districte) im Gesinde desselben Namens ein Bauerhaus mit zwei Kleeten. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 114 R. S. In Weißenstein brannte am 21. Juni vom Blitze das Dach eines Nebengebäudes des dortigen Bürgers Lemberg ab. Der dadurch verursachte Schaden beträgt c. 300 R. S. — II. Todesfälle. Im Land-Wierlandschen Districte ertrank 1) am 24 Juni auf dem Gute Meiris ein Bauerknabe Sim Anok im Hofsteiche, beim Baden der Pferde und 2) an demselben Tage unter dem Gute Poll der dortige Knecht Hans Zeberg, beim Baden im Flusse Cembach. In der Insular-Wiek wurde am 25. Juni auf dem Gute Kerwel der dortige Bauer Mart auf dem Hofsfelde vom Blitze erschlagen. In dem West-Harrienschen Districte wurde am 20. Juni unter dem Gute Sack die Leiche eines vom unmäßigen Gebrauche des Branntweins gestorbenen, zum Gute Get gehörigen Bauern Susanbo Saun Hindriks gefunden. In Reval ist am 12. Juni beim Hause des dortigen Bäckers Müller der zum Gute Kelt angeschriebene Bauer Karl Nantset beim Heben zweier Kornsäcke vermittelst eines Taues auf den Boden des Hauses durch plötzliches Zerreißen dieses Taues von den gefallenen Säcken stark beschädigt und in Folge dessen gestorben. Im Ostjerwenschen Districte ertranken am 5. Juni zwei zum Gute Lechts gehörige Bauern Jaan Jus und Jaan Nilk im dortigen Flusse. Aus der Untersuchung ergab sich, daß Jaan Jus, mit der Absicht sich das Leben zu nehmen, in den Fluß stürzte, der Nilk aber folgte ihm nach, um ihn zu retten, und beide ertranken. — III. Selbstmord. In Reval hat sich am 22. Juni im Stalle eines Gasthauses der in demselben gewohnt habende Lehrling eines Webers, Johann, 15 Jahr alt, aufgehängt.

C) In Curland. I. Feuerschäden. Im Doblenschen Kr. brannten am 8. Juni auf dem publ. Gute Alt-Platon ein zum Gesinde Deinse gehöriges Wohnhaus und ein Viehhof ab. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 315 R. S. Im Goldingenschen Kreise brannte in der Nacht vom 19. auf den 20 Juni eine 2 Werst von der Stadt belegene Mühle mit allen Nebengebäuden und dem ganzen Eigenthum des Müllers Heinrich Grott ab. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 2000 Rbl. Slb. — II. Todesfälle. 1) Im Illurtschen Kreise ist auf der Grenze des priv. Gutes Leginischez eine Leiche eines wahrscheinlich aus einem der benachbarten Gouvts. hieher gekommenen Bettlers gefunden. Aus der Untersuchung ergab sich, daß er an der aus Mangel und Entbehrungen aller Art entstandenen Brustwassersucht gestorben ist. In demselben Kr. ist am 27. Juni unweit des priv. Gutes Kalkunen eine Leiche eines 15jährigen Knaben gefunden. Aus der Untersuchung ergab sich, daß es wahrscheinlich gleichfalls ein aus einem der benachbarten Gouvernements hierher gelangter Bettler gewesen und aus Mangel an Lebensmitteln gestorben ist.

Unglücksfälle im Monat Juli. A) In Livland. Hagelschäden. Am 1. Juli: a) auf dem Privatgute Galantfeld, im Wolmarſ. Kr., die mit Flachs, Bohnen und Hanf bepflanzten Felder bei 5 Bauern; der Schaden 742 R. S.; b) auf dem Privatgute Lipskaln, im Walkſ. Kr., die Winter- und Sommerfelder auf einer Fläche von 15 Deſſ.; der Schaden 763 R. S.; c) auf dem Privatgute Abſe, im Fellinſ. Kr., Bauer-Sommer- u. Winterfelder; der Schaden 1000 R. S., — und auf dem Privatgute Taiser alle Felder, so daß nur die Hälfte der erwarteten Aerndte gehofft werden kann. Am 2. Juli. Auf dem Privatgute Olershof, im Wolmarſ. Kr., die Winter- u. Sommerfelder, namentlich resp. 18 u. 65 Deſſ., u. 4 Deſſ. Gartenland; der Schaden 1050 R. S. Außerdem in der 1. Hälfte des Juli auf dem Privatgute Penneküll, im Fellinſ. Kr., die Hofes- und Bauerfelder, der Schaden 1500 R. S. — Feuerschäden. Am 25. Juli schlug der Blitz ein in eine nicht weit von der Stadt Lemsal befindliche, zum Gute Schloß-Lemsal gehörige Heuscheune, die bis auf den Grund niederbrannte. Der Schaden beläuft sich auf 600 R. S. Eine halbe Stunde darauf zündete der Blitz die Spitze der in der Stadt Lemsal befindl. Kirchspiels-Kirche. Alle Bemühungen die Flamme zu löschen waren vergeblich; das Feuer griff immer mehr um sich, schon fielen Dachziegel und glühende Kohlen von dem Thurme herab, so daß der ganzen Stadt, in der die Häuser mit Holz gedeckt, und den mit Stroh gedeckten Hofesgebäuden des Gutes Schloß-Lemsal die größte Gefahr drohte. Da entschied man sich den von den Flammen ergriffenen Theil des Thurmes niederzureißen. Dabei zeichnete sich besonders aus der Schornsteinfegergeselle Heller, der mit 3 Arbeitern von 5 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens auf dem Thurme arbeitete, in Rauch und die herabfallenden glühenden Kohlen gehüllt. Es gelang die brennende Spitze auf einen freien Raum vor der Kirche hinabzuwerfen, wo dann das Feuer sogleich gelöscht wurde. Der Schaden beläuft sich auf 600 R. S. — Durch Wölfe wurde viel Unglück angerichtet, besonders im Dorpatſ. Kr., wo folgende Unglücksfälle sich ereigneten: 1) am Peipus-See im Dorfe Tichatka fielen am 12. Juli mehrere Wölfe 2 Personen an; die eine, den 8jährigen Miron Ignatjews Sohn Jakimow, beschädigten sie so sehr, daß er noch an demselben Tage starb, — der anderen gelang es sich zu retten. 2) Auf dem Gute Sarenhof zeigte sich am 13. Juli 50 Schritt von dem Gesinde des Bauern Jahn ein Wolf und erpackte den 5jähr. Enkel des Jahn, vor den Augen der ganzen Familie. Dem Vater des Kindes gelang es, mit Hülfe eines großen Hundes, dasselbe zu retten; der Wolf riß jedoch dabei dem Kinde ein Stück aus der rechten Wange und brachte ihm an dem Halse 3 Wunden bei, die indeß nicht sehr gefährlich waren. Vor dem waren auf diesem Gute, nach dem Berichte der Gutsverwaltung, schon 5 Mal erwachsene Personen von Wölfen angefallen

worden, hatten sich jedoch immer gerettet; wie einige Bauern behaupten, schienen die Wölfe irgend wo auferzogen u. an Menschen gewöhnt zu sein, weil sie Menschen gar nicht fürchteten, einige Bauern gaben selbst an, daß sie an dem einen der Wölfe ein Halsband bemerkt. c) Auf dem Gute Palla sammelten die Kinder des Bauern Jürri Tuba, der 11jähr. Sohn Jahn und die 6jähr. Tochter Kadri, am 16. Juli 50 Schritt vom Hause Beeren, als sich plötzlich ein Wolf zeigte. Um seine Schwester zu schützen nahm der Jahn sie auf seine Arme, der Wolf entriß sie ihm jedoch und entfloh mit seiner Beute in den Wald; auf das Geschrei des Jahn eilte die Wirthin herbei, aber bei der Verfolgung des Wolfes fand man nur noch das zerrissene Kleid des Mädchens und einige Knochen von ihr. d) Auf dem Gute Terrastfer wurde am 24. Juli vor den Augen ihrer Mutter nnd in der Nähe des Gesindes die vierjährige Tochter des Lostreibers Tomas Kaggo von einem Wolfe weggeschleppt. — Außerdem fand man auf dem Gute Alt-Koiküll, im Werroschen Kreise, in einem Gebüsche Theile vom Körper und den Kleidern zweier geistesschwacher Kinder, die schon im Mai-Monat ohne Kunde verlorengegangen waren; man vermuthet, daß auch sie von Wölfen zerrissen worden. — Im Juli begab sich, mit einigen audern Kindern, der 3jährige Sohn Ludwig des Bauern Jacob Holz, vom Privatgute Sarenhof, im Dorpatſ. Kr., zu seinem auf dem Felde arbeitenden Vater. Da ein Regen heraufzog schickte Holz die Kinder nach Hause zurück, — wo sie jedoch ohne den Ludwig eintrafen. Bei den nach dem Ludwig sogleich gemachten Nachforschungen fand man das Hemd des Kindes und einen Theil seiner Eingeweide am Rande eines großen Waldes, — in der Nähe aber die Spuren eines Bären; man vermuthet daher, daß der Knabe von einem Bären zerrissen worden.

(Aus d. Journ. d. Minist. d. Innren.)

Universitäts- und Schulchronik.

Zufolge Allerhöchst bestätigter Verfügung des Minister-Commitée ist der Dr. med. Petzholdt, practischer Arzt in Dresden, als ordentl. Professor der Oeconomie und Technologie an der Dorpatschen Universität angestellt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

112. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 11. Sept.

Der Secretair referiete über die Ereignisse der letzten Monate und über die für die Sammlungen der Gesellsch. eingegangenen Geschenke. Der Verein für Hamburgische Geschichte, die Königlich Schleswig-Holstein-Lauenburgsche Gesellſ. für die Sammlung u. Erforschung vaterländischer Alterthümer zu Kiel, der Verein für Gesch. u. Alterthumsk. Westpfahlens zu Münster, die Pommernsche Gesellſ. für vaterländische Gesch. n. Alterthumskunde, die Oberlansitzsche Gesellſ. der Wissenschaften, der historische Verein zu Bamberg in Oberfranken von Baiern, die Finnische Literatur-Gesellſ., die Esthländische literärische Gesellſ. zu Reval, die Odessasche Gesellſ. für Geschichte u. Alterthümer hatten ihre neuesten Vereinsschriften und die von ihnen herausgegebenen Zeitschriften u. Berichterstattungen eingesandt. Von Sr. Exc. dem Curländ. Hrn. Landhofmeister von Klopmann war eine Sammlung Curländ. Staatsschriften und neuerer Drucksachen zum Geschenke dargebeacht worden. Außerdem hatten die Hrn. Gouvern.-Schulendirector Coll.-Rath Dr. Napiersky, Professor Historienmaler Baehr, Buchhändler Reyher in Mitau, Professor Dr. C. A. Holmboe in Christiania, Obrist Graf von der Osten-Sacken aus Warschau, Buchdrucker Laackmann in Dorpat und mehre Ungenannte verschiedene Alterthümer, Münzen merkwürdige Manuscripte und Drucksachen für die Sammlungen der Gesellschaft dargebracht. — Dem Hrn. Baron Chaudoir in Kiew verdankt die Gesellschaft ein vollständiges Exemplar des von ihm zu St. Petersburg 1836 in 3 Bänden mit Abbildungen herausgegebenen, die Münzgeschichte Rußlands bereichernden Werkes: Aperçu sur les monnaies Russes et sur les monnaies étrangères qui ont eu cours en Russie depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours par le Baron S. de Chaudoir.

Der Hr. Graf Adam Plater zu Kraslaw hatte bei Uebersendung einer ihm von der Administration der Römisch-Katholischen Kirche zu Jekaterinenstadt im Saratowschen Gouvernement mitgetheilten Beschreibung einer daselbst im Laufe dieses Sommers aufgefundenen merkwürdigen alten Waffe nebst dazu gehöriger Abbildung seine Ansicht über Scythische Alterthümer mit Bezugnahme auf des Hrn. Coll.-Raths v. Brackel Aufsatz über die Alterthümer von Bronze, welche in den Ostseeprovinzen Rußlands aus der Erde gegraben werden, ausgesprochen; von dem Hrn. Professor, Historienmaler Baehr aus Dresden, während des letzten Sommers in Livland sich aufhaltend, einem eifrigen Archaeologen und Studiengenossen Klemms, waren bei Uebersendung im Holsteinschen gefundener Alterthümer einige wissenschaftliche Fragen an die Gesellschaft gestellt worden; die Anwesenheit des Hrn. Pastors Hillner zu Popen, Angermünde u. Pisen in Riga während seiner Reise von der letzten Curländ. Provinzialsynode in Goldingen zur Livländ. in Walk, u. die Livische Misson des in der letzten Woche auf seiner Rückreise in Riga verweilenden Akademikers, Herrn Staatsraths Dr. Sjoegréen gaben Veranlassung zu einigen näheren Erörterungen hinsichtlich des von dem Erstreen zuerst in dem Bull. sci. de l'Acad. Imp. à St. Petersbourg veröffentlichten, später in alle inländische und viele ausländische Zeitschriften übergegangenen Aufsatzes über die Liven an der Nordküste von Curland, und der daran sich knüpfenden wissenschaftlichen Fragen.

Vorgetragen wurden zum Schlusse einige Bemerkungen über des Hrn. St.-R. Professors Dr. Kruse in der Beilage B. S. 11—14 zu den Necrolivonicis ausgesprochenen Ansicht von der Herkunft Ruriks und seiner Waräger-Russen, von Johannes van der Smissen (auf Lindenruhe bei Riga, aus Holstein gebürtig). — Die nächste Versammlung findet am 9. October statt.

Personalnotizen.

Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Zum Directionsrath des Curländ. Kredit-Vereins für den Tuckumschen Kreis ist, an Stelle des weil. Hrn. Carl v. Heyking auf Ozeln, erwählt worden der Kreismarschall Peter v. Drachenfels auf Grausden.

Der stellv. Förster des curländ. Gouvernements, verabschiedeter Rittmeister v. Voigt, ist als Förster angestellt worden. Der livländ. Gouvern.-Förster Collegienrath Baron Uexkull-Gyldenband ist zum Obristen umbenannt worden.

Necrolog.

Am 25. August starb zu Weessen (bei Jacobstadt in Curland) der vormalige Kreisrichter zu Talsen Wilhelm von Rummel, Erbpfandbesitzer auf Weessen.

Am 4. September zu Pernau der wissenschaftliche Lehrer an der dasigen höhern Kreisschule Tit.-Rath Carl Th. Knorre, im 41. Lebensjahre. Seine gründliche Gelehrtenbildung, sein milder christlicher Sinn und seine liebreiche offene Theilnahme gegen Alle, mit denen er in Verbindung stand, ließen ihn für Schule und Leben gleich segensreich u. wohlthuend wirken. Sein Andenken wird im Herzen Aller, die ihn kannten, unvergänglich sein.

Am 5. September starb zu Riga der wirkl. Staatsrath und Ritter Jacob v. Buchholz, im 88. Lebensjahre.

Am 6. September zu Reval der Artillerie-Lieutenant a. D. Ludwig von Maydell.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Professorin Staatsräthin Fanny Amalie Busch, geb. Schmalz, alt 41 J. 3 Mon.; des Schmiedemeisters R. F. Franck Tochter Sophie Ernestine, alt 13 J.; des Töpfermeisters J. G. Großmann Sohn Georg Adolph Ludwig, alt 6½ J.; des Raths-Archivaren W. Thrämer Sohn Paul Wilh. Friedr. Carl Theodor, alt 14 Jahr; Baumeisters-Wittwe Marie Louise Geist, geb. Johannsen, alt 52 J.; Kaufmanns-Frau Louise Charlotte Frey, geb. Kellner, alt 75 J.; des Prof. Coll.-Raths C. E. Senff Sohn August Julius, alt 8½ J.; der Kaufmann Rathsherr Friedr. Wilhelm Wegener, alt 56 J. 5 M. — St. Marien-Kirche: Prof. Staatsräthin Emilie Blum, geb. Schultz, alt 43 J.; Kaufmann Joh. Jacob Gerlach, alt 34 J., des Schuhmachers Adam Jürgensohn Sohn Herrmann, alt 8 J.; des Schuhmachergesellen A. Bock T. Mathilde Charl. Amalie, alt 9 M.

(Hiezu die 19. Beilage für Originalbeiträge zur Lit. der Ostrov.)

Neunzehnte Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen, zu Nr. 38 des Inlandes. Den 17. September 1846.

I. In der Nacht.

Süße Sehnsucht ist in mir erwacht.
Viele Sterne strahlen in der Nacht,
Viele Blumen blüh'n an meinen Wegen,
Doch nur einer Blume will ich pflegen,
Nur ein einz'ger Stern kann mich entzücken,
Du, Geliebte, mit den holden Blicken!
Ja, ich soll dich wiederseh'n!

Wann die Sonne sinkt hinab zur Ruh,'
Denk' ich dein, und mein gedenkest du,
Blümlein sendet dann die holden Düfte
Auf dem dunklen Fittig stiller Lüfte,
Dann erglänzt mein Stern im Himmelslichte,
Den ich schau' verklärt im Angesichte.
Ja, ich soll dich wiederseh'n!

Duftet, leuchtet mir in's kranke Herz,
Bannet weit hinweg von ihm den Schmerz!
Sollst du, Blümlein, einst ermattet sinken,
Nimmermehr des Himmels Thau zu trinken,
Sollst du, lichter Stern, vom Himmel schwinden,
Ach, wo soll ich meinen Himmel finden?
Nein, ich soll dich wieder seh'n!

Weiche, arger Wahn, der dich mir raubt!
Habe nimmer recht daran geglaubt.
Nur zum Schlummer will sich Blümlein neigen;
Engel aus der lichten Höhe steigen,
Ihm die lieben Äuglein zuzudrücken
Und mit süßer Ruh' es zu erquicken;
Ja, ich soll dich wiedersehn!

Dich auch soll ich wiedersehn, mein Stern,
Den mein Auge schaut vor allen gern:
Du auch wirst zur Ruhe nur dich senken,
Himmels ew'ge Kraft sie wird dich lenken,
Wieder wirst du aus dem Meere tauchen,
Frische Morgenluft herniederhauchen;
Ja, ich soll dich wiedersehn!

Dich Geliebte, dich mein Blümlein roth,
Rauben soll dich mir auch nicht der Tod;
Dich, mein Morgenstern an Himmelshöhen,
Soll auch nach der Todesnacht ich sehen;
Sollst mich ewig seliglich entzücken,
Du Geliebte mit den holden Blicken;
Ja, ich soll dich ewig seh'n.

Eduard Pabst.

II. Die Sage in Livland.

Dieß muß ein Land der Sagen sein
An Emma's Strom, an Belts Gestein!
Das Wasser rauscht am Waldesrand
Blau fluthend hin zum Meeresstrand;

Wo es den Hügel dort umfloß,
Da liegt in Trümmern breit ein Schloß,
Man sieht ringsum gesunk'ne Wehr,
Da lagerte wohl einst ein Heer?

Und wo der Pfad zum Thurme geht,
Däucht mir ein greiser Ritter steht,
Das wird der alte Weyland sein,
Er schauet trüb auf morsch Gestein.

Am Strande liegt im Schilfversteck
Der grauenhafte Seegeist Neck;
Er lauert listig, hält die Wacht
Und giebt auf schöne Mägdlein Acht.

Das blonde Landvolk schaut ihn an
Und nährt von ihm den alten Wahn;
Es sucht im Wald und auf der Flur
Noch vieler Wunder dunkle Spur.

Ein Pfiff gellt plötzlich durch den Wald,
Was schleicht dort heimlich für Gestalt?
Es fiel ein Feind wohl jach ins Land
Und nahet schlau mit Schwert und Brand.

Was nehm ich da für Männer wahr?
Sagt mir, das ist wohl ein Tartar?
Und der da wild zu Rosse tobt,
Ein Pole ist's wohl, kampferprobt?

Der da im Wams, mit spitzem Bart,
Das ist ein Schwede, rauh und hart;
Mit kühnem Blick, im bunten Kleid,
Giebt ihm ein Schotte das Geleit.

Wie alles durcheinander rennt,
Die Scheune hier, die Stadt dort brennt;
Was haben Zeiten hier gesehn,
Da so unbändiges geschehn!

Doch ob man auch Gesichte schaut,
Die Sage wird nur wenig laut.
Was ist's, daß sie so wenig spricht,
Da überall sich zeigt Gesicht?

Das ist, daß man sie nicht gehört,
So hat die Sage aufgehört,
Sie mußte still in sich vergehn.
Man horche auf, sie wird erstehn!

H. Bl.

III. Ein Esthnisches Räthsellied.

Rathet, rathet, junge Männer!
Deutet, aufgeweckte Knaben,
Gebt mir Aufschluß weise Frauen!
Was dort Wunders wird geschaffen?
In der Wierschen Tannen Kühle,
Unter Harriens Espen Schatten,

In der Wiek'schen Erlen Mitte
Ward ein Laden, reich, gezimmert,
Schön geschnitzt der Gäste Tafel.
Fünf der Aerte waren Schnitzer,
Hundert Säge mußten schneiden,
Tausend der Aerte hier glätten.
Rathet, rathet etc.
Was glänzt dort oben vom Berge?
Ein Apfelbaum glänzet vom Berge.
Wie viel Aest' am Apfelbaum?
Drei des Apfelbaumes Aeste.
Wie viel Blüth' an jedem Aste?
Jeder Ast trägt fünf der Blüthen.
Wie viel Früchte trägt die Blüthe?
Einen Apfel hat die Blüt[illegible].
Schön gezeichnet ist der [illegible],
Dieses Beerlein, wundersüß,
Ausgeschmückt gar mannigfaltig!
Röthlich auf der Sonnenseite,
Dunkel auf der Mondenseite;
Kreuzig von der Rig'schen Seite,
Streifig von der Narw'schen Seite.
Dieser Apfel fiel ins Meer.
Ich ging meinen Apfel suchen,
Schwamm bis über's Knie im Meer.
Bis zum Hals' im Laich der Fische,
Bis zur Brust im Mutterbache. —
Was hat an mein Knie gestreifet,
Was den Halsschmuck mir gelöst?
Was traf klingend meine Thaler?
An das Knie ein Schwert mir streifte,
Meinen Halsschmuck löst' die Lanze,
Eisen klang an meinen Thalern.
Ich entwandt das Schwerdt dem Meere,
Trug es nach dem Edelhofe,
Stellt' es auf die Herren-Tafel;
Ward befragt von edlen Junkern,
Ward gar kläglich ausgeforschet:
Wie viel dieses Schwert wohl gelte?
Ich entgegnet auf die Frage:
Hoch steht dieses Schwert im Preise!
Gebt mir neun der schönsten Rosse,
Acht der besten Race-Stuten,
Zehn von euren Ackergaulen,
Tausend Tonnen Waizenkörner,
Hundert Salven voll mit Roggen.

IV. Sinngedichte von K. Friedhold.

Frage.

Warum, wenn Esel er ist, verbietest du mir die Benennung? —
Wisse: die Eigenschaft macht, und nicht der Name das Thier.

Zufällige Wahrheit.

Des Eremiten von Gautings Geschwätz enthält mitunter auch Wahrheit:
Seiner Fiebelgelehrter Landsleute Dünkel ist wahr.

Moderne Uebersetzung der Alten.

Hesperidens goldene Frucht in Holzäpfel verwandelt,
Trägt er zum Markte und spricht: ich hoffe, das Gold blieb ächt.

Kleiner Unterschied.

Als Lessing in Hamburg schrieb, ward durch ihn berühmter der Ort,
Herr Star, aus Hamburg gebürtig, meint darum ein Lessing zu sein! —
Berühmter Männer Glanz erhellt selbst die Nacht ihrer Wiege:
Eine Null, geboren in Rom, bleibt ewig die Römische Null.

V. Plettenbergs*) Tod.

Die Sonne eines schwülen Sommertages hatte sich schon längst hinter den westlichen Horizont gesenkt als ein Trupp gewappneter Ritter sich dem herrmeisterlichen Schlosse Wenden näherte. Die Nacht war überaus warm. Der Mond schwebte in reinem Glanze im dunkelblauen Himmelsgewölbe empor und trat mit freundlichem Lächeln unter das unabsehbare Sternenheer. Die Thürme und Zinnen der Burg ragten schweigend in die späte Mitternacht und im gelblichen Lichte des Mondes erglänzten sie und wieder die Scheiben der hohen gothischen Fensterbogen. Jetzt waren die Ritter unter dem Thore angelangt, das sich öffnete und die Angekommenen aufnahm. Vier Fackelträger leuchteten ihnen voran durch einen langen Gang, der sie in das Innere des Schlosses führte. Die Thüren öffneten sich und die Ritter traten in den majestätischen Rittersaal, in welchen der Mond seine bleichen Strahlen schräg hineinfallen ließ. Eine Reihe muthiger Marmorsäulen, auf welchen die Gewölbe der Decke ruhten, durchlief den Saal. Lange Schwerter und prangende Wappenschilde blinkten an den Säulen, und rings aus den Nieschen der Wände schimmerten ganze Rüstungen Helme und Lanzen. Die Tritte der hereintretenden Ritter hallten durch die hohen Gewölbe und verloren sich in den weiten Räumen des Saales. „Höre, sprach Brüggeney, der erste von den Rittern, zu dem vor ihm gehenden Fackelträger, — wo finden wir den Meister, wie geht es ihm?" „Ach, edler Ritter, erwiderte Jost mit besorgter Miene, schon seit mehreren Tagen verläßt der theure Meister nicht seine Gemächer. Ich bin sehr besorgt um seine Gesundheit, er ist so ernst und bleich." Also redete der gute Junge. Brüggeney schwieg. — Noch eine Treppe, und die Ritter traten in ein erhelltes Gemach. Da saß der alte Plettenberg in Wams und Hosen auf einem gepolsterten Sessel. „Seid ihr endlich da?" rief er mit merklicher Bewegung. „Ihr Lieben, ich habe euch mit großer Unruhe erwartet. Seid mir herzlich willkommen!" „Aber wie so bleich, so elend?" fragte Brüggeney mit bebender Stimme „was fehlt euch, Meister?"

O wundre dich nicht, mein Herrmann, erwiderte Plettenberg, siehst du nicht die grauen Haare meines Hauptes, nicht die Falten, welche das Alter über meinen bleichen

*) Ordensmeister in Livland vom Jahre 1494—1535.

Wangen zog? Ich sah so manchen Sommer über mein Haupt dahinrollen, doch diesen erlebe ich nicht mehr. Ich fühle es, daß meine letzte Stunde gekommen ist, daß mein Wirken auf dieser Erde ein Ende hat. O, hätte ich noch die Kräfte wie damals, da eure Väter mir vor 44 Jahren am prangenden Rittersaale den Eid der Treue ablegten, da ich mit ihnen bei Maholm, mit ihnen bei Pleskau glänzende Siege erkämpfte! Ja das waren Zeiten! — Auf diese Rede folgte ein langes Stillschweigen. Die Ritter standen mit gesenktem Haupte im Halbkreise vor Plettenberg, während er in Gedanken vertieft auf seinen Stuhl zurückgelehnt dasaß. Seine Augen weilten auf einem Krucifixe an der gegenüberstehenden Wand. Spärlich hingen silberweiße Locken von den Schläfen in den noch schwärzlichen Bart hinab. — Plettenberg gegenüber stand Brüggeney, dessen schöne hohe Gestalt um einen halben Kopf über alle Anwesenden hervorragte. „Als ich aus den Händen eurer Väter, unterbrach Plettenberg endlich das Stillschweigen, die Meisterwürde empfing, lag der Orden, durch immerwährende Kämpfe mit den Russen erschöpft und durch innere Streitigkeiten entkräftet, darnieder, war Livland ein Opfer des Krieges, verwüstet und verheert. Jetzt lebt der Orden in Frieden mit den Russen, in Einigkeit mit der Clerisei und unter sich selbst, Livland steht in voller Blüthe und Aufnahme. Als eine Wüste erhielt ich den Staat aus den Händen eurer Väter, und euch gebe ich ihn als einen Garten zurück. Einen langen Frieden gab ich euch, aber nicht dazu, daß ihr euch ohne Furcht vor einem äußeren Feinde den Lüsten hingebet, sondern damit das Land durch euern Fleiß sich erhole und hebe, daß es fortblühe unter der Aufsicht eines wachsamen Auges. — —

Während Plettenberg so redete, hörte man durchs offene Fenster das dumpfe Rollen eines fernen Gewitters. Eine schwarze Wolke war am östlichen Horizonte heraufgezogen und manchmal durchzuckte ein gelblicher Blitz die dunkele Ferne. Da erhob sich plötzlich ein Sturm und trieb die Wolken mit grimmiger Gewalt heran. Das Rollen des Donners wurde immer vernehmlicher und voller, die Blitze immer vernehmlicher und häufiger. „Hört ihr, sprach Plettenberg, hört ihr die Boten des Himmels, wie sie mich rufen? Ich gehorche gleich!" „Meister!" rief Brüggeney bewegt. „Nenne mich nicht mehr Meister, erwiderte Plettenberg, ich bin es nicht mehr, ich gehe jetzt wohin mich mein Erlöser ruft, — sei du es hinfort, schon hat der Kaiser die Wahl genehmigt. Tritt näher, daß ich dich segne. Brüggeney kniete nieder. Da legte Plettenberg seine linke Hand auf das entblößte Haupt des tief Erschütterten. Die Ritter aber hielten die Schwerter hoch empor und schwuren mit feierlicher Stimme: „Dem Bruder Herrman von Brüggeney, gekorenem Meister und Landmarschall zu Livland deutsches Ordens geloben wir unverbrüchliche Treue und strengen Gehorsam unser Lebe lang, so wahr uns Gott helfe an Leib und Seele hier zeitlich und dort ewiglich, Amen!" Als sie so geschworen hatten hob Plettenberg die zitternde Rechte zum Himmel, indem er die Linke auf Brüggeney's Haupte ruhen ließ und rief: Deinen Segen verleihe ihm und uns Allen! Als „Amen" fuhr der Blitz mit betäubendem Geschmetter in eine uralte Eiche, die unter dem Fenster des Gemaches stand und zersplitterte den ganzen Stamm. „Gott mit euch!" rief Plettenberg und sank entseelt in die Lehne seines Stuhles. Todtenstille herrschte im Gemache. — —

G. Freedom.

VI. Zur Biographie des weil. livländ. Landraths Peter Reinhold von Sivers.

(Fortsetzung.)

Aus einem Briefe von Friedrich Georg Weitsch. Hofmaler und Rector der Akademie in Berlin, an den Landrath Peter von Sivers.

Gestern erhielt ich Ihre gütige Zuschrift vom $\frac{4}{15}$ Juli datirt, und ich säume keinen Augenblick Ihnen von dem Verlangten Antwort zu geben, da es mir zugleich die Gelegenheit giebt, die Ehre und das Vergnügen zu genießen, mit einem Manne bekannt zu werden, vor den mein guter, alter Vater eine unbegrenzte Achtung besitzt. — —

Von dem Landschaft-Maler Kügelgen kann ich Ew. Hochwohlgeboren keine andre Beurtheilung mittheilen, als die meinige, da ich die, so in einem Journal sich befindet, nicht gelesen. Hr. Kügelgen hat ein Talent, so aber nach meiner Idee auf einen besonderen Abweg gerathen. Er hat sich eine eigene Welt gemacht, neuerschaffene Bäume und Felsen, andere Menschen und Vieh. Seine Färbung ist eben eine neue Schöpfung. Schreckliche Kälte und verzährendes Feuer zugleich. Sie kommt mir vor wie die Schrecken des Erebus. Wie weit er sich nun von unserer Welt und von dem Angenehmen entfernt hat, können Ew. Hochwohlgeboren leicht denken. — Dieses ist meine Beurtheilung nach den beiden Bildern, so hier bei der Academie waren. — Zugleich hatten diese Bilder zu viel Lakirmäßiges. Sie sind kürzlich verkauft, doch nur der schönen Rahmen wegen gekauft worden. — Ob Herr Kügelgen immer so malt, weiß ich nicht, wenigstens wünsche ich es wegen des guten Geschmackes nicht. Herr Kügelchen sucht das Sonderbare, weil es jetzt Mode ist. Für Wahrheit u. Feinheit hat man kein Gefühl, und wäre es auch nur der Mode wegen. Im ganzen weiß ich auf Ehre nicht, wie ich Herrn Kügelgen beurtheilen soll, seine Liebhaber findet er gewiß. — — — —

Salzdahl, den 22. Aug. 1800.

— — — — Sie äußern in Ihrem Briefe, daß unsere Correspondence mögte fortfahren, obgleich die Bestellungen ein Ende erlangt. Zweifeln Sie nicht daran. Sie sind mir zu werth, als daß damit unser Briefwechsel aufhören sollte. — — Die Bekanntschaft würdiger Menschen ist ein groß Theil meiner Glückseligkeit, Abt Winkelmann und Hofrath Reiffenstein waren meine Freunde, der alte Wille in Paris hat mich oft aufgemuntert, schon vor 40 Jahren prosezeite er mir, es stecke ein großer Landschafter in mir. Ist es wahr? Dies mögen Kenner beantworten. Ich folgte seinem Rath, ich sollte keinem nacharbeiten, sollte immer die Natur zu Hülfe nehmen. Dies that ich. — Also bitte ich recht sehr mir Ihre so edle Bekanntschaft durch Einhalten der Briefe nicht zu entziehen. Wir werden immer Stoff finden uns unterhalten zu können. Glücklich genug wem Gott Einsicht gegeben hat über Natur und Kunst sich freuen zu können. Wenn ich aufs Feld komme sehe ich die Natur, sehe Berge, Wälder und Thäler mit anderen Augen an, als derjenige so davon kein Gefühl hat. Solche Menschen sind mit dem Vieh auf dem Grase zu vergleichen, die ihr Auge und Maul zur Erde gekehrt nicht die Schönheiten sehen können, so ich und

meines gleichen so freudig sehen. — — Es war mir eine Wohlthat daß meine seelige Frau Vergnügen fand an Gemälden, daß meine itzige Gebieterin selbst etwas gemalt, aber Hausgeschäfte halten sie ab. Doch weiß sie mir zu sagen was gut ist, man hört doch gern. Ich habe dero Befehl exeutirt und meine Frau umarmt, aber sogleich nicht, denn man muß nicht so eilig damit sein. Sie empfielt sich und mit mir dero Frau Gemalin bestens, mit wahrer Liebe und Hochachtung bin ich lebenslang Ihr aufrichtiger Freund — -- Fr. Weitsch.

Daß ich nicht gewußt habe daß Sie Nobili sind, das kam aus der Adresse her, so Sie mir schlecht weg geschrieben haben, Peter Sivers. Dies thut nun zwar weiter nichts, denn Ihr Seelenadel ist mir mehr werth, als ein Fürst ohne Tugend.

Friedr. Georg Weitsch an den Landrath P. v. Sivers.

Berlin, d. 14. Novbr. 1800

Ew. Hochwohlgeboren habe ich das Vergnügen die schöne Landschaft meines würdigen guten Vaters zu übersenden. Ich zweifle nicht daran, daß sie von Ihnen sowol, als mehreren dortigen Liebhabern der Kunst mit eben dem Vergnügen und Beifall wird aufgenommen werden, wie sie bei dem hiesigen Publico allgemein bewundert ist. Mein guter Vater hat mich bei der hiesigen Kunstausstellung besucht im October, nur Schade, daß er seinen Aufenthalt so kurz eingerichtet, denn er war nur 6 Tage hier. Seine gewöhnliche Lebhaftigkeit verläßt ihn nicht. Er ist ein Beispiel von Thätigkeit, denn jetzt arbeitet er wieder so fleißig, wie er mir schreibt, daß er genug zu thun hatte, um seine Ideen auszuführen. — Er ist wie ein Jüngling von zwanzig Jahren in seiner Einbildungskraft und geht jezt in das 87ste Jahr.

In einem Brief vom 16. Jan. 1801 erzählt der alte Weitsch von einem Ochsen, der 2500 ℔. wog, 9 Fuß vom Schwanze bis zwischen die Hörner, 2 Fuß 6 Zoll von da bis auf die Nase, 6 Fuß 5 Zoll hoch. Im selben Brief schreibt er auch. — — — —

„Ich habe ein Project im Kopfe, ob ichs noch ausführen werde, steht noch nicht beschlossen; nemlich einen Wald von 6 Fuß mal zu machen, denselben an Ihro Kaiserl. Maj. im directe nach Petersburg an Ihn selbst zu senden. Wenn meine Arbeit in dero Bildersammlung einen Platz verdiente, so würde es mir zur großen Ehre gereichen, wo nicht, so wollte ich um die Rücksendung bitten.
Sie glauben nicht, wie der Kayser einige Gelehrte und Musici, so doch elendes Zeug an ihn gesandt, belohnt hat. Vielleicht daß ihm ein Waldstück von mir gegen andere gefiele. Soll ichs thun? — — —

Pascha Joh. Fried. Weitsch an den Landrath von Sivers.

Salzdahlen, den 29. Ap. 1801.

Verehrungswürdiger Mann und Freund.

Die Freude, so ich und meine Frau über dero Schreiben vom 30. Mart. empfanden, kann ich nicht beschreiben. Wir fürchteten, Sie möchten von neuem befallen sein. Gottlob, daß Sie gesund sind, wir sind es auch. Nun bin ich auch wegen der Gemälde (der große Wald), so Sie so lange entbehren mußten und noch nicht erhalten, sehr beruhigt, hoffe also, daß sie schon angelangt sein müssen, u. wünsche, daß sie gefallen mögen. Wegen des Hrn. Dr. La Trobe seiner Bezahlung (für 2 bestellte und schon abgesandte Oelgemälde) brauchen Sie nicht zu eilen. Sie haben ja Ihren Wald schon lange bezahlt gehabt, da er kaum halb fertig war, warum sollte ich nicht so lange Verzicht thun, bis Hr. Dr. La Trobe bequem es abtragen kann. Sein Freund Hr. Prof. Wiedemann ist auf ein halb Jahr nach Paris gereiset die dortigen Lazarete zu besehen. — Nun sollen Sie auch lesen was ein Künstler aus Magdeburg wegen Ihres Waldes geschrieben hat, es ist in einem Berliner Journale gestanden. Welche Freude ich über die Kritik ihres Gemäldes gehabt habe, kann ich Ihnen nicht sagen. Sie heißt, „Den ersten Platz nahm unstreitig eine dunkle Waldscene vom Hrn. Gallerie-Inspector Weitsch aus Salzdahlen ein. Wenn dieser Künstler sich auch an keine große Gegenstände der Natur wagt, wenn er seine Beleuchtung auch nicht idealisirt, so ist er in seinen Nachahmungen einzelner Naturscenen, vorzüglich dunkler Eichenwälder, einzig und unerreichbar. Welche Natur in seinen Bäumen, in dem frischen und mannigfaltigen Grün seiner Blätter. Wie abgestohlen ist seine Beleuchtung dem wirklichen Tage!“

Ich verstehe des Herrn Recensenten seine Widersprüche nicht, was will er mit den idealischen Lichtern denn sagen, und doch habe ich das Tageslicht der Natur abgestohlen. Ich wünsche nichts Besseres nachmachen zu können als die Natur uns zeigt, und die erreicht man nie. Einzelner Gegenstände wäre meine Wage nicht, das ist nun auch ganz abgeschmackt gesagt, Gebirge, Felsen und Thäler habe ich mit großen Aussichten ehedem gepenselt, als Waldstücke. Diese Art Malerei ist etwas schwerer, als schmeichelhafte Aussichten. Ich werde mal in eben diesem Journale antworten, und besonders die vermeinten Kunstkenner bitten nicht so lieblos die jungen Künstler so gleich an den Schandpfahl oder Pranger zu stellen, wie immer geschieht, damit diese nicht gleich allen Muth verlieren. Alle diese Kerle sind elende Stümper in der Kunst, oder sind Gelehrte, so von der Kunst etwas gelesen haben. Ich habe Gelegenheit sehr oft einen solchen Charlatan kennen zu lernen, die im Grund nichts wissen als nur sich zu zeigen, daß man sie vor was halten soll, und sind es nicht.

Daß Ihnen die Arbeit der liebenswürdigen Frau v. Stackelberg gefällt, freut mich recht. Sie hat gewiß ein herrliches und einsichtvolles Talent zur Kunst. Man muß sie um Tugend und Kunst schätzen. — Empfehlen Sie mich doch gehorsamst.

Guter Mann, Sie freuen sich über Alexander I., ich wünsche Ihnen dazu Glück. Auch ich und alle Guten und Rechtschaffenen lieben ihn. Ganz Europa wird Ihnen Heil zurufen. Vielleicht ist er zum Seegen Deutschlands in die Bahn getreten um Unterdrückungen entgegen zu stehen. Oft habe ich mich geschämt ein Deutscher zu sein, so sehr ist die Nation gefallen und unterjocht. Nun möge es wol heißen bis hierher sollst du kommen und nicht weiter. Wenigstens wird ein ander Vorhang aufgezogen werden, und der verruchten Nation etwas Schranke gesezt werden. — —

— — Mein Sohn wird mich aus Berlin diesen Pfingsten besuchen. — Meine Frau trägt mir auf, herzlich zu grüßen, wenn es wol mahl geschehen könnte, Niedersachsen zu bereisen, und Sie würden unsere Gegend passiren, wollte sie alsdann sich alle Mühe geben, daß sie, so viel thunlich wäre, Ihren Aufenthalt bequem einrichten und vor Ihnen Sorge tragen wollte. Empfehlen Sie uns auch gehorsamst dero Frau Gemahlin und lieben Kindern. Ich aber bin lebenslang dero

alter Weitsch.

(Schluß folgt.)

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 17. September 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 39. Dienstag, den 24. September. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5¼ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1¼ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Eilfter Jahrgang.



I. Die Zeehschen Wohlthätigkeitsstiftungen für die Stadt Wesenberg.

Den in diesen Blättern unlängst mehrfach erwähnten wohlthätigen testamentarischen Stiftungen in Mitau von dem weiland Bürgermeister Heinrich Klock vom J. 1780, von dem Justizrath Christoph Ludwig Tetsch vom J. 1793 und von dem Arzt Hofrath Dr. Wünsch vom J. 1814, müssen wir die neuesten gemeinnützigen Stiftungen ähnlicher Art für die Stadt Wesenberg von dem daher gebürtigen, nach jahrelangem Leiden am 27. Febr. 1837 auf dem Klinicum der Kaiserl. Universität zu Dorpat verstorbenen Collegien-Assessor und Ritter Adam Gottlieb Zeeh anreihen. Diese sind nun auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern zufolge Beschlusses des Committées der Herren Minister am 11. Juni d. J. der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden und haben Se. Kaiserliche Majestät Allergnädigst zu befehlen geruht:

„Erstens die Anlegung eines Armenhauses für arme „und bejahrte Personen und einer Mädchenschule in der „Stadt Wesenberg, so wie auch die Vertheilung von Geld-„unterstützungen an Arme für Rechnung des hiezu von „dem verstorb. Coll.-Assessors Zeeh im J. 1837 vermachten „Capitals im Betrage von 60,000 R. Bco. Assig. zu genehmigen, und der Ortsobrigkeit anheim zu stellen, wegen Ver-„wirklichung der Anordnungen des Testators in Grundlage „der beiden von ihm darüber in den Jahren 1835 und „1836 errichteten Stiftungsurkunden behufige Verfügung „zu treffen.“

„Zweitens die Beaufsichtigung des Armenhauses „unabhängig von dessen örtlicher Verwaltung dem esthländischen Collegio allgemeiner Fürsorge zu übertragen und „das Letztere zu verpflichten, über die Vertheilung der Geld-„unterstützungen an die Armen von denjenigen Personen, „welchen die Vertheilung kraft der erwähnten Stiftungsur-„kunden auferlegt worden, jährlich Nachrichten einzuver-„langen, die Aufsicht über die Mädchenschule aber der Schul-„obrigkeit anheim zu stellen.“

Adam Gottlieb Zeeh, ein Sohn des zur Zeit der Statthalterschaftsverfassung als Bürgermeister in Wesenberg verst. dasigen Bürgers Adam Gottfried Zeeh aus Hirschberg an der Saale und der aus Leal gebürtigen Friedrike Elisabeth Zeeh, geb. Huldmann, wurde zu Wesenberg geboren am 24. Decbr. 1776 und erhielt seine Bildung in der dasigen Stadtschule und zu Ende des vorigen Jahrhunderts in der Medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg. Als Militairarzt in vieljährigem Staatsdienst zum Collegien-Assessor u. Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Kl. befördert u. zu einem nicht unbedeutenden selbsterworbenen Vermögen gelangt, hatte er sich vor etwa 16 Jahren von allen Geschäften u. jeder fernern Ausübung der Arzneiwissenschaft zurückgezogen und eine Verwandte, Pauline Emilie Zeeh, geheirathet, welche ihm jedoch, nachdem ihm zuvor sein einziges Kind aus dieser Ehe, ein Knabe von etwa 3 Jahren, gestorben und der Gram hierüber sie in eine schwere Krankheit gestürzt, durch einen frühzeitigen Tod entrissen wurde, worauf er seinen für einige Jahre in Reval genommenen Aufenthalt in seine Vaterstadt Wesenberg verlegte, bei immer mehr zunehmender Kränklichkeit, die ihm schon seit Jahren den freien Gebrauch seiner Füße sehr erschwert und zuletzt fast ganz geraubt hatte, 1836 ärztliche Hülfe in Dorpat gesucht, wo er zu Anfang des folgenden Jahres im vollendeten 60. Jahre starb. Sein letzter Wille war mit Bank-Papieren über 50,000 R. u. einigen Privat-Wechseln über 10,000 R. B. A., gegen deren Realisirung aber später mancherlei Gegenforderungen und andere Einwendungen erhoben wurden, auf die Bitte des Sterbenden durch Se. Exc. den Herrn Curator des dörptschen Lehrbezirks dem esthländischen Oberlandgerichte zugesandt worden mit den in obigem Allerhöchsten Befehl gedachten beiden Stiftungsurkunden, deren genaue Ausführung zufolge jener Allerhöchsten Bestätigung den darin ernannten Curatoren oder Testamentsvollstreckern nach Beendigung der Nachlassenschaftssache von dem Oberlandgerichte nun übertragen worden ist. In Grundlage dieser Stiftungsurkunden sollen

1. von den durch ihn zu diesem Zweck in die Bank gegebenen 30,000 R. B. A. die von seinem Todestage an zu berechnenden Zinsen alljährlich an fünf namentlich bezeichnete, unbemittelte Verwandte, Nachkommen seiner verstorb. Eltern, und wenn jene und die für ihre Todesfälle ernannten Substitute nicht mehr vorhanden sind, an deren Stelle an fünf ohne ihr eigenes Verschulden in Armuth u. Dürftigkeit gerathene Einwohner Wesenbergs von makello-

sem Lebenswandel und einem Alter von mehr als 50 Jahren, aus dem selbsterworbenen, aber nicht immatriculirten Adel-, dem Literaten-, Beamten-, Kaufmanns- oder gewerbfleißigen Bürgerstande in gleichmäßigen Quoten an seinem Geburtstage baar ausgezahlt werden.

II. soll von seinem in der Bank begebenen Kapital von 20,000 Rbl. Bco. A. sobald es durch den Anwuchs von Zinsen und Zinseszinsen dergestalt verdoppelt worden, daß die jährliche Rente 1600 R. beträgt, die eine Hälfte dieser Summe verwendet werden, um

1) die erste Lehrerin der in Wesenberg zum Andenken an die Gattin des Testators unter dem Namen Emiliens Töchterschule zu errichtenden weiblichen Erziehungsanstalt, mit einem jährlichen Gehalt von 500 R. B. A. anzustellen;

2) dem Geschäftsführer oder Secretairen des Verwaltungsraths der Stiftungen für die ihm auferlegten kleinen Besorgungen und Geschäfte aller Art mit 100 R. B. A. nöthigenfalls zu salariren, dagegen, wenn er diese Besorgungen und Geschäfte aus Liebe zur guten Sache, wie der Testator gehofft, unentgeltlich übernehmen wird, diese 100 R. B. A. unter 2 Personen beiderlei Geschlechts unter den Einwohnern Wesenbergs, die nicht zum immatriculirten Adel, sondern nur zum Verdienstadel, Beamten- und Literaten- oder Kaufmanns- und gewerbtreibendem Bürgerstande gehören, ohne Unterschied der Religion, nur von tadellosem Wandel und ohne eigene Schuld verarmt sind, gleichmäßig vertheilt werden sollen;

3) noch andere 100 R. B. A. aber unter zwei der besten Knaben in der Wesenbergschen Kreisschule und 2 der besten Mädchen in der daselbst zu errichtenden Emiliens Töchterschule, und zwar Kindern, die bereits über 12 Jahr alt, sich der günstigsten Zeugnisse über ihre Führung, ihren Fleiß und ihre Fortschritte in der Schule erfreuen, zu vertheilen und sie am Geburtstage des Verstorbenen mit einer Prämie von 25 Rubeln zu neuen Anstrengungen auf der betretnen Bahn zu ermuntern, und

4) den Rest von 100 R. B. A. zu einem dem Testator zu Ehren an seinem Geburtstage, und zwar auch zur Erinnerung an seine Geburtsstunde Mittags um halb 1 Uhr zu veranstaltenden Gedächtnißmahle zu verwenden, zu welchem der Verwaltungsrath, die Lehrerin an Emiliens Töchterschule, auch der Inspector der Kreisschule und andre für diese Stiftungen thätige Theilnahme beweisende Personen nebst allen denen, welche durch die Zechschen Stiftungen beneficirt werden, einzuladen sind.

Dagegen hat die andre Hälfte jener Rentensumme die doppelte Bestimmung, in der Hoffnung, dadurch noch mehr auf Gesittung u. Tugend der Einwohner Wesenbergs wohlthätig mit einzuwirken: a) erst 5 Jahre lang für einen und eine der tugendhaftesten und durch sittliche Führung wie durch gute und edelmüthige oder gemeinnützige Handlungen ausgezeichnetesten Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen Wesenbergs zu einer an des Testators Geburtstage vorgedachtem Gedächtnißmahle ihnen baar auszuzahlende Prämie von je 200 R. B. A. verwendet zu werden, dann aber b) die nächsten 5 Jahre hindurch einem der tüchtigsten u. nach Führung, Kenntnissen und Fähigkeiten hoffnungsreichsten Söhne Wesenbergs aus den oben näher bezeichneten Ständen, zu seiner nöthigen Ausbildung in Künsten oder Wissenschaften auf Academien oder Universitäten des In- und Auslandes zu einer jährlichen Unterstützung von 800 R. B. A. zu dienen, sofern er sich dieser Wohlthat die ganze Zeit hindurch würdig bezeigt.

III. soll ein Capital von 18,000 R. B. A., sobald es durch die hinzugeschlagenen Zinsen und Zinseszinsen dazu hinreichend angewachsen sein wird, angewandt werden, um ein großes steinernes Haus zu Wesenberg zu erkaufen oder zu erbauen, dessen eine Seite für die zu errichtende Emiliens Töchterschule und die Wohnung der dabei anzustellenden ersten Lehrerin, nebst einem Saale zu den Versammlungen des Verwaltungsraths und zu dem daselbst alle Jahr am Tage vor Weihnacht zu veranstaltenden Gedächtnißmahle, dessen andere Seite aber zu abgesonderten Wohnungen für die nach den Bestimmungen unter Nr. I. zu verpflegenden dürftigen Alten, die hier ein Asyl für ihr hülfloses Alter finden sollen, zweckgemäß einzurichten ist.

Der zu genauer Ausführung aller dieser Bestimmungen des wohlseligen Stifters und zur Verwaltung der dazu gehörigen Kapitalien und Zinsen eingesetzte Verwaltungsrath dieser Stiftungen soll regelmäßig bestehen aus dem lutherisch-evangelischen Ortsprediger, dem jedesmaligen Kreisarzt, dem Secretairen oder sonst einem einsichtsvollen Gliede des Vogteigerichts als beständigen Directoren, mit Zuziehung des jedesm. Inspectors der Kreisschule in Beziehung auf die besondern Angelegenheiten der Emiliens-Töchterschule und auf die den besten Schülern und Schülerinnen zu ertheilenden Prämien. Jenen Directoren des Verwaltungsraths sind durch alle vier Jahre zu erneuernde Wahl noch vier Beisitzer aus den Einwohnern Wesenbergs der oben bezeichneten Stände, die nach erreichter Volljährigkeit ebenso stimmfähig als wohlberechtigt sind, zuzugesellen, nebst einem Secretair oder Buch- und Schriftführer zur Ausführung der Beschlüsse des Verwaltungsraths, nach des Testators Wunsch am liebsten aus der Zahl der Lehrer der öffentlichen Kreisschule Wesenbergs.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß alle diese Bestimmungen, wenn sie den Wünschen und Zwecken des patriotischen, seiner lieben Vaterstadt so warm ergebenen Stifters gemäß und ganz in seinem Sinne ausgeführt werden, auch auf die zunehmende Gesittung u. Veredelung eines großen Theils der Einwohner des Städtchens sehr vortheilhaft mit einwirken werden, und wünschen aufrichtig, daß dieses neue Beispiel gemeinnützigen Bürgersinns noch manchen patriotischen Nacheifer erwecken möge.

II. Ein Begegnen mit Dr. H. Duncan aus Ruthwell.

Nr. 13 des Inlandes erwähnt in einer Correspondenznachricht aus Riga den Tod des Dr. Duncan in Ruthwell, des eigentlichen Begründers der Sparcassen, des unermüdeten Förderers dieser so überaus nützlichen Einrichtung. Sein Werk hat viel Segen und unglaublichen Nutzen gebracht, ja man ahndet kaum, wie wohlthätig diese einfachen Anstalten für Hunderttausende geworden sind. Man staunt über die vielen Millionen, die Großbrittannien und Frankreich in diesen Cassen aufgehäuft und wird noch mehr über-

rascht als Resultat in diesen und andern Ländern zu erfahren, daß eben diese Einrichtungen überall zum Fleiße ermunterten, die Sittlichkeit förderten und besonders für die unteren Volksklassen wohlthätig wurden, und wird überrascht durch die Bemerkung, daß unter allen Verbrechern in jenen Ländern sich noch keiner fand, der jemals Mitglied einer Sparcasse gewesen war. Dr. H. Duncans Andenken wird demnach lange ein gesegnetes, seine Schöpfung ein immerwährendes Denkmal seines Namens bleiben.

Im October 1815 besuchte ich, nach beendeter Tour durch die Hochlande Schottlands, von Carlisle aus die berühmten Seen von Cumberland und Westmoreland, und schiffte mich von der herrlichen Curwen Island im Winderemerelake in einem gemietheten Ruderboot nach dem freundlichen Dörfchen Bowneß ein, als mich ein Geistlicher mit der Bitte antrat, mein Begleiter sein zu dürfen. Ich willigte mit Vergnügen in seinen Wunsch; wir machten gemeinschaftlich die Fahrt und blieben den Abend im Gasthofe zu Bowneß zusammen, nachdem wir uns bei einem späten Mittagsessen, zu dem ich einlud, gemeinschaftlich gestärkt hatten. Ich ward als Ausländer erkannt, die damaligen politischen Ereignisse waren bald besprochen, unsere Unterhaltung nahm eine andere Richtung und mein neuer Freund theilte mir nun mit, daß er vor drei Jahren in seiner Heimath in Dumfriesshire die erste Sparcasse eröffnet und immer weiter verbreite. Er sprach mit großem Eifer von dem Nutzen seiner neuen Stiftung und widerlegte meine Bemerkung, daß die vielen kleinen Kosten einer Sparcasse dem Verwalter überaus große Mühe machen müßten, mit der Erklärung: die Arbeit und Mühe sei geringer als bei jeder andern Bank, deren England unzählige besitze, denn es reiche hin, nur einen Wochentag, z. B. den Sonntag, für das Geschäft zu bestimmen; die Sparcasse müsse nur wie eine Bank eingerichtet, der Vorsteher wohl guten Willens und in der Achtung des Volkes sein. Andere Zwecke mit einer solchen Casse zu verbinden hielt er für unrathsam und nachtheilig. Wir sprachen viel über diesen Gegenstand, den er durch seine Reisen fördern zu wollen schien, — und auch ich ward für jenen sehr eingenommen.

Als in späteren Jahren die Sparcassen sich allgemeiner verbreiteten und ich auf späteren Reisen ihre Wirksamkeit aufmerksam beobachtete, faßte ich zuerst den Entschluß, eine solche Anstalt in Libau zu gründen; ich las damals manche englische und deutsche Broschüre über diesen Gegenstand und ermittelte nun erst, daß Dr. H. Duncan in Ruthwell in Dumfriersshire der erste Begründer und Verbreiter dieser wohlthätigen Einrichtung sei, und daß ich, ohne es zu ahnen, jenen Wohlthäter seines Vaterlandes damals, im Jahre 1815, durch einen glücklichen Zufall persönlich kennen gelernt hatte, ohne seinen Namen zu erfahren, indem mein Tagebuch seiner nur als einen Geistlichen aus Dumfriersshire in Schottland erwähnt.

Seine angenehme Persönlichkeit, sein glühender Eifer kamen nun gleich frisch in meine Erinnerung zurück und brachten meine bisher unbestimmte Absicht zum festen Entschluß. Leider habe ich später mit Herrn Dr. H. Duncan keine directe Verbindung unterhalten, was ich jetzt, leider zu spät, von Herzen bedauere.

Libau. Friederich Hagedorn junior.

III. Zwei Anekdoten vom Herzoge Peter.

Herzog Peter trieb mit der auf seinen Gütern gewonnenen Butter mit einem Kaufmann zu** in Holland einen nicht unbedeutenden Handel. Auf einer Reise durch jene Stadt wollte Peter die Gelegenheit benutzen, um seinen Handelsmann persönlich kennen zu lernen. Der Herzog, der ihn gerade mit dem Anstreichen seines Hauses beschäftigt und in schlichter Kleidung antraf, war weit entfernt, in ihm den reichen Handelsherrn zu vermuthen. Es entspann sich daher zwischen ihnen folgendes Gespräch:

Herzog. Kann er mir nicht seinen Herrn rufen?
Kaufm. Wat voor eener is hy dan?
H. Ich bin der Herzog von Kurland.
K. Dat is goed voor gy*), myn Heer; ik ben de Koopman N.
H. Wie sind Sie mit meiner Butter zufrieden?
K. Aha! rief dieser sich besinnend, zyt gy de boter-Peter?**) dat is een brave man! —

Bei einer auf dem Schlosse zu Mitau vom Herzoge Peter veranstalteten Maskerade wählte er selbst die Tracht eines kurländischen Bauern. Man denke sich, welches Aufsehen es erregte, als er auf einmal mit einem Papierblatte auf dem Rücken erschien, das ihm im Gedränge angebracht worden war und folgende Worte enthielt:

Heute bist Du, was Du bist,
Bau'r in vollem Staate;
Morgen bist Du wieder Fürst,
Dann erst ist Mask'rade.

Der Verfasser, für den man den nunmehr verstorbenen Hrn. v. F— auf N— hält, wurde nicht entdeckt, obgleich der Herzog 1000 Thaler für seine Ausmittelung geboten haben soll.

*) Das ist gut für Sie.
**) Sind Sie der Butter-Peter.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 14. Septbr. Abends. Handels-Bericht. Die Zufuhr von Saat belief sich bis heute Abend auf c. 32 Mille. Tn. Säe-, und c. $2\frac{1}{2}$ Mille. Tn. Thurmsaat. Säeleinsaat. Es war in den Preisen wenig Schwankung, sie waren während der ganzen Woche für gewöhnl. Saat $6\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$, für puike 7 à $7\frac{1}{4}$ R., letztere gesucht bleibend. Thurmsaat, verbrackte Säesaat ist mit 6 à $5\frac{3}{4}$ R. bezahlt. Schlagleinsaat; bei erhöhten Forderungen stockte das Geschäft darin, $24\frac{3}{4}$ ($16\frac{1}{2}$) à $25\frac{1}{8}$ ($7\frac{5}{8}$) wurde für gute Wiasmaer geboten. Hanfsaat nur einseitig genommen zu $15\frac{3}{8}$—$10\frac{1}{4}$, Kleinigkeiten für England à $15\frac{3}{4}$ ($10\frac{1}{2}$). — Getreide. Von Roggen sind bis heute c. 14800 Last verschifft. Die höheren Forderungen mußten zugestanden werden, $\frac{115}{116}$pfünd. ruff. bedang 95 à $95\frac{1}{2}$ R., es kömmt und wird von Dünaburg noch etwas erwartet, was dort

seit dem Frühjahre gelagert ist. Von kurischer Waare bedang eine Partie 116/117pfünd. 102 R. Auf ult. Mai wurde 116/117pf. aus der ersten Hand etwas à 90 R. mit 10% Vorschuß abgegeben, später wurde 25% Vorschuß verlangt, dieser für 116/117pf. beim Preise von 92 R. zugestanden, wenngleich aus der zweiten Hand auch mit 10% etwas gemacht ist. Hafer war nicht unter 80 R. für 75 Pfd. Waare zu kaufen. Hanf: bei erhöhten Preisen von 95 à 96, 88 u. 85 R. mäßiges Geschäft. Auf Lieferung für das künftige Jahr 85, 80 u. 75 baar bezahlt und Nehmer. Verkäufer sind zurückhaltend. Flachs, gemach wurde wie in der v. W. Marienb. à 38 R., Parthieengut 37, engl. Kron à 35 R., PBA 33, BA 31, RD 25½ à 26 R. Auch wurde an frischer Waare auf Lieferung im Octob. geschlossen. Marienb. 39 R., WD 43, PHD 38 bis 39 R., HD 33 R., Parthiegut à 38, engl. Kron 30, BA à 31 R. Flachsheede behauptete sich auf 16 R. Hanföl ist, wie man sagt, unter Kaufleuten aus dem Innern zu 92 R. mit 10% pro ult. Mai contrahirt. Einfuhr. Von Salz ging gut ab Terravechia zu 89 à 88 R., Liverpool schwächer zu 69 à 68½ R., für eine Ladung Trapani ist der Preis noch nicht gemacht. Heeringe behaupten Preise, aber es geht mit dem Verkauf schleppend.

Riga, im September. Die Wahl der Glieder des hiesigen Raths ist schon in den ältesten Zeiten auf Grundlage der bestehenden Stadt-Verfassung und nach dem Muster der Municipal-Ordnungen in den Städten stammverwandten Ursprungs auf das Genaueste geregelt, durch Observanz vieler Jahrhunderte zum unantastbaren Gewohnheitsrechte geworden und in der neusten Zeit durch die Codification des Provinzialrechts für alle Zeiten als heilig zu achtendes Gesetz festgestellt. — Die in dem 4. Hptst. des 2. Tit. des 3. Buchs des zweiten, das Ständerecht enthaltenden, Theils des Provinzialrechts Abtheilung I. §. 1282—1296 enthaltenen Regeln beziehen sich daher ebensowohl auf die der Stadt Riga von den Königen von Polen Stephan Bathory unter dem 14. Januar 1581 und von Schweden Gustav Adolph unter dem 25. Septbr. 1621 ertheilten Privilegien, als auch auf die Accordpunkte der Stadt Riga vom 4. Juli 1710, die von der Kaiserin Catharina II. am 7. Decbr. 1765 Allerhöchst ertheilte Rigasche Handels-Ordnung, ältere Protokolle des Raths, wie z. B. vom 22. April 1723, u. ununterbrochene städtische Gewohnheit. Als Hauptgrundsatz steht nunmehr fest, daß der Rath die neuen Rathsherren unter dem Vorsitze des wortführenden Bürgermeisters wählt (§. 1287 des Provinzialrechts l. c.) Früher geschah dieß unter dem Vorsitze des ältesten Bürgermeisters (s. namentlich die Rig. Stadtbl. 1823 S. 330 ff. Von der Wahl der Glieder des Raths u. deren Proclamation. Aus älteren, neuerdings revidirten, handschriftlichen Nachrichten.) Nach dem letzten offenbaren Rechtstage vor Michaelis werden nämlich am darauf folgenden Sonnabende sämmtliche Herren des Raths aufs Rathhaus eingeladen. Bei dieser Zusammenkunft, bis zu welcher die etwanigen Dimissions-Gesuche eingereicht sein müssen, wird über die Frage entschieden, in welcher Art die eingetretenen Vacanzen besetzt werden sollen. Erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sich das numerische Verhältniß zwischen Literaten und Kaufleuten gleichgestellt und ist auch seit der im J. 1806 geschehenen Vermehrung der Anzahl der Glieder von 18 auf 20 sich gleich geblieben; früher war die Zahl der Literaten oft geringer, bisweilen aber auch überwiegend und in neuester Zeit haben bei eingetretenen Vacanzen nur in äußerst dringenden Fällen zeitweilige Ausnahmen in der Art stattgefunden, daß eine kaufmännische Vacanz bloß für ein Jahr durch einen Literaten besetzt wurde und umgekehrt bei der eingetretenen Vacanz eines Literaten die Wahl auf einen kaufmännischen Candidaten fiel. — Nachdem nunmehr am Sonntage vor der Wahl auf Anordnung des Rathes mit Abhaltung der Wahlgebete von den Kanzeln der Stadtkirchen begonnen ist und im Falle dazwischen eintretenden Gottesdienstes die ganze Woche hindurch hat fortgefahren werden müssen, wird die Wahl selbst am Freitage vor der Verlesung der Buursprake, welche dieß Mal auf den Michaelistag selbst fällt, statt. Bis zu dem Wahltage steht es den Gliedern des Raths, welche am Sonnabende vorher um ihren Abschied eingekommen sind, frei, ihre Dimissionsgesuche in dazu erhaltener Veranlassung wieder zurückzunehmen. Bei der Wahlsitzung, zu welcher auf den geleisteten Amtseid zusammenberufen wird, damit ja Niemand wegbleibe, führt das jüngste Mitglied aus dem Literatenstande das Protokoll. Nach Verlesung des Wahlgebets tritt das Collegium der Herren Bürgermeister in der Kämmerei- oder Conferenz-Stube zusammen, um sich über die vorzuschlagenden Candidaten zu berathen. Jeder der vier Herren Bürgermeister hat das Recht, der Reihe nach einen Candidaten zur Wahl vorzuschlagen, über dessen Annahme vom Pleno des Raths durch Stimmenmehrheit entschieden wird, während der jedesmalige Proponent sich in die Kämmerei- oder Conferenz-Stube zurückzieht und nach geschehenem Ausgange der Wahl von dem Resultate in Kenntniß gesetzt wird. Zwei durch den Tod der beiden jüngsten Rathsherren kaufmännischen Standes in diesem Jahre entstandene Vacanzen und die durch den bevorstehenden Austritt anderer kaufmännischer Mitglieder herbeigeführten Neuwahlen lassen auf eine mehrfache Wiederbesetzung erledigter Rathsstellen durch Glieder der Aeltestenbank großer Gilde schließen. Auch der Dockmann derselben ist wohlfähig.*) Es ist namentlich in neuester Zeit häufig vorgekommen, daß in der unmittelbar vor der Rathswahl stattfindenden, früher gleich allen Versammlungen der Bürgerschaft regelmäßig am Montage der Woche vor Michaelis, in neuerer Zeit aber Mittwochs abgehaltenen Michaelis-Versammlung der Aeltestenbank u. Bürgerschaft gr. Gilde, zu welcher sich der Rath in pleno auf die Gildestube begiebt, die Wahl des Dockmanns auf den dadurch designirten neuen Rathsherrn gefallen ist, indem ihn die nur 2 Tage später stattfindende Rathswahl getroffen hat. — Diese wird durch den wortführenden Bürgermeister dem Hrn. General-Gouverneur zur Bestätigung vorgelegt u. nachdem letztere erfolgt ist, finden die Anordnungen zur feierlichen Publication statt. An dem dieß Mal gerade auf den Michaelistag selbst fallenden Sonntage der Buursprake verfügt sich der gesammte Rath mit der Cancellei in die städtische Hauptkirche zu St. Petri, wo der Hr. Superintendent den Zweck und die Bedeutung des Tages in der Predigt berücksichtigt. Nach Abhaltung des feierlichen Gottesdienstes, bei welchem die musikalische Ausstattung besonders solenn ist, begiebt sich der gesammte Rath in corpore (falls die Witterung ungünstig ist in Kutschen) mit der Cancellei in corpore auf das Rathhaus. Nach einiger Zeit wird vom Thurme geläutet, der Obersecretair in den Rathssaal beschieden und sodann begiebt sich der gesammte Rath mit dem Obersecretair durch die zu beiden Seiten gereihte Cancellei aus dem Rathssaale in die Kämmerei, von der die beiden ältesten Herren Bürgermeister mit dem Obersecretair auf den Balcon austreten. Nach geschehener Anrede an die auf dem Markte versammelte Menge werden durch den Obersecretair die willkührlichen Gesetze der Stadt Riga in abgekürz-

*) Es sind dieß die Herren J. A. Lemcke, d. z. Stadt-Aeltermann, M. L. Hevelcke, H. W. Gorronsky, J. H. Hollander, F. W. G. Pauly, C. C. Stauwe, J. A. Rücker, C. Hahr, C. F. Holtz, J. G. Poorten, R. Hill, J. D. Drachenhauer, M. Holst, J. F. Hoffmann, C. M. v. Bulmerincq, C. C. Weiß, G. v. Stresow, J. H. Müller, J. G. Schepeler, G. L. Riemann, R. H. Philipsen, C. Nicolai, C. W. T. Grimm, C. F. v. Koslowsky, W. L. Bocklaff, W. A. Poorten, W. A. Graß, J. H. Satow, J. F. Burchard, C. H. Metzger, J. H. Baumann, H. F. Zimmermann, C. M. Lange, Th. W. Werner, J. Brandenburg, G. P. Moller, A. J. Stieda, G. L. Gadilhe und M. W. R. Drachenhauer, Aeltesten, so wie der derzeitige Dockmann F. Schaar.

ter, den Zeit-Umständen mehr anpassender, Redaction verlesen. Hierauf tritt der Obersecretair in die Kämmerei zurück. Sadann nimmt der dirigirende Bürgermeister wieder das Wort u. verkündet den auf dem Platze vor dem Rathhause versammelten Bürgern und Einwohnern, wer dazu erwählt sei, der Vaterstadt im obrigkeitlichen Amte wohl vorzustehen. Der gesammte Rath geht zuletzt abermals in Procession zurück in den Rathssaal und vom Rathhausthurm wird die Melodie eines geistlichen Dankliedes geblasen. — Den neugewählten Gliedern wird hierauf in corpore die oft unerwartete und überraschende Gratulation in ihren Wohnungen abgestattet, während sich von den Fenstern und Balcons der umliegenden Häuser, aus den Erzählungen der auf dem Markte befindlichen Bürger und Einwohner und durch die Bemühungen der Sonntagsgäste die neue Kunde in wenigen Stunden über alle Häuser der Stadt und Vorstädte verbreitet. — Dieses augenblickliche Interesse ist kein vorübergehendes der bloßen Neugierde; es ist mit den Typen unserer städtischen Verfassung so eng verknüpft und verwachsen, daß die fast alljährliche Wiederkehr derselben Gewohnheiten u. Ordnungen diese immer mehr befestigt und nur noch tiefer begründet. — Wenn auch unserem Zeitalter die tiefere Bedeutung der Feierlichkeiten entfremdet sein mag, die noch aus Jahrhunderten stammen, in denen die Buchdruckerkunst ihrer Erfindung harrte und die Macht der Presse keine öffentliche Meinung, die Kraft des Dampfes keine bloß körperliche Bewegung erzeugte, auch keine geistige Regsamkeit vermittelte, so ist das Princip der Stabilität hier darum so ehrwürdig, weil es die Kämpfe des Mittelalters überdauert, die Begriffe der Neuzeit überwunden hat. Alte Einrichtungen zu vernichten wird ohne Mühe stets gelingen; neue bessere und zweckmäßigere an die Stelle zu setzen ist gewiß ungleich schwerer; eine erleuchtete Staats-Regierung, welche alte Einrichtungen schützt und pflegt, verdient daher den aufrichtigsten Dank aller Wohlgesinnten. —

Riga. Die Anstalt zur Bereitung **künstlicher Mineralwasser** wurde auch in diesem Jahre den 1. Juni eröffnet und den 15. August geschlossen. Begünstigt durch die anhaltend schöne warme Witterung des Sommers und gestützt durch das wachsende Vertrauen des Publikums, hat der Vertrieb derselben sich noch bedeutend gesteigert. Die Anstalt wurde von 145 Kurgästen benutzt. Unter ihnen tranken: Karlsbad 12, Vichy (theils allein, theils mit Karlsbad) 9, Ems 14, Marienbader Kreuzbrunnen 41, Kissinger Ragozi 25, Obersalzbrunnen 13, Kreuznacher Elisenquelle 8, Eger Franzensbrunnen 7, Homburger Elisabethquelle 6, Adelheidsquelle 5, Eger Salzquelle 3, Spaa Pouhon 1, Natrokrene 1. Aus Riga waren 99, aus den Polnischen Gouvernements 30, aus den Ostseeprovinzen 11 und aus den Russischen Gouvernements 5 Kurgäste. Außerdem sind gegen 24,000 Flaschen div. Mineralwasser verkauft. Die Zahl der bisher bereiteten Mineralwasser wurde in diesem Jahre noch durch das Weilbacher Wasser und den Schwalbacher Weinbrunnen vermehrt. — Hieher ist in diesem Jahre aus dem Smolenskischen Gouvernement an **Getreide** und anderen Waaren auf Barken und Strusen geführt worden für 6,493,901 Rub. Silb., worunter unter anderen 380,709 Tschtw. Roggen, 30,608 Tschw. Roggenmehl, 5177 Pud Flachs und 134,583 Tschtw. Leinsaamen; die Ausfuhr an Getreide und anderen Waaren nach Riga, St. Petersburg und Poretschje belief sich überhaupt auf 10 Mill. Rub. Silb. — An den **offenbaren Rechtstagen** vor Johannis (d. 7, 14 u. 21. Juni) wurden 2 Testamente publicirt und 46 Immobilien öffentlich aufgetragen. — Madame **Schröder-Devrient** kann das mit Hrn. Ringelhardt abgeschlossene Gastspiel auf hiesigem Theater leider nicht geben, da zu Anfang des October ihre persönliche Gegenwart in Leipzig unumgänglich nöthig geworden. —

Dorpat, den 22. September. In Nr. 3 der Briefe aus Livland, von Th. Bulgarin an N. J. Gretsch, heißt es unter anderen (nach der Uebersetzung im Extra-Bl. zur Rig. Zeit. Nr. 218): „Der ungewöhnlich heiße und bei steter Windstille trockene Sommer hat bei uns einen unerfreulichen Ausgang. In der Stadt Dorpat wüthet eine Blut-Dyssenterie, welche bereits eine Menge Opfer hingenommen hat, ohne Schonung weder der Armen noch der Reichen. Es starben besonders viele Frauenzimmer und Kinder. Die Früchte und Gemüse, welche im laufenden Jahre früher als gewöhnlich reiften, sind, nach dem Ausspruch der Aerzte, für die Gesundheit nachtheilig gewesen. Wir erwarteten hier Regen und Kälte wie Wohlthaten, in der Hoffnung, daß ein Wechsel in der Atmosphäre einen heilsamen Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand haben werde. Es wurde endlich kalt und regnigt, aber die Krankheit herrschte immer noch fort. Nach Sonnen-Untergang war eine ungewöhnliche Feuchtigkeit in der Luft und ein dichter Nebel bedeckte die Erde, was nach der vorhergehenden Afrikanischen brennenden Tageshitze sehr nachtheilig wirken mußte. — — — Doch gelegentlich von den Wölfen. Während der heißen Witterung gingen auch sie spazieren, u. kamen auf den Gedanken, sich an Menschenfleisch zu laben. Zwischen der zweiten Station auf der Petersburger Straße (Torma) und Tschornaja Derewna am Tschudischen See hatten die Wölfe bereits einige Kinder auf dem Felde zerrissen und sogar erwachsene Leute angefallen. Vor ungefähr vierzehn Tagen wurde hier eine allgemeine Wolfshetze veranstaltet. Es versammelten sich an anderthalbtausend Bauern, und darunter 200 Jäger mit Gewehren. Der Jagd waren ferner 50 Mann Kosaken von der in Livland stationirten Division des Ataman-Regiments zucommandirt; aber ohne Hirten bilden die Schaafe keine Heerde! Es war Niemand da, der die Anordnungen zur Jagd leitete. Es wurde im Walde viel spectakelt u. geschrieen, aber es scheint nur ein ganz kleines Wölfchen geschossen worden zu sein. — — — Durch das Geschrei und den Spectakel erschreckte man auf dieser Jagd nur die friedlichen Thiere .... Unlängst liefen einige Elennthiere ganz nahe an die Stadt, und eines von ihnen sprang in einen Garten auf dem Gute Rathshof. Dort begann die Hetze. Das Elenn stürzte sich, nachdem es mehre Rosensträucher übersprungen, in den See und wollte ihn durchschwimmen ... aber einige zehn Kugeln brachten es an den Bratspieß. Hinzuzufügen wäre, daß um jene Zeit in der Nähe des Gutes Rathshof ein Wolf geschossen wurde, — bei näherer Untersuchung ergab sich jedoch, daß er nur ein großer Bauerhund war.

Dorpat. Die von dem Buchhändler **Karow** beabsichtigte Etablirung einer **Antiquar-Buchhandlung** wird für jetzt, verschiedener Umstände wegen, nicht zur Ausführung kommen. Eine sehr bedeutende Anzahl, zum Theil recht werthvoller Bücher, war bereits angekauft, — und wird nun seit dem 16. Septbr. hier verauctionirt. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen **Holz-Comptoirs** v. 9. Septbr. werden von da ab bis zum Septbr. k. J. die verschiedenen Brennholzgattungen zu nachfolgenden Preisen, pr. Faden von 3 Arschin im □, abgelassen: Birkenbrennholz 1. Gattung 280, 2. Gattung 270, 3. Gattung 250, Ellernbrennholz 1. G. 244, 2. G. 210, Tannenbrennholz 1. G. 200, 2. G. 185, 3. G. 175 Cop. S.; außerdem ist für jeden Faden dem Holzinspector $1\frac{1}{2}$ C. S. zu zahlen. — Für das nächste Jahr bedarf die **Universität** für sich und ihre Anstalten: 1000 Faden Birken- und 300 Faden Ellernbrennholz von $\frac{3}{4}$ Arschin Länge, 6 Pud Stearinlichte, 126 Pud Talglichte, 180 Stoof Lampenspiritus, 390 Pud Lampenöl, 15 Pud Handseife, 23 Pud ordinaire Seife, 74 Tschetwert Hafer u. 208 Pud Stroh. — Seit dem Anfange des August Monats grassirte hier die **Ruhr** in bösartiger Weise; über 1000 Personen sollen überhaupt an ihr erkrankt und ärztlich be-

handelt, und davon über 200 gestorben sein; man sagt, daß sie bereits sehr im Abnehmen. Da bei solcher Epidemie häufig in der Nachtzeit schleunige ärztliche Hülfe gesucht werden muß, während dieser Zeit aber keine Fuhrleute zu haben sind, so erbot sich der Hr. Post-Commissair v. Majewsky, seine Equipage während der Zeit von 10 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens vor dem hiesigen Rathhause stehen zu lassen, damit Jeder, welcher ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen will, sich derselben unentgeltlich bedienen könne. Außerdem lassen nun auch die hiesigen Fuhrleute abwechselnd eine Equipage für dieselbe Zeit vor dem Rathhause stehen, zur unentgeltlichen Benutzung für diejenigen, welche schleunige ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen gezwungen sind.

Im August bemerkte man in Kokenhusen und den benachbarten Kirchspielen das Verschwinden des jungen Roggengrases u. fand beim Nachsuchen eine dunkelgrüne Raupe, an einigen Stellen in geringer, an andern in beträchtlicher Anzahl, welche das Gras bis an den Erdboden abnagten, späterhin aber auch tiefer drangen, doch gewöhnlich nur 1 bis 2 Finger breit unter der Oberfläche blieben. Dieses Abfressen fand meist zuerst an den Rändern der Gräben im Felde, oder wo dieses sonst an begrasete Stellen anstieß, statt, von wo es sich weiter ins Feld erstreckte. Die eintretende kühlere und nasse Witterung that dem Vorschreiten Einhalt, und es war zu merken, daß die Raupe besonders die Nässe nicht verträgt. Nach den mit den Larven dieses Insekts in Riga angestellten Untersuchungen ergab sich, daß es die Larve eines Nachtfalters, Agrotis segetum Tr. — Noctua segetis (Wintersaateule). Hr. Zigra hat vorgeschlagen, diejenigen Stellen, wo sich die Raupe besonders zeigt, mit Kalk dünn zu bestreuen. (Vergl. Rig. Zeit. Nr. 212).

Von Sr. Exc. dem livl. Hrn. Civil-Gouverneuren ist zur allgemeinen Kenntnißnahme gebracht worden, daß zum Besten der Einwohner der an der chinesischen Grenze belegenen Stadt Troitzkosawsk, deren bester Theil 1845 durch eine Feuersbrunst verheert wurde, aus der Stadt Wenden 2 R. 25 C., aus der Stadt Fellin 4 R. 55 C., aus der Stadt Arensburg 4 R. 10 C. u. aus dem Wolmarschen Ordnungsgerichte 4 R. S. bei Sr. Exc. eingegangen. — Von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur ist unter dem 15. Juli d. J. eine Taxe für das rigasche Messeramt vorläufig auf 5 Jahre bestätigt worden.

Hr. Döbler, Inspector auf Neu-Pebalg, 50 Werst von Wenden, hat eine Wasserheil-Anstalt bei sich eingerichtet, wozu ihm die besonders glückliche Wasser-Kuren, die er schon früher seit mehreren Jahren gemacht, Veranlassung gegeben haben. Es ist ihm völlige Herstellung gelungen von Gicht-Lähmungen, Krämpfen, Hautwassersucht ꝛc. und in neuerer Zeit auch von Magengicht und Kehlschwindsucht. Von vielen mit den erfreulichen Erfolgen seiner Kurmethode bekannten Personen dazu aufgefordert, ist er gegenwärtig darauf eingerichtet, das ganze Jahr hindurch Patienten bei sich aufzunehmen. — Die Lage des Gutes kommt Hrn. Döbler und dem Zwecke seiner Anstalt sehr zu Statten. Die Aa, Livlands schönster Fluß, strömt unter den Fenstern des Wohnhauses vorüber und giebt den Badenden weiches, schönes Wasser, zum Trinken aber dient eine nahe reichhaltige Quelle des reinsten, klarsten Wassers, welches in der größten Sommerhitze kalt und frisch bleibt.

Auszug aus den Protocollen der Synoden des Rigischen Consistorial-Bezirkes seit 1840 *).

1840. Auf der im Novbr. d. J. unter Vorsitz des Superintendenten Thiel gehaltenen Synode waren es vorzugsweise folgende Gegenstände, welche die Synode beschäftigten. 1) Das erneuerte Begehren, daß die Proclamations-Scheine dem Kirchengesetze gemäß allein von den Pastoren ausgestellt werden möchten. 2) Die Leichengebühren, welche in der Stadt den Predigern zukommen. 3) Der Wunsch, daß es mit dem Wittwenjahr dem Ukase v. 14. Mai 1838 gemäß gehalten werde. 4) Die dringende Bitte um Errichtung lettischer Parochialschulen. 5) Der Wunsch, daß die Gränzen der Kirchspiele dieses Consistorial-Bezirks durch eine Commission geregelt würden, wobei ein gewisses Freiland zwischen einzelnen Kirchspielen unerläßlich erschien. 6) Aufgefordert von der Livländ. Synode, welche dazu ein Comité von 5 Gliedern niedergesetzt hatte, an der Bearbeitung einer neuen veränderten Ausgabe des bestehenden Gesangbuches Theil zu nehmen, ward beschlossen: da eine neue Auflage wünschenswerth erscheine, mit Verbesserung des Ausdruckes, Rückführung auf genaueren Text, Berichtigung der Melodieen-Ueberschriften, Auslassung von Liedern und Einführung besserer an deren Stelle, nicht aber mit einem Anhange von neuen Liedern, und da eine Verbindung von Stadt und Land dazu gleichfalls wünschenswerth sei, so sollen 3 Mitglieder des Stadt-Ministeriums, zu welchen Consistorialrath Bergmann, Archidiaconus Dr. Poelchau und Pastor Wendt gewählt wurden, an den Arbeiten des Landischen Comité Theil nehmen. 7) Auf gleichen Antrag der Livländ. Provinzial-Synode hinsichtlich eines neuen lettischen Gesangbuchs ward gleichfalls eingegangen und Oberpastor Trey als Mitglied zum schon bestehenden Landischen Comité deputirt. 8) Hinsichtlich des Wunsches der Prediger, dem Kirchengesetze gemäß an den Kirchen-Administrationen Theil zu nehmen, sah das Ministerium vertrauensvoll der verheißenen Verfügung des Consistoriums entgegen. 9) Die Pastoren Faust von Bickern und Kröger von Katlakaln wurden beauftragt, Vorschläge zu einer Küster-Instruction der nächsten Synode vorzulegen. 10) Von dem mit freudigem Danke empfangenen Choral- und Melodieenbuche des Hrn. Cosistorialraths Punschel hofften die Synodalen, daß es auf den Kirchengesang ihrer Gemeinden wohlthätig einwirken werde.

1841. Es präsidirte dieser im October gehaltenen Synode in Abwesenheit des Superintendenten auf einer Urlaubsreise Consistorialrath Bergmann. — Es wurde über die Resolutionen des Consistoriums auf die vorigjährigen petita berichtet, so wie, daß hinsichtlich der deutschen Gesangbuchsarbeit noch keine Antwort vom Comité des Livländ. Consistorial-Bezirks eingegangen war. Ueber die lettische Gesangbuchsarbeit berichtete Oberpastor Trey und erbat sich fernere Instructionen. Bezüglich auf die deutsche Gesangbuchssache ward beschlossen, daß die von der Synode im v. J. gewählten Comitéglieder ihre Bemühungen in Sammlung guter geistlicher Lieder zum Behufe eines künftig abzufassenden neuen deutschen Gesangbuches fortsetzen sollten. — Die allgemein von den Stadt- und Vorstadt-Predigern erhobene Klage über den Mangel christlich-religiöser Schulbildung bei den niedern Ständen bewog zu den Wünschen, es möchte für mehr Elementarschulen und besonders auch für Mädchenschulen gesorgt und es möchten die Patrone und Meister aus dem Gewerkstande genöthigt werden, ihre Lehrlinge nicht so gar zu vernachlässigen und sie namentlich zum Besuche der so wohlthätigen Lutherschule (einer Sonntagsschule) anzuhalten. — Pastor Schirren hob nochmals die dringende Nothwendigkeit einer lettischen Elementarschule hervor, indem diesseits der Düna gar keine befindlich sei, und Pastor Faust von Bickern konnte die freudige Nachricht mittheilen, daß in seinem Kirchspiele durch Fürsorge E. W. Rathes u. des Stadt-Cassa-Collegiums, so wie durch eine bedeutende Fundationssumme des Hrn. Manufakturrathes Pychlau u. ein ansehn-

*) Ueber die Synoden bis zum J. 1838 findet sich der Bericht im 2. Bd. von Ulmann's Mitth. u. Nachrichten S. 422 ff., 528 ff. Im J. 1839 fand keine Statt.

liches Geschenk des Hrn. Aeltesten Matthias Holst eine Gemeindeschule vollkommen eingerichtet worden, in welcher gegenwärtig 30 Schüler unterrichtet würden. — Die Prediger der Landkirchspiele konnten ihren Gemeinden das beste Zeugniß hinsichtlich ihrer Haltung in den Statt e- habten Wirren des Landvolkes geben. — Hinsichtlich der öffentlichen Katechisationen in der Kirche bemerkte Archidiaconus **Dr. Poelchau**, daß er den ihm zugewiesenen Elementarschülern kein besonderes gutes Zeugniß zu geben vermöge, alle Prediger aber stimmten darin überein, daß sie bei dem Confirmandenunterrichte sehr wohlthätige Wirkungen von den vorhergegangenen kirchlichen Katechisationen spürten. — Hinsichtlich des Kirchengesanges — wiewohl er noch Manches zu wünschen übrig lasse — war man im Ganzen zufrieden. Oberpastor Trey rühmte den wohlthätigen Einfluß, welchen der Schüler-Chor aus der von Hrn. Pastor Schirren gestifteten lettischen Schule in der Johanniskirche geübt habe. — Pastor Schultz von Holmhof mußte bedauern, daß es ihm noch immer nicht gelungen sei, einen deutschen Vorsänger anzustellen, weshalb er behindert sei, öfter deutschen Gottesdienst zu halten. — Oberpastor Trey machte auf den Mißbrauch aufmerksam, der mit der Bestattung von Leichen auf dem Kukuks- oder Lämmerberge, einem ungeweihten Orte, noch immer getrieben werde. — Es ward die Stiftung einer Hülfsbibelgesellschaft für die zur Stadt und deren Patrimonialgebiete gehörigen Letten beschlossen. — An schriftlichen Arbeiten verlas Oberpastor Trey Beiträge zur ältern u. neuern vaterländischen Kirchengeschichte, Pastor Berkholz von St. Gertrud gab eine Abhandlung über das christliche Bewußtsein und Gedanken über Bibelverbreitungsgesellschaften und Mäßigkeitsvereine, der stell. Präses trug eine lateinische Abhandlung **de theanthropia Jesu Christi** vor. — Eine Arbeit des Hrn. Pastor Schirren, betreffend Angelegenheiten der hiesigen Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse, sollte circuliren, um zu Vorarbeiten für künftig vielleicht nöthige Verbesserungen Veranlassung zu geben. — Es wurden 24 Synodal-Themata für die nächste Synode verzeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Esthland.

Reval, den 17. September. Vor 8 Tagen wurde der Landtag geschlossen. Die Herren Landräthe von Baranoff u. Baron Ungern-Sternberg sind zur Wahl eines Präsidenten des esthl. Prov. Consistorii höhern Orts vorgestellt. Um Martini soll sich die zur Erwägung der Vorschläge u. Desiderien hinsichtlich der Verbesserung der Bauerverhältnisse in Esthland niedergesetzte Commission von 4 Mitgliedern aus jedem Kreise in Reval wieder versammeln, um das Nöthige in dieser Angelegenheit zu berathen und zu beschließen. Besonderes Vertrauen erwecken schon die Namen der an dieser Commission theilnehmenden, eben so einsichtsvollen als wohlwollenden Herren Landräthe von Patkul und von Lilienfeld in Harrien, von Fock u. Baron Uexküll-Güldenbandt in Wierland, und der Barone Ungern-Sternberg und Schilling in Jerwen. Letzterer ist, da der Wiecksche Kreis gegenwärtig von keinem Landrathe vertreten wird, zum Oberkirchen-Vorsteher in der Wieck ernannt.

Reval. Die Aerndte des Wintergetraides ist nun in Esthland beendet. Sie war im allgemeinen mittelmäßig. In Folge der Nachtfröste und der anhaltenden Dürre, zur Zeit der Blüthe des Wintergetraides, ist das Korn leicht an Gewicht, übrigens aber gut an Qualität. — Die für das Jahr 18$\frac{45}{46}$ bestätigte Krons-Holztaxe soll auch für die Periode von 1846 bis 1847 in Wirksamkeit bleiben.

Weißenstein. Von dem zum Bau der hiesigen Kirche ernannten Committé ist bereits ein Torg für die Lieferung der erforderlichen Baumaterialien anberaumt worden.

Curland.

Aus dem **Jacobstädtschen.** Der ganze Augustmonat war dem Juli ähnlich an Dürre und Hitze, doch stieg die letztere nur auf 23°. Geregnet hat es hier nur an dreien Tagen, am 1., 18. und 31. August, obgleich fast täglich Gewitter sich zeigten. Das Sommerkorn wurde schon in den ersten Tagen geschnitten und eingebracht, leider war aber nicht viel einzubringen. Die frühe Roggensaat hat an vielen Orten durch den Roggenwurm gelitten u. viele Felder mußten zum zweiten Mal besä't werden. Trotz der anhaltenden Dürre gab es viele Pilze. Am 31. August verwüstete ein orkanartiger Wirbelwind, auf einer langen aber schmalen Strecke, Bäume und Dächer. Mit dem Anfange des Septembers wurde es kühl und stürmisch, auch zeigten sich häufige Strichregen. Selbst zu Mittag überstieg die Wärme nicht 12°. Am 8. Septbr. war am Sonnenaufgang der erste starke Frost u. am 10. und 11. Septemb. zeigte sich ein Nordlicht gegen 10 Uhr Abends. Seit der Zeit friert es alle Nächte. Die Roggenfelder können bei dieser kalten und trockenen Witterung nicht gut eingrasen. Die Kartoffel-Ernte fällt sehr kärglich aus, da diese Frucht sehr klein gerathen ist. — Am Krönungsfeste Sr. Kaiserl. Majestät gab die bei Jacobstadt im Lager stehende Artillerie-Brigade einen glänzenden Ball im Lager. Das ganze Lager war mit bunten Lampen geschmackvoll erleuchtet u. gewährte einen zaubervollen Anblick. (Zusch. Nr. 5988.)

Universitäts- und Schulchronik.

Durch den Sen. Uk. vom 16. August sind der Oberlehrer am Dorpater Gymnasium Santo zum Hofrath, der Lehrer der russischen Sprache an der Dorpater Kreis-Schule Rosberg zum Titulair-Rathe, der Kanzellist in der Kanzellei Sr. Exc. des Hrn. Curators des Dorpater Lehrbezirks Westberg und der Kanzellist des Directoriums der Dorpater Universität Narig zu Colleg.-Registratoren befördert worden.

Der Pastor zu Sieckeln in Curland Hübschmann hat die Genehmigung erhalten zur Errichtung einer Privat-Lehr- und Pensions-Anstalt für Knaben, so wie der Pastor diac. in Pernau Jungmeister zur Errichtung einer Privat-Schule für Knaben, der Pastor Dietrich in Riga zur Eröffnung einer Privatschule für arme Kinder beiderlei Geschlechts und Frau von Erdmann zur Errichtung einer Privat-Schule für Töchter in Mitau.

Gelehrte Gesellschaften.

14. öffentliche Versammlung der esthländ. literär. Gesellschaft zu Reval, am 11. Septbr.

Zu neuen Mitgliedern wurden die Herren Ober-Inspector an der adlichen Pension der Ritter- und Domschule C. Mortimer, Hauslehrer Dr. Stimmel und Chemiker Alexander Neumand erwählt. Herr Oberlehrer Dr. Weber hielt die Festrede über Göthe's Faust, und ob es in ihm zu einer Versöhnung kommt. Früher schon hatte in der Abth. für Literatur u. Kunst Hr. Dr. Weber einen Vortrag über Sinn und Bedeutung des 2. Theils dieser Götheschen Dichtung gehalten. Auch hatte Hr. Hofr. Wiedemann in der Abth. für Naturkunde eine Fortsetzung geliefert seiner Abhandl. über Ursprung u. Bedeutung der wissenschaftl. Namen im Pflanzensystem, unter Vorweisung seines nach den Classen genau geordneten, größtentheils in der Umgegend von Hapsal und Reval gesammelten Herbariums inländischer Gewächse. Eine Autobiographie des weil. Vice-Präsidenten des livl. Hofgerichts zu Riga und später des Reichs-Justiz-Collegiums zu St. Petersburg Hermann v. Brevern v. J. 1719, aus dem Lat. übertragen von dem Hrn. St.-R. K. H. v. Busse, wurde in der Abth. für Vaterlandskunde von dem Hrn. Hofr. Paucker vorgetragen, u. wird bereits in v. Bunge's Archiv für Gesch. Liv-, Esth- u. Curlands Bd. V. Hft. 3 abgedruckt. Das eben erschienene 2. Heft enthält eine Fortsetzung des kritischen Versuchs von Hrn. Oberl. Pabst die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland, Pastor Hillner's Nach-

richten über die Liven an der Nordküste von Curland, einen Reisebericht Hilberts v. Lannoy aus Livland v. J. 1414, eine alte Bischofs- und Herrmeister-Chronik, einen Bericht über die in Livland um 1727 geltenden Rechtsquellen, woraus erhellet, daß dem Könige Sigismund im J. 1600 nicht die gedruckten Stichtischen Rechte von Riga geheten dat Riddereecht, sondern das umgearbeitete ungedruckte Ritterrecht in hochdeutscher Mundart zur Confirmation unterlegt worden und dieses damals noch unzweifelhafte Gültigkeit gehabt und jenem vorgezogen worden. Ferner Urkunden über die Unterwerfung der Ritterschaft in der Wiek unter Schweden im J. 1584, auch 4 Urkunden zur Gesch. des Gesammthendrahts mit einem Vorworte vom Herausgeber. Endlich Miscellen, darunter eine Bauersprache von Windau v. 1542 u. endlich eine Beschreibung der alten Mauerthürme in Reval v. 1525. — Dem Museum unserer lit. Gef. schenkte Hr. St.-R. v. Wistinghausen ein kleines im alten Burgwall von Leal aufgegrabenes viereckiges Gefäß von Thon, und Hr. St.-R. Baron v. Rossillon eine Medaille von Bronze von der Kunst des Grafen Feodor Tolstoi. Av.: das Brustbild des jetzt regierenden Kaisers mit der Umschrift Nicolao fautori Universitas Litterarum Vilnensis hoc grati pique animi monumentum exstare voluit VIII Cal. Quint. M.DCCCXXVIII. Rev.: die vereinigten Brustbilder des Stifters u. Wiederherstellers der Universität mit der Umschrift: Stephano Batorio conditori Ao. MDLXXVIII. Alexandro I. Restitutori Ao. MDCCCIII. — Die öffentl. esthl. Bibliothek erfreute sich der Geschenke des Hrn. Coll.-Raths Prof. v. Paucker: die Bildlehre und niedere Größenlehre, Mitau 1846, und vom Hrn. Tit.-Rath G. A. Hippius: Versuch, das pädag. Verhalten angehender Zeichenlehrer in Grundsätze zu fassen. Reval 1846, Beitrag zur Gesch. des ehemal. Bisthums Dorpat, Gratulationsschr. rc. von der Allerh. best. Ges. f. Gesch. u. Alterth. d. Ostsee-Gvts. Riga 1846, Sendungen der curl. Ges. für Lit. u. Kunst, Bd. III. Bg. 1 u. 2, Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga, Nr. 8—10 nebst Register u. Catalog der Bibliothek, und 5. Bd. der von der finn. Literaturgesellsch. herausgg. Zeitschrift Suomi. Helsingfors 1846.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der curländ. Gouvern.-Architect Colleg.-Assessor Schultz und der Architects-Gehülfe Colleg.-Registrator Punschel sind des Dienstes entlassen und an deren Stelle der bisherige Architects-Gehülfe bei der Kurskischen Gouvern.-Bau-Commission Colleg.-Secretair Juncker zum Gouvern.-Architecten und der aus der Bauschule mit der 14. Classe entlassene Winberg zum Architects-Gehülfen ernannt worden.

In Stelle des seiner Kränklichkeit wegen in das Ausland reisenden Mannrichters der Wieck, Garde-Rittmeisters a. D. u. Ritters Boris Baron Uexküll zu Alt- u. Neu-Fickel ist statt seines dazu designirten Bruders, des Hrn. Carl Baron Uexküll zu Walk, der Hr. Kreisdeputirte Georg v. Peetz zu Hardo zum Wieckschen Mannrichter erwählt worden.

Der bei dem Ministerio des Innern zu besonderen Aufträgen angestellt gewesene Hofrath Graf Tolstoi ist als älterer Beamte zu besonderen Aufträgen zu dem Hrn. Kriegs-Gouverneur von Riga u. General-Gouverneur von Liv-, Esth- u. Curland, und der Rath der Kostromaschen Gouvern.-Reg. Titulairrath Fürst Gagarin ist zu den Functionen des bei dem Hrn. General-Gouverneur zu besonderen Aufträgen angestellt gewesenen, jetzt nach Kostroma als Regierungsrath übergeführten Beamten Hofrath Andrejew versetzt worden.

Als Wolmarscher Ordnungsrichter ist der verabschiedete Stabs-Rittmeister Carl v. Engelhardt zu Sehlen bestätigt worden.

Der bisherigen Notair des Oeselschen Ordnungsgerichts, frühere Canzelleibeamte des Rigischen Landgerichts, Joh. Ferd. Pfeiffer, ist von dem zuletzt bekleideten Amte eines Oesels. Ordnungsgerichts-Notairen entlassen worden. — Der Assessor des Livl. Prov.-Consistoriums Carl Alex. Edler von Rennenkampff ist zum Ass. substitutus des Rig. Landgerichts ernannt. — Am 15. Sept. ist in der St. Jacobi-Kronskirche zu Riga der Cand. des Predigtamts Gust. Gottlieb Grüner als Prediger für das Kirchspiel Mitau im Rig. Sprengel ordinirt.

Nachdem der bisher. Kirchspielsprediger zu Preekuln im Grobinschen Sprengel Dr. Hermann Ehrenfest Georg Kattersfeld als Lettischer Kirchspielsprediger nach Durben versetzt worden, ist am 4. Aug. der zum Prediger des Preekulnschen Kirchspiels berufene u. zum Predigtamte ordinirte Candidat Emil Hugenberger von dem Piltenschen Hrn. Propst Hugenberger als Prediger zu Preekuln introducirt worden.

II. Belohnungen.

Dem Schornsteinfeger-Gesellen Alexander Höller, welcher am 21. Juli bei Löschung des Feuers im Thurm der lutherischen Kirche zu Lemsal sich besonders ausgezeichnet, ist auf Antrag Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von der livländ. Gouvernements-Regierung die Erkenntlichkeit der Obrigkeit eröffnet worden.

III. Medaillen.

Auf Vorstellung des Hrn. Ministers des Innern haben folgende Personen für menschenfreundliche Handlungen Medaillen am St. Wladimir-Bande zu tragen Allergnädigst erhalten: 1) goldene: der Preuß. Unterthan aus Mecklenburg Joh. Sfeiz, der Revalsche Fischer Wassily Abakschin, der Dänische Unterthan Schiffer Niels Soerensen; 2) silberne: die Engl. Unterthanen Matrosen William Wallen, Henry Longstof u. John Chowder, der Hasenpothsche Bürger Ulrich Zweigel, der Ausländer Preuß. Unterthan Franz Poll, der Livl. Bürger Iwan Krüger, die Bauern von der Insel Groß-Roge, Matz Norgreen, Thomas Norgreen und Thomas Nurmann.

Bibliographischer Bericht.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Ztg. Rußlands Nr. 37. Medicinische Notizen von Dr. M. G. Löwenstein in Wilna.

Briefe aus Livland. Von Th. Bulgarin an N. J. Gretsch. Nr. 3, — in dem Extra-Bl. z. Rig. Zt. Nr. 218.

Anzeigen u. Recensionen: a) Erfahrungen und Beobachtungen am Krankenbette, von C. v. Dreyer in Sawialowa, — in der medic. Ztg. Rußlands Nr. 36, von Dr. Heine. b) Der Fürst Carl Lieven u. die Kaiserliche Universität Dorpat unter seiner Oberleitung, rc. v. Prof. Busch, — in d. Extra-Bl. z. Rig. Zt. Nr. 218.

Necrolog.

Am 15. September starb zu Dorpat der dimitt. Rathsherr Kaufmann 2. Gilde Friedrich Wilhelm Wegener, im 57. Lebensjahre.

Am 19. September daselbst Se. Exc. der livländ. Hr. Landrath Alexander v. Oettingen, im 48. Lebensjahre.

Am 13. September zu Mitau der beständige Secretair der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Staatsrath u. Ritter Dr. Johann Friedrich von Recke, im 83. Lebensjahre. Vergl. über ihn Recke's und Napiersky's Schriftsteller-Lexicon III, 485 ff. wo seine Autobiographie, und ferner Inland 1844 Sp. 472 ff. 533 ff.

Berichtigungen.

Nr. 37 sind die letzten Spalten 883 u. 884, nicht 383 u. 384.
— Sp. 883 Z. 3 v. u. l. während st. mehrend.
Nr. 38 Sp. 908 der verst. St.-R. Buchholtz war früher Arzt am Rigaschen Militair-Hospitale.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Kanzellisten G. L. Holtz Tochter Berta Emilie. — St. Marien-Kirche: Des Disponenten Kramer Sohn Alwin Oscar.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Landrath Alexander von Oettingen, alt 48 J.; Professorin Hofräthin Hulda Louise Siller, geb. Pfeil, alt 36¾ J.; Schuhmachers-Wittwe Elisabeth Hirschfeld, geb. Johansohn, alt 63 J.; Schneidersfrau Barbara Elis. Kampmann, geb Thomson, alt 53¼ Jahr; des Apothekers Scharte Sohn Joh. Theodor Julius, alt 7 J.; des Uhrmachers Laufhahn Tochter Caroline Wilhelmine, alt 6 J.

Der Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche beginnt vom Michaelistage, den 29. Sept. an, um 10 Uhr Vorm.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. September 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 40. Dienstag, den 1. October. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 R. S.; wird die pädagog. Beil. nicht gewünscht, so nur resp. 5½ und 7 R. S. und für diese Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reiches.




Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



Nachrichten über den Mitauschen Kalender.

Die im J. 1617 in Kurland anwesende Königlich Polnische Kommission verordnete in dem 46. §. des, unter dem Namen der formula regiminis bekannten Gesetzes, daß der neue oder Gregorianische Kalender, welcher von allen dem polnischen Reiche unterworfenen Provinzen und von dem Herzoge Friedrich von Kurland mit Einwilligung des gesammten Adels angenommen worden, mit dem 1sten Januar 1618 in den Herzogthümern Kurland und Semgallen eingeführt und forthin beibehalten werden solle. Die allgemeine Annahme desselben fand jedoch noch Widerstreben und mußte durch den §. 9 des Landtagsschlusses v. 31. August 1618 wiederholt, und durch den §. 2 des Landtagsschlusses v. 18. März 1645 sogar bei Androhung einer Strafe von 100 fl. Alb. geboten werden. Auf diese Weise ward die neue Zeitrechnung in Kurland früher, als in einigen andern protestantischen Ländern, — in England 1752, in Schweden erst 1753 u. s. w., eingeführt.

Das Verzeichniß der geltenden Zeitrechnung ist der Kalender im engeren Sinne. Es scheint, daß man sich in Kurland in der ersten Zeit mit Kalendern beholfen habe, welche in den benachbarten Ländern verfaßt und gedruckt waren. Der erste bekannte inländische Kalender soll im Jahre 1680 von dem Rektor der Libauschen Schule Georg Krüger verfaßt und zu Danzig in den Druck gegeben worden sein. (Allgem. Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon von Recke und Napiersky II. Seite 559 — 562.) Mit der Anfertigung dieses, später in Kurland gedruckten Kalenders wäre Georg Krüger, von dem Herzoge Friedrich Kasimir mit dem Titel eines Hof-Astronomen versehen, so wie 1690 mit der Predigerstelle zu Nieder- und Ober-Bartau versorgt, bis an seinem am Himmelfahrtstage 1707 erfolgten Ableben fortgefahren. (Vgl. Tetsch's Kurl. Kirchengesch. III. S. 302.) Krüger ließ aber noch ausgearbeitete Kalender bis zum J. 1712 nach, welche ein Freund des Verstorbenen, der Prediger zu Muischazeem, Nicolaus Wittenburg herausgab, wie aus einem kurzen latein. Lobgedichte des bekannten Epigrammatisten Christian Bornmann zu ersehen, und hing diesen Kalendern, von welchen der uns vorliegende für 1709 von dem hochfürstlichen Buchdrucker Gottfried Günzel, der für 1711 von Reck und Hase verlegt, der für 1712 aber bei dem Hofbuchdrucker Georg Radetzki gedruckt worden, noch eine „Zugabe an, bestehend in allerhand curieusen aus der heil. Schrift genommenen prognosticis, so fragweise fürgestellt und nebst untermengten Historien deutlich erörtert worden, von des seel. Autoris altem Freunde N. W. P. M."

Obwohl unter dem unabgeänderten Titel und immer noch auf Georg Krügers Namen, so sind dennoch die Jahrgänge v. 1713 – 1717 unzweifelhaft von Gottfried Günzel (später Capitaine betitelt) besorgt worden. Zum ersten Mal trat 1718 Krügers Sohn, Wilh. Georg, Pastor zu Schwarden und Kursiten, mit seinem Kalender hervor und unterschrieb auch die Zueignung an den Herzog. Dasselbe geschah 1719 und 1720. Allein Günzel ließ seinerseits ebenfalls für den Kurländ. Horizont berechnete Kalender theils in Danzig, theils in Mitau drucken, woraus zwischen den beiden Herausgebern ein eifriger Federkrieg entstand, in welchem sie sich wechselsweise astronomische und andre Fehler und Mängel vorwarfen. Der Wirrwar wurde so groß, daß die Landes-Regierung und die Ritterschaft sich in das Mittel legten, und in dem 33. §. des Landtagsschlusses vom 5. Jan. 1724 festsetzten: „Wegen der Kalender versichern die W. Herrn Ober-Räthe es dergestalt einzurichten, daß zur Vermeidung aller Unrichtigkeit hierinnen, dem Pastoren zu Schwarden Krüger das seinem seeligen Vater vom Fürstlichen Hause zugestandene Salarium von 100 fl. Alb. jährlich gleichfalls zahlen und ihm die Freiheit einen Verleger selbst auszusuchen, zugelassen, das Drucken aber bleibt bei dem hiesigen Hofbuchdrucker." Günzel beruhigte sich hierbei nicht, sondern wußte seinen Gegner Krüger zu bewegen, daß letzterer mit ihm einen Contract einging und ihm seine Ausarbeitungen zu liefern versprach. Ungeachtet des so eben erlangten obrigkeitlichen Schutzes edirte daher Krüger 10 Jahre hindurch nicht, sondern Günzel. Abermalige Streitigkeiten und Contractverletzungen veranlaßten endlich Krüger 1731 wieder mit einem Kalender seiner Besorgung hervorzutreten. Der vollständige Titel desselben, und aller von ihm später besorgten Kalender, ist:

Seel. M. Georgii Krügeri, Predigers an der Bartau, von seinem Sohne, Georgio Wilhelmo Krüger, Prediger

zu Swarden und Kursiten, continuirter Neuer und Alter Kurländischer Schreib- und Hauss-Kalender auf das .... Jahr nach der heilsamen Geburt unsres Herrn Jesu Christi. Auf den Kurländischen Horizont also eingerichtet, daß er auch in Liefland, Litthauen, Pohlen und andren angränzenden Orten mit Nutzen gar füglich zu gebrauchen. Cum gratia et privilegiis. Darunter eine Ansicht der Stadt Mitau in grobem Holzschnitt. Mitau gedruckt bey Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlauchten Hof-Buchdrucker Johann Heinrich Köster. 4.

Gleichzeitig erschienen aber noch immer Güntzelsche Gegen-Kalender, sogar noch für 1735. Um den Leser einige Bekanntschaft mit dem Schriftsteller Güntzel machen zu lassen, setzen wir aus einem seiner Angebinde den Schluß der Zueignung an den Herzog Ferdinand her:

„Wenn unsere Landesfürstliche Sonne anbricht,
„Himmlisches Licht Fehlet hier nicht,
„Denn es ist einzig des Churländischen Wonne,
„Diese Land-Fürstliche theureste Sonne.

„Das fiat wolle der allwaltende Gott im Himmel und in „aller Unterthanen Hertzen versiegeln; Ich aber überreiche „gegenwärtigen Kalender in tieffester Unterthänigkeit und „ersterbe als u. s. w."

G. W. Krüger, auf welchen wir wieder zurückkommen, klagte über das böse Beginnen seines Gegners, „welcher „sich außerhalb Landes begeben, um nicht das gewöhnliche „pro labore und den Druck zu entrichten, folgends dort „Kalender zusammen geraspelt und drucken lassen, sich auch „unterstanden, abermals mit seinem verzwickten Zeuge im „Lande einzurutschen," sowohl in seiner Zueignung 1735 an den Herzog, welche mit den Strophen schließt:

Gott schütz die Sonn am Curschen Horizont,
Und stürtz die Feind im tieffsten Hellespont!
Laß uns doch schau'n den schönen Mond,
Und seh'n wie wohl Gott Curland lohnt.

als auch in seinen Anreden an den Geneigten und nach Standesgebühr geehrtesten Leser, 1733 und 1734. In den folgenden Jahrgängen ist, — wohl uns, von diesem Streite nicht mehr die Rede, und ließ Krüger von nun ab seine Kalender ungestört erscheinen. Alle erwähnte Kalender sind äußerst selten geworden. Der Verfasser dieser Nachricht besitzt deren mehrere, darunter einen Simultan-Kalender. Eine zahlreichere wiewohl auch nicht vollständige Sammlung, welche erst von 1709 anfängt, und dennoch Lücken hat, haben die Herrn J. F. Steffenhagen und Sohn, durch einen glücklichen Zufall, vor Kurzem an sich gebracht.

Da diese alten seltenen Kalender den wenigsten unserer Leser vor Augen kommen dürften, so machen wir, zu ihrer Unterhaltung uns das Geschäft, noch Einiges von ihrer Einrichtung und ihrem oft wunderlichen Inhalte zu berichten.

Auf der Rückseite des Titels befindet sich immer die Zueignung an den Herzog, auf der 3. und 4. Seite die erwähnte Anrede an den Leser, auf der 5. Seite die Zeitrechnung, die Erklärung der Zeichen des Kalenders, die Namen und Zeichen der 7 Planeten, so wie der 12 Himmelszeichen. Mit der 6. Seite fangen die monatlichen Kalender-Tabellen an; diese haben 7 Spalten, welche wie folget überschrieben sind: Neuer Januar, Februar u. s. w. — Tageslänge — Mondeslauf — Mondes-Auf- und Untergang — Himmelslust und Nutzen — Gewitters-Muthmaßungen nach Gottes-Willen — und Alter Kalender. Die, der Kalender-Tabelle gegenüber stehende Seite zur rechten Hand, hat jedesmal 6 Spalten, die erste und breiteste ist mit dem Namen des betreffenden Monats überschrieben, die zweite: Sonnen-Aufgang — die dritte: Sonnen-Untergang — die vierte mit dem Buchstaben A (abermals, alter Kalender), die fünfte mit dem Buchstaben N (Neuer Kalender), die letzte, wieder etwas breitere Spalte giebt die Zahl der Tage des Monats an. Nach den Monatstabellen folgt die practica oder Kalender-Zugabe, enthaltend Aufschlüsse über die Jahreszeiten, die Mondlichte, Sonnen- und Mondfinsternisse, dazwischen Erzählungen und Nachrichten von außerordentlichen Schicksalen einzelner Menschen, sodann eine Nachricht über die Ankunft der Hochfürstl. Curländischen Hof-Post, das Verzeichniß der Jahrmärkte, endlich ein Staats-Kalender, eigentlich eine Anzeige der Geburtstage hoher Fürstl. Personen des In- und Auslandes. Mit kleinen Veränderungen in der practica, und öfter mit Weglassung einer Anrede an den Leser, ist die Eintheilung durchgängig dieselbe, nur hören mit dem Ableben des Herzogs Ferdinand, des letzten aus dem Kettlerischen Geschlechte, die Zueignungen und der sogenannte Staats-Kalender auf.

Die erwähnte erste und breiteste Spalte bietet nun den Raum zu den ergötzlichsten Abhandlungen und Nachrichten. In dem Kalender von 1733 z. B. giebt Krüger, zur Begegnung „des Zeuges welches in dem ungerathenen „(Güntzelschen) Kalender für 1732 über Gesundheitsregeln „und wohlfeile Arzeneimittel enthalten ist," seinerseits Belehrungen, und empfiehlt schwere Sorgen, Traurigkeit und Zorn zu vermeiden, so wie sich der größten Mäßigkeit zu befleißigen, indem er die Reime:

Dieses ist die Mensch geschrieben,
Laß Sorg' und Zorn dir nicht belieben,
Halt mäßig Mahlzeit, sitz nicht lang,
Fleuch Mittag-Schlaf, er macht dir bang,
Den Harn und Stuhl nicht übergeh,
Du thust sonst deiner Gesundheit weh.

zwölf Seiten hindurch commentirt und mit gelehrten Citaten versieht. Von der Dichter-Gabe unseres Kalenderschreibers werden wir noch einige Proben sehen. In demselben Jahrgange erklärt er ausdrücklich, daß er die Aderlaß-, Purgier- und andere solche Zeichen, weggelassen habe, weil sie einfältig seien, und nicht zutreffen könnten. So sehr uns nun diese Erklärung, und die obige von Marktschreierei freie Anleitung zur Vorsorge für die Gesundheit, für unseren Krüger einnehmen, so müssen wir leider bald unsere gute Meinung wider herabstimmen, denn kaum hat er Güntzel aus dem Felde geschlagen, so sehen wir ihn in den folgenden Jahrgängen seines Kalenders in dem stattlichsten Aberglauben befangen, und eine für einen Mann seines Amtes wohl zu große Naivität (sit venia verbo) zur Schau legen. Die Belege dazu sollen uns nicht fehlen. In dem Kalender für 1734 giebt er unter anderen als Mittel das Gedächtniß und andere Glieder (sic) zu stärken, so wie das Gesicht zu erhalten, an: 1) man müss

alle Tage die Augen nüchtern waschen; 2) desgleichen die Hände mit kaltem, ja nicht warmem Wasser; 3) sobald man vom Schlafe erwacht und aufsteht, etwas umher gehen; 4) nach dem Schlafe sich gut ausrecken, 5) die Haare kämmen, welches auch den Tag über mit Nutzen zu wiederholen sei, und zwar so, daß man den elfenbeinen Kamm, 40 mal von der Stirne Nackenwerts durch die Haare ziehe u. s. w.

In der erwähnten breiten Spalte, in welcher Krüger sich mit Behaglichkeit tummelt, giebt er 1735 und 1736 nicht nur ähnliche Verhaltungs-Regeln, sondern auch mit bester Zuversicht eine Reihe von Recepten und Universal-Mitteln gegen die verzweifeltsten Krankheiten aller Art. In den Kalendern von 1738 und 1739 ist die kurzweilige Lektüre noch durch Reime bereichert, bezüglich auf die Witterung und den Fruchtertrag eines jeden Monats. Hiervon einige Proben:

Februar. Gott Lob! der Hornung kommt, Gott drücket nun das Rosse,
Gesund ist jetzt ein Trunk aus einem frischen Fasse.
Vermeidet Aderlaß, purgirt nicht, schont das Blut,
Gebrauchet warme Speis' und Kleider, das ist gut.

Mertz. Gott Lob! der Mertz ist hier, zur Linie geht die Sonne,
Macht Tag und Nächte gleich und bringt uns neue Wonne
Laßt nun das böse Blut, und brauchet Arzenei,
Doch meidet Mertzen-Lufft, so bleibt ihr frisch und frey.

May. Nun ist die Luft gesund und angenehm im Mayen,
Da Menschen, Viehe, Feld und Gärten sich verneuern,
Nehmt Artzeney, laßt euch zur Ader, trinket Wein,
Und säet nun ists Zeit, das wird sehr nützlich sein.

Julius. Der heiße Heu-Monath bringt uns die schwelen Tage,
Der Löw- und Hunde-Stern, des Sommers gleiche Plage
Melonen sind gesund, nicht aber Artzeney,
Schont euer Blut, und macht mit frischem Hertzen Heu.

October. Im kühlen Wein-Monat trinkt man auf teutschen Glauben,
Den neuen Gersten-Safft, das schöne Blut der Trauben.
Nun schmeckt das Feder-Wild, daben ein frischer Kohl,
Und eine junge Gans dem Mund und Magen wohl.

1739 schließt uns Krüger noch größere Geheimnisse auf, in einer Abhandlung, welche er überschreibt: „Ob es wahrhaftig Gespenster gebe, und was davon zu halten!“ Er beweist hier aus der Bibel, und vielen gelehrten Schriften, welche er anzieht, nicht nur daß es leibliche Gespenster gebe, sondern auch der Satan als ein wahrhaftiger Geist, „vermittelst der elementarischen Luft — auf Gottes Zulassung — die äußerliche Gestalt eines Menschen, Thieres „und dergleichen, annehmen, darin erscheinen, und die „Menschen, erschrecken und äffen könne.“ Im folgenden Jahre giebt uns der gutmüthige Krüger die Mittel an, wie man sich gegen Gespenster, wenn sie erscheinen, verhalten und wehren soll:

1) Halte man sich mit Glauben fest an Christum; 2) weise man den Satan mit Gottes Wort ab; 3) bete man fleißig; 4) halte man den Satan verächtlich, was er bei seinem Stolz nicht leiden kann, dies müsse aber nicht aus Dummkühnheit, sondern alles in der Furcht Gottes geschehen; 5) endlich, bleibe man nicht allein, sondern nehme andere herzhafte Christen mit sich. Ueberdem verlange man nicht Gespenster zu sehen aus Frevel oder Vorwitz. Man darf den Satan nicht an die Wand malen, er kommt wohl ungerufen.

Als Beleg werden eine dem Professor Schocdius zu Frankfurt an der Oder wiederfahrene Erscheinung und ähnliche Begebenheiten mit Nennung von Namen und Ort umständlich erzählt. Außer dem sind die Kalender noch mit andern theils, wunderbaren theils possirlichen Erzählungen ausgestattet, welche zu vielen Raum nehmen würden, wenn wir die Leser auch noch damit unterhalten wollten.

Die etwaigen astronomischen Unvollkommenheiten bitten wir den Verfassern nicht zuzurechnen, denn so wie in Bartau gab es auch in Schwarden sicherlich weder Sternwarten noch astronomische Instrumente. George Wilhelm Krüger soll 1758 abgelebt haben, inzwischen führen die Kalender bis 1761 noch seinen Namen, und er mag daher wie sein Vater, die fertigen Handschriften dazu nachgelassen gehabt haben. Wer die Kalender von 1762 an bis 1775 bearbeitet habe, konnten wir nicht ermitteln: aus den Jahrgängen für 1768, 1769 und 1770 ist jedoch zu ersehen, daß der Herzog seine jedesmaligen Hof-Buchdrucker, anfänglich Lüdekens Wittwe, zuletzt Johann Friedrich Steffenhagen, zu dem Verlage derselben bevorrechtet gehabt.

Bei der Gründung des fürstlich dotirten akademischen Gymnasii zu Mitau ertheilte der Stifter, Herzog Peter von Kurland, mittelst Privilegii vom 10. April 1775, dem Collegio professorum das ausschließliche Recht zur Herausgabe des Kurl. Kalenders, um aus den Vortheilen des Verlages verschiedene bei der Akademie erforderliche Ausgaben zu bestreiten. Steffenhagen, welcher sich auf die ihm früher ertheilte Berechtigung berief und sein Recht geltend zu machen suchte, sollte mit 2000 Rthl. Alb. ein für allemal befriedigt werden.

Wilhelm Gottfried Beitler, 1774 als Professor der Mathematik und bald darauf als Astronom bei dem Gymnasio angestellt, verfaßte seitdem die Kalender, welche nicht mehr die kurländischen, sondern fortan die Mitauschen betitelt waren, und setzte solche nicht nur bis zu seinem Tode 1811 fort, sondern hinterließ auch noch in der Handschrift die Jahrgänge für 1812, 1813 und 1814. Diese sämmtlich bei dem Hof-, nachherigen Gouvernementsbuchdrucker Steffenhagen erschienenen, und in den Anhängen mit lehrreichen zum Theil gelehrten Aufsätzen versehenen Kalender sind den Lesern noch sehr wohl bekannt, und es ist daher überflüssig darüber weitläuftiger zu berichten. Eben so bekannt ist es, daß Kurland durch die 1795 erfolgte Vereinigung mit dem russischen Reiche wieder auf den alten oder Julianischen Kalender gewiesen ward. Seit dem Jahr 1815 wird dieser Kalender von dem Professor Collegienrath Magnus Georg Paucker (im Juni 1813 als Oberlehrer der Mathematik und Astronomie an das Mitausche Gymnasium berufen) verfaßt. Ob der Wunsch desjenigen großen Publikums, bei welchem die Bibel, das Gesangbuch und der Kalender den ganzen häuslichen Bücherschatz ausmacht, daß nehmlich der Kalender möglichst populair gehalten werden möge, größere Beachtung erfodert, können wir hier dahin gestellt sein lassen.

Zur größeren Bequemlichkeit der Geschäftsmänner erscheint der Mitausche Kalender in der Steffenhagenschen Druckerei auch noch als Wand-, so wie als Taschen-Kalender in kl. 8. Auf diesen letzteren ist man besonders seit dem Jahre 1816 aufmerksam geworden, nachdem der verstorbene Professor Carl Wilhelm Cruse in den Anhängen des-

selben von 1816 bis 1826 seine, später selbstständig in den Druck gekommene „Geschichte Curlands unter den Herzögen“ erscheinen ließ, auch bis an sein Lebensende verschiedene für die Geschichte des Landes wichtige Aufsätze dazu lieferte. Seit 1836 enthält dieser Taschen-Kalender ein gemeinnütziges Verzeichniß der Ober-Autoritäten, Gerichtsbehörden und Civilbeamten des Gouvernements, oder einen Adreßkalender der Beamteten. —

Endlich erscheint noch bei Steffenhagen in 8 ein Kalender in lettischer Sprache, welcher in neuerer Zeit, von den Frühpredigern bei der Mitauschen lettischen, oder St. Annen-Kirche, bearbeitet und in seinen Anhängen mit verschiedenen, dem Bauernstande nützlichen und ihn belehrenden Nachrichten und Anzeigen versehen worden. Dieser lettische Kalender erschien zum ersten mal im Jahr 1763, und ist über denselben, und dessen Fortsetzungen, in dem dritten Bande des von der lettisch-literärischen Gesellschaft herausgegebenen Magazins, im 2. Stücke Seite 77 und folg. vollständige Nachricht gegeben.

L. K.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 22. Sept. Große Betrübniß hat hier die heute bei versammeltem Convente eingetroffene Nachricht von dem Tode Sr. Exc. des Hrn. Landrath Alex. v. Oettingen zu Jensel, Woitfer, Luhdenhof, Tirmast, Waimastfer, Wissust ꝛc. ꝛc. erregt, besonders da nach dem letzten, im Auftrage des Verstorbenen von seinem Sohne hierher geschriebenen und von ihm selbst unterzeichneten Briefe alle Hoffnung vorhanden zu sein schien, den thätigen, kräftigen, entschlossenen und allen Landes-Interessen treuergebenen Vertreter des Adels seinem Vaterlande, dem Kreise, dem er zunächst angehörte, und dem großen ausgedehnten Bereiche seiner umfassenden und Alles mit Lust und Liebe ergreifenden Gemeinnützigkeit erhalten zu sehen. — Livland verliert in diesem auf der Mittelhöhe des Mannesalters ihm entrissenen Sohne abermals eine Stütze seiner heiligsten Interessen. —

Riga, den 23. September. Der Herbst mit seinen Segnungen ist für die verwöhnten Stadtbewohner ein neuer Lebensgenuß des naturschönen Jahres. Diese anhaltend milde und freundliche Witterung, dieser sonnenhelle Blick des sonst naßkalten, jetzt frühlingsmäßig lächelnden Septembers, diese Heiterkeit der mondhellen Nächte sind immer neu belebende und aufmunternde Quellen des freien, offenen und frischen Tageslebens. Welchen Einfluß diese Witterung auf das Land hat, welches Prognosticon den nächstkommenden Saaten gestellt werden kann, darum bekümmert sich vor der Hand Niemand; es genügt zu wissen, daß das Holz zum Heitzen der Oefen noch lange gespart werden kann und daß die allmächtige Gewohnheit noch nicht stark genug eingewurzelt ist, um winterliche Bekleidungen frühzeitig zum Vorschein kommen zu lassen. — Der hiesige Kunst- und Handels-Gärtner, Ehrenbürger C. H. Wagner, seit vielen Jahren dem hiesigen und dem auswärtigen Publicum durch seine trefflichen Anlagen und Unternehmungen bekannt, ist in der vorigen Nacht gestorben. Seine beiden Söhne, durch praktische Erfahrungen, vieljährige Reisen und längeren Aufenthalt in England, Frankreich, Belgien, Holland ꝛc. ꝛc. für das Geschäft des Vaters vorgebildet, standen demselben bereits während der letzten Lebensjahre als Leiter des Ganzen zur Seite. — Am 6. October, dem Aerndtefest soll hier abermals ein Gärtnerfest begangen werden. Ein vor 50 Jahren in das Brossesche Geschäft getretener Gärtner, Namens Bolms, seit vielen Jahren altersschwach und hülflos, soll auf Anregung der Schlichtschen Familie an diesem Tage gefeiert werden.

Riga, den 23. September. Gestern am Tage St. Mauritii beging E. L. Gesellschaft der Schwarzenhäupter nach der seit einigen Jahren in Aufnahme gekommenen fröhlichen Sitte zu Ehren ihres Schutzpatrons das Fest der Gründung ihres uralten Vereins. — An demselben Tage feierte die Gesellschaft der Euphonie zum ersten Male ihr Stiftungsfest in der Stadt im Pauinschen, früheren v. Vietinghoffschen Hause. Wenn man dieß stattliche Gebäude und das unmittelbar daran stoßende Musiklocal mit dem darin befindlichen Schauspielhause betrachtet, so kann man sich der dankbaren Freude bei Nennung des Namens v. Vietinghoff nicht erwehren. Alles, was Riga an Sinn und Geschmack für Kunst u. veredelte Geselligkeit seit den letzten siebzig Jahren gewonnen hat, ist in die Erinnerung an den Gründer jener Gebäude verflochten, die ihm ihren Ursprung verdanken.

Riga, den 24. September. In der vorigen Woche starb hier im 72. Jahre ein Mann, der eine in ihrer Art seltene und einzige Sammlung hinterlassen hat, nämlich der Beamte der hiesigen Steuer-Verwaltung Georg Sigismund Langewitz. Er besaß eine von Anbeginn an bis auf die letzten Jahre mit dem regsten Eifer ergänzte und auf das Genaueste registrirte Sammlung aller hiesigen Theaterzettel seit dem 15. September 1782, wo die hiesige Bühne mit Lessings Emilia Galotti zuerst eröffnet wurde. Diese nach Jahrgängen chronologisch geordnete und durchaus vollständige Sammlung, deren sich die verschiedenen Theater-Directionen oft bedienten, um Aufschluß über manche Theater-Verhältnisse früherer Jahrzehende zu erhalten, ist als ein historisches Aktenstück von bleibendem Werthe und für die Sitten- und Cultur-Geschichte ihrer Zeit ein Spiegel, dessen Reflex um ein halbes Jahrhundert, reich an Erinnerungen, zurückstrahlt. —

Riga, den 27. September. Am Sonntage den 22. September wurde hieselbst der zum Kirchhofe der St. Jacobi-Gemeinde neu hinzugezogene, von Seiten der städtischen Verwaltung auf das Bereitwilligste eingeräumte Platz kirchlich geweiht. Se. Magnificenz der Livländ. Hr. Generalsuperintendent v. Klot und der Oberpastor der St. Jacobi-Gemeinde Dr. B. A. Berkholz hielten bei dieser feierlichen Gelegenheit Reden, und der Pastor v. Jannau administrirte die Liturgie. Das Kirchen-Collegium der Gemeinde und eine zahlreiche Versammlung aus allen Ständen wohnten der Feierlichkeit bei, welche von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. — Die Mineralbrunnen-Trinkanstalt im Wöhrmannschen Garten wird gegenwärtig von dem steinernen Fundamente entkleidet, welches im Frühjahre Anlaß zur Unzufriedenheit gab.

Riga, den 28. September. Die Feier des 25jährigen Bestehens der neuen Verbindung, welche am 15. September in unserer Stadt begangen wurde, ist die Wiederkehr der schon öfter erkannten erfreulichen Erscheinung, daß der gemeinnützige Bürgersinn sich stets neue Denkmale setzt. Abermals ist es der Zollbeamte, Coll.-Secr. Ferdinand Nicolaus Huther, der als Buch- u. Protokollführer diesem Vereine redlich genützt u. um dessen Gedeihen, wie das Emporblühen anderer ähnlicher Vereine, sich ein wesentliches Verdienst erworben hat. — In dem von ihm ge-

haltenen metrischen und wahrhaft poetischen Prologe zur 25jährigen Stiftungsfeier erwähnt er auch insbesondere des Verdienstes seiner Mitvorsteher Müller, Leehr u. Bock. Die beiden letzteren, als Jubel-Ehren-Mitglieder proclamirt, wurden in dem Vorsteheramt durch die Herren Brummer und Birckhahn ersetzt.

Riga, den 28. Septbr. In unserem Raths-Collegio sind folgende Vacanzen eingetreten: der Hr. Bürgermeister, Oberwaisenherr, Praeses des Allerhöchstverordneten Rigischen Armendirectoriums, Director der Kaiserl. Hülfsbank rc. rc. u. Ritter Carl Gotthard Meintzen hat nach 38jährigem Wirken im Rathe seine Entlassung genommen. Desgl. sind die Glieder des Raths, der Oberquartierherr, Consistorial-Assessor, Großherzoglich-Mecklenburg-Schwerinsche General-Consul Reinhold Christian Wilhelm Straus, so wie die Assessoren bei der Polizei-Verwaltung Michael David Bambam u. Königlich-Sardinischer Consul George Friedrich Tanck auf ihre dringende Bitte entlassen. An ihre, so wie an der verstorbenen Rathsherren Carl Schenck u. Johann Hermann Wittkowsky, genannt Queerfeldt von der Sedeck, Stelle müssen sechs neue Glieder E. W. Raths neu eintreten.

Riga, den 28. September, Abends. Handels-Abschluß. Die Zufuhr von Saat belief sich bis heute auf c. 74 mille Tonnen Säe- und c. 7½ mille Tonnen Thurmsaat. Säeleinsaat: es schien freilich, als wolle der Preis sich befestigen; auch wurde in den ersten Tagen der Woche etwas à 6¼ R. gemacht, später jedoch war der Preis nur 6 à 5¾ R.; puike Saat galt im Laufe der Woche 7, 6¾, 6½ R. Verbrakte Säesaat wurde zu 5¼ à 5½ R. nach Qualität gerne genommen. Thurmsaat bedang 4½ à 4¾ R. nach Beschaffenheit der Waare. — Schlagleinsaat: es war einiger Umsatz darin zu 25½ (17) für Wjasmaer u. 28½ (19) R. für Steppensaat. Hanfsaat war gerade nicht à 15¾ (10½) R. zu haben, doch sollte man glauben, daß das, was auf den Barken liegt, wohl noch zum Verkauf kommen wird. Auf ult. Mai wurde für Russische Rechnung 16¾ (11¼) mit 10% Vorschuß geboten. Hanföl: es war etwas auf Lieferung pro Mai à 87 R. pr. compt. am Markt, mit 10% schienen Speculanten 94 R. bewilligen zu wollen. Getreide. Von Roggen sind bis heute c. 15,730 Last verschifft. Man bezahlte 116/117pf. Russ. willig mit 100 R., Curischen 116/118pf. mit 107, 117/118pf. mit 108 R. Von ersterem wird noch Etwas von Dünaburg her erwartet. Das Lieferungs-Geschäft pro ult. Mai zu 92 mit 10% für 116/117pfünd. war beschränkt; es blieben Verkäufer, doch nicht für große Partieen. Hafer: 74/75 ℔. wurde zu 78 à 80 R., schwerer zu 83 Rbl. gemacht. Auf Mai war kein weiteres Geschäft zu 77 mit 10 % Vorschuß, so wie zu 72 Rbl. pr. 1. Dec.; baar waren einzelne Abgeber. Hanf: das Geschäft darin war von keiner Bedeutung; gemacht wurde Poln. Reinhanf à 98, Ausschuß à 89 und Paß à 85 bis 86 Rbl. In feiner Waare ist die Auswahl schwer u. kleine Partieen bedangen bis 105, 96 u. 90 Rbl. Auf Lieferung wurde wieder gemacht zu 90, 85 u. 80 Rbl., den 1. Decbr. zahlbar, und zu 95, 90 und 85 Rbl. mit 10 % Vorschuß. Flachs. Die Preise für frischen erlitten durch Andrang der Verkäufer eine Erniedrigung; gemacht wurde nicht unbedeutend Marienburger zu 38 bis 37 R.; Engl. Kron 35 à 34, BG 31 à 30, RD à 25 R., wodurch auch der alte sich niedriger stellte, als Marienb. 36½ à 36, BG 31 à 30½, RD 26 à 25½ R. Die Livländ. Gattungen in alter, wie frischer Waare blieben unverändert im Preise: PHD 36, HD 30, LD 25. R. Flachsheede behauptete sich auf 16½ R. Einfuhr: von Salz hatten wir keine Zufuhren. Der Markt für Heeringe will sich nicht bessern. Preise sind indeß stationair 79 u. 76 R. für Berger und 78 à 75 R. für Stavanger.

Riga, den 29. Septb. Der Livl. Adels-Convent ist hier am 24. Sept. geschlossen. Zu Rathsherren sind gewählt und auf die hergebrachte Weise am heutigen Tage nach Verlesung der Buursprake feierlich proclamirt worden: die Aeltesten der großen Gilde: der Königlich-Spanische Consul u. Ritter George von Stresow, Johann Heinrich Müller, Eduard Wilhelm Tielemann Grimm, Woldemar Alexander Poorten, Carl Hermann Meltzer und der Director des Rig. Comptoirs der Reichs-Commerzbank Jacob Brandenburg. Seit dem J. 1807 hat keine gleich starke Vacanz von 6 Mitgliedern besetzt werden müssen.

Riga, den 29. Septbr. Das Schlüsselburgsche Jäger-Reg., welches in diesen Tagen Riga verläßt, wird durch das Infanterie-Reg. des Fürsten Wolkonsky abgelöst, welches die Wache hieselbst bezieht. Gleichzeitig verändern das Ladogasche Jäger-Reg. u. das Olonezsche Infanterie-Reg., welche zu derselben Infanterie-Division gehören, ihre bisherigen Standquartiere in den benachbarten Gouvernements u. beziehen, sich einander an der Preußischen Gränze ablösend, ihre nunmehrigen Winter-Quartiere. — Von Wilna aus war Se. Exc. der Hr. Corps-Commandeur Kuprejanow in den letzten Wochen zur Inspection der nunmehr unter dem Commando Sr. Ex. des Hrn. Divisions-Befehlshabers v. Carlowitsch stehenden Truppen-Abtheilungen hieher gekommen.

Riga. Dem hiesigen Kaufmann Eberhard Carl Bulmerincq ist das Exequatur als österreichischem Consul in Riga durch Allerh. Ukas v. 16. August ertheilt worden. — Die durch milde Beiträge und durch ein von der hiesigen Kaufmannschaft dargebrachtes Capital von 2500 R. S. zum Andenken an die Vermählung J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna hier gestiftete Gewerbeschule für Mädchen trägt mit Allerhöchster Genehmigung den Namen Olga-Schule. — Von den Cigarren-Fabrikanten hieselbst ist ein Verein gestiftet worden, dessen Zweck dahin geht, den Personen, die als Mitglieder in denselben aufgenommen sind, für den Fall, daß sie erkranken und dadurch außer Stand gesetzt werden, ihre Beschäftigung fortzusetzen, eine Geldunterstützung zu gewähren. Die von diesem Hülfsvereine eingereichten Statuten sind am 31. Aug. Allerh. bestätigt worden. — Zur Steuerung der Bauerbrederei besteht hier eine Vereinigung der Productenhändler; jährlich werden von ihr für die Zeit der Bauerfahrt sog. Landstraßen-Revidenten erwählt.

Riga. Das Dampfschiff Düna, welches am 15. September von Lübeck und Swinemünde hier eintraf, hat die erste, den 1. bis 23. Bogen des 2. Bandes enthaltende, Lieferung der im Ed. Frantzenschen Verlags-Comptoir zu Riga und Leipzig erscheinenden, von Fröbel in Rudolstadt gedruckten, Scriptores rerum Livonicarum hiehergebracht. Diese Lieferung enthält a) Balthasar Russows Livländ. Chronik, nach der Barther Ausg. von 1584 nebst Wörterbuch und Register der Orts- und Personen-Namen. b) Salomon Hennings livländ. und kurländ. Chronik, nach der Leipziger Ausg. von 1595: c) Salomon Hennings Bericht, wie es in Religions-Sachen im Fürstenthum Kurland und Semgallen ist gehalten worden, nach der Rostocker Ausg. von 1589. Nebst literarisch-historischem Anhang zu dessen Schriften, Erklärung fremdartiger Wörter und Register.

Dorpat. Im bevorstehenden Winter werden, wie bisher, bei der Universität technische Vorträge für das Publicum gehalten werden, von dem Hrn. Prof. Göbel: über das Verhalten und die technische Benutzung der wichtigeren Metalle, an jedem Freitag vom 4. Octob. ab, und von dem Hrn. Prof. Kämtz: über die Anwendung der Physik auf die Gewerbe, an jedem Montag vom 7. Octob. ab. — An Stelle des verstorb. dim. Rathsherrn F. W. Wegener ist dem Hrn. Carl Korulkiewicz von der russ.

Feuer-Assecuranz-Compagnie die Agentur für Dorpat und die Umgegend, und von der Direction der russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen die Agentur für die Kreise Dorpat, Werro und Walk übertragen worden. — Von hier sollen nach Riga 2775 R. Kupfermünze alten Gepräges und von dort hieher 5000 Rubel Kupfer-Silber-Scheidemünze geführt werden.

Dorpat. In dem Schluß der Nr. 3 der Briefe aus Livland, von Th. Bulgarin, heißt es unter Anderem: „Die Nachts durch unser Dorpat Reisenden wundern sich jetzt, daß es bei uns so licht ist wie auf dem Newski-Prospect. Wo eine Erleuchtung ist, da ist nun auch eine Beleuchtung. Vom Anfang dieses Herbstes an ist hier eine Beleuchtung durch Spiritus-Gas eingeführt worden. In Petersburg illuminiren noch sehr Wenige ihre Cabinette mit diesem Gas, aber Dorpat beleuchtet damit bereits seine Straßen. Die Sache kommt daher, daß der Kornbranntwein seit der Zeit, daß die Pächter ihn von der Krone kaufen müssen, hier außerordentlich im Preise gefallen ist, und die Stadt fand es vortheilhafter, die Straßen mit Spiritus, anstatt mit Hanföl, zu beleuchten. Das ist nun ebenso hell als schön. Jetzt wird nur ein Theil mit Gas beleuchtet, aber nächstes Jahr die ganze Stadt*). — Eine andere Neuigkeit, ebenfalls aus dem Gebiete der Cultur, betrifft den artesischen Brunnen, welcher in der Stadt zur Vermehrung des Wassers im Teiche, an welchem sich die Stadtmühle befindet, gebohrt wird**). — Eine dritte, ebenfalls hieher gehörende Neuigkeit ist der Aufbau von steinernen Häusern für die Bauern des Stadtgutes Jama. Einige lichte und reinliche Häuser sind bereits zur Probe zwei Werst von der Stadt aufgeführt. Für diese nützliche Neuerungen kann man der Stadtverwaltung nur dankbar sein. — Für die Stadt-Fuhrleute existirt hier eine Taxe: einen halben Rubel Silber für die Stunde, und 15 bis 20 Kop. von einem Ende der Stadt zum andern. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die Stadt-Einnahmen die Vervollkommnung der Brand-Lösch-Anstalten erlauben möchten. Ueberhaupt sind die hier anreisenden Russen von der Bequemlichkeit und Ordnung in der Stadt entzückt. Es giebt bei alle dem einige unüberwindliche Hindernisse, und zwar der Zusammenfluß der Faulenzer und Trunkenbolde aus den Dörfern. Es macht viele Schwierigkeiten, diese Hummeln aus dem Bienenkorbe zu vertreiben. Im Sommer schlafen sie auf den Gemüsegärten und in den Gräben, aber am Tage treiben sie sich umher. Diese Landstreicherei kann nicht anders unterdrückt werden, als durch strenge Beobachtung der Gesetze, welche den Gutsbesitzern und Gemeinden verbieten, Leute, die keine Mittel zu ihrem Unterhalt haben, zu entlassen. — Viele hiesige Handwerker und der gemeine Mann haben bis hiezu den Werth der Silbermünze in Bezug auf den Werth der Landes-Erzeugnisse nicht begriffen, und fordern für das, was sonst ein Rubel Kupfer gekostet hat, einen Rubel Silber, in der Ueberzeugung, daß dies eins und dasselbe ist. In der Berechnung der Rubel kann man sich mit ihnen wohl noch verständigen, aber in Berechnung der Kopeken auf keine Weise. Er wird auf keine Art 3½ Kop. Silber dafür, was früher 10 Kop. Kupfermünze galt, entgegennehmen. Er berechnet das Geld nach den Zahlen, aber nicht nach dem Werth. Hierdurch ist eine unerhörte Theurung bei Gegenständen des ersten Bedürfnisses u. der Handwerksarbeiten entstanden. Doch mit der Zeit wird dieß vergehen, wenn die Leute die Sache begreifen werden. Aber wer setzt sie ihnen auseinander? In Finnland dienen die Prediger, die das unbegränzte Zutrauen ihrer Eingepfarrten genießen, diesen als Führer in allen irdischen Dingen. Gott gebe, daß es auch bei uns überall so wäre!

*) S. Inland Nr. 24 Sp. 572 ff.

**) Ueber den erwähnten artesischen Brunnen wurde aus besonderen Gründen bisher nichts berichtet; binnen Kurzem wird das Nähere über denselben, so wie über den auf der Insel im Teiche des botanischen Gartens gebohrten Brunnen, mitgetheilt werden können.
D. Red.

Aus dem Werroschen Kreise, vom 20. September. Der südliche Character des letzten Winters ließ nirgends Besorgnisse des Futtermangels aufkommen, da man bei unsern Landleuten noch Anfangs December hie und da weidendes Vieh sah, welches nach einem dreimonatlichen Zwischenraum, in der zweiten Woche des Märzmonats, die schon befreiten Fluren wieder betrat; aber trotz dieser außergewöhnlichen Erscheinung verlebten wir ein in jeder Beziehung trauriges Frühjahr. Obgleich die Winterfelder im vorigen Herbst allenthalben gut eingegrast, dem Beobachter ein freundliches Bild darboten, konnten sie der verheerenden Einwirkung des kalten Frühlings nicht Widerstand leisten, u. war die Verwüstung um so größer, je schwächer der Boden war. Wer Mitte Februar, wo der Schnee abging, die Roggenfelder gesehen, der konnte Anfangs Mai seinen Augen kaum trauen, daß es dieselben Felder waren. Der Mai war in hiesiger Gegend durchgängig fruchtbar, obgleich nicht von Nachtfrösten frei, deren letzter noch Mitte Juni, gerade zur Zeit der ersten Roggenblüthe, viele Erstlingsblüthe vernichtete. Referent beobachtete in der Nacht vom 12. zum 13. Juni das Laub an den Bäumen ganz weiß vom Reif, während das Gras unter den Füßen knisterte u. an manchen Niederungen beim Aufgang der Sonne schwaches Eis sichtbar war. Die Sommersaaten konnten sich der großen Dürre wegen nirgends entwickeln; es gab Gegenden, die in zwei Monaten kaum so viel Regen hatten, daß der Fahrstaub auf der Straße verschwand, andere Orte wurden durch den Strich der Gewitterwolken zuweilen begünstigt, und haben daher etwas besser geerntet. Im Allgemeinen ist aber die sämmtliche Kornerndte hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben und selbst dort, wo das Sommerkorn scheinbar besser stand, hat der Bauer wenig Saat einsammeln können, weil die Dürre alles vor völliger Reife eintrocknete. Eben so dürftig soll — wie man hört — die Kartoffelernte ausfallen. Hülsenfrüchte sind theilweise vortrefflich gerathen, aber Kohl haben die Raupen größtentheils vernichtet. Wald- u. Garten-Beeren sahe man wenig, Obst noch weniger, aber die Bienen scheinen viel eingesammelt zu haben, wie die geringen Honigpreise ausweisen. Die Heuernte fiel höchst mittelmäßig aus, indem die besten Wiesen den Ertrag der früheren Jahre kaum zur Hälfte gaben; aber das eingesammelte Heu ist vortrefflicher Qualität. An Krankheiten war das Jahr überreich. Eine im Herbst des vorigen Jahres eingetretene Typhus-Epidemie dauerte ununterbrochen bis Junimonat fort; da zeigte sich hie und da der Stickhusten, bis endlich im Juli eine Ruhr-Epidemie erschien, welche noch gegenwärtig nicht ganz erloschen ist. Obgleich die Sterblichkeit sehr groß in diesem Jahre gewesen, und die Listen der meisten Kirchspiele ein Ueberwiegen der Todten gegen die Geborenen ausweisen dürften, so muß doch bemerkt werden, daß im Verhältniß der Erkrankten die Zahl der Sterbefälle gering erscheint, wenn man erwägt, wie im Frühling in manchen Gegenden ganze Dörfer mit ihrer sämmtlichen Einwohnerschaft darniederlagen, und nicht selten bei den nothwendigsten Arbeiten die Menschen fehlten. Die Ruhr, welche in andern Gegenden einen rein entzündlichen Charakter behaupten soll, ist bei uns in dieser Form nur in einzelnen Fällen beobachtet; hier waren am bösartigsten die Fälle von galliger Ruhr, aber selbst diese ließen sich bei schleuniger Hülfe meist glücklich bekämpfen, nur wo die Krankheit ganz der Natur überlassen blieb, oder die Hülfe zu spät in Anspruch genommen ward, erfolgte der Tod, der namentlich viele Kinder hinweggerafft haben soll. — Schließlich müssen wir hier zur Steuer der Wahrheit erklären, daß die vor

einiger Zeit in der Rig. Ztg. aus einer inländischen Gedichtsammlung als Probe mitgetheilte, vom Verfasser als „wahre Anekdote aus dem Werroschen“ betitelte Geschichte: „Michels Abentheuer“ eine rein erdichtete ist. Der verehrte Herr Verfasser, dessen Dichtertalente wir volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wolle in der Zukunft seine Quellen besser prüfen, ehe er wieder mit so grellen Localfarben Anekdoten mittheilt, so daß selbst persönliche Beziehungen darin nicht zu verkennen sind.

Die „Nordische Biene“ theilt Folgendes in ihrem Feuilleton mit: Aus Esthland schreibt man, daß sich dort die Kartoffel-Krankheit gezeigt habe, wie voriges Jahr in Deutschland, Irland, Holland und im Norden Frankreichs. Indessen liegen noch keine Beschreibungen vor, worin diese Krankheit besteht. Der Arrendator des Gutes Kurist, etwa 25 Werst von Dorpat, hat uns erzählt, daß die Kartoffeln bei ihm durchwüchsen, d. h. daß aus denselben lange Wurzeln herauskeimten. Im Auslande hat sich die Kartoffel-Krankheit durch andere Merkmale offenbart. Ganz in der Nähe Dorpats standen bis zum 7. September die Kartoffeln gut. Was bedeutet diese Krankheit? Die Untersuchungen von Gelehrten haben dieses Räthsel bis hiezu nicht gelöst. Sollte etwa der Keim zu dieser Krankheit in der Atmosphäre liegen? Auch in Norwegen hat sich die Kartoffelkrankheit ausgebreitet, aber in Irland, wo vier Millionen Einwohner sich nur von Kortoffeln nähren und das Brot zu den Luxus-Artikeln zählen, sind die Kartoffeln, ja sogar das Kraut derselben, gänzlich mißrathen. — Die Ernten des Roggens, und überhaupt des Wintergetraides, des Heues und der Futtergräser, sind in den Ostsee-Gouvernements und im nördlichen Landstriche Rußlands im Allgemeinen gut, aber von Sommergetraide ist wegen Mangels an Regen wenig geerntet worden. In Esthland und in Livland hatte sich beim aufgegangenen Getraide, Ende August, der Wurm gezeigt. Es giebt wohl zur Vertilgung der Würmer kein besseres Mittel, als den Ort, wo sie sich eingenistet, rings umher mit ungelöschtem Kalk zu bestreuen, aber zum Frühling diese leeren Stellen mit Sommerkorn zu besäen. Dieses Mittel hat sich durch die Erfahrung bewährt. Wenn man diesen Mißstand aber unberücksichtigt läßt, so verbreiten sich die Würmer bald über das ganze Land. Besser als Alles würde der Frost diesem Uebel steuern. — Seit einiger Zeit werden unsere vornehmsten Landseen, ja selbst der Baikal, von den Rädern der Dampfschiffe durchschnitten. Doch den Tschudischen See bedroht wiederum das Schicksal, in dieser Hinsicht verwaist zu werden. Ein geehrter und von Allen geachteter Dorpatischer Negociant, der die Dampfschifffahrt auf dem Tschudischen See und dem Flusse Embach veranstaltet hatte, war gezwungen, wegen unvorhergesehener und von ihm nicht abhängiger Umstände den Gang seiner commerziellen Geschäfte zu hemmen. Was wird man nun wohl mit den Dampfschiffen anfangen? Unternehmende Capitalisten giebt es nur wenige in Dorpat; der reiche Adel aber interessirt sich nicht für diese Angelegenheit. — Aber wie blieb es denn mit dem Eisenbahn-Project von St. Petersburg nach Baltischport, nebst den Zweigbahnen nach Kronstadt und Reval? — werden wir unaufhörlich gefragt. Wir haben darüber durch den Druck*) veröffentlicht, was wir wußten, und schweigen jetzt, weil wir eben nichts wissen.

Zufolge Allerhöchsten Befehls sollen, da es den Bauern in Livland gestattet ist, ohne Pässe und Billete der Gutsverwaltung innerhalb der Kirchspielsgränze sich zu entfernen, — derselben Ordnung daselbst auch unterworfen sein die rechtgläubigen Bauern, d. h. es soll ihnen gestattet sein, ohne weitere Erlaubniß (безъ паспортовъ) innerhalb der Gränzen ihrer rechtgläubigen Kirchsprengel (приходы) von einem Orte zum andern zu gehen. (Sen.-Zeit. Nr. 75).

*) Vergl. Rig. Ztg. Nr. 224 Extra-Blatt.

Esthland.

Reval. Der Oberdirigirende der 2. Abtheilung der Eigenen Canzelei Seiner Kaiserlichen Majestät hat dem Herrn und Kaiser die auf Allerhöchsten Befehl angefertigte deutsche Uebersetzung des neuen Strafcodex, so wie der Uebersicht der Vorarbeiten zu dessen Abfassung, unterlegt und zugleich die Allergnädigste Erlaubniß Sr. Majestät dazu nachgesucht, daß Exemplare dieser Uebersetzung allen Behörden und Beamten der Ostsee-Gouvernements zugefertigt werden mögen, welche im vorigen Jahre das Strafgesetzbuch selbst in russischer Sprache empfangen; wobei der Hr. wirkliche Geheimrath Graf Bludow das Glück gehabt, Sr. Majestät vorzustellen, daß die deutsche Uebersetzung des Codex für jene Behörden und Beamten eine heilsame Hülfe sein würde und daß ebenso durch die Uebersicht des Ganges der Vorarbeiten zur Zusammenstellung des Strafgesetzbuches, — enthaltend die Auseinandersetzung der Hauptgrundlagen dieser Arbeit, so wie den Zweck und die Begränzung der in dieselbe aufgenommenen Verordnungen, — die genaue Anwendung des neuen Codex in verschiedenen Sachen und Fällen werde gefördert werden. Bei der Mittheilung, daß Seine Kaiserliche Majestät geruhet, diese Vorschläge Allergnädigst zu genehmigen und daß dem in Folge wegen Versendung der Exemplare an die Behörden und Beamten der Ostsee-Gouvernements, so wie zum Behuf deren freien Verkaufes an die Commissionäre der 2. Abtheilung der Allerhöchsteigenen Canzelei Sr. Majestät, bereits Anordnung getroffen worden, hat der Hr. wirkl. Geheimrath Graf Bludow Se. Exc. den Hrn. General-Gouverneur der Ostseeprovinzen aufgefordert, den betreffenden Autoritäten der seiner Oberverwaltung anvertrauten Provinzen zu eröffnen, daß bei Entscheidung der Sachen immer der Text des Gesetzes in russischer Sprache, als das der Allerhöchsten Confirmation gewürdigte Original, zur Hauptrichtschnur dienen muß, indem die deutsche Uebersetzung blos zur Erleichterung beim gerichtlichen Verfahren wie zum bessern Verständniß des Originals herausgegeben worden ist, weil nicht alle geschäftführende Beamte in diesen Gouvernements hinreichende Kenntniß der russischen Sprache besitzen, und daß sogleich, wenn irgend welche Zweifel entstehen sollten, — was jedoch in Folge der bei diesem Werke beobachteten vielfachen Vorsichtsmaaßregeln nicht zu erwarten ist, — man zu deren Lösung auf den russischen Text zu recurriren hat. (Publ. d. Esthländ. Gouvern.-Reg. v. 5. Sept. Nr. 29.)

Reval. In Folge Wunsches einiger Einwohner, daß wöchentlich an einem bestimmten Tage eine Auction stattfinden möge, in der sie die ihnen überflüssig gewordenen Meubeln, Hausgeräthe und andere Sachen öffentlich versteigern lassen könnten, werden demnächst von Hrn. J. M. Krause jun. in seinem besonderen Locale wöchentl. Auctionen abgehalten werden. Sollte nicht eine ähnliche Einrichtung auch für andere Städte wünschenswerth erscheinen? — Um ferneren Mißbräuchen vorzubeugen, wie solche im vorigen Winter hinsichtlich der Ankäufe von Schilf (Röth) von Bauern stattgefunden, haben die Besitzer der Güter Mazal, Klein-Rude, Vogelsang, Patzel und Klosterhof bekannt gemacht, daß auf ihren Landgütern der Schilf eine Revenüe ist, die nur die Höfe beziehen, an welche aber kein Bauer Theil zu nehmen das Recht hat, — und vor ferneren Ankäufen des durch Bauern oder andere Personen angebotenen Schilfes, wenn solche sich nicht durch Erlaubniß-Scheine legitimiren können, gewarnt. — Für die hiesigen Proviant-Magazine sind pro 1848 mittels Podräds anzuschaffen: 16,392 Kullen Roggenmehl, 2219 Tschetwert Grütze und 435 Tschetwert Heu.

Narva. Am 12. September kam der Schiffer Albach mit 4 Matrosen vom Bremer Schiffe „Rebecca-Margaretha,“ welches Schiffbruch gelitten, hier an. Auf seiner Fahrt von hier nach Vegesack, mit Brettern und

Talglichtern beladen, ward es am 9. September bei heftigem Sturm, unweit der Insel Türtersar, auf eine Klippe geworfen und zerschellt. Die Küstenbewohner retteten den Capitain mit seinen Leuten und einem Theil ihrer Habseligkeiten, das Uebrige sammt den Schiffspapieren ging unter.

Curland.

Mitau, den 20. September. Von dem durch ihn gegründeten Curländischen Provinzial-Museo aus fand gestern in einfacher Weise ohne alles äußere Gepränge, wie der Verstorbene es ausdrücklich gewünscht und die Familie seinen ausdrücklichen Bestimmungen gemäß gewissenhaft erfüllt hatte, die Beerdigung des beständ. Secretairs der Curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, Staatsraths und Ritters Dr. Johann Friedrich von Recke statt. Die ersten Gelehrten unseres Orts, denen sich der vieljährige Freund und Studiengenosse des Verstorbenen, der Rigische Gouvern.-Schulendirector Collegienrath Dr. Napiersky anschloß, trugen den Sarg, der die sterbliche Hülle des Entschlafenen enthielt, zur Bahre und zur Gruft. Die öffentlichen Schulen waren geschlossen.

Mitau. Der hiesige Buchhändler u. Antiquar Otto Trost hat in Folge mehrfacher Aufforderung sich bereits erklärt, die Bücher seines beinahe aus 10,000 Bänden bestehenden Antiquariats auch leihweise abzugeben unter folgenden Bedingungen. Wer 3 Bände auf einmal nimmt, zahlt jährlich 3 R. S., halbjährlich 1 R. 75 C. u. vierteljährlich 1 R. S. Auswärtige Leser erhalten für diesen Preis die doppelte Anzahl der Bände. Wer 7 R. S. baar einzahlt erhält außer dem freien Lesen für 1 Jahr noch das Recht, sich für diesen Betrag aus dem antiquarischen Lager Bücher auszuwählen. Jedes einzelne Buch kostet die Hälfte des Antiquar-Preises für das Leihen. Geschriebene Cataloge werden auf 14 Tage bis 4 Wochen verliehen.

Mitau. Die hiesige Zeitung enthält in Nr. 74 nachfolgende Erklärung, resp. Berichtigung, des Baldohnschen Brunnenarztes Dr. Bluhm, in Betreff, des Artikels aus Baldohn in Nr. 36 des Inlandes: „Indem ich die großen Vorzüge, welche Kemmern in seiner Art besitzt, durchaus nicht bestreite, kann ich doch auch nicht unterlassen, mich des wiederum in seiner Art trefflichen Baldohnschen Brunnens anzunehmen. In Beziehung auf obigen Artikel muß ich also bemerken, daß seit zwei Jahren die Besitzer der Baldohnschen Badeanstalten schon manches auf Verbesserung der Anlagen verwendet haben, und noch immer verwenden. Was nun aber gar die Behauptung betrifft, eine neue Einfassung des Brunnens, um das Zusammenfließen des Schwefelwassers mit wilden Strömen zu verhüten, wäre jedenfalls zeitgemäß, so muß sie jedem Badegaste, namentlich dieses Sommers, ein Lächeln abgewinnen, denn sie berechtigt zur Ansicht, daß der Herr Schreiber obigen Artikels garnicht am Brunnen gewesen ist. Wer in Baldohn war, wird sich erinnern, daß das Wasser des Brunnens viel höher stand als der nahe beim Brunnen fast austrocknende Keckaubach, und daß durchaus kein Durchsickern zu bemerken war. Aber, auch selbst im Sommer 1844, dem nassesten seit vielen Jahren, als die Keckau ganz über ihre Ufer trat, hielt dennoch die Einfassung des Brunnens fest, und der Spiegel des Baches stand noch merklich unter dem des Brunnens." Hr. Dr. Bluhm wird fortan jährlich durch ein öffentliches Blatt die Kurresultate der Baldohnschen Saisen dem Publicum vorführen, und nächstens eine kurze Beschreibung der Saisen 1846 geben.

Schnepeln, d. 22. August. In unserer Gegend hat es in diesem Jahre wenig geregnet, die Luft war heiß und trocken vom Frühlinge an bis jetzt. Daher war auch das Heu kurz und das Sommergetraide schwach; selten sah man Gerste oder Hafer mittelmäßig stehen, meist aber schlecht. Roggen ist, Gott sei Dank! recht gut gerathen, wo das Land danach war und reine keimende Saat gesäet war. So soll auch Waizen an manchen Orten recht gut gerathen sein. Gewitter haben wir diesen Sommer erst sehr spät, vor Neu-Johannis zum ersten Male zu hören bekommen, die später zuweilen recht heftig waren, doch, Gott sei Dank! jedes Mal, ohne Schaden anzurichten, vorüberzogen.

Auf dem Gute Pelzen bei Goldingen brannte am 10. Aug. um Mittagszeit eine neue Rihge mit dem vom Felde eingeführten Roggen und Waizen ab. Die Rihge war sehr gut gebaut und so eingerichtet, daß das Getraide mittelst einer Maschine, welche durch Wasser in Bewegung gesetzt wurde, gewindigt ward; und auf gleiche Weise würde man auch eine Dreschmaschine eingerichtet haben, denn es sollen die zu derselben von Gußeisen erforderlichen Theile schon in Riga bestellt gewesen sein. (Rig. Ztg.)

Universitäts- und Schulchronik.

Atteslate haben erhalten; auf den Grad eines Privat-Erziehers: der graduirte Student der Theologie Carl Claus aus Jacobstadt, eines Hauslehrers Carl Heinrich Jacobsen aus Glückstadt, eines stellv. Hauslehrers: Jean Marie Maneveau aus Frankreich und Carl Sabowsky aus Preußen, einer Hauslehrerin: die Demoiselles Pauline Louise Mathilde Millmann u. Julie Georgine Mittmann aus Curland, Amalie Elisabeth Klapmeyer, Dorothea Antonie Mathilde Schubert, Anna Catharina Amalie Müller, Emma Caroline Schiemann, Anna Marie Louise Sommer und Auguste Wendeline Brinck aus Riga, und einer stellv. Hauslehrerin: die Demoiselle Henriette Wilhelmine Therese Fischer aus Königsberg.

Personalnotizen.

Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der frühere Assessor des Livl. Cameralhofs und Cassaführer des Livl. Collegiums allg. Fürsorge, Hofrath u. Ritter Johann Bergen ist zum Rath im Livl. Cameralhofe, der Beamte zu besonderen Aufträgen bei demselben, Titulair-Rath August Pychlau zum Assessor dieser Behörde ernannt. Der ehemalige Rigische Ordnungsrichter Paul Adam von Vegesack ist zum Beamten für besondere Aufträge bei dem Livl. Herrn Civil-Gouverneur und der Executor der Russ. Abth. der Livl. Gouv.-Reg. Coll.-Secr. Cand. der Rechte Robert Weiß zum Cancelleidirectors-Gehülfen in der Cancellei des Livl. Hrn. Civ.-Gouv. ernannt.

Berichtigungen.

Nr. 38 Beil.	Sp. 912	Z. 15	v. o. l.	Frühlingstages st. Sommertages.
"	"	23	" "	hin st. sie.
"	"	31	" "	mächtiger st. muthiger.
"	913	11	" "	welcher st. während er.
"	"	20	v. u. "	heller st. vernehmlicher.
"	"	16	" "	fällt weg „mehr".
"	"	28	" "	die Lücke hinter „wachsamen Auges" rührt nicht vom Verfasser her.

Nr. 39 Sp. 932 zu dem Necrolog über J. F. v. Recke ist zum Schluß noch hinzuzufügen: Inland 1839 Sp. 253.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Apothekers C. F. Luhde Tochter Verona Johanna Marie; des Universitäts-Stallmeisters R. E. v. Daue Sohn Rudolph Gustav Woldemar. — St. Marien-Kirche: Des A. Birkenberg Sohn Theodor Carl Oscar; des Schneiders A. Stamm Tochter Wilhelmine Catharine Rosalie.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Schmiedemeistersfrau Rosalie Eleonore Lieber, geb. Johansohn, alt 24 Jahr; des Klempnermeisters J. G. Oding Sohn Carl August Robert, alt 1 Jahr 9½ Monat; Doris Amalie Kleinberg, alt 25 Jahr 9½ Monat: des Raths-Kanzellisten O. E. Schütze Sohn Nicolai Friedrich, alt 5¾ Jahr; des Uhrmachers O. Laufhahn Tochter Johanna Maria, alt 4 Jahr. — St. Marien-Kirche: Anna Dorothea Bartel, alt 60 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 6. October deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

(Hiezu die 20. Beilage für Originalbeiträge zur Lit. der Ostrov.)

Zwanzigste Beilage f. Original-Beiträge z. Literatur d. Ostseeprovinzen,

zu Nr. 40 des Inlandes. Den 1. October 1846.

I. Gedichte von O. Dreistern.

1) Dem Verfasser des Gedichts: „Die Sage in Livland." (in d. 19. Beil.)

Ein wahres Wort, Du edler Mann,
Hat sich durch Dich uns kundgethan;
Froh hörten wir den Ausspruch Dein:
„Dies muß ein Land der Sage sein!"

Ja wol! vom theuren Vaterland
Ist manche Sage noch bekannt;
Doch nicht in unsres Volkes Mund —
Die Chronik thut sie nur uns kund.

Ach! Wen'gen ist sie leider lieb,
Daher sie auch verborgen blieb;
Doch hoffen wir, sie wird erstehn
Und einst noch gern bei uns gesehn!

Zwar klingt sie oftmals schaurig nur,
Erzeugt in düsterer Natur;
Doch hüllen sie auch Schrecken ein,
So mag sie uns zur Warnung sein.

Oft aber singt sie uns mit Macht,
Was unsre Väter kühn vollbracht;
Singt wie das Kreuz sich hier erhob
Und mancher edlen Thaten Lob!

Drum sei die Sag' uns lieb und werth,
In manchem Liede hochgeehrt —
Du sprachst das Wort: „Sie wird erstehn!"
O! mög's durch Deinen Mund gescheh'n!

---

2) Die Hochzeit zu Marienburg.

Was schallen Drommeten im Rittersaal?
Es sitzen dort Gäste beim Hochzeitsmahl.

Das Brautpaar tritt mit dem Priester herein,
Es funkelt von Perlen und Edelgestein.

Zur Trauung naht's — doch erfüllet mich Graun;
Nicht möcht' ich die frevelnde Handlung schaun.

Es einet der Bruder der Schwester sich dort,
Voll Trotz' auf des Papstes bewilligend Wort.

Doch horch! ein schreckhaft donnerndes „Halt!"
Weithin durch die Räume des Saales erschallt.

Halt! ruft es und aus der Gäste Chor
Tritt rasch der Oheim der Beiden hervor.

„O höret und folget des Greises Rath;
Laßt ruhen, laßt ruhen die Frevelthat;

Flieh Pfaffe, entfliehe Verächter des Herrn
Und bleibe vom heiligen Amte fern!

Euch ist's nicht zu spät, so Buße ihr thut;
Auf! eilt und bekämpfet die teuflische Glut!"

„Vergebnes Bemüh'n, wahnwitziger Greis!
Es handelt der Priester auf Papstes Geheiß;

Uns ward die Bewill'gung für lauteres Gold,
Das wir dem Schatze der Kirche gezollt.

Verdrießt dich das Fest, so störe uns nicht —
Der Bräutigam höhnenden Muthes spricht —

Uns dürstet fürwahr nicht nach deinem Geheul;
Den finsteren Wäldern werd' es zu Theil!"

„Ihr wollt es — so ist auch die Rache nicht fern,
Euch neiget sich schon des Schicksals Stern;

Und weh'! euch Gesellen, die Jene umstehn,
So ihr euch erkühnet den Frevel zu sehn!

Doch treffe der Fluch nicht euch allein;
Auch Babels Eigenthum möge es sein;

So stattlich, so prangend es jetzo besteht —
Dreihundert Jahr' und die Pracht vergeht!"

Dies ruft der Greis und enteilt aus dem Schloß
Und schwingt sich behend auf sein flüchtiges Roß,

Und eilet dahin in finsterer Nacht —
Der Engel der Rache im Schlosse wacht.

Noch tönen die Hörner, noch wilder Gesang,
Noch kreisen die Becher mit gellendem Klang;

Da braust es am Himmel mit Donnerton —
Die Strafe nahet den Frevlern schon —

Es klirren die Fenster, die Nacht wird hell;
Ein Blitzstrahl folget dem anderen schnell;

Unendlicher Regen ergießt sich herab —
Die Erde eröffnet ein weites Grab —

Vergebenes Rufen! die Burg versinkt;
Der geschändete Boden sie dürstend verschlingt —

Ein tiefer See nur kündet uns heut
Wo einst sie gestanden in Herrlichkeit.

---

3) Des Gemordeten Fluch.

Hoch wirbelt der Staub in dunkler Nacht,
Am finsteren Himmel kein Sternlein lacht;
Es trabet ein Reiter die Heide entlang,
Kaum schimmert im Dunkel die Rüstung blank;
Es toset und heulet und brauset und pfeift
Der Sturm, der weit durch die Wildniß schweift,
Und den Reiter durchschauert die Kälte.

Da blitzt durch die Tannen ein leuchtender Stern;
Ein Lichtlein ist es im Walde fern,
Es schimmert und locket den Reitersmann,

Von Neuem spornt er das Rößlein an,
Und kommt an die Hütte und klopft an das Thor;
Da springet ein Hund aus demselben hervor
Und bellend empfängt er den Fremden.

Drauf blicket ein mürrisch Gesicht aus der Thür —
„Wer störet so spät in der Ruhe uns hier?"
Doch wie er den Fremden im Panzer erblickt,
Der Bewohner der Hütte sich knechtisch bückt —
„Entschuldigt Herr Ritter und tretet nur ein,
Zu eurem Dienst soll die Wohnung sein;
Schweig Kläffer und strecke dich nieder!"

Der Esthe hilft dienend dem Ritter vom Roß
Und macht es vom Sattel und Zaume los;
Drauf schreitet er leuchtend hinein ins Gemach,
Der Fremde folgt klirrenden Schrittes ihm nach;
Und die Hausfrau beuget sich zitternd und spricht:
„Verschmähet Herr Deutscher ein Bette nicht
Und ruht; denn ihr seid hier bei Christen!"

„Wie heißet der Ort?" — „Poderfalga, o Herr!
Ein christliches Dorf, kein Heide ist mehr
Seit Jahren in diesem Gebiete zu schaun!"
Dies höret der Ritter und löst voll Vertraun
Den Panzer und nimmt von der Hüfte das Schwert;
Denn müde vom Ritt' er der Ruhe begehrt
Und schlummert alsbald auf dem Lager.

Doch tückisch der Wirth auf die Waffe starrt,
Bis daß er den Fremden im Schlafe gewahrt;
Dann schleicht er zum Schwerte, ergreift es und sagt
Zum Weibe: „Auf, eile dich, ehe es tagt —
Den Feind lass' uns tödten; du fasse nur Muth,
Denn Jumala will es, ihn dürstet nach Blut
Und heut sind die Götter uns günstig!"

Die Frau mit Zittern die Waffe empfängt,
Der Esthe zum Lager die Schritte lenkt
Und schwingt sich behend auf des Ritters Brust
Und würgt ihn und lachet in teuflischer Lust;
Der Deutsche erwachet und kämpfet und ringt,
Doch die Wirthin zu Hilfe dem Manne springt
Und schwinget die leuchtende Klinge.

Unsicher stößt sie in fiebrischer Gluth;
Dem Ritter entströmet das dunkele Blut
Aus der Brust, aus der Schulter, aus Hals und Arm
Und benetzet die schaurigen Würger so warm;
Es sinken die Hände des Ritters herab
Und die Mörder lassen ermattet ab
Und schauen in's brechende Auge.

Der Deutsche mit schwindender Kraft sich erhebt,
Er spricht und furchtbar die Stimme erbebt:
„Der Frevel, in dunkeler Nacht geschehn,
Ist dennoch von Eines Auge gesehn,
Und ehe sich sechs Mal der Mond noch gewandt,
Ist die Schreckensthat in dem Lande bekannt
Und fern nicht bleibet die Rache.

Drum höre den Fluch und zittre o Weib!
Den Rächer birgst du im eigenen Leib;
Die Frucht die du trägst im Schooße dein,
Sie wird der Verräther des Frevels sein!"
Er spricht es und sinkt mit erlöschendem Blick
Leis' röchelnd auf's blutige Lager zurück —
Und die furchtbaren Mörder erblassen.

Der Esthe ermannet sich allgemach —
„Auf Weib! lass' das Träumen, schon nahet der Tag;
Fort mit dem Gesellen, uns droht kein Verrath,
Denn nimmer beschaute ein Auge die That,
Und eh' sich erfüllt was er sagte im Tod,
Eh' wollte ich glauben an seinen Gott! —"
Doch das Weib durchschauert die Ahnung.

Und kaum war verstrichen ein halbes Jahr,
Mit Schmerzen sie einen Knaben gebar,
Und als sie den Säugling umfing mit dem Arm,
Da kreischte sie laut in bitterem Harm —
Weit klafften ihm Wunden vom Blute so roth,
Dort wo sie dem Ritter gegeben den Tod
Und der Vater erblickt's mit Entsetzen.

II. Zur Biographie des weil. livländ. Landraths Peter Reinhold von Sivers.

(Schluß.)

Pascha Joh. Fried. Weitsch an den Landrath P. von Sivers.

Salzdahl, den 6. Septemb. 1801.

Beide mir sehr angenehme Briefe vom 16. Juli und 18. August sind mir geworden, und ist mir letzterer ein überaus erfreulicher Brief gewesen, daß Sie endlich mal den verlornen Sohn*) zu Hause erhalten haben. Aber noch mehr Freude empfand ich, daß der Wald Beifall erhalten hat. Ich habe ja für einen warmen Freund gearbeitet, dies mißglückt aber oft. Da aber schon eine ähnliche, zwar größere Landschaft in der Gallerie**) ist, so der Fr. v. Stackelnberg so gefiel, und allen Kennern gefällt, so wählte ich diese mit etwas mehr Durchbruch; es ist nach der Natur, und nun bin ich so vergnügt, daß Dieselben daran Freude haben, wie ich nicht sagen kann. Solche Freude hatte ich vor 3 Wochen. Zwei Meilen von hier im Wildesheimschen ist das Katholische Kloster Heinig; es kamen zwei Wagen mit Nonnen an. Ich empfing sie recht freundlich, ein paar kannte ich noch vor 18 Jahren. Ich sagte, sie tränken in der Gallerie mit uns Caffe und gab meiner Fr. Gebieterinn davon Nachricht. Sie ging mit mir. Was geschahe aber: Es kam der dritte Wagen voll Nonnen. Meine Frau wurde Angst für die vielen Leute, es waren nun 15. Der vierte Wagen folgte. „Herr Gott! wo soll ich allen Caffe her-

*) Der große Wald hatte, wie aus einigen Stellen früherer Briefe hervorgeht, sehr lange in Königsberg gelegen, während dessen beide Correspondenten in großer Unruhe wegen des langen Ausbleibens gewesen.

**) In Braunschweig.

nehmen!“ Ey nun, sagte ich, laß 1 Pfund frischen brennen. Nun — kam der fünfte Wagen an. Ich sahe nur immer nach meiner Frau, ob die Ohnmacht bald käme. Die Nonnen — sahen immer noch nach der Thür. „Wo sehen Sie nach?“ Ach, sagte eine, der Herr Probst kommt noch: Nun fing ich an laut zu lachen, und erzählte ihnen die Verlegenheit meiner Frau. Da wurde denn weidlich gelacht, und so kam der Probst denn auch an und waren dreißig, mit Bedienten zwei und dreißig Personen. Sie wurden alle mit Vergnügen gefälligt. Die armen Mädchen, die noch nie so etwas gesehen hatten, die waren ganz außer sich. Die himmlische Freude, die sie sich machten, war mir und meiner Frau und jüngstem Sohn eine solche herzliche Wonne, daß wir um keinen Preis es vertauscht hätten, und wir vergnügten uns damit. Aber solche Freude hat mir Ihr schmeichelhaftes Schreiben veranlaßt. — — Setzen Sie das Bild nur an die Luft, damit es wieder helle wird, wenn es etwa sollte gelb geworden sein. Doch viel kann es nicht sein, weil alles Baum ist. Nun sehen Sie es noch lange, recht lange Reihe von Jahren mit Vergnügen an. — — Der Herr v. Bock die haben auch einen Wald bestellt. Ich werde sie beide mit dem für Herrn v. Vietinghoff zugleich anfangen und beide suchen mit Ehren durchzuführen. — Es wird nun eine Ausgabe in Tuschmanier angefangen. Die von mir gemalten Harzgegenden, so groß wie ihre kleinen Stücke*) sind. Die macht ein geschickter Kupferstecher in Dessau: Haltenwanz. Es werden ein Plan erst zur Probe gemacht. —

Vom 14. Juni heißt es in einem Briefe des

Pascha Joh. Fried. Weitsch an den Landrath P. v. Sivers.

„Ein paar kleine Vieh-Stücke, so eine Satyre ist, und aus Spaß gemacht habe, sind Gegenstände, so immer vorkommen. Ein altes abgemattetes Pferd, weißer Schimmel, so ein schön Pferd gewesen ist und am Kopfbaue zu sehen ist, steht am Schindanger, ist mit Wunden —?— und gedrückten Stellen merkbar, — steif und langharig erwartet seinen Tod. Etwas weiter liegt ein Fuchspferd tod. Ein Hünerhund liegt vorne an von seinem Herrn erschossen. Das Pferd, wenn es alt wird, muß noch im Alter vor der Karre oder dem Frachtfuhrmann dienen, die es vollends zu Schanden quälen und prügeln. Der Hund, wenn es nicht mehr arbeitet, nicht mehr riechen kann, wird von seinem Herrn erschossen. Keins von beiden erhält das Gnadenbrod. Undank ist der Welt Lohn. Das 2te Gemälde ist: Ein Stein- oder Mühlen-Esel steht im Vordergrunde, ein junges weißes Pferd geht hinterwärts entfernt durch, sieht sich um, den Esel verachtend, aber dieser hat doch den Vorzug und steht vorne an. Die itzige oder gegenwärtige Zeit. Trifft beides nicht zu allen Zeiten, in allen Ländern ein? Ich und ein jeder wird dieses bemerken und bemerkt haben. — — —

Vom 2. August 1802 schrieb

Pascha Joh. Fried. Weitsch an P. v. Sivers.

— — Daß Ew. Hochwolgeboren sich wieder unter eine Goubernantin gegeben ist mir herzlich lieb und ich hoffe Sie sind glücklich und zufrieden, es ist doch allein nicht gut sein. 3½ Jahr war ich auch Wittwer, 36 Jahre war meine erste Ehe, seit 86 meine zweite, und tausend Dank der göttlichen Vorsehung, daß ich keine Hiops-Frau wieder erhalten, ich würde keine freundlichen Wälder malen können.

Diese Woche sende ich also die beiden Waldstücke*) von hier über Lübeck ab. — — Ich hoffe dieselben werden sich darum vertragen, oder Ew. Hochwohlgeboren wollen es entscheiden oder darum ziehen lassen, damit es unpartheiisch abgethan wird. — Die Bemerkungen, so dieselben gemacht haben, der Grasausbreitung wegen sind ganz recht. Wenn man's macht, ist es gut, nur muß es sich verlieren. Von Weitem sieht man kein Gras, nur die Streiflichter u. Schatten thun Wirkung. Es haben viele gar kein Gras und viele sehr ausgewickelt. Die Blätter am Baum die kommen mehr ins Auge und man sieht auch mehr darauf, wenn man nur so viel wie thunlich die Natur nachforschet, daß es nur der scheint ähnlich zu sein, so thut man recht. — Viele große Meister verfehlen dieß, die Manier ist angenehm, gefällig, aber Wahrheit wenig. Der Ruhm eines solchen manirirten Malers wehrt fast unendlich, obs gleich nicht Wahrheit ist. Wenn man so malen könnte, als ein optisches oder hoch geschliffenes Glas darstellt, wenn die eine Seite schwarz angestrichen ist, oder nur schwarz unter gehalten wird, und sehen dann in diesem Glase die Gegenstände, dies macht eine Wahrheit der man nachzukommen, so viel möglich sein kann, thun muß. — — — — Das grunden wegen brauch ich keinen Pinsel weiter, als daß ich den Grund auftrage mit Bleiweiß und etwas Ambrac. Habe ich's aufgestrichen, so nehme ich meine Hand und drehe mit dem Ballen immer rundum die Farbe auseinander. Dadurch wird sie aller Orten gleich auseinandergedehnt. Sodann nehme ich warm Wasser und gieße etwas mit der Hand aufs nasse angestrichene Tuch, fahre immer leicht geschwind mit dem Wasser über die Farbe rundum hin und her nur leicht, so wird dieser Grund der beste und deckt alles zu. Nur erst einmal gemacht, so lernt man es leicht. Dies weiß noch keiner als der es von mir erfahren hätte. Kann ich von Amsterdam noch ein Werk von Waterloh erhalten, welches wohl einige 80 Stücke sind, so lasse ich es kommen. Machte ungefähr 2 Ducaten nur aus.

P. J. T. Weitsch an P. v. S.

Salzdahl den 16. Aug. 1802.

— — — Gestern hatte ich einen Oberkammerherrn mit seinem Sohn und noch einen Fürst mit ihm: Narischki(n) und Fürst Schilavikoi, der Sie kennt, und auch meine Arbeit dort gesehen hatte. Hier in der Gallerie freute er sich auch über unsere vielen Gemälde. Er war ein artiger Mann, nur etwas eilig. Vermuthich war er vom Kayser wohin gesandt. — — —

Fried. Georg Weitsch, dem der Landrath aufgetragen ein Gemälde anzufertigen, schreibt:

— — — — Zugleich wage ich es nicht als pendent zu meines alten guten Vaters Arbeit aufzutreten, weil ich dann immer in der Bearbeitung der Eichen weit zurück stehen muß. Denn in seinen Gemälden herrscht eine ungekünstelte, ungesuchte, schöne Natur und Wahrheit, daß in diesem Fache wenige bei ihm stehen können. Seine Poesie ist nicht schwärmerisch. Noch weniger hat sie das Gepräge von Pretension, sondern sie fließt so unschuldig und rein wie die Natur, ich besitze eine sehr schöne Landschaft von ihm, die wie seine Seele ruhig und froh ist, voller Harmonie und schöner Wirkung. Also erlauben mir Ew. Hochwohlgeboren wol, daß ich das Format um etwas größer nehmen darf: Ich werde die Landschaft in den Idyllenstyl componiren mit historischen Figuren beleben und suchen so viel Wahrheit und Simplicitet darin zu vereinigen als es nur möglich. Auf der nehmlichen Bahn meines Vaters darf ich nicht bleiben, weil er es fehlerhaft findet jemandem nachzuahmen. — — —

*) 1½ Fuß lang, 1¼ hoch.

*) Die von Hr. v. Bock und Hr. v. Vietinghoff bestellten. — Später bestellte auch der Herr Staatsrath von Oettingen in Petersburg ein großes Gemälde.

P. J. F. Weitsch an P. v. S.

Salzdahl d. 10. März 1803.

— — — — Ich habe meinen alten Freund Gleim auch verloren. Ich wollte ihn den 2. Apr. besuchen, da fällt sein Geburtstag. Dies ist nun nicht mehr nöthig. Wir hatten ausgemacht, stürbe ich vor ihm, so setzte er mir ein poetisches Denkmal, würde er aber der erste sein, so setzte ich sein Monument in einen Wald mit seinem Hütchen, und das werde ich Wort halten, wenn ich lebe und nach Rußland alles fertig habe. Ich habe diese Zeit oft an Ihre häuslichen Freuden gedacht und sehe da im Geist eine kleine Akademie, wie der Vater als Lehrer Unterricht ertheilet. Es vergehen die Abendstunden als im Schlaf weg, Wünsche, daß Sie alle sammt gesund den Frühling antreten mögen, hier giebt es viel Friesel und Röthel, sterben auch viele so wohl Kinder, als besonders Alte hin weg. Ich hoffe, daß ich nun ferner in der Besserung*) fortgeh. Essen schmeckt mir recht gut, allein Alles nach Vorschrift, und meine gute Gebieterin die folgt den Vorschriften des Doctors und ich muß dann ihr gehorchen. Da bringen sie einem vor die Nase: Rothwurst, Schlackwurst, gekochten Schinken, Preßsülze und solches Zeug mehr, und daun — nur den Geruch davon, es ist arg.

Die letzten Gedichte im Dec. 1802 vom alten Gleim.

Weitsch der Maler zu Salzdahln.

1.

Dies ist der Maler Weitsch!
Den Mittagssonnenstrahlen
Umstrahlten einst, und den
Sie baten: sie zu malen.

2.

Dies ist der Maler Weitsch!
Dem alle Vögel sangen,
Wenn er im Walde ging
Raubvögel einzufangen!

3.

Dies ist der Maler Weitsch!
Um den sich Bäume zankten
Gemalt von ihm zu sein,
Dem die gemalten dankten.

4.

Mein Sohn hat mich gemalt!
Sagt er und bittet jeden
Das schöne Bild zu sehn!
Wer's sieht, der hört es redin.

Male mich, sagte der Hund zu Weitsch dem Maler, und als er
Wohlgetroffen sich sah, bellte das Hündchen ihn an.
Male mich, sagte das Schaf zu Weitsch dem Maler, und als es
Wohlgetroffen sich sah blöckte das Lämmchen es an.
Male mich, sagte der Stier, und Miron sah den Gemalten
Leben haben noch mehr, als die gegeffene Kuh.

An Weitsch den Sohn.

Als Weitsch, der Sohn, den Vater malte
Sah ihm die Liebe zu.
Das ist er! sprach sie, seinen Vater
Trifft keiner so wie du! **)

Dieses sind Gleim's letzte kleine Einfälle gewesen, seine letzte Blindheit war ihm unerträglich, seine Muse verließ ihn nicht. Die 2 letzten Briefe mußte er schreiben lassen. Er war einer meiner biedern Freunde. —

Aber nur wünsche einer Teutschen Redlichkeit, meine Frau bricht die Briefe gleich auf, wenn welche von Ihnen kommen, das ist doch arg! — Bis in Ewigkeit Ihr alter Weitsch.

Friedr. Georg Weitsch an P. v. S.

Vom 17. März 1803.

— — — In acht oder 14 Tagen gedenke ich mit der Landschaft fertig zu sein, so Ew. Hochwohlgeboren bei mir bestellt haben, — ich habe recht sehr die Schwierigkeit bei dieser Landschaft empfunden was es sagen will einen Sonnenuntergang zu malen. Ob das Bild gleich allgemein bei Kennern und Nichtkennern gefällt, so bin doch nicht so zufrieden damit, wie es zu sein wünschte, weil die schönsten Farben doch gegen die Natur nichts anders als — sind, wodurch uns die Hände gebunden werden.

*) Im Anfang des Briefes klagt er über Unpäßlichkeit.

**) Frd. Georg Weitsch war hauptsächlich Portraitmaler.

Die Sonne steht im Bilde und senkt sich halb in dünen Wolken. Die Luft ist heiter und verkündet den folgenden Tag schönes Wetter. Das Meer ist ruhig, die Gebürge in der Entfernung fangen an sich purpur zu färben. Eine Stadt mit Tempel und der Burg des Admet liegt an dem Abhange eines Gebürges so näher ist, wenn die Spitze in's Meer sich zieht. Vorne befindet man sich auf einem Berge der mit Eichen, nemlich die Steineiche, bewachsen. Eine Felsenspitze ragt einzeln aufrecht hervor in dessen Schatten vor der Sonnenglut die Rinder des Königs Admet ruhen. Mitten vorne im Bilde sitzt der Sonnengott Apollo als Hirt mit der Lyra in der Hand worauf er spielt, den Hirtenstab neben sich. Der Hirtenhund trinkt aus dem kühlen Bache der um den Berg zum Meere hinab eilt. Die Felsenspitze ist der verwandelte Bathus. — Ich habe durch diese Mythologische Fabel gesucht meiner Landschaft einen gewissen Charakter zu geben, ob ich den einigermaßen erreicht habe, das überlasse ich Ihrer Beurtheilung. — —

In einem Briefe vom 11. Juni 1803 schreibt. Friedr. Georg Weitsch in Bezug auf das nämliche Gemälde: — — — Mit dem besten Willen bleiben wir Maler doch gegen die Natur so weit zurück, als die Sonne von uns entfernt ist. Hätte ich den Pinsel nur einmal in die Sonne tauchen können, so hätte ich Ihrem und meinem Wunsch etwas mehr Genüge leisten können, — aber malen wir alles stets mit Erde oder — , — je wahrer oder natürlicher ein Werk uns scheint, desto mehr haben wir gelogen, wir bestechen und betrügen das Auge — das ist die ganze Lust des Malers. — — — — Ich weiß es recht gut, daß kein Maler an einen solchen Gegenstand sich wagen sollte, weil er unnachahmlich ist. Ich bitte Sie daher mir ganz offenherzig die Beurtheilung dieses Bildes nach dem Eindruck, den es auf Sie macht, mir gefälligst mitzutheilen. Lassen Sie sich aber ja nicht von dem ersten Eindruck bestechen, sowohl wenn es Ihnen gefallen, oder mißfallen sollte.

Vom 21. Juni 1803 folgt noch ein Brief von Pascha Joh. Friedr. Weitsch und dieses ist der letzte. Weitsch starb im Juli desselben Jahres.

Friedr. Georg Weitsch schreibt am 1. September.

— — Die Mittheilung Ihrer Empfindungen über das Gemälde so von meiner Stümperey jetzt in Ihren Händen ist, hat mir kein geringes Vergnügen gemacht. Selten wird dem Künstler das Glück zu Theil, daß man ihm richtig nach empfindet. Ich gestehe Ihnen, ich war besorgt, daß, da Sie an den natürlichen Styl der Landschaften meines Vaters gewöhnt waren, diese ganz verschiedene Art vielleicht weniger Ihren Beyfall haben würde. Für den Kenner von Gefühl kann man schon anders arbeiten als für den bloßen Liebhaber, und doch muß beiden genuzt werden. — — — Das Ableben meines würdigen alten Vaters hat mich in manche Geschäfte gesetzt, die nun geendet sind. Ich bin eine Zeit lang in Salzdahlen gewesen nach dem Tode meines seeligen Vaters. — Vier Wochen vorher sprach ich ihn noch, wo ich 3 Tage mich mit meiner Frau bei ihm aufhielt. Ich machte eine Reise in's Paderbornsche in Comission der Akademie, um in den aufgehobenen Klöstern und Schlössern die etwa da sich befindenden gute Kunstsachen aufzusuchen. — Der gute Alte war da so vergnügt und befand sich so wohl, daß er selbst sagte, er wäre in drei viertheil Jahren nicht so wohl gewesen. Nach vier Wochen fand ich ihn schon im Sarge liegen. Das war sehr unerwartet, denn so bald schien es nicht, daß es möglich gewesen, daß der Geist sich von dem Körper hätte trennen können: Beyde waren so stark, als der Mann von 30 Jahren sie nur haben kann. Er ist nicht mehr! Sanft ruhe seine Asche. — —

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 1. October 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 41. Dienstag, den 8. October. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.




Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Einiges über Wenden und seine nächste Umgebung.

Die Kreisstadt Wenden verdient sowol ihrer Lage, als ihrer historischen Bedeutung nach, die Aufmerksamkeit eines jeden Inländers; denn eines Theils bildet sie einen der interessantesten Punkte der Gegend Livland's, welche wir mit dem Namen der Livländischen Schweiz bezeichnen; anderen Theils aber knüpfen sich an dieselbe vielfache historische Erinnerungen an. Das Alter Wendens ist wol nicht ganz genau zu bestimmen; die Chronisten erwähnen dieser Stadt schon sehr früh, und es ist zu vermuthen, daß sie bald nach der Erbauung Riga's begründet worden sei. Dieses wird auch von Hiärn, Brandis und A. bestätigt. Jedenfalls fällt die Gründung der Stadt zwischen die Jahre 1205 und 1206. — Die weitere Geschichte der Stadt Wenden zu verfolgen liegt nicht in unserem Plane; wir werden jedoch später wieder auf einige Momente derselben zurückkommen.

Die Einwohnerzahl Wendens wird, mit den dort angeschriebenen Bauern, auf 2000 angegeben. Die Stadt liegt auf einer Anhöhe und gewährt mit dem nahen Schlosse und den ehrwürdigen Ruinen einen sehr malerischen Anblick. Sie hat eine Lutherische Kirche, welche, nach Hiärn, etwa ums Jahr 1284 vom Herrmeister Wilhelm v. Schurborg erbaut und „zu Ehren St. Johanni, dem Täufer, eingeweihet" worden ist. Da sie etwa 100—110 Schritte lang und von entsprechender Breite, und auf diese Weise an 4000 Personen in sich aufzunehmen im Stande ist, so läßt sich daraus auf eine ehemals weit größere Bevölkerung der Stadt schließen. Der Thurm der Kirche erhebt sich nur wenig über das Dach; doch soll die Gemeinde jetzt mit dem Plane umgehen, denselben erhöhen zu lassen. Es befinden sich in dem Schiffe des ehrwürdigen, gothisch gebauten Gotteshauses noch mehre vermauerte Gräber von Ordensmeistern und Bischöfen; auch große, auf dem Boden liegende Grabsteine mit ausgehauenen Bildnissen und stark beschädigten Inschriften*). Hier ist auch das Grabmal Plettenbergs. Gleich hinter der Kirche liegt ein kleiner, mit Birken bepflanzter Platz, welcher von der Jugend zum Spielen benutzt wird.

Eine andere, auf einem Platze, wo noch vor wenigen Jahren die Ruinen der alten Katherinenkirche standen, neuerbaute Kirche ist die russische.

Außer dem Magistrat befindet sich in Wenden noch ein Landgericht, ein Kreisgericht, Ordnungsgericht und eine Behörde der Land-Oekonomieverwaltung. Die Stadt hat eine Kreisschule, eine Elementarschule, eine öffentliche und eine Privat-Töchterschule. Für Vergnügungen ist daselbst durch 2 öffentliche Gesellschaften gesorgt: 1) die Harmonie, an welcher der in der Stadt wohnende Adel, die Literaten und die Kaufmannschaft Theil nehmen, und 2) die Bürgermusse, welche der Bürgerschaft allein angehört. Noch sind die beiden, in der Stadt befindlichen Brunnen zu nennen, deren einer sich auf dem Markte, der andere aber an dem unteren Ende der großen Straße befindet. Sie erhalten ihr ausgezeichnetes Trinkwasser durch Röhren, welche dasselbe aus jetzt zum Theil nicht mehr bekannten Quellen dahinleiten. — Wichtig ist auch die von dem Herrn Dr. Meyer vor einigen Jahren gegründete Wasserheilanstalt**).

Dicht neben der Stadt liegt das „Schloß Wenden," welches im Besitze Sr. Exc. des Hrn. Senateur Grafen Sivers ist, der mit kunstliebendem Sinn seine, von der

*) Siehe Inland Nr. 36. „Ein Blick auf die Ruinen der Schlösser Livlands."

**) Vergl. „Programm für die Sommer-Saison der Wasser-Heilanstalt in Wenden in dem Jahre 1846." Riga, gdr. b. W. F. Häcker. 22 S. in 8.

Natur schon so anmuthig ausgestattete Besitzung durch vielfache, geschmackvolle Anlagen in eine der lieblichsten Gegenden Livlands verwandelt hat. Seitwärts vom Schlosse erhebt sich jene herrliche Ruine des alten, herrmeisterlichen Schlosses, die größte und am Besten erhaltene unseres Vaterlandes; ein Denkmal germanischer Tüchtigkeit und Ausdauer! Dieses Schloß, ein Werk des XII. und XIII. Jahrhunderts, war lange Zeit die Residenz der Meister des deutschen Ordens in Livland und fiel fast gleichzeitig mit diesem (S. Inland Nr. 36.). Denn als es im Jahre 1577 von dem russischen Zaren Iwan Wassiljewitsch hart belagert wur.e, zog die Besatzung ehrenvollen Untergang einem schmachvollen Tode vor und sprengte sich mit dem Schlosse in die Luft. Doch noch jetzt erfüllen uns die Trümmer dieses gigantischen Bauwerks mit Bewunderung und Ehrfurcht. Vier hohe, gewaltige, runde Thürme, von großen Feldsteinen erbaut, stehen noch jetzt auf ihren Hügeln fast ganz erhalten da. Ihre, von der äußeren Bekleidung entblößten Wände haben eine Dicke von 10—12 Fuß und stehen mit ebenso starken Mauern in Verbindung, welche sich in einem Umkreise von fast einer Werst ausbreiten, doch größten Theils schon in Trümmern liegen. In dem Hauptthurme befinden sich 2 übereinanderliegende, ziemlich erhaltene, runde Gemächer mit schlanken Fensteröffnungen. Die noch fast unversehrte Bekleidung des einen dieser Säle ist von rosenrother Farbe. Durch steinerne Wendeltreppen, die der Besitzer der Sicherheit wegen hat herstellen lassen, so daß das Hinaufsteigen jetzt ohne alle Gefahr geschieht, gelangt man bis zur Platte des Thurmes. Von dieser erhebt sich ein ebenfalls von dem Grafen neu erbautes Thürmchen, welches, wenn es auch nicht ganz dahin paßt, doch durch die meilenweite, herrliche Aussicht, die man von demselben genießt, dafür vollkommen entschädigt. Die Thürme sind untereinander noch durch unterirdische, meist verschüttete Gewölbe und Gänge verbunden, in welchen einst vielleicht mancher Unglückliche in seinen Fesseln geseufzt haben mag. Hier mögen sich noch manche merkwürdige Alterthümer befinden, wie denn auch dort vor wenigen Jahren zwei hohe silberne Leuchter aufgefunden wurden, mit denen der Finder die Wendensche Kirche beschenkt haben soll; doch ist wegen der so leicht veranlaßten, lebensgefährlichen Verschüttungen das Betreten der Gewölbe von dem Rathe der Stadt jetzt auf's Strengste verboten worden. Den Ruinen gegenüber erhebt sich ein ziemlich hoher und breiter Hügel, der sogenannte Nußberg, welcher seinen Namen von den Stauden erhalten hat, mit denen er reichlich bewachsen ist. Allein auch anderes Laubholz ziert denselben; besonders alte Eichen, Faulbäume, Ahorn und Birken. Zierliche Schneckenwege führen auf den durch eine steinerne Bogenbrücke mit dem Schloßberge verbundenen Hügel hinauf und weiße, mit künstlich geschnitzten Lehnen versehene Bänke laden den Müden zur Erholung ein. Seitwärts vom Nußberge befindet sich die geräumige, durch ehemaliges Sandgraben erweiterte Teufelshöhle aus weißem Sandstein. Der vom Hintergrunde derselben ausgehende Gang soll einst nach Arrasch geführt haben. An den Nußberg schließen sich die vom Grafen seit einigen Jahren angelegten, ausgezeichneten Anlagen, deren Mittelpunkt ein künstlich gegrabener Teich bildet, welcher das Wasser aus ziemlich entfernten Quellen erhalten soll und von Fischen wimmelt. Aus diesem Teiche erhebt sich eine kleine Insel, die einen reizenden Garten bildet; zu ihr gelangt man durch eine Brücke, welche sie mit dem Lande verbindet. Rings um den Teich befinden sich, mit Aleen von in- und ausländischen Bäumen und duftenden Blumen gezierte Fußpfade, welche zu den den Park begränzenden, theils durch die Natur, theils durch Kunst erstandenen Hügeln hinaufführen. Unter zwei alten, engverschlungenen Bäumen am Ufer des Teiches steht, den Ruinen zugekehrt, eine Bank von Gußeisen, in deren Lehne sich das Wappen des gräflichen Besitzers befindet. Zu erwähnen ist noch der Minnadarenberg, ein künstlich aufgeworfener, ziemlich hoher und steiler, mit Rosen- und anderem Gesträuch bepflanzter Hügel, ein anderer terassenförmiger und endlich der Berg, welcher zur russischen Kirche hinaufführt. Hierzu denke man sich noch hin und wieder zerstreute Baumpartien und höchst geschmackvoll gearbeitete, weißgestrichene Bänke, — und man hat ein schwaches Bild dieser so lieblichen Landschaft.

Einen besonders anziehenden Character gewinnt sie aber, wenn man sie an Mondscheinabenden vom Minnadarenberge überschaut und den Teich mit dem Bilde der Ruinen und des Mondes, auf beiden Seiten des Teiches laubreiche Berge und im Hintergrunde die stattliche, alte Burg im magischen Silberlichte des Mondes erblickt, und vom Schloßberge sich lange Schatten in das Thal ergießen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir uns noch auf eine weitere Beschreibung der Umgebungen Wendens einlassen; wir wollen sie daher nur kurz bezeichnen. Etwa 1½ Werst von Wenden befindet sich die malerisch gelegene Privatanstalt Birkenruh, mit ihren Bergen und Wäldchen. Zwischen dieser und der Stadt zieht sich der an vielen Stellen äußerst hübsche Wintersgraben hin, welcher mit dem verschiedensten Laubholz bewachsen ist, aus dem hin und wieder eine rothe Felswand hervorblickt. Ferner liegen nahe bei Wenden die schön gelegenen Höfchen Kallenhoff, Valentinshöfchen und vor Allem das 4 Werst von der Stadt entfernte, wildromantische, der rauschenden Aa nahe Meiershoff. Zu bemerken ist auch das Gesinde Weesit mit dem Eisenborn. Weiter von der Stadt, in einem Umkreise von 10—11 Werst, befindet sich das herrlich gelegene Gut Karlsruhe und die von Felsen umgebene Davidsmühle, in deren Nähe Grabsteine gebrochen werden und wo von einem Felsen sich 29 Quellen in das Thal ergießen u. s. w.

Wir schließen diesen mangelhaften Versuch mit dem Wunsche, daß Tüchtigere sich dadurch angeregt fühlen möchten, die schönen Gegenden unseres Vaterlandes auf eine würdigere Weise zu beschreiben, und dazu beitrügen, in den Inländern den Wunsch zu erwecken, das theure Vaterland selbst näher kennen zu lernen, damit sie desto mehr Liebe und Interesse für dasselbe gewönnen.

II. Wo lag die alte Lettenburg Natten oder Nacken?

Auf der dem 2. Bande der Jahresverhandlungen der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst (1822) beige-

fügten Karte des alten Kurlands hat der Pastor Watson die im J. 1290 zerstörte Lettenburg Ratten, die auch unter dem Namen Raken oder Raketen vorkommt, ungefähr in der Gegend des heutigen Kirchspiels-Doblehn (im Lande Semgallen) angedeutet und dem Namen ein Fragezeichen beigesetzt, weil er über die eigentliche Lage dieser Burg in Zweifel gewesen.

Friebe sagt in der „Topographie des alten Lief- und Ehstlands" (in seinem Handbuch der Gesch. Lief-, Ehst- und Kurland's Bd. 1. 1791. S. 46.): „Ratten jetzt Rathen soll zufolge einer alten Handschrift der Sitz des Aeltesten oder Fürsten der Semgallen Westhard's gewesen sein." Mit „Rathen" hat Friebe ohne Zweifel das jetzige Privatgut Alt- und Neu-Rahden im Bauskeschen Kirchspiele (im ehem. Distrikte Mesohten) gemeint, welches von dem Hochseligen Kaiser Paul am 14. Febr. 1801 dem Grafen Kutaissow donirt wurde. Gegen die Autorität Friebe's würde sich nichts einwenden lassen, wenn die Quelle, aus der er geschöpft, genannt und als eine zuverlässige bekannt wäre. Allein seine Annahme, daß Tarwaiten das jetzige Durben sei — während Watson die wirkliche Lage dieser alten lettischen Festung bei dem Gute Hofzumberge (im Grenzhofschen Kirchspiele) aufgefunden — beweis't, daß ihm hierbei mangelhafte Nachrichten vorgelegen. Da die Burg Ratten auch Raken oder Raketen genannt wird, unter welchem Namen die einherrigen Güter Alt- und Neu-Rahden (lett. Wezz- und Jaun-Saules-muischa), selbst in älteren Urkunden niemals vorkommen, so giebt auch dies einigen Grund, das, was F. über die Lage von Ratten sagt, in Zweifel zu ziehen. Die beiden Theilungsurkunden zwischen dem Kurl. Bischof Heinrich und dem Deutschen Orden v. J. 1253 geben hierüber keinen Aufschluß, da in denselben die Namen Ratten, Raken, Raketen oder Rahden nicht vorkommen.

Es möchte daher im Interesse der noch mangelhaften Topographie des alten Kurlands erlaubt sein eine Sage anzuführen, nach welcher an der Grenze des im Piltenschen Kirchspiele belegenen Gutes Puffenecken und dessen Beihofes Ammeln und der Grenze von Dondangen (also im ehem. Distrikte Bredecure), an dem hohen Ufer des Eere-Flusses, auf der Stelle, wo der heutige Dondangensche Racken-Krug, dicht an dem nach Windau führenden Wege liegt, vorzeiten ein Schloß gestanden hat. Da Namensüberlieferungen nicht zu verwerfliche Wegweiser bei historischen Forschungen sind, so dürfte man wol der Lettenburg Ratten, sofern historische Facta damit übereinstimmen, die Stelle des genannten Rackenkruges anweisen.

J. H. Woldemar.

III. Gemeinnütziges.

„Ein sicheres Mittel gegen Feuchtigkeit der Gebäude." Es ist keine seltene Erscheinung, daß Gebäude, besonders in den unteren Geschossen, mehr oder weniger feucht sind. Der Grund dieser austriefenden wässerigen Theile liegt bekanntlich in der Capillarität des Baumaterials, wenn es unmittelbar den feuchten Boden berührt. Um diesem Uebelstande entgegen zu wirken, bedarf es nur eines Mittels, die Capillarität des Baumaterials da zu unterbrechen, wo es aufhört mit dem Boden in Berührung zu stehen. Zu dem Ende gebe man der geebneten Fundament-Mauer eine Lage von irgend einem Bitumen, wozu in unserer Gegend das flüssige Harz der Fichten und Tannen (Theer), so wie es zum Ueberzug der Schiffe und Kähne angewandt wird, am vortheilhaftesten sich darbietet. Auf die einfachste Art bedient man sich dieses Mittels, wenn man groben, der Breite der Mauer entsprechenden Filz*) mit der heißen Masse tränkt, und damit die geebnete Fläche der Fundament-Mauer belegt, mit Sägespänen bestreut und hierauf den Bau fortsetzt. Um die Capillarität selbst in der Fundament-Mauer zu vermindern, thut man wohl, unterhalb dieser eine Schicht von fettem Lehm oder Theer zu geben, so wie die Außenwand derselben wenigstens einen Fuß breit mit diesem Material zu bekleiden. Bei genauer Befolgung dieses Rathes wird man, selbst bei dem allerfeuchtesten Baugrund, sich einer trocknen und gesunden Wohnung zu erfreuen haben.

(Aus d. Bl. f. St. u. Land.) C. W. v. Hübenthal.

IV. Miscellen.

Vor etwa 20 Jahren gehörte zur Mitauschen deutschen St. Trinitatiskirche ein seltenes Personal:

Ein Vogel, der nicht fliegt (Huhn, Superintendent †)
Eine Blume, die nicht riecht (Rose, Organist †)
Ein Fluß, der nicht fließt (Jordan, Kirchendiener)
Ein Jäger, der nicht schießt (Weidemann, Glockenläuter)
Erz, das nicht klingt (Kupffer, Diaconus †)
Ein Sänger, der nicht singt (Frübuß †).

In Hasenpot in Kurland war vorzeiten ein taubstummer Bettler als paßlos von der Polizei aufgegriffen und wurde, da man seine Hingehörigkeit nicht ermitteln konnte, an die betreffende Behörde im Litthauischen Gouvernement gesandt, mit der Bemerkung „daß der Arrestant, weil er blos mit Lumpen bekleidet, ein Litthauer sein müsse." Die Litthauische Polizeibehörde aber sandte ihn nach Hasenpot zurück und meinte, er müsse ein Hasenpoter sein, weil er, nachdem ihm verschiedene Gegenstände vorgezeigt worden, um zu ermitteln, ob er wirklich stumm sei, sich besonders beim Anblicke eines Hasenfußes gefreut habe.

*) Bei kostbaren Gebäuden kann man unter denselben Bedingungen, statt des Filzes, sich der Bleiplatten bedienen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 29. Sept. Ueber die Saison 1846 im Bad Kemmern. Die Quelle, durch welche ich Ihnen regelmäßige Mittheilungen über den Verlauf unserer Saison versprach, versiegte, wahrscheinlich weil das Wetter zu trocken war; aber gerade dieser außerordentlich trockne und anhaltend warme Sommer war den Kranken außerordentlich günstig. Das Barometer behauptete fortwährend einen sehr hohen Stand, und schwankte höchstens um 3 Linien. Der Anfang Juni war kühl, mit vorherrschenden Nordwinden. Von Mitte Juni an aber stand das Thermometer selbst am Morgen früh meist über + 14° R. u. es fingen an die Süd- und Südwestwinde vorzuherrschen. Oeftere Gewitter konnten die Luft nicht ein Mal abkühlen, ja es schien fast als ob die Hitze durch dieselben nur noch mehr

gesteigert werde. Regen hatten wir nur wenig und die große Trockenheit der umliegenden Moräste ließ mich fast fürchten, daß auch unsere Quelle weniger liefern werde; demungeachtet sah ich nie die geringste Verminderung ihres Abflusses; waren sämmtliche vier Pumpen auch stundenlang in voller Thätigkeit, so war doch dabei der Abfluß der Quelle ganz gleich stark. Ebenso verhielt es sich auch mit der Temperatur derselben: ich untersuchte sie gleich in den ersten Tagen der Saison am Morgen früh bei + 10° R äußerer Lufttemperatur und fand sie ebenso warm wie später bei + 25° R., nehmlich immer = + 4,9° R. Dasselbe Resultat hatte ich auch im October 1845 bei + 4° R. äußerer Temperatur. Auffallend war mir aber in diesem Jahr der sehr starke Geruch bei der Quelle nach Schwefelwasserstoffgas; es verschwand dabei sogar der Geruch des notorisch stärkeren Schwefelwassers von Wielbach, welches ich in diesem Jahr viel angewendet habe. — Unter solchen Umständen ließ sich denn auch erwarten, daß der Erfolg der Kur bei den einzelnen Kranken in diesem Jahr nicht schlechter ausfallen werde als früher. Von den 168 Kranken, die sich an mich wandten, litten an:

		davon genesen	wurden gebessert	unverändert entlassen
Rheumatismus	55	3	48	4
Gicht	24	2	22	—
Haemorrhoiden	10	—	10	—
Scropheln	12	—	12	—
versch. Hautausschlägen	37	4	32	1
„ Frauenzimmerkrankheiten	12	—	10	2
Geschwülsten, chron. Entzündungen	8	2	6	—

Wie erwähnt, ließ sich schon a priori auf eine sehr günstige Saison in Hinsicht der Heilerfolge schließen, und ich habe auch wahrlich jetzt keine Ursache mich in dieser Hinsicht zu beklagen; ja ich muß sogar gestehen, daß ich große Wirkungen in einem Fall sah, wo ich von vorn herein jede Möglichkeit einer Besserung absprechen mußte. Es war dies ein Knabe von 8 Jahren, dessen sich wohl alle, die mit ihm zugleich unsre Anstalt besuchten, erinnern werden. Dieser konnte weder gehen, stehen, noch sitzen, ja jede Bewegung seiner gänzlich zusammengezogenen Gliedmaßen war ihm bis auf eine leichte Beugung des linken Armes versagt; ein blödsinniges Lächeln, das fortwährend sein Gesicht verzerrte, eine unvollkommene, kaum zu entziffernde Sprache, zeigte, wie sehr auch sein Geist schon an der Verkrüppelung Theil genommen. Berücksichtigt man nun noch, daß diese Krankheit seit 4 Jahren schon sich allmählig ausgebildet, daß wie die äußeren Theile des Körpers gelähmt erschienen, es auch die inneren wichtigeren Organe der Verdauung waren, u. auch das Rückenmark noch Spuren eines gegenwärtigen Leidens erkennen ließ, u. daß endlich der Arme schon vielfachen Behandlungen ohne den geringsten Erfolg, ja mit immer fortschreitender Ausbildung seiner Krankheit sich unterzogen hatte — was war hier zu hoffen, welche Aussicht konnte ich den betrübten Eltern, die ihre letzte Hoffnung auf unser Bad gesetzt hatten, eröffnen? Ich versprach ihnen den Versuch zu machen, verhehlte aber auch nicht, wie gering meine eigenen Hoffnungen waren. Bald genug aber wurde ich an meiner eigenen Vorhersage irre. Nach der ersten Woche der Behandlung konnte der Kranke ohne Unterstützung sitzen, die Füße wurden beweglicher, allmählig konnte er die Hände mehr ausstrecken, und als er uns nach 6 Wochen verließ, konnte er mit dem ganzen Fuß auftreten, wenn auch nur für Augenblicke, die linke Hand konnte fast ganz gerade freiwillig ausgestreckt werden, ja seine Sprache war deutlicher, sein Blick vernünftiger geworden. — Ich kann nun freilich nicht behaupten, daß diese Besserung von Dauer sein wird, denn ganz abgesehen von der nur auf wenige Monate beschränkten Nachwirkung des Bades, wie viel Schädliches wirkt nicht immer aufs Neue auf solche Kranke ein! Aus einer freien gesunden Luft, aus einer sorgfältig überwachten Diät, von täglicher Bewegung im Freien,, wird dieser Knabe höchst wahrscheinlich den Rest des Jahres in einem engen Zimmer, mit mehren Kindern und Erwachsenen angefüllt, zubringen, wo die Ausdünstung der Menschen und Speisen, mit noch vielen andern Unreinigkeiten gemischt, die Luft zu einer kaum respirablen machen. Seine Nahrung wird wie früher mager und schwer verdaulich sein; statt der Bewegung in freier Luft wird sein Magen die einförmige Bewegung vorwärts und zurück im engen Zimmer machen — wie kann da ein gesundes Kind bestehen und nun gar noch ein krankes gesund werden? Durch solche Verhältnisse gehen oft die schönsten Heilwirkungen unserer Quelle verloren, oder werden wenigstens sehr beeinträchtigt. Um so erfreulicher aber ist es, wenn doch noch Manches geleistet wird. Aus vielen Fällen will ich nur einen noch anführen. Im Jahre 1844 besuchte uns eine arme Frau, die seit vielen Jahren an der Gicht litt, wodurch ihre Augen fast ganz das Sehvermögen verloren, ihre Glieder fast zu jeder Arbeit untauglich geworden waren; außerdem mußte sie fast den ganzen Winter regelmäßig durch schwere Krankheit gefesselt im Bette zubringen. Sie verließ uns am Ende der Saison mit bedeutend vermehrten Schmerzen, brachte aber doch den Winter besser zu. Als sie 1845 wiederkehrte war die Besserung bedeutend, besonders an den Augen, auch hatte sie den Winter besser zugebracht. Sie brauchte nun zum zweiten Mal das Bad und kam in diesem Jahre zum dritten Male in einem Zustande zu uns, der sehr erfreulich war. Sie hatte den Winter ohne Krankenlager überstanden und war selbst zu anstrengender Arbeit fähig geworden. Daß aber gerade die schlechte Nachbehandlung es ist, d. h. schlechte Ernährung und Wohnung, anstrengende Arbeit &c., die die meisten Wirkungen unseres Wassers paralysirt, sieht man besonders in den höheren Ständen, wo der Erfolg der Kur meist ein besserer u. dauernderer ist, wenn nur die Patienten es über sich bringen können, auch später eine mehr naturgemäße Lebensweise fortzuführen. Leider hört man bei solchen Ermahnungen oft den Vorwurf: wozu brauche ich denn noch ein Bad! — Allmächtig ist freilich auch unsere Quelle nicht, sie kann wohl manche Krankheit heben, aber nicht die Anlage zu Rückfällen bei immer erneuter Gelegenheitsursache aufheben. Hat z. B. Einer durch fehlerhafte Lebensweise, namentlich unpassende zu luxuriöse Diät sich eine Ausschlags-Krankheit zugezogen, so wird zwar bei dem Gebrauch des Bades und einer magern Diät die Krankheit schwinden, es ist aber mehr als gewiß, daß auch bei Rückkehr in die alten Verhältnisse die Krankheit nach einiger Zeit wieder eintreten wird. Dann heißt es denn leider oft: alle Kosten, alle Entbehrungen sind vergeblich gewesen, die Quelle hilft nichts. u. s. w. — Doch genug hiervon; solche Klagen sind leider jedem Badearzte vorgekommen, es ist am Ende auch wenig gewonnen, wenn man sie widerlegt; ich denke es wird besser sein, wenn ich in späterer Zeit eine kurze Anleitung gebe, wie man unser Bad gebrauchen soll, um es als ein wahrhaft heilkräftiges zu erkennen.

Riga, den 30. Septbr. In den beiden letzten Tagen sind 100 Schiffe in der Bolderaa eingelaufen. — Der Herbsthandel ist hier besonders lebhaft und verschlingt wiederum einen großen Theil der baaren Geldmittel. Die nach den benachbarten Gouvernements für hergesandte Producte hinströmende Silber-Münze ergänzt sich nur allmählig auf dem Wege, den das Geld in seiner vielverschlungenen Circulation zurücklegt. Dennoch hat man es versäumt, im Juni 1844 die Halbjahrhundertfeier der Disconto-Casse, zu begehen, ohne deren Fundation das Silbergeld unerschwinglich wäre.

Riga, d. 30. September. In der heutigen Sitzung des Raths ist aus der Zahl der Glieder desselben der seit-

herige Landvoigt, Oberbauherr und Ritter Carl Gustav Westberg in die vacante Stelle zum Bürgermeister dieser Stadt erwählt worden. — In der am 25. d. M. stattgehabten Versammlung der Bürgerschaft gr. Gilde wurde der hiesige Kaufmann John Helmsing zum Dockmann derselben für das nächste, von Fastnacht k. J. beginnende Jahr erwählt.

Riga, d. 3. October. Der halb erblindete Gärtnergreis Bolms, welcher vor 50 Jahren am 6. October in das damals hier blühende Broffesche Geschäft trat, hat später bei dem Hrn. Nathanael Friedr. Wendt unter Kengeragge, sodann bei dem Schwarzenhäupter-Aeltermann Matthias Wilh. v. Fischer in seinen Gärten auf dem zweiten Weidendamme (der gegenwärtigen Glarnerschen Fabrik) und zuletzt 27 Jahre hindurch bei der Cummingschen Familie in Condition gestanden. Ihm zu Ehren wird am 6. October nach beendigtem Gottesdienste eine Versammlung theilnehmender Personen im Schlichtschen Garten stattfinden, wo ihm die Frau des Hauses in einem mit Blumen und Früchten geschmückten Korbe ein ihm bestimmtes Ehrengeschenk überreichen will.

Riga, den 4. Octob. Unser neues Waisenhaus, im Gothischen Style ausgeführt, bildet eine Zierde der Stadt. An einer der Hauptstraßen belegen, von beiden Seiten sich vortheilhaft zeigend, zieht es die Blicke der Vorübergehenden auf sich. Die mit reichvergoldeten Lettern prangenden Inschriften geben ein eben so freundliches Bild des mittelalterlichen Geistes der Nächstenliebe, welche in diesen Räumen ihr Scepter führt, wie sie in künstlerischer Hinsicht dazu beitragen, die schöne Architectur des Ganzen in die Augen springen zu lassen. Als vor 4 Jahren der auch in diesen Blättern häufig berührte Streit wegen Verlegung des Waisenhauses zur Vorstadt mit aller Heftigkeit geführt wurde, hatte man sich von der Zweckmäßigkeit des Neubaus noch nicht in dem Maaße überzeugen können, wie jetzt, wo das vollendete Werk künftigen Geschlechtern zur Mahnung an den wiedererwachten Sinn für Erhaltung des Bestehenden erinnert.

Riga. Am 15. Septbr. feierte die neue Verbindung, eine Sterbecasse, mit der eine besondere Armencasse zur Unterstützung zahlungsunfähiger Mitglieder verbunden ist, das Fest ihres 25jährigen Bestehens in erneuerter Gestalt. Bereits im J. 1806 bildete sich die damalige Verbindung, unter obrigkeitl. Bestätigung ihrer Statuten von Seiten des Raths, als Leichen-Casse, um Wittwen u. Waisen, auch betrübten Gatten die Bestattung ihrer Geliebten zu erleichtern. Das Jahr 1812 zerstreute die Mitglieder dieses Unterstützungs-Vereins und hemmte dessen fernere Wirksamkeit. Erst nachdem der segnende Friede sich 8 Jahre über Rußlands Länder verbreitet hatte, sammelten sich mehre Mitglieder der Verbindung und begründeten die Sterbecasse aufs Neue als „neue Verbindung." Unter dem 19. April 1828 entwarfen die Mitglieder des Vereins neuveränderte, den Zeitumständen mehr anpassende Statuten, die am 10. August 1828 die obrigk. Bestätigung des Raths erhielten. Diese Statuten wurden am 8. Jan. 1836 einer abermaligen Revision unterworfen, am 20. Jan. deff. J. dem Rathe zur Bestätigung vorgelegt u. von demselben unter dem 21. Febr. 1836 approbirt. Später erhielten sie von Seiten der Administration eine neue Ergänzung unter dem 4. Aug. 1841. In Veranlassung der Feier ist von den neueren Statuten nebst Zusätzen so eben ein neuer Abdruck erschienen. — Vom 1. Sept. 1821 bis zum 1. Sept. 1846, also in 25 Jahren sind für 340 verstorbene Mitglieder und zwar für 214 Männer und 126 Mitglieder-Frauen an Beerdigungs-Geldern gezahlt 32,955 Rb. S. Der gegenwärtige Cassafond beträgt 2920 R. 75 C. S. Die 25 Jahre zahlenden Mitglieder haben 160 R. oder durchschnittlich jährlich 6 R. 40 C. S. an Beiträgen zu zahlen gehabt.

Riga. Die aus St. Petersburg hieher gesandte Dampfbagger-Maschine, mit deren Hülfe auf der inneren Bank eine Tiefe von 13 Fuß Holländisch erzielt ist, so daß alle bei Riga ladenden Schiffe mit dem täglich von der Bolderaa aus hieher rapportirten Wasserstande des Seegatts direct und bequem auf die Rhede hinausgehen können, wodurch denn auch dem beschwerlichen Zuladen in der Bucht gänzlich abgeholfen ist, hat in der letzten Zeit gute Dienste bei Ausbaggerung des Flußbettes in der Nähe des Durchbruchs geleistet. In Zeit einer Stunde füllten sich mehre Bordinge mit den ausgeschöpften Sandladungen. Für Rechnung der hiesigen Kaufmannschaft wird in Schweden ein besonderer Dampf-Bagger-Apparat construirt. Bei der im Frühjahre zu erwartenden Ankunft dieses künstlichen Werks soll das dazu gehörige Gehäuse, welches der Schiffsbaumeister Moewe auf der Werft in der Nähe des Durchbruchs bei Großklüwersholm baut, vom Stapel gelassen werden. Gleichzeitig sind auf der Wöhrmannschen Gußeisenfabrik mehre Bestellungen zu den Maschinen gemacht, welche die Schöpfböte u. Schlepp-Eimer beim Baggern nöthig erweisen.

Riga. Bereits zu Anfange des Juni d. J. trat auch hier, zufolge Allerhöchsten Befehls, ein Stadtgefängniß-Comité ins Leben, zusammengesetzt aus Männern der 3 Stände, dessen Zweck darin besteht, auf das körperliche u. sittliche Wohl der Stadtgefangenen einen heilsamen Einfluß auszuüben. Bis dahin war zwar schon viel zur Verbesserung der Stadtgefangenen geschehen. Die Stadt- u. Vorstadt-Geistlichen besuchten sie schon längst wöchentlich regelmäßig, um religiös und moralisch auf sie einzuwirken, — die hohe Krone gab jährlich eine Summe zur Unterhaltung der Gefangenen her, und was mehr dazu erforderlich war wurde aus Stadtmitteln ergänzt. Aber namentlich diese Geldmittel konnten nicht ausreichend erscheinen, um alle Zwecke des Comité zu erreichen, und so beschloß denn derselbe, da ihm auch Allerhöchst die Verpflichtung aufgegeben, sich bei nicht zureichenden Mitteln ans Publicum zu wenden, Subscriptions-Bogen herumzusenden und menschenfreundlich gesinnte Gemüther um freiwillige einmalige oder halbjährliche Beiträge zu ersuchen; auch erboten sich seine Mitglieder sonstige dargebrachte Geschenke, die außer Geld in Leinewand, grobem Tuche, wollenen Decken, Leder, Strumpfgarn oder in Lebensmitteln bestehen, entgegen zu nehmen. — Seit dem 16. Sept. ist, auf Anordnung Sr. Exc. des Hrn. Gen.-Gouverneurs, auch ein Rigascher Kreis-Gefängniß-Comité förmlich eröffnet worden und in Wirksamkeit getreten. Von dem Mitgliede desselben, dem Kreisfiscal Coll.-Ass. Wilm, dem als solchem die Fürsorge für die Versorgung der im Kronsgefängnisse wegen Polizei-Vergehen befindlichen Arrestanten, Verabfolgung von milden Gaben und Loskaufung der Schuldgefangenen übertragen worden, ist an die Einwohnerzahl der Stadt u. des Riga-Wolm. Kreises die Aufforderung ergangen, durch milde Gaben u. Beiträge an Geld oder Naturalien, zu deren Entgegennahme er jederzeit bereit, ihrerseits zur Erreichung des Zweckes des Comités, Verbesserung des Schicksals der Inhaftirten in moralischer u. physischer Hinsicht, beizutragen.

Von der Düna, d. 3. October. Nachdem wir früher über die diesjährige Aerndte berichtet, bleibt uns nur noch übrig, die Aussichten für das künftige Jahr nach dem Stande der jungen Roggenfelder zu besprechen. Obgleich der Kornwurm sich nicht in den Wurzeln des jungen Roggengrases findet, so haben wir eine andere Eigenthümlichkeit zu beobachten Gelegenheit gehabt. — Es sind dies nämlich kleine fliegenartige Insecten, deren Ausbildung durch die vorherrschende Wärme und Trockenheit begünstigt, sich in ungeheuren Mengen auf den Roggenfeldern vorfinden und die junge Roggenpflanze hart an den Wurzeln zernagend, das Wachsthum derselben verhindernd und gänzlich zerstören. Außerdem hat die fortwährende Dürre ein gleich-

mäßiges Aufgehen des Roggens verhindert, was namentlich von den Frühsaaten gilt, während das später Gesäete, durch einen Regen erfrischt, vortrefflich gedeiht. Im Ganzen läßt sich daher, falls wir ein günstiges Frühjahr haben, auf einen genügenden Ertrag hoffen.

Dorpat, den 6. October. Nach officiellen Angaben waren in dieser Stadt bis zum 31. August an der Ruhr erkrankt 630 Personen und gestorben 37, bis zum 14. September waren hinzugekommen 412 und gestorben 25, und bis zum 30. September noch hinzugekommen 210 und gestorben 9, so daß die Gesammtzahl der bis dahin in der Stadt an der Ruhr erkrankten Personen 1252 u. der gestorbenen 71. Am 29. September befanden sich nur noch 159 Ruhrkranke in der Behandlung. Darnach ist die Sp. 927 z. A., aus anscheinend zuverlässiger Quelle, gegebene Mittheilung dahin zu berichtigen, daß die Zahl 200 nicht auf die in der Stadt an der Ruhr gestorbenen Personen, sondern auf die auf den Kirchhöfen bei der Stadt beerdigten, an der Ruhr verstorbenen Personen, zu welchen Kirchhöfen auch der der esthnischen Gemeinde der St. Marien-Kirche gehört, zu beziehen.

Durch ein Allerhöchstes Manifest vom 26. September ist die Bewerkstelligung der sechsten, partiellen Rekruten-Aushebung nach dem Systeme der Reihenfolge in den Gouvernements der östlichen Hälfte und eine zur Ausgleichung in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs angeordnet worden. Da die Gouvernements der östlichen Hälfte des Reichs gemäß dem Allerhöchsten Manifeste v. 3. Februar 1845 zur 5. partiellen Rekrutirung nach dem Systeme der Reihenfolge 7 Mann von 1000 Seelen gestellt haben, so sollen jetzt, um die Rekrutenaushebungen aus beiden Hälften des Reichs ins Gleichgewicht zu setzen, aus den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs, die gemäß dem Manifest v. 31. October 1845 bei der 6. partiellen Rekrutirung nur 5 Rekruten von 1000 Seelen gestellt haben, — von je 1000 Seelen 2 Rekruten ausgehoben werden. Die Aushebung soll mit dem 1. Jannar beginnen und unfehlbar bis zum 31. März 1847 beendet sein. (St. Petersb. d. Zt. Nr. 221).

Esthland.

Reval, den 1. Octob. Da in letzter Zeit sich mehrere Fälle von natürlichen Blattern gezeigt haben, so macht die Medicinal-Verwaltung die Eltern, deren Kinder noch nicht geimpft sind, darauf aufmerksam, damit sie für baldige Vaccination derselben Sorge tragen können. — Die Redaction der wöchentl. Nachr. hat an die Landwirthe nachfolgende Anfrage gerichtet: Da die neue drohende Landplage, die Krankheit der Kartoffeln, erst seit der Zeit ihre Verheerungen anrichtet, seit diese Frucht zur Bereitung des Branntweins im Großen gebraucht wird, und die Kartoffel-Brake ein bedeutendes Futterungsmittel geworden ist, so scheint es wohl der Mühe werth zu sein, zu untersuchen, ob das Hervortreten der Kartoffelkrankheit in Verbindung steht mit dem Dünger von dem Vieh, welches mit Kartoffel-Brake gefüttert worden ist? — Hr. Edm. Girard, Agent der Direction der russ. See- u. Fluß-Assecurance-Compagnie, hat angezeigt, daß er von der Compagnie bevollmächtigt worden, Versicherungs-Policen von Reval nach den russ. Häfen des baltischen Meeres und zurück abzuschließen. Die Versicherungen werden sowohl für Waaren auf Dampf- und Segelschiffen, als auch auf das Casco der letztern effectuirt, zu Prämien, welche sich zwar nach der Jahreszeit richtend, doch immer möglichst billig gestellt sein werden.

Curland.

Mitau. Nach dem Jahresbericht des Curländ. Consistoriums sind in sämmtlichen Evangel.-Luth. Gemeinden des Curländischen Gouvernements im Jahre 1845 geboren: Knaben 7780, Mädchen 7292, zusammen 15072 (darunter Zwillinge 259, Drillinge 3, Uneheliche 177, Todtgeborene 315); — getraut: 3517 Paare; — gestorben: männl. Gesch. 6381, weiblichen 6362, zusammen 12743. Darunter waren Todtgeborene 315, über 80 J. alt 347 (155 männl. 192 weibl. Geschl.), durch Unglücksfälle ums Leben Gekommene 167, und zwar: Selbstmörder 14, (von diesen hatten sich 7 erhängt, 4 erschossen u. 3 ersäuft), erschossen durch Unvorsichtigkeit 5, durch Mord 1, erschlagen 7, von Pferden 2, vom Blitz 1, vom Fuder 2, von einer umgestürzten Schaukel 1, beim Holzfällen 6, ertrunken 65, erfroren 6, verbrannt 3, verbrüht 9, erdrückt 1, zerquetscht 1, erstickt 4, todtgefallen 9, überfahren 1, verschüttet in einer Grube 2, durch Verletzungen 2, durch den Biß eines tollen Hundes 1, an den Folgen des Trunkes 3, todtgefunden 1, an nicht näher bezeichneten Unglücksfällen 20, zusammen 167.

Minder als im Livländ. Gouvernement (s. Jnl. 1846 Sp. 638) hat sich der Einfluß der zwei letzten Mißwachs-Jahre auf die Bevölkerungsverhältnisse in Curland bemerklich gemacht, indem hier im verflossenen Jahre immer noch 2329 mehr geboren als gestorben sind. Gegen die frühern Jahre stellt sich indessen doch eine merkliche Verminderung der Geburten heraus, da im J. 1840 mehr geboren wurden als starben 5623, im J. 1841 5443, im J. 1842 4639 und im J. 1843 5936 (für das Jahr 1844 fehlen die Nachrichten); ebenso war im J. 1845 die Zahl der Copulirten wie der Geborenen geringer und die der Gestorbenen größer als in den genannten vier Jahren. (Vergl. Jnl. 1842 Sp. 101, 1843 Sp. 203 und 1844 Sp. 225.)

Windau. Am 9. September gegen 10 Uhr Morgens strandete ungefähr 40 Faden vom Ufer, an der Südseite des Hafens, bei starker Strömung und augenblicklicher Windstille, das der hiesigen Handlung Hertzwich & Comp. gehörige Briggschiff „Victoria", Cap. H. Wegner, von Liverpool mit einer Ladung Salz, auf hier bestimmt. Die Mannschaft wurde gerettet, indeß bei gleich darauf sich erhebendem WNW. Winde das Schiff umgeworfen; die Masten lagen im Wasser u. wurden gekappt; es dürfte wohl wenig geborgen werden.

Selburg. Die hiesige Kirche wird aufs neue ausgebaut werden, ihre hohen Mauern behalten, auch ein Thurm wird angebaut und eine Orgel aufgestellt werden. Die Kirche von Selburg gehört zu den ältesten gottesdienstlichen Gebäuden in Curland. Schon 1208 ward im Schlosse catholischer Gottesdienst gehalten, woselbst man zusammen zu kommen pflegte, als der christliche Glaube in dieser Gegend verkündet ward. Im J. 1556, als die Einwohner schon zum Lichte des Evangeliums und zum reinen, auf das Wort Gottes gegründeten lutherischen Glauben gelangt waren, ließ Herzog Gotthard Kettler im Oberlande viele Kirchen errichten, und auch in Selburg ein neues Gotteshaus von Stein aufführen; diese Kirche stand noch in der letzten Hälfte des vor. Jahrh., war aber schon so alt und baufällig, daß man bei stürmischem Wetter nicht mehr wagen durfte, den Gottesdienst in derselben zu halten. Im J. 1793 wurde ein neues Gotteshaus aus Steinen aufgeführt, welches bis zum J. 1840 stand, aber von da an wegen großer Baufälligkeit nicht mehr zum Gottesdienst gebraucht werden durfte. Von der Zeit an mußte die Gemeinde in der Hofriege von Selburg zum Gottesdienste sich versammeln. — Zwischen unseren bergigen Gegenden und denen Sonnat's finden sich endlose Sümpfe und Moorbrüche, die auch von mehreren kleinen Bächen durchzogen werden. Schon vor mehr als 100 Jahren war man darauf bedacht, diese Bäche zu reinigen, damit dadurch das Erdreich trockener gelegt würde, und Waldungen und Heuschläge in solchen Moorgegenden besser gedeihen möchten.

Zum Behuf solcher Arbeit waren auch schon einige Verordnungen von der Regierung erlassen, aber noch war sie nicht begonnen worden. In diesem Jahre wird das Flüßchen Peedte, welches aus dem Akkee-See von dem Antheil des Privatgutes Warenbrock herkommt und in den Bach Sussei fließt, welcher in die Düna mündet, gereinigt; die Arbeit wird in diesem Jahre noch beendigt werden, und trägt gegen 10 Werst aus. Demnächst soll der Bach Pikster gereinigt werden, welcher aus dem See gl. N. herkommt, den großen Selburgschen Sumpf durchzieht u. in die Düna mündet, wo er eine Mühle treibt. Ein Krons-Revisor hat schon die Gegend mit der Wasserwaage abgewogen und den neuen Lauf bezeichnet, welcher gegen 8 Werst austrägt. (Rig. Zeit.)

In der am 16. Septbr. d. J. von der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft hieselbst abgehaltenen Thierschau sind folgende Prämien vertheilt worden:

	Slb. Rbl.
dem Edwahlens. Wirthe Tiltarrei f. einen Rappwallach .	2
„ Padderns. Jungen Belte „ „ Schimmelwallach	2½
„ Edwahlens. Buschwächter Pauke „ „	1
„ „ Wirthe Antin für eine eingefahrene Kuh	4
„ „ Buschwächter Meyne für eine Milchkuh	3
„ „ „ Kalne für eine Stute .	1½
„ Padderschen Jungen Belte für eine Stute . .	4
„ „ Wirthe Spurre „ „ „ . .	3
„ Edwahlenschen „ Antin für einen Rapphengst	5½
„ „ „ Skaidarrai f. einen Artbullen	5
„ „ Buschwächter Meyne f. einen Fuchshengst	5

Hiemit verbindet diese Direction den Wunsch und die Aufforderung, daß sich für die Zukunft immer Mehrere bei dem Prämienfond und bei der Concurrenz betheiligen mögen, damit höhere Preise erreicht werden könnten. Goldingen, den 18. Septbr. Das Directorium.

Der letzte August war für das Gebiet Nerft ein Tag großer Angst, denn am Morgen desselben brach bei heftigem Sturm in dem Kilting-Gesinde, man weiß noch nicht recht wodurch, Feuer aus, durch welches, obschon der Nachbarn genug zur Hülfe herbeigeeilt waren, in kurzer Zeit alle Gebäude sowohl in diesem, als in dem andern nahe dabei liegenden Kilting-Gesinde, gänzlich von den Flammen verzehrt wurden, ohne daß man im Stande war irgend etwas zu retten, als nur eine Rihge und einen kleinen Heuschober. Alles, was die Leute von Feldern und Heuschlägen geerndtet und eingeführt hatten, alles, was sie erworben, mit Ausnahme von nur drei Tihnen (hölzernen Bütten), ward den armen Leuten in Asche verwandelt, und sie befinden sich nun ohne Obdach, Brod und Kleidung. Möchte Gott ihnen die Herzen milder Wohlthäter erwecken! Derselbe Sturm verursachte auch manchen andern Wirthen vielen Nachtheil, indem er nicht nur ihren ausgelegten Flachs durcheinander warf und zerbrach, sondern ihn auch weit mit sich fort und theilweise in den Fluß trug. Gleichfalls geben auch die Felder, die früher besäet wurden, Anlaß zu Sorgen, da die Hälfte der Saat der langen Trockenheit wegen ungekeimt und vertrocknet noch in der Erde liegt, und ein andrer Theil von Würmern ganz abgefressen ist. Auch in den Gärten haben Würmer dem Kohl und andern Pflanzen vielen Schaden zugefügt. (Rig. Ztg.)

Universitäts- und Schulchronik.

Die Hauslehrerin Demoiselle Alide Schwanck hat die Erlaubniß erhalten, die von ihrer Schwester bisher gehaltene Privat-Töchter-Schule in Dorpat fortzuführen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Der bisherige Pastor-Adjunkt zu Werro Julius Alex. Immanuel Kolbe ist am 7. Septbr. als ordinarius daselbst bestätigt worden.

Mittelst Allerhöchster Ukase v. 13. Sept. sind ernannt worden; der Assessor des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts Joseph Graf Koskull zum Windauschen Hauptmann, der Assessor des Grobinschen Hauptmannsgerichts Adam Baron Kleist zum Assessor des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts, Eduard von der Brüggen zum Assess. des Grobinschen Hauptmannsgerichts, Eduard v. Sacken zum ersten und Carl Baron Heyking zum zweiten Assessor des Illuxtschen Hauptmannsgerichts.

II. Beförderungen.

Zufolge Sen. Uk. v. 18. Juli sind folgende Beamte im esthländ. Gouvernement befördert: zu Hofräthen: der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Hrn. Civil-Gouverneur, A. v. Bär, und der Secretair der russ. Abtheil. der Gouvern.-Regierung A. Oldekop; zum Collegien-Assessor: der Secretair des Kameralhofs H. Hiekisch; zu Titulair-Räthen: der Secretair der deutschen Abth. der Gouvern.-Regierung E. v. Nieroth und der gelehrte Rathsherr des Revalschen Magistrats u. Assessor des Revalschen evangel. luther. Consistoriums A. Koch; zu Collegien-Secretairen: der jüngere Civil-Ingenieur des Gouvernements Heinrich v. Schouert u. der ältere Buchhalter der Revalschen Kreisrentei Fr. Wiekmann; zu Gouvern.-Secretairen: der Beamte der Controll-Abth. des Kameralhofs Julius Ladnin, der Beamte der Revisions-Abth. ders. Behörde Franz Feldt u. der Translateur der Bezirks-Verwaltung Constantin Begluchin: — und zu Collegien-Registratoren: der Schreiber der Bezirks-Verwaltung Otto v. Rottbeck, der Gehülfe des harrischen Kreis-Landmessers Fr. Meder, der jüngere Gehülfe des Controlleurs in der Controll-Abth. des Kameralhofs Alexander Sprekelsen und der Schreiber der deutschen Abth. der Gouvern.-Reg. Alexander Rottbeck.

Die Collegienräthe: der ältere Beamte für besondere Aufträge beim Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv-Esth- u. Curland, Bürger, und der Dünaburgsche Kreisarzt Jasjukowitsch sind zu Staatsräthen, und die Hofräthe: der in der Zahl der Beamten des Post-Departements stehende Peter v. Gyldenstubbe, der Mitausche Gouv.-Postmeister Jacob v. Briskorn, der Operateur der esthländ. Medicinal-Verwaltung Dr. med. Gustav Ehrenbusch, — zu Collegienräthen befördert worden.

III. Belohnungen.

Dem Ankerneeken Strauch u. dessen Arbeitern Mareln Garring, Philipp Osoling u. Janne Wischkowsky in Riga, welche im J. 1845 mehre Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens im Dünastrome unweit Kattlekaln gerettet haben, ist auf Verfügung Sr. Exc. des Hrn. Ministers des Inneren von der Livl. Gouvts.-Regierung durch die Rig. Polizei-Verwaltung für diese menschenfreundliche That die Erkenntlichkeit der Obrigkeit eröffnet worden.

IV. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt die Kaufmannswittwe 2. Gilde Elisabeth Mahler in Windau und deren Kinder: 1) Carl Ernst, dessen Ehegattin Carolina und Sohn Carl Gustav Edmund, 2) Ignatius Theodor, dessen Ehegattin Louise und Tochter Auguste Elise, 3) Christian Gottfried.

V. Consistorial-Prüfung.

Der Cand. theol. Bruno Fromhold Trey hat bei dem Rig. Evang.-Luth. Stadt-Consistorio die Consist.-Prüfung pro ministerio bestanden.

Necrolog.

Am 11. Septbr. starb zu Riga nach schweren Leiden der dim. Ordnungsrichter des Walkschen Bezirks, Besitzer von Ingeem mit Krüdnershof im Rigischen Kreise, Julius Heinrich v. Tiesenhausen, geb. den 4. December 1804.

Am 13. September starb zu Riga der dimittirte Zollbeamte, Gouvern.-Secretair Carl Georg Frey, im 56. Lebensjahre.

Am 16. September daselbst der Steuerbeamte Georg Sigismund Langewitz, im 72. Lebensjahre.

Am 23. September daselbst der Kunstgärtner Carl Heinrich Wagner, im 62. Lebensjahre.

Am 24. September zu Wesenberg der vormal. Kreisrichter Carl Wilhelm von Rosen, im 69. Lebensjahre.

Am 28. Sept. daselbst der Kanzleibeamte der livl. Gouvern.-Bau-Commission Robert Emanuel Teichmann, im 32. Lebensjahre.

Taxen der Lebensmittel pr. Juli, August und September 1846.

	Riga.		Dorpat.		Pernau.		Mitau.		Libau.		Reval.	
	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.	Gewicht u. Maaß	Preis Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Waizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	7 Sol.	$\frac{1}{2}$	—	—	—	—	15 Sol.	1
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 „	1	—	—	—	—	—	—
1 Brod v. gewöhnl. Waiznm., a. Waff. geb.	$8\frac{1}{2}$ S.	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ Sol.	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	—	—	14 Sol.	$\frac{3}{4}$	10 „	$\frac{1}{2}$
im, resp. seit August	—	—	8 „	$\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	$9\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$
im September	8 „	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	—	—	—	—	$13\frac{1}{2}$ „	$\frac{3}{4}$	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken . . .	25 Sol.	$1\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$ Sol.	$\frac{1}{2}$	14 „	$\frac{3}{4}$	$9\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$
im, resp. seit August	—	—	8 „	$\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	9 „	$\frac{1}{2}$
im September	$24\frac{1}{2}$ „	$1\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$	—	—	9 „	$\frac{1}{2}$	$13\frac{1}{2}$ „	$\frac{3}{4}$	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 ℔ 35 S.	5	80 „	3	78 „	3	44 „	$1\frac{1}{2}$	—	—	96 „	3
im, resp. seit August	—	—	90 „	3	—	—	$49\frac{1}{2}$ „	$1\frac{1}{2}$	—	—	1 ℔ 9 S.	3
im September	1 „ $27\frac{3}{4}$	5	—	—	—	—	46 „	$1\frac{1}{2}$	—	—	—	—
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl . .	72 Sol.	$2\frac{1}{2}$	80 „	3	78 „	3	—	—	51 „	$1\frac{1}{2}$	96 Sol.	3
seit August	—	—	90 „	3	—	—	—	—	—	—	96 „	$2\frac{3}{4}$
im September	$67\frac{1}{2}$ „	$2\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	$46\frac{1}{2}$ „	$1\frac{1}{2}$	—	—
1 Brod v. Waizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	89 „	3
im August	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 „	3
1 Brod von reinem Roggenmehl . . .	1 ℔ 37 „	$2\frac{1}{2}$	1 ℔.	$1\frac{3}{4}$	1 ℔.	2	1 ℔. 30 „	3	75 „	$1\frac{1}{2}$	1 ℔.	2
seit August	—	—	1 „	$1\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	1 „	$1\frac{3}{4}$
im September	1 „ 32 „	$2\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	69 „	$1\frac{1}{2}$	—	—
II. Rindfleisch, erste Sorte . . . pr. ℔.	—	$8\frac{1}{2}$	—	5	—	5	—	$7\frac{1}{2}$	—	6	—	6
seit August „	—	7	—	—	—	$4\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—
im September „	—	—	—	4	—	—	—	6	—	5	—	5
„ zweite Sorte . . . . . „	—	5	—	—	—	4	—	6	—	4, $2\frac{1}{2}$	—	$5\frac{1}{2}$
seit August „	—	4	—	—	—	$3\frac{1}{2}$	—	—	—	3, 2	—	—
im September „	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	$4\frac{1}{2}$
„ Suppenfleisch . . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5, 3	—	—
seit August „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	$4\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität . . . „	—	—	—	—	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 3	—	—
Schaaffleisch, desgl. . . . . . . „	—	—	—	—	—	4, $3\frac{1}{2}$	—	—	—	5, 3	—	—
seit August „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—
Lammfleisch, desgl. . . . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweinefleisch, desgl. . . . . . „	—	—	—	$5\frac{1}{2}$	—	$6\frac{1}{2}$	—	9	—	$7\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{2}$	—	—
seit August „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7, 6	—	—
im September „	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Bouteillen- od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	$\frac{2}{3}$ Stof.	6	$\frac{1}{2}$ St.	6	$\frac{2}{3}$ Krsch.	5	—	6	—	6
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	1 Faß	700	$93\frac{1}{3}$ „	675	1 Tonn.	600	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	$\frac{2}{3}$ „	$4\frac{1}{2}$	—	5	$\frac{2}{3}$ „	4	$\frac{1}{10}$ Wdr.	4	—	4
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	—	$9\frac{1}{3}$ „	280	—	—
Ordinaires oder Krugsbier	—	—	1 „	$4\frac{1}{2}$	1 Stf.	5	1 „	6	—	—	1 Krschk.	$5\frac{1}{2}$
pr. Tonne von	—	—	—	—	92 „	400	$93\frac{1}{3}$ „	560	1 Tonn.	500	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	24	1 „	24	1 Stf.	25	$\frac{1}{10}$ Wdr.	20	1 Stf.	24
Abgezogener versüßter Branntwein . .	—	—	1 „	34	1 „	36	—	—	—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener . .	—	—	1 „	46—60	1 „	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Kümmelbranntwein . . .	—	—	—	—	1 „	$28\frac{1}{2}$	—	—	$\frac{1}{10}$ Wdr.	25	—	—

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 2. October . . .	1476 Schiffe	— 1343 Schiffe.
Pernau, bis zum 3. October . .	74 „	— 65 „
Reval, bis zum 27. Sept.	46 „	— 37 „
Libau, bis zum 25. Sept.	151 „	— 175 „
Windau, bis zum 1. Octob. . . .	350 „	— 332 „

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Malers F. Gustsohn Tochter Johanna Amalie Dorothea.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Tischlermeistersfrau Elisabeth Hartmann, geb. Paul, alt 61 Jahr; Ernst Reinhold Leopold Sieckel, alt 43 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. October 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

(Hiezu eine pädagogische Beilage.)

№ 42. Dienstag, den 15. October. **1846.**

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Das ***Inland*** *wird auch im Jahre 1847 erscheinen: jeden Dienstag eine Nummer von 1 Bogen, dazu noch vom Inlande unzertrennbare Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so dass die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen.*

Der Pränumerations-Preis beträgt: für das ***Inland nebst Beilagen: in Dorpat 6½ Rbl. Slb.***

— — — — ***bei Versendung durch die Post 8 „ „***

[für die auch allein zu beziehenden, ***pädagogische*** *Aufsätze und Nachrichten enthaltenden* ***Beilagen*** *(mindestens 10 Bogen im Jahre) in Dorpat* ***1 R. S.****, — bei Versendung durch die Post* ***1½ R. S.****]*

Bestellungen nehmen an sämmtliche Post-Comptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie unterzeichneter Verleger des Inlandes. Bei der Anzeige, dass vom Beginn des nächsten Jahres für die in das Inland nebst Beilagen aufgenommenen Aufsätze, Correspondenz-Artikel u. s. w. ein ***Honorar*** *gezahlt werden wird, — das Nähere darüber durch die Redaction — lade ich zu recht zahlreichen Bestellungen hiedurch ergebenst ein, mit der Bitte, sie so bald als möglich machen zu wollen.*

H. Laakmann.

I. Alte Gräber u. darin gefundene Alterthümer in Polnisch-Livland.

(Ein in der 108. Vers. der Gesellſ. f. Geschichte u. Alterthumsk. d. Ostseeprovinzen zu Riga am 9. Januar 1846 verlesener Aufsatz von dem prakt. Arzt A. Brandt, früher zu Tonjemen, jetzt zu Opotschka im Gouv. Pskow.)

Eine ausgemachte Sache ist es, daß viele Völkerschaften allmählig von Südosten nach Nordwesten, aus Asien nach Europa, vorrückten, theils gedrängt von andern Völkern, die jener Wohnsitze einnahmen, theils als Nomaden, selbst andere Weideplätze ihren Heerden suchend, theils als Eroberer immer weiter vorstürmend. — Solche Völkerzüge finden wir zur Zeit der Völkerwanderung; solche Züge unternahmen im Mittelalter die Mongolen. —

Auch die jetzigen Bewohner unserer Gegenden mögen ursprünglich in fernen Erdgegenden gewohnt haben und hier hausten andere Völkerschaften. Wo diese geblieben? — wann und woher jene gekommen? Darüber schweigt die Geschichte, schweigt die Sage einstweilen — ob auf immer? ist kaum zu glauben, denn der Geschichts- und Sprachforscher, der Alterthumsliebhaber müht sich, gleich der Ameise, fortwährend dies Dunkel zu erhellen; er durchwühlt die Erde, er durchstöbert die Archive, Bibliotheken und Museen, und jede gefundene Urkunde und Sage und jeder gefundene alte Gegenstand berechtigt ihn zu neuen Schlüssen, Folgerungen und Beweisen. Der gebildete Reisende durchpilgert die fernsten Gegenden, wo früher kein europäischer Fuß hinkam, und mit ihm dringt die europäische Bildung selbst immer tiefer und mächtiger in jene finstere Region und erhellt sie — gleich der Sonne. —

So manches Dunkel ist bereits aufgehellt, in andern bricht der erste Morgenstrahl — so wollen wir denn hoffen, daß auch über die Abstammung der hier wohnenden Völker einst mehr Licht verbreitet werden wird, daß man irgendwo in der Ferne, — vielleicht in des Himalajas Thälern — nahverwandte Nationen auffindet, die die jetzigen Vermuthungen, über ihren Urwohnsitz, entweder bestätigen oder vereinen. Wir aber wollen einstweilen ihre Spur von Nordwesten nach Südosten verfolgen, soviel als es uns möglich ist.

Unter den Mitteln diesen Zweck zu erreichen bieten uns ihre Grabstätten keinen kleinen Beitrag. Denn wir können mit Recht annehmen, daß ein und dasselbe Volk, in frühester Kindheit, in seinen Sitten und Gebräuchen sehr beständig war, nicht so den Veränderungen unterworfen, als bei größerer Culturstufe, und so war denn auch die Art und Weise die Todten zu begraben gewiß eine bestimmte, feste. — Finden wir daher Grabstätten, die sich in ihrem Baue, in ihrem Inhalte vollkommen gleichen, so können wir wohl mit Recht annehmen — und wäre die Entfernung auch weit — daß dieselben ein und demselben, nahverwandtem oder engbefreundetem Volke angehören. Bieten sich aber nun gar gleiche Gräber in großer Nähe, in Gegenden, wo ein und dasselbe Volk gewohnt hat und noch wohnt, dem Forscher dar, dann berechtigt ihn wohl Alles dieselben diesem jetzt, oder früher, hier wohnenden Volke zuzuschreiben. —

In den deutschen Ostseeprovinzen hat man bereits seit vielen Jahren die sich dort vorfindenden alten Gräber wissenschaftlich ausgebeutet. Dieselben, oder doch sehr ähnliche Gräber, finden sich hier bei uns, in Polnisch-Livland, in großer Anzahl, sind aber bis jetzt nur von wenig Alterthumsforschern untersucht worden. — Die Gegenden, wo diese Gräber gefunden worden, sind sehr häufig, viel häufiger wie selbst in Livland, und die Zahl der einzelnen Grä-

der, an diesen Stellen, ist sehr bedeutend, so daß sich oft mehrere hundert, gut erhaltene Gräber, zu einer Gruppe vereint finden. — Viele Gräber sind durch Zufall, nur wenige absichtlich geöffnet worden, ihr Inhalt aber nach allen Seiten zerstreut und meistens in die Hände der Juden gerathen, die alle Metallsachen einschmolzen. Doch nicht nur in Polnisch-Livland kommen diese Gräber vor, sie finden sich auch, nach glaubwürdigen Nachrichten, im größten Theil des Gouv. Witebsk und den angränzenden Theilen der benachbarten Gouvernements, namentlich der südöstlichen. Lohnen würde es daher hier, und namentlich nach dem Verlauf der Düna, Forschungen nach diesen Gräbern und deren wissenschaftlich veranstaltete Ausgrabungen anzustellen, der Erfolg würde ein lohnender sein.

Was bis jetzt in Polnisch-Livland, in dieser Hinsicht, geschehen, hat der Herr Graf Adam Syberg-Plater, Erbherr zu Kraslaw, ein Liebhaber solcher Forschungen und wissenschaftlich gebildeter Mann, in einem zu Wilna erscheinendem polnischen Journale (im 5ten Bande dieses Jahrgangs) „Rebon" mitgetheilt unter dem Titel „die in Polnisch-Livland zufällig und absichtlich geschehene Auffindung von alten Gräbern und darin enthaltenen Alterthümern." (Rebon oder Rhebon soll der alte Name der Düna sein, namentlich bei den Griechen, und noch jetzt soll so ein Theil des Flusses heißen.) Aus diesem Aufsatze nun will ich das mittheilen, was den geehrten Herrn Mitgliedern unserer Gesellschaft interessant sein kann, und dann erst den Erfolg der von mir geleiteten Ausgrabungen angeben. —

Der Herr Verfasser bedauert in der Einleitung, daß die Alterthumsforscher bei ihren Ausgrabungen und Forschungen auf Polnisch-Livland keine Rücksicht genommen haben, da hier ähnliche Gräber vorhanden, dies Land früher zu Livland gehörte und erst unter der Regierung Sigismund Augusts an Polen kam. — Er giebt dann eine kurze Beschreibung der jetzigen Zusammensetzung des Landes (der Kreise Dünaburg, Rositen und Ljetzin) und die Naturgränzen an*) „die Gränzen sind gegen Mittag und Abend die Düna, die ehemals von den Letten Daugawa genannt wurde, gegen Abend und Mitternacht die Ewst, der Lubehosen und die Welikaja-Reka und gegen Morgen endlich kleine Bäche und der Fluß Indra, welcher in die Düna mündet und vor Zeiten Weißrußland von Livland schied. Der Name dieses Flusses Indra verdient eine Aufmerksamkeit, wenn man über die Herkunft des jetzt hier ansäßigen Volkes nachforscht, denn Indra bezeichnet in der Sprache der Hindus (nach Einigen den Gott des sichtbaren Firmaments, den König und Herrn der Sterne, das Oberhaupt der guten Geister) den Gott der Witterung, des Sturms, des Donners, was dem Jupiter Pluvius oder dem slawischen Perkun entspricht." —

Nun folgt eine Eintheilung der Gräber nach Hr. Professor Dr. Kruse's Necrolivonica, — was hierüber, so wie über die Lage der Gräber, über die Gegenstände, die in den Gräbern gefunden worden sind, im Allgemeinen angeführt

*) Die mit „ bezeichneten Stellen, wörtliche Uebersetzung des polnischen Aufsatzes, stammen von * her, der die Güte gehabt hat, die deutsche Uebersetzung zu liefern.

wird, ist bekannt, und was die hiesigen Gräber speciell in dieser Hinsicht anbetrifft, so folgt das Nähere später aus dem Aufsatze selbst.

„Die bei uns herrschende Gleichgiltigkeit für wissenschaftliche Beschäftigung, sobald daraus kein Geldgewinn zu ziehen ist, der Sinn der Zerstörung, der bei unserm Landvolke vorwaltet, die Goldgier der Juden, die alles Metall eilig aufkaufen um auf ihre Art Vortheil daraus zu erzielen, haben den Verlust und Ruin vieler überaus wichtiger Alterthümer unserer Heimath veranlaßt, die über die alten Ereignisse und Bewohner dieses Landes großes Licht hätten verbreiten können. Aus den aufgezählten Ursachen geriethen die in Polnisch-Livland, von Zeit zu Zeit, in alten Gräbern gefundenen mannigfaltigen Gegenstände aus Kupfer in den Schmelztiegel der Juden, andere wurden in den adligen Häusern herumgeschleudert, dienten den Kindern als Spielwerk und gingen auf diese Weise unter. Diejenigen endlich, die es mir gelungen ist zu erhalten und zu sammeln, entbehren aller Beschreibung des Fundorts der Gräber, darin sie gelegen, und in welcher Richtung, so wie auch ob sie bei männlichen oder weiblichen Gerippen angetroffen worden sind. Dank sei gesagt unsern gelehrten Nachbarn in den Ostseeprovinzen, die solche Nachforschungen in ein System gebracht haben." —

Die von dem Herrn Verfasser angegebenen Ausgrabungen sind, den Jahren nach geordnet folgende: — Im Jahre **1800** fand man im Dünaburgschen Kreise, beim Gute Skajsta, nicht weit von der Weißrussischen Gränze, an einem See und in der Nähe von alten Eichen, mehrere Spangen von Kupfer, theils glatt, theils gewunden und gekerbt. (Auch solche silberne sollen früher gefunden worden sein.) Außerdem fand man dort einen Halsschmuck von Bronze, mit Häckchen, an denen Schnüre von Glasperlen angehängt waren. —

1809 fand man im Ljutzinschen Kreise, beim Gute Franopol, (nur 9 Werst vom Zyble entfernt, von dem später die Rede sein wird) ein riesenhaftes Skelett in einem von Draht geflochtenen Panzer mit kurzen Aermeln. Zur Seite lag ein großes Schwerdt und eine gekrümmte, steinerne Streitart.

1811 fand man nach Narbuts „Urgeschichte des Lithauischen Volks" in der Umgegend von Drusa, unweit des Polnischen-Livlands und des Flusses Indra, im Bette eines trocken gelegten Sees drei kleine Bildsäulen von Bronze, deren Höhe 18 Zoll maaß und die auf einer dreieckigen Unterlage standen. Die Gestalten waren mit dem Rücken gegen einander gestellt, unter den Schultern mit einem metallenen Ringe zusammengehalten und auf diesen Schnörkel ersichtlich, die das Ansehen von Schriftzügen hatten. Das ganze bronzene Geräth wurde von den Landleuten an Juden, nach dem Gewicht an *fl.*, à *fl.* 10 pol. Groschen oder 6 C. S., verkauft. Das Ganze wog bis 2 Pud. Ein Fragment der Schrift bedeutete, wie es sich später ergab Triossa, das im Lettischen dasselbe heißt, was Tryzae im slawischen. Um so mehr muß man den Untergang dieses Götzenbildes bedauern, als es ein Licht auf die Urgeschichte der Letten, Lithauer und Slaven hätte werfen können, da ein ähnliches Götterbild von den Aegyptern und alten Hindus verehrt wurde." —

1818 fand man bei Dünaburg, im Umkreise der neuen Festung, an der Abendseite, beim Ebenen der Erde in einer Niederung, auf übrigens ebener Stätte, ein altes Grab, das, nach der Aussage des gedungenen Unternehmers der vorbesagten Arbeit, mit einem gewölbten Ziegeldach (oder Kalksteinplatten) überdeckt war. Dieses Dach ergab sich aber schon ganz mersch und zerfiel.*) Im Grabe fanden sich 2 Gerippe neben einander liegend und am Schädel des männlichen ein kupferner, schlangenförmiger in eine Schraube gewundener Steinring so fest angesetzt, daß man ihn mit Hammerschlägen hinabschlagen mußte. Um die unteren Armknochen fanden sich kupferne Spangen. Auf dem Schädel des weiblichen Gerippes lag ein platter Stirnring, zur Hälfte mit dreieckigen Blechstücken behangen, und es ist anzunehmen, daß es Sitte war, einen solchen Ring auch zuweilen um den Hals zu tragen. Die Armspangen glichen den oben beschriebenen, und ein großes Bündel kleiner Glasperlen lag um den Hals. — Unweit hievon, an einem andern Gerippe, fand man nur kupferne Armspangen, u. an der Binde, an einem Riemen hängend, ein beinernes oder hörnernes Röhrchen." —

1829 fand man in Coniecpol in einem dicht verwachsenen Sumpfe, unter Ueberresten von menschlichen Gerippen, einen Hammer von Stein, eine leyerförmige kupferne Schnalle, ein eisernes Hämmerchen mit rundem Rücken, verschieden gestaltete Spieße, endlich eine Art eiserner Pflugschaar, was wohl beweist, daß man damals schon den Ackerbau verstand. —

1830 fand man beim Bollwerk Eisenischka, zur Starostei Dünaburg gehörig, in alten Gräbern auf einem Hügel und neben einer alten Eiche und See kupferne Stirnringe, Armspangen, Ringe aus gewundenem Draht, die „unterhalb des Knies und am Knöchel getragen wurden, um das Beinkleid zusammenzuhalten, wie diese Sitte sich noch jetzt bei den Letten erhält, nur daß sie sich statt metallener Ringe einer Schnur bedienen." Dann fand man Ueberreste eines wollenen Zeuges, das mit kupfernen Ringlein durchsteckt war. (Ganz dieselben Gegenstände findet man auf dem Zybla.)

1837 fand man im Dünaburgschen Kreise im Dorfe Schrogy, zwischen den Poststationen Wassilewska und Ruschony, beim Graben der Chaussee, die von Petersburg nach Warschau führt, mehrere Gräber mit vielen alten Sachen, von denen ein Theil von den Ingenieuren, der größere von Juden in Besitz genommen wurde. Uebrigens wurde nur ein kleiner Theil dieser Gräber aufgedeckt, um den Weg zu unterminiren. „Eine kleine Anzahl dieser Geräthe, die ich erhielt, gehörten, nach der Behauptung eines Augenzeugen, einem alten Kämpen von riesiger Größe an, dessen Haupthaar ebenso geschnitten war, wie die Letten bis jetzt zu tragen pflegen. Sein Haupt schmückte ein Helm, der wahrscheinlich von Draht war, und dessen vorderer Theil aus 11 Kupferschienen oder Ringen bestand, die gleich einem Visier auf- und zugeschoben werden konnten. Ueber der Brust lag ein messingener Harnisch, der wie aus Fischschuppen bestand und von hinten mit einem vergoldeten Häckchen, welches die Gestalt eines Kreuzes mit einem Halbmond hatte, zusammengehalten. Am Halse hing ein Halsband aus großen, messingenen, gedrehten Ringen zusammengefügt. Ueber dem Harnisch war er mit einem Ledergurt umgürtet, der mit Stücken gewundenen Drahts umlegt schien. An Händen und Füßen hatte er im Spiral gewundene kupferne Spangen, unter den Knieen messingene Ringe. Die Beine waren mit einer Thierhaut bekleidet und die Füße vorn mit rundem Kupferblech, das auseinander gehoben werden konnte, bedeckt. An der rechten Seite des Kämpen lag ein eisernes Beilchen, an der linken ein Spieß. — Das Gerippe lag auf einer armdicken und breiten Diele von Holz mit einem hänfenen Strick an derselben gebunden. — In diesen Gräbern wurde noch gefunden: ein eisernes Messer mit einem messingenen Handgriff, in welchem die Klinge mit einer Krümmung eingefügt erschien und messingene Sporen mit Ketten und Schnallen. — In einer Anmerkung fügt der Herr Verfasser hinzu: an dem Ort, wo die Gräber gefunden worden sind, läuft eine alte Sage um von einer Schlacht, die in grauer Vorzeit zwischen unbekannten Völkern hier am Flusse Dubna, über die damals eine steinerne Brücke führte, vorgefallen. — Im Beisein des Hrn. Ingenieur-Capitains v. Haustein wurden in der Richtung der neuen Petersburger Chaussee 7 dergleichen Gräber aufgegraben, darin die alten Wehrmänner in voller Rüstung lagen. Es ist der Aufmerksamkeit des Hrn. v. Haustein entgangen, welche Gestalt die Gräber hatten, und ob dieselben mit Steinen belegt gewesen sind. — Auf den Köpfen hatten die Männer lederne Helme, die mit bronzenen Ringen u. Drahtgeflecht haubenartig geziert waren u. so fest auf dem Schädel saßen, daß sie zugleich mit den Resten der Haut u. der langen, rund beschnittenen Haupthaare, abgerissen wurden. Die Brust bedeckte ein Harnisch oder lederner Wamms, mit Ketten oder einem Panzerhemde überzogen und von einer bronzenen Heftnadel oder Schnalle zusammengehalten. Am Halse, nach vorn hin, hingen Halsspangen und Kettchen mit verschiedenen daran gehängten Amuletten, Blechgeräthen und Thierzähnen. Am Rücken fand man einen Kragen vom Wamms oder Mantel, der aus einem Wollengewebe und Drahtgeflecht bestand. Die Schenkel und Füße waren mit Leder bekleidet und mit Kupferringen bewahrt. Die Gürtel waren bei Einigen von Bronze, bei Andern von Leder mit Drahtgeflecht umgeben. Die Finger waren, zwischen den Gelenken, mit Drathringen bedeckt, die unter einander durch Kettchen zusammenhingen und durch solche zugleich mit den Armspangen, so daß sie wohl eine Art Handwehr oder Rüstung ausmachten und nicht nur zum Schmuck dienten. An den mit Leder bekleideten Füßen fand man Sporen. Die Schwerdter lagen zu einer Seite, eiserne Streitäxte, oben mit einer Spitze auf Holz gesteckt, zur andern. — Ein Umstand, der Berücksichtigung verdient, ist, daß alle Bronze in diesen Gräbern nicht Kupfer, sondern Messing war. Man kann daher annehmen, daß die begrabenen Wehrmänner nicht Landeseinwohner, sondern Fremdlinge waren, die hier in einem Treffen umkamen." (Gewiß sind

*) Bis jetzt sind in solchen Gräbern keine Ziegeln gefunden worden. Wäre dies hier nun wirklich der Fall, so muß man annehmen, daß die Gräber nach der Ankunft der Deutschen gegraben sind, oder daß die Eingeborenen das Ziegelbrennen kannten. Gr. Plater.

diese Gräber sehr merkwürdig und verdienten einer neuen genauen Nachforschung. Sie weichen in Vielem allerdings von den hier gewöhnlich vorkommenden ab, gleichen aber auch wiederum denselben — ich erinnere nur an den Kragen von Wollenzeug durchzogen mit Drathringen, ähnlich dem zu Eisenischka und dem Zybla gefundenen Gewebe. Das zu Franopol gefundene Grab gehörte wahrscheinlich einer ähnlichen Art an.) —

1839 fand man im Lsutzinschen Kreise auf dem Gute Bradaischy zwei Gräber und in ihnen zwei kleine Ringe, wahrscheinlich zum Zusammenhalten der Haare, zwei Kopfspangen, Halsschmuck mit angehängten Amuletten (eins in Gestalt eines Pferdes, ein anderes wie ein Kamm gestaltet) und Glasschnüre so wie mehrere Gürtel, Alles von Bronze.

1840 hat der Herr Graf M. von Borch (von der Borg) ein Freund antiquarischer Forschungen, bei seinem Gute Prely im Dünaburgschen Kreise, wo sich mehrere Gräber befinden, einige öffnen lassen und berichtet darüber Folgendes: „Oberhalb eines breiten Wiesengrundes, vielleicht des Bodens eines ehemaligen Sees, auf einer beträchtlichen Landerhöhung lagen 9 flachrunde Erdhügel, die zusammen einen Umfang von 40 □Faden einnahmen. Die Erdhügel waren in ihrem Fuß, unter der Erde, rundum mit Feldsteinen umlegt (wie auf dem Zybla). Die Gerippe lagen in denselben mit dem Kopf gegen den Aufgang der Sonne gewandt, wie solches bei allen Völkern indo-europäischen Stamms Gebrauch gewesen zu sein scheint. 2 ziemlich große Steine, neben dem Gerippe, stützten einen dritten über sie gelegten Stein, und bildeten auf diese Weise eine Art Wölbung. — Der zuerst aufgegrabene Hügel wurde nicht mit gehöriger Umsicht behandelt. Es fanden sich in ihm 2 Gerippe, wie es schien von Frauen. — In einem andern Grabhügel ruhten 1 Mann, 1 Frau und 1 Kind. Neben dem Manne lag eine Art Spieß oder Dolch und ein Stück einer Kette von Eisenblech. Bei der Frau lag, am Schädel, eine lange Nadel von Bronze, gewiß zum Heften der Haarflechten, die mit einem Rädchen, wie die an einem Wagen, endete, und Armspangen neben den verwitterten Brustknochen, ihre Hände müssen also auf der Brust zusammen gelegt worden sein. Die Schädel beider Frauen, (wahrscheinlich das Kind mitgerechnet, denn es ist nur von einer Frau die Rede) waren mit Ringen von Bronze belegt von gewundener Form und an den Enden mit Eicheln geziert. In einem andern Grabe fand man, unter der linken Hand des Gerippes, ein hornartiges Gefäß, welches vielleicht ein Thränenkrug oder Trinkgefäß war. — Noch in einem andern Grabe fand man ein Amulett von Bronze in einem Zickzack gebogen, welches wahrscheinlich zu einem Halsschmuck gehörte, an welchem verschiedene kleine Anhänge befestigt waren, wie man auch häufig in den Ostseeprovinzen gefunden hat (und an Gestalt vollkommen demjenigen ähnlich, welches Graf E. Tyschkiewitsch in seiner Schrift: „Blicke auf die einheimische Archäologie" auf Tab. 5 hat abbilden lassen und in einem Frauengrab, bei Tauroggen in Samogitien, gefunden hat). — Ein ähnliches Amulett war in einem andern Grabe gefunden, unterhalb der Rippen des

darin gelegenen Gerippes, u. an einem Stückchen Lederriemen befestigt, es mußte also im Gürtel gehangen haben oder vielleicht auch am Halse. — In den gedachten Gräbern konnte man auch Ueberreste verschiedener Gewebe sehen, doch war schwer zu unterscheiden, von welcher Gattung dieselben gewesen sein mögen, desgleichen viele Ringe von geflochtenem Drahte, 16 eiserne beilförmige Hammer, je zu einem bei jedem Gerippe, und auch in dem Grabe des Kindes lag ein ähnliches Beilchen. — In einem Grabe, das seine Lage auf der Höhe eines Erdhügels hatte, lag ein Beilchen von abweichender Gestalt und ungewöhnlich gut ausgearbeitet, vielleicht war es eine Kriegsbeute, die auf dem Grabe des Siegers niedergelegt worden war. — Ringe von Bronze sind nur auf den Köpfen zweier weiblichen Gerippe gefunden worden, vielleicht war dies ein jungfräulicher Schmuck, wie denn bis jetzt die lettischen Mädchen einen Kopfschmuck von Glasperlen, Schmelz u. dergl. blitzendem Tand zu tragen pflegen." —

1842 fand man in Dagda, im Dünaburgschen Kreise, beim Graben eines Fundaments, neben verwitterten Knochen mehrere schöne Halsbänder von Bronze, theils mit, theils ohne anhängende bronzene dreieckige Blättchen, einen Gürtel von Bronze, einen anderen von Leder, umwunden von bronzenen, spiralförmigen Ringen.

„Außerdem besitze ich in meiner Sammlung folgende Gegenstände, die an verschiedenen Orten in Polnisch-Livland gefunden worden sind: einen Ring von vergoldetem Blech mit einem gothischen 4eckigen Thürmchen; einen messingenen Handgriff zu einem Messer oder Schwerdt römischer Art, worauf auch die, an demselben abgebildete Gestalt eines römischen Krieges schließen läßt; ein wellenförmiges Werkzeug von Messing mit Oerchen und einer Schraube an der einen Seite, welches 1841 bei Präsma im Rositenschen Kreise, in einem Walde, ausgegraben wurde. Vielleicht hat das Werkzeug als Torturinstrument gedient."

In Schloßberg an der Düna, in der Nähe von Kreutzburg, fand man viele ähnliche Alterthümer, die vom Besitzer, Baron Korff, dem Museum zu Mitau überlassen worden sind. —

Alte Münzen hat man in Gräbern Polnisch-Livlands nicht gefunden, denn die, die gefunden sind, gehören späteren Zeiten an. Zu erwähnen sind nur einige silberne Münzen, die in der Umgegend von Witebsk gefunden worden, arabisches Gepräge haben, und aus der Zeit der Abassiden, dem 8ten Jahrhundert der christl. Zeitrechnung, stammen.

Schließlich erwähnt der Herr Verfasser, daß man in diesen Gräbern keine Kohlen (?) also auch nichts von Leichenbrand gefunden hat, classificirt die Gräber nach seiner früher gegebenen Eintheilung und ermahnt die Finder solcher Alterthümer, die Sachen nicht zu verschleudern, sondern Sammlern zu übergeben, wodurch sie sich ein großes Verdienst um die Urgeschichte der Völker und Bestimmung der Völkermarken, hiesiger Gegend, erwerben würden. Der Aufsatz scheint nicht beendet worden zu sein — im Interesse der Wissenschaft bitten wir den geehrten Herrn Verfasser um eine baldige Fortsetzung dieses werthvollen Aufsatzes. —

Zu diesen, vom Herrn Grafen Plater angegebenen Aus-

grabungen, füge ich noch die hinzu, die auf dem Gute Lobasch, im Rositenschen Kreise, im Jahre 1843 beim Graben eines Fundaments zufällig gemacht wurde. Man fand 2 Gerippe, wahrscheinlich Mann und Frau, mit schön gearbeiteten Schmucksachen aus Bronze, Kopfspangen, Gürtel, Arm- und Fußspangen, spiralförmig gewundene Ringe und bei jedem Gerippe ein Hühnerei, deren Schaale noch gut erhalten war, der Luft ausgesetzt aber bald in Staub zerfiel. Hier befinden sich, auf Anhöhen, noch viel gut erhaltene Gräber*). (Schluß folgt.)

II. Gemeinnütziges.

„Explodirende Baumwolle.“

Dee Hr. Medicinal-Assessor und Professor der Chemie Dr. Otto zu Braunschweig hat unter dem 5. October bekannt gemacht, daß ihm, vollkommen unabhängig von Schönbein und Böttger, auf eine Beobachtung von Pelouze fußend, gelungen sei, eine explodirende Baumwolle darzustellen, welche, nach den damit vorgenommenen Versuchen, ganz geeignet erscheine das Schießpulver zu ersetzen. Zur Darstellung desselben wird, seiner Angabe nach, gewöhnliche, gut gereinigte Baumwolle ungefähr eine halbe Minute lang in höchst concentrirte Salpetersäure gebraucht (die Säure war durch Destillation von 10 Theilen getrocknetem Salpeter und 6 Theilen Vitriolöl bereitet), dann sofort in oft zu erneuerndes Wasser gebracht, um sie darin von der anhängenden Säure völlig zu befreien, — wobei Sorge zu tragen, daß alle fester zusammenhängenden Theilchen gehörig entwirrt werden, — und hierauf stark getrocknet. Das explosive Präparat ist dann fertig. In Bezug auf diese Bereitung fügt er unter dem 6. Octob. noch hinzu: Wenn man die Baumwolle in den bei der Destillation zuerst übergehenden Antheil der rauchenden Säure, ungefähr eine halbe Minute lang, eintaucht, sie dann zwischen Glasplatten auspreßt, auswäscht u. s. w., so erhält man ein Präparat von sehr ausgezeichneter Qualität. Benutzt man nun dieselbe Säure zur Bereitung noch anderer Partieen des explosiven Präparats, so wird dasselbe immer weniger kräftig erhalten. Wird aber dieses Product, nachdem es ausgewaschen und wieder getrocknet ist, nochmals mit der Säure behandelt und diese Behandlung auch selbst noch wiederholt, so steigert sich die Wirksamkeit in erstaunlichem Grade. Auch hat sich ergeben, daß Theilchen der Baumwolle, die fast 12 Stunden lang in der Säure gelegen hatten, eine außerordentliche Kraft zeigten. — Das Kriterium, daß das Präparat die erforderliche Beschaffenheit hat, um im Gewehr versucht zu werden, ist: daß es, zu den Kügelchen geformt, auf einem Porzellan-Teller abblitzt, ohne den mindesten Rückstand zu hinterlassen, wenn es mit einem glimmenden Hölzchen entzündet wird; brennt es langsam auf, beschlägt der Teller mit Feuchtigkeit und brenzlichen Producten, so muß es wiederholt mit Säure behandelt werden. Als das zu realisirende Ideal stellt er eine Baumwolle, in welche von einer Verbindung des Stickstoffs (Azote; Nitrogen) mit Sauerstoff (Oxygène) durch Substitution so viel an die Stelle von Wasserstoff (Hydrogène) getreten ist, daß der Sauerstoff des so entstandenen Products ausreicht, allen Kohlenstoff (Carbone) zu Kohlensäure (Acide carbonique) zu oxydiren, wenn es entzündet wird, so daß als Resultat der Entzündung nur Kohlensäuregas und Stickstoffgas und vielleicht etwas Wasserdampf auftreten. — Angewendet wird die explosirende Baumwolle genau wie Schießpulver. Man macht aus derselben einen Pfropf, stößt diesen in den Lauf, setzt einen Papierpfropf und dann die Kugel auf. Die Explosion des Zündhütchens bringt die Baumwolle zum Explodiren. — Die kleinste Menge explodirt, wenn sie auf einem Ambos mit dem Hammer geschlagen wird, wie Knallquecksilber; mit einem glimmenden Körper entzündet, brennt es wie Schießpulver ab, und im Gewehre leistet es, in weit kleinerer Gewichtsmenge, vollkommen das, was Schießpulver leistet. Aus einem Taschenpistol, dessen Lauf abgeschraubt werden konnte, sind Kugeln von reichlich 1/3 Zoll Durchmesser mittelst einer Ladung von 3/4 Gran (dem 48. Theile eines Quentchens! 11 Centigramme) mit der größten Leichtigkeit durch zollstarke tannene Bretter geschlagen worden, wobei die Kugeln noch stark in den Hintergrund einschlugen. Mittelst 6 Gran (dem 10. Theil 1 Quentchens, 4 Decigramme) wurde eine Büchsenkugel auf 45 Schritt Entfernung einen Zoll tief in eine eichene Bohle getrieben. — Unter den Vorzügen der explodirenden Baumwolle vor dem Schießpulver sind nächst dem noch erwähnt, daß bei dem Gebrauche derselben an dem Gewehre kein Schmutz zu bemerken, (nachdem 40 Schüsse aus einem Terzerol gethan, war auch nicht ein Anflug von Schmutz zu bemerken), — nach dem Schusse kein Rauch, kein Geruch wahrzunehmen.

Demnächst hat der Hr. Medicinal-Rath und Apotheker, Ober-Director des Apotheker-Vereins in Norddeutschland Dr. L. F. Bley zu Bernburg unter dem 11. October bekannt gemacht, wie er, nach einem noch wohlfeileren Stoffe als die Baumwolle forschend, solchen auch in Hobelspänen und Sägespänen, zumal weicher Holzarten, gefunden, welche, wenn sie mit rauchender Salpetersäure übergossen und hernach ausgewaschen und getrocknet worden, ebenfalls die explodirende Eigenschaft besitzen, sich leicht entzünden und im Feuergewehr, so wie bei Steinsprengungen, das Pulver ersetzen. — (Vergl. die Bekanntmachungen in den inländ. u. d. St. Petersb. dtsch. Ztg.)

*) Einen Theil dieser Alterthümer verehrte mir der Besitzer von Lobasch, Herr Rittmeister v. Rothhaft, sie befinden sich, so wie die von mir auf dem Zybla ꝛc. ausgegrabenen im Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in Riga.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Die stenographirten Unterhaltungen, welche seit dem Beginne d. J. in der St. Petersburgschen deutschen Zeitung mitgetheilt werden, bilden gewiß mit den interessantesten Stoff der Feuilleton-Artikel dieses schätzbaren Blattes. Dennoch geben sie in mancher Hinsicht Veranlassung zur Aufstellung von Gegenbemerkungen, welche namentlich in die Spalten unseres, den Interessen des Inlandes gewid-

meten, Blattes hineingehören. So äußert sich namentlich der Feuilletonist in Nr. 222 bei Gelegenheit der Beschreibung des Gräflich Kuschelew-Besborodkoschen Gartens und des daselbst befindlichen Gasthauses zur Hoffnung: die westeuropäische Sitte symbolischer Wirthshaus-Schilder und Namen ist in Rußland fremd; sie hat die Ostgränze Preußens nicht überschritten; daher dann auch hier zu Lande die silbernen und goldenen Füchse, die blauen Engel, die wilden Männer und ihresgleichen nicht vorkommen; das Gasthaus zur Hoffnung steht einzig in seiner Art da, während jedes andere, den Branntweinsschank exercirende Gasthaus einfach Trinkhaus genannt wird. — Wir müssen im Namen und im Interesse der Ostseeprovinzen dieser allgemeinen Bemerkung widersprechen; die Ostgränze Preußens zeigt hierin keine Scheidung an; auch hier zu Lande treibt die Symbolik ihr Spiel. — Die Gasthäuser in den Ostseeprovinzen führen sehr häufig neben Städtenamen u. den Zeichen des Provinzial-Verbandes symbolische Benennungen und Schilder. Wir können hier namentlich den goldenen Löwen, den goldenen Anker, das grüne Roß, den Papagoy u. so manche andere Seltenheiten aufführen. Buntscheckiger sind die Embleme der Kramläden u. Bauer-Einfahrten in den Städten. Hahn, Fuchs, Wolf, Esel und alle Glieder des großen Thierreichs leihen diesen Schildereien ihre Farben und Gestalten. Ueberall, wo der Verkehr zwischen Land und Stadt das gemeinsame Bedürfniß der Annäherung u. gegenseitigen Verständigung erzeugt hat, sind die Leiter dieses Ganges der ökonomischen u. commerciellen Verhältnisse beflissen gewesen, dem schlichten Landmanne durch Reminiscenzen aus der Fabel zu Hülfe zu kommen, und haben sich die alten Nahrungs-Namen in manchen Landstädten einen weitverbreiteten Ruf über ganze Distrikte erworben. — Wichtiger noch und in Beziehung auf den Zwischenhandel von unleugbarem Einflusse auf den Credit u. die bürgerliche Geltung sind die privilegirten Nahrungs-Namen unserer inländischen Productenhändler in den Seestädten. Diese von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbenden u. dem Landmanne aus der frühesten Erinnerung vorschwebenden Nahrungs-Namen sind vielleicht eben so alt, als der inländische Zwischenhandel mit den benachbarten Provinzen seinen Ursprung hinaufdatirt. Sie haben vollgültige Bedeutung als Handelsfirmen und erwecken in dem wechselvollen Waarenhandel sehr oft gesteigerte Concurrenz und neue Betriebsamkeit. Auch auf dem Wege, den der Landmann von den Stätten seiner Arndte bis zur kauflustigen Stadt zurücklegt, findet er sehr häufig in unseren Provinzen unterwegs an den Krügen und Schenken die Embleme der zutraulichen Gastfreundschaft, die ihm vollends in den Städten an den unzähligen Bachusfiguren, Rebenbügeln freundlich entgegenwinken. Auch die Aufbewahrungsplätze der ländlichen Produkte zeichnen sich durch eigenthümliche Benennungen aus. In einer speicherreichen Stadt wie Riga, sind die Nachweisungen der Boden — Beschütt- und Stapel-Räume schwierig. Die Symbolik hat sich ins Mittel gelegt und neben einem Elephanten eine Prinzessin, zu einem Lastenträger die schwache Taube in den mannigfachsten Schattirungen von blau, roth und weiß, unter Anderem auch als bleumerante Taube aufgestellt.

Riga. Die Schraubenfabrik des Hrn. Ed. Smit auf Ilgezeem kann nach Zeit und Bedeutung als die erste Anstalt dieser Art im russischen Reiche angesehen werden. Die auf ihr gefertigten Schrauben werden durch die Genauigkeit, Sauberkeit, Eleganz und Zweckmäßigkeit der Form und die Güte des Stoffes sich ohne Scheu neben die so berühmten des Franzosen Brevillier in Neukirch bei Wien stellen können. Dies Resultat wird theils durch die Trefflichkeit der Maschinen, theils durch die sorgliche reelle Wahl des Stoffs (des besten englischen Drahts), endlich aber durch eine hinreichend ausgedehnte Vertheilung der Arbeit erreicht. Bei den Arbeiten sind 35 Maschinen, die von einem Dampfapparat von 6 Pferde-Kraft bewegt werden, in Thätigkeit, und jede einzelne Schraube geht durch 6 bis 7 Hände. Es werden 350 Gattungen von jedem Metall (Eisen, Messing, Kupfer u. s. w.) und jeder Dicke, von ¼ bis 8 und 10 Zoll Länge, und zwar im Jahre c. 1½ Millionen Stück verfertigt. Die Fabrik ist dabei im Stande, in Betreff ihrer Vergrößerung sich aus sich selbst zu erweitern, da sie selbst neue Maschinenstücke baut und zusammensetzt. Außer Schrauben aller Art werden noch Instrumentenwirbel, Stellschrauben und Nieten jeder Art verfertigt. Der Preis der Schrauben ist nicht höher als der für die im Lande aus freier Hand mit Kluppen geschnittenen. Die Hauptabsatzwege sind die größeren Ostsee-Gouvernements-Städte, so wie Petersburg und Moscau. — Eine andere, der Erwähnung besonders werthe Fabrik der letztern Jahre, ist die vor etwa anderthalb Jahren in Bellenhof bei Riga am linken Düna-Ufer errichtete Nagelfabrik des Hrn. Adolph Henckhusen. Hier werden Nägel in 350 verschiedenen Größen und Gattungen zu den verschiedensten Zwecken aus Eisen, Kupfer, Messing u. Zink verfertigt, — täglich 2 bis 300,000 Stück, — außerdem noch Pariser Stifte für feine Tapezier- und Tischlerarbeiten, Schuh- und Stiefelstifte, Springfedern für elastische Sitze vom schönsten englischen Draht und andere verwandte Erzeugnisse. Ein Dampfapparat von 12 Pferdekraft setzt die einzelnen Maschinen dazu in Bewegung, u. diese gehören in Bezug auf die Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit, mit der sie ihren Gegenstand hervorbringen, zu dem Sinnreichsten, was die Mechanik aufzuweisen hat. Bei jeder einzelnen der Maschinen, in welche die Metallstreifen, aus welchen die Nägel gefertigt werden, nach dem Verhältniß der größern oder kleinern Nägel, die sie liefern sollen, kommen, ist ein Mensch beschäftigt, außerdem werden zuvor die Metallstreifen von einzelnen Händen zu möglichster Ebenheit bearbeitet. Jede Maschine kann, wenn unausgesetzt gearbeitet wird, 100 bis 150 Nägel in der Minute liefern. Die Nägel aus dieser Fabrik verdienen den Vorzug vor den aus freier Hand geschmiedeten: der lange Theil hat bei schlanker Kegelform eine gerade Spitze, die ganze Oberfläche des Stiftes ist rauh u. dieser steht stets senkrecht auf dem Mittelpunkte des leichtern, von allem überflüssigen Eisen freien Kopfes; weil der Ablieferung des Fabricats aus der Fabrik ein Sortiment vorangeht, so erhält der Käufer mit der vollen Gewichtsumme auch durchgängig vollkommene einzelne Gegenstände, während bei den geschmiedeten Nägeln 20 bis 30 p. Cnt. als unbrauchbar bei Seite zu legen. Die Preise der auf der Fabrik gefertigten eisernen Nägel sind zwar denen der frei geschmiedeten nach dem Gewichte jetzt noch gleich; doch erhält man an jenen auf einen Gewichtstheil mehr einzelne und dabei durchweg brauchbare Stücke, von besserem Material, von dem der Berkowez 30 R. S. kostet, während zu den gewöhnlichen Nägeln in der Regel nur Eisen von 20 R. S. p. Berk. verarbeitet wird; die zur Bekleidung der Schiffe gebrauchten kupfernen Nägel werden schon jetzt billiger als die bei einzelner Arbeit gefertigten verkauft, 50 C. statt 75 C., — und es steht zu erwarten, daß die eisernen Nägel, die den Hauptabsatz bilden, zu noch billigern Preisen zu liefern sein werden, wenn die Fabrik eine solche Ausdehnung erlangt haben wird, um das zu ihrem Bestehen nöthige Capital an einer größern Menge von Erzeugnissen zu verdienen. Der zu verarbeitende Stoff, — große Eisenplatten von ½ bis 3 Linien Dicke, — kommt aus den sibirischen Eisenbergwerken des Hrn. Jacowlew. Die Anstalt erfreut sich eines bedeutenden Absatzes. Da jetzt noch ein Drittheil der 12 Pferdekraft des Dampfapparats unbenutzt ist, so wird dasselbe nicht nur für Erzeugung größerer Massen, sondern auch für Verfertigung anderer kleinerer Metallarbeiten nach und nach ausgebeutet werden. (Rig. Zeit. Nr. 221 und 224 Extra-Bl.)

Riga. Zu den Betrachtungen, welche in Nr. 31 u. 32 über die Schlösser in Livland angestellt worden und

zu den daselbst gegebenen historischen Notizen wäre wohl der Vollständigkeit wegen noch zu bemerken, daß Livlands alte Ritterburgen und Schlösser eine eigene treffliche Schrift hervorgerufen haben, welche unter dem Titel: Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Esthlands, 1. Heft (Schlösser in Livland) Riga und Dorpat, 1821 und 2. Heft, Riga und Dorpat 1827, mit Kupfertafeln erschienen und den vormal. Secretair der Livl. ökon. u. gemeinnützigen Societät Andreas v. Loewis, so wie den Prediger zu Loddiger und Treyden Johann Gotthard Dietrich Schweder zu Urhebern hatten, daß ferner v. Loewis einen gehaltreichen Aufsatz über die Entstehung, den Zweck und den endlichen Untergang der Ritterschlösser im alten Livland in den Mittheil. aus der Livl. Gesch. Bd. I. S. 179 ff. niederlegte, und daß Raupachs Inl. Museum, Albers Nord. Almanach, Tielemanns Livona, Schleichers Esthona, und andere mehre periodische Schriften manches zur Geschichte der Schlösser Liv-, Esth- und Curlands Gehörige bewahren.

Riga. Die Berichterstattung der Nischnyschen Messe lautet dahin, daß für 10 Mill. R. S. an Baumwollenwaaren angeführt waren. Seitdem die Maschinen-Arbeit der Plüsche zunimmt, hat sich die Handproduction der guten Sorten vermindert. Da indessen letztere in größeren Quantitäten nach China verkauft worden ist, als in früheren Jahren, konnte kein bedeutender Vorrath zugeführt werden. — Der vor Kurzem nach längerem Aufenthalte aus dem Auslande zurückgekehrte, am 4. Octbr. in der Blüthe seiner Jahre auf dem Familiengute Orellen verstorbene dim. Ingenieur-Fähnrich Arthur Baron Campenhausen hatte in Belgien, mit den erforderlichen Empfehlungen versehen, die industriellen Haupt-Etablissements besucht u. sein Augenmerk auf die Maschinenflachsspinnerei gerichtet, welche er hier zu Lande zu cultiviren die Absicht hegte. — Zum Besten der Jacobi-Kirche sind in den letzten 3 Jahren bedeutende Summen von der hohen Krone bewilligt worden, wie 1844 zur Renovation der Kirche 2000, 1845 zum Ankauf des Kirchenhauses für die Kirchendiener 2857, $14\frac{2}{7}$, und 1846 zum Bau der steinernen Umzäumung um den Gottesacker 2100, zusammen 6957 R. $14\frac{2}{7}$ C. S.

Riga. In den Rig. Stadtblättern theilt der hiesige Bürger H. Behrmann mit, daß er bereits 1844 eine Blutegel-Zuchtanstalt auf Hagenhof angelegt, daß er 1845 es auch dahin gebracht, junge Egel aus dieser Anstalt zu bekommen, welche junge Brut in diesem Jahre sich auch schon vermehrt, — daß sonach seine Anstalt die erste in Rußland sei, wenn auch nicht so großartig, wie die von Hrn. v. Gruhl erst anzulegende sein wird. — Von dem Lootsen-Commandeur Ed. Girard ist aus Bolderaa bekannt gemacht worden, daß, nach Anzeige zweier Schiffscapitaine, auf dem halben Wege zwischen Lieserort und Domesnees, circa 2 engl. Meilen von der curl. Küste, ein Schiff versunken liege, dessen weiß angestrichener Mast ungefähr 10 Fuß in schräger Stellung über den Meeresspiegel hervorrage. Dieser Wrack ist den nach unserem Golf bestimmten Schiffen sehr gefährlich. — Der diesjähr. Wintercursus der Real-Classe an der hies. 2. Kreisschule begann mit dem 2. October. Die Lehrgegenstände sind: Mechanik, Chemie, Technologie, Zeichnen, — für jeden 2 Stunden wöchentlich. Das Stundengeld sowohl für alle, als für etwanige einzelne Gegenstände, beträgt 10 R. Bco.

Riga. Am 5. October, dem Jahrestage der Wahl Sr. Magnificenz des Hrn. wortführenden Bürgermeisters Peter Raphael Büngner zum Präses des Raths, fand ihm zu Ehren ein glänzendes Festmahl auf der großen Gildestube statt. — Die hiesige musikalische Gesellschaft beabsichtigt im Laufe des bevorstehenden Winters 6 Concerte zu dem Abonnements-Preise von 3 R. S., zu geben. — Im August Monate sind 2 englische Matrosen Heberly und Diks vom Schiffe Norwall in der Düna ertrunken, nachdem das Boot, auf welchem sie sich befanden, vom Sturme umgeworfen war.

Riga. Die Verordnung in den Art. 1257 u. 1258 der Medicinal-Gesetze (Bd. 13 des Swod d. Reichsgesetze) „vom Ausland ankommende Schiffe, deren Ladung ganz oder zum Theil in Baumwolle besteht, sollen in die russischen Häfen des baltischen Meeres nicht zugelassen werden, wenn sie nicht die erforderlichen Zeugnisse der Dänischen Quarantaine-Anstalten über die der öffentlichen Gesundheit keine Gefahr drohende Beschaffenheit der geladenen Baumwolle vorzeigen können" ist in Veranlassung dessen, daß während der diesjährigen Navigation nach den baltischen Häfen zum Oeftern von fremden Schiffen kleine Päckchen Baumwolle als Proben gebracht worden, für welche sie in Helsingör keine Quarantaine-Scheine genommen und die sie oft sogar nicht einmal auf ihren Connoissementen angezeigt hatten, — von dem Departement des auswärtigen Handels eingeschärft worden. — Zufolge Publication des Raths v. 26. März 1834 sollen diejenigen Häuser, welche nicht im Lauf von 2 Jahren, gerechnet vom Tage der Publication, mit einem eigenen Pumpenstocke würden versehen werden, mit einem jährlichen Beitrage zur Unterhaltung der Wasserkunst von resp. 2 bis 6 Rub. Silbermünze belastet werden. Da nun mehre Hauseigenthümer die Nichtkenntniß dieser, von einer ständischen Commission zur verhältnißmäßigeren Repartition der Wasserkunstgelder in Vorschlag gebrachten, von dem Rathe genehmigten, und damals gehörig veröffentlichten Festsetzung vorgeschützt haben; so ist dieselbe nochmals von dem Rathe dieser Stadt zur allgemeinen Wissenschaft der Hauseigenthümer gebracht worden.

Riga. Waaren-Preise im Septemb. Grobes Roggenmehl, p. 100 ℔., 2–$2\frac{1}{8}$, 6. Sept. $2\frac{1}{5}$–$2\frac{1}{9}$, 13. Sept. $2\frac{1}{7}$, 20. Sept. 2–$2\frac{1}{9}$; — Waizenmehl, p. 100 ℔., 3–$3\frac{1}{2}$ à $\frac{1}{5}$, 6. Sept. $3\frac{1}{2}$–$3\frac{1}{5}$, 13. Sept., $3\frac{1}{2}$–$3\frac{3}{8}$, 20. Sept. $2\frac{4}{5}$–$3\frac{3}{4}$; — Butter, p. Pud, $5\frac{3}{5}$, d. 6. Sept. 5–$5\frac{1}{5}$; — Heu, p. Pud, 0,22½, den 25. Sept. 0,20; — Hanföl, p. Berk. à 10 Pud, $27\frac{2}{7}$; — Bettfedern, 50 – 90; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thore, p. Faß 9–$9\frac{1}{4}$, 6. Sept. 9, d. 20. Sept. 9–10, $\frac{2}{3}$ Brand 12–$12\frac{1}{2}$, d. 20. Sept. 13.

Riga. Mehlpreise, vom Jan. bis Septemb. incl., p. $2\frac{1}{2}$ Pud: grobes Roggenmehl: 2,45, im April 2,—, im Juli 1,90, im Septemb. 2,—; gebeuteltes Roggenmehl: 3,30, im April 2,75, im Juli 2,50, im Sept. 2,75; — gebeuteltes Waizenmehl: 3,87, im April 3,75, im Juli 3,63, im Sept. 3,75.

Riga, Course der Pfandbriefe im Septbr.: der livländischen: $100\frac{3}{4}$, 4. Sept. $100\frac{3}{4}$–$\frac{1}{2}$, 11. Sept. $100\frac{1}{2}$; — der livländ. S.: d. 25. Sept. 100; — der curländ. $100\frac{1}{4}$, 11. Sept. 100; — der esthländ. $99\frac{3}{4}$, 4. Sept. $99\frac{3}{4}$–$\frac{1}{2}$, 13. Sept. 99; — der esthländ. S.: $99\frac{1}{2}$ 4. Sept. 99, 13. Sept. $98\frac{3}{4}$.

Esthland

Reval, den 6. October. (Aus einem Privatbriefe.) Über die Beerdigung des Admiralen A. J. v. Krusenstern. Gestern Abend ward die Leiche des alten Seemanns Krusenstern in die Stadt gebracht und heute feierlichst beerdigt. In seinem Testamente hatte der Testator den Wunsch ausgesprochen, neben dem Admiralen Greigh in der Domkirche ruhen zu wollen, und Se. Kaiserliche Majestät genehmigten die desfallsige Vorstellung der Hinterbliebenen unter der Bedingung, daß die Leiche in einen bleiernen Sarg geschlossen, und dieser verlöthet werde. Seit der Senats-Ukas vom 28. Dec. 1772 die Verlegung der Gottesäcker und Begräbnisse außerhalb den Städten vorgeschrieben, fand eine Bestattung in der Kirche bei uns heute zum erstenmal statt. Darum ein Ausführlicheres darüber. —

Am 26. v. M. führte mich der Zufall in die hiesige Domkirche, und ich sahe daselbst die Gruft. Sie liegt dem Haupteingange gegenüber, linker Hand hart an dem Greigh'schen Monumente, ist über 7 Fuß lang und sehr tief. Der Bildhauer Erner, dem man den Bau derselben übertragen, er- erzählte mir, er habe 8 Tage an ihr gearbeitet. Die Arbeit war aber dadurch so erschwert worden, daß man, als im vorigen Jahrh. die Gruft für den Admiralen Greigh gebaut wurde, um Raum zu gewinnen, von dem linker Hand anstoßenden Gewölbe ein Stück dazugenommen, denn es mußte in Folge dessen jetzt wieder nach links zu von dem nächst anstoßenden Gewölbe ein Stück abgenommen werden, um eine Gruft von über 6 Fuß Länge herstellen zu können. — Die bei der Beerdigung des Admiralen zu erwartenden Feierlichkeiten, da sich dieselbe so lange hinzog*), hatten schon längst das Tagesgespräch der Stadt zu sein aufgehört. Am gestrigen Tage erwachte die Sache plötzlich wie aus einem Schlummer. Einladungskarten nämlich wurden herumgetragen, die die Zeit der Beerdigung auf den 6. d. M. um 12 Uhr ansetzten. In den Kreisen, zu denen diese Nachricht gelangte, sprach man viel davon, das Flott-Militär werde bis nach Katharinenthal der Leiche entgegenziehen, man werde sie in einem glänzenden Fackelzuge u. unter Trauermusik in die Stadt u. in die Kirche geleiten. Indeß war es nicht recht bekannt, wann die Leiche anlangen werde, u. jene Gerüchte waren auch nicht so recht unter das Volk gedrungen. Ich zweifelte an den zu erwartenden Feierlichkeiten, als ich um 5 Uhr Nachmittags anstatt der erwarteten 6 oder 8 nur die gewöhnlichen 4 Leichenpferde auf die Narwsche Straße hinausführen sah. Dennoch trieb mich die Neugierde hinaus. Es war 8 Uhr, stockfinster, u. ein kalter Nebel fiel. Da kam der Zug ganz stille heran, ganz ohne Fackeln und Musik, ganz ohne Gepränge. Voran der mit 4 Pferden bespannte Leichenwagen, hinter ihm ein paar Kutschen. Nur die Kutsche hart hinter dem Leichenwagen führte 2 Laternen, sonst war Alles finster und die Umrisse des Zuges stellten sich nur sehr undeutlich heraus. Uebrigens ging der Zug nicht durch die Stadt, sondern um dieselbe herum durch die Dompforte. — Eine gute halbe Stunde später machte ich mich auf den Weg in die Kirche. Die düster erhellten Bogenfenster, halbverdeckt durch die alten die Kirche umstehenden Bäume, deren Wipfel, vom Winde bewegt, vor ihnen hin und her schwankten, gewährten einen sonderbaren Anblick. An jeder Seite der Kirchenthüre außen eine brennende Fackel; in der Vorhalle ein Fähnrich von der Flotte mit einem kleinen Commando Soldaten, der Ehrenwache. Nur 2 Kronleuchter brannten in der Kirche. Vor dem Altar stand ein niedriger Katafalk, umgeben von 20 Gueridons, von denen 10 in der Ordnung mit Armleuchtern besetzt waren, daß je 2 derselben einen in ihrer Mitte hatten, der keinen Armleuchter trug. Die übrigen 10 Gueridons waren dazu bestimmt, die Orden und Auszeichnungen des seel. Adm. Krusenstern zu tragen, mit denen während der langen Jahre des Dienstes seine Kaiser ihm die Brust geschmückt hatten. — Das Publikum in der Kirche war ein sehr kleines, und es herrschte große Stille. Diese, verbunden mit der Dämmerungsbeleuchtung der alten, mit Fahnen und Wappenschildern behängten Gewölbe und Mauern, rief eine eigenthümlich feierliche Stimmung hervor. Der General-Superintendent trat in vollem Ornate aus der Sakristei hervor, die Honoratioren der Stadt erschienen allmählig. Endlich hielt der Zug vor der Kirche, und die in der Vorhalle befindliche Ehrenwache trat vor die Thüre hinaus. Es währte eine Zeitlang ehe der Zug in der Vorhalle erschien, und als er in die innere Thüre trat, begann auf der Orgel eine Fuge, deren Ausführung indeß mich nicht befriedigte. Dem Sarge voran schritt der General-Superintendent, der Sarg aber wurde von 12 Marine-Soldaten auf Handtüchern getragen. Er war mit dunklem Sammet überzogen, aber die Besetzung desselben mit silbernen Tressen war eine so reichliche, daß vom Sammet nur wenig zu sehen war. Ein paar Platten, deren eine die Sargschrift trug, und ein zu den Häupten befestigtes Crucifix schmückten noch den Sarg. Als er auf dem Katafalke niedergelassen und mit Hut und Degen geziert worden war, sprach der Herr General-Superintendent ein Gebet. Mehrere Damen, wahrscheinlich Angehörige, bekränzten den Sarg mit Blumengewinden und Kränzen, und nun begann die Aufstellung der Orden auf rothen Polstern auf die zu diesem Zwecke um den Katafalk hergerichteten Gueridons. — Um 12 Uhr heute Vormittag, als die Glocken der Domkirche zu läuten begannen, war auch ich schon wieder auf dem Wege zur Kirche. Drei Seiten des freien Platzes vor dem Eingange derselben nahm das Flott-Militair ein, die vierte war für die Passage offen gelassen. Anordnend ging der Admiral auf und ab. Die Epaulettes u. Degenkörbe sämmtlicher Offiziere waren mit Trauerflor überzogen, 2 Equipagen, jede zu 1000 Mann, standen dort in Reih und Glied, die wehenden Flaggen in ihrer Mitte. Das Musik-Chor war anwesend, aber spielte nicht. Ich trat in die Kirche. Sie war steckend voll von Menschen; bei jedem Schritte, den man vorwärts thun wollte, mußte man sich drängen. Kanzel u. Altar waren, wie gestern, schwarz bekleidet. Im Schiff der Kirche, vor dem Katafalk paradirten 3 Capitäne von der Flotte, jeder mit einer Flagge. Die Kirche übrigens war sehr gut beleuchtet, und diese innere Beleuchtung stach merkwürdig ab gegen das freundliche Sonnenlicht, das neugierig sich zum Fenster hineindrängte. An jeder Seite der Gruft stand eine schwarze vierseitige Piramide, von oben bis unten mit Lichtern besetzt. Alle Notabilitäten und Chargen des Landes und der Stadt waren geladen, und mancher hohe Gast war sonst noch erschienen, dem 76jährigen Weltumsegler die letzte Ehre zu erweisen. Wir machen nur den Generalen der Infanterie Baron von der Pahlen namhaft, unsern ehemal. General-Gouverneuren. — Um 1 Uhr endlich ward die Feierlichkeit durch einen vom Chore herab vierstimmig gesungenen Choral eröffnet. Es folgte dem Choral ein Lied und dann bestieg der General-Superintendent Rein die Kanzel und hielt die Rede, von der, ungeachtet er laut und deutlich sprach, doch leider nur einzelne Bruchstücke zu meinen Ohren gelangten; der Lärm, den die auf dem steinernen Fußboden hin u. her wogende Menschenmasse verursachte, übertäubte das Uebrige. Als die Rede endete, wurden wieder ein paar Strophen gesungen. Der Gesang schwieg, und deutlich schallte es durch die Kirche: „Von Erde bist Du genommen, zu Erde sollst Du werden." Eine Menge Offiziere und Soldaten traten in das Schiff der Kirche, der Sarg ward aufgehoben und der Zug setzte sich vom Altar aus zur Gruft in Bewegung. Ihn führte der General-Superintendent, die 3 Flott-Capitaine mit den Flaggen folgten, dann in langer Reihe hinter einander die Offiziere, die die Orden trugen. Den Sarg trugen, wie gestern, 12 Flottsoldaten, aber viele alte Generale, mit Ordensbändern auf der Brust geziert, hatten heute mit Hand angelegt. Uebrigens hatten die Soldaten nicht wenig zu tragen, denn der Sarg soll an 40 Pud wiegen. Als der Zug bei der Gruft angelangt war, nahmen die 3 Flaggenträger die eine Seite der Gruft ein, die Offiziere aber, die mit den Orden ihnen folgten, bildeten eine Gasse bis zur Gruft, durch welche der Sarg hindurch getragen wurde. Er ward niedergelassen, und darauf von den 12 Soldaten, die ihn getragen, langsam mit seinen Blumenkränzen in die Gruft gesenkt, während feierlich der Gesang durch die Kirche herrschte und dumpf die Flinten-

*) Admiral Krusenstern starb den 12. August d. J. D. Red.

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

Salven — die letzten militärischen Ehren, die ihm erwiesen wurden — in den Gewölben der Kirche ihr Echo fanden. Denn mit dem ersten Beginn des Gesanges war unter klingendem Spiel das Flott-Militär den Duglas-Berg herab auf den Domplatz gezogen, hatte sich hier aufgestellt, und feuerte, während die Leiche in die Gruft gesenkt wurde, zu dreien Malen, auf jede Salve aber antwortete aus der Ferne ein Kanonenschuß. — Da war nun der Sarg in der Gruft und Jeder drängte sich heran, ob er nicht noch einen Blick hineinzuwerfen vermöchte; vom Chore her aber wurden folgende Strophen gesungen:

„Wie sie so sanft ruh'n alle die Seligen,
„Die tapfer kämpften den großen Lebenskampf!
„Wie sie so sanft ruh'n in den Gräbern,
„Bis sie zum Lohn erwecket werden!"

„O, wenn auch wir ruh'n wie all' die Seligen,
„Die hier bestanden den schweren Lebenskampf,
„Dann wirst, Erlöser, du uns rufen
„Aus unsern Gräbern zum ew'gen Lohne."

Und wer möchte an einer solchen Stätte nicht sprechen: „Ruhe sanft, alter Seemann!"

Reval. Auf die Anfrage der Redaction der wöch. Nachrichten in Betreff der Kartoffel-Krankheit (s. Sp. 967) hat ein ehemaliger Landwirth eine andere Ursache, als der Dünger von mit Kartoffel-Brage gefüttertem Vieh, angegeben, die ihm wahrscheinlicher scheint. Er sagt: wenn die Setz-Kartoffeln in ganz frischen Mist gepflanzt werden, der nicht vorher mit der Ackererde durch Pflügen u. Eggen ist vermengt worden, so erhält man eine größere Aerndte als auf die gewöhnliche Weise von derselben Düngung. Diese Bauart wird sich daher hier sehr verbreitet haben, — u. wahrscheinlich die Ursache der sogenannten Kartoffelkrankheit sein. — Die nur bis zu diesem Frühjahr reichlicher eingeflossenen milden Beiträge zur Erhaltung des Kinder-Rettungshauses auf dem St. Antons-Berge hieselbst haben im Sommer die Nothwendigkeit einer nicht unbeträchtlichen Anleihe zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse der Anstalt nicht vermeiden lassen. Nachdem auch diese Mittel erschöpft sind, ist von der Direction der Anstalt an das Publicum die Bitte ergangen, diesen Nothstand berücksichtigen und dem im Herbst und Winter ohnehin gesteigerten Bedürfniß des Hauses mit seinen mehr als ein halbes Hundert Pfleglingen Abhülfe geben zu wollen.

Reval. Getraide-Preise, im Septbr. Waizen, esthländ. v. Tschtw. 10 9,70; — Roggen, 118/117pf. 6,25; Roggen 110pf. 5,30, den 14. Sept. 119/112pf. 5,90—5,80; — Hafer 2,75—2,60, den 14. Sept. 2,80, den 21. Sept. 2,90—2,80; — Branntwein, 50% p. Eimer 0,75, den 7. Sept. 0,83.

Baltischport. Am 2. September um 9 Uhr Abends ist der Schooner „Helen," Capitain Flukart, welcher mit einer Ladung Roggen und Brettern aus Kronstadt nach Antwerpen schiffte, in dem hiesigen Hafen beschädigt angelangt und am nächsten Tage im Meere versunken. Die Schiffsmannschaft und ein Theil der Ladung sind gerettet.

Im Harrienschen Kreise ist am 12. August auf dem Gute Nappel ein Gesinde vom Blitze abgebrannt, wobei der Wirth desselben Jurri Laun vom Blitze erschlagen und seine 2jährige Tochter vom Feuer so beschädigt ward, daß sie an demselben Tage starb. Im Wierlandschen Kreise ist am 7. August der zum Gute Palfer angeschriebene Knecht Hans Mukk bei der Arbeit auf dem Felde mit einem von zweien in den Pflug angespannten Ochsen vom Blitze erschlagen.

In der Nacht v. 10. auf 11. Sept. geriethen die englische Brigg „Haveland" und das russ. Kauffahrteischiff „Василий Великiй" auf eine Sandbank bei der zum Gute Karrol gehörigen Insel Stenskar. Die Mannschaft und ein Theil der Ladung dieser Schiffe sind gerettet.

Narva. Am 1. Septbr. ist das im hiesigen Hafen vor Anker gelegene englische Schiff „Indemnity" vom Sturme losgerissen u. auf eine Sandbank unweit der Mündung des Flusses Narowa geworfen, wo es gänzlich zertrümmert ward. Die Menschen und ein Theil der Takelage sind gerettet. — Am 9. September wurde gleichfalls ein auf der Rhede dieser Stadt gelegenes englisches Kauffahrteischiff „Guadiana", welches aus Liverpool mit einer Ladung Salz dort angelangt war, vom Sturme losgerissen u. auf eine seichte Stelle unweit der Mündung des Flusses Narowa geworfen, jedoch ohne geringste Beschädigung.

Curland.

Mitau. Im J. 1845 haben in Kurland folgende Versicherungen bei der 1. u. 2. Feuer-Assecuranz-Compagnie in St. Petersburg, durch Vermittelung der Bevollmächtigten derselben, Gebrüder Rapp in Mitau, stattgefunden, u. zwar:

bei der 1. Compagnie:

in Mitau	60 hölzerne, 6 steinerne Häus., 6 Buden, 1 Apotheke, zus. f. den Werth von . . .	365,808
„ Goldingen	12 hölzerne, 2 stein. Häus., „	31,800
„ Jacobstadt	14 hölzerne, „ 1 stein. Haus „	17,295
„ Tuckum	10 hölzerne Häus. für	17,473
„ Talßen	6 „	22,485
„ Polangen	1 „	2000
„ Bauske	8 „	18,797
„ Friedrichsst.	1 „	1828
„ Kandau	4 „	6362
„ Doblehn	1 „	1000
„ Windau	7 „ Häus. und 11 Holzlager zus. für . . .	68,800
von dem Gute Peterhof	ein Krug für . . .	1000
„ „ „ Sahten	ein hölzernes Haus für .	4000
„ „ „ Ruhmen u. Rönnen	2 hölz. Häuser	10,300
die Postst. Egypten u. Mitau,	$1\frac{1}{2}$ steinernes Haus f.	17,648

bei der 2. Compagnie:

in Mitau	$1\frac{1}{2}$ hölzernes Haus für	19,999
Poststation Egypten	$\frac{1}{2}$ steinernes Haus für . .	7877
	Ueberhaupt für	614,472 R. S.

Libau. Nach der Rechenschaft der hies. Wittwen- u. Waisen-Versorgungs-Anstalt für die Zeit vom 12. Juni 1845 bis 12. Juni 1846 betrug die Einnahme, mit Einschluß des 228,22 großen Saldo's, 14,158 R. 69 C. S. (darunter Beiträge von 94 Mitgliedern 5447, Antritts- und Poengelder 1928, eingegangene Zinsen 3220, eingegangene Capitalien 3334), die Ausgaben 13,564 R. 59 C. S. (darunter auf Zinsen ausgegebene Capitalien 5677, Dividenden an 45 Nießlinge 4584, zurückgezahlte Beiträge 3186, Agio auf Werthpapiere 8, Unkosten 107), so daß in Cassa verblieben 594 R. 10 C. S. Die Capitalien auf Zinsen belaufen sich auf 93,620 R. 84 C. S., die Rückstände auf 2379,40, die an den Werthpapieren haftenden Zinsen betragen 2057,71, dazu der Cassa-Bestand von 594,10, giebt an Agio 98,652 R. 5 C. S. Dagegen das Guthaben der Mitglieder 53,794 R. 31 C. das Reserve-Capital 44,857 R. 74 C. S. —

Libau. Die hiesige Quartier-Committée hat bekannt gemacht, wie die Gouv.-Regierung durch Befehl vom 21. September vorgeschrieben, daß sämmtliche Häuser, die sich

in bewohnbarem Zustande befinden, sie mögen von ihren Eigenthümern oder Miethsleuten bewohnt, oder auch leerstehend sein, jedenfalls mit **Militair-Einquartirung** belegt werden sollen.

Libau. Der hiesige Schiffs- und Handlungsmakler J. L. Lortsch ist zum hiesigen Agenten der Russischen See- u. Fluß-Assecuranz-Compagnie zur Versicherung gegen Seegefahr auf Casco von Schiffen, auf Waaren u. Sachen ernannt

Libau. Course der Pfandbriefe von Anfang Januar bis Ende September: der livländischen. a: 100½, 13. Jan. 100¾, 24. Febr. 101, 14. April 101¼, 21. April 101¾, 28. April 100¾—½, 4. Mai 100½, 16. Juni 100½—⅜, 27. Juni 100½—¾, 21. Juli 100¾, 1. Aug. 100½—⅜, 4. Aug. 100¾, 1. Sept. 100½; — der livländ. S.: 100, 21. April 100¼, 12. Mai 100, 21. Juli 100¼; — der curländ.: 99¾, 13. Jan. 100, 24. Febr. 100¼, 10. März 100¼—½, 24. März 100½, 28. April 100, 14. Juli 100½, 8. Sept. 100; — der esthländ.: 99½, 13. Jan. 99¾, 20. Jan. 99½, 24. Febr. 99¾, 24. März 100, 21. April 99¾, 12. Mai 100, 19. Mai 99¾, 2. Juni 99¾—½ 21. Juli 99¾, 1. Septemb. 99½—99, 15. Septbr. 99—98¾.

Windau, den 4. October. Bis zum 1. d. M. waren in dem hiesigen Hafen angekommen 310 Schiffe mit 26848 Lasten, unter denen unter Brittischer Flagge 217, auselarirt 335 Schiffe mit 26481 Lasten, unter denen unter Brittischer Flagge 266. Werth der Einfuhr 49,117,93, der Ausfuhr 217722,94 R. S. Einfuhrwaaren: Heeringe nordische, 4748¾ Tonnen, Salz, Liverpooler, 3545 Tn.; Ausfuhrwaaren: Balken, fichtene, 8 u. 12 Zoll dick, 522,458 Stck., Bretter, fichtene, 1—5½ Zoll dick über 1520 Schock.

Selburg-Sonnaxtsches Kirchspiel, im Sepbr. Die hiesigen Landstrecken gehören zu den späteren Formationen der Erde und zum neuesten Niederschlage des Wassers. Nachdem das eigentliche Curland sich gebildet hatte, traten erst später die Hügelreihen des Oberlandes hervor, zwischen denen weitläufige Moore und Moosbrüche sich befinden. Die eigentlichen productiven Kräfte des Landes ruhen in den Thälern, daher seit mehr als 100 Jahren die Einsichtsvollern Entwässerungen dieser Moore wünschen. Diese Wünsche sollten in diesem Jahre erfüllt werden.*) Der im Privatgute Wahrenbrock belegene Akle-See wird entwässert. Sein Ausfluß, die Peest-Bäche, welcher zum Stromgebiete der Düna gehört und in ihren Nebenfluß, die Sussey mündet und viele Wiesen versumpft, wird gereiniget, wo nöthig ein neues Flußbett gegraben u. die ganze Arbeit in einer Strecke von mehr als 10 Werst noch in diesem Herbst beendiget. Nachdem der curl. Domainenhof unter der so thätigen Jacobstädtschen Oeconomie-Bezirks-Verwaltung, die dazu nöthigen Befehle erlassen, stehen die dazu repartirten Arbeiter, unter der Aufsicht des Arrendebesitzers von Buschhof, Herrn von Rautenfeldt, sodann unter erbetener Mitwirkung des Kronsunterförsters Neppert und Fedor Baron Sacken zu Wahrenbrock. — Von weit größerem Belange ist die Reinigung der Pirc-Bäche, welche den Emissaire des Pirtenschen Sees bildet, wozu schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Versuch gemacht wurde. Der verewigte Oberhauptmann von Bolschwing hatte als Erbherr auf Wahrenbrock im großen Selburgschen Morast einen kleinen Kanal zu graben angefangen, um das Wasser dieses Sees fortzuschaffen. Allein der ganze Plan, durch welchen viele tausend Loofstellen Land zum Ackerbau, zu Wäldern und Wiesen gewonnen worden wären, scheiterten an Hindernissen, die nunmehr nicht mehr ermittelt werden können. Gegenwärtig hat ein berühmter Oeconom, der selbst im Auslande durch die Entwässerung eines Sees in Dondangen, nahe beim Strande, einen Namen erworben, Baron Sacken sen., die Angelegenheit in Anregung gebracht und dringet auf die Erfüllung der deshalb früher erlassenen Befehle. Schon hat man zur Reinigung des Baches und zum Anlegen eines neuen Abzugs-Grabens den Boden auf Befehl des curl. Domainenhofes nivelliret und sieht nun dem Anfang der Arbeit begierig entgegen. Selbst der einsichtsvollere Landmann, der in nassen Jahren oftmals seinen Heuertrag einbüßet, ist dem Plane nicht entgegen, so sehr er sonst dem Schlendrian huldigt, und so dürften die Krons-Güter Alt- u. Neu-Selburg, Pastorath Pirtern und Holmhof, nebst Privatgütern Wahrenbrock u. Ewalden große Vortheile haben, wenn auch nur auf 4 Fuß genannter See fallen sollte, und der Werth der Grundbesitze bedeutend in jener Gegend steigen. Wenn aber der Erfolg einigermaßen sichtbar sein wird, wird der Berichterstatter nicht unterlassen, mehr über diese vaterländische Unternehmung zu berichten. Wie viel ließe sich noch in dieser Art leisten und wie wenig hätte man dann Ursache sich über sogenannte Uebervölkerung zu beklagen, da uns in unserer bergigen Gegend so reiche Quellen offen stehen, die eigene Lage zu verbessern!

*) Ueber die nachfolgend erwähnten Entwässerungen ist zwar schon Sp. 968 z. E. berichtet worden; wegen einiger näherer Angaben erscheint jedoch die gegenwärtige Mittheilung der Aufnahme werth. D. Red.

Unglücksfälle im Monat Juli. B) In Esthland. Hagelschäden. Am 8. Juli war im Süd-Jerwens. Districte auf den Gütern Laupa, Serrefer und Merhof ein so heftiger Sturm mit Regen und an mehreren Stellen mit grobem Hagel, daß viele Strohdächer zerstört und Bäume mit den Wurzeln ausgerissen, durch den Hagel aber beschädigt wurden: auf dem Gute Laupa alle Hofesfelder, auf dem Gute Serrefer im Dorfe Punnicora die Bauer-Winter- und Sommerfelder und auf dem Gute Merhof die Hofes-Winterfelder; in dem Land-Wierländ. Distr. aber auf dem Beihof Pocht von dem heftigen Gewittersturm eine alte Kornschauer zerstört wurde, wobei dem Arbeiter Tuhlberg, der sich mit andern Bauern in diese Schauer vor dem Gewitter geflüchtet hatte, durch einen herabfallenden Balken der Oberlage beide Arme zerbrochen wurden. **Feuerschäden.** Am 9. Juli brannte vom Blitze nieder auf dem Gute Neuenhof der Maststall und bald darauf, von einem zweiten Schlage, der Viehhof mit der angränzenden Wagenschauer. Aus dem ersten Gebäude wurde gerettet das Arbeitsvieh und ein Theil des jungen Viehs; in dem Viehhof kamen gegen 100 Stück um und in der Wagenschauer verbrannten mehrere Equipagen und andere Gegenstände. Der ganze durch diese Feuersbrunst verursachte Schaden beläuft sich auf 5300 R. S.

Gelehrte Gesellschaften.

361. Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 2. Oct.

Zuerst wurde Bericht abgestattet über verschiedene vom engern Ausschusse gefaßte Beschlüsse. In einer Sitzung am 21. September legte der engere Ausschuß allem zuvor den Ausdruck seiner tiefen Trauer nieder über den großen und unersetzlichen Verlust, den die Gesellschaft durch den am 13. September erfolgten Tod ihres vieljährigen beständigen Secretärs, des Staatsraths u. Ritters Dr. J. F. von Recke, erlitten hat. Er war nicht nur einer der Stifter der Gesellschaft, sondern widmete auch seitdem ihrem Gedeihen alle Bestrebungen seines langen Lebens. Seine reichhaltige Sammlung von Druckschriften, Münzen u. dgl. schenkte er schon zum Theil früher der Gesellschaft und dem mit ihr verbundenen Museum. Denjenigen Theil seines Nachlasses, welcher diesen gelehrten Sammlungen sich anschließt, als: seine Bibliothek, Kupferstiche, Gemälde, Statüen, Medaillen, Münzen u. s. w., hatte er mündlich zu wiederholten Malen der Anstalt zugesichert. Die

Frau Wittwe hat ganz im Sinne des Verstorbenen alle diese Gegenstände edelmüthig der Gesellschaft übergeben und sich hiedurch dieselbe zum innigsten Danke verpflichtet. Ein genaues Verzeichniß dieser werthvollen Geschenke wird baldigst aufgenommen und veröffentlicht werden. — In derselben Sitzung des engern Ausschusses vom 21. September trug der Schatzmeister darauf an, daß das Jahresgehalt von 200 R. S., welches die Gesellschaft ihrem verstorbenen beständigen Secretär als einen geringen Ersatz seiner vielfachen Bemühungen u. Verdienste um die Anstalt zugesichert hatte, nunmehr wiederum zur Verfügung der Gesellschaft gestellt werde, um namentlich zu einer beschleunigten Herausgabe ihrer Schriften verwendet zu werden. Der engere Ausschuß genehmigte diesen Antrag und wählte hierauf den Schatzmeister Prof. Dr. v. Paucker, mit Beibehaltung dieses Amts, zum Geschäftsführer (beständigen Secretär) der Gesellschaft, auf den Grund des Absatzes VI. der Statuten. — Eine Erweiterung des Raumes zur Aufnahme und zur zweckmäßigen Benutzung der sich anhäufenden Sammlungen erschien ein dringendes Bedürfniß. Herr W. Steffenhagen, Inhaber der Druckhandlung, kam diesem Wunsche mit gewohnter Bereitwilligkeit entgegen. Er erbot sich, bis zum nächsten Sommer über das Druckereigebäude einen zweiten Stock von gleicher Größe aufzustellen und der Gesellschaft unter billigen Bedingungen zur Benutzung zu übergeben. Die deshalb getroffene Uebereinkunft wurde durch beiderseitige Unterschrift in einer Sitzung des engern Ausschusses am 27. September vollzogen. — Gleichermaßen ertheilte die Steffenhagensche Druckhandlung die dankenswerthe Zusicherung, den Druckpreis der Sendungen zu ermäßigen. Die Gesellschaft ist hiedurch in den Stand gesetzt, für den oben angeführten Betrag von 200 Rub. S. jährlich einen Band ihrer „Sendungen„, zu 20 Bogen, erscheinen zu lassen und an ihre Mitglieder ohne weiteres Entgelt zu vertheilen. — Die Bestimmung über die in die Sendungen aufzunehmenden Aufsätze, so wie über die Richtung und den Inhalt dieser Zeitschrift für die nächste Zukunft, behält sich der engere Ausschuß nach einem in der Sitzung am 27. September getroffenen Beschluße vor. Die Correctur derselben übernahm vorläufig Hr. Oberlehrer Pfingsten. — In derselben Sitzung vom 27. September wurde beschlossen, mit der Monatssitzung vom 4. December, nach Beendigung der Vorträge, die allgemeine Versammlung zu verbinden, welche zu den Wahlen und innern Angelegenheiten der Gesellschaft bestimmt ist. Die öffentliche Sitzung wird am 18. December statthaben. — An Geschenken waren eingegangen: von der Academie d. Wissenschaften zu St. Petersburg das Bull. phys. math. V. 13—20, das Bull. hist. et phil. III. 17; — von dem Vorsteher der Kronsapotheke zu Tiflis, Hrn. Irtel, eine Kiste mit getrockneten seltenen Pflanzen des dortigen Himmelstriches; — von Hrn. Prof. Bloßfeld zu Kasan 3 Abhdl. desselben: „das Civilmedicinalwesen Rußlands" 1846 30 S., „о повреждениях печени и селезенки и пр. С. Петерб." 1846. 26 S. „о пьянства и пр. С. Петерб." 1846. 47 S.; — von Hrn. Dr. Heine dessen „Beiträge z. Gesch. d. orient. Pest" St. Petersb., 1846 100 S.; — vom Geschäftsführer wurde der Ges. verehrt: M. W. Drobisch, über die mathemat. Bestimmung der musikal. Intervalle." Leipzig 1846 40 S. Dieser besond. Abdruck war von dem Verf. dem Geschäftsführer zum Geschenk übersandt worden. Der Aufsatz bildet einen Bestandtheil einer Samml. v. „Abhandln. bei Begründung d. königl.-sächs. Ges. der Wissenschaften am Tage d. 200jähr. Geburtsfeier Leibnitzens, herausg. v. d. fürstlich-Jablonowskischen Ges." (mit dem Bildniß von Leibnitz) Von einer Dame waren der Gesellschaft zum Geschenk übersandt 2 aus schwarzem Papier geschnittene Blätter. Ihr Verfertiger ist ein 12jähr. Knabe Namens Hesse auf dem Gute Plön. Diese Blätter enthalten allegorische Darstellungen. Bei dem größern dieser Blätter beziehen sie sich auf die heilige Schrift. Diese Bilder sind aus freier Hand, ohne Hülfe einer Zeichnung, nach eigner Eingebung, mit der Scheere geschnitten. Sie verrathen jedenfalls eine nicht gewöhnliche künstlerische Gabe, welche Aufmunterung verdienen dürfte. Vom esthl. Gv.-Procureur Hofr. Dr. v. Paucker war der Gesellsch. eingesandt, Dr. F. G. v. Bunge's Archiv rc. V. 2.; vom Buchhdl. Frantzen als Geschenk: Script. rerum Livonic. Samml. der wichtigsten Chroniken u. Geschichtsdenkmale von Liv-, Esth- u. Curland. I. Lief. enth. Bog. 1—23. — Se. Exc. der Hr. Landhofmeister Freiherr v. Klopmann verlas einen von ihm verfaßten Aufsatz: Nachrichten über den Mitaus. Kalender. (s. Inl. N. 40. — Hr. Oberlehrer Pfingsten verlas einen Aufsatz, welcher den Prof.-Adjunct Kästner zu St. Petersburg zum Verfasser hat, „über altrussische Städte im Zeitalter der Theilfürsten." Dieser Aufsatz schließt sich an früher gelesene in den „Sendungen" bereits abgedruckte desselben Verfassers an und wird ebenfalls baldigst in denselben mitgetheilt werden.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 9. October.

An Geschenken waren eingegangen: von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde „Baltische Studien, 2 Jahrg. 2. Hft.; von dem histor. Vereine zu Bamberg in Oberfranken in Baiern der 3. Bericht, so wie von dem Vereine für Hamburgische Geschichte des 2. Bd. 1. u. 2. H., zugleich mit dem Wunsche, mit der gelehrten Esthn. Gesellschaft sich in nähere Verbindung zu setzen; von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann der so eben erschienene Kalender auf das Jahr 1847, von dem Hrn. Pastor Mickwitz zu Pillistfer Bruchstück eines alten Esthnischen Gesangbuches aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Hr. Secretair verlas die Sitzungsprotocolle der in diesem Jahre in St. Petersburg gestifteten archäologischen numismatischen Gesellschaft. u. der Herr Präsident sodann ein von einem Unbekannten an ihn in Esthnischer Sprache gerichtetes Schreiben, worin unter Anderem die jetzt befolgte Orthographie der Gesellschaft namentlich in den Kalendern in Rede gestellt wird. Als Erwiderung möge dienen, daß die Esthn. Ges. in Kurzem ihre Motive und Regeln in Hinsicht der Orthographie bekannt machen werde. Hr. Hofrath Dr. Hansen machte die Ges. aufmerksam auf den Aufsatz des Prof. Wurm in Hamburg „eine deutsche Kolonie und ihr Abfall" in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 1846 Nr. 3. S. 201—272, und versprach, sobald Fortsetzung u. Schluß erschienen sein werden das Wesentliche des Inh. mitzutheilen; desgl. auf eine Mittheil. des Past. W. Hillner „über die Liven an d. Nordküste v. Kurl." im Bull. scient. de l'acad. imp. etc. St. P. III. 17, die er der Bibliothek der Gesellschaft übergab. Derselbe trug eine Abhandlung über die Chronologie Heinrich des Letten vor, und wies nach, daß der Herausgeber desselben (Gruber) und alle die ihm gefolgt sind, alle Ereignisse aus der Regierung Bischof Alberts, und was davon abhängt, um ein ganzes Jahr zu früh angesetzt haben. Verlesen wurde noch eine Litthauische Volkssage „Biruta, die Tochter Widymund's," von dem Hrn. Coll.-Assessor C. v. Schmith zu Gröttingen. Zum Schluß wurde das die Presse verlassende 4. Hft. zum 1. Bande der Verhandlungen den Hrn. Mitgliedern übergeben.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der gewesene Beamte des Ministeriums des Innern Tit.-Rath Mag. jur. Nicolai Waradinow ist auf Allerhöchsten Befehl bei dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland angestellt worden. — Der Forst-Revisor des curl. Gouvernements Coll.-Assess. Baron Korff ist seiner Bitte gemäß von diesem Amte entlassen.

II. Beförderungen.

Zu Staatsräthen sind der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Finanz-Ministeria Scherer, die Doctoren der Medicin: der ältere Arzt des Moskwaschen Preobraschenskischen Krankenhauses Wassily Sabler, der Arzt der Wasserheil-Anstalt in St. Petersb. Carl Reimer, der Mosyrskische Kreisarzt Wilh. Krumsig, — der Abtheilungs-Chef im Commissariats-Dep. des See-Ministeriums Joseph Moller, der Censor des St. Petersburger Postamts Franz Maßner, das corresp. Mitgl. der Special-Commission der Reichspferdezucht Wilhelm Becker; — zu Collegienräthen der Abthlgs.-Chef im Dep. der Schiffswälder Wassily Baron Wrangell, die Stabs-Aerzte: die älteren Aerzte bei dem Fürsorge-Hause für die Gebrechlichen in St. Petersburg Otto Bronfert, bei den Tschernigowschen Gott wohlgefälligen Anstalten Gottlieb Schneider, der Arzt auf den Privatgoldbergwerken im Jeniseiskischen Kreise Alexander von Glehn, der Ordinator bei dem Weiber-Krankenhause in St. Petersburg Benjamin Sauer u. der Stabs-Arzt der 2. Lehr-See-Equipage E. Tiedewitz befördert worden.

Der Lieutenant Rewenko vom Revalschen Halbbataill. der Militair-Cantonisten ist zum Stabscapitain, der Secondlieutenant Ra-

dow vom Rig zum Lieutenant, der in der curl.-Gouvern. Regierung dienende Coll.-Registrator Markewitsch zum Gouv.-Secretair befördert worden.

III. Orden.

Auf die Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneuren von Liv-, Esth- und Curland ist Allergnädigst verliehen worden der St. Annen-Orden 3. Cl. dem Kirchspielsrichter 8. Bezirks Wendenschen Kreises Tit.-Rath v. Koskul.

IV. Belohnungen.

Die Kaiserl. landwirthschaftl. Gesellschaft in Moscau hat ihrem Mitgliede, Hrn. J. H. Zigra, bei Einsendung ihrer Jubiläums-Medaille, zufolge Allerhöchsten Rescripts das Wohlwollen Sr. Kaiserl. Majestät für seine thätige Mitwirkung zu erkennen gegeben.

Auf die Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneuren von Liv-, Esth- und Curland ist Allergnädigst verliehen worden: eine silberne Medaille mit der Aufschrift „за усердіе" zum Tragen um den Hals am St. Annen-Bande dem Dorpatschen Bürger Sjetuchow, — und eine goldene Dose dem Herrn Lemsalschen Rathsherrn Moritz.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

106. Eine Rede über die Frage: Wie kann sich ein seines Amtes entlassener Prediger forthelfen? Gedruckt zum Besten der Familie eines seines Amtes entlass. evang.-luth. Krons-Predigers. Preis 20 K. S. Moscau, Fr. Severins Verlag. Dorpat, gedr. b. Schünmanns Wwe. 24 S. in kl. 8. Angeschlossen eine Selbstkritik der Schriften des Verf. 1 unpag. S.

107. Erklärungen zu Spalte 510 des Inlandes. Dorpat, Druck von H. Laakmann. 8 S. in 8.

108. Wälga armas Waimolik-Oppetusse nink Eenkojo-ramatokenne. Wäljaandja Koolmeister J. Schwelle. Dorp. 16 S. in 8.

109. Jultustamissed Jummala rigist Ma peäl. Jesus Kristus on sesamma, eile, tämma ja Iggaweste. Pernau, gedr. b. W. Borm. 231 S. in 8.

110. ABC-Buch. Riga. 16 S. in 8.

111. Russische Chrestomathie, oder ausgewählte Stellen aus russischen Prosaikern und Dichtern, mit deutschen Wort- u. Sach-Erklärungen von Th. Swätnoi. Erster Cursus. Reval, Verlag von Franz Kluge, Druck von H. Laakmann. 147 S. in 8.

112. Niedere Größenrechnung. Vom Prof. Dr. M. G. von Paucker. In acht Abtheilungen. Mitau XIII. und 207 S. 8.

113. Blätter von Nicolai Grafen Rehbinder. Reval, gedr. b. Lindfor's Erben. 113 S. in 8.

114. Kà Indrikis no Ohsolakalna pee Deewa atsihschanas nahze. Stahsti, Latweeschu behrneem par labbu no wahzu wallodas pahrtulkoti, zaur Wirschu- u. Sallasbraudses mahzitaju un Sehlpils prahwestu Lundberg, Latweeschu walldas beedribas-lohzekli. Ohtru reis drikkehts. Jelgawâ 72 S. 12 d. i. Wie Heinrich von Eichenberg zur Gotteserkenntniß kam. Eine Erzählung für Lettenkinder aus dem Deutschen übersetzt von Busch- und Holmhofschen Prediger und Selburgschen Propste Lundberg. 2. Auflage. Mitau.

115. Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die Kreisschulen und die unteren Classen des Dorpatschen Lehrbezirks, von Joh. Ernst Siebert, Schul-Inspector in Reval, Coll.-Assessor, Mitglied mehrer gelehrten Gesellsch. Reval, Verlag von Fr. Kluge. Druck von Fried. Ries in Leipzig. 219 S. in 8.

116. Auswahl von geistl. Liederversen für die Jugend, insbesondere z. Gebrauche bei der Morgenandacht in Schulen. Nebst einem Überblicke über die Gesch. des geistl. Liedes. (Eingeführt auf dem Dorpater Gymnasium.) 4 verb. Aufl. Preis 4 C. S. Dorpat, Druck u. Verlag von Schünmanns Wittwe. 24 S. in 8.

117. Versuch, das pädagog. Verhalten angehender Zeichenlehrer in Grundsätze zu fassen. Von G. A. Hippius. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. 31 S. in 12.

118. Statuten der Unterstützungskasse für Musiker und Sänger und deren Wittwen und Waisen in Riga. Riga 16 S. 8.

119. Die Hütte bei Moskwa, oder: Kaiser und Bauer. Historisches Liederspiel in 2 Aufzügen. Gedichte und Melodien von Hofrath de la Croix, Musik v. J. J. Schrameck. Riga 16 S. 8.

120. Aufgaben im practischen Rechnen, enthaltend die vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen, zunächst für Elementarschulen, von Heinrich Westberg, Coll.-Assessor &c. Mitau 45 S. 8.

121. Aufgaben im practischen Rechnen in 1600 ausgerechneten Exempeln, von Heinrich Westberg, Coll.-Ass. und wissensch. Lehrer an der Kreisschule in Mitau. Mitau 88 S. 8.

122. Garrigas dseesmas Latweescheem no jauna istulkotas un noskandetas no Kahrla Hugenberger, Ahrlawas Mahzitaja. Zettortais saschuums. Jelgawâ 3 S. 8. d. i. Geistliche Gesänge, lettisch aufs neue übersetzt und in Melodie gebracht von Karl Hugenberger, Prediger zu Erwahlen. 4tes Heft. Mitau 31 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In dem Forst-Journal Nr. 2. Statistische Beschreibung des in Ordnung gebrachten Theils des Dubenaschen Forstes.

In der Mitau. Ztg. Nr. 80. Johann Friedrich v. Recke. Gestorben den 13. Sept. 1846, — ein Gedicht von C. Chr. v. Trautvetter. — Johann Friedrich v. Recke, — eine kurze Biographie u. Charakteristik desselben, — von W. Steffenhagen.

In dem Extra-Blatt zur Rig. Ztg. Nr. 221 u. 224. Briefe aus Livland. Von Th. Bulgarin an N. J. Gretsch Nr. 3. Schluß. Inländische Fabrik-Industrie. (Zunächst über die Schraubenfabrik des Hrn. Ed. Smit auf Ilgezeem und über die Nagelfabrik des Hrn. Ad. Henckhusen auf Belenhof.)

In der russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 79. Notizen über die Wirthschaft in der Lehr-Ferme der Kais. freien öconom. Societät, von Fedor Großmann.

Necrolog.

In der Nacht vom 3. auf den 4. October starb zu Orellen im Roopschen Krchspl. Rigischen Kreises der dim. Ingenieur-Fähnrich Arthur Baron Campenhausen, aus dem Wesselshofschen Hause, im 29. Lebensjahre.

Anzeige.

Allen Nachfragen nach dem Register zum vorigjährigen Jahrgange des Inlandes zu begegnen, wird hiedurch bekannt gemacht, daß dieses ausführliche, alphabetisch und systematisch geordnete Register nach gänzlicher Beendigung und Correctur im Laufe dieses Jahres erscheinen und an die vorigjährigen Abonnenten versandt werden wird.

Litterärische Anzeige.

In der Buchdruckerei von H. Laakmann ist erschienen und zu haben:

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-ramat, 1847 aasta peale. Preis geh. 8 Kop.

Ewangeliummid ja Epistlid,

mis piiskoppikohto jubbaga kaweel wannade kõrwas wõiwad kirrikudes etteloetud ja ärraseletud sada. Preis. 25 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Sattlermeisters J. R. Holtzmann Tochter Caroline Dorothea; Dr. med. C. H. Ameluung Tochter Henriette Amalie Sophie; des Gerbermeisters G. E. Quint Sohn August Friedrich; des Stuhlmachermeisters A. R. Beylich Tochter Emilie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Gürtlermeister Herrmann Johann Großmann mit Marie Amalie Stoppel.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Gastwirth Jacob Jäger, alt 65 Jahr; des Stuhlmachermeisters A. R. Beylich Tochter Emilie, alt 13 Stunden; der Rendant des Credit-Systems Carl Harald v. Bröcker, alt 56 Jahr. — St. Marien-Kirche: Frau Marie Dorothea Kahlfeld geb. Emmers, alt 23 Jahr.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am 20. Octbr. um 12 Uhr. Mittags.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 15. October 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 43. Dienstag, den 22. October. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-




Das Inland.

portos 8 Rbl S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Alte Gräber u. darin gefundene Alterthümer in Polnisch-Livland.

(Schluß.)

Die von mir absichtlich veranstalteten Ausgrabungen alter Gräber, in Eversmoise und Sinneossero.

Aus dem Süden des Pleskauschen und Norden des Witebskischen Gouvernements kommen mehrere Hügelketten, als Fortsetzung des Waldaigebirges, nach Polnisch-Livland. Dort wo eine der nördlichsten von dem Flusse Ljucza, 15 Werst nordöstlich von der Kreisstadt Ljuzin entfernt, durchbrochen wird, liegt malerisch am Flusse und den Hügeln das schöne Gut Eversmoise, lettisch Weremoise, dem Herrn Kammerherrn v. Paulin-Rosenschild gehörig. — Die Hügelkette ist von unbedeutender Höhe, schmal, führt nach den verschiedenen Gegenden besondere Namen und läßt sich ununterbrochen bis nach Livland verfolgen, ist daher von beträchtlicher Länge. — Fährt man von Ljuzin nach Opotschka, so kömmt man zuerst nach dem Gute Franopol und dann Eversmoise, zur Rechten fortwährend jene Hügel habend, die an den Seen Ljuzins die Form von Schanzen darstellen, (wozu einige bei den Belagerungen des Schlosses wohl auch gedient haben mögen) später dem Kangerberge in Livland gleichen. Bei Eversmoise passirt man das Flüßchen Ljucza, das bis jetzt südlich hinter den Hügeln floß, jetzt aber eine Biegung nach Norden macht und die Hügelkette durchbricht. — Vor dem Fahrenden erhebt sich ein höherer Hügel, als die früheren, dessen Name Zybla und der weit und breit bekannt ist, — denn im Zybla sollen viele Schätze liegen, so geht die Sage, aber der sie bewachende Kobold, ein schwarzer groser Hund giebt sie nicht heraus, und im kleinen Zybla, einem kleineren Hügel nebenan, sind kriegerische Männer versteckt, die nur auf den rechten Zeitpunkt warten um hervorzukommen und den Letten Hilfe zu leisten. Dieser Hügel liegt zwischen dem Dorfe Balalaik und dem Kruge Detloska.

Auf dem Zybla nun ziehen sich, in langen Reihen, alte Gräber hin, viele hundert, auf der Gränze der Güter Eversmoise und Ossuszin, den Brüdern v. Zaremba gehörig liegend, zu beiden Seiten des über denselben führenden Weges. — Kaum hat man die erste Hälfte des Berges erreicht, so zeigen sich auch mehrere Erdhaufen, unregelmäßig liegend, und je mehr man sich dem Gipfel nähert, desto größer und zahlreicher werden die Hügel, bis sie auf dem Gipfel die größte Größe und Anzahl erreichen und dann nach der andern Seite wieder ebenso abnehmen. So erstrecken sie sich eine gute Werst weit der Länge nach, von Südwesten nach Nordosten, während die Breite 25—30 Faden beträgt. — Rund um den Berg herum ist das Land flach und niedrig, morastig und mag früher ein See gewesen sein, der nun trocken geworden. Besonders nördlich ist das Land, in weiter Ausdehnung, flach und eben, und der Zybla für diese Seite meilenweit der einzige hohe Punkt, südlich dagegen sind kleinere Hügel, die bis zum nächsten parallelen Höhenzuge sich erstrecken. Auf diesen kleineren Hügeln befinden sich ähnliche Gräber, doch nur vereinzelnd, und es scheint, daß diese ganze Gegend als Todtenacker benutzt worden und vielleicht besonders heilig war. (Auf einen dieser Hügel wurde auch das Gerippe in Franopol gefunden, 9 Werst vom Zybla). Verfolgen wir die Hügelkette weiter nach Osten, so stoßen wir, etwa 15 Werst weiter, wieder auf eine große Parthie Gräber, die am Sinnoisee, 2 Werst vom Gute und der griechischen Kirche Sinneossero, dem Herrn v. Lwow gehörig, entfernt liegen. Diese Gräber sind bereits im Sebeschen Kreise, doch dicht an der Gränze des Ljuzinschen. — Im Sebeschen sollen sich übrigens an vielen Stellen, bei Flüssen und Seen, solche Gräber finden in kleineren und größeren Parthien; ich selbst sah sie an den bergigen Ufern der Welikaja-Reka, dicht an der Gränze des Opotschkaschen Kreises (Gouv. Pskow,) auf dem Gute Salnikow, dem Herrn v. Hirtzius gehörend, wo sie in großer Anzahl vorhanden sind. (Uebrigens ist früher der ganze Sebesche Kreis von Letten bewohnt gewesen, und auch jetzt erkennt man leicht an den Bewohnern den lettischen Nationaltypus, doch sprechen sie die russische Sprache und gehen als Russen gekleidet).

Alle diese Gräber sind bewachsen mit alten Kiefern und Tannen so wie jungem Anwuchs, stellen größere und kleinere Erdhügel dar und gewähren dem Nichtkenner das Bild eines alten Kriegslagers und Verschanzungen, daher glaubt man auch allgemein in diesen Gegenden, daß hier früher Schlachten geliefert worden, in deren Folge diese Hügel entstanden. Die Letten aber glauben sie voller Schätze.

Was nun die Gräber auf dem Zybla speciell anbetrifft, so ist ihre Zahl bedeutend. Ich habe mehrere hundert gezählt, und wenn man die zusammengefallenen und zerstörten mitrechnet, so müssen mehr als 500 sein. — Es sind runde, selten ovale Erdhügel, Tumuli, von verschiedener Größe, bewachsen mit mehr oder weniger Bäumen, u. haben alle oben in der Mitte eine mehr oder weniger tiefe Grube, umgeben von einem ringförmigen Erdrand. Einige sind angegraben, zusammengefallen, auf andern findet man oben und zur Seite große Feldsteine. Man unterscheidet der Größe nach besonders drei Arten: 1) ganz große Gräber, 5 rheinl. Faden im Durchschnitt, 1½ Faden hoch, die jedoch nur in der Minderahl vorkommen, besonders auf der Spitze des Berges. — 2) mittlere, 3½—4 rheinl. Faden im Durchschnitt, (sowohl lang als breit) ½—1 Faden hoch; sie bilden die größere Zahl und die mittleren Reihen, während endlich 3) kleine, 1 Faden lang, ¼—½ Faden breit und 3—4 Fuß hoch die äußeren Reihen nach allen Seiten bilden.

Ihre Gestalt ist, wie bereits angegeben worden, rund, selten oval, kegelförmig nach oben zugespitzt. Sie stehen ziemlich dicht neben einander, so daß es auf einzelnen Stellen scheinbar aussieht, als wäre die Erde zwischen denselben ausgegraben, an den meisten Stellen aber ist die Entfernung von einander größer.

Das Material, aus dem sie gebildet, ist Sand mit Lehm gemischt, woraus auch der ganze Berg besteht. Als eine zweite Art könnte man die Gräber annehmen, auf deren Oberfläche sich Steine finden — vielleicht Gräber, wie die vom Grafen Borch beschriebenen — doch leider sind diese gerade alle zerstört, weil die umwohnenden Letten in ihnen besonders Schätze suchten. Nur ein solches Grab zeigt noch die ursprüngliche Form — zwei flache Feldsteine parallel 4 Fuß von einander liegend, wahrscheinlich bedeckt gewesen von einem dritten breiten Steine, der jetzt zur Seite liegt, und das Ganze bedeckt mit Erde, wie auf der einen Seite noch deutlich zu sehen ist.

Die Gräber in Sinneosero haben dieselbe Form, sind aber von viel größerer Höhe — einige 2—3 mal so groß wie die größten auf dem Zybla. Die kleinen Gräber kommen hier gar nicht vor, dagegen eine dritte Art — lange Gräber 5—6 rheinl. Faden lang, 1—1½ Faden breit, ½—1 Faden hoch, zwischen den andern zerstreut liegend, etwa 10 im Ganzen. Die Zahl der hier vereinten Gräber ist etwa 60. Sie alle haben oben keine Vertiefung, bestehen aus reinem Sand, stehen dicht am See, so daß einige vom Wasser ausgespült sind, auf ebenem Boden, zeigen nirgends auf ihrer Oberfläche Steine, sind mit Bäumen bewachsen und liegen ganz unregelmäßig und weit von einander.

Hier bei Sinneosero ist noch zu erwähnen ein Erddamm, der etwa ½ Werst weit in einem, den Sinnefasfluß zu beiden Seiten begleitenden, bodenlosen Morast hineingebaut ist, und von dem die Sage geht, daß er aus grauer Vorzeit stammt.

Von der Gräberpartie in Salnikow gilt das hier Gesagte: sie sind viel größer als die auf dem Zybla, haben unter sich auch die langen Gräber, nicht aber die kleinen, sind bewachsen mit alten Kiefer- und Tannenbäumen, einige haben die characteristische Vertiefung, andere nicht, und sind in großer Zahl vorhanden.

Innerer Bau und Alterthümer dieser Gräber.

Alle diese Gräber sind auf dem Urboden aufgeschüttet in der Art, daß man die umliegende Erde dazu benutzte — daher besteht das Material aus Sand und Lehm, wie der Urboden selbst, auf dem sie befindlich, und — Steinen. Diese Steine kommen auf dreifache Weise in den Gräbern vor: 1) im Fuße des Hügels in Reihen gelagert, 1—2 Fuß von einander entfernt, es sind gewöhnlich kleine 1—2 Ct. schwere Feldsteine und dienen zur Bezeichnung des Grabes; 2) um das Gerippe herum gelegte Steine, gleichsam zum Schutze desselben, und bestehen hier aus gespaltenen, flachen Granitstücken und Kalksteinplatten, bilden aber kein unmittelbares Gewölbe, sondern stehen von einander in kleineren oder größeren Zwischenräumen; 3) auf dem Urboden finden sich, gewöhnlich im Centrum der Peripherie des Grabes, 2—3 größere Steine, die als Stütze des Todten gedient zu haben scheinen; 4) im Erdhügel selbst unregelmäßig zerstreut liegende und wahrscheinlich mit der benutzten Erde zufällig aufgeschüttete Steine.

Andere Gewölbe oder Abtheilungen, wie die beschriebenen, kommen nicht vor, — jene Art Steingewölbe aus flachen Steinplatten findet sich aber in jedem Grabe. Die Gräber in Sinneosero zeigen auch dies Steingewölbe nicht, und in denselben vorkommende Steine sind nur zufällig mit dem Material aufgeschüttet worden. Ueberhaupt ergab ihre Aufgrabung kein günstiges Resultat, was entweder der Nähe des Wassers zuzuschreiben ist, und dem Sandboden, der jenes überall durchsickern ließ, wodurch die Nässe den Inhalt der Gräber verdarb — einige Gräber sind unmittelbar vom Wasser ausgespült; oder die Todten wurden hier gänzlich verbrannt. Ich fand nur sehr geringe Ueberbleibsel angebrannter Menschenknochen, viele Kohlen, und an Schmucksachen nur einen kleinen silbernen Ring. In den langen Gräbern konnte ich Nichts finden.

Auf dem Zybla aber findet man in den Gräbern: 1) menschliche Gerippe. Sie kommen nur einzeln in jedem Grabe vor und in den meisten findet man nur noch einzelne Knochenreste: Arm- und Fußknochen, einzelne Rippen und Phalangen der Hände und Füße, der Wirbel, Zähne, Schädel, diesen jedoch nur in wenig Gräbern. Viele Knochen sind angebrannt, und der Schädel scheint in den meisten Gräbern ganz verbrannt zu sein, denn es ist auffallend, daß man nur in so sehr wenig Gräbern denselben findet, während die andern Knochenreste gut erhalten sind. Wäre er nur abgeschnitten und einzeln vergraben, würde man ihn auch irgendwo einzeln finden, er findet sich aber stets bei anderen Ueberresten, und immer oberflächlicher im Grabe als die anderen Knochen, aber nur in sehr wenig kleinen Gräbern. Uebrigens findet man in vielen Gräbern gar keine menschlichen Ueberreste mehr, was besonders von denen in Sinneosero gilt. Nur ein Grab von etwa 30, die ich habe aufgraben lassen, in reinem röthlichen Sande, lieferte ein ziemlich wohl erhaltenes Skelett, das über die Lagerung der Todten ein deutliches Bild gab, und dessen genauere Beschreibung später folgen soll. (In den meisten Gräbern Polnisch-Livlands fand man mehr als ein Gerippe

in jedem Grabe, so zu Dünaburg, Prely, und ich glaube daß die langen Gräber in Sinneosfero auch gewiß mehr, als einen Todten enthielten, hier auf dem Zybla ist aber nur stets Einer begraben).

2) Pferde-, Hunde- und Vogelknochen. Erstere findet man nur in den größten Gräbern, wahrscheinlich den Grabstätten der Vornehmen, die hier mit ihrem Leibroß begraben wurden, wie es bei so vielen Völkern Sitte war. In einem solchen Grabe fand ich auch einmal Hunde- und Vogelknochen.

3) Schmucksachen aus Bronze, Silber, Leder, Glas rc. kommen ziemlich häufig vor. Es sind: Kopfspangen, Halsschmuck, Gürtel, Arm- und Fußspangen, spiralförmig gewundene Ringe aus Draht, die um Finger und Zehen getragen wurden, Blättchen, Amulette, die um den Hals und am Gürtel getragen wurden, desgl. Otternköpfchen, Glasperlen, Thierzähne. Von Silber fand ich nur einen Ring in Sinneosfero. Lederne Gürtel, mit bronzenen Knöpfen und spiralförmigen Ringen besetzt, sind häufig. (In dem Aufsatze des Herrn Grafen Plater finden sich auch Schmucksachen aus Kupfer, Messing angegeben, die aber hier nicht gefunden werden.) Diese Sachen finden sich alle ziemlich in der Mitte des Grabes, frei im Sande liegend, an den Stellen, wo die Gliedmaßen lagen, an denen, während des Lebens, sie befestigt waren.

4) Ueberreste von Kleidungsstücken. Bereits 1830 fand man bei Eisenischka, 1840 der Herr Graf Borch in Prely u. der Hr. v. Haustein bei Schpogy eine Art Gewebe aus Wolle von brauner Farbe, durchzogen mit bronzenen Ringen. Dieselbe Zeug fand ich auf dem Zybla. Die Bronzeringe bilden verschiedene Muster, sind aber gewöhnlich in der Art geordnet, daß in der Mitte 4 Ringe an einander gereiht sind, oben und unten aber 2 — also ·:··:· oder auch oben drei, dann nach unten zwei und eins ˙·:·˙. Wahrscheinlich diente dies Gewebe zu einem Waffenrock oder Festgewand. Auch solches braunes Wollenzeug, ohne Ringe, habe ich gefunden, es diente wahrscheinlich zur gewöhnlichen Kleidung.

5) Waffen aus Eisen. Ich habe gefunden einen Schwerdtkorb, ähnlich einem Rappierkorbe, zu beiden Seiten statt des S ein X habend, und auffallend klein; gerade einfache Griffe mit Leder bezogen; Beile, Lanzenspitzen verschiedener Art, Messerklingen, einen Steigbügel (in einem großen Grabe. Der Hr. Graf Plater führt noch an; Pflugschaar, Becher aus Eisen. Eine Flinte mit Luntenschloß soll auf dem Zybla gefunden sein, doch verbürge ich nicht die Wahrheit.)

6) Holzkohle findet sich in allen hiesigen Gräbern, und ebenso deutlich unterscheidet man in denselben Asche, oft in zolldicken Schichten. Hiedurch unterscheiden sich die Gräber auf dem Zybla und Sinneosfero von allen früher in Polnisch-Livland aufgedeckten Gräbern, wenn dieser Umstand den Forschern nicht entgangen ist, was mir glaubwürdiger scheint, da im Ganzen der Bau jener Gräber mit den hiesigen Gleichheit hat. Die Kohle findet sich besonders oberhalb und zur Seite des Gerippes, auch zwischen den Knochen liegend, jedoch nicht in großer Quantität, während hingegen die Asche, wie gesagt, in vielen Gräbern in bedeutenden Schichten vorkommt, und gerade in diesen findet man die wenigsten und am meisten angebrannten Knochenüberreste und Alterthümer, ja sogar geschmolzenes Metall.

7) Ueberbleibsel von Holz. Kiefern und Eichenstücke fand ich nicht selten, oft zum Theil verkohlt, oft ganz unversehrt. (Bei den Gräbern des Herrn v. Haustein bildete eine starke Holzbohle die Unterlage des Gerippes.)

8) Steinwaffen, Streithammer, Pfeil- und Lanzenspitzen aus Granit und Serpentinstein. — Habe ich selbst bis jetzt auch keine solche Waffen ausgraben können, so ist es doch ganz bestimmt, daß auf dem Zybla und in der Umgegend, so wie bei Sinneosfero, solche gefunden sind, in deren Besitz ich gekommen und die sich im Museum unserer Gesellschaft in Riga befinden. In Franopol 1809, in Koniecpol 1829, sind ähnliche Steinwaffen gefunden worden. Diese Steinwaffen, so wie die Schmucksachen, sind überaus sauber gearbeitet, und man muß staunen über die Masse von Metall, die oft an einem Gerippe gefunden wird, so wie über die kunstvolle Arbeit, wenn man bedenkt mit welchen Werkzeugen die Arbeit sowohl, als überhaupt die Gewinnung der Metalle, bewerkstelligt worden. Es folge hier die specielle Beschreibung der Aufgrabung des früher angedeuteten Grabes, wie es an Stelle und Ort auf dem Zybla aufgezeichnet wurde. Die Länge des Grabes von Westen nach Osten beträgt 24 Fuß rheinl., die Breite von Süden nach Norden 20 Fuß, die Höhe über 8 Fuß. Es hat seine Lage ziemlich auf der Höhe des Zybla in der Nähe der größten Gräber. Die Gestalt ist rundlich, kegelförmig, es wachsen auf dem Grabe drei Kiefern, deren Durchmesser 14 Zoll ist. Das Material besteht aus Sand mit rothem Lehm gemischt, wie die nächste Umgegend des Berges. Beim Graben traf man, in einer Tiefe von 3 Fuß, (vom Centrum der characteristischen Grube, nicht vom umgebenden Erdrande gerechnet), hin und wieder kleine Stückchen Kohle, etwa von der Größe einer Haselnuß und etwas drüber, die kleinern Stücke ziemlich fest, die größern bröcklich. In der Tiefe von 4 Fuß traf man auf die Reste eines menschlichen Körpers und auf kleine, glatte, bronzene Ringe, zum Theil noch auf Wollenfäden gereiht. Der Körper lag auf der linken Seite, die Füße nach Osten gerichtet, (doch habe ich in den meisten andern Gräbern das Gegentheil gefunden, also den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, und es scheint, als ob hierauf keine Wichtigkeit gelegt worden), der Oberkörper war nach Oben gebogen, so daß die Stellung eine halbsitzende war. Die Oberarme lagen am Körper, die Vorderarme auf der Brust gekreuzt. (Die Handknochen waren aber nicht mehr vorhanden.) Der Schädel war nicht aufzufinden, er schien vom Halse abgeschnitten zu sein, denn es fand sich ein Stück der Hinterhauptsbedeckung mit daran hängenden Haaren mit der Halsbedeckung zusammenhängend. Der ganze obere Theil des Körpers, namentlich die Rückenseite, war noch mit den weichen Theilen Muskeln und Sehnen bekleidet, die aber mumificirt waren und eine bräunliche Haut darstellten. Die Achsel und Ellenbogengelenke waren mit der Gelenkhaut bekleidet und beweglich und einzelne

Muskelsehnen deutlich zu erkennen. Nur der untere Theil des Seeletts, Becken und untere Extremitäten, so wie der linke Arm, auf denen der Körper mehr gelegen hatte, waren nur in Fragmenten vorhanden, so wie das Brustbein, Rippen und Handknochen die noch Oben lagen. Die Messung der Knochenüberreste ergab: die Entfernung der Halsgrube bis zum Ende des Brustbeins 6 Zoll rheinl., von der Halsgrube bis zum Atlas 5 Zoll; die Entfernung der beiden Oberarmköpfe von einander 12 Zoll, der Rücken vom ersten Halswirbel bis zum Ende des Kreuzbeins 16 Zoll; die Länge der Schulterblätter 7 Zoll, der Oberarmknochen 12 Zoll, die Vorderarmknochen 8 Zoll, der Schenkelknochen 12 Zoll, Atlas 2½ Zoll. Die Knochen wurden gemessen, so wie sie sich fanden, da indessen die meisten mehr oder weniger gelitten hatten, so war die Größe während des Lebens gewiß beträchtlicher. Um das Seelett herum fanden sich reichlich Kohlen, Holzstücke zum Theil verkohlt; jene Ringe besonders auf der Brust und dann in Zwischenräumen von 4—5 Fuß kleinere und größere gespaltene Feldsteinstücke und flache Kalksteine, gleichsam eine Art Gewölbe bildend. — Außerdem fand man im Fuße des Hügels, im Kreise herum kleine Feldsteine, gleichsam die Peripherie des Hügels bildend, und in der Mitte des Grabes, auf dem Urboden, zwei größere Feldsteine, an denen der Rücken des Seeletts sich stützte. Auf der Nordseite des Körpers, ungefähr in der Mitte des Grabes, fanden sich vorzüglich viele der kleinen bronzenen Ringe, einige Otternköpfe, spiralförmige Ringe von bronz. Draht, ein kleines Schellchen, Blättchen von Bronze, handgroße Stücke des mit Ringen durchzogenen Gewandes in horizontalen Schichten gelagert, besonders aber unterhalb des Seeletts, wo sich auch Wollengewebe ohne Ringe, in Falten gelegt, vorfand. Seelett und Alterthümer, zur Seite der Theile an denen sie, während des Lebens, befestigt waren, ruhten frei im Sande und auf dem Urboden, der von derselben Erdart ist, wie das Material des Grabes.

Fassen wir nun Alles zusammen, was bisher gesagt worden, so scheint es wohl einleuchtend, daß die Art die Todten zu bestatten in hiesiger Gegend folgende war. Der Verstorbene wurde mit seinem besten Schmuck, seiner besten Kleidung angethan, die Reichen und Krieger wahrscheinlich mit ihrem Streitroß (vielleicht auch Hunden und Vögeln) und Waffen auf den Urboden sitzend oder kauernd gesetzt, der Rücken mit zwei größeren Steinen unterstützt, rund umher gespaltete Feldsteine und Kalkplatten gelegt, damit Erde ꝛc. nicht einstürzen sollte, das Ganze mit Holz umgeben, Erde darüber geschüttet und nun — angezündet — etwa wie ein Kohlenmeiler. Daher kommt es, daß einzelne Gerippe weniger verbrannt sind, als andere, (wäre der Körper erst verbrannt, und dann der Hügel aufgeschüttet, würde man wohl in keinem Grabe etwas anderes finden als Asche) und daß man in den weniger verbrannten auch mehr Alterthümer, Kohlen und Holzreste findet, daher rührt wohl auch die Vertiefung in der Mitte des Grabes her, entstanden durch das Verbrennen des Körpers und Holzes, worauf die Erde einstürzen mußte. Wo der Schädel der meisten Todten geblieben? ist schwer zu bestimmen. Entweder wurde er bei den meisten abgeschnitten und einzeln begraben, verbrannt oder anderweitig aufbewahrt, oder auf seine Verbrennung überhaupt größere Sorgfalt verwandt. Die gemeinen Leute wurden wohl nicht verbrannt, liegend begraben, und befinden sich in den kleinen Gräbern — wenn dies nicht Gräber einer andern Zeitepoche sind, doch findet man auch in ihnen Holzkohle, nur in geringerer Quantität, — es mag daher in ihnen nur ein oberflächliches Anbrennen stattgefunden haben.

In Sinneossero dagegen scheinen die Todten erst verbrannt und dann der Hügel darüber geschüttet worden zu sein; deshalb findet man auch so wenig Ueberreste in denselben, und aus eben der Ursache haben sie jene charateristische Vertiefung, in der Mitte des Grabes, nicht. Sie stammen daher wohl aus einer andern Zeit, wie die auf dem Zybla befindlichen.

Fragen wir nun ob die bei uns gefundenen Gräber ein und demselben Volke angehören? — so kann ich nur mit einem „Ja"! antworten, denn von den meisten genau beschriebenen Gräbern gilt ein und dasselbe. Sie finden sich alle in der Nähe von ehemaligen und jetzigen Gewässern, auf kleinen Erhöhungen, liefern dieselben Alterthümer und haben einerlei Bau, indem sie alle zur Classe der Kegelgräber, tumuli, gehören. Nur die Zeitepochen, in welchen sie entstanden, mögen verschieden sein. So mögen die 1818 bei Dünaburg gefundenen Gräber, mit einem Gewölbe aus Ziegeln, (wenn hier überhaupt kein Irthum statt gefunden hat, da Kalksteinplatten fast in allen hiesigen Gräbern gefunden werden), — so die von Hrn. v. Haustein auf der Chaussee aufgedeckten Gräber, aus der Zeit stammen, als die Deutschen hier bereits einheimisch waren und den Eingeborenen den Gebrauch der Ziegeln und Panzerhemde gelehrt hatten. Uebrigens scheinen diese letzteren Gräber in der That Fremdlingen anzugehören, da nirgends anders wo wirkliche Panzerhemde, Sporen ꝛc. gefunden sind, als nur noch in Franopol, während das dort gefundene Gewebe große Aehnlichkeit mit dem auf dem Zybla, zu Eisenischka und Preli gefundenem hat. Daß aber die Gräber in Polnisch-Livland denen im eigentlichen Livland gleichen, und einem Volke angehören, glaube ich durch die Beschreibung der hiesigen erwiesen zu haben. Und welchem Volke? — gewiß nicht Fremdlingen, dagegen spricht die große Zahl dieser Gräber, sondern den Eingeborenen, nicht aus einem sehr entfernten Zeitalter, — denn dann würde man viel weniger Ueberreste von Menschenknochen und Alterthümern finden, die ohne allen Schutz im Sande liegen, — sondern dem uns bereits bekannten, hier wohnenden Volke — den Letten.

II. Ueber die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse.

Wenn in Nr. 38 dieser Blätter der Capitalbestand der von den Selburgschen Predigern gestifteten allgemeinen Selburgschen Wittwen- und Waisen-Casse so unbedeutend dargestellt worden, daß er nur wenige Vortheile für die Welt hoffen läßt, und also von dem Eintritt in diese Anstalt mehr abschreckt, als dazu ermuntert, so hält es die Direction für ihre Pflicht, im Interesse der Wahrheit über

letztere nöthige Erläuterung zu geben, damit die Theilnahme an derselben nicht durch jene Darstellung verringert werde.

Als diese Casse den 5. Mai 1821 ins Leben trat, war es die Absicht des Unterzeichneten, ein vaterländisches, für jeden Menschenfreund christlicher Nation zugängliches Institut begründen zu lassen, das Wittwen und vaterlose Waisen unterstützet und ihre Lage erleichtert. Auf das Bereitwilligste boten fast sämmtliche Selburgsche Prediger dazu die Hand, und übernahmen damit freiwillig die mit der Direction verbundenen Reisen, Geld- und Zeitopfer, und behielten sich nur ein freies Geschäftslocal in Jacobstadt und Mitau vor, in welcher ersten Stadt die sämmtlichen Fundatoren zur Jahresversammlung um Himmelfahrt, in letzterer aber nur die Directoren zu Johanni jedes Jahres gegenwärtig zu sein brauchten. Bald nach ihrer Stiftung wurde die Anstalt von der Civil-Obrigkeit auf das Ehrenvollste bestätigt, erfreute sich Anfangs im nächsten Publicum reger Theilnahme, so daß schon 1823 42 Mitglieder an Eintritts- u. Beitrags-Geldern die Summe von mehr als 1836 R. S. nach Abzug aller Unkosten als erstes Capital zusammengebracht hatten. Auf christlichem Grunde nach Jac. 1, 27 und 1. Tim 5, 8 errichtet, wäre das Werk zu noch größerem Segen in unserm Curland aufgeblühet, wenn auch fernerhin höher gestellte Personen ihm ihre Aufmerksamkeit zugewandt, oder wohlhabende es mit Legaten bedacht hätten. Dazu kamen Anfangs viele Todesfälle von Mitgliedern, die die Quoten für einige Zeit verringerten, welche von den einfließenden Renten zu entnehmen sind. Demungeachtet traten fast alljährlich neue Mitglieder ein und nur wenige aus. So konnte dem Ministerio des Innern den 5. Febr. 1846 Folgendes über den Stand dieser Anstalt berichtet werden:

1) daß in diese Gesellschaft bis jetzt 77 Personen eingetreten gewesen, wovon etwa der vierte Theil geistlichen Standes; —
2) daß von denselben wieder 15 ausgetreten, oder statutenmäßig ausgeschlossen worden sind;
3) daß 7 Mitglieder ihre Zahlung von 235 Rbl., als den gesammten Betrag ihrer Leistungen bereits vollendet haben, daß daher
4) nur 55 wirklich zahlende Mitglieder vorhanden sind, und demnach 9 Stellen offen stehen;
5) daß im Ganzen bis 25 Wittwen die Summe von 7114 R. 53 C. S. gezogen haben, wobei zu bemerken, daß die Wittwencasse selbst die Quote jedes jeweiligen Nießlings alljährlich erhalten hat; daß
6) der gegenwärtige Capitalbestand dreizehn Tausend u. drei u. dreißig R. 91 C. S. (13,033 R. 91 C. S.) beträgt, wovon auf Pfandbriefen 12,800. Die letzte Rechnung ist dem Vereine statutenmäßig am 15. Mai 1845 in Jacobstadt pr. 1844 abgelegt und von demselben richtig befunden worden.

Und so dürfen die Freunde wohlthätiger Anstalten die Hoffnung hegen, daß noch die Zeit kommen dürfte, wo auch Wohlhabende dieses Institut, um des guten Zweckes willen, mit ihrem Beitritt beehren und durch freiwillige Gaben heben werden, und dasselbe dann zu größerer Wirksamkeit auf dem Gebiete menschenfreundlicher Thätigkeit berufen sein dürfte!

Sonnart, den 8. Oct. 1846.

J. Christian Stender,
Pastor zu Selburg u. Sonnart, präsidir. Director.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 13. October Abends. Handelsbericht. Die Zufuhr von Saat belief sich bis heute auf c. 101 Mille T. Säe- u. c. 11 Mille T. Thurmsaat. Säeleinsaat. Der Markt war in den ersten Tagen der Woche fest; man bewilligte, bei schwacher Frage, 6¼ ⅜, selbst ½ R., später blieb der Preis weichend — 6¼, ⅛ selbst 6 R. wurde gemacht. Puike Waare anfangs 6¾ à 7 R. schloß zu 6¾ à ½ R. Thurmsaat blieb beliebt, verbrakte Säesaat bedang bis 6 R., gewöhnliche Thurmsaat 4½ à 5 R. nach Qualität. Schlagleinsaat ist wenig übrig zu den Preisen von 26¼ (17½) bis 28½ (19) R. beste Steppensaat bedang 29⅗ (19¾ R.). Hanfsaat wurde mit 16⅛ (10¾) R. bezahlt. Die Eigner haben vielleicht die Gelegenheit zum Absatz einer größeren Partie versäumt, die bei der vorgerückten Jahreszeit nicht wieder sich bieten dürfte; sie beharren auf einer großen Meinung für den Artikel. Getreide. Von Roggen wurde $\frac{116}{117}$ ℔. kurischer, in einer Partie von 60 Lst. noch à 107 R. gemacht, doch schien keine weitere Frage, und angebrachter $\frac{117}{118}$ ℔. russischer konnte zu 105 à 104 R. nicht untergebracht werden. Dagegen war auf Lieferung pro. ult. Mai wieder Frage; nachdem $\frac{116}{117}$ ℔. à 90, $\frac{115}{116}$ ℔. à 88 R. für russische Rechnung genommen war, hob sich der Preis, wie es schien durch Ankäufe für auswärtige Rechnung für $\frac{116}{117}$ ℔. auf 91 à 92, für $\frac{115}{116}$ ℔. auf 89 à 90 R. mit 10% Vorschuß, und wurde für eine Kleinigkeit ersteren Gewichts heute 93 R. bewilligt. Den direkten Verkäufern wurden die höheren Preise bewilligt. Von 125 ℔. kurischen Waizen war eine Kleinigkeit am Markt, die 148 R. bedang. Eine kleine Partie $\frac{102}{103}$ ℔. kurischer Gerste bedang 81 R., konnte aber nicht geräumt werden. Hafer 76 ℔. bedang 83 R. Auf Lieferung wurde $\frac{74}{75}$ ℔. zu 76 mit 30% gemacht; die Forderungen erhöhen sich. Hanf. Es ging einiges darin um zu sehr abweichenden Preisen, gewöhnl. Hanf zu 97 bis 99 R., 87 à 89 u. 83 & 85 R., feiner Hanf 100, 105, 94, 96 u. 86 R. Auf Lieferung fehlen Verkäufer. Flachs ging zu vollen Preisen ab, es bedang Heller Marienb. 40, Marienburger 38, helles und feines Partieengut 38, Partieengut 37, engl. Kron 35, BG 31, RD 28 R., WHD 41, PHD 37, HD 31 R. Flachsheede wurde zu 17 R. gemacht. Einfuhr. Von Salz bedang Liverpool 74 à 73 R. u. räumte sich. Von Terravechia waren neue Zufuhren, die Haltung der Eigner, in Berücksichtigung der für andere Salz-Gattungen bedungenen höheren Preise, fest u. würde wohl 90 R. bezahlt werden müssen. Der Absatz von Heringen bleibt schwach.

Riga, den 14. October. Die Herren C. Fischer & Wahl haben hieselbst eine neue Lithographie, Congrevedruckerei, Kupfer- und Stahldruckerei, eine Gravir- und Papier-Präge-Anstalt, so wie eine Stereotypie (für Schrift) eröffnet. — Zu den früheren Versuchen künstlicher Blutegelzucht am hiesigen Orte gehören, außer den von dem hiesigen Bürger F. Behrmann auf Hagenshof an-

gestellten, deren in Nr. 40 der Rig. Stadtblätter Erwähnung geschieht, auch die von dem ehemaligen Apotheker Paul v. Gutzeit auf seinem unweit der jetzigen Mitauschen Chaussée bei Thorensberg belegenen Landsitze angelegten Blutegelteiche.

Riga, den 16. Octbr. In voriger Woche verweilte hieselbst Se. Exc. der Oeselsche Hr. Landmarschall, dim. General-Major George Wilhelm v. Ditmar. — Die in diesen Blättern bereits erwähnte Anstellung eines neuen Beamten zu besonderen Aufträgen bei Sr. Exc. dem Livl. Hrn. Civil-Gouverneur ist durch die in Folge des Dienst-Austritts des Hrn. Kammerherrn, Collegienraths u. Ritters Franz Grafen Koskull zu Kegeln und Rosenblatt entstandene Vacanz herbeigeführt.

Riga. Stellen wir einige der neuesten Handels- u. Schiffahrts-Concordate zusammen, welche mittelbar oder unmittelbar auch unseren Ort betreffen, so ergiebt sich eine nicht geringe Anzahl u. Auswahl. Die Kais.-Russische Verordnung vom 19. Juni 1845, welche den Schwedischen, Norwegischen, Englischen, Preußischen, Türkischen, Griechischen, Nordamerikanischen, Dänischen, Lübischen, Hamburgischen, Bremischen, Oldenburgschen u. Mecklenburgischen Fahrzeugen in allen Häfen des ganzen Reichs die Rechte der einheimischen Fahrzeuge gewährte und dieselben sowohl von der Zahlung des Zuschlagzolls von 50% über den für diese Waaren im Tarif festgesetzten Zoll, als auch insbesondere die Türkischen, Griechischen, Nordamerikanischen, Dänischen, Lübischen, Hamburgschen, Bremenschen, Hannoveranischen, Oldenburgschen u. Mecklenburgschen Fahrzeuge gleich den Russischen, Schwedischen, Norwegischen, Englischen und Preußischen von dem Lastengelde von 1 R. S. bei der Ankunft und Abfahrt statt des Lastengeldes à 5 C. S. befreite, war die Veranlassung zu einer Reihe von fortlaufenden Handels- und Schiffahrts-Verträgen mit anderen befreundeten Regierungen. Die K.-K. Oesterreichische Regierung öffnete ihre Häfen vom 20. Decbr. 1845 (1. Jan. n. St. 1846) sämmtlichen Russischen Schiffen unter denselben Bedingungen, welche die eigenen Fahrzeuge genießen. Dieß veranlaßte die Kaiserl. Russische Regierung zu demselben Verfahren hinsichtlich der Oesterreichischen Fahrzeuge in Bezug auf ihre sämmtlichen Häfen. — Nachdem noch unter dem 23. October v. J. publicirt worden war, daß die Jonischen Fahrzeuge, obgleich die Jonischen Inseln unter Englischem Schutze ständen, dennoch nicht unter die Kategorie der im Allerh. Uk. vom 19. Juni 1845 für bevorzugt erklärten Nationen gehören sollten, weil in dem zwischen Rußland u. England unter dem 30 December 1812 / 11. Januar 1813 abgeschlossenen Handels-Tractate der Jonischen Inseln nicht ausdrücklich Erwähnung geschehen wäre, so wurde dennoch bereits durch eine Circulair-Vorschrift aus dem Depart. des auswärtigen Handels v. 16. November 1845 publicirt, daß zufolge eines am 1. October mit der Regierung der Jonischen Inseln abgeschlossenen Separat-Vertrages die Russischen Fahrzeuge auf den Jonischen Inseln hinsichtlich der Zahlung der Zollgefälle, der Quarantaine-Gelder u. Schiffs-Abgaben den einheimischen gleichgestellt wären u. die Jonischen Fahrzeuge, resp. die Waaren, welche auf Jonischen Schiffen importirt würden, in allen Häfen des Reichs den Russischen, Schwedischen, Englischen, Dänischen und bevorzugten Fahrzeugen anderer Nationen gleichgestellt werden sollten. — Der Abschluß des Handels- u. Schiffahrts-Tractats mit dem Königreiche Sardinien zu Turin den 30 Nov. / 12. Dec. 1845 (Beil. zur Sen. Ztg. 1846 Nr. 43) und der bereits zu Neapel am $\frac{1}{13}$ Septbr. 1845 abgeschlossene Handels- u. Schiffahrts-Tractat mit dem Königreiche beider Sicilien (Beil. zur Sen. Ztg. Nr. 15 1846) geben den Fahrzeugen beider Staaten in sämmtlichen Russischen Häfen dieselben Rechte, wie die einheimischen u. meistbegünstigten Nationen sie genießen. Die für Holländische Schiffe, indirecte auf Niederländischen Schiffen eingeführte Waaren zufolge beim hiesigen Zoll am 24. März c. eingegangener Benachrichtigung bis auf Weiteres zahlbaren Abgaben, nach dem Allerhöchstbestätigten Doklad des Finanz-Ministers vom 19. April d. J. aber nur bisher zum 15. Juli a. St. beanstandet, sind zufolge Allerhöchster Concession vom 14. Juni bis zum Schlusse des Jahres 1846 in beiden Fällen 1) für die Schiffssteuern beim directen Transport der Waaren aus einem Reich in das andere so wie beim indirecten Transporte, 2) die Zollposchlinen betreffend beim directen Transp. allein nicht zu erheben. Der mit der Türkei am $\frac{15}{28}$ April abgeschlossene und am 4. Juni von Sr. Majestät dem Kaiser ratificirte Handels-Tractat sichert unter anderen den russischen Unterthanen und Fahrzeugen den vollen und ungeschmälerten Genuß aller Rechte, Rechtswohlthaten und Vortheile, welche in den türkischen Staaten den begünstigsten fremden Nationen bewilligt sind oder in Zukunft bewilligt werden möchten; jeder russ. Kaufmann und Unterthan hat die Freiheit, selbst und durch seine Bevollmächtigten, türkische Boden- oder Industrie-Erzeugnisse zu kaufen, es sei um sie auszuführen oder um damit im Innern der Ottomanischen Staaten Handel zu treiben. — Zu erwähnen wären noch die mit Holland und Frankreich abgeschlossenen, jedoch noch nicht publicirten Handels-Tractate.

Riga. Nachdem der dim. Rathsherr Grimm vor seinem Hause in der St. Petersburger Vorstadt eine Gleise von starken Planken in dem Fahrwege seiner Straße hatte legen lassen, wird nunmehr auf Anordnung des Stadt-Cassa-Collegiums auch von der Ecke des Glacis jenseits des Sandpforte-Grabens bis zur Ecke des Wöhrmannschen Hauses eine doppelte Gleise von Quadern in die Fahrstraße gelegt. — Dem Project einer von dem Wöhrmannschen Park ab nach dem Kaufhof längs der Elisabeth-Straße zu führenden Allee, nebst einem Fußwege, stehet manches Hinderniß im Wege, namentlich in den Gärten, die mit ihren Anlagen an die Straße gränzen. —

Esthland.

Reval, am 10. October. In der Ritter- und Domkirche fand am 6. October die feierliche Bestattung der Leiche des am 12. August verstorbenen Weltumseglers Admiralen v. Krusenstern statt, gleich nach beendigtem Gottesdienste, bei überaus zahlreicher Versammlung, mit allen üblichen diese Ceremonie begleitenden militairischen Ehren. Der hochwürdige Hr. General-Superintendent und Ritter Dr. Rein hielt die Peroration und schilderte in einem beredten Vortrage die Verdienste des Verstorbenen um die Menschheit, um das Vaterland, um die russische Flotte, um die Wissenschaft. Trefflich ausgeführter einstimmiger Choral-Gesang leitete die Feier würdig ein und beschloß sie, während der Sarg, von Officieren der Marine getragen, in die Gruft neben dem Denkmal des vor etwa 60 Jahren hier verstorbenen Admiralen Greigh gesenkt wurde, in Gegenwart der Admiralen Graf Heiden und Durassow, der Generale von der Cavallerie Baron von der Pahlen u. von Knorring, des General-Lieutenants Commendanten von Patkul, der General-Majore von Plater und von Krusenstern, ältesten Sohnes des Verstorbenen, des Vice-Gouverneuren v. Below und vieler anderen vom Militair- und Civilwesen geladenen Theilnehmer des Trauerfestes.

Reval, den 16. October. Nach erfolgter Einigung mit dem Hrn. Grafen Manteuffel hat Hr. Max Erlanger die Direction des hies. Theaters übernommen. Mit der Organisation seiner Gesellschaft hofft er in Kurzem zu Stande zu kommen und die Vorstellungen Mitte October beginnen zu können. — Die Eggersche Buchhandlung hat zur Subscription eingeladen auf eine von dem Hrn. Oberlehrer E. Meyer unternommene Uebertragung der livlän-

dischen Reimchronik von Dittlep von Alnpeke in das Neuhochdeutsche. Der Subscriptions-Preis ist 2 R. S., und zur Oster-Messe k. J. soll das Werk erscheinen, etwa 30 Bogen stark. —

Reval, d. 16. October. Am 14. d. M. erhielt unsere ehrwürdige St. Olai-Kirche ihre beiden neuen Glocken. Die bisherigen, — eine aus Kaiserlicher Munificenz der Kirche geschenkt, in Waldai gegossen, die andere durch Beiträge von Stadt und Land angeschafft und von dem Klempnermeister Feldmann gegossen, — hatten theils schlechten Klang, theils waren sie schadhaft geworden; man hat deshalb sie umgießen lassen, wobei die erstere die größere geworden, durch Zuschlag von Stücken der letztern. Die größere Glocke, von einem dazu verschriebenen Schweden gegossen, führt auf der einen Seite ein Citat aus der Bibel, auf der andern die Worte: MUNIFICENTIA NICOLAI IMPERATORIS; die kleinere Glocke, von dem Klempner Feldmann gegossen, weiset auf der einen Seite auf Joh. Offenb. 14,13 hin und führt auf der anderen Seite den Spruch:

ZU EINTRACHT, ZU HERZINNIGEM VEREINE
VERSAMMLE DU DIE LIEBENDE GEMEINDE.

Reval, den 18. October. Der Bürgermeister dieser Stadt Staatsrath Dr. v. Bunge hat heute Reval verlassen, um Namens der Stadt in Riga in einer Commission Sitz einzunehmen, die an der Abfassung eines besonderen Recruten-Reglements für die Ostsee-Provinzen arbeitet.

Nach der „nordischen Biene" hat die zur Gründung einer Eisenbahn zwischen St. Petersburg u. Baltischport zusammengetretene Gesellschaft von der Regierung bereits die Bestätigung und Garantie von 4 Procent des Anlage-Capitals erhalten. Für's Erste soll ein fester Schienenweg zwischen Kronstadt, St. Petersburg und der moscauschen Eisenbahn hergestellt werden, der von Obwodnyi-Canal, da wo der woßneßenskische Prospect ausläuft, nach Oranienbaum und von hier über einen 7 Werst langen gemauerten Steindamm, oder über eine stehende Brücke bis nach Kronstadt geführt, auf der andern Seite aber mit der moscauschen Eisenbahn in Verbindung gesetzt werden soll. Im verflossenen Sommer ist zu dem beabsichtigten Werke bereits der erste Grund gelegt worden, indem Einleitungen getroffen sind zum Erwerb der Grundstücke, durch welche die Bahn auf der Strecke vom Umfangs-Canal bis nach Oranienbaum gehen wird. Man stieß hiebei auf mancherlei Schwierigkeiten. Von den 26 Grundeigenthümern, durch deren Besitzungen die Bahn gehen wird, haben 5 (Fürst M. A. Dondukow-Korßakow, E. Buturlin, Graf S. Apraxin, Graf Scheremetjew u. der Kaufmann Andersson, die nöthige Bodenstrecke der Gesellschaft unentgeltlich überlassen. Die Gründer der Gesellschaft sind: der wirkl. Staatsrath L. Narüschkin, Ingenieur-Major Taube, Kaufmann Seguin, Ehrenbürger Poleshajew.

Curland.

Mitau. Wie ausländische Zeitungen melden, fand am 16. October n. St. in Sagan statt die feierliche Beisetzung des bisher in der catholischen Kirche aufbewahrten Leichnams des am 13. Januar 1800 verstorbenen Herzogs Peter von Curland, Vaters des Herzogs von Sagan.

Windau. Die Frühjahrs-Fröste, dann der Mangel an Regen vor Johannis, und darauf die große Hitze und Dürre haben eine Aerndte in unserer Umgegend herbeigeführt, die man nur eine mittelmäßige nennen kann. Einzelne Güter erfreuen sich zwar eines reichlicheren Seegens, doch der Bauer hat nur sehr spärlichen Ertrag gehabt. Gewitter haben wir sehr wenig gehabt, bei schönen Sommerabenden viel Wetterleuchten. Der Gesundheitszustand war bei uns im Allgemeinen wie immer erfreulich. Unsere Badesaison war einigermaßen frequent. An Vergnügungen, außer dem Theater der kleinen Köhlerschen Truppe, gebrach es, weil keine Musici ankamen und überhaupt die holde Eintracht auf Windau's Boden nicht gut prosperirt. — Unser Handel ist splendider für dieses Jahr ausgefallen als je. Gegen 350 Schiffe sind bis jetzt angekommen und es werden noch mehrere erwartet; sie haben größtentheils Eisenbahnhölzer, sogen. Sleeper, geladen. Windau dankt diese rege Thätigkeit, die vielen Erwerb dem armen Manne bringt, der schön entwickelten Thatkraft des Hrn. Alex. Hertzwich, engl. Vice-Consuls und Leiters der Handlung Hertzwich et Comp. Die Zollgefälle sind für die Krone bedeutend gewachsen, und das könnte Motiv werden, daß vielleicht für die reelle Verbesserung des Hafens etwas gethan werden möchte. Die Zollgeschäfte gehen ihren expediten Gang, ohne Aufenthalt wird Handlung und Schifffahrt dem Willen der hohen Obrigkeit gemäß gefördert. Der Leinsaat- und Herbsthandel ist matt; zwar fällt die Leinsaat gut, allein die Zufuhr und die Aufträge sind im Ganzen schwach. — Die Theuerung ist im Allgemeinen empfindlich groß, besonders theuer sind Butter und Kartoffeln. Lachse, in der Windau gefangen, werden häufig zugeführt. Unser Bäckerbrod ist im Ganzen gegen andre Orte Curlands nicht zu rühmen.

Aus dem Jakobstädtschen, 7. October. Noch immer erfreuen wir uns einer milden Witterung, die Bäume sind noch halb belaubt und die Blumen in den Gärten, zum Theil durch den Früh-Frost beschädigt, fangen wieder an zu blühen; auch manche Bäume sogar, wie die Eberesche. Bei einer Temperatur von 12 bis 16° Wärme in der letzten Hälfte des Septembers sind die Roggenfelder sehr gut eingegraset, an manchen Stellen fast zu üppig. Die auf dem Felde ausgefallenen Erbsen wachsen und sind fast 1 Fuß hoch; auch manches Körnlein früh ausgestreuten Hafers ist schon bis zur Aehre aufgeschossen. Hat auch nicht gerade die Pest unsere Kartoffeln heimgesucht, so werden sie doch von Zoll langen Würmern gefressen, welche sie ganz aushöhlen. Im Ganzen ist übrigens die Kartoffel-Ernte sehr kärglich ausgefallen. Nur ein Landwirth, der — in der Vorahnung eines dürren Sommers — in einen halbtrockenen Morast seine Kartoffeln steckte, hat eine sehr gesegnete Ernte gemacht. — Der October hat uns zwar graue Nebeltage gebracht, aber dabei doch noch die milde Luft uns erhalten. An vielen Orten herrscht Wassermangel und aus dieser Ursache stürzt manches Stück Hornvieh. — Krankheit und große Sterblichkeit unter den Menschen hat endlich aufgehört. (Zusch.)

Gelehrte Gesellschaften.

113. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 9. October.

An Geschenken waren eingegangen verschiedene Drucksachen, Gelegenheitsschriften, Merkwürdigkeiten u. Alterthümer: von der Schlesischen Ges. für vaterländ. Cultur, der Esthländ. literärischen Ges. zu Reval, den Herren Regierungsbuchdrucker Steffenhagen in Mitau, Kronsbuchdrucker Steffenhagen in Riga Dr. phil. August Buchholz, Constantin v. Ditmar zu Clausholm auf der Insel Oesel, Dr. med. Johann Brauser, Stadtbuchdrucker Häcker, A. Leitan, Coll.-Rath Dr. C. E. Ulmann in Riga und mehren Anderen. Unter diesen Geschenken befinden sich ein Stamm- oder Gesellenbuch rc. Frankfurt am Main 1574, mit mehren Autographis Livl. Gelehrten aus den letzten Decennien des 16. Jahrhunderts, die dritte Ausgabe von Sebastian Münsters Cosmographie, Basel, 1558 fl., und Salomon Hennings Chronik 1594, im unveränderten Abdrucke der Rostocker Ausgabe, welcher der Bibliothek trotz der vielen Seltenheiten, die sie besitzt, bisher noch gefehlt hat. Dem Hrn. Dr. A. Buchholz verdankt die Gesellschaft namentlich diese Leipziger Ausgabe von S. Hennings Chronik aus dem J. 1594 mit den beiden hinzugefügten Stellen zwischen Bl.

12 b. u. 13 a. u. auf Bl. 32 b. (s. Scrip. rer. Livon. I. Lf., enthaltend Bg. 1—23 des 2. Bds. S. 337 und 338) und mehre andere seltene Drucke. — Der Secretair gedachte in einem besonderen Vortrage des am 13. Septbr. zu Mitau verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, des beständ. Secretairs der Curländ. Ges. für Literatur und Kunst, Staatsraths und Ritters Dr. Joh. Friedr. v. Recke, dessen Verdienste um die inländische Geschichte und Alterthumskunde zu allgemein bekannt und zu sehr gewürdigt sind, als daß sie jetzt nach seinem Tode einer besonderen Anerkennung bedürften. Mit Bezugnahme auf die in der Mitauischen Zeitung vom 5. Octbr. abgedruckte Biographie des Verewigten von dem Hrn. W. Steffenhagen ließe sich aber zu den dort gesammelten Lebenszügen noch Einiges hinzufügen und ergänzen, welches vielleicht später von kundiger Feder zu einem vollständigen Lebens-Gemälde vereinigt würde. Auch sind noch zwei Jugendgenossen des Verewigten am Leben, nämlich der Livl. Hr. Civil-Gouverneur Geheimerath George Friedrich von Fölkersahm u. der Hr. Geheimerath Christian Beck. — Der Secretair verlas hierauf die Relation über einen im J. 1744 stattgehabten Briefwechsel zweier Prediger Carl Gustav von Staden zu Ecks und J. C. Quand zu Anzen, in Betreff der Brüdergemeinde in Livland, als Beitrag zur Würdigung gegenwärtiger Verhältnisse derselben zur Livl. Landeskirche, zusammengestellt von dem Hrn. Pastor August Keußler zu Serben nach der, wohl nur in wenigen Händen befindlichen, Sammlung von Nachrichten, betreffend die Brüder-Gemeinde v. J. Ph. Fresenius, 3. Stück der 7. Sammlung, von welcher 1751 erschienenen Sammlung der Hr. Referent jedoch nur einen Theil und zwar diesen in einem Exemplar ohne Titelblatt hat benutzen können. Der Gouvts. Schulendirektor Dr. Napiersky gab sodann eine Relation über den von dem Hrn. Pastor adj. Theodor Kallmeyer zu Landsen und Hasau in Curland neuerdings gemachten Fund, bestehend in einem alten Copiarium in Folio, das auf 53 feinen auf Papier geschriebenen Blättern mehre zum Theil bisher noch nicht bekannte Urkunden enthält. Der Deckel, in welchem dieses Copiarium sich eingeheftet befindet, ist eine diplomatische Merkwürdigkeit, nämlich ein sehr schön geschriebenes, am Rande prachtvoll verziertes Notariats-Instrument auf Pergament, durch welches der Pfalzgraf (der Wissenschaften) Paulus de Planca den Kanzler Wolters v. Plettenberg, Hermann Timmenbeich, zum Notarius, Vicepfalzgrafen u. s. w. in Folge der ihm durch eine Bulle Papst Julius II. (welche eingerückt ist) ertheilten Machtvollkommenheit, erhebt, datum extra muros almae urbis apud arcem Sancti Angeli anno 1514 die 30. August.

Derselbe machte zum Schlusse auf die in Gnesen in diesem Jahre erschienene Uebersetzung von. T. v. Walanskis Briefen über Slavische Alterthümer, 1. Sammlung mit 145 Abbildungen auf 12 Kupfertafeln, aufmerksam und theilte aus den in dieser Sammlung enthaltenen Sendschreiben an die Kaiserl. Russische Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg vom 12. Januar 1844, an den Hr. Theodor von Narbutt vom 17 Jan. 1844, an denselben vom 28. Januar 1844, an die Königl.-Dänische Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen vom 3. Mai 1844 und an die Königliche böhmische Gesellsch. der Wissensch. zu Prag vom 12. Juni 1845 mehre durch die beigefügten Abbildungen näher erläuterte Bemerkungen über den aus diesem Werke zu schöpfenden Gewinn für die Slavische, Russische, Scandinavische und Livl. Alterthumskunde mit.

Die nächste Versammlung findet am 13. Novbr. d. J. statt. —

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der bisherige Befehlshaber des II. Bezirks, der Wege-Communications-Anstalten und öffentl. Bauten, Generalmajor Powalo-Schwikowsky, ist zum Befehlshaber des 12. Bezirks, der Chef des 12. Bezirks, Generalmajor Bulmerincq, zum Mitgliede des Auditoriats der Ober-Verwaltung der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten ernannt.

Der bisherige Diaconus an der Lettischen St. Johannis-Kirche zu Riga u. Assessor im dortigen Evang.-Luth. Stadt-Consistorio Carl Hieronym. Schirren ist vom Rig. Rathe in die vacante Stelle zum Oberpastor der Lettischen St. Johannis-Kirche ernannt.

Am 13. October wurde der Cand. theol. August Anders als Pastor zu Versohn in Livland in der Krons-Kirche zu St Jacob in Riga ordinirt.

II. Beförderungen.

Befördert sind: der ältere Director der Reichs-Schuldentilgungs-Commission Staatsrath v. Fock zum wirkl. Staatsrath, die Hofräthe: der Rath bei dem esthländ. Kameralhof Fehst, der ältere Secretair in der Kanzlei des Finanzministers Lenz — zu Collegienräthen.

III. Orden.

Allergnädigst sind verliehen: der St. Wladimir-Orden 1. Classe Großkreuz: dem Ober-Commandeur des Hafens von Kronstadt Admiral Bellingshausen; — derselbe Orden 2. Classe: dem General-Lieutenannt, General-Adjutant, Vice-Director des Ingenieur-Departements Feldmann; — derselbe Orden 3. Classe: dem Ober-Inspector des Moscausch. Erziehungshauses wirkl. St.-R. Stryk; — der weiße Adler-Orden: dem Vice-Admiralen General-Adjutanten Lütke; — der St. Annen-Orden 1. Classe mit der Kaiserl. Krone; dem General-Lieutenannt, Vice-Director des Departements der Militair-Ansiedelungen Baron Prittwig, General-Major, Director des 1. Moscausch. Cadetten-Corps v. Bradke; — der St. Annen-Orden 1. Classe: dem Contre-Admiral von der Suite S. K. M. Graf Heyden, dem Commandeur des linken Flügels der kaukasischen Linie und der 20 Inf. Divis., Gen.-Lieut. Freitag, und dem wirkl. St.-R. Baron Ungern-Sternberg; — der St. Annen-Orden 2. Classe mit der Kaiserl. Krone: dem Oberaufseher des St. Petersburgschen Erziehungshauses wirkl. St.-R. Baron Stackelberg; — der St. Stanislaus-Orden: dem Director d. Depart. der Eisenbahnen in d. Ober-Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentl. Bauten wirkl. St.-R. Fischer und dem Chef der 3. Artillerie-Div. Gen.-Major Müller 2. —

Bibliographischer Bericht.

B) Im Innern des Reichs erschienene Werke.

Beiträge zur Kritik und Erklärung der Satiren des D. Jun. Juvenalis, von Alex. Ludw. Döllen, außerord. Professor der römischen Litteratur an der St. Wladimir-Universität Kiew. In der Universitäts-Druckerei. 1846. VII und 426 S. in 8.

Berichtigungen.

Nr. 42 Sp. 983 Z. 20, 23 v. o. l. Rudon, Rhudon st. Rebon, Rhebon.
" " 36 v. u. l. Ljutzin st. Ljetzin.
" 1003 " 7 " " l. 5. Bezirks st. 8. Bezirks.

Literärische Anzeige.

Bei Franz Kluge ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Russische Chrestomathie,

oder ausgewählte Stellen aus Russischen Prosaikern und Dichtern, mit deutschen Wort- und Sach-Erklärungen, von Ph. Swätnoi.

Preis geh. 80 Kop. Silb.

In der Buchdruckerei von H. Laakmann ist erschienen und zu haben:

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-ramat, 1847 aasta peale. Preis geh. 8 Kop.

Monned Armsad Jutlussed,

mis Saksa kelest on ümberpandud Ma kele peäle; Eesti-Ma rahwa wacote heaks, kes suremat jutlusse ramatud ei joua osta. 2 Theile. Preis 70 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Secretairen P. Wilde Sohn Casimir Octavian. — St. Marien-Kirche: Des Arrendators Lezius Sohn Woldemar Adolph.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schneidermeister Johann Ulrich Wasiener, alt 55 Jahr; Frau Marie Carlson, alt 64 Jahr; der Pharmaceut Heinrich Neuenkirchen, alt 26 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 22 October 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 44. Dienstag, den 29. October. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reiches.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Adam Johann von Krusenstern*).

Am 6. Oct. 1846 wurden die irdischen Reste des kürzlich verstorbenen Admirals Adam Johann v. Krusenstern, mit den seinem Rang gebührenden Ehren in der Ritter- und Domkirche zu Reval bestattet.

Der Abschluß eines menschlichen Daseins fordert uns immer, wo er uns irgend berührt, zu ernster Betrachtung auf, zu einem Blick rückwärts, auf den Verlauf und die Bedeutung der nun geschlossenen Laufbahn, und in einem höheren Grade, wie in einem weitern Kreise, wird das ernste Interesse der Ueberlebenden in Anspruch genommen, wenn das Leben, das vor unsern Augen endete, für das gemeinsame Streben und die gemeinsame Entwickelung der Menschheit, für Wissenschaft und Geschichte, eine wirkliche Bedeutung hatte. Und tritt nun noch ein anderes Element hinzu, läßt der rückwärts gewendete Blick den edelsten, reinsten Character erkennen, der sich, früh entwickelt, treu bewährt durch ein langes Leben, den vielfache Berührung mit der Welt, eine reiche, prüfende Erfahrung, nur gereift und gestählt, nie getrübt hat, der sich stets unverändert zeigt, in der würdevollen Milde des Greises, wie in dem hoffnungsreichen Streben des Jünglings, dann verweilen wir gewiß gern vor dem Bilde. So glauben wir denn eine Pflicht, mehr noch gegen die Ueberlebenden, gegen das heranwachsende Geschlecht, als gegen den Verstorbenen zu erfüllen, wenn wir hier in wenigen Worten an die Hauptzüge seines Lebens, und die Bedeutung seines Daseins und Wirkens erinnern.

Adam Johann v. Krusenstern war, der jüngste von sechs Geschwistern, den 8. Nov. (a. St.) 1770 auf dem väterlichen Gute Haggud in Ehstland geboren, und erhielt den ersten Unterricht theils im elterlichen Hause, theils auf der Ritter- und Domschule zu Reval, die er während der drei Jahre von 1782 bis 1785, mit seinem älteren Bruder zusammen, besuchte. Sein Lebensweg wurde fast zufällig bestimmt, da man sich, bloß auf den Rath eines Freundes der Familie, bei Gelegenheit eines Besuchs, dafür entschied, ihn dem Seedienst zu widmen, an den bis dahin weder er selbst, noch einer seiner Angehörigen gedacht hatte. Im Januar 1785 trat demgemäß der junge Krusenstern in das Seecadetten-Corps, das damals noch in Kronstadt, den Zöglingen in mancher Beziehung weit geringere Mittel der Bildung bot, als zu einer spätern Zeit. Uebrigens verweilte Krusenstern hier nicht so lange als gewöhnlich war; die Umstände erlaubten ihm nicht im Corps den herkömmlichen Cursus ganz zu vollenden, und führten ihn bald in die fruchtbare Schule des thätigen Lebens und bedeutender geschichtlicher Ereignisse.

Bekanntlich wurde im Jahr 1787 eine Escadre ausgerüstet, die unter dem Admiral Greigh nach dem mittelländischen Meer segeln sollte, um das türkische Reich auch von dieser Seite zu bedrohen, und schon waren drei Schiffe von hundert Kanonen, die nicht mit ihrem Geschütz und der ganzen Ladung durch den Sund gehen konnten, nach Kopenhagen vorausgesendet, um bei Zeiten und mit Bequemlichkeit durch diesen Engpaß des Meeres geschafft zu werden, als der König von Schweden, Gustav III., durch einen raschen, ja, wie sich bald ergab, übereilten Angriff auf Rußland, auch der russischen Seemacht eine andre Bestimmung aufnöthigte. Sie hatte sich nun mit einem näheren Feinde zu messen, gegen den im Frühjahr 1788 die gesammte Ostsee-Flotte ausgerüstet wurde. Es mangelte an Offizieren. Da erfolgte der Befehl, sämmtliche Gardemarine, auch diejenigen, die den Cursus noch nicht vollendet hatten, wenn sie nur, wenigstens ein Mal zur See gewesen seien, als Offiziere aus dem Cadetten-Corps zu entlassen. Krusenstern gehörte zu diesen letztern; im May 1787 zum Gardemarin befördert, hatte er noch im Laufe desselben Jahres sein Element kennen gelernt, auf einer ersten Uebungsfahrt in der Ostsee, die er mit neun und zwanzig andren Zöglingen des Cadetten-Corps zusammen, unter den Befehlen eines Capitains v. Steinheil, auf der Fregatte Mstislavetz, von 36 Kanonen, machte. Ein Jahr früher, als er unter gewöhnlichen Verhältnissen hoffen durfte, verließ demgemäß der Jüngling, im Mai 1788, das Cadetten-Haus als Mitschipmann und ein günstiges Geschick gewährte ihm eine Anstellung auf dem Mstislaff, einem Linienschiffe von 74 Kanonen, das unter den Befehlen eines vielseitig gebildeten, sehr ausgezeichneten Seemanns stand. — Ja man könnte eine Vorbedeutung, ein Zeichen seiner künftigen Bestimmung in der zufälligen Anordnung sehn, die den jungen Offizier grade auf dieses Schiff führte. Die Kaiserin Katharina II. deren thätiger Geist so Vieles umfaßte, scheint auch die

*) Ein besonderer Abdruck des nachfolgenden Nekrologs wird gleich nach seiner vollständigen Aufnahme erscheinen.

H. Laakmann.

Bedeutung wissenschaftlicher Unternehmungen, für die Bildung einer tüchtigen Seemacht, wohl erkannt zu haben. Schon, und zwar in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin, war Tschitschagoff zweimal nach dem hohen Norden entsendet worden, um durch das Eismeer über Spitzbergen hinaus, wo möglich bis zur Behringstraße vorzudringen. Wenn ähnliche Versuche nicht wiederholt wurden, so lag der Grund wohl darin, daß die russ. Flotte selbst sich solchen Unternehmungen nicht gewachsen glaubte, wie man denn auch die eben erwähnten Expeditionen, freilich mit Unrecht, für gänzlich verfehlt hielt. Lag doch die Zeit noch nicht fern, wo es unmöglich schien, ein Schiff im Lauf eines Sommers aus Archangelsk nach Kronstadt zu bringen. Jetzt endlich sollte der Befehlshaber des Mstislaff, Cptn. Muloffsky, an der Spitze einer Escadre von 5 Schiffen eine Weltumsegelung unternehmen, und zum ersten Mal die russische Flagge den entferntesten Küsten und Meeren zeigen. Doch nicht ihm; sondern dem jüngsten der Offiziere unter seinen Befehlen war dieser Ruhm vorbehalten. Der Krieg, der ausbrach, verhinderte die Ausführung jenes Plan's.

Noch im J. 1788 nahm der Mstislaff einen sehr thätigen Antheil an der Schlacht bei Hochland, die zu keinem entscheidenden Ergebniß führte, und kreuzte dann bis spät in den October mit der übrigen Flotte vor Carlscrona, in der vergeblichen Hoffnung, die schwedische Seemacht aus diesem Hafen, in den sie sich zurückgezogen hatte, zu neuem Kampf hervorzulocken. In Reval, wo die russische Flotte überwinterte, verlor sie ihren Befehlshaber, den Adm. Greigh, der hier endete, u. durch Tschitschagoff ersetzt wurde. Unter den Befehlen dieses letztern ging sie darauf im folgenden Jahr früh wieder in See, um sich mit einem Geschwader zu vereinigen, das aus Archangelsk kommend, den Winter über in Koppenhagen gelegen hatte. Vergebens wagte die schwedische Seemacht in den Gewässern von Oeland eine Schlacht, um diese Vereinigung zu verhindern, die ungestört erfolgte, als König Gustav's Flotte nach dem Treffen wieder in dem Hafen von Carlscrona Schutz suchte. In diesem Gefecht verlor der Cptn. Muloffsky, dessen ganzes Wesen, wie sich aus Tagebüchern und Briefen schließen läßt, auf den jungen Krusenstern den lebhaftesten Eindruck gemacht zu haben scheint, von einer Kanonen-Kugel getroffen, das Leben, und Hr. v. Essen, derselbe, der im J. 1834 als Gouverneur von Esthland starb, befehligte nun den Mstislaff, der Rest des Sommers aber verging ohne Thaten, da die schwedische Flotte sich mit der russischen, die jetzt auf mehr als 50 Segel, worunter 33 Linienschiffe, angewachsen war, nicht mehr zu messen wagte.

Um so reicher an Ereignissen war bekanntlich das folgende Jahr. Den Umstand benutzend, daß die schwedische Küste früher vom Eise befreit ist als der finnische Meerbusen, erschien der Herzog von Südermanland, an der Spitze der schwedischen Flotte, zuerst in See, und suchte die russische in ihren Hafen auf, um die Geschwader, die getheilt in Reval und Kronstadt überwintert hatten, vereinzelt anzugreifen — u. so wurde Krusenstern Zeuge einer der denkwürdigsten Schlachten. Zehn russische Linienschiffe unter Tschitschagoff, auf der Rhede von Reval vor Anker, wurden von 30 schwedischen angegriffen. Die Stellung der russischen Flotte war der der französischen bei Abukir ähnlich, ein Nelson hätte ihr gefährlich werden können, der Herzog von Südermanland aber sah sich bald zum Rückzug genöthigt, nachdem er zwei seiner Schiffe verloren hatte. Wir erwähnen hier, als bekannt, nur im Vorbeigehn, daß er hierauf bei Krasnaia Gorka einen eben so vergeblichen Versuch auf das andre, aus Kronstadt kommende, russische Geschwader machte, und sich dann genöthigt sah, vor der nunmehr vereinigten feindlichen Flotte in die Bay von Wiburg zu flüchten — wo er sich bald auf das engste eingeschlossen, in der bedrängtesten Lage befand. Indessen, mit so vieler Umsicht die Blockade auch angeordnet war, gelang es doch endlich dem König Gustav, der sich nun selbst an die Spitze seiner Flotte gestellt hatte, mit dem verhältnißmäßig geringen Verlust von zwei Linienschiffen zu entkommen. Er verdankte dies, wohl kaum gehoffte Glück, großentheils der zaudernden Vorsicht eines Unter-Befehlshabers in der russischen Flotte, der zur raschesten Verfolgung befehligt, Zeit damit verlor, seine Anker in regelmäßiger Weise zu lichten. Nur einer der Capitaine, ein zwar sehr roher, aber eben so tapferer und entschlossener Seemann, kappte augenblicklich seine Anker, und eilte den fliehenden Schweden nach. Es war der Capt. Biloff, ein Däne von Geburt, der nunmehrige Befehlshaber des Mstislaff, u. Krusenstern sah sich so auch hier wieder in den Vorkampf, in den Kreis der lebendigsten Thätigkeit, geführt. Dem zuerst ereilten Schiff, der Sophia Magdalena von 74 Kanonen, gedachte Biloff vorbei zu segeln, und es gleichsam dem weiter rückwärts folgenden Geschwader zu überlassen, während er selbst ein weiter entferntes einholte — aber die Schweden erwiderten die Geschützlage, die ihnen im Vorbeigehn gegeben wurde; eine Kugel traf die große Mast Mars-Raa des Mstislaff u. das Segel stürzte auf das Verdeck herab, Kanonen und Mannschaft bedeckend. So in seinem raschen Lauf gehemmt, außer Stand gesetzt einen andern Gegner aufzusuchen, sah sich Biloff genöthigt, den einmal begonnenen Kampf mit diesem auszufechten. Nach drei Viertheil-Stunden war die Sophia Magdalena gezwungen, die Flagge zu streichen. Daß Krusenstern schon damals Mittel gefunden hatte, sich auszuzeichnen, daß man ihn schon bemerkt hatte, dafür bürgt der Umstand, daß ihm der ehrenvolle Auftrag wurde, sowohl die Flagge des besiegten Schiffs, als die des Admiral's Lyenanker, die auf dessen Mast wehte, in Empfang zu nehmen, und diesen Admiral selbst, so wie den Capitaine der Sophia Magdalena, an Bord des siegenden Mstislaff zu bringen. Auch wurde er, wegen seines Antheils an diesem Treffen, zum Schiffslieutenant befördert.

Bald ward nun der Friede geschlossen und es folgten, auf diese bewegten Zeiten des Krieges, Tage einförmiger Ruhe, die Krusenstern zu Reval um so drückender empfand, da das Schiff, dem er angehörte, während der folgenden Jahre selbst nicht zu Uebungsfahrten in See geschickt wurde.

Ueberhaupt konnte man bis dahin die Umstände, unter denen sich Krusenstern herangebildet hatte, nicht

eben besonders günstige nennen. Wenigstens lag in seinen bisherigen Erlebnissen nichts, das besonders geeignet gewesen wäre seinen Geist zu einem höhern Streben zu erwecken. Aber ihn selbst hatte die Natur in reichem Maaße begabt mit dem, was den Menschen eigentlich zum Menschen macht und den edlen Geist über den alltäglichen erhebt: mit einem strebenden Sinn, der aus eigener Bewegung unablässig ringt einen erweiterten Horizont zu beherrschen, und die Flügel in einem stets wachsenden Kreise zu regen. England, und die reichen Erfahrungen, die er dort ahnte, waren das was ihn lockte. Ein andrer junger Offizier, Namens Behring, ein Enkel des berühmten Reisenden — theilte seine leidenschaftlich erfaßten Wünsche, und während diese beiden Jünglinge, von denen der Eine einen schon bedeutenden Namen trug, der Andre bestimmt war den seinigen zu einem bedeutenden zu machen, mit Planen beschäftigt waren, wie wohl dorthin zu gelangen sei, um die größte Seemacht der Welt kennen zu lernen, kam ihnen das Glück auf mehr als halbem Weg entgegen.

Zwölf Offiziere der russischen Flotte wurden bestimmt, eine Reihe von Jahren auf der englischen zu dienen; Krusenstern befand sich, wie sein Freund, unter den gewählten und betrat im Jahre 1793 zuerst im Hafen von Hull den Boden Englands. Es war eine große Zeit, zu der er dorthin gelangte, und ein großartiges Schauspiel eröffnete sich vor seinen Blicken: die gesammte Energie einer thatkräftigen Nation, deren rastlose Thätigkeit und vielverzweigte Interessen den gesammten Erdkreis umfassen, aufgeboten im Kampf mit einem Gegner, der ihr gewachsen schien. Dies Schauspiel ergriff den Fremdling mit seiner ganzen Macht, die Tüchtigkeit vaterländischer Gesinnung, die sich offenbarte, bewegte das junge Herz des russischen Seemannes, und im Bewußtsein, daß der eigene Geist dort, in dieser Umgebung erst zu seiner ganzen Energie erwacht sei, blieb ihm das Andenken an England theuer bis an sein Ende. Als etwas Merkwürdiges tritt daneben hervor, daß Krusensterns stiller Werth sich auch dort, in diesem Meere von Weltbegebenheiten, geltend zu machen wußte.

Daß später fast ein jeder ausgezeichnete Mann, der in seinen Kreis trat, sich von ihm angezogen und bald in Freundschaft mit ihm vereint fühlte, war nicht mehr als natürlich. Sein Ruhm, verbunden mit seiner einfach anspruchslosen Bescheidenheit, mußten die Aufmerksamkeit jedes sinnigen Menschen fesseln und die fleckenlose Reinheit des Characters, die Achtung gebot, konnte der so geweckten Aufmerksamkeit nicht entgehn. Daß er aber schon damals, jung und fremd, niemanden besonders empfohlen, selbst der äußeren Vortheile entbehrend, die ein bedeutendes Vermögen gewährt, den Blick ausgezeichneter und achtungswerther Männer auf sich zu ziehn wußte, ist in gewisser Hinsicht noch bezeichnender. Berühmte Seemänner, bedeutende geschichtliche Charactere, Gelehrte von hohem Ansehn, so wie mancher redliche und tüchtige Privatmann wurden im fremden Lande zu jener frühen Zeit seine Freunde, und sind es geblieben bis an das Ende.

Die meisten von Krusensterns Gefährten gingen in das mittelländische Meer, wo mehrere von ihnen am gelben Fieber starben. Krusenstern selbst erbat sich eine Anstellung in entferntern Regionen. Unter dem damaligen Capitaine Cochrane u. Adm. Murray kreuzte er längere Zeit auf der Fregatte Thetis an der Küste von Nordamerika gegen die Franzosen. Da England mit den vereinigten Staaten in Frieden war, fand sich hier oft Gelegenheit ans Land zu gehn u. die bedeutendsten Städte der Küste, besonders New-York und Philadelphia zu sehn. Gern erinnerte sich Krusenstern bis in sein spätes Alter Washington's, dessen persönliche Bekanntschaft er hier erwarb. Die Fregatte gerieth auf den Strand und wurde dadurch genöthigt, zur Ausbesserung bei Norfolk einzulaufen. Ihre Thätigkeit war auf längere Zeit unterbrochen. Krusenstern benutzte die Zwischenzeit, um auf einem kleinen Fahrzeuge nach Westindien zu gehen, und gelangte so nach Barbados, Surinam und den Bermuden. Seine Mäßigkeit bewahrte ihn vor dem gelben Fieber, das hier wüthete. Im Jahre 1796 endlich kehrte er auf der Fregatte Cleopatra, unter Capt. Penrose, nach England zurück. Schon hatte er Gefechten gegen einzelne französische Schiffe beigewohnt, auf dieser Fahrt drohte ihm die Gefahr französischer Gefangenschaft in großer Nähe. Bekanntlich hatte die französische Regierung eben damals eine Expedition ausgerüstet, die bestimmt war, ein ansehnliches Heer unter dem General Hoche an die Küsten des unzufriedenen Irlands zu bringen. Das Unternehmen wurde von Wind und Wetter nicht begünstigt. Stürme zerstreuten die Flotte, die gar nicht zum Landen kam, und vereinzelt irrten die Schiffe im hohen Meer und an den Küsten umher. Langsam segelte die Cleopatra, deren Befehlshaber natürlich von diesen Verhältnissen nichts wußte, in dichtem Nebel an der Küste von Irland dahin. Plötzlich theilten sich die Wolken, es ward hell, und man fand sich überraschend in der unmittelbarsten Nähe eines französischen Linienschiffes (des Castor von 84 Kanonen). Nur ein ganz geringer Zwischenraum von wenigen Fußen trennte die beiden Fahrzeuge; deutlich unterschied man die Physiognomien der französischen Seeleute, hörte ihre Gespräche — man konnte nicht näher sein ohne zusammenzustoßen! — Auf der Cleopatra bereitete man sich in Eile zu gleicher Zeit zu einem Widerstande, der, wie schon der Augenschein lehrte, vergeblich sein mußte, und zur Flucht, von der man aber auch keine Rettung hoffen konnte, da sich sehr bald ergab, daß das französische Schiff besser segelte als die englische Fregatte. Indessen die Franzosen waren nicht darauf vorbereitet, die günstigen Umstände zu benutzen, auch mochten sie es wohl bedenklich achten, in diesen Gewässern einen Kampf zu beginnen; sie wendeten bald ihren Lauf der Küste Frankreichs zu. Diese Scene, wohl geeignet einen lebhaften Eindruck zu machen, gehörte zu denen, deren sich Krusenstern selbst in später Zeit noch oft erinnerte. Als einen bezeichnenden Zug dürfen wir wohl hier im Vorbeigehn erwähnen, daß Krusenstern die verhältnißmäßig sehr bedeutenden Prisengelder, zu denen er berechtigt war, den Mannschaften der Schiffe schenkte, auf denen er gedient hatte.

Schon mit dem Gedanken beschäftigt, dem russischen Handel den Weg nach Ostindien zu eröffnen, trachtete Krusenstern zunächst nach den indischen Meeren zu gelangen, ein Streben, in dem er von den englischen Behörden nicht

grade unterstützt wurde, so daß es im Gegentheil mancherlei Schwierigkeiten zu besiegen gab. Mit zweien seiner Gefährten, Baskakow und Lissiansky, auf dem engl. Linienschiff Raisonnable nach dem Cap der guten Hoffnung gelangt, fand er hier eine nach Ostindien bestimmte Fregatte, wußte die Erlaubniß des komandirenden Admirals zur weitern Reise auf diesem Fahrzeug zu erlangen — und verdankte es dennoch nur einer seltsamen Fügung, daß er das Ziel seiner Wünsche erreichte! — Jene Fregatte, Oiseau, von einem Capt. Lindsay befehligt, die früher auf ein Riff gerathen war, befand sich in dem schlechtesten Zustande, so leck, daß selbst im Hafen die Pumpen Tag und Nacht arbeiten mußten, um sie über dem Wasser zu erhalten. Man glaubte allgemein, daß sie Calcutta nicht erreichen werde, und widerrieth den russischen Officieren die gewagte Fahrt auf das dringendste. Wirklich entschlossen sich auch die drei Gefährten ihr Gepäck, das bereits an Bord der Fregatte war, wieder abzuholen und ihren Wünschen, für jetzt wenigstens, zu entsagen. Baskakow und Lissiansky thaten das auch, glücklicher Weise an einem Tage, an welchem Krusenstern durch andre Beschäftigungen verhindert war sich ihnen anzuschließen. Als er am andren Morgen in derselben Absicht auf das Schiff kam, wurde er, ehe er noch ein Wort sprechen konnte, von dem Capitaine mit dem Zuruf: „Nun, es freut mich, daß Sie wenigstens sich nicht fürchten mit mir nach Ostindien zu gehn," und einem Handschlag empfangen. Diese Anrede bewog Krusenstern zu bleiben. Die Fahrt nach Madras u. von dort nach Calcutta gelang ohne Unfall, als aber hier die Fregatte Behufs ihrer Ausbesserung auf die Seite gelegt wurde, zeigte sich, daß ein großes Felsstück sich nahe am Kiel in das Schiff eingedrückt hatte, und dort in unsicherer Lage wunderbarer Weise festgehalten war. Ein Windstoß, Ein starker Wellenschlag, und der losgerüttelte Stein stürzte in die Tiefen des Meeres. Dann drang durch die gewaltige Öffnung eine solche Wassermasse in das Schiff, daß dies rettungslos in wenigen Minuten versinken mußte. Es schien unglaublich, daß ein Schiff in diesem Zustand den indischen Ocean hatte durchschneiden können, und die ganze Bevölkerung von Calcutta strömte in die Docks, um das Wunder zu sehn.

Während diese Fregatte hier ausgebessert wurde, kreuzte Krusenstern auf einer andren drei Monate lang in dem Bengalischen Meerbusen. Nach Calcutta zurückgekehrt, lernte er hier einen Liefländer, Namens Torkler kennen, der die Nordwestküste von Amerika aus eigener Anschauung kannte und durch den Umgang mit ihm wurde er aufmerksam darauf, wie vortheilhaft es für Rußland werden könnte, die Producte seiner Colonien unmittelbar nach Kanton zu verführen. In ihm erwachte der Wunsch nach China vorzudringen und die dortigen Verhältnisse näher kennen zu lernen; aber auch hier hatte er Schwierigkeiten zu besiegen, die um so größer schienen, da die persönlichen Hülfsmittel, über die er gebot, beschränkt waren, und Capt. Lindsay, ein harter Mann, für rücksichtslose Behandlung seiner Offiziere und unmenschliche Grausamkeit gegen die Untergebenen bekannt, weit entfernt war, seinem Verlangen entgegen zu kommen. Zu Krusenstern's Glück wurde die Fregatte, auf der er nun wieder kreuzte, durch Unwetter bedeutend beschädigt, gezwungen in Poolo-Penany einzulaufen. Hier verließ Krusenstern den Capt. Lindsay u. begab sich zunächst nach Malacca, von wo er, nach überstandener schwerer Krankheit, in der Freunde, die er sich hier erwarb, ihn treulich pflegten, auch sonst mit seltener Theilnahme von diesen selben Freunden in seinen Plänen gefördert, auf einem kleinen Fahrzeug nach Kanton gelangte. An diesem Ort, dem einzigen Punkt, an dem die abgeschlossene und stillstehende Welt der Chinesen, und die bewegte der wirklich lebenden Völker sich berührten, konnte Krusenstern während seines Aufenthalts (1798 und 1799) den Gang des Handels mit der Nordwestküste von Amerika beobachten, und die Vortheile würdigen, die er den Europäern gewährte. Besonders fesselte seine Aufmerksamkeit ein kleines Fahrzeug von nicht mehr als hundert Tonnen, das in Makao ausgerüstet, von dort in der Zeit von kaum 5 Monaten an die Nordwestküste Amerika's gegangen und nach Kanton zurückgekehrt war, mit einer Ladung Pelzwerk, die es in wenigen Tagen sehr vortheilhaft für 60,000 Piaster absetzte.

Krusensterns Rückreise nach Europa wurde durch den Capt. Hamilton der einen sogenannten, in mancher Beziehung wie ein Kriegsschiff ausgerüsteten India-Fahrer befehligte, und ihn als Freund einlud, fast zu einer vielfach interessanten Lustfahrt gemacht. Mit ihm besuchte Krusenstern noch einmal das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Felseninsel St. Helena, die später eine so große geschichtliche Bedeutung erlangen sollte. In England angelangt, eilte er noch in demselben Jahr (1799) der Heimath zu, wo er bald darauf bei dem Seeministerium den ausführlichen motivirten Plan zu einer Weltumsegelung einreichte, bei der Vieles und Großes beabsichtigt wurde.

Es galt nicht allein die russische Flagge zum ersten Mal um das Erdrund zu führen, und sie so als denen der andren berühmten Seemächte ebenbürtig geltend zu machen, was allein schon ein ruhmvolles Unternehmen gewesen wäre; viel mehr sollte hier geleistet und erreicht werden. Der Handel mit den schönen Pelzwerken der Nordwestküste von Amerika, der Aleutischen Inseln und Kurilen, seit 1798 ausschließlich von der neu gegründeten russisch-amerikanischen Compagnie geführt, war für Rußland bedeutend und wichtig geworden, bewegte sich aber in den sehr unvortheilhaften Bahnen, in denen der Zufall und die Unkenntniß der ersten Unternehmer ihn geleitet hatte. Irkutzk war in Sibirien der Mittelpunkt der Handelsunternehmungen dieser Compagnie, Achotzk an einer höchst unwirthbaren Küste der einzige Hafen, vermöge dessen man mit Amerika und jener Inselwelt in Verbindung stand. In Achotzk wurden die nöthigen Schiffe gebaut, aber die Gegend bietet keine Hülfsmittel für ihre Ausrüstung. Alles was dazu erforderlich war, was zur Versorgung der Colonien gehörte, selbst das Brodt, alles was an Ammunition-, an Jagd- und Fanggeräth gebraucht wurde, so wie die Waaren, die den Eingebornen jener entfernten Länder überlassen werden sollten, wurde wenigstens von Irkutzk, zum großen Theil sogar von Europa aus, mit unendlicher Beschwerde und ganz unverhältnißmäßigen Kosten, auf ungebahnten Wegen, durch rauhe Wüsteneien die ungeheure

Strecke zu Land, nach Ochozk geschafft und von dort erst eingeschifft. Große, gewichtige Gegenstände, wie Anker und Ankertaue, die auf dem Rücken der Saum-Pferde fortgeschafft werden sollten, machten dabei die größte Beschwerde, es blieb kein Mittel als sie in Stücke zu zerschneiden und dann in Ochozk wieder zusammen zu setzen, was immer nur unvollkommen gelang, und die Schiffe, die sich in stürmischen Meeren auf so mangelhafte Anker verlassen sollten, oft der größten Gefahr aussetzte. Andre Vorräthe gelangten kaum anders als verdorben an den Ort ihrer Bestimmung. Eben so wurden die Pelzwaaren der Nordwestküste zur See nicht weiter als nach Ochozk, von dort auf demselben beschwerlichen Wege über Jakutzk und Irkutzk zu Lande nach Kiachta an der Gränze China's, oder nach Europa gebracht. — Krusenstern schlug nun vor, die Colonien fortan zu Schiffe, auf dem Wege um das Cap. Horn, mit allem Nöthigen zu versehn; die Pelzwerke aber, besonders die in China kostbar geachteten See-Otterfelle, von der Nordwest-Küste ebenfalls zu Schiff nach Kanton zu senden, von wo dann die Fahrzeuge der amerikanischen Compagnie mit einer Ladung Chinesischer Waaren um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa steuern konnten. So wurde es möglich allen Uebelständen abzuhelfen, die Colonien konnten gegen den Mangel sicher gestellt werden, der sie so oft traf; unendliche Betriebskosten wurden erspart, und der kümmerliche, mühselige Verkehr zwischen der Nordwestküste und Ochozk konnte sich zu einem Welthandel entwickeln. Und nicht geringere Bedeutung als für den Handel hatte das Unternehmen für die russische Flotte. Nicht Einmal nur und vorübergehend sollte Rußlands Flagge dem ganzen Erdrund gezeigt werden: — die Flotte sollte aus ihrem bisherigen engen Thätigkeits-Kreis in den größten möglichen geführt werden; aus der Ostsee auf den Ocean, mit dem sie vertraut werden, auf dem sie sich einheimisch fühlen sollte; nicht Eine Entdeckungsweise nur wurde bezweckt — Weltumsegelungen mußten vielmehr, diesem Plan zu Folge, für die russische Flotte etwas Herkömmliches und Gewöhnliches werden, das sich wiederholte, so oft Provisionen nach den Colonieen zu senden waren. So waren, gleichsam mit einem Schlage, die Forderungen, welche fortan sowohl die Flotte als jeder einzelne Offizier an sich selbst zu stellen hatte, zum Heil des Ganzen unberechenbar gesteigert. Und daß die russische Flotte, wenn man sich so ausdrücken darf, berechtigt war, von diesem erweiterten Wirkungskreis Besitz zu nehmen, daß sie ihren Kräften vertrauen durfte und solchen Aufgaben gewachsen war, das war Krusenstern bereit durch die eigene That zu beweisen. Wie wichtig es war, die russische Flotte zu diesem Bewußtsein dessen, was sie vermochte, zu erwecken, übersieht man ganz, erst wenn man sich erinnert, daß die bedeutendsten Männer, die ältesten Seeleute, namentlich der bejahrte Admiral Tschitschakow, dessen Stimme viel galt, als es zur Ausführung kam, bis an das Ende dringend riethen die zur weiten Seereise bestimmten Schiffe wenigstens durchaus mit englischen Seeleuten zu bemannen; mit russischen Matrosen werde das Unternehmen nimmermehr gelingen! Krusenstern dagegen hegte die Ueberzeugung, die er oft aussprach, daß die russischen Seeleute, in Beziehung auf Gelehrigkeit, Ausdauer und guten Willen über, nicht unter den englischen stehn.

Im Drang der damaligen Zeiten blieb übrigens Krusenstern's Plan mehrere Jahre über unbeachtet; erst der Kaiser Alexander erfaßte ihn mit dem lebhaftesten Interesse, als er durch den Kanzler, Grafen Rumänzow und den Admiral Mordwinow, die den regsten Antheil daran nahmen, damit bekannt gemacht wurde. Unverzüglich schritt man nun zur Ausführung; dem Verfasser des Entwurfs sollte sie anvertraut werden. Krusenstern, seit einem Jahr vermählt, und in seinen neuen glücklichen Verhältnissen geneigt, sich in einen stilleren Wirkungs-Kreis zurückzuziehn, wurde durch eine ganz unerwartete Aufforderung überrascht; aber solche Rücksichten, der Gedanke an die Entsagungen, die er sich selbst auferlegen mußte, konnten ihn nicht zurückhalten.

(Schluß folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 25. October. Am 23. d. M. wurde die Synode des hiesigen Stadt-Consistorialbezirks mit einem feierlichen Gottesdienste, bei dem Hr. Pastor Dietrich die Predigt hielt, eröffnet.

Dorpat, den 25. October. Das Inland erwähnt in Nr. 40 (Briefe aus Livland) unter andern der unüberwindlichen Hinderniße u. Schwierigkeiten, den Zusammenfluß an Faullenzern und Trunkenbolden, welche aus den Dörfern in die Stadt Dorpat kommen, zu begegnen. Die Hindernisse sind keinesweges unüberwindlich; denn das einfachste u. wirksamste Radical-Mittel wäre ein Corrections-Arbeits-Haus für dergleichen Landstreicher in der Stadt selbst zu gründen, wozu die Guts- und Stadts-Grundbesitzer zur ersten Grundlegung wohl einen beliebigen Beitrag an baarem Gelde oder Baumaterialien ein für allemal geben u. liefern könnten, da es nicht in der Macht der Gutspolizeien steht, die Herumtreiber, ohnerachtet aller auf dem Lande beobachteten gesetzlichen Vorschriften davon abzuhalten; weil die Gemeindepolizeien nicht die Mittel besitzen, auch nicht militairisch organisirt sind, daher keine solche Autorität ausüben können. Demnach wären in den Gouvernements- auch größern Kreisstädten, nach dem Beispiel anderer Länder, namentlich aber nach dem Muster der im Großfürstenthum Finnland belegenen Gouvernements-Stadt Tawasthus Correctionshäuser zu errichten, woselbst in neuerer Zeit eine solche Anstalt für 500 Gefangene besteht u. darin durch Uebung aller Handwerke ꝛc. sogar tüchtige Arbeiter u. Handwerker formirt werden, welche sich selbst durch öffentliche Arbeiten erhalten und deßhalb die Anstalt der Staats-Cassa nur ein Geringes kostet. Daher man in diesem Gouvernement seit der Zeit selten eigentlichen öffentlichen Aergerniß verursachenden Herumtreibern und Angetrunkenen begegnet und die Sicherheit des Privat-Eigenthums unendlich gewonnen hat, weil jedes paßlose Individuum in der Stadt innerhalb 12 Stunden vor Tagesschluß eingefangen in das Schloßgefängniß abgeliefert, jederzeit gegen Anzeige, Requisition u. falls die Zeit zu kurz gewesen, durch Arbeit seine Alimentation bezahlt zu machen, nur dann gegen Erstattung der geringen Unkosten der an seine Person Anspruch habenden Gemeinde oder seinem Dienstherrn wieder zurückgeliefert wird.

Dorpat, d. 27. October. Einfache Methode explodirende Baumwolle darzustellen: Statt der rauchenden Salpetersäure, die man zu solchem Behufe besonders darzustellen genöthigt war, kann man mit gutem Erfolge des Gemenges der Materialien derselben (trockenen Salpeters und rauchender Schwefelsäure) sich bedienen. — Durch einen andern Versuch hat sich herausgestellt, daß durch keinen geringen Zusatz von Nordhäuser Schwefelsäure auch die officinelle rauchende Salpetersäure befähigt wird, ein gutes Präparat zu liefern. — Man nimmt eine Mischung aus ungefähr gleichen Theilen officineller rauchender Salpetersäure und Nordhäuser Schwefelsäure, oder setzt so viel Schwefelsäure zur Salpetersäure, bis die Mischung farblos erscheint und starke weiße Dämpfe ausstößt, läßt sie erkalten, thut so viel Baumwolle hinein als sie nur fassen kann und überläßt das Ganze anderthalb Stunden der Ruhe. Darauf wird die Baumwolle ausgepreßt, wiederholt mit kaltem Wasser ausgewaschen, ausgezupft und an einem mäßig warmen Orte getrocknet. Die so erhaltene Baumwolle scheint in ihrer Wirkung, aus Gewehren, das Schießpulver übertreffen zu wollen. Die rückständige Flüssigkeit kann mit demselben Erfolge zu einer neuen Quantität Baumwolle benutzt werden; nur muß die Dauer des Weichens alsdann bedeutend länger sein. Der Zusatz von Schwefelsäure dient zum Entwässern der Salpetersäure; auch scheint ihre Gegenwart das Zusammenballen und Verknoten der Baumwolle zu verhindern, was bei Anwendung von Salpetersäure allein immer der Fall ist; ein Umstand, der beim nachherigen Auswaschen, hauptsächlich aber beim Auszupfen nicht unbeachtet zu bleiben verdient.

Dorpat, d. 28. October. Gestern feierte die Dorpatsche Sections-Committée der evangel. Bibelgesellschaft in der St. Johannis-Kirche ihr diesjähriges Bibelfest. Pastor Christiani aus Ringen hielt die Predigt, Prof. Dr. Keil verlas den Bibelbericht. Zum Schluß wurden Neue Testamente an arme Kinder vertheilt.

Lemsal. Daselbst ereignete sich in diesem Sommer ein Fall der Erstickung durch schädliche Gase. Am 28. und 29. Juni hatte man einen verschlammten Brunnen gereinigt. Am 1. Juli morgens versammelten sich wieder zur Fortsetzung der Arbeit 4 Arbeiter; 2 von ihnen gingen auf das Gut Schloß-Lemsal, um ein Brett zu holen, die beiden andern, der Sohn eines Bauerwirthen aus Schloß-Lemsal Jahn Plum u. der Zimmermann Jahn Schnabel, blieben bei dem Brunnen. Als die ersteren beiden mit dem Brette zurückkehrten, fanden sie den Plum u. Schnabel nicht mehr bei dem Brunnen; beim weitern Nachsuchen entdeckten sie dieselben auf dem Boden des trockenen Brunnens; durch Ziehhaken wurden sie herausgebracht, da den Leuten, die in den Brunnen sich herabließen, das Athmen so beschwerlich wurde, daß sie schleunigst wieder zurück mußten. Plum und Schnabel wurden todt herausgezogen, und nach dem Zeugnisse der Aerzte sind sie im Brunnen durch schädliche Gase erstickt.

Ein Paar Abende im Rigischen Theater.

Freitag, den 13. September. Ein deutscher Leinweber. Romantisches Schauspiel — in 4 Akten und einem Vorspiel das Gespenst von Ludwig Storch und Friedrich Adami. Es war heute das erste Mal, daß ich das Rigische Theater besuchte. Weder von dem Personal, noch von dem Local hatte ich bisher als ein Fremder weder Uebeles noch Günstiges gehört, und es dürften daher die Eindrücke, welche mir unmittelbar zu Theil wurden, gewissermaßen als unpartheiische gelten und zu einem ungefärbten Urtheile mich befähigen. — Das Theater-Local ist allerdings klein und ungünstig, wie es scheint nicht von Hause aus zum gegenwärtigen Zwecke bestimmt, wofür schon die Verbrüderung mit der in demselben Hause gelegenen Musse spricht. Zuschauer waren heute wenige*). Die Koulissen u. Costüme sind nicht reich und glänzend, mögen noch dazu in geringer Auswahl vorhanden sein, wie sich zwischendurch vermuthen ließ. Alle diese Uebelstände hängen jedoch genau zusammen. Auch darf ich nicht voraussetzen, daß es Unkenntniß war, welche z. B. Margaretha von Österreich, Regina Jakob Fugger's Tochter, Sonnaca u. Carlotta in ziemlich moderne Kostüme kleidete, die durch irgend ein Appendix, welches den alten Trachten abgesehen war, legitimirt werden sollte. Es war doch nicht Unkenntniß, welche dem Baron v. Croy ein Pistol mit einem Pistonschloß in die Hand gab — und dabei erfolgte, beiläufig gesagt, der Knall eine gute Weile nach dem Abbrennen des Zündhütchens. Ebenso modern als das Pistol war das Portefeuille, welches der Spanische Grande Karlen überreichte. Solche Verstöße sind im Grunde Kleinigkeiten, aber dennoch von Bedeutung, insofern sie sich unwillkührlich dem Auge aufdrängen und störend auf den Zuschauer einwirken. — Um nun von den Spielern und ihrem Spiel zu reden, so ragt durchaus Herr Wohlbrück über alle übrigen weit hinaus, nachdem sich nemlich sein Talent in dem heutigen Stück offenbarte. Sein Spiel verdient ein unbedingtes Lob, das ich ihm um so lieber in seiner ganzen Reinheit zukommen lasse, als jeder der übrigen Spieler mehr oder weniger von dem Cardinalfehler der meisten Acteure u. Actricen, von dem Utriren, nicht loszusprechen ist. Veit Schellenberg, nemlich Hr. Wohlbrück in seiner Rede, der Körperhaltung u. s. w. genügte stets allen Anforderungen u. nie widerfuhr es ihm z. B., wie dem Kaiser Karl dem Großen, ich meine Hrn. Fürst, daß er in der Rede dem Zuschauer ohne alle Noth ganz die eine Seite, oder wie wol gar geschah den Rücken zukehrte! Die Regel ist ja zu bekannt. Ebenso fehlerhaft war das gar zu nahe Herantreten in den Vordergrund der Bühne. Das Auge — welches ebenso viel sprechen muß, als der Mund, auf jeden Fall mehr als Arme und Hände — trat in völligen Schatten, und dieses bei den mehresten der Hauptpersonen. War es etwa Schuld der gewiß ohnehin mangelhaften Beleuchtung? — Herr Walliser als Jakob Fugger war in seiner ganzen Erscheinung angemessen. Haltung, Rede, Stimme, Ausdruck waren durchaus richtig, doch — auch er gerieth im letzten Akt in Collision mit den Gesetzen des kunstförmlichen Tones und der ziemlichen Bewegung. Madame Hoffmann (als Jakob Fugger's Tochter) hat vielleicht einen feineren Tik als Herr Walliser**), die Eruptionen der Leidenschaft waren in ihrer Wirkung auf Gesticulation stets mehr gemäßigt***), als bei diesem. Fräulein Weber — als Carlotta, im Vorspiel als Sonnaca — machte ihre Zigeuner-Rolle ganz gut, ich weiß nicht ob vielleicht unabsichtlich. Der Nordländer, der das Temperament des aus der wärmeren u. heißen Zone Gebürtigen nicht kennt, ist oft geneigt die weit leichter erregte Exaltation für geschraubtes Gefühl zu halten, während wie hier bei Sonnaca und Carlotta das Mauernblut eine durchaus große Erregbarkeit und zugleich oft Flüchtigkeit der Stimmung u. s. w. mit sich bringt. Ob nun die Lebhaftigkeit der Darstellung bei Fräul. Weber reine Kunstform, oder eigenes Temperament war, darauf kommt es zunächst nicht so sehr an — die Rolle wurde ziemlich gut gegeben. Dasselbe gilt vielleicht mehr oder weniger von Herrn Linke in der Rolle des Zigeuners Perindorio. Es kommt ja auf den Director an, die verschiedenen Charactere mit den erforderlichen ähnlichen zu besetzen, — gut wenn er seine Leute kennt. Herr Frey in der Rolle des Raimund Mohr war steif u. ungelenkig, vielleicht ist er einer Liebhaberrolle nicht gewachsen. Sein Schmerz, seine Lust, — seine Bewegung, seine Ruhe überall gekünstelt, nirgend Kunst. Hr. Schmidt als Baron von Croy war meist gemäßigt, und verdient, so weit seine Rolle von Bedeutung war, geziemendes Lob. Von den übrigen

*) „Wie immer!" bemerkte ein fleißiger Theaterbesucher, der neben mir saß.

**) Herr Walliser zeichnete sich später in seinem kleinen Lustspiele nach dem Französischen in der Rolle eines brausemurrköpfigen Raufboldes aus.

***) Um Madame Hoffmann völlige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen bemerke ich noch, daß sie in späteren Rollen, namentlich in der Marie — Anne in beiweitem günstigeren Lichte sich zeigte. — Madame Hoffmann und Herr Wohlbrück sind jedenfalls die Glanzpunkte der Rigischen Bühne.

Personen — ich muß es gestehn — ist mir schon keine im Gedächtniß geblieben. Vielleicht, daß an ihnen nichts zu tadeln, aber auch nichts zu loben war. Ich glaube sie füllten ihre Stelle aus. Doch ich habe vergessen von Herrn Hoffmann in der Rolle des Ambrosius Rembold zu reden. Er schnitt das erforderliche Gesicht und spielte bis auf einzelne wüthige Scenen ganz wie es sich zur Rolle gehörte — ziemlich gut. Am auffallendsten war, um es besonders hervorzuheben, auf jeden Fall Raimund Mohrs große Ungelenkigkeit im Pathos wie in der Ruhe. In der Rede wie im Gang war er steif und hart, und das stieg mit dem Pathos. Sehr überschwenglich war Kayser Karl in schwungreicher Rede. Auch kontrastirte seine vergnügte Sprache, möcht ich sagen, am Schluß des letzten Aktes zu sehr mit der Trauerscene um den sterbenden Fugger. Ein Uebel, das ich glaube schon oben erwähnt zu haben, war dieses, daß fast sämmtliche Spieler — Herr Wohlbrück durchaus ganz*) ausgenommen — in ihrem Utriren fast garnicht von dem Zittern der Stimme und der Hände loskommen konnten. Wollte man doch ein für alle Mal jenes Wort eines großen Mannes beherzigen: „Du sublime au ridicule il n'ya qu'un pas." — Von dem Schauspiele selbst kann ich nichts sagen, da ich es nicht gelesen und man von dem Bilde, das man durch Aufführung von einem Stücke bekommt, auf dasselbe nicht jedesmal mit Sicherheit schließen kann. Unangenehm berührte mich eine Scene zwischen Karl u. Fugger. Karls ganze Freundschaft für Fugger nimmt hier ihren Ursprung — aus dem Beutel des letzteren. Und ist dieses auch mit Worten nicht geradezu ausgesprochen, so war es eben nur ein Wink mit dem Zaunpfahl. Ob im Stücke oder seiner Aufführung der Fehler zu suchen, weiß ich nicht. — N. S. Das Vorspiel, welches durch 14 Jahre von der Zeit des Schauspieles getrennt ist, hatte, so viel ich mich eben erinnere, keinen anderen Zwischenakt als das Orchester, und zwar eben der Art, wie es sich zwischen den einzelnen Akten des Hauptstückes hören ließ. Ein Unterschied hätte doch gemacht werden sollen. Auch schien Kaiser Karl in der Zwischenreihe von 14 Jahren garnicht gealtert zu haben. Der hinzugekommene schwarze Bart reichte nicht aus den Kaiser kaiserlicher u. älter zu machen. Eben diese Nuancirung fehlte auch bei anderen Personen, z. B. Pepindoria. Carlotta schien — dem maurischen Blute zu Trotz — für ihre 14 Jahre zu alt. — In Bezug auf das Orchestre bemerke ich nur beiläufig Unakuratesse im Anfang, falsche Stimmung der Pauke, und ein unverhältnißmäßig grelles Durchdringen der Posaune, die oft das ganze Orchestre von nicht mehr als 20 Mann übertönte. Das Haus war, wie ich schon zu Anfang bemerkte, schwach besetzt, und die Schauspieler hatten fast mehr Recht mit dem Publicum, als dieses mit jenem, unzufrieden zu sein. Geklatscht wurde spärlich. Hrn. Wohlbrück widerfuhr keine Auszeichnung!! — Bei allem Tadelwerthen war das Spiel über das mittelmäßige erhoben. Mancher Dame kostete es über das billige Eintrittsgeld manche Thräne der Rührung „gebrochnem Herzen nachgeweinnt." Zu meiner Schande oder Ehre muß ich sagen, daß ich oft lachte bei denselben Auftritten, wo meine Nachbarinnen in Thränen zerflossen. Eben diese Nachbarinnen lärmten noch weinend zum Hause hinaus, während ich ruhig den Schluß abwartete. Die Herren hatten zwar nicht viel geweint, aber viel mit einander gesprochen und brachen auf vor dem Schluß wie die Damen. Doch das heißt vornehm sein, das ist guter Ton. So machen sie's in Berlin. Der Lärm ist — ob gebräuchlich und von gutem Ton, oder nicht — gewiß unziemend und so laut, daß man kein Wort von der Bühne her verstehen kann. Die Schauspieler sind übrigens daran, obgleich der Lärm zum Davonlaufen ist gewöhnt, denn sie laufen nicht mit davon, — spielen geduldig bis zu Ende durch.

Am 14. wurde „der Waldschütz" gegeben, eine komische Oper in 3 Akten, nach Kotzebue frei bearbeitet. Ich erwähne nur in Kurzem was mir am besten gefallen und am meisten mißfallen. Vor allem bemerkte ich, daß das Orchestre oft die Gesangstimmen — vom Verständniß des Textes garnicht zu reden — gänzlich übertönte und dieses ohne allen Grund. Auch heute übertönte die Posaune zwischen durch das ganze Orchestre. Das Verdunkeln der Augenhöhlen fand auch heute und namentlich bei Fräulein Bamberg, Herrn Büsser und Herrn Eicke statt. Ebenso fand ich zu rügen, was ich gestern zu erwähnen vergessen, daß die Spielenden, sobald sie mehr in den Hintergrund der Bühne treten, nicht bedenken, wie sehr die Stimme zwischen den Coulissen verhallt. Von den Hauptpersonen zeichnete sich Herr Büsser vor allen aus durch — Ungelenkigkeit, richtiger falsche Gelenkigkeit und falschen Pathos. Die Gräfin Eberbach suchte vergeblich ihrer Rolle eine komische Seite abzugewinnen, der Eindruck war weder zum Lachen noch zum Weinen. Die Rolle des Grafen wurde besser gegeben, vortrefflich aber die des Schulmeisters durch Herrn Saalbach, der Haushofmeister Pancratius war ausgezeichnet und ich hätte gerne seiner kurzen Nebenrolle ein Stück zugesetzt. Fräulein Bamberg als Baronin Freimann u. Frl. — ? — in der Rolle Gretchens, — Braut des Schulmeister Baculus — machten ihre Sache recht gut. Die untergeordneten Rollen waren entsprechend besetzt. Ich weiß nicht recht, ob einer aus der „Dienerschaft des Grafen", oder dessen „Jägern", oder einer der „Dorfbewohner", da er nicht die Hände zu lassen wußte, sich auf das Laub der Coulisse stützte!! Bei Gelegenheit fiel mir abermals die Bemerkung ein, wie viel leichter es ist eine komische Rolle gut zu spielen, als eine verliebte oder pathetische; richtiger, wie [illegible] seltener sich Leute finden einen Liebhaber, oder eine pathetische Rolle gut darzustellen, als solche, die sich zu einer komischen eignen. Vielleicht kommt es daher, daß Witz und Komik mehr für die Oeffentlichkeit, die Liebe mehr für die Heimlichkeit geschaffen ist, Enthusiasmus und Pathos endlich, so wie alles Transcendentale, überhaupt selten zu finden ist und mehr in der Idee als in der That lebt. In der Fenella, wovon nächstens ausführlicher, zeichneten sich Herr Eicke als Masaniello u. Frl. Kretschmar als die Stumme vortheilhaft aus und wurden ziemend gewürdigt. — Frl. Bamberg als Elvire schien zu ruhig, Herrn Büssers Spiel in der Rolle Alfonsos blieb seinen früheren Leistungen gleich. Kein Vogel fliegt über sich selbst hinaus. — Schade daß Hr. Eicke mit seiner Stimme in der Höhe nur mit Anstrengung ausreichte. Schließlich bemerke ich, um das Alter dieser Zeilen, die Flüchtigkeit des Styls und der Behandlung zu entschuldigen, daß die Beurtheilung ursprünglich in Briefform geschrieben und einem Briefe entnommen ist. Sollte ich hin und wieder falsch gesehen, gehört und verstanden haben, nun, so glaube ich, daß ein ungerechter Tadel weniger drückend ist als ungerechtes Lob, — gerechter Tadel aber, der nicht böswillig ist, gewiß mehr nützt als gerechtes Lob.

*) — einige andere Spieler und Spielerinnen, je nach der vorangegangenen Characteristik mehr oder weniger.

Esthland.

Reval, den 20. October. Verschiedener Umstände wegen wurde die Jahresfeier der Stiftung des Dr. M. Luther-Waisenhauses in diesem Jahre statt am 19. schon am 16 d. M. begangen. Ein ansehnliches Publicum hatte sich im Schwarzenhäupterhause versammelt. Die Feier fand übrigens in derselben Weise statt, wie sonst. Sie ward mit einem geistlichen Liede, nach der Melodie „Eine feste Burg ꝛc." begonnen, Pastor Huhn hielt die Rede, es folgte eine Motette, der Präses der Verwaltungs-Commission des Waisenhauses, d. z. Bürgermeister Dr. v. Bunge, verlas den Verwaltungs-Bericht, — man sang ein geistliches Lied, das Schlußgebet wurde gesprochen, und abermals ein geistliches Lied beschloß die Feier. Der Verkauf der Gesänge und die milden Beiträge in dem zu diesem Behufe ausgelegten Becken ergaben die ansehnliche Summe von 140 R. 60 Cop. S. — Aus dem erwähnten Bericht über das Waisenhaus entlehnen wir Nachfolgendes. Der Capitalbestand am Schlusse v. J. war 16,123 R. 56 C. S. Nächst den Zinsen davon, sich belaufend auf 698,47, bildete wiederum die Haupteinnahme der Ertrag einer Verloosung von Damenarbeiten, von der geehrten Vorsteherin einer geachteten weiblichen Erziehungsanstalt, 314,90. Außerdem gingen ein: an milden Beiträgen 146,70, Straf- und Sühnegelder von verschiedenen Behörden 39,17, zwei Legate, betragend 225 R. B. oder 64,28, — Beiträge der hiesigen Bürgerschaft 75,17 [illegible]e Ausgaben für die Unterhaltung der Anstalt beliefen sich in Allem auf 592 R. 28 C. S., waren also geringer als im v. J., obgleich die Zahl der Zöglinge um einen sich vermehrt und

die langwierige Krankheit einer der Waisen außerordentliche Ausgaben verursacht hatte. Demnach konnte das Capital abermals um die nicht unbedeutende Summe von 720 R. 31 C. S. vergrößert werden, so daß es sich am 16. d. M. auf 16,843 R. 87 C. S. belief. In Privathänden befindet sich nichts weiter von demselben. Der baare Cassa-Bestand betrug bei dem Abschluß der Jahresrechnungen 1 R. 81 C. S. Von den 14 Zöglingen, welche die Anstalt am Schlusse v. J. zählte, verließen dieselbe 2, welche als Dienstboten in der Stadt untergebracht wurden; an ihre Stelle wurden 3 neue Zöglinge aufgenommen, so daß gegenwärtig 15 Zöglinge verpflegt werden. Eine noch größere bei der allgemein zunehmenden Noth höchst wünschenswerthe Erweiterung der Anstalt bildet ein Hauptaugenmerk der Verwaltung. Möge letztere durch werkthätige Theilnahme des Publicums dazu in den Stand gesetzt werden!

In der zweiten Hälfte des Sept. war in Esthland die Aerndte des Sommergetreides bereits beendet. Wegen der großen Wärme u. Dürre im Sommer war sie im Allgemeinen mittelmäßig. An mehreren Orten, besonders im Wesenbergschen u. Hapsalschen Districte, zeigte sich die Kartoffel-Krankheit. Nach den Beschreibungen der Landwirthe erscheint sie als dieselbe, die im vorigen Jahre im westlichen Europa auftrat.

Curland.

Libau, d. 23. October. Am 13. d. M. wurde hieselbst der 63. Geburtstag des emeritirten Schul-Inspectors Colleg.-Assessors Tanner auf rührend herzliche und für den Jubilar höchst ehrenvolle Weise gefeiert. Ueber die dabei ihm gewordenen Erinnerungs-Geschenke und ihm gegebenen Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens spricht sich der Jubilar aus in dem darauf erschienenen Wochenblatte vom 16. d. M.

Universitäts- und Schulchronik.

Die stellvertretende Inspectrice der Revalschen Stadt-Töchter-Schule Frau Collegienräthin Kupffer ist in ihrem Amte bestätigt worden. — Frau v. Erdmann hat die Erlaubniß erhalten, die von ihr in Mitau projectirte Privat-Töchter-Schule in der Stadt Tuckum zu errichten. — Atteſtate haben erhalten auf den Grad eines Hauslehrers Joseph Ed. Dichaeus aus Riga u. Carl Heinrich Schramm aus Königsberg u. einer Hauslehrerin das Fräulein Alexandra Kusnezoff aus Opotschka und die Demoiselles Anna Elisabeth Auguste Wichert aus Livland u. Friederike Wilhelmine Kalvör aus Pleskau.

Der Lehrer der Pernauschen Stadt-Töchterschule Eisenschmidt ist als wissenschaftl. Lehrer an die dasige höhere Kreis-Schule übergeführt worden.

Personalnotizen.

1. Beförderungen.

Bestätigt worden sind in dem Range eines Titulair-Raths die Oberl. an den Gymnasien zu Mitau Zimmermann und zu Reval Rathleff u. der wissenschaftliche Lehrer an der adligen Kreis-Schule zu Arensburg Koerber, eines Collegien-Secretairs der wissenschaftliche Lehrer an der adligen Kreis-Schule zu Arensburg Werner u. der Lehrer der russischen Sprache an der Ritter- und Domschule zu Reval Müller u. eines Gouvernements-Secretairs der wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Goldingen Hildebrandt, die Lehrer der russischen Sprache an den Kreisschulen zu Goldingen Milanowsky und zu Hasenpoth Kokow, der Lehrer der französischen Sprache an der höhern Kreisschule zu Pernau David u. der Lehrer des Zeichnens an der adligen Kreisschule zu Arensburg Stern.

Beim Livländ. Domainenhofe sind folgende Beamte befördert worden: der Journalist Woldemar Artz zum Titulair-Rath, der bish. Buchhalter Albert Pohrt zum Collegien-Secretair, der Tischvorsteher-Gehülfe in der Oeconomie-Abth., frühere Hasenpothsche Stadt-Secretair Ludolph Zimmerman und die Cancelleibeamten Jaroslaw Swirtun, so wie Alexei Streng zu Collegien-Registratoren.

Bibliographischer Bericht.

Im Auslande erschienene Schriften.

Etwas zur Darstellung des Weltgebäudes oder die Mahnung in meinem Leben. Braunschweig. 40 S. 8. (am Schlusse unterzeichnet v. Th. A. v. G. — dem Verf. der Schrift: die Welt u. mein Auge.

Hamburgische Rechtsalterthümer, herausg. von J. M. Lappenberg (Bd. 1 Hamburg 1845, enthält auch das Stadtrecht von 1270 nebst Anhang.)

Zur Entwickelungsgeschichte der Blattgestalten. Beobachtungen von Carl Eugen v. Mercklin, Dr. phil. Jena. 92 S. gr. 8 mit 2 Tafeln Abbildungen vom Verfasser nach der Natur und auf Stein gezeichnet.

Geographischer Schul- u. Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Nach dem gegenwärtigen Zustande und den neuesten zuverlässigsten Quellen entworfen v. F. W. Spehr. Neue Auflage, revidirt, vermehrt u. verbessert vom Prof. Staatsrath Dr. F. Kruse. 24 sauber colorirte Blätter.

Ueber die Bedeutung der finnischen Götternamen Jumala und Ukko, — in Schmidts Ztschr. f. Gesch. 6. Bd. S. 269 ff., — von P. F. Suhr.

Literärische Anzeigen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Böttchermeisters A. H. Seide Tochter Marie Wilhelmine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Arrendator von Jägeln Gustav Wilhelm Schonert mit Julie Charlotte Rietz.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Wittwe Elisabeth Woiwod, alt 62 Jahr.

(Hiezu die 12. pädagogische Beilage.)

№ 45. Dienstag, den 5. November. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Adam Johann von Krusenstern.

(Schluß.)

Am 26. Juli (7. August) 1803 gingen zwei Schiffe, die Nadeschda und Newa, von Krusenstern befehligt, von der Rhede von Cronstadt unter Segel. Die Expedition hatte nun bekanntlich noch die weitere, dem ursprünglichen Plan fremde, Bestimmung erhalten, einen russischen Gesandten nach Japan zu bringen, unnöthig aber wäre es den Gang der Reise hier im Einzelnen zu verfolgen — der Reisebericht ist in ganz Europa bekannt, und in Deutschland namentlich fast zu einem Volksbuch geworden, wenigstens mit besonderer Vorliebe aufgefaßt, in die Hände aller Stände gekommen. Wir dürfen nur daran erinnern, daß diese Weltumsegelung, auch ganz abgesehn von ihrer Wichtigkeit für Rußland, die Wissenschaft vielfach durch reiche Ergebnisse gefördert hat. Die Hydrographie der Südsee wurde mehrfach berichtigt, namentlich die Nicht-Existenz mancher vorgeblichen Insel früherer Karten erwiesen. Die genaue Aufnahme der Küsten von Japan, Jesso und Sachalin in einem weiten Umfang, so wie die der nördlichen Kurilen, die Bestimmung der geographischen Länge von Nangasaki, die bis dahin unbekannt war, die linguistischen Sammlungen, die Schilderungen Japanischer Zustände, der Nukahiwer und Ainos, die Arbeiten der Gelehrten Storner, Langsdorf und Tilesius bilden zusammen ein Ganzes, auf das man stolz sein durfte. Dann ist es auch schon öfter anerkannt worden, daß wohl nie ein Befehlshaber seiner Mannschaft eine größere und wohlwollendere Sorgfalt gewidmet hat, und daß die treue Sorge Krusenstern's durch den schönsten Erfolg belohnt wurde. Außer dem schwindsüchtigen Koch des Gesandten fehlte, als die Nadeschda nach drei Jahren wieder auf der Rhede von Cronstadt ankerte, niemand von allen die das heimische Ufer auf ihr verlassen hatten. Auch darf hier wohl noch erwähnt werden, daß während der ganzen Reise nur ein einziges Mal die Anwendung einer Disciplinar-Strafe nöthig geworden war, und zwar in den ersten Tagen als sich noch nicht alles eingelebt hatte in den Geist, der hier fortan herrschen sollte. Daß die Bewohner jener kaum bekannten Länder, die sogenannten Wilden, mit größerer Schonung behandelt wurden als sie von manchen anderen Seefahrern erfahren haben, war eine natürliche Folge der humanen Gesinnung Krusenstern's.

Wie der Kaiser Alexander alle Theilnehmer an der Reise, Offiziere, Gelehrte und Seeleute durch Orden, Beförderungen und Pensionen reichlich belohnte; daß er eine Denkmünze auf die erste Weltumsegelung der russischen Marine schlagen ließ, ist bekannt.

Wie schon im Allgemeinen, und mehr noch ihrer besondern Anlage gemäß zu erwarten stand, war diese Reise reich an mittelbaren wie an unmittelbaren Folgen. Krusenstern's Berichte veranlaßten wesentliche Verbesserungen in der Verwaltung von Kamtschatka; neue wissenschaftliche Expeditionen wurden nun häufiger ausgerüstet, und ausgezeichnete Seefahrer in langer Reihe haben sich und der russischen Flagge Ehre erworben. Besonders aber war in einer Hauptbeziehung der Zweck der Reise vollkommen erreicht. Die russischen Besitzungen im Nordwesten von Amerika und Nordosten von Asien haben durch die seit dieser Fahrt nicht mehr unterbrochene See-Verbindung mit der Hauptstadt unendlich gewonnen; sie werden regelmäßig auf dem Wege um das Cap Horn mit allem Bedarf versorgt, und dies weite Feld der Thätigkeit und Uebung ist der russischen Flotte als ein Herkömmliches verblieben.

Krusenstern selbst, zum Capitain 2. Ranges befördert, gewann bald die nöthige Muße, um auf dem Lande in Esthland die Beschreibung seiner Reise auszuarbeiten. Sie erschien in deutscher Sprache in St. Petersburg in den Jahren 1810—1812, in russischer eben dort 1809—1813 und bald ward sie in fast alle europäischen Sprachen übersetzt, ein Umstand, in dem sich wohl am entschiedensten ausspricht, wie allgemeine Anerkennung das Werk gefunden hatte. In das Englische wurde es (1813) von Hoppner übersetzt; in das Französische von Eyriès (1821); etwas früher schon in das Holländische (1811—1815), dann in das Schwedische, in das Dänische und in das Italienische, in der bekannten Mailänder Sammlung von Reisebeschreibungen; — der Berliner Ausgabe des deutschen Textes, einer Bearbeitung für die Jugend, und vieler Auszüge nicht zu gedenken.

Im Jahre 1811 zum Klassen-Inspector im See-Cadetten-Corps ernannt, blieb Krusenstern vielfach, wie

für den Dienst so für die Wissenschaft thätig. Sein Einfluß war es großen Theils, der den Kanzler Grafen Rumäntzow bestimmte, auf eigene Kosten eine wissenschaftliche Expedition auszurüsten, deren Führung dem damaligen Lieutenant v. Kotzebue anvertraut wurde. Krusenstern selbst, der auch den Plan zur Reise und die dem Befehlshaber gegebene Instruction entwarf, begab sich im Frühling 1814 auf ein Jahr nach England, um dort die nöthigen astronomischen und anderen Instrumente unter seinen Augen anfertigen zu lassen, wie er denn auch unterwegs in Finnland ein Schiff bestellt hatte. Außerdem benutzte er seinen Auffenthalt in England, um von neuem die bedeutendsten Seeplätze dieses Reichs, Portsmouth, Plymouth, Woolwich und Chatham nach einander zu besuchen, und dort alle Fortschritte des englischen Seewesens im Interesse der russischen Flotte zu beobachten. Zurückgekehrt nach Reval und St. Petersburg leitete er noch, unter den Augen des Kanzlers Rumäntzow, die Ausrüstung des Rurick's, der gegen das Ende des Sommers seine Reise nach der Behringsstraße antrat, dann aber sah er sich durch den schwankenden Zustand seiner Gesundheit genöthigt, auf den activen Dienst für mehrere Jahre Verzicht zu leisten. Der Kaiser Alexander, der einen solchen Offizier nicht ganz aus der Flotte scheiden sehen wollte, gewährte ihm einen unbestimmten Urlaub auf mehrere Jahre.

Die Muße, die Krusenstern so gewann, verwendete sein thätiger Geist im Dienst der Wissenschaft, auf dem Lande, wo er nun lebte, beschäftigt eine umfassende Aufgabe zu lösen, die er sich selbst gestellt hatte. Wir verdanken dieser Zeit das zweite Hauptwerk Krusenstern's, den für Schiffahrt und Erdkunde in gleichem Grade wichtigen, von umfangreichen hydrographischen Memoiren begleiteten Atlas der Südsee. Ueber den Werth dieses bedeutenden Werk's haben der Gebrauch, und das anerkennende Urtheil der Sachverständigen längst entschieden, die Schwierigkeit des Unternehmens aber sich zu vergegenwärtigen, muß man einen Blick auf die Materialien werfen, die vorlagen, und sich Rechenschaft davon geben, wie Mangel und Ueberfluß an Nachrichten in entgegengesetztem Sinn, aber in gleichem Maaße, jeden Schritt erschwerten. So vielfach auch der transatlantische Ocean durchkreuzt worden ist, seitdem Anson's Reise um die Welt — und mehr noch das gesteigerte, regere wissenschaftliche Leben der neueren Zeit, im Geist der europäischen Menschheit, auch das Verlangen alle Zonen unsres Planeten zu durchforschen — den Entdeckungstrieb von neuem angefacht hatten — gab es doch damals, vor einem Viertheil-Jahrhundert — ja, giebt es auch wohl jetzt noch, neben ganz ununtersuchten Regionen, Theile jener weiten Meeresfläche, über welche nur die Nachrichten älterer Seefahrer vorliegen. Diese Nachrichten sind natürlich ungenügend und besonders ungenau in Beziehung auf die geographischen Lagen, die in jenen frühern Zeiten bekanntlich nur sehr unvollkommen bestimmt werden konnten. Von andren Theilen jenes Ocean's konnten vielfache Nachrichten, die sich durchkreuzten und widersprachen, leicht ein sehr verwirrtes Bild geben. In vielen Fällen konnte es zweifelhaft scheinen, ob diese und jene Insel, welche neuere Seefahrer besucht, deren Lage sie bestimmt haben, mit Eilanden, welche die berühmten Reisenden der frühern Jahrhunderte in denselben Meeren, aber angeblich unter etwas verschiedener Polhöhe und Länge, gesehn hatten, identisch sind oder nicht. — Vielfache Verwirrung hatten außerdem die Befehlshaber mangelhaft ausgerüsteter Schiffe, namentlich Kauffahrer veranlaßt, indem sie sich nur allzu leicht schmeichelten, neue Entdeckungen gemacht zu haben, wenn sie bloß für irgend ein schon bekanntes, aber von ihnen nicht erkanntes, Eiland eine falsche Länge und Breite berechneten. Viele Hydrographen machten es sich zur Pflicht, alle solche angeblichen Entdeckungen in ihre Karten aufzunehmen, um diese, ihrer Ansicht nach, reich auszustatten, — und so wimmelten viele, zum Theil sehr berühmte, Karten jenes Oceans von hunderten, ja tausenden von Inselchen und Klippen, die in der Wirklichkeit gar nicht existiren. Diese Andeutungen mögen genügen, um daran zu erinnern, wie hier der emsigste, gewissenhafteste Sammler-Fleiß durch die besonnenste Kritik unterstützt werden mußte, und wer die Memoiren, durch welche Krusenstern die einzelnen Theile seiner Karte rechtfertigt, nur einigermaaßen aufmerksam durchgeht, wird hier beides bewährt finden. Außerdem wurde hier manches Neue zum ersten Mal bekannt, denn Krusenstern benutzte mit Umsicht die handschriftlichen Schätze der Admiralität, und brachte so viele und zum Theil sehr mühsame und genaue Arbeiten der russischen Marine an das Licht, die sonst gar nicht bekannt geworden wären. Natürlich konnte ein solches Werk eigentlich nie als abgeschlossen betrachtet werden, am wenigsten zu einer Zeit, während der die Flotten aller bedeutenden Seemächte ihre friedliche Thätigkeit in so reichem Maaß und mit so vielem Erfolg der Durchforschung der fernsten Meere zuwendeten. Auch war Krusenstern bis in die letzten Monate seines Daseins, so vielfach seine Thätigkeit auch sonst in Anspruch genommen sein mochte, unablässig bemüht, seine Karten zu vervollständigen und zu berichtigen. Die Ergebnisse keiner Expedition nach der Südsee entgingen seiner Aufmerksamkeit, und man darf hinzusetzen, daß sein wohlerworbener Ruhm diese fortgesetzte Arbeit erleichterte. Die Befehlshaber mancher, mit der Aufnahme entfernter Küsten beauftragten Expeditionen beeilten sich, ihm die Ergebnisse ihrer Untersuchungen mitzutheilen, noch ehe sie durch den Druck allgemein bekannt wurden, und Offiziere, besonders der englischen Flotte, die irgend welche Aufträge in die Südsee führten, machten es sich ebenfalls oft zur Pflicht, ihn von den genauern Aufnahmen einzelner Küsten-Striche und Inseln in Kenntniß zu setzen, die sie nebenher Gelegenheit gefunden hatten zu machen.

So hatte Krusenstern, als er die mittlern Jahre erreichte, bereits im thätigen Seedienst und im Dienste der Wissenschaft das Ehrenwertheste geleistet; nun sollte sich ihm noch eine dritte Laufbahn eröffnen, in der er wohlthätig in der Gegenwart, in fruchtbarer Weise für die Zukunft wirken konnte. Schon während der Jahre, die er auf dem Lande verlebte, war er öfter nach Petersburg gefordert worden, um an den Sitzungen mehrerer Commissionen Antheil zu nehmen, und über manche vorgeschlagenen Aenderungen und Verbesserungen im Seewesen, wie über beabsichtigte wissenschaftliche Expeditionen, seine Mei-

nung abzugeben. Seit 1822 war er wieder ganz in der Hauptstadt einheimisch, und thätig als Mitglied des gelehrten Comités des See-Ministeriums, des Admiralitäts-Conseils, der Ober-Schul-Direction und des Comités für die Organisation der Civil-Schul-Anstalten. Hier traf ihn 1826, wenige Monate nachdem Seine Majestät der jetzt regierende Kaiser Nicolaus I. den Thron bestiegen hatte, die Ernennung zum Director des See-CadettenCorps, und von diesem Augenblick bis gegen Ende des Jahrs 1842, fast siebzehn volle Jahre leitete Krusenstern diese Erziehungsanstalt, aus welcher mit wenigen Ausnahmen alle Offiziere der russischen Flotte hervorgehn. Ein wichtiges Amt, dessen gewissenhafte Führung auf die Zukunft der russischen Seemacht einen unberechenbaren Einfluß übt; treue, einfache Pflicht-Erfüllung, die sich darauf beschränkt, das Bestehende in seinem geregelten Gang zu erhalten, wäre hier schon ehrenvoll, und verdienstlich: — Krusenstern aber hätte geglaubt seiner Pflicht nicht zu genügen, wenn es ihm nicht gelang, das Corps auf eine höhere Stufe zu erheben, und Forderungen zu entsprechen, die er selbst steigerte. Die sittliche wie intellectuelle Bildung der Zöglinge, und das Wohlsein der Untergebenen lagen ihm auf gleiche Weise am Herzen.

Nicht allein die Studien der Cadetten wurden besser geregelt, und gleich der Pünktlichkeit der Professoren in Erfüllung ihrer Pflichten, einer strengen Controlle unterworfen, wie sie bisher in dieser Anstalt nicht geübt wurde: — auf Krusensterns Vorschlag genehmigte Seine Majestät der Kaiser noch außerdem die Bildung einer Offiziers-Classe, in welche die Fähigsten unter den Cadetten, nach vollendetem gewöhnlichen Cursus, nach ihrer Beförderung zum Mitschipman, aufgenommen werden konnten, um während dreier Jahre den Sommer practischen Uebungen zur See, den Winter dem Studium der höhern Mathematik, eines umfassenderen Cursus der See-Tactik, der Astronomie, Physik, und überhaupt aller das Seewesen berührenden Wissenschaften zu widmen. Diejenigen Zöglinge, die den gestellten Forderungen entsprechen, treten alsdann als Schiffslieutenants in den activen Dienst.

Zu dem Personal des See-Cadetten-Corps gehören außer den Offizieren, Prof. u. Zöglingen auch mehre Hundert Matrosen — der Mehrzahl nach verheirathete, die bisher mit ihren zahlreichen Familien, mit Frauen u. Kindern, im Kellergeschoß des Hauptgebäudes nicht eben bequem untergebracht waren. In einer weisen Sparsamkeit fand Krusenstern die Mittel, mehrere ansehnliche Häuser in der Nähe des See-Cadetten-Corps für dieses anzukaufen, umzubauen, und zu geräumigen gesunden Wohnungen einzurichten, in denen besonders mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt für Trockenheit, eine gleichmäßige Temperatur und genügende Ventilation gesorgt war. Hierher wurden die meisten der verheiratheten Matrosen versetzt. Eben so hatte es bisher im Cadetten-Corps wohl ein Lazareth für die erkrankenden Zöglinge gegeben, an einer ähnlichen Anstalt für das dienende Personal aber hatte es gefehlt. Die Kranken mußten in die großen Militär-Hospitäler der Stadt abgegeben werden. Die Folge war, daß die Matrosen sehr häufig selbst gefährliche Uebel zu verheimlichen bemüht waren, um sich nicht von Frau und Kindern getrennt zu sehn, und auch wohl weil sie jene ihnen fremden Anstalten, wo sie unter der Obhut ihnen unbekannter Obern stehn sollten, mit dem Mißtrauen betrachteten, das man so oft an Individuen der untern Stände wahrnimmt. Sie konnten in Folge dessen in manchem bedenklichen Fall erst dann in das Hospital gesendet werden, wenn ihr Zustand bereits ein verzweifelter geworden war, und natürlich kehrten verhältnißmäßig viele nicht zurück zu den Ihrigen. Jetzt wurde ein neuer Anbau zum Lazareth für die Matrosen eingerichtet, und das glückliche Ergebniß so vieler, das Wohl der Untergebenen bezweckenden Veränderungen war, daß die Sterblichkeit unter ihnen sich in einem fast überraschenden Verhältniß verminderte. Wir dürfen hier wohl auch noch erwähnen, daß Krusenstern über das im Cadetten-Corps selbst eine Elementar-Schule für die Kinder der Matrosen einzurichten wußte, und daß sowohl die Begründungs- als die Erhaltungs-Kosten aller neuen Anstalten, so wie sämmtlicher Neubauten lediglich aus Ersparnissen bestritten wurden. Die gewöhnlichen, für die Erhaltung des Corps bestimmten Summen genügten, ohne daß je ein besonderer Zuschuß nöthig geworden wäre.

Doch es wäre vergebens, Krusenstern's Verwaltung in allen Einzelnheiten schildern zu wollen; am wenigsten könnte das in einer kurzen Uebersicht geschehen. Größere Reformen, wie die erwähnten, lassen sich, selbst in der Kürze andeuten: die stille, geräuschlose, nie ruhende Thätigkeit jedes Tages dagegen, in ihrer dauernd segensreichen Wirksamkeit, der Einfluß den eine würdevolle und durchaus edle Persönlichkeit auf die Zöglinge und auf die ganze Umgebung üben mußten, das sind wichtige, folgenreiche Elemente seines Wirkens, die sich jeder Analyse entziehn und im Einzelnen nicht nachweisen lassen. Was Krusenstern als Befehlshaber seinen Untergebenen war, das sprach sich am deutlichsten in der Feier seines fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums aus, welche ursprünglich von den Offizieren des Cadetten-Corps veranstaltet wurde, und an der ein großer Theil der Flotte, die Akademie der Wissenschaften, die Russisch-Amerikanische Compagnie und mancher ausgezeichnete Freund sich beeiferten Antheil zu nehmen, die Seine Majestät der Kaiser selbst auszeichnete. Wir übergehn hier das Nähere dieser Feier. Die Tagblätter haben zu seiner Zeit Auskunft darüber gegeben, sie wurde in ganz Europa bekannt, ja es war erfreulich zu sehn, wie besonders in Deutschland, die Theilnahme, die der fleckenlose Ruhm eines edlen Greises jedem Wohlgesinnten einflößte, der Beschreibung jenes Festes selbst in Volksbücher und Volks-Kalender Eingang verschaffte. Nur an einen Zug, der, sei es vergönnt hier noch einmal zu erinnern, ergreifend auf die Anwesenden und selbst in die Ferne wirkte. Er ist bezeichnend. Mehrere Wochen früher, als kaum die ersten Berathungen über das Fest statt fanden, langte, von niemanden erwartet, aus weiter Ferne, aus dem Innern von Rußland, ein ehemaliger Matrose der Nadeschda, Klim Grigorieff, jetzt ein Greis mit weißen Haaren, in Petersburg an. Er hatte die weite Reise im tiefen Winter, meist zu Fuß gemacht, nur, wie er auf Befragen erklärte, weil er nicht sterben könne, ohne seinen Kapitain noch einmal gesehn zu haben. Die Ordner des Festes hielten diesen alten Seemann heimlich zurück. Man wußte, daß ein anderer jener Matrosen, Taraß Gledianoff,

der mit seltner Treue sein ganzes Leben dem Dienst Krusensterns gewidmet hatte, jetzt im pachtfreien Besitz eines kleinen Vorwerks bei seinem ehemaligen Befehlshaber auf dem Lande lebe; dieser wurde nun nach Petersburg entboten und als die Kunde von der bevorstehenden Feier sich verbreitete, stellte sich noch ein dritter greiser Veteran aus den Tagen der Nadeschda. Diese drei begrüßten den Jubel-Greis im Festsaal, und neigten vor ihm das schneeweiße Haupt, und die Flagge, die sie einst um die Welt geführt hatte. Es ist gewiß Characteristisch, daß von allen Auszeichnungen, die dem Admiral Krusenstern je zu Theil wurden, sicher keine ihn mehr erfreut hat, als dieß gewichtige Zeugniß, das ehemalige Untergebene ihm so durch die einfachste That gaben. Noch während seiner letzten Krankheit, kurze Zeit vor seinem Ende sprach er den Wunsch aus: wenn je einige Zeilen seinem Andenken gewidmet würden, möge Klim Grigorieff nicht vergessen werden.

Auch im Interesse der Wissenschaft rastlos thätig, durfte Krusenstern während der Jahre des herannahenden Alters fast jeden durch Geist und Character ausgezeichneten Mann in Petersburg, unter Fremden und Einheimischen, seinen Freund nennen. So lag etwas wahrhaft Rührendes in der innigen Zuneigung, mit der Maximilian Klinger, dieser strenge, catonisch gesinnte, oft gegen das Leben und die Welt herb abgeschlossene Mann, an Krusenstern hing; sonst nennen wir keine Namen, selbst die berühmtesten nicht; es wäre ungerecht nur der Verstorbenen zu erwähnen — und die Ueberlebenden möchten wir nicht unmittelbar an ihren Verlust erinnern. Welche Achtung sein anspruchloses Sein und Wirken dem Fremden einflößte, der ihn vorübergehend sah, darüber haben Selbstbiographien und Reiseberichte ehrenwerther und bedeutender Männer dem ganzen gebildeten Europa genügende Kunde gegeben.

Krusenstern war nun in regelmäßiger Weise, in seiner Reihe nach der Anciennität zum Contre-Admiral, Vice-Admiral und wirklichen Admiral emporgestiegen; er war in hergebrachter Folge mit den Orden des russischen Reichs, bis zum Alexander Newsky-Orden, dessen diamantne Insignien er am Tage seines Jubiläums erhielt, geschmückt worden; die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hatte ihn zum Ehrenmitglied ernannt, die Universität Dorpat zum Doctor honorarius der Philosophie, das Institut de France zum Correspondenten, die Royal Society zu London, die königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, und mehrere andre gelehrte Gesellschaften des In- u. Auslandes zu ihrem Mitglied. Auch unter die Ritter des preußischen Verdienst-Ordens war er aufgenommen worden. Die vergehenden Jahre hatten ihn mit der Würde des Greises umkleidet.

Erst im Jahre 1842 begann Krusenstern das Bedürfniß verhältnißmäßiger Ruhe zu fühlen und bat ihn der Leitung des See-Cadetten-Corps zu entheben. Se. Majestät der Kaiser gewährte die Bitte, vermöge eines huldvollen Rescripts, indem Er zugleich dem hochverdienten Admiral die ehrenvollste Stellung unmittelbar bei Seiner Person anwies. Aber nur wenige Jahre noch war es dem edlen Greise vergönnt in diesen neuen Verhältnissen zu leben; er sank nach langen Leiden den 12/24sten August 1846 in die Gruft. Treffend hat die Pietät der Seinigen sein eigenstes Wesen ausgesprochen, indem sie auf sein Grab schrieb: „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ —

Als Anhang möge hier ein Verzeichniß der durch den Druck bekannt gewordenen Schriften Krusensterns folgen.*) Der Beschreibung seiner Reise um die Welt, mit dem Atlas von 104 Blättern, haben wir bereits erwähnt, so wie der Karte der Südsee, deren genaueren Titel wir jedoch hier an seiner Stelle einrücken; mit diesen sind zu nennen:

Wörtersammlung aus den Sprachen einiger Völker des östlichen Asiens und der Nordwestküste von Amerika. St. Petersburg 1813. 4.

Mémoire sur une carte du détroit de la Sonde et de la rade de Batavia. St. Pétersbourg. 1813. 4.

Rechtfertigung des Lord Cochrane. Berlin 1817. 8.

Beiträge zur Hydrographie der größeren Oceane, als Erläuterungen zu einer Karte des ganzen Erdkreises nach Mercator's Projection. Leipzig 1819. 4. Mit einer großen Karte.

Atlas de l'Océan pacifique. Publié par ordre de Sa Maj. Imp. T. I.—II. 1824.—27. Gr. Fol. (34 Bl.) Auch russisch unter dem Titel: Атласъ южнаго моря Спб. 1823—26.

Récueil de Mémoires hydrographiques, pour servir d'analyse et d'explication à l'Atlas de l'Océan Pacifique. T. I. et II. St. Pétersbourg 1824—27. 4. Russisch: Собраніе сочиненій, служащихъ разборомъ и изъясненіемъ атласа южнаго моря. Спб. 1823—26. 4.

Suppléments au Récueil de mémoires hydrographiques, publiés en 1826 et 1827 pour servir d'analyse et d'explication à l'Atlas de Océan Pacifique. St. Pétersbourg 1835. 4. Russisch: Дополненіе къ изданнымъ въ 1826 и 1827 годахъ объясненіямъ основаній послужившихъ для составленія атласа южнаго моря. Спб. 1835. 4.

An diese größeren, selbstständigen Werke schließen sich in großer Menge einzelne Abhandlungen, die in Zeitschriften, Sammlungen ꝛc. erschienen. So befindet sich in Otto v. Kotzebue's Reise in die Südsee eine ausführliche

Uebersicht der Polarreisen zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt aus dem atlantischen Ocean in das Südmeer;

ferner eine

Analyse der auf dem Rurick im großen Ocean entdeckten Inseln, und die Einleitung zu dem ganzen Werk.

In den Mémoires de l'Acad. des Sc. de St. Petersbourg Vol. II.:

Observations et Réflexions sur les marées dans le port de Naugasaki.

Im Bulletin de l'Acad. des Sciences de St Petersbourg:

Mehrere kritische Würdigungen angeblich neuer Entdeckungen in der Südsee.

---

*) Aus einem Aufsatze des Academikers v. Bär entlehnt.

In **Storch's** Zeitschrift: Rußland unter **Alexander** dem Ersten:

Briefauszüge. Auch über die Handelsverbindungen der russischen Colonien.

In den naturwissenschaftlichen Mittheilungen aus Dorpat: Beobachtungen über die Wirkung des Eisens auf die Magnet-Nadel.

In **Gilberts** Annalen der Physik:

Nutzen des Verkohlens der Wassertonnen auf Seereisen. Der Hafenbau in Plymouth.

In den Memoiren der Admiralität (Записки изд. Госуд. Адмиралтейскимъ Департаментомъ):

Ueber die eigene Reise auf der Fregatte **Oiseau**. Ueber **Golownin's** Reise. Ueber **Maldonado's** und **Malespina's** Reisen. Ueber die Karolinen.

In den allgemeinen geographischen Ephemeriden:

Ueber das Dasein von **Davis**-Land.

Ueber **Maldonado's** vorgebliche Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt 1588.

Verschiedene Briefauszüge.

In **Berghaus** Hertha u. dessen Annalen der Völker und Länderkunde:

Mehrere Berichten über neue russische Reisen. Kritiken neuer Entdeckungen in der Südsee.

In **Oldekop's** St. Petersburgischer Zeitschrift:

Ueber Grönland und die neuern Versuche die Nordwestpassage zu finden.

Instruction für den Lieutenant v. **Kotzebue**.

In den Memoiren des gelehrten Comité's des See-Ministeriums (Записки ученаго комитета морскаго министерства):

Eine Abhandlung über die Erhaltung der Gesundheit der Seeleute auf den Schiffen.

Eine ältere Abhandlung über **Tasman's** Entdeckungen ist ebenfalls in einer Zeitschrift erschienen, die wir jedoch im Augenblick nicht näher nachzuweisen wissen, und überhaupt kann noch manches Einzelne unserer Aufmerksamkeit entgangen sein.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 26. October. Zu den in Nr. 43 zusammengestellten Nachrichten über die theils schon abgeschlossenen, theils noch nicht publicirten **Handels-Verträge** läßt sich als ergänzende Mittheilung hinzufügen, daß zuletzt unter dem 8. August Allerhöchst befohlen worden ist, die gesetzliche Kraft des Uk. v. 19. Juni 1845 hinsichtlich der Abgaben-Erhöhung von Schiffen u. Waaren im Laufe der Schiffahrt des J. 1846 auf diejenigen Fahrzeuge **nicht** auszudehnen, die unter Französischer Flagge aus den Häfen des Canals la Manche und des Atlantischen Oceans nach Rußland kommen. — Die K. Norwegische Regierung hat bereits vor Jahresfrist bekanntgemacht, wie sie die für die J. 1816 bis 1837 im Hafen von Bergen zu viel erhobenen Lastengelder, u. zwar 6 Schilling pr. Last durch das Russische General-Consulat in Christiania und das Russische Vice-Consulat in Bergen den damaligen Schiffs-Rhedern und deren Eigenthümern gegen Beibringung der gesetzlichen Atteslate über das Eigenthums-Recht zurückzahlen lasse. — Nachdem durch Allerh. bestät. Minister-Comité-Beschluß vom 3. Sept. c. die noch bis zum 1. Mai 1851 gestattete Berechtigung für die Häfen von St. Petersburg, Kronstadt, Riga und Archangel zur Wieder-Ausfuhr eingeführter Waaren und Einzahlung des Zolls auf ein Jahr festgesetzt worden ist, ist denjenigen Kaufleuten, welche hievon Gebrauch machen wollen, bereits zu Anfange d. M. von Seiten des hiesigen Niederlags-Zollamtes eröffnet worden, wie sie sich unfehlbar bis zum Schlusse d. M. mit den von dem Depart. des auswärtigen Handels ihnen zu ertheilenden Lagerungs-Scheinen zu versehen hätten, widrigenfalls sie dieser Berechtigung verlustig gingen. — Das Gewicht für Kronsäeleinsaat ist unter dem 24. Septbr. d. J. vom Wettgerichte auf 115 ℔. festgesetzt (im vor. J. geschah es unter dem 25. Septbr. auf 115 ℔. steif). — Aus der durch vorläufige Bestimmung des Hrn. Finanz-Ministers für die Navigation des J. 1846 gestatteten und durch später auf Gutachten des Reichsraths erfolgte Allerhöchste Sanction für die Dauer von 4 Jahren concedirten Prolongation der Erlaubniß zur Bemannung der Russischen Seefahrzeuge mit einer größeren Zahl von ausländischen als inländischen Matrosen u. Besetzung derselben mit Ausländern, als Schiffern und Steuerleuten, geht augenblicklich nicht zu verkennender Vortheil hervor.

Riga, d. 28. Octbr. Die halbhundertjährige Wiederherstellung der privilegienmäßigen Verfassung des Landes und der Stadt, welche neuerdings durch die Codification des Provinzial-Rechts Allerhöchste Sanction für die Folgezeit erhalten hat, fällt in den November-Monat des Jahres 1796. Durch den Allerh. Befehl des Kaisers **Paul I.** vom 28. Novbr. j. J. u. den darauf basirten Sen.-Ukas vom 30. Novbr. wurde bei Wiederherstellnug aller vor Einführung der Stadthalterschafts-Verfassung in diesen Provinzen bestandenen Behörden, Collegien u. Corporationen u. bei Beibehaltung der Gouv.-Regierungen, Gouvern.-Procureure und Cameralhöfe mit den Renteien Alles auf den bis 1785 (resp. 1786) vorhandenen Zustand zurückgeführt und nur die verhältnißmäßige Theilnahme an der Rekruten-Obliegenheit neu eingeführt. Hier in Riga fanden am 29. December deff. J. die Neuwahlen für den neu zu organisirenden Rath der Stadt durch Zusammenberufung der ganzen Bürger-Gemeinde statt und wurden die neugewählten Glieder dieses sich seitdem in bestehender gesetzlicher Grundlage selbst ergänzenden Wahlkörpers am 1. Mai 1797 feierlich introducirt. Mit Einschluß der seit jener Zeit verstorbenen*), so wie der 20 dimittirten**) Glieder sind im letzten halben Jahrhundert gerade 90 Personen zur obrigkeitlichen Würde gelangt, von diesen im Laufe von 50 Jahren 50 mit Tode abgegangen und von den lebenden 40 die

*) Nämlich der Bürgermeister A. H. Schwartz, J. F. Wilpert, A. G. v. Sengbusch, S. Holst, A. W. Barclay de Tolly, C. G. v. Jannau, H. E. Erdmann, J. B. Bulmerincq, Dr. Chr. G. Starcke, J. J. Rolssenn, J. Chr. Schwartz, J. G. Schwartz u. C. B. Lange, so wie der Rathsherrn C. J. A. Truhart, J. v. Ehlers, D. Bruno, G. F. Reuenkirchen, G. H. Deeters, J. W. v. Kroeger, G. v. Falck, Th. N. v. Jankiewitz, A. J. v. Essen, Ch. D. Greschopff, G. H. v. Ramm, J. G. Perrou, J. P. Kroeger, B. F. Geave, D. G. Hoffmann, J. M. Knieriem, J. B. Schwartz, F. F. Stoever, R. Stoppelberg, F. Gruner, J. G. Martens, R. G. Reimers, M. E. Reimers, G. Ch. Baehnisch, J. H. Niemann, A. G. Lutzau, G. L. Stoppelberg, Chr. Drachenhauer, C. J. Bergengrün, P. E. Kroeger, G. F. Schlichting, F. W. Weiß, J. J. Brandenburg, H. v. Stresow, J. A. v. Barclay de Tolly, C. Schenck u. J. P. Wittkowsky, genannt Querfeldt von der Sedeck.

**) Nämlich der 4 Burgeemeister J. G. v. Stresow, J. G. Hielbig, C. G. Meinden, G. Chr. Willisch und der 16 Rathsherrn J. J. Collins, J. Th. Helmsing, Th. J. Pychlau, F. W. Brederloo, B. Ch. Grimm, H. C. J. Bötticher, C. J. Baumgaeten, C. W. Miln, D. v. Wiecken, F. C. v. Jacobs, M. D. Bambam, H. A. Kroeger, M. U. Doß, R. C. W. Straus, C. A. v. Kroeger, G. F. Tanck.

Hälfte, nämlich 20, aus dem Collegio nach theils längerer, theils kürzerer Theilnahme an dessen Angelegenheiten ausgetreten.

Riga, den 1. Novbr. Se. Exc. der Hr. Landrath R. v. Transehe zu Neu-Wrangelshof und Taurup ist als residirender Landrath eingetreten. — Am 25. October hat hieselbst die in bäuerlichen Angelegenheiten zur Vorbereitung künftiger Adels-Berathungen niedergesetzte Commission ihren Anfang genommen. Sie besteht aus den Landräthen R. J. L. Samson von Himmelstiern und E. A. Baron Bruiningk, dem Assessor C. J. v. Mensenkampf zu Tarwast, dem Hofgerichts-Secretair und Ritterschafts-Delegirten C. J. H. v. Tiesenhausen zu Neu-Bewershof und Begesacksholm, dem dim. Ordnungsrichter H. R. Eugen v. Transehe zu Rosenhof, dem Creditsysteme-Districts-Directions-Assessor Armin Samson von Himmelstiern zu Seyküll, Hamilcar v. Fölkersahm zu Rujen-Grosshof, Assessor Emil v. Wulf zu Schloß Ronneburg rc. rc. rc. und dem Livländischen Landmarschall Chevalier Carl v. Lilienfeldt zu Neu-Oberpahlen. Als Protocollführer ist der Ritterschafts-Notair R. v. Engelhardt ihr beigetreten. — Die Exemplare der Livländischen Bauer-Verordnung von 1819 werden hier selbst im Buchhandel gesucht und mit 5 R. S. bezahlt, wie in diesen Tagen von Seiten der Livl. Ritterschafts-Cancellei geschehen ist. Auch vom Auslande her hat sich Nachfrage herausgestellt. — n.

Riga, den 2. Novbr. Die vor einigen Wochen hieselbst zusammengetretene Commission zur Berathung über den Entwurf eines neuen Rekrutirungs-Reglements für die Ostseeprovinzen hat heute ihre Arbeiten beendigt. Sie bestand unter dem Vorsitze Sr. Exc. des Livl. Hrn. Vice-Gouverneurs, wirkl. Staatsrath Dr. jur. v. Cube, aus den Dirigirenden der Domainenhöfe von Curland wirkl. Staatsrath, Kammerherrn v. Offenberg Exc., von Livland Hofrath v. Lilienfeldt, den ritterschaftlichen Delegirten, von Curland Kreismarschall v. Vietinghoff, von Esthland Landrath Baron Ungern-Sternberg zu Noistfer, von Livland Landrichter des Rigischen Kreises Baron Ungern-Sternberg und den städtischen Deputirten, dem rechtsgelehrten Bürgermeister und Syndicus der Stadt Reval Dr. F. G. v. Bunge, dem Bürgermeister der Stadt Mitau Franz v. Zuccalmaglio und dem Rigischen Rathsherrn G. J. Rövenack. Als Protokollführer war ihr der Assessor im Livländischen Domainenhofe, Hofrath C. v. Kieter beigetreten.

Riga, den 2. Novbr. Abends. Handelsbericht. Der eingetretene Westwind hat uns Regen gebracht. Die Waarenzufuhr wird schwächer. Von Saat belief sie sich bis auf c. 130,000 Tonnen Säesaat u. 22,000 Tn. Thurmsaat. Säeleinsaat blieb preiszuhaltend zu $5\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ für gewöhnl. u. $5\frac{7}{8}$, $5\frac{7}{8}$ für puike Waare. Thurmsaat bedang $4\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$ Rub. nach der verschiedenen Beschaffenheit der Waare. — Schlagleinsaat ohne Umsatz; auf Lieferung fordert man $7\frac{3}{4}$ R. baar und mit 25% Vorschuß. — In Hanfsaat scheint die Speculation mit $5\frac{1}{4}$ R. = 18 (12 R.) bei 10% Vorschuß aus den Barken zu liefern pro ult. Mai kaufen zu wollen. — Getreide: der Holländische Markt hat die Herbstzufuhren aus der Ostsee aufgenommen, ohne daß Preise gedrückt wären; sie haben sich nicht nur behauptet, sondern selbst etwas gebessert. War auch hier am Platze bei der vorgerückten Jahreszeit keine Rückwirkung bemerkbar, so doch festere Frage für ult. Mai 86 R. baar und 93 Rub. mit 10% Vorschuß, wozu Einiges gemacht ist; es schienen jedoch Käufer zu bleiben. Verschifft sind bis heute 17,140 Last. Wenn dagegen auf dem Londoner Getreidemarkte eine Flauheit mit Preis-Erniedrigung eingetreten war, so bedang hier dessenungeachtet Hafer auf Lieferung

bessere Preise: $7\frac{4}{75}$ bis $73\frac{1}{2}$ R. baar, 77 mit 50% Vorschuß. In Waizen ist eine große Kleinigkeit contrahirt, die nicht die Lage des Markts bezeichnen kann. Die Forderungen sind meist noch zu gespannt. Hanf am Platz wurde noch etwas $28\frac{3}{4}$ (99) $25\frac{5}{7}$ (90) und $24\frac{3}{8}$ (85) gemacht. Die Ablieferung in den Ambaren belief sich bis jetzt auf c. 93,000 Berk. Hanf und 7700 Berk. Tors. Auf Lieferung bewilligte man $27\frac{1}{4}$ (95) $25\frac{3}{4}$ (90) und $24\frac{3}{4}$ R. (85) baar und hat $28\frac{3}{4}$ (100) $27\frac{1}{4}$ (94) und $25\frac{3}{4}$ R. (90) mit 10% Vorschuß. Hanföl: eine Kleinigkeit zur Verschiffung hat mit $34\frac{3}{4}$ R. (120) bezahlt werden müssen. Flachs. Bei Mangel an Gelegenheit zur Verschiffung fehlt es an Käufern, besonders da noch Lieferungs-Verkäufe bis zum Schlusse der nächsten Woche laufen. Die herabgesetzten Notirungen auf $34\frac{1}{2}$, $30\frac{1}{2}$, $25\frac{1}{2}$ R. blieben ziemlich nominell. Flachsheede behauptet sich noch auf 17 R. — Einfuhr. Von Salz wurde eine Ladung St. Ubes à 88 R. placirt, wenngleich aus dem Keller zu 86 R. verkauft ist. Liverpool ging zu 78 R. schwach ab. — Gestern wurde die Dünaflußbrücke in ihr Winterlager gebracht. — Der Herbst ist fast unsichtbar gemacht, bis zur vorigen Woche ohne Spuren; seitdem traten Nachtfröste, feuchter Nebel, Regen und heute Schnee ein, die Luft ist milde; viele Schiffe sind noch in den letzten Tagen hier angekommen.

Riga, den 3. Novbr. Am 5. October feierte die hiesige städtische Gemeinde das Verdienst des wortführenden Bürgermeisters P. R. Büngner durch ein Ehrenmahl auf der großen Gildestube. Gestern am 2. Novbr. fand in denselben Hallen ein Ehrenmahl zur Feier des hier anwesenden rechtsgelehrten Bürgermeisters und Syndici der Stadt Reval, Staatsraths Dr. F. G. v. Bunge, des Begründers der Provinzial-Rechtswissenschaft, statt, an welchem außer seinen ehemaligen Zuhörern die angesehnsten Männer des Landes und der Städte dieser Provinzen theilnahmen und bei dem manche sinnige Toaste ausgebracht wurden. — — r.

Dorpat, den 4. November. Die hiesige Zeitung vom 29. October enthält, — nächst den auch in diesen Blättern Sp. 1031 mitgetheilten Angaben über einige hier (von P . . . . . r) gemachte Versuche, die Darstellung der explodirenden Baumwolle zu vereinfachen,*) — eine Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Göbel über die seit dem 3. October von ihm im chemischen Laboratorio gemachten Versuche zur Herstellung der von Schönbein und Böttcher entdeckten explodirenden Baumwolle, so wie über seine Versuche mit dem Ottoschen Präparat, worin es unter Anderen heißt: „Schon am 13. d. M. gelangte ich zu einer Methode, die durch fortgesetzte Versuche zu einer Vollkommenheit gediehen ist, daß sie nicht nur wohlfeiler als die Ottosche, sondern auch ein Präparat von gleicher Kraftäußerung liefert. Sie ist so einfach, daß sie von Jedem, der sie einmal hat ausführen sehen und mit den anderweitigen Bedingungen bekannt gemacht worden ist, sogleich ausgeführt werden kann. Ich halte mich jedoch als Staatsbeamteter nicht für berechtigt, dieselbe allgemein zu veröffentlichen, dem Unvorsichtigen oder Böswilligen eine so furchtbare Waffe in die Hände zu geben, und vermuthe, daß, gewiß nicht mit Unrecht, sie mit der von Schönbein u. Böttcher noch geheim gehaltenen identisch ist. Ich habe dieses Präparat nicht nur in meinen Vorträgen vorgelegt und die dahin gehörigen Versuche damit gezeigt, sondern es sind auch von Gewehrkundigen Versuche damit angestellt worden, welche die Gleichförmigkeit seiner Kraftäußerungen bestätigen."

*) Es hat sich die in einer Mischung von rauchender officineller Salpetersäure und Nordhäuser Schwefelsäure zubereitete Baumwolle nach mehreren von Gewehrkundigen damit angestellten Versuchen als ein vorzügliches Präparat ergeben. Die Red.

Durch Stürme wurden beschädigt: am 21. Juli auf dem Privatgute Neu-Wrangelshoff, im Walkſ. Kr., die Felder- und Gärten dreier Bauergesinden; Schaden: 1260 R. S.; — durch Hagelschlag: am 17. Juli auf dem Privatgute Seierhof, im Wolmarſ. Kr., bei 5 Bauerwirthen die Winter- und Sommerfelder, an 69½ Deſſ.; Schaden 1728 R. S.; — am 20. Juli auf dem Privatgute Groß-Jungfernhof, im Rig. Kr., die Winter- und Sommerfelder bei 18 Bauerwirthen; Schaden: 870 R. S. — Im Oeselschen Kr., auf dem Kronsgute Masik, brannte am 20. Juli eine Malzdarre nieder, durch Unvorsichtigkeit des Kreisschülers Cesar Novitzky, der in der Nähe dieses Gebäudes auf einen Vogel schoß, wobei der Pfropfen auf das Strohdach fiel und dieses entzündete. Der Schaden ist auf 1022 R. S. angegeben. — Unglücksfälle durch Wölfe ereigneten sich im Juli und August, nächst den schon gemeldeten, im Dörptschen Kr., u. fast alle an einem und demselben Orte, in den Gränzen des Privatgutes Alatzkiwi, namentlich: am 11. Juli wurde von einem Wolfe weggeschleppt der 5jährige Sohn des Bauern Johan Kjunkil; am 30. Juli wurde zerrissen der 10jährige Hirte Margus Metzkiwi, u. an demselben Tage wurde weggeschleppt die 9jähr. Tochter des Badstübers Retzen Adam; — am 31. Juli wurde zerrissen auf dem Privatgute Kawast, in der Nähe des Gutes Alatzkiwi, der 12jähr. Sohn des Wirthssohnes Jahn Palk; am 3. August wurde wieder auf dem Gute Alatzkiwi, aus dem Gesinde Lech die 7jährige Tochter des Bauern Pek weggeschleppt. In Folge dieser Unglücksfälle wurden die Wolfsjagden, die gewöhnlich im September statthaben, — schon im August hier gehalten. — Durch den Blitz wurden am 3. August auf der Insel Oesel 35 Schaafe, die um eine Wassertränke standen, erschlagen; der sie begleitende Hirte wurde dabei betäubt, jedoch nicht tödtlich.

Esthland.

Reval, im October. Während unsere Rettungs-Anstalt auf dem St. Antonsberge bei der Sorge um mehr als 50 dort zu verpflegende und zu erziehende, an Leib und Seele verwahrloste Kinder zu erneuerten Bitten an das mildthätige Publicum Revals zur Unterstützung u. Förderung des Werks christlicher Liebe und Barmherzigkeit ihre Zuflucht hat nehmen müssen, vernehmen wir von der reichen Dotation, die das nach dem Vorgange dieser Anstalt von der Frau Geheimen Räthin Fürstin Marie Barätinsky, geb. Gräfin Keller mit einem Kapital von 9000 R. S. im Septbr. 1844 auf einem von ihr dazu geschenkten Grundstücke 20 Werst von St. Petersburg gestiftete St. Marien-Asyl bei der dasigen evangelisch-lutherischen St. Annen-Kirche gleich im ersten Jahre seines Bestehens erfahren hat. Denn zum Gedächtnisse der verewigten Fürstin Marie Kotschubey, geb. Fürstin Barätinsky, wurden 6 Freistellen bei dem St. Marien-Asyl u. eben so viele von der erlauchten Gründerin der Anstalt gestiftet, und außerdem von verschiedenen Andern, zum Theil auch zum Andenken Verstorbener, noch 7 Freistellen errichtet, zusammen 19, eine jede zu 1000 R. S., von deren Zinsen je ein Kind in der Anstalt erzogen wird. Außerdem trugen 120 Mitglieder zu 5 und mehr R. S. für das Jahr mit bei und wurden 1374 R. S. zur Aufnahme von Kindern in der Anstalt von christlichen Menschenfreunden als Pension gezahlt, und als Beiträge ein für alle Mal erhielt das Marien-Asyl noch 899 R. S., außer andern bedeutenden Geschenken bei Umzäunung und Bearbeitung des Gartens und Feldes und Erbauung des Hauses. Daher auch, nach Bestreitung der Jahresausgabe für die Bedürfnisse der Anstalt mit 2656 R. S., der Cassenbestand im Septbr. v. J. noch über 27,000 R. S. betrug. Hr. Keller leitet die Anstalt als Hausvater u. sind seiner Frau als Hausmutter außer der Mädchenlehrerin noch eine ältere Gehülfin für die Handarbeiten, eine für den Haushalt und eine zur beständigen Erhaltung der Ordnung und Reinlichkeit zugesellt. Es wurden aber in der Anstalt 10 Knaben von 3 bis 12 und 23 Mädchen von 3 bis 16 Jahren erhalten und erzogen u. ist so ein schöner Anfang der wohlthätigen Wirksamkeit dieses neuen Instituts gemacht worden. Wir können ihm für die Folge nichts Besseres wünschen, als ein Wachsen und Gedeihen gleich dem St. Martins-Stift in Erfurt, das sich ganz dem evangelischen Character gemäß seit seiner Gründung im J. 1820 fast senfkornartig von einem kleinen Pflänzlein zu einem großen Baum entwickelt hat, dessen zahlreiche Aeste sich jetzt nach allen Seiten hin ausbreiten, daß Viele sicher wohnen unter ihren Zweigen. Denn das Martinsstift vereinigt gegenwärtig 1) eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben, welche in christliche Werkstätten untergebracht werden; 2) eine Sonntagsschule für diese Lehrlinge; 3) eine Hülfsanstalt für arme Schulamtszöglinge; 4) eine Näh- und Strickschule für künftige Dienstmägde; 5) eine Erziehungsanstalt für unconfirmirte Kinder, die in christliche Familien untergebracht werden; 6) eine Unterstützung anderer armer Schulkinder mit Kleidern u. Büchern; 7) eine Sonntagsandacht für junge Leute; 8) eine Wochenschule mit vier Classenlehrern; 9) eine Arbeitsschule für arme Schulmädchen; 10) eine gleiche für arme Schulknaben; 11) eine Bildungsanstalt für Dienstmädchen, welche in bürgerliche Haushaltungen untergebracht werden; 12) eine Speiseanstalt, in welcher den Winter über 100 arme Schulkinder beköstigt werden; 13) eine Vorschule für Anfänger; 14) eine Nachschule für solche, die im gewöhnlichen Schulunterricht vernachlässigt wurden, namentlich für jugendliche Vagabunden und Verbrecher; 15) eine Fortbildungsschule für Handwerkszöglinge. Alle diese verschiedenen Zweige sind aus dem einen Stamme hervorgewachsen, und ihre Pflege wird gemeinsam von dem Vorsteher des Martinsstifts Carl Reinthaler geleitet. — Auch unsere Rettungsanstalt sucht manche dieser Zwecke in sich zu vereinigen und in ihren 3 Knaben- und 2 Mädchenfamilien so viel möglich zur Ausführung zu bringen, so beschränkt bisher ihre Mittel waren, die eine gleiche Ausdehnung ihrer Wirksamkeit mehr nach außen hin unmöglich machten. Non multa, sed multum in ihrem Hause zu schaffen, mußte daher ihr Streben sein, und dazu wird es ihr mit Gottes Hülfe an der nothwendigen Pflege und Unterstützung des wohlgesinnten Publicums nicht fehlen, dessen gemeinsames freudiges Zusammenwirken die wohlthätige Stiftung ins Leben rief und auch ferner gewiß erhalten wird, da sich ihr Nutzen bereits bewährt hat, indem schon mehrere ihrer Zöglinge in Dienstverhältnisse getreten sind, und die in der Anstalt gewonnene sittliche Kraft ins bürgerliche Leben übertrugen, für das sie sonst rettungslos verloren gegangen wären.

Curland.

Libau. Am 13. October d. J. wurde hier eine ebenso seltene, als herzliche und erhebende Feier begangen. Nachdem der Herr Collegien-Assessor C. F. Tanner im Verlaufe dieses Jahres, nach 35jährigem segensreichem Wirken als wissenschaftlicher Lehrer an der hiesigen Kreisschule, in den Ruhestand zurückgetreten war, regten einige frühere Schüler und Schülerinnen der Unterrichtsanstalten, bei welchen er ehedem als Lehrer gearbeitet hatte, in ihren Mitschülern und Mitschülerinnen den Vorsatz an, dem verehrten und geliebten Manne u. seiner Familie, zum Zeichen ihrer fortwährenden dankbaren Anhänglichkeit und als Feier seines 35jährigen Amtsjubiläums, ein anspruchsloses Fest zu bereiten. Zur Ausführung dieses Vorhabens, dem sich noch die vielen Freunde u. Verehrer des Jubilars angeschlossen hatten, wurde der Geburtstag desselben, der 13. October d. J., als der geeignetste Tag, anberaumt. — Am Morgen dieses Tages, durch ein, von der hiesigen Stadtmusik, aus freiem Antriebe, ihm gebrachtes Ständchen

geweckt, fiel des Gefeierten erster Blick auf eine von der Hand einer hiesigen, allgemein geehrten und für das Zustandekommen des Festes hochverdienten Dame, kunstvoll und mit feinem Geschmacke gestricktes Portefeuille, welches einen bescheidenen, aber redenden Beweis der herzlichen Liebe und Verehrung seiner Schüler, fern und nahe, umschloß. Aus seinem Schlafzimmer heraustretend, wurde er von einem Männerchor empfangen, der ihm einen, von dem Hrn. Cantor W. eigends zu dieser Gelegenheit gedichteten und in Musik gesetzten Morgengruß darbrachte. Um die Mittagszeit beglückwünschten den Jubilar in seiner Wohnung eine Deputation des Magistrates, die Geistlichkeit, die Lehrer der hiesigen Schulen, die Festordner und Festordnerinnen, welche letztere ihn und seine Familie zu einem Mittagsmahle einluden. — Nachdem sich nachgehends die sehr zahlreichen Theilnehmer des Festes in den dazu festlich geschmückten Räumen des Rathhauses zusammengefunden hatten, wurde der Jubilar mit seiner Gattinn und Familie durch zwei der Festordner feierlich eingeholt, und im Festlocale angekommen, durch eine, zum Herzen sprechende Rede des Hrn. Pastors K. bewillkommnet, in welcher der Redner die Bedeutung des heutigen Festes darlegte, und schließlich Gottes Segen auf den Gefeierten und seine Familie herabrief. An diese Rede schlossen sich die ersten beiden, von einem Männerchor gesungenen Strophen der 22 horazischen Ode. Bald ging man nun zu Tische, welcher von einer hier in Libau wohl nicht leicht jemals so zahlreich versammelten Gesellschaft von Damen und Herren besetzt ward. — Ungezwungene Heiterkeit und ächter Frohsinn, durch manche herzliche Ansprache an den Jubilar, unter denen, um nur ein Beispiel anzuführen, eine, von dem geistvollen, hochgeachteten Mitgliede eines alten u. hochangesehenen hies. Handlungshauses verfaßte u. vorgetragene Parabel, den Jubilar mit einem Landmanne vergleichend, der, auch auf dem scheinbar unfruchtbarsten Boden, reiche u. schöne Früchte zu erzielen gewußt, durch geistreiche Erfindung u. feine Ausführung allgemeinen Beifall hervorrief, — durch, einem Familienfeste angemessene Trinksprüche u. den Gesang von, zu dieser Gelegenheit gedichteten Festliedern erhöht, würzten das Mahl, während dessen einer der Festordner, ein ehrenwerther höherer Beamter des hiesigen Magistrates, mit tiefempfundenen Worten des Dankes und der Verehrung, in seinem und seiner Mitschüler Namen dem Gefeierten in einem werthvollen silbernen Pokale den Ehrentrunk, ein anderer aber, ein ausgezeichneter Rechtsanwalt, Mitglied der hies. Quartiercomité, in gehaltvollen Worten der Verdienste des Jubilars um die Gemeinde gedenkend, eine Urkunde über die Befreiung seines Grundstückes von allen städtischen Lasten und Abgaben überreichte. — Der dem Mahle folgende Tanz, durch eine Polonaise eröffnet, hielt die frohe Gesellschaft bis zum Morgen beisammen.

So endete das schöne Fest; recht ein Fest im Sinne des ebenso hochverdienten, als freundlichen und anspruchslosen Mannes, den es feierte. Möge der allgütige Gott ihm noch recht viele frohe Tage schenken!

A. Th. K—e.

Universitäts- und Schulchronik.

Atteftate haben erhalten auf den Grad eines Privat-Erziehers der graduirte Student der Theologie Reinhold Hilde aus Livland, eines stellvertretenden Hauslehrers Ernst Gotthilf Weegmann und Friedrich Schock aus Würtemberg, einer Hauslehrerin Madame Josephine Pfingsten aus dem Waadt, die Fräulein Francisca van Zuccalmaglio aus Mitau, Ernestine von Stein aus Riga und Jenny von Wistinghausen aus Leal und die Demoiselles Julie Ackermann und Pauline Freiberg aus Reval, Elmire Brasche aus Weißenstein und Sophie Wahlström aus Finnland und einer stellvertretenden Hauslehrerin die Demoiselles Armide und Amélie Roquedlaoe aus Paris.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

123. Ueber die Besteuerung der Gastwirthschaft als Gewerbe, mit besonderer Rücksicht auf die Principien der Russischen und Preußischen Gesetzgebung, von Kasimir Krzywicki, als Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctor-Würde bei der philos. Facultät der Kaiserl. Universität Dorpat. Druck von H. Laakmann. 112 S. 8.

124. Das Verhältniß der Pflanzen zur Atmosphäre. Eine zur Erlangung des Magistergrades geschriebene und mit Genehm. Einer Hochv. phil. Facultät der Kais. Univ. Dorpat zur öffentl. Vertheidigung bestimmte Abhandlung von Heinrich Bnezkawski. Druck von H. Laakmann. 77 S. 8.

125. Vergleichend-anatomische u. histologische Untersuchungen über die männlichen Geschlechts- u. Harnwerkzeuge der nackten Amphibien, von Dr. F. H. Bidder, Prof. d. Physiologie in Dorp. Verlag v. E. J. Karow. Druck v. H. Laakmann. Mit 3 lith. Tafeln. 74 S. in gr. 4.

126. Theorie und Praxis des Liv-, Esth- und Curl. Criminalrechts, in einer Darstellung von Rechtsfällen mit Excursen, von Dr. Ed. Osenbrüggen, Prof. in Dorp. 2te Lief. Dorp. Verlag v. F. Kluge. Druck v. H. Laakmann. VIII u. 182 S. in 8.

127. Der Brodkorb. 1846. 2 Bdchn. 422 S. in 8. Druck v. H. Laakmann.

128. Das Gut Munnalas in Esthland und meine Bewirthschaftung desselben in den Jahren 1838—1845. Mit besonderer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Esthlands geschildert von Dr. Carl August v. Huck, Erbbesitzer von Munnalas. Nebst einer Karte des Gutes Munnalas und 47 die dortige Buchhaltung darstellenden Tafeln. Reval, 1845 (erschien jedoch erst 1846). Verlag von Fr. Kluge. Gedr. b. Hirschfeld in Leipzig. 225 S. in 8.

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

De funiculi umbilicalis prolapsu. Diss. inaug. obstetrica, quam in alma lit. Un. Frid. Guil. ut summi in med. et chir. honores rite sibi concedantur Die 19. m. Aug. 1846 publice defendet auctor Joannes Brauser, Rigensis. Berolini, typis G. Schade, 46 S. 8 Angehängt sind ein curriculum vitae u. theses.

E. Ausländische Journalistik.

Der russische Zwiebelbau, von G. Baron Fölkersahm in Curland, — in Beyers allg. Ztg. f. deutsche Land- u. Forstwirthe. Nr. 37.

Die Centralsonne. Von Prof. Dr. Mädler, — in d. astron. Nachrichten Nr. 566 ff.

Zur Gesch. der Urwelt rc. vom Oberl. Kurtz (Forts. u. Schluß), — in der evang. Kirch.-Ztg. Nr. 69 ff.

Neue Untersuchung über die Entwickelung der Thiere, Bericht des Akad. v. Baer v. 1. (13.) Nov. 1845, — im Auszuge in Froriep's neuen Notizen aus d. Gebiete d. Natur- u. Heilk. Bd. 39. Nr. 839.

Berichtigungen.

Nr. 22 der 11. belletrist. Beilage für Originalbeiträge u. s. w. unter das Gedicht: „Revals Gründung" der Name: „D. Dreistern" zu setzen.
„ 38 Sp. 894 Z. 7 v. u. l. 1736 st. 1730.
„ „ „ 896 „ 25 v. u. l. Friedrichsstadt st. Friedrichshof.
„ „ „ 897 „ 15 v. o. l. Kasse st. Klasse.
„ 41 Sp. 962 „ 24 v. u. l. Ein Erz st. Erz, und ist daselbst bei dem Namen Kupffer das † wegzulassen.
„ 41 „ 970 „ 16 v. o. l. E. von Rottbeck st. Nieroth.
„ „ „ „ „ 19 v. o. l. H. von Schonert st. Schouert.
„ „ „ „ „ 22 v. o. l. J. von Ladkin st. Ladnin.
„ „ „ „ „ 25 v. o. l. . von Nieroth st. Rottbeck.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Instrumentenmachers W. G. Böttcher Tochter Bertha Constanze Auguste. — St. Marien-Kirche: Des Kaufmanns Kahlfeld Sohn Peter Friedrich Georg.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schmiedemeister August Eduard Lieder mit Caroline Elisabeth Jürgens der Kupferschmiedemeister Carl Gustav Hübbe mit Catharina Annette Weidenheim.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der dim. Universitäts-Stallmeister Justus Lipenius v. Daue, alt 66 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmacher Hans Arap, alt 46 Jahr;

(Hiezu die 21. Beilage für Originalbeiträge zur Lit. der Ostseeprov.)

21ste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 45 des Inlandes. Den 5. November 1846.

1. Das Begräbniß zu Hapsal*).

1576.

Durch das flache Land und Städte rennt seit Jahren schon der Krieg,
Viele Schlachten sind geschlagen, doch es schwankt der letzte Sieg;
Weit umher in Livlands Gauen lagert Noth und Mißgeschick,
An des breiten Elends Anblick stumpft sich ab des Menschen Blick.

Da geschicht's in Hapsals Gassen, daß ein Zug vorübergeht,
Grausen Anblicks, herzzerspaltend, daß das Haar zu Berge steht.
Eine Bahre, halb zerbrochen, schwer getragen, vorwärts schwankt,
Deren Träger müder, nackter Fuß nur mühvoll weiter wankt.

Auf der Bahre, in dem Sarge liegt ein hochbejahrtes Weib,
Ohne Leichenhemd und Lacken, ein entblößter, siecher Leib,
Ungeordnet um den Scheitel weht des Hauptes graues Haar,
Ohn' Geleit und ohne Priester schwankt dahin die Todtenbahr.

Wenig Gaffer hat die Straße, doch wo einer abwärts steht,
Faltet er die Hände, betet, schüttelt still das Haupt und geht;
Und ein Andrer schaut bedenklich, hebt den Blick empor und spricht:
„Herr, ich sehe deine Wege und dein schreckliches Gericht!“

Eben war die Stadt bezwungen und der Feind war Meister drin;
Seiner Söldner laute Rotte zog des Weges auch dahin.
Spottend sahen sie die Bahre, riefen: „das ist rechte Art,
Sind die Frauen ausgezogen, schaut man ob sie schön und zart!“

Doch ihr Führer tritt zur Bahre, heißt die Träger stille stehn,
Redet strenge: „Sagt mir Leute, ist etwa Gewalt geschehn?
Zeigt den Frevler, Strafe treffe alsobald den feigen Schuft!
Landessitte ist's ja nimmer, daß man also schlepp' zur Gruft.“

Und der Träger einer redet, schon ein Greis im Silberhaar:
„Herr, ihr habt ganz recht gesprochen, Landesübung ist's fürwahr
Nimmer, daß zur letzten Stätte werd' gebracht also ein Christ!
Und ich weiß nicht ob es Fügung oder Satans Tücke ist!

Diese Frau, die jetzt so elend in dem schlechten Kasten liegt,
Herrschte einst auf hohen Burgen, hat den Leib in Gold geschmiegt;
Kamt die Straße ihr von Dorpat, habt ihr Ringen liegen sehn,
Dieses Schloß, mit vielen Gütern, war einstmals ihr Kunkellehn.

Wie sie lebte, wie sie praßte, drein verwebt scheint ihr Geschick;
Doch das alles zu vernehmen, gönnt euch nicht der Augenblick! —“
— „Nein, mein Alter, sprecht nur immer, ruht vor jetzt doch das Gefecht!“ —
— „Nun, so hört wie ich's vernommen, sagen werd' ich's schlecht und recht.

„Auf dem Schloß zu Ringen lebte, eh' der Feind in's Land uns fiel,
Sie in Lust und Reichthum's Glanze, in der Sinne flücht'gem Spiel,
Im Vergeuden und Verprassen; schlechte Spreu schien ihr das Geld,
Wenn es galt vor Andern glänzen und verdunkeln alle Welt.

Eine Tochter blüh'te reizend ihr zur Seite, sanft und hold,
Sie zu schmücken schien unnöthig; mehr als Kleinod, mehr als Gold,
Schmückt der angeborne Liebreiz; doch die eitle Mutter sinnt,
Wie den Ruhm des reichsten Anzugs, sie den andern abgewinnt.

Meister die in Riga lebten und in Reval glaubt sie schlecht,
Aus der Ferne rief sie einen, nur ein Wälscher schien ihr recht;
Und es kam ein Hasenfüßler, wie ich glaube, aus Brabant,
Näselnd, wedelnd, böckisch springend hier in unser ehrbar Land.

Dieser näh'te, wie geboten, auch ein drollig neues Kleid,
Puffig, schnippig, brustentblößend, jedem zücht'gen Blick ein Leid;
Und er sprach, sein Werk lobpreisend: Meine Dame, gebet Acht,
Wenn das Kleid am Fräulein sitzet, daß der Teufel selber lacht.

Und das Fräulein ward gerufen und erröthend sie sich fügt,
Daß das Kleid, das schaamvergeßne, an den zücht'gen Leib sich schmiegt;
Als sie dasteht und der Welsche seinen Scharrfuß meckernd macht,
Plötzlich gellend im Gemache eine tiefe Stimme lacht.

Bleicher Schrecken faßt sie alle, denn man sieht den Lacher nicht,
Und es dünkt den Sündern drinnen, daß herein schon bricht Gericht;
Doch weil alles still verbleibet, geht der Schrecken wieder hin,
Über kurze Höllenmahnung hüpft hinüber leichter Sinn.

Jahre gehen, Jahre kommen und das Leben scheint nur Lust,
Doch des Wechsels sei gewärtig jeder Mensch in seiner Brust!
Seht der Krieg beginnt im Lande, Ringen wird des Feindes Raub,
Und die Herrin, ausgetrieben, birgt sich in des Waldes Laub.

Weiter irrt sie und die Füße, die sonst Teppich nur berührt,
Wandern über Moor und Steine, wie der rauh'ste Pfad sie führt;
Zuflucht sucht sie in der Fremde und ein dürftig Obdach wird
Endlich ihr bei einem Bettler, früher ihrer Säue Hirt.

Diesem gab sie ihre Lumpen, ihr den letzten Labetrank
Einzutauschen, als sie lechzend mit des Todes Fiebern rang.
Herr, ihr wißt's nun; ich bin Gräbner und der Andre ist der Wirth,
Wo die arme Frau verschieden, früher ihrer Säue Hirt.“

*) Vergl. Kelch S. 327 folg.

Fürder gehn sie, tragen nackend ein zu ihrer Grabesnacht
Jene Stolze, deren Prachtkleid einst der Satan hat belächt.
Und der Hörer hüllt sein Antlitz in des weiten Mantels Saum,
Was er eben hat vernommen dünkt ihm ein verworrner Traum.

H. Bl.....r.

II. Gedichte von O. Dreistern.

1) Der Blauberg

Sieh, wer schleicht in flatterndem Gewande
Scheu zu jenem Berge sich hinauf?
Sprich! wer ist sie, die des Schlafes Bande
Irrend flieht, in regellosem Lauf?
Was vertrieb die Maid aus ihrer Hütte
In die stille, sternerhellte Nacht?
Lauschet sie auf des Geliebten Tri[tt],
Der im Erlenschatten harrend wach[t]?

Nein, o nein! die aufgelösten Haare
Treibt verwirrt der nächtlich kalte Wind;
Ach! und an des Mägdleins Brust gewahre
Ich ein nacktes, kaum gebornes Kind.
Aermstes! jenes Weib hat dich geboren,
Dessen Arm sich bebend um dich schließt!
Hat den jungen Gatten sie verloren,
Daß ihr Aug' in Thränen sich ergießt?

Doch warum lenkt sie die irren Schritte
Abwärts jetzt vom steilen Bergeshang?
Zu des Gipfels moosumwachs'ner Mitte
Schreitet sie den rauhen Pfad entlang —
Und dort steht sie — ihre Blicke senken
Sich in eines Brunnens dunkles Grab;
Nichts vermag ihr Sinnen abzulenken,
Stieren Auges blicket sie hinab.

Tiefe Stille — tiefes, todtes Schweigen;
Selbst der Eule Weheruf verklang —
Schlummernd sich die Bäume niederbeugen,
Nur das Herz der Maid klopft laut und bang.
Welche Laute? Horch! die Worte schallen
Hohl und schaurig durch die Mitternacht;
Tausend Echos hör ich wiederhallen,
Tausendfach die Tön' zurückgebracht.

„Weh' mir, Götter! habt ihr mich verstoßen,
Wird die That so grausam denn gerächt?
Warum straft ihr nicht den Fluchgenossen,
Der in mir verhöhnte das Geschlecht!
Gott! was sprach ich? Ihn, ihn strafet nimmer,
Mir, mir werd' der Unthat Fluch allein!
Schweige Wurm, dein marterndes Gewimmer
Tönt erschütternd mir durch Mark und Bein!"

„Wehe, weh! was habe ich gesprochen?
Frevel häufe noch zur Sünde ich —
Also, immer durch sich selbst gerochen,
Mehrt die Schandthat noch durch Flüche sich!
Mutter Laima [1]) Schirm bedrängter Mütter,
Mich allein verläßt du in der Noth!
Ach! wo bleibt der Unschuld treuer Hüter
Waizgantis [2]) der jugendliche Gott?"

„Ihr, ihr fliehet die Bethörte Alle,
Alle, Alle wendet ihr euch ab.
Nimmer schütztet ihr sie vor dem Falle
Und die einzige Zuflucht bleibt das Grab.
Ach! warum in frevelhaftem Hohne
Warf ich jenes Edlen Gürtel fort [3]),
Er verhieß mir Freude, Glück und Wonne,
Doch ich hörte nicht sein Minnewort!"

„Immer nur nach Höh'rem ging mein Sinnen,
Nur ein fremder Kempe sollt' mich frein;
Er verließ mich mit betrübten Mienen —
In's Verderben stürzte ich hinein.
Hört mich Mädchen, hört mich, hört mich Alle,
Die um jener Fremden Gunst ihr buhlt:
Folgt nicht ihrer Worte Schmeichelschalle,
Denn der kurzen Freude folgt die Schuld!"

„Ach! wie wissen sie uns zu bethören,
Nimmer mag ein Mädchen widerstehn,
Denn der heilgen Priester keusche Lehren
Weichen ihrem zauberischen Flehn!
Ach! fürwahr, mit welchen heißen Thränen
Schwor er Liebe mir und ew'ge Treu
Und ich Unglückliche konnte wähnen,
Daß des Fremdlings Wort zu trauen sei!"

„Rauben Jene uns nicht die Altäre,
Bringen sie uns nicht die Sclaverei!
Einem Solchen gab ich meine Ehre,
Ich, ein Livenmädchen, stolz und frei!
Weh! mit Fingern wird man auf mich zeigen
Und die Dirnen werden vor mir flieh'n;
Nimmer läßt man mich zum frohen Reigen,
Wer mich sieht, dem wird die Wange glühn'".

„Doch mein Schicksal liegt in meinen Händen,
Niemand ward die Sünde je bekannt;
Alles kann zum Besten sich noch wenden,
Ist die Spur der Unthat nur verbannt.
Ha! was zagst du, ängstlich feiges Herze?
Muß sie doch gescheh'n, die grause That —
Fort! mit diesem kindisch bangen Schmerze,
Rasch an's Ende, eh' der Morgen naht!"

Spricht's und reißt mit ungestümem Toben
Sich das Kind von ihrer Mutterbrust
Und erhebt den wirren Blick nach oben,
Ihrer selber sich nicht mehr bewußt.
Weh! es sinkt, es sinkt aus ihren Armen
Und der tiefe Brunnen nimmt es auf;

[1]) Laima die Göttin des Glücks und Schirmerin der Mütter bei den alten Liven.

[2]) Waizgantis der Gott der Jungfraun und Bräute.

[3]) Wenn bei den alten Liven Jemand eine Jungfrau zu ehelichen wünschte, suchte er seinen Gürtel an ihr Bett zu befestigen. Ließ sie diesen bis zur Nacht hängen, so war er erhört; warf sie ihn aber zur Thür hinaus, so ward dadurch jeder ferneren Werbung ein Ende gemacht.

Doch der Gott der Meere fühlt Erbarmen,
Hemmt der Unthat frevelhaften Lauf.

Horch! es rauschet furchtbar auf dem Grunde —
Mit dem Kinde steigt Potrimp[1]) empor
Und aus zornerfülltem Rächermunde
Schallt's der Kindesmörderin in's Ohr:
„Wehe Frevlerin! dich selber morden
Wolltest du — dies Kind ist ja dein Theil —
Doch die That ist dir zum Fluch geworden
Und hienieden schwand für dich das Heil!"

„Sei vertilgt, vertilget sein die Spuren
Alles dessen, das den Frevel sah;
Aber du folg' mir in andre Fluren
Lautrer Sprudel, denn was hier geschah,
Ziemt sich nicht für deine reine Nähe,
Hier sei Alles düster, Alles todt,
Daß das späteste Geschlecht noch sehe:
Also strafet ein erzürnter Gott!"

Sprach's, verschwand und ward nicht mehr gesehen
Und am Boden lag die schmucke Maid;
Doch was ferner noch allda geschehen,
Das verhüllte uns die graue Zeit.
Jener Brunnen schwand zur selben Stunde
Und es blieb nur noch ein trocknes Grab —
Also aus des dort'gen Volkes Munde
Ich die Wundersag' empfangen hab.

Und noch jährlich in des Sommers Mitte
Wallt das Landvolk jenen Berg hinan;
Selbst der schwache Greis verläßt die Hütte
Und manch frommes Opfer fließt alsdann
In des einst'gen Brunnens altes Bette,
Denn um Wasser fleht der Landmann dort
Und wenn's auch Potrimp verweigert hätte,
Schickt's vom Himmel Pehrkons[2]) mächt'ges Wort.

---

2) Die Gründung Wolmars.

Hörst du der Drommetenklänge?
Horch, welch dumpfer Schlachtenruf!
Schwertgeklirr und Kriegsgesänge,
Sterbgestön und Rosseshuf!
Siehst du dort die Schwerter flammen;
Keulen in erhobner Faust!
Sag, was wälzet sich zusammen,
Wo die Aa durch Wiesen braust?

Siehst du nicht Germanen streiten,
Von dem Rheine und vom Belt,
Mit den Schaaren wilder Heiden?
Sag! wer ist der kühne Held,
Der vor Allen hoch zu Rosse
In der Silberrüstung prangt
Und nach manchem harten Stoße,
Immer fechtend, nimmer wankt.

Waldemar, der Held der Dänen,
Kämpft mit seinen Schaaren dort
Und mit Deutschlands Heldensöhnen,
Streitend für das heil'ge Wort.
Und die Esthen sieht man weichen,
Doch der Christen Jubelschrei
Schwindet bald — und sie erbleichen
Und des Feindes Muth wird neu.

Denn ihr Banner, welches Allen
Stets voran zum Siege winkt,
Sehen sie zu Boden fallen,
Als der Träger fechtend sinkt;
Und mit furchtbarem Entzücken
Schwingt's der Esthenfürst empor
Und die schon gewandt den Rücken
Dringen kühn von Neuem vor.

Und der König sieht mit Schrecken,
Wie die Seinen nicht mehr stehn;
Ihren alten Ruhm zu wecken,
Sieht man ihn vergebens flehn:
Nun wolan! so will ich sterben,
Wo mein Volk ich treulos fand;
Großen Ruhm euch zu erwerben
Zieht allein ins Vaterland!"

In des Feindes dichtste Menge
Lenkt er drauf sein wiehernd Roß
Und in wildem Kampfgedränge
Tödtet Manchen sein Geschoß —
Aber ach! sein Schwert zersplittert
Und der Feind, durch seinen Muth,
Durch den Widerstand erbittert,
Stürzt auf ihn mit grauser Wuth.

Doch sieh da! welch gold'ge Röthe
Zeigt sich dort am Himmelsrand?
Sah ich recht? Ein Banner wehte
Droben in erhobner Hand:
Purpurroth, in weiten Falten
Schwebt ein Kreuz im Silberlicht;
Schon seh ich's den König halten,
Der mit neuem Muthe ficht.

Und es sehen all' die Seinen,
Neu belebt ist nun ihr Muth;
Wiederum sie sich vereinen,
Neu ergreift sie Kampfesgluth —
„Gott ist mit uns, meine Streiter —
Ruft der König -- kommt und siegt!"
Jubelnd dringen sie nun weiter
Und die Heidenschaar erliegt.

Zur Erinn'rung dieser Stunde,
Gründet' Wald'mar eine Stadt,
Wo in Gottes heilgem Bunde
Er den Feind geschlagen hatt'.
Wolmar wurde so erbauet,
Denn nach ihm ward sie benannt;
Und ob heut ihr klein sie schauet,
War sie wichtig einst im Land.

---

[1]) Potrimp, der Gott der Gewässer.
[2]) Der Jupiter der alten Liven.

III. Gruß an den ersten Schnee.

Sei mir gegrüßet, du glänzende Hülle;
Deckest so freundlich die Mutter uns zu;
Denn in des Winters erstarrender Stille
Gönnet der Vater im Himmel ihr Ruh! —

Und mit ihr ruhen die lieblichen Blüthen.
Die uns im Frühling die Fluren geschmückt;
Alle die herrlich in Farbenpracht glühten,
Sind jetzt erkaltet, erstorben, geknickt.

Und in der Tiefe da schlummern die Saaten,
Bergend den Keim im erstarreten Schooß
Unsrer Ernährerin. — Pflugschaar und Spaten
Legten verwundend das Mutterherz blos.

Habt sie nun freundlich zum Schlummer bedecket,
Flüchtige Flocken, gewebet aus Schnee!
Schweigen umwallt sie, — kein Vögelchen wecket
Jetzt Mutter Erde, auch schweiget die See.

Aber einst tönen die schallenden Lieder
Fröhlich im wieder ergrünenden Wald;
Wogen, sie brausen und murmeln dann wieder,
Leben bezwinget des Todes Gewalt! —

Keime durchbrechen, im Stillen bereitet,
Mächtig den Boden dann, — Blumen erblühn,
Und wo die Decke des Winters sich breitet
Sehn wir erneuert die Farbenpracht glühn. —

Decke des Winters — die heiligen Hügel
Unserer letzten, irdischen Ruh
Deckst, wie die Küchlein der schützende Flügel,
Freundlich im Sturme des Winters du zu.

Unter den Hügeln da schlummern sie stille.
Die wir hienieden so herzlich geliebt,
Denen des Vaters allgütiger Wille
Ruhe nach Kämpfen und Mühen jetzt giebt.

Einst aber bricht zu dem ewigen Lenze
Freudig hervor die verwesliche Saat;
Lieblich dann blühn unverwelkliche Kränze
Jeglicher Glauben verkündenden That. —

Illo.

IV. Xenien von H. Neus.

An die Muse.

Grausam wär' es, o Muse, den Dichter allein zu entzücken:
Keinen entweder entzünd', oder den — Leser zugleich!

An den Leser.

Jetzt heißt Bücher verfassen gefeierte Thaten verrichten:
Leser, so sei mir denn du göttlicher Dulder gegrüßt!

Glückliche Wahl.

Leichter, so sagt man, sei's, ein zierliches Kränzchen zu winden,
Als das würdige Haupt, dem es gebührt, zu erschaun;
Doch mir machst du das Schwierige selbst zum köstlichsten Feste,
Bietest du, Liebliche, dein liebliches Köpfchen dem Kranz.

V. Das Märlein von der Sage in Livland.

Von C. Dreistern.

Kennst du die Gegend deines Vaterlandes, wo zwischen hohen laubreichen Bergen die rauschende Aa dahineilt, wo rothe Felswände von alten Eichen beschattet werden, wo tiefe Höhlen in das Reich der neckischen Berggeister hinabführen; wo die stattlichen Ruinen dreier Burgen sich gegenüberstehen, wo der Falke horstet und in grauer Nacht das Geschrei der Eule ertönt?

Es gab einst eine Zeit, da jene Schlösser noch bewohnt wurden, eine Zeit, da das hohe Gemäuer, in weißer Farbe prangend, vom blassen Mondlichte geisterhaft beschienen wurde, da das Antlitz des Mondes aus den wasserreichen Gräben am Fuße der Wälle auftauchte, da im Inneren jener Burgen noch Waffengeräusch und Becherklang ertönte. Damals weilte an den Ufern der Aa ein gar wunderbares, liebliches und doch schauriges Wesen. Sein Name war Saga. Dort saß sie auf einem moosbewachsenen Feldsteine, unter einem Erlenstrauch. Durch nebelhafte, weiße Gewande schimmerte ein zarter Leib: das mit Eichenlaub bekränzte Haupt bargen weite Schleier, doch konnte man auch durch diese noch die ernsten und blassen, aber lieblichen Züge ihres jungfräulichen Antlitzes unterscheiden; nur das geisterhafte Flammen ihres dunklen unstäten Auges konnte den sie Anblickenden im ersten Augenblicke mit Schrecken erfüllen, doch je länger man sie betrachtete, desto mehr verlor sich das Schreckhafte und etwas unwiderstehlich Anziehendes trieb den Lauscher zu der geheimnißvollen Jungfrau hin. In ihren Armen ruhte eine seltsame, phantastisch geschnitzte Harfe mit unendlich zarten Saiten; auf derselben prangte in Silberschrift der Name: „Livonia". So saß sie dort und ließ zuweilen ihre zarte Hand über die Saiten hingleiten und wundersame Accorde, von einer lieblichen Stimme begleitet, verschmolzen in einander. Lauschend blieb dann der Vorübergehende stehen; doch wenn er die Sängerin erblickte, eilte er raschen Schrittes von dannen. Aber wenn sie in mondhellen Nächten ihre Harfe ergriff, u. ihre weiche Stimme sich kaum hörbar mit den Tönen derselben mischte, dann versammelte sich plötzlich eine Schaar lieblicher, aber geisterhafter Jünglinge und Jungfrauen um sie her u. eng in einander verschlungen, begannen sie den magischen Elfentanz. So saß Saga im Spätsommer wieder auf ihrem Steine und sang und spielte und wieder kamen ihre Gespielen, die Elfen, und tanzten den Reigen. Aber Klagelaute entströmten dieses Mal dem Munde der Sängerin, und wehmüthige Accorde entlockte sie der Harfe. Da verließ eine liebliche Elfin die Schaar ihrer Geschwister und setzte sich, den Nacken der Freundin umschlingend, zu ihr nieder.

„Warum so traurig, meine Saga?" — flüsterte sie — „Was ist es, das dich so wehmüthig stimmt? Hast du doch deine Harfe, Geliebte, und wir sind bei dir!"

„Weh! meine Schwester" — antwortete die Jungfrau — „die Zeit unseres Beisammenseins geht ihrem Ende entgegen und das stimmt mich traurig. Der Winter naht heran und eure sinnigen Tänze hören auf. Auch mich

mahnt er, den geliebten Boden zu verlassen und hinwegzufliegen, denn ich fliehe die ewige Einsamkeit."

Die Elfin neigte ihr Haupt und suchte der Freundin die aus ihrem Auge perlende Thräne zu verbergen.

„O, meine Saga! — begann sie wieder — beruhige Dich. Der Winter ist kurz und bald kehrt der holde Frühling wieder, der uns Alle vereint. Du fliehe aber nicht den theuren Boden! Geh hinauf zu den Menschen in Burgen und Hütten und sie werden dich freudig empfangen; denn wer wollte deinen Tönen widerstehen!"

Saga schüttelte das Haupt und schwieg.

„Du willst sagen, sie sind ein hartes Geschlecht — fuhr die Elfin fort — und ich weiß es; allein sollte es dir, Geliebte, nicht möglich sein, ihren rauhen Sinn zu erweichen? O! du kennst die Macht deiner Töne nicht. Siehe, Theure, wenn dir das Glück vorbehalten wäre, jene Menschen so an dich zu fesseln, daß sie aufhörten, einander feindlich zu befriegen, Deutsche gegen Deutsche, der Frieden wiederkäme und der Landmann sich wieder seines Ackers erfreuen dürfte, fändest du darin nicht den reichsten Ersatz?"

Saga's Auge flammte auf und begeistert rief sie: „Wenn das möglich wäre!" — „Doch nein — fuhr sie wehmüthig lächelnd fort — die Menschen werden mich nicht verstehen, obgleich ich ihnen die Wunder Gottes und die Thaten ihrer Väter singe — und dennoch will ich es versuchen."

* * *

Die Elfen schieden. — „Hinauf, hinauf zur Burg" — rief Saga und schwebte empor zu den Bergen.

In Segewolds Rittersaal saßen die Herren des deutschen Ordens scherzend und lachend; der Becher kreiste u. manch lautes Wort erscholl. Plötzlich öffnete sich die Thür und eine verschleierte Jungfrau trat ein.

„Wer ist die Seltsame?" fragten sich die Ritter.

Da griff sie in die Saiten ihrer Harfe, und ernste, aber unendlich liebliche Accorde, begleitet von einer schmelzenden Silberstimme, tönten durch den Saal. Und sie sang von den Wundern Gottes und dem Ruhme der Väter, von süßer Minne und hoher Heldenkühnheit, von den Bergen und Quellen, den Hainen und Strömen des Vaterlandes.

Alles lauschte begierig ihrem begeisternden Liede und im Auge manches greisen Ritters perlte eine Thräne.

Doch plötzlich öffnete sich abermals die Thür und eine gewaltige, hohe Jungfrau, mit bluttriefendem Kleide und entblößtem Schwerdte, trat in den Saal. Alle erhoben sich bestürzt und griffen zu den Schwertern. Draußen wieherten die Rosse; es ertönte Hörnerklang und bewaffnete Knappen stürzten ins Gemach. Vergebens sang die Sängerin mit erhöhter Stimme, vergebens entlockte sie der Harfe melodische Zaubertöne. — Niemand hörte sie mehr und verlassen war das Schloß.

„Wer bist du, Unglückliche?" rief sie der Friedensstörerin zu.

„Mein Name ist Wirklichkeit" — sprach die Schreckhafte — „fliehe Träumerin; mein ist die Herrschaft!"

Schmerzlich wandte sich Saga ab und enteilte.

So flog sie von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt, und überall empfing man sie freudig; aber überall wurde die Sängerin bei den ersten Tönen ihrer Harfe von ihrer schrecklichen Verfolgerin, der Wirklichkeit, vertrieben. Da eilte sie in die Hütten der Landleute und wonnetrunken lauschte Alt und Jung ihren Tönen. „Hier — sprach sie — finde ich eine bleibende Stätte; dieses friedliche Volk kennt die düstere Verfolgerin nicht." Ach! sie täuschte sich. Wie konnte sich auch der gedrückte Landmann der Ruhe erfreuen, wo die Oberen in ewigem Streite lagen. Zwar war ihres Bleibens hier länger als bei jenen und manch liebliches Lied theilte sie den Hörern mit; allein auch hierher verfolgte sie die Jungfrau mit dem bluttriefenden Schwerte und auch hier floh man entsetzt und vergaß die Sängerin.

Sie gab noch nicht die Hoffnung auf. „In den Wohnungen der frommen Priester und in den heiligen Klöstern, den stillen Sitzen des Friedens, dort finde ich gewiß eine bleibende Stätte!" dachte sie. Wehe! auch darin täuschte sie sich. Denn schon an den Thüren der Priesterwohnungen und an den Schwellen der Klöster empfing sie ein Wesen in Nonnentracht und verwehrte ihr den Eingang.

„Wer bist du?" rief Saga verzweifelt.

„Mein Name ist Legende; mein ist die Herrschaft hier, fliehe!"

Eine tiefe Wehmuth hatte sich Sagas bemächtigt, vergebens hatte sie sich bemüht; der innigste Wunsch, der Zweck ihres Daseins war verfehlt.

Unterdessen war der heitere Lenz neu erwacht und die Sängerin beschloß in ihr heimisches Thal und zu den geliebten Elfen zurückzukehren. Dort hoffte sie, in den Armen der trauten Gespielen, Trost und Ruhe zu finden. Doch die bitterste Täuschung ihrer Hoffnungen stand ihr noch bevor.

Es war wieder eine jener lieblichen Mondnächte, da Saga in das ersehnte Aathal kam. Aber weh! welch ein Anblick bot sich ihren Augen dar! Die frohen Elfen hatte sie hier zu schauen erwartet; statt dessen herrschte auch hier die grause Wirklichkeit in allen ihren Schrecken. Schlachtgetümmel, Kriegslärm, Geächz der Sterbenden vertrieb sie auch von dort. Da bemächtigte sich ihrer die bitterste Verzweiflung und sie beschloß sich den Tod zu geben. Denn Wesen ihres Geschlechts können auch sterben, wiewol sie auch ewig leben können. Nur wo man sie gern empfängt und treu bewahrt, da leben sie ewig! Doch unsere Saga sah ihr Leben als ein verfehltes an und war seiner überdrüssig. Raschen Schwunges erhob sie sich auf einen Felsen, der das Ufer der rauschenden Aa überragte. Noch ein Mal ergriff sie die treue Harfe und ein verzweiflungsvolles Lied tönte weit durch die Nacht.

Die Sängerin schwieg und erhob sich zum Sprung in die Tiefe. Plötzlich erscholl hinter ihr ein „Halt!" und sie sah sich von einem weiblichen Arme ergriffen. Eine greise, Ehrfurcht gebietende Frau in braunem Gewande u. mit einem strahlenden Diadem hielt sie zurück.

„Thörichtes Kind — sprach sie — was soll das?"

„Die Welt flieht mich und ich suche den Tod!“

„Ich kenne dein Leid — antwortete die Greisin — fürchte dich nicht vor mir, bei mir sollst du Schutz finden. Wisse, ich bin Chronika! Deine Feindin, die Wirklichkeit, ist mir unterthan. Komm in meine Obhut, bis einst ein späteres Geschlecht dich freudig wieder aufnimmt. Die Wirklichkeit ist sterblich; diese vergeht und eine neue, bessere ersteht dereinst! Komm meine Tochter!“ Saga schwieg, doch froh erglänzte ihr Auge. Sie sank in Chronikas Arme u. stammelte bewegt: O, meine Mutter!

VI. Zum Verständniß Heinrich Heine's.

So lange ein Schriftsteller in die Fußtapfen irgend eines anderen tritt, darf er sich nicht beklagen, wenn er mit dem Maßstabe seines Vorgängers gemessen wird. Wer aber einzig in seiner Art dasteht, kann und darf nur mit sich selbst gemessen werden, jeder andere Maßstab ist incommensurabel. Wenn nun einer der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller auf eine solche Unmeßbarkeit mit jedem fremden Maße Ansprüche hat, so ist gewiß Heine der erste, weil ursprünglichste. Heine ist unstreitig eine der größten und glänzendsten Erscheinungen in unsrer heutigen Literatur.

Nichtsdestoweniger ist es von Anbeginn seiner Laufbahn die Aufgabe der kritisirenden verschiedenen Gelichters gewesen, ihn mit ihren eigenen, selbstgemachten, oft wer weiß woher geborgten Maßen zu messen. Was dabei herausgekommen, liegt am Tage.

Die einen, weil keine kritische Analyse auf ihn sich anwenden ließ, schrieen ihn als ein Unding, ein Ungeheuer aus, die andern suchten sich über ihn zu erheben, indem sie ihn — lächerliches Bemühen — mit vornehmer, großthuerischer Weise unter die Füße zu treten suchten. Der Esel war auf den Waffenplatz gerathen und der Teufel saß im Papier. Jeder, der seine kritische oder unkritische Feder schwang, hielt es für Amtspflicht, Heine zu lästern, anzuschwärzen.

Am heftigsten vielleicht wurde der Sturm beim Erscheinen der neueren Gedichte, des Wintermährchens, und sogar inländische Zeitschriften, die sich sonst wenig um ausländische Literatur zu kümmern pflegen; machten es sich zur Aufgabe durch Aufnahme eines Schmähartikels aus irgend einem Hamburger*) Volksblatt dem allgemeinen Reigen sich anzuschließen.

Vor einiger Zeit erkrankte Heine und ging auf Anrathen der Pariser Aerzte in den Jura, um sich an der frischen Gebirgsluft zu stärken. Gleich brachten seine Feinde Gerüchte von geistiger Impotenz, und endlich, durch ein absichtlich wahrscheinlich herbeigeführtes, gewiß aber mit Triumphgeschrei aufgenommenes Mißverständniß, die Nachricht von seinem Tode in Umlauf. Das sollten vielleicht seine Anspielungen sein, waren aber nur Plattitüden.

*) Das keusche Hamburg war durch das Wintermährchen vielleicht am meisten gereizt, denn die kräftige Geißel hatte den wundesten Fleck getroffen.

Heine ließ sich auf solche Narrheiten nicht ein, und schreibt jetzt*) aus den Pyrenäen, in denen er sich seit Kurzem aufhält, Briefe**), welche die deutlichsten Zeugnisse für den lebendigen Heine abgeben.

Jemehr nun die Insulten gegen Heine zunehmen, desto erfreulicher ist es, eine wahre, richtige Beurtheilung dieses Genie's zu finden, und eine solche liefern uns die Epigonen in ihrem 2. Bande S. 7—60. — Das Verdienst des anonymen Kritikers, denn so darf ich ihn jedenfalls nennen, ist hauptsächlich dieses, daß er durch Zusammenstellung einzelner Excerpte aus Heines Werken die schriftstellerische Bahn und somit den Geist der Heineschen Schriften uns bestimmt klar und deutlich vor Augen führt. Das Wenige, was der Ungenannte mit eigenen Worten hinzugefügt, zeugt von ebenso scharfem Blick, als die Zusammenstellung der Excerpte selbst. Möge Folgendes zum näheren Verständniß des Heineschen Geistes mit beitragen.

Heuchlerische Duckmäuser, die unter der Last ihrer geheimen Sünden gebeugt einherschleichen, wagen es ein Zeitalter zu lästern, das vielleicht das heiligste ist von all seinen Vorgängern und Nachfolgern, ein Zeitalter, das sich opfert für die Sünden der Vergangenheit und das Glück der Zukunft, ein Messias unter den Jahrhunderten, der die heilige Dornenkrone und die schwere Kreuzlast kaum ertrüge, wenn er nicht dann und wann ein heiteres Vaudeville trillerte, und Späße risse über die neueren Pharisäer und Sadueäer. Die kolossalen Schmerzen wären nicht zu ertragen ohne solche Witzreißerei und Persiflage. D e r E r n s t t r i t t u m s o g e w a l t i g e r h e r v o r, w e n n d e r S p a ß i h n a n k ü n d i g t.

Ich hasse nicht den Altar, sondern ich hasse die Schlangen, die unter dem Gerölle der alten Altäre lauern, die argklugen Schlangen, die unschuldig wie Blumen zu lächeln wissen, während sie heimlich ihr Gift spritzen in den Kelch des Lebens und Verläumdung zischen in das Ohr des frommen Beters, die gleißenden Würmer mit weichen Worten:

„Mel in ore, verba lactis
Fel in corde, fraus in factis.“

Vorstehendes Glaubensbekenntniß***), wovon hier nur die paar Zeilen mitgetheilt werden, ist der Commentar zu Heines Werken. Aus ihm erfahren wir, was der eigentliche Hintergrund des Heineschen Humors war. Die I d e e steht bei Heine fest, unverletzt und sicher, und es scheint nur zuweilen als ob die I d e e selbst unterginge, weil d i e s e I d e e verlacht wird. Was der Idee widerspricht muß untergehen und wird von Heine mit der mächtigsten Waffe, die gegen das Bestehende geführt werden kann, mit Spott angegriffen und zu Boden gemetzelt.

„G e i s t“, „M e n s c h h e i t“, „F r e i h e i t“, „W a h r h e i t“, „R e d l i c h k e i t d e s W i l l e n s u n d d e r A b s i c h t“, also Sehnsucht nach dem Ideale — das sind Heines Grenzen. Darin trifft er mit „der Kritik“ zusammen, die ebenfalls „die Menschheit“ und „den Geist“ als ihr Panier auf-

*) Der Aufsatz ist schon seit einigen Wochen eingesandt.
D. Red.

**) Diese Briefe finden sich ganz und theilweise abgedruckt in verschiedenen Französ. u. Deutschen Journalen.

***) Das Weitere in den Epigonen a. a. O.

gepflanzt hat und beim Aufheben und Aufdecken der Widersprüche selber im Widerspruch stecken geblieben ist. Heine unterscheidet sich aber von „der Kritik" und „den Kritikern", wie sich der geniale *Vischer* von den übrigen Tübingern unterscheidet. Er überschreitet mit kühnem Blick, mit poetischem Takt und intuitiver Anschauung die Schranken, welche „die Kritik" erst nach vielen und langen Mühen und Beschwerden hinter sich liegen hat. Heine hat darum die Romantik, die Welt der Romantik am Weitesten fortgeführt und damit zugleich am schärfsten kritisirt. — Einen solchen kühnen prometheischen Standpunkt, der auf der Grenze einer zweitausendjährigen Welt steht und weil in der Grenze zugleich in der Negation derselben und weil in der Negation derselben zugleich in einer Position, die Position und Negation in einem ist, konnten natürlich alle die untergeordneten Subjekte, die von ihrem kleinlichen Standpunkte auf den Standpunktlosen hinanblickten und ihn mit ihrer Elle, mit sich, mit der substantiellen Macht der Sittlichkeit maßen, nicht begreifen. Sie schimpften und schimpfen — das war und ist ihre Waffe gegen Heine — ihre einzige.

„Ich weiß wirklich nicht, sagt Heine, ob ich es verdiene, daß man mir einst mit einem Lorbeerkranze den Sarg verziere. Die Poesie, wie sehr ich sie auch liebte, war immer nur heiliges Spielzeug, oder geweihtes Mittel für himmlische Zwecke. Ich habe nie großen Werth gelegt auf Dichterruhm, und ob man meine Lieder preiset oder tadelt, es kümmert mich wenig. Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen, denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit!"

Wen *so viel* nicht aufklärt, wird *nichts* erhellen!

VII. Inländische Xenien.

(Vergl. die 11. belletrist. Beil. unsres Blattes.)

Es hat dem noch immer wolweislich — für uns wenigstens — in die Schatten impenetrabler Pseudonymität gehüllten K. *Friedhold* gefallen, sich unter Nr. 38 des Inlands (19. Beil.) von einer neuen liebenswürdigen Seite darzustellen. Bisher konnten wir nur den großen Lyriker in ihm bewundern, — wir haben ihn von jetzt an auch den tiefsinnigen und wirkungsreichen Xeniendichtern beizuzählen.

Ich bin grade bei Laune — beleuchten wir den Ehrwürdigen auch auf diesem Gebiet, — der geneigte Leser mag mir, obschon ich selbst unverkennbar der Gegenstand seines erhabenen Unwillens bin, Kaltblütigkeit genug zutrauen, daß ich die Fackel nicht aus der Hand fallen lassen werde. Die Beziehung nämlich der gedachten Xenien auf meine Insertion in der zehnten Beilage (vielleicht auch auf Nr. 27 des Inlandes selber) wird keinem aufmerksamen Leser entgangen sein; nun auch jenes *Friedholdische* Gedicht der 6. Beil. der Vollständigkeit wegen noch einmal wieder zur Hand zu nehmen, darf ich demselben freilich *nicht* zumuthen.

Meine Kritik des zuletzt erwähnten Meisterwerks war eine strenge, aber eine *motivirte* —, ja sie muß, was ich sonst aus manchen Gründen bezweifeln möchte, sogar Herrn p. p. *Friedhold* als eine solche erschienen sein, denn sonst würde ja wol seine Replik die Mängel meiner Motivirung nachgewiesen, und es mir nicht statt dessen zum Verbrechen gemacht haben, aus Hamburg zu sein, oder daß ich noch kein Buch geschrieben, das mit der *Lessing*schen Dramaturgie einen Vergleich aushielte; zu der übrigens vielleicht Lessing selbst die Lust ausgegangen wäre, hätte er darin lauter *Friedholds* zu critisiren gehabt. — Beiläufig — die Hand aufs Herz! kennt Herr *Friedhold* die Hamburgische Dramaturgie anders als von Hörensagen?

Nicht zufrieden mit diesem siegreichen Ausfall, verfolgt mich der verderbliche Feind auch noch auf ein andres Gebiet, und macht mir den — wie originellen und wie weit abliegenden Vorwurf in einigen für unser Blatt versuchten Nachbildungen der Alten die Originale nicht erreicht zu haben; — begreiflicher Weise ebenfalls ohne sich auch nur auf einen Schatten von *Beweis*führung einzulassen. Ganz abgesehen hiebei vom Sachverhalt, ist doch so viel klar, daß man einem alten Obstweib, wie über Holzäpfel, so auch über diesen Punct, mehr Berechtigung zum Urtheil zuzutrauen hat, als einem Pseudonymus, von dem man bis dato nur belletristische Blößen kennt.

Ein duselhaftes Mißfallen über dies und jenes Urtheil — zumal über eine eigene theure Leistung steigt Einem sehr leicht auf, — dasselbe aber auch nur in die anspruchsloseste Form zu kleiden, dazu gehört freilich schon mehr, als jene bloße Fibelgelehrsamkeit, die Herrn *Friedhold* an sich selber — schon zu viel, an meinen Landsleuten so anstößig erscheint. Von diesem Mehreren aber in der That auch nicht eine Probe abbekommen zu haben, konnte Hr. *Friedhold* wieder auf keine eclatantere Weise darthun, als es ihm in den vorliegenden Kostbarkeiten selber zu ergreifen beliebt hat. Was denkt Herr *Friedhold* sich überhaupt unter einem *Vers*? Was für Verse hat er machen *wollen*? Etwa gar Distichen, — ein Gewand, in dem, wie eine dunkle Sage ihm berichtet zu haben scheint, die Muse der Xenien sich besonders gefallen soll? — Daß ich, sobald Herr *Friedhold* in meinen geistigen Horizont tritt, durch eine eigene Ideenassociation alsbald an meine Tertianer erinnert werde, — doch nein! mit solcher Todesverachtung habe ich selbst diese niemals, wie aller Quantität, so auch jedem Metrum Troz bieten sehn.

Es wäre nun nur noch der beiden ersten Piecen zu gedenken, in denen der gefährliche Satyriker sich cameradlich auf den Eremiten von Gauting und dessen Leibwort beruft, — nun *dagegen* kann ich nichts einzuwenden haben.

So viel über Inhalt und Form gedachter vier Meisterstücke — falls hier überhaupt von Inhalt und Form die Rede sein kann; die Verzierungen sind Ausdrücke wie: Holzäpfel, Star, Esel u. s. w.; — man sieht, auf Urbanität kann unser belletristischer Seifensieder auch nicht reisen, — und bliebe ihm am Ende nach so gewaltigen Anstrengungen für Nichts zu danken, als daß er unsere Kritik mit einem neuen Gattungsbegriff, dem der *Friedholds*, unverkennbar bereichert hat.

Eduard *Meyer* von Hamburg.

VIII. **Befehl des Königs Sylbenstecher,** betreffend: — ein Treibjagen auf alle verlaufenen und als fehlend oder eingedrungen bezeichneten Buchstaben im Reiche der

„Balladen und Lieder"

(von —r—, S—h, C. Glitsch, A. W. v. Wittorff. C. Stern. Dorpat Verlag von F. Kluge).

Hiermit erlassen Wir Sylbenstecher I, König aller A, B, C-Schützen an alle Unsere Lieben und Getreuen die Aufforderung: zur Aufrechterhaltung der Ordnung in unseren Staaten ein allgemeines Treibjagen auf die Ruhestörer und Vagabundirer, Aufwiegler und Majestätsverbrecher anzustellen, welche sich heimlich und passlos in unsere Grenzen eingeschlichen haben und den rechtschaffenen und wohlgetreuen Bürger anlaufen, turbiren, öfter lebensgefährliche Angriffe machen, den Ueberfallenen verstümmeln und unkenntlich machen, ja vernichten und bisweilen, — o über die Arroganz, des Gemordeten Stelle einnehmen und sich geriren, als ob ihnen der Posten angehörte.

Der erste der Ruhestörer ist (Seite 52, Zeile 4 von unten) der Vagabund „**V**" ein zweiter Falstaff, ein ganz unnützes, schädliches Glied der Gesellschaft. Er bringt das Wort „**erlosch**" durch sein zudringliches Wesen in die unangenehmste „**Ver**"legenheit. Er ist der Spitzführer des übrigen Gesindels, das im ganzen Lande sich umtreibt. Alle meine Getreuen und Lieben wissen, dass Wir das „ß" wegen Alterschwäche seiner meisten Aemter, z. B. in Russland entsetzt haben, ihm aber die einstweilige Verwaltung derselben in Preußen noch zugestanden. Wir finden es nun sehr auffallend und anmaßend, dass (S. 55. Z. 5. v. o.) das kleine buckliche „s" — das sich wie alle Zwerge, körperliche, politische, literärische u. a. m. für ungemein klug hält — unseren neuen wohltüchtigen Beamteten „ss" vertrieben und sich seines Postens bemächtiget hat. Man entferne den Eindringling und gebe dem ehrbaren „ss" seine Stelle wieder.

Dass der Doppelgänger „**n**" ein ganz unerträglicher Patron ist, werden meine Lieben und Getreuen wol gemerkt haben, — nicht allein dass er (S. 62. Z. 1. v. u) Dem Herrn „**m**" das eine Bein abgeschlagen hat, dass er (S. 160. Z. 1. v. u.) sich in „**ernsten**" Sachen vordrängt und sogar dem eckigen „**r**" den Rang abläuft, dass er gleich darauf oben benannten „**r**" heimtückisch überfällt und ganz aus dem Wege räumt (S. 166. Z. 4. v. u.) um dann an seiner Statt zu parodiren, — nein er macht sich auch an das weibliche Geschlecht, das in unserem Reich so sehr gefeiert ist und bei Jedermann in hohen Ehren steht. In Verbindung mit dem heimtückischen „**i**" hat der verwegene „**n**" das Fräulein ...... „**die**" meine ich, wahrscheinlich in der Dämmerung, überfallen und entführt. — Außerdem hat Hr. „**n**" (S. 79. Z. 1. v. u.) eine Empörung angezettelt, den lieben und getreuen „**im**" vertrieben und einen unverschämten Gauner, der sich Jedem anhängt, einen gewissen „**mit**" an dessen Stelle gesetzt, den standhaften „**m**" aber, einen Bruder des schon oben genannten, gleichfalls das eine Bein abgerissen. In einer anderen Provinz unseres Reiches (S. 175. Z. 6. v. o.) hat er den Ritter „**auf**", einen wahrhaften, stattlichen Mann aus dem Wege geräumt, und versteckt sich nun, um nicht entdeckt zu werden „in trocknem Sand". — Wieder an einem anderen Ort (S. 249. Z. 2. v. o.) hat er die sanfte „**l**" im „**Schlafen**" ermordet. Welche Lücke durch den Tod der Jungfer „**l**" entstanden, ist nur allzubekannt. Um seinen Greueln die Krone aufzusetzen läßt er sich endlich (S. 230 Z. 7. v. u.) von seiner kirchlich ihm angetrauten Ehegattin „**i**" einer wohlerzogenen Schwester des obenbezeichneten „**i**", der in Verbindung mit benanntem „**n**" des Jungfernmordes angeklagt ist, — trennen und lebt nun in wilder Ehe mit der wohlbeleibten Madame „**a**". Nicht weit von dort (S. 226. Z. 8. v. o.) hat sich der dicke Dr. „**o**", ein naher Verwandter der ehebrecherischen Madame „**a**" über die schmächtige „**e**" hergemacht, sie ist verschwunden, man fürchtet sie hat sich ein Leides angethan.

Durch einen missverstandenen Befehl haben endlich 2 Regimenter (die beiden Strophen S. 231.) welche nicht gar weit von der letzten Grenze unseres Reiches stehen ihre Quartiere getauscht, wodurch in der Bevölkerung jener Gegend eine nicht geringe Begriffsverwirrung entstanden.

Diesen Unseren offenen Brief an Alle und Jede unter Unseren Lieben und Getreuen schließen Wir mit dem Wunsche, daß in möglichst kurzer Zeit die alte Ordnung der Dinge in Unserem Reiche wieder möge hergestellt sein, daß man den Verletzten heilen, die Eindringlinge und Aufrührer einziehen, die erledigte Stelle durch fähige Leute besetzen, und endlich auch denen Unordnungen steuern möge, die seit Ausfertigung dieses meines Schreibens an den Tag gekommen.

Das Original ist eigenhändig unterzeichnet
Sylbenstecher I. regierender König.
(L. S.)

In fidem Orthograph, Secretaire.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 5. November 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 46. Dienstag, den 12. November. 1846.

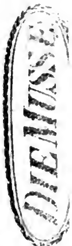
Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.




Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.



I. Ueber die Gestaltung des Rechtszustandes in den Ostsee-Provinzen, insbesondere in Curland.

Die meisten unsrer Leser dürften zwar wissen oder gehört haben, daß Römisches Recht, richtiger gesagt gemeines Deutsches, bei uns gelte, den Nicht-Juristen möchte aber doch der Grund davon gar nicht oder nicht genau bekannt sein. Es dürfte daher dem Zwecke dieses Blattes entsprechen, in Nachstehendem eine kurze Uebersicht über die Art, wie sich unser Rechtszustand gestaltete, zu geben, wozu wir die Einleitung eines nicht über den ersten Entwurf hinaus fertig gewordenen, wegen der erwarteten Codification des Privatrechts der Ostseeprovinzen neuerdings ganz liegen gelassenen Darstellung des kurländischen Privatrechtes hier mit Genehmigung des Verfassers abdrucken:

Es werden nun bald sieben Jahrhunderte verflossen sein, seitdem die ersten Keime Deutschen Staats- u. Rechts-Lebens an den Ufern der Düna gelegt wurden. Aus kleinen Anfängen, aus einer Colonisation, die nur durch immer neuen Nachschub vom Mutterlande her sich mühsam gegen die für ihre Unabhängigkeit und die alten Götter kämpfenden Ureinwohner und gegen eben so kriegerische Nachbarn erhalten konnte, erwuchs durch Bezwingung der Eingeborenen und deren Bekehrung zum Christenthume ein Staat, der vier Jahrhunderte hindurch bestand und dessen Institutionen auch nach seiner Auflösung lebenskräftig genug waren, um sich in naturwüchsiger Entwickelung nicht bloß im Privatrechte fast ganz unversehrt bis jetzt zu erhalten, sondern auch in öffentlichen Beziehungen noch viel auf die früheren Verhältnisse Hinweisendes übrig zu lassen. Bremische Kaufleute, 1158 in die Mündung der Düna durch Sturm verschlagen, oder Handelsbeziehungen mit den nicht ganz uncultivirten Anwohnern suchend, gründeten eine Niederlassung, welcher der dritte für sie geweihte Bischof Albrecht durch Anlegung der Stadt Riga und Stiftung des Ordens der Schwertbrüder Bestand und Ausbreitungsfähigkeit sicherte. Dem Andrange äußerer Feinde und innerer Uneinigkeit kaum mehr gewachsen, gewannen die Schwertritter durch Vereinigung mit dem Deutschen Orden in Preußen, 1237, Verstärkung, doch war die Oberherrschaft des Deutschen Hochmeisters lose genug, um den „Meister Deutschen Ordens zu Livland" (Dominus Magister, Herrmeister) fast unabhängig von ihm erscheinen zu lassen. Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und dem Orden, Anfangs mit wechselndem Glück geführt, endeten, seit der Herrmeister Wolter v. Plettenberg die Lutherische Lehre begünstigte, welcher sich auch die Stadt Riga schnell zugewandt hatte, mit dem entschiedenen Uebergewichte des Ordens, so daß hiernach der Erzbischof von Riga u. die anderen Bischöfe der Ostseeländer zwar Landesherrn unter der auch vom Orden stets anerkannten*) Oberhoheit des Deutschen Reichs, doch im Verhältnisse zum Orden wenig bedeutend blieben. Als der Hochmeister Albrecht v. Brandenburg 1525 das Deutschordensland Preußen in ein erbliches Herzogthum unter Polnischer Lehnshoheit umwandelte und der Deutsche Orden in Mergentheim, (wo ein in ähnlichen Verhältnissen wie der Livländische stehende Ordenszweig residirte) noch fortbestand, erkannte Wolter v. Plettenberg zwar das Oberhaupt desselben, den Deutschmeister, auch als das seinige an, doch bestand diese Unterordnung schon gleich Anfangs nur dem Namen nach, zumal Plettenberg vom Deutschen Kaiser als Reichsfürst anerkannt wurde und der Herrmeister nebst den Bischöfen seitdem die Reichstage selbstständig beschickte (1529, 1530, 1545, 1548, 1555, 1557). Mit jenem größten Herrmeister sank der Stern des Ordens, der durch seine Siege gegen die Nachbarn erkämpfte Friede verweichlichte den Orden immer mehr, während namentlich Rußland sich in jener Zeit von den Tartaren befreite und zu einer einzigen also um so kräftigeren und dem Orden gefährlicheren Nachbarmacht erwuchs. Gotthard Kettler, der letzte Livländ. Herrmeister, vom Deutschen Reiche gegen die Russische Uebermacht hülflos gelassen**) sah sich endlich genöthiget, sein

*) Noch zuletzt in „Erklärung und Bedenken des Ordens gegen den Herrmeister Gotthard Kettler, vom 10. Septbr. 1561:
....„auch Ew. Fürstl. Gnaden von der höchsten Obrigkeit als der Römisch kaiserlichen Majestät, des Heiligen Reichs Chur-Fürsten und Ständen, keine Hülffstellung u. Beystand, daher man es billig zu erwarten, erlangen mögen.....

**) Gotthard's Erlaßbrief an die Stadt Riga, v 3. März 1562:
....„und obwohl Wir mit flehentlichem Suchen, Bitten und Anhalten die Römisch kaiserl. Majestät Unseren Allergnädigsten Herrn, samt des heiligen Reichs Churfürsten und Ständen auf vielen Reichsversammlungen um Hülfe, Trost und Rettung angelanget, die Uns und gemeiner bedrückten Landschafft zu Livland stattlich verheißen aber im Geringsten über Verhoffen nicht erfolget....

Land unter ausdrücklicher Bedingung der Aufrechthaltung deutscher Rechte und deren Verwaltung durch inländische deutsche Obrigkeit, dem Könige von Polen (Anfangs eigentlich nur dem Großherzogthum Lithauen) zu unterwerfen, wobei ihm Kurland als erbliches Herzogthum unter Polnischer Lehnshoheit verblieb, das Stift Pilten aber (die Curländische Bischofswidme seit 1252, ungeachtet es Anfangs dem Herzoge untergeben sein sollte, später, 1585, unter unmittelbare Polnische Hoheit kam und sich durch eigengewählte Obrigkeit, — das Landrathscollegium seit 1611, — selbst regierte.

Aus dieser Skizze der Schicksale der Ordenslande bis zur Auflösung des Ordensstaates und Abscheidung Kurlands und Piltens, die früher unter dem gemeinschaftlichen den ganzen Staat, (die Provinzen Liv-, Esth- und Kurland) umfassenden Namen Livland mit begriffen waren, ist ersichtlich, daß, so wie Livland ein Theil des Deutschen Reichs war, daselbst auch im Allgemeinen die nämlichen Gesetze wie dort galten*), in so weit nicht eigene, nur Livland eigenthümliche Rechtsgewohnheiten sich gebildet hatten oder durch inländische besondere Gesetzgebung — da ja auch in Deutschland in den einzelnen Territorien des Reichs eine ziemlich unbeschränkte Autonomie bestand*) — besondere Rechtsnormen erwachsen waren. Es wird sonach nöthig sein, diese Verhältnisse, welche noch heute für uns von unmittelbarer Wichtigkeit sind, genauer festzustellen und daher die Frage zu beantworten:

welche Rechte galten in Livland und in Deutschland bei Auflösung des Ordensstaates und welche wurden daher auch in das neue Herzogthum Kurland und den Piltenschen Kreis hinübergenommen?

Das unter dem Namen des Corpus juris bekannte Gesetzbuch des Kaisers Justinian war, nach dem Aufhören der Oströmischen Herrschaft in Italien, wo es durch Justinian's Eroberungen um so leichter Geltung gefunden hatte, als es ja eine Zusammenstellung der seit den Zeiten der Römischen Republik erwachsenen und in der Kaiserzeit weiter ausgebildeten Rechtsgrundsätze enthielt — im Anfange des 12ten Jahrhunderts aus langer Vergessenheit hervorgezogen worden. Durch die darüber auf der Universität Bologna gehaltenen Vorträge bekannt geworden**), durch die Erinnerung an das Alterthum den Italienern werth, erschien es auch wegen der darin enthaltenen Grundsätze über die Kaiserliche Machtvollkommenheit den Römisch-Deutschen Kaisern sehr genehm und gewann namentlich durch den Werth, den Friedrich I. darauf legte, so sehr an Ansehen, daß es als ein von der ganzen Christenheit zu befolgendes Kaiserliches Recht erschien, zumal die Deutschen Kaiser sich als Nachfolger Justinian's und ihr Reich als Fortsetzung des Römischen erachteten***), Friedrich I. u. II. auch ausdrücklich mehrere ihrer Verordnungen in das Corpus juris an die bezüglichen Stellen einschalten ließen (die sog. Authenticae Friedericianae). Durch dies Alles, so wie durch die Anwendung, welche die in Italien gebildeten Deutschen Rechtsbeflissenen dem ihnen bekannt und werth gewordenen Römischen Rechte in ihrer Heimath gaben, durch den hiernach sich bildenden Gerichtsgebrauch also gewann das Römische Recht in Deutschland immer mehr Eingang u.

Vollmacht des Livländ. Adels an den Heermeister Gotthard zum Unterwerfungshandel, d. d. 12. Septbr. 1561.

....„auch wir arme vom Adel samt allen anderen Inwohnern dieses Landes von der Römischen Kayserlichen Majestät und allen Churfürsten, Fürsten und Ständen des heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation wider den Russen ..... ungeacht alles Klagens, Vermahnens, Flehens und Bittens, so dahero unaufhörlichen beschehen, nun in das vierte Jahr hülf- und trostlos kläglichen und erbärmlichen nicht allein verlassen, denn auch von andern die uns billig mitleidentlich erretten helfen sollten, unverschuldt wider Gott und alle Billigkeit feindlich angegriffen".... (Schweden nämlich.)

Besonders rührend ist die Vereinigung zwischen dem Heermeister und seinen Mitgebietigern, den Livländischen Comthuren und Vögten, wegen wo und wie irgend möglich zu suchender Hülfe, nöthigenfalls mit Ablegung des geistlichen Standes, d. d. Riga 5. April 1560.

Endlich verspricht der König von Polen in dem Unterwerfungsvertrage vom 28. Novbr. 1561 noch ausdrücklich sowol dem Deutschen Reiche als dem Meister Deutschen Ordens diese Unterwerfung als nur aus äußerster Noth geschehen vorzustellen:

„Cum autem in conditionibus subiectionis illud inter caetera contineatur, quod tam praedictus Princeps quam subditi et civitates sibi a Nobis caveri postularint, ne deditio et subiectio illa quam Nobis ut Regi Poloniae, Magno Duci Lituaniae, aliarumque Ditionum Nostrarum, extremis casibus et periculis adducti obtulerunt, apud Caesaream Maiestatem, aliosque Imperii Ordines Germaniae, illis damno et fraudi sit: bona fide spondemus et recipimus. Nos interea, donec cum Senatoribus quoque Regni de Livonia in fidem et subiectionem recipienda acturi sumus, omnem curam et diligentiam adhibituros, ut vel per internuntios, vel per literas Nostras Caesareae Maiestatis aliorumque Imperii Ordinum, imprimis vero Magistri Ordinis Theutonici per Germaniam animi ac voluntates ad probandam huius facti necessitatem inducantur et flectantur."

*) „Die verschiedenen Landesherrn, — der Meister des Deutschen Ordens in Livland, der Erzbischof von Riga, die Bischöfe von Dorpat, Oesel, Curland und Reval — waren Reichsfürsten, hatten Sitz und Stimme auf den Reichstagen, auf welche sie theils persönlich, theils durch Botschafter repräsentirt, erschienen. Daß mithin zu jener Zeit die Reichsgesetze in diesen Landen in voller Kraft und Wirksamkeit waren, und zwar in eben der Weise wie in allen übrigen zum Reiche gehörigen Territorien, darüber kann gar kein Zweifel obwalten, wenn sich auch nicht bestimmte Spuren der Anwendung finden sollten." v. Bunge über die Anwendbarkeit der Deutschen Reichsgesetze in den Ostseeprovinzen, s. theoretisch-practische Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Curland geltenden Rechten, herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge und Dr. C. O. v. Madai, Bd. I, Heft 3, Abhdlg. XII. S. 297 fg.

*) Wirkliche Reichsgesetze konnten durch Landrechte in der Regel nicht abgeändert werden. Pütter Instit. iuris publ. Germ. §. 218, Mittermaier Deutsches Privatrecht § 17.

**) Das Justinianische Recht hat in Deutschland nur in so weit Eingang gefunden, als es im Mittelalter auf den Italienischen Rechtsschulen und insbesondere auf der Rechtsschule zu Bologna von allen der früheste Gegenstand des Unterrichts und eben daher auch für die schriftliche Erläuterung durch Glossen war, d. h. durch Anmerkungen, welche den Handschriften des Textes beigefügt wurden....... Hierauf beruht nun der Grundsatz: quidquid non agnoscit glossa, illud nec agnoscit curia, d. h. nur die glossirten Bestandtheile der Justinianischen Rechtsquellen sind in den Gerichtsgebrauch übergegangen, nur auf sie kann man sich im Gericht berufen." Göschen's Vorlesungen über das gemeine Civilrecht Buch 1 § 6.

***) Eichhorn Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte § 269.

Radevicus de gestis Frid. I. II. 54. „Fridericus ... auctoritatem autem congregandi concilii, exemplo antiquorum Imperatorum, v. c. Justiniani, Theodosii, Caroli sibi congruere putans." Reichsabschied von 1495, wo Kaiser Maximilian die Römischen Kaiser Constantin und Justinian seine Vorfahren im Reiche nennt.

in ähnlicher Art das Canonische, welches in einer nach u. nach sich bildenden Sammlung Kirchengesetze, Verordnungen der Päpste und Rechtsdoctrinen enthielt, die nicht bloß auf kirchliche Gegenstände, sondern auch auf civilrechtliche sich bezogen. Das Römische und Canonische Recht also verdrängten nach und nach das eigentlich Deutsche in fast allen Materien derartig, daß das sog. gemeine Recht, die eigenthümliche Mischung, zu welcher sich durch die Praxis diese 3 verschiedenen Stoffe gestalteten, viel mehr Römische als ursprüngliche Deutsche Grundsätze enthält, u. nur in rein Deutschen, dem Römischen Rechte fremden Materien die Anwendung Römischer Grundsätze ganz ausgeschlossen oder nur mit großer Vorsicht zuzulassen ist. „Die Idee, daß das Römische Recht ein gemeines Kaiserliches Recht sei, trat im 14. Jahrhundert nun auch in den „Deutschen Reichsgesetzen und seit Carl IV. überhaupt in Kaiserl. „Urkunden häufiger hervor,“*) und wenn auch die Kammergerichtsordnung von 1495 in der Stelle wo sie zu richten vorschreibt „nach des Reichs und gemeinen Rechte“ nicht eine ausdrückliche Reception des Römischen Rechts enthält, in so fern, wie sehr richtig bemerkt wird, hiedurch kein neues Gesetz oder kein neues Recht, welches nicht schon früher existirte, eingeführt werden sollte: so ist andererseits doch klar, daß in der citirten Stelle eine formelle Anerkennung des damals bereits bestehenden Verhältnisses der verschiedenen Rechte in ihrer Wechselwirkung auf einander enthalten ist, zumal ausdrücklich die „Gewohnheiten“ noch besonders als Rechtsnorm im weiteren Verlauf jener citirten Stelle hervorgehoben werden, und nicht zu leugnen ist, daß der damalige gesammte Privat-Rechtszustand Deutschlands grade in der eigenthümlichen gewohnheitsrechtlichen Mischung des Römischen, Canonischen und Deutschen Rechts zu dem unter dem technischen Ausdrucke des gemeinen Rechts verstandenen Begriffe begründet war, wozu noch das Longobardische Lehnrecht, (die in den gewöhnlichen Ausgaben des corpus iuris zu findenden libri feudorum) in so fern einen Beitrag geliefert hatten, als auch über das Verhältniß desselben zum eigentlich Deutschen Lehnrecht in den einzelnen Lehren die Praxis lange schwankte**). Wenngleich nach der allgemeinen Allodificatien der Lehen in den Ostseeprovinzen das Lehnrecht nicht von unmittelbarer Gültigkeit hier ist, so kommt es doch zur Erklärung der verwandten Materien z. B. beim Rechte der gesammten Hand, noch h. T. in Betracht. „Hieraus ergiebt sich die Folge, daß die Frage, ob nur dieser oder jener der eben erwähnten Bestandtheile in den einzelnen Rechtsmaterien, wie in einem gegebenen Falle, prävalire, nicht im Ganzen zu entscheiden, sondern hauptsächlich nach der Praxis, wie sie aus den Schriftstellern über das gemeine Recht sich ergiebt, zu beurtheilen ist, obgleich hier allerdings der Wahlspruch „nullius jurare in verba magistri“ nicht unbeachtet gelassen werden darf“***). Als allgemeine Regel hinsichtlich des Canonischen Rechts läßt sich aufstellen „daß das Canonische Recht als das

*) Eichhorn cit. §. 442.

**) Ebendas. §. 440, 441.

***) Neumann über das Römische und Deutsche Recht in den Ostseeprovinzen, in v. Bunge's und v. Madai's Erörterungen, Band 1, Abhandlung 3.

neuere vor dem Römischen den Vorzug habe, außer in wieweit im Einzelnen etwa sich nachweisen läßt, daß entweder der Gerichtsgebrauch oder ausdrückliche einheimische Gesetze für die Anwendbarkeit des Römischen Rechts entschieden haben, wie dies z. B. in der Lehre von der Zulässigkeit der Zinsen der Fall ist*). Die Deutschen Reichsgesetze, d. h. die ausdrücklichen Bestimmungen der Reichstage, in so weit sie in das Gebiet des Privatrechts fallen, gehen aber dem Römischen Rechte um so unbestreitbarer vor, als ja grade durch sie eine neue, den bisherigen Rechtszustand ändernde oder erläuternde Bestimmung getroffen werden sollte**). (Schluß folgt.)

II. Das Waisenhaus in Weißenstein.

Der schon im J. 1829 gegründete Hülfs-Verein des Adels in Jerwen zur Minderung der Armuth und des Elends in der kleinen nahrlosen Kreisstadt Weißenstein veranlaßte im Aug. 1833 die Stiftung eines Waisenhauses daselbst zur Erziehung armer verwahrloster Kinder der Land- und Stadtgemeinde des Orts. Das Patronat dieser Anstalt übernahm der gegenwärtige Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath u. Ritter v. Grünewaldt u. dessen Gemahlin geb. v. Engelhardt nebst der Frau Generalin v. Harpe, geb. v. Brevern zu Wieso, welche im J. 1842 solche auf die Frau Landräthin v. Baranoff, geb. v. Helffreich, die nun unlängst verstorben, u. die Frau Hakenrichterin v. Grünewaldt, geb. Baronesse v. Ungern-Sternberg zu Orrisaar übertrug. Die Inspection der Anstalt besorgte seit ihrer Gründung der Kreisarzt Herr Hofrath Dr. Hesse aus Dorpat.

Im J. 1834 wurde ein eigenes Haus mit 1200 R. B. A. für die Waisenanstalt erkauft, und da es bei deren raschem Wachsthum den Bedürfnissen bald nicht mehr genügte, 2 Jahre darauf der Bau eines neuen Waisenhauses begonnen, und mit einem Kostenaufwande von 5525 R. B. A. schon 1838 vollendet. In dem Waisenhause wurden anfangs nur Mädchen aufgenommen, doch nachdem diese, ihrer 19, erzogen und entlassen worden, bis auf eins, welches in der Anstalt verstorben, da sich der Vereinigung beider Häuser unter der Leitung nur eines Aufsehers mancherlei Schwierigkeiten in den Weg stellten, hat die Anstalt seit dem J. 1841 sich nur auf die Erziehung von Knaben beschränkt, welche größtentheils die Elementar-, einige aber auch bereits die Kreisschule des Orts besuchen. Ihrer sind gegenwärtig noch 15 in dem Waisenhause unter der Aufsicht einer Wittwe Steinberg, 13 aber sind bereits zu Handwerkern in die Lehre gegeben worden, und einer derselben schon als Geselle freigesprochen, ein Knabe aber in der

*) Gesch[e]n's Vorlesungen über das Civilrecht Buch 1 § 7.

**) z. B. der Reichsabschied von 1529 bestimmt über die nach Römischem Rechte zweifelhafte Frage, ob Geschwisterkinder, wenn sie allein vorhanden (d. h. kein Bruder oder keine Schwester des Erblassers mit ihnen zur Erbschaft concurrirt) nach Köpfen, so viel ihrer sind, sich in die Erbschaft theilen, oder ob nur so viel Theile als Geschwister gewesen, gemacht werden sollen und jeden einzelnen Theil wieder die bezüglichen Geschwisterkinder unter sich dividiren, dahin, daß nicht nach Stämmen, sondern nach Köpfen in einem solchen Falle zu erben sei.

Anstalt früher gestorben. Im künftigen Jahre soll ein eigner Lehrer und Vorsteher der Anstalt Namens Hesse deren Leitung und zugleich den Unterricht derselben übernehmen, der schon früher ein paar Jahre lang Gehülfe im Waisenhause zu Pernau war, und sich für seinen Beruf unter der Leitung des Herrn P. F. Bauer als Vorsteher einer Knabenfamilie in der Rettungsanstalt zu Reval noch mehr auszubilden strebt.

Erfreulich ist die Theilnahme und Unterstützung, welche das Waisenhaus während der 13 Jahre seines Bestehens erfahren hat, da die Einnahme an freiwilligen Beiträgen und an dem Ertrage kleinerer oder größerer Verloosungen in keinem Jahre unter 500 R. S., in manchem aber besonders 1838 und 1839 über 1200 R., im Durchschnitt jedoch gegen 1000 R. S. betragen hat; wozu noch Natural-Beiträge gerechnet werden müssen, welche in der ganzen Zeit an 217 Tonnen Roggen, 71 Tonnen Gerste, 120 Tn. Kartoffeln, 54 Loof Erbsen, 62 L*U*. Waizenmehl, 105 L*U*. Fleisch, 439 Stoof Kochsalz, 44 L*U*. Butter, 32 L*U*. Seife, 3 L*U*. Lichte, 3 L*U*. Flachs, 139 *U*. Wolle, 150 *U*. Zwirn, 391 Ellen Watmal u. 3452 Ellen Leinwand betragen haben, ferner 67 Faden Holz, 18 Balken, 14 Dutzend Bretter, 2000 Ziegeln und außerdem Haus- und Küchengeräthe, auch Schul- und andere Bücher über Erwarten. Mit Zuversicht auf ähnliche Liebesgaben der Wohlthäter der Anstalt am Orte selbst und in der Umgegend sieht das Waisenhaus auch in diesem Jahre, das durch die fast überall gänzlich mißrathene Kartoffel-Erndte in Jerwen manche Besorgniß drückender Noth veranlaßt, der dadurch um so wünschenswerthern freundlichen Hülfe und Unterstützung entgegen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 12. October verließen ein Paar der Arbeiterclasse angehörende Aeltern in der großen Todtengasse zwischen 6 und 7 Uhr morgens ihre Wohnung, um zur Arbeit zu gehen. Ihr dreijähriges Kind blieb allein in der Wiege zurück. Um 7 Uhr verbreitete sich ein brandiger Rauch im Hause, die Thür wurde erbrochen und das Local voll Rauch, die Wiege im Feuer glimmend und das Kind, in eine watirte Decke gewickelt, halb verbrannt und todt gefunden. Die Veranlassung zu diesem Unglück ist nicht genau ermittelt, doch scheint die Mutter als die zuletzt Weggegangene unvorsichtig mit Feuer umgegangen zu sein, so daß vielleicht Funken des brennenden Pergels unbemerkt in die Wiege gefallen sind.

Riga, den 3. Novbr. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur rc. Golowin haben im Laufe der letzten Wochen die öffentlichen Anstalten, Gebäude u. Sammlungen, desgl. mehre der hiesigen Fabriken u. andern gewerblichen Etablissements in Augenschein genommen. In diesen Tagen besuchten Se. Exc. auch das hiesige Rathhaus während der Sessionszeit der Behörden, das Polizei-Local u. Stadtgefängniß u. äußerten überall Hoch Ihre Zufriedenheit. — In der letzten Zeit haben sehr viele und zwar sehr bedeutende Diebstähle in der Stadt und nächsten Umgegend stattgefunden. Auf die Entdeckung der Thäter sind zum Theil sehr ansehnliche Belohnungen ausgeboten. — Die hiesigen Versuche mit der explodirenden Baumwolle, vorzugsweise von den Apothekern Seezen und Reese angestellt, haben zu manchem belohnenden Resultate geführt u. sind in dem naturhistor. Vereine, so wie in der liter.-pract. Bürger-Verbindung der Gegenstand unterhaltender und belehrender Vorträge gewesen. — Die Gesellsch. practischer Aerzte und der naturhistor. Verein für die Ostseeprovinzen haben gegenwärtig ihre Sammlungen und Versammlungen in einem gemeinschaftlichen Locale im Volmerangeschen Hause aufgeschlagen. — Auch der Leseverein hiesiger Juristen will die gesammelten Bücher u. Journale zur gemeinschaftlichen Benutzung aufstellen. — Die Nordische Biene, welche in der letzten Zeit häufig Mittheilungen aus dem Inlande entnommen hat, ist dadurch in einen Streit mit anderen russischen Blättern versetzt worden. Sie gab nach dem Inlande eine die Stadt Hasenpoth in Curland betreffende Anekdote, wurde aber wegen ihrer daran geknüpften sprachlichen Bemerkungen von der Russischen Illustration darauf hingewiesen, daß die Etymologie von Hasenpoth eine von den vielen fautes sei, welche sich der Nordischen Biene nachsagen ließen.

Riga, 5. November. Bei stillem Wetter und niedrigem Wasserstande ist vorige Nacht die Düna bei unserer Stadt mit einer dünnen Eisdecke belegt worden, welche jedoch an den Communications-Punkten durch die Böte ohne große Mühe gebrochen wird.

Riga. Die zufolge Allerhöchsten Befehls von der hiesigen Kaufmannschaft zu bestreitenden Kosten des Umbaues der Anfuhrten bei der Festung Dünamünde, veranschlagt auf 4798 R. 98 C. S., sind unter obrigkeitlicher Bestätigung dergestalt repartirt worden, daß, mit den durch die Natur der Sache gebotenen Ausnahmen, der zur 1. Gilde Steuernde 37½, der zur 2. Gilde 15 R., der zur 3. Gilde 6 R. S. zu zahlen hat. (Rig. Anz. Stck. 87).

Riga. Zur Steuerung der dem städtischen Productenhandel so verderblichen Bauerberederei, die neuerdings Ueberhand genommen hatte, hat der hiesige Rath nachfolgende, von Se. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur als zweckmäßig anerkannte Anordnungen getroffen: 1) die zur Steuerung der Bauerberederei bestellten Landstraßen-Revidenten sind auf die ihnen vom Wettgerichte ertheilte schriftliche Instruction förmlich zu vereidigen, damit ihre Anzeigen als die Berichte in Eid und Pflicht stehender Beamten gelten; 2) die Landstraßen-Revidenten sind Kraft einer in ihre Instruction aufzunehmenden Bestimmung berechtigt und verpflichtet, Jeden, den sie beim Bauerbereden betreffen, sofort zum nächsten Gerichtstage vor das Wettgericht vorzuladen. 3) der solchergestalt Vorgeladene darf vor ausgemachter Sache Riga nicht verlassen; wenn er es dennoch thut, und sonach gleichsam durch die Flucht sich der wider ihn zu verhängenden Untersuchung entzieht, so ist wider ihn nach Anleitung des §. 2 Cap. 16, Lib III. der Rigaschen Stadtrechte, als contra mere contumacem zu erkennen, er für überwiesen und geständig zu erachten und die gesetzliche Strafe unaufhaltlich aus seinem Vermögen beizutreiben. 4) der Vorgeladene hat sich auf die erste Citation jedesmal persönlich vor Gericht zu stellen, widrigenfalls die beredeten Bauern für seine Rechnung so lange, als erforderlich, in Riga zurückgehalten werden sollen, und zwar durch Zusicherung einer Entschädigung von mindestens 1 R. S. für jeden Bauer, oder mehr, falls Solches nicht genügen sollte.

Riga. Nach der Hamburger Börsenhalle vom 4. Novbr. wurde die Mannschaft des hieher gehörigen Schiffs „Theodor Heinrich" Capt. Al. Lipp, welches an dem Strande bei Naequeville Schiffbruch litt, vom Wrak des Schiffs am 22. Octob. n. St. zwischen Plymuth u. Start-Point durch den Capitain Janssen vom Altonaer-Schiffe Otto mit augenscheinlicher Lebensgefahr dem sicheren Tode entrissen

u. ist glücklich in Bremerhaven gelandet. — Vom hydrographischen Departement des See-Ministeriums ist bekanntgemacht, daß im Fahrwasser des Rig. Meerbusens 10½ Italienische Meilen vom Leuchtthurme von Domesneés entfernt im 67° NW. nach dem Kompaß ein unbekanntes Kauffahrteischiff gesunken ist, dessen gebrochener Mast fast senkrecht 6 bis 8 Fuß hoch aus dem Wasser hervorragt.

In Veranlassung mehrfacher desfallsiger Beschwerden hatte die Frage in Erörterung gezogen werden müssen: „ob die Bauern in Folge des am 23. April 1827 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Comités, in so lange die wackenbuchmäßigen Verhältnisse fortbestehen, von der im § 519 der livl. Bauer-Verordn. enthaltenen Verpflichtung zu den baaren Geldbeiträgen bei öffentlichen Bauten, als befreit zu erachten, sowie ob diese Bestimmung auch für die Pastorate und Schulbauten Geltung haben müsse." Das dieserhalb der livl. Gouvern.-Regierung demandirte Gutachten war dahin gerichtet: daß — da bereits vom frühern Hrn. Minister des Innern auf ein Gutachten des damaligen livl. Comité am 23. März 1815 die Bestimmung getroffen worden: „daß alle Ausgaben zum Ankauf der Materialien bei Bauten und Reparaturen der für das Gemeinwesen bestimmten Gebäude, als z. B. der Kirchen, Pastorats-, Kirchendiener-, Schul- und Quartier-Häuser, sowie auch der Cavallerie-Ställe, überall auf die Gutsbesitzer selbst zu repartiren seyen;" — da ferner durch die Patente vom 27. April 1823 und vom 20. Mai 1827 vorgeschrieben worden, daß die erwähnte Bestimmung fortdauernd für alle diejenigen Gesindes-Pachtungen in Giltigkeit verbleiben müsse, wo durch die einzeln abgeschlossenen Pacht-Contracte nicht etwa ausdrücklich eine andere Verabredung getroffen worden, — und da endlich durch den am 23. April 1827 Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comité die Verfügung des livl. Comité vom 23. März 1815 rücksichtlich der öffentlichen Bauten bis zum Eintritt der freien Pacht-Contracte als fortbestehend anerkannt worden, — es keinem Zweifel unterliegen könne, daß die Bauern, in so lange die Wackenbücher noch die Norm ihrer Leistungen abgeben, bei allen solchen öffentlichen Bauten nur zur Anfuhr der Materialien und zur Stellung von Arbeitern zu verpflichten sind, der Hof dagegen alles erforderliche Material und alle nöthigen Geldbeiträge herzugeben hat. Hierauf ist, nachdem Se. Erc. der Hr. Gen.-Gouverneur diesem Gutachten beigepflichtet, von dem Allerh. bestätigten Comité zur Beprüfung der Verhältnisse der livländ. Bauern, zufolge Allerh. bestät. Journal-Verfügung desselben vom 1. Juni, beschlossen worden: dem Gutachten der Gouvern.-Reg. und dem Dafürhalten Sr. Erc. des Hrn. Gouverneuren gemäß die temporäre Bestimmung des Minister-Comités v. 23. April 1827 in seitheriger Kraft zu erhalten, und dem gemäß die Festsetzung des §. 519 der livländ. Bauer-Verordnung abzuändern. (Patent d. livl. Gouv.-Reg. v. 3. October Spec.-Nr. 76).

Der General-Agent der Russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenüen, für die Ostseeprovinzen und für die Gouv. Wilna, Grodno Kowno u. Minsk, Mitglied der Aeltesten-Bank seit 1833, dim. Rigische Stadt-Aeltermann gr. Gilde L. W. Schnackenburg ist bereits in der Mitte des Sommers auf seinen Wunsch aus der Aeltestenbank gr. Gilde entlassen worden. Zum Verwalter des Rigischen Comptoirs der 1. Land-Transport-Assecuranz-Gesellschaft ist an Stelle des am 27. Octob. verst. Verwalters Adolph Ernst Poll ernannt worden der frühere Moskwasche Kaufmann Peter v. Hanotel.

Bolderaa, den 5. November. Seit dem 1. d. M. wehte ein scharfer Nordwestwind, der sich am Abende des 2. und zur Nacht zu einem furchtbaren Sturme steigerte, und auch gestern ging die See noch bedeutend hoch. Einige Schiffe haben dabei Schaden erlitten. Den englischen Schiffen „Black Boy" und „Whim", die auf der Rheede lagen, sprangen theils ihre Ankerketten, theils schlizzten sie diese; der russischen Bark „Malwine" zerbrachen ihre Pumpen. Das schwedische Fregatt-Schiff „Charlotte", Capt. Jonas Graß, das am 2. Novbr. die Rheede verlassen hatte, wurde am 3. morgens dem Strande zugetrieben und strandete am 4. bei dem Gute Bullen, nachdem seine Mannschaft von dem Lootsen-Commandeur Hrn. Girard und dessen Lootsen vermittelst des Steuerbootes mit größter Anstrengung und unter Lebensgefahr gerettet worden war.

Wenden, im October. Unsere Stadt hat eine ihrer hochbetagtsten und hochgefeiertsten Matronen durch den Tod verloren. Ihre Erc. die verw. Frau Brigadierin v. Rokassowsky, geb. v. Albedyll, ist ihrem geachteten Familienkreise u. allen ihren Verehrern u. Anhängern entrissen worden. Sie war die Mutter zweier im Militair- u. Staatsdienste hochgestellter Männer, nämlich des Gehülfen des Oberdirigirenden des Wegebauwesens und der innern Communicationen, — und des Generals Rokassowsky.

Arensburg, 18. Oct. Der Russ. Schooner „Heinrich" Capitain Kook, von Lissabon nach Riga gehend, mit Salz und Wein beladen, ist bei dem 18 Werst vom Lande entfernten Riff „Taima Lipp" gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet; die Weinladung ganz, vom Salz ein Theil geborgen. Bei der letzten Bergungsfahrt mit drei Prahmböten waren in der Nacht vom 8. zum 9. noch mehre Personen auf dem Wrack geblieben. Am Morgen des 9. erhob sich ein starker Sturm, so daß die Wellen über das Schiff schlugen und es zu sinken schien. Die Anwesenden flüchteten sich bis auf vier, die dort blieben, in der Sturmjacht des Privatgutes Hoheneichen, und retteten sich, als es etwas stiller geworden war, wieder auf das gestrandete Schiff. Nach einer Viertelstunde erhob sich aber wieder der Sturm so heftig, daß das Schiff zu sinken anfing und allgemeine Verwirrung entstand. Einige Personen sprangen in die nicht weit entfernte Sturmjacht, einige sind beim Springen dorthin in's Wasser gefallen, oder von den Wellen in's Meer gespült worden, einige sind auf dem Wrack, das bald darauf umschlug, geblieben. Bei diesem Unglücksfall sind 10 Personen, worunter der Besitzer des Privatgutes von Hoheneichen, Herr Titulairrath und Ritter Pontus Carl v. Nolken sich befindet, ertrunken; sieben Personen haben sich mit vieler Mühe gerettet. — Ferner strandete hier der Russische Schooner „Два Товарища", Capitain Chamalaiek, von St. Petersburg nach Riga mit Roggen beladen, indem er sich vom Anker losriß. Die Mannschaft ist gerettet, die Ladung geborgen.

Arensburg. Unsere Provinz, wie mit so manchem Andern, so auch mit den Beschlußnahmen hinsichtlich des Zustandes der Bauern, sich nicht zur voreiligen Oeffentlichkeit drängend, hat dennoch glückliche Resultate allseitiger Theilnahme und Beprüfung in dieser wichtigen Angelegenheit aufzuweisen. Das bereits eingebürgerte Institut der Oeselschen Bauerbank ist für die Schwester-Provinzen der Gegenstand gleicher Wünsche geworden. Die Bauer-Schul-Angelegenheiten gewannen durch die auf dem letzten Landtage zu Stande gekommene Organisation der Landschulen eine feste Basis u. der im vorigen Jahre zu Pernau Deutsch u. Esthnisch gedruckte ausführliche Schulplan für die Landschulen der Provinz Oesel ist ein rühmliches Zeugniß der Bestrebungen und Fortschritte auf dieser Bahn. Auch andere Beschlüsse sind theils vorbereitet, theils eingeleitet, und die nächste Zukunft wird manches zu Tage fördern, was von wichtigen Folgen für das materielle und geistige Wohl der Nationalen ist.

Fellin, 25. October. Das zum Privatgut Abia „Sado-Enn"-Gesinde in ist der Nacht vom 11. zum 12. Octb.

ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, rasch um sich greifend, wurde vom heftigen Winde so heftig auf die Stube, in der die Wirthin Lena-Ain mit ihren drei Kindern schlief, geweht, daß diese vier Unglücklichen, im tiefen Schlafe liegend, ein Opfer der Flammen geworden sind. Der materielle Schaden beläuft sich auf 243 Rub. S. M. Die Ursache von der Entstehung des Feuers ist trotz aller Mühe bei der Untersuchung noch nicht ermittelt worden.

Am 18. Octbr. wurde Abends um 7 Uhr der 80jähr. verabschiedete Kanzleibeamte L. Rehfeldt in seinem Zimmer in einem brennenden Schlafrocke todt gefunden. Der Körper war an verschiedenen Stellen stark verbrannt, das Gesicht durch Brandwunden, und das aus Nase und Mund geflossene Blut sehr entstellt. Wahrscheinlich ist durch Erstickung der Tod schnell herbeigeführt worden. Nachdem man die Flammen, welche das Bettzeug ergriffen hatten, erstickt hatte, wurde eine noch glimmende Porzellainpfeife ohne Deckel im Bett entdeckt. Es war ein Glück, daß die Magd, bevor die Flammen noch weiter um sich gegriffen, in's Zimmer kam, um nach dem Ofen zu sehen, auf deren Anzeige das Feuer schnell gelöscht wurde.

Lemsal. Aus dem Locale des hies. Kreisgerichts Rigischen Kreises ist die Depositen-Casse, bestehend in 100 R. S. klingender Münze und 161 R. S. in Silberscheinen durch Einbruch gestohlen worden.

Oberpahlen, d. 29. Octbr. Die Herbst-Märkte hiesigen Ortes und der Umgegend, sehr zahlreich besucht, haben eine erfreuliche Menge Geld in Umlauf gebracht. Viehaufkäufer aus Petersburg und den benachbarten Gouvernements, Gutsbesitzer zur Completirung ihres Bedarfs an Mastochsen ließen die Zufuhr gering erscheinen, die sich aus dem Umkreise von etwa 130 Werst gesammelt hatte. Große Ochsen, Milch- und Jungvieh, stiegen mit jedem Markttage am Preise, Schlachtvieh wurde in Oberpahlen mit 5 R. B. p. Pud und in Lustifer mit 2 R. S. bezahlt. Diese Artikel gingen sämmtlich theurer weg als im vorigen Jahr. Ebenso Schaafe, an denen großer Mangel, Schaaffelle waren gar nicht, obwohl sehr begehrt, daher russische Pelze häufiger gekauft werden. Flachs war sehr reichlich und von vorzüglicher Güte, von 4—7 Rub. Bco. p. LT. Korn fand man gar nicht, die Magazine sammeln das Letzte. Sehr theuer waren mehrere Jahre die Pferde, in diesem bedeutend billiger, und wenig Umsatz in ihnen; Füllen wurden noch am besten bezahlt. Das schönste Wetter begünstigte den Handel. — Der Wasserstand ist sehr niedrig; außer einer Regenwoche im September haben wir uns eines schönen Herbstes erfreut, der das Einbringen der Aerndte sehr begünstigte; sie fiel nicht günstig aus als der Stand des Kornes erwarten ließ; das Sommerkorn reifte zu hastig; im Ganzen aber haben die meisten Güter eine gute, der geringere Theil eine mittelmäßige Aerndte gemacht. Auffallend war das Auswachsen des Kornes in den Kujen. Dem Kohl hatten an vielen Orten die Raupen geschadet. Obst war wenig. Die reiche Kartoffelärndte ist durch ihr häufiges Verfaulen geschmälert, welches sich nicht in Landstrichen, sondern selten hie und da, an verschiedenen Orten zeigte und wie man hier meint, von der Fruchtfolge in nicht sandigem Lande, nach welcher zu häufig Kartoffeln nach Kartoffeln gebaut werden, kömmt, ohne daß Cerealien die von ihnen herrührenden schädlichen Stoffe zu absorbiren, Zeit behalten. Man beobachtete eine am 62. Tage nach trocken eingebrachter Aerndte aus der Mitte der Kartoffel um sich greifende Fäulniß, welche in Kurzem die Masse zu einem, jedem Vieh ungenießbaren Brei verwandelte, in der wenige, meist kleine ganz blieben, die dann ausgesucht, sich bis jetzt erhalten haben. — Am 3., 4. und 5. October wurden ganz deutlich in kurzen Intervallen Kanonenschüsse gehört, welche die Bauern als aus Pernau herüberschallend bezeichneten, ein Ereigniß, welches sich alljährlich, in diesem, aber nur an genannten Tagen ereignete. Wie geschieht es nur so selten, daß überhaupt dieser Ton dem Ohre hier erreichbar? — Zum Beweise wie sehr die Consumtion der Residenz den Haupthebel unserer Landwirthschaft, Erzug jeglichen Viehes und Fasels begünstigt, diene — daß ein einziger Russe 7000 Gänse, 1 R. B. p. Stück, aufgekauft, durch Oberpahlen dahin treiben ließ.

Esthland.

Reval. Die in diesen Blättern neulich unter Reval erwähnten Ursachen der Kartoffelkrankheit haben den Feuilletonisten der Nordischen Biene dazu bewogen, die Entdeckung derselben in früherer Zeit, als hier geschehen, einzugestehen. Nachrichten aus Curland zufolge soll die Kartoffelkrankheit in der Hasenpothschen u. in einem Theile der Tuckumf. Oberhauptmannschaft herrschen. Es wäre wol interessant, etwas Näheres darüber zu erfahren. Unsere landwirthschaftliche Gesellschaft geht bekanntlich von dem Grundsatze aus, kein Veröffentlichungen für das Publicum zu machen.

Hapsal. Zur Aufnahme einiger Damen adligen Standes, die gern ihr einsames Leben gegen ein sorgenfreieres in zusagender Gesellschaft und Umgebung vertauschen möchten, wird am 1. December hier ein Haus eröffnet werden. Wer auf die redliche Absicht der Stifter vertrauend die Aufnahme wünscht, oder sich sonst für diese Anstalt interessirt, ist durch die hies. wöch. Nachr. ersucht worden, sich die, die näheren Bestimmungen enthaltenden Papiere von der Frau v. Strahlborn (wohnhaft im Broßschen Hause in der Lehmstraße) zur Durchsicht geben zu lassen.

Curland.

Windau, den 1. Novemb. Nur 3 Schiffe, von zusammen 162 Lasten, befinden sich gegenwärtig in unserem Hafen. Seit dem Beginn der diesjährigen Schiffahrt bis hiezu sind überhaupt angekommen 351 Schiffe mit 27,388 Lasten, ausclarirt 354 Schiffe mit 27,682 Lasten. Am 1. Januar waren im Winterlager gewesen 6 Schiffe von 467 Lasten. Der Werth der Einfuhr betrug bis hiezu 51,421,93, — der der Ausfuhr 256,040,46 R. S. Hauptgegenstände der Einfuhr: nordische Heeringe 4748¾ Tonn., Liverpooler Salz 3851 Tonn. Hauptgegenstände der Ausfuhr: 8—12 Zoll dicke fichtene Balken 539,233 Stück, 1—1½ Zoll dicke fichtene Bretter 712½ Schock, 2—5½ Zoll dicke fichtene Planken 886 Schock, Leinsaat 4790 Tonn., Schlagsaat 1528 Tschtw., Hanfsaat 15½ Tschtw., Roggen 718½ Tschtw., Werth der ausgeführten Holzwaaren: 212,658 R. 41 C. S.

Hasenpoth. Eine interessante Notiz über die abnorme Vegetation dieses Jahres. Am 17. September brachte ein Bauerweib in Hasenpoth auf den Markt — eine ganze Schüssel voll durchweg reifer wohlschmeckender Feld-Erdbeeren.

Am 22. September wurde unweit Bauske auf dem Gute Annenburg das Fest der goldenen Hochzeit der Aeltern des Arrendators von Annenburg, Namens Grosewsky, gefeiert. Der Jubilar, Arrendator von dem eine Meile von Annenburg belegenen Gute Zehmalen, hat in 1. Ehe einige Jahre, und in der zweiten, mit seiner jetzigen Frau, 50 Jahre verlebt. Er, ein rüstiger Greis von 79 Jahren, sie, eine Frau von 70 Jahren, erfreuen sich Beide noch einer sehr guten Gesundheit. Am Morgen früh begaben sich die Söhne und Enkel, Verwandte und Freunde nach dem Gute Zehmalen zu dem Jubelpaar, das durch ein Musikcorps und Kanonenschüsse begrüßt wurde. Nach einem Frühstücke fuhren Alle zur Kirche, wo nach

geendetem Gottesdienste das Ehepaar eingesegnet wurde. In Annenburg, dem Wohnsitz des ältesten Sohnes, wurde der festliche Tag durch ein Mittagsmahl, Ball und Feuerwerk gefeiert, wozu sich eine sehr zahlreiche Gesellschaft aus der Umgegend, von Mitau und Riga eingefunden hatte. Der Jubilar hat als Jüngling von 16 Jahren vor dem Wohnhause auf Annenburg zwei Bäumchen gepflanzt, die zu großen Bäumen herangewachsen sind, einer derselben ist vor ein Paar Jahren ausgegangen, der andere aber, ein dicker Stamm, breitet seine Aeste über das Haus, und der Jubilar sagte, wie er nicht geglaubt habe, künftig einmal unter dem Schatten des Bäumchens eine ganze Gesellschaft aufnehmen zu können.

Der Kirchen-Vorstand der lettischen St. Jesus-Gemeinde in St. Petersburg ist durch die eingegangenen milden Gaben (auch aus Curland und Livland) in den Stand gesetzt worden, nicht nur ein dem Zwecke entsprechendes Grundstück zu erstehen, sondern auch eine Predigerwohnung und einen Schulsaal zu erbauen, welcher einstweilen zum Gottesdienste der lettischen Gemeinde gebraucht werden soll und zu diesem Behuf am 6. October feierlich eingeweiht worden ist. Der Kirchen-Vorstand hofft mit der Gemeinde aus Kaiserlicher Gnade bereits zugesicherten Mitteln im nächsten Jahre den Bau der Letten-Kirche selbst beginnen zu können. (St. Petersb. Ztg.)

Am 12. Juni wurde auf dem Privatgute Neu-Sessau, im Doblens. Kr., ein zu dem Gesinde Lesgland gehöriges Haus und Viehhof, nebst Ställen, Schauern, Kleeten, Riege und einem bedeutenden Theile des Vermögens der Bauern des Gesindes, ein Raub der Flammen. Der Schaden: 2036 R. S.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 6. Novb.

Vom Secretair wurden mehrere für die Bibliothek der Gesellschaft acquirirten Gegenstände, wie das Urkundenbuch der Stadt Lübeck, 1. Thl. 1843, Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache 2. Hft., zum 1. Bd. die 1. Lief. der „Scriptores rerum Livonicarum", sowie das als Geschenk von der Esthländ. literär. Gesells. zu Reval eingesandte 2. Hft. zum 5. Bd. des v. Bungeschen Archivs den Hrn. Mitgliedern zur näheren Ansicht vorgelegt. — Zu correspondirenden Mitgliedern wurden erwählt die Herren Colleg.-Assessore Carl v. Schmith zu Göttingen, und Dr. Bernhard Köhne in St. Petersburg, und der Hr. Professor Dr. Gabriel Rein, Präsident der Finnisch-literär. Gesells. in Helsingfors. — Verlesen wurde: Skizzen u. Genrebilder aus dem Volksleben der Esthen 1. Lief. Einige Teufelsgeschichtchen der Esthen, von dem Hrn. Dr. Kreutzwald in Werro; — vom Pastor Körber sen. zu Wendau: Kurze Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten und Unglücksfälle, welche die Geschwister und Freunde in Moskwa in den Monaten September und October 1812 betroffen haben; von einem Augenzeugen u. damaligen Miteinwohner des Sareptischen Hauses aufgezeichnet. — Hofrath Dr. Hansen theilte zwei seiner Conjecturen zu zwei verdorbenen Stellen Heinrich des Letten mit, und wies gegen eine Bemerkung des Hrn. Oberlehrer Ed. Pabst (Bunge's Archiv v. 2. S. 137 Anm. 52, nach, daß Saletsa allerdings bei Heinrich als Fluß bezeichnet wird. — Zum Schluß verlas Hr. Oberlehrer Santo nachstehenden Nachruf der Gesellschaft an Hrn. L. v. Maydell.

Wir trauern, wenn der Jugend frische Blüthen
Ein Hauch des Herbstes früh schon abgestreift,
Und wenn in Herzen, die voll Lust erglühten
Des Todes kalte Hand zerstörend greift;
Doch bricht den Stamm des grausen Sturmes Wüthen
An dem schon reich und schön die Frucht gereift;
Wird uns ein edler Mann zur Gruft getragen
Dann sind die tiefsten Wunden uns geschlagen.

Noch schmerzen diese tiefen Herzenswunden
Noch fließet, deutscher Mann, die Zähre Dir. —
Wie hast Du doch am kräftigen, gesunden
Und schlichten Sinn, an deutscher Herzenszier,
Die ernste, reine Freude stets gefunden!
Wie sproßte blüthenreich und kräftig hier
Im Norden, noch durchzuckt von heilger Flamme,
In Dir ein Reis von altem, deutschem Stamme!

Dort, wo die Kunst sich ihrer Tempel Hallen
Im reichen Süden herrlich schmückt und baut:
Dort, wo ihr Jünger gern, im ernsten Wallen
Nach schönem Ziel, auf hohe Meister schaut;
Hat sie auch Dir mit stillem Wohlgefallen
Ihr heiliges Geheimniß anvertraut
Dort bot, im Lieblings Lande der Camönen
Sie neue Heimath Dir bei ihren Söhnen.

Doch zog Dich's fort in die geliebten Kreise
In Deiner Väter heimathliches Land;
Dein treues Herz ersehnte schönre Preise,
Als einen Kranz, den Dir die Fremde wand;
Wie lieb Dir war des Heimath Volkes Weise,
Wie sinnig ihm dein Herz sich zugewandt,
Wie Deine Kunst gedient dem Vaterlande,
Manch lieblich Werk blieb uns zum Unterpfande.

Doch Deines Herzens reicher Liebesfülle
Genügt es nicht, was Deine Kunst erschafft:
Dem Nackenden reicht Deine Hand die Hülle
Dem Armen Brod — denn Christi Geist und Kraft
Sie wirkt in Deines Busens ernster Stille. — —
Hat nun der Tod Dich plötzlich hingerafft,
So wissen wir, Du wardst uns nur genommen,
Um in Dein rechtes Vaterland zu kommen! —

Universitäts- und Schulchronik.

In ihren Aemtern sind bestätigt worden die stellvertretenden Lehrer an den Elementar-Schulen zu Windau Ansitt, zu Jacobstadt Dsirne und zu Weissenstein Fuchs.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Zum Buchhaltergehülfen bei der Rigischen Steuer-Verwaltung ist der bisherige allgemeine Adjunct Friedrich Ludwig Großmann u. zum allg. Adjuncten der Cancelleibeamte des Rig. Raths Stritzky ernannt worden.

Bereits in der 1. Hälfte d. J. ist der in Dorpat domicilirende Hofgerichts-Advocat Nicolai Friedrich Politour als Notair beim 4. Kirchspielsger. Dörptschen Kreises angestellt worden.

Der bei dem Förster-Corps stehende Major v. Beckmann ist, häuslicher Angelegenheiten wegen, aus dem Dienste entlassen als Obrist und mit seinem vollen Gehalte als Pension.

Der außerord. Professor der theoretischen Chirurgie an der Kasanschen Universität Hofrath Kieter ist als ordentl. Professor für denselben Lehrstuhl daselbst angestellt worden. (24. Mai).

An Stelle des verstorbenen Adjunkten des Werroschen Ordnungsgerichts v. Moller ist zum Adjuncten gewählt und bestätigt worden Hr v. Wulff auf Menzen. — Der provisor. Rathsherr der Stadt Wenden, Kaufmann Georg Mark, ist seiner Bitte gemäß von diesem Amte entlassen u. an seiner Stelle zum Rathsherrn erwählt u. provisorisch bestätigt worden der Landmesser Jonas Towelin. Als Kanzleibeamter bei der 2. Abth. des livländ. Kameralhofs ist Stepan Kusmin Twerbuth angestellt, u. im Amte eines Kanzleibeamten bei der Wendenschen Bezirks-Verwaltung Georg Adolph Volkmuth bestätigt worden. —

II. Beförderungen.

Der Arzt des Revalschen Gymnasiums, Dr. med. Sverdsjöe, ist zum Collegien-Assessor befördert worden.

III. Belohnungen.

Auf Vorstellung des Hrn. Ministers des Innern hat der Superior der Rigaschen röm.-cathol. Kirche, Alanus Kahn, für ausgezeichnete und treue Erfüllung seiner Amtspflichten von Sr. Majestät dem Kaiser Allergnädigst ein goldenes Brustkreuz mit einer goldenen Kette erhalten.

IV. Auszeichnungen.

Von der Kaisert. freien oeconom. Gesellschaft zu St. Petersburg sind zu Mitgliedern derselben erwählt worden am 27. April: der livl. Gutsbesitzer Artillerie-Lieutenant a. D. Otto v. Buxhöwden, u. der esthl. Gutsbesitzer Alexander Baron Ungern-Sternberg.

V. Consistorial-Prüfungen.

Bei dem livl. Prov.-Consistorium sind die Predigtamts-Candidaten Conrad. Const. Anders, Gustav Oscar Oehrn und Christian Friedr. Lenz pro ministerio geprüft und aufgenommen worden.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

129. Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Mit Unterstützung der esthl. litter. Gesellschaft herausgg. von Dr. F. G. v. Bunge. Bd. V. H. 2. Dorpat. Verlag von Fr. Kluge. Gedr. b. Lindfors Erb. in Reval. S. 113—224 in 8. (Inhalt: VI. Die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland. Von Ed. Pabst. Fortsetzung. Erste Heimsuchung der Liven durch die Sachsen. VII. Die Liven an der Nordküste v. Curland. Von W. Hillner. VIII. Gilbert v Lannoy's Reise durch Livland in d. Herbst u. Winter 1413 u. 1414. IX. Fortgesetzte Mittheilung kurzgefaßter alter Chroniken. 1) Chronica Episcoporum. Rig. 2) Meistere. X. Bericht des livl. Hofgerichts an d. Reichs-Justiz-Collegium über die in Livland geltenden Rechtsquellen. XI. Urkunden zur Gesch. der Unterwerfung Esthlands an Schweden. 1) Erste Unterwerfungs-Urk. v. August 1581. 2) esthl. Landtagsschluß v. 20. März 1584. XII. Urkunden zur Gesch. d. Gesammt-Handrechts. 1) Privil. d. O. M. Herm. v. Brüggeney v. 1540. 2) Livl. Landtagsschluß v. 1573. 3) Erbvergleich zwischen d. Gebrüdern Uexküll v 1419. 4) Lehnbrief des B. Johann v. Dorpat an Peter Uexküll v. 1477. XIII. Miscellen. 1) Narva im 17. Jhrh., geschildert v. Olearius. 2) die Revals. Mauerthürme um das J. 1525. 3) die älteste Bauersprache der Stadt Windau, mitgeth. von Th. Kallmeyer. 4) Ob in Pernau jemals Geld geprägt worden? mitgeth. von Rosenplänter.

130. Verhandlungen der gelehrten esthn. Gesellschaft zu Dorpat. 1. Bds. 4. Hft. Mit 2 lith. Tafeln u. 1 Tabelle. Dorpat in Commission b. E. J. Karow. Leipzig, in Commission b. C. F. Köhler. 100 S. in 8. (Inhalt: I. Aeußere Geschichte der Gesellschaft, Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft seit 1843, vom Secretair derselben. Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft für 1844, von demselben. II. Abhandlungen. 1) Nachtrag zur Declinationslehre v. Dr. F. R. Fählmann. 2) Das Münzrecht der Stadt Dorpat, so wie von ihrer Größe und Herrlichkeit, v. E. Sachsendahl. 3) Erläuternde Bemerkungen, ein zu Pöddes in Esthland ausgegrabenes antikes Metallbecken betreffend, v. Pastor Boubrig. 4) Ueber mehrere im esthl Ritterschafts-Archive befindliche, bisher für untergeschoben gehaltene Urkunden des St. Michaelis-Klosters in Reval vom 11—14. Jahrh. v. Prof. Dr. Kruse.) Angeschlossen Titel, Inhalts-Verzeichniß und alphabet. Register zum 1. Bande.

131. De structura musculorum in genere et annulatorum musculis in specie observationes microscopicae. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum loco consueto publice defendet auctor Joannes ab Holst, Dorpatensis. Dorpati Liv. Ex. off. acad. J. C. Schünmanni viduae. 29 S. in 8. Acc. Theses et tabula lithographica.

132. De digestionis natura, ac de ratione qua oxalas calcis per sanguinem in secreta organismi varia transeat. Diss. inaug. medico-chemica, quam, Doctoris medicinae gradum — — — rite adipiscatur publice defensurus conscripsit Carolus Schmidt, Dr. med. et phil., in Univ. lit. Caes. Dorpatens. privatim docens. Dorpati Livon. Typis expressit H. Laakmann. 39 S. in 8. Theses adj.

133. Etymologischer Theil der Russischen Grammatik, bearbeitet für Deutsche von J. Nikolitsch, Oberlehrer am Dorpatschen Gymnasium. Dorpat gedr. bei H. Laakmann. VIII. u. 128 S. gr 8.

C. Russische Journalistik.

Geologische Skizzen aus Transkaukasien, — vom Prof. Dr. Abich, in der St. Petersb. d. Ztg. Nr. 249—251 nach d. Bulletin de l'Acad. des scienc.

Die Anwendung der Electricität auf die Landwirthschaft, in d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 17. 18. Ueber die Ausmittelung unserer Saatperioden, von G. v. F., das. Nr. 19. — Ueber die Keimkraft der Gerste und ihr Gedeihen, vom Baron Korff zu Schorstädt, das. Nr. 20.

In den Trudü der Kaiserl. freien öcon. Gesellschaft Nr. 4 S. 79 ff. Versuche einer Anwendung der Electricität auf Land- und Gartenbau, — von Baron Fölkersahm zu Papenhof in Curland.

In der medicin. Zeitg. Rußlands Nr. 41. ff. Ueber die Veränderung der Blutmenge in den Arterien. Von Dr. A. Gruber in St Petersburg. — Tetanus nach Aderlaß. Von Dr. Löwenstein in Wilna. — Lapis-Einspritzung beim Tripper, v. Dr. H. v. Gutteit in Orel.

In d. Journ. d. Minist. d. V. A. August-Heft. Eine Anzeige der beiden ersten Theile des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements, der geschichtlichen Einleitung zu diesen beiden Theilen, und der geschichtlichen Uebersicht der Grundlagen und der Entwickelung des Provinzialrechts in den Ostsee-Gouvernements, von Gr. S.

D. Im Auslande erschienene Schriften.

De Pipini, Caroli magni filii, regis Italiae, vita diss. inaug. — quam scripsit Joannes Robertus Guilielmus Brachmann, Rigensis. Berolini 1846.

Karl Petersens poetischer Nachlaß. Manuscript für seine Freunde. Cöln bei Peter Hammers Erben, gedruckt in diesem Jahre. XVIII. u. 165 S. gr. 8.

Observationes ad pathologiam et therapiam spectantes, edidit Otto Leo ab Oettingen, Dr. med. a colleg. assess. et medicus ordinarius in nosocomio militari Varsoviensi. Berolini, sumt. A. Hirschwald. 1846. VI. und 163 S. in 8.

Tutu. Phantastische Episoden u. poetische Excursionen von A. von Sternberg. Mit Illustrationen von Sylvan. (Erscheint in 15—20 Lieferungen, die erste erschien im Juli) 1846. J. J. Weber Leipzig.

Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig. Kritik des Commissions-Bedenkens über die Successions-Verhältnisse in Schleswig, von Falck, Toensen, Hermann, Christiansen, v. Madai, Droysen, Waitz, Ravit und Stein, Professoren an der Universität Kiel. Hamburg bei Perthes, Besser und Mauke. 115 S. in 8.

Geschichte des russ. Staates (für die Heeren-Uckertsche Staatengeschichte, als Fortsetzung der Strahlschen Arbeiten über Rußland bearbeitet), von Dr. E. Adolph Hermann. Hamburg. 3 Bd.

E. Ausländische Journalistik.

Ueber einen Fall von prolapsus ani bei einer Frau, bei welcher nach einem Stuhlgange ein 10 bis 11 Ellen langer Theil des Dünndarms aus der Mastdarmöffnung vorfiel, — von Prof. Dr. Adelmann, in dem amtlichen Bericht über die 23. Versamml. deutsch. Naturforscher und Aerzte in Nürnberg im Sept. 1845, S. 251—254.

Friedr. Maximilian v. Klinger, — in d. Bl. f. liter. Unterh Nr. 244, von Eduard Krüger.

Die Bedeutung der Naturwissenschaften für alle Lebens-Interessen, vom Prof. W. Cruse in Königsberg. — in d. Hamb. lit. u. crit. Bl. Nr. 105.

Die Insel Runö im rig. Meerbusen. — im Ausland Nr. 230—234.

Decapitation der Ulna u. des Radius am Handgelenke. Nebst Bemerkungen. Vom Prof Dr. Adelmann. — in Rosers u. Wunderlichs Arch. f. physiol. Heilk. 5. Jhrg. S. 416.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des A. P. v. Gersdorff Tochter Angélique Marie Leocadie; des Landgerichts-Secretairen P. J. von Ackermann Tochter Rosalie; des Conditors H. W. Felschau Sohn Alexander Gottlieb. — St. Marien-Kirche: Des Prof. Dr. Grube Sohn Alfred Constantin; des Buchdruckers Laakmann Tochter Jeannette Marie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Gouvernts. Secretair August Heinrich Michaelis mit Justine Friederike Steinhäuser.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Johann Gustav Paul Weidemann, alt 4½ Jahr; die Arrendatorsfrau Friedrike Elisabeth Rösner, geb. Lindy, alt 67 Jahr; der Buchbindermeister Johann Friedrich Franck, alt 66¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: Stellmacher Carl Christian Schröpfer, alt 45 Jahr; die Wittwe Johanna Christiani, geb. Sommer, alt 77 Jahr.

(Hiezu die 22ste Beilage zur Lit. der Ostseeprov.)

№ 47. Dienstag, den 19. November. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1¼ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift
für
Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Eilfter Jahrgang.



I. Die Chronologie Heinrich des Letten.

Die Origines Livoniae zerfallen in 30 Hauptstücke. Das erste erzählt die Geschichte Meinhards, den Inhalt des zweiten bildet Bertold; die folgenden 28 beschäftigen sich nur mit Albert und sind so getheilt, daß jedes mit der Angabe des Jahres seiner Bischofswürde beginnt, und die Jahre sich ohne Unterbrechung vom ersten bis zum acht und zwanzigsten folgen.

Die erste bestimmte Zeitangabe finden wir beim Tode Bertolds (II, 6.) IX Kal. Aug. (= 24. Juli) 1198. In demselben Jahre noch wird nach III. 1. Albert geweihet. Danach hat Gruber den Hauptstücken die Jahreszahlen überschrieben, indem er, die Wahl Alberts in die letzten Monate des J. 1198 setzend, jedes Jahr Alberts an 2 unsrer Jahre knüpfen mußte, z. B. das erste vom Herbste 1198 bis zum Herbste 1199, also das letzterwähnte 28ste von 1225 bis 1226. Vgl. seine Anm. c. zu III. 1.

Nicht lange nach der Nachricht von Bertolds gewaltsamem Tode haben wir II. 10. proxima quadragesima (in den nächsten Fasten), und mit vollem Rechte bemerkt Gruber (Anm. m.): d. h. nach der gewöhnlichen Rechnung im J. 1199. In dasselbe Jahr gehören ebenso auch die ersten Reisen Alberts nach Gotland und Dänemark, die er (nach III. 2. 3) post consecrationem aestate proxima macht (im Sommer nach seiner Weihe); eben dahin auch die Rückreise nach Deutschland, sein Erscheinen in Magdeburg zu Weihnachten vor König Philipp um Pilger zu sammeln. Eine Anmerkung hat Gruber hier nicht gemacht, aber in der Ueberschrift der §§. sagt er ausdrücklich zu §. 4: Magdeburgi plures milites colligit 1199. Wie kann aber, wenn Weihnacht zu 1199 gehört, der nächste Sommer vorher unter 1198 stehen? Und was ebenso sonderbar ist, wie kann, wenn am Ende des Capitels von Alberts erstem Jahre Weihnacht 1199 ist, das folgende Jahr mit 1199—1200 bezeichnet werden? Wie viel bleibt denn von 1199 nach Weihnacht übrig, da noch dazu das nächste Capitel mit dem Frühlinge beginnt? Doch bezeichnet Gruber das zweite Jahr mit 1199—1200. Und so durch das ganze Werk weiter zählt er bis zum 28sten Jahre = 1225—1226 rc. Die ganze Reihe der Begebenheiten aus der Regirung Alberts ist bei Gruber um ein Jahr zu früh angesetzt.

Dazu kommt ein Versehen des Druckers. Gruber beabsichtigte, die 2 Jahre der Ueberschrift auch in gerader Folge am Rande anzubringen, aber nur die erste erscheint durch je ein ganzes Capitel, und das hat verursacht, daß manche Ereignisse aus Heinrichs Schrift in neuern Büchern selbst um zwei Jahre zu früh angegeben sind.

Ein so gewissenhafter und gelehrter Herausgeber wie Gruber, ohne welchen Heinrich noch bis auf Napiersky's glückliche Zeiten hätte warten können, muß auch für einen Irrthum Gründe gehabt haben, zumal für einen, der so auf der Hand liegt wie der erwähnte. Und da die Ueberschrift des Cap. III. (s. oben) und die Anm. m. zu Cap. II. zeigen, daß er daran war, ihn zu vermeiden, so muß er bei Durchführung dieser Rechnung Schwierigkeiten gefunden haben, die ihm unüberwindlich schienen, die ihn bewogen, stillschweigend von dem eingeschlagenen Wege abzuweichen und im Frühjahre nach Weihnacht 1199 wieder 1199 zu zählen.

Irre ich nicht, so läßt sich dieses Schwanken Gruber's aus Heinrich selbst erklären. Hier und da führt Heinrich zu einem Jahre Alberts einmal auch ein Jahr Christi an; geweihet wurde A. nach ihm 1198, da beginnt also sein erstes Jahr, nun setzt Heinrich zum 7ten Jahre Alberts 1204, zum 13ten 1210, zum 14ten 1211, zum 27sten 1224. Aber hätte Gruber das 4te Cap. (das zweite Jahr Alberts) mit 1200 begonnen, so wäre ja das 7te Jahr Alberts nicht 1204, sondern 1205, das 27ste nicht 1224, sondern 1225 u. s. w. Kurz Gruber sah, daß er bei consequenter Durchführung obiger Zählung immer um ein Jahr vor den Jahren, die Heinrich nennt, vorauskam, glaubte sich selbst deshalb im Irrthume, zumal da eine von Heinrich im Winter des 8ten Jahres Alberts erwähnte Sonnenfinsterniß sich bei Godefr. Colon. am 28. Febr. 1206 findet, was, wenn man die Zahl der Ueberschrift des Capitels (nicht die falsche am Rande) berücksichtigt, völlig mit Gruber stimmt.

Aus diesen Ursachen, denke ich mir, schloß sich Gruber an die Angaben Heinrichs, ohne die erforderliche Untersuchung anzustellen, von wo ab Heinrich das Jahr Alberts,

welches seiner ganzen chronologischen Reihenfolge zum Grunde liegt, und das Jahr Christi, welches gelegentlich vorkommt, rechnete. Nach den obenerwähnten Stellen gedenkt Gruber der laufenden Chronologie nicht wieder, außer durch die einem jeden Capitel übergesetzten Jahreszahlen.

Aber wenn Heinrich das Lateranconcil Innocenz III. im 17ten Jahre Alberts mit 1215 bezeichnet (es begann 1. Novbr.), so mußte doch die Frage entstehen, wie kann denn das 7te Jahr mit 1204, das 27ste mit 1224 bezeichnet werden? Und doch thut Heinrich das. Ist das nicht ein entschiedener Widerspruch desselben gegen sich selbst?

Es ist immer dieselbe Differenz von einem Jahre, auf welche wir treffen. Nicht anders geht es, wenn wir von Heinrich ab auf andre Zeugnisse blicken. Da hat, was Gruber in 1205 setzt, das Chron. Sialand. in 1206, ein Ereigniß aus 1216 Grubers erzählt Alberts Stad. 1217, zu dem berühmten Feldzuge Waldemars II. hat Gruber das J. 1218, Chron. Sial. u. Nicol. chron. ep. Lund. 1219. Nach Grubers Rechnung besucht B. Albert schon im J. 1219, spätestens 1220 im Frühjahre Friedrich II. tunc noviter ad imperium sublimatum. Und doch wurde Friedrich erst 22. Novbr. 1220 gekrönt (Böhmer regesta s. h. a.) Und was vor allem laut spricht, das sind die Urkunden des päpstlichen Legaten, welche der Index corp. hist. dipl. Liv. unter Nr. 3287, 20, 21, 23—28, 233, 3289 aufführte, besonders die vom März bis zum Mai (also am Anfange des Jahres) aus Riga und Dünamünde, wo Gruber in der Ueberschrift und am Rande wieder 1225, die Urkunden selbst aber 1226 haben. Also wieder die Differenz eines Jahres.

In dem 24sten Jahre Alberts, welches Gruber = 1221 — 1222 setzt, gegen das Ende, in unserm neuen Jahre, also nach Grubers Ansicht 1222, hat Heinrich einen 4ten Sonntag nach Epiphanias, und das Evangelium des Tages (ascendente Ihesu in naviculam ecce! motus magnus u. s. w.; Da Jesus in das Schiff stieg u. s. w. Matth. 8, 23. ff.,) welches er zufügt, ist Bürge, daß wir an der Zahl nicht zu ändern haben. In obigem Jahre 1222 nun war Ostern den 3. April, war der 30. Januar schon Sonntag Septuages., folglich gab es im Jahre 1222 keinen 4ten Sonntag nach Epiphanias. Aber wohl im J. 1223, wohin nach obigen Erörterungen das Cap. gehört. In diesem Jahre war Ostern den 23. April, also Sonntag Septuages. den 19. Februar, demnach bis zu dem Freitage, auf welchen Epiphanias fiel, mehr Sonntage als wir brauchen (12. 5. Febr. 29. 22. 15. 8. Januar), von denen also der am 29. Januar der hier bezeichnete 4te Sonntag ist.

Auch von dieser Seite werden wir getrieben anzuerkennen, daß Gruber die Begebenheiten in Heinrichs Werke um ein Jahr zu früh angesetzt hat.

Aber man glaube nicht, daß damit die Sache abgemacht sei; wir bemerkten schon, daß 4 Jahresangaben Heinrichs nach Christi Geburt doch mit Grubers falscher Rechnung stimmen, und dazu die Sonnenfinsterniß (28. Febr.) 1206.

Auffallend ist dabei freilich, daß diese Sonnenfinsterniß, trotz Godefr. Colon., in den Verzeichnissen der Finsternisse im Jahre 1207 am 28. Februar steht, also auch ein Jahr später.

Und während Gruber die Weihe Alberts zum Bischofe in den letzten Theil unsres Jahres setzt, und danach die Capitel Heinrichs auf je zwei Jahre, vom Herbste bis zum Herbste, vertheilt, wie kömmt es, müssen wir fragen, daß Heinrich sogleich das erste Jahr Alberts bis Weihnacht führt, und wo irgend sichere Zeitbestimmungen gegeben sind, die Capitel mit der Frühlingsschifffahrt beginnt? Woher also die Sicherheit Grubers, daß Albert in den letzten Monaten des Jahres 1198 gewählt ward, anders als aus Heinrich selbst? der Bertold Ende Juli 1198 sterben und Albert noch im Jahr 1198 weihen läßt. Aber die ganze Vertheilung der Jahreszeiten auf die Capitel ist dagegen.

Also auch in dem Puncte kann ich Gruber nicht beistimmen: die Capitelanfänge weisen durchaus für den Anfang des Jahres Alberts nicht auf die letzten, sondern auf die ersten Monate unsrer Jahresrechnung. Und das um so mehr, da H. das Capitel des 8ten Jahres mit den genaueren Worten: anno octavo inchoante, und das Capitel des 16ten Jahres mit antistitis anni initium decimi quarti eröffnet, während es sonst ohne weiteres heißt: anno .... Fiele die Weihe Alberts auch erst in die letzten zwei Wochen unsres Jahres, so müßten die Capitel um Weihnacht anfangen und schließen: aber so oft auch Weihnacht erwähnt wird, das ist nicht ein einziges Mal der Fall.

Unser Jahresanfang vom 1. Jan. ist noch nicht seit lange so verbreitet wie jetzt. Heinrich nimmt nie Rücksicht auf ihn, selbst wo wir ihn nach Weihnacht fast Tag für Tag begleiten können, wie am Ende des 15ten J. Alb. Cap. 15. Eben so wenig tritt Weihnacht in dieser Beziehung hervor. Ein sehr gewöhnlicher Jahresanfang war aber der 25. März (Mariä Verkündigung), und nehmen wir den für Heinrich an, so sind wir auf dem Reinen mit jener Sonnenfinsterniß wie mit den übrigen Daten. Beginnt Heinrich das Jahr Chr. mit 25. März so gehören fast 3 Monate unsres Jahres bei ihm noch zu dem vorhergehenden, wir schreiben schon 1199, 1205, 1207, 1211, 1212, 1225, während Heinrich noch fast 3 Monate in 1198, 1204, 1206, 1210, 1211, 1224 zählt; z. B. die Sonnenfinsterniß vom Winter 1206 nach Heinr. (28. Febr. Godefr. Colon.) ist nach unsrer Rechnung 28. Febr. 1207, wohin die astron. Verzeichnisse sie setzen; eben so erhalten die Kaiserkrönung, die Abreise Wilhelms von Modena dieselbe Stelle, welche ihnen anderswoher gesichert ist.

Wenn nun die Weihe Alberts zum B. ebenfalls in die Zeit zwischen dem 1. Jan. und 25. März fällt, so gehört sie nach Heinrich ebenfalls noch zum J. 1198, nach unsrer Zählungsweise schon in 1199. Am schlagendsten sind die erwähnten Stellen C. 10 u. 18, wo ausdrücklich das Capitel als im Anfange des Jahres Alberts beginnend bezeichnet wird. Ganz von selbst versteht sich dann, daß ein Ereigniß aus dem Theile des Jahres vom 25. März bis Ende Decbr. bei Heinrich und uns die gleiche Zahl haben muß, wie das Conc. Later. (C. 19.) 1215 (1. Nov.) bestätigt.

Man wird mir zugeben, daß die Sache sich so ver-

halte. Aber verhehlen will ich nicht, daß doch noch einige Fragen zu lösen bleiben. Wir haben die Weihe Alberts aus dem Ende unsres J. 1198 in den Anfang unsres Jahres 1199 gerückt, genaueres aber festzusetzen bietet Heinrich die Mittel nicht. Ich nehme den Februar an, da sie nach obigen Erörterungen noch vor den 25. März, als Heinrichs Jahresanfang, fallen mußte. Hier und da schließt wohl ein Capitel mitten in einer Unternehmung im Winter, was uns glauben machen muß, daß ein chronologisches Datum ihn zu der Unterbrechung trieb, z. B. die erste Eroberung Fellins J. Alb. 12 u. 13 = C. 14 u. 15 und das Unternehmen gegen Kokenhusen Cap. 11 u. 12. Wäre das öfter so, so könnten wir vielleicht bis auf eine Woche genau den Zeitpunkt bestimmen, mit welchem das erste Jahr Alberts begann.

Ferner während Heinrich zwar in der Regel seine Abschnitte um Ostern, öfter vor als nach, anfängt, ohne daß wir freilich einen Monatstag daraus entnehmen könnten oder ein Fest als sichere Gränze, ist dennoch auch hierin einige Willkür ersichtlich. Wenigstens scheint es so, wenn denn doch einmal auch ein Jahrescapitel circa quadragesimam (um die Fasten) anfängt oder mitten im Winter wie c. 9 und 15.

Indeß läßt sich zur Erklärung einiges sagen. Die Kriegszüge in unsern Landschaften wurden der damals noch weiter ausgebreiteten Sümpfe und Seen wegen im Winter, zuweilen auch im Sommer gemacht. Heinrichs Erzählung liefert den Beweis, er macht selbst darauf aufmerksam Cap. 9, 1. circa quadragesimam, quo magis illae gentes suas exercere solent expeditiones. 10, 14. eo quod via illo autumnali tempore non esset, per quam Letthones venire possent. 29, 7. post festum Epiphaniae, cum propter nives et gelu via sit in frigidis terris illis melior ad eundum. Vgl. 23 8. post festum nativitatis Dni. expeditionem indicunt contra gentem in Mesothen; sed a ventis australibus et pluviosis impediuntur. Da nun Kriegs- und Raubzüge den Hauptinhalt von Heinrichs Werke bilden, so ist wohl zu erklären, warum die Begebenheiten von Weihnachten bis gegen die Mitte des März sich drängen, während die nächstvoraufgehende und die nächstfolgende Zeit, ehe „Schnee die Erde bedeckt und Eis die Wellen, und die Oberfläche des Abgrundes fest wird und die Wasser hart werden in Livland wie Steine, und wird Eis und der Weg ist besser auf dem Wasser als auf dem Lande" (XXX. 3.), und wenn das Eis wieder aufgeht oder aufzugehn drohet, besonders arm sein müssen an Begebenheiten. Also von der Mitte des März bis gegen Ostern ist wenig oder sehr selten etwas zu erzählen. Daher kömmt es, daß das erste Ereigniß, welches Heinrich in seinen Capiteln berichtet, in der Regel die Ankunft der Frühlingsschiffe in der Düna ist, mit denen neue Pilger ankommen, und die Abfahrt derer, die ihr Jahr ausgedient. So finden wir es in den meisten Hauptstücken: 4—8, 11—14, 16—23, 25, 27, 28, 30. Die ersten drei haben wir ihres Inhalts wegen hier bei Seite zu lassen; von den andern hier nicht genannten Hauptstücken enthalten 24, 26, 29 überhaupt bis tief hinein keine Zeitbestimmungen, die wir so ohne Weiteres hinstellen könnten; im 10ten Capitel ist zwar §. 2 sogleich von der Abreise der Pilger des vorigen Jahres die Rede, aber es geht doch schon eine Sendung nach Polotzk voraus, und daß der Bischof von dort Nachricht erhalten: was den Anfang des Capitels immer um einige Wochen vor die Eröffnung der Frühlingsschifffahrt zurückschieben muß. Aber wir sehen nicht, wie weit.

In 21 Capiteln also gegen 23, die in Betracht kommen können von den 30 des Werkes, finden wir einen regelmäßigen Anfang mit der Eröffnung der Frühlingsschifffahrt. Aber diese zwei beginnen ungewöhnlich früh. Es sind Cap. 9 und 15.

Cap. 9 beginnt wörtlich Anno VII. pontificatus Epi. Alberti, qui erat Dni. 1204, circa quadragesimam.

Cap. 15 hat zu Anfange keine so bestimmte Zeitangabe, als daß noch Eis und Schnee war. Allein da das vorhergehende Capitel mitten in der Unternehmung gegen Fellin schließt und mit der Ausführung derselben das neue beginnt, so ist zwischen 14 u. 15 keine Unterbrechung, die Zeitbestimmungen dort müssen hier aushelfen u. können es, da sie reichlich vorhanden sind, und da im Anfange des neuen Capitels nach der Eroberung Fellins post hoc in paschali solemnitate gesagt wird. Die vorausgehenden Zeitangaben sind Weihnacht und rauher Winter, die Berufung der Liven zu einem Raubzuge nach Estland in die Strandgegenden; der Feldzug wird glücklich beendigt, quarto die gemächliche Rückkehr nach Livland. Nun folgen zwei Zeitbestimmungen, die bei Heinrich nicht wieder vorkommen u. unerklärt sind, denn die chronologischen Bücher u. auch Ducange geben keine genügende Auskunft. Nämlich sequenti lunatione neue Versammlung der Rigis. mit Liven u. Letten am Astigerwe, Flucht eines Estenheeres, Rückzug der Christen vor einem neuen Estenheere, welches Metsepole ausplündert, aber vor den sich sammelnden Christen wieder heim zieht. Tertia lunatione bereiten sich die Rigischen zur Belagerung Fellins, ziehen nach Saccala. Das Capitel schließt hier, das neue erzählt die Ankunft der Christen vor Fellin. Eroberung in etwa sechs Tagen, während noch Eis und Schnee ist.

Ein Gewicht haben wir hier auf die genaue Festsetzung der Bedeutung dieses Wortes nicht zu legen. Wir können uns mit dem allgemeinen Eindrucke begnügen, daß etliche Wochen nach Weihnacht noch im Winter das Jahr schließt, noch einige Zeit vor Ostern Fellin erobert wird. Dazu kömmt, daß eine Sendung des Bischofs über Preußen kömmt, auf dem Landwege, also ehe die Schifffahrt eröffnet ist; er selbst folgt sogleich, offenbar gleich nach Ostern, da die Kaufleute, statt zu Ostern nach Gotland abzusegeln, ihn und die Pilger noch erwarten. Und hier wiederholt Heinrich im Capitel die sonst nur zu Anfange eines solchen gebräuchliche Bemerkung, annus erat praesulis XIII.

So auffallend diese Sorgfalt unseres Verf. hier ist, eben so ungewöhnlich wird man die obigen zwei Angaben der Jahre nach Christi Geb. finden. Von den höchst sparsamen Jahresbezeichnungen dieser Art finden sich 2 grade bei Jahren, deren Anfang sich als eine chronologische Merkwürdigkeit auswies. Sollte das Zufall sein, Willkür Heinrichs, grade zu diesen zwei Capiteln, welche nicht wie die übrigen mit der Frühlingsschifffahrt, sondern im Winter

beginnen, deren zweites sogar bei der Ankunft des Bischofs das schon angegebene Jahr seiner Weihe wiederholt, grade zu diesen Capiteln das Jahr Christi zu notiren? Denn mit den drei übrigen ist es doch anders. Daß er 3, 1. das Jahr (1198) nennt, in welchem Albert geweihet ward, hat in der Wichtigkeit dieses Ereignisses eben sowohl seinen Grund, wie Cap. 19, in der Mitte die Bemerkung zu dem Conc. Later., welches ja die ganze Christenheit des Morgen- und Abendlandes in Bewegung setzte. Dagegen tritt die Bezeichnung Capitel 29, 2. wieder in die Reihe obiger Bezeichnungen; auch dieses Capitel ist bis zum Herbste ganz ohne chronologische Bestimmungen und beginnt dafür nach etlichen allgemeinen Angaben, die §. 1 enthält, im §. 2 mit den Worten eod. anno, qui fuit a. Chr. n. 1224. Nur eine Jahreszahl bleibt übrig, die sich auf dem ersten Blick nicht so einordnen lassen will: Capitel 16. beginnt: **Annus erat Dnicae incarnationis 1211, sed antistitis initium decimi quarti, de cujus adventu cum peregrinis gaudebat ecclesia Livoniensis.** Wir haben hier die gewöhnliche Anfangsweise eines Capitels, die Ankunft der Frühlingsschiffe mit den Pilgern und dem Bischofe und doch daneben ein Jahr nach Christi Geb.

Aber gerade dieser Capitelanfang wird uns weiter führen. Es ist nicht ganz die gewöhnliche Weise: anno oder annus erat, sondern antistitis initium XIV. Eine ähnliche Bezeichnung findet sich nur noch Cap. 10, 1. anno octavo inchoante. Im Beginn dieses Capitels war der Bischof in Riga (vgl. §. 2.) und sandte eine Botschaft nach Polotzk: so hatte Heinrich schon vor der Eröffnung der Frühlingsschifffahrt etwas zu erzählen, was dem A n f a n g e des Jahres seines Bischofs dadurch näher kam als die gewöhnlichen ersten Begebenheiten eines Cap.

Und daß es sich mit initium XIVti grade so verhalte, können wir erweisen. Einmal fiel Ostern in dem entsprechenden Jahre 1212 besonders früh (am 25. März). Und etwas anderes muß dazu gekommen sein, ein früher Eisgang nämlich und damit eine frühe Eröffnung der Schifffahrt; denn ganz ungewöhnlich läßt Heinrich am Schlusse des vorhergehenden Capitels 15 §. 12 die Pilger von Riga abreisen: post hoc, **r e s o l u t a g l a c i e m a r i s e t D u n a e** reversi sunt in Teutoniam Episc. Werdensis et Episc. Pathelbornensis cum peregrinis suis.

So sehen wir, daß die seltenen Bezeichnungen anno Epi. inchoante und anni Epi. initium an den zwei Stellen, wo sie sich finden, nicht zufällig sind, sondern mit andern Seltenheiten, namentlich jedesmal mit einem besonders frühen Anfange eines Capitels zusammentreffen. Das führt uns zum Ziele: die Angabe des Jahres nach Christi Geb. will, wo sie vorkommt, eben sagen, daß die zuerst erzählten Ereignisse noch einem Jahre Christi angehören, dessen Haupttheil in dem jedesmal vorausgehenden Hauptstücke schon erzählt ist; es liegt darin eine Warnung für den Leser, daß er sich im Beginne des neuen Capitels noch nicht in ein neues Jahr n. Chr. (nach Heinrichs Rechnung vom 25. März) versetzen soll.

Dagegen, wenn die Pilger wegen späten Eisganges später aus der Düna fuhren als gewöhnlich, kann es kommen, daß wir Ostern **a u c h a m E n d e** eines Capitels finden. Cap. 24 §. 7 macht er selbst aufmerksam, indem er zu post pascha setzt sequenti anno. Cap. 18. könnten wir § 8, da er ganz unzusammenhängend steht, wegen Palmsonntags als eine nachträgliche Anekdote ansehen und ebenso den folgenden Schlußparagraph, in welchem die Düna bei Gercie offen erscheint, aber durch Vergleich mit den §§. 3 u. 4 werden wir doch veranlaßt, die Ordnung der Erzählung auch als die chronologische anzuerkennen und zugestehen, daß Heinrich sich einmal an den Ablauf eines Jahres nicht gekehrt hat. Das ist bei diesem ganz ohne Zusammenhang mit dem nächst Erzählten weniger zu entschuldigen, als Cap. 19. §. 10 und Cap. 11. §. 8, wo er den Zusammenhang der Sachen nicht durch die zwischen liegenden Ereignisse unterbrechen wollte, die er dann nachholte.

Indeß geben wir Gruber zu viel zu, wenn wir jedes Capitel gerade ein Jahr des Bischofs umfassen lassen. Die obigen Nachweisungen ergaben schon, daß Heinrich es damit so genau nicht nimmt, wie Grubers Ueberschriften voraussetzen. Denn da Heinrich nur im Anfange zweier Hauptstücke ausdrücklich bemerkt, daß er mit dem Anfange der entsprechenden Jahre des Bischofs beginne, so müssen wir ihm, wo er das nicht thut, sondern blos anno Episc., annus iam erat u. dgl. setzt, doch wohl zugestehen, daß er das Capitel nach seiner Bequemlichkeit schließe und ein neues anfange, daß er am Schlusse eines Capitels erzähle, was nach streng genommenem Anfange des Jahres Alberts in das folgende gehören würde. Wer kann aber jedesmal nachweisen, warum Jemandem etwas bequem ist oder unbequem? Denn da die Ankunft der Pilger, die Bedingung des Bestehens der Kirche und der deutschen Stiftungen im Lande, das große Ereigniß in jedem neuen Jahre war, von welchen zunächst auch die kriegerischen Unternehmungen des Jahres abhingen, so erinnert ihn diese in der Regel erst daran, daß ein solches schon begonnen, daß er seine Gränze überschritten hat.

Soviel bleibt demnach fest, daß eben durch dieses wichtige, jährlich wiederkehrende Frühlingsereigniß ein sehr regelmäßiger Capitelanfang gebildet wird, denn nicht ein einzigesmal steht die Ankunft der Frühlingspilger am Ende eines Capitels; (selbst nicht Cap. 15, §. 12, wo doch die Abreise derselben v o n Livland erzählt ist; die Ankunft der neuen steht erst Cap. 16. §. 1), daß dieser Capitelanfang ziemlich zusammentraf mit der Zeit, in welcher Albert zum Bischof geweihet war, daß daher die Weihe nicht mit Gruber in das Spätjahr unserer Rechnung gesetzt werden könne, zumal da Heinrich an den zwei Stellen, an welchen er entschieden früher anfängt, diesen Zeitpunkt in den Fasten u. im Winter, und an den zwei Stellen, wo er vom Anfange des Jahres des Bischofs spricht, kurz vor Eröffnung der Schifffahrt hat, endlich, daß hiemit und mit der Anerkennung des 25. März als Jahresanfang nach Christo und in Heinrichs Zählung alle Schwierigkeiten wegfallen, sich in eben so viele Proben für die Richtigkeit unserer Annahme verwandeln.

Damit aber müssen wir uns begnügen. Einen T a g für die Weihe Alberts festzusetzen, hat Heinrich uns die Mittel nicht geliefert. Nur so viel ergiebt sich aus obigem, daß sie nicht weit vor dem Ende des Jahres n. Chr.

liegen kann, wie Heinrich es rechnet, d. h. nicht viel nach dem Anfange unsres Jahres, frühestens also in den letzten Wochen des Februar, spätestens in den ersten Wochen des März. Die Hauptprobe dieser neuen Rechnungsart zu machen, eine Uebersicht der Ereignisse, welche Heinrich erzählt, nebst genauer Zusammenstellung aller darauf bezüglichen Data aus ihm und den sonst sicheren Quellen, muß ich dem Eifer des Lesers für oder gegen empfehlen. Das erste Jahr Alberts beginnt nun gegen Ende des Winters **1199**, die Gründung Riga's fällt in den Sommer **1201**, die Eroberung Dorpats in den Spätsommer **1224**, der päpstl. Legat reiste im Frühjahr **1226** ab, Ösel ward im Anfange Februars **1227** erobert. Das ist das letzte Ereigniß, welches Heinrich berichtet. Natürlich stehen alle diese Begebenheiten bei Gruber **1** Jahr früher, die letztere hat am Rande **1225** neben sich.

Grubers Verdienste sind zu groß, als daß Jemand einfallen könnte, sie zu schmälern. Aus Achtung vor ihm habe ichs mir so schwer gemacht.

Dr. Hansen.

II. Ueber die Gestaltung des Rechtszustandes in den Ostsee-Provinzen, insbesondere in Curland.

(Schluß.)

Haben wir nun jetzt gesehen, wie der Rechtszustand Deutschlands zu der Zeit, als der Ordensstaat vom Deutschen Rechte getrennt wurde, beschaffen war, und galt daher damals nach der obigen Ausführung dasselbe Recht wie im heiligen Römischen Reiche, auch im Ordensstaate als integrirendem Theil desselben bis **1561**, so ist hinsichtlich der hier selbst bis **1561** erwachsenen Gesetze *) zu bemerken, daß sie theils aus Erlassen und Verordnungen der Landesherren mit Genehmigung der verfassungsmäßig zur Mitwirkung oder Bestätigung berufenen Autoritäten, theils aus Privatbearbeitungen bestehen, die eben nur das geltende, großentheils aus Gewohnheit hervorgegangene Recht darstellen sollten. Mochten sie daher auch als speciell einheimisches, aus den eigenthümlichsten Zuständen der Ordenslande erwachsenes Gesetz dem gemeinen Deutschen Rechte vorgehen, immer hörte das letztere dadurch nicht auf, ein dem Ordenslande eben so eigenes und einheimisches zu sein**), eben weil dieses, wie bereits sattsam erörtert ist, ein Theil des heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation war und also hier wie dort die unter dem technischen Ausdrucke des gemeinen Rechts bekannten, aus Römischem, Canonischem und Urdeutschem gewohnheitsrechtlich erwachsenen Rechtsnormen galten.

Es lag nun aber begreiflicherweise dem Herrmeister Gotthard Kettler, welcher als der bedeutenste der damaligen Oberhäupter dieser Lande die neue Gestaltung der Dinge einleitete und größtentheils vollzog, eben so sehr als seinen Untergebenen daran, daß der bisherige Rechtszustand möglichst aufrecht erhalten werde und sowol in den unter unmittelbare als mittelbare Polnische Landeshoheit gelangenden Theilen des Ordensstaates so wenig als irgend erreichbar an den bisherigen Rechtsverhältnissen geändert werden möge. Hierüber geben uns die der Unterwerfung vorangehenden Unterhandlungen die deutlichsten Beweise.

Erklärung und Bedenken des Ordens ꝛc. gegen den Herrmeister Gotthard Kettler wegen der Unterwerfung an Polen, Riga d. **10**. September **1561**.

„und so als Livland sich allezeit von erster Bekräftigung, teutscher Herrschaft, Sitten, Rechten, Sprachen und Gebräuch bedient: daß auch hinferner in allen Städten, Schlössern und Aemtern man teutsche Landsaaßen gebrauchen möge und solle, und keine andere Nation."

Pacta protectionis inter Sigismundum Augustum et Gotthardum Kettler conventa 31. Aug. 1559 et 14. Febr. 1560 (wegen pfandweiser Uebergabe gewisser Landstriche „iure obligatorio."

„Promittit quoque Sacra Regia ejus Maiestas pro Se et Successoribus suis, quod singulis .... subditis nostris ... tam nobilibus quam ignobilibus, spiritualibus et saecularibus, militibus et Ordinis Equestris hominibus oppidanis, rusticis, colonis Jura, Privilegia, Libertates, Leges, Sacra, Ritus, Religionem apud Nos usu receptam, et Consuetudines inveteratas, quibus hactenus usi sunt, integras conservare velit."

Vereinigung zwischen dem Herrmeister Gotthard Kettler und den Livl. Mitgebietigern wegen Ablegung des geistlichen Standes ꝛc. **5**. April **1560**.

„und als wir nun nichts lieber sehen wolten, denn daß diese Lande möchten .... in ihrer alten Freyheit, esse und Qualität durch und von uns erhalten .. werden."

Vollmacht des Livl. Adels zum Unterwerfungshandel, Riga d. **12**. Septbr. **1561**.

„Und nachdem dagegen von wegen Ihrer Königlichen Majestät zugesaget: ...." daß wir bey der reinen Evangelischen Lehre der Augspurgischen Confession, auch allen unseren Ehren, Würden, Herrlichkeiten, Freyheiten, Privilegien, Siegeln und Briefen, Gericht und Gerechtigkeiten, landläufigen Gebräuchen und Gewohnheiten, unter einer teutschen Herrschaft gelassen und unter frembde Gezwenge nicht gezogen werden solten" .... als haben wir demnach vor uns unsere Erben und Nachkommen die Ehrenvesten (folgen die Namen der Bevollmächtigten) zu solchem Handel verordnet und abgefertiget .... um Bestätigung desjenigen zu bitten, was ... Hr. Nicolaus Radziwill..... Sich Ihrer Königl. Majestät wegen versprochen. Nehmblichen .... Zum andern: daß wir allesamt und sonderlichen bey Ehren, Würden, Herrlichkeiten, Freyheiten, Privilegien, Siegeln und Briefen, deutschen Rechten, Gericht und Gerechtigkeiten, landläufigen Gebräuchen und Gewohnheiten bey deutscher Herschaft und Verwaltung derselben gelassen, bestätigt und confirmirt werden mögen."

*) Wenngleich dieselben für Kurland wenig mehr in Betracht kommen, so sind doch einzelne Bestimmungen des Livländischen Ritterrechts zur Erklärung der Lehre von ererbtem Vermögen wichtig. Das Rigische Recht, mehreren Städten Kurlands ausdrücklich verliehen, ist doch fast durchgängig wieder außer Gebrauch gekommen.

**) Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur. Jahrgang 1845 Nr. 19. 20. Spalte 312. 313. 321. 322. 323 ff.

Auf diese Grundlage hin kam denn auch die Unterwerfung zu Stande.

Pacta subiectionis inter Regem Sigismundum Augustum et Magistrum Gotthardum Kettler, Vilnae, 28. Nov. 1561.

„Dedimus praeterea fidem, sicut et praesentibus literis sancte damus, recipimus atque promittimus, Nos tam Principi Ipsi quam civitatibus aliis vel subditis suis cuiuscunque Ordinis vel Status fuerint, liberum usum Religionis, Cultusque Divini et receptorum rituum, secundum Augustanam Confessionem, in suis Ecclesiis totiusque rei ecclesiasticae integram administrationem, sicut eam hactenus habuerunt, libere permissimus, nec in ea ullam mutationem facturos; neque ut ab aliis fiat, permissuros.

Omnia etiam eorum Jura, Beneficia, Privilegia saecularia et ecclesiastica praesertim nobilium, tam simultaneae investiturae ius quam et libertatem gratiae in successione hereditaria ad utrumque sexum, superioritates, praeeminentias, dignitates, possessiones, libertates, transactiones et plebiscita, immunitatesve confirmaturos esse, deuique et iurisdictionem totalem iuxta leges, consuetudines moresque antiquos.......

Praeterea recepimus, prout praesentibus recipimus, subditos provinciae illius (nämlich Livlands im engeren Sinne) penes Magistratum suum Germanicum relicturos esse, proinde officia, praefecturas, praesidatus, iudicatus, burggraviatus, et id genus, non aliis quam nationis ac linguae Germanicae hominibus ac adeo indigenis*), collaturos esse, quemadmodum in terris Prussiae conferre soliti sumus.

...... non aliis, quam indigenis natione, et lingua Germanis, praefecturas in tota provincia concedimus."

Sigismundi Augusti privilegium datum Vilnae Nobilitati Livoniae, 28. Nov. 1561.

Hier werden die Bitten der Bevollmächtigten des Adels in 27 Artikeln aufgeführt:

„.....IV. Cum nihil respublicas magis quassare atque concutere soleat, quam legum, consuetudinis atque morum mutatio: Sacra Regia Maiestas Vestra ..... prudentissimo atque vero divino consilio censuit, quod per ..... Principem ad Dominum Nicolaum Radziwili .... sub ipsius Sacrae Regiae Maiestatis plenae potestatis, Mandatique proposito scripto promiserit „Nobis non solum Germanicum Magistratum, sed et iura Germanorum propria atque consueta concessuram, permissuram atque confirmaturam se esse"....

und dann erfolgt am Schlusse die Bestätigung:

„Nos itaque Sigismundus Augustus Rex Poloniae et Magnus Dux Lituaniae praeinsertos Articulos XXVII ..... approbandos et ratificandos esse duximus, prout confirmamus, approbamus et ratificamus praesentibus hisce literis nostris....

In ähnlicher Art wie 1561 bei der Unterwerfung unter Polen, so wurde auch später bei der Einverleibung der beiden nördlichen Ostseeprovinzen in das Schwedische Reich, so wie Livlands und Esthlands (1710) und Kurlands (1795) in das Russische, der bestehende Rechtszustand aufrecht erhalten. Es versteht sich von selbst, daß die nach 1561 erwachsenen speciell einheimischen Gesetze dabei auch in Betracht kommen. Zu erwähnen ist für Kurland als erster Bestätigung der A. 1795 daselbst geltenden Gesetze das Allerhöchste Manifest vom 15. April 1795:

Von Gottes Gnaden wir Catharina II. Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unsern lieben getreuen Unterthanen, der Wohlgeborenen Ritter- u. Landschaft, den Städten und allen Bewohnern der Fürstenthümer Curland und Semgallen, so wie auch des Piltenschen Kreises.

— — Zugleich erklären Wir auf Unser Kaiserliches Wort, daß nicht nur die freie Ausübung der Religion, welche Ihr von Euren Vorfahren geerbt habt, die Rechte, Vorzüge und das einem jeden gesetzmäßig gehörige Eigenthum, gänzlich beibehalten werden sollen, sondern daß von nun an, ein jeder Nationalstand oberwähnter Provinzen auch alle die Rechte, Freiheiten, Vortheile und Vorzüge zu benutzen haben, welche die alten Russischen Unterthanen aus Gnade Unserer Vorfahren und aus der Unsrigen genießen."

*) Welche Bedeutung dieses nachher so vielbesprochene und bestrittene Wort in den Grundverträgen hat, ergiebt sich hieraus ebenso deutlich, als von der gewöhnlichen Vorstellung abweichend.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 9. November. Zur Vervollständigung unserer Tageschronik gehört Folgendes: Das am 22. Octbr. auf der Werft des Schiffsbaumeisters G. Moeve vom Stapel gelaufene Dampfboot ist für Rechnung der Börsencomité erbaut und bestimmt, die Prähme der Baggermaschine zu bugsiren, in ruhiger Zeit wohl auch Schiffe. Die Maschinen von c. 30 Pferdekraft werden in der Maschinen-Fabrik d. H. Wöhrmann & Sohn angefertigt. Eine früher im Inlande mitgetheilte Nachricht wird durch diese Notiz daher ergänzt und genauer festgestellt.

Riga, den 10. November. Gestern hat Hr. Julius Poorten, Inhaber einer Privatlehranstalt für Knaben, in seinem Schulsaale Vorlesungen über Erziehung u. Unterricht zu halten angefangen, mit denen er im Laufe dieses Winters fortfahren wird. — Beim bevorstehenden Umbau unseres Rathhauses werden die in demselben befindlich gewesenen städtischen Justiz- und Verwaltungs-Behörden nach dem neuerbauten Waisenhause verlegt werden. Auch das von der Steuer-Verwaltung, der Börsen-Committée, der Handlungs- und Disconto-Casse und dem Landpolizei-Departement benutzte Stadthaus wird umgebaut werden, u. steht die Verlegung der Geschäfts-Locale dieser Behörden bevor. — Gleichfalls ist auf eine Erweiterung des Polizei-Locals mit der in demselben befindlichen Criminal-Deputation u. den städtischen Gefängnissen bei den betreffenden Stellen angetragen worden.

Riga. Die Frau eines Unteroffiziers vom Lösch-Commando, Namens Catharina Saweljew, gegen 40 J., gebar am 18. September gegen Mittag eine lebende Tochter, bald darauf einen todten Sohn und am Abend um 9 Uhr wieder einen lebenden Sohn. Die Kinder

waren unbedeutend kleiner als gewöhnlich Neugeborne sind. Die Wöchnerinn war ermattet. Bemerkenswerth ist, daß 26 Monate vorher dieselbe Frau lebende Drillinge weibl. Geschlechts zur Welt gebracht, von denen 2 Kinder in der zwölften Woche starben, das dritte aber noch lebt. Vordem war die Saweljew bereits 4 Mal niedergekommen, jedes Mal mit 1 Kinde.

Dorpat, d. 15. Novemb. Hr. Prof. Staatsrath Dr. Göbel hat von dem Hrn. Kriegsminister Fürsten Tschernischeff die Aufforderung erhalten, nach St. Petersburg zu kommen, um dort Versuche mit der explodirenden Baumwolle anzustellen.

Dorpat. Am 15. d. eröffnete Hr. Univ.-Musiklehrer Brenner die Reihe der musikalischen Winterfreuden mit einem Concerte, dessen zweiten Theil die Aufführung der Mendelssohnschen Walpurgisnacht bildete. Der Ruf dieser originellen u. großartigen Tonschöpfung hatte Zuhörer von Stadt u. Land in großer Zahl herbeigelockt, und die Ausführung gelang, wie Kenner versichern, die die Musik in Deutschland gehört haben, so gut, wie sie bei dem Mangel eines Orchesters und dessen größerer Mannigfaltigkeit von Tonfarben nur gelingen kann. Der unter Leitung des Hrn. Brenner stehende Singverein hat auch diesmal wieder den Erwartungen, die man zu dessen Leistungen hegt, durch Präcision, Reinheit und Bedeutsamkeit des Vortrages entsprochen. Er ist der einzige unter mancherlei Musikvereinen von stolzerem Namen in Dorpat, der sich seit einer Reihe von Jahren erhalten hat, ein Pfleger ernsterer klassischer Musik. Schade nur, daß der Saal der Ressource für großartigere Aufführungen fast zu klein ist.

Dorpat, d. 16. November. Heute Morgen gegen 8¼ Uhr wurden die Einwohner in der Nähe des neuen Universitäts-Gebäudes durch einen starken Knall von dorther erschreckt. Beim Nachforschen ergab sich, daß in dem Laboratorio des chemischen Cabinets der Universität eine Quantität, wie es heißt von nicht viel über ½ ℔., explodirender Baumwolle, die zum Trocknen ausgelegt war, sich entzündet und einige Verwüstungen angerichtet hatte; fast alle Scheiben des Zimmers sah man zertrümmmert.

Dorpat. In Betreff der in diesen Blättern Sp. 1029 ff. besprochenen Errichtung einer Corrections-Anstalt hieselbst bemerkte die hiesige Zeitung vom 1. Novemb., daß der hiesige Hülfs-Verein zur Errichtung einer solchen höchst nöthigen Anstalt ein demselben von dem verstorbenen Hrn. Secretairen Schulz testamentlich geschenktes geräumiges Haus von 18 Zimmern in 2 Etagen unentgeltlich angeboten habe, — und daß es dringend zu wünschen, es möchte diesem Erbieten andrerseits entsprochen und eine solche Anstalt ins Leben gerufen werden, um dadurch sowohl das hiesige Publicum, als den Fortbestand der vielen zum Besten unverschuldeter Armuth und Hülflosigkeit errichteten Institute vor dem alljährlich wachsenden Zudrang der in diesen Blättern a. a. O. berührten Proletarier zu schützen. —

Am 5. October ist das von St. Petersburg nach Belgien segelnde, mit Roggen geladene Schiff „Industrie", Cap. Cramer, in einer Entfernung von 4 Werst von der Dagerorts-Spitze, auf der Insel Dagden, bei dichtem Nebel, zertrümmert worden. Die Mannschaft wurde gerettet, und zur Rettung der Ladung wurden Maaßregeln getroffen.

Zufolge Allerhöchst am 8. October bestät. Minister-Committee-Beschlusses ist die Ausfuhr der Kartoffeln über die Gränze aus den Ostsee-Gouvernements bis zum 1. September 1847 dergestalt verboten, daß die aus den Häfen abgehenden Schiffe als Schiffsprovision nicht mehr Kartoffeln zollfrei mitnehmen dürfen, als für Schiffe, welche nach den Häfen diesseits des Sundes bestimmt sind, zu 1 Tschetwerik, und für Schiffe nach Häfen jenseits des Sundes zu 2 Tschwerik auf jede zur Mannschaft gehörige Person, den Schiffer mit eingerechnet. — Von hier sollen nach Dünaburg 1000 Pud Pulver und 1000 Pud Blei transportirt werden.

Esthland.

Reval, am 5. November. (Verspätet). Der heutige Tag führt unsern Blick dankbar in die fernste Vergangenheit, und wenn ihn auch kein lauter Jubel unter uns feiert, so mögen wir ihm doch nicht unsere Theilnahme versagen, in stiller Betrachtung der wechselvollen Ereignisse, die sich für unsere Provinz so bedeutungsvoll an den Anfang der nun vollendeten merkwürdigen Epoche geknüpft, voll der reichsten historischen Erinnerungen an die Thaten und Schicksale der Vorfahren. Mit dem heutigen Tage schließt sich ein Zeitraum von 500 Jahren ab, seit der deutsche Orden in Preußen und Livland das ihm vom Dänen Könige Woldemar III. persönlich im Ordenshaupthause zu Schloß Marienburg am 29. August 1346 für 19000 Mark Silbers kölnischen Gewichts förmlich verkaufte und um dasjenige, was das Land etwa mehr werth war, zur Büßung seiner und seiner Vorfahren Sünden feierlich geschenkte, und somit dem Orden ganz und für immer abgetretene Esthland, d. h. Harrien, Wierland und Allentacken, nebst den Städten und Schlössern zu Reval, Wesenberg und Narva, durch die dazu von dem Hochmeister Heinrich Tusemer von Arffberg abgeordneten Gebietiger des Ordens Goswin von Herike, Meister der deutschen Brüder von Jerusalem zu Livland, Bernhard von Dreynlöwe, Provincial in Reval, Johann von Widen, Comthur zu Fellin, Hermann Gutacker, Vogt in Jerwen, und Dietrich von Warmesdorff, Vogt in Karkus in wirklichen Besitz nahm und mit seinen Landen, Städten und Schlössern in Liv- und Curland unter gleicher deutscher Regierung, Verfassung, Rechten, Sitten und Gewohnheiten vereinigte. Urkundlich bezeugten die genannten dazu abgeordneten Ordensbrüder zu Weissenstein am Sonntage nach dem Feste aller Heiligen, den 5. Novbr. 1346 wörtlich: „daß sie, seit der Zeit, da der großmächtige und durchlauchtige Fürst, Herr Woldemar, König von Dänemark, das Land Reval dem Hochmeister obbenannten Ordens, mit voller Zustimmung und Einwilligung seines geliebten Bruders, des jungen Herrn (domicelli) Otto u. seiner Getreuen, zu schenken und zu überlassen beschlossen hat, und die ehrenwerthen Männer, Ritter, Knechte und Vasallen, in diesem Lande eingesessen, mit Einräumung der Schlösser und Festungen (Burgen), besagten Meister und seinen Orden einstimmig und willig zu ihrem Herrn angenommen haben, — ihnen versprochen und die feste Versicherung gegeben, sie künftighin überall mit besonderer Liebe und Beförderung zu behandeln, wie auch der vorbesagte Hochmeister durch einen mit Anhängung seines Siegels befestigten Brief alle ihre Rechte, Gnadenbriefe und Freiheiten, die ihnen von Zeit zu Zeit von den dänischen Königen verliehen worden, und welche sie erweislich und offenbar als vernünftig und gerecht darthun können, genehmigen und bestätigen werde, sie eher verbessernd als verschlimmernd." Dieses Versprechen hat der Orden während seiner mehr als zweihundertjährigen Regierung den in Esthland eingesessenen Rittern, Knechten und Vasallen in der That treulich und redlich gehalten, und wir haben diese von ihm und in den drei folgenden Jahrhunderten nicht minder auch von seinen Nachfolgern im Regiment reichlich vermehrten und verbesserten Gnadenbriefe, Freiheiten, Rechte und alten wohlhergebrachten Gewohnheiten, soweit sie als offenbar vernünftig und gerecht sich auch auf unsere Zeit noch anwendbar erwiesen haben, noch mit dem Beginn dieses Jahres in verjüngter Kraft aus Gnaden

der gegenwärtigen huldvollen Regierung unserer Provinz erneuert und für alle Zukunft gesichert gesehen, vereint mit den Rechten und Freiheiten auch der einheimischen lutherischen Geistlichkeit und der Bürgerschaft in den Städten, wofür Dank und Preis gebührt der allwaltenden Vorsehung, welche mit gleicher Allmacht und Liebe die Geschicke der Völker wie der einzelnen Menschen lenkt, Dank und Preis auch der gerechten Regierung, die über den Vorzugs-Rechten und Freiheiten des einen Standes nicht der Gerechtsame der andern Stände vergißt, wie man aus der Urkunde des Ordensmeisters Herike vor 500 Jahren schließen möchte, wo insbesondere von den Eingebornen des Landes gar keine Rede ist. Dieß erklärt sich freilich leicht, wenn man sich erinnert, daß die damals noch keineswegs leibeigenen Esthen kurz vorher in der St. Jürgens-Nacht 1343 einen letzten verzweifelten Versuch gemacht hatten, das Joch der Zwingherrschaft von Dänen und Deutschen von sich abzuschütteln und diesen als fremden Eindringlingen gänzlichen Untergang zu bereiten, indem sie selbst Hülfe aus Finnland und Rußland herbeiriefen, ja sogar, als diese so schnell nicht herbeieilen konnten, dem von dem Dänischen Statthalter in dringenster Eile wider sie zu Hülfe erbetenen Meister des deutschen Ordens Burchard von Dreynlöwen bei seiner raschen Annäherung zum Entsatz des von ihnen belagerten und eng eingeschlossenen Reval sich zu unterwerfen erboten, wofern er sie nur von ihren Zwingherrn für immer befreien wollte, er dagegen ohne hierauf einzugehen, auf dringendes Bitten der Deutschen u. Dänen sie als Aufrührer die Schärfe des Schwerdts fühlen ließ, in Folge dessen denn auch 10,000 Esthen ihr Leben vor Reval aushauchten, über 1000 vor Odenpäh fielen und gegen 9000 Mann bei Karris in Ösel ihr Blut für die Hoffnung der Freiheit verspritzten, ihre übrigbleibenden Brüder aber die Waffen in Leal abliefern und die Sühneburg in Oesel zum Schutz der Deutschen daselbst gegen ähnliche Ein- und Ueberfälle erbauen mußten. Seitdem geknechtet, wie nie früher, seufzte das arme unterdrückte Volk unter der Last seiner Fesseln bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, da Alexanders des Gesegneten Menschenfreundlichkeit ihm als den Ureinwohnern des Landes erst Recht u. Verfassung u. dann auch die Freiheit wiedergab, wenngleich der heimische Boden nach wie vor ihnen fremd blieb und nur für fremde von ihnen bebaut und beackert wird. Möge denn nun, da im Rathe der Edelsten des Landes gerade jetzt das Wohl ihrer Zukunft reiflich erwogen und berathen werden soll, auch ihre Wohlfahrt wirklich so vorbereitet u. durch die Hochherzigkeit Nicolai's des Gerechten ein dauernder Wohlstand für sie so fest begründet werden, daß die nächsten 500 Jahre ihnen einigen Ersatz bieten könnten für die erlittene Unbill der verflossenen fünf Jahrhunderte!

Reval, den 8. November. Ungeachtet der Ankündigung des Hrn. Max Erlanger hat derselbe die Direction des hiesigen Theaters von dem Hrn. dimmitt. Garde Cornet Carl Graf Manteuffel nicht übernehmen können, da Letzterer mittlerweile seine Insolvenz angezeigt und auf den Concurs seiner Gläubiger provocirt hat, auch bereits auf den öffentlichen Verkauf des Theater-Actienhauses nebst allen Zubehörungen erkannt worden ist.

Reval. Auf dem extraord. Landtage im September sind von der esthländischen Ritterschaft außer den in diesen Blättern schon gemeldeten Wahlen noch gewählt worden zu Gliedern des ritterschaftlichen Ausschusses: der verabschiedete Garde-Stabscapitain Gregor v. Brevern, Constantin Baron Ungern-Sternberg, Eugen Baron Ungern-Sternberg und Theodor Baron Ungern-Sternberg.

Im Ost-Harrienschen Kreise wurden im Juni und Juli von Wölfen zerrissen und weggeschleppt: 4 Bauerkinder, namentlich: auf dem Gute Maart 2 Kinder, von $3\frac{1}{2}$ und 9 J., auf dem Gute Saage ein Kind von $4\frac{1}{2}$ J., u. auf dem Gute Laakt ein 5jähriges Kind. Außerdem fielen auf dem Gute Maart Wölfe noch an 3 Kinder und eine Magd, wurden jedoch durch zu Hülfe geeilte Leute weggescheucht. Auf Anordnung der Obrigkeit wurden zur Ausrottung der Wölfe und zur Vorbeugung weiterer Unglücksfälle, 2 Wolfsjagden angestellt; da sie jedoch den erwünschten Erfolg nicht hatten, so sollte, nach Beendigung der Aerndte des Wintergetreides zu einer dritten Wolfsjagd geschritten werden, unter gehöriger Aufsicht und Leitung. —

Universitäts- und Schulchronik.

Bei der Dorpater Universität ist der bisherige Buchhalter, Collegiensecretär Wilhelm Seezen als Secretär der Rentkammer und der bisherige Archivar Emil Wegener als Buchhalter angestellt. Der Gehülfe des Directors des botanischen Gartens Friedrich Seezen ist auf seine Bitte von seinem Amte entlassen.

Promovirt sind bei der Dorpater Universität zu Candidaten der Theologie Friedrich Meyer und Carl Friedrich Hesselberg aus Curland; zu graduirten Studenten der Theologie Carl Claus aus Curland und August Peitan aus Livland; zu Candidaten der Rechtswissenschaft Julius Dietrich aus Curland, Hermann Daniel Schütze aus Livland und Philipp Döpp aus dem St. Petersburgschen Gouvernement; zu graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Paul Mironow, Demetrius Friedrich Weyrich, Eduard de Bruyn und Carl Friedrich Koslowsky aus Livland, Wilhelm Andreä aus Curland, Ernst Vogt aus Esthland, Jacob Wilhelm Kern aus St. Petersburg; zu Candidaten der philosophischen Facultät Heinrich Struve, Roderich von der Borg und Arnold Moritz aus Livland, Ludwig Wenzlawowicz aus dem Minskischen Gouvernement; zu graduirten Studenten der philosophischen Facultät Eduard Seidel aus Wolhynien, Wilhelm Specht aus Livland und Alexander Thürgard aus Curland; zu Doctoren der Medicin Johannes v. Holst aus Livland und Carl Schmidt aus Curland; zum Provisor Leopold Eduard Hoffmann aus Königsberg. Zu Apothekergehülfen Casimir Raphoph u. Simon Rahr aus Livland, Alexander Heinrich Bergholz und Carl Schiemann aus Curland, Hirsch Schapir aus dem Kownoschen Gouvernement, Friedrich Eduard Laupmann aus dem St. Peterburgischen Gouvernement, Carl Phil. Kaufchmann aus Sachsen; zu Hebammen Christine Henriette Bliedström, Juliane Catharine Linimeyer u. Marie Barbara Werner.

Preise und Preisschriften.

In Folge eines von S. M. dem Kaiser ausgesprochenen Wunsches war im J. 1844 von der Kais. freien oeconom. Gesellsch. in St. Petersburg als Preisaufgabe „die Beschreibung eines leichtausführbaren, zweckentsprechenden und wohlfeilen Verfahrens zum Trocknen u. Aufbewahren des Getraides, mit besonderer Rücksicht auf die südlichen u. kornreichen Gouvernements des russ. Reichs" gestellt worden. An dem Jahrstage des 81jähr. Bestehens der Gesellsch., den 31. Octbr., wurde das Resultat dieser Preisbewerbung bekannt gemacht. Von den eingegangenen 34 Concurrenz-Schriften wurden 5, in Betracht daß einzelne Theile der Aufgabe von ihnen befriedigend gelöst, als genügend befunden, und ihnen Ansprüche auf den 2. Preis zuerkannt, 8 aber erschienen, insofern sie mancherlei nützliche Bemerkungen enthalten, der Beachtung werth. Den meisten Beifall fanden die Arbeiten des Lieut. vom Ingen.-Corps der Wege-Comm. Peter Lampe und des Redact. der Mittheilgn. der Gesellsch. Dr. phil. u. Mag. agron. Jac. Johnson, denen beiden jedem eine große Medaille von 75 Ducaten Werth zuerkannt wurde. Unter den 3 anderen, nächst ihnen gekrönten Arbeiten wurde die des curl. Gutsbesitzers Baron Fölkersahm mit der kleinen silbernen Medaille von 20 Rbl. S. Werth belohnt. — Die Verfasser der 8, einer Beachtung würdig befundenen Preisschriften erhielten jeder als Aufmunterung zu weitern Bestrebungen eine kleine

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

silberne Medaille von 15 R. S. an Werth; unter ihnen befand sich Pastor Büttner zu Schleck in Curland, der noch außerdem 50 R. S. zur Fortsetzung seiner landwirthsch. Versuche erhielt. — Jede der 13 zuerkannten Medaillen wird den Namen des Empfängers tragen. Die gekrönten Schriften sollen auf Kosten der Gesellsch. gedruckt werden. — Für die Preisfrage ist die Concurrenz wiederholt von Neuem eröffnet und als äußerster Termin zur Annahme weiterer Preisschriften der 1. Aug. 1848 festgesetzt worden. Die Preise bleiben dieselben, nämlich: 4 goldene Medaillen, 1 zu 150, 1 zu 100, 2 zu 50 Ducaten, u. 3 silberne, zu 40, 30 u. 20 R. S.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Zum Assessor des Wiekschen Manngerichts ist erwählt worden Hr. Baron Taube zu Romküll, an Stelle des nach absolvirtem Triennio entlassenen Assessors Wilhelm v. Huene zu Merjamo, — u. zum Hakenrichter des ost-jerwschen Distrikts der dimitt. Garde-Stabs-Capitain Carl v. Bremen zu Koppo, an Stelle des dimitt. Garde-Stabs-Rittmeisters Hermann v. Benckendorff zu Warrang und Hogeweid.

Zum Mitglied der esthl. Gouv.-Bau-Commission ist ernannt der Stabs-Capitain von der Bau-Abth. Soldrig.

II. Beförderungen.

Der Libausche Polizeimeister, bei der Armee stehende Obristlieutenant Michael ist für Auszeichnung im Dienste zum Obristen befördert, mit Verbleibung in seiner bisherigen Function.

Durch den Sen.-Uk. v. 3. Oct. sind befördert worden zu Tit.-Räthen: der Harriensche Kreisarzt-Nurik Meister, der Jerwsche Kirchspielsarzt Reinhold Hehn, der Wesenbergsche Stadtarzt Janos Bogren und der Weißensteinsche Stadtarzt Roman Frisch.

III. Orden.

Den St. Annen-Orden 2. Cl. hat Allergnädigst verliehen erhalten der Rath der curländ. Gouvern. Regierung Hofrath Diedrichs.

IV. Belohnungen.

Das am 26. Mai 1843 gestiftete Brustkreuz haben zur Belohnung ihres eifrigen und nützlichen Dienstes Allergnädigst verliehen erhalten: der geistliche Beisitzer des esthländ. Provinzial-Consistoriums Propst Th. Fr. Glanström zu St. Michaelis, der Pastor Ferd. L. Hörschelmann zu St. Mathäi u. der Propst Peter H. Schwabe zu St. Jurgens (in Esthland).

Von der Kaiserl. Akademie der Künste sind im verflossenen Jahre bis zum 27. Sept. ertheilt worden nachfolgende Belohnungen: goldene Medaillen 2. Grades: den Schülern der Bauwissenschaften August Petzold und David Grimm, für die Anfertigung des ihnen aufgegebenen Planes zum Bau eines Nonnenklosters; eine silberne Medaille 1. Grades: dem Schüler Wilhelm Selheim, für seine Darstellung der Einnahme einer Batterie in der Schlacht bei Warschau; eine silberne Medaille 2. Grades: den Schülern Ernst Gibert und Paul Rottbeck, für architectonische Compositionen. In der General-Versammlung wurden in academischen Würden bestätigt: als Künstler der 14. Classe, Grimm u. A. Petzold für Architectur; ohne Classenrang: für Architectur: Gibert, F. Punschel, T. Schmidt, A. Schumacher; für Portraitmalerei in Aquarell A. Wittkowsky und Mlle. M. Gebhardt.

Von der Kaiserl. freien oeconomis. Gesellschaft zu St. Petersburg sind am Jahrestage ihres 81jährigen Bestehens, am 31. October, mehreren Personen für die Verdienste, die sie sich um die vaterländ. Landwirthschaft im Allgemeinen und um die Interessen der Gesellschaft insbesondere erworben haben, Belohnungen ertheilt worden, unter anderen: dem Gärtner Carl Schreiner auf dem Gute des St.-R. Tarnowsky im Gouv. Tschernigow, dem es gelungen ist, von der Vanille eine reife Frucht zu gewinnen, — in Rußland das erste Beispiel dieser Art, — eine silberne Medaille von 20 R. S., — den beiden Mitgliedern der Gesellschaft: dem schriftlichen landwirthsch. Schriftsteller Moritz Beyer in Leipzig, u. dem russ. General-Consul Bacheracht in Hamburg, für ihre vielfachen der Gesellschaft erwiesenen Dienstleistungen, kleine goldene Medaillen.

Bibliographischer Bericht.

E. Ausländische Journalistik.

Geschichte eines Dorfpredigers, v. Jacob Michael Reinhold Lenz (aus der Tieckschen Ausgabe von Lenz's Werken 1828 Bd. II. S. 91. mit manchen willkührlichen, im Ganzen unbedeutenden Aenderungen abgedruckt und mit 15 Holzschnitten illustrirt) in „der deutsche Pilger durch die Welt". 1846. 5. Jhrg.

Uronie, eine Novelle, von A. v. Sternberg, — im Jahrg. 1846 der Urania. Die Freimaurerinnen, von Dems., im Jahrgange 1846 der Penelope. Der Almanach trägt als Titelbild v. Sternberg's Portrait in Stahlstich, nebst einem fac—simile. Außerdem enthält derselbe Jahrgang eine interessante kurze Selbstbiographie, vielmehr selbstbiographische Notizen von A. v. Sternberg, welche er auf Veranlassung des Herausgebers Theod. Hell niederschrieb. Der Artikel enthält auch eine interessante gedrängte Characteristik und treffende Beurtheil. der Werke des Verfassers.

Die Todtenhand. Von Demselben — in der Hannov. Mrg. Ztg. Nr. 1.

Ueber das Mährchen als besondere Dichtungsart. Von Dems. — in dem Morgenblatt Nr. 279.

Die Schöne im verzauberten Walde, von Demselb., — das. Nr. 292.

Ausflug nach Reval und Helsingfors, — im Auslande Nr. 259 und 260 (nach der nord. Biene vom 5, 6. und 8. Juli). —

Bericht über die Fortschritte der mikroskopischen Anatomie im J. 1844, — vom Prof. Dr. Reichert zu Dorpat, — in Müllers Arch. f. Anatomie, Physiolog. rc. Jahrg. 1845 Hft. 6. S. 121—194. —

Ueber die chemischen Verhältnisse des Ruthenium's, verglichen mit denen des Iridiums, — vom Prof. Dr. C. Claus in Kasan, — in d. Annalen d. Chemie und Pharmacie v. Wöhler und Liebig. Bd. 49. Hft. 2. S. 234 ff. —

Die hauptsächlichsten englischen Schifffahrtsgesetze in ihrer politischen Entstehung und Ausbildung. Von Dr. J. Dede in Dorpat, — in Pölitz Jahrb. d. Gesch. und Politik. November-Hft. S. 413—445.

Entwickelung der Begriffe: Nation, Staat und Kirche, mit Beziehung auf W. E. Gladstones Schrift: „der Staat in seinem Verhältniß zur Kirche, — v. Coll.-Rath v. Trautvetter in Mitau, — das. S. 446—457.

Ueber die Trunksucht in gerichtlich-medicinischer und medicinisch-polizeilicher Hinsicht, — v. Prof. Dr. Blosfeld in Kasan, — in Henke's Ztsch. f. d. Staatsarzneikunde. 26. Jhrg. 4. Vierteljahrheft S. 245—268.

Anzeigen und Recensionen: a) Die russ. Ostseeprovinzen u. s. w., 2 Thl. Das Gouvern. Esthland, — von Prof. Dr. Posfart, u. b) Ueber die Dichtigkeit der Bevölkerung in den Provinzen d. europ. Rußlands, vom Akad. v. Köppen. — in d. Hallesch. allg. Lit.-Ztg. Nr. 196—199, von C. G. Markull; — c) Die Centralsonne, vom Prof. Dr. Mädler, — in Gersdorff's Repert. Hft. 34 S. 291 ff und in d. Münchner gelehrt. Anzeig. Nr. 133 — d) Der Handel des russ. Reichs rc., vom Rector Dr. Dede, — in Lüdde's Zeits. f. Erdkunde Bd. 5. S. 300 ff., vom Prof. Dr. Kruse; — e) Necrolivonica rc. vom Prof. Dr. Kruse, — in Lüdde's Zeitsch. f. Erdkunde Bd. 5 S. 141, von Prof. Dr. Posfart; — f) Das Seebad bei Pernau an der Ostsee rc., vom Prof. Dr. Gäbel, — in Schmidts Jahrb. f. d. Medic. Bd. 52 S. 102, ff., von Behr. — g) Paul. Von A. v. Sternberg, — in der Novellenzeitung von H. Laube Nr. 54 u. 59; Nr. 83, — in Menzel's Lit.-Bl. Nr. 2; in den Blättern f. lit. Unterh. Nr. 196; — h) Paul in der Heimath. Von Dems., — in d. Beil. zur Hannov. Morg.-Ztg. Nr. 48. i) Ein Bild aus den Ostseeprovinzen oder Andreas von Löwis of Menar. Von C. L. Blum, — in d. Blätt. f. lit. Unter. Nr. 205, in d. Jena. allg. Lit. Ztg. Nr. 233, — von C. G. Jacob. k) Die Agriculturchemie in populären Vorlesungen von A. Petzholdt, 2. Auflage, — in der Berliner literär. Ztg. S. 1220; — l) Geologie, von Dems. 2. Aufl., — in d. Halle. allg. Lit. Ztg. Nr. 223 u 224; — m) Bemerkungen zur vergleichenden Naturforschung im Allgemeinen und vergleichende Beobachtungen über das Bindegewebe u. die verwandten Gebilde, v. Prof. Dr. Reichert, — in Schmidts

Ihrb. d. Medicin. 52 Bd. 2 H. S. 238—244, von Hein in Berlin; — n) Bemerkungen zu einigen alten Schriftstellern, namentlich zu Jornandes, vom Oberl. Dr. Hansen, — in Bergk's Ztsch. f. Alterthumsk. Nr. 102. — o) Osteuropa nach Herodot mit Ergänzungen aus Hippokrates, v. Dems., das. Nr. 103 u. 104, v. W. H. Kolster.

Necrolog.

Am 26. October starb zu Riga im Alter von 55 Jahren der Aelteste der St. Johannis-Gilde (seit 1837, Dockmann 1836) Alexander Gottschalk Köchert.

Am 23. Septbr. starb der Alt-Schwardensche Kronsförster (in Curland) Tit.-Rath und Ritter Johann Friedrich Witte, im 64. Lebensjahr.

Am 7. November starb zu Riga der Advocat des Livl. Hofgerichts u. Livländ. Provinzial-Consistoriums, Syndicus der Livländ. Güter-Credit-Societät, Tit.-Rath Christian Schlichting, im 67. Lebensjahre. Sohn des Bürgermeisters Schlichting in Dorpat u. Bruder des nachherigen Rathsherrn Schlichting in Riga (gest. 1836) wurde er gleichfalls nach früheren dienstlichen Verhältnissen beim Niederlags-Zollamte zu Riga u. in der Canzellei des damaligen General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen, so wie nachdem er längere Zeit hindurch Advocat bei den Behörden des Landes u. der Stadt in Reval gewesen war, zum Bürgermeister von Dorpat erwählt (1827), gab aber dieß Amt nach einigen Jahren wieder auf u. lebte seitdem als freipracticirender Advocat in Riga. Er war geboren zu Dorpat den 15. Januar 1779.

(Eine fehler- und mangelhafte) Biographie des verstorbenen Admiralen A. J. v. Krusenstern — in der Encyclopédie des gens du monde, — daraus (nebst seinem Bildnisse und einer Abbildung der ihm zu Ehren bei seinem Dienst-Jubelfeste 1839 geschlagenen Erinnerungs-Medaille) in der französischen Illustration Nr. 188 vom 3. Octob. n. St., und hieraus in dem Russ. Inval. Nr. 230. Vergl. hierüber die nord. Biene Nr. 239 Feuilleton. Die nord. Biene sammelt noch Materialien zum Krusensternschen Lebensgemälde.

Necrolog des am 10. Mai verstorb. Kirchspiels-Predigers zu St. Marien-Magdalenen, dimitt. Ober-Consistorialraths, Probstes u. Ritters Dietrich Georg v. Mickwitz, in Ulmann's Mitth. und Nachr. VI, 5. S. 487.

Necrolog des Kunstgärtners Carl Heinrich Wagener, — im Extr. Bl. z. Rig. Ztg. Nr. 239, von Dr. S—y.—

Ich bitte wiederum dringend, im Namen Jesu, um milde Beiträge zu Holz für die Armen für diesen Winter.

Dorpat, den 18. November 1846.

Oberpastor Bienemann.

Berichtigungen.

Nr. 43 Sp. 1016 Z. 23 v. u. l. Parentation st. Perontotion.
" " " " 20 " " " vierstimmiger st einstimmiger
" 45 " 1059 " 16 v. o. l. zu Lodemannshof st. zu Rosenhof.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Hrn. v. Stackelberg Sohn Oscar Robert Adam.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Kirchendiener Johann Licht in Werro mit der Wittwe Caroline Utzal.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Arrendators-Wittwe Anna Dorothea Ehorn, geb. Becker, alt 81 Jahr. — St. Marien-Kirche: Emeritirter Oberlehrer Hofrath Johann Wilhelm Hachfeld, alt 69 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 24. Novbr. deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Die seit dem J. 1844 im Verlage von Leopold Voß in Leipzig erschienenen **„Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg"** werden auch im J. 1847 in drittelsjährlichen Heften mit den nöthigen Abbildungen erscheinen zu St. Petersburg, und Folgendes liefern: 1) Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft; 2) Uebersetzungen von russ. Originalaufsätzen, alle Theile der Land-, Haus- und Forstwirthschaft, der Gewerbeindustrie, und der Gesundheitspflege der Landbewohner und der landwirthsch. Hausthiere umfassend, wenn deren Inhalt irgend etwas Neues darbietet, und sie noch nicht in deutscher Sprache gedruckt sind; 3) deutsche Originalaufsätze, sowohl von inländischen als ausländischen Verfassern, wenn sie irgend einen Theil der russ. Landwirthschaft speciell, oder überhaupt einen Gegenstand, der für den russ. Landwirth von Interesse ist, behandeln, und noch nirgend gedruckt sind; 4) Anzeige und kurze unpartheiische Kritiken der in Rußland in deutscher Sprache oder von den in Rußland lebenden Verfassern im Auslande erscheinenden Schriften über Land-, Haus- und Forstwirthschaft, Gewerbeindustrie u. s. w.

Der Jahrgang kostet zwei R. S., und Bestellungen nehmen an: 1) die Kais. freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg; 2) der Commissionair dieser Gesellschaft, Buchhändler A. Iwanow in St. Petersburg (am Newski-Prospect, im Hause der St. Petri-Kirche); 3) die St. Petersburgische Zeitungsexpedition; und 4) der Buchhändler A. S. Seliwanowsky in Moskau (in der großen Dmitrowka, im eigenen Hause). Die Jahrgänge 1844, 1845 und 1846, deren Inhaltsverzeichniß gelegentlich nachgeliefert werden soll, — können für den Preis von 2 R. S. für den Jahrgang von der Gesellschaft bezogen werden.

Schriften werden nur dann in den Mittheilungen besprochen, wenn sie an die Gesellschaft, oder an den Redacteur der Mittheilungen, Hrn. Dr. phil. Johnson, eingesandt werden.

Die etwa eingehenden deutschen Originalaufsätze, wenn sie den im 3. P. ausgesprochenen Bedingungen entsprechen, und nach dem Urtheile der Gesellschaft sich zur Aufnahme in dieses Journal eignen, werden von ihr angemessen honorirt. Sie müssen unter der Adresse: „an die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg" — eingesandt werden.

Außerdem giebt die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft im J. 1847 folgende russische Journäle heraus.

1) Труды Императорскаго Вольнаго Экономическаго Общества, alle 2 Monate ein Heft von 10 bis 15 Bogen, mit den nöthigen Abbildungen. Dieses Journal wird außer den Berichten über die Verhandlungen der Gesellschaft und den russ. Originalaufsätzen noch Uebersetzungen von den vorzüglicheren Artikeln aus deutschen, französischen und englischen Journalen, alle Theile der Land- und Hauswirthschaft, der Gewerbeindustrie und der Gesundheitspflege der Landbewohner und der landwirthsch. Hausthiere umfassend, liefern. Der Jahrgang, aus 6 Heften bestehend, kostet mit Uebersendung zwei Rbl. Silb.

2) Лѣсной Журналъ, alle Woche 1 Bogen in der Form einer Zeitung, mit den nöthigen Abbildungen. Es wird Abhandlungen über alle Theile der Forstwirthschaft und forstwirthsch. Technologie liefern. Der Jahrgang kostet zwei R. S.

Bestellungen auf beide Journäle nehmen an: die Kaiserl. freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg, die St. Petersburgische Zeitungsexpedition und die obengenannten Buchhändler Iwanow und Seliwanowsky.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 19. November 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 48. Dienstag, den 26. November. 1846

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außer dem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Litteratur der Ostsee-Provinzen. Der Prânumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl S.: — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Ueber den Verfall der kleinen Provinzial-, insbesondere der Kreisstädte in den Ostsee-Gouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung.

Eine Hauptursache des Verfalls dieser Städte und der Verarmung des niedern Bürgerstandes, — richtiger gesagt der Handwerker- und auch Dienstboten-Classe, welche doch eigentlich die Mehr- oder vielmehr Hauptanzahl der Einwohner solcher kleinen Städte ausmacht, — ist unbezweifelt der mehr oder minder demoralisirte Character dieser Leute, der dadurch gesunkene Gewerbfleiß und Arbeitsamkeit überhaupt. Dazu hat auch bei ihnen wie bei den höheren Ständen der religiöse Indifferentismus, die Lauheit und der sogenannte reiche Anstand (Luxus genannt), das Aufstreben, immer höher hinaus zu speculiren, die erste Veranlassung gegeben. Ausnahmen von der Regel finden überall statt, also auch in kleinen Städten, und kann nur ein Solcher sich getroffen fühlen, welcher sich der nachfolgend geschilderten Lebensweise schuldbewußt ist; daher hiemit keineswegs beabsichtigt wird, den ganzen Handwerksstand anzugreifen oder gar herabzusetzen, sondern vielmehr die Mittel anzugeben, wie derselbe es vorbeugen könnte, daß seine Mitbrüder in den kleinen Städten nicht in diese nachtheilige Cathegorie geriethen oder verblieben. — Vorzeiten beschränkte sich der Handwerker auf ein stilles anspruchsloses Fortschreiten, arbeitete fleißiger für civilen Preis; der Hausvater erzog seine Kinder ebenfalls für sein oder irgend ein andres Handwerksfach, wozu die jungen Leute eben Lust und Liebe bezeigten, ließ sie demgemäß beaufsichtigt die Elementarschulen besuchen, die Söhne, nachdem sie als Lehrlinge oder Gesellen ins Handwerk eingetreten waren, auf Wanderung gehen und als tüchtige Meister zum väterlichen Heerd zurückkehren. Die Töchter genossen gleichfalls angemessenen häuslichen Unterricht, traten in reifern Jahren in die sogen. Näheschulen ein und bewährten sich sodann als gute redliche Haushälterinnen auch in fremden Diensten, (woran es heut zu Tage sehr mangelt). An Sonn- und Festtagen besuchte der Vater mit den Seinigen regelmäßig die Kirche, vergnügte sich an den langen Winterabenden in der Stadtschenke bei einer Pfeife Taback und Kanne Bier, höchstens ein paar Tassen Kaffee, in den Sommer-Monaten auf einem Spaziergange, nach der Handwerksbenennung ins Grüne, mit einer sogenannten Schmandbüste oder einer Bouteille Meth, und spielte Kegel in den auf dem Lande zunächst der Stadt belegenen Schenken, eilte jedoch stets 9 Uhr Abends nach Hause, um 10 Uhr zu Bett, Tages darauf früh morgens munter wieder zur Arbeit. Gegenwärtig hält der Handwerks-Hausvater in der Regel keine häusliche Andacht, geht selten sonn- und festtäglich in die Kirche, feiert aber demohngeachtet nicht nur den Sonn- und Festtag, sondern jeden Tabellentag, d. h. er bringt den Nachmittag und Abend im Winter und Sommer in den Stadt- oder den auf dem Lande nahbelegenen Wirthshäusern bis in die sinkende Nacht zu, mit Karten- und Billardspiel, Punsch, Grog und Liqueur-Getränken; nicht zu gedenken des blauen Montags hat er, besonders die Gesellen, sich sogar einen sogen. Mundanospielentag angeeignet, mithin beinahe die halbe Woche vertrödelt, geht sodann in träger übler Stimmung gegen Morgen zu Bett, endlich in der Mitte der Woche erst zur Arbeit, läßt sich mit hohem Preise schlechte Lieferung bezahlen, um das Vergeudete desto eher und leichter einzuholen, und verliert dadurch natürlich einen Kunden nach dem andern, welcher nothgedrungen die Arbeitsaufträge den an vielen Orten auf dem Lande lebenden, öfters ziemlich geschickten Bauer-Handwerkern, oder auch sogenannten deutschen Bönhasen zukommen und was diese nicht vermögen, in den Gouvernementsstädten, ja sogar in der Residenz verfertigen läßt, (wo die Arbeit u. Waare ohnstreitig billiger und besser erstanden wird). Daher der Handwerkserwerb in den kleinen Städten sinkt, zuletzt ganz aufhören muß, die Handwerker gänzlich verschulden und verarmen, und oftmals damit endigen, sich zu schlechten Wirthschaftsbedienten, so lange es ihnen gut geht, auf dem Lande in Dienst zu begeben und herumzutreiben, und endlich ganz liederlich, zuletzt verjagt, als Bettler sterben. Der Handwerker strebt ferner stets darnach, seine Söhne zu Gelehrten und seine Töchter zu Gouvernanten und, wem das Schicksal besonders wohl will, zu motischen Ehrenbürger- oder Beamtenfrauen zu bilden; sie gehen nicht

mehr wie vormals bescheiden in Handwerkstracht, sondern in Sammet und Seide, Merino u. feinem Musslin gekleidet, mit ächten Perlen, Gold und sogar Diamantenschmuck versehen, statt Nähen und Stricken Französisch, Musik und Zeichenkunst übend. Die Söhne aber ahmen vollends schon in den Schulen den Fashionables nach, richten sich ganz nach der neuesten Mode und werden häufig faul und ungehorsam, die bessern wohlgerathenern treten auch in's Gymnasium ein, studiren sodann auf der Universität, werden mitunter tüchtige Gelehrte, in der Regel aber doch nur durch angestrengten Fleiß, selten mit Geist begabt, auf größere Unkosten, Opfer u. Schuldenmachen der armen Aeltern. — Falls nicht etwa die Landesregierung für gut finden und beschließen sollte, die Zünfte wie in Frankreich, Preußen und andern Staaten aufhören zu lassen, wären sogenannte moralische Beaufsichtigungs-Handwerks-Vereine zu formiren, zur Vorbeugung und Abhülfe der erwähnten Uebelstände, die alte gute Vorzeit gleichsam hervorzurufen oder vielmehr in Erinnerung zu bringen, daher vor allen Dingen:

1) Die häusliche Andacht und den öffentlichen Gottesdienst regelmäßiger zu halten und zu besuchen:
2) Nur solche Festtage zu feiern, an welchen in den Kirchen gepredigt wird, daher weder einen blauen Montag noch freien Dienstag zu gestatten, ausgenommen in ganzen Ferienzeiten, z. B. die Ostern-, Pfingst- und Weihnachts-Wochen.
3) Falls des Handwerkers Sohn keine Neigung zum Fach hätte, oder Schwächlichkeit halber nicht erwählte, jedoch Liebhaberei zur Landwirthschaft bezeugte, er sodann auf's Land ziehen und sich daselbst zum geschickten redlichen Wirthschaftsbedienten u. Beamten formiren könne (welche Classe ohnehin seltener und mangelhafter geworden).
4) Das Studiren nur bei ausgezeichnetem Geiste und Talente, aber auch gehörigen Mitteln zu gestatten, eben so die Töchter nur nach gewissenhaft ausgestellten Schulzeugnissen zu Gouvernanten bilden.
5) Prämien-Bestimmungen für mehr und vieljährigen Dienst, wozu die Dienstherrschaft bei der Stiftung eine beliebige Beisteuer auf steigendem Fond ein für allemal in einer Depositen-Casse und jeder Dienstbote beiderlei Geschlechts von seinem Gehalt alljährlich gewisse Procente eintrage, um gleichzeitig eine Spar- oder Pensions-Casse für Krankheitsfälle und Alterschwache außer Dienst zu gründen, welch eine Casse auch für den Handwerker in Fällen, wo derselbe nicht mehr arbeitsfähig rc. ist, separat zu errichten wäre.
6) Wo möglich Taxen für die Arbeit und den Arbeitslohn bestimmen.
7) Eine Kleiderordnung für die Handwerker und Dienstboten-Classe einzuführen, —

als die wirksamsten Mittel dadurch dem gänzlichen Verfall der kleinen Kreis- und Provinzial-Städte vorzubeugen, Intelligenz, Betriebsamkeit, Rechtlichkeit, Ordnungsliebe u. Arbeitsamkeit zu fördern und auch die Dienstboten-Classe vor ihrem gänzlichen Untergange zu bewahren. Dem gemachten Einwande zu begegnen, daß durch eine solche Kleiderordnung das Fortschreiten der einheimischen Fabriken gehemmt würde, weil man den Luxus der Handwerker und Dienstboten beschränke, und daß es nicht mehr in unserm aufgeklärten Zeitgeiste liege, solche gleichsam gewaltsame Vorschriften zur Nachachtung zu ertheilen, glaubt der Verfasser dieses Aufsatzes entgegnen zu können: 1) daß ohnerachtet aller vieljährigen Aufmunterungen durch Patente und Privilegien Seitens der Landesregierung dennoch unsere Fabriken wenigstens in so weit in Rückstand verblieben sind, daß sie der Güte und hohen Preise ihrer Productionen wegen mit dem Auslande ohnehin nicht concurriren können, was doch hohe Zeit wäre und dem Staatszwecke entspräche, man daher auch ausländische Fabrikate mehr vorziehet und verwendet, 2) oder daß mittelst obenerwähnter Handwerks-vereine rc. eine billige und gerechte Alternative gestellt worden, welche die letzterwähnte vielleicht Anstoß und Opposition findende Maaßregel beseitigen könnte.

Dorpat, im November.

II. Gemeinnütziges.

Rettung der Obstbäume vor Raupenverheerung.

Das zur Rettung der Obstgärten durch Vertilgung der Geometra brumata (Frühbirnspinner) im 2. Bogen des Correspondenzblattes für den Naturforschenden Verein zu Riga vom Dr. Sokoffsky mitgetheilte Schwedische Mittel hat sich durch die Probe nun auch hier als durchaus probat erwiesen. Man nehme den Papierstreif von etwa 4 Zoll Breite — lieber zu breit, als zu schmal — nicht wie die Rigische Zeitung angiebt von sogenanntem Zuckerpapier, denn dieses zieht viel klebende Masse in sich und muß wenigstens 2 bis 3 Mal gestrichen werden. Man nehme fertig gepichtes Papier, wie es zum Behuf der Lehmdächer vor Kurzem noch gefertigt wurde und vielleicht noch bereitet wird. Dieses Papier ist stark und gesättigt. In bequemer Höhe vom Boden umbinde man nun die Stämme mit solchen Papierstreifen, fest u. stark, damit keines der flügellosen Weibchen zwischen Stamm und Papier einen Durchgang finde. Dann setzt man in einem Kessel 2 Theile Pech aufs Feuer — am besten im zu rettenden Garten. — Kocht das Pech, so gießt man 1 Theil Hanföl hinzu. Nachdem diese Mischung 2 bis 3 Minuten auf dem Feuer gestanden, schwächt man das Feuer soweit, daß die Masse im Kessel ohne zu kochen heiß erhalten wird. Nun streicht man diese Klebemasse — welche ihren Charakter den Herbst über beibehält — auf die Papierstreifen, und man wird die Genugthuung haben, jeden Morgen die Zahl der flügellosen Weibchen nicht nur, sondern auch der geflügelten Männchen, welche an der klebenden Masse hängen geblieben, bedeutend vermehrt zu sehen. Manches Weibchen, das die Hoffnung aufgegeben hat, den gefährlichen Streif zu überschreiten, begnügt sich damit, sobald ihre Zeit da ist, die kleinen, grünen zahlreichen Eier an die untere Hälfte des Stammes zu legen. Entweder müssen diese Weibchen, welche man aber wegen ihrer grauen Farbe leicht übersieht, sogleich sammt ihren Eiern vernichtet werden, oder — was wol zweckmäßiger ist — man erneuere den Anstreich der Papierstreifen im Frühjahr, sobald die Erde aufgeht und die ersten Knospen sich zu regen anfangen, um die grüne Raupe aufzufangen, welche dann sammt den verspäteten Weibchen in die Krone des

Baumes wandert. Mit Einbruch der Dämmerung bis in die Dunkelheit beobachte man, — am sichersten ungefähr schon vom 10. bis 15. September an — ob der graue kleine Schmetterling in der Nähe der Obstbäume sich zeigt, und treffe alle Vorrichtungen, um nach Ankunft des ersten sogleich ans Werk zu schreiten. — Im nächsten Frühlinge und Herbste werde ich die weiteren Erfolge meines Versuches mittheilen. H.

III. Feuerschäden in den Ostseeprovinzen in den Jahren 1842—1845.

	1842	1843	1844	1845 Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Septbr.	Octob.	Novbr.	Decbr.	Zusam.	Darunter durch Brandst.	d. Blitz	in den Städten	auf dem Lande	Anzahl d. beschäd. Gebäude	Betrag d. Schadens
Curland	79	85	100	6	11	4	10	11	6	9	7	6	7	4	2	87	3	8	2	85	92	52,862
Livland	139	124	107	6	5	18	6	6	17	14	1	11	14	6	1	111	2	7	8	103	554	21,680
Esthland	22	16	15	1	—	1	—	6	2	33	1	—	—	1	—	17	1	2	2	15	24	88,471

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 16. Novbr. Handelsbericht. In den letzten Tagen der Woche hatten wir einen für das Land so nothwendigen starken Regen. Nur wenige Schiffe sind noch im Laden. Das Bedürfniß für Säeleinsaat war klein, doch blieb es damit preishaltend zu 5¼ à ⅜ und 5⅝ à ⅞, um sojeher da Thurmsaat in hoher Waare bis 5 à 5⅛ R. bedingt und — gewöhnliche 4⅞ R. behauptet. — Getreide. Von Roggen am Platz wurden Kleinigkeiten in kurischer Waare genommen [illegible] ℔. à 90 R. [illegible] ℔. à 98½ R. einzelne Beiladungen sind noch in der letzten Zeit gemacht — bis jetzt sind c. 17,550 Last verschifft. — Das Geschäft auf Lieferung für das k. J. gewann an Ausdehnung, durch Verkäufe aus der ersten Hand; es placirte sich mit Leichtigkeit ein Quantum von mehr als 1000 Last à 94 R. [illegible] ℔. mit 10 % und 91 mit 50 R. Vorschuß; [illegible] ℔. bedang unter letzter Bedingung 90 R. und gegen baar wurde [illegible] ℔. heute à 87½ R. gemacht. In Hafer war das Geschäft beschränkt [illegible] ℔. 73½ R., oft wurde etwas genommen, um mit 10 % Vorschuß à 80 R. abgegeben zu werden; es soll gelungen sein; an der Börse waren keine Käufer zu diesem Preise. — Schlagleinsaat: es ist ein kleines Geschäft auf Lieferung gemacht, das indeß keiner Erwähnung werth; die meisten Forderungen bestehen auf 25½ (17) R. baar. — Hanfsaat: es war keine Rede davon. — Hanföl: es fand sich etwas à 98½ R. mit ganzen Vorschusse was genommen, und 105 R. mit 10 % abgegeben wurde. Die Speculanten mehren sich, es bleiben Käufer. — Hanf ohne Umsatz, die Verkäufer, die sich bieten, sind bereits ziemlich besetzt. — Flachs. Die Zufuhr davon war schwach, der Markt fester; man bezahlte helles Marienb. mit 38, Marienb. 37 R., Partieengut mit 36, ergl. Kron mit 34, BA 30, KD 25 R., WHD von 39 bis 40, PHD 36 à 36½, HD 30 R. — Flachsheede war 17 R. angetragen. Einfuhr. Das Geschäft in Salz ruht wohl bis zum Eintritt des Winters.

Riga. 16. November Nach einem eben so langen als heitern Herbst macht sich die Uebergangszeit zum Winter mit der Unbehaglichkeit dichter Nebel und phlegmatisch beharrlicher Regenfälle geltend, während wunderbarer Weise in der südlichern Zone Kurlands, in Mitau, schon Schlittenbahn, wenn auch nur flüchtig vorübergehend, gewesen ist. In unserem Flusse und auf der Rheede wird noch fleißig geladen und die letzten Schiffe rüsten sich zur Abfahrt, mit der dann unser laufendes Handelsjahr in acht oder zehn Tagen geschlossen sein wird. Bis zum 12. Novemb. wurde an hiesigen Haupt-Handelsartikeln Folgendes verschifft: Flachs aller Sorten 127,327 Berkowez 3 Pud 10 Pfund, Hanf aller Sorten 98,808 Berk. 3 Pud 30 ℔., Waizen 927½ Tschetwert, Roggen 262,342½ Tschetw., Hafer 33,151½ Tschetw., Gerste 9156⅞ Tschetw., Säeleinsaat 119,041 Tonn., Schlagleinsaat 106,486⅞ Tschetw., Hanfsaat 15,447⅛ Tschetw., Wagenschoß 9335 Stück, Piepenstäbe 133,816 Stück, Bretter 455,691 Stück, Balken vierkantige 154,427 und runde 6887 Stück, Spieren 2023, Masten 329, Bugsprieten 453 und Burtillen 225 Stück.

Es werden mancherlei Vorkehrungen getroffen, um die Noth der Armen, die ja steter Linderung bedarf, wenn auch dieser Winter kein so schwerer, wie der vorige sein wird, helfend entgegen zu treten. In dieser Absicht veranstaltet der hiesige Frauenverein auf den 26. eine große Maskerade, wozu von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, dessen Gemahlin diesem Verein präsidirt, die Räume seiner Wohnung im Schlosse eröffnet werden. Bälle, Concerte, Gesang-Vereine, Winter-Beschäftigungen und Unterhaltungen aller Art haben ihren Anfang genommen. Das Theater, nach seinem Begriff natürlich den ersten Rang allgemeiner Unterhaltung für sich beansprechend, erfreut sich in der gegenwärtigen Wirklichkeit nur sehr beschränkter Theilnahme. Die so oft directionsverwittwete Frau Publicum ist mit ihrem nunmehrigen jungen Gatten, dem Director Ringelhardt, durchaus nicht zufrieden und meint, bei solcher Knauserei, und wenn man ihr das Nothwendigste versage, gäbe es verwünschte Flitterwochen, oder vielmehr gar keine. Er dagegen klagt wieder über allzudürftige Mitgift und Ausstattung, und meint, sie mache für ihre Verhältnisse zu große Ansprüche, sei auch trotz aller geistigen Bildung in der dramatischen Literaturgeschichte zu wenig für eine glückliche Ehe bewandert. Schwiegerpapa Comité macht dem Sohn ein bitterböses Gesicht und streichelt die Tochter; man spricht von einer eingereichten Scheidungsklage. — Wer kann wissen, was solche gegenseitige ehelichen Täuschungen für äußere Wendungen nehmen. Indessen hat der Erfolg schon oft gelehrt, daß die Ehen, in deren Flitterwochen Hagel statt Rosenknospen fielen, die glücklichsten wurden, wenn der Mann rechtlich und consequent war, und die Frau sich fügen lernte, oder vom Papa extra Nadel-Gelder bekam, während die blüthenreichsten Lippizmonate rasch ein winterlicher Scheidungs-Prozeß endete. Ein Gescheuter steckt seine Nase nicht zu tief in solche häusliche Zwiste, und wie mißlich die Sachen auch gegenwärtig stehen, es ist doch immer ein ordentliches eheliches Verhältniß, auf gegenseitige Achtung beider Theile begründet. — Gegenwärtig wird die Rödersche Posse „der Artesische Brunnen" als neu gegeben, und scheint mehr zu gefallen, als der „Weltumsegler" von demselben Verfasser.

Der Sohn des berühmten Berliner Meisterveteranen Moeser, der Preuß. Kammermusiker A. **Moeser**, ein ganz junger Mann, hat uns in zwei Concerten als Violin-Virtuose erfreut. Seine Fertigkeit ist gleich sicher und überraschend. Eine Erschöpfung des Ausdrucks, die Beeinnung aller Gefühls- und Geist-Nüancen sind bei diesem jugendlich kecken Muth, der sein prägnantes Spiel durchweht, nicht zu erwarten. Man hört es diesen verwegenen Endpuncten der Striche an, daß des Künstlers Arm eben sowohl einen wilden Kabylen niedergemetzelt haben würde, als er die zahmen mit seiner Geige bezaubert hat; aber man hört auch einen Virtuosen, der sich in London und Paris geltend zu machen gewußt hat. (Rig. Ztg.)

Riga, den 17. Novbr. Am 13. Novbr. starb hieselbst im 75. Lebensjahre Gertrud Hedwig **Sonntag**, geborene Grave, die Wittwe des General-Superintendenten von Livland Dr. Carl Gottlob Sonntag (gest. 1827.)

Der Umbau des Waisenhauses ist vollendet, und es ist jetzt eine schöne Zier unserer Stadt geworden; im Innern entspricht die ganze Einrichtung mit den hohen, hellen und gesunden Räumlichkeiten eben so sehr seinem Aeußern, wie den Zwecken der Anstalt. Bis jetzt hat noch keine Einweihung stattgefunden, und dem Vernehmen nach sollen diese Localitäten zur einstweiligen Aufnahme eines Theils der magistratualischen Behörden während des Umbaues des Rathhauses verwandt werden.

Riga, den 19. Novbr. Unsere **Armenpflege** ist der Gegenstand erneuerter Vorschläge und Aufsätze in den hiesigen Stadtblättern. Die im vorigen Winter gewonnenen praktischen Erfahrungen und die nach den fliegenden Blättern aus dem rauhen Hause zu Horn bei Hamburg von dem Hrn. Pastor **Taube** beschriebenen, in Berlin von dem Generalstaatskassen-Buchhalter Liedke errichteten **Sparladen** haben Hrn. Collegienrath H. v. **Brackel** zu einem eben so gemeinnützigen, als den Verhältnissen vollkommen entsprechenden Gutachten für unseren Ort bewogen.

Riga, den 22. Novemb. Unser jetziges **Rathhaus**, im Jahre 1765 eingeweiht und bezogen, erhielt bereits 1791 eine wesentliche Veränderung durch Erhöhung des Dachs während der Statthalterschafts-Verfassung, um die Einflüsse böser Witterung abzuwenden. Gegenwärtig beabsichtigt man ein zweites Stockwerk aufzuführen, um Raum für die Behörden zu gewinnen.

Riga. Bei der am 11. u. 14. Decbr. stattgehabten **Aemter-Vertheilung** E. W. Raths haben für das verfassungsmäßige Jahr bis zum October 1847 conferirt erhalten, wie folgt: 1) Bürgermeister u. Ritter Fr. **Timm** das Präsidium bei dem Waisengerichte, die Ober-Inspection des Waisenhauses, das Syndicat. 2) Bürgermeister P. R. **Büngner** das Präsidium bei E. W. Rath, im Depart. des Raths in Bauersachen, bei der Getränkesteuer-Commiss., die Ober-Inspection der Cancellei, die Vertretung des Raths, bei dem extraord. Stadt-Cassa-Collegio, die Ober-Inspection der Tafelgilde und milden Gift, die Inspection des Helmsingschen Familien-Legats. 3) Bürgermeister J. F. Eb **Kühn** das Präsidium bei dem Landvogtei-Gerichte, das Vice-Präsidium bei E. W. Rathe, das Präsidium im Collegio scholarchali, die Ober-Inspection der Stadtbibliothek und Stadtbuchdruckerei, die Ober-Inspection des Convents zum heil. Geist und der Stiftung Campenhausens Elend, die Ober-Inspection des Nystädtschen Wittwen-Convents, die Ober-Administration des Schreiberschen Legats. 4) Bürgermeister und Ritter C. G. **Westberg** das Präsidium bei dem ord. Stadt-Cassa-Collegio, dem Armen-Directorio die Ober-Inspection der Kirchen-Ordnung, der Rathsherren-Wittwen-Stiftung, der Bewilligungs-Gelder, der Post und des Marstalls, das Assessorat bei Regulirung der Preise. — 5) Rathsherr W. **de Bruyn** das Präsidium bei dem Amts- und Kämmerei-Gerichte, die Ober-Inspection der Steuer-Verwaltung; das Präsidium bei der Handlungs-Casse, bei der Disconto-Casse, die Mitadministration der Rathsherren-Wittwen-Stiftung. — 6) Rathsherr Christoph **Hollander** das Präsidium bei dem Wettgerichte, das 1. Assessorat im Depart. des Raths in Bauersachen, die Inspection der städtischen und die der vorstädtischen Brand-Assecurations-Casse. — 7) Rathsherr Friedrich **Germann** das Präsidium bei dem Vogtei-Gerichte, die Inspection der Kanzellei, der Bibliothek und Druckerei, der Stipendiaten-Stiftung, des Hollschen Unterrichts-Instituts, des v. Groteschen u. v. Schröderschen Familien-Legats. — 8) Rathsherr J. Chr. **Schwartz** die Oberbauherrschaft, das erste Assessorat bei dem Vogtei-Gerichte, die Inspection der allgemeinen und der Domschullehrer-Wittwenstiftung, die Inspection des Zuckerbeckerschen Familien-Legats, das 1. Vice-Syndicat, das 2. Assessorat im Depart. des Raths in Bauersachen, das 2. Assessorat im Coll. scholarch. — 9) Rathsherr C. C. **Groß** das 1. Assessorat bei dem Waisengerichte, das Präsidium bei der Quartier-Verwaltung, das 1. Assess. bei der Getränkesteuer-Commission, die Inspection des Waisenhauses, die Archivherrschaft, das 3. Assessorat im Coll. scholarch. — 10) Rathsherr G. J. **Röpenack** das 1. Assessorat bei dem Amts- u. Kämmerei-Gerichte, das Inspectorat bei der Landpolizei, die Inspection des Stadt-Marstalls u. der beiden Postirungen Riga u. Olai, die Inspection der im Lande belegenen Stadtgüter und die Kirchenvorsteherschaft der zu denselben gehörigen Kirchen, das Assessorat bei dem extraord. Stadt-Cassa-Collegio. — 11) Rathsherr A. Ch. **Grimm** das Präsidium bei der Criminal-Deputation, das 2. Assessorat bei dem Vogtei-Gerichte, das 2. Assessorat bei dem Waisengerichte, die Administration der Dienstboten-Casse, das 3. Assessorat im Depart. des Raths in Bauersachen, die Direction der Führung des Grundbuchs. — 12) Rathsherr A. **Dännemark** das 1. Assessorat bei dem Landvogteigerichte, das Assessorat bei der Criminal-Deputation, die Inspection der Stadtgefängnisse, das 4. Assessorat im Depart. des Raths in Bauersachen, die Assistenz bei der Landpolizei, die Inspection des v. Fromholdschen Familien-Legats. — 13) Rathsherr J. E. **Stephany**, das 1. Assessorat bei dem Wettgerichte, die Aufsicht über Waage und Wrake, die Inspection der Ambaren und der dazu gehörigen Anstalten, die Inspection der St. Johannis-Kirche und des Armenfonds, das erste Assessorat bei der Handlungs-Casse. — 14) Rathshr. J. R. **Seuberlich** das 2. Assessorat bei dem Landvogtei-Gerichte, das zweite Vice-Syndicat, die Inspection der Domkirche, das Präsidium beim Getränkesteuer-Gerichte, die Inspection der Stadt-Accise und Getränkesteuer-Verwaltung, die Inspection der Kirchen-Ordnung, der milden Gift und Tafel-Gilde. — 15) Rathsherr und Ritter George von **Stresow** das 2. Assessorat bei dem Wettgerichte, die Neben-Aufsicht auf Waage und Wrake, die Inspection der St. Petri-Kirche, des Convents zum heil. Geist und von Campenhausens Elend, des Fischerschen Erziehungs-Instituts und des Nystädtschen Wittwen-Convents. — 16) Rathsherr Joh. Heinr. **Müller** das 3. Assessorat bei dem Landvogteigerichte, das Assessorat beim Armendirectorio, die Inspection des Schreiberschen Legats, des Strauchschen Familien- u. des Strauchs. Armen-Legats, das Assessorat bei dem Getränkesteuer-Gerichte. — 17) Rathsherr C. W. T. **Grimm** das 1. Assessorat bei der Polizei-Verwaltung, die Inspection der Rettungs-Anstalten für Ertrunkene, das Präsidium bei der Korn-Committée, die Inspection der Sparcasse, das 2. Assessorat bei der Handlungs-Casse. — 18) Rathsherr W. A. **Poorten** das 2. Assessorat bei dem Kämmerei- und Amts-Gerichte, die Inspection der Steuer-Verwaltung, der Bewilligungs-Gelder, die Fährherrschaft, die Inspection des Krankenhauses für Seefahrer. — 19) Rathsherr C. H. **Meltzer** das 2. Assessorat bei der Polizei-Verwaltung, das Assessorat bei der Quartier-Verwaltung, die Inspection der vor-

städtischen Brand- und Erleuchtungs-Anstalt, die Inspection der Fluß-Polizei, die Inspection der Jesus-Kirche, die Mitadministration der Dienstboten-Casse, das 2. Assesserat bei der Getränkesteuer-Commission. — 20 Rathsh. J. Brandenburg das Assesserat bei dem Stadt-Cassa-Collegio, die Bauherrschaft, die Inspection des Riesingkanals, der Dämme und Wege, die Inspection der Stadt-Patrimonial-Güter und die Kirchenvorsteherschaft der dazu gehörigen Kirchen, die Inspection der Stiftung Amaliens Andenken und die Inspection der St. Gertrud-Kirche.

Riga. Ueber das in diesen Blättern schon früher besprochene Project des Libauschen Bürgers Carl Ludwig Lentz, die hiesige Rhede von den Ankern, Ketten, Trümmern u. Ueberbleibseln gesunkener u. gestrandeter Schiffe zu befreien, schreibt ein praktisch eben so thätiger, als kenntnißreicher und erfahrener Beamter des Hafens Folgendes: Was den Plan des Hrn. Lentz anbetrifft, so kann seine Unternehmung nach meiner Meinung für unsere Schiffahrt nur nützlich sein, denn nicht allein, daß er mit seinem kraftvollen Hebezeuge eine Menge von Schiffsankern, die seit Jahren auf unserer Rhede verloren gegangen sind und noch alljährlich verloren gehen, herausheben wird, — er würde dadurch auch zugleich die Rhede reinigen und den tiefgehenden Schiffen einen schönen Ankerplatz verschaffen. — Bei Strandungsfällen würde er besonders seiner praktischen Kenntnisse wegen manchen Nutzen schaffen; auch habe ich aus seinen Plänen ersehen, daß er durch Hülfe seiner Werkzeuge die Kraftvertheilung so gut anzubringen und verhältnißmäßig zu ordnen versteht, daß dadurch ein Strandschiff, selbst auch in sehr schwierigen Lagen, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, wieder gehoben und flott gemacht werden muß, woraus natürlich sowohl den Assecuradeuren, wie auch manchem Eigenthümer große Vortheile entsprießen können; ich sehe daher nicht, weßhalb Lentz bei Ausführung seines Unternehmens auf irgend welche Hindernisse stoßen sollte; er kann ja nur nützen, nicht schaden. — In den letzten Wochen verweilte hieselbst der Hr. Collegienrath Dr. med. et phil. Jacob Joh. Ilisch, Badearzt der Schwefelbäder bei Ssergiewsk im Gouvern. Orenburg (früher Stadtphysikus in Pernau, dann Kreisarzt in Reval, gegenwärtig den Winter über in Kasan domicilirend), um in Folge höheren Auftrags die Einrichtung des Kemmernschen Schwefelbades und unserer künstlichen Mineral-Wasser-Anstalt in Augenschein zu nehmen.

Riga. Auch Hr. W. L. König hat mit seiner bereits seit längerer Zeit hieselbst bestehenden Lithographie gegenwärtig eine Congreve-Druckerei und Stereotypie verbunden und dieselbe unter der veränderten Firma von W. L. König & Comp. in das neuerbaute Hanemannsche Haus an der Kaufstraße, eine Zierde der Stadt, verlegt. — Zu den auffallenden Erscheinungen dieses Sommers in öconomischer Hinsicht gehört auch die Größe, welche aus Saamen gezogene Kartoffeln in diesem Jahre, namentlich bei Hrn. Zigra, erreicht haben. Sie waren, freilich in durchweg ausgezeichnetem Boden, der aus Gartenerde mit einer Unterlage von Lehm besteht, zu der Größe völlig eßbarer Kartoffeln gelangt.

Riga. Unser Theater scheint eine neue Phase der Entwickelung durchmachen zu sollen. Unlängst war in diesen Blättern davon die Rede, wie Riga Alles, was es in den letzten 60 Jahren an Sinn und Geschmack für Kunst und veredelte Geselligkeit gewonnen habe, dem Gründer der Musse und des in demselben Gebäude befindlichen Theaters, dem ehemaligen Livländ. Regierungs-Rathe, wirkl. Geheimerathe Otto Hermann v. Vietinghoff (geb. 1722, gest. als Senateur 1792) zu verdanken habe. Die Krisis, in welcher unser Theater gegenwärtig schwebt, hat den ausübenden dramatischen Künstler Heinrich v. Vietinghoff gen. Scheel bewogen, sich um die Direction desselben zu mühen. Da seine Gattin zugleich als Sängerin auftreten will und das gesunkene Vertrauen zur hiesigen Directionsführung durch den alten Glanz des Namens neu belebt werden dürfte, so möchte zur Wahrheit werden, was die öffentliche Stimme spricht: Ein Vietinghoff hat das Theater gegründet: ein Vietinghoff soll es wieder erheben!

Riga. Nachdem das bisherige Mitglied des Livländ. Collegii allgem. Fürsorge (seit dem J. 1830), Rathsherr und Ritter C. G. Westberg zum Bürgermeister erwählt worden, ist statt seiner dorthin delegirt der neuerwählte Rathsherr C. H. Meltzer. — An Stelle des dim. Bürgermeisters und Ritters C. G. Meintzen, welcher zuerst im J. 1812 als Präses der Commission zur Unterstützung der durch den Brand der Vorstädte Verunglückten, und seit dem 4. August 1806 während 30 voller Jahre als Director der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der abgebrannten Vorstädte thätig gewesen ist, hat in Grundlage des neuen Reglements vom J. 1832 der vom Rigischen Rathe präsentirte Oberbauherr und Gerichtsvoigt J. C. Schwartz (früher Secretair dieser Verwaltung) von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur die Bestätigung als Director der Kaiserl. Hülfsbank erhalten. — An Stelle des zum Mitgliede des Raths erwählten bisher. kaufmännischen Directors des Rigischen Comptoirs der Reichs-Commerzbank J. Brandenburg ist der dim. Rathsherr und Kön. Sardin. Consul George Fr. Tanck eingetreten

Riga. An Stelle der in den Rath gewählten Glieder der hiesigen Börsen-Committée, C. H. Meltzer und W. A. Poorten, sind für das laufende Geschäfts-Jahr als provisorische Mitglieder der Börsen-Committée eingetreten: der königl. dän. Consul A. F. Kriegsmann u. der Aelteste der gr. Gilde M. W. N. Drachenhauer; an Stelle des Aeltesten, jetzigen Rathsherrn C. H. Meltzer, ist zum Delegirten der Börsen-Committée ernannt der inländ. Gast Carl Brandt, Archangelscher Kaufmann 1. Gilde. —

Dorpat, 24. Nov. Unsere Universität beging am 20. d. M. die Feier der hohen Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Nikolai Pawlowitsch durch einen öffentlichen Redeact. Der Festredner Professor Dr. Oesterlen hatte zum Gegenstande seines Vortrages ein inhaltreiches Thema gewählt, das durch die Aufstellung der gewonnenen Resultate neuerer Zeit eine anregende Vergleichung mit Süßmilch's „göttlicher Ordnung" darbot, — „die Sterblichkeit als Naturerscheinung u. die mittlere Lebensdauer unter verschiedenen Völkern mit Rücksicht auf die Bedingungen der Subsistenz und die Beschäftigungen der Individuen." Abends war die Stadt erleuchtet.

Durch Hagelschlag wurden beschädigt: am 26. Juli im Wendenschen Kr. auf den Privatgütern Graventhal und Seßwegen die Sommer- u. Winterfelder bei 11 Bauerwirthen; der Schaden 2158 R. S.; — am 30. Juli im Walkschen Kr.: auf dem Privatgute Fianden die Sommer- u. Winterfelder bei 16 Bauerwirthen, auf einer Fläche von 48 Dessj., der Schaden 850 R. S.; — auf dem Privatgute Alswig 110 Dessj. Sommer- und Winterfelder, der Schaden 1890 R. S.; am 11. August im Wendenschen Kr. auf dem Kronsgute Sosenhof die Felder u. Gärten bei 8 Bauerwirthen; die Hagelschloßen waren hier zum Theil von der Größe einer Faust, fielen bei starkem Winde u. warfen selbst Pferde um. Feuersbrünste. Am 21. Aug. brannten im Fellinschen Kr. auf dem Pastorate Tarwast 8 Gebände nieder, der Schaden 3000 R. S. — Durch Wölfe sind, nächst den schon berichteten Unglücksfällen, noch folgende angerichtet, alle wieder im Dörptschen Kr.

Am 26. August fiel auf dem Privatgute Hallik ein Wolf bei Anwesenheit zweier Weiber die 13jähr. Tochter Kret des Bauern Jacob Martinson an u. verletzte sie so sehr, daß sie bald darauf starb. Am 30. Aug. fiel ein Wolf auf dem Privatgute Roggel einen Hirten, den 10jähr. Sohn des Bauern Joh. Olai, Namens Michel, an; obgleich Leute gleich zu Hülfe herbeieilten u. den Wolf vertrieben, war der Junge doch schon so sehr zerrissen worden, daß er wenige Stunden darauf starb. An demselben Tage fiel auf demselben Gute ein anderer Wolf den 8jährigen Sohn des Bauern Jahn Kosik, Namens Carl, der mit seiner Mutter auf dem Wege einherging, an; der Wolf wurde vertrieben, und es gelang ihm nur, dem Kinde ein Stück aus dem Gesichte auszureißen; das Kind ward in das Univers. Klinikum zu Dorpat zur Wiederherstellung gesandt. Am 2., 6. u. 8. September wurden hier auch noch Kinder von Wölfen angefallen, diese jedoch immer vertrieben, ohne daß sie den Kindern bedeutende Wunden zufügen konnten. In Folge dieser wiederholten Anfälle wurden Wolfsjagden unter Hinzuziehung einer großen Menge Bauern veranstaltet; aber es gelang, selbst bei Unterstützung durch die von dem Obristen Grafen Platow abcommandirte Abtheilung von Kosaken, nur 4 Wölfe zu erlegen. Die Jagd wurde übrigens fortgesetzt. — Im Rig. Kr. auf dem Gute Nachtigal hat sich ein Bauerjunge von 14 J. aus Melancholie, in welche er sehr oft verfiel, erhängt. — Auf die 3 Meilen von der Insel Moon entfernt liegende Sandbank gerieth am 19. October die aus Riga nach St. Petersburg mit einer Ladung Gyps gesandte Brigg „Anna", Capt Wakerfeld.

Nach einem von dem auf Allerhöchsten Befehl niedergesetzten Comité zur Verbesserung des Zustandes der Ebräer entworfenen vorläufigen, der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigten Plane darüber, daß die Ebräer in besondere Stände eingetheilt werden sollen, damit auf solche Weise durch diese nach besondern Regeln zu bewerkstelligende Classification und Abscheidung derselben nach bestimmten Beschäftigungen die nützlichen und productiven Bürger von den übrigen getrennt und zugleich für die ersteren die festen Grundlagen zu ihrer wahren ferneren Wohlfahrt gelegt, rücksichtlich der übrigen aber, welche sich einer solchen Ordnung nicht unterwerfen wollen, die ferneren von der Staatsregierung für nöthig erachteten Maaßregeln in Anwendung gebracht werden, — sollen die Ebräer in die vier Stände der Kaufleute, der Hausbesitzer mit besondern häuslichen Anstalten, der Handwerker und der Ackerbautreibenden eingetheilt und ihnen zur Meldung und zur Verzeichnung in diese verschiedenen Stände ein Termin bis zum 1. Januar 1850 gegeben werden, indem die Staatsregierung es sich zugleich vorbehält, alsdann gegen diejenigen, die keinen dieser Stände für sich gewählt und sich nicht der Reihe der productiven und nützlichen Staatsbürger zugetheilt haben, die erwähnten, weiter erforderlichen Maaßregeln eintreten zu lassen. Eine zu solchem Behufe von dem oben besagten Comité entworfene und von Sr. M. dem Kaiser Allerhöchst bestätigte Publication, durch welche die Ebräer über diesen von der Staatsregierung zur Begründung ihrer Wohlfahrt und zur Herbeiführung eines bestimmten und geregelten Zustandes derselben beabsichtigten Plan und zugleich über die Vortheile, die ihnen durch eine solche Anordnung bevorstehen, so wie über die Nachtheile, welche sie, wenn sie derselben sich nicht unterwerfen würden, zu erwarten haben, in Kenntniß gesetzt werden sollen, — ist von der Curländ. Gouvern.-Regierung durch Patent vom 14. Decbr. Sp. Nr. 58 bekannt gemacht worden, mit dem Hinzufügen, daß, was namentlich die in dieser Publication erwähnten Rechte der Ebräer, zu den städtischen Aemtern wählen und gewählt werden zu können, so wie auch Handwerkerszünfte zu bilden, anbelangt, die gegenwärtige Ordnung in Curland und die betreffenden Festsetzungen des Provinzial-Swods der Ostseegouvernements in solcher Hinsicht wie im allgemeinen, nicht als aufgehoben oder abgeändert zu betrachten sind, und daß außerdem die näheren Regeln, nach welchen die jetzt beabsichtigte Classification der Ebräer bewerkstelligt, und die besonderen Vorschriften, nach denen dieselbe zur Ausführung gebracht werden soll, noch vorbehalten bleiben, und sobald sie erfolgen, ebenfalls werden bekannt gemacht werden.

Durch einen am 20. August Allerhöchst bestätigten Beschluß der Minister-Comité, auf eine durch den Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland veranlaßte Vorstellung des Hrn. Ministers des Innern, betreffend die Art und Weise der Sicherstellung und die Fristen zur Wiedererstattung der zur Versorgung der Bauerschaften des livländ. und curländ. Gouvernements in den Jahren 1845 und 1846 aus dem Reichsschatze verabfolgten Summen, — ist Allerhöchst befohlen worden: 1.) die Wiedererstattung aller wegen der Mißerndten in den J. 1844 und 1845 für das livländ. und curländ. Gouvern. bewerkstelligten Darlehen aus dem Reichsschatze, in welcher Summe auch die 200,000 R. S. enthalten sind, welche aus der Rigaischen Hülfsbank auf Abschlag deren Schuld an die Krone, und die 200,000 R. S. welche auf Grundlage der am 27. Juni und 20. Juli 1845 Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlüsse für Curland aus dem Reichsschatze assignirt worden, — auf 12 Jahre mit 5 Procent zu repartiren, mit dem Beding, daß nach Ablauf der ersten 2 Jahre in den folgenden 10 Jahren in gleichen Theilen sowohl die Capitalsumme, als auch die Procente für die Freijahre und die übrigen Jahre entrichtet werden, und daß diese Schuld den Vorzug vor den anderweitigen Schulden habe. 2) Falls die Zahlung durch Geld schwierig wäre, auch die Entrichtung in Korn zugelassen, jedoch in einer solchen Quantität, welche zur Deckung des erhaltenen Gelddarlehns völlig genügend ist, — und 3.) in den Fällen, wenn die Darlehne nicht durch Ländereien (mak-ninan) sicher gestellt werden können, für die Wiedererstattung der zur Unterstützung gegebenen Gelder die Landgemeinden, mit Sicherstellung der ordnungsmäßigen Leistung durch solidarische Cautionen derselben, verantwortlich zu machen, die Beaufsichtigung auf diese Wiedererstattung den örtlichen Volks-Versorgungs-Commissionen aufzuerlegen. — Die livländ. Gouvern.-Regierung hat Solches durch Pat. v. 25. Oct. Spec. Nr. 82 bekannt gemacht, mit dem Hinzufügen, daß es jeder Gemeinde freigestellt ist, die von ihr für die von der hohen Krone abgelassene Unterstützung zu leistende Zahlung sofort oder im Laufe der für die Rückzahlung bestimmten Jahre abzutragen, und daß es jeder Gemeinde vorbehalten bleibt, gegen diejenigen Schuldner, bei denen die Rückzahlung der von ihnen empfangenen Vorschüsse in den verheißenen Terminen zweifelhaft erscheint, mit vorgängiger Prüfung der Gutsverwaltungen und erfolgter Bestätigung der Kirchspielsgerichte, die nöthigen Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen, oder die Beitreibung von denselben ohne Rücksicht auf die von der Staats-Regierung bewilligten Zahlungstermine zu bewerkstelligen, indem nur auf solche Weise die Gemeinde gesichert erscheint, auch von allen ihren Mitgliedern die Vorschüsse wieder zu erhalten, die sie empfangen, weil anderenfalls leicht in der langen Frist, binnen welcher die Liquidation mit der Krone veranstaltet werden kann, ein oder das andere Subject, das zur Zeit zahlungsfähig ist, außer Stand kommen könnte, die erhaltenen Vorschüsse zu ersetzen.

Esthland.

Reval, den 20. Novemb. Das Inland hat in Nr. 46 eine ungerechte Anklage gegen den hier bestehenden Esthländ. landwirthschaftlichen Verein erhoben. Die

am 17. und 18. December im Actienhause hieselbst abzuhaltenden Versammlungen desselben werden es darthun, daß dieser Verein die Öffentlichkeit nicht scheut, wenn er auch keinesweges sich hervordrängt. Am 19. Decbr. wird die Versamml. der Gesells. zur Einrichtung einer **Muster-wirthschaft** auf Kurküll stattfinden. — Als Secretair der Esthländ. landwirthsch. Gesellschaft ist an des Hrn. v. **Mühlendahl** Stelle Hr. R. v. d. **Borg** eingetreten.

Reval, d. 22. Novbr. Am heutigen Tage wurde bei den Esthländ. Oberlandgerichte das am 11. Juni 1840 daselbst eingelieferte Testament der verw. Gräfin Emilie v. **Redern**, geb. Baronesse von der Pahlen, nebst später hinzugefügtem Codicill publicirt. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist der Familien-Name Redern möglicher Weise der Schlüssel zu dem im Inlande 1836 auf Anregung des Akademikers v. Baer vielbesprochenen Familien-Namen Tredern. Sollte unter den Landeleuten, welche in den Jahren 1806 bis 1808 in Jena oder Göttingen studirt haben, sich auch keine Erinnerung an den Grafen Ludwig Sebastian von **Tredern** aus Esthland fortpflanzen, und ist selbst allen Bewohnern dieser Provinzen, wie sich aus den angestellten Nachforschungen und Untersuchungen hinlänglich ergeben hat, dieses Gräfliche Geschlecht gänzlich fremd geblieben, so läßt sich doch vielleicht bei Vergleichung des Namens, Standes, Ranges und Berufs eine Ermittelung des Verfassers der im J. 1808 zu Jena erschienenen Dissertation veranstalten.

Im Wiekschen Kr. ist am 20. October unweit des Gutes **Alt-Werpel** der russ. **Schooner „Caspar"**, Cap. Engelhardt, mit einer Gypsladung von Riga nach St. Petersburg, auf eine Sandbank gerathen. Mannschaft u. Takelage des Schiffes wurden gerettet. — Im Wierländs. Kr. wurden am 6. September unter dem Gute **Poidifer Zwillinge** weiblichen Geschlechts, — und im Jerws. Kr. im October unter dem Gute **Noistfer** Zwillinge männl. Geschlechts geboren. — Im Harrien'sche Kr. ist am 14. October unter dem Gute **Kautel** eine Magd plötzlich am **Liebeswahnsinn** (любострасной болѣзни) gestorben. Ihre Leiche wurde auf der Straße gefunden. —

Curland.

Mitau, d. 19. Novbr. Aus der Rigischen Zeitung ist in das Inland Nr. 43 der Fehler übergegangen, daß der letzte Herzog von Curland Peter (Biron) „Vater des jetzigen Herzogs von Sagan" genannt wird. Herzog Peter hinterließ keine legitime männliche Descendenz. Sein einziger, ihm von seiner dritten Gemahlin Dorothea Reichsgräfin Medem geborener Sohn, der Erbprinz, starb als Kind. Ihn überlebten aus der eben erwähnten dritten Ehe (die beiden ersten waren kinderlos) vier Prinzessinnen, von denen die zweite, Pauline, an den regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen vermählt, Mutter des jetzt regierenden Fürsten, die dritte, Johanna, an den Principe Acerenza-Pignatelli vermählt, lebt noch, ist kinderlos), die älteste, Wilhelmine mehrmals vermählt und geschieden, die jüngste, Dorothea unter dem Namen Herzogin von Dino als die geistreiche und schöne Gemahlin des Neffen Talleyrand's bekannt ist. Diese erbte von der ältesten, kinderlosen Schwester das Schlesische, vom Herzog Peter erkaufte Herzogthum Sagan, (welches auf ihren Sohn übergehen wird, der den Titel schon führt) wo sie seit einigen Jahren wohnt. Die freien Standesherrschaften Wartenberg, Bralin und Goschütz in Schlesien, welche Herzog Ernst Johann erkauft und zum Fideicommiß für seinen Mannsstamm bestimmt hatte, fielen nach dem Tode des Herzogs Peter, dem sie als ältestem Sohne Ernst Johann's zugefallen waren, an die männlichen Nachkommen des Prinzen Carl Ernst, jüngeren Sohnes Ernst Johann's, und diese, die Prinzen Biron von Curland, besitzen sie noch jetzt.

Mitau, den 20. Novbr. Auch hier fanden zu Ehren des Staatsraths Dr. v. **Bunge** aus Reval, früheren Prof. der Provinzialrechte an der Dörptschen Universität, in der vorigen Woche freundliche Aufnahmen und Erinnerungs-Feste statt.

Mitau, den 21. Novbr. Zu den für Ihr Blatt gedeihlichen Vorschlägen gehört auch der von einem hiesigen Mitarbeiter desselben gemachte, ein **Haupt-Register** über den Gesammtinhalt der 10 ersten Jahrgänge des Inlandes anzufertigen. — Ich glaube, daß der Absatz eines solchen Registers sehr bedeutend sein müßte, in dem der Gebrauch beim Nachschlagen in den früheren Jahrgängen dasselbe bald unentbehrlich machen dürfte. — Mit Sehnsucht wird hier auf das Register zum vorigjährigen Jahrgange gewartet. Wenn es eben so vollständig und genau ist, als wie das zum Jahrgange 1844 gehörige, so wird man sich künftig vielleicht mehr über die Reichhaltigkeit des Registers, als über die des Blattes selbst wundern. — Freuen kann sich aber ein jeder Patriot über Beides. —

Universitäts- und Schulchronik.

Der bisherige Inspector u. wissenschaftliche Lehrer an der russ. Kreis-Schule zu Riga, Collegien-Assessor **Blagoweschtschensky**, ist als Inspector des dasigen Gymnasiums, und der stellvertretende wissenschaftliche Lehrer an der Libauschen Kreis-Schule **Harmsen** im Amte bestätigt worden.

Atteslate haben erhalten auf den Grad eines stellvertretenden Hauslehrers Friedrich Ludolph **Beckmann** aus dem Hannöverschen und Gustav **Hauff** aus Würtenberg, und einer Hauslehrerin das Fräulein Jenny von **Schenderlein** und die Demoiselle Johanna **Zabell** aus Dorpat.

Die Demoiselle **Kröger** hat die Erlaubniß erhalten, die bisher von der Madame Kyssuht geleitete Privat-Töchter-Schule in Mitau fortzuführen, und die Demoiselle **Böttiger** eine Privat-Elementar-Schule für Kinder beiderlei Geschlechts in Riga zu errichten.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 114. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, am 13. November.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen **Geschenke** bestanden in verschiedenen Gold- und Silber-Münzen, dargebracht von den Hrn. Wilhelm v. Kröger, Karl v. Bergesack und Rudolph v. Huhn, in einer Sammlung Curländ. Staatsschriften von Sr. Exc. dem Curl. Hrn. Landhofmeister v. Klopmann, in verschiedenen Druck- und Gelegenheits-Schriften, Alterthümern, Merkwürdigkeiten, Porträts u. Seltenheiten von den Hrn. Oberpastor Trey, Dr. Buchholtz, Ehrenbürger Zigra (eine Sammlung von Siegel-Abdrücken), Coll.-Assessor Dr. Mercklin (eine Sammlung älterer Kalender aus dem Nachlasse des Hrn. Gräbner), dem Hrn. Leitan, dem Hrn. Stadtbuchdrucker Borm in Pernau, dem Hrn Pastor Keußler in Serben (einige Alterthümer), dem 4 H. zum 1. Bd. der Verhandlungen der gelehrten esthn. Ges. zu Dorpat, dem Leben Karl's XII. von Adlerfeld, Frankfurt und Leipzig 1740 bis 1742, von dem Hrn. Notair A. F. de Bruyn, und anderen Materialien zur Geschichte und Alterthumskunde dieser Provinzen von mehren Ungenannten. — Hr. Pastor Dr. Eduard v. **Muralt** zu St Petersburg, Bibliothekar der dortigen Kais. öffentl. Bibliothek, übersendet eine Fortsetzung von Auszügen aus Urkunden, welche die Ostseeprovinzen betreffen. Hr. Dr. v. Muralt hat schon früher eine Sammlung von Nachrichten über die in jener Bibliothek befindlichen, die Ostseeprovinzen betreffenden, Actenstücken an die Gesellschaft gelangen lassen und verdient für seine fortgesetzten Bemühungen den lebhaftesten Dank der Gesellschaft. — Die Gesellschaft für vaterländ. Alterthümer in Zürich übersendet ein Verzeichniß ihrer bis hiezu herausgegebenen Schriften und erbietet sich zu deren Einsendung bei der Bitte um Gegenmittheilung der von der Gesellschaft in den Druck gegebenen Sachen. — Hr. St.-R. v. **Busse** in St. Petersburg macht darauf aufmerksam,

daß es ihm gelungen sei, ein Exemplar der nie in den Buchhandel gekommenen poetischen Versuche des durchlauchtigsten Prinzen Peter Friedrich Georg von Holstein-Oldenburg (geb. zu Oldenburg am 9. Mai 1784, gestorben zu Twer am 15/27 December 1812, nachdem er 1807 als General-Gouverneur von Esthland in Reval residirt und sich um die Provinz vielfach verdient gemacht hatte, s. Inland 1836 Nr. 7 und 8), Moskau, Buchdruckerei von N. S. Wsewolowsky 1810, 75 S. 8 mit Kupfern, von denen ein Nachtrag nach dem Tode des Prinzen, Moskau 1814. erschien, aufzufinden. — Hr. Landgerichts-Assessor W. v. Bock zu Kersel bei Fellin übersendet unter Vorbehalt des ihm zustehenden Verlagsrechts die von ihm zusammengestellten Blätter der Erinnerung an Johann Friedrich la Trobe. Diese schätzenswerthe biographische Skizze wurde, da sie sich zur Mittheilung für einen größeren Kreis eignet, bis zur nächsten Jahres-Versammlung der Gesellschaft zurückgelegt. — Der Hr. Gouvern.-Schulen-director, Coll.-Rath Dr. Napiersky, verlas hierauf eine Erörterung über den Geschlechtsnamen des Bischofs Albert von Riga mit angehängten Urkunden und Beweisstücken, dargelegt von C. H. v. Busse in St. Petersburg. Da dieser Aufsatz zum Abdruck im 1. H. des 4. B. der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands bestimmt ist, so kann hier auf den näheren Inhalt desselben nicht eingegangen, sondern muß auf den nächstens erfolgenden Abdruck verwiesen werden.

Die beiden nächsten Jahres-Versammlungen der Gesellschaft und zwar die vorbereitende, in der die Wahlen vollzogen und die inneren Angelegenheiten geordnet werden, so wie die allgemeine, am Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät und Stiftungsfeste der Gesellschaft, finden am 5. December Nachmittags um 5 Uhr und am 6. Mittags um 12 Uhr statt.

Bibliographischer Bericht.

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Das künstliche Licht und die Brillen. Zwei Vorlesungen von Staatsrath Dr. Carl v. Bursy. Mitau und Leipzig. Verlag von Reyher. 43 S. in 8.

Entwurf einer allgemeinen Untersuchungs-Methode der Säfte u. Excrete des thierischen Organismus. Basirt auf krystallonomische, histologische u. mikrochemische Bestimmungen. Von Carl Schmidt, Dr. med. et phil. Privatdocent an der Universität Dorpat. Mit 1 Steindrucktafel. Mitau und Leipzig, 1846. 96 S. in 8.

Karte von Curland, angefertigt und mit Allerhöchster Genehmigung herausg von dem curländ. Gouvern-Revisor und Ritter C. Neumann. Zweiter durchgesehener Abdruck in 6 saubern in Stein gravirten Blättern und mit einer Ansicht von Mitau.

Theater und Kirche, in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, historisch dargestellt von Dr Heinr. Alt (früher in Riga) VIII u. 704 S. 8. und VII S. Reg. Berlin, 1846.

Necrolog.

Am 11. Septbr. starb zu Berlin nach langen Leiden der gewesene esthl. Adels-Deputirte Hermann v. Wrangell.

Anfang Octobers starb zu Reval der Colleg.-Assess. und Ritter Gustav George v. Gernet, alt 66 Jahre.

Mitte Octobers ebendaselbst der weil. Stadt-Chirurgus August Gottfr. Eichler, alt 71 Jahr.

Am 24 Octbr. starb zu Salwen in Curland der dortige Kirchspiels-Prediger Heinrich Adolph Braunschweig im 51. Lebensjahre u. 24. der Amtsführung.

Im Octbr. zu Mitau der Dr. med. Köber.

Am 5. Novbr. starb zu Libau der Cantor u. Organist der heil. Dreifaltigkeits-Kirche, Lehrer der 1. Stadt-Elementarschule f. Knaben, Friedr. Gottlieb Wendt. Ein Sohn des Lehrers Joh. Gottl. Wendt, erblickte er das Licht dieser Welt im J. 1798 am 20. Mai zu Mückenberg in Sachsen. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, kam 1812 auf das Gymnasium in Görlitz, verließ es aber, der Kriegsunruhen wegen, schon 1813, gleich vielen andern Schülern, zu den Seinigen flüchtend. Im J. 1814 ging er nach Bautzen und setzte auf dem dortigen Gymnasio, unter dem tüchtigen Rector Siebelis u. dem trefflichen Lehrer Otto, seine Ausbildung fort. Mit vielen Fähigkeiten zur Musik, und namentlich mit einer ausgezeichneten Bassstimme begabt, schon früh von seinem Vater in der Musik unterrichtet, entwickelte sich, unter Anleitung des bekannten Organisten und Componisten Bergt, sein schönes Talent so glücklich, daß er im J. 1817 Präfect des Schulchores in Bautzen werd und bis zu seinem Abgange auf die Universität im J. 1819, blieb. Er studirte 3 Jahre lang Theologie auf der Universität zu Leipzig und unterrichtete zugleich in der Bürgerschule, von dem Prof. Lindner mit Rath u. Anweisung unterstützt. Am Ende des J. 1821 folgte er einem Rufe nach Libau als Hauslehrer des Consuls und Ritters Harmsen. Nach dreijährigem Wirken im Harmsenschen Hause errichtete er eine Privatschule, welche er, da ihm das Amt eines öffentl. Lehrers übertragen ward, im J. 1841 wieder aufgab. Schon 1825 war er zum Adjuncte des greisen Cantors und Organisten Perte, und nach dessen 1831 erfolgtem Ableben, zu seinem Nachfolger erwählt worden. Im J. 1826 hatte er sich mit dem Fräul. Charl. Amalie Riemann, Tochter des Kaufmanns Riemann, hieselbst vermählt. — An seinem Grabeshügel weint die Gattin, trauern 4 Kinder über seinen frühen Hingang. Seine Freunde verlieren in ihm einen lieben Freund, erinnern sich mit Vergnügen der schönen Stunden, in welchen sein Talent und gebildeter Geist sie erfreute, und bewahren ihm ein freundliches Andenken. Als Lehrer war er tüchtig u. wohlerfahren, — als Cantor u. Orgelspieler ausgezeichnet. Am 9. Novbr. wurden seine Gebeine, von der h. Dreifaltigkeits-Kirche aus, mit gebührender Feierlichkeit zur Erde bestattet. Einheimische u. Fremde, Personen jeden Standes u. Alters, begleiteten ihn in gedrängten Schaaren, auf dem letzten Gange. Seine Schüler und Freunde sangen ihm zum Lebewohl! ein Trauerlied. — Terra sit super ossa levis

Am 11. Novbr. starb der Propst von Ost-Harrien, Mitdirector des Dom-Waisenhauses, Pastor zu St. Jürgens und Inhaber des goldenen Verdienst-Kreuzes für Prediger, Peter Heinrich Schwabe, in einem Alter von 62 Jahren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Handlungs-Commis C. M. Helmberger Tochter Caroline Ludovica; des Hrn. C. G. Drewing Sohn Rudolph Wilhelm.

Proclamirte St. Johannis-Kirche: Der Walksche Tischlermeister Alexander Julius Sulk mit Christine Dorothea Madbisson.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: C[illegible] Eugen Rinck, alt 11 Monat; der Kaufmann und Rathsherr Johann Ernst Henningson, alt 60½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Kaufmanns Kahlfeld Sohn Peter Friedrich Georg, alt 7 Wochen.

(Hiezu die 23. belletristische und die 13. pädagogische Beilage.)

23ste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 48 des Inlandes. Den 26. November 1846.

I. Das Begräbniß bei Riga.

1624.

Eben als vom fernen Kirchthurm Nachts die zwölfte Stunde schlug,
Wankte zur verkohlten Stätte, wo gestanden sonst ein Krug,
Ueber schwarzgebrannte Trümmer, schweren Tritts ein Mann herbei,
Sah' sich um und aus der Oede ging an ihn ein heisrer Schrei.

„Indriks*) bist du's?“ — „Ja, ich bin es.“ — „Hast die Schaufel du gebracht?“
„Ja hier ist sie.“ — „Nun, so setz' dich, bist wohl müd' und überwacht,
Ruh' dich aus; mit Morgendämm'rung gehen wir zur Stelle hin,
Wo du, wie du mir geschworen, handeln willst nach meinem Sinn.“ —

„Ja, ich thu wie ich gesprochen, und wir graben dort ein Grab,
Senken deines Weibes Leiche in die Erde dann hinab! —
„Oh, nicht solches ist zu schaffen, denn mein Weib liegt schon in Ruh,
Tief im Grab von mir gegraben, nein ein andres scharrst du zu.“

„Wie du's meinst! doch sprich wer starb denn, dem du schuldig wärst ein Grab?“ —
— „Niemand noch, doch nächstens wandelt dir ein Freund zur Gruft hinab.
Sterben wird er und du schließest über ihm die ird'sche Gruft,
Ruhen will er bis zum Leben ihn ein milder Engel ruft.“ —

„Jurris**) hör', du redest irre, dessen Grab ich graben soll,
Lebt noch! einen Lebenden begraben gehn wir? Du bist toll!“ —
„Wollte Gott ich wär' von Sinnen, sehe nicht um mich die Noth,
Und mein Herz wär' nicht zerspalten und ich wünscht' mir nicht den Tod!“ —

„Sei vernünftig, armer Jurris, sprich nicht in den Tag hinein!“ —
— „Nun, so höre guter Indriks, deutlich soll die Rede sein:
Wie du's weißt, seit vielen Jahren rast der Krieg in unserm Land;
Hier der Pole, dort der Schwede raufen sich mit grimm'ger Hand.

Und das Land geht auf in Flamme, was nicht aufbrennt, das verdirbt,
Kummer nur und Noth regieret, tausendfaches Leben stirbt;
Meine Hoffnung sank zusammen und Errettung sehe ich nicht;
Ueber Sünder, die verzagen, Herr Gott schone dein Gericht!

*) Im Lettischen: Heinrich.

**) Im Lettischen: Jürgen.

Anfangs kamen her die Polen, ritten über unsre Saat,
Schützen wollte uns der Junker, schlimm bekam ihm seine That.
Von dem Hof ward er vertrieben, mußte retten sich durch Flucht,
Und der Reiter haust' im Schlosse, praßte, schlemmte ohne Zucht.

Fuhre leisten, Bothschaft reiten mußt' ich ohne Maaß und Ziel,
Ohne Rast und ohne Futtern, bis mein armes Rößlein fiel;
Hätt' es selbst wohl todtgestochen, um nur frei zu sein vom Ritt;
Wo kein Roß, ist keine Fuhre, dacht' ich, wähnt' mich frei und quitt.

Doch es kam daher der Schwede, hochgebeint und gut zu Fuß;
Hast kein Pferd, sprach er, so ziehe selbst nunmehr und leist' den Schuß!*)
Schieben mußt' ich seinen Karren oder tragen seinen Sack
Und des Rößleins schwere Lasten wurden meines Rückens Pack.

In der Noth und in dem Hunger starben Kinder, starb das Weib,
Von der ganzen armen Habe blieb zur Qual allein der Leib;
Dazu frist' ich mir das Leben nicht daheim, nur im Versteck,
In des Waldes finstren Gründen und im Schilf beim Kobold Neck.

Satan hole solche Tage, Elend dehnen sie nur aus,
Dessen Ende nicht zu schauen; heimgehn in des Vaters Haus
Will ich denn je eh'r je besser, hab' den Weg mir schon gewählt,
Und den Sinn, den menschlich schwachen, durch Gebet zu Gott gestählt.

Dort in jenen öden Bergen, die zur Stadt sich abwärts ziehn,
Hab' ich mir die Gruft gegraben, Ende meiner Erdenmühn,
Drein will ich mich willig legen, du mein Freund gönn' mir die Ruh',
Schaufle leichten Sand zusammen, scharre mir die Grube zu!“

Voll Entsetzen hört's der Andre, bebt zurück und schlägt es ab,
Doch der erste spricht: „Ich bitte nur um Erde für mein Grab,
Hier nach Hinzenhof**, bestellte ich dich selbst, voll Zuversicht,
Todtengräber, Himmelspförtner sei du mir und weigre's nicht!“

Also fleht und spricht der eine, bis der andre Landmann schweigt;

*) Schuß, ein dem Schwedischen nachgebildetes Wort Frohnfuhre, Vorspann; davon noch jetzt der Ausdruck: Schießpferde.

**) Vergl. Kelch's Liefländische Historia S. 533, wo der Vorgang erzählt und der Ort Hinzenhof genannt ist.

Halb beredet, halb gezogen geht er wie's der erste zeigt,
Und wo Hügel öden Sandes hin nach Riga's Thürmen schaun,
Steht der still an einer Grube, tief in nassen Sand gehaun.

Auf die Kniee sinkt er, betet, neigt zur Erde sein Gesicht,
Springt dann auf, küßt den Begleiter, steigt zur Gruft mit Zuversicht,
Streckt sich, faltet still die Hände und erwartet, daß der Tod
Ihn, in Erde schon vergraben, reiße aus des Lebens Noth.

In Betäubung wirft der andre Scholl' auf Scholle rasch hinab,
Und vor seinen stieren Blicken hügelt sich des Freundes Grab;
Aber drauf faßt ihn Entsetzen und er trägt das Grauen nicht,
In die Stadt rennt er und klaget sich des Mords an vor Gericht.

B......r

II. Ein Opfer.

Lächelnd kam heran der lichte Morgen,
Weckte mich und weckte jene Sorgen,
Die mit Liebesweh die Lust vergällen.
Ich erschrak. Wie wird es dir ergehen,
Seufzt' ich, wenn so früh dich Armen sehen
Trauern deine lust'gen Spielgesellen!

Ja, sie kamen wie mit lust'gen Schwingen,
Laut erscholl ihr Jubel, laut ihr Singen,
Frische Kränze prangten auf dem Haubte.
Komm mit uns, des Lenzes Lust zu schauen,
Komm zu schau'n den Lenz der holden Trauen,
Da der Hain sich wieder neu belaubte!

Wider Willen eilt' ich mit von dannen,
Ach, vergeblich sucht' ich zu verbannen,
Was da nagte still an meinem Herzen;
Bliebst du doch, mein Angesicht, so trübe,
Warst mir, arme Seele, warst von Liebe,
Ach, so voll von bittrer Liebe Schmerzen!

Mich bezwingend hemmt' ich alle Klagen,
Wollte still den vollen Schmerz ertragen,
Keinem mein Geheimniß anvertrauen:
Doch ich Schwacher konnt' es nicht vollbringen,
Sie, die Thräne, konnt' ich nicht bezwingen,
Ach, und eine Einz'ge mußt' es schauen!

Nimm sie, rief ich, nimm die heiße Zähre,
Die von Herzensgrunde ich gewähre
Dir als makellose Opfergabe!
Aber du nun mein Gebet erhöre,
Neige dich zu mir und horch, ich schwöre:
Selig, wenn ich dich allein nur habe!

Eduard Pabst.

III. Das Kreuz auf dem Grabe.

(Lettisches Volksmärchen)

Tas menes spid gaisch,
Tas jatneeks jahj droosch —
Ak sirds ka tew naw bails ?

Nachfolgendes Märchen habe ich in meiner Kindheit oft von unseren Mägden erzählen gehört. Die übergeschriebenen lettischen Worte sind mir stets im Gedächtniß geblieben und haben für mein Ohr einen sehr poetischen Klang. Eben so einfach als mir das Märchen erzählt worden ist, theile ich es hier mit.

Es saßen der munteren Bursche einst drei
Im Kruge beim Mahle und tranken dabei;
So oft das Glas die Runde macht,
Ein Jeder ein Histörchen bracht
Von Geisterspuck und Zauber bald;
Die Hörer überlief es kalt.

Drauf meinte der Eine: „So spät in der Nacht
Wol Keiner allein auf den Kirchhof sich wagt!"
Der Andre sprach: „Ich bin nicht feig,
Doch in der Todten Schreckensreich,
Da schaudert's mich bei Sonnenschein —
Für Gold geh' ich bei Nacht nicht ein!"

Drob lachte der Dritte mit höhnendem Muth —
„Wol seid ihr mir wackere Bursche und gut!
Der Jüngste bin ich von uns drein,
Doch möcht' von euch ich Keiner sein;
Denn wer da glaubt an Weiberscherz,
Der hat kein muthig Männerherz!"

„Ha! riefen die Andern — du Prahler, so zeig'
Dein Handeln sei deinem Gerede auch gleich —
Nur so sei dir das Wort verzieh'n!
Jetzt eile gleich zum Friedhof hin
Und bring vom Grabe deiner Braut
Das Kreuz uns, das vom Hügel schaut!"

„So sei es!" Der Jüngling eilt fort in den Stall —
Die Andern schon hören der Hufen Geschall;
Vorbei der Kirche führt der Pfad,
Jetzt ist dem Friedhof er genaht —
Da schallt's vom Kirchthurm zwölf Mal laut;
Ob's wol dem kühnen Reiter graut?

O nein! schon reitet zum Thor er hinein,
Schon zeigt ihm der Mond manch blasses Gestein;
Horch! welch ein Laut: „Der Mond scheint hell,
Der Reiter reitet kühn und schnell;
Ist dir die Furcht noch nicht genaht
O Herz? O laß die Frevelthat!"

Wol hörte der Bursche das grausige Wort,
Doch trieb es nur doppelt zum Wagniß ihn fort —
Jetzt steigt er nieder von dem Roß —
„Fort Frevler, fort! das Kreuz laß' los!"
Ihn schaudert's; doch er ist ein Mann
Und halb schon ist das Werk gethan.

Er zieht und das Holz in dem Boden schon bricht,
Es wanket das Kreuz, doch sinkt es noch nicht.
Noch ein Mal schallt des Warners Ton;

Umsonst — da lacht's mit grimm'gem Hohn —
Aus Jünglings Brust ein lautes: „Weh!“ —
Er hängt zerfleischt an Kreuzes Höh'. —

Es harren im Kruge die Andern auf ihn,
Bis Sterne und Mond sich vom Himmel verziehn;
Die Sonne färbt ihn wieder schon,
Doch hören sie nicht Hufenton.
„Auf! laß uns auf den Friedhof geh'n
Und ob er dagewesen, sehn!“

Sie eilen und kommen zum grausigen Ort,
Es reißet sie Schreck und Entsetzen von dort,
Doch an der Mauer halten sie
Und stürzen bebend auf das Knie:
„Du Herr, wollst uns die Sünd' verzeih'n,
Nie mehr in Schenken kehr'n wir ein.“

O. Dreistern.

IV. Nahes Ende.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn;
Es reißt ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht zu gehn,
Er muß vor seinem Richter stehn! -

Bald naht auch mir ein letzter Tag;
Er eilt daher mit Blitzesschnelle,
Er rollt heran wie Donnerschlag,
Wie kühne, grause Meereswelle.
Bereitet oder nicht zu gehn,
Ich muß vor meinem Richter stehn!

Drum such' ich dich den Lebensquell,
Ein Wandrer auf dem schmalen Pfade,
So lange hier noch rein und hell
Mir fließen Ströme deiner Gnade;
Und so bereitet stets zu gehn
Mag ich vor meinem Richter stehn!

M.

V. Xenien von H. Neus.

Weihe.

Strömt dir durch das Gemüth der lebendige Athem des Geistes,
Führt dich das Niedrige selbst nur zu dem Göttlichen hin.

Das Köstlichste.

Ganz unschätzbar bleibt von der Erde Gütern das Leben;
Aber dem Lebenden ist Liebe das Köstlichste doch!

Ungehobener Schatz.

Immer noch schlägt die Wünschelruth' auf Schriften der Alten,
Ja, und den Forscher vergnügt höchlich der karge Gewinn.
Wie, und den köstlichen Schatz vollendeter Schöne, der offen
Liegt in ihnen zu Tag, Dichter! den hebest du nicht?

Der Tantalide.

Bilder hab' ich befragt, die Natur, Bauwerk' und Gedichte,
Immer und immer gefragt, wieder begonnen von vorn,
Sinne noch immer darüber, was schön sei; find' es doch nimmer:
Wesen will ich, Begriff, finde nur flüchtigen Schein!

Menschliche Genügsamkeit.

„Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt,
Schließt der eine dir zu, thut sich der andre dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend.
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt!“
Aber genügsam bin ich. Verleih mir nur eines, o Schicksal!
Nur das Glück, und behend schaff' ich das Leiden mir selbst.

Leichte Schreibart.

Pfeilschnell pfliegt und behend er dahin, der bewegliche Schwimmer,
Und je tiefer der Grund, trägt um so leichter die Fluth.
Leicht und fließend schreibst du, gewandt die Fläche beherrschend;
Doch vom Grunde nur langt Perlen der Taucher hervor.

Alte und neue Schule.

Höhnisch zur neuesten sprach die ältere Schul': und du wagst es,
Obwohl trocken noch nicht hinter den Ohren du wardst?
Jene: da lieb ä Sprichwörter? Bediene dich! eben nur schrieb ich
„Nicht vor der Thorheit schütz' Alter“ mir hinter das Ohr.

VI. Die Frau des Rögutaja.

Esthnisches Mährchen.

Die Rögutaja's*) hatten eine Waise als Pflegkind aufgenommen. Als nun das Waisenkind und die eigne Tochter der Rögutaja's herangewachsen waren**) fertigte die Frau des Rögutaja dem Waisenkind ein neues Hemde an. Der eignen Tochter ließ sie das alte Hemde, gab ihr aber zu essen, während dem Waisenkinde nichts zu essen gegeben ward. Die eigne Tochter tanzte nun immer längs der Dielen, das Waisenkind aber weinte im Winkel. Da sprach es selber: „immer tanzet ein voller Magen, nimmer springet ein neues Hemde.“

Endlich erschienen Freier beim Waisenkinde. Die Frau aber des Rögutaja ließ die eigne Tochter an der Ecke des Ofens niedersitzen auf ein Getraidemaaß, eine goldne Kette um den Hals, während das Waisenkind unter die Leiter mußte, ein schwarzes Hemde um die Schultern, Strängensäume um den Hals. Und die Frau fragte: „welche von beiden wollet Ihr? diese, die an der Ecke des Ofens sitzt, oder diese unter der Leiter?“ Der Bräutigam sprach: „diese unter der Leiter.“

Und die Freier kamen zum andern Mal. Sogleich ließ sie das Waisenkind an der Ecke des Ofens sitzen, gehüllt in schöne Kleider, eine goldne Kette um den Hals; die eigne Tochter aber unter der Leiter, gehüllt in schwarze Kleider, Strängensäume um den Hals. Die Freier kamen; die Frau des Rögutaja fragte: „welche von beiden wollet Ihr? diese die unter der Leiter sitzt, oder diese an der Ecke des Ofens?“ Der Bräutigam sprach: „diese, die an der Ecke des Ofens sitzt“: Und darauf ward der Branntwein getrunken.

*) Die Esthin, aus deren Mund A. Knüpffer dies aufnahm, erklärte Rögutajad durch halbe Teufel, Gehülfen (Sellid) des Teufels.

**) hakkand innimeseks sama.

Nun erschienen die Freier zum dritten Mal. Wieder that die Frau ihre eigne Tochter an die Ecke des Ofens, wieder das Waisenkind unter die Leiter, und fragte: „welche von beiden wollet Ihr? welche von beiden ist die eigne?“ — „Die, welche unter der Leiter sitzt“, war die Antwort. Die Frau des Rögutaja war aber innerlich ergrimmt, daß sie jedesmal sie erkannt hatten.

Endlich kam die Hochzeit. Da that sie das Waisenkind unter eine Kufe und allerlei Holzabfall darüber, damit es daraus nicht herauskäme, die Tochter des Hauses aber an den Tisch. Und die Hochzeitsgesellschaft kam und führte sie hinweg, denn der Bräutigam erkannte sie nicht, weil es Abend und dunkel war. Als nun der Brautzug anhub davonzugehen, versuchte und mühte sich das Waisenkind, daß es herauskäme; aber es kann nicht heraus, und — schon war die Tochter des Hauses hinweggeführt.

Da ward dem Waisenkinde zu trinken gereicht dort unter die Kufe hin; und so nun kam sie aus derselben heraus. Und sie fing an, hinter dem Brautzug her zu laufen, und rief immer:

„Brautzug!
Bleibe stehn, o Bräutigämchen!
Halt doch an, o holder Brautzug!
Ach, zu Hause weilt dein Bräutchen!“

Und schon lauschte der Bräutigam, welch ein Gerufe das sein möchte; aber die Braut sprach sogleich: „fangen wir nur an zu fahren! Worauf lauschest du? Die Hunde bellen hinter dem Brautzuge drein; die Hähne krähen noch nimmer.“ So gelangten sie auf eine Brücke, und wieder zum andern Mal erhub sich die Stimme:

„halt doch endlich, halte stille!“

„Was ist das?“ sprach der Bräutigam; „welch eine Stimme ist das, die hier ruft?“ Die Braut ergrimmte über den Bräutigam: „höre du auf nichts; fangen wir nur an zu fahren!“ Allein schon hatte der Bräutigam lang genug geweilt, und bekam jene in die Hände, und als er sah, daß es seine eigne Braut war, warf er jene Tochter des Hauses dort unter die Brücke hinab.

Nach einem Jahre ging nun die Mutter, sie wiederzusehen, indem sie noch immer meinte, daß es die eigne Tochter wäre. Das Waisenkind hatte aber damals schon ein Kind. Als jene nun an die Brücke kam, da war eine schöne Blume über die Brücke hingewachsen, unter der Brücke hervor. Und sie trat neben den Blüthenstengel und sang:

„breche die Blüthe, pflücke die Blüthe,
bringe zum Spiel sie der Tochter Tochter!“

Aber die Tochter unter der Brücke hervorantwortete:

„brich ihn nimmer, pflück ihn nimmer,
eigner Tochter Nabelstengel.“

Da holte sie die Tochter unter der Brücke hervor und ging voll Grimmes nach Hause.

Fünf Wochen darnach stand sie mit ihrer Tochter selbander vor der Wohnung des Waisenkindes und bat es herauszutreten. Das Waisenkind aber kraute des Mannes Kopf in der Stube, wollte darum nicht hinausgehn, und hieß die Kinderwärterin zuhören. Allein jene ließ nicht ab zu flehen, daß sie selber käme. So oft sie es aber abgeschlagen, widerstand sie endlich nicht mehr und trat hinaus. Da warf jene Alte der armen Frau eine Wolfshaut über die Schultern, der Frauen Kleider aber über die Schulter der eignen Tochter. Und diese rasch in die Stube hinein, ein Messer in der Hand, um des Mannes Kopf zu krauen. Sein eignes Weib aber lief in den Wald als Wölfin.

Nun hatte aber jene Tochter des Rögutaja gar keine Brust. Also verfertigte sie aus Birkenrinde ein Art Trichter, welche eherne Ecken an der Seite hatte *), und säugte damit das Kind. Allein das Kind weinte unaufhörlich; sein Magen ward immer gefüllt. Und die Kinderwärterin sang neben dem Kinde:

„kehre heimwärts, Kindesmutter,
kehre heim, das Kind zu säugen,
Milch dem Kleinen mild zu reichen:
sind verletzt des Kindes Augen
von der Rolle dieser Rinde,
von den Ecken, diesen ehrnen.“

Die Kinderwärterin pflegte mit dem Kinde in den Wald zu gehen, bis sie an eines Steines Rand gelangten. Hier weinten sie immer, die Kinderwärterin und auch das Kind. Da geschah es einmal, daß eine Wölfin aus dem Walde herzu gerannt kam, die Wolfshaut auf den grauen Stein hinwarf und das Kind säugte. Darauf aber sprach sie zu der Kinderwärterin: „komme morgen wieder, es saugen zu lassen, u. übermorgen komme auch; aber dann komme nicht mehr, sonst fresse ich euch alsobald auf. Die Kinderwärterin ging nach Hause, und das Kind weinte nicht im mindesten mehr. Und sie erzählte dem Vater des Kindes, im Walde wär' eine Säugerin der und der Art zu ihnen gekommen, des Kindes Mutter wär' eine Wölfin und hätte ihr geboten, zum vierten Mal nicht mehr zu kommen, damit das Kind sauge; sonst fräße sie sie auf. Da hieß des Kindes Vater sie es keiner Seele weiter sagen. Er aber ging und erzählte einer alten Frau, daß ihm eine Sache der und der Art begegnet wäre. Diese alte Frau belehrte ihn und sprach: „mache jenen Stein glühend, so daß er recht glühend ist.“ Und er führte einen Klafter Holz dahin und brannte den Stein glühend heiß. Und die Kinderwärterin kam auch zu dem Steine (zum dritten Mal), damit das Kind gesäugt würde. Sogleich rennt die Wölfin herzu, wirft die Wolfshaut auf des Steines-Ecke und diese verbrennt dort. Anfangs bemerkte sie nichts davon, erschrak aber heftig, als sie darauf des Geruchs inne ward. Ihr Mann aber, der sich in der Nähe im Walde verborgen gehalten, sprang sogleich herzu, und warf die Haut noch auf die heißeste Stelle des Steines, damit sie ganz und gar verbrannte. Als dieses geschehen war, war auch seine Frau verschwunden; nur ein Strohhalm war auf der Erde zurück geblieben. Er aber nahm diesen Strohhalm und trug ihn sorgsam nach Hause, und hier ward derselbe wieder zu einem Menschen. Des Rögutaja Tochter jedoch ließ er darauf an des Daches Stütze binden, und sie strichen sie dort tüchtig mit Ruthen und ertränkten sie zuletzt.

*) Vgl. Grimm, deut. Myth. 2. Ausg. I. 445, über die Roggenmöhme mit eisernen Zitzen. Darnach stelle ich den Rögutaja (auch Raukutaja, Rangutaja genannt) zum esth. roug, ein zusammengelegter langer Haufe Sommerkorn auf dem Felde, und zum finn. Konkoleus, Getreidegott, lett. Rungitis, Rungis, Kornalb, der Korn zuträgt.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 26. November 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

Dreizehnte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten
zu Nr. 48 des Inlandes. Den 26. November 1846.

Das öffentliche Schulwesen in Rußland nach seiner Entwickelung seit Peter dem Großen.

Wenn wir das öffentliche Schulwesen Rußlands betrachten, wie es vor Peters des Großen Zeiten bestand oder so gut wie nicht bestand, und wie es sich jetzt zu einer Höhe entwickelt hat, die freilich noch nicht der in verschiedenen deutschen Staaten, aber, auf manchen Gebieten des Unterrichtswesens und in manchen Gegenden wenigstens doch schon sicher der des öffentlichen Schulwesens in Frankreich und England gleichkommt, so muß das wohl das Interesse erwecken, darnach zu forschen, welche Entwickelungsstufen es in diesen anderthalb Jahrhunderten zu durchlaufen gehabt hat. Versuchen wir es, eine Geschichte des öffentlichen Schulwesens in Rußland nach Perioden zu entwerfen, so werden wir daran im Wesentlichen auch eine Geschichte des Unterrichts- und Erziehungswesens überhaupt nach dessen Hauptentwickelungsmomenten haben, nur daß sich das Bild des Entwickelungsganges dort auf den Umfang einer kürzeren Zeit, gleichsam auf einen kleineren Rahmen beschränkt. Der Verf. dieses Aufsatzes hatte für sich selbst aus Liebhaberei für die Geschichte der Pädagogik ein solches Bild zu entwerfen versucht, zum Theil nach Quellen, die nicht jedermann leicht zugänglich sind; vielleicht daß seine Arbeit aus jenem Grunde auch ein allgemeineres Interesse findet.

Wie jede Geschichte ihre Vorgeschichte, so hat sie auch die Geschichte des öffentlichen Schulwesens in Rußland. Die Thätigkeit eines Wladimir, der um 988 soll Bojarenkinder unter dem Wehklagen der Mütter in der Schrift haben unterrichten lassen, eines Jaroslaw, der um 1054 öffentliche Schulen in Nowgorod, Kiew und Smolensk soll errichtet, eines Boris Godunow, der sogar schon an die Stiftung einer Universität soll gedacht haben u. s. w., gehört dieser ans Mythische gränzenden Vorgeschichte an. Den Beginn der eigentlichen Geschichte des russischen Schulwesens setzen wir mit Peter dem Großen, dem Schöpfer des gegenwärtigen Rußlands. Erst mit ihm trat Rußland in die Reihe der europäischen Staaten ein, was den Wetteifer derselben in Beziehung auf Hebung nicht allein der politischen Macht, sondern auch der Civilisation anlangt. Indeß andere Zweige der Staatsverwaltung nahmen fürs erste den großen Mann zu sehr in Anspruch, als daß fürs öffentliche Schulwesen schon gleich etwas Bedeutendes hätte geschehn können; es fehlte auch noch zu sehr an allen Bedingungen eines Schulwesens, es fehlte zu sehr an solchen, die lernen wollten, wie an solchen, die zu lehren vermochten. Peter und seine nächsten Nachfolger konnten daher unmöglich schon gleich zu Anfange das Ganze der Volksbildung ins Auge fassen, sie wandten ihre Bemühungen fürs erste dahin, wo das Bedürfniß am nächsten, die Noth am größesten war. So erhielt die erste Stiftung von Schulen, gegen spätere Zeiten gehalten, ein gewisses Gepräge von Zufälligkeit und Planlosigkeit, von einer Vereinzelung, die das Ganze wenig berührt, es erhielt das öffentliche Schulwesen in Rußland auf der ersten Stufe seiner Entwickelung den Charakter eines einseitigen **Specialschulwesens**, wie wohl alles Schulwesen eines Staates ursprünglich aus der Gründung von Specialschulen hervorgegangen ist, hat doch selbst die mittelalterliche universitas literarum sich aus philosophischen, medicinischen und Rechtsschulen heraus gebildet. Es wurden also ursprünglich in Rußland keine andere als Specialschulen gegründet, und anfangs nicht einmal das, sondern es wurden junge Leute ins Ausland oder auf die deutschen Schulen der neuerworbenen Ostseeprovinzen[1]) geschickt, um dort die besondere Vorbereitung für irgend ein Fach zu erhalten. Jene Specialschulen hatten namentlich den Zweck, Seeleute, Künstler, Militärs, Beamte, Lehrer, Geistliche u. griechische Christen zu bilden, und es wurden dergestalt unter Peter mehrere Schifffahrtsschulen an verschiedenen Orten, eine Ingenieurschule und für den Adel 2 Beamtenschulen in Petersburg, unter der Kaiserin Anna 1731 das erste Kadettencorps (in Petersburg), 1739 mehrere Garnisonsschulen, sowie Schulen für Heiden und Muhammedaner errichtet, die griechische Christen werden und dazu russisch lernen wollten. Auch die sogen. lateinischen und griechischen Schulen, welche seit 1700 in mehreren Städten gegründet wurden[2]), scheinen zur Bildung von Geistlichen, — die in den Häusern der höheren Geistlichkeit und in den bedeutenderen Klöstern seit 1714 errichteten Schulen, in welchen die alten Sprachen nicht gelehrt wurden, für den Adels- und Beamtenstand bestimmt gewesen zu sein. Elementarschulen in allen Städten des Reiches zu errichten, wurde zwar im Reglement für den Obermagistrat[3]) vom 16. Jan. 1721 (Kap. 24) befohlen, allein dieser Befehl scheint bei dem Mangel an Lehrern nicht zur Ausführung gekommen zu sein, wenigstens fanden sich unter Katharina II. keine solchen Elementarschulen vor. — Der erste, der unter den russischen Staatsmännern die allgemeinere Bedeutung des öffentlichen Schulwesens und die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Organisation desselben von einem höheren Standpunkte aus ins Auge faßte, war der bekannte Graf Iwan Schuwalow, dessen Namen sich an den Ursprung mehrerer gelehrten Anstalten in Rußland knüpft. Daß nicht jeder Anfang zu einer Veränderung des Schulwesens sich gleich gut eigne, um sicher und zweckmäßig fortzubauen, ist mir namentlich aus der Betrachtung der Geschichte des russischen Schulwesens und vorzüglich aus der Vergleichung seines Aufschwunges unter Kaiser Alexander mit den ähnlichen Bemühungen Katharinas II. klar geworden. Es handelt sich, da nicht alles gleich auf einmal geschehen kann, insbesondere darum, von welchem Ende die Sache eines erst zu schaffenden allgemeinen Schulwesens anzufangen sei, ob sozusagen von dem oberen oder dem unteren Ende. Es könnte scheinen, von dem unteren, denn es müßten doch erst Elementarkenntnisse in einem Volke verbreitet werden, ehe in demselben das Bedürfniß nach höheren Studien entstehen könne. Und doch behaupte ich mit namentlicher Beziehung auf Rußland, so paradox der Satz im ersten Augenblicke erscheinen mag, das Schulwesen muß mit der Gründung von Universitäten beginnen. So nur, wenn der höchste Punkt der Bildung nach der Erfahrung anderer, weiter vorgeschrittener Völker bestimmt ist, gewinnt man den festen Ausgangspunkt, von dem man bis zur niedrigsten Stufe hinabgehn kann, so nur gewinnt man einen Anfang, der gleichsam selbst zum Fortschritte im Werke der Schöpfung von Schulen nöthigt. Das Volk sieht vor sich in seine Mitte eine Höhe gestellt, zu der es gern hinaufsteigen möchte; und hinaufzusteigen anfängt, sobald ihm nur die Mittelstufen eine nach der anderen von oben herab geboten werden. Es finden sich nämlich immer schon einige im Volke, die einer besseren, mehr oder weniger vollendeten Privaterziehung

---

1) Vgl. Landrath Wrangels Chronik v. Ehstland, herausgegeben v. Dr. Paucker S. 109: „Den 29. Juny 1713) ist in Reval Ihr Groß Czaarsche Maj. nahmenstag celebriret worden, undt hat alda im Gymnasio ein Reussischer Knabe Sr. Maj. zu ehren eine teutsche Oration gehalten, allermaßen Ihr Maj. über 40 Knaben dahin versandt, die teutsche und andere Sprachen zu lelernen."

2) Vgl. Исторія россійской Іерархіи, собранная іеромонахомъ Амвросіемъ. 6 частн. Москва, 1807—15. I, 421.

3) Главный магистратъ, eine Reichsbehörde, welche die Oberaufsicht über das Städtewesen im Reiche führte; Katharina II. richtete Gouvernementsmagistrate ein, und hob bald darauf den Obermagistrat auf.

theilhaft geworden sind, und diese eilen sogleich mit Freuden in die nach und nach eröffneten Universitäten, Gymnasien u. s. w., wenn diese eröffnet werden ohne Rücksicht auf die anfangs etwa geringere Zahl von Eintretenden; ja sie ziehen durch ihren Vorschritt bald andere nach. Werden aber zuerst niedere Schulen eröffnet und wartet man mit der Eröffnung höherer, bis etwa in jenen die gehörige Anzahl solcher sich gebildet hat, die weiter geführt werden können und mögen, so setzt man damit ein unbestimmtes, entferntes Ziel, welches niemanden, am wenigsten ein ganzes Volk lockt, und welches der Nacheiferung geringen Raum läßt. Also nur von einem höheren Stand- u. Anfangspunkte aus läßt sich mit Geschick und Erfolg gehn an eine Organisation des gesammten allgemeinen Schulwesens bis zu dessen untersten Stufen hinab, u. auf einen solchen höheren Standpunkt trat unwillkührlich Schuwalow an der Spitze einer Universität¹). Hier machte sich ihm das Bedürfniß von Vorbereitungsanstalten für die höheren wissenschaftlichen Studien im ganzen Reiche fühlbar, Vorbereitungsanstalten, auf deren verschiedenen Stufen zugleich für andere Lebensberufe, insbesondere für den Civildienst, diejenigen mit hinlänglicher Vorbildung sich ausscheiden könnten, welche keinen Beruf zu einer wissenschaftlichen Laufbahn in sich fühlten. Dies sprach er in einer Unterlegung an den Senat aus, in welcher er zugleich nachwies, welche Nachtheile der Civildienst dadurch erlitte, daß der russische Adel sich fast ausschließlich der militärischen Laufbahn widme, und wie dies in dem Mangel an Mitteln für diesen Stand liege, sich für den Civildienst vorzubereiten; er machte den Vorschlag, in allen großen Städten Gymnasien zu errichten, wo die fremden Sprachen und zugleich die für den Civildienst nöthigen Wissenschaften gelehrt würden, sowie niedere Schulen zur Vorbereitung für die Gymnasien in den kleineren Städten. Darauf erhielt er vom Senate 1760 den Auftrag, einen vollständigen Plan auszuarbeiten, in welchem der Etat der verschiedenen Schulen angegeben würde, desgleichen die Örter, wo sie anzulegen seien u. s. w. Elisabeth billigte den Plan, aber bei dem bald darauf (1761) erfolgten Tode der Kaiserin kam die Sache nicht zu Stande, sondern erst 20 Jahre später u. in anderer Weise unter Katharina II. — Somit bleibt meine Behauptung in Kraft, daß es bis zu den Zeiten Katharinas der II. in Rußland (mit Ausnahme der Moskauer Universität sammt Vorbereitungsanstalten, sowie der deutschen Schulen) keine andere als Specialschulen gegeben hat. Ich behaupte aber auch ferner, daß ein einseitiges Specialschulwesen nur eine untergeordnete Bedeutung hat, daß das Specialschulwesen nur erst dann einen Aufschwung gewinnt, wenn es neben einem allgemeinen Schulwesen einhergeht und von diesem getragen wird. So hatte es denn auch mit allen diesen Specialschulen Rußlands bis zu den Zeiten Katharinas im Allgemeinen nicht viel zu bedeuten, sie dienten eben nur dazu, künftigen Verbesserungen einen schon vorhandenen Grund und Boden zu verschaffen, die Idee von einem Schulwesen unter dem Volke zu verbreiten, dasselbe an dessen Vorhandensein wie an eine Art nothwendigen Uebels zu gewöhnen.

Weil man die Neigung zu einer speciellen Ausbildung eben nur auf Grund einer gewonnenen allgemeinen Neigung fassen kann, so konnte bei dem Mangel einer allgemeinen Bildung natürlicher Weise auch keine freiwillige Neigung zum Besuche solcher Specialschulen im russischen Volke vorhanden sein, sondern es mußte dieser Besuch durch Zwangsmaßregeln erzielt werden. So befahl ein Ukas Peters vom 15. Jan. 1708, alle Priester und Diakonen sollten ihre Kinder in die lateinischen u. griechischen Schulen schicken, widrigenfalls dieselben von jeder Aussicht auf irgend eine Anstellung außer im Kriegsdienste²) sollten ausgeschlossen werden. Ein ähnlicher Zwang fand mittels Ukases vom 28. Febr. 1714 in Bezug auf den Adels- und Beamtenstand rücksichtlich der erwähnten Schulen in den Häusern der höheren Geistlichkeit und in den bedeutenderen Klöstern statt, er mußte seine Kinder dieselben während des Alters von 10 bis 15 Jahren besuchen lassen; die adeligen Grundbesitzer, welche ihre Kinder weder lesen, noch schreiben, noch Latein hatten lernen lassen, verloren das Recht, denselben ihr Vermögen zu hinterlassen, es ging auf die nächsten Verwandten über, welche somit zu den eifrigsten Wächtern des Fortschrittes der Civilisation gesetzt wurden; andere Stände büßten den Ungehorsam mit Geldstrafen und Verweigerung der Erlaubniß zum Heirathen, eine allerdings ebenso wirksame und auf feiner Beobachtung beruhende Maßregel. Obgleich diese Strenge wegen ihrer Unbequemlichkeit für diejenigen, welche weit entfernt von einer jeden der nur zu sparsam vorhandenen Schulen wohnten, vielleicht nie zu voller Ausübung mag gekommen sein, so wurde sie doch von allen Nachfolgern Peters bis auf Elisabeth herab aufs neue eingeschärft, wo nicht erweitert. Die Kaiserin Anna verbot durch einen Ukas vom 23. Nov. 1731 die Beförderung aller Soldaten und Unteroffiziere, welche nicht zu lesen verstanden, Elisabeth strafte bald nach ihrer Thronbesteigung den Adel für das angemaßte Vorrecht, seine Kinder ohne Unterricht zu lassen, um 10 Rubel, Leute niederen Standes um 2 Rubel (Ukas vom 30. Apr. 1743), und bildete die von Anna gestifteten Garnisonsschulen 1744 zu solchen um, in welchen die Kinder aller Militär- und Civilbeamten Unterricht empfangen mußten. Nur das weibliche Geschlecht blieb von diesen Maßregeln der Strenge ausgeschlossen, vielleicht aus Achtung vor dessen Schwäche, vielleicht auch, weil dasselbe in Rußland damals, wo überhaupt nur von Special- und insbesondere von Beamtenbildung die Rede war, der allgemeinen Bildung noch eher entbehren konnte. Die Anwendung von Zwangsmaßregeln in Beziehung auf Aneignung eines Gutes, welches doch eigentlich freiwillig müßte erworben werden, rechtfertigt sich aus dem damaligen Gesammtbildungszustande des russischen Volkes, muß doch auch z. B. selbst in Preußen noch gegenwärtig bei den niederen Ständen eine Art von Schulzwang angewandt werden.

Ich habe oben in Beziehung auf die allgemeine Beschaffenheit des öffentlichen Schulwesens in Rußland als Specialschulwesen die deutschen Schulen ausgenommen, solche befanden sich in den Städten der Ostseeprovinzen aus der Zeit vor der russischen Besitznahme her, oder wurden während der russischen Herrschaft theils daselbst, theils in Petersburg neu gegründet. Ich rechne diese Schulen zu den öffentlichen, weil sie von städtischen oder Landesgemeinschaften unterhalten wurden. Es ist begreiflich, daß diese deutschen Schulen, weil aus einem weiter vorgeschrittenen Volke hervorgegangen, auch eine allgemeinere Richtung und ebendamit eine größere Bedeutung haben mußten. Nichtsdestoweniger tragen sie in dem erwähnten Zeitabschnitte, von einer gewissen Seite her betrachtet, im Allgemeinen doch auch wieder einen dem der russischen Specialschulen ähnlichen Charakter an sich. Wie die Sorge für die deutschen Schulen meist den städtischen und Landesgemeinschaften überlassen war, so waren dieselben, wo sie bestanden, auch mehr oder weniger durch besondere Lokalbedürfnisse hervorgerufen, und dabei auch an eben dieselben gebunden, durch sie beengt. Diesen Ursprung haben manche damals gestifteten Schulen, z. B. die Petrischule in Petersburg, ungeachtet mancher späteren Erweiterung und Verbesserung bis auf den heutigen Tag nicht ganz verläugnen können. Mit dieser Entstehung aus lokalen Bedürfnissen hing eng zusammen manches Eigenthümliche der damaligen Schulen in Beziehung auf Schul-

¹) Als Kurator der unter Elisabeth 1755 auf seinen Betrieb gestifteten ersten russischen Universität zu Moskau. Dieselbe erhielt zu Vorbereitungsanstalten ein Gymnasium in Moskau für den Adel, 1758 ein anderes Gymnasium zu Kasan, und wahrscheinlich diente zu gleichem Zwecke die Unterrichtsanstalt, welche mit der Akademie der Wissenschaften in Petersburg damals scheint verbunden worden zu sein.

²) Alle Kinder von Geistlichen nämlich, welche ohne Geschäft und im Müßiggange lebten, mußten Soldaten werden.

einrichtungen, Verpflichtungen der Lehrer und Schüler, Anweisung der Einnahmen für erstere u. s. w., manches Alterthümliche, aber auch zum Theil Veraltete, ja Spießbürgerliche. Die Besetzung der Lehrstellen unterlag nicht selten schiefen Rücksichten, den Einflüssen der Gönnerschaft, der Empfehlungen u. s. w.; eigentliche Prüfung der Befähigung fand so gut wie gar nicht statt. Die Zahl der Klassen und Lehrer richtete sich nicht nach dem dem Wesen der Schule inwohnenden Bedürfnisse, sondern nach der Größe der Geldbewilligungen, welche wiederum häufig von Zufall oder Laune abhing, noch häufiger durch die Ungunst der Umstände beschränkt wurde. So stand so ziemlich jede Schule vereinzelt für sich da, es fehlte der gemeinsame Einigungspunkt für alle niederen deutschen Lehranstalten in einer deutschen Landesuniversität.

Von diesem Charakter eines Special- und Lokalschulwesens in der ersten Periode seines Bestehens erhob sich das gesammte öffentliche Schulwesen Rußlands nunmehr zu einer universelleren Natur u. mithin auch zu größerer Bedeutung in der zweiten Periode. Wir rechnen diese vom J. 1786 bis zum J. 1820. Wie jeder Uebergang von einem zum anderen nach beide Seiten in sich schließt, so hatte die Absicht, das öffentliche Schulwesen Rußlands zu mehr universeller Natur zu erheben, anfangs auch nur eine ganz zufällige, lokale Veranlassung. Generallieutenant Betzkoi hatte die Kaiserin Katharina für das Schicksal der Findelkinder zu interessiren gewußt, und es wurde das erste Findelhaus 1763 in Moskau gegründet. Diese Einrichtung brachte eben jenen Mann in den Geschmack der Pädagogik und auf den Gedanken, ob man nicht überhaupt der Jugend eine bessere Erziehung könnte zu Theil werden lassen, als wie sie derselben bisher im Allgemeinen zu Theil ward. Ein Plan desselben zur Gründung von öffentlichen Erziehungsanstalten (воспитательныя училища) in allen Gouvernements erhielt die Bestätigung der Regierung im J. 1764, und bald wurden auch solche Anstalten in den beiden Hauptstädten und in mehreren Städten des Inneren für Knaben, so wie die erste öffentliche Bildungsanstalt für Mädchen in dem smolnaschen Kloster in Petersburg errichtet[3]. Diese Anstalten unterschieden sich von allen früheren dadurch, daß der Unterricht nicht mehr bloß in Beziehung auf einen bestimmten einzelen Lebensberuf ertheilt wurde, sowie daß dieselben neben dem Unterrichte auch die Erziehung der Zöglinge umfaßten; diese traten in die Anstalten im Alter von 5 bis 6 Jahren ein, und blieben daselbst bis zum 20. Jahre. — Allein diese Erziehungsanstalten waren zu kostspielig, und daher nicht so zahlreich und von solchem Umfange, daß sie hätten von wesentlicher Bedeutung für den allgemeinen Bildungsfortschritt des Volkes werden und dem Bedürfnisse nach Unterricht genügen können, welches sich in einem immer weiteren Kreise geltend machte. Die Regierung mußte bedacht sein, diesem Bedürfnisse auf andere Weise abzuhelfen. Im J. 1775 erschien die sogen. „Verordnung zur Verwaltung der Gouvernements des ruff. Reiches", in welcher den Kollegien der allgemeinen Fürsorge unter anderem auch das zur Pflicht gemacht wurde, darüber zu wachen, daß Elementarschulen in allen Städten und in allen größeren Dörfern gegründet würden; dieselben sollten für Kinder aus allen Ständen bestimmt sein und zwar ohne irgend einen Schulzwang, und es sollte in denselben in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen und Zeichnen unterrichtet werden. Man scheint indeß dieser Vorschrift nur an wenig Orten nachgekommen zu sein, und zwar theils aus Mangel an Mitteln, wie an hinreichendem Interesse für das Schulwesen in jenen Kollegien der allgemeinen Fürsorge selbst, theils aus Mangel an geeigneten Lehrern auch nur für Schulen der niedrigsten Stufe. Darum wurden 1782 drei Männer, der Kabinetssekr. Sawatowsky, Aepinus, der Lehrer des Großfürsten Paul, und der Privatsekr. der Kaiserin Pastuchow beauftragt, mit anderen unter Sawatowsky's Vorsitze eine besondere Kommission zur Errichtung von Volksschulen (d. h. Nationalschulen народныя училища) zu bilden. Aepinus, der bedeutendste unter jenen Männern, gleich ausgezeichnet durch seinen Charakter, wie durch seine ausgebreiteten Kenntnisse[1]), gab, damit man sich schneller über die Einrichtung der Volksschulen einige, der Kaiserin den Rath, die seit Maria Theresia's Zeit und unter Joseph errichteten östreichischen Normalschulen für die niederen Stände zum Muster zu nehmen, welche Schulen, zu Musteranstalten für die ganze östr. Monarchie bestimmt, bei allem Mechanismus der Methode und der äußeren Form doch eine früher nicht gekannte Regsamkeit und Ordnung in den dasigen öffentlichen Unterricht gebracht hatten. Die Kaiserin legte darauf Joseph dem II. verschiedene, die Einrichtung der östr. Normalschulen betreffende Fragen vor, und der Kaiser schickte ihr, um über alles mündlich nähere Auskunft zu geben, den Direktor seiner Volksschulen im Temeswarer Kreise Feod. Jankowitsch[2]) zu, einen Mann, weniger brauchbar wegen seiner pädagog. Einsichten, als weil er zugleich der russischen Sprache mächtig war. Dieser wurde zum Direktor der Normalschulen und zum Mitgliede der Kommission ernannt, u. dieselbe schritt vor allem zunächst an den Entwurf eines allgemeinen Schulplanes. Wie sehr der Kaiserin die Sache am Herzen lag, beweist, daß sie der Kommission öfters Aufsätze zusandte, worin sie ihre Gedanken über die Verbesserung der Normalschuleinrichtung mittheilte, u. daß sie nachdem eine Musterschule in Petersburg eingerichtet worden war, zuweilen selbst dem Unterrichte in derselben beiwohnte. Endlich ward der Plan vollendet, und er berücksichtigte das Ganze des Reiches nach räumlicher Beziehung allerdings in einer umfassenderen Weise, als der früher erwähnte Plan Sawwatows, allein er stand diesem, was den Umfang des Systemes anlangt, entschieden nach, indem er sich nur auf ein niederes Unterrichtsziel beschränkte, während Schuwalow Universitäten, Gymnasien und niedere Schulen gestiftet wissen wollte; auch ließ der Plan den höheren Standpunkt vermissen, von dem aus wie gesagt allein eine sichere und zweckmäßige Organisation des Schulwesens gelingen kann, er begann das Werk der Gründung neuer Schulen eben von unten auf. Dieser Plan ward nun durch Ukas vom 1. Dec. 1786 als „Statut der Volksschulen" bestätigt (abgedruckt in der собрание законовъ Nr. 16421), und dieses Jahr habe ich daher auch als Anfangspunkt einer neuen Periode des russischen Schulwesens annehmen zu müssen geglaubt, weil, wenn auch nur ein niederes Schulwesen, so doch eben ein Schulwesen von allgemeiner Absicht gegründet und der Anfang einer Zeit gesetzt ward, von dem an sich das russische Schulwesen allmählich den Windeln des Specialschulwesens entwand[3]). Ganz Rußland wurde

[3]) Vgl. Собранiе учрежденiй и предписанiй касательно воспитанiя въ Россiи обоего пола благороднаго и мѣщанскаго юношества и пр.; издалъ Иванъ Бецкой. 3 части. Спб. 1789—91. 4. Ich kenne das Werk aus der Uebers. v. M. Clerc (Les plans et les statuts des différents établissements etc. 2 T. Amsterdam. 4.), die schon 1775 erschien. Betzkoi ist mithin in gewisser Weise einer der frühesten pädagogischen Schriftsteller Rußlands.

[1]) Er ist Verf. vieler mathematischen u. physikalischen Aufsätze.

[2]) Jankowitsch von Mirijewo, der frühere Dorfschulmeister, starb als wirkl. Staatsrath in hohem Alter bei völlig erloschenem Gedächtnisse im J. 1813, ein Bild des Looses mancher Schulmänner. Die ganze Normalmethode hatte er vergessen, sogar daß er in russischen Diensten gestanden und Pension bezog! Und mit ihm ging in Rußland das Gedächtniß der östreichischen Normalschulen überhaupt unter. Vgl. Fr. Adelung Katharinens II. Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde. Pet 1815 S. 94, Anm.

[3]) Die Kaiserin war so zufrieden mit der Arbeit, daß sie der Kommission nunmehr übertrug, auch einen Plan zur Errichtung von Gymnasien und Universitäten auszuarbeiten, indem sie als Universitätsorte selbst Pleskau, Tschernigow und Pensa bestimmte, und der Kommission die Orte für die Gymnasien zu bestimmen überließ. Allein das hatte weiter nichts zur Folge, als nur, daß fortan außer den zu errichtenden Volksschulen auch alle schon vorhandenen zum Theil höheren Lehranstalten (mit Ausnahme der geistlichen Schulen, der Akademien und der Moskauer Universität) unter Aufsicht der Kommission als einer Art Oberschuldirektion gestellt wurden, der erste Versuch, die Leitung des gesammten Unterrichtswesens in Einer Behörde zu vereinigen, woraus unter Alexander das Ministerium der Volksaufklärung hervorging.

durch jenen Plan wie mit einem Netze von Schulen überzogen, deren zwei Arten unterschieden wurden: 1) höhere Schulen von 4 Klassen (Hauptvolksschulen), wie solche in allen Gouvernementsstädten, 2) niedere Volksschulen von 2 Klassen, wie sie in allen Kreisstädten und in jedem Pfarrbezirke der größeren Städte ohne Rücksicht darauf, wie gering die Schülerzahl auch etwa zu Anfange sein möchte, sollten errichtet werden. Als Lehrgegenstände für die höheren Schulen waren festgesetzt: Religionsunterricht, bibl. Gesch., die Pflichten des Menschen u. des Bürgers, Weltgeschichte und Geographie, Geschichte und Geographie Rußlands, reine und angewandte Mathematik, Physik, Naturbeschreibung, Russisch, Deutsch, Latein, Schreiben und Zeichnen, und diese höheren Schulen entsprachen in ihren 3 oberen Klassen im Ganzen den drei unteren unserer gegenwärtigen deutschen Gymnasien (nur mit mehr Vorwiegen der Realfächer nach Art unserer Kreisschulen, während die damaligen niederen Schulen unseren deutschen Elementarschulen gleichstanden. Wie viele von den beabsichtigten Schulen zu Stande gekommen, vermag ich nicht genau anzugeben[4]). Das Haupthinderniß der Errichtung war, daß die Regierung im Allgemeinen dazu keine Mittel hergeben wollte, sondern die Deckung der Kosten den Kollegien der allgemeinen Fürsorge zuwies[5]). Ein zweites Hinderniß war der Mangel an Lehrern für die russischen Schulen. Zwar ward zu deren Bildung 1783 in Petersburg eine Hauptvolksschule als Normalschule (1804 pädagogisches Institut umbenannt) unter Jankowitsch Leitung eröffnet, aber selbst nur für dieses tüchtige Lehrer zu finden, hielt schwer, obgleich die Akademie der Wissenschaften und die Moskauer Univ. dazu mitzuwirken 1785 aufgefordert wurden, geschweige daß sich Zöglinge freiwillig und in großer Zahl eingefunden hätten[6]). Und jedenfalls half jenes dem Bedürfnisse noch nicht auf der Stelle ab, es hätte mithin die Errichtung von Schulen, die die Kaiserin so sehr beeilt zu sehen wünschte, aufgeschoben werden müssen, wenn nicht auf Befehl die geistlichen Schulen sich um diese Zeit aufgethan hätten, um den neu anzulegenden öffentlichen Schulen mehr denn 300 Lehrer, so gut sie sie zu stellen vermochten, mit einem Male zu liefern[7]). Warum aber so wenig Lehrer zu den neuen Schulen, warum so wenig Schüler für das Seminar sich fanden, hatte seinen Grund in den so gering angesetzten Lehrergehalten, denn wie diese unter Alexander verbessert wurden, schwand auch jene andere Noth. — Unter Katharina wurde auch der erste Versuch gemacht, das öffentliche deutsche Schulwesen in Rußland zu einer gewissen Einheit u. einem inneren Verbande zu bringen, indem befohlen ward, die Petrischule zu Petersburg, welche 1763 war gegründet worden, in eine höhere Normalschule für die Ostseeprovinzen zu verwandeln und ihr eine Specialdirection beizugeben, welche die Aufsicht über alle deutschen Schulen in Rußland erhalten sollte[8]). Indeß erfuhren dieselben damit auch noch gerade keine wesentliche Verbesserung, indem die Hauptsache, ihre Unterhaltung immer noch meist den zum Theil so beschränkten Lokalmitteln überlassen blieb. Und für eine solche wesentliche Verbesserung war damals von der Regierung um so weniger etwas an Unterstützung zu erwarten, als es theils an Mitteln fehlte, theils die Kaiserin in den letzten Jahren ihrer Regierung in ihrem Eifer für die Aufklärung des Volkes und Beförderung des öffentlichen Schulwesens in etwas bedenklich zu werden schien, insofern ihr die französische Revolution als aus Volksaufklärung hervorgegangen erscheinen mochte.

Die Regierung Kaiser Pauls dauerte zu kurze Zeit, als daß von ihr für das allgemeine Schulwesen etwas Erhebliches hätte geschehn können; nur das erwähnen wir, daß er zuerst die schon von Peter dem Großen versprochene Wiederherstellung der Universität Dorpat ernstlich ins Werk zu setzen beschloß. Einen neuen und um so bedeutenderen Aufschwung nahm dagegen jene Angelegenheit seit der Thronbesteigung des Kaisers Alexander. Doch davon zu reden müssen wir uns für das nächste Mal aufsparen.

(Fortsetzung folgt.)

---

4) A. v. Reusenstern (Précis du système, des progrès et de l'état de l'instruction publique en Russie S. 193 f.) gibt die Zahl der errichteten Schulen folgendermaßen an:

1786:	24	Gymnasien,	10	Kreisschulen,	9	Parochialschulen,
1787:	—	—	40	—	9	—
1788:	1	—	7	—	3	—
1789:	6	—	27	—	6	—
1790:	1	—	10	—	6	—

zusammen 159 (S. 185 gibt er die Summe der von 1786 bis 1790 errichteten Schulen auf 155 an); allein dem widerspricht gradezu die Angabe S. 30, daß unter Katharina nur 2 Arten von Schulen, höhere und niedere, so wie S. 31, daß keine Gymnasien seien errichtet worden. Vielleicht sind unter jenen 32 Gymnasien nur eben auch Hauptvolksschulen gemeint, die aber später unter Alexander in Gymnasien umgewandelt worden.

5) Diese hatten schon ohnehin genug anderes, wie Krankenhäuser u. s. w. zu bestreiten, auch ward ihnen bei dieser neuen Aufgabe eingeschärft, die früheren gemeinnützigen Anstalten durchaus nicht zu vernachlässigen: dennoch durfte die Kronskasse durchaus nicht beschwert werden (Ukas v. 12. Aug. 1785). Es sollten vielmehr die Städte zuschießen, aber diese konnten oder wollten nicht, und so hinkte die Sache an vielen Orten, bis der Staat selbst unter Alexander die Unterhaltung der öffentl. Schulen übernahm. Nur einzele Städte, wie Wiburg, die kleineren verarmten Städte in Livland, erhielten unter Katharina einen geringen Zuschuß zur Unterhaltung der Schulen; dagegen ward freilich für das Jekaterinoslawsche Gouv. und für Taurien eine reichliche Summe bewilligt (Ukas v. 4. Septbr. 1784), wie angedeutet wird, aus politischen Gründen, um der benachbarten Unterthanen des türkischen Reiches willen.

6) Die geistlichen u. die Militärschulen mußten sie liefern (Ukas v. 9. Juni 1783).

7) Vgl. die period. Publikation über die Fortschritte des öffentl. Unterrichtes in Rußland Nr. VIII, S. 80.

8) Es wurde auch eine Summe für diese Specialdirektion angewiesen; auffallend ist jedoch, daß derselben z. B. in den beim dörptschen Rathe vorhandenen Verhandlungen, das Schulwesen betreffend, nirgends Erwähnung geschieht.

Zur Nachricht für die Leser der pädag. Beilagen.

Das „Inland" wird auch im künftigen Jahre die pädagogischen Aufsätze und Nachrichten in besonderen, alle zwei, drei Wochen erscheinenden Beilagen, im Betrage von wenigstens 10 Bogen jährlich, liefern, damit dieselben wie bisher auch allein können bezogen werden (mit besonderem Titelblatte und Register versehn zu 1 R. S. in Dorpat, bei der Versendung durch die Post zu $1\frac{1}{2}$ R. S.). Weil das Inland bisher auch ohne die pädagogischen Beilagen hatte gehalten werden können, so musste die Universitäts- und Schulchronik im Hauptblatte gegeben werden; da sich aber äusserst wenige gefunden, die die pädagogischen Beilagen nicht hatten mithalten wollen, und darum das Inland fortan nur mit sämmtlichen Beilagen soll bezogen werden können, so wird besagte Universitäts- und Schulchronik ihren Platz in Zukunft in den pädag. Beilagen erhalten.

An die HH. Mitarbeiter.

1) Es wird gebeten, die Handschriften in leserlicher Schrift und namentlich ohne Anwendung von Abkürzungen zu liefern, weil sie sonst nicht für den Druck zu gebrauchen sind. 2) Ein Honorar, das in Zukunft für diejenigen, welche es wünschen, mit Wegfallen der Freiexemplare zu zahlen möglich geworden ist, wird die etwanigen Auslagen für Reinschrift, Zusendung u. s. w. hinreichend decken. Die HH. Mitarbeiter werden dagegen die Freundlichkeit haben, in ihren Kreisen zu weiterer Verbreitung des Blattes mitwirken zu wollen. 3) Aufsätze, die nur die Förderung einer Wissenschaft an sich, z. B. der Philologie, nicht ihrer schulmässigen Anwendung u. Behandlung sich zum Gegenstande gesetzt haben, dürften, namentlich bei längerem Umfange, sich nicht für diese Beilagen schicken.

№ 49. Dienstag, den 3. December. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Das ***Inland*** *wird auch im Jahre 1847 erscheinen: jeden Dienstag eine Nummer von 1 Bogen, dazu noch vom Inlande unzertrennbare Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so dass die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen.*

Der Pränumerations-Preis beträgt: für das ***Inland nebst Beilagen: in Dorpat 6½ Rbl. S.***

— — — ***bei Versendung durch die Post 8 „ „***

[für die auch allein zu beziehenden, ***pädagogische*** *Aufsätze und Nachrichten enthaltenden* ***Beilagen*** *(mindestens 10 Bogen im Jahre) in Dorpat* ***1 R. S.****, — bei Versendung durch die Post* ***1½ R. S.***

Bestellungen nehmen an sämmtliche Post-Comptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie unterzeichneter Verleger des Inlandes. Bei der Anzeige, dass vom Beginn des nächsten Jahres für die in das Inland nebst Beilagen aufgenommenen Aufsätze, Correspondenz-Artikel u. s. w. ein ***Honorar*** *gezahlt werden wird, — das Nähere darüber durch die Redaction — lade ich zu recht zahlreichen Bestellungen hiedurch ergebenst ein, mit der Bitte, sie so bald als möglich machen zu wollen.*

H. Laakmann.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Mitau.

Von allen Stadtarchiven unserer Provinz ist vielleicht das der Stadt Mitau das unbedeutendste. Der größte Theil desselben ging bei der Belagerung Mitau's durch die Schweden im J. 1621 verloren, und selbst das, was seitdem gesammelt worden war, ist noch in neuerer Zeit durch eine mangelhafte Beaufsichtigung zum Theil für immer verloren gegangen. Der sehr kleine Ueberrest des alten Archivs, in welchem sich nur wenige Bruchstücke aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts erhalten haben, liegt noch diesen Augenblick auf dem Boden des Rathhauses ausgebreitet, wo es in der Nachbarschaft eines Schornsteins, mit Staub und Lumpen untermengt, darüber Betrachtungen anstellt, wie es eigentlich zu dieser Zurücksetzung gekommen und warum es einer allmähligen Zerstörung preisgegeben wird, während die Geschichtsdenkmale selbst kleinerer Städte, besonders in unsern Nachbar-Provinzen, Beachtung gefunden und durch Bemühungen von Freunden der vaterländischen Geschichte der Vergessenheit entzogen werden. Selbst von dem Wenigen, was das hiesige Rathsarchiv enthält, verdiente Manches um so mehr vor dem gänzlichen Untergange gesichert zu werden, als wir über unsere Stadt fast gar keine historische Nachrichten besitzen. — Von dem, was uns theils aus diesem Archive, theils auch aus andern Quellen als künftig zu benutzendes Material zur Geschichte Mitau's der Erhaltung werth schien, werden wir von Zeit zu Zeit Einiges, in der von den uns zur Benutzung vorliegenden Sammlungen gebotenen Folge, in diesem Blatte mittheilen.

I. Das Rathhaus.

1.

Wir Friedrich Casimir von Gottes Gnaden in Liefland, zu Churland und Semgallen Hertzog, uhrkunden und bekennen hiemit vor Unß, Unsere Nachkommende Erbherrschaft und Successoren, welcher gestalt Unß die Ehrsahmen und respective Weisen Unsere Liebe Getreue Bürgermeister, Vogt, Raht, Elterleute, Eltesten und gantze Gemeine dieser Unserer Residentz-Stadt Mytau unterthänigst zu vernehmen gegeben, wie daß Sie zu gemeiner Stadt Besten ein wolgelegenes bequemes Hauß zu erkauffen und solches zu einem sogenannten Rahthause beständig zu widmen und anzufertigen beschloßen*), vor andere aber unser am Markt zwischen des Wohlgebornen Unsere Oberrahts, Landmarschallen und Lieben Getreuen Dieterich von Alten-Bockumbs**) und Alberti Könenbergers Rahts-

*) Mündlicher Ueberlieferung zufolge war das frühere Rathhaus die jetzt zum Handlungsaufseher L. Strauschen Hause gehörige Bierbrauerei (im 1. Stadttheil, 1. Quart. Nr. 197, in der großen Straße, nahe am Markte und gegenüber der Schwollmannschen Handlung), ein zweistockiges gemauertes Gebäude auf dessen nach der Straße gelegenem Ende noch jetzt die mit Eisen eingelegte Jahreszahl 1653 zu sehen ist. Die Beschreibung, welche der Rektor der Mitauschen Stadtschule, Christian Bornmann, in seinem histor. Gedichte „Mitau," welchem eine Widmung an den Rath dieser Stadt v. 29. Mai 1686 vorgesetzt ist, von dem damaligen Rathhause macht, läßt es zweifelhaft, ob er das alte Rathhaus oder das erst unterm 19. Juli 1685 vom Herzoge angekaufte neue Haus gemeint, welches der obigen Urkunde zufolge, vorher nicht diese Bestimmung gehabt zu haben scheint. Gleichwohl wird in einer Anmerkung zu der neuen Ausgabe des Bornmannschen Gedichts (1802) das von ihm (S. 21) erwähnte Rathhaus für dasjenige gehalten, auf dessen Stelle das jetzige erbaut ist.

**) Er besaß das Gut Dursuppen im Talsenschen Kreise, war erst Oberhauptmann zu Selburg und 1684 bereits Landmarschall. 1686 ging er, zum Gouverneur der Insel Tabago ernannt, mit 400 kurländischen Kolonisten dahin ab, strandete aber und starb an einer bei dieser Gelegenheit erhaltenen Beschädigung auf der Insel, wo er auch begraben wurde. Sein Gefolge kehrte größtentheils nach Kurland zurück.

verwandtens und Apothekers allhie gemauerten Bude belegenes Hauß und Platz sonderlich wohl dazu situiret befunden hätten, und dannenhero bei Uns unterthänigst Ansuchung gethan, Wir geruheten ihnen und gemeiner Stadt die sonderbahre Gnade zu erweisen und zu Fortstellung ihrer guthen Intention sothanes Unser Hauß käufflich zu überlassen. Wenn Wir denn solchem ihrem inständigen unterthänigen Gesuch in Gnaden stahl gegeben und Uns des Kauffschillings halber mit ihnen auff Eilffhundert Reichsthlr. Albr. nicht allein geeiniget, sondern auch dieselben sofort würkl. empfangen, Alß übertragen Wir hiemit gedachtem Unsern Bürgermeister, Vogt, Raht, Elterleuten, Eltesten und Gemeine erwehntes Unser am Markt gelegenes Hauß und Platz (gränzende von der einen Seiten an gedachten Landmarschalls Hauß, von der andern Seiten an Könenbergers gemauerte Bude, von beiden Seiten in gerader linie hinunter biß an des Landmarschalls Garten, so daß die Länge nach dem Marcktwerts sieben und zwantzig Fahden $1\frac{2}{3}$ Schue, die Breite biß an des Landmarschalls Garten neunzehen Fahden $4\frac{1}{4}$ Schue austräget, jedoch daß zwischen der Gräntze und Könenbergers Bude biß nach Doctor Harters Hause ein Durchgang auff Sechs Schue breit frei bleibe) nach bester und beständigster Arth Rechtens, solcher gemeiner Stadt zum besten zu einem bequemen Rahthause zu aptiren und anzufertigen, auch sonsten dessen ohn einige Behinderung zu genützen und zu gebrauchen. Wiewohl mit diesem ausdrückl. Bedinge, daß, weil es zu einem aedificio publico gewitmet und in solchem Absehen von Uns als ein von aller Ansprach freies Hauß verkauffet worden, solches fernmehro in keine Wege vealieniret, verschrieben oder verpfändet, auch keinem, unter was Vorwand rechtens es immer geschehen könnte oder mögte, einiger Anspruch daran verstattet, sondern von nun an als ein sonderbahr dawieder von Uns eximirtes, privilegirtes und befreietes, gemeiner Stadt zustehendes Hauß consideriret und angesehen werden soll. Maßen Wir solches hiezu in Krafft dieses bestättigen und zu mehrer Urkund dessen diese Verbriefung mit Unserm Handzeichen und Fürstl. Insiegels Beidrückung bestärken wollen. So geschehen in Unserer Residentz Mytau den 19. Julii An. 1686.

F. Casimir H. z. C.

(L. S. / D.)

Concordantiam hujus cum genuino suo originali testor Antonius Plötz
Jud. Civit. Mitav. Secrg. mppr.

2.

Ex Actis Jud. Civit. Mitav. d. 11. Jan. anno 1740.

In obgesetztem dato war nur der Ehrsahme Stadt-Ältermann Warnick, weilen der Ehrsahme Stadt-Ältermann Frey unpaß war, imgleichen ein Löbl. Eltesten Stand und eine Löbl. Bürgerschafft aufm Rahthauße zusammen. Da denn der E. und Weise Herr Bürgermeister Schwartz Ihnen insgesambt die Proposition that, daß bereits den 30. Nov. anni praet. einer Löbl. Bürgerschafft die Intention wegen Reparation des Rahthaußes offenbahret, und

also jetzo nochmahlen geschähe, welche denn dahin ginge, daß ein jeder aus gutem Hertzen freywillig was dazu geben und solches in dem Buche, welches dazu verfertiget wäre, einschreiben möchte. Aus diesem Buche, so Ihnen produciret würde, erhellete nun, daß E. E. W. W. Raht zu solcher Reparation 100 rthlr. aus ihren eigenen Mitteln zu geben sich anheischig gemacht, auch hätten bereits die Ehrsahmen Stadt Ältermänner und einige aus einem Löbl. Eltesten Stand ihre Namen nebst demjenigen, was Sie dazu geben wollten, eingeschrieben, und kähme es nunmehro auch auf die übrigen Stadt-Eltesten und eine Löbl. Bürgerschafft an, daß Sie solchem guten Exempel folgen würden, als weßfalls Sie insgesammbt zum Besten des Publici auf das freundlichste ersucht wurden. Weilen aber solches nicht zureichlich seyn würde; So stellte der Herr Bürgermeister Schwartz Ihnen ferner vor: Wie daß der Horckelsche Concurs bald seine Endschafft erreichen würde, aus diesem Concurse hätte nun die Stadt von dem Kauffgesellen Bünzner, wegen der Grundgelder seines Hauses, 150 rthlr. zu hoffen, imgleichen möchte aus solchem Concursu vielleicht die Stadt wegen des seligen Stadt-Aeltermannes Treiners geführten Aeltermanns-Rechnung auch etwas erhalten. Diesemnach hielte E. E. W. W. Raht für nöhtig, daß in dem Fall, wenn die Gelder, die aus gutem Hertzen dazu einkommen würden, nicht zureichen sollten, alsdann diejenigen Gelder, welche aus dem Horckelschen Concursu fallen würden und wovon vorhero Erwehnung geschehen, dazu mit angewandt werden möchten, jedoch wollte E. E. W. W. Raht zuvörderst die Einwilligung der Ehrsahmen Ältermänner, eines Löbl. Eltesten Standes und einer Löbl. Bürgerschafft desfalls einziehen, weßfalls Sie denn abtreten, solches überlegen und hiernächst ihre Meynung einbringen möchten.

Worauf sie abtraten.

Wie sie nun wieder eingetreten waren; So brachte der Ehrsahme Stadt-Ältermann Warnick vor sich und im Nahmen seines Collegen, des Ehrsamen Stadt-Ältermanns Freys, als welcher Ihn desfalls erbehten, imgleichen im Nahmen eines Löbl. Eltesten Standes und einer Löbl. Bürgerschafft bey: Wie daß diejenigen, die hier zugegen wären, sich den Vorschlag eines E. W. W. Rahts gefallen ließen, auch darinnen willigten, daß die aus dem Horckelschen Concursu fälligen Gelder, im Fall dasjenige, was aus gutem Hertzen einkommen würde, nicht zureichen sollte, alsdann zu solcher Reparation mit genommen und angewandt werden möchten.

Hiernächst wurde der Ehrsahme Michael Jost Borkampf, der aufm hiesigen Rathskeller heuers Weise wohnet, vor, gefordert. Da Ihme dann bekannt gemachet wurde, wie daß künfftigen Früh-Jahr das Rahthauß repariret werden sollte, bey welchen Umbständen Er dann nicht länger darinnen bleiben könnte, und dahero wurde ihme, wie bereits schon öffters geschehen, heute nochmahlen angedeutet, den Rahts Keller im May Monaht, als zu welcher Zeit seine Heuerszeit zum Ende wäre, völlig zu räumen. Worauf auch der Ehrsahme Borkampff solche Loßkündigung acceptirte und versicherte, daß Er umb eine andere Wohnung

sich bemühen wollte. Actum Mitav. Anno, Mense et Die ut supra

Extradidit et in fidem subscripsit
Conrad Reck, Jud. Civit.
Mitav. Secrs. mppr.

3.

Mietau den 26. Aug. Ao. 1743.

(Einweihung des neuen Rathhauses).

Nachdem das bißherige hiesige Rathhauß ziemlich alt und baufällig war; hat der hiesige löbliche Stadts-Magistrat mit Älterleuten, Eltesten und der Bürgerschafft Zusammenthuung, unter der Direction und Inspection des Wohlweisen Herrn Bürgermeisters Johann Christoph Schwartzens ein gantz neues wohleingerichtetes zierliches von Quadersteinen gemauertes Rathhauß, mit einem Thurme, erbauen und wieder auffrichten lassen, welches neue Rathhauß dann den 21ten hujus, unter folgenden solennitaeten öffentlich eingeseegnet wurde, nehml. alle Tages vorher hiezu publice eingeladene, hohe und niedrige Standespersohnen, und sonderlich unter denen die jetzige hohe Landes-Regierung und verschiedene vom Adel, nebst dem jetzigen Wohlgeb. Oberhauptmann von Mitau*), die Herrn Literati, Officianten und Bürgerschafft, versammleten sich umb 9 Uhr Vormittags unter freudigen Paucken- und Trompeten-Schalle, auffs Rathhauß, allwo die Hochwohlgeb. HHErrn Ober- und Regierungs Rähte**), auch der HEr. Oberhauptmann, unten an der Treppe des Rathhaußes von beyden jetzigen Herrn Bürgermeistern, andern Standes-Persohnen aber von Elterleuthen und Eltesten empfangen und im andern Stocke, in den zur Gerichts-Stube destinirten, recht schönen Saal geführet wurden, allwo der gantze Rath, nebst Ihrem Hrn. Secretario, denen Eltermännern und der gantze Löbl. Ältesten-Standt, in schwartzer Kleydung versammlet und rangiret waren, die übrigen Bürgerstandt, theils in der Stube, theils im Vorhaußе und in der gegenüber liegenden Parten-Stube.

Die Einsegnung geschahe durch den Hrn. Superintendenten und Pastoren primarium Graeven, welcher, nach vorhero gesungenen beyden Liedern: O heil'ger Geist, kehr' bey uns ein ꝛc. ꝛc. ꝛc. und: Es woll' uns Gott genädig seyn ꝛc. ꝛc. ꝛc., auß dem 1sten Buch Mosis, Cap. 28. v. 17. Diese Worte zum Grunde seiner wohlausgearbeiteten und auch wohl applicirten Rede hatte:

Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn Gottes Hauß! — welche mit Gebeth und Seegen und nochmals mit dem Gesange: Herr Gott Dich loben wir, unter Paucken und Trompeten, und dreymaliger Abfeuerung einiger hauffen vors Rathhauß gepflanzeten Stücken geschlossen wurde.

Nach dieser machte der HEr. Hoffgerichts-Advocat und Stadtsecret. Rour eine auff Gottesfurcht und Gerechtigkeit sich gründende, sehr geschickte und gelehrte historisch-politische Abdankungs-Rede. Womit also dieser Actus publicus, unter Paucken- und Trompeten-Schall und einer sehr großen Menge von Volks und Zuschauern geendigt war.

Abends sahe man dieses neu erbaute Rathhauß von unten biß oben, sehr illuminiret und mit brennenden Lichten, welches schön anzusehen war, ausgezieret. Dahero denn dieses Hauß auch inwendig in allen Zimmern, von vielen 100 Menschen, biß nach Mitternacht besehen wurde.

Den 24. ditto (August)

hat E. E. und W. W. Rath zum ersten mahle Ihre öffentliche Gerichte darinnen zu hägen angefangen:

Herr Johann Reck
„ Johann Christoph Schwartz } Bürgermeister

„ Johann Schmitt
„ Johann Wilhelm Schmidt } Gerichtsvögte

Herr Jacob Rauert
„ Johann George Pohrt
„ Friedrich Ewerts
„ Heinrich Wilh. Tottien
„ Johann Freytag
„ Nicolaus Himmelreich
„ Andreas Völckner } Rathsverwandte,

„ Johann Ternandt
„ Christian Werning } Stadt-Elterleute.

Dem Vorstehenden fügen wir noch ein

Verzeichniß der Mitauschen Bürgermeister bis zur Einweihung des jetzigen Rathhauses im J. 1743

bei, soweit sich dasselbe aus den Bruchstücken des alten Rathsarchivs und aus andern Nachrichten zusammenstellen ließ.

1580. Jacob Lowde, kommt in der Mit. Kirchenvisitation von diesem J. vor.

.... Jacob Schulz, wird d. 8. Aug. 1602 als gewesener Bürgermeister angeführt.

1602. (12. Aug.) Esaias Spirmann.

.... Wilhelm Becker, wird 1635 als gewesener Bürgerm. genannt.

1635. Gert oder Gerhard Bothenberg.

1636. 37. Jacob Busselberg.

1644. 51. Claus (Nicolaus) Rholoff oder Rolow.

1647. Friedr. Mößlen od. Möseck, starb in diesem oder im folgenden Jahre. S. die „Christliche Leichpredigt aus den Worten Josuä C. 23, 14 — auf Friedr. Mößlens, gewesenen Bürgermeisters der Fürstl. Stadt Mitaw. Riga 1648 (von dem Mit. deutschen Frühpred. Joh. Adolphi.)

1649. Ludoph Kedeln.

1654. 62. Hermann Becker.

1656. Heinrich Dunckel.

1667. 1687. Johann Brüning*), starb. nach einem im

*) Damaliger Mitauscher Oberhauptmann war Georg von der Recke.

**) Diese waren: Der Landhofmeister Christopher Friedrich von Sacken, der Kanzler Hermann Christoph Finck von Finkenstein, der Oberburggraf Carl von Fircks, aus dem Hause Nurmhusen, u. Landmarschall Werner v. Behr (früher Hauptmann zu Bauske).

*) Bornmann, der in seinem schon erwähnten Gedichte das ganze Rathspersonal seiner Zeit besingt, gedenkt auch der damaligen Bürgermeister:

Wer die Nahmen nun begehrt, der zum Haubt erkohrnen Geister:
Brüning, Brandenburg, Bewehrt, dise waren Bürgermeister,
Nun der Mitler' ist entseelet, hat der Raht an dessen statt,
Hildebrand dazu erwehlet, der jetzt die Regirung hat.

Alles was man wünschen kann, soll man wünschen seinen Zeiten,
Auch Bewehrt, der wehrte Mann, muß' in hohes Alter schreiten;
Denn dis sind die beiden Stützen, die zu schützen diesen Ort,
Oben an im Rahts-Stuhl sitzen, da sie schimmern immerfort.

Kurl. Ritterschafts-Archive befindlichen Verzeichnisse kurländ. bürgerl. Familien, am 8. Septbr. 1687, im Alter von 69 Jahren.

1671. 84. Johann Brandenburg † 1686 oder schon 1685,

1684. 1703. Johann Bewehrt*) 1684 am 1. Aug. wurde ihm das Fürstliche Gut Aahof oder Bächhof in Pfandbesitz eingewiesen. 1690 nahm er abermals dasselbe Gut für 7066⅔ Thlr. in Pfand.

1686. 1708. Johann Hildebrand, † Ende 1708 oder im folgenden Jahre.

1708. Barthold Johanning.

1710. Johann Adolph Huck, war 1722 bereits verstorben.

1711. Johann Finckenau.

1720. 22. Johann Grot, war in den genannten Jahren Pfandbesitzer des Fürstl. Gutes Annenburg.

1720. 31. Philipp Priekorn. Er ließ für die Mitausche lettische St. Annen-Kirche eine Orgel, und 1728 die noch vorhandene erste Feuerspritze in Mitau, zufolge der Inschrift auf derselben, machen, und starb am 25. Septembet (oder December) 1731, im Alter von 75 Jahren.

1726. Johann Funcke.

1729. Fink od. Finken od. Funck (war undeutlich geschrieben), vielleicht der ebengenannte Joh. Funcke.

1732. 51. Johann Reck, starb im 79sten Jahre seines Alters u. wurde — nach dem von dem Fürstl. Postsecretair Caspar Carl Berger ihm gewidmeten und von J. H. Köster in Mitau gedruckten Klaggedicht: das lobredende Mitau — — —, am 19. Decbr. 1751 beerdigt.

1736. 46. Johann Christoph Schwartz.

Die ältesten Privilegien der Apotheken**)

1.

Wie Friedrich ꝛc. Thun kund vnd bekennen in vnd mit diesem vnserm offenen versiegelten Brieffe, kegen allermenniglich daß vnß die Ehrsamen vnsern lieben getrewen Johannes David vnd Albertus Ronberger beyde Apotecker Zur Mytow vnterthenig zu vernehmen gegeben laßen, wie Sie bißhero mit großer Mühe vnndt schweren Geldt Vnkosten ihre Apotecken dennoch dergestaldt versehen, daß ein jeder der etwan Sachen vnndt medicamenten benöthiget, dieselben bey ihnen finden vnndt haben können, Inmaßen ihnen deßen der Achtbar vnndt Hochgelarter vnser Leib Medicus vnndt lieber getrewer Daniel Dithmar Medicinae Doctor gut Gezeugnuß gegeben, vnndt dabeneben vnterthenig gebethen, (daß) Wir ihnen zu ihrer ergetzlichkeit so gnedig erscheinen, vnndt Vnser fürstliches Privilegium aus gnaden ertheilen wolten, daß kein Apotecker mehr, vielweniger einiger Materialist oder Gewürtzkramer aber die so itzo vorhanden, sich neben ihnen in Vnser Stadt Mittow niederlaßen, setzen vnndt solchen Handel treiben möchten. Wann Wir dann dies ihr vnterthenigers gesuch zur Billigkeit gerichtet befunden, Auch dabey inn Gnaden erwogen, daß nach Beschaffenheit vnnser Stadt Mittow dieselbe mit ihnen beyderseits genugsamb versehen, vnndt da andere Apotecker oder Materialisten mehr sich setzen wolten, einer den andern verderben würde; Alß wollen Wir beyde Apotecker Johann David vnndt Albertum Ronberger, Jedoch daß Johan Davids Apoteck alß die elteste iederzeit den fürzug habe, hiemit aus Gnaden privilegiret haben, Thun es auch Krafft dieses vnsers offenen versiegelten Brieffes, daß ohne Sie beyderseits vnndt neben ihnen sich Künfftiger Zeit kein Apotecker Materialist oder Gewürtzkramer, aber die so itzo vorhanden weiter inn vnser Stadt Mytow niederlaßen, vnndt solchen Handell treiben soll, Begehren auch an Burgemeister vnndt Rhat zu Mytow, daß Sie die vorgesetzten beyden Apotecker bey diesem vnserm Privilegio schützen, vnndt hanthaben vnndt dawieder von niemandes handeln laßen. Vrkündlich vnter vnserm Fürstl. Secret vnndt gewöhnlichen Handtzeichen, Gegeben Annenburgk den 28. May Anno 1633.

2.

Wir Friedrich ꝛc. Thun Kundt inn vnndt mit diesem vnserm offenen versiegelten Briefe Kegen allermenniglich, daß vnß der Ehrsahmer vnser lieber getrewer Johannes David Apotecker zur Mytow vnterthenig zu vernehmen geben laßen, wie daß nicht alleine seine Vohrfaren vnndt Er mit ziemlicher Mühe vnndt Geldtkosten eine Apotecken alda auffgerichtet, selbige auch mit aller Notturfft bestes fleißes versehen, vnndt versorget, daß so woll Wir vor Vnß vnndt vnsern Hoffstadt, alß ein iedweder ann Medicamenten vnndt andern Sachen zu seiner Notthuerfft haben vnndt bekommen können, sondern auch dieselbige Apotecken, nachdem durch das verderbliche Kriegswesen die Myttaw zu vnterschiedlichen mahlen eingeäschert von newen mit höhern vnndt schweerern Vnkosten restauriret vnndt ersetzet, Mit vnterthenigem bitten, Wir welten ihme zu seiner Ergetzligkeit, vndt daß Er so viel beßer seine Apotecken vollkömlich haben vnndt halten könte, so gnedig erscheinen vnndt vnser Fürstliches privilegium aus gnaden ertheilen, daß forthinn Er nicht allein von allen Bürgerlichen Vfflagen vnndt Vnpflichten, sondern auch der gewöhnlichen Accise frey v. entheben sein möchte,

*) Einen Beweis der Achtung, die er sich durch Biedersinn und Rechtlichkeit bei seinen Mitburgern erworben, liefert auch das ihm im Rathhause bei irgend einer Gelegenheit gesetzte Denkmal, welches sich bis jetzt erhalten hat. Es ist dies ein im zweiten Stock, in einem von dem Rathsaale abgetheilten Zimmer befindlicher, zur Aufbewahrung von Akten benutzter großer, rundum mit Schnitzwerk verzierter eichener Wandschrank, oben mit der Jahreszahl: „Anno 1689", auf dessen Thuren sich folgende Inschriften und mit Guirlanden eingefaßte allegorische Darstellungen befinden:

(links),

Das Ist Bewehrt.

(Darunter eine aus Wolken reichende Hand mit einer Waage, unter welcher auf einem Tische das aufgeschlagene Gesetzbuch, neben Schreibzeug).

Das Ist Bewehrt und hätten im
Feuer und Gewicht
Drumb gilt es auch für voll im
Handel und Gerichte
wer wohl thut fürchtet Gott mit
unrecht nicht begehrt
und hält die Probe wohl im
Kreutz. Der Ist Bewehrt.

(rechts:)

So Ists Bewehrt.

(Dann folgt das Bild der Themis in der Gestalt eines [wahrscheinlich Bewehrt vorstellenden] greisen Mannes mit verbundenen Augen, der mit der linken Hand die Binde am Hinterhaupte festhält, zwei Finger der rechten Hand auf den Mund gelegt hat und an einem rothgedeckten Tische sitzt, auf welchem neben Schreibmaterialien ein geöffnetes Buch, mit darüber hängendem Schwerte, liegt. Darunter:

So ists Bewehrt wen man der
Armen Schreien höret
Nicht ansiht die Person nicht
wird von Gold bethöret
Die Tugend Lohnt der Krantz die
Laster straft das Schwerd
und ist Verschwiegenheit
im Raht So ists Bewehrt.

**) Aus dem sogenannten „großen Lehnbuche" im herzogl. Archiv.

Wann wir dann diesem seinem vnterthenigen gesuch in Erwegung obangezogener Vrsachen, vnndt das zu erhaltung einer vollkommenen vnndt bestendigen Apotecken nicht geringe Vnkosten erfordert, auch so woll Vnß, alß vnsern Vnterthanen damit wollgedienet werde, auß gnaden Raum vnndt statt gegeben, Alß wollen Wir Jhn Johannem David vber voriges von Vnß erhaltenes Privilegium hiemit darauff privilegirt habenn, Thun es auch Krafft dieses vnsers offenen versiegelten Brieffes, daß Er hinfüro aller bürgerlichen Vnpflicht, vnndt aufflage, Zug, Wacht, Contribution vnndt wie die Nahmen haben mügen, wie auch der gewöhnlichen, vnndt in Vnser Stadt Mytaw auffgesetzten Accise frey vnndt enthoben, vnndt damit keines Weges beschwert noch belestiget werden soll, Jedoch daß er auch gute, frische vnnd vnverfelschte Wahren vnndt Gewürtze habe vnndt halte, vnndt die Leute im Kauff nicht vbersetze noch beschwere. Begehren demnach an Bürgemeister Vogt vnndt Rhat zu Mytow, daß Sie oberwehnten Apotecker Johannes David bey diesem vnserm Privilegio schützen vnndt handhaben, vnndt dawieder von niemands handeln laßen. Vrkündlich ꝛc. Annenburg den 10. Augusti Ao. 1637.

J. H. Woldemar.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, 23. November. Das Thronbesteigungsfest Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers wurde auch in diesem Jahre in unserer Stadt mit der Liebe und Treue gefeiert, welche von jeher Riga's Bewohner für ihren Erhabenen Monarchen und das ganze Kaiserhaus an den Tag gelegt haben. Nach einer großen Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. Generalgouverneur fand in sämmtlichen Kirchen der Stadt und Vorstädte ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem die innigen Gebete für Se. Majestät den Kaiser und das ganze Kaiserhaus zu Gott emporstiegen. Abends war die Stadt erleuchtet und im Theater wurde zur Feier des Tages eine Fest-Ouvertüre ausgeführt.

Seit dem 18. d. hat sich endlich ein Frost von 6–8 Grad eingestellt, nachdem wir mehrere Wochen regnerische und stürmische Witterung gehabt hatten. Unsere Düna ist mit Eis belegt, über welches seit vorgestern oberhalb der Stadt bei Hasenholm und seit heute früh bei der Neupforte Fußgänger passiren. Längs den Brückenpfählen ist noch ein Wasserstreifen offen, durch den die Communication mit dem jenseitigen Ufer vermittelst Böte unterhalten wird. Der vorgestern reichlich gefallene Schnee hat eine ziemlich gute Schlittenbahn hergestellt. — Unsere Schifffahrt ist als beendigt anzusehen; wenigstens erblickt man auf der Düna nur noch ein Schiff, das von Fischerleuten zur Bolderaa hinuntergeeist wird. Die vorletzten 4 wurden am 20. zur Bolderaa bugsirt u. zwar durch das Dampfboot „Unity", das seine Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit trefflich bewies. Es gewährte eine eigene Erscheinung, das Dampfboot die Eisfläche durchschneiden und die Schiffe glücklich zum Haven schleppen zu sehen. (Rig. Ztg.)

Riga, 26. November. Sonntag den 24., als am Schlusse des Kirchenjahres, wurde in sämmtlichen hiesigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen das Andenken an die verewigte Großfürstin Maria Michailowna mit einem entsprechenden Gottesdienst unter Verlesung des Allerhöchsten Manifestes vom 13. Nov. und innigen Gebeten feierlich begangen. — Das Theater war an diesem Tage geschlossen.

Der Rathsherr Johann Heinrich Müller hieselbst ist von dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten als weltlicher Assessor des hiesigen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistoriums bestätigt worden.

Riga, Lesefrüchte, den 29. Novbr. Die Nordische Biene Nr. 257 sagt mit Bezugnahme auf einen im Inland enthaltenen Correspondenz-Artikel vom 1. Novbr., daß die hieselbst niedergesetzte Commission zur Berathung in bäuerlichen Angelegenheiten dazu bestimmt sei, den Stand der freien Ackerbauern (свободныхъ хлѣбопашцевъ) in Livland zu begründen. — Die Augsb. allg. Zeitung Nr. 330 enthält einen Artikel über die hiesigen Bauer-Verhältnisse, in welchem unter mehren historischen Ausführungen auch auf einen Beschluß des Adels-Convents verwiesen wird.

Riga. Einer weiblichen Dienstbotin, welche 25 Jahre hindurch in einem hiesigen Bürgerhause gedient, wurde am 1. Novemb. ein von Freunden des letztern zusammengebrachtes Reichsschatz-Billet von 50 R. S. mit einem freundlichen Zueignungsgedichte überreicht. Bei Mittheilung dessen erinnern die Rig. Stadtblätter an die wünschenswerthe Einführung einer öffentl. Dienstboten-Casse, und weisen darauf hin, daß bei dem hiesigen Rathe ein Capital zu diesem Zwecke ruht. —

Riga. Außer den 508¾ R. S., die von der hiesigen St. Johannis-Gilde im vorigen Jahre zur Linderung der Noth des Landvolks beigesteuert wurden und über deren Vertheilung H. Colleg.-Rath Ulmann in den Rig. Stdtbl. v. J. Nr. 51 Rechenschaft ablegte, — sind demselben noch von vielen freundlichen Wohlthätern in größern und kleinern Gaben im vorigen Jahre und im Anfange des laufenden Jahres theils zur Speisung dem Landvolke angehöriger Bedürftiger in der Stadt, theils zur Vertheilung an Nothleidende auf dem Lande 706 R. 60 C. S. eingehändigt worden, über deren Verwendung Rechenschaft abgelegt worden in d. Rig. Ztg. Nr. 268.

Dorpat, den 28. November. Neulich äußerte ein nambafter Gelehrter gesprächsweise mit Recht, wie es zu bedauern sei, daß das Andenken v. Kotzebue's in dem Lande, wo er seine längste Lebenszeit zugebracht u. eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen, dadurch gleichsam der Vergessenheit übergeben worden, daß man keine eigentliche Lebensbeschreibung über ihn kennt, und wie es wohl zu wünschen wäre, daß ein Zeitgenosse oder auch nur mit seinen Privat- und öffentlichen Verhältnissen genau Bekannter wenigstens dessen gewiß nicht zu leugnende, sondern stets anzuerkennende literärische Wirksamkeit und den folgereichen Einfluß, besonders in und auf Esthland zur Veröffentlichkeit bringen möchte. Den Sinn für Kunst und Wissenschaft, sogar für Industrie hat bekanntlich Kotzebue in Esthland geweckt, als er während der vormaligen Statthalterschafts-Regierung daselbst sich im Amt befand und zu verschiedenen Zeiten das Liebhabertheater in Reval dirigirte. Sein Witz und Talent zur Satyre, freilich nicht im Rabnerschen Geiste, verleiteten ihn in seinen humoristischen Erzählungen und Theaterpiecen, welche so erheiternd verfaßt waren, daß sie die wohlthätigen Erschütterungen des Zwergfells nimmer verfehlten u. schon daher einen bleibenden Werth haben, Charactere auf die Bühne zu bringen, die sehr treffend aus dem Leben seiner Freunde u. Bekannte gezeichnet

waren; zwar zog er sich durch seine humoristische Reisebeschreibung „der lange Hans" viel Feinde zu, indeß brachte er so manchen dadurch von seinen Schwächen ab u. aus seiner Indolenz heraus, und muß man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er bei aller Hyperbel u. Persiflage stets der Grundwahrheit treu blieb. Schreiber dieser Zeilen, der sich leider nicht im Besitz aller Erfordernisse und Materialien befindet, um den ausgesprochenen Wunsch zu verwirklichen, erinnert sich aus seiner Jugendzeit, Kotzebueen (der durch viele Schriften, Schau-, Lust- u. Trauerspiele in Prosa verfaßt, durch seine unübertrefflichen, unvergleichlichen Character-Schilderungen bewiesen hat, wie sehr genau er das menschliche Herz kannte und richtig beurtheilte,) als fruchtbaren, unterhaltenden periodischen Schriftsteller, geistreichen Theaterdichter und angenehmen Gesellschafter persönlich gekannt, sogar, wenn auch nicht gerade als rationellen, doch praktischen Landwirth auf seinem Gute Schwarzen zu Esthland begegnet zu haben, woselbst Kotzebue unter andern landwirthschaftlichen Verbesserungen auch Futterkräuter und die Kartoffeln im Großen d. h. im Acker schon vor ohngefähr 40 Jahren zurück baute, von seinen besonders damals noch vorurtheilsvollen Nachbarn aber deshalb ausgelacht ward.

Dorpat, den 29. November. In Beziehung auf den (in diesen Blättern über die in Rede stehende Corrections-Anstalt) neuerdings ausgesprochenen Wunsch, und da nunmehr die Hauptschwierigkeit, betreffend ein passendes Local, durch das lobenswerthe Zugeständniß, das gewesene Secretair Schmidtsche Haus zu verwenden, gehoben ist, daher auch vorläufig keine Baumaterialien anzuschaffen erfordert würden, wäre es wohl an der Zeit u. rathsam, den Wunsch dadurch zu verwirklichen, mittelst Organisation eines Committées (bestehend aus den resp. Hrn. Bürgermeister, Polizeimeister, dreier Stadtgrundbesitzer, aus dem Bürger-, Gelehrten- und Adelstande, auch zweien Grundbesitzern vom Lande, letztere auf den Adels-Conventen zu erwählen) einen vorläufigen Plan zu entwerfen, und sodann eine Subscription zu freiwilligen Beiträgen zu eröffnen, um die Anstalt sobald wie möglich in Wirksamkeit treten zu lassen, welcher Committée sich nach Eröffnung der Anstalt in eine permanente Direction zu constituiren hätte, auch den Etat anzufertigen und zur gesetzlichen Bestätigung gehörigen Orts zu unterlegen, mit dem Gesuche, daß diese Anstalt unter officiellem Schutze genommen und mit der erforderlichen militairischen Bewachung versehen werde. Sodann würde man schon einen Anfang mit Inhaftirung einiger Proletarier machen, unterdeß um genauere Auskünfte zu erlangen, sich in Rapport setzen können, mit der Direction des Tawastbusschen Correctionshauses oder sonst vielleicht näher belegenen dergleichen Anstalten. So lange selbige gleichsam noch im Entstehen ist, wäre in Krankheitsfällen der Inhaftirten, an die bewährte Humanität der hies. resp. Herrn Aerzte und Apotheker zu appelliren. Im Verlaufe der Zeit oder vielmehr nach völliger Organisation der Anstalt müßte man Meisterleute willig machen und für Lohn engagiren, welche die Gefangenen nach vorausgegangener rubricirter Classification ihrer persönlichen Anlagen, Geschicklichkeit und physischer Kraft in Handwerksarbeiten unterrichteten. Diejenigen Inhaftirten aber, welche zwar jung und stark, keine Neigung und Anstelligkeit zum Erlernen verriethen, zum Besten des Stadtgebiets zu öffentlichen Arbeiten verwenden und anstellen, — um der zuerst in diesen Blättern in wohlgemeinter Andeutung und Absicht nach dem Tawastbusschen Beispiel ausgesprochenen Meinung zu entsprechen. Sonst dürfte die Zweckmäßigkeit der projectirten Anstalt sammt dem lobenswerthen Erbieten eben so ein frommer Wunsch verbleiben, als der testamentarischen Verfügung gewiß eine fromme Absicht zum Grunde gelegen.

Pernau. Die Direction der in St. Petersburg errichteten Feuer-Versicherungs-Compagnie Salamander hat den hiesigen Raths-Syndicus u. Secretairen Christian Th. Schmid zu ihrem Bevollmächtigten erwählt und denselben zur Uebernahme von Versicherungen aller Arten von Eigenthum in Pernau und der Umgegend ermächtigt, wenn bis zum Ablauf der Privilegien der 1. u. 2. russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie, den 27. Juli 1847, die nöthigen Erlaubnißscheine von Seiten dieser Compagnien vorliegen. — Die drei größeren Pulverkeller allhier sind von dem Stadt-Cassa-Collegio zur Miethe an den Meistbietenden auf 1 oder mehrere Jahre ausgeboten worden.

Esthland.

In Gemäßheit einer Circulair-Vorschrift des Hrn. Ministers des Innern vom 5. November ist Allerhöchst befohlen worden: Privatpersonen die Bereitung der das Pulver ersetzenden Schießbaumwolle zu untersagen, in Berücksichtigung der Gefahr, mit welcher diese Zubereitung verbunden ist; weshalb auch die hierauf bezüglichen Versuche selbst nicht anders, als auf Anordnung der Regierung gemacht werden können. (Reval. wöch. Nachr.)

Curland.

Mitau, den 26 November. Während sonst unser fast sprüchwörtlich stiller Ort fast gar keine öffentlichen Vergnügungen aufzuweisen hat, drängte sich zu Anfange dieses Monats, wie mit einem Zauberschlage, Alles zusammen, was Auge, Ohr und Herz erfreuen kann. Hr. Max Erlanger, der zufolge Uebereinkunft mit dem Hrn. Grafen Manteuffel die Direction des Revaler Theaters übernommen sollte, begann mit einer neu engagirten Gesellschaft theatralische Vorstellungen auf unserer Bühne und nahm als Theater-Director unsere Geduld und unsere Casse in Anspruch, — Hr. Franke und Mad. Schramek aus Riga erfreuten uns unter Mitwirkung anderer Künstler durch musicalische-declamatorische Abendunterhaltungen, die Balletänzer und gymnastischen Künstler, die Kirchheimschen und Zellerschen Vorstellungen in der Villa Medem, die Deßtortschen Productionen, die von hier aus angekündigtermaaßen die Bewohner von Tuckum, Talsen, Goldingen, Hasenpoth und Libau erfreuen sollten, gaben unserem Orte ein geräuschvolles Ansehen. — Den 17. d. M. begannen die von Hrn. Erlanger angekündigten 12 Abonnements-Vorstellungen. Der außerordentliche Beifall, welcher dem Königlich-preußischen Kammer-Virtuosen August Möser bei seinem ersten Auftreten im hiesigen Theater zu Theil ward, veranlaßte denselben seinen Aufenthalt hier zu verlängern und den 18. d. M. zum letzten Male in einem von ihm veranstalteten Concerte im Saale des großen Clubs sich hören zu lassen.

Libau. Unser Wochenblatt enthält eine interessante geschichtliche Skizze über die hier bestehenden Bürger-Fahnen und Bürger-Garden. Die älteste sogenannte Königliche Fahne, von Sigismund August verliehen, ist vor ein paar Jahren im Privatbesitz spurlos verloren gegangen. — Die aus neuerer Zeit herstammenden, nicht mehr im Gebrauch befindlichen Fahnen der Bürger-Garden sind vor einigen Jahren in der Libauschen Dreifaltigkeits-Kirche reponirt worden. Die ehemalige blaue Garde heißt jetzt die Alexander-Garde und die ehemalige grüne Bürger-Garde die Elisabethgarde. (Rig. Ztg. Vrgl. auch d. Bl. f. St. u. Ld. Nr. 47).

Goldingen. Aus dem Protocolle der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins am 30. October. Geleitet von dem Vortrage des Hrn. Directors Grafen Keyserling, fanden folgende Verhandlungen statt: 1) Das ministerielle Schreiben vom 15. Oct. c. a. Nr. 2825, betreffend die Construction hiesiger Mühlen, ward von dem Secretaire der Gesellschaft verlesen, und ward hierauf beschlossen, von Seiten der Direction die er-

förderliche Antwort zu unterlegen. 2) Hiernächst ward die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die Preisfragen der Kaiserlich freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg und des gelehrten Vereins des Ministerii geleitet, und dieser Gegenstand dem hieselbst constituirten engeren Ausschusse zu den nöthigen Vorarbeiten besonders empfohlen; so wie auch den Mitgliedern die in deutscher Sprache herausgegebenen Mittheilungen vorgedachter Gesellschaft zu St. Petersburg vorgelegt, und zur Betheiligung anempfohlen wurden. 3) Ferner ward der Versammlung mit dem ministeriellen Schreiben vom 30. Sept. c. a. Nr. 2687 das Werk des Bienenbegers Prokopowitsch bekannt gemacht, und, 4) nachdem die Subscription auf das Braasche'sche Volksbuch geschlossen, der ferneren Wirksamkeit des Hrn. Directors anheimgestellt, solches Werk in den subscribirten Exemplaren herstellen zu lassen, damit diese unter die Landleute vertheilt werden können. 5) Die Aufforderung zur Mittheilung über die mit den Bauern bereits bestehenden Pachtverhältnisse hatte den günstigsten Erfolg gehabt, und werthvolle Aufstellungen darüber eingebracht, die mehrfache Besprechungen und Berathungen der Gesellschaft und deren Beschluß veranlaßten, hierüber auch nach einer besonderen Darstellung des Hrn. Directors dem Ministerio Unterlegung zu machen. 6) Die Verhandlung über die Thierschau führte zu dem Beschlusse, die früher nur auf 3 Jahre stipulirten Beiträge zum Prämienfonds auch für die Folgezeit bestehen zu lassen, jedoch die Statuten einer neuen Redaction des Directorii zu untergeben. 7) Ueber die Häckersche Dresch-Maschiene in Cabillen ward von dem Hrn. Director nach einer von ihm und einigen Mitgliedern dieser Gesellschaft stattgehabten Prüfung derselben, eine sehr günstige Relation abgestattet, und gleichfalls über die in Edwahlen befindliche Ransomsche Dresch-Maschiene ausführlich von dem Besitzer derselben, dem Mitgliede dieser Gesellschaft, von Behr auf Edwahlen, referirt. 8) Derselbe theilte auch seine Beobachtungen aus einer Reise im Auslande über die Kartoffel-Krankheit mit, die sich immer von Westen nach Osten zu verbreiten scheint; wobei das Mitglied Dr. Derckô auf Appussen seine Meinung zur Beobachtung stellte, daß diese Krankheit, wenn nicht Ursache, so doch Begünstigung dadurch erhalte, daß ohne Abwechselung die Kartoffeln in demselben Boden gezogen würden; wodurch wenigstens die Kartoffelfäule Veranlassung erhielte; weil auf diese Art der Boden an mangeldem Kali litte. — Die abgestatteten Relationen gaben das Resultat, daß auch die Ziehung der Kartoffeln aus Saamen nicht vor der Fäule Schutz gewährt, die sich indeß mehr bei einer dichten Aufschüttung der Kartoffeln im Keller entwickelt, jedoch durch häufige Lüftung, dünne Schüttungen und sorgfältiges Auslesen der schadhaften Kartoffeln hemmen lassen. 9) Das neu aufgenommene Mitglied dieser Gesellschaft, v. Buchholz auf Garsden, überreichte einen ausführlichen Aufsatz über eine von ihm erfundene Pappdachdeckung; worüber der Versammlung vom Secretaire vorgetragen wurde, und die sich nach der aufgestellten Berechnung als höchst wohlfeil auswies. 10) Nachdem der Hr. Director schließlich die Glieder der Gesellschaft zur Einbringung der remirenden Arbeiten ersucht hatte und mit dem Cassirer der Gesellschaft, nach stattgehabter Aufnahme einiger neuen Mitglieder, das jetzige Verzeichniß derselben regulirt war; wurden die Verhandlungen geschlossen. —

Windau. Am 6. Nov. gerieth das brittische Schiff „Franzis", Capt. John Goldie von Kirkaldy auf hier bestimmt, beim Einsegeln in den Hafen und starkem Sturme auf den Strand. Die Mannschaft wurde gerettet u. die Hoffnung, das Schiff flott zu machen, erfüllt. Bereits am 11. Novemb. Abends gelangte das Schiff in den Hafen, u. wurde nun einer Reparatur unterworfen, welche wohl nicht großer Schwierigkeiten unterliegen dürfte. Dieses günstige Resultat ist den gemessenen Anordnungen der Handlung Herzwich & Comp. zuzuschreiben

Nerft. Der ganze September- und October-Monat, während in entfernten Ländern große Überschwemmungen eintraten, war bei uns so troken, wie sich dessen die allerältesten Leute nicht erinnern können. Daher sind auch in vielen Gegenden die Flüsse ganz flach, Brunnen, Bäche u. Teiche ausgetrocknet, die Mühlen in Stillstand versetzt u. ein solcher Wassermangel ist eingetreten, daß man es häufig in einer Entfernung von 2 oder 3 Werst aufsuchen muß. Wer noch Wasser im Brunnen hat, der muß es wohl sparen und behüten, und dennoch findet ihn mancher am Morgen, da er dachte, daß es nun sich recht gesammelt haben würde, leer, wenn irgend ein Nachbar ihn heimlich in der Nacht ausgeschöpft hat. — Eine neue Art Dieberei!

Groß-Salwen. Am 1. November fand hier die Beerdigung des am 24. October verstorbenen Kirchspiels-Predigers H. A. Braunschweig statt. Von der hiesigen Kirche wurde er von den Kirchenvormündern zu seiner Ruhestätte getragen, die ungefähr eine Werst von der Kirche entfernt liegt, und hier an der Seite seiner ihm schon vorausgegangenen Gattin und seiner drei Kinder bestattet. Die Kirche war durch viele Lichte erhellt, mit grünen Guirlanden geschmückt, Altar und Kanzel mit schwarzem Tuche überdeckt. Der Prediger von Sauken hielt hier für die Deutsche Gemeinde die Trauer-Predigt, der von Nerft für die Lettische Gemeinde die Leichenrede, welcher letztere auch am Grabe selbst der Hülle des entschlummerten Seelenhirten eine sanfte Ruhe, seiner Seele ewige Freude, seiner Wittwe und einzigen Tochter Trost in ihrer großen Trübsal, und der Gemeinde für die Zukunft wieder einen braven, getreuen Hirten wünschte. Möge der gnädige Gott diese Gebete erhören! (Zusch.)

Am 25. October d. J. feierte, kaum von einem plötzlich eingetretenen Krankheits-Anfalle erstarkt, Aug. Friedr. Adolph Döbner, Pastor senior zu Kalzenau und Fehteln in Livland, sein funfzigjähr. Amts-Jubiläum im Städtchen Talsen, wohin er sich seit längerer Zeit zurükgezogen hat. Die Prediger des Wendenschen Kreises, in deren Mitte er sein Wirken begonnen und geschlossen, widmeten dem Jubilar an diesem Tage ein freundliches Zeichen der Erinnerung in einem Pracht-Exemplar der heiligen Schrift. Möge es Gott gefallen, seinen Lebens-Abend durch eine tröstliche Aussicht auf das Feld seines frühern Wirkens zu erheitern!

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die Monats-Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6. Novbr.

Vorgetragen wurden mehrere, bei Uebersendung von Druckschriften eingegangene Schreiben, wie: des Hrn. wirkl. St.-R. Fischer v. Waldheim in Moscau (nebst dessen: Notice sur quelques sauriens fossiles du Gouvern. de Moscou, 1846), — des Akadem. wirkl. Staatsrath von Köppen in St. Petersburg (nebst 1 Ex. der Kritisch-literärischen Uebersicht der Reisenden in Rußland bis 1700, deren Berichte bekannt sind, von Fr. v. Adelung. Eines großen Demidowschen Preises gewürdigt. St. Petersburg, 1846. 2 Thl.), — der rig. Gesellf. für Geschichte und Alterthumskunde (nebst der Druckschrift: Beitrag zur Geschichte des ehemal. Bisthums Dorpat. Gewidmet dem hochehrwürdigen Pastor sen. Körber u. s. w., 1846.), — des Hrn. Hofrath Jacob Grimm in Berlin (nebst folgenden Druckschriften: Reinhard Fuchs, v. J. Grimm. 1834; deutsche Grammatik v. J. Grimm. 2. Aufl. 3 Thl. 1822—31; Pott de lithuano-borussicae in slavicis letticisque linguis principatu commentatio. 1837; Dr. Deeke, einige Nachrichten von den im 15. Jahrh. zu Lübeck gedruckten niedersächsischen Büchern 1834; Maßmann, Gedicht in gothischer Sprache. 1837; Andreas und Elene, herausgegeben v. J. Grimm. 1840 Lateinischer Glückwunsch, von J. Grimm zu

G. Hugo's 50jähr. Doctorfeier. 1838; Frau Adventiure klopft an Beneke's Haus. 3 Ausg. 1842. Von J. Grimm; Anti-Tartar, oder Herstellung des Thatbestandes in Sachen der Wiener editio princeps (1834) des ältesten Denkmals der polnischen Sprache, nämlich des polnischen Drittels des Elisabeth-Heldwigschen Psalterium trilingue (1300—1370), zu St. Florian in Oesterreich, gegen den plagiarischen Roman eines Tartaren. Als Manuscript für Freunde, herausgeg. v. Hassenschellm. Stockholm; Weisthümer, gesammelt von J. Grimm. 2 Thl 1840—43; deutsche Mythologie, von dems. 2 Ausg. 2 Bde. 1844; Meklenburgsche Urkunden, gesammelt rc. von Lisch. 2 Bde. 1837; — so wie nebst seinem Bilde in Steindruck.; — ferner wurden vorgelegt: ein Schreiben Sr. Exc. des Hrn. Curator Kraftström und des wirkl. St.-Rs. Göze in St Petersb., — der Redaction d. Journ. d. Minist. der Volksaufklärung, der naturforsch. Gesellsch. zu Moskau, des Geheimeraths Beck aus Selo Sapolie, des Prof. Kästner aus St. Petersb. Als Geschenke waren außerdem eingegangen: von dem Hrn. Bibliothekar Schröder zu Upsala Woiff, de ordine sacro militari cruciferorum, s. teutonicorum ejusque in Suecia possessionibus, diss. histor. 1815. Schroeder histoire de la société royale des sciences d'Upsal 1846. Rabenius Glossarii Catino-suethici specimen vetustum. 1845, — vom Hrn. Prof extr. A. Doellen dessen Beiträge zur Kritik und Erklärung der Satyren des D. Jun. Juvenalis. Kiew, 1846, — v. Hr. Dr. Bursy dessen Schrift: das künstliche Licht und die Brillen. Mitau. 1846, — v. Hrn. Privatdocenten Dr. Carl Schmidt dessen Entwurf einer allgem. Untersuchungs-Methode der Säfte und Excrete des thierischen Organismus, basirt auch krystallonomische, histologische und mikrochemische Bestimmungen, Mitau und Leipzig 1846; der Geschäftsführer verehrte das berühmte Werk: A. de Humboldt Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne. Paris 1811. 5 Vol. nebst den beiden dazu gehörigen Foliobänden, welche die astronomischen und physikalischen Beobachtungen enthalten. — Wissenschaftliche Berichte über die eingegangenen Druckschriften zu geben, wurden ersucht die Herren: Dr. Lichtenstein, Cand. Schulz, St.R. Dr. Bursy, Coll.-Rath Dr. Trautvetter, Apotheker Schmidt. — Der Geschäftsführer machte die Gesellschaft mit verschiedenen Beschlüssen bekannt, welche der engere Ausschuß in der Sitzung vom 31. October gefaßt hatte. — Zum Schluß las Hr. Coll.-Rath Trautvetter 2 seiner Abhandlungen, nämlich „Anordnung der Thierlehre" und „der Ausleger." In der letztern bezweckt der Verfasser den oft schwankenden Sinn von Philolog genauer zu bestimmen.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

An Stelle des Predigers Rapp in Sauken (in Kurland), der seines vorgerückten Alters wegen sich von seinem Amte zurückgezogen hat, wurde am 25. August der seitherige Prediger der Edwahlschen Gemeinde, Bockhorn, von dem Hrn. kurländ. General-Superintendenten in der Saukenschen Gemeinde als Seelenhirte introducirt.

Necrolog.

Nach erfolgter Erlaubniß zur Anlegung eines besonderen Begräbnisses auf dem Gute Jensel fand daselbst am 1. November statt die feierliche Beerdigung des am 19. September zu Dorpat verstorbenen, und auf dem Dorptschen Kirchhofe beigesetzten livl. Landraths Alex. v. Oettingen. Am 29. October hatte sich die Familie des Verstorbenen mit den Disponenten, Wirthen, Richtern und Aufsehern seiner sämmtlicher Güter nach Dorpat begeben, um die geliebte Leiche von hier aus abzuholen. Am 30. früh Morgens setzte der Trauerzug sich bei feierlichem Glockengeläute in Bewegung. Da die Entfernung von Dorpat nach Jensel 50 Werst beträgt, kam man am Abend dieses Tages bei Fackelschein, der die Dunkelheit des Waldes erhellte, blos bis zum Gute Kurrista an und am 31. nach Jensel, wo am folgenden Tage die Beerdigungsfeierlichkeit unter allen standesmäßigen Ehrenbezeugungen und der aufrichtigsten Theilnahme einer zahlreichen Trauer-Versammlung, so wie der von allen Gütern des Verstorb. herbeigeströmten Bauerschaft vollzogen wurde. Past. Ackermann von Ecks hielt die Standrede am Sarge u. weihte den neuen Begräbnißplatz, Consist.-Rath Dr. v. Jannau von Lais sprach einen tröstenden Nachruf am Grabe u. der Propst des Dörptsch. Sprengels Past. Aßmuth zu Torma machte den Schluß. — Einer der thätigsten u. erfahrensten Landwirthe im Dörptsch. Kr., einer der einflußreichsten u. betrautesten Leiter der Gesammt-Interessen des Landes wußte der Verstorbene die in engeren Kreisen gewonnenen Resultate auf die allgemeinen Verhältnisse zu übertragen, welche seiner Obhut anvertraut waren. — Früher als Kreisrichter des Dörptschen Kreises, dann als Kreisdeputirter, seit 1839 als Landmarschall, wozu er auf dem Landtage v. 1842 abermals gewählt, bald darauf aber zum Landrath ernannt wurde, als Deputirter der Ritterschaft bei wichtigen Commissionen, als Vorsteher gemeinnütziger Vereine pflegte und schützte er die Provinz auf das Sorgsamste. In mehren Kirchspielen des Dörptschen Kreises besitzlich, die Zahl seiner Güter von Jahr zu Jahr vermehrend und die Früchte seines Fleißes und seiner ungestrengten Thätigkeit in verdientem Maaße genießend, gab er den praktischen Landwirthen ein glänzendes Beispiel davon, was anhaltende Betriebsamkeit und geregelte Ausdauer vermögen. Er ließ es sich aber gleichzeitig angelegen sein, die Wohlfarth der ihm angehörigen Bewohner des Landes kräftigst zu befördern. Derselbe Landtag des J. 1839, welcher den 41jährigen Mann zum Landmarschall berief, gründete eine eigene Behörde für das Landschulwesen Livlands und die Bestrebungen der neuesten Zeit zur Feststellung und Regelung der bäuerlichen Verhältnisse fielen zum größten Theile in dieselbe Periode, während welcher Alexander von Oettingen mit fast ungetheiltem Beifalle und lauter Anerkennung den Stab des Landes führte. Als er ihn niederlegte, trat er in die Reihe der Väter des Landes und sorgte aufs Neue mit erprobter Umsicht und reinem Eifer für die Wahrung der Rechte und Verfassungen, des Bedürfnisses und Gemeinwohles der Provinz. Hiefür zeugte seine rege Theilnahme bei allen öffentlichen Zwecken, sein entschiedenes Auftreten in allen, die Wohlfarth des Landes betreffenden Angelegenheiten. Nebenbei sorgte er für die Verschönerung der Gegend, in der er lebte, und schuf überall praktischen Nutzen. Auf seinem Hauptgute Jensel erbaute er ein stattliches neues Wohngebäude, welches bei Gelegenheit seiner Silberhochzeitsfeier am 3. Januar 1844 festlich eingeweiht wurde und durch seine malerische Lage am See, seine architektonische Schönheit und die reizenden Umgebungen dazu geeignet ist, das Gut Jensel zu einem ausgezeichneten Punkte der umliegenden Gegend zu erheben.

Anzeigen.

Die Jahrgänge 1841, 1842 und 1843 des Inlandes nebst dem dazu gehörigen ersten und zweiten Bande des Bungeschen Archivs werden von der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga zum Kaufe gesucht.

Die Jahrgänge 1840, 1841, 1842 u. 1843 des Inlandes nebst den beiden ersten Banden des Bungeschen Archivs werden von der Kaiserlichen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg zum Kaufe gesucht.

Bd IV. u. V. der Dorpater Jahrbücher werden durch die Redaction des Inlandes zum Kaufe gesucht.

Ich bitte wiederum dringend, im Namen Jesu, um milde Beiträge zu Holz für die Armen für diesen Winter.

Dorpat, den 2. December 1846.

Oberpastor Bienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Baumeisters F. A. Königsmann Sohn Gustav William Adam.

Proclamirte St. Johannis-Kirche: Der Buchhalter Carl Georg Jaroszewsky aus Curland mit Helena Dorothea Wilhelmine Wiedemann.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann August Heinrich Oberleitner, alt 65 Jahr.

(Hiezu die 24. belletristische Beilage.)

24ste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 49 des Inlandes. Den 3. December. 1846.

I. Ein Bild aus der Unterwelt.

Satan saß auf seinem Trone,
Heut' war er bei guter Laune,
Scherzte mit den kleinen Teufeln,
Die ihm lagen zu den Füßen.

„Ei wie kommt es doch, Herr Satan,
Daß Ihr heute so vergnügt seid?"
„Einen Künstler heut' erwart' ich,
Kinder, geht hinaus in's Freie!

Nehmet meine große Kutsche,
Spannt davor sechs arme Seelen,
Und vergnügt euch, oder fahret
Auf der großen Eisenbahn."

Und die kleinen Teufel hüpften
Lustig fort, doch Satan stellte
Auf den Tisch zwei große Krüge,
Füllte sie mit Bairisch Bier;

Stopfte dann sich eine Pfeife,
Und weil noch der Gast nicht kommen
Wollte, las er nun einstweilen
Heinrich Heine's Schöpfungslieder.

Da trat ein Diener gar leis' hinein,
(Soll Ludwig der Fromme gewesen sein):
„Herr Satan, der Künstler ist eben erschienen,
Ew. Gnaden, womit soll Euch ich bedienen?"

„So öffne dem Musenschüler die Tür,
Der Künstler sei willkommen mir!
Und laß sonst Niemand zu mir herein,
Sprich nur: der Herr geruht unwohl zu sein"!

Es öffnete die Türe sich, ein Jüngling sprang hinein,
Er hatte enge Stiefel an und war so nett und fein,
So sanft gekräuselt war das Haar und wallte süß hernieder,
Die Taille war so lieblich dünn, als hätt' er an ein Mieder.

Das holde Antlitz glatt rasirt, schien etwas welk und bleich,
Die Stimme war melodisch schön, so säuselnd und so weich,
Die Luft um ihn, die duftet' so nach Rosen und mille-fleurs,
Er beugte und verneigte sich, faisait touts les honneurs.

„Sei wieder gegrüßt in der Unterwelt,
Ich ehre die Künstler und acht' sie!
Wie sieht es denn aus in der Oberwelt,
Wie steht's mit der Kunst dort, was macht sie?"

„Ew. Gnaden wird, hoff' ich, zufrieden sein
Mit meinen modernen Bildern,
Sie führen zum Teil Euch in's Leben hinein,
Und zeigen, wie Sitten sich mildern.

Die müßt Ihr kaufen, gnädiger Herr,
Und schmücken eure Bethalle,
Denn sie sind alle so sanft und mild,
Und laden zum Beten alle.

Seht, ich selbst bin ein modernes Bild
Da oben auf Erden geworden,
Sonst hätte wahrlich mich dort verlacht
Der ganze Künstlerorden.

Denn das ist der Zweck der modernen Kunst,
Den Menschen selbst zu veredlen,
Und Schuster und Schneider helfen dabei
Mit Pech, mit Nadeln und Fädeln."

„Ei, ei, das klingt ja so wunderschön,"
Sprach Satan, „soll hier auch so werden,
Ich will mir verschreiben durch einen Courier
Gleich Schuster und Schneider von Erden!"

„Verschreibt dann doch auch Euch aus Paris
Ein Modejournal, und daneben
Laßt Eugen Sue's mystères de Paris
Zur leichten Lektüre euch geben."

„Wohl wahr, auch brauch' ich noch mancherlei:
Die Aemter sind zu bekleiden,
Ein Reformator wär' nötig auch,
Und Ronge kann ich wohl leiden.

Doch weis' mir nun auch die Bilder her,
Daß ich mich deren erfreue,
Ich nehme sie, wenn sie nicht teuer sind,
Wir plaudern nachher noch auf's Neue."

„Schaut denn: Nr. 1 ist ein großer Mann,
Ist auch einmal klein gewesen,
Doch weil er verdrängt seinen Vorgänger hat,
Ist er jetzt ein hohes Wesen.

Das zeugt von einem energischen Geist;
Zwar Streit muß immer d'raus werden,
Allein, weil's ziemlich einträglich ist,
So nennt man es Eintracht auf Erden."

„Aha! sprach Satan, der Kleine ward groß,
Sein Talent, das ist wol das feinste,
Auf daß nun auch hier er beweis' sein Talent,
So sei er bei mir einst der Kleinste."

„Schaut Nr. 2, ein Freundepaar:
Sie halten sich zärtlich umschlungen,
Von hinten ist ihnen Händen dabei
Der Weg zu den Taschen gelungen.

Wenn früher Solches geschehen wär',
So wär'n sie gar bittere Feinde,
Doch jetzt ist's nur ein Freundschaftsdienst,
Es ist die Mode der Freunde."

„Fürwahr, sprach Satan, wol hohe Cultur!
Ja, allen Freunden erspähen
Werd' ich die Taschen, die meinen allein,
Die lass' ich doch lieber vernähen."

„Schaut Nr. 3, ist ein Theolog,
Der lehrt vernünftigen Glauben;
Ihr könntet ihn brauchen, doch schwerlich wird jetzt
Schon Weimar ihn lassen sich rauben.

Und dies i? ein Mäßigkeitsverein,
Besteht aus Gelehrten und Dichtern:
Sie halten immer das rechte Maaß,
D'rum sind sie auch immer so nüchtern.

Ein Engländer dies, der das Mittelmeer
Wird über den Aetna leiten,
Wie solches zu lesen im deutschen Courier
Mit anderen Neuigkeiten.

Schaut Nr. 6 zwei Liebende treu,
Wie sie zum Altare sich drängen:
Er wird sie erheben zur gnädigen Frau,
Sie ihn mit Dukaten behängen."

„Und ich geb' meinen Segen dazu,"
Sprach Satan und faßte den Bierkrug,
„Es lebe jede so glückliche Eh',
Und die Sprößlinge, die sie herfürtrug!"

„Dies ist der Doktor aus Heidelberg
Herr Paulus, den Jeder verehret,
Er commentirt Euch die heilige Schrift,
Als hättet Ihr selbst ihn belehret.

Und Bruno Bauer dies aus Berlin,
Der trotzt mit offener Stirne
Den Leuten, die fälschlich sagen von ihm,
Er leide sehr am Gehirne.

Und dieses ein fünfjähriges Kind,
Das ist auf der Maskerade
Die erste Tänzerin, auch spielt
Sie ausgezeichnet vom Blade.

Der ist ein lebendiges Modejournal,
Das jeden Sonntag erscheinet,
Am Werktag ist unter der Presse er
Mit Leder und Häring vereinet.

Und diese vertritt ein Wochenblatt,
Die ehrliche Alte, zum Frommen
Der Stadt; die rühmliche Eigenschaft hat
Manch Mädchen auch angenommen."

„Schon gut," sprach Satan, „es freut mich sehr,
Daß Ruhe und Glück ist auf Erden,
Das war ja immer mein höchster Wunsch;
Was noch fehlt, kann ja noch werden.

Von Freudentränen schmerzen mir schon
Die Augen, sie gehen mir über,
Sie sind im Ganzen nicht recht gesund,
Weißt du ein Mittel nicht, Lieber?"

„Franzbranntwein und Salz ist zu Allem probat,
In einer Schrift ist's bewiesen."
„Du bist fürwahr ein trefflicher Mann,
Sollst sein von mir stets gepriesen!

Die Bilder gefallen mir allzumal,
Doch da ich nach Würden nicht lohnen
Dich kann, so hoff' ich, du schenkst sie mir!
Kannst übrigens bei mir wohnen!

Doch sprich, die Industrie ist wol groß,
Der Dampf hilft jeglicher Plage,

Den Webern dabei ist ganz wohl zu Mut',
Sie haben stets Feiertage?"

„Ja allerdings, doch solltet Ihr selbst
Ein wenig da oben einst wandern:
Manch Land sieht fast wie ein Kirchhof aus,
Ein Denkmal neben dem andern.

Ihr seht auch moderne Philosophie
Euch an, sie wird euch behagen;
Ihr könnt ja wol Aufschluß geben auch noch
Bei manchen wichtigen Fragen.

Und wenn Ihr das westliche Deutschland besucht,
Laßt euren Rock doch da bleiben,
Vielleicht wird später er Wunder tu'n,
Giebt neuen Stoff auch zum Schreiben."

D'rauf füllten beide die Krüge sich an,
Und ließen gemütlich sich nieder,
Sie taten manchen kräftigen Zug,
Und sangen Balladen und Lieder.

R. Falck.

II. Theater- und Concert-Angelegenheiten.

Wie ich in meinem letzten Berichte mitgetheilt, hatte Direktor Ringelhardt die Absicht ausgesprochen, die Direction niederzulegen, und war auch bereits ein Entrepreneur, ein Herr von Vietinghoff aus Königsberg annoncirt; beide Theile, alter Direktor und Herr von Vietinghoff hatten bereits contrahirt, und begaben sich um Sanction nachsuchend zur Committée; die Committée aber sanctionirte den Vertrag nicht, und erwiderte Herrn von Vietinghoff, „„daß der Committée daran läge, einen Di„„rektor zu erhalten, der im Stande sei, seinen Verpflich„„tungen auf die Dauer seines Contraktes nachzukommen, „„und nicht, wie es bei Engelken und Ringelhardt der „„Fall gewesen, nach kurzer Frist abdanken wolle; dieses „„Resultat sei aber unfehlbar zu erwarten, wenn die Com„„mittée, die vom Direktor Ringelhardt dem Herrn „„von Vietinghoff gestellten Bedingungen als competent „„ratificire, indem Herr von Vietinghoff die von Herrn „„Ringelhardt gestellten Bedingungen unmöglich erfüllen „„könne."" Es läßt sich hieraus schließen, daß Herr von Vietinghoff ein, in Theaterangelegenheiten unerfahrner Mann ist, aus welcher Unerfahrenheit der gerühmte Direktor Ringelhardt sein Profitchen ziehen wollte (verbürgen kann ich es nicht) was aber unsere, in der Rechenkunst sehr bewanderte Committée weislich verhinderte: der Mehrzahl des Publikums ging eine Freude verloren, die der annoncirte Abgang des Director Ringelhardt hoffnungsreich erweckt hatte. In der Rigischen Zeitung Nr. 62 faselt unser Critikaster, vom directionsverwittweten Frau Publikum, vom jungen Gatten Ringelhardt; man sei gegenseitig unzufrieden, er klage über „allzudürftige Mitgift und Ausstattung, „meint, sie mache für ihre Verhältnisse zu große Ansprüche, „sie sei trotz aller geistigen Bildung zu wenig in der dra„matischen Literaturgeschichte bewandert; Schwiegerpapa „Committée mache dem Sohne ein bittres Gesicht und

„streichle die Tochter, behauptet, der Erfolg habe schon oft „gelehrt, daß in glücklichen Ehen der Mann nur consequent „u. rechtlich sein müsse, u. die Frau sich fügen lerne, ein „Gescheuter stecke seine Nase nicht zu tief in solche Zwiste „rc. rc." und so noch des witzelnden Unsinns mehr; der Unsinn liest sich ganz unschuldig, betrachtet man ihn aber genauer, so liest man, daß Critikaster es auffallend mit der Direktion und deren Leistungen hält, den Mantel auf beiden Schultern trägt, es auch mit dem Publikum nicht verderben will, und doch demselben verblümt, recht crasse Schmeicheleien sagt. Man höre! Ich gebe zu, daß unser Publikum eine Directionswittwe ist, aber was für eine Wittwe, ein koquettes liebliches Weibchen, das ihrer geistigen Vorzüge bewußt, auf ihre reiche Mitgift, und Ausstattung bauend, gehätschelt und geschmeichelt sein will, höchst zarte Behandlung als verdient erwartet, dafür auch sich höchst dankbar bezeigt, ein hübsches Vermögen zur Disposition stellt, und dem Gatten seine Mühen und Anstrengungen auf jede Art und Weise versüßt. So zeigte sich unsre Direktionswittwe unter Holtey und Hoffmann, die sich auch als wahre Gatten, geliebt und geschätzt, bewährten. Wenn nun Critikaster Herrn Ringelhardt, einen jungen Gatten nennt, so kann ich hiebei nicht ein Lachen unterdrücken, denn Direktor besticht nicht mehr durch seine Jugend. —

Die Bezeichnung Gatte ist überhaupt auf Herrn Ringelhardt nicht anzuwenden, denn Herr Ringelhardt hat sich nie die Mühe gegeben, die excentrische Wittwe zu cajoliren, hat ihr vielmehr als tyrannischer Vormund und Hagestolz, die schönsten Genüsse versagt, hausbackene Kost vor Olims Zeiten genießbar vorgesetzt, und dabei dem guten Täubchen das Amüsement so verkümmert, daß Wittwelein gar keinen geistigen und wandelbaren Umgang darob mehr pflegen will. Wenn nun Critikaster die Klage Ringelhardt's mittheilt: das Publikum sei trotz aller geistigen Bildung in der dramatischen Literaturgeschichte zu wenig bewandert, so muß ich diese Behauptung erstens als eine Unwahrheit, und zweitens als eine Grobheit bezeichnen. Unser Publikum ist so gebildet, daß es sich den ersten in Deutschland an die Seite stellen kann, und kann vorzüglich in der dramatischen Literaturgeschichte ein competentes Urtheil abgeben, wofür es Beweise genug giebt, namentlich aber den, daß der Besuch des Theaters unter Ringelhardt's Direktion noch mehr gesunken ist, was denn doch auf Intelligenz schließen läßt, in Bezug auf die oberwähnte ungenießbare Kost. Ist es nun eine Grobheit, so ist es auch eine Unwahrheit, die Critikaster dem Publikum ins Gesicht wirft, denn nicht das Publikum ist stehn geblieben im Fortschritte, sondern Herr Ringelhardt, welcher seit Anno Toback in der dramatischen Literaturgeschichte zurückgeblieben ist; es fehlt nun noch, daß Herr Ringelhardt, wie Critikaster ausspricht, consequent bleibt, (soll wahrscheinlich heißen „folge immer deinem eignen Sinne, der muß ja unfehlbar sein, höre nicht auf die gerechten Ansprüche, das Mahnen einer neuen Zeitperiode;") so können wir nach den Kreuzfahrern, die Räuber auf Maria Kulm, den herrlichen Leichenräuber, das göttliche Stück Menschenhaß und Reue rc. und dergleichen Unsinn mehr erwarten.

Critikaster behauptet, ein Gescheuter müsse seine Nase in solche häusliche Zwiste nicht stecken, ich behaupte dagegen, und mit mir jeder Vernünftige, das Publikum, und an der Spitze die Committée müsse gegen eine solche Direktionsführung protestiren, denn ein Abonnement von 10,000 R. S., ein Extrazuschuß von 5000 R. S., die reichlichen Einnahmen, die einer tüchtigen Direktion zufließen, berechtigen zur Inspection der Theaterangelegenheiten. Leider hat die verehrl. Committée in den jüngsten Theaterangelegenheiten sich so passiv verhalten, als sich ein Tempo Lamentabile zum Tempo Allegro furioso verhält! — Energie wäre endlich an der Zeit! Genug hievon.

Einige Aufführungen kann ich nicht unterlassen zu besprechen. Die neue Operette „die Hütte bei Moscau oder der Czar und Bauer, gedichtet vom Hofrath Ivan de la Croix hatte beifällige Aufnahme; die Dichtung ist vorzüglich schön, voller Poesie, und ich kann wohl sagen, zu schön für eine Operette. Die Musik vom Capellmeister Schrameck enthält sehr ansprechende Melodien, u. sprachen sich in denselben russische Liederanklänge aus; im Allgemeinen leidet dieselbe an theilweis überladener Instrumentation.

Rossini's Othello ist neu in Scene gegangen, hat jedoch unserm Publikum nicht sehr gefallen wollen; der Part der Desdemona erfordert eine tüchtige dramatische Sängerin, eine prima donna assoluta; daß Fräulein Bamberg solchen Partbieen nicht gewachsen ist, habe ich in meinem letzten Berichte schon angedeutet; und der Erfolg hat gelehrt, daß ich recht hatte. Ihre Stimme reicht einmal für Parthieen des tragischen Genrés nicht aus, und gebe ich im Interesse der Kunst Fräulein Bamberg zu bedenken, daß durch par force Mittel dieser Art ihre liebliche Stimme sehr bald leiden dürfte. Um gerecht zu sein, muß ich auch berichten, daß Fräulein Bamberg cantabile's recht gut sang, das Larghetto as dur im letzten Akt, den sogenannten Schwanengesang der Desdemona, mit seelenvollem Ausdruck ausgezeichnet vortrug. Ueber Othello selbst würde ich schweigen, wenn nicht unser Critikaster in seinem Bericht über diese Oper in hiesiger Ztg. der Wahrheit ein Mäntelchen umgehangen, und vergessen hätte zu referiren, wie sehr Hr. Eike mißfallen. Für die beschränkte Bariton-Stimme des Herrn Eike ist eine Tenorparthie überhaupt nicht geeignet, und ist derselbe auch nicht dafür engagirt, solche Parthieen zu singen; der Erfolg hat gelehrt, daß ich auch hierin recht habe, Herr Eike schrie auf erschreckliche Weise, detonirte pyramidal, daß es nicht zum Aushalten war — zum letzten Akt hatte sich derselbe so heiser geschrieen, daß mir die Stimme vorkam, wie das Knarren eines Kleiderschranks bei einem Erdbeben schwankend. Ein durchdachtes charakteristisches Spiel entschädigte uns auch nicht. — Wäre unser Publikum nicht zu nachsichtig, Hr. Eike hätte, statt gezischt zu werden, volle Janitscharen-Musik erhalten. Hr. Büsser als Rodrigo befriedigte noch weniger als sein Vorgänger Bielke; letzterer war, trotz seinem unansehnlichen Äußeren und zimperlichen Benehmen doch ein ganz passabler Sänger, ersterer bloß singen Wollender, dem weiter nichts fehlt, als singen gelernt zu haben, und dessen Stimme bereits aus dem letzten Loche pfeift. Hr. Günther als Jago befriedigte mehr durch seinen Gesang als durch sein Spiel;

letzteres war gar wenig durchdacht und motivirt, und rathen wir dem jungen fleißigen Mann, bei unserm würdigen Veteran Wohlbrück, der in Mephisto-Charakteren anerkannt Tüchtiges leistet, sich Rathes zu erholen, welchen derselbe gewiß zu vorkommend collegialisch ertheilen wird. — Der artesische Brunnen, eine Karaise wenig guter, viel schlechter Witze, ist hier gegeben worden, wird sich aber nicht wohl auf dem Repertoir erhalten können! — Die Familie Schier, eine Gesellschaft Akrobatiker und Gymnastiker aus Wien, gab hier einige Vorstellungen im Theater mit vielem Beifall. — Der Virtuose, Hr. Möser aus Berlin ließ sich im Theater in zwei Concerten hören und bewährte sich als einen vortrefflichen Violinspieler; Staccato's die ganze Scala hindurch, Triller, Doppeltriller, Terz-, Quart-, Sext- und Oktavdoppelgriffe, vorzüglich aber die herrlichen Flageolett-Töne führte derselbe mit einer bewunderswürdigen Leichtigkeit, Ausdauer und Virtuosität aus, und zwar so, daß unser alter Critikaster in hiesiger Ztg. erstaunt meinte, dieser Arm, der solche Schwierigkeiten überwinde, müsse auch stark genug sein, einen Kabylen niederzumetzeln; wäre unser Critikaster ein Kabyle, so könnte dies wohl glaublich sein; sicheren Nachrichten zufolge aber sollen die Kabylen stärkere und famos abgehärtete Muskeln und Sehnen haben, und ihre Rippenstöße dürften wohl im Stande sein den Staccatos eines noch im Jünglingsalter stehenden Virtuosen ein Ende zu machen. Dorpat wird das Vergnügen haben, in Kurzem den tüchtigen Virtuosen zu hören.

Die musikalische Gesellschaft hat ihr erstes Abonnements-Concert bereits gegeben, und zwar vor gedrängt vollem Auditerium; es wurde auch des Schätzenswerthen sehr viel geboten. Die Symphonie Eroica von Beethoven wurde von dem Orchester der musikalischen Gesellschaft bis auf einige kleine Fehler recht gut exekutirt; zu den Fehlern rechne ich das Uebereilen einiger Dilettanten an der ersten Violine, im finale, quasi Fugensatz, und das ein klein wenig zu schnell genommene Tempo im Adagio gedachter Symphonie; die erste Hoboe des Orchesters, deren Ton nicht zu ertragen ist, sollte wohl die Vorsteher der musikalischen Gesellschaft bestimmen, einen für unsre Ohren erfreulichen Wechsel eintreten zu lassen, denn „Quäle nie ein Thier“ ꝛc. Herr Möser wurde mit Akklamation empfangen, und begleitete solche den Künstler während des trefflichen Vortrags dreier Piegen, unter welchen ich die Composition über Motive aus dem Freischütz zwar als sehr schwierig, aber höchst originell und vorzüglich gelungen bezeichne. Unser tüchtige Tenor Herr Francke wurde bei seinem Erscheinen mit anhaltendem Applaus begrüßt, und sang eine Arie aus Othello, ein Duett mit Fräulein Kellberg, und ein einfaches deutsches Lied mit obligatem Cello, welches letztere so ansprach, daß es noch jetzt manchem Zuhörer nachklingt. In der großen Arie aus Othello zeigte sich derselbe als ein sehr verständiger Sänger, und Ueberwinder großer Schwierigkeiten der coloraturreichen italienischen Compositionen, — stürmischer Applaus war der Lohn des vortrefflichen Vortrages. Orpheus bändigte durch seinen Gesang alle wilden Bewohner des Waldes; sollte es Hrn. Francke nicht gelingen, die bei uns nur selten vorkommenden angebundenen Bären zu bezwingen*)? — Fräul. Kellberg, Schülerin der abgegangenen Sängerin Corrodi, sang mit Herrn Francke ein Duett aus Norma, das allgemein gefallen; Fräul. Kellberg hat eine umfangreiche, klangvolle Mezzosopranstimme, viele Geläufigkeit in Fiorituren leichten und schweren Characters, der Ton ist edel und voll — nur muß ich Fräul. Kellberg bitten, deutliche Aussprache des Textes schätzen zu lernen, auf reine Intonation zu achten, und der Stimme nicht zuzumuthen, das zweigestrichene c anzuschlagen, welches die Stimme trotz allem guten Willen und fleißigen Ueben nun einmal nicht prästirt; bei fortgesetztem Forciren desselben könnte leicht der Fall eintreten, daß die vollen Mitteltöne brechen, dünn und klanglos werden, oder das tiefere Register ganz verloren geht. Fräul. Kellberg will sich ganz dem Gesange widmen, bringt alle empfehlenswerthen Eigenschaften, auch eine passable Persönlichkeit dazu mit; es liegt also in ihrem Vortheile, daß mein Rath berücksichtigt wird. Die Sängerin Corrodi, früher eine vortreffliche Sängerin, war eine eben so tüchtige Gesangslehrerin, gab sich mit Fräul. Kellberg der schönen Stimme wegen außerordentliche Mühe; Fräul. Kellberg ihrer Seits muß fleißig gewesen sein, denn sie hat etwas gelernt, welches ihr Vortrag bestätigt. Bleibt dieselbe auf dieser Bahn, studirt eifrig noch die von der Corrodi hinterlassene Schule weiter, so dürfte wohl aus ihr eine tüchtige Sängerin werden. Möge das kunstsinnige Publikum Riga's seinen Edelmuth auch bei dieser Gelegenheit bethätigen, und ein aufkeimendes heimisches Talent aufmunternd unterstützen, da es ja so oft fremde Talente beschützt und befördert! — Qu'il vous plaise! — Schließlich die Ouverture zum Vampyr von Lindpaintner als brav exekutirt erwähnend muß ich noch den Concertmeister Lotze als wackern Dirigenten des Concerts bezeichnen, da Musikdirektor Lohmann Krankheitshalber verhindert war. Fast hätte das Concert eine Störung erlitten! Die Vorsteher der musikalischen Gesellschaft hatten vom Committée der Apparatsaktionäre des Theaters Partitur und Orchesterstimmen zu Othello und Norma entliehen, als unerwartet Direktor Ringelhardt Partitur und Orchesterstimmen zu Othello Tags vor dem Concerte von der musikalischen Gesellschaft requirirte, da derselbe am Concerttage Othello geben wollte, welches denn auch vor ganz leerem Hause geschah. Man könnte hierunter eine Chicane vermuthen, welcher die Vorsteher der mus. Gesellsch. durch eiliges Copiren des nöthigen Musikstückes zuvor kamen. Es drängt sich hier die Vermuthung auf, daß, wenn es möglich gewesen, am genannten Tage auch nur einen Akt aus Norma zu Othello im Theater zu geben, es gewiß geschehen sein würde. Die Liedertafel existirt noch immer, aber nicht in dem Flore, wie unter Dorn's Leitung; der Eifer für dieselbe scheint zu erkalten, und will ich hiemit recht dringend die derzeitigen Vorstände, namentlich den musikalisch gebildeten Hrn. Rathsherrn Seuberlich, (welcher seine Theilnahme für die Liedertafel durch mehrere sehr gefällige Compositionen bethätigt hat) bitten, das Interesse für den Verein im Vereine neu anzufachen, und wo möglich toto corpore im Laufe dieser Wintersaison etwas Gediegenes und einem solchen Vereine Würdiges auszuführen. Die Mittel sind vorhanden, bis auf einen tüchtigen Solo Tenor. Nächstens ein Mehreres, sobald sich Gelegenheit hiezu darbietet.

Ihr

Satyr verus.

*) Das von Hrn. Francke gegebene Abschieds-Concert war vorzugsweise durch Gläubiger besucht.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 3. December 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 50. Dienstag, den 10. December. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl S.; — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

as nland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Literärische Anzeige.

Theorie und Praxis des Liv-, Esth- und Curländischen Criminalrechts von Dr. Ed. Osenbrüggen, Prof. in Dorpat, 2. Lief. Dorpat, 1846. 182 S. 8. Verlag von Fr. Kluge.

Wir haben Zweck und Richtung, Anlage und Ausführung der ersten Lieferung dieser Schrift schon ausführlich in diesen Blättern Nr. 11 Sp. 253—260 besprochen und haben hier daher nur von deren erster Fortsetzung nähere Rechenschaft zu geben. Daß in derselben nicht die am Schluß der Vorrede des ersten Hefts angedeuteten Gegenstände des peinlichen Rechts behandelt worden, hat seinen Grund darin, daß der Herr Verf. dafür ein noch größeres Material herbeizuschaffen gewünscht, um die Darstellung der Behandlung der einzelnen Verbrechen in unserer Praxis, diese — wie er sie nennt — Juristische Pathologie und Therapie, mehr abrunden zu können. In der vorliegenden Lieferung ist dagegen einer der wichtigsten Gegenstände des Criminalprocesses Geständniß und Widerruf näher erörtert worden, beides von eben so großem juristischen als psychologischen Interesse.

Aehnlich wie in der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Carls V. Art. 22, in dem Kriegsreglement Kaiser Peters I. Proceßentwurf II. 2, 1 und 2 und in den livländischen Richterregeln und Noten zum schwedischen Landlagh heißt es auch in dem schon früher abgefaßten esthländischen Ritter- u. Landrecht I. 21, 3 „unter allem Beweisthum ist keiner kräftiger, als eigenes, ungezwungenes Bekenntniß, insonderheit wenn dasselbe gerichtlich geschiehet. Denn was einer vor Gerichte gestehet, bekennet u. überzeugt wird, das kann er folgends nicht wieder verläugnen, verneinen, noch widersprechen, man darf es auch nicht ferner beweisen, denn es wird dafür gehalten, als wäre es mit Urtheil und Recht allbereits erkannt.“ Desgleichen sagt das in Reval geltende alte Lübische Recht von 1586 V, 5: „Was einer für Gerichte bekennet vnd vberzeuget wird, das kann er hernachmals nicht wiederumb verleugnen.“ Es ist dennoch auch hier das außergerichtliche und blos vor der Polizei abgelegte Geständniß so widerruflich als überhaupt ungenügend, um darauf in peinlichen Fällen ein Strafurtheil zu gründen. In dem „überzeuget wird“ liegt auch wohl die Nothwendigkeit einer den Angeschuldigten überzeugenden Uebereinstimmung des sonst ermittelten Thatbestandes mit der ihm angeschuldigten verbrecherischen Handlung, die durch sein Eingeständniß zur juristischen Gewißheit erhoben wird. Es muß aber dieses Geständniß nicht blos vor allen Dingen ein „ungezwungenes,“ sondern auch ein „eigenes“ d. h. ein aus eigenem freien Antriebe abgelegtes, nicht von Andern eingeflüstertes oder sonst in den Mund gelegtes oder demselben abgenöthigtes Bekenntniß sein; daher wir in diesem Gesetz gewissermaßen auch schon das Verbot der Suggestivfragen eines Inquirenten erkennen können. In seinem vorausgeschickten wissenschaftlichen, mit der Literatur der gemeinrechtlichen Doctrin reichlich ausgestatteten Excurs hat der Herr Verf. die nach dem Gesetz unerläßlichen Erfordernisse eines den Angeschuldigten selbst anklagenden und verurtheilenden gerichtlichen Bekenntnisses aus den in Livland geltenden Rechten sehr klar hervorgehoben. Dabei macht er auf die oft sehr verschiedenen Beweggründe eines Angeschuldigten zum Bekenntniß je nach dessen Nationalität, religiösen oder abergläubigen Vorstellungen, nach dessen mehr oder weniger entwickelten Moralität, größern oder geringern Ausbildung des Verstandes, genauern oder mangelhaftern Kenntniß der gesetzlichen Folgen seiner zu bekennenden Handlung u. s. w. aufmerksam und wir möchten hinzusetzen, wie dagegen allgemein verbreitete falsche Rechtsansichten über manche Arten von Verbrechen, wie z. B. Betrug im Pferdehandel, Schleichhandel, Bestechung, Erpressungen, Duelle u. s. w. wohl gar den Wahn erlaubter Lüge erzeugt und selbst dem Meineid Vorschub geleistet haben. Vortrefflich heißt es in dieser Beziehung S. 20 „der schlimmste Feind, mit dem überall der Untersuchungsrichter zu kämpfen hat, ist die Lüge. Es ist diese Thatsache eben so bekannt, wie die Quelle der Lüge, die Selbstsucht und der Erhaltungstrieb des Menschen, welcher flieht, was ihn zu gefährden droht. Es mag sein, was man oft aussprechen hört, daß die Lüge in die große Masse des Volks unserer Ostseeprovinzen tief eingedrungen sei, es gehen aber nicht alle, die diese Bemerkung machen, auch zu der Frage über, was denn geschieht, um diesen

Erbfeind, der von Adams Zeit bis auf den heutigen Tag geherrscht hat, zu unterdrücken, und ob die wirksamsten Mittel, die in Kirche, Schule und häuslicher Erziehung liegen, gehörig dazu angewendet werden. Wer will den Stein werfen auf das niedere Volk, bei dem die sinnliche Natur nicht von der sittlichen Natur überwunden ist, wenn er sich die traurige Wahrheit zum Bewußtsein bringt, daß nicht minder das Leben der höhern Stände vom Lügengeist durchdrungen ist, der nur hier in einer so eleganten Kleidung erscheint, daß man seine Häßlichkeit nicht sieht? Oder wäre nicht z. B. der feine Conversationston und die gesellige Form großentheils eine Lüge? Darin hat eben der Lügengeist seine Stärke, daß er, der größte Zauberer, sich in den verschiedensten Gestalten zeigen kann" — u. selbst im Gewande äußerster Frömmigkeit versteckt, sein loses Spiel oft um so ungezwungener treibt. „Der Richter, welcher Psycholog ist, wird vielfach die Bemerkung machen, daß nicht alle Verbrechen, die dem Strafgesetz verfallen sind, in moralischer Schlechtigkeit ihren Grund haben, sondern in irrigen Vorstellungen vom Recht." Die großen Irrthümer über das Recht in der Masse des Volkes, das leichtsinnige Vernünfteln über das oft unbequeme Gesetz u. über die Mittel und Wege dasselbe zu umgehen, und dabei den rechtlichen Folgen dennoch zu entgehen, sind bei der nie versiegenden Quelle des Eigennutzes, der Selbstsucht u. Leidenschaft, die beständigen Triebfedern der Verbrecher. Ihnen entgegenwirken kann der Staat nur durch Verbreitung echter Bildung, der intellectuellen vereint mit der moralischen, gerechte Strafgesetze, rechte Verwaltung der Justiz u. zweckmäßige Strafmittel.

Auf die Wirkungen des Geständnisses übergehend dringt der Verf. auf die in allen Fällen nothwendige Prüfung, ob und wie weit es den gesetzlichen Erfordernissen in jeder Beziehung entspreche, um es mit Sicherheit einem verurtheilenden Erkenntnisse zum Grunde legen zu können. Feuerbach fordert dazu noch, daß Gründe da seien, anzunehmen, sowohl, daß der Aussage des Angeschuldigten nicht eine Täuschung der Sinne oder ein Mißgriff der Urtheilkraft zum Grunde liege, als auch, daß der Bekennende nicht etwa um die Strafe zu leiden oder aus andern Gründen wissentlich eine ihm nachtheilige Aussage thue. Er stellt dabei das reine unumwundene Bekenntniß dem qualificirten, wie er es bezeichnet, „durch einen Umstand, der alle oder doch die ordentliche Strafe ausschließt, beschränkten Geständnisse" entgegen, und verdient dieser wesentliche Unterschied um so mehr hervorgehoben zu werden, je öfter er von der Praxis mehr oder weniger außer Acht gelassen zu werden pflegt. Mit Recht aber sagt der Hr. Verf. „einem Geständnisse der Thäterschaft, dem eins der gesetzlichen Erfordernisse mangelt, kann nie volle juristische Ueberzeugungskraft inne wohnen." Er will einem solchen vielmehr nur wie einem, wenn auch durch Zeugen vollkommen erwiesenen, außergerichtlichen Geständniß die Bedeutung und Wirkung einer bloßen Anzeige zugestehn. Hiermit möchten indessen unsere meisten Praktiker wohl kaum übereinstimmen, wie bereitwillig sie ihm andererseits die Behauptung als richtig einräumen dürften, daß zur Verurtheilung in die ordentliche Strafe eines Verbrechers, das Geständniß des Angeschuldigten nicht durchaus unerläßlich sei, wenn nur andere völlig zureichende Beweise der That vorhanden sind, wie solches schon die Kaiserin Catharina II. in ihrer berühmten Instruction für die von ihr angeordnete Gesetzkommission §. 191 mit deutlichen Worten ausgesprochen hat. Sehr lesenswerth ist die Ausführung über die Freiwilligkeit des Geständnisses und die Reue als gesetzliche Gründe zur Milderung der Strafe, mit Rücksicht auf die neuere Criminalgesetzgebung verschiedener Staaten Deutschlands in Vergleich zu den Bestimmungen des russischen Strafgesetzbuches gegen Tittmanns Ausspruch: „freiwilliges Geständniß bestimmt die Zurechnung in keiner Hinsicht, weil es weder die Natur des Verbrechens verändert, noch die Gefahr für die Zukunft mindert." Aber nur das erstere läßt sich zugeben, nicht das letztere, da Reue, die zu offenem freiem Bekenntnisse führt, in der Regel auch der Besserung Anfang ist und die Gefahr des Rückfalls mindert, und insofern die Strafe auch solche Besserung des Schuldigen bezweckt, dieselbe unnöthig und also eine gewisse Milderung allerdings zulässig macht.

Um das gerichtliche Bekenntniß außer allem Zweifel zu setzen und jedem unbegründeten Widerruf möglichst zuvorzukommen, findet der Verf. die Einrichtung sehr zweckgemäß, dem Inquisiten wie den Zeugen das Protocoll ihrer Aussagen nicht blos vorzulesen, sondern auch zum eigenhändigen Unterzeichnen vorzulegen. Hierin wird man ihm gerne Recht geben, wenn Zeugen u. Angeschuldigte das Protocoll selbst lesen u. ihre dadurch erlangte Ueberzeugung, daß das Protocoll nichts anders enthalte, als was sie vor Gericht gesagt, durch eigenhändige Unterschrift bekräftigen können. Dies ist bei uns aber der seltenste Fall, da das Protocoll gemeiniglich in einer den Angeschuldigten fremden Sprache geführt wird, und dem angeschuldigten Russen, Letten oder Esthen in seiner Nationalsprache verdolmetscht werden muß, daher ein solcher Angeschuldigter, der überdies nur selten auch nur in der eigenen Muttersprache zu schreiben versteht, alsdann seine 3 Kreuze auch ohne alle innere Ueberzeugung unterzeichnen kann und wenig Werth darauf legen wird. Sagt doch der Hr. Verf. selbst: wie mancher Inquisit unterzeichnet Alles, was ihm im Gerichte vorgelegt wird, zumal wenn er es nicht versteht! Das wird ihn von dem Widerruf seiner Bekenntnisse nimmer abhalten, wenn er daraus Vortheil zu ziehen hofft, da die Berufung auf das von ihm früher eigenhändig unterzeichnete u. damit bekräftigte Protokoll des Gerichts ihm die Ausrede immer offen läßt, daß er dasselbe nicht recht verstanden, oder daß seine Aussage mißverstanden worden, oder er sich der Sache früher nicht so genau habe erinnern können u. s. w. Treffend bemerkt der Verf. „der Widerruf berührt die meisten Inquirenten unangenehm, allein er bringt Nutzen, weil er zu einer genauern Prüfung des Geständnisses führt; denn wenn der Angeschuldigte ihn mit Gründen zu belegen sucht, hat der Inquirent eine weitere Untersuchung anzustellen, die denn ergeben muß, ob jenes Geständniß stehen bleibt oder nicht. Ein Widerruf ohne Gründe hat keine Bedeutung." An einer andern Stelle S. 39 fährt er fort: „ein von Gründen nicht entblößter Widerruf, da es dem Angeschuldigten nicht obliegen kann, seine Unschuld zu beweisen, (vergl. esthl. Ritter- und Landrecht I. 21, 2.) dies auch in vielen Fällen dem Un-

schuldigen ganz unmöglich ist, führt in der Praxis häufig zur absolutio ab instantia, die wenn auch nicht zu billigen, doch viel besser ist, als in solchen Fällen zu einer außerordentlichen Strafe zu greifen, als zu einem Nothanker der Hülflosigkeit, der aber vor dem Abgrunde der Ungerechtigkeit nicht sichert." Wir glauben hiebei bemerken zu dürfen, daß eine solche außerordentliche Strafe nach unserm neuen Strafgesetzbuche gar nicht mehr statthaft ist, da auch die nach dem Gesetz aus vorwaltenden Milderungsgründen ermäßigte Strafe eines Verbrechens stets eine poena ordinaria sein wird, weil eben das Gesetz schon selbst die Berücksichtigung der Milderungsgründe und die Ermäßigung der ohne solche eintretenden strengeren Strafe angeordnet hat. Zum Schluß mögen hier noch die vom Verf. angeführten beherzigenswerthen Worte des Kanzlers v. Wächter in Tübingen stehen: „Legt man auf das Geständniß zu großen Werth, sucht man bei jedem Proceß dasselbe herbeizuführen, so führt dies nothwendig auf Abwege, von denen unser deutscher Proceß der drei letzten Jahrhunderte ein sehr unerfreuliches Bild gibt," und — setzt unser Verf. hinzu — „es fehlt nicht an Beispielen, daß unsere Inquirenten sich das „zum Geständniß bringen" so sehr zur Hauptaufgabe machen, daß darüber entweder die ganze Untersuchung verdorben wird, oder auch wohl ein Unschuldiger eine furchtbare tortura spiritualis aushalten muß." Medium tenuere beati!

Von großem Interesse sind die zur Erläuterung der theoretischen Ausführung beigefügten Rechtsfälle, 2 aus der Praxis in Livland, zum Theil aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, 3 aus der neuesten Praxis in Curland. Die beiden ersten Fälle betreffen 2 zuerst von den Angeschuldigten vollkommen eingestandene, später aber widerrufene Mordthaten; der dritte Fall aber einen zwar eingestandenen, gerichtlich jedoch nicht constatirten Kindesmord; der vierte den offen bekannten Versuch des Selbstmordes eines 18jährigen Mädchens durch Vergiftung ihrer und der Schwester Speise, durch deren von der Inculpatin übrigens widerrathenen Genuß die Schwester ums Leben kommt, während Inculpatin durch zeitige Hülfe genest und völlig straflos bleibt, indem der ihr zur Vertheidigung beigegebene Advocat und der Kreisarzt ihren Mangel an Ueberlegung und eine fast kindische Einfalt nachwiesen, um deretwillen das Gericht sie für nicht zurechnungsfähig erachtete, während wir darin nur einen gesetzlichen Grund zur Milderung der Strafe finden möchten. Dieser und der letzte Fall eines aus Abneigung gegen die Begattung von einem 17jährigen jungen Weibe an ihrem Ehemanne versuchten Mordes, sind psychologisch besonders merkwürdig und die darüber eingezogenen ärztlichen Gutachten mit ihren gründlich auseinandergesetzten Motiven sehr lesenswerth. Ueberhaupt ist die Darstellung dieser Rechtsfälle ungemein anziehend und sind auch die eingestreuten Winke und Bemerkungen von mehrfach practischer Bedeutung. Um so mehr läßt sich die vorliegende Schrift allen denkenden praktischen Criminalisten als ein Büchlein empfehlen, das ihnen eben so vielen wissenschaftlichen Genuß, als wahre Belehrung gewähren wird, nebenher aber auch eine heilsame Anregung geben dürfte, ihre Criminaluntersuchungen, Vertheidigungsschriften, rechtlichen Gutachten u. Urtheile oder Acten-Relationen künftig so einzurichten, daß sie weder jetzt noch später das Licht der Oeffentlichkeit und die Leuchte wissenschaftlicher Kritik zu scheuen brauchen, vor der sie ihre Acten bisher im Dunkel der Archive ziemlich sicher wußten.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga. Den 30. November Abends. Handelsbericht. Die Masse Schnee, welche in den ersten Tagen dieser Woche gefallen ist, hat die Eisdecke unseres Stromes noch keine Stärke gewinnen lassen, und er bleibt nur für Fußgänger zu passiren. — Drei hier zu Hause gehörende Schiffe, zum Theil mit Salz beladen, trafen noch in dieser Woche ein. Das Geschäft war im Allgemeinen nicht belebt; wurde auch in Roggen ungeachtet der flauen Stimmung, welche die auswärtigen Berichte hervorgebracht, noch etwas 117/118 ℔. Kurischer à 103 R. mit 10% Vorschuß u. 116/117 Pf. Russischer à 91 R. mit 50% Vorschuß gemacht, so drückten ein Verkauf aus der zweiten Hand à 92 Rbl. mit 10% den Markt so, daß wenn forcirt realisirt werden sollte, auch dieser Preis nicht contant zu bedingen wäre. Unter diesen Verhältnissen stockte das Geschäft mit den direkten Verkäufern, von welchen nicht unlimitirte Aufträge zum Verkaufe da sind. Von Hafer wurde etwas 72/73 ℔. à 73 R. baar genommen; es schien noch etwas Kauflust zu sein, mit 10% war dieses Gewicht 78, 72/73 à 80 R. zu haben. Für kleine Partie Kurischer 100 ℔. Gerste wurde à 82 R. baar auf Frühjahrslieferung contrahirt. Schlagleinsaat blieb ohne Handel; doch fängt man an, sich mehr in den Proben zu orientieren. Hanfsaat dagegen bleibt von Seite der Börse nach wie vor unbeachtet. Hanf: gemacht wurde mit 10% wie in der vorigen Woche zu 100, 95 u. 90 R. auf ult. Mai waren diese Preise auch wohl noch zu bedingen; zu diesen stehen die von 95, 90 und 85 R. baar im Verhältniß; sie sind für einzelne Verkäufer bedungen, doch dürften sie nicht alle behaupten können. Flachs behielt gute Frage zu den letzten Notirungen, auch die Preise auf März-Lieferung Marienb. 37 R., Part.G. 36 R., Engl. Kron 34, BG. 30, RD. 25 Rubel.

Riga. Den 2. December. An Stelle Sr. Exc. des Hrn. Landraths und Oberkirchenvorstehers des Wenden-Walkschen Kreises R. v. Transehe ist Se. Exc. der Hr. Landrath, Staatsrath August Ferdinand von Hagemeister zu Gotthardsberg, als residirender Landrath eingetreten.

Riga, den 4 December. Unter dem 4. Juni theilte ich mit, der hier verstorb. Literat Friedrich Hartknoch sei ein Großsohn des ersten hiesigen Buchhändlers Johann Friedrich Hartknoch, und Sohn des zweiten Buchhändlers dieses Namens gewesen. Nach jetzt erhaltener Benachrichtigung erfahre ich aber, daß er ein Stiefbruder des zweiten und Sohn aus der zweiten Ehe des Vaters mit Albertine Toussaint gewesen ist. Die Söhne des zweiten, Eduard, George u. Emil Hartknoch leben im Auslande. — Interessant ist auch die Notiz, daß der für unsere vaterländische Geschichte wichtige Historiker Christoph Hartknoch (gest. zu Thorn 1687 s. Recke und Napiersky II, 190) ein Bruder des Aeltervaters von Joh. Fr. Hartknoch I. war.

Riga. Von dem Rathe ist in Folge Rescripts des Livl. Kameralhofs am 19. Novbr. bekannt gemacht worden: 1) daß Ausländer bei russ. Kaufleuten, ausländischen

Gästen und angereisten Kaufleuten, nach Art. 246 Bd. 11 der Reichsgesetze (Ausg. von 1842,) — Commissionaire, Bevollmächtigte und Handlungsdiener nur dann sein dürfen, wenn sie selbst als ausländische Gäste angeschrieben sind, und daß dieselben auch dann in den Gränzen des Handels bleiben müssen, welche für die ausländischen Gäste festgesetzt sind; 2) daß Ausländer, welche sich auf Handels-Comptoiren in der Lehre befinden, nach Art. 246 ibid. hierüber besondere Scheine des Handlungshauses besitzen müssen und sich nur mit den Comptoirgeschäften im Hause befassen dürfen; 3) daß Ausländer, welche keine Credit-Vollmachten haben, sondern nur die Geschäfte betreiben, welche nach Art. 236 ibid. den Handlungsdienern 2. Cl. zustehen, sich zwar nicht als ausländische Gäste anschreiben zu lassen brauchen, jedoch die für Ausländer verordneten Handlungsdienerscheine 2. Classe haben müssen; 4) daß Ausländer, welche nur zur Betreibung der Zollgeschäfte autorisirt werden, hiezu zwar nur Handlungsscheine 2. Cl. zu haben brauchen, jedoch nach Art. 637 sich bei dem Wettgerichte schriftlich reversiren müssen: a. daß sie unter diesem Vorwande nicht Handel treiben, b. sich in Allem den Zollverordnungen conformiren werden, und c. daß, wenn in einer oder der andern Beziehung bemerkt werden sollte, daß sie sich den bestehenden Regeln nicht unterwerfen, sie nicht weiter zur Betreibung von Zollgeschäften werden zugelassen werden, d. daß die Vollmachten für den Zoll auf Stempelpapier zu 2 Rb. S. nach der dem Art. 638 ibid. beigefügten Form auszustellen sind und von dem Rathe dieser Stadt attestirt sein müssen.

Riga. Durch das am 8. Juni 1831 errichtete, am 6. September d. J. beim hiesigen Rathe verlesene Testament der am 24. August im 100. Lebensjahre verst. Demois. Dorot. Hel. Berens, der letzten Zeitgenossin der Stifter des Himselschen Legats*) ist diesem Familien-Legate unter gewissen näher angegebenen, später eintretenden, Bedingungen ein Capital von 4000 Rb. S. zugefallen. Die Büchersammlung des Dr. med. N. Himsel fiel nach seinem Tode der Stadtbibliothek zu, seine auf Reisen in Deutschland, Holland, Frankreich, England, der Schweiz u. Italien gesammelten Naturalien u. Kunstmerkwürdigkeiten bildeten die Grundlage des der Stadt gehörigen nach ihm benannten Himselschen Museums, an welchem der Familie noch jetzt die Verwaltung zusteht.

Riga. Durch wahrhaft christliches Entgegenkommen von etwa 300 Mitbürgern unserer Stadt, die sich zu einem jährlichen Beitrage von 1 R. S. verpflichtet haben, ist der Prediger der St. Gertrud-Kirche in den Stand gesetzt worden, am 10. Novbr., als am Geburtstage unseres großen Reformators, eine Schule für Kinder armer, seiner Gemeinde angehöriger Eltern, genannt St. Gertrud-Gemeinde-Schule, nach eingeholter höherer Genehmigung zu errichten. 60 Kinder, eben so viel männl. als weibl. Geschlechts, sollen in dieser Schule in 24 Stunden wöchentlich, unentgeltlich Unterricht erhalten in der Religion, im Kirchen-Gesange, im Lesen, Schreiben u. Rechnen, durch eigens dazu angestellte Lehrer, die Herrn G. Friedrichs und J. C. Agthe; die Mädchen auch Unterweisung in den weiblichen Handarbeiten, durch 5 Damen, die sich dazu anheischig gemacht. — Die Anstalt wird verwaltet durch den Prediger an der St. Gertrud-Kirche und 3 von ihm erbetene Assistenten. (Rig. Stdtbl.)

Riga. Zur Verbesserung des Systems der städtischen Abgaben wurde höhern Orts eine Abschätzung sämmtlicher in der Stadt Riga belegener Immobilien nach deren reinem Revenüen-Ertrage angeordnet. Unter Aufsicht einer besondern bereits organisirten Commission soll sie durch 4 Bezirks-Commissionen, eine für jedes Quartier der Stadt ausgeführt werden; vom 9—13 December haben, unter der Leitung des Aeltermanns der gr. Gilde J. A. Lemcke, die Wahlen zu diesen Bezirks-Commissionen statt, von u. aus den Hausbesitzern, 3 Taxatore für jedes Quartier der Stadt.

Am 21. November hat Se. Exc. der Hr. Minister-College der innern Angelegenheiten, Geheimrath Ssenjawin, der vor einem Jahre in unserer Stadt verweilte, von St. Petersburg aus eine Reise nach verschiedenen Gouvern. des Reichs angetreten. — Die Nachricht von dem Rücktritte des Geheimraths Paul Wilhelm v. Pomian-Pesarovius, eines gebornen Livländers (sein Vater war Prediger zu Matthiae in der Gegend von Wolmar) als Präsidenten des St. Petersburger Consistoriums hat hier, wo der verdienstvolle Greis viele aufrichtige Verehrer zählt, große Theilnahme gefunden.

Dorpat, den 4. Decemb. Gestern Abend ward im Saale der Ressource, laut früherer Ankündigung, Göthe's Tasso mit vertheilten Rollen gelesen. Diese Vorträge gelangen trefflich und machten den Wunsch rege, solche in jeder Hinsicht interessante Abendunterhaltungen, wo möglich, wenigstens ein Mal wöchentlich fortgesetzt zu sehen. Zur wohlzuberücksichtigenden Schonung und Erholung des lesenden Personals möchte eine Abwechselung mittelst kleiner Gesang-Piecen und Piano-Spiel in den Pausen willkommen sein, wodurch auch das männliche Publikum vielleicht zahlreicher angelockt, und für den edlen philantropischen Zweck mitwirken würde; die Versammlung bestand wie gewöhnlich bei solchen ästhetischen Gelegenheiten, größtentheils aus Damen.

Dorpat, den 5. Decemb. Auf seiner Durchreise nach St. Petersburg gab hier der Violin-Virtuose A. Möser am 2. d. M. in dem großen Hörsaale der Universität ein Concert. Glänzend rechtfertigte er den ihm vorangegangenen Ruf u. die gespannten Erwartungen des Publicums, — stürmischer und gewiß verdienter Beifall folgte dem Künstler nach jeder vorgetragenen Piece.

Dorpat, den 8. December. Wie schon vor einiger Zeit verlautete, soll in unserer Stadt dem verstorb. Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly ein Monument, gleicher Art und Größe mit dem in St. Petersburg, errichtet werden. Heute wurden nun auch zwei zum Piëdestal gehörige Granitplatten aus St. Petersburg hier angeführt und auf der sog. Promenade, — wie es heißt dem für das Monument bestimmten Platze — abgelegt.

Am 11. Octob. ist der russ. Schooner „Ана-то-напима" Chamolaisky, welcher von St. Petersburg nach Riga mit einer Ladung Korn schiffte und im Moonsunde vor Anker stand, vom heftigen Sturme losgerissen und auf eine Sandbank unweit des Gutes Kuiwast geworfen worden. — Mannschaft und Ladung wurden gerettet.

Esthland.

Reval. In Betreff der Kartoffelkrankheit, die im vergangenen Sommer auf mehreren Gütern Esthlands sich zeigte und unter denselben Symptomen auftrat, die im westlichen Europa beobachtet werden, — theilt die St. Petersburgische Zeitung aus einem Privatschreiben Nachstehendes mit: „In der letzten Hälfte des August fingen auf vielen Kartoffelfeldern die Blätter der Pflanzen zu welken an, dann wurden sie rothgelb und endlich schwarz, wie wenn sie erfroren wären. Später erschienen auf den Stengeln dunkele Flecken, die bald weiter um sich griffen und das Gewebe dieses Organs in kurzer Zeit gänzlich zerstörten. So lange das Uebel sich nur auf die Blätter beschränkte, war an

---

*) Zum Andenken und nach dem Wunsche des Dr. med. N. Himsel, geb. zu Riga d. 16. Oct. 1729, gest. das. d. 10 Dec. 1764, errichtet von seiner ihn überlebenden Mutter, geb. Martini, Wittwe des Rigischen Stadtphysikus Dr. med. J. G. Himsel, geb zu Riga, wo sein Vater Stadtmünzmeister war, 1701, gest. auf einer Badereise zu Frankfurt a. M. d. 14. Mai n. St. 1751.

den Knollen in der Erde nichts Verdächtiges bemerkbar; mit dem Erscheinen der schwarzen Stellen auf den Stengeln jedoch zeigten sich dergleichen auch auf den Kartoffeln selbst, worauf die so vom Uebel ergriffenen Knollen bald vollständig in Fäulniß übergingen. Die Beobachtung ergab, daß die bezeichneten schwarzen Stellen über und über mit mikroskopischen Pilzen (Cryptogamen) bedeckt waren. Auch aus Samen gezogene Kartoffeln bleiben von der Seuche nicht verschont. In diesem Jahr kann unser Gouvernement den durch sie herbeigeführten Ausfall im Ertrage dieser hier schon sehr verbreiteten und selbst beim gemeinen Manne beliebten Frucht noch ertragen; schlimm wäre es jedoch, wenn auch die geernteten Kartoffeln von der Krankheit ergriffen würden und die Saat für das nächste Jahr zerstört werden sollte." Dabei wird bemerkt, daß der Berichterstatter sich bewogen fühlt, die Ursache der Krankheit in besonderen Zuständen der Athmosphäre zu suchen.

Am 3. November gerieth die aus Kronstadt nach London mit einer Ladung Fett, Hanf und Heede segelnde engl. Brigg „Nora", Capt. Kleit, auf eine 3 Werst von der Insel Dagden entfernte Sandbank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Im Harrienschen Kreise wurde am 23. October der zur Station Friedrichshof gehörige Postknecht Alexander Johanson unweit der Jöggischen Brücke todt gefunden. Da auf dieser Stelle das Wasser die Straße auf einige Zoll bedeckte und der umgeworfene Wagen des Postknechts daneben stand, so vermuthet man, daß Johanson, mit dem Wagen umgeworfen, in dem Wasser auf der Straße seinen Tod gefunden. Später ward er jedoch aus dem Wasser herausgezogen und auf eine trockene Stelle gelegt, auch seine Pferde fand man ausgespannt. Wer diese Hülfe geleistet, hat sich noch nicht ermitteln lassen.

Von der esthländ. Gouvern.-Regierung sind bekannt gemacht worden: mittelst Publ. v. 27. September. Nr. 35 eine von dem Hrn. General-Gouverneur bestätigte Verordnung über die jährliche Umschreibung der esthländ. Bauern, in 15 §§, — und mittelst Publ. v. 27. October (soll heißen September) Grundsätze hinsichtlich der Kirchenwege.

Auszug aus dem Protocolle der vom 16. bis 22. Juni d. J. gehaltenen esthl. Provinzial-Synode.

Im Eröffnungsgottesdienste hielt Hr. General-Superintendent Dr. Rein die Predigt über Math. 16, 3: „Könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen?" Zur Synode waren überhaupt 26 Geistliche des Consist.-Bezirkes zusammen u. die Candidaten Luther u. Hoffmann, auch der Consist.-Secret. Hörschelmann, als Gäste Pastor Luther von der heil. Geistkirche zu Reval, Pastor Masing von Osinowka im Saratowschen, Oberpastor Bräunlich aus Reval und Pastor Janter von Talkhof in Livland. Das Protocoll führten die Pastoren Grohmann von Turgel u. Ahrens von Kusal. — In Veranlassung des Synodalgottesdienstes wurden dem Hr. General-Superintendente von einem Ungenannten 300 R. S. für die Nothleidenden esthländ. Bauern eingehändigt. Ferner hatte Hr. Regierungsrath von Schwebs 2500 Ex. des Tractats „Pea linni, mis sul on" zur Vertheilung in den Kirchspielen zugesendet, die mit Dank angenommen wurden. — Hinsichtlich des im v. J. geäußerten Wunsches nach Wiedereinführung der alten Kirchengerichte beschloß die Synode, nachdem sie den in dieser Hinsicht ergangenen Befehl des General-Consist. angehört hatte, weiter keine Schritte zu thun. — Pastor Hellenius von St. Catharinen gab eine Paraphrase des 1. Art. der Augsb. Confession und Pastor Danielsson von St. Johannis die des zweiten. — Die 2 Synodalfrage: „warum mußte grade durch das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes die Herstellung der Gemeinschaft der sündigen Menschheit mit Gott bewirkt werden?" beantworteten Propst Hörschelmann von Jacobi und Pastor Paulsen von Ampel. Mit Berücksichtigung derselben Synodalfrage besprach Pastor v. Sengbusch das 1. Synodalthema: „ist die evangelische Lehre, daß der Mensch durch keinerlei Gesetzeserfüllung die Gnade Gottes erwirbt, auch die des Alten Testaments?" Hr. Consist.-Rath Propst Glanström u. Past. Schelvin beantwortete die Frage „was hat die gegenwärtige Aufregung unter unsrem Landvolke verursacht?" Past. Harten von Fickel stellte die Behauptung auf, daß die Culturstufe unseres Landvolkes zu niedrig sei, um die höhern Wahrheiten der Religion würdigen zu können, — es müsse daher durch Schulen für seine geistige Ausbildung gesorgt werden. — Pastor von Hörschelmann von Hapsal erklärte die aufgestellte Synodalfrage „was liegt in dem Worte des Herrn Luc. 11, 9: bittet, so wird Euch gegeben?" Zu der Synodalfrage: „wie müssen wir beten, um von Gott erhört zu werden?" gab Pastor Carlblom von Nuckö, eine Erörterung. Pastor Hammerbeck von Weißenstein beantwortete die Synodalfrage selbst. Pastor Boteck verneinte bei Behandlung der Synodalfrage „ist der Prediger verpflichtet wegen von ihm verrichteter Amtshandlungen einen Eid leisten zu müssen? Oder macht nicht vielmehr der Amtseid, den er geleistet, jede andere Eidesleistung qua Prediger unnöthig? beide Fragen, indem der Amtseid wohl auf die Amtshandlungen sich beziehe, nicht aber jeder andern Eidesleistung, welche die Obrigkeit verlangen möchte, entheben könne. Es wurde bei dieser Gelegenheit eine Unterlegung an's Provinzial-Consistorium beschlossen, um eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob der Prediger in Fällen, wo er als Beichtvater in Ehesachen gehandelt habe, außer zu dem Pastoral-Atteste über die ehelichen Verhältnisse auch noch zur Ablegung eines speciellen Zeugnisses vor Gericht verpflichtet werden könne. — Die Synodalfrage „läßt sich die Behauptung: zu allen Zeiten, in denen die Kirche verfiel, ist sie durch ihre Diener verfallen — historisch nachweisen?" beantwortete Pastor Grohmann von Turgel. Die Frage „wenn alle, denen das gedeihliche Fortbestehen der Evangelischen Kirche am Herzen liegt, darin einverstanden sein möchten, daß in unserer vielbewegten Zeit Einigkeit unserer Kirche dringend Noth thue, so fragt es sich: unter welcher Bedingung kann eine solche Einigkeit nur bestehen, oder worauf muß dieselbe sich gründen? beantwortete Pastor Hörschelmann von St. Martens. Die Synodalfrage" wodurch wird die von der Synode als nothwendig anerkannte Reform unserer Ehstnischen Kirchensprache verhindert?„ ward von Pastor Hörschelmann von Röthel und von Pastor Ahrens von Kusal beantwortet. Des letztern Vortrag ließ keinen Auszug für's Protocoll zu, der erstere bemerkte: 1) eine solche Reform sei nicht durchaus nöthig, indem die bisherige Sprache den Nationalen völlig verständlich sei; 2) der Ausführung stellten sich bedeutende Schwierigkeiten entgegen; 3) angenommen, die Schwierigkeiten ließen sich beseitigen, so sei eine totale sprachliche Umgestaltung der kirchlichen Schriften in jetziger Zeit höchst bedenklich und mißlich. Es wurden hierauf die beiden Anträge gestellt: 1) die Bitte an's Provinzial-Consistorium zu richten, daß von jetzt an nicht mehr Veränderungen im ehstnischen Gesangbuche vorgenommen würden ohne Begutachtung der Synode; 2) daß eine Commission ernannt würde, welche berathe, ob und wie weit bei nächster neuer Auflage des ehstnischen Gesangbuches der alte Text zu restituiren sei. — Auf den ersten Antrag erwiderte der Hr. General-Superintendent, daß in dieser Hinsicht vom Consistorium schon ein Verbot an die Druckerei ergangen sei, zur Erfüllung des zweiten ward eine Comission erwählt, bestehend aus Propst Glanström und den Pastoren von Sengbusch, Hörschelmann von Röthel, Paucker, Berg, Haller Schelvin und Grohman. — Pastor Koch von Haggers und Pastor Vogt von Luggenhusen

besprachen die Synodalfrage: „Inwiefern ist es gut und nothwendig, daß ein Prediger sich nach dem Vorbilde seines Vorgängers im Amte richte und sich durch dasselbe in seiner Amtsführung leiten lasse?“ Pastor Striedter von Halsal behandelte die Frage: „sollte die vorwiegende Teilnahme der Weltlichen an den Angelegenheiten der Kirche, worauf gegenwärtig im Auslande vielfältig hingearbeitet zu werden scheint, der Kirche selbst in ihrer freien Entwickelung förderlich oder behindernd sein?“ — Es fehlte an Zeit, die mitgebrachten schriftlichen Arbeiten der Pastoren Haller, v. Raprel, Hasselblatt von Karusen, Berg von Jorden u. Hörschelmann von Kosch anzuhören. In den Nachmittagssitzungen waren Angelegenheiten der Wittwe-, Ministerial- und Stipendien-Casse besprochen worden. — Der Hr. General-Superintendent gedachte in seinem zur Aufrechterhaltung der Würde des Ministerii und der Eintracht unter den Brüdern auffordernden Schlußworte des durch den Tod abgerufenen Ober-Consistorialraths, dimit. Propstes und Ritters Dietrich Georg Mickwitz.

Curland.

Mitau, d. 1. December. Die schon 1845 Sp. 634 dieses Blattes erwähnte neue Ausgabe der 1833 erschienenen Neumannschen Karte von Kurland, ist vollendet u. von der lithographischen Anstalt von B. Herder in Freiburg im Breisgau bereits Ende Octobers hier angelangt. Sie zeichnet sich vor der gänzlich vergriffenen ersten Ausgabe ebenso durch wesentliche Verbesserungen, wie durch saubere Ausstattung aus, und kann mit Recht als die einzige vollständige Karte von dieser Provinz empfohlen werden*). Durch die Angabe der seit ihrem ersten Erscheinen stattgefundenen Veränderung der Postwege, der hinzugekommenen Chausséen (auch durch die angrenzenden Gouvernements Livland und Kowno), der Cordonhäuser längs der Ostseeküste; durch die Berichtigung der auf der alten Karte hin und wieder fehlerhaft angegebenen Lage und der Namen der Güter, Kirchen ꝛc. — letztere sind außerdem durch besonders gewählte Zeichen nach den Confessionen unterschieden, wie gleichfalls die Güter, ob Krons-, Ritterschafts-, adlige Güter oder bürgerliche Lehne — und endlich durch die auf der alten Ausgabe ebenfalls vermißte Andeutung der alten Schlösser und der Schlachtplätze seit den ersten Kämpfen der Deutschen bis zum Jahre 1812 — bleibt für die Brauchbarkeit dieser sauber illuminirten, mit genauen Erklärungszeichen versehenen und, wie die frühere, mit einer Ansicht von Mitau gezierten Karte, kaum mehr zu wünschen übrig. Der Bearbeiter derselben, Herr Revisor Wilhelm Siegmund Stavenhagen, dem außer eigenen Mitteln nicht nur der Nachlaß des weil. Gouvernements-Revisors Neumann, sondern auch andere Sammlungen aus officiellen Quellen, so wie die verschiedenen über Kurland erschienenen Karten zur Benutzung vorlagen, hat für die seit Jahren auf die Verbesserung der Karte verwandte Mühe und Sorgfalt sich ebenso verdient gemacht, wie der Verleger, Herr G. A. Reyher in Mitau, durch ihre auf vielseitigen Wunsch geschehene Herstellung mit bedeutenden Geldopfern, bei einer nur kleinen Auflage und ohne dadurch den frühern mäßigen Preis von 5 R. S. M. (aufgezogen 7 R. S.) zu erhöhen.

Mitau, d. 2. December. Die bereits im September beendigte neue Armenkirche vor dem Annenthore, steht zur Einweihung fertig, welche demnächst stattfinden soll. Die massiv u. geschmackvoll gebaute Kirche, der Hr. Oberhofgerichtsadvocat Bormann eine von dem Uhrmacher Voelzke in Mitau gefertigte Uhr geschenkt hat, soll später auch eine Orgel erhalten.

Eine von dem Kaufmann Fadejew vor dem Annenthore (früher Sünderpforte) neu zu bauen begonnene Bude hat eine Berathung über die Erweiterung der Stadt von dieser Seite, durch die deshalb nothwendig gewordene Versetzung des Schlagbaumes von dem Stadtgraben bis zur neuen Armenkirche, veranlaßt. — Vor der Seepforte hat die Stadt eine wesentliche Verbesserung erhalten durch die im Sommer 1844 neuerbaute steinerne Brücke mit gußeisernem Geländer, von welcher bis zum sogenannten Stadthause nun ein erhöhter gepflasterter Damm in gerader Linie mit der Seestraße führt, während die alte hölzerne Brücke rechts eine die regelmäßige Anlage der Stadt störende Krümmung machte, die außerdem hinter der Brücke in jedem Frühjahre und Herbste den Ueberschwemmungen ausgesetzt und dadurch die Passage, besonders für Fußgänger, nach und von der Vorstadt sehr erschwert war. Mehrere Bürger haben sich außerdem vereinigt, für den übrigen Theil des noch ungepflasterten Weges, von dem Stadthause an längs dem Schwollmannschen Holzgarten bis zum Hopeschen Gasthause (diesseits und neben der Villa Medem) ein erhöhtes Trottoir von Fliesen auf gemeinschaftliche Kosten anzulegen, das zur Hälfte schon ausgeführt im nächsten Sommer beendigt werden soll. Nur vor der Doblehnschen Pforte entbehrt die Stadt noch immer auf der 4 bis 5 Werst betragenden Strecke bis zum Rathskruge der schon seit Jahren projectirten Erhöhung des im Frühjahre und Herbste bei anhaltendem Regen kaum passabeln Weges. Die bedeutenden Kosten stellen jedoch die Ausführung dieses Planes für lange Zeit in ungewisse Aussicht.

Ein Theil der Piltenschen Schloßruine ist bei dem Sturme am 3. Novbr. eingestürzt.

Ein unglücklicher Liebhaber hierorts hat den verzweifelten Entschluß gefaßt und ausgeführt, fast ohne Mittel nach Amerika auszuwandern, um sich dort anzusiedeln. Möge ihm die Luft dort kühl bekommen!

Die Zahl der Confirmirten im Laufe des Jahres v. 1. Octob. 1845 bis zum 1. Octob. 1846 in den zum Kurl. Consistorialbezirke gehörigen Gouvernements betrug namentlich in Kurland 4048 m. 4154 w., zus. 8202.

Witebsk	113	„	80	„	„	193.
Mohilew	2	„	1	„	„	3.
Minsk	2	„	2	„	„	4.
Wilna	7	„	6	„	„	13.
Grodno	51	„	54	„	„	105.
Kowno	300	„	311	„	„	611.
	4523.		4608.			9131.

Mitau, d. 2. Decemb. Wie ein Mißgeschick fast alle zum Besten unserer Stadt gemachten Unternehmungen verfolgt, so geht es auch mit unserem Theater, dessen Belebung trotz vielfältiger Versuche nicht gelingen will. Herr Max Erlanger hatte im Vertrauen auf die Theilnahme des hiesigen Publikums kürzlich 12 Abonnements-vorstellungen zu herabgesetzten Preisen (Ranglogen 7 R. 50 Cop., Parterrelogen, Parquet und Sperrsitze 5 R., Parterre 3 R. S., während die ebenfalls herabgesetzten Preise einzelner Vorstellungen für Nicht-Abonnenten 75, 50, 30 und 15 Cop. S. betragen) angekündigt, doch fand sich, wie bestimmt behauptet wird, in dem Umlaufsbogen an den hiesigen Adel nicht eine einzige Unterschrift, und es heißt daher, daß Herr Erlanger die Direction noch vor Ablauf der 12 Vorstellungen niederlegen und sie in die Hände eines hiesigen, für die Aufnahme unserer Bühne sehr interessirten geachteten Beamten übergehen werde. Indessen verdiente die unter solchen Umständen von Herrn Erlanger zum Besten der Altonaer Anstalt zur Rettung hülfloser und verwahrloster Kinder zum 1. December angekündigte Vorstellung zu um so lebhafterer Theilnahme, als diese Anstalt in der That dringender Hülfe bedarf, die nur in dem Mildthätigkeitssinne unserer Stadtbewohner gesucht werden darf. Bereits im October erließ die Direction der Altonaer Anstalt an die Bewohner

*) Bei Bearbeitung der so eben im Eggersschen Verlage in Reval erschienenen Karte von Liv-, Esth- und Curland ist die erste Ausgabe der Neumannschen Karte von Curland benutzt worden.

Mitau's eine Aufforderung, in welcher sie ihnen eindringlich die Noth derselben ans Herz legt und sie um Theilnahme an der Abhülfe des Elends der hülflosen Weisen auffordert, welche die Anstalt „mit ihren Gesuchen um Aufnahme (in der letzten Zeit wenigstens 10 jährlich) schweren Herzens abweisen müssen."

Das hiesige Polizeiamt bringt durch eine unterm 26. Novbr. erlassene Publication den Bewohnern Mitaus das Verbot, den aus der Stadt geführt werdenden Schnee und Schutt weder auf der Drixe noch bei der von der Drixe längs der früher Kasselerichen, jetzt Herrmuthschen Grenze nach der Annenstraße führenden Auffahrt auszuschütten, in Erinnerung, indem die Drixe unterhalb der über dieselbe nach dem Schlosse führenden sogen. grünen Brücke bereits der Art angefüllt ist, daß den in jedem Frühjahre hier ankommenden Strusen in der Folge das Einlaufen sehr erschwert oder unmöglich gemacht werden könnte.

Mitau. Ein aus Curland gebürtiges, früh aus dem väterlichen Hause geschiedenes Glied der Familie v. Düsterlo, gegenwärtig bejahrter Obrist-Lieutenant, wünscht im Curl. Amts-Blatt, da er seine Verwandten nicht kennt, zu wissen, ob welche von denselben noch am Leben sind, um sie bei seinem Ableben zu bedenken. Nähere Nachricht giebt der Hofrath und Ritter v. Frantzen in Polangen.

Der zu der Zebzenschen Kronsforstei angeschriebene Bauer Peter Opsan, 56 J. alt, starb am 24. October plötzlich, nachdem er seiner an der Lungenentzündung gefallenen Kuh die Haut abgezogen hatte; aus der Untersuchung ergab sich, daß der Opsan gleichfalls in Folge der Lungenentzündung verstorben.

Mit Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. Generalgouvern. hat die curländ. Gouvern. Regierung mittelst Patents vom 20. Septemb. Sp. Nr. 44 bekannt gemacht, daß es mit der Forstaufsicht beauftragten Personen gestattet werde, die Holzdefraudanten nicht nur an Ort und Stelle, d. h. wo die Defraudation stattgefunden, sondern die Spur der Defraudanten, so weit diese durch die eigene Gebietsgrenze führt, verfolgend auch auf der Landstraße zu pfänden; wobei gleichzeitig die, in dem § 15 Hptstck. 2 des curländ. Forstreglements enthaltene Bestimmung, wegen Ertheilung von Legitimationen an die zum Verkauf von Holz berechtigten Bauern eingeschärft worden.

Der zum Gute Alt-Mocken angeschriebene Schneider Janne Jansen fand am 15. Octbr. seinen Tod dadurch, daß er das in Bewegung gesetzte Mühlenrad einer Windmühle anzuhalten versuchend, von diesem Rade (?) getroffen wurde; er starb auf der Stelle.

Windau, d. 3. Decbr. Bis zum 1. d. M. waren angekommen 356 Schiffe, abgegangen 358 Schiffe. Werth der Einfuhr 55,461 R. 73 C., der Ausfuhr 266,924 R. S. Hauptgegenstände der Einfuhr: Heringe, Norwegische 6058¾ Tonn. Salz, Liverpooler 3851 Tonn. Hauptgegenstände der Ausfuhr: Eisenbahnholz, 8—12 Zoll dicke, 511,725 Stück. Bretter fichtene, 1 und 1½ Zoll dicke, 715 Schock. Planken, fichtene, 2—5½ Zoll dicke, 903 Schock. Hanfsaat 15½ Tschetw. Schlagsaat 1586⅝ Tschetw. Säesaat 6001 Tonn. Roggen 973½ Tschetw. Werth der Holzwaaren 211,715 R. 25 C. S.

Durch Hagelschlag wurden am 11. August auf den Kronsgütern Groß Essau und Mittelhof ein großer Theil der Felder beschädigt; der Schaden beläuft sich auf 2035 R. S.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, am 20. Novb. 1846.

Von dem Secretair wurden den Hrn. Mitgliedern mehrere zu Kauf angebotene silberne Antiquitäten, auch eine Anzahl Münzen Livländischen und Schwedischen Gepräges, zur Ansicht vorgelegt. An Geschenken waren eingegangen: von der alterthumsforschenden Gesellschaft zu Bamberg in Oberfranken sieben Hefte ihrer Verhandlungen, von dem Hrn. v. Rennenkampf zu Neu-Kusthof Friedrich Menius Vorläufer zur Herausgabe einer Geschichte Livlands. Hofrath Dr. Hansen trug eine Anzahl kurzer Bemerkungen vor, die Origines Livoniae betreffend, und Lector B. Hehn theilte Auszüge aus den in der vatikanischen Bibliothek zu Rom vorhandenen Berichten des Jesuiten Anton Posserin über Restauration des Katholicismus in Livland mit. —

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, am 4. Decbr. 1846.

An Geschenken waren eingegangen: ein Belehnungsbrief des Herrmeisters Johann v. Mengden dem Heinrich von Alen mit dem Gute Ezettull (Sottkut im Waiwaraschen Kirchspiel) vom Jahr 1456. Ferner wurde der Gesellschaft eine in Kalkstein gegrabene lateinische Inschrift zur Entzifferung vorgelegt, die vom Mönchekloster zu Limea im Merjamaschen Kirchspiel herstammt, und der Sage nach, von einem sich dem Lutherthume nähernden, gefangen gehaltenen katholischen Geistlichen gegen Ende des 16. Jahrhunderts eingravirt worden sei. Verlesen wurde: eine Mittheilung des Hrn. Dr. Kreutzwald über einen in diesem Jahre gemachten Münz- und Antiquitätenfund bei dem Gute Hohenheide im Kannapäschen Kirchspiele, von dem Hrn. Dr. Fählmann sein Aufsatz, über die „Wortwurzellehre", von dem Hrn. Bezirks-Insp. v. Reinthal der Anfang einer dramatischen Arbeit „Kucik".

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Am 3. Novbr. wurden in der Mitauschen St. Trinitatiskirche zu Predigern ordinirt: Conrad van Beuningen für die Kirche zu Edsen, August Darrau aus Ekau, für Schoden im Kownoschen, Friedrich Günther aus Libau als Adjunkt des Tuckumschen Pastors Eigerfeldt und Hermann Kelch als Pastor für Samiten.

Zum Secretair des Rig. Kreisgerichts ist ernannt der Actuar der Livl. Gouv.-Regierung, Coll.-Secr. Aug. George Pielbig, — zum Secretair des Livl. Collegiums allgemeiner Fürsorge der in der Cancellei des Livl. Hrn. Civil-Gouverneurs dienende Tit.-Rath Jacob Anton Bohme.

Der livländ. Forst-Revisor, verabschiedete Rittmeister Betling, ist als Major bei dem Forster-Corps angestellt worden, und der livl. Forster Lieutenant v. Vietinghoff ist, häuslicher Angelegenheiten wegen, als Stabs-Capitain und mit Uniform aus dem Dienste entlassen worden. —

II. Beförderungen.

Der beim Curländischen Oberhofgerichte dienende Coll.-Secr. Faltin ist für Auszeichnung im Dienste zum Tit.-Rath befördert.

III. Belohnungen.

Die Erkenntlichkeit der Obrigkeit ist eröffnet dem älteren Cancellei-Directors-Gehülfen des Curländischen Herrn Civil-Gouverneurs Coll. Secr. Wellkanow.

Das Allerhöchste Monarchische Wohlwollen ist eröffnet worden: dem Inspector der esthländ. Medicinal-Verwaltung Collegienrath Dr. Meyer.

IV. Consistorial-Prüfungen.

Bei der letzten Juridik des curl. Consistoriums v. 23. October bis z. 1. Novbr. wurden examinirt pro venia concionandi: die Candidaten des Predigtamts: Emil Lundberg aus Buschhof, Carl Hesselberg aus Sezzen, L. A. Thorner aus Dorpat, Friedrich Meyer aus Libau, Adolph und Otto Rosenberger aus Frauenburg, und Adolph Rutkowsky aus Kalkuhnen; — pro ministerio: Carl Hesselberg aus Sezzen, Carl Wilpert aus Sinxt, Hermann Kelch aus Königsberg, und Conrad van Beuningen aus Curland.

Bibliographischer Bericht.

C. Russische Journalistik.

[illegible] in der Nord. schen Biene Nr. 265, 266, 267, 268. (Schauplatz: Fuhrt über die Düna, benannt Smolenskysche, unweit Witepsk.

In den Mittheil. der Kais. freien öconom. Gesellsch. zu St. Petersburg. 1846. 1. Tertialheft: Ueber den nöthigen Zeit- u. Kraftaufwand bei den gewöhnlichsten landwirthsch. Arbeiten. Von Dr. Johnson. — Drei russ. Ackerwerkzeuge mit Abbildgn. V. dems. — Die russ. Theemaschine Samovar, mit Abbildgn. V. dems. — Ausstellungen von landwirthsch. Gegenständen u. Erzeugnissen im J. 1845 in Rußland. Von Dr. H. Schmalz.

In dem Journ. d. Minist. des Innern Nov.-H. Die Religions-Secten der Ebräer in Rußland. Absch. 3. (Die vorhergeh. Absch. das. Th. 15 S. 3 ff., 282 ff.)

In der medicin. Zeitg. Rußl. Nr. 44 Mittheilgn. aus d. Praxis. Acupunctura. Von Dr. H. v. Gutteeit in Orel. — Ueber die Saison 1846 im Bade Kemmern (aus dem Inlande). — Nr. 45. Strictura Urethrae, von Dr. H. v. Gutteeit.

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

Baltische Briefe, 2 Theile, Leipzig 1846 bei Brockhaus. 279 u. 280 S. gr. 12. Uebersetzung aus dem Englischen. (Auszüge daraus in den Hamburg. literair. u. krit. Bl. Nr. 140—142).

Necrolog.

Am 11. November starb zu Hainpoth der Assessor des dasigen Oberhauptmannsgerichts Wilhelm v. Grotehuß, im 59. Lebensjahre.

Am 14. November starb zu Wesenberg der weiland Hakenrichter Jacob von Brummer, 74 Jahre 7 Monate alt.

Berichtigungen.

Nr. 44 Sp. 1032 Anm. ** l. einem st. seinem.
„ „ 1033 Z. 36 v. o. l. Pepindorio st. Pepindorfa.
„ „ „ „ 13 v. u. zu setzen „daran" neben „gewöhnt" hinter dem Zwischensatze.
„ „ „ „ 10 v. u. l. Wildschütz st. Waldschütz.
Nr. 48 Sp. 1129 in der Tabelle mussen stehen:
unter Juli die Zahlen 9, 14, 3
„ August „ 11, 7, 3
„ Betrag d. Schadens 52,862, — 47,881, — 21,660

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Musikus J. A. Müller Sohn Friedrich Elmar Heinrich.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Major Wilhelm v. Wolf mit Fräulein Elise Lowis of Menar.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Frau Marie Thomson, alt 64 Jahr.

In den Taxen der Lebensmittel pro Januar bis Juni 1846 (cf. Nr. 15 und 27) sind die Angaben hinsichtlich Libaus wie folgt abzuändern.

		Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.
1 Brod von gewöhnlichem Waizenmehl zu $\frac{3}{4}$ Cop. sollte wiegen	Sol.	13	$13\frac{1}{2}$	$13\frac{1}{2}$	13	$14\frac{1}{2}$	14
1 „ „ gebeuteltem Roggenmehl zu $1\frac{1}{2}$ „ „ „	„	42	45	45	$46\frac{1}{2}$	$52\frac{1}{2}$	51
1 „ „ reinem Roggenmehl zu $1\frac{1}{2}$ „ „ „	„	60	66	66	69	78	75
Rindfleisch, erste Sorte, sollte kosten 1 ℔. . . .	Cop.	5	5	$5\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	6
„ zweite „ „ „ — . . .	„	3, 2	3, 2	$3\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$	4, $2\frac{1}{2}$
„ Suppenfleisch, „ — . . .	„	4, $2\frac{1}{2}$	4, $2\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$, 3	$4\frac{1}{2}$, 3	$4\frac{1}{2}$, 3	5, 3
Schweinefleisch, nach Qualität — . . .	„	7, 6	7, 6	$7\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$, 6
Schaaffleisch „ „ — . . .	„	5, 3	5, 3	5, 3	5, 3	5, 3	5, 3

Bouteillen- oder Doppelbier sollte kosten 1 Tonne von $9\frac{1}{2}$ Wedro im Januar bis Juni incl. 6 Rub.
Tafel- oder Mittelbier „ „ 1 „ „ „ „ „ „ „ „ „ 2 R. 80 Cop.
„ „ „ $\frac{1}{10}$ Wedro „ „ „ „ „ 4 Cop.
Ordinaires oder Krugsbier „ „ $\frac{1}{10}$ „ „ „ „ „ „ 5 Cop.
Gemeiner Kornbranntwein „ „ „ „ seit Februar 20 Cop.
Gemeiner Kümmelbranntwein „ „ „ „ „ „ 25 Cop.

(Hiezu die 25. belletrist. Beilage.)

25ste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen
zu Nr. 50 des Inlandes. Den 10. December. 1846.

Die Verlobung.

Idylle, von D. Dreißern.

Unter der schattigen Ulm' vor dem Hause, im niedlichen Gärtchen
Saß, mit emsiger Hand den Faden der Spindel entlockend,
Hannchen, das liebliche Kind des verständigen, biederen Bauern
Walter, der Allen beliebt, im Dorfe mit reichlichen Händen
Spendend, den Armen half und Rath den Bedürftigen ertheilte.
Hold war sie wahrlich zu schaun, ein deutsches rosiges Mägdlein,
Fiel ihr geringelt das Haar, das braune, herab von dem Scheitel;
Schön war die Stirn und es strahlten im lieblichsten Azur die Augen,
Hübsch war das Näschen geformt, zwei Grübchen zierten die Wangen,
Prangend im lieblichsten Roth der kaum entknospeten Mairos',
So wie der schelmische Mund, der lächelnd geöffnet die Reihen
Glänzender Zähn' aufwies, an Weiße den Perlen vergleichbar.
Ihren erhobenen Busen umfing ein sauberes Mieder,
Schwarz mit silberner Bort' und ein schneeiges linnenes Hemde
Trat aus demselben hervor und zierlich am Halse geknüpfet
Deckt es den oberen Theil des vollen gerundeten Armes;
Reich in Falten gelegt umschlang ein purpurnes Röckchen
Eng anschließend den Leib und Strümpfe mit farbigen Rändern
Zeigten den herrlichen Knöchel und Füße wol würdig des Meißels.
So wie das Mägdelein selbst verrieth auch die schmucke Umgebung
Wohlstand, denn in dem Gärtchen erblüheten sorgsam gepflegte
Veilchen und Lilien, gemischt mit Duft ausathmenden Rosen;
Tulpen auch prangeten dort; hier rothe, da gelbe, dann weiter
Weiße gesprenkelt mit Roth u. gelbe mit röthlichen Streifen;
Gleich wie ein rosiges Band umzogen die Reihen der Beete
Zarte Marienblümchen und blaue Vergißmeinnichtkränze
Faßten die Bäume, die weiß im Schmucke der Blüthen noch standen.
Dort am andren Ende des Gartens erblickte das Auge
Eine gewölbete Laub' von weißem und blauem Hollunder,
Tische darinnen und Bänk' vom Stamm weißrindiger Birken;
Rings umgränzte ein Zaun von zierlich gehegetem Kreuzdorn,
Eine lebendige Wand, gleichmäßig beschnitten, das Gärtchen.
Doch am freundlichsten war das niedliche Häuschen zu schauen,
Gelblich schimmert das Dach von Stroh durch die Aeste der Ulmen,
So wie die reinliche Wand von blendendem Weiß und die Fenster,
Deren gebräunetes Holz schönblättriger Epheu umkränzte;
Nußbraun glänzte die Thür, gezieret mit künstlichem Schnitzwerk,
Stand sie geöffnet, den Blick durch die saubere Wohnung gewährend
Auf das Gehöfte, das laut vom Geschrei des Geflügels ertönte:
Denn hier spreizte der Pfau sein blendendes buntes Gefieder,
Hier stolzierte der Hahn, von gackernden Hühnern umgeben,
Hier auch suchte die Taub' ihr Körnlein und brachte es girrend
Dann in den zierlichen Schlag der zwitschernden Jungen zum Futter.
Auch der kalkuttische Hahn, mit ernstem bedächtigen Tritte
Schritt auf dem Hofe einher, laut kollernd, ihn ärgert' das rohte
Halsband Karos, der in der Sonne gestreckt nach den Fliegen
Schnappt', aus dem Schlafe geweckt, nicht achtend des scheuen Geflügels,
Welchem die lustigen Schaaren der Spatzen die Körnlein entführten.
Doch zu dem Mägdlein zurück — des Hauswirths liebliche Tochter
Drehete emsig noch fort das munter schnurrende Rädchen,
Lächelnd, denn sie gedacht des Geliebten der draußen des Vaters
Felder bearbeiten half mit treuem, verständigem Sinne.
Stephan war's, den der Alte als Knaben schon zu sich genommen,
Ihn ja hatt' er gehalten zur Taufe und früh schon verwaiset
War er und Walter erfüllt' das Versprechen, das einst er gegeben,
Redlich, mit inniger Lieb' und Sorgfalt erzog er den Pflegling
Und ihm lohnte die That der Jüngling, denn wahrlich ein Zweiter
War nicht zu finden, wie er, im Dorfe an Fleiß und an Bravheit.
Früh schon, als sie noch beid' im Dorfe die Schule besuchten,
Als auf dem Hofe sie noch in fröhlichen sinnigen Spielen
Oder im grünenden Wald, auf der Wies' und am Ufer des Baches,
Scherzend vertrieben die Zeit in harmlos kindlicher Weise,
Liebten sich Stephan und Hannchen geschwisterlich, stets nur bedacht drauf
Eins zu erfreuen das Andre durch heimlich bereitete Gaben.
Oft wenn Stephan gar spät heimkam aus dem düsteren Forste
Und ein Vögelein bracht für Hannchen oder ein Eichhorn,
Oder im zierlichen Korb Erdbeeren und purpurne Himbeern,
Schmückt' ihm das Mägdlein den Hut mit künstlich gewirketem Bande
Oder es prangte die Bank, auf der er zu sitzen gewohnt war
Duftend von lieblichen Kränzen, die Hannchen gewunden mit Kunstsinn.
Also verbrachten sie Beid' die herrlichen Tage der Jugend,
Arbeit theilend und Lust und reiften zum Jüngling, zur Jungfrau,
Unvermerkt und das Gärtchen, als Kinder von ihnen gegründet,
Wuchs und gedieh zugleich und weitausbreitende Stauden
Schlangen bedeutsam die Aest' u. mischten die duftigen Blüthen.
Doch in des Jünglings Brust regt's wundersam sich und ein früher
Nimmer gekanntes Gefühl durchbebte die ahnende Brust ihm
Wehmuthsvoll und doch süß; nicht wagt er wie sonst er es pflegte,

Scherzend dem Mägdlein zu nah'n, muthwillige Küsse ihr raubend;
Nein, er wagt' nicht ein Mal zu schauen in's Auge der Jungfrau
Und doch zog es ihn sehnend der Holden ins Antlitz zu blicken,
Tausenderlei wol mocht' er ihr sagen; doch fehlte der Muth ihm.
Aber wenn spät er vom Feld von der Arbeit des Tages heimkehrte,
Blumen und Früchte ihr bracht' und ein Blick aus dem lieblichen Auge
Bis ins Herze ihm drang, dann fühlte er wonnig beglückt sich
Und wol ahnete ihm, es möge ihn Hannchen noch immer.
Also enteilte die Zeit gleichförmig und dennoch beglückend
Beiden, bis zu dem Tag von dem wir zu sprechen begannen.
Hannchen indessen noch stets mit der Arbeit beschäftigt bemerkte
Nicht, wie des Gartens Thür' sich eröffnete und in denselben
Kräftigen Schrittes ein Greis mit silbernen Locken hereintrat,
Bis er dem Mägdlein genaht, mit der Hand ihr das Köpfchen erhebend.
Rasch nun blickte sie auf und begrüßte mit Jubel den Vater.
„Kind — sprach dieser darauf — heut hab' ich dir Wichtiges zu sagen,
Aber nicht hier; in der Laub', denn dort ist Schatten und Kühlung.“
„Wichtiges mir und warum denn nicht Stephan, mit dem du doch immer,
Wenn dir was Neues im Sinn, dich beräthst?“ entgegnete Hannchen.
„Komm', daß du's hörst und entscheid'st“ — antwortete lächelnd der Vater.
Beide begaben sich nun in die Laub' und die Tochter mit Sorgfalt
Wischte den Staub von der Bank und entfernte die tieferen Zweige.
Als sie darauf sich gesetzt, begann, sich räuspernd, der Alte:
„Höre mein Kind, wol ist es jetzt Zeit mit Ernst zu erwägen
Dein zukünft'ges Geschick, denn zur Jungfrau bist du gereifet,
Und es geziemet dir nun, zu folgen des Weibes Bestimmung.
Mancher schon freite um dich bei mir, dich zur Gattin begehrend,
Aber zu jung warst du noch des Hausstands Lasten zu tragen
Und dein jugendlich Herz war frei von jeglicher Neigung;
Darum entsandt' ich sie All', doch nun ist es anders geworden.
Denn schon der achtzehnte Lenz, mein Töchterchen, ist dir genahet
Und Zukünftges mit Ernst zu bedenken gebühret dem Vater.
Doch daß ich kurz es dir sag': als heute vom Felde ich heimkam,
Sieh'! da begegnete mir der Sohn des verstorbenen Amtmanns,
Konrad, welcher im Dorf seit Kurzem zurück ist v. Kriegsdienst.
Er nun hat dich gesehn in der Kirche und glühend in Liebe
Warb er heute um dich und wahrlich ein Freier, wie dieser,
Wird dir nicht immer gewährt, denn das hübsche ererbte Vermögen
Hat er verdoppelt im Krieg durch Klugheit und glücklichen Zufall.
Drum auch sagt' ich nicht nein und morgen besucht dich der Bräutigam.
Traun, du bist glücklich und kannst den morgenden Tag kaum erwarten?“
Also der Vater und bleich vor Schrecken senkend das Köpfchen
Schwieg von der Nachricht zermalmt das liebliche rosige Hannchen.
Endlich stammelte sie: „O Vater, mein theuerster Vater,
Unerwartet fürwahr ist die Botschaft, ich glaube du scherzest!“
„Scherzen? — entgegnete ihr verwundert der Alte — o nicht doch,
Ernst ist's gewiß mir, mein Kind, was sollte der thörichte Scherz hier?“
„Gott! — antwortete Hannchen — mein Vater dich soll ich verlassen?“
„Närrchen, doch muß es ein Mal, ob heut oder morgen geschehen.“
„Aber des Amtmanns Kurt, als Knaben schon mocht' ich ihn nimmer,
„Tückisch erschien er mir stets und ränkvoll, wahrlich ich sag' es
„Nimmer vermocht' ich zu ihm furchtlos zu erheben das Auge!“
„O! das ist Thorheit, denn was du als Kind einst gethan und gedacht hast,
„Ziemet der Jungfrau nicht“ — sprach Walter in scheinbarem Zorne.
Weinend antwortete drauf das liebliche, rosige Hannchen:
„Ach auch jetzt ist er mir, wie ehemals, stets noch zuwider.“
Und mit erröthender Mien' und ängstlich pochendem Herzen
Faßt' sie die Hände des Alten und sagte mit bebender Stimme:
„Vater, warst gütig doch stets und wolltest das Glück nur der Tochter,
O! so höre denn jetzt mein erzwungen' Geständniß nicht zürnend,
Ach! wol muß ich gesteh'n, was lang' ich im Herzen verborgen.
Sieh', der Gespiele der Jugend, der biedere sorgsame Stephan
Theuer du weißt's war er mir seit den frühesten Tagen der Kindheit
Und wol fühl' ich's, auch er liebt treu mich mit innigem Herzen,
Aber nicht wagt' es der Arme die Liebe, die heiße, zu zeigen,
Denn ihm scheint es Verrath an dir, der ihm Gutes erwiesen.“
Sprach's und senkte das Haupt u. Thränen erglänzten im Auge
Und wie in Purpur getaucht erglühte die Wange der Jungfrau.
Aber mit freundlichem Blick erhob sie gerühret der Vater
Und aus dem lächelnden Munde entquoll' das tröstende Wort ihm:
Herziges Töchterchen mein, entfern' aus dem Auge die Thränen,
Ach, wol kanntest du mich, dein Glück ja nur liegt mir am Herzen!
Sieh zwar begehrete Kurt, des Amtmanns Sohn, dich zum Weibe,
Aber nicht fremd war es mir, daß nimmer dem Manne du hold warst,
Drum auch sagte ich's ihm, wie's redlichen Männern geziemet.
Weine nicht Hannchen, mein Kind, schon lange bemerkt' ich mit Freuden
Wie du dem Freunde der Jugend mit inniger Liebe noch anhängst
Und wol nimmer fürwahr, mir ein besserer Eidam zu Theil wird:

Darum empfange mein Kind des Vaters Segen und Glückwunsch.
So sprach Walter und drückt' an das Herze das rosige Mägdlein;
Aber unfähig den Dank mit Worten dem Vater zu stammeln
Schlang es die lieblichen Arm' um den Nacken des biederen Alten
Und von unendlichem Glück entstrahlte ihr liebliches Antlitz.
Sieh' da eröffnete sich vom Neuem die Thür und ins Gärtchen
Trat ein Jüngling herein, zwar schlank doch von kräftigem Wuchse
Und sein männlich Gesicht war edel geformet und nußbraun
Glänzten sein lockiges Haar und die kühnen und feurigen Augen.
Plötzlich wandte sein Blick sich zur Laube und innig ergriffen
Stand er und schauete stumm auf die liebliche Scene. Doch Walter
Hatt' ihn bemerkt schon und rief: „Komm Stephan, mein wackerer Junge!"
Rasch erhob sich nun Hannchen und blickte erröthend zur Seite
Und als der Jüngling erschien, sprach freundlich lächelnd der Vater:
„Siehe nur Stephan, mein Hannchen ist Braut, drum wünsche du Glück ihr!
„Braut! rief Stephan entsetzt und wankte erbleichend zur Bank hin —
„Braut! und mein Vater, von wem? denn sehr unerwartet ist solches."
„Nun denn mein Sohn, die deinige ist sie! — antwortete Walter
Und in einander gefügt schon waren der Liebenden Hände.
„Mein bist du Hannchen, du mein!" — rief Stephan und glaubte zu träumen;
Aber ein liebender Blick des lieblichen rosigen Mägdleins
Sagte ihm Alles und schon mit dem Arm hielt er sie umschlungen
Einen unendlichen Kuß auf die glühende Wange ihr hauchend.
Doch dann sanken sie Beid' zu den Füßen des glücklichen Vaters,
Welcher mit segnenden Händen die Häupter der Kinder berührte,
Thränenden Auges den Blick hinauf zu dem Himmel erhoben
Und der geröthete Schein der niedersinkenden Sonne
Gleich wie mit strahlendem Licht das Antlitz des Greises verklärte.

II. Schreiben eines Chemikers an den Freiherrn A. v. Sternberg.

Ich habe Ew. Hochwohlgeboren stets verehrt und freue mich, es Ihnen einmal schriftlich sagen zu können. Ich habe aber auch vor Ihnen eine gewisse Scheu verspürt, welche mehr der Ehrfurcht, als der Ehre beigegeben ist. Ich wollte es mir selbst nicht offen gestehen, aber es war mir so, als ob Sie auf uns Chemiker nicht ganz gut zu sprechen seien. Ich weiß nicht recht, woher ich diese sonderbare Ahnung hatte, aber — Gott sei es geklagt — ihr „Tutu" hat nur zu sehr meine Befürchtungen gerechtfertigt. Und es schmerzt mich, eben da ich die herrliche Partie auf der Eisenbahn gemacht, dieses Buch zu lesen. Sie verehren, werthester Herr Romantiker, das Phantastische, das Mährchenhafte und Zauberhafte. Sie glauben sich daher in Widerspruch mit den Chemikern, die jeden Stoff nur in seine prosaischen Elemente zu zerlegen und ihre abstrakten Berechnungen und Bemerkungen darüber zu machen verstehen. Da lassen Sie nun allen Besorgnissen und Vorwürfen in Ihrem Brief an den großen Berzelius*) freien Lauf. Sie ahnen nicht, wie leicht es ist, all die Poesie, all das Phantastische, Romantische mit der Chemie und allen Zeitfortschritten zu verbinden. Sie ahnen nicht, wie sehr ich selbst Poet bin, und wie sehr man es sein kann, allen Ihren Vorwürfen zu Trotz. Und nicht nur uns Chemikern, aller Aufklärung, jedem Fortschritt erklären Sie den Krieg, als Feinden der Romantik und Poesie. Schon Ihr College Heinrich Heine klagt über die entsetzlich schwarzen Lettern auf entsetzlich glattem und weißem Papier und denkt mit Sehnsucht an die alten vergelbten Blätter zurück.

Wir sind aus den romantisch dunkeln Nächten und dem feenhaft grauen Zwielicht an den zauberisch hellen Glanz des Tages gekommen. Und ich glaube, wir haben keinen Rückschritt gemacht. Die Buchdruckerkunst, diese Hauptfeindin der vergelbten Blätter, was hat sie nicht Zauberhaftes! Sind Sie in einer Druckerei gewesen? Wie da die kleinen, schwarzen, eckigen Lettern, so passiv und gelangweilt, in ihren tausend Abtheilungen liegen, und zwischen doch so schalkhaft und ironisch, so bitter und launisch, so schmerzlich und sehnlich, so verzweifelt und unglücklich, so heiter und übermüthig, und wer weiß wie alles noch, aus ihrer Behausung uns anblicken. Und plötzlich regt es sich in all den Schächtelchen, und wie durch Zauber schießen die kleinen Stifte zu einander und intriguiren und verschwören sich nun für oder wider die Welt und lassen ihre Gedanken protokolliren und den Menschen vorlegen.

Aber ich wollte ja von Anderem reden! Wenn Sie nur all das Dämonische eines Dampfwagenzuges, einer Reise auf der Eisenbahn kennten! Aber Sie hassen alle Neuerungen und gehen Trotz ihres untadelichen Alters lieber zu Fuß und nennen's romantisch — während deß schnaubt das übermüthige Dampfroß an Ihnen vorüber, Funken und schwarzen Dampf, wie der Drache in der Sage, aus seinen Nüstern sprühend, so daß die neugierigen aufgescheuchten Fabriken rings im Umkreise ihre langen Hälse emporrecken und ihnen die Herzen rascher klopfen und sie rascher athmen, weil sie nicht mitkönnen und doch so gerne möchten. U! wie phantastisch sieht das in einer solchen Fabrik aus, alle die tausend Räder und Hebel, Axen und Walzen, wie das sich bewegt und durcheinander greift und rollt und braust, und alles wie von selbst, alles so spuckhaft, so ganz besonders. Ich habe einen Freund, der immer an das ewige Leben denken muß, wenn er in der Fabrik das ewige Papier aus der Maschine sich entwickeln sieht.

— Und nun der Dampfwagen, der herrliche Dampfwagen, schon ist er weit dahin, und in dem einen Wagon, da sitze ich und neben mir das schönste Mädchen, das je ihren zierlichen Fuß auf die Schwelle des Bahnhofes setzte.

*) Vergl. Sternbergs neuestes Werk „Tutu", erscheint bei Weber in Leipzig. 1. Lief.

Sie können sich denken, daß ich kein stummer Nachbar war. Meine Worte waren beredt und noch mehr meine Blicke. In der That, ich muß ungemein liebenswürdig gewesen sein, denn nach der ersten Station, als wir wieder bei einandersaßen, war sie ganz göttlich und noch freundlicher und freundschaftlicher und noch viel schöner und liebenswürdiger als zuvor. Wir schienen beide gleich großes Gefallen aneinander zu haben. Und während ich mit ihr spreche, stürmt das Dampfroß über Dörfer und Städte, Thäler und Wiesen, Bäche und Ströme dahin, und ich sehe das alles fern unten, wie bunt strahlende Träume vorüberschießen. Meine kleine Nachbarin war so übermüthig fröhlich, daß ich fast von Sinnen gekommen wäre. Nie renommirte ich so gut. Unsere Herzen umarmten und herzten sich und wir sahen uns in die Augen und sprachen Erd und Himmel zusammen. Plötzlich höre ich fern einen bangen Schrei und im selben Augenblick schon saust der Zug in einen Tunnel. Ich sitze im Dunkeln und habe das schönste Mädchen an meiner Seite und liebe dieses schöne Mädchen und lasse mich die Dunkelheit nicht anfechten. Auch sie thut das. Da wird denn heimlich die Hand gedrückt und da ich einmal so weit bin, wage ich muthig einen herzhaften Kuß. Er wird erwiedert, recht herzlich auch, und wie ich endlich das liebe Mädchen in meine Arme schließe, dämmert es plötzlich und in einem Nu hat der Zug uns an den hellen Tag gerissen. Ach! welch unangenehme Ueberraschung, welche Verwirrung! Ich suche in den Gesichtern meiner Nachbarn zu lesen und bin bald getröstet, denn jeder war durch den Tunnel halb erschreckt und hatte nur auf das Tosen der Maschine geachtet, die mit dumpfem Brausen jeden weichen Kuß übertönt hatte. Und als es so plötzlich hell geworden, war jedes Auge geblendet und Niemand gewahrte meine Ueberraschung und die Verwirrung meiner schönen Nachbarin. Ich tröstete mich also bald und sah meine freundliche Brünette an und lachte innerlich vor Freude und konnte einen zweiten Tunnel kaum erwarten und hätte ewig in einem Tunnel zu fahren gewünscht, wenn ich nicht mit ihr gesprochen und ihr in die süßen Augen geguckt hatte.

Während ich dergestalt mich auf das trefflichste amüsire und in einem Rutsch durch die Welt sause, schleichen Sie zu Fuß, werthgeschätzter Herr Romantiker, den Ranzen auf dem Rücken, müd und matt daher, von der Sonne verfolgt, halb gebacken, und dabei müssen Sie die steilsten Felsen erklimmen, um eine Aussicht zu genießen, deren tausende in der Ferne an mir majestätisch vorüberziehen, — und auf das anmuthigste und mannigfaltigste gruppiren sich in steter Bewegung Fels und Thal, See und Dorf und Stadt. — Sie müssen endlich durch einen Sumpf, um die nächste Schenke zu erreichen, wo eine Kanne Biers oder sauern Landweins aus der Hand der derben Wirthstochter Sie für alle Leiden und Entbehrungen entschädigen soll, und dabei denken Sie an die alte verschimmelte Landkutschenzeit und die mondbeschienenen Grabenscenen, wie solche gar ergötzlich in ihrem „Tutu“ dargestellt sind. Romantiker und Freiherr in einer Person, und diese eine Person in unserer aufgeklärten chemischen Zeit, die trotz allen Salzes so wenig conservativ ist, — wahrhaftig Herr Baron eine seltene Erscheinung ist sehr auffallend. Während Sie nun die Schwelle der schmutzigen Schenke betreten, hält der Zug, in dem ich mich mit meiner Heldin befinde, in irgend einem brillanten Bahnhof. Das schöne Mädchen ist sich selbst überlassen und würde in dem Gewirre ihr Gepäck und am Ende sich selbst verlieren, wenn ich nicht von ihr die Erlaubniß hätte, für sie zu sorgen. Ich bestelle ihr Zimmer in meinem Hôtel, natürlich nicht gar zu weit von meiner Nummer.

Lassen Sie mich hier abbrechen, denn ich sehe, ich könnte sonst nie aufhören, denn die Chemie hat mir die vortrefflichsten Dienste geleistet und wird es fortwährend thun, indem ich z. B. heute Abend in der herrlichsten Straßengasbeleuchtung meine Schöne in die Oper führen werde, um in einer Loge mit ihr, an ihrer Seite beim schönsten Gaslicht mich zu ergötzen, besser als je! —

Und unterdessen schlummern in meinen Retorten und Kolben die zarten Geister keineswegs, sondern bereiten den wohlthätigsten Lebensbalsam, der je eine Wunde heilte, und helfen an der Erfindung des neuen Baumwollenschießpulvers, das Sie nicht erfunden haben. Und ich sehe schon den Tag kommen, da Ihre feenhaften Zaubermährchen lebendig werden und durch uns Chemiker Fleisch und Bein gewinnen. Und die Romantiker, welche den wahren Roman-Tic nicht haben und ihre Helden mit viel unnützem Gesindel belästigen, werden uns für die neue Schießbaumwolle danken, da wir ihnen das wahre Mittel an die Hand gegeben, die überflüssigen Subjekte ohne viel auffallenden Lärm und Rauch aus dem Wege zu räumen. Die Chemie und jeder Fortschritt, alles hat seine Poesie, seine Romantik, man muß nur in ihrem Kreise sich zu finden wissen und nicht den alten Schlendrian der alten Ideenkreise wieder und wieder durchlaufen. In der Hoffnung, daß Ew. Hochwohlgeboren sich baldigst zur Chemie bekehren werden, verharre ich als rc. rc. rc.

* * *

Schreiben des Dr. philos. Staub (Herbarthianer) an den Freiherrn A. v. Sternberg.

Im Namen meines unglücklichen Freundes des Chemikers * * * benachrichtige ich Sie von dem Ausgange seiner hochgepriesenen Reise auf der Eisenbahn. Die junge Dame, mit der er sich in Liebeshändel eingelassen, ist Niemand anders als seine eigene Schwester. Als Kind war diese einer reichen Muhme zur Erziehung ins Haus gegeben und sollte nun nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre ihre entfernten Aeltern wiedersehen. Der Bruder hatte seine ihm völlig fremde Schwester auf der Reise zufällig getroffen und das Ew. Hochwohlgeboren bekannte Abenteuer angesponnen. Während er — um nicht neugierig zu erscheinen — ihren Namen nicht erfragt, hatte sie den seinigen von dem Zugführer sich nennen lassen, und nun in aller Unschuld aus Scherz und Neckerei nach der ersten Station den Bruder zum Besten gehalten. Lange aber konnte das Geheimniß nicht bewahrt werden. In welchen lamentabelen Zustand mein Freund durch die unerwartete Entdeckung versetzt wurde, können Sie sich denken; sein Gewissen war nicht rein, und machte ihm die bittersten Vorwürfe. Dieses Versehen ist ihm aber zur guten Lehre geworden und er hat aller Phantasterei und allem Leichtsinn valet gegeben und die widerwärtigen Kobolde aus seinem chemischen Laboratorium entfernt. Indem er Sie schließlich wegen der Verwechselung Ihrer Person mit dem Romantiker ihres „Tutu“ um Verzeihung bittet, wünscht er, daß Ihnen und Allen, denen diese Geschichte bekannt werden sollte, seine Begegnung als Warnung dienen möchte. Er lebt mit mir der Hoffnung, daß Sie und jeder Mensch von Talent gänzlich der Romantik, der antiken, wie der modernen, abschwören und zum Realen unserer Zeit, zur Materie fortschreiten werden. Zur Verhütung allen weiteren Unheils hat er sämmtlichen Eisenbahn-Direktionen ein Mémoire über die Tunnel eingereicht und dringt auf gänzliche Abschaffung derselben. Von der Landesuniversität glaubt er für diese Schrift wenigstens den Doctorhut zu erhalten.

Einstweilen trage ich für meinen Freund sorglichste Pflege und Ew. Hochwohlgeboren können versichert sein, daß er in den besten Händen ist. Es empfiehlt sich rc. rc. rc.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 10. December 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 51. Dienstag, den 17. December. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

*Das **Inland** wird auch im Jahre 1847 erscheinen: jeden Dienstag eine Nummer von 1 Bogen, dazu noch vom Inlande unzertrennbare Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so dass die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen.*

*Der Pränumerations-Preis beträgt: für das **Inland nebst Beilagen: in Dorpat 6½ Rbl. S.***

*— — — **bei Versendung durch die Post 8 „ „***

*[für die auch allein zu beziehenden, **pädagogische** Aufsätze und Nachrichten enthaltenden **Beilagen** (mindestens 10 Bogen im Jahre) in Dorpat **1 R. S.**, — bei Versendung durch die Post **1½ R. S.***

*Bestellungen nehmen an sämmtliche Post-Comptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie unterzeichneter Verleger des Inlandes. Bei der Anzeige, dass vom Beginn des nächsten Jahres für die in das Inland nebst Beilagen aufgenommenen Aufsätze, Correspondenz-Artikel u. s. w. ein **Honorar** gezahlt werden wird, — das Nähere darüber durch die Redaction — lade ich zu recht zahlreichen Bestellungen hiedurch ergebenst ein, mit der Bitte, sie so bald als möglich machen zu wollen.* ***H. Laakmann.***

I. Urgeschichte des Esthnischen Volksstammes, vom Prof. Dr. Fr. Kruse. Moscau. Severin. 1846. gr. 8. 590 S.

Der Herr Prof. sagt S. 203: „Auf jeden Fall sehen wir unsern Blick über das Esthnische und Lettische Volk, dem sich neuerdings auch ausländische bedeutende Sprachkenner wie Bopp und Pott angeschlossen haben, erweitert, und wir werden uns daher weniger scheuen, bei der Untersuchung über den Ursprung dieser Völker die heutigen Grenzen dieser Provinzen, ja selbst des weitschichtigen Rußlands zu überschreiten, als die Unwissenheit für gut hält, die das liebe Esthland, Livland, Curland gern mit einer chinesischen Mauer umschließen möchte, über welche hinaus auch der Forscherblick des Historikers und Linguisten sich nicht wagen sollte." Obgleich dieser Satz etwas dunkel ist, weil man nicht einsieht, wie die ausländischen Sprachkenner sich einem Blicke angeschlossen haben, so geht doch so viel klar hervor, daß der Hr. Professor alle diejenigen, welche es gewagt haben, an der Sicherheit seines „Forscherblickes" zu zweifeln, für Unwissende erklärt. Wenn er seine Gegner mit solcher Verachtung behandelt, so läßt sich erwarten, daß er selbst keine Blöße geben, sondern von allen Seiten mit dem gründlichsten Wissen gewappnet sein werde, damit der Vorwurf der Unwissenheit nicht auf ihn zurückfalle. In wiefern er diese Erwartung rechtfertigt, möge folgende Blumenlese aus seinem Werke zeigen.

S. 10: „Aepfel sind hier noch ziemlich häufig. Sie (wer? die Aepfel?) tragen aber, wie der größte Theil der übrigen Obstbäume, nur alle 2 Jahr, von welcher Regel nur die südlichen Theile Livlands (Lettland) und Curlands eine Ausnahme machen." Das sagt nicht etwa ein flüchtiger Tourist, sondern Einer, der schon 16 Jahr in Dorpat gelebt hat (S. 14).

S. 54: „Dörfer haben die Curländischen Bauern eben so selten, als die Esthen." Die Esthen wohnen aber bekanntlich nur in Dörfern.

S. 472 wird aus Wulstan angeführt: „Es haben die Esthen ein Vermögen, daß sie Kälte können bewirken. Und setzte Jemand 2 Fäßchen Äle oder Wasser hin, machen sie, daß beide überfrieren, es sei Sommer oder Winter". Dazu sagt eine Anmerkung: „Dies versteht man jetzt auch noch recht gut durch die fast bei jedem Hause befindlichen Eiskeller." In unsern Eiskellern wird zwar Eis in Wasser, aber nicht Wasser in Eis verwandelt.

S. 540 wird der Name der Stadt Riga von Rige abgeleitet, und dieses Wort also erklärt: „Eine Rige bedeutet einen Platz für allerlei darin aufgehäufte Waaren. Dieser Name ist noch jetzt in Livland und Curland überall der gewöhnliche für die fast bei jedem Hause sich befindenden Vorrathshäuser, besonders des Korns." Riegen sind aber nicht Korn-Vorrathshäuser (Kleeten), sondern Korndarren.

S. 411 heißt es bei Gelegenheit des Normannischen Zeltes (Kubba) in einer Anmerkung: „Davon dürfte herzuleiten sein das Esthnische Kubbejas (soll heißen Kubjas), deutsch der Klutenkerl (soll heißen Kleetenkerl), welcher die Aufsicht über die Scheunen und die Arbeiter hat." Der Kubjas hat aber eben so wenig mit den Scheunen zu thun, als der Kleetenkerl mit den Arbeitern.

S. 386 Anm.: „Die Elenthiere pflegen sich gewöhnlich da aufzuhalten, wo die Bäume am dichtesten stehen. Werden sie hier von den Jägern überrascht, so reißen sie

auf der Flucht durch das Dickicht gewöhnlich mehrere Bäume um." S. 28 Anm.: „So erzählt man auch, daß, als bei einem Prediger auf dem Lande sich viele Paare in der Kirche zur Trauung gemeldet hatten, der Prediger einige Bräute den unrechten Männern antraute. Dennoch sollen die Bräute sowohl als die Männer nichts dabei gethan haben, um dieses zu hindern und ganz zufrieden gewesen sein." Wenn der Hr. Prof. historiarum, welcher so sehr gegen „Akritik und Hyperkritik" eifert, diese beiden Histörchen mit seiner eigenen Kritik vereinbar findet, warum erklärt er denn die Bären-Academie in Jacobstadt (S. 14) für „mehr Neckung als Wahrheit," u. das Nasenfest (S. 18) für „Scherz oder — Einfalt"?

S. 28 ist von den Familien-Namen der Esthen die Rede: „Der Name wurde ihnen auf Papier geschrieben. Mehrere verloren das Papier, und damit ihren Familiennamen, und mußten so aufs Neue mit Familiennamen belegt werden." Ein räthselhaftes Muß!

S. 30 Anm. wird erzählt, um die Dummheit der Esthen zu beweisen, daß ein Bauerjunge einen bei Ascheraden in alten Gräbern gefundenen Ring auf ganz absonderliche Weise mißbraucht habe. Wie kam denn ein Esthe zu dem Ringe von Ascheraden?

S. 21: „Die Hauptverschiedenheit der beiden vorzüglichsten (Esthnischen) Dialecte scheint mir in dem Gebrauche einzelner Wörter, Ausdrücke und Wendungen zu beruhen, so wie in der härtern oder weichern Aussprache einiger Buchstaben." Dagegen S. 495 Anm.: „Das Revalsche und Dörpt-Esthnische steht aber so fern von einander, wie etwa der Fränkische und Sächsische Dialect; denn nicht nur einzelne Wörter sind ganz verschieden, sondern auch die ganze Flexion ist verschieden." Welche von beiden widersprechenden Behauptungen ist die richtige? Keine von beiden.

S. 25: „Eben so giebt es sehr weiche Melodien zu den weichen Texten der Esthen, wie z. B. das Lied: Tio tassane, welches, obwohl kein Nationallied, doch ganz im Sinne der Esthen gedichtet und in Musik gesetzt ist." An diesem unglücklichen Liede ist aber nichts Esthnisch außer der Sprache. Es hat auch nie im Munde des Volkes gelebt, sondern ist nur von sentimentalen deutschen Fräulein gesungen worden. Eben so gut könnte man die „schöne Minka" für ein echt deutsches Lied erklären.

S. 32: „Reime haben diese und ähnliche Sagen nicht, so wie überhaupt die älteren Gedichte, sondern nur ähnlich lautende Ausgänge." Ausgänge? Nein: Eingänge. Die Esthnische Poesie hat mit der altnordischen die Alliteration gemein.

S. 93: „Eine genaue Sprachforschung u. eine sorgfältige Untersuchung der Alterthümer können hier nur mehr Licht verschaffen." Gut. Denn für die Urgeschichte der Esthen giebt es keine andere Quellen als die Sprache und die Alterthümer. Der Hr. Prof. hat also wohl ohne Zweifel die Esthnische Sprache auf's genaueste studirt? Weit gefehlt! Er hat sich damit begnügt, das Wörterbuch zu durchblättern, und es für völlig überflüssig gehalten, in die Grammatik auch nur einen Blick zu werfen, so daß er nicht einmal im Stande ist, einen Genitiv auszudrücken, sondern z. B. S. 73 den Stein des Kallewi poeg ohne alle Flexion Kallewe-Poeg-Kiwwi nennt. Ja er tadelt sogar S. 109 an Schott und Wiedemann, daß sie meist nur auf die Grammatik sehen, „freilich ein unentbehrliches Element zur Sprachvergleichung, aber nicht das einzige." Dagegen bemüht er sich S. 123 das berüchtigte Parrotsche Werk, welches Hansen mit Recht vernichtet hat, wieder zu Ehren zu bringen, und schreibt daraus lange Vocabularien ab, um die Verwandschaft des Esthnischen mit andern Sprachen, namentlich mit der Celtischen zu beweisen, obgleich ein junger Livländer, welcher das Bretonische studirt hat, auf's bestimmteste versichert (S. 125), daß die Esthnische Grammatik mit der Celtischen nichts gemein habe. Auf solche Weise kann man das Esthnische mit jeder beliebigen Sprache zusammenbringen. Nehmen wir z. B. das Französische: caillou Kiesel — kaljo Fels, vache Kuh — wassikas Kalb, cale Ufer — kallas Ufer, calme Ruhe — kalm Grab, corneille Krähe —, kaarn Rabe, Sorcier Zauberer — sortsima zaubern, aider helfen — aitma helfen, oter nehmen — wõtma nehmen 2c. 2c. 2c. So wäre die Verwandschaft des Esthnischen mit dem Französischen auf echt Parrotsche Weise dargethan, und Pott wird sich sehr wundern, daß sein Ausruf — „Franzosen und Finnen, welch' eine Zusammenstellung!" (S. 125) — über alles Hoffen und Erwarten in Erfüllung gegangen ist.

Von welcher Art die vielen etymologischen Deutungen aus dem Esthnischen sein werden, läßt sich nach dem Bisherigen schon errathen. Sie sind auch wirklich von solcher Art, daß man zu glauben versucht wird, irgend ein arger Schalk habe sie in genialem Uebermuthe für Rechnung des Hrn. Professors erfunden, um die etymologischen Studien desselben zu persiffliren. z. B. S. 34 Anm.: „Der Donner heißt bei den Esthen pikne, wahrscheinlich mit pik der Hammer zusammenhängend, da auch die Scandinavier ihrem Donnergott einen Hammer (auch sonst Donnerkeil genannt) in die Hand geben, wodurch er den Donner hervorbringt." Sehr hübsch, nur Schade, daß pik nicht „Hammer," sondern „lang" heißt. S. 180 Anm. 1): „der Bach von Raudoja, der in die Sage fließt, entspringt 7 Werst südöstlich von Raudoja bei Pillopal. Pillo heißt ein Ritz und palla im Revalschen heiß." Diese Deutung illustrirt sehr witzig das erzählte Abenteuer; es ist also doppelt zu bedauern, daß der Ort nicht Pillopalla, sondern Pillapallo heißt, u. daß die Raudoja nicht bei diesem Orte, sondern 25 Werst weiter oberhalb im Herzen des Ampelschen Kirchspiels entspringt. S. 180 Anm. 2): „Dieses (das Dorf Aesama in Klein-Marien) ist unstreitig das Assämukä des liber census Daniae. Assatäma bedeutet „hetzen," mulla beackertes Land, also Hetzacker." Mit der betreffenden Sage stimmt diese Ableitung recht gut, aber desto schlechter mit der Esthnischen Sprache. Denn assatama heißt nicht „hetzen, jagen," sondern „Hunde anhetzen" (von dem Zurufe: as! as!), und muld heißt nicht „Acker," sondern „Ackerkrume, Humus." Auch ist es ein echt Parrotsches Verfahren, von dem Worte assatama die beiden letzten Sylben unbarmherzig zu streichen.

Zur Probe, wie der H. Prof. rechnet. S. 355: „Zwischen dieser Münze des Philippus Arabs v. J. 217 (soll heißen 247) und den früher genannten, von denen die letzte vom Jahre 191 (unter Commodus) ist, haben

wir die große mehr als hundertjährige Lücke, in welcher die Verbindung mit Rom ganz aufgehört zu haben scheint." An einen Druckfehler ist hier nicht zu denken, denn S. 392 heißt es wieder: „Von dieser Zeit (des Philippus Arabs) beginnen nun auch wieder die bei uns gefundenen Römischen Münzen nach c. 100jähriger Unterbrechung."

Endlich noch ein paar Beispiele, wie der Hr. Prof. seine Muttersprache handhabt. S. 191 Anm.: „Dieser Ausdruck ist Niemandem bekannt, der sonst sehr guter Sprachkenner ist." S. 98 Anm.: „Herr Pastor Knüpfer hat die Güte gehabt, die meisten der folgenden Ableitungen mir mit zu theilen. Als esthnischer Prediger in Kleinmarien kann man sich wohl auf seine Herleitungen verlassen."

Um das Maaß voll zu machen hat die Andräsche Officin in Leipzig das Buch mit einer zahllosen Menge von Druckfehlern ausgestattet, so daß es fast unlesbar ist. Ohne alle Uebertreibung läßt sich behaupten, daß es mehr Druckfehler als Zeilen enthalte. Sogar der deutsche Text wimmelt von grammatikalischen und orthographischen Fehlern, und die Wörter aus fremden Sprachen sind oft so entstellt, daß man kaum errathen kann, was sie bedeuten sollen.

II. Beiträge zur Geschichte der Stadt Mitau.

Legate des Herzogs Gotthard für die Mitauschen Kirchen, die Schule und das Armenhaus. *)

Von Gottes Gnaden Wir Friederich In Lifflandt zu Churlandt und Semgallen Hertzog, Thun kundt, zeugen und gestehen mit diesem offenen versiegelten Brieff vor unß, unßeren vielgeliebten Herren Brudern Hertzog Wilhelm und sonsten allerseits Nachkommen, denen daran gelegen und solches zu wißen von nöhten. Nachdem Weiland der Durch:ste Fürst und Herr Gotthard in Liffland zu Churland und Semgallen Hertzog rc. Unßer in Gott Ruhender gnädigster freundlicher lieber Herr Vatter, auß Christl. Eifer, Lust und liebe, die seine Göttl. Christmildesten gedächtniß, zu dem alleine Sehligmachenden Wortte Gottes deßelben Kirchen und Schulen getragen neben derselben Testamentt und letzten willen vermittels eines besonderen Codicils einige gewiße legata ad pios usus alß Kirchen und Schulen, nach seiner hochsehligen Gn. Tödtlichen hingange bey den darinne specificirten ohrtern anzuwenden testiret vermacht und geordnett. Darüber auch mit würcklicher Leistung und folge festiglich zu halten, mitt gleichmeßigem Gottsehligem eiffer und Ernst befohlen und begehrett Dem wir zu folge auß Kindtlichem geharsahm also nachzukommen uns schuldig erkennen. Alß haben zu mehrer Versicherung und gewißheitt deren, so viell in specie anlanget die Mitowschen Kirchen und Schulen, und was dem angängig, dießen schrifftlichen schein und befehl, darinne nachfolgends solche stücke oder Eigentliche nachrichtung verleibet und aufgezeichnet zu solchem nutz und best gnediglich Ertheilet. Geloben und versprechen auch hiemit und in Krafft dieses briefes, vor uns und vor gedachten unßern lieben Bruder Hertzog Wilhelm, so woll unßer Beyderseits Erben und nachkommen. Die ernstlich verfügung zu thun, daß solche mehr und hochermelten unßers Gottsehligen lieben Herrn Vatters Verordnung und letzter wille für und für zur Rechter Zeit erequiret, geleistett und vollenzogen werden solle, welche legata von stücken zu stücken seindt wie hernach volgett.

Erstlich soll der Teutschen Pfarkirchen unßers . . . . Ein Taußendt Fünffhundert Marcken und der Unteutschen Ein Taußentt Marcken ewig wehrend stehenden Haubtstull, die Jährliche gebührende Rente, alß Sechs von hundert für und für gezahlet, und Entrichtett werden Welche zum Nutz der Kirchen und Unterhaltung der Pastoren anzuwenden.

Darnach zu der Schule, und fürnemblich der Schulmeister desto beßer Unterhalt, sollen Jährlich Einhundert Marcken Rigisch für und für zu allen Zeitten gezahlet und gegeben werden.

Bey derselben sollen stetts vier Knaben von Armer leute Kindern so zum studiren tüchtig, und da man Hoffnung zu hatt, daß sie bei Kirchen Schulen od. sonsten zu gebrauchen, damit die Unkosten nicht vergeblich angewandt, bey freihem Tische und ziemlichen eßen und Trinken versorget und erhalten werden. Auf diese viere sollen gereicht werden Acht und zwantzig loff roggen, Acht und zwantzig loff Maltz —*) lißpfund Hopffen, Zwo loff erbßen, Zwo loff gersten, Zwo loff Buchweitzen und — loff haber grütz, Zwo Ochßen, Zwo Schweine, Acht schaffe, Ein Tonne Dorsch — Tonne Strömling.

Zu dehm soll auch ein Hospithall oder Armen Haus zu Unterhaltung der Krancken und gebrechlichen leute in unßerm Städtlein Mitow erbauwett und Jährlich dargereicht werden Ein last Roggen, Ein last Gersten, Ein Ochs, Sechs Böttlinge, Zwo Schweine, Funffzig Mark an gelde, ein gesinde zum holtzführen und einen fußling zu fuße der ihnenu handtreichung thue, Auch sollen und wollen wir, und unßer geliebter Herr Bruder Hertzog Wilhelm Unßere Erben und Nachkommen beiderseits wegen unßeres in Gott Ruhenden Hertzlieben Vatters fundation und stifftung der immerwehrenden Zinßen und Renten nicht gerringern, viell weniger abthun, auch in keine andere wege anschaffen, alß allein mit gewißen Landtguttern welche Jährlich so viell ertragen und einbringen alß diese Zinßen und Renten sein, so als ebener maßen zu Kirchen Schulen und Hospithalen vermacht und beschieden worden.

Und soll die erbauung **), wan die ettwa für sich gehen solte nicht anders geschehen alßmit guttem Treuwen, Kirchen, Schulen, Hospithälen und derselben ordentlichen vorweßeren.

Zu Urckund der Wahrheitt auch steter fester haltung aller geschriebenen Punct und Artickell haben wir diesen

*) Nach einer im Kurl. Kameralhofsarchive befindlichen alten Abschrift, die hin und wieder durchgestrichen und berichtigt ist. Auf dem Umschlage steht von der Hand des Abschreibers bemerkt: „Dießes Legati Originall brieff des durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herren Friederich Weylandt Hertzogen zu Churlandt und Semgallen Hochsehl. andenckens Confirmation rc. in orriginali ist zu Goldingen in der Kirchen lahde zu finden."

*) Diese und die folgenden durchstrichenen Stellen scheinen im Originale undeutlich gewesen zu sein.

**) Ueber diesem Worte steht von derselben Hand noch: stifftung.

brieff mit eigener handt vnterschrieben vnd vnßer secrett Siegell wißentlich daran trücken laßen.

Der geschrieben in unßerm Schloße Mitow den Sechs — Tag Marty nach Christi vnßers einigen Herrn vnd heilandes gebuhrt Im Eintaußendt Fünffhunderit Acht und Achtzigsten Jahre.

III. Verzeichniß der Livländischen Gouvernements-Regierungs-Patente von 1840 bis 1845 incl., und Auszug der bezüglichen Ukasen, mit Hinweisung auf den Swod der Reichsgesetze (Ausgabe vom Jahre 1842) und die zu demselben im Jahre 1843, 1844, 1845 und 1846 erschienenen Supplementbände, imgleichen auf das Strafgesetzbuch vom Jahre 1845 und das Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements, nebst einem alphabetischen Register. Vom Titulärrath Ernst v. Schulmann. Dorpat. 1846.

Unter diesem Titel ist im Verlage bei Deubner in Riga erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Die Fortsetzung des von demselben Verfasser im Jahre 1836 — pro 1823 bis 1835 incl. in einem Bande, so wie später für jedes Jahr einzeln bis 1839 incl. herausgegebenen Patentenverzeichnisses. Das vorliegende mit derselben Sorgfalt als die übrigen angefertigte Verzeichniß hat an praktischer Brauchbarkeit dadurch gewonnen, daß in demselben nicht nur auf die neueste Ausgabe des Swods vom Jahre 1842, sondern auch auf spätere in den Supplementbänden zu demselben, in dem Kriminal-Coder und in dem Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements enthaltenen ergänzenden oder abändernden administrativen, polizeilichen, Civil- oder Kriminalrechtlichen Bestimmungen mit Genauigkeit hingewiesen wird, durch welchen größern Umfang und das in demselben enthaltene Repertorium der Ukasen — sammt bezüglichen Allegaten aus den Gesetzbüchern — dieses Verzeichniß nicht nur für Behörden, Beamten und Geschäftsmänner des Livl. Gouvernements, sondern für die Ostseeprovinzen überhaupt und für das Studium der Gesetze aus dem angegebenen Zeitabschnitte von Nutzen ist.

Zu diesem Verzeichniß empfehlen wir das von demselben Verfasser unter dem Titel: „Deutsch-Russisches Inhaltsverzeichniß des in der Druckerei der II. Abtheilung der Allerhöchsteignen Kanzelei Sr. Kaiserl. Majestät im Jahre 1844 erschienenen Wort- und Sachregisters zum Swod der Gesetze des Russischen Reichs, Ausgabe vom J. 1842 — nach dem Realregister des Hrn. de la Croix alphabetisch geordnet und mit einem Anhang über den Inhalt der einzelnen Bände des Swods der Gesetze," herausgegebene, bei Reyher in Mitau erschienene und auch in allen Buchhandlungen vorhandene Werkchen, welches nicht nur den Besitzern des de la Croixschen Realregisters zum Swod, Ausgabe v. J. 1832 eine wünschenswerthe Zugabe ist, da Letzteres durch die spätere Ausgabe des Swods vom J. 1842 seine ursprüngliche Brauchbarkeit eingebüßt hat, jedoch mit Hülfe des Schulmannschen Inhaltsverzeichnisses, welches zu diesem Zwecke in der alphabetischen Wortfolge mit dem de la Croixschen möglichst übereinstimmend angefertigt ist, noch benutzt werden kann; sondern es wird zunächst durch dieses Inhaltsverzeichniß das Nachschlagen in dem voluminösen 1430 Seiten umfassenden Russischen Wort- u. Sachregister, so wie durch die im Anhange gelieferte, paginirte Inhaltsanzeige der einzelnen Bände des Swods, das Auffinden des benöthigten Gesetzes erleichtert.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, 7. December. Gestern wurde das hohe Namensfest Seiner Kaiserlichen Majestät durch Gottesdienst in allen Kirchen, große Cour bei des Hrn. General-Gouverneurs Exc., bei dem ein glänzendes Mittagsmahl stattfand, Abends durch eine Fest-Ouverture, von dem Musikdirektor Schramek componirt, im Schauspielhause u. eine öffentliche Maskerade in der Casino-Gesellschaft und allgemeine Erleuchtung der Stadt gefeiert. — Die Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen hielt an diesem Tage ihre allgemeine öffentliche Jahres-Versammlung.

Seit einigen Tagen hat sich ein stärkerer Frost eingestellt, der in der Nacht von 3. auf den 4. Decbr. bis auf 14 Grad stieg und die Eisdecke unserer Düna auch für Fahrzeuge haltbar machte. An Schnee haben wir keinen Mangel gehabt, am 1. und 2. Decbr. fiel er in solch reichlichem Maße, daß hunderte von Fuhren an den folgenden Tagen damit beschäftigt waren, ihn wegzuschaffen und unsere Straßen wieder gang- und fahrbar zu machen. Jetzt erfreuen wir uns einer recht schönen Winterbahn, die man bei dem gestrigen und heutigen klaren Tage von Spazierenfahrenden vielfach benutzen sieht. — Gestern Vormittag sind in Bolderaa noch zwei Schiffe im Ansegeln gesehen; man vermuthet, das eine sei die Russische Brigg „Direktion." Das Dampfschiff „Unity" versieht daselbst mit gewohnter Thätigkeit noch seinen Dienst und ist hinausgegangen, um wo möglich die beiden Schiffe in die den Hafen von Bolderaa bildende Bucht zu schleppen. Die Russische Bark „Phönix," welche vorgestern zur Completirung ihrer Ladung auf die Rhede hinaus- und daselbst zu Anker ging, ist gestern in See gegangen. (Zusch.)

Dorpat, d. 16. Decbr. In der 24. Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, zu Nr. 49 des Inlandes, befindet sich ein Gedicht, überschrieben „Ein Bild aus der Unterwelt" unterzeichnet N. Fall. Dieses Gedicht erscheint als die Frucht eines aufkeimenden dichterischen Talents, mit Witz u. Lauge verknüpft, welches wohl einer besondern Aufmunterung um so mehr verdient, als in unserm kalten Norden durch mancherlei Umstände u. Verhältnisse der poetische Geist selten empor streben kann, in der Regel aber durch die alltägliche Lebensprosa herabgestimmt wird! — Daher Einsender dieses, — der Gelegenheit gehabt, das Gedicht auch denen, welche nicht das Inland kennen und ein vorurtheilsfreies eigenes Urtheil haben, mitzutheilen, u. überall ein gleichmäßiges Interesse u. eine erfreuliche Aufnahme dafür gefunden hat — sich berufen fühlt, den Hrn. Verfasser hiemit wohlmeinend aufzufordern, es doch ja nicht bei diesem ersten Versuch der Veröffentlichkeit bewenden zu lassen, sondern dadurch die Mittel zu eröffnen, einem solchen geistigen Emporkömmling die wohlverdiente Anerkenntniß zu zollen, daß derselbe auch in

Zukunft die Lesewelt mit solcher humoristischer Dichtung u. Wahrheit erfreue.

Pernau. Die hiesige Rhede wurde am 21. Novbr. bei Südostwind vom Eise bedeckt, u. daher ist unsere diesjährige Schifffahrt als geschlossen zu betrachten. Ausgeführt wurde Flachs 157,766 Pud, Hanf 301 P., Flachsheede 32,423 Pud, Leinsaat 11,506 Tschetw., Roggen 10,844, Gerste 622, Hafer 103 Tschetw., in Allem für 775,238 R. 69 C. S., während im J. 1845 der Betrag der Ausfuhr 849,043 R. S. war; die Ausfuhr war geringer besonders in Flachs (1845: 206,718 Pud) und in Flachsheede (1845: 53,944 Pud). — Eingeführt und vom Zoll bereinigt wurden: Salz 187,017 Pud, Wolle 2215 Pud, Farbenwaaren 233 Pud, Norderheringe 1211 Tonn., Wein 405⅞ Stekan, Champagner 1078 Bout. (1845 nur 357 Bout., — zu dem Gesammtwerth von 79,131 R. 83 C. S., während 1845 die Einfuhr sich belief auf 104,700 R. 10 C. S. — Während der diesjährigen Navigation kamen an vom Auslande 46 Schiffe, aus inländischen Häfen 41 Schiffe und 28 Küstenfahrer, — gingen ab ins Ausland 54 Schiffe u. nach inländ. Häfen 35 Schiffe u. 27 Küstenfahrer. Die Zolleinnahme belief sich auf 103,252 R. 46 C. S., gegen 24,864 R. weniger als 1845.

Wolmar, 5. December. Nachdem unsere Herbstmärkte im September und in den letzten Tagen Octobers vorübergegangen, ist hier wieder mehr Ruhe eingekehrt, nur von den wenigen Reisenden, mehr von Fuhren, die besonders mit Flachs nach Riga durchgehen, unterbrochen. Die Märkte waren recht gefüllt, namentlich fehlte es nicht an dem Hauptartikel, der auf diese Märkte gebracht wird, an Vieh; aber die Preise waren hoch. Für die Budenwaaren, die um die Marktzeit von Kaufleuten aus Wenden, Walk und Riga hier abgesetzt wurden, galten ebenso wie bei den hiesigen Kaufleuten während der Marktzeit fast ganz die Rigischen Preise. Einzelne Lebensmittel waren diesen Herbst mäßig im Preise; so Butter per Pud 4½—5 Rbl. S., — im vorigen Herbst nicht unter 6 Rbl. S.; gutes Rindfleisch 4 bis 4½ Kop. S. per ℔., Kartoffeln 50 bis 60 Kop. S. für ein Maaß von 20 Garnitz. — In der Ernte hat in dieser Gegend der Roggen durchschnittlich das 6. Korn wiedergegeben, da der Frost im Juni hier kurz vor Anfang der Blüthezeit eingetreten war und daher nicht so viel schaden konnte; die Gerste gab fast ebensoviel, Hafer etwa 3½. Felderbsen waren mittelmäßig gerathen, Kartoffeln in den Gärten großentheils unter mittelmäßig, auf guten Feldern recht gut, bei weitem mehr, als man nach dem Frost im Juni, der das Kraut beschädigte, erwarten konnte. Flachs ist gegen das vorige Jahr recht gut gerathen, was die Quantität und Qualität betrifft. Auch sind in Flachs und Leinsaat hier schon ziemlich viele Geschäfte gemacht und sind noch manche zu erwarten. — Was das Aeußere unserer Stadt betrifft, so hat sie in Stelle eines alten hölzernen Wohnhauses an der großen Straße — welches auseinander genommen und an den Mühlenteich hinverpflanzt ist — ein hübsches neues Wohnhaus von Holz bekommen, welches ein Kaufmann der Stadt in der kurzen Zeit von nicht vollen 6 Monaten von Grund aus neu aufgebaut hat, und schon bewohnt. Außerdem sieht eine rechtgläubige Kirche, zu der im August der Grund an dem Rigischen Ende der Stadt, dem alten Post-Comptoir gegenüber, gelegt wurde, ihrer Vollendung entgegen. — Für den Winter ist den Städtern schon von manchen Seiten her Holz angeboten, und obgleich sich Viele schon im Frühjahr damit versorgt haben, wird das jetzt herbeizuschaffende doch willkommen sein, zumal da wir nach den ausländischen Prophezeihungen dies Jahr einem scharfen Winter entgegen gehen. Schnee hat er unserer Gegend, die für gewöhnlich daran Mangel leidet, seit vorigem Sonntag in solcher Masse gebracht, daß in manchen Häusern auf dem Lande die untern Fenster bis über die Hälfte ihrer Höhe verschneit waren und der Weg jetzt äußerst schwer ist. (Zusch.)

Zufolge Allerhöchst am 12. November bestätigten Minister-Comité-Beschlusses sollen die, dem Allerhöchsten Befehle vom 14. December 1845 gemäß bei dem Hrn. General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen zu besonderen Aufträgen angestellten 4 Beamten an jährlichem Gehalte beziehen: die beiden älteren zu 1000 R. und die beiden jüngeren zu 860 R. S. ein jeder.

Auszug aus den Protocollen der Synode des Rig. Consistorial-Bezirks seit 1840.

(Fortsetzung cf.. Nr. 39.)

1842. Die Synode ward im October unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten Thiel gehalten. — Hinsichtlich der vorigjährigen und auch früheren petita der Synodalen ward berichtet: Die Bitte um Elementarschulen sei dem Rigaschen Gouvern.-Schulendirector und dem collegio scholarchali angelegentlich empfohlen worden. Hinsichtlich der Handwerkslehrlinge habe das Consistorium gemeint, es müßten die Prediger selbst Vorzugsweise auf die Handwerksmeister in dieser Beziehung einwirken. Indeß sei doch die Bitte der Geistlichkeit der Stadtobrigkeit empfohlen worden und habe in Folge dessen E. E. Amtsgericht sämmtlichen Aelterleuten der Gewerke die Verpflichtung auferlegt, strenge darauf zu sehen, daß die Meister für die religiösen Bedürfnisse ihrer Lehrlinge Sorge trügen. Die Synodalen besprachen sich über die Art und Weise, wie ein günstigerer Erfolg der Seelenpflege in Beziehung auf die Handwerkslehrlinge zu erreichen sei. Eine gleiche Besprechung fand hinsichtlich der ihnen obliegenden Schulrevisionen Statt. — Da zwar die Polizeiverwaltung requirirt worden war, die unerlaubten Beerdigungen auf dem Lämmerberge ferner nicht zu gestatten, keinesweges aber hinsichtlich der Einzäunung und Weihung des Platzes etwas verordnet worden, so vereinigten sich die Synodalen zu der Bitte, es möchte der Ort eingezäunt, geweiht und zu einem Freibegräbnisse für die Armen jenseits der Düna bestimmt werden, das hochnothwendig sei. Die Bestreitung der Kosten erwarteten sie von den Administratoren sämmtlicher Lutherischen Stadtkirchen. — Wiederholt ward die dringliche Nothwendigkeit einer lettischen Parochialschule für Stadt und Vorstädte ausgesprochen und auf fördernde Umstände dafür hingewiesen. — Auf erhaltene Anregung ward namentlich die Seelenpflege in den Gefängnissen besprochen. Die Synodalen kamen darin überein, daß eine ausreichende Seelsorge für die stark besetzten Gefängnisse in Riga nur durch Anstellung eines besonderen Gefängnißpredigers möglich zu machen sei, verbanden sich aber, bis eine solche erfolge, zu gemeinschaftlicher geordneter Besorgung derselben, wobei sie auch auf die Unterstützung der Kronsprediger rechneten. — Da sich Differenzen zwischen den Committirten der Livländ. Provinzial-Synode für das lettische Gesangbuch und Hrn. Oberpastor Trey erhoben hatten, in welcher Beziehung ein Schreiben des Consist.-Assess. Probst Dr. Girgensohn an den Präsidenten dieser Synode vorlag, Oberpastor Trey aber Bericht erstattete, so wie für die Abfassung jedes neuen Kirchengesangbuches zu empfehlende Grundsätze vorlas, so beschäftigte sich die Synode mit diesem Gegenstande ernstlich und glaubte endlich durch ein von Pastor Taube im Namen derselben verfaßtes Schreiben das künftige gemeinschaftliche Fortarbeiten angebahnt zu haben. Die Differenz betraf namentlich die Zugrundelegung des sogenannten Alten lett. Gesangbuches bei der Arbeit, welche die Livl. Prov.-Synode für unumgänglich nöthig gehalten hatte, während die Rig. Synode darin eine Beschränkung sah, welche sich von selber aufhöbe, wenn man nur das Vorzüg-

liche aus dem ganzen kirchl. Liederschatze des lett. Volkes beachten wolle. — Oberpastor v. Bergmann trug eine Erklärung der Stelle 1. Petri 3, 19 vor, durch welche er den Passus im 2. Glaubensartikel „niedergefahren zur Hölle" rechtfertigte. Pastor Dr. Berkholz trug vor: 1) Anzeichnungen aus den philosophischen und theologischen Vorlesungen der Herren Schelling und Michelet in Berlin, Jul. Müller in Halle, Karl Hase in Jena, Neander in Berlin und Görres in München im Sommer 1842. 2) Katechetisch-biblische Erklärung des christlichen Glaubens an den heiligen Geist für Confirmanden. Oberpastor Trey lieferte einen Beitrag zur neuesten Geschichte der Herrenhuter in Livland. Derselbe gab eine kurze Beantwortung der Synodalfrage: welche Erklärungen sind von den ausgezeichnetesten Exegeten bisher über die verschiedenen Stellungen der Gebote in der dem reichen Jünglinge von Jesu ertheilten Antwort versucht worden und welche ist die vorzüglichste? (Matth. 19, 18. 19. Marc. 10, 19. Luc. 18, 20.). — Pastor Schirren beantwortete die Synodalfrage: geschieht durch die Beförderung der Bibelgesellschaften dem Conventikelwesen Vorschub oder Abbruch? — Seit der vorigen Synode war eine lettische Hülfsbibelgesellschaft für die Stadt und deren Patrimonialgebiet gestiftet worden. — Die von Pastor Dr. Poelchau aufgestellte Frage: ob es nicht rathsam sei, eine Hülfsbibelgesellschaft für den ganzen Rigischen Consistorial-Bezirk, die deutschen und lettischen Gemeinden zugleich umfassend, zu stiften? ward zwar erörtert, eine Entscheidung aber noch beanstandet.

1843. Die Synode d. J. ward im October unter Vorsitz des Superintendenten Bergmann gehalten. — Ueber die Erledigung früherer petita ward berichtet: 1) Die von E. W. Rathe unterm 12. Mai 1843 erlassene Publication zur Abhülfe des Mangels an vorbereitendem Religionsunterrichte für die Confirmanden aus den niederen Ständen sei zwar eine treffliche Maaßregel, habe aber bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt. 2) Es sei befohlen worden, den Kirchhof auf dem Lämmerberge zu umzäunen und zu weihen, — walte aber hinsichtlich der Führung der Leichenverzeichnisse und der Bewilligung des Freibegräbnisses noch eine Differenz zwischen Rath und Consistorium ob. 3) Die Hervorrufung neuer Parochial- und Elementarschulen sei Gegenstand eifriger Berathung im städtischen Schul-Collegium. 4) Die Arbeiten der Commission zur Regulirung der Kirchspielsgränzen hätten um der Schwierigkeit des Gegenstandes willen ihre Endschaft noch nicht erreicht. 5) Die Sache hinsichtlich der den Predigern zukommenden Leichengebühren sei noch nicht erledigt. 6) Das Schreiben an den für das lettische Gesangbuch niedergesetzten Comité der Livländ. Provinzial-Synode war bis hiezu nicht beantwortet worden. — Die vom General-Consistorium ergangenen Aufträge zur Berathung über Unterstützung der emeritirten Prediger und der Prediger-Wittwen fanden dadurch rasche Erledigung, daß in diesem Consistorial-Bezirk — abgesehen von dem, was von der Munificens E. W. Rathes zu erwarten — von der Prediger-Wittwen-Casse beiden eine jährliche Quote von 126 R. S. bestimmt ist. — Der mit freudigem Danke aufgenommene Befehl des General-Consistoriums, betreffend die Allerhöchst getroffene Anordnung wegen practischer Ausbildung der von der Universität zurückkehrenden Theologen unter Aufsicht und Leitung von Predigern, ward in sorgfältige Berathung gezogen. Man beschloß, auf je 3 Jahre je 4 Amtsbrüder der Stadt u. Vorstadt zu wählen, von denen 2 an deutschen und 2 an lettischen Gemeinden, und diese dem Consistorium vorzustellen, welches 2 aus ihnen zu solcher Leitung bestimmen solle. Die ihnen überwiesenen Candidaten könnten dann für Bekanntwerden mit Amtshandlungen, wie sie in der Stadt nicht vorkämen, wie z. B. die Hausbesuche, einem Amtsbruder des Patrimonialgebietes zugewiesen werden. Es sollten indeß mehr als 3 Candidaten zur Zeit den städtischen Predigern zu solcher Leitung nicht übergeben werden. Für ihren Unterhalt sollte theils durch Unterrichtgeben in 2 bis 3 Stunden täglich, theils durch Zuschuß von sämmtlichen Synodalen mit Ausnahme des allgemeinen Adjuncts Sorge getragen werden. Auch sollte beim Rathe und den Aelterleuten der Gilden wie der löblichen Schwarzenhäupter um Verlängerung der Stipendien auf ein Jahr nachgesucht werden. Doch wünschte man, daß die Studienzeit der Theologen von 4 Jahren auf 3 Jahr zurückgesetzt werden möchte. — Von der Synode wurden für dieses Mal zu Leitern gewählt: Superintendent Bergmann, Consist.-Assess. Schirren, Oberpastor Trey und Dr. Poelchau. — Zu der vom General-Consistorium aufgetragenen Beprüfung eines Entwurfs zu einem allgemeinen kirchlichen Gesangbuche ward ein Comité, bestehend aus dem Hrn. Superintendenten Bergmann, den Oberpastoren Trey und Poelchau u. den Pastoren Taube und Wendt, gewählt. — Auf Anfragen des Superintendenten über den Zustand der Gemeinden konnten sich die Synodalen zwar manches Betrübende nicht bergen, doch gab es auch manche erfreuliche Zeichen besserer Zeit und waren namentlich in den Katechisationen erfreuliche Erfahrungen gemacht worden. — Noch wurde angeregt die Errichtung einer asketischen Bibliothek für Gemeindeglieder und die Herausgabe eines in wöchentlichen Lieferungen erscheinenden asketischen Blattes; auch vereinigte man sich zu der Bitte, es möge die Erlaubniß bewirkt werden, zum Aufbau der Gertrudkirche in der Vorstadt alljährlich in den Stadtgemeinden zu collectiren.

(Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahresversammlungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, zu Riga am 5. u. 6. December.

a. Allgemeine vorbereitende 115. Versammlung, am 5. December.

Nach Vorlegung der seit der letzten Versammlung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke, welche in Büchern, Gelegenheitsschriften u. verschiedenen Collectaneen bestanden und von Sr. Exc. dem Curländ. Hrn. Landhofmeister v. Klopmann (eine Sammlung Curländ. Staatsschriften), dem Hrn. Dr. Buchholtz (Rigische Zolltabellen), dem Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker (Hamanns Atlas), dem Hrn. Controleur Ulmann, dem Hrn. Woldemar in Mitau und mehren Ungenannten dargebracht worden waren, so wie der von dem literärischen Verein in Stuttgart eingegangenen 12. und 13. Publication seiner herausgegebenen und bearbeiteten älteren Geschichtsquellen wurde zu den am heutigen Tage vorzunehmenden Wahlen geschritten. Die Gesellſ. wählte zu Ehrenmitgliedern: 1) Sr. Exc. den Hrn Civilgouverneur von Esthland wirkl. Staatsrath v. Grünewaldt, Präsident der esthländ. literär. Gesellschaft zu Reval, 2) den Hrn. Staatsrath Dr. Sjoegréen, ordentl. Academiker der kaisert. Akademie der Wiss. zu St. Petersburg. Zu Correspondenten sind ferner aufgenommen: Sr. Exc. der Hr. wirkl. Staatsrath, Baron Chaudrir in Kiew u. der Hr. Adam Graf Plater in Kraslaw. Ferner zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft — die Herren: Notair August, Ferdinand de Bruyn in Riga, Karl v. Wegesack in Riga, Hofgerichtsadvocat Nicolai Friedrich Politour in Dorpat, Candidat der angewandten Naturwissenschaften Johannes von der Smissen zu Lindenruh bei Riga, Friedrich Mütter in Riga, Hofgerichtsadvocat Paul v. Gutzeit in Riga, Literat Rudolph Kulemann im Herzogthume Nassau, Professor, Hofrath Dr. Eduard Osenbrüggen in Dorpat, Dr. phil. Johann Wilhelm Robert Brochmann in Riga, welcher als Principal der Gesellschaft notirt ist, Buchhändler Gustav Adolf Reyher in Mitau.

Der Schatzmeister der Gesellschaft Hr. Raths-Secretaire Woldemar Petersen stattete seinen Bericht über die Einnahme u. Ausgabe des letztverflossenen Jahres u. über den Zustand der Gesellschaftscasse ab. Unter den Ausgaben hatte hauptsächlich die Einrichtung des

Museums eine bedeutende Stelle eingenommen. Indessen verspricht die planmäßige Ordnung desselben ein vorzügliches Resultat zu geben. Das Museum hat sich neuerdings hoher Aufmerksamkeit u. fortwährenden zahlreichen Besuchs aller auswärtigen Mitglieder und durchreisenden Fremden von Auszeichnung zu erfreuen gehabt. Mehre zur Erweiterung desselben geeignete Anträge wurden auf die nächsten Monate vertagt. Hinsichtlich der einzuzahlenden Beiträge der Herren Mitglieder mußte der Wunsch ausgesprochen werden, daß die regelmäßigere Entrichtung derselben manche Unbequemlichkeiten für den Hrn. Cassaführer aus dem Wege räumen möge.

b. Allgemeine feierliche u. öffentliche 116. Versammlung, am hohen Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, den 6. December Mittags um 12 Uhr. (Vollständiger Abdruck des Protocolls.) Se. Exc. der Hr. Landrath, Consistorialpräsident, wirkl. Staatsrath, R. J. L. Samson v. Himmelstiern als Präsident der Gesellschaft eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in der er unter Bezugnahme auf das hohe Namensfest Seiner Majestät, unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers, unter dessen Schutze wir uns hier versammelt finden, auf die dankbare Erinnerung an einen anderen denkwürdigen Tag hinwies, der still und vielleicht unbemerkt vor Kurzem an uns vorübergegangen ist. Es ist der Achtundzwanzigste November dieses Jahres, der Tag, welcher das halbe Jahrhundert beschloß, seit die Huld des in Gott ruhenden Kaisers Paul I. unserer vaterländischen Provinz die Rechte u. Verfassungen wiedergab, Rechte und Verfassungen, die wir dem Patriotismus u. dem redlichen Sinne unserer Vorfahren verdanken und von welchen wir uns, wenn auch nur vorübergehend, mit dem schmerzlichen Bewußtsein dessen trennten, was wir ihnen verdanken, Rechte und Verfassungen, die uns als heilige Ueberlieferungen der Vorzeit ewig theuer sein müssen und gewiß theuer bleiben werden! Der Secretaire der Gesellschaft, Hofgerichtsadvocat Th. Beise, verlas sodann den Jahresbericht über die Thätigkeit derselben im letzt verflossenen Gesellschaftsjahre und proclamirte die in der gestrigen Versammlung zu Ehrenmitgliedern erwählten, so wie die im Laufe des Jahres zu Correspondenten und ordentlichen Mitgliedern aufgenommenen Personen. Die Gesellschaft betrauert den Verlust ihres Ehrenmitgliedes, des beständigen Secretairs der kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, Staatsraths Dr. Johann Friedrich v. Recke, der ihr am 13. Sept. im 83. Lebensjahre durch den Tod entrissen wurde und dessen ausführliche Lebensbeschreibung von seinem genausten und bewährtesten Freunde zunächst dem Kreise mitgetheilt werden wird, in welchem er seine Thätigkeit beschloß, u. den von einer ganzen Stadt aufrichtig bedauerten Hintritt ihres Mitgliedes, des rigischen Rathsherrn Johann Hermann Wittkowsky, genannt Querfeldt von der Sedeck, der am 12. April d. Jahres im 42. Lebensjahre starb. An das Gedächtniß dieser, dem nächsten Kreise der Gesellsch. Angehörigen schloß sich die Erinnerung an einen Mann, der in vielfacher Beziehung Livlands Coryphäen in Wissenschaft und Kunst an die Seite gesetzt zu werden verdiente, eines Mannes, der zwar in bescheidener und anspruchsloser Stille des Privatlebens seine Tage beschloß, der aber dennoch neben der geräuschvollen und gepriesenen Wirksamkeit mancher Andrern die Glorie des anerkannten Werthes als Mensch und Künstler um sich verbreitet hat, des Dr. med. Johann Friedrich La-Trobe, eines der größten Kirchencomponisten der Neuzeit (geb. in Chelsea bei London d. 30. Mai / 10. Juni 1769, gestorben zu Dorpat d. 1/13 December 1845). Schon im Jahre 1828, also 17 Jahre vor La-Trobes Tode, erschien in der Dresdner Morgenzeitung v. Kind und Kraukling (15. März Nr. 50) ein mit dem Buchstaben W unterzeichneter Aufruf. „Ueber einen im Verborgenen lebenden großen Kirchencomponisten, wo neben einigen flüchtigen Andeutungen, La-Trobes Leben betreffend, bereits mit Nachdruck auf die ungeahnte Gediegenheit und Schönheit und dessen so gut als gänzlich unbekannten zahlreichen Werken hingewiesen wurde. Selbst Rossini erkannte bei Erblickung einer Partitur v. La Trobe dessen Meisterschaft an u. die geistvollen, von der innigsten Liebe beseelten Stanzen, welche gleichzeitig mit jenem Aufsatz in der Dresdner Morgenzeitung der treffliche Dichter und Musiker, August Wilhelm von Weyrauch an La Trobe richtete, gelten ebensosehr dem Freunde, als dem Musiker; dennoch blieb die wünschenswerthe Anerkennung des musikliebenden Publicums dem verborgenen Kunstwirken La Trobes während seines Lebens versagt u. selbst die wiederholten Aufforderungen des als Virtuosen auf dem Cello, wie als Componisten bekannten J. B. Groß u. des Redacteurs der musikalischen Zeitung G. W. Finck zur Einsendung seiner Biographie, in sofern sie musikalisches Interesse darbietet, blieben von dem bescheidenen Mann unbeachtet. Um so dankenswerther und erwünschter ist das Kunstwerk, welches sein ihm im Leben nahestehender treuer Verehrer, der Herr Landgerichtsassessor Woldemar v. Bock, als Schriftsteller in anderen Fächern bereits rühmlichst genannt, in den Blättern der Erinnerung an Johann Friedrich La Trobe den Künstler und den Menschen zusammengestellt hat und woraus die ersten Abschnitte unter allgemeiner Theilnahme der heutigen Versammlung vorgelesen wurden.

Universitäts- und Schulchronik.

Der 12. December wurde, als Stiftungstag der Universität, in herkömmlicher Weise in dem großen Hörsaale festlich begangen. Der Decan der theologischen Facultät Herr Professor Dr. Philippi verlas, nach einer dem Feste angemessenen Einleitung, eine kurze Chronik des verwichenen academischen Jahres und verkündete hierauf die den Studirenden, welche im laufenden Jahre als Preisbewerber aufgetreten, von den Facultäten zuerkannten Preise.

Die theologische Facultät hatte die wissenschaftliche Aufgabe gestellt: Quo jure ecclesia evangelica verae ecclesiae nomen sibi vindicet, ex justa ecclesiae notione eruatur. Zwei Bearbeitungen dieses Themas waren eingeliefert worden. Die eine, in deutscher Sprache, 103 Seiten groß, mit dem Motto: „Die lutherische Kirche ist die Brunnstube der Wahrheit, und von ihren Wassern werden in allen andern Kirchen gesättiget, die gesättiget werden" erhielt die silberne Medaille zuerkannt; nach Eröffnung des verschlossenen mit dem angeführten Motto versehenen Zettels wurde als Name des Verfassers proclamirt: Hugo v. Braunschweig Stud. theol. (aus Mitau); — die andere dagegen, in lateinischer Sprache, auf 154 eng geschriebenen Seiten, mit dem Motto: „Ἕτοιμοι ἀεὶ πρὸς ἀπολογίαν παντὶ τῷ αἰτοῦντι ὑμᾶς λόγον περὶ τῆς ἐν ὑμῖν ἐλπίδος" und dem Zusatze: „Et voluisse sat est", — wurde des Preises der goldenen Medaille gewürdigt; als ihren Verfasser ergab der versiegelte Zettel den Stud. theol. Cornelius Laaland aus Dorpat. — Die homiletische Aufgabe war: Homilie über die Heilung des Blinden zu Jericho (Evang. Luc. 18, 35—43) — mit Bewahrung der Reihenfolge des Textes, und mit strenger Benutzung der einzelnen Geschichtszüge in demselben. Von den 4 über diesen Text eingegangenen Predigten wurde nur eine preiswürdig befunden, die das Motto führte: εἷς κύριος, εἷς πίστις; sie erhielt den Predigtpreis der silbernen Medaille, — ihr Verfasser der bereits genannte Stud. theol. Hugo v. Braunschweig.

Bei der juristischen Facultät war keine Preisschrift eingegangen.

Die medicinische Facultät hatte als Preisfrage aufgegeben: Methodo physiologica investigetur, quomodo vulnera prima intentione sanentur, worauf eine 70 Seiten große und mit 2 Tafeln Abbildungen microscopischer Objecte versehene Abhandlung, mit dem Motto: „Scripsi quae vidi" eingegangen war; ihr wurde die goldene Medaille zugesprochen, mit dem Wunsche, daß der Verfasser seine mit so erfreulichem Erfolge begonnenen Untersuchungen auf dem hier einschlagenden Gebiete fortsetzen und erweitern, und bei der im Interesse der Wissenschaft wünschenswerthen dereinstigen Veröffentlichung der Arbeit der Form und dem Inhalte eine gleichmäßigere Aufmerksamkeit zuwenden möge. Als Verfasser wurde der Stud. med. Wilhelm v. Bock aus Livland verkündet.

Von den 4 Preisfragen der philosophischen Facultät war nur eine beantwortet worden, — die der 2. u. 4. Abtheilung: „Kritik des St. Simonismus, Socialismus und Communismus. Eine kurze Geschichte und Darstellung der Modificationen, die diese Anschauungsweisen in Frankreich, England, Deutschland und Schweiz erfahren haben, nebst einem Nachweis ihrer Grundirrthümer" in einer Abhandlung groß 163 S. in deutscher Sprache, mit dem Motto:

„Wahrem Eifer genügt, daß das Vorhandene vollkommen
Sei; der falsche will stets, daß das Vollkommene sei. (Schiller)

Diese Arbeit wurde des Preises der goldenen Medaille wür-

dig erklärt; das entsiegelte Couvert ergab als ihren Verfasser den stud. cameral. Julius Octavianus Mikszewicz aus dem Kownoschen Gouvernement.

Für das Jahr 1847 sind folgende Preisfragen gestellt:

I. Von der theologischen Facultät:

Comparentur Confessionum libri sancti patris Latini Aurelii Augustini cum „Confessionibus" Joannis Jacobi Russovii, Francogalli, addita epicrisi tum literaria tum morali.

Die homiletische Aufgabe: Eine Passionspredigt über Luc. 23, 39—43.

II. Von der juristischen Facultät:

Sabinianorum et Proculianorum in obligationibus controversiae ac dissensiones enumerentur earumque rationes exculiantur

III. Von der medicinischen Facultät:

Quomodo maculae, ex humoribus animalibus, velut sanguine et semine genitali, variis in rebus, quae illis admotae sunt, ortae, in disquisitionibus medicinae forensis dignosci possint, adhibitis praecipue adminiculis, quae Chemia et microscopii usus offert.

IV. Von der philosophischen Facultät:

1) Wiederholte Preisfrage: Den Einfluß nachzuweisen, den die verschiedene Vertheilung des Grundeigenthums in den Hauptstaaten Europas auf deren Entwickelung, besonders die wirthschaftliche, ausgeübt.

2) Es soll unter Darstellung und Berücksichtigung der bestehenden Bankeinrichtungen Englands, Schottlands, Frankreichs, Preußens u. Nordamerikas untersucht werden, welchen Einfluß die Banken auf die Geldvaluta und den Geldumlauf ausüben, und geprüft werden, ob und unter welchen Umständen es rathsamer scheint, sie als Staatsanstalten zu behandeln, oder sie der gewerblichen Thätigkeit zu überlassen, so wie durch welche Mittel sich der Staat den zur Regelung des Geldumlaufs nöthigen Einfluß auf diese Anstalten unter allen Umständen sichern kann.

3) Es ist ausführlich zu erläutern, worin im Wesentlichen die Reform bestand, die zuerst Lomonossow und später Karamsin in der russischen Sprache hervorgebracht haben, dabei der Gang der Entwickelung derselben sowohl in grammatischer, lexicologischer, als auch stylistischer Beziehung zu untersuchen. — ferner durch Vergleichung mit den ihnen unmittelbar vorangegangenen Schriftstellern zu begründen und zu zeigen, welchen Einfluß die damalige theoretische u. praktische Richtung der Literatur im westlichen Europa auf die russische ausgeübt hat.

4) Vermes Lumbricini et Hirudinei androgyni sint nec ne, et quomodo coeant, ratione libri celeberrimi Steenstrup recentissimi habita, inquirendum est.

Für die Beantwortung aller 4 Fragen wird der Gebrauch der lateinischen Sprache nicht gefordert.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Als Fellinscher Ordnungsgerichts-Adjunct ist an des verstorbenen Paul v. Staden Stelle bestätigt Hr. v. Bock zu Rinnigal.

II. Beförderungen.

Befördert sind die Collegienräthe: der Accoucheur bei der livländ. Medicinal-Behörde Dr. Brutzer, die Kreisärzte in Wierland Dr. Petzholdt und in der Wiek Dr. Hunnius, — zu Staatsräthen; — der Hofrath älteres Mitglied des Rig. Zollamtes Arcadius Baron Ungern-Sternberg, — zum Collegienrath, — u. der Secret. des Rig. Comptoirs der Reichs-Commerzbank Gintyllo zum Titulairrath.

III. Orden.

Zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Cl. ist Allerhöchst ernannt werden der Ritterschafts-Secretair auf der Insel Oesel, Colleg.-Secretair Eduard v. Huene.

Ich bitte wiederum dringend, im Namen Jesu, um milde Beiträge zu Holz für die Armen für diesen Winter.

Dorpat, den 17. December 1846.

Oberpastor Bienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Klempnermeisters C. C. Sachsendahl Tochter Pauline Wilhelmine Henriette; des Maschinisten J. G. Seebach Tochter Antanie Juliane.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der dimittirte Obristlieutenant Otto Hermann von Bäckmann mit Marie Petersohn, genannt Artur.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Gerbers Emmerich Frau Emilie Rosalie, geb. Lacks, alt 32½ Jahr; des Kaufmanns F. R. Sieckell Tochter Olga Therese, alt 3½ Monat.

(Hiezu die 26. belletrist. Beilage.)

26ste Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen

zu Nr. 51 des Inlandes. Den 17. December. 1846.

I. Gedichte von Eduard Pabst.

1) In aller Stille.

Es schweigt in dem grünen Laube
das Vöglein stille zur Abendzeit,
das liederreiche, das liederfrohe,
und Stille herrschet weit und breit.

Da klaget in stiller Kammer
der schönen Mägdelein schönste Zier;
der liebesüßen, der liebekranken,
so bange Ahnung naht sich ihr.

Und draußen am Ufer ruhet
der Knab', er sinnet so still, so still,
der gramgebeugte, der gramverzehrte;
die Well' ihn zu sich locken will.

Es steiget die Nacht hernieder,
die bringt zwei Seelen so still zur Ruh;
vom Himmel rinnen des Thaues Zähren,
der Himmel selber weint dazu.

Und still eine Doppellilie
die senkt ihr Haupt zu dem grünen Grund;
der Strahlen Küsse, der Lüfte Grüsse,
sie spürt sie nicht zur Morgenstund.

2) Rose und Lilie,
nach Anakreon.

Stolze, flieh mich nicht, dieweil du siehst
mein Haar bereits ergrauen;
ja, weil du im Jugendschmuck noch blühst,
mögest du zuweilen schauen
auch auf mich, du Preis der Frauen.

Meine Wang' ist bleich, die deine blüht,
sie strahlt von ew'gen Lenzen:
aber sieh, wie hell das Roth erglüht,
wenn in vollen Rosenkränzen
still die weißen Lilien glänzen!

II. Meine Farben.

Warum ich vom Vaterland
Trag' kein farbgestreiftes Band?
Wißt, ich bin schon längst kein Freier,
Dien' als Knecht im fremden Sold;
Bin ein Ritter von der Leyer,
Buhle nicht um schnödes Gold!
Höchster Lohn ist mir beschieden —
Zeigt die Herrschaft sich zufrieden.

Bruder! euch will ich's vertraun:
Meine Farb' heißt blond-blau-braun!
Blondes Haar bei blauen Augen,
Braune Locken, dunkler Blick!
Honig aus den Blumen saugen —
Gleich den Bienen — mein Geschick.
Wollt ihr meine Farben schauen:
Sucht sie bei den schönsten Frauen.

Ferner steh'n mir zu Gebot
Auch die Farben schwarz-weiß-roth!
Weißer Hals bei Rosenwangen,
Holder Lippen Purpurgluth
Blendend Schmelz der Zähne Prangen,
Schwarze Wimpern, stolzer Muth!
Zärtlichkeit in Blick und Mienen
Zwingt mich überall zum Dienen.

Setzt mir, wenn ihr senkt mich ein,
Auf die Gruft ja keinen Stein!
Laßt der Farben Trägerinnen,
Braun und blond, mir Blumen streu'n!
Will mir für mein treues Minnen
Eine ihre Thränen weih'n:
Scheid' ich glücklich aus dem Leben,
Meinen Farben treu ergeben.

III. Lied, dem guten Fürsten gesungen von den treuen Bürgern seiner Residenzstadt Mitau.

1794.

Von tausend Lippen bebet
Ein froher Jubelsang,
Der Herz und Geist erhebet
Dir, Landesfürst, zum Dank.
Guter Fürst! Dich liebet
Dein gutgesinntes Volk
Und flehet von Gott Dir Segen zum Lohn.

Was wohl von Schwindelthoren
Uns auch gepredigt sei
War Wind in unsern Ohren;
Denn, Fürst, Dein Volk ist treu!
Guter Fürst! Dich liebet rc. rc.

Drum hast Du uns erkiesen
Zu Wächtern dieser Stadt;
Sei hoch dafür gepriesen
Du und Dein weiser Rath.
Guter Fürst! Dich liebet rc. rc.

Es flehet, daß Dein Leben
An Freuden täglich neu,
Süß wie der Saft der Reben
Und reich an Freuden sei! —
Guter Fürst! Dich liebet rc. rc.

Daß wonnevoll und labend
Dir jeder Tag entflieh'
Und Deines Lebens Abend
Mit neuer Schönheit blüh'.
Guter Fürst! Dich liebet rc. rc.

Und daß Dein Herz all' bange
Besorgnisse vergißt;

Und daß Du lange, lange
Uns Fürst und Vater bist!
Guter Fürst! Dich liebet rc. rc.

Daß so, mit Gott im Bunde,
(Wir denken's tief bewegt)
Spät, spät die Scheidungsstunde
Dir sanft und fröhlich schlägt.
Guter Fürst! Dich liebet rc. rc.

Dann zeigen uns're Klagen
Wie Du verehret wirst!
Dann werden's Thränen sagen:
Du warst ein guter Fürst! —
Guter Fürst! Dich liebet
Dein gutgesinntes Volk
Und fleht von Gott Dir Segen zum Lohn.
Künstler und Gewerker.

IV. Fragment einer dramatischen Skizze.

(Spielt ums Jahr 1334 in Livland. Die Veranlassung zu dieser Skizze gab eine Novelle von Marlinsky.)

(Wald in der Nähe des Schlosses Neuhausen. Emma und Fojäslaff im Jagdhabit. In einiger Entfernung Jäger.)

Emma. Hier laß uns ruhen. Ein schöner grüner Rasen! Hier wird mir ganz wohlig zu Muth.

Fojäslaff. Glaub es mir, Emma, diese Tage sind die schönsten meines Lebens. Ich bin euer Gefangener zwar, doch habe ich deinem Nordeck vieles zu danken: die Freiheit in der Gefangenschaft, und mehr noch dank ich dir, du gabst mir das Leben wieder. Mir mangelt hier nichts.

E. Du hast deinen Sinn bedeutend geändert. Ich erinnere mich noch recht deutlich der Zeit, als dir die Sehnsucht zur alten Heimath noch rege war und du manchmal mit stillen Klagen dein Schicksal betrauertest.

F. Wer kann wohl je die theure Heimath vergessen? Könntest du es Emma? — Doch gleich zu Anfang meiner Gefangenschaft schon belebte ein anderer Gedanke, ein anderes Gefühl mein Inneres. — Ein Traum vor allem schwebt mir noch vor. Es war nach der Schlacht bei Weißenstein. Ich lag für todt auf dem leichenübersäeten Blachfelde. Da plötzlich war mir als erwachte ich. Doch was sah mein Auge. Ueber mich dehnte sich das dunkle Gewölbe meines Grabes. Ein düsteres Licht erfüllte den Raum um mich. Da ward ich einer weißen Gestalt gewahr, welche einem Engel gleich an meiner Ruhestätte lehnte. Das seelenvolle Auge war auf mich gerichtet. Ich fühlte einen süßen Schauer mein Gebein durchbeben, denn mir war, als sei der Engel meine Seele, welche vor ihrem Scheiden von der Erde noch an meiner Seite verweilte, nachsinnend über den vollendeten Erdenwandel. Doch plötzlich schwand der Traum. Durch die Schmerzen meiner Wunden aus dem Schlaf gerissen schlug ich das Auge auf, schaute um mich her und — was ich vorhin geträumt, ich sah es wirklich. Du warst es Emma, die an meinem Lager saß. Bekannt schienst du mir! Nie, o nie vergesse ich jene Tage, jenen Traum. Du erinnerst dich noch jener Zeiten, sagtest du vorhin. Von dir allein ging mein ganzes Wohl, mein innerer Friede aus. Du lehrtest mich alles Geschehene vergessen. Die Liebe und Sorgfalt, mit der du mich während meiner Krankheit pflegtest — wie kann ich sie vergelten?! Alles was ich besitze, hab ich von dir und deinem Ewald, nichts durch mich selbst. Womit kann ich dir danken?

E. Dem Bedürftigen helfen ist die Pflicht jedes Menschen und diese Pflicht hab' ich erfüllt. Ewald empfahl dich mir.

F. Verzeih', wenn ich die Dankbarkeit nicht auszudrücken vermag. Mit Gegenliebe nur kann ich vergelten; denn die Liebe, die du mir angethan, gewähret keinen andern Lohn.

E. Und wären's bloße Worte, vergiß das! Unterdrücke alle die Gefühle, lasse sie nicht Wurzel fassen in deiner Brust, ersticke ihren Keim.

F. Der liegt in dir Emma! Du zürnst, ich sehe, du verstehst mich nicht. Eine andere Liebe ist's, die ich zu dir hege. Ich kann sie nicht nennen, nicht erklären. Nicht jene wilde auflodernde Liebe ist's, mit der ein Jüngling seine Geliebte anbetet. Es ist ein stilles Unnennbares, das mich an dich zieht. Diese Liebe ist wie ein Zauber, den man fühlt, ohne ihn zu deuten, zu verstehen.

E. Sehr wohl hatte ich dich verstanden, nur bitte, rede nicht weiter davon.

F. Fühlst du nicht ein Gleiches?

E. Darf ich's leugnen? Doch du kennst Ewalds aufbrausenden Character. Würde ihm von bösen Lippen hinterbracht, was wir jetzt geredet, du wärst verloren! So sei denn schweigend jene Liebe unser.

F. Ewald ist zu edel, um schändlichem Verdachte Raum zu geben.

E. Wohl ist er edel. Doch wie kann der Mensch des Menschen Herz durchschauen, das vermag nur die Gottheit. —

F. Ich sehe wir haben uns verspätet. Die Sonne steht eben noch über dem Horizonte.

E. Nach Hause denn in unsres Ewald Arme.

(Saal im Schlosse Neuhausen, Lampen erhellen das Zimmer.)

Romuald v. Mey. (In der Kleidung der Maltheserritter.) Emma ist nicht zu bewegen. Alle meine Künste vergeblich. Keine Lobeserhebung, keine Gefälligkeit kann mir ihre Gunst, geschweige denn ihre Liebe erwerben. Mein guter Einfall jedoch muß anschlagen. Ha, ha, ha! — — Was mich am meisten ärgert, mir aber bei meinem Plane mehr als alles Andere zu Statten kommt, ist die ganz besondere Vorliebe, mit der sie den Russischen Gefangenen da, den Fojäslaff begegnet. — Wenn die Kröte der Konrad nur nicht demelt, so hab' ich gewonnen Spiel. Wüßte Nordeck, was für Rosinen ich im Sack habe. (Pause, dann aufspringend) Die Rache aller bösen Geister und der Fluch der Hölle über mich, wo nicht Emma mein wird. Zeit genug habe ich verloren mit weibischem Spiel und kindischen Versuchen! Romuald von Mey zeige, daß du ein Mann bist. — — Horch! Schritte! Das ist Ewald!

(Ewald von Nordeck geht ruhig auf Romuald zu.)

R. Woher kommst du Ewald? Du bist so still! (für sich:) Jetzt ist es Zeit.

Ew. Nordeck fühlt sich wohl. Es ist gut leben, wenn im Hause Frieden ist und wenn man einen treuen Freund bei sich hat. (Drückt Romuald die Hand.)

R. Was preisest du am meisten an einem Freunde?

Ew. Woher die Frage? — Treue.

R. Und dann? Weiter nichts? (Pause) Fällt dir sonst nichts bei? (mit Ausdruck:) Offenheit!

Ew. Weshalb hierauf den besonderen Nachdruck?

R. Es war ein Einfall so — ganz im Vorübergehn!

Ew. Du sprichst dunkel.

R. 'S war nichts dahinter!

Ew. Nun sei offen, da du diese Tugend an einem guten Freunde so hervorhebst.

R. Ein bloßer Gedanke ist's — nichts Bedeutendes.

Ew. Kannst du's mir nicht anvertrauen?

R. (bei Seite:) Noch mehr will ich ihn stacheln. (laut:) Du bist in der That glücklich zu preisen, weil du nicht denkst, es könnte anders sein, als dir es scheint.

Ew. Als mir es scheint? Was denn? Nicht anders sein?

R. Ich meine, daß der glücklich zu preisen ist, der keinen unnützen Verdacht hat.

Ew. Rede klarer! — Verdacht?

R. Deine Emma liebt dich treu und offenen Sinnes und — —

Ew. Und?

R. Vielleicht ist mein Verdacht auf ihn gänzlich unbegründet.

Ew. Du peinigst mich! — Was hat das für einen Zusammenhang? Auf wem ruht dein Verdacht? Welcher? Rede! Wer ist's, auf den du zielst.

R. Laß mich nicht weiter davon sprechen. Dein Zorn macht ihn unglücklich und seine Unschuld ist doch nicht ganz unmöglich.

Ew. Hast du mich zum Besten? Wessen Unschuld? Sag's frisch von der Leber!

R. Du wirst ihn nur verlachen! Sollte es ihm jemals gelingen?!

Ew. (springt auf) Rede, oder.... Was nicht gelingen? Wem?

R. Setz' dich nur ruhig! Du sollst alles erfahren, aber mit Muße.

Ew. Nun?

R. Hast du nie bemerkt, wie dein Gefangener, der Russe Fäjäslaff mit sehnsüchtigen Blicken deiner Emma nachsieht. Und...

Ew. (Den Kopf auf seinen Arm stützend) Du lügst.

R. Dann muß ich schweigen (will aufstehn).

Ew. (ihn aufhaltend) Bleibe. Ich laß dich nicht ehe du ausgeredet.

R. Hast du es denn nie bemerkt, ist dir's nie aufgefallen? Oft ist der Russe mit deiner Emma zusammen. Er sucht jede Gelegenheit sie allein zu sprechen. Sie sondern sich ab. Und heute — den ganzen Tag sind sie auf der Jagd. Wenige Jäger gingen mit. Schon wird es Nacht. — Lies diese Briefe beide.

Ew. (heftig darnach greifend, durchliest sie. Springt auf.) Du machst mich rasend, Romuald! Woher hast du die Briefe? — Das ist der Dank! Betrug? — Wo fandst du die Papiere?

R. Nun zürnst du ihm. O hätte ich dir besser nichts verrathen, die Briefe nicht gezeigt.

Ew. Wo fandst du sie? 'S ist ihre Hand!

R. In diesem Tuche. Wie dir das Blut in's Gesicht steigt, besänft'ge dich.

Ew. Ich nicht zürnen?! er soll erfahren, der Russ', daß er es mit Nordeck zu thun hat. Und Emma? O! Fluch über sie! Ja, so mußt' es kommen. Ich ahnete's schon! Fluch! Fluch!

R. Freilich hat er nicht ganz recht gehandelt. Doch sie — —

Ew. Er handelt wie ein Verräther. Das sag ich dir. Dazu, dazu habe ich ihn wie einen Freund behandelt; ob er gleich mein Gefangener war? Ha! Rache!

R. Du willst ihn strafen, Ewald?

Ew. Morden, wie einen Hund todtschlagen. So verdient er's!

R. Nicht so im Grimm! Straf ihn bei kaltem Blut.

Ew. Ha! kaltes Blut? Hast du's, so ist es keins, kein Blut! Emma, Emma, dazu erhob ich aus dem Staube dich. Der Hölle scheußlichste Ausgeburt ist das Weib!

R. Pfui, welche Rede! Deine Emma schuldige nicht an!

Ew. Und dieser Brief? Sie ist schuldig, die ganze Welt ist schuldig! Laß mich, laß mich zürnen! — Schon ist es Nacht! — Emma, Emma!

R. 'S ist seine Schuld nur, daß sie so lange bleiben, er hält sie auf. Was kann denn sie?

Ew. Zur Metze werden!

R. Ihn, ihn strafe hart. Er verdient's. Aber deiner Emma schone. Schone ihrer!

(Ewald von Nordeck hat sich in einen Stuhl geworfen und sitzt — starren Blickes — das Haupt auf den Arm gestützt. Mey geht lächelnd ans Fenster und kehrt rasch zurück. Zugleich öffnet sich die Thüre. Ewald springt auf, setzt sich aber wieder. Ein Edelknappe tritt ein.)

R. Die Jagd ist zurück.

Ew. (zum Knappen) Deiner Gebieterin sage, daß sie unverzüglich in meinem Gemach erscheine. (Edelknappe ab)

R. Wenn ich dir nicht rathen darf, nun so magst du nach deinem Gutdünken handeln. (geht zur Seite. Für sich:) Recht so! Jetzt brütet er Rache. Wußt ich's doch zum voraus.

Fäjäslaff (im Jagdkostüm, wie vorhin, eilt auf Ewald zu ihn zu umarmen.) Sei gegrüßt.

Ew. (aufspringend stößt ihn zurück) Zurü:k Verräther! Deinen Judaskuß mag ich nicht.

F. Was ist dir Ewald?

Ew. Frage nur! — Gesteh, Bösewicht!

F. Was ist hier vorgefallen? (bald Ewald, bald Mey ansehend)

Ew. So belohnst du meine Gastfreundschaft, so mißbrauchst du mein Vertrauen?! Dein Leben schenkte ich dir, das in meinen Händen war. Du warst mein Feind, als Freund habe ich dich behandelt. Und solches lohnst du mit Betrug?

F. Schenktest du dazu mir das Leben, um die Ehre mir zu rauben?

Ew. Die Wölfe sollen deinen Leichnam fressen. — Gesteh!

F. Entehrt willst du mich morden, deßhalb ließt du bei Weißenstein mir das Leben.

Ew. Dort warst du ein ehrlicher Feind. Jetzt bist du der Feind meiner Seele, gestohlen hast du mir die Liebe meiner Emma.

F. Ich fordre Beweis.

Ew. Du hast sie entehrt!

F. Wie? Was? Beweise will ich haben, wenn du meine Ehre antastest. Ich bin unschuldig.

Ew. Unschuld? Seit wann predigen Hyänen von Unschuld und was weiß ein Wolf von Ehre?

F. Ich trage meinen Adel im Herzen, du aber trägst ihn auf dem Wappen.

Ew. Wär' er im Herzen dir, müßt er auch in deinen Thaten sein. Schändlicher Bösewicht du, Verführer!

F. Beschimpfe mich nicht weiter. O daß ich meine Waffen hätte! Ein Eid bindet mich, ich bin Gefangener!

Ew. Du bist frei fortan. Ich schäme mich solch einen Verbrecher meinen Gefangenen zu nennen. Da, nimm deine Waffen, nimm sie wieder! (Zur Wand weisend, wo Waffen und Rüstungen hängen). Gottes Gericht komme über dich.

F. Wo treffen wir uns und wann?

Ew. (ruhiger) So nah und bald als möglich. Die Waffen wähle du! Welche sie auch seien, sie sollen dir zum ewigen Verderben gereichen. (kalt:) Ich kämpfe wie du willst, zu Pferde, oder zu Fuß, mit der Lanze oder dem Schwerte, mit oder ohne Harnisch. (Wirft F. den Handschuh zu) Auf Tod, nicht auf Leben!

F. (den Handschuh aufhebend) Mit dem Schwert, zu Fuß, ohne Panzer! — Ich habe keinen Begleiter und fordere auch von dir, daß du allein erscheinest.

Ew. Es sei.

F. Morgen in aller Frühe unter der alten Eiche am Wege nach Schloß Kyrnpä (Nimmt Schwert, Helm und Schild von der Wand.)

Ew. Mit erster Tageshelle.

(F. will gehen)

R. Wohin Föjäslaff? So eilig wohin?

F. (im Abgehen:) Hinaus, hinaus, hier brennt der Boden unter meinen Füßen, denn mein beklemmtes Herz unter Gottes freiem Himmel wird es freier athmen! (ab)

(Lange Pause. Ewald geht ruhig auf und ab. Romuald hat sich an den Tisch gesetzt)

Ew. Mein Blut ist jetzt stille! (Pause, geht auf und ab) Verdiente ich das, Emma? (Pause) Nein, es ist entsetzlich! (heftig ab.)

Romuald. (allein) Eines ist vollbracht, wenigstens gut eingeleitet. Die ganze Sache nimmt einen günstigen Anfang. Glück zu Romuald!

Conrad. (halblaut redend. Das ganze Zwiegespräch wird in dem Tone geführt) Endlich kann ich euch sprechen! Ihr seid allein, gnädiger Herr! (umhersehend:) Ist er ganz fort?

R. — Meinen Auftrag?

C. Hab' ich bestellt. 'S sind rüst'ge Kerl's.

R. Wie viele ihrer?

C. Nun ja, die sechs, welche ihr befahlt.

R. Brav! Du sollst nicht unbelohnt bleiben, Conrad.

C. Schon sehe ich die Münzen blinken. Solche Geschäfte sind so mein Vergnügen, die sind ganz eigentlich mein Element. Leset ihr nicht, Herr, aus meinen Augen den Erwerbsinn heraus. Es ist wahr, was mein Freund zu sagen pflegte: „Der Körper ist der Einband des Geistes, das Gesicht der Titel und das Auge der Name des Verfassers.“ Nun was leset ihr in meinem Auge.

R. Dieb, Schurke und — —

C. (verschmitzt) Das wäre zu viel. Nun ich lese es selbst am richtignen und das ist die Hauptsache, freilich auch die Sache des Hauptes. Denn am Haupte tragen wir das Gesicht und im Gesicht das Auge. Die Sache des Hauptes ist hauptsächlich die, daß alle Dinge unterthan sein müssen dem Haupte, und dieses zu behaupten, habe ich mir in das Haupt gesetzt.

R. Ich meinte du hättest noch etwas zu bemerken. — Kennst du deine Aufträge noch?

C. Denk' an meinen Erwerbsinn. Ich habe Homer's Gedächtniß.

R. Was weißt du von dem?

C. Daß er seine Lieder auswendig konnte.

R. Dann ists schon genug. Da hast du was für deinen Erwerbsinn (reicht ihm einen Beutel.) Dieses für's erste.

C. Wo erst das Lämmchen ist, dort sind auch bald die Alten! Rechnet auf mich. Nicht umsonst nennet ihr mich „Kühn“ und „Rath“. (Die Beleuchtung hat unterdessen abgenommen.)

R. Geh jetzt zur Ruhe und beginn zeitig dein Tagewerk. Auch ich muß neue Kräfte sammeln.

C. Ich will sie mir erwerben.

R. Geh, geh! (Conrad will gehen.) Halt, den Ort weißt du noch nicht. (lauscht) Ich höre gehen (redet Conrad leise in's Ohr) Jetzt rasch davon, aber leise, du Mißgeburt.

C. (im Abgehen) Man hört das Gras draußen wachsen.

(lange Pause.)

Romuald. (allein) Hier ist es unheimlich! Bald hört man Tritte, bald verhallen sie wieder. Man horcht vielleicht. (Steht auf, öffnet beide Thüren und schließt sie wieder) Täuschung (Setzt sich an seinen vorigen Platz und zieht einen Dolch heraus.) Der ist scharf (Probirt die Spitze mit dem Finger.) Er blinkt gut. (Fährt zusammen, horcht) Zurück in die Scheide. Du siehst blutig aus. Und bist doch rein und blank? (Es raschelt. R. erschrickt. Eine Maus springt an ihm vorbei. Pfui! schäme dich, Romuald, Türkenköpfe hast du gemäht und eine Maus erschreckt dich. (Geht ans Fenster.) Was, schon dämmert der Morgen! (ab.)

(— Lücke. —)

(Gemach mit einem Fenster zum Schloßhofe und zur Straße.)

Otto von Norbeck, Ewald's Vater, sitzt am Fenster un sieht hinaus. Vor ihm liegt die Bibel. Emma kniet stille betend vor einem Kruzifix, welches sie umschlungen hält.)

Otto. Weine nicht Emma! Bete zu Gott! Er wird das Unglück wenden. Er hilft dem Unschuldigen aus der Noth. Er wird den Rath der Bösen zu Schanden machen. (Pause, dann für sich:) Gott, Gott tröste mich! (hinausblickend:) Die Sonne steht schon über dem Horizonte. O, wie langsam die Zeit sich hindehnt. Käm' doch balde Nachricht. Gott lenke und schütze du (liest in der Bibel:) „Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan!“ (Spricht) Ja, das ist des Satans Werk. — Schon sind meine Augen von Thränen erblindet. Soll ich nur Noth auf dieser Erde sehen? — (Pause) Ewald, mein Sohn, wo bleibst du nur so lange. (Blättert in der Bibel und liest:) „Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen.“ (Sprechend:) Wachet und betet! (Man hört Emma schluchzen.)

O. Zum Fenster hinausblickend:) Wo mir recht ist, so sah ich den Ritter Mey vor einiger Zeit die Straße reiten. Doch wohin? Bringt er uns Nachricht? (Blickt schärfer hinaus:) Staub sehe ich gegen den Wald! Sie kommen!

E. Sind sie da? (Springt auf und eilt an's Fenster) Was bringen sie für Nachricht?

O. Zweie sind's. Ist Mey unter ihnen? — Der Staub verdeckt sie wieder!

E. Da — jetzt! — Ich sehe Ewald nicht? — Wo ist er nur! — Er fehlt! O! er ist todt, mein Ewald todt. (Emma stürzt ohnmächtig in Otto's Arme.)

O. Jesus Maria! — Hülfe! Hülfe! Gott sei uns gnädig! Hülfe! — Allein und verlassen ich armer Greis. Den Sohn tödtet man mir! Emma, Emma, erwache! Ist keine Hülfe da? (Er ist bemüht sie ins Bewußtsein zurückzubringen).

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 17. December 1846. C. H. Zimmerberg, Censor.

№ 52. Dienstag, den 24. December. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

I. Die Kirche zu Sackenhausen

lettisch Sakkaleijas basniza, in der Piltenschen Präpositur, gehört wahrscheinlich zu den ältesten Kirchen in Kurland. Das Gut Sacke, das nach der Theilungsurkunde zwischen dem Bischof Heinrich und dem Deutschen Orden, im J. 1253, dem ersteren zufiel, lag nach der damaligen Eintheilung des Landes im Distrikte Bihaueland, auch befand sich zu Sacken schon in den ältesten Zeiten der Ordensherrschaft ein Schloß, dessen Erbauungsjahr jedoch nicht bekannt ist. Soweit schriftliche Nachrichten reichen befand sich hier schon vor dem Jahre 1566 eine Kirche, die bereits 1586 baufällig war. In dem letztgenannten Jahre traten die sämmtlichen Gebrüder und Vettern von Sacken, als: 1) Ernst, der ältere, 2) Dieniß (Dionysius), 3) Sander, 4) Ewald, 5) Ewert, 6) Ernst, von Wangen, und 7) Hermann, zusammen, und beschlossen in einer unterm 4. Novbr. 1586 ausgestellten Urkunde*), die unter den Bauern am Strande eingerissene Unsittlichkeit und Laster, da Mord und Todtschlag und Plünderung der Schiffe**) sehr häufig stattfanden, unter andern durch Förderung und Ausbreitung des Gottesdienstes abzuschaffen und zu diesem Zwecke die baufällige Kirche zu Sacken neu zu erbauen und ferner zu erhalten. Den Bau derselben übernahmen Ernst von Sacken der ältere und Ewald v. Sacken, die sich erboten das nach Verwendung der damals vorgefundenen Kirchengelder von 200 Mark Rig. und 50 Loth Silber, noch Fehlende aus eigenen Mitteln zuzuschießen; jedoch lehnte der erstere die ihm zugemuthete alleinige Erhaltung der Kirche von sich ab. „Und weilen man" — heißt es in diesem Vertrage — „ohne Pastoren zu Sacken nicht sein kann und die arme Bauerschaft dennoch gleich uns mit dem Worte Gottes geweihet werden müssen, so haben die sämmtlichen Gebrüder und Vettern von Sacken dem Pastoren, damit und davon ein Pastor jährlich gehalten werden möge, dies, wie folget, zu geben ein jeder insonderheit zugesaget und bewilliget:

1) Der alte Ernst v. Sacken jährlich 24 Mark Rig., 12 Lof Roggen, 12 Lof Gerste, 12 Lof Hafer, nebst ei. Emolumenten,
2) Margaretha Torck, Friedrich's v. Sacken nachgelassene Wittwe wegen ihres Erben, 10 Mk. Rig., 6 L. R., 6 L. G., 6 L. H. 2c.
3) Christina Schnawell (Schnabel), Ernst v. Sacken von Erkeln und Schnepeln nachgelassene Wittwe, wegen ihres leiblichen Erben, 8 Mk. Rig., 6 L. R., 6 L. G., 6 L. H.
4) vom Hofe Gulben (eben so viel)
5) Ewald v. Sacken 1 alten Thaler, 4 L. R., 4 L. G.
6) Ewert v. Sacken, 10 Mk. Rig., 6 L. R., 6 L. G., 6 L. H.
7) Dorothea von den Brincken, Hermann v. Sackens nachgelassene Wittwe, wegen ihres Erben 1 alten Thlr.
8) Hermann v. Sacken 1 alten Thaler
9) Christoffer v. Sacken 1 alten Thaler
10) Diniß von Sacken ½ alten Thaler
11) Sander v. Sacken ½ „
12) Ernst von Sacken ½ „

Nach einem spätern Beschluß der Kirchspielseingesessenen v. 14. Aug. 1798 wird die Sackenhausensche Kirchspielskirche von dem ganzen Kirchspiele, nach Maßgabe der Hackenzahl der Güter, gemeinschaftlich gebaut und unterhalten. Die eingepfarrten Güter, sämmtlich private, sind, nach einer im J. 1806 von dem derzeitigen Prediger und dem Kirchenvorsteher gemachten Aufgabe: 1 Sackenhof, 2 Schloßhof, 3 Stembern, 4 Münde, (auch Sakkemünde), 5 Rothenhof, 6 Bächhof, 7 Neuhof, 8 Bredenhof, 9 Ostbach, 10 Freiberg, 11 Strandhof, 12 Wallhof, 13 Charlottenberg, 14 Labraggen, 15 Ulmalen u. 16 Seemuppen nebst Ewangen. Außerdem halten sich hierher von Dubenalken 2 Gesinde, von Virginalen 1 Gesinde, von Apricken 6 Gesinde, so wie ein Krug, Willen genannt. Die Zahl der sämmtlichen Eingepfarrten männl. und weibl. Geschlechts war im J. 1806: 2018, am 1. Janr. 1842 aber 2849 (1419 männl., 1430 w.). Das Sackenhausensche Pastorat, zu welchem 4 Gesinde gehören, ist von der Kirche 1 Werst

*) Eine Abschrift derselben befindet sich in der Brieflade des Privatgutes Nurmhusen.

**) Hiernach dürfte die frühere Existenz eines Hafens an der Mündung des Sakke-Flusses, den Pastor Watson (in den Jahresverhandlungen der Kurl. Ges. für Lit. und Kunst Bd. 2 S. 288) für nicht historisch erwiesen hält, kaum zu bezweifeln sein.

und von den entlegensten Eingepfarrten bis 3 Meilen entfernt. Die den Sackenhausenschen Kirchenbezirk umgebenden Kirchsprengel sind: Grobin, Durben, Hasenpot, und der katholische Alschwangensche.

Auf dem Gute Seemuppen befindet sich eine Filialkirche, vor deren Erbauung im J. 1752 hier der Gottesdienst in einer Scheune gehalten wurde. Sie ist von der Sackenhausenschen Kirche, deren Prediger sie bedient, 2 Meilen entfernt und wird gewöhnlich nach dem ihr am nächsten gelegenen Seemuppenschen Beihofe Ewangen genannt.

II. Allgemeine Uebersicht der Erndten im J. 1846.

(Aus der russ. landwirthschaftlichen Zeitung).

Der Herbst 1845, mit seinen an vielen Orten erfreulich aufgegangenen Wintersaatfeldern, hatte im Landmanne Hoffnungen auf eine reiche Erndte im J. 1846 erregt. Allein schon im Frühling ergaben sich diese Hoffnungen, hinsichtlich des Wintergetreides wenigstens, als voreilige, und man fing an mehr von der Sommerfrucht zu erwarten. Weder die eine noch die andere Ansicht bewährte sich jedoch. Sowohl in Rußland als im westlichen Europa war die Erndte im Allgemeinen eine mittelmäßige. Um auf den Grund dieser Erscheinung zurückzukommen, u. überhaupt sie näher zu beleuchten, muß man genauer in die Details eingehen.

Der diesjährige Frühling, bei seinem Eintritt warm und das Wachsthum der Pflanzen fördernd, wurde darauf im Mai in den nördlichen und mittleren Gouvernements kalt, in den südlichen regnerisch. In der mittlern Zone wurde durch die Kälte das Winterkorn und Gras im Wachsthum zurückgesetzt, und auch das des Sommergetreides konnte nur langsam fortschreiten, in den südlichen Gegenden aber, wo das Winter- und Sommerkorn im Mai sich schon bestockt hatte, war die regnerische Witterung auf ihr Wachsthum von günstigem Einfluß. Jene zurückgebliebenen Getreide-Aufschüsse konnten, zum größten Theil, nicht rechtzeitig wachsen, die Pflanzen blieben schwach und gelangten nicht zu gleicher Zeit zur Reife. Diese Verzögerung des Aufgangs und Wachsthums war die erste Ursache der nachherigen Schwäche der Erndte. Hierzu kam noch, daß im vergangenen Herbst an verschiedenen Orten der Wurm sich einstellte und im Frühling die Felder allzusehr durchfeuchtet waren, so daß sich mehrere Eigenthümer entschloßen ihre Winterfelder umzupflügen und mit Sommersaat zu bestellen (was sich leider hernach in vielen Fällen als eine vergebliche Sorge erwies). Das Umpflügen der Winterfelder, wegen erwähnter Ursache, und das Erscheinen des Wurms, waren diesen Frühling nichts Seltenes *).

Der Sommer, der zuerst mit Regen begann, erlangte nachher eine angenehme Wärme, die bald in eine fast unerträgliche Hitze und in mehren Gegenden in Dürre ausartete. Diese Hitze und Dürre, welche zwar der Qualität des Grases und der Einbringung des Heus sehr nützlich war, schadete indessen dem Getreide, besonders dem der Sommerfelder. Die Körner, die der gehörigen Feuchtigkeit ermangelten, konnten sich nicht völlig ausbilden, trockneten ein und mußten vor der Zeit, fast übereilt, geschnitten werden. So kam es denn, daß die Aehren nicht vollkörnig, die Körner selbst klein und eingeschrumpft befunden wurden. Fast überall klagten die Gutsbesitzer über ein höchst unvollkommenes Ergebniß des Dreschens, im Vergleich zum gewöhnlichen. — Dagegen dort, wo das Getreidegras vor der im July eintretenden Dürre sich hatte ausbilden können, wie dies in vielen Gegenden der südlichen Gouvernements der Fall war, oder wo die Bodenfeuchtigkeit die der Atmosphäre ersetzt hatte, oder wo Strichregen gefallen waren, ist das diesjährige Getreide gut gerathen. In vielen Gegenden konnte die Erndte, bei der Wärme des Sommers, sehr gut eingebracht werden. Wie denn überhaupt alle Früchte, welche Wärme lieben, und für welche sie zu rechter Zeit eintrat, wie Gurken, Birnen, Weintrauben, Nüsse, der Qualität nach sehr gut gediehen. Besonders dem Futtergras war sie sehr gedeihlich; denn seit langer Zeit erinnern sich die Landleute nicht, ein so gesundes, nahrhaftes Heu gemäht und so glücklich eingebracht zu haben. — Obgleich es auch dieses Jahr in mehrern Gouvernements nicht an Hagelschlag gefehlt hat, so waren sie doch seltener als vorigen Sommer *). — Leider war aber das trockene Wetter auch den Heuschrecken förderlich, die sich in mehreren Gegenden ziemlich häufig zeigten **).

Gute Erndten hatten dieses Jahr die Gouvernements Jekatherinoslaw, Astrachan, Wologda, Grusien, Irkutzk, Kursk, Poltawa und Saratow. — In den Gouvernements Kiew, Podolien und Orenburg ist das Wintergetreide gut gerathen. Sehr mittelmäßige Erndten hatten die Gouvern. Witebsk, Mohilew, Moskau und das Königreich Polen. Ebenso höchst mittelmäßige Erndten im Sommergetreide machten die Gouvernements Wilna, Kiew, Olonetz und Pskow; das Gouvernement Orel hatte eine sehr mittelmäßige Wintergetreideerndte. In Pensa, Räsan und Tambow ist Winterkorn schlecht gerathen. In den übrigen Gouvernements ist die Erndte meist mittelmäßig ausgefallen.

Von allen Getreidearten ist Winter- und Sommerweizen am besten gerathen, Gerste und Erbsen ziemlich gut, Hafer sehr mittelmäßig, schlechter noch Buchweizen und Hirse. Flachs mittelmäßig, Hanf noch schlechter in Folge der Dürre. Die Qualität der Kartoffeln ist ziemlich gut, nur daß die Knollen klein sind, sonst recht mehlig und schmackhaft. Von der im westlichen Theil von Europa wieder erschienenen Kartoffelkrankheit hat man nur in Esthland etwas erfahren, in den übrigen Gegenden Rußlands nichts. Die Runkelrübe ist mittelmäßig ausgefallen; Taback reichlich. Die Heuerndte ist wegen der Kürze des

*) Daß sich ein vom gewöhnlichen Kornwurm ganz verschiedenes Insekt im Halm der Korngewächse eingefunden hatte, wurde aus mehreren Gegenden gemeldet, namentlich aus den Gouvernements Twer, Smolensk, Witebsk, Mohilew, Cherson, Woronesh, Orel, Podolien und Moskau.

*) Das Journal des Ministeriums des Innern berichtete über 83 Hagelschläge in 36 Gouvernements. Davon im Mai 3, im Juni 31, im Juli 33, im August 13, im September 2.

**) Wie in Grusien, Taurien, Podolien, Cherson, Wolhynien, Jekatherinoslaw, Astrachan, Tomsk und Kaukasien.

Grases, als Folge der Dürre, zwar dem Quantum nach geringer als sonst gewesen, überall aber dem Bedarf angemessen.

Die Erndte der Gartenfrüchte war in den nördlichen Gouvernements schlecht, in den südlichen und denen der mittlern Zone ziemlich gut. An Beeren, mit Ausnahme der Preißelbeere, war jedoch auch der nördliche Theil des Reichs, gesegnet.

Für den Viehstand kann das Jahr im Allgemeinen für ein sehr gedeihliches gelten, mit guter Weide. Von bösartigem Viehsterben hat man nichts gehört. — Dasselbe gilt für die Bienen, welche wiederholt geschwärmt und viel Honig gegeben haben.

In den andern Ländern Europas ist die Erndte verschieden ausgefallen. Im Allgemeinen war sie in Allem gut in Oestreich, Ungarn, Böhmen, Griechenland und der Türkei. In letzterm Reiche überstieg sie sogar alle Erwartung. In Dänemark, Schweden und England war sie mittelmäßig; in England entsprach sie nicht einmal den Hoffnungen der Landeigenthümer. Preußen mit ganz Deutschland, die Schweiz, Belgien, Frankreich und die Pyrenäische Halbinsel klagen über schlechte Erndten, ein Mißgeschick, das noch durch die Kartoffelkrankheit erhöht wird. Besonders schlecht ist der Roggen in Preußen, Deutschland und Frankreich ausgefallen, in Irland die Kartoffel. In den genannten Staaten ist der Mangel an Getreide so fühlbar, daß die Regierungen Maßregeln zur Minderung desselben getroffen haben, die Spekulation aber sich des Umstandes bemächtigte um die Zufuhr vom Ausland zu beleben. Nordamerika hat im ganzen eine gute Erndte gehabt.

Der Mangel in Deutschland und Frankreich rief zahlreiche Getreidebestellungen und Verschiffungen in den Russischen Häfen hervor, von denen blos an Roggen gegen 1 Million Tschetwert ausgeführt worden, was schon lange nicht der Fall gewesen. Eine so ungewöhnliche Ausfuhr hatte, ohne Rücksicht auf die Menge des vorräthigen Getreides, einen bedeutenden Einfluß auf die Steigerung der Preise für diesen Artikel: der von St. Petersburg verschiffte Roggen wurde bis 160 Kop. S. pr. Tschetw. besser bezahlt als Roggenmehl. Auch für das kommende Jahr ist Frage nach Roggen im Auslande zu erwarten, wenn auch nicht eben so stark wie sie in diesem war. Weizen, der besonders viel nach Frankreich und England ausgeführt wurde, wird wahrscheinlich in letzterm Lande einen beständigen Markt finden, in Folge der daselbst veränderten Getreidegesetze, ein für unsere Wolga- und Neurussischen Gouvernements sehr günstiger Umstand.

Wie sich die Getreidepreise in diesem Winter gestalten werden, ist schwer vorauszusagen. Obgleich eine bedeutende Erhöhung derselben nicht zu erwarten ist, da die Roggen- und Weizenvorräthe bedeutend sind, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie, in Betracht der zu erwartenden Forderungen, fest bleiben werden, besonders für Hafer und andere Sommerfrüchte, deren Ertrag ziemlich mäßig gewesen.

Im Ganzen können wir Gott für die Gabe der diesjährigen Erndte aus vollem Herzen danken.

	Aufgang der Saaten. (всходы).	Wachsth. ростъ.	Erndten. (урожаи.)
Livland.	Die Wintersaatfelder schienen gut aufgegangen, litten jedoch durch kalte Winde. D. Sommersaatfelder und die Gräser waren gut aufgegangen.	Das Wachsthum. d. Getreides würde besser durch den Regen.	Die Erndten an Getreide mittelmäßig. Die Heuerndte zureichend.
Curland.	Der Frühling regnerisch mit kalten Nordwinden. Das Getreide u. Gras ging sehr mittelmäßig auf.	Das Wachsth. mittelmäßig.	Di Erndten d. Wintergetreid. mittelmäßig, des Sommergetreides noch unbedeutender. Heu war gut, aber die Erndte an Quantität schwach.
Esthland.	Die Winterfelder schienen gut aufgegangen; wegen der späteren Kälte und Dürre blieb. sie jedoch zurück. Das Sommergetreide u. Gras war mittelmäßig aufgegangen.	Das Wachsth. mittelmäßig. Der Sommer war heiß u. dürre.	Die Erndte an Winter- u. Sommergetrd. mittelmäßig. D. Korn leicht. Die Kartoffeln waren an einig. Orten v. d. Kartoffelkrankheit ergriffen D. Heuerndte nicht reichlich.

(Vergl. die St. Petersb. deutsche Handels-Ztg.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, den 20. December. Am 18. d. M. ward in Gegenwart einer angesehenen und zahlreichen Versammlung das neuerbaute St. Georgen-Hospital durch feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Vorzüge des Neubaues, die beim flüchtigsten Anblicke ins Auge leuchten, sind: ein besonderer Betsaal, der früher mangelte, die Vertheilung von nur 3 oder 4 Personen in einzelne hohe Zimmer, statt daß früher viele Personen in einem großen Raume zusammen wohnten, besondere Speisesäle in jeder Etage, statt daß sonst die Pfleglinge beider Geschlechter sich ihre Portionen einzeln aus der Küche abholen mußten, besondere Krankenzimmer, eine Leichenkammer, eine Badestube, ein Garten, was Alles früher fehlte, paneaux mit blinden Gläsern, die zur Erhellung der Coridore beitragen, eiserne Bettstellen, Tische mit Schränken unter denselben, besondere kleine Heerde, außer der allgemeiner Küche, in jeder Etage zur selbsteigenen Kaffebereitung für die Pfleglinge, besondere Abtheilungen für Kleidungsstücke auf dem Boden, kurz, es verdient die lebhafteste Anerkennung, wie sehr man alles bedacht hat, um den Bewohnern des wohlthätigen Hauses ihren Aufenthalt gesund, bequem und sogar angenehm zu machen, und sie mit ihrem traurigen Schicksal der Hülfsbedürftigkeit auszusöhnen. Die gegenwärtige Zahl der Pfleglinge ist 82.

Riga, den 21. December. Am 16. December starb hieselbst der dim. Bürgermeister und Ritter Johann George v. Stresow im Alter von 87½ Jahren. Er war in unserer Stadt am 10. Juli 1759 geboren, der Abkömmling einer noch jetzt in Hamburg blühenden kaufmännischen Familie und vieljähriger Chef des Handelshauses Stresow & Sohn hieselbst, welches am 16. Juli 1843 die Feier seines 100jährigen Bestehens in unserer Stadt beging. Während des ersten Viertheils dieses Jahrhunderts war er als Glied und Vorsitzer der hiesigen Handelsbehörde und in vielen anderen öffentlichen Beziehungen gemeinnützig thätig. Rücksichten der zartesten Art verbieten jedoch die ausführliche Besprechung seiner mannigfachen Verdienste um die Vaterstadt. — Die hiesige Mussengesellschaft ver-

liert mit ihm eines ihrer ältesten Ehren-Mitglieder, wozu er bei Gelegenheit der Halbjahrhundertfeier ihres Bestehens im J. 1837 ernannt wurde, und ihren einzigen noch bis hiezu lebenden Stifter vor nunmehr 60 Jahren.

Riga. Der livländische lettische Häckersche Kalender auf das J. 1847, herausgegeben von Pastor Berent zu Sunzel, enthält in seinem ersten Aufsatze „die lettische Bibel, in Wahrheit eine Gottesgabe" Einiges aus der Geschichte der lettischen Bibel und über die ersten in lettische Sprache gedruckten Bücher. Im J. 1689 vollendete der livländ. General-Superintendent Johann Fischer, mit Beihülfe anderer Prediger Cur- und Livlands die Uebersetzung der ganzen Bibel in die lettische Sprache und besorgte den Druck derselben in Riga, wozu er für eigene Kosten und mit Königl. Bewilligung eine besondere Buchdruckerei errichtete. König Carl XI. schenkte zu diesem Werk 7500 Thl., wofür 1500 Bibeln gedruckt wurden. Dabei trug sich Folgendes zu. Für ein so bedeutendes Druck-Unternehmen war in Riga nicht Druckpapier genug, oder man konnte wenigstens dasselbe vom Auslande wohlfeiler erhalten, daher wurde dasselbe aus Frankreich verschrieben. Das Schiff aber, auf dem sich das Papier als Theil der Ladung befand, fiel in die Hände eines Seeräubers. Auf die Frage desselben, eines Türken, wohin so viel Papier bestimmt sei, und die Antwort: es sei dasselbe nach Riga zum Druck der heiligen Schrift bestimmt, gab derselbe, von Schreck ergriffen, nicht nur das Papier, sondern das ganze geraubte Schiff mit Mannschaft und Ladung zurück. — Das erste Buch, in lettischer Sprache gedruckt, war Luther's kleiner Catechismus 1586 zu Königsberg, und ebendaselbst 1587 das erste lettische Gesangbuch, und auch dort in demselben Jahre Evangelien und Episteln. Das erste lettische Buch, in Riga gedruckt, war 1615 ein Gesangbuch mit 146 Gesängen, von dem noch ein Exemplar in der Bibliothek der lettischen Gesellschaft sich befindet. (Vrgl. d. Rig. Stdtbl. Nr. 49).

Riga. Der ältere Rig. Buchhändler Hartknoch, Vater des letztverstorbenen Literaten Friedrich Hartknoch, der irrthümlich als Sohn des zweiten Buchhändlers dieses Namens angegeben wurde, wird in dem vor Kurzem erschienenen neuesten Lebensbilde J. G. v. Herders, von dessen Sohne, (1. Lieferung) als Herders Wohlthäter und biederer Geschäftsmann aufgeführt.

Riga. An der offenbaren Rechtstagen vor Michaelis d. J. (d. 6., 13. und 20. Septbr.) wurden vor dem Rathe 7 testamentarische Dispositionen (darunter 3 reciproque) publicirt und 69 Immobilien öffentlich aufgetragen.

Riga. Der im Nr. 51 Sp. 1214 gegebenen Notiz, in Betreff der 4 Beamten zu besonderen Aufträgen bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, ist hinzuzufügen, daß die Gagen derselben aus dem Reichsschatze gezahlt werden sollen.

Riga. Waaren-Preise im Octbr. u. Novbr. Grobes Roggenmehl, p. 100 ℔., $2-2\frac{1}{2}$, d. 15. Nov. 2, d. 27. Nov. $2-2\frac{1}{2}$; — Waizenmehl, p. 100 ℔., $3\frac{3}{4}-3\frac{1}{2}$, d. 8. Nov. $3\frac{1}{4}-3\frac{3}{5}$, d. 15. Nov. $2\frac{3}{4}-2\frac{3}{5}$, d. 27. Nov. $2\frac{3}{4}-2\frac{1}{2}$; — Butter, p. Pud, $5-5\frac{1}{5}$, d. 15. Nov. $5-4\frac{1}{2}$; den 27. Nov. $4\frac{1}{2}-4\frac{3}{5}$; — Heu, p. Pud, $0{,}_{25}$, den 11. Oct. $0{,}_{27\frac{1}{2}}$, den 25. Oct. $0{,}_{22\frac{1}{2}}$, d. 8. Nov. $0{,}_{27\frac{1}{2}}$, d. 15. Nov. $0{,}_{25}$, d. 22. Nov. $0{,}_{27\frac{1}{2}}-0{,}_{25}$, d. 27. Nov. $0{,}_{20}$; — Hanföl, p. Berk. à 10 Pud, $27\frac{3}{4}$, den 11. Oct. 30; — Bettfedern, 50 — 90; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thore, p. Faß $10-10\frac{1}{2}$, d. 11. Oct. $10-10\frac{1}{2}$, d. 18. Oct. 10, d. 25. Oct. 9—10, d. 8. Nov. 12—13, d. 27. Nov. 9—10; $\frac{2}{3}$ Brand $13\frac{1}{2}$ d. 11. Oct. 14, d. 18. Oct. $13\frac{3}{4}$, d. 25. Oct. $13\frac{1}{2}$, den 8. Nov. $14-14\frac{1}{2}$.

Riga, Course der Pfandbriefe im Octbr. u. November: der livländischen: $100\frac{3}{4}-100\frac{1}{2}$, d. 30. Octb. $100\frac{1}{4}$; — der livländ. S.: 100, d. 8. Nov. $100-99\frac{1}{2}$; — der curländischen kündbaren: 100; auf Termin: den 30. Oct. $18\frac{1}{2}$; der esthländischen 99, — der esthländischen S.: $98\frac{3}{4}$, den 9 Oct. 98.

Pernau. Nach der 15. öffentlichen Rechenschaft der Vorsteher des Vereins zur Unterstützung von Wittwen und Waisen, für die Zeit vom Ende Juli 1845 bis dahin 1846, betrug das Zuguthaben von 113 Mitgliedern für geleistete Beiträge $10{,}244\frac{1}{2}$ R. S.; der Fond des Vereins 4445, der Casse-Rest 26 R. $76\frac{3}{4}$ C. S. — Die jährliche Quote von 16 R. S. hatten 31 Wittwen und Waisenfamilien mit 504 R. S. erhalten, sämmtliche Unkosten betrugen 6 R. 40 C. S. Seit Entstehung der Gesellschaft sind 226 Mitglieder aufgenommen worden; in dem letzten Jahre traten 3 Mitglieder aus, 1 wurde ausgeschlossen, 4 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein am Schluß desselben 113 Mitglieder zählte. An Beiträgen wurden im Laufe des Jahres zurückgezahlt 351 R. S.

Arensburg. Durch die am Schlusse des Novembers stattgehabten schweren Sturme wurde das Eis auf unserer Außen-Rhede gebrochen und am 1. December ist im Treibeise das von Hall auf hier mit 116 Tons 1700 Weight Liverpool fein Salz bestimmte Russ. Schiff „Anna Catharina" Cap. W. Konig, daselbst eingefroren. Das Schiff ist leck, die Ladung wurde gelöscht.

Wolmar, d. 18. December. Im November erfreute uns durch sein Spiel in 2 Concerten Pianist Wendt, der auch in Riga in musicalischen Kreisen Anerkennung seines Talents gefunden hatte; am 10. d. M. gab derselbe noch ein Orgelconcert, zum Besten der Armen, wobei 63 R. 45 C. S. einkamen.

Esthland.

Reval, d. 8. Decbr. (Ein Blatt aus meinem Tagebuche.) Der Musiker Rudolph Pohley hatte früher seinen Wirkungskreis in Dorpat, wo er allgemeine Achtung und Liebe genoß. Widerwärtige Umstände und Verhältniße, deren Andenken dort noch nicht ganz erloschen ist, bewogen ihn die Musenstadt zu verlaßen. Er suchte in Reval eine Freistätte; er fand sie, und so war er im Stande den Revalensern am heutigen Tage einen seltenen Kunstgenuß zu bieten. Haydn's classisches Werk „Die Schöpfung" ward unter seiner Direction gegeben. Die Uhr schlug 7, als ich in die Halle der großen Kaufmannsgilde eintrat, in der die Aufführung statthaben sollte. Ich fand ein Publicum von circa 700 Personen beisammen, und errang mir unter steter Gefahr erdrückt zu werden endlich einen guten Platz. Das Local war nicht übel beleuchtet, aber die funkelnden gläsernen und bronzenen Kronleuchter, die man für den heutigen Tag hineingehängt hatte, contrastirten sonderbar mit den grauweißen Kreuzgewölben und den roh geformten Säulen. Die Bühne, die das active Personal faßte, war dem Eingange gegenüber aufgebaut. Sie mochte im ganzen 100 Personen faßen, bis auf einen Theil des Orchesters lauter Dilettanten, die aus Interesse für die Sache mitwirken. Es war beinahe $7\frac{1}{2}$ Uhr geworden, und das Publicum fing nachgerade an etwas ungeduldig zu werden. Endlich trat der Dirigent an seine Pult und der Taktstock setzte sich in Bewegung. Sogleich änderten einige Dutzend Operngucker und Lorgnons, durch welche großentheils kleine und matte graue Augen auf die Herzen der Damen Sturm gelaufen waren, ihre Richtung und wendeten sich der Bühne zu. Das Gemurmel und die Gespräche hörten auf. Tiefe Stille herrschte bald unter dem Publicum, um 10 Uhr aber verließen wohl Wenige nur unbefriedigt die Hallen. Freilich fand man während einer Pause, die zwischem dem ersten und zweiten Theil gemacht wurde, eine nicht uninteressante Sammlung von Incroyables in einer benachbarten Restauration, die frisch von der Leber weg die Musik, die Ausführung und die Stimmen der

Solosänger zur untersten Hölle verdammten. Aber diese Dandys hätten sonder Zweifel der Jenny Lind — wenn dieselbe in Reval von ihnen gesungen, ohne daß sie um ihren Namen gewußt — denselben Ehrenplatz angewiesen.

Ein passenderes Local für die Aufführung als das gewählte hätte man wohl kaum auffinden können. Einestheils ist es sehr geräumig, anderntheils akustisch sehr gut gebaut. Während des Baues der St. Olai-Kirche hatte diese Halle lange Jahre hindurch der Gemeinde derselben zur Stätte ihrer Gottesverehrung gedient, und ebenso später der katholischen Gemeinde. Manches fromme Gebet hatte sich von hieraus zum Himmel erhoben; Viele der Anwesenden waren hier confirmirt worden, Viele zur Ehe eingesegnet, und Mancher hatte über seinem Herzen Nahestehende hier das: „Von Erde bist du geworden, zu Erde sollst du werden!“ aussprechen hören. Die Stätte war durch die Erinnerung geheiligt. Solche Gedanken mußten eine ernste und würdige Stimmung hervorbringen, eine solche, wie sie gerade geeignet war in rechter Weise ein Werk aufzufassen, was in Zeiten frommer Begeisterung Haydn geschaffen.

Die Chöre waren vortrefflich einstudirt und wurden mit seltener Präcision gegeben. Den Raphael sang eine kräftige feste Baßstimme, die namentlich die Solo-Arie im ersten Theile ganz allerliebst ausführte. Vielleicht mochte man einen feinen Humor darin erkennen, daß Raphael bei den Worten: „und Gott schuf große Wallfische“ den Mund so weit öffnete, daß man sich leicht den Prospectus eines Wallfisch-Rachens vergegenwärtigen konnte; — vielleicht, sage ich, denn die Stelle findet sich in einem Recitative und in bedeutender Tiefe. Uriel schien zu Anfange befangen, aber das legte sich bald, und er führte mit seiner sonoren Tenorstimme einzelne Parthien ganz besonders gut aus. Aber die Krone von Allem war und blieb der Engel Gabriel mit seinen Parthien. Schon die ersten Töne ergriffen mich wunderbar, und, an eine Säule gelehnt, schloß ich die Augen um durch sie nicht abgezogen zu werden. Hell und hehr herrschte die mächtige Sopranstimme durch die alten hohen Gewölbe; bald wuchs sie brausend an zum klarsten vollsten Glockentone, bald starb sie leise verhallend, wie man es zuweilen an der Aeolsharfe wahrnimmt. Lacht, wenn Ihr wollt, aber mir däuchte ich sei im Himmel, ich läge auf den Knien unter Millionen von Sternen, die kein menschlich Auge erreicht, und ein Seraph sänge zum Preise des Schöpfers. Ja, eine Seraphstimme war es, und wenn ich mich der Sängerin später mit einem Worte des Dankes nicht nahete, so geschah das, weil wahre Begeisterung stumm ist. Adam u. Eva harmonirten vortrefflich. Die Stimmen waren sehr wohlklingend, aber beide ein wenig schwach für das große Local. Erstere ging fast ganz verloren, auch schien sie eigentlich mehr ein zweiter Tenor zu sein als ein Barriton, den Adams Rolle verlangte. Eva hatte viel Metall in der Stimme und eine gewisse Naivität im Vortrage, aber keinen reinen Ansatz. Ja, wenn Jene Engel waren, dann mußten so die Menschen sein. Gabriels Stimme war die eines Seraphs, Eva's Stimme allerliebst, aber doch immer nur die eines Erdenkindes.

Das Orchester war zu Anfange ein wenig schleppend, spielte sich aber bald ein. Ein paar Chöre, schien es mir, wurden von demselben zu hart begleitet, ja fast übertönt.

Wer am heutigen Abend die Halle besucht hat, der muß zugeben, daß geleistet worden ist, was zu leisten nur immer möglich war. Die Schwierigkeiten, die einem Unternehmen, wie es heut ausgeführt worden, im Wege standen, mußten fast unüberwindlich sein. Man berücksichtige doch nur, daß bis auf einen Theil des Orchesters das sämmtliche active Personal aus Dilettanten bestand. Es versteht sich wohl von selbst, daß der Dirigent diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen allein nicht im Stande war. Wenn wir demnach Herrn Pohley für 3 genußreiche Stunden Dank wissen, so können wir nicht umhin auch einer Dilettantin zu gedenken, ohne deren freundliche Theilnahme, ohne deren unermüdliche Thätigkeit er nie im Stande gewesen wäre zu leisten, was er geleistet. Sie möge freundlich einen Dank und die Versicherung unbegränztester Achtung von einem Unbekannten entgegennehmen.

Reval, den 18. December. Das zum Andenken an Dr. Martin Luther gestiftete Waisenhaus hat mit dem Beginn des 30. Jahres seit seiner Gründung Beweise einer besonders erfreulichen Theilnahme erhalten. Im Laufe des v. M. sind für dasselbe 2 bedeutende Legate eingegangen: das eine von der verstorbenen Frau Oberlandgerichts-Secretärin Dom, geb. Riesemann, groß 100 R. Bc. das andere von der verstorbenen Frau Aeltermannin Hel. Dor. Koch, geb. Wetterstrand, groß 300 R. S. — Die Einnahme bei der Jahresfeier im October belief sich auf 140 R. 62 Kop. S., wozu in den nächstfolgenden Tagen noch einige Nachträge, zusammen im Betrage von 16 R. S., hinzukamen.

Baltisport. Das preuss. Schiff „Ida,“ Cap. Stoltz, von Kronstadt nach Flensburg mit einer Ladung Leinsaamen gehend, gerieth am 30. November, bei starkem Südwestwinde, unweit der Küste an der Nordseite unseres Hafens auf Grund. Die Equipage wurde sofort ans Land gebracht, sofort wurden auch Anstalten getroffen die Ladung und das Schiff zu retten.

Die Erndte in Esthland war im Allgemeinen sehr mittelmäßig. Wintergetreide gab das 4. bis 5. Korn, Sommergetreide nicht mehr als das 3. bis 4. Korn. Das Korn ist von guter Qualität, nur leicht. — Die Wintersaatfelder sind im Allgemeinen gut aufgekommen; nur an einigen Stellen haben sie etwas durch den Wurm gelitten.

Curland.

Mitau, den 17. December. Am 15. December d. J. Nachmittags wurde dem nunmehr nach 35jähriger Lehrthätigkeit emeritirten Oberlehrer am hiesigem Gymnasio, Collegienrath Dr. v. Paucker, in dankbarer Anerkennung seiner vielfachen Verdienste, von einem Theile der Zöglinge genannter Anstalt im Namen aller ein Ständchen gebracht, bei welchem ein zu diesem Zweck besonders gedichtetes tiefempfundenes Lied gesungen wurde. (Mit. Ztg.)

Am 25. September brannte auf dem Privatgute Pelzen, im Goldingenschen Kreise, die Riege nieder, mit darin befindlichen Getreide, Viehfutter und vielen Ackergeräthschaften. Der Schaden 4000 R. S.

Aus dem Rechenschafts-Bericht des Hrn. Ministers des Innern für das Jahr 1845.

Ein Entwurf einer neuen Organisation der Landpolizei wurde abgefaßt und mit Allerhöchster Entscheidung an alle Gouvernement-Chefs versandt, behufs vorläufiger Durchsicht in besonderen Comités. — Zur Erbauung von Localen für die Gerichtsbehörden und Gefängnisse in 5 Gouvernements wurden 868,000 R. S. erhoben; für das J. 1846 sind diese Abgaben, im Betrage von 7,620,000 R. S., für 13 Gouvernements bestimmt werden. — Die Zahl der nicht zur orthodoxen Kirche sich Bekennenden im Reiche belief sich auf 8,658,725 Personen beiderlei Geschlechts; darunter: Römisch-Catholische 2,699,427, Armenisch-Catholische 20,230, Armenisch-Gregorianische 346,002, Lutheraner 1,669,456, Reformirte 40,893, Ebräer 1,166,570, Mahomedaner 1,320,570, Lamaiten 223,643, Heiden 171,923. Kirchen und andere gottesdienstliche Gebäude, außer den Klöstern, gab es 11,542, darunter römisch-catholische 2378, lutherische

920, reformirte 32, ebräische 643. Es zählte die römisch-catholische Geistlichkeit 2027, die lutherische 441, die reformirte 35, die ebräische 1020 Personen. Zur Rechtgläubigkeit bekehrten sich: Römisch-Catholische 3201, Protestanten 14,000; in die römisch-catholische Kirche gingen über: Lutheraner 1, Ebräer 25; zur protestantischen Confession: Römisch-Catholische 190, Ebräer 39. Das bemerkenswertheste Ereigniß in der lutherischen Kirche in Rußland war der plötzliche Wunsch vieler Bauern des livländ. Gouvernements, mit der Rechtgläubigkeit sich zu vereinigen; dieses führten gegen 14,000 Seelen aus, und nach dem Allerhöchsten Befehle, daß die heilige Salbung der sich Vereinigenden nicht früher bewerkstelligt werden solle, als nach Verlauf einer 6monatlichen Frist nach Erklärung ihres Wunsches zum Uebertritt in die rechtgläubige Kirche, erschienen der Wünschenden noch gegen 2500 Seelen. — Das erbliche Ehrenbürgerthum wurde ertheilt 81 Personen männl., 5 Personen weibl. Geschlechts, — das persönliche Ehrenbürgerthum 16 Personen männl. Geschlechts. — Von den in Rußland sich aufhaltenden Ausländern leisteten den Unterthanen-Eid 109; aus der Unterthanenschaft wurden wieder entlassen 21. — Unabhängig von den 1844 publicirten ergänzenden Regeln zu der Verordnung von 1819 über die Bauern der adeligen Güter des livländ. Gouvernements, wurde die Verfassung ihrer Verhältnisse, auf Allerhöchsten Befehl einer abermaligen Revision in einem besonderen dafür errichteten Comité unterworfen. — Die Ostsee- und die westlichen Gouvernements, insbesondere das Pskowsche, Witebskische, Smolenskische und Mohilewsche, waren durch die einige Jahre hinter einander eingetretenen Mißärndten in großen Nothstand gekommen. Um ihnen Linderung zu schaffen, wurden verschiedene Maaßregeln ergriffen, unter Anderem wurden für das livländische und curl. Gouvernements, von woher jedoch erst sehr spät die Forderung schleuniger Herbeischaffung von Getreide einging, in St. Petersburg, im October-Monat, 45,000 Tschetwert Mehl für Riga, damit es zu Wasser dorthin geschafft werde, und 5000 Tschetwert für Dorpat, zu dem Preise von 7 R. S. für das Tschetwert, gekauft; ferner wurden, um im Frühjahr auf der Düna herabgeschifft zu werden, für das Witebskische und Pskowsche Gouvernement, desgleichen auch zur Versendung nach Livland u. Curland, gegen 210,000 Tschetwert Roggen, Mehl und Hafer angekauft. In Riga, Dünaburg und einigen andern Orten fiel der Preis für Roggen und Mehl, der bis auf 10 R. S. für das Tschetwert gestiegen war, nach Ankunft der Fahrzeuge mit Getreide auf 5½ R. S. Zum Ankauf dieser u. anderer Getreide-Vorräthe und zu andern Unterstützungen wurden im Ganzen 8,540,000 R. S. verwandt, davon gegen 940,000 R. S. aus der Kronscasse. Der größte Theil dieser letztern Summe wurde für Livland u. Curland verwandt, die hinsichtlich der Volksverpflegung und der Kredit-Anstalten nach besondern Grundsätzen beurtheilt werden, deshalb an dem Versorgungs-Capital keinen Theil haben und aus den Krons-Kredit-Anstalten keine Beihülfe erhalten konnten. — Der Errichtung von Gemeinde-Banken in den Städten, um den Einwohnern Mittel zu geben, Geld für gewerbliche Unternehmungen sich zu schaffen, ward stete Aufmerksamkeit geschenkt; von der andern Seite wurde, um den Handwerkern und Arbeitern ein Mittel zu geben, ihre Ersparnisse sicher unterzubringen, beschlossen, bei allen Colleg. allg. Fürsorge-Spar-Cassen, nach Art der bei dem St. Petersburger Vormundschaftsrath bestehenden, zu errichten. Die Verordnung darüber wurde dem Reichsrath zur Durchsicht vorgestellt. — Der Heilanstalten bei den Collegien allgemeiner Fürsorge gab es am Schlusse des Jahres 560; in ihnen wurden im Laufe des Jahres 1,191,591 Kranke verpflegt, von denen 1,051,066 genasen, 48,823 starben, 92,000 zum J. 1847 verblieben. — Da die Errichtung von Irrenanstalten in allen Gouvernements-Städten in der Ausführung Schwierigkeiten bietet, wurde beschlossen, auf gemeinsame Kosten der Collegien allgemeiner Fürsorge Central-Irrenanstalten zu errichten in Moscau, Kasan, Charkow, Kiew, Odessa, Wilna und Riga; die erforderlichen Projecte dazu wurden bereits an Ort u. Stelle entworfen. — Die Krankheiten waren im Allgemeinen schwerer, als 1844. Hitzige Fieber, kalte Fieber, Durchfälle, Blattern, Masern, Scharlach und Husten zeigten sich epidemisch. — Aufs neue eröffnet wurden 28 Apotheken, geschlossen 1; noch sind 165 Städte ohne freie Apotheken. — Seit der Abfassung eines Entwurfs einer neuen Stadtordnung für St. Petersburg, im J. 1844, war es auch möglich zu einer allmähligen Ausdehnung der aufgestellten Regeln auf die übrigen Städte im Reiche zu schreiten. Dabei eine besondere Aufmerksamkeit den Ostseeischen Städten zuwendend gründete das Ministerium eine Revisions-Commission, welche die Gesetzesbestimmungen sammelte, welche der Rigaschen Stadtobrigkeit zur Grundlage dienen, und Oeconomie-, Handels- und andere Ordnungen auseinandersetzte. — Für die Erbauung von Corrections-Anstalten nach dem Isolirungs-System wurde ein besonderes Comité errichtet. Unabhängig hiervon machte die Herausgabe der neuen Verordnung über die Criminal- und Corrections-Strafen mehrere andere administrative Maaßregeln nothwendig, wie wegen Erbauung von Schafotten, Schandsäulen und Schleifen zum Schleppen der Verbrecher auf den Richtsplatz. — Wegen der großen Unbequemlichkeit des gegenwärtigen Systems der Vertheilung der Landes-Lasten wurde auf Allerhöchsten Befehl ein Comité, unter dem Vorsitze des Hrn. Ministers des Innern, errichtet. Die letzten Entwürfe desselben gelangten an den Reichsrath. (Journal d. Minist. d. Innern.)

Gelehrte Gesellschaften.

Allgemeine Versammlung der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, d. 4. December.

Es wurde einiges seit der letzten Sitzung Eingegangene vorgelegt, als: von der gelehrten esthn. Gesellschaft zu Dorpat ihre Verhandlungen I., 4. und die von A. Jasoň verfaßte esthn. Uebersetzung einer Deutschen Rede über Dr. Martin Luthers letzte Lebenstage; von Hrn. Johann v. Bordelius auf Ligutten einige in römischen Gräbern am Rhein gefundene Gefäße, Armringe, Schlüssel u. s. w., welche er bei seinem Aufenthalt daselbst zu erhalten Gelegenheit hatte; das Journal des Ministeriums des öffentl. Unterrichts Septbr. 1846, die Zeitschrift der naturforschenden Gesellschaft zu Moskwa. 1846. III., von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg das Bulletin scient. phys. mathem. 21—24 und philolog. 18—20. — Die Versammlung hörte sodann die Berichte an: vom Hrn. Collegienrath Dr. von Trautvetter über die von ihm verwaltete Bibliothek der Gesellschaft; vom Geschäftsführer über das Geldvermögen derselben, über die Anzahl ihrer Mitglieder, und über die zum weiteren Gedeihen vorgeschlagenen Maßregeln. Die Gesellschaft zählt an Mitgliedern: in Mitau 45, im übrigen Curland 39, in Livland 37, in Esthland 11, in St. Petersburg 41, im übrigen Reiche 24, in Deutschland, Dänemark, Schweden 47, in Frankreich, Schweiz, Niederlande, Italien 10, in England und Amerika 5, zusammen 259, worunter 66 Beitrag zahlende. Die von dem engern Ausschusse in Vorschlag gebrachten Ehren-Mitglieder und ordentlichen Mitglieder wurden nach vorgängiger Berathung durch Zuruf auf- und angenommen. Zu der im engern Ausschuß erledigten Stelle wurde Hr. Oberlehrer Pfingsten durch Stimmenmehrheit erwählt.

Universitäts- und Schulchronik.

Aus der bei Gelegenheit der Feier des Stiftungstages der Universität verlesenen Chronik für das Jahr bis zum 12. Decemb. c. entnehmen wir Folgendes, zur Ergänzung der in diesen Blättern gegebenen Nachrichten über die Universität.

Von Veränderungen in dem Personale der Universität sind noch folgende anzuführen: Neu angestellt wurde: der Lehrer an der höhern Kreisschule zu Pernau Titulairrath Victor Hehn als Lector der deut-

schen Sprache. — Aus dem Dienste der Universität traten: der ordentliche Professor der Therapie Collegienrath Dr. Joseph Warwinsky, welcher seinem Wunsche gemäß an die Universität zu Moscau versetzt wurde, um daselbst die Stelle eines Professors der Hospital-therapeutischen Klinik einzunehmen; der Assistent in der Entbindungsanstalt Dr. Wladimir Koch, welcher als Adjunct bei den neuen clinischen Anstalten der Moscauschen Universität für den Lehrstuhl der Geburtshülfe angestellt wurde, und dessen früheres Amt vom Beginn des 2. Sem. c. ab der Dr. Johann v. Holst stellvertretend versieht; — der Prosectorgehülfe am anatomischen Theater und außeretatmäßige Privatdocent Dr. Otto Zilchert, Behufs der Uebernahme des Amtes eines außerordentlichen Professors der theoretischen Chirurgie und Ophthalmiatrik an der St. Wladimir-Universität.

Der Bestand des Universitäts-Personals am 12. Decbr. c. war: 31 ordentliche Professoren, 5 außerordentliche Professoren (darunter 3 stellvertretende), 7 Privatdocenten, 12 Lehrer der Sprachen u. Künste 31 sonstige Beamten und Officianten.

Um sich unter Anleitung des Hrn. Prof. Dr. Abich, — dessen Aufenthalt in Transkaukasien mit Allerhöchster Genehmigung auf noch 2 Jahre verlängert worden (vergl. Sp. 503), — in geologischen Untersuchungen zu vervollkommnen, wurde der vormalige hiesige Studirende Candidat Gottfried mit Genehmigung des Hrn. Ministers der Volksaufklärung auf 1 Jahr nach Transkaukasien auf Kosten der Universität abgefertigt. Außerdem wurde von dem etatmäßigen Privatdocenten Dr. Mercklin eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland u. Italien mit dem Genuß einer Unterstützung aus den Universitäts-Summen unternommen, die zunächst die selbstständige Anschauung der Stätten und Ueberreste alter Kunst und alten Lebens im Interesse seines amtlichen Berufs zum Zwecke hatte.

Personalnotizen.

I. Anstellung.

An Stelle des verstorbenen Propstes Schwabe zu St. Jürgens ist der Pastor zu Haggers Carl Johann Koch Mitdirector des Dom-Waisenhauses und Verwalter der Dom-Armen-Casse zu Reval geworden.

II. Beförderung.

Se. Majestät der Kaiser haben auf die Bescheinigung Sr. Exc. des Hrn. Kriegs-Gouverneurs von Riga über die ausgezeichneten Fähigkeiten, unermüdlichen Bemühungen und den beispielswürdigen Eifer des bei demselben zu besondern Aufträgen stehenden Collegien-Assessors, Kammerjunkers Walujew, denselben mit Verbleibung bei dem General der Infanterie Golowin zum Hofrath Allergnädigst befördert.

III. Belohnungen.

Dem Beamten des curländ. Domainenhofs Colleg.-Assessor Engelmann ist für die von ihm verfaßte Schrift „geognostisch-oeconomische Beschreibung Curlands" von dem Ministerium der Reichsdomainen eine ehrenvolle Danksagung ertheilt worden.

IV. Orden.

Für 35jährigen untadelhaften Dienst im Classen-Range sind zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe ernannt: der Wolmarsche Kreisarzt Staatsrath Dr. med. Otto Gottlieb Girgensohn und der Oberlehrer der Mathematik beim Mitauschen Gymnasium Prof. Dr. Magnus v. Paucker.

Mittelst Allerh. Ukase vom 6. Dec. sind zu Rittern ernannt worden: Des St. Wladimir-Ordens 3. Classe: Der Director des 3. Gymnasiums in St. Petersburg Staatsrath Busse; des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Director des adl. Instituts in Wilna Staatsrath Haller; desselben Ordens 3. Classe: die ordentl. Professoren an der St. Wladimir-Universität der Prorector Staatsrath Neukirch und der Staatsrath Trautvetter, — der Oberlehrer am Gymnasium in Reval Collegienrath Swätnoi, der Lector der russischen Sprache an der Universität zu Dorpat Hofrath Pawlowsky.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

134. Statuten der Unterstützungs-Casse für die Cigarren-Fabrikanten in Riga. Riga, 8 S. 8.

135. Der artesische Brunnen. Zauberposse in vier Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen. Vom Verfasser des Weltumseglers ꝛc. Musik von mehrern Componisten. Riga 18 S. 8.

136. Statuten der Libauschen Tabt[illegible]e. Libau 16 S. 8.

137. Livländischer Tafelkalender a[illegible] das Jahr 1847. 1 S. Patent Fol. (b. Häcker in Riga)

138. Protokoll der im Jahre 1846 in Goldingen gehaltenen zwölften kurländischen Provinzialsynode. 19 S. 4.

139. Dseesmu-grahmata eeksch ka tik labbi tahs aprastas ka arri jaunas garrigas dseesmas dasnizâ un mahjâs dseedamas Deewam par goddu kristigahm Latweeschu Luttera draudsehm par labbu irr salassitas. Rihgâ 1846. Makstâs eespeests Krohtu a grahmatu drikkês. 8 unpag. 784 pag. S., nebst: Deewa-luhgschanu-grahmatâ, kurrâ daschadas tik labb' wezzas ka jaunas spehzigas luhgschanas swehtâ Deewa nammâ un mahjâs wissadôs laikôs eeksch wissahm meesas un dwehseles-behdahm luhdsamas irr atrohdamas, Deewam par goddu, Kristigu Latweeschu Luttera-draudsi par labbu pahraudsita un wairota. 127 S. 8, d. i. Gesangbuch, worin sowohl die gewöhnlichen als auch neue geistliche Lieder, in der Kirche und zu Hause zu singen, Gott zur Ehre, den christl. Lettischen Lutherischen Gemeinen zum Besten gesammelt sind. Riga 1846, nebst: Gebetbuch worin verschiedene, sowohl alte als neue kräftige Gebete, im heiligen Gotteshause und zu Hause, zu allerlei Zeiten, in allen leiblichen und geistlichen Nöthen zu beten, sich finden, Gott zur Ehre, der christlichen Lettischen Lutherischen Gemeine zum Besten durchgesehen u. vermehrt.

140. Statuten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur u. Kunst. 8 S. 8.

141. Sannaneille, kes on hädda ja waewa al. Reval. gedr. bei Lindfors Erben. 24 S. in 8.

142. Entwurf der Logik. Ein Leitfaden für Vorlesungen. Von Dr. Strümpell, außerord. Prof. Mitau u. Leipzig. Verlag von G. A. Reyher.

143. Карта Европейской Россіи, составленная уѣзднымъ учителемъ Г. Блосфельдтомъ. Второе умноженное изданіе Митава. S. Patent fol.

144. Rechenschaft der temporären Armen-Commission constituirt den 8. Januar 1846. Den Bewohnern Riga's abgelegt. Riga 8 S. 4.

145. Elfter und zwölfter Jahresbericht der kurländ. Abth. der evangel. Bibelgesellsch. in Rußland für 1844, 1845 und erste Hälfte 1846. Mitau 45 S. 8.

146. Rigasches Kochbuch. Riga XIII. und 122 S. 8.

147. Widsemmes Kalenderis us 1847ta gaddu, kam irr 365 deenas. Rihges pilsehta, drikkehts pee W. F. Häcker. 4 unpag. Bog. in 8. (Der livländ. lettische Kalender auf 1847).

148. Wezza un jauna laika-grahmata us to gaddu 1847 pehz Jesus peedsimschanas, kam 365 deenas irr. Jelgawa. 4 unpag. Bog. in 8. (Der kurländ. lettische Kalender auf 1847.)

149. Statuten für sämmtliche Mitglieder der Leichen-Casse: die neue Verbindung in Riga (Zweiter Abdruck) Riga 20 S. 8.

150. Auswahl von geistlichen Liedern u. Lieder-Versen. Fünfter, mit einem Anhange versehener, geänderter und vermehrter Abdruck. Riga 30 S. 8.

151. Erzählungen und Miscellen. 1 Bog. 16.

152. Gedichte von Otto von Stahl. Mitau, in Commission bei G. A. Reyher 3 unpag. u. 150 pag. S. 8.

153. Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1847 ꝛc. 6 unpag. Bog. in 4.

154. Worte bei der Einweih. des neuen Gottesackers d. Kronskirche zu St. Jacob in Riga, gespr. am 6. Sonntage nach Trinitatis den 22. Sept. 1846. Als Erinnerungsblatt für die Gemeinde gedr. Riga. 8 S. in 8.

155. Mitausche Tafelkalender auf d. Jahr 1847. 1 S. Pat.-Fol.

156. Zusätze zu C. Bennerts gründl. Anweis. über die Erhaltung der Zähne. S. 61—74. in 8.

157. Livl. Kalender auf das Jahr 1847 ꝛc. Riga, gedr. bei Müller. 2 Bog. 16.

158. Ankünd. u. Einladung zur Subscription. 1 S. Fol.

159. Anzeige. 1 S. 4. (von Dr. C. C. Ulmann über lettische Tractätchen.

C. Russische Journalistik.

Ueber Knechtwirthschaften, von G. v. F., in d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 21. Die Ausfuhr des Schiffbauholzes aus Curland, von Hofrath de la Croix, das. Notizen aus einer Reise durch das Zarthum Polen im J. 1844, von G. v. F., das. Nr. 22 und 23.

Die Bewohner Esthlands, vom Akad. Köppen, — im Bull. de la Cl. des scienc. hist., phil. et pol. de l'Acad. Imp. T. III. Nr. 21 und 22.

E Ausländische Journalistik.

Herzoglich-Curländische Münzen, ein Aufsatz von dem verstorbenen Staatsrath Dr. J. Fr. v. Recke, in Koehnes Zeitschrift f. Münz-Siegel- und Wappenkunde, 6. Jhrg. 1. H.

Die Pflanzen-Ausstellung in Gent am 28. Juni u. den folgenden Tagen 1846 von Jerome Fischer, in Nr. 36 der von Friedr. Otto u. Dr. Albert Dietrich zu Berlin herausgegebenen allg. Gartenzeitung.

Carl von Holtei. Charakteristik des Dichters, — in der Abendzeitung red. von Robbert Schmieder in Dresden, Nr. 47, und 48 von Emil Cerevis.

Necrolog.

Zu Reval starb im Novbr. der Dom-Makler Johann Heinrich Müller, alt 62 Jahre.

Im November starben zu St. Petersburg der ehemalige Rig. Waisengerichts-Secretair Johann Eduard Lange u. der frühere Riga-Wendensche Kronsschiedsrichter ehemal. Wendensche Kreisfiscal, Titulair-Rath Woldemar Berckholtz.

Am 8. December starb zu Riga der Titulairrath und Ritter Johann Carl Becker, im 56. Lebensjahre.

Am 12. December starb zu Riga der ehemalige Director des Rigischen Comptoirs der Reichs-Commerz-Bank Collegienrath u. Ritter Martin v. Reuter, 65 Jahre, 6 Monate alt.

И. Ө. Крузенштернъ (Necrolog) im Russ. Invaliden Nr. 280 nach dem Octbr. Hft. des Journals des Ministeriums der V.-A.

Berichtigungen.

Nr. 44 Sp. 1032 Anm. ** l. einem st. seinem.

In Nr. 51 Sp. 1216 Z. 15 v. u. lies Boudoir statt Chaudrir, Z. 10 van statt von. Z. 6. Brachmann st. Brochmann. Sp. 1217 Z. 22 v. u. einen Mann statt eines Mannes, Z. 18 den statt des. Sp. 1220 Z. 12 Rinnigal statt Rinnigal.

Literärische Anzeige.

Durch die Eggers'sche Buchhandlung in Reval und die Buchdruckerei von H. Laakmann sind zu beziehen:

Choralbücher zum Gebrauche für die Orgel und das Pianoforte, enthaltend Kirchen-Melodien für deutsche und esthnische Gesangbücher, so wie auch für Dr. Ulmanns geistliche Liedersammlung.
2 Thle. Preis 3 Rbl. 30 Kop. Slb.

Desgleichen sind zu diesen Choralbüchern zu haben:

Kurze Uebergänge aus einer Tonart in die andere, nebst choralartigen Vor- und Nachspielen, zum Gebrauche für Land-Organisten, auch für Diejenigen, welche dieselben beim häusl. Gottesdienste auf d. Pianoforte spielen wollen.
Preis 90 Kop. Slb.

Laulo-wisi-ramat Tallinna ja Tarto Ma-kele lauloramatute kõrwa, ja peale sekka weel üks weikene liosa. 85 Kop. S.

Õppetus, kuida laulomehhet, ja kes muud tahtwad, jeudwad nottest laulo wisid ülleswõtta. 15 Kop. Slb.

Obige Werke sind herausgegeben vom Organisten J. A. Hagen zu Reval.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Rentmeisters J. W. Seezen Sohn Carl Theodor; des Universitäts-Musiklehrers F. A. Brenner Tochter Charlotte; des Drechslergesellen J. Jebsen Tochter Emma Mathilde. — St. Marien-Kirche: Des Schlossergesellen C. J. Josepi Sohn Carl Christoph.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Soldat Jahn Solon mit Grethe Behrsing. — St. Marien-Kirche: Bäckermeister Heinrich Reebsbach mit Anne Hainberg.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schuhmacher G. M. Wadermann, alt 53 Jahr; Charlotte Elisabeth Raack, geb. Graliak, alt 58 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Ausländers Heinrich Kiet Wittwe Elisabeth, alt 62 J.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

(Hierzu die 14. pädagog. Beilage.)

№ 53. Dienstag, den 31. December. 1846.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postportos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literärische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Eilfter Jahrgang.

Das ***Inland*** *wird auch im Jahre 1847 erscheinen: jeden Dienstag eine Nummer von 1 Bogen, dazu noch vom Inlande unzertrennbare Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so dass die Gesammtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen.*

Der Pränumerations-Preis beträgt: für das ***Inland nebst Beilagen: in Dorpat 6½ Rbl. S.***
— — — ***bei Versendung durch die Post 8 " "***

(für die auch allein zu beziehenden, ***pädagogische*** *Aufsätze und Nachrichten enthaltenden* ***Beilagen*** *(mindestens 10 Bogen im Jahre) in Dorpat* ***1 R. S.****, — bei Versendung durch die Post* ***1½ R. S.***

Bestellungen nehmen an sämmtliche Post-Comptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie unterzeichneter Verleger des Inlandes. Bei der Anzeige, dass vom Beginn des nächsten Jahres für die in das Inland nebst Beilagen aufgenommenen Aufsätze, Correspondenz-Artikel u. s. w. ein ***Honorar*** *gezahlt werden wird, — das Nähere darüber durch die Redaction — lade ich zu recht zahlreichen Bestellungen hiedurch ergebenst ein, mit der Bitte, sie so bald als möglich machen zu wollen.*

H. Laakmann.

I. Etymologischer Theil der Russischen Grammatik, bearbeitet für Deutsche von J. Nicolitsch, Oberlehrer am Dörptschen Gymnasium. Dorpat, 1846. VIII. und 128 S. in gr. 8.

In der Vorrede dieses Werkchens ist, unter anderm, gesagt: „Bei der Bearbeitung des vorliegenden etymologischen Theils der Russischen Grammatik für Deutsche habe ich mich bemüht, indem ich mich auf einen nicht großen Umfang beschränkte, ihm insbesondere ein strengeres, folgerichtigeres und der Wissenschaft angemesseneres System zu geben, als bisher in den wenigen für Deutsche herausgegebenen Anleitungen befolgt wurde." — Ferner: „Bei der Aufführung der Regeln bin ich in Vielem von der früheren Erklärungsweise abgewichen, theils, indem ich mich bemühte in dem Geiste der Sprache Ursachen der bekannten Veränderungen zu finden (z. B. es war mir ziemlich sonderbar überall die Regel zu finden, daß die Wörter, die auf **окъ, екъ, ецъ, ень** enden, das **о** und **е** in den indirecten Beugefällen auswerfen, und dgl. mehr) u. s. w."

Wem aber sollte es nicht ebenfalls auffallend sein, daß es dem Hrn. Nicolitsch ziemlich sonderbar scheint, überall, also auch in den von so bekannten Sprachkennern, Hrn. Gretsch und Wostokow herausgegebenen Grammatiken, die hier von ihm angeführte Regel („daß die Wörter auf **окъ, екъ** u. s. w.") zu finden, zumal dieselbe, von dem Hrn. Nicolitsch aber anders aufgestellte Regel, nicht das Resultat seiner eigenen Forschungen ist, sondern er sie, ohne dessen zu erwähnen, aus dem Werke des so hoch verdienten Philologen Pawsky: **Филологическія разсужденія** rc. **С. П. Б. 1842** — entlehnt*), — einem Werke, welches einen wahrhaften Schatz für Bearbeiter der russischen Sprache bietet. — Ebenso hat sich der Verfasser allerdings sehr bemüht in dem Geiste der Sprache Ursachen der bekannten Veränderungen zu finden (wie es in der Vorrede heißt, und wie man es auch weiter sehen wird); um aber diesen Zweck zu erreichen, ist er bei der Aufführung der Regeln von der früheren Erklärungsweise abgewichen. Dieses letzteren Satzes bedürfte es eigentlich nicht in der Vorrede, da doch jeder in dieser Sprache einigermaaßen Bewanderte schon selbst diese Abweichungen wahrnehmen wird, weil sie jedesmal entweder durch zu weitläuftige und oft mißlungene Auseinandersetzungen der Regeln bezeichnet werden. Wir verweisen deshalb auf die angeschlossenen Bemerkungen.

In wiefern aber der Herr Verfasser in seinem Werkchen ein strengeres, folgerichtigeres und der Wissenschaft angemesseneres System gegeben, als bisher in den wenigen für Deutsche herausgegebenen Anleitungen befolgt wurde, lassen wir für's Erste dahin gestellt sein (da jeder Kenner in dem daselbst Gegebenen weder etwas Neues, noch etwas Besonderes finden wird, hauptsächlich was das strengere und folgerichtigere System betrifft) und bemerken nur, daß wir unter die hier gemeinten Anleitungen für Deutsche Jugend unserer Provinzen, die frühere Sprachlehre von Tappe, so wie seiner Vorgänger, nicht rechnen können, da sie jetzt hier durchaus nicht mehr gebraucht werden. In dieser Beziehung konnte hier also nur die vor 8 Jahren erschienene und zugleich von den hohen Obern als Lehrbuch in den öffentlichen Schulen dieser Provinzen eingeführte Russische Sprachlehre für Deutsche, verfaßt von dem Hrn. Hofrath J. Pawlowsky, Lector der russischen Sprache an der Universität zu Dorpat, gemeint worden sein. Wir erlauben uns daher vorläufig zu bemerken, daß der

*) Weiter unsere Bemerkungen über die gegebene Regel, pag. 23 Anmerk. des Lehrbuchs von Hrn. Nicolitsch.

Verfasser des letzteren Werkes, wie man sieht, weder Zeit noch Mühe gespart, um ein vollständiges und den Forderungen der Zeit entsprechendes Lehrbuch zu geben, und ist auch der Bemühung desselben von Seiten der spruchgültigen und sachkundigen Männer Anerkennung widerfahren. Bei der 2. Auflage dieses Werkes (in Folge geäußerter Wünsche) ist Einiges vereinfachter gegeben, doch der innere Gehalt unverändert geblieben. Es wäre aber auch nach unserem Erachten nicht zu wünschen, daß dieses Werk an seiner Vollständigkeit noch mehr verlieren sollte. Denn, könnte es wohl dem Lernenden schaden, mehr darin zu finden, als er vielleicht als Anfänger nöthig hätte? Inwiefern könnte ihm diese Vollständigkeit selbst beim Aufsuchen der etwa nöthigen Regeln oder Beispiele hinderlich sein? Schon durch den täglichen Gebrauch des Lehrbuchs orientirt er sich darin ganz gewiß sehr leicht. Ueberdieß ist ja dabei die Leitung dem Lehrer überlassen, der nach den Kräften und Fähigkeiten seiner Schüler nur dasjenige aufzugeben braucht, was er für nöthig erachtet. Die selbst zu große Vollständigkeit einer Grammatik kann also beim Erlernen der Sprache durchaus nicht hinderlich sein. Giebt es doch in unsern Schulen für die Lateinische, Griechische, Deutsche und Französische Sprache ebenfalls Lehrbücher, die, ohnerachtet ihrer Vollständigkeit, dennoch schon einem Anfänger in die Hand gegeben werden. Uebrigens überlassen wir es den erfahreneren Pädagogen darüber zu entscheiden. Es können auch hier die Worte eines deutschen Gelehrten Anwendung finden: „Sieht man auf die so sehr verschiedenen Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen, so ist wohl Nichts schwerer und undankbarer, als die Einrichtung eines solchen Lehrbuchs.“ Denn wir erinnern uns auch wirklich, daß beim Erscheinen der von Hrn. Pawlowsky verfaßten Sprachlehre einige der Herrn Docenten für — und andere gegen dieselbe stimmten; die Ersteren freuten sich dem Lernenden ein Lehrbuch geben zu können, in welchem er alles zum practischen Erlernen dieser Sprache Erforderliche vorfinden würde; die Letzteren dagegen fanden es in ihrem Sinne geradezu unzweckmäßig, weil darin zu viele Regeln, Ausnahmen und Anmerkungen vorhanden, die sich mit „u. s. w.,“ „und dergl.,“ „u. mehre a.“ ꝛc. schließen. In dieser Veranlassung könnte man die Frage aufstellen: womit wohl dem Lernenden (besonders einem Schüler unserer Gymnasien) bei jetzigen Forderungen eher geholfen wäre: ob mit einem kurzen, flüchtig abgefaßten oder mit einem vollständigen Lehrbuche? Schwerfällige Schüler, deren es doch überall weniger oder mehr giebt, lassen wir hier außer Acht, und wollen nur die thätigen, nach Ausbildung strebenden jungen Leute berücksichtigen. Diese Letzteren werden beim Gebrauche eines kurzen Leitfadens in dem bis jetzt hie und da noch herrschenden Vorurtheile (als sei dem Deutschen das gründliche Erlernen der Russischen Sprache fast unmöglich) noch mehr bestärkt, weil sie z. B. beim Übersetzen oder bei ihren schriftlichen Arbeiten, selbst beim Vorbereiten für diejenige Stunde, in welcher die Grammatik vorgetragen wird, beständig auf etwas werden stoßen müssen, was in ihrem Lehrbuche entweder gar nicht vorhanden, oder unvollständig vielleicht gar unverständlich gegeben ist, ja oft das Nothwendigste zum Nachlesen zu Hause fehlt, (man vergl. einige weiter folgende Bemerkungen über das vorliegende Handbuch des Hrn. Nicolitsch). Sie müssen sich daher von dem Lehrer Auskunft darüber zu verschaffen suchen (— was doch während der häuslichen Beschäftigung nicht thunlich ist), oder sich anderer Hülfsbücher bedienen (— die sie oft, besonders arme Schüler sich anzuschaffen nicht im Stande sind.) In dieser Beziehung könnte man nur einige beständig vorkommende Fälle anführen, für welche selbst in den vollständigsten Lehrbüchern keine genügende Regeln gegeben werden können: z. B. wie sollte der Lernende erfahren, welchen Geschlechts wohl das zum ersten Mal ihm vorkommende Hauptwort auf ь wäre (wie sollte er also sagen: моя цель mein Ziel, oder мой цель)? oder welchen Geschlechts wäre ein nur im Plural gebräuchliches Hauptwort (z. B. щипцы die Lichtscheere, — also Nom. новые щипцы oder новыя щипцы, Genitiv новыхъ щипцъ, щипецъ oder щипцовъ)? Wie hätte er jedes, besonders unregelmäßige Zeitwort richtig zu gebrauchen, ohne entweder die sämmtlichen darüber gegebenen Regeln oder eine vollständige Conjugation derselben vor sich zu haben? Woher sollte er erfahren, welche unter den einfachen Zeitwörtern eine bestimmte (wie бѣжать, нести u. s. w.) und welche wiederum eine vollendete Handlung (als дать, сѣсть u. s. w., bei denen also auch kein Präsens gebräuchlich ist) ausdrücken, und ob alle diese Zeitwörter aufgezählt werden können oder giebt es ihrer unzählige, für den Lernenden in unzugänglicher Zahl? Welche Regeln könnten dem Letzteren zum Erlernen derjenigen Zeitwörter verhelfen, die in Betreff ihrer Rection von denen der deutschen Sprache abweichen [als: grüßen Sie *ihn* (Accus.), поклонитесь ему (*Dat.*); er besitzt schon lange *dieses* Gut (Accus.), онъ уже давно владѣетъ *этимъ помѣстьемъ* (Instr.) sie fürchtet sich *vor Erkältung*, она боится *простуды* (Gen.); sie pflegt *den Kranken*, она ходитъ *за больнымъ* (Instr.) u. s. w.]? In diesen Fällen — wo also die Regeln nicht ausreichen — findet aber der Lernende in der Grammatik des Hrn. Pawlowsky, §§. 19, 30, 89 (3 Tabellen), 104. 105, 153 (mit Hülfe der beiden angehängten kleinen Wörterbücher) sichere Auskunft. — Abgesehen von allem diesem ist ein kurz abgefaßter Leitfaden allerdings oft sehr willkommen, aber auch nur beim Privatunterricht. Dagegen in den öffentlichen Schulen, besonders in den Gymnasien, wo alle Wissenschaften u. Sprachen von unten auf gründlich gelehrt werden, ist ein vollständiges Lehrbuch unentbehrlich; und wenn Hr. Nicolitsch sein Lehrbuch für die unteren Classen bestimmt hat, für die oberen aber (wie er in der Vorrede sagt) die Syntax und zwar in Russischer Sprache abfassen will, so heißt es so viel als: *die Schüler der unteren Classen mögen und müssen sich mit den in seinem etymologis. Theile gegebenen oft unvollständigen, bisweilen auch unverständlichen Regeln begnügen u. können in den oberen Classen ohne Bedenken zur Syntax übergehen.* Jeder hat freilich seine Meinung für sich. Wir meinen aber: versäumt man in den untern, oder wenigstens in der mittleren Classe dem Lernenden gründliche Kenntnisse in der russischen *Etymologie* beizubringen, so wird es ihm, wenn er in die obere Classe tritt, um so schwerer, in der *Syntax* zu folgen.

Ferner: pag. V in derselben Vorrede, giebt der Hr.

Verfasser Gründe an, welche ihn zur Herausgabe seines Lehrbuchs für diese Provinzen bewogen, und sagt weiter, wie er überzeugt sei, „daß es nichts Unnatürlicheres giebt, als Schüler, die einer Sprache unkundig sind, dieselbe nach einem Buche lehren zu lassen, das in dieser für sie mehr oder weniger unverständlichen Sprache geschrieben ist." — Dieses fühlt ja schon ohnehin jeder Lernende (Deutsche) selbst! — Da hier wahrscheinlich doch die Grammatiken von Gretsch und Wostokow, die in einer unverständlichen Sprache geschrieben sein sollen, gemeint sind, so wüßten wir nicht, warum denn also diese Lehrbücher der deutschen Jugend (namentlich den Anfängern) als Leitfaden beim Unterrichte gegeben werden sollten, da doch (wie wir eben bemerkten) die Grammatik des Hrn. Pawlowsky zu diesem Zwecke höheren Orts bestimmt werden, und die doch gewiß nicht in einer unverständlichen Sprache geschrieben ist.

Endlich sagt noch Hr. Nicolitsch in der Vorrede seines Werkchens, daß es ihm nothwendig erschien „bei den Zeitwörtern die Aufmerksamkeit auf die Verschiedenheit der Formen und der Bedeutungen der von Zeitwörtern abgeleiteten Participia zu richten und sie mit denselben Formen der deutschen Sprache zu vergleichen, wovon in den früheren vorhandenen Anleitungen nie die Rede gewesen ist."

Allerdings ist über die Verschiedenheit der Formen viel (nach dem von dem Verfasser gewählten Plane des Werkchens vielleicht zu viel) gesagt worden, und weil es dazu nicht gehörig geordnet ist, so gewährt es dem Lernenden keinen leichten Ueberblick; denn, wenn wir von der Schwierigkeit einer Sache überzeugt sind, so müssen wir um desto vorsichtiger damit zu Werke gehen: nämlich, wir müssen die Sache selbst von vorne aus nicht zu breit und zu ermüdend auseinandersetzen. In Betreff des von Hrn. Nicolitsch angestellten Vergleichs mit der Deutschen Sprache, wovon in den früheren Anleitungen nie die Rede gewesen sein soll, bemerken wir endlich noch, — (in der Voraussetzung, daß dem Hrn. Nicolitsch die Sprachlehre des Hrn. Pawlowsky hinreichend bekannt sein muß) — daß es gerade in der Absicht des Hrn. Pawlowsky gelegen (wie man aus seiner Grammatik sieht) bei der Bearbeitung seines Lehrbuchs so viel als möglich auch die deutsche Sprache zu berücksichtigen, wie wir es auch schon in dem etymologischen Theile überall sehen. Besonders aber ist in der Syntax nichts übergangen, was nur dem Deutschen das gründliche Erlernen der russischen Sprache möglichst erleichtern könnte. Endlich das von dem Hrn. Pawlowsky zuerst aufgestellte Verzeichniß der russischen Zeitwörter, die in Hinsicht der Rection von den der Deutschen Sprache abweichen, s. § 155, so wie die besonderen Regeln, die Wortverbindung betreffend, s. §. 160—214, wo gerade nur deutsche Redensarten berücksichtigt werden — (und von denen einige allerdings auch in den Leitfaden des Hrn. Nicolitsch aufgenommen worden sind) — müssen gewiß von großer Wichtigkeit für den Lernenden sein.

Es möchte daher überflüssig sein irgend etwas noch zum Besten der letztgenannten Sprachlehre zu sagen, — und kann ja deshalb der Werth des von Hrn. Nicolitsch abgefaßten Handbuchs immer anerkannt werden, ohne daß es der Anstrengung bedarf, diesen Werth durch Zurücksetzung anderer Werke hervorzuheben.

Indem wir also keineswegs geneigt sind das Verdienst des Hrn. Nicolitsch streitig zu machen, erlauben wir uns nur noch einige Bemerkungen über das von ihm verfaßte Handbuch — mithin auch hinsichtlich der in der Vorrede von ihm uns angekündigten Verbesserungen — anzuführen.

II. Anfrage an die Kenner der Quellen der alten Geschichte Livlands.

Die Theologen haben mit Undank gelohnt, wenn sie so bereitwillig den Luther'schen Satz: „Juristen sind böse Christen" nachsprachen. Sind doch die Juristen Jahrhunderte lang die getreuen Verbündeten und Mandatare der Geistlichkeit gewesen, indem sie Hexenprocesse instruirten, ad majorem Dei gloriam quästionirten, zum Feuer condemnirten und anderen Teufelsspuck exercirten. Dieses Bündniß dauerte noch lange fort, als schon von manchen Seiten sich Stimmen gegen das Unwesen und die Gräuel der Hexenprocesse erhoben hatten. Der erste entschiedene Angriff kam von einem Mediciner Johann Weier (lateinisch Wierus) Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Cleve. Sein Werk „de praestigiis daemonum" wurde zuerst gedruckt im Jahre 1563 und machte zwar großes Aufsehen, aber die „Hexenbrände" hörten keineswegs auf. Um die durch Weier angegriffene „Ehre Gottes zu schirmen," erschienen Widerlegungen jenes Buchs und Bened. Carpzov im 17. Jahrhundert, der durch seine Practica nova rerum criminalium über ein Jahrhundert, die deutsche criminalrechtliche Praxis beherrschte, wurde eine neue Stütze der Hexenprocesse. Er übte die „weise Strenge der Gesetze gegen den Hexengräuel" in heroischer Weise, denn unter den 20,000 Todesurtheilen, die er unterzeichnet haben soll, sollen 2000 gegen Hexen und Zauberer gewesen sein. Beide Zahlen sind wohl sehr übertrieben, aber 2000 u. 200 deuten auch schon auf eine fruchtbare Praxis. In salbungsreichen Reden am Scheiterhaufen wurde es den Unglücklichen eingepredigt, wie nothwendig ihnen der Läuterungsproceß durch das Feuer nach so gottlosem Wandel sei; nur katholische wie protestantische Geistliche forderten von den Kanzeln zur Verfolgung der Hexen auf. Laut der Anführung in Soldan's Geschichte der Hexenprocesse erschien 1626 in Riga ein starker Quartband „auserlesener und wohlbegründeter Hexenpredigten" vom Superintendenten Samson. Der genannte Carpzov nennt Weier's Deductionen opiniones admodum frivolas und in einem berühmten juristischen Werke kurz vor Carpzov, in den consultationes constitutionum Saxonicarum (1599—1608) heißt es: „Es sind längst verschiedene Jahre viel Bücher ausgangen, darinnen die Zauberei mehr vor ein Superstitien und Melancholey, dann vor ein Uebelthat gehalten und wird hart darauf gedrungen, daß dieselbe am Leben nicht zu strafen. Des Wieri rationes seyn nicht sehr wichtig, als der ein Medicus und nicht ein Jurist gewesen. So

ist's ein geringes Fundament, daß er meynet, die Weiber werden nicht leiblich zum Tanz und Teufelsgespenste geführt, da doch das Widerspiel durch Grilandum mit Exempeln und bessern Gründen ausgeführt wird, auch die Erfahrung gibt und zum Wenigsten, wann schon der Leib nicht, daß doch die Seel und Geist und also praecipua hominis pars weggeführt wird, wie Joh. Baptista Porta Neapolitanus bezeuget in magia naturali, auch die Lyffländische Historien geben." Wenn nemlich ein Ehemann für seine wegen Bündnisses mit dem Teufel angeschuldigte Ehefrau die exceptio alibi geltend machen wollte und behauptete, es sei in einer Nacht seine Frau nicht von seiner Seite gekommen, dagegen eine Hexe auf der Folter gestanden hatte, jene Frau sei in jener Nacht mit auf dem Blocksberge oder sonst in einer Teufelsgesellschaft gewesen, so wurde nach dieser Theorie die letztere Angabe als wahr angenommen und der Satz: qui dormit non peccat war ungültig (vergl. Wächter's Beiträge zur deutschen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des deutschen Strafrechts S. 293). Welche Livländische Historien sind wohl an jener Stelle gemeint?

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Livland.

Riga, d. 24. December. Nachdem der letzte offenbare Rechtstag vor Weihnachten am 20. d. M., noch im alten Rathhause abgehalten worden, sollen die Sitzungen des Raths Mittwoch nach Heiligedreikönig im neuerbauten städtischen Waisenhause wieder eröffnet und die nothwendigen Veränderungen des bisherigen Municipal-Gebäudes, zu dessen Ausbau von Commune u. Kaufmannschaft bereits mehrere Summen angewiesen sind, vorgenommen werden.

Riga, d. 25. Dec. Am 17. d. M. feierte die literärisch-practische Bürgerverbindung ihr Stiftungsfest. Nach der Eröffnungs-Rede des Hrn. Colleg.-Raths Ulmann fanden die Wahlen statt, u. wurden gewählt: zum Director Hr. Colleg.-Rath Dr. Ulmann, zum Secretair Hr. Hofger.-Adv. v. Petersen, zum Cassaführer wiederum Hr. Kaufmann Herrnmark, zu Mitgliedern des engern Kreises die Herren: Pastor Taube, Aeltester Nicolai, Dr. med. Merkel, Consul Kleberg, Steuerbeamte Franz Merkel und P. G. Ulmann, Pastor Wendt, Lehrer Müller, Apotheker Löfewitz, zu Revidenten: Hr. Aeltester Brauser und Hr. Stoltersfoht. Für die Schulanstalten der Gesellschaft (Luther-Sonntags-, Waisen- und Taubstummenschule) fanden keine neue Wahlen statt.

Riga. Nach dem Rechenschafts-Abschluß der hiesigen städtischen Spar-Casse von 1852, für das Jahr bis zum 30. November c., belief sich die Einnahme auf 21,382 R. S. (darunter: für Zinsscheine 579, Zinses-Zins-Scheine 3802, conditionelle Zinses-Zins-Scheine 8526, vom livl. Credit-Systeme empfangene Zinsen 4140, verkaufte Bankbillete 4334), — die Ausgaben 20,747 (darunter: für eingelöste Zinsscheine 1958, gezahlte Zinsen auf einfache Zins-Scheine 376, für eingelöste Zinses-Zins-Scheine nebst daran haftenden Zinsen und Zinses-Zinsen 4911, für eingelöste conditionelle Zinses-Zins-Scheine nebst daran haftenden Zinsen und Zinses-Zinsen 9751, für gekaufte Bankbillete 2003, für einen gekauften livl. Pfandbrief 2003, Unkosten 1000, für die Kleinkinder-Bewahranstalt gezahlt pro 1845 500, Besoldung eines Lehrers in der Taubstummen-Schule 200). — Das Saldo des vorigjährigen Abschlusses 1452, des diesjährigen 2087. — Im Umlauf befinden sich Zinsscheine für 12,360, Zinseszinsscheine für 22,602, conditionelle Zinseszinsscheine für 59,122 R. S. — Das Capital der Sparcasse beträgt 10,079 R. 81 C. S.

Riga. Nach der Rechenschaft des Comités zur Ebnung und Schmückung der Kirchhofs-Wege sind im laufenden Jahre dafür eingegangen: (Ertrag der Collecte in sämmtlichen Kirchen am Todtenfeste 121, Ertrag der Subscriptions-Beiträge in der Stadt und in den Vorstädten 422, Wegegelder von den Kirchen zusammen 79), — verausgabt 657 R. 6 C. S., so daß die Comité-Glieder mit 34 R. 19½ C. S. in Auslage. — Durch die Bemühungen des Comités sind bereits die frühern tiefen Sandwege in feste Straßen verwandelt, die Anpflanzungen der Bäume bis zu den Kirchhöfen hin beendigt, auch ist für schattige Ruheplätze und Bänke zur Bequemlichkeit der Wandelnden gesorgt; es liegen aber noch viele Arbeiten vor, die zur wirklichen Vollendung des Ganzen unerläßlich sind. — Von der hiesigen Polizei-Verwaltung sind von ihr in Vorschlag gebrachte und von der livländ. Gouvern.-Regierung bestätigte Bestimmungen hinsichtlich der Aufsicht und Aufbewahrung von Kleidungsstücken der Badegäste in den hiesigen Badestuben, zur Verhütung des Verlustes derselben, unter dem 9. December bekannt gemacht worden. (Rig. Anz. Stck. 99.)

Dorpat, d. 28. Dec. Der livl. Verein zur Beförderung der Landwirthschaft hat hier ein Magazin errichtet, in dem Möbel und andere Gegenstände des häuslichen Bedarfs von den Meistern zum Verkauf ausgestellt werden. — Die Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland, die livländ. gemeinnützige und öconomische Societät und der livländ. Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit werden ihre General-Versammlungen resp. am 14, 15 u. 16. Jan. im Saale der Societät halten. — Die Inhaberin der hier seit einigen Jahren blühenden Königschen Pensions- und Lehranstalt für Mädchen legte bei Gelegenheit der letzten Schulfeier, am 11. d. M., den Anwesenden die Gründe vor, weshalb sie ihren Unterricht nicht mehr fortzusetzen wünsche. —

Pernau. Das den Rigaschen Kaufleuten G. W. Schröder & Comp. gehörige, von Cette nach Riga mit einer Ladung Salz, Wein, Mandeln, Pomeranzenschaalen, Loorbeeren, Korken, Grünspan, Seife, Safran rc. bestimmte Briggschiff „Direction", Cap. J. Donker, wurde zum Anfang Decbr. durch Sturm und Treibeis auf das Riff bei Tackerothe getrieben. Die Mannschaft wurde gerettet. Die Bergung der Ladung wurde gleich begonnen; wenig wird jedoch gerettet werden können, da das Wasser im Schiff schnell stieg.

Pernau. Nach der 16. öffentlichen Rechenschaft der hiesigen Beerdigungs-Casse, genannt die „Hülfe" für das Jahr bis zum 1. September. c. betrug deren Einnahme 4878 R. S. (darunter Einschreibegelder von aufgenommenen 25 Personen 20, gewonnene Zinsen 80, Beiträge zu 29 Sterbefällen und 2 verschollene Mitglieder 4063, jährlicher Beitrag der Mitglieder zu den Unkosten 171, Abzug von den für verstorbene auswärtige Mitglieder gezahlten Sterbequoten und Strafgelder 241, Conto der verschollenen Mitglieder 301); die Ausgaben beliefen sich auf 4922 R. (darunter Beerdigungsgelder bei 29 Sterbefällen 4027, Rückzahlungsgelder bei 27 Personen 714, Gagen und diverse Unkosten 180). Das Capital der Hülfe betrug am 1. September vom Jahre 5011, am 1. September

dieses Jahres 4967 Rubel Silber, darunter 3209 Rub. 84 C. S. Restanzien der Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder war 363 männl. 503 weibl.; hiezu kamen resp. 12 und 13, als verstorben resp. 14 und 15, sonach verblieben zum 1. September c. 361 männl. und 501 weibl, zusammen aber 862 Mitglieder. In Betreff der Restanzien wurde von der General-Versammlung am 1. December beschlossen, den § 12 der Statuten, betreffend die Ausschließung derjenigen Mitglieder, die ihre Rückstände über den 4. Monat hinaus unberichtigt gelassen, — von nun ab in Anwendung zu bringen, dergestalt, daß jährlich viermal an den vorgeschriebenen Terminen die Restanzienliste dem Comité vorgelegt werden soll und alsdann von den Restanten, welche in die erwähnte Cathegorie fallen und am stärksten verschuldet sind, der 10. Theil gestrichen, und außerdem der Rückstand gerichtlich beigetrieben werden soll.

In Folge Einführung des ruff. Kornmaaßes auch in Hinsicht auf die Bauer-Magazine ist die bei Vorschüssen aus denselben zu zahlende Bath (Jahresrente) auf 6 Garniz pr. Tschetwert, oder 2 Garniz pr. ⅓ Tschetwert festgesetzt worden; bisher betrug sie ⅛ Külmet pr. Loof oder 1⅞ Garniz pr. ⅓ Tschetwert. Vom nächstkommenden Herbste ab ist die neue Bestimmung zu befolgen. (Patent d. livl. Gouv.-Reg. v. 13. Novbr. Spc. Nr. 85.)

Auszug aus den Protocollen der Synoden des Rig. Consistorial-Bezirks seit 1840. (Schluß.)

1844. Bei der Eröffnung der im October d. J. gehaltenen Synode hielt Pastor Schultz von Holmhof die Predigt, welche an Joh. 21, 15—17 anschließend, das Thema ausführte, daß die Liebe Christi das Herz der Seelsorge sei. — Berichtet ward, daß der Begräbnißplatz auf dem Lämmerberge eingezäunt sei u. seine Einweihung nach Abtheilung eines Platzes für die griechische Kirche Statt finden werde; daß das Collegium Scholarchale sich die Errichtung von Parochial- und Elementarschulen angelegen sein lasse, das Geld zur Ausführung der Entwürfe aber noch nicht ermittelt sei; daß die Collecte für Erbauung der Gertrudkirche bewilligt worden und das erste Mal 350 R. S. eingebracht habe. Da die Publication des Rathes hinsichtlich der Vorbereitung der Handwerkslehrlinge für den Confirmanden-Unterricht noch immer von keinem sichtbaren Erfolge gewesen war, so beriethen die Sinodalen über die beste Weise, wie sie selber auf die Meister in dieser Hinsicht einwirken möchten, wünschten aber auch die Ergreifung anderer kräftiger Maaßregeln. Andere petita hatten noch gar keine Erledigung gefunden. Hinsichtlich der Leichengebühren beschlossen die Synodalen, diesen Gegenstand gänzlich von ihren Synodal-Berathungen auszuschließen u. die Sache ganz dem Consistorium zu überlassen. — Der Wunsch des Gefängniß-Comité und des Consistoriums, daß den Gefangenen in einem besorgten geeigneten Locale Erbauungsstunden gehalten werden möchten, ward gern und freudig zu erfüllen beschlossen. — Der Comité, welcher für Prüfung des Entwurfs zu einem allgemeinen kirchlichen Gesangbuche im v. J. niedergesetzt war, stattete seinen Bericht ab, nach welchem er denselben weder für allgemeine kirchliche Bedürfnisse noch für die speciellen hiesigen genügend fand und jedenfalls ein besseres Gesangbuch wünschen zu müssen aussprach. Die übrigen Synodalen stimmten dem bei. — Ueber den von Consist.-Assessor Schirren mit großer Sorgfalt angefertigten Entwurf von Statuten für die Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse wurden Berathungen gepflogen, und Hrn. Oberpastor Dr. Poelchau und Archidiaconus Taube aufgetragen, das, worüber man übereingekommen war, in eine übersichtliche Ordnung zu bringen. — Hinsichtlich der vom Oberconsistorialrath Dr. Walter in Antrag gebrachten Unterstützung zur Anstellung eines Flottpredigers für die Esthen u. Letten in Kronstadt meinten die Synodalen, möchten vor allen die größern Corporationen in den Ostseeprovinzen anzugehn sein; doch ward sogleich eine Collecte unter den Predigern dieses Consistorial-Bezirkes veranstaltet und Oberpastor Trey bestimmte zu diesem Zwecke 800 Exemplare des von ihm edirten lettischen Gebetbuches für Soldaten. Allgemeinen Anklang fand bei dieser Gelegenheit der Vorschlag des Hrn. Archidiaconus Taube, einen Aufruf an die Evangelisch-Lutherischen Christen unserer Provinzen zu jährlicher Beisteuer für Unterstützung der im Reiche zerstreut und oft in bedrängten Umständen lebenden Evangelisch-Lutherischen ergehn zu lassen. Er ward ersucht, mit Unterstützung des Hrn. Superintendenten und des Oberpastors Poelchau einen Plan zu entwerfen, wie dergleichen in's Leben zu rufen sei. — Consist.-Assessor Schirren verlas einen Aufsatz über die schon früher besprochene Frage: welche Erklärungen sind bisher von den vorzüglichsten Exegeten über die verschiedene Stellung der Gebote in der dem reichen Jünglinge von Jesu ertheilten Antwort versucht worden und welche ist die vorzüglichste? — Es ward beschlossen, da nun 6 Jahre hindurch über die neuzusammengestellten Perikopen war gepredigt worden, vom ersten Adventssonntage d. J. ab zu den alten Perikopen wiederum zurückzukehren und um deßfallsige Anordnung von Seiten des Consistoriums zu bitten. — Behufs einer anzufertigenden Instruction für Küster und Vorsänger wurden die Synodalen aufgefordert, bis zum neuen Jahre über das in ihren Gemeinden Ubliche zu berichten.

1845. Vom 22. bis 24. Oct. Die Synode war unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten v. Bergmann von sämmtlichen Predigern des Bezirks, u. von 2 Candidaten besucht. — Pastor Taube hielt das Altargebet u. verlas 2 Thess. 2; Pastor Kroeger hielt die Predigt über 2 Cor. 3, 2—11, in welcher er die Frage beantwortete: „was bürgt uns für die fernere segensreiche Wirksamkeit des evangelischen Lehramtes?" — Zum Protocollführer ward Pastor Dietrich erwählt. — Die im vergangenen Jahre damit Beauftragten legten der Synode einen Plan zu einem Unterstützungs-Verein für arme evangelische Gemeinden in Rußland vor. Da zu gleicher Zeit der Auftrag an's Consistorium vom General-Consistorium gekommen war, einen Entwurf zu ähnlichem Vereine anzufertigen, so ward beschlossen, diesen Plan dem Consistorium zu empfehlen. — Vom General-Consistorium war die Synode durch's Consistorium zur Bearbeitung von Material für eine in Zukunft zusammenzuberufende Generalsynode aufgefordert worden. Man beschloß, als Aufgabe für die nächste Synode eine Uebersicht solchen Materials zu stellen. — Die Instruction für Küster der Stadt und des Patrimonialgebietes, zu welcher vorzüglich die Pastoren Faust und Kröger das Material gegeben hatten, ward den Synodalen vorgelegt und genehmigt. Bei der Gelegenheit ward der Hr. Superintendent ersucht, die schon öfter verlangte Theilnahme der Pastoren an der Kirchen-Administration wiederum in Anregung zu bringen. Auch die Bitte um Vergrößerung der Anzahl der Schulen für Kinder unbemittelter Letten wie Deutschen ward erneuert. — Oberpastor Trey zeigte die durch ihn vollzogene Einweihung des Freibegräbnisses auf dem Lämmerberge an. Zugleich machte er darauf aufmerksam, wie völlig unpassende Inschriften und Bilder häufig auf Denkmälern und Gedächtnißtafeln der Grabstätten vorkämen und wiewohl ohne Wissen des Predigers dergleichen nicht sollte aufgestellt werden. Man beschloß, um solchen Uebelständen vorzubeugen, gelegentliche Rücksprache mit den Kirchen-Administrationen zu nehmen.

(Aus Ulmanns Mittheil. VI, 3.)

Esthland.

Reval, d. 24. December. Am 27. November stran-

dete in der Nähe unseres Hafens, in der Gegend der Zuckerfabrik, das Schiff „Ceres", Cap. Bornhoeft. Das Schiff ward nach erhaltenem Leck sofort unter Wasser gesetzt. — Von der Direction der in St. Petersburg errichteten Feuer-Versicherungs-Compagnie „Salamander" ist der hiesige Kaufmann C. A. Meyer zu ihrem Bevollmächtigten für Reval und die Umgegend erwählt worden.

Curland.

Mitau, d. 26. December. Die Rig. Ztg. Nr. 299 enthält folgenden Artikel aus Mitau: „Hr. Colleg.-Assessor v. Engelmann macht uns die Mittheilung, daß die noch als Geheimniß bewahrte, neuerlich erfundene Darstellung des elektrischen Papiers, — in chemischer, wie in physikalischer Beziehung, von großem wissenschaftlichen Interesse — selbstständig von dem Hrn. Bau-Assessor Carl Baron v. Fircks hier in Mitau entdeckt worden ist. Dieser beabsichtigt jedoch sein Verfahren erst dann zu veröffentlichen, wenn der erste Erfinder sein Geheimniß bekannt gemacht haben wird."

Mitau. Zu der in Kiew zur Bildung von Feldscheerern eröffneten Schule sollen auch 2 aus dem curländ. Gouvernement gebürtige Zöglinge aus dem steuerpflichtigen Stande, welche in dem Alter von 12—17 Jahren stehen und des Lesens und Schreibens der russ. Sprache kundig sein müssen, angesandt werden. — Die Actionaire der Mitau-Rigaschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind auf den 8. Februar k. J. zu einer Versammlung eingeladen worden, um: 1) den Geschäftsbericht und die Rechnungen des vergangenen Jahres entgegenzunehmen und über die hieraus sich etwa ergebenden Willigungen, 2) imgleichen über den Fortbestand oder die Auflösung der Gesellschaft u. 3) über die Veräußerung des Inventariums zu beschließen; 4) endlich eine neue Direction zu wählen; nicht zu beseitigende Umstände machen den Abgang eines Theils der zeitherigen Directoren unvermeidlich. — Die Interessenten für das Bohren des artesischen Brunnens hieselbst hielten am letzten November eine Zusammenkunft.

Libau, d. 22. December. Da auch in Curland an mehreren Stellen die sog. Kartoffelkrankheit sich gezeigt hat u. die eingesandten Exemplare in verschiedenen Graden mit der von der Peripherie ausgehenden Fäule behaftet befunden worden, deren Genuß nach dem Sentiment der curländ. Medicinal-Verwaltung der Gesundheit nachtheilig, so hat die hiesige Polizei-Verwaltung, zur Erfüllung eines Befehls des Hrn. curländ. Civil-Gouverneurs, vor dem Genusse solcher mit der Fäule behafteten Kartoffeln, auch wenn die Verderbniß derselben nur oberflächlich, und vor deren Ankauf gewarnt.

Universitäts- und Schulchronik.

Der stellvertretende wissenschaftliche Lehrer an der höhern Kreisschule zu Pernau Schneider ist im Amte bestätigt; der Lehrer der russischen Sprache an der Domschule zu Riga, Gouv.-Secr. Gamburzew zu dem Amte eines wissenschaftl. Lehrers an der dasigen russischen Kreisschule übergeführt, und der stellvertr. Hauslehrer Kracht als stellvertretender wissenschaftl. Lehrer an dem Revalschen Gymnasium angestellt worden.

Atteſtate haben erhalten auf den Grad eines Privaterziehers der graduirte Student der Theologie Alexander Jungmeister aus Riga und eines stellvertretenden Hauslehrers Elias Wagenfeil aus Würtemberg.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der verabschiedete Capitain v. Seck ist als stellvertr. Forstmeister in Livland angestellt worden.

Nachdem der bisherige weltliche Assessor des Rigaschen evang.-luther. Stadt-Consistoriums dim. Rathsherr u. Großh. Mecklenburg-Schwerinsche Consul R. Th. W. Straus die erbetene Entlassung erhalten, ist der Rathsherr Joh. Heinr. Müller als weltl. Assessor des Consistoriums bestätigt worden.

Zum Diaconus an der lettischen St. Johanniskirche zu Riga ist vom dortigen Rathe der Candidat des Predigtamtes Cand. theol. Heinrich Gottlieb Pehsch erwählt worden.

Der frühere Oberpastor an der Lettischen St. Johannis-Kirche zu Riga Hermann Trey ist am 15. Dec. von dem Hrn. Curländ. General-Superintendenten Wilpert als Prediger der Kownoschen Gemeinde introducirt worden. — Am 22. Decbr. ist der Candidat des Predigt-Amts Bruno Fromhold Trey als Prediger des Oppekalnschen Kirchspiels ordinirt. Der vom früheren Jamburgschen Ulanen-Regiment als Major entlassene Rittmeister Böthlingk ist zum Forstrevidenten im Livländ. Gouvernement ernannt und als Capitain beim Corps der Förster angestellt

II. Beförderung.

Der ältere Secretair bei der russ. Gesandtschaft in Copenhagen Hofrath Ewers ist zum Collegienrath befördert worden.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe sind verliehen worden: der St. Annen-Orden I. Classe dem Commandeur des Leibgarde-Cavallerie-Grenadier-Regiments General-Major v. Korff, — derselbe Orden mit der kais. Krone dem Commandeur der 2. Brigade der I. leichten Garde-Cavallerie-Division und des Leibgarde-Husaren-Regiments General-Major v. Engelhardt I.

Für 35jährigen untadelhaften Dienst im Classen-Range sind zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe ernannt: der Rentmeister zu Wesenberg, Coll.-Assessor Schäffler, der wissenschaftliche Lehrer an der Libauschen Kreisschule Coll.-Assessor Tanner, der Translateur des curl. Oberhofgerichts Hofrath A. Awerin, die Titulairräthe der Matkuln'sche Kronsförster in Curland F. Gröger, der Aufseher des Kartenarchivs der gewesenen Oeselschen Landes-Regulirungs-Commission Fr. Heydenreich, der Tischvorsteher des Rig. Zollamtes C. Kaull, der Archivar des curl. Domainenhofes A. Meyrer, der Protocollist des Pernauschen Kreisgerichts Georg Gundelach, der Kanzler des curländ. Oberhofgerichts Baron Stempel.

IV. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt worden: der Kaufmann 2. Gilde in Riga Alexander Ovander, dessen Ehegattin Flora Renata und Kinder: Victor, Alexander, Leo, Nicolai, Louise Wilhelmine, Anna Emilie, Flora Minna, Marie Theresa Helena und Sophia.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

160. De ossium tuberculosi. Diss. inaug. medico-chirurgica, quam — — — ad gradum Doctoris Medicinae — — defendet Julius a Mebes, Med. I. Ord. Dorpati. Ex off. J. C. Schünmanni viduae. 58 pag. in 8.

161. Blätter von Nicolai Grafen Rehbinder. Reval. 113 S. in 8.

162. Mittheilungen und Nachrichten für die evang. Geistlichkeit Rußlands, herausgg. rc. durch Dr. C. Ch. Ulmann. 6 B. 6 H. Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. S. 507—600. (Inhalt: I. Abth. u. Aufsätze: 1) Ist die allgem. Beichte hinreichend und zur Seelsorge nicht eine Einrichtung der Privatbeichte nach Art. 11 d. Conf. Aug. u. Cap. 6 d. Apol. Conf. nothwendig? Vom Pastor-Adjunct Pingoud. 2) Bemerkungen zu der Lehre von der Kirche. Von Consist.-Assessor, Pastor Hisselberg II. Litterärisches. 1) Das Neueste für Predigerbibliotheken u. theol. Lesecirkel. Vom Herausgeber. 2) Noch etwas über die Kirche und ihre Entwickelung. Auszug aus Anzeigen von Löhe's drei Büchern von der Kirche u. Thierschs Vorlesungen. 3) Die im J. 1845 in Rußland herausgg. Schriften in deutscher u. lett. Sprache. III Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Auszüge aus den Protokollen der St. Petersb. Prov.-Synode von 1846 b) der esthländ. Prov.-Synode v. 1846 c) Personalbestand d. esthl. Consistoriums und Ministeriums. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen. 4. Erklärung in der Sache der 88 oder 87 nebst Zugabe.)

163. General-Karte der russ. Ostsee-Provinzen Liv-, Esth- u. Kurland, nach den vollständigsten astronomisch-trigonometrischen Ortsbestimmungen und den speciellen Landesvermessungen auf Grundlage der Specialkarten v. C. Neumann, C. G. Rücker u. J. H. Schmidt, herausgegeben von C. G. Rücker. Reval, Verlag von Fr. Kluge, Lithogr. von H. Delius in Berlin.

164. Beitrag zu einer Theorie des Zeichnen-Unterrichtes als Zweiges öffentlicher Schulbildung von Rosenberg aus Curland, akadem. Lehrer des Zeichnens. Einladungsschrift zum Examen in der Domschule am 20. Decembr. 1846. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 1846 15. S. 4. (Das letzte Blatt enthält Schul-Nachrichten.

165. 1. Mahrtina Luttera pehdeja deenas woi ar kahdu nahw Mahrtinsch Lutters Deewu gohdujis. 18 S. 8. d. i. M. Luthers letzte Tage, oder wie Martin Luther Gott in seinem Tode geehrt. Riga, gedr. bei Häcker.

166. Trescha sinna par Latweeschu bihbeles-beedribu Rihges-pilsehtâ. 4 S. 4. d. i. 3. (Jahres-) Nachricht von der lett. Bibelgesellschaft in Riga. Riga, gedr. b. Häcker.

167. Livl. Kalender auf das Jahr 1847. Riga, gedr. b. Häcker, 6 unpag. Bog. in 16.

168. Kalender für 1847. 2 S. kl. 8.

169. Упражненія въ чтеніи и переводахъ съ русскаго языка на нѣмецкій, въ двухъ частяхъ изданныя учителемъ русскаго языка Викторомъ Антонымъ. Часть I. Druck von Steffenhagen und Sohn. 120 S. in 8.

170. Verbreitung der heil. Schrift in Esthland vom Julius 1845 bis Junius 1846. 14 S. in 8.

171. Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Taht-ramat, 1847 rc. Gedruckt bei H. Laakmann.

172. Dörptscher Kalender auf d. J. 1847. Druck u. Verlag v. J. C. Schünmanns Wwe. 48 S. in 12.

173. Dörptscher Comptoir-Kalender für 1847. Druck v. J. C. Schünmanns Wwe. 1 Bog. Fol.

174. Verzeichniß der Livländischen Gouvernements-Regierungs-Patente von 1840 bis 1845 incl. und Auszug der bezüglichen Ukasen, mit Hinweisung auf den Swod der Gesetzausgabe vom Jahr 1842 u. die zu demselben im Jahre 1843, 1844, 1845 und 1846 erschienenen Supplementbände, imgleichen auf das Strafgesetzbuch vom Jahr 1845 und das Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements, nebst einem alphabetischen Register. Vom Titulairrath Ernst v. Schulmann, Dörptschen Kreisgerichts-Secretaire. Verlag von J. Deubner. Druck von H. Laakmann. 8. 96 S.

175. Casanova. Rom.-Oper in 3 Acten. Nach einem franz. Vaudeville frei bearbeitet. Musik von Alber Lortzig. Riga 1846. 36 S. 8.

176—178. Zwei lithogr. Musikstücke u. eine lithogr. Jagdscene.

179. Portrait des Gen.-Majors Paffek.

180. Drei Gelegenheitsgedichte.

181—204. 24 Gelegenheitsgedichte, worunter 3 lettische.

205—206. Zwei Gelegenheitsblätter.

207—211. 5 lithographirte Musikstücke.

C. Russische Journalistik.

In der russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 101. Die Kartoffelärndte d. J. in den Ostsee-Provinzen, von Zigra.

Statistische Beschreibung u. Grundsätze der Einrichtung der Pönauschen Forsten in Curland, — in dem Лѣсной Журналъ Nr. 19.

Ideen über die Schießbaumwolle, vom Akademiker Parrot, in der St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 259. — Ueber Schießbaumwolle, v. C. v. Hübbenet in Kasan, das. Nr. 281. — Entgegnung darauf von Parrot, das. Nr. 286.

Heftige hysterische Anfälle, Krampf, eine Irritatio spinalis, — von C. M. v. Dreyer, — in d. medic. Ztg. Rußlands Nr. 50.

Anzeigen u. Recensionen: a) Die sog. Kartoffelfäule, Von Dr. A. Petzholdt, — in d. Mitth. d. K. freien öconom. Ges. 1846. 1. Tertialh. S. 160, — v. Prof. Dr. Göbel; — b) Anleitung zur Kenntniß und Behandlung der gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen Rußlands vorkommenden Krankheiten. Von Dr. W. v. Zöckell, 3. Aufl. v. Dr. W. Sobolfsky, — das. S. 172, v. Dr. Johnson. c) Ueber die Trunkenheit, in gerichtl. medicinischer und medicin.-polizeilicher Beziehung, v. Prof. Bloßfeld, — in d. medicin. Ztg. Rußlands Nr. 45, von Heine. — d) Observationes ad Pathologiam et Therapiam spectantes edidit O. L. ab Oettingen, — in d. medic. Ztg. Rußlands Nr. 46, v. Dr. Heine. e) Gedichte von O. v. Stahl, — in d. Beil. z. Rig. Ztg Nr. 278. —

Eine Familie, Original-Schauspiel in 5 Acten und 1 Nachspiel, von Charlotte Birch-Pfeiffer, — im Zusch. Nr. 6029, u. H. v. Brackel.

Vorschlag durch Kauf oder eine Leibrente eine bedeutende Wappensammlung zu erwerben.

Die Sammlung besteht in

	17254	Wappen des deutschen Reichs,
	2823	„ des schwedischen, „
	252	finnländischen Wappen,
	321	esthländischen „
	147	livländischen „
	26	öselschen „
	214	curländischen „
	300	russischen „
	403	Wappen, der durchlauchtigen Welt vollständiges Wappenbuch, in Kupferstich
	21740	
Ausge-	300	russische
zeichnete	370	schwedische
Wappen	130	esthländische
	800	
Summa	22540	Wappen.

(zu 17254–300: sämmtlich in reinlich gezeichneten Cladden blasonirt, mit der Feder entworfen.)

Obige ganze Sammlung, sowohl Cladden als ausgezeichnete Wappen sollen, zu 10 Cop. S. das Stück berechnet, im Ganzen für die Summe von 2250 Rbl. S. verkauft werden, und wird, wenn diese Summe gezahlt worden, sogleich abgeliefert.

Jedoch wäre der gegenwärtige Besitzer erbötig, sie auch gegen eine Leibrente von 200 Rbl. S. jährlich, so lange er lebt, abzugeben, welche Zahlung ihm jedoch gehörig zugesichert werden müßte. — Der Verkäufer steht bereits in seinem 60. Lebensjahre, und will die zu erarbeitende Summe anwenden, um sein Leben zu verassecuriren, was mit dem nächsten März-Monat nicht mehr geschehen könnte, wober es ihm darum zu thun, daß der Contract bald möglichst geschlossen werden möge.

Wenn der Käufer ihm baar 200 Rbl. zahlt, giebt er sogleich die 800 ausgezeichneten Wappen ab. Läßt ihm der Käufer die Cladden noch für die Dauer seines Lebens zum Gebrauch, so verpflichtet sich derselbe jährlich 700 ausgezeichnete Wappen, ohne anderweitige Zahlung als die contrahirten 200 Rbl. S. jährlich, zu liefern. Sollte also, im schlimmsten Falle, der Tod ihn ereilen, bald nach abgeschlossenem Contract, so würde der Contrahent doch nicht gefährdet sein, indem für die erste Zahlung von 200 Rbl. S. 800 ausgezeichnete Wappen abgeliefert worden wären und die ganze Sammlung von 21740 Wappen, die in Händen des Verkäufers verblieben war, dem Käufer ausgeliefert würde, ohne daß derselbe eine Zahlung zu leisten hätte, es wäre denn, daß die Lebens-Versicherungs-Anstalt in St. Petersburg, die bekanntlich erst 3 Monate nach dem Tode des Interessenten zahlt, eine Nachrechnung machte, die dem Käufer zu tilgen obläge, damit die Wittwe, oder anderweitige Erben, die Summe, für welche sich der Erblasser verassecurirt hat, und für die er seine Jahres-Rente gewissenhaft abtragen würde, rein erhielten.

Reval, den 1. Decbr. 1846.

Johann Henrich Faustus Socinus,
genannt Felicius,
emeritirter Pastor.

Taxen der Lebensmittel pr. October, November und December 1846.

	Riga. Gewicht u. Maaß	Riga. Preis Kop.	Dorpat. Gewicht u. Maaß	Dorpat. Preis Kop.	Pernau. Gewicht u. Maaß	Pernau. Preis Kop.	Mitau. Gewicht u. Maaß	Mitau. Preis Kop.	Libau. Gewicht u. Maaß	Libau. Preis Kop.	Reval. Gewicht u. Maaß	Reval. Preis Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Waizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	14 Sol.	1	—	—	—	—	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 „	1	—	—	—	—	15 Sol.	1
1 Brod v. gewöhnl. Waizenm., a. Waff. geb.	8 Sol.	⅓	7⅓ Sol.	⅓	7⅓ „	⅓	—	—	13½ Sol.	⅓	9⅓ „	⅓
1 desgl., aus Milch gebacken	24½ „	1½	7⅓ „	⅓	—	—	8½ Sol.	⅓	13½ „	⅓	9 „	⅓
seit November	20½ „	1½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 ℔ 27½ S.	5	90 „	3	81 „	3	44 „	1⅓	—	—	1 ℔ 9 S.	3
seit, resp. im November	„ 26½ „	5	85 „	3	—	—	—	—	—	—	—	—
im December	—	—	90 „	3	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl	67½ Sol.	2½	90 „	3	—	—	—	—	43 „	1⅓	—	—
seit, resp. im November	66½ „	2½	95 „	3	—	—	—	—	46½ „	1⅓	1 ℔.	2⅓
im December	—	—	93 „	3	—	—	—	—	45 „	1⅓	—	—
1 Brod v. Waizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 „	3
1 Brod von reinem Roggenmehl	1 ℔ 32 S.	2½	1 ℔.	1⅓	1 ℔.	1⅓	1 ℔. 23 S.	3	64 „	1⅓	1 „	1⅓
seit, resp. im November	1 „ 29½ „	2½	—	—	—	—	—	—	69 „	1⅓	—	—
im December	—	—	—	—	—	—	—	—	66 „	1⅓	—	—
II. Rindfleisch, erste Sorte . . . pr. ℔.	—	6	—	4	—	4	—	6	—	5	—	4⅓
im November „	—	—	—	4⅓	—	—	—	—	—	—	—	4
im December „	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	4⅓
„ zweite Sorte . . . . . „	—	3⅓	—	—	—	3	—	5	—	3, 2	—	4
im November „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3⅓
im December „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
„ Suppenfleisch . . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4½, 2½	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität . . . „	—	—	—	—	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 3	—	—
Schaaffleisch, desgl. . . . . . . „	—	—	—	—	—	4, 3½	—	—	—	4, 3	—	—
Lammfleisch, desgl. . . . . . . „	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweinefleisch, desgl. . . . . . „	—	—	—	5	—	6⅓	—	9	—	7, 6	—	—
III. Bouteillen- od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	⅓ Stof.	6	⅓ Stof.	6	⅓ Krsch.	5	—	8	—	6
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93½ „	675	9 Wdr.	600	—	—
seit November	—	—	—	—	—	—	—	—	—	800	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	⅓ „	4⅓	—	—	⅓ „	4	⅓ Wdr.	4	—	4
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	—	9 „	280	—	—
Ordinaires oder Krugsbier	—	—	1 „	4⅓	1 Stf.	5	1 „	6	—	—	1 Krschk.	5½
pr. Tonne von	—	—	—	—	92 „	400	93½ „	560	—	500	—	—
seit November	—	—	—	—	—	—	—	—	—	600	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	24	1 „	24	1 Stf.	25	⅓ Wdr.	20	1 „	24
Abgezogener versüßter Branntwein . .	—	—	1 „	34	1 „	36	—	—	—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener . .	—	—	1 „	46—60	1 „	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Kümmelbranntwein . . .	—	—	—	—	1 „	28½	—	—	½ Wdr.	25	—	—

Necrolog.

Am 16. Decbr. starb zu Riga der dim. Bürgermeister u. Ritter Johann Georg v. Stresow, im 88. Lebensjahre.

Am 17. December starb zu St. Petersburg der Leib-Medicus, Inspector des medicinischen Theils bei den von der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna gegründeten Anstalten, wirklicher Geheimerath, Dr. med. & chir. Johann George v. Ruhl. — Er war auf dem Gute Dobremuische im Marienburgschen Kirchspiele Livlands am 20. Mai 1769 geboren, hatte in Erlangen studirt und war bereits d. 28. Juli 1787 in Kaiserlich-Russische Staatsdienste getreten; als Leibarzt der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna nahm er eine sehr ehrenvolle Stelle bei Hofe ein, gelangte zu hohen Würden u. vielen Orden, und war mehrer gelehrter Gesellschaften Mitglied. Vergl. über ihn Recke und Napiersky Schriftsteller-Lex. Bd. II S. 581.

Am 18. Decbr. ebendaselbst der Professor am pädagogischen Haupt-Institut, Staatsrath und Ritter Dr. Johann Anton Joachim Grimm, geb. zu Lübeck 1792, studirte in Göttingen und Berlin, wo er auch Dr. phil. wurde, war 1816 Hauslehrer in St. Petersb. ging 1825 ins Ausland und kam 1827 als Privatlehrer nach Riga, wo er einige Jahre lebte. Außer umfassender Kenntniß der alten Sprachen besaß er auch nicht geringe Kenntniß des Neugriechischen und hat Mehres aus demselben übersetzt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Charlotte Behrsing; des Lehrers G. L. G. Dukowsky Sohn Paul Johann; des Kaufmanns J. A. Harloff Tochter Elise Natalie Charlotte; des Brunnenmeisters J. H. Pfau Tochter Olga Dorothea Amalie; des Bäckergesellen J. A. Frey Tochter Antonie Annette Juliane. — St. Marien-Kirche: Des Kaufmanns C. G. Mettig Tochter Marie Caroline.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Kupferschmiedemeister Alexander Jürgenson mit Wilhelmine Charlotte Catharine Thomson.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stuhlmachermeister Carl Jacob Zinoffsky, alt 35½ Jahr; Charlotte Behrsing; der Bäckermeister Georg Blasius Schönrock; Marja Petrowna, Soldaten Wittwe, alt 50½ Jahr.

Am Neujahrstage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

(Hiezu eine Extra-Beilage.)

Bemerkungen zu dem Werke „Etymologischer Theil der russischen Grammatik, bearbeitet für Deutsche von J. Nicolitsch,

Oberlehrer am Dörptschen Gymnasium."

Auf pag. 2. 1) dieses Lehrbuches ist gesagt: „der Buchstabe a wird nach den Zischlauten ж, ч, ш, щ, wenn er unbetont ist, wie e (genauer ist es dann ein Mittellaut zwischen a und e) ausgesprochen."

Hieraus folgt, daß der Buchstabe a eigentlich doch wie a ausgesprochen wird, — wie es auch in der Pawlowskischen Gramm. (*), pag. 37. 1., heißt, wo außerdem noch bemerkt ist: „wenn dieser Buchstabe in der Mitte eines Wortes steht, wie in жалѣю ich bedauere (spr. жэлѣю);" — denn allerdings in den Wörtern роща der Hain, пища die Speise, u. s. w., bleibt das a unverändert, während man diese Wörter nach der obigen Regel des Hrn. Nicolitsch lesen müßte: роще, пище.

pag. 2. in der Anmerkung ist gesagt: daß die Uebung, nämlich durch lautes Lesen Russischer Gedichte, zur Aneignung einer richtigen Aussprache, dem Hrn. Nicolitsch die sicherste zu sein scheint.

Der Hr. Verfasser kann sogar überzeugt sein, daß es allerdings das sicherste Mittel ist, zu diesem Zwecke Russische Gedichte nicht allein lesen, sondern auch lernen zu lassen, — wie es auch hoffentlich die meisten Lehrer der Russischen Sprache ohnehin thun. Sehr treffend spricht sich darüber aus der Hr. Oberlehrer Schaffranow in seinem Programm (Riga 1846), pag. 9—11, an. — Sollte jedoch der Lernende einige der wichtigsten Regeln darüber wissen wollen, so könnten ihm die in der Pawl. Grammatik, pag. 140—143, besonders aber das von dem Verfasser daselbst gegebene Verzeichniß derjenigen Wörter, die durch Versetzung des Accents andere Bedeutung erhalten (als мукà das Mehl und мýка die Pein, Qual u. s. w.), anempfohlen werden.

pag. 2. 3) „Wenn ein Wort mit einem e beginnt oder endigt, so wird das e wie je ausgesprochen."

Aber auch die Wörter своего seines, удостоенный gewürdigt, u. a. werden gelesen: swojewo u. s. w., wo doch das e in der Mitte des Wortes steht. Wäre es also nicht einfacher zu sagen: wie je am Anfange eines Wortes oder einer Silbe (s. Pawl. Gram. pag. 137. 2. a).

pag. 3. 4) „Wenn auf dem e der Accent liegt, so wird es ausgesprochen wie jo, — — — — dies geschieht entweder in der Endsylbe oder in der vorletzten Sylbe u. s. w."

Es müßte also nach dieser Regel das e (mit dem Accent) unverändert gelesen werden in folgenden Wörtern: мудрéныя дѣла wunderbare Dinge, сведéные братья Stiefbrüder, u. s. w. Im Gegentheil, man liest: мудрёныя (mudrjònyja), сведёные u. s. w. — Richtiger und einfacher wäre diese Regel daher so: das e kann wie jo nur dann ausgesprochen werden, wenn der Accent darauf ruht (s. Pawl. Gram. pag. 137. c.); denn das e wird bisweilen auch unverändert ausgesprochen, wenn selbst der Accent darauf ruht, wie in den Wörtern усéрдствованіе die eifrige Ergebenheit, вертéпъ die Höhle u. a.

pag. 3. 5) „In denselben Fällen (d. h. also, wenn auf dem e der Accent liegt, — s. die obige Regel 4.) wird das e nach den Zischlauten wie o ausgesprochen."

Diese Regel lehrt uns die Wörter: почéрпать etwas schöpfen, мошéнникъ der Betrüger, чéлюсть der Kinnbacken, жéмчугъ echte Perle — aussprechen: почóрпать, мошóнникъ, чóлюсть, жóмчугъ, während das e aber hier unverändert bleibt; denn diese Regel ist nicht so bestimmt, wie sie hier oben gegeben ist (vergl. Pawl. Gram. pag. 138. d.).

pag. 3. 6) „Das и wird in den Pronominibus ихъ, имъ wie ji ausgesprochen."

Hierher gehören aber noch: ими (jimi), mit ihnen, und die sogenannten Geschlechts-Adjective (родовыя): воробьиное гнѣздо das Sperlingsnest, лисьихъ шубъ der Fuchspelzer u. s. w. (s. Pawl. Gram. pag. 138. 3. a.)

pag. 3. 7) „Das o wird immer, sobald es unbetont ist, wie a ausgesprochen, z. B. соловéй.

Hiernach also muß man geradezu lesen: салавéй (!!). In Pawl. Gram. pag. 138. 4., ist bei dieser Regel hinzugefügt: das a wird jedoch so sanft und ungezwungen als möglich ausgesprochen. Dieser Nachsatz ist auch in der That sehr wichtig, besonders (bei zwei in einem Worte vorkommenden o) in Beziehung auf das erste o; z. B. подорвáть in die Luft sprengen, ропотливый mürrisch — wo das zuerst vorkommende o gewiß nicht wie ein reines a, sondern ganz unbestimmt, ja undurchhört ausgesprochen wird.

pag. 3. 9) „Beginnt ein Wort mit ѣ, so wird das ѣ wie je ausgesprochen."

In Pawl. Gram. pag. 138. 5. a., heißt diese Regel so: „wie je am Anfange eines Wortes oder einer Sylbe", — wie es auch der Fall ist in den Wörtern наѣздникъ der Partheigänger, Partisan, поѣздка die Fahrt, отъѣзжать abreisen, — also nicht allein am Anfange eines Wortes.

pag. 3. 10) „Das ѣ wird wie jo ausgesprochen blos in den fünf Wörtern: звѣзды, сѣдла, гнѣзда, я пріобрѣлъ, я цвѣлъ,

In der Pawl. Gram. aber (pag. 138. 5. c.) ist nach den ersteren (hier aufgestellten) drei Wörtern noch bemerkt: und zwar nur in allen Casus des Plurals, — und nach den beiden letztern: nur im Präteritum des Sing. männlichen Geschlechts (also nicht мы пріобрѣли, ты пріобрѣла u. s. w.), — denn nur dadurch wird diese Regel bestimmt. — Ferner sieht man bei dieser Regel (s. Pawl. Gram.) daß es nicht allein in den hier verzeichneten Wörtern das ѣ wie jo gelesen wird; man findet daselbst ferner angeführt: звѣздочка, гнѣздышко, расцвѣлъ, обрѣлъ, осѣдлый. —

pag. 4. 11) „Das э wird nur am Anfange eines Wortes gesetzt und wie das e in den deutschen Wörtern ernten u. s. w. ausgesprochen . . . "

Wir meinen, daß diese Regel weit bestimmter wäre, wenn man sagte: das э (ausgesprochen wie e in dem Worte Erker), wird gebraucht nur in den folgenden russischen Wörtern: эй, эхъ, этотъ, (эта u. s. w.), экой (экая u. s. w.), этакой (этакая u. s. w.), so wie in einigen fremden Wörtern, z. B. поэтъ, экваторъ. — Das in der obigen Regel angeführte Beispiel реэстръ wird gewöhnlich geschrieben реестръ. (Vergl. Pawl. Sprachl. pag. 145. VI. u. Anm. c.).

pag. 5. 17) „Der Consonant c wird wie з ausgesprochen vor den Consonanten б, г, д, ж z. B. сборъ u. s. w."

(*) Wir werden uns hiebei jedesmal auf die 2te Aufl. der erwähnten Pawlowskischen „Russ. Sprachl. für Deutsche, 1843" beziehen.

Ebenfalls auch vor dem Consonanten з, z. B. сзади hinten (gelesen ззади). — Wenn es dem Verfasser nothwendig erschien die obige Regel über das с aufzustellen, so hätte er eben so gut auch das т anführen können, da solches vor den obenerwähnten Consonanten б, г .... ebenfalls weich, wie д gelesen wird, z. B. отгадывать errathen (адгадывать).

pag. 5. 18) „Der Buchstabe ч wird in dem Worte что und zuweilen vor н wie ш gesprochen. z. B, скучно u. s. w."

Wenn schon für das ч hier eine Regel aufgestellt ist, warum sollte auch nicht das к gleiche Ansprüche darauf machen können, da es ebenfalls in den Wörtern кто wer, никто niemand, кто-нибудь irgend jemand u. s. w., wie х gelesen wird, als: хто, нихто.

pag. 5. §. 3. sagt: „Es giebt mehrere Wörter im Russischen, welche auf gleiche Weise geschrieben, aber bei verschiedener Bedeutung verschiedenartig betont werden, z. B. я плáчу ich weine, я плачý ich zahle u. s. w.

Woraus soll aber der Lernende in nöthigen Fällen erfahren, wie zwei ähnlich geschriebene Wörter zu unterscheiden sind, und welche Wörter sind es eigentlich? — In Pawl. Gram. pag. 140. 1. 2. ist das Wichtigste darüber angeführt, und als nothwendige Zugabe zu diesen Regeln dient daselbst noch ein Verzeichniß der gebräuchlichsten solcher Wörter (pag. 142. 8.).

In diesem Abschnitte ist auch der Buchstabe л von dem Verfasser unbeachtet gelassen, der doch verschieden ausgesprochen wird: 1) wie das deutsche l in dem Worte Liebe, любовь, 2) wie das polnische (oder lettische) gestrichene ł, wie in: лáпа die Pfote, und 3) wie das französische l mouille, in: стальной stählern, Ольга (s. Pawl. Gram. pag. 140. 11. a. b. c.).

pag. 7. 8. „Für den Laut i hat man u. s. w. .... Das i wird nur vor einem Vocal gebraucht, z. B. Іисусъ Jesus, Марія. Ausgenommen ist blos *міръ* die Welt."

Die in Pawl. Gram. pag. 145. ad IV. hinzugegebene Anmerkung ist wohl nicht überflüssig und stellt die Regel bestimmter auf. — Wenn übrigens hier schon von dem Gebrauche des Buchstabens i die Rede ist, so wäre es um desto nothwendiger auch über den Gebrauch des Buchstabens ѣ zu erwähnen (s. Pawl. Gram. pag. 147., wie auch das daselbst gegebene Verzeichniß der gebräuchlichsten Wörter, in welchen das ѣ ebenfalls vorkommt).

pag. 7. §. 11. „Unter den Consonanten sind zu unterscheiden die Doppelconsonanten ц (aus дз gebildet), ч (aus дж), щ (aus ждж)."

Sollte etwa dieser § als Anleitung für die Aussprache dieser drei Buchstaben dienen? Alsdann müßte man die Wörter: цѣлый ganz, черный schwarz, щедрый freigiebig — lesen дзѣлый, джорный, жджедрый (anstatt шчедрый, s. Павскій. Филолог. наблюд.). Wenigstens könnte es der Lernende dafür nehmen, da dieser § keinen weiteren Bezug auf die in diesem Leitfaden vorhandenen Regeln hat.

pag. 8. §§. 14. 15. lehren, daß in einem Worte drei auch vier Consonenten vorkommen können, und namentlich in welchen Fällen.

Auch diese beiden §§ scheinen uns hier durchaus überflüssig, und könnten anstatt derselben andere, zum practischen Erlernen der Sprache nothwendigere Regeln gegeben, oder mehrere der vorhandenen Regeln bestimmter ausgeführt worden sein. — Uebrigens können diese drei auch vier Consonanten nicht allein vor dem Vocale (wie die hier angegebene Beispiele zeigen), sondern auch nach denselben stehen, wie in dem Worte черствъ alt, hart (z. B. das Brod).

§. 16. „Vor den Consonanten п, т, к, ш, х wird з in с verwandelt, z. B. восхожденіе ..... Ausgenommen hiervon werden alle Wörter, die mit der Präposition безъ zusammengesetzt sind, wie z. B. безподобный .... und noch die Wörter низкій, близкій, дерзкій, скользкій."

Man hätte gar nicht nöthig gehabt hinterher noch die Präposition безъ anzuführen, wenn diese Regel einfacher gegeben wäre, und zwar so: „in den Vorwörtern *воз, из, низ, раз* wird з in с verwandelt, wenn darauf ein harter Consonant folgt", als: истощать (nicht изтощать) erschöpfen, воспламенять (anst. возпламенять) entflammen, растягивать ausdehnen u. s. w. Ferner nach dem Worte „скользкій" müßte stehen: „u. e. a", — als z. B. мерзкій häßlich.

§. 18. handelt über die Buchstaben ъ und ь (bezeichnet daselbst mit: „jerr, jer"!!). Das ъ soll zur Verstärkung einer Sylbe dienen, ebenso wie man im Deutschen eine Sylbe durch Verdoppelung des Consonanten verstärkt.

Was ist hier eigentlich mit der „Verstärkung der Sylbe", oder mit dem Ausdrucke „verstärkt ausgesprochen" gemeint? — könnte der Lernende fragen. Das с in носъ, die Nase, ließe sich allenfalls verstärken, alsноссъ; wie wollte man es aber z. B. mit dem л, д anfangen; doch nicht etwa anstatt пылъ das Feuer — пыллъ, oder anst. ледъ das Eis — леддъ sagen.

§§. 22, 23, 24 handeln über die Verwandlung der Buchstaben ь u. й in е, wie z. B. beim Gent. Plur. der Hauptwörter und in der abgekürzten Endung der Adjectiva.

In Pawl. Gram. findet man diese Regeln unter jenen Redetheilen, und daher werden sie dem Lernenden leichter faßlich. — Ferner ist im §. 24 gesagt: von спокойный der ruhige, ist die abgekürzte Endung nicht спокойнъ, sondern спокоенъ. Es heißt also soviel, daß außer спокойный keine andere dergleichen Adjektive im Russischen vorhanden seien, während es doch hier noch einige giebt, wie пристойный anständig, schicklich, знойный heiß, u. s. w. — Darauf müßte ferner gesagt werden: „Ausgenommen hiervon ist достойный würdig, — abgek. *достоинъ* (nicht достоенъ)."

pag. 14. 2) „Die Diminutiva drücken nicht allein aus, daß der Gegenstand kleiner als gewöhnlich dargestellt wird, sonder dienen auch zur Bezeichnung des Zarten oder Häßlichen an einem Gegenstande und sind daher Ausdrücke der Schmeichelei oder Verachtung, u. s. w." Hierzu (pag. 15) Beispiele: палецъ (der Finger) — пальчикъ; птица (der Vogel) — птичка; кольцо (der Ring) — колечко; лавка (die Bude) — лавочка, u. a.

Was sollen also diese Beispiele, als пальчикъ птичка u. s. w. bezeichnen: das Zarte oder Häßliche an einem Gegenstande? sind es Ausdrücke der Schmeichelei oder der Verachtung? — Eigentlich aber bezeichnen dergleichen Wörter das Niedliche an einem kleinen Gegenstande; also: птичка ein kleiner niedlicher Vogel; платьице ein feines nettes Kleid; колечко ein kleiner netter (niedlicher) Ring. (Das Wichtigste über die Deminutiva s. Pawl. Gram. pag. 8. III.).

pag. 16. §. 31. sagt, daß nur das Geschlecht der Wörter (Hauptwörter) mit der Endung ь schwer zu unterscheiden wäre. „Weiß man aber, (heißt

es dort weiter) den Gent. Sing. eines Wortes auf ь, so ist das Geschlecht leicht zu bestimmen. Diejenigen Wörter, welche im Gent. Sing. я haben, sind masculina und die и haben, sind feminina." — Ferner: „Nach dem Nom. Sing. aber läßt sich das Geschlecht nur bei den auf ость und знь sich endigenden Wörtern angeben, welche immer feminina sind."

Kurz und bündig! Ganz eben so sagt auch Hr. Greisch in seiner Grammatik, die aber für Russen geschrieben ist. — Der Hr. Verfasser dieses Leitfadens hat hier nicht für nöthig gehalten, lange bei der Difinition zu verweilen. Wir meinen aber, daß dem Lernenden für diesen, gewiß wichtigen Fall möglichst bestimmte und practische Anleitung gegeben werden müßte. Wie leicht ist es doch gesagt: weiß man erst, wie sich ein Wort auf ь im Gent. endigt, dann kann man auch das Geschlecht desselben bestimmen. Woher soll es aber ein Deutscher (noch dazu ein Anfänger) wissen, ob z. B. степь, die Wüste, im Gent. и oder я zur Endung hat (степи oder степя)? Um so mehr müßte etwas Bestimmteres dafür gegeben werden, da der Verfasser hinterher selbst bemerkt, „das man nach dem Nomt. Sing. nur das Geschlecht der Wörter auf ость und знь erkennen kann, nämlich: diese sind feminina." Aber auch dieser Nachsatz ist nicht richtig ausgesprochen: nicht die Endungen ость und знь, sondern überhaupt сть und знь bezeichnen das weibl. Geschlecht eines Hauptworts; z. B. участь das Schicksal, жесть das Blech, масть die Farbe (in der Karte), кисть die Troddel u. s. w. — Hieraus sieht man zugleich, daß der Deutsche nur auf practischem Wege dahin gelangen kann, um das Geschlecht eines jeden Hauptworts auf ь genau zu bestimmen, — und diesen Zweck erreicht er nur mittelst des in der Gram. von Pawl. (pag. 4—6) zum Nachschlagen abgefaßten vollständigen Verzeichnisses der sämmtlichen gebräuchlichsten Wörter auf ь weibl. Geschlechts, mit Ausnahme der weiblichen auf знь und сть, die ohnehin an der Endung sogleich zu erkennen sind.

pag. 19. §. 38. „Manche Substantiva sind dagegen blos im Plural gebräuchlich. Das Geschlecht derselben ist bei masculina und feminina aus dem Gent. und bei neutris aus dem Nominativ zu erkennen; z. B. masculina sind вѣсы, вѣсовъ u. s. w."

Wiederum eine sehr ungenügende Regel. Bekanntlich endigt sich im Russischen der Genit. Plur. bei den männl. Wörtern gewöhnlich auf овъ und bei weibl. und sächl. auf ъ. Wie soll aber der Lernende selbst bestimmen, — namentlich welche von dieser Endung jedes pluralitantum im Gent. annimmt, wenn der Verfasser hier nicht angegeben hat, wie denn der Genitiv eines jeden solchen Hauptwortes auszumitteln sei. Der Anfängar in dieser Sprache (selbst mancher Russe) weiß ja nicht ob опилки (Feilspäne) im Gen. опилковъ oder опилокъ heißen muß; eben so сумерки (Dämmerung) — сумеркъ, oder сумерокъ, oder сумерковъ. — In Pawl. Sprachlehre (pag. 10. 11.) sind die gebräuchlichsten pluralia tanta und zwar für jedes Geschlecht besonders aufgestellt.

pag. 23. Anmerk. nimmt 22 Zeilen ein, wo eben der Verfasser über die Ursachen der bekannten Veränderungen spricht (s. oben unsere Bemerkungen über den ersten aufgestellten Satz der Vorrede), nämlich, daß 1) der reine Stamm eines jeden zu declinirenden Wortes aus dem Genitiv zu erkennen sei, und 2) daß es hier nicht, wie in anderen Grammatiken zu geschehen pflege, von einem Wegwerfen oder einer Veränderung der Buchstaben des Nominativs, sondern vielmehr von einem Einschalten und von einer Veränderung am reinen Stamme zu reden sei u. s. w.

Wenn schon der Verfasser hier für nöthig erachtet, in diesem kleinen Lehrbuche über die Ursachen dieser Veränderung zu reden, so hätte er diese Regel wenigstens eben so deutlich darstellen müssen, wie man sie in dem genannten Werke des Hrn. Pawsky (Филолог. наблюд. 2. разсужд. pag. 324) liest, nämlich: man muß zuerst zu ermitteln wissen, ob der im Nominat. vorhandene Vocal (o, e) sogenannte бѣглая гласная oder постоянная sei; der erstere wird in den Casus obliqui weggelassen, (da er nicht zum Stamme selbst gehört, und im Nomt. nur des Wohllauts wegen eingeschaltet worden); der letztere aber wird in allen Casus beibehalten, als: стрѣлокъ (eigentl. стрѣлкъ) der Schütze, Genit. стрѣлка, Dat. стрѣлку u. s. w.; dagegen знатокъ der Kenner, — знатока, знатоку. Durch diese letztere Zusammenstellung wird diese Sache dem Anfänger wenigstens doch etwas anschaulicher. Ebenso hat der Verfasser nicht einmal erwähnt von der Nothwendigkeit des Beibehaltens des o und e in einigen Fällen, wie in знатокъ, Genit. знатока u. s. w. (s. oben).

pag. 25. §. 47. 1. — Nach den daselbst gegebenen Beispielen телёнокъ, Pl. телята u. s. w. könnte noch hinzugefügt worden sein: „щенокъ ein junger Hund, львёнокъ ein junger Löwe u. e. a., welche regelmäßig declinirt werden. Ferner жидёнокъ ein kleiner Jude — Pl. жиденята."

pag. 26. — Nach der Declination der Wörter небо, der Himmel, und чудо, das Wunder, müßte bemerkt worden sein, daß die gleichgeschriebenen Wörter нёбо der Gaumen und чудо ein Wunderthier regelmäßig declinirt werden.

pag. 26. — Новгородъ, Царьградъ werden auch ohne Einschaltung des a, y, in den Casus obliquis gebraucht, z. B. я пріѣхалъ изъ Новгорода ich kam aus Nowgorod (nicht изъ Новагорода) u. s. w.

pag. 28. §. 55. „Viele solcher Wörter u. s. w." Am Schlusse fehlt noch das Wort дерево, Pl. деревà und деревья.

pag. 30. Nach dem Beispiele путь wird auch пламень die Flamme declinirt. Auch ist übergangen das Hauptwort плечо die Schulter, Pl. Nom. плечи, Gen. плечъ.

pag. 39. — „Этотъ человѣкъ достоинъ" .... Man sagt aber достóинъ, (s. oben unsere Bemerkung über §§. 22—24). „Огромный корабль" heißt nicht „das große Schiff", sondern „ein sehr großes, ungeheures Schiff."

§. 87. „Die adjective deminutiva .... in ermäßigter Bedeutung endigen sich auf онькій, енькій, оватый, еватый (diese Endungen entsprechen im Deutschen der Endung lich)." — Die dazu gegebenen Beispiele aber sind verschieden übersetzt, als: бѣловатый weißlich, сѣроватый grau, маленькій klein, маловатый zu klein.

Die hier angeführten Beispiele verdeutlichen keineswegs diese, dem Anfänger ohnehin unverständliche Regel, die in Pawl. Gram. (pag. 31. 1. 2. 3.) weit bestimmter gegeben ist. Ferner: платокъ сѣроватаго цвѣта heißt nicht: ein Tuch von grauer Farbe, sondern: ein Tuch von graulicher (etwas grauer, in's Graue fallender) Farbe; маловатый — etwas klein (und nicht zu klein). Endlich ist hier noch die Endung енекъ übergangen; z. B. онъ добрый человѣкъ, но глупенекъ er ist ein guter Mensch, aber etwas dumm.

Zum §. 93 gehören aber auch простой einfach, крутой steil, so wie zum §. 94 — широкій breit.

Nachdem der Hr. Verfasser über die vollständige Endung des Comparativs der Adjektive gesprochen, hat er

es für besser erachtet, das Nöthige über die Bildung der abgekürzten Endung desselben unter die Adverbien zu bringen.

§. 101. „Im Russischen sind folgende Substantiva der Form und der Declination nach vollkommen Adjectiva u. s. w." Dabei sind 10 solcher Adjektiva angeführt.

Nach dieser Regel wären also keine dergleichen Hauptwörter mehr vorhanden. Wohin gehören dann aber noch z. B. горничная das Stubenmädchen, пѣвчій der Sänger und viele andere, die doch auch der Form und Declination nach vollkommen Adjectiva sind?

pag. 51. „Wenn aber der Genitiv dieses Pronomens его, ея, ихъ in der Bedeutung des besitzanzeigenden Fürworts seiner, ihrer gebraucht wird, so wird das н nicht hinzugesetzt, u. s. w."

Beim Vergleich dieser hier angegebenen Regel mit der in der Pawl. Gram. (§. 35. 3.) aufgestellten, wird man finden, wie einfach und verständlich die letztere auseinandergesetzt und durch passende Beispiele erläutert worden ist. Der Lernende sieht daraus sogleich, daß die deutschen Fürwörter sein, ihr, ihre wie gewöhnlich declinirt werden, während im Russischen der Genit. его, ея, ихъ für alle Casus unverändert bleibt und dabei ohne Vorsetzung des н gebraucht wird; z. B. *его* братъ sein Bruder, Gen. *его* брата seines Bruders, Dat. *его* брату seinem Bruder, съ *его* братомъ mit seinem Bruder, u. s. w.

pag. 53. §. 106. „Das Fürwort себя wird, wie im Deutschen sich, nur dann gebraucht, wenn es sich auf das Subjekt des Satzes bezieht, u. s. w." — Hierauf folgt eine Anmerkung.

Dieselbe in der Pawl. Sprachlehre (§. 35, 5) gegebene Regel ist wenigstens für die Lernenden deutlicher. Was aber die breite Anmerkung zu dem obigen §. (pag. 54) betrifft, so war die mit Hinzuziehung Lateinischer und Griechischer Phrasen gegebene Anleitung, wie der Schüler den Satz: „er verachtete den Reichthum, weil er ihn nicht glücklich machen konnte" übersetzen solle, vielleicht ganz unnütz. Schwerlich würde auch der Schüler diesen Satz anders übersetzen, als daselbst steht d. i. онъ пренебрегалъ богатствомъ, потому что оно не могло осчастливить его, nämlich er würde gewiß nicht anstatt осчастливить его — sagen: осчастливить себя, da es vorauszusetzen ist, daß der Schüler dabei deutsch denkt und so viel wird begreifen können, daß der Reichthum ja sich selbst nicht beglücken könne. Uebrigens, selbst bei dieser Voraussetzung wäre es vielleicht nicht empfehlenswerth dem Lernenden etwa eine eben so unverständliche, zweideutige deutsche Phrase, wie die hier angeführte, in einem Lehrbuche vorzulegen.

§ 107. 1, 2, 3, handeln „vom Gebrauche des Pronomens свой."

Alles darin in 30 Zeilen Angeführte könnte man ja durch folgende kurze Regel geben: „Mein, dein, sein werden im Russischen durch свой. своя, свое übersetzt, sobald sie sich auf das Subjekt selbst beziehen (oder sobald das Objekt, der Gegenstand der Handlung, als dem Subjekte angehörig, bezeichnet wird (man vergleiche Pawlowsky's Grammatik §. 35, 4.); z. B.: ich habe schon mein Geld erhalten я уже получилъ свои деньги; du mußt dich auf deinen Platz setzen ты долженъ сѣсть на свое мѣсто u. s. w.

Endlich (was die Fürwörter betrifft) wäre noch zu bemerken:

1) pag. 50 Anmerk. Das angeführte Beispiel одинъ мой пріятель отправился въ Москву ist übersetzt durch: „Jemand von meinen Freunden ist nach Moskau gereist." — Wenn es dem Verfasser nöthig schien, diese, als eine im Russischen gebräuchliche Redensart aufzustellen, so hätte er wenigstens hinterher sagen können: „одинъ мой пріятель" wird bisweilen gebraucht anstatt „одинъ изъ моихъ пріятелей Einer von meinen Freunden (Einer meiner Freunde) u. s. w.

2) pag. 51 Z. 16 v. u. Die gegebene Phrase: не говорите ничего объ этомъ дѣлѣ ist übersetzt „sprechen Sie von dieser Sache gar nicht. Der Lernende sieht zwar hieraus, daß der Ausdruck ничего durch „gar nicht" (nichts) gegeben ist; er könnte aber auch zugleich fragen, was denn eigentlich das Wörtchen не bedeutet, — da weder hier noch weiter irgend etwas darüber gesagt worden ist.

3) Zeile 2 v. u. ist gezeigt nach welchem Schema нѣчто declinirt werden soll; — dabei sind aber die Fürwörter никто, ничто nicht angeführt worden.

pag. 61 §. 118 scheint uns sehr viel zur Weitläuftigkeit der Sache beizutragen. Der Schüler wird darin aufmerksam gemacht, die Zahlwörter одинъ, два, три, четыре bei Verbindungen richtig zu gebrauchen, nachdem doch schon in der gegebenen Deklination dieser Zahlwörter, pag. 58, 59 bei dem Accus. bemerkt ist, wie dieser Casus flectirt werden soll, d. i. „wie der Nom. od. Gent.", nämlich wie es schon bei den vorhergegangenen Redetheilen gewesen, wo sich der Schüler jedesmal nach dem §. 40 dieses Handbuchs zu richten hatte. Etwas ganz anders ist wiederum die folgende Regel:

§. 119: „Nach два, три, четыре, selbst in Zusammensetzungen, und nach оба u. полтора steht das Substantiv im Gent. Singulars."

Hierbei hätte jedoch noch das Wichtigste hinzugesetzt werden müssen, nämlich: „wenn diese Zahlwörter im Nominativ stehen"; denn man ersieht erst aus der nachfolgenden Anmerkung, daß in dieser Regel der Nominativ gemeint war. Aber auch diese Anmerkung selbst könnte den Schüler irre führen, da es daselbst heißt: „Für die Casus obliqui gilt diese Regel nicht"; denn, da der Accusativ (nach §. 36 jenes Lehrbuchs) ein Casus obliquus ist, so würde der Schüler den Satz: „ich habe zwei Bäume gepflanzt" etwa so übersetzen: я посадилъ два дерево (sich nach dem §. 40 richtend), oder: я посадилъ два деревья (da doch die Zahl 2 die Mehrzahl bezeichnet).

Полтора ist in dieser Regel angeführt; dabei aber ist полтретья, drittehalb, übergangen. Da doch von оба erwähnt ist, so könnte auch schon über обѣ etwas gesagt worden sein, da dieses Zahlwort (in der Verbindung mit dem Hauptw.) wiederum anders gebraucht wird.

Endlich fehlt hier eine Anleitung 1) über den Gebrauch der Zahlwörter двое, трое, четверо u. s. w., z. B. трое дѣтей (mit dem Genit. Plur.) drei Kinder; über обои, двои u. s. w., die bei solchen Hauptwörtern stehen, welche nur im Plural gebräuchlich sind, z. B. двои щипцы (Nominativ Plur.) beide Lichtscheeren; 3) über den Gebrauch des Zahlworts nach dem Hauptworte, als: это стоитъ три рубля es kostet 3 Rubel, und это стоитъ рубля три es kostet ungefähr (gegen) 3 Rubel; 4) Ueber die Verbindung der Wörter годъ und лѣто (das Jahr) mit den Zahlwörtern; und endlich, 5) in Bezug auf das unter §. 114 des vorliegenden Leitfadens angegebene Beispiel „im Jahre 1845" въ тысяча восемьсотъ сорокъ пятомъ году, könnte noch ein anderes Beispiel aufgestellt worden sein, wie: „er ist geboren den 3ten Mai 1845" онъ родился третьяго мая тысяча восемьсотъ сорокъ пятаго года, — mit der Bemerkung: in welchem Falle die Jahreszahl im Präpositiv (mit der Präposition въ) und wann sie wiederum im Genitiv (ohne

Präposition) gebraucht wird (vergl. Pawl. Gram. pag. 52. 7.).

> §. 130. „Die Conjugation der Verba zerfällt in eine regelmäßige und eine unregelmäßige. Die regelmäßigen Zeitwörter endigen sich im Infinitiv auf *ть* mit einem vorhergehenden Vocal

> und §. 131. „Zur unregelmäßigen Conjugation gehören: 1) fast alle einsylbigen Zeitwörter, daher auch быть und стать, 2) alle die sich im Infinitiv auf *сть*, *ти*, *чь* endigen. Hieraus kann man sehen, daß sich die unregelmäßigen Zeitwörter sogleich an der Infinitivform erkennen lassen."

1) Folglich ist z. B. грѣть, wärmen, nach §. 130 ein regelmäßiges und nach §. 131 (1) zugleich auch ein unregelmäßiges Zeitwort?! 2) Wenn es auch wirklich nach §. 131 zu ersehen wäre, daß die unregelm. Zeitwörter sogleich zu erkennen seien, so würde man dabei doch fragen: worin besteht denn eigentlich die Regelmäßigkeit und worin die Unregelmäßigkeit der Verba überhaupt und namentlich an welchen Theilen der Conjugation sieht man es vorzugsweise? Ferner: wenn im letzteren §. gesagt worden ist: fast alle einsylbigen Zeitwörter sind unregelmäßig, so müßte im ersteren §. stehen: „die unregelmäßigen Zeitwörter sind alle zwei- und mehrsylbigen und endigen sich im Infinitiv auf ть mit einem vorhergehenden Vocal (als ать, оть u. s. w.)." Uebrigens sind keineswegs fast alle einsylbigen Verba unregelmäßig; denn viele derselben werden zu den regelmäßigen gerechnet, wie man es auch an ihrer Conjugation sieht, z. B. грѣть wärmen, Präs. грѣю, грѣешь, Prät. грѣлъ, Imp. грѣй; мстить — мщу, мстишь, — мстилъ, — мсти u. s. w. — Auch wissen wir nach dieser Regel nicht, ob z. B. везть (везти) führen, fahren, грызть nagen, лѣзть klettern, — regelmäßige oder unregelmäßige Zeitwörter sind. Denn zu den regelmäßigen können sie (nach dem obigen §. 130) nicht gehören, weil kein Vocal vor ihrer Endung ть steht; eben so wenig wüßte man, daß sie unregelmäßige Zeitwörter sind, da diese Endung (зть, зти) überhaupt in der Regel des Hrn. Nicolitsch (§. 131) fehlt. Es hätte nämlich im §. 131 ganz einfach gesagt werden können: „Unregelmäßige Zeitwörter endigen sich im Inf. auf *зть*, *сть*, *ти*, *чь*, mehrere einsylbigen auf ть mit einem vorhergehenden Vocal und das Zeitwort ѣхать." (Vergl. Pawl. Gram. §. 52. 2.)

In Beziehung auf den §. 132 Anmerk. bemerken wir, daß es keineswegs so schwer sein könne eine Conjugationstabelle für die Russischen Zeitwörter abzufassen, wie solche im Pawl. „Theoretisch-practischen Cursus, 1843" ziemlich gelungen, als allgemeine Uebersicht des Präsens, dargestellt ist, und könnte bei der Conjugation der Zeitwörter mit Nutzen gebraucht werden. Eigentlich aber dienen zu diesem Zwecke die in Pawl. Gram. §. 54 gegebenen Regeln, welche (mit Hinzuziehung der Tab. A. B. C. pag. 64), besonders für den practischen Gebrauch, denen in dem vorliegenden Lehrbuche §. 132—138 aufgestellten Regeln bei weitem vorzuziehen sind.

§. 133. „Ausgenommen sind hiervon — u. s. w. — Hierher gehört aber auch das Zeitwort обуревать aufregen.

§. 134. In wiefern (könnte der Lernende fragen) gehört wohl скользить unter die Ausnahmen (s. pag. 70), da doch die drei letzten Buchstaben des Infinitivs (wie die hier angegebene Regel selbst lehrt) in der ersten Person des Präsens in ю verwandelt werden, außerdem aber keine andere Veränderungen dabei vorgehen. — Auch wüßten wir nicht in wiefern eine genauere Bekanntschaft mit solchen Verbis (die, wie Hr. Nicolitsch meint, die meisten Schwierigkeiten im Conjugiren darbieten s. pag. 69. unten **) durch Uebung im Uebersetzen erzielt werden muß. Wäre es nicht rathsamer mit dem Lernenden zuerst etwa wie die in Pawl. Gram. §. 54 deutlich gegebenen Regeln durchzugehen und dann dieselben beim Uebersetzen von ihm anwenden zu lassen. Wir meinen, es würde eher zum Ziele führen.

> §. 136. — — — „Die Endung ишь kommt nur in der 2. Conjugation vor, bei den Verbis auf ить, оять, дѣть, сѣть, тѣть, жать, чать, щать."

Diese Regel ist nicht ganz genügend: es fehlen daselbst noch die Endungen шать, пѣть und стѣть; denn: слышать hören, дышать athmen u. a., свистѣть pfeifen, хрустѣть knistern u. a., терпѣть dulden, сопѣть schnarchen u. a., haben ebenfalls im Präsens — слышу, слышишь; свищу, свистишь; соплю, сопишь u. s. w. — Зиждить (bauen, schaffen) hat in der 2. Person зиждешь, während es nach dieser Regel die Endung ишь annehmen müßte.

> §. 137. Anmerk. „Ausgenommen sind ломать brechen, welches im Präs. ломлю, ломишь, ломитъ u. s. w. hat . . ."

Das in dieser Anmerkung angeführte Präsens ist von dem Z. ломить (bestim. Form); dagegen hat das hier gegebene Z. ломать (unbest. Form) im Präs. *ломаю*, *ломаешь* u. s. w. (und nicht ломлю, ломишь u. s. w.)

> §. 138. „Nach der 2. Person richten sich die übrigen Personalendungen folgendermaaßen: ешь, етъ, емъ, ете, ютъ (утъ); ишь, итъ, имъ, ите, ятъ (атъ)."

Jedoch nur nicht die Zeitwörter бѣжать laufen und хотѣть wollen.

§. 139 lehrt, daß mehrere Zeitwörter in der 1. Pers. des Sing. des Prät. nicht лъ sondern ъ zur Endung haben, und namentlich:

a) „die verba inchoativa. Nur увянуть (heißt es in diesem §.) hat увялъ." —

Aber auch застынуть nimmt die Endung лъ an, daher застылъ, завялъ."

c) „Die unregelmäßigen Zeitwörter auf сть, ти, чь; z. B. нести — несъ u. s. w."

Die unregelmäßige Endung des Infinitivs зть ist hier (gleich wie im §. 131) gar nicht aufgenommen. Welcher Regel wären nun unterzuordnen die unregelm. Zeitwörter везть (везти) führen, fahren, Prät. везъ, везла, везло; грызть nagen — грызъ u. s. w.? — Ferner die Zeitwörter плесть flechten, мести fegen, ѣсть essen u. a. gehören zwar unter diesen §., jedoch haben sie im Prät. nicht ъ (wie hier gelehrt wird), sondern лъ zur Endung, als: плелъ, мелъ, ѣлъ u. s. w."

Hier hätte also gesagt werden können: „Die Endung ъ, im Prät., nehmen nur diejenigen unregelm. Zeitwörter (auf зть, сть, ти, чь) an, welche im Präs. 1. Pers. auf бу, гу, зу, ку, су ausgehen, als: печь backen, Präs. пеку, Prät. пекъ; грызть nagen, — грызу, — грызъ ꝛc."

Indem sich ferner der Verfasser Mühe giebt dem Lernenden, in Vielem von der früheren Erklärungsweise abweichend (s. die Vorrede), die verschiedenen Formen der russischen Zeitwörter zu erklären, kommt er ihnen (beim Erkennen dieser Formen, und zwar nach den äußeren Merkmalen) sogar einmal auf practischem Wege, jedoch auf eine eigenthümliche Weise, zu Hülfe, indem er sagt:

I. pag. 96. 4. „Finden wir nun ein einfaches Zeitwort, daß sich weder auf нуть, noch auf ывать

oder ивать endigt, und auch keine Bewegung ausdrückt, so wird es natürlich zu der unbestimmten Ausdrucksform zuzuzählen sein."

Wozu nützt aber diese Regel, wenn wir anführen die Zeitwörter мерзнуть frieren, сохнуть vertrocknen, гаснуть erlöschen u. a., die sich gerade auf нуть endigen und dennoch ebenfalls die unbestimmte Form bezeichnen. Dieselbe (unbestimmte) Form drücken auch die Zeitwörter гулять spazieren, порхать flattern, прыгать herumhüpfen, шагать schreiten u. a. aus, obgleich sie gerade eine Bewegung ausdrücken.

II. §. 167. — Hier wird der Lernende zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß es „am allerschwersten sei, die bestimmte Ausdrucksform zu erkennen"; doch wird ihm hinterher auch „ein Ausweg zur Erleichterung des Erkennens der Ausdrucksformen" (Worte des Verfassers) geboten, und zwar wie folgt:

„nehmen wir (sagt der Verfasser) z. B. летать und летѣть, ходить und итти, бѣгать und бѣжать, so ist die bestimmte Ausdrucksform entweder:

1) kürzer als die unbestimmte, z. B. летѣть ist eine kürzere Form als летать, nach der Beschaffenheit der Vocale (§. 6.);"

Es käme hier zuerst auf den Versuch an, ob der Lernende hiernach im Stande wäre z. B. an den Zeitwörtern бѣгать u. бѣжать die kürzere und längere Form nach der Beschaffenheit der Vocale auszumitteln, und zwar nach §. 6 (!!). Es würde ihm vielleicht nicht gelingen selbst an dem Präsens die Kürze oder die Länge zu ermitteln, wie bei den Zeitwörtern носить und нести, Präs. ношу und несу — falls er auch hier den Ausweg dazu suchen wollte.

2) „sie endigt sich unregelmäßig, wie итти;"

Wie wäre es wohl zu verstehen: „die bestimmte Form endigt sich wie итти"? Giebt es etwa (außer итти) noch andere Zeitwörter mit derselben Endung? oder sollten etwa hiernach die Zeitwörter расти wachsen, пасти weiden u. s. w. die bestimmte Form ausdrücken?

3) „sie wird unregelmäßig conjugirt."

Das Zeitwort садить pflegen, setzen (gleich mehreren andern) drückt auch die bestimmte Form aus, obgleich es regelmäßig conjugirt wird (nach §. 136 des vorliegenden Handbuchs); ferner: das Zeitwort класть, legen, wird zwar unregelmäßig conjugirt, drückt wiederum keineswegs die bestimmte Form aus — es gehört nicht zu denjenigen Zeitwörtern, die für die bestimmte Form einen besonderen Infinitiv haben (s. Pawl. Gram. pag. 72. 4).

Man sieht also mit welcher Anstrengung der Verf. „Auswege" dafür gesucht und auf welche Irrwege er dabei gerathen ist, während er dem Lernenden ohne Weiteres nur auf die ohnehin geringe Anzahl dieser Zeitwörter (s. Pawl. Gram. §. 104, блудить irren u. s. w.) aufmerksam machen konnte.

§. 174. b) — — „Solche Uebergänge von der eigentlichen Bedeutung zur übertragenen kommen in folgenden wenigen Zeitwörtern der Bewegung vor."

Diese übertragene Bedeutung kommt ja aber auch bei einigen anderen Zeitwörtern der Bewegung vor, z. B. доносить (unvollen.), донести (vollend), berichten, hinterbringen, und донашивать (unvollend.), доносить (vollend.) das Tragen beendigen, abtragen (Schuhe, Stiefel, Kleider); oder выбѣгать und выбѣжать hinauslaufen, herauslaufen; выбѣгивать und выбѣгать durch Laufen etwas bezwecken, durch L. sich etwas verdienen.

pag. 101. Anmerk. 1. „Vier Zeitwörter der Bewegung: плавать, ползать, ѣздить, лазить bilden in der Zusammensetzung mit der Präposition ihre unvollendete Ausdrucksform von der mehrmaligen."

Giebt es denn nicht mehr als vier dieser Zeitwörter? Auch bei einigen andern, eine Bewegung anzeigenden Z., findet ja derselbe Fall Statt, nämlich ihre unvollendete Form wird ebenfalls von der mehrmaligen gebildet. z. B. ворочать kehren, wenden, mehrmalige Form, ворачивать und hiernach die unvollend. выворачивать; катать rollen, mehrm. катывать, — unvollend. выкатывать.

pag. 102. Anmerk. 2. „Einige einfache Zeitwörter, wie пленять, ... und mehrere andere werden zu der Ausdrucksform der Verba composita gezählt."

Anstatt dem Lernenden zu überlassen „mehrere andere" dergleichen Zeitwörter in irgend einem Lehrbuche (da sie hier nirgends gegeben sind) zu suchen, wäre es vielleicht zweckdienlicher die ohnehin nicht große Zahl derselben überhaupt (s. Pawl. Gram. pag. 73. 5. бросить u. s. w.) hier anzuführen.

pag. 102. Anmerk. 3. „Zur leichteren Uebersicht der Ableitungslehre der vollendeten und unvollendeten Form merke man sich folgende Tabelle: III. „aus der unbestimmten Form entsteht b) in den Zeitwörtern der Bewegung, mit Ausnahme плавать, ползать, лазить, ѣздить, die unvollendete."

Diese Tabelle gewährt aber keineswegs eine leichte Uebersicht von dem Gesagten und ist die gute Absicht des Verfassers hierbei durchaus verfehlt, denn:

Erstens ist es eine sehr unsicher gestellte Regel. Wir nehmen z. B. die Zeitwörter валять werfen und катать rollen, die ebenfalls Zeitwörter der Bewegung sind, und die unbestimmte Form ausdrücken: die unvollendete Form derselben Zeitwörter wäre also, nach dieser Regel, вываля́ть, выката́ть (der Ungeübte könnte sogar die vollendete Form вы́валять, вы́катать damit verwechseln), während die hier anzugebende (unvollendete) Form выва́ливать, выка́тывать heißt.

Zweitens. Es sind nicht allein die vier als Ausnahmen in der Regel angegebenen Zeitwörter, von deren unbestimmter Form keine unvollendete gebildet werden kann. Die Zeitwörter валять werfen, катать rollen, u. a. gehören ebenfalls zu den Zeitwörtern der Bewegung; ihre unvollendete Form wird aber gebildet aus der mehrmaligen, und nicht aus der unbestimmten, — also aus ва́ливать ка́тывать — wird выва́ливать выка́тывать (s. oben).

Es wäre nicht überflüssig, ja nothwendig, zum Schluß dieser, wenn auch nicht immer gelungenen Erläuterungen über die Zeitwörter 1) zu erwähnen, daß von einem einfachen Zeitworte oft nur eine, bisweilen zwei, u. höchstens drei Formen gebräuchlich sind, z. B. von dem Zeitworte „bewahren" giebt es im Russischen nur die unbestimmte Form хранить, von „graben" unbest. копа́ть und mehrm. ка́пывать; von „schreien" — unbest. крича́ть, mehrm. кри́кивать und einmal. кри́кнуть, — d. h. je nachdem der Sinn des Zeitworts solche Ableitung gestattet; 2) zur Erleichterung für den Lernenden diejenigen Zeitwörter anzuführen, die für die bestimmte Form einen

besonderen Infinitiv haben, als бaудить u. s. w. (s. Pawl. Gram. pag. 72 4.; eben so auch die pag. 73. 5, daselbst aufgestellten, und endlich 3) einen Versuch anzustellen, diese einfachen Zeitwörter mit Präpositionen zu verbinden, wie etwa nach §. 65 Pawl. Gram. gelehrt wird.

Wir übergehen vorläufig die weiteren §§. — unter denen mehrere wohl eben so geeignet sein mögen, dem Lernenden ganz besondere Begriffe von den „Schwierigkeiten" beizubringen, und zum Beweis, wie schwerfällig für den Lernenden manche Erläuterungen aufgestellt sind, führen wir noch Folgendes an:

> pag. 106. 3. „Da das Präteritum im Deutschen nicht nach Maaßgabe der durch die Tempora desselben bestimmenden Handlungen ausgedrückt wird und in der Anwendung keiner so strengen Genauigkeit unterliegt, als etwa der Gebrauch der Präterita in den Ausdrucksformen der Russischen Sprache, so bietet es die meisten Schwierigkeiten beim Übersetzen (meint wenigstens der Hr. Verfasser.) Man muß sich jedesmal fragen, ob die Handlung oder der Zustand als dauernd oder vollendet dargestellt ist, um dadurch die richtige Wahl unter den Ausdrucksformen treffen zu können."

Alles dieses ist also gesagt, um den Lernenden nochmals an die Schwierigkeiten zu erinnern, und ihm die Anleitung zu geben, wie er eine richtige Wahl unter den Ausdrucksformen treffen könnte," — und zu diesem Zwecke ist nur folgendes Beispiel gegeben:

„Wir haben lange hin und her gedacht."

Wir denken uns dabei einen Lernenden, der nach vorliegendem Leitfaden bis zu diesem §. gelangt ist, und fragen: sollte denn derselbe aus allen den bisjetzt vorhergegangenen Erläuterungen über die Formen und über die Bildung derselben nicht einmal so viel gevortheilt haben, um die hier nöthige Form zu treffen, nämlich ob es die vollendete oder unvollendete sein soll? sollte ihn nicht schon der Ausdruck „hin und her" auf die richtige Wahl der Form bringen? Allenfalls die Bildung dieser Form könnte ihm hier vielleicht (nach bisjetzt gegebenen Regeln) noch schwer fallen, nicht aber die Wahl derselben.

Aus allem hier Angeführten sieht man, wie wenig der Hr. Verfasser bei der Bearbeitung seines Handbuchs die Anfänger (wie er doch auch selbst in der Vorrede sagt) berücksichtigt hat. Abgesehen davon, daß dem Lernenden darin durchaus nichts zum Nachschlagen zu Hause geboten, (also die Hauptbedingung eines Lehrbuchs nicht erfüllt ist), sind die vorhandenen Regeln nicht immer gleichmäßig durchgeführt: einige von ihnen werden entweder kaum erwähnt, oder mangelhaft auseinandergesetzt, theils auch verstümmelt; bei manchen hingegen verweilt der Verf. zwar länger, wird aber dabei für den Lernenden oft unverständlich. Endlich sind darin einige Regeln gegeben, die (wenn man den beabsichtigten Zweck des Handbuchs erwägt) als überflüssig erscheinen, und könnten an ihrer Stelle andere, weit nützlichere angeführt worden sein. Uebrigens mögen die Ansichten hierüber verschieden sein und jede von ihnen ihren Grund haben; jedoch sind wir vollkommen überzeugt, daß man dem Anfänger bei einer ruhigen, folgerichtigen, nicht schwerfälligen und nicht zu sehr gesuchten Auseinandersetzungen leicht die nothwendigen gründlichen Kenntnisse in der Etymologie der Russischen Sprache beibringen kann, so daß er später in den oberen Classen schon sicheren Fußes über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen im Stande sein wird, — wie es doch schon so vielen tüchtigen, durch Erfahrung und Leistungen bekannten Sprachlehrern in unseren Provinzen gelungen, wozu auch an der Universität zu Dorpat in neuerer Zeit vielfältige Beweise vorhanden gewesen und jetzt immer noch häufiger vorhanden sind.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 31. December 1846. R. Linde, stellvertr. Censor.

